ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Digitized by Google

No 2.
BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA
UNIV. BIBL.
U.C.S.D.
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1803.

DRITTER BAND.

(MIT EINER KUPFERTAFEL.)

JULIUS, AUGUST, SEPTEMBER.

JENA,
in der Expedition dieser Zeitung,

und LEIPZIG,
in der kurfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.

1803.

Digitized by Google

LIBRARY SCHOOL

Digitized by Google

Z1007
A45
1803:3
LIBRARY
SCHOOL

Die Choephoren auf Büsch's Ehrendenkmal.

(*Zur Erläuterung des Titelkupfers.*)

In jenem vielsagenden und vielbelobten Fragment des Bacchylides, worin der segenreichen Irene ein so schöner Päan gesungen wird, finden wir unter den frühlichen Wahrzeichen der holden Friedensgöttin auch den Umstand angeführt: *in den eisenumklammerten Schilden spannen die goldgelben Spinnen ihr Gewebe auf* (Anal. I, 83. IX.). Es läfst sich dieſs in allerley Formen parodiren. Die allesreifende Hora bringt vielleicht endlich auch einmal die Zeit, wo es von den blühendſten Städten unſers deutſchen Vaterlandes heifst: die ehernen Feuerſchlünde auf ihren Baſtionen verwandeln ſich in bronzene Büſten und Standbilder, und auf den grünumſchatteten Wällen erbauet Bürgertugend berühmten Männern und Patrioten weckende Denkmäler. *Leibnitz* und *Leſſing* erhielten wirklich ſchon auf den Wällen von Hannover und Wolfenbüttel fromme Erinnerungsſteine unter ihren ſprechenden Bruſtbildern, und wenn dem um Leipzig hochverdienten *Müller* in den reizenden Gartenanlagen, die er aus ſumpfigen Stadtgräben und morſchen Mauerwerken hervorrief, nicht ſchon ein ähnliches, die Lebenden mehr als die Todten ehrendes Denkmal errichtet wurde, ſo darf dieſs heute noch nicht der Gefühlloſigkeit ſeiner edeldenkenden, *neidloſen* Mitbürger zugeſchrieben werden. Auch Hamburg, ein Muſter edeln Bürgerſinns und reger Vaterlandsliebe für alle, die über den ſogenannten Weltbürgerſinn dem enger begränzten aber nur um ſo thätiger wirkenden Patriotismus noch nicht den Scheidebrief geſchrieben haben, ſtellte neuerlich auf der Wallhöhe an der Alſter (der Baſtion Vincent), auf einem der intereſſanteſten Punkte der Stadt, der die Ausſicht auf den ſchönſten Theil der Stadt, die beiden Alſterbaſſins, den Jungfernſtieg u. ſ. w. beherrſcht, ſeinem unvergeſslichen *Büſch* ein Denkmal auf, das auch auſser ſeinem nächſten Kreis rühmlich genannt und zur Nachahmung empfohlen zu werden verdient. Zwar ging es eigentlich nur aus dem Schoofs der Hamburgiſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlichen Gewerbe, zu deren Stiftern Büſch gehörte, hervor, aber es vereinten ſich zur Subſcription auch ſehr viele andere Bewohner der Stadt, der es an geordneter Wohlthätigkeit keine ihrer deutſchen Schweſtern zuvorthut, und ſo konnte ſchon am 27. Julius 1802 das Denkmal ſelbſt vor einem erleſenen Kreis theilnehmender Mitbürger eingeweiht werden. Auf Erſuchen eines von der Geſellſchaft z. B. der K. ernannten Ausſchuſſes hatte der ideenreiche Hamburgiſche Architect *Arens* die Zeichnung, der auch hier raſtlos wirkende Beförderer alles Guten und Schönen, der Domherr *Meyer* aber die Ideen zu den Basreliefs und Inſchriften dazu gegeben. Letzterm verdanken wir auch die befriedigendſte Nachricht über dieſs Ehrendenkmal in den von ihm herausgegebenen *Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg*, im vierten Stück (Hamburg, Neſſler 1802) S. 24—43. deſſen Titelkupfer eine Anſicht des ganzen Denkmals nach der Arenſiſchen Zeichnung ziert. Eine einfach verzierte Spitzſäule, und der mittlere Würfel, worauf ſie ruht, ſind von geſchliffenem Sandſteine, das Poſtament aus inländiſchem Granit. Den Obelisk oder die Spitzſäule ziert auf zwey Seiten ein Lorbeerkranz und ein Eichenkranz. Unten, wo ſie auf dem Würfel aufſteht, umgiebt ſie ein mit Lorbeerlaub umſchlungener Stab. Dieſe drey Verzierungen ſind aus carrariſchem Marmor gehauen. Den Würfel ziert *Büſch's* Profilbildniſs vom Bildhauer *C. Matthäi* in Dresden, und ein Basrelief vom Bildhauer *Conrad Wolf* in Caſſel modellirt. Letzter hat auch das Bruſtbild ſowohl als das Basrelief in Bronze gegoſſen, und ausgearbeitet, ſo wie ſie beide nun in den Stein eingelaſſen ſind. Von dieſem letztern giebt die vorſtehende Kupfertafel die Figuren in getreuen Umriſſen nach

Digitized by Google

nach einer Zeichnung des Künstlers selbst, und sie erscheint hier zum erstenmal in Kupfer gestochen. Denn als das Denkmal zuerst aufgerichtet wurde, hatte man bey der Einweihung nur noch einen Gypsausguss. Die vollendete Bronze kam erst vor zwey Monaten in Hamburg an, als jenes Kupfer zu den Skizzen schon längst gestochen war. Trotz der Anzahl von Denkmalern in Stein und Marmor, womit auch Deutschland nicht blofs auf seinen Kirchhöfen überfüet ist, haben wir der zweckmäfsig gedachten und verständig ausgeführten Bildwerke und Reliefs, *besonders in Metall*, auf öffentlichen Ehrendenkmälern noch so wenig, dafs wenn auch das vorliegende keinem *Büsch* zu Ehren gestiftet wäre, und weder durch den Ort noch die Art seiner Auffiellung ein wahres Monument des fortlebenden *deutschen Bürgersinnes* genannt zu werden verdiente, es doch zur mannigfaltigen Erweckung und Beurtheilung einer solchen Bekanntmachung, als ihm hier wiederfahrt, nicht unwürdig schiene.

Eine Opferhandlung, durch welche die Dankbarkeit der Hinterlassenen gegen den geehrten Todten bezeichnet, und wo durch die Opfernden zugleich die verschiedenen Beziehungen ausgedrückt würden, in welchen *Büsch* bis zu seinem 72ten Jahre für Mitwelt und Nachwelt im engern und weitern Kreise jenen geistigen Saamen gestreuet hatte, von welchem die unbestrittenste Unsterblichkeit geärntet wird, — diefs war die Aufgabe, die der Künstler erhielt. Man wünschte vier Figuren zu dieser Allegorie. Einen *kränzenden Knaben*, denn *Büsch* war sein ganzes thätiges Leben hindurch Erzieher und Jugendlehrer, *die* Opferspendende *Stadt*, zum Zeichen seiner treuen Bürgerliebe, die *Handlung*, zum Andenken seiner schriftstellerischen und pädagogischen Verdienste um alle Theile der Handlungswissenschaft und um die von ihm so rühmlich verwaltete Handlungsakademie, und zuletzt die aufs Leben angewandte *Mathematik* und Gewerbskunde, für welche der verdienstvolle Verfasser der *Mathematik zum Nutzen und Vergnügen des bürgerlichen Lebens* und der *Encyklopädie* so vieles, wo nicht erfunden, doch zweckmäfsiger benutzt und zusammengestellt hat. Es ist in mehr als einer Rücksicht zu gerechten Würdigung dieses Kunstwerks nöthig, dafs man bedenke, der Künstler habe hier gleichsam ein obligates Spiel gehabt, und einer fremden, für sich auch sehr lobenswürdigen Vorschrift folgend, auf die höhern Ansprüche gefälliger Erfindung und Gruppirung verzichten müssen. Auch werden die Beschauer, die mit alten Kunstdenkmälern in dieser Gattung weniger vertraut sind, die strengere Regel der alten Kunst hierbey zu bemerken nicht vergessen. Wir wissen, dafs diese ihre Figuren oft nur auf eine Linie hinter einander stellte und zufrieden war, sie zu irgend einem Hauptzweck lose und leise an einander gebunden zu haben. Es verdient Lob, dafs der denkende Bildhauer dem Sinnbild der aufwachsenden Generation, dem bildsamen Knaben, statt des Kranzes in der Hand (das alte Opferkostum hätte ihn vielmehr auf den Kopf gesetzt, da auch die Camilli fast stets gekränzt erscheinen) die *Acerra* oder das Weihrauchkäfschen in die Hand gab. So erhielt das was beym Opfer nach dem Begriff des römischen Alterthums so nie fehlen durfte, und was sogar auch noch beym christlichen Mefsopfer eine unerläfsliche Bedingung ist, der Altarknabe, der *Camillus*, zugleich noch eine allegorische Bezeichnung, die zugleich der Anordnung der einzelnen Figuren bey diesem Opfer, das doch nicht durch den Altar auf dieser Seite geschlossen werden konnte, sehr wohl zuträglich. Der Altar selbst, auf welchen die Opferspende gegossen wird, erhält durch den doppelten Genius des Lebens und Todes (eigentlich Phosphorus und Hesperus, wie aus der berühmten Ara in der Villa Borghese bey *Winkelmann Monumenti inediti* Nr. 21. erhellet, oder auch noch einem orientalischen Mythus die *ἐπώμυροι*, die Dioscuren; denn aus *diesen* Vorstellungen allein sind, wie noch immer nicht genug bekannt zu seyn scheint, die Todtengeniem mit der gesenkten Fackel entstanden) eine feine Andeutung, dafs hier keine blofse Todtenfeyer, sondern ein Opfer dem Fortlebenden gebracht werde. Das jugendliche Weib, das zur Localbezeichnung die als Mauerkrone geformten Burgthürme des Hamburgischen Wappens auf dem Haupte trägt, mufste natürlich als Hauptfigur in der Allegorie auch den Actus der Libation selbst verrichten. Verständig wurde in der darauf folgenden Figur Handlung und Schiffahrt durch die Emblemie und verzierenden Bildwerke des Steuerruders in eine einzige Personification verschmolzen, und ihr zum Zeichen des Opferdienstes ein fruchtbares Laubgehänge in die Hände gegeben, womit der Opferaltar umschlungen werden soll. Nichts

ist

Digitized by Google

ist gewöhnlicher auf alten Bildwerken als weibliche Figuren, die zur Schmückung der Altäre und Tempelhallen dergleichen Laub- und Fruchtgehänge von üppigster Fülle getragen bringen, oder auch schon in der Handlung des Schmückens selbst (wie auf dem zierlichen Opfer-Relief beym Prinzen Borghese in Visconti's *Villa Pinciana Stanza* I. Nr. 11.) begriffen sind. Gewöhnlich sieht man die belaubten Zweige in kleinen Zwischenräumen mit eingeknüpften Festons oder Blumengewinden unterbunden (wie z. B. auf dem Sarcophag in *Millin's Monumens inédits* P. II. p. 123.) und es ist nicht zu leugnen, dass auch auf unserer Vorstellung dem Laubgehänge durch diese Verzierung etwas von seiner geradlinigten Steifheit hätte genommen werden können. Ja es ist die Frage, ob nicht gerade hier, wo die Anspielung auf den aus Handlung und Schiffahrt so üppig hervorquellenden Ueberfluss so natürlich war, ein wahrer antiker *Encarpus*, (ein mit Eicheln und edlen Baumfrüchten häufig unterbrochenes Zweiggehänge) sehr an seiner Stelle gewesen wäre? Die neuere Baukunst hat diese Verzierung oft zur Ungebühr gemissbraucht, und nicht selten einen Bettlermantel zur Bedeckung ihrer schimpflichen Blösse daraus gemacht. Allein die Alten brauchten dieß ursprünglich von den Brüsten der ephesischen Diana (als bändigendes *Strophium*) entlehnte, und dann auch auf die Umgürtung der Vertumnus- und Sylvanusfiguren der Römer übergetragene Ornament immer mit ausserordentlicher Schicklichkeit, entweder zur unmittelbaren Bezeichnung der befruchtenden Naturkraft, (wie auf einer schönen marmornen Votivschaale im *Townleyischen* Museum in London, wovon der liberale Besitzer seinen Freunden einen Kupferstich mitzutheilen pflegt, wo der Encarpus, der den Kopf eines Pans einfasst, voll Eicheln strotzt, mit sehr charakteristischer Bedeutung) oder auch auf Grabmonumenten zum Zeichen der Fruchtbarkeit auf den Inseln der Seligen, wie auf dem einfach schönen Marmor im *Museum Pio-Clement.* T. V. *tav.* XXXIV.— Hinter dieser Figur tritt zuletzt noch der durch die Werkzeuge der Erd- und Messkunde zu seinen Füssen deutlich bezeichnete Genius der mathematischen Wissenschaften und Technologie hervor. Um seine Theilnahme an der Opferhandlung zu bemerken, gab ihm der Künstler eine heilige Giefskanne, ein sogenanntes *Praefericulum* in die Hand. Man hat mit einer antiquarischen Kennermine gefragt, wozu denn dieser Genius gerade auch noch ein Kännchen trage, da ja schon die fromme Opferspende vorn in die Flamme gegossen werde? Allein der Fragende scheint in diesem Augenblick sich nicht erinnert zu haben, dass die Choephoren der Alten, ausser dem ungemischten Wein zu ihrem Trankopfer auch noch Wasser, Milch und Blut aufgossen. Eher könnte man dem Künstler aus alten Denkmälern (*Museum Pio-Clement.* T. V. *tav.* 26. mit *Visconti's* Bemerkungen p. 51. und *Guattani Monumenti inediti per l'anno* 1786. *Giugno* p. XLVII.) beweisen, dass Figuren mit diesen Kannen fast immer nur in weiblicher Personification als Hebe vorkommen, und sowohl daran, als aus andern blos artifischen Gründen möchte man wünschen, dass er diesem Genius lieber ein sogenanntes *Carchesium* d. h. einen länglichten, zweygehenkelten Pokal, worin gewöhnlich die Milch zum Todtenopfer dargebracht wurde, (Virgil V. Aen. 77. vergl. *J. H. Voss* zu *Virgils Landgedichten* T. IV. p. 86.) in die Hand gegeben haben möchte.

Allein dann wäre ein anderer Vortheil verloren gegangen, den wir bey der ganzen Anordnung der drey Opferfiguren dem denkenden Künstler gern zum Lobe anrechnen mögen. Es sind *drey Choephoren*, die wir hier sehen, deren still fortschreitende Ruhe zum Charakter der ernsten Todtenfeyer sich sehr wohl verträgt. Nun ist aber auch eine feine Abstufung in der Theilnahme, die alle drey an dieser Feyerlichkeit beweisen. Die stärkste Bewegung in der Geberde macht die spendende Hammonia am Altar, ruhiger, doch noch mit beiden Händen thätig ist die ihr zunächst stehende Figur. Noch ruhiger ist die dritte und letzte. Ihr liess darum der Künstler sehr fein die eine Hand ganz im Mantel verhüllen. Wohl möglich, dass sich die ganze Handlung auch noch rascher und in der Bewegung lebendiger denken liesse, wie auch hin und wieder bemerkt worden ist. Doch konnte nach der einmal getroffenen Anordnung die hinterste Figur kaum anders aufgeführt werden. Zum Ueberfluss kann sich der Künstler gerade bey dieser Stellung auf die antike Sitte des Wohlstandes bey Jünglingen berufen, wo es die Bescheidenheit zur unerläslichen Pflicht machte, die eine Hand innerhalb des Mantels stets verhüllt zu halten, (τὸν τὴν χεῖρα ἔχειν, *manum pallio continere.* S. *Visconti* zum *Pio-Clement.* T. VI. p. 81. und *Vasen-*

Digitized by Google

gemälde P. II. p. 55.) und ein Jüngling bringt hier das Trankopfer.

Ueberhaupt läſst ſich aber aus dieſem kleinen Umriſs der Figuren höchſtens nur die Idee des Künſtlers, keineswegs aber der Eindruck beſtimmen, den die in Gufs vortrefflich gerathene, und vom Künſtler in allem, beſonders aber in der Drapperie bis zur gröſsten Vollendung ausgearbeite Bronzentafel im Grofsen (wo ſie 5 Fufs 10 Zoll Hamburger Maafs in der Breite, und 2 Fufs in der Höhe beträgt) auf den unbefangenen Beſchauer hervorbringt. Sie iſt hier in Weimar, wo Hr. *Wolf* während ſeiner thätigen und kunſtreichen Theilnahme an den Verzierungen des neuen herzoglichen Schloſſes ſowohl den Gufs als die Ausarbeitung vollendete, auch für ſich und von allen Umgebungen entblöſst, die ihr im Monument unſtreitig zu Hülfe kommen, von allen, die ſo etwas intereſſiren konnte, mit Vergnügen geſehen worden, und wird auch in der Folge dem verſtändigen Fleiſse des Künſtlers, der ſich nicht umſonſt 4 Jahre in Rom und Italien aufhielt, gewifs zur Ehre gereichen.

Immer errichten die Menſchen, die den Edeln aus ihrer Mitte ein feingedachtes Denkmal ſtiften, ſich es zuerſt und am meiſten ſelbſt, und ſchon darum, ſollte man denken, müſsten die nächſten Mitbürger eines groſsen Mannes recht eiferſüchtig darauf ſeyn, ihm ſchnell ein Denkmal aus ihren eigenen Mitteln zu weihen, ohne erſt beym gröſsern Publicum eine nur ſelten gefüllte Armenbüchſe herum gehen zu laſſen. Auch iſt dieſe Foderung in jeder andern Rückſicht ſehr billig. Sie waren ja die nächſten Zeugen ſeiner Thaten. Denn, wie ein achtungswürdiger Hamburger bey vorliegendem Fall in einer Anrede ſich ausdrückt, die *Meyer* in ſeinen Skizzen St. 4. S. 40. mitgetheilt hat, „es hat noch nie einen Kosmopoliten im edelſten Sinne des Worts gegeben, der nicht erſt Patriot war. Ehe *Büſch* über Banken und ihre Adminiſtration, über die ewigen Geſetze des Völkerrechts beym Seehandel, über die politiſche Wichtigkeit eines freyen handelnden Staats, über die Grundſätze bey den Armenanſtalten, über die Theorie des Geldumlaufs ſeine Ideen der Welt mittheilte, hatten wir ihn ſo predigen gehört, und waren Zeugen ſeiner Beharrlichkeit, ſeines ſtillen Kampfes gegen die lauten Stimmen des Vorurtheils geweſen.“ Wie wenig in Deutſchland der allgemeinere Sinn für Nationaldenkmäler bis jetzt angeregt ſey, zeigte ſeit Jahrhunderten die Ebene bey Lützen, bewieſs noch neuerlich die auf der Donauinſel bey Regensburg eng genug endende Unterhandlung wegen des dem erhabenen Befreyer und Befriediger Deutſchlands zu errichtenden Ehrenmals. Von Hamburg erwartet jetzt die ganze Nation, — denn noch ſind wir dieſs, wenigſtens in literariſcher Hinſicht, — ein zweytes Beyſpiel, wie es die Manen *ſeines* Klopſtocks, bey deſſen rührenden Todtenfeyer, Hamburgs und Altona's edle Bewohner, alles, was deutſche Bruſt und Zunge hat, ſo würdig repräſentirten, mitbürgerlich zu ehren beſchlieſsen werde.

Weimar,
den 1. Julius
1803.

C. A. Böttiger.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 1. Julius 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Novum Testamentum Graece, perpetua annotatione illustratum.* Editionis Koppianae Vol. VII. Part. II. complectens *Epistolas Pauli ad Philippenses et Colossenses* continuavit *Io. Henr. Heinrichs.* 1803. 294 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Pauli Epistolae ad Philippenses et Colossenses Graece. Perpet. Annot. illustratae a *Io. Henr. Heinrichs, Archidiacono ad aed. S. Joh. Dannebergae in Ducatu Luneburgensi.*

Der Eifer des Vfs., als Fortsetzer des Koppeschen Plans, durch Auswahl und deutliche Darstellung guter bekannter Erklärungen, hie und da aber auch durch eigene Erklärungsversuche und durch gründliche Beurtheilung neuer exegetischer Beyträge dem angefangenen Werke Ehre zu machen, ist unverkennbar. Dem Brief an die Philipper sind ausführliche Prolegomena vorgesetzt. Was Philippi selbst betrifft, so werde diese Stadt Apg. 16, 12 πρωτη της Μακεδ. πολις genannt, nicht als die vorzüglichste — denn diese waren Thessalonich, Amphipolis etc. — sondern als die erste Makedon. Stadt, in welche Paulus von Neapolis her gekommen sey. Allein Neapolis selbst war schon makedonisch! Die sogleich im Eingang der Prolegg. gegebene Erklärung: *in veteris Thraciae parte, quae postea sub Macedoniae επικτητου nomine celebrabatur . . haec urbs, licet ad metropoleos dignitatem nunquam evecta, in illustrioribus tamen urbibus habita est.* Hierauf, dass Ph. nur in jenem Theil von Makedonien die hauptsächlichste röm. Colonie stadt war, zielt wohl das bestimmtere της μεριδος in der Apg. und dieses Wort zu verwerfen, scheint man kritisch nicht berechtigt. Paulus war dreymal zu Ph. gewesen (Apg. 16. 6— 12. 20. 1. und 6.) Daraus wird die vorzügliche Zuneigung der Philippenser für ihn um so begreiflicher; daher ihre Geldunterstützung. Wohin aber diese gesandt wurde, ist zweifelhaft. Hr. H. vertheidigt die gewöhnliche Meynung: dass P. schon zu Rom als Gefangener gewesen sey, so gut, als sie irgend zu vertheidigen seyn möchte. Rec. wunderte sich aber unter anderen darüber, dass alsdann Paulus (p. 6. 19.) als *romano carcere inclusus* gedacht werden sollte, da er doch dort, wie der Vf. sogleich selbst anmerkt, εν ιδιω μισθωματι wohnen durfte und blos einen mit einer Kette an ihn geschlossenen röm. Soldaten zum beständigen Begleiter haben musste. Apg. 28, 16. 20. Die Erwähnung dieser Kette entscheidet unstreitig, dass der Brief an die Epheser (nach 6, 20) und der 2te an Timoth. (nach 1, 16) zu Rom geschrieben sind. Wie aber sollte die Gefangenschaft des Paulus zu Rom, wo er nicht in einem Prätorium wohnte, zunächst „im ganzen Prätorium" mit Ruhm bekannt geworden seyn? Der Vf. denkt: durch den an die Kette geschlossenen Soldaten, welcher oft abgelöst worden sey! Sollten diese einzelnen *Milites praetoriani*, von denen gewiss manche nicht einmal des Apostels Sprache verstunden, so vielen Einfluss gehabt? und würde P. zu Rom, wo ihn das Prätorium gar nicht viel angieng, nicht eher davon geschrieben haben, ob er in der Stadt, als ob er εν ολω τω πραιτωριω bekannt wurde? Nur, wenn er in einer Lage, wie zu Cäsarea war, wo nach Apg. 23, 35 er in einem Prätorium als Gefangener wohnen musste, scheint eine solche nächste Rücksicht „auf das Bekanntwerden seiner Gefangenschaft, als eines Christen, im ganzen Prätorium" eigentlich motivirt zu seyn. Die Vermuthung (p. 19), dass P. zu Rom sich im Prätorium vor Gericht habe vertheidigen müssen, stimmt mit der röm. Gerichtssitte nicht überein. Hingegen kann zu den Gründen, nach welchen der Brief an die Philipper zu Cäsarea in dem von Herodes zum Besten gefangener Juden erbauten *Praetorium Caesaris* geschrieben seyn kann (s. das Jenaische Osterprogr. von 1799. *De tempore scriptae prioris ad Timotheum atque ad Philippenses epistolae Paulinae*) wohl noch von Oeder (p. 12) die Bemerkung geborgt werden, dass Timotheus mit dem gefangenen Paulus wenigstens im Anfang nicht zu Rom gewesen ist f. 2 Timoth. 4, 9 ff. Auch konnen Philipp. 4, 22 οι εκ της Καισαρος οικιας wohl solche Römer seyn, die P. im Prätorium zu Cäsarea für sich und seine Sache gewonnen hatte. Denn war gleich dieses Prätorium von Herodes gebaut, damit die vom Proprätor gefangen gesetzten Juden nicht unter Heyden wohnen mussten: so waren doch ohne Zweifel die Aufseher und Bewacher der Gefangenen selbst Römer, und das Haus war als ein öffentliches Gebäude der röm. Proprätur eine οικια Καισαρος. Philipp 1, 13 und 4, 22 sind alsdann in der Hauptsache parallele Stellen. Hingegen bezweifeln wir sehr, dass Paulus je vor Nero selbst, wie p. 25 mit Vielen annimmt, sich vertheidigt. Seine Appellation an den Cäsar Apg. 25, 21 konnte eben so wenig, als etwas ähnliches in unsern Zeiten, den Sinn haben, dass der C. ihn unmittelbar hören würde; sie brachte ihn nur von dem Provincialrichter vor die höchste im Namen des Σεβαστος sprechende Instanz. — Sehr wahrscheinlich ist dem Rec. die Vermuthung p. 34 ff., dass das III Kap. eigentlich ein besonde-

Digitized by Google

fonderes, an die näheren Bekannten des P. gerichtetes Briefchen gewesen sey, welches die Sammler der apostol. Schriften, denen die Unterscheidung besonderer Verhältnisse nicht so wichtig, als uns, waren, in den größeren Brief eingerückt haben, wie bey Röm. 15 dieß eben so der Fall ist. Rec. dachte schon früher von Phil. 3 auf ähnliche Art; nur daß er das zum Anfang des Separatsbriefs nicht passende το λοιπον 3, 1 zum vorhergehenden ziehen möchte. Die Worte: ἱνα ἀναπληρωσῃ το ὑμων ὑστερημα, της προς με λειτουργιας το λοιπον, haben, dünkt uns, den Sinn: Epaphroditus habe statt der Philippenser vollends gegen P. erfüllt, was diese, als entfernt, unterlassen mußten, und was selbst nach der von ihnen geschickten Geldunterstützung noch übrig blieb, nämlich persönliche dem alternden Paulus nöthige Hülfsleistungen. Mit ἀδελφοι μου, χαιρετε εν κυριῳ fängt hierauf, als mit einem formlichen Gruß das eigene *epistolium* an. Diesen Gruß wiederholt der Apostel, da er bald schließen wollte, 4, 4 noch einmal. Uebrigens endigt sich, nach unserer Meynung, im 4 Kap. der V. 1 nicht mit αγαπητοι, welches Wort hier eine sonderbare Wiederholung machte und vielmehr zum folgenden Vers gehört. Das Epistolium selbst aber schließt sich bey 4, 9 mit der dort folgenden förmlichen Schlußformel: και ὁ θεος τ. ειρηνης εσαι μεθ' ὑμων. Was wir hierauf von 4. 10 an lesen, scheint auch dem Sinn nach sich an 3. 30 auffallend gut anzuschließen. Hr. *H.* rechnet auch noch 4, 10—20 zu dem Separatbriefchen an die besonderen Freunde des Apostels. Der Inhalt aber und die Anrede φιλιπησιοι 4. 15 scheint seine abgesonderte Bestimmung dieses letztern Abschnitts nicht wohl zuzulassen. So viel von den Prolegomenen. Da der Vf. auf das besondere, vom K. 3, 1 an eingerückte, *epistolium* auf merksam geworden war, so erwartete Rec. einen daher möglichen, genegthuenden Aufschluß über das in der Adresse des Gemeindebriefs immer sonderbar auffallende σ ν επισκοποις κ. διακονοις 1, 1. Da P. zuvor an *alle* Christen zu Philippi zu schreiben andeutet (πασι τοις ἁγιοις εν Χρ. Ι. τοις εν Φιλιπποις), wozu noch der Beysatz: σὺνεπὶ den Aufsehern und Vorwahrern?" Waren denn diese nicht unter jenen πασι ohnehin begriffen? Sind sie nicht in andern Briefen ohne einen solchen Beysatz zugleich verstanden? Rec. vermuthet, daß derjenige Sammler, welcher in spätere Zeit den an die Gemeindeaufseher und Diakonen besonders gerichteten Brief in den Gemeindebrief (3, 1 bis 4, 9) einrückte, hievon auch etwas in der Ueberschrift andeuten wollte. Daher jener in dem Gemeindebrief an sich überflüssige Zusatz συν εκ. κ. διακ. Hr. *H.* nimmt an, P. habe, weil er noch ein besonderes Schreiben für letztere schreiben ließ, sie in Gemeindebrief ausdrücklich genannt. Dieß scheint uns aber keine befriedigende Auflösung; denn sobald παι τοις ἁγιοις etc. geschrieben wurde, so waren die επισκοποι κ. διακ. schon darunter, ob ihnen noch sonst ein Nebenbrief bestimmt seyn mochte oder nicht. — Die Verse 16. 17 des 1 Kapitels, von welchen der *ere* nach den ältesten Zeugen aus beiden Hauptrecensionen zuerst stehen muß, ist Hr. *H.* geneigt, für ein in ältester Zeit eingeschobenes Glossema zu halten, wodurch man V. 15 zu umschreiben versucht habe. Eine scharfsinnige, sehr wahrscheinliche Muthmaßung. Besonders scheint uns V. 17 gar zu tautologisch. Daß οι εξ εριθειας das Christenthum ουκ ἁγνως verkünden, verräth sich von selbst. 1, 19. 20 verbindet der Vf. eben so wahrscheinlich, κατα τ. αποκαραδοκ. κ. ελπιδα μου mit dem vorhergehenden, und übersetzt das folgende ὁτι εν ουδενι etc. durch *weil*, nicht durch *daß*. 1, 27. 28 erklärt er sehr gut als Lob der damaligen Eintracht der Christen zu Philippi. Nur den Gegensatz, daß P. auf *Judenchristen* zu Rom deute, welche ihn dort auf alle Weise verfolgt hätten (Vgl. Prolegg. p. 27), finden wir auch nicht durch eine einzige historische Spur bestätigt. Apg. 28, 24 wird nur manchen der röm. *Juden* ein απιστειν und Streiten gegen Paulus zugeschrieben. Zu Jerusalem und in Judäa hingegen war und blieb mächtig, gerade antipaulinische, εριθεια unter den Christen selbst Apg. 21, 20 ff. noch, wie lange vorher K. 15, 5. — K. 2, 17 fühlt der Vf., daß nach der gewöhnlichen Erklärung της πιστεως ὑμων auf *alle* Christen bezogen werden mußte. Da sonst immer die Philippenser angeredet sind, so ist diese Ausdehnung des ὑμων nicht das wahrscheinliche. Rec. verbindet ἐπι τῃ θυσια κ. λειτουργια της πιστεως ὑμων mit χαιρω. „Sollte ich aber auch mein Leben bald verlieren, so freue ich mich doch des Opfers und der Unterstützung, von eurer Treue mir gewährt und zugeschickt, und wünsche euch allen zu dieser eurer Aufopferung Glück. Thut alsdann das nämliche über meine Aufopferung." 3, 13 wird sehr passend mit Galat. 4, 9 verglichen. Hingegen scheint uns die Erklärung des επιειμης 4, 5 von der an P. geschickten Geldunterstützung nicht passend. Wie sollte P. so abgebrochen auf diese Gabe kommen? wie so gut dagegen sprechen wollen, daß sie überall, πασιν ανθρωποις, bekannt werden sollte? Ohnehin war es ein Geschenk der Gemeinde, nicht besonders der επισκοπων κ. διακονων. Der gewöhnliche Sinn von επιειμης *Güte*, paßt zu den nachhervorgegangenen Ermahnungen 4, 2. 3 sehr gut. Zu dem Briefe an die Philipper folgen zwey Excurse. Der Eine über 2, 6 ff. sucht als Sinn der Stelle zu zeigen: *Jesum ab omni fastu nimioque sui studio prorsus alienum. Spreta omni meliori conditione, quae in terris ipsi arridebat aut arridere poterat* [er hätte als Wunderthäter wie ein Gott unter seiner Nation seyn können] *deteriorem am lexum esse sortem [omnibus cum molestia inferviendi] miseriis et acrumnis infestam. Pro tali tantaque virtute vero coelestibus etiam a Deo praemiis [summis] esse affectum.* ισα θεῳ ist allgemeiner, als ισα τῳ θεω seyn würde. Der andere Excurs vertheidigt für 2, 30 die Lesart παραβολευσαμενος, besonders, weil auf παραβολευσ. nicht ψυχῃ sondern ψυχην folgen müßte; Vgl. Iliad. 2, 322. Allein das Medium παραβολευσ. kann schon das εαυτον einhalten, und τῃ ψυχῃ, ινα erklärt werden: aus Verlangen, daß . . . Die Seltenheit des παραβολ- und die Menge alter Autoritaten lassen

Digitized by Google

lassen dem eigentlichen Kritiker keine Wahl übrig, als entschieden diese, παραβουλευσ. für eine erleichternde Nachhülfe zu halten. Dass Griesbach 3, 3 gegen eine Menge auch der ältesten Cod. θεω dem θεου vorzieht, beruht unstreitig darauf, dass die zufällige Entstehung des θεου so leicht war, θεω aber bey weitem die schwerere und doch passendere Lesart ist. Auf dergleichen Beyspiele davon, dass die wahre Lesart auch blos in wenigen Codd. erhalten seyn könne, kann man sich bey Stellen, wo der Consensus der ältesten Recensionen mit dem innern Charakter der Seltenheit und Schwerverständlichkeit zusammen kommt, nicht berufen. Sonst würde man im kritischen Fach immer alles aus allem machen können.

In den Prolegomenen zum Brief an die Colosser wagt Hr. *H.* eine uns sehr unwahrscheinliche Combination. Weil Apollo Apg. 18, 24. 25, da er nach Ephesus kam, ein Johannisjünger gewesen ist, sollen durch die dort von ihm verbreiteten Meynungen der Johannisjünger die um Ephesus liegenden Gemeinden ausserst gestört worden seyn. Nicht einmal in seinem dreyjährigen Aufenthalt 20, 31 habe P. diesem Uebel genug steuern können. 20, 30. Alles dieses erscheint uns, wenn wir nach den historischen Belegen fragen, ein blos fingirtes Uebel. Nach 1 Kor. 3, 5—9 waren Paulus und Apollo, da dieser nach Korinth kam, sehr einig (ἑν) beide „Mitarbeiter Gottes." Da dieses so evident ist, so müsste, um den Apollo zuvor anders zu charakterisiren, ein bündiger historischer Grund zu zeigen seyn. Dieser fehlt ganz. War gleich Apollo noch zu Ephesus ein Johannisjünger gewesen Apg. 18, 24, so war er dadurch doch nicht ein Störer der Gemeinden. Wie leicht und freundlich lassen sich Apg. 19, 3. 4 die nach des Johannes Taufe getauften zwölf Männer belehren, dass, da dieser (zuerst) unbestimmt „auf den, der gewis komme", getauft habe, dieser gewis Kommende aber nun kein anderer als Jesus selbst sey. Von solchen Johannisjüngern hingegen, welche den Täufer für den Messias gehalten und Jesu entgegengesetzt haben sollen, ist wenigstens Apg. 19 gar keine Spur. Vielmehr wissen oder glauben die Ephesischen Johannisjünger, dass der Täufer auf einen, der da komme, getauft, folglich offenbar nicht sich selbst für den Messias gehalten habe. Ware Apollo zu Ephesus und Korinth gegen Paulus gewesen, wie hätte ihn Lukas ohne alle Ausnahme mit den schönsten Prädicaten beehren können? Apg. 18, 24. 25. 28. Und sagt nicht Paulus 1 Kor. 4, 6 er nenne sich selbst und den Apollo beyspielsweise, um nicht die seiner universellern Ansicht des Christenthums wirklich entgegengesetzten andern Lehrer, über welche sich die Korinthier theilten zu nennen. Sie beide nämlich seyen im Grunde, wie Pflanzer und Begiesser, vereint; an ihnen beiden könne man lernen, dass man sich selbst nicht überschätzen solle u. dgl. m. Es ist in der That hart, ohne historischen Grund einen so belobten Mann, wie Apollo, in den hauptsächlichsten Störer der Gemeinden in und um Ephesus zu verwandeln. Ueberhaupt ist es bey weitem (s. Coloss. 1, 4ff. 2, 5) übertrieben, wenn der Vf. eine *tristem deplorandamque ecclesiae Coloss. conditionem* bey Erklärung des Briefs voraussetzt. Der Apostel warnt vor möglichem antipaulinischem Einfluss judaizirender Ceremonienanhänger 2, 16. 21, aber gar nicht so, als ob die Colosser von ihnen schon eingenommen wären, sondern blos sie bestärkend 2, 2. 6. 7, damit sie um so weniger von den antijudaizirenden Einfichten des Paulinern, Epaphras, abweichen möchten, der dem P. ihre Liebe (1, 8), nicht einen Abfall, beschrieb, noch weniger selbst, wie p. 164 einschiebt, von Zweifeln schwankte. Wie sehr ist abermals einer solchen herabwürdigenden, historisch durch nichts begründeten, Muthmafsung gegen diesen Epaphras das volle Lob 1, 7. 8 entgegen!

Durch κληρος των ἁγιων 1, 12. lässt sich allerdings auf κληρονομος παντων Hebr. 1, 2. einiges Licht verbreiten. Doch ist in der letzten Stelle gewis nicht *blos* von dem κληρος χριστιανων die Rede. Dass Coloss. 1, 15. 16. von einer moralischen Schöpfung die Rede fey, scheint uns dem Context nicht gemäfs. Auch τα εν τοις ουρανοις werden zu jenen εκτισθη εν αυτῳ gerechnet. Bey diesen konnte Paulus am allerwenigsten an die zwischen Himmel und Erde schwebenden Dämonen denken, wie Hr. *H.* vermuthet. Denn wie wäre diefs als Zeitbegriff darzuthun, dass die neue Schöpfung des messianischen Reichs auch diese angehen sollte oder damals schon angegangen, sie schon neugeschaffen habe? Vom sittlich religiösen Verhältnifs des Messias scheint erst Vs. 18. zu reden. Wohl aber kann ἐι αυτα *sc.* οντος bedeuten: in so fern er ist, und ist die Erklarung: *durch ihn*, nicht so einzig nothwendig, wie p. 193. voraussetzt. Παν το πληρωμα 1, 19. von *omnis ecclesia e Judaeis gentibus collecta* zu verstehen, scheint uns schon durch das folgende κατοικησαι unmöglich gemacht. Welche Katachrese: die ganze Gottesgemeinde *wohnt* in Christus? — und vollends nach 2, 9. gar σωματικως? Vgl. dagegen Ephef. 3, 17. Gottes Wille war es, sagt Paulus, dass alle die beste Religionseinsicht und Weisheit in Jesus als Messias erschöpfen, ihn gleichsam zur Schechinah hatte. So ist auch das πληρωμα (τα παντα Ephef. 3, 18.) ohne Schwierigkeit durch Coloss. 2, 3. erklarbar. Zur Christenkenntnifs war nicht etwa noch etwas anderes unentbehrlich, als was Jesus gewusst und gefagt hatte; nicht etwa noch Ceremoniendienst und pharisäische Auslegung des Mosaismus. Die ächte Christengemeinde ist durch ihn voll (πληρωμα Ephef. 1, 23. wie Coloss. 2, 9. εσε εν αυτῳ κεκπληρωμενοι vgl. 4, 18.) durch den, welcher von allen (von allen wahren Weisheit!) voll ist, τα παντα εν πασι πληρουμενος. So geht das πληρωθητε folgleich Ephef. 3, 19. offenbar auf Einsicht, auf καταλαβεσθαι Vs. 18. γνωναι Vs. 19. In 2. Kap. Vs. 21. schliesst Hr. *H.* die Worte ἁψ μη απογρησει in eine Parenthese ein, als Worte von den judaizirenden Lehrern unnöthiger Menschengebote. Nicht unwahrscheinlich, νες σαρκος Vs. 19. wird, auffallend richtig, von einem blofs auf das Aeufsere gerichteren Religionssinn gedeutet. 2, 23. „προς πλησμονην σαρκος" alles dieses bezieht sich nur etwa darauf, dass man seinen Körper mehr oder weni-

Digitized by Google

weniger fülle und nähre, nicht auf etwas, welches wahren Werth habe. Der Excurſus zu dieſem Brief erklärt 1, 24. vgl. Phil. 3, 11. *πληρωσαι* habe, *wie* Matth. 5, 17. den Sinn: weiter etwas ausführen. Paulus Sinn ſey, von ſich zu ſagen, daſs er Länder, welche nicht von den Leiden Jeſu und ihren heilſamen Folgen erfüllt, das war eben ſo gleichſam noch zurück waren, davon erfüllt; das was einſt von Jeſu Leiden blos bey den Juden gleichſam zurück geblieben war (*ὑστερηματα*) weiter verbreitet habe. Dieſe Erklärung möchte ſich weit eher wahrſcheinlich machen laſſen, als die Muthmaſsung, daſs P. auf eine der Auferſtehung Jeſu ähnliche Art von beſonderer Auferſtehung geharrt, dieſs aber nur den Philippenſern entdeckt (p. 251), gegen andere aber, wie 1 Theſſal. 4, 15. 2 Timoth. 4, 8 anders davon geſprochen habe. Auch dieſe ſehr gewagte Vermuthung hat nicht den geringſten hiſtoriſchen Grund, und Rec. wünſchte ſehr, daſs ein in vielen Stellen ſo behutſamer und gründlicher Schriftforſcher ſich nicht bisweilen Combinationen dieſer Art, welche durchaus von keiner hiſtoriſchen Spur ausgehen, überlaſſen haben möchte. Wahr aber und der Beherzigung werth iſt allerdings die Bemerkung, mit welcher dieſes Bändchen ſchlieſst, daſs man nämlich auch bey den Apoſteln Zeit und Ort wohl beobachten und nicht vorausſetzen ſollte, daſs ihre frühern Einſichten immer auch ihren ſpätern durchaus gleich geweſen ſeyen.

KINDERSCHRIFTEN.

BERLIN, b. Oemigke d. J.: *Kleine moraliſche Kinderwelt in angenehmen Erzählungen*, zur Bildung und Veredlung jugendlicher Herzen, von *C. A. Hirſchmann*. Mit Kupfern von Demſelben. (Ohne Jahrzahl.) 116 S. 16. (16 gr.)

Für die *kleine* Kinderwelt paſſen dieſe Erzählungen nicht; allenfalls die erſte, das bekannte morgenländiſche Mährchen, *Abdalla* und der *Derwiſch*, welches ſchon in mehrern Kinderbüchern mit einigen Abänderungen vorgetragen iſt. Doch iſt auch hier Hn. *H.* Erzählung nicht immer einfach genug und der Faſſungskraft der Kinder nicht ganz angemeſſen, z. B. „Der Derwiſch, dem die Roſtflecken des Eigennutzes nicht verborgen blieben, welche an der Seele des Schülers nagten etc.“ Die darauf folgende Fabel „der Hund und das Schaf“ enthält eine falſche Moral. Das Schaf klagt über die ſchlechte Behandlung, die ihm und dem Hunde für ihre guten Dienſte vom Menſchen wiederfahre: „An jedem Morgen hohlt (holt) der grauſame Barbar, was noch der Wolf verſchont, mir bald ein Brüderpaar, bald einen Sohn hinweg, zur Luſt für ſeinen Magen; der *Wolfsgenoſſe der!*“ — Spitz tröſtet das Schaf und ſich ſelbſt zuletzt mit den Worten: „Es iſt weit beſſer, Böſes leiden, als Böſe ſeyn.“ — Iſt denn der Menſch böſe, wenn er Thiere auf eine rechtmäſsige Art zu ſeinem Nutzen gebraucht? Wie kann dieſs zur Bildung und Veredlung jugendlicher Herzen etwas beytragen? — Noch unzweckmäſsiger iſt die Erzählung mit der Ueberſchrift *Anton*, welche der Vf. aus dem Vorrathe eigner Erfahrung genommen zu haben verſichert. Das mag ſeyn; aber darum eignet ſie ſich noch nicht zu einer ſchicklichen Unterhaltung für die kleine moraliſche Kinderwelt. Anton war *verzogen* von ſeinem Vater, einem unwürdigen Prediger, einem Wucherer und Geizhals; *verzogen* von ſeiner Mutter, einer eiteln Närrin; *verzogen* und *verwahrloſet* in einer ſchlechten Schul- und Erziehungsanſtalt, und muſste *ſo* natürlicher Weiſe ein liederlicher Menſch werden. Liegt aber hierin eine Moral für Kinder? Oder nicht vielmehr für Aeltern und Lehrer? — Die Schreibart des Vfs. iſt zuweilen nachläſſig und incorrect. Anton, *ſeines Eigenwillens Herr*, ſoll dem Zuſammenhange nach heiſsen, der nun ſich ſelbſt überlaſſen, ſein eigner Herr (*ſui juris*) war, S. 19: Sein Herz hüpfte *für* Freude. In der Erklärung der allegoriſchen Kupfer, die in Hinſicht auf Erfindung und Ausführung von keinem groſsen Werthe ſind, heiſst es N. 8: Faulheit und Ungehorſam bringen Faulheit (??) und Schande.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Nürnberg*, im Grattenauerſchen Verlag: *Was lehrt die Vernunft über den Tod, die Fortdauer des menſchlichen Geiſtes nach dem Tode, und die Art derſelben, nicht als Meynung u. dgl., ſondern mit Gewiſsheit aus Vernunftgründen?* 1802. 47 S. 8. (4 gr.) „Dieſe Abhandlung enthält nichts, — als was aus dem Unterrichte derer, die den Vf. *von ſeiner Kindheit an*, bis zu dem Zeitpunkte, wo er ſchrieb, *denken lehrten?* — durch Faſſen, Nachdenken, Prüfen und Vernunftgemäſsbefinden, in ſeine eigene Ueberzeugung übergegangen iſt.“ Zu dieſer eigenen, naiven Erklärung des Vfs. findet Rec. ſchlechterdings nichts hinzuzuſetzen, als die, ſich ihm bey Leſung dieſer Schrift überall aufdringende Bemerkung, daſs das „in die Ueberzeugung des Vfs., durch Unterricht von Kindheit an, Uebergegangene“, was die Unſterblichkeit unſeres Geiſtes anbelangt, das bekannteſte und allgemeinſte iſt, welches ſeit Jahren über dieſen Gegenſtand geſchrieben und gelehrt worden. Der Tod ſowohl als die Fortdauer des Menſchen nach dem Tode, wird nämlich hier aus dem Geſichtspunkte einer *moraliſchen* Weltordnung oder Weltregierung, wie der Vf. ſpricht, betrachtet, und in dieſer Beziehung von der Vernunft gerechtfertiget; die *Art* unſerer Fortdauer aber nur in ſo weit beſtimmt, als ſich von ihr verſichern laſſe, auch ſie müſſe, nach dem weiſen Plane der geſammten Welteinrichtung, genau auf unſer Beſtes berechnet ſeyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 2. Julius 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Frankfurt a. M., b. Wilmans: *Beyträge zur öffentlichen und gerichtlichen Arzneykunde.* Herausgegeben von D. *Theodor Georg August Roose*, Herzogl. Braunschw. Hofrath, Prof. und Assessor im Fürstl. Obersanitätscollegium zu Braunschweig. *Zweytes Stück.* 1802. 15 Bog. 8. (18 gr.)

Das Vergnügen, welches die Fortsetzung dieses geschätzten Werkes sachkundigen Lesern gewährte, ist bekanntlich durch den frühzeitigen Tod des Herausgebers verbittert worden, indem es durch denselben wahrscheinlich auch sein Ende erreicht hat. Es wäre zu wünschen, dass der Verleger einen andern Gelehrten fände, der, allenfalls in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern, das kaum angefangene Institut fortzusetzen, Kraft und Willen genug hätte. Gegenwärtige Sammlung begreift zwölf Aufsätze. I. *Einige Bemerkungen über die medicinische Polizey oder vielmehr Nichtpolizey in Paris*, vom Hn. Prof. *Wiedemann*. Von welchem Jahre hier eigentlich die Rede ist, erfährt man nicht. Neue medicinische Polizeygesetze waren noch nicht da, und die alten, wie sich *Thouret* gegen den Vf. ausdrückte, meist unwirksam. Doch hat die neue Regierung schon seit längerer Zeit auf die Polizey des Hospitalwesens ihre Aufmerksamkeit gerichtet. Hieraus sind sehr wohlthätige Folgen für die Reinlichkeit (Reinigkeit) der Luft und (Reinlichkeit) der Betten, für die Nahrung und Bequemlichkeit der Kranken, entstanden, und selbst das vormals wegen seiner verpesteten Ausdünstungen berüchtigte *Hôtel-Dieu* hat in dieser Rücksicht sehr gewonnen. — Man hat ferner den Unterschied zwischen Aerzten und Chirurgen ganz aufheben wollen, und daher für beide den allgemeinen Namen von *Officiers de santé* verordnet; aber unter diesem Titel pfuschert nun auch auf eine unerhörte Weise jeder Salben- und Pflasterstreicher, deren man während der Revolution, wo man bey den Armeen eine grofse Menge Feldwundärzte gebrauchte, so viele zusammenraffte, als man nur bekommen konnte, und die, wie natürlich, Zulauf und Arbeit genug haben, um grofsen Schaden stiften zu können. Von den Quacksalbern, den Fehlern und Mangeln der Apotheken und ihrer Besitzer, dem Korbe auf den Strafsen, den vielen in einigen Vorstädten zusammengedrängten, der Gesundheit nachtheiligen, Handwerkern und Fabriken. Jetzt sind für Paris drey Begräbnifsplätze aufserhalb der Stadtmauern angewiesen, wovon aber freylich der bey Montmartre auch besser gelegen seyn könnte. Es sollen Leichenhäuser (*temples funéraires*) erbaut werden. Der Vf. wünscht, dafs die Ueberlebenden gerichtlich gezwungen werden möchten, ihre Verstorbenen dahin zu bringen, damit es sonst nicht dort eben so gehe, als mit dem Leichenhause zu Weimar, „von welchem" (nach S. 10.) „kein Mensch Gebrauch macht, noch beynahe jemals gemacht hat." — Die Rettungsanstalten für plötzlich Verunglückte sind äufserst vernachlässigt. II. *Gutachten des Fürstlichen Obersanitätscollegiums zu Braunschweig über die Todesart einer der Angabe nach erwürgten hochschwangeren Person.* Wir können hier nur die Hauptsachen berühren. Eine im achten Monate schwangere Dienstmagd wurde eines Morgens in einer ruhigen Lage im Bette todt gefunden. Ein leinenes Tuch war so fest um den Hals geknüpft, dafs der zugerufene Amtschirurgus kaum den, links gefchnürten, Knoten öffnen konnte. Die Verstorbene hatte übrigens ihre Schwangerschaft gar nicht verhehlt, es fand sich an dem ganzen Körper keine Spur irgend einer Gewaltthätigkeit, im Kopfe wurde eine starke Congestion von Blut wahrgenommen, und die Lungen waren ziemlich mit Blut angefüllt und nicht ganz natürlich beschaffen. Die Obducenten nahmen es für mehr als hinreichend erwiesen an, dafs das feste Binden jenes Tuchs um den Hals als die einzige Todesursache anzuchen fey, und die Verstorbene sich nicht selbst habe auf diese Weise ums Leben bringen können. Das Oberfanitätscollegium entschied mit völligem Rechte dahin, dafs es im höchsten Grade wahrscheinlich, ja gewifs, fey, die Verstorbene fey nicht gewaltsamer Weise, sondern apoplektisch, gestorben, besonders aus dem Grunde, weil sich aus dem Funfscheine nicht ergab, dafs an dem Halfe der Leiche die sonst erfoderliche Sugillation zugegen gewesen fey. Als einen kleinen Flecken in diesem Gutachten sehen wir es an, dafs ein ganzes Collegium sich herabliefs, über eine so allgemein bekannte Sache, als das nothwendige Daseyn einer Sugillation bey gewaltsamer Erdroffelung ist, (S. 28.) sich auf die blofsen Autoritäten von *Plouequet*, *Loder* und *Metzger* zu berufen. III. *Gutachten des Fürstlichen Obersanitätscollegiums zu Braunschweig über die einem Krüppel zu ertheilende Erlaubnifs, heyrathen zu dürfen.* Ein fast 45jähriger Schneider, der ohne Füfse, bis auf ein Paar kurze unvollkommene Stümpfe der Oberschenkel, und an der rechten Seite ohne Arm, bis auf ein kurzes Stück des Oberarms, zur Welt gekommen, übrigens aber vollkommen gesund war, wollte eine Person heyrathen, die ihn schon früher einmal als Vater einer, ihr abgegangenen, fünf- bis sechsmonatlichen Frucht angegeben hatte, welche einen zu kur-

Digitized by Google

zen linken Oberschenkel, ein zu dickes Knie, ein in einen stumpfen Winkel ausgebogenes Schienbein, einen fehlerhaft gebogenen Fuss, und an demselben einen Zehen zu wenig hatte. Sehr gut werden von Seiten des Collegiums die von dem Physikus gegen diese Ehe angegebenen Gründe erörtert und widerlegt, und dahin geurtheilt, dass selbige wohl zu gestatten sey. Auch rechtfertigte der Erfolg diese Entscheidung: der Mann ist jetzt Vater eines wohlgestalteten Kindes. Mit Vergnügen fanden wir unter den übrigen Gründen auch S. 56. diesen, „dass jener Krüppel zu seiner Existenz, zumal im Alter, mehr, als ein gesunder Mensch, einer Gehülfin bedürfe;" ein rühmlicher Gegensatz von den strengen Principien der Consistorien in manchen Ländern, die, selbst allenfalls bey erweislich vorhergegangenen Attentaten des einen Ehegatten gegen das Leben des andern, keine Ehescheidung ohne erwiesene fehlerhafte Beschaffenheit der Genitalien gestatten wollen. IV. *Medicinalbericht über eine Vergiftung mit Mohnsaft*, vom Hn. Stadt- und Land-Physikus Dr. *Welge* zu Goslar. Bey weitem nicht genugthuend und hinlänglich beweisend, zumal, da wir über den Gegenstand selbst noch lange nicht auf dem Reinen sind. Freylich war 15 Stunden nach dem Tode schon ein cadaveröser Geruch da; der Unterleib war sehr aufgetrieben, tympanitisch, und blau und grün gefärbt, besonders in der Magengegend und den Hypochondrien; es fanden sich im Netze, in den dünnen Gedärmen, vorzüglich bey dem Uebergange in die dicken, im Mesenterium, in der Urinblase, in der Leber, in den Lungen, mehr oder minder entzündete Stellen und Blutanhäufungen; im Kopfe war vieles Blut zusammengedrängt; der obere Magenmund war offenbar zusammengezogen und entzündet, der untere fehr wenig, und das Innere des Magens, so, wie das Duodenum, gar nicht. Allein der Fall trug sich in der letzten Hälfte des Augusts zu; das Blut war nicht aufgelöfet, sondern (S. 77. u. a. a. O.) schwarz und dick, und aus den Einschnitten in die Lungen flofs es nur tropfenweise; es wird mit keiner Sylbe eines flüchtigen, stechenden, betäubenden, Dunstes der contentorum ventriculi erwähnt; die Gallenblase war fast leer von flüssiger Galle, enthielt aber in ihrem Halse 42 Steine; die Harnblase war zwar nicht zusammengezogen, aber leer; die Mundhöhle war fest zugeklemmt, so, dass es (S. 68.) fehr viele Kraft erfoderte, sie so weit zu öffnen, dass sie gereinigt werden konnte; die innere Haut derselben war ganz weifs, gleichsam wie gekocht; des Reineggschen Kriteriums, des leichten Losgehns der Haare, geschieht keine Erwähnung; und überdem scheint der Verstorbene (S. 61.) mifsgestaltet und kränklich gewesen zu seyn; auch zeigte die Section (S. 71. 73. 78. fg.) einige organische Abweichungen. Kurz, man weifs nicht recht, wie man den Fall, so weit die Actenstücke hier vor uns liegen, bestimmt beurtheilen soll. Wenigstens würden wir es, unter diesen Umständen, nicht gewagt haben, so decisiv, wie der Vf. that, zu erklären, „dass das Leben des Verstorbenen „durch kein anderes uns bis jetzt bekanntes Gift sey „beendigt worden, als durch Opium." Auch die äusseren Nebenumstände geben diesem Urtheile an und für sich kein mehreres Gewicht. Dass in dem Fenster der Kammer, wo der Verunglückte gefunden wurde, ein Glas stand, in welchem, dem Geruche nach, eine Auflösung von Opium enthalten war, giebt allerdings grofsen Verdacht, beweifet aber weiter nichts. Denn die Versuche, die der Vf. ohne Zuziehen eines beeidigten Apothekers mit der davon noch übrigen Unze anstellte, sind sehr oberflächlich; und das nur im Vorbeygehn erwähnte (Privat-) Urtheil zweyer mit Buchstaben hier angedeuteter Apotheker, dass die Flüssigkeit weiter nichts, als eine starke Auflösung von Mohnsaft, (es wird nicht angegeben, in welchem Menstruum) sey, scheint in dieser Form nicht genugsam beweifend zu seyn. Eben so unzureichend sind die auf dieselbe einseitige Weise von dem Vf. angestellten Versuche mit einer leeren, an eben dem Orte gefundenen, Weinflasche und einem Weinglase durch Ausspülen mit (nicht einmal destillirtem) Wasser (S. 64. ff.) und einigen Reagentien: man erfährt nicht einmal, wornach Flasche und Glas gerochen habe. Inzwischen wundert es uns bey diesem Gefühle von Genauigkeit und Sorgfalt um so mehr, dass nicht auch der, in einem andern Glase eben daselbst gefundene Rest von *Makronen*, von denen (S. 59.) der Verstorbene beynahe ein halbes Pfund verzehrt zu haben scheint, gehörig untersucht worden ist. Auch die Untersuchung der *contentorum ventriculi* ist um nichts besser ausgefallen. Es wird, was den Hauptgegenstand betrifft, blofs angegeben, dass (S. 83.) unter einer Portion Bodensatzes daraus „auch kleine braune „Körperchen befindlich waren, die den Stückchen „Opium im Glase qu. sehr ähnlich sahen und sich beym „Zerquetschen auch so verhielten;" die letztern aber werden vorher (S. 59.) blofs folgendergestalt beschrieben: „das, was Opium in dieser Flüssigkeit seyn sollte, hatte sich zu Boden gesetzt, und bestand noch „aus vielen kleinen Stückchen." — Ueberhaupt ist dieser, 28 Seiten füllende, Bericht auch noch in manchen andern Rücksichten so wenig musterhaft, dass wir unsere Verwunderung nicht bergen können, wie der Herausgeber dazu gekommen sey, ihn in seine Sammlung aufzunehmen: ein Urtheil, zu dessen Zurücknahme uns auch der gleich folgende V. Auffatz nicht bewegen kann, welcher: *Anmerkungen des Landphysikus zu dem vorstehenden Medicinalberichte im Jahre 1801.*, überschrieben ist. VI. *Von der Ueberfruchtung, von dem Herausgeber.* Eine, so weit wir verglichen haben, freye und hin und wieder durch kleine Zusätze vermehrte Uebersetzung einer kleinen auch von einigen andern übersetzten, ihrem Inhalte nach längst bekannten Schrift. VII. *Sectionsbericht über einen nach einer Schlägerey Verstorbenen*, und VIII. *Gutachten des Fürstlichen Obersanitätscollegiums zu Braunschweig über den im vorstehenden Sectionsberichte beschriebenen Fall.* Für angehende oder unvorsichtige Physiker sehr lehrreich. Der Ungenannte hatte in seinem, überhaupt in mehreren Stücken nicht zu empfehlenden, Berichte über einen beträchtlichen Bruch im

Digitized by Google

im obern und mittleren Theile des Stirnbeins mit Impression und Extravasat zuerst S. 131. fein Urtheil suspendirt, gegen den Schluss desselben aber doch es dahin geäussert, dass (S. 135.) der Verstorbene eher an den Folgen der Wasserfucht des kleinen Gehirns und des Rückenwirbelcanals, als an der Kopfverletzung, gestorben sey. Das Collegium weiset ihn eben so gründlich, als schonend, zurecht, und erklärt, wie billig, jene Verletzung für allerdings tödtlich, jedoch nur durch Zufall, nämlich irrige Diagnosis. IX. *Ueber die gelben Körper im weiblichen Eyerstocke, von dem Herausgeber. Haighton* und *Brugnone*, bekanntlich die Vertheidiger zweyer entgegengesetzter Meynungen, scheinen beide Unrecht zu haben. Der Vf. macht durch einige Gründe sehr wahrscheinlich, dass die gelben Körper weder untrügliche Merkmale, (man beachte hier ja das Beywort, damit man in der gerichtlichen Praxis nicht die Ausnahme von der Regel für die Regel selbst nehme!) vorhergegangener Empfängniss und Befruchtung, noch ein blosses Merkmal der Reife und des Fortpflanzungsvermögens, seyn, sondern sowohl durch Befruchtung, als durch Einwirkung der Phantasie und örtliche Reizung der Geschlechtswerkzeuge, gebildet werden können, wie schon Blumenbach dargethan. Vielleicht, setzt der Vf. hinzu, können auf diese Weise bey sehr reizbaren Weibern alle Graaffchen Bläschen in gelbe Körper verwandelt und so eine unheilbare Unfruchtbarkeit bewirkt werden. (Sollte ein solcher Fall so ganz für sich, ohne dazu kommende krankliche Beschaffenheit, Deformität, Destruction, etc. des Eyerstocks und andere daraus entstehende chronische Uebel, je wahrscheinlich seyn? — Wir wundern uns übrigens, hier Walter's Meynung von einer Art *mola non embryonata* gar nicht erwähnt zu finden.) X. *Fundschein über eine durch Kupfervergiftung gestorbene Person*, vom Hn. Hofr. und Stadtphysikus Dr. *Müller* (zu Braunschweig). *Nebst einer Anlage* vom Hn. Apotheker *Wiegmann*. XI. *Medicinalbericht über den geöffneten Leichnam eines gewaltsamerweise Ermordeten*, vom Hn. Stadt- und Landphysikus Dr. *Welge* zu Goslar. XII. *Ueber Zwitter*, von *Everard Home*. Eine abgekürzte Uebersetzung aus den *Philosophical Transactions for the year* 1799. S. II. p. 157. ff. Der Vf. nimmt vier Classen von Zwittern an. 1) *Männliche*. Hierher gehören die von *Chesselden* in seiner Anatomie erwähnten Fälle und der von *Haller* zergliederte, für einen Zwitter gehaltene, Bock. Diese Misbildung männlicher Geschlechtstheile verdient vorzügliche Aufmerksamkeit, da sie mehr, als irgend eine andere, irrig für eine Mischung beider Geschlechter gehalten ist. Sie kömmt oft in verschiedenen Graden von Unvollkommenheit vor. In manchen Fällen kann sie durch chirurgische Hülfe wesentlich verbessert werden, allermeistens aber liegt sie ausser den Gränzen der Kunst. Sie ist übrigens nicht nothwendig mit andern Fehlern in den wesentlicheren Zeugungswerkzeugen verbunden, wie der Fall beweifet, wo bey einem Manne immer aus dem Mittelfleische, bey der Begattung, der Saamen hervorkam, welchen *Hunter* unmittelbar nach der Ergiefsung in die Scheide der Frau, mit gehofftem Erfolge, einspritzen liefs. 2) *Weibliche*. Hier giebt es zweyerley Misbildungen, nämlich a) eine Vergröfserung der Klitoris, wovon der Vf. einen Fall bey einer Negerin erzählt [und wohin auch der neuere Berlinische gehört,] und b) ein Vordringen innerer Theile, die man als einen Muttervorfall ansehen, und daher mehr zu den Krankheiten, als zu den urfprünglichen Misbildungen, rechnen kann. Wenn indessen diese Theile ihre vollkommene Bildung gehabt und ihren gehörigen Umfang erlangt hatten; so würde wahrscheinlich diese Veränderung ihrer Lage nicht haben eintreten können. Die auf diese Art unrecht liegende Gebärmutter bekömmt ein Ansehen, das dem männlichen Gliede gleicht, und ist wirklich dafür, selbst von angesehenen Aerzten, gehalten worden. Ein von dem Vf. beobachteter Fall solcher Art bey einer 23jährigen Französin, die sich in London für Geld sehen liefs. 3) *Männer, die wegen mangelnder Organe nicht den Charakter und die allgemeinen Eigenschaften des Mannes haben*, und die man daher Geschlechtlos nennen kann. Wahrscheinlich ist die gewöhnlichste Unvollkommenheit der männlichen Geschlechtswerkzeuge ein fehlerhafter Bau der Hoden, so, dass diese Organe in dem Zustande bleiben, in welchem sie vor der Geburt sind, und nie zur Vollziehung ihrer Verrichtungen fähig werden. In diesem Falle gehört der Mensch nicht zu dem männlichen Geschlechte, sondern er ist eigentlich geschlechtlos. Personen dieser Art haben in ihrem ganzen Aeufseren weder den ächten männlichen, noch den weiblichen, Charakter. Es giebt ihrer mehr, als man gemeiniglich glaubt. Ihr äufseres Ansehen ist verschieden. Manche stehen gerade in der Mitte zwifchen Mann und Weib, andere hingegen gleichen mehr dem einen oder dem andern Geschlechte; ein Uebergewicht, das wohl durch die Gemüthsrichtung, die Art der Beschäftigung, und andere Umstände bewirkt wird. Drey vom Vf. selbst beobachtete Beyspiele dieser Art. 4) Zu der vierten Classe gehören solche Fälle, *wo eine wirkliche Vermischung der Organe beider Geschlechter statt hat*, obwohl nicht vollständig genug, um doppelte Organe darzustellen. Diefs ist die grofste Annäherung zu einem Zwitter, die man in den vollkommenern Thieren findet. Sie kommen am häufigsten bey'm Rindviehe vor, und man nennt solche Thiere in Grofsbritannien *Free-Martins*. *Hunters* Untersuchung mehrerer dieser Thiere. Noch ein Beyspiel dieser Art bey einer Hündin, von dem Vf. selbst beobachtet. Andere ähnliche Falle, die sich von Schriftstellern erzählt finden. [Der Herausgeber glaubt, man habe hier die regelwidrig gebildeten Eyerstöcke etwas zu voreilig Hoden genannt.] Es gebe noch eine andere Art von Mischung der weiblichen mit den männlichen Organen, wahrscheinlich die allerseltenste, bey einem Zwitterthiere, [der jedoch nach dem Tode nicht näher untersucht worden ist,] welcher durch männliche Werkzeuge sein Geschlecht fortpflanzte und zugleich mit einem zur Milchabsonderung tauglichen Euter versehen war. Der Vf. führt noch

Digitized by Google

noch ähnliche Beyspiele von männlichen Thieren an, die keine Zwitter waren, die jedoch nicht hierher gehören können, wenn man anders nicht auch den von *Blumenbach* beschriebenen mischenden Bock und den irgendwo in *Starke's* Archiv erwähnten geschnittenen Ochsen mit zwey Milch gebenden Zitzen, ja fast jedes neugeborene Kind männlichen Geschlechts, einen Zwitter nennen will.

LONDON, b. Payne: *Gulielmi Heberden commentarii de morborum historia et curatione.* 1802. 417 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Der verstorbene Vf. dieses Werks (geb. 1710 gest. 1801) war ein Arzt von grosser Gelehrsamkeit, reicher Erfahrung und ausgebreitetem Ruhm. Auch in Deutschland ist er durch seine Beobachtungen über die Brustbräune, über die Fiebertinde u. s. f. bekannt geworden. Dieser sein Nachlass soll, laut der Vorrede, die Resultate seiner Bemerkungen am Krankenbette, während einer fast 70jährigen praktischen Laufbahn enthalten, und zu dem Ende sind die Krankheiten und Zufälle alphabetisch geordnet, über welche Hr. *H.* Bemerkungen hinterlassen hat. Ungeachtet nun die grosse Erwartung, die man von dem so angekündigten gelehrten Nachlasse eines so trefflichen Arztes haben muss, durch das Studium des Werkes selbst auf keine Weise befriedigt wird; so wird man doch gestehen, dass dieß Product der neuesten engländischen Literatur in einer andern Rücksicht sehr merkwürdig ist. Es ist nämlich in einer Sprache geschrieben, die da beweiset, wie vertraut der Vf. mit den römischen Classikern war, wie sehr er den Genius der ächten römischen Dictes kannte, und wie fleissig er besonders den Celsus studirt hatte. Die meisten Ausdrücke sind freylich dem Celsus nachgebildet; und man wird auf jeder Seite mehrmals an diesen Autor erinnert; allein diese Nachahmung ist nicht sclavisch, auch hat der Vf. Eigenthümlichkeit genug, um nicht etwa auf die Zusammensetzung der Phrasen aus den Alten einen besondern Werth zu legen. Ein unlateinisches Wort, *diarrhoea mobili* für *Durcy der Krankheit* ist uns S. 31. aufgestossen.

Der eigentliche Gehalt der Bemerkungen selbst ist sehr unbeträchtlich, wenn man einige ganz vorzügliche Abhandlungen, über die Gicht, den Schlagfluss, über das Scharlachfieber etc. ausnimmt. Der Artikel von Fiebern ist desto schlechter, und die Behandlung völlig empirisch. Die Diagnosis ist in den meisten Fällen ganz übergangen, wie z. B. beym Wasserkopfe, der Brustwassersucht. Nur das Scharlachfieber ist von den Masern, die Gicht vom Rheumatismus sehr gut unterschieden.

* * *

HALLE, b. Hendel: *Christ. Ludw. Heinr. Hölty's sämmtlich hinterlassene Gedichte,* nebst einer Skizze seines Lebens. 3te Auflage. Mit 2 Kupfern. 1803. XXIV. u. 424 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Nr. 257.)

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Jena,* in d. akadem. Buchh.: *Entwurf, die Feuerspritzen mittelst einer mechanischen Vorrichtung vor dem Einfrieren zu sichern,* nebst einigen *Bemerkungen über Löschanhalten überhaupt,* vorzüglich aber bey Brandfällen im Winter; bearbeitet von *J. L. J. von Gerstenbergck,* der Weltw. Doctor etc. 1801 8 Bog. gr. 8. Mit drey Kupfert. (18 gr.) . . . „in diese traurige Lage versetzt uns der Winter! — wenn er in seiner rauhesten Gestalt auf den Graden der Gefrierpunkte herauf steigt, und dann — schweigen unsere von dem Froste vernagelten Kanonen, — also lasst es brennen!“ — Solch ein Vorrag dürfte manchen abschrecken weiter zu lesen. Auch durch manche andere Ueberladungen desselben, und durch die vielen gar zu mühsamen Nachweisungen auf die Zeichnungen wird manchem die Geduld vergehen. Rec. selbst hält sich zu dem Geständnisse verbunden, seine eigene Ungeduld könne vielleicht Schuld daran seyn, dass ihm die hauptsächlichsten Vorschläge des Vfs., die Spritzenkumpen und andere eigends dazu bestimmte Zurichtungen mit einem Feuerkasten zur Erwärmung des Wassers zu versehen, gar zu künstlich und verwickelt geschienen haben; und eben so auch die Vorrichtung eines Hülfscylinders zu einer Windkesselspritze, durch den im Nothfall der Strahl um einige Fuss höher soll getrieben werden. Gesetzt indessen, dass diese Besorgniss des Rec. wirklich gegründet sey; so findet man doch überdiess so manche andere neue Angabe zur Verbesserung der Löschgeräthschaft und auch anderer Maschinerie, in diesem Buche mitgetheilt, dass wir dasselbe dem dahin gehörigen Publicum zur eigenen Ansicht sehr empfehlen können. Auf des Vfs. Zweifel über die Nyttaischen Vorrichtung, um den Kolbengang der Axe parallel zu erhalten, dürfte sich erwiedern lassen, dass der sogenannte *Eine* Punkt, in Verbindung mit den *mehrern*, die an einem etwas *hohen* Kolben in *ziemlicher Entfernung* sich vorfinden, doch wohl ziemliche Dienste leisten müsse, vorausgesetzt dass er etwas hoch über dem höchsten Kolbenstand angebracht ist. Allerdings aber hat auch Rec. das Bedürfniss erkannt, jener Nyttaischen Vorrichtung noch anderweitig zu Hülfe zu kommen. Das Mittel, welches der Vf. dazu vorschlägt, ist weniger einfach, als das der Rec. aufgefunden hat, dürfte aber dagegen für mehrere Arten von Maschinen, an denen es Kolben zu bewegen giebt, brauchbar und einer vorzüglichen Beachtung werth seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 4. Julius 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Breslau, Hirschberg u. Lissa, b. Korn d. ält.: *Archiv der praktischen Heilkunde für Schlesien und Südpreussen.* Herausgegeben von D. *Zadig* und D. *Friese*, ausübenden Aerzten in Breslau. *Zweyten Bandes viertes Stück.* Mit 1 Kpfr. 1801. 10½ B. *Dritten Bandes erstes Stück.* 1802. 9½ B. *Dritten Bandes zweytes Stück.* 1802. 7 B. *Dritten Bandes drittes Stück.* 1802. 6½ B. gr. 8. (2 Rthlr. 5 gr.)

An der Spitze des *vierten Stückes vom zweyten Bande* steht ein Aufsatz des Hn. Leibmedicus *Oswald über Witterungs- und Krankheits-Constitution des Jahres 1800 zu Carlsruhe in Oberschlesien.* Bey Diarrhöen bediene er sich seit mehrern Jahren, ohne weitere Rücksicht auf scheinbare Anzeigen gastrischer Verunreinigung des extr. nucis vomicae. Es sey fast unglaublich, welche schnelle und sichere Hülfe dieß Mittel bewirke, wie so schnell nach wenigen Gaben die Schmerzen im Unterleibe und bey dysenterischen Durchfällen der Stuhlgang nachlasse, die profusesten wässerigen Ausleerungen sich vermindern und consistenter werden, und oft in 24 Stunden die heftigste Diarrhöe gehoben sey. Er giebt es auf folgende Art: Rec. extr. nuc. vom. grana lex. solv. in aqu. fl. famb. unc. una. Add. syr. papav. alb. unc. dimidiam, alle Stunden zu einem Caffeelöffel voll. In seltnen und hartnäckigen Fällen setzt er einige Tropfen Laudanum zu. — Eine Mischung aus tinct. antim. acris und liqu. corn. cerv. succin. zu gleichen Theilen leistete dem Vf. gegen den Magenkrampf jederzeit Alles, was er nur zu wünschen hatte. Mit sehr gutem Grunde bringt er bey dieser Gelegenheit die etwas vergessene Idee vom Acidum spontaneum wieder in Erinnerung und führt einige dahin gehörige, wiewohl nicht neue, eigne Erfahrungen an. — Einfluss der Witterung auf die zahnenden Kinder. Mit China gefüllte und in Wein getunkte Säckchen, warm auf die Magengegend gelegt, boben, nach einigen Digestiv- und einem Brechmittel, ein doppeltes Quotidianfieber bey einem fünfjährigen Knaben. — Mit dem Habnemannschen auflöslichen Quecksilber sey er immer vollkommen zufrieden gewesen; nur habe er die Wirkungen desselben auf den Speichel sehr ungleich gefunden. — S. 358. Glückliche Blasenstein-Operationen eines Schweinschneiders aus dem Oesterreichischen. — S. 361 ff. Empfehlung des Wasserfenchels in gewissen Graden der Lungenschwindsucht, nämlich aus örtlicher Schwäche der Lungen, bey Abfetzung einer, dem inflammatorischen Zustande sich nähernden Lymphe unter der

Gestalt des Eiters in die Lungen, und nach übel abgelaufenen Katarrhen. Er giebt jenes Mittel in folgender Form: Rec. pulv. sem. phellandr. aquat. unc. dimidiam, pulv. rad. liquirit. et nitri dep. ana drachmam unam. M. S. Taglich viermal zu einem Caffeelöffel voll. — Die Fortsetzung folgt. 2) *Bemerkungen über die Blatter-Epidemie in Frankenstein im J. 1799 in Briefen* — vom D. und Physikus *Gebel.* (Von geringem Interesse. Auch dieser Aufsatz ist noch nicht geschlossen.) 3) *Bemerkungen über den Krankheitszustand in und um Freystadt in der ersten Hälfte des J. 1800*, vom D. und Physikus *Hofmann.* Er empfiehlt ebenfalls den Wasserfenchel sehr. Bey zurückgebliebenem Husten nach Lungenkrankheiten, mit eiterähnlichem Auswurfe, wo alle Zufalle das Gepräge einer drohenden Schwindsucht trugen, übertrafen die Wirkungen desselben nicht selten seine Erwartung; oft that er da, wo alle andere Mittel den Zustand nicht verbefferten, den Fortschritten der Krankheit Einhalt. Die beste Wirkung leistete er immer in Substanz, von fünf Granen bis zu einem Scrupel zwey- bis viermal des Tags genommen. Erst wenn die gemässigten Zufälle eine regelmässigere Thätigkeit des Organs anzeigten, bekam der Zusatz stärkender Mittel, z. B. der China. 4) *Einige Beobachtungen aus dem Tagebuche des D. Nowack* in Schmiedeberg. Nutzen der Schwefelsäure bey dem Eiterungsfieber eines Pockenkranken. Prodroma (i) mortis in einem Typhus, durch verdünnte Schwefelsäure (nebst Klystiren mit Salzsäure) geheilt. Verhärtung der Leber durch den Gebrauch des verfüsten Quecksilbers geheilt. Morbus maculosus Werlhofii, (durch die Brasilianische Fieberrinde mit Kinogummi in Substanz, ein Mundwasser vom Decoct der Eichenrinde, und öfteres Waschen des ganzen Körpers mit Branntwein gehoben.) Blasenkatarrh, bey einem 23jährigen Mädchen, durch den innern Gebrauch des Guajakharzes mit Opium, Einreiben des ungt. altfaræ mit tinct. opii croc. in die Blasengegend, Umschlägen von kaltem Wasser um die äusseren Genitalien, und zuletzt Injectionen von Eichenrindendecoct geheilt. Zur Verhütung eines Rückfalles liess der Vf. hernach die Kranke flanellene Beinkleider tragen. — ein gewiss für die Gesundheit der Frauenzimmer in vielen Hinmelsgegenden eben so wichtiges, als gemeiniglich verabscheuetes, Kleidungsstück. 6) *Versuch einer Biographie des verstorbenen Generalchirurgus Joh. David Horn zu Breslau.* Nebst dessen Bildnisse. 7) *Fortgesetzte Nachrichten über die Kuhpocken-Impfung in Schlesien, besonders in Breslau*, nebst einem Schreiben des Hn. D. *Oswald* in Carlsruh, *seine Bemerkungen über diesen Gegenstand*

Digitized by Google

enthaltend. Zu speciell, um hier einen Auszug zu gestatten, aber ganz zu Gunsten der Kuhpocken. Die Fortsetzung haben wir zu erwarten. Hr. Oswald meynt, es gebe Subjecte, die auch für die Vaccine ganz und gar keine Empfänglichkeit haben. Wenn sich mit dem 6ten Tage einige fieberhafte Erscheinungen nebst trübem Urin einfinden: so laufe das zweyte Fieber vom 10ten bis 12ten Tage gelinder ab, und umgekehrt. Wahre Pustulation sah er noch bey keinem Impflinge. 8) Miscellaneen. Neuerbautes Leichenhaus in Breslau, (von vortrefflicher Einrichtung, die einen Grundriss und die Kostenberechnung wünschen lässt.) Verordnung der K. Breslauischen Kriegs- und Domainen-Kammer vom 25sten Januar 1801 gegen die Einfuhr alles gefärbten, versilberten und vergoldeten Spielzeugs aus der Fremde und ähnlichen Verzierungen desselben, wie auch der Conditor- und Pfefferküchler-Waaren, mit schädlichen, namhaften Farben im Einlande. Oeffentliche Empfehlung des Vaterschen Werkes über die Schlesische Civil-, Medicinal- und Sanitäts-Verfassung, von Seiten des K. Collegium medicum et sanitatis.

Dritten Bandes erstes Stück. 1) *Meteorologische Beobachtungen vom J. 1801* vom Prof. Jungnitz in Breslau. (Enthalten die ersten sechs Monate.) 2) *Bemerkungen über die Verwachsung der Mutterscheide.* Aus dem Nachlass des verstorbenen Generalchirurgus Horn. Nach seinen vieljährigen Erfahrungen ist das Uebel nicht sogar selten, als man gemeiniglich denkt. Bey Kindern aber kam es ihm weit öfter vor, als bey Erwachsenen. Niemals sah er einen Fall, wo der Harngang zugleich mit verwachsen gewesen wäre. Weit öfter entsteht gemeiniglich das Uebel bey Kindern erst nach der Geburt und in den ersteren Jahren ihres Alters; die Hauptursache davon liegt in dem Wundwerden zwischen den Leffzen und den innern Theilen der Schaam und dabey vernachlässigter Reinlichkeit. Verschiedene Arten der Verwachsung. Einige Krankengeschichten. Ein Mädchen von 21 Jahren hatte hinterwärts am Nacken ein Tuberculum von der Gestalt und Grösse einer Hinbeere, welches gegen die Zeit der (verhaltenen) weiblichen Reinigung aufschwoll, roth wurde, und anfieng zu jucken, dann aus verschiedenen kleinen Oeffnungen drey bis vier Tage hinter einander täglich einigemal eine ziemliche Menge klares Blut ausfliessen liess, und darauf zusammensiel und blass und welk wurde. Es war erst seit einigen Monaten entstanden. 3) *Bemerkungen über den Missbrauch des Aderlassens in Feldzügen, bey forcirten Märschen an heissen und schwülen Tagen.* Von *Ebendemselben.* (Diese abscheuliche, schädliche, Gewohnheit sey so allgemein angenommen, „dass sie sogar von *Befehlshabern befohlen* werde.“ (??) Gründe dagegen und zweckmalsigeres Verfahren. Es wäre sehr gut, wenn es wieder, wie vormals bey den römischen Armeen, dahin gebracht werden könnte, dass die Flaschen der Soldaten, anstatt des Branntweins, mit Essig angefüllt würden. Zum Schluffe ein Paar Anmerkungen über die Todesart durch Erfrieren.) 4) Fortsetzung der B. II. St. 4. abgebrochenen Abhandlung *über Witterungs- und Krankheits-Constitution des J. 1800. zu Carlsruhe in Oberschlesien*, vom Leibmedicus *Oswald.* (Die Haemorrhagia uteri sey wohl nur in den seltensten Fällen eine asthenische Krankheit, sondern habe gewöhnlich ihren Grund in Intestinalreizen. Ein Fall von Febris bullosa. Ein anderer vom Pemphigus. Fernere Bestätigung der guten Wirkung des Wasserfenchels.) 5) *Einige Bemerkungen über den Galvanism in medicinischer Hinsicht*, vom Prof. *Grimm* zu Liegnitz. Er galvanisirte sich selbst fast eine ganze Stunde lang mittelst einer Saule von hundert Plattenpaaren; es entstand eine heftige Diarrhoe, grosse Mattigkeit, Schläfrigkeit, und ein heftiger Schnupfen; die Mattigkeit war jedoch am dritten Tage wieder vergangen. Gegen Blödigkeit der Augen bey einem Manne von starker Constitution leistete der Galvanismus Nichts. Desto wirksamer bewies er sich gegen schweres Gehör bey einem Frauenzimmer. Beide Kranken bekamen nach jedesmaligen Galvanisiren mit einer Saule von 25 Plattenpaaren Kopfschmerzen, besonders, wenn es länger, als eine Viertelstunde fortgesetzt worden war; das erstemal stellte sich bey dem Manne Durchlauf, bey dem Frauenzimmer Uebelkeit mit nachfolgendem starkem Erbrechen ausserdem ein. Noch wurde eine hartnäckige Augenentzündung dadurch gehoben. Zuletzt empfiehlt der Vf. den von Cruickshank vorgeschlagenen und in Gilberts Annalen beschriebenen Apparat, und bestätigt dessen gerühmte Vortheile, dass er nämlich drey bis vier Wochen wirksam bleibt und sich sehr leicht reinigen lasst.) 6) *Eine merkwürdige, noch dauernde, Krankheit eines 16jährigen Knaben, zur Consultation aufgestellt*, von D. *Blattner* zu Reinerz. Eine in ihrer Art sehr merkwürdige Geschichte, von der wir, wiewohl sie nur vier Seiten einnimmt, keinen genugthuenden Auszug zu geben im Stande sind, und die wir in jeden Betrachte vollständiger und bestimmter abgefasst und detaillirt zu lesen gewünscht hätten. So erfährt man z. B. Nichts von der Beschaffenheit der Augen, des Pulses, des Schlafes, der körperlichen Lagen während desselben, u. dgl. Die Krankheit fieng in der dreyzehnten Woche seit der Geburt des Kindes nach einem Umsturze mit der Wiege an. Die Diagnosis scheint nicht schwer zu seyn und gewährt, wenn das ist, freylich keine trostvolle Prognosis.) 7) *Noch einige Beobachtungen* aus dem Tagebuche des Hn. D. *Nowack* in Schmiedeberg. (Nutzen der Mineralsäure bey einer Scharlachfieberepidemie. Krämpfe von Unreinigkeiten der ersten Wege. Eine wenig bekannte Krankheitsursache bey Säuglingen. Das Kind hatte aus der verhärteten Brust Eiter abgesogen.) 8) *Fortgesetzte Nachrichten über die Kuhpocken-Impfung in Schlesien, besonders in Breslau.* (Ueber *Marcus Herz* bekannte Schrift. Erfolg einer öffentlichen an 26 Kindern, die vorher die Kuhpocken überstanden hatten, vorgenommenen Impfung mit Kinderblattern-Eiter, ganz zu Gunsten der ersteren. Die Fortsetzung folgt.) 9) *Miscellaneen.* Verbesserung der Brunnenanstalt zu Reinerz.

Digitized by Google

Dritten Bandes zweytes Stück. 1) *Meteorologische Beobachtungen vom J.* 1801 vom Prof. *Jungnitz* in Breslau. (Fortsetzung aus dem vorigen Stücke. Enthält die letzten sechs Monate.) 2) *Beyträge zur medicinischen Electricität* vom Prof. *Grimm* in Liegnitz. Als Fortsetzung der Abhandlung im 4ten Stücke des I. Bandes dieses Archivs. Anwendung der Elektricität gegen die in einem einzelnen Gliede entstandene Schwäche und gegen Lähmungen. Die Resultate des Vfs. aus seinen Erfahrungen bey der letzteren Krankheit sind folgende: 1) Die Lähmungen werden durch die Electricität nicht gänzlich gehoben, aber doch und zwar oft in einem starken Grade vermindert; 2) wo die einfache Electricität zu wirken aufhurte, brachte auch die verstärkte keine Wirkungen hervor; 3) wo sie Hülfe leistete, wirkte sie nur sehr langsam; 4) es war von sehr gutem Erfolge, wenn die Funken aus den Extremitäten der gelähmten Glieder gezogen wurden, z. B. bey der Sprachlosigkeit aus der Spitze der Zunge, bey einer Lähmung des Arms aus den Fingerspitzen. Wenn der Arm gelähmt war, fand der Vf. es am vortheilhaftesten, die Funken dicht über dem Ellenbogen und zwar da, wo der nervus cubitalis liegt, zu ziehen. Jeder dasselbst herausgelockte Funken wirke auf die Muskeln und Nerven so sehr, dass der ganze Arm und vorzüglich ein jeder Finger bewegt werde. Dasselbe erfolge auch, wenn man Funken aus dem Hulfe ausziehe, z. B. auf der rechten Seite in der Gegend, wo sich der nervus splanchnicus major befindet. 3) *Beobachtung bey der Leichenöffnung eines Knaben*, vom Bergchirurgus und Licentiaten *Heintze* zu Reichenstein. Man fand eine Ruptur des brandigen Magens nahe bey der cardia; zwey andere waren in der Mitte und an der grossen Curvatur. Der Kranke lebte bis an den vierten Tag. Vermuthlich liege die entfernte Ursache dieser Verletzung in der, von dem Verstorbenen geübten, (sogenannten) gymnastischen Uebung, auf dem Kopfe zu stehen und sich dann über zu schlagen.) 4) *Eine Krankengeschichte, vorzüglich durch die Section merkwürdig*, aus dem Kranken-Journal des D. *Dietrich* zu Glogau. (Zu einem Auszuge nicht geeignet. Die Section ergab viele Widernatürlichkeiten in den Eingeweiden der Brust und des Unterleibes.) 5) *Aberglaube und medicinischer Unfug in Oberschlesien*, (vom Dr. *Pfaff* d. j. in Pleß. Für ältere, durch mehrere Erfahrungen solcher Art schon abgehärtete Aerzte enthält dieser Aufsatz nichts Neues.) 6) *Fortgesetzte Nachrichten, die Kuhpocken-Impfung in Schlesien, und besonders in Breslau, betreffend.* Die kön. Verordnung vom 11 Jul. 1801 und der darauf erfolgte bekannte Widerruf der kön. Breslauischen Kriegs- und Domainen Kammer brachte, aus Missverstand, das Impfungsgeschäft in's Stocken, so, dass die Impfärzte in Breslau in neun Monaten nachher kaum so viele Subjecte impften, als sonst in einem. — Nur in einem einzigen Falle unter allen Impfungen giengen dem Erscheinen der peripherischen Röthe bedeutende Symptome, heftige Anfalle von Eklampsie, voran. Eine Impfung mit klarem Blute aus der Pustel hatte glücklich bey einem Kinde. Bey einer ziemlichen Anzahl der Geimpften zeigte sich, doch in den letzten Zeiten seltner, der Ausch. Bey vielen Kindern erschienen sehr zahlreiche Pimples über den ganzen Körper. Mehr pustelartig waren die bey Manchen in der Nähe der Impfstellen bemerkten Blätterchen; selten fanden sich ihrer mehr, als drey oder vier; in einem einzigen Falle brachen nach und nach einige zwanzig aus. Bey einer grossen Anzahl von Impflingen beobachteten die Aerzte einen blasenartigen Ausschlag, der sich in jeder Periode der Krankheit, oft vor, zuweilen erst nach der Erscheinung der peripherischen Röthe, einstellte, und in Nichts anders, als den Wasser-Blasen, bestand, welche die febris bullosa charakterisiren und die auch bey Nicht-Geimpften und solchen vorkamen, welche schon die Kinderblattern überstanden hatten. 7) *Miscellaneen.* Einige Nachrichten die schlesischen Brunnen und Bäder und die zu ihrer Aufnahme getroffenen Vorkehrungen betreffend (Von Warmbrunn, Landeck, Altwasser, Reinerz, Cudowa, Flinsberg, Ober-Salzbrunn) u. s. w.

Dritten Bandes drittes Stück. 1) *Meteorologische Beobachtungen vom J.* 1802 vom Prof. *Jungnitz* in Breslau. (Hier nur von der ersten Hälfte des Jahres.) 2) *Einige chirurgische Fälle aus den hinterlassenen Handschriften des verstorbenen Generalchirurgus Horn.* Ein incarcerirter Darmbruch wurde durch die Operation glücklich gehoben, obgleich ein am Bauchringe auswärts fest aufsitzender beschaffener Körper von Gestalt und Grösse einer Kalbernüsse selbige erschwerte. Ein incarcerirter Netzbruch mit gefährlichen Zufällen, heftigem Fieber, Erbrechen, Leibesverstopfung, Eiter im Bruchsacke, zum Theil brandigem Netze, Zerreissung der Scheidehaut des Hoden, u. s. w. ebenfalls glücklich durch die Operation geheilt. Ein, erst am neunten Tage nach der Incarceration operirter, eingeklemmter Darmbruch wurde tödtlich. 3) *Eine merkwürdige Krankengeschichte*, vom D. *Menzel* in Waldenburg. Ein neunjähriges Mädchen von grosser Reizbarkeit, das aber bis auf eine vorzüglich schnelle Entwickelung ihrer Geistesfähigkeiten, eine fast immer sehr erweiterte Pupille, und Spuren von Würmern, sich im Ganzen stets sehr wohl befand, bekam nach vorhergegangenem zweytägigen Fieber, die ihr wahrscheinlich angeerbte, Gicht in beiden Knie- und Fusgelenken. Diese warf sich am fünften Tage zurück auf Magen und Unterleib, und die Kranke lag fast ohne Hoffnung. Am dritten Tage darauf begann die Besserung. Es giengen gallgter Schleim, ein grosser Spulwurm, und eine Menge Ascariden ab. Nach vierzehn Tagen, als die Kräfte fast schon wieder hergestellt waren, brach auf einmal und ohne bemerkbare veranlassende Ursache die Gicht wieder aus, und befiel mit der grösseren Heftigkeit abermals beide Kniee und Fusgelenke, wo sie sieben Tage haufete, bis die Kranke endlich genas. 4) *Warnung für die allzeit fertigen Perforatoren, nebst einer traurigen, aber sehr merkwürdigen, physiologischen Erscheinung.* Von einem Ungenannten. Kritische Revision der für die ge-

Digitized by Google

gewiſſeſten gehaltenen Kennzeichen vom Tode des Kindes. Dieſe ſind der Ausfluſs einer miſsfärbigen, fauligten Flüſſigkeit aus der Scheide; ſchwarzbraune Farbe eines etwa ſchon geborenen Theiles und Trennung der Oberhaut von demſelben bey leichter Berührung; Abgang des Meconium aus der Scheide bey nicht vorliegendem Steiſse; das Verſchwinden und Welkwerden der ſchon gebildeten Kopfgeſchwulſt; die aufgehörte Bewegung des Kindes; der Mangel des Pulſes in der vorliegenden Nabelſchnur, u. dgl. Alle beweiſen nichts Gewiſſes: ſelbſt das Zuſammentreffen aller oder mehrerer derſelben giebt höchſtens eine ſehr trügliche Wahrſcheinlichkeit. Der Vf. erzählt, zur Beſtätigung ſeiner Gründe und zur Warnung, eine Entbindungsgeſchichte der Art, die, wie er verſichert, in einem „nicht namhaft zu machenden" Accouchir-Inſtitute in ſeinem Beyſeyn vorgefallen iſt. Der Lehrer machte bey einer Geburt, wo das Becken nicht bedeutend fehlerhaft war, manche der oben angegebenen Zeichen zuſammentrafen, und nach ſeinem eignen Geſtändniſs die Zangenoperation wohl gelungen wäre, aller Bitten für die letztere von Seiten einiger Scholaren ungeachtet, die Perforation, zog darauf das Kind mit den eingeſetzten Fingern ſogleich und ohne Schwierigkeit heraus, und legte es in ein unterſtehendes Gefäſs mit Waſſer. Indem letzteres geſchah, glaubten, der Vf. und zwey ſeiner Freunde einen Schrey des enthirnten Kindes zu vernehmen. Sie machten den Lehrer aufmerkſam. Er zog ſogleich das Kind aus dem Waſſer hervor, und dieſes ſchrie mit deutlicher Bewegung der Bruſt noch einmal auf. Der Kopf der Frucht wurde nicht weiter unterſucht. — Ungeachtet der von den Redactoren bezeugten ſtrengen Wahrheitsliebe des Vfs. müſſen wir uns doch die Bemerkung erlauben, daſs, wenn ja vielleicht jener noch etwa lebende Lehrer Rückſichten erfoderte, wir gern die Geſchichte einige Jahre ſpäter geleſen haben würden, wenn nur dann der Vf. ſich dabey genannt hätte. An des Lehrers Stelle würden wir ſelbſt geeilt haben, ſie zuerſt, mit Benennung der damals gegenwärtigen Scholaren und Hebammen, öffentlich zur Warnung bekannt zu machen. Der Mann irrte und fehlte, aber nicht aus Vorſatz und böſem Willen. 5) *Heilung eines plötzlich entſtandenen Geſichtsfehlers mittelſt des Galvanism*, vom D. *Zadig*. Der Kranke ſah bekannte Gegenſtände in einer Entfernung von fünf bis ſechs Schritten wie durch einen dicken Nebel, und konnte ſie nicht erkennen; näher bey ſah er alles deutlich. Dieſer Fehler beſſerte ſich bey ärztlicher Behandlung. Allein nun entſtand Doppelſehen und Schielen, wenn beide Augen geöffnet waren; war ein Auge geſchloſſen: ſo ſah der Kranke das Object ganz ſo, wie es war. In den Augen ſelbſt war kein Fehler zu entdecken. Die Elektricität leiſtete Nichts. Der Galvanismus hingegen ſchaffte in Zeit von etwa ſechs Wochen vollkommene Hülfe. In zwey andern Fällen von Taubheit, die in dem einen jedoch ſchon zwanzig Jahre alt war, leiſtete er dem Vf. Nichts. Zufällig aber machte er dabey die Entdeckung, daſs die ſtärkere Wirkung der Saule von der gröſseren Menge Salmiak abhänge, der in dem zum Einweichen der Tuchlappen beſtimmten Waſſer aufgelöſet wird. Demnach konnte man mit 20 Lagen eben ſo viel ausrichten, als mit 40, wenn man täglich eine gröſsere Menge Salmiak, etwa immer einen Scrupel mehr in ſechs Unzen Waſſers, auflöſete, welches auch die Unbequemlichkeit beym Reinigen der Platten um Vieles vertingern würde. Zuletzt räth der Vf. noch, mit ſehr wenigen, z. B. zehn Lagen anzufangen und mit ganz allmähliger Vermehrung bis etwa zu dreyſsig Lagen zu ſteigen, dann aber ſtehen zu bleiben und von der langen und täglichen Continuation des Mittels die Heiligung zu erwarten, damit nicht etwa durch zu groſse Vermehrung der Lagen eine Ueberreizung und unheilbare Lähmung des Theiles bewirkt werde.) 6) *Krankengeſchichte und Leichenöffnung eines an den Folgen des vernachläſſigten Scharlachfiebers verſtorbenen Kindes, bey dem man einige Wochen vor dem Tode den Pulsſchlag des Herzens in der rechten Bruſthöle bemerkte*, vom D. *Frieſe* in Breslau. Das vierjährige Kind nahm Nichts ein. Es entſtand Waſſerſucht, Huſten, Aſthma, Abendfieber u. ſ. w. und dieſe Zufalle endigten in Auszehrung und Diſformität des obern Theils des Körpers. Das Uebrige beſagt die Ueberſchrift. Die Lage der Eingeweide des Unterleibes war durchaus verändert und die Beſchaffenheit der Leber, der Gallenblaſe, des Magens und der Gedärme widernatürlich. In der Bruſthöle fand ſich vieles Eiter, die ganze Subſtanz der linken Lunge war verzehrt; das Mittelfell war nach unten und hinterwärts ganz nach der linken Seite hin gedrückt; das Herz war bis jenſeits des Bruſtbeins nach der rechten Seite hinüber geſchoben; der Herzbeutel enthielt an vier Unzen Waſſers. 6b) *Einige Bemerkungen über den bey der groſsen Hitze des verwichenen Auguſt-Monats häufig vorgekommenen Sommer- oder Hitz-Ausſchlag*, vom D. *Frieſe*. Er ſey, wie durch viele Citate bewieſen wird, im Grunde nichts Anderes geweſen, als der Lichen tropicus des Willan oder die prickly-heat der Engländer, nur vielleicht dem Grade nach davon verſchieden. 7) *Kurze Auszüge aus den Schriften einheimiſcher Schriftſteller*, (aus Kauſch's Heilquellen zu Bukowine, Mogalla's Mineralquellen in Schleſien und Glaz, Ficker's Vertheidigung der Kuhpocken-Impfung, Frieſe's und Nowack's Archiv der die Ausrottungspocken betreffenden Erfahrungen (äuſserſt weitlauftig,) u. ſ. w. 8) *Miscellaneen*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 5. Julius 1803.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Breitkopf u. Härtel: *Kritik der Moral. Ein Versuch in Briefen*, von *J. A. W. Gesner*, Dr. u. Privatlehrer der Philos. zu Leipzig. 1802. XVIII u. 468 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf. ist mit der kritischen Philosophie von der Unhaltbarkeit aller ihr vorausgegangenen Moralsysteme überzeugt, konnte aber, nach einem vieljährigen lebhaften Interesse für jene und nach einem eben so lange fortgesetzten ernstlichen Erwägen und Prüfen der von ihr aufgestellten Gründe der praktischen Philosophie, am Ende doch auch in diesen keine volle Befriedigung finden. Das Bedürfniss einer sichern Begründung der Moral leitete sein Nachdenken auf andere Gründe, die ihm, wenigstens für seine gegenwärtige Einsicht, mehr Genugthuung geben. Die Resultate dieses Nachdenkens sowohl über die ihm beygegangenen Zweifel und Bedenklichkeiten in Ansehung der Kantischen Begründung der Moral, als über die von dem Vf. selbst versuchte ihm genugthuende Begründung derselben, machen nun den Inhalt dieser in Briefen abgefassten Schrift aus. Wir werden, wenn wir zuvor den Plan derselben im Allgemeinen dargelegt haben, die vornehmsten Einwendungen und Zweifel des Vfs. gegen die Kantische, und dann die ihm eigene Begründung der Moral, kürzlich beleuchten. Das Ganze besteht in einer *Einleitung* und *zehn Briefen*. In jener wird die Art geprüft, wie man bisher die Moral begründet hat, und gezeigt, dass durch alles Philosophiren über Moral, nicht einmal die Möglichkeit derselben entschieden sey; ja, dass alle bisherigen Resultate dieses Philosophirens, und selbst die Kantischen, unleugbar auf das Gegentheil hinwiesen. Hierauf beschäftigt sich der *erste Brief* ausführlich mit der Frage: Ob die Pflichten in dem göttlichen Willen gegründet seyn könnten. Der *zweyte Brief* enthält eine kurze Darstellung und Anzeige der vornehmsten Moralprincipien, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Im *dritten Briefe* wird der Pflichtbegriff ausführlich bestimmt. Der *vierte* und *fünfte Brief* untersuchen die Fragen: ob dieser Begriff nicht vielleicht durch besondere zufällige Umstände und Gewohnheit entstanden, oder: ob er nicht etwa das Product einer gewissen dem Menschen unvermeidlichen Illusion seyn könne. Die *drey* folgenden Briefe 6, 7 und 8 suchen den wahren Ursprung der Pflichtidee auf, bestimmen und erläutern den höchsten Grundsatz aller Pflichten und prüfen das eudämonistische Moralprincip. Der *neunte Brief* enthält eine Würdigung des reinen Sittengesetzes, als Bestimmungsgrundes des menschlichen Willens, nebst einer Untersuchung der in der sinnlichen Natur des Menschen selbst befindlichen Anlagen zur Sittlichkeit. Der *zehnte Brief* endlich stellt eine kurze Prüfung der vornehmsten vorhandenen Moralsysteme in Rücksicht auf ihre Tauglichkeit zur Begründung der Pflichten an, und schliesst mit einer Darstellung der Kantischen Deduction des Sittengesetzes.

Wir wenden uns nun zuvörderst zu der Einleitung, in welcher nach einer sehr verworrenen Auseinanderfetzung des Begriffs und Unterschiedes der willkürlichen oder zufälligen und der nothwendigen Regeln, von welchen letztern die Moral die Wissenschaft seyn soll, zu beweisen gesucht wird: 1) dass alle Moralsysteme bis auf das Kantische, blos willkürliche Regeln für das Handeln aufstellen und den Trieb zum Angenehmen zum letzten Bestimmungsgrund des Willens machen; 2) dass das Kantische Moralsystem zwar nothwendige Regeln für das Handeln aufstelle, aber dieselben nicht gehörig begründe. Wir halten uns hier aber blos an die letzte Behauptung; ob sich gleich auch in Ansehung der Censur der empirischen Grundsätze der Moral die Erinnerung machen lässt, dass nicht alle empirischen Moralsysteme den Trieb zum Angenehmen zum letzten Bestimmungsgrunde des Willens machen und bey dem Vollkommenheitsprincip dieses der Fall gewiss nicht sey. — Von *Kant* heisst es nun, er habe zwar zuerst den eigenthümlichen Charakter der sittlichen Regeln mit völliger Klarheit aufgefasst und dadurch die Gränzlinie zwischen ihnen und andern praktischen Regeln mit aller erforderlichen Schärfe gezogen, nämlich den der *unbedingten Nothwendigkeit*; aber er habe die *Realität* solcher unbedingt nothwendigen Regeln nicht aus hinreichenden Gründen dargethan. Nachdem der Vf. *Kanten* ein weitläuftiges Raisonnement, als einen Beweis jener Realität in den Mund gelegt, aber nicht eine einzige Periode desselben, mit Stellen aus den Kantischen Schriften oder Hinweisungen auf dieselben belegt hat, fährt er S. 35 so fort: „Der stärkste (dieser angeführten Gründe) ist ohne Zweifel der erste: es giebt ein unbedingtes Gesetz des Handelns, denn es giebt eine Vorstellung desselben. Der Beweis ist: Diese Vorstellung ist aus blosser Erfahrung unmöglich, sie kann also mit dem Gesetze selbst nur in der Vernunft gegründet seyn, und das Gesetz ist folglich so unleugbar, als die Vernunft selbst.“ Der Vf. läugnet diese Folge, weil wir keinen Grund hätten anzunehmen, dass die Vorstellung von einem unbedingten Gesetze des Handelns ausschliessend ei-

Digitized by Google

weder unmittelbar von einer in der Erfahrung gegründeten Handlung abgezogen, oder aus reiner Vernunft entsprungen seyn müsse. *Sie können auch in der bloßen Phantasie ihren Ursprung haben*, die ja schon mancher Idee ihr Daseyn gegeben habe, welcher weder eine Erfahrung entspreche, noch welche im Wesen der Vernunft gegründet seyn könne. Nichts sey auch leichter, als der Beweis, dass die Vorstellung des unbedingten Vernunftgesetzes in der bloßen Phantasie entstanden sey. Denn — das soll der Beweis seyn — der mächtige Trieb zur Glückseligkeit suche stets das Angenehme und verabscheue das Unangenehme. Nun habe aber der nach Glückseligkeit strebende Mensch die Erfahrung gemacht, dass sein Wohl und Wehe von der *Gesinnung* der übrigen Menschen gegen ihn abhänge, dass er glückselig oder elend sey, je nachdem er ihnen wohl oder übel wolle. Sein Heil beruhe auf der Beschaffenheit und Dauer dieser Gesinnung; sey diese von seiner Seite auf die Wohlfahrt Anderer gerichtet, so habe er alles zu hoffen, ziele sie auf ihren Untergang, so habe er alles zu fürchten. Wo diese Selbstsucht herrsche, da sey kein einziger eines Gutes sicher, noch weniger dürfe er Beförderung seiner Wohlfahrt von ihr hoffen. Der Trieb nach Glückseligkeit und der Egoismus veranlasse also unwillkürlich die Phantasie, sich die *Idee*, oder wie es der Vf. auch nennt, das *Ideal* von einer Gesinnung, von einem Gesetze des Handelns zu bilden, von dessen *Gültigkeit* (soll wohl *Befolgung* heißen) allein die vollkommene Befriedigung jenes dringenden Bedürfnisses zu erwarten sey.

Schon diese erste Frucht von dem vieljährigen ernstlichen Erwägen und Prüfen der kritisch-praktischen Philosophie beurkundet den Beruf des Vfs., diese Philosophie zu reformiren, gar nicht. Es ist gleich anfangs sehr auffallend, wie man selbst unbedingt nothwendige praktische Regeln behaupten und doch das Entstehen derselben aus der Einbildungskraft, einem Vermögen der sinnlichen Anschauungen, für möglich halten und einen solchen Einfall dem behaupteten Daseyn jener Regeln in der Vernunft als eine Instanz entgegensetzen kann. Sind denn Ideen der Einbildungskraft, ästhetische Ideen, Vernunftideen und nothwendige, unbedingte Regeln der Vernunft? Wie kömmt denn der Vf. dazu, darum, weil es ästhetische aus der Einbildungskraft entspringende Ideen giebt, es für möglich zu halten, dass auch die Vernunftideen und Vernunftgesetze ihren Ursprung aus jenem Vermögen der sinnlichen Anschauung genommen hätten? Der Unterschied zwischen den Ideen der Einbildungskraft und der Vernunft ist in den Kantischen Schriften zu offen und zu deutlich dargelegt, als dass es dem gesunden Verstande nur einfallen könnte, von jenen einen so verkehrten Gebrauch zu machen, als hier geschehen ist. Hiernächst ist es gar nicht einmal wahr, dass *Kant* einen solchen Beweis zur Begründung der Realität unbedingt nothwendiger praktischer Regeln, als der Vf. vorstellig macht, gegeben hat, und am wenigsten auf die Art, wie der Vf. ihn diesen sogenannten Beweis führen lasst. *Kant* hat gar keinen Beweis *a priori* von der Möglichkeit und Realität des Sittengesetzes führen wollen und können, da eine solche Deduction überhaupt gar nicht möglich ist, wie er in der Kritik der praktischen Vernunft S. 80 ff. deutlich und ausführlich gezeigt hat. Ihm ist das praktische Gesetz ein *Factum* der reinen praktischen Vernunft, dessen wir uns *a priori* bewusst sind, und welches apodiktisch gewiss ist, gesetzt auch, dass man in der Erfahrung kein Beyspiel, da es genau befolgt worden wäre, aufstreiben könnte. Auf diese Aeußerungen *Kants* nimmt aber der Vf. hier nicht die mindeste Rücksicht. Da ferner unbedingt nothwendige praktische Regeln imperativen sind, oder eine Nothwendigkeit, ein *Sollen* ausdrücken, die schlechterdings keine Ausnahme verstatten, dergleichen Imperativen, absolute und allgemeine sittliche Gebote aber der Natur der Einbildungskraft gar nicht angemessen sind, und aus derselben gar nicht hervorgehen können, auch die Möglichkeit eines solchen Ursprungs jener praktischen Regeln oder Imperativen von dem Vf. mit keiner Sylbe bewiesen ist, wie doch hätte geschehen müssen, wenn sein Einwurf nicht ganz leer und grundlos erscheinen sollte; so wird es uns noch unbegreiflicher, wie ein Mann, der sich Jahre lang dem Studium der kritischen praktischen Philosophie gewidmet haben will, auf solche Abwege gerathen konnte. Aber der Vf. will doch bewiesen haben, dass die Vorstellung des Vernunftgesetzes in der bloßen Phantasie entstanden sey? Man sehe nur diesen Beweis an, wie wir ihn oben, ins Kurze gezogen, genau angeführt haben. Dass hier die Phantasie an die Stelle der praktischen Vernunft oder des autonomischen Willens gerückt, der Wille von einer empirischen Triebfeder, die doch jenes von dem Vf. selbst als wahr angenommene Gesetz verschmähr, abhängig gemacht, und diesem reinen Gesetz eine ihm ganz fremde Quelle angewiesen wird; dass es also ganz etwas anderes ausspricht und gebietet, als es aussprechen und gebieten kann; dass diesem Gesetze, indem es das einzige sicherste Mittel zur Glückseligkeit seyn soll, hier eine Wirkung beygelegt wird, die es nicht erfüllen kann; dass die Phantasie hier als ein Vermögen der Begriffe und Gesetze vorgestellet wird; dass *Ideen* und *Ideale* der Einbildungskraft und der Vernunft für identische Begriffe genommen werden; das alles sehen wir wohl, aber keinen Beweis, dass das Gesetz der praktischen Vernunft in der Einbildungskraft und durch dieselbe entstanden, und wie es denn der Phantasie möglich sey, sich ein *Ideal* von einer *Gesinnung* und von einem *Gesetze des Handelns* zu bilden, der Phantasie, von der wir wissen, dass sie zwar als ein Vermögen der Anschauungen, einzelne empirische Merkmale zu einem Ganzen verknüpfen und dieses Ganze als ein obwohl unerreichbares Muster möglicher empirischer Anschauungen zur Leitung der Kunst und der Geschmacksurtheile, in Gemüthe aufstellen kann, zur Hervorbringung eines reinen Begriffes des Verstandes und der Vernunft aus sich selbst aber schlechterdings unfähig ist. Ein anderes wäre es, wenn der Vf. gesagt hätte, dass, so wie alle unsere

Digitized by Google

sere Erkenntniss überhaupt, also auch die Erkenntniss des Sittengesetzes *mit* der Erfahrung anhebe, dass der Mensch, ohne diese, zum Bewusstseyn und zur Erkenntniss des Sittengesetzes nicht würde gelangen können; aber daraus würde doch nicht folgen, dass dieses Gesetz selbst *aus* der Erfahrung und in der Einbildungskraft entspringe.

Wenn *Kant* behauptet, dass wir uns eines unbedingt gebietenden praktischen Gesetzes bewusst wären, dass dieses ein Factum der reinen Vernunft sey: so ist das, was der Vf. dagegen vorbringt, der seltsamste dialektische Wirrwarr. Nachdem er nämlich erwiesen hat, dass es sich aus der Erfahrung nicht erkennen lasse, dass dieses Bewusstseyn eines Sittengesetzes, welches den Willen *a priori* bestimmt, *allen* vernünftigen Wesen gemein sey, wendet er sich zum Beweis, dass jene Allgemeinheit des Bewusstseyns des sittlichen Grundgesetzes auch nicht *a priori* erweislich sey. Denn, sagt er, „man müsste darthun, es (jenes Bewusstseyn) müsse *allgemein*, *folglich* (!) *nothwendig* Statt finden, weil etwas anderes als Grund desselben Statt finde. Dies letztere könnte nun nichts *Zufälliges* oder *Subjectives* seyn, weil es sonst *empirisch* (!) wäre; mithin müsste es etwas dem vernünftigen Wesen, als solchen, Eigenthümliches, folglich in seiner Natur ursprünglich Gegründetes, und in dem blossen Begriff eines vernünftigen Wesens schon Enthaltenes seyn. Das könnte aber nichts anderes seyn, als das moralische Gesetz selbst; denn eben von diesem soll ja das Bewusstseyn Statt finden, und dieses könnte für die vernünftigen Wesen, als solche, nicht nothwendig seyn, wäre für sie nicht erst jetzt nothwendig. Um also der absoluten Nothwendigkeit des moralischen Gesetzes gewiss zu seyn, müsse man zuvor beweisen, dass dieses selbst, vermöge der Natur, vermöge des Begriffs eines vernünftigen Wesens für dasselbe absolut nothwendig sey. Aber dann hätte man das Sittengesetz nicht aus dem Bewusstseyn desselben, sondern dieses aus jenem bewiesen, oder man müsste im Zirkel beweisen, dass es ein Sittengesetz gebe, und dass dieses Statt finde, weil jenes vorhanden sey." Wir müssen gestehen, dass wir in diesen Worten keinen logischen Zusammenhang, und ihren Inhalt gänzlich unsinnig finden, in die Form eines regelmässigen Vernunftschlusses gebracht zu werden. Wer verlangt denn auch einen Beweis von der Allgemeinheit des Bewusstseyns des Sittengesetzes, und was machte einen solchen Beweis nothwendig? Das Sittengesetz gründet sich nicht auf das Bewusstseyn, sondern auf die Natur der praktischen Vernunft, es ist *a priori*; und wenn wir sagen, wir sind uns des Sittengesetzes bewusst: so heisst das nichts anders, als dass wir eine unmittelbare Erkenntniss von demselben haben. Vermöge der Identität der Natur der Vernunft in jedem vernünftigen Wesen, als solchem, kann dasselbe zur deutlichen Erkenntniss des Sittengesetzes gelangen; es ist allen vernünftigen Wesen gemein, weil es unmittelbar aus der Natur der praktischen Vernunft entspringt, weil es für alle gebietend ist, und weil es sich auch schon in denen äussert und sein Daseyn beweist, die es seinem Namen und seiner Formel nach noch nicht kennen. Es ist hier wie mit den allgemeinen und nothwendigen Gesetzen des formalen Denkens; der gemeine Mann denkt nach ihnen, wie er nach jenen Handlungen beurtheilt, ob er sie gleich ihrem Namen nach nicht kennt. Wie oft wird auch nicht sogar von Personen, die Gelehrte und Denker seyn wollen, gegen diese Denkgesetze verstossen, die doch gleichwohl die Allgemeinheit und Nothwendigkeit derselben in jedem gesunden Verstande anerkennen und, und nicht zweifeln, dass jeder gesunde Verstand fähig sey, zur deutlichern Erkenntniss der logischen Gesetze zu gelangen, als sie bey dem gemeinen Manne angetroffen zu werden pflegt.

Die Theorie nun, durch welche der Vf. die Moral sicherer als *Kant* zu begründen glaubt, ist diese. Jede Handlung des Menschen ist eine Thätigkeit. Jede besondere Thätigkeit eines Menschen in Rücksicht auf ihn selbst, ist nur möglich, wiefern Thätigkeit desselben überhaupt möglich ist, — Pflichten gegen sich selbst; — in Beziehung auf die Thätigkeit Anderer ist sie nur möglich, wie fern die Thätigkeit Aller möglich ist — Pflichten gegen Andere. So urtheilt die Vernunft über Handlungen nach ihrer Natur, das Besondere durch das Allgemeine zu erkennen und nothwendig zu bestimmen. Es ist ihr für sich gewiss und nothwendig, dass eine besondere Thätigkeit oder Handlung unmöglich ist, wenn dabey Thätigkeit überhaupt, im Allgemeinen, nicht möglich ist; und sie kann jede vorkommende Handlung nicht anders als möglich erkennen, als durch ihre Uebereinstimmung mit der Möglichkeit des Handelns überhaupt. Sie nimmt dabey *lediglich nur auf das Handeln selbst, als Handeln*, Rücksicht, *der Grund und Zweck davon mag seyn, welcher er wolle.* Es kömmt blos darauf an, ob das besondere in concreto gegebene Handeln möglich sey, und dieses kömmt nur darauf an, dass *Handeln überhaupt* dabey nicht unmöglich sey. Jeder Mensch hat nun Vernunft, jeder muss also auch jede Handlung für unmöglich erkennen, die mit der Möglichkeit des Handelns überhaupt in Widerspruch steht. (Da der Vf. fehlerhafterdings darauf besteht, dass man in der Beurtheilung der Handlungen und bey der Selbstbestimmung zum Handeln, lediglich an die Handlung selbst sich halten, und auf gar keinen Grund und Zweck, also auch auf keinen sittlichen formalen Grund, Bestimmungsgrund und Zweck, Rücksicht nehmen soll: so liegt sein vorgeblicher Grundsatz der Moral ganz ausserhalb der Sphäre der praktischen Vernunft, und es ist nur die theoretische, die ihn aufstellt. Die Formel dieses Grundsatzes würde so lauten müssen: Begehe nur solche besondere Handlungen, durch welche dein eignes und Anderer Handeln oder Thätigseyn überhaupt möglich bleibt, oder nicht unmöglich wird; oder, handle jederzeit so, dass durch die Handlung, die du begehen willst, das Handeln überhaupt, sowohl in Anfehung deiner selbst, als aller andern Menschen, nicht unmöglich wird. Weil hier blos das Handeln oder die Handlung, und wiefern mit

Digitized by Google

mit derselben die Möglichkeit des Handelns überhaupt bestehen kann, die Pflichtmäfsigkeit der Handlungen bestimmen soll, so kömmt es, um auf diese Art pflichtmäfsig zu handeln, theils auf das kluge und vorsichtige Benehmen dabey, theils auf die Berechnung der Folgen der zu begehenden Handlungen an. Noch keine pflichtwidrige Handlung hat bis jetzt das Handeln überhaupt unmöglich gemacht; viele Menschen sind schon betrogen, bestohlen, belogen worden u. s. w., ohne dafs sie deswegen aufgehöret hätten, thätig zu seyn. Fängt es der Dieb klug und verschmitzt genug an, so dafs ihm gar nicht auf die Spur zu kommen ist, sieht er seine Thätigkeit für die Zukunft gesichert, und kann ihm dabey nicht entgehen, dafs diejenigen, die er bestehlen will, so wie alle Andern, seines glücklich vollbrachten Diebstahls ohngeachtet, doch fortfahren werden, thätig zu seyn und zu handeln; so darf er stehlen; wer will es ihm wehren? Die Furcht vor der Gefahr nicht, seine Thätigkeit zu verlieren, er hat sich ja dagegen sicher gestellt; sein Gewissen nicht, er braucht ja nur auf die Handlung selbst und auf weiter gar nichts, als auf ihre kluge Ausführung, Rücksicht zu nehmen. Was die Berechnung der Folgen der Handlung betrifft: so ist kein Mensch im Stande, sich zum voraus über den glücklichen oder unglücklichen Erfolg seiner Handlungen Gewifsheit zu verschaffen; der Erfolg einer Handlung, er mag glücklich oder unglücklich seyn, kann auch die Handlung weder zu einer pflichtmäfsigen noch zu einer pflichtwidrigen machen u. s. w. Wer einen Meineyd zu begehen im Begriff ist, um sich einer Schande, einer Bestrafung, einer Verlegenheit zu entziehen, wird durch die Betrachtung, dafs er selbst und andere dadurch in ihrer Thätigkeit gehemmt werden würden, gewifs nicht davon abgehalten werden; nur ein kleiner Grad von Nachdenken gehört dazu, um sogleich einzusehen, dafs so, wie das Hindernifs, das seiner Thätigkeit bisher im Wege stand, durch den Meineyd auf die Seite geschafft seyn würde, diese auch sogleich, und mit Bestand der Thätigkeit aller andern überhaupt, wieder frey werde wirken können. Endlich woher folgte es denn, dafs eine Handlung um deswillen pflichtwidrig, lasterhaft und unrecht seyn sollte, wenn sie meine und die Thätigkeit anderer Menschen nicht befördert, und sie vielleicht eher noch hemmt? Durch manche edle That ist die Thätigkeit des Thäters selbst und anderer eingeschränkt worden, und seine That bleibt doch edel und gut. Nicht auf die Folgen einer Handlung, zu welchen auch die Thätigkeit gehört, die durch dieselben befördert oder unmöglich gemacht werden kann, auch nicht auf die Handlung selbst und darauf, ob durch mein Handeln das Handeln überhaupt möglich bleibt oder unmöglich wird, sondern auf die Beschaffenheit der Triebfeder der Handlung, auf die Art, wie wir handeln, kommt es an, wenn über die Moralität der Handlungen, und ob sie begangen oder unterlassen werden sollen, zu entscheiden ist. Dafs einer von einem andern Geld borgt, macht an sich allein die Handlung des Borgens nicht unmöglich und dieselbe weder zu einer sittlich guten noch zu einer sittlich bösen; erst dadurch wird sie sittlich böse, wenn sie mit dem Vorsatz geschieht, den andern um sein Darlehn zu betrügen. Mehr brauchen wir nicht hinzuzufügen, um zu zeigen, dafs das Buch, das sonst ganz gute Stellen hat, und sich hier und da nicht ohne Interesse lesen läfst, in der Hauptsache das gar nicht erfüllt, was es zu leisten verspricht, und das Gebäude der kritisch praktischen Philosophie, durch die ganz unhaltbare Grundlage, die es demselben unterlegt, statt es noch mehr zu befestigen und dauerhafter zu machen, nur zerstört.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. Ohne Druckort: *Gespräch zweyer Landedelleute über den jetzigen Gang der Regierung in Bayern*, von *A**z.* 60 S. 8. (5 gr.) Das Gespräch wird zwischen einem Grafen und einem Baron geführt. Der erste ist ein Gegner der jetzigen Reformen in Bayern, wird aber von dem Baron, der ein warmer Verehrer der Regierung ist, eines Bessern belehrt, und beide feyern am Ende das Lob Maximilian Josephs IV bey einem frohlichen Gastmahle. Das Gespräch ist von beiden Seiten ziemlich oberflächlich.

Naturgeschichte. *Dreiden*, b. Gerlach: *Tabellarische Uebersicht der theoretischen und praktischen Botanik*, von *D. C. G. Erdmann*. 1802. 40 S. 4. (8 gr.) Eigentlich eine tabellarische Uebersicht der Kapitel, welche in der Botanik abzuhandeln sind. Die erste Tabelle handelt vom Nutzen der Naturgeschichte, dann folgt die theoretische Botanik und zwar die botanische Physiologie betrachtet 1) nach dem Gesetze vom zureichenden Grunde, 2) nach dem Gesetze der Sparsamkeit, 3) nach dem Gesetze der Stätigkeit, 4) nach dem Gesetze der gröfsten Mannichfaltigkeit, 5) nach dem Gesetze der allgemeinen Erhaltung. Unter diese Rubrik kommt die ganze gewöhnlich sogenannte Physiologie nebst einem gröfsern Theile der Pflanzengeschichte. Die einfachen Bestandtheile der Pflanzen werden eingetheilt 1) nach ihrer Zusammensetzung *a*) durch chemische Verbindungen in feste Elementartheile — Erde, Salz oder flüssige Elementartheile, Wasser, Luft, Oel, Säuren, und *b*) durch mechanische Verbindungen aus Monaden oder Atomen und Fibern zu Membranen, Gefäfsen und Gefäfsschichten; ferner 2) nach ihren Eigenschaften, Elasticität, Reizbarkeit, Lebenskraft und Reproductionskraft. Hieraus kann man die Verfahrungsart des Vfs. kennen lernen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. Julius 1803.

PHILOSOPHIE.

HAMBURG, b. Perthes: *Lebenskunst in Beyträgen von Friedrich Köppen.* 1801. XII. u. 372 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Keine Theorie der Glückseligkeit, welcher am Ende die Ausführbarkeit fehlen dürfte, sondern nur Beyträge zur Kunst, das Leben froh zu geniefsen, verspricht der Vf.; gewisse allgemeine Gesichtspunkte, unter denen das Leben des Menschen, ungeachtet der verschiedenen Richtungen und Bestrebungen, welche der allgemeine Wunsch nach Glückseligkeit nimmt, sich auffassen läfst, gewisse Erfahrungen, die mehr oder weniger bey jedem Einzelnen einzutreten pflegen, sind es, welche der geistvolle Vf. anspruchslos hingiebt. Wer auch, wie Rec., überzeugt ist, dafs eben so wenig eine allgemeine für alle passende Glückseligkeitstheorie möglich sey, als eine Lebenskunst, wenn sie als allgemeine Vorschrift zur Anwendung jener Theorie gedacht werden sollte; denn diese mufs auf eigenem Urtheilsvermögen beruhen, welches wohl gebildet und geleitet, aber nicht durch irgend etwas von Aufsen gegebenes ersetzt werden kann: so wird doch keinen gebildeten Leser die Lectüre dieser Schrift gereuen, in welcher ein männlicher, zur Harmonie aller Anlagen gebildeter Geist, ein durch mannigfaltige Kenntnisse unterstützter Verstand, der das menschliche Leben von allen Seiten würdiget, Vortheile und Nachtheile äuserer Verhältnisse ruhig abwäget, und das schöne Ebenmaafs zwischen der Denk- und Einbildungskraft in dem Ausdruck des Gedachten, für Geist und Herz eine wohlthätige Wirkung hervorbringt. Die Ansichten, Bemerkungen und Urtheile, Regeln und Rathschläge, welche hier mitgetheilt werden, empfehlen sich nicht allein durch ihre Wahrheit, sondern auch selbst die Art, wie sie mitgetheilt werden, kann den Lebensgenufs erhöhen.

In der Einleitung bemerkt der Vf., dafs die mannigfaltigen Grundsätze, welche den Menschen empfohlen wurden, um sie zu einem richtigem Gebrauch des Lebens, zu einem glücklichern Beginnen und Vollenden desselben zu führen, ein Beweis sind, dafs die Menschen aus dem ursprünglichen natürlichem Zustande herausgetreten und in einen künstlichern übergegangen sind. „Nun kann der Mensch nicht mehr ausreichen mit dem ruhigen Vergessen seiner Selbst, und einem sanften Hinträumen bis ans Ende, sondern er mufs merken und überlegen, welch einen Plan er für die Zukunft befolgt, wie er gewisse Klippen vermeidet und den gewünschten Hafen erreicht; nun mufs ihm eine Philosophie zur Seite stehen und seine Schritte lenken, damit er sich nicht übereile und wider Willen etwas Unangenehmes befördere — eine Kunst zu leben, welche von unsern Vorvätern freylich als das seltsamste Ding verlacht worden wäre. Sie soll das menschliche Leben beachten und berathen, den Weg desselben, so viel in ihrer Gewalt steht, mit Rosen bestreuen. Sie soll dem Menschen gewisse Principe für alles sein Thun liefern und einem Fernglase gleichen, durch welches er alle Gegenstände in verschönertem Lichte erblickt. Von der Philosophie unterscheidet sie sich dadurch, dafs sie eine blofs praktische Wissenschaft ist, nicht auf das Denken, sondern auf sein Thun und Handeln wirken will. Sittenlehre und Lebensweisheit haben zwar beide eine praktische Tendenz, und sind wegen ihres Zusammenhangs vielfältig mit einander verwechselt worden; allein beide sind doch von einander zu unterscheiden." Tugend kann der Mensch in seinen mannigfaltigen Verhältnissen hinreichend zeigen, ohne dafs man deswegen Lebensweisheit bey ihm anträfe. Das Gute wird dem Menschen geboten, weil es gut ist, die Philosophie des Lebens soll ihn zu seinem Glücke hier auf Erden führen. Das Gute und Böse, möchte man sagen, bezieht sich auf ihn als ein vernünftiges Wesen, die Lebensweisheit auf seine empfindende Natur. Es ist der Zweck der Moral, den Menschen eines höhern Glücks würdig zu machen; die Lebensweisheit hingegen sucht ihn mit seinem jetzigen Leben zu befreunden. Sie nähert sich mehr der Klugheit und den Vorschriften, welche aus der Erfahrung herstammen; während jene ihre Anfoderungen aus den unwandelbaren Gesetzen des vernünftigen Wesens herleitet." Diese richtige Gränzbestimmung scheint uns der Vf. am Schlusse seiner Schrift nicht klar vor Augen gehabt zu haben, indem er da die Sittenlehre nach den Foderungen der Lebensphilosophie bequemen will.

Unter den folgenden Rubriken: *sinnliches Vergnügen und sinnlicher Schmerz, Künste, Musik, Malerey, Dichtkunst*; u. s. w. *Vergnügen, welches aus den Wissenschaften entspringt, — Steckenpferde; Temperament, Leidenschaften, Ehrgeiz, Eitelkeit, Freundschaft und Liebe, Launen; Aeufsere günstige oder ungünstige Umstände, Reichthum, Einsamkeit, Gesellschaft, Amt und Beruf*, trägt der Vf. seine Bemerkungen über diese Dinge, welche das Gewebe des Lebens ausmachen, vor, und würdiget ihren Einflufs auf die Erheiterung oder Verbitterung desselben. Zwar sind diese Gegenstände schon oft genug behandelt worden; aber man folgt doch dem Vf. mit Vergnügen in seinen Betrachtungen und Schilderungen, welche Erzeugnisse eines

Digitized by Google

ruhigen heitern Geiſtes ſind, und auch da, wo man es nicht erwartet, manchen Gegenſtänden lichte Seiten abzugewinnen wiſſen; und überall trifft man ſcharfe Blicke in das menſchliche Herz und neue Anſichten an. Z. B. S. 68. „Die Mannigfaltigkeit der Gegenſtände, mit denen die Malerey ſich beſchäftiget, mag wohl eine mitwirkende Urſache ſeyn, daſs die Meiſter dieſer Kunſt insgemein einen gewiſſen Frohſinn athmen, welcher der ausſchlieſsenden Beſchäftigung anderer Künſte zu fehlen ſcheint. Ein Muſiker wandelt mit ernſtem Blick umher, verſchlieſst ſich in ſeine Welt der Töne und brauſt aus ihr plötzlich hervor mit den Funken des Genies; der Maler ſucht in den umgebenden Gegenſtänden Nahrung für ſeine Kunſt und verarbeitet ſie hernach zu einem Ganzen.“ S. 180. „Je näher der Menſch dem Tage ſeiner Geburt iſt, deſto mehr knüpfen ihn ſympathetiſche Gefühle an ſeines Gleichen; je mehr er ſich dem Grabe nähert, deſto gröſser wird die Trennung. Im Kindesalter gleichen ſich die Phyſiognomien der meiſten, je mehr ſich der Charakter vollendet, deſto mehr erhält jedes Menſchenantlitz beſtimmte ſcharfgezeichnete Züge. Durch dieſe Schwierigkeit der Annäherung verliert der gröſsere Theil der Menſchen ſein Zeitmaaſs des Lebens ohne den höheren Sinn der Freundſchaft zu begreifen und in der Erfahrung kennen zu lernen.“ Intereſſant iſt auch in pſychologiſcher Hinſicht der Abſchnitt von Launen, ungeachtet ſie hier nur nach ihrem Einfluſſe auf Freude und Trauer betrachtet werden. „Die Laune iſt ſowohl ein Kind des Körpers als der Seele, und hat mit dem Temperamente einen genauen Zuſammenhang, ja man könnte ſie ſogar als einzelne Aeuſserungen deſſelben betrachten. Wenigſtens iſt gewiſs, daſs man empiriſch einen Menſchen nicht beſſer kennen lernt, als in den Ausbrüchen ſeiner Laune; daſs in ihnen alles, was zum Naturell gehört und ſonſt vielleicht geſliſſentlich verſteckt blieb, am ſichtbarſten zum Vorſchein kommt. Alle Leidenſchaften pflegen ſich im launenhaften Zuſtand auf eine eigene Art zu entwickeln, ſowohl die Fröhlichkeit als die Trauer erhält einen eigenthümlichen Charakter, der ganze Menſch eine beſondere Farbe. Freylich iſt auf alles, was jemand während einer Laune unternimmt, ſehr wenig zu rechnen, ein kleiner Strohhalm im Wege kann leicht das ganze Syſtem verändern, die Handlungen werden ſo buntſcheckigt als die Geſinnungen; wenn man ſich inzwiſchen nur dadurch nicht hintergehen läſst, liefert oft irgend eine ſolche vorübergehende Stimmung ein genaues Porträt des Eigenthümers, ohne daſs er es geben will und zu geben meynt.“ Die Launen müſſen durch Zwang bekämpft werden. Oft würde es ſchon hinreichend ſeyn, ſich aus einem paſſiven Zuſtande der Laune in einen ſehr activen zu verſetzen, irgend ein Geſchäfte zu beginnen, wobey die Kräfte des Gemüths in Anregung kämen, und jene Ausgeburten müſſiger Phantaſie überwältigten. Oft iſt die üble Laune eine bloſse Frucht des Müſsiggeyns, welches ſelbſt bey ſehr arbeitſamen Naturen zufällig eintreten kann.“ S. 215. folgt eine geiſtreiche Apologie des Reichthums gegen den Vorwurf, daſs er den frohen Lebensgenuſs eher hindere als fördere; der Vf. zeigt, daſs der Miſsmuth, welcher ſich zu gerne zu dem Reichthume geſellt, nicht unmittelbar durch ihn, ſondern durch den veränderten Sinn, der gemeiniglich mit ihm in uns zu entſtehen pflegt, entſpringe. Eben ſo lehrreich ſind die Betrachtungen über Einſamkeit, Geſellſchaft, Amt und Beruf. Nach den Betrachtungen über die Quellen des Lebensglücks, gehet der Vf. zu dem über, was der Menſch ſelbſt zu denſelben beytragen muſs; denn von ihm hängt es ab, wie er aus jenen Quellen ſchöpft, und daraus die Summe ſeines Lebens bildet. Zuerſt folgt ein kurzer Abriſs einiger griechiſchen Syſteme der Lebensweisheit, mit treffenden Beurtheilungen verbunden. „In dieſen Syſtemen der drey griechiſchen Philoſophen ſehen wir ungefähr die Endpunkte, zu denen jede Lebensphiloſophie mehr oder weniger ſich hinneigt. Epikur iſt Sachwalter der Sinnlichkeit; Ariſtipp, des ruhig in der Erfahrungswelt prüfenden Verſtandes; und Zeno, einer über alle Erfahrungen und Sinnlichkeit hinausreichenden Vernunft. Aus einer Verbindung und Vermiſchung ihrer Meynungen für mancherley Lagen und Umſtände kann ſehr viel Gutes ins Leben des Menſchen übergehen, obgleich man vielleicht bey ausſchlieſsender Befolgung irgend eines einzelnen Syſtems ſeiner Natur Zwang anlegen müſste, und am Ende dennoch nicht ſein Ziel erreichte. In den *allgemeinen Bemerkungen und Reſultaten* zeigt der Vf., daſs alle Lebensphiloſophie darauf beruhe, daſs man eine gewiſſe Gewalt über ſeine Einbildungskraft zu erhalten ſuche, knüpft artige Gedanken über die Poeſie und Proſa des Lebens an, und ſchlieſst endlich mit Betrachtungen *über den Einfluſs der moraliſchen Ueberzeugungen auf die dunklere oder hellere Anſicht des Lebens.* „Sittlichkeit wird von jeder Lebensphiloſophie vorausgeſetzt, die letztere beginnt dort die Ausbildung der Menſchen, wo die erſtere aufhörte. — Hätteſt du nicht Frieden mit deiner Seele, woher nähmeſt du deinen übrigen Frieden? Wäre dir nicht ein reiner und unbefleckter Sinn, wodurch würde dir die Welt rein und tadellos? O ſicher, die Farbe des Innern macht auch die Farbe des Aeuſsern; der ächte innere Glanz des Demants verbreitet ſein Licht auf jede Einfaſſung; aus dem Menſchen ſelbſt entſpringt der Freudenborn, der ſein ganzes Leben befruchtet. — Aber wie kommts doch, fragt der denkende Menſch, daſs zu dem Böſen ſich gleich das Unglück geſellt, und zu dem Guten oft das Glück auf der Welt vermiſst wird? Leben wir denn in einer Welt, wo die Strafe dem Vergehen auf dem Fuſse folgt, aber für das Wohlverhalten die Belohnung ausbleibt? Hätte der Menſch ſich mehr vor dem Laſter zu hüten, als der Tugend entgegenzuſtreben? Schiene dieſs nicht eine Ungerechtigkeit in der Weltordnung?“ Der Vf. beleuchtet nun, wie die ſtoiſche, epikuriſche und kantiſche Philoſophie dieſe Fragen zu beantworten geſucht haben. Der kantiſchen Sittenlehre geſteht er den Vorzug vor den beiden andern zu, daſs ſie wiſſenſchaftlich richtiger, in ſich ſelbſt gerundeter und weniger Einwürfen ausgeſetzt ſey.

Digitized by Google

sey, indem sie das Gute und das Glück von einander treune, und beide Gegenstände des menschlichen Strebens in ganz verschiedene Sphären setze; allein weiterhin tadelt er sehr hart an ihr, dass sie alle sinnliche Triebfedern von der Sittlichkeit ausschliesse, das moralische Verdienst einer Handlung um so höher schätze, je mehr Aufopferungen und Kampf sie gekostet, die Moralität überhaupt ganz unabhängig von der Religion mache; er ziehet endlich die Folgerungen daraus, sie lehre mönchische Tugend, Ertödtung und wo möglich Ausrottung aller Sinnlichkeit; sie fodere einen ewigen Kampf mit den Trieben der Natur, ohne die Möglichkeit der Erreichung des Zieles zeigen zu können; kurz er entwirft ein so finsteres, trauriges und abschreckendes Bild von dieser Philosophie, dass man sich nicht genug wundern kann, wie ein so guter Kopf, als der Vf. ist, sich so sehr von Vorurtheilen habe einnehmen lassen, um die erhabene, der Würde und Natur des Menschen völlig angemessene Ansicht dieser Philosophie, so ganz zu verkennen, und nicht einzusehen, dass sie, indem sie ein würdiges, auf die Ewigkeit hinausführendes Ziel alles Strebens ins Licht setzt, die wahre Lebensweisheit besser berathen hat, als das raffinirteste Glückseligkeitssystem leisten kann. Denn je weniger der Mensch Glückseligkeit suchet, desto eher wird er sie in sich selbst finden, wenn er ist, wie er seyn soll. Der Tadel befremdet um so mehr, je weniger er mit den sonst geäusserten Behauptungen und mit dem ganzen praktischen Geiste, der in dieser Schrift athmet, zusammenstimmt.

GLOGAU, in d. n. Günter. Buchh.: *Retifs philosophisches System der gesammten Physik*, oder: *die Philosophie des Hn. Nikolas*. Aus dem Französischen übersetzt. *Erster Theil.* 1802. 314 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieses Natursystem des *Retif de la Bretonne*, wovon das Original im J. 1796 in drey Bänden erschien, konnte immer unübersetzt bleiben, ohne dass die Naturwissenschaft in Deutschland dabey etwas verloren hätte. „Dass dieses System wegen der *Mannigfaltigkeit der* darin aufgestellten *Hypothesen*, wegen der *Kühnheit* der Ideen und wegen des *ungeheuern Schwunges*, den der Geist des Vfs. darin genommen habe, den *seltensten*, den *ausserordentlichsten* und in gewisser Hinsicht auch den *wichtigsten* Schriften an die Seite gesetzt zu werden verdiene," ist weiter nichts als eine leere Phrase des Uebersetzers, um sein Unternehmen als sehr verdienstlich für die Wissenschaft darzustellen; eine Sammlung von Hypothesen und kühner Ideen und ein ungeheurer Schwung der Einbildungskraft, sind keine Eigenschaften eines ächten philosophischen Natursystems und können das Werk, das sie besitzt, noch zu keiner Stelle neben den *wichtigsten* Schriften in diesem Fache berechtigten. Die Philosophie des Hn. *Nikolas* gehört mehr der Poesie als der Wissenschaft an, von welcher sie den Namen borgt. In der That häuft sie Hypothesen auf Hypothesen, die ohne Haltung, ungeheuer und so beschaffen sind, dass sie gar nicht zu Erklärungsgründen der Naturerscheinungen dienen können. Das einzige Wahre, was der französische Herausgeber von seinem Hn. N. in Rücksicht auf dieses Werk sagt, ist, dass er seine Begriffe von einem vollständigen Weltsystem entwickle, das, in Hinsicht der Eigenschaft zu *unterhalten*, mit den besten Romanen wetteifern könne. Er erregt aber kein günstiges Vorurtheil für seine Einsichten und für seinen Autor, wenn er in der Folge hinzusetzt, dass die *Wahrheiten* der höhern Physik, mit welchen Hr. N. sich hier abgebe, auch den Scharfsinn der *weisesten Volker* und der berühmtesten Nationen, der Indier, der Chinesen, der Chaldäer, der Aegypter beschäftiget hätten, dass man sich aber nicht enthalten könne zu seufzen, wenn man bedächte, dass diese *herrlichen Wahrheiten* von dem Roste der Unwissenheit und des Aberglaubens verfinstert worden waren, sobald die grossen Nationen, ihre Entdecker, in die Sklaverey, aus dieser in die Unwissenheit und aus der letztern in die Barbarey versanken. Nach den Vorstellungen *Retifs* ist das Urwesen der Mittelpunkt des Universums, die Sonnen die Mittelpunkte ihrer Systeme, die Erde der Mittelpunkt ihres Trabanten, und seiner Atmosphäre, der Mensch, das Thier, jedes für sich, ein besonderer Mittelpunkt, welcher für ihn selbst nothwendiger Weise der Mittelpunkt des Ganzen Alls ist. Die Erde war anfänglich durchaus ein Fluidum; das Wasser war mit fixer Luft, Licht, Wärme, Schärfen und mit allen übrigen aufgelösten Substanzen vermischt, und es fluthete, wie heute das Wasser eines stark mit Seesalz geschwängerten Meeres. Indessen begannen in einem Anfange von Ruhe die verschiedenen aufgelösten Substanzen an der am wenigsten beunruhigten Stelle sich zu *krystallisiren*, d. h. einen festen Körper zu bilden. Auf diese Art bildeten sich die Reihen von Granit oder Urgebirgen. (Man sieht, die Sache ist ausnehmend anschaulich dargestellt. Licht, Luft, Wärme, Schärfen und alle übrigen Substanzen krystallisirten sich zu — *Granitgebirgen!*) Alle Geschöpfe, der Mensch selbst nicht ausgenommen, sind Krystallisirungen. Die Erde bildete, im Vollgenuss einer ungeschwächten Jugend, *lebendige Krystallisationen* von *ungeheurer Grösse*, die indessen nicht mehr vorhanden sind. Man werde, heisst es, in der Folge sehen, dass nach der Analogie die Erde Geschöpfe von der Höhe von 21 französischen Meilen haben konnte, vorausgesetzt, dass sie wie der Mensch gebildet gewesen wären. Diesen ungeheuern Wesen reichte das damals sehr tiefe Meerwasser nur bis an die Knie. Alle Planeten gingen ursprünglich aus der Sonne, ihrer Quelle, als Kometen hervor. Dies ist, sagt der Vf. „eine der *hellen Wahrheiten*, die einen neuen Tag über alle Gegenstände der höhern Physik verbreiten." — Die Sonne verschlingt unaufhörlich Planeten wieder, und stösst unaufhörlich Kometen aus, bis ihre hervorbringende Kraft abgenutzt seyn wird, (wie kann sie aber je sich abnutzen, da sie immer durch das Verschlingen von Planeten neue Kräfte und Stoff zu neuen Kometen erhält?). Bey jedem

Digitized by Google

jedem Umlauf, den der Komet zurücklegt, verkürzt seine Ellipse sich unbemerkt und strebt nach einer zirkelähnlichen Bahn. Die Kometen sind dem Planetensyſtem unentbehrlich. Unbemerkt hält der Komet neben dem Merkur, der Venus, der Erde, dem Mars, dem Saturn und *endlich* neben dem Uranus, dem letzten aller bekannten Planeten, an, hernach wird er selbſt Planet. Die Sonne verſchlingt die Planeten, wenn ſie ſich ihr genugſam genähert haben. Jedoch werden dadurch die Keime ihrer Weſen nicht zerſtört. Alle planetariſchen Weſen oder ihre Keime werden ſich nun entwickeln, um eines vollkommneren Lebens zu genieſsen; die belebten Weſen werden daſelbſt einer gleichförmigen Temperatur, einer reinern Luft u. ſ. w. ſich erfreuen, und alle *moraliſchen* Vollkommenheiten beſitzen. Dieſs iſt der Urſprung des *Paradieſes*, das in alle Religionen, mit verſchiedenen Abänderungen aufgenommen worden. So wie die Sonne ihre Planeten wieder zu verſchlingen beginnt, muſs ſich auch die Bewegung um ihre Axe vermindern, dadurch wird ſie ſich oberwärts (auf ihrer Oberfläche) verhärten, ſo wie unſere Sonne jetzt *einigermaſsen* anfängt, wie die Sonnenflecken beweiſen, wenn dieſe anders nicht etwa ſich eben bildende Kometoplaneten ſind. Wenn eine Sonne ſchon die Hälfte ihres Planetenſyſtems verſchlungen hat, ſo wird ſie zur Hälfte trübe ſeyn; wenn es mit drey Vierteln der Fall iſt, ſo wird ſie ſehr trübe und zu gewiſſen Zeiten unſern Augen es ganz ſcheinen. Wenn ſie aber alles verſchlungen haben wird, ſo iſt ſie ganz und gar dunkel, und wofern ſie noch einige Kraft übrig behält, ſo bleibt ſie eine lange Zeit für uns, (die wir mit verſchlungen ſind?) eine ſehr kurze aber in Rückſicht auf ihre gänzliche Umwandlung, die durch die Verſchlingung aller Sonnen durch das Urweſen hervorgebracht werden muſs, in dieſer Lage. (Hr. *N.* hätte hier wenigſtens nicht vergeſſen ſollen, auch den Umſtand mit in Betrachtung zu ziehen, daſs, da die Sonnen nicht allein die Planeten verſchlucken, ſondern auch dafür Kometen wieder von ſich geben, wohl eine kleine Aenderung in Anſehung der allmäligen Verfinſterung der Sonnen eintreten könne.) Haben die Sonnen ihr ganzes Syſtem verſchlungen, ſo entgeht ihnen die bewegende Kraft, ihre Revolution iſt zu Ende, ſie ſtürzen zurück in die *Gottheit*. Die *Subſtanz Gottes*, des Mittelpunkts des Univerſums, der Sonne aller Sonnen, iſt ein *wirkliches Fluidum*, (das giebt künftig ein neues Kapitel in der Phyſik!) aber das feinſte von allen, ein *Verſtandbegabtes Fluidum*; die andern *Fluida* ſind das *Licht*, die *Wärme*, der *Magnetismus*, die *Salze* u. ſ. w. Vermöge dieſer der Gottheit in Ueberfluſs eigenen Subſtanzen, bildete ſie zuerſt die Sonnen, durch dieſe die Kometoplaneten, und durch dieſe wieder alle Subſtanzen, die Mineralien, Pflanzen, Thiere, Menſchen, alles mittelſt einer, jeder beſondern Production angemeſſenen Kryſtalliſirung. Auf eben dieſe Art geht nun auch der Vf., nachdem er ſeine ſogenannte höhere Phyſik vollendet hat, auch die Phyſik der Erde, des Menſchen, der Thiere, Pflanzen und Mineralien durch. Alle dieſe Geſchöpfe waren ihrem Weſen und ihrer Natur nach eine *Sonnenſchlacke*, aus der der Kometoplanet ſie erzeugte und dieſe Schlacke hat eine Exploſion abgelöſt. Die lebendigen Weſen, die Pflanzen etc. exiſtirten, *jedes für ſich beſtehend*, auf der Sonnenkugel, ſahen ſich mit dem lebhafteſten Schmerz von ihr getrennt und alle ihnen bevorſtehende Leiden voraus — die Vertreibung aus dem Paradieſe. — Das Leben der Menſchen in der Sonne iſt unendlich länger und glücklicher, als das auf Erden. Unſterblich ſind ſie jedoch nicht in ihr, da es die Sonne ſelbſt nicht iſt. Aber die Sonnenmenſchen werden, wenn ſie in den einzigen Mittelpunkt kommen, daſelbſt noch weit glücklicher ſeyn, noch weit älter, ja vielleicht gar der Unſterblichkeit theilhaft werden (wie aber, wenn ſie noch einen und mehrere immer fortwährende Kreisläufe, als Auswurf des einzigen Mittelpunktes, machen müſsten?). Auf die *wichtige* Frage: *was für eine Gebärmutter* war es, die die erſten Keime zu empfangen geſchickt war, ehe ſie in die Zeugungstheile der Männchen aller Art eingeſchloſſen waren? wird geantwortet: daſs die männlichen von der Quelle des Lebens belebten Saamenkörperchen die weiblichen in der vegetabiliſchen Erde nahe bey ſich fanden und ſich mit ihnen vereinigten; daſs z. B. das Menſchenbildungsgeſchäft auf die Art Milliardenmal gegen einen einzigen glücklichen Erfolg fehl ging; daſs aber endlich auf einerley Punkt des Erdballs zwey Individua, ein Männchen und Weibchen, ſich von der Erde losriſſen und mit einander verbanden; daſs die Reſultate dieſer beiden Individuen auf einem jeden Punkt der Erde, wo ſie ihr Daſeyn empfingen, unter einander ſehr abweichende Menſchen hervorbrachten; daſs aber Verbindungen und Vermiſchungen dieſe unter ſich abweichenden Arten nach und nach einander näherten. — Nach dieſen Proben mögen nun die Leſer ſelbſt beurtheilen, ob ſie dieſe Schrift mit dem Ueberſetzer für wichtig, oder mit uns für entbehrlich halten wollen. Die Ueberſetzung iſt indeſſen lesbar, obgleich der Stil nicht durchaus correct; der Ueberſetzer ſchreibt auch *Lammethrie*, *Hipothefe* u. ſ. w.

* * *

KOPENHAGEN u. LEIPZIG, b. Schubothe: *Medicinisch-chirurgisches Journal.* Von D. *Joh. Clemens Tode.* 5ter Bd. 1tes Heft. 1800. 90 S. 2tes Heft. 1801. 116 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1794. Nr. 12.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. Julius 1803.

PÄDAGOGIK.

LONDON, b. Rivington: *An Essay on Education;* in which are particularly considered the merits and the defects of the discipline and instruction in our Academies. By the Rev. *Will. Barrow.* 1802. *Erster* Band. XX u. 314 S. *Zweyter* Band. 333 S. 8. (3 Rthlr.)

Ein wichtiges und schätzbares Werk, und vorzüglich dadurch merkwürdig, dafs der Vf. mehrere alte und einst bewährte Grundsätze und Erziehungsmethoden, die gewisse Neuerer seit Jahren auf die Seite gesetzt oder verlacht und verworfen haben, vertheidiget und in ein vortheilhaftes Licht setzt. Manche Leser, die über den Gegenstand nachgedacht und Erfahrungen darüber eingesammelt haben, werden ihm willig beytreten; andere, die von dem Glanze des neuen Lichtes sich hinreifsen liefsen, aber doch über die gerühmten Vortheile mancher neuern Methoden und Grundsätze ihre demüthigen Zweifel im Stillen hatten, werden ihn mit Vergnügen lesen, und noch andere werden ihn wenigstens des Anhörens werth finden, wenn sie überlegen, dafs er einen grofsen Theil seines Lebens der Erziehung gewidmet und selbst einer Anstalt (der Akademie in Soho Square in London) vorgestanden hat. Die Grundsätze, durch die er sich vor vielen Neuern auszeichnet, sind unter andern folgende: Er meynt, dafs man den Willen der Kinder schon frühzeitig brechen und an abschlägige Antworten und Entbehrungen gewöhnen müsse; dafs der Unterricht kein Spiel seyn könne, und dafs das Kind anzuhalten sey, ihn mit Ruhe, Ernst und strenger Aufmerksamkeit zu nehmen. Er ist keineswegs dafür, dem Kinde Mühe zu ersparen und ihm Alles zu erleichtern; denn er glaubt, dafs durch Anstrengung der Verstand geübt werde, und dafs wir eine Sache nur in dem Maafse wahrhaft und gründlich verstehen, in welchem ihre Erwerbung uns Mühe gemacht hat. Eben so wenig überläfst er seinen Zöglingen die Zeit, wenn sie arbeiten wollen oder nicht; er hält es vielmehr für nöthig, sie an regelmäfsige Stunden der Arbeit zu gewöhnen, und zwischen diesen und ihren Spielstunden einen grofsen Unterschied zu machen. Er behauptet, dafs man Sprachen nicht ohne die Grammatik gründlich erlernen könne, und dafs das Kind gewisse Dinge auswendig lernen und es sich sauer werden lassen müsse. Er lacht über die Behauptung, dafs ein Schullehrer der ältere Freund seines Zöglinges seyn solle, und hält es für grösern Gewinn, dafs jener durch Ernst und

eine gewisse Entfernung diesem Ehrfurcht einflöfse und dadurch in beständigem und willigem Gehorsam erhalte. Die lateinische und griechische Sprache betrachtet er als die Grundlage alles wahren Wissens, und empfiehlt eine gründliche Erlernung derselben. Ein Grundsatz, der am wenigsten in England bezweifelt wird, wo man die Unwissenheit in diesen Sprachen selbst für einen Mann von Stande für schimpflich hält. Er dringt sehr darauf, dafs man junge Leute eine positive Religion lehre und zur regelmäfsigen Besuchung des Gottesdienstes anhalte. Eben so sehr ist er für gewisse altmoralische Grundsätze und selbst Vorurtheile, bey denen er glaubt, dafs sich die bürgerliche Gesellschaft besser befunden habe, als bey einer Aufklärung, die uns in den Stand setzt, einen grofsen Theil unserer Pflichten und Obliegenheiten weg zu raisonniren. Die Erziehung in den sogenannten Akademien oder Privatschulanstalten zieht er der häuslichen vor, so wie er die öffentlichen Schulen vor jenen empfiehlt, und die gröfsern in den mehresten Fällen für besser hält, als die kleinern. — Ueber Alles das verbreitet er sich als ein praktischer Mann, sagt darüber Manches sehr Lesens- und Beherzigenswerthes, und unterstützt es mit Gründen, welche zu widerlegen nicht immer leicht seyn möchte. — Dafs Vieles blofs auf den englischen Meridian berechnet ist, und auf unsere Verfassung, Sitten, Lebensart und Gewohnheiten nicht pafst, hat Rec. wohl nicht nöthig zu erinnern.

Ungeachtet übrigens dieses ganze Werk gewissermafsen als ein System zu betrachten ist: so ist es doch in einzelne Abhandlungen eingetheilt, die hier als Kapitel erscheinen, deren aber fast eine jede für sich selbst bestehen kann — über die Nothwendigkeit und Wichtigkeit einer gehörigen Erziehung — über die Vorurtheile der Erziehung — über Disciplin und Unterricht — die Vortheile der öffentlichen und Privat-Erziehung verglichen — über die Wahl einer Schule — in wieferne man die natürlichen Anlagen bey der Wahl eines Standes zu berathen habe; ein merkwürdiger Auffatz, und der Manches enthält, was diesem oder jenem paradox scheinen wird und es vielleicht doch nicht ist. — Ueber die Schätzung, Behandlung und Klagen der Eigenthümer unserer Akademien — Grammatiken — das Studium der englischen Sprache — Schreiben, Rechnen und Mathematik — über das Studium der Classiker, ein sehr schöner Auffatz. — *Zweyter* Theil. Die Kunst zu lehren — über den Gebrauch der Uebersetzungen und anderer Hülfsbücher — Mythologie, Geographie, Chronologie, Geschich-

Digitized by Google

schichte und Romane. Die letztern werden, mit einigen Ausnahmen, verurtheilt, und ihr schädlicher Einfluss auf den Geschmack und die Energie eines Charakters gezeigt, — Ausarbeitungen in Prose und Versen — über das Studium der französischen Sprache auf der Schule — Zwang und Strafen, die er für nothwendig erklärt und mit guten Gründen vertheidiget — Belustigungen und Feyertage — religiöser Unterricht — über die Tugenden und Laster der Knaben — über die Theile der Erziehung, welche blos zur Zierde dienen — über eine frühzeitige Kenntniss der Welt — über die Wirkungen, welche die französische Revolution auf die öffentliche Meynung und die Sitten in England gehabt hat. Hier führt der Vf. grosse Klagen, und beschreibt diese Wirkungen als gleich schädlich und ausgebreitet.

Die Sprache des Vfs. ist deutlich, einfach und männlich und so ihrem Gegenstande sehr wohl angemessen. Uebrigens ist er auch durch eine Sammlung geistlicher Reden bekannt, die er im J. 1799 vor der Universität Oxford hielt, da ihm die sogenannten Bampton Lectures, oder die geistlichen Reden, welche Bampton stiftete, für das genannte Jahr zugefallen waren.

GESCHICHTE.

ALTONA, b. Hammerich: *Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte, Geographie und Chronologie*, herausgegeben von *G. G Bredow*. *Zweyter* Band. Mit dreyzehn Karten. 1802. 797 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Gosselin über die Kenntniss der Alten von der West- und Ostküste Afrikas, und über die Umschiffung dieses Erdtheils; — Rennels System der Geographie Herodots; — Vincent über den Handelsverkehr der Alten mit Indien, und über ihre Kenntniss von der Ostküste Afrikas; — im Auszuge übersetzt und durch eigne Untersuchungen berichtigt und erweitert von G. G. *Bredow*.

Das deutsche Publikum hat Ursache, Hn. B. für diese mühsame Arbeit zu danken. Es gehörte zu deren glücklichen Vollendung eigene gründliche Kenntniss der alten Geographie und Geschichte um das Wichtige und Neue auszuheben, und den Auswuchs von Wiederholungen und zweckwidrigen Nebendingen zu übergehen. Dies ist ihm nach des Rec. Gefühl sehr gut gelungen; so wie die berichtigenden Noten und eigne kleine Abhandlungen, welche dem Werke mehr Aufklärung und Praecision verschaffen. Durch diese Arbeit kann der Deutsche die vollständigen Uebersetzungen von drey theuern Werken nicht nur ersparen, sondern er übersieht auch die Systeme und Hypothesen der Ausländer viel leichter und sicherer, da sie hier von dem unächten Nebenschmuck entladen sind, welchen der Leser erst bey Seite schaffen muss, wenn er den Zusammenhang ihrer Angaben und Beweise fasst, und über ihr Ganzes eine unbestochenes Urtheil fällen will. Entbehren konnten wir die nähere Kenntniss von den Untersuchungen dieser drey Männer nicht, weil sie in der That manche Aufklärung verschaffen, obgleich öfters auch nur blenden, und dann, weil sie im Auslande durch diese Schriften Aufsehen erregten; keine Bibliothek, die sich mit den theuern Werken der Engländer und der Franzosen nicht befassen will, kann diesen bündigen Auszug des Hn. B. missen.

Gosselins Werk macht den Anfang. Dieser gelehrte und scharfsinnige, aber etwas überspannte, Mann sucht zu beweisen, dass die Kenntnisse der Alten langst der Ost- und Westküste von Afrika bey weitem nicht so weit giengen, als man gewöhnlich annimmt. Vorzüglich wendet er alle Geisteskraft an, um zu zeigen, dass die bekannten Entdeckungen des Hanno an der Westküste das Cap Nun nicht überschritten, dass auch nach ihm weder Griechen noch Römer über diesen Punkt vorgerückt seyn. Da nun Hr. B. das Ueberzeugende seiner Beweise zu fühlen scheint, minder einsichtsvolle Leser durch das Neue und Auffallende also noch weit leichter hingerissen werden: so hält es Rec. für Pflicht, hier die Unmöglichkeit der Annahme zu zeigen. Nicht als ob wir jede einzelne Angabe zu prüfen oder zu widerlegen verlangten — dies würde die Geduld des Lesers und die Gränzen einer Recension überschreiten; — aber einige allgemeine Sätze sind vielleicht zum Erweise hinreichend, dass Hr. G. irrte. Er hebt damit an, dass er Herkuls-Saulen, von welchen die Entdeckungsreise ausgieng, in dem engsten Verstand für die beiden Felsen bey Gibraltar und Ceuta nimmt, welche die Alten mit diesen Namen belegten; reducirt die Tagfahrten der damaligen Fahrzeuge auf 250 Stadien, welche er für 7 Seemeilen erklärt; und bringt dann heraus, dass die Fahrt der ersten drey Tage zum Promontorium Solois nicht weiter als bis zum Cap Spartel, oder zur nordwestlichsten Spitze von Afrika reichte, welche noch in der Strasse von Gibraltar, Cadix gegenüber liegt. Ist dieser Punkt erwiesen: so hat er schon in der Hauptsache gewonnen; denn die übrigen Ausleger setzten das Promont. Solois an verschiedene Punkte der Westküste von Afrika; ihre weitern Erklärungen müssen also eine ungleich grössere Ausdehnung gegen Süden gewinnen als die seinige, daher von einem viel nördlichern Standpunkte ausgeht, und die Verkürzung der Fahrten nun einmal zur Regel gemacht hat. Aber unter Herkuls Saulen verstunden die Alten zugleich die ganze Strasse von Gibraltar. Hr. G. laugnet dies, und glaubt, es lasse sich keine Stelle finden, wo sie in diesem Sinne genommen würden. Scylax, den er selbst benutzt, hätte ihn von dem Gegentheil überzeugen können; er führt Herkuls Saule in Afrika an, und ihr gegenüber die Stadt Gades. Dies ist vollkommen richtig beym Cap Spartel, aber völlig unanwendbar bey der Lage von Ceuta. Sollte ferner Hn. G. gar nicht beygefal-

Digitized by Google

gefallen seyn, dafs hier die Karthaginenser keine Entdeckungsreise brauchten, dafs sie diese Küste so gut kennen mufsen als die Küste ihres Vaterlands? (wegen des engen Zusammenhangs mit Gades, wo man das C. Spartel bey keiner Fahrt aus den Augen verlieren kann.) Dies war also gewifs nicht das Promont. Solois, wo man nach Herodot mit den rohen Einwohnern einen stummen Tauschhandel trieb, weil man sich gegenseitig nicht verstehen konnte. Sollten diese Sätze noch nicht hinlänglich zur Widerlegung der willkürlichen Annahme scheinen: so füge man zu ihnen die angegebenen Maafse. Hanno fuhr wenigstens drey Tage von den Säulen bis zu dem Promont. Solois; Skylax aber rechnet 500 Stad. = 12½ geogr. Meilen auf die Tagfahrt, an dieser Küste wie in andern Gegenden. Das Cap Spartel ist von den eigentlichen Säulen Herkuls nur höchstens 7 geogr. Meilen entfernt. Um diesem Einwurf zu begegnen, kürzte *Gosselin* die Länge dieser Tagfahrten auf die Hälfte oder 250 Stadien ab, und nimmt noch überdies kleinere Stadien an, damit für die Tagfahrt nur 7 Seemeilen oder etwas mehr als 5 geogr. Meilen herauskommen. Den Beweis holt er von unsern neuern Schifffahrten, wo man längst der Küsten oft nur sehr wenig Raum zurücklegen kann. Bey der Unvollkommenheit der alten Schifffahrt, schliefst er, müsse man also noch kleinere Zahlen nehmen, und beträgt sich recht sehr. Die flachen Fahrzeuge der Alten mit Segeln und Rudern zugleich versehen, erlaubten ein ununterbrochenes Fortschreiten gegen Stromungen und bey Untiefen, welchen sich unsere gröfsern, tiefer gehenden Schiffe ohne Ruder gar nicht nahen dürfen. Und giebt man ihm alles zu, was er verlangt: so hat er doch seinen Scharfsinn vergeblich angestrengt; denn auch sein Maafs beträgt 16 geogr. Meilen und der wahre Abstand der beiden Landspitzen ist nur 7 geogr. Meilen. Also wird Hn. G. Hypothese zur wahren Unmöglichkeit; folglich auch alles fernere Fortnesten nach ähnlichen Voraussetzungen. Die berüchtigte Insel Cerne findet er auf der Klippe Fedal an der Marokkanischen Küste. Hanno hatte angegeben, dafs die Saulen ungefähr gleich weit von Cerne und von Karthago entfernt seyen; Hr. G. selbst aber giebt den Abstand von Fedal nur auf 62, den von Karthago hingegen auf 250 Seemeilen an; dies hindert ihn aber alles nicht, bey dem einmal festgesetzten Schlufs zu bleiben. Rec., so gerne er wollte, darf den einzelnen Auseinandersetzungen nicht weiter folgen; doch mögen noch einige Sätze nicht an unrechter Stelle seyn. Man halte sich, wo nicht bestimmt Tagfahrten angegeben sind, weniger streng an die Entfernungsmaafse des Hanno. Nimmt man jede Erwähnung, dafs er weiter gefahren sey, ohne genaue Bestimmung wie lang, für eine Tagfahrt: so kommen 9, oder eigentlich 9 Fahrten bis nach Cerne heraus. Unter den allgemeinen Angaben der Abfahrt liegen aber gewifs auch gröfsere Zeitraume verborgen; dies beweist schon Scylax, der bey besserer Bekanntschaft mit der Küste 12 Tagfahrten nach Cerne rechnet. Ferner ist man genöthigt, dazwischen auch Tag- und Nachtfahrten anzunehmen, denn das Schiff findet am Ende seines täglichen Laufs nicht immer eine Stelle, wo man landen, oder ankern, oder sich gegen den mächtigen Seestrom halten kann. Man nehme endlich sein vorzügliches Augenmerk mehr auf ausgezeichnete Naturmerkwürdigkeiten als auf das ängstliche Zusammenstellen der unzuverlässigen Maafse: so wird man in dem grofsen mit Krokodilen und Seepferden angefüllten Flusse ohne Namen den Senegal nicht verkennen wollen. — Hr. G. nimmt einen der kleinen Küstenflüsse in Marokko, wo das Seepferd nicht hinlängliches Wasser hätte, um nur unterzutauchen, die im Sommer ganz trocken ihr Sandbett zeigen, für den grofsen Strom an, weil es keinen andern an seiner Küste giebt. — Man wird in dem Promont. Solois des Hanno das Cap Cantin wieder finden, nach welchem er von den Säulen zwey Tage gegen Süden und dann nach Westen fährt. Bey Scylax liegt es viel südlicher, des Hanno Solois heifst bey ihm Promont. Hermaeum, und er beschreibt es so genau, dafs man es nicht verkennen kann, und die zuverlässige Kenntnifs des Alten bewundern mufs: „Von den Säulen bis Hermaeum verbreitet sich ein beträchtlicher Busen, und das Promont. Hermaeum liegt dem Promont. Sacrum in Hispanien gerade gegenüber"; genau so wie wir es in der Natur wieder finden. In beträchtlich südlichern Abstand folgt dann erst das Promont. Solois. Hr. G. glaubt aber S. 48 demungeachtet, auch Scylax verstehe so wie Hanno unter Prom. Solois das Cap. Spartel. — Auf die nämliche Art verfährt Hr. G. mit der Orkadie von Afrika. Will eine Angabe nicht passen: so zieht er Stadien zusammen und erweitert sie wieder nach Belieben; findet er in Arabien Orte, die ihm Namensähnlichkeit mit alten Städten zu haben scheinen, aber von der Küste beträchtlich entfernt sind: so ist der Stand daran Schuld, welcher unterdessen die Küste weiter vorgerückt hat. Salomons Ophir ist Dafsis in Yemen 15 Meilen von der Küste entfernt, und Tarsus bedeutet bey Salomons Schiffen nur überhaupt die Meerestrecke. Die Alten haben ausserhalb des arabischen Meerbusens mit ihren Fahrten nie den Aequator erreicht. Aber freylich will auch hier die Lage der Natur mit Gs. Erklärungen schlechterdings nicht zusammen passen. — Diesen Untersuchungen hat Hr. *Bredow* kenntnifsvolle Abhandlungen beygefügt: S. 118 über das Zeitalter des Hanno, den er aber wohl in zu entfernte Zeiten hinaufrückt, ob wir ihn gleich ebenfalls für älter halten als man ihn gewöhnlich annimmt. Die ausführlichere Bearbeitung der Fahrten nach Ophir und Tarsis S. 253 verrath einen sorgfältigen Leser der Bibel und den denkenden Kopf: so wie die Auffuchung einer Insel Kerne in den Ostgegenden nach den Angaben griechischer Mythen das gründliche Studium der griechischer Dichter. Doch dünkt Hr. B. uns der Phantasie bey dem letztern Aufsatze freyern Spielraum gelassen zu haben, als es dem strengen Forscher der Geschichte ziemt; und wir bitten ihn, bey dem Systeme der Geographie Herodots, welches er zu liefern verspricht, und gewifs

Digitized by Google

wiſs gut liefern wird, den nämlichen Weg nicht einzuſchlagen; die alten Dichter zwar zu benutzen, da ſie in der That groſse Aufklärung geben, aber ſie nicht zur Hauptſache zu machen, um nicht die Klarheit der Darſtellung mehr zu ſtören als zu befördern. Sobald der hiſtoriſche Forſcher mit Vorliebe für irgend einen Gegenſtand, oder auch für eine Beweisart, eingenommen iſt; ſo ſucht er zu künſteln; es erwachſen Hypotheſen, die er bald als Wahrheiten verficht, und ſein unbefangener Blick iſt verloren.

Ueber *Rennels* Syſtem Herodots, welches in ſeinen Hauptſätzen treffend und getreu in dieſem Buche niedergelegt iſt, verweiſt Rec. auf eine frühere Beurtheilung des Originals in der A. L. Z., welche Hr. B., weil ſie ihm richtig ſchien, ſelbſt theilweiſe in ſeine Noten aufgenommen hat. — Von S. 715 folgt *Vincents* Werk über die Kenntniſs der Alten von den Ländern am erythräiſchen Meere und ihrem Handel auf demſelben; der bisher erſchienene Theil verbreitet ſich aber einzig über den arabiſchen Buſen und die afrikaniſche Küſte. Kurzgefaſste Auseinanderſetzungen über die Angaben der ältern griechiſchen Schriftſteller, des Scylax, Ctelias und vorzüglich des Agatharchides, ſtehen an der Spitze; dann hält er ſich aber vorzüglich an den Periplus des Erythräiſchen Meers, deſſen Vf. er S. 736 unter die Regierung des Claudius oder Neroſetzt. Er folgt den gewöhnlichen und natürlichern Erklärungen, zieht alſo die Bekanntſchaft der Griechen nicht in ſo enge Schranken als Goſſelin. Sind auch ſeine Gründe nicht überall ſtreng beweiſend; ſo zeigt er ſich doch als kenntnisvollen und denkenden Mann, und ſeine Beſtimmungen ſcheinen uns faſt immer der Wahrheit ſehr nahe zu kommen. Ein nicht unbedeutendes Verdienſt hat er ſich auch dadurch erworben, daſs er bis auf neuere Zeiten, bis auf die gänzliche Entdeckung der afrikaniſchen Küſte durch die Portugieſen herabgegangen iſt, und ihre allmäligen Fortſchritte beſchreibt. Das Original hat Rec. noch nicht geleſen, es ſoll etwas weitſchweifig ſeyn. Der hier gelieferte Auszug iſt deutlich und zuſammenhangend; doch wir glauben mit etwas geringerer Sorgfalt ausgefertigt als die vorhergehenden Arbeiten. Manche Eigenheiten der Schreibart, wenn ſie nicht etwa auf Druckfehlern beruhn, z. B. „*üfterer*, — der König hatte einen *Laye* ausgeſchickt,“ ſcheinen ſogar einen andern Bearbeiter zu verrathen. S. 779 kommt bey Gelegenheit des Marco Polo Colonia in Braudenburg vor, und die Note wirft die Frage auf, was das für ein Ort ſey. Es iſt Berlin, wo Marco Polo im Druck erſchien, eigentlich Cölln an der Spree; bekanntlich eine von den Städten, welche die groſse Reſidenz zuſammen ausmachen.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Celle*, b. Schulze: *Verſuch einer Abhandlung, wie auf dem Lande die Feuersgefahr vermindert, und die Löſchanſtalt beſſer eingerichtet werden könne.* Vom Commiſſär L. *G. tom Hove.* (Zum Beſten derer, die durch den Brand in Otterſtedt am 21. Jul. 1801. ſo viel verloren haben.) 1802. 5½ B. 8. (6 gr.) Dieſe wenigen Bogen ſind — eilig allerdings — doch ganz verſtändlich und praktiſch abgefaſst. — Bauerhäuſer von der Art, wie die, welche der Vf. mit vollem Rechte in Anſpruch nimmt, hat auch Rec. in einigen niederſächſiſchen Gegenden allenthalben mit Widerwillen in Hinſicht auf Feuersgefahr betrachtet. — Den Heerd zum Aſchenbehältniſs auszuhöhlen, dürfte das wider ſich haben, daſs man ſeinen innern Raum zur Holzerſparniſs zu benutzen, auch auf dem Lande anzu hen ſollte. Ueberdieſs iſt es wohl rathſamer, die Aſche in *mehreren* alten Töpfen an einen ſichern Ort vorläufig hinzuſtellen, und dann allemal *den*, der am *längſten* geſtanden hat, anderweitig auszuleeren. — Daſs ein Dorf von etwa 30 Feuerſtellen ſchon eine Spritze zu 260 Rthlr. anſchaffen, und von kleineren ihrer mehrere für eine ſolche Spritze zuſammentreten ſollen, wird viele Schwierigkeit finden, und überdieſs nicht rathſam ſeyn. Nicht nur iſt es einleuchtend beſſer, daſs jedes Dorf ſeine eigne, zwar kleine aber *nahe* Spritze habe, ſondern auch überhaupt mag es bey jedem Feuerlöſchen, beſonders aber auf dem Lande, an *groſſen* Spritzen *lieber* als an *kleinen* fehlen. Die letzteren können für 30 bis 60 Rthlr. ſchon mit einem Windkeſſel verſehen ſeyn, und ſogar zum äuſſern Löſchen eines gewöhnlichen Bauerhauſes ziemlich zureichen, wenn ſie bey Zeiten gebraucht werden. Wo aber der Brand ſchon um ſich gegriffen und lange gedauert hat, da wird man meiſtentheils, beſonders auf dem Lande, finden, daſs es mehr an Waſſer und an Leuten, als an Spritzen fehlt. — Der Vf. räth, nach dem Beyſpiele anderer Länder, einen Theil der Löſchgeräthſchaft und ihre Reparaturen aus der Brandcaſſe zu bezahlen. Nach Rec. Einſicht handelt jede Brandcaſſe, welche das wirklich thut, ſehr vernünftig; nach Erfahrung aber pflegt ſich manche dagegen zu ſträuben.

Ohne Druckort: *Dringendſte Bitte an Maximilian Joſeph IV. von der Bauernunterthanſchaft um Ihrſtheilung der Frohnen.* 1802. 29 S. 8. (3 gr.) Eine ſehr unanſtändige und beleidigende Schrift! Im Namen der Bauern ſchildert der Vf. die übermäſsige Gröſse der Frohnen und behauptet, daſs der den Bauern vorgeſchriebene Rechtsweg ihnen keine Linderung verſpreche, weil die Regierung zu Hülfe mit ihren Zwingherrn befetzt ſey, die mit den Bauern würgern theils in Freundſchaft, theils in Verwandſchaft ſtehen. Von dieſen ihren Gutsherrn folgt ſodann eine mit allen Schimpfworten verſehene Schilderung, wobey viele der ſelben mit Namen aufgeführt werden. Am Ende erklären die angeblichen Bittſteller, daſs mehr als 15 Gemeinden verbunden ſeyen, ihre Würger und Tyrannen todt zu ſchlagen, wenn ihnen nicht ſchleunig geholfen werde. — Das iſt doch gewiſs ſelbſt bey der gerechteſten Sache zu arg.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 7. Julius 1803.

OEKONOMIE.

Görlitz, b. Anton: *Geschichte der deutschen Landwirthschaft von den ältesten Zeiten bis zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts.* Ein Versuch von *Karl Gottlob Anton. Erster Theil.* 1797. mit 4 Kupf. 486 S. *Zweyter Theil.* 1800. 376 S. *Dritter Theil.* 1802. 563 S. 8. (5 Rthlr. 16 gr.)

Die Beschäftigung, die von jeher dazu bestimmt war, das physische Daseyn des Menschen zu erhalten, mußte, so giebt es die Vernunft, wesentlichen Einfluss auf Cultur und Veredlung des Menschen haben; und eine Geschichte der Landwirthschaft einer besondern Nation kann daher, als ein Theil ihrer Culturgeschichte, nicht anders als sehr wichtig für diese seyn. Der Vf. einer solchen Darstellung erregt daher keine geringe Erwartung; aber auch die Forderungen, die man sich an ihn erlaubt, sind nicht gering. Mit Recht nennt daher Hr. *A.* seine Schrift einen *Versuch*, denn das *quantum est quod nescimus* hat er mit wahrer Ueberzeugung gefühlt. Dieser Zusatz würde dem deutschen Publicum schon genügen können, nicht mehr von diesem Werke zu erwarten, als wozu ein Versuch berechtiget. Aber freudig wird der aufmerksame Leser gestehen; es ist mehr als Versuch! Wir haben es mit wahrem Vergnügen gelesen, und können es mit größtem Rechte jedem Freunde der Geschichte der Menschheit empfehlen. Schon in der Anordnung verdient der Vf. unsern Dank, dass er die Erzählung der ersten rohen Versuche, die die Menschen machten, um der Erde ihre Producte abzugewinnen, bis auf den Zeitpunct fortgeführt hat, wo diese ehemalige natürliche Subsistenzmittel ein Gegenstand der Kunst und des bürgerlichen Erwerbs ward. Der Vf. glaubte anfänglich das Ganze in zwey Bänden beendigen zu können, aber die Menge der wichtigen Ereignisse häufte sich so, dass sie noch lange nicht in drey Bände zusammengedrängt werden konnten. Der dritte Band geht bis zu Karls IV Zeit, und bis dahin theilt der Vf. die Begebenheiten unter fünf Perioden: 1) älteste Beschaffenheit der deutschen Haushaltung; 2) bis auf Karl Gr.; 3) bis auf das Erlöschen der Karolinger; 4) bis zum Reichstag auf den Ronkalischen Feldern; 5) bis auf Karl IV. Die drey ersten füllen den ersten Theil, und jede der folgenden macht einen eignen Band aus. Der Gang des Vfs. ist bey jeder Abtheilung fast derselbe. Erst untersucht er den bürgerlichen Zustand der damaligen Deutschen, geht dann specieller zu der Klasse der eigentlichen Landleute über, und erzählt ihre mancherley Beschäftigungen. In den Einleitungen, wozu doch die erst genannten Untersuchungen gehören, ist er oft etwas zu ausführlich; nach Rec. Meynung hätte der Vf. bey einem Leser, der die Geschichte der deutschen Landwirthschaft mit Nutzen studiren soll, mehrere Kenntnis der Nationalgeschichte voraussetzen können. Es möchte genügt haben, auf diese Facta blos beyläufig aufmerksam zu machen, dann wären auch Wiederholungen vermieden worden, die hin und wieder vorkommen.

Den Anfang des Werks macht er mit der Ausführung der Idee von einem grosen europäischen Urvolke, dessen jetzt noch vorhandene Zweige er an der Uebereinstimmung in den Benennungen mancher Producte erkennt, woraus er weiter schliesst, dass man diese Dinge, als Milch, Bohnen, Hafer, Pastinak, Spargel, Rettig, ziemlich allgemein zum Unterhalt angewendet haben müsse. Auf diesem Wege findet er auch, dass der Hafer von allem Getraide am frühesten angebauet worden ist; denn das Stammwort *Af* (jede Frucht, die Nahrung giebt) erhalte sich in seinem lateinischen, deutschen, dänischen, schwedischen, russischen, polnischen, böhmischen, serbischen Namen; so wie das hebräische *eb* einen Sprossen von אבב einen Halm bedeute. Auch Rettige wären bekannt, doch geht das Plinius'sche *infantium puerorum magnitudinem aequant*, nicht auf die Wurzel, sondern auf das ganze Gewächs, und enthält dann nichts Ungewöhnliches. Das Schaf nannten die Germanen *of*; und Hr. *A.* meynt, dass dieß Wort mit *af* einerley Ursprung habe. Die *insitata genera alitum quorum plumae ignium modo collucent*, waren wohl keine Fulgora-Arten, wie S. 20 vermuthet wird, da diese Insekten nur in dem heissen Guiana gedeihen, und schwerlich das rauhere germanische Klima ertragen haben würden. Es kann seyn, dass die unwissenden Römer, von denen doch Plinius nur alle seine Neuigkeiten, in Betreff Deutschlands erfuhr, Johanniswürmchen (*Lampyris noctiluca*) gesehen hatten. Die *L. Italica* beschreibt er selbst naiv genug (XI, 34) *lucent ignium modo noctu, laterum et clunium colore lampyrides, nunc pennarum hiatu refulgentes, nunc vero compressu obumbratae, non ante matura pabula, aut post defecta, conspicuae.* — Die Kunst zu düngen kannten die Germaner nicht, wohl aber waren Meliorationen durch Mergel (oder wie der Vf. wahrscheinlicher meynt, durch Plaggen) und Kalk schon bekannt. In dem Butterfasse zu buttern verstanden die Deutschen schon im vierten Jahrhundert, aber nicht Käse zu bereiten. Die Einleitung zum *zweyten* Buche enthält eine artige Erklärung des angelsächsischen Kalenders in zwölf Monatsbildern, de-

Digitized by Google

ren Copien auf vier Tafeln beygelegt sind. Dann findet man treffliche Nachrichten über die damalige Polizey. Wiesenbau war schon vorhanden und bey den Longobarden waren die Wiesen so im Schutze, dafs ihr Eigenthümer, der ein oder mehrere Schweine darauf fand, eins ohne Ersatz tödten konnte, wenn gleich Schweine unter den Haushieren am meisten begünstigt wurden. Doch war die Viehzucht noch unbedeutend, wenn gleich das Vieh den wahren Reichthum der Germanen des achten Jahrhunderts ausmachte. Aus dem alten Gebrauche, dafs jeder sein Vieh hüten konnte, wo er wollte, leitet Hr. *A.* S. 145 die jetzt noch übliche Gewohnheit der allgemeinen Hutung nach Michaelis her. Pfändung des schadenden Viehes mufste äufserst vorsichtig geschehen, wenn der Pfänder nicht noch Strafe leiden wollte. Dennoch finden wir den humanen Deutschen in dem Betragen gegen Reisende, denen es vergonnt war, das erntartete Vieh auf Getraide und Weiden am Wege, zu hüten. Pferdezucht war bedeutend, man findet Stutereyen und verschnitt schon die Hengste. Die thüringischen Pferde waren die berühmtesten. Zu einer ordentlichen Kuhwirthschaft gehörten zwölf Kühe und ein Ochse. Den geräucherten Speck und Schinken der Schweine genofs man allgemein gekocht und ungekocht. Die Schafe durften bey Strafe nicht anders, als in der Mitte des Sommers, geschoren werden. Die Obstkultur wurde befördert. Man pfropfte schon Bäume. In den Gärten wurden Rüben, Bohnen, Erbsen, Linsen, Knoblauch, Gurken, Kichern (*Chihhurium*) gezogen. Die Holzungen waren meistens Gemeingut; doch gab es in manchen Gegenden schon Bannforste, wo Niemand Holz nehmen durfte; und die Beschadigung fruchttragender Bäume (alles was nicht Strauch war, also auch Tannen und Fichten gehörten hieher) wurde bestraft. Der Landeigner konnte alle Arten von Wild jagen; doch war Wildtödterey verboten, wurde aber nicht so hart, als andrer Diebstahl, bestraft. Die Jagdliebhaber hatten schon viele Arten von Hunden. Mehrere gute Nachrichten über verschiedene Staats- und landwirthschaftliche Gegenstände beschliefsen diefs Buch. Im Anfange des *dritten* Buches giebt Hr. *A.* die Ueberfetzung der Wirthschaftsordnungen Karls des Gr. nach den Brunfischen Text. Diese Arbeit ist vortrefflich, wie man von unserm Vf. vermuthen kann. Die Schwierigkeiten, die schon die Sprache selbst veranlafst, entschuldiget manche Undeutlichkeiten, wie S. 195 „oder je mehr sie können" für *vel quantum melius potuerint.* Wahrscheinlich soll hierdurch wohl anderes Hausgeflügel angezeigt werden, als die eben genannten Hühner und Gänse, denn es wurden schon Pfauen damals gehalten. *Alia animalia* wird bald durch junges, bald durch kleines Vieh übersetzt. — Das Ganze der Landwirthschaft hatte um diese Zeit noch die nämliche Gestalt, wie in der vorigen Periode. Die Hofstätten hatten eigne Gerechtsame und kamen nie in die Hände eigner Leute. In der Folge bildeten sich aus ihnen die Rittergüter. Curtis war der Name für den herrschaftlichen Hof, ein zeln stehendes Haus hiefs Kasa; öfterer und vorzüglich wenn die Befitzung des davon benannten Kasaten (Hauslers) angezeigt wurde, auch Kasale. Baukunst blühte unter Karl dem Grofsen. In einer Urkunde von 893 ward ein eingerichtetes Herrenhaus 12 fl. und eine Scheune 5 fl. gewürdiget. — Verwalter der kayserl. Kammergüter waren der Richter, auf den kleinern Gütern der Villicus; beide standen unmittelbar unter dem Kayser und bildeten das Obergericht. Niedere Beamten waren: Maier, Forfter, Fohlenhüter, Kellermeister, Vögte, Jäger. Dienstpflichtige Leute waren: Kolonen (Barschalke, Freyknechte), Mancipien (*Manentes*), die auf Nahrung gesetzten Leute, Männer und Weiber, einzeln oder verheyrathet; von ihnen ward der Uebergang zu den *glebae adscriptis* gemacht; ferner Gesinde (Liti, Leute) alle nicht angesiedelten Leute, die sich auf den herrschaftlichen Hofen befanden. Die Weiber der angesiedelten freyen Leute mufsten für die Herrschaft spinnen. Diefs geschah an der Kunkel. Mit Bewilligung der Landeigner konnten Wälder ausgerottet, und diefs Rodeland (Neuland, Bifang) zum Acker- Wiesen- und Weinbau verwandt werden. Die Benutzung des Bodens geschah durch Sommer- Winterfrucht und Brache, da dann die Weidegemeinheit wieder eintrat. Nur für die Winterfaat ward der Acker gedüngt. Karl befahl das beste Korn zu der Saat zu nehmen, und theilte seinen Vorrath überhaupt in Saamen- Pfründen- und Bestandkorn. 820 richtete ein Heufchreckensehwarm, den man sonst noch nicht kannte, grofse Verwüstungen an. Hauf- und Flachsbau war bedeutend. Bierbrauereyen waren vorhanden, es gab eigne *braceatores.* Viehzucht wird jetzt bedeutender. Die Rindviehseuche wüthete in einem sehr nassen Sommer 820. Von den Schweinen benutzte man Speck, Schinken (*bacon*), Würste, Sülze (*fridarium, Sulza*). Der Vf. führt ein ausführliches Verzeichnifs aller Gartengewächse an, die auf Karls Gütern gezogen wurden. Zu besserr Verdeutlichung theilt er, von S. 453 an, ein Register der in den Urkunden gefundenen Namen mit, nebst ihren systematischen Benennungen. (S. 455 heifst es wohl statt *Allium fistulosa* — *fum*, und statt *Scilla maritima, maritima.* S. 457 möchte hinzuzufetzen feyn: *Pisum sativum, Vicia sativa, Vicia Taba.*) — Bannforsten und Bannjagden dauerten fort. Die Thiergärten waren von diesen unterschieden, wozu Leibeigne Dienste thun mufsten (*berfarii*). Parforcejagden machten schon damals die Vergnügungen der Grofsen aus.

Den Eingang zu der im *zweyten* Bande enthaltenen Periode macht der Vf. mit einer Darstellung des Zustandes der damaligen deutschen Städte; wobey er aber der Lehnsverbindungen nicht gedenkt, in welchen jetzt schon die grofsen Deutschen gegen ihre Kayser standen. Hieraus und nicht aus der Wirkung des Hasses der Landeigner gegen die Städtebewohner folgt das Unvermögen der letztern, Lehngüter zu besitzen. Ein Verhältnifs, das bekanntlich noch in manchen Ländern keinen Bürgerlichen zum Besitz eines Lehngutes lafst; aber durchaus in Mecklenburg nicht mehr Statt findet, wo jeder Vafall des Herzogs werden

Digitized by Google

werden kann. Die Geschichte der Klostervögte ist, wie der Vf. selbst fühlt, durchaus gegen den Zweck des Buches, zu sehr ausgedehnt. Dass aber tiefe Untersuchungen für unsern Vf. gehören, beweisen diese und viele andere Stellen, z. B. im ersten Theile S. 44 die Erklärung des Monatsnamens *Hornung*; im dritten Theile S. 395 die Erklärung des Wortes *Wun*. — Nicht ganz richtig ist es wohl, wenn S. 86 behauptet wird: die kayserl. Beamten und Richter hörten auf, die Grafen wurden erbliche Herren. Der Sohn konnte im Gegentheil dem Vater nicht anders in der Würde folgen, als auf ausdrückliche Einwilligung des Kayfers. S. 109 scheint der Vf. überfehen zu haben, dass *feuda* (Rittergüter) und *beneficia* (Ministerialleben) zweyerley waren. *Mansus* war der ursprüngliche zu einer Nahrung bestimmte Strich an Aeckern, Wiesen u. f. w. die nun nach der Verschiedenheit ihrer Besitzer waren: *M. regales, dominicales, liberi, censuales, litales, fiscalini, ferviles, proprii, Sclavonici*. Ein Theil eines Mansus war die Hufe (*huba*), eine zusammengehörige Anzahl Morgen Landes. Die *villici* erscheinen jetzt als mächtige Beamte auf den Gütern der Grofsen, sie drücken ihre Untergebenen auf alle Art und veranlassen häufige Klagen. Die Aufsicht über einzelne Stücke der Wirthschaft war den Ministerialen übertragen. Urbarien oder Verzeichnisse der Dienste, die von den Behörigen gefodert werden konnten, hatten nur die Klöster. Der Vf. theilt ein solches Urbarium mit. Der Urfprung der *glebae adfcriptorum* ist in dieser Periode zu fuchen; sie waren aber von den *fervis propriis* verschieden, die man völlig wie Sachen ansahe. Ueberhaupt waren die Behörigen bedaurenswerthe, in die gröfste Dumnheit und Verworfenheit verfunkene Menfchen. Walder wurden noch als Wüsten angefehen und ausgerottet. Koppelhütungen oder Befugnisse jedes Gemeingliedes auf des Andern unbefaeten Aeckern und ungehegten Wiefen, Vieh hüten zu dürfen, fanden Statt. Auf einen heifsen dürren Sommer im Jahr 994 folgte ein Viehfterben. Die Milchereyen (*lacticinia*) vom Rindvieh wurden vorzüglich auf Käfe benutzt, deren Gröfse beträchtlich gewefen zu feyn fcheint, und die an einigen Orten als Abgaben angenommen wurden. Der Aufwand mit Schweinen an den Tafeln der Grofsen war beträchtlich. Zu der täglichen Hofhaltung des Erzbifchoffs von Köln gehörten 24 grofse und 8 mittlere Schweine. Um das J. 1084 mufste ein *Mansus* bey Lurch zum Andreastage vier *capones* oder *gallos coftratos* abgeben. Die Forftwirthfchaft war zwar noch immer unbedeutend, doch findet man bey dem fchon eintretendem Holzmangel, eigne Aufleher und hin und wieder einige gute Verordnungen. Honig wurde häufig zu Meth verbrauet. Salinen anlegen und Erze graben waren noch keine Regalien.

Sehr treffend hat Hr. *A.* die Periodeneintheilung gewählt. Konnte gleich in einem kurzen Zeitraume von 100 Jahren keine Veränderung mit dem eigentlichen Landbau vorgehen: fo hatte doch der veränderte bürgerliche Zuftand Einflufs auf mancherley nicht unbedeutende Nebengegenftände des Landbaues. In der Periode, die im *dritten* Theile befchrieben wird, war der Kampf zwifchen Freyheit und Abhängigkeit bereits angefangen. Alle ärebten nach Vergröfserung eignen Anfehens; doch mufste immer der fchwächere Theil dem mächtigeren durch härteren Druck die Verfuche büfsen, die er zur Erringung des theuren Kleinodes gewagt hatte. Daher erfcheinen die *villici* nun als erbliche Beamte mit Macht und Anfehen umgeben. Miniflerialen ftanden nur durch den Lehnsnexus mit ihren Herren in Verbindung; und das Andenken an die erften Anordnungen der angefiedelten dienenden Leute, wonach fie für ihre Befitzungen Dienfte zu leiften hatten, ging verloren. Diefe Dienfte hiefsen nun *Zwangfale*; man vergröfserte fie ihnen aber auch. Zu der Kopfsteuer und dem Zehnten von Land und Getraide gab es noch den Blut-Zehnten von dem erworbenen Viehe zu entrichten. Die Unterthanen mufsten herrfchaftliches Vieh durchwintern, und um beftimmte Preife Rinder und Schafe liefern. Die Städte waren nun im blühendsten Zuftande; durch die Pfahlbürgerfchaft gaben diefe den Knechten Gelegenheit, fich der Eigenhörigkeit zu entziehen, und bewirkten dadurch mildere Verordnungen gegen die Behörigen. Sich felbft zu eigen zu geben war nicht erlaubt. — (Die Einleitung in diefs Buch ist in der That zu weit ausgedehnt. S. 67 1800 Schuh, follen wohl Quadratfchuhe feyn? fo wie S. 71 ftatt: man rechnete nach Ruthen, von denen 160 einen Morgen ausmachten, es wohl heifsen müfste, wenn diefs Maafs die Gröfse einer Flache beftimmen foll: man rechnete nach Quadratruthen.) Bifang bedeutet nun ein eignes Maafs. Juger, Jurnalis, Mannwerke und Morgen waren die Unterabtheilungen der Hufen und Manfen. Es werden Preife von Ländereyen mitgetheilt, worauf diefe damals nicht wohlfeil waren. Die Verpachtung der Ländereyen nimmt in diefer Periode ihren Anfang; fie gefchah an freye und unfreye Leute, und zwar von 1 bis auf 38 Jahre oder auf Lebenszeit. 1326 kommt ein *horreum laterum* vor, und 1173 werden *tegulae* genannt zum Decken der Gebäude. Man hatte Winter- und Sommerwaizen (*Trimenfis*), zu dem letztern wurde der Acker im März und April beftellt. Sommer- und Wintergerfte wurde zur Bereitung des *hordei tufti* verwandt. Reichlicher Ertrag des Bodens war aufserft felten; doch follen bis 1247 fieben fo gute Jahre und fo wohlfeile Zeit in Heffen gewefen feyn, dafs man kein Gefinde erhalten konnte, und Adliche und Geiftliche des Gefindes halber *den Ackerbau aufschütten mufsten* (ein Ausdruck, den Rec. nicht zu deuten vermag), und Dörfer keine Hirten für ihr Vieh bekommen konnten. Der ausgefaete Saame wurde als fahrende Habe angefehen. Ein Salfelder Statut beftimmt: *Swelch man kauft eynen Acker fat vnd bruegit die frucht vf ein ander gut vnverfprechenlich daz verantworte he vnd verftehe mit deme rechten* (wer einen befaeten Acker kauft, und die Frucht, den Saamen, auf ein anderes Gut bringt, wenn gleich wider Ueberein kunft, der kann es verantworten und mit dem Gefetze rechtfertigen). Verletzung des Getraides ward hart

Digitized by Google

hart bestraft, und ein Felddieb ward dem Mordbrenner gleich geachtet; doch machte auch jetzt noch der Reifende eine Ausnahme. Die Städte waren Schuld an Vervielfältigung der Maafse, waren Urfache, dafs die Müller, die fonft nur Knechte gewefen waren, nun freye Leute wurden, beförderten Flachsbau, raubten den Landeignern das Recht des Weinfchanks, machten ihn zu einem Zweig bürgerlicher Nahrung, verurfachten Weinhandel und Weinverfälfchung. Sie beförderten die Viehzucht. Schafe zog man nun nicht mehr blofs um Fleifch und Milch zu erhalten, fondern vorzüglich wegen der Wolle. Die Weiden wurden vor der Hütung gemähet. In Ermangelung eines Kalenders beftimmte man Saat- und Pflanzenzeit nach heiligen Tagen; daher die noch geltenden Bauer-Regeln. Brennholz wurde fchon in ordentliche Maafse gefetzt (*Glaven*, *Wiedeglaven*). Die Auffindung der Steinkohlen gefchah um diefe Zeit, aber in Mecklenburg find wohl nie welche gefunden. Forftregalien waren fchon fehr wirkfam. Hochwild durfte Niemand tödten; doch war es Jedem erlaubt, zur Verminderung der Bären, Wölfe und wilden Schweine beyzutragen. Bey den langedauernden Jagden der Grofsen kamen die Herbergsdienfte auf. Salzfiedereyen waren noch im Eigenthume der Landbegüterten; fo wie Erzgraben kein Regal war. Münzrecht hatten die Städte an fich gebracht, man hatte *argentum examinatum* und *nigrum*.

Die Schreibart unfers Vfs. ift, im Ganzen, angenehm und gut. Hin und wieder kommen Provinzialismen vor, z. B. I. S. 33 keine Städte duldeten unfre Vorfahren nicht. (Diefer Fehler wird oft wiederholt). I. S. 332 fteht: *für* Gericht, ftatt *vor* Gericht. II. S. 72 *für* ihrer Gewalt, ftatt *vor* ihrer — etc.

Wir fchliefsen die Anzeige diefes Werkes, von deffen Reichhaltigkeit der hier gelieferte, wenn gleich äufserft gedrängte Auszug, einen Beweis giebt, mit der Verficherung unfers Dankes, und mit der Bitte an den Vf., uns die Fortfetzung diefes Buches, das der deutfchen Nation zur Ehre gereichen mufs, nicht länger vorzuenthalten. Selbft da, wo man dem Vf. einer Weltfchweifigkeit befchuldigen möchte, kann man doch feinen tiefen Kenntniffen und feiner mufterhaften Thätigkeit, mit der er alle Quellen zu benutzen wufste, die reinfte Achtung nicht verfagen.

STOCKHOLM, b. Nordftröm: *Practifk Hand-Lexicon för Landhusshalare och Konftenarer af* (Praktifches Handlexicon für Landwirthe und Künftler, von) *Olof Lindenholm. Eyfter Band.* A bis E. 1802. 1½ Alph. 8.

Diefs Lexicon fcheint für feinen Zweck bequem und gut eingerichtet. Die Artikel find nicht zu weitläuftig, aber doch fo verfafst, dafs man die Sachen nach ihrer Befchaffenheit, ihrem Nutzen, ihrer Bereitung u. f. w. kennen lernt. Einige der ausführlichften Artikel find: *Alaun*, *Arfenik*, *Afk* (Efche), *Balfam*, *Barn* (Kinder), *Bernftein*, *Be* (Biene), *Björn* (Birke), *Bröd* (Brod), *China*, *Deftillation*, *Diamant*, *Ek* (Eiche), *Eld* (Feuer), *Extract* u. dgl. m. Rec. wünfcht, dafs diefs Buch nicht fo unvollendet bleiben möge, wie das fchöne Fifcherftrömfche *nya Svenfka Economifka Dictionaire*, wovon feit 1780 2 Bände in 8. erfchienen find, die nur bis *Bafk* gehen, und das in mehrern Stücken Vorzüge vor diefem Linderholmfchen hat. Zur Probe wollen wir doch einen kleinen Artikel überfetzt hier beyfügen:

Almogen, oder die ackerbautreibende Volksmenge, ift bey uns, Kinder und unvermögende Leute ausgenommen, nicht gröfser als eine halbe Million. Jeder Ackerbauer mufs alfo 6 Perfonen ernähren, 4 Tonnen Landes Acker und 8 Tonnen Landes an Weide und Wiefen befitzen, und wenn man den im Lande felbft erzeugten Getraidevorrath nur zu 6 Millionen Tonnen berechnet, 15 Tonnen Getraide produciren, welches die Tonne zu 5 Rthlr. gerechnet, auf die Perfon den Werth von 60 Rthlr beträgt, welches als jährliches Produkt oder Rente angefehen, jedem Ackerbauer einen Preis von 1000 Rthlr. giebt, die das gemeine Wefen unglücklicher Weife verliert, fo oft ein Bauer den Ackerbau verläfst, oder bey anfteckenden Krankheiten und im Kriege umkommt. Man mufs daher den Zuwachs und die Vortheile dieffer arbeitenden Claffe befördern, durch Sicherheit des Befitzungsrechts, Erleichterung in ihrer Handthierung, erhaltene Gleichheit an Zugang und Abfatz durch öffentliche Magazine, und vor allen durch Beförderung der Heyrathen vermittelft Verminderung der Abgaben, Unterftützung bey der Kindererziehung, und erleichterte Mittel und Wege, eigenen Haushalt anzufangen. Wohlhabende Bauern find eines Regenten gröfste Ehre „und eines Landes wefentliche Stärke.“ Rec. fetzt zum Verftande diefes Artikels nur noch hinzu, dafs eine Tonne Land fo viel Land ift, als mit einem Scheffel Getraide befäet werden kann.

KINDERSCHRIFTEN.

DRESDEN, b. Walther: *Marie et Caroline; ou Entretiens d'une Inftitutrice avec fes élèves. Traduit de l'anglois de Marie Wolftoncraft Godwin.* 1802. 176 S. gr. 8. (12 gr.)

Der guten Tendenz und der, obgleich mit einigen Einfchränkungen, lobenswerthen Ausführung diefer Schrift wegen billigen wir es, dafs fie ins Franzöfifche, fo wie fchon früher ins Deutfche (f. A. L. Z. 1796. N. 46. S. 364), überfetzt worden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 8. Julius 1803.

PHYSIK.

Leipzig, b. Breitkopf u. Härtel: *Die Akuſtik*, bearbeitet von *Ernſt Florens Friedrich Chladni*, der Philoſ. u. Rechte Doctor. 1802. XXXII u. 310 S. 4. mit 12 Kpft. (4 Rthlr.)

Die Lehre von den Schwingungen der Körper, inſofern dieſe dadurch ein Gegenſtand des Gehörs werden, iſt die ſchwierigſte in der ganzen mathematiſchen Naturlehre. Die Analyſis, wenn ſie auch viel höher getrieben ſeyn wird, als ſie es gegenwärtig iſt, wird doch nicht zureichen, alle die mannichfaltigen Schwingungen, die man an den Körpern bemerkt, der Rechnung zu unterwerfen. Schon die Unterſuchung der einfachen Schwingungsarten iſt ſchwierig. Daher iſt dieſe Lehre nur wenigen zugänglich, wozu noch kommt, daſs die Abhandlungen, welche ſie betreffen, faſt alle in den akademiſchen Sammlungen zerſtreut ſind, und daſs man eine Anweiſung zu ihrem Gebrauche bedarf, wegen der Berichtigungen, die durch ſpätere Unterſuchungen gemacht ſind, oder ſonſt wegen phyſiſcher Nebenumſtände bemerkt werden müſſen. Was in den phyſikaliſchen Lehrbüchern von dieſer Materie vorkommt, iſt ſehr wenig, und nicht immer genau genug. In den Lehrbüchern, welche der Mechanik gewidmet ſind, pflegt dieſe Materie ganz übergangen zu werden. In den Abhandlungen über die theoretiſche Muſik wird blos das arithmetiſche von den Ton-Verhältniſſen vorgetragen.

Deſto verdienſtlicher iſt das hier angezeigte Werk, worin das, was Erfahrung und Theorie über die hörbaren Schwingungen elaſtiſcher Körper, und ihre Verbreitung durch die Luft oder andere Maſſen gelehrt haben, mit Beyfügung des Phyſiologiſchen über die Empfindung des Schalles in Menſchen und Thieren, vorgetragen iſt. Um auch ſolchen, die wenige Vorkenntniſſe haben, verſtändlich zu ſeyn, ſind von den ſchwierigen theoretiſchen Unterſuchungen meiſtens nur die Reſultate angegeben worden, aber für ſolche, die weiter in das Innere dringen wollen, ſind allemal die Schriften angezeigt, aus welchen ſie noch weitere Belehrung ſchöpfen können, mit Beyfügung der nothigen kritiſchen Bemerkungen. Einen wichtigen Theil des Werks machen die eigenen Unterſuchungen des Vfs. über die akuſtiſchen Schwingungen aus, wovon er verſchiedenes ſchon im J. 1787 in der Schrift, *Entdeckungen über die Theorie des Klanges*, und in Zeitſchriften bekannt gemacht hat. Was man von dem kunſtreichen Erfinder zweyer, von der Harmonika und von einander ſo ganz verſchiedenen, höchſt lieblichen muſikaliſchen Inſtrumente, erwarten darf, iſt hier geleiſtet. Auch der Vortrag iſt in Abſicht auf Anordnung, Beſtimmtheit, Genauigkeit und Faſslichkeit muſterhaft.

Der Plan des Werks iſt folgender: Einleitung zur Erklärung der zu dieſer Lehre gehörigen Begriffe, und der Bewegungen, die einen Schall hervorbringen. Dann die Akuſtik ſelbſt. 1) *Allgemeine Tonlehre*, oder der arithmetiſche Theil der Akuſtik. 2) Die *Lehre vom Klange*, oder von den eigenthümlichen Schwingungen elaſtiſcher Körper. 3) Die *Lehre von der Fortleitung des Schalles*, oder von den mitgetheilten Schwingungen. 4) Die *Lehre von dem Gehöre*, oder von der Empfindung des Schalles.

Hörbare Schwingungen eines elaſtiſchen Körpers machen einen *Schall*. Sind die Schwingungen gleichartig (gleich geſchwind) und durch das Gehör oder durch andere Mittel beſtimmbar: ſo iſt der Schall ein *Klang*, ſonſt ein *Geräuſch*. Sieht man bey einem Klange blos auf die Geſchwindigkeit der zitternden (ſchwingenden) Bewegung: ſo nennt man ihn einen *Ton*. Ein Ton unterſcheidet ſich von einem andern durch Höhe und Tiefe. Man muſs ſagen: ein Inſtrument habe einen guten Klang, lieber, als einen guten Ton. Man ſagt nicht, ein hoher oder tiefer Klang.

Die allgemeine Tonlehre handelt von den *urſprünglichen Verhältniſſen der Töne*, und von den nothwendigen Abänderungen derſelben, oder von der Temperatur. Sie iſt eine blos arithmetiſche Unterſuchung, das leichteſte in der Akuſtik. Es iſt hier nicht die Frage, was es für ein Körper iſt, der die Töne giebt, oder nach was für Geſetzen ſich ſeine Schwingungen richten. Ein *Intervall* oder *Tonverhältniſs* iſt der Unterſchied eines Tons von dem andern, oder die Verſchiedenheit der Zahlen ſchwingender Bewegungen, welche in einer Zeit geſchehen. Deutlicher würde es heiſsen: das Verhältniſs der Schwingungszahlen für zwey Töne bey einerley Zeit der Schwingungen iſt ihr Intervall. Der Vf. beſtimmt die numeriſchen Werthe der Töne nicht, wie die meiſten thun, nach den ihnen zukommenden Verhältniſſen der Saitenlängen, weil manche andere klingende Körper andere Geſetze befolgen als die Saiten, und der Vortrag der Tonlehre für alle klingende Körper allgemein geltend ſeyn muſs. Das *Conſoniren* und *Diſſoniren* der Töne erklärt er aus der mehrern oder mindern Einfachheit ihrer Verhältniſſe, welche das Gehör ohne weitere Berechnung fühle, etwa wie ein mäſsig geübtes Auge ſowohl die Verhältniſſe der Gröſsen, als auch eine mehr oder we-

Digitized by Google

niger regelmäßige Anordnung, zugleich ohne weitere Berechnung bemerkt. Wir empfinden (heißt es unten §. 244.) die Zeitverhältnisse successiver Bewegungen: so wie durch das Gesicht die Verhältnisse coexistirender Gegenstände im Raume; wir rechnen dabey nicht selbst, sondern die Natur rechnet gewissermaßen für uns, und die Resultate der unter sich harmonirenden, d. i. entweder sehr einfachen oder bey mehrerer Mannichfaltigkeit sich auf etwas einfacheres beziehenden, Verhältnisse werden von uns mit Wohlgefallen wahrgenommen. (Bey Gegenständen des Gesichts mißt man wirklich mit den Augen, und beurtheilt Verhältnisse und Formen häufig nach ihrer Schicklichkeit; allein bey Tönen rechnet man selbst schwerlich. Rechnet die Natur für uns: so ist wieder die Frage, wie sie dieß mache. Man konnte sagen, daß die Gehörwerkzeuge mehrerer Schwingungen zu derselben Zeit fähig seyn, wie es sich ja zeigt, wenn man mehrere Töne zugleich hört, daß aber auch bey einem einzigen Tone neben der Hauptschwingung mehrere schwache Nebenschwingungen erregt werden, und diese seyn die für die consonirenden Verhältnisse, welche daher angenehm werden.) In dem Abschnitte von der *Temperatur* wird gezeigt, daß es unmöglich ist, alle Tonverhältnisse in völliger Reinigkeit anzuwenden. Auch stimmen Lehrer der Musik darin überein, daß eine Temperatur (eine Abweichung von der vollkommenen Reinigkeit) nothwendig ist; darüber aber ist man uneins, ob eine ungleich schwebende oder die gleichschwebende vorzuziehen sey. Der Vf. erklärt die Kirnbergerische Temperatur für eine der schlechtesten, weil die Unreinigkeit gar zu ungleich vertheilt wird, und zieht die gleich schwebende Temperatur allen andern vor, weil dadurch die nothwendig zu vertheilende Unreinigkeit so unmerklich als möglich gemacht wird, und kein Grund vorhanden ist, eine Tonart reiner oder unreiner als die andern auszuüben. (Da man nach §. 57. sich jetzt einer weit höhern Stimmung als ehemals zu bedienen pflegt: so scheint zu folgen, daß ein Stück, das vormals aus C dur gesetzt ist, jetzt etwa aus B dur gespielt wird. Doch die Frage von dem Charakter der Tonarten gehört nicht mehr der Akustik, sondern der Musik zu).

Der zweyte Theil, von den *Schwingungsgesetzen klingender Körper* ist der wichtigste und auch der stärkste des Werks, da er die Hälfte des ganzen ausmacht. Hier wird gezeigt, daß jeder Körper vielerley Arten schwingender Bewegungen annehmen könne, die unter sich in bestimmten Tonverhältnissen stehen, wobey die durch Schwingungsknoten oder Schwingungslinien von einander abgesonderten Theile nach entgegengesetzten Richtungen schwingen; daß die Schwingungen eines klingenden Körpers mit den Schwingungen eines Pendels übereinkommen, und daß die schwingenden Bewegungen in *transversaler* oder *longitudinaler Richtung* geschehen können. Hierauf von den Schwingungsgesetzen der einzelnen Arten von klingenden Körpern. Die Elasticität eines Körpers ist bey seinen Schwingungen die bewegende Kraft. *Klingende Körper* sind 1) *für sich biegsam*, aber durch Spannung *elastisch*; fadenförmige Körper dieser Art sind Saiten, membranenförmige sind Pauken- und Trommelfelle; 2) *ausdehnbar flüssig* und durch Druck *elastisch*, wie die Luft, welche in Blas-Instrumenten der klingende Körper ist; 3) *steif* und für sich *elastisch*, deren es zweyerley Gattungen giebt; an der einen sind die Schwingungen linearisch, dergleichen gerade Stäbe, Gabeln, Ringe und andere hauptsächlich nach der Länge ausgedehnte Körper wahrnehmen lassen; an der andern geschehen die Schwingungen nach gekrümmten Flächen, wie an Scheiben, Glocken, Gefäßen u. dgl. Bey den *Transversal-Schwingungen der Saiten* sind Daniel Bernoulli, Euler u. a. benutzt; die Untersuchung ihrer *Longitudinal-Schwingungen*, die von dem Vf. entdeckt sind, konnte nur kurz ausfallen. Es kommt bey den Tönen derselben auf die Dicke der Saiten und die Spannung fast gar nichts an, desto mehr auf die Beschaffenheit der Materie. Die Folge von Tönen nach den verschiedenen Schwingungsarten verhält sich wie die natürliche Zahlenfolge 1, 2, 3, 4 etc. nach der Anzahl der zu gleicher Zeit vorhandenen Bewegungen oder Strebungen der Theile. Ueber die *Schwingungen gespannter Membranen*, welche noch sehr unbekannt sind, einige wenige, theils von Giordano Riccati entlehnte, theils eigene Bemerkungen. Bey den Schwingungen der Luft in *Blas-Instrumenten* sind besonders Dan. Bernoulli, Euler, Lambert und Riccati benutzt, aber auch manche eigene Bemerkungen beygefügt. Hier kommen auch die Untersuchungen des Vfs. über den Klang vor, der durch *brennendes Wasserstoffgas* in einer Röhre hervorgebracht wird. Bey den *Transversalschwingungen gerader Stäbe* findet der Vf. das, was von Dan. Bernoulli und hernach vollständiger von Euler theoretisch gefunden ist, mit der Erfahrung übereinstimmend. Die von dem Vf. entdeckten *Longitudinal-Schwingungen gerader Stäbe* befolgen ganz andere Gesetze als die transversalen, und kommen mit den Schwingungen der Luft in Blas Instrumenten sehr überein. Die Bewegungen und die Reihe der möglichen Töne eines an beiden Enden befestigten, nach der Länge schwingenden Stabes sind ganz so beschaffen, wie die Longitudinalschwingungen einer gespannten Saite. Noch von einer besondern Art *Schwingung* eines Stabes in drehender oder *schraubenförmiger Richtung*. Die wahre Beschaffenheit der Schwingungen eines gabelförmigen gekrümmten Stabes, welche noch von niemand theoretisch oder praktisch untersucht sind, wird hier zuerst bekannt gemacht. Die theoretischen Untersuchungen von Euler über die Schwingungen eines *Ringes* sind der Erfahrung nicht gemäß. Die wahre Folge der Töne verhält sich wie die der Quadrate von 3, 5, 7, 9 u. s. w. nachdem der Ring sich bey den Schwingungen in 4, 6, 8, 10 u. s. gleiche Theile einheilt. Die von dem Vf. zuerst entdeckten und sichtbar gemachten *Schwingungen der Scheiben* werden hier ausführlicher als in seiner ersten Schrift abgehandelt. Bey den Schwingungen der *Quadratscheiben* und *Rectangel-*

Digitized by Google

geschieden zeigt sich viel sonderbares. Besonders merkwürdig ist (§. 120), dass in den meisten Fällen, wo bey einem gewissen Verhältnisse der Länge zur Breite zwey verschiedene Schwingungsarten einerley Ton geben, die beiden verschiedenen Klangfiguren durch mancherley Verzerrungen der Knotenlinien (Schwingungsgränzen) in einander ohne Veränderung des Tons übergehen können, vermittelst kleiner Verrückungen der Stellen, wo man hält und streicht. Durch eine solche Verrückung können (§. 105) die Schwingungsgränzen sehr verzerrt werden, und der Ton leidet nur eine geringe oder gar keine Aenderung. (Sollten die Verzerrungen etwa von der Einmischung longitudinaler Schwingungen herrühren?) Schwingungen *runder* und *elliptischer Scheiben*. Bey den mühsamen Untersuchungen über diese zeigte sich auch manches Merkwürdige, unter andern dieses (§. 145.) dass an elliptischen Scheiben, deren Durchmesser sich wie 5:8; 8:3; 11:3; etc. oder allgemein wie $5+3n:3$ verhalten, wenn Q die Zahl der Querlinien, und L die Zahl der Linien in die Länge (einen Kreis für zwey solche Linien gerechnet) bedeuter, diejenigen Klangfiguren, in welchen $Q+(n+2)L$ denselben Werth erhält, einerley Ton geben. Noch einige Bemerkungen über *sechseckige*, *halbrunde* und *gleichseitig dreyeckige Scheiben*, auch über ein chinesisches aus Scheiben von einer gewissen Form bestehendes Klang-Instrument. Die *Schwingungen der Glocken*, (sie lassen sich durch Wasser in einem Gefässe sichtbar machen!), kommen mit den Schwingungen einer runden Scheibe, die sich in 4, 6, 8 oder mehr gleiche Theile theilt, überein; die Töne verhalten sich auch wie die Quadrate von 2, 3, 4, etc. Euler und Golovin haben einiges unrichtige darüber gesagt.

Der dritte Theil handet von der *Verbreitung des Schalles*. Geschieht diese in der Luft: so entstehen von dem schallenden Körper, als Mittelpunkte, in jeder Luftstrecke eine Longitudinalschwingung. Die Verbreitung des Schalles geschieht in eben der Zeit, in welcher eine eben so lange Luftstrecke in einer Pfeife longitudinal schwingen würde. Die Luftmasse macht gerade so viele Schwingungen als der schallende Körper in einer gegebenen Zeit. Bey einem Klange geschehen in jedem Schallstrahle abwechselnde Verdichtungen und Verdünnungen der Luft. Die Natur der verschiedenen Modificationen und Articulationen des Schalles ist gänzlich unbekannt. Die aus mechanischen Principien von Newton, Euler, u. a. bestimmte *Geschwindigkeit des Schalles* ist geringer als die Erfahrung sie angiebt. Der Vf. hat einen neuen Weg eingeschlagen, diesen Unterschied zu erklären. Der gewöhnlichen Theorie zufolge müsste die Geschwindigkeit der Schwingungen verschiedener Gasarten bey gleichem Druck, oder bey einerley Elasticität, sich umgekehrt wie die Quadratwurzeln ihrer specifischen Gewichte verhalten. Der Vf. fand hingegen durch seine Versuche, dass sowohl das etwas schwerere Sauerstoffgas als auch das etwas leichtere Stickgas langsamer schwingen, als die atmosphärische Luft; dass aber eine Mischung beider, eben so wie die atmosphärische Luft schneller schwingt, als einer von jenen Bestandtheilen; daher der Grund der angeführten Verschiedenheit zwischen Theorie und Erfahrung in der Mischung jener beiden Gasarten zu suchen ist. Ueber *Sprachröhre*, wobey vorzüglich Lambert benutzt ist, über *Hörröhre*, *Sprachgewölbe* und über das *Echo*. Das letztere ist von vielen Schriftstellern falsch, von Euler und la Grange aber richtig erklärt worden. Bemerkungen über die für den Schall vortheilhaftesten *Einrichtungen eines Gebäudes*. Eine vortheilhafte Verstärkung kann nur dadurch bewirkt werden, dass aufser dem natürlich vorwärts verbreiteten Schalle auch der, welcher sonst rückwärts oder seitwärts oder aufwärts sich verlieren würde, nach den Zuhörern hin geleitet wird, und zwar so, dass zwischen dem directen und dem gebrochnen Schalle keine Verschiedenheit der Zeit bemerkbar sey. Ein Schall kann ferner durch *tropfbar flüssige* und durch *feste Körper* fortgepflanzt werden, und zwar stärker als durch die Luft. Unter *Wasser* hört man jeden in der Luft erregten Schall, noch stärker aber einen Schall, der im Wasser selbst erregt wird. Die Art, wie der Schall durchs Wasser verbreitet wird, scheint eine Stofsbewegung zu seyn. Die Stärke der Schallverbreitung in verschiedenen Flüssigkeiten scheint sich wie deren specifisches Gewicht zu verhalten. Durch *feste Körper* wird der Schall sehr stark verbreitet, besonders wenn sie eine stabförmige Gestalt haben, und an die Zähne oder an andere feste Theile des Kopfes angestemmt werden. Die Geschwindigkeit, mit welcher der Schall, nach longitudinalen Schwingungen, durch feste Körper verbreitet wird, bestimmt der Vf. nach der Analogie der Verbreitung durch die Luft, so, dass eine Materie den Schall nun eben so viel geschwinder fortleitet, als der Ton, den ein Körper bey seinen Longitudinal-Schwingungen giebt, bey gegebener Länge des Körpers, höher ist. Der Vf. hat über die Höhe des Tons bey longitudinalen Schwingungen an manchen Körpern Versuche angestellt, woraus nun folgt, dass die gröfste Geschwindigkeit in einigen Materien etwa 16 bis 17 mal gröfser ist als in der Luft. Die Stärke der Schallverbreitung durch feste Körper scheint sich wie ihre Cohärenz zu verhalten.

Der vierte Theil enthält endlich eine genaue Beschreibung der *menschlichen Gehörwerkzeuge* mit Benutzung der neuesten Beobachtungen von Scarpa und andern, zweytens verschiedene Bemerkungen über die *Gegenstände des Gehörs*, oder über das Verhältnifs unsers Empfindungsvermögens gegen die hörbaren Veränderungen der Körper. Den Beschluss macht eine kurze, aber interessante Beschreibung der *Gehörwerkzeuge* bey den verschiedenen Familien *der Thiere*, so weit sie bis jetzt untersucht sind. Sie lasst die stufenweise zunehmende Vervollständigung und Vervollkommnung des Apparats zum Hören gut wahrneh-

Digitized by Google

nehmen, wozu noch besonders die Zusammenstellung der einzelnen Gehörwerkzeuge dient, wobey bemerkt wird, ob und wie sie sich in den verschiedenen Classen der Thiere finden.

Der Akustik fehlt nun noch eine genaue mathematische Bearbeitung, worin die bisherigen theoretischen Untersuchungen in ein System gebracht, wo möglich noch erweitert, und nach Anleitung des von Hn. Chladni gelieferten Werks mit der Erfahrung verglichen würden.

RÖMISCHE LITERATUR.

FRANKFURT a. d. Oder, u. LEIPZIG, b. Apitz: *Joh. Chst. Friedr. Meistlers Versuch über Persius Sat. I.* V. 92—106. 1802. 62 S. 8. (6 gr.)

Wenn wir auch nicht alles, was der Vf. über die Stelle des Persius beygebracht hat, unterschreiben möchten: so müssen wir doch den Einsichten und dem Scharfsinn desselben Gerechtigkeit widerfahren lassen, und es als eine bemerkenswerthe Seltenheit auszeichnen, dafs sich ein Criminalrath und Professor der Rechte in diesem Fache versucht hat. Aus der hier mitzutheilenden Uebersetzung des Vfs. wird man schon abnehmen, wie weit sich seine Erklärung von der andrer Ausleger entferne:

Wenn auch! — der *Versbau* hat doch seinen Reiz;
Die Hirten sind melodisch nun verschmelzt; —
Und jene Schmelzung giebt den Schlufs fall so:

„(Wie die Küsten umflog) der Berecynthier Attis,"
„Und der Delphin, durchschneidend die himmelblauliche Theris:"

„So verkürzten auch wir die Seiten des *Apenninus*."

Ihr Manen des Virgil! Das nicht wie Schaum?
Wie feister Kork? Ja, wie ein alter Ast,
Der schon im überdicken Kork erstarb! — —
Doch nun was Zaries; was von selbst sich liest:

„Die Bacchantin erfüllt mit Orgischen Tönen die *Hörner*;"
„Wüthet umher nach dem Kopf des majestätischen *Kalbes*;"
„Spielt um die Tyger mit Epheu; verdoppelt ihr: Bacchus! und *Jerusher*"
„*Halleft* du wieder, erstattliche Nymphe des *Schalles*!"

Und schlüge noch ein Aederchen in uns
Mit Römer-Blut: woher ein Ding wie das?
Es schwimmt ja auf den Lippen — auf dem Schaum
Der Speicheldrüsen nur. Da plätschert nur
Die Maenas! — Und ihr Attis? er weifs nichts
Von Hieben auf das Pult. Kein Nagel je,
Den er zerbifs! — —

Der Vf. interpungirt V. 92 ff. recht gut:

Sed numeris decor est: et juncturа, addita crudis,
Cloudere sic versum didicit:

Ueberzeugt hat uns der Vf., dafs die aus einem ungenannten Dichter (denn dafs Nero weder diese noch die V. 99 ff. gemacht habe, wird sehr wahrscheinlich gemacht) ausgehobnen Verse 93—95 zusammen gehören, nicht als zwey besondre Bruchstücke anzusehen sind. V. 95 erklärt er von einer Seereise, wobey der Apenninus zur Seite bleibt, und fafst die Worte so: Wir haben dem Bergrücken manche Ribbe oder ein gutes Seitenstück abgestohlen, d. h. beträchtliche Strecken mit Leichtigkeit zurückgelegt, auch uns manche Stadien einer mühsamern Land- und Gebirgsreise erspart. Wir glauben, dafs der Gegensatz und die Worte: *dirimebat Nerea* (kühn gesagt *f. mare*, wie Tibullus 1, 7, 16. u. daf. Heyne obs.: *Taurus arat Ciliсas i. dirimit Ciliciam*) in der Vergleichung auf eine Landreise durch oder über den Apenninus führen: Wie Attis und der Delphin das Meer durchschnitt, so durchschnitten wir den Apennin. Den Bergrücken durchschneiden oder sich einen Weg durch ihn bahnen, meynte nun der Dichterling recht zierlich durch das Wegschneiden einer von den Ribben des grofsen Rückgrates der Apenninen (vgl. Börtiger z. Horaz Epod. 16, 29) auszudrücken. S. 96. stellt sich Persius einen Augenblick, als sey er entzückt über die leicht tanzenden und reimenden Verse und ruft pathetisch: *Arma virum*, statt: o Maro! aus. Aber sogleich verräth er seine wahre Meynung:

Ut ramale vetus praegrandi subere coctum,

welches der Vf. gelehrt aus dem Theophrastus und Plinius erklärt, nach denen die äufsere Rinde (*suber*) des Korkbaums gelöft werden mufste, wenn sie nicht durch ihr Dickwerden machen sollte, dafs der Baum erstickte und verdorrte (*crassescens praefringit et strangulat* Plin.) Das Bruchstück V. 99 — 102 hängt mit dem erstern nicht zusammen, und handelte von den Bacchantinnen und dem Attis. Durch den in der deutschen Uebersetzung zu lendenlahmen Hexameter V. 102: „Halleft du wieder" u. s. w. tritt doch der Vf. selbst dem schlechten Versemacher zu nahe.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 9. Julius 1803.

NATURGESCHICHTE.

ALTENBURG, im literar. Comtoir: *Ausführliche Beschreibung und Abbildung der beiden sogenannten Stachelfschweinmenſchen* aus der bekannten engelfchen (englischen) Familie Lambert oder the porcupine-man, von *W. G. Tilesius*. 1802. VI. und 42 S. Fol. (2 Rthlr. 16 gr.)

Der schon durch mehrere naturhiſtoriſche Arbeiten rühmlich bekannte Vf. erwirbt ſich durch die vorliegende Arbeit ein wahres Verdienſt um die Geſchichte der Menſchenſpecies, die um ſo mehr Dank verdient, da die ſonſt ſo gern abbildenden Landsleute der hier beſchriebenen merkwürdigen Menſchen noch keine gute Abbildungen und Beſchreibungen derſelben geliefert, ſondern ſich mit den unvollkommenen Nachrichten von *J. Machin*, welcher den Stammvater derſelben (*Philoſ. transact.* 1732. Nr. 424.) *H. Baker* und *Edwards* (*Phil. transact.* 1755. — *Gleanings of natural hiſtory* Vol. I.) welche deſſen Sohn ſehr unvollſtändig beſchrieben, und nur eine Hand abgebildet lieferten, begnügt haben. Die von Hn. Tilefius beſchriebenen beiden Menſchen ſind ſchon aus der dritten Generation entſproſſen, und Söhne des von *Baker* und *Edwards* beſchriebenen. Sehr ſonderbar iſt es, daſs die weiblichen Mitglieder der Familie von der an den männlichen forterbenden krankhaften Hautbeſchaffenheit gar nichts haben, und daſs bey den männlichen Abkömmlingen dieſelbe ſich auch erſt im dritten Monate nach der Geburt zeigt. Die Haut des Geſichts, der Hohlhände und Fuſsſohle iſt weiſs, wie bey anderen Europäern. Die Benennung *porcupine men (Stachelſchweinmenſchen)* hält der Vf. mit Recht für unſtatthaft, da die Erſcheinung an der Haut eigentlich nichts ſtachelartiges hat, ſondern bloſs in einer ſchwieligen, rauhen, ſchrundigen, trockenen, faſt überall mit einem grauen oder ſchwarzlichen Ueberzuge bedeckten Oberhaut beſteht; dieſer Ueberzug vergröſsert die kleinen Einſchnitte, Linien, Erhabenheiten und Wärzchen der Oberhaut, und ſetzt ſich allmälich ſo dick und wiederholt darauf ab, daſs er eine dicke mit eben ſo viel vergröſserten Hautwärzchen und Erhabenheiten hervorragende ſchwarze Rinde bildet, die durch die mancherley Bewegungen der Glieder, und durch die Ausdehnung der Haut endlich zerbricht, weil ſie eintrocknet und ſpröde wird. Dieſe Rinde trennt ſich dann in eben ſo viele geborſtene Bruchſtücke, als Einſchnitte und Linien in der unter ihr befindlichen Oberhaut ſind; deshalb ſind die Bruchſtücke (eben ſo wenig wie bey einem an der Sonne zerborſtenen Thonboden) auch nicht alle gleich, ſondern drey- vier- fünf- ſechseckig u. ſ. w. Durch das Reiben der Kleidungsſtücke wird der ſchwarze Ueberzug an manchen Stellen abgerieben, heller von Farbe und wie geglättet. Auf dem Boden der Haut hängen die Bruchſtücke völlig unter einander zuſammen, weil hier die Haut feucht und ſchmierig iſt und das Berſten verhindert. Die Hauthaare gehen an manchen Stellen mitten durch die Kruſte, und ſitzen in derſelben ſo feſt, daſs beym Ausreiſsen eines Theils der Kruſte ſie mit den Wurzeln hervorgezogen werden. Nur am Bauche bildet der Hautüberzug zum Theil mehr einzeln ſtehende, ſpitzig hervorragende Erhöhungen, welche aber doch eigentlich nichts horn- und ſtachelartiges haben. Der Vf. findet daher die Benennung *Kruſtenmann* viel paſſender. Uebrigens zerfällt ſeine Arbeit in vier Abſchnitte: 1) *Allgemeiner hiſtoriſcher Ueberblick über die in England entſprungene Familie des ſogenannten Stachelſchweinmannes, nebſt ſpeciellen Nachrichten über die beiden zuerſt nach Deutſchland gekommenen Abkömmlinge derſelben.* 2) *Beſchreibung der erblichen geborſtenen Hautkruſte der beiden jüngſten Abkömmlinge — zufolge einer genauern Unterſuchung derſelben entworfen.* Aus dieſen beiden Abſchnitten hat Rec., ſoweit es die Gränzen dieſer Blätter geſtatten, einiges nähere oben angegeben. 3) *Kritiſche Anzeige einiger über die Familie der ſogenannten Stachelſchweinmenſchen vorhandenen Nachrichten und Abbildungen.* Die meiſten Deutſchen, welche nach den engliſchen Nachrichten von dieſer merkwürdigen Erſcheinung gehandelt haben, ſind in mehr oder weniger beträchtliche Irrthümer verfallen. Die Abbildung in *Wünſch's kosmologiſchen Unterhaltungen* iſt ganz verfehlt, denn einmal iſt die Kruſte nicht ſtachelig, wie ſie hier erſcheint, und für's andere iſt die Farbe derſelben nicht braun, ſondern ſchwärzlich. Auch die Stelle, die man dieſer Erſcheinung in mehreren pathologiſchen Syſtemen angewieſen hat, iſt falſch; denn ſie gehört weder zu den Hautauswüchſen, noch zu der Leontiaſis, noch zu der Elephantiaſis. 4) *Genauere Unterſuchung der Hautkruſte und der Integumente, nebſt einigen Verſuchen, die Entſtehungsweiſe der erſteren zu erklären.* In dieſem Abſchnitte kommen auch einige Bemerkungen über die Hunterſchen Fäferchen vor, (*W. Hunter* in *med. obſerv. and inquiries* II. p. 52.) welche unſer Vf. nach ſeinen mikroſkopiſchen Unterſuchungen für die Abſonderungsgefäſse des malpighiſchen Schleims, ſo wie das Oberhautchen für nichts anders als eine Verhärtung dieſes Schleims hält. Die Entſtehung der Kruſte bey den beſchriebenen Männern erklärt er ſo: Es

Digitized by Google

ſcheinen bey derſelben doppelte Urſachen vorhanden zu ſeyn, nämlich eine prädiſponirende und eine daraus erfolgende. Die erſte ſucht er in einer Desorganiſation der Fettdrüschen oder Schmierbälge, oder wenigſtens in einer geſtörten Ausſonderung der Hautſchmiere in den von den Kleidern bedeckten Theilen des Körpers. Hierdurch werde die Haut zur Sprödigkeit diſponirt; ſie bekomme Riſſe und Schrunden, aus welchen alsdann die zur Kruſte erhärtende krankhaft klebrigte Lymphe hervorquille, und nach dem mit dem Alter zunehmenden Grade des Uebels, die Epidermis mit zunehmenden Lagen und Schichten überziehe. Dieſe Lymphe ſcheine, dem Verhalten der in kauſtiſcher Lauge und andern Flüſſigkeiten macerirten Kruſte zufolge, aus erdigten, fetten und ſchleimigen Theilen zu beſtehen, alſo nicht unwahrſcheinlich der Bildungsſtoff des malpighiſchen Schleims oder der Inhalt der Hunterſchen Gefäſse bewirkten heftigen Reize erklärt werden zu können. Die Miſchung der kranken gerinnbaren Lymphe ſelbſt erkläre ſich aus der zurückgehaltenen Hautſchmiere, welche ſich zu dem ergoſſenen Schleime, womit die Natur die Schrunden leinen oder ein neues Oberhäutchen bilden wollte, geſellte und den Fettbeſtandtheil ausmachte.

Was die Abbildungen betrifft, ſo ſind dieſelben vom Vf. ſelbſt geſtochen und in der Geiſslerſchen Schule illuminirt. Die erſte Tafel ſtellt den älteren der beiden Kruſtenmänner *John Lambert* von vorn angeſehen, und mehrere einzelne Stellen der Haut und der Kruſte derſelben vergröſsert vor. Die zweyte Tafel zeigt den jüngeren *Richard Lambert* von hinten, ferner deſſen Geſicht, den Daumen in natürlicher Gröſse und einige Falten des Bauchs, wie auch eine von Kruſten zum Theil entblöſste Stelle der Hinterbacke vor. Die Darſtellungen ſind mit groſsem Fleiſse gearbeitet und ſehr gut gerathen. Wenn die Aquatintmanier viele Abdrücke aushielte, und nicht ſonſt bey kleineren Parthien noch einige Mängel hätte, ſo würde der Vf. dieſe lieber gewählt haben; er verſpricht die Abbildung einer Hand dieſer merkwürdigen Menſchen auf gedachte Art bearbeitet zu liefern, und wird damit jedem Freunde der Kunſt und der Naturgeſchichte ein angenehmes Geſchenk machen.

WEIMAR, im Induſtr. Compt.: *Tabula affinitatum Regni Vegetabilis* quam tradit A. *J. G. C. Batſch.* 1802. 286 S. ohne Regiſt. 8. (2 Rthlr.)

Der für die Naturbeſcheibung zu früh verſtorbene Vf. beſchäftigte ſich in den letzten Jahren ſeines Lebens vorzüglich mit der Verwandtſchaft der natürlichen Körper. Seine mühſamen Unterſuchungen in dieſem Fache werden ächten Naturforſchern immer ſchätzbar bleiben. Da er ſeine gröſsern Werke über dieſen Gegenſtand nicht ausgeführt hat: ſo iſt dieſe Schrift denen zu empfehlen, welche eine Ueberſicht ſeines natürlichen Pflanzenſyſtems zu haben wünſchen. Allerdings liegt bey dieſem Syſtem Juſſieu's claſſiſches, wahrhaft einziges Werk in ſeiner Art zum Grunde, aber mit Recht ſind die Sonderbarkeiten vermieden, welche jenes Werk regellofer, wenn auch, gleich der franzöſiſchen Phyſiognomie, reizender machen. Juſſieu ſprach z. B., der Natur zuwider, vielen Pflanzen die Blumenkrone ab; unſer Vf. ſchreibt ſie ihnen wieder zu. Doch gilt die Befolgung von Juſſieu's Syſtem nur von den letzten Familien, die allein natürlich ſind und ſeyn können; die Ordnungen hingegen und Claſſen weichen ganz und gar von Juſſieu's Eintheilung ab. So ſehr Rec. die Verdienſte des Vfs. erkennt, wenn er die natürlichen Familien ſeiner trennt, läutert und die Gattungen beſſer zuſammenſtellt, ſo wenig iſt er mit den Ordnungen und Claſſen zufrieden. Die erſte Claſſe *Roſaceae* mit fünfblättrigen, ſo wie die zweyte *Cruciatae* mit vierblättrigen regulären Blumenkronen ſind nicht übel zuſammengebracht, aber die dritte *Ringentes* mit irregulären vielblättrigen Blumenkronen enthält die *Papilionaceas*, die *Orchideas*, die *Scitamineas*, u. ſ. w. Die vierte *Liliaceae*, beſtimmt nach der dreyfachen Zahl der Blüthentheile, enthält *Laurinas*, *Palmas*, *Liliaceas veras* u. ſ. f. Nun folgen die Claſſen *Incompletae*, *Monopetalae*, *Compoſitae*, *Cryptogama*, welche man leicht an den Namen erkennt. Die Claſſen kann man folglich nicht natürlich nennen, doch darauf möchte es ſo ſehr nicht ankommen, wenn ihre Kennzeichen ſcharf beſtimmt wären. Aber ſchon der Charakter der meiſtens dreyfachen Zahl an den Blüthentheilen der Ordn. *Lilinceae* beweiſet, daſs dieſes der Fall nicht iſt. Viel natürlicher ſind die Ordnungen, aber auch viel ſchwankender ihre Kennzeichen, wie der Vf. ſelbſt bey Gelegenheit der Ordnung *Diſſormariae* in der erſten Claſſe geſteht. Rec. würde daher dem Vf., wenn er noch lebte, rathen, die gut gebildeten natürlichen Familien nach einer völlig künſtlichen Eintheilung zu ordnen, die Ausnahmen an den gehörigen Orten anzuzeigen, und wenn es nöthig ſeyn ſollte, eine Gattung oder Familie an verſchiedenen Stellen aufzuführen, um dadurch das Erkennen der Pflanzen zu erleichtern. Denn es iſt uns jetzt wahrlich ſehr um ein Syſtem zu thun, nach welchem man die Pflanzen leicht erkennt, wozu das Linnéiſche Syſtem nicht taugt. Die angehängte Tafel der Verwandtſchaften, wonach die ganze Schrift den Titel führt, ſtellt die Familien in ihren natürlichen Verbindungen vor. Noch lehrreicher wäre es geweſen, wenn der Vf., wie *Herrmann* es mit dem Thierreiche machte, die einzelnen Gattungen verzeichnet hätte, welche die Uebergänge bilden.

WEIMAR, im Induſtr. Compt.: *Tafeln der allgemeinen Naturgeſchichte* nach ihren drey Reichen. Herausgegeben von *F. J. Bertuch.* — *Thierreich.* T. 9—16. *Gewächsreich* T. 9—16. *Mineralreich.* T. 6—10. 1802. 4. (4 Rthlr. 18 gr.)

Das *zweyte* Heft des *Thierreichs* enthält die Gazellen, Hirſche, Ochſen, Pferde, den Hippopotamus und

Digitized by Google

und Tapir. Auch hier sind die Abbildungen nach den besten Mustern copirt und einige, z. B. das Männchen vom Elenn sehr gut gerathen. Taf. 13. Fig. 3. und 4. hätten wegbleiben können, da die Muster schlecht gezeichnet sind. — Im *zweyten* Heft des *Gewächsreichs* werden die *Frugariae* fortgesetzt und beschlossen, ferner die *Colmnariae* angefangen, und durchaus ungemein saubere richtige Abbildungen geliefert. — Mit grossen Schwierigkeiten hatte der Maler im *zweyten* Hefte des *Mineralreichs* zu kämpfen, wo unter andern die Kalkspate vorgestellt sind. Es ist hier viel geleistet, aber vielleicht ist es nicht möglich, alle Fossilien auf diese Weise kenntlich zu machen, z. B. Schaumerde, Schieferspat u. dgl. m. Desto besser sind die Arten des Landtuffs gerathen.

Jena, b. Voigt: *Annalen der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena.* Herausgegeben von *J. G. Lenz* und *J. F. H. Schwabe.* *Erster Band.* 1802. 392 S. m. 3. Kupfern. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die genaue Bestimmung der Gegenstände, womit eine Gesellschaft sich beschäftigt, hat unstreitig einen grossen Nutzen. Viele naturforschende Gesellschaften in Deutschland würden mehr geleistet haben, wenn sie nur einen Theil der Naturbeschreibung zum Gegenstande ihrer Untersuchung gewählt, oder sich nur auf ein Land eingeschränkt hätten. Rec. verspricht sich daher sehr viel von der mineralogischen Gesellschaft zu Jena; er wünscht zum Besten der Wissenschaft, dass der Eifer und die Thätigkeit der Mitglieder so fortdauern mögen, wie sie sich bis jetzt zeigen. Einen Beweis dieser Thätigkeit geben die Abhandlungen in diesen Annalen, wo man mit Vergnügen bemerkt, dass manche andere Wissenschaften aufgeboten werden, um Licht auf die Mineralogie zu werfen. *Uebersicht des neuesten Mineralsystems*, von Hn. Bergmeister *Selb*. Die Folge der Fossilien in den Ordnungen pflegt gewöhnlich die sogenannte natürliche zu seyn, welche nach der Totalähnlichkeit bestimmt ist, Hr. *Selb* aber richtet auch diese nach den Bestandtheilen und ihren Verhältnissen ein. Diese fortgesetzte Befolgung des allgemeinen Eintheilungsgrundes ist gewiss sehr zu billigen, und dieser Versuch verdient den Dank der Mineralogen. Es ist leicht, die hier noch fehlenden Fossilien an der gehörigen Stelle einzuschieben. 2) *Versuch eines Vorschlages, die Mineralogie wissenschaftlich zu begründen*, von Hn. *Bodo*. Man kennt den Gang solcher Abhandlungen. Bisher, heisst es, war die Mineralogie keine Wissenschaft, sie wird es nur dadurch, dass alle Sätze in ihr von einem festen unwandelbaren Princip abgeleitet werden, und der Vf. schlägt den Begriff der Thätigkeit oder Productivität als einen solchen vor, welcher die Mineralogie wissenschaftlich begründen könne. Die Bedingungen in der Erfahrung aufzusuchen, unter welchen ein Mineral gebildet wird, gehört nach Rec. Meynung allerdings zu den wichtigsten Betrachtungen des Mineralogen, aber gleichsam hinter dem Vorhange der Wirklichkeit ein Spiel mit angeblichen kraften zu treiben, welche man aus den ephemeren Philosophien unserer Tage ableitet, heisst die Zeit verschwenden. Doch, setzt der Vf. hinzu, die Mineralogie ist Empirie, und als solche muss sie beständig durch Erfahrungen bereichert, und diese nach dem Princip der Aehnlichkeit geordnet werden. Sehr wahr, aber auch sehr bekannt. Gerade über dieses Ordnen nach der Aehnlichkeit konnte ein philosophischer Schriftsteller wichtige Bemerkungen machen, woran der Vf. nicht gedacht hat. 3) *Kurze Abhandlung von der Bildung der Erde, besonders aus der Entstehung der Mineralien erwiesen*, von Hn. Prof. *Fischer*. Etwas für die Meynung, dass die Fossilien, folglich auch die Gebirgsmassen, und (die Kruste der) die Erde durch Krystallisation aus einer Flüssigkeit entstanden sind. Es wird dieses, wie gewöhnlich aus der krystallinischen Form des Granits und der darin vorkommenden Fossilien hergeleitet. Die Schwierigkeiten bey dieser Hypothese werden kaum berührt. 4) *Die Thäler als Abdachungskanäle der Erdfläche betrachtet*, von Hn. Prof. *Rimrod*. Eine kurze Darstellung von Hn. *Rimrods* Theorie, welche er in einer grössern, auch in der A. L. Z. angezeigten Schrift vorgetragen hat. 5) *Geognostische Wahrnehmung über die Entstehung des Lahnthales*, von *J. T. Wirner*. Anwendung von Rimrod's Theorie. 6) *Nachricht von den ohnweit Leipzig bey Kleinzschocher vorkommenden Rockensteine*, von Hn. Dr. *Rosenmüller*. Dieses Fossil besteht aus gleich grossen platten und rhomboidalischen Stücken von grauem Thon, welche in einem hellen gefärbten Thonschiefer eingewachsen sind. 7) *Der Kiffhäuser und die Schrotensteinlager bey Wallhusen*, von Hn. Dr. *Schwabe*. Merkwürdig wegen der Nachricht von einem versteinerten Baume, welcher hier in einem Sandsteinlager gefunden wurde. Die Beschreibung selbst ist sehr kurz, und giebt keinen deutlichen Begriff von diesem merkwürdigen Berge. Der Vf. sagt sehr wenig von dem hier vorkommenden Conglomerat, worin man schon oft versteinertes Holz angetroffen hat. Schrotenstein (von Schrot, undeutsch gebildet) ist ein unnöthiger neuer Ausdruck für Rogenstein. Die Beschreibung dieser sonderbaren Steinart ist sehr genau. Der Rogenstein wechselt mit Schieferthon. 8) *Kurze Beschreibung der vor zwey Jahren ohnweit Schweina entdeckten Zoolithen-Höhle*, von Hn. Berginsp. *Kohler*. Eine sehr genaue, befriedigende Beschreibung dieser Höhle in Rauhkalk, worin man viele Knochen von dem sogenannten Höhlenbär angetroffen hat. Ein Stück eines Schädels ist hier abgebildet. 9) *Chemische Analyse der warmen Quellen zu Wiesbaden*, von Hn. Hofr. *Kitter*. Sie enthalten Kohlensäure, kohlensaures Eisen, kohlensaure Bittererde, kohlensaure Kalkerde, muriatische Kalkerde, muriatische Bittererde, muriatische Soda, schwefelsaure Soda, schwefelsaure Kalkerde, Thonerde und Extractivstoff. Sollten nicht die Thonerde und einige andere Bestandtheile zufällig seyn? 10) *Chemische Versuche mit dem in Norwegen entdeckten eisenhaltigen Titanerze*, von *Tychsen*. Das Verhältniss des Eisens zum Titan ist nicht genau bestimmt. 11) *Kurze Ueber-*

Digitized by Google

ficht des Sainischen Berg-Hütten- und Hammerwesens, von Hn. Bergr. *Cramer*. 12) *Des Fürsten Dim. v. Gallitzin Sendschreiben an d. Hn. Hofr. von Zimmermann.* Ueber die *Vulkane*. Der Vf. leitet ihren Ursprung von brennendem und sich fortdauernden Schwefel ab, und behauptet aus diesem Grunde einen grosen Unterschied zwischen den Wirkungen des vulkanischen Feuers und des Feuers in unsern Oefen. Zugleich einige wichtige Bemerkungen zu Spallanzani's Reisen. 13) *Desselben Sendschreiben an den Hn. v. Crell.* Bemerkungen über Born's Verzeichnis der Raabschen Sammlung, dem Besitzer dieser Schrift sehr brauchbar. Unter den Nachrichten aus Briefen befinden sich verschiedene sehr merkwürdige. Nach Hn. Prof. *Esper* sind die Zeichnungen in dem Speckstein vom Fichtelberge wahre Abdrücke von *Fucis*. Hr. Hofmarschall zu *Racknitz* besitzt ein Stück Granit mit einem Fischabdrucke. Hr. Dr. *Seyffer* hat den sogenannten krystallisirten Sandstein bey Tübingen entdeckt. Zuletzt folgen Recensionen und die Lebensbeschreibungen des Grafen Teleki von Szek und des Hn. Tölpe. Hiermit verbindet Rec. die kurze Anzeige von folgender Schrift:

JENA, b. Voigt: *Historische Nachricht von der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena*, von Dr. *J. H. F. Schwabe*. 1801. 56 S. 8.

welche als Vorläufer der Annalen erschien, und nicht allein die Geschichte der Societät, sondern auch das Verzeichnis aller Mitglieder enthalt.

NÜRNBERG, in d. Stein. Buchh.: *Naturgeschichte der Frösche des mittlern Deutschlandes von A. J. Rösel von Rosenhof.* Neue verbesserte Auflage. *Erstes Heft.* 1800. *Zweyter* und *dritter Heft.* 1801. 8. (15 Rthlr.)

Diese drey Hefte enthalten 36 Seiten vom deutschen Texte nebst den zur Naturgeschichte des braunen Landfrosches und des Laubfrosches gehörigen ausgemalten Kupfern und schwarzen Umrissen. In dem ihm zugeschickten Exemplare hat Rec. keine Vorrede oder Anzeige gefunden, welche die auf dem Titel angegebenen Verbesserungen begründete; aber er fand überall den Text verändert, den deutschen Ausdruck in Verhältnis zu dem im Vaterlande des Vfs. herrschendem Dialecte verbessert und verständlicher gemacht, auch einige Aenderungen in den überfetzten Stellen, und zu Anfange der Beschreibung der beiden Froscharten die Synonymen aus den neuesten Schriftstellern über die Amphibien beygefügt. Bey der ersten Art finden sich auch einige berichtigende Anmerkungen unter dem Texte. Dass der lateinische Text hier weggelassen ist, kann Rec. nicht anders als sehr billigen; denn dadurch kann und wird der Preis des Werkes jetzt um ein merkliches niedriger, und also den Liebhabern der Naturgeschichte der Ankauf desselben erleichtert werden. Ob aber der Verleger nicht etwa um der ausländischen Liebhaber willen den lateinischen Text besonders hat abdrucken lassen, kann Rec. nicht sagen. Das Titelkupfer, worauf die inländischen Eidechsen abgebildet sind, vermisst der Rec. bey den vorliegenden drey Heften. Uebrigens muss er den Herausgeber des Werks an die Beschreibungen und Zeichnungen erinnern, welche Hr. *Rösel* von den inländischen Eidechsen gemacht hatte, und nachher der nun verstorbene Professor *Joh. Herrmann* in Strasburg besass. Sollte es ihm nicht möglich seyn, diese Arbeit von den Erben des genannten Gelehrten zu erhalten? Gewiss würden die Verdienste und die Ehre des braven *Rösels* durch die Bekanntmachung dieser Arbeit um ein beträchtliches gewinnen, und der Wissenschaft selbst würde kein geringer Dienst geschehen, weil wir über die Eidechsen und ihre Anatomie noch gar keine Abbildungen haben, welche nur von ferne sich mit den Röselschen Tafeln von den Fröschen vergleichen liessen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PAEDAGOGIK. *London*, b. Smeaton: *A compendious Treatise on modern Education*, in which the following interesting Subjects are liberally discussed: the Nursery, private Schools, public Schools, Universities, Gallantry, Duelling, Gaming, Suicide. By the late *Joel M'Cringer* etc. To which are added coloured designs both characteristic and illustrative, delineated by J. B. W. Esq. and etched by Th. *Rowlandson*. 1802. 54 S. gr. 4. *M'Cringer*, ein erdichteter Name, hinterlässt einen Entwurf zu einem Werke über die Erziehung, welches den Text zu diesen acht Kupferstichen macht, und eine Satyre auf die Mode-Erziehung und die Laster der höhern Stände ist. Es erinnert den Leser an Swifts Unterricht für das Gesinde, ist aber weder mit dem Witze noch mit der Laune geschrieben; so wie die Kupferstiche an den *Rakes progress* erinnern, aber ebenfalls durch die Vergleichung verlieren. Anstatt dass in diesem der vollendete Mann durch die mannigfaltigen Scenen des Lebens an das Grab geführt wird, tödtet *M'Cringer's* Zögling sich selbst, ehe er noch die Jahre des jungen Mannes ganz überlebt hat. Im Ganzen gehört die Schrift sowohl als die Kupferstiche keineswegs unter die vorzüglichern Producte, wiewohl jedoch in den letztern Manches mit Wahrheit und Geist ausgedrückt ist. Am Ende möchte man doch die typographische Pracht und die Arbeit bedauern, die man hier auf diese Posse oder Satyre verwendet findet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 11. Julius 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

Wien, b. Degen: *Beschreibung und Grundriss der Haupt- und Residenzstadt Wien.* Mit einer kurzen Geschichte. 1802. 344 S. quer 8. (4 Rthlr.)

Ebend. b. Ebendemf.: *Description et plan de la ville de Vienne.* Avec un précis historique. ohne Jahrszahl. 294 S. quer 8. (4 Rthlr.)

Rec. hält dieses Werkchen für die beste Beschreibung, die wir von Wien haben. In einem Bändchen, das, wenn man es vom Grundrisse trennt, nicht gröfser ist, als gewöhnliche Taschenkalender, findet der Reisende, der nicht Lust hat, viele Bände über diese Stadt zu lesen, alles, was er zu wissen wünschen kann, in gedrängter Kürze, und dabey mit einer Vollständigkeit, die dieses kleine Werk besonders rühmlich auszeichnet. Diejenigen, die Wien in gröfsern Werken studirt haben, werden das vorliegende als den nützlichsten und bequemsten Führer brauchen, und selbst solche Leser, die den Ort genau kennen, werden hier Manches mit Vergnügen wiederholen, oder sich diesen und jenen Gegenstand lebhafter in das Gedächtniss zurück rufen. Die Sprache ist einfach, gröfstentheils rein und den Gegenständen angemessen; auch findet man hier nicht jene ewigen Ausrufungen und jenen Ton von unbedingter Bewunderung. Urtheile über die vielen und mannigfaltigen Gegenstände sollte man in einem so kleinen Umfange nicht erwarten; indessen ist bey der Anzeige verschiedener Dinge ihr Werth kurz und richtig angegeben.

Auf die Beschreibung der Stadt und der Vorstädte selbst folgt eine kurze Nachricht über den neuen Canal, der nun so weit gediehen ist, dafs man in diesem Jahre von Wien bis Wienerisch-Neustadt ihn wird befahren können. S. 266 bis 284 füllen nun eine kurze Nachricht über die sehenswürdigen Orte in der Nähe von Wien; dann bis S. 320 eine Geschichte der Stadt, wo man ihre merkwürdigsten Epochen, besonders der neuern Zeit, findet. Die zwey folgenden Seiten enthalten Veränderungen, die während des Druckes vorgefallen sind, und woraus wir folgendes ausheben wollen: Die Palisaden, welche 1797 um die ganze Stadt gesetzt wurden, sind 1801 alle wieder weggenommen worden. — Die Polizeywache, die sonst aus 350 Mann bestand, ist auf 600 vermehrt worden; auch ist mit Anfange des Jahrs 1802 eine Division reitender Polizeywache errichtet worden, welche in der Stadt und den Vorstädten Tag und Nacht patrouilliret. — Die seit dem Jahr 1795 geprägten 12 Kreuzerstücke sind im August 1802 ausser Curs gesetzt worden. Die an ihre Stelle tretende Scheidemünzen sind neu geprägte Stücke von 7 Kreuzern und von 3½. — Die Büchercensur steht seit Anfang des Jahres 1802 nicht mehr unter der vereinigten Hofstelle, sondern unter der Polizey-Hofstelle. — Das Schlofs Dornbach ist nach dem Tode des Feldmarschall Lascy an den regierenden Fürsten von Schwarzenberg gekommen.

Hierauf folgt ein Verzeichniss aller k. k. Aerarial-Gebäude, der fürstlichen, gräflichen und geistlichen Häuser, der Kirchen und Pfarren, der Akademien, Spitäler und andern Merkwürdigkeiten; dann ein Register aller Plätze, Strafsen und Gassen; zuletzt eine umständliche Anzeige des Inhalts. Druck und Papier sind gut, und der grofse, aus 4 Blättern bestehende, Plan ist fleifsig und reinlich gestochen. Für den Reisenden wäre wohl zu wünschen, dafs die Beschreibung und der Plan sich nicht in der nämlichen Kapsel befänden, wodurch das Ganze für die Tasche zu dick wird. Die Beschreibung in einer eigenen Kapsel und die vier Blätter des Grundrisses auf Leinwand gezogen wären bequemer.

Das französische Werk ist eine Uebersetzung des deutschen, wie man aus mehreren Stellen sieht. Sie ist sehr getreu, und die Sprache, obschon nicht durchaus rein französisch, ist nicht fehlecht. Die deutschen Namen und Benennungen sind gröfstentheils mit vieler Genauigkeit gedruckt; wie man denn überhaupt in dem Originale sowohl als in der Uebersetzung wenig Druckfehler findet.

Kopenhagen, b. Proft: *Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Deutschland, den Elsass und die Schweiz* in den Jahren 1798 u. 1799. von *C. U. D. von Eggers*, königl. Dän. Legatr. etc. *Dritter Band.* 1802. 509 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Da der Vf. auch in diesem dritten Bande fortfährt, seine Reisebemerkungen als ein allgemeines Magazin zu betrachten, in welchem er so Manches niederlegt, das er in den Jahren 1798 und 99 geschrieben hat; so wird eine Inhaltsanzeige jedes besondern Briefes immer nöthiger. In der That wundert Rec. sich sehr, unter dem Titel von „Bemerkungen auf einer Reise" lange Abhandlungen über Gegenstände zu finden, die mit einer Reise schlechterdings in keiner Verbindung stehen, und die der Hr. Legationsrath eben so gut unter jedem andern Titel hätte drucken lassen können. Einige Ausschweifungen erlaubt sich allenfalls

Digitized by Google

jeder Reisebeschreiber, einer mehr, der andere weniger; aber hier bekommt man ganze freundartige und lange Aufsätze, welches doch etwas hart für diejenigen ist, welche eine Reise zu kaufen dachten. Freylich kann man durch *Bemerkungen auf einer Reise* alle die Bemerkungen verstehen, die einer in dieser Zeit über irgend einen Gegenstand macht; aber so hat man es doch nicht nach dem zeitherigen Sprachgebrauche verstanden. Also —

29 u. 30ster Brief. Kleine Abstecher und Spatziergänge in der Gegend um Rastadt. Etwas zu weitläuftig für den Gehalt der Gegenstände. — 31. 32 u. 33ter Brief. Ueber die Badenschen Länder, ihre Gröfse, Bevölkerung, Wohlstand, Erzeugnisse, Charakter der Einwohner, Einkünfte, Anstalten aller Art und vorzüglich über den edeln Charakter des gegenwärtigen Fürsten und seine weise und gesegnete Regierung. Diese drey Briefe sind sehr interessant und verdienen dem Vf. den Dank des Publikums für sein sorgfältiges Aufsuchen und Würdigen des Guten. — Die Angabe der Bevölkerung sowohl als der □ Meilen ist so, dafs der Leser kein reines Resultat daraus ziehen kann. Der 33ste Brief enthält viel Wahres über die kleinen Fürsten und über die Uebel, die aus kleinen Souverainitäten entstehen. — 34ster Brief. Eine 50 Seiten lange Abhandlung über die Bildung junger Leute zu künftigen Gesandten. 35ster Brief. Ueber die Friedensunterhandlungen zu Rastadt, wovon denn das Mehreste dem Leser seit vier Jahren leider nur zu bekannt ist. 36ster Brief. Abhandlung über das Secularisiren, Untersuchung über die Rechtlichkeit der Sache und über Schadloshaltung überhaupt, und dafs geistliche Stände sie mit eben dem Rechte fodern könnten, als die weltlichen. 37ster Brief. Französisches Theater zu Rastadt, welches dem Vf. Anlafs zu einer Abhandlung über das franz. Theater überhaupt giebt. Der Director dieser Gesellschaft setzte auf seinen Anschlagzetteln den deutschen Kalender neben dem französischen: woraus die franz. Gesandten ihm ein Verbrechen machen wollten, (in einer deutschen Stadt und unter dem Schutze eines deutschen Fürsten!) 38ster Brief. Baden und die Gegend umher. 39ster Brief. Eine 30 Seiten lange Unterredung mit einem franz. Gesandten über den Adel. 40ster Brief. Nachrichten über die Revolution in der Schweiz und über das Betragen der Franzosen in diesem Lande; welches jetzt freylich nicht das Interesse hat, wie vor fünf Jahren, da man seitdem das Wichtigste davon in mehr als einem Werke gelesen hat. 41, 42 u. 43ter Brief. Reise in die Schweiz, gute Bemerkungen über diesen Strich der Badenschen und übrigen Länder, durch die er kommt, und Beschreibung ihrer Naturschönheiten. Im letzten dieser Briefe giebt der Vf. durch das Frickthal und über den Bözberg in die Schweiz. 44ster Brief. Ueber den Schweizercharakter, wie man die Revolution aufnimmt, Aussicht auf dem Lägerberg, und von da nach dem See und Zürich herab. Kleine Uncorrectheiten, die zum Theil auch Druckfehler seyn können, wollen wir nicht rügen.

St. Gallen, in d. Huber. Buchh.: *Archiv kleiner zerstreuter Reisebeschreibungen durch merkwürdige Gegenden der Schweiz. Zweyter Band.* 1802. 352 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der erste Aufsatz ist: *Bridels Versuch über die Art und Weise, wie Schweizer Jünglinge ihr Vaterland bereisen sollen.* Dieser erschien hier zum vierten Male abgedruckt, denn er steht in den *Etrennes Helvet.* und in den *Mélanges helvet.* 1794—96, und die Uebersetzung ist schon 1796 zu Winterthur gedruckt, auch ist er schon in unserer Allg. Lit. Zeit. besonders angezeigt worden. — II. *Bemerkungen auf einer kleinen Schweizerreise.* Der Vf. geht von Zürich nach Schafhausen, Frauenfeld, St. Gallen, Gais, über die Appenzeller Berge nach Sargans und über den Wallenstädtersee nach Zürich zurück. Er steht im helvet. Kalender von 1791, und ist nicht sehr bedeutend. — III. Die *Alpenreise* — erschien in Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen 1796, und nachher in dessen Darstellungen etc. B. II. Ein hübscher Aufsatz von dem Herausgeber des Taschenbuchs selbst. — IV. *Briefe auf einer Reise durch das Wenthal und Argau* 1793. Sie stehen im helvet. Kalender 1796, und verdienten aufbehalten zu werden, weil sie einen überaus wenig besuchten Theil der Schweiz betreffen. — V. *Bemerkung und Frage eines reisenden Beobachters in dem Kanton Schweiz.* Dieser Aufsatz erschien 1797 ohne Anzeige von wem und woher. Der Vf. klagt, dafs man immer nur von Pfeffers, Leuk, Gais etc. rede, und den Ort Schweiz vergesse, wo man eben sowohl Molken trinken könne, als zu Gais. Hierauf beschreibt er die schöne Gegend um Schweiz, und die Vortheile, die ein Fremder da finden würde. — VI. *Fragmente aus den Tagebüchern einer Reise nach der Schweiz.* Sie sind vom Grafen von *Moltke*, stehen schon im deutschen Museum 1794, und enthalten malerische und enthusiastische Darstellungen eines Theiles des Münsterthals, der *via mala* in Graubündten etc. — VII. *Reisen durch einzelne Gegenden von Graubündten.* Die Reise durch das Oberengadin (unterhaltend und belehrend) ist aus dem helvet. Volksfreunde 1797. Die Beschreibung des Thales Ferera aus Fäsis Bibliothek der Schweizer Staatskunde 1796 (sehr umständlich). Das Fragment einer Reise über den Splügen von Ambühl erscheint hier zum ersten Male. — VIII. *Briefe auf einer Reise an den Genfersee* im Frühling 1790. (Aus dem helvet. Kal. 1794), gehen über betretenen Boden und enthalten nichts Besonderes. — IX. *Spazierreisen in die innern Rhoden des Kantons Appenzell.* Die erste steht im Wochenblatte für den Kanton Säntis; die zweyte erscheint hier zum ersten Male, nach Hn. *Kollers* Handschrift. Sie sind beide sehr individuel, möchten aber, seitdem wir *Ebels* Werk über Appenzell haben, leicht zu entbehren seyn. — X. *Reise nach dem schweizerischen Theile des Bisthums Basel.* Dieses aus einer weitläuftigern franz. Handschrift übersetzte Fragment erschien zuerst im schweizerischen Museum 1788. — Der Vf. hält sich besonders bey der Gegend von Münster auf, und liefert über die sogenannte Pfeffey historische und

Digitized by Google

und andere Nachrichten, die man aber auch gröſstentheils in dem allgemeinern Werke „Lehmanns Bisthum Basel etc. findet.

Wer die Schweiz gründlich studirt hat, wird seine Kenntnisse durch diese Auffätze nur wenig erweitert; wer blos in der Ferne liest, um eine allgemeine Bekanntschaft mit dem Lande zu machen, wird diese kleinen Reisen theils zu individuel, theils zu umständlich finden, und immer die gröſsern und allgemeinen Werke eines Coxe, Meiners, Ebel etc. vorziehen; aber dem Schweizer und dem Sammler defsen, was über dieses Land geschrieben worden ist, werden diese Auffätze, die man zeither in so verschiedenen Werken aufsuchen mufste, in einem Bande willkommen seyn: und von dieser Seite verdient der Herausgeber Dank. Nur hätte er einen Theil dieser Reisen, welche von Schweizern geschrieben zu seyn scheinen, vorher einem Sprachkundigen übergeben sollen, um hin und wieder nachzuhelfen, und sie von Provinzialismen und zum Theil auch von Sprachfehlern zu reinigen.

Zürich, b. Gefsner, Füsli etc.: *Kleine Fufsreisen durch die Schweiz.* Aus dem Französischen der Brüder *Bridel.* 1802. *Erster Band.* 235 S. *Zweyter Band.* 309 S. 8. mit zwey radirten Auslichten. (1 Rthlr. 16 gr.)

Diese zu verschiedenen Zeiten und zum Theil schon vor vielen Jahren gemachten Reisen, stehen in den *Mélanges helvétiques*, und sind im Original längst bekannt. In der Vorrede wird gesagt, dafs man glaubte, dem deutschen Publicum ein angenehmes Geschenk durch eine Uebersetzung zu machen, die sich wie ein deutsches Original lase. Diefs mag auch wirklich für solche deutsche Schweizer der Fall seyn, die sich nicht an die Provinzialismen ihres Landes und an die hundert undeutschen Sprachformen, Endungen und Wendungen stofsen. Aber der wirklich deutsche Leser wird ohne Unterlafs auf etwas treffen, das ihn beleidiget, „als dupchweg, für allgemein; Gichter, für Zuckungen; ein Auferstandnifs; wenn es schön Wetter macht; die Helden, deren Zürich sich rühmt; sie in seinen Mauern erzielt zu haben; u. dgl. m.

Der *erste* Band enthält von S. 1—174 eine Reise von Basel durch das Frickthal nach Baden, Zürich, an den Aegerisee, Morgarten, an den Lowerzersee und seine Insel; nach Zug, in die freyen Aemter, nach Muri und Mellingen. — Dann kommt S. 177 bis Ende ein Bruchstück einer Reise durch Graubünden, wo man einige Nachrichten über Trous, Prosto, St. Croce, und den Bregell findet. Der *zweyte* Band enthält von S. 1—66 eine Reise von Bex nach Sitten über den Berg Anzeindez. Merkwürdige Nachrichten über diese fast ganz ununtersuchte Gegend, und besonders über die Diablerets. S. 67—82 Beschreibung des Hirtenlebens auf dem Berge Taveyennaz in der Vogtey Aelen, oder Aigle. S. 83—98 Reise in das merkwürdige, frühme und fast unbekannte *val d'Illiez* in Unterwallis, an den Grenzen von Savoyen. S. 98—193 Spaziergang durch einen Theil des Aargaues. Der Vf. geht über die Schafmatt, Aarau, Lenzburg und den Hallweilersee, weiter nach Münster im Kanton Luzern, an den kleinen Mauensee, dann nach Zofingen, Aarburg und Olten. S. 193—293 Blick auf eine Hirtengegend in den Alpen. Der Vf. besucht die Höhen um Gruyere, Charney und das ehemalige merkwürdige Klofter Val Sainte, wo sich, während der franz. Revolution, Trappisten niederliefsen. In dieser Gegend ist auch der See Domene, den alle Geographen übersehen haben. S. 293 bis Ende enthält Spatziergänge an die Seen von Liofon, Arnonnaz, Sanez und zu der Lauwine, in der Gegend von Chateau d'Oex nach Aelen zu.

Der Leser sieht aus dieser Inhaltsanzeige, dafs diese Reisen hauptsächlich in Striche gehen, die theils wenig besucht, theils ganz vernachlässiget werden. In so fern können sie diejenigen interessiren, die die Schweiz genau kennen und schon viel darüber gelesen haben. Auch stofst man auf manche interessante Anekdote aus der Vorzeit, Geschichte alter Schlösser und Schweizerfamilien. Das Ganze liest sich recht angenehm, die undeutschen Sprachformen weggerechnet.

Neuburg u. Arnheim, im Reichs-Commissions- u. Industrie Bureau: *Meine Fufsreise durch einen Theil der Alpen.* Neue Ausgabe. Ohne Jahreszahl. XVI u. 226 S. 8. (20 gr.)

Unter diesem trügerischen Titel erwartet gewifs jeder Leser eine Reise durch irgend einen Theil der Alpen; allein die Reise des Vfs. geht blos durch einen kleinen Strich von Wirtemberg, den man die Wirtemberger Alpe nennt; und selbst von dieser besucht der Vf. nur einen unbedeutenden Strich. Ein junger Mensch von achtzehn Jahren macht diesen Weg zu Fufs von Stuttgardt und wieder zurück in sieben Tagen, und beschreibt ihn mit einer unerträglichen Weitschweifigkeit. Er kommt den 2ten Tag bis Reutlingen, den 3ten nach Zwiefalten, den 4ten nach Urach, den 5ten nach Dettingen, den 6ten nach Krügen, den 7ten nach Stuttgardt zurück. In der langen und unbedeutenden Vorrede entschuldiget er sich über eine Menge Dinge damit, dafs er ein achtzehnjähriger Jüngling ist, und vergifst dabey, dafs er sich gerade darüber entschuldigen sollte, dafs er, als ein solcher, vor dem Publicum auftritt, und besonders, dafs er dieses Publicum mit so vielen und langen moralischen, philosophischen und politischen Betrachtungen behelliget. Wie diese bisweilen ausfallen, mag S. 16 zeigen, wo er sagt: „Es ist ein nicht geringer Beweis von der guten und beglückenden Constitution unseres Herzogthums, dafs so viele Wirtemberger ihr Vaterland verlassen!“ Darin, dafs so viele auswandern, liegt er eine übergrofse Bevölkerung, und darin, dafs sie nicht genöthigt sind, einen Theil ihres Vermögens zurückzulassen, einen hohen Grad von Freyheit, worauf er stolz ist. — Von seinem Geschmacke mag folgendes Beyspiel dienen. S. 6 beschreibt er seine Reisegesellschaft, worunter sich auch ein Windhund befindet: „Dieser war uns so viel, wo nicht mehr werth, als mancher Bipes ohne Federn, der uns begleitet

Digitized by Google

gleitet hätte. Auf ihn paſste nicht jenes: „Der Hund iſt des Haſen Tod“, weil er vor den Haſen ſogar floh. — Die Städter werden gelegentlich hart behandelt, und er beneidet ſie nicht um ihre Herrlichkeiten, „während wir die meiſte *friſchſte* Luft einhauchten und das belebende Licht der Morgenſonne mit unſern Augen *einſaugten*, das uns mehr ſtärkte, als alle Modegetränke.“ Das Beſte iſt die allgemeine Ueberſicht der Wirtemberger Alpe am Ende, welche nicht den achtzehnjährigen Jüngling verräth, ſondern eine andere Hand anzudeuten ſcheint. Papier und Druck ſehen etwas verlegen aus; vom erſten Bogen iſt das erſte Blatt abgeſchnitten, und ſtatt deſſen findet ſich der Titel der zweyten Ausgabe auf anderm und weiſſerm Papiere, aber ohne Jahreszahl; die Vorrede giebt auch keine Jahreszahl an, und von der erſten Ausgabe kann Rec. nirgends eine Spur entdecken; dieſs alles deutet auf ein altes Buch unter neuem Titel.

WIEN: *De Luca's neueſtes Reiſebuch.* Enthaltend die Poſtcourſe nach den vornehmſten Städten und Handelsplätzen, Nationen, Meilen, Poſtregiements, Münzwährung etc. und andern einem Reiſenden nöthigen Nachrichten, zweyte verbeſſerte Auflage. 1802. 183 S. 8. ohne die Tabellen. (14 gr.)

Wenn dieſs eine verbeſſerte Auflage iſt, ſo möchte Rec. wohl die erſte ſehen, die doch noch mehr Fehler haben muſs, als die gegenwärtige, in der ſich hin und wieder unverzeihliche Nachläſſigkeiten finden. Niemand wird Rec. zumuthen, ſo ein Werk ganz zu leſen, ſobald er einmal gemerkt hat, von welcher Natur es iſt, und noch weniger wird man verlangen, daſs er daran zum Schulmeiſter werde und das Exercitium corrigire. Auch kann ſich der Vf. nicht damit entſchuldigen, daſs die Poſten häufig abgeändert werden und daſs man das nicht immer erfährt. Von Lauſanne bis Genf waren niemals 31 Meilen, wie hier angegeben iſt (S. 84). Von Cadroipo und Sacile waren zu allen Zeiten mehr als 3 Meilen; hier ſind aber 2 ganze Stationen, Valvaſſone und Pordenone weggelaſſen, zuſammen 8 Meilen ſtatt 3. Der Weg über Helvetsluys nach London iſt ganz falſch. Nicht einmal die Ferne zwiſchen Dresden und Leipzig (eine ſo bekannte Straſse!) iſt richtig angegeben. Aber wenn der unterrichtete Leſer ſich eine Beluſtigung machen will, ſo ſchlage er S. 68 nach, wo der Reiſende nicht durch die pontiniſchen Sümpfe, ſondern auf der alten Straſse geführt wird, die ſchon vor zehn Jahren kaum mehr fahrbar war. Und nun die Druckfehler auf der nämlichen Seite! Ulterbo, ſtatt Viterbo — Mezzavin, ſtatt Mezza via — Fordi, ſtatt Fondi — Iſtai, ſtatt Itri — Sarlonetta, ſtatt Sarmonetta — Gargliano, ſtatt Garigliano, und eine Poſt zu Farola, ſtatt Genſano, und eine andere zu Marino ſtatt Albano, — und dieſs alles auf einer Seite.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Leipzig*, b. Breitkopf u. Härtel: *Ueber die Ferienreiſen der Gymnaſiaſten.* Ein Schulprogramm — von M. *Chriſtian Gottfried Müller*, Rector der Stiftsſchule zu Zeitz. 1803. 30 S. 8. Der Gegenſtand, den dieſe Schrift behandelt, war der Aufmerkſamkeit eines erfahrenen Schulmanns würdig. Denn obgleich von *Gotofredus Zamelius* Zeiten an (deſſen *Studioſus apodemicus ſ. de peregrinationibus ſtudioſorum* ehemals für ein beliebtes und brauchbares Buch galt) bis auf die bekannten Reiſen der Salzmannſchen Zöglinge herab, die Sache oftmals in Anregung, und nicht ſelten in Ausübung gebracht wurde: ſo überlieſsen doch wohl ſeither die meiſten Lehrer dieſes Mittel der körperlichen und geiſtigen Ausbildung bloſs dem Zufall oder der Willkür ihrer reiſenden Schüler, unbeſorgt, ob und welcher Zweck dadurch erreicht werde. Die Ideen, welche Hr. R. *Müller* hier vorträgt, ſind reif und lehrreich: der Vortrag ſelbſt aber, die Einkleidung überhaupt, ſcheint zunächſt für die Faſſungskraft ungeübter Leſer berechnet zu ſeyn. Nachdem der Vf. die guten Wirkungen entwickelt hat, welche Ferienreiſen auf Körper und Geiſt junger Studirender äuſsern können: ſo beſtimmt er S. 20 mit Einſicht, welchen Schülern vorzüglich, und wie, ſolche Reiſen zu empfehlen ſeyen. Nur denen empfiehlt er ſie, welche in den oberſten Klaſſen ſitzen, die bald in die Welt einzutreten gedenken, ſchon mehrere Vorkenntniſſe und feſtere Grundſätze haben, und alſo auch ſicher in entfernetere Gegenden ohne Führer allein reiſen können. „Es würde ihnen zwar ſehr vortheilhaft ſeyn, wenn ſie einer ihrer Lehrer begleitete; aber theils wollen und müſſen dieſe ſich auch einmal von ihren täglichen Geſchäften losreiſſen, und die Zahl der Lehrer würde nicht ausreichen, wenn ſie, in verſchiedene kleinere Haufen zertheilt, in verſchiedene Gegenden reiſen; theils ſollen ſie auch einmal ohne Lehrer ihre Kräfte verſuchen, und ungebunden ſich aufheitern; welches in Geſellſchaft einer Lehrers nicht allemal Statt finden könnte. Doch wäre zu wünſchen, daſs, wenn nicht andere Hindernisſe im Wege ſtünden, Gebiete mit Ungebräuchen, Gröſsere mit etwas Kleinern, kurz, Primaner mit Secundanern dieſe Reiſe machen möchten.“ Um ſie zweckmäſsiger einzurichten, empfiehlt der Vf., vor dem Eintritt der Schulferien einige Reiſelectionen zu halten, worin die Lehrer ihren Zöglingen eine Anweiſung ertheilten, aber nicht im Allgemeinen, ſondern beſtimmt und mit Rückſicht auf die verſchiedenen Fähigkeiten und Neigungen der Jünglinge, auf die Oerter, wo ſie hinreiſen und die verſchiedenen Gegenſtände, die ſie auf der Reiſe bemerken ſollen. Nach ihrer Zurückkunft würden ſie dann wegen dem Geſchenen Rechenſchaft ablegen müſſen, und dieſes würde wiederum Stoff zu mannichfaltigen Uebungen im ſchriftlichen und mündlichen Vortrage darbieten. Zugleich dienten dieſs zur Aufmunterung Andrer, welche künftig ſolche Reiſen machen ſollten. Alles dieſs iſt ſehr erwogen, und, wie man von dem Vorſchlagen eines ſo bewährten Schulmanns mit Recht vorausſetzt, ohne groſse Schwierigkeiten ausführbar. Weniger leicht, aus mehreren Urſachen, dürfte der Wunſch des Vfs. auszuführen ſeyn, daſs menſchenfreundliche Laudsleute diger — denen es zwar oftmals nicht an alter Hoſpitalität aber an etwas Weſentlicherem gebricht — ſolche reiſende Jünglinge, wenn ſie einen offenen Brief ihres Lehrers vorzeigten, und ihnen die Abſicht ihrer Reiſe entdeckten, Nachts aufnehmen, und dadurch zugleich für die Sicherheit und Sittlichkeit derſelben ſorgen möchten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 12. Julius 1803.

GESCHICHTE.

BRESLAU, b. Meyer: *Hiſtoriſch-kritiſche Analecten zur Erläuterung der Geſchichte des Oſtens von Europa.* — Von *George Samuel Bandtke*, Subſtituten am St. Eliſabeth. Gymnas. in Breslau. 1802. 308 S. 8.

Der wichtigſte und in der That ſehr intereſſante Aufſatz in dieſer kleinen Sammlung verbreitet ſich über die Lage der polniſchen Bauern, wobey Hr. B. das bey uns zu wenig bekannte Staatsrecht des Abbe *Skrzetuski* benutzt und ſeine eigenen Bemerkungen beyfügt. Als geborner Pole übernimmt Hr. B. mit vollem Rechte die Vertheidigung der ſlaviſchen Nation gegen übermüthige, gröſstentheils aus zu wenig Bekanntſchaft und Unkunde der Sprache entſtandene, Aeuſserungen mancher deutſchen Schriftſteller; er ereifert ſich vorzüglich gegen die Celtomanie, welche den ſlaviſchen Nationen ſchöne Bildung des Körperbaues und vorzügliche Geiſtesanlagen geradezu abzuſprechen wagt, obgleich der Pole mit den ſchönſten preuſsiſchen Truppen in Reihe und Gliedern ſteht, ſein Exercitium wenigſtens mit der nämlichen Gewandheit, und vielleicht mit mehr Leichtigkeit erlernt, und mechaniſche Genies bey Erbauung von Pallaſten etc. ſich in beträchtlicher Anzahl vor Augen ſtellen, auch die Zahl vorzüglicher Schriftſteller jetzt ſchon beträchtlicher iſt, als der Deutſche erwartet. So entwirft ſich denn nun der Deutſche durch flüchtige und übel unterrichtete Reiſende verführt, ein viel zu düſteres Bild von dem polniſchen Bauern. Hr. B. unternimmt es, ſeine Lage nach der Wahrheit zu ſchildern, und hält ſie für ſo — wenn auch nicht glücklich, doch — leidlich, daſs er glaubt, der deutſche Bauer würde beym Umtauſch nichts verlieren. Rec. hatte bisher ebenfalls keinen vortheilhaften Begriff von dem Zuſtande des polniſchen Leibeigenen, deſto mehr wurde er begierig auf die Belehrung. Hr. B. würde ſie nie gegeben haben, wenn er den Eindruck hätte vorausſehen können, welchen ſie bey ſeinen Leſern machen muſs. Jetzt erſt fühlt wenigſtens Rec. ganz das ſchreckliche Loos der weggeworfenen Menſchheit. Der Anfang der Abhandlung ſetzt gleich als Poſtulat feſt, daſs die erſten Polen das Land erobert und die unterjochten Unterthanen alle zu Sklaven gemacht und ſie unter ſich vertheilt haben. Nach Einführung der chriſtlichen Religion bekam auch die Geiſtlichkeit ihre Portion; und ſo wie die Fürſten eigneten ſich die Ritterſchaft und die Geiſtlichkeit *unumſchränkte Gewalt* über ihre Unterthanen zu. — Der gefoderte Beweis des erſten Satzes ſollte Hn. B. ſchwer genug werden. Zu welcher Zeit, oder woher, kam das uns unbekannte mächtige Volk, welches von Deutſchlands Gränzen an bis nach Sibirien hin alles Land ſich unterwerfen und es verfügen konnte, daſs es als ungefähr der hunderſte Mann der ganz willkürliche Beherrſcher von 99 andern, das heiſst von den alten Einwohnern wurde? Wie konnte es verfügen, daſs die ganze ſo weit überwiegende Menge, gegen allen Gang der Natur, ſeine der Siegers Sprache durchgängig annahm? Oder wenn man das Unmögliche zugeben wollte, wie konnte für ſpätere Jahrhunderte noch eine überzählige Maſſe von Land und Leuten übrig ſeyn, um die beträchtlichen Fragmente abzuliefern, welche dann erſt der Geiſtliche aus der groſsen Beute erhielt? Der Herrſcher und der Unterjochte gehörten ſicher urſprünglich zu einer und derſelben Nation. Hr. B. lenkt auch in der weitern Erzählung ſelbſt ein, zeigt, daſs die Bauern im Mittelalter noch erbliches Vermögen hatten, daſs ihre Lage weit günſtiger war, und ſie einzig von dem Gerichte der Könige abhiengen; daſs aber die Könige anfangs einigen Geiſtlichen, in der Folge mehrern Familien dieſe Gerichtsbarkeit überlieſsen, und daſs erſt nach dem Abgange der Jagellonen der Adel ſich die völlige Oberherrſchaft über ſeine Bauern, ſogar das Recht über Leben und Tod zueignete. Alſo die Zeit, wo der Adel durch die bey jeder neuen Regierung geſchärften *Pacta Conventa* ſeine Könige in engere Schranken ſetzte, und ſich allmälig zum Souverain des Landes machte, iſt zugleich die Periode der gänzlichen Unterdrückung des Landmanns. Der Edelmann iſt, oder war alſo unumſchränkter Gebieter ſeines Bauern, er ſetzt ihn auf ein Gut, welches nie ſein Eigenthum wird, und jagt ihn nach Belieben von demſelben; nur weil es ihm vortheilhafter iſt, nicht weil ihn das Geſetz dazu verbindet, läſst er den Fleiſsigen bey der Kultur des bloſs anvertrauten Feldes; er verkauft das Gut nebſt dem Bauern, er mifshandelt ihn nach Gutdünken, wenn ihn ſein Gewiſſen nicht davon abhält; er tödtet den Leibeigenen ungeſtraft mit muthwilligem Morde, und zahlt dafür eine kleine Compoſition. Erſt im J. 1768 wurde das Geſetz gegeben, daſs der Edelmann wegen kaltblütiger ganz ungereizter Mordthat auf Leben und Tod dürfe angeklagt werden; aber ſelbſt dieſes Geſetz legt dem Bauern einen ſo ſchwer zu führenden Beweis auf, daſs es ſoviel als kein Geſetz gelten darf. Der Vf. hätte nicht vergeſſen ſollen anzumerken, ob denn je auch nur ein Edelmann wegen des Mordes eines Leibeigenen am Leben ſey geſtraft worden. — Der Leibeigene iſt entweder

Digitized by Google

ganzer Bauer, dann hat er ungefähr 50 Morgen Landes, welches eine Seltenheit ist, oder er ist halber Bauer mit 25 Morgen, oder Gärtner mit 12 Morgen etc. Für den zeitigen Besitz des Guts hat denn der ganze Bauer zu leisten in jeder Woche 7 Spanndienste, theils mit 2 theils mit 4 Ochsen, und sieben Handdienste, oder 14 Tage in jeder Woche. Der Himmel mag wissen, wie er es anfängt, sein ihm übergebenes Feld noch zu bestellen. Damit sind sie nun, nach S. 73. gerne zufrieden, wenn man nur nicht nebenher noch mehreres verlangt, als in ihrem Inventarium als Pflicht vorgeschrieben ist. Zu diesen Pflichten gehört noch das allgemeine Aufgebot zur Zeit der Aernte (wo also der Landmann gerade am meisten in seinen eigenen Gewerben zu schaffen hat); auf 4 bis 5 Tage muss da entweder aus jeder Hütte ein Mann, oder auch alles was lebendigen Odem hat, der Herrschaft dienen. Acht bis achtzehn andere Tage des Jahrs sind noch ausserdem bestimmt zum Lehmkneten; und auch dies thut nach dem Vf. der unterthänige Bauer noch ohne Murren. Die Bauern gehen äusserst häufig durch, so schwer die Gesetze, welche aber nach Hn. B. Versicherung nicht in Vollziehung gebracht werden, gegen eine solche Frevelthat sprechen. Hr. B. stelle eine Vergleichung zwischen den polnischen und russischen Bauern an, und preist die letztern glücklicher, ob sie gleich einzeln ohne alles Feld häufig verkauft werden, und sehen meissen, dass man ihre Kinder nach Gutdünken des Herrn verheyrathet (welches in Polen nicht so gewöhnlich ist), weil ihre Beherrscher ihnen daselbst mehrere Hülfsquellen zum Erwerb des Lebens übrig lassen. Rec. gesteht die Richtigkeit der trauriger Parallele zu; aber nun die überstehende Schlussfolge des Vfs. S. 102. „Die Leibeigenen eines Scheremetow etc. haben gewiss von ihrer Leibeigenschaft so wenig schlimme Folgen, als die Unterthanen des Markgrafen von Baden, der Herzoge von Sachsen, von ihres Fürsten Landeshoheit.“ Wie wenig darin der Vf. den deutschen Landmann kennen muss, der eigenes Gut, mit dem er frey schaltet und waltet, besitzt eine Klasse, die bey der Freyheit des Hausvaters und seiner Familie, nicht selten, z. B. im Altenburgischen, wie in mehrern Gegenden, Leute von 30—40 ceo Rthlr. Vermögen aufzustellen hat! Bey uns läuft niemand von seinem Gute, er müsste denn wegen einer Uebelthat der Strafe des Gesetzes, oder als liederlicher Hauswirth den Foderungen seiner Gläubiger entgehen wollen. Es ist gewiss nicht übertrieben, wenn Rec. annimmt, dass seit dem letzten Kriege der grössere Theil alles baaren Geldes sich in den Handen des Landmanns befindet. Auch bey ihm finden sich noch Ueberreste einer ehemaligen gedrückteren Lage; er zahlt ausser den Steuern zu den Bedürfnissen des Staats noch seine Gülden etc. von dem Ertrage des Feldsan den Gutsherrn, er leistet Frohnen, an einigen Orten mehr, an andern weniger; aber der ist schon sehr übel daran, welcher innerhalb eines Vierteljahrs zu leisten hat, was der polnische Leibeigene in jeder Woche zu leisten gezwungen ist. Zur Schande unsers Vaterlands liegen in einigen Winkeln noch Leibeigene versteckt, aber auch die Lage dieser Leute in Franken, Schwaben u. s. w. darf mit der hier vorgestellten Leibeigenschaft in gar keine Parallele gebracht werden. Hr. B. hat sich wahrscheinlich sein Bild der Vergleichung aus den Theilen Schlesiens, der Lausitz und andern benachbarten Gegenden abgezogen, wo wirklich noch ein ungünstiges Schicksal den einst unterjochten Bebauer des Landes drückt.

Die übrigen Abhandlungen des Vf. haben weniger allgemeines Interesse, verrathen aber den Kenner der Ereignisse des Mittelalters und den unterrichteten Forscher, wenn man auch nicht immer mit den Resultaten seiner Beweise übereinstimmen sollte. Rec. kann die einzelnen Abhandlungen nur anzeigen. S. 110. etc. leitet er Schlesiens Namen, wie schon mehrere thaten, von dem Flüsschen Slenza her, welches bey Nimptsch entspringt und nicht weit von Breslau in die Oder fällt. Er führt mehrere Beyspiele an, dass auch andere Gegenden von unbedeutenden Flüssen ihre Benennung erhalten haben; wir finden sie aber nicht passend. S. 152. dass die Gemahlin K. Vladislaus II, in Polen nicht Adelheid sondern Agnes geheissen habe. S. 187. Peter Wlast der Däne, ein Graf, welcher an dem Hof des Herzog Boleslaus III. in Schlesien sein Glück machte. S. 207. dass die Erzbischöfe von Gnesen Heinrich I. und Heinrich II. nicht vermengt werden dürfen. S. 237. über die Methode, das Russische mit lateinischen Lettern deutsch zu schreiben. Der Vf. beweist, dass dies nicht angehe, ob es gleich mehrere versucht hätten, dass aber das polnische Alphabet ungleich mehr dazu geeignet sey. S. 267. Anmerkungen zu Hn. *Antons* Versuch über die Slaven, und über einige andere Bücher ähnlichen Inhalts. Sie beziehen sich gröstentheils auf Ableitungen von slavischen Wörtern, wo Hr. B. als geborner Pole mit entscheidender Stimme sprechen darf.

Halle u. Leipzig, b. Ruff: *Europäische Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.* — Keine controllenmässige Revision, sondern eine zur Selbstbelehrung zureichende und verständliche Darstellung für jeden gebildeten Leser; dabey aber doch zugleich Lehrbuch für akademische Vorlesungen. Ausgearbeitet von *Karl Ehregott Mangelsdorff*, der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst Professor zu Königsberg in Preussen. Mit einem Kupfer (des Vfs. Portrait). 1803. 382 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieser flüchtig hingeworfene Abriss hatte wahrscheinlich die leichte Erwerbung einer Summe Geldes zum Hauptbeweggrund. Er ist viel zu mager und unvollständig, um aus demselben die wichtigern Ereignisse und ihre Verbindung kennen zu lernen; und rasonnirt doch so viel in die Kreuz und Quer, dass er zu einem Compendium schlechterdings nicht passt. Die Verbindung beider Zwecke, auf welche der Titel hinweist, ist ohnehin ein Widerspruch. Wer wie Rec. hofft, sich für die Unvollständigkeit des Ein-

Digitized by Google

wurfs durch gesunde, wenn auch, wie sie der Vf. liebte, etwas gewagte Urtheile entschädigen zu können, berügt sich noch mehr; die meisten sind oberflachlich oder einseitig. Er hat seine Lieblingsnationen und Lieblingsmänner, Posaunenton erschallt zu ihrem Lobe; andere haben sich seine Abneigung zugezogen, bey ihnen steht alles in widerlichem Lichte. Unter die erstern gehören vorzüglich die Franzosen, deren Betragen er doch bisweilen tadelt; nur Bonaparte ist ihm Held und grosser Mann ohne Gleichen; England hingegen und vorzüglich Pitt erhalten keine Gnade. Man lese S. 376. das Bild von England am Ende des letzten Kriegs: „Gequält längst vom Hunger, eingeschränkt für den Absatz seiner Fabrikate, verachtet in der öffentlichen Meynung, als noch einzige Ursache des fortdauernden Kriegs etc. wahrlich, es konnte nicht ausbleiben: hätten die Minister den Krieg noch langer wüthen lassen wollen; Englands meiste Bürger mufsten Bettler, Sklaven und des Königs und des Ministeriums ärgste Feinde werden, ja, nothgedrungen ihren Zuchthäusler-Zustand eigenmächtig zu ändern suchen.“ Eine Vorliebe für Preufsen darf man dem Professor zu Königsberg nicht übel nehmen, wenn sie gleich aus seinen frühern Schriften wenig kennbar wird. Aber er übertreibt bey Fallen, wo er es gerade nicht sollte; lafst es S. 19. schlechterdings nicht gelten, dafs Friedrich I. aus Prunkliebe so emsig und mit grofsen Aufopferungen nach der Königskrone strebte; eine starke Dofis gesunden Raifinements lag nach des Vfs. Versicherung im Hintergrunde. Eben so vertheidigt er die bey den letzten Theilungen Polens öffentlich angegebenen Gründe im vollen Ernst. Eine Ausnahme macht bey ihm Friedrich II.; er verkennt seine Vorzüge nicht, urtheilt aber so, wie ein unbefangener Ausländer urtheilen kann; gesteht, dafs Friedrich in siebenjährigen Krieg ohne zufällige von ihm unabhangige Ereignisse hätte unterliegen müssen, und liefert die Belege durch Aufzählung der einzelnen Thatsachen! Richtig gedacht, und so weit es angieng, unbefangen vorgetragen, wird man wohl S. 139. die allgemeine Schilderung von diesem ewig denkwürdigen Fürsten finden. Dafso mehr betroffen staunt der Leser bey andern Urtheilen, z. B. S. 19. der Vertheidigung von dem Betragen Karls XII. in der Türkey. Es war nicht störiger Eigensinn, der ihn gegen die Foderungen der Türken so wenig nachgiebig machte. Er meynte, die Türken würden doch einmal sehen lernen, und dem Tataren-Chan traute er nicht. Die Neutralität in Deutschland verwarf er aus Gründen. Diese Gründe aber anzugeben beliebt Hn. *M.* nicht. K. Peter III. gilt ihm S. 135., „als ein Mann ohne Falsch und von nicht gemeinen Kenntnissen, aber zu gutmüthig, zu offen, bey trefflichen Reformen zu hastig und unvorsichtig.“ So erklärt er auch S. 344. den Kaiser Paul für einen geraden und ehrlichen Mann, den blofs die englische Faction irre leitete. Dafso übler ist er auf den General Suwarow zu sprechen, gegen den sich freylich manches Böse gewifs nicht ohne Grund sagen lafst; aber die Ueberladung Hn. *M.* fallt zugleich in das Lächerliche, welches er in keiner seiner Schriften je hat vermeiden können. Ohne Mitwirkung einiger Bauern, wäre nach S. 351. Suwarow in der Schweiz gefangen worden. „Für die Franzosen ein reeller Verlust! Denn hätten sie ihn für Geld in der Republik sehen lassen; wenigstens hätte ihnen diese Speculation die Kosten des Schweizer Feldzugs ersetzen müssen.“ Die Parthey der Mützen in Schweden heifst S. 63. die Parthey der Schlafmützen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin u. Stettin, b. Nicolai: *Odeum.* Eine Sammlung deutscher Gedichte in verschiedenen Gattungen zum Behuf des Unterrichts und der Uebung in der Declamation. Herausgegeben von *Friedrich Rambach. Dritter Theil.* Dramatische Fragmente enthaltend. 383 S. *Vierter Theil.* Dramatische Fragmente, Reden, prosaische Aufsätze und eine Nachlese enthaltend. 1802. 390 S. 8. (1 Rthlr. 18gr.)

Der Beyfall, mit dem die ersteren Theile dieser Sammlung zum Behuf der Declamation aufgenommen wurden, bestimmte den Vf., noch eine Auswahl von dramatischen Stücken und Reden zu geben, die in den ersteren Theilen fehlten. Sehr bedauert indessen Rec., das Gute, was er von den ersteren Theilen gesagt hat, nicht unbedingt auf diese anwenden zu können. Die dramatischen Fragmente sind zu sehr gehäuft, und sie sind ohne genugsame Auswahl gesammelt. Man begreift nicht, warum der Vf. so viele Stellen aus Shakespeare, insonderheit nach der Schlegelschen Uebersetzung ausgehoben hat, die zum Theil sehr unbedeutend sind, und auf keine Weise einen besondern Wohllaut oder einen besondern Charakter des Ausdrucks mit sich führen. Aus Lustspielen, welche, was das Mannigfaltige des Ausdrucks betrifft, wohl noch einen vorzüglichern Platz als die tragischen Fragmente behaupten dürften, sind nur einige wenige, überdiefs ziemlich unbedeutende Stellen ausgehoben, und man vermifst ungern Stellen aus Jungerschen oder Engelschen oder Kotzebuefschen Stücken, unter welchen letztern vorzüglich die letzte Scene aus Menschenhafs und Reue als ein vorzügliches Muster zur Uebung in der Declamation anzusehen seyn dürfte. Mit Recht hat übrigens der Vf. auch einige Stellen aus französischen Schauspielen beygefügt, da diese zwar nicht in Ablicht auf den Ausdruck, aber doch um im Allgemeinen die Sprache an Rhythmus und Declamation der Verse zu gewöhnen, nicht ohne Nutzen sind. Ueberhaupt hätte der Vf. wohl etwas planmäfsiger verfahren, und zuerst solche Stellen ausheben sollen, die sich im Allgemeinen durch besondern Wohllaut auszeichnen, sodann solche, die zur Bezeichnung der verschiedenen Charaktere und der merkwürdigsten einzelnen Affecte und Empfindungen vorzüglich dienen: er hätte z. B. für die Empfindsamkeit, die Schwärmerey, den Zorn, die Laune, Belege durch einzelne Stellen geben sollen.

So

Digitized by Google

So aber bleibt man zweifelhaft, ob oder welchen Plan der Vf. gehabt hat. Auch von Reden sind nur wenige und nicht gerade die besten Beyspiele ausgewählt. Mit Recht findet Engels Lobrede auf den König hier ihren Platz: aber warum ist nur eine einzige französische aufgeführt, und hätten hier nicht Bruchstücke aus den meisterhaften Reden eines Bourdaloue oder Flechier oder den neuern eines Thomas ihre Stelle verdient?

LEIPZIG, b. Leo: *Charakteristische Darstellung der Bäume als Lections-Blätter, für geübte Landschaftszeichner, Maler und Kupferstecher*, von *C. A. Günther*. 1802. mit 12. Kupfern in Tuschmanier und 12 andern, welche dieselben Gegenstände blos im Umriss enthalten, nebst einem deutschen und einem französischen Titelblatt. 4. (3 Rthlr.)

Der Titel möchte kaum passend gewählt seyn, weil schon *geübte* Landschaftszeichner, Maler und Kupferstecher, sich für ihr Studium eher an Werke grosser Meister, oder an die Natur, als an Hn. *Günthers* Arbeiten halten werden; doch wir wollen darüber nicht mit ihm rechten, sondern untersuchen, welchen Werth die vor uns liegenden Blätter haben. Man kann sie nämlich entweder als Muster für Anfänger im Zeichnen, oder ohne bedingte Rücksicht blos überhaupt als Kunstwerke betrachten. Den Anfängern können sie ohne Bedenken vorgelegt werden, denn es ist alles bestimmt, nicht allzuausführlich und gleichwohl durch verständig abgewechselte Töne angenehm übereinstimmend, nur eine etwas breitere Behandlung der Blätter und Stämme wäre zu verlangen. In Hinsicht auf das freye Kunstverdienst gestehen wir Hn. *Günther* zu, dass die Erfindung dieser Blätter einfach und angemessen ist, auch meistentheils als ein gefälliges Ganze sich darstellt; im charakteristischen Ausdruck aber, welcher doch vornehmlich beabsichtigt seyn soll, ist er eben nicht glücklich gewesen, und die wenigsten seiner Bäume sind ihrer Eigenthümlichkeit nach, deutlich dargestellt, es unterscheidet sich z. B. die Eiche von der Linde, und diese wieder von der Erle nicht sehr. Hackerts letzthin erschienene radirte Umrisse haben in diesem Fall weit mehr Verdienst.

ZÜRICH: *Die Ruinen von Unterwalden*, in 12 geätzten Blättern und einer Karte nach der Natur gezeichnet im Julius 1800, von *J. H. Meyer*. 18 S. Querquart. (3 Rthlr. 16 gr.)

Schwerlich hat man je dem Publicum eine rührendere Scene vorgelegt, als diese 12 Blätter, welche gröstentheils die Verheerungen enthalten, welche die Neufranken in einem Lande anrichteten, das sie nie beleidiget hatte. Kunstlos und rührend sind die kurzen Erklärungen dieser Blätter. Fast thut es Rec. wehe, dass er sagen muss, dass sie nicht zum besten ausgeführt sind, im ganzen eine trockene Manier zeigen, und dass es den mehresten an Haltung fehlt. Sie werden nichts desto weniger als ein merkwürdiges Denkmal der Zeit, des Endes des 18ten Jahrhunderts und der scheusslichsten Barbarey auf die Nachwelt übergehen.

KLEINE SCHRIFTEN.

OEKONOMIE. *Meifsen*, b. Erbstein: *Bemerkungen über Erd- und Dungungsmittel, aus Erfahrungen gesammelt, zunächst für Gartenbesitzer und Blumenliebhaber.* Von *J. C. Rudolphi*, Pastor zu Röhrsdorf bey Meifsen: aus dessen Gartenkalender besonders abgedruckt. 1802. 31 S. 8. (1 gr.) Diese Erfahrungen bestehen aus 31 Versuchen, denen einige Beschreibungen von Erdmagazinen überhaupt, und von Erdmagazinen für Blumenfreunde insbesondere vorangehen. Es lassen sich nun freylich die Versuche mit Düngungen ins Unendliche vermehren. Indessen gewinnen doch auch die Resultate von den vorzüglichsten, die man auch leicht anwenden kann. — Der Aeufserung S. 29.: *es sey noch lange nicht erwiesen, dass elektrischer Regen einen Einfluss auf das Gedeihen der Gewächse habe*; dürften wohl wenige beystimmen; wer nur auf den freudigen Trieb der Gewächse nach einem Gewitterregen Acht giebt, wird sich leicht von Gegentheil überzeugen. Auch hat *Hassenfraz* durch Versuche bewiesen, dass das Regenwasser sich bey der Vegetation wirksamer, als Wasser aus Flüssen und Seen zeige, weil — das Regenwasser ein gemischtes Sauerstoffgas enthält; der Einfluss aber des Sauerstoffes auf die Pflanzen zur Vermehrung der Reizbarkeit und Beförderung des Wachsthums ist allgemein bekannt.

NATURGESCHICHTE. *Strasburg*, b. Levrault: *Flore des plantes qui naissent dans le departement du Haut et Bas Rhin* par *J. Chr. Stolz*. 1802. 62 S. 8. (9 gr.) Ein blosses Namenverzeichniss der im Elsass einheimischen oder häufig in den Gärten gebaueten Gewächse, nach der Blüthezeit eingerichtet. Sollte der Vf. eine ausführliche Flora schreiben wollen: so räth ihm Rec., die neuern Schriftsteller mehr zu studiren, worin er z. B. finden würde, dass *Carex leporina* blos in Lappland und gewiss nicht in Elsass wachst, dass *Agrostis capillaris* ebenfalls eine vorhergehende Benennung ist u. dgl. m.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 13. Julius 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Dyk: *Charaktere der vornehmſten Dichter aller Nationen; nebſt kritiſchen und hiſtoriſchen Abhandlungen über Gegenſtände der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften*, von einer Geſellſchaft von Gelehrten. *Sechſten Bandes Erſtes Stück.* 1800. *Zweytes Stück.* 1802. 450 S. *Siebenten Bandes Erſtes Stück.* 1803. VIII u. 208 S. gr. 8.

Auch unter dem beſondern Titel:

Nachträge zu Sulzer's Allgemeinen Theorie der ſchönen Künſte.

Den Anfang des ſechſten Bandes dieſer ſchätzbaren und inhaltsreichen Sammlung macht eine Abhandlung über ſieben der älteſten *arabiſchen Gedichte*, welche unter dem Namen *der Moallakat* bekannt ſind; von Hn. Prof. *Roſenmüller*. Dieſe Gedichte ſind aus den Zeiten kurz vor Muhammed, und erhielten den Preis in den poetiſchen Wettſtreiten auf der jährlichen Meſſe zu Occadh. Der Sage nach waren ſie mit goldnen Buchſtaben auf ägyptiſcher Seide geſchrieben, und am Eingange des Tempels zu Mekka aufgehangen; daher ſie den Namen *el-Moallakat*, d. i. der Aufgehangenen, erhielten. Wichtig ſind ſie beſonders dadurch, weil man nirgend den Geiſt, die Sitten und den Charakter der Araber vor der Revolution, d. i. vor ihrem Uebergange aus Hirtenſtämmen zu einem erobernden Volke, wahrer und ſchöner abgebildet findet. Es ſind hiſtoriſche Gedichte, in welchen der Dichter ſeine Thaten und Schickſale beſingt, mit eingewebten Empfindungen, Beobachtungen und weiſen Lehren; und der hier gemachte Auszug ihres Inhalts iſt zugleich charakteriſtiſch. — 2) *Lateiniſche Fabuliſten;* ein lehrreicher Aufſatz vom Hn. Prof. *Jakobs* in Gotha. Zuerſt von den frühern einzelnen Fabelerzählungen bey römiſchen Dichtern; dann umſtändlich über den *Phädrus*. Der äſthetiſchen Beurtheilung dieſes Dichters werden einige literariſche Nachrichten über die Zeit ſeines Lebens und über die in Anſpruch genommene Aechtheit ſeiner Fabeln vorausgeſchickt. Dem Vf. ſcheint der Verdacht der Verfälſchung und der Miſchung des Alten und Neuen in dieſen Fabeln noch immer gegründet genug, und er wird durch eine ſichtbare Nachahmung des *Terenz* beſtätigt. Eigne Erfindung läſst ſich dem Ph. auch ſelbſt bey der Vorausſetzung nicht abſprechen, daſs manche griechiſche Originale verloren gegangen ſind. Auch läſst er ſich in anderer Hinſicht immer noch als Erfinder betrachten; obgleich nicht zu leugnen ſteht, daſs er ſehr oft einen auffallenden Mangel an Beurtheilungskraft verräth. Auch zeigt der Vf., daſs *Ph.* keinen beſtimmten Begriff von dem Weſen der äſopiſchen Fabel hatte. Seine Schönheiten ſind ſelten, und zum Theil nur von der untergeordneten Art. Mit der Manier des *Babrius* hat die, ſeinige eine groſse Aehnlichkeit. — 3) Die Charakteriſtik der *römiſchen Satiriker* wird hier mit der kritiſchen Würdigung des *Perſius* vom Hn. Prof. *Manſo* fortgeſetzt. Er ſteht dem Horaz weit nach, deſſen Schule die wirkliche Welt war, da ſich P. hingegen in der Stoa gebildet hatte, wovon ſeine Satiren überall Spuren tragen, deren innerer und äuſserer Werth mit vielem Scharfſinn geprüft wird. — 4) *Pierre Carlet de Marivaux*, vom Hn. Prof. *Jakobs*. Es war nicht leicht, die heterogenen Züge dieſes ſeltſamen Charakters in Ein Bild zu vereinen; es iſt dem Vf. aber ſehr gelungen, jene Züge richtig aufzufaſſen, und eine beſſere Darſtellung des ganzen Charakters zu entwerfen, als ſie bisher von franzöſiſchen Kunſtrichtern, und ſelbſt von *d'Alembert*, geliefert iſt. Gleich die erſte Bemerkung iſt ſehr treffend: „Wenn man im Ernſte ſagen „könnte, daſs ſich die Natur bisweilen vergreife: ſo „könnte man bey *M.* ahnden, daſs ſie aus Irrthum „oder Laune einen weiblichen Geiſt in einen männ„lichen Körper gelegt habe.“ — 5) *Martin Opitz und Einige ſeiner Nachfolger*, vom Hn. Prof. *Manſo*. Der eigentliche Werth dieſes ſo viel, und ſo oft bloſs nachſprechend, geprieſenen Dichters iſt noch nie ſo richtig und unbefangen, als hier, geprüft und gewürdigt worden. Die ausgezeichneten Verdienſte, welche *O.* als Dichter vor ſeinen Vorgängern und Zeitgenoſſen voraus hatte, werden anerkannt. Er war der erſte, der in unſrer Sprache männlich dachte, ſich würdig ausdrückte, und ſeinen Gedichten wahren proſodiſchen Rhythmus gab. Hingegen läſst ſich nicht behaupten, daſs ſein Geiſt wahrhaftig dichteriſch geweſen ſey, daſs er unſrer Sprache wirklich einen Umſchwung gegeben, und ihr einen poetiſchen Charakter aufgedrückt habe. Seine lyriſchen Stücke und ſeine Ueberſetzungen aus den Alten ſind hievon eben ſo ſehr Beweiſe, als der bald nach ihm eintretende Verfall der deutſchen Poeſie und die neue Herrſchaft eines verkehrten Geſchmacks. Unter ſeinen Nachfolgern werden hier *Logau*, *Flemming*, *Wernicke* und *Drollinger* kürzer gewürdigt. Von dem Letztern verdienen drey Oden vorzügliche Aufmerkſamkeit. 6) *Apollonius der Rhodier*, vom Hn. Prof. *Manſo*. Mit einem Auszuge des Inhalts ſeiner Argonautiken verbindet der Vf. eine ſcharfſinnige Prüfung des Plans,

M ſowohl

Digitized by Google

sowohl an sich, als in Vergleichung mit den homerischen Gedichten, und seiner ganzen Behandlungsart. Die Hauptverdienste dieses Dichters sind die Schönheiten seiner Sprache und Schreibart, und die Mässigung, die er in der Bearbeitung eines zu vielen Ausschweifungen verführenden Gegenstandes beobachtet hat. Auch verrathen einzelne Stellen einen dichterischen Geist, der, in frühern Tagen geboren, mit Homer würde gewetteifert haben. Solcher Stellen sind hier einige ausgehoben, und sehr glücklich übersetzt.

Das zweyte Stück dieses sechsten Bandes enthält: 1) Eine Abhandlung *über die Religion der alten Deutschen*, vom Hn. Auskultator *Delius* zu Wernigerode. Nur erst der Anfang einer mit Gründlichkeit und Scharfsinn ausgeführten Abhandlung, worin dieser, so oft aus einem verkehrten Gesichtspunkte gefasste und mit so vielen willkürlichen und missverstandnen Ideen überladene historische Gegenstand schärfer geprüft und der Wahrheit um Vieles näher gebracht wird. Der Vf. zeigt, dass die Religion unsrer ältern Vorfahren, wenigstens der meisten, nicht nur anfänglich Fetischismus war, sondern es auch so lange blieb, bis die Deutschen Ein gemeinschaftliches Oberhaupt erhielten und zum Christenthum übergingen. 2) Von Hn. *Manso's* Abhandlung über die römischen Satiriker liefert dieß zweyte Stück den Charakter *Juvenal's*, mit gleich fester und geschickter Hand, wie der seiner beiden Vorgänger, entworfen. Auch hier geht eine Schilderung des Sittenzustandes in Rom zur Zeit dieses Dichters voraus. Dieser war äußerst verschlimmert, und Juvenal glich an Sinn und Gefühl noch den ächten Römern der alten Zeit. Entweder hatte ihm die Natur die Gabe des Lachens völlig versagt, oder Zeit und Erfahrung hatte in ihm die frohe Stimmung vertilgt, und die entgegengesetzte begründet. Sehr gut wird die Verschiedenheit seiner Satire von der Horazischen entwickelt. Eine metrische Uebersetzung der vierten Juvenalischen Satire schließt diesen Aufsatz. 3) *Anakreon*, von eben dem Vf. Man hat, wie bekannt, die Aechtheit der unter dieses Dichters Namen gehenden Lieder oft bestritten; wahrscheinlich aber gehört ihm ein Theil derselben, und ein andrer Theil seinen, gebildeten und ungebildeten, glücklichen und unglücklichen, Nachahmern. Die meisten sind doch wenigstens in seinem Geiste und Geschmack gedichtet. Auch schuf sich Anakreon vermuthlich seine Melodie, sein Sylbenmaafs und seine Gattung selbst; dieß beweist der Vf. durch die Auseinandersetzung der Eigenthümlichkeiten seiner Poesie. — 4) *Die spätern Lehrdichter der Griechen: Aratus, Nikander, Oppian, Dionysius Periegetes;* gleichfalls vom Prof. *Manso*. Dem Zeitalter nach sind diese Dichter zwar verschieden, aber sämmtlich sind sie aus der alexandrinischen Schule, und Bearbeiter des wissenschaftlichen Lehrgedichts in gelehrter Manier. Auch entspringen ihre Vorzüge und Mängel aus einerley Quelle, und weichen mehr dem Grade als der Art nach von einander ab. Den Schluss dieser Abhandlung machen einige Bemerkungen über die griechischen Lehrdichter überhaupt. 5) *Ueber das Wesen der Horazischen Epistel*, von einem ungenannten Verfasser. Sowohl von allen übrigen Dichtungsarten, als besonders von den nächstverwandten elegischen und didaktischen, unterscheidet sich die poetische Epistel als eine schriftliche, an eine bestimmte Person gerichtete, Mittheilung der Gedanken über Gegenstände, Auftritte, Begebenheiten und Verhältnisse des gemeinen Lebens sowohl, als über andre aufs Leben anwendbare, oder sonst wissenswerthe Wahrheiten, welche durch die dichterische Einkleidung Interesse, Lebhaftigkeit und Anmuth erhält. In Hinsicht auf die Form unterscheidet der Vf. die Conversations-, didaktischen, und scherzhaft satirischen Episteln.

Den Anfang vom *ersten* Stücke des *siebenten* Bandes macht die Fortsetzung der Abhandlung *über die Religion der alten Deutschen*. Der Vf. geht hier die vorgeblichen Gottheiten unsrer frühen Vorfahren durch, und führt den Beweis einleuchtend genug, dass *keine* von allen denen, die man dem Deutschen von Cäsar bis auf Münchhausen aufgebürdet hat, erwiesen sey, noch sich erweisen lasse. 2) *Was wissen wir von dem Glauben der Völker im skandischen Nord?* vermuthlich von eben dem Verfasser, der auch hier die Dürftigkeit und Unzulänglichkeit der uns bisher über diesen Gegenstand bekannten Nachrichten zeigt. In den drey Reichen, Danemark, Norwegen und Schweden war nicht Eine Religion. Von den ersten beiden Ländern können wir mit Zuverlässigkeit *nichts* darüber bestimmen, und die Grundlage von dem Gebäude, welches in neuern Zeiten aufgeführt wurde, muss man in Schweden suchen. 2) *Aristophanes*. Das Charakteristische dieses Dichters ist in der Darstellung der Geschichte, der Menschen und Sitten seines Zeitalters, welches der Vf. vorläufig nach seinen Eigenthümlichkeiten beschreibt, das Befremdende aber, welches seine Darstellung für uns hat, ist in der Freyheit, mit der er schildert, gegründet. Seine Schauspiele werden hier in mehrere Klassen abgesondert. Einige wurden unmittelbar durch die besondern Zeitumstände und politische Vorfälle veranlasst; in andern hatte er den Staat überhaupt, und dessen Unvollkommenheiten und Mängel vor Augen; in noch andern ist die literarische Seite die hervorstechende. Der Plutus gehört in keine von diesen drey Classen, und es kömmt dem Begriffe am nächsten, den man sich gewöhnlich von der mittlern Komödie der Griechen bildet. So sehr sich übrigens A. von Seiten der Erfindung und Anlage der Handlung über alles Kunstgerechte und Herkömmliche hinwegsetzt, eben so sehr spottet er in der Ausführung aller Natur und Wahrheit. Ueber die eigentliche Tendenz und Wirkung dieser Schauspiele findet man in dieser Abhandlung viel Lehrreiches. Uebrigens beziehet sich der Vf. auf die Untersuchung über die Gründe des Beyfalls, den man zu Athen diesen Stücken schenkte, die er ehedem selbst im 37sten Stücke der N. Bibliothek. schw. geliefert hat. 3) *John Milton*. Ungeachtet der bekannten beträchtlichen Vorarbeiten, unter denen

Digitized by Google

nen besonders die von *Hayley* als Revision der übrigen, vornämlich der Johnsonschen Biographie anzusehen ist, hat doch die gegenwärtige Charakteristik viel eigenthümliches Verdienst. Viel Wahres ist in dem allgemeinen Urtheile, dass ein strenger und fester Sinn, ernste und keusche Sitten, religiöse Erhebung des Gemüths und das stolze Gefühl überschwenglicher Kraft, sich in *Milton's* frühern Werken ankündige, und die spätern erfülle. „Das Grose und Mächtige herrschte in seinem Geiste und in seinen Werken; die Grazien der Anmuth aber waren ihm fremd. Er wurde im Leben mehr bewundert als geliebt, und so erregen auch seine Werke mehr ein ehrerbietiges Staunen, als ein heitres Entzücken." — Ueber die jugendlichen und gelegentlichen Gedichte *M's* urtheilt der Vf. minder vortheilhaft, als die englischen Kunstrichter, unter denen *Tho. Warton's* Commentar in ihrer besondern Ausgabe (Lond. 1791. 8.) wohl einige Rücksicht verdient hätte.

Diesem siebenten Band ist eine Vorrede beygefügt, worin sich die Herausgeber dieser nun seit zehn Jahren fortgesetzten kritischen Schrift über die Ursachen ihres in den letzten Jahren etwas verzögerten Fortganges, und über die von ihnen gewählte Verfahrungsart erklären. Rec. stimmt ihrer Meynung völlig bey, dass man weder der Einseitigkeit des Geschmacks glücklicher begegnen, noch die Ansprüche einer dreisten und sich selber unaufhörlich befehdenden und zerstörenden Kritik leichter ausgleichen könne, als wenn man jedes Kunstwerk für sich und aus dem ihm zukommenden Standpunkte betrachtet. Sie werden ihren Plan auf diesem Wege weiter verfolgen und ihr Augenmerk vorzüglich auf die Dichter des Alterthums richten, um wenigstens von Einer Seite etwas Vollständiges zu liefern. Unter den Neuern werden sie künftig nur diejenigen ansehen, die sich durch charakteristische Eigenschaften auszeichnen, oder entschieden auf ihr Volk und Zeitalter gewirkt haben.

Oldenburg, in d. Schulzeschen Buchh.: *Kränze*, von *G. A. H. Gramberg*. *Erstes Bändchen*. 1801. 236 S. *Zweytes Bändchen*. 1802. 279 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Unter unsern jungen Dichtern, die genannt und aufgemuntert zu werden verdienen, behauptet Hr. Gramberg einen ehrenvollen Platz. Zwar fehlt es ihm noch an Reichthum der Phantasie, so wie seinen Dichtungen überhaupt an bestimmtem Charakter, aber doch lässt sich Dichtergeist in seinen Versuchen nicht verkennen. In der gegenwärtigen Sammlung zeichnen sich die *launigten Erzählungen*, die die Hälfte des ersten Bandes füllen, vorzüglich aus. Zwar ist die Erfindung bey allen (grösstentheils aus den *Fabliaux et Contes des Grand d'Aussy*) entlehnt, und keinesweges zu loben, denn es ist fast durchgängig die Geschichte eines gemeinen Spasses oder einer gemeinen Verwirrung; aber die Ausführung empfiehlt sich, besonders bey den fünf ersten, durch Lebhaftigkeit und eine sehr leichte Versification. Vorzüglich ist dem Vf. die vierte: *Satans Fall und Weiberlist*, gelungen. In den letzten hingegen hat dem Vf. sein Genius verlassen, und man sieht den Zwang, den er seiner Laune angethan hat; insonderheit ist die *Matrone von Ephesus* etwas steif gerathen. Mit Recht hat übrigens der Vf. bey diesen Erzählungen freyere Versarten und Sylbenmaasse gewählt; nicht glücklich aber war der Gedanke, dass er diese so oft durch Stanzen unterbrechen lässt, die sich, insonderheit die *ottave rime*, welche er gewählt hat, für diese Dichtungsart keineswegs eignen. — Die zweyte Hälfte des ersten Bändchens füllt *Tobias*; eine Nachbildung des biblischen Stoffs. Niemand wird leicht diese Geschichte der Vorwelt in der biblischen Urkunde ohne Rührung gelesen haben, aber wir müssen bekennen, dass sie hier unter den Händen des Nachbildners nicht gewonnen, sondern vielmehr verloren hat. Der ganze Hauptcharakter des Originals, die Geduld Tobias, sein kindliches Vertrauen auf Gott und dessen Belohnung ist hier nur als Nebensache, dagegen die Reise des jungen Tobias und die Ereignisse auf dieser Reise als Hauptstoff behandelt. Schwerlich möchte der Vf. behaupten können, dadurch mehr Feinheit in das Ganze gebracht zu haben, vielmehr hat er dadurch der Einheit geschadet, da man den festen Gesichtspunkt aus dem Auge verliert. Schon ist in der Urkunde auch Sara's Vertrauen, zur stärkern Verfinnlichung der Hauptidee, berührt, doch weislich, um der Hauptperson nicht zu schaden, blos oberflächlich gehalten; hier ist davon gar keine Spur. Eben so hätte die mütterliche Sehnsucht nach dem Sohne, die Heilung der Blindheit des Alten durch seinen Sohn, sorgfältiger ausgeführt, und dadurch dem Ganzen mehr Wärme gegeben werden sollen. Einen einzigen glücklichen Zug hat die Nachbildung vor dem Originale voraus, den nämlich, dass der Gefährte sich nicht gleich zu Anfang, sondern erst beym Abschiede als Engel zu erkennen giebt, wodurch man in einer glücklichen Ungewissheit über ihn erhalten wird. Kurz, es fehlt dem Gedicht *im Ganzen* an Sorgfalt und Wärme, und dieser Stoff verträgt neben ihm noch immer eine neue Bearbeitung. — *Zweytes Bändchen.* Des Pfarrers Sohn von Cola, in fünf Büchern. Das idyllische Epos hat seit einiger Zeit besonders seit Voßens Luise, in Deutschland eine Menge Freunde und Bearbeiter gefunden. Unstreitig macht dieses der Nation viel Ehre, in deren Charakter es liegt, durch das Einfache vorzüglich angezogen zu werden. Nur ist es nothig, vor zwey Abwegen zu warnen, in welche die meisten Dichter dieser Art zu gerathen pflegen. Der eine, dass man gewöhnlich zu wenig Leben und Mannichfaltigkeit in die Geschichte bringt, die bey einer längern idyllischen Darstellung keineswegs ganz vernachlässigt werden darf, wenn man nicht fürchten will, in das Einförmige zu gerathen. Nur in zu vielen dieser Dichtungen ist die Handlung ohne alle Verknüpfung, und dazu kommt gemeiniglich die weiche bis zur Schlaffheit gehende

Güte

Digitized by Google

Güte der sämmtlichen handelnden Menschen. Der Idyllencharakter kann sehr gut mit etwas mehr Leben und Verwicklung bestehen. Der zweyte, dass man sich nicht in zu umständlicher Ausmalung unbedeutender häuslicher Umstände und Umgebungen gefalle, die zu uninteressant sind, um das Gemüth auf irgend eine Weise anzuziehen; ein Fehler, den auch *Voss* in der Luise nicht ganz vermieden haben dürfte. In beide Fehler ist denn auch der Vf. der vorliegenden Dichtung gefallen. Es ist die Geschichte eines Predigersohns, der die Tochter seines Gutsherrns liebt, aber seine Liebe bekämpft, und eben, zu einer Pfarre befördert, von ihr scheiden will, als der bestimmte Bräutigam derselben, der seine Liebe ausgekundschaftet hat, sie ihm abtritt, und ihren Vater zur Einwilligung bewegt. Die Idee ist gut, und einzelne Stellen verrathen Dichtergeist und Empfindung, aber im Ganzen fehlt es den Personen an Individualität, so wie der Ausführung überhaupt an Leben, und ein ermüdendes Detail kleiner häuslicher Küchenstücke drängt sich zu oft in die Geschichte. Welches Interesse kann z. B. folgende ausgeführte Darstellung haben:

Und froh eilte die Frau zum Keller mit klingendem Schlüssel,
Nahm zwey Flaschen aus kühlendem Sand des versiegelten Rheinweins,
Glättete sie mit dem Tuch, auf glänzendem Brete sie tragend,
Stellte sie hin: und sie zog zu sich her den gebrüsteten Welschhahn,
Lös'te gewohnt und geschickt die bräunlichen Glieder dem Rumpf ab,
Und sie zerlegt' und vertheilte dem Vater, dem Sohne, das Bestheil.
Aber es nahm der Vater den Stahl mit gewundenem Pfriemen
Welchen ein Pfarrer sich gern zum steten Gebrauche bewahrt hält,
Wand in den Spund ihn der Flaschen, der festgehaltenen: Hoch auf
Zog er den Kork, und das Siegel zerbrach mit dem Ring und dem Stabe,
Und es erscholl, als er zog, mit lieblichen Ton ihm der Wein auf.

Solche ausgeführte Schilderungen sind nur erlaubt, wenn sie uns die handelnden Menschen, oder das häusliche Locale dieser Menschen liebgewinnen lassen; dazu kann aber die Darstellung der Zerlegung eines Huhns und der Eröffnung einer Weinflasche wohl schwerlich beytragen. Doch ist es Pflicht, auch eine der bessern Stellen zur Probe zu geben. So gehört darunter der Zuruf des Vaters an seine Tochter:

Wohl Dir! es verblendet dich nimmer die Liebe,
Wie viel schwärmerisch trunkene: das Leben trennst du verständig
Von dem Gebilde, das kräftig der Dichter hauchet, der Maler,
Welche das höchste der Welt uns zeigen, das keiner umfassend
Silber erklimmt, das stärkend uns nur erquicket von oben:
Und die Eh' ist beglückt, die nimmer ins Leben die Dichtung
Niederzuziehn erstrebt, nicht ewig das Fliehende suchet.

Kurz, des Pfarrers Sohn von Cöln ist eine der Lectüren, die einmal schon ganz angenehm unterhält, die man aber schwerlich zum zweytenmale zu wiederholen versucht wird. Die Hexameter sind nur zum Theil gut, zum Theil aber keinesweges frey von Härten und gezwungnen Inversionen.

Erlangen, in d. Walther. Kunst- und Buchh.: *Neue Blumenzeichnungen zu Stickereyen*, nebst mancherley nützlichen Bemerkungen über die Stickerey, die Richtung des Stiches und die Art die Farben zu nüanciren. 1802. mit 18 Kpft. und 8 S. Text deutsch und französisch. (2 Rthlr.)

Zwey von den Kupfertafeln sind ziemlich sauber ausgemalt, alle übrigen aber blos Umrisse, jedoch in doppeltem Abdruck beygelegt, damit das eine Exemplar durchstochen werden und der Stickerin als Bause dienen könne. Was den Geschmack derselben betrifft: so ist solcher weder gut noch neu; die Bemerkungen über die Stickerey nebst einigen zu beobachtenden Regeln, welche im Text enthalten sind, mögen wohl von allem noch das brauchbarste seyn.

KLEINE SCHRIFTEN.

Chemie. *Weimar*, b. Gebr. Gädicke: *Kurze Darstellung der chemischen Untersuchungen der Gasarten*. Entworfen von D. *A. N. Scherer*. *Zweyte* verb. Aufl. 1802. 70 S. 8. (6 gr.) Diese Auflage hat wenig Veränderungen erlitten; die Classification der Gasarten ist zweckmäßig abgeändert, und einige neue Entdeckungen sind hinzugefügt. Zuletzt hat der Vf. eine Auswahl von Schriften angehängt, welche man über diesen Gegenstand nachlesen kann.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 13. Julius 1803.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Wien, in der v. Kurtzbekischen Buchdruckerey: *Rickflownik Illiriesskoga Italianskoga i Nimaczkoga jezika* etc. *Wörterbuch der Illyrischen, Italiänischen und Deutschen Sprache*, mit einer vorausgeschickten Grammatik; zusammengetragen und verfasst von *Joseph Voltiggi*, einem Istrianer. 1803. 710 S. 8.

Eine dreyfache Vorrede, worunter die lateinische die weitläuftigste ist, benachrichtigt uns von dem Begriffe, den der Vf. mit dem Worte Illyrisch verbindet. Illyrier heissen bey ihm alle Slawen: ja nach der Geschichte, welche der Vf. neu erfunden hat, sind alle Slaven von Mittag ausgegangen, und haben sich nur nach und nach in der Folge gegen den Norden hin ausgebreitet. Nach seiner neuen Lehre sind die Slaven erst im VII Jahrhundert bekannt geworden, wie sollten sie die Ehre haben, einem viel ältern grofsen Völkerstamm den Namen zu leihen, und den viel ältern Namen Illyrier zu verdrängen? Nach ihm giebt es ferner bis jetzt keine Slavische oder Slavonische Grundsprache — diese müfste erst jetzt aus den verschiedenen Dialekten zusammengetragen werden. Die lateinischen Buchstaben seyen für die illyrischen — d. h. slavischen Sprachen, viel angemessener, als die cyrillischen. Alle diese Paradoxa will der Vf. in einem weithäuftigern Werk, betitelt *Illyricum illustratum* ausführen; bis dahin verwahrt sich der Vf. gegen allen bitteren Tadel eitler Aristarchen, welche dahin ausgehen wollten:

ut vix nunc natum faciant occumbere nomen.

Rec. glaubt seinerseits alles Urtheils füglich überhoben zu seyn, da sich der Vf. es selbst durch obige Sätze gesprochen hat. Pflicht aber ist es für den Rec. zu sagen, dafs man in diesem Wörterbuche keinen anderen als den *Istrisch-slavischen* Dialekt mit dalmatischen und ragusanischen Wortformen vermengt und ins Deutsche und Italiänische übertragen antreffen werde; dafs der Vf. bey Zusammenhäufung der Wörter nicht sage, wo? in welcher Gegend? in welchem Schriftsteller das Wort gebraucht werde? dafs er die Nüancen der Begriffe nicht unterschieden, manches ganz falsch erklärt, und überhaupt durch seine Arbeit die slavische Sprachkunde (wenn man auch das viele Ausgelassene durch den beschränkten Umfang des Werks entschuldigen wollte) nicht viel weiter gebracht habe. Rec. beweist seine Behauptungen mit Beyspielen. Das vom Vf. aufgenommene Wort *aldovati* ist gar nicht slavisch (für opfern, weihen); es kommt aus dem ungarischen *aldani* (segnen), und hat sich durch's Croatische vielleicht auch in Istrien eingeschlichen. Der ächte Slave spricht *Blagoslovit*, welches Wort der Vf. im Buchstaben B auch aufführt. *Alega*, Meergras, ist ebenfalls kein slavisches, sondern nur ein istrisches Wort, entlehnt aus dem italiänischen *Alga*. Von *Arfa*, *Kloftar*, *bös* (Harfe, Kloster, blofs) u. f. w. bemerkt doch jedermann, dafs es eigentlich weder illyrische noch slavische Wörter, sondern blofs deutsche Einmengsel in den istrischen Dialekt seyen. *Britko* erklärt der Vf. durch *scharf*; so mag's istrisch seyn, aber in andern slavischen Dialecten drückt es den Begriff *abscheulich* aus. Wer erwartet in einem slavischen Lexico und in unsern Zeiten den Namen *Calvin* so erklärt: *Calvino erefiarca*. Welche geographische Unwissenheit verräth es, *Moravfkaska Zemlja* durch *Mefien* (Moesien, Mysien) zu übersetzen, da es doch offenbar den primorischen Distrikt von Dalmatien bedeutet. Heifst es Nüancen der Begriffe beachten, wenn man das Wort *Knes* durch Graf, ohne weiteres überfetzt? Hie und da kommt im Lexico vor, was in die Grammatik gehört, z. B. das Futurum Poliem, ich werde besprengen — vom Zeitwort *poliwati*.

Altenburg u. Erfurt, b. Rink u. Schnuphase: *Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische, mit den nöthigen Wörtern und Redensarten, auch grammaticalischen Anmerkungen begleitet*, von *C. G. Leonhardi*. 1802. 270 S. 8. (16 gr.)

Sorgfältige Auswahl der Materien, welche für den Kopf und das Herz der Jugend passen, und das Anziehende mit dem Nützlichen vereinigen, empfehlen dieses Uebungsbuch. Unter jeder Erzählung findet der Schüler nicht allein die zum Uebersetzen nöthigen Wörter und Redensarten, so wie sie jede Materie verlangt, sondern auch kurze Regeln, die ihn mit dem Geiste und den Eigenheiten der französischen Sprache nach und nach bekannt machen. Gegen das Ende kommen auch freundschaftliche und kaufmännische Briefe vor, welche den Erzählungen an Zweckmäfsigkeit nicht nachstehen. Nur wünschte Rec., dafs verschiedene Anmerkungen die enthaltene Regel vollständiger lieferten, wie z. B. S. 18, wo es heifst: „Man gebraucht im Französischen oft den Dativ des bestimmten Artikels, um die teutschen Vorwörter *mit . . . in*, auszudrücken, als *le poignard à la main.*" Hier müfste dem Schüler gesagt werden, dafs *dans la*

Digitized by Google

la main bedeuten würde entweder *den Dolch durch die Hand geſtochen*, oder *die Hand um ihn zugethan, ſo daſs er nicht herausſtünde*; denn darin unterſcheidet ſich gerade *dans* von *à*, in der Bedeutung von *in*, daſs Letzteres theils einen ungewiſſen Aufenthalt in oder auſser den Gränzen eines Dinges bezeichnet, theils dann gebraucht wird, wenn ein Ding aus der Hand hervorſteht. Daher ſagt der Franzoſe *il écoit aſſis la plume à la main* u. ſ. w. Ein ähnlicher Vorwurf lieſse ſich mehrern Anmerkungen machen, wenn es hier der Raum erlaubte.

STRASBURG, b. Eck: *Petit Dictionnaire raiſonné des mots françois qui ont entr'eux une conſonnance*; c'eſt à dire qui paroiſſent les mêmes à la prononciation, mais qui cependant ont toujours un ſens bien différent et très ſouvent auſſi une orthographe bien différente etc. An VII. 124 S. 8. (12 gr.)

Obgleich dieſes kleine Wörterbuch ſolcher franzöſiſchen Wörter, die unter ſich eine Aehnlichkeit des Lauts, aber eine verſchiedene Orthographie und Bedeutung haben, bey dem erſten Anblick überflüſſig ſcheinen möchte, weil man ſchon in mehrern Grammatiken ein kürzeres oder längeres Verzeichniſs davon vorfindet: ſo zeigt doch bald eine genauere Anſicht, daſs der Sammler, welcher ſich unter der Einleitung *Corpéchot* nennt, ſeine Vorgänger an Vollſtändigkeit weit übertrifft. Gewiſs beruhet eine der gröſsten Schwierigkeiten der franzöſiſchen Sprache auf Rechtſchreibung, und nicht ſelten fehlen ſogar diejenigen darin, welche mit der Grammatik nicht unbekannt ſind, aber nicht oft Gelegenheit gehabt haben, ſie in allen ihren Theilen in Ausübung zu bringen. Dieſe finden hier einen ſichern Wegweiſer, der ihnen in alphabetiſcher Ordnung die erwähnten Aehnlichkeiten und Verſchiedenheiten darſtellt, z. B. unter *celle, ſelle, ſcelle, cèle; dais, des, dès, dès; près, près, prêt* u. ſ. w. Auch hat der Verfaſſer einige Ausdrücke hinzugefügt, die bisweilen im Reden und Schreiben verkehrt angewendet werden. Für bloſse Anfänger dient dieſes Wörterbuch nicht, da es ſchon eine beträchtliche grammatiſche Kenntniſs vorausſetzt.

HALLE, in d. Buchh. des Waiſenhauſes: *Nouveau choix des morceaux les plus intéreſſans de la Littérature françoiſe, tirés des meilleurs poëtes et proſateurs*, avec des abrégés hiſtoriques et littéraires ſur les auteurs qui ſe ſont diſtingués dans les différens genres.

Auch mit dem deutſchen Titel:

Neue Auswahl vorzüglicher Stücke aus den beſten franzöſiſchen Schriftſtellern, für die obern Klaſſen — von *Philipp Siefert*, Rector der Domſchule zu Ratzeburg. Zweyter oder proſaiſcher Theil. 1802. 560 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.

Es fehlt zwar an franzöſiſchen Leſebüchern für Deutſche nicht, und einige derſelben empfehlen ſich offenbar durch eine gute Auswahl klaſſiſcher Bruchſtücke; allein noch immer fühlte man den Mangel eines ſyſtematiſchen Werkes, welches die Hauptzweige der franzöſiſchen Proſe in ſich vereinigte, und Auszüge lieferte, in denen Kürze mit Vollkommenheit gepaart ſey, und zwar in einer Ordnung, nach welcher der Jüngling den Fortſchritt jener Nation in den verſchiedenen proſaiſchen Schreibarten bemerken und überſehn könne. Dieſe Lücke wird in gegenwärtiger *neuer Auswahl* ſehr löblich ausgefüllt. Sie zerfällt in folgende Abſchnitte: 1) *genre dogmatique*; 2) *genre hiſtorique*, mit den Unterabtheilungen *hiſtoire, biographie, caracteres, mémoires*; 3) *genre épiſtolaire*; 4) *dialogue*; 5) *éloquence, de la chaire, du barreau, académique*; 6) *roman*. Der verſtändige Sammler wählte nur ſolche Stücke, welche ſich durch ſchönen und richtigen Stil, bey unanſtöſsigem Inhalt, auszeichnen. Für dieſes Geſchenk verdient er den Dank der Jugend ſowohl als andrer Liebhaber der franzöſiſchen Sprache, denn gewiſs finden auch unter dieſen mehrere manchen ihnen noch unbekannten Aufſatz, den ſie mit Vergnügen leſen werden, und vielleicht manche ihnen noch neue literariſche Notiz. Unvermeidlich war es wohl, Stücke aufzunehmen, die ſchon in andern Sammlungen abgedruckt ſtehen, z. B. in dem zu Berlin bey Nauk herausgekommenen Handbuche. Der Herausgeber verſpricht in der Vorrede ein Werk über die Veränderungen, welche die franzöſiſche Sprache ſeit der Grundung der Monarchie bis zum Anfange der Revolution erlitten hat. Wer ſollte nicht die baldige Erſcheinung deſſelben wünſchen?

LEIPZIG, b. Gräff: *Neueſte deutſche Chreſtomathie zum Ueberſetzen ins Franzöſiſche und Italiäniſche*; von *P. J. Flathe*, Lector der ital. Sprache auf der Univerſität in Leipzig, und Lehrer der franz. Sprache. *Zweyte Sammlung*. 1802. 188 S. 8. (12 gr.)

Der mannichfaltige Inhalt dieſer Chreſtomathie iſt gröſstentheils neu; wenigſtens hat der Sammler die ſchon in Deutſchland bekannten Bücher dieſer Art, welche Ueberſetzungsübungen enthalten, nicht ausgeſchrieben. Auch kann man ihm weder guten Stil, noch Intereſſe abſprechen, da die Schilderungen, Anekdoten und Erzählungen ſich angenehm leſen laſſen, und ſo unterhaltend als belehrend ſind. Unter dem Texte ſtehet eine Phraſeologie beider Sprachen, welche eine nicht gemeine Kenntniſs derſelben bezeugt. Da aber oft eine deutſche Redensart durch zwey, drey, bisweilen durch vier franzöſiſche und italiäniſche Wendungen dargeſtellt worden iſt: ſo erfodert das einen geſchickten Lehrer, der ſeinen Schülern den Unterſchied zwiſchen den ſynonym ſcheinenden Ausdrücken bemerklich mache, und ihnen gerade den paſſendſten zeige. Denn bekanntlich giebt es im eigentlichen und ſtrengſten Verſtande keine völlig gleichbedeutende Wörter in beiden Sprachen. Man findet z. B. unter *ſich aufhalten* die Ausdrücke: *demeurer, ſ'arrê-*

Digitized by Google

sarrêter, séjourner, flare, dimorare, fermarsi, soggiornare. Hier nun den schicklichsten für den individuellen Zusammenhang auszuwählen, ist nicht so leicht, als mancher glaubt. Doch hat die Nebeneinanderstellung solcher sinnverwandten Redensarten ihren grossen Werth, indem sie dem Lernenden eine Gewandtheit im Ausdruck verschafft, und ihm Gelegenheit darbieter, den richtigen Unterscheidungsmerkmahlen nachzuspüren.

JENA, b. Stahl: *Anleitung zur Uebung im Uebersetzen aus dem Deutschen in das Französische*, von J. G. Güldenapfel. 1803. 250 S. 8. (1 Rthlr.)

Warum der Herausgeber dieses Buchs gerade ein Lustspiel von Moliere, und zwar den Geitzigen, als Uebung zum Uebersetzen ins Französische bearbeitete, darüber mufs man die Gründe in der weitläuftigen, aber lehrreichen Vorrede selbst nachlesen. Hr. G. begleitet diese seine deutsche Uebersetzung mit den erforderlichen französischen Wörtern und Redensarten unter dem Texte, und verweifet in Klammern auf die Regeln, welche sich bey la Combe, Daulnoy, Hezel, d'Oberlin, Meidinger, Roux und Seebafs in ihren Sprachlehren finden. Er hat die vorkommenden Regeln in eine tabellarische Uebersicht gebracht, welche er besonders heften zu lassen räth, damit der Uebersetzer sie neben das Buch legen, und eine oder die andere der benannten Grammatiken zu Rathe ziehen könne. Doch versteht es sich von selbst, dafs eine so mühselige Arbeit nur denen empfehlbar ist, welche die Anweifung eines geschickten Lehrers entbehren, und doch gern im Französischen einige Fortschritte zu machen wünschen.

LEIPZIG, b. Hinrichs: *Cours de Langue françoise*, oder *Anleitung zur praktischen Uebung in der französischen Sprache durch Beyspiele und Erzählungen zum Uebersetzen ins Französische, mit untergelegten Phrasen.* Für Schulen und zum erleichternden Selbstgebrauch besonders derjenigen, welche sich der Seebas- und Lacombischen Sprachlehre bedienen wollen. Von *Z. Beaurains.* 1802. 170 S. 8. (12 gr.)

Um den Mangel an hinlänglichen Beyspielen zu ergänzen, welcher sich in der französischen Sprachlehre von Seebas und La Combe zeigt, bearbeitete Hr. B. vorliegende Uebungen nach der Ordnung jenes Werks. Sie sind daher als der praktische Theil der genannten Sprachlehre anzusehn, indem sie sich über jeden Redetheil mit Hinweisung auf Seitenzahl verbreiten. Doch hat der Vf. zuweilen eigene Winke und Erklärungen eingestreuet, die dem Anfänger ebenfalls von Nutzen seyn können. In den untergelegten Wörtern und Redensarten hat er auch Rücksicht auf Selbstunterricht genommen, und daher bey jeder Uebung die dem Lernenden noch unbekannten Sprachformen, Biegungen und Abwandlungen beygefügt, welches, in diesem Gesichtspunkte betrachtet, nicht zweckwidrig ist. Die Beyspiele und Erzählungen selbst sind für Anfänger passend genug, weil sie bey ihrer Kürze mannigfaltigen Stoff und Abwechselung enthalten. Nur stehen vielleicht die häufigen Ausfalle auf die französische Revolution hier nicht am rechten Orte; denn nicht jedermann sieht sie mit dem Auge des Vfs. an, und junge Leute in Schulen, für welche sich dieses Buch eigentlich bestimmt, können nicht davon urtheilen. Welt- und naturhistorische Bruchstücke würden dafür schicklicher gewesen seyn.

KOBURG u. LEIPZIG, b. Sinner: *Gespräche in englischer, französischer, italiänischer und deutscher Sprache, aus Molieres Werken gezogen.* 1802. 353 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Herausgeber hat zu dem französischen Originaltext der Schauspiele von Moliere die zu London herausgekommene Uebersetzung derselben, nebst einer ebenfalls längst bekannten italiänischen hinzugefügt, und diese fremde Arbeit mit einer deutschen Uebersetzung begleitet. Er bestimmt dieses Werk, welches eigentlich nur ein Auszug aus dem Moliere ist, für Liebhaber der neuern Sprachen, welche sich im Conversationsstil zu üben wünschen. In dieser Rücksicht verspricht es in der That vielen Nutzen, da bekanntlich das Original noch immer ein Muster der französischen Umgangssprache bleibt, und da die englische sowohl als italiänische Uebersetzung von Mannern gemacht sind, die den Geist des unsterblichen Schauspieldichters richtig copirt haben. Wer wird daher diese Auszüge nicht lieber lesen wollen, als die vielen Grammatiken angehängten Dialogen, welche theils sehr abgeschmackt, theils blofse Redensarten ohne allen Zusammenhang sind?

DUISBURG am Rhein, in d. Helwingschen Universitäts Buchh.: *L'introducteur épistolaire*, oder *französische und deutsche Briefe zum wechselsweisen Uebersetzen und schnellen Erlernen eines modernen und eleganten Stils für die Liebhaber der französischen Sprache*, von *J. Simonin*, Lehrer der franz. Sprache bey der königl. preufs. Universität zu Duisburg. 1800. Erster franz. Theil. 214 S. Zweyter deutscher Theil. 91 S. 8. (20 gr.)

Der Herausgeber hat nicht allein die Fehler der ersten Ausgabe in dieser zweyten zu verbessern gesucht, sondern auch den Stil und den Inhalt der Briefe zweckmäfsiger eingerichtet. Nun kann diese Sammlung dem jungen Liebhaber der französischen Sprache von nicht geringem Nutzen seyn, indem sie ihnen den Briefstil erleichtert, und sie vorbereitet, Briefe höherer Art zu lesen und zu schreiben. Anfänger dürften sich ihrer daher mit Vortheil bedienen, weil die Schreibart leicht ist, und die Gegenstände eine zweckmäfsige Mannichfaltigkeit enthalten. — Die im zweyten Theile befindlichen deutschen Briefe sind zum Uebersetzen ins Französische bestimmt.

HAN-

Digitized by Google

nicht Fehler mit unterlaufen sollten, und diese werden dann in einem Werke dieser Art, das für Schüler berechnet ist, wichtig. Rec. hat keine Lust, diese Druckfehler aufzusuchen, dafs sie aber da sind, kann er belegen. So steht S. 42 *quálity* statt *quálity*, S. 47 *máke* statt *máke*, S. 68 *áll* statt *áll*, S. 17 *ál* statt *ál* etc. — Auch das o schreibt der Vf. in gewissen Wörtern, wie in seinem Wörterbuche, durch ein deutsches a, eine häfsliche Aussprache. Das y wie ei pafst auf viele Wörter nicht, am allerwenigsten auf *my lady* und *my lord*, wo, wenn nicht ein besonderer Ausdruck darauf gelegt wird, der Engländer allemal mi fagt. Eben so ist es mit myself und andern in vielen Zusammensetzungen. Das oi wird sehr unvollständig durch ein deutsches ai ausgedrückt. — Endlich hat sich der Vf. durch diese Art zu accentuiren des Gebrauches beraubt, den der Engländer wirklich von dem Accente macht, indem er die Sylbe damit bezeichnet, auf welche der Ton gelegt werden soll. — Die Schwierigkeit, alle die Regeln auswendig zu lernen, wodurch der Werth der drey Accente auf jedem Vocal festgesetzt wird, mag ein jeder sich selbst denken.

Tübingen, b. Cotta: *High life below Stairs*, das ist: die vornehmthuenden Bedienten, oder die grofse Welt in der Bedientenstube. Eine Farce von *Townley*. Ausführlich erläutert von *Joh. Christ. Hüttner*. 1802. Der englische Text 56 S. der Commentar 111 S. nebst XVI S. Vorrede. (18 gr.)

Hr. H. fagt in der Vorrede, dafs dieser Versuch blofs für Anfänger im Englischen bestimmt ist, und zwar für solche, die schon einen guten Vorrath von Wörtern besitzen und nach gründlichen Sprachkenntnissen streben. Der Commentar soll, seiner ersten Absicht nach, die Stelle eines belesenen Lehrers vertreten. — Auch Rec. stimmt dem Vf. willig bey, dafs die Idee einer solchen Arbeit wenig Widerspruch finden wird; ja er setzt noch hinzu, dafs ein grofser Theil des Publicums Hn. H. für seine Arbeit herzlich danken werde. Aber wider die Ausführung möchte wohl dieses Publicum alle die Einwendungen machen, die Hr. H. selbst vorausgesehen hat, und die er in der Vorrede umständlich beantwortet. Auch Rec. meynt, dafs sich hier für den Anfänger bey weitem zu viel findet. Hr. H. mit einer grofsen und kritischen Kenntnifs der englischen Sprache ausgerüstet, öffnet seinen ungeheuern Schatz und läfst eine Fülle daraus strömen, von der alles brauchbar ist, die aber den Anfänger zu weit führt. Der Kenner und Liebhaber der englischen Sprache wird die vielen Parallelstellen mit Vergnügen durchlaufen, und in den englischen Klassikern von einer Stelle zur andern sich hinreifsen lassen; aber fühlen wird er doch auch dabey, dafs er so Manches wiederholen mufs, was er weifs, und dafs er durch 2, 3 und 4 Beweise gehen mufs, wo schon der erste ihn befriedigen würde. Dieses ist besonders der Fall mit einigen bekannten und nicht ganz ungewöhnlichen Bedeutungen vieler Wörter. Der Anfänger hingegen würde oft Hn. H. gern auf sein Wort geglaubt und ihm ein Zutrauen geschenkt haben, das der Vf. mit einer edlen Bescheidenheit von sich weifst. Auch finden sich unter den Beweisen sehr viele englische Stellen, die der Anfänger nicht immer verstehen wird, weil sie ihm nicht durchaus erklärt werden. Auf alle diese Einwendungen antwortet nun Hr. H. umständlich, so wie sich dann eine und die nämliche Sache oft von sehr verschiedenen Seiten ansehen läfst. Dem sey nun aber wie ihm wolle, und das Publicum erneuere seine Einwendungen, oder lasse sich durch die gegebenen Antworten befriedigen: so bleibt immer so viel gewifs, dafs man hier einen Schatz von englischen Sprachkenntnissen findet, den jeder Liebhaber dieser Sprache mehr oder weniger brauchen kann. Auch die Wahl des Stückes ist sehr glücklich, weil es eine Menge Ausdrücke und Wendungen enthält, die im täglichen, oder gemeinen Leben vorkommen, und bey denen derjenige, der die Sprache blofs aus der höhern Schreibart kennt, ohne Unterlafs anstofst. Konnte sich Hr. H. entschliefsen, gerade halb so viel zu geben, als er hier gegeben hat, und, nach diesem veränderten Plane, eine Reihe englischer Farcen nach und nach zu bearbeiten: so würde er gewifs ein überaus verdienstliches Werk thun. Da wären denn einige Farcen von *Foote* zu empfehlen, in denen sich eine Menge Stellen finden, die dem Ausländer, der sich nicht sehr lange in England aufgehalten hat, vollkommen unverständlich sind. Diese zu erklären wäre Hr. H. der Mann, mit seiner weitumfassenden Kenntnifs der englischen Sprache, deren verschiedene Abstufungen und mancherley Schattirungen er genau kennt, und die er noch täglich durch den gesellschaftlichen Umgang sowohl als durch fortgesetztes Studium vermehrt.

Tübingen, b. Cotta: *Französische Sprachlehre* in einer neuen und faslichen Darstellung der auf die einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln, durch viele Beyspiele erläutert und sowohl für Anfänger als für solche, welche schon Fortschritte in der französischen Sprache gemacht haben, und sich darin vervollkommnen wollen, eingerichtet von *Abbé Mozin*. 1802. 392 S. 8. (16 gr.)

Man sollte glauben, dafs bey der grofsen Menge französischer Sprachlehren, mit welchen Deutschland seit zehn und mehrern Jahren fast überschwemmt ist, eine neue ganz überflüssig seyn dürfte. Hr. *Mozin* fagt aber in der Vorrede sehr richtig: Jene Menge beweifet eben das wohlgefühlte Bedürfnifs einer *guten* Sprachlehre, und zeigt, dafs noch keine vorhanden ist, welche vollkommen befriedigend wäre. Einige derselben sind von Verfassern, welchen man Talente nicht absprechen kann, die aber den Geist und die Regeln der Sprache nicht hinlänglich kannten, oder auch

Digitized by Google

auch die wahre Lehrmethode nicht befaſsen. Andere hingegen ſind von Männern verfaſst, welche in der Sprache geübter waren, enthalten aber entweder zu wenig Regeln, oder deren zu viele, und dabey zu wenig Beyſpiele, um ſie recht verſtändlich zu machen. Endlich führen ſie gröſstentheils eine Reihe von Artikeln und Declinationen auf, welche dem Geiſte der franzöſiſchen Sprache nicht nur entgegen iſt, ſondern auch dem Schüler Verwirrung und lange Weile verurſacht, und ſeine Fortſchritte aufhält. Ueberdem trifft man in vielen geſchmackloſe und ſchlechtgeſchriebene Dialogen an, Verzeichniſſe von Wörtern ohne Verbindung und Anwendung; oft eine Menge niedriger und gemeiner Ausdrücke, oder abgeſchmackter Sprichwörter, die der gebildete Franzoſe zum Glück nicht kennt, und die aus Elementarwerken eben ſo verbannt bleiben ſollten, als ſie es wirklich in guten Geſellſchaften ſind. — Dieſe weſentlichen Mängel hat Hr. *M.* in ſeinem Werke vermieden. Was bewährte Sprachlehrer über die verſchiedenen Redetheile und über die Ausſprache vorhin zerſtreut geſagt haben, iſt hier deutlich und methodiſch zuſammengeſtellt; es wird gezeigt, wie die franzöſiſchen *régimes* den deutſchen Declinationen entſprechen; die Regeln werden durch wohlgewählte Beyſpiele und Uebungsſtücke erläutert; und die *temps* der Zeitwörter in der natürlichſten Ordnung und unter den verſtändlichſten Benennungen vorgetragen. Auch wird der Lernende nicht durch einen langen Syntax abgeſchreckt, indem der Vf. bey der Behandlung jeder Gattung von Wörtern bedacht geweſen iſt, gleich alles zuſammen zu faſſen, was auf ihre Natur und Anwendung ſich beziehet, völlig nach der Methode des *Abbé Levizac*. Wo er von andern, beſonders deutſchen Sprachlehrern abweicht, da findet man ſeine eigenen Meynungen in einem beſcheidenen Gewande, nicht mit ungeziemenden Spott begleitet, wodurch Debonale ſeiner in mancher Rückſicht lehrreichen Grammatik ſo ſehr ſchadet. Er hat auch nicht vergeſſen, die am meiſten zu vermeidenden Germanismen anzuführen, Tabellen über die Zeitwörter einzuſchalten, ſolche Uebungs- und Leſeſtücke zu entfernen, welche Kenntniſſe von Kunſt und Wiſſenſchaft vorausſetzen, und nicht jedem Anfänger verſtändlich ſind. Durch leichte Uebungen, welche aus bekannten, nützlichen, und bald gelernten Ausdrücken beſtehen, ſucht er den Muth des Anfängers zu erhalten und zu erhöhen. Endlich hat er für gut gefunden, diejenigen Regeln und Bemerkungen, welche ſchon einige Sprachkunde vorausſetzen, franzöſiſch zu geben, damit junge Leute, welche ſich mit der Zeit vervollkommnen wollen, ſie mit deſto mehr Intereſſe leſen, da ſie ſolche, deutſch abgefaſst, vielleicht übergangen haben würden. Am Ende des Werks beurtheilet er einige Sprachlehren, die von Lang, Wiefsner u. ſ. w., um die Kenntniſs der franzöſiſchen Sprache zu befördern, und die Aufmerkſamkeit der Schüler durch eine nützliche Uebung zu ſchärfen. Die Druckfehler ſind hinten angezeigt, und Papier und Lettern empfehlen ſich ſo ſehr als das brauchbare Buch ſelbſt.

LEIPZIG, b. Barth: *Neues franzöſiſches Leſebuch für Schüler, oder intereſſante Leſeſtücke nebſt einem zweckmäſsigen Wörterbuche zur gründlichen Erlernung der franzöſiſchen Sprache für junge Deutſche*, von *G. F. Le Mang*, Pr. Lehrer der franz. Sprache an der Schule St. Nicolai in Leipzig. 1802. 302 S. 8. (20 gr.)

In dieſer Sammlung erſcheinen gewöhnliche Redensarten, Anekdoten, Erzählungen, Fabeln und Briefe, in franzöſiſcher ſowohl als in deutſcher Sprache, doch weicht der Inhalt in beiden von einander ab. Sie iſt für junge Leute beſtimmt, die bereits die Haupttheile des Franzöſiſchen und ihren Gebrauch verſtehen. Dieſe Lectüre ſoll ihnen nach des Vfs. Zweck dazu dienen, das Einzelne, das ſie ſtufenweiſe in der Sprachlehre kennen lernten, im Zuſammenhange zu überſehn und anzuwenden. Aber wie kommen, nach dieſem Zweck, unter die Aufgaben zum Ueberſetzen verſchiedene deutſche Gedichte? Wie können dieſe von jungen Schülern überſetzt werden, da ja nicht blofs eine groſse Sprachkenntniſs und Gewandtheit im Ausdruck dabey vorausgeſetzt, ſondern leicht auch der Style ampoulé dadurch veranlaſst wird?

Durch Hülfe des Wörterbuches ſoll ſich der Lernende auf die Lection vorbereiten; und der Lehrer, wenn er dieſe Methode für gut hält, dictirt ihm die nöthigen Phraſen zum auswendig lernen, und zeigt ihm, wie man die darin enthaltenen Wörter und Ausdrücke auch ſonſt anwenden kann. Als Beyſpiel ſetzt unſer Vf. die Wörter *apporter, chemiſe, bas, déchirer* und *percer*. Aber dieſer gelehrte Anſtrich iſt gar nichts weiter als eine Compilation aus dem Wörterbuche von de la Veaux, oder urſprünglich aus dem Diction. de l'Académie Françoiſe. Man kann ſich davon leicht durch Zuſammenhalten überzeugen. Zweckmäſsiger wäre es wohl, daſs der Lehrer mit dem Schüler zuweilen das läſe, was die Academie in der letzten Ausgabe ihres Diction. von dieſem oder jenem Worte ſagt. Dieſes Werk ſollte, ſeiner Autorität halber, billig in den Handen beider ſeyn, wie auch eine *gute* Sprachlehre: denn ein Miſsgriff in dem einen oder dem andern bringt die nachtheiligſten Folgen.

STRASBURG u. PARIS, b. König: *Dialogues engliſh and german for the uſe of both nations.*

Auch mit dem deutſchen Titel:

Engliſch-deutſche Geſpräche zum Gebrauche beider Nationen. 1802. 248 S. 8. (16 gr.)

Bey eben dieſem Verleger erſchienen 1801 *franzöſiſche und deutſche Geſpräche*, oder ein Verſuch durch praktiſche Anweiſung Anfängern im Franzöſiſchen das Sprechen zu erleichtern. Das vorliegende Werk iſt eine engliſche Ueberſetzung derſelben, welche jungen Liebhabern dieſer Sprache willkommen ſeyn wird, da die mancherley Verhältniſſe, in welchen auch

Digitized by Google

auch die Deutschen mit England stehen, und der hohe Grad der Vervollkommnung, auf welchen die Engländer die Künste und Wissenschaften gebracht haben, ihre Erlernung sehr nützlich und nothwendig macht. In diesen Gesprächen hat man den Ton der feinen Gesellschaft, so wie die gewöhnliche Umgangssprache auf mancherley Gegenstände angewandt, und zu gleicher Zeit die nöthigsten Ausdrücke der Kunstsprache hinein gewebt. Der Inhalt zerfällt in drey Abschnitte, von welchen der erste eine praktische Grammatik oder Darstellung der Formen und Verbindungen der Redetheile ist, der zweyte die gebräuchlichsten Redensarten der vertraulichen und gesellschaftlichen Unterhaltung enthält, und der dritte 93 Gespräche. Letztere sind im Ganzen betrachtet wohl übersetzt, doch finden sich hin und wieder Verstöße gegen den englischen Genius. Rec. will hier nur erwähnen S. 13. *you have it to do with an impious man.* In solcher Verbindung ist it sprachwidrig. — S. 46. stehet *how many charmes*, da doch *charm* im Plural *charms* hat. — S. 47. *And I dare not as much as complain of it.* Der Negation wegen sollte es richtiger heißen: *so much as.* — S. 129. *I am well furnished therewith*, statt des jetzt gebräuchlichern *with it.* — S. 146. *It's pace is good*, für *its*, denn *it's* bedeutet *it is*, welches hier nicht paßt. — Ebendaselbst *get it make a passade.* Nach *get*, *lassen* folgt nie der Infinitiv, sondern das leidende Participium u. s. w.

Von diesem Buch ist auch eine englisch-französische Ausgabe besorgt, unter dem Titel: *Dialogues english and french.*

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Göttingen: Logik und allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften im Grundriß*; eine vorläufige Darstellung *der Hauptmomente des einzig richtigen Systems der Philosophie*, von D. *Joh. Christ. Dan. Wildt*, Assessor der königl. Societät der Wissenschaften und Prof. der Philosophie zu Göttingen. 1801. 70 S. 8. (6 gr.) Der Vf. dieser kleinen Schrift hat, wie er selbst sagt (S. 15), schon im Sommer 1788 ein Privatissimum über Philosophie gehört, und gleich von jener Zeit her die Revolution in dieser Wissenschaft mit steter Aufmerksamkeit beobachtet. Erst im J. 1796. wagte er die *Declaration seines Projects*, (eine eigene Kategorientafel aufzustellen), in der *ersten* Ausgabe dieser Tafel bekannt zu machen. Es folgten bald noch zwey verbesserte Abdrücke. — — Jetzt hat der Vf. die Freude, die Versicherung hinzusetzen zu können, daß seit der letztern Abschrift vom 29sten Junius 1800 nichts mehr in der Tafel zu ändern gewesen ist, obgleich sie selbst in dieser Zeit im eigentlichen Sinn des Worts fast keinen Tag aus dem Auge gelassen wurde." Er glaubt nun auch mit dieser, hinlänglich geprüften Tafel nichts; geringeres geliefert zu haben, als das *erste vollständige* Verzeichniß der menschlichen Kenntnisse, etc. insoferne die nöthigen derselben sich durch aus alle darin befinden, unter welche die übrigen sich einordnen lassen." Das *Bezweifeln* seiner neuen Entdeckung, versichert er, dem Leser gar nicht übel zu nehmen; gegen das *Bekritteln* derselbigen hingegen, wie er sich ausdrückt, sucht er sich dadurch sicher zu stellen, daß er selbst vorerst die strengste Kritik über seine Arbeit habe ergehen lassen. Wie viele Mühe er sich gebe, es mit einer wissenschaftlichen Auffassung aller Elemente der menschlichen Erkenntniß und einer eben so genauen Eintheilung der letzteren, zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen, erhellt auch noch aus der, diesem Werkchen besonders beygelegten, und von dem Vf. erst nach dem Abdrucke desselben vorgenommenen, abermaligen *Verbesserung seines Systems der Philosophie in Rücksicht dreyer Punkte*, die sich theils auf einige Erörterungen seiner *Analytik der Elementarlehre*, theils aber auch auf die *Topik und Analytik* seiner *Methodenlehre*, beziehen.

Moral, *Naturrecht*, *Naturphilosophie* und *Aesthetik* schließet der Vf. vom *Inhalte* der Philosophie gänzlich aus, und bringt diesen bloß auf die Beantwortung der drey Fragen zurück: Was hat der Mensch für Kenntnisse und Wissenschaften? Wodurch erhielt er diese? Wie berichtiget er sie? Die *Form* der Philosophie hält er für *ästhetisch*, betrachtet ihre einzelnen Sätze als bloße *Postulate*, und benauptet, die Richtigkeit ihrer Regeln lasse sich nur erst nach der Anwendung bejaahen. Uebrigens ist er dabey doch der Meynung, jene Sätze der Philosophie müssen durchaus in Ein Ganzes verbunden, und auf *Ein* Fundament zurückgeführt werden; das, was in seinen Augen zu einer solchen Grundlage der gesammten Philosophie einzig und allein sich qualificirt, nennt er *Kategorem*, und S. 7. stellt er ein eigenes System der Kategoreme auf, dessen Hauptbestandtheile folgendermaßen ausgedrückt werden. *„Vorstellungen sind* 1) *Erscheinungen*, oder 2) *Merkmale*, oder 3) *Zustände.*" Unter diese drey Rubriken wird sofort alles geordnet, was zum System seiner Kategoreme gehört. Hieraus folgt erst die Tafel der *Kategorien* selbst, welcher man in der That das Zeugniß geben muß, daß ihr die *Kantische* an Vollständigkeit sehr weit nachsteht, indem sie nicht weniger als vier und eine halbe Seite einnimmt. (S. 10—14.) Daß das *Ich* dabey die erste Stelle behaupte, versteht sich von selbst; denn *„Ich* ist ja das, auf welches ich jede Vorstellung beziehe." Alles übrige an dieser Tafel, ist so ganz *einzig* in seiner Art, daß es keinen Auszug leidet; sondern von Liebhabern selbst eingesehen werden muß. Gleich originell ist die, auf Kategoreme und Kategorieen streng bezogene, encyklopädische Eintheilung der Wissenschaften bey Hn. *Wildt*, und von dieser mag um so eher ein Probchen hier stehen, da sie im ganzen Gebiete der menschlichen Erkenntniß, eine, bis jetzt unerhörte, Revolution nach sich ziehen muß. In dieser Encyklopädie umfassen also die mathematischen Wissenschaften: Mathematik; die physikalischen: Aëronomie, Experimental-Physik, Physiologie, Chemie u. s. w.; die logischen: Mineralogie, Botanik, Zoologie, Anatomie, u. s. w. ?!. — Die metaphysischen: Geographie, Geschichte, Statistik, Antiquitäten, Metaphysik u. s. w. ?!. — Die ästhetischen: die Philosophie u. s. w. — Die Unumstößlichkeit dieser Eintheilung, so wie seines ganzen, hier mitgetheilten Systems unterstützt der Vf. (S. 63) auch noch *damit*, daß er von seinem Vermögen so viel als man will, darauf zu setzen sich anbietet, *„nicht Schelling, sondern Er*, habe das *alleinige System der Philosophie.*"

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 15. Julius 1803.

ORIENTALISCHE PHILOLOGIE.

CONSTANTINOPEL: برهان قاطع *Burhani Katy.* d. i. *der kategorische Beweis* i. J. 1214. d. Hedschrah. (1800.) 863 S. Fol.

Ein vortreffliches persisch-türkisches Wörterbuch, verfasst vom *Seid Ahmed aus Aintab*, *Muderris*, d. i. Rector einer Akademie in Constantinopel.

Das erste Blatt enthält wie bey den meisten in dieser neuen Presse gedruckten Büchern, die *Sebebi Tabi* oder Veranlassung zum Drucke dieses Werkes. Aus dieser Veranlassungsrede lernet der Leser gewöhnlich nichts anderes, als dass auf Befehl des Sultans, dessen Titel gewöhnlich eine ganze Seite einnehmen, der Druck des gegenwärtigen Werkes unternommen worden, und der hierzu erfoderliche Kostenaufwand ganz aus der kaiserlichen Kasse bestritten worden sey. Hierauf folgen die *encomia virorum illustrium*, die um ihre Meynung befragt, das Werk und den Vf. in arabisch abgefassten Gutachten loben. Die hier vorgedruckten sind vom *Seid Mohamed Atallah*, dem Vorsteher der Emire in Constantinopel, vom *Seid Izet Mufti*, vormaligen Stadtrichter allda, vom *Seid Mohamed*, vormaligen Richter in Smyrna, und endlich vom *Abdur-rahman Efendi*, dem Director der Buchdruckerey selbst.

Der Vf. erzählt in der Vorrede, wie er vom Sporne eines edeln Ehrgeizes angetrieben, sich der Dunkelheit seiner Vaterstadt *Aintab* entrissen, auf den Weg nach Constantinopel begeben, und hier die Pracht der Moscheen, Pallälte, und öffentlichen Denkmale, besonders aber den *Bosphorus*, diese *fünfte* Wundergegend der Welt, angestaunt habe. (Die übrigen vier sind das Thal *Chrab Bewan* in Fars, die Gegend um *Sogd*, um *Obolla* bey Bassora, und um *Damask*.) Hierauf fährt der Vf. fort zu erzählen, wie er von mehreren gelehrten Freunden zu Unternehmung dieses Werkes angefeuert, dasselbe unter dem Schutze des Sultans begonnen und glücklich vollendet habe. Er zeigt die Fehler der meisten persischen Wörterbücher, die er zu vermeiden strebte, führt die Namen derjenigen an, aus denen er Bereicherung zu seinem Werke gesammelt, und die Gründe, warum er zur Grundlage seines Werkes das unter dem Namen *Burhan Katy* bekannte persische Wörterbuch des *Tebrisi Hussein Ben Chalef* gewählt habe. Er legt endlich seinem eigenem Werke den bescheidenen Titel *Terdschumni Burhani Katy* d. i. Uebersetzung des *Burhan Katy* bey, und schickt dem eigentlichen Lexicon eine gramatikalische Abhandlung voraus, die aus folgenden neun Abschnitten besteht. 1) Von den verschiedenen Dialecten der persischen Sprache. 2) Von dem Wesen und Genus des Persischen. 3) Von dem Gebrauch der Formationsbuchstaben und Partikeln. 4) Von der Verwandtschaft und Verwandlung der Buchstaben. 5) Von dem Pronomen. 6) Von der Einschaltung einzelner Buchstaben am Anfang, in der Mitte oder am Ende des Worts, wodurch der Sinn desselben verändert wird. 7) Von der Einschaltung solcher Buchstaben, die ohne den Sinn zu verändern bloss zur Rundung der Rede beytragen. 8) Von dem verschiedenen Sinne, der durch Hinzusetzung solcher Buchstaben oder ganzer Wörter entstehet. 9) Von dem, was in der Schreibung des Persischen unumgänglich nothwendig zu wissen ist. Das Lexicon selbst ist nach der Ordnung der Buchstaben des Alphabets in 29 Hauptstücke, und jedes wieder nach der Ordnung des zweyten Buchstaben des Wortes in verschiedene Abschnitte untergetheilt.

Als Probe sowohl von der grammatikalischen Abhandlung, als von der Art, wie die einzelnen Wörter behandelt worden sind, heben wir solche Stücke aus, die auf die alte persische Sprache und Geschichte Bezug haben, und um so interessanter seyn dürften, da sie in einem Zeitpunkt bekannt gemacht werden, wo ohne Rücksicht auf Persiens Sprache und Geschichte so manche sonderbare Muthmassungen über persepolitanische und babylonische Keilschrift geäussert worden sind.

Erster Abschnitt. Von den verschiedenen Dialecten der persischen Sprache, besonders von dem noch gangbaren Parsi, Deri und Pehlewi. Ueber den Ursprung des Wortes *Pars* sind die Meynungen sehr getheilt. Einige persische Geschichtschreiber meynen, *Pars* sey der Sohn *Pehlu's* des Sohnes *Sam's* des Sohnes *Noe's*; Andere, er sey der Sohn *Amar's* des Sohnes *Jafet's* des Sohnes *Noe's*; Andere, er sey der Sohn *Pedram's* des Sohnes *Arfachschad* des Sohnes *Sam's* des Sohnes *Noe* gewesen. Gott weiss es am besten! — *Iran* oder Persien im weiten Verstande ist das zwischen dem Kaukasus, dem kaspischen und persischen Meere, dem Euphrat und dem Oxus eingeschlossene Land, das ursprünglich auch mit dem allgemeinen Namen *Pars* belegt ward, bis verschiedene Provinzen verschiedene Namen erhielten, wie z. B. *Chorassan* das *Ostland*, das so genannt ward, weil es der Hauptstadt *Istachar* ostwärts lag. So ward in spätern Zeiten der Strich Landes zwischen *Abadan*, *Mosul*, *Kadessir* und *Holwan*, weil er fast unter demselben Himmel liegt, wie das *arabische Irak*, mit dem Namen

Digitized by Google

men des *persischen Irak* belegt. So ward die Provinz, deren Hauptort *Isfahan* ist, mit dem Namen *Pars* oder *Fars* belegt, weil man irrig glaubte, dafs Salomon, der auch *Parsi* genennt wird, dort geboren worden sey. Das Persische (*Parsi*) hat eigentlich *sieben* Mundarten. 1) Die Mundart von *Herid*, 2) von *Segs*, 3) von *Saimt*, 4) von *Sogd*; diese sind alle ausgestorben; 5) das *Deri*, 6) das *Pehlewi*, 7) das *Farsi*, die noch heute gebräuchlich sind. Unter dem *Deri* verstehet man die reinste Sprache oder das *Hochpersische*, in der kein Wort ohne die durch die Grammatik bestimmten Biegungs- und Ableitungsbuchstaben gebraucht wird. Mehr findet sich hiervon im Wörterbuch unter dem Worte *Deri*. Das *Pehlewi* soll nach Einigen seinen Namen von *Pehlu* dem Sohne *Sams* des Sohnes *Noe's*, wo? richtiger aber von dem Districte *Pehle*, der die Städte *Rei*, *Isfahan* und *Dinur* in sich begreift, erhalten haben; das *Farsi* ist die in der Provinz Fars gebräuchliche Mundart. Nach dem Arabischen ist das *Farsi* die edelste Sprache, weil der Prophet in seinen mündlichen Reden öfters einige persische Worte eingemischt hat.

Unter dem Worte Deri, wohin dieser Artikel zurückweiset, stehen noch folgende Erörterungen: Deri hat eine dreyfache Bedeutung; *erstens* das Reinste oder Hochpersische; *zweytens* die Mundart, die man in den Städten *Balch*, *Bochara*, *Bedachschan* und *Merid* spricht; *drittens* ist es die Sprache der Bewohner des Paradieses, die Nichts als das reinste *Arabische* und *Persische* sprechen, laut der mündlichen Ueberlieferung des Propheten. Nach Einigen wird das Wort *Deri* von *Der*, Pforte, abgeleitet, weil die Sprache der Pforte, das ist des *Hofes*, die reinste ist. *Behmen* soll zuerst unter den persischen Königen diesen Unterschied zwischen der gemeinen vielartigen Sprache des Volkes und der Hofsprache festgesetzt haben. Andere schreiben diese Sonderung und Läuterung der Sprache dem *Behram*, andere gar dem *Dschemschid* zu.

Aus dem Wörterbuche selbst: Dschem hat dieselben Vokale wie *Dem*, hat sieben Bedeutungen. Ein grofser Fürst oder König. Da nun die drey gröfsten Herrscher *Dschemschid*, *Alexander* und *Salomon* sind, so bedeutet es einen von diesen dreyen, je nachdem es in Verbindung mit den Symbolen der Macht, Herrlichkeit und Weisheit eines dieser drey Fürsten vorkömmt. *Erste Bedeutung.* In Verbindung mit dem *Zauberspiegel* oder *Ostwind* bedeutet es *Salomon*. *Zweyte Bedeutung.* In Verbindung mit *Wein und Glas* bedeutet es *Dschemschid*. *Dritte Bedeutung.* In Verbindung mit dem *Zauberspiegel* und dem *Riesendamm*, (wider *Gog* und *Magog*) bedeutet es *Alexandern*. *Vierte Bedeutung.* Augapfel. *Fünfte Bedeutung.* Die zweyte Kraft der zehn Urkräfte der Vernunft. Um dieſs zu verstehen, wisse, dafs Gott zuerst vor allen Dingen die *Vernunft* erschuf, und derselben dann drey Erkenntnifskräfte beylegte, a) die Erkenntnifs Gottes, b) die Erkenntnifs der Seele, c) die Erkenntnifs der Bedürfnisse.

Jede dieser Kräfte brachte ein besonderes Product hervor. So gieng aus der Erkenntnifskraft Gottes eine zweyte Vernunft hervor, die dann auch *Dschem* genannt wird. Aus der Erkenntnifskraft der Seele gieng eine Seele hervor, welche die *Seele des Universums* genannt wird, und aus der Erkenntnifskraft der Bedürfnisse gieng ein Körper hervor, der das *Weltsystem* oder *Universum* heifst. Die *sechste Bedeutung* des Wortes *Dschem* ist: rein, geläutert. Die *siebente Bedeutung.* Wesen, Natur. *Dschemschid* einer der gröfsten Fürsten aus der Dynastie der Pischdadier. Das Wort selbst ist aus *Dschem*, das einen grofsen Fürsten, und aus *Schid*, das im *Pehlewi* Strahlen heifst, zusammengesetzt. Von der Feyerlichkeit so genannt, mit der er in *Aferbeidschan* seinen prächtigen Thron bestieg, und seinen Kronenschmuck im Strahl der aufgehenden Sonne vor dem Volke funkeln liefs.

Oftachar (nicht *Istachar* wie es gewöhnlich in den Reisebeschreibern gefunden wird) heifst eigentlich ein grofses Wasserstück, ein Teich, und weil die unter diesem Namen bekannte Stadt an einem grofsen Teiche lag, so ward sie darnach so genannt, wird im Arabischen اصطخر geschrieben.

Babel soll in einigen Sprachen *Aufgang* von dem Planeten *Jupiter* bedeuten, und ist der Name einer heut zu Tage neben der Stadt *Helle* in Ruinen verfallenen Stadt, die im Mittelpunkt des arabischen *Irak* lag, und vom *Fitan* Sohn des *Enosch* Sohn des *Noch* erbaut worden seyn soll. *Sohab*, (der Nachfolger *Dschemschids*) machte es zu seiner Residenz, und baute dort ein Schlofs, das er *Gängbihischt* nannte. Nach *Sohab* war es die Residenz *Nimrods* und anderer kaldäischer Könige; es verfiel, ward von Alexander wieder hergestellt, liegt aber heut zu Tage ganz in Ruinen.

Aus diesem letzten Artikel lernen wir, dafs die bey *Helle* befindlichen Ruinen, in denen die Ziegeln mit Keilschriften aufgefunden worden, wirklich die Ruinen Babylons sind, und dafs die Identität der Schrift auf den Steinwänden von *Persepolis* oder *Istachar* und den *Ziegeln* von Babylon um so weniger befremden darf, wenn was hier gesagt wird, dafs diese zwey Städte die Residenzen zweyer aufeinanderfolgenden Fürsten, nämlich *Istachar* von *Dschemschid*, und Babylon von *Zohab* gewesen seyen, wahr ist.

Uebrigens hat der Sammler des Wörterbuchs die in anderen Werken dieser Art gewöhnlichen langen Umschreibungen der *Vokale*, wie nämlich jedes Wort gelesen werden müsse, dadurch vermieden, dafs er immer ein dem Schalle nach gleichlautendes bekanntes Wort beygesetzt hat, z. B. *Dschm* wird gelesen wie *Dem* d. i. *Dschem*, *Dschmschd* wird gelesen wie *Teschdid* d. i. *Dschemschid*.

CONSTANTINOPEL: لهجة الغات *Lehdschetol-lugât.* i. J. 1216. d. Hedschrah. (1802.) 851 S. Fol.

Ein türkisch-arabisch-persisches Wörterbuch vom gelehrten *Efnad Efendi Mufti* zu Zeiten Sultan *Mahmud's*. Den besten Begriff von seinem Werke giebt der *Vf.* selbst im folgenden Stücke der Vorrede, das zu-

Digitized by Google

zugleich eine ziemlich vollſtändige Aufzählung der beſten orientaliſchen Wörterbücher enthält.

„Um bey der unzählbaren Menge von Wörterbüchern doch einigermaſsen einen neuen Weg zu betreten, beſchloſs ich alle türkiſchen Haupt- und Zeitwörter durch die beygeſetzten arabiſchen und türkiſchen Bedeutungen zu erklären. Ich begann meine Arbeit im J. 1138 d. Hedſchrah, und verſchaffte mir dazu die beſten und brauchbarſten Wörterbücher, aus denen ich meine Auszüge verfertigte. Die vorzüglichſten davon ſind die folgenden:

I. „Bloſs arabiſche Wörterbücher. *Sahaki Dſchewheri. Camuſi Firuzabadi. Misbah* vom *Imam Cortobi. Misbahi munir* vom *Fajumi. Lifanol arab* vom *Ibn Mokerrem. Tehzibal-esma* vom *Ezheri. Sami ſil-eſami* vom *Meidani. Mokademetol-edeb* vom *Dſcharallah. Alamet we Eſaſal-belaghat. Faikol-logat. Nihajet* vom *Ibn Eſſir. Kenzol-lugat* vom *Saalebi. Diwan Ebu Ishak Farani. Sebatol-ebhar Mir Ali Schirnewaji. Kenzol-lugat Mohamed Ibn Mauf. Moferredat Imam Raghib. Gharibol-muſannif Ebol-Obeide. Camuſal-awam.*

II. „Arabiſche Wörterbücher mit beygeſetzter türkiſcher Ueberſetzung. Das arabiſch-türkiſche Wörterbuch des *Il'ankuli. Cara Firi. Aſsal-ereb. Terdſchiman Sahah. Achteru Kebir.*

III. „Arabiſche Spruchwörterſammlungen. Die Sprüche des *Meidani.* Die Sprüche des *Zamahſcheri. Feraidol-charaid. Timſalol-emſal.*

IV. „Arabiſche mediciniſche Werke. *Nozhetonnufus* vom *Zeined-din Ibn Ebubur. Moferredat* vom *Ibn Beitar. Moferredat* vom *Halimi. Moferredat* vom *Scheich David. Moferredat Kebir Hezar Fenn.* Die Naturgeſchichte des *Demiri.* Die Naturgeſchichte des *Sejuti.*

V. „Perſiſche Wörterbücher. *Ferheng Dſchihangiri. Ferheng Schuuri. Scherefname. Bohaukati* vom *Ibn Chalef Tebrizi.* Dann die Werke vom *Halimi, Nimeti* und mehrere andere.

„Die aus denſelben gezogenen Wörter habe ich nach alphabetiſcher Ordnung gereihet, ſo daſs das ganze Werk in 24 Hauptſtücke zerfällt, deren jedes nach dem Vokale des Anfangsbuchſtaben wieder in drey Abſchnitte unter getheilt wird, wie z. B. der Buchſtabe *B*, in *B* oder *v*, *B i*, *B* oder *m*.

„Es enthält daher dieſes Werk nicht nur die Namen aller Thiere, Pflanzen, oder Mineralien, ſondern am gehörigen Orte auch alle üblichen Sprüchwörter. Zuerſt wird das türkiſche Wort hingeſetzt, dann das arabiſche und perſiſche. Vorkommende Synonymen werden zwar einzeln angeführt, die arabiſchen und perſiſchen Wörter aber nur bey dem, was im gemeinen Leben am gebräuchlichſten iſt. So z. B. heiſsen *Gözel* und *Gögdſchek* beide ſchön, da aber nur das erſte im gemeinen Leben gewöhnlich iſt, ſo werden die gleichbedeutenden arabiſchen und perſiſchen Wörter dort angeführt. Im Jahre 1145 d. Hedſchrah vollendete ich endlich mein Werk und nannte es *Lehdſhetol-lugat* d. i. unter der glücklichen Regierung des Gerechteſten, Siegreichſten u. ſ. w. (hier folgen einige Zeilen von Titeln) Sultans *Mahmud.*“ So weit der Vf. in ſeiner Vorrede.

Das Ganze iſt gewiſs ein für ſtudirende Türken ſehr brauchbares Werk, deſſen Bekanntmachung durch den Druck von denſelben um ſo mehr Erkenntlichkeit verdient, da der Vf., wie er ſelbſt ſagt, einen bisher noch ungebahnten Weg betreten hat. Nicht minder nützlich iſt es für die Dollmetſcher zu Conſtantinopel, die meiſtens geborne Griechen ſind, und wohl das Türkiſche geläufig ſprechen, aber ſelten mit den arabiſchen und perſiſchen Wörtern, die im höheren Stile dafür gebraucht werden, vertraut genug ſind. Europäiſchen Gelehrten kann es das Studium des Perſiſchen und Arabiſchen nur in dem Falle erleichtern, wenn ſie ſich zuvor das Türkiſche geläufig gemacht haben.

Die Methode des Vfs. werden am beſten die folgenden aus der Mitte herausgegriffenen aufeinanderfolgenden kurzen Abſchnitte zeigen.

§. *Fu.*

Feuer, Laterne aus Papier, Darmhäuten, oder Wachsleinwand verfertigt, auf Arabiſch *Fanus*, auf Perſiſch *Far.*

§. *Faei.*

Faide, Nutzen im Türkiſchen gewöhnlich gebräuchlich, aber urſprünglich Arabiſch, und ſollte nicht mit *Fa* ſondern mit *Hemſe* geſchrieben werden; der unregelmäſsige Plural *Fewaid*, auf Perſiſch *Sud*, die übrigen Synonymen ſiehe unter *Affi.*

Hauptſtück.
F mit dem Vokalen i.

§. *Ft.*

Fitne, Aufruhr, urſprünglich Arabiſch, auf Perſiſch *Aſchub. Fitne Koparmak.* Ausbruch des Aufruhrs auf Arabiſch *Schagab*, Perſiſch *Aſchub engichten. Fitil*, Tocht, auf Arabiſch *Zubale* auch *Schail*, Perſiſch *Pilita.*

§. *Ftſch.*

Fetſchi, Faſs, Arabiſch *Bermil*, daſſelbe Wort iſt auch im Perſiſchen dafür gebräuchlich u. ſ. w.

CONSTANTINOPEL: تحفة الشهي Scherhi Tohfei Wehbi, d. i. Commentar über des *Tohfei Wehbi.* i. J. 1216. d. Hedſchrah. (1802.) 503 S. 4.

Ein Commentar des ebenfalls aus der Buchdruckerey von Conſtantinopel hervorgegangenen und in der A. L. Z. 1800. Nr. 58. recenſirten kleinen türkiſch-perſiſchen Wörterbuchs von *Wehbi.* Der Vf. dieſes Commentars iſt *Seid Achmed Hajati Efendi*, damals ein *Muderis* d. i. Rector einer *Mudreſe* oder Akademie in Conſtantinopel. Er brachte ſein Werk dem jetzigen Großweſir *Juſufspaſha* dar, der als ein groſser Liebhaber und Kenner der perſiſchen Literatur ſich für den Druck deſſelben intereſſirte, womit denn auch, wie *Abdur-rahman Efendi*, der Vorſteher der Druckerey, es in einer kleinen Vorrede ſagt, gleich nach Vol-

Digitized by Google

lendung des perſiſchen Wörterbuches *Burhan Katy* angefangen ward.

Die erſten ſechs und vierzig Seiten enthalten eine Abhandlung über den Werth und den Gebrauch der einzelnen Buchſtaben, ſey es für ſich, ſey es in den Formationen der Wörter in den Conjugationen, Declinationen oder in der Syntax; kurz eine perſiſche Grammatik im Auszuge. Eine Nachahmung des *Mokaddeme* oder der Vorrede, die gewöhnlich den perſiſchen Wörterbüchern vorausgehen, und ſehr weitläufige grammatikaliſche Diſſertationen zu enthalten pflegen. Hierauf folgt das ganze kleine Werkchen des *Wchbi* Vers für Vers mit beygefügtem Commentare, deſſen Verdienſt nicht blos in bloſsen Worterklärungen, ſondern auch in Sacherläuterungen beſteht, wie es die folgenden gewählten Beyſpiele weiſen.

Mart Aj, Azar, onindſchi gunt newruz imiſch.

März heiſst *Afar*; der zehnte Tag *Newruz*. *Afar* der erſte Frühlingsmonat des Sonnenjahrs auch *Herwerdin* genannt, auch im Arabiſchen gebraucht, ohne *Elif* vor dem *R*; das iſt *Afar* iſt der Name des neunten Monats des Sonnenjahres, wenn ſich die Sonne im Zeichen des Schützen befindet. *Newruz* oder *Neujahr* (eigentlich Neutag). Zwey Tage im Jahre werden mit dieſem Namen benannt. Der zehnte März d. i. der Tag, wo die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, iſt der kleine *Newruz*; wenn man *Newruz* platt weg ſagt, ſo wird dieſer darunter verſtanden. Man ſagt: Gott habe an dieſem Tage die Welt erſchaffen. *Dſchemſchid* ſoll an dieſem Tage einſt nach einer Reiſe in *Aſerbeidſchan* einen mit Blumen und Edelſteinen geſchmückten Thron beſtiegen, und als die Sonne aufgieng, ſoll das Volk von Glanze der Edelgeſteine erſtaunt ausgerufen haben: Dieſs iſt *Newruz*, ein neuer Tag.

Dſchemſchid der Name des Königs und *new* neu iſt bereits in vorhergehenden Verſen erklärt worden. Der zweyte oder groſse *Newruz* war bey den Perſern der ſechſte Tag des März *Chordad* genannt. Dieſs war der Tag, an dem *Dſchemſchid* jährlich den Thron beſtieg, mit aller Pracht der Königswürde angethan. An dieſem Tag empfieng er die Huldigungen ſeiner Völker, gab Geſetze und heilſame Verordnungen. Vom groſsen bis auf den kleinen *Newruz*, das iſt vom ſechſten auf den zehnten März, pflegten die *Chodroen* oder alten perſiſchen Kaiſer Bittſchriften anzunehmen, Klagen anzuhören, Gefangene zu befreyen, Schuldige loszuſprechen, und unter das Volk Geſchenke zu vertheilen. Sie ſelbſt aber überlieſsen ſich durch dieſe vier Tage Freuden und Vergnügungen aller Art.

Wchbi erzählt in der Vorrede ſeines kleinen Wörterbuches im Kurzen ſeine eigenen Schickſale. Er ſpricht von ſich ſelbſt erſt in der dritten dann in der erſten Perſon.

Als Abgeſandter gieng ich nach *Iran*
Beſah die Stadt *Rewan* und *Ispahan*;
Bis *Irak* kam ich, und bis *Nehawend*
Und Alles war zu ſchauen mir vergönt
Zuletzt gieng im *Schiraſerland*
Ich mit *Hafyſen* Hand in Hand.

Der geographiſche Commentar über dieſe kurze Reiſebeſchreibung iſt folgender: *Iran*, der Vf. ward im Jahre 1190 d. Hedſchrah von Seiten der ottomaniſchen Pforte als Geſandter an den *Schah* von *Iran* (d. i. Perſien) *Cerim Chan* abgeſchickt. *Rewan* eine Stadt in *Iran* unter dem 37ten Grade der Länge und dem 30ten der Breite gelegen, die Hauptſtadt des Diſtricts *Dſchuſur Saad* ward im J. 991 von *Ferhadpaſha* erobert, im J. 1010 vom *Schah* wieder eingenommen; im J. 1014 vom *Schah Abbas*, und zehen Jahre hernach vom *Bluhamedpaſha* belagert, ohne eingenommen zu werden. Im J. 1045 nahm Sultan *Murad* dieſelbe in 7 Tagen ein, trat ſie aber wieder an den *Schach* ab. Jetzt im Verfalle. *Iſahan* 85 Gr. Länge 33½ Breite zwiſchen Hügeln unter einem glücklichem Himmelsſtriche gelegen, eine groſse bevölkerte Stadt, die ſchon ſeit den älteſten Zeiten Perſiens Hauptſtadt iſt. Die *Chodroen* d. i. die älteſten perſiſchen Könige verſammelten hier ihre Cavallerie; daher die Stadt den Namen *Ispahan* (Plural von *Spahi*) erhalten haben ſoll, woraus denn durch Veränderung des *Sin* in *Sad* und des *P* in *F* der heutige Name *Iſahan* entſtand. *Nehawend* eine Stadt mittlerer Gröſse unter dem 83½ Gr. der Länge und 35½ Gr. der Breite auf einer Anhöhe gelegen, wo zu Zeiten *Omars* das unter dem Namen *Sarjetol-dſchebel* d. i. Bergſchlacht bekannte Treffen geliefert ward. Der Vf. des *Nihajetol-edeb* erzählt: es befinde ſich dort ein Stein, der die Eigenſchaft beſitze, daſs, wer Kenntniſs von abweſenden Perſonen oder zukünftigen Dingen zu erlangen wünſcht, und ſich darunter ſchlafen legt, in ſeinem Traume den gewünſchten Aufſchluſs erhält. So erzählt auch der Abkürzer des *Moadſchem*, daſs es um *Nehawend* eine Gattung wohlriechenden Rohres gebe, das ſo lang es in der Atmoſphäre von *Nehawend* bleibt, keinen Geruch giebt, ſobald es aber auſser dem Bezirk der Stadt verführt wird, gut zu riechen anfängt. *Dijar* Land. *Schiras* 88½ Gr. Länge 33 Gr. Breite. Die Hauptſtadt der Provinz *Fars*; ſehr groſs und bevölkert. Sie war ehemals weit gröſser und anſehnlicher, kam aber hernach in Verfall. *Cerimſchah* ſuchte wieder dieſelbe emporzubringen. Dieſe Stadt iſt vorzüglich deshalb berühmt, weil ſie der Geburtsort, der Wohnſitz, und die Grabſtätte vieler gelehrter Männer war, von denen der Vf. hier den *Chodſhi Hafis* nennt. *Chodſhi* (Lehrer) iſt ein Ehrentitel, der dem Namen dieſes berühmten Dichters gewöhnlich vorgeſetzt wird, wie z B. den Namen anderer Dichter die Worte *Hekim* (Doctor) *Uſtad* (Meiſter) *Newlana* (Herr) ſo ſagt man: *Hekim Ferdufi*, *Uſtad Latifi*, *Mewlana Dſchami*, *Chodſchi Hafis*. Aehnliche intereſſante Details liefert der Commentar mehrfach über verſchiedene hiſtoriſche, philologiſche und theologiſche Gegenſtände.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 16. Julius 1803.

LITERATURGESCHICHTE.

Hamburg, b. Kratzsch: *Johann Otto Thiefs — Geschichte seines Lebens und seiner Schriften*, aus und mit Aktenstücken. Ein Fragment aus der Sitten- und Gelehrtengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. *Erster Theil.* Mit einem Kupfer (dem Bilde des Vfs.) 1801. 260 S. *Zweyter und letzter Theil.* 1802. 424 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Wir haben in unsern Zeiten berühmte Gelehrte gesehen, welche ihr Leben in der Absicht öffentlich beschrieben, um nach ihrer ganzen Thätigkeit, in ihren verschiedenartigen Auftritten und Handlungsarten richtiger beurtheilt zu werden, als es ohne ihre Anleitung von Zeitgenossen und Nachkommen geschehen dürfte; andere, welche diese Veranlassung nur ergriffen, um ihr Glaubensbekenntnifs über die Sitten, Meynungen und Begebenheiten ihres Zeitalters, über den Zustand der Wissenschaften, gangbare Methoden, merkwürdige Gelehrten und Schriften abzulegen. Gegenwärtige Autobiographie gehört in beide Classen zugleich. Das vorangeschickte Motto aus dem *Cicero*, auf welches Hr. *Th.* verweifet, erklärt zwar jede *Arroganz* für verhafst, und verspricht: *nihil dico de meo ingenio;* allein unvermeidlich ist es doch, in einer solchen Schrift von seinen Geistesgaben, ihrer Entwickelung, Vervollkommnung, Richtung und Anwendung zu sprechen; und wenn der Vf. dabey jeden Schein von Selbstgenügsamkeit zu unterdrücken weifs, desto rühmlicher für ihn! desto lehrreicher für das Publicum!

Nachdem Hr. *Th.* bis auf seinen Urgrofsvater zurückgegangen war, unterhält er seine Leser im Ersten Theil bis S. 178 mit dem Leben und Charakter seines Vaters, *Johann Peter Th.*, der im Jahr 1787 als praktischer Arzt zu Hamburg verstarb, dessen Schattenrifs er auch S. 179 hat abdrucken lassen. Nach der Schilderung des Sohns war er nicht blofs ein sehr geschickter und erfahrner Arzt: sondern auch ein biederer, treuherziger Mann vom alten Schlage, uneigennützig in hohem Grade, voll eigener Ansichten der ihn umgebenden Menschen und Einrichtungen; aber auch nicht frey von Sonderbarkeiten und Seitensprüngen. Dafs man einen solchen Mann gern näher kennen lerne, zumal unter so vielen, grofsentheils wohlgerathenen Bemerkungen, Nebengemälden, satirischen Wendungen u. dgl. m. des Sohns, leidet keinen Zweifel. Allein, der Vf. weifs, wie schon von ihm bekannt ist, auch hier oft in seinen Geistesejaculationen kein Ende zu finden; seine Mikrologie wird nicht selten lästig; *A* in Witz artet in Witzeleyen aus, und über der Sucht zu belustigen, verläfst ihn bisweilen die reifere Beurtheilung. So hat er S. 86—93 den ganzen Promotions-Aktus seines Vaters zu Kiel, lateinisch, mit eingestreueten deutschen Glossen, eingerückt; aber doch am Ende vergessen, mit jenem Verwalter im englischen Luftspiel hinzuzusetzen: Verzeihen Sie, meine Leser, dafs ich so spafshaft bin! Sogar eine *Oda alcaica*, welche *Jo. Petrus Roskamp. Hamburgenfis, Juris Studiofus in obitum Viri Praenobil. — — Dom. Jo. Petri Thiefsii, Med. Doct.* hat drucken lassen, giebt er uns hier (S. 96—99) zum Besten. Aber nun tritt Hr. *Th.* selbst auf, S. 182 fg., geboren im Jahr 1762; doch sind in diesem Theil nur noch seine ersten 13 Lebensjahre beschrieben. Schon als Knabe, sogar als Kind bereits, liefs er sich nicht gängeln; entweder sein Führer mufste mit ihm fort, oder er stand still. Ein sanftes Leitband liefs er fahren, und durch den Zügel bifs er sich hindurch. Halsstarrig war er, wenn man ihm Gewalt entgegensetzte; aber nachgiebig selbst von seinem Rechte, wenn man ihn frey behandelte. Seine Triebe durften nur nicht gehemmt seyn, und sie beunruhigten niemand; nicht einmal ihn selbst.“ Ob er nicht zuweilen seinen frühesten Jahren Gedanken und Empfindungen der weit spätern geliehen habe? ist eine andere Frage. So hat er gleich nach der Erzählung, wenn und von wem er getauft worden sey, hinzugefügt: „Mit der Taufe, meynte ich, hätte man wohl so lange warten können, bis ich sie verlangt hätte. Als ich hernach erfuhr, dafs sie ein Sacrament sey: — — so dachte ich nicht weiter an das, was ich nicht verstand.“ Auch entschuldigte er als Kind seine Fehler mit den Worten: „Das habe ich nicht gethan, sondern mein anderer Mensch.“ Im Hamburgischen Johanneum, dessen Verfassung, als einer „Schule der Stupidität“, lächerlich genug beschrieben wird, lernte daher Hr. *Th.* wenig, bis er an den würdigen, aber zurückgesetzten Tertius, *Heerwagen*, kam, dem er desto mehr zu verdanken hatte; allein auch der väterlichen Leitung.

Mit dem *zweyten Theil* schreitet man vom J. 1775 oder vom 13ten Jahre des Vfs. bis auf die Zeit fort, da er seine Lebensbeschreibung vollendete. *Die Alternative*, wie das erste Kapitel überschrieben ist, (eine hochfahrende Vergleichung zwifchen Theologie und Rechtsgelehrsamkeit), dient wieder zum Belege, dafs der Vf. dem Knaben Begriffe und Ueberlegungen des Jünglings unterschiebt. Das zweyte Kapitel: *Unser Herr Jesus Christus*, beschreibt seine Confirmation; etwas gesucht, wie der Titel klingt. Im dritten wird

Digitized by Google

der ehemalige Hauptpastor *Friderici*, der auf die Bildung des Vfs. viel gewirkt hat, als ein Muster eines trefflichen Religionslehrers dargestellt. Dagegen wird im vierten Kapitel (S. 19—52) *Johann Melchior Götze* blos von der zänkischen, verketzernden und überhaupt fehlerhaften Seite abgebildet. Der Vf., der selbst mit ihm in Händel gerathen war, hätte wohl mit etwas weniger Animosität schreiben sollen; er wirft G. sogar *crasse Ignoranz* vor, welches doch nicht durchgängig der Fall war. Sodann beschreibt er seine theologische Leferey — immer noch als Schüler auf dem Johanneum. Da hat es, nach S. 56, „frühzeitig einen widrigen Eindruck auf ihn gemacht, dass man ihn immer und überall, wie man sich ausdrückte, *Gott aus der Natur habe kennen lehren wollen; er habe darüber die Natur unwillig aus den Augen verloren, und fürchte, diesen Verlust niemals einzuholen.*" Das ist doch wohl eine ziemliche Affectation! Er rühmt den vortheilhaft bekannten, aber fehlerhaft belohnten *Masche*, als denjenigen, der ihm einen richtigen theologischen Studienplan entwarf. Mehrere Auftritte des Schülers und Gymnasiasten zu Hamburg, dessen reger Geist schon damals das Hamburgische Schriftsteller-Lexicon heraus zugeben anfieng, übergehen wir; nur die Versicherung nicht (S. 129), dass *Gellert*, *Lefs* und *Hermes* auf seinen schriftstellerischen Charakter, so wie *Semler* und *Teller* auf seine theologische Bildung, den mehresten Einfluss gehabt haben. Zu Helmstadt studierte er zwar Theologie, aber auf eine ganz eigene Art. Er hörte kaum zwey theologische Professoren; und auch ihre Vorlesungen hat er grostentheils nur zum Anfange fleifsig besucht. Er gab mehr auf ihre Geberden, als auf ihre Reden Acht; abstrahirte von ihren Behauptungen, und reflectirte auf ihre Verhaltnisse; hörte sie am liebsten in Gesellschaft, u. s. w. Er wollte ein so glücklicher, ruhiger und ruhmvoller Mann werden, als *Zimmermann* in seinem Buche über die Einsamkeit, den Professor schildert; aber nicht durch die Professoren, sondern aus sich selbst. Daher liefs er jene gehen und stehen, und studierte Tage und Wochen lang auf seinem Zimmer. (Das konnte er ja aber auch in Hamburg thun.) Der Prorector gab ihm daher den Rath, die Universität zu verlassen, weil das eigene Studieren nicht schlechtweg erlaubt sey. Weil er nun zwey Collegia unterschrieben hatte, nahm er für eine Stunde zwey: Chemie und Kirchenhistorie, und ging abwechselnd in beide. Doch war er auch ein Mitglied des dortigen theologischen Seminariums; prestigte öfters, und vertheidigte seine Dissert. *de Evangelio Matthaei non interpolato*, öffentlich; trug daher auch ein herrliches theologisches Testimonium davon. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt wäre er beynahe durch *Götzens* Unwillen über die von ihm herausgegebenen Gedichte, besonders die darin enthaltene christliche Grabschrift eines Juden, vom Candidaten-Examen abgewiesen worden. Als Informator kam er in nicht geringe Verlegenheit, indem er den Hamburgischen Catechismus nachbeten mufste. Denn seine theologische Aufklärung war damals schon (im J. 1783) durch das Studium der kritischen Philosophie, durch ein gleichfalls kritisches Studium des N. Test. und eine historische Interpretation desselben, so hoch gestiegen (S. 203), dass er zwar nicht alle Wunderhistorien gelten liefs, die man, wie ihm dünkte, zur einen Hälfte in das N. Test. hineingetragen hatte, und die andere Hälfte natürlich zu erklären wufste, ohne dieser historischen Aufgabe auf den Grund zu sehen; aber doch das Wunder der Einwirkung Gottes auf Jesum, der schon vor seiner Geburt mit der Gottheit in einer ihm unerklärlichen Verbindung gestanden habe, und ewig darin bleibe, nicht bezweifelte; ob ihm gleich derselbe der Menschheit mehr als der Gottheit anzugehören, und keineswegs Gott selbst zu seyn schien. Er ward jetzt Nachmittagsprediger auf dem Hamburger Berge, ohne ordiniert zu werden; Predigten, die er heraus gab, wurden für irrgläubig erklärt; er schrieb die Hamburger Literaturzeitung, und die allgemeine Predigerzeitung, welche beide von keiner langen Dauer waren; wurde zu Helmstadt Magister, und im J. 1790 zu Giefsen Doctor der Theologie, wo man ihm, wie er sagt, auf halbem Wege entgegen kam; erreichte aber dadurch die Absicht einer hohern geistlichen Stelle nicht. Daher wandte er sich ins akademische Leben nach Kiel, wo er aufserordentlicher Professor der Philosophie ward, und Vorlesungen hielt, auch Hoffnung zu einer theologischen Professur hatte. Hier ward in der Regel gar nicht disputirt; keine lateinische Antrittsrede gehalten, kein solches Programm geschrieben, und kein angelehnter Lehrer brauchte sich zu habilitiren. Hr. *Th.* suchte destomehr durch viele Vorlesungen, Predigten und herausgegebene Schriften, thatig zu seyn; er erhielt auch einige Belohnungen dafür. Aber im J. 1799 wurde er von dem Könige mit einer Gratification von 300 Rthlr. einem jährlichen Wartegelde von 300 Rthlr, auch mit den Verrechten und Freyheiten eines königl. Professors, seiner Lehrstelle entlassen. Seitdem lebt er zu Itzehoe, und fährt fort, ein fruchtbarer Schriftsteller zu seyn. Nach der ersten Veranlassung zu seiner Entlassung gefragt, wie gefragt, wohl aber in Vorbeygehen gehört zu haben, dass sein Andachtsbuch hie und da Unwillen erregt, und dass er sich durch seine freymüthige Beurtheilung der über die neue Schleswig-Holsteinische Kirchenagende herausgekommenen Schriften, wichtige Feindschaften zugezogen habe. Am Ende des Buchs steht ein Verzeichnis seiner Schriften, denen er zum Theil jetzt allen Werth abspricht; anderer, die er auf ihren Werthe beruhen lafst, oder auf welche er einen wirklichen Werth legt; auch solcher, die er noch herauszugeben gedenkt. Er hat sich hier von neuem als einen Mann von Geist, Wissenschaft, forschendem Scharfsinne, grofser Belesenheit und Freymüthigkeit charakterisirt; aber auch als einen Schriftsteller, bey dem die kritische Scheidekunst sehr viel zu thun findet. Seine Biographie bleibt, ungeachtet ihrer zahlreichen Auswüchse, gedehnten Gemeinplatze, egoistischen Scenen und zur Schau ausgelegten Maximen, Meynungen und Einfälle, doch immer ein Buch, das sich nicht blos zur Unterhal-

Digitized by Google

tung,

tung, sondern selbst mit Nutzen lesen läßt. Sie wird auch dadurch unterrichtend, daß der Vf. manche seiner Schwächen und Fehltritte nicht verkennt. Nur mangelt noch das Selbstgefühl, daß er durch unzeitige Aeußerungen der Geistesfreyheit ohne hinlängliche Menschenkenntniß, durch Paradoxieen und gutgemeynte Uebereilungen, zur Wendung seines Schicksals selbst viel beygetragen habe; daß schnelle Vielschreiberey in den meisten Fällen keinen ächten Ruhm erwerbe und daß derjenige, der Bedachtsamkeit, Milde und Schonung in Beurtheilung anderer vergißt, sich selbst auch wenig Schonung versprechen dürfe.

1) Leipzig, b. Reclam: *Catalogue of approved English Books.* Verzeichniß der vorzüglichsten englischen Literatur bis zu Ende des Jahres 1800. 1803. 152 S. gr. 8. (Schreibp. 1 Rthlr. Druckp. 16 gr.)

2) Ebendaselbst, bey Demselben: *Catalogue des Livres François et Anglais, qui se trouvent chez C. H. Reclam, Libraire à Leipsic.* 1803. 69 S. gr. 8.

Wer aus Erfahrung die Schwierigkeiten kennt, welche mit dem Ankauf englischer Bücher für den Ausländer verbunden zu seyn pflegen, der wird sich gewiß über den guten Anfang mit uns freuen, welcher hier gemacht worden ist, die Anschaffung der besten englischen Werke zu erleichtern. Zum Grunde legte der Herausg. den *London Catalogue*, den er mit einigen andern verglich und ergänzte, die Preise desselben für Deutschland berechnete und dieses alles so compendiös als möglich drucken ließ, um dadurch sein Verzeichniß wohlfeil und gemeinnütziger zu machen. Er versichert, die neuesten Ausgaben durchgängig angenommen zu haben; eine Versicherung, die sich besser aus der Beyfügung der Jahreszahlen selbst ergeben würde. Voran gehen *Cooke's Pocket Editions;* dann folgt *General Literature;* sofort Theologie, Jurisprudenz, Medicin, mit ihren Hülfswissenschaften; am Ende *Hebrew, Greek, Latin, Italian, French.* Die Titel sind großentheils mit verständiger Abkürzung abgedruckt, und die angegebenen Bücherpreise finden wir im Ganzen billig. Auf bey einigen Werken, die wir viel wohlfeiler aus England erhielten, scheint der Herausgeber von Catalogen entweder, oder von Commissionairen irre geleitet zu seyn. Um auch diesen Mangel gänzlich zu entfernen, würden wir ihm rathen, daß er in den Supplementen zu diesem Catalog (dergleichen bereits No. 2 auf heißt, und künftig alle Jahre erscheinen sollen) genau bey jedem Buche, neben der Jahreszahl, welche oftmals für den Literator sehr wichtig ist und nie fehlen sollte, und dem Verkaufspreise, zugleich den Betrag der Bogenzahl angäbe; wodurch der Leser in den Stand gesetzt wird, eine ungefähre Berechnung selbst anzustellen. — Das ganze Unternehmen des Hn. Reclam verdient übrigens die thätigste Unterstützung des deutschen Publicums.

KINDERSCHRIFTEN.

Berlin, in d. Felischischen Buchh.: *Museum für Kinder zur angenehmen und nützlichen Selbstunterhaltung.* Mit 12 Kupfertafeln. 1802. 153 S. 8. (1 Rthlr.)

Der vorgegebene Zweck des Vf. soll seyn, Kindern ein Lesebuch zu liefern, welches ihnen eine angenehme Erholung und zugleich eine nützliche Selbstunterhaltung in müssigen Stunden gewähren könne. In vier Abtheilungen liefert er I. eine historisch-statistische (für Kinder?!) Staatsliste der preuss. Länder (ist eine trockene Namensliste, welche schon durch *Rambachs* Geschichte des preuss. Vaterlandes ganz überflüssig gemacht worden); II. kleine Aufsätze vermischten Inhalts, zur Belehrung und Unterhaltung; III. das Merkwürdigste aus der Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere; IV. Gesellschaftliche Belustigungen. Die drey letztern Rubriken enthalten durchgängig Nichts, als aus zwanzig andern ähnlichen Jugendschriften ohne allen Geschmack und Beurtheilung unglücklich zusammengestoppelte triviale Dinge, welche Kindern, die allenfalls noch lesen können und wollen, anstatt Erholung, Ekel und Langeweile verursachen müssen. Was die *nützliche* Unterhaltung dieses Handwerks betrifft: so darf Rec. nur auf die S. 127 *Kindern* (? —) ertheilten schönen Kunststücke aufmerksam machen; z. B. eine Pfeife Taback anzuzünden, ohne die Pfeife in den Mund zu nehmen — feurige Funken aus dem Munde zu speyen — Feuer auf den Händen zu tragen, unter welche der Vf. auch S. 139 *in der nützlichen Rubrik* noch die von einigen Schülern *glücklich* (?) ausgeführte List, einen Lehrer zu betrügen, aufführet; — und es ergiebt sich von selbst, daß dieses Machwerk ein höchstunreifes Product eines leeren — Kopfes oder Magens — seyn müsse.

London, b. Murray u. Highley: *Elements of Self-knowledge,* intended to lead youth into an early acquaintance with the nature of man, by an anatomical display of the human frame, a concise view of the mental faculties, and an inquiry into the genuine nature of the passions. Compiled, arranged and partly written by *R. C. Dallas,* Esqu. 1802. XXXIV u. 464 S. 8. (3 Rthlr. 12 gr.)

Eine populäre Anthropologie, aus englischen Schriftstellern zusammengetragen und sogar fürs weibliche Geschlecht bestimmt; denn der Vf. sagt: das Lächeln eines Mädchens werde nicht weniger reizend seyn, wenn es gleich wisse, welche Muskeln dabey in Bewegung gesetzt werden. Es fehlt indessen dem Vf. sehr an gründlichen Kenntnissen der Wissenschaft, die er hier den Ungelehrten vortragen will. Sonst würde er z. B. die wässerigte Feuchtigkeit des Auges nicht für concav ausgeben, und glauben, daß dieselbe nach der Niederdrückung der Katarakte, die Form und Beschaffenheit der Krystalllinse annehme. Er würde nicht von einer Oeffnung in der Trommelhaut

Digitized by Google

haut sprechen, die mit einer Klappe versehen sey: denn das Rivinische Loch gehört doch sicher nicht zum normalen Zustande. Er würde den Nervenknoten keine Muskelhaut geben, und das bekannte Bellini'sche Experiment nicht zum Beweise des Daseyns einer Nervenflüssigkeit anführen. Er würde den Sammelplatz des Chylus nicht als ein hohles Behältniss schildern; er würde unzählige andere Fehler vermieden haben. Die Angabe der Muskeln ist mangelhaft und unzweckmäfsig; wahrscheinlich ist es ein Druckfehler, wenn S. 47 der Muskel des Steigbügels zu den Muskeln des Auges gerechnet wird. Seltsam klingt, wenn der Vf., dem man es bald anmerkt, dafs er blofs Andern folgt, an mehrern Orten sagt: *er* habe diefs und jenes selbst bemerkt; z. B. die Trommelhaut bey Kindern mit Schleim überzogen; *er* habe keine Varietäten in der Vertheilung der Aorte wahrgenommen u. s. f. Rec. fiel dabey die Sitte der Abschreiber des Mittelalters ein, die die Beobachtungen ihrer Vorgänger, ohne Beurtheilung, nachschrieben, als ob sie sie selbst gemacht hätten.

Der psychologische und moralische Theil dieses Werks ist aus *Hutcheson*, *Watts*, *Beattie*, *Reid* und *Ad. Smith* entlehnt, und die Lehren dieser Schriftsteller sind mit mehr Beurtheilung zusammengestellt. Aus *Beattie's letters to a philosophical unbeliever* ist die Abhandlung: über die Unsterblichkeit der Seele; den Schluss macht ein Aufsatz über die Selbstbeherrschung, von dem Rec. nicht weifs, ob er dem Vf. eigenthümlich oder auch entlehnt ist. Das Titelkupfer soll eine oberflächliche Uebersicht der Lage der Eingeweide geben, ist aber in jeder Rücksicht unter aller Kritik; *Magnus Hundt's* und *Joh. Kethams* erste Holzschnitte aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts sind weit besser.

Schneffenthal, in d. Buchh. d. Erziehungsanst.: *Erster Unterricht in der Sittenlehre*, für Kinder von 8—10 Jahren, von *C. G. Salzmann*. 1803. 373 S. 8. (18 gr.)

Der würdige Vf. liefert hier ein moralisches Erzählungsbuch, welches den Kindern nicht zum beständigen Gebrauche in die Hände gegeben werden, sondern aufser den Lehrstunden, unter dem Beschlusse des Lehrers bleiben soll. Nach einer vorausgeschickten Charakteristik der Familienglieder, welche in der, in diesem Buche zum Vehikel genommenen Geschichte, die Hauptrollen spielen, webt der Vf. die der Jugend zugedachte Belehrung über die wichtigsten Pflichten, als: Abhärtung des Körpers, Ordnung, Verschwiegenheit, Verhalten gegen die Beleidiger, gegen Wahnwitzige, Vorsicht, Geduld etc., und die nöthigen Warnungen vor den gewöhnlichen Fehlern der Lüsternheit, Unmäfsigkeit, des Muthwillens, Argwohns, der Thierquälerey etc. in kurze Erzählungen ein, welche deutlich und unterhaltend vorgetragen sind. Nur S. 209 ist dem Vf. ein Verstofs gegen den guten Ausdruck entwischt: Lernen *thut* ihr heute doch nichts. Sonst ist Geist, Inhalt und Ton dieses moralischen Unterrichts ganz dem Alter angemessen, für welches Hr. *S.* schrieb, und schon der Name des in der pädagogischen Welt rühmlich bekannten Vfs. wird dem Büchelchen die gute Aufnahme verschaffen, die es seiner innern Güte wegen verdient.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Wittenberg*, b. Kühne: *Patriotischer Vorschlag, wie dem Verfalle der sächsischen Manufacturen nicht nur zu steuern, sondern auch der Flor derselben höher als je zu bringen wäre.* Mit nahem Bezug auf Sörgels Memorial an Se. Kurf. Durchl. zu Sachsen. Von *Gottlob Heinrich Heinse.* 1802. 90 S. 8. (9 gr.) Der Vf. dieser mit Einfache und Bescheidenheit abgefafsten Schrift sucht zuförderst in Beziehung auf das bekannte Memorial von *Sörgel* zu zeigen: dafs der bedeutende Gewinn, welchen Sachsen durch seinen Zwischenhandel erwirbt, verloren wäre, sobald die Einfuhr ausländischer Producte, be onders englischer, mit einer starken Abgabe belegt würde; dafs ferner die den sächsischen Fabricaten so nachtheilige Concurrenz der englischen nur während des Krieges möglich war, wo England für die Ausfuhr seiner Fabricate ansehnliche Prämien bezahlte, und den hierdurch entstehenden Verlust durch die erhöhten Preise der Producte beider Indien, die fast ausschliefsend aus England gezogen werden mufsten, decken konnte; und dafs endlich nur die Verlegenheit, keine Wolle aus Spanien bekommen zu können, England nöthigte, sie in Sachsen zu suchen. Erst nach Ausführung dieser Sätze wird der auf dem Titel angekündigte patriotische Vorschlag mitgetheilt, welcher darin besteht, dafs Sachsen Handelsverträge mit Oestreich, Rufsland und der Türkey schliefsen sollte. Am wichtigsten wäre unstreitig eine nähere Handelsverbindung mit Oestreich, weil dieses eine Menge natürlicher Erzeugnisse (besonders Wein und Taback) beliefert, welche Sachsen theils gänzlich, theils in hinlänglicher Menge oder in gleicher Güte mangeln; Sachsen hingegen viele Manufacturwaaren liefert, die Oestreich fehlen, auch in diesem Staate lange noch nicht in erforderlicher Menge werden hervorgebracht werden können, wenn darunter nicht die Cultur des Landbaues soll vernachläfsigt werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 18. Julius 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Göschen: *Tempe* von *F. J.* 1803. *Erster Band.* XII u. 463 S. *Zweyter Band.* 363 S. kl. 8.

Zum Genuss der schönsten Blumen, die eine sorgsam ordnende Hand von Hellas lieblichen Auen auf deutschen Boden verpflanzte, ladet dieses anmuthige Tempe ein. Hätte auch der würdige Gelehrte, dem wir diese Sammlung verdanken, seinen vorzüglichen Beruf, den Eifer für die griechische Anthologie wieder zu erwecken, nicht schon durch andere Proben, und besonders durch seinen vortrefflichen Commentar derselben, hinlänglich bewährt: selbst diese deutsche Bearbeitung der gewähltesten Epigramme würde den glücklichen Erneuerer eines lange vernachlässigten Studiums auf eine sehr überzeugende Weise ankündigen. Jenen noch nicht vollendeten Commentar, dessen Inhalt und Werth ehedem (A. L. Z. 1800. Nr. 338) nur erst im Allgemeinen angegeben ward, vollständig in genauerem Detail zu würdigen, haben unsere Blätter seither aus verzeihlichen Ursachen gezögert: aber *das* Vergnügen können wir uns nicht versagen, gegenwärtige Sammlung sogleich nach ihrem Erscheinen mit den frohen Glückwünschen, womit man eine angenehme Ueberraschung empfängt, ins Publicum einzuführen. Denn auf ein beträchtliches Publicum wird ohne Zweifel ein Werk rechnen dürfen, welches die reiche Fülle poetischen Lebens, die in den kleinen Gemälden der griechischen Epigrammatiker herrscht, die Zartheit schöner Gefühle, die fröhliche Heiterkeit, die reine Grösse einer edeln und wahrhaft humanen Denkungsart, die aus ihnen hervorleuchtet, in deutscher Sprache wiederzugeben strebt, und grösstentheils mit Glück wiedergiebt. Erfreuen wird sich über die schöne, vielleicht kaum geahndete Mannichfaltigkeit auch der Dilettant, welcher seither nur die Kenntniss einiger weniger Epigramme aus *Herder's* zerstreuten Blättern, und anderen, wenn auch trefflicheren, doch auf eine noch kleinere Anzahl beschränkten Nachbildungen, gewonnen hatte. Denn *Herdern* haben wir, wie mit Recht der Vf. in der Vorrede sagt, zuerst und vorzüglich die bessere Bekanntschaft mit einer Gattung von Poesie zu danken, die vorher entweder unbekannt oder verachtet war. *Herder's* Uebersetzung ergriff die Gemüther, welche bis jetzt nur der Reiz des satirischen Epigramms gefesselt hatte, mit Bewunderung des neuen Inhalts und der ungewohnten Form: dass man dabey nicht streng fragte, ob auch die Farbe des Urbilds mit Treue dargestellt, ob überhaupt der Sinn desselben immer gehörig verstanden worden sey, diese Nachsicht scheint ein billiger Lohn, den man dem ersten Versuch in der Freude des bescheiden dargebotenen Genusses zollte. Strengere Foderungen war man an einen Uebersetzer zu machen berechtiget, der, obwohl auch anspruchlos, doch nach längerer Vorbereitung sich an die Reihe derer anschliefst, welche nach *Herder* auf demselben Felde die Palme suchten oder erlangten. Hr. *J.* hat, wenn man seine Sammlung blos mit den Herderischen Versuchen zusammenhält, diese Foderungen unstreitig erfüllt; auch manches andere Blatt, das einem flüchtig nachgebildeten Epigramm der griechischen Anthologie geweihet war, werden seine mit Fleifs und Liebe verfertigten Uebersetzungen der Vergessenheit zuwehen: sollte aber auch hie und da einem geübteren Dichter Manches besser gelungen, und das Gelingen selbst leichter geworden seyn; sollte die Kritik zuweilen über die von Hn. *J.* gewählte Sprache, zuweilen über den Tonausdruck und die rhythmische Periode, zuweilen über kleine Versehen in der Prosodie, Unzufriedenheit äufsern; keinen wird diese Aeufserung weniger beleidigen, als den Verfasser selbst, der mit so ausgezeichneten Talenten und Kenntnissen eine gleich achtungswerthe Bescheidenheit verbindet, und bey so vielem Vortrefflichen den edeln Sinn für höhere Vollendung in reiner Seele bewahrt.

Bey der Auswahl der hier bekannt gemachten Epigrammen aus einer Anzahl von mehrern Tausenden, welche die griechische Anthologie enthält, hat, wie die Vorrede versichert und der Augenschein bestätiget, keine besondere Absicht obgewaltet. „Das meiste hat die Neigung bestimmt, vieles die Fähigkeit des Uebersetzers, einiges der Stoff. Denn er glaubte, dafs die Namen der gröfsten Menschen, die Erinnerung an die edelsten und glorreichsten Thaten, auch wohl die Erwähnung dieser oder jener besonderen Sitte des griechischen Alterthums hier an ihrer Stelle sey, und dafs auf solche Weise diese Sammlung den Dilettanten nützen könne, einiges Unbekannte zu lernen, das Bekanntere in ihrem Gedächtnisse aufzufrischen." Eine gewisse Zusammenreihung ähnlicher oder verwandter Gegenstände, welche in einzelnen Epigrammen behandelt werden, ist indefs bey der vom Vf. getroffenen Abtheilung in zehn Bücher sichtbar; ob zum Vortheile des Ganzen, dürfte vielleicht bezweifelt werden. Leser und Leserinnen ermüden zu leicht durch das Einerley des Inhalts: diese zwar wird man an die Herderische Warnung erinnern dürfen, auf solchen

Digitized by Google

Blumenbeeten mit ſparendem Blicke zu verweilen, auf Einmal nur Weniges, und wenn ihnen hie und da ein Stück vorzüglich gefällt, nur dieſs Eine, das für ſich ein Ganzes bildet, zu leſen; aber jene, dünkt uns, werden wünſchen, daſs, wenn einmal die Anordnung nach der Gleichheit oder Aehnlichkeit des Inhalts beſtimmt wurde, zur richtigern Schätzung des Einzelnen zugleich die chronologiſche Folge der Dichter beobachtet ſeyn möchte. Denn lehrreich iſt es wahrzunehmen, wie hier ein einfacher Sittenſpruch, dort der Ausdruck der Wahrheit, der Empfindung und des Witzes in verſchiedenen Zeiten verſchieden gewandt, verſchieden nachgeahmt wurde; und man vergiſst das Gleichlautende des Inhalts über der Mannichfaltigkeit der Form, wenn uns die Stufenfolge von den früheren Zeiten des geiſtreichen Simonides und der feurigen Sappho bis auf die ſpäteren eines Agathias und Paulus Silentiarius hinableitet, wo, bey dem allgemeinen Verfall des Geſchmacks und der Sitten, nur die Sprache und ältere Muſter dem Armſeligen noch aufhalfen.

Das *erſte* Buch iſt dem Andenken ehrwürdiger Dichter des Alterthums geweihet. Nur ſehr wenige dieſer Epigramme enthalten blofs eine ſimple Darſtellung, eine einfache Gedächtnifsfeyer; die meiſten bilden, durch Auflöſung der einzelnen Züge, ein kleines lyriſches Gemälde. Von der erſten einfacheren Art iſt die Expoſition eines Ungenannten (Anal. Brunck. III, 253. n. CCCCLXXXIII) auf Orpheus:

Hier begruben die Töchter Mnemoſynens Thrakiens Orpheus,
Den der hochthronende Zeus ſchlug mit dem flammenden Blitz.

Auf das unangenehme Zuſammentreffen gleichlautender Genitiven in verſchiedener Beziehung: *Mnemoſynes, Thrakiens* dürfen wir den feinhörenden Ueberſetzer nur aufmerkſam machen. — Ein anderes, künſtlicher gebildetes Epigramm auf Pindaros, welches den *Antipater von Sidon* zum Vf. hat (Analect. Brunck. II, 19. n. XLVIII), wurde von *Herder* (*zerſt. Blätter* I. S. 78.) ehemals ſo verdeutſcht:

Wie die Tuba den Klang der kleinen ländlichen Flöte
Uebertönet: ſo tönt, Pindar, dein hoher Geſang
Ueber alle Geſänge. Vergebens trugen die Bienen
Dir, dem Kinde, nicht ſchon Honig im Schlummer herbey:
Selbſt der Mänaliſche Pan vergiſſet ſeine Geſänge,
Singt ſtatt ihrer anjetzt, Pindar, dein heiliges Lied.

Vergleicht man das Original, ſo wird das Deutſche mehr eine Umbildung als Nachbildung genannt werden müſſen. Die *νεβρείοι αὐλοὶ* ſind zu einer *kleinen ländlichen Flöte*, die *χέλυς* zu einem *hohen Geſange*, die *νόμοι δόνακες* wiederum zu blofsem *Geſange* umgedeutet; der Zug vom *Schlummer* iſt hineingetragen, die ſtärkere Wendung *μάρτυς ὁ Μαινάλιος κεφρεὶς θεὸς* im vorletzten Verſe mit einer ſchwächeren vertauſcht; die rhythmiſche Periode des erſten Diſtichon, welche mit der Gedankenperiode gleichen Schritt hält, willkürlich überſchritten, und die ganze Anordnung des letzten Gedankens verändert worden. Der undeutſchen Wortſtellung in mittleren Diſtichon und des übellautenden *vergiſſet*, wollen wir nicht einmal gedenken. Hr. *J.*, obgleich er in der Vorrede der unten noch zu erörternden Grundſatz darlegt, daſs die Treue im hoheren Sinn oftmals durch ſcheinbare Untreue gewonnen werden müſſe, hat ſich doch dem Urbilde näher und mit glücklichem Erfolg angeſchmiegt:

Wie der Drommete lauthallender Ruf die knöchernen Pfeife,
Alſo beſiegte dein Lied jeglicher Laute Getön.
Pindaros! Nicht vergebens umſummten dich Schwärme der Bienen,
Und benetzten den Mund mit dem nektariſchen Thau.
Zeugte nicht Pan dir ſelbſt, der mänaliſche, weicher, vergeſſend
Seines ländlichen Rohrs, deine Geſänge gelernt?

Abgeſehen von der proſodiſchen Irrung, welche Hr. *J.*, wie wir nachher erinnern werden, ſich durch Verkürzung der tiefetonigen Länge zuweilen, und hier ſogar der hochtonigen, hat zu Schulden kommen laſſen, wüſſten wir gegen dieſe Ueberſetzung nichts erhebliches zu erinnern, aufser daſs die fragende Wendung, die dem letzten Diſtichon verliehen worden, dem mit einfachem Ernſte gehaltenen Tone des Originals nach unſerem Gefühl Eintrag gethan hat. — Vorzüglich gelungen ſcheint uns die Ueberſetzung eines ſchwierigeren und kunſtvolleren Epigramms, womit *Dioskorides* (Anal. I, 500. n. XXVIII) Sophokles Grabmal ehrte:

Bakchos.

Dieſer Hügel bedeckt den Sophokles, den von den Muſen
Ich, ein Geweihter der Kunſt, einen Geweihten empfing.
Als er zu Phlius mich fand, wo ich kunſtlos über die Tenne
Wandelte, kleidet' er mich ſchmückend mit prangendem Gold,
Und mit dem zarten Gewand, dem purpurnen; nun er geſtorben,
Raſtet mein tanzender Fuſs hier auf des Trefflichen Grab.

Wandrer.

Wahrlich, ein rühmlicher Platz — doch ſage mir, dieſe beſchorne
Maske, wen deutet ſie auf, die du hier trägſt in der Hand?

Bakchos.

Nenne ſie, wie dir's gefällt, Antigone oder Elektra:
Dieſs, wie jenes, iſt recht. Beide ſind Wunder der Kunſt.

Ganz anders lautet dieſes Gedicht in *Herder's zerſtr. Blättern* (I. S. 94):

Die

Die Jungfrau auf Sophokles Grabe.

„Wanderer, dieſs iſt Sophokles Grab; ihm ſetzten die Muſen,
Deren Prieſter er war, ſeiner Unſterblichkeit Bild,
Eine heilige Jungfrau. — Mir, die ſonſt nur auf grünen
Sträuchen tanzete, mir gab er die goldne Geſtalt,
Zog den leichten Purpur mir an; und ſeit er geſtorben,
Feyert dem Tanze nun mein ſonſt hüpfender Fuſs."

Der Wandrer.

Glückliches Loos des Mannes! Was will denn aber die Locke,
Die in der Hand du hältſt? Welcher Bedeutung iſt ſie?

Die Jungfrau.

Lafs ſie, wenn du Antigone liebſt, der Antigone Locke,
Oder Elektra's ſeyn. Beide ſind Gipfel der Kunſt.

„Ohne das ſchöne Symbol der Jungfrau (ſagt Hr. *Herder* in ſeinen *Anmerkungen über das Epigramm* S. 116) wäre das Geſpräch nicht entſtanden, das den Ruhm und die Kunſt des Dichters ſo fein lobt, ſo trefflich ſchildert. Die Ausleger haben einen Bakchos ſtatt der Jungfrau dahin gebracht, wodurch die Schönheit des Epigramms verloren geht, und wovon der Text nichts ſaget." Aber wie laſst denn der Grieche die Jungfrau, nach Hn. *Herder's* Auslegung, ſo unjungfräulich im männlichen Geſchlecht von ſich ſprechen? Ὃς με τὸν ἐκ Φλειοῦντος, ἔτι τριβόλου παπάουτα-μεθημόσυνο u. ſ. w. Wir wiſſen uns dieſe Frage ſo wenig zu beantworten, als wie πάϊνος τριβόλος grüne Sträucher bezeichnen, und die Worte des vorletzten Hexameters ὄλβιος, ὡς ἀγαθὴν ἔλαχες σάσιν, auf das glückliche Loos des Sophokles ſelbſt bezogen werden können. Gleichwohl hat Hr. *Herder* unſeres Bedünkens Recht, dafs das Epigramm, vom Bakchos gedeutet, ſeine Schönheit verliere. Am wenigſten befriediget uns in der Ueberſetzung des Hn. J. der zweyte Vers, welcher dem griechiſchen ὃν παρὰ Μουσῶν ἰοὴν παρθενίην, ἔρος ὤν, ἔλαχεν, entſprechen ſoll; und die Locke in den Händen des Bakchos hat, wo wir nicht irren, etwas Unziemendes. Wir glauben vielmehr, dafs Bakchos zugleich und die Jungfrau, nach der Vorſtellung des Dichters, das Grabmal zierten; dieſe mit der bezeichnenden Locke, jener, noch kenntlicher, zugleich als Dolmetſcher des ſinnreichen Symbols. Demnach leſen wir im zweyten Verſe mit Hn. *Hufschke* (*Analect. crit. in Anthol. gr.* p. 2): ὃς παρὰ Μουσῶν ἰοὴν παρθενίην, ἔρος ὤν, ἔλαχεν, und erklären die Worte ἡ δ' ἐνὶ χειρὶ κόμη μος ſo, dafs der Wanderer auf die neben ſtehende Jungfrau hindeutet.

Das *zweyte* Buch enthält die erleſenſten Weihgeſchenke, welche die epigrammatiſche Muſe edeln Helden der Vorzeit in dem Tempel des Ruhmes aufhängte. Auch das ſo oft überſetzte Skolion auf Harmodios und Ariſtogeiton (Anal. I, 154. n. VII) hat hier (S. 89) ſeinen Platz gefunden. Eine der beſſeren Ueberſetzungen dieſes Liedes, nach der *Hagedornſchen* (*Werke* 3 Th. *Volkslieder* 1 Th. S. 266), hat Hr. *Claudius* (*Bibliothek der alten Literatur und Kunſt* I. S. 61) geliefert:

Im Myrtenzweige will das Schwert ich tragen,
Wie es Harmodios trug und Ariſtogeiton,
Als den Tyrannen ſie erſchlugen, und den Bürgern
Athens verſchafften gleiche Rechte.

Noch lebt dein Ruhm, noch biſt du geſtorben,
Liebſter Harmodios, biſt in der Seligen Inſeln,
Wo der ſchnellfüſsge Achill, und Diomedes
Noch wandelt, Tydeus tapfrer Sprölsling.

Im Myrtenzweige will das Schwert ich tragen,
Wie es Harmodios trug und Ariſtogeiton,
Als bey den Opfern der Athene ſie erſchlugen
Den Mann Hipparch, Athens Tyrannen.

Ha! ewig ſoll eu'r Ruhm auf Erden weben,
Liebſter Harmodios dein und Ariſtogeitons,
Weil den Tyrannen ihr erſchluget, und den Bürgern
Athens verſchafftet gleiche Rechte.

Durch poetiſcheren Gehalt zeichnet ſich Hn. J. Ueberſetzung aus:

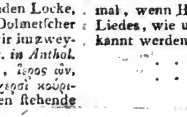
In der Myrte will ich mein Schwert verhüllen,
Wie Harmodios und Ariſtogeiton,
Da ihr Muth den Tyrannen erſchlug,
Und ſie dem Volk Athens Freyheit gewährten.

O Harmodios, du biſt nicht geſtorben;
In der Seligen Inſeln ſollſt du wohnen,
Wo Achill der Schnellfüſsige wohnt,
Und Diomedes auch, Tydeus edler Sproſs.

In der Myrte will ich mein Schwert verhüllen,
Wie Harmodios und Ariſtogeiton,
Da ihr Muth an Tritogenens Feſt
Kühn den Tyrannen Hipparchos erſchlagen hat.

Immer ſtrahlet euch Ruhm auf weiter Erde,
O Harmodios und Ariſtogeiton,
Dafs eu'r Muth den Tyrannen erſchlug,
Und ihr dem Volk Athens Freyheit gewähretet.

Gegen das gewählte Sylbenmafs können jedoch bey beiden Ueberſetzungen Zweifel erhoben werden; zumal, wenn Hn. *Fiorillo's* Anordnung des griechiſchen Liedes, wie uns wahrſcheinlich iſt, für die wahre erkannt werden mufs:



Das *dritte* Buch, nach Hn. J. Abtheilung, begreift Epigramme auf ſchöne Kunſtgebilde, mögen es Statuen, Gemälde oder Gemmen ſeyn. Die meiſten ſind zwar aus ſpäterer Zeit; manche verleugnen ihren Zeitcharakter auch in dieſer Auswahl nicht; allein bey vielen ſieht man mit Erſtaunen, mitten in einem zerrütteten und geſchmackloſen Zeitalter, einzelne, des ſchö-

Digitized by Google

schönen Alterthums würdige Blüthen sich unter den Trümmern der alten Kunst entfalten. Hervorstechend ist in dieser Hinsicht ein Epigramm *Antipaters aus Sidon* auf die Anadyomene von Apelles (Anal. II, 15. n. XXXII):

Sieh, vom Pinsel Apellens erzeugt, ein treffliches Kunstwerk;
Kyprien, wie sie dem Schoofs purpurner Wellen entsteigt!
Wie sie ergreift mit der Hand die triefenden Haare des Scheitels,
Und das schäumende Nafs drücket aus feuchtem Gelock!
Pallas spricht nun selber und Jupiter's hehre Gemalin:
Sieh, wir bestreiten dir jetzt nicht mehr den Preis der Gestalt!

Obgleich Hr. *S.* im ersten Distichon die Wortfolge des Originals, welche dem Sinne kräftiger entspricht, verlassen, und in diesem sowohl als in dem letzten einige verschönernde Züge beygefügt hat; ob es daher gleich scheinen möchte, dafs im Griechischen das Hauptwort *τὰν ἀναδυομέναν* am wirksamsten den Vers eröffne, dafs absichtlich der einfache Ausdruck *ἀπὸ πατέρος θαλάσσης* gewählt fey, um nicht durch ein allzu üppiges Colorit der Nebensachen den Blick von dem Hauptgegenstande *τὰν ἀναδυομέναν* — *Ἀπελλαίου μόχθον ὄρα γραφίδος* abzuwenden; ob man endlich gleich wünschen dürfte, dafs "Ηρη wenigstens nicht in *Jupiters hehre Gemalin* verwandelt seyn möchte, da der Uebersetzer sonst die Götternamen nach der griechischen Sprache beybehält: so fallen doch alle diese Abweichungen nur demjenigen auf, welcher das für sich schön gebildete Gedicht ängstlich mit dem Original zusammenhält; und auch dieser wird gern gestehen, dafs das Ganze, an sich betrachtet, nichts an der lebendigen Gegenwart und der gerundeten Darstellung verloren habe, wodurch jedes gelungene Epigramm, in schönen Verhältnissen der Gedanken- und Vers-Periode sich fortbewegend, den letzten Punkt der Wirkung erreicht. Löset man diese Verhältnisse auf; wie schnell verschwindet mit der Spur jener epigrammatischen Rundung zugleich auch der gehoffte Effect! Folgende Uebersetzung z. B., welche Hr. *Sonntag* (*zur Unterhaltung für Freunde der alten Literatur* I. S. 12) von demselben Gedichte gegeben, wird wohl nur von Lesern, die des Urbildes unkundig sind, mit Wohlgefallen betrachtet werden:

Siehe! wie dem mütterlichen Meere,
Auf Apelles Pinsels Ruf, Kythere
Hier entschwebt!
Sieh! wie diese schaumgenäfsten Locken
Mit den Rosenfingern trocken
Sie zu winden strebt!
Pallas selbst und Juno würden sagen,
Sähn sie hier Kytheren: „nimmer wagen
In der Schönheit Rangstreit wir
Uns hinfort mit dir!"

Bringt man nun vollends die Schwierigkeiten in Anschlag, welche, bey einer Nachbildung des ursprünglichen Versmafses, besonders der Pentameter erzeugt: so mufs das Verdienst des Hn. *S.*, je mehr es ihm gelang, die rhythmische Periode treu wiederzugeben, desto preiswürdiger erscheinen; und wo es ihm weniger glückte, wird die begangene Untreue desto leichter Entschuldigung verdienen. So in einem Epigramm der *Erinna* auf das Bildnifs eines Mädchens (Anal. I, 58. n. I), welches Hr. *S.* also verdeutscht:

Zarten Händen gelang dieis Meisterstück. Edler Prometheus,
Auch der Sterblichen Sinn eifert dir nach in der Kunst.
Hätte der treffliche Mann, der so täuschend malte die Jungfrau,
Stimme dem Bilde geliehn, wär' Agatharchis sie ganz.

Hr. v. *Seckendorf* (*Blüthen griechischer Dichter* n. LXVIII) übersetzte dasselbe Gedicht:

Zarte Hand erschuf dieis Bildnifs. Bester Prometheus,
Auch in der Weisheit selbst sind dir die Sterblichen gleich.
Wahrlich, wer er auch sey, der hier dieis Mädchen gebildet,
Fügt er die Sprache hinzu, war Agatharchis sie ganz.

Wir können hier nur dem Anfange der ersten Uebersetzung den Vorzug vor der zweyten einräumen, in welcher die Häufung der todten Spondeen eine üble Wirkung hervorbringt: in den übrigen Versen aber scheint uns die Seckendorfische Uebersetzung mit der rhythmischen Periode zugleich auch den Sinn des Originals treuer und wahrhafter darzustellen. Hier zu leichterer Beurtheilung das griechische Gedicht selbst:

Ἓξ ἀτελὲς χαρῶν τάδε γράμματα, Λῶστε Προμαθεῦ,
Ἐστὶ καὶ αἰθρείοις τὶν ὁμιλεῖ σοφίαι.
Ταύτας γοῦν ἐτύμως τὰν παρθένον ὥστις ἔγραψε,
Αἴκ' αὐδὰν ποτίθη, ἐς κ' Ἀγαθαρχὶς ἅλα.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

NATURGESCHICHTE. *Pirna*, b. Pinther: *Ueber das Studium der Botanik* als eine der nützlichsten und angenehmsten Beschäftigungen für alle Stände. 76 S. 12. (6 gr.) In einer für die didaktische Prosa nur zu pomphaften Schreibart rühmt der Vf. den Einfluss des Studiums der Botanik auf den Geist, auf das Herz und auf die Gesundheit des Menschen. Er bringt darüber nichts Neues bey, auch sagt er das Bekannte nicht eindringender, als es vor ihm gesagt ist. Die Botanik bedarf keiner Empfehlung, aber die Anfangsgründe zu erleichtern, und sichere Mittel anzugeben, wie man die Pflanzen im System findet, darauf kommt es an, und wenn man diefs nicht vermag, helfen alle Empfehlungen nichts.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 19. Julius 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Göschen: *Tempe* von *F. J. Erster* und *zweyter Band.* etc.

(*Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Im *vierten* Buche sind vorzügliche Epigramme auf heilige Donarien und Votivstücke, im *fünften* die erotischen Gedichte, mit züchtiger Auswahl, zusammengestellt: die übrigen *fünf* Bücher, welche den zweyten Band dieser Sammlung ausmachen, befassen vermischte Epigramme, doch immer nach Verwandtschaft des Inhalts geordnet; je nachdem hier ein Gegenstand der Natur oder der Kunst, dort eine merkwürdige Begebenheit aus der Geschichte, oder ein ausgezeichneter Vorfall des bürgerlichen oder häuslichen Lebens, bald eine stärker erregte Empfindung, bald ein flüchtiger Einfall der Phantasie oder der Laune, einen älteren oder späteren Dichter zur Darstellung gestimmt hatte. Ohne den Inhalt dieser einzelnen Bücher zu verfolgen, wozu uns der Raum fehlt, wollen wir vielmehr an die letzte Bemerkung, welche das Epigramm der Erinne darbot, die Vergleichung einiger anderer Epigrammen knüpfen, um die oben berührte Meynung des Vfs. von der höheren Treue, die oftmals durch scheinbare Untreue erkauft werden müsse, deutlicher ins Licht zu setzen. Dadurch werden unbefangene Leser über die Wirkung, welche die Anhänger der „strictern und laxern Observanz" (vgl. *Vorrede* S. XI) durch ein verschiedenes Verfahren hervorbringen, und was diese Wirkung befördere, was erschwere, in ausgehobenen Proben selbst zu entscheiden veranlasst werden.

Allerdings mag es zuweilen für Verbesserung des Originals gelten, wenn der Uebersetzer bald einen in Schatten gestellten Zug kräftiger hervorhebt, bald einen übergangenen absichtlich hinzufügt, bald wiederum die verschwendete Farbengebung mässiget, und das Ueppige mit vorsichtiger Hand entfernt. So z. B. in dem Epigramm des *Pollianos* an einen Versmacher (Anal. II. S. 439. n. II):

Εἰσὶ καὶ ἐν Μούσῃσιν Ἐρωτύλε, αἳ σε ποιοῦσι
Ποιητὴν, ἀλλ' οὐ πολλὰ γεράσμιαι εἰκότες.
Τοῖον σοῦ δίομαι, γεράϊ πλέονα μείζονα γάϊ σοι
Ἐσσάμεναι πάντες οὐ δύναμαι μακάρες.

welches Hr. J. (II. 14) folgendermaßen verdeutscht:

Auch im Chor der Musen sind Furien; diese *creirten*
Dich zum *Poëten*; durch sie schreibst du so ohne Verstand.

Schreibe nur, schreibe nur zu, ich bitte dich. Nimmer o! fänne
Selbst der *tückischste* Feind schrecklichern Wahnsinn dir aus:

in diesem Epigramm ist die Idee, welche nur kurz und treffend gesagt von Wirkung seyn konnte, so geschmacklos ausgesponnen, dass die Uebertreibung einzelner Ausdrücke ins Komische, welche Hr. J. gewählt hat, die Fehler der Anlage schwerlich vergüten möchte. Glücklicher erreichte Hr. *Voss* (*lyrische Gedichte* IV. S. 315) die von dem griechischen Dichter verfehlte Wirkung durch eine Abkürzung des Epigramms:

Unter den Musen auch sind Strafgöttinnen, die dich begeistern.
Schreib! Nicht ärgere Wuth kann ich dir wünschen! O schreib!

Gleiches Verdienst, auf gleiche Art, hat Hr. *Voss* sich um ein anderes Epigramm des *Platon* (Anal I. 170. n. VIII) erworben, das Hr. J., dem die starke Ausdehnung des Gedankens und die Ueberladung des Ausdrucks gewiss nicht entging, gleichwohl vollständig übersetzt hat (I. S. 278):

Diesen Diener der Nymphen, den Frosch, den Sänger im Schilfrohr,
Der sich am hüpfenden Nass zitternder Quellen erfreut,
Hat, geformet aus Erz, ein Wanderer, treu dem Gelübde
Aufgestellt, weil er am Bach stillte den quälenden Durst.
Denn aus nassem Geklüft verkündigte heller Gesang ihm,
Was er irrend gesucht, rieselndes Wasser im Bach.
Da verfolgte sein Fuss die leitende Stimme des Herolds,
Und entdeckte das Nass, das er zu finden gefeufzt.

In vollendeter Rundung und Klarheit giebt dieses Gedicht die *Vossische* Uebersetzung (IV, 303):

Diesen ehernen Frosch, auf steinerner Seule gebildet,
Weihte ein Wanderer euch, rettende Nymphen, zum Dank.
Ihm, der in Staub und Hitze verschmachtete, zeigt er im Thale
Hier mit quackendem Ruf euren erfrischenden Quell.

Allein Fälle dieser Art, wo der Uebersetzer zugleich die Verbesserung seines Urbildes unternimmt, sind selten, und wollen, wie sich von selbst versteht, nur von Meistern der Kunst, und auch von diesen mit grosser Vorsicht behandelt seyn. Oftmals dagegen, wo

der

Digitized by Google

der Ueberfetzer die ganze rhythmifche Periode, und mit ihr die Periode des Gedankens, hier durch Einigung, dort durch Erweiterung umbildet, zweckt die vermeynte Verbeffer ung auf nichts anders, als auf Erleichterung der Arbeit ab: man begnügt fich, den obenhin aufgefafsten Sinn des Originals in einer willkürlich gewählten Form und mit Worten, wie fie in günftigen oder unbewachten Augenblicken fallen, unbeforgt um den reinen Verhalt des urfprünglichen Tones und vertrauend einer gleichen Genügfamkeit der Lefer, fo ungefähr darzuftellen. Dafs Hr. *J.* eine folche Erleichterung verfchmähete, liegt am Tage, und erhellt am klärften aus der Vergleichung folcher Ueberfetzungen, als wir oben anführten, und deren Beyfpiele wir leicht durch ähnliche vermehren könnten. Wenn z. B. die einfache Grabfchrift, welche *Kallimachos* auf Saon verfertigte (Anal. I, 472. n. XLIX):

Τῆδε Σάων ὁ Δίκωνος Ἀκαλήσιος ἥρεο ὕπνον
Κοιμᾶται· θνᾴσκειν μὴ λέγε τοὺς ἀγαθούς,

von *Chriftian Stolberg* (*Gedichte aus dem Griech.* S. 317) alfo überfetzt wird:

Hier fchläft Saon heiligen Schlaf! dafs der Redliche fterbe,
Sage nicht! denn der Tod eines Gerechten ift Schlaf;

fo ift diefs offenbar nicht eine Ueberfetzung, fondern eine andere, willkürliche Einkleidung deffelben Gedankens, der hier in einer vollftändigen Sentenz ausgefprochen, dort durch eine gefälligere epigrammatifche Wendung dem verftändigen Lefer nur angedeutet wird. Hr. *J.* (II. S. 234) ift zwar der Wendung des Originals treuer geblieben:

Hier fchläft heiligen Schlaf der Akanthier, Dikon's Erzeugter,
Saon: nenne die Ruh edler Entfchlafnen nicht Tod;

allein die fchöne Simplicität des Urbildes, welche durch den natürlichften aber gemeffenften Ausdruck das Herz anfpricht, ift mit Veränderung der Vorftellung gefchwunden. Im Griechifchen hebt die Expofition der Grabfchrift mit einfacher Angabe des Namens an; im Deutfchen fteht der Name des Entfchlafenen im Hintergrunde, und das *Dikon's Erzeugter* tritt überdiefs als eine hier unziemende Ausfchmückung des fimpeln Δίκωνος zu ftark hervor. Nach ἥρεο ὕπνον ift im Griechifchen eine wirkfame Paufe; der Lefer, etwas Herberes erwartend, wird durch das fanfte κοιμᾶται befriediget; und das traurige θνήσκειν, in diefer Stellung und bey dem rafch folgenden μὴ λέγε, wird fo gemildert, dafs die letzte Idee τοὺς ἀγαθούς in der Seele die herrfchende bleibt. Nicht fo im Deutfchen, wo das Traurigfte, was der vorfichtige Dichter fern hielt, zuletzt vernommen, einen fchmerzenden Stachel im Gemüthe zurücklälst.

Ob nun folcherley Abänderungen des Gedankens, und wefentlichere, die oftmals aus der Umbildung der rhythmifchen Periode hervorgingen, nothwendig oder zufällig feyen, darüber kann freylich, wie der Vf. in der Vorrede mit Recht erinnert, kein allgemeines Gefetz entfcheiden, fondern blofs das Gefühl, welches befonders durch ein forgfältiges Gegeneinanderhalten des mehr oder minder Gelungenen gefchärft und beftimmt wird. Anal. Brunck III, 200. n. CCXLVII:

Γυμνὸν εἶδε Πάρις μιν, καὶ Ἀγχίσης, καὶ Ἄδωνις.
Τοῦτο τρεῖς εἶδον μόνοι· Πραξιτέλης δὲ πόθεν;

Hr. *J.* überfetzt (II. S. 143):

Paris erblickte mich nackt und Adon, und der Hirt auf dem Ida.
Diefe drey nur allein: Aber Praxiteles wo?

Hr. *Vofs* (*lyrifche Gedichte* IV, S. 237) dagegen:

Nackt hat Paris mich nur, und Anchifes gefehn, und Adonis;
Diefe drey: doch wo fah mich Praxiteles denn?

Wir geben dem Hexameter der letzten Ueberfetzung unbedenklich den Vorzug, weil fie, mit Hervorbebung des Hauptbegriffes, Schwung und Ton des Originals glücklicher erreicht. Der kürzere Vers hingegen fcheint Hn. *J.* befser gelungen zu feyn.

Anal. III, 324. n. XXXVI. auf einen unglücklichen Arzt:

Τοῦ Ἀθίνου Διὸς ἰχθὺς ὁ κλινοὺς ἥψατο Μάγνου
Καὶ λίθος ἐν, καὶ Ζεύς, σάμερον ἐκρέμετο.

Nach Hn. *J.* Ueberfetzung (II. S. 11):

Doctor Markos berührte den fteinernen *Jupiter* geftern;
Heute *trägt* man den Gott, *trägt* man den *Marmor* zu Grab.

Der fcharffinnige Vf. wird unftreitig diefs felbft nur eine *Verdeutfchung* nennen, vielleicht auch uns zugeftehen, dafs der Sinn des zweyten Verfes durch die veränderte Wendung und durch das wiederholte *trägt* durchaus verdunkelt worden ift. Treuer zugleich und lichtvoller ift auch hier die *Vofsifche* Ueberfetzung (a. a. O. IV. S. 298):

Unferen marmornen Zeus berührte der Arzt Menedemos,
Marmorn war er, und Zeus; aber man trägt ihn hinaus.

Blofs das Entbehrlichfte, was hier allenfalls wegfallen konnte, die Zeitbeftimmung ἰχθὺς - σήμερον, ift der treuen Nachbildung des Uebrigen aufgeopfert worden.

Anal. II, 80. n. I. auf einen irrdenen Becher:

Δός μοι τὸν γαίης πεπυρωμένον ἀδὺ κώνελλον,
Ἐς γενόμαν, καὶ ὑφ' ᾧ χείρεσι ἀκοφόμενον.

Hr. *J.* II. S. 134:

Reiche den zierlichen mir aus Erde gebildeten Becher;
Aus ihr ward ich, von ihr werd' ich im Tode bedeckt.

Die ftrengere Kritik dürfte hier mehreres mifsbilligen: zuerft die Inverfion im Hexameter, welche, um nicht fehlerhaft zu erfcheinen, wenigftens die Wiederholung des Artikels (*den aus Erde gebildeten*) fodert; wodurch aber dem erften Beywort ein hier unftatthafter

Digitized by Google

ter Nachdruck erwachsen würde; sodann im Pentameter das mit verschiedenem Tone zu bezeichnende *ihr*, und der Doppelsinn, der daraus entspringt, dass das für sich bestehende *ward*, der ganzen Verbindung nach, leicht als Hülfswort auf das letzte *bedeckt* gezogen werden kann. Hr. *Voss* überfetzte (IV. S. 305):

Gib mir jenen aus Erde gebildeten lieblichen Becher.
Erde gebar mich, es deckt Erde den Todten dereinft.

Anal. II, 129. n. VII. Epigramm des *Alpheus* auf die allherrfchende Roma:

Κλαῦι, Θεός, μεγάλοιο πύλας ἀκμῆτας Ὀλύμπου,
Φοῖβε, Διὸς, καὶ πέντε ὑπεζευκτὰ δόμα Ῥώμης,
Καὶ χθὼν οὐρανίη δ' ὅμως ἐσ' ὑστ' ἄβατος.

Hr. *J.* II. S. 181:

Schliefse das eherne Thor, o Jupiter, fchliefse der Götter
Wohnfitz, wache genau über die Burg des Olymps.
Denn fchon beugt fich das Land und der Ozean Romulus Enkeln,
Nur zum Olympos hinan klimmten die Kühnen (*noch*) nicht.

Auch diefs Gedicht fcheint vortrefflich, fo lange man es unabhängig von dem Original betrachtet: mit diefem verglichen, verliert es, weil die Abweichungen, welche der Vf. fich erlaubte, wiederum feiner Ueberfetzung Eintrag gethan haben. Indem Hr. *J.* die πύλας Ὀλύμου in das *eherne Thor* und den *Wohnfitz der Götter*, die ἀκρόπολιν αἰθέρος dagegen in die *Burg des Olymps*, und im letzten Verfe, die οὐρανίη ὅμως in den Weg zum *Olympos* verwandelt hat: fchwindet die Vorftellung des *nachhomerifchen* Olymps, welche den griechifchen Dichter zu einer natürlichen und leicht überfehbaren Anordnung der Ausdrücke leitete; und die dafür gewählten erfcheinen nun faft tautologifch. Ὑστατος ift nicht *Ozean*: wiewohl Hr. *J.* auch fonft das Mittelmeer oft mit diefem Ausdruck bezeichnet (z. B. II. S. 179. II. S. 28. und 290, wo *Pontos* und *Okeanos* verwechfelt wird, u. f. w.): ἐσχάτη Ῥώμης ift ftärker als *Romulus Enkel*; und auch der letzte Vers, obgleich ihm der deutfche Ueberfetzer vielleicht durch den gewählten Rhythmus zu Statten kommen wollte, dünkt uns doch im Griechifchen durch einfache Kürze ausdrucksvoller zu feyn. Solcherley Zergliederungen einzelner Worte und Verstheile erwecken freylich fehr leicht den Vorwurf einer kleinlichen Kritik: bey Hn. *J.* indefs, der, was zur Vollendung gehöre, fchon längft griechifchen Muftern abgelernt hat, fürchten wir einen folchen Vorwurf nicht; bey anderen hätten wir ihm vielleicht durch eine blofse Vergleichung der *Vofsifchen* Ueberfetzung (IV. S. 181) entgehen können:

Schliefst die gewaltigen Thore, du Gott, dem erhabnen Olympos!
Hüte die heiligen Höhn, Zeus, der ätherifchen Burg!
Schon find alle Gewäffer vom Speer der Roma bewältigt,
Alles Land; nur gefperrt bleibt zu dem Himmel die Bahn!

Wollten wir diefe Vergleichung weiter fortfetzen — der Raum fchränkte uns auf wenige Epigramme und nur auf kürzere ein —: fo würden wir auf andere treffen, wo die Entfcheidung, welchem von beiden Ueberfetzern der Preis gebühre, weniger leicht, ja wohl anmafslich fcheinen dürfte. Zuweilen mag Hr. *J.* feinen trefflichen Vorgänger bey folchen Stücken vor Augen gehabt; zuweilen mag Ein Genius des geläuterten Gefchmacks und des gebildeten Dichtergefühls ihm freundlich auf Einen Pfad mit jenem zufammen geführt haben. Z. B. Anal. III, 214. n. CCXCVIII. auf die Niobe des Praxiteles:

Ἐκ ζωῆς με θεοὶ τύψαν λίθον· ἐκ δὲ λίθοιο
Ζωὴν Πραξιτέλης ἔμπαλιν ἐτεύξατο.

Hr. *Voss* (IV. S. 275):

Lebend ward ich verfteint von den Himmlifchen; aber aus Steine
Schuf Praxiteles mich wieder zur Lebenden um.

Hr. *J.* (I. S. 180):

Lebend fchuf das Gefchick zum Steine mich; aus dem Gefteine
Ruft Praxiteles mich wieder ins Leben zurück.

Anal. III, 168. n. LXXXVIII. an einen Nichtswürdigen:

Οὐκ ἐβλεψεν Τύχη σε περήγαγεν· ἀλλ' ἴσα δίκῃ
Ὡς ἔτι καὶ μέχρις σοῦ πάντα ποιεῖ δύναται.

Hr. *Voss* (IV. S. 303):

Nicht aus Gunft erhob das Gefchick dich, fondern zu zeigen,
Dafs es fogar aus dir etwas zu machen verftand.

Hr. *J.* (II. S. 21):

Nicht aus Neigung erhob Fortune dich, fondern zu zeigen,
Dafs fie felber an dir alles zu leiften vermag.

Nur der Gehalt einzelner Ausdrücke und die forgfamere Unterfcheidung natürlicherer Redensarten von poetifchen wird oft da, wo in Hn. *J.* Ueberfetzung weder die Genauigkeit noch der Rhythmus in Anfpruch zu nehmen ift, für die *Vofsifche* den Ausfchlag geben. Z. B. Anal. II, 241. n. III. *Addäus* auf einen Pflugftier:

Αὐλιν καὶ γήρᾳ τετρυμένον ἰχθυάδην βοῦν
Ἄλκιος εὐ φυσίῳ ἤγαγε πρὸς κοπίδα,
Ἀνθοσύτοις ἔργοις· ὁ δὲ πὰν βαθὺν ἦλε λοπὸν
Μυκηθμοῖς ἀφύτοις τέρπετ' ἰλυσφορίᾳ.

Hr. *J.* (II. S. 83):

Diefen emfigen Stier, von Alter ermüdet und Arbeit,
Führete Alkimos nicht unter das mordende Beil.
Ehrend die Werke des Thiers. Nun geht er auf üppigen Wiefen,
Und fein frohes Gebrüll kündet der Freyheit Genufs.

Hr.

Digitized by Google

Hr. *Voss* (IV. S. 305):

Seinen von Furch' und Alter entkräfteten würdigen Pflugstier
Führete Damon hierher, nicht zum erwürgenden Stahl;
Nein zum Lohn des Verdienstes. Im hochgeschlossenen Grase
Jauchzt er mit frohem Gebrüll über die Freyheit des Pflugs.

Was wir seither sagten, sollte blos dienen, den Charakter dieser neuen Uebersetzung, als einer *poëtischen Nachbildung*, und ihr Verhältniss zu dem Originale, wie zu anderen metrischen Uebersetzungen, im Allgemeinen zu würdigen. Dass der Vf. den Sinn seines Originals richtig gefasst habe, konnten wir, bey seiner innigen Vertraulichkeit mit demselben und bey der erprobten Gründlichkeit seiner Sprachkenntniss, auch ohne Beweisführung voraussetzen: zum Ueberflusse bestätigen es noch die jedem Bande beygefügten Anmerkungen, worin nicht blos historische, mythologische und antiquarische Gegenstände zum Behuf des Dilettanten erläutert, sondern auch für den Kenner manche neue Ansicht einzelner Epigramme, manche feine Verbesserungen des griechischen Textes kurz, aber lichtvoll und gröstentheils überzeugend, mitgetheilt werden.

Zwiefachen Werth erhalten diese Anmerkungen durch eingeschaltete Uebersetzungen anderer or poëtischen Stücke aus griechischen und römischen Dichtern. Einige darunter sind Hn. J. weniger, andere trefflich gelungen. Zu jenen gehört unseres Bedünkens, der Vers aus Catulls Atys (I. S. 373), welcher das Silbenmass verfehlt: *Wo der Cymbeln Stimm ertönet* (v – –), *wo das Tympanum wiederhallt* (v v –); zu diesen mehrere Epigramme Martials (II. S. 315. 317 u. f. w.), und die berühmte Stelle aus Horazens Epoden (IX, 11), auf die *Mückennetze* (*Conopea*) der Krieger (II. S. 324): wogegen das „*häßliche Flohnetz*," das die dabey angeführte *Knebelische* Uebersetzung des Properz dem tarpejischen Felsen aufflecken läßt — (welche Structur mag ein solches *Flohnetz* gehabt haben?) — auf eine lustige Weise absticht.

Auch für die sorgfaltige Auswahl der Epigrammen bürgt, ohne unsere Versicherung, der bewährte Geschmack des Uebersetzers: nur äusserst selten stiessen wir auf ein Gedicht, das wir wegwünschten, und welches die Mühe der Uebertragung nur in sofern belohnt zu haben schien, als es durch Contrast den Werth der übrigen wirksamer hervorhebt. Wir rechnen dahin namentlich das elende Wort- und Witzspiel des *Lollius Bassus* (II. S. 8. Analect. Brunck. II, 160. n. III) das der Aufnahme in *dieser* Sammlung nicht würdig war.

(Der Beschluss folgt.)

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Barth, und Paris, b. König: *Le nouvel ami des enfans de MM. Engelhardt et Merkel;* ouvrage traduit de l'Allemand sur la seconde édition. Volume II. 1802. 215 S. 8. (14 gr.)

Dass dieses schöne deutsche Werk eine französische Uebersetzung verdiente, haben wir schon bey der Erscheinung des ersten Theils derselben gesagt. Sie ist im Ganzen genommen leserlich; doch stösst man hin und wieder auf nicht ächt französische Stellen, auch solche, die entweder das Original zu sklavisch nachahmen, oder eine gewisse Härte im Ausdruck enthalten. Z. B. S. 20. *Ah! si seulement la Suisse n'étoit pas si loin! S.* 111. *je me suis acheté hier de mon argent de grandes, de très-grandes tablettes;* S. 97. *de manière que les contrées qui par elles-mêmes manquent d'eau, sont cependant comme arrosées par les pluies bienfaisantes découlantes des nuages.* Schon diese Beyspiele zeigen, wie sehr der Stil des Uebers. gegen die reine Schreibart des *La Chaise* absticht, welcher den Briefwechsel einer kleinen Familie von *Weisse* frey übertragen hat, und dass das angeführte Werk vor dem gegenwärtigen weit den Vorzug verdiene.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Breslau*, b. Grasses E. und Barth: *Ueber den Getreidepreis in Schlesien.* 1801. 126 S. 8. Diese kleine Schrift enthält sehr interessante Aufschlüsse über die Getreide-Preise. Sie ist mit vieler Mühe verfasst, und muss dem Staatsmanne, vorzüglich aber dem Schlesier sehr werth seyn. Die Tabellen enthalten die Breslauer, Schweidnitzer und Oppelnsche Marktpreise vom Anfange des 17ten Jahrhunderts auch von dem Ende des 17ten bis jetzt, und Vergleichung mit den Münchner und Dresdner Markt-Preisen. Die wohlfeilsten Jahre im 17ten Jahrhundert waren 1705. 1706. 1752. 1776 und 1777.; die theuersten (die Jahre des 7jährigen Krieges nicht mitgerechnet) 1745. 1771 und 1790 in Schlesien. Der wohlfeilste Preis des Roggens war im Jahre 1706 der Schlesische Scheffel 10 Silbergroschen (8 gute Groschen); der theuerste im Jahre 1771 der Scheffel 4 Rthlr. 18 Silbergroschen. Die Preise des Sommergetreides haben in Verhältniss mehr zugenommen als die des Wintergetreides. Doch der, den diese Materie interessirt, muss die Schrift selbst lesen

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. Julius 1808.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Göschen: *Tempe* von *F. J. Erster* und *zweyter Band.* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Aber eben die gerühmte Vortrefflichkeit der Sammlung wird es entschuldigen, wenn wir jener allgemeinen Würdigung des poetischen Charakters noch einige besondere Anmerkungen beyfügen, welche, ob sie gleich nur bey prosodischen, metrischen und grammatischen Kleinigkeiten verweilen, doch zur Vollendung des Ganzen in einer zweyten Auflage, die das Werk so sehr verdient, vielleicht etwas beytragen können. Dafs Hr. J. die rhythmischen Perioden zu ordnen, und den Bau des Hexameters besonders des bukolischen, gefällig zu vollenden verstehe, scheint aus den angeführten Proben klar genug zu erhellen. Doch entschlüpften ihm nicht selten Verse, welche durch Anhäufung des adonischen Fufses oder des Amphibrachys matt und eintönig ins Ohr fallen: z. B. I. S. 312:

Reizende harre doch mein. Wie heifsest du? | Sage, wo kann man, |
Holde dich finden? | Empfang, | was du begehrest. | Du schweigst?

I, 316: *Würd' ich zum Delphin gewandelt | ich böte | die Schultern | dem Holden.* | II, 150: *Ward dir das Leben | des Hirsches | das Leben | der Kühe | beschieden.* | II. 259: *König war | ihr Vater; | der Gatte, | die Brüder, | die Söhne.* | II, 261: *Lafs, o Wandrer, uns gehn, | die Schriften | am Steine | zu lesen.* | u. s. m.

Manche andere Verse wurden durch Verletzung der gehörigen Abschnitte hart. Z. B. I, 328: *Und die Schmeichelsprache | mit Homeros zu reden.* II, 280: *Wundre dich nicht | auf Myros Mahl | die Geifsel zu schauen.* Am wenigsten möchten wir für folgende Theilung, oder vielmehr Zerrüttung der Periode irgend ein rechtfertigendes Beyspiel auffuchen (II. S. 24):

Markus träumte vorlängst, er habe gelaufen; nun schläft der | |
Faule nicht mehr, weil ihm bangs ähnliche Träume zu sehn;

wo noch überdiefs die Häufung der mittelzeitigen Monosyllaben zum Mifston das ihrige beyträgt.

Härten und Mifstöne aus Zusammenziehung mancher Worte, oder aus einer unglücklichen Nachbarschaft gleichlautender mit widerlichen und hart anstofsenden Consonanten finden wir seltener; doch einige, z. B. I, 19: Nymphen der heiligen *Quellu.* I, 318: *lifst aus lafsest.* I, 351: *durchglüht'st.* II, 237 statt: *verschlang die Welle ihn,* soll es wohl heifsen: *die Welt ihn* II, 149: *Haufen auf Haufen nur thürmt, Schätze zu Schätzen gesellt.* II, 151: *Bau'st jetzt Träume des Glücks, zerstöreft sie, bau'st sie aufs neue.* II, 10: *Nie hat mich Pheidon klyftirt, noch angerührt.* Nicht minder wie das unangenehme Gepiep in einem Vers durch wiederkehrende i und ü (I, 245): *Führet, ihr Himmlischen, mich den Schiffenden über die Salzfluth,* oder das Gezisch in einem anderen (II, 67): *Fürchtend, warf er den Fisch schnell aus dem Wasser ans Land,* wird künftig aus einigen Pentametern der entfallene Reim entfernt werden müssen, z. B. I, 241: *Liber, mit reichlichem Wein, Pan, mit der Heerde Gedeihn.*

Unser den Versfehen gegen die Prosodie kehrt am häufigsten eines wieder, welches in der Verkürzung, besonders der tieftonigen, aber auch der hochtonigen Länge beftehr. Wir heben einige Beyspiele dieser Art aus, mit Beyfügung anderer, welche der kundige Vf. mit leichter Mühe verbessern wird. I, 9: *Nicht ein Vaterland nur windet ihm Kränze des Ruhms.* 146: *Sonft erfreutete dich das Brautgemach. Warum reizet dich jetzt der Waffenschmuck.* 256: *Lais, welche vordem voll Uebermuths Griechenland hühnte.* 258: *Euer Seckel, Grofsirer und Schiffspatron, hat es erfahren* (wo auch die Wahl der Benennungen in einem urfprünglich griechischen Gedichte mifsfällt). 262: *Der du weitschauende Hohn des leukadischen Felsen bewohnest. Und den Schimmer der Lampe von uns mit halbtrunkenen Munde.* II, 23: *Treibe die Heerde fürbas, o Rinderhirt, dafs nicht der Erzdieb | Perikles endlich auch dich selbft mit den Rindern entführt (entführe).* 48: *Erde, du haft ihn ganz, den Unglücklichen.* 80: *Und am langftreckenden Seil ziehen wir rüftig das Netz.* 111: *Keine Gabe verweilt unabänderlich*

Digitized by Google

lich unter den Menschen. — Eben so kommen die Wörter *Ungewifs* (II, 222), *Fackellauf* (226), *Ueberall* (I, 311), *Angeschaut*, *Angesicht* (II, 317) *Unterlafs* (II, 140) und ähnliche häufig als Daktyle vor. Die einfylbigen Adverbia: *hier* (I, 22. 321. II, 44. 243) *gleich* (29) können niemals, andere, wie *nun* (II, 276), nur in geschwächter Bedeutung, verkürzt werden. Auch die von ihrem Zeitwort getrennte Präposition ist lang, wie in *ausrüft* und *rüft aus*; und der Metriker wird daher den Vers (I, 155): „*Myron ruft wohl selbst verwundert aus, wahrlich ich schuf nicht*," der Feile unterwerfen.

Auch folgende Verse werden sich künftig der nachbefsernden Feile des Vfs. nicht entziehen: I, 194: *Myron, sprich warum hast du mich hier zur Seite des Altars.* I, 320: *Alles durchaus, verschweige kein Wort!— doch sieh warum send ich.* I, 360: *Wirksam ist die Arzney, die der alte Kyklope gefunden. Es entkräften die Musen die feindlichen Waffen des Amor.* II, 140: *Oinopion dennoch setzt er den Becher nicht hin.* II, 260: *O Xantippe, du Sprofs Perianders der des hochgethürmten.* Ferner II, 44 artet der Trimeter oft in einen Alexandriner aus, oder hat die Länge an der unrechten Stelle:

Als jüngst des Libys Sturm, | des Notos Ungestüm,
Das Meer umfinsternd schlug, | und uns dem tiefem Schoos
Des Grundes Sand | emporrieg, alle Masten sich etc.

So wenig, als diese kleinen Unregelmäfsigkeiten, möchten wir die Freyheit rechtfertigen, welche Hr. *J.* sich in Beybehaltung oder Veränderung der Quantität griechischer Eigennamen in Deutschen erlaubt hat. Nach *Vofsens* schon ehemals (*Deutsch. Museum* Sept. 1780) entwickelter Theorie können im deutschen Hexameter nur Eigennamen von folgender Quantität unverändert beybehalten werden:

–, – ⏑, ⏑ –, ⏑ ⏑, – ⏑ –, ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑;

dagegen sind der Jambos ⏑ –, der Kretikos – ⏑ –, und der Choriamb verwerflich, aus der sehr gegründeten Ursache, weil wir keine ähnlichen Namen in unserer Sprache haben. Wer *Vofsens* tief eindringende Forschungen erwägt, die er besonders auch in der letzten Schrift (*Zeitmessung der deutschen Sprache*) über diese und ähnliche Gegenstände dem gemeinsamen Gebrauche eröffnet hat, der wird ohne Zweifel begierig seyn, die Gründe zu erfahren, wodurch der scharfsinnige Vf. zu Abweichungen von jenen aus der Natur unserer Sprache so glücklich gehobenen Regeln sich bewogen glaubte. Hr. *J.* hat nämlich bey Eigennamen nicht blofs den Choriamb sehr häufig zugelafsen, sondern sich auch andere Freyheiten verstattet. Der öftere Gebrauch des Choriambs z. B. *Kekropia*, (I, 47). *Miltiades* (I, 190). *Leukothea* (245) *Lontiades* (248) *Anaxagoras* (280) *Trink' Asklepiades* (324) Jupiters *Ambrofia* (II, 55) u. s. w., ist desto auffallender, da Hr. *J.* anderwärts bey denselben Eigennamen, zuweilen sogar in demselben Gedichte, die Silbenzeit unserer Sprache beobachtet. Z. B. II, 16:

Sey mir, *Grammatika*, hold, Ernährerin, die du ein sichres —

Der Schlufs desselben Epigramms lautet:

Keinen weifsest du weg, wirthliche *Grammatika.*

Eben so II, 236 in zwey auf einander folgenden Pentametern:

Ruft dem *Praxiteles* zu, grüfsend den Edeln im Tod.
Herzlich sey mir gegrüfst, andrischer *Praxiteles.*

Zu den übrigen Freyheiten in der Quantität der Eigennamen zählen wir, dafs Hr. *J. Dionyfos* gewöhnlich als zweyten Päon ⏑ – ⏑ ⏑ braucht: z. B. I, 307:

Wein verräth die Liebe. *Dionyfos* häufige Becher

Vgl. II, 199. 207. 210. 211. daher auch II, 227:

Stieg ich *Dionyfos* nieder in Aides Nacht.

Ferner rechnen wir dahin den unregelmäfsigen Gebrauch des Namens *Pythias*, als Anapäst, I, 258:

Boiddon und *Pythias*, kundig der Flöte, geweiht;

des Namens *Kronions*, als Molofsos, II, 53:

Nicht aus *Kronions*, sondern aus Chromios Hand;

die Zusammenziehung des Wortes *Jonier*, *Jonisch* in einen Daktylos, I, 8.

Auch nicht Kolophons Flur, *Joniens* schönstes Gestirn, I, 253:

Morgen besteig ich das Schiff die *jonischen* Fluthen durchfegelnd,

u. s. w. u. s. w. Denn wir tragen Bedenken, diese in Feinheiten des Mechanismus eingehende Kritik weiter fortzusetzen. Sonst könnten wir noch bey manchen, vielleicht in diesem Tone nicht zulässigen Inversionen (bringt er ein *Böcklein* dir dar, Göttin, *mit goldnem Gehörn* I, 270. *Keiner*, o Kyrnos, empfängt *der Sterblichen*, was er begehret II, 155. *Viele* hafft du betrübt *der Jünglinge* II, 276), einen Augenblick verweilen, oder unser Befremden über die Einführung mancher lateinischen Worte äufsern, wo entweder die Ueberfetzung in deutsche, oder die Beybehaltung der griechischen angemessener schien, (z. B. *Saturnia* I, 140. *Thalamos* I, 146. 253. *Pugil* I, 189. 282. *Exil* I, 263. *Symbol* I, 266. *Grazien* I, 279. *Moment* I, 320. *Venus* I, 356. *Specificum* II, 165. *Orcus* II, 263 u. s. w.). Allein wir enthalten uns, mehrere Klei-

Digitized by Google

Kleinigkeiten dieser Art auf einen Haufen zu tragen. Tadelsucht zwar — um eine Lessingische Aeufserung zu der unseren zu machen — könnte es, nach dem Eingange dieser Recension, nicht scheinen; aber bey unserer jetzt, wie ehemals, offen dargelegten Hochachtung für den verdienstvollen Verfasser, dürfte man es für Krokylegmos halten.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Jena u. Leipzig, b. Frommann: *Predigten über die Episteln der Sonntage und Feste eines ganzen Jahres*, von M. *Gottf. Heinr. Schatter*, Pfarrer zu Neunhofen, bey Neustadt a. d. Orla. 1802. *Erster Theil.* 606 S. *Zweyter Theil.* 647 S. gr. 8. (3 Rthlr.)

Diese Predigten zeichnen sich durch populäre, natürliche und gefällige Darstellung vor vielen andern aus. Doch scheinen sie mehr auf gebildete als ungebildete Leser berechnet zu seyn. Uebrigens enthalten sie viele interessante Materien, feine Ansichten und Bemerkungen. Wie aber die Tugenden immer auch an Fehler zu gränzen pflegen, so ist auch der populäre, naive und gefällige Vortrag oft gedehnt, wäßerig und spielend. Z. B. S. 7. „Es muss mir wohl zu meiner Rechtfertigung etc. also giebt es denn Arten des Lichts im menschlichen Verstande etc. Es mag dergleichen wohl geben etc. Auch verstöfst er hier und da gegen die Delicatesse der Bescheidenheit. Z. B. S. 1. „Es dünkt mich doch, als ob es Schade wäre, wenn ich in meinem Leben niemals zu euch über unsere Episteln auf meiner Kanzel reden sollte.“ Doch mangelt es an schönen, kräftigen, beredten und edeln Stellen nicht. So fehlt es dem Vortrage auch nicht an Würde, Wärme und Eleganz. Am meisten vermissen wir die gehörige Genauigkeit in Begriffen, Ausdrücken, Anordnung, Stellung und Behandlung der Materien. Nur ein Beyspiel davon: S. 7. ein weit schlimmerer Mensch im Gegensatze eines schwachen Verstandes — ein schwacher Mensch am Verstande ist noch kein schlimmer Mensch. Und selbst gegen einige Hauptsätze liefse sich manches erinnern, z. B. am achtzehnten Sonntag nach Trinitatis (höchst dunkel ausgedrückt) am ein und zwanzigsten Sonntag nach Tr. (räthselhaft) am drey und zwanzigsten (zu erbaulich klingend). Auch sind wir auf einzelne Meynungen und Urtheile gestofsen, denen wir nicht beystimmen können. Z. B. dafs wir durch ein fremdes Verdienst, das man sich zugeeignet habe, vor Gott gerecht und selig werde; dafs die vorigen Zeiten die Kriege geschwinder wieder zu schlichten verstanden haben etc. Nicht weniger vermissen wir hier und da die nöthige Correctheit des Stils. Endlich wäre diesen Predigten auch hier und da mehr Gründlichkeit, Klarheit und Anschaulichkeit der Darstellung zu wünschen. Wenn wir uns bey denselben ein längeres Verweilen erlauben, als gewöhnlich: so ist die Ursache, nicht nur, weil sie zu den bessern gehören, sondern auch, weil sie als ein Jahrgang für ein gröfseres Publicum bestimmt sind, als einzelne Predigtsammlungen, und die Stelle der Postillen in Kirchen und Häusern vertreten sollen, die auf die religiöse und sittliche Volksstimmung grofsen Einfluss haben. Die epistolischen Texte sind, nach Stolzens Uebersetzung, welches wir sehr billigen, abgedruckt, worüber der Vf. seine Meynung in der Vorrede sehr gut gesagt hat. Wir wählen sogleich die erste Adventssonntagspredigt. Nach einer zweckmäfsigen, obgleich etwas gedehnten, Einleitung zur Rechtfertigung der Wahl der epistolischen, an statt der bisher üblichen evangelischen, Texte, bahnt er sich aus der Epistel den Uebergang zu der Darstellung einer Warnung vor solchen Arten des Lichts im Verstande, wobey Herz und Sitten schlechter werden, und bemühet sich, zu zeigen, dafs es solche Arten von Licht gebe, und wie man sich vor denselben hüten könne. Jenes wird aus der Natur des Menschen vermuthet, und aus der Geschichte bewiesen. Dieses macht auf folgende Verhaltungsregeln aufmerksam: dafs wir Verbesserung unsers Herzens und unserer Sitten, ohne Ausnahme für das höchste Ziel halten, nach dem wir zuerst zu streben haben — dafs wir jede Bereicherung an Einsichten, die uns etwa in der Welt werden kann, vorzüglich nach dem Einflusse prüfen, den sie wahrscheinlich auf unser Herz haben wird — dafs wir von dem Lichte Gebrauch machen, welches die christliche Religion uns anbietet. So viel Wahres und Treffendes auch in beiden Theilen gesagt ist: so hat uns doch die Ausführung nicht ganz befriedigt. Wir erwarteten bey der Darstellung der Sache selbst, von der die Rede ist, eine genauere Entwickelung und Darstellung der Gründe, warum bey jenen Arten des Lichts, Herz und Sitten oft schlechter werden, und, vermöge der Ankündigung des Hauptsatzes, eine Warnung vor jenen Arten des Lichts; und dann erst die Bemerkung der Mittel, wie man sich vor jenem gefährlichen Lichte hüten könne. Zugleich hätten wir bey dem vorgeschlagenen Mittel des Gebrauchs des Lichts, das uns die christliche Religion anbietet, den Rath vorausgeschickt, sich dem Lichte der praktischen Vernunft zu nähern, seine Menschenwürde, Bestimmung und Pflicht recht kennen zu lernen, oder wirklich aufgeklärt zu werden. Dann konnte uns auch das Licht der Christusreligion um so zuverlässiger empfohlen werden, wenn wir geschickt waren, es mit der reinen praktischen Vernunft aufzufassen. Der Schluss der Predigt ist rührend und erwecklich. Wir waren Willens, uns auch noch über die empfehlenswürdige Predigt am Neujahrstage beym Anfange des Jahrhunderts zu verbreiten; allein die uns gesteckten Gränzen erlauben hierüber nichts weiter zu bemerken, als dafs von dem Siege der Wahrheit über den Irrthum, und der Sittlichkeit über die Unsittlichkeit, wohl etwas mehr hätte gesagt und gehofft werden können, indem doch mancher praktischer Irrthum glücklich besiegt ist, und die Menschheit und Sittlichkeit in vieler Hinsicht sich von der erfreulichsten Seite zeigt. Auch hätten aus dem vorigen Jahrhundert Thatsachen zur Begründung und Belebung unserer Hoffnung des

Fort-

Digitized by Google

Fortschreitens zum Bessern angeführt werden können. Doch bey allen diesen Erinnerungen gestehen wir aufrichtig, dass wir keine dieser Predigten ohne Befriedigung und Vergnügen gelesen haben, und dass wir mehrere nach einander, ohne zu ermüden, welches so leicht der Fall nicht ist, gelesen haben. So sehr weiss der scharfsinnige und gewandte Geist des Vfs. den Geist des Lesers an sich zu ziehen.

MAGDEBURG, in Commission d. Keilischen Buchhdl.: *Religionsvorträge, meistens über Episteltexte*, nebst einer Untersuchung über das Wesen der Beredsamkeit, von *Johann Ernst Blühdorn*, zweytem Prediger an der heil. Geistkirche in Magdeburg. 1803. VIII u. 364 S. 8.

Zwar erklärt sich der Vf. mit Recht gegen Kant, und nimmt die Beredsamkeit dem Worte wie der Sache nach in Schutz; aber seine Abhandlung leistet demungeachtet kein Genüge, und enthält neben manchem Guten und Brauchbaren auch viel Ueberflüssiges. Hr. B. zeigt, dass er als ehemaliger Schulmann die alten und auch unsre Aesthetiker gelesen hat; nur mit dem, was unsre neuesten und besten Homiletiker über diesen Gegenstand geschrieben haben, scheint er ganz unbekannt zu seyn, und verwickelt sich deswegen in unnöthige Weitläuftigkeiten bey Erörterung von Dingen, welche längst ins Reine gebracht sind. Doch dürfte seine Theorie noch immer besser seyn, als seine Praxis; denn seine Predigten selbst, die dem Inhalte nach nicht zu den schlechten gehören, verrathen in der Sprache und Einkleidung nichts weniger, als einen geübten Redner. Man stösst häufig auf Kunstausdrücke, die stark nach der Kantischen Schule schmecken. Er ist ganz verliebt in lange, zusammengesetzte Wörter, die bisweilen sehr übel klingen. Er bedient sich ganz unpopulärer und gewiss für den allergrößten Theil seiner Zuhörer und Leser sehr unverständlicher Redensarten. Wir wollen einige als Belege anführen. So sagt er z. B. in der Confirmationspredigt: *Wir beleben uns mit dem regsten Gemeingeiste für die grossen Absichten unsers religiösen und sittlichen Standes.* Was kann und soll man sich hierbey denken? Ferner: *Mancher erwartet vielleicht heute mehr eine Erweckung zur Religiosität und Gottesfurcht, als eine Belebung des reinen sittlichen Sinnes, oder eine Ermunterung zur Tugend.* Welch eine unnöthige und unnütze Unterscheidung auf der *Kanzel*, in deren Sprache alle diese Benennungen offenbar gleich viel bedeuten! Und was die vielen zusammengesetzten Wörter anbetrifft, so sind sie ungefähr folgender Art: *das Laster mit seinem Schlangengewinde; unter dem Siegel des ersten Abendmahlsgenusses; bey der Haltung eures Christengelübdes; Hassgefühl; der Frohgesang der Vögel; der Pfad der Gewissensachtung; der innere Feind eurer Pflichtachtung* u. s. w. Lauter Ausdrücke, die man von einem Manne, der über das Wesen der Beredsamkeit schreibt, und auch schon über die *Simplicität* im Predigen geschrieben hat, nicht erwarten sollte. Uebrigens ist der Vf. ein aufgeklärter Mann, voll Eifer für Wahrheit und voll Gefühl für das Gute, und kann dereinst, wenn er die deutsche Sprache mehr studiren wird, in diesem Fache etwas leisten.

* * *

SALZBURG, b. Duyle: *Gelegenheitsreden für das Landvolk.* 9te Sammlung. Predigten und Predigtentwürfe auf die Feste Mariens. — Auch unter dem besondern Titel: *Predigten und Predigtentwürfe auf die vorzüglichsten Feste Mariens zur sittlichen Belehrung und Erbauung.* Lehrern und Freunden des Christenthums gewidmet, zur Beherzigung und Berichtigung mancher Begriffe und Urtheile, welche derselben in unsern Zeiten vorzüglich zu bedürfen scheinen. Erstes Bändchen. 1801. 284 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 38.)

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. 1) *Erlangen*, in d. Bibelanstalt: *Leitfaden zum Unterricht der Katechumenen.* Ein Anhang zum Katechismus; von D. *G. F. Seiler.* 1802. 66 S. 8. (1½ gr.)

2) Ebend.: *Ueber die Unterweisung der Katechumenen*, zur Vervollkommnung und Erleichterung derselben. Einige Vorschläge, von D. *G. F. Seiler.* 1802. 32 S. 8. (1 gr.)

Die Dürftigkeit des gewöhnlichen Katechismus bewog den Vf. zur Ausarbeitung des Leitfadens, welcher eine kurze Glaubens- und Tugendlehre, und in einem Anhange, das Wichtigste aus der Religionsgeschichte enthält. Wenn auch noch der christlich-kirchliche Lehrbegriff diesem Leitfaden zum Grunde liegt: so werden aufmerksame Leser doch manche Spur von den Fortschritten des Vfs. mit den neuern Forschungen im Gebiete der Religionswissenschaft darin mit Vergnügen entdecken. Auch in Nr. 2. findet sich unter den Winken zum zweckmässigen Confirmandenunterrichte manche Aufforderung, die zwar an sich nicht neu ist, aber aus dem Munde eines solchen Veteranen in der Theologie, als Hr. S. ist, wohl bemerkt zu werden verdient, wie der S. 7. ertheilte Rath, mehrere, den gelauterten Religionsbegriffen des Zeitalters widersprechende Stellen des Katechismus, dass z. B. die Taufe vom Tode und Teufel erlöse, ganz mit Stillschweigen zu übergehen; andere, als das *Empfangen worden vom heiligen Geiste* nur ganz kurz zu berühren.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. Julius 1803.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Jena u. Leipzig, b. Frommann: *Kleines griechisch-deutsches Handwörterbuch.* Ein Auszug aus J. G. Schneider's kritischem griechisch-deutschen Handwörterbuche. Nach und mit dem Rathe des Verfassers zum Besten der Anfänger ausgearbeitet von *Friedrich Wilhelm Riemer.* Erste Abtheilung A—A. 1802. 3 Alph. 4 B. gr. 8.

Dem Schaden vorzubeugen, welchen die Einführung des so unkritischen und fehlerhaften Reichenbachischen Wörterbuchs (vgl. A. L. Z. 1801. Nr. 204) in Schulen anzurichten drohete, war ein Auszug aus Schneider's Handlexicon jetzt zwiefaches Bedürfniss. Da Hr. Schneid., der seine ausgezeichneten Verdienste um das Studium der griechischen Sprache bald durch eine neue, sehr vermehrte und berichtigte Ausgabe jenes gröseren Werkes erhöhen wird, zu diesem Auszuge nicht selbst Muse genug fand: so muss man sich freuen, dass ihm an Hn. *Riemer*, einem würdigen Schüler Wolf's, ein so fähiger Stellvertreter zu Theil geworden ist. Eigene gründliche Kenntnis der griechischen Schriftsteller und ihrer Sprache und Schneider's forgsame Leitung setzten den Vf. in den Stand, ein Werk zu liefern, welches nicht blos an sich durch Genauigkeit und Zweckmäsigkeit empfehlungswerth ist, sondern sogar vor dem gröseren Handwörterbuch viele wesentliche und in die Augen fallende Vorzüge behauptet. Bereifflich wird dies schon durch die Erfahrung, dass gerade bey einer Arbeit dieser Art nur mühsamer Fleifs und fortgesetzte Nachforschung etwas vollständiges zu leisten vermag; noch begreiflicher durch Hn. Schneider's in der Vorrede zum zweyten Theil seines Werkes mit Offenheit dargelegte Bitte, „die Ungleichheit von dem Anfange des ersten Theils mit der getäuschten Hoffnung eines vermeynten Gehilfen zu entschuldigen", dem er, nach selbst gemachter Anlage, die Bearbeitung und Ausführung vertrauensvoll übertragen hatte. Deshalb werden, bald nach Erscheinung des ersten Theiles, so viele Zusätze und Verbesserungen nöthig, welche Hr. Schneider am Schlusse des zweyten beyfügte. Dass diese Zusätze von Hn. *Riemer* in dem Auszuge benutzt, dass die Verbesserungen am gehörigen Ort eingetragen worden sind, versteht sich von selbst; aber wir können mit Vergnügen hinzusetzen, dass der fleifsige Vf. es dabey nicht bewenden liefs, sondern aus eigenem Studium der Alten und ihrer besten Erklärer vielfache Erganzungen und Berichtigungen zog.

Man darf nur wenige Seiten vergleichen, um für diese Versicherung den Beweis zu finden. Wir heben hier, ohne angstliches Suchen, einige Beyspiele blos aus dem Buchstaben E aus, und zwar von Wörtern, welche, als allbekannte, von den gemeinen Lexikographen keiner besonderen Aufmerksamkeit gewürdiget zu werden pflegen.

Schneider's Wörterbuch.

Εἰμί, f. *ἔσομαι*, ich bin: v. *ἐσ, ἐμί, εἰμί*: die Formeln *ἔστιν ὅς* eft qui, *ἔστιν ὅτου, ὅτων*, cujus, eft ubi, qua ratione, ft. aliquis, aliquando, alicubi, aliquomodo; irgend einer, irgend wo, auf irgend eine Art. Von *ἐσ* ist *ἡ* ft. *ἐσ*, es: ferner *ἐμεν* und *ἐμμεν* ft. des dorischen *ἐσμέν*. Soph. Electr. 31. Von *εἰμί* ist das partic. *ὤν*, *ὄντος*, wie ens, entis. So steht *ἐοντεσσι* und *ἐόντες* ft. *ὄντες*, *εντι* in den Tabul. heracleenf. p. 210 u. 214 und Heraclides Eusthathii p. 1787 führt aus Alcman *πλεῖόντων* an.

Riemer's Auszug.

Εἰμί, ich bin, in prägnantem Sinn, ich existire, bin wirklich, habe Bestand, *τί*, bin etwas, habe etwas zu bedeuten, das Gegentheil mit *οὐ*, *οὐκ* und *μηδέν*; dah. *τὸ ὄν*, das Wirkliche, die Wirklichkeit, Wahrheit, wie *νοητὸν* umgekehrt statt jenes, *τὰ ὄντα* was *ἐόντα*, in Wahrheit, wirklich, in der That; *τὰ ὄντα*, die Dinge, zuweilen auch statt *οὐσία*. Das partic. *ὤν*, *οὖσα*, *ὄν* mit einem Subst. oder Adj. als Zwischensatz, drückt nur den Zustand oder die Qualität aus, und wird *als* überfetzt, z. B. *ταλαίπωρον ὄν*, eigentlich cum fim, fis, fit, als ein so alter; mit dem Particip. *Φιλῶ εἰμί*, ft. *Φιλῶ*, *ῶ* u. f. w. 2) mit dem Genitiv, wie im lat., von einem Zustande, Beschaffenheit, Eigenschaft, Werth, Eigenthum u. dgl. *εἶναι πατρός*, verft. *παῖδα*. 3) mit dem Dat. Perf. *ἔστι μοι*, eft mihi, ich habe; *ἔστι μοι βουλομένῳ*, ich will, wie eft mihi volenti. *ἔστι* u. *εἶναι*, zuweilen für *ἔξεστι*, *ἐξεῖναι*, wie eft ft. licet, z. B. eft videre. 4) mit dem Accuf. verft. *κατά*, z. B. *γένος ἐστὶ* 5) mit allerley Präpof. als *ἐν τινί*, *πρός τινι*, *περί τι*, in, um, bey etwas feyn, sich damit beschäftigen, abgeben, z. B. *περὶ λόγους*; dah. ol *περὶ λόγους*, verft. *ὄντες*, die Redner; *τὸ πρὸς τὴν ἡμ.* *γυναῖκας*, verklagt, bey schuldiger werden, vgl. *ἐλέγχ.* 6) in folgenden Formeln, *ἔστιν οἵ*, *ἔστιν οἷ*, auch *ἔστιν οἱ*, durch alle Casus, wie eft, qui, quibus, irgend einer, einige; *ἔστιν ὅτε*, oder *ἐσ' ὅτε*, irgend wann, dann und wann, zuweilen, *ἐσ' ὅπῃ*, *ὅπου*, eft ubi, ft. qua ratione, irgendwo, auf irgend eine Weise; *ἔστιν ὅπως*, es ist möglich, *οὐκ ἔστιν ὅπως οὐ* oder *μή*, nothwendiger Weise, eigentlich es ist nicht möglich, dass nicht. 7) steht *εἶναι* in gemeinen Redensarten überflüssig, *οἷς τὸ τὸν εἶναι*, *τὸ σύμφορον εἶναι*, *ἕναν εἶναι*, u. dgl.

Mit gleicher Sorgfalt ist der unmittelbar folgende Artikel von Hn. *Riemer* ergänzt worden.

Schneider.

Εἶμι, ich komme, gehe, gehe fort; von *ἐσ, ἰσ, ἰμι, εἶμι*, das lat. eo, eunt, euntis, *ἰων, ἰόντος*; davon *ἴασιν* und *ἰᾶσιν* Thucyd. 3, 72. ferner *τὸ ἰέναι*, Plato Resp. 5. p. 3. Theaet. 27. ich wollte sagen: wie *ἔρχομαι ἐρῶ*, und dormitum eo, u. factum iri: davon auch *ἰτητικὸς* und *ἰτητέον* in *ἐπιτατικοῖς* und *κατηναγκασμένοις*; *ἀλλὰ τὸ μὲν πρῶτον*, Odyss. 14. 997. man gehe fagen.

Digitized by Google

Riemer.

Εἶμι, ich komme, gehe, gehe fort; bey den Attikern auch in der Bedeutung des Fut. ἐλεύσομαι oder ἐλεύσσομαι und eben so in den Compos. ἄπειμι u. s. w. 2) wird es unrichtschreibend gebraucht, sich wozu in Bewegung setzen, im Begriff stehen, wie μέλλω, als ἔρχομαι ἐρῶν, ich will nun sagen; νῦν ἐρῶ, λέξω, ich wollte sagen; νῦν αὖθις, nun fing er an zu loben, wie coepit häufig bey Herodot; ἀλλὰ τὸ ἐπὶ τούτῳ, gehe doch einer sagen. Hom. Od. 14. vgl. damit das lat. eo dormitum, factum iri, und das franz. je m'en vais. Das Particip. ἰὼν, ἰοῦσα, mit einem Verbo finito soll silendi heißen, allein diese Idee liegt im beygesetzten Verbo; ἔφατο, εἶπεν, welche der Grieche durch ein eigenes Verbum ausdrückt, wie συγχάνω, διατόνω etc. u. m. S. Die Tempora kommen vom Stammwort ἴω, (ἰέω) εἶν, ἰὼ, ἰμι, endlich ἶμι, med. ἴεμαι. Von νῦν ist blos ἴσι, ἴσιν, inf. ἶναι, alles übrige von εἶν und ἰὼ, u. m. f.

Vergleichen wir diese beiden Artikel in dem Reichenbachischen Wörterbuche, so ist der erste (εἶμι) leidlich behandelt, doch ohne gehörige Sonderung der verschiedenen Bedeutungen; der zweyte aber bietet nichts, als:

Εἶμι, (ἴω,) ich gehe, komme; Particip. ἰὼν mit einem andern Verbo, geschwind, sogleich;

wovon das erste bey weitem unzulänglich, das letzte falsch ist. Das gleich darauf folgende Wort εἴω, ἴω, mitto, ich schicke, werfe, lasse u. s. w. ist in dem Reichenbachischen Lexikon ganz durchgefallen.

Aus diesen Proben, welche wir eigentlich nur zum Beweis der gröseren Vollständigkeit aushoben, erhellet zugleich, wie sorgfältig Hr. *Riemer* auf Synonyme und die Analogie in der Bildung der Worte sowohl, als in der Bezeichnung der Begriffe Rücksicht genommen und darauf aufmerksam gemacht habe. Nur auf diesem Wege, welchen Hr. *Reichenbach* gar nicht gekannt zu haben scheint, wird der Anfänger immer mehr, als in gewöhnlichen Schulen geschieht, in eine gründliche Kenntnis der Sprache eingeleitet, und ein griechisches Lexikon immer weiter von der jetzt herrschenden Form der Taschenlexika in andern Sprachen entfernt, welche die Bedeutung des Wortes nur fürs Auge numerirt, aber dem Verstande des Schülers in keinem Zusammenhange der Ableitung zeigt. Besonders erfreuete uns die Wahrnehmung, dass Hr. R. sowohl die homerische Sprache als die attische der Tragiker, in ihren so mannichfaltigen Abweichungen, genauer beachtet, auch der Erklärung der Präpositionen, Conjunctionen und Partikeln, welche von dem Unkundigen des griechischen Sprachreichthums nur zu sehr vernachlässigt werden, eine sehr lobenswerthe Aufmerksamkeit gewidmet hat. Wir könnten auch hier, den Raum zu sparen, nur ganz kurze Artikel anführen. Zuerst wegen des homerischen Sprachgebrauchs. Bey ἴσος weist uns Hr. *Reichenbach* auf ἶσος zurück. Unter ἶσος finden wir nichts, als folgende magere Angabe:

Ἴσος — gleich, eben so beschaffen, an Art, Gröse, Stärke, Zahl etc.; 2) was δμοιος ähnlich; 3) billig, gerecht, unpartheyisch; mit dem Dativo.

Wie wird nun der Anfänger Homer's ὀλίγα ἴσην oder νῆας ἴσας verstehen? Besser Hr. *Schneider*:

Ἴσος — ἶσον — gleich; auch mäßig; billig; πὶς ἶσον, Od. 8. 176 vollkommene, grose Schiffe, der νηῦς entgegengesetzt.

Noch genauer Hr. *Riemer*:

Ἴσος — poet. f. v. a. ἶσος, gleich; gleichmäßig; billig. Bey Hom. heißen ἴσοι, zwar häufig ohne weitern Nachdruck, ἴσαι; allein Od. 5. 176 ganz eigentlich vollkommene oder ordentliche Schiffe, ἰσόπεζοι, wie man es erklärt, im Gegensatz der σχεδίη oder des Floßes; und so wird man auch ὀλίγα ἴσην von der ursprünglich gleichmäßigen Vertheilung der Mahlzeit zu verstehen haben. Φῶτα ἴσαν erk art man ruhigen Sinn, aequa mens, Od. 8.

Nur fehlt bey dieser Bestimmung, wie man denn jene νῆας ἴσας, *ohne weitern Nachdruck*, zu nehmen habe, ob auch für *vollkommene*, oder für *gleichschwebende* Schiffe; ob δαὶς ἴσιη immer von *gleichmäßiger Vertheilung der Mahlzeit* zu verstehen sey, woran Rec. sehr zweifelt, oder wenn es in dieser wie in jener Verbindung und selbst in den Φρεσὶν ἴσαις den Begriff *gut, gehörig, so wie es seyn soll*, ausdrückt, wie dieser Begriff als der ursprüngliche festgesetzt werden müsse. — Von ἐπιτέλλειν weiss Hr. *Reichenbach* uns wiederum nichts zu sagen, als dass es *befehlen, heißen, auftragen* bezeichne. Was in Homer ἐπὶ μῦθον ἔτελλε sey, wird der Anfänger, der sich von den Irrthümern der gewöhnlichen latein. Version loszumachen wünscht, aus Hn. *Riemer's* Wörterbuche zu lernen suchen. — Ἐγχέσπαλος, lehrt Hr. *Reichenb.*, bedeute eigentlich *verhaft klingend*; dann *verhaßt, unangenehm*. Wo kommt es so vor? Richtiger auch hier Hr. *Riemer*: „*verhaßt, verfeindet*, ein poet. Wort." Dieß aus *Schneid.* Worterbuche; die Bedeutung von ἐγχεσπάλιος aber hat er selbst so bestimmt: „bey Hom. Il. α. mit dem Dat. „sich *verfeinden*, oder auch *ein feindliches hartes Wort* „sagen." — Vortrefflich hat Hr. *Riemer*, und unabhangig von seinen Vorgänger, die Bedeutungen des Wortes ἐλαύνω geordnet, und bey dem Verzelworte ἐλάω die Ableitung der einzelnen Tempera angegeben: nur das homerische δούπον ἐλαύνειν, welches nach Hn. *Riemer's* unten anzuführender, sehr löblichen Sitte durch die Analogie des französischen *mener bruit*, oder unseres *Lermen treiben* erläutert werden konnte, vermissen wir hier. — Lehrreich sind auch, mit vorzüglicher Hinsicht auf Homer's Sprachgebrauch, ἐπιμαίομαι, ἐπιμάσσομαι, ἰρίων, und so viele andere Wörter erklärt, welche sich selbst, der flüchtigen Vergleichung darbieten. Richtig ist bey ἐπιστέφω bekränzen, *umkränzen*, nunmehr nachgetragen: „mit ποτοῖο κρητῆρας, füllten die Becher bis an „den Rand mit Getränke, Hom." Doch einen Fingerzeig erforderte noch die auch den besseren Auslegern hier anstoßige Fügung des Wortes mit dem Genitiv, welche zu rechtfertigen, schon eine kurze Erinnerung an ähnliche Constructionen bey Homer (z. B. ἐμπρήσαν πυρὸς, Il. II. 415. IX. 241) allenfalls hinreichend war. Bey ἐπιλέπω, *beschneiden*, ist beyläufig eine scharfsinnige Verbesserung in Hom. Il. in Mercur. 109 angebracht, wo die Corruptel aus Verschmelzung zwey verschiedener Lesarten entstanden zu seyn scheint. Die meisten Handschriften geben: ἐπέλεψε σιώπην, die Moskauer: ἐνίαλλα σιώπην: Hr. R. theilt ἐπέλεψ' ἐνὶ ἄλλῳ her, „rieb das Lorbeerholz an einem anderen, um Feuer zu machen."

Digitized by Google

chen." Das Wort *ἐυάλλω* und die Bedeutung von *ἀλλω*, *erwärmen*, welche Hr. *Ilgen* bey dieser Stelle des Hymnus der alten Sängersprache zuzueignen verfuhre, hat Hr. *Riemer* mit Recht, als unerwiesen, ausgeschlossen.

Die Aufmerksamkeit, welche Hr. *Riemer* zur Vervollständigung seines Wörterbuchs mit Recht der ältern Sängersprache schenkte — und in der That wüssten wir kein anderes, worin zur Aufhellung derselben mehr geleistet worden wäre — musste ihn natürlich auf den neuern Ionismus von selbst hinleiten. Herodot ist daher für dieses Lexikon weit fleissiger, als gewöhnlich, benutzt, seine Sprache viel öfter, als in den vorhergehenden allgemeinen Wörterbüchern erklärt worden. Minder zahlreich sind, wie uns dünkt, die aus Beachtung des attischen Sprachgebrauchs geflossenen Zusätze: nicht als ob das Schneiderische Werk hier, bey ausgezeichneten Vorzügen, dem Ergänzer nur wenig Stoff übrig gelassen hätte, sondern weil Hr. *Riemer* seine Lectüre mehr auf die attischen Tragiker beschränkt, weniger auf die Redner und den Platon ausgedehnt zu haben scheint. Indess treffen wir auch hier auf Zusätze und Berichtigungen, welche zwar nicht den Wunsch, dass ihre Anzahl grösser seyn möchte, zurückdrängen, aber doch den Fleiss des Vfs. dankbar zu ehren uns veranlassen. Bey *ἐπιστήμη* z. B. hatte Hr. *Schneider* blos folgendes: „Das Wissen, Wissenschaft, Kenntnis, Einsicht, Kunst." Vollständiger war bey diesem Worte Hr. *Reichenbach*'s; aber die Folge der Bedeutungen giebt am schärfsten Hr. *Riemer* an. Wir setzen aus beiden Wörterbüchern die Artikel gegen einander:

Reichenbach.

Ἐπιστήμη, ης, ἡ das Wissen, die Wissenschaft, die sich von etwas habe; gründliche Einsicht, Erfahrung; latein. scientia, opp. δόξα und ἄγνοια. 2) Wissenschaft, Kunst, die man betreibt; lat. ars, disciplina; 3) gute Ordnung und Zucht, wie disciplina. Pa.

Riemer.

Ἐπιστήμη, ἡ 1) in der Bedeutung des Act. *ἐφίστημι*, Richtung der Aufmerksamkeit auf etwas, Application, Studium, z. B. Hocrat. ad Demon: wo er es der *μελέτη*, Repetition und Uebung entgegensetzet: als Folge 2) das Wissen, Wissenschaft, Kenntnis, Einsicht und Kunst.

Die patriotische Bedeutung, welche Hr. *Reichenbach* beyfügt, gehört nicht in ein Handwörterbuch für Anfänger. — *Ἐπιστρέφω* erklärt Hr. *Reichenbach* durch *patriotisch*. Was wird der Lehrling, welcher etwa die römischen Patricier kennt, für das Verstehen der attischen Schriftsteller aus jenem Beyfatz gewinnen? Hr. *Riemer* fügte der Schneiderschen Erklärung: „von einem guten Vater", oder von guten Vorfahren abstammend," mit Einsicht noch folgendes bey: „Zu Athen waren *εὐπατρίδαι, οἱ*, anfänglich die erste Volksclasse, wie *γεωμόροι* die zweyte und *δημιουργοὶ* die dritte. Späterhin blieben den *εὐπατρίδαις* noch immer die Priesterschaften und überhaupt die Besorgung der religiösen Gebräuche und Handlungen." Eben so sind *οἱ Εὐδεκα* und ähnliche Ausdrücke von Hn. *Riemer* aus der athenienfischen Verfassung erläutert worden. — Oefterer sind Bedeutungen der Worte aus den Tragikern, besonders aus Aeschylus und Sophokles, manches auch aus den Lustspielen des Aristophanes, nachgetragen: wo man wieder von der Dürftigkeit des *Reichenbachischen* Wörterbuchs unwillig den Blick wendet. Z. B.

Reichenbach.

Ἔυχος, τὸ, Ehre, Ruhm, Lob; 2) Ruhmredigkeit, Prahlerey.

Ἐυχόμενος fehlt ganz.

Ἐπακοντίζω, eigentlich, ich werfe den Wurfspiess oder Pfeil heraus, schiesse los.

Riemer.

Ἔυχος, τὸ, Wunsch, Verlangen, Bitte. Soph. Philoct. Ruhm, Ehre, oder Gegenstand des Ruhms, als Sieg. Il. 21, 473. 2) Ruhmredigkeit, Prahlerey.

Ἐυφιλος, ὁ, ἡ, Kinder sehr liebend, oder von ihnen geliebt. Aeschyl.

Ἐπακοντίζω, schleudern, hurtig ausstrecken, als χεῖρας, Euripid. d. i. πρὸς τὸ χεῖρ, entfernen aus dem Lande: 2) metaph. wie τείνω, ermüden, d. i. genau, treffend sagen, oder schaffen. Eur. Tr. erwiedern Suppl.

Nicht blos Sammlerfleiss, sondern eine genauere Sprachkunde gehörte dazu, die Bedeutungen, wodurch sich verschiedene Tempora derselben Verbi zuweilen unterscheiden, und den Gebrauch des Activ, Passiv und Medium gehörig anzuzeigen. Von einer Sorgfalt dieser Art weiss Hr. *Reichenbach* nichts; Hr. *Riemer* hingegen hat wenigstens an vielen Stellen dieser Foderung Genüge geleistet. Nachträge wird der Sprachforscher auch hier machen können. So ist z. B. nicht bemerkt, dass *βαίνω* auch im Präfens und Infinitiv active Bedeutung hat, besonders bey den Tragikern. Vgl. Eurip. Elect. 94. 1182. Dieselbe Bedeutung haben, ausser dem Aorist *ἔβησα*, welchen Hr. R. allein anführt, auch noch andere Tempora: z. B. *προβῆναι τὸν πόλα*, Aristoph. Eccl. 161. *ἀββῦλαν προβάς*, Aristoph. Eccl. 1475. *προβᾶς πώλου*, Eurip. Phoen. 1450. — Bey *ἄεισω* ist zwar die active Bedeutung angegeben, nach Sophocles *ἄεισειν χέλυν*. Allein das Passivum *ἀσομαι*, das schon Homer braucht, war vorzüglich aus Soph. Oed. C. 1261 beimerkenswerth.— Bey *οἶδα* verdiente erinnert zu werden, dass die Attiker den Indicativ nicht kennen, sondern den Optativ und Subjunctiv wie von *εἴδημι* formiren. Und so bey mehreren.

In einem zur Einleitung ins gründliche Sprachstudium bestimmten Wörterbuche ist die Genauigkeit, womit Präpositionen, Conjunctionen, Partikeln u. s. w. behandelt werden, von besonderem Werth. Hr. *Riemer* hat für die Brauchbarkeit seines Werks auch in dieser Hinsicht mit hervorstechendem Eifer gesorgt. Wie mager und unvollständig erscheint nicht, um nur Ein Beyspiel anzuführen, der Artikel *ἐν* in dem Reichenbachischen Lexikon, wo er wörtlich also lautet:

Ἐν, Präpos. mit dem Dat. in, bey, unter, an, auf, zu, 2) zuweilen stehet es für *σύν*, 3) mit dem Genit. Personae; dann ist der Dativ loci, *τόπου*, *οἴκου*, *δώματος* etc. zu verstehen.

Wie reichhaltig und belehrend dagegen in Hn. *Riemers* Werke

Ἐν, bey Dicht. *εἰ*, Präpos. mit dem Dat.: denn, wenn der Gen. steht, ist ein Nomen im Dativ ausgefallen, z. B. *ἔκτανε τέκνα*, vergl. *ἀλοχον*, wie wir zu oder bey *Mutters* u. s. w. sagen,

das

Digitized by Google

das Ist *in, in, an, bey*, einmal bey Oactern, als τὰ ἐν Μαραθῶνι, die Schlacht bey Marathon; *auf, unter*, auch *mit, durch*, von Mittel u. Werkzeugen. (*Hier hätte vielleicht das homer. τὸ σφ' ἀλαλήσιον ἔδειν, wird auch die Tragiker noch liehen, angeführt werden sollen.*) Ferner, wie alle gr. Praepos., besonders in den Compos., durch das Adverb. *darinne, daran, dabey* u. s. w. zu übersetzen; 2) mit dem Infinitiv *beym oder indem, in so fern*, indem er, sie, er sagte etc. 3) *es ist*, dabey noch, ausserdem noch ferner; 4) *es liegt, es steht* bey mir, in mei ner Gewalt. *penes me est.* 5) Steht es nach unserm Sprachgebrauch st. *ist*, als κάπνισσα ἐν Λήμνῳ, ich sieh in Lemnos, d. h. nach Lemnos hinein u. s. w.

Denn ausser den Angeführten erklärt Hr. R. noch mehrere mit ἐν gebildete Phrasen, z. B. ἐν φόβῳ, δίκῃ, νόμῳ u. s. w. *εἶναι*, so wie die mit derselben Präposition zusammengesetzten Verba.

Um für so mannichfaltige Zusätze in einem Handwörterbuche, dessen Ankauf durch einen möglichst wohlfeilen Preis erleichtert werden müste, hinlänglichen Raum zu gewinnen, wurden, wie billig, die blos ökonomischen, medicinischen, veterinärischen, naturhistorischen, philosophischen, technologischen Ausdrücke, fammt den Glossen und den in jene Wissenschaften einschlagenden Bedeutungen, entfernt, überhaupt aber die Gränzen mit der überlegten Einschränkung gezogen, dass nur Wörter aus den gelesensten und lesenswürdigsten Schriftstellern hier ihren Platz fanden. Wer mehr als dieses sucht, wird zu Hn. Schneider's Wörterbuche mit Nutzen zurückkehren. Eine andere Ersparnis des Raums ward, was wir nicht gern sehen, dadurch gemacht, dass Hr. R. die genaueren und vollständigeren Citate des Schneiderschen Wörterbuchs gröstentheils, durch Weglassung des Buchs, Kapitels oder Verses, verkürzte. Da gleichwohl dem Vf. selbst die genaue Angabe der citirten Stelle oftmals nöthig schien, und im Grunde durch die Abkürzung der übrigen nur wenig Raum erhalten worden ist: so wünschten wir wegen der überwiegenden Vortheile, welche aus dieser Genauigkeit der Angaben entspringen, in einer künftigen Auflage des Buchs dieses abgeändert zu sehen. Die Vortheile dürfen wir dem Vf. nicht erst auseinandersetzen; er hat sie durch die so sorgfältige Bemerkung fehlerhafter oder verdächtiger Lesarten bey einzelnen Worten schon gewissermasen selbst zugestanden.

Eine besondere Empfehlung verdient noch die erwogene Rücksicht, welche der Vf. auf Erymologie, nicht blos der gewöhnlichen Ableitungen von einem Substantivum oder Verbum, sondern auch der muthmasslichen genommen hat, wo sie, wie er in der kurzen Vorrede sagt, für das Eingreifen der eigentlichen Bedeutung eines Wortes von Einfluss war, oder die Verwandtschaft mehrerer Worte in ein helleres Licht setzte. Eben so weit von dem nichtigen Versuch entfernt, den griechischen Sprachreichthum aus den düsteren Abgründen orientalischer Wortforschungen ableiten zu wollen, als von der ungelehrten Willkühr, womit Scheidius und ähnliche Grammatiker das von Heusterhuys u. Valkenaer eroberte Gebiet der Sprachanalogie zu erweitern und fruchtbarer zu machen sich erdreisteten, hat vielmehr Hr. R. jenen Pfad einer verständigen Etymologie mit so vieler Nüchternheit und so ruhiger Beurtheilungskraft erfolgt, dass wir in diesem Punkte vorzüglich den wohlthätigen Einfluss der Wolfischen Disciplin zu erkennen glauben. Auch die Vergleichung analoger Worte und Bedeutungen aus andern Sprachen, besonders aus der deutschen, hat oft über ungewöhnliche Ausdrücke und dunkle Redensarten ein überraschendes Licht verbreitet. So z. B. Ἀάβρος — „auch im Sprechen geschwätzig, dreist, unverschämt, wie es die Alten erklären. Mit πνεῦμα, ὄμβρος, ὕδωρ, erklärt man es ungestüm, heftig, gros; aber ohne die schöne ursprüngliche Kraft wieder zu geben, anstatt verschlingend oder um sich greifend, was sich gros und breit macht, welches dem Griechen ἀναιδὴς dünkt, wie λᾶας ἀναιδής, und unser gemeine Mann *unflätig* nennt. Das Wort u. seine Verwandtschaft mit λαιφρὸς, λαιῖφος, λιμφίλαβής, λαπαρὸς, λαγαρὸς, λαιδρὸς von λάω, λαΐω, λαύω, λάβω, λάφω, λάπτω wird durch nichts so aufgeklärt, als durch die Vergleichung mit den zwar gemeinen, aber sinnlichen *labbern, schlabbern*, d. i. λάπτω; dann, wie plappern, st. schwätzen, *nugari*; davon *labbrig, schlabbrig*, d. i. plapprig, *nugax*; dann steht plapprig von allem, was sich laut und breit macht, wie lappicht, flappicht u. s. w."

Dem Bedürfnisse der ersten Anfänger ist der Vf. auch dadurch zu Hülfe gekommen, dass er die schwersten Formen der Verba in der Ordnung des Alphabets mit aufgeführt, und so den analytischen Theil in das Ganze verwebt hat. Mit Kenntnis und grammatischer Genauigkeit sind überhaupt die Stammformen der irregulären Zeitwörter angegeben, und die davon abgeleiteten Tempora nach der gewöhnlichen Formationstheorie unter sie geordnet worden, mit Angabe der üblichen. Von dieser Seite wird der Lehrling, welcher sein Sprachstudium mit diesem Wörterbuche beginnt, gleich anfangs einen guten und dauerhaften Grund legen; aber wir müssen den Gebrauch desselben auch denen sehr angelegentlich empfehlen, die entweder durch einen verkehrten, nach dem alten Schlendrian des weiland grammatischen Schrevel und Weller eingerichteten Unterricht auf Schulen vernachlässiget worden, oder sich selbst durch Benutzung der gewöhnlichen Hülfsmittel, auch der zum Theil neuerlich erschienenen, die Erlernung der griechischen Sprache erschwert und verleidet haben. Wie verworren lauten z. B. die Ableitungen des homerischen ἀπούρας und ähnlicher Formen in den gewöhnlichen Wörterbüchern, und wie sehr schreckt, auch in viel verheissenden Commentaren, dieses Unbestimmtheit u. Willkühr der Ableitung den Anfänger ab! Ohne in ein solches Labyrinth zu führen, gewährt Hr. R. durch Einen Artikel einen hellen Ueberblick über das Ganze: „Ἀπούρας, ἀπούρας, ἀπουράμενος, ἀπουρίσσουσι statt ἀπουρίσουσι, jene von ἀπουρέω, dieses von ἀπουρίζω, f. ἀπούριαον, bey Homer. Hesiod. Pind. entziehen, berauben, einerley mit ἀπαυρῶν, ἀπαυρέων. Gewöhnlich leitet man alles von ἀπουρίζω, ion. f. ἀφορίζω ab."

Dem Verleger gebührt nicht blos für den gefälligen und correcten Druck dieses Wörterbuchs, sondern auch dafür Dank, dass er, eingedenk der gemachten Erinnerungen, nunmehr durch Absetzen der einzelnen Worte der Bequemlichkeit des Aufsündens die Raumersparnis aufgeopfert hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 21. Julius 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN

LONDON, b. Bensley, White etc.: *A voyage up the Mediterranean* in His Majestys ship the Swiftsure, one of the squadron under the command of Rear Admiral Sir H. Nelson. With a description of the battle of the Nile on the 1 of August 1798, and a detail of events that occurred subsequent to the battle in various parts of the Mediterranean. By the Rev. *Cooper Willyams.* 1802. XXIV u. 309 S. 4. mit 43 Kupfern.

Das englische Linienschiff Swiftsure, auf welchem der Vf. Caplan war, befand sich in der Abtheilung, welche unter Lord Nelsons Anführung 1798 gegen Bonaparte geschickt wurde. Den 27 May desselben Jahres ging der Vf. durch die Meerenge von Gibraltar, fuhr an den balearischen Inseln hin nach Toulon und zwischen Corsica und den toscanischen Inseln nach Neapel; dann durch die sicilianische Meerenge nach Alexandrien in Aegypten. Auf diesem letztern Striche war es, dass die beiden feindlichen Flotten in der Nacht vom 22 zum 23 Juny einander durchkreuzten. Da sie auch in Alexandrien nichts Näheres über den Feind erfuhren, ging die Flotte nach Sicilien zurück, wo der Vf. sich mehrere Tage zu Syracus aufhielt, von welchem Orte er einige interessante Nachrichten und mehrere Zwichnungen liefert. Von hier geht er abermals in die Gegend von Alexandrien und so weiter vor Aboukir. Auf dieser langen Reise sieht der Vf. eine Menge Inseln und Orte, denen er mehr oder weniger nahe kommt und worüber er mancherley Nachrichten liefert. Dabey lasst er sich nicht in jene langweiligen Beschreibungen von Länge und Breite und Wetter ein, die gewöhnlich einen grosen Theil der Tagebücher der Seefahrer füllen; auch beschreibt er nicht jeden kleinlichen Zufall, der diesem oder jenem Schiffe begegnet. Was aber diesem Theile der Reise einen ganz vorzüglichen Werth giebt, ist eine Karte des Mittelmeeres, auf welcher der ganze Weg, den die englische sowohl als die französische Flotte nahmen, so angegeben ist, dass man vom Anfange bis zu Ende sehen kann, in welcher Gegend die eine oder die andere jeden gegebenen Tag sich befand. Da sieht man deutlich den Strich, wo die beiden Flotten in der nämlichen Nacht sich durchkreuzten; auch bemerkt man mehrere andere Gegenden, wo beide beynahe den nämlichen Weg gingen, und endlich, wie nahe sie einander zu wiederholten Malen waren.

Die Beschreibung der Schlacht bey Aboukir ist sehr einfach und so deutlich, dass jeder Laye, mit Hülfe des beygefügten Planes sich eine deutliche Vorstellung von dem ganzen Hergange machen kann. — Nach der Schlacht bleibt der Vf. über zwey Monate vor Aboukir. Erbauliche Nachrichten über türkische Kriegskunst, Schiffe, Kanonenböte, Feigheit und gänzlichen Mangel an Disciplin. — In dieser Zeit schickte Bonaparte zwey Officiers auf das englische Schiff Swiftsure mit dem Anerbieten von Erfrischungen. Nach eingenommener Mahlzeit sagte einer der Franzosen, die Engländer führten unerlaubtes Feuer, wodurch der Orient in Brand gerathen wäre. Auch sey kürzlich durch das Feuer des Swiftsure das französische Lager zwey Mal angezündet worden, und man habe eine Materie gefunden, die nicht gelöscht werden konnte. Der Capitain Hollowell hörte das mit Erstaunen, und befahl auf der Stelle, dass sein Oberkanonier herbeykommen und einige der Kugeln, deren man sich jetzt bediene, mitbringen sollte. Auf die Frage: „woher diese Kugeln wären?" war die Antwort: „aus dem Spartiate," einem der französischen Schiffe, die vor Aboukir genommen worden waren. — Die Engländer untersuchten hernach diese Kugeln näher, und fanden, dass sie unter dem Wasser brannten und sich allmählig verzehrten, bis zuletzt eine ganz kleine, gewöhnliche Kugel daraus ward. Eine andere sprang und verbreitete Feuermaterie.

Folgende Anekdote darf Rec. dem Leser nicht vorenthalten. Der Swiftsure zog verschiedene Trümmern des Orient (des französischen Admiralschiffs vor Aboukir) aus dem Wasser, unter andern ein grosses Stück eines Mastes. Aus dem Holze und Eisen dieses Mastes liess der Capitain Hollowell einen Sarg machen, den er dem Lord Nelson schenkte. Dieser hat ihn als ein Stück von grosem Werthe angenommen und beschlossen, sich einst darin begraben zu lassen.

Die Swiftsure wird endlich abgelöst, und der Vf. segelt nach St. Jean d'Acre. Hier besucht er den Berg Carmel und liefert einige Ansichten und Nachrichten von der Gegend. — Anekdoten von Dgezzar Pacha. — Hiersuf geht der Vf. vor Alexandria, von da auf die Insela Cypern, Rhodus, wieder in die Bay von Syracus, und von da nach Palermo. — Beschreibung und Ausichten dieser letztern Stadt. — Der Vf. macht einen Kreuzzug an der Küste von Neapel, und hält sich dann einige Zeit auf der Insel Ischia auf. Hier verbreitet er sich über die damaligen Vorfälle im Königreiche Neapel, über den Antheil, den

Digitized by Google

die Engländer daran hatten und die Geschäfte verschiedener Kriegsschiffe dieses Volkes. — Er besucht Castel a mare, bleibt einige Zeit zu Lucca und geht wieder nach Palermo. — Mancherley Nachrichten, die Geschichte der Zeit betreffend. — Reise nach Neapel — auf den Vesuv — nach Pompeji — Livorno. Hier erhält er Erlaubniss, eine Landreise zu machen, auf der er Pisa, Lucca und Florenz besucht — weiter nach Bologna, Venedig, Padua u. s. w. bis an den Gardasee. — Von da wieder zurück nach Livorno, wo er sich nach Minorca einschifft. Diese ganze Landreise erlaubt keinen Auszug, bietet auch dem unterrichteten Leser wenig Interessantes an, weil der Vf. sich nirgends lange aufhält und gröstentheils Nachrichten und Bemerkungen liefert, die man in so vielen andern Reisen durch Italien gelesen hat. Indessen findet Rec. in allen den Strichen, die ihm bekannt sind, den Blick des Vfs. richtig und seine Bemerkungen wahr.

In Minorca hält sich der Vf. einige Zeit auf, besucht verschiedene Theile der Insel und liefert mancherley Nachrichten, besonders über Mahon. Dann kreuzt er mehrere Monate umher, besucht ein paar Mal die Stadt Lissabon und bleibt einige Zeit in Gibraltar. Allerhand Bemerkungen über diesen Ort, wovon einige interessant sind. Hier schifft er sich endlich nach England ein, wo er im September 1809 landet.

Ungeachtet die zweyte Hälfte dieses Werkes der ersten an Interesse nicht gleich kommt: so wird doch der Leser Manches finden, das ihm neu ist, und anderes, was er schon wusste, hier im Zusammenhange mit Vergnügen wieder lesen. Immer ist der Vf. entweder Augenzeuge, oder er schöpft seine Nachrichten aus den besten Quellen, die ihm reichlich zu Gebote standen. Sein Blick ist geübt, denn er hat schon 1794 einen Zug nach Westindien mitgemacht und beschrieben; seine Sprache ist einfach und trägt das Gepräge der Wahrheit.

Die 43 Kupferblätter liefern fast durchaus interessante Gegenstände, von dem Vf. selbst gezeichnet. Die Ausführung ist nicht schlecht, doch hat sie nicht die Nettigkeit und Vollendung, an die uns die Engländer durch die Aquatintablätter einiger andern Werke gewöhnt haben. Papier und Druck sind nicht nur schön, sie sind prächtig.

STRAUBING, b. Reitmayr: *Anweisung zur richtigen und zweckmäßigen Abfassung der Geschäftsaufsätze, die im privat- und niedern Amtskreise vorkommen, mit einem Anhange über den Tabellvortrag und das Rechnungsführen.* Vorzüglich für die kurpfalzbayrischen Staaten eingerichtet, doch auch für andere Länder brauchbar gemacht von *G. P. von Gemünden*, Professor in der kurfürstlichen Militärakademie. 1802. 244 S. 8. (12 gr.)

Zur ersten Belehrung der Jugend und der Eleven der kurbayerschen Militäracademie mag dieses Werk in einigen Materien hinreichend seyn; aber zu einer gründlichen Erlernung der hier angegebnen Gegenstände ist dasselbe theils überhaupt zu dürftig, theils sind verschiedne Puncte insbesondere zu oberflächlich abgehandelt. Die Regeln, die der Vf. aufstellt, sind oft gar zu allgemein, und eben deswegen nicht bestimmt genug. Von Privatgeschäften sind am vollständigsten die Briefe behandelt, wo sich der Vf., besonders was das Mechanische derselben betrifft, in das kleinste Detail einlässt, und sogar umständlich zeigt, wie man Couverte schneiden soll. Ueber Scheine, Quittungen, Anweisungen und Anzeigen ist desto weniger gesagt. Unter der Rubrik: Amtsgeschäfte, kommen Bittschriften, Beschwerden, Vorstellungen, Berichte und Rapporte, Gutachten und Vorschläge vor, wovon die ersten am besten behandelt, die andern sehr kurz abgefertigt werden. Von gerichtlichen Verhandlungen kommen Protocolle, Pässe, Zeugnisse, Vollmachten und Contracte vor, deren Bearbeitung aber ebenfalls ziemlich dürftig ausgefallen ist. Der Anhang enthält den Tabellvortrag und das Rechnungsführen. Der erste Gegenstand ist gut gerathen, und der bey Tabellen vorkommende Mechanismus vollständig dargestellt, weniger befriedigend und zu kurz ist das Rechnungsführen bearbeitet. Den gröstern Theil des Werks nehmen Muster und Beyspiele ein, welche zwar nicht schlecht, aber auch nicht vorzüglich sind. Im Ganzen enthält also dieses Werk nichts, was einer besondern Auszeichnung würdig wäre.

ZÜRICH, in d. Kunsth. von Füesli u. Comp.: *Helvetisches Journal für Literatur und Kunst.* 1802. *Erster Band*, in zwey gesonderten Heften, zusammen 248 S. 8.

In der Einleitung haben die Herausgeber ihren ganzen Plan dargelegt, nach welchem das Unternehmen, theils wegen seiner guten Absicht und des wahrscheinlich dadurch zu stiftenden Nutzens für Geschmack und Kunst, theils wegen der unterhaltenden Mannichfaltigkeit des Inhalts, Beyfall und Empfehlung verdient. Es ist natürlich, dass die einzelnen Aufsätze, aus welchen das Ganze besteht, nicht durchaus gleichen Werth haben können, da sie von verschiedenen Verfassern herrühren, die verschieden an Kenntnissen und vielleicht auch Meynungen sind. Uns haben die Abhandlung über den Einfluss der Künste auf den Staat und die Sitten, nebst den Briefen über Musik am meisten interessirt. In beiden ist das Urtheil der Verfasser ächt, aber gerecht; beide verrathen gründliche Sachkenntnis und sind gut geschrieben. Mit Vergnügen lasen wir auch die Biographie des Malers *J. L. Aberli* und die Beschreibung des Gemäldes *die Sabinerinnen* von *David*, wiewohl wir wünschen müssen, der Verfasser der ersten — Hr. *Rister* — hätte einen höhern Standpunct genommen, um Aberli's mühevolles Studium der Kunst, seine Fähigkeiten und Producte angemessen darzustellen und zu beurtheilen. Hr. *Wegner*, welcher Davids Bild beschrieb, scheint dasselbe etwas zu freygebig gelobt zu haben. Wir gestehen zwar, dass die neuesten Kritiker im Tadel

Digitized by Google

del gegen David viel zu weit gegangen sind; aber wir können uns demungeachtet nicht entschliessen, sowohl von der Erfindung in den Sabinerinnen überhaupt, als von den gebrauchten Motiven insbesondere, so viel Gutes zu halten, als Hr. Hegner gethan hat. Beyläufig müssen wir noch die lesenswerthe Nachricht von der im Jahr 1802 in Zürich veranstalteten Ausstellung von Kunstwerken anzeigen, das Uebrige aber zur weitern Würdigung den Lesern des Helv. Journals selbst überlassen.

Stockholm, b. Delén u. Forsgrén: *Tankar i fäst Skilta ämnen* samlade och utgifne af Gedanken über verschiedene Materien gesammelt und herausgegeben) *G. E. Angelin.* 1802. Förra Delen. 134 S. Sednare Delen. 127 S. 8.

Der Vf., welcher beym königl. Museum in Stockholm angestellt und Konzlist in der königl. einheimischen Civil-Expedition ist, suchte bey seiner vielfachen Lectüre nicht blos seine Thätigkeit zu beschäftigen, sondern auch daraus Nutzen zu ziehen, und das, was die Schriftsteller, die er las, gesagt hatten, in Saft und Blut zu verwandeln. Zu dem Zweck zeichnete er sich aus ihnen alle die kraftvollen und aphoristischen Sätze aus, die ihm einen neuen, wichtigen, wahren und kernvollen Gedanken zu enthalten schienen, und worin der Autor sich gleichsam in seiner ganzen Stärke gezeigt hat. Diese brachte er dann, nach ihrem verschiedenen Inhalt, unter gewisse Klassen, und liess sie für Subscribenten auf seine Kosten drucken. Im ersten Theil sind sie unter folgende Rubriken gesammelt: 1) Der Mensch im Allgemeinen; 2) Tugend und Laster; 3) Erziehung und Unterweisung; 4) Frauenzimmer; 5) Wissenschaften und Künste; 6) Charaktere, Empfindungen und Leidenschaften; 7) Ackerbau; 8) Freundschaft und Liebe; 9) Kritik; 10) Erfahrung und Umgang. Die Rubriken des zweyten Theils sind: 11) Natur; 12) Aufklärung und Unwissenheit; 13) Handel; 14) Schriftsteller und Leser; 15) Schöne Wissenschaften; 16) Verstand, Genie, Talent; 17) Freyheit; 18) Glückseligkeit, Unglück, Standhaftigkeit; 19) Arzneykunst; 20) Wahrheit; 21) Philosophie und Philosophen; 22) Theater; 23) Militärstand; 24) Verdienst, Gröfse, Ehre. So verschieden diese Materien an sich sind, so verschieden sind auch die aufgestellten Gedanken und Apophthegmen so vieler an Geist, Denkungsart und Sprache verschiedenen Schriftsteller, die hier doch alle nur in schwedischer Uebersetzung mitgetheilt sind. Dafs nicht alle darunter gleich neu, gleich kraftig, gleich witzig, gleich wahr, dafs einige sich wohl gar widersprechend seyn können, ist natürlich. Indessen ist es oft angenehm, gleichsam auf einer Tafel zu übersehen, wie mehrere einen und denselben Gegenstand angesehen, betrachtet und sich darüber ausgedrückt haben. Uebrigens hätte Rec. gewünscht, dafs der Vf. mit kurzen Worten die Schriften oder auch nur die Namen derjenigen, deren Eigenthum sie sind, bezeichnet hätte. Die Wahrheit selbst beruht zwar nicht auf Namen; allein jetzt mufs man doch ohne alle Gewährleistung glauben, dafs Hr. *Angelin* den Sinn eines jeden recht ausgedrückt habe.

1) Potsdam, b. Horvath: *Lehr- und Lesebuch für Kinder edler Erziehung*, worinnen 108 Abbildungen von Thieren, Vögeln, Fischen, Bäumen und Pflanzen, aus dem Naturreiche beschrieben werden. Nebst einigen moralischen Erzählungen, Fabeln, Sprichwörtern, Denk- und Sittensprüchen und einem Buchstabenspiel. Ohne Jahreszahl, doch nach der Vorrede 1801. 178 S. 8. Zwey halbe Bogen mit Buchstaben, und 7 Kupfertafeln. (Ohne Kupfer mit dem Buchstabenspiel gebunden 18 gr. mit schwarzen Kupfern 1 Rthlr. 12 gr. auf Schreibpapier mit ausgem. Kupf. 2 Rthlr. 16 gr.)

Ebendas. b. Ebendemf.: *Lehrbuch der Naturgeschichte zum Gebrauch für Schulen.* Mit 260 Abbildungen aus den drey Naturreichen, nach Linneischer Ordnung, mit dessen Bildnifs. 1802. 287 S. 8. und 13 Kupf. (ohne Kupf. 18 gr. mit schw. Kupf. 2 Rthlr 18 gr. mit ausgem. Kupf. 4 Rthlr. 18 gr.

Die Kupfer besonders unter dem Titel:

Kabinat von 260 der merkwürdigsten Abbildungen aus den drey Reichen der Natur, zu jeder Naturgeschichte brauchbar eingerichtet.

Diese beiden Schriften sind vermuthlich von Einem Vf., und nichts anders als Fabrikwaare, d. h. vom Verleger bestellte Arbeit, der auch beide mit einer Vorrede versehn hat. Eben daher sind die vier Kupfertafeln von No. 1., die nicht zum Buchstabenspiel gehören, auch in No. 2 befindlich.

No. 1 kam 1791 zum ersten, 1799 zum zweyten Mal als ABC Buch heraus, dies ist, nur mit verändertem Titel, die dritte Auflage, worüber der Verleger selbst seine Verwunderung äufsert, und deshalb noch die vier Kupfertafeln mit ihrer Beschreibung hinzufügt. Rec. würde sich noch mehr darüber wundern, als der Verleger, dafs es möglich war, dafs so elende Abbildungen, wie die zum ABC Spiel gehörigen, und solche elende naturhistorische Beschreibungen, wie diese, wonach, um nur ein Beyspiel anzuführen, das Schuppenthier *Lacerta Quoggelo* heifsen, eine Eidechse und so schnell seyn soll, dafs Tieger und Leopard Mühe haben, es einzuholen, wenn nicht gerade das der Geist des Zeitalters mit sich brächte, dafs man den Kindern, statt sie zu gründlicher Kenntnifs mit Ernst anzuführen, den Geschmack mit schlechten Bildern verdirbt, und ihr Gedächtnifs mit allerley wenig für ihr Alter nützlichen Dingen anfüllt, und sich dabey um Wahrheit und Gründlichkeit nicht weiter bekümmert.

No. 2. In compendiarischer Kürze etwas weniges über die Gegenstände, die der Titel nennt, doch nur beym Thierreich nach Linnéischer Ordnung. Es fehlt nur, dafs die deutsche Uebersetzung des Houttuynischen Werkes über Linné den Stoff zum Texte geliefert habe.

Digitized by Google

habe. Die Abbildungen sind alle aus bekannten Werken entlehnt, aber nichts weniger als in verhältnissmäßiger Größe, wie sie auch der Vorrede seyn sollen, denn z. B. der Kranich ist so groß wie der Strauß, der Dompfaff größer wie der Staar, die fliegende Eidechse wie der Leguan,

Strassburg, b. König: *Neuer französisch- und deutscher Briefsteller.*

Auch mit dem Titel:

Nouveau Manuel épistolaire français et allemand. 1802. 434 S. 8. (1 Rthlr.)

Um jungen Leuten die Mittel zu erleichtern, ihren Briefstil zu bilden, und sich zugleich in der Kenntniss beider Sprachen, der französischen und deutschen, zu vervollkommnen, ward gegenwärtige Briefsammlung veranstaltet. Der erste Theil liefert nicht nur die wesentlichsten Vorschriften und Bemerkungen über den Styl, sondern auch hinlängliche Winke über die Formalitäten gegen Höhere, und eine Anzeige des bey beiden Nationen üblichen Ceremoniels. Im zweyten Theile ist eine Reihe von Briefen über allerley Gegenstände enthalten, von denen man im gesellschaftlichen Leben schreiben mag. Hier haben die Herausgeber sich bestrebt, die Fehler älterer Briefsteller zu vermeiden, theils durch Weglassung der Verschiedenheit in den Schreibarten, theils durch Correctheit und Bestimmtheit des Ausdrucks, theils durch ausschliessende Aufnahme solcher Briefe, die mit der Aehnlichkeit in der Schreibart auch noch einiges Verdienst in Rücksicht der Gedanken oder der Empfindungen verbinden. Der dritte Theil enthält auserlesene Briefe in beiden Sprachen, nicht allein von berühmten Franzosen, sondern auch aus guten Uebersetzungen des Plinius, Cicero. — Rec. kann diesen neuen Briefsteller der Jugend und den Liebhabern der französischen Sprache als eine nützliche Lectüre empfehlen, zumal da sie sich durch Reinheit des Ausdrucks, durch richtige Accentuation und Interpunction auszeichnet. Einige Fehler, als *représenter* für *représenter*; *pû* für *pu*; *extrémité* für *extrémité* etc. wird eine künftige Ausgabe leicht verbessern. Die Vorrede verspricht ein Correspondenz-Handbuch für den Gebrauch junger Kauf- und Handelsleute.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Breslau*, b. Korn d. A.: *Blumistische Bemerkungen vom Jahr* 1800. *Vorzuglich fur Nelkenliebhaber.* Von *C. T. Hübner*, Rector Scholae et Cheri zu Naumslau. 1801. 58 S. — *Bl. Bemerk. v. Jahr* 1801 — von *C. T. H.* 1802. 56 S. 8. Man findet in diesem Büchlein mancherley Zweifrente sehr gute Erfahrungen und Anmerkungen; im ersten Hefte ohne Abtheilung, im zweyten unter Rubriken geordnet. Im ersten Heft giebt der Vf. Mittel an, wie die Nelken in trockenen Frühjahren gut zu erhalten sind; und wie die von der Reife vertrocknete Ableger am besten wieder ins Leben zu bringen; S. 6 giebt er vortheilhafte Kastchen an, worin die Pflanzen ohne Nachtheil sehr weit können versandt werden. S. 7. zeigt er, wie man die Ableger behandeln soll, die in der Kitte getrieben haben oder gelb werden sind. — Darauf redet er von ganz neuen noch nicht vorhandenen Nelkensorten, die er erzielet. S. 18 zeigt er den Nutzen, welchen man sich verschafft, wenn man die Samennelken im Herbst in Näpfe einsetzt. S. 19 etc. Erprobte Vortheile bey der Stopferbewurzlung unter Glasglocken: wie man aber statt der Glasglocken wohlfeiler irdener Zylinder, oben mit einer Glasscheibe bedeckt, sich bedienen könne. — Auftast solcher Zylinder kann man aber auch irdene Gefäße machen lassen, in Form der Glasglocken, die oben offen bleiben, und an der Oeffnung einen Falz haben, um eine Scheibe hineinzulegen, die man dann zu ihrer Befestigung mit Letten oder Leimen oder mit Teig verschmiert. — *Halbstopfer* nennt er solche Ableger, die 14 bis 16 Tage eingesenkt gestanden, alsdenn abgenommen, in einen Asch gesetzt und sofort mit der Glasglocke behandelt werden. Allein diesem Verfahren kann Rec. nicht Beyfall geben. Hat man einmal sich so viel Mühe gegeben, seine Senker beym Stock in die Erde zu bringen, so erspart man die Mühe, dass man sie vollends sich bewurzeln lässt. Es ist genug, dass man die hochstehende zu Stopfern machen muss. Und darin wird er noch wenigere Nachahmer finden, zu unterst in die Näpfe eine Queerhand hoch frischen Pferdemist zu legen. — S. 36 f. Von *Samennelken* und ihrer Behandlung. Von der Behandlung der Nelken nach ihrem Flor und von ihrer Auswinterung. — Wie man im Winter blühende Nelkenstöcke erzeugen könne. — Vom Auswintern der Senker. — Vom Umlegen der Nelken im März. — Von den Nelkenstufen. — Etwas vom Aurikelbau; und zum Beschluss von seinem Handel mit Nelkenablegern.

Im *zweyten* Hefte betrifft die I. Abth. die *Witterung des Jahrs* 1801, *und wie man sich bey einem so nassen Sommer vor Schaden hüten könne. Wie bey anhaltenden Regen die Bewurzlung der Senker zu befordern sey, und mehrere erprobte Vortheile.* — Mißjahre sind Lehrjahre. — II. Abth. *Von der Flor der Nelken, neue gemachte Bemerkungen; bestätigte Schönheit voriger Jahr erzielter Sorten. Neue gewonnene Schönheiten: Etwas über Samennelken; florke und schwache Senker und von dem Einfluss der Witterung, die sie auf die Zeichnung der Nelke macht.* — Gegründete und bewährte Bemerkungen. — III. Abth. *Neue Bemerkungen bey der Stopferbewurzlung, Ableger, Halbstopfer, Nutzen der Cylinder statt Glasglocken. Ein Auszug aus einem Briefe eines sehr würdigen Blumisten, der der Natur sehr nachspürt. Noch einige Vortheile, wie man von Blutbspindeln Stopfer machen kann.* — Die Cylinder von Thon räth der Vf. nur zu Halbstopfern, aber zu wirklichen Stopfern solle man lieber Glasglocken nehmen. Uebrigens findet man hier viele nützliche und schöne Beobachtungen. — IV. Abth. *Versuche, die schon seit vielen Jahren unternommen worden, aber noch nicht zum Zwecke gekommen. Von dem grausamen Nelkenfeinde, der nackten Made, die sich in die Herzspindel der Ableger einfrisst, und vielen Schaden verursacht.* — Diese letztern müssen bey Zeiten mit einem spitzen Federmesser und einer Nadel herausgeholet, und die Wunde mit feinem weichen Baumwachs verschmieret werden. — V. Abth. *Etwas von Aurikeln; Preise derselben, wie auch von feinen Nelkensenkern.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 22. Julius 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Unter dem Druckort AEGYPTEN: *Jesus der Auferstandene. Nachtrag zur natürlichen Geschichte des grossen Propheten von Nazareth.* 1802. 324 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Auch unter dem besondern Titel:

Anhang zur natürlichen Geschichte des grossen Propheten von Nazareth.

Die Einleitung des Vfs. setzt mit Recht ein Dilemma. Entweder ist das Christenthum durch etwas absolut Wunderbares sanctionirt; alsdann erhebt es sich mit Grund über alle Vernunft. Oder es ist durch relative Wunder, durch auffallende Erscheinungen in der Sinnenwelt, welche die Menschen jener Zeiten, ihren Kenntnissen und Bedürfnissen gemäss, für völlige Wunder hielten, in die Welt eingeführt; alsdann bleibt sein Grundcharakter Perfectibilität, oder ein beständiges den Stufen der übrigen geistigen Fortschritte unter den Menschen angemessenes Fortschreiten in der Einsicht theologischer Wahrheiten. So gewiss aber von diesen beiden Sätzen einer gewählt werden muss: so wenig hängt doch das Eine oder Andere von der jetzigen Nichterklärbarkeit oder Erklärbarkeit der geschichtlich erzählten Wunder ab. Entscheidend gewiss lässt sich keine alte Wundergeschichte erklären, man müsste denn anderswoher unbetreibare Nachrichten, welche geschichtlich die Entstehung des Wundererfolgs angeben, auffinden können. Nichts aber, dünkt uns, ist einleuchtender, als dass der Beweis, ob ein Factum absolut wunderbar, folglich durchaus, ohne ein besonderes Eingreifen der Allmacht in den gewöhnlichen Naturlauf, unerklärbar sey, nicht durch die Auffoderung an Andere, eine natürliche Erklärung davon entscheidend gewiss zu machen, geführt werden könne. Zugegeben, dass keines heydnischen oder christlichen Wunders Entstehung je vollkommen erörtert werde: so folgt offenbar aus dem relativen Mangel der hiezu nöthigen empirischen (historischen, psychologischen, physikalischen) Kenntnisse niemals das Absolute der Unerklärbarkeit. Dieser Beweis der absoluten Wunderbarkeit aber liegt dem ob, welcher sie behaupten und darauf bauen will. Die ganze Behauptung und was darauf gebaut wird, ist ein Nichts, so lange jener Beweis: dass nämlich bey einer gewissen Thatsache die Allmacht gewirkt und dass sie in der Absicht gewirkt habe, um den Ursprung einer sonst unerkannten Wahrheit aus der Allwissenheit den Menschen gewiss zu machen, an sich nicht geführt ist. Mochten nun unter allen Versuchen, Wunder der Tradition aus natürlichen Ursachen abzuleiten, kein einziger, oder mochten alle bis auf Einen gelungen scheinen: so wäre auf jeden Fall jene Behauptung, ohne eine an sich bestehende Vollendung des angedeuteten Beweises, wie jeder Satz ohne Beweisgrund, eine blosse Nulle. Rec. kann deswegen die wirkliche Erklärbarkeit der so frühen Körper-Auferstehung Jesu nicht gerade für etwas, dem Perfectibilitätssystem des Christenthums so unentbehrliches ansehen, als der Vf. Dies steht, als etwas dem ganzen übrigen Entwicklungsgang der Menschheit gemässes, so lange an sich fest, bis nicht blos als möglich, sondern als unläugbar wirklich dargethan wird, dass die Entwicklung der Menschheit in der Religion durchaus von dem übrigen Gang des Menschengeschlechts abweiche und etwas mit einem mal als infallibel oder unveränderlich vollkommen gegebenes sey oder seyn müsse. Ungeachtet aber die Erklärungsversuche der vorzeitigen Wunder in Hinsicht auf Begründung des Christenthums als einer mit dem Fortschreiten der menschlichen Ausbildung gleichen Schritt haltenden Religion uns, nicht so wie dem Vf., ein Bedürfniss scheinen: so sind doch diese Versuche keinesweges unnütz und überflüssig. Nichts war defultorischer gesprochen, als wenn man einer Schrift, wie der gegenwärtigen, das Gerede entgegen setzen wollte, welches Rec. seit einiger Zeit nicht ganz selten lesen musste: „Entweder giebt es Wunder oder nicht. Giebt es keine, so werfe man nur den ganzen Kram auf einmal weg, und erkläre rund heraus, die Schriftsteller, welche uns solche Dinge erzählen, wollten uns täuschen oder waren selbst getäuscht. Giebt es aber und sind etliche, sind viele wirklich geschehen, mögen denn noch ein Dutzend mehr oder weniger da stehen, wenn sie nur alle einen guten Zweck haben.“ Man kann kategorisch antworten: es giebt keine absoluten Wunder, ob wir die dafür angenommenen natürlich zu erklären versuchen oder nicht. Wohl aber ist uns jedes Factum von Einfluss in der Geschichte der Vorwelt des Nachdenkens werth, um seinen empirischen Zusammenhang in der Reihe der Dinge entdeckt zu sehen. Das jetzt eben angeführte, vorschnelle und mühescheue Absprechen würde durchaus der ganzen Geschichtforschung gelten. Es giebt keine Begebenheit in dem ganzen Detail der Menschengeschichte, deren Entstehung nach allen übrigen psychologischen und physikalischen, Ursachen bekannt werden kann, da nicht einmal die achtsamsten Menschen in ihren Selbstbiographien ihre Thaten vollkän-

Digitized by Google

dig wahr entwickeln können. Giebt es alſo, wie vorauszuſehen iſt, nie eine vollſtändig wahre pragmatiſche, d. h. den eigentlichen Urſprung des Geſchehenen erklärende Geſchichte eines Menſchen oder eines Menſchenvolks: ſo erkläre man es rund heraus, und laſſe die Facta, ohne hiſtoriſch-pſychologiſche Verſuche, ſie begreiflich zu finden, nackt und bloſs ſtehen, mögen auch ein Tauſend Unfacta mehr oder weniger im hiſtoriſchen Leichtglauben der Menſchen fortdauern, wenn ſie nur alle den gleich guten Zweck haben, die Geſchichte der Vorzeit auszufüllen! Andere ſetzen dem Beſtreben, ſcheinbar unerklärbare Geſchichtdata (Wunder) zu erklären, die Frage entgegen: „Was hilft es, noch ſo viele Wunder aus der Bibel hinwegzuſchaffen, wenn es nicht mit allen möglich iſt; denn auch nur Eins würde, wenn dieſe Beweisart überhaupt Sinn hätte, ſo viel wie tauſend beweiſen!“ Unterſchieden aber dieſe Beurtheiler den Erklärern der Wunder nicht offenbar einen Zweck, den ſie nicht haben ſollen, und zum Theil auch gewiſs nicht haben. Denn ſo weit möchten gerade diejenigen, welche das Empiriſche, auch wenn es als Wundererzählung auftritt, ſich empiriſch begreiflich zu machen am meiſten verſucht haben, leicht vorlängſt ſchon geweſen ſeyn, zu wiſſen, daſs die herkömmliche Beweisart aus Wundern auf jeden Fall keinen haltbaren Sinn und Grund hat. Dadurch aber wird ihr Beginnen nicht ein verächtliches, wenn man im Beurtheilen der theologiſchen Aufklärung ihnen einen Zweck bloſs ankünſtelt, deſſen Nichtigkeit ſie nicht erſt von dem Beurtheiler zu lernen haben, dagegen aber den Zweck verſchweigt, welchen ſie als Geſchichtsforſcher haben können und müſſen.

Auch des Vfs. Verſuch verdient alſo, ohne eine dogmatiſch-vorgefaſſte Gegenmeynung, geprüft und um ſo mehr geſchätzt zu werden, da er ihn mit achtungsvoller Rückſicht auf den unläugbar trugloſen Charakter Jeſu durchführt, und in dieſer Ausführung diejenige eigene Kraft anwendet, deren er in den beſten Partihien ſeiner *natürlichen Geſchichte des groſsen Propheten*, dort aber doch bey weitem nicht überall, ſich mächtig gezeigt hat. Ein Unterſchied, welchen auch die Allg. Lit. Zeit. in unſerer Rec. dieſes Werks unpartheyiſch bemerkbar machen muſste, wogegen wir bey der gegenwärtigen Schrift ſehr gerne anführen, daſs der Vf. auf eine ſehr liberale Art auf einige Wünſche jener Rec. Rückſicht genommen hat, und ſich jetzt vornehmlich vor willkürlichen (nicht durch hiſtoriſch-pſychologiſche Spuren motivirte) Fictionen hütet. Nicht nur im Weſentlichen, ſondern auch in den meiſten Nebenpuncten iſt die Vermuthung des Vfs. über die Erklärbarkeit der baldigen Auferſtehung Jeſu und alle damit verbundene Geſchichtumſtände aus dem Commentar des Hn. Prof. *Paulus* geborgt. Die Darſtellung des Vfs. aber, welcher auch in ſeinem Stil hier mehr als im II. und III. Theil ſeiner natürlichen Geſchichte ſich zur Würde der Sache erhebt, macht alles anſchaulicher und eben dadurch auch glaublicher, als es in jenem Commentar unter der Menge von zerſtreuten Erweisgründen und Erläuterungen erſcheinen kann. Leſer, welche nach der Summe aller Wahrſcheinlichkeitsgründe ſtreben, werden ſich an dieſen wenden. Für viele aber wird ein ſchneller Ueberblick der Reſultate und der hiſtoriſch paſſende Zuſammenhang ſolcher Begebenheiten das höchſte ihnen erreichbare Mo.. der Beyſtimmung. Dieſen wird der Vf., denken wir, faſt überall genugthun. Er führt die Geſchichte Jeſu bis auf ſeinen völligen Abſchied von den Apoſteln, oder bis auf die Himmelfahrt, vermuthet aber, daſs Jeſus auch noch zur Bekehrung des Paulus unmittelbar gewirkt habe. Wie? wird er in einer Geſchichte der Apoſtel zeigen, auf welche Rec., da ſie bald erſcheinen ſoll, und daher meiſt eigne Anſichten des Vfs. erwarten läſst, doppelt begierig iſt. Als dem Vf. eigenthümlich iſt in der gegenwärtigen Schrift vornehmlich auszuzeichnen, das vervielfältigte Einwirken Eſſäiſcher geheimer Freunde Jeſu auf ſeine Erhaltung, Beſchützung und Entfernung, die Vermuthung, daſs der Geſchichte der Wachter Jeſu bey der Gruft etwas Wahres, die geheime Ausſtellung jüdiſcher Laurer, zum Grund liegen möge, die Wahrſcheinlichkeit, daſs der Synedriums-Aſſeſſor, Joſeph, wegen ſeiner Verwendung für Jeſu Beſtattung vom Synedrium nicht ohne Ahndung gelaſſen worden ſey, und die Behandlung ſolcher Stellen, welche dem Evangelium des Johannes eigen ſind. Wir wünſchen der Verbreitung dieſer ungewohnteren Verſuche, das irrdiſche Leben Jeſu den Geſetzen unſerer irdiſchen Exiſtenz angemeſſener zu betrachten, ſie mögen erſcheinen, in welcher Form ſie kommen, prüfende Leſer, und daſs in dieſer durch mögliche Anſichten auf Wegräumung hiſtoriſcher Zweifel, jede freundartige Störung der groſsen Hauptſache, des moraliſch-religiöſen Endzwecks der chriſtlichen Urgeſchichte, gehoben und verbannt werde.

DESSAU, b. Tänzer: *Theologiſche Nebenſtunden*, von *L. P. G. Happach*. *Zweyte* Sammlung. 1799. 92 S. *Dritte* Sammlung. 1801. 100 S. gr. 8. (12 gr.)

Dieſe beiden Sammlungen ſind an Werth der erſten von uns beurtheilten Sammlung (A. L. Z. Erg. Bl. 2 Jahrg. N. 17.) gleich. Der Vf. ſetzt zuerſt die Beantwortung der Frage fort: „Warum ſagen Philoſophen ſich von Religion, und beſonders vom Chriſtenthum los?“ Die weit ausgeſponnene Allegorie, worin von *zwey Reſourcen in einem Lorbeerhain und Eichenwalde, der Kritik der reinen Vernunft und dem geſunden Menſchenverſtande*, von *Gartkichen, Aufſchriften* u. ſ. w. die Rede iſt, dürfte doch den wenigſten Leſern behagen; deſto beſſer iſt der Schluſs dieſes Aufſatzes, der den Geiſt des Chriſtenthums kurz und bündig darſtellt. II. *Ueber Hn. Fichte's Appellation gegen die Anklage des Atheismus. Ein Schreiben an Alethophilus.* Nach einer ſehr lebhaften Schilderung der Gegner Fichte's, die hier gröſstentheils als Carricaturen erſcheinen, werden mehrere der kräftigſten Stellen aus F's. Appellation ausgehoben, um die Philoſophie dieſes Mannes in einem vortheilhaften Lichte zu zeigen. III. *Vernunftmäſsigkeit der Genugthuungslehre*, Rec. verkennt

Digitized by Google

kennt das Nachdenken des Vfs. über diesen schon so oft behandelten Gegenstand keineswegs; allein eben so offenherzig muss er gestehen, dass ihm Hr. H. eben so wenig, als Hr. *Tieftrunk*, dessen, dem Vf. schriftlich mitgetheilte, Aeusserung über die Vernunftmässigkeit der Genugthungslehre man hier abgedruckt findet, und in dem Rec. übrigens einen Selbstdenker schätzt, befriedigt habe. Vieles lauft bey dieser Streitsache auf bloße Worte hinaus; man mag nun auf die *unergründliche Tiefe* des heiligen Gesetzes, das zugleich *unnachsichtlich* und doch *begnadigend* seyn soll, oder auf den *Tod des schuldlosen Jesu* zurück gehen. Ohne die vorausgegangenen alttestamentlichen Opferideen würden die ersten Lehrer des Evangeliums schwerlich auf die Satisfactions-Lehre gekommen seyn. Da indessen nun einmal diese aus jüdischen Ideen entsprungene Lehre in mehrern neutestamentlichen Schriften liegt, und in den älteren dogmatischen, Systemen für sehr wichtig gehalten worden ist: so lässt es sich Rec. gern gefallen, wenn hie und da der Scharfsinn sich an Beweisen ihrer Vernunftmässigkeit übt. IV. *Muss der Staat die Religionslehrer besolden?* Diese Frage wird mit überzeugenden Gründen bejahet. Rec. erinnert sich bey dieser Gelegenheit des jammervollen Zustandes mancher Dorfschulmeister, die keinen fixen Gehalt bekommen, sondern von den Bauern besoldet werden. Wie sehr werden ihnen bisweilen die paar Gulden, die sie erhalten, und die ärmlichen Mahlzeiten, die sie in verschiedenen Häusern der Reihe nach einnehmen müssen, verbittert; und wie oft ist den Aeltern schon diese Kleinigkeit zu viel für einen Lehrer ihrer Jugend! Würde es einem Prediger wol besser ergehen? —

Die *dritte Sammlung* enthält nur zwey Aufsätze: Man findet hier I. eine Fortsetzung und den Beschluss der Beantwortung der Frage: „Warum fagen sich Philosophen von Religion und besonders vom Christenthum los?“ Die zu grose Weitläuftigkeit abgerechnet, sagt der Vf. in diesem Aufsatze manche, wenn gleich nicht neue, doch beherzigungswerthe Wahrheit, bisweilen nicht ohne Salz, und Rec. ist in den meisten Behauptungen mit ihm einverstanden. Nur wird in die Stelle der Genesis: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde“ ein viel zu hoher und geistiger Sinn gelegt. Sehr wahrscheinlich verband die frühere Menschheit mit dem Ausdrucke: *Bild Gottes* noch einen ziemlich sinnlichen und unphilosophischen Begriff. Eben diese Bemerkung gilt auch von der Aeufserung: „Der Mensch mufste *den Thieren Namen geben*“ und von dem Verbote, „nicht von dem Baume der Erkenntnifs Gutes und Böses zu essen.“ Was einige andere Punkte in Absicht auf den Werth alttestamentlicher Schriften betrift, so scheint uns Hr. H. die zu machenden oder gemachten Einwürfe besser zu kennen, als sie befriedigend beantwortet zu haben. Rec. mochte auch den Dekalogus nicht zur Grundlage der Sittenlehre nehmen; wiewohl er's nicht leugnet, dass sich an diese, bisweilen in einem ganz andern Sinne ausgesprochene Gebote, gute moralische Ideen anknüpfen lassen. II. *Aus welcher Gegend der Philosophie muss man in das Christenthum übergehen?* (*Ph. an Aethophilus.*) Dieser gut geschriebene Aufsatz schliesst sich an den vorigen an, und enthält manche scharfsinnige Idee, ist aber keines Auszuges fähig. Auch da, wo Rec. anderer Meynung ist, als der Vf., gesteht er ihm doch gerne zu, dass er selbst gedacht und seinen Gegenstand von vielen Seiten erwogen habe. Mit der Schreibart des Vfs., die im Ganzen correct, fliesend und angenehm ist, würde man noch zufriedener seyn können, wenn er nicht gar zu viele ausländische Wörter, z. B. *abominabel, compromittirt, deferent, fenforiel, refponfabel, disponirt, Affertion, Subftrat, penfioniren, compenfiren, reguliren* u. a. m. statt auf allen Seiten eingemischt hätte. Einige auffallende Druckfehler, wie *Univerfen* statt *Urwefen* in der dritten Sammlung wünschten wir hinweg.

C H E M I E.

JENA, b. Mauke: *Praktische Anleitung zur präsentiren und zerlegenden Chemie*, von D. *J. F. A. Göttling*, Prof. zu Jena. 1802. 444 S. 8. (1 Rthl. 10 gr.)

Ein sehr brauchbares Handbuch für den Anfänger nicht allein, sondern auch für den geübtern Chemiker, wie es sich von der grosen Erfahrung des Vfs. in diesem Fache und seiner Kenntnifs der Literatur erwarten lässt. Man findet hier erstlich eine Anweisung zur Bereitung der gegenwirkenden und Auflösungsmittel. Sehr ausführlich geht der Vf. diese Mittel durch, und führt hin und wieder neue Versuche an; wodurch wir sie genauer kennen lernen. Die Zuckerfaure schlägt die Talkerde aus ihren Auflösungen nicht nieder, wie manche behauptet haben, und kann daher sehr gut zur Scheidung der Kalkerde in vielen Fällen angewandt werden. Die Bereitung aus dem Sauerkleefalze sey nicht so kostbar, als aus dem Zucker durch Salpetersäure. Der Vf. glaubt, die blaue Farbe der Lakmustinctur rühre von einem Kali her, welches die ursprüngliche rothe Farbe in die blaue verwandelt habe, aber dieses ist nicht wahrscheinlich; denn es würde dann ein geringer Antheil von Säuren die Tinctur nicht röthen, sondern alles Kali müfste erst gesättigt seyn, auch würde Kohlensäure nicht so schnell aus ihr entweichen, da Kali sie stark genug zurück hält. Zur Prüfung auf Alkalien röthet er das blaue Lackmuspapier sehr zweckmäfsig mit Phosphorsäure. Das blaufaure Kali lehrt er nach Westrumb zubereiten. Die Bereitung von Hahnemanns Weinprobe ist für den Anfänger nicht deutlich genug erörtert. Auch sind die Bedingungen nicht angegeben, unter welchen der Aether das Kautschutt auflöst. Ferner vermifst Rec. unter den gegenwirkenden Mitteln den thierischen Leim, welcher zur Scheidung des Gerbestoffs brauchbarer ist, als die Zinnauflösung. Dann folgt eine Anweisung zur Prüfung der im Handel vorkommenden chemischen und phar-

Digitized by Google

„baren Gesetzes." — Wer noch nicht weiss, was ein vollendetes Verbrechen ist, lerne von dem Vf. S. 116. „Diejenige Handlung, *auf welche unmittelbar nach den „Gesetzen die Strafe folgt*, macht eigentlich das vollbrachte Verbrechen aus, nicht aber können es die „Umstände thun, die gewöhnlich mit der Vollbringung des Verbrechens verbunden sind, oder die auch „den *reatum* der Missethat gröser machen. — Es „mufs daher bey einem jeden Verbrechen auf die *Qualität* und Quantität gesehen werden, damit das wahre Verbrechen herausgebracht werden kann." Der Verbrecher macht zuweilen nur den „Anfang ein Verbrechen zu begehen. Dieser *Anfang einer gesetzwidrigen That*, diese Vorbereitung heifst *Versuch* (*conatus*)." Alles bisherige ist indefs Kleinigkeit gegen S. 143, die an Unsinn alles übertrifft, was vielleicht seit vielen Jahren unsinniges gesagt worden ist. „In Hinsicht der Bestrafung werden die Verbrechen „nach römischen Recht eingetheilt, und zwar in Beziehung auf das Recht Strafe zu fodern, welches „Befugnifs entweder dem Staat (*delictum publicum*), „oder jedem Mitbürger (*delictum populare*), oder blos „dem Beleidigten (*delictum privatum*) zusteht. Aufser „den Erfodernissen, die zu einem *delicto publico* ge„hören, und die bereits erwähnt worden, will ich nur „noch bemerken, dafs die Römer *dieses* mit keiner „öffentlichen Strafe belegten, weil sie hauptsächlich „auf die dem Staat zugefügte Beleidigung Rücksicht „nahmen: daher theilte man die *delicta publica* ein „in *capitalia* und *non capitalia*, folglich wurde auch „oftmals ein öffentliches Verbrechen mit blofser Geld„strafe geahnet." — Dafs es einem solchen Schriftsteller oft begegnen müsse, nicht einmal seinen Autor zu verstehen, den er commentirt, das läfst sich in voraus vermuthen, und findet sich auch oft genug bestätigt. So verfteht Hr. *S.* nicht einmal den einfachen §. 17. *Judicaturo de delictis inspiciendae sunt leges loci, ubi delictum commissum*, denn er bezieht ihn auf die Frage: wo ein Verbrechen bestraft werden solle, und ob *auswärts* begangene Verbrechen zu bestrafen seyen? Eben so könnte ein ganzes Verzeichnifs von Beyspielen der unverzeihlichsten *Ignoranz* herausgehoben werden. Z. B. S. 109. „*eine Vervortheilung in den Contracten ist kein Verbrechen. Denn derjenige, der dabey gewonnen hat, ist nicht einmal zur „Schadenserfetzung verbunden, wenn nicht laesio ultra dimidium vorhanden ist.*" S. 139. wird die *querela inofficiosi* zu den *Pönalklagen* und zwar zu den *actionibus quae meram vindictam spirant* gerechnet. „*Denn* die Enterbung ist eine Beschimpfung, und die „Erbschaft gehört noch nicht zu dem Vermögen des „Enterbten." — „*Delictum innominatum* ist, nach „S. 110. ein solches, welches die Gesetze mit keiner „gewissen und bestimmt angegebenen Benennung auf„führen, und *hauptsächlich die Bestrafung desselben dem „Ermessen des Richters* überlassen." Hierauf wird S. 112. fortgefahren: „die Römer rechneten zu den benannten Verbrechen: *furtum, rapina, damnum* „und *injuria*. — Unbenannte Verbrechen waren *vis, metus injectio, dolus, alienatio judicii mutandi causa, „alienatio facta in fraudem patroni*" u. s. w. Nun werden die Klagen hieraus angeführt und endlich bemerkt, „wie wenig *brauchbar* nach unserer Gerichtsverfassung „diese *Klagen sind*, ist bekannt genug, *da wir — keine delicta privata, wie die Römer haben.*" Zum Nutzen und Frommen der studirenden Jugend sind auch Tabellen angehängt, die ein jeder in einer müfsigen Stunde nachsehen sollte, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, was gewissen Scribenten möglich ist. Z. B. das Verbrechen im Allgemeinen wird so eingetheilt: es äufsert sich *entweder* durch Vermeidung dessen, was nicht geschehen sollen; *committendo* (*verübtes Verbrechen, maleficium*) oder durch *Unterlassung dessen, was erfolgt ist — omittendo* (*verschuldetes Verbrechen, crimen in specie*) — Sogar die „Schriftsteller über das *peinliche Recht* sind in eine Tabelle gebracht. Sie haben, *entweder* gesetzliche Gegenstände bearbeitet, *oder bürgerliche Arzneygelahrheit*; jene heifsen *juristische Autoren* oder *Commentatoren*, diese *medicinische Autoren*. Die juristischen Autoren haben *entweder* nach einem *System* gearbeitet, diese sind *autores proprie tales*, (wohin diejenigen gehören, die die *Carolina* zum Grunde gelegt haben,) *oder* nach *willkürlicher* Ordnung, die denn — *autores improprie tales* sind. Die Tab. IX. welche die Classification „der von dem gemeinen Menschenverstande beraübten Menschen" darstellt, möchten wir gern wenigstens in einzelnen Haupttheilen zum Besten geben, wenn wir nicht unangenehme und leicht mögliche Anwendungen befürchteten. Auch ist überhaupt schon genug gesagt worden, um den Vf. zu überzeugen, dafs es auf jeden Fall besser für ihn wäre, bey Hn. *Koch* erst Criminalrecht und Pandecten zu hören, als ihn zu commentiren. Sollte der Vf. noch nicht diese Ueberzeugung erhalten haben, sondern wohl gar diese Anzeige unbillig finden, so will Rec. ihm und sich den Weg zur Ueberzeugung erleichtern. Hn. *S.* giebt Rec. die Erlaubnifs, nur ein *einziges* Blatt, auf dem seine *eignen* Worte stehen, und von dem er glaubt, dafs es wenigstens ohne grobe Fehler sey, herauszuwählen; Rec. wird ihn dann gewifs vollständig von der Wahrheit des allgemein ausgesprochenen Urtheils überzeugen können.

Leipzig, in d. Joachimschen Buchh.: *Vollständigere Anleitung zur gründlichen und förmlichen Abfassung der Vertheidigungsschriften für peinlich Angeklagte oder Beschuldigte.* Mit Beyspielen von Neben- und Hauptdefensionen der mehresten und wichtigsten in dem peinlichen Gerichtshof vorkommenden Verbrechungsfällen (!) erläutert zum nützlichen Gebrauch angehender gerichtlicher Sachwalter. Ohne Jahrzahl (1803.) I. Band. 548 S. II. Band. 560 S. gr. 8.

Als Rec. mit einiger Aufmerksamkeit diesen Titel gelesen hatte, fiel ihm schnell ein *Handbuch des peinlichen Rechts* ein, das vor einigen Jahren erschienen war, und mit welchem damals fast alle gelehrten Blätter das juristische Publicum beluftigt hatten. Das Buch wur-

Digitized by Google

„wurde ihm noch verdächtiger, als er zwey Schmutztitel fand, auf denen der Name des Vfs. herausgeschnitten war, welches denn zu der ganz natürlichen Vermuthung führte, dafs dieses wohl aus Rücksicht auf die schlimmen an den Namen geknüpften *Ominа* geschehen seyn dürfte. Das bestätigte sich denn auch bald. Denn unter der Dedication fand sich — *Georg Friedrich Hodermann.* Dafs das vorliegende Buch; dieses *monstrum horrendum ingens*, ganz in dem Geist des oben belobten Handbuchs geschrieben sey, dafür nur einige Beyspiele, so wie sie beym Aufschlagen des Buchs zu hunderten in die Augen springen. §. 1. „Die „Vertheidigung ist eine Anführung rechtlicher tüchtiger Gründe, welche kräftig und vermögend genug „sind, den dem peinlich Angeklagten oder Beschuldigten durch den Criminalproceſs zuwachsenden „Schimpf und zu befürchtenden Nachtheil bey seiner „zeitlichen Wohlfahrt gänzlich abzuwenden. §. 2. „So vielerley gravirliche Handlungen und Thaten bey „dem peinlichen Proceſs vorkommen; so vielerley „giebt es auch Vertheidigungsarten, z. B. die Defension für das öffentliche oder privat Gefängniſs, *für* „die Special-Inquisition" etc. — §. 65. „Der *Reinigungseid* ist ein in peinlichen Fällen gewöhnliches „Hülfsmittel, die Wahrheit des von dem Inquisiten „angeblich nicht begangen haben wollenden Verbrechens mit allen dasselbe begleitenden Umständen zu „erforschen, und in das helle Licht zu setzen." Solcher Kram kann nur Mitleiden erregen. Dafür aber geben die mitgetheilten Formulare, die über drey Viertheile des Buchs ausmachen, einen reichen Ersatz durch die Belustigungen, mit denen sie den Leser unterhalten. Die Vertheidiger reden z. B. in ihren Defensionen insgesammt in folgendem Geschmack: §. 1. „Die jederzeit fromme und tugendhaft gelebte, „aber auf eine so listig als gottlose Art und Weise zur „Schwangerschaft verführte und entehrte vormalige Jungfrau „Antonietta Amalia scheinet ein durchaus unglückliches Schicksal in der Welt zu haben." Felsenherzen könnte die Defension dieser armen Unglücklichen erweichen, die wegen vorsätzlichen Abortirens in Untersuchung ist. Sie erzählt, dafs sie in der „allerschönsten Blüthe ihres Lebens von dem Pfad der Tugend abgetreten," dafs „die gütigste Hand ihres gütigsten Schöpfers sie mit so herrlichen Leibes- und „Seelengaben ausgeschmücket habe," „dafs sie von „ehemlichen, das Leben des Menschen abtreffenden „Sorgen und Gram nach und nach ausgezehret, wahrscheinlich frühzeitig in das Grab gehen werde," weswegen sie billig mit der Strafe zu verschonen sey u. s. w. Viel schöne psychologische Bemerkungen kommen auch in den Defensionen vor: z. B. Th. II. S. 409. „Welches junge, gesunde und muntere Kerl von „30 Jahren mag wohl stoisch genug seyn, um gar keine Empfindungen der Wollust zu haben, wenn ihm die „Gelegenheit darzu auf eine sehr eindringende Art „einladet, wo, wenn er sich derselben nicht bedienet, „sein Vermögen zum Beyschlaf höhnisch bezweifelt „wird. Ein Vorwurf, der wie die Erfahrung bestätiget, einer nicht aus Haut und Bein allein zusammengesetzten Mannsperson, der empfindlichste und „der am meisten ansporn end ist, gegeben wird. Dieſer wegen behauptet der Vater der *peinlichen* Rechtslehrer *Carpzov* u. s. w. In der That, wenn irgend einer unserer Schriftsteller den Namen eines *peinlichen* Rechtslehrers verdient, so ist es Hr. *Hodermann*, den Rec., durch die peinlichen Wirkungen dieses Buchs auf das kräftigste überzeugt, hiermit ausdrücklich für einen ächten Sohn des Vaters aller *peinlichen* Rechtslehrer anerkennt.

ERLANGEN, b. Palm: *Einleitung zu einem neuen Lehrbegriff des deutschen Staatsrechts* von D. *Johann Ludwig Kläber*. 1803. 178 S. 8. (nebst einem Anhang über das römische Kaiserthum und das Verhältniſs des deutschen Reichs zu Italien. 12 S.) (15 gr.)

Diese schätzbare Einleitung zu einem neuen Lehrbegriff des deutschen Staatsrechts (der dann erscheinen soll, wenn sich die staatsrechtlichen Folgen des Secularisations- und Entschädigungs-Wesens werden entwickelt haben) enthält folgende Vorerinnerungen dieser Wissenschaft: 1) Begriff, Abtheilung, Hülfswissenschaften des deutschen Staatsrechts. 2) Culturgeschichte und Literatur des deutschen Staatsrechts. 3) Quellen des deutschen Staatsrechts. 4) Deutschland in geographischer und politischer Beziehung. 5) Regierungsform und Hoheitsrechte. 6) Unterschied der Stände und Staats-Subjections-Verhältniſs. 7) Staats-Religionsverfassung.

Die ganze Schrift zeichnet sich durch einen grossen Reichthum von Materien und literarischen Notizen aus. Einige der erstern würden wir in den Lehrbegriff selbst verwiesen haben, als z. B. diejenigen Quellen des deutschen Staatsrechts, die sich blos auf einzelne Gegenstände desselben beziehen, und erst durch deren Erläuterung ein grösseres Licht erhalten. Selbst die Lehre von den Gränzen des deutschen Reichs scheint uns deswegen in das System der Wissenschaft zu gehören, weil durch sie die staatsrechtliche Frage beantwortet wird: welches Volk in der deutschen Staatsvereinigung begriffen, und dem Regenten derselben zur Unterwürfigkeit verpflichtet ist.

Als Staatszweck wird §. 1. die Sicherheit angegeben, und dieser Begriff in einer beygefügten Note dergestalt erläutert, dafs darunter Schutz der Rechte, Gemeinwohl, höchstmögliche Freyheit, rechtliche Freyheit der Staatsgenossen begriffen, die Beglückungsgewalt aber ausgeschlossen sey. In dieser Erklärung scheint uns theils eine Tautologie theils ein Widerspruch zu liegen. Was die erstere betrifft: so sehen wir nicht ein, wie man die höchste in den Staatsverein mögliche Freyheit von der rechtlichen Freyheit der Staatsgenossen unterscheiden könne. Letzterer aber scheint uns darin zu liegen, dafs die Beförderung von dem Gemeinwohl, nothwendig eine Beglückungsgewalt voraussetzt, wenn man nicht darunter die schon angegebenen Begriffe von Sicherung der Rech-

Digitized by Google

Rechte und Erhaltung der rechtlichen Freyheit verstehen will. — Das Völkerrecht wird genauer als in den bisherigen Lehrbüchern des deutschen Staatsrechts von dieser Wissenschaft getrennt, und ihm daselbst nur in so fern ein Platz verstattet, als es auf die innern Staatsverhältnisse bedeutenden Einfluss äussert. — Unter den Quellen des Privatrechts der Fürsten werden *allgemeine Familien-Observanzen* der Regenten-Häuser in Deutschland angeführt, deren Existenz sehr zweifelhaft seyn dürfte. Dagegen wird mit Recht (gegen die gewöhnliche *Pütterische* Meynung) ebendaselbst behauptet, dass selbst dann, wenn Gegenstände des Privatrechts der Fürsten in den Staatsgrundgesetzen bestimmt wären, sie darum nicht aufhören würden, Privatrecht zu seyn. — In der Culturgeschichte des deutschen Staatsrechts fängt der Vf. die neueste Periode mit dem Westphälischen Frieden an. So gross auch dessen Einfluss auf das deutsche Staatsrecht selbst war, so wirkte er doch nicht unmittelbar auf die Cultur dieser Wissenschaft, und möchte daher keine ganz schicklicke Epoche für die Literaturgeschichte seyn. — Zu den Nebenquellen des Reichsstaatsrechts zählt der Vf. auch das *besondere* Territorial-Staatsrecht und das Privatrecht der Fürsten, worüber wir eine Erklärung gewünscht hätten, weil wir nicht einsehen können, wie diese Rechte irgend eine analogische Bestimmung für das Reichsstaatsrecht geben können. Ferner scheint uns die §. 41. aufgeworfene Frage: wem das Entscheidungsrecht bey streitiger Analogie gebühre, überflüssig zu seyn, indem die Grundsätze, welche bey Beantwortung derselben in Betrachtung kommen, die nämlichen sind, die bey der Auslegung eines jeden streitigen Reichsgesetzes statt finden. — Ueber die Anwendung des römischen Rechts auf die deutsche Staatsverfassung wird die Regel angegeben, die auch mit unserer Ueberzeugung völlig übereinstimmt: dass es nur in Ansehung der *besonders angenommenen* Lehre von der Fiscalgerechtigkeit und einigen Regalien als Quelle dienen kann; welches wir deswegen bemerken, weil ihm die meisten neuern Publicisten einen grössern Gebrauch verstatten. — Die bekannte in unsern Zeiten aufs neue zur Sprache gekommene Streitfrage: ob in dem 4ten Artikel des Ryswicker Friedens eine stillschweigende Cession des ganzen Ober- und Nieder-Elsasses liege, wird vom Vf. mit Anführung der *Leistischen* Schrift über diesen Gegenstand bejaht; Zweifel gegen diese Behauptung findet man in einer neuern nicht angeführten Abhandlung unter dem Titel: *Jahn Reflexions sur le vrai sens de l'article IV, du traité de Ryswic touchant les droits de l'Empire en Alsace avec un examen des argumens employés par Mr. Leist pour donner au même article une interprétation contraire. Vien.* 1797. 8. In der Lehre von der Regierungsform des deutschen Reichs wird mit Recht dessen monarchische Eigenschaft, die erst wieder in unsern Zeiten häufige Angriffe erfahren hat, in Schutz genommen. So sehr der Vf. in dieser Rücksicht mit *Pütters* System übereinstimmt, so sehr weicht er dagegen von demselben bey der Eintheilung der Regierungsrechte ab. Ob gleich indessen die von ihm gewählte durch eine grössere Einfachheit und Klarheit sich empfiehlt: so sind doch manche Regierungsrechte unter einer falschen Rubrik aufgeführt. So wird z. B. das Commerz-Post-Münz- und Concessions-Regal zu der Finanz- und Cameralhoheit gezählt, da doch diese Rechte aus der Polizeygewalt abgeleitet werden müssen, indem die Einkünfte, welche aus der Ausübung dieser Rechte entspringen, blos eine zufällige Folge solcher Anstalten sind, die zur allgemeinen Wohlfahrt des Staats gereichen. — Dasjenige Hauptstück, welches von der deutschen Religionsverfassung handelt, wird nach dem neuesten Entschädigungsplan mancher Veränderungen und Zusätze bedürfen.

* * *

Chemnitz, b. Tasché: *Oswald oder das Häuschen im Schwarzwalde* von *Augustini*. Zweytes Bändchen. 1802. 380 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Nr. 89.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Erfurt*, b. Siering: *Winke, wie man Kinder im schriftlichen Gedankenvortrage üben, und ihnen die sonst trockenen Schreibestunden angenehm und nützlich machen könne.* Ein Neujahrsgeschenk für fleissige Kinder, zunächst der Predigerschule. 1803. VIII. und 78 S. 8. (8 gr.) In diesen Winken fodert Hr. Candid *Pfeifer*, welcher sich am Schlusse der Vorrede als Vf. nennt, seine Schüler und Schülerinnen auf, ihre Namen und andere einzelne Wörter zu schreiben, fehlerhaft geschriebene Erzählungen zu verbessern, Zeitwörter mit Nennwörtern etc. zu verbinden, aus einzelnen Wörtern kleine Sätze zu bilden, Gedichte in Prosa umzusetzen etc. Beylaufig werden einige allgemeine Sprachbemerkungen und Regeln zum Verfahren bey den aufgegebenen Arbeiten mitgetheilt. Hätte der Vf. ein wirklich zweckmässiges Kinderbuch liefern wollen, welches bey den vielen vorhandenen Vorarbeiten in diesem Fache eben nicht schwer seyn konnte: so hatte er seine Materialien nicht nur sorgfältiger auswählen und die Aufgaben natürlicher ordnen, sondern auch die für den Lehrer hie und da eingestreueten Winke weglassen sollen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 25. Julius 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Breslau, b. Korn d. Aelt.: *Annalen der neuesten brittischen Arzneykunde und Wundarzneykunst.* Herausgegeben von D. *Friedrich Gotthelf Friese*, ausübendem Arzte zu Breslau. *Erster Band. Zweytes Stück.* Mit zwey Kupfern. 1802. 9½ Bogen. gr. 8. (18 gr.)

Das *erste* Stück dieser Sammlung ist bereits in der A. L. Z. 1802. Nr. 336 angezeigt. In dem gegenwärtigen findet man folgendes: I. Abtheil. *Ausführliche Abhandlungen.* 1) *Einige* (drey) *Krankengeschichten und Bemerkungen, den innern Wasserkopf betreffend*, vom Dr. *W. Whyte*, Arzt am Bath City Dispensary. Eine Menge eigner Beobachtungen machen es dem Vf. wahrscheinlich, dass die Krankheit äusserst selten von blosser Schwäche, als primairer Ursache, herrühre, sondern dass die Schwäche vielmehr Wirkung eines vorhergegangenen Excesses in den Verrichtungen des arteriösen Systems sey. Die genaue Analogie zwischen den die Entzündung charakterisirenden Symptomen und denen, die den ersten Sturm der acuten Species des innern Wasserkopfes bezeichnen, nebst den oft heilsamen Wirkungen des Blutlassens und der gewöhnlich entzündlichen Beschaffenheit des abgelassenen Blutes, sind die stärksten Beweise, dass die Krankheit eine wirkliche Entzündung sey. Der erste Zeitraum derselben wird von einer erhöheten Sensibilität des Gehirns begleitet, wie der heftige Schmerz dieses Organs, das schmerzhafte Gefühl in den Augen, und die ähnliche schmerzhafte Wirkung irgend eines Geräusches auf das Gehörorgan beweisen. Einen andern Beweis giebt der Ausgang der Entzündung durch Ergiefsung in andere Höhlen. Die Nothwendigkeit des Aderlassens ist daher nicht dringend genug zu empfehlen. Man sollte damit so lange fortfahren, bis die Absicht, die örtliche Congestion und die Action der Arterien zu vermindern, offenbar erreicht ist. Selbst dann, wenn sich schon die Symptome, die den zweyten Zeitraum charakterisiren, zu äufsern anfangen, räth der Vf. wenigstens zu örtlichen Aderlassen, weil man hier Ursache hat, zu besorgen, dass zuweilen durch eine blosse Ausdehnung der Gefässe dieselbe Wirkung, als die, welche bey Ergiefsungen Statt findet, hervorgebracht wird. Das Aderlassen bringt zuweilen plötzliche Besserung zuwege. Auch Ausleerungen sind nöthig, nicht allein darum, weil sie den Antrieb nach dem Kopfe vermindern, sondern vorzüglich deswegen, weil die Symptome, die blofs von Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstehen, denen ähnlich sind, die bey dem Wasserkopfe vorkommen, und oft durch jene bald gewichen sind. Auch Blasenpflaster sind zweckmäfsig. Selbst im entzündlichen Zeitraume überwiegt die Absonderung, die sie aus den Gefäfsen des Kopfes veranlassen, bey weitem ihre reizenden Wirkungen auf das System der Gefäfse und Nerven. Das Ceratum Sabinae ist einer Fontanelle vorzuziehen, da es minder beschwerlich ist, und eine hinlänglich absondernde Oberfläche erregt. Der Digitalis bediente sich der Vf. oft mit Nutzen. Stimulantia schaden natürlich im ersten Zeitraume der Krankheit; nach starken Ausleerungen aber können sie die Action des absorbirenden Systems mehr, als die absondernden Mittel, vermehren. Von dem Quecksilber sah der Vf. nie, aufser in Verbindung mit der Digitalis, gute Wirkung. — Dieser Aufsatz ist aus dem dritten Bande des *physical and medical Journal* genommen. 2) *Geschichte eines kalten Brandes der Zehen und des Fufses*, von dem Wundarzte *Kentish* zu Newcastle am Tynefluss. (Aus *Beddoe's Contributions.*) Man sehe die Anzeige davon in unsern Blättern vom Jahr 1800. B. IV. St. 317. S. 300 f. 3) *Beschreibung einer Ruptur der Gebärmutter*, vom Dr. *Joh. Sims* zu London. (Aus dem achten Bande der *Medical Facts and Obfervations.*) Ein lehrreicher Fall. Am 11 May bekam die Schwangere Geburtsschmerzen, und die Wehemutter versicherte, es sey Alles in gehöriger Lage. Am folgenden Morgen war die Frau sehr krank, und es erfolgten gar keine Wehen. Ein zugerufener Geburtshelfer und der etliche Tage später geholte Vf. konnten keine Spur eines Kindes im Uterus oder in der Bauchhöhle entdecken. Der Bauch war sehr grofs und hart anzufühlen und die Geschwulst begränzt, wie in der Schwangerschaft; allein sie senkte sich im Liegen eben nicht auf die hängende Seite. Zwar beklagte sich die Kranke über ein Gefühl von gröfserer Schwere in der einen, als in der andern Seite, aber diefs Gefühl veränderte sich nicht bey'm Umwenden im Bette. Jedoch war ein sehr übelriechender Ausfluss aus der Mutterscheide zugegen, mit dem nach einigen Tagen etliche Haare, Nägel und Fingerknochen eines völlig reifen Foetus abgingen, der aber zu Ende der dritten Woche des Junius fast ganz aufhörte. Auch die übrigen Beschwerden der Kranken nahmen nun immer mehr ab; das aufgedunsene Gesicht und das Oedem der unteren Extremitäten hatten sich gänzlich verloren; der Umfang des Bauches war sehr vermindert, Appetit, Kräfte und Heiterkeit nahmen schnell zu; kurz die Frau schien am 1 Julius im Zustande der Genesung zu seyn, und konnte einen grofsen Theil

Digitized by Google

des Tages sitzend zubringen. Am 5ten machte sie sich, unbedachtsamer Weise, eine starke Bewegung durch Fahren, und am 7ten starb sie. Durch die Section entdeckte man sogleich fast alle Knochen eines völlig ausgetragenen, vielleicht auch etwas kleineren, Foetus. Sie waren aller ihrer Bekleidungen völlig beraubt, von einander getrennt, und in einen vollkommen runden Klumpen zusammengeballt, der ohngefähr die Grösse einer Mannsfaust hatte, und durch eine schwarze pechähnliche Substanz zusammengeleimt war. Diese Knochenmasse umgab ein häutiger Sack von schwarzer Farbe, dessen innere Oberfläche völlig glatt war, und der von aussen mit allen angränzenden Theilen zusammenhing. Auf diese Art hatte sich eine vollkommene Höhle gebildet, welche die Knochen enthielt und in keiner Gemeinschaft mit der des Unterleibes stand. Der vordere Theil dieser Höhle wurde durch die hintere Fläche der Urinblase und die innere Fläche des Bauchfelles der Wände des Unterleibes bis zum Nabel hinauf begränzt; der Obertheil und die Seitentheile durch die daran ſtoſsenden Theile der Gedärme und das Netz, welche durch widernatürliche Adhäsionen fest damit zusammenhingen; und der Hintertheil durch die vordere Fläche der Gebärmutter und durch den grosen Bogen des Colon, der aus seiner natürlichen Lage heruntergedrückt und mit seinem unteren Rande fest mit dem Grunde der Gebärmutter verwachsen war. Alle in dem Sacke enthaltenen Knochen befanden sich in dem oberen Theile desselben, wo sie auf dem Rande des Beckens auflagen. In dem vorderen Theile des Gebärmutterhalses bemerkte man einen ungefähr ½ Zoll langen Riss durch ihre Substanz, dessen Ränder sich einander fast berührten, aber in einem schwärenden Zustande waren und sich nicht zur Heilung anzuschicken schienen. — Der Vf. vermuthet, dass manche von den vermeyntlichen aufser der Gebärmutter vorkommenden Schwangerschaften nur Fälle gewesen seyn mögen, wo der Uterus zerrissen worden war. Wäre der Riss bey der gegenwärtigen Kranken geheilt: so würde das Kind, unter den angezeigten Umständen, wahrscheinlich lange, ohne eben sehr in Fäulniss zu gerathen, in der Höhle des Unterleibes geblieben seyn, und Keiner einst bey der Untersuchung nach dem Tode vermuthet haben, dass dieses Kind je in der Höhle der Gebährmutter gewesen wäre. 4) *Ein tödtlicher Fall eines Bruchs, wo einige Eingeweide des Unterleibes in die Brusthöhle eingeklemmt waren*, vom Dr. *John Clarke*. (Aus dem zweyten Bande der *Transactions of a Society for the improvement of med. and chirurg. knowledge.*) Hierzu gehören die beiden Kupfertafeln. Der Fall ist schon aus dem Originale in unsern Blättern (Rev. d. Liter. Jahrg. II. B. II. St. 149. S. 564.) angezeigt worden. 5) *Geschichte einer merkwürdigen Geschwulst zwischen dem Mastdarm und der Mutterscheide*, von *Seaffreſon* zu Islington. (Aus dem *London medic. Review and Magaz.*) Eine Krankengeschichte, bey der die Hauptsache, die Festsetzung einer bestimmten und richtigen Diagnosis, fehlt. 6) *Geschichte einer Lungenschwindsucht, deren Zufälle durch einen hinzugekommenen Typhus gänzlich unterdrückt wurden*, von dem Wundarzte *Thom. Chevalier*. (Eben daher.) Die letztere Krankheit lief tödtlich ab. 7) *Geschichte und Behandlung einer Hautkrankheit, welche zu Uxbridge und in der Nachbarschaft herrschte*, von dem Wundarzte *Edlin* daselbst. (Eben daher.) Der Vf. hält sie für eine Complication der Krätze mit einer Art Herpes. 8) *Ein Fall, wo der Kopf einer Tabackspfeife in den Oesophagus stecken blieb*, (erzählt, aber nicht selbst beobachtet) vom Dr. *Buchan* d. J. in London. (Eben daher.) Die Sonde gelangte ohne Schwierigkeit bis in den Magen, doch schien sie bey'm Zurückziehen an etwas im Anfange der Speiseröhre zu ſtoſsen. Der Kranke konnte flüssige Sachen verschlucken, aber keine festen Substanzen ohne heftige Schmerzen. Dabey war ein fast unaufhörlicher Reiz zum Husten da, der in einer horizontalen Lage des Kranken zunahm, und am 22sten Tage nach dem Unfalle auf einmal den Pfeifenkopf herausstrieb. Der Vf. vermuthet, dass bey'm Ueberschlingen der Pharynx nach der Seite hin ausgedehnt worden sey und so einen temporairen Sack zur Aufnahme des fremden Körpers gebildet habe.

II. Abtheil. *Kurzgefaſste Nachrichten. Ueber verschiedene Mineralquellen in den nordamerikanischen Freystaaten*, vom Obristen *Tatham*. (Aus dem dritten Bande des *Commercial Agricultural and Manufacturer's Magazine*?) *Anzeige von des Wundarztes Astley Cooper's Abhandlung über die gute Wirkung, welche die Perforation der membrana tympani auf den Sinn des Gehörs hervorbringt*. (Aus dem *phyſ. and med. Journal*, Vol. IV.) Sie sey indicirt, wenn man im Stande ist, Luft oder Rauch von dem Munde durch das äufsere Ohr zu treiben. *Elastische Patent Bruchbänder von der Erfindung der HH Egg und Walker zu London*. (Aus dem *London medic. Rev. and Magaz.*) Sie bleiben, ohne alle Riemen, blos durch die Stärke der Feder vollkommen in ihrer Lage. *Der Apothekers W. Smyth in London neue biegsame metallische Catheter und Bougies*.

III. Abtheil. *Literarische Nachrichten*. 1) *Die verschiedenen medicinischen Societäten in London betreffend*. 2) *Medicinische und chirurgische Vorlesungen in London*, in den verschiedenen Instituten. 3) *Kritische Uebersicht der neuesten und vorzüglicheren Schriften brittischer Aerzte*. 4) *Nekrolog. William Cruickshank*.

PRAG, b. Widtmann: *Anweisung zur zweckmäſsigen zierlichen Leichenöffnung und Untersuchung*, von *Joseph Anton Oechy*, der Weltweisheit und Arzneykunde Doctor, Magister der Augenkrankheiten, Professor der Zergliederungskunst (?) an der Karlferdinandäischen Universität zu Prag. 1802. 12 Bog. 8. (12 gr.)

Dieses Werkchen füllt eine wichtige Lücke aus, welche die meisten gerichtlichen Chirurgen vielleicht kaum ahnden, der gerichtliche Arzt hingegen oft desto lebhafter

Digitized by Google

hafter empfindet, wenn er sieht, wie sehr es jenen häufig an genauen anatomischen Kenntnissen, an Fertigkeit der Hand, und gehörigem Anstande bey Verrichtung einer Section fehlt. Es verdient daher von jenen fleissig studirt und selbst von diesen als ein *liber memorialis* für manches, was etwa der eigentliche Erwerbszweig, die Praxis, in den Hintergrund seines Gedächtnisses durch die Länge der Zeit gestellt haben mag, und zur Zurechtweisung seines Wundarztes benutzt zu werden. Die Einrichtung ist in dieser Rücksicht desto zweckmäsiger, da sie zugleich die Ordnung der darzulegenden Theile lehrt oder in Erinnerung bringt, und zugleich ist der Vortheil damit verbunden, dafs das Werk nicht voluminös und nicht kofsbar ist. Zuerst wird von den *Eigenschaften des Leichenöffners und Untersuchers* gehandelt, dann von den *Eigenschaften der Leiche*, darauf von den *Eigenschaften des Orts, wo die Leiche eröffnet wird*, und endlich von *den schneidenden Werkzeugen und Geräthschaften, die zu diesem Zwecke gebraucht werden*. Alsdann folgt die vollständige *Anweisung zur äufseren und inneren Untersuchung der Leiche*; und in einem *Anhange* werden die *Eigenschaften des schriftlichen Aufsatzes und der Nutzen der Untersuchung* erörtert.

Statt weiter in das Detail zu gehen, fügen wir einige Anmerkungen bey. Die Regel, nach Umständen die Hände mit Oel zu „beschmieren," einen in Essig getauchten Schwamm vor die Nase zu binden, das Zimmer zu durchräuchern, etc. möchten wir doch auf keine Weise geradezu für wenig nutzbar und gar überflüssig (S. 27.) erklären: dem gerichtlichen Arzte kommen oft Cadaver von einer Beschaffenheit vor, die der blofse Anatom vielleicht gar nicht kennt. Eben so ist es, aus mancherley Ursachen, bey legalen Sectionen oft unmöglich, das Maafs von einer in dieser oder jener Höhle enthaltenen Flüssigkeit *genau* anzugeben, wie S. 73. verlangt wird; man mufs sich dann begnügen, es ungefähr zu schätzen. Was S. 124. von der Lungenprobe und im Anhange von den Eigenschaften des Obductionsberichtes gesagt wird, ist doch zu wenig und unzureichend: am letztern Orte sind die sogenannten Formalien ganz mit Stillschweigen übergangen. Dafs (S. 181.) nur einerley Sprache im Berichte herrschen und alle Kunstwörter deutsch ausgedrückt werden sollen, ist eine Foderung, die wir aus mehreren Gründen nicht billigen können. Allerdings würde es lächerlich und ekelhaft seyn, deutsche Nanen, die jeder kennt, z. B. Magen, Leber, Urinblase, Schenkelknochen, Rippen, Herz, Lunge u. f. w. lateinisch hinschreiben zu wollen; allein Jeder fühlt auch gewifs, dafs es weit weniger auffallend, ermüdend und widerlich ist, allgemein angenommene lateinische Kunstwörter zu lesen, als z. B. folgende, deren sich der Vf. bedient: *Obernierendrüse, fachichte Körper der männlichen Ruthe, das cöliakische oder bogenförmige Oberbauchnervengeflecht, unparige Vene, Brustfellsäcke, Brustschlüsselzitzenmuskel, Rabenzungenbeinsmuskel, Griffelzungenbeinsmuskel*, u. dgl. Ueberhaupt würde eine gröfsere Reinigkeit der Sprache und Orthographie die Schrift noch mehr empfehlen. So liefet man durchgängig: *chyrurgisch*; dagegen S. 51 *finumetrisch*; S. 25. 63 *Aufschräffungen* der allgemeinen Decken; S. 31 *Gehielse*; S. 35 *die Lichte*, ft. die Helle; S. 49 *Schäfse* und *Pottiche*; S. 50 in *Sack* (in die Tasche) stecken; S. 52. 113 *Brustkorb*; S. 65 und *übergeht* dann zur Brust; S. 73 *Sulze*; S. 80 *beschieht*, ft. befühlt, S. 167 jedoch *obwaltet* bey dieser Abnahme diese Unbequemlichkeit; u. f. w.

WIEN, b. Wappler u. Beck: *Abhandlungen und Versuche geburtshäflichen Inhalts*(,) zur Begründung einer naturgemäfsen Entbindungsmethode und Behandlung der Schwangeren, der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder, nach den an der öffentlichen Entbindungsschule am Wiener allgemeinen Gebährhause gemachten Erfahrungen und gesammelten Beobachtungen, von Dr. L. J. Boer. *Erften Bandes erster Theil.* 1802. 179 S. 8.

Dieses Bändchen wird auch als *zweyten* Bandes erster Theil ausgegeben, und ist als Fortsetzung der in dem vorigen Jahrzehend erschienenen drey Bändchen (s. Ergänzungsblätter 2ter Jahrg. Nr. 98.) anzusehen. Das damals gefällte Urtheil kann auch jetzt in vollem Maafse gelten. Diese Abhandlungen enthalten sehr brauchbare Ideen. In dem *Vorbericht* I. vertheidigt sich der Vf. gegen Osianders Angriffe, ohne jedoch Hn. O. zu nennen. II. *Bemerkungen über das Unterbinden der Nabelschnur und in wie fern die Unterlassung desselben dem neugebornen Kinde nachtheilig sey.* Wenn man die Nabelschnur gleich unmittelbar nach der Geburt, noch ehe die Pulsation der Nabelschnurgefäfse lange genug aufgehört hat, abschneidet, ist die Unterlassung für das Kind sehr gefährlich, ist die Pulsation aber schon lange aufgehört, sind die Gefäfse zusammengedrückt und mehr abgequetscht oder abgerissen als abgeschnitten: so wird bey dem neugebornen Kinde eben so wenig der Tod auf die unterlassene Unterbindung der Nabelschnur erfolgen, als er sich bey neugebornen Thieren einstellt. III. *Ueber eine noch unbeschriebene Art von Blutfluss bey Gebärenden.* Zerreifsung eines Blutgefäfses in der Mutterscheide oder dem umliegenden Zellgewebe, mit oder ohne Zerreifsung der Mutterscheidehaut selbst. Der Zufall ist selten. B. hat ihn einigemal und zwar immer auf der rechten Seite der Mutterscheide bemerkt. IV. *Aphorismen vermischten praktischen Inhalts.* Sehr interessant, mit unter zugleich sehr originell aufgestellt. Z. B. 6. Es ist nichts so zuträglich, eine gesunde Kindbetterin krank zu machen, als sie eine strenge Diät halten und nebenbey noch Abführungsmittel nehmen zu lassen. (Ja wohl! Ja wohl!) 10. Es giebt Länder, wo man um nichts mehr für ein kleines Kind in die Kost zahlt, als für einen jungen Hund; und doch wundert man sich, wie die Kinder so häufig in der Kost sterben. V. *Ueber die Säugung und die Behandlung der Brüfte.* Sehr vernünftige Grundsätze. Nur in einer Nebenbemerkung zu diesen Grundsätzen kann Rec. nicht mit dem Vf. übereinstimmen, dafs das Kind immer neben der Mutter im Bette

Digitized by Google

Bette liegen und so des mütterlichen Dunst- und Wärmekreises geniessen solle. Die Vergleichung, dass das Kind derselben, wie das junge ausgekrochene Hühnchen noch der deckenden Brutwärme der Fittige seiner Mutter bedarf, ist nicht ganz passend. Die Atmosphäre wird in dem Bette durch Lochien zu sehr verdorben, der Dunst der Lochien wirkt beitzend auf die Augen des Kindes, und das Kind ist wirklich in Gefahr, von der Mutter im Schlafe erdrückt zu werden. Rec. würde daher immer zu einem eignen Lager für das Kind rathen. VI. *Von widernatürlichen Geburten und der Wendung.* Unter allen weit die wichtigste Abhandlung, die mit jedem Satze den erfahrnen und denkenden Geburtshelfer verräth, aber keines kurzen Auszuges fähig ist. VII. *Uebersicht der Vorfallenheiten an der Wiener praktischen Schule der Geburtshülfe vom 1sten Januar 1793 bis letzten Decbr.* 1800.

Im Jahr 1793 fielen vor 1137 Geburten, starben Mütter 32

1794	—	—	1117	—	—	— 6
1795	—	—	1059	—	—	— 31
1796	—	—	1093	—	—	— 16
1797	—	—	1142	—	—	— 4
1798	—	—	1107	—	—	— 5
1799	—	—	1188	—	—	— 17
1800	—	—	1156	—	—	— 32

Gesichtsgeburten ohne Ausnahme wurden mit bestem Erfolge für Mutter und Kind der Natur überlassen. Unter mehr als 200 derselben wurde nur eine einzige mit der Zange beendigt. Alle andre Kinder, bis auf drey (von denen aber zwey schon vor der Geburt abgestorben waren) kamen lebendig und gesund zur Welt. — Alle Steiss- Fuss- und Kniegeburten wurden von den Naturkräften beendigt, und nur bey schwerer und langwieriger Entwickelung des Kopfes leistete zuweilen die Kunst Hülfe. Wegen Schiefstehen des Muttermundes oder des Kindeskopfes ward nie künstliche Hülfe angewendet. — Hier sind Resultate einer vernünftigen Behandlung. Die Anzahl der diese Jahre hindurch an dem Institute gewesenen Schüler und Schülerinnen von Inn- und Auslande beträgt gegen *dreytausend*. Es ist also wohl zu hoffen, dass die hier stattfindende *der Natur so sehr gemässe Behandlungsart* sich immer mehr, zum Besten des weiblichen Geschlechts, verbreiten werde.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Leo: *Feyerabende*, oder Erzählungen und Unterhaltungen über allgemeine Gegenstände des gemeinen Lebens für das zarte Kindesalter, von *C. A. Seidel*, Lehrer in der Töchterschule zu Dessau. *Zweyter Theil.* 1802. 216 S. kl. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Kleine moralische Erzählungen wechseln auch in diesem Bändchen — das erste ist bereits A. L. Z. 1801. Nr. 163 recensirt worden — mit Belehrungen über Gegenstände der Natur und Kunst, als über die gewöhnlichen Getränke; über Verfertigung der Töpfe, des Glases u. s. ab. Für das zarte Kindesalter, welches allerdings ein sehr unbestimmtes Lebensalter ist, dürfte doch wohl manche hier gegebene Belehrung, wie S. 188 über das Schiff, zu hoch seyn. Auch ist der Ausdruck nicht durchgängig mit der, in solchen Schriften besonders nöthigen Genauigkeit gewählt, wie S. 44: Die Gespenster sehen solche Menschen, welche etc. anstatt: Gespenster werden nur von solchen Menschen gesehen etc. Sonst gehört dieses Büchelchen zu den nicht ganz mifslungenen Kinderschriften.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Würzburg*, b. Sartorius: *Die Thätigkeit für Menschenwohl, der Grund einer seligen und ruhigen Todes.* Eine Predigt, gehalten bey der von dem Gymnasialischen Akademikern der Julius-Universität zu Würzburg d. 15 März 1803 veranstalteten *Todesfeyer* des allgeschätzten Herrn D. und Prof. *Joseph Dömling*. Geweyht dem Andenken desselben von *K. H. Burkard*. der Philos. Dr., Domprediger zu Würzburg. 36 S. 8. Der gröfste Theil dieser zweckmäfsigen Predigt enthält eine warme Schilderung der frühe verstorbenen verdienst- und hoffnungsvollen Dömlings. Geboren d. 13 Jan. 1771, ein Sohn armer Landleute, zeichnete er sich bey der bischöflichen Visitation auf dem Lande und hierauf in der wohlthätigen Anstalt des unvergefslichen Fürstbischofs, Franz Ludwigs, in dem Museum des Juliushospitals als vorzüglich aus, wurde von dem damaligen Kapellan des Spitals, dem jetzigen geistl. Rath, Dr. Feder, mit treuer Hand, selbst an der Krippe, wider seine Neigung in die Schranken des Klerus eintreten zu müssen, vorbey geleitet, und alsdann von dem vorigen, wie noch von dem jetzigen Fürstbischoff, zum Studium der Medicin milde unterstützt. Zu Wien und Jena bildete er sich zu einem prüfenden Freunde der neueren Verbesserungen in der Heilkunde und bereitete alsdann noch Berlin, Halle, Göttingen, in medicinischer Rücksicht. Er kam zu Würzburg bald in volle Thätigkeit als akademischer Lehrer (Prof. der Physiologie), Schriftsteller und praktischer Arzt. In jedem Verhältnisse belebte ihn eine treue, achtreligiöse Thätigkeit. Seit, einem Jahre aber fühlte er, bey einem blühenden und gesunden Aussehen, dafs er kränker als alle seine Patienten sey. Er litt an einer Lungenkrankheit. Seine Thätigkeit, wie der Vf. versichert, hatte seine Lebenskräfte in der Blüthe seiner Jahre verzehrt. — Aus der ganzen Rede lernt man ihren Vf. als einen gefühlvollen und vorurtheilsfreyen Kanzelredner kennen. „Wenn dein Geist, unsterblicher Dömling! (ruft Er gegen das Ende aus) auf unsre *Julia* wirkt: so wird er alle ihre Bürger durch Streben nach Thätigkeit für das Wohl der Menschheit, wo nicht zu dem Ziele des nämlichen Ruhms, doch zum ähnlichen der seligen Unsterblichkeit führen!“

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 26. Julius 1803.

PHILOSOPHIE.

BERLIN, b. Maurer: Dr. *Joh. Christian Oersted's Ideen zu einer neuen Architektonik der Naturmetaphysik*, nebst Bemerkungen über einzelne Theile derselben; herausgegeben von Dr. *M. H. Mendel*. 1802. 56 S. 8. (5 gr.)

Der Herausgeber dieser kleinen gehaltreichen Schrift ist ein vertrauter Freund des Hn. Dr. *Oersted* in Kopenhagen, welcher seinen Landsleuten, den Dänen, Kant's metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft, schon 1799, durch eine eigene, in dänischer Sprache geschriebene Schrift bekannt machte, und sich das folgende Jahr auch in Deutschland, durch seine Abhandlung: *De forma Metaphysices elementaris naturae externae*, als einen denkenden Naturforscher ankündigte (S. A. L. Z. 1801. Nr. 180). Nach dieser Zeit, während seines Aufenthalts in Kopenhagen, theilte dem Herausgeber der Hr. Dr. *Oersted* mehrere neuere Ideen mit, welche jenen ersten Plan fester zu begründen und zum Theil zu berichtigen geeignet waren. Sie sind in diesen Blättern benutzt, worin zugleich aus beiden obigen Schriften und aus einem späteren dänischen Manuscripte, das Wesentlichste ausgehoben, und mit ungemeiner Deutlichkeit zusammengestellt ist.

So sehr nämlich auch Hr. *Oersted* die Verdienste Kants um die Naturmetaphysik zu schätzen weis: so blieb er doch bisher, vom bloßen Nachdenken und vom naturphilosophischen Schwärmen, gleich weit entfernt. Der ganze Gang seiner Ideen sowohl, als die Art seines Vortrags, verräth kalte Forschung; und unterscheidet sich auf diese Weise sehr vortheilhaft von den unzähligen Mißgeburten, womit verschrobene Köpfe die von Kant zuerst eingeleitete Naturphilosophie täglich mehr entstellen, ja sie zuletzt noch zum allgemeinen Sammelplatze ihres, mehr als *Jakob Böhmischen*, Unsinns machen werden. — Die Mängel der Kantischen Naturmetaphysik, auf deren Verbesserung hauptsächlich diese Schrift abzweckt, sind folgende. Da, nach Kants eigener Behauptung, die Gesetze der Natur *allgemein* und *nothwendig* seyn *müssen*, so lassen sie sich keineswegs aus der *Erfahrung* ableiten; und gleichwohl wollte Kant selbst die Gesetze der äußeren Anschauung nicht durchaus *a priori* deducirt wissen, sondern behauptete, in jedem Theile der Naturmetaphysik sey noch ein anderes, durch die Erfahrung gegebenes, Merkmal hinzuzusetzen. Wäre dieß, so würden, wie Hr. *Oersted* mit Recht bemerkt, die Grundkräfte der Körper höchstens eine *hypothetische* Allgemeinheit haben, sie würden nur eine, durch Induction steigende, Wahrscheinlichkeit erlangen, und man könnte nie die Unmöglichkeit der Ausnahmen von solchen *empirischen* Gesetzen einsehen. — Gegen die Kantische *Architektonik der Metaphysik der Natur* wird erinnert, daß darin weder die *Bewegung*, noch die *Materie*, durch alle Ordnungen der Prädicamente durchgeführt, sondern die *Bewegung* bloß nach den Prädicamenten der *Quantität* und *Modalität*, und nach dem Prädicamente der *Wechselwirkung* abgehandelt; die *Materie* hingegen, nur nach den Prädicamenten der *Qualität*, der *Substantialität* und der *Causalität*, betrachtet werden. Daher kommt es, daß Kant in dieser Architektonik auch nicht allen benöthigten Rubriken ihren rechten Platz anweisen konnte. „Die Lehre von der *Richtung* der Bewegung, vermöge welcher sie entweder affirmativ, oder negativ, oder limitirt seyn kann, heißt es hier (S. 13), gehörte offenbar zur Lehre von der *Qualität* der Bewegung. *Kant* aber stellt sie in der Phoronomie, oder in der Lehre von der *Quantität* der Bewegung, auf. — — — Ferner, was der *Umfang* des Körpers ist, muß in der Lehre von der *Quantität* der Materie bestimmt werden, und ist kein Gegenstand der Lehre von der *Qualität*. — Die Definitionen vom *Flüssigen*, *Festen* u. s. w. gehören nicht zur Qualität, sondern zur *Relation*; und eben so die *chemische* Wirkung, da sie eine Wechselwirkung ist. — Auch hat Kant, *in Hinsicht auf das Prädicament der Wechselwirkung*, nicht die Wirkung der *Kräfte*, sondern die Wirkung der *bewegten Körper*, abgehandelt."

Diesen Mängeln nun sucht Hr. *Oersted* durch *seine* hier mitgetheilten Gedanken über die *Form* und *Eintheilung* einer vollständigen Metaphysik der Natur abzuhelfen. Zuerst giebt er daher eine, zwar ganz genau auf die *Kantische* Theorie gebaute, aber *ausführlichere* Darstellung der *allgemeinen Gesetze der Erfahrung* nach den Prädicamenten, bis S. 21, wobey die *besonderen* Bemerkungen *in Rücksicht auf die Qualität* (S. 18—20) vorzüglich lesenswerth sind. Mit möglichster Kürze und seltener Klarheit wird hierauf die *Elementarmetaphysik der äußeren Natur*, oder der *Materie* auseinander gesetzt, und unter anderem auch die *Cohäsionskraft*, welche, nach Kant, nicht zum Wesen der Materie gehört, sondern nur durch die *Erfahrung* erkannt werden kann, als *Limitation* der beiden Grundkräfte der Materie (der Anziehungs- oder *raumdurchdringenden* Kraft, und der Zurückstoßungs- oder *raumerfüllenden* Kraft) *a priori* deducirt. Wie sehr wäre zu wünschen, daß Hr. *Oersted* uns auch über die *ganze Construction* der Materie

Digitized by Google

die bedingte russische Garantie, nebst der officiellen Nachricht, dass sie der König von Preussen sich zu einer ähnlichen Garantie bereit erklärt habe.

So wie durch den Moniteur vom 20 May die Authenticität des *Whitworthschen* Berichts über die Unterredung mit Bonaparte abgeläugnet wird, so compromittirt in vorliegender Sammlung S. 172 den Lord Cornwallis die Behauptung, dass er am 12 März 1802 persönlich viel Missvergnügen über das zögernde System seines Hofes geäusert, und zu Abänderungen Hoffnung gemacht habe.

Der Substanz nach war schon aus Druckschriften und ältern Zeitungen der gröste Theil der hier abgedruckten Urkunden bekannt. Desto neuer und anziehender ist der Inhalt der *Londoner* Sammlung, welchen daher auch die politischen Blätter schnell excerpirten.

Nr. 2 ist nämlich der officielle Abdruck der sich auf die brittische Erklärung gegen Frankreich beziehenden 72 Actenstücke und 7 Beylagen, so wie ihn Lord Hawkesbury den Parlamentshäusern vorlegte. Der Zeitraum begreift nur ein Jahr, nämlich vom 23 May 1802 bis zum 2 April 1803. Von allen im Originale französisch abgefaßten Urkunden ist eine ziemlich getreue Uebersetzung in das Englische auf der gegenüberstehenden Seite beygefügt. Vorzüglich interessant ist Lord Whitworth's Depesche vom 12 März 1803. Auch enthält die Sammlung Berichtsauszüge von den brittischen Gesandtschaften in Petersburg, Haag, Berlin, Hamburg, Kopenhagen, Corfu und Costanz. Die Depeschen des Lord St. Helens über den Malteserorden, die Communicationen zwischen den beiden jetzt kriegführenden Mächten, die Correspondenz der Diplomatiker Merry und Otto mit Lord Hawkesbury wegen des Aufenthalts der Emigrirten Bourbons und anderer Häupter der Emigrantenpartie in Grosbrittanien, unter welchen die Ottosche Note vom 17 August die ausführlichste Urkunde ist, und die Antwort des brittischen Staatssecretärs vom 28 August werden hier dem Publicum vorgelegt.

Wenn diese Londoner Sammlung nicht so von *ferne*, wie die Pariser, anhebt, so enthält sie dagegen ausschliesslich die Belege der französischen Oberherrschaft über die *helvetische* und die *batavische* Republiken — Zu ersterer gehört das Schreiben von Lord Hawkesbury — an Merry vom 3 October 1802 (Nr. 16) wegen der Insinuationen eines Deputirten von der Redingschen Partey; die Verbalnote *dieses* Deputirten, die Hawkesburysche Note vom 25 November, in welcher sich das Geheimniss der Sendung von *Francis Moore* nach Costanz enthüllet. — Die Haupturkunden über die Verhältnisse der *batavischen* Republik sind vom 13 und 29 October Nr. 21 und 22. Die Nummern 23 bis 34 betreffen lediglich den *Malteserorden*; No. 34 insbesondere enthält die *Sechs* Bedingungen, unter welchen der Kayser von Rufsland dem *zehnten* Artikel des Tractats von Amiens beyzutreten sich erklärte.

Bekanntlich begehrten einige Parlamentsglieder am 28 May noch einige Staatsschriften, nämlich über die Absendung der französischen Handlungsagenten, und über die Auswechselung der Kriegsgefangenen nach dem zweyten Artikel von Amiens. Allein diese wurde eludirt.

LONDON, b. Debrett: *Official papers relative to the Preliminaries of London and the Treaty of Amiens.* Printed at Paris, at the Printing-office of the Republic, and published by the Authority of the French Government. Translated into Englisch. 112 S. 8.

Eine Privatunternehmung des Buchhändlers, welcher in der Eile aus der Pariser Sammlung diejenigen Urkunden, welche sich in der Londoner nicht befinden, nebst allen, dem Cabinet von St. Cloud eigenthümlichen, Anmerkungen in das Englische übersetzen liefs. Die Uebertragung ist getreu, und die Arbeit war den neugierigen Londner Politikern sehr willkommen.

MAYLAND, d. stamperia del' Corriere: *Documenti officiali publicati dal Monitore di Parigi rapporto ai preliminari di Londra ed al trattato d'Amiens, e communicati ai corpi legislativi di Francia.* 144 S. gr. 8. (45 soldi).

Eine italiänische Uebersetzung der Pariser *Pièces officielles*, aber nicht des Ganzen, sondern nur auszugsweise. Sie enthält nur diejenigen Urkunden und Bemerkungen, welche der Moniteur lieferte. Zu Mayland wurde diese Arbeit (denn so darf man sie nennen) auf Befehl des Vice-Präsidenten Melzi so schnell verfertigt, dass sie schon am 7 Juny feil war.

MAYLAND, b. Veladini: *Documenti officiali relativi ai Preliminari di London ed al Trattato d'Amiens. Traduzione del Francese.* 84 S. gr. 8. (2 lire 5 soldi.)

Eine etwas später zu Mayland veranstaltete, aber nicht unter Autorität erschienene, Uebersetzung der Pariser Sammlung, welche aber vollständiger, als die vorige, ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. Julius 1803.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Paris, b. Bossange, Masson u. Besson: *Traités de Législation civile et pénale*, précédés de Principes généraux de Législation, et d'une vue d'un corps complet de Droit; terminés par un Essai sur l'influence des Tems et des Lieux relativement aux Lois. Par Mr. *Jérémie Bentham*, Jurisconsulte Anglois. Publiés en François par *Et. Dumont*, de Genève, d'après les Manuscripts confiés par l'Auteur. An X. 1802. Tom. I. 370 S. Tom. II. 434 S. T. III. 462 S. gr. 8.

Dieses Werk wurde sowohl in Frankreich, als in England, besonders in dem letzten, mit mehr als gewöhnlichem Beyfall aufgenommen. Man erkannte in ihm das Product eines tiefen philosophischen Geistes, voll neuer originaler Ideen, die eine wohlthätige Revolution in Theorie und Praxis der Gesetzgebung bewirken müssten. Vor allen aber ist der Herausgeber des Lobes, der Bewunderung und des Enthusiasmus voll. Nach seiner Behauptung ist in diesem Werk eine neue Wissenschaft erschienen, die man vorher verkannt oder kaum geahnet hat, die den hellsten Tag über noch völlig unbekannte Regionen des Wissens verbreitet, die den Gesetzgeber mit einer moralischen Arithmetik, mit unwandelbaren, ewigen Principien ausstattet, und sich durch ihre Strenge, Consequenz und systematische Organisation eben so sehr dem wissenschaftlichen Denker, als durch ihren Inhalt und dessen praktische Wichtigkeit dem Staatsmann empfiehlt. Aber eben der Tiefsinn dieser Schriften, befürchtet der Vf., möchte einem ausgebreiteten Beyfall derselben ungünstig seyn. *Ils enseignent une nouvelle science, mais ils en montrent les difficultés. Ils donnent de la certitude aux opérations du jugement, mais ils exigent une étude réfléchie. Il faudrait pour remplir leur object, trouver des disciples; et dans l'art de la législation, on ne trouve malheureusement que de maitres.* Eine solche Schrift ist dem Deutschen wichtig, er darf mit ihr nicht unbekannt bleiben, in ihm ist der Schüler, den Hr. *Dumont* sucht, gefunden. — Hn. D. kommt mehr, als die Ehre der blossen *Beförderung* und *Herausgabe* dieser neuen Entdeckungen zu. Ihm wurde, wie er in der Vorrede berichtet, von Hn. *B.* auf sein Bitten eine grosse Masse von Manuscripten über Gegenstände der Gesetzgebung anvertraut, welche gröstentheils zum Druck noch gar nicht bearbeitet waren, und zu deren Verarbeitung der Vf. weder Lust noch Muse hatte. Diese Manuscripte waren die Materialien, aus denen Hr. *D.* dieses Werk bildete. Er ordnete den Stoff, den sie ihm darboten, beschnitt ihre zu üppige Weitschweifigkeit und suchte sie theils durch *Popularisirung* und Verschönerung der Sprache, theils durch Hinweglassung des zu kleinen Details, zu tiefer Speculationen oder zu feiner und scharfer Distinctionen, dem Geschmack und der Fassungskraft des Publicums näher zu bringen. So wenig auch der Deutsche das Verdienst des Herausgebers mit Undank verkennen wird, so ist es ihm doch auf seinem Standpunkte wissenschaftlicher Cultur schwerlich zuzumuthen, an die grossen Verheissungen zu glauben, mit denen dieses Werk hervortritt. Oft wird er hier fragen: wo ist das Neue? eben so oft wird er bey dem Neuen fragen: wo ist das Vortreffliche? Er wird bald darüber mit sich einig seyn, dass zwar dieses Buch mehrere einzelne neue und auch gute Bemerkungen enthalte, dass es mehrere verkannte Wahrheiten den Gesetzhabern lebhaft und schön, oft sogar kräftig vorhalte; dass aber neben dem Wahren viele brillant gefasste Irrthümer, neben neuen Paradoxen noch weit mehr alte, längstbekannte, aber mit dem Pomp des Unerhörten sich ankündigende Wahrheiten stehen; dass oft seichte Schönrednerey die Stelle der Gründlichkeit vertrete, und leere Declamation die Lehrheit und Unbestimmtheit der Begriffe überdecken solle; dass die angebliche Grundwahrheit aller Gesetzgebung gerade der Grundirrthum derselben sey, und dass die angebliche tiefe Philosophie in unlogischen dürren und unfruchtbaren Distinctionen bestehe. Wir konnten hier getrost im Namen der Deutschen unser Urtheil sprechen; denn wir sprechen es aus Ueberzeugungen, die nicht Ueberzeugungen des Individuums, sondern der Majorität aller denkenden Köpfe sind.

Das Princip der Gesetzgebung überhaupt, dessen Bestimmung und Entwickelung, ist der Gegenstand der ganzen ersten Hälfte des ersten Theils, und auf ihn reducirt sich hauptsächlich der Anspruch auf die hohe Wissenschaftlichkeit und Vortrefflichkeit dieses Werks. — Das Princip einer *jeden* Gesetzgebung (so ist unsere Ueberzeugung) kann nur bestimmt seyn durch das *Recht*. *Das Recht in dem Staat zu realisiren:* ist das Problem des Gesetzgebers; die Auffindung und Darstellung der Bedingungen und der Mittel zu dessen Realisirung ist das Problem für die *Gesetzgebungswissenschaft*. Jener Zweck ist unabänderlich einer und derselbe bey allen Gesetzen; nur die Objecte, die Mittel und Bedingungen sind verschieden, und aus dieser Verschiedenheit allein gehen die verschiedenen Zweige der Gesetzgebung hervor. *Civilgesetze* sollen das Recht unmittelbar durch Bestimmung der *Gewissheit*

Digitized by Google

desselben realisiren; *Criminalgesetze* sollen es unmittelbar realisiren durch *Sicherung* desselben; *Polizeygesetze* bestimmen unmittelbar das Daseyn anderer Objecte, die aber *Mittel* zur Gewisheit oder Sicherheit der Rechte sind. Allein nach der Meynung des Vfs. ist nichts thörichter, als von einem Recht *vor* der positiven Gesetzgebung selbst zu reden, und es dieser zur Norm zu geben. Wer dies thut, ist ein Fanatiker, der nicht einmal weifs, was er will. „*Gesetz der Natur, Recht der Natur*, so heifst es Th. I. S. 136. ff. sind zwey Fictionen oder Metaphern. — In „seiner ursprünglichen Bedeutung bezeichnet *Gesetz* „den Gemeinsinn (*sens vulgaire*), den Willen eines Gesetzgebers. Gesetz der Natur ist ein figürlicher Ausdruck. Man stellt sich die Natur wie ein Geschöpf „vor, man legt ihm diese oder jene Anordnung bey, „die man denn figürlich *Gesetz* nennt. In diesem Sinn „nennt man alle allgemeine Neigungen des Menschen, „alle diejenigen Neigungen, die unabhängig von „menschlicher Gesellschaft vorhanden zu seyn scheinen, und der Errichtung der bürgerlichen und politischen Gesetze vorhergehen mufsten, *Gesetze der „Natur*. Das ist der wahre Sinn dieses Worts. — „Das Wort *Recht* hat, so wie das Wort *Gesetz*, zwey „Bedeutungen, eine eigenthümliche und eine metaphorische. Das *Recht in eigentlicher Bedeutung* ist „das Product des Gesetzes in eigentlicher Bedeutung: „Realität der Gesetze begründet Realität der Rechte. „*Natürliches Recht* ist ein Geschöpf des *natürlichen Gesetzes:* eine Metapher, die von einer andern Metapher ausgeht. Ein Recht, dem das Gesetz selbst „untergeordnet wäre, ist daher ein Unding: es ist „Feind der Vernunft und der furchtbarste Zerstörer „der Regierungen. — Mit den Fanatikern kann man „nicht disputiren, die bewaffnet sind mit ihrem natürlichen Recht, das jeder versteht, wie es ihm beliebt, jeder anwendet, wie es ihm gut dünkt, wovon er nicht nachgeben, nichts abschneiden kann, „das so unbeugsam als unverständlich ist, das in seinen Augen so heilig ist, wie ein Satz der Dogmatik, und von dem man nicht soll abweichen können, „ohne Verbrechen. Statt die Gesetze nach ihren Wirkungen zu prüfen, statt sie nach ihrer Nützlichkeit „oder Unnützlichkeit zu beurtheilen, betrachten sie „dieselben nach ihrem Verhältnifs zu diesem vermeyntlichen Rechte der Natur, dafs heifst, an die „Stelle eines Urtheils aus Erfahrung setzen sie alle „Spinnengewebe ihrer Einbildungskraft.“ In der That, wer solche Wahrheiten predigt, braucht nicht um Schüler besorgt zu seyn; er verkündigt die allgemeine und gemeine Weisheit der grofsen Welt, die sich vielmehr seiner, als ihres ächten Schülers rühmen kann. — Das Princip, auf das der Vf. alle Gesetzgebung und Gesetzgebungswissenschaft zurückführt, und das, wie gesagt wird, bisher ganz verkannt wurde, ist die *allgemeine Nützlichkeit (Futilité générale)*. Die Erkenntnifs des Vortheils der Gemeinheit, deren Interesse in Frage ist, bestimmt allein die Wissenschaft der Gesetzgebung; die Auffindung der Mittel zur Hervorbringung desselben, bestimmt die Gesetzgebungskunst. „*Nützlichkeit* ist ein abstracter Ausdruck. „Er bezeichnet die Eigenthümlichkeit oder die Tendenz (*la propriété ou la tendence*) einer Sache zur Abwendung eines gewissen Uebels und zur Hervorbringung eines gewissen Guts. *Uebel* ist Leiden, Schmerz „oder Ursache des Schmerzens. *Gut* ist ein Vergnügen oder Ursache eines Vergnügens. Dem Nutzen „oder Interesse eines Individuums ist dasjenige angemessen, was darauf hinwirkt, die Totalsumme seines Wohlseyns zu vermehren. Dem Nutzen oder „Interesse einer Gemeinheit ist alles angemessen, was „die Totalsumme des Wohlseyns der Individuen vermehrt, aus denen sie zusammengesetzt ist.“ Nach diesem Nutzen allein mufs man die Güte der Gesetze beurtheilen; Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Moralität und Immoralität, Güte oder Schlechtigkeit eines Gesetzes oder einer andern öffentlichen Handlung des Staats hängen blofs von dieser Beziehung auf den allgemeinen Vortheil ab. Auch die Tugend ist nur in so fern gut, als sie Vergnügen hervorbringt; Laster nur in so fern bös, als Leiden in seinem Gefolge sind. „Tugend besteht darin, dafs ein geringerer „Vortheil einem gröfseren, ein vorübergehender Vortheil einem dauernden Vortheil, ein zweifelhafter „Vortheil einem unzweifelhaften Vortheil aufgeopfert „wird.“ Es ist daher auch ganz irrig, wenn man *Politik* und *Moral* unterscheidet; wer dies thut, beweifst nur die Verworrenheit seiner Ideen. Aller Unterschied beruht nur darauf, dafs jene die Thätigkeit der Regierungen, diese die Handlungen der einzelnen leitet. *Moral* und *Gesetzgebung* haben daher auch ein und dasselbe Princip, einen und denselben Zweck, unterscheiden sich aber von einander durch den Umfang ihrer Wirksamkeit; alle Handlungen des Menschen sind Gegenstand der Moral, allein die Gesetzgebung kann und darf nicht auf alle Handlungen einen directen Einfluss haben: es giebt Handlungen, die der Gemeinheit nützlich sind, und die gleichwohl das Gesetz nicht befehlen darf. Die Gesetzgebung ist aus einer doppelten Rückficht beschränkt: 1) sie kann auf die Handlungsweise der Menschen nur durch Strafen einen directen Einfluss haben, und diese Strafen sind nur in so fern gut, als sie einen die Summe ihres Uebels weit übersteigenden Vortheil für die Gesellschaft bringen. Allein in mehrern Fällen würde die Strafe, wenn sie ein moralisches Gebot gelrend machen wollte, eine gröfsere Summe von Uebeln hervorbringen, als aus der unmoralischen Handlung entspringt. Nach dem Princip der Nützlichkeit, mufs ein kleineres Uebel zugelassen werden, wenn dieses nur durch ein gröfseres vermieden werden kann. 2) Die Gesetzgebung ist auch oft durch die Gefahr für die *Unschuldigen* beschränkt. Dies ist der Fall, wenn es schwer ist, das Verbrechen zu bestimmen, davon eine klare und präcise Vorstellung zu geben, wie von der Undankbarkeit, Treulosigkeit u. s. w. — Man sieht wohl von selbst, dafs sich hier das Princip der allgemeinen Nutzens etwas vergifst. Denn wie kann und darf eine Gesetzgebung, deren Moral und Gerechtigkeit der Vortheil ist, durch die Rücksicht auf Schuld

oder

Digitized by Google

odq Unschuld sich beschränken? Sie mufs, um consequent zu seyn, argumentiren, wenn die Gefahr, ja selbst die wirkliche Bestrafung eines Unschuldigen für die Gesellschaft einen extensiv- oder intensiv gröfseren Vortheil bringt, so ist sie nothwendig und recht. Nur derjenige, der gern einlenken will, kann die Möglichkeit der Voraussetzung läugnen. Eben so sehr vergifst dieser Systematiker bald nachher seine behauptete Identität der *Moral* und der *Politik*. Handlungen der Wohlthätigkeit sagt er S. 106. kann der Gesetzgeber nicht gebieten. Denn: *c'est à la volonté libre de l'individu que la bienfaisance doit son energie: si les mêmes actes pouvaient être commandés, ils ne feraient plus des bienfaits, ils auraient perdu leur attrait et leur essence.* — Dem allein wahren Princip der allgemeinen Nützlichkeit werden zwey falsche Principien entgegengesetzt, das *ascetische* Princip und das Princip der *Antipathie*: jenes macht die Verminderung des Vergnügens und des Vortheils zum Gesetz, dieses constituirt das Gefühl zur Norm der Güte oder Verwerflichkeit der Gesetze. „*J'aime, je hais, voila le pivot sur lequel porte ce principe. — C'est ma persuasion interieure; c'est ma conviction intime: je sens: le sentiment ne meconnait personne: malheur à qui ne pense pas ainsi: ce n'est pas un homme, c'est un monstre à figure humaine. Tel est le ton de sa critique de ses sentences.*" Zu den Vertheidigern des letzten Princips werden vor allen die Vertheidiger eines Naturrechts gerechnet. Wir möchten aber doch wohl wissen, wer wohl jemals das sogenannte ascetische Princip der Gesetzgebung vorgeschrieben hat? Der Vf. macht sich die Gegner, so wie er sie haben will, um mit guter Art die wahren ignoriren zu können, wenn er sie anders wirklich kennt; welches freylich zu bezweifeln ist. Indessen läfst er sich doch noch zum Ueberflufs auf einige Gegengründe wider das Princip der Nützlichkeit ein, und unter diesen sogar auf einen, den er besser gethan hätte, ganz zu ignoriren. „Aber, wendet er sich selbst ein, jeder ist selbst Richter über das, was ihm nützlich ist; jede Verbindlichkeit hört also auf für den, der da glaubt, in dem Gesetz seinen eigenen Vortheil nicht zu finden. — Allerdings. Jeder constituirt sich selbst zum Richter über seinen Vortheil; so ist es und so soll es seyn; sonst wäre der Mensch nicht ein vernünftiges Wesen: wer nicht selbst richtet über das, was ihm vortheilhaft ist, der ist weniger als ein Kind, der ist ein Dummkopf. Allein die *Verbindlichkeit* (*obligation*), die die Menschen an ihre *Verpflichtungen* (*engagemens*) fesselt, ist nichts anders als das Gefühl des Interesses von einem höheren Rang, das ein untergeordnetes Interesse überwiegt. Man bindet die Menschen nicht blofs durch die individuelle Nützlichkeit dieser oder jener Verpflichtung, sondern man bindet sie, wenn die Verpflichtung dem einen Theile drückend ist, durch den allgemeinen Nutzen der Verpflichtungen" u. s. w. Schwerlich, läfst sich etwas leichteres denken und sagen, als dies. Dein Princip, kann jeder Unterthan dem Vf. antworten, macht den Vortheil des gemeinen Wesens zum höchsten Gesetz. Dieses gemeine Wesen ist nicht ein blofses Abstractum, sondern besteht aus den Einzelnen. Vortheil des gemeinen Wesens kann daher nichts anderes seyn, als Vortheil aller Einzelnen, zu denen auch ich gehöre. Wie kannst du dir also anmafsen, vor mir und für mich zu bestimmen, was mich glücklich macht? wie kannst du dir anmafsen, mich sogar zu meinem Glück zu zwingen, das ich nicht für das meinige erkenne? wie kannst du mich verpflichten, wenn ich den Grund der Verpflichtung, den Vortheil, nicht erkenne? Du meynst, um des Interesse's der andern willen müsse man sich eignen Druck gefallen lassen, sein Privatinteresse dem allgemeinen unterordnen. Aber dieses gebietet mir ja nicht einmal die Moral, die du mich lehrst, welche alles auf meinen eigenen Vortheil bezieht, und mich nur unterrichtet, wie ich meinen eigenen geringern Vortheil, meinem eigenen gröfsern Vortheil klüglich aufzuopfern habe. Und welche Ungereimtheit: der Gesetzgeber, der sich *allgemeinen* Vortheil zum Zweck macht, hebt in einem Theil das Glück auf, um es einem andern zu geben; denn eins kann niemals allen vortheilhaft seyn. Aber selbst diesem andern giebt er kein Glück, weil ein aufgedrungenes Glück schlechthin aufhört ein Glück zu seyn. Damit der Gesetzgeber den Stoff kenne, den er zum Gebäude allgemeiner Glückseligkeit verarbeiten soll, so legt ihm der Vf. einen Catalog der menschlichen Vergnügen und Leiden, nebst einem Verzeichnifs derjenigen Ursachen vor, durch welche die Gefühle des Menschen und seine Ansichten von der eigenen Glückseligkeit modificirt werden. Es wird genug seyn, blofs das Verzeichnifs der sogenannten einfachen Vergnügungen herauszuheben. Diese sind 1) Vergnügen *der Sinne*, 2) Vergnügen des *Reichthums*, 3) Vergnügen der *Geschicklichkeit* (*d'adresse*), 4) Vergnügen der *Freundschaft*, 5) Vergnügen des *guten Namens*, 6) Vergnügen der *Macht*, 7) Vergnügen der *Frömmigkeit*, 8) Vergnügen des *Wohlwollens*, 9) Vergnügen des *Uebelwollens*, 10) Vergnügen des *Gedächtnisses*, 11) Vergnügen der *Einbildungskraft*, 12) Vergnügen der *Hoffnung*, 13) Vergnügen der *Association*, 14) Vergnügen der *Erleichterung* oder *Befreyung*. Man sieht schon hieraus, was in diesem Buch die sogenannten philosophischen Eintheilungen sind, aufgeraffte Begriffe, zufällig gefunden und eben so zufällig neben einander geworfen.

Um indessen den Charakter der Distinctionen, durch welche, nach der Verkündigung des Herausgebers, die neu entdeckte Wissenschaft ihre vollkommene Organisation erhalten haben soll, mit aller Klarheit einsehen und beurtheilen zu können, mufs man sich die Mühe nicht verdrielsen lassen, die zweyte Hauptabtheilung: *une générale d'un corps complet de Législation* zu studiren. Diese soll das vollständige Gerüste zu dem Gebäude einer Gesetzgebung, ein genaues Schema für die Form und den Inhalt derselben darstellen. „Der philosophische Geist, ruft der Herausgeber in der besondern Vorrede zu dieser Abtheilung, der Geist der Erfindung hat sich noch nicht an diese all-

Digitized by Google

allgemeine Geographie der Gesetze gewagt. Dies ist ein Gebiet des Wissens, das noch keines Menschen Fuss betreten hat. Aber jetzt folgt ein lichtvoller ordentlicher Plan auf den Zustand der Unordnung und Verwirrung. *Jam mare littus habet: plenos capit alveus amnes*" etc. — Der Inhalt macht mit diesen Verheissungen einen wunderlichen Contrast; denn alles, was in diesem Theile neu ist, verdient mehr oder weniger denselben Namen, den unbedenklich ein jeder Unbefangene den folgenden Beyspielen geben wird. — Die *Dienste*, die ein Mensch dem andern leistet (*services*) werden nach Art der Leistung in vier Classen gebracht: 1) *services agendi*, z. B. wenn ein Mensch den andern aus dem Wasser zieht, 2) *services non agendi*, wenn einer es unterläfst den andern zu ermorden, 3) *services patiendi physice*; diese Dienste leisten unter andern die Leichname auf der Anatomie, die Körper der Missethäter, an denen der Arzt Experimente macht, 4) *services patiendi mentaliter, trans corpus, vel immediate*, Dienste durch das Gefühlvermögen, indem der andere Vergnügen oder Schmerz empfindet. — Die Verbindlichkeiten werden eingetheilt in *obligatio agendi, non agendi, patiendi, non patiendi, bene patiendi, male patiendi.* — Das *Recht* auf Personen ist entweder ein Recht auf ihren Körper — *droit de contrectation physique* oder auf ihre Seele, *droit in animam, droit de contrectation morale.* Zu dem letzten gehört z. B. das Recht eine Person zu belohnen, zu testiren, den Unterricht zu leiten u. f. w. In Ansehung ihrer Theilbarkeit sind sie entweder *droits intégraux*, oder *droits fractionnaires* oder *droits concatenés.* — Die *Gesetze* werden in zwey Hauptclassen getheilt in *loi coercitive* und *directive*; jenes gebietet oder verbietet und begründet Verbrechen, dieses macht eine Ausnahme und erklärt eine Handlung, die sonst Verbrechen seyn würde, für unsträflich; zu jener Classe gehört das Gesetz: du sollst nicht stehlen; zu dieser das Gesetz: der Steuerbeamte soll Steuern einfodern. — Das Talent des Vfs. zur Analysis der Begriffe beurkundet sich indessen durch nichts mehr, als durch seine Eintheilung der Staatsgewalten, die in folgende Classen zerfallen: 1) *pouvoir immédiat sur les personnes*, 2) *pouvoir immédiat sur les choses d'autrui*, 3) *pouvoir immédi. sur les choses publiques*, 4) *pouv. de commandement sur les personnes prises individuellement*, 5) *pouv. de command. sur les personnes prises collectivement*, 6) *pouvoir de spécification*, und zwar a) *pouv. de spécification des personnes*, b) *pouv. de spec. des choses*, welche wieder in sich begreift, aa) die *spec. du tems*, bb) *d'un lieu*, cc) *d'un metal*, dd) *d'un habillement* etc. 7) *pouvoir attractiv*, Gewalt der Belohnung und Bestrafung. Gern würden wir noch den Freund der Criminalgesetzgebung mit den herrlichen Eintheilungen der Verbrechen bekannt machen, wenn wir nicht dadurch zu weitläufig zu werden fürchteten. Indefs können wir doch bemerken, dafs die Vergehen in vier Classen, *Privatverbrechen*, *Vergehen wider sich selbst*, *halböffentliche Verbrechen* (*delits demi-publics*), und *öffentliche Verbrechen* geordnet und vermöge der Specificationsgewalt haarklein dividirt und subdividirt werden.

(*Der Beschlufs folgt.*)

* * *

Weissenfels u. Leipzig, in d. Böfeschen Buchh.: *Wilhelm Friedrich Hezels kürzere griechische Sprachlehre für Schulen.* Wohlfeile Ausgabe. 1803. 212 S. 8. (9 gr.) (S. d. Rec. Ergänz. Blätter 21er Jahrg. Nr. 95.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Leipzig*, b. Rabenhorst: *Ideen über das Herzogliche Sachsen-Coburg-Saalfeldische Hausgesetz über die Nichtverbindlichkeit der Regierungs-Nachfolger die Schulden und Veräufserungen der Regierungs-Vorfahren anzuerkennen.* 1802. 80 S. 8. (16 gr.) Nach verschiedenen in der Einleitung enthaltenen nicht hierhergehörigen Bemerkungen über den Unterricht der Prinzen in ihren künftigen Regenten-Pflichten erklärt der Vf. das auf dem Titel seiner Schrift angeführte vortreffliche Hausgesetz deswegen „für *einzig* in seiner Art und *originell*," weil man darin den Grundsatz aufgestellt habe, „dafs der Nachfolger in der Regierung nicht verbunden sey, die von seinen Vorfahren gewirkten Schulden und Veräufserungen anzuerkennen." Nachher aber bemerkt er selbst, dafs es dann nicht so auffallend sey, „wenn man das Materielle *ohne Vorurtheil* herausliebe und nur ohne *Vorurtheil für dessen Form* (?) das Wohlthätige des ganzen Plans beherzige," weil blofs von *rein persönlichen* Schulden die Rede sey. Diese Bemerkung führt ihn zur Untersuchung von den drey übrigen Gattungen Fürstlicher Schulden, den *Staats-Commer-* und *Hausschulden*, und zuletzt folgen noch einige Ideen über die zur Sicherstellung jenes Hausgesetzes gewählten Mittel. In Ansehung der von der Regierung verlangten Zeugnisse, dafs die Schuld zum Besten des Landes sey verwendet worden, wird das nicht unerhebliche Bedenken geäufsert, dafs die Regierung zu diesem Behuf, wenn auch nicht die Direction, doch wenigstens die Controle dabey führen müfse, und darüber verschiedene Streitigkeiten entstehen könnten, wenn ihre Rechte keine genauere Bestimmung erhielten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. Julius 1803.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

PARIS, b. Boſſange u. a.: *Traités de Législation civile et pénale*, préc. de Principes gén. de Législation etc. Par. Mr. *Jér. Bentham* etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)

Bey weitem lesbarer iſt der zweyte Theil, der in der erſten Abtheilung die beſondere Theorie des Civilcodex und in der zweyten die Grundſätze der Criminalgeſetzgebung enthält. Der Vf. affectirt hier weniger den abſtracten Denker, und manches Gute wird von ihm geſagt. Aber das Wahre iſt meiſtens ſchon ſehr alt, und das neue iſt meiſtens unwahr. In Anſehung der Criminalgeſetzgebung fällt der Vf. ſehr oft in den Ton der empfindſamen und poetiſchen Criminaliſten. So betrachtet er den Kindermord, wenn er mit Einwilligung beider Aeltern begangen werde, nicht als ein eigentliches Verbrechen, weil dadurch niemand eigentlich verletzt, auch keine Furcht in andern Menſchen begründet werde. Nur als eine Handlung, die zu Verbrechen führt, die den böſen Charakter ihrer Urheber offenbart, kurz nur als ein *Polizeyvergehen*, wie wir uns ausdrücken würden, ſoll er geahndet werden. Hr. B. hält viel auf ſymboliſche, emblematiſche Strafe, ohne zu bedenken, *daſs* ſich dadurch oft die Juſtiz ſelbſt zum Gelächter und Kinderſpiel Preis geben würde. Er läſst die Verbrecher mit emblematiſchen Masken umherführen z. B. einen Verbrecher aus Treuloſigkeit mit einer Maske, die einen Schlangenkopf vorſtellt, den kecken Injurianten mit einer Elſtern- oder Papagayenmaske u. ſ. w. Die Execution der Strafen ſoll ein Auto-da-Fé ſeyn, „Was iſt eine Execution? nichts anders, als ein feyerliches Trauerſpiel, dem verſammelten Volk von dem Geſetzgeber aufgeführt: ein Trauerſpiel wahrhaft bedeutend, wahrhaft patheticſch durch ſeine Kataſtrophe und die Gröſse ſeines Gegenſtandes. Zurüſtung, Scene, Decorationen können nicht genug ſtudirt werden. Richterſtuhl, Schaffot, Kleidung der Gerichtsdiener, Kleidung der Delinquenten ſelbſt, Gottesdienſt, Proceſſion und alles andere Zubehör muſs den Charakter des tiefen Ernſtes und tiefer Trauer an ſich tragen. Warum ſollten nicht die Executoren ſelbſt in einen *Trauerflor* gehüllt ſeyn?“ Das müſste ſich alles ſehr ſchön ausnehmen, beſonders der Mantel mit gemalten Feuerflammen, der dem Mordbrenner umgehängt werden ſoll. Nur befürchten wir, das Trauerſpiel möchte leicht in ein Spiel zum Lachen übergehen, und der Trauerflor möchte gar zu ſehr die Luſt erwecken, ſich die Ehre eines eben ſo ſchönen Leichenconducts zu erwerben. Indeſſen laſſen wir es dahin geſtellt ſeyn, ob nicht der Grund, den noch der Vf. Th. III. S. 73. nachholt, für ſolche Executionen entſcheiden kann. Er bemerkt nämlich, ſchon darum ſeyen ſie ſehr zu empfehlen, weil ſie weit mehr als die gewöhnlichen kahlen Executionen, den Dichtern, Rednern, dramatiſchen Schriftſtellern u. ſ. w. Stoff für ihre Werke darbieten, und durch dieſe ſich mit verdoppelter Kraft auf die Einbildungskraft des Volks reflectiren würden.

Das Beſte und Originelleſte des ganzen Werks iſt das *Panopticum*, das in dem dritten Theil vorkommt. Dieſes *Panopticum*, das noch zu manchen andern Abſichten gut iſt, iſt hauptſächlich auf ein Zuchthaus berechnet, wie es noch nirgends exiſtirt. Es iſt ein Zuchthaus, in welchem die Aufſeher *unſichtbar* und gleichwohl *allgegenwärtig* und *allſehend* ſind, in welchem der Züchtling eingeſperrt in einer einſamen Zelle bey ſeiner Arbeit kein menſchliches Weſen ſieht, und doch nicht die kleinſte Bewegung vornehmen kann, ohne von den unſichtbaren Aufſehern beobachtet zu werden, wo er zur Arbeit ermahnt, gelobt, geſcholten wird, wo ihm von den Geiſtlichen Sittenpredigten gehalten werden, und wo er doch nur hört, ohne zu ſehen, wo alle zugleich hören und zugleich geſehen werden, ohne ſelbſt etwas anderes zu ſehen, als die Wände ihrer Zelle und den Thurm, in dem die Unſichtbaren wohnen. Dieſes Problem wird gelöſt durch ein rundes Gebäude, in deſſen innerem Zirkel die Zellen angelegt ſind, und welche überall volles Licht haben. In dem Centrum des Zirkels ſteht der Thurm der Aufſeher, aus dem dieſe hinter Jalouſieen auf einmal in alle Zellen ſehen können, und durch den man allein in die Zellen kommen kann. Er hat überdieſs durch Röhren Communication mit den Gefangenen, zu denen durch ſie ohne alle Anſtrengung geſprochen werden kann. Auch für die Sicherheit iſt durch Graben, Mauern etc. geſorgt. Der Vf. hat ſeinen Plan im Groſsen und im Detaile mit dem Beyrathe der verſtändigſten Baumeiſter entworfen. Was ſich aber in dem gegenwärtigen Werke davon findet, iſt nur der Auszug eines gröſseren Werks, das in drey Bänden in 12. gedruckt, aber nicht ausgegeben worden iſt. Der Vf. hatte einen Auszug davon im J. 1791 nach Paris geſchickt, man hatte ſeinen Plan gebilligt, und er wäre vielleicht ausgeführt worden, wenn nicht die Revolution ihn vereitelt

Digitized by Google

eitelt hätte. Auch in England war die Ausführung deſſelben nahe. Der Miniſter hatte den Plan zum Panopticum gebilligt, und waren deshalb ſchon zwey Bills in dem Parlament durchgegangen, bis ſich endlich auch hier Schwierigkeiten erhoben und alles wieder rückgängig machten. Wider die Möglichkeit der Ausführung (die, wie der Herausgeber verſichert, durch die Urtheile ſachverſtändiger Baumeiſter entſchieden iſt) läſst ſich eben ſo wenig etwas einwenden, als wider die Originalität und die Vortrefflichkeit deſſelben. Für Sicherheit gegen Flucht, für Ordnung und ſittliche Beſſerung der Züchtlinge würde ein ſolches Zuchthaus noch weit mehr leiſten müſſen, als das berühmte Zuchthaus in Philadelphia, nur müſste von dieſem noch die ſo höchſtwirkſame, ſtockfinſtere Zelle in das Panopticum mit herüber genommen werden, um darin die widerſpenſtigen Züchtlinge, die ſich des Lichtes unwürdig gemacht haben, auf einige Tage oder Wochen unterbringen zu können. Ob aber wohl auſser England ein anderer Staat die Koſten zu ſolchen Gebäuden beſtreiten könnte? Darin geht der Vf. offenbar zu weit, wenn er Spitäler, Manufacturen und Schulen nach der Idee des panoptiſchen Zuchthauſes gebaut haben will. Die künftigen Regenten in dem geſchloſſenen Handelsſtaat werden indeſs den Bentthamſchen Plan noch mehr erweitern und ohne Zweifel alle Städte in ihrem groſsen Zuchthauſe nach dem Muſter von einem Panopticum erbauen.

1) Celle, b. Schulze d. j.: *Bemerkungen und Vorſchläge, wie im Herzogthume Bremen die Aufhebung und Vertheilung der Gemeinheiten am vortheilhafteſten vorzunehmen, auch der Futterkräuterbau einzuführen ſey*, von *E. G. tom Have*. 1800. 94 S. 8. (8 gr.)

2) Nürnberg, b. Grattenauer: *Ueber Gemeinheitstheilungen und die Urbarmachung der Huthſchaften und oder Plätze;* beſonders in dem Fürſtenthum Ansbach, aber auch anwendbar auf die übrigen Lande des fränkiſchen Reichskreiſes, von *Johann Bernhard Fiſcher*, königl. Kammerrath und Oekonomie-Commiſſär des Fürſtenthums Ansbach etc. 1802. 161 S. 8. (12 gr.)

Dieſe beiden Schriften über einen ſehr intereſſanten Gegenſtand der Staatswirthſchaft, zeigen wir hier zuſammen an. Ihre Verfaſſer ſtimmen bey ihren Grundſätzen von Gemeinheitsvertheilungen, in der Hauptſache, überein. Beide ſind Männer von Erfahrung, und haben alſo in dieſer Rückſicht groſse Erwartung für die Zweckmäſsigkeit ihrer Grundſätze für ſich. Beide ſind edeldenkende Männer, die aufrichtig das Wohl ihrer Mitbürger zu befördern wünſchen, und daher noch lieber angehört werden. Selbſt die Sprache giebt die edle Abſicht der Vff. zu erkennen, ihr Ausdruck iſt nicht ſchön, aber kraftvoll.

Der Vf. von Nr. 1. macht uns mit der Methode bekannt, die im Bremiſchen ſchon allgemein angenommen worden iſt, und in „der ins Gleiche gebrachten Theilung beſteht.“ Ein Beyſpiel giebt er S. 45, wenn der volle Hof $= \frac{b, c}{a}$ angenommen wird: ſo iſt die Gröſse des $\frac{1}{4}$ Hofneres $= \frac{3b+3c}{4a}$ etc.

Sehr richtig wird S. 50 bemerkt, daſs dieſs Geſchäft durchaus keine Juſtiz-Sache ſeyn müſſe; „denn,“ ſagt der Vf., „hätten die Participienten die Erlaubniſs, ihre Einwendungen der Juſtiz vorzulegen, S(4) chikanöſen und Geldhungrigen Anwälden in die Hände zu fallen — dann ſey Gott gnadig dem armen „ins Labyrinth gerathenen Landmann!“ Trefflich iſt die Bemerkung S. 66: „ein Volk, welches halb im „Schlafe ohne viele Umſchläge ſeinen Lebensunterhalt findet, kann nie I(i)nduſtrios werden.“

Nr. 2. wünſcht das eben genannte Verfahren im Ansbachiſchen einzuführen. Bey der Güte des Bodens ſcheint auch der Vorwurf einer kleinen Ungerechtigkeit eher vermieden werden zu können, wenn blos auf Qualität des Terrains geſehen wird, als im Bremiſchen, wo im Ganzen leichter Boden iſt. Dieſe Schrift iſt weiter über das Allgemeine des Vertheilungsgeſchäftes ausgedehnt, und jeder Beamte wird darin viele treffliche Belehrungen finden. Uebrigens bleibt es immer ein ſchwieriges Geſchäft, zur Zufriedenheit aller Intereſſenten, eine bisher beſtandene Gemeinheit aufzuheben, das nicht auf einmal, ſondern nach Verlauf mehrerer Jahre unter der genaueſten obrigkeitlichen Aufſicht, zu Stande gebracht werden kann. So ſegensreich dieſe Unternehmung gewiſs iſt: ſo ſchädlich können doch die Folgen eines unbedeutend ſcheinenden Verſehens werden. — Mit Nachdruck unternützen beide Vff. ihre Meynungen für die Vortheile der Stallfütterung.

Stockholm, gedr. in d. königl. Druckerey: *Korrt Anwiſning till Läns Kammar-Werket* i alphabetiſk ordning forfattat af (Kurze Anweiſung zur Kenntniſs des Cameral-Weſens, in alphabetiſcher Ordnung verfaſst von) *Magnus Selling*, Aſſeſſor und Landcamerier. 1802. 1 Alph. 2 B. 4.

Das Cameral- und Finanzweſen in Schweden iſt ſo ſehr verwickelt, daſs es beſonders für Ausländer ſchwer wird, ſich davon einen richtigen und vollſtändigen Begriff zu machen. Beſonders ſind die dort zu verſchiedenen Zeiten eingeführten Abgaben und Steuern vielfach, und von einer ganz verſchiedenen Art, auch ſind ſie ſich nicht alle in den verſchiedenen Provinzen oder Landshauptmannſchaften (Län) des ſchwediſchen Reichs einander gleich. Als ein zuverläſsiges Hülfsmittel zur nähern Kenntniſs deſſen, was dahin gehört, kann man dieſe Sammlung anſehen, die nach Art des bekannten Wilkmannſchen Eccleſiaſtique-Werks verfaſst iſt, nur mit dem Un-

Digitized by Google

Unterschiede, dass die über die hier vorkommenden Gegenstände erschienenen königlichen Verordnungen nicht in extenso abgedruckt sind, sondern dass der Vf. sie nur bloss auf solche angewandt und sich darauf berufen hat. Nur zu oft scheint doch der Vf. vorausgesetzt zu haben, dass die Sache selbst dem Leser schon bekannt sey, und daher hat er, ohne sie selbst genau und gehörig zu erklären, bisweilen nur bloss die solche betreffenden königl. Verordnungen angeführt. Das Ganze besteht in 124 nach dem Alphabet von *Abzug* bis *Winterfuhre* geordneten Artikel, wor- unter wir hier nur einige der vornehmsten und ausführlichsten anführen, als: Abzüge, Anticipationen, Bewilligungen, Brantweinsbrennerey-Arrende, Charte Sigillatae Abgabe und Recognition, Fischerey, Moderation der Abgaben (*förmedling*), Verschläge, Hemman, (der ausführlichste Artikel im ganzen Buch von S. 64 bis 121, wo Rec. doch einige Arten dieser Hemman, die Botin und Möller in ihren Schwed. Deutsch. Wörterbuch angeführt haben, nicht mit bemerkt findet;) Grund- und Lagerbuch (*jordbok*), Landbuch, Magazin, Kopfsteuer (*Mantals-penningar*), Marktgangs-Taxe, Neuanbauer, Gnadenjahr (*Nåd-år*), Mühlen, Reitantien, Reichsschuldenfond, Rechnungsführung, Strafgelder und Sporteln (*Sakörs Medel*), Zinslauf (*Skattenöp*), Taxation, (*Skattläggning*), Zehende, Steuereinnahme (*Upbörd*), u. dgl. m.

Leipzig, im Compt. f. Literatur: *Versuche zu einigen kameralistischen und die Polizey betreffenden Vorschlägen, für grosse Städte*, von *Adolph* Frhr. v. *Seckendorf*. 226 S. 8. (20 gr.)

Die hier gelieferten Rügen und Vorschläge in Ansehung einiger Polizey-Gegenstände erörtern zwar keine neuen Ansichten, etwa die ausgenommen, dass das Verbot des Tabakrauchens auf den Strassen, die Feuersbrünste befördere, zeugen aber von inniger Menschenliebe, und machen dadurch den Vf. dem Leser werth. Rührend und wahr ist die Schilderung der traurigen Wartung der unehlichen Kinder, die in Kost gethan werden. Zu Abwendung dieses Uebels schlägt der Vf. Findelhäuser vor. Bey seinen Planen zu Anlegung derselben, scheint er indessen die schöne Seite zu sehr ausgehoben, die damit verbundenen Schwierigkeiten und den wirklichen Nachtheil solcher Anstalten aber zu wenig berücksichtigt zu haben. — Bey ernsthaften Gegenständen dieser Art, stösst man ungern auf Ausdrücke, als S. 168: „wenn das Kind mit Arsenik regalirt worden „wäre" auch findet man öfter ohnedem " statt ohnedie; sich *für* etwas fürchten, statt *vor* u. s. w.

SCHÖNE KUNSTE.

Leipzig u. Züllichau, b. Darnmann: *Natalia*. Vom Verfasser des Novelle Carlo. *Erstes Bändchen*. 1803. 369 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Es ist eine auffallende, aber eben nicht sehr erfreuliche Erscheinung in unserer Literatur, dass unsre neuesten Romanschriftsteller gröstentheils so sehr nach dem Wunderbaren streben. Diess ist sowohl in Ansehung der Begebenheiten als der aufgeführten Personen der Fall. Was jene betrifft: so geht das Bestreben dahin, diese, wenn sie auch am Ende natürlich zu erklären sind, doch eine Zeitlang für übernatürlich halten zu lassen, und in Ansehung der Personen sind Alte vom Berge, Harfenspieler, Neger, romantische Knaben, die Lieblingshelden unsrer Dichter. Aufrichtig müssten wir das Zeitalter beklagen, wenn dieses gerade die vorzüglicheren Mittel wären, seine Gunst zu gewinnen. Es würde zeigen, in welchem Zustande der Ueberspannung, wie abgestumpft für alles reinere natürliche Gefühl es seyn müsste, wenn es nur durch solche Mittel gereizt werden könnte. Glücklicherweise hoffen wir, dass diese Schriftsteller sich selbst täuschen, und dass sie bey den meisten und besten auf dem Wege, den sie einschlagen, um Interesse zu erregen, gerade die entgegengesetzte Wirkung erwarten dürfen. Man kann mit dieser Race abentheuerlicher Menschen, mit diesem unnatürlichen Gange der Begebenheiten unmöglich sympathisiren, und alle diese bunten Bilder gleichen den Schattenspielen an der Wand, die man auf einen Augenblick anstaunt, aber nimmer festhält. Nicht das Unnatürliche, Abentheuerliche ist das Höhere, unendlich reich ist die Natur, und auf jenem Wege zu gehen, ist nicht Reichthum, sondern Verirrung der Phantasie. — Der Vf. der vorliegenden *Natalia* ist ganz in dem Falle, der uns den Stoff zu dieser Einleitung gab. Ohne eine gewisse Leichtigkeit und Politur in seinem Stil und in der Exposition der Begebenheiten verkennen zu wollen, müssen wir doch gestehen, dass diess uns auch das einzige Verdienst dieser Dichtung zu seyn scheint, und dass wir dem Inhalt selbst keinen Geschmack abgewinnen können. Eine abentheuerliche Person entsteht nach der andern, Wunder häufen sich auf Wunder, und am Ende werden diese, wie billig, nicht gelöst, um uns in einer recht bangen Erwartung des folgenden Theils zu lassen. Georg, ein Deutscher, der den Franzosen dient, findet in Savoyen unvermuthet unter manchen Abentheuern seinen Bruder Raymund mit einem Mädchen wieder, die er für dessen Tochter hält. Kaum ist diese Entdeckung gemacht, als man das Mädchen raubt, und den vermeynten Vater tödtlich verwundet. Vor seinem Tode entdeckt er, dass sie seine Tochter nicht sey, zugleich hinterlässt er seinem Bruder seine Geschichte, und dieser heyrathet nun das Mädchen. Diess alles ist eigentlich nur Exposition. Von nun an beginnt die eigentliche Geschichte des getödteten Raymunds und seiner Gattin Natalien, aus dessen hinterlassenen Papieren. Schon dieser Plan, eine frühere Geschichte später nachfolgen zu lassen, und die spätere bloss als Einleitung zu dieser zu gebrauchen, scheint Rec. nicht zweckmässig, da das Interesse steigen soll, wir aber, wenn wir eben angefangen haben, uns mit gegenwärtigen Menschen und Begebenheiten zu beschäftigen, mit minderem Interesse zu vergangenen zurückkehren. Diese frühere Geschichte Raymunds ist

Digitized by Google

ist denn gleichfalls voll von Wundern und Abentheuern. Raymund, Natalie, ein wollüstiges Weib Aurelie, ein Pater Anselm, ein Neger, ein Harfenspieler, und zwey weisse Gestalten am Lilienteiche, die Niemand kennt, und von denen die eine wahnsinnig ist, das sind die Hauptfiguren, die wunderlam sich untereinander bewegen, ohne dass man auch nur von Einer sich angezogen und festgehalten fühlte. Dergleichen Wunderfiguren ersparen denn freylich die Sorgfalt, die man sonst auf Zeichnung der Charaktere wenden müsste; ein langes Gewand, ein grauer Bart, und ein paar mystische Floskeln sind ihre ganze Ausstever. Hin und wieder sind — nicht immer passend — Gedichte und Volksmährchen eingewebt, von denen sich keines über das Mittelmässige erhebt.

Nürnberg u. Leipzig, b. Campe: *Theoretisch-praktische Anleitung zum richtigen und geschmackvollen Blumenzeichnen und Malen, nebst einer genauen Belehrung über die Farben und deren Mischung.* 1802. Fol. 12 S. Text, nebst 8 ausgemalten Kupfertafeln und ebendieselben blofs Umrisse schwarz abgedruckt. (4 Rthlr.)

Wiewohl Rec. die hier angewendete Manier, den Saftfarben körperliche, vornehmlich Weifs beyzumischen, an einem Lehrbuch nicht billigen mag, sondern den Gebrauch blofser Aquarellfarben, wo nämlich das Papier die Stelle des Weifs vertritt, Anfängern für nützlicher hält, weil sie dadurch zu gröfserer Reinlichkeit und einem methodischen Verfahren aufgefodert werden: so giebt er doch im Uebrigen mit Vergnügen das empfehlende Zeugnifs, dafs die in diesem Werk abgebildeten Blätter, Blumen und Früchte, durchaus sauber, auch mit mehr Fleifs gemalt sind, als man bey ähnlichen Unternehmungen sonst wahrnahm. Es ist Modegeschmack unsere Zeit, den neu herauskommenden Zeichenbüchern fast jedesmal auch eine Anweisung, wie man zeichnen, malen und Farben mischen müsse, beyzufügen. Die, welche hier befindlich ist, scheint eben weder grofse Vorzüge zu besitzen, noch unzulänglicher als Andere zu seyn, wir behaupten aber gegen alle, es werde bey der Selbstbelehrung überall nur wenig gewonnen, und, wer auf dem nächsten Weg zur rechten, guten Behandlungsweise im Malen und Zeichnen gelangen wolle, habe des Beystands eines tüchtigen, erfahrnen Lehrers unumgänglich nöthig.

Der Herausgeber verspricht in der Einleitung bey guter Aufnahme dieses ersten Hefts einen zweyten mit — *vollkommenen* (?) Bouquets und auserlesenen Früchten nach der Natur folgen zu lassen, und will zuletzt auch einzelne Blätter nach Werken der besten, ältern und neuern Meister dieses Fachs, so viel möglich in Gröfse und Farben den Originalen treu nachgebildet, liefern. Wir überlassen ihm den Versuch zu machen, begen aber nicht ungegründete Zweifel, ob ihm besonders das letzte Vorhaben auf eine befriedigende Weise gelingen werde. In Blumen und Früchten vornehmlich haben die Niederländer grofse, ja beynahe wunderbare Kunstfertigkeit gezeigt; die wesentlichsten Vorzüge ihrer Bilder bestehen dabey im Fleifs der Ausführung, sanftem Farbenschmelz und in der Kunst den Pinsel zu handhaben; alles Dinge, welche in ausgemalten Kupfertafeln, wo die Menge Exemplare um billigen Preis gefertigt werden müssen, schwer oder unmöglich nachzuahmen sind.

Leipzig, b. Hinrichs: *Neueste Mode-Muster zum Zeichnen, Malen und Sticken*; zur Selbstbelehrung für Damen, welche sich mit diesen Künsten beschäftigen. Als Anhang zu dem grofsen Zeichen-, Maler- und Stickerbuch für Damen, von *Johann Friedrich Netto*, Zeichenmeister. 1803. Quartol. mit 6 colorirten Blättern. Viere derselben sind auch noch in schwarzen Abdrücken beygelegt, nebst Erklärung. (3 Rthl.)

Wir haben bey Durchsicht dieses Werks nichts verwerfliches gefunden, ausgenommen die Desseins für Stammbuchblätter, Brieftaschen, Tabacksblasen etc Taf. V. welche, zufolge hergebrachter unlöblicher Gewohnheit, in Altären, Grabmälern, Rosen u. dgl. bestehen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Orientalische Literatur. *Öfsinger i Arabiskan.* Utgifna af *Anders Svanberg*, ord. Adjunkt i grekiska och österländska Språken vid K. Akademien i Upsala. 1802. 56 S. 8. Dieses dem verdienstvollen Tingstadius gewidmete arabische Elementar-Lehrbuch enthält viererley arabische Texte, jeden mit untergesetzter schwedischer Uebersetzung. 1) Sieben und dreyfsig Fabeln von Lokman. 2) Fünf und dreyfsig Sittensprüche. 3) Aus dem Koran die Sura, Al Rihmano. 4) Die bekannte Kaside von Abu Ismael Al Tograi. Die arabischen Lettern sind gut und der Druck correct. Nr. 1. ist ganz aus Schultens *Grammatica arabica Erpen.* Die 35 Sittensprüche sind aus den eben daselbst abgedruckten ausgewählt. Sehr Schade, dafs nicht, so oft man Gelegenheit hat, einige arabisches drucken zu lassen, ungedruckte Stücke zum Abdruck gewählt werden. Dem Vf. hätte es zu Upsala an Vorrath nicht fehlen können; und sobald er eine vaterländische Uebersetzung damit zu verbinden beschlofs, würden auch unbekanntere Stücke zu Sprachübungen tauglich geworden seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 28. Julius 1803.

OEKONOMIE.

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Das Ganze der Torfwissenschaft*, theoretisch und praktisch abgehandelt von *Karl Heinrich v. Bose*. 1802. 308 S. 8. m. K. (1 Rthlr. 12 gr.)

Wissenschaftliche Grundkenntnisse sind allerdings Jedem, der gewisse zusammengehörige Lehren in ein Ganzes zusammenfassen und dieses Ganze in einem Systeme vorlegen will, unentbehrlich. Aber dieses kann den Missbrauch des Worts *Wissenschaft* nicht rechtfertigen, der immer allgemeiner zu werden anfängt. Der Vf. liefert nichts weiter als eine Anleitung zur *Torfkunde*, in der eine höhere wissenschaftliche Tendenz nirgends hervorleuchtet, auch nicht gesucht wird. Das Ganze ist in acht Titel abgetheilt. I. *Von Entstehen des Torfs.* — Nichts weniger als wissenschaftlich! Eigentlich ist hier nur die Frage: ist die jetzige Lagerstätte einer Torfmasse zugleich als ihre Geburtsstätte anzusehen, oder ist sie durch irgend einen Zufall irgendwoher dahin geführt worden? Von den Grundstoffen des Torfs ist gana und gar nicht die Rede, noch weniger von der daraus möglichen Entstehungsart. Der Vf. redet hier (S. 12.) von unterirdischen Ueberschwemmungen, von dem aus dem Meere gebrachten Grundstoffe des Torfs, von Ueberschwemmungen mit dem Torfstoffe. — Von der Entstehung des Torfs durch das Moor, heifst es (S. 13), zeuge auch der Geruch durch das *verfaulte bittere Seesalz, welches alle Seegewächse bey sich führen.* Nach diesem zum Ganzen der *Torfwissenschaft* führenden ziemlich unwissenschaftlichen Eingange handelt der Vf. II. *von der Lage des Torfs.* Nach S. 21. solle man ihm *gewifs glauben*, dafs das Wasser, womit man Torfmoore getränkt finde, *noch dasselbe Wasser sey*, welches bey jenen grofsen Ueberschwemmungen (Tit. I.) solche Plätze bedeckt habe. III. *Von der Beschaffenheit des Torfs.* Die Classification der *Bestandtheile* des Torfs ist merkwürdig; diese sind nämlich (S. 24—27). 1) Vegetabilische: *Gräser, Wurzeln* und sogar *Bäume*. 2) Erden. 3) Oelige oder fette Theile. 4) Mineralische: Metall-, Vitriol- und Schwefeltheile. Schwefel, sagt der Vf. (S. 26.) heifst in der Chemie eine *jede Vermischung einer Säure mit brennbaren Dingen!!* 5) Salztheile. — Der Torf führt auch, heifst es (S. 27.) *animalisches* Salz bey sich. Wie es um das Wissenschaftliche dieser Torfwissenschaft aussieht, wird jeder aus den hier hervorleuchtenden Begriffen des Vfs., seinem philosophischen Geiste in der Abtheilung selbst und seinen eigenen chemischen Ansichten leicht beurtheilen. In eben diesem Abschnitte handelt der Vf. noch A. von den verschiedenen Arten des Torfs, dabey auch von der Braunkohle und vom Steinkohlentorfe. B. Von dem Verhältnisse der verschiedenen Torfarten unter einander. C. Vom Verhältnisse des Torfs gegen andere Brennmittel. Der vom Vf. berechnete Gewinn von 1000 Stück Torf beträgt, gegen gleichviel leistendes Holz, beym harten 2 gr. beym weichen 6 gr. Ein so geringer Gewinn kann aber um so weniger geachtet werden, da er auf Voraussetzungen beruht, die nicht in aller Schärfe als allgemein gültig angenommen werden können, und über diefs der Asche dabey gar keine Erwähnung gethan worden ist. Wäre aber auch der angegebene Gewinn wirklich allgemein anzunehmen, so wäre doch der Vortheil viel zu klein, um die weit gröfsere Unbequemlichkeit im Gebrauche des Torfs und die damit verbundene Unreinlichkeit viel zu überwiegend, um gegen einen so kleinen Gewinn bey freyer Wahl das Holz mit dem Torfe zu vertauschen. Wenn es daher Hauptzweck dieser Schrift ist, wie die Vorrede sagt, den Gebrauch des Torfs durch genauere Bekanntschaft mit seinen Vorzügen allgemeiner zu verbreiten: so mufs der Vf. durch diese Darstellung seinen Zweck offenbar verfehlen, indem solche Berechnungen nur den Vortheil der Torfeigenthümer darlegen, für die Verminderung des Elendes der ärmeren Volksclasse aber, wovon mit so vieler Wärme in der Vorrede geredet wird, wenig versprechen. Das Resultat der beygebrachten Berechnungen hätte ihm vielmehr zu der patriotischen Aufforderung veranlassen sollen, den Torf um geringere, als die von ihm angegebenen, Preise abzulassen. Denn wenn, nach der Versicherung in der Vorrede, der hohe Holzpreis der ärmeren Volksclasse nichts anders übrig lässt, als *entweder vor Frost umzukommen oder Holz zu stehlen*, und wenn deshalb diese Volksclasse, wie er versichert, schon oft *der Gegenstand seines Mitleids* war: so hätte er auch bey diesen Berechnungen sich dieses mitleidigen Gefühls erinnern und bedenken sollen, dafs dieselbe ärmere Volksclasse eben so gut beym Torf, den sie nicht bezahlen kann, vor Frost umkommen müsse, als bey Holz, das ungefähr denselben Preis hat. Der Schriftsteller Pflicht ist es vorzüglich, bey solchen Gelegenheiten zum Besten der ärmeren Volksclasse mitzuwirken; und da unser Vf. dieses selbst hauptsächlich vor Augen zu haben vorgiebt: so ist es noch um so viel unverantwortlicher, einen so hohen Torfpreis in Rechnung zu bringen, da er selbst weiter unten (S. 208.) den grofsen Vortheil vorrechnet, den ein Torfbefitzer nach diesem Preise aus seinem Torfgute zu zie-

Digitized by Google

ziehen vermag, ohne auch dort zu erinnern, dafs ebendarum der angenommene Preis beträchtlich herabgesetzt werden könne. Rec. hielt diese Bemerkungen für nöthiger als eine vollständige Detaillirung des übrigen Inhalts dieser Schrift, und begnügt sich damit, nur noch die Ueberschriften der einzelnen Titel mitzutheilen, weil man aus andern Schriften dieser Art schon weifs, was man unter diesen Ueberschriften zu erwarten hat. IV. *Titel. Von der zur Gewinnung des Torfs nöthigen Arbeit*: A. Von Untersuchung der Torfmoore; B. Von der Eintheilung des Torflagers; C. Von Ableitung des Wassers; D. Von den beym Torfstich nöthigen Werkzeugen und Personen; E. Von der Arbeit selbst; F. Vom Streich- und künstlichen Torfe; G. Vom Torfstiche im Kleinen. V. *Von der Benutzung des Torfs*. A. Von den hier noch herrschenden Vorurtheilen; B. Von der Nutzung des Torfs als Brennmittel; C. Von den Nebennutzungen des Torfs; D. Wie hoch beläuft sich die Torfnutzung? VI. *Von der Wiederurbarung des ausgestochenen Torflandes*. A. Von der Abwässerung; B. Vom Planiren; C. Vom eigentlichen Anbau des ausgestochenen Torflandes. VII. *Vom Verkohlen des Torfs*. A. Von den zum Verkohlen brauchbaren Torfsorten; B. Vom Verkohlen selbst; C. Von Benutzung der Torfkohlen. VIII. *Von den Torfrechten*: A. Ob der Torf unter die landesherrlichen Regalien gehöre? B. Von den Rechtsregeln, welche man wissen mufs, wenn man seinen Torfmoor an einen Unternehmer überlassen will; C. Plan zu einer Torfordnung. Zuletzt noch ein Anhang, welcher chemische Untersuchungen enthält. Die praktischen Kenntnisse des Vfs. sind nicht zu verkennen, und von dieser Seite hat die vorliegende Schrift ihren eigenthümlichen Werth, durch den sie auch sehr wohl neben Eiselens Handbuch eine Stelle verdient.

LEIPZIG, b. J. B. G. Fleischer: *Freymüthige Gedanken über die Gebrechen unserer heutigen Forst- und Landwirthschaft und die Mittel zu ihrer Verbesserung etc.* von *Friedrich Christian Franz*, der Kurmaynzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt und vieler anderer Societäten ordentl. und correspondirendem Mitgliede. 1801. 122 S. u. XXXXIV S. Vorr. gr. 8. (14 gr.)

Die Vorrede beschäftigt sich mit Betrachtungen theils der Verringerung des Holzbodens gegen vorige Zeiten, theils der Abnahme der Wälder und ihrer verringerten Fruchtbarkeit durch mancherley Mifshandlungen derselben. Das ganze aus drey Abtheilungen bestehende Werk enthält so viele und mancherley Rubriken, dafs sie nicht einzeln angezeigt werden können. Rec. mufs der Einsicht des Vfs. in unser ganzes Forstwesen und dessen grofser Beliebtheit, wovon die so häufigen Noten den Beweis geben, Gerechtigkeit widerfahren lassen, und wünschen, dafs seine Schrift von allen, denen es um eigenes und allgemeines Wohl zu thun ist, wohl beherziget werden möge. Er wird es aber bey seinem vielem Eifer um die Abschaffung des Streuharkens (Harken der Kiennadeln) nicht als Tadelsucht ansehen, wenn Rec. die Sache von einer andern Seite ansieht. Man mufs zugeben, dafs in Hochwaldungen, deren Bäume bereits in hohem Alter, etwa funfzigjährig und darüber sind, das Streuharken wenig oder gar nicht schaden könne. Man mufs aber in jüngern Wäldern das Streuharken sogar für nützlich halten, um den Verheerungen der Wälder durch die Kienraupe (*Phalaena Bombyx pini* L.) Einhalt zu thun. Diese Raupe begiebt sich in der Mitte des Novembers unter die Kiennadeln und das Moos am Fufse der Bäume, wo sie ihren so zu nennenden Winterschlaf übersteht. Hier wird sie nun durch das Streuharken aus dem Walde fortgeschafft. Die Magdeburgische Regierung fand sich daher vor einigen Jahren genöthiget, in dieser Rücksicht das Streuharken ernstlichst anzubefehlen. Der Streuling wird S. 23. als ein schlechter Dünger gerade zu verworfen, und dieses Abspreche mit einer Note aus Linnés Reisen durch das Königreich Schweden unterstützt, nach dessen Behauptung die Kiennadeln nicht düngen, sondern den Acker magerer machen. Landwirthe wissen das Gegentheil. Wenn die Kiennadeln zum Bestreuen der Schafställe gebraucht werden: so vermodern sie darin, und geben in diesem Zustande einen der besten Dünger ab. Wenn sie so roh, wie sie aus der Heide kommen, als Dünger auf den Acker gebracht werden: so können sie zumal in einem leichten Sandboden, wohl schädlich seyn, indem derselbe dadurch, statt dafs er fester werden sollte, aufgelockert wird. — In der Note S. 108. wird von den drey gewöhnlichen Mergelarten, dem Thon-Stein- und Sandmergel gesagt, dafs der letzte der brauchbarste sey. Hier hätte, damit ein Unerfahrner nicht mit Schaden klug werde, gesagt werden sollen, für welchen Boden sich der Sandmergel schicke; nicht nämlich für einen Sandboden, welcher dadurch verschlimmert, und nur allein durch einen Thonmergel, wodurch der Sand gebunden und nicht getrennt wird, gebessert werden kann.

LEIPZIG, b. J. B. G. Fleischer: *Versuch einer gründlichen Anleitung zur richtigen Verpflegung der Bienen für gute und schlechte Gegenden, von Joh. Gottfr. Lukas*, Schulmeister zu Nischwitz bey Wurzen, Ehrenmitglied der ökonomischen Gesellschaft zu Leipzig, wie auch der Oberlausitzischen Bienengesellschaft. 1802. 326 S. 8. m. 1 Kpfr. (1 Rthlr.)

Der wegen seiner frühern Schriften über die Bienenzucht schon längst von der besten Seite bekannte Vf., geht in dem vorliegenden Werke von fast allen Bienenschriftstellern darin ab, dafs er auch sein Augenmerk auf die schlechten Gegenden richtet, denen es in dieser oder jener Jahreszeit an hinlänglichen Honigpflanzen fehlt; ein um so grösseres Verdienst, da viele Liebhaber der Bienenzucht dadurch zurück kommen, dafs sie sich einem Lehrer überlassen, dessen Theorie nur allein auf seine eigene gute Gegend anwendbar ist. Das ganze Buch zerfällt in drey Haupt-

Digitized by Google

theile. Diese sind: 1) die Einrichtung der Bienenzucht; 2) Kenntnisse zu derselben; 3) Anweisung zur praktischen Ausübung nach jedem Monate im Jahre geordnet. Nicht genug ist die von dem Vf. gegebene Vorschrift über die Surrogate der Bienenfütterung allen Anfängern in der Bienenzucht zu empfehlen, nämlich, *dass zur Frühlingsfütterung allein reiner Honig genommen werden müsse.* Im Herbste können bey der gelinden Witterung Zucker, Pflanzen- und Fruchtsäfte noch wohl von den Bienen in Honig verwandelt werden; dies kann aber mit den Surrogaten im Frühjahre nicht geschehen. Die Bienen haben alsdann nicht Wärme genug, sie kommen bey dem Ausfliegen in der rauhen noch kalten Witterung um, bleiben in Felde liegen, oder ernatten und sterben in ihren Behältnissen, und der Stock geht ein.

Leipzig, b. Weigel: *J. L. G. Leopolds*, Predigers zu Leinbach etc. *Handwörterbuch des Gemeinnützigsten und Neuesten aus der Oekonomie und Haushaltungskunde.* 1801. 544 S. gesp. Col. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Wenn der Vf. dies Buch für solche Oekonomen bestimmt hat, „welche nicht viele Bücher kaufen und lesen können, um es für die Ablicht einer augenblicklichen, kurzen und befriedigenden Belehrung geschickt zu machen;" so muss man gestehen, dass seine Absicht beynahe erreicht ist. Alles überflüssige, womit das Zinkische Lexicon überladen ist, fehlt hier, und dennoch muss man dies kleine Wörterbuch in manchem Betrachte für vollständiger halten, als das ebengenannte; man vergleiche nur den Artikel Pferd, Rindvieh, Schaf etc. Viel neues kann man freylich nicht erwarten; hin und wieder finden sich doch aber recht gute eigene Bemerkungen. So hat z. B. S. 439. der Vf. von einer Composition von Fischthran und Weinessig, und einer dritten Portion Salpeter gute Wirkungen bey dem Durchlaufe des Rindviehs gesehen. Bey Thier und Pflanzennamen sind immer die systematischen Namen mit angeführt, und am Ende des Buches befindet sich ein eigenes Verzeichnis für diese und andere lateinische Wörter, doch mögen diese wohl nicht alle durchaus richtig seyn, z. B. S. 131. *tipula paleftris atra* ist wahrscheinlich *tipula oleracea.* Auch sollen wahrscheinlich die Beschreibungen das Ansehen haben, als ob sie systematisch wären. Dass dies aber nicht immer gelungen ist, zeigt schon der willkürliche Gebrauch, den sich der Vf. mit den Ausdrücken, *Geschlecht, Abart* etc. zu machen erlaubte. Z. B. S. 193. „Der Erdkrebs ist ein Insekt, das zu dem *Geschlecht* der Grillen gehört" und vorher S. 105. „Die Biene gehört zu der fünften *Ordnung* der Insekten, und zwar zum *Geschlecht* der geflügelten ohne Flügeldecken" weiter hin: *Abarten* (der Biene) sind: die Hummel etc. So auch S. 73. Bärenklau. Geschlecht: *acanthus.* (noch dazu ein ganz unrichtiges Wort). Oft hat den Vf. alle naturhistorische Kenntnis verlassen, z. B. S. 466. „Die Krankheit (das Drehen der Schafe) selbst besteht in der, in einer Blase entstehenden Anhäufung von Wasser in der Höhle;" da doch das erste beste Compendium der Naturgeschichte dem Vf. gezeigt haben würde, dass diese Blasen eben sogut eine Art Bandwürmer sind, als die vom Vf. nachher richtig bestimmten Egelschnecken; über deren Entstehung im thierischen Körper freylich noch eben so ein Dunkel herrscht, wie über die Erzeugung anderer Eingeweide-Würmer. Ueber die einsaugenden Gefäse hat der Vf. eigene Hypothesen. S. 132. „*Vom Schlunde an* giebt es im ganzen Leibe, an dem Speisekanal hin, einsaugende Gefäse, welche diese Säfte (*Serum* und *Lymphe* des Blurs) einsaugen, und mittelst eines andern Kanals in die Lunge führen, allwo er sich mit dem, schon vorhandenen Blute innigst vereinigt und selbst Blut wird etc. Zuweilen fehlt es auch an Deutlichkeit im Ausdruck z. B. S. 309. „Knoblauch. Wir haben in landwirthschaftlicher Rücksicht drey Arten zu betrachten: 1) *allium „fativum*, 2) *allium fcorodopraſum*, 3) *allium urſinum.* „Sein Vaterland ist der Orient und Südpreussen." Wer bezieht hier das *Sein* auf alle drey genannte Arten, da noch dazu am Ende gar die Rede nicht davon ist, dass nur *allium fativum* verstanden wurde? Bey allen diesen Mängeln, wird das Werkchen doch immer für das Publicum brauchbar seyn, für welches der Vf. dasselbe bestimmt. Lobenswerth ist der wirklich äusserst mässige Preis.

Ludwigsburg: *Aufforderung an Wirtemberg zu einer dauerhaften und nützlichen Bienenzucht im Grossen, in herrschaftlichen und Commun-Bienen-Ständen.* Mit 22 Tabellen. 1802. 132 S. kl. 8. (9 gr.)

Ein gutgeschriebenes Büchlein, darin der Vf. (Waisenhaus-Pfleger *Rämelin* zu Ludwigsburg,) in einem mässigen Anschlag berechnet, wie sein Vaterland von 1200 Commun-Bienenständen, jeder zu 150 Bienenstöcken, (auf eine Quadratmeile 6 Stände, wären also 180 000 Bienenstöcke, jeder auf 4 Gulden jährlichen Ertrag gerechnet, doch von jedem 1 Gulden 30 Kreuzer für Unkosten abgezogen) beynahe *eine halbe Million Gulden* jährlichen reinen Gewinn erhalten könnte. *Ritter von Ehrenfels* zu Wien, der beynahe tausend Bienenstöcke besitzt, hat in seinem Plan zu einer Actien-Bienen Gesellschaft, jeden Stock nach Abzug aller Kosten auf 6 Gulden 40 Kreuzer Rheinl. jährlichen Ertrag berechnet, und also das Capital zu 66⅔ pro Cent ein Jahr in das andere. *Christ* giebt in seiner Anweisung zur Bienenzucht an, dass 25 gute Stöcke jährlich 100 bis 200 Gulden abwerfen können. — Dieser Nahrungszweig verdient allerdings um so mehr Aufmerksamkeit, da nach dem verderblichen Kriege sich keine andern Goldgruben öffnen, als die die Natur auf der Oberfläche des Bodens uns darbietet. — Im Verfolg räth der Vf. zur Magazinbienenzucht nach vernünftigen Grundsätzen, und zwar in hölzernen Halbkästchen, wobey er in einer Anmerk. S. 98. eine sehr bequeme Erfindung angiebt, eine Zoll hohe Rahme, worein das Flugloch eingeschnitten ist, und die

Digitized by Google

die bey jedesmaligem Unterfetzen auf dem Flugbret ſtehen bleibt, wobey man denn nicht nöthig hat, in die Käſtchen Fluglöcher einzuſchneiden, das viele Unbequemlichkeit, Mühe und Koſten erſpart. — Von §. 57. an ſpricht er ſuminariſch von der Natur der Biene und ihrer Oekonomie; vom mercantiliſchen Nutzen ihrer Producte; von ihrem Vortheil für die übrige Landwirthſchaft, beſonders die Obſtpflanzung, da ſie die Schädlichkeit des Honigthaues vermindert etc. und endlich erörtert er das *Mittel wider einen heftigen Bienenflich*, dabey anfänglich kalte Ueberſchläge mit friſchem Waſſer, ſodann aber, wenn das Gleichgewicht hergeſtellt iſt, warme Ueberſchläge angewendet werden müſſen, damit die Schwäche geſtärkt werde. — Die folgenden 22 Tabellen zeigen die Berechnung der verſchiedenen Vermehrung der Bienenſtöcke auf 10. 15. 28. Jahre, wenn man ein Drittheil, die Hälfte, oder zwey Drittheile ſchwärmen läſst, mit dem Abgang 1 von 10.

Meissen, b. Erbſtein: *Garten-Kalender mit Bemerkungen 40jähriger Erfahrungen*, von *Joh. Chriſtian Rudolphi*, Paſtor zu Röhrsdorf bey Meiſsen; *Vf.* der Nelkentheorie. 1802. 160 S. 8. (16 gr.)

Wer Freund von Gartenkalendern iſt, findet hier mancherley Erinnerungen an ſeine Garten-Geſchäfte und Beſorgungen, und hin und wieder nützliche Anmerkungen, die von der Erfahrung des *Vfs.* zeugen. Was er im Monat *Februar* vom Säen des Carviols, Kohlrabi, Zwiebeln und mehrerer Gemüſearten ſagt, wird er wohl vom Ende des Monats verſtehen. Und ſelbſt das thut in ſehr wenigen Jahren gut. Die Kälte, die gewöhnlich noch im Boden iſt, hält allen Wachsthum zurück, und der Saame vermodert im Boden. — Im *Auguſt* ſtöſst Rec. auf die Verpflanzung der Erdbeeren, da geſagt wird: „die vorzüglichſten fruchtbarſten Arten ſeyen die *gemeine Gartenerdbeere* und die *Ananaserdbeere*: die *Monatserdbeere* aber ſey des Anbauens nicht werth. Sie trage zwar den ganzen Sommer über, aber nur einzelne kleine und ſaure Früchte.“ Hier iſt Rec. gerade des Gegentheils überzeugt, und wer die vortreffliche Monatserdbeere bauet, wird finden, daſs ſie eine der aller vorzüglichſten unter den Erdbeerforten iſt. Sie blühet nie falſch, wie hundertfältig die Garten- und die Ananas-Erdbeere; ſie wird oft ſehr groſs, wenn ſie gute Witterung hat; eben ſo geſchmackvoll als irgend die beſte Erdbeere; trägt reichlich und hat den unſchätzbaren Vortheil, daſs man von ihr ärnten kann, bis der Schnee darauf fällt. — Den Beſchluſs des Büchleins macht ein *Anhang vermiſchter Bemerkungen über Erde und Düngungsmittel*, worin man viele Nachrichten von der Wirkung mancherley Erdarten und Dünger für Blumen und Gemüſe findet.

* * *

Salzburg, b. Duyle: *Anhang zu den Gelegenheitsreden für das Landvolk*. Erſtes Bändchen. Predigten auf einige Feſte Mariens, der Heiligen und andere Gelegenheiten. Auch unter dem beſondern Titel: *Gemeinfaſsliche Vorträge auf einige Feſte Mariens, der Heiligen und andere Gelegenheiten*. Zur Beförderung eines reinmoraliſchen Sinnes und Wandelns. Erſter Beytrag. 1801. 222 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 38.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Metz*, b. Collignon: *Lettre de Charles Villers à George Cuvier, ſur une nouvelle théorie du cerveau par le Dr. Gall, ce viſcère conſidéré comme l'organe immédiat des facultés morales.* An. X. (1802.) 82 S. 8. Hr. *V.* der bekanntlich ſeine ſo vertraute Bekanntſchaft mit unſerer vaterländiſchen Literatur, ſchon durch mehrere ungemein glückliche Verſuche, ſeiner Nation richtige Anſichten davon zu öffnen, namentlich durch ſeine Darſtellung der Kantiſchen Philoſophie, documentirt hat, legt in dieſer kleinen Schrift einen neuen Beweis dieſes, für ihn ſelbſt ſo rühmlichen, wie für den deutſchen Patriotism höchſt erfreulichen, Talentes, jene Kenntniſſe auf ſolche Art auszuwenden, ab. Mit günſtigem Erfolg hat er ſich bemüht, die neue Schädellehre des Hn. Dr. *Gall*, ſo weit wir ſie aus den Darſtellungen ſeiner unterrichtetern Schüler kennen, ſeinen Landsleuten beſſer zu entwickeln, als es bisher in einigen öffentlichen franzöſiſchen Blättern geſchehen iſt. In ſeiner Anſicht dieſer Theorie verräth er auch hier überall wieder den in der Wiſſenſchaft *deutſch* denkenden Kopf, wie die Art ſeines Vortrages doch dabey dem Geiſte der Franzoſen ſehr angemeſſen iſt. Den Zweck, auch in Frankreich die Aufmerkſamkeit auf dieſe neue Seite der Phyſiognomik hinzuwenden, wird alſo dieſe Schrift keineswegs verfehlen können, und mehr ſcheint ihr *Vf.* ſelbſt nicht dabey beabſichtigt zu haben, wie ſchon der geringe Umfang ſeiner Darſtellung zeigt. Auch können wir dieſs nicht anders als billigen. Denn ſo lange der Urheber dieſer neuen Lehre, nicht ſelbſt mit ſeiner *eignen* Darſtellung derſelben hervortritt, und zu ihrer Unterſuchung berechtigt, wird man wohl immer nur bey der Betrachtung ſtehen bleiben müſſen. Eben darum aber verſtattet die vorliegende Schrift hier keine Beurtheilung ihres eigentlichen Inhalts, weil eine ſolche immer mehr den Hn. Dr. *Gall* als Hn. *V.* treffen müſste, und über ſeinen die Kritik noch zur Zeit zu keinem Reſultat gelangen darf.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 29. Julius 1803.

TECHNOLOGIE.

WIEN, b. Schalbacher: *Neue chemische Erfindungen für Fabriken und Manufakturen; nebst Vorschlägen zur Verbesserung verschiedener Fabrikarbeiten.* Von *Julius Wilhelm Christian Fischer.* 1802. 299 S. 8. (1 Rthlr.)

Die chemischen Arbeiten, mit welchen sich Hr. F. seit einigen Jahren beschäftigt hat, haben ihm Gelegenheit gegeben, manche Entdeckungen zu machen, die andern Scheidekünstlern und Technologen, besonders denen, die sich mit denselben oder mit ähnlichen Arbeiten im Grosen abgeben, sehr vortheilhaft werden können; er hat sich deshalb vorgenommen, seine vorzüglichsten Versuche öffentlich bekannt zu machen; und diesem Entschlusse verdanken wir die vor uns liegende Schrift, die in der That an neuen und nützlichen Bemerkungen reich ist, und aus diesem Grunde eher, als manches andere Produkt, eine ausführliche Anzeige verdient. Die gelieferten Entdeckungen sind folgende: 1) *Benutzung des alten beschriebenen und schmutzigen Papiers zur Verfertigung des neuen, und Bleichung desselben mit oxygenesirter Salzsäure; nebst einer Anweisung, die oxygenesirte Salzsäure zu bereiten.* Hr. F. hat, um sowohl graues, als beschriebenes Papier zu bleichen, mehrere Versuche auf die Art unternommen, auf welche man, einigen Nachrichten zufolge, in England diese Absicht erreichen soll; er versichert aber, dafs seine Arbeiten keinen solchen Ausgang gehabt haben, als er erwartete; er hat daher späterhin, um besser zu dem erwähnten Zwecke zu gelangen, von einer mit oxygenesirter Salzsäure geschwängerten, und dann wieder von der freyen Erde gereinigten Kalkmilch, Gebrauch gemacht, und diese zusammengesetzte Flüssigkeit hat auf das graue Papier, das er ein oder zwey mal darin hatte weichen lassen, eine so gute Wirkung geäusert, dafs es einem sehr weifsen Papiere gleich kam; mit der Farbe hatte es aber auch zum Theil seine Festigkeit verloren, und diese Eigenschaft mufs ihm erst wieder gegeben werden, bevor man es als gutes Papier gebrauchen kann. — Gegen das beschriebene und mehr oder weniger feste oder beschmutzte Papier verhielt sich indessen dieses Bleichwasser nicht auf die nämliche Art; Hr. F. war deshalb genöthigt, dieses Papier erst mit einer dünnen, bis zum Kochen erhitzten Seifensiederlauge zu behandeln, es dann, nachdem er das Kali durch Auswaschen wieder davon getrennt hatte, zu einem Breye zu zerstofsen, und diesen mehrere Stunden lang in einem mit oxygenesirter Salzsäure geschwängerten Wasser zu weichen; dieses Verfahren war, wie der Erfolg bewiefs, zur Entfärbung und Reinigung des Papiers vollkommen hinlänglich; denn der Brey hatte wirklich alle Farbe fahren lassen, und man konnte daraus, als er noch einige male mit schwacher Seifensiederlauge und reinem Wasser ausgewaschen worden war, leicht wieder schöne und weifse Bogen verfertigen u. s. w. Der Vf. hat auch gewöhnliches Löschpapier und bedrucktes Papier zu bleichen versucht, er hat aber gefunden, dafs sich diese Papierarten durch die Mittel, die man zur Reinigung des beschriebenen Papiers mit Vortheile anwenden kann, entweder gar nicht, oder nur sehr unvollkommen entfärben lassen; er glaubt indessen, dafs man das Löschpapier mittelst der unvollkommnen Schwefelsäure, und das bedruckte Papier durch Bearbeitung mit ätzendem Kali, oder mit Schwefelleber, oder mit diesen beiden Materialien zugleich, sehr gut weifs zu machen im Stande seyn wird, und er schlägt denen, die Versuche mit den genannten Papierarten unternehmen wollen, diese chemischen Produkte zu der erwähnten Absicht vor. — Am Schlusse dieser Abhandlung redet der Vf. noch von der Benutzung des nach der Verfertigung der oxygenesirten Salzsäure in der Retorte zurückgebliebenen Todtenkopfs, von den zum Bleichen des Papiers nöthigen Gefäfsen, von den Auslagen, die die Einrichtung einer solchen Bleichanstalt erfodert u. s. w. und erweist, dafs sich das beschriebene oder beschmutzte Papier wirklich mit wenigen Kosten entfärben und aufs neue brauchbar machen lässt. 2) *Bleichung des Strohes durch oxygenesirte Salzsäure.* Die Sonnenstralen äufsern, wie mehrere Beobachtungen gelehrt haben, kaum eine zerstörende Kraft auf die Farbe des Strohes, und auch der Schwefeldunst ist zum Bleichen dieser vegetabilischen Substanz nur sehr wenig geschickt; man mufs also, wenn man sie auf eine dauerhafte Art weifs machen will, ebenfalls zur oxygenesirten Salzsäure seine Zuflucht nehmen, oder ein Bleichwasser benutzen, das aus dieser Säure und Pottaschenauflösung zusammengesetzt ist. Der Vf. hat mehrere Versuche in Hinsicht der Entfärbung dieser Substanz angestellt und bemerkt, dafs besonders ein mit oxygenesirter Salzsäure vermischtes und mit Pottaschenlauge gesättigtes oder etwas übersättigtes Bleichwasser, das aber ziemlich concentrirt seyn und wenigstens 24 Stunden lang mit dem Strohe in Verbindung stehen mufs, zur vollkommnen Entfärbung desselben sehr brauchbar ist. Die Behandlung des Strohes mit einer solchen Flüssigkeit hat auch auf die Festigkeit desselben gar keinen

Digitized by Google

keinen nachtheiligen Einfluss, vielmehr erhält es dadurch eine grössere Biegsamkeit und andere gute Eigenschaften, so dass es leicht verarbeitet, auf mancherley Art gefärbt, und zu vielen Absichten, zu welchen gemeines Stroh nicht recht tauglich ist, angewendet werden kann. 3) *Bleichung des Wachses durch oxygenesirte Salzsäure.* Die mit dieser Säure geschwängerte Kalkmilch, die Hr. F. mit Nutzen zur Entfärbung des grauen Papiers gebraucht hat, verhält sich auch gegen andere Dinge, die mehr oder weniger gefärbt sind, und besonders gegen das gelbe Wachs, als ein sehr gutes Bleichmittel; man darf nur, sagt Hr. F., das Wachs, das man vorher einige Stunden lang mit gemeinem Wasser gekocht hat, (um ihm den Antheil von Honig zu benehmen, der ihm noch beygemischt ist), mit solcher Kalkmilch, (zu der man noch etwas gemeine Salzsäure setzen kann,) drey Viertelstunden hindurch kochen, dann, nach der Erkaltung, die Flüssigkeit vom Wachse abzapfen, dieses hierauf mit gemeinem Wasser abkochen und in eine beliebige Form giessen; man erreicht so den Zweck, den man vor Augen hat, sehr bald, und das auf diese Art behandelte Wachs ist so vollkommen ausgebleicht, dass selbst das beste, auf die gewöhnliche Art entfärbte, Wachs kaum eine Vergleichung damit aushalt. Die Kosten, welche man aufwenden muss, wenn man auf diese Art Wachs weiss machen will, sind eben nicht betrachtlich, und die neue Bleichmethode verdient also auch in dieser Hinsicht sehr empfohlen zu werden. 4) *Vorschlag, die oxygenesirte Salzsäure zum Behuf des Bleichens auf die wohlfeilste Art darzustellen.* Die Bleichflüssigkeit, die man zur Entfärbung mehrerer Substanzen angewendet hat, ist nicht immer so kraftlos, als man gemeiniglich glaubt, sie enthält vielmehr oft noch wirksame Theile, die von dem Wasser, mit dem sie im Uebermasse verbunden sind, und von andern Beymischungen, mit Vortheile getrennt und dann zur Zubereitung eines neuen Bleichwassers benutzt werden können. Dieser Zweck ist indessen in manchen Fällen, besonders wenn man die Entfärbung des grauen Papiers u. s. w. vermittelst einer mit oxygenesirter Salzsäure geschwängerten Kalkmilch bewerkstelligt hat, nicht leicht zu erreichen, Hr. F. giebt daher den Rath, man solle, statt der Kalkerde, lieber Bitterfalzerde zum Bleichwasser nehmen, die, nach vollbrachter Arbeit, zurückgebliebene Flüssigkeit durch künstliche Wärme, oder noch besser, wenn es anders die Umstände erlauben, durch den Frost, oder durch die Sonnenwärme concentriren, dann bis zur Trockenheit abdampfen, die Salzsäure davon abziehen, diese aufs neue mit Braunstein behandeln und in dem gehörigen Verhältnisse mit Wasser vermischen: so könne man, zumal bey Arbeiten im Grossen, viel Kochsalz und Schwefelsäure ersparen und folglich die gebleichten Waaren sehr wohlfeil liefern. Der hohe Preis der Bitterfalzerde dürfe uns auch, fährt der Vf. fort, nicht von ihrer Anwendung zu der genannten Absicht abschrecken; denn man könne sich solche Erde leicht, und mit wenigen Kosten, entweder aus der Mutterlauge der Salzsiedereyen, oder aus gemeinem Bitterfalze, durch Bearbeitung desselben mit Kochsalze, oder aus Serpentinsteine oder gewöhnlichem Talksteine, vermittelst des grünen Vitriols, verschaffen, und sie dann mit Wasser und oxygenesirter Salzsäure in Verbindung bringen u. s. w. Diese Vorschläge dünken uns in der That sehr zweckmässig zu seyn, und wir zweifeln nicht, dass die Künstler, die die gehörigen Einsichten haben, davon mit Vortheil Gebrauch machen und die Schwierigkeiten, die mit der Ausführung verbunden seyn möchten, gewiss bald und glücklich aus dem Wege raumen werden. 5) *Versuche und Bemerkungen über die Verwandlung des Fleisches in Fett.* Die bekannten Beobachtungen, die Verwandlung des Fleisches in Fett betreffend, die die Hn. *Fourcroy* und *Gibbes* gemacht haben wollen, haben unsern Vf. veranlasst, mehrere Versuche mit Rindfleische und mit dem Fleische einiger Fische anzustellen, um zu entdecken, ob eine solche Umänderung möglich sey, oder nicht, und ob sie, wenn das Erstere der Fall ist, unter gewissen Umständen eher, als unter andern, statt finde; er hat aber nie wirkliches Fett aus den genannten Fleischarten hervorbringen können, und er vermuthet deshalb, dass an den Umwandlungen, deren die genannten Naturforscher gedenken, ein Princip oder eine Kraft Antheil gehabt habe, die bey seinen Versuchen entweder gar nicht, oder nur sehr wenig wirksam gewesen ist; er glaubt indessen, dass man dereinst, wenn man wiederholte Erfahrungen, und unter manchen Abänderungen, machen wird, wahres Fett aus Fleische, durch chemische Hülfsmittel darzustellen im Stande seyn werde, und er theilt einige Vorschriften mit, die, nach seinem Urtheile, bey der Unternehmung solcher Processe mit Nutzen befolgt werden können. — Wir wundern uns eben nicht darüber, dass Hn. F. Versuche einen minder glücklichen Ausgang gehabt haben, als viele andere seiner chemischen Arbeiten; das Fett ist, so wie das Oel (welche beide, einander doch so ähnliche Dinge, wir nicht einmal, wie der Vf. selbst an einem andern Orte sehr richtig bemerkt, so umzuändern vermögen, dass das eine alle Eigenschaften des andern erhielte,) ein zoo- oder phytochemisches Product, und die blos chemischen Kräfte, von welchen wir bey unsern Versuchen Gebrauch machen können, werden also wohl die Wirkung, die er davon erwartet, nicht hervorzubringen im Stande seyn. 6) *Reinigung des Indigo.* Dieser Farbekörper hat, den hier erzählten Versuchen und Beobachtungen zufolge, Eyweissstoff, harziges Wesen und andere Theile in sich, die ihn zum Blaufärben der Seide weniger brauchbar machen, als er ohne diese Beymischungen seyn würde; man muss ihn daher, wenn man ihn mit Nutzen gebrauchen will, von diesen Theilen zu befreyen und so zur Bereitung einer guten Farbebrühe gleichsam vorzubereiten suchen. Das beste Mittel, das in diesem Betrachte anwendbar ist, scheint die Pottasche zu seyn; der Vf. schlägt daher dieselbe zu einer solchen Vorbereitung vor, und er versichert, dass man selbst eine schlechte Indigoart, wenn man sie

Digitized by Google

se auf die von ihm befolgte und genau angegebene Weise mit einer schwachen ätzenden Lauge eine Zeitlang kocht, sehr verbessern, und ihr die Bestandtheile, welche der daraus verfertigten Farbebrühe den Sich ins Grüne mittheilen, recht gut entziehen könne. 7) *Bemerkungen über die Bereitung des Zinnobers auf trockenem und auf nassem Wege.* Hr. Berthollet hat behauptet, dass der beste Zinnober blos aus Quecksilber und Schwefel zusammengesetzt sey, der mineralische Mohr hingegen, ausser diesen Bestandtheilen, noch geschwefeltes Wasserstoffgas, oder das, wie es scheint, saure Princip, das, mit Wärmematerie verbunden, diese Luftart ausmacht, in sich habe; unser Vf. stimmt diesem Gutachten bey, und bemüht sich zugleich darzuthun, dass, wenn man einen schönen Zinnober verfertigen wolle, man vorzüglich dafür sorgen müsse, dass dieses Gas gänzlich aus dem Gemische von Schwefel und Quecksilber ausgeschieden werde. Er beschreibt nun die Versuche, die er, beides auf nassem und trocknem Wege, unternommen hat, um ein recht schönes rothes Produkt zu erhalten, und benachrichtigt seine Leser, dass er besonders dann, wenn er einen durch Schmelzen aus Quecksilber und Schwefel bereiteten Mohr mit Wasser zu einem feinen Teige zerrieben, hierauf mit ätzender Pottaschenlauge, unter anhaltendem Umrühren, eine ziemliche Zeitlang gekocht und wieder mit Wasser ausgewaschen, dann mit verdünnter Salpeterlauge angerührt und zuletzt noch einmal mit reinem Wasser ausgewaschen und getrocknet hatte, einen vortrefflichen Zinnober erhalten habe. — Die Frage: ob, in ökonomischer Hinsicht, die Bereitung des Zinnobers auf nassem Wege den Vorzug vor dem Verfahren, das man gewöhnlich in Fabriken befolgt, verdiene oder nicht? entscheidet Hr. F. nicht unbedingt; er urtheilt vielmehr, dass man in einer Gegend, wo das Holz wohlfeil ist, diese Farbe durch die Sublimation mit wenigern Kosten darstellen könne, als auf dem nassen Wege. 8) *Benutzung des schwefelsauren Kali und Natron zur Darstellung des reinen kohlensauren Kali und Natron; nebst einem Vorschlage, die rohe Pottasche auf eine vortheilhaftere, als die gewöhnliche Art, zu reinigen.* Der vitriolisirte Weinstein giebt, wenn man ihn mit dem sechsten Theile Kohlenstaub in einem bedeckten Tiegel regelmässig im Feuer bearbeitet, eine Schwefelleber, aus der man leicht, wenn sie vorher im Wasser aufgelöst worden ist, durch kohlensaures Gas den Schwefel fällen, und so das Pflanzenalkali, das einen Bestandtheil jenes Mittelsalzes ausmachte, rein darstellen kann. Dieses Verfahren, das zur Bewirkung einer Trennung des Natrons aus dem Glauberischen Wundersalze ebenfalls anwendbar ist, liefert dem, der es im Grossen auf die vom Vf. angegebene Weise ausübt, ein ziemlich wohlfeiles Laugensalz, und es scheint also der Empfehlung sehr werth zu seyn. Auch der Schwefel, der bey einer solchen Behandlung der genannten Mittelsalze mit Kohlenstaube entsteht, und den man ohne viele Mühe gewinnen kann, ist ein nicht zu verachtender Abfall dieses Processes, und man thut wohl, meynt Hr. F., wenn man ihn, nach vollbrachter Scheidung sammelt, und durch eine Sublimation von den fremden Theilen, die ihm noch ankleben, reinigt u. s. w. 9) *Versuche das wollene Tuch undurchdringlich für Wasser zu machen; nebst Bemerkungen und Vorschlägen zur Verbesserung der jetzt bereits in Ausübung gebrachten Methoden.* Hr. F. hat mehrere Stücke grobes Tuch theils mit Fettigkeiten, theils mit geistigen und öligen Firnissen behandelt, aber er war nicht im Stande, das Tuch, durch Benutzung dieser Materien, wasserdicht zu machen; er stellte daher noch mehrere Versuche mit einigen andern natürlichen und künstlichen Produkten an, und so gelang es ihm endlich, eine Substanz zu erhalten, die wenigstens zum Theil die verlangte Wirkung hervorbrachte. Er löste nämlich gewöhnliche Oelseife in siedendem Wasser auf, vermischte diese Auflösung mit einer siedendheissen Alaunlauge und bekam so einen eignen elastischharzigen Körper, der, an der Luft getrocknet, ein hornartiges Ansehn erhielt, ohne seine Elasticität und Geschmeidigkeit zu verlieren, und, auf Tuch gebracht, demselben einen ziemlichen Grad von Wasserdichtigkeit mittheilte; indessen liess doch das so bearbeitete Tuch beym Reiben Wasser durch, und es war in diesem, so wie in anderm Betrachte, dem wasserdichten Tuche, das in der Führerischen Fabrik verfertigt wird, nicht ganz gleich. Hr. F. vermuthet aber, dass, wenn man die anzuwendende Oelseife, vor der Vermischung mit Alaunauflösung, mit etwas Harzseife versetzt, oder etwas geschlagenes Eyweiss damit verbindet, die Arbeit besser gelingen und das Tuch dem Wasser keinen Durchgang verstatten wird. — Die Aufgabe, die Hr. F. durch die in diesem Abschnitte beschriebenen Versuche zu lösen sich vorgesetzt hatte, ist sehr wichtig, und wir wünschen, dass andere Scheidekünstler neue Erfahrungen über diese Sache unternehmen, und das hier vorgeschlagene Verfahren verbessern und vervollkommnen mögen. — Wir bedauern, beym Schlusse dieser Anzeige, dass die vor uns liegende Schrift, die sich durch ihren Inhalt so vortheilhaft auszeichnet, durch viele und bedeutende Druckfehler ausserordentlich entstellt ist; Kalkerde statt Talkerde, Rückstoff st. Stickstoff, Glas st. Gas, geblicht st. gebleicht, geronnenen st. gewonnenen, füllen st. fallen, fertig st. fettig u. s. w. sind Fehler, die nicht etwa nur zwey- oder dreymal, sondern sehr oft vorkommen, und die so, wie manche andere, Gelegenheit geben können, dass einige hier beschriebene Arbeiten bey der Wiederholung von einem Künstler, der solche fehlerhafte Stellen, (die der Vf. zu verbessern unterlassen hat,) nicht zu berichtigen versteht, einen andern Ausgang haben, als sie eigentlich haben sollten.

Erfurt, in d. Hennings. Buchh.: *Allgemein verständliche Anleitung zu einer einfachen und leichten Art, Salpeter zu bereiten*, ohne besondere Apparate und mit den gewöhnlichen Hausgeräthschaf-

Digitized by Google

schaften. Für den Bürger und Landmann. Von Dr. *J. B. Trommsdorff.* 1802. 110 S. kl. 8. (9 gr.)

Der Unterricht ist in sieben Kapitel abgetheilt und katechetisch abgefasst. I. Kap. *Vom Gebrauch und Nutzen des Salpeters.* Die Frage S. 6: „Was bedeutet Salpeter?" mit der Antwort: „Dieser Name bedeutet *Steinsalz*", ist undeutlich und kann mifsverstanden werden; sie hätte lieber so abgefafst werden können: ist der Name Salpeter auch dem damit bezeichneten Salze angemessen? Die gleich folgende Frage: „warum giebt man demjenigen Salpeter, welcher jetzt in Frankreich bereitet wird, den Namen Revolutionssalpeter?" gehört nicht in einen so kurzen katechetischen Unterricht von der *Bereitung* des Salpeters. Dagegen hätte im II. Kap. *von der Bildung des natürlichen Salpeters* doch etwas von den Salpeterwänden und Salpeterbergen gesagt werden sollen. Im III. Kap. *vom Auslaugen* ist die Antwort (S. 39) auf die Frage (S. 38) ganz und gar nicht befriedigend. In der Antwort (S. 41) stimmen Anfang und Ende in Anfehung der Verhaltnifsbestimmung gar nicht zusammen. An mehreren vorherigen Stellen kommt schon die Benennung *Pottasche* vor, und schon S. 20 spricht der *Fragende selbst* davon als von einer ihm längst bekannten Sache; dennoch folgt erst S. 42 die Frage: *„was ist denn die Pottasche?* Auf die Frage: Woher S. 47. hätte die Antwort schlechthin seyn dürfen: „aus der mit den salpeterhaltigen Materien gefüllten Kufe" denn die zehnmal längere Antwort sagt doch nur dasselbe. IV. Kap. *Vom Areometer oder der Wafserwage.* Hier lernt der noch unkundige Leser weder den Gebrauch dieses Werkzeugs, noch das Werkzeug selbst gehörig kennen; ersteren nicht, weil der Gebrauch eines Areometers Kenntnifs vom Einflufs der Temperatur voraussetzt, die hier gar nicht erwähnt wird; und letzteres darum nicht, weil der Vf. sich nur auf die Einrichtung einer Brandteweinswage bezieht. Die Kap. V. VI. und VII. theilen von der Abrauchung und dem Raffiniren so viel Unterricht mit, als nach dem Zweck dieser Schrift gefodert werden kann.

Den Kenntnissen des achtungswürdigen Vfs. ist es zuzutrauen, dafs die in einer Anmerkung versprochene Schrift: *über das Ganze der Salpetersiederey* allen Foderungen Genüge leisten werde. Nur bitten wir, diese Schrift ja nicht in Frag und Antwort abzufassen.

Leipzig, b. Hinrichs: *Kunst-Magazin in der Mechanik und technischen Chemie*, oder *Sammlung von Abbildungen und Beschreibungen erprobter Maschinen zur Vervollkommnung des Ackerbaues, der Manufakturen und Fabriken.* Herausgegeben von D. *Christian Gotthold Eschenbach*, ordentlichem Professor der Chemie in Leipzig. 1802. 2 Hefte. gr. 4. m. Kpf. (3 Rthlr. 8 gr.)

Eine Sammlung dieser Art kann für unsere jetzigen Bedürfnisse immer nützlich werden. Um das Werk nicht zu übertheuren, konnte der Herausgeber zu den Abbildungen nur die nackten Beschreibungen der Figuren liefern. Man erhält also durch diese Darstellung keinen Begriff von der Anwendung der Maschinen selbst. Gut wäre es aber gewesen, wenn Hr. E. immer das Werk des ersten Erfinders genannt hätte, um mehr als eine blofse Idee des Gegenstandes zu erhalten. S. 1—9 des 1sten Heftes wird eine Dreschmaschine beschrieben, die aber wegen ihres äufserst zusammengesetzten Baues die bisher bekannten, und namentlich die Peslerische, nicht verdrängen wird. — Bemerkenswerth sind S. 17 u. f. die Aufsätze über das Branntweinbrennen und das Bleichen und Waschen der leinenen und baumwollenen Zeuge. Im *zweyten* Hefte zeichnet sich die Beschreibung der *Phoskopen* S. 9—17 die Beschreibung des Franklinschen Sparofens von *Boreux*, nebst dessen Ankündigung eines neuen Mittels, ohne Kosten ein immerwährendes Feuer zu unterhalten, vor allen übrigen Aufsätzen aus.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Leipzig*, b. Hinrichs: *Das einzige mögliche Mittel der Brodtheurung ohne Unkosten des Staats für immer zu steuern.* Nebst einer Untersuchung über die Ursachen der Theurung und der bisher gewöhnlichen Mittel ihr entgegen zu wirken, von *Johann Gottlob Schulz.* 1802. 78 S. 8. (8 gr.) Diese kleine Abhandlung enthält hin und wieder gute Gedanken; jedoch nur von der Art als man sie täglich in Gesellschaften von Menschen äufsern hört, die Brodtheurung fühlen, ohne den Gegenstand weiter prüfen zu haben. Es gehört mehr dazu, wenn man über eine so wichtige Sache öffentlich Belehrung geben will. Der Vf. bedauert, dafs der Zinsfufs gefallen sey, dafs der Credit der Güterbesitzer steigt, und dafs die Circulation des Geldes überhand genommen habe.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 30. Julius 1803.

MATHEMATIK.

ERLANGEN, b. Palm: *Grundlehren der mechanischen Wissenschaften, welche die Statik und Mechanik, die Hydrostatik, Aerometrie, Hydraulik und die Maschinenlehre enthalten.* Mit besonderer Rücksicht auf Physiker und Praktiker. Von *Karl Christian Langsdorf*, Prof. in Erlangen. 1802. LXVIII u. 733 S. gr. 8. Auch 12 Kupfertaf. in 4. (3 Rthlr. 16 gr.)

In der langen *Vorrede* des Vfs., die man eigentlich als eine Apologie der, in seinen *Anfangsgründen der reinen Elementar- und höheren Mathematik* genossenen Begriffe von *begränzter Theilbarkeit*, das einzige Prinzip, worauf es hier ankomme, ansehen kann, werden die von Andern ihm deshalb gemachten Erinnerungen geprüft, und jene Begriffe mit Scharfsinn theils vertheidigt, theils aber berichtigt und erläutert. Da inzwischen diese von S. VII—LXIV ausgeführte philosophisch-kritische Beleuchtung nicht zu unserm dermaligen Zwecke gehöret: so gehen wir zu dem Werke selbst über. Es zerfällt in *fünf Abschnitte*.

1. *Dynamik oder Statik und Mechanik fester Körper.* S. 1—112 in *zehn Kapitel*. Der Vf. geht von den allgemeinen dynamischen Begriffen aus, und betrachtet das Bewegungsvermögen beym Stofse fester Körper an einander aus Gründen, die von dem physisch-mathematischen Gleichgewichte der Kräfte und eines Systems von Punkten hergeleitet werden, die seine Vorgänger nicht immer berührten, und selten oder gar nicht ausführten. *Vom Schwerpuncte.* S. 68 wird richtig bemerkt, dafs die höhere Analysis mit Schnelligkeit Resultate liefere, die man ohne sie, zum Theil gar nicht finden würde. Inzwischen lässe sich doch durch sie der Schwerpunct von Körpern nicht finden, deren Form von keinem bestimmten Gesetze abhange. Denn, setzt er unwidersprechlich hinzu: „Wenn wir auch dieses Gesetz nicht kennen, so giebt es doch, — — — für jedes System von schweren Puncten, also für Körper von jeder Form, einen Schwerpunct.“ (Bey der Untersuchung des Schwerpuncts mufs die Schwere als eine beschleunigende Kraft betrachtet werden, die nach parallelen Richtungen mit gleicher Stärke, und mit gleicher Stärke in jedes Element des Körpers wirkt. Hieraus entsteht, dafs jedes Element des Körpers eine bewegende Kraft bekommt, die sich wie die Masse des Elements verhält, und wo die bewegenden Kräfte aller Elemente parallele Richtungen haben. Aus dieser Voraussetzung, die schon *Euler*, *d'Alembert* und *Käftner* annahmen, findet man den Schwerpunct, als einen Punct, in dem alle diese bewegenden Kräfte vereint können gesetzt werden. Vom mathematischen Hebel und dem Gesetzen des freyen Falles. Hier kommen neue Ansichten vor, die wir zum Theil billigen, Manches aber einer öftern Untersuchung unterwerfen müsten, bevor wir in allen Stücken über diesen Gegenstand mit dem Vf. einverstanden wären. Hn. *Benzenberg's* Versuche in Hamburg geben wichtige Beyträge zur mathematischen Physik, aus denen Hr. Prof. *Langsdorf* in Zukunft uns schätzbare Resultate für die höhere Mechanik liefern wird). — Besonders hat uns auch die analytische Untersuchung S. 93—107 vom Momente der Trägheit, dessen Einflufs auf die Bewegung eines Systems von Massen, die sich in den verschiedenen Stellungen des Systems, mit verschiedenen Geschwindigkeiten bewegen, so wie vorzüglich die Lehre von zusammengesetzten Pendel gefallen. (Die Bestimmung des Schwunges der einfachen und zusammengesetzten Pendel hat seit *Galilei's* Zeiten eine Menge Versuche und daraus gefolgerte Theorien für die Naturlehre überhaupt und ihre einzelnen wissenschaftlichen Branchen insbesondere veranlafst. Die wichtigsten Resultate davon findet man in *Käftner's* höherer Mechanik, S. 350—369, 2te Aufl. und *Fischer's* phys. Wörterb. 3ter Th. S. 797—826 ausgeführt. Ueberhaupt lafst sich die Pendellänge für jede Breite der Erde *berechnen*, wenn die für den Aequator, nebst noch einer, für irgend eine andre Breite gegeben ist. Eine Formel hiezu mit einem sie erläuternden Beyspiele giebt *Käftner* a. a. O. S. 355 u. XI, die aber von der unsers Vfs. abweicht. Ueberhaupt genommen mufs man aber bey Berechnungen der Art, welches Viele irrig bey Seite setzten, die Fliehkraft der Erde mit in Anschlag bringen, sonst stimmen die Angaben des *Newton'schen* Gesetzes vom Sphäroid der Erde, nach welchem die Zunahme der Schwere vom Aequator an gegen die Pole zu berechnet, sich verhalten, wie das Quadrat des Sinus der Breite, nicht vollkommen überein. Denn die Schwere hält, im Verhältnifs mit der Pendellänge, wie die Zunahme der Pendellängen zum Quadrat der Sinussen der Breiten. Da nun die Fliehkraft der Erde unter dem Aequator, sich verhält zur Kraft der Schwere wie 1:289, und bekannt ist, wie *Richer* schon im J. 1670 zu Cayenne fand, dafs Pendel, in den Breiten am Aequator von 0 bis 5 Graden, $1\frac{1}{2}$ Linie verkürzt werden müssen, wenn der Gang der Uhr der von Paris gleichförmig seyn soll (*cf. Observat. astronomiques et physiq. faites en l'Isle de Cayenne par M. Richer, à Paris 1679, fol. p. 11 suiv.*); so folgt von selbst, dafs

Digitized by Google

man zu der Länge des Pendels, wegen der Fliehkraft unter dem Aequator noch etwas zusetzen müsse. Dieser Zusatz wird gefunden, wenn man den Bruch $\frac{1}{289}$, mit dem Quadrate des Cosinus der geographischen Ortsbreite multiplicirt. Gesetzt nun, der Ort, wo die Länge des Sekundenpendels durch Versuche bestimmt worden, liege unter der Breite von 60°: so ist der Cosinus von 60° $= \frac{1}{2}$, und der dem Pendel hinzugesetzte Theil beträgt alsdann $\frac{1}{4} \cdot \frac{1}{289} = \frac{1}{1156} = 0.00086505$, womit alle Beobachtungen der Art angestellet werden können, wie aus den neuern Versuchen des *de Borda, la Place, von Zach, Graham, Maskeline* u. And. hervorgeht. Ganz anders verfährt man, wenn die Schwingungen des einfachen Pendels durch Rechnung gesucht werden sollen; aber auch die kann den Versuchen äufserst nahe gebracht werden, wenn man, wie neulich Hr. *Benzenberg* für Hamburg verfuhr, das Mittel aus mehreren Bestimmungen nimmt, und dabey die besten und richtigsten Formeln und Berechnungsarten dabey zum Grunde legt, nach welcher Methode dieser fleifsige Astronom die Länge des Pendels für Hamburg $=$ 440,78 Par. Lin. fand).

II. *Hydrostatik* S. 113—148, *drey Kapitel*, die vom Drucke des Wassers unter sich und auf schwimmende, auch untergetauchte Körper, mit Hinsicht der daraus fliefsenden Bestimmung der specifischen Schwere der Körper, handeln. Welchen Druck verschiedene flüfsige Massen, besonders wenn sie vermischt werden, erzeugen, wird durch eine Reihe lehrreicher Beyspiele gezeigt.

III. *Aerometrie oder Pneumatik*, S. 149—224, in *sechs Kapiteln*. Dieser Abschnitt ist nicht minder lehrreich. Zuerst werden die allgemeinen physischen Eigenschaften der Luft und ihrer Expansivkraft, deren Verschiedenheit zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Stellen der Atmosphäre, dann wie unter gleichen Umständen die Dichtigkeit der Luft mit ihrer Expansivkraft zusammenhänge, gezeigt. Dafs hiebey Barometer, Thermometer und Luftpumpen vorkommen, darf kaum erwähnt werden. Die Betrachtungen, die der Vf. über den Warmestoff, als Ursache der Temperatur der Körper, anstellt, haben uns, wie die näheren Bestimmungen des Einflusses der Wärme auf die Expansivkraft der Luft etc. besonders gefallen.

IV. *Hydraulik*, S. 225—320, in *sechs Kapiteln*. Der Vf. handelt vom Ausflusse des Wassers durch Oeffnungen aus Behältnissen, die beständig gleich voll erhalten werden, nebst einer analytischen Anleitung zum Nivelliren. Bey der Bewegung des Wassers in offenen Kanälen, vermissen wir ungern *Hanneris* und *Conrad's* Manier, welche für Strommessungen ganz vorzüglich geeignet ist. Ueberhaupt scheint der Vf. die neuern Erfahrungen und die darauf gebaueten Theorien den bataafschen Hydrotekten nicht zu kennen. — Auch hätten wir sehr gewünscht, der Vf. hätte, als deutscher *Prony*, einiges über hydraulische Architectur angehängt, welches hier am rechten Orte gewesen seyn würde, und wozu die Arbeiten der neuern holländischen Hydrotekten mit ungemeinem Nutzen hätten gebraucht werden können.

V. *Maschinenlehre*. Dieser Abschnitt ist der ausführlichste von allen, und enthält S. 321—712 in 33 *Kapiteln* alles hiehergehörige, was auf Maschinen, ihre Zusammensetzung, Absicht und Wirkung Bezug hat. Dahin gehören Maschinen überhaupt, und deren einzelne Theile insbesondere, wie Kraft und Gewicht, Geschwindigkeit und Stellung, Hebel und Wagen, Ebene und Keil, Walzen und Schrauben, Hafseln und Stofskünfte, Rollen und Flaschenzüge, Wasserräder und Windflügel, Dampfmaschinen und hydraulische Stöfser, Schöpfräder und Saugfchwungmaschinen, Wasserschnecken und Spiralpumpen, Saug- und Druckwerke, Feuerspritzen und Hammerwerke, Stampf- Schneide- und Getraidemühlen, sogar Fuhrwerke werden S. 700—708 mit vieler theoretischen Genauigkeit erläutert. — Hn. *Krönkes. Vers. einer Theorie des Fuhrwerks* (Chemn. 1802. 4.), der eben vollender war, als Hr. L. dieses letzte Kapitel schrieb, wird in verschiedenen Stücken beleuchtet. — Bey jedem Kapitel des ganzen Buchs ist immer die neueste Literatur, — von S. 709—732 Tafeln für die praktischen Berechnungen, — S. 733—744 ein alphabetisches Register, und S. 745—755 Verbefserungen und Druckfehler angehängt.

HALLE, in d. Renger. Buchh.: *Anweisung zum Nivelliren und Profiliren*, von *Friedrich Meinert*, Königl. Preufs. Ingenieur-Kapitain. 1801. 340 S. gr. 8. mit 5 Kupf. (1 Rthlr. 8 gr.)

Bey dieser Schrift liegt besonders des Hn. Obrist-lieutenants *Müller* Abhandlung vom Nivelliren zum Grunde, so dafs manche Stellen und einige Rechnungsformeln mit ihren Bezeichnungen aus jener übergetragen sind. Der Vf. bekennt auch in der Vorrede, dafs er jene Abhandlung, so wie auch Hn. *Mayers* praktische Geometrie, sehr benutzt habe. Inzwischen mag ein Anfanger die hier angezeigte Abhandlung neben jenen Werken gut gebrauchen können. Sie ist ausführlicher als die weit kürzere Müllerische, besonders in der Anweisung zu dem Nivellir-Geschäfte, mit dieser oder jener Art von Wasserwage, und enthält (gröfstentheils aus Mayers praktischer Geometrie) eine Beschreibung der meisten Nivellir-Instrumente. Unter diesen ist ein weniger bekanntes, das Nivellir-Lineal, ein wohlfeiles, und zu Messungen von nicht sehr grofser Wichtigkeit sehr brauchbares. Es besteht aus einem Diopterlinial mit einer Libelle. Unter jenem befindet sich ein kürzeres, sich federndes, mit einer Schraube, um erfteres genau horizontal stellen zu können. Die eine Unterlage der Libelle ist mittelst einer Schraube ein wenig beweglich, um die Axe der Libelle dem Lineal genau parallel zu richten. Dieses wird der Zweck bey derselben seyn, nicht wie Hr. *Meinert* sagt, in schwierigen Fällen die Luftblafe auf der Mitte der Glasröhre zum Stehen zu bringen. Auch sieht man nicht, wie hierbey ein Fall schwieriger seyn möge als ein anderer. Der Vf. hat diese

Digitized by Google

diese Wasserwage noch mit einem Gradbogen verbunden, um in bergigten Gegenden kleine Winkel damit zu messen. Ein wohlfeiles und bequemes Instrument bey Arbeiten auf Wällen, in Minen und Trancheen ist die von dem Vf. beschriebene Trancheewage.

Der Vortrag des Vfs. ist oft mehr weitläuftig als ausführlich, zuweilen nicht ganz klar, durch Mangel an Präcision und guter Anordnung. Die Erklärung des Nivellirens in §. 12, dafs man dadurch suche, um wie viel ein auf der Erdoberfläche gegebener Ort oder Punct höher oder tiefer liegt als der andere (ein anderer), ist nicht bestimmt genug. Denn auf welche Linie bezieht sich hier Höhe und Tiefe? Hernach heifst es, dafs man finde, um wie viel ein Ort gegen einen andern mehr oder weniger vom Mittelpuncte der Erde, oder von einer angenommenen Horizontallinie oder Horizontalebene entfernt ist. Das erste und zweyte ist nicht einerley, wie es in der Folge selbst gezeigt wird. Der Vf. nennt die an einem Orte auf die Richtung der Schwere senkrechte Linie die *scheinbare Horizontallinie*, wie es auch andere thun, um sie von der wasserrechten, als der wahren horizontalen, zu unterscheiden. Aber jene ist zufolge der Bedeutung von Horizont eine wahre. Es braucht des Gegensatzes nicht, wenn man horizontal und wasserrecht unterscheidet. Doch ist diese Benennung mehr grammatisch als technisch. Dafs das Wort *Gefälle* in der mathematischen Geographie eine andere Bedeutung habe, als in der Lehre vom Nivelliren, wie §. 16 bemerkt wird, ist dem Rec. nicht vorgekommen. Der Gebrauch des positiven und negativen in §. 17 macht die Sache nicht deutlicher. Man kann es bequem ganz entbehren, und die Zeichen + — als blofse Signaturen gebrauchen. Es kann in §. 18 einen Anstofs machen, dafs der Winkel bey *e* für einen rechten angenommen wird, besonders, wenn der Boden steigt. In §. 29 scheint es nicht klar, dafs *AD* statt *AC* gesetzt werden mag. Es müfste nachher erst kommen, wenn gezeigt ist, dafs *DC* nahe *AC*; *DG* ist. Nicht die ganze gekrümmte Linie für einen in der Luft gebrochenen Strahl kommt einem Kreisbogen nahe, wie man aus §. 48 sich vorstellen möchte, sondern nur ein Theil, der von einem Gegenstande auf der Erde bis zu dem Auge des Beobachters reicht. Die Rechnungsprobe §. 76 hätte zum Besten Ungeübter erklärt werden müssen. Die so leichten Rechnungen, die beym Nivelliren vorkommen, scheinen keiner Probe, nur einer Revision zu bedürfen. Man darf nicht darauf rechnen, dafs unvermeidliche Fehler sich einander aufheben werden, wie §. 138 und sonst gesagt wird. In der Anweisung zur Prüfung und Berichtigung des Kreuzes im Fernrohre ist etwas, zur genauern Bestimmung der vier Puncte gehöriges, ausgelassen. Das Verfahren, die Axe des Fernrohrs horizontal zu stellen, mittelst zweyer Pfahle, die in stillstehendem Wasser eingeschlagen werden, scheint zu mühsam und dabey nicht sicher.

Diese Bemerkungen betreffen zwar nicht die Hauptsache; allein dergleichen Erinnerungen dienen, Schriftsteller, besonders die praktischen, auf die genaue Bestimmung der Begriffe und Sätze, und die Anordnung des Vortrages aufmerksam zu machen. In dem mathematischen Vortrage kommt es selbst viel auf die Construction und den Bau der Perioden an.

Coburg u. Leipzig, b. Sinner: *Encyclopädischer Cursus der Mathematik*, ein Lehrbuch für den ersten Unterricht der Anfänger und Liebhaber dieser Wissenschaft; von *Chr. Arzberger*, öffentl. Lehrer am Gymnas. zu Coburg. *I. Theil*, 1. *Abth.* die *Arithmetik* und das Nöthigste von der *Algebra*, mit logarithm. und andern Tafeln. 1802. *I. Theil*, 2. *Abth. Geometrie*, mit trigonom. Tafeln und Figuren. 1802. 436 S. gr. 8. (beide Abtheilungen in fortlaufender Seitenzahl.) (2 Rthlr. 8 gr.)

In der *Arithmetik* wird hier zugleich die Buchstabenrechnung mit abgehandelt, daher auch die Lehre von den arithmetischen und geometrischen Progressionen hier beygefügt und Anwendungen auf die Auflösung mancher die Rentenrechnung betreffende Aufgaben gemacht werden konnten. S. 161—208 wird das Nothwendigste von den Gleichungen und ihrer Behandlung, auch zur Erfindung der Würzeln höherer Gleichungen durch Näherung gelehrt. Den Beschlufs der ersten Abtheilung machen Erläuterungen zum Gebrauche der Tafeln. S. 216 folgt die 2te Abtheilung, die der *Geometrie* gewidmet ist. Es verdient bemerkt zu werden, dafs der Vf., dessen Schrift mit den *Langsdorffschen* Anfangsgründen der reinen Mathematik gleichzeitig ist, gleichfalls den Satz, dafs es keine andere als *gerade* Linien für den Verstand gebe, aus einer Erklärung abgeleitet hat. Die Decimaleintheilung des Kreisumfanges wird auch hier empfohlen. Nach dem Vortrag der zur Betrachtung der Flächen gehörigen Sätze folgt noch vor der Stereometrie die Trigonometrie, wo sich der Vf. bey Berechnung der trigonometrischen Linien nicht lange aufgehalten, dagegen aber die Analysis der Dreyecke sehr befriedigend abgehandelt hat. Hiernächst folgt die Stereometrie und zum Beschlufs einige Anwendungen der Geometrie aufs Feldmessen. Angehängt sind noch einige Erläuterungen der zu dieser Abtheilung gehörigen Tafeln. Man mufs zwar dem Vf. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dafs er in seiner Schrift Ordnung, Gründlichkeit und Deutlichkeit, mit zweckmäfsiger Kürze ohne Nachtheil der zu einem brauchbaren Ganzen erforderlichen Vollständigkeit zu verbinden wufste, und dafs er in Bezug auf diese guten Eigenschaften ein brauchbares Lehrbuch geliefert hat; inzwischen fehlt es an brauchbaren Lehrbüchern in diesem Fache so wenig, dafs es ihm bey gänzlichem Mangel irgend eines hervorstechenden ganz eigenthümlichen Vorzugs, indem weder neue Ansichten, noch Erweiterungen einzelner Lehren, noch strengere Demonstrationen darin zu finden sind, zu keinem besonderen Verdienste angerechnet werden kann, die grofse Anzahl von Schriften dieser Art durch die seinige vergröfsert zu haben.

Beson-

Digitized by Google

Beſonders abgedruckt ſind daraus:

Ebend. b. Ebendemſ.: *Kleine logarithmiſche und trigonometriſche Tafeln* für Praktiker und Dilettanten, von *Chr. Arzberger.* 1802. VIII u. 55 S. Tafeln 4.

ERDBESCHREIBUNG.

Giessen, b. Taſché u. Müller: *Briefe über Italien in den Jahren* 1792 u. 1798, von *Mariane Stark.* Aus dem Engliſchen von *Valentini.* 1802. 269 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Als Rec. das Original in der Literatur-Zeitung (1801. Nr. 15.) anzeigte, äuſserte er, daſs es nicht wichtig genug wäre, um auf deutſchen Boden verſetzt zu werden. Auch hat Hr. *Valentini* einen groſsen Theil deſſen, was entweder ſchon zu bekannt, oder unbedeutend oder für Deutſche weniger intereſſant iſt, weggelaſſen. Eben ſo hat er die Reiſe der Verfaſſerin durch Deutſchland, welche höchſt unbedeutend iſt, von dem italiäniſchen Theile getrennt, und ſo ſind die zwey Bände des Originals in einen einzigen nicht groſsen zuſammengeſchmolzen. Wirklich war dieſs das einzige Mittel, das Werk für Deutſchland brauchbar, oder erträglich zu machen. Aber auffallend iſt es, daſs der Ueberſetzer alles deſſen nicht mit einem Worte gedenkt. Hier iſt weder eine Vorrede, noch Einleitung, in der er ſich deshalb erklärte.

Rec. findet die Ueberſetzung leicht und angenehm, kann ſie aber nicht mit dem Originale vergleichen, weil er dieſes nicht mehr beſitzt. S. 5 iſt von der verwittweten Herzogin von Lancaſter die Rede. Eine ſolche Perſon giebt es in Europa nicht, der Fehler liege nun im Original oder in der Ueberſetzung. S. 42 wird geſagt, „daſs Engländer ein venetianiſches Schiff gemiethet hätten, um ſie hieher zu *begleiten.*" Hier ſcheint der Ueberſetzer gefühlt zu haben, daſs er ganz irre geht, und ſetzt deswegen das engliſche Wort *to convey* in Parentheſe. Dieſes aber heiſst niemals begleiten, ſondern bringen. Die Engländer hatten alſo ein venetianiſches Schiff gemiethet, das ſie hierher bringen ſollte. Vermuthlich dachte der Ueberſetzer an „*to convoy,*" welches von einem bewaffneten Schiffe gebraucht wird, das andere begleitet. — S. 71. Eine Nonne zu Mantua wollte nicht in ihrem Kloſter bleiben. Man ſagte ihr, wenn ſie herausginge, würde ſie den Kanonen ausgeſetzt ſeyn. Das achtete ſie nicht, denn „hier bleiben, ſagte ſie, iſt der Tod" (*Mourir c'eſt reſter ici*) oder „Sterben iſt Hierbleiben." Statt deſſen, oder einer ähnlichen Redensart, welche ihren Abſcheu vor dem Kloſter ausdrückt, ſo daſs ſie ſich eher den Kanonen ausſetzen, als bleiben will, überſetzt Hr. *Valentini:* „Wenn ich ſterbe, ſo bleibe ich ja hier." Von folgenden Wörtern lieſsen ſich doch die mehreſten ſehr leicht in das Deutſche überſetzen — Conträrer Wind, Animoſität, renonciren, Akklamationen (*Sic*), Senſation, Portchaiſen, tumultuariſch, deliciös, Promenade, Recreation, ordinär, Antiquitäten etc. — Die ausländiſchen Wörter ſind mit unverzeihlicher Nachläſſigkeit gedruckt. Da lieſt man ohne Unterlaſs *corſa* für *Corſo*, *prigiori* für *prigioni*, *giandiro* für *giardino*, *Bobalı* für *Boboli*, *naturele* für *naturale*, *porte* für *porta*, *piazzo* für *piazza*, *nobila* für *nobile* etc.

Die Anmerkungen, womit Hr. *V.* ſeine Ueberſetzung begleitet hat, dienen entweder, das, was im Texte geſagt iſt, zu beſtätigen, oder zu erweitern, oder auch zu berichtigen. Manche hätten gar wohl wegbleiben können. Aber bey der umſtändlichen Erklärung der Moſaiken hätte geſagt werden ſollen, daſs man auch die florentiniſchen Arbeiten häufig Moſaiken nennt, daſs ſie aber von den römiſchen ganz verſchieden ſind, und worin.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Magdeburg*, b. Keil: *Kleine Sittenlehre*, nebſt Sittenverſen und moraliſchen Erzählungen für meine Schulkinder; von *C. L. Hahnzog*, Pr. zu W. 1803. 87 S. 8. (5 gr.) Was der Titel ankündigt, enthält dieſe Schrift wirklich: eine *Sittenlehre* in kurzen Sätzen, ferner ſogenannte *Sittenverſe* und *Erzählungen*, welche drey Stücke ſich gegenſeitig auf einander beziehen. Aber da es dem Vf., laut ſeiner Erklärung in der Vorrede, nun einmal „ſo gemüthlich war, ſeine Sache in *der Form* auftreten zu laſſen, als ſie ihm wenigſtens noch nicht vorgekommen iſt:" ſo wird er es uns auch nicht übel nehmen, wenn wir ihm ſagen müſſen, daſs uns die Form, in welcher er die Landjugend hier unterrichtet, durchaus nicht behage. Die kurzen Sätze der Sittenlehre ſind noch, nebſt einigen Erzählungen, am leidlichſten, wiewohl die Ordnung, in welcher der Vf. die Pflichten vorträgt, nicht die beſte iſt, ſo giebt er z. B. die Pflichten, die ſich auf die Seele beziehen, ſo an: Wiſsbegierde, Lebensklugheit, Selbſtprüfung, Wachſamkeit, Herzensbeſſerung, Gemüthsruhe, Nachahmung und — Selbſterniedrung (?!). Die Sittenverſe — eigne Fabrik des Vfs. — die ſchon längſt bey ſeiner Gemeinde circulirten, und ein, den Bibelſprüchen faſt gleich kommendes, Anſehen erhalten haben ſollen, würden allenfalls zu Hans Sachſens Zeiten einiges Glück gemacht haben; jetzt aber ſind ſie unter aller Kritik. Auf: *Glaube der Einſtigen* reimt Hr. *H.* friſch weg: *Sirach am vier und dreyſſigſten.* S. 48. In den Erzählungen kommt ebenfalls Mancherley vor, was man in unſern Tagen auch nicht mehr der Landjugend vorſagen darf, wie S. 70: Wenn ihr den Namen Jeſu nennt, ſo bückt ihr euch und nehmt den Hut ab!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 1. August 1803.

NATURGESCHICHTE.

Bremen, b. Seyffert: *Beyträge zur Anatomie und Physiologie der Thiere.* Von Dr. *J. A. Albers. Erstes Heft.* 1802. 118 S. 4. Mit einer Kupfertafel. (1 Rthlr.)

Zu seiner Erhohlung beschäftigt sich der Vf. mit der Zootomie, und entschuldigt sich, dass er nichts Vollkommneres liefere, sehr bescheiden damit, dass ihm seine Geschäfte nie den Morgen und nur selten die ersten Nachmittagsstunden darauf zu verwenden erlauben, da denn die Fäulniss der Gegenstände ihn oft an ihrer genaueren Untersuchung hindere. In der That wäre es zu wünschen, dass ein gröserer Theil junger Aerzte ihre Zeit auf eine so nützliche und edle Weise, wie der Vf., verwendeten, und uns so gut bearbeitete Resultate ihrer Arbeiten lieferten, wie Hr. *A.* Nur das glauben wir für die Folge erinnern zu müssen, dass er noch nützlicher seyn würde, wenn er bey Arten zahlreicher Gattungen, die wegen Verschiedenheit in der Bildung zwischen Männchen und Weibchen, und Veränderlichkeit der Farben schwer zu bestimmen sind, einige Beschreibung oder unverkennbare Unterscheidungsmerkmale des untersuchten Exemplars beyfügte, damit man nie in Zweifel darüber käme, ob er wirklich die genannte Art vor sich gehabt habe, um so mehr, da wiederholt unrichtig geschriebene systematische Namen, z. B. *Falco Aesalon* statt *Aesalon*, *Scolopax Arquatica* statt *Arquata* u. s. w. vorkommen. Auch ist es für die Zootomie nicht gleichgültig, ob der Vf. junge oder ausgewachsene Thiere vor sich hatte. Noch unangenehmer ist der Mangel einer Angabe der Grösse der untersuchten Exemplare, und die sorgfältige Bemerkung des Maasses ihrer innern Theile verliert dadurch einen grosen Theil ihres Werthes; ein Umstand, den wie Rec. glaubt, Hr. *A.* bey der Zergliederung des Seehundes selbst hatte fühlen müssen, wenn er von den Gedärmen desselben bemerkt: „sie seyen vielleicht bey keinem Thiere verhältnissmäsig länger; nach Kulmus wären sie zwanzigmal länger wie das Thier selbst; bey des Vfs. männlichem Seehunde 32 brab. Ellen lang;“ eine Angabe, aus welcher ihre verhältnissmäsige Länge zum Körper nicht erhellt. Doch sollen diese blos einige Erinnerungen seyn, um den Vf. aufzumuntern, die Brauchbarkeit seiner künftigen Arbeiten noch zu erhöhen.

Dieses *erste* Heft enthält, ausser einer Nachschrift, worin die von Hn. Prof. *Rudolphi*, nach Exemplaren aus der Sammlung des Hn. *A.* verfertigte Beschreibung einer neuen Wurmart, des *Strongylus Gigas*, aus den Eingeweiden des Seehundes, mitgetheilt wird, folgende fünf Abhandlungen: 1) *Zergliederung des Seehundes (Phoca Vitulina).* In der Folge ergiebt sich, dass sie an einem Männchen und zwey Weibchen angestellt sey; ein Umstand, den der Vf. gleich anfangs hätte bemerken sollen. Zuerst beschäftigt er sich mit dem Auge, und bestätigt die Bildung der harten Haut, so wie sie Hr. Hofr. *Blumenbach* beschrieben hat. Die Kryställlinse hat die Gestalt einer nach hinten und vorn zusammengedrückten Kugel, sowohl die hintere als vordere Fläche sind gleich convex [nach *Zinn Commentar. Gotting.* IV. S. 220. scheint sie convexer wie bey allen übrigen Säugethieren zu seyn, und ist fast kugelförmig]. Von den äusserlichen Gehörwerkzeugen wäre eine deutlichere Beschreibung zu wünschen gewesen; nach der gegebenen hat man Ursache zu vermuthen, dass wirklich eine Art von äuserem Ohre vorhanden sey. Eine Membrane kann den äusern Gehörgang gänzlich verschliesen. Der knorpliche Gehörgang ist nicht ganz knorplich, sondern an einzelnen Stellen blos häutig. Die Barthaare scheinen zu den vorzüglichsten Sinneswerkzeugen des Gesichts zu gehören, weil der zweyte Hauptast des fünften Nervenpaares fast alle seine Aeste an die *bulbi* der vorderen grosen Haare schickt. Das *foramen ovale* und den *ductus arteriosus Botalli* fand Hr. *A.* fast verschlossen, und Rec. zweifelt, dass es, wie derselbe glaubt, in den meisten Fällen offen sey. Die Grösse des Kehldeckels dient, nach Perrault's und des Vfs. Meynung dazu, dass kein Wasser in die Lungen komme, wenn das Thier seinen Raub unter demselben verzehrt. Sollte dies aber wohl der Fall seyn? den Amphibien, die dies gewis thun, so wie den Wasservögeln, die doch alle auch Lungen haben, fehlt doch der Kehldeckel. Wenn es von der Lunge heisst: „Aldrovandi sagt, sie sey *exiguus, spumosus, nec sanguineus*, und Plinius glaubt daraus erklären zu können, wie dieses Thier so lange unter Wasser zubringen könne,“ so ist das wohl der zu geringen Sorgfalt zuzuschreiben, womit Hr. *A.* seine Schrift vor dem Drucke durchsah. Der Magen des männlichen Seehundes lag nicht unter dem Zwergfell im Bauche, sondern in der Brust zur Seite der gleichwohl ganz gesunden linken Lunge; bey beiden Weibchen hatte er die gewöhnliche Lage. Die Gallenblase hatte sechs Lebergallengänge, wovon sich die drey obersten und beiden hintersten in zweyen Stämme vereinigen, so dass eigentlich nur drey Hauptäste sich am Blasengange befinden. Der Mastdarm und die Mutterscheide haben, wie schon Albin bemerkte, nur eine gemeinschaft-

Digitized by Google

schaftliche äussere Oeffnung. Von dem merkwürdigen Sacke der Höhlader glaubt Hr. *A.* mit Monro, dass er vorzüglich dazu diene, ein Behälter abzugeben, in dem das Blut sich anhäufen könne, wenn das Thier unter Wasser ist, und zu eben der Absicht scheint ihm die ungepaarte Ader zu dienen, welche er, so wie Kulnus, doppelt und sehr gross fand. Das Gerippe des Seehundes ist nicht von Hn. *A.* sondern Hn. De. *Treviranus* d. j. beschrieben, jedoch mit Ausschluss des Schedels, weil erst kürzlich Hr. Prof. *Wiedemann* die Beschreibung desselben gegeben hat. Die hier gelieferte Beschreibung ist nach dem Knochengerüste eines noch jungen Thieres verfertigt. Zwischen jeden zweyen Wirbeln liegen zwey runde Knochenplatten, durch Knorpel getrennt. Hr. *T.* zählt 5 Lendenwirbel und 6 Kreuzwirbel, dagegen aber nur 8 Schwanzwirbel, da Cuvier nur 2, Kulnus aber 7 Kreuzwirbel zählt. 2) *Vom Auge, Herzen und Zungenbeine des Eisbärs* [Eisbären]. Die Sklerotika ist wie beym Seehunde in der Mitte dünner, wie hinten und vorn. 3) *Zergliederung einiger Vögel*, die wir hier mit ihren Linnäischen Namen anzeigen. *Falco Buteo, Ajivorus, Aeruginosus, Nisus, Aesalon; Strix Aluco; Psittacus Arancanga, Amazonicus; Corvus Glandarius; Oriolus Galbula; Anas Moschata, Clanguta, Glaucion foem. Fuligula, clypeata; Colymbus Glacialis; Mergus Albellus; Larus ridibundus; Platalea* [Leucorodia]; *Ardea cinerea; Scolopax Arquata; Fulica atra; Charadrius Hiaticula.* Sie beziehen sich grösstentheils auf die Beschaffenheit der Luftröhre und der Eingeweide des Unterleibes, ohne viele neue Aufschlüsse zu geben. Am wichtigsten sind die Bemerkungen über die Thränenpunkte und Thränengänge des Wespenfalken, der Nachteule, und rothen Ara's, so wie die über die Muskeln der Luftröhre mehrerer Vögel. Am ausführlichsten ist die Zergliederung des Löffers. 4) *Bemerkungen über den Bau des Vogelauges.* Nicht das ganze Auge, sondern nur die hornartige und harte Haut, das von Huntern (wohl nicht ganz passend) so genannte elastische Band, und der Knochenring sind Gegenstände dieser Abhandlung. Die Hornhaut besteht nach Hn. *A.* Untersuchungen nicht, wie Petit angiebt, aus drey, sondern aus mehreren Lamellen, die sich von aussen nach innen an Länge verkürzen, hingegen an Dicke zunehmen, und von denen die innerste zur innern Bekleidung des Knochenringes dient, die äussersten sich an das elastische Band befestigen; und eben so besteht die harte Haut nicht aus zwey, sondern aus drey Lamellen. Vom elastischen Bande wird bemerkt, dass Home es nicht zuerst entdeckt habe, sondern dass seiner bereits von den Akademisten (die Pariser, oder vielmehr Perrault allein, nennt Hr. *A.* κατ' ἐξοχην stets so) gedacht sey. Vom Knochenringe wird die Geschichte des darüber bis jetzt bekanntgemachten ausführlich erzählt, und Severin als der Erfinder desselben angegeben, sodann aber die Beschaffenheit desselben bey einer grossen Anzahl von Vögeln beschrieben. Da unter diesen von Singvögeln nur *Loxia Cardinalis* erwähnt ist, so kannte der Vf. den zweyfachen Knochenring nicht, den man bey manchen derselben antrifft. Den Nutzen desselben sucht Hr. *A.* darin, dass er die Unvollkommenheit der knöchernen Augenhöhle bey den Vögeln, welche hier umständlich beschrieben ist, ersetze. 5) *Versuche über das Athemholen der Vögel.* Hunters Behauptung, dass die Knochen, welche Luft aufnehmen, wenig Oel und kein Mark oder blutigen Brey enthalten, sey nicht allgemein wahr, denn der Arm des *Colymbus glacialis, Mergus Merganser* und vieler Meven nahmen offenbar Luft auf, und doch enthielten sie viel Oel, und wären mit einem dünnen rothen Brey angefüllt. (Obgleich Rec. keine der hier genannten Vögel in dieser Rücksicht hat untersuchen können, um Hn. *A.* in Absicht der hier geäusserten Meynung zu widerlegen, so kann er doch die Vermuthung nicht bergen, dass derselbe junge Vögel vor sich gehabt haben müsse, bey denen die, im zunehmenden Alter hohlen und leeren Knochen mit Mark angefüllt und ölicht sind.) Das Schlüsselbein des Papageytauchers beweise, dass auch dieser Knochen Luft enthalte (dass dieser Knochen zu den die Luft aufnehmenden gehöre, hat aber doch schon *Camper, Kleine Schriften* I. S. 100. bemerkt, und *Merrem* die Luftblase angegeben, wodurch er damit gefüllt wird. *Leipz. Magaz.* 1783. S. 209.). Hr. *A.* glaubt, Camper irre sich, wenn er annimmt, die Unterkinnlade der Wasservögel empfinge gar keine Luft, weil Quecksilber, welches er in eine Oeffnung der Unterkinnlade eines Reihers goss, die von Campern beschriebne häutige Röhre bis hinter das Trommelfell füllte, (der Reiher gehört aber nicht zu den Wasservögeln, *Aquaticis*, sondern zu den Sumpfvögeln, *Grallae*; dass die Unterkinnlade bey andern Vögeln als den Wasservögeln Luft durch die Eustachische Trompete empfinge, sagt Camper selbst a. a. O. S. 155.). „Ich versuchte, sagt Hr. *A.* gleich „nachher, durch Einblasen von Luft die Luftzellen „des Unterleibes auszudehnen, allein dieses ist mir „nie, weder bey diesem noch bey einem andern Vogel, gelungen." Hr. *A.* sagt hier nicht, ob er die Luft durch die untere Kinnlade, oder durch die Luftröhre einblies. Im ersten Falle konnte der Versuch nicht glücken, weil die Höhle der Unterkinnlade mit den Lungen und Luftzellen des Rumpfes in keiner Verbindung steht, im zweyten Falle ist es unbegreiflich, wie der Versuch fehlschlagen konnte, da er Rec. nie verunglückte. Eben so unbegreiflich ist Rec., dass Hn. *A.* nie der Versuch, Vögel bey unterbundener Luftröhre durch den Oberschenkelknochen athmen zu lassen, glücken wollte. Vermuthlich wandte derselbe aber keine Falken, Störche u. s. w. dazu an, und bey andern Vögeln konnte derselbe freylich nicht von statten gehen, weil nur bey den wenigsten Gattungen dieser Knochen hohl ist. Den Schluss dieser Abhandlung machen Versuche mit kohlensaurem, Stick- und Sauerstoffgas, welche der Vf. Vögel durch den Oberarmknochen einathmen liess.

In *zweyten* Hefte wird der Vf. die Zergliederung zweyer Affen, zweyer Waschbären, eines Delphins, eines Adlers und einiger Schildkröten liefern, und wir

Digitized by Google

wir verſprechen uns davon reichen Gewinn für die Kenntniſs der innern Theile dieſer Thiere.

ERDBESCHREIBUNG.

Göttingen, b. Dieterich: Dr. *Johann Friedrich Droyſen's*, Lehrer(s) d. Mathem. und Phyſ. auf d. Königl. Univ. zu Greifswalde, *Bemerkungen, geſammelt auf einer Reiſe durch Holland und einen Theil Frankreichs im Sommer 1801.* 1802. 448 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Vierzehn Briefe, die aus *Caſſel, Cölln, Amſterdam, Haarlem, Antwerpen, Brüſſel, Paris* und *Berlin* geſchrieben ſind. Der Hauptzweck der Reiſe des Vfs. war: „nähere Kenntniſs literariſcher Anſtalten aller „Art, und vorzüglich alles deſſen, was für meine „Wiſſenſchaften, Mathematik in ihrem ganzen Umfange, Phyſik und Chemie von irgend einiger Wichtigkeit ſeyn könnte, einzuſammeln;" und in der That findet man in dieſer Rückſicht hier viel nützliches, nur hat der Vf. wie er ſelbſt ſagt, manches ſehr eilig betrachtet. Dieſs zeigt ſich beſonders in den Bemerkungen über *Holland*. Ob wir Eidenhaven, ſt. *Eindhoven* (Städtchen zwiſchen Maſtricht und Herzogenbuſch); Lech oder Leck ſt. *Leck*; Vrölik und van Lenrep ſt. *Vrolik* und v. *Lennep*; Ff. (ſt. *Jan*) Heinr. van Swinden; Horiuſſiſche, ſt. *Horiuſſiſche* (Knochenſammlung in Amſterdam); Culkuen, ſt. *Culkoen* (Prof. in Leyden); Wisbegierde, ſt. *Wysbegeerte* (Philoſophie); Brök, ſt. *Broek* (Dorf bey Amſterdam); Stov, ſt. *Stoof* (Fuſswärmer); Taylor, ſt. *Teyler* (Stifter der gelehrten Geſellſchaft in Haarlem); Treckſchyte, ſt. *Trekſchuit*; Buiten Platſen, ſt. *Buitenplaatſen*, Landhauſer (hier wunderlich durch *Auſenplätze* überſetzt); Droofwyk und Theymann, ſt. *Troofwyk* und *Deiman*; Coeſter, ſt. *Coſter* (erſter Buchdrucker in Haarlem), bloſs für Druckfehler halten ſollen, wiſſen wir nicht; eben ſo wenig, als die Urſache, warum alle Titel holländiſcher Schriften mit deutſchen Typen gedruckt ſind. S. 59. iſt die Beſchreibung des bekannten niedlichen Poſtfahrzeuges, der *Treiſchuit*, in ſo fern nicht richtig, als der Vf. behauptet, auch in der zweyten, gröſseren und wohlfeileren Abtheilung deſſelben (dem *Ruim* oder Raume) ſeyen die Bänke gepolſtert, welches bloſs von der kleineren (dem *Roef*, gilt. Verlangt man in dem Ruim ein Kiſſen, um darauf zu ſitzen: ſo wird es beſonders bezahlt. S. 60. könnte noch bemerkt ſeyn, daſs der Schiffer der Trekſchuit gemeiniglich etwas Bordeaux-Wein vorräthig hat, den er, auf Verlangen, an die Reiſenden verkauft. Was Hr. Dr. ebendaſelbſt von der Gefahr ſagt, bey dem Fahren auf den Trekſchuiten von den Laſtträgern, auch ſelbſt dann, wenn man ſich in dieſer Abſicht an die Schiffer wende, ungewöhnlich überteuert zu werden, kann allenfalls von den Trägern gelten, denen man zufällig in die Hände fällt, aber nicht von den Schiffern. Denn, wenn man ſich an dieſe wendet, iſt man am beſten beſorgt. Und der Vf. hätte nicht bey dieſer und bey andern Gelegenheiten gegen „die holländiſche Gewinnſucht" zu Felde ziehen ſollen. Iſt ſich nicht der Jan Hagel überall gleich? Da er S. 63. in der *Anmerkung* den Unterſchied zwiſchen *Gracht* und *Straſſe* ſo angiebt, daſs die erſtere eine ſolche Straſſe ſey, durch die ein Canal laufe, welches bey der Straſſe (Straat) nicht der Fall ſey: ſo hätte er nicht kurz vorher ſagen ſollen: „in der Mitte „jeder Straſſe (von Amſterdam) ein breiter Canal." So ganz „arm an freyen Plätzen" iſt Amſterdam doch nicht, wie es ebendaſelbſt behauptet wird. Die *groſſe Börſe* und die *Getreidebörſe* in Amſterdam werden S. 69. „ein Paar ſehr ſchöne Gebäude" genannt, und S. 146. erſcheint die *Rotterdamer Börſe*, in Vergleichung mit der groſsen Amſterdamer, im Hintergrunde. Viele hingegen ziehen, ſowohl der Bauart, als des vortheilhaften Platzes wegen, die Rotterdamer vor; und in Anſehung des Platzes behauptet auch die Amſterdamer Kornbörſe ihren Vorzüg vor der groſsen Börſe. S. 85. verſtehen wir den Beyſatz: „zuverläſſigen Aerzten" nicht; es ſcheint eine Ueberſetzung von *Geneeskundig Toevoorzicht* ſeyn zu ſollen. Unter den S. 88. 89. genannten holländiſchen Zeitſchriften vermiſst man nicht nur die ſehr alte theologiſche, betitelt: *de Boekzaal*, oder *Maandelyſke Uittrekzels*, ſondern auch zwey, das Fach des Vfs. betreffende, die damals noch im Gange waren, nämlich die *Phyſiſche en Chemiſche Oefeningen* von *van Woerkhoven*, und die *Nieuwe Scheikundige Bibliotheek*. S. 95. „ſo wie „wir gingen, fegte und wuſch man (in *Broek*) wie„der hinter uns" (aus übertriebener Reinlichkeit). Sollte dieſes nicht von ungefähr geſchehen ſeyn? Rec. war auch in *Broek*: aber ſo etwas iſt ihm nicht begegnet. Die „Schuhe von Lindenholz" (holl. *Klompen*), die der Vf. in Broek antraf, findet man ja, bey den niedern Ständen, faſt durchgängig in der batáviſchen Republik. S. 105. ſollte es von Amſterdam nicht heiſſen: „Glockenſpiele treffen ſie beynahe auf allen Thürmen an;" denn, auſſer dem Thurme des Stadthauſes, ſind nur noch einige wenige damit verſehen. Die *Juden* in dieſer Stadt leben nicht mehr, wie es ebendaſelbſt heiſst, von den übrigen Einwohnern „getrennt," ſondern manche von ihnen wohnen, wie in Utrecht etc. ſeit der Revolution von 1794 zerſtreut unter den Chriſten. S. 135. iſt ſicher die Angabe, daſs „vielleicht (in Holland) keine 200 Bücher jährlich geſchrieben würden," zu gering. Auch können wir nicht zugeben, daſs *Rotterdam* „bey weitem lebendiger und munterer, als Amſterdam," ſey. Durch mehrere und gröſsere Schiffe zeichnet ſich Rotterdam um deswillen vor Amſterdam aus, weil in dem erſtern die breitern und tiefern, von der *Maas* gebildeten Canäle jene Schiffe aufzunehmen im Stande ſind. Wenn Hr. Dr. S. 147. ſagt: „Uebrigens konnte ich in „*Rotterdam* nichts intereſſantes, für die Wiſſenſchaften Bemerkenswerthes finden;" an einem Orte, der „ſich ſo ganz für den Handel beſtimmt hat, kann höchſtens nur hin und wieder ein Liebhaber der Wiſſenſchaften leben, und wie voll man den aus der Menge herausfinden (?)" ſo finden wir dieſes Urtheil nicht nur ſehr einſeitig, ſondern bedauern auch, daſs ihm

Digitized by Google

ihm in Rotterdam die dasige, für seine Wissenschaften so wichtige durch Schriften und Preisfragen verdiente *Bataviſche Geſellſchaft der Experimentalphiloſophie (het Bataafſch Genootſchap der Proefondervindelyke Wysbegeerte te Rott.)*, ganz unbekannt blieb. Die Stadt hat dieser Gesellschaft auf der Börse für Bibliothek, Instrumentensammlung, für einen Hörsaal (zu physischen Vorlesungen) etc. ein hübsches Locale eingeräumt. So hätte er auch bey *Amſterdam* der drey Gesellschaften, der *Ackerbaugeſellſchaft (Maatſchappy ter bevordering van den Landbouw)*, der *Rettungsgeſellſchaft (Maatſch. ter redding van Drenkelingen)*, und der *Geſellſchaft zum allgemeinen Beſten (Maatſch. tot Nut van 't Algemeen)*, bey *Haarlem* aber der *Geſellſchaft der Niederländ. Nationalökonomie (Nationale Nederlandſche Huishoudelyke Maatſch. te Haarl.)* erwähnen können. In der Zeichnung des *holländiſchen Nationalcharakters* (S. 149—153.) ist, wie uns dünkt, Manches verfehlt. S. 152. wirft Hr. *Dr.* den Holländern vor, „sie bedienten sich, um die zierlichen Spuknäpfe nicht zu besudeln, der *Quispeldooren*;“ woraus man schliessen sollte, sie hätten, ausser den Quispeldooren, noch andere Spuknäpfe, blos zum Prunke; welches aber nicht so ist. Wenn werden doch die Reisenden anfangen, tolerant genug gegen Nationalgewohnheiten, und vollends gegen so unschuldige, zu seyn? S. 153. soll unbillig genug die „Liebe für den Glanz und den Ruhm“ einen Schatten auf die Wohlthätigkeit der Holländer werfen. Mit den *Vergnügungen* der Holländer ist er auch gar nicht zufrieden. Sie sind ihm nicht rauschend genug. Nach seiner Beschreibung ist der Holländer bey seiner Pfeife Tabak ein wahres Faulthier. Er will auch nicht, dass man, bey einer Erholung, sich die möglichste Bequemlichkeit zu verschaffen suche. Doch, wir brechen ab; das Angeführte ist zur Bestätigung unsers Urtheils hinlänglich.

Diese Bemerkungen sollen jedoch dem wirklich Nützlichen, welches in Hn. *D's.* Reisebeschreibung enthalten ist, nichts von seinem Werthe benehmen. Dahin gehören, bey der Reise durch *Frankreich* die verschiedenen, für künftige Reisende brauchbaren Notizen in Betreff der Fuhrwerke, der Gränzzolle, der Münzsorten etc. So sind auch die Angaben der Bevölkerung bey holländischen Städten grösstentheils richtig. Nur *Rotterdam* hätte der Vf. nicht 65,000, sondern 53,000 Einwohner geben sollen. Wie viel Stoff ihm Städte, wie *Brüſſel* und *Paris*, und vorzüglich die letztere, für den angegebenen Zweck seiner Beobachtung dargeboten haben, kann man sich leicht vorstellen; wie denn auch das, an literarischen und artistischen Instituten, an Naturalien- und Kunstsammlungen, an Bibliotheken etc. so reiche *Paris* in dem, was er über Frankreich gesagt hat, den meisten Raum einnimmt. — Die *Schreibart* ist, im Ganzen, leicht, und ziemlich gefällig, nur nicht geleilt genug. So findet man S. 5. in einigen Zeilen hinter einander: *Vollendetes Ganze, vollendete Darſtellungen.* S. 74. 75. *In dem äuſſerſt ſchön gebaueten Hauſe;* bald darauf: *äuſſerſt intereſſante Abhandlungen.*

* * *

ERFURT, b. Keyser: *Kleine Geſchichten und Romane oder liebenswürdige Scenen des häuslichen und bürgerlichen Lebens.* Als Mittel zur Vertreibung der Hausscheue und der bürgerlichen Unzufriedenheit. Aus dem Archive unserer Tage und der Vorzeit. 4tes Bändch. 1802. XVI. u. 269 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 341.)

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Erlangen*, b. Palm: *Ueber Einführung, Rang, Exzämter, Titel, Wappenzeichen und Wortfchilder der neuen Kurfürſten.* Commentar und Supplement zu dem 31. §. des Reichsdep. Hauptſchluſſes vom 25 Febr. 1803. von Dr. *Joh. Lndw. Kluber.* 1803. 96 S. 8. (6 gr.) Der, als Schriftsteller im Staatsrechtlichen Fach längst rühmlich bekannte, Vf. liefert hier einen nützlichen Beytrag, zu Bestimmung der künftigen Attribute der vier neuen Kurfürsten. Er verbreitet sich aber hauptsächlich über die Erzämter, die Titulatur und Wappen: die Einführung selbst wird nur kurz berührt, und dabey auf das von Lunig und Moser angezeigte, bey der Kurbraunschweigischen Introduction 1708. beobachtete Ceremoniel sich bezogen. Dabey wird aber die zweifelhafte Frage nicht erwähnt: ob diese Einführung, in gegenwärtigem ganz besonderen Fall, noch eines Kaiserl. Commissions-Decrets bedürfe? — In Ansehung des Ranges glaubt der Vf., dass nach dem 24. §. des Deputation Hauptschlusses auch der Kurfürst von Salzburg mit den drey andern, nach den im Fürstenrath bestehenden Strophen, zu alterniren habe? — Dieses lässt sich zwar nach der Wortfügung jenes §phen annehmen, ist aber doch nicht der Sinn desselben, wenn man solchen mit der Note der vermittelnden Minister, die dazu den Anlass gegeben hat, vergleicht. Man ist daher auch am Reichstage gar nicht bekümmert, (wie der Vf. ahndet) neue Strophen für die vier Kurfürsten zu entwerfen, und die dabey vorhandene Schwierigkeiten zu heben. Da von 22 neuen Erzämtern, welche ehedem für Kur-Braunschweig in Vorschlag gekommen waren, keines vollen Beyfall gefunden hat: so werden noch sechs neue vorgeschlagen, nämlich 1) eines Erzkronhüthers; 2) eines Erzwahlhüthers oder Erzwahl-Schutzherrn; 3) eines Erzkleider- oder Krönungsornats-Bewahrers; 4) eines Erzsiegelbewahrers; 5) eines Erzpförters, (*Archi-Buticularii*) und 6) eines Erzdroſten; die vielleicht zum Theil weniger Widerspruch finden dürften.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 2. August 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Barth: *Erdbeschreibung der kurfürstlich- und herzoglich-sächsischen Lande.* Herausgegeben von M. *Friedrich Gottlob Leonhardi*, ordentlichem Professor der Oekonomie u. s. w. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. *Erster Band.* 1802. 750 S. *Zweyter Band.* 1803. 928 S. 8. (5 Rthlr.)

Das gegenwärtige Werk hat sich seit seiner ersten Auflage (1788) durch den unermüdeten Fleifs des Vfs. so sehr zu seinem Vortheile verändert, dafs uns die zufällige Verspätung der Anzeige desselben in diesen Blättern manche Zufätze und Berichtigungen erspart, die wir aufserdem beyzufügen genöthigt gewesen wären. Wenn sich demungeachtet hierzu noch hin und wieder Veranlassung findet: so wird man bey dem weitumfassenden Plane dieser schätzbaren Arbeit ihren Werth keineswegs deshalb herabsetzen.

Vorläufig müssen wir bemerken, dafs in der Einleitung verschiedne Gegenstände berührt werden, die der Natur der Sache gemäfs schon zu dem Haupttheile gehören, als z. B. die Gränzen, Gröfse, Volksmenge und Einkünfte der sächsischen Staaten. Da dieses zu manchen Wiederholungen Anlafs giebt: so würden wir die Einleitung blofs auf Erklärung einiger allgemeinen Begriffe und auf literärische Notizen einschränken; bey den letztern aber nicht blofs die Landkarten, sondern auch andre Werke, die der Erdbeschreibung von Sachsen gewidmet sind, anführen und beurtheilen.

Die erste Abtheilung handelt *von den Landen des Kurfürstenthums Sachsen.* Sie zerfällt wieder in zwey nicht bestimmt genug angegebene Abschnitte, von welchen sich der erste mit *der allgemeinen Statistik des Kurfürstenthums* beschäftigt. Der ziemlich unvollständig dargestellten Eintheilung desselben in Kreise verdienen folgende Bemerkungen beygefügt zu werden. Ihr gegenwärtiger Hauptzweck besteht darin, dafs sie die Ausübung des Besteurungsrechtes und der landesherrlichen Oberaufsicht erleichtern sollen. Die *ältesten* Spuren davon findet man seit der Zeit, als zur Erhebung der Steuern für gewisse Distrikte bestimmte Legeftädte angeordnet wurden. Beständig wurde diese Eintheilung erst seit 1552, als der Kurfürst Moritz zum Behuf der Türkensteuer für den Kur- Thüringischen- und Leipziger Kreis die vier Legeftädte, Wittenberg, Saltza, Dresden und Leipzig bestimmte: Anfangs nahm man dabey auf die ursprünglichen vier Bestandtheile der sächsischen Länder Rücksicht. In der Folge kamen jedoch in Rücksicht auf die besondre Erhebung der Steuern zu den vier alten Kreisen hinzu: 1) der voigtländische 1570, 2) der neustädter, der damals unter dem Namen der assecurirten Aemter begriffen wurde, 1588, und 3) der erzgebürgische, der 1691 von dem meifsnischen getrennt wurde. — Die Kreishauptleute, die an die Stelle der ehemaligen Oberhauptleute traten, und sich, nebst den ihnen untergeordneten Amtshauptleuten, vorzüglich mit Polizeygegenständen beschäftigen, kommen unter diesem Namen seit dem Ende des 17ten Jahrhunderts vor, und nicht erst seit 1764, wie der Vf. S. 39 behauptet. Wahrscheinlich ist dieser Irrthum daher entstanden, weil sie in diesem Jahre eine neue Instruction erhielten, deren Inhalt aus den Landtags-Acten von 1766 nicht unbekannt ist. — Umständlichere Nachrichten hierüber s. in *Carl Salomo Zachariae Diff. de divisione Saxoniae Electoralis in Circulos. Viteb.* 1798. 4. — — Ueber die sächsischen Manufacturen und Fabriken findet man S. 100 u. f. interessante und zum Theil noch unbekannte Nachrichten. So ergiebt sich z. B. aus einigen von dem Vf. mitgetheilten Verzeichnissen, dafs über 80.000 Stück Tücher jährlich im Lande verfertigt werden, wozu Görlitz allein an 8300 Stück feine und mittlere, und Rofswein über 10.000 Stück geringeres Tuch liefert. Die Manufaktur schafwollener und kameelhärner Zeuge und Flanelle beträgt jährlich über 25000 Stück. Von schafwollenen Strümpfen und Mützen werden jährlich gegen 36000 Dutzend und davon mehr als die Hälfte in und um Bautzen gestrickt. Die Wollenspinnereyen, deren Hauptsitz gleichfalls in der Oberlausitz ist, verarbeiten jährlich an inländischer Wolle und Garn mehr als für 516,238 Rthlr. und für 41725 Rthlr aus dem Auslande. Die Musselins und Cambrays-Weberey hat ihren Sitz ausschliefsend im voigtländischen Kreise. Alle Baumwollenhändler in demselben machen nur eine Innung aus, und aufser ihnen darf Niemand im Kreise mit Musselin handeln, auch mit wenigen Ausnahmen kein Weber jene Waare anders als an Innungsverwandte verkaufen. In dem Zeitraum von 1783 bis 1787 wurden von dieser Manufaktur 822,677 Stück und 1801 über 200.000 Stück geliefert. Ungefähr die nämliche Zahl wird gegenwärtig von den Cattundruckereyen verfertigt, die erst seit 20 Jahren einen gröfsern Flor erreicht haben. Der Absatz der Leinwand beträgt jährlich zwischen 3½ bis 4 Millionen Thaler. (Manche der hier angeführten Resultate verdienen mit denen verglichen zu werden, die vor kurzem *Merkel* in seiner Erdbeschreibung von Kur-

Digitized by Google

sachsen für die Jugend Th. 5. S. 67 gröstentheils aus handschriftlichen Nachrichten in besondrer Beziehung auf die Oberlausitz hierüber angegeben hat). Die Bandmanufaktur liefert jährlich über 78000 Stück, wozu das Amt Wolkenstein über 60.000 beyträgt. Die Spitzen- und Blondenmanufakturen verfertigen jährlich ebenfalls über 60,000 Stück für ungefähr 10,000 Rthlr. an Werth.

Unter der S. 131. §. 8. befindlichen Rubrik von dem Landesherren und dessen politischen Verhältnis gegen das deutsche Reich finden sich verschiedne Unrichtigkeiten. So wird die Primogenitur in dem sächsischen Kurhause blos aus den Reichsgesetzen und der sächsischen Goldnen Bulle abgeleitet, da sie doch in Ansehung der kurfürstlichen Nebenländer erst durch das Albertinische Testament begründet wurde. Ferner wird unter den kurfürstlichen Vorrechten das Erwerbungsrecht mehrerer Reichslande ohne besondre Einwilligung des Kayfers erwähnt, wo es statt *Reichslande* Reichslehne heisen sollte; ebendaselbst müssen die Vorzüge der kurfürstlichen Gesandten als ein Theil der königlichen Ehrenbezeigungen angegeben, nicht aber von diesen abgesondert werden. Auch ist in dem Jahre 1350 keine besondre Urkunde über das Reichsoberjägermeisteramt ausgestellt worden, sondern es wird solches nur beyläufig in einigen Lehnbriefen von diesem Jahre erwähnt. Endlich ist bey der S. 136 erwähnten Anwartschaft auf die Lauenburgischen Lande beyzufügen: dass der lauenburgische Succesionsfall 1689 wirklich eingetreten ist, und das Kurhaus damals Verzicht auf seine Rechte leistete, mit Vorbehalt der Erbfolge nach Abgang des Braunschweig-Lüneburgischen Stammes. Die verwickelte Verfassung von den kurfächsischen Landtägen ist mit Benutzung der neusten *Hausmannischen* Schriften über diesen Gegenstand gut erläutert; dagegen fehlt es der S. 184 gegebenen allgemeinen Uebersicht von den kurfächsischen Landescollegien, welche Lehns-Justiz- Polizey- und Hoheitssachen besorgen, an hinlänglicher Klarheit und Bestimmtheit. Zuförderst hätte der Vf. die Regierungscollegien von den blosen Justizcollegien, und bey letztern die Gerichte von den Dicasterien ganz absondern sollen; ausserdem aber ist auch das Verhältnis der Landesregierung zu dem Appellationsgerichte in folgenden Worten unrichtig dargestellt: „gegen schriftsässige Personen kann gleichmäsig bey dem Appellationsgerichte (so wie bey der Landesregierung) geklagt werden;" denn es wird vielmehr die Klage allemal bey der Landesregierung angestellt, welche hierauf alle Sachen an das Appellationsgericht verweist, die sie bey Hofe behalten will, und die in Güte nicht beygelegt werden konnten. Auch ist es ferner unrichtig, wenn S. 186 behauptet wird: dass in Sachen schriftsässiger Vasallen an die Hofgerichte appellirt werden könne, weil erstre unmittelbar unter den Hofgerichten und der Landesregierung stehen, daher bey ihnen keine Appellation denkbar ist. S. 212. wo von dem Obersteuercollegio [illegible]ode ist, hätte bemerkt werden können, dass die Landschaft schon seit 1451 bald mehr bald weniger Antheil an der Verwaltung der Steuern nahm, je nachdem sie zu Reichshülfen und zur Landesnothdurft bewilliget wurden oder nicht. Auch war schon seit 1552 ein Steuercollegium vorhanden, welches aber 1570 eine neue Organisation und grössre Rechte erhielt. S. *Zacharia* über den Ursprung des sächsischen Steuercollegii in dem Museo für die sächsische Geschichte B. 3. St. 1. S. 114 u. f. — Die Leipziger Oberhofgerichtsordnung von 1488 ist mit diplomatischer Genauigkeit in *Günthers* Abh. über das Privilegium *de non appellando* des kur- und fürstlichen Hauses Sachsen (Dresden u. Leipzig 1788.) S. 96 zu finden, daher dieser Abdruck statt des fehlerhaften in der Dipl. Nachlese Th. 1. S. 18 hätte angeführt werden sollen. In Ansehung der gegenwärtigen Verfassung dieses Gerichts ist zu erinnern: dass der Ordinarius der Leipziger Juristenfacultät, der bey den gewöhnlichen montägigen Sitzungen desselben das Directorium führt, keinesweges die Acten unter die zu Leipzig anwesenden Assessoren der gelehrten Bank vertheilt, sondern unter denselbigen ein wöchentlicher Turnus eingeführt ist. Auch werden in diesen Sitzungen keine Urtheile, sondern blose Resolutionen und Weisungen abgefasst.

In der Lehre von der Kriegsverfassung wird S. 271 behauptet: dass sich ehedem die Ritterschaft bey ihren Kriegsdiensten selbst habe unterhalten müssen; allein das Gegentheil ergiebt sich aus dem Privilegio, welches Friedrich der Streitbare 1423 der Mannschaft des Herzogthums Sachsen ertheilte bey *Günther* a. a. O. S. 89. Hier nämlich heisst es ausdrücklich: „wir sullen yn vor schaden stehin vnd redliche Nothdarft gebin als andern vnsern mannen." — Die gegenwärtige noch nicht allgemein bekannte Anzahl der kurfächsischen Armee wird nach den seit 1781 von Zeit zu Zeit erfolgten Verstärkungen zu 31.613 Mann angegeben — Der letzte Theil von der allgemeinen Statistik handelt *von den Einkünften*, deren Betrag zu 8 Millionen Thaler geschätzt wird. Etwas zu umständlich wird hierbey die Geschichte der einzelnen Landesverwilligungen erzählt; auch ist es unrichtig, wenn S. 303 behauptet wird, dass die Tranksteuer 1433 aufgekommen sey, indem die in diesem Jahre verwilligte *Zise* in dem 30sten Pfennig alles feilen Verkaufs bestand.

Der zweyte Abschnitt handelt von den *einzelnen zu dem Kurfürstenthum Sachsen gehörigen Ländern.* — Die historische Einleitung zu der Beschreibung des Kurkreises enthält manche Nachrichten, die blos Meisen betreffen, und daher eigentlich nicht hierher gehören. S. 354 wird das Gesammtarchiv des sächsischen Hauses zu Wittenberg als noch jetzt daselbst existirend angegeben. Soviel aber Rec. bekannt ist, hat man vor kurzem eine Theilung desselben zwischen der kur- und herzoglichen Linie vorgenommen. — Bey der Wittenberger Universitätsbibliothek verdienen noch die beträchtlichen Vermächtnisse von

Digitized by Google

von Dr. Christ. Fried. Nürnberger, dem Kreishauptmann Otto Wilhelm von Brinken und Dr. Sam. Konstantin Titius bemerkt zu werden. (S. *Fr. Heinr. Ludw. Leopold* über die akademische Bibliothek zu Wittenberg in *Grohmanns* Wittenb. Annalen und besonders abgedruckt 1802. 8.) — S. 393 wird ein Auszug aus dem den 15 Jun. 1796 zwischen dem Kurhause Sachsen und sämmtlichen Fürsten von Anhalt geschlossenen und unsres Wissens noch nicht gedruckten Receſſe wegen Walter-Nienburg mitgetheilt, nach welchem erstre dasselbe als ein Mannlehn erhalten haben, und deshalb auf dem Landtage unter den Grafen und Herren nach Ebelsbern Platz nehmen sollen. S. 437, wo von den beträchtlichen Waldungen der Aemter Gommern und Elbenau die Rede ist, findet man einige merkwürdige Nachrichten von den allgemeinen Anstalten zur Cultur der kurfürstlichen Waldungen. Alle kurfürstl. Oberforstmeister und Rentbeamte sind angewiesen, vor Ablauf eines jeden Jahres beym geheimen Finanzcollegio anzuzeigen, welche Holzculturen im Laufe des folgenden Jahres können vorgenommen werden, auch darüber Anschläge mit einzureichen und zugleich den Erfolg der im vorigen Jahre veranstalteten zu berichten. Auf diese Berichte wird gleich zu Anfange des folgenden Jahres verfügt und nicht leicht von den gethanen Vorschlägen abgegangen, noch die zur Cultur verlangten Geld- und Holzquanta verfagt. Nach diesen Grundsätzen ist in den Jahren 1783—1796 die Cultur von 13,316 Quadrat-Acker Blossen in den kurfürstlichen Forsten angeordnet und bewerkstelligt worden. S. 571 heisst es: dass die Herren von Treffurth die Herrschaft dieses Namens als eine *Ganerbschaft* besessen hätten; allein diese Benennung wurde vielmehr erst seit der Zeit üblich, als sie von Mainz, Sachsen und Hessen war erobert und als Gesammteigenthum unter der Verpflichtung des gemeinschaftlichen Schutzes war behalten worden. — In Ansehung der Balley Thüringen (S. 642 u. f.) hätte bemerkt werden sollen, dass sich das Verhältniss derselben zu dem Kurhause auf zwey Receſſe von 1583 und 1593 gründet, von welchen der erste durch die 1358 erfolgte Resignation des Landcomthurs Hanss von Germar veranlasst wurde, wovon *Christ. Schöttgen* eine in der Sammlung verm. Nachrichten zur sachs. Geschichte Th. 9. S. 337 befindliche Abhandlung geschrieben hat. — Bey der Herrschaft Sangerhausen (S. 651) wird von dem ehemaligen Brandenburgischen und Braunschweigischen Besitze derselben nichts erwähnt, obgleich der Vf. auf die frühere Geschichte derselben Rücksicht nimmt. S. 741 sind bey dem Oberaufseheramte zu Eisleben folgende Bemerkungen nachzutragen. Die Befehle wegen der Landeseinkünfte, doch mit Ausnahme der Acciſe, zu deren Beförgung ein Oberacciscommissarius und ein besondrer Rentmeister niedergesetzt ist, ergehen an den Chef jenes Amtes, und ein andrer kurfürstl. Rentmeister besorgt ihre Einnahme. Das Bergamt zu Eisleben ist demselben nicht unterworfen, sondern steht unmittelbar unter dem geheimen Finanzcollegio. — Die Beschreibung des Meissnischen Kreises, womit sich der zweyte Theil anfängt, ist in der neusten Auflage vorzüglich durch viele Zusätze bereichert worden. So nimmt z. B. die Schilderung von den Merkwürdigkeiten der Stadt Dresden in der zweyten Auflage 33 Seiten ein; in der gegenwärtigen aber 170. Hin und wieder scheint der Vf. für seinen Zweck in ein zu grosses Detail eingegangen zu seyn, als z. B. bey der S. 189 vorkommenden Erzählung von der Einweihung der Kreuzkirche. Dagegen gehört zu den erheblichern Zusätzen die S. 223 mitgetheilte Nachricht von dem 1788 errichteten noch wenig bekannten Schulmeisterseminario, in welchem 42 Seminaristen gebildet werden. Es sind dabey zwey Lehrer, ein Director und ein Kantor angestellt, aufser welchem noch ein Schreibemeister und ein Zeichenmeister einige Stunden geben. Das Institut besitzt eine Bibliothek von 600 Bänden, nebst einer Instrumentensammlung, und kostet jährlich 1000 Thaler. Auch die Dresdner Industrieschulen, welche unmittelbar unter der Aufsicht der Polizeycommission stehen, werden umständlich beschrieben, da sie in der vorigen Ausgabe nur mit einigen Wörten angeführet wurden. In dem Jahre 1801 ist die neuste derselben durch eine Stiftung des Oberconsistorialrath Johann Christoph Rädler hinzugekommen, in welcher 98 Kinder von einem Lehrer und zwey Werkmeistern frey unterrichtet werden. — S. 652 hätte bemerkt werden sollen, dass der Schultheiss zu Leipzig, welcher vermöge des Privilegii Dietrich des ältern von 1263 (nicht 1163, welche Jahrzahl wahrscheinlich ein Druckfehler ist) mit Zuziehung einiger Bürger die alleinige Gerichtsbarkeit in dem Weichbilde der Stadt ausübte, ein landesherrlicher Beamter war, dessen Amt gewöhnlich gewissen Geschlechtern erblich verliehen wurde. Die *Einrichtung* des Leipziger Schöppenstuhls wird S. 671 in das Jahr 1420 gesetzt, obgleich der Vf. selbst in seiner Geschichte und Beschreibung von Leipzig S. 464 mit Recht bemerkt hat, dass man hiervon keine zuverlässigen Nachrichten habe, und sich weit frühere Spuren von seinem Daseyn finden. (Man vergl. *Horns* Leben Friedr. des Streitb. S. 884.) — Der jährliche Messhandel zu Leipzig wird S. 683 mit Ausschluss des Buchhandels auf eine runde Summe von 18 Millionen angeschlagen; schwerlich aber dürfte sich hierüber, wenn man nicht auf *bestimmte Jahre* oder wenigstens *Jahrzehnde* Rücksicht nimmt, irgend ein sichres Resultat angeben lassen, weil sein Steigen und Fallen viel zu abwechselnd ist. Vorzüglich hatten wir gewünscht, dass der Vf. bey dieser Berechnung auf die letzte Periode des Leipziger Handels, auf welchen der französische Krieg und verschiedne andre zufällige Umstände einen vortheilhaften Einfluss äufserten, besondre Rücksicht genommen hätte. Die auffallende Sterblichkeit in Leipzig, die sich schon aus den bekannten Süssmilchischen Tabellen ergiebt, und noch mehr durch die Erfahrungen der letzten Jahre bestätigt wird (von welchen wir gewünscht hatten, dass einige Belege beygefügt wären), wird sehr richtig daraus erklärt, dass daselbst weit mehr uneheliche Kinder als in andern gleich grofsen und gleich

Digitized by Google

gleich ſtark bevölkerten Städten geboren werden. Schrecklich iſt die auf richtige Berechnungen gegründete Angabe: daſs in der Regel von 100 unehelichen Kindern 93 zwiſchen dem 1ſten und 10ten Jahre ſterben. Wenn auch gegen ein Findelhaus erhebliche Bedenklichkeiten eintreten ſollten, ſo würde es doch vielleicht möglich ſeyn, dieſem Uebel durch eine ſtrenge obrigkeitliche Aufſicht über diejenigen Perſonen, welchen dieſe Kinder gewöhnlich zur Pflege übergeben werden, vorzubeugen. — Die gewöhnliche von dem Vf. S. 748 angenommene Meynung von dem Wittwenſitz der Wittwe des Kurfürſten Friedrich des Sanftmüthigen Margarethe zu Eilenburg, iſt vor kurzem in *Joh. Aug. Schneiders* biographiſchen Fragmenten von dieſer Kurfürſtin (Altenb. 1800. 8.) S. 53 widerlegt worden. Sie reſidirte vielmehr zu Altenburg, daher auch von dieſem Orte die meiſten von ihr ausgeſtellten Urkunden datirt ſind.

* * *

GÖTTINGEN, b. Dietrich: Dr. *Joh. Fried. Blumenbachs Handbuch der Naturgeſchichte.* Siebente Auflage. Nebſt zwey Kupfertafeln. 1803. XVI u. 734 S. ohne das Regiſter. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1792. Nr. 184.)

BERLIN, b. Unger: *Bibliothek der praktiſchen Heilkunde.* Herausgegeben von *C. W. Hufeland. Achter Band.* 1802. Nr. I. 94 S. No. II. 83 S. 1803. Nr. III. 99 S. Nr. IV. 78 S. 8. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Nr. 1.)

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Bamberg* u. *Würzburg*, b. Göbhardt: *De dignitate, quae in munere paſtorali ineſt, Oratio*, recitata in aula academ. a. 1802. 3 Calend. Sept. a *Mich. Feder*, Philoſ. et Th. D. Conſiliario eccleſiaſt. in elect. Palatinobavara Univerſitate Wirceburg. Theologiae mor. et paſtor. nec non linguae hebr. Prof. publ. et ordin. Univerſitatis Bibliotheario. 1803. 44 S. 8. Der Vf. gründet die Würde des geiſtlichen Amts auf den letzten Zweck deſſelben, ſittlich religiöſe Lebensweisheit zu verbreiten. Wird Sokrates gerühmt, daſs er — nicht in Hörſälen, ſondern — bey jeder Gelegenheit im thätigen Leben auf die dem Geiſte des Zeitalters und der Zuhörer angemeſſenſte Art zur Tugend und Einſicht hinzuleiten ſtrebte, wie ſehr muſs, ſagt Hr. F., dieſer Ruhm dem Stande zu Theil werden, zu welchem für eben dieſe edle, wohlthätige Beſchäftigung fähigere Glieder der Geſellſchaft vorgefaſst auszuwählt und gebildet werden. Sie belehren alsdann durch Worte, Beyſpiele und, wie bey allen Nationen, auch durch Lehren für das Auge, durch Symbole, Gebräuche, Ceremonien. Wir bezweifeln die Verſicherung (S. 39) gar nicht, daſs nicht wenige, dieſem Ideal ächter Mitglieder des geiſtlichen Standes getreu, lebend der Segen, ſterbend das Muſterbild ihrer Gemeinen auch in unſerer Zeit geworden ſind. Auch iſt es gewiſs gut, nach Umſtänden ein ſolches Ideal von der wahrhaft hohen Beſtimmung des geiſtlichen Standes an ſich aufzuſtellen, ohne gerade zugleich die ſchwarze Kehrſeite, oder die Frage: was zu manchen Zeiten nicht blos einzelne ausgeartete Mitglieder, ſondern ſelbſt der gröſste und angeſehenſte Theil deſſelben wirklich geweſen ſey? zu betrachten. Doch läſst uns die unparteyiſche Kirchengeſchichte nicht (mit S. 11) uneingeſchränkt behaupten, daſs z. B. die Waldenſer etc. den Stand der Geiſtlichen (ihrer Zeit) blos aus Neid verabſcheut und dagegen ihr inneres Licht, ihre in jedem mögliche Begeiſterung, geprieſen haben. Eben ſo unläugbar iſt es, leider! daſs der groſse Haſs gegen den geiſtlichen Stand in Frankreich zu Anfang der Revolution in den Sitten vieler und gerade vieler der Vornehmſten dieſes Standes und in ihrer verblendeten Hartnäckigkeit, nicht blos einzeln, ſondern als Stand im Staate und oft ganz gegen ihre eigene Privateinſichten ſich den Fortſchritten der Geiſtesbildung in den vorurtheilsvollſten Hirtenbriefen, Remonſtrationen an den König u. dgl. zu widerſetzen und ſich in ſolchen Aufſätzen durch die affectirteſte Sprache der Andächteley, welche mit ihrem ſonſtigen Betragen im gröſsten Contraſt war, lächerlich zu machen, nur allzu viele Motive für ſich anführen konnte. Wohl den Wiederhergeſtellten, wenn ſie nicht durch ähnliche mit dem Geiſte des Zeitalters durchaus unvertragliche Anmaſsungen und Affectationen ihrem Stande und der ſie beſchützenden Regierung neue Vorwürfe bereiten! Denn unſtreitig kann ein Stand durch das, was er ſeyn *ſoll und kann*, nicht über das, was er zu einer gewiſſen Zeit und an gewiſſen Orten iſt, gerechtfertigt werden. Dieſs iſt auch keineswegs der Zweck des biedern Vfs., in deſſen Nähe ſeit mehreren Jahren für das, was der Stand der Geiſtlichen (d. h. derer, welche der geiſtigen Bildung und Veredlung ihrer Mitbürger ſich zu widmen haben) ſeyn und werden ſoll, ſo Vieles gethan wurde. Er ſelbſt hatte bey der Doctorpromotion für welche die Rede gehalten wurde, die Candidaten des theologiſchen Doctorgrades veranlaſst, daſs ſie in ihren Reden die Pflicht ächter Paſtoren zur Achtung der bürgerlichen Geſetze, zur Sorgfalt für Geſundheit und zur Ermunterung des Erwerbfleiſſes in ihren Gemeinden mitzuwirken, darſtellten. Eben dieſe wichtige Materien verſpricht er in ähnlichen Reden nachſtens ſelbſt abzuhandeln. Je mehr der geiſtliche Stand in Befolgung der würdigen Vorſchriften, welche in dieſen Darſtellungen enthalten ſeyn werden, ſeine innere Würde ſuche und darinnt, deſto ſeltener werden gewiſs überall die Klagen über Mangel an äuſſerer Achtung deſſelben werden. Denn wenn Dav. Hume gegen die Geiſtlichen ſeiner Zeit, wo viele edle Gelehrte gegen den Clerus in Frankreich vor der Revolution in laute Klagen ausbrachen, ſo läugneten ſie doch durch gewiſs nicht das Daſeyn ſo mancher gutgeſinnten auch nicht den möglichen und nöthigen hohen Zweck des Standes. Wohl aber ſahen ſie auf das, was in dieſem zu einer was weit beſſerm beſtimmten Stande rings um ſie her Th und herrſchende Unſitte geworden war. Und darüber Spo und Lauge zu verbreiten, war — ohne daſs wir die Uebertreibungen in Schutz nehmen wollen — heilſam und nöthig. Ueberdem laſſen wir nicht unbemerkt, daſs die Rede des Vfs. ſich auch durch einen gefälligen und flieſſenden Vortrag empfieh

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 3. August 1803.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Göschen: *Sabina, oder Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerin.* Ein Beytrag zur richtigen Beurtheilung des Privatlebens der Römer und zum besseren Verständnisse der römischen Schriftsteller, von *C. A. Böttiger.* Mit 13 Kupfern. 1803. XXIV u. 505 S. 8.

Diese aus vielseitiger Belesenheit geschöpfte und mit reicher Gelehrsamkeit ausgestattete Schrift bietet in dreyfacher Hinsicht eine belehrende Unterhaltung dar. Einmal vermehrt oder berichtiget sie unsere Kenntniss von dem Cultur- und Sittenzustande der Römer, und verschafft einen tieferen Blick in das innerste Privatleben eines Volkes, dessen öffentliche Tugenden und Laster wir noch immer mehr, als wir sollten, blos nach seinen Verhältnissen zur allgemeinen Völker- und Weltgeschichte zu messen gewohnt sind. Sodann enthält sie mehrere sehr interessante Beyträge zur Geschichte der Erfindungen und der Kunst, besonders von Gegenständen, welche der Luxus hervorbrachte und die Mode verschönte, und die eben deshalb für viele Leser desto anziehender seyn werden. Endlich verbreitet dieses Werk auch über mehrere Stellen alter Autoren ein helleres Licht, und selbst das Verstehen neuer Schriftsteller, welche oftmals, sinnreich oder nicht, auf jene anspielen, und unser Zeitalter gern durch eine Parallele mit der berühmteren Vorzeit zu trösten oder zu strafen suchen, wird dadurch erleichtert. Wenn demnach diese Schrift in der ersten Hinsicht jedem Forscher des römischen Alterthums, bald durch Zusammenordnen des Bekannteren, bald durch Eröffnung neuer Ansichten, ein unbestreitbares Interesse gewährt: so wird sie in der zweyten auch schon die Neugier des Dilettanten reizen, und in der dritten dem Bedürfnisse des Schulgelehrten, oft auch des Schülers, und selbst der Liebhaber des schönen Alterthums, welche ihre Bildung durch neuere Lectüre gewinnen, anspruchslos, doch wirksam, zu Statten kommen. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, dass Hr. *Böttiger* wirklich auf alle diese Leser gerechnet, dass er ihre Bedürfnisse insgesammt zu befriedigen gesucht habe. Aber so verschiedene Wünsche auch nur durch Auswahl und Anordnung der Gegenstände zu erfüllen, mochte schon schwer seyn; noch schwieriger war es unstreitig, diejenige Form der Darstellung zu wählen, und den Ton des Vortrages zu treffen, welcher allen zusagte. Dürfen wir gestehen, dass der Vf., so geschickt er im Ganzen die Gegenstände zu wählen verstand, doch die Schwierigkeit der Darstellung uns nicht ganz besiegt zu haben scheint? Er nahm sich die beliebte Manier des Abt Barthelemy zur Norm. Wie dieser, freylich in einem Werke von gröserem Umfang und bedeutenderem Inhalt, den jungen Anacharsis in verschiedene Lagen des öffentlichen und häuslichen Lebens versetzt, um dadurch die mannichfaltigen Erscheinungen der griechischen Geschichte und des griechischen Alterthums in einer anziehenderen Gestalt sanft vor unseren Augen vorbeygleiten zu lassen: so führt uns Hr. *Böttiger* in das innere Gemach der eiteln putzsüchtigen Sabina, und lässt uns, um die Schilderung einer römischen Damentoilette zu geben, an den kleinen häuslichen Scenen, welche die erlernte Kunst zu gefallen herbeyführte, unmittelbar Antheil nehmen. Das flüchtiger entworfene, und dadurch vielleicht gefälligere Bild von den auf häusliche Eingezogenheit beschränkten Athenerinnen, welches in Anacharsis Reisen vorkommt, hat Hn. B. Anlass zu einem weitläuftigen, sorgsam und mühevoll ausgeführten Gemälde gegeben, welches er von einer reichen, mit einem Heere von Sklavinnen umgebenen und in allen Künsten der Ueppigkeit hocherfahrenen römischen Domina aufstellt. Dilettanten vielleicht — zu denen wir auch gebildete Frauen zählen — wenn sie nicht vor den gelehrten Erörterungen hinter jeder einzelnen Scene zurückschrecken, wird diese Art der Darstellung noch am meisten gefallen. Kennern des Alterthums hingegen, welche die ausgesuchte Gelehrsamkeit des Vfs. zu schätzen wissen, und denen wohl schon die Manier des jungen Anacharsis in einzelnen kleineren Scenen zuweilen zu süsslich war, möchte eine einfache, mit Ernst geordnete und ausgeführte Behandlung, die kein Abschweifen vom Hauptzweck der zerstreueten Unterhaltung einräumt, eine Darstellung, wie sie in Meierotto's noch immer trefflichem Buch über Sitten und Privatleben der Römer gewählt ward, bey dem Reichthum und der Gediegenheit des Stoffes leicht angenehmer gewesen seyn; und selbst Schullehrer, welche ihre Zöglinge auf den umfassenden Inhalt der Schrift und auf den lebhaften, anziehenden Vortrag mit Wohlgefallen aufmerksam machen, werden doch genöthiget seyn, über manche allzu üppig ausgemalte Scene einen züchtigen Schleier zu ziehen.

Wir dürfen nicht verschweigen, was die von Hn. B. gewählte Manier erklärbarer macht, und ihr, wenn sie derselben bedürfen sollte, vollkommene Entschuldigung bereitet. Mehrere Abschnitte aus diesen

Digitized by Google

antiquarischen Morgenscenen wurden schon vor mehreren Jahren in eine Zeitschrift eingerückt, welche der Geschichte des Luxus ältarer und neuerer Zeiten gewidmet ist. Man las sie dort in Deutschland, und, wie wir wissen, übersetzt auch in Frankreich mit Beyfall; aber man würde sie weniger gern gelesen haben, wenn der Zweck jenes Journals von dem Vf. verfehlt worden wäre. Der Zweck desselben erforderte keine tiefer eingehenden Untersuchungen, sondern nur einfache, aus vorherigen Recherchen abgezogene Resultate aufzustellen. Jetzt erst kamen in Anmerkungen, welche jedem Abschnitte beygefügt sind, die nöthigen Beweise hinzu. Mit neuen Auffätzen wurden die schon gedruckten vermehrt: alles sollte Zusammenhang und eine gewisse Rundung zu einem Ganzen gewinnen. Wenn man daher von jener ursprünglichen Bestimmung mancher Aufsätze noch hie und da Spuren in beybehaltenen Abschweifungen entdeckt (z. B. von dem altfranzösischen *fard* und dessen Ableitungen S. 45, von den Bestandtheilen der heutigen Schminke S. 47 u. f. w.), Abschweifungen, welche die Unterhaltung des *Modejournals* beförderten: so werden zugleich aus der erwähnten Entstehungsart dieses Werks theils einige Wiederholungen erklärbar, die S. 143 und anderwärts vorkommen, theils erscheinen selbst manche Widersprüche, auf die wir gelegentlich hindeuten werden, dem billigen Urtheiler verzeihlicher.

Von dem mannichfaltigen Inhalte des Werkes eine vorläufige Uebersicht zu geben, wissen wir keinen bequemeren Weg einzuschlagen, als dass wir den dreyfachen Gesichtspunkt, aus dem wir diese Schrift oben betrachteten, in unserer Anzeige festhalten.

Um einen Theil von der *Cultur-* und *Sittengeschichte* der Römer in einer der interessantesten Perioden zu entwickeln, liefert der Vf. ein Bruchstück aus dem Leben einer reichen Römerin unter der Regierung des Kaisers Domitian, also zu Ende des ersten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, und lässt uns daraus die ungemessene Verschwendung und Prachtliebe eines ausgearteten Zeitalters, das in der Weltgeschichte nur Einmal so angetroffen und sich zur Ehre und Beruhigung der Menschheit wohl nie wiederholen wird, mit Erstaunen beurtheilen. Das Gemälde vollständig auszuführen, sind freylich manche Züge aus früheren, manche aus späteren Zeitaltern entlehnt, und in das angenommene domitianische übergetragen worden. Selbst die gewählte Manier der Darstellung lud zu einer solchen Mischung verschiedener Zeitalter ein. Allein da gewöhnlich die beygefügten Anmerkungen hierüber Auskunft ertheilen: so darf der vorsichtige Leser von solchen Anachronismen weniger Irrungen fürchten, als vielleicht von einem andern Umstande, den ebenfalls jene gewählte Manier fast unvermeidlich herbeyführen musste. Weil nämlich Hr. B. die einzelnen Scenen, in welchen er seine Sabina auftreten lässt, bis ins kleinste Detail mit den lebhaftesten Farben auszumalen strebte: so lieh er dazu die Farben von den verschiedensten Schriftstellern des Alterthums, und verschmähete es sogar nicht, was komische und satirische Dichter seiner ausgebreiteten Belesenheit boten, willig aufzunehmen, und seiner Absicht gemäss zu verarbeiten. Dadurch wird der Leser, welcher in dieser Sabina die Repräsentantin ihres Zeitalters zu erblicken glaubt, nur zu leicht verführt, aus dem Besonderen aufs Allgemeine zu schliessen. Ausnahmen für Regeln zu nehmen, und dichterische Uebertreibungen in historische Wahrheit umzudeuten.

Der Vf. hat die Toilettengeschäfte seiner Sabina, wie sie vor unseren Augen dieselben allmählich vollendet, in acht Scenen zertheilt. Jeder Scene sind zur Erläuterung Umrisse nach Antiken, und unter diesen einige (III. IV Taf.) vorher noch nicht bekannte, von geübten und sorgfältigen Künstlern beygefügt, wodurch der Inhalt von jenen deutlicher verfinnlichet wird. Wir sehen die Dame aus ihrem Schlafgemach in das Ankleidezimmer treten, wo sie von ihren zahlreichen Sklavinnen, deren jede ihr angewiesenes Geschäft besorgt, in stiller Ehrerbietung empfangen wird. Alle Medeenkünste werden nun aufgeboten, die alternde Domina neu zu verjüngen, und der verblüheten Schönheit jugendlichen Reiz anzuzaubern. Abgeglättet, frisch geschminkt, mit wiedergebornen Augenbraunen und Zähnen begiebt sich Sabina in den Kreis ihrer Haarschmückerinnen. Um dem Haare die beliebte Feuerfarbe der Deutschen zu geben, wird es mit einer Goldsalbe gefärbt, dann mit dem kostbarsten Nardenöhle und den wohlriechendsten orientalischen Essenzen bespritzt, in künstliche Locken und Flechten geschlagen, und mit Schmucknadeln prachtvoll verziert. Während Sabina die Nägel sich putzen lässt, empfängt sie von einer alexandrinischen Blumenhändlerin ein verabredetes Liebesbriefchen. Der Erhciterten werden sofort die Schuhe angelegt; sie prangt in der Tunica; Hals, Busen, Arme, Finger, Fusszehen sogar, werden mit kostbarem Geschmeide, mit goldenen Ketten, Edelsteinen und Perlen geschmückt; zuletzt der lange, weisse Mantel umgeworfen und künstlich über die linke Schulter und die Arme drappirt. Jetzo lässt sie sich in einer Sänfte von kappadocischen Sklaven austragen; wobey noch andere Diener und Dienerinnen, die ihr Fächer, Sonnenschirm, Fussschemel nachtragen, ein zahlreiches Gefolge ausmachen.

Die Schilderung des unermesslichen Reichthums, der Ueppigkeit und Pracht, der mit Uebermuth verschwilterten frivolen Eitelkeit, welche in allen diesen Scenen sichtbar ist, setzt in der That auch den nicht unvorbereiteten Leser in lebhaftes Erstaunen. Mit Bewunderung verweilt er zwar einige Augenblicke bey den raffinirten Erfindungen so mannichfachen Kunstfleisses; aber mit liegendem Unwillen wendet er bald den Blick von einem so tiefen Sittenverderben, welches überall die grösste Entartung durch Sinnlichkeit ankündiget. Vorzüglich empörend ist die barbarische Behandlung der Sklavinnen, von welchen Hr. B. ein furchtbares Gemälde aufstellt. Was

jetzt

Digitized by Google

jetzt die stolzesten Fürstinnen, die hochgebietende Frau eines englischen Nabobs in Bengalen, und die launenhafteste russische Knesin kaum in der übermüthigsten Herrscherlaune von ihren Dienerinnen verlangen dürften, und mit allen ihren Schätzen kaum bezahlen könnten, dieß machte die Frau eines römischen Senators, eines römischen Ritters, der ganze Länder beraubt, Könige zu seinen Füßen gesehen, und Hunderte von Sklaven und Sklavinnen aus den unterjochten Provinzen in seine Häuser und Landgüter nach Rom und Italien geschleppt hatte, alle Tage mit furienartiger Grausamkeit möglich. Diese Hauptidee läuft fast durch alle Abschnitte dieser Morgengaben: nichts ist gespart, diese Idee recht anschaulich, und das Elend der unglücklichen, zu blossen, stummen Werkzeugen herabgewürdigten Geschöpfe eindringlich zu machen. Würde auch nur dadurch die Absicht erreicht, welche der edle Vf., bey der Zueignung seines Werkes an die verwittwete Kaiserin von Rußland, ohne Zweifel gehabt hat: wie wohlthätig wäre schon dieser Erfolg!

Aus dem Angeführten kann man bereits abnehmen, welch ein freyes Gebiet sich dem Hn. *Büttiger* hier öffnete, die Resultate von entfernter liegenden Untersuchungen über manche *Gegenstände des Luxus und der Moden und deren Erfindung* mit Klarheit darzulegen. Gern glauben wir der Versicherung des Vorrede, daß zu mancher Anmerkung von wenig Zeilen viele mühsame, oft fruchtlose, Forschungen vorangehen mußten, um diese oder jene Kleinigkeit — wiewohl es für den aufrichtigen Forscher nirgends eine Kleinigkeit giebt — aufs Reine zu bringen. Als Beyspiele der Art macht Hr. B. selbst die Bemerkungen über das warme Getränke und die Kranzliebhaberey der Alten, über die wahre Drapperung ihrer Gewänder, über die Favoritschlange der römischen Damen u. s. w. namhaft. Wir zählen dahin ferner die weitläuftigen Erörterungen über die Schminke des Alterthums (S. 41. 45), über das Haarfärben (S. 119), welche immer eine unterhaltende Rücksicht auf neuere Gewohnheiten darbieten oder zulassen. „Wie wunderbar, sagt hier unter andern der Vf., wechselt die Mode in ihren Launen! Heutzutage lassen sich Blondinen, die von der Natur mit einem Uebermaß des Blonden gesegnet wurden, das einige *roth* nennen wollen, aus Frankreich und England Salben verschreiben, um das Rothe wegzubringen. Gerade das Gegentheil geschah von den alten Römerinnen. Die kaustische Seife (*spuma cauſtica* Martial. XIV, 26), die man aus Gallien verschrieb, um die Haare roth zu machen, bewirkte, wenn sie auf andere Theile des Körpers gestrichen wurde, eine solche Aufgedunsenheit, daß Weiber in den öffentlichen Bädern ihre Schwangerschaft dadurch verbergen konnten. — Die beizende Kraft der Asche zur Färbung der Haare scheinen die Römer schon weit früher gekannt zu haben" u. s. w. Jene kaustische Seife nennt hier Hr. B. (S. 120) nur uneigentlich eine *ſeifenartige Pomade*. Allein S. 75, wo von einer im Frühjahr 1794 am Fuße des esquilinischen Berges, unweit der Suburra, ausgegrabenen und von Visconti erläuterten silbernen Kapsel die Rede ist, erzählt er, daß darin fünf *Pomadentopfchen* oder *Eſſenzflaſchchen* befindlich waren. Das erste Wort wird wegzutreiben seyn, wenn es wahr ist, was Hr. B. weiter unten S. 146 behauptet: „Von Puderbeuteln, Puderquasten und *Pomadenbüchschen* wußten die alten Haarschmückerinnen nichts, und sonach waren die zwey vorzüglichsten Binde- und Vereinigungsmittel der neueren Haarkräuslerkunst, die *Pomade* und der aus Stärke zubereitete Haarpuder, an den Putztischen der Römerinnen zwey völlig unerhörte Dinge." — Einen anderen Widerspruch, der dem Vf. bey der Redaction der schon einzeln gedruckten Aufsätze entgangen ist, finden wir S. 38. Hier wird gesagt: „die *Vaſa murrhina* seyen nach der *mit Recht* bezweifelten Hypothese des Grafen von Veltheim (in s. *Aufſätzen* I. S. 195 ff.) chinesische Speckſteine gewesen." Man muß dafür setzen: *mit Unrecht*. Denn richtiger heißt es S. 307: „Noch immer bleibt die Meynung des Grafen von Veltheim, der in s. Abhandlung von den Murrhiniten (*Samml. antiquar. Aufſätze* I. S. 191 ff.) die chinesischen Speckſteine für die Murrhiniten der Alten erklärt, eine der wahrscheinlichsten Muthmaßungen, so viel man auch darüber gelacht hat." — In einem genauen Detail gehet ferner Hr. B. dasjenige durch, was die Alten zu der *Kosmetik* rechneten; mit welchem Kunst- und Mode-Ausdruck man überhaupt (S. 18) „die sämmtlichen Geschäfte der Schminkmädchen, der Weiß- und Rothauflegerinnen, der Augenbraunmalerinnen und der Zahnputzerinnen" begriff. Bekanntlich machte die Kosmetik einen eigenen Theil der alten Arzneykunst aus. Zu der S. 42 angeführten Schrift von *Triller* konnte noch eine neuere gefügt werden, welche die Sache nicht ungeschickt behandelt: *Jo. Chr. Gottl. Baumgarten de arte decoratoria*, Leipz. 1791. 4. — Interessant sind auch die Bemerkungen (S. 140) über die falschen Zöpfe und Haarflechten, und über den Galanteriehandel, der damit in Rom getrieben ward. Die Römerinnen wußten sich dieselben sehr künstlich einzusetzen. Bald aber machte man sich die Sache noch bequemer. „Die Perücken waren durch die Theatermasken, die den Kopf des Schauspielers von hinten und vorne bedeckten, und zur Bedeckung des Hintertheils alle auch charakteristische Perücken hatten, den Alten eine sehr bekannte Sache, und man wandte diese Erfindung auch auf die Mode mit goldgelben Haaren an. Man trug allgemein blonde Perücken aus deutschen Haaren; und so war die neueste Mode der Pariser Damen, die auch in Deutschland zahlreiche Anhängerinnen gefunden hat, eine alte Modethorheit der römischen Schönen, die große Summen verschwenderten, um goldgelbe Blondinen zu werden, und sich wohl gar, als die Verschwendung aufs höchste gestiegen war, mit Goldstaub einpuderten." — Schon vorher (S. 121) hatte Hr. B. gegen den neuesten und sorgfältigsten Historiograph der Perücken, Hn. *Nicolai*, bemerkt, daß seine Schrift nicht gehörig die Zeiten sondere; zur Ergänzung und Berichtigung dieser Schrift werden die

Bor-

Digitized by Google

Böttigerischen Ideen willkommen seyn. — Ueber die Geschichte des Puders, dessen Ursprung Hr. B. von einer unreinlichen Haupt- und Kopfkrankheit ableitet, ist S. 147 Mancherley sehr unterhaltend gesammelt; eben so über die Haar- und Schmuckmoden (S. 149), deren sich mehrere aus dem Alterthum erhalten haben; einige davon sind äußerst einfach, andere (wie die vor der 2ten Scene Fig. 4 abgebildete) zeichnen sich durch die liebliche Anmuth des antiken Kunstgeschmacks weit mehr, als unsere neueren vom Juwelirer gearbeiteten durch Schimmer und inneren Werth, aus. — Ueberhaupt könnten solche Schilderungen seiner Kunstarbeiten, wie Hr. B sie häufig in dieser Schrift giebt, auch unseren Decorationskünstlern sehr nützlich werden, wenn sie zu ihrer Notiz gelangten; und es ist vollkommen wahr, was der Vf. S. 80 bey einer anderen Veranlassung sagt: „Es würde für unsere Goldschmiede, Porcellanbildner und Decorationskünstler ein lehrreiches Studium seyn, auch nur die hundertfaltig in Schlangen, Thierköpfe und andere Gestalten verschlungenen Handhaben an Vasen und Griffe an allerley Waffen und Geräthschaften aus alten, noch vorhandenen Denkmälern zusammengestellt, und hier ein neues Feld für die Anwendung der Kunstallegorie geöffnet zu finden.“ — Noch ausführlicher ist die Geschichte der Fächer im ganzen Alterthum (S. 461 ff.) behandelt, und durch wohlgewählte Figuren anschaulicher gemacht. — S. 353. wo Hr. B. von den Weberinnen spricht, lesen wir unter andern: „Einst in den züchtigeren und glücklicheren Zeiten Roms hatte die Hausfrau selbst im Kreise ihrer geschäftigen Sklavinnen in der grossen Halle (*atrium*) gesponnen und gewebt.“ Aus dieser Andeutung wird der Unkundige sich schwerlich von dem Atrium der Römer einen richtigen Begriff bilden; es war vielmehr (nach *Vossens* mehrmaliger Erinnerung, zu Virgils Ekl. IV, 42. Landb. I, 294. bef. II, 242. 461) der Familiensaal der Römer, das μέλαθρον der Griechen, von der Schwärze des Rauchs so benannt, vor welchem man im homerischen Zeitalter die Waffen, bey den Römern die Ahnenbilder durch Schränke sicherte. — Sinnreich sind die Bemerkungen des Vfs. über die symbolischen Liebesbriefchen der Alten, zu denen auch ein abgebissener Apfel gezählt ward (S. 190, 219); über die Kranzgalanterieen (S. 219) und die Kranzflechtekunst (S. 191, 193); über die Kleidung der Alten, die schon fast fertig vom Webestuhle kam (S. 368), und bey welcher das Anziehen vom Ueberwerfen und Umnehmen (*induere, amicire; ἐνδύμα, περιβόλαιον*) genau zu unterscheiden ist (S. 358. 376 ff.); die Bemerkungen über die Kochmaschinen S. 303); über die Puppenbildner im Alterthum (S. 223. 236); über die Schuhe und ihren Unterschied von Schnürsohlen (S. 371—374); über die Verschleierung (S. 317); über Wasserubren (S. 423. 440); über Weihwedel und Weihkessel (S. 212), und viele andere Gegenstände dieser Art; unter denen besonders auch die Einrichtung der Barbierstuben und die Functionen der Barbierer im Alterthume mit der sorgfältigsten Ausführlichkeit (S. 330 ff.) beschrieben worden sind. — Auf einen kleinen Widerspruch stossen wir noch S. 39 u. 406, wo Hr. B. den Luxus der Alten mit Perlen ins Licht setzt. Dort wird, wie schon vorher S. 15, aus einer Stelle des Plinius XXXIII (nicht XXIII, 3. Sect. 12 gefolgert: dass die römischen Damen auch *zum Nachtgebrauch* eigene Perlenschnuren an Goldfäden gereihet trugen. Dagegen sagt der Vf. S. 406, wo er dieselbe Stelle des Plinius wieder anführt: „Die Romerinnen behielten gewiss diese kostbaren Perlenschnuren *beym Schlafengehen nicht* um den Hals. In den ältern Handschriften und Ausgaben des Plinius steht: *inserta margaritarum pondera e collo dominarum auro pendent, ut in summo quoque unionum conscientia adsit;* woraus der Pater Hardouin *in somno* gemacht hat. Allein auch diefs giebt in Zusammenhange keinen erträglichen Sinn.“ Hr. B. will daher entweder *in strophio* (Busenbinde, zu welcher die Perlenschnuren herabhingen), oder *in pronum* setzen, weil dieses Wort der schmälende Plinius geliebt habe. Dabey aber übersah der gelehrte Vf., dass die ersten Worte *inserta margaritarum pondera* willkürliche Veränderung des Textes sind, welcher in den ältesten und besten Handschriften (s. Harduin. Not. ad Emendatt. T. V. p. 81) also lautet: *et in secreto margaritarum sacculi e collo* u. s. w., wodurch Harduins Anordnung *in somno* nothwendig wird, und weder die erste Erklärung des Hn. B., noch der zweyte Emendationsversuch als zulässig erscheinet. Auch bot wirklich ein Codex das verschriebene *ut in summo* dar.

(Der Beschluss folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. Ohne Druckort: *Bayerns Genius an Maximilian Joseph IV.* 1802. 22 S. 8. (3 gr.) Eine sehr gerechte, hie und da mit derb ausgedrückten Wahrheiten vermischte Bitte, das Landvolk in Bayern mit Aerzten und Wundärzten zu versorgen und es aus den Händen der Pfuscher zu erlösen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 3. August 1803.

GESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Göschen: *Sabina*, oder *Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerin.* etc. Von *C. A. Böttiger.* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Die im vorigen Stück angeführte Stelle des Plinius und ihre Anwendung leitet uns von selbst auf den dritten Gesichtspunkt, den wir oben, bey vorläufiger Würdigung der Böttigerischen Schrift, angaben. Dass viele Stellen der Alten, besonders solche, die sich auf Gegenstände des häuslichen Lebens und des Luxus beziehen, oder welche unmittelbar aus der Kenntnifs des Sittenzustandes und der Gewohnheiten bey den Römern erläutert seyn wollen, hat *Böttiger's* Noten glücklich aufgehellt; dass manche dunkle Anspielungen, der Komiker vorzüglich und der Satiriker, ins Licht geferzt; manche technische Ausdrücke durch sinnreiche Combinationen entwickelt werden; dieses könnten wir, wenn der Raum es verstattete, durch eine überzeugende Induction von Beyspielen erweisen. Mit zwiefachem Interesse werden demnach Gelehrte in diesem Buche gerade das sich zueignen, was der gröfsere Theil der Leser, welcher nur nach Unterhaltung hascht, leicht als unverlangte Zugabe überschlagen dürfte; und selbst für diejenigen, welche diese Toiletteaescenen im Zusammenhange durchzulesen nicht Muse oder Neigung haben sollten, ist durch zwey vollständige und sehr brauchbare Register der erklärten Schriftsteller und Sachen gesorgt worden. Die Aufmerksamkeit zu reizen, führen wir hier wenigstens einige von Hn. B. aufgeklärte Stellen an. Die Properzische (IV, 5. 37) *posita tu scribe cathedra quidlibet*, wird erst deutlich durch eine richtige Vorstellung von der Catheder der Frauen (S. 29), d. h. dem erhöheten Familiensessel in ihrem Zimmer, dessen Armlehnen zugleich zu einem Sekretär oder Schreibepult dienten. Dass darauf auch der Toilettenapparat ausgelegt werden konnte, erhellet aus Phaedr. III, 8. — *Βίβλος στεφανωτὶς* in einem Fragmente des Theopompus beym Athen. XV, 6. p. 676. C. und Plutarch Vit. Agesilai c. 36 (denn auch hier mufs statt Theophrast der *Theopompus* stehen) erklärt der Vf. S. 195 mit Recht von dem zarten Papyrusbast, der zu Kränzen sehr gewöhnlich war. — Die witzige Anrede des Horaz an sein Buch Epist. I, 20. *Odisti claves et grata sigilla pudico*, hat auch der neueste Herausgeber, Hr. *Haberfeldt*, wie seine Vorgänger, blofs auf die ins Hinterhaus oder Gynäceum eingeschlossenen Jungfrauen bezogen: eine nähere und sinnreichere Bestimmung gewinnt die Stelle, wenn man mit Hn. B. (S. 73. 89) bemerkt, dass die Bücher in Capseln auch unter Schloss und Riegel verwahrt wurden. — An die Art, wie die berühmte Cleopatra sich vergiftet habe, erinnert Hr. B. (S. 127) aus einer Stelle des Dio Cassius (p. 644. 24. vgl. Tacit. Annal. III, 7): es geschah durch eine Nestnadel (*acus discriminalis*), womit der Haarbau zusammengehalten wurde. Solche Nadeln waren zuweilen hohl, und enthielten dann wohl gar Gift zur letzten Zuflucht in der Verzweifelung. — Was *nexae philyra coronae* bey Horaz Od. I, 38 anzeigen, wo auch Hr. *Mitscherlich* die *coronas subtiles* nach Hn. *B's.* Urtheil noch nicht scharf genug gefafst hat, wird S. 208 vortrefflich erläutert. Man unterschied nämlich *coronas plexiles*, wo die Blumen und Zweige ganz eingeflochten waren, und *subtiles*, wo nur die Blätter von den Blumenkelchen aufgereihet wurden. Diefs letzte war besonders bey den Rosen ein eigenes Raffinement des Luxus, wo nun die schuppenförmig über einander gelegten Blätter einen dicken Wulst bildeten. Um diesen so angereiheten Blättern einen Halt zu geben, heftete man sie auf Lindenbast, welchen der Römer, dessen Lebensart und Sprache ein solcher Luxus in den früheren Zeiten fremd war, mit dem griechischen Worte *philyra* bezeichnete. Vgl. Plin. X, 14. f. 25. — Die von Hn. *Ruperti* nicht verstandene Stelle Juvenals von einer abergläubischen Römerin (VI, 527: *si candida jusserit Jo, A Merope portabit aquas, at spargat in aedem Isidis*, erklärt Hr. B. S. 212 sehr gut nach Brodäus Vorgange. Weihkessel nämlich und Weihwedel waren schon in den heidnischen Tempeln zu Hause. Hier aber läfst sich die bigotte Isisdienerin sogar Nilwasser nach Rom bringen, dem von jeher alle herrliche Eigenschaften zugeschrieben wurden, und damit besprengt sie den Tempel der Nilgöttin. — In Theokrits dramatischer Schilderung des Adonisfestes XV, 112), wo das kostbar ausgeschmückte *Castrum doloris* beschrieben wird, nimmt Hr. B. S. 227 mit Recht die mannichfaltigen Früchte, die um das Bild des Adonis umherlagen, für kunstreich nachgebildete Wachsfrüchte; und erläutert dabey zugleich ein altes Sprichwort der Griechen (s. *Hesych. To.* 1. *col.* 103, 3. *Wyttenbach. de fera num. vind.* p. 79), nach welchem jede vergängliche, von Aufsen viel versprechende, von Innen nichts leistende Sache ein *Garten des Adonis* genannt wurde. — Ueber das merkwürdige Vermächtnifs in den römischen Gesetzsammlungen Dig. XXXIV, tit. II. 32. §. 9: *in ornamentum mamillarum ex cylindris XXXIV et tympaniis margaritis XXXIV*,

Digitized by Google

wird auch der Rechtsgelehrte sich mit Hn. *Böttiger's* Erklärung (S. 408) gern begnügen. Durch dieselbe werden auch die *auratae papillae* bey Juvenal VI, 123 deutlich, über welche wir die neueste Ausgabe des Satirikers wiederum vergebens befragen.

Hr. *Böttiger* macht uns zu einer Fortsetzung dieses Werkes Hoffnung. Wir werden dann (so endet die Vorrede) unsere Sabina auf einer Lustpartie in die Seebäder nach Baja begleiten, und im Vorbeygehn auch in einem Tempel der grosen Mutter Isis, die ein Alter nicht ohne Ursache die kuppelnde Göttinn nennt, einsprechen. Wenn die Erfüllung dieser Zusage blos, wie der bescheidene Vf. versichert, von der Bedingung des Beyfalls abhängt, den dieser erste Versuch gewinnen wird: so dürfen wir gewis das Verlangen nach einer baldigen Erscheinung des zweyten nicht vergebens hegen.

Breslau, Hirschberg, Lissa in Südpreuss., b. Korn d. ä.: *Geschichte Griechenlands von William Mitford*, Esq. und nach der dritten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt von *J. F. Baron*. *Erster Band*. 1800. XIV. u. 512 S. *Zweyter Band*. 1801. 512 S. gr. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Welch ein classisches Werk *Mitford's* Geschichte von Griechenland sey, durch welche und wie mannichfaltige Vorzüge es vor allen übrigen, derselben Geschichte geweiheten, Werken hervorrage, und welche Pflichten daher dem Uebersetzer, der ein würdiges Nachbild in deutscher Sprache aufstellen will, obliegen; dies ist auch in unseren Blättern, bey Beurtheilung des englischen Originals sowohl (A. L. Z. 1800. n. 27), als der *Eichstädtischen* Bearbeitung, wovon bereits vier Bände erschienen sind, umständlich entwickelt worden. Der Verfasser vorliegender Uebersetzung, Hr. *Baron*, versichert, mit einer dem Gehalte des Werkes geziemenden Anstrengung gearbeitet zu haben, und protestirt in der Vorrede (p. IX), ausdrücklich dagegen, „dass seine Uebersetzung ein „blosses Machwerk [irgend] eines Fabrikenarbeiters „sey." Gern glauben wir der Versicherung, da sich wirklich der mühsame Fleis des Vfs. an vielen Stellen bewährt. Sollte nun gleichwohl diese Verdeutschung, bey aller darauf verwandten Mühe, nicht als gelungene Arbeit betrachtet werden können: so wird dies weniger der Fahrläßigkeit oder Uebereilung des Verfassers, als seinem Unvermögen, zuzuschreiben seyn. In der That hat Hr. B. sich der deutschen Sprache noch zu wenig bemächtiget: es kommen in seiner Uebersetzung allzu viele unpassende Ausdrücke, schleppende Wendungen und Construktionen, verworrene und bis zur Ermüdung des Lesers gedehnte Perioden vor, welche gegen die gefällige Leichtigkeit und den sanft fortwallenden Flus des englischen Originals sehr grell abstechen. Diese Fehler sind es vorzüglich, welche, weil sie durch das Ganze sich ausdehnen, die Lectüre verleiden: denn solcher Stellen, wo der Sinn des Originals verfehlt worden, finden sich zwar auch mehrere; doch bleibt ihre Anzahl weit hinter jenen zurück. Hier einige Proben, wie sie sich uns, ohne ängstliches Umhersuchen, gleich im ersten Bande darboten!

S. 48. „Die *Erhabenheit des Hauptes des Hauses „Pelops im Range* — scheint unbestritten gewesen zu „seyn." Der Sinn ist: der Vorzug des ersten Ranges — scheint der Familie des Pelops unbestritten gewesen zu seyn. — S. 55. „Boötien befand sich *unter „noch sonderbarern natürlichen Umständen* als Thessalien. — Die umliegenden *Gebirge ergiesen sich* von „allen Seiten in seine Flusse, und bilden Bäche und „Seen, die keinen so vortheilhaften und dauernden „Abfluss haben" u. s. w. Wer versteht dieses Deutsch? — Thucydides heisst S. 72 der *beweisendste* unter allen folgenden Schriftstellern. — „Theseus (S. 72) „wurde, auf den *Antrieb* dieses *schlechten Weibes*, als „ein berühmter, aber gefahrlicher Fremdling zu einem Feste geladen, wo man ihn *gefangen* nehmen „wollte." Im Original ist vom *Vergiften (poison)* die Rede. S. 78. „Ein Plan, den sie entworfen hatten, „die Stadt zu überfallen, wurde *von ihren Gegnern* „entdeckt: ein Theil ihrer Truppen ward daher aufgerieben; die andern zerstreut, und der *Aufruhr* „gänzlich unterdrückt." Im Englischen heisst es: *discovered to their adversaries — and the faction was completely quelled*. S. 248. „Das Geschäft der Pytho„ness scheint *nicht von Belange* gewesen zu seyn." *Nicht wünschenswerth, (not desirable)* sagt der Engländer; was auch der Zusammenhang fodert. — *Homer's extant works* sind nicht Homers *grose* (S. 291) sondern *noch vorhandene* Werke. — *Watch the weather* ist nicht, wie Hr. B. überfetzt, *Wasser halten*, sondern das *Wetter beobachten* oder *belauern*. Von „Fabeln, welche gewisse Namen *so vertraut* darge„stellt haben" (S. 82) macht sich der deutsche Leser wahrscheinlich auch einen ganz anderen Begriff als von *fables, which have made these names so familiar*. „*Gebräuche des Dankes*" (statt Dankopfer) S. 83 kennen wir eben so wenig. „Altäre vollends, die in freyen „*Luft errichtet wurden* (S. 130), um darauf Opfer zu „bringen," wie mögen diese beschaffen gewesen seyn! Mitford begnügt sich, sie *unter freyem Himmel* errichten zu lassen. — Der thätige Diomedes soll, nach unserem Uebersetzer (S. 101), zuweilen ausser seinem Zelte auf seinen *Armen* geschlafen haben. Sonderbar! Nach Mitford schläft er, was begreiflicher ist, auf seinen *Waffen, on his arms*. War dem Hn. *Baron* die Bedeutung des englischen Wortes fremd oder zweifelhaft: so konnte ihn doch wenigstens Homer (Il X 151 ff.) zurecht weisen. — S. 151 vom Hellespont „*sein* Beywort, *das er* ihnen giebt, und *welches* er „oft wiederholt." Deutlicher und kürzer: das Beywort, das er wiederholt ihnen zutheilt. — Wessen Ohr kann folgende Periode ertragen (S. 153): „So sehr „die Kenntnis der *Bearbeitung* und des Gebrauch „der Olive, der *Zubereitung* einer dauernden Nah„rung aus Milch durch *Verwandlung* derselben in Kä„se, und der *Einkäfelung* der Bienen wegen ihres „Honigs und Wachses, durch den Aristaus von den „Ufern des Flusses Triton in Africa eingeführt wo„de

Digitized by Google

„den seyn;“ und wer fasst den Sinn der Worte ohne mühsam angestellte Construction oder Vergleichung des im Englischen so lichtvollen Ausdrucks? — Dasselbe im Urtheil gilt von folgender Periode (S. 179): „Denn schwach und unbefestiget, wie die Gesetze und Regierungen damals waren, als der Unterschied des „Ranges, und die Verschiedenheit des Eigenthums „noch sehr gros war, hatten Fürsten und wenige reiche Personen die Mittel in Händen, welche sie zum „Aufwande geneigt machten; allein unter der republicanischen Gleichheit der spätern Zeiten, wenn auch da jemand die Kosten zu jenem Aufwande hätte bestreiten können: so machte es doch der gleichmachende Geist der Zeiten gefährlich, so etwas blicken zu lassen.“ Noch verworrener, und ohne Beyhülfe des Originals schwerlich zu enträthseln, sind die Perioden: S. 182 *Getrennt in kleine Staaten* etc. S. 235: *Während nun die nämliche Methode* etc. und andere dieser Art, welche blos ihre Weitschweifigkeit und lastiger Wortschwall vor der nackenden Aushebung des Recensenten schützt.

Undeutsch, zum Theil unedel, sind, unter mehreren, die Ausdrücke oder Fügungen: S. 100 „Wir bemerken den Officier *niemals anders*, als in dem einzigen *Umstande*, *wenn er*“ etc. S. 107: „dieses Schiff hatte einen beweglichen Mast, *der im Singular* vorkommt, und Segel, *die im Pluralis erwähnt werden*.“ S. 203: „eine Stelle, welche *mit einem Schlage* die Regierung, Moralität und Religion schildert.“ S. 223: Spinnen, Weben u. s. w. „wurde von jeder Familie *in sich* betrieben.“ S. 245: „Apollo wurde die *präsidirende Kraft* des Ortes.“ S. 263: „die Fürsten wurden *mit jedem Umstande der Herrlichkeit* und des Glanzes, den das Zeitalter darbieten konnte, gefeyert.“ S. 262: „es *flossen* grose Versammlungen von beiden Geschlechtern *zusammen*.“ S. 287: „Indem *er* (Hesiod ist gemeynt) von der darin auftretenden Generation redet, welche *er* das Heldengeschlecht nennt, beschränkt *der Dichter* (Hesiod) seine Beschreibung“ u. s. w. Allein in dieser ganzen Stelle herrscht eine noch grösere Verwirrung der Gedanken selbst; indem Hr. *Baron* das eherne Zeitalter mit dem heroischen vertauscht, welches Mitford, der hesiodischen Dichtung getreu, auf jenes folgen, und dem eisernen vorangehen lässt. Nicht einmal das folgende: *in the account of the brazen, the heroic and the iron race*, bringt den Uebersetzer zur Wahrheit zurück. Um seinen Irrthum zu behaupten, muss er sich sogar eine Verfälschung des Originals erlauben. Er übersetzt nämlich: „in der Nachricht von dem ehernen, *das heisst*, heroischen und eisernen Geschlechte“ etc. — S. 305: „die sich erhebenden *Köpfe* werden um „desto eifriger nach der Tugend *haschen*.“ — *Haschende Köpfe* passen allenfalls zu *waghalsigen Charakteren*, welche S. 307 vorkommen, und deren Macht S. 412 *stillschweigender empor wächset*; aber in eine gute Uebersetzung gehören sie nicht.

Wir hatten uns weit mehrere Stellen angestrichen, auch solche, worin Hr. *Baron* den Sinn des Originals, zuweilen auf eine sehr sonderbare Weise, missverstanden hat (z. B. S. 408. 413. 423. 427. 446. 459. 473); allein die angeführten Proben scheinen, diese Uebersetzung zu würdigen, hinlänglich. Wir fügen daher nur Eine Stelle noch bey, um den Vf., wo möglich, vor einer allzu nachlässigen Schreibart durch sein eigenes Beyspiel zu warnen: S. 501. „Die Gesetze gegen Unthätigkeit, die einige dem Solon *beylegen*, werden auch dem Peisistratus *beygelegt*. Das „Gesetz, welches einen Staatsunterhalt für die im „Dienste ihres Landes Verwundeten verordnete, wird „ihm allein *beygelegt*. — Er soll die erste, in der „Welt bekannte öffentliche Bibliothek *angelegt* haben, und die erste vollständige Sammlung und Anordnung der homerischen Gedichte wird ihm von „Cicero *beygelegt*.“

Die durch die Vorrede von Neuem in Anregung gebrachte Frage; ob es besser war, das Original ohne alle Abkürzung und Veränderung zu übertragen, oder ob eine freyere und hie und da verkürzte Bearbeitung den Vorzug verdiene, würde nur dann ernsthaft beachtet werden müssen, wenn unser Uebersetzer, nächst der sich selbst auferlegten Pflicht der Vollständigkeit, die wichtigeren und schwereren Pflichten seines Geschäfts zur Befriedigung der Leser erfüllt hätte.

Braunschweig, b. Reichard: *Skizzirte Darstellung der allgemeinen Weltgeschichte.* — Zu einer wiederholenden Uebersicht, von G. H. *Metz.* 1801. 160 S. 8. (9 gr.)

Wir rathen dem Vf. wohlmeynend, Geschichte besser zu studieren und das Gelesene zu verdauen, ehe er wieder eine Feder zur Bearbeitung historischer Gegenstände anfetzt. Am Anlage scheint es ihm nicht zu fehlen, öfters kommt ein heiterer Blick aus seinem Buche zum Vorschein; aber nichts hat sich bey ihm noch zum reinen Zusammenhange entwickelt. Er findet es zweckwidrig, dass andere Schriften ähnlichen Inhalts sich so gerne in Nebendinge verlieren, welche keinen allgemeinen Einfluss auf die grose Verkettung des Ganzen haben, will also blos diesen allgemeinen Ueberblick liefern, und verirrt sich doch gleich in der ersten gar nicht näher bestimmten Periode auf Erzählungen von den Phrygiern, Lydiern, Armeniern etc. zerreisst und knüpft nach eigener Manier, und stellt Facta zusammen, die nirgends als in seinem Kopfe je vereinigt gewesen sind. Z. B. S. 41. „Alexander hatte über die meisten unterworfenen Länder Generale als Statthalter gesetzt, deren Verwaltung ganz militärisch war. Ihre Einigkeit dauerte nicht lange, sie nahmen den Titel der Könige in ihren Statthalterschaften an, und nach der Schlacht bey Ipsus entstanden vier Hauptreiche.“ Eben so lahm und unrichtig ist S. 37. die griechische Geschichte von den Zeiten der Perser Kriege an zusammengestellt. Die Enträthselung folgender Stelle S. 56. überlässt Rec. glücklichern Auslegern als er ist. „Bey diesen fürchterlichen Auftritten (zur Zeit der Völkerwanderung) in Europa gewann niemand mehr, als die römischen Bischöfe, welche

Digitized by Google

che durch ihre *Kabbalen* anfingen, die Schwäche des Reichs zu benutzen, unter dem Vorwande den Frieden mit den Feinden zu schaffen, sich allerley Vortheile durch listiges Nachgeben und Verstellung, sogar durch niederträchtige Schmeicheley zu erwerben, die ihnen die aus Rom entflohenen Schwächlinge, als ihre Sklaven nun nicht mehr streitig zu machen wagen durften.“ Den Westgothen weist er S. 74. ihr Reich im nördlichen Gallien an. Und so kommt der Vf., man weiss selbst nicht wie, auf unsere neuesten Zeiten, wo die Cisalpinische Republik zu ihren Besitzungen schon Parma zählt.

KINDERSCHRIFTEN.

Altona, b. Hammerich: *Jacob Stille's Erzählungsbuch*, oder kleine Bibliothek für kleine Kinder, die das Lesen angefangen haben und sich gern etwas erzählen lassen. Von *J. Glatz. Erstes Bändchen.* 1802. X. u. 254 S. *Zweytes Bändchen.* 1803. VIII. u. 244 S. 8.

Bey Ausarbeitung dieser Kinderschrift nahm Hr. *G.* auf ein früheres Alter Rücksicht, als bey dem, in dieser Zeitung schon angezeigten: *rothem Buche und Unterhaltungsbuche der Famile Grünthal* (1800 Nr. 373. 1801. Nr. 192.). Das vor uns liegende enthält nicht nur kürzere und längere, meistentheils im Kindertone leicht vorgetragene, Erzählungen, in welchen hie und da nützliche Tugend- und Klugheitsmaximen eingewebt sind, sondern es liefert auch noch andern Stoff zu unterhaltenden, obgleich bekannten Denkübungen, als die Aufgaben, angefangene Wörter und angefangene Reime etc. zu vollenden. Im Ganzen ist das Materiale gut gewählt. Nur zuweilen scheint uns Etwas aufgenommen zu seyn, was in ein *solches* Kinderbuch nicht gehört, wie Th. II. S. 187. die Aufgabe, den Reim:

Kennst du den Riesen Goliath,
Den David einst — —

zu vollenden. Was wissen denn kleine Kinder von dem Riesen Goliath? und wozu ist ihnen auch diese Kenntniss nöthig?

* * *

Nürnberg, in d. Steinischen Buchh.: *Der Förster oder neue Beyträge zum Forstwesen* von *F. Heidenberg.* Erstes Heft mit 1 illuminirten Kupfer, 2te Auflage. 1803. 172 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 67.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Coburg*, mit Ahlischen Schriften: *Ueber die Besoldungen der Staatsdiener bey Griechen und Römern.* Einladungsschrift — von *Johann Friedrich Facius*, ord. Lehrer d. griech. Sprache und Aufseher der Bibl. zu Coburg. 1803. 8 S. 4. Obgleich in den Demokratieen und Republiken der Alten Ehre und Ruhm der vorzüglichste Lohn der Staatsmänner war: so erwahlt doch schon Aristoteles (Politic. V. 6. p. 341 ed. Conring), dass manche Regierungsstellen bey den Griechen Einkünfte trugen, und will solche nur den Aermeren ertheilt wissen. Dahin gehörte zu Athen wahrscheinlich der gemeinschaftliche Freytisch, welchen die funfzig Prytanen auf Kosten des Staates genossen; sodann die Diäten oder das Reisegeld, welches Staatsdiener als Gesandte und auf Reisen in öffentlichen Angelegenheiten erhielten. Auch die Richter bekamen in Athen eine Geldbelohnung, anfangs 2 Obulen (2 gr.), nachher gewöhnlich einen Triobolus (3 gr.) für jeden Process; die Advocaten hingegen 1 Drachme (6 gr.). Das Militär wurde nur in Kriegszeiten gut gelohnet. Auch Schullehrer wurden bey den Griechen theils vom Staate, theils von den Aeltern besoldet. — Bey den Römern waren die Staatsämter eigentlich auch Ehrenstellen (*honores*) ohne Gehalt: die sie bekleideten, mussten ein bestimmtes ansehnliches Vermögen für sich besitzen. Die Staatsämter führten aber in einer gewissen Ordnung zum Ziel der Verwaltung einer Provinz, womit bekanntlich so viele erlaubte und unerlaubte Vortheile verknüpft waren, dass diese eine reiche Schadloshaltung für die vorher ohne Gehalt verwalteten Aemter gewährten. Daher auch die Benennungen von Besoldungen und Gratificationen eigentlich auf die Gouverneurstellen in den Provinzen sich beziehen; sie *hoyrarium*, *vasarium*, *solarium*. Späterhin ertheilten einige Kaiser *salaria annua*, wie Nero den ärmeren Senatoren. Durch August erhielten die Staatsdiener in den Provinzen zuerst einen bestimmten Gehalt. Auch den Soldaten ward unter den Kaisern Sold gereicht, der nach den Umständen verschieden war. August bestimmte ihn genau, und legte eine Kriegescasse an. Die öffentlichen Lehrer (*Grammatici*, *Rhetores*, *Philosophi*) wurden für ihren Unterricht, so wie bey den Griechen bezahlt, und unter Vespasians, Antonins und Mark Aurels Regierung wurde diesen Lehrstellen ein ansehnlicher Jahrgehalt von 1 Talent angewiesen.

Diess sind die Hauptmomente dieser mit historischen Zeugnissen der Alten versehenen Schrift, deren Stoff von den gelehrten Vf. leicht hatte reichhaltiger ausgeführt werden können, wenn ihm nicht die bestimmten Gränzen eines Schulprogramms Hinderung gewesen wären. Manche Studirende z. B., auf deutschen Schulen sowohl als auf Akademieen, dürften es wohl befremdlich finden, wenn dem Gefagten noch hinzugefügt würde, dass Protagoras von Abdera, der erste, welcher für Geld lehrte, von jedem seiner Zuhörer ein Honorar von 100 Minen (ungefähr 2000 Thalern) foderte (Diog. Laert. IX. 52); dass Evenus von Paros, der nur 100 Thaler nahm, sich dem Gespött aussetzte (Plut. Apol. Socrat. p. 20 ff.); dass der *genugsame* Isokrates 200 Thaler verlangte (Plutarch. Vit. dec. Orat. II. p. 837 D.); ein Honorar, welches damals das billigste und gewöhnlichste war. Alles diess hat sich in neuern Zeiten gewaltig verändert; wann auch noch hie und da ein Lehrer der alten Sitte der Sophisten, das empfangene Geld mit forschendem Blick zu untersuchen und wohl gar auf der Wage zu prüfen (Themist. Orat. I. p. 5). getreu bleiben sollte,

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 4. August 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Hoffmeister u. Kühnel: *Ueber Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke. Für patriotische Verehrer ächter musikalischer Kunst.* Von *J. N. Forkel.* Mit *Bach's* Bildniss und Kupfertafeln. 1802. X. u. 69 S. gr. 4. (1 Rthlr.)

Obgleich keine von allen schönen Künsten in ihrem ausübenden Theile so sehr dem Eigensinne und dem Wechsel des Zeitgeschmacks unterworfen ist, als die Tonkunst: so sind doch ihre theoretischen Grundsätze zu fest und bestimmt, um von diesem Wechsel sonderlich zu leiden, und die Namen und Verdienste derer, die sich von dieser Seite in jener Kunst auszeichneten, so bald, als die Namen der Modecomponisten, ausser Umlauf zu bringen. Zwar der berühmte Tonkünstler, dessen Lebensbeschreibung und Charakteristik die vorliegende Schrift enthält, war nicht blos als Theoretiker gros und denkwürdig; er hat um den ausübenden Theil der Musik die grössten Verdienste, und seine Spielart macht für die Behandlung der Orgel und des Klaviers Epoche. Aber vorzüglich durch das tiefste theoretische Studium seiner Kunst machte er in ihrer Ausübung so ausnehmende Fortschritte, und ward Urheber der glücklichsten und einflussreichsten Reform dieser letztern.

Schon seit vielen Jahren hatte unser Vf. den Vorsatz, eine Schrift dieses Inhalts zu liefern; denn was bisher über das Leben und die Verdienste dieses Mannes geschrieben war, konnte seinen Verehrern schwerlich Genüge leisten. Er war indess Willens, die gesammelten Materialien für den letzten Band seiner so schätzbaren allgemeinen Geschichte der Musik aufzusparen; aber die sehr rühmliche Unternehmung der Verlagshandlung, eine vollständige und kritisch-correcte Ausgabe von den Werken *Joh. Seb. Bach's* zu veranstalten, veranlasste ihn zur Veränderung und frühern Ausführung seines Entschlusses. Mit Recht nennt Hr. F. jene Werke ein unschätzbares Nationalerbgut, dem kein anderes Volk etwas Aehnliches entgegensetzen kann; und die gegenwärtige Schrift wird, mit jener im glücklichen Fortgange schon wirklich begriffenen Unternehmung vereint, gewiss dazu beytragen, die ihnen gebührende Verehrung stärker zu beleben und allgemeiner zu verbreiten. Zur Erreichung dieser letztern Absicht ist freylich die öffentliche Aufführung musikalischer Werke vor einem zahlreichen Publicum das wirksamste Mittel; und diess findet bey den Bachischen Werken nur in sehr beschränktem Maasse statt. Nur zu gegründet sind des Vfs. Klagen über den Mangel an hinlänglich geübten und geschickten Musiklehrern; vielleicht aber kann die grössere Verbreitung dieser Meisterwerke auch zur Abhelfung dieses Mangels mitwirken. Classischer wenigstens können keine seyn, als diese; auch bewahren sie am sichersten vor Einseitigkeit und Vorurtheilen des tändelnden Modegeschmacks. Nicht leicht aber war irgend ein Anderer im Stande, den grossen Werth dieser Arbeiten und das Charakteristische in dem Talente ihres Urhebers so gründlich, so genau und belehrend zu entwickeln, als der Vf. dieser schönem Denkschrift; ob er sich gleich überzeugt hält, dass keine Sprache reich genug ist, um alles damit auszudrücken, was von dem hohen Werth und von dem erstaunlichen Umfang einer solchen Kunst gesagt werden könnte und müsste. „*Bach's* Handhabung des innern Kunstmechanismus, sagt er, können wir allenfalls begreifen und erklären; aber wie er es gemacht hat, diesem ebenfalls nur von ihm erreichten so hohen Grade der mechanischen Kunst zugleich den lebendigen Geist einzuhauchen, der uns auch im geringsten seiner Werke so deutlich anspricht, wird wohl stets nur gefühlt und angestaunt werden können." — Seine Vermehrung der bisher bekannten biographischen Nachrichten von ihm verdankt er den verstorbenen beiden ältesten Söhnen des grossen Mannes, *Wilh. Friedemann* und *Karl Philipp Emanuel Bach*, die von der Kunst ihres Vaters bis an ihr Ende nie anders als mit Begeisterung und Ehrfurcht redeten und schrieben. Durch sie ward er auch mit seiner Kunst und seinen Kunstwerken bekannt.

So interessant auch der biographische Theil dieser Schrift ist: so muss sich Rec. doch hier nur auf die Anführung der vornehmsten Lebensumstände einschränken, um über den charakteristischen Theil etwas ausführlicher seyn zu können. — Sechs Generationen hindurch haben sich die meisten Mitglieder der Bachischen Familie durch musikalisches Talent und Fertigkeit in der Musik ausgezeichnet. Ihr Stammvater hiess *Veit Bach*, und lebte als Backer zu Presburg in Ungarn, von wo er wegen der Religionsunruhen im 16ten Jahrhundert sich nach Thüringen begab. Unser *Joh. Sebastian* wurde 1685 d. 21sten März zu Eisenach geboren, wo sein Vater Hof- und Stadtmusikus war. Diesen verlor er aber schon im 10ten Jahre, und kam nun zu seinem ältern Bruder, Organisten in Ohrdruff, der sein erster Lehrer im Klavierspielen wurde. Hernach war er Chorschüler in Lüneburg, Hofmusikus in Weimar, Organist zu Arnstadt, zu Mühlhausen und Weimar, wo er bald hernach zum Concertmeister ernannt ward. Von da kam er als Ka-

Digitized by Google

pellmeister nach Köthen, und nach sechs Jahren wurde er zum Musikdirector und Cantor an der Thomasschule in Leipzig berufen. In dieser Stelle blieb er bis an seinen Tod, welcher d. 30ten Jul. 1750 erfolgte. Drey Jahre vorher machte er eine Reise nach Berlin, und erhielt von Friedrich dem Grosen eine ausgezeichnete Auszeichnung.

Jedem Klavierspieler empfehlen wir den zweyten Abschnitt dieser Schrift zur folgewerthen Belehrung. Der Vf. giebt darin eine wirklich meisterhafte Beschreibung von dem Eigenthümlichen der Bachischen Spielart und Behandlung des Instruments, welches besonders in dem höchsten Grade der Deutlichkeit des Anschlages bestand. Die hiezu erforderliche Lage der Hand, Biegung, Druck und Abgleiten der Finger, werden angewiesen, und zugleich die dadurch entstehenden wichtigen und mannigfaltigen Vortheile erwähnt. *Bach* besas indes noch manche andere Vorzüge, eine grose Leichtigkeit der Hand, und ward Erfinder einer Fingersetzung, die noch immer nach seinem Namen benannt, und allgemein als die beste angesehen und empfohlen wird. Es ist bekannt, dass die Theorie derselben nebst ihrer Anwendung von seinem Sohne, *Karl Philipp Emmanuel*, in seinem Versuche über die wahre Art das Klavier zu spielen, am vollständigsten vorgetragen ist. Der Vf. zeigt ihre Verschiedenheit von *Couperin's* Methode, die früher bekannt, und von Einigen für die nämliche gehalten wurde. Aus allem dem, und mehrern glücklich entdeckten Vollkommenheiten, entstand bey *J. S. Bach* zuletzt ein so hoher Grad von Fertigkeit, und, man könnte fast sagen, Allgewalt über das Instrument in allen Tonarten, dass es nun für ihn fast gar keine Schwierigkeiten mehr gab. Am liebsten spielte er auf dem Klavichord, und fand es zum Vortrage seiner feinsten Gedanken am bequemsten. Von Härten in der Modulation wusste er nichts; seine Chromatik sogar war in den Uebergängen so sanft und fliesend, als wenn er blos im diatonischen Klanggeschlechte geblieben wäre. Bey der Aufführung seiner eigenen Stücke nahm er gewöhnlich das Tempo sehr lebhaft. Stärkern Affect drückte er nicht durch übertriebene Gewalt des Anschlags aus, sondern durch harmonische und melodische Figuren, das heifst, durch innere Kunstmittel. Im Allgemeinen gilt dieses alles auch von seinem Orgelspielen; obgleich dabey alles ganz anders war, als beym Klavierspielen, nämlich der Natur des Instruments und seiner Bestimmung angemessen. Hier war alles grofs und feyerlich. Der Vf. setzt S. 19. ff. die hiezu nöthigen Erfodernisse einsichtvoll auseinander, und beschreibt zugleich *Bach's* ganze Verfahrungsart. Dieser verstand zugleich den Orgelbau sehr genau, und gab davon bey Orgelproben die besten Beweise. — Seine ersten Versuche in der Composition waren mangelhaft, da er sie ohne fremde Leitung unternahm. Bald aber schlug er einen bessern Weg ein, und benutzte dabey vornehmlich die Violinconcerte von *Vivaldi*, und die Werke anderer Harmonisten und Fugisten. Vorzüglich bearbeitete er den ernsthaften und hohen Stil in der Musik. Seine Harmonie besteht durchgehends in einer glücklichen Verwebung mehrerer Melodieen, die alle so fingbar sind, dass jede zu ihrer Zeit als Oberstimme erscheinen kann, und wirklich erscheint. Hierin übertrifft er alle Componisten ohne Ausnahme. Die Mittel, deren er sich hiezu bediente, waren ihm ganz eigenthümlich, und lagen besonders in der grosen Freyheit, die er dem Gange seiner Stimmen gab. Auch hierüber findet man S. 26. ff. eine nähere Erörterung, welche auch die Art betrifft, wie *B.* die hergebrachten Regeln übertrat. Mit der ihm eigenen Art von Harmonie hing nun auch die ihm gleichfalls ganz eigene Modulation zusammen. Denn er wusste alles aus dem ganzen Gebiete des Tonreichs zu vereinigen, was nur irgend mit einander in Beziehung gesetzt werden konnte. Dadurch gewann denn auch seine Melodie eine eigenthümliche Gestalt, die jedoch nicht überall die nämliche ist. Gleiche Originalität haben seine Passagen im Einzelnen; sie sind neu, glänzend und überraschend, voll Reichthums an Gedanken. Nicht Eigenschaft, sondern vielmehr eine Folge ihrer Eigenschaften ist es, dass die Bachische Melodie nie veraltet. Man wird wenig Compositionen von gleichem Alter finden, von welchen etwas Aehnliches gesagt werden könnte. Sehr ausgedehnt und in sich mannigfaltig war sein Gebrauch des Rhythmus. Keine Art von Zeitverhältnis liefs er unversucht und unbenutzt; und die Kunstform, welche er wählte, mochte zu den leichtesten oder schwersten gehören, seine Behandlung derselben war immer gleich leicht, gleich glücklich, und er erreichte immer das Ziel, wonach er strebte. Vornehmlich aber übertraf er in der Fuge alle andere Tonsetzer; und jede hat ihren eigenen, genau bestimmten Charakter. Seine Singstücke sind nicht minder geistvoll und reich an Harmonie, besonders in den Chören und Motetten. — S. 37. kömmt der Vf. auf die Verdienste, die sich *Bach* als Musiklehrer erwarb, und charakterisirt seine Methode beym Unterricht im Spielen sowohl als in der Composition, und nennt sodann die merkwürdigsten seiner Schüler, die sämmtlich, obgleich mehr oder weniger, ausgezeichnete Künstler geworden sind. Am meisten thaten sich seine Söhne, besonders die beiden ältern, hervor. *Kittel*, Organist in Erfurt, heifst hier der einzige noch lebende Bachische Schüler; doch hat auch der gleichfalls noch lebende *Fleischer* in Braunschweig seines Unterrichts genossen, und sich dadurch zum sehr geschickten Klavierspieler und Componisten gebildet. — Auch das Verdienst eines vorzüglich guten Hausvaters, Freundes und Staatsbürgers war dem grosen Manne eigen. Als Künstler war er ungemein beschieden. Ein glänzendes Glück machte er nicht in der Welt; aber er lebte häuslich, genügsam, und blos für seine Kunst. An Liebe, Freundschaft, und ehrenvoller Auszeichnung gebrach es ihm nicht. — Die Menge seiner musikalischen Arbeiten ist sehr grofs. Zur Abfonderung seiner ersten Versuche oder Jugendübungen von den wahren Meisterwerken hat *Bach* selbst zwey Mittel angegeben; und ein *drittes* hat nur

Digitized by Google

an der Kunst der kritischen Vergleichung. Bey Erscheinung seines ersten Werks war er schon über vierzig Jahr alt. Was er in einem so reifen Alter der öffentlichen Bekanntmachung werth hielt, und was er selbst durch den Stich bekannt machte, kann man für vorzüglich gut halten. Gröser ist die Anzahl seiner nur durch Abschriften verbreiteten Werke; und der Werth derselben muss theils durch die Kritik, theils dadurch bestimmt werden, dass er nur die vorzüglich gelungenen einer steten Verbesserung werth hielt. Sein Verbesserungstrieb erstreckte sich aber auch auf seine gestochenen Werke; daher entstanden denn verschiedene Lesarten. Der Vf. liefert von S. 50. an, ein kritisches Verzeichniss sowohl von den gestochenen als ungedruckten Bachischen Werken, und bringt die letztern unter die Rubriken von Klavier- und Orgelsachen mit und ohne Begleitung, und in Compositionen für Bogeninstrumente und für den Gesang. — Hierauf redet der Vf. noch in einem eigenen Abschnitte von dem lehrreichen Nutzen, den die Vergleichung der ältern und neuern Lesarten in B's. Compositionen für den Kenner haben kann, und wünscht, dass der jetzigen Ausgabe seiner Werke am Ende ein Heft mit den wichtigsten und lehrreichsten Varianten möge beygefügt werden. Was über die angewandten Verbesserungsmittel hier gesagt wird, zeugt von dem sorgfältigen und von eigener Einsicht geleiteten Studium, welches unser Vf. auf jene Werke verwendet hat. Zuletzt noch einige sehr lesenswerthe Bemerkungen über *Bach's* Kunstgenie und dessen Bildung durch Vermeidung verschiedener Klippen, woran viele mit ähnlichem Genie begabte Künstler zu scheitern pflegen.

RIGA: *Lieder und Elegien* von *Eberhard Friedrich Erhardt*, herausgegeben von *W. Ch. Friebe*. 1801. 8. (16 gr.)

Der schon verstorbene Vf. dieser Gedichte, ehedem Prediger der evangelischen Gemeine zu Pleskow in dem sogenannten polnischen Liefland, und hernach zu Dorpat, war, nach den biographischen Notizen des Herausgebers, ein Mann von gebildetem Geist: diesen intellectuellen Charakter würde man auch aus der vorliegenden Sammlung seiner Gedichte erkennen. Aber poetisches Genie hatte ihm die Natur versagt. Er scheint sich, gleich so Vielen, zur Dichtkunst gebildet zu haben, wie man sich zu einem Amt oder Gewerbe bildet; er lernte Ideen und Bilder zusammen reihen, Gleichnisse ründen, Sylben abmessen, Reime paaren; und versuchte dann nachzumachen, was er andere machen gesehn. Aber über diese mechanische Fertigkeiten hinaus erhebt er sich, ungeachtet der mannigfaltigen Gattungen, an welche er sich gewagt, in keinem Stück der Sammlung, welche Rec. mit ungewöhnlicher Standhaftigkeit ganz durchgelesen. Gedichte solcher Geister werden nie etwas mehr seyn, als, (man verzeihe uns den Schul-Terminus!) die *versus turbati* der *besseren Dichter*, deren Werke sie lasen; es sind *dieselben* Ideen, Gleichnisse, Wendungen, — nur *anders* gestellt. Poesien dieses Gepräges haben, wie alltägliche Menschenseelen, manche schätzbare negative Tugenden, keine einzige positive; ihre Verfasser sind Dichter wie man Assessor, Secretär u. s. w. ist. Sie können dem Zirkel von Freunden und Bekannten des Vf. eine sehr angenehme Unterhaltung gewähren, indem ein Theil dieses Zirkels gewöhnlich nicht weiss, dass das, was der Gegenstand seiner Entzückung ist, schon von andern, und viel besser, gesagt worden: aber diese Gedichte dem *Publicum* vorlegen, heisst sie dem *alles prüfenden Genius der Literatur* und des *Geschmacks*, darbieten, welchem kein von irgend einem classischen National-Dichter schon gebrauchtes schönes Gleichniss, kein origineller Gedanke, keine ausgesuchte Wendung unbekannt ist, und der im Reich des Genies keine *Repetitionen* und keine *Identitäten* duldet. Hat der Herausgeber dieser Sammlung irgend einen wohlthätigen Zweck durch dieselbe beabsichtet; oder wollte er den Freunden des Verstorbenen ein Denkmal seines Geistes in die Hand geben: so kann Rec. sein Unternehmen nicht tadeln. Denn wenn gleich, wie den Göttern kein lahmes Schaaf, also den Musen keine matten Gedichte geopfert werden müssen; so kann doch die edle Absicht die Gabe gewissermassen heiligen; im andern Fall können die Freunde des Verstorbenen, durch manches poetische Blatt von seiner Hand, vermittelst der Erinnerung an manche rührende Zeit- und Orts-Umstände, denen es gewidmet war, oft noch lange nach seinem Tode, sehr zweckmäßig, moralisch erbaut werden. Zur Bestätigung des ausgesprochenen Urtheils lese man folgende Proben. S. 70:

Die Begeisterung, ein Sonnett.

Willst du kühn der Erde dich entschwingen,
Willst du gross und frey, ein Göttersohn,
Glück und Wonnen, unsrer Erd' entflohn,
Starken Heldenmuthes voll, erringen:
Willst du Himmelsmelodieen singen,
Hold und süss, wie Engel-Lautenton,
Des Gesanges angenehmen Lohn,
Mira's Herzensadel darzubringen:
O so schöpfe Geistesglut und Kraft,
Junger Sänger! nicht aus Agonippen, —
Nur ein Lächeln ihrer Rosenlippen,
Nur ein Blick aus ihrem Auge schafft
Deinem Fitiich Kraft empor zu schweben.
Deinem Liede ewig junges Leben.

Wer die Lieder von Salis Matthisson, Stolberg, (besonders auch Bürgers Sonnett an einen jungen Dichter) kennt, der findet, in allen Phrasen, Gleichnissen und Wendungen dieses Erhardtischen Gedichts, lauter *alte Bekannte*. Das Titchlied S. 55. auf die Freundschaft dürfte eines der gelungenern Stücke seyn. z. B.:

Wahrheit wohnt, und Kraft und Muth
In der Männer Herzen,
Feurig wallt ihr edles Blut
Bey des Dulders Schmerzen.

Sanfte-

Digitized by Google

Sanftmuth ist der Frauen Ruhm,
Gut im stillen handeln,
Frohen Muths im Heiligthum
Frommer Unschuld wandeln.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Almanach des Dames* pour l'an dix, 1801 et 1802. Avec *Figures*. 208 S. 12. (1 Rthlr. 16 gr.)

Ein sehr niedliches und gehaltreiches Geschenk für Damen. Was hier aus *ältern* und *neuern französischen Prosaikern* und *Poeten* gesammelt ist, verdient Beyfall. Schon die Namen *C. Arnault, Fontanes, de Genlis, Le Brun, Boufflers, La Harpe, Parny, de Nivernois*, u. s. w. verbürgen ihn. — Glücklich ist das treffliche Lied: „*Sagt, wo sind die Veilchen hin?*" von *Vanderbourg* übersetzt. Nur hätte Rec. gewünscht, dafs *V.* dem *Refrein* und der *Melodie* treu geblieben wäre. — Nicht ohne Vergnügen las er „*les derniers instans de Werther*" (Werthers letzte Augenblicke) im Gefühle, dafs der Ungenannte die Kraft und Herzlichkeit des Originals, trotz aller Anstrengung, nur *nach lallen* konnte. Man vergleiche z. B.

„Ja, Lotte, warum sollte ich es verschweigen? *Eins von uns dreyen mufs hinweg*, und *das will ich seyn*. O meine Beste. In diesem zerrissenen Herzen ist es wüthend herumgeschlichen, oft — deinen Mann zu ermorden! — dich! — *mich! So sey es!*" —

„Pourquoi te le cacher? le soleil à la fois ne fauroit plus long tems nous eclairer tous trois."

Et puisqu'il faut enfin, que l'un de nous périsse,
Que cet arrêt fatal sur moi seul s'accomplisse.
Souvent dans ma fureur, sur moi, sur ton époux,
Sur toi — j'ai medité de diriger mes coups.

Rec. wählt zum Ergötzen der Leser vier Epigrammen aus:

1. *Renvoi de Cheveux.*

Dans mon desespoir amoureux
Je pourrais, comme beaucoup d'autres,
Pleurer, m'arracher les cheveux,
Je ris, et je vous rends les votres.

2. *Sur un orateur.*

Facond ferme toujours les yeux,
Quand devant le public il glose:
Pour moi, je l'aimerais bien mieux,
Les yeux ouverts, la bouche close.

3. *À un Commentateur.*

Sur les oeuvres d'autrui, trouvant toujours à faire,
Humbut les interprète, en explique le sens;
On dit même sur ses enfans
Qu'il nous prepare un commentaire.

4. *Sur un moderne Cotin volé.*

On vient de me voler. — „Que je plains ton malheur!"
Tous mes vers manuscrits. — „Que je plains le voleur!"

Zum Schlusse vier freye Nachahmungen dieser Sinngedichte:

1. Lieb' und Treue logst du mir! —
Jammern könnt' ich vor Verzweiflung, Klarel
Jammern und zerraufen meine Haare.
Lachend send' ich deine Locke dir.

2. Du, der so gern von *fremden Werken* spricht!
Warum gedenkst du deiner Kinder nicht?

3. Mit geschlossnen Augen redest du.
Lieber Augen *auf*, und Lippen *zu*!

4. *Veit.* Ein Schurke stahl mir heut —
Ich. Beklagenswerther Veit!
Veit. Was ich seit Jahren schrieb.
Ich. Beklagenswerther Dieb!

KLEINE SCHRIFTEN.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN. *Braunschweig*, in d. Schulbuchh.: *Handbuch für Unterofficiere der Infanterie, wie auch zur Belehrung der jungen Officiere über die Pflichten, und den Werth ihrer Untergebenen.* Von *Fr. Fleischer*, Herz. Braunschweig. Lieutenant. 1802. 91 S. 8. (6 gr.) Schon vor mehreren Jahren ist eine Anweisung für Cavallerie-Unterofficier in Absicht des Felddienstes erschienen, und ein ähnliches Werkgen für die Unterofficier der Infanterie war in der That Bedürfnifs, theils um dem lehrbegierigen Theile derselben zu Hülfe zu kommen, theils auch die praktische Bildung der übrigen zu erleichtern. Der Vf. giebt daher hier in zwey Abschnitten einen Unterricht über die Obliegenheiten des Infanterie Unterofficiers in der Garnison und im Felde, und Rec. mufs ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dafs kein Gegenstand von Wichtigkeit vergessen ist. In dem Wörterbuche S. 44. vermissen wir jedoch mehrere dem Soldaten unentbehrliche Worte, wie *Attaque, Barraque, Batterie, Bajeaux, Breche, Brigade, Canton, Capouieren, Chasseurs, Detachement, Escadron, Faschinen, Flanqueurs, Fusilier, Gage, General-Decharge, Grenade, Granaden, Haubitzen, Honneur, Ingenieur, Intervallen, Kolonne, Linie, Masse, Miliz, Munition, Ordre de bataille, Parade, Parallelen, Petarden, Ponton, Quarré, Ranzion, Recrut, Ricochetschufs, Sauvegarde, Salve, Salutiren, Subordination, Subsidien, Subsistenz, Tiraillion, Tempo, Tornirren, Traversen, Vedetten* u. s. w. die der Unterofficier deshalb wissen mufs, weil sie nicht selten bey der Parole vorkommen, und ihm da von dem Adjutanten dictirt werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 5. August 1803.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Altona, b. Hammerich: *Principles of politeness and of knowing the world — Ein englisches Lesebuch für Schulen und den Selbstunterricht junger Leute beiderley Geschlechts*, mit kurzen Noten, grammatischen Anmerkungen und einem vollständigen Wörterbuche, bearbeitet von *J. B. Friese*, Subrector an der Schule zu Flensburg. 1802. 339 S. 8. (1 Rthlr.)

Bekanntlich beschäftigte sich der berühmte, zu London 1694 geborne *Philipp Dormer Stanhope, Earl of Chesterfield*, in und nach seiner politischen Laufbahn, mit der Erziehung seines einzigen Sohns, Philip Stanhope Esq. Diesem gab er theils in Briefen, theils in moralischen Aufsätzen vortreffliche Vorschriften zu seiner Bildung, die noch jetzt als Richtschnur seiner Lebensart in England geschätzt, und zum Jugendunterricht gebraucht werden, besonders nach *J. Trusler's* Auszuge. Diesen liefs Hr. F. abdrucken, um junge Deutsche nicht blofs mit der englischen Sprache, sondern auch mit einem klugen Benehmen im Umgange bekannt zu machen. Er setzte unter den Text die unregelmäfsige Umbiegung der Kenn- und Fürwörter, die Abwandlung irregulärer Zeitwörter, und bisweilen die Ergänzung einer Ellipse. Insofern war die Arbeit glücklich und leicht; aber die grammatischen Anmerkungen, auf welche mit Buchstaben hingewiesen wird, sind gröfstentheils unvollständig, und nicht immer richtig. Z. B. die Anmerkung a lautet: „Nach einem Comparativ und den Wörtern *else, other, otherwise* und *rather* heifst *als* im Englischen *than*; nach einer Verneinung *but*. z. E. *no one, nothing*. Macht man hingegen im Deutschen eine Vergleichung mit *so* und *als*: so wird die Partikel *as* dem Positiv sowohl vor- als nachgesetzt." Hier wird der kritische Leser sagen: *rather* ist ein Comparativ (von *rath*), er brauchte also nicht besonders angeführt zu werden. Nicht nach jeder Verneinung folgt *but als*, sondern nur nach *no, kein* vor einem Substantiv; oder dem Stellvertreter *one*, nach *none keiner*, ohne Substantiv, und nach *nothing*; auf so mit einem Comparativ, oder mit *other*, folgt *than*. Das doppelte *as* findet nur bey einem Positiv ohne Negation statt; mit Negation verlangt er *so — as*. Da nun der Anfänger solche Ausnahmen und Einschränkungen unmöglich errathen kann: so hätten sie ihrer Wichtigkeit wegen beygebracht werden sollen. — In der Anmerk. b stehet: „Endigt sich der Plural auf ein s: so wird das s des Genitivs nicht hinzugesetzt, sondern durch einen Apostroph angedeutet, z. E. *in boys' clothes*." Hr. F. irrt, wenn er glaubt, dafs dieses immer geschieht. Jetzt wird in solchen Fällen der Apostroph gewöhnlich weggelassen. — Die Anmerk. e. lehrt: „Wovon, womit, wozu, wornach (wonach), worin, und ähnliche Fürwörter, sie mögen nun fragen, oder eine Beziehung auf das Vorhergehende haben, werden im Englischen von den Präpositionen, welche im Deutschen daran gehängt werden, getrennt und die Präposition selbst kommt ans Ende. Z. E. *„which many worthy persons are addicted to"*. Freylich nimmt sich der Engländer oft in der Sprache des gemeinen Lebens diese Freyheit, aber doch nicht immer. Blair hält in seinen *lectures up. Rhet.* eine solche Versetzung der Klarheit und dem Wohlklange zuwider, und billiget sie nicht in der edeln Schreibart; daher sollte die Regel nicht so kategorisch gefafst seyn. Dasselbe gilt von e 2.; denn wenn der Lernende sich herausnehmen wollte, das relative Fürwort so oft zu vernachlässigen als hier gelehrt wird: so würde er sich von dem edeln Stil nur zu weit entfernen. Lowth sagt mit Recht: *the omission of the relative seems to be too much indulged in the familiar style; it is ungraceful in the solemn; and. of whatever kind the style be, it is apt to be attended with obscurity and ambiguity.* — Rec. übergeht, des engen Raums wegen, das Unvollständige und Unphilosophische der Noten g und i. — In m heifst es: „Nach *avoid, attempt, forbear, help, worth* steht das Participium." Nicht blofs nach diesen kann das Participium stehen, sondern überhaupt nach manchen Zeitwörtern, welche den Accusativ erfordern, als *to design, to permit, to prevent, to propose* etc. auch nach *worthy* und andern sogenannten relativen Adjectiven, bey welchen der Verhältnifsbegriff durch eine Präposition ausgedruckt wird. Wir sagen, *kann* das Participium stehen, weil man auch den Infinitiv nach *attempt, forbear* etc. nicht selten findet. So liefet man z. B. im *Vicar of Wakefield: the actors behind the scene attempted to encourage him*, und ebendaselbst: *I have secret reasons which I forbear to mention.* Auch hier müfste also die Regel mit mehr Sprachkunde abgefafst worden seyn. — Die Anmerk. n ist ebenfalls unrichtig. „Mehrere einfylbige Zeitwörter, oder vielmehr solche, welche ein Geben, Mittheilen, Schenken, oder dergleichen dem Sinne nach, in sich fassen, stehen im Englischen mit dem Dativ, ohne das Zeichen desselben *to*. Doch ist dabey zu merken, dafs dann der Dativ vor dem Accusativ stehen mufs; stehet der Accusativ voran, so folgt der Dativ mit *to*." Nicht allein einfylbige, sondern auch mehrfylbige Zeitwör-

Digitized by Google

ter haben den Dativ ohne *to*. 1) wenn sich der Accusativ in dem Zusammenhange nicht denken läfst, und folglich keine Zweydeutigkeit entstehn kann; als: *he tells me, permits his nephew to enjoy the rest thanks his deliverer, is able to answer you etc.* 2) Wenn der Accusativ folgt, als: *he gave me the book.* Der Dativ hat aber *to* bey sich, 1) wenn er aus dem Zusammenhange nicht klar genug erhellen möchte, als: *he writes to me proposes to me, observes to me, directs to me etc.* denn *he writes me, proposes me, observes me, directs me* geben einen andern Sinn. 2) Wenn der Accusativ vorhergeht, als: *he gives the book to me*, in welchem Falle aber der Dativ starken Nachdruck bekommt und dem französischen *à moi* entspricht. Nur nach *it* kann der Dativ ohne *to* folgen. 3) Wenn *to* nicht das Zeichen des deutschen Dativs ist, sondern als Präposition zu bedeutet, als: *to contribute to —, to remove to—, to speak to—, to say to—, to keep to etc.* So hätte Hr. F. raisonniren müssen, um etwas haltbares vorzubringen. — In der Anmerk. o, wo von dem Stande des Adjectivs hinter dem Substantiv die Rede ist, heifst es, wie in allen gewöhnlichen Grammatiken: „Besonders thun diefs die Adjectiven, die sich auf *al, ent, ary, ble* un*ire endigen. Nur selten *thun* sie es, weit weniger in neuern Schriften als in ältern, weil man jetzt diesen Gallicismus zu vermeiden sucht; s. Wagner's engl. Sprachl. 121. — Die Anmerk. u enthält auch eine falsche Regel: „Wenn der Infinitiv mit *to* auf das Hulfsverbum *I am* folgt: so zeigt dieses eine Nothwendigkeit an.“ Nicht eine Nothwendigkeit, sondern das Bevorstehn einer Handlung, sie werde veranlafst durch äufsere Umstände, oder durch eigenen Entschlufs; denn es ist ja ein grofser Unterschied zwischen *to must* und *to be to*. Dafs letzteres oft durch *sollen* oder *müssen* übertetzt wird, giebt ihm noch gar nicht den Begriff der Nothwendigkeit, welchen *to must* mit sich führt. — Unwahr ist endlich die Anmerk. v: „Die Endigungen der 2, und 3 Person *st* und *s* werden nach den Conjunctionen *if, lest, that, though*, unless u. s. w. weggelassen.“ Die Conjunctionen, auf welche der Conjunctiv, nie der Indicativ folgt, sind *that, damit, lest, damit nicht*, und *if but, wenn oder falls nur*; alle übrigen, *if, wenn, that, dafs, though, obgleich, unless, up nicht* u. s. w. erfordern den Indicativ, wenn die Handlung gewifs und unbezweifelt seyn soll, aber den Conjunctiv im entgegengesetzten Falle. Goldsmith schreibt daher in seinem Vicar: *If the governour invites the enemy — though I am since informed;* Lowth in seiner *Introd. to engl. Grammar*: *It has been very rightly observed, that the verb had, in the common phrase, I had rather, is not properly used etc.* So sind fast alle diesem sonst so brauchbaren Lesebuche angehängten Anmerkungen unvollständig und unrichtig.

GÖTTINGEN, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *A new English Grammar*, containing the nine parts of speech, with a compleat vocabulary, dialogues, anecdotes, letters moral and mercantile, by *John Brown*, teacher of the english language at Göttingen. 1802. 227 S. 8.

Der Vortrag ist französisch; aber das Ganze durch Druckfehler so entstellt, dafs der Sprachkundige das Buch schon in dieser Rücksicht bald aus der Hand legen wird. Er findet überdem nichts weiter als eine Compilation aus Königs englischem Wegweiser und andern altern Grammatiken der Art; keinen Funken von Harris, Monoodos, Lowth Sprachphilosophie, keine Aehnlichkeit mit der Behandlung eines Albrecht oder Wagner. Die Anweisung zur Aussprache ist dürftig und fehlerhaft. Rec. will nur einige Belege herfetzen, aus welchen man das Uebrige leicht zu beurtheilen im Stande wird. S. 3. heifst es: *A retient le ſon de l'a françois au commencement des mots plus d'une ſyllabe, quelle que ſoit la conſonne qui le ſuit, comme dans all, apply, advife, aſſume: cette règle eſt générale.* Der Engländer spricht all wie *ahl* aus, hingegen das a der drey folgenden Wörter mit einem kurzen *ä*, folglich gar nicht wie das französische a. —. S. 4: *A la fin des mots terminés en d, l, r, s et t, l'e eſt feminin et muet, exemp. hundred, parcel, father, places.* Nicht nur in der Dichtkunst, sondern bey guten Rednern ist das e dieser Wörter nie stumm. Hr. B. hätte sich davon überzeugen können, wenn er Walker's, oder Sheridan's Wörterbuch zu Rathe gezogen hätte. In *hundred* und *father* gleicht es einem *o*, in *parcel* und *places* einem Laute zwischen e und i. Eben so wenig unbedingt wahr ist, wenn der VI. S. 5 von dem e am Ende sagt: *Cette règle eſt ſuivant (générale) pour les participes des verbes terminés en e d.* Giebt es d oder t vor e, hier to ist e stumm, wie in *divided, imitated* u. s. w. Daher hat Brown's Regel gar nicht Sich. — S. 5 steht ferner: *Dans les mots qui commencent par em et en, l'e ſe prononce i: exemp. employment, enquiry.* Auch dieses ist falsch; denn Walker, welcher die meiste Autorität unter den englischen Orthoepisten hat, sagt ausdrücklich unter *embalm*: *The affinity between the long e and the ſhort i, when immediately followed by the accent, has been obſerved under the word Dispatch. But this affinity is no where more remarkable than in thoſe words where the e is followed by m or n. This has induced Mr. Sheridan to ſpell embrace, endow etc. imbrace, indow etc. and this ſpelling may, perhaps, ſufficiently convey the cuſtomary or colloquial pronunciation; but my obſervation generally ſaith me if correct public ſpeaking does not preſerve the e in its true ſound, when followed by m or n. The difference is delicate but, in my opinion real.* Die erste Sylbe von *employment* lautet also besser *em* als *im*, aber *enquiry* schreibt Walker *inquiry*, weil es von *inquire* herkommt, und folglich zu Anfang in lautet. Hr. B. mufste es also nicht mit *employment* in eine Classe setzen. — Noch stehn S. 5 *Le ſon de la conſonne r dans une même ſyllabe, prend le ſon de l'o bref. Sir, third, ſe prononcent ſor, thord.* Diese Aussprache ist sehr grell; weit eher würde der Franzose die wahre treffen, wenn man ihn lehrte, das i in solcher Stellung wie *eu* oder *oeu* auszusprechen. — Nicht weniger fallch

Digitized by Google

falſch iſt S. 6: *Dans nature et les ſemblables*, le ſon de l'u eſt ſi foible et ſi doux qu'il approche de l'e: de ſorte que ce mot ſe prononce *naiter*. Walker ſpricht *nehtchur*, und ſeine Gründe ſind in ſeinen *Principles of english pronunciation* nachzulesen. — S. 8. ſoll *Doe* wie *dou* lauten. Jeder Engländer ſpricht *doh*. — Nach S. 12 hat *hoof* im Plural *hooves*. Kennt der Vf. die Regel nicht, daſs die, welche ſich auf *oof*, *ff* und *rf* endigen (*ſtaff*, *ſtaves* ausgenommen) ohne weitere Veränderung ein bloſses *s* annehmen? — S. 12: *Les noms qui ſe terminent en y, changent cette voyelle en ies, au pluriel.* Dabey wird aber nicht angemerkt, daſs das y ſich nicht verwandelt, wenn ein andrer Vokal unmittelbar vorhergeht. — Den Ablativ bezeichnet er durch *from*, da doch *of* den deutſchen, lateiniſchen und franzöſiſchen Ablativ in vielen Fällen auch ausdrückt — Das beziehende Fürwort *who* declinirt er im Dativ *to who* oder *whom*, im Accuſ. *who* oder *whom*, im Ablat. *from who* oder *whom*!!!

PARIS u. STRASBURG, b. König: *Nouveaux principes de la langue allemande*, par M. *Junker*, cidevant Profeſſeur de Grammaire à l'école royale militaire. Seconde Edition, revue, corrigée et ſimplifiée. 1802. 452 S. 8. (1 Rthlr.)

Die in dieſer neuen Ausgabe gemachten Veränderungen und Verbeſſerungen ſind ſo beträchtlich, daſs ſie als ein ganz neues Werk angeſehen werden könnte. Freylich iſt in dem Plane ſelbſt keine weſentliche Aenderung vorgenommen; allein man hat geſucht, in die Grundſätze mehr Einfachheit und Beſtimmtheit zu bringen, überſehene Fehler zu tilgen, mehrere Stellen zu berichtigen, veraltete Redensarten zu entfernen, mit einem Worte, alle die deutſchen Phraſen und Wendungen zu reinigen, welche dem guten Geſchmack und der edeln Schreibart heutiges Tages zuwider ſind. Manchen Franzoſen dürfte indeſs dieſe Sprachlehre vielleicht noch zu weitläuftig ſcheinen: bedenkt man aber, daſs man, um die zahlreichen Schwierigkeiten der deutſchen Sprache zu überwinden, eines Führers bedarf, der auch in die einzelnen Theile des groſsen Gebäudes eindringt, ſo wird dieſer Vorwurf wegfallen. Der Zweck des Buchs war nämlich, es nicht allein Anfangern nützlich zu machen, ſondern auch ſolchen, welche dieſe Sprache, die jetzt in mehr als einer Hinſicht dem Ausländer, und zunächſt dem Franzoſen, wichtig geworden iſt, vollkommnen kennen zu lernen verlangen. Auch hat man, der Vorrede zufolge, auf Lehrer Rückſicht genommen, um ihnen einen Leitfaden für ihren Unterricht in die Hand zu geben. Um dieſen Endzweck zu erreichen, muſste man Regeln und Bemerkungen beybringen; doch hat man geſorgt, daſs dadurch keine zu ſtarke Weitläuftigkeit entſtand. *Si l'on trouve encore de l'embarras*, heiſst es weiter, *ce ne ſera pas la faute du livre; ce ſeroit celle du maître qui, confondant la marche qu'on eſt forcé de ſuivre en compoſant une Grammaire, avec la methode de la faire étudier aux jeunes gens, ſe mêleroit d'enſeigner, avant de poſſéder le ſyſtème des règles dans toute ſon étendue; qui voudroit obliger ſes élèves d'étudier de ſuite ce qui ne doit leur être propoſé que par parties détachées; qui leur ſeroit apprendre par coeur, ce qu'il ne faut que conſulter. Mais ſerait-il juſte en ce cas, d'imputer à l'inſtrument les effets de la maladreſſe de celui qui le manie?*

Uebrigens zeichnet ſich dieſes Werk auch von Seiten eines ſaubern und correcten Drucks vortheilhaft aus.

GIESSEN, b. Taſché u. Müller: *Auswahl der beſten claſſiſchen Schriften der berühmteſten engliſchen Schriftſteller*; von *J. H. Emmert*, Prof. zu Tübingen. *Erſtes* Stück, euthaltend *Letters written between Yorick and Eliza*. 1802. 159 S. 8. (12 gr.)

Die Werke von Sterne verdienen in mannichfaltiger Rückſicht geleſen zu werden, wegen der correcten Sprache, der feinen Gefühle und der originellen Darſtellung der Gegenſtände. In gegenwärtiger Ausgabe findet man die Briefe, welche er an Mr. Elisabeth Draper ſchrieb, mit den Antworten dieſer gebornen Oſtindierinn vereint. Hr. *Emmert* hat ein erklärendes Wortregiſter hinzugefügt, um Liebhabern und Anfängern der engliſchen Sprache das Verſtehen dieſer ſchönen Briefe zu erleichtern. Aus dem Vorberichte können ſie lernen, warum Eliza nach England kam, wie ſie mit Sterne bekannt wurde, welche die Perſonen ſind, deren Namen in den Briefen vorkommen, und andere Umſtände, die eine Erklärung bedürfen. Uebrigens iſt auch für guten Druck geſorgt, und nur wenige Fehler der Preſſe ſind ſtehn geblieben.

PETERSBURG, gedruckt b. der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften: *Engliſches Leſebuch für Anfänger*, nebſt einem deutſch-ruſſiſchen Wörterbuche zum Gebrauch der kaiſ. Commerzſchule zu St. Petersburg. Mit Genehmigung der Cenſur. 1801. 119 S. 8. (10 gr.)

Dieſes Leſebuch beſtehet 1) aus einzelnen leichtern Sätzen; 2) aus Phraſen, worin die mit Curſivſchrift gedruckten Wörter wegen ihrer Orthographie, oder wegen ihrer Ausſprache, oder in Hinſicht auf ihre Bedeutung von andern ähnlichen Termen abweichen; 3) aus Erzählungen; 4) aus Fabeln; 5) aus moraliſchen Gedanken und Lebensregeln; 6) aus einer ruſſiſch-deutſchen Erklärung der in dieſem Buche vorkommenden engliſchen Wörter. Im Ganzen genommen iſt es für Anfänger nicht unbrauchbar, weil die Gegenſtände und die Schreibart ſich ihnen durch Faſslichkeit und Simplicität empfehlen. Doch erſcheinen in den beiden erſten Abſchnitten, in welchen kein engliſcher Genius athmet, verſchiedene Sprachfehler, von welchen Rec. nur folgende anführen will. S. 5 ſtehet: *The earth turns itſelf round the ſun. Itſelf* iſt unrichtig, indem *ſich* dieſen durch *to turn* ausgedruckt wird. S. 6: *In the year* 1492 *Chri-*

Digitized by Google

ſtopher Colomb discovered Amerika, which thro' a poſteriour marinер Amerik Veſpuzzi it kept the name Amerika. Man ſchreibt America; überdem iſt *it* wegen des vorhergehenden *which* überflüſſig und ſprachwidrig. — Auf derſelben Seite: *The cultivation of mankind depends partly on the clime, partly on his nourishment and his manner of living.* Statt *his* ſollte *their* ſtehen, da *mankind* ein Collectivum iſt. — S. 7 kommt vor *vegetible*, für *vegetable*. — S. 8: *Gun powder is made from nitre* u. ſ. w. Es müſste *of nitre* geſetzt ſeyn. — Eben ſo S. 9 wo es heiſst *Elephants teeth, when manufactured, is called ivory*, ſollte *are* für *is* ſtehen, weil der Plural *teeth* vorhergeht. — Dort ſteht auch *furrs*, welches nur *furs* geſchrieben wird. — S. 12: *I see already the ſea from far.* Der Engländer ſagt nicht *from far*, aber wohl *from afar* oder *far off*, *at a diſtance.*

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Leo: *Auswahl Aeſopiſcher Fabeln für die Jugend.* Mit illuminirten Kupfern. 1802. 67 S. 12. (1 Rthl. 8 gr.)

Mit dem franzöſiſchen Titel:

Fables choiſies d'Eſope à l'uſage des Enfans. Avec planches enluminées.

Die franzöſiſche Ueberſetzung ſteht dem deutſchen Text gegenüber, und die Auswahl ſowohl als die Sprache iſt beſſer als bey der *Auswahl franz. Aeſopiſcher Fabeln*, die zu Nürnberg bey Grattenauer 1800 erſchienen iſt. Auch zeichnen ſich das Aeuſsere, der gefällige Einband, Druck, Papier und die wirklich niedlichen Kupfer aus, deren jede Fabel eines zur Begleitung hat.

* * *

Erlangen, b. Palm: *Materialien zu Kanzelvorträgen, über die Sonn- Feſt- und Feyertags-Evangelien.* Herausgegeben von D. *Johann Wilhelm Rau.* Sechſter Band. Erſtes Stück. 1803. 122 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. No. 267.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Weimar*, im Verl. d. Land. Induſt. Compt.: *Anweiſung zum Modelliren aus Papier*, oder aus demſelben allerley Gegenſtände im Kleinen nachzuahmen. Ein nützlicher Zeitvertreib für Kinder, von *Heinrich Rockſtroh.* Mit einer Vorrede vom Hn. Legat. Rath *Bertuch* begleitet. Mit Kpf. 1802. X u. 32 S. 8. (1 Rthlr.) So klein dieſe Schrift iſt: ſo reichhaltig iſt ſie in Hinſicht ihres Inhalts und ihrer pädagogiſchen Tendenz. Der Vf. hat das Ganze ſehr natürlich unter *drey* Hauptabtheilungen gebracht. I. Ertheilt er *einige vorläufige Erforderniſſe und Vorſchriften.* II. die *Vorübungen* und III. beſchäftigt er ſich *mit der Art und Weiſe die Modelle ſelbſt zu verfertigen.* In einem *Anhange* werden *die Netze zu den geometriſchen Körpern* mitgetheilt. Die engen Gränzen einer Recenſion geſtatten uns nicht, mit Beyſpielen aus dieſem Büchelchen, das ſich durch muſterhafte Kürze unbeſchadet der Deutlichkeit ſehr empfiehlt, die meiſterhafte Kunſt der Verſinnlichungsgabe durch Figuren und Netze darzuthun, um zu beweiſen, dafs dieſes kleine Werkchen, wie Hr. B. in ſeiner beherzigungswerthen Vorrede mit Recht behauptet, in Hinſicht eines weſentlichen und bisher ſowohl im häuslichen als öffentlichen Unterrichte ganz vernachläſſigten Gegenſtandes unſerer Belehrungsmethode von allen praktiſchen Pädagogen ſtudiert werden ſollte. Rec. hat ſich von Amtswegen etwas mit der *Peſtalozziſchen* Anſchauungsmethode bekannt gemacht, vermöge welcher dieſer originelle Mann ſeine Zöglinge durch Zeichnen und richtiges Kopiren, ſodann durch ſchnelles, freyes Entwerfen ſinnlicher Gegenſtände zu einer bewundernswürdigen Fertigkeit bringen läſst, welche in jeder Hinſicht für dieſe Menſchen künftig von den beſten Folgen ſeyn muſs. Allein er giebt dennoch unbedingt der *Rockſtroh'ſchen* Methode den Vorzug, weil hier der *ganze* Gegenſtand *frey* nach ſeinen wahren Verhältniſſen und Formen der Seele des jungen Menſchen durch den Toneindruck natürlicher, folglich auch angenehmer erſcheinen muſs. Hier werden weit mehr Kräfte z. B. Erfindungskraft, Nachdenken, Gewandheit etc. auf einmal geweckt und geübt, und durch dieſe Uebung zum unverlierbaren Eigenthume des kleinen Menſchen gemacht. Durch dieſe *körperliche* Nachbildung werden endlich auch das Ebenmaafs, das Schönheitsgefühl und die edle mechaniſche Fertigkeit und *vielfeitige* Beobachtung weit ſchneller entwickelt und geſtärkt. Allerdings ſollte in *allen* Schulen mit allen Kindern ohne Ausnahme dieſer anſchauliche Unterricht, anſtatt des trockenen intellectuellen Unterrichts in übernatürlichen Gegenſtänden — den lieben Religionskatechismus hiervon nicht ausgenommen — als Vorübungen angefangen werden. Denn ſelbſt die Spiele der Kinder ſind ja die erſten Verſuche der jungen menſchlichen Kräfte für ihre künftigen Verhältniſſe. Und es iſt und bleibt ewige Wahrheit, keine andern Kenntniſſe ſind ſo nothwendig für die Jugend, werden ſo willig ſelbſt mit Aufopferung der ihr ſonſt ſo angenehmen thieriſchen Gefühle, von ihr aufgefaſſet, als diejenigen, welche durch Anſchauung und noch beſſer durch thätige Mitwirkung ſie ſich zu verſinnlichen, ihnen ertheilet werden. Wieviel würde das praktiſche Geſchäftsleben und ſelbſt die Moralität des Menſchen künftig gewinnen, wenn durch ſolche Rockſtroh'ſchen und ähnliche vortreffliche Vorübungen die körperlichen und geiſtigen Kräfte der Jugend geübet würden, anſtatt, dafs man gewöhnlich durch Ueberſinnlichkeit, was ſie noch nicht oder nie verſtehen, ihren Verſtand verkrüppelt und ihnen auf dieſe Weiſe recht geſſiſſentlich Arbeitſcheue, grobe Sinnlichkeit und Hang zu gefährlichen Bildern der Phantaſie einzumpfen beiſſen ſcheint.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 6. August 1803.

GRIECHISCHE LITERATUR.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Observationes criticae in Athenaeum; scripsit Raphael Fiorillo.* Pars prima. 1803. IV u. 120 S. gr. 8.

Zu einer günstigeren Zeit konnte der Vf. seinen kritischen Scharfsinn an dem Athenäus nicht üben, als jetzt, wo die Ausgabe des verdienstvollen Schweighäuser uns zu einem neuen und glücklicheren Studium dieses so lange vernachlässigten Schriftstellers einladet. Hr. *Fiorillo* hat sich, wie man schon aus seiner ersten Probeschrift erwarten konnte, auf eine kritische Behandlung mehrerer, vom Athenäus aufbewahrter Dichterfragmente eingeschränkt; und mit Vergnügen sehen wir jetzt die reiferen Früchte einer geübten Divinationsgabe und eines durch aufmerksame Dichterlecüre gebildeten Geschmacks, welche jener Versuch über Herodes Attikus nur erst ankündigte. Wer kritische Schriften dieser Art überhaupt nur als allenfalls verzeihliche Spielereyen des Witzes, oder als üppige Erzeugnisse einer arbeitscheuen Muse betrachtet, der wird freylich auch diesen durch zufällige Ideencombinationen an einander gereiheten Bemerkungen wenig Geschmack abgewinnen, und manche verunglückte Verbesserungsvorschläge, je weniger er die Schwierigkeit der emendirenden Kritik bey Fragmenten aus eigener Erfahrung kennt, desto tadelnswürdiger finden. Auch wir gestehen, eine ziemliche Anzahl solcher mifslungenen Versuche in dieser Schrift gefunden zu haben; auch uns stieg oft der Wunsch auf, dafs der gelehrte Vf. selbst manche Emendationen durch eine beygefügte Uebersetzung erläutert, und dadurch dem Dunkel, welches zuweilen über sie nicht minder, als über die Vulgata verbreitet scheint, zur Befriedigung der Leser entrückt haben möchte. Allein diese vorübergehende Unzufriedenheit ward bey uns weit überwogen von dem bleibenden Genusse, den so viele herrliche Ueberreste der ältesten lyrischen und dramatischen Poesie in dieser glücklichen Instauration darbieten. Denn bald hat der Vf. einzelne Stellen, besonders der Lyriker, welche unbeachtet sich in der Prosa compilirender Sammler verloren, von Neuem zu rhythmischen Reihen geordnet; bald sinnreiche Zusammenfügungen gewagt, um die einzeln verstreuten Bruchstücke zu einem harmonischen Ganzen zu vereinen; überall aber erfüllen die ehrwürdigen Trümmer, welche aus dem Schutt hervorgezogen, sich dem Auge des Forschers nunmehr in lauterer Gestalt darbieten, den Geist mit Bewunderung und Sehnsucht.

Diese Empfindungen weckt, um wenigstens Ein längeres unter den von Hn. *Fiorillo* hergestellten Fragmenten hier vollständig anzuführen, der hohe Begeisterung athmende Gesang des *Ibykus* auf Amors Allgewalt, welchen Hr. F. aus zwey verderbenen Bruchstücken (b. Athen. XIII. p. 601 B. und Schol. Platon. p. 40 ed. Ruhnken.) folgendermafsen zu einem Ganzen verbunden hat (S. 65):

Ἦρι μὲν αὖτε Κυδώνια
Μηλίδες ἀρδόμεναι ῥοαῖς
Ἐκ πετραμάτων, ὅπι παῖδες
Κῆποι ἀκήρατοι, αἵ τ' οἰνανθίδες
Αὐξόμεναι σκιερῶτον ὑπ' ἔρνεσιν
Οἰνωπίδων θαλίστυσιν· ἐμοὶ δ' Ἔρως
Οὐδέποκα κατάκοιτος ὥρας.
Ὥστε ὑπὸ στεροπᾶς ῥιπᾶσι Θρῃκίαις Βορέας αἴσσων
Πηκὺ Κύπριδι, κελαινὰ
Μανίαισιν Ἔρως ἐμ' ἐβάλετο κραταιὸς παιδεύσων φυλακτοῖσι ἡμετέραις ὀρίνας. —
Αὖτ' ἐμὲ, κυανέοισιν ὑπὸ βλεφάροις τακεῖσ'
Ὀμμάτι δερκόμενος, καλέσαντι παντοδαπεῖς
Ἐς ἀπειρίτα δίκτυα Κύπρου βάλλει. Ἦ μὰν τόμῳ τιν' ἐπεχόμενον,
Ὥστε φιξίγυος ἵππος αἰθαλόφρις ποτὶ γᾶρ ἄλσεα σὺν ὀχέεσσι βοᾶς ἐς ἅμιλλαν ἔβα.

Wir müssen die Vergleichung der Vulgata den Lesern überlassen, und zweifeln nicht, dafs die Verbesserungen des scharfsinnigen Vfs. in diesem Fragment ihnen genügen werden. Nicht minder vielleicht die Conjectur, womit er S. 70 einem Bruchstücke des Chiers *Likymnios* b. Athen. XIII. p. 564 zu Hülfe kommt. Der Schlafgott, den Anblick des schönen Endymion zu geniefsen, zaubert ihm bey offenen Augen in Schlummer:

Ὑπνος δὲ, χαίρων ἐμμάτων αὐγαῖς, ἐκοίμιζε κόρον.

Dafs die nach αὐγαῖς eingeschalteten Worte: ἀναπεταμένοις ὄσσοις, nichts als prosaische Erklärung des Dichterausdrucks sind, hat Hr. *F.* glücklich bemerkt. Seine Verbesserung aber ist in der Schrift selbst durch unrichtige Interpunction verdunkelt. Dasselbe gilt von der gleich folgenden sapphischen Strophe (S. 71), welche die Wolfische Sammlung (S. 88) in unrhythmische Reihen abgesetzt hat. Hr. *Fiorillo* hingegen wahrscheinlich so gelesen haben will;

Digitized by Google

Κεῖνος δ' χρυσόθρονε Μοῦσ', ὑπισπεῖ
Ὕμνον, ἐν ταῖς καλλιγύναικος ἑορταῖς
Τήιος χόρευε δι' αἰεὶδε τερπνῶν
Πρέσβυς ἄγλαος.

Das Fragment, wenigstens im Geiſt der Sappho gedichtet, war nach Athenäus Bericht (XIII. p. 599) eine Schmeicheley auf Anakreon, und wird dort dem Hermesianax zugeeignet. Rec. ſtoſst noch bey dem letzten Vers an, und möchte, bis die Länge der mittleren Silbe des ἄγλαος durch andere Beyſpiele bewährt iſt, ἀγαυός zu leſen vorſchlagen. — Eine ähnliche Einſchaltung des compilirenden Vfs., wie in Likymnios Fragment, glaubt Hr. F. in den merkwürdigen, auch von neueren Gelehrten (Vgl. *Wieland's Attiſches Muſeum* I. S. 351. A. L. Z. 1798. S. 742) behandelten Verſen des *Teleſtes* von Selinus (Athen. XIV. p. 616. F.) gefunden zu haben, wo wir ihm nicht beyſtimmen können. Die Worte des Athenäus lauten: ἀλλ' ὅγε Σελινούντιος Τελεστὴς τῶι Μελανιππίδηι ἀντικορυσσόμενος ἐν Ἄργει ᾄδει, (ὁ δὲ λόγος ἐστὶ περὶ τῆς Ἀθηνᾶς,) ὃν σοφὸν σοφὰν λαβοῦσαν οὐκ ἐπέλπομαι, νῦν ὄρυμοῖς ὄρειοις ὄργανον εἶαν Ἀθανᾶν ὑψόφθαλμον αἴσχος ἐκφοβηθεῖσαν, αὖθις ἐκ χερῶν βαλεῖν νυμφαγενεῖ χειροκτύπωι Φηρὶ Μαρσύᾳ κλέος. Die hier im Druck ausgezeichneten Worte will Hr. F. (p. 47) tilgen, indem er das Bruchſtück ſo verbeſſert:

Λαβοῦσαι ὦν σοφοὶ σοφὰν
Οὐκ ἐπέλπομαι τόν,
Ὄρυμοῖς ὀρείοις ὄργανον
Αὖθις ἐκ χερῶν βαλεῖν,
Νυμφαγενεῖ χειροκτύπῳ
Θηρὶ Μαρσύᾳ κλέος.

Allein abgeſehen davon, daſs jene Worte ſchon an ſich nichts weniger als ein Emblem des Schriftſtellers verrathen, welcher ſolche Einſchaltungen nicht in ſo gewählten und dichteriſchen Ausdrücken zu machen pflegt: ſo wird, nach ihrer Entfernung, auch der Sinn und Zuſammenhang zerſtört. Rec. ordnet überhaupt das Metrum, dieſes ganzen Fragments anders als Hr. F., und glaubt, daſs der ausgehobene Anfang mit geringer Abänderung der Vulgata ſo zu verbeſſern ſey:

Ἐμφυσῆσαι σοφὸν λαβοῦσαν,
Οὐκ ἐπέλπομαι τόν,
Ὄρυμοῖς ὀρείοις ὄργανον
Δῖαν Ἀθανᾶν,
Δυσόφθαλμον αἶσχος ἐκφοβηθεῖσαν,
Αὖτις ἐκ χερῶν βαλεῖν,
Νυμφαγενεῖ χειροκτύπῳ
Φηρὶ Μαρσύᾳ κλέος.

Die Flöte, welche hier ἐμψόφον ὄργανον heiſst, nannte *Melanippides* in ſeinem Marſyas (Athen. XV. p. 616. F.), worin er das Flötenſpiel fein durchzog und worauf Teleſtes in den angeführten Verſen wiederlegend Rückſicht nahm, τὰ Ἀθήναια ὄργανα; was Hr. F. p. 48 ſinnreich zwar, aber ohne Noth, in τὸν μὲν Ἀθαναΐ' Ἐργάνα umwandelt, und an Ἐργάνη, den bekannten Beynamen der Athene (Aeſchyl. Perſ. 461) erinnert. — Ein anderes Bruchſtück des *Teleſtes* (Athen. XIV. p. 617. B), das ebenfalls die Erfindung der Flöte zum Inhalt hat, verſucht Hr. F. p. 43 ſo herzuſtellen:

Ἣ φόρμιγγ' καλλιτόνου αὐλὸν ἱερὸν βασιλῆα,
Αὐλοὺ δ' ἥμισυ πρῶτος,
Δαίδος αἰτίαν λαβὼν Μούσης νομώδιος ὄμφας
Πνεύματος ὑπέτειρεν ἀκμᾶι
Ἀμφικλέωι καλάμωι.

Hr. F. ſcheint — denn eine Erklärung des Sinnes fehlt auch hier — an den Midas zu denken, dem man die Erfindung der phrygiſchen Schalmey zuſchrieb. Allein αὐλὸν nach dem vorhergehenden αὐλῶν kann ſchwerlich Statt haben. Wir leſen mit Hn. Hufchke (*Epiſtol. crit.* p. 47) Αὔδου ὃς ὄρμοσε πρῶτος — ὄμφαν, und verſtehen den Phrygier Olympus, den Plutarchus u. a. die Erfindung der lydiſchen Doppelflöte (καλλιπνόων αὐλῶν) beylegen. Wie verſchieden überhaupt die alten Sagen über die Erfindung der Flöte waren, lehrt *Bottiger's* ſchätzbare Abhandlung in *Wieland's Attiſch. Muſeum* I, 2. S. 292 ff. — Ein herrliches Fragment des berühmten Lyrikers *Alkman* wird von Hn. F. p. 26 aus den Excerpten eines Grammatikers (Apollon. Lexic. Hom. p. 405 ed. Toll.) ins Leben zurück gerufen:

Εὕδουσιν δ' ὄρεσι κορυφαί τε καὶ φάραγγες,
πρῶνές τε καὶ χειμάδες,
Φῦλά τε ἑρπετᾶ δ', ὅσσα τρέφει μέλαινα γαῖα,
θῆρές τ' ὀρεσσίκοιται,
Κνώδαλα δ', ἠδ' ὅσα βένθεσι πεφρίζης θαλάσσης
εὕδοντι καὶ εἰνοσί-
Φυλα πατητάρνων, ἅμμε καὶ γῆρος μελισσῶν.

Die Stelle wird zur Erläuterung des Virgiliſchen *Nox erat et placidum* u. ſ. w. (Aen. IV, 522 ff.) ein künftiger Herausgeber nicht wieder überſehen. — Bey zwey andern Bruchſtücken, welche Athenäus (X. p. 416 D. XI. p. 499 A.) von demſelben Lyriker aufbewahrt hat, hegen wir gegen Hn. *Fiorillo's* Verbeſſerungsvorſchläge (S. 24. 25) noch Zweifel. Die Verbeſſerung des erſten, von den vier Jahreszeiten:

Ὥρας δ' εἶπε τρεῖς· θέρος καὶ χεῖμα,
Καὶ τρίτας ὀπώρας·
Καὶ τέταρτον τ' ἦρ, ὅκα θαλεῖ μέν,
Ἐσθίειν δ' ἄδαι οὐκ ἔστιν,

führt unſeres Bedünkens auf einen allzu froſtigen, des Lyrikers unwürdigen Sinn, welchen Hr. F. mit Uebergehung des ἄδαι ſo ausdrückt: *et tertium (quartam) tempeſtatem, ver, ubi quidem omnia floreni, epulari vero non licet.* Das zweyte Fragment ordnet er folgendermaſsen:

Πολλάκι δ' ἐν κορυφαῖς ὄρεσι, ὅκα Ζεὺς (ἢ Ζεὺς) ἐν
πολύφαμος ἐσπεῖ,

Ver-

Digitized by Google

Χρυσέοι ἄγγυι ἔχουσα, μέγαν σκύφον, οἷά τε παισὶν ἁβρὰς ἔχουσι,
Χαρὶ λιάστειον γάλα τυρὸν ἐτύρησας μέγαν ἀγγυθρίδι τε.

Wie Hr. F. das *Σεοὺς ἆδη* faſste, wiſſen wir nicht. Sollte er an *ἀνέλπιστον*, und an die Brunkiſche Bemerkung über die Conſtruction dieſes Wortes (ad Theognid. v. 26) gedacht haben: ſo müſſen wir ihn an Porſons (ad Eurip. Oreſt. v. 1623) Gegenbemerkung erinnern. In den Sinn der folgenden Verſe that zwar Hr. F., durch paſſende Vergleichung einer Parallelſtelle b. Ariſtides (T. II. p. 29), einen ſehr hellen und glücklichen Blick. Aber ſo gern wir im Allgemeinen anerkennen, daſs von einer Bacchantin die Rede ſey: ſo vermögen wir doch nicht zu errathen, wie Hr. F. die Worte fügen, und welchen Sinn er ihnen entlocken mag. Unwahrſcheinlich dünkt es uns auch, daſs *Σεῖσα*, was bey Athenäus offenbar in dem verſchriebenen *ἐπαλαΣεῖσα* ſteckt, und *ἄτρυφον* nach *μίγαν*, wofür *ἄτροφον* zu leſen iſt, wiederum als Gloſſeme herausgeworfen werden ſollen. Wir vermuthen eine Lücke im dritten Vers, und ſetzen das Uebrige in folgende Reihen:

Χαρὶ λιάστειον γάλα θύρα — — —
Τυρὸν ἐτύρησας μέγαν, ἄτροφον ἀγγυθρίδι τε.

Ἄτροφος erklärt Heſychius durch *τυρὸς ὃ πηγασάμενος ἐκ λακίνων*. — Zu den lyriſchen Stücken, welchen Hr. F. ſeine Sorgfalt gewidmet hat, gehören beſonders auch einige *Skolien* (p. 114—120), in deren rhythmiſcher Abtheilung und Verbeſſerung er von den neueſten Bearbeitern dieſer lieblichen Ueberreſte griechiſcher Fröhlichkeit ſehr namhaft abweicht. Vorzüglich gehet aus ſeiner Behandlung des Silbenmaſses hervor, daſs ein Unterſchied ſey, wenn man denſelben Vers als einen lagoödiſchen ⏑ – ⏑ ⏑ | ⏑ – ⏑ – ⏑, oder als einen choriambiſchen mit einer iambiſchen Katakliſis ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ nimmt, und daſs die Vernachläſſigung dieſes Unterſchiedes Irrthümer erzeuge. Schade, daſs die Bezeichnung des Metrum (S. 120), nach welchem die Verſe des einen Skoliums abzutheilen ſind, durch Irrungen im Druck entſtellt worden! Das hier nicht abgedruckte Metrum der übrigen Skolien, worein beſonders das vielgefungene auf Harmodius und Ariſtogiton abgetheilt werden muſs, iſt nach des Vfs. Meynung folgendes:

⏑ – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑
⏑ – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑
⏑ ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ ⏑
– ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ ⏑
⏑ ⏑ – ⏑ ⏑

Auch einige Bruchſtücke *elegiſcher* Gedichte bieten dem kritiſchen Scharfſinn unſers Vfs. Stoff zu Verbeſſerungen dar. Wir heben zur Probe nur zwey aus. Eines von *Philetas* (Athen. XV. p. 678. A.), welches der neue Sammler dieſer Fragmente, Hr. Kayſer, neben den angeführten Worten des Grammatikers (p. 78) nicht einmal ausgezeichnet hat. Hr. F. verbeſſert (S. 103):

Ἔστιν, ἀμφὶ κόμαις τὸ δίεσις, ἀγκύλη πατρίς,
Καλὸν ἰακχαῖον ὑπηκόμιον στίφανον.

Die gewöhnliche Lesart iſt *εὐϋδέσις*. Das zweyte Bruchſtück von *Xenophanes* aus Kolophon (Athen. XI. p. 462. D.), das Hr. F. (p. 102), zum Theil mit Beybehaltung der caſauboniſchen Emendationen, alſo herſtellt:

Οὐκ ὕβρις πίνειν δ' ὅσσον κεν ἔχῃ ἀφίκοιο
Οἴκαδ' ἄνευ πομπῆλου μὴ πάνυ γηραλέος.
Ἄνδρα δ' αἰνίζειν τοῦτον, ὃς ἐσθλὰ πιὼν ἀναφαίνει,
Ὡς ἡ μνημοσύνη καὶ τόνος ἀμφ' ἀρετῇ.
Οὔ τι μάχας δίεσιν Τιτήνων, οὐδὲ Γιγάντων,
Οὐδὲ τὰ Κενταύρων ἢ στάσιας πλαττέων·
Φαύλων δὲ φλεγέων, τοῖς οὐδὲν χρηστὸν ἔνεστι,
Θεῖόν δὲ πεφυλάσσειν αἰὲν ἔχειν ἀγαθόν.

Nicht alles jedoch ſcheint in dieſen Verſen berichtiget. Gleich im erſten Vers ſetzen wir ſtatt *ἔχῃ*, was hier zwecklos ſcheint, *ἐλᾷν* (ſc. *πότον*, was aus *πίνειν* erruht werden muſs). V. 2 hat Hr. F. *αἰνεῖν* mit Recht gegen Caſaubonus Veränderung in *ὑμνεῖν* geſchützt. Aber beym folgenden Vers, wo er *καὶ τὸν ὃς* in *τόνος* umwandelt, vermiſſen wir für den Ausdruck *τόνος ἀμφ' ἀρετῇς* ein beſtätigendes Beyſpiel. Wir leſen daher: *Ἢ δ' ἡ μνημοσύνη καὶ νόος ἀμφ' ἀρετῇς*. V. 6 kann, wegen des eingeſchobenen *ἢ* das Wort *προτέρων*, das man doch auf *Κενταύρων* beziehen müſste (vgl. Theocrit. XV, 141) ſchwerlich das ächte ſeyn. Vielleicht: *Οὐδὲ τε Κενταύρων ἢ στάσιας Λαπιθῶν*. Die Verbeſſerung des verletzten Verſes, wo Caſaubonus ſtatt des corrupten + *Φενέοντας* leſen wollte: *Οὐδ' ἄλλας Φλεγύας*, iſt ſinnreicher und wahrſcheinlicher. Aber im letzten werden den *Φλεγύαις* ſehr unerwarteter Weiſe die *Götter* entgegen geſtellt. Und was iſt *προμήθεια ἀγαθή*? Wir glauben, Xenophanes ſchrieb: *Γῶν δὲ προμηθείην αἰὲν ἔχειν ἀγαθῶν*.

Die Fragmente der *ſcenaiſchen* Dichter, welche Hr. *Fiorillo* in dieſer Schrift ebenfalls behandelt hat, foderten, wenn der Raum es verſtattete, noch eine beſondere Betrachtung. Wir würden, bey manchen zweifelhaften oder unrichtigen Conjecturen, auch hier auf mehrere ſcharfſinnige treffen, z. B. S. 109 in einem Bruchſtücke aus den Tympaniſten, einem ſatyriſchen Drama des *Autokrates*:

Οἷα παίζουσιν φίλαι
Παῖδες Λυδῶν ἀέρι
Κοῦφα πηδῶσαι ποδὶ βαιῷ,

ſtatt des aus dem Endwort des vorigen Verſes entſtandenen *κόμας*; und nicht ſelten würden wir Gelegenheit finden, die Durchführung und Anwendung ſeiner Sprachbemerkungen, z. B. S. 81 daſs, wie ſchon Porſon lehrte, die Attiker *πῶμα* und *ὕπνωμα*, nie *πόμα* und *ἴκτωμα* ſetzten, mit unſerem Beyfall zu begleiten. Hauptſächlich zog uns die Sammlung und Aufhellung mehrerer Bruchſtücke aus *Timokles* Komödien (p. 5. 6. 94) und aus *Sopharon's* berühmteren *Mimen* (p. 13. 42. 47. 50 — 55) an. Mit Nutzen konnte

Digitized by Google

könnte die Behandlung der ersten mit dem Aufsatz eines andern Gelehrten (in den Commentar. Societ. philol. Lipf. I. p. 251) verglichen werden, der Manches glücklicher verbesserte, bey Anderen vielleicht den Witz des Komikers übersah; wie z. B. in dem Fragment b. Athen. VIII. p. 342. das sich, wie Hr. *Fiorillo* p. 5 richtig gefaßt hat, auf den Redner Hyperides bezieht, und seine Liebhaberey für Dintenfische lächerlich macht. Was endlich die Erläuterung der sophronischen Ueberreste anlangt, so würde diese durch Vergleichung der bekannten Diatribe von Valckenaer (ad Theocrit. Adoniazuf. p. 202 ff.) noch interessanter erscheinen. Allein wir müssen unsere Anzeige, die ohnehin die Gränzen beynahe überschritten hat, hier abbrechen, und fügen blofs den Wunsch bey, dafs die Fortsetzung dieser schätzenswerthen Schrift nicht lange säumen, und dafs der Vf. künftig auch einen bey diesen Dichterfragmenten sehr nöthigen *Index Verborum* beyfügen möge.

KINDERSCHRIFTEN.

Straubing, b. Reitmayr: *Leichtfaßlicher Sittenunterricht* für die liebe Jugend, zum Gebrauche in den Schulen. Von *F. X. Müller*, Repetitor an der kurfürstl. Militärakademie in München. *Erstes Bändchen.* 1801. 104 S. 8.

und:

Leichtfaßlicher, mehr ausführlicher Sittenunterricht, verbunden mit einem kurzen *Religionsunterrichte* für höhere Classen in den Schulen, von *F. X. Müller*, Repetitor der prakt. Philof. d. Moral, der latein. Sprache etc. *Zweytes Bändchen.* 1802. 163 S. 8. (24 gr.)

Der in beiden Bändchen ertheilte Moral- und Religionsunterricht ist durchaus praktisch, d. h. Alles wird auf Gutseyn und Gutthandeln zurückgeführt. Die moralischen Grundsätze, nach welchen Hr. *M.* seinen Unterricht ertheilt, sind dieselben, welche in des sel. Mutschelle's christkathol. Glaubens- und Sittenunterricht, welchen sich der Vf. zum Muster nahm herrschen. In d m zweyten Theile ist zwar auf die Lehrmeynungen der römisch - katholischen Kirche Rücksicht genommen worden. Aber der Vf. weiß Hauptsachen von Nebensachen wohl zu unterscheiden und immer die praktische Seite herauszuheben. In Absicht auf Popularität verdient Hr. *M.* auch angehenden protestantischen Lehrern als Muster der Nachbildung empfohlen zu werden. Die einzelnen Materien, die hier vorkommen, konnten vielleicht in mehrere Abschnitte vertheilt werden, damit nicht in manchen Rubriken zu viel zusammengedrängt werden dürfte, wie im zweyten Abschnitte des ersten Theils: Was das Gute sey, das man thun, was das Böse sey, das man meiden soll, — was Gott sey, dafs es nach dem Tode ein andres künftig-ewiges Leben gebe.

Braunschweig, b. Culemann: *Nützliches und angenehmes Lesebuch für die mittlere und wißbegirige Jugend;* besonders beym Privatunterricht zu gebrauchen. Von *M. C. Kohnke.* 1802. VI u. 362 S. 8.

Moralische Erzählungen, Beschreibungen einiger Naturmerkwürdigkeiten, geographische Notizen und Unterredungen über allerley Gegenstände der Natur und Kunst etc. machen den Inhalt dieses Lesebuchs aus. Einige der hier von Hn. K., Privatlehrer in Hamburg, mitgetheilten Aufsätze sind wirklich belehrend und interessant, wie S. 69 der Aufsatz, welcher überschrieben ist: *Man lernt nicht leicht zu viel*, und S. 174 *die braven Alten*, eine Nachbildung einer Erzählung aus Stark's häuslichen Gemälden und mehrere andre. Es laufen aber auch Aufsätze mitunter, welche ohne sonderlichen Gehalt sind, wie S. 15: Der Dank mit dem blofsen Munde ist noch kein Dank. In diesem Aufsatze ist, wie an einigen andern Orten, der Vortrag noch zu steif und gezwungen. Unter den Lesebüchern vom zweyten Range behauptet indessen auch das vorliegende seine Stelle.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Leipzig*, b. Linke: *Schule des ersten Denkens und Wissens.* Als Grundlage des Unterrichts in den nothwendigsten Kenntnissen fürs bürgerliche Leben. 1802. 88 S. 8. (3 gr.) Wer in *neunzehnten* Jahrhunderte, nach so vielen vortrefflichen Vorarbeiten sachkundiger Pädagogen unter die Rubrik des *Ersten* Denkens und Wissens, also *in einer Fibel*, neben Buchstaben und Leseübungen, noch christliche Glaubens- und Pflichtenlehre, Religionsgeschichte, Naturbeschreibung, Geschichten für das reifere Alter, Zifferkunde und wieder eine Anzahl Gebete nebst einer Vaterunserparaphrase, ohne alle psychologische Auswahl und Plan, unter dem kahlen Vorwande: *„dafs der gemeine Mann schwer daran gienge, seinen Kindern nutzliche Unterrichtsbücher anzuschaffen“*: ungesehen mit einem so blendenden Aushängeschilde zu Tage fördern kann: für den hat die humanste Kritik weiter Nichts, als — die wohlmeynendste Erinnerung: gehe für diesmal hin; nur — sündige fort nicht mehr!!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 8. August 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Breslau, b. Korn: *Briefe von Christian Garve an Christian Felix Weisse und einige andere Freunde.* 1803. *Erster Theil.* XIV u. 464 S. *Zweyter Theil.* 398 S. kl. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Ein schönes Denkmal, nicht blofs der Freundschaft, welche zwey der edelsten und geschätztesten Männer unserer Nation eine lange Reihe von Jahren hindurch aufs innigste verband, sondern auch der Garvischen Denk- und Empfindungsart, die sich darin klar und hell bis auf die kleinsten Züge abspiegelt. In beiderley Hinsicht verdient der ehrwürdige Veteran unserer deutschen Literatur den aufrichtigsten Dank, dafs er die mannichfachen und ausgezeichneten Verdienste, welche er sich beynah ein halbes Säculum hindurch um dieselbe erwarb, durch die Bekanntmachung dieser Briefe so namhaft erhöhet hat. Ein herzliches, warmes Gefühl, mit edler Einfachheit vorgetragen, spricht uns in dem vorangesetzten Gedichte an, womit *Weisse* den beiden Herausgebern, Hn. *Manso* und *Schneider* zu Breslau, diese Briefe übersandte, „*das lieblichste von allen Weihgeschenken, das er dem Freunde bringen konnte,*" und vielleicht auch — möchten wir hinzufügen — das lehrreichste für die Mitwelt, das interessanteste für die Nachkommenschaft. Denn lehrreich würden diese Briefe schon als freye und zufällige Ergiefsungen eines freundschaftlichen Herzens gegen einen gleichgesinnten Freund seyn müssen, da sie einen in literarischer und kosmopolitischer Hinsicht so merkwürdigen Zeitraum von sechs und zwanzig Jahren (1772 — 1798) umfassen, wenn auch nicht ihr Verfasser selbst ihnen ein höheres Interesse beygelegt, und schon beym Abfassen derselben sich eine künftige Bekanntmachung als möglich, ja wahrscheinlich und erwünscht, gedacht hätte. „Meine Briefe, pflegte *Garve* zu sagen, enthalten vielleicht mehr gute Gedanken, als meine Bücher." Und in der That — wie auch die Herausgeber in der Vorrede bemerken — wird niemand diese Sammlung aus der Hand legen, ohne die Bemerkung zu machen, dafs Garve, als Gelehrter, mit seinen Mitbürgern fast in gar keiner Verbindung lebte, sondern gröfstentheils auf den Briefwechsel mit einigen geistreichen Männern des Auslandes, und auf den Genufs, den ihm von Zeit zu Zeit eine Reise nach Berlin, Leipzig und Altenburg gewährte, beschränkt war. Auch hat er, was ihm Breslau in literarischer Hinsicht galt, an mehreren Orten dieser Briefe, und besonders im vier und sechzigsten, zwar schonend, wie er immer

pflegte, aber so bestimmt angedeutet, dafs es schon daraus begreiflich wird, wie ein so kränklicher Mann, als Garve, oft die schönsten und heitersten Stunden seines Lebens der brieflichen Unterhaltung widmen, und seine besten Gedanken für sie aufsparen konnte. Diese Unterhaltung war für ihn Bedürfnifs, und gehörte zu seinen liebsten Beschäftigungen.

Wir können demnach diese Briefsammlung gewissermafsen als ein fortlaufendes literarisches Tagebuch betrachten, worin Garve seinem treuen Weisse von dem Hauptfächlichsten, was er las, dachte oder schrieb, gewissenhafte Rechenschaft ablegte. Er brauchte seine Briefe, wie Lucilius seine Verse, zu einer *tabula votiva*, wo er das Gute und Böse, das ihm widerfuhr, besonders was in seinen Lectüren ihm gefiel oder mifsfiel, unpartheyisch aufzeichnete. Weisse selbst pflegte diese Briefe als eine solche anzusehen; und diese Ansicht gewährt ihnen unstreitig auch bey denjenigen, welche mit beiden Männern in keiner engeren Verbindung standen, das höchste Interesse. Wie freymüthig und treffend urtheilt nicht Garve bald über einzelne Gelehrte, bald über Schriften, welche entweder schon Aufsehen erregten, oder die ihm für die Zukunft viel zu versprechen schienen! — Wir heben nur Einiges zur Probe aus, mit kurzer Andeutung des Uebrigen. „Ich begreife jetzt, schreibt Garve im J. 1773 (I. S. 24), warum viele deutsche Bücher den Gelehrten gefallen, und von der anderen Welt weder gelesen, noch geachtet werden. Wer z. E. in aller Welt, als ein Gelehrter von Profession, kann an dem *Etwas zur deutschen Art und Kunst* Geschmack finden? Schon die Sprache ist allen Anderen unerträglich; das soll Original; das soll Natur seyn: aber es ist der ärgste, abscheulichste Zwang; und von allen Nachahmungen die sclavischeste. Denn wer anders, als ein Sclav, kann sich so winden und drehen, wenn er spricht; bald in Räthseln sprechen, bald in dem stolzen Tone des Gebieters, dem man dient. Was ist denn das ewige Declamiren gegen die Franzosen? Ist es nicht etwas blofs modisches? was ist dann das Geschwätz von Originalität? Ein Mensch, der seinen Empfindungen folgt, und die Dinge ansieht, wie sie ihm selbst sich zeigen, redet ganz anders." Noch deutlicher erhellet, was Garve meynte, aus einer anderen Stelle (S. 51): „Nennen Sie es, wie Sie wollen, ich liebe am meisten das edle ernsthafte, was — gar keine Nebenabsicht durch den Stil erreichen will, als blofs die Absicht, das Ding klar zu sagen, das man gedacht hat. So, sehe ich, schrieben Cicero und Xenophon, und so schrieben alle die

Digitized by Google

Leute, deren Bücher die Welt wirklich erleuchtet haben." — Sehr wahr, und entsprechend der literarisch-philosophischen Bildung, welche sich Garve durch sorgfältiges Studium der besten Schriften und ein eben so fleifsiges Selbstdenken erworben hatte, sind die Urtheile, die er über *Sulzer's Theorie der schönen Wissenschaften* (I. S. 99), über *Adelung's Wörterbuch* (S. 52), über *Herder's Ideen zu einer Geschichte der Menschheit* (S. 180) fällt. Sie enthalten fruchtbaren Stoff zu ganzen und ausführlichen Recensionen dieser Werke, zu welchen Weifse, als damaliger Redacteur der *Bibliothek der schönen Wissenschaften*, seinen Freund ofmals ermunterte. Allein Garve lehnte dergleichen Anträge gewöhnlich ab, bald aus Scheu einer zu lang anhaltenden und zerstreuenden Arbeit, bald aus einer ihm natürlichen Schüchternheit, welche sein kränklicher Zustand vermehrt hatte. „Mein Freund Weifse, (schreibt er einmal I. S. 102) denkt nicht, was das Kritisiren für eine undankbare Arbeit ist. Soll die Kritik gut seyn: so ist sie bald so schwer, als ein Buch selbst, und noch schwerer, weil man seinen Gedanken nicht freyen Lauf lassen darf, sondern sie immer in den Leisten des Autors zwängen mufs. Ueber die Materie selbst sagt man doch nichts recht gründliches, weil man immer nur seine Anmerkungen als Verbefserungen, einschalten soll. Und am Ende wird die beste Recension viel flüchtiger gelesen, als jedes andere gute Buch, und fast niemals mehr, als einmal. Was also brauchbares darin steht, ist für den Leser und für den Autor oft auf gleiche Art verloren. — Ist endlich doch ein jedes gutes Urtheil über ein Buch immer zugleich ein Tadel, und thut Tadel wehe: so ist sicher der Kritikus dem Schriftsteller immer ein wenig verhafst; und so ist die Belohnung der ganzen Arbeit endlich, dafs die Einen den Recensenten vergessen, und die Anderen hassen. Ich concipire meine Gedanken flüchtig; aber wenn ich für das Publicum dieselben ausarbeiten will: so gerathe ich gleich in eine Art von Bangigkeit und Mifstrauen, die grofse Langsamkeit hervorbringen; und so ist endlich Zeit und Arbeit des Werkes nicht werth, das dadurch zu Stande kommt." — Ob nun gleich Garve aus diesen Gründen sehr selten zur Abfassung einer Recension von seinem Freunde zu bewegen war — die ihm oft angetragene von *Sulzer's Wörterbuch* verfertigte nachher D. *Platner*, und Garve selbst schrieb späterhin erst für die *Bibliothek der schönen Wissenschaften* eine Beurtheilung der *Heydenreichischen Aesthetik*, die er gleichwohl nachher, als sie gedruckt ihm vorgelegt ward, geschrieben zu haben fast bereuete (II. S. 16): — so bewirkten doch Weifsens häufige Auffoderungen wenigstens das Gute, dafs Garve immer bereitwilliger ward, ihm seine Gedanken über die eben gelesenen Bücher, bald mehr, bald weniger im Zusammenhange und mit Ausführlichkeit, mitzutheilen. Der Charakter des Lesenden, wie wir ihn aus seinen eigenen Schriften kennen, ist überall sichtbar. „*Klopstock* (schreibt er einmal im J. 1774), der König unserer Literatur, der uns nicht blofs beherrschen, sondern gar unseren Staat erst bilden will, — was sollte ich wohl von dem sagen? Ich möchte der auch nicht seyn; aber noch weniger sein Unterthan. Seine Gesetze verstehe ich nicht, und ihre Absichten noch weniger. Ich werde das Buch (*Republik der Gelehrten*) nicht lesen; denn ich lese so entsetzlich langsam, dafs ich es mir zur Sünde rechnete, so lange Zeit, als ich brauchte, darauf zu wenden. Ich will etwas haben, was mich erbaut, mich aufklärt, oder mich besser macht. Und das thut das Buch nirgends, ich mag es aufschlagen, wo ich will. Es ist Gutes darin; aber das ist blofs im Kleinen: es betrifft Bemerkungen über die Poesie, und ich mache ja keine Verse; und es spottet über die Kritiker, und ich bin kein Kritiker mehr. Das Grofse, das allgemein Nützliche, was ich in einem Buche suche, das von einem grofsen Genie herkommt, das finde ich nicht." — „In *Engels Philosophen für die Welt* (schreibt Garve ein andermal I. S. 70.), ist mehr als Ein gutes Stück; aber das letzte zeichnet sich vorzüglich durch eine vortrefflich ausgearbeitete, und doch ungezwungene und verständliche Schreibart aus. Ich glaube nicht, dafs man über philosophische Materien besser schreiben kann. Auch die Gesinnungen, die in diesem Stücke und in anderen herrschen, und die ihm wirklich von Herzen gehen, erwerben ihm die Hochachtung des Lesers. — Ich finde in den beiden allegorischen Stücken, den *Göttinnen* und der *Höhle von Antiparis*, Auswüchse der Einbildungskraft, unbedeutende Parthieen des Gemäldes, die sehr mühsam ausgeführt sind. Aber der Vortrag und der Stil macht auch das Unbedeutende nicht unangenehm; und bey der ersten Allegorie ist die Anwendung sehr passend und interessant; bey der zweyten weniger, aber dafür ist der Endzweck desto besser." — Ausführlich und mit eindringender Gründlichkeit erklärt sich Garve über *Lavater's Physiognomik* (I. S. 32 f.), über die *Wielandsche Tragödie, Calas* (S. 28), die ihm sein Freund im J. 1773, noch vor dem Abdruck, mitgetheilt hatte, über die *Leiden des jungen Werther* (I. S. 85), wo wir den scharfsichtigen Psychologen zugleich und den reizbaren Menschen wahrnehmen. Durch Freymüthigkeit und psychologische Wahrheit empfiehlt sich ferner in zweyten Theile dieser Briefe seine Kritik über *Wieland's Peregrinus Proteus*, über einige Aufsätze in den *Horen*, „in welchen gute, aber nicht tiefsinnige Ideen in einem tiefsinnigen Gewande vorgetragen worden," über *Archenholz England und Italien* (I. S. 229), über *Heydenreich's Spinoza* (I. S. 371) und über andere Schriften. „*Meyne's* Wissenschaft (heifst es I. S. 163) würde mir besser zu Statten kommen, wenn er ein ganzes grofses Buch schriebe, *wo Anfang und Ende wäre*. Sein Virgil setzt mich in Bewunderung seines Fleifses und seiner Gelehrsamkeit. Aber die Untersuchungen und ihre Schwierigkeit scheinen mir oft in keinem Verhältnisse mit dem Nutzen zu stehen, wenigstens nicht mit dem, welchen der Untersucher selbst davon hat. Auch ist mir die beständige Vergleichung Virgil's mit Homer, besonders in Dingen, wo die Aehnlichkeit aus der ähnlichen Natur der beschriebenen Sachen entstehen mufste, zu minutieux." — *Mit Plat-*

Digitized by Google

Platner's neuen Aphorismen war Garve bald zufrieden, bald unzufrieden (II. S. 344). „Kants Ideen scheint Platner mir zuweilen nicht richtig gefaßt zu haben, und so auch aus Citaten der alten Griechen viel mehr zu folgern, als ich darin, so weit ich sie kenne, gefunden habe. Weit lieber höre ich ihn auf seine eigne Hand philosophiren. In dem Unterschiede, den Platner zwischen dem Geiste und dem Buchstaben der Kritischen Philosophie macht, liegt etwas wahres. Jenen würde ich vornehmlich darein setzen: das Unsichtbare und durch keine sinnliche Erfahrung Auszumachende entweder ganz bey Seite zu setzen, oder, wenn wir eine Entscheidung darüber zur Praxis durchaus nicht entbehren können, es so anzunehmen, wie es mit den moralischen Principien am übereinstimmendsten, und der Ausübung der Tugend am günstigsten ist: mit einem Worte, die Metaphysik auf die Moral zu bauen. In der Art und Weise, wie dieses geschieht, können Abwechselungen und Verschiedenheiten Statt finden, und auf diesen verschiedenen Wegen kann man auch auf verschiedene Zwischensätze gerathen, bey denen doch aber die Tendenz des Ganzen immer dieselbe bleibt."

Schon diese ausgehobenen Stellen, welche von der unpartheyischsten Betrachtung und Beurtheilung zeugen, offenbaren die so selten vereinigten Eigenschaften des wahrheitsliebenden und billig denkenden Psychologen, welcher — wie der um Garve's Charakteristik verdiente Hr. *Schelle* treffend von ihm sagt — „seinen Sinn für alles Menschliche geweckt hatte, und ihn mit allem nährte, was ihn erweitern und stärken konnte; der jede neue Erscheinung in der gelehrten, wie in der politischen Welt, welche des Guten etwas zu enthalten oder auch nur zu versprechen schien, seiner Aufmerksamkeit gleich werth hielt, sie mochte einen vergötterten oder verschrieenen, berühmten oder namenlosen, Urheber haben; der mit Kenntniss des menschlichen Geistes, Liebe für die Geschichte, mit seinem ausgebreiteten Studium der Neueren, in allen Zweigen allgemein wissenswürdiger Gegenstände, eine nicht minder aus den Quellen geschöpfte Kenntniss der Alten, der mit dem bey ihm vorwaltenden psychologischen Talente und Scharfsinn des reflectirenden und gesellschaftlichen Denkers, Einbildungskraft und Gefühl in dem Masse, dass er auch des Genusses von den Schöpfungen der Einbildungskraft und des Geschmackes fähig war, mit einander verband; und dessen äussere Lage ihn, bey eigener Kenntniss der Welt, von Beschränkungen seiner Menschheit frey erhielt, so dass er als Patriot noch immer Weltbürger blieb."

Jedoch wie diese Briefe überhaupt auch manche Eigenheit und Einseitigkeit Garve's, als Gelehrten, verrathen: so zeigen sie ihn, besonders in spätern Jahren, für Werke der Einbildungskraft und des Gefühls, weit weniger als für Producte des Denkens empfänglich. „Ich weiss nicht (schreibt der aufrichtige Mann selbst II. S. 40), ob das herannahende Alter Schuld ist, oder ob mein Blick, durch die Menge unangenehmer Empfindungen in meinem Leben getrübt worden ist, allein die wenigsten der Bücher, die zur Ergötzung des Geistes hauptsächlich bestimmt sind, thun mir in dem Grad Genüge, als ich sehe, dass sie anderen, z. B. Manso'n, thun. Selbst *Thümmels Reise*, ob ich gleich vieles darin schön finde, hat doch die enthusiastische Bewunderung bey mir nicht erwecken können, welche Andere dafür bezeuget haben. So ist mirs auch bey *Wieland's Proteus* gegangen. In jener habe ich die Leichtigkeit vermisst, welche Producte der Art haben sollen; in diesem vermisse ich Wahrscheinlichkeit in den Begebenheiten." — Von einseitiger oder vielmehr ganz unrichtiger Ansicht zeugt auch Garve's Urtheil über die *Wolfischen Prolegomenen zu Homer*. „Es ist wahr (sagt er II. S. 214), Wolf hat in seinen Beweis viel mehr Erudition gebracht; aber die Sache selbst war doch nicht unerhört. — Und am Ende worauf läuft es hinaus? Uns den Homer weniger werth zu machen. Man fahre nur noch lange fort zu beweisen, dass sein Werk, welches bisher die Kunstrichter wegen seines vortrefflichen Plans und der durchgängigen Einheit geschätzt haben, nichts anders, als ein von vielen Händen zusammengeflickter Cento, ist; man mache nur noch mehr die Authentie einzelner Stellen und ganzer Bücher verdächtig, und ich werde nicht viel mehr nach dem ganzen Homer fragen, und also auch die kritische und gelehrte Bearbeitung desselben nicht mehr für etwas grosses halten: denn als Dichter, zu meinem Vergnügen, würde ich ihn ohnedies nicht mehr lesen; aber als ein glaubwürdiges Document der ältesten Zeit ist er mir wichtig. Fällt seine Glaubwürdigkeit als Sittenmalers hinweg, so schwindet sein vornehmstes Verdienst. So scheint auch hier die Arbeit der grössten Gelehrten nur dass Zerstören, nur auf das Vernichten der vermeyntlichen Kenntnisse der Vorfahren zu gehen." — Weil Garve fast Alles, was er las, lediglich für das Interesse des Verstandes berechnete: so fiel auch sein Urtheil über *Zimmermanns* berühmtes Werk *über die Einsamkeit* allzu hart, und fast schneidend aus (I. S. 190. 224). — Seine eigene Individualität liess der kalte, bedachtsame, oft schüchterne Garve zu vorlaut ins Spiel treten, wenn er über *Lessing's* Feuergeist und lebhafte, aber mit der reinsten Gesinnung verbundene Energie, nicht immer rein und lauter genug (I. 115) richtete. Auch die Urtheile über *Bonnet* (I. 62), *Mirabeau* (I. 245) und andere werden nur von dem Garvischen Standpunkt aus betrachtet, nicht als unbedingt wahr angenommen werden müssen.

Sonst, wenn Garve über einzelne Männer urtheilt, zumal über solche, deren persönliche Bekanntschaft er gemacht hatte, zieht das Wahre und Treffende seines mit ruhiger Unbefangenheit und in gemessenen Ausdrücken dargelegten Urtheils den Leser an. Zweyfaches Interesse hatten mehrere Urtheile dieser Art für Rec., der die Richtigkeit derselben aus eigener längerer Bekanntschaft mit den geschilderten Männern zu schätzen vermochte. So über *Zollikofer*

Digitized by Google

fer (I. S. 303): „Sein Aeuſseres war zuweilen etwas kälter, als ich es wünſchte; aber von Zeit zu Zeit kamen Blicke von tiefer und inniger Empfindung zum Vorſchein, die einem die vollkommenſte Zuverſicht auf ſeine Freundſchaft einflöſsten. Es war wirklich in ihm ein unter der Aſche glimmendes, und nicht wenig heftiges Feuer. Dieſs hat auch zuletzt ſeinen Körper verzehrt. Er klagte mir ſchon vor einem Jahre, daſs das Rührende ſeiner eigenen Vorſtellungen, beſonders auf der Kanzel, ihn in eine ſo heftige Bewegung brächte, die er nicht zu überwinden wüſste, und daſs der Streit damit ihn äuſserſt entkräftete. Wer hätte dieſs von einem ſo ruhigen, und ſelbſt etwas kalten Manne erwartet? Aber ſo lange ſein Körper ſtark war, unterdrückte oder verbarg er ſeine Empfindlichkeit. — Nachdem ſein Nervengebäude ſchwächer wurde, und er dieſe Herrſchaft über ſeine Gefühle, die er in einem hohen Grade beſaſs, um etwas verlor: kamen dieſe zum Vorſchein, und man ſah bey gewiſſen Gelegenheiten den äuſserſt empfindſamen, und der ſtärkſten Rührungen fähigen Mann.“ — Von *Reiz* (I. S. 12. 389. 412): „Es iſt wirklich Gold bey dem Manne, in einem irdenen Gefäſse. Ich habe wenig Menſchen gekannt, die von allen bösartigen Leidenſchaften ſo gänzlich frey waren; wenige, die in dem Dienſte anderer Menſchen ſich ſelbſt ſo gänzlich vergeſſen konnten. Hätte er ſeine Jugend weniger kümmerlich zugebracht; wären ſeine Verdienſte frühzeitiger erkannt und ermuntert worden: ſo würde ſein Geiſt vielleicht diejenige Lebhaftigkeit erhalten haben, die ihm fehlte, um beträchtliche Werke im Fache der Literatur zu Stande zu bringen. Aber als ich ihn kennen lernte — wurde ſein natürlicher Forſchungsgeiſt, ſein Hang zur genaueſten Ausarbeitung jeder Sache, bey Correcturen und Regiſtermachen wahrhaft verſchwendet und gemiſsbraucht. Ich glaube, ich darf mich des kleinen Verdienſtes um ihn rühmen, daſs ich ihn auf Sachkenntniſſe mehr zurück brachte, daſs ich ihm mehr Selbſtvertrauen und einige Sorgloſigkeit in Nebenſachen einflöſste. Wenigſtens ſah er ein, daſs dieſe letztere nöthig wäre, um Hauptſachen zu Stande zu bringen. Aber die Gewohnheit war einmal ſchon befeſtiget. — Ewig Schade iſt es, daſs die wirklich ſeltene Vereinigung von philoſophiſchem Geiſte mit tiefem Sprachkenntniſſen, die *Reiz* hatte, fürs groſse Publicum nicht noch mehr hat genutzt werden ſollen. Für ſeine Freunde und für ſeine Schüler hat er indeſs viel genutzt. Den Genius der lateiniſchen Sprache habe ich durch ihn in der That zuerſt recht kennen lernen. Und überhaupt bin ich, durch den Umgang mit ihm, mehr auf die Eigenthümlichkeiten und Verſchiedenheiten der Sprachen, in ſo fern ſie verſchiedene Schattirungen der Nationalbegriffe vorausſetzen, aufmerkſam geworden, wodurch meine Philoſophie ſelbſt viel gewonnen hat.“ u. ſ. w. — Selbſt über ſeinen Freund *Weiſse* urtheilt Garve in mehreren Stellen dieſer Briefe (I. 18. 47) mit Aufrichtigkeit und ſtrenger Wahrheitliebe.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. 1) *Helmſtädt*, b. Fleckeiſen: *Religionsbuchlein fur Volksſchulen* in Städten und auf dem Lande, auf allerhöchſten Befehl ausgefertigt von *F. G. N. Muller*, erſtem Prediger zu Obisfelde. 1802. 47 S. 8. (3 gr.)

2) *Goslar*, b. Kircher: *Die Lehre Jeſu*. Ein Leitfaden für Confirmanden auf dem Lande. 1802. 62 S. 8. (6 gr.)

Beide Lehrbücher haben nicht nur die aphoriſtiſche Form mit einander gemein, ſondern ſie ſind auch faſt nach einem und ebendemſelben Plane gearbeitet. Nach einer vorausgeſchickten kurzen Einleitung von dem Menſchen und einigen hiſtoriſchen Vorkenntniſſen über Religion überhaupt und die chriſtliche insbeſondere, macht in beiden die Glaubenslehre den Anfang und die Sittenlehre den Beſchluſs. In Nr. 1. wird meiſtentheils den aus der Kirchenſprache beybehaltenen Ausdrücken eine kurze Erläuterung beygefügt, die von ziemlich hellen Religionsanſichten zeigt. Nur haben wir nicht überall bey Stellung der einzelnen Sätze die natürliche Ordnung und logiſche Beſtimmtheit der Begriffe gefunden, die wir wünſchten. So wird S. 36. die Pflicht der Gerechtigkeit gegen Andere durch folgende Sätze erläutert: das Gefundene wiedergeben; wahrhaftig ſeyn; gern bezahlen was wir ſchuldig ſind. Wie unnatürlich ſtehet aber nicht in dieſer Verbindung der zweyte Satz? S. 43. wo von Pflichten des Mannes gegen ſein Frau die Rede iſt, werden dieſe Pflichten ſo angegeben: er muſs ihr Schutz und Ehre geben; muſs ſie mit Weisheit, Güte und Ernſt leiten; die weiblichen Schwachheiten mit Mäſsigung tragen; die häusliche Glückſeligkeit und Zufriedenheit fördern (dieſe letzte, mehrere andere in ſich faſſende, Pflicht ſtehet in dieſem ſpeciellen Pflichtenverzeichniſſe *hier* durchaus nicht an ihrem rechten Orte); die weiblichen Dienſte denkbar belohnen (was ſoll das heiſsen?). Auch muſs man bloſs errathen, was der Vf. meynt, wenn er S. 44. ſagt: das Weib ſoll die männlichen Berufsgeſchäfte ſorgfältig zu *betreiben* ſuchen.

Nr. 2. ſcheint gröſstentheils nach dem Ideengange, welcher in *Roſenmuller's* chriſtlichen Lehrbuche genommen iſt, gearbeitet zu ſeyn. Die Eigenſchaften Gottes ſind nicht gut geordnet; die Gerechtigkeit wird S. 15. eher erwähnt, als die Heiligkeit, da doch jene nur eine Aeuſserung dieſer Eigenſchaft iſt. Verſtand ſcheint S. 6. dem Vf. eine höhere Aeuſserung der Denkkraft, als die Vernunft zu ſeyn. Von dem Verhalten des Menſchen in Anſehung der Thiere iſt nichts erwähnt. In dem Unterrichte der Landjugend iſt dieſes aber ein wichtiges Kapitel, ſo wie das: von dem Verhalten in Anſehung der lebloſen Schöpfung, welches auch in Nr. 1. mit Stillſchweigen übergangen iſt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 9. August 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Breslau, b. Korn: *Briefe von Christian Garve an Christian Felix Weisse und einige andere Freunde* etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Wir haben bis jetzt die Garvischen Briefe blos aus dem Gesichtspunkt eines *allgemein literarischen* Interesse, und ihren Verfasser blos als *Gelehrten* betrachtet. Viele Aeufserungen über seine Art zu studieren, viele Selbstbekenntnisse über seine literarischen Vorzüge und Mängel, viele Nachrichten über die Entstehungsart mancher seiner Schriften, gehören ebenfalls noch in diese Rubrik. So klagt G. oftmals, dafs er im Studium mehr Lüsternheit als Kraft äufsere (I. S. 30); dafs er sich auf Wenig einschränken müsse; dafs er Zeit, Ort und Namen zu bald vergesse, indefs ihm blofs Reflexionen blieben (I. S. 20): doch wufste er den eigentlichen Gelehrten von dem blofs mechanischen Literator sehr richtig zu unterscheiden. „Ich ärgere mich manchmal (schreibt er S. 33), dafs ich in der Bücherkenntnifs so wenig gethan habe. Aber dann denke ich wieder: die Form und Organisation des Kopfes, die nöthig ist, viel *Büchertitel* und ihre Preise zu behalten, ist eine ganz verschiedene von derjenigen, die zu der rechten Lesung, zum Gebrauch und zur *Beurtheilung* der Bücher erfodert wird. Und soll ich dann also wählen: so will ich lieber viele Bücher gar nicht kennen, und einige wenige recht nutzen." — Mit sokratischer Ironie spricht er (I. S. 373) über die Metaphysik der neuesten Zeiten, „welche so hoch gestiegen, dafs ein schwaches Auge diese Höhen nicht erreichen, und sein Fufs nicht hinan klimmen könne: denn wo eine Führer die herrlichsten Aussichten versprächen, ihe er nichts als Nebel." — Ueber Garve's Verdienst in die neue Ausgabe des *Homer* (zu welcher Er die Breslauer Codd. verschaffte), über seine mit Zollikofer zugleich besorgte Uebersetzung des *Payley*, über eine *Schrift über Zollikofer* u. a. finden sich I. S. 234. 232. 330 ff. mehrere auch für den blofsen Literator interessante Nachrichten.

Einen neuen und eigenthümlichen Werth gewinnen aber diese Briefe, wiefern sie uns Garven, als *lenschen*, unverschleyert darstellen, und uns über en *ihm eigenthümlichen* Charakter und seine *individuelle* Bildung und Denkweise neuen Aufschlufs gewähren. Und in Wahrheit, sie sind das treueste Gemälde seiner Freuden und seiner Leiden, seiner erfüllten und seiner betrogenen Hoffnungen, seiner ganzen Gesinnungs- und Handlungsart. Ueberall werden die, welche Garven kannten, den furchtsamen und unentschlossenen Mann hier wahrnehmen, aber gewifs auch die Entschuldigung, die ihm seine Lage darbietet, nicht übersehen; es wird ihnen einleuchten, dafs Garve mehr Werth und Gewicht, als vielleicht einem Weisen ziemt, auf den Umgang mit der Welt und das Urtheil der Gesellschaft legte, aber es wird ihnen auch nicht entgehen, dafs es ihm, in Hinsicht dieses Punktes, keinesweges an der nöthigen Selbstkenntnifs fehlte, und die Gesellschaft ihn kaum strenger beurtheilen konnte, als er sich selbst; sie werden wünschen, dafs der Kranke sie weniger mit seinen Klagen behelliget hätte, aber gewifs auch mit Achtung für den Leidenden erfüllt werden, der, von so mannichfaltigen Uebeln gedrückt, nie aufhörte, sich über sie zu erheben (vgl. I S. 46 u. a.) und an seiner Bildung fortzuarbeiten; sie werden mit einem Worte, oft den mit Schwächen behafteten, aber immer liebenswürdigen Mann, den billigen Richter Anderer, den herzlichen Freund, den redlichen Bürger und den Gelehrten, dessen Kenntnisse nicht blofs den Verstand erfüllt hatten, sondern in sein Herz und in sein Leben eingedrungen waren, in ihm erkennen. Insofern vertreten diese Briefe die Stelle einer Biographie; ja sie leisten gewissermafsen mehr, als die beste Biographie leisten kann; weil diese sich immer mehr innerhalb der Gränzen allgemeiner Ansichten halten müfste.

Der Raum erlaubt uns nicht, auch Stellen von dieser Art in einem leichter überfehbaren Zusammenhange auszuzeichnen; es mögen daher nur drey abgerissene, aber vorzüglich sprechende, diese Anzeige endigen. Sehr charakterisirend ist das Urtheil über die Frau *von der Recke* (I. S. 423): „sie spricht gut, aber sie versteht nicht zuzuhören." Bekanntlich besafs Garve die Kunst zu sprechen weit besser, als die Kunst zuzuhören. — „Ich für meinen Theil (schreibt er I. S. 42) wollte mit einer geringen Kunst vorlieb nehmen, wenn ich nur recht viel Liebe, recht viel innere Activität hätte, Anderen zu dienen. Aber das eigene Leiden concentrirt den Menschen so in sich selbst, dafs seine Theilnehmung an andern schwächer wird. — Meine gegenwärtige Tugend, und meine jetzige Glückseligkeit besteht darin, mir den tugendhaften und glückseligen Mann vorzustellen. Ich gerathe alsdann in die Empfindung Pygmalions vor seiner Bildsäule: ich wünsche sie belebt zu sehen, oder, sie selbst zu beleben; aber dazu mufs ich wohl erst das jetzige schon verstümmelte Gebäude ablegen." —

Digitized by Google

I. S. 73: „Zwar selbst gefalle ich mir ganz wohl, und wohl zu gut: aber was ich schreibe oder sage, mifsfällt mir oft; weil ich glaube, ich könne es noch besser machen, und die Meynung, die andere dadurch von mir bekommen würden, sey noch unter der Wahrheit. Das ist auch Eitelkeit."

Anschlüsse sind einige gleichlefenswerthe Briefe an Hn. v. *Thümmel* (welche, nebst einer Antwort darauf, über mehrere Stellen der *Reise nach dem mittäglichen Frankreich* Urtheile enthalten und interessante Aufschlüsse geben), an Hn. *Manso* (über verschiedene Gegenstände, auf die G. theils durch seine Reise nach Deutschland, theils durch Lectüre, besonders auch des Xenophon geführt wurde), und an Hn. v. *Paczensky*, Garve's alten Freund in Breslau (sämmtlich über seine Uebersetzung des Cicero, merkwürdig wegen der unbefangenen Urtheile die G. über Original und Copie fällt).

Kaum wird es nöthig seyn, nach dieser Analyse des Buches, dankbar zu bekennen, dafs uns die Lesung desselben mannichfaltigen Genufs und reiche Belehrung gewährt hat. Blieb uns dabey ein Wunsch übrig: so war es dieser einzige, dafs wir mit den Garvischen Briefen zugleich die Antwortschreiben seiner Freunde, besonders des vortrefflichen *Weifse* erhalten haben möchten.

HALLE, im Verlage d. Waisenhaus Buchh.: *Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend. Dritter* Theil: Kleinere griechische Erzählungen, von *K. F. Becker*. 1803. VI u. 366 S. 8. (mit 1 saubern Titelkupfer.)

Eine lehrreiche Unterhaltung wird auch dieser Theil jungen Lesern gewähren, und er verdient, nicht minder als seine Vorgänger (s. A. L. Z. 1802. Nr. 320), auch den Jugendlehrern von Seiten seiner historisch-propädeutischen Brauchbarkeit empfohlen zu werden. Der Vf. hat darin die bekannten Geschichten von Troja's Zerstörung, von dem Argonautenzuge, von Prometheus, Ariadne, Medeens Rache am Pelias, von Kastor und Pollux, Orpheus, Atalante, Jo, Herkules, Orestes, Iphigenia, Oedipus, den Sieben vor Theben und von Theseus erzählt, und dadurch dem Liebhaber Gelegenheit verschafft, sich auf eine angenehme Art mit dem griechischen Alterthume vertraut zu machen. Dafs hier nicht an eine scharfe Sichtung dieser einzelnen Mythen, nicht an Absonderung ihrer wesentlichen Bestandtheile von spätern Ausschmückungen zu denken fey, versteht sich von selbst: der Vf., dem es nur um Vollständigkeit der Erzählung zu thun war, hat sich aber auch glücklicher Weise vor Deutungen der Fabeln gehütet, wodurch man nur allzuleicht, von dem Geiste des Alterthums abgeleitet, in leere Träumereyen verfällt. „Du kannst Recht haben, antwortet einmal (S. 211) der Lehrer dem jungen Anton, der das Volksmährchen vom geraubten Ganymed zu deuten versuchte; „Du kannst Recht haben, aber auch Unrecht. Und damit begnüge dich! „Wer kann von Dingen, die schon im grauen Alter-

„thum für Mährchen galten, jetzt noch die wahren „Veranlassungen ausmitteln?" — Diese richtige Ansicht ist in dem Buche die herrschende.

Dafs waren die guten Seiten des Buches: wir dürfen aber auch nicht, was wir für Fehler halten, verschweigen. Dahin rechnen wir vor allen Dingen den eitlen Versuch, Gegenstände, welche nur für Gelehrte gehören, der Fassungskraft der Kinder anzupassen, oder solche, zu deren Erforschung und Erkenntnifs tief liegende Gründe nöthig sind, mit oberflächlicher Leichtigkeit abzufertigen. Der Vf. selbst bekennt in der Vorrede, dafs ihm die Einleitung, worin die neuesten Untersuchungen über Homer, die Geschichte der nachfolgenden Epopöen und ein Urtheil über Virgil's Aeneis zusammengefafst werden, manches Ungehörige zu enthalten scheine; uns hat diese Einleitung gar nicht befriedigt. Wie abgerissen, unvollständig und seicht ist hier Alles behandelt! Der kleine Anton erfährt, wie nach der neuesten Vorstellung die homerischen Gedichte entstanden seyn sollen, und ihm befremdet es, dafs die Alten davon nichts geahndet haben. „Diese Kunde, versetzt der Lehrer, „wie Homer seine Gedichte gearbeitet, hat „te sich schnell verloren, und denkt nur! erst ein „Gelehrter aus unserer Zeit, der berühmte Professor „Wolf in Halle, hat sie, durch viele aufserst scharfsinnige, historische Combinationen wieder aufgefunden" u. s. w. Besser, unseres Bedünkens, von der Sache gar nichts wissen, als so etwas auf eine solche Art erlernen! — Ueber Virgil's Aeneis wird sehr hart, wir dürfen sagen unwürdig, geurtheilt. Der Lehrer, welcher dieses Gedicht *mit strengerer Prüfung, ganz vollständig im Zusammenhange* gelesen zu haben versichert, erzählt seinen Kleinen, dafs ihm *Zeit und Weile dabey lang geworden* (S. 2). dafs man diese *poetische Quaalerey nicht ohne Unwillen* lesen könne (S. 13); und natürlich rufen nun die kinder auf die Frage, ob sie noch die Abenteuer des Aeneas einzeln und im Zusammenhange zu hören begehren (S. 14), herzhaft ein lautes und einstimmiges Nein aus. Besser, unseres Bedünkens, auch hier, seine Meynung für sich behalten, als unerfahrenen Lesern ein falsches Vorurtheil gegen die Alten beybringen, und unterrichtete Beurtheiler durch ein flaches und unreifes Raifonnement, dem man mit unverdienter Weitläuftigkeit begegnen müfste, in die Nothwendigkeit setzen zu — schweigen. — Der Vortrag des Vfs. ist zwar leicht und fliefsend; aber er könnte oft weniger nachlässig, rascher fortschreitend, und in einzelnen Ausdrücken edler und gewählter seyn. „Homer (heifst es S. 3) zog mit seiner Harfe „herum, und bot seinen Gesang an, wo man ihn verlangte. Gewifs wird ihm dafür *mancher fette „Schweinsrücken in die Hand gedrückt* worden seyn. „Bey dieser Art, seine Gesänge anzubringen, konnt „ihr wohl denken, dafs er gar nicht den Gedanken *„gehabt haben kann*, ein langes Heldengedicht in 24 „Büchern zusammen zu setzen, so wie wir die Ilias „und Odyssee jetzt *haben*. Wie *hätte* er's auch, des „Gedächtnisses zu geschweigen, *in der Lunge* aushal-

„ten

Digitized by Google

„können? Er *hätte* ja den ganzen Tag daran zu „singen *gehabt*." — Nicht unedel, aber eben so nacalatirt, lautet gleich in der Vorrede eine Stelle (S. V): „Dafs man diesen Gesichtspunkt, den ich doch, „besonders in der Einleitung so deutlich bezeichnet „habe, übersehen *hat*, *hat* mich wirklich ein wenig „geschmerzt." — Der rascheren und angenehmere Fortgang der Erzahlung wird oftmals gehemmt durch altklugindische Dazwischenreden, wodurch die jungen Zoglinge ihren Lehrer unterbrechen. Denn Interlocutionen von der Art, wie S. 226: „*Na*, nun „kommt die letzte Arbeit des Herkules, rief Wil„helm," oder S. 239: *I nun*, Herkules wird ja doch — „*ich der Tausend*, nein! das Geld war damals noch „nicht erfunden," oder S. 194: „*Sapperlot*" das ist viel, rief Julius. Aber es ist doch *kurios*, dafs u. s. w., solche Dazwischenreden und ähnliche, die hin und wieder vorkommen, dienen keineswegs zur Belebung der Erzahlung; vielmehr erniedrigen sie dieselbe zu einem kindischen Tone, den man auch in belehrenden Unterhaltungen mit Kindern, der Deutlichkeit unbeschadet, vermeiden kann, und erinnern unangenehm an die ehemals beliebte Raffische Manier. — Moralische Urtheile und Reflexionen sind auch in diesem Bande grofsentheils auf eine natürliche und ungezwungene Art aus der Erzahlungen hergeleitet. Nur hie und da glaubten wir Einseitigkeit des Urtheils oder Uebertreibung wahrzunehmen. So, um nur Eines anzuführen, bey der Anekdote von dem französischen General Türenne. Dieser sah einstmals in seinem Nachtjäckchen zum Flurfenster hinaus, und erhielt von seinem lustigen Bedienten einen derben Schlag auf den Hinteren. Der erschrockene Bediente entschuldigte sich mit der Versicherung, er habe seinem Kamerad den Spafs zugedacht, und unglücklicher Weise seinen Herrn verkannt. „Wenn auch, wenn auch! versetzte Türenne mit verbifsenen Schmerze, du hättest doch so arg nicht schlagen sollen!" Ich mufs gestehen, fügt der Vf. hinzu, dafs mir dieser Zug von Klarheit und Schnelligkeit von jeher so *bewundernswürdig* geschienen hat, dafs ich den Türenne schon *deshalb* für einen *wahrhaft* grofsen Mann erklären würde, auch wenn ich weiter nichts als diese Anekdote von ihm wüfste.

Hr. *Becker* besitzt zu gute Talente, ein vorzüglicher Schriftsteller für die Jugend zu werden, als dafs er sich diefer Fehler nicht sehr leicht entwöhnen, und absdann recht viel Brauchbares in seinem Fache liefern sollte.

BERLIN, b. Himburg: *Welmor*, oder *Geschichte des unglücklichen Wahnsinnigen*, genannt der *Salzburger*, erzählt durch *Edmund v. S.*, *Welmors Freund und Mitverhafteten*. 1801. 196 S. 8. (18 gr.)

Im Jahrgang 1800 der National-Zeitung der Deutschen S. 736 hat Hr. Pfarrer *Pehl* zu Neubronn das Publicum mit einem *Wahnsinnigen*, der im nördlichen Schwaben vulgo der *Salzburger* heifst, und unter die psychologischen Phänomene der seltensten Art gehört, bekannt gemacht. Diefs war der Grundstoff zur vorliegenden Geschichte. Rec. stimmt mit Hn. *Pahls* Vermuthung im Reichsanzeiger Nr. 10. überein, dafs *Welmor*, so dreist auch in seiner Geschichte das Gegentheil behauptet wird, blofs ein Geschöpf der Phantasie, dessen Bestandtheile aus obigen Zeitungsartikel gesammelt, und solche mit Beymischung eigenen Stoffes zu einem *nicht* uninteressanten Ganzen verarbeitet seyen. Wohl sind alle Begebenheiten in *Welmor* nicht so ungewöhnlich, dafs sie nicht buchstablich wahr seyn könnten; aber die Erzählung endet gerade mit dem Zeitpunkte, wo des unglücklichen Verfolgten Wahnsinn begann, und jeder gefühlvolle Leser das *Nähere* sehnlich wünscht. Um diesem Vorwurfe zu begegnen, stellt er sich als Welmors *Mitverhafteten* dar. — Der Ton geht zuweilen in poetische Prose, ins Declamatorische, ins Exaltirte über. Ausdrücke, wie „*herziges Band*, *städtische Gewähle*, *Famens bunte Verkündigungen*, *reifsende Körperkräfte* etc. gefallen nicht. Wie sonderbar klingts S. 48: „Wer bereits das Gefühl *der Freude* erfuhr, *die* einen Lieblingsgedanken schon *halb aufgab*, und dann ihn doch mit eins erfüllt werden sieht, hat einen Begriff u. s. w. Gab denn Freude den Gedanken auf? — „*Welmor* mit „*Albinen* ein *Paar!* Für dieses empörende Gefühl hatte mir, in diesen Zeiten, *selbst* die *Harmonie* der „*Sphären keine Befanftigung gebracht.*" Dergleichen Ueberspannungen scheint der Vf. zu lieben. In *Gleichnissen* ist er mit unter sehr glücklich. — Auf die menschenfreundliche Anfrage in der obenbemerkten Nummer des Reichsanzeigers ist er Antwort schuldig.

BERLIN, b. Schöne: *Taschenbuch vermischten Stoffes über verschiedene interessante Gegenstände, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung.* Von *J. E. L. Paulmann*. Mit des Verfallers Bildnifs. 1802. 170 S. 8. (20 gr.)

„Wäre das *Gute* nur *neu*, wäre das *Neue* nur *gut!*" Zuerst bringt Hr. *Paulmann* aus Horazischen Liedern „*lyrische Idyllen*, *Schäferoden*" eifrig zusammen. Dann folgen sogenannte „*Gedichte*" — Z. B. aus einem „*Rheintrinklied*."

„Herzenerfreuer, Patriarch! Heil dir auf *Ararat!*
Aus deiner Arche flieg'st du matt,
Gabst *Noah* uns der Reben satt;
Und Leben, Freud' an Sorgen statt.

Alte. Reiner Freude Götterfunken
Danken *Wir Dir* Wonnetrunken.

Die dritte Abtheilung führt den Titel *Charaktere*, nach dem Englischen, nach la Bruyere, und, „*originell*." Von letzterem nur zwey Stellen: „Weil eben „sein Geburtstag ist, *zähmt* er (Harpax) *sich* ein ein„ziges gekochtes Ey, und ein Glas von seinem „Apfelwein etc. — Aus der *abergläubischen Frau*: „Der liebe Gott ist bey mir. Wenn so mein seliger „Mann — drey Viertel — still! Es ist der Wind. Es „mufs

Digitized by Google

„muſs eine Katze ſeyn. Das ſind gewiſs Mäuſe. Wie „picket die Uhr! *Die fürchtet ſich nicht;* ich möchte „ſie weghängen. Ich kann es nicht vertragen. Wie „erſchrack ich! Es iſt mein Stuhl u. ſ. w. bis zum Gähnen. — Zuletzt werden *vermiſchte Aufſätze* preisgegeben. I. Was iſt Luxus? II. Von der Kultur der Leibeskräfte, und ihrer *unausweichlich - bleibenden Nothwendigkeit.* III. Wie ſind wir vom Geiſte des Alterthums unterrichtet worden etc. IV. Ueber *Liturgie*, wo wir z. E. leſen: „Ich weiſs alte „*Kirchengeſänge*, die ich mit ihren Melodien lieber verfertigt haben möchte, als alle Oden des *Pindars* und „des *Horaz*. Vielleicht trägt die Geringſchätzung eines Liedes oft nicht wenig dazu bey, für eine göttliche Religion zu dichten: ſo wie unſtreitig die vielen ſchlechten Lieder dieſer Gattung etc.“ — Arbeite ſich durch, wen es lüſtet! — Zum Schluſs noch ein *Quatrain*, was Hr. Paulmann ſchrieb, „als *Commodore Peyne* aus England mit ſeiner *Escadre* nach „dem *Texel* ſegelte, um die Princeſſin von *Braunſwik* „abzuholen.“ (S. 35.)

Des *Welfalls Inſul* heiſset mir ein *Meerſchiff* auszurüſten,
Aus *Guelphen-Landes erſter Stadt* hin nach *Albions* Küſten;
Vom *Texel* bald *Walliſerin* im Seegelſchiff zu bringen.
Heil! *diamantne Guelphen-Braut!* Heil! Wird dein *König* ſingen.

Köthen, b. Aue: *Kohlköpfe.* Eine Lectüre für Ariſtokraten und ihre Freunde. 1801. 115 S. 8. (8 gr.)

Der vom Verleger ausgeſonnene Titel ſoll „*imponiren.*“ Alle, welche den barocken Schild „zu bekritteln ſich einfallen laſſen“ nennt er in einer künftigen „*Antirecenſion gradezu Kohlköpfe.*“ Unter den aus Luthers Tiſchreden, Apophthegmen der Alten, Weidner, Moſer etc. zuſammengerafften Anekdoten (113 an der Zahl) könnte Manches den Stolzen und Herrſchſüchtigen zur Lehr' und Warnung dienen; aber längſt war alles aus beſſern Sammlungen zur Genüge bekannt. Auf den unſchweren Abdruck iſt nicht einmal der gebührende Fleiſs verwandt. Wie läſe man ſonſt zweymal *Footi* ſtatt *Foote*, und *Benfeinde* ſtatt *Beufevade*? Die Nachentſchuldigung beſſert nichts. Die Vorrede und den Epilog müſſen ſogar *Kohlköpfe* witzlos und abgeſchmackt finden. Daſs *Käſtner* zu Prinzen, die ihn an freyen Gebrauche des Tubus hinderten, geſagt haben *ſoll*: „Ich weiſs „es, daſs Ew. Hoheiten *durchlauchtig* ſind, aber „*durchſichtig* ſind ſie nicht“, war dem Rec. neu.

KINDERSCHRIFTEN.

Salzburg, in d. Mayr. Buchh.: *Chriſtliche Sittenlehre für Kinder*, ehe ſie aus der Schule austreten. Von M. *Rumpler*, Canonicus des Maria — Schnee — Stiftes und Conſiſtorial-Acceſſiſten in Salzburg. 1802. 114 S. 8. (4 gr.)

Hr. R., ein aufgeklärter Religionslehrer der römiſch-katholiſchen Kirche, von welchem wir ſchon einige Schriften in der A. L. Z. angezeigt haben, trägt hier eine Tugendlehre nach rein-moraliſchen Grundſätzen vor, deren einzelne Theile durch natürliche Uebergänge ſehr gut an einander geketet ſind. Nur die Belehrung über das, was uns die Sittenlehre in Anſehung unſrer Reden vorſchreibt, ſcheint in der Rubrik: von den Pflichten gegen unſern Leib, nicht an ihrem rechten Platze zu ſtehen. Die Sprache iſt meiſtentheils falſslich; einige unedle Ausdrücke und Provincialismen abgerechnet, wie S. 31 u. 42 auf etwas *verſeſſen* ſeyn; S. 34 ein Menſch *verweiſt* ſich oft nicht mehr, anſtatt: er iſt ſich ſeiner nicht mehr völlig bewuſst; S. 35 *verſchmäherliſch* und *fürübelhaberiſch*.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Erlangen*, b. Schubart: *Beyträge zu den Wünſchen und Vorſchlägen zur Verbeſſerung der Schulen und ihres Unterrichts. Sechſter Stück.* Verfaſst von *Joh. Friedr. Degen.* 1802. 23 S. 8. In dieſem Stücke theilt uns Hr. D. eine wohl ausgearbeitete Rede mit, welche er bey der Vorſtellung eines neuen Lehrers in Neuſtadt hielt. Ihr Gegenſtand iſt: *die Würde der Lehrer*, welche nach dem Vf., auf Talent, höherer Bildung, raſtloſer Fortſetzung ſeiner Bildung, ſeinem Geſchäft und auf den wichtigen Folgen deſſelben beruht. Der Ideengang iſt natürlich; der Vortrag lebhaft und nicht ſelten blühend. Wir wünſchten, daſs dieſe Rede insbeſondre von denjenigen geleſen würde, die noch von dem Geſchäfte der Erziehung und des Jugendunterrichts einen ſo kleinlichen Begriff haben, daſs ſie ſich ſelbſt, ungeachtet ſie die Elemente der Erziehungs- und Unterrichtskunſt weder theoretiſch noch praktiſch ſtudirt haben, ja vielleicht ſelbſt noch eines Erziehers bedürfen, für weiſe genug halten, um Erziehungs- und Unterrichtsplane machen zu können.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 10. *August* 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Köhler: *Repertorium für die Literatur der Bibel, der Religionsphilosophie, Kirchen- und Dogmengeschichte.* Herausgegeben von *Karl Christ. Ludw. Schmidt*, gräflich Leiningen-Westerburg. Pfarrer und Consistorialis. *I. Stück.* 1803. VIII u. 250 S. 8.

Im I. Aufsatz dieser Sammlung will der Herausgeber „die schwere Schriftstelle Gal. 3, 20 neu erklären.“ Die Erklärung möchte leicht die unwahrscheinlichste unter den vielen seyn, welche von dieser Stelle bekannt worden sind. Paulus gehe von dem Gedanken aus: Ein für gültig erklärtes Testament wird nicht wieder aufgehoben oder ihm späterhin etwas beygefügt, wodurch es aufgehoben würde. [Wie unrichtig wäre dieser Vordersatz! So lang es Testamente giebt, gab es auch Fälle, dafs man einige wieder aufhob, andere durch Codicille und spätere Verfügungen modificirte.] Jehova habe ein solches Testament gemacht. [Wie kann man immer noch dem Apostel die unpassende Metapher unterschieben, als ob er Jehovahs ברית, διαθηκη, *Dispositio*n, für Abraham, für das hebräische Volk etc. gerade mit einem Testament verglichen habe. Gott, den Ewigbestehenden, sollte man sich als einen Testator gedacht haben?] Dies Testament wolle, dafs nicht allen Nachkommen Abrahams, wohl aber Einem, dem Messias Jesus und dessen Nachkommenschaft, den Christen, das Erbtheil, nämlich Gottes Wohlgefallen und die daraus fliefsenden Segnungen, zufallen sollen. Diese Güter erlange man also nicht durch Beobachtung des mosaischen Gesetzes. Denn — dieses Hinzugekommene sey nicht von dem Testator, dem Jehova, selbst, sondern eine blofse [?] Veranstaltung der Engel, indem Moses dabey als Vermittler gebraucht worden sey. „Ist aber wohl der Vermittler, Moses, der Vermittler eines und desselben sc. Gottes? Jehova aber ist einer und derselbe.“ Nach diesem allem soll der V. 20 den Sinn haben: Zwischen Jehova, dem Testator, und ebendemselben als Erfüller des Testaments für Abraham und seine Nachkommen sind, weil er ebenderselbe ist, keine Mittelspersonen nöthig. Käme am Ende nichts als dies heraus: so hätte, dünkt uns, Paulus mit der überflüssigsten Bemerkung geschlossen, welche je gemacht werden könnte. Auch würde jeder Jude oder Judenchrist natürlich geantwortet haben: Waren die Engel, war Moses bey der Gesetzgebung Mittelspersonen: so waren sie dieses nicht als Vermittler zwischen Gott und Gott, sondern zwischen Gott und Abrahams Einer Nachkommenschaft, den Juden! Der Vf. selbst ist übrigens noch unschlüssig, ob nicht eine andere Erklärung Statt finde, deren Schlufs seyn sollte: „War ein Vermittler zwischen Jehova und den Israeliten nöthig, als er ihnen die mosaischen Gesetze durch Engel promulgiren liefs: so können diese Gesetze die im Testamente verheifsenen Güter und selbst die Israeliten die rechten Erben nicht gewesen seyn. Denn sonst wäre kein Vermittler nöthig gewesen.“ Wie aber sollte diese Folgerung passen? Sollte diefs das Tadelswürdige am mos. Gesetz seyn, dafs es durch einen oder mehrere Vermittler kam? Kam doch die neue Theokratie auch durch einen Mittler, Jesus! Endlich will uns der Vf. auch noch die Wahl lassen, zu ἑνος nicht θεου, sondern etwa πραγματος zu subintelligiren. Wer noch selbst hin und her schwankt, wie kann ein solcher eine schwere Schriftstelle erklärt zu haben sich bereden, und eine Erklärung dieser Art sogar als Probe an die Spitze einer Sammlung für Exegese etc. setzen! Dergleichen Erklärungsversuche, wie man sie in jeder Stunde zu Dutzenden haben und verwerfen kann, ins Publicum hinauszuwerfen, kann keinen andern Erfolg haben, als jedem Wifsbegierigen Ekel gegen die Schrifterklärungskunst aufzudrängen. II. *Stellen aus dem Ezurvedam verglichen mit Stellen aus dem alten und neuen Testamente.* Vom Herausgeber. Der Vf. verweist auf Spuren, dafs Juden und Christen längst nach Indien gekommen seyen. Auch Hamilton in *New Account of the East Indies* T. I. p. 321 fq. erzählt, dafs Juden in Malabar sich für Nachkommen der Manafsiten angeben, welche Salmanasser aus ihrem Vaterlande weggeführt habe. Daher nun, meynt Hr. *Schm.*, sey in dem hier excerpirten Commentar über den Vedam so vieles dem Judenthum und Christenthum ähnliche. Chrixnou sey Jesus Christus u. dgl. Auch Rec. hält die Indische Mythologie bey weitem nicht für so rein originell, als man sie gewöhnlich dafür gelten läfst. Aber alle von dem Vf. hier ausgehobene Stellen stehen mit Schriftstellen des hebräischen und christlichen Alterthums in einer so entfernten, zufälligen Aehnlichkeit, dafs sie uns auf diesen Gedanken nicht geleitet haben würden, so wie sie nicht einmal ihn zu bestätigen hinreichen. III. *Exegetisch - kritische und historische Untersuchungen über die drey ersten Evangelien unsers Kanons, nach der Zeitfolge harmonisch geordnet. Mit Rücksicht auf Hn. Prof. Paulus Commentar, die Stolzischen Erläuterungen und die exegetischen Beyträge, welche hier die versprochene Revision finden.* Vom Herausgeber. Viele Worte (S. 48 bis 209), äufserst wenig Inhalt.

Digitized by Google

Auf mehr als 150 Seiten ist mehr nicht als Matth. 1. und Luc. 1. bis 2, 39 behandelt. Schon der absprechende, grelle Ton des Vfs. ist widerlich. S. 48: „Markus und Lukas, *log man*, schrieben unter Leitung des Petrus und Paulus.“ S. 67: „*Sicher* ging Luk. 1, 5 — 2, 52 „dieses wunderbare Gemisch von „Abentheuerlichkeiten, aus dem Schosse der ränke„vollen, katholischen Kirche hervor, um dadurch „Juden- und Heydenchriften in Eintracht zu verbinden. [Wäre denn dieser Zweck ein so bösartiger gewesen?] „Doch . . sie sind und bleiben Legenden „und Mährchen, sie mögen sich herschreiben, von „wem sie wollen.“ Und woher wäre dieses so sicher? 1) Weil Marcion jene Erzählungen nicht hatte! [M. nahm sie nicht in den Evangelienauszug auf, den er für Nichtjüdische Christen machte; folglich las er sie nicht bey Lukas! Ist dieß eine Folgerung?] Marcion hatte einen ächteren Lukas, als wir! Denn in seinem Lukas soll Jesus gesagt haben: οὐκ ἦλθον πληρωσαι νομον ἀλλα καταλυσαι. [Ein Ausspruch, welcher dem ganzen Betragen Jesu zuwider ist, sollte der ächte gewesen seyn!] 2) Luk. 4, 16—30 ist jenen eingerückten Kapiteln entgegen. [Weil die Nazarethaner V. 20 Jesus Josephs Sohn nennen und Lukas nichts dagegen in Parenthesi anmerkt: so soll er nicht schon im Eingang seines Evangeliums das Nöthige dagegen aufgenommen haben! Dieser Schluss könnte vielmehr umgekehrt werden. Noch mehr fünde man nach der Schlussart des Vfs. schon Luk. 2, 30. 31 mit dem Vorhergegangenen im Widerspruch. Und diese Erzählung wäre doch selbst ein Theil jener „Legende“!] 3) Nach Apg. 1, 1 habe Lukas in seinem Evangelium geredet περι παντων . . ὡν ἠρξατο Ιησους ποιειν κ. διδασκειν. Folglich nicht von Jesu Geburt. [Hätte man dieß so strenge zu nehmen, so müsste auch noch Luk. 3, 1—20 unächt seyn.] 4) Nach Luk. 1, 1—4 habe der Evangelist schreiben wollen von Begebenheiten, welche *jetzt nicht mehr* von den Christen bezweifelt würden. [Wollte man auch diese willkürliche Erklärung des Ausdrucks πεπληροφορημενων zulassen, so sagt Lukas keineswegs, dass Er selbst, sondern dass andere von solchen Begebenheiten Erzählungen in Ordnung gebracht haben.] 5) Auch dem Paulus sollen jene Kapitel entgegen seyn, welcher Röm. 1, 3 Jesus *auf menschliche Weise geboren seyn* lasse. Niemand aber wird in Stellen bey Paulus finden, dass er Jesu Geburt als auf gewöhnlich menschliche Weise vorbereitet voraussetzte. Und dieß sind nun die Hauptgründe, auf welche der Vf. sein kritisches „sicher“ baut. Hierauf mag passen, was er S. 57 nach seiner leichten Manier bey einer andern eben so ungründlich behandelten Untersuchung sich selbst — gewiss aber nicht seinen Lesern — zum Troste sagt: „Es kann seyn, dass ich mich hier manchmal irre — indessen, jeder [?] hat seine Gründe, und ich also [?] die meinigen.“ S. 72 meynt der Vf. noch „ein Halbhundert solcher Gründe“ anführen zu können. Ohne Zweifel hat er die gründlichsten vorangestellt. Beklagenswerth, wer auch die übrigen lesen müsste, da unter allen S. 71 nachgetragenen kein einziger neu ist. Eben so desultorisch sind die einzelnen Anmerkungen. Luk. 1, 3 soll καθεξης durchaus bedeuten: nach der Zeitordnung. Statt irgend eines Beweises soll es genug seyn, dass der Vf. dieß behauptet. Zu V. 17 heisst es: „Griesbach hat προελευσεται in den Text aufgenommen und *sicher* ist προσελ. besser.“ Gr. hat προελ. nicht erst aufgenommen. Es ist der gewöhnliche Text. προσελ. soll besser seyn, weil es von Malach. 3, 1 abweiche und doch schreibt Hr. *Schm.* gleich nachher: der Vf. scheint nach der LXX allegirt zu haben. Dieß aber schreibt er, gerade wo Lukas von den LXX sehr abweicht. Bey Luk. I. behauptet Hr. *S.* mehrmals, der Erdichter habe als solcher manche Umstände gerne im Dunkeln gelassen. Wie würde er sich alsdann doch 2, 2 auf ein chronologisches Datum berufen haben, dessen Unrichtigkeit (wenn sie so evident wäre, als es Hn. *S.* scheint) so viele gewusst hätten. „Sehr fein, sagt S. 135, wurde der Census als die Ursache ihrer (der Maria) Reise nach Bethlehem gewählt. Denn daraus ergab es sich, dass Maria aus der Familie Davids abstammte und dass diese noch eine παρθενος war.“ Wäre dieß die Absicht des Erdichters gewesen, so müsste er sich selbst sehr vergessen haben. Denn V. 5 erinnert er, dass Maria nicht παρθενος, sondern μεμνηστευμενη τω Ιωσηφ γυνη und zwar εγκυος war. Wollte der Erdichter sie deswegen hinreisen lassen, um sie als Besitzerin eines eigenen Vermögens und als älternlose Erbin eines besondern Familienguts anzugeben, warum enthält seine Erzählung hievon nicht eine Spur? Warum beschreibt er sie als eine schwangere und doch von Joseph als angetraut hingeführte, wirklich also als eine von Joseph schon ins Haus genommene Frau, die folglich dafür auch unter den Leuten galt? Wozu nun der Census, wenn er Fiction war? Nach Bethlehem, wenn es nur darum zu thun gewesen wäre, Jesus für einen dort Gebornen abzugeben, hätte der präsumtive Erdichter die Mutter Jesu leichter ohne einen Census kommen lassen können; zunächst von Elisabeth her! S. 142 nennt die zwey ersten Kapitel eine Ausgabe *in usum Delphini* von dem *Evangelium Infantiae*. Welche nichtssagende Witzeley. Luk. 2, 11 soll κυριος (ohne Artikel) Jehova seyn. „Nach der Aussage des Engels wurde also in dieser Nacht *der Jehova selbst geboren*.“ Und dieß soll irgend ein jüdischchristlicher Legendenmacher in den ersten zwey oder drey Jahrhunderten bey der Geburt des Messias gedacht haben? Ueberall verräth der Vf. das sonderbarste Bestreben, auf irgend eine Art von andern Erklärungen sich zu entfernen, wäre es auch nach Voraussetzungen, die dem Zeitalter durchaus nicht angemessen sind. So hier mit dem, was Er gleich darauf (wie witzig!) „den kleinen Jehova“ nennt. Dagegen zankt er sich mehrere Seiten lang, ob die Φατνη eine Höhle, oder etwas in einer Höhle, gewesen sey. Um aus der Φατνη etwas Auszeichnendes zu machen, „muss“ im V. 12 τη τοῦ Φατνη genuin seyn, wenn gleich die bedeutendsten Mss nach der Reihe dagegen sind. S. 161 weisst, dass „Jesus ohne Zweifel zu Nazareth geboren war. Luk. 2,

Digitized by Google

2, 33 soll der Anachronismus, folglich die spätere Erdichtung, dadurch deutlich seyn, dafs Simeon vom Messias als Licht der Völker redet. Ist etwa Jes. 2, 1—4. 60. 3 auch Anachronismus? Luk. 2, 34. 35 wird, äufserst künstlich, als eine hebräische Urschrift erklärt, welche der griechische Uebersetzer zum Theil misverstanden habe. Der griechische Text: ἰδοὺ οὗτος κεῖται εἰς πτῶσιν καὶ ἀναστασιν πολλῶν ἐν τῷ Ἰσραὴλ καὶ εἰς σημεῖον ἀντιλεγόμενον καὶ σοῦ δὲ αὐτῆς τὴν ψυχὴν διελεύσεται ῥομφαία ὅπως ἂν ἀποκαλυφθῶσιν πολλῶν καρδίων διαλογισμοι, soll in der Urschrift ungefähr dieser gewesen seyn:

הנה זה שמח
למכשלה ולמצורות
רבים בישראל
ולאות מכשול
[ואת נפשך יעבור צור כשן] V. 35.
להגלות מחשבות
מלבות רבים׃

Weil einiges Witzige, das in dergleichen Muthmafsungen liegt, leicht geneigt macht, sie für wahr gelten zu lassen, worauf sie bald als entschiedene Beweise von einem hebr. oder aramäischen Original angeführt zu werden pflegen: so ist eine kurze genauere Prüfung dieses Probeversuchs nicht überflüssig. Das Witzige ist, dafs an den ähnlichklingenden Worten מצורת, צור מכשל und צור כשל die Entstehung des ganzen Ausspruchs hange. Statt צור מכשל habe der griech. Uebersetzer צין מ׳ zu lesen gemeynt, und dieses Wort nach Ezech. 39, 15 (2 BKön. 23, 17. Jerem. 31, 21) durch: *Zeichen*, übersetzt. כשל bedeute nach Pl. 74, 6 *eine Axt* und צור etwas schneidendes. 2 BMos. 4, 25. Pf. 89, 44. צור חרבו. Sobald man näher tritt, verschwindet dieser Schein. Wie seltsam hätte sich Simeon ausgedrückt, wenn die Zeile, auf deren Entdeckung sich der Vf. am meisten zu gut thut, aus seinem Munde gekommen wäre: „Und durch deine Seele wird gehen die Schärfe einer *Axt*?“ Man müfste dem griech. Uebersetzer vielen Dank wissen, dafs er die hier völlig unpassende πτῶσις in eine ῥομφαία (Schwerdt) verwandelte. Ueberdies ist noch sehr ungewifs, ob überhaupt כשיל *eine Axt zum Fällen der Bäume*, ob diefs nur einmal vorkommende Wort nicht vielmehr *ein Fallen* bedeute. Ferner ist nicht צין, sondern איון *ein Zeichen*. Hätte aber auch der griech. Uebersetzer צור und איון miteinander verwechselt, woher alsdann für מכשול, welches πτωσις, σκανδαλον oder dergl. etwas heifsen möchte, die Uebersetzung αντιλεγομενον? Noch weniger wäre zu begreifen, wie er bey מצורות an ἀναστασιν hätte denken oder wie Simeon מצורות zum Gegensatz von מכשול hätte wählen können. Wohl bedeutet צור Fels, auch einen Zufluchtsort, Schutzort. Aber ist hierbey an ein *dufliehen vom Fall* zu denken? Und, was noch mehr zu bedenken gewesen wäre, würde denn die hebräische Wortform מְצָרוֹת *Wachethürme*, oder מְצוּרוֹת *Befestigungen* (wovon jenes zu צור, dieses zu צור geboren würde) mit צור *Fels, Schutzort*, einerley seyn? Von *dergleichen* Rückübersetzungen des griech. Matthäus in das vorgebliche aramäische Urevangelium (der Vf. verspricht sie in der Folge häufiger zu geben) ist offenbar wenig Aufklärung des Textes zu erwarten. — Angehängt ist eine sogenannte Miscelle: „die Moralprincipien: Kant und von Schillers Resignation; oder eine Aufgabe, drey im Widerspruche seyn sollende Gegenstände, voller Eintracht, unter einen Hut zu bringen.“ Unter einen Hut zu bringen! Diesen platten Witz läfst sich der Vf. weiterhin noch einmal entfallen. Die Miscelle selbst will als Selbstrecension des Vfs. eine andre kleine Schrift desselben: *Diomedes* oder die *Moralprincipien im Streite*, in Erinnerung bringen und giebt von dem dort gegebenen ein Excerpt. Mit einem Rec. seines Diomedes in der Leipziger L. Z. 1802. St. 14 ist der Vf. sehr unzufrieden, gegen welchen Er sich deswegen, nach S. 205 als *gegen einen witzigen Kopf auf gleiche Weise sehr zusammenzupacken gesucht habe*. Künftige Recensenten des streitbaren Diomedes mögen sich hüten. Der Vf. will sie den Lesern des Repertoriums vorführen, *wenn sie etwa gröfse Menschlichkeiten zu Markte bringen sollten*. Werden die Leser des Repertoriums gutmüthig genug seyn, gerne auf einem solchen Markte zu erscheinen?

OEKONOMIE.

Meissen, b. Erbstein: *Beyträge zur Beförderung des deutschen Weinbaues*. Herausgegeben von der sächsischen Weinbaugesellschaft. *Erstes Heft*, 1802. 107 S. gr. 8. mit Kupfern. (12 gr.)

Im Jahr 1800 bildete sich eine Gesellschaft in Meifsen in der gemeinnützigen Absicht, den Weinbau und die Weinpflege zu verbessern, und erhielt 1801 die landesherrliche Bestätigungsurkunde. In diesem Heft macht sie zuerst ihre vorzüglichste Bestimmung, Einrichtung, Mitglieder etc. bekannt. Sodann folgt eine Abhandlung zur Verbesserung des Weinbaues und Veredlung seiner Säfte in Sachsen, von Hn. *Peter Cerutti*, worin in gedrängter Kürze etwas weniges gefagt wird *vom Boden zum Weinbau, vom Verschneiden der Reben, Düngen und einer schädlichen Gewohnheit dabey; vom Pressen des Weins und dessen Behandlung während des Brausens; von den Fässern, dem Keller und dessen nöthigen Luft; vom Färben des Weins, dessen Verfassung* etc.; *vom Kosten der Weine; Behandlung der Weinflaschen, der Korke, des Lagers* etc. — Ferner Abhandl. von Hn. Schulhalter *Zeidler* in Guben: *Vergleichung der in Guben gewöhnlichen Bauart des Weinflocks mit der des Vfs. — Betrachtungen über den jetzigen Weinbau in Sachsen, in Rücksicht auf dessen Nutzen und Schaden*, von *Fleischmann*. Diese Rüge über die verspätete erste Hacke, wodurch der eigennützige Winzer nur die lange Benutzung des Grases und Unkrauts im Weinberg für sein Vieh beabsichtet; über die späte Senke, die beym grünenden Stock schlechterdings nicht taugt; und überhaupt über der Winzer ungetreue und zweckwidrige Behandlung der Weinberge zum

Scha-

Digitized by Google

Schaden ihrer Besitzer ist ein Wort zu seiner Zeit geredet, und die Sache sehr gut auseinandergesetzt. — *Abhandlung von der Hefte vor der Blüthe und deren Vortheilen; ingleichen von der zweyten Hacke und Kraute, so wie von dem, in den Weinbergen noch ganz unbekannten Ausbruche.* Von Ebendemf. — *Ueber die Auffetzung des Weinmosts auf seine Hülfen.* Von Ebendemf. — Bewährte Erfahrungen! — *Ueber die nothwendigen und mannichfaltigen Holzbedürfnisse beym Weinbau und der Weinpflege.* Von Ebendemf. — Rath mit Recht den Acacienbau zu Pfählen. — *Entwurf eines Contracts zwischen Herrn und Winzer.* Von Ebendemf. — *Anfrage zur Empfehlung eines Hauptgegenstandes der Weincultur.* Von Ebendemf. — Hauptsächlich die Frage: *Wie ist eine Lese auf die zweckmäsigste Weise zu veranstalten, dafs solche dem Kostenaufwande auf eine angemessene Weise entspricht? — Auszüge aus einigen an die Gesellschaft eingegangenen Briefen.* — Die *Kupfer* stellen eine *Traubenmühle* vor, als welche allerdings eine vortreffliche Verbesserung des Weins bewirkt. Eben diese Mühle hat auch schon längst *Christ* empfohlen in seinem Tractat *vom Weinbau* etc. und das Kupfer beygefügt. In der Beschreibung von Tab. III. fehlt, was die Hölzer oder Eisen u u u u im Schwungrad Fig. 5 seyn sollen. Der Druckfehleranzeige ist noch zuzufetzen S. 99. Z. 4 statt *Curculio jacchus* l. *Curc. bacchus.* Und in der Mitte dieser Seite statt *Morillon natif* l. *Mor. hatif.*

Leipzig, b. Weigel: *Hand-Lexikon für Küchengartenfreunde — oder Anleitung zur Kenntnifs und Cultur aller in einem guten Hauswesen unentbehrlichen Küchengartengewächse*, in alphabetischer Ordnung, von *J. F. A. Volborth*, Prediger zu Nieder-Sachswerfen in der Grafschaft Hohnstein, und der k. Landwirthschaft zu Celle Mitgliede, nebst einen Küchengartenkalender und einem Register aller in diesem Buche vorkommenden Namen der Gartengewächse. 1802. 312 S. 8. (20 gr.)

Der umständliche Titel des Buchs zeigt schon fast zur Genüge, was man darin finde. In der Vorrede sagt der Vf.: er schreibe eigentlich weder für Kunstgärtner, noch für gelehrte Kenner der Wissenschaft, sondern bloss für solche Männer, die sich in den Nebenstunden gerne mit dem Gartenbau beschäftigen wollen, die sich bisweilen auf einem einsamen Dörfchen befinden, wo ihnen die Cultur ihres Gartens angenehm und nützlich ist. Der Vf. ist nicht so eitel, zu behaupten, dafs er alles aus eigenen Kenntnissen geschöpft, sondern zeigt die Gartenschriftsteller an, die er dabey benutzt habe. Man kann dem Buche für seine Bestimmung und Absicht seine Brauchbarkeit auch nach den vielen ähnlichen Schriften über diese Materien nicht absprechen. Die Artikel sind kurz, deutlich, belehrend und brauchbar abgehandelt. — Der *Küchengartenkalender* als Anhang ist, wie billig, ganz kurz und fafst nur 10 Seiten. — Das *Register* weifet zurecht, unter was für Namen man die verschiedentlich benannte Gemüfsarten im Buch finde.

* * *

Braunschweig, b. Reichard: *Handbuch der Religion und Moral in Auszügen aus Deutschlands klassischen Schriftstellern* Für Jugendlehrer und gebildete Christen aller Stände. *Zweyter Band*, welcher die noch übrigen Abschnitte der Religionslehre und die allgemeine Tugendlehre enthält. Herausgegeben von *Johann Wilhelm Heinrich Ziegenbein*. 1803. X u. 390 S. 8. (1 Rthlr. 15gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. No. 90.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Bremen*, b. Seyffert: *J. C. Velthusens Sprüche und Liederverse*, nach einer natürlichen Stufenfolge geordnet für Kinder von 6—8, 8—10, und 10—12 Jahren. 1803. 94 S. 8. (4 gr.) Unter den, für Kinder von 6—8 Jahren bestimmten, Bibelversen befindet sich auch Matth. 28. 19: *Gehet hin in alle* etc. Marc. 16. 16: *Wer da glaubet* etc. Unter den für 8—10 Jahren: Matth. 18. 10. und Joh. 20. 17: *Ich fahre auf zu* etc. Dies wird ohne Zweifel schon ein hinlänglicher Beleg zu unserm Urtheile seyn, dafs der sonst achtungswürdige Vf. bey dieser Sammlung nicht die beste Auswahl getroffen habe. Manche bibl. Stelle kommt auch auf dem kleinen Raume von 7 Blättern zweymal vor, als Röm. 11, 22. (S. 4 und 9.) Rec. hat sich in diesen Blättern schon einigemal darüber geäufsert, wie nach seiner Meynung die Schriftstellen beschaffen seyn müssen, welche man, ohne anstofsig zu werden, Kindern zum Auswendiglernen vorlegen kann. Von den hier aufgenommenen dürften nur wenige die Probe bestehen. Bey den jetzt vorhandenen vielen guten Liedersammlungen hätte sich mit leichter Mühe eine recht zweckmäfsige Auswahl guter Liederverse für Kinder von 10—12 Jahren treffen lassen. Allein sehr viele von den hier beschriebenen machen durch ihre Härten in dem Versbau und der Diction überhaupt, andre durch ihren, dem Geiste einer geläuterten Religionslehre nicht ganz angemessenen, Inhalt einen etwas widrigen Eindruck. Nr. 102:

> Drum fall' ich dir mein Gott zu Füfsen:
> vergieb mir gnädig meine Schuld,
> und heile mein *verwund't* Gewiffen
> mit Troft *aus* deiner Vaterhuld etc.

dürfte in einem Liederbuche für ältere Menschen allenfalls noch eher einen Platz haben finden können, als in einer Versammlung für zehnjährige Kinder.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 10. August 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Summa Theologiae Christianae.* Scripsit *Chstph. Friedr. Ammon*, Theologus Gottingensis. 1803. XVIII. u. 260 S. ohne die Indices. kl. 8.

Unter den neuen, besseren Compendien der theologischen Dogmatik hat das gegenwärtige vorzüglich viel empfehlendes und anziehendes. Dem Ausdruck des Vfs. ist bey der nöthigen Kürze eine gefällige, leichte Verständlichkeit eigen, die wir nicht mit einem affectirten Bestreben nach lateinischem Purismus vertauscht wünschten, wenn gleich, bey einer gewiss nicht lange ausbleibenden neuen Ausgabe sie und da für einzelne Ausdrücke (z. B. *de theologiae rationalis cum positiva commercio.* p. IV.) noch angemessenere gewählt werden könnten. Der prüfende Leser wird ohnehin, was ihm an einem solchen einzelnen Worte etwa auffiel, schnell vergessen, wenn er in Behandlung der Materie selbst, wie bey dem angeführten Beyspiel in der Erklärung des Verhältnisses der positiven zur rationalen Religionslehre, den Vf. auf den lichten Wege fortschreiten und die Fussstapfen, welche zum Besseren leiteten, deutlich bezeichnen sieht. Dies geschieht über den jetzt erwähnten *Problminarpunkt* der ganzen Theologie mit Recht schon in der Vorrede. Sie unterscheidet das Positive in jedem unter den Menschen vorhandenen Ganzen von Religionskenntnissen eben so sehr vom willkürlich festgesetzten, als von dem allgemeingültigen. Nichts allgemeingültiges verbreitet sich unter den Menschen ohne eine durch das besondere, durch nationale und individuelle Umstände, gesetzte Umgebung oder äussere Form. Die Veranlassungen, durch welche man auf eine Kenntniss aufmerksam und für sie empfänglich wird, befonders der Eindruck, welchen redlich überzeugte Personen lehrend und handelnd dafür machen, und die Vergegenwärtigung des heiligen Wollens überhaupt durch das Wollen der Gottheit, ferner die Darstellung der Kenntniss durch zuvor angenommene, aus der eigenthümlichen Situation bestimmter Menschen entstandene Symbole und Ausdrücke, auch die für Verbreitung und Wirksamkeit der an sich wahren Kenntniss wählbaren Mittel und Anstalten sind nie das allgemeingültige selbst. Sie sind etwas durch das specielle einzelner Menschen und Volker gegebenes, dennoch aber durch die Gottheit gesetzt und gefügt, in so fern und so lange dadurch das allgemeingültige zu einer bestimmten Anwendbarkeit kommt, welche durch die möglichen guten Mittel zu erreichen, gewiss die Abficht des vollkommensten der Geister ist. Auch die Mittel nämlich, mit denen der Wille der Gottheit übereinstimmt, sind göttlich, ungeachtet sie relativ bleiben und nie das Ewige und Allgemeingültige selbst sind, was durch sie unter den Menschen vermittelt werden soll. Nach dieser Einleitung richtet sich die Anlage des ganzen Compendiums in allen einzelnen Artikeln. Bey jedem Dogma hat der Vf. die biblische Belehrung darüber, alsdann die symbolisch kirchliche Ansicht der Lutheraner aus den symbolischen Büchern und denen Theologen, welche dieselbe in ein System zu bringen gesucht haben, endlich die neueren Versuche, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu sondern, und die den Fortschritten in allen übrigen Kenntnissen jedesmal parallele Darstellung der Religionseinsichten zu verbreiten, angegeben und mit beurtheilenden Winken begleitet, um eigene Ueberzeugung in den künftigen Religionslehrern zu begründen und sie zugleich zur ächten Lehrersklugheit zu bilden. Diese Hauptpunkte der Behandlung eines jeden Artikels können Lernbegierige durch hinreichendes Privatstudium weiter verfolgen, wenn sie aus den beygesetzten Anmerkungen die Hinweisung auf eine ausgewählte theologische Literatur benutzen. Noch mehr aber werden sie, wie jeder Freund der Theologie, zu diesen Anmerkungen durch viele sinnvolle Stellen aus dem classischen Alterthum und andern geistreichen Schriften hingezogen werden. Diese nebst andern damit verbundenen Winken strahlen oft wie die Lichtpunkte des nächtlichen Himmels hervor, welche zwar das Trübe der Atmosphäre nicht, wie die Sonne selbst, verjagen, doch aber ringsumher beleuchten und sichtbar machen können, so dass diese Schrift auch in ihren kleineren Theilen nach Semlers vielsagendem Ausdruck, eine *fruchtbare* (ein *libellus bonae frugis plenus*) genannt zu werden verdient. Um eine Arbeit von diesem Werth nicht ohne Bemerkungen, welche das einzelne betreffen, zu empfehlen, wollen wir aus den Gedanken, zu welchen uns der erste Artikel: über die Theologie, veranlasste, einiges ausheben. Der Vf. geht, wie uns dünkt, sehr richtig §. 1. von der *Religiosität* aus; doch macht der lateinische Ausdruck *religio* den Unterschied zwischen Religiosität (religiöser Sinn) und Religionskenntniss nicht so auffallend, wie der deutsche. Der Uebergang zu §. 2. aber, dass *die Religiosität ohne Theologie kein Fundament haben würde*, („*omni tamen caritura esset religio fundamento, nisi niteretur Theologia*"), kann wenigstens sehr leicht misverstanden werden. Ist die Religiosität etwas im Wesentlichen des menschlichen Gemüths ge-

Digitized by Google

gründetes (und dieſs bejaht gewiſs der Vf. mit uns) ſo iſt ſie vor dem Wiſſen darüber und ohne daſſelbe. Wohl aber iſt dieſes Wiſſen oder die Unterſuchung, in wie fern die Religioſität im Weſentlichen des Geiſtes gegründet ſey, nöthig, theils weil es überhaupt Pflicht des Geiſtes iſt, ſich ſelbſt kennen zu lernen oder das Selbſtbewuſstſeyn immer zu erweitern, theils weil ſich nur durch eine ſolche Unterſuchung das von Zufälligkeiten abhängige und folglich unreine, welches ſich der Religioſität in der Wirklichkeit beymiſcht, von dem ächten und reinen, welches in dem Weſentlichen des menſchlichen Geiſtes gegründet iſt, ſicher ſcheiden läſst. Unſtreitig aber *„turbatus et [quam maxime] adulteratus eſt verus et genuinus vocis (Θεολογια) ſignificatus ex eo inde tempore, quo Θεολογος nomine is demum inſigniebatur, qui divinam Jeſu Chr. naturam docte contra adverſarios vindicare noverat.* p. 5. — Das Ziel der Religioſität iſt ein wahres Reich Gottes. Die Note zu §. 3. bemerkt, daſs Jeſus unter dem Ausdruck Reich Gottes ſich nicht eine äuſsere Staatsveränderung [nach den Worten: *non externam eamque Meſſianam* iſt ohne Zweifel zu denken *reipublicae converſionem*] ſondern eine Umänderung der Gemüther gedacht habe. So denkt es ſich auch Rec., doch mit der hiſtoriſchen Gewiſsheit, daſs Jeſus durch jene Verbeſſerung der Geſinnung und Unterwerfung unter den heiligen Willen Gottes nicht blos die ewige (*„ſempiterna felicitate potiturit“*) ſondern auch die ſchon in irdiſchen Zuſtand anfangende Glückſeligkeit der Menſchen zu ſtiften beabſichtigte, nur in einer vom gewöhnlichen Plane der Menſchen abweichenden umgekehrten Ordnung, ſo nämlich, daſs durch daſs Innere ſich das Aeuſsere im engeren und weiteren Umfang, in Haus und Staat, verbeſſern ſollte. Sehr zweckmäſsig macht der Vf. bey §. 5. darauf aufmerkſam, daſs theologiſche *Dogmen* nicht bloſse *Lehrmeynungen* ſeyen; eine Ueberſetzung, welche ſelbſt Theologen gerne zugaben, ſo lange man noch aus der theologiſchen Dogmatik ſo viele *„opiniones et commenta“* wegzuſchaffen hatte. Soll aber denn doch theologiſche Dogmatik genau beſtimmt werden: ſo reicht es nicht hin, ſie als eine Theorie zu definiren, da auch die chriſtliche Pflichtenlehre theoretiſch iſt. Das unterſcheidende Merkmal der Dogmatik als eines Theils der geſammten Religionstheorie ſcheint uns dieſes zu ſeyn, daſs ihr Gegenſtand das iſt, was in religiöſer Rückſicht theils von der Gottheit, theils von und für den Menſchen nicht blos als Idee, ſondern *als wirklich* zu denken ſey, theoretiſch (oder: zur Befriedigung des Nachdenkens) zu beſtimmen. Mit unpartheyiſcher Freymüthigkeit fodert §. 11. zum gründlichen Studium der natürlichen oder rationalen Theologie auf, verbindet, wie Antonin (*ad ſe ips. L. XII. c. 31.*) το επεσθαι τω λογω και τω θεω, und erinnert, daſs ſchon vor Jeſus dieſs als der vollkommenere Zuſtand der Menſchen angegeben ſey, (Jerem. 31, 33. Joel 3, 1. ff. B. Weish. 7, 27. ff.) wenn ſie alle nicht blos von andern Begeiſterten belehrt, ſondern ſelbſt über das Nöthige der Religioſität einſichtig genug werden würden. Doch ſcheint uns dieſe Erwartung der hebräiſchen Propheten nicht davon abzuhängen, daſs auch Judeh Begriffe von göttlichen Emanationen angenommen haben. Die angeführte Stelle Jerem. 23, 24. wenigſtens ſcheint uns von ſolchen Begriffen nichts zu enthalten. Gott, ſagt ſie, erfüllt Himmel und Erde; aber ſie leitet von dieſem Erfüllen nicht etwa Kenntniſſe der *Menſchen*, Begeiſterung u. dgl. ab, ſondern dieſes, daſs *Gott* (der allgegenwärtige) wohl auch wiſſen müſſe, wer die falſchen Propheten ſeyen. §. 11. macht zweyerley Erinnerungen gegen die Behauptung bloſs mittelbarer göttlicher Offenbarungen in Religionsſachen. Eine göttliche Belehrung durch Mittelurſachen ſinde bey aller menſchlichen Erkenntniſs ſtatt, und verdiene alſo nicht den Namen Revelation. Auch ſpreche Jeſus mit der zuverſichtlichſten Beharrlichkeit Joh. 5, 23. 30. 7, 16. 12, 44. von ſeiner Sendung als göttlich. Soviel wir einlehen, wurde die eigentlich aufzulöſende Frage: hat irgend ein Menſch von der Gottheit *auf eine irrthumsfreye Art* Religionseinſichten erhalten und ſie verbreitet? durch die alte Unterſcheidung zwiſchen mittelbarer und unmittelbarer Religionsoffenbarung niemals um einen bedeutenden Schritt weiter gebracht; ſie wird dadurch nicht einmal genau beſtimmt. Mittel (Erſcheinungen, himmliſche Stimmen, Träume etc.) wurden auch bey der ſogenannten unmittelbaren Offenbarung immer vorausgeſetzt. Dieſe Betrachtung war vermuthlich ein Hauptgrund, weswegen der Vf. ſchon in einigen kleinern Aufſätzen den Gedanken vortrug und möglichſt auszubilden ſuchte, daſs die ächte Religionsoffenbarung als ein directer Einfluſs des höchſten Geiſtes auf den menſchlichen, als eine *völlig unmittelbare Mittheilung von Geiſt an Geiſt* zu denken ſeyn möchte. Gegen dieſe Hypotheſe aber ſcheinen alle die Gründe zu gelten, vermöge welcher man *ideas innatas* aufzugeben genöthigt war. Nur die Fähigkeit zur Erkenntniſs und zum Denken iſt zum voraus im Geiſte, nicht aber der Begriff, der Schluſs, das Gedachte. Will alſo ein Geiſt dem andern ſeine Erkenntniſs mittheilen: ſo kann dieſs nur dadurch geſchehen, daſs er jene Fähigkeit in dem andern nach einer gewiſſen Richtung thätig zu ſeyn veranlaſst. Das Product iſt alsdann nie blos das Mitgetheilte, ſondern immer zugleich Wirkung jener individuellen Denk- und Erkenntniſsfähigkeit. Und ſelbſt die Veranlaſſung zur Wirkſamkeit dieſer Fähigkeit kann nicht ein unmittelbares Uebergehen des einen Geiſtes in den andern ſeyn. Man mag die unmittelbare Mittheilung von Geiſt an Geiſt mit einem Annähern, Berühren, Durchdrängen, Einflieſsen etc. vergleichen. Man bleibt dadurch bey bloſsen Metaphern, welche die Art der Mittheilung nicht beſtimmen, und leicht in Karaſchreſen übergehen könnten; der Sinn muſs alſo an Ende dieſer ſeyn: der eine Geiſt veranlaſſe, daſs der andere das denke, was jener denkt oder einſieht. Soll nun dieſes Veranlaſſen durchaus nicht ein mittelbares (irgend ein ſymboliſches Erwecken der dem andern Geiſte eigenen Erkenntniſskraft) vielmehr ein auf unbegreifliche Art empfundenes ſeyn, wie könnte ein ſolcher Geiſt, ſobald er zweifelnd unterſucht oder ſolche

Digitized by Google

che Unterſucher befriedigen will, ſich und andere ſichern, daſs das, was er anderswoher empfunden und erhalten zu haben annimmt, nicht dennoch eine Wirkung ſeines Selbſt ſey, nur eine ſolche, deren Hervorbringung ihm nicht ausdrücklich im Bewuſstſeyn unterſcheidbar wurde? Wie dunkel iſt die Wirkſamkeit der Geiſteskräfte, oft plötzlich ſich an etwas zu erinnern, worauf man zuvor ſich lange umſonſt beſonnen hatte; oft im Augenblick eine Möglichkeit einzuſehen, wo zuvor alles dunkel ſchien; oft, wo man lange Schlufskетten umſonſt verknüpft hatte, ſchnell die wahre Verbindung zu denken? Und dieſe Wirkungen des Geiſtes ſind es gerade, welche die Volksſprache nach einer unausgebildeten Pſychologie einen plötzlichen Aufſchluſs, ein ſchnell aufgegangenes Licht (*φωτισμος, φαντασια, αποκαλυψις*) nennt, eine andere Terminologie aber durch Exaltation des Geiſtes u. dgl. beſchreibt. Wie würden ſie ſich je mit Sicherheit von jenem an ſich unbeſchreiblichen directen Berühren oder Durchdringen der Geiſter unterſcheiden laſſen? Was dann aber die von Jeſus angeführten Stellen betrifft: ſo ſcheint uns beſonders Joh. 5, 19. recht deutlich zu ſagen, daſs Jeſus nicht auf dergleichen höchſt unſichere, jedem Phantaſiſpiel leicht ausgeſetzte unmittelbare Mittheilungen des höchſten Geiſtes, ſondern darauf baute, daſs er auf das achte, was Gott thue, um handelnd ihm ähnlich zu ſeyn, daſs er alſo in ſeinem Kreis, an jedem Tage, auch dem Sabbat, für das Gute wirke, weil er einſehe, daſs auch die Gottheit an keinem Tage vom Wirken für das Gute ausruhe, oder gleichſam einen Sabbath mache. Jeſus wird uns alſo ein hohes Beyſpiel, Gottes Willen und Wirken nur aus dem, was man ſehen und einſehen kann, nicht aus unbegreiflichen und deswegen niemals ſicher zu beurtheilenden Gefühlen abzuleiten. Dennoch machte es für die Menſchen immer einen groſsen Unterſchied, ob ſie die ſogenannten natürlichen Kenntniſſe und Einſichten durch gewöhnliche Mittel und durch Thätigkeiten erhielten, deren Anſtrengung ihnen in ihrem Selbſtbewuſstſeyn bekannt war, oder ob ſie auf Einſichten von dem Unſichtbaren entweder durch ungewöhnliche äuſsere Veranlaſſungen oder durch ſolche fernere, plötzliche Aufregungen des Gemüths geleitet waren, bey denen man ſich der Selbſtthätigkeit nicht bewuſst iſt, und welche daher in der Form von fremden Eingebungen, oder wie wenn eine fremde Hand einen Schleyer weggezogen, und der Finger Gottes darauf hingedeutet hätte, erſcheinen. Hängt denn gleich jede ſolche Revelation von Mittelurſachen ab: ſo hatten die beſten Menſchen doch Grund genug, ſie mit jenen aus ihrer beſondern Entſtehungsart entſpringenden Benennungen zu bezeichnen, und zugleich als etwas ungewöhnliches mit verſtärkter Feyerlichkeit zu behandeln. Uebrigens ſcheint es dem Rec., wenn er anders den Vf. über das, was §. 12. über die *revelatio ſpiritualis* in der Note zur Erläuterung angiebt, nicht miſsverſteht, daſs dieſe Art von Revelation mit dem, was wir bisher zu entwickeln ſuchten, in der That coincidire. Der Vf. erinnert auſser einigen Phraſen der ſtoiſchen Begeiſterung (z. B. *εκαστος θεος και εκειθεν εφουνκε Antonin.* 12, 15. *Cic. Legg.* 1, 22.) an den Dichter und Sänger in der Odyſſee (B. 22. Vs. 347.) welcher ausruft:

Sieh, ich lernte von ſelbſt und ein Gott hat mancherley Lieder
Mir in die Seele gepflanzt — —

Unterſchied nicht dieſer Begeiſterte das, was er, als von ſelbſt erlernt, als Product ſeiner Anſtrengung kannte, von andern Geſängen, welche für ihn wie Eingebung geweſen waren, weil er ſich dabey der Bemühung, der Autodidaxie, nicht bewuſst wurde? Nur dieſs bleibt uns dunkel, wie denn die Stimmen vom Himmel wenigſtens einiges wirklich geſagt haben möchten, („*voces coeleſtes pauca, eaque tonitruum fragori involuta, Joh.* 12, 29. *elacutas eſſe*“). Sie ſagten doch wohl nichts, als was der deutende Menſch hineinlegte? — Zu der nur allzu richtigen Bemerkung §. 13. daſs viele Weiſſagungen erſt durch Allegorien (Parallelismen etc.) gewiſſen Erfolgen angepaſst worden ſeyen, giebt die Note einen ſehr treffenden Beleg, daſs nämlich Cyrill von Jeruſalem ſogar ſeine eigene Schickſale als etwas von den Propheten vorher verkündigtes anſah. *Sozomen. Hiſt. eccl.* 4, 5. Eben ſo paſſend ſind §. 15. die Belege von dem unter den Kirchenvätern lang fortdauernden Glauben an eine ununterbrochene Reihe chriſtlicher Wunder; nach Irenäus 3, 57. *Auguſtin de Civit. Dei* 22, 8. Um nicht bey dieſer inhaltsreichen Schrift allzu lange zu verweilen, bemerken wir nur noch zu §. 22. „*Deum cogitari quidem et credi, ſed non cognoſci poſſe, docuit Kantius*“ die ſchöne Parallele von Spinoza. Ep. LX. p. 659. der neuen Ausgabe: *Ad quaeſtionem, an de Deo tam clarum, quam de triangulo, habeam ideam, reſpondeo affirmando. Si me vero interroges, utrum tam clarum quam de triangulo, habeam imaginem, reſpondebo negando. Deum enim non imaginari, ſed quidem intelligere poſſumus. Non dico, me Deum omnino cognoſcere; ſed ne ejus quaedam attributa, non autem omnia neque maximam intelligere partem; et certum eſt, plurimorum ignorantiam, quorundam ex iis notitiam iuvare, non impedire.* Wie leicht hätte durch dieſe Unterſcheidungen zwiſchen *Vorſtellen* und *Denken*, zwiſchen *Erkennen* (durch Erfahrung und Begriffe) und *Anerkennen* (durch Vernunftideen und Schlüſſe) manches ſchiefe Urtheil neuerer Zeit über Ausſprüche der kritiſchen und idealiſtiſchen Philoſophen von der Gottheit vermieden und verhütet werden können!

KOPENHAGEN u. LEIPZIG, b. Schubothe: בראשית, *liber Geneſeos hebraice, in uſum ſcholarum ex recenſione Johannis Simonis hiſtor. ſacr. et antiq. Prof. editus. Nova, prioribusque longe correctior editio.* 1802. 12 B. 8. (8 gr.)

Und was iſt dann hier *in uſum ſcholarum* geſchehen? Blos der Text iſt abgedruckt, ſo als der Schüler, mit dem die Geneſis gelesen wird, nicht die ganze ſchwe-

Digitized by Google

schwere hebräische Bibel zur Schule mitzubringen nöthig hat. Dieser usus ist dann freylich genug. Durch eine Chrestomathie des A. T., welche aus dem für das jugendliche Alter interessantesten historischen und poetischen Stücken zusammengesetzt, und in welcher eine Stufenfolge von dem Leichteren zu dem Schwereren beobachtet, auch bey den grammatisch schwierigsten Stellen eine Nachweisung der Regeln aus einer unserer vorzüglichsten Grammatiken hinzugefügt war, hätte ungleich mehr geleistet werden können und sollen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN

Gotha, b. Ettinger: *Moralische Maximen*, erläutert in auserlesenen Erzählungen und leichtfaßlichen Gesprächen (durch auserlesene etc.). Ein Lesebuch für alle (?) Stände und vorzüglich für die Jugend von *Joh. Siegm. Gottlieb Haubold*, d. W. W. Dr. d. f. K. Mag. u. evangel. luth. Prediger (wo?). 1802. XVI. u. 224 S. 8. (12 gr.)

Schon der auf dem Titel stehende Beysatz: *für alle Stände und vorzüglich für die Jugend* erweckt gegen diese Schrift ein ungünstiges Vorurtheil. Nach der Vorrede gieng die Hauptabsicht des Vfs. dahin, unerfahrene Seelen zu belehren und zu warnen, sie für alles Schöne, Grose und Erhabene einzunehmen und ihr sittliches Gefühl zu wecken. Eine Nebenabsicht war, dem erfahrnen und cultivirten Publicum ein lehrreiches und unterhaltendes *Lesebuch* zur angenehmen *Lectüre* und als Leitfaden für die Jugend in die Hände zu geben. Schon aus diesen ziemlich verworrenen Angaben des Zwecks sieht man, dass der Vf. selbst nicht recht gewusst habe, was er eigentlich wolle. Er schrieb 24 willkürlich gewählte moralische Sentenzen, wie sie ihm einfielen, nieder, und begleitete jede derselben mit einer Erzählung, die ihr zur Erläuterung dienen soll. Was nun zuerst die sogenannten Sentenzen anlangt: so sind sie durchgängig viel zu lang und zu matt, als dass sie den Namen der Sentenzen, welcher nur gedankenreichen, kurzen Sätzen gebührt, verdienen könnten. Allen fehlt die Einheit, die man mit Recht in jeder Sentenz erwartet. Gleich die erste ist 23 Zeilen lang; in den meisten ist das Raisonnement wirklich fast- und kraftlos, und manche, wie S. 76. sind eher geeignet, den religiösen Sinn zu ersticken, als ihn zu beleben. Einige sind so ausgedrückt, dass sie gar keinen verständlichen Sinn geben, wie S. 69. der Anfang: *Suche Freude und Leid weislich mit einander zu verbinden* etc. Welch eine närrische Zumuthung? Steht denn dies in des Menschen Gewalt? und welcher Vernünftige wird, wenn es auf ihn selbst ankommt, Leiden mit seinen Freuden zu verbinden suchen? Die Erzählungen sind von ungleichem Gehalte. Manche scheinen sich mehr auf einen, in der langen Sentenz eingeflochtenen Nebengedanken, als auf den Hauptgedanken zu beziehen. Ausser mehrern bekannten, welche Rec. schon in *Moritz's* Lesebuche und in andern Büchern gelesen hat, haben ihm nur einige, wie die zur 11 und 13 Maxime lehrreich und unterhaltend zugleich geschienen. Der Ton in den Erzählungen ist, wie in den Maximen, an mehrern Orten weitschweifig, oft auf eine eben nicht geschmackvolle Weise geblümelt, wie S. 80.: die muthwillige Glücksgottin suchte Gelegenheit, ihr Müthchen an ihm zu kühlen, (und durch solche Aeusserungen soll der Glaube an eine Vorsehung belebt werden!) Noch geschmackloser ist S. 70. die poetische Beschreibung des Morgens, in welcher die Stunden auf *Gottes* Wink die mit Ambrosia *gemästeten* Rosse herbeyführen. Die Bäuerin in der zweyten Erzählung spricht viel zu gelehrt. An Sprachfehlern mangelt es auch nicht, wie S. 17. *glimmte*, st. *klimmte* (den Fels empor) S. 81. Füchse *für* die Kutsche gespannt, S. 149. *für* Gefahr sichern. Auf der letzten Seite stehen die Worte: Ende *dieses* Bandes. Wenn der folgende nicht besser ausfällt, als der vor uns liegende: so mag doch ja dieser das Ende der ganzen Arbeit bleiben!

* * *

Gotha, in d. Ettingerschen Buchh.: *Der Essigmann mit seinem Schiebekarren.* Ein Drama von drey Akten aus dem Französischen des Hn. *Mercier.* Für das Herzogl. Gothaische Hoftheater übersetzt von *C. G. u. H.* Neue Auflage. 1803. 112 S. 8 (10 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Nürnberg*, b. Schneider: *Neues Stick- und Zeichnungs-Buch*, verschiedene neue Desseins enthaltend. Mit 24 illum. Kupferstichen. kl. quer 4. (1 Rthlr. 8 gr.) Dieses Stick- und Zeichenbuch unterscheidet sich von vielen andern dadurch vortheilhaft, dass in demselben keine Muster vorkommen, welche vom gesunden Geschmack, der Anmuth mit Zweckmäsigkeit verbunden fodert, unbedingt verworfen werden müssten. Das Exemplar, welches Rec. vor sich liegen hat, ist nicht reinlich illuminirt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 11. August 1803.

KIRCHENGESCHICHTE.

Oldenburg, b. Stalling: *Ueber den Zustand der lutherischen Domgemeine in der freyen Reichsstadt Bremen*, als Antwort auf einen Brief in den Marburg. theologischen Nachrichten St. XVI. d. J. 1803. XI und 226 S. 8.

2) Hamburg, b. Nestler: *Erläuterungen einiger der neuesten Kirchenangelegenheiten der Reichsstadt Bremen.* Aus den zu Marburg erscheinenden theol. Annalen Nro XVI. 1803. mit Anmerkungen. 1803. 31 S. 8.

In dem Hauptschluss der ausserordentlichen Reichsdeputation über die grosse Entschädigungsangelegenheit Deutschlands (vom 25 Febr. 1803) findet sich §. 27. in Absicht auf die neu garantirte Reichsstadt Bremen folgende Festsetzung: *Le territoire de Bremen comprend* le bourg de Veggesak etc. *avec tous les droits, bâtimens, propriétés et revenues quelconques dépendans du Duché et Grandchapitre (Domkapitel) de Bremen et en général de l'Electeur de Brunswic-Lunebourg dans la dite ville et territoire* . . . mit welcher zugleich für den gegenwärtigen aus §. 63 die Clausel zu verbinden ist, dass jeder Religion (Kirchenparthie) der Besitz und ungestörte Genuss ihres eigenthümlichen Kirchenguts und Schulfonds, nach der Vorschrift des Westphälischen Friedens (!) ungestört verbleibe. Der Grundsatz, aus welchem diese Festsetzung, dass alles, was sonst innerhalb Bremen zum Herzogthum, dem Domcapitel Bremen und dadurch nächst zuvor zu Kurbraunschweig gehört hatte, nunmehr frey reichsstädtisch bremisch werden und seyn sollte, war bekanntlich nicht eine Entschädigung der Reichsstadt (welche nichts am Gebiet verlor) sondern die durch Abschneidung alles fremden Einflusses innerhalb ihres Gebiets zu sichernde frey-reichsstädtische Unabhängigkeit. Daher ist auch mit sehr richtiger Genauigkeit der Ausdruck gewählt: dass das Gebiet von Bremen (künftig) *umfasse* etc. und nicht gesagt: dass die Reichsstadt Bremen *entschädigt* werde durch jene einst kurbraunschweigische Rechte und Besitzthümer, oder sie *zur Disposition* erhalte; wie diese letztern Formeln bey Lübeck, Frankfurt, Hamburg in gedachtem 27 §. gebraucht sind. - Indess haben doch die Besitzungen der lutherischen Domkirche zu Bremen, deren Landesherr und Patron bis dahin der Herzog von Bremen (oder Kurbraunschweig) so gewesen ist, dass vornehmlich die Prediger und Officialen dieser Kirche, ihrer gelehrten und niedern Schulen etc. durch die Regierung von Stade gesetzt und die dazu vorhandenen Fonds unter landesherrlicher Aufsicht durch Männer von der nämlichen Gemeine verwaltet, erhalten und im Nothfall vermehrt und unterstützt wurden, Anlass zu Uneinigkeiten über die Fragen gegeben: ob von nun an über diese Besitzungen der Domkirche und der lutherischen Domgemeine der Regierung der Reichsstadt Bremen die Disposition zustehe? oder ob die Disposition (Verwaltung und Anwendung) der kirchlichen und ad pias causas gehörigen Besitzungen wie vorher, gewissen Repräsentanten der Domgemeine, zuständig bliebe, wohl aber die bis dahin von der Regierung zu Stade geführte rechtliche Oberaufsicht darüber, dass die Disposition treu und der Stiftung gemäss geschehe, nun auf die Regierung der Reichsstadt selbst übergegangen sey? Durch diese Fragen aber wurden denn zugleich andere Verhältnisse der Lutheraner oder der Domgemeine zu Bremen gegen die dortige im Alleinbesitz der Regierungsstellen stehenden Reformirten zur Sprache gebracht, insofern die Lutheraner, welche mehr als die Hälfte der Bremischen Bürgerschaft ausmachen, aus Rücksichten auf ihre verschiedene Confession sich für zurückgesetzt und in gewissen Punkten mit dem verhassten Uebel, welches man gewöhnlich Religionsdruck nennt, belastet ansehen. Die (anonymen) *Erläuterungen* etc. wollen diess, so viel möglich, leugnen und dagegen die Fonds der lutherischen Domgemeine gerne als etwas unter die Disposition der blos aus Reformirten bestehenden bremischen Stadtobrigkeit gefallenes darstellen. Dadurch ist der würdige Domprediger *G. Fr. Nicolai*, veranlasst worden, den *Zustand der lutherischen Domgemeine zu Bremen* nach seiner genaueren Kenntniss in einem sehr gemässigten, doch seinen Ueberzeugungen nichts vergebenden Tone zu beschreiben. Mit seinem der Vorrede unterzeichneten Namen übernimmt der mit Energie bescheidene Mann die Gewährleistung für das Historische seiner localen Angaben. Mit mustermässiger Schärfe der Urtheilskraft und des Ausdrucks aber prüft er Schritt für Schritt die entgegenstehenden Behauptungen des anonymen Erläuterers. So gewiss dieser Gang seiner Schrift für den Localeindruck der passendste seyn musste: so entsteht doch, insofern die Schrift vor das grössere Publicum kommt, durch jenen Localzweck die Unbequemlichkeit, dass die Hauptpunkte der entstandenen Uneinigkeiten erst aus dem Ganzen zusammengestellt werden müssen. Dennoch wusste der Vf. selbst das Ungeordnete des Erläuterers so zu fassen und zu ordnen, dass der Aufmerksame allmählich jeden einzelnen Punkt genau kennen lernt, immer

Digitized by Google

mer tiefer in die bedeutendern Punkte der Streitigkeit hineingeleitet wird, neben der Widerlegung der Einwendungen die Begründung der Rechte, für welche der Vf. schreibt, dargelegt erhält, und trotz der Mannichfaltigkeit der Gegenstände den Ueberblick des Ganzen nicht verlieren kann. Einige geschichtliche Punkte sind mit einer so sorgfältigen Erforschung verfolgter Ursachen und Wirkungen entwickelt, dass selbst den Liebhabern der speciellen Geschichte des deutschen Reichs diese Schrift willkommen seyn muss.

Ueberhaupt wäre freylich sehr zu wünschen, wahrhaft aufgeklärte Menschen möchten überall so sehr das Uebergewicht haben, dass ein Unterschied in kirchlichen Einlichten und Meynungen in dem übrigen rechtlichen und pflichtmäßigen Betragen gegeneinander nicht den geringsten Unterschied bewirken könnte, dass also z. B. die Kirchenfonds einer lutherischen Gemeine von einem reformirten Administrator und Collator, und umgekehrt; eben so gewiss blos nach dem besondern Zweck ihrer von und für Lutheraner oder Reformirte geschehenen Stiftung verwendet würden, als wenn sie in den Händen eines Mannes von der nämlichen Confession wären. Allein, ungeachtet aller möglichen Achtung für einzelne Personen lässt sich nun einmal diese Resignation eigenthümlicher Ansichten und Zwecke psychologisch bey den allermeisten nicht voraussetzen. Noch weniger wird sie rechtlich prämirt. Ueberall vielmehr nehmen die Rechte den Menschen nicht als den, welcher er seyn sollte, sondern so, wie er oft zu seyn pflegt und immer wenigstens seyn kann. Die Voraussetzung, dass derjenige, welcher an den besondern Zwecken eines Stiftungsfonds nach seiner sonstigen Ueberzeugung einen vollen Antheil nehmen kann, der angemessenere Verwalter desselben sey, kann daher nach den Rechten nie als ein beleidigendes Mistrauen gegen einen andern ausgelegt werden, welcher über jene besondre Zwecke zu einer entgegengesetzten Ueberzeugung sich bekennt. Vielmehr kann der Verschiedendenkende sich nur dadurch ein vollkommen gegründetes Zutrauen erwerben, wenn er von freyen Stücken alles, was sich auf dergleichen besondre Zwecke bezieht, an solche Personen verweist, von denen aus ihrer vollen Uebereinstimmung mit denselben alle mögliche Sorgfalt dafür sich prämiirt lässt, zugleich aber seine Oberaufsicht, wenn ihm eine solche zukommt, nur auf Abhaltung dessen erstreckt, was auf jeden Fall als illegal und pflichtwidrig unterbleiben soll. Nach diesen auf Menschenkenntniss gebauten Grundsätzen wurde für die verschiedenen in Deutschland zu gleichen Rechten zugelassenen Kirchenpartheyen schon im Westphälischen Frieden Art. VII. §. 1. (ohne gegen die Landesherrschaften einen ungeziemenden Mangel an Zutrauen zugeben zu wollen) die heilsame Vorsicht ausdrücklich getroffen und festgesetzt, dass „bey eintretender Veränderung (in der Landesherrschaft) den Gemeinen (von einer andern Kirche) es frey stehen solle, tüchtige Lehrer an Kirchen und Schulen selbst zu präsentiren, oder wenn sie das Präsentationsrecht nicht haben, zu denominiren, und sie von dem öffentlichen Consistorium und Ministerium des Orts, wenn dasselbe von Einer Confession mit dem Präsentirenden oder Ernennenden ist, oder, wenn ein solches an dem Orte nicht ist, an demjenigen, welchen die Gemeinen selbst wählen, examiniren und ordiniren, und hernach von dem Fürsten oder Herrn unverweigerlich bestätigen zu lassen." Eben dadurch sind auch die von den Gemeinen zu Ausübung eines solchen auf wahrer Billigkeit und Ordnungsliebe gegründeten Rechts nothwendig zu treffenden Anstalten gerechtfertigt, und es wird zum Beyspiel die eigenthümliche Erhaltung und Verwaltung des bey dergleichen Wahlen unentbehrlich vorausgesetzten Fonds für Besoldungen und übrige Substentation eben so gewiss eine nothwendige rechtliche Folgerung, als die Festsetzung der bestmöglichsten Form für die Wahlpräsentationen oder Denominationen durch sachverständige Repräsentanten der wählenden Gemeinen, welche die Beurtheilung über die gesammte Tüchtigkeit der Subjekte sich verständiger Weise nicht anmassen.

Vornehmlich auf diese an sich gültige und durch den Westphälischen Friedensschluss ausdrücklich für gültig erklärte Staatsverfassungsmaximen baut Hr. N. die Gerechtsame der bremischen Domgemeine, welche nach der Uebergabe von Kurbraunschweig an die Reichsstadt Bremen für die unmittelbare Administration ihres Kirchenfonds und dessen stiftungsmäßige Verwendung ein Collegium von Repräsentanten aus ihrer eigenen Mitte, als Kirchencollegium, unbeschadet der landesherrlichen Oberaufsicht, zu erhalten sucht, hierdurch aber manchen ihrer reformirten Mitbürger etwas der Verfassung von Bremen widerstrebendes zu begehren schien. Zu der allgemeinen klaren und billigen Befugniss, eine dieser lutherischen Kirche selbst zugethane Vorsteherschaft dieser Art eben so für sich erhalten zu wollen, wie andere reformirten Kirche zu Bremen ihre eigenen Kirchencollegien haben, kommen gerade bey der lutherischen Domgemeine dieser freyen Reichsstadt aus ihrer ältern und neuern Geschichte Beweggründe hinzu, welche dem Unpartheyischen nicht anders, als auffallend erscheinen können. Zu Anfang der lutherischen Reformation, auch noch bey dem Passauer Vertrage von 1552 und bey dem Religionsfrieden von 1555 war diese Confession (38 Jahre über) zu Bremen die alleinige, und der lutherische Gottesdienst auch in dem dortigen Dom eingeführt. Nach dieser Zeit wurde die reformirte das Bekenntniss der Mächtigern, ungeachtet noch jetzt die Anzahl der Reformirten in der Stadt wenigstens um ein Achttheil kleiner ist, als die der Lutheraner. Zwischen 1561 und 1638 wurde sogar der Dom geschlossen, die vielen Lutheraner in der Stadt behielten keine einzige Kirche, mussten in den reformirten Kirchen taufen und trauen lassen, und wenn sie nach ihrer Confession Predigten hören und das Abendmahl feyern wollten, in entlegene Kirchen auswärtiger Ortschaften reisen machen. Endlich drang der lutherische Erzbischof Friedrich (als König von Dä-

Digitized by Google

Dänemark seit 1648 Friedrich der III.) 1638 durch, dafs die Domkirche, als seine Kathedralkirche, aufs neue mit lutherischen Predigern besetzt und für alle Lutheraner in Bremen frey geöffnet wurde. Der (reformirte) Magistrat verbot damals diesen, als seinen Bürgern, bey allen möglichen Strafen, sich nicht „in dem Thumb, bey den dort verübten Predigten finden zu lassen," stellte dagegen eine Wache (nachher die Schandwache genannt) aus, und liefs (S. 167) die, welche dennoch den Gottesdienst im Dom besuchen wollten, in und durch den Kreuzgang auf erzbischöflichen Grund und Boden bis in die Kirche mit Picken verfolgen. Der Erzbischof brachte die Sache dennoch 1639 zu dem sogenannten Stader Vergleich, so, dafs (S. 161) „der vor dem Religionsfrieden in der Thumbkirche vorgenommenen (lutherischen) Reformation „und der mehr den hundertjährigen Suspension der „alten (d. h. der katholischen) Ceremonien nicht derogirt und es dabey (vielmehr) unverrückt gelassen „werden solle." Besonders aber wurde in Absicht auf die Mittel ihrer Erhaltung ausgemacht, dafs „der „Stadtkirchen, Schulen und Allmosenhäuser Gefälle, „Steuern und Einkünfte sowohl, als auch dasjenige, „was der Thumkirche an freywilligen collectis ellemosy„nis und andern milden Gaben zugewendet werden „mochte, derselben „verbleiben" solle. Durch diese Vorsichtsmafsregel, sagt S. 160 mit Grund, sicherte Erzbischof Friedrich, der den hiesigen Lutheranern ihren freyen Gottesdienst festgestellt hatte, auch ihren Kirchenfond im Dom auf immer! Alles, was bereits unter ihm als besonderes Kirchengut und Einnahme des Doms angesehen war; alles, was das Domcapitel von 1639 bis 1650 zu diesen Kirchengütern aus eigenen Mitteln oder aus andern Registern hinzufügte; alles, was die schwedischen Bevollmächtigten besonders 1651 und 1654 der Structur cafse beylegten, ist als Kircheneigenthum des Doms auf immer anzusehen, wie alle Steuern, Gefälle und Einkünfte der (reformirten) Stadtkirchen! und dies alles mufs nun auch, bey Uebertragung der Landeshoheit über den Dom von einer lutherischen (der kurbraunschweigischen) Obrigkeit an eine reformirte (den reichsstädtischen Magistrat) nicht von dieser, für welche die Verwaltung unsers Kirchenfonds unschicklich wäre, sondern von einem lutherischen Kirchencollegio (einer aus der theilnehmenden Gemeinde selbst hervorgehenden Vorsteherschaft und Diakonie) eben so gut, wie das Einkommen der Kirchspiele in der Altstadt von ihren Bauherrn und Diakonen, verwaltet werden."

(Der Beschlufs folgt.)

KINDERSCHRIFTEN.

BERLIN: *Goldne Lehren und Erzählungen für Kinder*, die gut, artig, klug, liebenswürdig und gesund seyn wollen. Eine kurze Anleitung, wie schon in den ersten Jahren Ordnungsliebe, richtiges reines Gefühl, Sinn für häusliche Freuden, ferner die Tugend des Wohlwollens, der Reinlichkeit und der Höflichkeit gegründet und die Kleinen hiezu gewöhnt werden können. (Ohne Jahrz.) 183 S. 8. (16 gr.)

Aus diesem Buche, welches Erzählungen, Lebensregeln und Kindergebete enthält, soll man lernen, wie man schon bey Kindern in ihrem zweyten und dritten Lebensjahre für die Gewöhnung ihres Herzens zum Guten viel thun könne. Dafs man schon in diesem Lebensalter, ja noch früher, Vieles für die künftige Herzensbildung der Kinder thun könne und solle, daran zweifeln wir ganz und gar nicht. Aber Erzählungen, Lebensregeln und Gebete, die man ihnen mündlich bekannt macht, oder ihnen, wie man an mehrern Stellen dieses Buchs fast schliefsen mufs, gar zum eignen Lesen, (welches sie ohne Zweifel schon im Mutterleibe gelernt haben müssen) vorgelegt, können unmöglich das rechte Mittel seyn, dessen man sich zur Erreichung jenes guten Zwecks zu bedienen haben. Wir wollen indessen diese goldne Lehren so ansehen, als wären sie für Kinder eines höhern Alters geschrieben, und nach diesem Mafsstabe würdigen. Und da müssen wir dem Vf. das Zeugniss geben, dafs der erste Aufsatz: *kleine Weihnachtserzählung* ein nicht übel gerathener Versuch ist, Kindern im Gewande der Erzählung auf eine für sie anziehende Art manche nützliche Belehrung besonders zur Weckung und Bildung des Geschmacks, *gelegentlich*, wie es bey dem ersten Unterricht geschehen mufs, mitzutheilen. Der Kinderton ist so gut getroffen, dafs Rec. diesen Aufsatz mit Vergnügen gelesen hat. Auch die Weihnachtsgeschenke, welche der Vf. an die Kleinen, von welchen er seinen Kindern erzählt, austheilen läfst, sind zum Theil gut gewählt; nur S. 17 der auf dem Baumkuchen stehende Engel mit Flügeln, der eine Trompete vor dem Mund hält und S. 24 der schöne grofse Garten, welcher das Paradies vorstellen soll, in welchem Adam und Eva lebten, gehören nicht hieher. Zwar hat der Vf. bey der Anführung des letzt genannten Weihnachtsgeschenks zur Absicht, auf die Geschmacklosigkeit des Künstlers aufmerksam zu machen, welcher militairische Schildwachen ins Paradies setzt. Allein das Verstehen dieses Unterrichts setzt Vorkenntnisse voraus, die man bey vernünftig erzogenen Kindern im frühen Alter, unmöglich voraussetzen darf. Auch der poetische Neujahrwunsch S. 21 ist mehr geeignet, den natürlichen Schönheitssinn der Kinder zu zerknicken, als ihn zu wecken. Die Lebensregeln sind, ob sie gleich in einem leichten Kindertone vorgetragen sind, für das erste Alter zu trocken, gehören also nicht hieher. Die Erzählungen, welche den auf dem Titel angegebenen Zweck haben, sind darum fehlerhaft, weil die zum Wohlverhalten angeführten Beweggründe von dem gröbsten Eigennutze hergenommen und auf eine ungebührliche Weise gehäuft sind. Rec. ist keinesweges der Meynung, dafs man die ersten moralischen Belehrungen nach dem reinen Moralsysteme vortragen soll; aber, wenn S. 104 ein artiges Kind von

Digitized by Google

von *Allen Allen* beſchenkt, wenn ein kleiner Lügner durch die Drohung zweyer in das Haus ſeines Vaters geſchickter Gerichtsdiener, die ihn mit groſſen Ruthen ſchlagen ſollen, zum Geſtändniſſe gebracht werden muſs: ſo iſt dieſe Darſtellung zu unnatürlich. Mit ſolchen und ähnlichen gehäuften Motiven wird jede empfohlene Pflicht unterſtützt. Von S. 109—182 findet man poetiſche und proſaiſche Gebete, die, wenn auch nicht ſchon jedes Gebet in dem Munde eines kleinen Kindes etwas ganz widernatürliches wäre, ihrem Inhalte und ihrer Form nach, im höchſten Grade widernatürlich und läppiſch ſind. In der Form, wie dieſes Buch jetzt vor uns liegt, kann es alſo keinen andern Nutzen haben, als angehenden Lehrern einige Fingerzeige zu geben, in welchem Tone man kleinen Kindern vorerzählen müſſe. Aber durch gänzliche Umarbeitung der Erzählungen, mit Weglaſſung der Gebete und Lebensregeln, lieſse ſich vielleicht noch etwas aus dieſem Buche machen; und eben darum haben wir uns bey der Beurtheilung deſſelben etwas länger verweilt.

HALLE, b. Dreyſsig: *Der Schreibmeiſter*, von *J. G. Meyer*. 1802. 20 S. 4. (12 gr.)

Schreiber, Kupferſtecher und Drucker ſcheinen gewetteifert zu haben, einer dem andern in der Sudeley den Rang abzulaufen. Ueberall ſtöſst man auf verzerrte und verkrüpelte Buchſtaben, die auch das Auge des Nichtkenners der kalligraphiſchen Kunſt beleidigen. Nur, um vor dem Ankauf dieſes Klecksmeiſters zu warnen, nehmen wir in dieſen Blättern Notiz davon.

* * *

CASSEL, in d. Griesbach. Hofbuchh.: *Leichenpredigten, gröſstentheils bey beſondern Veranlaſſungen* gehalten von *Herrmann Friedrich Rein*. Zweyte Sammlung. 1802. 266 S. 8. (Die erſte Sammlung. 1803. 246 S. 8. (jedes 18 gr. S. d. Rec. A. L. Z. 1803. No. 137.)

LEIPZIG, b. Steinacker: *Patriotiſcher Vorſchlag wie der Handel Sachſens und Oeſterreichs zum Theile beider Staaten in höhern Flor als jemals gebracht werden könnte.* Von *Gottlob Heinrich Heinſe*. Zweyte unveränderte Ausgabe. 1803. 90 S. 8. (9 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. No. 203.)

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Bremen*, b. Wilmans: *Einige Bemerkungen über die Nervenfieber*, beſonders von dem dabey nöthigen Verhalten für Unkundige, von *Georg Bicker*. 1802. 82 S. 8. (3 gr.) Schon der Titel zeigt an, daſs man in dieſer kleinen Schrift keine gelehrten Unterſuchungen zu erwarten habe, ſo willkommen ſie auch ſeyn möchten, da die Gattung von Fiebern, über welche der Vf. ſeine Bemerkungen mittheilt, leider itzt aller Orten herrſchend iſt. Mit Recht ſagt der Vf., daſs die Aerzte mit Fragen über die Urſachen und eigenthümlichen Zufälle, ſo wie über die erforderliche unbekannte Kurmethode der Nervenfieber und Nervenkrankheiten überhaupt beſtürmt werden. Der Vf. nimmt bey der Erklärung der Trequenz der Nervenkrankheiten beſonders die Stellſchen Conſtitutionen zu Hülfe. Seit ungefähr ſechs Jahren hat der herrſchende Krankheitszuſtand den edelſten Theil unſrer Organiſation, das Nervenſyſtem befallen. Die erſte und vornehmſte Urſache der herrſchenden Nervenfieber iſt Einwirkung der athmoſphäriſchen Luft. Allgemein ſind die Klagen über den ſchnellen Wechſel der (an ſich ſchon ſonderbaren) Witterung. Dann gehört hieher der Inbegriff des Elendes und Unglückes, welchen wir erlebt haben, der Krieg mit ſeinen Folgen, der groſse Luxus daneben, die veränderte Lebensordnung, Diät, Bekleidung (ein Hauptpunkt!) Vergnügungen, moraliſche Kultur, die Verwandlung des Tages in Nacht und umgekehrt, der Miſsbrauch heiſser Getränke. (Daſs hiemit nicht Alles genugthuend erklärt und erſchöpft iſt, wird der Vf. ſich ſelbſt beſcheiden. Rec. glaubs unter andern, daſs man einen groſsen Theil dieſer itzt herrſchenden aſthenichen Conſtitution auf die fehlerhafte, ſchwächende, oder wie man glaubte, abhärtende Erziehung ſchieben müſſe, welche vor 10, 15 Jahren viel zu warm empfahl, und unvorſichtig angewendet; wurde, und von welcher wir itzt die Folgen zu büſsen haben. Auch mag ſich ein gewiſſer Anſteckungszunder mit einmiſchen etc.) Der jetzt herrſchende Krankheitscharakter erlaubt die ſonſt gewöhnliche Selbſthülfe durchaus nicht, nichts ſchwächendes, ausleerendes. Der Kranke muſs die ſtrengſte Ruhe der Seele und des Körpers beobachten. Mit vollem Rechte eifert der Vf. bey dieſer Gelegenheit gegen die vielen Krankenbeſuche. Je mehr Beſuchende der Kranke hat, deſto mehr Konſulenten und Jourtheiler hat der Arzt. Unbedingt muſs allein dem Arzte Folge geleiſtet werden. Vorbauungsmittel gegen Nervenkrankheiten ſind blos in den Mitteln zur Erhaltung der Geſundheit zweckmäſsig angewendet, zu ſuchen, täglicher Genuſs der freyen Luft, Mäſsigkeit bey jedem Genuſſe, reinlichen und warmen Bäder ſind die hauptſächlichſten Stücke. Wir müſſen der Wahrheit gemäſs bekennen, daſs der Vf. in dieſer kurzen und populären Belehrung über eine der gefährlichſten Claſſen von Krankheiten keins der hauptſächlichſten Momente vergeſſen habe, welche dem nicht mediciniſchen Leſer noth-wendig ſind, um einigermaſsen ein Urtheil über die Frequenz und Behandlung derſelben fällen zu können. Für Aerzte iſt das Schriftchen zu flach, für dieſe beſtimmt es aber der Vf. ſelbſt nicht

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 12. August 1803.

KIRCHENGESCHICHTE.

OLDENBURG, b. Stalling: *Ueber den Zustand der lutherischen Domgemeine in der freyen Reichsstadt Bremen*, etc.

2) HAMBURG, b. Neftler: *Erläuterungen einiger der neuesten Kirchenangelegenheiten der Reichsstadt Bremen* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Der Vf. führt hierauf die Geschichte der erwähnten Angelegenheit durch mehrere spätere Vergleiche herab, und enthüllt besonders mit genauer Kenntniss in Beziehung auf den im Theatrum europ. T. VII nicht authentisch richtig angeführten zweyten Sndor Vergleich (von 1654) eine damals zu grosem Nachtheil der Lutheraner ausgeführte Schlauheit, welche dem damaligen Stadtsyndicus, Joh. Wachmann, wohl als Negotiateur, nicht aber als Menschen und Christen zur Ehre gereichen mag. „Was damals, vermöge der mündlichen Unterhandlungen, abgestellt werden sollte, die Ausschliessung der Lutheraner nicht nur von Raths- und Bürgermeisterstellen, sondern auch von dem Amte der Fischer, Fleischer, Weisbecker, Tonnenmacher und Baumseidenmacher, dauert (nach S. 185) in Bremen bis 1802 leider, noch immer fort," wobey wir freylich besorgen, dass einst ein Sebaldus Nothanker der andere auf seinen Streiftügen gegen dergleichen Reste der Stauziusse und Domine's, bey Bremen mit seinem Satyr Halt zu machen grosse Ursache finden möchte. Nach S. 11 geht diese Zurücksetzung der lutherischen Bürgerklasse zu Bremen, welche um ungefähr 4000 zahlreicher ist als die reformirte, und durchaus nicht durch irgend ein vertragsmässiges Resigniren ihrer gleichen Bürgerrechte, eine solche Disparität zu ertragen sich verbunden hat, so weit, dass „unter 56 ansehnlichen „Deputationen, welche im „Staatscalender" von Bremen aufgeführt sind, nur ein Viertheil derselben, „und zwar die magersten und beschwerlichsten, von „ihnen und Reformirten zugleich besetzt ist, drey „Viertheile, und zumal die fettesten und weniger „mühsamen Pfründen, den letztern ausschliessend zu „Theile geworden sind." Unter diesen Umständen wird es dem Unpartheyischen gar nicht unbegreiflich, dass die bremische Domgemeine, seitdem der Dom durch den die Entschädigungen bestimmenden Reichsdeputations-Hauptschluss ein Theil des reichsstädtisch bremischen Gebiets geworden ist, eine von ihr selbst aus ihrer Mitte gewählte Administration für ihren Kirchenfond vom dortigen Magistrat so anerkannt wünscht, wie der westphälische Friede und der Reichsdeputationsschluss selbst ihr Recht dazu ausgesprochen haben. Schon 1651 und 1654 hat Schweden, als damaliger Herzog von Bremen, diesen Kirchenfond des Doms so vermehrt, dass seine Revenüen 1661 schon 11,000 Rthlr. betrugen. Kurbrunschweig hat unter Georg II. 17,000 Rthlr zu demselben geschenkt, und Georg der III. ihm den Platz, worauf das neue Waisenhaus steht, mit allem Zubehör 1783 verwilligt. Er bringt (S. 203) jetzt, im Durchschnitt von zehn Jahren berechnet, jährlich 11,884 Rthlr. auf. Und von dieser Summe ist nicht nur die Erhaltung der zu Bremen einzigen lutherischen Kirche und ihrer Prediger, also der religiöse Versammlungspunkt von 18000 bürgerlichen Einwohnern, sondern auch eine in grosem Credit stehende gelehrte Domschule, ein Waisenhaus, in welchem seit einem Jahrhundert 2000 Waisen erzogen wurden, ein Freytischstipendium, mehrere Wittwenhäuser und Armenwohnungen etc. abhängig. Der blosse Ueberblick des Umfangs dieser Appertinentien der Domgemeine zeigt zugleich das Erdichtete in einem Sophisma der „Erläuterungen", nach welchem die Dom- (oder Kathedral-) Kirche eine blosse *Hofkirche* des Erzbischoffs gewesen seyn solle, welcher den lutherischen Einwohnern Bremens die Mitbesuchung des dortigen Gottesdienstes habe gestatten wollen. Soviel ergiebt sich allerdings geschichtlich, dass die lutherischen Einwohner Bremens in die Domkirche nicht in dem Sinne eingepfarrt sind oder wurden, nach welchem dieser Ausdruck einen gewissen — auf die leidigen Stolgebühren hindeutenden — Zwang in sich schliesst. Allein eben hierdurch wird der Ursprung und die Erhaltung dieser christlichfreyen Anstalt nur um so zweckmässiger und schätzbarer. Es erhellt nämlich eben so unläugbar aus ihrer Geschichte, dass der Dom nebst seinen Stiftungen vom Erzbischoff Friedrich und alsdann von allen bisher ihn besitzenden Reichsfürsten aus eigenem guten Willen für diese grose Anzahl von Lutheranern geöffnet, durch Verträge gesichert, wohlthätig erhalten und mit diesen liberalen Gesinnungen endlich, nach der Clausel des Reichsschlusses: *„uti possidetis"*, der gesammten Reichsstadt Bremen, nicht aber blos dem jetzt dort regierenden Theil der reformirten Bürgerschaft, übergeben worden sey. In diesem Sinn war der Dom zu Bremen durch den westphalischen Frieden, mit ausdrücklicher Sicherung der gemeinschaftlich erworbenen und durch langjährigen Gebrauch behaupteten Güter etc. an Schweden, und von diesem

Digitized by Google

Staate nicht anders durch den Stockholmer Frieden von 1719 an Kurbraunſchweig gekommen, wo der Vf. mit gerührter Dankbarkeit erkennt, wie milde die ganze Anſtalt von der Regierung zu Stade aus behandelt und namentlich die aus den Domprediger und den Diakonen (d. h. freywillig dienenden, angeſehenen Gemeindemitgliedern) beſtehende Geſellſchaft von Berathern und Beſorgern der Gemeindangelegenheiten als „Vorſteher der Domgemeine zu Bremen“ (S. 134) behandelt und anerkannt wurde, wie das letztere auch (S. 122) aus einem bremiſchen Senatsbeſchluſs von 1758 angeführt iſt. Natürlich ging bey dieſer Gemeine vermöge ihrer eigenthümlichen, nicht auf geborener, ſondern freyer Theilnahme und Thätigkeit beruhenden Conſiſtenz, ein ſolches Vorſteheramt nicht von Beſtallungen, ſondern von gegenſeitiger Willigkeit und Anerkennung aus; ſo wie nach eben dieſem Sinne neuerlichſt die Diakonen (S. 152) ausdrücklich erklärt haben, ihre Adminiſtrationsrechnung vor dem Kirchencollegio, zu welchem auch zwey Herrn des Raths erbeten waren, gerne ablegen zu wollen und ſogar ihre Rechnungsbücher, wie bisher, nie einem Mitgliede der Gemeine, das ſie zur Durchſicht verlange, zu verwehren. Als Factum findet dagegen Rec. S. 120, daſs an dem nämlichen Tage, an welchem die Domprediger, nach der Uebergabe des Doms von Kurbraunſchweig an die Reichsſtadt Bremen, zu Bürgern dieſer Stadt aufgenommen worden waren, ſie zugleich von der bisher geführten Inſpection des Waiſenhauſes entfernt worden ſind; von einer Stiftungsanſtalt, welche blos durch die Thätigkeit ihrer Vorgänger aus milden Beyträgen von Schweden, Kurbraunſchweig und der Domgemeine ſelbſt nicht als Theil des Staatsguts, ſondern als Privatbeſitz einer kirchlichen Gemeine, errichtet und mit vorwurfloſer Treue erhalten, inzwiſchen aber ihnen eben deswegen nie beſonders übertragen, ſondern von der kurbraunſchweigiſchen Regierungsbehörde als eine freywillig zu tragende und gleichſam ſelbſt erſchaffene Incumbenz überlaſſen worden war! Rec. nimmt ſich nie heraus, über Verfügungen einer Obrigkeit, wenn er ſie nicht genau kennt, zu urtheilen. Soviel aber dürfte man wohl für eben ſo billig als klug halten, daſs bey einer ſo zarten Sache, wie Kirchenſtreitigkeiten ſind, beſonders wenn zu dem geiſtlichen Intereſſe auch noch das irdiſche einer anſehnlichen Kirchenfondsverwaltung hinzu zu kommen ſcheint, in Beziehung auf einen ſo zahlreichen und anſehnlichen Theil einer freyreichsſtädtiſchen Bürgerſchaft alles mögliche geſchehen möchte, was bey demſelben diejenigen Zeiten in Vergeſſenheit bringen könnte, in denen der reformirte Rath von Bremen in ſeine Inſtructionen vor dem Stader Vertrage von 1654 gegen die mitproteſtantiſchen Lutheraner die bedenkliche Sentenz (S. 188) geſetzt hatte: „Wer eine andere Religion zulälst, der zweifelt an der Seinigen!“ Welche bedenkliche Folgen könnte der Gang der Zeiten über kurz oder lang herbeyführen, wenn die 18000 Lutheraner zu Bremen, auch jetzt noch, da kein fremder Erzbiſchoff mehr oder Regent weiter auf ſie Einfluſs hat, in eine Stimmung verſetzt würden, nach welcher der alte Verdacht, daſs ſie nicht ſo ganz allein an die Stadt, ſondern auch an Auswärtige [d. h. an die Stifter und Erhalter ihrer kirchlichen Religionsübung und ihrer eigenthümlichen Schul- und Armenanſtalten] Anhänglichkeit haben, in einer andern Geſtalt wieder entſtehen könnte oder müſste. Das bekannte Sprüchwort ſagt: daſs kleine Staaten nur durch innere Eintracht wachſen oder ſich wenigſtens erhalten! Und bey dieſer Betrachtung möchte denn wohl das, was die Erläuterungen anrufen: *Videant Conſules, ne quid detrimenti res publica capiat*, anwendbar ſeyn, wenn die Möglichkeit, daſs, wer zu lange allein herrſchen wollte, am Ende vielleicht gar nicht mehr herrſche, durch ein ſorgſam gepflegtes Zutrauen in denen, die ſich für zurückgeſetzt halten konnten, ſicher entfernt werden ſolle. Denn einer lang gefühlten Ungleichheit Schmerzen und geheime Wunden können nur durch die Klugheit derjenigen Aerzte, welche zugleich die Macht beſitzen, ganz geheilt werden. Und iſt nicht gerade das, was hier Billigkeit und Klugheit äuſserſt zu empfehlen ſcheinen, ſchon längſt durch eines der entſcheidendſten rechtlichen Orakel der bremiſchen Staatsverfaſſung auch als dortiges ſpecielles Recht ausgeſprochen? Der erſte Stader Vertrag (S. 46) ſagt: „Bürgermeiſter, Rath und Gemeinde der Stadt Bremen wollen und ſollen das Thumbcapitel, und ihre [der Stadt] der lutheriſchen Religion zugethane Bürger, Einwohner und andere ſich zu Bremen aufhaltende in dem freyen Exercitium der vor Chur- und Fürſten Anno 1530 übergebenen *Augnſtanae Confeſſionis et lutheranae religionis* und Gebrauch der hochheil. Sacramente und andern lutheriſchen Ceremonien in dem Thumb und auf begebende Nothfälle in den Häuſern gänzlich unturbirt und *unbedrängt* laſſen, und denſelben daran einige Verhinderniſs nimmermehr zufügen, noch dieſelbe wegen des *exercitii lutherani im geringſten prägravi*ren.“ Ein wahrhaft unbedrängter, nicht durch Stolgebühren, Unannehmlichkeiten und Ausſchlieſsungen *vor* den Anhängern der andern Confeſſion belaſteter Zuſtand des reformirten und des lutheriſchen Theils der an Rechten gleichen Bürgerſchaft von Bremen wird allein die dauerhafte Baſis der Erhaltung von Freyheit und Wohlſtand für dieſe ganze reſpectable Stadt werden, ſo gewiſs, im Gegentheil immer Zwietracht ein Feuer iſt, das, wie Salomo ſagt, die Thore einer Stadt verzehrt!

OEKONOMIE.

ULM, in Commiſſ. d. Stettin. Buchh.: *Reichsſtadt-Ulmiſche Forſtordnung.* 1802. Ohne Regiſter und Inhalt 101 S. Fol. (1 Rthlr. 8 gr.)

Unter allen Forſtordnungen, die wenigſtens Rec. bis jetzt zu Geſichte gekommen ſind, iſt dieſe die vollſtändigſte und zweckmäſsigſte, und ſie gründet ſich auf ſolche bewährte forſtwiſſenſchaftliche Princi-

Digitized by Google

pien, dafs man sie, nach dem Locale modificirt, in den meisten deutschen Ländern wird anwenden können. Die Ulmischen Forste, die nach der nur beyläufigen Erwähnung des Nadelholzes, wenig oder gar kein Holz dieser Art aufzuweisen zu haben scheinen, stehen unter einem Oberforstamte und mehrern Forstämtern, denen Jäger und Holzwärter untergeordnet sind, wovon jene die Jagd, Holzcultur u. dgl. zu besorgen, diese aber vorzüglich die Aufsicht über die Waldungen, beym Holzmachen, Abfahren des Holzes etc. zu führen haben. Für beide sind die nöthigen Instructionen beygefügt. Uebrigens sind die sämmtlichen Bestände nach preufsischer Art und nach der leichtesten und übersichtlichsten Methode in Schläge eingetheilt; die Bestände der *ersten Classe* oder des Hochwaldes in 80, der *zweyten* in 40, der *dritten* in 28, und der *vierten* in 18 Schläge. Bey jeder Abtheilung sind Reservefchläge vorhanden, die, wenn sie in der Zwischenzeit nicht nöthig sind, von 10 zu 10 Jahren als Magazinholz gefällt werden. Da die Eichen auch hier, wie fast allenthalben, immer seltner werden, so ist festgesetzt, auf jedem Schlag, nur die anbrüchigen zu schlagen, die gesunden aber alle stehen zu lassen, wobey sehr zweckmäfsige Musterungsregeln angegeben werden. In stroharmen Jahren wird zwar unter gehöriger Aufsicht das Laubrechen erlaubt, nie aber das Moosrechen. Pferden und Rindvieh ist die Huth in den Waldungen unter den nöthigen Bedingungen nicht verfagt, Schafen und Ziegen wird sie aber nie erlaubt. Die Forstpolizey gründet sich auf sehr einfache Regeln, und die Strafen sind der Sache angemessen. — Es wird nöthig seyn, den Inhalt dieser interessanten Schrift im Allgemeinen etwas näher anzugeben, und dann einige Bemerkungen beyzufügen, die Rec. bey Durchlesung derselben eingefallen sind. Das Ganze zerfallt in zwey Abtheilungen, wovon die *erste* die *Forftwirthschaft* und die *zweyte* die *Forstpolizey* in sich begreift. Beide sind wieder in Kapitel eingetheilt, unter welchen dann mehrere §§ stehen. In der *ersten Abtheilung* wird 1) von der obern und nähern Aufsicht, 2) der Sicherstellung der Gränzen, 3) der Behandlung der Waldungen, 4) der Holzcultur, 5) der Schonung der Waldungen, 6) der ordnungsmäfsigen Führung der Schläge, 7) der Benutzung der verschiedenen Holzgattungen, 8) der Taxirung derselben, 9) den Holzanweisungen und Abgaben, 10) den Forstnebennutzungen und Forstregalien, 11) der Bestimmung des Holzbauerlohns, 12) der Rügung vorkommender Waldfrevel und Abwandlung derselben, 13) der Führung richtiger Tagebücher und Amtsprotocolle, und 14) von dem Forstrechnungswesen und dem sonstigen Benehmen auf der Amtsstube gehandelt. Die *zweyte Abtheilung* begreift 1) die Beobachtung der Waldgränze, 2) die Schonung der Waldungen, 3) die nöthige Ordnung bey Führung der jährlichen Schläge, 4) die Verwendung des Holzes, 5) die Nutzung der Aeckern, des wilden Obstes und der Wachholderbeeren, das Schneckensammlen, die Anlegung der Schneckengärten, die Fassung wilder Bienen, die Ausstockung und die Anlegung der Lehm- Sand- Thon- und Mergelgruben und der Steinbrüche, 6) die Verordnungen wegen Feueranmachung in den Waldungen und Tilgung entstandenen Brandes, und 7) allgemeine Gesetze. Angehängt sind die Instructionen für die Jäger und Holzwärter, und ein vollständiges Register macht den Beschlufs.

Nun noch einige Bemerkungen. S. 7 ist der Abtrieb der Rothbuchenwaldungen auf 70 — 90 Jahre festgesetzt, welches aber bey Laubholz zu wenig scheint, der Boden mag so gut seyn als er will. — Bey Behandlung der vermischten Laubholzarten wird S. 9 vorzüglich auf den bedeutenden Buchenbestand gesehen, und darnach der Turnus auf 30 — 45 Jahr bestimmt. Allein bey Ueberhaltung des Oberholzes, das so nothig ist, hätten auch bestimmte Regeln festgesetzt werden müssen, da auch Buchenschlagholzwaldungen des Beschattens und Besamens halber anfänglich eine gröfsere, nachher eine geringere Anzahl Oberholzes bedürfen. Es wird zwar gesagt, dafs eine hinreichende Anzahl Saamenbäume vorzüglich von Birken stehen bleiben sollen, allein diese werden den guten Bestand nicht erhalten, sondern verschlechtern, indem nach und nach ein Birkenwald entstehen wird, der aber dann nicht mehr den Umtrieb von 30 — 45 Jahren leidet, fondern in die vierte Classe der Brennholzwaldungen, die auf 16 — 20 Jahre festgesetzt sind, übergeht, wo Eichen das Oberholz ausmachen. Besser wäre es, wenn man doch eine Umwandlung befürchtet, darauf hinzuarbeiten, einen Ahorn- Ulmen- und Eschen-Schlagholzbestand zu erhalten. — S. 21 wird gesagt, dafs die Pflanzung wegen des grofsen Kostenaufwandes nur bey einzelnen kostbaren Holzarten oder auf grofsen verrasten Waldblöfsen etc. Statt finden könne. Allein wo eine wahrhaft nachhaltige Forstbewirthschaftung eingeführt ist, mufs sie mit der Saamencultur gleichen Schritt halten. Wie selten sind im Allgemeinen und besonders jetzt die Saamenjahre; wodurch also anders als durch Pflanzung kann die gehörige Ordnung erhalten werden? Wo man die nöthigen Handgriffe kennt, ist sie auch so kostbar nicht, als man sonst wohl glaubte, wie man auf dem Ilmenauer und andern Revieren des Thüringer- und auch des Harzwaldes weifs. Es sind auch die grofsen Vorbereitungen nicht nöthig, wie man sie S. 25 findet, und darauf gründet sich denn der gröfsere oder geringere Kostenaufwand. Wo man viel zu pflanzen hat, pflegt man auch diefs Geschäfte nicht blofs im Frühjahre vorzunehmen. Doch kommt hier alles auf die Holzart an, die verpflanzt werden soll, und der Vf. scheint freylich nach S. 27 vorzüglich die Eiche zum Augenmerk genommen zu haben. — Dafs nach S. 41 das Schlagholz ja nicht zur Saftzeit, sondern vom Januar oder höchftens von der Mitte des Februars bis in die Mitte des Aprils gehauen werden soll, dawider wird Hr. *Käpler* mit seinem Safthiebe viel einzuwenden haben. Soviel ist gewifs, dafs die beste Zeit die ist, wenn der Saft eintritt und die Knospen aufschwellen macht; allein wer ist bey grofsen Waldungen und Schlägen, wo die Holzhauer fehlen,

Digitized by Google

fehlen, im Stande, gerade diesen Punkt zu treffen? — S. 42 hätte noch eine Vorschrift gegeben werden sollen, wie die Klaftern an Bergen, also in schiefer Lage aufzusetzen wären, statt dass S. 50 nur gesagt wird, dass durch die Taxirung der Werth solcher Klaftern bestimmt werden müsse. — Bey den Waldfreveln ist der Fall nicht angegeben, wenn z. B. ein Frevler sich selbst mit Nachahmung des herrschaftlichen Waldhammers Holz anweifst. — Was wohl wenig als Nebennutzung der Forste vorkommen wird, ist die gestattete Anlegung der Schneckengärten. — Dies Wenige ist es, was Rec. bey dieser Schrift zu bemerken für nöthig fand, und er wünscht schliefslich nichts mehr, als dass diese Forstordnung zum Besten der Ulmischen Waldungen genau beobachtet werden möge.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schulschriften. *Hamburg*, b. Schniebes: *Oratio de usu librorum sacrorum ad humanitatem et omnem doctrinam liberalem excolendam vario et multiplici.* Professionem Hebraicae ceteraeumque Orientalium linguarum in Gymnasio Hamburgensi auspicaturus d. 11 Jan. 1803 recitavit *J. Gurlitt*, Philos. D. et AA. LL. Magister, Director et Professor Johannei. 67 S. 4.

2) *Drey Schulreden* von *J. Gurlitt*, Prof. und Schuldirector zu Hamburg. 1803. 51 S. 4.

Einen liberalen, von herkömmlichen Vorurtheilen befreyten, Hauptblick auf die künftige Bestimmung seiner Schüler hat Hr. *G.* wie in mehreren seiner früheren Schulschriften, so in der gegenwärtigen, deren Inhalt dem Antritt einer orientalischen Professur auf einem guten Gymnasium sehr angemessen ist, rühmlich gezeigt. Er geht von den Vorwürfen aus, welche man den heil. Büchern der Christen und der aus ihnen fliefsenden Religionslehre unbilliger Weise defswegen machte, weil die Verkehrtheit der Menschen, d. h. die eine jede Religionsanstalt zu ihren eigennützigen Absichten mifsbrauchende Herrschsucht mancher Staatsmänner und Priester nebst den tausendfachen Leidenschaften der Privatpersonen, auch dieses Gute so oft und so lange zum Bösen gewendet hat und zu wenden noch nicht aufhört. Diesem Mifsbrauch setzt er den vielfachen guten Gebrauch und Einflufs entgegen, um zum Zweck seiner Professur, zum gründlichen Studium der dem wahren Reiner jener alten Denkmäler unentbehrlichen Verkenntnisse, den Eifer der Bessern herbey zu locken. Bey dieser Absicht aber begleitet ihn als Folge ächter Beurtheilung der Sache die gerechte Schätzung seines Gegenstands, welche ihm eben so wenig ein übertriebenes Lob für den Gebrauch der h. Schriften zu erschleichen, als ein gerechtes zu vergessen erlaubt. Ueberschätzung führt, wie sich dies bey der Theologie und ihren historischen Quellen am meisten gezeigt hat und noch zeigt, keineswegs auf Erhaltung des wahren Werths. Sie wird vielmehr, sobald die Täuschung vorbey genommen wird, auf das entgegengesetzte Aeufserste absprechender Geringschätzung. Indem wir wegen Vielseitigkeit des Inhalts diese schätzbare Rede blofs im Allgemeinen charakterisiren, dürfen wir nicht unbemerkt lassen, dass der Vf. durch die untergesetzten Noten überall sein Fortschreiten mit den verwandten Untersuchungen beurkundet, eben dadurch seine Zöglinge auf die brauchbarsten Hülfsbücher aufmerksam macht, aber auch dies, dass er selbst grofse und kleinere neue Versuche nicht ohne Prüfung betrachte, beweist. So wendet er gegen das Kunstwort: semitische Sprachen, mit Recht ein, dass auch Elam (Persien Jes. 21, 2.) nach *Genes.* 10 semitisch sey, dass also jene Benennung, welche bekanntlich auf die persische Sprache nicht auszudehnen ist, zuviel umfasse und deswegen eine passendere zu wünschen übrig lasse. Aus S. 40 sehen wir, dass Hr. Sextro an einer allgemeinen Geschichte der Moralität arbeite. Wie sehr wäre diese gerade von diesem würdigen Manne zu wünschen! Noch mehr aber möchten wir durch einen Philologen voll philosophischen und religiösen Sinns das ausgeführt sehen, was S. 41 andeutet, nämlich eine auserlesene, klug geordnete Sammlung der sinnreichsten und kraftigsten Ausprüche über das Göttliche und das Sittlichgute aus den begeisterten, nicht blofs für die Schule sprechenden Weisen aller Völker und Zeiten, ein allgemeines Religions- und Sittenbuch aller Nationen. Rec. wagt hinzuzusetzen, dass es nicht nur eine Sammlung von Aussprüchen, sondern vorzüglich auch ein moralisch-religiöses Exempelbuch seyn sollte; wir wollen sagen, eine Darstellung guter und verkehrter Religionseinsichten mit ihren Folgen in wirklichen Schicksalen ganzer Nationen und einzelner Völker. Wort und Thatsache mufs, wenn die Menschheit eindringlich unterrichtet werden soll, immer verbunden wirken. Der wahre Werth dieses Wunsches würde, so glücklich ist unsre Zeit, jetzt gewifs fast überall freymüthig anerkannt werden. *„Jam enim*, so fagt S. 33 wahr und für den Theologen sehr erfreulich, *rixae et altercationes, quales olim de religione cum magno salutis et tranquillitatis publicae detrimento frequenter agitabantur, ad philosophos, sine ullo reipublicae periculo, transire videntur; eos philosophos dico, qui vel ipsa auctore novae philosophiae feruntur aut ferri se cupiunt, vel qui iisdem nominibus, felicet splendidis, discerni amant.* Auch bey diesen Philosophen aber wird jener polemische Geist verschwinden, wenn sie nur erst in ihrem Fache da sind, wo die einsichtsvolleren Theologen in dem ihrigen stehen. Nur so lange natürlich, als man sich selbst der Gültigkeit seiner Ansichten durch Gründe nicht sicher bewufst ist, sucht man durch die Stärke der Lunge, durch einen Dictatorston u. dgl. zu Hülfe zu kommen. — Im *Anhang* giebt der Vf. von seinem für das Schulfach so thätigen Leben Nachrichten, welche die Achtung gegen ihn eben so gewifs vermehren, als seine dankbare Schätzung der nie zu verdunkelnden Verdienste zweyer oft verkannten Männer, des Rector *Fischers* und des Abts *Jerusalem*, ihm selbst Ehre macht. Von den Schulreden, welche zum Besten der Bibliothek des Johanneums zu Hamburg verkauft werden, spricht die erste ein gerechtes Wort über *Jedaw*, und viel der Beherzigung Werthes über die Frage: Was mufs das Publicum (einer Stadt) zur Verbefserung und Aufrechthaltung des öffentlichen Unterrichts und des Erziehungswesens beytragen? Die zweyte handelt von eigenen Schwierigkeiten, welche für den Erzieher theils aus den Fortschritten, theils aus den Fehlern des Zeitalters, theils aus andern Eigenthümlichkeiten desselben entstehen. Die dritte war bey Niederlegung der vorigen Stelle des Vfs. gehalten und enthüllt vornehmlich Herzenszüge desselben. Zu diesen gehört auch die beiden Schriften vorgesetzte aufmunternde Dedication an einige der hoffnungsvollsten unter den Zöglingen des Vfs. Wie belohnend mufs eine solche Herablassung denen seyn, welchen sie ein öffentliches Zeugnifs ihres erworbenen Werthes giebt, wie anlockend denen, welche künftig sich eine solche Auszeichnung zu erwerben hoffen können. Und woran erkennt man den wahren Menschenerzieher sicherer, als an der nie ermüdenden Aufmerksamkeit, jedes gute Mittel zu benutzen, damit er — für das Gute — „Viele gewinne"?

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 13. August 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

ALTONA, b. Hammerich: *Merkwürdige Entscheidungen der Londoner und Pariser Prisengerichte über neutrale, in den letzten Jahren dieses Krieges aufgebrachte Schiffe*, u. s. w. 1802. XIV. u. 343 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Zeitgeschichte der jüngst verwichenen 9 Jahre (1793—1802), in welchen der Kampf zur See zwischen England und Frankreich und seinen Bundesgenossen mit ungleicher Stärke und Heftigkeit geführet wurde, ist voll von Verletzungen des europäischen Seevölkerrechts, wovon seit der pragmatischen Einführung desselben keine Beyspiele vorhanden sind. Das vorliegende Buch, das ein Ungenannter zum Besten der Kaufmannschaft seines Vaterlandes (wahrscheinlich ein Hanseate; und vermuthlich ein Hamburger) herausgegeben hat, zeigt in 44 Fällen sehr deutlich, dass die kriegführenden Seemächte, von denen hier die Rede ist, in jenem Zeitraume allzusehr von jenen Grundsätzen abgewichen sind, die seit *Hugo de Groot* bis auf die Handlungs-Tractaten der neuern Zeit, die allgemeine und besondere Norm für Freunde und Feinde und für Neutralen im Seewesen ausgemacht haben. Es war daher nicht möglich, dem unglaublichen Schaden aller neutralen Seefahrenden auszuweichen, den die Unkunde mit den Grundsätzen, welche die Prisengerichte Frankreichs und Englands aufgestellt hatten, so wie die Unbekanntschaft mit der Auslegung der noch dem Scheine nach bestehenden Seegesetze, den Neutralen sowohl, als den schwächern Seemächten herbeyführten. Denn die irrige Meynung, die Engländer würden es wenigstens den Neutralen erlauben, an Ort und Stelle über die wirkliche Fortdauer einer Blokade Erkundigung einziehen zu dürfen, hat der ganzen europäischen Kauffahrt, wie die Unbekanntschaft mit den Systemen der den Haupt-Seekrieg führenden Mächte, in Ansehung des Küsten- und Kolonialhandels, den grössten Schaden zugefügt, der sich auf mehrere Millionen beläuft. Um nun in ähnlichen Fällen in Zukunft gegen Gefahren der Art gesichert zu seyn; (leider haben sie sich seit dem 16. May 1803 wieder von Neuem ereignet, und der Schauplatz der Verwüstung des Seehandels scheint ungleich fürchterlicher zu werden, als in allen bisherigen Seekriegen) hat der Vf. einen ansehnlichen Theil merkwürdiger Prisenurtheile aus *Robinson's Reports of Cases argued and determined in the high Court of Admiralty* — und dem *Journal* entlehnt, und meistens eine kurze Einleitung von der Veranlassung der Prisen und der Reclamationen, dem Urtheile vorangeschickt. Zu bedauern ist aber, dass der Herausgeber keine andern, als nur von solchen französischen Prisen-Entscheidungen Nachricht gegeben, die in dem *Moniteur universel*, aus nicht immer ganz zuverlässiger Quelle der wahren Lage des Facti, bisweilen mitgetheilt wurden. Hätte der sorgfältige Sammler dieser Gegenstände, die *Betrachtungen über das gerichtliche Verfahren bey Prisen*, in *Labarthe's Annales maritimes et coloniales*, p. 247—258. und die daselbst p. 259—266. eingerückten gesetzlichen Vorschriften über die, französischer Seits seit dem 1. Februar 1793 bis 1798 gemachten Prisen, gelesen, auch die Menge der von Franzosen während diesen Jahren genommenen Prisen a. a. O. p. 290—415. damit verglichen: so hätte er, mit Rücksicht auf einige Urtheilssprüche der französischen Prisengerichte, die später erschienen, durch den Druck zwar nicht zum Drittel bekannt wurden, durch Correspondenz aber zu haben waren, diese Sammlung ungemein bereichern, und die Motive des darin entstellten allgemeinen und besondern See-Völkerrechts der Welt vorlegen können. Da das nun nicht geschehen ist: so wollen wir das, was der Herausgeber geliefert, in der Art, wie er die Entscheidungen mittheilt, nach seiner dabey beobachteten Ordnung, in allgemeiner Hinsicht unsern Lesern bekannt machen, und dabey die Art der Eintheilung der Prisenurtheile, wie sie hier vorkommt, mit einigen Bemerkungen vortragen.

Der Herausgeber liefert zuförderst einige Entscheidungen in Betreff von Blokadenfällen, worauf solche folgen, welche von Bestimmung der Contrebandewaaren abhängen. Die Fälle von angeblich neutralisirtem Eigenthume, wo alsdann die Schiffe condemnirt wurden, wenn sie in dem Handel der Kriegführenden continuirten, sind häufig und vielfeitig, und werden von solchen begleitet, die Condemnationen von einer angeblich unbefugten Auctorität betreffen. Besonders merkwürdig und gewiss nicht billig sind die Entscheidungen beider kriegführenden Partheyen, in Ansehung von Recapturen, — in Betreff des, von Neutralen betriebenen feindlichen Küsten-Handels, — oder von Gütern, welche in Transito von einem Neutralen gekauft waren, und endlich den Handel der Neutralen nach feindlichen Kolonien beabsichtigen. Das sind die Gegenstände, welche die 44 Sentenzen betreffen; wir wollen jetzt in der Kürze einige Motive ausheben, nach welchen in diesem oder jenem Falle, die Condemnationen geschahen. Nach den ältern französischen Prisen-Gesetzen dürfen Kriegs-

Digitized by Google

schiffe und Kaper dieser Nation nur die Contrebande-Artikel allein, wenn solche unter die Ladung betreffen, confisciren; machen sie aber mehr wie 1 aus: so ist Schiff und Ladung eine gute Prise. Mit diesem Grundsatze stimmt aber keineswegs die Entscheidung S. 97. ff. über das Schiff la *Sextina*, Kapit. *John Staward* überein; und unter der mannigfaltigen Aenderung neuer französischer Rechtsformeln, ist diese Entscheidung, die unter der Consular-Regierung erst zu Stande kam, und die ganz von dem Terrorism abweicht, womit das vormalige gehässige Directorium das Völkerrecht gewaltthätig brandmarkte, eine der gründlichsten, die aufrechtliches und publicistisches Gutachten während des letzten unglücklichen Seekriegs, von den Prisengerichten höchster Instanz bei der Kriegführenden Seevölker ertheilt worden ist. Rec. merkt diesen Fall um so lieber an, da er ganz von dem Verfahren abweicht, womit zur Zeit der französischen Directorial-Regierung, die Prisenurtheile gestempelt wurden. Wir haben einen Fall vor uns, dass ein holländisches Schiff, im August 1798 — die gefahrlichste Zeit während des ganzen Seekriegs — unter den Kanonen von Bourdeaux, blos darum, weil der Capitän des Kauffahrers, für seine Person und in seinem eigenen Coffre, ein paar Pistolen aus englischer Fabrik, und ein englisches Feuerschloss hatte, von einem französischen Kaper genommen, und gegen alle Reclamation und den vollgültigsten Prisen-Process, der immer zu seinen Gunsten hätte ausfallen müssen, von dem Cassations-Tribunal dennoch condemnirt und für eine gute Prise erklärt wurde. Ein solcher Kaper hätte als ein Seeräuber bestraft werden sollen, da er wider alle Tractaten und das bestimmteste Seevölkerrecht. (*s. von Martens Recueil etc.* Vol. I—VI. und dessen *Essai sur les armateurs; Chap. II.* §. 18. vergl. *Dumont Corps universf. diplomat. du Droit des gens;* 8 *Vol.* nebst dem *Supplem.* dazu *Vol. I—V.* u. a. m.) den Kauffahrer einer freundschaftlichen Macht, innerhalb der Gränze eines Seegebietes genommen hatte, womit alle Tractaten streiten. S. 263—304 kömmt ein ganz anderer Fall vor, der eine Recaptur betrifft. Das Schiff *Santa Cruz*, Kapitain *Picon*, war für portugiesische Rechnung ausgefahren, von einem Franzosen genommen, und von einem englischen Kreutzer, nachdem es einen Monat lang im Besitz des Feindes gewesen, wieder genommen worden, wobey die Franzosen die Papiere des Kauffahrers über den Besitz des Schiffes und dessen Ladung, wo nicht zerstöret, doch gänzlich bey Seite geschafft hatten. Das ganze Urtheil der englischen Admiralität vom 7. December 1798 schränkt sich in der Hauptsache darauf ein: das Gesetz Englands in Hinsicht der Recaptur des Eigenthums seiner Alliirten, ist das Gesetz der Reciprocität. England entscheidet daher nach der Regel desjenigen Landes, in welchem der Reclamant zu Hause gehört. Diese Reclamanten waren Engländer. Das ist aber nach des Rec. Einsicht Unrecht. Denn obgleich in den Handelsverträgen zwischen Grosbritannien und Portugal von 1641 und 1703 (*s. Chalmers, Tom. II.* p. 303. etc.) in Absicht der Reprisen nichts festgesetzt worden: so kann doch aus dem Allianz-Tractat von 1654 und 1703. (*s. Dumont, Tom. II. P. II.* p. 82; und *Tom. VIII. P. I.* p. 127.) zumal aus dem 4ten Artikel des letztern, die Zurückgabe der Reprisen, am deutlichsten aber aus dem, zwischen beiden Staaten unterm 6ten Sept. 1793 geschlossenen Bündnisse, Art. 6. (*s. v. Martens Recueil etc. Tom. V.* p. 210 *fuiv.*) hergeleitet werden; — Bewegungsgründe, die in dieser ganzen ausführlichen Verhandlung zum allgemeinen Erstaunen fachkundiger Leser, nicht vorkommen. Die neue dänische Verordnung im Betreff der Seefahrenden d. d. Kopenhagen vom 4ten May 1803 wird dergleichen Fälle verhüten.

Hildburghausen, b. d. Wittwe Hanisch: *C. Benj. praetoris Schleusing. Supplementa ad G. E. G. Mülleri promtuarium juris novum* ex legibus et optimorum Ictorum tam veterum quam recentiorum scriptis ordine alphabet. congesta in usum possessorum primitivae editionis. Vol. III. 1802. von S. 4055 bis 4797. gr. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Die Einrichtung dieses Theils ist dieselbe wie bey den vorigen, nur dass hier die Aufsätze meist grösser sind, und weniger Zusätze die Literatur betreffend hier vorkommen. Dieser Theil geht von dem Artikel: *nasciturbi* bis zu *quorum bonorum interdictum*. Gute und unbedeutende Aufsätze wechseln auch hier mit einander ab. Doch sind der guten mehrere. Dahin rechnet Rec. die Rubriken: *nunciatio novi operis, nuptiarum secundarum poenae, operae, opifices, parochiales aedes, pecunia lustrica, pignoratio, portio statutaria, possessor b. f., possessorium summarium, praedium equestre et rusticum, praescriptio*, mit den dazu gehörigen Artikeln, *praesumtio, precarium, probatio, processus accusatorius, provocatio ex L. diffamari, proxeneta, quarta Falcidia et Trebellianica, querela inofficiosi testamenti.* — Als Beyspiele unbedeutender Artikel mögen dienen: *non usus, novatio, nuptiae, obligatio, observantia, palinodia, partus, pauliana actio, perduellio, permutatio, persona, poena, praescriptis verbis actio, praesentia processus* nebst verschiedenen andern.

Leipzig, b. Gerh. Fleischer d. j.: *Repertorium des gesammten positiven Rechts der Deutschen*, besonders für praktische Rechtsgelehrte. *Achter*, neunter und *zehnter Theil.* 1802. Jeder von 320 S. 8. (3 Rthlr.)

Der mittelmässige Compilationsgeist, welcher in den vorigen Theilen herrscht, macht auch diese drey Theile ihren Vorgängern gleich. Vorliegende Bände umfassen die Buchstaben G. bis M. von *Geleit* bis *Mord*. Sehr wenige Materien sind befriedigend bearbeitet. Zu diesen sind die Rubriken: *Gesetz, Gewohnheit, Lehn* mit den verwandten Artikeln, unter denen man aber die Lehnshoheit vermisst, und *Mitgabe, (dot)* zu zählen. Weniger befriedigend, aber doch noch besser als die übrigen, sind bearbeitet die Artikel: *Gemeinde, Gesellschaftsvertrag, Gestündniss, Gewährleistung*, Gewor-

Digitized by Google

worfen Gut, Handwerk, Jagd, Injurie, Kauf, Klage, Legitimation, Litiscontestation, Litispendenz, Lungenprobe, Mandat, Mandatsproceſs, Meſſen, Miethvertrag. Alle übrige ſind mit unverkennbarer Flüchtigkeit bearbeitet. Dahin ſind nebſt mehrern andern zu rechnen die Rubriken: *Geleit, Gemeinſchaft, Gerichtbarkeit, Gerichtsſtand, Giftmiſchung, Gotteslaͤſterung, Graͤnzen, Halsgerichtsordnung, Handſchrift, Hochverrath, Inquiſition, Juden, Kaiſer, Kriegsſchaden, Kuppeley, Laſion, Landsherr, Landshoheit, Majeſtaͤtsverbrechen, Menſchenraub.* Ueberhaupt verliert der Vf. den Zweck, für praktiſche Rechtsgelehrte zu arbeiten, immer mehr aus den Augen. Was bekümmert ſich der Praktiker um die vielen hier vorkommenden theoretiſchen Diviſionen und Diſtinctionen, die er in jedem Compendium findet? Er braucht Entwickelung ſchwieriger Controverſen und verwickelter Rechtsfragen, wie auch Darſtellung höherer Grundſätze und Geſichtspunkte, um Rechtsfälle danach zu beurtheilen und zu bearbeiten. In dieſer Rückſicht gewährt aber dieſs Werk, wie es bis jetzt iſt, wenige Befriedigung.

PAEDAGOGIK.

Quedlinburg, b. Ernſt: *Vermiſchte Aufſätze zum Dictiren beym deutſchen Sprachunterrichte* mit allen hierzu nöthigen Sprachregeln begleitet. Für Bürger- und Landſchulen, von *Wilh. Jul. Wiedemann*, Conrect. zu Neuhaldensleben. *Zweytes*, mit einem Wörterverzeichniſſe verſehenes, *Bändchen.* 1802. X. S. u. 15 Bog. 8. (12 gr.)

Wir haben ſchon in den *Ergänz. Bl.* I. Nr. 140. ein *Buch* unter dieſem Titel angezeigt. Zu dieſem iſt das gegenwärtige ein Nachtrag. Hr. *W.* macht hier auf einige, oft überſehene Unterſchiede mancher Wörter, wie: *nutzen* und *nützen*, und auf andere, die Richtigkeit und Reinheit der deutſchen Sprache und Schreibart betreffende Gegenſtände aufmerkſam, welche in der erſten Schrift, (die damals noch nicht als erſtes Bändchen angekündigt ward,) übergangen worden waren. Auch der hier ertheilte Sprach- und Schreibunterricht wird an vorausgeſchickte Aufſätze angekettet, welche, mit Rückſicht auf unſern, in jener Anzeige geäuſſerten, Wunſch, ſo gewählet ſind, daſs dadurch, neben der Unterhaltung, auch zugleich für nützliche Belehrung geſorgt wird. Sie ſind naturhiſtoriſchen, geſchichtlichen und geographiſchen Inhalts. Die meiſten der von Hn. *W.* beygebrachten Sprachbemerkungen beweiſen, daſs er über ſeinen Gegenſtand nachgedacht habe. In allen Behauptungen können wir ihm aber nicht beyſtimmen, wenn er z. B. S. 22. verlangt, daſs man *mehre*, und nicht *mehrere* ſchreiben ſoll, weil *mehr* ſchon der Comparat. von viel ſey. *Mehre* klingt nicht nur hart, ſondern es iſt auch kein Grund einzuſehen, warum *mehr* nicht eben ſowohl ein Poſitivus ſeyn könne, wie jedes andere Verhältniſs-Eigenſchaftswort. Auch ſcheint es uns der richtigen Ausſprache zu folge natürlicher *möchte*, als mit Hn. *W. mögte* zu ſchreiben. Eher wollen wir ihm beytreten, wenn er S. 75. verlangt, das Zeitwort: *Lehren* immer mit dem Dat. perf. zu verbinden. Ein zweyter Abſchnitt dieſes Bandes enthält auf 111 S. Erklärungen fremder Wörter, welche vorzüglich in Zeitungen und Reiſebeſchreibungen vorkommen. Wegbleiben konnten vielleicht die ſelten vorkommenden Wörter: Kladde, Trapezium, Utenſilien, Vaudeville, venal etc., und an deren ſtatt die üblichern: Conſequent, Categorie, Corpus delicti, negativ, Surrogat etc. aufgenommen werden. Hn. *W's.* Erklärungen ſind zum Theil bloſse Wortüberſetzungen nach Campe, welche oft einer ebenſo langen Erläuterung bedürfen, als das ausländiſche Wort, wenn ſie verſtanden werden ſollen, zum Theil ſind ſie zu allgemein und einfeitig, wie S. 11. *Anekdote*, eine geheime Geſchichte, eine bis dahin unbekannte hiſtoriſche Merkwürdigkeit; S. 51. *intellectuel* mit Verſtand begabt, verſtandvoll. — S. 46. *Heterodoxie*, Abweichung von der richtigen (warum nicht lieber von der kirchlichen?) Glaubenslehre. Indeſſen wird ſich aller dieſer Mängel ungeachtet, mancher aus dieſem Verzeichniſſe Raths erholen können.

Schnepfenthal, in Verlage d. Buchh. d. Erziehungsanſtalt: *Der Papparbeiter* oder Anleitung in Pappe zu arbeiten. Vorzüglich Erziehern gewidmet von *Bernhard Heinrich Blaſche*, Lehrer an der Erziehungsanſtalt zu Schnepfenthal. *Erſter, zweyter, dritter Theil. Zweyte* mit Anmerkungen und Zuſätzen vermehrte Ausgabe. Mit Kupfern. 1801. XVI. 258, 30, u. 68 S. u. 10 S. Reg. 8.

Hr. B. beſtimmt dieſes brauchbare pädagogiſche Werk überhaupt für alle Freunde gehaltvoller mechaniſcher Beſchäftigungen, und für ſolche, die ſich Geſchmack daran erwerben wollen, vorzüglich aber für die Erzieher der Jugend. Er will den Sinn für ſolche zweckmäſsige Beſchäftigungen zu einer für die Jugend in ihren Nebenſtunden anziehenden Erholung machen, dadurch den jetzt ſo ſehr einreiſſenden Hang derſelben zu Zerſtreuungen, die ihr gefährlich werden können, unvermerkt in einen nützlichen Thätigkeitstrieb verwandeln, und den ſo heilſamen Wechſel zwiſchen geiſtiger und körperlicher Thätigkeit in gehörigen Maaſse veranlaſſen.

In dem *erſten* Theile giebt der Vf. einige *Vortheile beym Gebrauche der nothigſten Inſtrumente* deutlich und praktiſch an; macht ſodann mit den *Regeln* und *Kunſtgriffen* zu *den Papparbeiten nach ihren Hauptformen*, mit der Verfertigung cylindriſcher und eckiger Sachen, mit dem Ueberziehen derſelben und deſſen Zwecke bekannt, und beſchäftigt ſich ſodann mit der Darſtellung einiger geometriſcher Körper, deren Anwendung bey dieſen und andern mechaniſchen Arbeiten unentbehrlich iſt. In *zweyten* Theile lehrt *er die feinern Papparbeiten*, und zeigt, wie man ihrer rauhen und mehr und minder unebenen Fläche durch die

Kunſt

Digitized by Google

Kunst zu lackiren und zu vergolden mehr Vollkommenheit, Schönheit und zugleich mehr Festigkeit geben könne. In *einem Anhange* zeigt er die Anwendung dieser Arbeiten auf verschiedene Künste z. B. auf Anlegung verschiedener Naturaliensammlungen, auf Experimentalphysik, Mechanik und Technologie, auf viele andere brauchbare Gegenstände des gemeinen Lebens, selbst auf Frauenzimmerarbeiten, auf die angenehmste und belehrendste Weise, und handelt endlich im *dritten* Theile *von der fabrikmäßigen Verfertigung der Papparbeiten*, einigen allgemeinen Hülfsmitteln, Vorrichtungen und beschleunigenden Werkzeugen und Maschinen dazu: wobey er zugleich in der Einleitung über die *Schnellthätigkeit*, ihre Entwickelung und ihren vielfachen wichtigen Einfluss auf die gesammten Geistes- und Körperkräfte, so wie auf alle künftige Berufsgeschäfte des Lebens mit wahrhaft praktisch pädagogischer Einsicht einen lesenswürdigen Unterricht ertheilt.

Rec. muss sich hier begnügen, auf dieses wichtige Buch durch diese Darstellung seines vielseitigen Inhaltes nur aufmerksam gemacht zu haben, und empfiehlt es recht angelegentlich mit Ueberzeugung allen praktischen Erziehern, deren Wunsch es ist, ihren Zöglingen eine so nützliche Gewandheit des Geistes und Körpers auf die sicherste Weise zu verschaffen.

ERLANGEN, in d. Bibelanst.: *Gespräche von Gott und Jesu.* Eine Anleitung, Kinder über die allgemeinen Grundwahrheiten der christlichen Religion frühzeitig nachdenken zu lehren. Von D. *Georg Friedrich Seiler.* 1801. X. u. 196 S. 8. (6 gr.)

Nach der Absicht des würdigen Vfs. sollen diese Gespräche noch vor Erlernung des Katechismussystems zu einer der ersten Unterweisungen in den Wahrheiten der Vernunftreligion und der Lehre Jesu dienen, und die Jugend nicht nur unvermerkt zum Denken gewöhnen, sondern ihr auch zu einer, dem frühen Alter angemessenen Vorstellung von Jesus behülflich seyn. Der Vf. lässt daher eine fromme Wittwe ihre Kinder in 50 freyen, zwar nicht nach den strengen Regeln der katechetischen Kunst, aber doch zweckmäßig abgefassten Unterredungen, über die menschliche Seele, das Weltgebäude, über Ursache und Wirkung, über Gott, seine Eigenschaften, seine Verhältnisse zur Welt, und über Lehre, Charakter und Schicksale Jesus belehren. Manches, was der Vf. besonders in den letzten Gesprächen von den Schicksalen Jesu erwähnt, würden wir bey dem ersten Unterricht wenigstens mit Stillschweigen übergangen haben. Indessen gereicht es doch dem Vf. immer zur grossen Ehre, dass er von den allmälig in Gang gebrachten Verbesserungen des Lehrbegriffs nach einer ausdrücklichen Foderung in der Vorrede S. IV. nicht nur bey dem Jugendunterrichte Gebrauch gemacht wissen will, sondern dass er auch in dieser Schrift wirklich an mehreren Orten davon Gebrauch gemacht hat. Angehende Jugendlehrer werden daher aus dieser Anleitung, religiöse Begriffe zu entwickeln und praktische Religion zu begründen, manches Gute lernen können.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Praktische Anweisung zum Gebrauch der Lieder für Volksschulen und Schulen und Erziehungsanstalten.* Von dem Herausgeber. 1803. 222 S. 8. (10 gr.)

Der Vf. (Hr. Superint. *Hoppenstädt*) will in dieser Schrift eine praktische Anweisung ertheilen, wie Lehrer seine Volkslieder, welche er vor einiger Zeit herausgab, in Schulen auf eine geschickte Weise mit dem Landeskatechismus, Geographie und Naturgeschichte etc. vereinen, und durch diese Liederverse jenegefasten Lehren und Grundsätze dem Gedächtnisse desto fester einprägen sollen. Allein durch diese neue *Unterhaltungen* hat er gezeigt, wie gewöhnliche Schullehrer, welche das rechte Katechisiren mit den Kindern geschickt einzuleiten, weder verstehen noch zu guten Anleitungen erlernen wollen, in ihren Schulen gewöhnlich zu lehren pflegen. Der Vf. muss schlechterdings sich mit den vortrefflichen Vorarbeiten dieser Art nicht bekannt gemacht haben; denn sonst würde er als Ephorus der Schulen es nicht gewagt haben, so etwas triviales unter dem Titel *praktische* Anleitung drucken zu lassen. Durch eine so zweckwidrige auf allen Seiten gegen die bekanntesten Regeln der Katechetik verstossende Behandlung würden selbst seine trefflichen Volkslieder verlieren.

KLEINE SCHRIFTEN.

RÖMISCHE LITERATUR. *Halle*, b. Kümmel: M. *Tullii Ciceronis de Officiis librorum trium descriptionem* ad facilliorem eorum intelligentiam in *brevi conspectu* posuit *Rudolph Gotthold Roth*, Doctor Philos. et Conrector Gymnasii Halensis. 1803. 26 Blät. 4. Zur leichteren Uebersicht eines wohlgeordneten Werkes, zumal eines didaktischen, dient allerdings eine bis ins Innere dringende Zergliederung der ursprünglichen Anlage. Hr. *R.* hat eine solche Zergliederung in diesen Tabellen mit Fleiss und Genauigkeit ausgeführt, und dadurch nicht blos dem jetzigen Leser den Gebrauch der Ciceron. Schrift, sondern auch einem künftigen Herausgeber das Geschäft von dieser Seite erleichtert.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 15. August 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Wien, b. Schaumburg u. C.: *Philosophisch-medicinische Abhandlung über Geistesverirrungen oder Manie*; von *Ph. Pinel*, Prof. der Medicinalschule von Paris, oberstem Arzte des National-Hospitals für Frauenzimmer (der ehemaligen Salpetrière) und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften. Mit Figuren, welche die Formen des Schedels und Abbildungen der Wahnsinnigen darstellen. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen, von *Mich. Wagner*, Doct. der Arzneyk. u. correspondirendem Mitgliede der mineral. Gesellschaft zu Jena. 1801. L u. 458 S. 8. (2 Rthlr.)

Nachdem der Vf. in der *Einleitung* den ältern und neuern Aerzten und Philosophen, welche über diesen Gegenstand schrieben, besonders einem *Crichton*, Gerechtigkeit erwiesen hat, giebt er seine Methode an, Wahnsinnige genau zu studieren, um dadurch die medicinische Lehre über Geistesverirrungen mit allen durch eine Art von Empirismus erworbenen Kenntnissen zu bereichern, oder vielmehr, um die erstern zu ergänzen und den andern, nämlich den Empirism auf allgemeine Grundsätze; die ihm noch mangeln, zurückzuführen. Eine isolirte Krankenanstalt (im *Bicetre*) erleichterte ihm die weitern Untersuchungen über die Wirkungen der Arzneymittel und über den mächtigen Einfluss des äusserlichen Verhaltens oder der Lebensordnung bey Wahnsinnigen. Uebrigens unterschreibt Rec. ganz das gefällte Urtheil des Ueberfetzers über vorliegendes Werk: dass nämlich darin keineswegs ein systematischer Geist und Ideen Gang herrsche, und dass sich der Vf. oft wiederhole, die verschiedenen Formen des Wahnsinns aber mit vieler Deutlichkeit und gleichsam nach der Natur zeichne, und seinem Beobachtungsgeist selbst der kleinste Umstand nicht entgehe. Vorzüglich verdienen seine Bemerkungen in Anfehung der moralischen Behandlung der Wahnsinnigen, ihrer Abtheilung und Absonderung nach den verschiedenen Arten der Krankheit alle Aufmerksamkeit. — Die Therapie selbst sey etwas schwankend, und gehe von keinem festen und bestimmten Princip aus; daher nimmt der Vf. oft seine Zuflucht zu der sogenannten Mart-Methode. Die Anwendung der gegen den Wahnsinn angepriesenen Mittel ist beynahe durchgehends empirisch. Doch lasst sich zur Entschuldigung desselben allenfalls beybringen, dass er unmöglich etwas systematisches über diesen noch tief verhüllten Gegenstand in so wenigen (sieben) Jahren liefern konnte, da ihm obendrein die meisten Wahnsinnigen vom Hotel-Dieu, jetzt Hospice d'Humanité, zugeschickt wurden, wenn die daselbst unternommene Schlendrians-Kur, Aderlassen, Ausleerungen, Bäder, die Douche u. s. w. an ihnen fruchtlos angewandt worden war.

Da die intermittirende oder periodische Manie die gewöhnlichste ist, und die Verirrung des Verstandes, welche ihre Anfälle charakterisiren, jenen der anhaltenden Manie entsprechen und uns davon eine richtige Idee geben: so folgt natürlich, dass mit jenen der Anfang gemacht und im *ersten Abschnitt* über diese Anfälle neue Untersuchungen angestellt werden. — Man nimmt wahr, dass sich die Anfälle des Wahnsinns im Frühjahr erneuern, mit grösserer oder minderer Heftigkeit in die heisse Jahreszeit sich verlängern und grösstentheils gegen das Ende des Herbstes abnehmen. Doch giebt es Fälle, wo die Paroxysmen gegen den Winter heftiger werden; vom Einfluss der Jahreszeiten hängen also die Anfalle nicht ab. Der ursprüngliche Sitz der Manie sey, wie bey der Melancholie und Hypochondrie, in der Magengegend zu suchen, von wo aus sich die Anfälle gleichsam strahlenformig verbreiten. — Nicht die im Gehirn eingedruckten Bilder, nicht ungleicher Antrieb des Bluts nach den Kopf, nicht unregelmässige Bewegung der Lebensgeister etc. fondern die *Nervenerregung* (dringen wir mit diesem Wort nun tiefer in das Wesen dieser Krankheit ein?) zeichnet sich nicht nur in Anfehung des Physischen durch ein Uebermaass von Muskelkraft und eine anhaltende Unruhe des Wahnsinnigen aus, fondern auch in Anfehung des Moralischen durch ein inniges Gefühl der Uebermacht seiner Kräfte und durch hohe Ueberzeugung, dass nichts seinem höchsten Willen widerstehen könne. — Nicht alle Wahnsinnige ertragen Hunger und Kälte. — Der periodische Wahnsinn heile nach wiederholten Anfallen von selbst, ohne Gebrauch eines Arzneymittels: es sey höchst schwer, alle Umstände zum Wohl des Wahnsinnigen in und ausser Spitälern zweckmässig mitwirken zu lassen. Im *zweyten Abschnitt* handelt der Vf. die moralische Behandlung der Wahnsinnigen ab. Nicht immer Sanftmuth und gütige Behandlung, fondern oft auch Ernst und Strenge — doch ohne Schläge — wodurch der Wahnsinnige überzeugt wird, dass er nicht Herr werde, bringen manchen zurück. Hierbey rügt der Vf. mit einem etwas hämischen Ton die Behandlungsart der Narren in England und besonders die des D. *Willis*. Sie schrecken und bedrohen dürfe man; nie aber solle man sich Gewaltthätigkeiten

Digitized by Google

ten gegen sie erlauben; (Er belegt die glückliche Wirkung eines Schreckenapparats und die muthige und Ehrfurchtgebietende Entschlossenheit mancher Wärter gegen ihre Wahnsinnige mit Beyspielen); auch leistete da, wo weder Gelindigkeit noch eine impofante Zurüstung und Zurechtweisung fruchtet, eine gut ersonnene List oft eine unverhoffte Kur. Die Imagination scheint unter allen Seelenkräften am häufigsten grosen Verletzungen bey Wahnsinnigen unterworfen zu seyn. — Manie aus übertriebener Frömmigkeit sey am schwersten zu heilen. — Mit Unwillen las Rec., dass die Revolutions-Wuth sich sogar bey den Administratoren der Civil-Hospitäler dadurch äusserte, dass sie alle Gegenstände des äussern Gottesdienstes selbst im *Bicetre* vernichteten. Unser Vf. entschuldiget diesen übertriebenen Eifer damit, dass ein Melancholiker oder Wahnsinniger aus Andacht nicht geheilet werden könne, wenn Sinnen-Eindrücke — Religionsgegenstände, ohne Unterlass die Gegenstände seiner Narrheit zurückrufen. (Als ob im Bicetre nur ausschliessend Fanatiker und nicht Narren aller Art zusammen eingesperrt wären!) Dafür aber las er mit rheinhlmender Freude, dass die dermalige Behandlung der dortigen Wahnsinnigen weit menschlicher unter *Pinels* Leitung sey, als sie ehedem war, da Rec. kurz vor der Revolution die Kammern oder besser Ställe dieser Unglücklichen besuchte, wodurch endlich einmal die höchstwidrige Rückerinnerung dieser schauderhaften Scenen in ein froheres Gefühl umgestimmt wurde. — Im *dritten Abschnitt* werden anatomische Untersuchungen über die Fehler der Conformation der Hirnschale etc. bey den Wahnsinnigen gemacht, wozu die vier Kupfertafeln gehören, deren Rec. aber bey seinem Exemplar nur zwey vorfand. — Es existiren Wahnsinnige mit und ohne fehlerhafte physische Bildung oder Conformation des Gehirns oder Hirnschädels. In einem Alter von 15 bis 30, 40 Jahren befanden sich die meisten Wahnsinnigen, wenigere zwischen 30 und 60, und gar keiner mehr, der über 70 Jahre hinaus oder unter der Pubertät war. — (Dasselbe äusert *Haslam* jüngst in seinen *Beobachtungen* über *den Wahnsinn* am Bethlem-Hospital zu London.) Im *vierten Abschnitt* werden die verschiednen Abartungen dieser Krankheit eingetheilt in *Melancholie* oder ausschliessend auf einen Gegenstand gerichtetes Delirium; und in Ausbrüche von *Manie ohne und mit Delirium*; sie äussern sich beide durch eine vermehrte Nervenerregung und werden, weil selten ein örtlicher Fehler zum Grunde liegt, durch zweckmäsiges, physisches und moralisches Verhalten oft gründlich geheilt. Ferner in *Blödsinn*, *Idiotism* oder Unterdrückung der Verstandes- und Willens-Fähigkeiten. Alle diese verschiednen Gattungen werden einzeln beschrieben und mit Beyspielen erläutert: Idiotism werde mitunter durch Uebergang in Wahnsinn geheilt. Die Fallsucht sey zuweilen mit dem furiosen Delirium, zuweilen mit dem Idiotism verbunden. Am Schlusse dieses Abschnitts werden die Hauptzüge des physischen und moralischen Charakters der Schweizer-Cretinen angegeben. Der *fünfte Abschnitt* handelt die innre Polizey und Aufsicht ab, die in jedem Irrenhause einzuführen wäre. Vor Allem sey eine methodische Einheilung und Absonderung der verschiedenen Arten der Verrückten in den Irrenhäusern zu machen. Demnach sollten die Melancholischen zu genehm und heiter; die Rasenden finster und für die periodischen Narren ausser den Anfällen bey den Reconvalescenten wohnen. Man behandle keinen Wahnsinnigen mit körperlicher Strafe, sondern gütlich. Die Aufseher haben sich daher das Zutrauen dieser Kranken und bey ihnen Ehrfurcht und Gehorsam zu erwerben. Seitdem man selbst Rasende bloss mit dem Zwangsweschen und Camisol im Bicetre den Tag herumgehen lasst, werden die Nächte von denen meistens still, und ruhig hingebracht, indem sonst, als sie Tag und Nacht angekettet waren, sie Tag und Nacht lärmten. Nur im Zustand der gröbsten Raserey sind enge Einschliessungen, finstre, einfamer Aufenthalt, sparsamere Nahrung etc. als etwas über gehende Bestrafung der Tollen anzuwenden. Eine kraftvolle Bandigung und ein gewisser Zustand von Abhangigkeit und Zwang, in den man sie versetzt, beschleunigen ihre Heilung. Auf diese Weise soll ein gewisser Monarch von seinem Wahnsinn gründlich und geschwind geheilt worden seyn. Man studiere mit aller Aufmerksamkeit den Charakter der Wahnsinnigen, um sie allmählig zur Vernunft zurückzuführen. Beyspiele davon. Abwechselnde Leibesbewegungen und mühsame Arbeiten seyen Reconvalescenten sehr zuträglich, weil dadurch ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand fixirt werde. — Die mit der Fallsucht behafteten müssen in einer besondern Abtheilung des Irrenhauses eingeschlossen seyn. — Von der Polizey und täglichen Ordnung des Dienstes in diesen Spitalern, die Speisevertheilung und Zubereitung derselben. — Besuche von Anverwandten sollen selten, von Neugierigen gar nie angenommen werden. — Zu *Saragossa* in Spanien beschäftige man die Narren mit Feldbau und andern Arbeiten mit bestem Erfolg für ihre schnelle Wiedergenesung. — Im *sechsten Abschnitt* wird die gewöhnliche Heil-Methode der Wahnsinnigen durchgegangen; sie sey bey Melancholischen meistens schwer; doch half einmal bey einer vorher mit Flechten beschwerten ein Haarseil im Nacken schnell; im Ganzen aber wirken moralische Zurechtweisungen, Schrecken, heftige Gemüths-Affecte am besten. — In der Raserey seyen Opium, Brechpfer, Sturzbäder, Blasenpflaster, die Moxa und starkes Aderlassen anzuwenden. (Durch diese im hohen Grad incitirende, und im hohen Grad schwächende Mittel in derselben Krankheit kann die Heilung nur zuweilen gelingen und die Medicin mit Recht *ars divinatoria* genannt werden.) Aus der beygefügten Tafel der Aufgenommenen ergiebt sich, dass die Wahnsinnigen durch Arzneymittel, die Meisten aber durch ein anpassendes physisch-moralisches Regimen, durch zweckmäsige Beschäftigungen etc. geheilt wurden. Die periodischen Maniaci mit einem Delirium sind am öftersten, die übrigen vier Gattungen der Manie aber am seltensten geheilt worden. Als Muster einer zweck-

Digitized by Google

mäfsigen Tafel zur Kenntnifs des zu beobachtenden Ganges in einem Irrenhause wird die von *Charenton* der Medicinal-Schule zu Paris überreichte angeführt, in welcher, wie zu Bicetre, die Narren in fünf Claſſen eingetheilt werden. — Die Prognoſe fey bey dieſer Krankheit ſchwer mit Gewiſsheit zu ſtellen. — Bey der Entlaſſung des Reconvalescenten ſey alle Vorſicht zu empfehlen. — Die Anmerkungen und Zuſätze des Ueberſetzers von S. 324 bis 445 und vorzüglich ſeine *Abhandlung über den Wahnſinn*, nach der Erregungstheorie vorgetragen, ſind ſehr intereſſant, belehrend und leſen ſich angenehm. Eine kurze Nachricht von dem von Kaiſer Joſeph erbauten Irrenhauſe in Wien, von der Anſtalt für Wahnſinnige von D. *Willis*, von der ganz neu errichteten für dieſe Unglücklichen ohnweit York, welcher D. *Fowler* vorſteht, beſchlieſsen das Ganze.

Breslau u. Leipzig, b. Korn: *Heilungsmethode nach Grundſätzen der Erfahrung*, von *C. A. Struve*, ausübendem Arzte zu Görlitz und verſchied. gel. Geſellſchaften Mitglied. 1802. XII u. 436 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Ein *Compte rendu* von zehn Jahren, welchen der Vf. nicht nur ſeinen Mitbürgern, ſondern auch dem ärztlichen Publikum ablegt, um nach Thatſachen urtheilen zu können, wie Hr. S. am Krankenbette handle, und ſeinen Pflichten als Heilkünſtler obliege. Auch hofft er, jungen Aerzten durch dieſe Arbeit nützlich zu ſeyn. — Der *erſte Abſchnitt* enthält Beyträge zur mediciniſchen Topographie der Stadt Görlitz, deren Lage, Bevölkerung, Mortalität, Epidemieen u. ſ. w. Im *zweyten* ſpricht der Vf. von dem Gang ſeiner mediciniſchen Praxis und dem Beſtreben einer nützlichen Thätigkeit mit einigem Aufwand von Redſeligkeit, wie Rec. dünkt, z. B. S. 41: „Einen nicht unbeträchtlichen Theil meiner Zeit erfüllt die Correſpondenz mit entfernten Kranken in und auſser Deutſchland; ihre Dankbarkeit und Erkenntlichkeit entſchädigt mich gegen manche unverdiente Kränkungen einer mühevollen Stadt-Praxis. Im Jahre werden jetzt von mir gegen 6000 Recepte verſchrieben, die Apotheker-Rechnung beträgt insgemein gegen 400 Thaler.“ (Achttauſend Recepte um vierhundert Thaler kann doch wohl keine *Apotheker-Rechnung* genannt werden!) „Dieſs alles zum Beweiſe, daſs meine Praxis nicht ſo eingeſchränkt iſt, wie man vielleicht glauben dürfte u. ſ. w.“ Wer wird auch ſo was glauben können! Ein Arzt, der täglich 20 Recepte verſchreibt — macht jährlich nur erſt 7300 Stücke — mufs gewiſs vom früheſten Morgen bis in die ſpäteſte Nacht beſchäftiget ſeyn; nur iſt dabey unbegreiflich, wie ein ſolcher raſtloſer Mann noch Zeit und Luſt hat, ein ſo fertiger Schriftſteller, wie Hr. S. iſt, zu ſeyn, welcher gewiſs ſchon ſein übergroſſes Contingent zur Recruirung der mediciniſchen Literatur geſtellt hat, das er am Schluſs dieſes Abſchnitts die Revüe paſſiren läſst. — Im *dritten Abſchnitt* werden die vom Vf. 1790 behandelten Krankheiten durchgegangen, welche gröſstentheils gichtartig oder rheumatiſch, kurz ſthenikher? Natur waren. — Der *vierte Abſchnitt* enthält diejenigen Krankheiten, welche ihm 1791 am häufigſten in ſeinem Wirkungskreiſe vorkamen. Die wichtigſten Fälle theilt er auch hier mit. Z. B. *Ein Typhus*: „Ich fand den kleinen Kranken von „6 Jahren in der gröſsten Bösartigkeit der Krankheit; „ſchwacher, auſsetzender, kaum fühlbarer Puls, kurzer Athem, trockne, geſpannte Haut, Hippokratiſches „Geſicht, hartnäckig verſtopfter Leib, Verhaltung des „Harns, zitternde Zunge. Der Leib war tympaniſch aufgetrieben; von Zeit zu Zeit erfolgte ein „Zucken der Hände und Füſse, der Kranke lag in einem Stupor. Alles ſchien verloren zu ſeyn. Ich „liefs den Leib mit warmen Wein, worin die Hälfte „Kampferſpiritus gethan wurde, waſchen und gab *Extract. Cort. Chin. ʒj Aqu. Cinamom. vin. ʒij Liq. an. min. H. ℈j Syr. Cort. Aurant. ʒß.* Alle halbe, dann alle Stunden einen groſsen Kaffeelöffel. Damit wurde die „Nacht durch fortgefahren, auch das Waſchen geſchah „faſt ununterbrochen. Gegen Mitternacht entſtand ein „Poltern im Leibe und gegen Morgen mehrere flüſſende Stuhlausleerungen, worauf der Leib ſich renkte und weicher wurde, das Kind wieder zu eſſen verlangte, die Augen aufſchlug und ſich völlig erholte. „Die China wurde dann nur alle zwey, dann alle drey „Stunden gegeben und nach vier Tagen war der Kran„ke völlig hergeſtellt.“ Das kann man wohl *cito, tuto et jucunde* heilen nennen! Der Vf. diſtinguirt zwiſchen *Atonie* und *verminderter Reizbarkeit*, giebt im erſten Fall China, in zweyten Opium, Kampfer etc. und rettete durch dieſe Diſtinction manchen hoffnungsloſen Kranken. — Auf eben dieſe Weiſe werden im *fünften* bis zum *eilften Abſchnitt* die vorzüglichſten herrſchenden Unpäſslichkeiten einzeln mit Krankengeſchichten und Recepten begleitet, durchgegangen, welche dem Vf. von 1792 bis 1799 hauptſächlich vorkamen. Merkwürdig iſt dabey, daſs das Meiſte in der Sprache der *Erregungs-Theorie* — im *Geiſt* freylich nicht — vorgetragen wird, welche damals — in den erſten Jahren des verfloſſenen Decennii — noch ganz und gar nicht gewöhnlich war. Im Anhang von S. 349 bis 398 werden über *Wechſelfieber*, *Epilepſie*, *Dentition* und über den *Biſs toller Hunde* Bemerkungen mitgetheilt. Angehängt ſind 186 Recepte, deren Miſchung den kritiſchen Probierſtein nicht alle aushalten, z. B. N. 123. Rec. *Opii gr. j Mercur. dulc. gr. ij Solv. in Aqu. Foenicul. ʒij adm. Tinct. antim. Hl. ʒij Rob. Juniper ʒß M. N. 125. Rec. Extract. Chin. ʒj Sulphur. Anr. Antimon. gr. viij Solv. cum Aq. Foenicul ʒij adm. Spirit. Minder. ʒj Laud. liq. Syd. ℈ij M.* Des Vfs. gewöhnliche Kräzſalbe iſt: *Rec. Axung. porcin. Ilij Fl. Sulphur ʒiv Sal. Amoniac. ʒiij.* Gewiſs eine reichliche Portion für einen ganzen Saal Krätziger, beſonders wenn ſie, wie der Vf. ſelbſt ſagt, noch wirkſamer durch den Zuſatz des *Merc. praecip. alb.* ʒß zu einer Unze dieſer Salbe gemacht wird. Rec. heilte ſehr oft mit einer Drachme *Mercur. praec. alb.* zu einer

Digitized by Google

ner Unze Schweinfett dieſe häſsliche Krankheit immer zuverläſſig.

Ob angehende Aerzte — geübtere gewiſs nicht — aus dieſer Schrift viel Vortheil ſchöpfen werden, will Rec. nicht entſcheiden, er vereiniget aber ſeine Bitte mit der eines andern Rec., der *Struv. Schrift: Syſtem der medicin. Electricität's-Lehre* in dieſer Zeit. 1803. N. 4. „in ſeinen künftigen Schreibereyen das wahre „Bedürfniſs der Wiſſenſchaft und des Publicums mehr „vor Augen zu haben."

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

JENA, im Verl. d. Crökerſchen Buchh.: *Mittheilungen eines Trauernden an ſeines Gleichen* und alle, die es werden könnten, in einigen Predigten. Von M. *Karl Gottfried Bauer*, Pfarrer zu Frohburg. 1803. XXXII. u. 297 S. 8.

Den Vf. traf das harte Schickſal, binnen zwölf Tagen zwey hoffnungsvolle Kinder durch das Scharlachfieber zu verlieren. Die, von der Zeit hergenommenen, Troſtgründe, über welche in der Vorr. S. XV. ff. ſehr gute pſychologiſche Bemerkungen gemacht werden, genügten ihm nicht; er ſuchte daher eine beſſere Art der Heilung, welche er in den Grundſätzen der Sittlichkeit und den darauf gebauten Wahrheiten der Religion fand. Die hier gelieferten vierzehn Vorträge ſtehen in näherer und entfernterer Beziehung auf den Gemüthszuſtand des leidenden Vfs., und er hofft durch Mittheilung derſelben, Andern, welche ſich in einer ähnlichen Lage befinden, nützlich zu werden. So viel auch ſchon zur Beruhigung für Leidende von Leidenden ſelbſt geſchrieben worden iſt: ſo ſind doch, nach des Rec. Meynung, in den meiſten ſolcher Schriften nicht ſelten auch ſolche Troſtgründe aufgenommen, welche dem Denker entweder ganz und gar nicht den geſuchten Troſt gewähren, oder doch ſehr bald ihre beruhigende Kraft wieder verlieren. In andern Schriften, die den Zweck haben, Leidende zu tröſten, wird, weil ſich ihre Vf. nicht in einer ähnlichen Lage befanden, oft zu kalt philoſophirt; die darin vorgebrachten Troſtgründe können daher, weil ſie nicht aus dem Herzen kamen, auch ſchwerlich wieder zu Herzen gehen. Keiner von dieſen Vorwürfen trifft den würdigen Vf. der hier mitgetheilten Religionsvorträge. Rec. hat ſie alle mit vieler Theilnahme und nicht ohne Geiſtes- und Herzensgenuſs geleſen, und glaubt ſie gebildeten Leſern als eine, mit wahrem philoſophiſchen Geiſte und praktiſch-religioſem Sinne verfaſste Troſt- und Erbauungsſchrift empfehlen zu dürfen. Insbeſondre muſs die erſte dieſer Predigten: *von der Standhaftigkeit, wenn uns unſre Geliebten durch den Tod entriſſen werden*, welche Ihr. B. wenige Tage nach dem Tode ſeines älteſten hoffnungsvollen 13jährigen Sohnes hielt, tiefen Eindruck auf die Zuhörer gemacht haben; denn es herrſcht in derſelben ganz die Sprache des noch blutenden und tiefgebeugten, aber durch die Kraft der Sittlichkeit und Religion ſich allmählich wieder erhebenden Herzens. Nicht weniger eindringlich ſind die Predigten Nr. 3. 4. 7 und 8. Die beiden erſten enthalten eine *Anweiſung den Glauben an unſre Unſterblichkeit in uns zu begründen und zu beleben — und — wozu wir dieſen Glauben benutzen ſollen.* In den zwey letzten werden die *Leiden als Prüfungen betrachtet* und *Folgerungen daraus* hergeleitet. Auch die übrigen zeichnen ſich durch Gedankenfülle, durch Klarheit und Beſtimmtheit der Begriffe vortheilhaft aus. Alle athmen ſie den praktiſchen Sinn, welcher als Reſultat aus der übereinſtimmenden Wirkung der Vernunft, des Gewiſſens und Herzens, alſo aus dem ganzen Menſchen hervorgeht, und der nach unſrer Meynung eigentlich den Namen eines praktiſchen Sinnes verdient, welchen ſich der bloſs auf Gefühlen beruhende Myſticismus, der — als die Frucht einer ſich ſelbſt nicht verſtehenden neuen Weisheit — in unſern Tagen wieder zahlreiche Anhänger zu bekommen ſcheint, fälſchlich anmaſst. Ueberhaupt aber verſteht der Vf. die Kunſt, an einige allgemein bekannte Ausdrücke aus der Religionsſprache des Volks, reine und würdige Begriffe anzuketten. Nur die Perioden des Vfs. ſind oftmals zu verworren und ſchwerfällig; auch das öfter gebrauchte, nur den Curial-Stil zierende: *dergeſtalt*; S. 171 *leichtlich* und S. 173 *darſtellig machen*, hätten wir weggewünſcht. Sonſt iſt die Sprache edel und geiſtvoll und auf Leſer und Zuhörer berechnet, bey welchen ſchon ein gewiſſer Grad von Bildung vorausgeſetzt werden kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Prog.* in Commiſſ. d. Herrliſch. Buchh.: *Anfangsgründe der Zeichenkunſt.* Von *S. Le Clerc.* 1801. 46 Blätter in 8. (1 Rthlr. 6 gr.) Alles bloſse Umriſſe, auſser dem Titelblatt, welches mit Schatten ausgeführt iſt. Augen, Naſen, Ohren, kurz alle einzelnen Theile der menſchlichen Geſtalt ſind auf 36 Blättern dargeſtellt; die 10 übrigen Blätter enthalten ganze Figuren von verſchiedenem Alter und Geſchlecht. Alles iſt zwar reinlich gearbeitet, empfiehlt ſich aber nicht, wie von einem Lehrbuch zum Unterricht für Anfänger erforderlich wäre, durch Richtigkeit und gute Formen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 16. August 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Lemgo, in d. Meyerschen Buchh.: *Lippisches Dispensatorium.* Aus der lateinischen Urschrift verdeutscht, verbessert und vermehrt von dem Herausgeber, *Johann Christian Friedrich Scherf*, Dr., fürstl. Lippischem Hofrath etc. *Erster Theil.* 1799. XII u. 450 S. *Zweyter Theil.* 1801. 502 S. 8. (4 Rthlr.)

Der Werth des lateinischen Dispensatoriums des Vfs. ist anerkannt, (A. L. Z. 1793. Nr. 173. 1795. Nr. 232.) Bey der Beurtheilung dieser Uebersetzung haben wir unser Augenmerk hauptsächlich auf dasjenige zu richten, wodurch sich dieselbe, und zwar dem Titel zufolge, zu ihrem Vortheile, von dem Originale unterscheiden soll. Es ist wirklich eine *vermehrte* und *verbesserte* Ausgabe. Die Ordnung der Materien ist in beiden Theilen die nämliche, wie in der Urschrift. Was also in der Uebersetzung geändert ist, besteht entweder in ganz neuen, den alten Abtheilungen eingeschalteten Artikeln, oder in Zusätzen zu den alten Artikeln, oder in Weglassungen. Den Weglassungen ganzer Artikel sieht man es wohl an, dass der Vf. bey Abfassung der Uebersetzung den Arzneyvorrath mit scharfsichtigem Auge sichtete. Dass er aber in zweyten Theile den zehnten Abschnitt des Originals, der von der Bereitung der Morselen und Küchelchen, und den eilften, der von der Bereitung der Unguente handelt, in der Uebersetzung ganz weggelassen hat, können wir nicht als eine Verbesserung ansehen. Manche Artikel sind blos versetzt. So ist *Chocolata medica* aus dem ersten Abschnitt der lateinischen Ausgabe in den dritten der deutschen, und *Gelatina lichenis island.* aus dem dritten Abschnitt des Originals in den zweyten der Uebersetzung verwiesen. Da es zu weitläuftig seyn würde, die *Verwehrungen* und *Verbesserungen* alle namhaft zu machen: so schränkt sich Rec. auf einen Theil derselben ein. Er wählt dazu den *zweyten Theil* des Werkes. Die *Vermehrungen*, welche die *Einleitung* zu diesem Theile erhielt, bestehen in Folgendem. Zu *Abschn.* 1. *Nr. II.* ist der *Ausfüsungsstoff* gekommen. Bey der Beschreibung der pharmaceutischen Geräthschaften hat Hr. *S.* das *Hahnemannische Apothekerlexicon*, welches er auch mehrmals anführt, fleifsig benutzt. *Nr. IV.* ist neu: *irdene Retorten* (von Wedgwood), und *eiserne gegossene Retorten. Nr. VI.* mit 7 Artikeln (S. 31—35); *Abschn.* 6. (Bereitung der Pillen) mit einem Artikel vermehrt; *Abschn.* 7. (Bereitung der Pulver) sehr umgearbeitet und vermehrt; *Abschn.* 8. mit einem Artikel vermehrt.

Der 1. *Abschn.* der Pharmakologie selbst (*Medicamina praeparata et composita, vel minus usualia, vel opinioni vulgari indulta*) ist mit folgenden Artikeln vermehrt: *Acidum phosphori*; (Bereitung des *Acidum tart. crystallisat.* genauer beschrieben) *Aethiops martialis*; *Alcohol aceti*; (weggelassen: *Aqua destillata flor. acaciae*, und *Aq. destill. herb. atriplicis foetidae*) *Aq. destill. herb. cochlearine*; *Aq. destill. stipitum dulcamar.*; *Aq. destill. feminis petroselini*; *Aq. destill. rutae*; (Bereitung des *Arcanum duplicat.* genauer beschrieben; Angabe der pharmaceutischen Operationen, wo man den vitriolisirten Weinstein als Nebenproduct erhält. Weggelassen: *Balsamus saponis*, statt dessen im 3. *Abschn. Balsamus saponis camphoratus*; ingleichen *Bolus rubra praeparata*) *Calx antimonii cum sulphure*; *Calx antimon. grisea*; *Calx concharum*; *Calx salita*; (weggelassen: *Confectio semin. cinae*, und *Conferva flor. rosar.*) *Conferva flor. fabinae*; *Crocus martis adstringens*; *Cuprum ammoniacale*; (bey *Empl. alb.* Kennzeichen der Aechtheit beygefügt. Bereitung des *Empl. diach. simpl.* zweckmäfsig dahin abgeändert, dafs nicht *Empl. emolliens*, welches in der Uebersetzung weggelassen ist, sondern Rübsamenöl dazu genommen wird. Das *Empl. galban. crocat.* und das *Empl. ifchiadic.* scheinen mit Recht weggelassen, da, den Safran und das Bleyoxyd abgerechnet, das *Empl. diach. comp.*, das die wirksameren Bestandtheile betrifft, aus den nämlichen Ingredienzien besteht. Das weggelassene *Empl. resolv.* kann füglich durch das beybehaltene *Empl. saponat.* ersetzt werden); *Extr. ligni campescani*; (Bereitung des *Extr. Chelidon. maj.* genauer beschrieben) *Extr. cort. chinae frigide paratum*; *Extr. herb. gratiolae*; (Warum das *Extr. pulsat. nigric.* weggelassen ist, wissen wir nicht) *Extr. nucis vomicae*; *Extr. scillae*; *Extr. folior. taxi*; (Eine schöne Verbesserung ist es, dafs das Chamillenextract nicht aus dem Ueberreste des destillirten Baldrians, sondern wie das *Extr. cort. chinae frigide parat.* bereitet werden soll) *Liquamen martis*; *Liquor terrae foliat. tart. purus*; (weggelassen: *Massa pilular. resolventium*) *Mercurius cinereus*; (weggelassen: *Sacharum rosar.*) *Oleum chamomill. aether, sabar. St. Ignatii infusum, baccar. juniperi aeth., folior. fabinae aeth.*; (weggelass.: *Oxymel colchici, Pulvis simplex baccar. lauri, Pulv. simpl. flammulae Jovis, Pulv. simpl. fructuum aurantiorum immaturor.*) *Pulv. simpl. glandum quercuum praeparatar*; *Pulv. simpl. gummi galban.*; (weggelassen: *Pulv. herb. lini cathart.*) *Pulv. simpl. opii*; *Pulv. simpl. rad. ari*; *Pulv. simpl. rad. colchici* etc.

Digitized by Google

Der Kürze wegen lassen wir es aus dem ersten Abschnitt an diesen Beyspielen bewenden, übergehen den zweyten ganz, und heben aus dem dritten die *Vermehrungen* vollständig aus. Sie bestehen in *Ammonium sulphuratum; Aqua aëris fixi; Aq. alcalina aërata; Aq.* oder *Balsamum embryonum; Balsamus saponis camphoratus; Calx zinci praecipitata*; (bessere Bereitungsart, als die im Originale Th. 2. Abschn. 3. unter *Zincum praecipitatum* angegebene) *Cereoli mitigantes* oder *saturnini*; (weggelassen: *Cryfalli argenti*) *Electuarium theriaca* oder *Theriaca Andromachi* (besteht, ausser Honig, Mohnsaft und spanischem Weine, aus Gartenangelica- und runder Osterluzeywurzel, aus Waldbaldrian, Meerzwiebel, Zittwerwurzel, Zimmetkelchen, kleinen Cardamomen, Myrrhe, Gewürznelken, Safran und Eisenvitriol, Alles gepulvert. (Weggelassen: *Elixir pectorale Wedel.*); *Emplastr. Belladonnae; Empl. nigr. fulphurat.*; (weggelassen: *Effent. alexipharm. Stahlii*) *Lapides cancror. citrati; Liquor tart. folubil.*; (weggelassen: *Maſſa pilular. Ruſi*) *Mars folub.*; *Mercurius acetatus; Mercur. phosphoratus*; (weggelassen: *Mercur. praecipitat. fuscus*) *Mixtura tonico-nervina Stahlii*; *Naphtha vitrioli phosphorata*; (weggelassen: *Naphtha nitri*) *Nitrum cubicum*; *Oleum galbani aether.*; *Ol. nucum moſchatar. infuſ.*; *Pulvis mundificans*; *Pulv. pueror. ſelectivus Kleinii*; (weggelassen: *Saccharum mercurii*) *Sal absinthii citratum*; *Sal oxygenatus* oder *Kali oxygenatum*; *Sal alcali vegetabile cryſtallifatum* oder *aëratum*; *Sapo acidus*; (weggelassen: *Sapo camphoratus*) *Sapo mercurialis*; (weggelassen: *Spiritus bezoardicus Buſſii*) *Spir. tartari empyreumaticus*; (weggelaſſ. *Theriaca offic.*; warum, wissen wir nicht) *Tinctura antipyretica Cluttoni*; (weggelaſſ. *Tinct. Guaiaci ſimpl.*) *Tinct. myrrhae phosphorata*; *Tinct. oculorum populi*; *Turpethum minerale*; und *Unguentum oxygenatum.*

Von neueren, beyfallswerthen Mitteln oder verbesserten Bereitungsarten ist so wenig übergangen, dass wir nur folgende vermissen: 1) *Pulvis ſimpl ſtipitum dulcamarae.* 2) *Liquor ſtypticus Looſſ.* Ein schätzbares Eisenmittel, dessen Wirksamkeit bey übermässigen Blutflüssen Rec. aus Erfahrung kennt, und welches er, die *Pharmacop. Amſtelod. nov. ai.* 1792 ausgenommen, noch in keinem Apothekerbuche gefunden hat. Seine Bereitungsart ist in dieser Pharm. so angegeben: „*Materia poſt ſublimationem florum ſa-*„*lis ammoniaci martialium* (aus gleichen Theilen Blutstein und *Spir. ſalis marin.*, und 16 Theilen Salmiak) „*in fundo retortae reſidua, fuſca, ſubauſterà, non* „*ablata, aëri humido expoſita deliqueſcat in liquorem* „*aurantii coloris, ſpiſſum, adſtringentem.*“ 3) An *Tincturen: Tinct. opii Eccardi*, oder eine andere *Tinct. opii vinoſa*; *Tinct. ſtramonii*; *T. arnicae*; *T. quaſſiae*, und *T. unguſturae.* 4) *Emplaſtrum* und *Unguentum digitalis purpur.* — Uebrigens müssen wir bedauern, dass bey einem *solchen* Werke nicht mehr Rücksicht auf festeres Papier, und auf bessseren und richtigeren Druck genommen wurde. Unter den Druckfehlern (deren keine angezeigt sind,) fielen dem Rec. unter andern folgende in die Augen: Klutton, Kullen, statt *Clutton, Cullen;* im Register, bey Chinaextract, Gavayfches, st. *Gavayeſches;* abſynthii oft st. *abſinthii.*

Erfurt, in d. Hennigs. Buchh.: Dr. J. B. *Trommsdorffs*, Professors der Chemie und Pharmacie, und Apothekers zu Erfurt, *neues praktiſches Arzneybuch für Aerzte, Wundärzte und Apotheker*; aus dem Französischen des Bürgers Dr. J. B. van *Mons*; mit vielen Anmerkungen und Zusätzen vermehrt. 1801. 266 S. 8. (1 Rthlr.)

Die *Pharmacopée manuelle* des Hn. *van Mons*, die uns hier Hr. *Trommsdorff* in einem deutschen, und in Hinsicht der Stellung der Materien sowohl, als auch in manchem andern Betrachte verändernden, Gewande liefert, war dieser Verpflanzung in ein Land, das schon selbst so viele, und zum Theil vortreffliche Werke dieser Art besitzt, nicht werth. In der That finden wir auch nicht einen Grund (denn den der *Seltenheit*, oder, wie es wohl eigentlich S. 91 und 222 heissen sollte, „[da schlechte Bücher und elende oder ellenlange Recepte in Deutschland eben nicht so selten sind,] der *Sonderbarkeit*, womit Hr. *Tr.* die Aufnahme einiger abgeschmackten Formeln entschuldigt, kann Niemand für gultig anerkennen), der den Entschlus des Herausgebers, sie zu übersetzen, rechtfertigte. Denn wenn wir auch nicht in Abrede seyn wollen, dass an einigen Orten in derselben Vorschriften (die aber doch gröstentheils aus andern bekannten Werken entlehnt sind,) vorkommen, die Beyfall verdienen: so findet man doch anderntheils sehr entbehrliche Recepte, z. B. zu dem *Oleum de tribus*, [diese Benennung wird bey den Lesern das *Triapharmacon*, das *Tetrapharmacon*, das *Dodecapharmacon* u. s. w. ins Gedächtnis zurückrufen,] zum Narcissenextracte und zu andern Narcissenarzneyen, zum zusammengesetzten Zaunrübenwasser, zu den *Tabulis contra aciem*, zum *Pulvis cariocoſtiano*, zum Sennesblatter- Meerzwiebel- und Koloquinthenextracte, zu den gesegneten Pillen, zu den Pillen wider den Tripper, und zu vielen andern Pillen, Pulvern, Wässern, Syrupen, Lattwergen, Salben, Tincturen u. s. w. und andere Bereitungsarten, die, wie auch der Herausgeber selbst an vielen Orten (z. B. S. 11, 13, 21, 25, 28, 41, 56, 61, 62, 72, 76, 194 u. s. w.) offenherzig gesteht, sehr fehlerhaft und unzweckmäsig sind. Zwar hat Hr. *van Mons*, so wie Hr. *Trommsdorff* (welcher letztere das Verzeichnis der rohen Heilmittel und mehrere zusammengesetzte Arzneyen, die nicht in ein solches Werk gehören, oder die nur noch dem Aberglauben heilig sind, weggelassen und dagegen viele Zusätze beygefügt hat,) sehr oft (z. B. S. 5, 6, 15, 21, 26, 51, 70, 80. 81. 86, 87, 88, 97, 144, 177 u. s. w.) mehrere Bereitungsarten eines und desselben Mittels angegeben, und so den Lesern, die nämlich hinlangliche Beurtheilungskraft besitzen, die Gelegenheit verschafft, eine Prüfung anzustellen, und dann die bessere Formel zu wählen; allein unter den Recepten, die hier vorkommen,

Digitized by Google

kommen, vermiſſen wir leider! nicht ſelten das Empfehlungswürdigſte, (ſo fehlt z. B. die Bereitungsart des Spieſsglasmohrs aus mineraliſchen Kermes und lebendigem oder auflöſslichem Queckſilber, die Selliſche Vorſchrift zur Verfertigung des Spiesglasſalpeters, das Recept zum Theden'ſchen Wundwaſſer, Lowitz's Methode, die Eſſigſäure zu concentriren u. ſ. w.) und ſtrafen dagegen Verfahrungsarten, die, wie Ilr. Tr. ſelbſt (z. B. S. 169, 177 u. ſ. w.) ſagt, theils chemiſch unmöglich, theils unreinlich, oder in anderer Rückſicht tadelnswürdig ſind. Auch trifft man noch auf andere Fehler von mehrerer oder weniger Bedeutung, z. B. S. 122, wo in einer Formel nicht angegeben iſt, wie viel Salpeter, Süſsholz und Altheewurzel mit dem Terpenthin und arabiſchen Gummi vermiſcht werden ſoll; S. 123, wo zu den bekannten Hundszungenwurzelpillen Ochſenzungenwurzel zu nehmen vorgeſchrieben iſt; S. 188, wo in einem Recepte zweymal Lachenknoblauch vorkommt; S. 193, wo zur Scheidung der Säure aus einem Theile Salpeter zwey Theile concentrirter Schwefelſäure anzuwenden, der Rath gegeben wird; S. 205, wo eine Miſchung aus Mohnſaft, arabiſchem Gummi und Waſſer unter einem Namen aufgeführt iſt, der für eine ſolche Zuſammenſetzung nicht paſst; S. 225, wo eine aus Fichtenwurzeln verfertigte Arzney Fichtenproſſentinktur genennt wird; S. 280, wo eine Vorſchrift mitgetheilt iſt, durch deren Befolgung man nicht die Tinktur, deren Zubereitung hier der Vf. lehren will, ſondern vielmehr ein Extract erhält u. ſ. w., ſo wie endlich auch auf unnütze Wiederholungen (man vergleiche z. B. das *Electuarium lenitivum* mit der Tamarindenlattwerge, ferner S. 44, Z. 10 mit S. 45, Z. 4, und S. 47 Anmerk. mit S. 54 u. ſ. w.)

Wien, b. Schaumburg u. C.: *Joſeph* und *Karl Wenzel*, der A. Doctoren, *über den Cretinismus*. 1802. 246 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Seitdem der öſterreichiſche Provinzialarzt, *Wolfg. Hoſer*, im Jahr 1675 in ſeinem *Hercules Alexicacus* zuerſt dieſer den tiefſten Alpenthälern eigenen Krankheit erwähnte, iſt über dieſen Gegenſtand keine ſo gründliche, vollſtändige und in einer beſſern Ordnung abgefaſste Abhandlung herausgekommen, als die vor uns liegende. Die Vf. derſelben kennen das Uebel aus eigener ſorgfaltiger Beobachtung; ſie bereiſeten im Jahre 1792 das ſalzburgiſche Hochland, und zwar in Geſellſchaft des Dr. *Phil. Gottfr. Michaelis*, deſſen Beobachtungen über die gleiche Krankheit von *Blumenbach* in ſeine Bibl. B. III. S. 640 ff. aufgenommen wurden. Auf dieſer Reiſe fanden ſie die meiſten Cretinen, oder Faxe, wie ſie im Salzburgiſchen heiſsen, um St. Michael, dann ſelbſt in der Gegend von Salzburg, ferner ſehr häufig in dem Thale bey Hallein und in Hüttau, nicht weit von dem Laufe der Salza. So wie die Gebirgsthäler höher wurden, verminderte ſich die Zahl der Cretinen, und nur da wurde ſie wieder beträchtlicher, wo die tiefen Thäler ſehr waſſerreich, und dem auffallendſten Wechſel der Temperatur der Luft ausgeſetzt waren. Dieſe Bemerkung wird durch *Wenzels* und *Autenrieth's* hier eingeſchaltete Beobachtung von dem Cretinismus in der Gegend von Tübingen etwas eingeſchränkt, da Tübingen in einem offenen und freyen Thale liegt.

Die Vf. fangen ſehr ſchicklich mit der Beſchreibung der Verunſtaltung der Schädelknochen an, worin ſie im Ganzen mit *Malacarne* und *Ackermann* überein ſtimmen. Die merkwürdigſte Verunſtaltung findet nämlich im Hinterhaupte Statt; das Grundbein nämlich liegt ſo hoch, daſs eine ſehr ſtark abhangende Fläche bis zum Hahnenkamm herabſteigt. Dem Hinterhauptbein fehlt überhaupt die Wölbung, welche zur Aufnahme des kleinen Gehirns beſtimmt iſt. Das groſse Hinterhauptloch ſteht faſt ſenkrecht; die geriſſenen Löcher (*foramina lacera*) ſind zu ſehr verengt und liegen viel zu weit nach vorn; zuſammengedrückt oder ganz verwiſcht ſind die Oeffnungen vor und hinter den Gelenkknöpfen des Hinterhauptbeins (*foramina condyloidea antica und poſtica*). Die Vf. fanden noch eine beträchtliche Schiefe des Schädels, und eine mehrere Verengerung aller Oeffnungen deſſelben auf der linken Seite, wo auch die Pyramide des Schlafbeins mehr in die Hirnhöhle eingedrückt war. Sehr intereſſant ſind auch *Autenrieth's* Bemerkungen über dieſe Miſsgeſtaltungen. Er fand, daſs die äuſsere Fläche des Hinterhauptbeins weit ſchroffer und rauher war als gewöhnlich, weil die Nackenmuſkeln ſich mehr unter rechten Winkeln anlegen. Auch fand er, daſs der vordere Rand des groſsen Loches in der Mitte mit einem groſsen runden Knopfe verſehen war, und er vermuthet nicht mit Unrecht, daſs dieſer widernatürliche Hügel mit der Spitze des über den erſten Halswirbel hervorragenden Zahns des zweyten Halswirbels articulirte. Die Vf. bemerkten überdieſs unregelmäſsige, hälfliche, oft doppelte Zähne, und die obere Reihe meiſtentheils vor der untern hervorſtehend. Die Formen des Antlitzes ſchildern die Vf. ſehr genau nach ihren verſchiedenen Ueberhängen und den vollendeten Arten der Verunſtaltung. Merkwürdig iſt, daſs die Ohren der Cretinen groſsentheils ſehr gut ausgebildet und von beträchtlicher Gröſse ſind, ungeachtet ihnen das Gehör durchaus fehlt. Daſs ſie kein Zungenbändchen haben, beſtätigen die Vf. gleichfalls, und ſetzen noch hinzu, daſs man ſtatt deſſelben ein fleiſchichtes Kränzchen, ſo breit wie die Zunge, unter derſelben bemerkt. Michaelis leitete den Mangel des Zungenbändchens von der üblen Gewohnheit her, bey der geringſten Schwierigkeit, die das Kind beym Saugen erleidet, gleich nach der Geburt die Zunge zu löſen. Die Vf. laſſen es dahin geſtellt, ob auch jenes fleiſchichte Kränzchen eine Folge jener Operation ſey.

Ueber den Kropf, mit dem die Cretins oft auf die Welt kommen, machen die Vf. einige ſehr gute Bemerkungen. Sie unterſcheiden die Geſchwulſt der Schilddrüſe ſelbſt von der Geſchwulſt des Zellgewebes, welche letztere ſie eigentlich Kropf genannt wiſſen wollen. Die Geſchwulſt der Schilddrüſe ſetzt allemal

Digitized by Google

lemal eine aneurysmatische und varicöse Erweiterung der Gefäse derselben voraus; sie ist oft erblich, und hängt gar nicht mit den Scrofeln zusammen. Den Kropf selbst unterscheiden die Vf. in den harten und weichen; der letztere beengt den Blutumlauf nicht so sehr als der erstere. Oft ist auch die Geschwulst der Schilddrüse mit dem Kropfe verbunden, geht in ihn über und wird durch ihn erleichtert. Mit dem Cretinismus verbindet sich zwar auch der Kropf, aber auf mehr zufällige Art. Die Vf. untersuchen die Ursachen dieser Halszufälle, und zeigen, dafs weder das Schneewasser, noch die Nahrungsmittel, sondern mehr mechanische Veranlassungen, besonders das Tragen schwerer Lasten auf dem Kopfe, welches bey Gebirgsbewohnern so gewöhnlich ist, dazu Gelegenheit geben.

Brüche sind bey Cretinen sehr häufig; die Haut äufserst schlaff und welk. Bisweilen sind sie starker behaart; oft aber fehlen ihnen auch die Haare an den gewöhnlichen Stellen des Körpers. Treffend schildern die Vf. den Seelenzustand eines Cretinen. Das Athmen ist meistens erschwert, und zwar wegen der starken Kröpfe oder anderer Fehler der Schilddrüse. Die Sprache fehlt fast immer; nur zwey dieser Subjecte fand man, die deutlich sprachen. Wenig Appetit, träger Stuhlgang und wunderbar häufiges Harnen zeichnet sie ebenfalls aus.

Die Vf. erklären ferner aus den Veränderungen, die der Schädel erleidet, auf sehr befriedigende Art, alle Fehler und Verletzungen der Verrichtungen, und befonders widerlegen sie *Foderé's* Meynung, der alle diese Verunstaltungen des Schädels für zufällig hielt. Sie kommen dann auf die Veranlassungen dieser Verunstaltung, und widerlegen zuförderst Ackermanns Meynung, der den höchsten Grad der Rhachitis für die Quelle dieser Fehler hielt. Diese Widerlegung ist ihnen dergestalt gelungen, dafs man sie als musterhaft ansehn mufs. In der klimatischen Lage aber, das geben die Vf. zu, ist der Cretinismus offenbar gegründet, da, nach Foderé's Bemerkung, im Wallifer Lande die Cretinen sich vermindert haben, seitdem die Sümpfe ausgetrocknet und die Wälder gelichtet sind. Aber die Vf. sagen auch, dafs das Uebel angeboren ist, und durch die von Foderé vorgeschlagenen Aenderungen der Wohnungen, der Lebensart und des physischen Klima's der Thalbewohner der Alpenländer vermindert werden kann.

FRANKFURT a. M., in d. Jäger. Buchh.: *Bewährte sichere Heilmethode des männlichen und Frauenzimmer-Trippers*, der damit verbundenen Zufälle und daraus entstehenden Folgen der Hodengeschwulst, unangenehmen Empfindung beym Urinlassen, Nachtripper, weifsen Flufs, und männlichen Unvermögen. Mit den nöthigen Recepten für angehende Aerzte, Wundärzte und Layen in der Arzneywissenschaft, von Dr. *Joh. Valent. Müller — Zweyte* gänzlich umgearbeitete Auflage. 1802. 147 S. 8. (12 gr.)

Eine überflüssige Scharteke, ohne Eigenthümlichkeit, schlecht und ohne Ordnung geschrieben, die noch dazu schädlich werden kann, weil sie für Layen bestimmt ist. In der Geschichte des ersten Erscheinens der Lustseuche, die eigentlich gar nicht hieher gehörte, folgt der Vf. Girtanner und Astruc. Falsch ist es, dafs erst 1530 sich der Tripper als Zufall zur Lustseuche gesellt habe; *Benedetti* bemerkte ihn schon vor 1520. Der Vf. spricht hierauf mit ekelhafter Umständlichkeit von der Verhütung der Ansteckung, berührt die sämmtlichen, ältern und neuern Methoden, das Quecksilber anzuwenden, sucht die Wirkungsart des Queckfilbers zu erklären, springt auf einmal ab, und kommt auf die verlarvten venerischen Zufälle. Dann wird der Tripper selbst mangelhaft beschrieben, die Meynung derer widerlegt, welche den Ausflufs für Saamen oder Eiter hielten; es wird kühnlich behauptet, dafs Tripper und Schanker wesentlich verschieden seyn, und jener *niemals* in die allgemeine Lustseuche übergehe. Es werden die unverdächtigen Arten des Trippers angegeben. Die Heilmethode wird nach Indicationen bestimmt, die sich theils auf die eindringende, theils auf die erregende Wirkung des Giftes beziehen. Auffallend ist es, gegen die krämpfhaften Spannungen der Ruthe den innern Gebrauch des Extracts von Krähenaugen empfohlen zu finden. Die Geschwulst der Vorsteherdrüse, als Folge des Trippers, wird pathologisch und praktisch gut abgehandelt. Gegen den weiblichen Tripper empfiehlt er sogar Sublimat, obgleich sehr verdünnt, ein Gran in sieben Unzen Decoct, mit Myrrhentinctur einzuspritzen. Dann kommt er auf einmal wieder zu der Hodengeschwulst, als Folge des Trippers, auf die Harnverhaltung, auf den Nachtripper und das männliche Unvermögen. Von der Augenentzündung, die nach dem vorgeblich gestopften Tripper folgt, kein Wort. Den Schlufs macht ein unnützer Auszug aus *Dubreuil's* Schrift über den Tripper.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOLOGIE. *Leipzig*, b. Grieshammer: *Lezioni e dialoghi familiari ad uso de' principianti della lingua italiana.* 1802. 60 S. 8. (6 gr.) Für diejenigen, welche die italiänische Sprache zu lernen anfangen, sind diese Lesestücke geeignet. Sie enthalten leichte moralische Sätze, Sprüchwörter, Gespräche und Schilderungen, wodurch der Anfänger wenigstens einen Vorrath von Ausdrücken für das gemeine Leben sich erwirbt, und sich zum Verstehen höherer Prose, eines *Soave, Gozzi, Boccaccio* etc. vorbereiten kann. Dafs keine deutsche Uebersetzung zur Seite steht, wird dem Lernenden zum Vortheil gereichen; er wird dem Lehrer mit mehr Aufmerksamkeit zuhören, sich die Bedeutung der Wörter und Redensarten besser merken, und sich eher mit einem Wörterbuch bekannt machen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 17. August 1803.

PÄDAGOGIK.

QUEDLINBURG, b. Ernst: *Die Freuden der Kinderzucht.* Eine aus eigener Erfahrung und ganz nach der Natur des jungen Kindes abgefaßte praktische Erziehungsschrift für edeldenkende Aeltern und besonders für junge Schullehrer auf dem Lande. Von *Heinrich Hauer*, Schullehrer zu Suderode-Friedrichsdorf im Fürstenth. Halberstadt. *Zweyte verbesserte Auflage.* 1801. XVI. u. 91 S. *Zweyter praktischer Theil*, (erste Ausg.) XVI. und 120 S. *Dritter Theil* 1802. XVI. u. 128 S. *Vierter Theil.* 154 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Die zwey letzten Theile auch unter dem Titel:

Meine Luftreisen und Spatziergänge mit Kindern in einige Gegenden des Niederharzes. Erstes und zweytes Heft. etc.

Als der Vf., welcher, nach Vorr. Th. I. S. IV., vor seiner Beförderung zum Schulamte, mechanische Arbeiten trieb, eine Schullehrerstelle erhalten hatte, erwachte in ihm der Gedanke: *warum* doch so viele Menschen den herrlichen Endzweck Gottes nicht erreichten, und: *was die Ursache davon sey* (als wenn *dieß* zwey verschiedene Fragen wären!). Er fand diese in dem verkehrten Jugendunterricht, und durch Aufmerksamkeit auf die Jugend, glaubt er, sey es ihm gelungen, die Methode zu finden, wodurch — die Schule für ihn ein Paradies geworden ist. Dieser Fund ist immer schon aller Ehren werth; obgleich dadurch der Endzweck Gottes an *allen* Menschen noch nicht erreicht ist. Diese Methode nun legt Hr. H. jedem Menschen- und Kinderfreunde vor Augen. Der erste Theil seiner Schrift bestehet aus 10 Briefen an einen Freund. Diesen belehret der Vf. über die Art und Weise, wie ein Lehrer zur fleißigen Ausübung seiner Pflichten gelangt (dieß hätte richtiger so ausgedrückt werden sollen: durch welche Gedanken kann sich ein Lehrer zur treuen Erfüllung seiner Pflichten ermuntern?); ferner, wie er die Liebe und das Zutrauen der Aeltern und Kinder erwerben, wie er bey diesen den Grund zu einem sittsamen Betragen legen, ihnen Achtung gegen ihren Körper, ihre Mitgeschöpfe, und die Thiere einflößen, wie er sie auf die Naturkräfte — auf ihren Geist — auf Gottes Daseyn aufmerksam machen, und gegen alle diese Gegenstände Liebe und Achtung etc. einflößen könne. Alles, was Hr. H. darüber sagt, war zwar längst vor ihm bekannt. Es gereicht ihm aber zur Ehre, daß er die hier empfohlene Verfahrungsart durch eignes Nachdenken fand, und die gutgemeynte Mittheilung seiner Rathschläge, die er in einem wirklich recht herzlichen Tone vorträgt, kann angehenden Lehrern nützlich werden. Gegen manche Verfahrungsart dürfte sich wohl eins oder das andere erinnern lassen; z. B. dagegen, daß Hr. H. S. 23. den Kleinen in der Schule erlaubt, außer der Buchstabirzeit ihre Plätze zu wechseln und vorzunehmen, was ihnen beliebt. Rec. weiß sehr wohl, daß es mehr als Tyranney seyn würde, wenn man von kleinen Geschöpfen fodern wollte, daß sie mehrere Stunden nach einander ohne alle Bewegung stillsitzen sollten. Allein er kann nur nicht einsehen, wie es möglich ist, die größern Kinder zweckmäßig zu beschäftigen, während die kleinern Freyheit haben, vorzunehmen, was ihnen beliebt. Diese Collision kann daher schlechterdings nicht anders verhütet werden, als 1) dadurch, daß die Kinder nicht zu früh in die Schule geschickt werden. (Schon der alte *Amos Comenius* sah hierin weiter, als manche neuere Erziehungsreformatoren, wie der Titel seines *Mutterbuchs*, welches er vor beynah 200 Jahren schrieb, hinlänglich beweiset. Da die Erinnerung an dieses vergessene Buch in unsern Tagen, wo längst da gewesene Dinge oft für nagelneu ausposaunt werden, auch noch in mancher andern Rücksicht lehrreich werden kann: so wird der vollständige Titel desselben hier nicht am unrechten Orte stehen: *Schola materni gremii, oder Mutterschule, d. i. ein richtiger augenscheinlicher Bericht, wie fromme Aeltern theils selbst, theils durch ihre Ammen, Kinderwärterin und andere Mitgehülfen ihr allerliebstes Kleinod, die Kinder in den ersten sechs Jahren, ehe sie den Präceptoren übergeben werden können, recht vernünftig — auferziehen und üben sollen*, deutsch gedruckt zu Polnisch Lissa, 1643 wieder aufgelegt zu Leipzig, bey Grosse.) 2) Wenn aber auch das Schulgehen mit dem siebenten Jahre anfängt: so darf in dem ersten Halbenjahre die Anzahl der täglichen Schulstunden sich immer nicht über 2—4, in abgesetzten Zeittheilen, erstrecken. Und endlich 3) müssen die verschiedenen Classen von einander getrennt seyn. Sonst muß man entweder die Kleinen widernatürlich behandeln, oder man muß sie, wie Hr. H. in der Schule spielen lassen, welches aber für den Lehrer und für die größern Schüler nicht anders als störend seyn muß.

Im *zweyten* Theil liefert der Vf. die Unterredungen, in welchen er seine Schüler über die im ersten Theile angegebenen Gegenstände, als von der Achtung gegen den Körper etc., zu belehren pflegt. Der Ton in denselben ist herzlich, und das Materiale

Digitized by Google

derselben nicht ganz übel gewählt. Aber die ächte katechetische, d. h. die abblockende und entwickelnde Methode, wie sie z. B. in *Pohlmann's*, *Dolzens* u. a. Anleitungen angetroffen wird, muss Hr. *H.* fleifsiger studiren, wenn er sich andern zum Führer in der Unterrichtskunst anbieten will. Fast alle seine Fragen sind entweder Disjunctiv- oder Affirmativ- und Negativfragen. Wo ja eine andere mitunterläuft, da setzt der Vf. bey den Schülern das Verstehen eines Begriffs voraus, der ihnen erst hätte erläutert werden sollen; wie S. 53.: Welches ist nun die Ursach? S. 68. Der viel Einsichten hat, wird der nun eine Sache richtig oder falsch beurtheilen, unterscheiden und vergleichen? S. 81. was für Endzwecke hatte nun wohl Gott mit den vernünftigen Geschöpfen? Vor allen diesen Fragen hätten mehrere Vorbereitungsfragen vorausgehen sollen, die das Kind in den Stand setzten, die Begriffe: *Ursache, Urtheilen und Endzweck* zu verstehen. Es kommen auch zuweilen Aeufserungen vor, aus welchen man siehet, dafs des Vfs. Begriffe selbst noch einer Berichtigung bedürfen, als S. 97. *Habt* ihr und *Gott* Ehre oder Schande davon (wenn ihr schandbare Worte ausprecht)? Wer fühlt nicht, dafs es unschicklich sey, zu behaupten, Gott habe von pflichtwidrigen Handlungen der Menschen Schande. Alle Bibelsprüche, die nach unserer Meynung für diesen ersten Unterricht noch zu früh kommen, werden als Aussprüche Gottes angeführt; als S. 98.: Darum sagt auch der liebe Gott: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wenn nun die Kinder in der Folge erfahren, dafs David diese Worte gesagt habe, kommen sie da nicht, bey solchen vorausgegangen Anführungen, in Gefahr, zu glauben, David und der liebe Gott sey eine und eben dieselbe Person? Indessen ist doch das Verfahren des Vfs., bey allen seinen Mängeln, immer noch geistbildender und für die Kinder unterhaltender, als diejenige Manier, nach welcher den Kindern Alles, was sie wissen sollen, von dem Lehrer vorgesagt wird, und wobey die Kinder nur, gleich Staaren und Papageyen, das Vorgeplapperte nachsagen müssen.

Auf dem ersten Titel des *dritten* und *vierten* Theils stehet noch der Beysatz: *ein nützliches Handbuch für junge Schullehrer und denkende Aeltern und (ein) belehrendes Lesebuch für Kinder.* Allein nur selten lafst sich ein Buch so einrichten, dafs es zugleich Hülfsbuch für Lehrer und Lesebuch für Schüler seyn kann. Diese Einrichtung, wenn sie überhaupt möglich ist, erfodert einen Mann, der mehr Vorkenntnisse besitzt, als sie Hr. *H.*, bey allem seinen lobenswerthen Fleifse und guten Willen, zu haben scheint; und es sollte uns Leid thun, wenn wir glauben müfsten, dafs Hr. *H.* durch die gute Aufnahme, welche der erste Theil seines Buchs gefunden hat, zu einem gewissen Autorstolze verleitet worden wäre. In der Vorrede zum dritten Theile zankt er etwas heftig und in Ausdrücken, die oft gar keinen Sinn haben, mit einem *Ideotischen* (?) Manne, *der*, als Hr. *H. die Schwangerschaft dieser Luftreisen ankündigte*, (was soll das heifsen?) das Kind in der Geburt zu erstücken (ersticken zu müssen) glaubte. Doch wir müssen den Lesern sagen, was sie hier finden. Hr. *H.* beschreibt die Reise, die er mit seinen Zöglingen nach dem Wasserfall, der Teufelsmauer, der Rofstrappe und Teufelsmühle unternahm, in Briefen an einen Freund, welchen er am Schlusse des letzten Briefs (Th. IV. S. 154.) sehr naiv bittet, bis zur nächsten Messe oben auf der Teufelsmühle auszuharren. Das Publicum würde nichts verlieren, wenn es dem Vf. gefällig wäre, seinen dortihn gezauberten Freund, nie durch eine Fortsetzung dieser gehaltlosen Briefe zu erlosen. Die Unterredungen, mit welchen ein jeder Brief schliefst, haben alle die oben gerügten Fehler. Seine Reisebeschreibungen haben bey weitem nicht das Interesse, welches die Reisen der Salzmann'schen Zöglinge gewähren. Der Vf. verliert überall die Hauptsache aus dem Auge, und zieht Nebendinge herbey, die man hier nicht sucht. Sogar seine, an sich vielleicht sehr gegründeten, Klagen über schlechte Besoldung der Schullehrer finden hier am Schlusse des dritten und zu Anfange des vierten Theils einen Platz. Wenn er das Entstehen der Felsen und Berge (Th. III. S. 46.) durch einen *Eyerfladenkuchen* (!) begreiflich zu machen sucht: so ist dies, aufs gelindeste zu urtheilen, — abgeschmackt. Längst widerlegt ist auch das Vorgeben, dafs Berthold Schwarz der Erfinder des Pulvers sey, welches Hr. *H.* noch S. 26. behauptet. Die hie und da eingewebten poetischen Schilderungen und Beschreibungen sind verzerrt, voll Unsinn und ganz verunglückt. Z. B. Th. III. S. 44. Die Ruhe, welche wir auf dem Felsen genossen, fieng an zu verurfachen, dafs die Harmonie zwischen ihrem (der Kinder) Magen und dem mitgenommenen Frühstück in der Tasche so stark wurde, dafs sie sich entschliefsen mufsten, dieselben zu vereinigen!! Th. IV. S. 129. *Ohr, Gesicht* und *Nase* hatten sich schon an dem grofsen festlichen Tage der Natur gesättigt. Nach solchen Proben des Vortrags, wird man es uns wohl erlassen, die Sprachfehler: Th. I. S. 16. nachzunehmen *that* der Landmann, S. 48. ohne *nicht* in Gefahr zu stehen Th. III. S. 33. für Schaden warnen, S. 88. *für* Fäulniss bewahren. Th. IV. S. 20. wie nennet ihr solche Freude über andern ihren andrer) Schaden? das veraltete: *anjetzt* etc. besonders anzuführen. Die beiden letzten Theile dieses Buchs waren des Drucks ganz unwürdig.

FÜRTH, im Büreau f. Lit.: *Meine Schreibelectionen oder praktische Anweisung für Schullehrer, welche den ersten Unterricht im Schönschreiben zugleich als Verstandesübung benutzen wollen*, von D. J. P. *Pohlmann*. 1803. XVI. u. 152 S. 8. Nebst 2 Kupfertafeln.

Der Vf., welcher bey diesem, wie gewöhnlich bey allem übrigen Unterrichte in den Elementarschulen, den elendesten Schlendrian herrschen sah, hatte schon längst darauf gesonnen, wie er den Uebungen im Schönschreiben mehr *Mannigfaltigkeit*, und dadurch mehr *Interesse* für die Kinder geben, sie zugleich als *Ver-*

Digitized by Google

standesübungen benutzen, und den durch sie zu erreichenden Zweck *sicherer* und *geschwinder* erreichen könne. Er entwarf deswegen dieses *Schreibmethodenbuch*, welches sich auf viele praktische Versuche gründet. Es enthält *zweyy Cursus: die Vorübungen*, und die *eigentliche Anleitung zur Bildung der Buchstaben und Wörter*. Die erstern bestimmt er für Kinder von 5—7 Jahren, und zeigt zugleich als praktischer Veteran mit den triftigsten Gründen, dass vor dem siebenten Jahre der eigentliche kalligraphische Unterricht nicht beginnen dürfe. Durch jene sucht er auf eine vortreffliche Manier, jede Figur nach allen ihren einzelnen Theilen, mit allen Verhältnissen, die diese zu einander haben müssen, lebhaft vor das Auge der Kinder zu bringen, und so das Augenmaass der Kleinen fest zu bilden, weit sicherer und zweckmafsiger, als *Pestalozzi's Formenlehre* je leisten kann und wird. Dadurch bringt unser Vf. aber auch den Kindern unvermerkt die mannigfaltigsten Begriffe und Vorkenntnisse bey, welche dem künftigen Unterrichte in der bürgerlichen Mathematik, Physik und Technologie treflich zu statten kommen müssen, und zwar mit einer so guten Verständlichungsgabe, welche die Aufmerksamkeit spannet, die Erfindungskraft aufserordentlich anreget, ihre Urtheilskraft schärfet, und so im jungen Geiste Leben, Selbst- und Schnellthätigkeit stark aber doch regelmäfsig anreget, ihrer Hand aber schon eine gewisse Gewandtheit und Festigkeit mittheilet. Hier kann kein blinder Mechanismus, der gewifs bey vielen neuen Methoden herrscht, statt finden. Die erste Kupfertafel stellt die elementarischen Vorübungen, Linien, Winkel, Quadrate, Rechtecke etc. die andere die genetische Urform nur der deutschen Schriftzüge — warum nicht auch der lateinischen? — auf genau ausgemessenen Linien, — damit immer einerley Maafsstab vorhanden sey — dargestellt. Der Vf. erbietet sich auch menschenfreundlich, armen Lehrern, welche sich keine solche Kupfertafel stechen lassen können, solche genau linirte Quartblätter das 100 à 5 Kr. abzulassen. Rec. welcher mehrere Jahre in einer grofsen Schulanstalt das Unvollkommene und Zweckwidrige in der gewöhnlichen Schreibmethode beobachtet und drückend gefühlt hat, freuet sich im voraus, dass durch diese Methode, wenn sie gangbar wird, der ganze Schulunterricht mit vorzüglicher Leichterparnifs aufserordentlich gewinnen werde.

Hamburg, b. Bachmann u. Gundermann: *Katechisationen über mein Handbuch für Religionslehrer in Volksschulen*, von *J. C. Möller*, Lehrer am Waisenhause in Altona. *Zweytes Heft.* 1803. VIII. u. 149 S. 8. (12 gr.)

In verschiedener Rücksicht zeichnet sich diese Fortsetzung der *Möllerschen* Katechesationen vor dem ersten Hefte, von welchem wir schon im vorigen Jahre Nr. 250. dieser Zeitung eine beurtheilende Anzeige gegeben haben, zu ihrem Vortheile aus. Der Vf. hat nicht nur den Fehler der zu weit hergeholten und ausgesponnenen Entwickelung, sondern auch die sogenannten Sprünge, oder den in Katechisationen häufig vorkommenden Fehler, nach welchem die Erläuterung eines neuen Satzes in *einer* Materie mit einer Frage eröffnet wird, deren Inhalt mit der vorhergegangenen in gar keiner Verbindung stehet, mit vieler Sorgfalt zu vermeiden gesucht. Auch ist der gröfste Theil seiner Fragen mit Bestimmtheit abgefasst. Hr. *M.* nimmt bey Behandlung der Religionslehre zwar auf die bekanntesten *kirchlichen* Lehrsätze und Bestimmungen Rücksicht: aber er verweilt doch nicht zu lange dabey, und sucht sie den bessern Grundsätzen der Schriftauslegung gemäfs zu erklären. Die Erläuterung des Lehrsatzes vom Vater, Sohn und Geist S. 89. ist in diesem Betracht nicht ganz mifslungen. Aufser dieser Lehre beschäftigt sich dieses Heft noch mit einigen Eigenschaften Gottes, mit seinem Schöpfer-Verhältnisse, mit welchem zugleich die Lehre von den Engeln und dem Sündenfalle verbunden wird. Wenn der Vf. S. 13. bey Gelegenheit der Stelle: *Du kennest meine Gedanken* etc. die Frage aufwirft: *wo sind ferne Gedanken noch nicht?* und darauf die Antwort: *in unserer Seele* niederschreibt: so scheint er uns nicht den rechten Weg zur Erklärung dieser Schriftstelle eingeschlagen zu haben, weil ja nicht die Gedanken von aufsen in uns kommen, sondern sich immer *in* dem Gemüthe und *aus* dem Gemüthe selbst entwickeln.

Breslau, Hirschberg u. Lissa, in Südpr. b. Korn d. ält.: *Anweisung zum Katechisiren*, besonders nach dem kleinen Auszuge aus der heiligen Schrift, welcher zum Gebrauch für die evangelischen Schulen in dem Herzogthum Schlesien und der Grafschaft Glatz, worinnen sowohl Anleitung zum Katechisiren überhaupt, als auch besonders zur nützlichen und leichten Behandlung dieses Lehrbuchs gegeben wird. 1802. XXXII u. 278 S. 8. (16 gr.)

Nach dem ganz verworrenen und bey aller seiner Weitläuftigkeit doch mangelhaften Titel und nach der eben so unzusammenhängend abgefasten Vorrede zu urtheilen, hätten wir in dieser Anweisung das nicht gesucht, was sie wirklich enthält. Die Regeln, welche der Vf. angehenden Katecheten giebt, sind meistentheils richtig. Nur die katechetischen Beyspiele, die er zur Erläuterung der aufgestellten Regeln beybringt, dürften schwerlich vor dem Richterstuhle der katechetischen Kunst bestehen können; denn seine Fragen sind meistentheils, wie der Titel und die Vorrede, zu nachlässig hingeworfen, nicht selten ganz unbestimmt und zu häufig blofse Affirmativ- und Negativfragen. Auch sonst läuft noch manche Uebereilung mit unter, wie S. 28. die Aeufserung: David sahe die Israeliten zum *Tempel* wallen, und wünschte auch wieder zum Tempel zu gehen. Ohne Zweifel weifs der Vf., dass erst der Nachfolger Davids den Tempel erbaut habe. Aber in der Zerstreuung, in welcher er einzelne Stücke dieses Buchs niederschrieb, begieng er diese und ähnliche Fehler, die allerdings bey einem Schriftsteller dieser Art eine Rüge verdienen.

Land-

Digitized by Google

Schwierigkeiten zu beseitigen; dass die Leitung der dahin gehörigen Geschäfte in den Händen von Männern sich befand, die zwar alle dazu erforderlichen Einsichten und den besten Willen hatten, aber mit zu vielen andern Geschäften überhäuft waren, und deswegen das Armenwesen nur als Nebengeschäft betrieben; dass das Armenpflegeramt oft nothgedrungen Männern übertragen werden musste, denen es entweder an Beharrlichkeit und Muth zur Ausführung der ihnen gegebenen Instruction, oder auch überhaupt an den dazu nöthigen Talenten fehlte; dass man sich oft ausser Stand gesetzt sah, der Faulheit der Armen mit Nachdruck vorzubeugen, theils, weil ihnen noch immer das platte Land zur Betteley offen stand, das sie nach Belieben brandschatzten, theils, weil es bis jetzt an einem schicklichen Orte fehlte, wo man diese Unthätigen mit Zwang zur Arbeit hätte anhalten können u. s. w. Doch diese und andere Erscheinungen und Erfahrungen dürfen nicht abschrecken. Weise Beharrlichkeit überwinder alles! Diese werden auch die guten Wiener üben müssen, da, so günstig auch dort vieles den neuen Einrichtungen ist, wie dess der Vf. am Schlusse der *Darstellung* rühmt, doch schon manche Schwierigkeit nach einigen Zeitungsnachrichten eingetreten seyn soll, die dem so gut begonnenen Werk leicht nachtheilig werden könnte, wenn ihnen nicht Muth und Festigkeit entgegengesetzt wird.

GESCHICHTE.

Halle, b. Schwetschke: *Geschichte des deutschen Reichs unter Otto dem Grossen*, von *Traugott Gotthilf Voigtel*, Professor der Philosophie auf der Friedrichs Universität zu Halle. 1802. 269 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Ein sehr brauchbares Buch, das von den historischen Kenntnissen, von der Belesenheit in den Schriftstellern des Mittelalters und oft auch von dem Forschungsgeiste seines Vfs. zeugt. Keine Angabe auch von den Nebenumständen der Kriege, welche Otto geführt hat, bleibt hier unbemerkt, und bey jeder einzelnen wird in den Noten die Quelle nachgewiesen, aus welcher sich die Richtigkeit des Gesagten ergiebt. Auf neuere Schriftsteller wird mit Recht nur dann nähere Rücksicht genommen, wenn es die Behauptung eines Satzes, der mit ihnen im Widerspruche steht, nothwendig erfodert. In diesen Noten werden auch kleine Fehler oder Ungewissheiten in Ansehung der genauen Zeitbestimmung, in welcher jedes Treffen, jede Verheyrathung etc. vorfiel, mit Sorgfalt berichtigt, mit unter auch neue Aufklärungen gegeben; Z. B. in Rücksicht der 100 Talente, welche Herzog Eberhard von Franken als Strafe bezahlen musste, zeigt Hr. *V.* sehr treffend aus dem Sachsenspiegel III, Art. 51, dass jedes 20 Solidos betragen habe. Also war es das schon in den alten Frankengesetzen vorkommende Pfund Silbers. Gegen Christiani erweist, nach des Rec. Meynung der Vf. aus den gleichzeitigen Schriftstellern überzeugend, dass Otto's Hauptzug gegen die Danen innerhalb der Jahre 948—955 vorfiel, dass Otto über die Bisthümer Aarhus etc. als König nach Belieben schaltete, und dass der Dane Harold sich wirklich unterwerfen und deutsche Hoheit anerkennen musste, ob es gleich nur bey dem augenblicklichen Versprechen der Unterwerfung ohne weitere Folgen blieb. Aehnliche einzelne Untersuchungen kommen noch hin und wieder vor, und diese machen, nebst der sehr richtig vorgetragenen Geschichtserzählung, das Hauptverdienst des Werks aus. Es hat aber zwey nicht unbedeutende Fehler, dass der Vf. den Behauptungen seines Lehrers Krause zu unbedingt folgt, und dass er nicht wirklich, wie der Titel verspricht, eine Geschichte des deutschen Reichs jener Periode geliefert hat, obgleich einzelne Aufschriften der Abschnitte zeigen, dass er sie liefern wollte; sondern nur hauptsächlich mit den kriegerischen Gegenständen unter der Regierung Otto's sich befasste, den er, seit Krause, nach Karl dem Grossen für den vorzüglichsten Regenten erklärt. Sein Vater Heinrich I. und auch die ersten Könige aus dem spätern fränkischen Stamme, waren ihm gewiss an Geisteskraft weit überlegen, und Otto hätte ohne die Vorarbeiten seines Vaters wohl nie eine glänzende Rolle gespielt. Auf die Bewegungsgründe seiner Handlungen, auf die Zweckmässigkeit der genommenen Massregeln, wobey man freylich nur einzelne Winke der gleichzeitigen für das sächsische Haus eingenommenen Schriftsteller benützen muss, hat Hr. V. sehr selten Rücksicht genommen. Sollte es ihm denn nicht auffallen, dass alle einzelne Mitglieder der Familie sich in sehr verschiedenen Zeiten als offenbare Gegner des Königs erklärten? Bey den Brüdern wäre die Sache leicht zu erklären, da sie sich selbst Hoffnung zur Krone gemacht hatten, und Otto den ältern, dessen Anspruch gewiss der gegründeste war, in seinen Privatverhältnissen drückend behandelte; welches freylich Hr. V. nicht zugiebt, sondern glaubt, Otto habe recht gehandelt, da er ihm seine mütterliche Erbschaft etc. entzog. Aber muss es denn nicht auch ihm auffallen, dass alle Schwäger und Schwiegersöhne; selbst Otto's eigner Sohn und schon erklärter Nachfolger, sich gegen ihn empörten? dass andere Männer von grossen Ansehen, welchen die für den König schreibenden Schriftsteller das Lob der völligen Unbescholtenheit geben, mit den Anverwandten bey jeder Gelegenheit gemeinschaftliche Sache machen? Solche Thatsachen setzen grosse Fehler in dem Charakter und in der Handlungsweise des Regenten voraus, und Hr. V. hätte wenigstens nicht umgehen sollen, auf sie und andere ähnliche, welche sich hier nicht einzeln aufzählen lassen, Rücksicht zu nehmen. Er wendet nach *Krause* sein Hauptaugenmerk ausser den politischen Angelegenheiten hauptsächlich auf die Sätze: dass die Staatsverfassung schon damals eine eingeschränkte Wahlmonarchie, und dass die Herzoge Landesregenten waren. Will Hr. V. unter der Wählbarkeit des Königs verstehen, dass ihn die

Digitized by Google

die versammelte Nation erst als König auf einer feyerlichen Versammlung erkennen mufste: so wird ihm niemand, der deutsche Geschichte studiert hat, die Sache streitig machen. Die alten Franken Könige, selbst Karl der Grofse, wurden auf die nämliche Art erwählt, und die Nation konnte auch einen untüchtigen Regenten verwerfen; aber von der herrschenden Familie gieng sie nie, gieng auch um diese Zeit und später noch nicht ab. Dies ist nun aber Hn. V's. Meynung nicht; er behauptet, S. 209, die Nation konnte noch Belieben bey der königlichen Familie bleiben oder nicht. Als Beleg hält er sich an die Wahlgeschichte Otto des Grofsen, wo zwar Wittichind sagt, Heinrich I. habe den Otto'n bestimmt: *designavit — et Francorum imperio praefecit.* Weil aber der unbekannte Vf. von dem Leben der Mathildis versichert, der König habe die Vornehmsten des Reichs berufen, damit sie mit einander eins werden könnten, *quem suorum filiorum regale solium possidere eligerent:* so hält er sich, zum Erweis der einmal angenommenen Hypothese, an die Worte des letztern, ohne zu ahnden, dafs selbst diese gegen ihn sprechen; denn indem er den Grofsen unter seinen drey Söhnen zu wählen erlaubt, schliefst er ja die Wahl jedes Fremden aus. Aber wäre auch die Stelle für ihn entscheidend günstig: so würde dadurch nicht das Geringste für die Annahme gewonnen; denn die Prinzen machten Anspruch auf die Krone, der Fall war also wirklich da, dafs das Volk entscheiden mufste. Die Geschichte erklärt sich laut dafür, dafs das alte System der Erblichkeit nach der alten Franken Weise bis nach Heinrich IV fortgedauert habe; wie hätte auch sonst Papst Gregor VII. so wiederholt darauf dringen können, dafs statt der Erblichkeit laut erklärte freye Wahl eintreten und festes Gesetz werden sollte? Hiedurch läfst sich die Wahrheit folgender und anderer ähnlicher Behauptungen beurtheilen. S. 214. „Hätte Otto nicht nach dem Herkommen regiert: so wäre es ihm gegangen wie mehrern seiner Nachfolger; er wäre förmlich abgesetzt worden, denn das Recht, das die deutschen Grofsen in der Folge hatten, hatten sie schon damals." Warum haben sie denn Heinrich III. nicht abgesetzt, von dem der Hr. Vf. wohl schwerlich behaupten wird, dafs er nach dem Herkommen regiert habe? und warum läfst denn Hr. V., der so gerne seine Quellen bey geringfügigen Nebenumständen citirt, diese wichtige Behauptung ohne alle weitere Sicherstellung? Wir hätten noch bey andern Stellen die Beweise gewünscht, z. B. S. 233 wo von den Herzogen verschiert wird, Krieg und Bündnisse konnten sie führen und schliefsen, ohne beym König anzufragen." Richtig ist die Angabe des Vfs. S. 260, dafs die Lehen *Beneficia* waren, die der König nach Belieben einziehen konnte; aber sehr unrichtig die Beyfügung, dafs die Herzogthümer nach der damaligen Lehensverfassung nichts als *Beneficia* waren. Dieis wurden sie erst viel später; unter den Ottonen waren sie, so wie die Grafschaften noch unvertraute Aemter, welche mit den Benefitien, die ein Herzog ebenfalls, wie jeder andere Mann haben konnte, in keinem Zusammenhange standen. Schon ein auf der nämlichen Seite zu anderm Endzwecke aus dem Regino angeführtes Citat hätte ihn das Gegentheil lehren sollen: *Udo comes permisit regis, quidquid beneficii aut praefecturarum habuit, quasi hereditatem inter filios divisit.* — Uebrigens hat, wie schon oben erinnert wurde, Hr. V. zwar der Staatsgeschichte des Otto nach Krause's Methode eine Anzahl einzelner Rubriken über die einzelnen Theile des deutschen Reichs, über Kaiser, Herzog, Freye und Unfreye, über die Geistlichen und Juden etc. angefügt, und aus *Anton* mehrere sehr gute Notizen über den Anbau des Landes ausgehoben; demungeachtet aber den begierigen Leser ganz ohne Unterricht über so manche Gegenstände gelassen, über die man gerne den Untersuchungen eines denkenden Mannes folgt, wenn man auch gleich nicht überall volle Aufklärung zu erhalten hoffen darf. So finden wir hier nichts über den Vorwurf, welcher der übermäfsigen Freygebigkeit Otto's gegen die Geistlichen gemacht worden ist; nichts über die innere Verkettung und die Lage des Volks unter dieser Regierung; nichts über den seit der Verbindung mit Italien immer mehr aufkeimenden Handel, und über die Städte, welche nun schon bedeutender zu werden anfiengen und in besondern Verhältnissen zu den übrigen Theilen der Nation stehen mufsten. Es fehlt hiezu nicht ganz an schon bekannten Hinweisungen, welche Hr. V. aus seinem wirklich gründlichen und ausgebreiteten Studium in den Geschichtschreibern des Mittelalters gewifs hätte vermehren können, wenn er seinen Wirkungskreis bey der Lektüre weniger hätte beschränken wollen. Man weifs ja mehrere Diplome von Otto I. auf, in welchen schon von königlichen Städten, mit Auszeichnung von denen, welche unter herzoglicher oder bischöflicher Gerichtsbarkeit standen, die Rede ist. — Siegfrieden wird wohl Hr. V. bey näherer Ueberlegung aus der Reihe der sächsischen Herzoge wieder zurück nehmen.

STOCKHOLM, b. Carlbohm: *Quatuor Monumenta aenea e terra in Suecia eruta*, tabulis aeneis et brevi commentatione illustrata ab *G. Hallenberg*. Accessere nonnulla de Litteratura cufica. 1802. 71 S. gr. 4. m. 4 Kpf. und einigen abgebildeten cufischen Münzen.

Der schwedische Reichshistoriograph Hr. *Hallenberg* zeigt sich hier in einem neuen Fache als Antiquar. Diese auf königliche Kosten prächtig gedruckte, und dem Könige zugeeignete Schrift, ist eigentlich eines doppelten Inhalts. Der erste und gröfste Theil betrifft einige 1800 auf einem Landgut, zwey Meilen von Stockholm oben in der Erde unter einem grofsen Stein, auf der Spitze eines Hügels gefundene alte eherne, hier in ihrer natürlichen Gröfse in Kupfer gestochene Monumente, die alle mit dem alten edlen Rost überzogen sind, und welche nicht nur von dem Vf. genau beschrieben, sondern auch mit vieler antiquarischen Gelehrsamkeit erläutert werden. Es sind folgende. 1) Ein

Digitized by Google

Ein ehernes spiralförmiges Armband. Dafs die Perser beiderley Geschlechts dergleichen goldene Armbänder getragen haben, bezeugen *Herodot. Ammian, Plinius, Dio Chrysostomus* u. a. m. *Livius* und *Valerius Maximus* melden eben diefs von den Römern, und auch bey den Galliern waren sie gebräuchlich. In Schweden hat man mehrere solche gewundene Armbänder, und noch vor einigen Jahren eins in Dalecarlien gefunden. Das hier beschriebene hatte von den andern dabey befindlichen Monumenten, einen befondern Glanz, vermuthlich weil es, ehe es mit dem grünem Rost überzogen worden, vorzüglich polirt gewesen. Zwey und drey sind sogenannte Thranengefäfse oder Thränenbecher mit einem spitzigen Deckel, einem Henkel und keilförmigen Boden versehen. *Oberlin* hat in seinem *Museo Schöpflini* einige dergleichen Instrumente beschrieben, worunter eins den hier befindlichen vollkommen ähnlich ist; er irrt aber, wenn er sie für Beile oder schneidende Werkzeuge erklärt. Hr. H. beschreibt diese Gefäfse sehr genau nach ihrem äufserlichen Anfehen, die verschiedenen Stücke, woraus sie bestehen, ihre Weite, und wie viel sie etwa Waffer am Gewicht faffen können, nämlich 6 bis 8 Drachmen über eine Unze. Auch findet er Anzeigen zu glauben, dafs jenes Armband um solche herumgeschlungen sey. Und nun zeigt er, dafs es wirklich *Urnulae* oder *phialae lacrymales* gewesen, dergleichen man oft in alten Grabmälern gefunden, die mit Thranen gefüllt zugleich mit der Afche der Verstorbenen in das Grab gelegt worden. (Rec. kommt es glaublicher vor, dafs diese Gefäfse wohlriechende Flüfligkeiten enthalten, in die zur Bezeigung ihres Schmerzes die Nachgebliebenen nur einige Thränen fallen laffen.) Die Alten pflegten überhaupt mehrere Arten von Gefafsen den Todten mit ins Grab zu geben; auch pflegte man ausgefetzten, und der Barmherzigkeit anderer überlaffenen Kindern solche beyzulegen, woran sie, wenn sie nicht umkamen, hernach erkannt werden konnten, daher solche Gefäfse γνωρίσματα hiefsen. Aber auch die Trankopfer-Gefäfse, deren man sich beym Gottesdienst der *Vesta* bediente, hatten eine solche Gestalt. Der Opfernde mufste sie in der Hand halten, und konnte sie wegen des spitzigen Bodens nicht niedersetzen, ohne die darin befindliche Libation zu verschütten. Ein solches Gefafs hiefs *futile* und ward befonders aus Corinthischem Erz gemacht. Vermuthlich sind dergleichen Gefäfse durch fremde Schiffer, die in den Samothracischen Gottesdienst eingeweiht waren, und die Schutzgötter der Seefahrenden, die Dioscuren, Cabiren, Caftor und Pollux verehrten, nach Schweden gekommen. Der Vf. schaltet hier (S. 26—56) eine sehr gelehrte Digreffion über die Cabiren und die Herleitung dieses Worts ein, und hält den Namen für einen Geschlechtsnamen, von der Cabira einer Tochter des Proteus hergenommen. Auch das 4te hier abgezeichnete Inftrument, das einem fichelförmigen Scheermeffer gleicht, hat nach dem Vf. einen gleichen fremden Urfprung. Die in den samothracischen Geheimniffen eingeweiheten Schiffer mufsten sich vermöge eines Gelübdes, wenn sie in Gefahr kamen, Schiffbruch zu leiden, ihre Haare abschneiden, um solche den Meergottern zu opfern, und dieß mufste mit einem dergleichen ehernen Scheermeffer geschehen. Da die samothracischen Gebräuche nicht nur aus Phönicien nach Aegypten, Griechenland und zu den Römern, fondern auch zu den Germanen und nach Britannien gekommen sind, wo nach Tacitus Zeugnifs, gleichfalls Caftor und Pollux verehrt worden, und da zwifchen den brittifchen Inseln und Schweden eine ftarke Seefarth ftatt gefunden: so vermuthet der Vf., dafs dadurch auch dieß Meffer nach Schweden gekommen fey. Vermuthlich waren alle vier Stücke in einer Kifte verwahrt, die aber durch die Zeit verzehrt worden. Das hier beschriebene Meffer ist aus Erz und Zinn vermifcht, gearbeitet, denn die Alten wufsten, nach Plinius Zeugnifs, durch dergleichen Vermifchung dem Erz grofsere Härte zu geben.

Der *zweyte* Theil dieser Schrift hat einige altarabische Münzen, die der Vf. neulich erhalten hat, zum Gegenftande. Er gab schon 1800 eine *Collectio nummorum cuficorum aere expreffiorum, addita eorum interpretatione, fubjunctoque alphabeto cufico*, Stockholm, auf 72 S. 8. mit 10 Kpfr. heraus, worin er sich als Kenner cufischer Münzen zeigte, und sie sehr glücklich erklärte. Hier findet man nun gleichfalls eine Nachlese dazu. Die auf dem Titelblatt abgezeichnete eherne cufische Münze zeigt, so sehr auch sonft die Muhamedaner die Bilder haffen, einen mit einer Binde, oder einem Diadem umgebenen Kopf, dergleichen man doch mehrere findet. Die Umfchrift ift nicht ganz zu lefen, heifst aber vermuthlich so viel als: *benedicat Deus*. Sie ist zu Ehren des Chalifen Almonftadi zu Aleppo geschlagen. Von Hn. Prof. *Porthan* werden dem Vf. neulich ein paar in Finnland gefundene Samanidische Münzen, nebft einigen Stücken zerbrochener Münzen zugefandt. Die S. 56. davon abgebildete silberne Münze, so wie eine neulich zu Hamra, einem Gute, nicht weit von Stockholm im Garten aufgegrabene und dem Vf. von Hn. Admiral v. Francken verehrte ift beschrieben. Endlich ift auch am Ende des Buchs eine seltene eherne Münze in Kupfer geftochen. Sie hat die Inschrift: *Muhamed legatus Dei*, und auf der andern Seite: *Deus unus, Deus aeternus;* am Rande *(non eft Deus) nifi unicus, non eft focius illi;* und ift wohl unter den Ommadischen Chalifen geprägt. Zuletzt ift noch ein lateinischer Brief des Hn. Hofrath *Tychfen* in Roftock an den Vf. bey Gelegenheit der erften zugefandten, oben angeführten *Collectionis nummorum Cuficorum* abgedruckt.

In dem königlichen Münzcabinet zu Stockholm sind viele cufische Münzen, die es sehr verdienten auf gleiche Art behandelt zu werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 18. August 1803.

OEKONOMIE.

WEIMAR, b. Gädicke: *Vollständiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik, oder alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen, ökonomischen, officinellen und zur Zierde dienenden Gewächse.* Von *Fr. G. Dietrich*, F. Sächs. Weim. Hofgärtner, verschiedener Societäten Mitgliede. Mit einer Vorrede von Hn. Prof. *Kurt Sprengel* in Halle. 1802. *Erster Band. Abelmoschus* bis *Asplenium*. 824 S. *Zweyter Band. Assonia* bis *Chamaefyce*. 794 S. gr. 8. (à 3 Rthlr.)

Der fleissige und rühmlichst bekannte Vf. hat sich hier einem wichtigen Werk unterzogen, von dem schon die erste Probe zeiget, dass er demselben gewachsen sey. *Miller's* allgemeines Gärtner-Lexicon war bisher das Hauptbuch des Gärtners und Gartenfreundes, so wie des Forstmanns. Allein der Zuwachs der Botanik, und die Veränderungen in ihrem System, wie der grosse Unterschied des englischen Klima gegen das unserige, machte ein für unser Zeitalter und für das deutsche Klima berechnetes Handbuch nothwendig. Eine Haupterfordernis bey diesem Unternehmen war ein Mann von Erfahrung, der wenigstens die meisten Gewächse selbst erzogen und gepflegt hatte. Dieses glückliche Zusammentreffen findet schon ein flüchtiger Blick auf dieses Werk, da der Vf. bey den einjährigen Pflanzen die Samenlappen bey jedem ersten Hervorkeimen, deren Bildung von den folgenden Blättern oft so sehr abweichen, genau beschrieben hat, so wie er bey den im Freyen aushaltenden Bäumen und Sträuchern die Kennzeichen, durch welche sie auch im Winter zu unterscheiden sind, ihre Knospenbildung, die Narben der abgefallenen Blattstiele und andere sich auszeichnende Merkmale des Stammes richtig angegeben hat, wodurch das Buch selbst vor dem feines Vorgängers, des verdienstvollen Engländers *Miller*, einen wesentlichen Vorzug bekommt, wenigstens für uns Deutsche brauchbarer wird.

In der Nomenklatur ist der Vf. der neuen Ausgabe von *Willdenow's Species Plantarum* gefolgt, hat aber die nöthigen Synonymen beygefügt, so wie auch die englischen Namen der Pflanzen, da sie häufig aus England verschrieben werden; und die botanische Terminologie hat er in alphabetischer Ordnung mit den Pflanzen nach *Willdenow*, *Hayne* und *Naumburg* folgen lassen. Auch mufs es manchen Gartenfreunden sehr angenehm seyn, dass er bey vielen Pflanzen die deutschen und englischen Gärten angegeben, in welchen der Liebhaber, dem die Garten-Verzeichnisse nicht immer zu Gesichte kommen, sie jetzt findet. — Die Gewächse sind übrigens in Absicht auf ihre Dauer nach der gewöhnlichen Art bezeichnet. — Jedem Band will er ein deutsches Inhaltsregister beyfügen, das freylich zur Auffindung der Pflanzen nach ihren Trivialnamen, da sie in der alphabetischen Ordnung nach ihren lateinischen systematischen Namen aufgeführet sind, unumgänglich nöthig ist. Am Ende des Werks soll ein Generalregister folgen.

Dem *Lexicon* geht eine nöthige *Einleitung* voraus, worin der Vf. einige vorläufige Anweisungen giebt, (— ausführlichere will er in einem besondern zu diesem Werke gehörenden Bande mittheilen —) wie man die Gewächshäuser, Pflanzenbehälter u. dgl. anlegen müsse, um die in diesem Werke vorkommenden Gewächse zweckmäsig zu erziehen, und dieselben in einem gesunden Zustande zu erhalten. Er macht zwey Abtheilungen. Die *erste Abtheilung* beschreibt *die Gewächshäuser und Behälter, in welchen die ausländischen Gewächse gezogen und überwintert werden können. A. Treibkasz*; wovon er die in England gebräuchlichen, als die besten, zum Muster vorstellt. Doch tadelt er die schräge Abdachung der Fenster, und zieht die senkrechtstehenden vor, weil sich dabey nicht so viele Dünste an den Kronen der Bäume sammeln, die ihnen schädlich, ja verderblich sind. — B. *Glas- oder Gewächshaus*, darin man die Gewächse, die im Sommer im Freyen stehen, überwintert. — C. *Einsim Freyen angelegter Pflanzenbehälter, in welchen die weniger zärtlichen Gewächse überwintert werden können.* — D. *Beschreibung eines Behälters für Zwiebel- und Knollengewächse*, (von Blumen,) *welche in unserem Klima die strengen Winter nicht im freyen Lande aushalten.* E. *Vorläufige Anweisung, ein Mistbeet anzulegen, und zwar für solche Gartenfreunde, die noch keine gärtnerische Kenntnisse besitzen.* F. *Anlage eines Laubbeetes im Freyen, in welchem zärtliche Gewächse gezogen werden können.* — *Zweyte Abtheilung. Beschreibung einiger Anlagen für Gewächse, die zwar das ganze Jahr im Freyen leben, aber zu einem guten Wachsthum besondere Standinter erfodern.* Z. B. Alpengewächse, Sumpf- und Wasserpflanzen, Cryptogamische Gewächse u. a. m. — A. *Anlage für Alpengewächse.* B. *Anlage für Sumpf- und Wasserpflanzen.* C. *Ein Sumpfgraben.* — Zum Beschluss der Einleitung giebt der Vf. noch einige Bemerkungen in Betreff der Erdarten und der Vermehrungsmethoden durch Stecklinge.

Digitized by Google

Was nun die Beschreibungen der Pflanzen und Gewächse selbst betrifft: so sind diese umfassend, doch nicht zu weitläuftig, bündig, und deutlich. Zuerst giebt der Vf. die Kennzeichen der Gattung; meldet hienächst, in welche Classe des Linnéischen Sexualsystems sie gehöre; giebt eine weitere Beschreibung der Pflanze; nennt ihr Vaterland; zeigt an, was für Erdreich, was für eine Behandlung sie erfodere; wie ihre Samenblätter, Samenlappen, gestaltet; wo sie zu erhalten sey; was für Schriftsteller von ihr handeln etc. — Bey den zugleich ökonomischen Pflanzen, z. B. *Amygdalus, Mandel*, und *Amygdalus persica, Pfirsche*, sucht der Vf. wie billig, das gleichsam *in compendio* zu erschöpfen, was in pomologischer Rücksicht der Garten- und zugleich Obstfreund darin zu finden wünscht. Doch war es Rec. nicht angenehm, die verschiedenen, wenigstens die vorzüglichsten Sorten der Obstarten nicht angeführt zu sehen, und die deshalb beygebrachte Entschuldigung hat ihn nicht befriedigt.

In *zweyten* Bande hat der Vf. eine bequeme Abänderung gemacht, die er in den folgenden Bänden weiter beobachten will. Im ersten Bande hatte er die Unterabtheilungen, die Arten verschiedener Gattungen, in wie fern sie sich durch den Wuchs, Bekleidung der Stengel und Zweige sowohl, als durch den Blumenstand und die Bildung der Fructificationen etc. unterscheiden, nach *Linné's* Methode beybehalten. Da es aber mühsam war, überall bey den Gattungen, die viele Arten enthalten, mehrere Seiten oder Bogen zu durchblättern, bis man die beabsichtigte Art aufgefunden: so hat er von *Borago* an den Anfang gemacht, die Namen der Arten eben so, wie die Namen der Gattungen in alphabetischer Ordnung folgen zu lassen.

Die *Vorrede* des berühmten Hn. Prof. *Sprengel* zu Halle paßt ganz zu dem schönen Werk unsers Gartenkünstlers. Sie handelt kürzlich und sehr lehrreich den innerlichen Bau der Pflanzen ab, bestreitet die bisher größtentheils angenommenen fünf Arten Gefäße, zuführende, zurückführende, Luftgefäse, lymphatische Gefäse und Zellgewebe, und giebt das einfache Resultat an, daß das Zellgewebe der urfprüngliche Bau aller Gewächse und jedes ihrer zusammengesetzten Theile sey: daß aber außerdem, so bald die Pflanze anfangt zu keimen und zu treiben, sich schraubenförmige Springfedern bilden, die vermöge ihrer gewundenen Fasern schon viel Federkraft und überdieß noch einen hohen Grad von Erregbarkeit besitzen, wodurch sie zur Beförderung des Triebes der aufsteigenden Säfte vorzüglich fähig werden. Diese Theorie, zu welcher er durch gute Mikroskope von der keimenden Pflanze an, ja von der Entstehung des Samens selbst, gekommen, führt er sehr lehrreich und beyfallswürdig aus. Er behauptet, daß ein Tropfen Flüssigkeit die Grundlage aller organischen Körper, folglich auch der Gewächse sey. Eine breyartige Flüssigkeit finde man in Samenkörnern, ehe sie befruchtet werden; einen ähnlichen Brey mache die Subftanz der Samenlappen aus, ehe sie sich entwickeln. So bald bey jenen die Befruchtung, und bey diesen die Entwickelung durch das Keimen erfolgt, bilden sich in dem scheinbar unorganischen Brey unzusammenhängende Blaschen, die durch eine Art von organischer Krystallisation zu entstehen scheinen. Die Blaschen treten aber bald zusammen; ihre Wände brechen durch; die enthaltenen Säfte schwimmen aus einem Behälter in den andern; und so entstehe das, was wir Zellgewebe nennen. Die Zellen dieses Gewebes sind von der regelmäßigsten Form in der grünen Rinde der Bäume und in dem grünen Wesen der Blätter, und stellen öfters regelmäßige Sechsecke in Form der Bienenzellen dar. In manchen Theilen, z. B. im Baste, sind sie lang gestreckt, äußerst schmal und kaum als Zellen zu erkennen. Diese machen die zurückführenden Gefäse aus, (wenn sie anders den Namen der Gefäse im eigentlichen Sinn führen können,) besonders in der Rinde und im Baste, wo sie eine gedrängte, gestreckte Bildung haben. Was aber die Schraubengänge betrifft, (wovon in den zarteften Anfängen der Triebe des Stammes und der Wurzeln noch nichts zu entdecken ist, sondern sich erst weiterhin bilden,) so hätte man bisher lauter verworrene Vorstellungen davon gehabt, und sie *Luftrohren*, (*trachées*) genannt. Sie bestünden aus Kanälen, deren Wände durch schraubenförmig gewundene äußerst zarte Fasern, faft ohne allen Durchmesser, gebildet werden. Jene Kanäle hätten keine andere Wand, als die diese Windungen der Fasern hervorbringen. Es sey also überall ein Aus- und Einfluss der Feuchtigkeiten durch die Wände dieses Kanals möglich, und nur durch optische Täuschung bey dem Schatten, den die dichtgewundenen Fasern auf den Kanal selbst werfen, hätte man diesen Schraubengängen eine undurchdringliche Wand angedichtet. Diese Schraubengange führten auch mit Unrecht den Namen der Luftgefäse, da sie vielmehr tropfbare Flüssigkeiten als Luft enthielten. Aber Zerfetzungen dieser Flüssigkeiten und neue Verbindungen gehen in diesen Kanälen sowohl, als in dem damit zusammenhängenden Zellgewebe unaufhörlich von ftatten; wobey sich auch Luftstoffe entwickeln u. s. w.

WEIMAR, b. Gädicke: *Die Gemüse- und Fruchtspeise-Wärterin, oder Anweisung alle Arten von grünen und trockenen Gartengewächsen lange Zeit aufzuheben, vor dem Verwelken, Verfrieren, oder Verfaulen zu bewahren.* Von F. G. *Dietrich* F. Sachs. Weim. Hofgärtner etc. *Zweyte vermehrte und verbefferte Auflage.* 1802. 161 S. 8. (12 gr.)

Die erste Auflage dieses nützlichen Büchleins hatte 150 S. Der Zuwachs ist S. 83. *Dragun.* S. 17. *Ysopig*, (bedeutet hier nicht Epheu, sondern *Sellery*). S. 27. *Erdbirn*; S. 27. *Erdnuss. Lathyrus tuberosus* L. S. 104. *Heidekorn*, (Buchweitzen). S. 21. *Kaffeewurzel*, (Scorzoner). S. 24. kommt *Kartoffel* nochmals im Register als *Krumbirn* vor; sie heisst aber überhaupt nie Krumbirn, sondern *Grundbirne* d. i. Erdbirne. S. 56. *Zahmer Lauch.* S. 21. *Meerrettig.* S. 157. *Pom-*

Digitized by Google

meranzen. S. 49. *Pufsbohne.* S. 72. *Rapinzchen.* S. 98. *Saturey.* S. 46. *Schminkbohne.* S. 86. *Schwarzer Senf.* S. 36. *Spinat.* S. 22. *Steckrübe.* S. 72. *Wegwart.* S. 58. *Weber Weidrich.* S. 99. *Weinraute.* S. 34. *Weifsbraut.* S. 92. *Türkischer Weizen.* S. 34. *Wirsching.* S. 137. *Zellernufs.*

Weimar, b. Gädicke: *Der Wintergärtner,* oder *Anweisung die beliebtesten Modeblumen und ökonomischen Gewächse ohne Treibhäufer und Mistbeete, in Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern, oder für den offenen Garten vorzubereiten.* — Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet, von *F. G. Dietrich,* F. Sächf. Weim. Hofgärtner. *Zweyte vermehrte und verbefserte Auflage.* 1802. 260 S. 8. (20 gr.)

Die Vermehrungen und Verbefserungen dieser zweyten Auflage sind unbedeutend, die erstere Auflage hatte 258 S. Im Register finden sich zwar mehrere Namen, als im ersteren, *Cotyledon, Decumaria, Genistana, Lychnis, Lycium, Melaleuca, Melissa, Morea, Fraxula, Philadelphus* oder der wilde Jasmin; *Ribes, Rosmarinus, Vitis* etc. Allein sie sind theils in Beschreibungen mit eben den Worten in der ersten Ausgabe angeführt, und nur im Register vergessen worden. Die einzige Vermehrung, die Rec. auffinden können, ist *Maurandia* S. 120.

Breslau u. Leipzig, b. Korn: *Robertsons vollständiger Werk über die Pferdewissenschaft,* durch Anmerkungen aus den berühmtesten Thierärzten berichtigt von *G. P. Mogalla. Dritte Auflage. Erster Band.* 1801. 259 S. m. 1 Kpf. *Zweyter Band.* 1801. 322 S. 8. m. 2 Kpf. (1 Rthlr. 12 gr.)

In einem kurzen Vorbericht sagt der Vf., dafs jetzt auch die sonst entlehnt gewesenen zwey ersten Kapitel aus *Robertsons* Pferdewissenschaft, weggestrichen seyen, und dafs also diese Schrift, aufser dem Titelblatte, mit dem Robertsonschen Werke ganz und gar nichts mehr gemein habe. Dies ist richtig; wahrscheinlich hat man dem Buche den Titel nur gelafsen, weil man dabey auf den Ruf rechnete, den Robertson zu seiner Zeit hatte. Der *erste Band* begreift die inneren Krankheiten, die ansteckenden gut geordnet sind. Der Vf. hat mit Sachkenntnifs und guter Auswahl die besseren Schriften über Thierarzneykunst benutzt, und an die Stelle der Robertsonschen zweckmäfsigere, vereinfachte, Recepte gesetzt. Wichtiger und belehrender noch ist der *zweyte Band,* der die äufsere Pferdeheilkunde behandelt. Hr. *M.* hat hier vorzüglich seinen berühmten Lehrer *Wollstein* zum Führer genommen; allein manche Gegenstände, die *Wollstein* zwar bündig aber zu kurz abgehandelt hat, sind hier mehr ausgeführt, durch eigene Erfahrungen erweitert und so, besonders dem angehenden Thierarzte, verständlicher und nützlicher gemacht worden. Vorzüglich hat Rec. das gefallen, was über die *Entzündung* und die Eintheilung; von dem *Brande,* den *Wunden,* ihrer *Eintheilung* und der *Heilung*; so auch über die *Knochenkrankheiten*, gesagt ist. Eben so lehrreich sind die anatomische Erklärung des Pferdefufses nebst dessen öfteren Gebrechen und die Bemerkungen über den guten und den schlechten Beschlag der Pferde. Dafs ein Mann wie Hr. *M.* die Hornkluft und den Hornspalt (S. 249.) für eins genommen hat, da doch in den Benennungen selbst schon die Verschiedenheit der Begriffe liegt, war Rec. befremdend. Hornklüfte sind Höhlungen in die Hornwand, die oft eine schiefe Richtung nehmen. Gewöhnlich sind sie Folgen von bofen Kronentritten, wodurch die Hornwand zu sehr von der Fleifchwand getrennt wird; der Hornspalt aber ist ein blofser Rifs, der von der Krone gerade herunter läuft. Mit einer Salbe aus ungefalzenem Schweinefett und Zwiebeln, fagt der Vf. S. 252., könne man zuweilen den einfachen Hornspalt in wenigen Wochen geheilt sehen. So weit ist das Uebel wohl zu verbefsern, dafs das Pferd, ohne zu hinken, wieder auf dem hornspaltigem Fufse gehen kann; das Horn aber, das einmal von einander gerifsen ist, heilt bekanntlich nicht wieder zusammen, sondern der Huf wächst vom Saume an herunter, und bey jedem Beschlage wird unten etwas von dem Hornspalt weggeschnitten, bis er sich endlich verliert, das aber eine langere Zeit erfodert. Aufser diesen kleinen Erinnerungen ist das Werk, das bey dieser Auflage mit so vielen nützlichen Zufätzen bereichert worden ist, jungen Thierarzten, auf die der Vf. auch vorzüglich Rücksicht genommen hat, sehr zu empfehlen. Von den drey Kupfern dienet das erste blofs zur Benennung der äufseren Theile des Pferdes. Das zweyte ist ein Pferdeskelet, und das dritte stellt den inneren und äufseren Pferdehuf dar.

Leipzig, in d. Baumgärtner. Buchh.: *Der vollkommene und wohl unterrichtete Kutscher,* oder: *Anweisung wie man Pferde erziehen, ihre Fehler und Gemüthsbeschaffenheit kennen lernen, sie zureiten, einfahren und richtig beurtheilen soll.* Mit einem Unterricht, wie Pferde zu allerley Gebrauch anzuleiten, zu englisiren, zu zäumen, zu verzieren und wie solche bey vorkommenden Krankheiten zu behandeln sind. Ferner was Herrschaften für Pflichten von ihren Kutschern und Stallbedienten zu fodern, und diese wieder gegen ihre Untergebenen zu beobachten haben. Von *F. L. v. H.* der seit 30 Jahren Equipage hielt. Mit Kupfern (ohne Jahrzahl). 195 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieser lange Titel giebt den Inhalt des Werkchens hinlänglich an. Ueber die Kunst zu fahren und die Pferde hierzu gehörig abzurichten, ist in unsern sonst so schreibseligen Zeiten, noch wenig gesagt worden; und das, was wir darüber haben, ist wenigstens sehr oberflächlich und unzulänglich. Es würde sich demnach ein Mann von Kenntnissen wirklich verdient machen, wenn er diesen wichtigen Gegenstand behandeln und einen gründlichen Unterricht liefern wollte; denn, wenn man zuweilen eine ganze Familie unbe-

Digitized by Google

besorgt in einen Wagen steigen sieht, der von rohen Pferden gezogen wird, die weder Gehorsam noch Gefühl im Maule haben: so wird dem Sachverständigen oft dabey nicht wohl zu Muthe, und man mus sich wirklich wundern, dass es, unter solchen Umständen nicht noch häufigere Unglücksfälle giebt. Die vorliegende Schrift entspricht aber auch nicht der geringsten Erwartung. Alles, was über die Erziehung, die Kenntnis und die Krankheiten der Pferde vorkommt, ist aus andern Büchern abgeschrieben und so durch einander geworfen, dass z. B. S. 61. auf den Hornspalt unmittelbar der schwarze Staar und dann wieder die Windgeschwulst, folgen. Vom Fahren selbst ist wenig oder nichts gesagt. Es wird blos der Geschirre des Einspannens, und dass zu 2, zu 4, zu 6 und auch wohl zu 8 gefahren wird, erwähnt. Von der geschickten Führung des Kutschers aber, von dem Unterschied des Fahrens auf der Trense oder der Stange, und wie ein Pferd durch das Reiten ausgearbeitet seyn mus, um es mit Sicherheit einzuspannen, wird man hier vergebens etwas suchen. Als Probe, wie gut der Vf. sich auszudrücken versteht, diene S. 173: „der gewöhnliche Schritt eines „Pferdes ist der Trab, wann jemand in der Kutsche „sitzt, der Schritt wenn der Wagen leer gefahren „wird.“ Das Beste ist wohl, was am Ende mit wenigen Worten über die Pflichten der Stallbedienten gegen ihren Herrn — und dann die Art, wie dieser seine Diener behandeln soll, gesagt wird, und macht der Denkungsart des Vfs. Ehre. Uebrigens aber leisten seine 30jährigen Erfahrungen wenig. Von den beiden Kupfern stellt das erste die äusern Theile des Pferdes, und das zweyte den obern und untern Kiefer vor, um das Alter der Pferde an den Zähnen kennen zu lernen.

Leipzig, b. Sommer: *Handbuch zum Unterrichte für junge Frauenzimmer, welche gute Hausmütter werden wollen* etc. von *Caroline Schmidt*. *Erster Band*. 1802. 482 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die *Gernershausensche* Hausmutter bekam bald nach ihrer Erscheinung fast mit jedem Jahre neue Nachkömmlinge, die ihrem Vorbilde bald mehr bald weniger ähnlich waren. Dieses Handbuch, welches noch daneben den Titel: *neuestes Leipziger Kochbuch* führt, gehört unter diejenigen Werke, die sich der obgedachten Hausmutter am meisten nähern, und dies zwar nicht in Ansehung der Küchenrecepte, sondern hauptsächlich in Hinsicht auf Vorschriften zur guten Führung des weiblichen Hauswesens. Man darf nur die Einleitung lesen: so wird man bald die Quelle finden. Zu loben ist es, dass die angebliche Vfn. dieses Handbuchs auch die Gesindeküche behandelte. Doch ist sie ihrem Urbilde nur in drey Kapiteln gefolgt, und hat von den übrigen blos hie und da etwas berührt. Freylich ist die Gesindeküche für Lehrer und Lehrerinnen der Haus- und Küchenwissenschaft, wenn jene zumal bey der Landwirthschaft nicht herangewachsen sind, das schwierigste. Uebrigens ist die *Hausmutter in allen ihren Geschäften* noch immer in so vielen guten Häusern in- und ausserhalb Deutschland ein so gelesenes Buch, dass man wünschen mus, der noch lebende Verfasser, ein Veteran in der Landwirthschaftskunde, möchte dasselbe noch mit einem Supplementbande bereichern.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Dessau u. Leipzig, b. Steinacker: *Abbildungen stehender Heere Europens. Erstes* und *zweytes Heft. Kurfürstlich sächsische Armee.* 1803. Jedes Heft 5 Kpft. und eben soviel Bl. Erklärung. 4. (3 Rthlr. 8 gr.)

Der Herausgeber, welcher mehrere ähnliche Unternehmungen vor sich hatte, zeichnet sich dadurch vortheilhaft aus, dass er nicht, wie gewöhnlich geschieht, blos einen Officier und einen Gemeinen abgebildet hat, sondern dass er alle verschiedene Gattungen der so mannigfach nüancirten sächsischen Uniformen gut darstellt, obgleich übrigens die Stellung der einzelnen Figuren nicht durchaus tadelfrey ist. Mit dem zweyten Heft ist die sächsische Armee geschlossen; ihr sollen die kaiserliche, dann die preussische, und so die übrigen europäischen Heere folgen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Statistik. *Freyberg*, b. Craz u. Gerlach: *Das Silberausbringen des kurfuechsischen Erzgebirges auf die nächst verflossenen 40 Jahre von 1763 bis 1801* nebst einer Tabelle darüber. Zweyte vermehrte Auflage. 1803. 16 S. 8. (3 gr.) Dieser Aufsatz erschien zuerst in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten, und wegen der wichtigen Angaben, die er enthält, giebt ihn die Verlagshandlung jetzt besonders heraus, nachdem die Tabelle durchgehends berichtiget worden ist. Dazu kommt noch ein kleiner Zusatz, der ebenfalls in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten zuerst erschien. — Aus der Tabelle zeigt sich, dass in den letzten 40 Jahren der sächsische Silberbau von 5 zu 5 Jahren regelmässig und auffallend zugenommen hat. In den ersten 5 Jahren dieser Periode wurden 91,970, und in den letzten 277,694 Mark Silber gewonnen. Noch auffallender ist der Unterschied zwischen dem Jahre 1763, welches 14,376, und dem Jahre 1794, welches 59,121 Mark Silber lieferte. Der ganze Ertrag in diesen 40 Jahren ist 22,447,638 Thaler bares Silber, denn es konnte gleich gemünzt werden. — Es wäre zu wünschen, dass man gleiche Tabellen von dem Werthe der übrigen Metalle verfertigte, welcher eben so gross, ja vielleicht noch grösser ist, als der des Silbers. Die sächsischen Bergwerke sind also von keinem unbeträchtlichen Umfange, und haben den Vortheil, dass man bey ihrem Ausbringen nichts, als Landesproducte verarbeitet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 19. August 1803.

TECHNOLOGIE.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Beschreibung der Eisenbergwerke und Eisenhütten am Harz*, zum Gebrauch für reisende und zur Durchsicht für nichtreisende Freunde des Berg- und Hüttenwesens. Von *Joh. Georg Stünkel*, Hüttenschreiber. 1803. XVI und 392 S. gr. 8.

Bey dem gänzlichen Mangel an ausführlichen und besonders gründlichen Nachrichten von den Eisenberg- und Hüttenwerken des Harzes, welche, wenn es auch gleich anderswo Eisenhütten giebt, die in mancher Hinsicht als Muster angesehen werden können, doch von sehr grofser Bedeutung sind, ist das vorliegende Werk eine angenehme Erscheinung. Hr. *St.* theilt uns hier eine Menge gründlicher Bemerkungen über den Bergbau und den Betrieb aller auf und um den Harz herumliegenden Eisenwerke mit, so dafs seine Schrift hauptsächlich Männern vom Fach, als eine nützliche Lectüre empfohlen zu werden verdient. Die Einleitung (S. 1 — 59) enthält allgemeine Bemerkungen über das Eisen, dessen Bestandtheile, chemische Verbindungen und Unterschiede, so wie auch über den Zustand des Eisens als Stahl, mit beständiger Rücksicht auf die neuere chemische Theorie. — *1. Abschnitt. Geschichte des Eisenschmelzens überhaupt, mit besonderer Rücksicht auf den Harz.* Diese konnte nach dem Plane des Vfs. hier nur sehr kurz ausfallen. (Es wäre wohl der Mühe werth, eine vollständige Geschichte der deutschen Eisenbergwerke und Hüttenanstalten überhaupt zu bearbeiten, zu welchem Zweck sich aber mehrere Gelehrte, die hauptsächlich handschriftliche Nachrichten und Urkunden zu benutzen, Gelegenheit haben, und mit nöthiger Sachkenntnifs ausgerüftet sind, vereinigen müfsten.) — 2. Abschn. *Von der Communion-Eisenhütte zu Gittelde.* Diese steht unter der Direction des Communionbergamts zu Goslar, und besteht aus einem Hohofen und einem Frischfeuer. Der Eisenstein für diese Hütte wird gröfstentheils im Iberge, bey der Bergstadt Grund, gewonnen. Sonst wurde auch zu Gittelde eine Drathhütte auf Drathfeileisen betrieben, welche aber seit der Theilung zwischen Hannover und Braunschweig eingestellt, und in diesem Jahre abgebrochen ist. Das für die oberharzischen Bergwerke nöthige Drathfeileisen wird jetzt (da diese Bergwerke einseitig Hannöverisch sind) auf der Königshütte producirt. Die hiesigen Eisensteine sind gröfstentheils braunsteinhaltiger, und enthalten vielen Schwerspath und hin und wieder einen mit Quarz vermengten Brauneisenstein, Pflinz und braunen, auch schwarzen, Glaskopf. Der Gehalt ist im Ganzen gering, folglich auch das Ausschmelzen im Hohofen, nämlich wöchentlich nur etwa 150 Ctr. Cölln. Gew. Es werden also hier jährlich ungefähr 7000 Ctr. Roheisen producirt, wovon aber das hiesige Frischfeuer nicht mehr als 1800 Ctr. zu Stabeisen verarbeitet. Das übrige Roheisen wird unter beide Herrschaften zu ½ und ½ vertheilt, und auf andern Hütten veredelt. Das Gittelder Stabeisen ist von vorzüglicher Güte, und man hat es hierin noch auf keiner der übrigen Harz Eisenhütten so weit bringen können. Hauptsächlich wird dieses Stabeisen von den Wagenschmieden in Braunschweig sehr gesucht. Nach S. 96 befinden sich auf dieser Hütte zwey Kanonen von *geschmiedetem* Eisen, wovon die eine 19 Fufs lang, hinten 18 und vorn 12 Zoll dick, in der Mündung 4 Zoll weit ist, und also etwa 22 Cubikfufs Metall enthält; die zweyte ist 61 Fufs lang und in der Seele 12 Zoll weit. Ein Cubikfufs geschmiedetes Eisen wiegt beyläufig etwa 4½ Ctr. — 3. Abschn. *Von den Kurhannöverschen Eisenhütten.* Zuerst von der Lerbacher Hütte. Die mit dem hiesigen Hohofen verblasenen Eisensteine werden in der nahe umherliegenden Bergen gewonnen, und der Gehalt der verschiedenen Gattungen geht von 18 bis zu 32 Procent. Sie sind theils kalk- und theils kiefelartig; Thonerde findet sich zwar hin und wieder, ist aber jederzeit der geringste Bestandtheil. Die Gruben, welche für den Lerbacher Hohofen betrieben werden, liefern jährlich etwa 3200 Fuder (jedes zu ungefähr 24§ Cubikfufs), wovon 500 Fuder nach der Steinrenner Hütte kommen. Das hier producirte Roheisen erhält gröfstentheils die, 6 Meilen entfernte, Sollinger Hütte, wo es zu Stabeisen verschmiedet wird. Das Gufswerk der Lerbacher Hütte kömmt in die Niederlage zu Bodenfelde an der Wefer, von wo es auf Rechnung der Sollingerhütte debitirt wird. Eine andere Eisenhütte, ¼ Stunde Weges von der Bergstadt Altenau, ist erst vor 9 Jahren angelegt, und besteht blofs aus einem Hohofen, worin beständig Granulireisen zum Gebrauch der Silberhütten B huf ihrer Niederschlagsarbeit bey der Verschmelzung des Bleyglanzes oder anderer schweflichten Erze, producirt wird. Die jährliche Consumtion des gekörnten Eisens beläuft sich jetzt auf ungefähr 22000 Ctr., ehemals war sie noch weit beträchtlicher. Zu Altenau werden jährlich an 10360 Ctr. Roheisen geblasen. Weil dieses fast alles an die Silberhütten geliefert, und nichts davon verfrischt wird, so braucht man auch nicht auf die Qualität, sondern nur auf die Quantität desselben zu sehen. Die Eisensteine dieses Gru-

Digitized by Google

benreviers sind sehr verschieden; einige sind magnetisch, sehr reichhaltig, an und für sich streng flüssig, kieselartig; einige arme kalkartige kommen auch vor, und werden im Schmelzen als Fluss zugesetzt. Ihr Gehalt ist von 18 bis 30 Proc. Der Vf. beschreibt dieses Eisensteinsrevier ganz umständlich. Die jährliche Eisensteinsförderung ist 3400 Fuder (S. 123). Weil auf dieser Hütte, wie gesagt, blos gekörntes Eisen geblasen wird, so giebt der Vf. S. 127 ff. eine Beschreibung dieser Manipulation, welche Rec. mit Vergnügen gelesen hat. Das Hohofengebläse besteht aus drey kubischen Kasten, welche durch eine Art einhübiger epicykloidischer Wellfüse bewegt werden. Nach S. 135 macht man jetzt auf der Altenauer Eisenhütte den Versuch, das Eisen, welches auf den Silberhütten bey der Schmelzarbeit zugesetzt wird, nachher aber in der Schlacke verloren geht, aus diesen bey der Schlicharbeit gefallenen Schlacken wieder zu gewinnen. Solche Schlacken enthalten 22 bis 25 Procent Eisen, und man verschmelzt sie mit Zuschlag von Kalk im Hohofen; man gewinnt auch das Eisen gröstentheils, nur scheint der Kohlenaufwand dabey gröser, als man erwartete. Auch hat man Versuche gemacht, die Schlichschlacken zu rösten, und es scheint, als wenn sich alsdann das Eisen daraus leichter reduciren lasse. Diese Versuche sind noch nicht beendigt. — Die Königshütte liegt nahe bey dem Flecken Lauterberg, und besteht aus zwey Hohöfen, fünf Frischfeuern, zwey Zain- und Platinenhammern, einem Drathwerke von sieben Werkitellen, einem Roh- und einem Rassinirstahlhammer, einem Zerrenfeuer (worin das Eisen aus den Frischschlacken hergestellt wird) und einer beträchtlichen Giesserey. Ehemals war hier auch ein Blechhammer; an dessen Stelle ist vor drey Jahren das Stahlwerk angelegt. Hier werden sowohl Lauterberger als Andreasberger und Elbingeröder Eisensteine verschmolzen, unter denen sich der sogenannte Knollen von 50 bis 80 Procent Gehalt, unweit der Hütte findet, und unter allen der reichhaltigste ist. Bey dieser Hütte zeigt der Vf. die Mannichfaltigkeit der Eisensteine, und man findet hier über die Gewinnung, das Probiren und Verschmelzen derselben, treffliche Bemerkungen. S. 164 Darstellung des Zerrenmfeuerprozesses; statt dessen werden die Frischschlacken jetzt in dem einen Hohofen zu Gute gemacht, und das Eisen daraus reducirt. S. 168 Verzeichniss des auf der Königshütte zum Verkauf gefertigten Gufswerks, woraus sich ergiebt, dafs man sich auch auf dem Harz bestrebt, nützliche und geschmackvolle Gufswaaren zu liefern, wobey man vorzüglich die Königl. Preufs. Eisenwerke zu Malapane, Gleiwitz etc. in Oberschlesien zum Muster nimmt. An Stabeisen werden hier nach S. 176 jährlich 11644 Ctr. gemacht, wozu etwa 3493 Karren Fichtenkohlen nöthig sind; in Seileisenfeuer noch 1872 Ctr. bey ungefähr 900 Karren Kohlen, und in der Zainhütte etwa 3300 Ctr. Kraus-Seil-Band- und Gitterreifen, zu Platinen und Modelleisen für die Gewehrfabrik zu Herzberg, so wie auch zu einmännischen Bohreisen für die Bergwerke. Auf dem Drathwerke werden jetzt 35 verschiedene Nummern oder Sorten von Drath gezogen. Das Rohstahlfeuer wird von der Eisenhütte zu Gittelde mit dem nöthigen Stabeisen versorgt, weil sowohl das hiesige, als das auf den andern hannöverschen Hütten producirte, hiezu nicht brauchbar ist. — Etwa 2 Meile von St. Andreasberg und 1½ Meilen von der Königshütte liegt die sogenannte Steinrenner Hütte, in einem engen Thale zwischen hohem, düsterm Gebirge. Diese wurde 1785 von dem verstorbenen Berghauptmann von Reden angelegt, um die in dortiger Gegend vorkömmenden Eisensteine, welche meistens ziemlich reichhaltig sind, zu verblasen, und so den Transport derselben nach der Königshütte zu ersparen, auch um das in der Nähe befindliche viele Kohlholz besser zu benutzen. Der hiesige Eisenstein ist sehr unrein, durchaus thonartig und für sich ganz unschmelzbar; er mufs also mit Zusatz von andern, aus dem Lerbacher und Elbingeröder Grubenrevier, verblasen werden. Geschieht dieses nicht, so wird die Beschickung durch die Menge des nothigen Flusses zu arm, und das Ausbringen des Hohofens zu geringe. Zum Fluss bedient man sich eines bituminosen Mergelschiefers vom Butterberge bey Lauterberg, auch des Fluss- und Kalkspathes. Praktische Bemerkungen über den Gang dieses Hohofens, und ausführliche Beschreibung des wegen der grofsen Mannichfaltigkeit der Eisensteine im Andreasberger Grubenrevier, hier sehr nothwendigen Probirens. Dieses geschieht in einem auf der Steinrenner Hütte befindlichen kleinen Windofen, und wird durch den jedesmaligen Hüttenofficianten dirigirt. Die Probirtuten erhält man von Grofs Ahnerode in Hessen. — S. 220. Die Rothehütte liegt ½ Meile von dem Flecken Elbingerode im Harzgeburg, und enthält drey Hohöfen, vier Frischfeuer, einen Zainhammer, einen Bohr- und Bandeisenhammer und eine beträchtliche Giesserey. Auch hier findet sich der Eisenstein nahe bey der Hütte und um Elbingerode; er bricht theils auf ordentlichen Gängen, theils auf Flötzen und theils auf unbestimmten Lagern. Die meisten dieser Lagerstätte sind sehr ergiebig und mehrere Lachter (oft bis 36) mächtig. Ein Mangel an Eisenstein lafst sich hier wenigstens nur als möglich denken; wahrscheinlich ist er deshalb nicht, weil auf den meisten Gruben über dem Niveau des schwer abzuleitenden Wassers noch unschätzbare Eisensteinsvorräthe existiren, und man die Mächtigkeit derselben noch nicht genau erforscht hat. Der Gehalt der hiesigen Eisensteine geht von 25 bis zu 60 Procent. Es werden jährlich 17663 Fuder davon gefördert, und in den fünf Hohofen zu Rothehütte und Elend verblasen. 2000 Fuder werden jährlich nach der Steinrenner- und Königshütte geliefert. Sämmtlicher Eisenstein wird auf der Rothenhütte geröstet. Der am 9 Nov. 1800 in ganz Europa bemerkte Orkan hat in der hiesigen Gegend des Harzes sehr gewüthet, und die Nadelwaldungen zum Theil niedergeworfen und zerschmettert. Nach einem ungefähren Ueberschlage hat man gefunden (S. 250), dafs im Elbingeroder Forstrevier, welches sich auf 17000 Waldmorgen (jeder zu 160 Quadratruthen Calenb. M.) erstreckt, allein

375000

Digitized by Google

375000 Malter (à 80 Cubikfufs) Fichtenholz umgeworfen worden, von welcher Holzmaſſe die ſämmtlichen Eiſenwerke zu Rothehütte, Mandelholz und Elend, bey dem ſtärkſten Betriebe, ſechs Jahre lang mit Kohlen verſorgt werden können, ungerechnet was als Feuerholz verbraucht, und als Bauholz und Bretter verkauft wird. Einer der dortigen Hohöfen, welcher im Julius 1800 ausgeblaſen wurde, hatte 8 Jahre und 36 Wochen ununterbrochen, und ohne einmal kalt zu ſtehen, Dienſte gethan. Die Urſachen, ſo wie die Gründe, wie ein ſo langes Schmelzen in einem Hohofen, ohne Reparatur des Geſtelles und des Schachtgemäuers möglich iſt, werden hier ſehr ausführlich und zweckmäſsig erortert. Von der Geſtellmaſſe war in dieſem Hohofen nicht das Geringſte mehr ſichtbar; es hatte ſich an deren Statt eine ringförmige, etwa 16 Ctr. ſchwere Maſſe von Friſcheiſen gebildet, welche gleich nach dem Ausblaſen herausgebrochen wurde. (Rec. ſah dieſe Friſcheiſenmaſſe noch neuerlich zur Rothenhütte, wo ihm auch einige abgemeiſſelte und ausgeſchmiedete Stücke davon gezeigt wurden, zum Beweis, daſs dieſes Eiſen vollkommen ſchweiſsbar iſt). Statt der ſogenannten Warmfrifcharbeit will man (S. 270) auch hier die Sollinger Friſchmethode einführen, und man hat ſchon deshalb Verſuche angeſtellt. Dieſe Methode hat nämlich das Eigenthümliche, daſs man das Eiſen, nachdem es im Friſchherde eingeſchmolzen worden, nicht zu einem Klumpen zuſammenarbeitet, ſondern ſolches ſo lange bis es gar iſt, beſtändig mit dem Spett durchbricht, und dann die Luppe daraus formirt. Auch weicht die Stellung des Feuers etwas von der gewöhnlichen ab. In einem der Rothehütter Friſchfeuer hat man gleich nach deſſen Anlage Verſuche gemacht, auf Wallonſche Art zu frischen, aber der Erfolg hat der Erwartung nicht entſprochen. Mit den drey Hohöfen werden nach S. 273 jährlich ungefähr 38480 Ctr. Roheiſen producirt, und von dieſen 4000 Ctr. als Gufswerk verkauft; das übrige wird zu Stab- und andern Eiſen verarbeitet. Der jährliche Kohlenverbrauch beläuft ſich hier auf 19113 Karren. Zum Köſten des Eiſenſteins gehen noch 1200 Malter Holz auf. — Auf der Mandelholzer Hütte, welche nur ½ Stunde von der Rothenhütte entfernt iſt, befinden ſich zwey Friſch- und ein Schwarzblechhammer, unter welchem letztern jährlich etwa 2000 Ctr. Stabeiſen zu Blech verarbeitet werden. Das zu Blech beſtimmte Stabeiſen muſs mit beſondern Flüſſe getrifcht und ausgeſchmiedet werden, welche Methode hier umſtändlich beſchrieben wird. Das Wärmen oder Glühen des Eiſens und Blechs geſchieht jetzt in einem Reverberirofen mit Flammenfeuer, welches erſt vor einigen Jahren nach dem Muſter des auf der Königl. Preuſs. Eiſenhütte zu Thale befindlichen Glühofens, angelegt worden. Die Quantität des erzeugten Blechs, ſeitdem der Glühofen eingeführt iſt, beträgt jährlich *circa* 1600 Ctr., wovon etwa ⅓ an die Salzwerke im In- und Auslande, zu Siedepfannen, verkauft, manches von den in der Nähe wohnenden Eimermachern etc. verbraucht wird. Nach S. 291 will man jetzt auch zu Mandelholz ein Weiſsblechwerk nach engliſcher Art, mit Walzen, anlegen. — Zu Elend, ½ Stunde von Mandelholz und eine Stunde von der Rothenhütte, liegen zwey Hohöfen und ein Friſchfeuer. Der erſte Hohofen iſt voriges Jahr, zur Conſumtion der Kohlen aus dem Windverfall, wieder angelaſſen; wechſelsweiſe wird Granulir- und Roheiſen geblaſen. Weil das hieſige Roheiſen grell, folglich ziemlich hart iſt, ſo werden daraus allerhand Sachen zum Betrieb der Berg- und Huttenwerke, als Pocheiſen, Puchſollen etc. und vorzüglich Amboſse für die preuſsiſchen Blechhammer zu Sorge und Thale, auch oft für die zu Suhl, welches 18 Meilen entfernt iſt, gegoſſen. Der zweyte Elender Hohofen hat ein doppeltes Gebläſe, und zwey Formen. An der einen Seite liegen drey groſse hölzerne Bälge, und auf der andern zwey parallelepipedifche 4½ Fuſs weite einfache Kaſten, welche durch gezahnte eiſerne Wellringe mit Zubehör, bewegt werden. Die jetzige Stärke des Gebläſes verhält ſich zu der vor Anlegung des Kaſtengebläſes, wie 6 zu 2. Es verſteht ſich, daſs mit der Verdoppelung des Gebläſes auch der Hohofenſchacht erhöht worden. Auf dem Harz findet ſich ſonſt kein Hohofen mit doppeltem Gebläſe; in Schleſien hat man dergleichen zu Cotten und Boreck. — 4. Abſchn. *Von den Herzogl. Braunſchw. Eiſenhütten am Harz.* Die Beſchreibung dieſer Hütten iſt ungleich kürzer ausgefallen, theils weil die Manipulationen bey denſelben im Weſentlichen mit den auf den Kurhannöverſchen Hütten einerley ſind, und theils, weil der Vf. nicht Gelegenheit hatte, ſie ſo genau als die vaterländiſchen, kennen zu lernen. (Eben dieſes gilt auch von den Königl. Preuſs., Gräfl. Stollberg-Wernigerödiſchen und Fürſtl. Anhalt-Bernburgſchen). — Wiede hat einen Hohofen, zwey Friſchfeuer und einen Zainhammer; Zorge zwey Hohöfen, vier Friſchfeuer, einen Zain- und einen Blechhammer, auch eine Drahtzieherey; Ilefeld oder die St. Johannes-Hütte ein Friſchfeuer und einen Zainhammer. Die Beſchickung der Hohöfen hat auf dieſen Hütten gewöhnlich 23 bis 25 Procent Eiſen, und das wöchentliche Ausbringen eines jeden, iſt ungefähr 200 Ctr., zuweilen mehr oder weniger. Die Eiſenſteine ſind gröſstentheils ſehr garartig. Wegen des oft eintretenden Waſſermangels kann man die jährliche Stabeiſenproduktion jener 7 Friſchfeuer nicht über 10500 Ctr. anſchlagen. Bey dem Blechhammer zu Zorge iſt ein Glühofen, welcher dem zu Mandelholz ziemlich gleich iſt. Auf dem Drathwerke werden 28 verſchiedene Sorten Drath verfertigt. Die Eiſenhüttenwerke zu Tanne, Rübeland, Neuwerk und Altenbrak liegen ſämmtlich an einem Fluſſe, nämlich an der Bode, im Fürſtenthum Blankenburg, und enthalten zuſammen vier Hohöfen, acht Friſchfeuer und zwey Zainhammer. Der zum Betrieb der Hohöfen erforderliche Eiſenſtein wird theils beym Dorfe Hüttenrode und theils am ſogenannten Stahlberge gewonnen; er iſt von verſchiedener Beſchaffenheit, und im Ganzen bey einer gröſsern Leichtflüſſigkeit nicht ganz ſo garartig, als der Walkenriedſche. Sein Gehalt iſt von 30 bis 70 Procent; auch wird er beynahe

Digitized by Google

nahe sämmtlich vor der Schmelzung geröstet. Das Ausbringen dieser Hohöfen ist wöchentlich 180 bis 220 Ctr. Roheisen. An Stabeisen werden in jedem Feuer wöchentlich 45 bis 60 Ctr. producirt. — S. 323. Ein vor 11 Jahren zu Neuwerk angelegter Blaufen entspricht der Absicht eines vortheilhaften Ausbringens und eines bessern Eisens, nicht, weil eine geringe Höhe und steile Rost des Ofens beym Schmelzen der Harzer Eisensteine nicht gut thut. — 5. Abschn. *Von den Königl. Preuss. Eisenhütten am Harz.* Eine davon, die Sorge, liegt nahe bey Tanne in der Grafschaft Kettenberg, an der Bode, und besteht aus einem Hohofen, einem Frischfeuer, einem Weiss- und einem Schwarzblechhammer. Letztere sind mit Glühofen versehen. Das erzeugte Blech wird gröstentheils in die Königl. Magazine nach Berlin und Magdeburg geliefert. Zu Thale wird nur Schwarz- und Weissblech gemacht, und die Blechabschnitzel im dortigen Frischfeuer verfrischt. Das übrige zum Betriebe des letztern nöthige Roheisen erhält man aus Schlesien. Dieses Hüttenwerk liegt übrigens nahe bey der bekannten Roststrappe. — 6. Absch. *Von den Fürstl. Anhalt Bernburgschen Eisenhütten zu Mägdesprung.* Diese sind ziemlich beträchtlich, und bestehen aus einem Hohofen, einem Blaufen, vier Frisch-, zwey Stahl-, einem Schwarzblechhammer, einer Drathzieherey, auch einigen Blankschmieden, welche auf Fürstl. Rechnung arbeiten. Mit dem Hohofen werden wöchentlich 180 bis 200 Ctr. gares Roheisen erzeugt. Der Blaufen geht beständig auf Stahlstein, welcher hier haufig vorkommt, und dessen Roheisen gröstentheils in den Stahlfeuern verarbeitet wird. Das Ausbringen beym Blaufen ist wöchentlich 150 bis 180 Ctr. Roheisen. Der Stahl wird hier nicht raffinirt. Auf dem hiesigen, ganz auf die gewöhnliche Art eingerichteten, Drathwerke wird Drath bis zu Nr. 36, welches der feinste Klavierdrath ist, gezogen. — Diesen Hüttenwerken fehlt es an Holzung, und man muss daher die nöthigen Kohlen oder das Holz dazu, gröstentheils im Auslande kaufen, und oft mit vielen Kosten weit her schaffen. — 7. Absch. *Von den Gräfl. Stollberg-Wernigerödischen Eisenhütten.* Schierke mit einem Hohofen, einem Frisch- und einem Zainhammer, liegt am Fusse des Brockens, in einer rauhen und unfreundlichen Gegend. Der Hohofen ist im beständigen Betriebe; giebt wöchentlich etwa 180 bis 200 Ctr. Roheisen, und die erforderlichen Eisensteine werden am Büchon- und Hartenberge gewonnen; sie bedürfen in der Schmelzung eines Zufatzes von taubem Kalkstein. Nach S. 330 treibt die kleine Bode, welche nicht weit von Schierke entspringt, und dieser Hütte die ersten Aufschlagwasser giebt, in ihrem Laufe von 3 Meilen bis Thale, 9 Wasserräder, welche sämmtlich oberschlachtig sind, ungeachtet sie keine grosen Umwege macht, und in dieser Distanz noch sehr viele Gefalle derselben unbenutzt sind. — Ilsenburg, am nördlichen Fusse des Harzgebirges, hat einen Hohofen, zwey Frischfeuer, einen Zainhammer und eine Drathzieherey. Der Betrieb der Eisensteinsgruben geschieht hier gröstentheils durch Bingenbau, welcher sehr zweckmäsig eingerichtet ist, und in mancher Hinsicht als muster empfohlen werden kann. Wenigstens scheint er hier vor dem Schachtbau wirklich Vorzüge zu verdienen. Ein Hauptgegenstand ist hier das Drathwerk, weil solches von grösserm Umfange und in jedem Betracht vollkommner ist, als man es gewöhnlich findet. Es befinden sich hier 30 Zangen und 6 Leyer, die beständig betrieben werden, und 28 verschiedene Sorten von Drath liefern. — Der 8. Abschn. enthält *allgemeine Bemerkungen über die Eigenlöhnerschaft bey den Eisensteinsbergwerken, die Unterstützung der Arbeiter und Fuhrleute bey Theurungen*, und andere Gegenstände. Im Hannöverschen werden die Gruben von Privatleuten, die von der Herrschaft damit belehnt sind, unter gewissen Einschränkungen, betrieben, und sie erhalten für jedes Fuder geförderten Eisenstein ein gewisses, welches man das Langerlohn nennt. Alle Jahr zu Georgi müssen die Muthscheine im Bergamte vorgezeigt und erneuert (verschrieben) werden. Dieselbe Einrichtung ist auch im Braunschweigschen Antheile des Harzes; in dem Gräfl. Stollberg-Wernigerödischen hingegen werden die sämmtlichen Gruben auf herrschaftliche Rechnung durch Schichten- und auch zuweilen durch Gedingarbeiter betrieben. Die Zahl der sämmtlichen arbeitenden Eisensteinsbergleute ist im Hannöverschen gewöhnlich 250 bis 320, und eben so viel kann man auch wohl auf den andern Gruben am Harz rechnen. Die Arbeiter und Fuhrleute erhalten bey theuren Zeiten Brod- und Futterzulage, weil die Löhne, im Ganzen genommen, noch die alten, folglich den jetzigen Zeitumständen nicht angemessen sind. Diese Zulagen werden oft beträchtlich; so beliefen sie sich (S. 367) bey den sämmtlichen Hannöverschen Eisenhütten am Harz im Jahre 1799 auf 33000 Rthlr., und im J. 1800 auf 23000 Rthlr. Auf einigen Braunschw. und Preuss. Hütten sind Rocken- und Hafermagazine, woraus Arbeiter und Fuhrleute wöchentlich ein Bestimmtes zu einem billigen und beständigen Preise, dagegen aber keine Zulage, erhalten. „Durch solche Einrichtungen sind beide Klassen nur vor jedem unerträglichen Druck der Theurung gesichert; mehr könnte man, meynt der Vf., von der Billigkeit nicht erwarten; den Zeitumständen müsse sich jede Menschenklasse unterwerfen.“ — S. 379. Durch die verschiedenen Zweige des Eisenhüttenwesens am Harz werden ungefähr 2340 Mann beschäftigt, worunter natürlich Holzhauer und Köhler mit begriffen sind, und es werden durch den Eisenhüttenbetrieb dort jährlich nicht weniger als 700000 Rthlr. in Umlauf gebracht. Ueber den baaren Ueberschuss der Eisenhütten, ihren nützlichen und ausgebreiteten Einfluss auf manche Gewerbe, so wie über das Rechnungs- und Handlungswesen derselben überhaupt, konnte der Vf., aus leicht einzusehenden Gründen, keine Bemerkungen mittheilen. — Am Schlusse noch eine kurze Nachricht von einigen ausser dem Harz in Niedersachsen befindlichen Eisenhütten. Dahin gehören: die Sollinger- oder Uslarsche Hütte, welche kurhannövrisch ist; die herzogl. braunschw. Eisenhütte zu Holzminden, bey welcher sich auch ein Walz- und Schneidewerk befindet, die Karls- und Wilhelmshütte, welche ebenfalls braunschweigisch sind. Aus dieser kurzen Darstellung des Inhalts lässt sich der Werth dieser reichhaltigen Schrift leicht beurtheilen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 20. August 1803.

TECHNOLOGIE.

NÜRNBERG, b. Raspe: *Systematische Eisenhüttenkunde, mit Anwendung der neuern chemischen Theorie* vorgetragen von *Wilh. Albr. Tiemann.* Mit 1 Titelvignette und 7 Kpft. 1801. XL und 646 S. gr. 8. (2 Rthl. 16 gr.)

Der Vf., welcher gegenwärtig Fürstl. Braunschw. Eisenhütten - Controlleur zu Karlshütte in der Gegend von Einbeck ist, trägt in dieser Schrift diejenigen Kenntnisse, welche zum Betrieb des Eisenhüttenwesens in seinem ganzen Umfange gehören, nach einem System vor, in welches er auch zugleich die dahin gehörigen Hülfswissenschaften, als Chemie und Mineralogie, aufgenommen hat. Der *erste* Abschnitt, welcher eine kurze Uebersicht der vorzüglichsten Grundwahrheiten der neuern Chemie enthält, ist ein Auszug aus *Fourcroy's Philos. chimique etc.* (Paris 1792 f. übersetzt von *Gehler*, Leipz. 1796. 8.) Dem Probiren der Eisenerze auf dem nassen Wege giebt der Vf., wegen seiner Genauigkeit, mit Recht den Vorzug; auf den Hütten ist aber das Probiren im Feuer, oder auf dem trocknen Wege, gewöhnlicher, und man kann auch die erste Probe nicht immer anwenden. *Beide* Methoden werden hier ausführlich beschrieben. Wie sehr unsere jetzige Probirart von der alten abweicht, wird durch ein Beyspiel aus *Schlüter's* gründlich unterredungen von Hüttenwerken gezeigt. Ueber die chemische Analyse der zu verschmelzenden Produkte. Als Zerlegungs-Beyspiele werden angeführt: a) dichter Rotheisenstein; dieser bestand in 100 Theilen aus 61½ Eisenkalk, 24 Thonerde, 4 Kieselerde, 4 Magnesium, 6 Kohlensäure, und also ½ Verlust; b) dichter Brauneisenstein, in 100 Theilen aus 50 Eisen, 20 Thonerde, 15 Kalkerde, 6 Kieselerde, 6 Magnesium, 1 Phosphorsäure und 2 flüchtige Substanzen, bestehend. (Es ist nicht angezeigt, woher diese Eisensteine waren). c) Hohofenschlacke. Es ist eben so wichtig, die Bestandtheile derselben zu kennen, weil man daraus auf den Gang des Ofens, auf das Verhalten der Eisensteine zu einander und auf die Wirkung des zugesetzten Flusses schliessen kann. Der Zerlegungsprocess geht am besten bey der Behandlung im Sandbade von statten. Diese Hohofenschlacke enthielt in 100 Theilen 40 Kieselerde, 34½ Thonerde, 7½ Eisenkalk, 6 Kalkerde, 2 Schwererde, 4 Phosphorsäure, 2 Magnesium und 2 flüchtige Substanzen. Chemische Untersuchung des granitförmigen Braunsteinerzes, einiger eisenhaltiger Titanerze (welche z. B. in Norwegen häufig in Hohofen verblasen werden), des Buntkupfererzes von Rudelstadt, und des wismuthischen Silbererzes von Schopbach, aus *Klaproth's* Beytr. zur chem. Kenntniss der Mineralkörper. 2ter Band. — *Zweyter Abschnitt.* Hüttenmineralogie. Zuerst allgemeine Grundzüge und Vorkenntnisse, ganz nach *Werner*, dann eine Beschreibung der bis jetzt bekannten Eisenminen in tabellarischer Form, nach Namen, Farbe, Bildung, Bruch, besondern Eigenschaften und Bestandtheilen. Ueber die schmelzbaren und unschmelzbaren Verhältnisse der einfachen Erdarten, sind hier eine Menge Versuche nach *Achard, Bergman, Kirwan, Lavoisier, Wiegleb* u. a. mitgetheilt. — Dem *dritten Abschnitt* giebt der Vf. den Namen Hüttentopographie, und man liest hier nur einige wenige Bemerkungen über das Locale eines anzulegenden Hüttenwerks, den Vorrath an Brennmaterialien und Aufschlagwasser, über Gefälle, Gräben etc. — Der *vierte Abschnitt* von der Hüttenarchitectur, giebt eine kurze Anleitung zur Anlegung der Hohöfen, und der damit in Verbindung stehenden Maschinen. Manches ist aus Hn. *Tölle's* und *Gärtner's* Eisenhütten-Magazin, und aus dem Werke des Hn. *Garney*: über den Bau und Betrieb der Hohöfen in Schweden, genommen. Der Vf. giebt jedesmal die Quellen an, woraus er schöpfte. (Ueberhaupt ist die Hohofenbaukunst im letztern Werke wohl am ausführlichsten abgehandelt). Dass das Ausbringen an Roheisen, in Rücksicht auf Kohlen und Eisenstein in runden, weiten und hohen Schächten ungleich vortheilhafter ist, als in viereckigen, engern und niedrigern, bestätigt die Erfahrung immer mehr; unter andern beweisen solches auch die Vorrichtungen des Hüttenraiters *Kohl* zu Zorge. Nach den Gründen des Vfs. behalten runde Schächte immer den Vorzug, jedoch lasst sich auch zum Vortheil der viereckigen etwas sagen. Ueber die Construction des Frischfeuers und des dazu gehörigen Hammerwerks, ist ebenfalls das Nöthige gelehrt worden. Von den Gebläsen wird etwas ausführlicher gehandelt; zuerst von den holzernen Bälgen, deren Fehler, so wie die dabey nach und nach angebrachten Verbesserungen gezeigt werden. Dahin gehören der Windbehälter oder Condensator und der Wasserregulator. S. 295 steht folgendes: „Seit dem Jahre 1730 wurden auf „den meisten Hütten die hölzernen Bälge eingeführt, „welche *L. Pfannenschmidt* erfunden haben soll." Diese Stelle bedarf einer Berichtigung. Nach *Schlüter* (Unterricht von Hüttenwerken) und *Calvör* (Beschreibung des Maschinenwesens auf dem Oberharze) sind die hölzernen Bälge schon im Jahre 1620 am Unterharze im Gebrauch gewesen, und sollen zuerst aus

Digitized by Google

dem Bambergischen dahin gekommen seyn. 1621 liefs sich L. *Pfannenschmidt* aus Thüringen zu Altefelde am Harze nieder, und fing an hölzerne Blasbälge zu verfertigen, welche ihm anfangs von den Hütten ziemlich theuer bezahlt wurden. In *Doppelmayr's* Nachricht von Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern, wird S. 292 erzählt, dafs *Hans Lobsinger* in Nürnberg schon in der Mitte des 16ten Jahrhunderts ziemlich grofse Bälge ohne Leder verfertigt haben soll, die schon in Schmelzhütten angewandt wurden. Indefs erwähnt *Agricola*, der doch in diesem Zeitraum lebte, nichts davon. — Von der Wassertrommel. Diese hat wahrscheinlich die erste Idee der Cylindergebläse veranlafst. Beschreibung des Baaderschen hydrostatischen Gebläses, nach der vom Erfinder selbst im J. 1794 herausgegebenen Abhandlung. (Nachher hat jedoch Hr. B. das Gebläse in vielen Stücken verbessert, so dafs es jetzt fast eine ganz andre Gestalt erhalten hat). Hydrostatische Gebläse haben überhaupt grofse Vorzüge. Zu Weyerhammer in der Oberpfalz entspricht das Baadersche Gebläse völlig seiner Erwartung. — *Fünfter Abschnitt.* Hüttenökonomie. Hieher gehören: die Beschickung etc. der Hoh- und andrer Schmelzöfen, das Zustellen der Hohöfen, das Vorlegen des Gebläses, das Abwärmen und Anblasen der Hohöfen, das Aufgeben des Möllers und der Kohlen, der Ofenergang während der Campagne, das Arbeiten vor dem Ofen, die Abänderung der Beschickung nach der Schmelzart und dem Roheisen, und endlich das Ausblasen der Hohofen. Von allen diesen findet man hier deutliche und zweckmäfsige Nachrichten; auch S. 358 ff. Zustellungsmassen für verschiedene Beschickungen, wofür dem Vf. jeder Hüttenmann Dank wissen wird, besonders da die Zustellung durchaus nach dem Gehalt der Beschickung eingerichtet seyn mufs. Die Figur des Gestelles ist bisher immer noch eine umgekehrte Pyramide, welche auch da, wo man keinen durchaus feuerfesten Gestellstein hat, am zweckmäfsigsten zu seyn scheint. Auf dem grafl. Einsiedelschen Hüttenwerke zu Mückenberg werden nach S. 361 künstlich feuerfeste Gestellsteine bereitet, woraus man runde Gestelle verfertigt; indefsen sey diese ganze Procedur noch unbekannt. (Sie ist nicht so unbekannt, als der Vf. glaubt. Man macht diese künstliche Gestellmasse aus reinem eisenfreyen Thon, Quarz und Ziegelmehl, welche vorher zum Theil gebrannt, ganz fein gepocht, unter einander gemengt, alsdann mit Wasser angefeuchtet, und in 2 Zoll starken Schichten übereinander, nach der Form, die das Gestell haben soll, in den Ofen eingestampft wird. Das beste Verhältnifs zu dieser Masse sollen 3 Theile Thon, 7 Theile Quarz und 3 Theile Ziegelmehl geben; jedoch räth Hr. Prof. *Lampadius* an, letzteres wegzulassen, weil der darin befindliche Eisenkalk die Masse leichtflüssiger macht. *Garney* vom Bau und Betrieb der Hohofen in Schweden, Th. 2. S. 328. 329.) Der Procefs der Roheisenschmelzung im Hohofen, und bey der Roheisenverfrischung ist hier nach *Lampadius* gelehrt; auch ist vom Blech- und Drathhüttenbetrieb das Nöthige beygebracht. Von dem Eisen überhaupt, und über die verschiedenen Gattungen desselben; von den neuern Versuchen der französischen Chemiker über das Eisen, so wie über die Verwandlung des geschmeidigen Eisens zu Gufsstahl, mittelst des Diamants. Die Eigenschaften der verschiedenen Eisengattungen, als des Roh- und geschmeidigen oder gefrischten Eisens, werden hier zweckmäfsig entwickelt, und die Unterschiede der mehrfachen Vertrifchungsarten, deren 12 aufgeführt sind, auseinandergesetzt. Von den Eigenschaften des Stahls. Rec. ist mit dem Vf. (S. 472) der Meynung, dafs die grösere specifische Schwere des Stahls durch die beym Schmelzen, Cementiren etc. erhaltene grofsere Dichtigkeit erklärt werden mufs. Der Vf. geht alle bekannten Arten des Stahls, welche sich beylaufig unter 4 Hauptgattungen bringen lassen, durch, und beschliefst diese Abtheilung mit der Beschreibung der Stahlmanipulation im Schmalkaldischen, wo die Abhandlung des Hrn. *Quanz* (Nürnb. 1799. 8.) zum Grunde gelegt ist. Vom Rösten, Verwittern und Pochen der Eisenminern handelt eine eigne Abtheilung, und es werden die verschiedenen Röstungsmethoden, nebst ihren Vortheilen beschrieben, auch dargestellt, welche Eisensteine einer Röstung bedürfen. Von den Holz- und Steinkohlen, der Art sie erstere zu brennen; so wie auch etwas vom Torf und dessen Verkohlung, alles so wie es am Harz gebräuchlich ist und war. Den Beschlufs des Werks macht ein Entwurf einer Hüttenmännischen Literatur. Die Kupfertafeln stellen Profile von Hohofenschachten, einen Balancier mit beweglichen Beschwerungskasten, das Baadersche Cylindergebläse, Grundrisse und Profile von deutschen, schlesischen, schwedischen und russischen Hohofenschachten, ein n Wasserregulator, Rostofen, Rohstahlheerd, Frischheerd, und den bey den Harzer Blechhütten gebräuchlichen Glühofen, vor. — Ein beygefügtes Register erhöht die Brauchbarkeit dieses Werks.

NÜRNBERG, b. Raspe: *Abhandlung über die Formerey und Giefserey auf Eisenhütten.* Ein Beytrag zur Eisenhüttenkunde, von *Wilh. Albr. Tiemann.* Mit 1 Titelvignette und 3 Kpfr. 1803. 112 S. gr. 8. (16 gr.)

Diese Schrift kann man als einen Anhang zu der vorigen ansehen. So bekannt die Eisengufswaaren auch sind: so fehlte es doch noch an einer genauen Beschreibung ihrer Fabrikation. Es wird hier in drey Abtheilungen von der Heerd-, Lehm- und Kästen-, oder Ladengiefserey gehandelt, und der Vf. hat hauptsächlich auf solche Gufswaaren Rücksicht genommen, deren Fabrikation er selbst speciell kennt, und welche auf den Eisenhütten am Harz und in der Wefergegend producirt werden. Man findet daher über die höhere Giefserey, welche sich hauptsächlich mit Werken der Kunst beschäftigt, hier keine Nachrichten; nur blofs das Giefsen der Statuen hat der Vf. nach *Sprengel* gelehrt. Auch bey der Beschreibung der eisernen Kanonengiefserey folgt er diesem Schriftstel-

Digitized by Google

steller. Besonders interessant ist der Abschnitt über die Medaillengiesserey, mit welcher Hr. *T.* zuerst am Harz zu Zorge Versuche angestellt hat, die auch sehr gut ausgefallen sind. Dergleichen Versuche sind nachher auch auf den übrigen Harzer Eisenhütten oft wiederholt worden. Am Ende ist ein Verzeichniss der bey der Förmerey am Harz gebräuchlichen Kunstwörter angehangt.

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, in der v. Kleefeld. Buchh.: *Handbuch der Gebirgskunde für angehende Geognosten*, von *Joseph Brunner etc.* 1803. 226 S. 8. m. Kpf. (21 gr.)

Hr. *Brunner* theilt seine Gebirgsarten nicht, wie bisherige gewöhnlich gewesen, in uranfängliche, Flötzaufgeschwemmte und vulkanische ein, sondern vielmehr nach ihrem äussern Charakter. Nach diesem sind sie ungemengte, gemengte, zusammengesetzte, zusammengekittete, und solche, welche aus der Veränderung aller vorangeführten entstehen, unter welchen letztern die aufgeschwemmten Gebirge verstanden werden. Die vulkanischen Gebirge werden mit ihren Produkten besonders angezeigt. Die Lagerungsverhältnisse der Gebirgsarten, die alle recht gut und richtig beschrieben worden sind, erfährt man S. 147, wo sich denn auch entwickelt, welche von ihm zu dieser oder jener Formation gerechnet werden müssen. Hierauf wird in besondern Abtheilungen ausführlicher über die Schichtenrichtung und Lage der Gebirgsarten, im Allgemeinen, über die Höhe und Form der aus verschiedenen Gebirgsarten bestehenden Berge, über die äussere Form und den innern Bau derselben, und über ihre Verbreitung und Verkettung gehandelt. S. 169 befindet sich eine artige Tabelle zur Uebersicht der Höhen, die verschiedene Gebirgsarten erreichen. Von den Kupfern stellt die erste Tafel eine idealische Gebirgsgegend im Grundrisse vor, durch welche Hr. B. eine Reise nach verschiedenen Richtungen durch Linien bezeichnet, und zeigt, wie man da die verschiedenen Gebirgsarten abwechselnd antreffen würde. Die zweyte und dritte Tafel sind Profile zum vorstehenden Grundrisse, um den innern Schichtbau anschaulich zu machen. Der Basalt wird hier als in Sandstein übergehend, der Serpentin aber als in Chloritschiefer übergehend dargestellt. Die vierte Tafel endlich enthält drey Profile von Gängen, Gebirgslagern und Flötzrücken. Auf dem ersten durchsetzen, oder durchfallen sich vielmehr zwey Quarzgänge im Thonschiefergebirge, die sich an verschiedenen Stellen zergabeln, auskeilen und durch sogenannte Flotzklüfte verrückt werden. Zum Beschluss folgt noch eine Anleitung zum Beobachten bey Gebirgsreisen, und ein kurzer Anhang von dem Aufsuchen einzelner Fossilien. Alles ist belehrend, und es ist daher nicht zu zweifeln, dass diess Büchlein Nutzen stiften werde.

Leipzig, in d. v. Kleefeld. Buchh.: *Versuch einer Physiognomonik der Erde*, oder die Kunst, aus der Oberfläche der Erde auf ihren obern Inhalt zu schliessen, von Dr. *Karl Friedrich Struve*, Amts- und Landphysikus zu Borna. 1802. 160 S. 8. (16 gr.)

Ein Werkchen von sehr mittelmässigem Gehalte! Eine Zeichenlehre ist eigentlich nur nöthig, wenn die Oberfläche irgend einen interessanten Gegenstand verbirgt; hier aber findet man Kennzeichen aufgestellt, um Sandboden, Lehm, Kalk, leichten und schweren Boden, und mehr ganz offen daliegende Mineralien, die sich zum Theil durch weitläuftige Landstriche ausbreiten, entdecken zu können. In Fällen hingegen, wo man wirklich sichere Kennzeichen braucht, um verborgene Mineralien zu entdecken, sind diese so unsicher und so erzwungen, dass man wenig von ihnen zu erwarten haben dürfte. So sollen nach S. 112 waldige Gebirge, die sich sanft über das flache Land erheben, und nicht hoch und steil sind, nebst einem besondern Stande der Gewächse auf denselben, z. B. wenn Bäume, Büsche oder andere Gewächse, besonders aber Haselstrauche die Länge hin, als wie gepflanzt in einer Reihe stehen, Zeichen eines erzhaltigen Bodens seyn. Rec. würde hier gerade am wenigsten Erze suchen, denn von dieser Beschaffenheit sind gemeiniglich die Sandstein- und Kalkberge, wo kein erfahrner Bergverständiger Erze erwarten wird. Auch die Farbe des Sandes und des Gneuses, so wie die Flämmchen (!) und das geschwindere Hinwegschmelzen des Schnees, u. s. w. werden Metalle verrathen. Unter den vierzehn hier angegebenen Kennzeichen möchte aber das Zutageausgehen der Gänge wohl das einzige seyn, worauf sich mit Verstande Etwas unternehmen liesse. Salzigen Boden soll man unter andern auch durchs Gehör entdecken können, weil Salz auf glühende Kohlen gestreuet, stark knistert. Bey Aufsuchung der Braunkohlenlager ist das Hauptkennzeichen, ein gewisser sie bedeckender Thon, nicht mit angegeben worden. Schliesslich ist noch zu bemerken, dass auch eine Semiotik der Urnen, der inländischen Cochenille und der Erdnüsse beygefügt ist.

SCHÖNE KÜNSTE.

Nürnberg u. Leipzig, b. Campe: *Theoretisch-praktische Anleitung zur richtigen und geschmackvollen Zeichenkunst*, nach den besten Muttern der Antiken und der Natur entworfen und herausgegeben vom Maler *J. Hirschmann* und *H. Seidel*, Professor in Paris. Mit 12 Kpf. und 10 S. Text. quer Fol. (3 Rthlr.)

Unter der Menge von Zeichenbüchern, die seit einiger Zeit erschienen sind, gehört dieses zwar zu den bessern, ist aber doch immer noch zu mangelhaft, als dass es Anfängern empfohlen werden dürfte. Denn es

Digitized by Google

es fehlt ihm gleich das erſte Erfodernifs tauglicher Muſter, Richtigkeit und gute Verhältniſſe. Die unrichtige Zeichnung fällt beſonders auf an ein paar Füſsen der 5ten Tafel, desgleichen an Köpfen der 8ten, 10ten und 11ten Tafel. Noch ungeſtalter ſind die zwey Köpfe auf der 7ten Tafel, an welchen der Vf. die Regeln der Proportion hat zeigen wollen; er giebt die Naſe um den achten Theil zu lang an, den Mund ein Viertheil zu klein, die Augen ſtehen zu nahe beyſammen und ſind zu groſs, der Schädel iſt hingegen zu klein und ſpitzig, der Hals aber müſste beträchtlich dünner ſeyn. Im Text ſind wir auf einiges geſtoſsen, was bekannt und wahr iſt; auf anderes, das uns zweydeutig zu ſeyn ſchien, und leicht mifsverſtanden werden könnte; noch mehr fand ſich theils unzweckmäſsiges, theils falſches, deſſen Berichtigung man uns aber in Betracht der geringen Wichtigkeit des Werks, und weil der angemeſsne Raum dieſer Recenſion überſchritten werden müſste, erlaſſen wird.

Nürnberg, b. Schneider: *Uebungen im Zeichnen für ſchon Geübtere in der Kunſt, zu J. P. Voit Fabeln, in ausſchattirten Blättern und ihren Umriſſen entworfen.* Ueberhaupt 10 ausſchattirte Blätter und eben ſo viel Umriſſe. Quer 8. (20 gr.)

Dieſe Blätter haben ungefähr den Werth und Unwerth mittelmäſsiger Vignetten. Der Titel: *Uebungen im Zeichnen* ſcheint blos vom Verleger erfunden, um dem Werkchen deſto beſſeren Abſatz zu verſchaffen; denn es iſt kaum möglich, dafs jemand wirklich mit Abſicht dergleichen zweckwidrige Muſterblätter für junge Zeichner entworfen habe. Ein Künſtler, Namens *Gabler*, hat die Zeichnungen verfertigt; der Kupferſtecher aber iſt nicht genannt.

Leipzig, b. Hinrichs: *Taſchenbuch der Strick- und anderer weiblichen Arbeiten.* Ein nöthiges Bedürfnifs und Geſchenk für junge Frauenzimmer. Nebſt einer vollſtändigen und gründlichen Anweiſung zum ſogenannten Engliſch-Zeichnen, oder der neuen Art die Wäſche zu numeriren, ſtatt der ſonſt gewöhnlichen mit Kreutzchenſchrift. von *Joh. Friedr. Netto.* Zweyte verbeſſerte und mit einer ſyſtematiſchen Stricktabelle für Anfängerinnen vermehrte Auflage. Ohne Jahrzahl. 8. 33 Kpft. von denen mehr als die Hälfte illuminirt iſt, nebſt IV u. 62 S. gedruckten Texts. (2 Rthlr. 12 gr.)

Der weitläufige Titel giebt den Inhalt des vorliegenden Werks vollſtändig an. Die 12 illuminirten und auch in ſchwarzen Abdrücken ſich vorfindenden Strickmuſter ſind mit Ausnahme der auf der IX. Tafel befindlichen faſt durchaus zweckmäſsig, beſonders aber haben uns Tab. X., XI. und XII. befriedigt, welche nach des Vfs. Anmerkung in der Vorrede bey dieſer zweyten Auflage neu hinzugekommen ſeyn ſollen, und ihr alſo einen weſentlichen Vorzug vor der erſtern verſchaffen. Sechs Blätter (Tab. XIV—XIX.) enthalten niedliche Deſſeins für Wäſchezeichen, Tab. XX. und XXI. zeigen Muſter zu Stickereyen auf Flören. Der Text giebt nebſt Erklärung der Kupferfeln noch in 6 Kapiteln kurzen Bericht und Anweiſung über verſchiedene Arten von Näh- und Strickarbeiten, ferner nützliche Erinnerungen in Hinſicht auf Ankleide-Wäſche, Tiſch- und Bettzeuge, Matratzen, Federn, Eiderduuen, Roſshaare, Baumwolle u. dgl.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrheit. *Göttingen*, b. Schröder: *Grundriſs einer einfacheren Syſtemer der Pandecten*, von D. *H. G. Wittich.* 1802. 24 S. 8. (3 gr.) Dieſe Arbeit entſpricht ganz den durch die Probeſtücke des Vfs. bisher veranlaſsten Erwartungen. Das Ganze enthält nichts weiter, als eine Anzeige der Haupt-Rubriken, unter welchen Hr. *W.* die Pandecten vortragen möchte. Wie überall alles *per ſaltum* an einander gereihet iſt, kann ſchon das erſte Blatt beweiſen. Es wird hier der *allgemeine Theil* ſpecificirt, und dieſer ſoll handeln in der *erſten Abtheilung* von zukünftigen Rechtsnormen, in der *zweyten* vom Vermögen, und bey dieſer Gelegenheit von der väterlichen Gewalt, und in der *dritten* von der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand. Auf dieſe Art treiben ſich die *negotia omnia* durch das Ganze. Wenn Hr. *W.* dabey in der Vorrede anmerkt: ihn begleite das Bewuſstſeyn, dafs ſein Syſtem die Prüfung einer vieljährigen (?) Beſchäftigung mit der Rechts-Theorie ausgehalten habe: ſo beſtätigt dieſs nichts weiter, als den bekannten Satz, dafs der Blinde ſeinen eignen Staar nicht ſieht.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 22. August 1803.

MATHEMATIK.

PARIS; b. Duprat: *Connaissance des Tems à l'usage des Astronomes et des Navigateurs*, pour l'an XIII. de l'Ère de la République Française. Publiée par le Bureau des Longitudes. De l'Imprimerie de la Rép. Nivôse, an XI. (1802). 504 S. 8. (4 Francs, und ohne die Additions 2 Francs).

Die Zugaben astronomischer Aufsätze, welche auf die Berechnung des Himmelslaufes folgen, enthalten: 1) eine Geschichte der Astronomie für das Jahr 8 (oder 1800) von dem Herausgeber der *Connaissance, La Lande*. Jenes letzte Jahr des achtzehnten Jahrhunderts gab dem Vf. Anlafs, im Eingange des, was im ganzen Jahrhundert für die Sternkunde gethan worden, summarisch zu erzählen. Den unsterblichen Entdeckungen des 17ten Jahrhunderts, der Erfindung der Fernröhre, und den Weltgesetzen *Keppler's* und *Newton's*, kann das 18te eine glänzende Reihe eben so wichtiger Erweiterungen dieser Wissenschaft an die Seite stellen. Diese sind hauptsächlich: ein neuentdeckter Hauptplanet unseres Sonnensystems, 8 neue Trabanten, und 59 neue Kometen (denn so ist statt 68 zu lesen) eben dieses Systems, die Aberration und Nutation entdeckt, 2 Durchgänge der Venus mit ihren Resultaten für den wahren Abstand der Sonne und der Planeten, die Gestalt der Erde genauer untersucht, (und das Längenproblem zu Land und zur See aufgelöst) das Newtonsche Gesetz der allgemeinen Schwere erst recht angewandt, (und alle Erscheinungen in unserer Planetenwelt, die bis jetzt bekannt sind, ohne Ausnahme dadurch aufs glücklichste erklärt) die Mondstafeln, alle Planeten- und Trabantentafeln, besonders mit Zuziehung der gegenseitigen Störungen der Weltkörper, sehr ansehnlich verbessert, genauere Fixsternverzeichnisse von *de la Caille, Tob. Mayer, Bradley, Maskelyne, von Zach, Le Français* u. s. w. (blofs das letztere hat *La Lande* genannt); alle Werkzeuge ausserordentlich verbessert, und neue erfunden, (*Dollond's* Achromaten, *Ramsden's* Mittagsfernröhre) *Herschel's* Teleskope, die Spiegelsextanten und ganzen Kreise, neue Mikrometer, Compensationspendel und Chronometer — und, (diefs eine setzt Rec. noch hinzu), ein Schatz der kostbarsten Beobachtungen, die in diesem einzigen Jahrhundert zahlreicher sind, als in allen vorhergehenden zusammengenommen. 2) Eilftes Verzeichnifs neu beobachteter Fixsterne von *Le Français* für den 1. Januar 1790 nach gerader Aufsteigung und Abweichung. Es begreift diesmal 1600 bis 1700 neue Sterne, meist 7

bis 8 Gröfse; einige südliche in Paris nicht beobachtete hat *Vidal* hinzugefügt. Von dem grofsen Sternverzeichnisse in *La Lande's Hist. céleste, Tome I*, sind nun, diese eilfte Sammlung mitgerechnet, bey 13000 Sterne reducirt. Man vermifst am Himmel mehrere Sterne dieses Verzeichnisses; manche scheinen durch blofse Schreib- Druck- oder Rechnungs-Fehler dahin gekommen zu seyn; genauere Untersuchungen über die Wahrscheinlichkeit eines solchen Irrthums würden noch einige unter den am Himmel fehlenden übrig lassen, welche sicher beobachtet sind, und auf Spuren kleiner noch unbekannter Planeten leiten könnten. Den wiederholten Wunsch, dafs Untersuchungen dieser Art (in Paris) angestellt werden möchten, hat nur erst kürzlich der Entdecker der Pallas, *Monatl. Corresp.* 1803. *Junius* geäussert. 3) Sternbedeckungen und Sonnenfinsternisse, an verschiedenen Orten beobachtet, und von *La Lande* berechnet. Die Länge von Georgtown, nahe bey der Congresstadt Washington, findet sich aus der Sonnenfinsternifs 3. April 1791 in Zeit 5 St. 19′ 47″ westlich von Paris, die Breite ist 38° 55′. Middelburg aus einigen Sternbedeckungen 4′ 58″ oder 59″ östlich in Zeit von Paris. 4) Beobachtung sämmtlicher Planeten in drey nacheinander folgenden Tagen am 3. 4. und 5 *Floréal* des J. IX. (23—25. April 1801) zu Mirepoix, von *Vidal*, jetzt Director der Sternwarte zu Toulouse. 5) Sechzig neue Mercursbeobachtungen von Ebendemselben zu Mirepoix vom April bis November 1801. Es sind noch nicht reducirte Höhen und Durchgänge durch den Mittag. 6) Mehrere ältere Vidalsche Beobachtungen des Mercur in den Jahren 1797. 1798 und 1801 nach gerader Aufsteigung und Abweichung, Länge und Breite berechnet, und mit *La Lande's* Tafeln verglichen von *Chabrol de Murol*; diese schätzbaren in der *Conn. d. t. pour l'an X.* enthaltenen Beobachtungen waren des Dienstes werth, der ihnen hier erzeigt wird. 7) Mercursbeobachtungen des Obrist von *Zach* in Gotha im October 1801 zur Zeit der gröfsten aphelischen Digression des Planeten angestellt, und mit den Tafeln verglichen. Drey Marsbeobachtungen zu Greenwich im J. 1708 mit *Le Français's* neuen Tafeln verglichen von *Chabrol*; Ebend. Berechnung einiger Gothaer Marsbeobachtungen bey der Opposition im November 1801. Der Ort der Sonne bey diesen Berechnungen ist jedesmal aus den Beobachtungen abgeleitet worden. 8) Bedeckung des Sterns η in der Jungfrau 5. May 1800 an sechzehn verschiedenen Orten beobachtet, und berechnet von *Chabrol* (lafst sich mit einer ähnlichen Arbeit *Triesnecker's* in den Wiener Ephemer. 1802. S. 442. vergleichen). *Chabrol* erklärt

Digitized by Google

klärt diese Bedeckung für eine der wichtigsten in Absicht auf geographische Resultate, weil bey derselben die Längendifferenz der Oerter, wie er bemerkt hat, sehr wenig von den Fehlern der Mondsbreite und Parallaxe abhängt; in Deutschland, scheint es, hat man schon länger auf Dinge dieser Art bey Berechnung von Sternbedeckungen Rücksicht genommen, wie die Wiener Ephemeriden, und *v. Zach's* astronomisch-geographische Zeitschriften lehren. 9) Wachsende Breiten auf dem Sphäroid, von *Delambre*. Es sey die halbe grosse Achse des Erdsphäroids = 1 die halbe kleine b, die Excentricität e, die scheinbare Polhöhe des Orts L, ferner Tang m = b. Tang L und Tang m' = b². Tang L. Der Bogen des Meridians auf den reducirten Seckarten, wo die Breiten wie ihre Secanten wachsen, heisse C, so findet *Bourguet* C = Log. nat. Tang. $(45° + \frac{1}{2} m)$ — (1 — b) Sin m. *Delambre* noch einfacher C = Log. nat. Tang. $(45° + \frac{1}{2} m')$ oder, wie *Delambre* bemerkt, man berechnet die wachsenden Breitengrade auf dem Sphäroid genau so, wie auf der Kugel, nur dass man statt L die um den Winkel der Verticallinie mit dem Halbmesser verminderte Breite L' braucht: so giebt obige zweyte Formel, in eine Reihe aufgelöset, mit dem Axenverhältnisse 333 : 334, die Verbesserung der Berechnung auf der Kugel — 20', 5852 Sin L' + 0,0102 Sin 3 L'. Mit dem Axenverhältnisse 149 : 150 würde die Verbesserung, wenn sie ein Gröstes wird, nahe an 46 Minuten betragen. (Man findet denselben Gegenstand behandelt von *Kästner*, in der weitern Ausführung der mathematischen Geographie, Göttingen 1795. 8. S. 360. und von *Schubert De cursu navis in sphaeroide elliptico*, Nov. Act. Acad. Petrop. Tom. VIII.). 10) Drey ältere Kometenbahnen von 1763. 1771 und 1773 neu und schärfer, als sie bisher bekannt waren, berechnet von *Burckhardt*; für die Bahn des Kometen 1771 fand *Burckhardt* eine Hyperbel. Ebendesselben Berechnung der Bahn des Kometen von 1801. 11) Hohen des Barometers für verschiedene Richtungen des Windes von *Burckhardt*. Man hat in neueren Zeiten eine Menge meteorologischer Beobachtungen gesammelt; aber Mangel an geschickten Combinationen scheint der Grund zu seyn, warum bisher so wenige fruchtbare Resultate daraus gezogen worden. Um letztern Zweck zu erreichen, müssen die Meteorologen die Astronomen nachahmen, wie *Burckhardt* an gegenwärtigem Beyspiele gezeigt hat. Zu den verschiedenen und vielfach complicirten Ursachen, wovon jede Barometerhöhe die Wirkung ist, gehören auch die Winde. Gesetzt nun, man hätte mehrere Tausend Beobachtungen des Barometerstandes an einem gewissen Orte: so giebt das Mittel, aus der Totalsumme aller Beobachtungen des ganzen Vorraths gezogen, die mittlere Barometerhöhe für diesen Ort; in so ferne sie blos von constanten Ursachen bewirkt worden, und von zufälligen Ursachen, die bey so vielen gemischten Beobachtungen sich untereinander meist aufheben werden, unabhängig ist. Um aber auch den Einfluss solcher einzelnen zufälligen Ursachen, z B. des Nordwinds, herauszufinden, addire man alle einzelnen Beobachtungen, die Nordwind hatten, zusammen, und divide die Summe durch die Zahl der Beobachtungen, so wird der Unterschied des auf diese Art erhaltenen b sondern Mittels von obigem allgemeinen Mittel d Einwirkung des Nordwinds auf den Barometerstan anzeigen. Nach dieser Methode hat *Burckhardt* ung fähr 14000 Beobachtungen von *Messier*, in den Jahr 1773—1801 auf der Sternwarte der Marine in Pa angestellt, untersucht: er fand hieraus das allgemei Mittel der Barometerhöhe für diesen Standpunkt Paris (18.84 Mètres' über der Seine, welche 33. Mètres hoher als das Meer liegt) = 0.7395334 Mètr oder 336, 699 Pariser Linien (demnach auf die Meerfläche gebracht 338.864 Lin.) und das allgemeine Mittel für den Thermometerstand + 11°.0511 des Centigrade, oder + 9, 393 Reaum. Das besonderes Mittel hingegen aus 1589 Beobachtungen mit Nordwi gab 337, 5890 Lin. für den Barom. und + 9°, 569 für den Therm., der Südwind gab 335, 3082 Lin. + 9°, 4541, der Ostwind 337, 2065 Lin. und + 8°, 6 der Westwind 336, 5242 Lin. und + 10°, 2670 u. (Die Barometerhöhen für diese Winde sind hier berei alle auf die nämliche Temperatur + 9°, 393 Reaum reducirt). *Burckhardt* hat auf gleiche Art den Einfl der Winde, Nordost und Südwest, Nordwest und Sü ost untersucht. Allgemein lässt sich hierbey die bemerkung machen, dass man sehr nahe ebendasselbe mit dem allgemeinen Mittel aus allen Beobachtungen zusammentreffende Mittel erhält, wenn man aus den Resultaten für entgegengesetzte Winde (z. B. Nordwind Süd, Ost und West) das Mittel zieht. Siebenjährige Copenhagner Beobachtungen, die in den Mannheimer meteorologischen Ephemeriden stehen, und von *Burckhardt* auf ähnliche Weise combinirt wurden, gaben ebenfalls für entgegengesetzte Winde ein übereinstimmendes Mittel, und die mittlere Barometerhöhe für die Meeresfläche 338, 811 Linien fehr nahe wie die Messierschen Beobachtungen; *De Luc* fand für das mittelländische Meer 338.2 Linien. (Schon *Wild* zu Mülheim im Breisgau hat auf Einwirkung der Winde bey dem Barometer in *von Zach's* allgemeinen geographischen Ephemeriden November 1799 aufmerksam gemacht, und gezeigt, dass, wenn man mit dem Barometer Höhenmessungen anstellen will, gröserer Sicherheit wegen ein Resultat aus Barometerständen mit entgegengesetzten Winden gezogen werden muss). 12) Auserlesene Greenwicher Marsbeobachtungen zwischen 1766—1798, berechnet von *Le-Français-La Lande*: diese 24 Beobachtungen, welche hier mit vieler Sorgfalt untersucht werden, sind eben diejenigen, auf deren Grundlage der Vf. seine neuen im vorigen Bande der *Conn. d. t.* abgedruckten Marstafeln gebaut hat. 13) Länge und Breite mehrerer Punkte in Aegypten, bestimmt von *Nouet*. Die Länge von Alexandria (Pharosthurm) setzt *Nouet* 1 St. 50' 22" in Zeit östlich von Paris; eine von *La Lande* berechnete Sternbedeckung am 27. August 1800, welche die französischen Astronomen in Alexandria beobachtet haben, gab 4 Sec. mehr; es ist aber nur Marseille verglichen worden; man hat dieselbe Bedeckung auch in Wilna und Lilienthal beobach-

Digitized by Google

obachtet. — Beobachtungen der Ebbe und Fluth in Suez, im Monat Pluviôse des J. 7. ebenfalls von *Nouet*. (Man kann damit ähnliche Beobachtungen von *Niebuhr* vergleichen. Ebbe und Fluth am rothen Meere war ein Artikel in *Michaelis* arabischen Fragen). 14) Beobachtungen zu Toulouse von *Vidal* zur Bestimmung der obern Conjunctionen des Mercurs und der Venus mit der Sonne im Januar und März 1802. 15) Eine ältere Bedeckung des Aldebaran durch den Mond, am 2. Januar 1700 zu Bologna und Marseille beobachtet, und berechnet von *Ciccolini*. 16) Vergleichung der Delambreschen Sonnentafeln mit den sämmtlichen Beobachtungen der Sonne zu Greenwich im J. 1798 von *Chabrol*. Die höchste Abweichung der Tafeln war 13 Sec. und zwar, so wie alle Abweichungen, nur eine ausgenommen, negativ. Das Mittel aus allen Abweichungen scheint anzuzeigen, dafs man die Epochen dieser Tafeln um 7 Sec. vermindern sollte. (Es scheint jedoch sicherer zu seyn, die Verbesserungen abzuwarten, welche *Delambre* seinen Tafeln mit Einführung mehrerer neuen nicht unbeträchtlichen Gleichungen selbst zu geben im Begriff ist). 17) Verschiedene Beobachtungen, z. B. Opposition des Jupiters im December 1799, Venusbedeckung 1801, u. f. w. von *Thulis* in Marseille. 18) Bericht der Commission der Meerestänge über die neuesten Verbesserungen der Mondstafeln, abgestattet von *La Grange*, *La Place*, *Méchain* und *Delambre*. Nachdem das National-Institut schon vor einigen Jahren zwey Denkschriften von *Bürg* und *Bouvard*, wodurch die Epochen der Mondsbewegungen für neuere Zeiten genauer festgesetzt wurden, mit gleichem Preise gekrönt hatte, so setzte es, um noch tiefere Untersuchungen über die Mondstheorie zu veranlassen, einen neuen Preis von 6000 Francs auf neue Mondstafeln, worin die Coëfficienten aller Gleichungen für die Länge, Breite und Parallaxe des Monds aufs neue erörtert seyn würden. Am 25. Junius 1802 stattete *Delambre* als Organ der obgedachten Commissare, welche zur Prüfung der eingegangenen Preisschriften ernannt waren, dem zahlreich versammelten *Bureau des Longitudes* in Gegenwart des ersten Consuls zu Malmaison Bericht ab, worauf nach *La Lande's* Vorschlag, mit Genehmigung des ersten Consuls dem Vf. *J. Tob. Bürg* in Wien, der verdoppelte Preis von 12000 Francs zuerkannt wurde. In den neuen hier von *Bürg* gelieferten Mondstafeln ist jeder der neubestimmten Coëfficienten die Frucht von 8 bis 200 verglichenen Mondsbeobachtungen; auch sind zu den Masonschen Gleichungen der Länge noch sechs neue hinzugekommen, welche auf *Tob. Mayer's* und *La Place's* Theorieen sich gründen, aber ihrem Werthe nach empirisch vom Vf. bestimmt worden sind; keine derselben geht übrigens über 2 Sec. Die mittlere tausendjährige Bewegung der Länge ist 31″,35 kleiner gesetzt, als in der La Landeschen Ausgabe der Masonschen Tafeln; die Mayerschc Parallaxe ist um 10 Sec. vermindert, das Verhältnifs des Mondsdurchmessers zur Parallaxe wie 32′ 45″, 1 zu 60′ angenommen; die Epochen der Länge, der Anomalie, und des Knoten sind überall durch Anwendung der La Placeschen Secularglcichung verbessert. Was aber diesen Tafeln einen entschiedenen Werth vor allen bisherigen giebt, und wodurch ihre Vollkommenheit vorzüglich erhöht wird, dieß ist die genauere Erörterung gewisser, wie es schien, mit der mittlern Bewegung der Mondslänge vermischter Unregelmäfsigkeiten, denen auf den Grund zu kommen, nicht wenig Anstrengung erfodert wurde. Schon die Mayerschen, und auch die Masonschen Mondstafeln hatten zwar rückwärts bis auf einen gewissen Punkt die Beobachtungen sehr gut dargestellt, aber vorwärts mit neueren Beobachtungen, als sie selbst waren, hatten sie nicht mehr so gut stimmen wollen, und zwar so, dafs sie meistens die Längen zu grofs angaben. Auch des Vfs. schon vor einigen Jahren ausgearbeitete Tafeln drohten an derselben Klippe zu scheitern; als er sie theils an den neuesten Greenwicher und Parifer Mondsbeobachtungen, theils an solchen prüfen wollte, die er selbst (nicht, wie der französische Rapport sagt, der Obrist *von Zach*) auf der Seeberger Sternwarte 1801 und 1802 angestellt hatte, so gaben seine Tafeln die Längen zu grofs, einige selbst bis auf 20 Secunden. Vergeblich suchte er durch Herbeyziehung einiger neuen Gleichungen etwas zu bessern; es schien, als ob auch diesen Tafeln nur durch beständiges Rütteln fortgeholfen werden müfste, und der Vf. begnügte sich zuletzt mit dem Entschlusse, ihre Fehler wenigstens auf die nächsten Jahre durch fortgesetzte Beobachtungen empirisch voraus zu bestimmen, bis, wie er nicht zweifelte, der Grund einer so hartnäckig sich verbergenden Anomalie entdeckt werden würde. Der Scharfsinn eines *La Place* gewährte ihm das Vergnügen, diese Entdeckung beschleunigt zu sehen; im Anfang des J. 1802 nämlich hatte der französische Geometer eine neue Gleichung der Mondslänge von folgender Form gefunden: y. Sin (Erdferne des Monds + 2 fache Knotenlänge — 3 fache Erdferne der Sonne). Die Periode dieser Gleichung ist ungefähr 185 Jahre, und *Bürg* sah bald, dafs die von ihm bemerkten Ungleichheiten gerade durch eine Gleichung dieser Art erklärbar seyn müfsten. Es kam nun darauf an, den Werth von y, oder den Coëfficienten der neuen Gleichung zu bestimmen: allein hier zeigte sich eine neue Schwierigkeit, da es nöthig war, vor allen Dingen die mit eben dieser Gleichung verwickelte mittlere Bewegung der Länge, unabhängig vom Einflusse dieser Gleichung, festzusetzen; letzteres gelang dem Vf. durch Hülfe berechneter und miteinander verglichener Sternbedeckungen, welche theils in die Jahre 1710 und 1802, theils in die J. 1738 und 1776 fielen: denn in den zwey ersten Jahren war die erwähnte Gleichung Null, in den zwey letztern hatte sie zwar einen merklichen positiven, aber ganz nahe einen und ebendenselben Werth. Als die mittlere Bewegung auf diese Art einmal mit Sicherheit bekannt war, so bestimmte der Vf. aus den Beobachtungen auch noch mittelst verschiedener glücklicher und gut miteinander einstimmender Combinationen den unbekannten Werth von y = + 15″. Zwar ist dieser Werth eigentlich nur die Differenz von zwey durch

La

Digitized by Google

La Place neu entdeckten Gleichungen; indefs hat letzterer selbst erklärt, dafs die Theorie den Werth der zweyten äufserst gering darstelle, und dafs man sich daher mit der erstern begnügen könne. Da jene Gleichung zu *Flamsteed's* Zeiten einen negativen, bey *Bradley's* Beobachtungen einen sehr beträchtlichen positiven, und 1779 oder für die Radicalepoche von *Bürg's* Tafeln auch noch einen merklichen positiven Werth hatte: so konnten schon aus dieser Ursache die aus so verschiedenartigen Epochen abgeleiteten mittleren Bewegungen des Monds nicht wohl unter sich zusammenstimmen. Mit Einführung dieser neuen Gleichung steigt nun der gröfste, aber äufserst seltene Fehler der Bürgschen Tafeln bey 148 der neuesten oben erwähnten Beobachtungen zu Greenwich, Paris und auf dem Seeberge nur noch auf 10 bis 12 Secunden in der Länge; der Breitenfehler kann für Null gerechnet werden. Es ist nun Hoffnung, dafs diese Tafeln ihre Brauchbarkeit länger, als die bisherigen, behalten werden. 19) Die Sonnenfinsternifs vom 8. October 1847 (die gröfste des 19ten Jahrhunderts, welche in Europa sichtbar ist) nach ihren verschiedenen Phasen umständlich voraus berechnet von *Goudin*. Man übersieht hier kurz die geographischen Längen und Breiten, unter welchen die Finsternifs zu einer bestimmten Zeit eine bestimmte Gröfse erreichen wird; zu Paris wird sie, nach dieser Rechnung, von Morgens 7 Uhr 48′ an einige Minuten lang ringförmig, und 11 Zolle 24 Minuten grofs erscheinen; in Deutschland wird sie der südwestliche Theil am gröfsten sehen. 20) Reduction der Pariser Horizontalparallaxe des Monds auf andere Polhöhen, sammt den Winkeln der Verticallinie mit dem Halbmesser von *Sorlin*. In der *Conn. d. tems pour l'an XI.* gab der *Vf.* eben diese Reduction für die Parallaxe unter dem Aequator. 21) Astronomische Beobachtungen aus Viviers von *Flaugergues*. Es sind hauptsächlich Verfinsterungen der Jupitersträbanten, mit *Delambre's* Tafeln verglichen, mehrere Fixstern- und Planetenbedeckungen, Mondsfinsternifse, Sonnen- und Marsflecken. Bey correspondirenden Sonnenbeobachtungen müsse, um den Mittag richtig zu erhalten, noch eine Verbefserung angebracht werden, die von der Vor- und Nachmittags veränderlichen Stralenbrechung herrührt; der *Vf.* hat eine Formel dafür gegeben. Sonderbar ist es, dafs alles, was S. 408. von den Worten an: „*L'inclinaison*" bis zu „*l'ouverture*" S. 412. von der Neigung des vierten Jupitersträbanten, und vom Einflusse der jährlichen Parallaxe auf Beschleunigung oder Verspätung der Finsternisse der Trabanten gesagt wird, schon wörtlich im vorhergehenden Bande der *Conn. d. tems pour l'an XII.* S. 387—392. abgedruckt ist, nur dafs hier bey Nr. 3. ein paar Zeilen fehlen. Eben so finden sich auch alle Trabantenfinsternisse vom 29. Frim. bis 17. Flor. des J. 8. (20. Dec. 1799 — 7. May 1800) in beiden Bänden der Connaiss. doppelt aufgeführt, im Bande für das J. XII. S. 384. und für das J. XIII. S. 407. (Auch kommen im nämlichen Bande für das J. XIII. einerley Seeberger Marsbeobachtungen zweymal vor, sowohl S. 335 als 355., nur dafs ihre Berechnung am letztern Orte etwas verschieden ist). 22) Geschichte der Astronomie für das Jahr 9. (1801) von *La Lande*. — Veranlafst durch *Messier's* Bemerkung, dafs am 3. October dieses Jahrs, als eben der Kanonendonner in Paris den Abschlufs der Friedenspräliminarien ankündigte, der Mond, Saturn, Jupiter und Venus mit dem hellen Sterne im Löwen sehr nahe zusammen kämen, berechnete *La Lande*, dafs zwischen zwey eigentlichen Zusammenkünften aller Planeten unter sich wenigstens 17000 Billionen Jahre verfliefsen müfsten; die Periode würde noch unendlich lang gefunden werden, wenn man, anstatt dafs *La Lande* nur mit ganzen Tagen sich begnügt hat, die Revolutionen in Stunden, Minuten und Secunden ausrechnete wollte. — Als der General *Moreau* im December 1800 im Oestreichischen stand, hatte er bey Todesstrafe befohlen, die schöne Sternwarte in Kremsmünster unangetastet zu lassen. 23) Zwey Vorlesungen *La Lande's* im National-Institut über die Entdeckung der zwey neuesten Planeten durch *Piazzi* und *Olbers*. Der Inhalt ist aus deutschen Zeitschriften bekannt. *La Lande* rechnet jene beiden Planeten, weil er, gegen die gemeine Sitte, mit den Alten sieben Planeten, den Mond mit eingeschlofsen, zählt, für den neunten und zehnten; auch will er sie, so wie er den achten *Herschel* genannt hat, ebenfalls nach ihren Entdeckern *Piazzi* und *Olbers* genannt wissen, „weil doch die Götter der Heiden uns nichts mehr angehen." Er fragt sich, ob auch der sicilische und deutsche Astronom sich in der Gesellschaft dieser alten Götter, in deren Mitte sie jene Benennung versetzt, gefallen. — *Olbers* hat sich übrigens als verdienstvoller Gelehrter schon weit früher, als wie hier behauptet wird, erst im J. 1797 durch seine Schrift über Berechnung der Kometen bekannt gemacht. 24) Beobachtungen der Sterne *Piazzi* und *Olbers* (von den Entdeckern bekanntlich Ceres und Pallas genannt) in Paris, Toulouse, Gotha, Bremen und Palermo. *Burckhardt's* Ephemeride für den Lauf des Piazzischen Sterns und das J. XI. 25) Noch verschiedene andere astronomische Beobachtungen, des Kometen 1801 von *Messier*, des Mercurdurchgangs durch die Sonne am 9. Nov. 1802 in Paris, Greenwich und Gotha; neueste Mercursbeobachtungen von *Vidal* in Toulouse. 25) *La Lande* über die Länge von Alexandria, und von „dem merkwürdigsten Punkte der Welt," der St. Peters-Kuppel in Rom. 27) Neueste astronomische Literatur, begreift diefsmal die Anzeige einiger englischen und französischen Schriften. Meteorologische Beobachtungen auf der National-Sternwarte in Paris im J. IX. (1801) von *Bouvard*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 23. August 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

PARIS, b. Brion, u. a.: *Voyage dans la ci-devant Belgique et sur la rive gauche du Rhin*, orné de treize Cartes, de 38 estampes, et accompagné de Notes instructives. Par *J. B. J. Breton*, pour la partie du texte; *Louis Brion*, pour la partie du dessin; et *L. Brion* père, pour la partie géogr. *Tome I.* an X. — 1802. VII u. 260 S. 8. (6 Rthlr.)

Die Herausgeber sagen in der Vorrede, dafs der Beyfall, welchen die „Reise durch die Departements von Frankreich, von *Lavallée* bearbeitet," erhalten, sie bewogen hätte, das Werk vollständig zu machen, und die dreyzehn Departements, welche Belgien und das linke Rheinufer enthalten, dazu zu fügen. Sie hätten daher dem Hn. *Breton* den Auftrag gegeben, der dann die vorliegende Reise lieferte, welche die Herausgeber zugleich als ein besonderes Werk betrachten und verkaufen. — Der Vf. giebt auf wenigen Seiten einige historische Nachrichten über die Niederlande, macht seinen Eintritt zu Menin im Lys-Departement, geht westlich und nördlich, kommt dann östlich und südlich wieder zurück, und endiget den ersten Theil mit dem Departement der Sambre und Maas. Wer eine allgemeine Nachricht über die Ansicht des Landes, die Natur des Bodens und seine hauptsächlichsten Erzeugnisse, die Merkwürdigkeiten der Städte und die wichtigsten Artikel, die hier und da verfertiget werden, sucht, wird hier so ziemlich Befriedigung finden, und eine allgemeine und oberflächliche Kenntnifs Belgiens daraus erhalten. Nur mufs er nicht genauere Bestimmungen, besondere Angaben und kurz das suchen, was wir Deutschen im engern Verstande Statistik nennen, denn um alles dergleichen Detail bekümmert sich der Vf. sehr wenig. Bey manchen Städten hat er sich nicht einmal die Mühe genommen, die Bevölkerung anzugeben. Die Volksmenge und den Umfang der Departements findet man auf der Karte, die vor jedem Departement steht. Aber einige historische Nachrichten liefert er bey fast jedem Orte, ja er läfst sich öfters in die früheste Geschichte und den Ursprung des Namens ein; Untersuchungen, die ihm wohl die mehresten Leser erlassen würden, da sie an sich selbst höchst ungewifs sind, den oberflächlichen Leser nicht interessiren und dem gelehrten nicht zulänglich sind. Im Ganzen ist für jede Art von Geschmack gesorgt, und ein jeder findet etwas, das er brauchen kann. Zu einem Auszuge ist das Werk nicht geeignet. — Ueber französische Parteylichkeit und Eitelkeit wäre viel zu sagen. Die Niederländischen Künstler sind ihm unstreitig sehr verbunden, wenn er ihnen bey Gelegenheit von Antwerpen beweist, dafs es eine wahre Wohlthat für sie ist, dafs ihnen Frankreich die Meisterstücke ihrer alten Künstler abgenommen hat: denn zeither blieben sie bey der Nachahmung derselben stehen und rückten nicht weiter; jetzt aber sind sie genöthiget, nach Paris zu gehen, wo sie doch auch von der italiänischen und *französischen* Schule etwas sehen, und also ihren Geist erweitern können. — Am meisten erstaunte Rec. über die Art, wie der Vf. der Schlacht von Nerwinden gedenkt (wodurch die Franzosen Belgien und einen Theil ihres eigenen alten Gebietes verloren.) Er wirft es in eine Note am Ende und sagt: „Er würde glauben, den Leser zu ermüden, wenn er alle Schlachten anführte", und so nennt er Ramillies und Nerwinden im Vorbeygehen. Desto umständlicher und epischer ist er dafür bey der Schlacht von Jemappes. — S. 133 wird unseres noch lebenden Campe unter den Todten gedacht, bey Gelegenheit einer Erklärung, die er, *peu de tems avant sa mort*, gegeben haben soll. Und damit man sich in der Person nicht irre, so wird er in einer Note wegen seiner Erziehungsbücher, seines Robinson etc. gerühmt. Es ist unbequem, dafs die Noten am Ende eines jeden Departements stehen; sie liefsen sich leichter am Ende des Bandes finden, wenn man sie durchaus nicht unter den Text setzen wollte. — Die Karten sind unbedeutend, ziemlich leer und geben nicht einmal alle die Orte, die im Buche selbst vorkommen. Die 38 Kupferstiche, die auf dem Titel angeführt werden, sind, mit ein Paar Ausnahmen, Ansichten von Städten, und sammt und sonders schlecht, so schlecht, dafs man das Werk nicht dadurch hätte vertheuern sollen.

PARIS, b. Brion, u. a.: *Voyage en Piémont*, contenant la description topograph. et pittoresque, la statistique et l'histoire des 6 departements réunis à la France, par le Sénatus-consulte de l'an XI. Orné de 6 cartes et de 8 estampes. Par *J. B. J. Breton*, auteur du Voyage dans la Belgique etc. pour la partie du texte; *L. Brion père et fils*, pour la partie geograph. et celle du dessin. An X. — 1803. VII u. 248 S. 8. (3 Rthlr.)

Der Vf. geht bey diesem Werke ungefähr den nämlichen Gang, den er bey seiner Beschreibung von Belgien genommen hat, und Rec. wiederholt im Ganzen das Urtheil, das er über dieses fällte. Unter andern bemerkte er, dafs man wenig von dem finde, was wir

Digitized by Google

wir eigentlich Statiſtik nennen; auch hatte der Vf. nichts darüber beſonders verſprochen. Aber bey dem Werke über Piemont macht er eine förmliche Anzeige dieſer Wiſſenſchaft auf dem Titel, und da iſt denn der Leſer allerdings berechtiget, etwas mehr zu fodern. Wirklich aber kann Rec. in dem Werke ſelbſt nichts finden, was den Vf. bewegen konnte, die anſpruchsvolle Anzeige auf dem Titel zu thun, es müſste denn die Tabelle ſeyn, die ſich S. 194, 195 und 199 von zwey Arrondiſſements eines einzigen Departements findet. Aber der Eingang, den Hr. *Breton* zur dieſer Tabelle macht, zeigt leider, daſs er von der Statiſtik kaum einen Begriff hat. Die Stelle verdient wörtlich abgeſchrieben zu werden. — „Der Umfang und der Plan dieſes Werkes (ſagt er S. 193) haben uns nicht erlaubt, uns auf *détails monotones et inſipides* der Statiſtik einer jeden Stadt einzulaſſen. Damit aber doch diejenigen unſerer Leſer, die ſich beſonders für dieſen Zweig intereſſiren, uns nichts vorzuwerfen haben mögen: ſo wollen wir die *réſultats des obſervations ſtatiſtiques* für die Arrondiſſements von Lanzo, in der Ebene, und von Suze, näher am Gebirge, geben. Indem man von dieſer Grundlage ausgeht und auf die Quadratmeilen Achtung hat, ſo iſt es leicht, (— kaum wird der Leſer ſeinen Augen trauen —) *die Statiſtik von ganz Piemont auf dieſe Art zu berechnen*, ohne daſs man nöthig habe, ſich in ein Detail einzulaſſen, das eben ſo ermüdend als kleinlich iſt.“ — Nun kommt denn die Angabe von 47,940 Menſchen für das Arrondiſſement von Lanzo und 61,893 für Suze, nebſt den angebauten Feldern, Wieſen, Holzungen, Vieh, Bergwerken und Abgaben. Und daraus ſoll der Leſer die Statiſtik von ganz Piemont berechnen, *en ayant égard aux nombre des lieues quarrées.* S. 19 iſt von Annibal die Rede, welchen Livius über den groſsen Bernhard (*mons peninus*) gehen läſst. Der Vf. ſagt, „daſs dieſe Vorausſetzung der Meynung des Geſchichtſchreibers durch hiſtoriſche Monumente widerlegt ſey, welche zeugen, daſs er über die cottiſchen Alpen ging.“ — Rec. iſt durch Localumſtände und Livius eigene Beſchreibung vollkommen überzeugt, daſs Hannibal nicht über die Penninen, ſondern über den Viſo, oder Genevre, oder in ihrer Nähe über die Alpen ging, und daſs Livius in dieſen Irrthum gerieth, vermuthlich, weil er früher ein Paar Flüſſe verwechſelte; aber er wünſchte zu wiſſen, was das für *monumens hiſtoriques* ſind, welche Livius Irrthum *atteſtiren* und Annibals Weg genau beſtimmen. Da man ganze Bände über die Sache geſchrieben hat, war es wohl der Mühe werth, dieſe *monumens* anzugeben. — Die Beſchreibung des Triumphbogens bey Aoſta iſt ſo, daſs man faſt denken ſollte, der Vf. habe ihn nicht ſelbſt geſehen, oder ſehr wenig unterſucht. Auch wird der Ruinen des ſogenannten Amphitheaters zu Aoſta gar nicht gedacht. — Falſch iſt es, daſs der Berg Roſa (S. 37) nur einige *lieues* von Torea liegt. — Wie oberflächlich der Vf. gewiſſe Dinge behandelt, zeigt S. 204, wo er ſagt, daſs Luthers und Calvins Reformation betrachtliche Fortſchritte im ſüdlichen und ſüd-öſtlichen Frankreich gemacht hatte, und daſs die *mehreſten Proteſtanten* genöthigt waren, ſich in die piemonteſiſchen Thäler zu flüchten. *Les Vaudois (c'étoit ainſi que l'on appeloit ces tribus exilées) étoient la en ſureté.*“ Aber dieſe Vaudois, oder Waldenſer, exiſtirten lange vor Luther und Calvin, und ſind ſo ſehr durch die Geſchichte bekannt, daſs dieſer Irrthum allerdings auffallend wird. — S. 214 meynt der Vf., „daſs ein Fluſs, der ganz gebildet aus einem Berge hervorginge, ein Wunder ſeyn würde, wovon ſich vielleicht in der ganzen Welt kein Beyſpiel fände.“ — In Krain findet ſich davon mehr als eins, wie der Vf. aus jeder Beſchreibung dieſes Landes lernen konnte. Beſonders auffallend iſt der Timavo, den ſchon Virgil kannte, und der ganz dicht an ſeinem ſichtbaren Urſprunge Schiffe trägt.

Wie der Zeitgeiſt in Frankreich in Rückſicht auf Religioſität in ſo kurzer Zeit ſich geändert hat! Schon in der Reiſe des Vſs. durch Belgien bemerkte Rec. eine äuſserſte Behutſamkeit und Delicateſſe über Dinge, bey denen ſich franzöſiſche Schriftſteller ſonſt wenig Zwang auflegten, wenn ſie ſich anders die Mühe nahmen, ſie zu berühren. In ſeinem Werke über Piemont erwähnt er ſchon wieder der Reliquien, erzählt Wundergeſchichten und tritt äuſserſt leiſe dabey auf, z. B. bey Gelegenheit einer Hoſtie, die aus einer geſtohlnen Kapſel herauskam und zu Turin in der Luft ſchwebte, bis der Biſchoff ſie in ein heiliges Gefaſs complimentirte. Er ſcheint aber wirklich nicht zu den eigentlichen Glaubigen zu gehören, und ſo ſetzt er ſich durch ſeine äuſserſte Behutſamkeit und Delicateſſe oft in ein ſonderbares Licht. Man hat ihn darüber, wegen ſeiner Reiſe durch Belgien angegriffen, und in der Vorrede des gegenwärtigen Werkes vertheidiget er ſich, wie man ſich denn ſo in ſeiner Lage vertheidiget. Am auffallendſten aber iſt eine Stelle, S. 207, wo er zur Toleranz räth, ſobald eine Secte ſchon ſehr zahlreich iſt; man müſſe ſie aber in der Geburt erſticken. Der Schluſs iſt: „Man declamirt gewöhnlich mit zu viel Heftigkeit gegen die blutigen Maſsregeln, durch welche man Neuerungen in Religionsſachen zu unterdrücken geſucht hat.“ — Die Noten ſind hier nicht am Ende jedes Departements, wie in des Vſs. Reiſe durch Belgien, ſondern am Ende des Bandes gedruckt, welches für den Leſer viel bequemer iſt.

LEIPZIG, b. Wolf u. C.: *Briefe eines franzöſiſchen Officiers, geſchrieben im Jahr 1800 aus Steiermark, Kärnthen, Italien, der Schweiz, Bayern und Salzburg.* Herausgegeben von dem Vf. der Briefe über Frankreich und Italien. 1803. XX u. 484 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Der Vf. dieſer Briefe iſt ein Deutſcher, und der nämliche, von deſſen Werke über Italien der dritte Theil nur ganz kürzlich in der A. L. Z. (April 1803. S. 224) angezeigt worden iſt. Er gerieth zu Mantua in Kayſerl. Gefangenſchaft, und damit endete dieſer dritte Theil. Das gegenwärtige Werk iſt gleich-

Digitized by Google

sum als eine Fortsetzung anzusehen, denn hier finden wir den Vf. zuerst als Kriegsgefangenen zu Leoben. Um ausgetauscht zu werden, geht er über Judenburg, Laybach, Görz, Treviso, Viceuza, Verona, Ferrara nach Bologna und Mayland. Nach der Austauschung nimmt er seinen Weg über Turin und Genf durch die Schweiz nach Schwaben, wo er zu der Armee stößt, die der General Moreau damals commandirte und bey welcher er bis zum Frieden bleibt. In diesem letzten Zwischenraume sind die Hauptorte, die er besucht, Stutgardt, Augsburg, München und Salzburg. Ueber alle die genannten Oerter und Länder sagt der Vf. sehr wenig, und erklärt sich darüber S. 11: „Von Politik so wenig als möglich; auf statistische Nachrichten lasse ich mich gar nicht ein, und militärische Nachrichten erhalten Sie nicht anders, als wenn sie zur Erläuterung des Ganzen unumgänglich nothwendig sind. Dafür will ich suchen, Ihnen Menschen und Begebenheiten zu schildern, schöne Gegenden und Naturscenen zu skizziren. Reiseaufritte und Vorfälle zu erzählen etc." — Was man hauptsächlich hier liest, sind des Vfs. eigene Begebenheiten auf seiner Reise und dann die Geschichte des Tages. Die letztere haben wir seitdem nun freylich genugsam erfahren; indessen ist es interessant, so manches, was wir wissen, von einem Augenzeugen und Theilnehmer wieder zu hören, besonders da der Vf. angenehm und unterhaltend schreibt und darstellt, und da die Schlachten von Marengo und Hohenlinden in diesen Zeitpunct fallen. Dabey ist der Vf. in seinen Urtheilen sehr gemäßigt, und zeigt mehrentheils einen ruhigen und unparteyischen Blick. Sollte mancher finden, daß er Vieles die Franzosen betreffende entweder zu sanft sagt, oder in einem zu vortheilhaften Lichte sieht, so wird man das leicht einem Mann zu gute halten, der nun einmal in französische Dienste getreten ist.

So wenig Ansprüche der Vf. sowohl als der Herausgeber dieses Werkes machen: so stößt man doch hin und wieder auf interessante und belehrende Stellen. S. 20 ff. Zu Eisenerz in Steyermark arbeiten 700 Bergknappen, und 28 Schachte sind offen. Die Mittelsumme der Gesammteinnahme, die der Staat daraus zieht, wird auf 80,000 Fl. jährlich gesetzt. — Es ist bekannt, daß Steyermark einen grosen Theil von Polen, Rußland und die Türkey mit Sensen und Sicheln versieht; aber seit der franz. Revolution hat man auch sehr viel über Salzburg und die Schweiz und selbst nach Frankreich geschickt, wodurch mehr gewonnen worden ist, als durch jenen Handel. — S. 29. „Maßena und Guieux sind in Steyermark mehr gehaßt, als die Sünde selbst. Ihnen glichen die Truppen vollkommen, die sie befehligten, und so konnte es nicht fehlen, daß der gemeine Mann von der Zeit an alle Franken als Räuber und Plünderer ansah." Sehr merkwürdig ist folgende Stelle, besonders, da der Vf. sie schon im Julius 1800 schrieb: (S. 222) „Die vielen Begünstigungen von jungen Leuten aus edlen adlichen Familien, die man in den Brigaden anstellt, ohne daß man sie bey den Armeen kennen gelernt hätte, geben zu manchen für den ersten Consul nicht ganz vortheilhaften Bemerkungen Veranlassung." S. 318 ff. findet sich eine interessante Auseinandersetzung des franz. Generalstabes. Anziehend sind die Nachrichten, welche uns der Vf. über Moreau giebt, und um so willkommener, da sie alles Gepräge der Wahrheit haben. S. 410 wird nur im Vorbeygehen gesagt: „Da die Franken ihre Todten fast nie selbst zu begraben pflegen etc. S. 424. Die Wiener Banco-Zettel wurden, wenn sie den franz. Soldaten in die Hände fielen, zerrissen, oder zu Fidibus gebraucht, weil man sie weit Assignaten betrachtete, vor denen die Armee den entschiedensten Abscheu hat. In Bayern kaufte jemand für einen oder zwey Laubthaler gegen 4000 Fl. Bancozettel.

WIEN, b. Geistinger: *Das Riesengebirge* in einer statistisch-topographischen und pittoresken Uebersicht, mit erläuternden Anmerkungen und einer Anleitung, dieses Gebirge auf die zweckmäßigste Art zu bereisen. Mit Kupfern und einer Karte. Von Dr. *J. K. E. Hofer*, k. k. Hofrned. u. Leibarzt Sr. k. k. H. des Erzherzogs Karl. 1803. XXIV u. 208 S. 8. (1 Rthlr.)

Damit der Leser bestimmt wisse, was er eigentlich hier zu erwarten habe, und was der Vf. durch das Riesengebirge verstehe, so müssen wir die Gränzen angeben, welche der Vf. festsetzt. — S. 16. Nicht die ganze von der Lausitz an, zwischen Böhmen und Schlesien bis an die hohen mährischen Gebirge herablaufende Sudetenkette, sondern nur der hervorragendste Theil derselben, der, böhmischer Seits größtentheils zum Bidschover und in einem kleinen Theile auch zum Königgrätzer Kreise, Schlesischer Seits aber fast ganz in das Fürstenthum Jauer, und nur mit einer unbedeutenden Ausschweifung seines äußersten südlichen Rückens zum Fürstenthum Schweidnitz gehört, verdient den ausgezeichneten Namen des Riesengebirges. Die Gränzpuncte, die es einschränken, sind, von der böhmischen Seite, die Iser, die Dörfer Gablonz und Witkowitz, die Städtchen Hohenelbe, Schwarzenthal, Freyheit und Schatzlar. Auf schlesischer Seite Oppau, Hernsdorf und die Stadt Schmiedeberg, die Dörfer Steinseifen, Seydorf und Hermsdorf mit dem Schlosse Kynast, Petersdorf und Schreibershau. Das innerhalb dieser Gränzpuncte eingeschlossene Stück Land (*und nur mit diesem hat der Vf. es zu thun*) begreift eine Länge von fünf, und eine Breite von vier deutschen Meilen, folglich einen Flächeninhalt von zwanzig deutschen Quadratmeilen." — Ueber Hirschberg, Schmiedeberg, Hohenelbe etc. hat also der Leser hier nichts zu erwarten, und für den kleinen Strich, den der Vf. behandelt, wird sein Werk in der That sehr weitläuftig werden, denn die vor uns liegenden 208 Seiten konnten nur den kleinsten Theil des Ganzen enthalten, welches er auszuführen gedenkt. Man findet hier, außer der Einleitung, den geognostischen Charakter dieses Landstriches, die Höhen der Berge, die Jahreszeiten, Meteorologie, das Mine-

Digitized by Google

Mineralreich, Pflanzenreich, Thierreich, die natürliche, geographische und politische Eintheilung, Topographie, Gewässer, Bevölkerung, Lebensart, Sitten, gesellschaftlichen Zustand der Einwohner, künstliche Erzeugnisse, Handel, Verfassung, politische, Civil- Militär- und geistliche Behörden. Eine dritte Abtheilung, welche aber noch nicht erschienen ist (wenigstens hat sie Rec. nicht), enthält erläuternde Anmerkungen über das Angezeigte. Wirklich finden sich nicht weniger als 154 Rückweisungen, welche auf eben so viele Anmerkungen deuten. Diese hätten durchaus von dem vor uns liegenden Theile nicht getrennt werden sollen; denn wer mag nun diese 154 Noten verstehen, wofern er nicht die 208 Seiten noch einmal durchliest. Eben so unrecht ist es, dass die versprochene Karte erst in der Folge geliefert werden soll. Diese Art, das Publicum zu behandeln, ist um so tadelnswürdiger, da auf dem Titel des ganzen Werks nichts von Theilen angezeigt ist, so dass man natürlich glaubt, das Ganze sey in dem vorliegenden Bande enthalten. Allein, ausser den 154 Anmerkungen, ist noch eine vierte Abtheilung in der Inhaltsanzeige angegeben, worin noch eine Menge Gegenstände verhandelt werden sollen. — Die ersten 208 Seiten sind so fehlerhaft gedruckt, dass die Anzeige der Druckfehler drey Seiten einnimmt.

Diese Mängel, welche eigentlich blos den Verleger angehen, weggerechnet, ist diese Beschreibung des Riesengebirges ein sehr interessantes und wichtiges Werk, das durchaus von Sachkenntnis, grosem Fleisse und vieler Beharrlichkeit zeugt. Auch hat Hr. *Hoser* auf wiederholten Reisen seine Kenntnisse eingesammelt, denn er bereiste den von ihm beschriebenen Landstrich zuerst im Jahr 1793, und dann noch drey verschiedene Male in d. J. 1794, 95 und 96. Und so wie er auf der einen Seite reich an Sachkenntnis ist, so fehlt es ihm auch auf der andern nicht an Wahrheitsliebe und Unpartheylichkeit. — Es sey uns daher erlaubt, einiges wenige auszuziehen. S. 98. In den Thälern der Vorgebirge wohnen auf einer deutschen Quadratmeile öfters über 9000 Menschen; auf den Höhen aber kann man etwa nur 10 bis 15 rechnen. Für das *eigentliche* Riesengebirge kann man im Durchschnitt 1500 Menschen auf die Quadratmeile annehmen, so dass die ganze Bevölkerung 18000 wäre. S. 101. Im Durchschnitt stirbt in diesen Bergen der 35ste Mensch; im Vorgebirge aber der 31ste. S. 151. Weder der Religionsunterschied noch die Verschiedenheit der Landesherrschaft äussert auf das gute Benehmen dieser Bergbewohner einen wesentlichen Einfluss. S. 154. Sonderbar ist es, dass der Sudetenbewohner keine Rücksicht auf die Schafzucht nimmt, da doch seine Berge recht eigentlich dazu gemacht sind. Schweine ziehen sie auch nicht gross. Von Bienenzucht fand der Vf. keine Spur. Pferde halten sie nicht. S. 169. Den Geldwerth der ganzjährigen Milchproducte, ungerechnet die Kälber, welche entweder zur Nachzucht bestimmt sind, oder verkauft werden, setzt der Vf. auf 590, 166 Fl. S. 173. Die Obstzucht wird wenig getrieben, und vom Verfertigen des Kirschwassers hat man keinen Begriff. S. 180. Das Spinnen haben einige zu einer hohen Vollkommenheit gebracht. Man hat Garn, wovon das Stück nicht mehr als 2 Loth wiegt; ja es giebt welches von 1½. Und doch ist ein solches Stück 16, 800 böhmische Ellen lang. Dafür erhält der Spinner 3 bis 4 Fl. Er muss aber den Flachs dazu selbst anschaffen und bereiten. Ueberhaupt steht sich der Spinner sehr schlecht, und wird von den Garnhändlern entsetzlich gedrückt. S. 183. In dem Dörfchen Krumhübel zählte man schon vor mehreren Jahren 32 Laboranten, als wirklich eingezünfete Arzneyverfertiger. S. 186 In den Eisenwerken und Glashütten des Riesengebirgs finden viele 100 Baudenbewohner Verdienst und Wohlrand. S. 206. Die Abschaffung der Leibeigenschaft durch Joseph II. ist für das Riesengebirge ganz vorzüglich wohlthätig gewesen. Jetzt hat der Unterthan nur noch Frohndienste zu thun, und diese sind, auf der böhmischen Seite, in Geld verwandelt, so dass z. B. der Gärtner und Häusler für jeden Tag 3 bis 6 Kreuzer, nach Beschaffenheit der Lage und Umstände, dem Grundherrn bezahlt. Auch auf der schlesischen Seite hat man diese Einrichtung gröstentheils eingeführt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Leipzig*, b. Böhme: *So geht es den Wankelmüthigen.* Eine wahre Geschichte. 1801. 8. (6 gr.) Hoburg liebt ein edles Landmädchen. Eine städtische Kokette lockt ihn an. Grundig, sein falscher Freund, ist ihren Planen aus Rache gegen Hoburgs erste Geliebte förderlich. *Zu spat* erkennt's der Betrogne, dass er einen weiblichen Dämon in Lichtgestalt einem Engel in weiblicher Bildung vorzog. Die gekränkte *Sara* gab einem Biedermanne, für den sie Hochachtung und Freundschaft fühlt, und spaterhin Liebe fühlen wird, ihre Hand. — Die Erzählung ist einfach, und die Charaktere sind gut gehalten; aber Neuheit der Situationen oder Bilder sucht man vergebens. S. 3. ist eine Allegorie sehr verunglückt: „Jeder hat so sein eigen *Steckenpferd*, *dem man ein wenig Futter streuen* muss. Ich habe denn *dergleichen Nahrungsmittel* vorräthig." *Butterweich* ist trivial. Was zweymal S. 45 und 73 vom *entgegensteigenden widrigen unreinen Geruche* mitgetheilt wird, beleidigt die Decenz.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 24. August 1803.

GESCHICHTE.

Berlin, in Comm. b. Vieweg: *Kleine hiſtoriſche Schriften*, von *J. W. von Archenholz. Erſter Band.* 1791. 247 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Tübingen, b. Cotta: *Hiſtoriſche Schriften*, von *J. W. von Archenholz. Zweyter Band.*

Dieſer zweyte Band auch unter dem Titel:

Die Geſchichte der Flibuſtier; — — 1803. XIV. und 479 S. 8. (1 Rthlr. 22 gr.)

Durch Zufall iſt der ſchon vor zwölf Jahren gelieferte erſte Band dieſer Sammlung in unſerer A. L. Z. unangezeigt geblieben; und da ſie die Arbeit eines mit Recht beliebten und geſchätzten Schriftſtellers iſt, der mit ſorgfältiger Forſchung und geſchickter Anordnung ſeines hiſtoriſchen Stoffs das ſeltnere Talent einer lebhaften und intereſſanten Darſtellung glücklich verbindet: ſo wollen wir der umſtändlichern Anzeige des neulich erſt erſchienenen *zweyten* Bandes wenigſtens eine ſummariſche Nachricht von dem Inhalte des erſten vorausſchicken.

Bey der Anlage dieſer Sammlung hatte der Vf. die Abſicht, an ſich wichtige, und doch wenig bekannte Begebenheiten, die nicht von weitem Umfange, oder von nicht gar langer Dauer, oder nicht ſehr folgenreich waren, in einzelnen hiſtoriſchen Gemälden aufzuſtellen. Groſſe Geſchichtſchreiber berührten dergleichen Vorfälle oft gar nicht, oder doch nur obenhin; und von dem Geſchichtsforſcher wurden ſie gemeiniglich pedantiſch, oder wenigſtens trocken, behandelt. Der damals von dem Vf. erklärte Vorſatz, nützlich einen neuen Band dieſer Sammlung zu liefern, blieb indeſs unausgeführt. Den Anfang machte ein *Gemälde der preuſsiſchen Armee vor und in dem ſiebenjährigen Kriege.* Für die Wahrheit dieſes Gemäldes und ſeiner einzelnen Züge erregt ſchon der bekannte nähere Antheil, welchen der damals in preuſsiſchen Kriegsdienſten ſtehende Vf. an manchen Begebenheiten dieſes Krieges als Augenzeuge nahm, eine vortheilhafte Meynung, die durch ſeine ehedem bearbeitete Geſchichte dieſes ganzen Krieges noch mehr beſtätigt wird. — Der zweyte Aufſatz liefert *hiſtoriſche Bemerkungen über die ſittliche Revolution im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts.* Unſtreitig ein ſehr intereſſanter Gegenſtand; obgleich der Vf. ſelbſt geſteht, daſs er die zuſammengeſtellten Gruppen dieſer Schilderung nur aus dem Gedächtniſſe genommen habe. Und ſo konnten die Züge nur allgemein ausfallen, mehr für die Erinnerung des ſchon unterrichteten Leſers, als für die Belehrung deſſen, der noch nicht mit der Geſchichte ſelbſt bekannt iſt, von welcher nur die Reſultate bey dieſer Arbeit zum Grunde liegen. — Es folgt die *Geſchichte der Verſchwörung des Fiesco, im J. 1547.* Sie iſt zwar ſchon mehrmals, unter andern in einer kleinen italiäniſchen Schrift von *Agoſtino Mascardi* (Rom, 1647. 16.) erzählt; die unterhaltende Manier des Vfs. hat ihr jedoch neues Intereſſe zu geben gewuſst. — Eine *Geſchichte des Papſtes Sixtus V.* macht den Schluſs dieſes Bandes, und auch hier hatte der Vf. mehrere, meiſtens aber viel weitläuftigere, Vorarbeiter. Die Tharſachen nahm er aus dem *Leti*, verband ſie mit eigenen Bemerkungen, und fügte manche wenig bekannte, von ihm in Rom geſammelte, Züge hinzu.

Der gegenwärtige *zweyte Band* enthält eine einzige, für ſich beſtehende Geſchichtserzählung, durch ihren Gegenſtand merkwürdig, und durch ihre Ausführung nicht minder empfehlungswerth. Eine in ihrer Art einzige Erſcheinung war der im ſiebenzehnten Jahrhunderte gebildete Seeräuberbund unter den Namen der *Bucanier* und *Flibuſtier*; den heutigen, als Regierungen anerkannten, afrikaniſchen Raubſtaaten und den nordiſchen Seeräubern des Mittelalters, durchaus unähnlich; original an Tapferkeit, Syſtem, Maximen und Bundesregeln. Es war eine in groſse und kleine Haufen abgeſonderte, gleich geſtimmte, durch Grundſätze und Verträge beherrſchte, mit dem Loſungswort *Beute!* auf den weſtindiſchen Meeren ſchwimmende Republik gebornet Europäer. Ihre Thaten und Schickſale ſind bisher noch von keinem Geſchichtſchreiber zweckmäſsig dargeſtellt worden. Einzelne Freybeuter, Franzoſen und Engländer, aus dieſer Societät, beſchrieben zwar ihre eigenen Abenteuer, aber höchſt verworren und unhiſtoriſch; und die *Hiſtoire des Flibuſtiers par A. O. Oexmelin*, die zu Trevoux, 1744, in 4 Octavbänden erſchien, iſt gleichfalls eine ſehr verworrene Compilation. Blofs das darin befindliche Tagebuch eines franzöſiſchen Freybeuters, *Ravenau de Luſſan*, macht eine Ausnahme. *Raynal* ſcheint bey ſeiner kurzen lobpreiſenden Erzählung von ihren Thaten blofs aus dieſer trüben Quelle geſchöpft zu haben; jene iſt ſehr flüchtig und ſo unvollſtändig, daſs nicht einmal die auſserordentlichſte That dieſer Freybeuter, ihr Rückzug durch Peru nach den weſtindiſchen Meeren, mit einer Sylbe berührt wird. *Voltaire* gedenkt zwar dieſer Unternehmung, ſpricht aber immer nur kurz, obgleich mit groſser Bewunderung, über ſie. Selbſt das Neue und

Digitized by Google

Schwierige reizte den Vf. um so mehr zur Ausfüllung dieser historischen Lücke. Er bemühte sich, mancher kleinen, ihm bekannten, Urschriften habhaft zu werden; und war so glücklich, zwar keine französische, aber englische und holländische, halbvermoderte Schriften dieser Art aufzufinden. Besonders hat er die in drey verschiedenen Sprachen am Ende des 17ten Jahrhunderts kunstlos abgefaßten Erzählungen dreyer Mitgenossen dieses Bundes benutzt, des Engländers *Basil Ringrose*, des Holländers *Joseph Esquemeling*, und des gedachten Franzosen *Raveneau de Lussan*. Auch zog er einige alte englische Flugblätter zu Rathe, und größere, am Schluß der Einleitung genannte, Werke allgemeinern Umfangs.

Das Werk selbst ist in zwölf Abschnitte vertheilt; und man darf nur auf die vorangesetzte Inhaltsanzeige einen Blick werfen, um sich von der Reichhaltigkeit des darin bearbeiteten Stoffs und von der geschickten Anordnung desselben zu überzeugen. Der Vf. geht von der Entstehung dieser Freybeuter und den Veranlassungen ihrer Verbündung aus, schildert den damaligen Zustand der Inseln St. Domingo und Tortuga, ihres vorzüglichen Sitzes, und erzählt die abschnlichen Fehden der Spanier mit den damals ruhigen *Buccaniern*, deren Sitten und Arbeitsamkeit näher beschrieben werden. Erst späterhin verbanden sich diese mit der zahlreichern Raubgesellschaft der *Flibustier*, deren Sitten, Gesetze, Maximen, Gebräuche, Verträge, Lebensweise und Religionsformen so viel Eignes hatten, als ihre Tugenden, Laster und Verbrechen. Vom vierten Abschnitt an werden nun ihre merkwürdigsten Thaten zu Wasser und zu Lande erzählt; ihre Eroberungen der Städte St. Francisco von Campeche, von Nicaragua und St. Augustin in Florida, von Maracaibo und der westindischen Festung Gibraltar, von Vera Cruz, El Puerto del Principe, Porto Bello, Panama, Grenada, und von vielen andern Städten, Festungen und Inseln. Ihre letzte Unternehmung war der Seezug nach dem Südmeer im J. 1684, von woher sie im J. 1688 jenen berühmten und bewundernswürdigen Rückzug machten, mit welchem sich die eigentliche Epoche des Bundes der Flibustier schließt, obgleich ihr Name noch eine Zeitlang fortdauerte, bis er nach dem Utrechter Frieden 1713 auch in seiner uneigentlichen Bedeutung, für eine Art leichter, unregelmäßiger Truppen, auch für Freybeuter und Raubgesindel jeder Art, gänzlich erlosch.

Da es dem Gegenstande selbst an strenger Einheit fehlt, und die Geschichte der Flibustier aus einzelnen, nicht in einander eingreifenden, Handlungen besteht; so konnte auch in ihrer Erzählung keine strenge Zeitfolge beobachtet werden. Der Vf. trug daher auch kein Bedenken, die wundervolle Unternehmung jenes Rückzuges, die der Ordnung nach in den zehnten Abschnitt gehörte, zum Inhalt des zwölften zu machen, um diese Geschichte auf eine vorzüglich interessante Art zu endigen. Liest man die an den größten Gefahren, an unerhörten Beweisen von Entschlossenheit, Ausdauer und Erfindungskraft reiche Erzählung dieses Rückzuges, so wird man dem Vf. in folgender Bemerkung beystimmen: „Man hat so oft „schwierige Rückzüge von Armeen und andern krie„gerischen Scharen, die mitten im Kriege in Gegen„wart verfolgender Heere feindliche Länder räumten, „aus National-Eitelkeit, oder aus kriegerischem Ehr„geiz, oder um den Feldherrn zu schmeicheln, oder „aus andern Ursachen, mit *Xenophon's* hochberühm„ten Rückzuge der zehn Tausend Griechen verglichen. „Keine aber von allen diesen, besonders in neuern „Zeiten, unüberdacht hingeworfenen Vergleichungen „kann die Prüfung aushalten. Vielleicht wird man „jedoch — — geneigt seyn einzuräumen, daß die„ser Rückzug der Flibustier aus Süd-Amerika zurück„re einer solchen Vergleichung berechtigen könne.“ — Nicht minder wahr ist es, was der Vf. am Schluß seines Werks sagt, daß dieser schwimmenden Republik nichts als ein Oberhaupt von großem Genie und tiefen Einsichten fehlte, um sich Amerika von einem Pole zum andern unterwürfig zu machen, und der Erde eine ganz andere politische Gestalt zu geben, als sie jetzt durch Kolonien, Handel und Schiffahrt erhalten hat. „Selbst in ihrem regellosen, tumultuari„schen Zustande, unabhängig, ohne Ordnung, ohne „großen Zweck, ohne Ruhmsucht, ja ohne beson„dern Ehrgeiz, blos des gegenwärtigen Genuß vor „Augen habend, muß jedermann nach Lesung dieser „Geschichte einräumen, daß die Flibustier, so sehr „wie irgend ein verbündeter, in den Jahrbüchern „der Völker aufgestellter, Menschenhaufen eine seltene Entwickelung menschlicher Kräfte und Fähigkei„ten gezeigt, und überhaupt Dinge gethan haben, die „noch die späte Nachwelt bewundern wird.“

Der Vf. gesteht indeß selbst, daß diese Geschichte mehr geeignet sey, Staunen und traurige Gefühle zu erregen, als zu belehren; und daß die Bewunderung, welche die außerordentlichen Unternehmungen und Kraftäußerungen der Flibustier, ihr Muth, ihre Geduld im Leiden, Entsagung von Bedürfnissen, u. d. verdienen, von dem Abscheu und Grausen würden überwogen werden, womit ihre Laster, ihre Verbrechen, ihre Grausamkeiten und Greuel aller Art den Leser erfüllen müssen, wenn nicht mehrere von jenen achtungswerthen Eigenschaften, gemischt mit einigen gesellschaftlichen Tugenden diese rohen, nach Zeit und Umständen handelnden, Menschen, mit Ausnahme einiger wenigen Ungeheuer, uns minder schwarz zeigten, und sie interessant machten. Hiezu kömmt, daß der Vf. durch die Lebhaftigkeit seiner Darstellung der Widerlichkeit und Einförmigkeit so wilder auf Raub und Mord gerichteter Unternehmungen sehr glücklich abzuhelfen, und das Interesse seiner Erzählung immer rege zu erhalten wußte, und daß es, jener gemeinsamen Tendenz ungeachtet, den Handlungen, Scenen und Charakteren selbst nicht an Abwechselung fehlt.

Von dem Namen *Flibustier* glaubt der Vf., daß er von dem englischen Worte *Free-Booter* (Freybeuter) her-

Digitized by Google

herkomme, das hernach von den Franzosen verstümmelt, und durch falsche Aussprache in *Flibustier* sey umgestaltet worden. Allein die Ableitung dieser Benennung liegt näher. Die Flibustier bedienten sich, besonders anfänglich, leichter Fahrzeuge und Boote; *a flyboat* bedeutet im Englischen solch ein leichtes, gleichsam *fliegendes* Boot; und davon haben die Franzosen selbst *un Flibot*, wodurch sie oft schlechthin ein Kaperschiff bezeichnen. *Aller en flibustie*, auch *flibuster*, bedeutet, Seeräuberey treiben, besonders in den amerikanischen Gewässern. Sonst hiessen die Flibustier auch *freres de côte* oder Küstenbrüder; auch nannten sie sich selbst lieber nach den *Bucaniern*, *Boucaniers*, die sich zu ihnen gesellt hatten, und deren Name eigentlich wilde *Stierjäger* andeutete, oder Leute, die in den Baraken (*boucans*) wohnten, wo das Fleisch des erlegten Wildes geräuchert wurde.

Leipzig, b. Graffé: *Peter von Aubusson*, Grofsmeister des Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem. Ein Beytrag zur Geschichte der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts. 1802. 206 S. ohne Zuschrift und Vorrede. 8. (18 gr.)

Der Vf. dieser Schrift, Hr. *Christian Friedrich Mohler*, Pfarrer zu Gleina bey Zeitz, wie er sich unter der Vorrede nennt, hat sich schon durch einige andere ähnliche Werke, (*Michael Ruyter*, 1799 biographische Darstellungen, 1801 und Biographieen gestürzter Günstlinge, 1802) als einen Mann kenntlich gemacht, der nicht nur seine historische Kenntnisse besitzt; sondern sie auch zur lehrreichen Unterhaltung für Freunde der Geschichte gefällig zu bearbeiten weifs. Auch diese neue Arbeit zeugt von geschickter Wahl und Ausführung. Anziehend ist allerdings die Geschichte des Helden, der Rhodus so muthig vertheidigte und rettete; aber auch sonst sich durch treffliche Gaben und Verdienste hervorthat. Mit derselben ist auch die gleichzeitige europäische und türkische Geschichte verbunden worden. Eigentlich ist es eine freye Bearbeitung von des Jesuiten *Bouhours Histoire de Pierre d'Aubusson, Grand-Maitre de Rhodes*, welche noch im J. 1739 neugedruckt worden ist; aber mit Vergleichung der Quellen selbst, aus welchen derselbe geschöpft hat; mit Benutzung insonderheit des seltnen Werks vom *Jac. Bosio*, *Istoria della sacra Religione et illustrissima Militia di S. Giovanni Gierosolimitano*, *Roma*, 1594. 1621. fol.) mit genauerer Bestimmung der Chronologie, Weglassung von Wundergeschichten, und überhaupt mit beständiger Rücksicht auf Bedürfniss und Geschmack unserer Zeiten. Schimmert gleich die französische Grundlage noch hin und wieder etwas durch, wie z. B. gleich anfänglich, wo von den Grafen zu den Zeiten der Karolinger, und von den damaligen Vorfahren des Hauses Aubusson die Rede ist; ingleichen, in manchen zu reichlich ausgestreueten rednerischen Blumen: so bleibt es doch immer ein Gemälde, das sich mit Vergnügen und Nutzen betrachten läfst. Wir übergehen kleinere Berichtigungen; wie bey dem Namen des berühmten türkischen Prinzen, der sich nach Rhodus flüchtete, und nicht *Schem*, sondern *Dschem* geschrieben werden mufs.

Prag, b. Calve: *Unterhaltungen mit jungen Freunden der Vaterlandsgeschichte*, von *Ignaz Cornova*. Drittes Bändchen. Geschichte Böhmens und seiner österreichischen Könige im achtzehnten Jahrhunderte bis zum Hubertsburger Frieden. 1803. 318 S. Viertes Bändchen. Geschichte Böhmens und seiner österreichischen Könige im achtzehnten Jahrhunderte seit dem Hubertsburger Frieden. 337 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die gegenwärtigen Theile der angeführten Schrift verdienen das nämliche Lob, das wir den ersten ertheilten. Nur läfst der Vf. seine Partheylichkeit für die österreichischen Regenten hin und wieder etwas zu sehr durchblicken. So heifst es z. B. Th. 3. S. 15. Leopold I. beschlofs den 5ten May 1705 sein der Ausübung *aller christlichen Tugenden ganz geweihtes Leben*. Derselbige Ausdruck wird S. 95. auch von Karl VI. gebraucht. Und bey der Charakterschilderung Joseph I. (S. 39.) wird das Lob, das er diesem mit Recht ertheilt, durch folgenden Zusatz übertrieben: „Für seine richtigen Einsichten bürget nichts so sehr, als die Wahl seiner Minister und Feldherrn; nie hat er einem der letztern einen Oberbefehl, oder einem der ersten ein Staatsgeschäft übertragen, ohne, dafs die allgemeine Volksstimme seine Wahl *als die möglichst weiseste* gepriesen hat.“ Dafs diese Partheylichkeit für das österreichische Haus auch Einfluss auf die Darstellung der Begebenheiten aufsert, kann man leicht vermuthen, und ein deutliches Beyspiel davon giebt die Erzählung der preufsischen Ansprüche auf Schlesien, deren Gründe nicht vollständig angegeben werden. Eben so mangelhaft ist die Entwickelung von den Ursachen des bayrischen Erbfolgekrieges. Auch kann sich der Vf. damit nicht entschuldigen, dafs er bey diesen vorzüglich für die Jugend bestimmten Unterhaltungen, ein allzu grofses Detail politischer Angelegenheiten absichtlich vermieden habe, indem er sich fast ausschliefsend mit der Staatsgeschichte beschäftigt, ob es gleich allerdings zweckmäfsig gewesen wäre, auch auf die Sitten und Cultur des Volks gröfsere Rücksicht zu nehmen.

KINDERSCHRIFTEN.

Erfurt, b. Müller: *Der thüringische Kinderfreund*, bestimmt für solche Kinder, die schon gut lesen können, an eigenem Lesen Vergnügen finden und gern etwas Nützliches lesen wollen. 1802. 182 S. 8.

Dieser neue Kinderfreund nennt sich deswegen den Thüringischen, weil er sich von seinen ältern Brüdern unterscheiden will, weil der Vf. (*Karl Dilthey* aus Nordhausen) und der Verleger daselbst leben, und weil sich der erste vorgenommen hat, bey einer Fortsetzung

Digitized by Google

setzung mehrere Gegenstände, Thüringen betreffend, aufzunehmen. Er bittet sehr bescheiden die ältern Kinderfreunde, sich an ihre Reihe anschliefsen zu dürfen, und verspricht, dafs er, wenn er sie auch nicht erreichen sollte, sich doch alle Mühe geben wolle, seinen jungen Lesern eine unterhaltende, belehrende und nützliche Lectüre zu verschaffen. Und diesen Zweck hat der Vf. in diesem Bändchen sehr glücklich erreichet. Das Ganze ist unter V Abschnitte gebracht. Der I. Abschnitt enthält Fabeln und Erzählungen, sehr gut ausgewählt. Einige sind ganz neu, alle aber nach obigen Zwecken bearbeitet. Die Beforgung dieser Rubrik hat der Herausgeber, wie Rec. aus der den Gedichten voranstehenden kleinen Einleitung und Unterschrift ersah, einem Hn. *F. W. Ehrhardt* übertragen. Der Inhalt des II. Abschn. sind sechs Dialogen und ein kleines Schauspiel für Kinder. Durchaus meisterhaft entworfen. Allenthalben wehet hier Sokratischer Geist, die Schreibart ist rein, den Personen angemessen und fliefsend. Besonders hat der Dichter in dem kleinen Schauspiele, welches Rec. mit vieler Rührung las, auf Zeichnung der Sitten, Charaktere, Darstellung der Haupthandlung, auf Unterhaltung und Belehrung sehr viel Fleifs gewendet. Solche Schauspiele wünschet Rec. der Jugend noch recht viele, und dafür weniger schlechte Katechismen. Der III. Abschn. liefert Erzählungen (sehr belehrend und unterhaltend!) Der IV. Abschn. macht mit den Sitten und Gewohnheiten verschiedener Völker bekannt, und der V. Abschn. giebt eine wohlgerathene Naturgeschichte einiger merkwürdigen Thiere und Pflanzen. (So müfste nach Rec. Meynung, nebst Hinzufügung guter instructiver Kupfer, stets Naturbeschreibung in Schulen vorgetragen werden.) Schade! dafs der Verleger dieses empfehlungswerthen Buches, wie aus der Menge von Druckfehlern erhellet, so schlecht für das Aeufsere sorget. So giebt auch der *Inhaltsanzeiger* V. Abschnitte, und die beiden letzten sind als Ueberschriften im Buche weggelassen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Riga*, b. Hartmann: *Anastasi*, oder über die Pflicht, der Möglichkeit vorzubeugen, lebendig begraben zu werden. Für die Nation. Vom Probst *Heidecke* in Moskwa. 1802. 67 S. 8. Diese kleine Schrift ist der verwittweten Kaiserin, Maria Feodorowna, zugeeignet. Hr. *H.*, von welchem sich in *Joh. Richters* Skizze von Moskwa eine ehrenvolle Charakteristik befindet, zeigt sich auch durch diese Schrift als einen für ächte Humanität flarkfühlenden, thätigen, Mann. Die Wärme, mit welcher er sich für die, der Menschheit so wichtige Angelegenheit verwendet, auf welche sich diese Schrift bezieht, macht seinem Herzen um so mehr Ehre, je weniger die Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, da, wo er schrieb, (denn in Deutschland hat man die Sache langst zur Sprache gebracht) noch geahndet zu werden scheint.

Hr. *H.* hat seiner Schrift die Form einer Rede gegeben, wahrscheinlich, weil er, als Prediger, an diese Form am meisten gewöhnt ist, und dann auch wohl, weil in einer Schrift für das Volk Deutlichkeit, Kraft und Bündigkeit, die sich so gern und so leicht an diese Form ketten, die wichtigsten Erfordernisse sind. Er theilt sie in drey Theile. In ersten zeigt er die Möglichkeit des Scheintodes aus der Vernunft und der Erfahrung. Im zweyten beweist er, dafs es Pflicht des Menschen und des Bürgers ist, der Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, vorzubeugen, und im dritten giebt er die Mittel an, diefs zu bewerkstelligen. Unter diesen letztern schlägt er auch die Anlegung von Leichenhäusern vor, die unter der Aufsicht von Aerzten stehen; wobey er (S. 66.) auf die Mitwirkung der Regierung rechnet, an die er sich, wie aus mehrern Stellen zu sehen ist, in dieser Rücksicht gewendet zu haben scheint. Wenn diese Schrift auch weiter keinen Erfolg hätte, als dafs sie die Regierung auf's neue auf die unmenschliche Gewohnheit aufmerksam machte, die Verstorbenen, nach wenigen Stunden, oft wenn sie noch warm sind, zu begraben — eine Gewohnheit, die, vorzüglich bey dem gemeinen Volke und auf dem Lande, in Rufsland allgemein ist — und neue, kräftigere, Maafsregeln veranlafste, diesem Unwesen zu steuern, woran bey der erhabnen Denkungsart des wahrhaft humanen Kaisers, und seiner edlen Mutter, die gewifs von dem Inhalte dieser, ihr gewidmeten, Schrift Notiz nimmt, gar nicht zu zweifeln ist: so hat der Vf. nicht umsonst geschrieben.

Der Stil dieser Volksschrift ist im Ganzen genommen gut, nur nicht popular genug, und manchmal etwas zu gesucht. Auch ist die Sprache nicht ganz fehlerfrey, und die häufigen Inversionen, wie (S. 6.) „der eine Frucht ist des herrschenden Geistes der Ueberspannung" etc. anstatt: der eine Frucht des herrschenden Geistes der Ueberspannung etc. ist; oder: (S. 52.) „warum zieht uns an ihre Sprache?" etc. anstatt: warum zieht uns ihre Sprache etc. an? sind vielleicht auf der Kanzel, beym mündlichen Vortrage, verzeihlich; im schriftlichen aber sind es wahre Fehler gegen die deutsche Construction.

Zugleich mit dem deutschen Originale ist eine französische Uebersetzung in demselben Verlage (und auch in Moskwa bey Rüdiger) erschienen, die von einem gewissen *Louis de Roma* herrührt, und, wie es scheint, auf Veranstaltung des Vfs. besorgt worden ist; denn in einer Anmerkung (S. 5.) wird gesagt, dafs diese Uebersetzung verschiedene Zusätze und Veränderungen erhalten habe, die dem Vf. nöthig geschienen hatten. Die berichtlichsten dieser Zusätze sind einige neuere Beyspiele von Scheintoden, die dem Vf. wahrscheinlich erst nach dem Abdruck des deutschen Originals bekannt geworden sind. Uebrigens findet man in der moskowischen Ausgabe einige Stellen anders, als in der rigischen, und zwar sind sie dort stärker und freymüthiger, da sie hier gleichsam gemildert erscheinen. Sollte daran wohl die verschiedene Censur schuld seyn?

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 24. August 1803.

GESCHICHTE.

Berlin, in d. Himburg. Buchh.: *Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges in Rücksicht auf Ursachen und Wirkungen von einem Zeitgenossen. Erster Theil.* 1803. 1 Alph. 5 Bog. *Zweyter Theil.* 1 Alph. 6 Bog. gr. 8. (4 Rthlr. 12 gr.)

Rec. war gleichfalls ein Zeitgenosse der grossen Begebenheiten dieser merkwürdigen sieben Jahre, und wohnte auf dem Schauplatze, wo sie sich zum Theil zutrugen. Ausser dass dadurch seine Theilnahme an derselben vermehrt wurde, nöthigten seine gelobrten Arbeiten ihn nachher, diejenigen Bücher mit Aufmerksamkeit zu lesen, welche man als die lehrreichsten und wichtigsten in diesem Theile der neuern Geschichte schätzt. Er schmeichelt sich also seine ganz oberflächliche Kenntniss der Begebenheiten dieses Kriegs zu haben, hat auch der Entstehung und dem Zusammenhange derselben, der nicht immer offen da liegt, fleissig nachgespürt. Aber er gesteht mit Vergnügen, dass ihm dieses Buch gleichwohl sehr lehrreich gewesen sey, dass es ihm manche Aufschlüsse gegeben habe, und dass sein Vf. sehr vollständig sey, was er in der Vorrede verspricht: „manche Zweifel zu heben, manche bisher unbekannte Thatsachen, nebst deren Ursachen und Wirkungen in ein helleres Licht zu setzen, verschiedene Charaktere zu schildern, mancher besondern Anekdote zu erwähnen, und auf diese Weise mehr ein belehrendes Gemälde der hervorstechendsten Vorfälle, als eine pragmatische Geschichte zu liefern." Dieses letzte ist zu bescheiden gesprochen. Denn wenn eine pragmatische Geschichte diejenige ist, wo Ursache und Wirkung, Plan und Mittel, richtige oder fehlerhafte Anwendung der letzten, und die Gründe des Gelingens oder Mislingens gehörig angegeben werden: so ist des Vfs. Werk allerdings eine pragmatische Geschichte. Auch ist sie, was die Vorfalle bey dem preussischen Heere betrifft, vollständig genug, dass sie demjenigen, der nicht verlangt, einen jeden kleinen Kriegs-Vorfall zu lesen, oder nicht einen genauen taktischen Unterricht zu erhalten wünscht, völlige Gnüge leisten wird. Denn die Schlachten beschreibt er nicht taktisch genau, sondern verweiset den Leser auf das Tempelhoffsche Werk, welches seiner Absicht vollkommen gemäss ist. Die Charaktere der vornehmsten handelnden Personen, besonders derjenigen, die einen bedeutenden Einfluss in die ganze Angelegenheit hatten, oder durch deren Klugheit oder Versehen eine Unternehmung gelang, oder fehlschlug, sind mit Kenntniss gezeichnet. Wir haben in diesen Urtheilen über die Menschen nirgend Animosität, selbst keine Härte gefunden, vielmehr müssen wir sagen, dass der Vf. zu viel entschuldiget, und sich daher zuweilen in Widersprüche verwickelt. Indessen sagt er da, wo er eine Handlung fehlerhaft findet, seine Meynung unverholen. Dieses gilt auch von dem Könige selbst, ungeachtet das Buch dem Prinzen Heinrich dedicirt ist. Im Ganzen spricht er zwar von diesem militärischen Charakter mit feurigem Lobe, selbst mit Enthusiasmus; aber er zeigt auch, dass die Ungtücksfälle, die den König selbst trafen, immer durch seine eigene Schuld herbeygeführt wurden, und oftmals Folgen waren von seiner Leidenschaft, seiner Hitze, seiner hohen Meynung von sich selbst, und der daraus entstandenen Eigenwilligkeit und Verachtung guten Raths. Sein Stolz verleitete ihn, über den übeln Erfolg einer Unternehmung, an welchem er selbst Schuld war, jedesmal andere anzuklagen. Seine besten Officiere mussten von ihm Misshandlungen ertragen, und diejenigen bequemen sich dazu. Dass nun ein so unpartheyischer Mann, wie der Vf. auch den Feinden Gerechtigkeit erzeigen werde, kann man vorhersehen. Er stimmt darin grossentheils überein mit den Urtheilen eines sehr vorzüglichen, öfters angeführten Schriftstellers, des Vfs. der Geständnisse eines östreichischen Veterans, (*Coniatzo*) oder, wie das Buch in den folgenden Theilen betitelt wurde: „Das Verhältnis zwischen Oestreich und Preussen in politisch-militärischer Hinsicht;" dessen Angaben und Gedanken er sich überhaupt häufig eigen gemacht hat. Der Krieg des Königs mit seinen übrigen Feinden ist ausführlicher erzählt, als der Krieg gegen die französische Armee. Doch werden auch hier manche der wichtigsten Vorfalle in ein andres Licht gesetzt, als worin sie gewöhnlich erscheinen. Dieses ist der grosse Werth des Buchs im Ganzen. Wir wollen jetzt einige der belehrendsten Bemerkungen mittheilen. Die Minister Bestuschef und Brühl hafsten Friedrich persönlich, der letzte aus bekannten Ursachen, der erste, weil ihm Friedrich kein Geschenk dafür machte, dass Rufsland den Dresdener Frieden garantirt hatte. Preufsischer Seits war es besonders der General Winterfeld, der dem König lebhaft zum Krieg rieth. Auch er hatte einen persönlichen Hafs gegen die Kaiserin Elisabeth, weil sie die Juwelen seiner Gemahlin zurück behielt, als sie Winterfeld insgeheim und gegen der Kaiserin Willen heyrathete. Dieser General war es auch, der den König zu der Alli-

Digitized by Google

anz mit England leitete. Der König suchte Englands Allianz, und der Vorschlag dazu geschah von ihm an England, nicht umgekehrt, wie man gewöhnlich behauptet. Die Erzählung dieser sämmtlichen Verhandlungen enthält manchen Umstand, der wenigstens Rec. neu war. Sehr gegen Winterfelds Rath fieng der König den Krieg zu spät an. Der Widerstand der Sachsen zerrüttete gleichwohl seinen ganzen Operations-Plan. Die Maßregel, sie bey Pirna zusammenzuziehen, rührte von dem französischen Gesandten Broglio her. Sie war die vortheilhafteste, und nützlicher, als wenn die Sachsen zu den Oestreichern gestossen wären. In der Schlacht bey Lowositz entschied endlich das Bajonet. Wäre indessen Browne stehen geblieben: so war es zweifelhaft, ob sich Friedrich in Böhmen hätte halten können. Wir überschlagen die folgenden Bemerkungen bis auf die Schlacht bey Planian. Sie ist die einzige, die hier ausführlich beschrieben wird, und von der ein guter Plan beygefügt ist. Der König wollte sich durchaus von dem Anmarsch der Daunischen Armee nicht überzeugen lassen, bis er sie vor sich sah. Er verlor die Schlacht, weil er ungeachtet des guten Anfangs, den Hülfen gemacht hatte, seinen Plan mitten in der Schlacht abänderte, diesen General nicht unterstützte, und mit der Armee die Fronte des Feindes angriff. Der Fürst Moritz von Anhalt that dagegen die lebhaftesten Vorstellungen, und weigerte sich mit den Truppen vorzurücken, bis der König im heftigsten Zorne und mit entblößtem Degen auf ihn zuritt und ihn fragte: ob er gehorchen wolle? Die Fehler des Generals Pennavaire, dass er nicht seine Cavallerie gegen die feindliche rechte Flanke führte, und des General Manstein unzeitiger Angriff auf das Dorf Chozemitz auf dem rechten Flügel der Armee, entschieden den Ausgang der Schlacht gegen die Preußen. Denn Hülfen blieb ohne Unterstützung, und wurde zurückgeworfen. Durch jenen Angriff wurde der ganze rechte Flügel mit den Oestreichern ins Handgemeng gebracht: so dass, als derselbe nachher den linken unterstützen sollte, man über kein Bataillon mehr disponiren konnte. Der Herzog von Bevern liess Manstein den Angriff verbieten, aber er antwortete: er habe dazu den ausdrücklichen Befehl durch einen königlichen Flügel-Adjudanten erhalten. Dieser General, dessen ausgezeichnete Tapferkeit den Vf. bewegt, ihn mit dem Ritter Bayard zu vergleichen, wurde in diesem Treffen verwundet. Die Bedeckung, unter der er nach Dresden gebracht werden sollte, wurde von Laudon aufgehoben; allein Manstein wollte sich nicht ergeben, und wurde fechtend von den Croaten getödtet. Der Vf. führt die muthmaßlichen Gründe an, die den König zur Veränderung seiner Disposition könnten bewogen haben. Er ist der Meynung, dass nicht viel gewonnen seyn würde, wenn auch der König die Oestreicher geschlagen hätte, da sie ihm doch immer sehr weit würden überlegen geblieben seyn. Auch tadelt er es sehr, dass man der Armee des Prinzen Karl gestattet habe, sich in Prag zu werfen, weil man die eitle Hoffnung gehabt hätte, dass man sie daselbst gefangen nehmen könne. Ihre Stärke und die Nähe einer Hülfsarmee würden dieses immer unmöglich gemacht haben. Der König behandelte seinen Bruder auf dem Rückzuge der Preußen aus Böhmen andren Grundes so hart, als weil er seine eigene Schuld auf andre schieben wollte. Den Generalen der Armee des Prinzen liess er sagen, sie verdienten alle, ausser Winterfeld, dass er ihnen den Kopf abschlagen liesse. Den Grund der barbarischen Verbrennung von Zittau, findet der Vf. in der Eifersucht der Böhmen über den Flor der dortigen Manufacturen, die den übrigen grossen Abbruch thaten. Die Franzosen drangen nach der Schlacht bey Planian vor. Etrées ward sehr gelobt. Der Herzog von Cumberland hatte nach der Schlacht bey Haßenbeck so sehr den Kopf verloren, dass alle Bemühungen des Erbprinzen von Braunschweig und anderer Generale ihn nicht bewegen konnten bey Hameln Stand zu halten. Wir wundern uns, dass der freylich überall in seinen Urtheilen sehr gelinde Vf. diesen Prinzen, irgendwo vorher, einen guten Feldherrn nennt. Die Schlacht bey Culloden war allerdings von grossen Folgen, aber nicht schwer zu gewinnen. Der Herzog von Orleans, der Graf von Maillebois, und der Prinz von Soubise waren Etrées Feinde am Hofe, und veranlaßten durch ihre Verläumdungen seine Abrufung. Dass Richelieu abgekarrt war, und daher nicht in die preußischen Staaten drang, glaubt auch der Vf. Der König hatte dem General Lehwald den Major Golz in den Feldzug gegen die Russen zur Führung zugegeben; der brave Mann sah, dass er des Königs Befehle nicht ausrichten könnte, und dass die Russen gewiss die Oberhand behalten würden. Er suchte und fand daher den Tod in der Schlacht bey Jägersdorf. Als Haddik Berlin brandschatzte, verlangte er unter andern zwey Dutzend Damen-Handschuhe, um der Kaiserin damit ein Geschenk zu machen; man gab sie ihm, aber sämmtlich über die linke Hand. Der Herzog von Bevern unterstützte Winterfeld bey Görlitz, wo derselbe blieb, nicht, wie er wohl gekonnt hätte, entweder weil er diesen Liebling des Königs hasste, und dennoch seinem Willen Folge leisten musste, oder weil er sich fürchtete, aus seiner guten Stellung herauszugehen zu werden. Der Vf. lobt Winterfeld als Soldat ungemein, verschweigt aber die Klagen, welche die Officiere, über seinen Charakter führten. Doch sagt er, er sey ein Hofmann aus leidenschaftlichem Ehrgeize, und dem Willen des Königs unbedingt ergeben gewesen. Die Oestreicher hatten ihn in den ersten schlesischen Feldzügen so gefürchtet, dass sie stets gewichen wären, wo er sich ihnen gezeigt hatte. Als seine Leiche durch ihre Vorposten geführt wurde, erwiesen sie ihr die militärischen Ehrenbezeugungen und nahmen sie unter ihre Bedeckung. Der Herzog von Bevern gieng zu übereilt nach Schlesien, aber sein Rückzug war meisterhaft. Auch waren andre Schuld an dem Verluste der Schlacht bey Breslau. Der General Wobersnow gab dem Könige den Rath, zu der Rede, mit der er seine Officiere vor der Schlacht bey Leuthen aufmunterte, die letzten Wor-

Digitized by Google

Worte hinzuzusetzen: „Ist aber einer unter ihnen der sich fürchtet, alle Gefahren mit mir zu theilen, der kann noch heute seinen Abschied erhalten, ohne von mir den geringsten Vorwurf zu leiden." Nur hatte Wobernow dieses mit Worten ausgedrückt, welche, in Gegenwart des Königs gesprochen, des Vs. Vertheidigung dieses Generals gegen Warnery's Beschuldigung, dass er grob gewesen sey, verdächtig macht. S. 261 sagt der Vf. von Daun sehr wahr: „Daun hat dem in seine Geschicklichkeit und Talente gesetzten Zutrauen nicht völlig entsprochen, und alles, was man in der Folge auf Rechnung seines Genies schreibt, war fast nur Resultat fremder Einwirkung." Gleichwohl lobt er ihn in der Folge an mehrern Orten zu sehr. Wir haben alle vortheilende Bemerkungen aus der Geschichte des J. 1757 genommen. Der Raum erlaubt uns nicht, die Erzählung der Geschichte der übrigen Jahre in diesem reichhaltigen Buche eben so ausführlich durchzugehen. Die Betrachtungen über die Lage des Königs, die vor jedem Jahre voraus geschickt werden, sind mit vieler Einsicht abgefasset. So aufmerksam war der König auf jedes Hülfsmittel gewesen, wodurch er seine Feinde schwächen konnte, dass er im Auslande grosse Capitalien besprochen hatte, und regelmässig verzinsete, damit seinen Feinden diese Quellen zu Geldsubsidien verschlossen blieben. Denn er war der Meynung, die auch der Ausgang bestätigte, dass in den Händen desjenigen, dessen Schatz ihm am längsten Mittel darböte, den Krieg fortzusetzen, die Macht seyn würde, einen rühmlichen Frieden zu schliessen. Selbst bey dem Ueberfalle bey Hochkirchen that Daun seine Pflicht nicht, und Friedrich zeigte ihm, dass er sein Meister sey. Doch schlug sich der König zu lange in seiner Stellung, von der er vorher hatte sehen müssen, dass er sie nicht behaupten könnte. Aus der Art, wie der Vf. diese Begebenheit erzählt, sieht man doch, dass der Ueberfall dem wackern Preussen noch jetzt kränkend ist. Der vortreffliche Zug des Königs, Neisse zu befreyen, wird mit vielem Feuer erzählt. Ungemeines und nie geschwächtes Lob giebt er dem Herzog Ferdinand. Selbst die gewagte Schlacht bey Crefeld findet in ihm einen günstigen Beurtheiler, und über die Schlacht bey Bergen spricht er sehr bescheiden. Der zweyte Theil fängt mit dem J. 1759 und mit einer Uebersicht des damaligen Zustandes von Europa an. Eine Vergleichung zwischen Pitt dem ältern und Pitt dem jüngern ist ganz in der Meynung des Rec. geschrieben. Die Festigkeit des letztern möchte doch oft nur eigensinniger Dünkel seyn. Der Vf. gehört mit zu denjenigen, die völlig von der Unschuld der Familie Aveiro bey dem Angriffe auf den König von Portugall überzeugt sind. Uns scheinen den dafür angeführten Gründen noch immer eben so wichtige entgegen zu stehen. Das Unglück, welches dem König von Preussen in diesem Jahre begegnete, traf ihn sämmtlich durch seine eigne Schuld. Vor der Schlacht bey Kunersdorf machte er sein Testament. Fink war bey dem unglücklichen Vorfall bey Maxen nicht ohne Schuld; aber der König hatte sich weit mehr vorzuwerfen. So wie der Vf. den König schildert, mochte dieses wohl viel mit dazu beytragen, dass er den wirklich sehr verdienstvollen General äusserst hart behandelte. Als er aus der östreichschen Gefangenschaft zurückkam, und dem Könige gemeldet war, liess ihn derselbe zur Tafel bitten. Wie der König ins Versammlungszimmer trat, sah er Fink an, und sagte: er habe nicht ihn, sondern den Minister von Finkenstein bitten lassen. Fink mufste abtreten. Er nahm sogleich seinen Abschied, und gieng in danische Dienste. Ein andrer Zug von des Königs Denkart, den der Vf. erzählt, stellt seine Schwachheit, alles allein durch sich selbst seyn zu wollen, und fremden Einsichten nichts zu verdanken, sehr deutlich dar. Die Schlacht bey Knnersdorf hatte ihm von diesen hohen Begriffen von sich selbst herunter gebracht, und ihn zu dem herablassendsten Fürsten gemacht. Besonders gab er den Vorschlägen des Obristen Moller von der Artillerie, und des Ingenieur-Capitains Marquart viel Gehör, und fragte sie um ihre Meynung, durch welche Mittel er seine bedenkliche Lage verbessern könnte. Kaum hatte er aber die Höhen von Zobelwitz erreicht, und daselbst eine Stellung genommen, durch welche er dem General Soltikow die Belagerung von Glogau verwehren konnte, kaum hatte er daselbst ausgerufen: dieser glückliche Tag ist mir mehr werth, als der glänzendste Sieg! so ergrift er jede Gelegenheit, die thätigen Theilnehmer an seinen Geheimnissen zu demüthigen. Der Vf. führt in Absicht des Capitain Marquards eine Anekdote an, welche die Bemerkung, dass Friedrichs Lobredner, dergleichen Charakterzüge übergangen hätten, die gleichwohl der Nachwelt nicht vorenthalten werden dürften, rechtfertiget. Nur haben sie es wohl nicht alle geflissentlich gethan, wie hier hinzugefügt wird. Die Lobreden wurden gröstentheils geschrieben, als man es noch nicht wagen durfte, dergleichen Anekdoten zu verbreiten. Dass es hier geschieht, ist für den Geschichtkundigen sehr willkommen; dass es in einem Buche geschieht, das dem Bruder des Königs gewidmet ist, giebt ihm noch mehr Gewicht.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Schöne: *Poetisches Taschenbuch nach Horaz*, zum lehrreichen Unterricht für Damen, und Freunde der Satire und des Scherzes. Herausgegeben von *J. E. L. Paulmann*. Mit des Verfassers wohlgetroffenem Bildniss. 1802. 215 S. 8. (20 gr.)

Nach einer *„Vorerinnerung an das Publikum"* worin der Vf. Hn. *Heyne* als Pathen dieses Kindleins aufruft, nach einer besondern *„Weihe an die Damen"* nach einer „Einleitung, *von der Poesie überhaupt, und dem wahren Wesen derselben*, welche die Damen sogar über den *Amphimacrus* (— ⏑ —), *Ditrochaeus* (— ⏑ —) u. s. w. aufklärt, und nach einer undeutschen *„Nachrede*

Digitized by Google

„rede an alle passionirte Liebhaber der sinnreichen, ruhmwürdigen und hoffgestiegenen deutschen Poesie" liefert der bekannte Vf. einige Satiren, oder Lieder und Briefe des Horaz, mit Anmerkungen und Erläuterungen *vor*, *in* und nach dem „*kühn gewagten* Versuch" einer „der Latinität des Originalgeistes *pünktlich-treu-genau* folgenden Verdeutschung." — Warum? Kennt er vielleicht *Ramlers*, *Eschenburgs*, *Wielands* gelungene Verdeutschungen nicht? Wohl kennt er diese. Sein Taschenbuch nach Horaz heiligt er aber zunächst den *Damen*, *deren Gefühl des Schönen und Guten mehr zu üben und zu verfeinern*. Aber wie übersetzt er!

— Cessue graviore casu
Decidunt turres, feriuntque summos
Fulmina montes.

„Hohe Thürme stürzen mit *wüchtigem* Falle
„Zu Boden, und die *Wetterstrahlen schlagen*
„die höchsten Berge.

Weit besser übersetzte schon im Jahre 1773 ein Anspacher: Mit *schwererem* Falle stürzen erhabene Thürme um, und die *Blitze treffen* die höchsten Berge.

Ut scriptor, si peccat idem, librarius usque
Quamvis est monitus, venia caret.

„Wie ein Bücherabschreiber, *wenn er immer den Fehler begeht*, wiewohl er oft gewarnet ist, keine Verzeihung erhält." *Idem peccare* heisst *einerley Fehler immer wieder begehen*.

Tristis übersetzt er, (pünktlich — treu — genau?) *schwarz*-traurig; *avidus futuri*, *furchtsam* vor der Zukunft, *querulus*, *winselnd*, *dapes inemptas* eine ungekünstelte Mahlzeit etc.

Von seiner Diction ein Pröbchen: „Auch kann „ich nicht umhin, die so oft in Versen *herumgehudelte* „Liebe *zu rügen ohne Geist und Herz*; (*Sic!*) voll „nur von allerley süsen zusammengestoppelten Phra„sen: „*wo* solche Reimschmiede und Gedichtverder„ber sich in ihrem Gewissen *betroffen fühlen*, (?) die „Leiter an den heiligen Helicon anzulegen etc. Mit „Mythologien oder Geheimnissdeutungen verbrämt, „*verschmiedet* und *verdrängelt*, dafs nichts dran mun„gelt" etc. — Ein Unglück, dafs er seinen heiligen Zorn nicht *trioleisirte*!

RONNEBURG u. LEIPZIG, b. Schumann: *Romanische Kopien*. Von *F. A. G. Langbein*. *Erstes Bändchen*. Ritter Gerhard und seine Getreue enthaltend. 1802. 8. (16 gr.)

Auch mit dem Titel:

Ritter Gerhard und seine Getreue. Eine Kopie von *F. A. G. Langbein*.

Eine *Nachbildung* der „*Histoire de Gerard de Nevers et de la belle Euriant, sa mie*, par *Tressan*. A Paris. an IV, (1796) 12. Rec. konnte der ganzen Ritterlegende, wo eine *kleine Waise* in Gestalt des lieblichen *Veilchens*, unter Adelheids Busen, ein *Bad*, ein *Trost*, ein *Liebestrank*, ein *Ring* um den *Hals* einer Leiche, *Vermummungen* u. s. w. die Hauptentwicklungen herbeyführen, keinen Geschmack abgewinnen. Auch mufst' es dem Rec. mifsfallen, dafs in der deutschen Bearbeitung die Ausdrücke: *Medisance*, *Honneurs machen*, beybehalten wurden, dafs Liziard, als die schöne Adelheid aus dem Bade steigt, jenes Wärmchen durch eine Wandritze *abzeichnet*, *um es desto besser im Gedächtnifs behalten zu können*, dafs eine Schwalbennadel sich in einen *Dolch* wandelt, wo nicht für das *Herz*, doch für die *Augen* des schändlichen Lizard, dafs ein Rofs *in frischen Halmen die Gegenwart* seines *Blagens beweist*, dafs die angefallene Adelheid sich nur rettet, indem sie mit dem einen *Fufs* dem Ritter einen *Tritt in's Gesicht versetzt*, der ihn die Hälfte seiner *Vorderzähne kostet*, dafs Wuth sein Blut durchsiedet, im Maymond *jeder Grashalm Wollust* verursachtet etc. Dergleichen Sonderbarkeiten stehen wohl schwerlich im „*liebenswürdigen*" Original; aber wenn auch, hatte der Uebersetzer nicht freye Hand, ihn gefälligere zu copiren?

KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. *Salzburg*, (in d. May'r. Buchh.): *Sammlung von Erzählungen für Kinder*. 1802. 96 S. 8. (3 gr.) Meistentheils bekannte, aus Campe's, Rochow's, Weifse's u. a. Kinderbüchern, ohne allen Plan zusammengelesene, moralische Erzählungen, in welchen die Sprache, in der sie unser Sammler vorträgt, nicht einmal überall verständlich ist, wie S. 16, wo von einer Mutter gesagt wird, dafs sie ihren Kindern *zerschiedene gebrannte Geister* (vermuthlich Liqueurs?) gab. — S. 13 wird erzählt, dafs sich zwey Knaben bey dem Spiele mit des Vaters Gewehren erschossen. Hierbey werden zugleich die Worte angeführt, welche die Kinder bey diesem unglücklichen Soldatenspiel miteinander sprachen, obgleich kein Mensch bey diesem Vorfalle zugegen war. Fühlte denn der Vf. nicht, dafs durch diese, hier ganz am unrechten Orte angebrachte, Ausführlichkeit, jedem aufmerksamen Kinde die ganze Erzählung als eine unwahrscheinliche Dichtung vorkommen mufs?

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 25. August 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

Erfurt, b. Hennings: *Das Land der Geheimnisse oder die Pyramiden. I. II. Bändchen.* Mit einem (sehr unbedeutenden) Kupfer. 1801. 208 u. 234 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

In die für das ganze Vorderasien so wichtige Zeitperiode, wo der Kampf der Griechen gegen die Perser nach Darius und Xerxes sich allmählich zur glücklichen Offensive umbildete, versetzt der Vf. den Helden seines Romans, einen feurig patriotischen, durch griechische Kenntnisse mehr als gewöhnlich gebildeten, jungen Aegyptier, Ofymandias. Dieser tritt mit einem mal, man weiss nicht, unter welcher Autorität, eine Reise nach Syrien an, um entweder den persischen Satrapen, Megabyzus, durch Trotzen und Drohen von einem schon ganz vorbereiteten Heerzug gegen Aegypten zurückzuhalten, oder von dort aus sich, wie der Vf. ihn es dem Megabyzus ins Gesicht sagen lässt, an den athenienischen „Admiral" Cimon um Hülfe für sein Vaterland zu wenden. Noch in den Vorzimmern des Satrapen harrend verliebt sich O. urplötzlich in Leda, die (mit einem griechischen Namen begabte) Tochter des Satrapen, welche, für Aegypten äufserst enthusiasmirt, nicht nur die Unterhändlerin des O. an ihren Vater werden will, sondern auch an der nächsten Mahlzeit in einem Backwerk dem Aegyptier ein Blumengewinde zuschickt, in dessen kunstvoller Verwebung er eine Einladung „zum Abend in einen Garten des Satrapen fand." Der Vf. treibt, wie man sieht, die Kunst den Leser mitten in die Sache hineinzureissen. Sein Ofymandias „durchschlich nun die dichtverschlungenen Hecken, wo der girrende Vogel seiner Sie die Schwärmerey der Liebe sang", um an Leda, „die seinem Herzen Alles geworden ist", zu erklären, dafs „solange noch dieses Herz für die grofse Angelegenheit der Freyheit erglühe, kein Perser den ägyptischen Boden betrete", zugleich aber, um ihr „bey den ewigen Mächten, die das Jahr leiten und die Fruchtbarkeit über Aegypten bringen, zu schwören, dafs er Sie mehr als sich selbst, *mehr sogar als diese Mächte*, liebe." Wem an diesen Pröbchen patriotischer Rodomontaden und verliebter, einem Aegyptier am wenigsten geziemender Blasphemien nicht genügt, den verweisen wir an die übrige Fülle herzbrechender Herzensergiefsungen in beiden Bändchen. Wir bemerken nur noch, dafs „ehe die Nacht entfloh, Leda ihr (weibliches) Heiligthum an O. verrathen zu haben erröthet", worüber in einer warmen, nicht ganz mifsrathenen Schilderung bey dem Vf. das weitere nachgelesen werden kann. Uebrigens wird mitunter nicht wenig über Staatsverfassungen und Priesterregiment und Volksaufklärung politisirt, nach der Natur ein „System fürs Leben organisirt", u. dgl. m. In den Pyramiden sollen die ägyptischen Priester den Wohnsitz ihrer Weisheit gehabt haben. Dem Vf. beliebt es S. 151, diese Monumente *in die Nähe von Thebä* zu versetzen. Der gräcisirende Ofymandias beginnt, da er dort unter wundersamen Vorbereitungen, über denen mancher empfindsamen Leserin um des wanderschönen schwimmenden Mannes willen die Haare zu Berge stehen werden, die grofse Weyhe erhalten soll, eine Trennung der Alten und Jüngern in der Priestercaste. Ein Nebenbuhler, Amyrtäus, vergiftet (eine ganz zweckwidrig gewählte Todesart!) die indefs als gefangen nach Aegypten versetzte persische Geliebte. Ofym., welcher (*II.* 40.) „durch das Medium von Leda's Liebe mit der Welt zusammengehangen hatte", schwört nun unter Leitung seines weisen griechischen Begleiters, Euphanor, dafs von nun an, „Aegypten seine einzige Liebe" seyn solle. Cimon erscheint und hindert (der Grieche gegen Aegyptier?) durch eine blofse Rede den Ausbruch eines Bürgerkriegs zwischen den Parthieen des Amyrtäus und Ofymandias. Eine vom Vf. nicht gut angelegte, aber glücklich durchgeführte griechische Schlauheit entfernt das persische Heer aus Aegypten. Megabyzus wird selbst Rebell gegen Perfien. Ofym. (der Aegypter) wird (was können Autoren nicht alles aus ihren Helden machen!) als eine für die Königinnen des persischen Serails unwiderstehliche Schönheit, vom Vf. nach Susa geschickt. Er hält dort der Königin Mutter, Amistris, eine moralisch-politische Vorlesung, subtilisirt mit der (nach S. 179 unkultivirten) Königin, Amytis, über Rosendorne und Rosenbrechen, schreibt dem (S. 154 als unmündig schwach beschriebenen) Artaxerxes die „Feuerschrift der Wahrheit in das Herz", dafs dieser König „der beste Mensch an seinem Hofe sey, aber alle, die ihn umgeben, nichts taugen." So will es nun einmal sein Schöpfer, der Vf., welcher ihn, da es zu schliefsen Zeit ist, durch eine unkluge Opposition gegen die Priester sein geliebtes Aegypten in die Hände des verabscheuungswürdigen Amyrtäus stürzen lafst, ihn selbst aber eilig „an das Ende seiner Laufbahn führt." Verlassen von den Seinigen, da „ihm Leda's Lichtgestalt zu winken scheint, senkt Ofymandias sich den Stahl ins Herz und die Worte: Leda! Aegypten! erstarben auf seinen Lippen." Glück genug für ihn, dafs er die stattliche Standrede nicht mehr anhören kann,

Digitized by Google

mit welcher der Vf. selbst sich endlich an das Ende seiner Laufbahn bringt.

PARIS: *Nouvelle Architecture Françoise*, ou Collection des Edifices publics et maisons particulieres bâties à Paris et aux environs, depuis 15 à 30 ans, recueillie et publiée par *J. Ch. Krafft*, Architecte, et *N. Ransonnete*, Graveur. 15 Hefte in grofs Fol.

Jedes Heft enthält sechs Kupferstiche, welche Grundrisse, Durchschnitte und Aufrisse von Gebäuden darstellen; alle Platten sind fortlaufend numerirt; bey jedem Heft befindet sich ein Blatt Erklärung der darin befindlichen Kupfer in französischer, deutscher und englischer Sprache, und dem ersten Heft ist überdem noch ein kleines Avertissement ebenfalls in den genannten drey Sprachen beygefügt, worin die Herausgeber über ihr Unternehmen kurzen Bericht abstatten.

Zwar ist es wahr, dafs die Franzosen seit zwey oder drey Jahrzehenden in der Architectur nicht weniger als in der Malerey und Plastik, durch Nachahmung vortrefflicher Muster einen bessern Geschmack bey sich einzuführen bemüht gewesen sind; wie viel sie aber auch von dieser ihrer Regeneration halten und sagen mögen, so gelang ihnen doch nur die Verbesserung der Form und — man könnte hinzufügen — der Manier, hingegen sind sie den höhern Kunstzwecken, die in *Bedeutung und Charakter* bestehen, noch um nichts näher gerückt. Aus diesen Gründen halten wir es immer für gewagt, denen, die sich erst bilden wollen, französische Kunstproducte zum Studium vorzulegen, und möchten darum auch das gegenwärtige Werk gar nicht unbedingt einem jeden, der sich mit Baukunst befafst, als musterhaft empfehlen. Indessen können Anfänger sowohl, als geübte Architekten, wenn sie sich dessen mit Geschick bedienen, daraus allerley Nützliches für Construction, Bequemlichkeit der innern Einrichtung, Oekonomie des Raums und Fügung in Localbedingungen lernen. Denkenden Beobachtern geben diese Hefte sehr merkwürdige Aufschlüsse über Lebensweise und Charakter der französischen Nation. Sie zeigen, wie der Franzose zwar die Bequemlichkeit liebt, Bequemlichkeit fodert, aber sich, wenn Umstände ihn drängen, wohl auch enge behilft und beschränkt; dabey doch immer noch gelten und glänzen will, mit einem Wort, wie ein wenig Vornehm- und Grofsthun mit zu seiner Existenz und zu seinem eigenthümlichen Charakter gehört. Demnach hat die kleinste Wohnung eines französischen Elegants eine hierauf sich beziehende Einrichtung, und unterscheidet sich in der Anlage und Bestimmung der Zimmer vom Pallast kaum anders als durch kleinere Räume und weniger Schmuck. Um unsern Lefern einen desto deutlichern Begriff davon zu verschaffen, wollen wir sie mit der innern Einrichtung einer solchen Wohnung näher bekannt machen. Die *Maison Lanchere à Chaillot, bâtie par Charles Aubert archit.* 1801. C. 10. Pl. 58. besteht — 1) im Bodengeschofs, aus Eingang und Hausflur, Treppe, Speisesaal, Gesellschaftssaal, Garderobe und drey kleinen Cabinets; unter diesem Stockwerk befinden sich Vorrathskammern, Küche und Keller. 2) Das zweyte Geschofs hat aufser Treppe und Vorzimmer einen Saal, der zugleich Schlafgemach ist, ein Toilettenzimmer, Garderobe und noch ein kleines Schlafgemach. 3) Der dritte Stock enthält abermals Treppe und Vorzimmer, ein Billardzimmer, Cabinet und ein englisches Privet. Das ganze Gebäude hält in den Mauren nicht mehr als 21 pariser Fufs ins Gevierte, sein Bodengeschofs ist 10, die übern 9 pariser Fufs hoch. Der zuerst erwähnte Speisesaal hat 9 Fufs Breite, 10 Fufs Länge; der Gesellschaftssaal ist 12 Fufs tief und nimmt seiner Länge nach, die Breite des ganzen Hauses ein, aber in den Ecken sind die drey Cabinete davon abgeschnitten. — *Maison Bruyere*, C. 10 Pl. mit dem vorigen Gebäude ungefähr von ähnlicher Einrichtung, nimmt mit dem dazu gehörigen Park einen Raum von etwa 100 pariser Fufs Länge und 96 Fufs Breite ein. Unter den gröfsern Gebäuden verdient das Haus des *C. Baumarchais* in Betreff seiner innern Einrichtung vor allen andern Beyfall. Im Plan der *Maison Montmorenci* hat der Architekt *le Doux* mit musterhafter Gewandtheit sich den örtlichen Bedingungen zu fügen gewufst. Von eben diesem Künstler ist auch das *Hotel Telusson* C. 12 Pl. 72. gebaut, zwar in einem etwas phantastisch theatralischen Geschmack, doch mufs die Wirkung des Ganzen nicht übel seyn; sonst nehmen sich in Hinsicht auf gute äufsere Architektur vornehmlich *Maison Mafferano* vom Baumeister *Brognart*. C. 7. Pl. 39. das *Jagdhaus des Duc de Laval* von *Cellerier* Pl. 41. desgleichen das *Hotel Monaco* Pl. 70. und der zum *Hotel del' Infantado* gehörige *Stall* am besten aus.

Der 14te und 15te Heft enthalten Verzierungen theils von ganzen Zimmern, theils von allerley einzelnen Theilen, wie Decken, Thüren etc. auch Meubeln. Wir läugnen nicht, dafs sich allerley ganz hübsche Sachen darunter befinden; allein der Geschmack im Ganzen ist eben doch nicht erfreulich oder nachahmenswerth, weil beynahe überall der innige Zusammenhang der Theile, die wohlthätige Einheit des Ganzen fehlt, und Leichtes und Schweres übel gepaart neben einander stehen. In den Meubeln besonders ist die Verzierung oft dem Zweck der Sache zuwider, und stört ihren Charakter. Aus dem ganzen Inhalt dieser beiden Hefte befriedigte uns Pl. 86 mit der Verzierung eines runden Sallons aus dem oben erwähnten Hause Baumarchais noch am meisten: es ist eine reiche niedliche Composition, und man findet darin nicht solche auffallende Dissonanzen, wie in den übrigen.

MÜNCHEN, b. Lentner: *Vorlesungen über bildende Künste*, für Deutschland; von *Rittershausen*. 1802. 379 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Gleich in der Vorrede behauptet Hr. R., die schönen Künste müsten die Sitten bessern. Wenn er bey seinen

Digitized by Google

seinen Vorlesungen auf diesen Zweck hinzuarbeiten strebte, so ist diese wohlgemeynte Absicht allenfalls lobenswerth; übrigens aber gebricht es dem Werk gänzlich an empfehlungswürdigen Vorzügen. Der Vf. schreibt undeutsch; er hat äußerst eingeschränkte Begriffe von der Kunst, und ist ihrer Geschichte nicht recht kundig. Oefters Ausfalle gegen Kant und die neuere Philosophie müssen unparteyischen Lesern mißfallen; nicht minder werden auch die meisten die viel zu häufig eingestreuten frommen Betrachtungen des Vfs. langweilig finden. Mit einer ausgezogenen Stelle und Hindeutung auf einige andere werden wir alles dieses belegen können. „*Der stolze Philosoph* (heißt es S. 12) *wird mich über die Richtigkeit obiger Begriffe* — nämlich von den wesentlichsten Bestandtheilen eines ächten Kunstwerks — *fragen. Antwort: der allgemeine Menschensinn, auf dessen Urtheil selbst die ganze Natur sich beruft. Weiters können wir mit diesen Herrn nichts zu thun haben, deren Disputation die Vorsicht, welche ihren gottlich erhabenen Weg fortgeht, die Welt überlassen hat: wovon der Thurm zu Babel schon vorlängst das Sinnbild war, das ein ewig unvollkommenes Werk bleiben wird.* Dieses mag als Probe des Stils dienen, und zugleich zeigen, wie witzig Hr. R. die Philosophen bekämpft. S. 15 u. 16 wird ganz gegen alle Erfahrung behauptet: *die schönsten antiken Statuen seyen meistens unter der gewöhnlichen Lebensgrösse*, und nicht minder unrichtig, daß geschnittene Steine *selten an Grösse einen Ducaten übertreffen*. Irrig ist ferner S. 19 dem altgriechischen Stil in der Kunst *richtiges Ebenmaß* zugeschrieben; Elodas, Lehrer des Phidias, hat den Namen *Ageßaus* erhalten; Polyklet ist in *Polikles* verwandelt. *Nach den Zeiten Mark-Aurels*, meynt S. 23 unser nicht zum besten unterrichtete Vf., *fieng die Barbarey zu herrschen an*, und wenige Zeilen weiter zeigt er fast noch grossere Unwissenheit in der Geschichte der neuern Kunst. *Unter Pabst Leo X.* heißt es, *stieg die Kunst vom Himmel herab, und erschien den Sterblichen wieder.* Bey ihm kommen also die vorhergegangenen zwey vollen Jahrhunderte, in welchen die Kunst von Stufe zu Stufe emporgestiegen, in gar keine Betrachtung? Auch muß er nicht einmal wissen, daß Rafael und Michelangelo und L. da Vinci nicht erst unter Leo X. aufgetreten, sondern früher schon als die vortrefflichsten Künstler bekannt waren. Doch sind dieses immer noch nicht die gröbsten Fehler, welche aus des Vfs dürftigen Kenntnissen entsprangen. Dahin gehört unter andern das Vorgeben S. 28, das Antiquarium zu München enthalte eine vollständigere Reihe römischer Kayser, als selbst das capitolinische Museum, und die Stelle S. 34, wo der florentinische Maler Fra Barthol. di San Marco in einen Gelehrten verwandelt worden, dessen Umgang Rafael die Entwicklung seiner philosophischen Begriffe zu danken gehabt habe. Dergleichen könnten wir nun noch viel anführen: allein es ist ohne Zweifel schon genug, ja zu viel geschehen, um zu erweisen, daß Hn. *Rittershausens* Vorlesungen ein überflüssiges und unbrauchbares Werk sind.

LEIPZIG, in d. v. Kleefeld. Buchh.: *Handwörterbuch der Seelenmalerey*, zum gemeinnützigen Gebrauch, besonders für Zeichner, Maler und Liebhaber charakteristischer und allegorischer Darstellungen, nebst 52 in Kupfer gestochenen Köpfen (auf 13 Octavblättern), die vorzüglichsten Gemüthsbewegungen und Leidenschaften betreffend, von (nach) Le Brun. 1802. VIII und 325 S. 8. (2 Rthlr.)

Hiermit hat ein Abschreiber in das Gebiet der bildenden Künste einen Streifzug thun wollen, und ohne Urtheil oder Sachkenntniß aufgegriffen, Gutes und Schlechtes, Passendes und Unpassendes, was ihm eben vor die Hand kam. Daß dieses, wenn vom Ganzen die Rede ist, nicht zu hart geurtheilt sey, liegt uns ob, nun durch nähere Anzeige des Inhalts und Hindeutung auf einzelne Stellen zu beweisen.

Der Vf. hat zwar sein Werk in mehrere Kapitel eingetheilt; eigentlich aber zerfällt es in drey Abschnitte, von denen der erste vornehmlich über Leidenschaften und Gemüthsbewegungen sich verbreitet: dazu gehören auch 13 Kupfertafeln. Der zweyte handelt von der Allegorie. Der dritte erklärt Kunstwörter und *Begriffe* — sagt die Ueberschrift — *welche auf Seelenmalerey Bezug haben*, wobey aber zu bemerken ist, daß manches mit unterläuft, was mit der Kunst in gar keiner Verbindung steht. S. 41 findet man folgende Stelle: „*Die Pyramiden in Aegypten, die aufgethürmten Schweizergebürge, das grosse Weltmeer, das Heer der Sterne, ein reiner heiterer Himmel sind erhaben, weil sie ausser dem weitern Raume* (weiter nämlich, als blos grosse Gegenstände), *den sie einnehmen, auch noch einen vorzüglichen Grad von Schönheiten besitzen.*“ S. 74. „*Gewissensbisse kann man durch eine Figur vorstellen, welcher eine Schlange am Herzen nagt.*“ S. 277. „*Nachahmung der Antiken. Die Meister, welche die Antiken hervorgebracht haben, hatten zum Ziel eine übermenschliche Schönheit. Dieser Schönheit unterordneten sie alles Uebrige. Daher kömmt es, so berühmt auch die Antiken sind, daß ein Mensch, je näher er in seiner äussern Bildung einem antiken Kopfe gleicht, um so viel einfältiger und dümmer ist. Wer ein Seelenmaler werden will, kann die Antiken studiren, fliehe aber, sie nachzuahmen.* — Und weiter — *je antiker ein ihm aufstossendes Gesicht ist, desto dümmer wird er es finden.*“ S. 281. „*Hat jemand einen Buckel, ein lahmes Bein, so steht sein Erkenntniß- und Begehrungsvermögen mit dem lahmen Beine oder Buckel in der genauesten Verbindung. Der berühmte Held Ageßlaus würde nicht gerade der grosse Mann, der er war, gewesen seyn, hätte er statt seines verwachsenen Körpers eine schöne Gestalt gehabt.*“ Noch mehrere Beweise, daß unser anfangs gefälltes Urtheil begründet sey, wird ohne Zweifel niemand verlangen. Die Kupfer sind sehr mittelmäßig; der Text voller Druckfehler.

NEUERE

Digitized by Google

NEUERE SPRACHKUNDE.

HALLE, b. Hendel: *Etymologische Tabelle der englischen Sprache*, herausgegeben von *F. A. L. Buchholz*. 1802. 3 grose Bogen, jeder zu 4 Spalten, nur auf einer Seite gedruckt. (8 gr.)

Rec. kann nicht einsehen, welchen Zweck man eigentlich durch diese Tabelle zu erreichen sucht, und wie die geschwinde Erlernung einer Sprache besonders dadurch befördert werden soll. Was der Leser hier findet, ist nichts, als was man im ersten Theile der Grammatik findet; und wenn der Vf. auch eine syntaktische Tabelle liefert, wie er verspricht, so ist diese der zweyte Theil der Grammatik. Beide werden, wegen ihrer Kürze, kaum zureichend seyn, und der Lehrling möchte doch noch eine eigentliche Grammatik nebenher bedürfen. Was die Bequemlichkeit betrifft, so kann man freylich auf einem Bogen mehr übersehen, als auf 8, 9 oder 10 Seiten; dafür aber sind ganze Bogen viel unbequemer zu handhaben und aufzubewahren, als eine kleine Grammatik. Der zweyte und dritte Bogen enthält wirklich weiter nichts, als die conjugirten Verben *to have*, *to be*, *to love*, dann ein Verzeichniß von unregelmäßigen Verben, von unpersönlichen Verben und endlich eine gewisse Zahl von Adverbien, Conjunctionen, Präpositionen, Interjectionen und Zahlen. Um diese aus irgend einer Grammatik auszuschreiben, bedurfte der Vf. eben nicht der Schüler eines *Murray*, *Walker* und *Chadwick* zu seyn, wie der Herausgeber von ihm rühmt. — Druckfehler, hauptsächlich im Deutschen, finden sich auf diesen wenigen Bogen in grofser Menge.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Moskau*, b. d. kayf. Universität: *De justi et sapientis ducis principio, causas subditorum non e propria sententia dijudicandi, sed semper foro legitimo cognoscendas submittendi.* Oratio, ad solemnibus, Augustissimo nomini Alexandri I. etc. sacris ab universitate mosquensi pie celebratis, in auditorio ejus majori die XXX. Augusti An. MDCCCII habita a *Christiano Schlozero* J. V. D. Jur. Naturae, Ethic. et Politic. Prof. P. O. 1801. 4. Diese auch in das Russische übersetzte Rede verdient in mancher Hinsicht eine ehrenvolle Erwähnung. Die bescheidne Kühnheit, mit welcher sie eine Wahrheit zur Sprache bringt, die man bisher in Rußland lieber befolgte, als laut zu sagen wagte, ist nicht nur des Namens *Schlözer* würdig — der Vf. ist ein Sohn des berühmten Hofrahs Schlözer in Göttingen — sondern zeigt auch, zur Freude eines jeden Menschenfreundes, wie liberal man unter *Alexandern* Regierung in Rußland zu sprechen anfängt; denn es ist hier nicht blos die Rede von dem Muthe eines einzelnen unerschrockenen Mannes, der es, auf jede Gefahr hin, wagt, die erkannte Wahrheit laut zu verkündigen, sondern die vorliegende Rede ist im Namen einer ganzen Corporation, der Universität zu Moskwa, der sie zuvor zur Prüfung vorgelegt werden müsste, und die den Druck, so wie die Uebersetzung derselben veranstaltete, verfasst und öffentlich bekannt gemacht worden. In der That zeigen sich die Russen auf solche Art am würdigsten eines Kayfers, wie Alexander, der schon durch so viele, auch zum Theil in dieser Rede erwähnten, Handlungen der edelsten Humanität, und noch ganz neuerlich durch die Anstellung eines Ministers der Volksaufklärung, seinen Wunsch, über Bürger, und nicht über Sklaven, zu herrschen, auf's deutlichste an den Tag gelegt hat.

Der Eingang dieser, einige kleine Mängel abgerechnet, in gutem Latein geschriebenen Rede enthält ein bescheidnes und herrliches Lob des Kayfers, und eine Parallele zwischen ihm und dem Grofsfürsten Alexander Newsky, dem, als Heiligen der russisch-griechischen Kirche, der Alexandertag geweiht ist. So wie *Alexander, der Sieger an der Newa* im Kriege grofs war, so ist es *Alexander, der Gesetzgeber*, im Frieden. Diese Vergleichung endigt sich mit folgender schönen Stelle: *Nec est sane, quod Russia novos quaerat triumphos: jam illa multo amplior est, quam ut parui negotii res sit, tot tantisque provinciis consulendi, tutisque patere, ut opibus jam comparatis confidere possit. Rubortis antiqui instar, per omne quercetum conspicui, immane septentrionis imperium inter reliqua Europae regna caput tollit. Rex arborum, iugenti trunco ingentibusque radicibus nixus, vicina arbusta non destruit, sed contra solis ardores et procellae furorem defendit: ita Russia quoque potestate sua non ad bella movenda, populosque oppriniendos utatur; quin potius, si, arma capi, dura necessitas iubet, repellantur demum ad defendendum proprium reliquarumque gentium jus, quod ex Europae meridie exsul apud iustos et bono septentrionis principes asylum quaerere videtur.* — Der Vf. zählt nun das Gute auf, das Rußland seinem Alexander verdankt, worunter mit Recht die wiederhergestellte Freyheit zu lesen, zu schreiben und zu lehren vorzüglich gepriesen wird. Und dieß macht denn den Uebergang zur Anstellung des Thema, dessen Kühnheit nun, bey diesem Uebergange, selbst zum feinen Lobe des, seinem Volke die Gastfreiheit ehrenden, Monarchen wird. Wenn wir *Kühnheit* sagen, so verstehe es sich, daß dieß local genommen werden muß; denn was anderswo in dieser Beziehung ganz gewöhnlich erscheint, das sei bisher in Rußland auf, wo unter der Censur eines Tumansky und Consorten jeder Federstrich, der nur einigermaßen von einem freyen und denkenden Wesen herzukommen schien, als verbotne Waare angesehen wurde. Dieß ist nun anders *Delatores remoti*, sagt Hr. *Schl.* in seiner Rede, *innocentiae oppressae carceres aperti, secretum conciliabulorum terrores, arbitriumque simplicium poterias abrogata et libertas legendi, scribendi et docendi civibus reddita.*

Hr. *Schlözer* theilt seine Rede in zwey Theile. In ersten zeigt er aus dem Natur- und Staatsrechte, dass ein gerechter Fürst sich nie, ausgenommen im höchsten Nothfall, und auch dann nur durch eine besonders dazu errichtete Commission in die Gerichtspflege mischen dürfe, und im zweyten beweist er dasselbe aus besondern, vom allgemeinen Nutzen und dem Privatvortheil des Fürsten, hergeleiteten Gründen, von einem weisen Fürsten. Der Ideengang des Vf. ist klar und bündig, die Sprache schön und kraftvoll, und die Hinweisungen auf das Beyspiel des gerechten und weisen Monarchen, der die von ihm behauptete Wahrheit, vom ersten Augenblick seiner Thronbesteigung an, praktisch übte, sind passend und ungezwungen. Jeder wohldenkende Leser wird sich durch die Thatsachen, welche der Vf. aufstellt, auf's erfreulichste gerührt fühlen, und gern mit in die, durch eine kleine Veränderung auf Alexander angewandten, Worte Horazens einstimmen, mit welchen die Rede schliefst: *Longa o utinam, dux bone, seriae Praetes Ruthenae!*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 26. August 1803.

PHILOLOGIE.

BERLIN, b. Franke: *Lateinisches grammatisches Lesebuch.* Zum Gebrauch für den ersten Cursus in der lateinischen Sprache von *Ludwig Hörstel.* 1801. VIII u. 176 S. 8. (1 Exempl. 8 gr. 10 Exemplar 3 Rthlr.)

Die Anzahl der lateinischen Lesebücher ist gross; aber sehr wenige darunter möchten wohl mit so vieler Gemessenheit des Planes und mit so durchdachter Zweckmässigkeit abgefasst seyn, wie das gegenwärtige. Der Vf. desselben, welcher als öffentlicher Lehrer am Catharineum zu Braunschweig angestellt ist, hat sich auch schon in anderen Schriften als einen Schulmann gezeigt, der mit dem wärmsten Eifer, den *ersten Sprachunterricht* der Anfänger zu verbessern und zu erleichtern, eine eben so ausgezeichnete Fähigkeit zu verbindet. Dass man bey einem solchen Unterrichte vom Leichteren zum Schwereren fortschreiten müsse, ist zwar oft genug gesagt, und den Worten nach auch von allen denen befolgt worden, welche es die bekanntesten Chrestomathieen geliefert haben. Allein bey der Ausführung fehlte man gewöhnlich darin, dass man auch bey den ersten Stücken solcher Lesebücher schon Formen voraussetzte, welche der Lehrling noch nicht kannte; dass man die Formen nicht absichtlich und vom Anfang an, sondern allmälig und *exusu* zu erlernen ihm anmuthetete; dass man überhaupt, was leicht und schwer sey, nicht abwog, sondern gleichsam nach der Länge abmaß. Bey dieser Methode, welche den allermeisten, uns bekannt gewordenen Anfangsbüchern zum Grunde liegt, geht natürlich viel Zeit verloren, welche man durch ein zweckmäßigeres Verfahren gewinnen kann. Der Vf. legt von den leichteren Formen zu den schwereren einer so wohl gewählten Stufenleiter auf, dass die ersten Lesebungen, welche mit den Declinationen anheben, durchaus nichts voraussetzen, was erst aus den folgenden erlernt werden müsste. Ueberhaupt scheint er sich Schüler, die bey dem Erlernen der Paradigmen zugleich auch in kleinen lateinischen Sätzen geübt werden. Während sie also die erste Declination sich bekannt machen, erhalten sie Sätze, die insgesamt aus dieser gewählt sind; z. B. *Aurora Musis amica; Alcestе Peliae filia* u. s. w. Eben so bey den übrigen Declinationen. Dann folgen Sätze, worin *substantiva, Adjectiva, Pronomina* und *sum* vorkommen; sodann solche, welche die vier Conjugationen sich einander begreifen; zuletzt Beyspiele für die anomalen, defectiven und impersonalen Zeitwörter. Nach dieser Methode, welche zugleich das Gedächtnifs übt, und das Nachdenken erweckt, ist alles unter neun Abschnitte geordnet worden. Die Mühe und Kunst, welche in dieser Anordnung liegt, wird niemand verkennen, der sich selbst einmal mit Unterweisung der ersten Anfänger beschäftiget hat, oder noch beschäftiget. Jene Leseübungen zu erleichtern, hat der Vf. sehr zweckmäßig von S. 31—58. *Wörter und Erklärungen zum lateinischen grammatischen Lesebuche* hinzugefügt; die lateinische *Formenlehre* von S. 59—174. macht endlich den Beschluss. Der Vf. geht darin historisch zu Werke, und erleichtert dadurch wiederum das Erlernen der Formen. Sowohl die gewählte Ordnung, als einzelne Bemerkungen zeigen, dass der Vf. nicht seine Vorgänger ausgeschrieben, sondern durch eigenes Prüfen und Nachdenken dieß kleine System aufgestellt habe. Denn ein System dürfen wir das hier nennen, was in vielen anderen Grammatiken nur als eine rhapsodische Sammlung von Bemerkungen, oder als ein Chaos von Regeln erscheint. Sollte man auch glauben, dass hier manches für den ersten Elementarunterricht nicht ganz geeignet sey: so wird der verständige Lehrer dieß leicht überschlagen können, dem Erwachsenen aber, welcher für sich diese Sprache erlernen wollte, würde auch das wenige Abstractere zu statten kommen. Ist auf diese Weise der Lehrling so vorbereitet, dass er, durch Vereinigung der Theorie mit der Praxis, die Formenlehre gehörig gefasst hat: so werden ihm dann die längeren und zusammenhängenderen Aufsätze, welche am Schlusse beygefügt, und mit den nöthigen Erklärungen versehen sind, das Medium werden, zum Gebrauch schwererer Lesebücher und Chrestomathieen, und so zur Lectüre der lateinischen Classiker selbst fortzugehen.

Wir wünschen sehr, dass diese vernünftige Methode des Vfs. auf recht vielen Schulen Eingang finde, und den alten Schlendrian, wo er noch herrscht, siegreich verdränge.

ERLANGEN, b. Palm: *Versuch einer praktischen und vergleichenden deutsch-lateinischen Sprachlehre* zur nähern Kenntnifs der Aehnlichkeit und Abweichungen beider Sprachen und zum *ersten Unterrichte in Bürgerschulen*, von *Joh. Friedr. Memmert*, Rect. d. Stadtschule z. Schwabach. *Erster Theil. Grammatik.* 1803. XVI. u. 624 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Wenn von solchen Bürgerschulen oder Classen die Rede ist, worin nicht sowohl der künftige Dienstbo-

Digitized by Google

te, Tägelöhner und Handwerksmann als der Künstler, der Kaufmann und Buchhändler, der Schreiber und überhaupt manche Arten von Geschäftsleuten, deren Bestimmung mehr Bildung erfodert, unterrichtet werden sollen: so ist für diese der Unterricht im Lateinischen allerdings nicht für überflüssig zu achten. Aber eben so billig und richtig ist, dass man diese Classe nicht sowohl mit dem classischen Latein bekannt mache als mit dem, was in ihrer Sphäre vorkommt, dass man sie mit unnützer Weitläuftigkeit und der Subtilität der Schule verschone, und dass man sie den möglichst leichten und angenehmen Weg führe. Der Vf. schlägt die Methode ein, dass er den lateinischen Unterricht mit dem deutschen combinirt, überzeugt, dass beide Sprachen in einander eingreifen und eine die andere erläutert, wobey er immer von der Muttersprache als der bekanntern ausgeht; er verbindet die wenigen und einfachen Regeln mit recht vielen Uebungen, oder vielmehr er stellt die Uebungen im Sinn der bekannten Uebungs- und Sprechmethode meist an die Spitze, und erhebt sie zum Wesentlichen seines Unterrichts; er läst endlich viele kleine Sätze und Formeln, nachdem sie verstanden worden, memoriren. Man erkennt überall einen über Methode und Erleichterungsmittel des Sprachunterrichts nachdenkenden Schulmann, dessen Handbuch mit Nutzen in Bürgerschulen der höhern Classen gebraucht werden wird. Aus dem Umfang des Bandes schliesse man nicht auf zu grose Weitläuftigkeit, sondern bedenke, dass hier *zwey* Sprachen gelehrt werden, und dass es zugleich ein Exempelbuch ist, dessen Lese- und Gedächtnisübungen im zweyten Kapitel viele Bogen füllen. Dass der Vf. die römischen Zahlen aus dem Griechischen erläutert, ist für seinen Zweck wohl nicht passend, da er bey seinen Schülern keine Kenntnis dieser Sprache annehmen darf. Unter den im Ganzen zweckmäsig gewählten lateinischen Ausdrücken stosen wir doch auch auf solche neugemachte, von denen sich nicht recht absehen läst, wie sie der Gattung, die der Vf. im Auge hat, vorkommen sollten, wie *die Menuet, haec saltatio gemina, der Walzer, haec saltatio volutabunda, die Kniegeige, haec pandura cruralis* u. s. w. Das Pronomen ist, nach dem Vorschlag des Anspacher Faber, immer dem Substantiv beygesetzt, um das Genus der letztern besser einzuprägen. Der Vf. theilt, nach Adelung, die Sprachlehre in Grammatik und Orthographie, und wird die letztere im zweyten Theile abhandeln.

KINDERSCHRIFTEN.

MAGDEBURG, b. Hesenland, u. in Comm. der Leischischen Buchh. zu Brandenburg: *Lehr- und Lesebuch für Volksschulen.* 1803. XII. 206 S. und Anh. 32 S. 8. (6 gr.)

Die unnachlasbaren Eigenschaften eines solchen gemeinnützlichen Volksbuches, welches den Hauptendzweck alles Unterrichts, aller Uebung in solchen Bildungsanstalten befördern soll, scheint der Vf. richtig gefasst zu haben. Es mus nämlich nach seiner Vorstellung alles, was in Volksschulen ein Gegenstand des Unterrichts zu seyn verdient, in einer *natürlichen Verbindung* und mit *möglichster Deutlichkeit* und *Kürze* vortragen, so, dass Kinder, wenn sie es auch in spätern Jahren ihres Lebens wieder zur Hand nehmen, dasjenige finden, was zur Veredlung ihrer Gesinnungen und ihres ganzen Verhaltens dienen kann. Der ganze Schulunterricht mus dadurch *vereinfachet, erleichtert* und *verbessert* werden. Alle gemeinnützliche Kenntnisse müssen von Seiten der Kinder und des Lehrers durch diesen Leitfaden mit einem ungleich geringern Aufwande von Zeit und Kraft gesammelt und mitgetheilt werden; kurz, hier mus aus dem grosen weiten Gebiete des menschlichen Wissens das zusammen getragen und richtig geordnet werden, was eigentlich für diese Schulen gehört. Da der Vf. in keinem einzigen der bereits vorhandenen Alles dieses so gut und mit einem äuserst wohlfeilen Preise vereinet fand: so hat er sich mehrere Jahre mit der Auswahl und mit dem Ordnen des aufzunehmenden Stoffes, welchen er aus den bessern Schulschriften dieser Art entlehnte, beschäftiget, und seine Arbeit, noch vor dem Drucke, der Durchsicht und Beurtheilung einiger praktischer und einsichtsvoller Männer übergeben. Rec. will den Inhalt angeben, um padagogische Leser auf die glückliche Ausführung des Planes aufmerksam, und mit dem Geiste dieses sehr brauchbaren Schulbuches etwas bekannter zu machen.

Der I. Abschn. macht das Kind mit seinem jetzigen Verhältnissen und Pflichten, mit dem Nutzen der Schulübungen und dem Werthe der Zeit bekannt; sodann folgen Erläuterungen der Begriffe, welche unserm Denken mehrentheils zum Grunde liegen. Hierauf trägt der Vf. das Nöthigste von dem menschlichen Leibe und seiner Erhaltung — von der Verbindung, in welcher die Menschen mit einander stehen — gemeinnützliche Vorkenntnisse aus der Erd- und Naturbeschreibung und elementarischen Naturlehre vor. Sehr vollständig und praktisch wird sodann die Lehre von den Vorzügen des Menschen, welche vielleicht in allen bisherigen Lehr- und Volksbüchern zu mager gegeben wurde, auseinander gesetzt. Der II. Abschn. macht die Fortsetzung derselben nebst den daraus hergeleiteten wichtigen Folgen aus. Es wird den jungen Menschen einleuchtender gemacht, dass der Mensch fähig sey, immer mehr an richtiger Erkenntnis, an Tugend und an wahrer oder innerer Vollkommenheit und Glückseligkeit zu wachsen, und dass eben dieses die Hauptbestimmung seines Erdenlebens ausmache. In dem III. Abschn. hat sich der Vf. bemühet, die Pflichtenlehre in einem sehr natürlichen Zusammenhange vorzutragen, und durch mehrere Erzählungen und Beyspiele, die jungen Menschen gleichsam in das wirkliche Leben zu führen, und das Interesse an den Belehrungen und Ermunterungen zu verstärken. Auch von den Landesgesetzen ist das Allgemeinste an dem schicklichsten Orte beygebracht. Der IV. Abschn. enthält eine Vorbereitung auf die Lehren von Gott; in so fern solche eine geübte Vernunft zu er-

Digitized by Google

erkennen fähig ist, an mehreren Orten sind biblische Erzählungen, welche sich zur Beförderung guter Gesinnungen eignen, kurz nachgewiesen. In dem Anhange ist das allernöthigste aus der Sprachlehre — die unentbehrlichsten Regeln des Lesens, der Schön- und Rechtschreibens, auch eine ganz kurze Anweisung zur Anfertigung der gewöhnlichsten Aufsätze vorgetragen.

Nach Rec. Ueberzeugung ist in diesem Buche nichts übergangen worden, was zur Bildung des Verstandes, der Vernunft, der Sprache, vorzüglich aber zur Beförderung des moralischen Sinnes, beytragen kann.

r

Wien, in d. Camesinaischen Buchh.: *Neuestes Bilderbuch, ein Geschenk für Kinder.* Es enthält I. ein ABC der Sittenlehre in 25 Fabeln und Bildern. II. Auswahl nützlicher Kenntnisse von verschiedenen merkwürdigen Lehrgegenständen mit Benennungen der in 300 Bildern vorgestellten Sachen. 1802. 25 S. 8.

2) Ebendaselbst: *Neuestes ABC Buch oder Uebungen im Syllabiren oder Buchstabiren und im Lesen;* sie bestehen aus Denk- und Sittensprüchen, aus moralischen Erzählungen und Schilderungen, Fabeln, Gebeten und Liedern. 1802. 150 S. 8. Nebst 21 Kupfern. (20 gr.)

3) Berlin, b. Oehmigke d. j.: *Les Contes Jaunes ou le livre de l'Enfance avec figures* d'après *F. G. Treville.* (ohne Jahrzahl). 180 S. 8.

Alle drey Schriften haben den Zweck, durch Verfertigung mannigfaltiger gemeinnützlicher Gegenstände den Kleinen brauchbare Sachkenntnisse auf eine angenehme Weise beyzubringen, und durch Fabeln und Erzählungen ihre sittliche Bildung zu befördern.

Nr. 1. bedient sich zu Erreichung dieser Absicht der Thierfabeln, deren einige freylich ganz unnatürlich sind.

Nr. 2. aber einer Sammlung sehr zweckmäßiger Erzählungen und Schilderungen. Auch verbindet letzteres ganz gewöhnliche elementarische Leseübungen, Denk- und Sittensprüche, deren viele für die Kindersphäre nicht psychologisch berechnet sind. In beiden aber, welche viel typographische Eleganz haben, sind die Abbildungen zum Theil nicht übel gerathen.

Nr. 3. ist in Hinsicht seiner richtigen und reinen Sprache, der leichten naiven Erzählungsweise, und selbst der natürlichen ungesuchten Zurückführung alles Erzählten auf irgend eine moralische Gesinnung als Elementarbuch sehr zu empfehlen. Schade, daß Nr. 5. die einzige bizarre Fabel, *L'ecole des chiens*, nebst der eben so kindischen Darstellung des Künstlers in diesem sonst nützlichen Büchelchen steht. Welche Vorstellung wird Kindern gegen ernsthafte und ehrwürdige Dinge eingeflößt, wenn sie einen alten Pudel auf der Kanzel, auf der eine Sanduhr angebracht ist, stehend, zu einer ganzen Menge kleiner um ihn versammelten Hunde eine Predigt herbellend (*qui aboyoit un petit sermon à ses écoliers; puis il leur fesoit reciter leurs leçons*) erblicken, und noch zu Schlusse die ernsthafte Frage lesen: *Est-ce que ces animaux ne valent pas mieux que ces polissons là?!!*

Nürnberg u. Leipzig, b. Campe: *Neues ABC- und Lesebuch.* 1802. 126 S. 8. Mit 25 Kupfern. (16 gr.)

Dieser Abcbuchschreiber gehört zu den ganz unpädagogischen Pfuschern. Er läßt seine Kleinen in diesem Elementarbuche, welches aus dem Alphabet, aus Erzählungen, Sentenzen, die Gebete ja nicht zu vergessen — besteht, gleich auf einer der ersten Seiten von Osten und Westen, — S. 16. von England, Frankreich, Schweden, Rußland, Polen (?) etc. lesen; sucht sie durch Erzählungen und Thierbeschreibungen zu unterhalten, in welchen von Afrika, Asien und Amerika, von englischen Parks, S. 38. von den Chinesen, S. 43. ja sogar von einem Riesen, dessen kleiner Zeh größer war, als der ganze Knabe, welchem er erschien; S. 69. von Tunis, S. 87. von Scudi etc. die Rede ist. Er muthet ihnen zu, S. 110. zu beten: Führe mich auf *den Pfad der Tugend* meiner *Vervollkommnung* immer näher; nachdem sie zu Anfange dieses Gebets dem lieben Gott erzählt haben, daß die Sonne zu ihrem Fenster hineinscheine. Auch das längst schon verwiesene Stofsgebetlein: Ach, lieber Gott, ich bitte dich, mach doch ein frommes Kind aus *mich*(?) etc. und S. 116.:

Nimm mich früh von dieser Erde,
Ehe mir dein Auge feind
Wegen meiner Sünden werde,
Und mein guter Engel weint.

Das alles, und noch viel mehr, was die Kinder nicht verstehen, und was sie, wenn sie es verständen, bey der natürlichen Lebenslust unmöglich beten würden, sollen sie von Gott erbitten. Die armen Kleinen!

Nürnberg, in d. Raspischen Buchh.: *Jugendbibel* ein moralisch-religiöses Lesebuch für die Jugend jedes Standes nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet von D. *Wilhelm Christoph Thurn*, Lehrer an der Schule zu Katzenelnbogen. 1803. 238 S. 8. (14 gr.)

Ein zweckmäßiger Auszug aus dem N. T. zur lehrreichen Lectüre für die Jugend schien dem Vf. immer noch jetzt ein Bürfnifs zu seyn; deswegen entschloß er sich, seine Jugendbibel nach folgenden Grundsätzen zu bearbeiten. Er wollte nichts aus den Biographien Jesu doppelt aufführen, um diesem Lesebuche durch Wiederholung nicht seine Neuheit zu benehmen; alles, was in die jüdische Theologie gehört, selbst die zu vielen Wundererzählungen, welche sich für den Jugendunterricht gar nicht eignen, weglassen, und dasjenige, was zur Kenntniß der christlichen Religion unumgänglich nothwendig ist, und unmittelbaren Bezug auf das menschliche Herz hat, ohne weit-

läuf-

Digitized by Google

häufige Anmerkungen nach der *Stolzischen* Uebersetzung sorgfältig ausbeden. Ueber jedes dieser gesammelten Lesestücke stehet eine kurze Inhaltsanzeige. So glaubt der Vf. die christliche Religion in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder darzustellen, und sie der Jugend achtungswürdig und geniessbar zu machen. Ueber seine Arbeit erbittet er sich aber nur das Urtheil von *praktischen Kennern* der pädagogischen Literatur. Dass es in vieler Hinsicht sehr bedenklich, ja, factisch erwiesen, mehr schädlich sey, *Kindern* die ganze Bibel in die Hände zu geben, ist längst schon mit den evidentesten Gründen dargethan worden. Seitdem Männer wie *Nösselt* und *Kürner* bey Gelegenheit des Seilerschen Bibelauszugs für die Nützlichkeit der Sache so laut und gründlich gestimmt haben, ist es auch in Rücksicht der überwiegenden Vortheile für die Jugend gar keine Frage mehr. Das beweisen auch die mannigfaltigen Vorarbeiten eines *Basedow*, *Barth*, *Seiler*, *Altdorffer*, *Schneider*, *Zerrenner*, *Natrop* und *Cannabich*, unter welchen *Bahrdts* kleine Bibel, *Schneiders* und *Cannabichs* die entschiedensten Vorzüge haben. Allein demungeachtet bleiben noch sehr wichtige Bedenklichkeiten übrig. So lange ein solcher Bibelauszug keine kirchliche Auctorität erhält, so werden die jungen Christen, wenn ihnen künftig Luthers Uebersetzung in die Hände kommt, oder wenn sie in den öffentlichen Christenversammlungen, Stellen aus dieser, oft ohne alle hinzugefügte Erklärung werden anführen hören, ein ganz anderes Buch zu hören und zu sehen meynen, und könnten leicht, besonders durch Hülfe vorurtheilsvoller Aeltern und anderer Menschen, welchen die Finsternifs immer lieber ist, als das Licht, auf die Gedanken gerathen, dass ihre Schullehrer ihnen das Kräftigste des göttlichen Wortes vielleicht gar hätten wollen vorenthalten. Am besten also, man lese die kirchliche Uebersetzung mit vernünftiger Auswahl, und mit fruchtbarer geschmackvoller Erklärung nicht mit Kindern, für welche sie ohnedem nicht geschrieben ist, sondern mit jungen Menschen, deren Kopf und Herz durch andere Vorübungen und Kenntnisse gebildet, und zu einer so stark zu verdauenden morgenländischen Speise vorbereitet worden sind. Dass der Vf. bey seiner Auswahl, seinen obigen Grundsatzen treu geblieben sey, lässt sich im Allgemeinen bejahen. Doch möchten manche Ueberschriften: wie z. B. S. 16. zur Begrede K. 5—12. *Einige Lehren, welche die Juden für unrichtig hielten*; S. 99. die doppelsinnige Ueberschrift: *Jesus weiss nichts von Rache*; S. 233. *Blumen aus der Offenbarung Johannis* u. a. m. wohl nicht treffend seyn. Da der Vf. den besondern speciellen Titel, den Rec. aus vielen andern Gründen und schon deswegen nicht billigen kann, weil er bey gewissen Aeltern selbst Verdacht erwecken dürfte, wählte: so hätte er gar nicht nöthig gehabt, nach der Ordnung der biblischen Bücher selbst die Auswahl anzustellen, sondern vielleicht lieber die Geschichte von den Glaubens- und Pflichtenlehren trennen, und so einen schönen historischen Ueberblick und zweckmäfsigern Plan in seine Sammlung bringen können. Dann hätte aber auch freylich noch vieles Locale und Temporelle, was nicht für alle Christen, geschweige für die Jugend gehört, z. B. S. 19. 20. *die Ehegesetze der Juden*, S. 24. *Fasten*, S. 202. *Pflichten der Eheweiber und Männer*; Paulinische Abschiedsreden und noch vieles Andere daraus entfernt werden müssen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Jena*, b. Göpferdt: *Grundzüge des neuesten Skepticismus in der theoretischen Philosophie, zum Gebrauche für Vorlesungen von Joh. Friedr. Ernst Kirsten.* 80 S. 8. (6 gr.) Durch die in unsern Zeiten vorgefallenen mannigfaltigen Veränderungen in den philosophischen Systemen auf den Gedanken geführt, dass vielleicht für die Philosophie kein sicherer Grund gelegt werden könne, und ihr Endzweck für alle menschliche Erkenntnifskräfte unerreichbar sey, machte Hr. Adjunct *K.* diesen Gedanken zum Inhalt eines Programms, das er im J. 1800 bey Göpferdt, unter dem Titel: *de omnis veritatis philosophicae nana specie*, drucken liefs, und suchte auch das *grofsere* philosophische Publicum auf diesen Gedanken, im *allg. Lit. Anzeiger* von J. 1801. Nr. 24, 70 und 135. aufmerksam zu machen. Nun erschien *Schulzen's Kritik der theoretischen Philosophie*, die den Vf. in dem Gedanken von der Unmöglichkeit einer theoretischen Philosophie noch mehr befestärkte, und ihm die Gründe des Mifslingens aller philosophischen Systeme so deutlich und einleuchtend darstellte, als es bisher noch nie geschehen war. Dieses und die „freyen und hellen Ansichten," die die „vortreffliche Apodiktik von *Bouterwek*" über die Philosophie als Wissenschaft in ihm bewirkte, veranlafste Hn. *K.*, in einem Collegio die Hauptmomente der skeptischen Denkart in der Philosophie vorzutragen. Da aber die Schulzische Kritik, wegen ihrer Ausführlichkeit, nicht zu einem Lehrbuche geeignet war: so dictirte er seinen Zuhörern Paragraphen, die den wesentlichen Inhalt der neuen Skepsis, so wie er in jenem Buche dargestellt ist, enthielten. Diese Paragraphen sind es nun, die hier gedruckt erscheinen. Mit Weglassung alles Polemischen, schränkt sich dieser Auszug blofs auf die Darstellung der Grundsätze der Schulzischen Kritik ein, welche die Unmöglichkeit einer theoretischen Philosophie überhaupt beweisen, und also doch wohl, in der Meynung des Hn. *K.*, philosophische Wahrheiten enthalten, die keine *nanae species* sind.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 27. August 1803.

LITERATURGESCHICHTE.

WIEN, b. Degen: *Catalogus bibliographicus librorum latinorum saeculi primi typographici in Bibliotheca Caes. Reg. et Equestris Academiae Theresianae extantium.* Cum duobus Supplementis et Indice. *Vol. II.* 1802. XXX und 291 S. 4.

Das *Vol. III.* hat den erweiterten Titel:

Catalogus bibliographicus librorum latinorum et germanicorum saeculi primi typographici in Biblioth. Caes. Reg. et Eq. Theresf. extantium, cum notitia hist. hujus Bibliothecae et Indice triplici. 1803. 256 S. 8.

Nach der in der A. L. Z. bereits 1801. No. 111. beschriebenen Methode führt Hr. *Joseph Edler von Sartori*, als Bibliothekar am Theresianum, fort, die ihm anvertrauten Bibliotheksschätze bekannter zu machen. Die jetzt im Druck vollendeten 3 Bände gehen von allen Büchern und seltenen Ausgaben, welche die neuerrichtete Bibliothek der K. K. Theresianischen Ritterakademie aus dem ersten typographischen Jahrhundert (1436—1536) besitzt, die vollständigen Titel und Inhaltsverzeichnisse, nebst eigenen Notizen und Nachweisungen auf andere bibliographische Hauptwerke. Zuerst sind die Schriften nach dem typographischen Alter verzeichnet, alsdann ordnet sie ein *Index systematicus* nach den wissenschaftlichen Fächern, ein *Index bibliographicus* noch den Namen der Autoren, und endlich ein *Index typographicus* nach den Namen sowohl der Drucker als der Druckorte. Die günstige Aufnahme der ersten Theile veranlasst den thätigen Vf., seinen bereits bis auf die neueste Zeit fortgesetzten Bibliothekskatalog ebenfalls zum Abdruck fertig zu machen. Ein vierter Band soll durch alle Classen der Wissenschaften in systematischer Ordnung und Kürze die Bücher des zweyten typographischen Jahrhunderts, ein fünfter Band aber das dritte bis 1736 liefern. Vier folgende Bände liefern alsdann den Catalog der seit den übrigen 66 Jahren herausgekommenen Werke bis 1802 nebst einem allgemeinen Repertorium. In diesen Verzeichnissen sollen ausser den Büchern selbst von ungefähr 200.000 einzelnen Tractaten und Aufsätzen aus grossen Sammlungen, Memoiren der Akademien, Journalen etc. die Titel einzeln ausgezogen und nach der gewählten systematischen Ordnung in die gehörige wissenschaftliche Classe eingetragen werden. Von den auf diese Art excerpirten Collectionen folgt vorläufig im III. Bande ein ansehnliches Verzeichniss. Unstreitig wird hierdurch die so nöthige Kenntniss, wo bereits über eine Materie Monographien existiren, um vieles erleichtert. Alle drey Monate erscheint ein Band.

Vor dem II Bande untersucht Hr. v. *S.* in einer eigenen Abhandlung den *Anfang des ersten typographischen Jahrhunderts.* Dass dieses in's J. 1436 zu setzen sey, wird (nach Schöpflins Urkunden in dessen *Vindiciae artis typogr.* Argentor. 1760 §. 22. p. 13.) vornämlich auf eine gerichtliche Ausfage des „Goldsmit Hanns Dünne" gebaut, welcher 1439 zu Strasburg angab, dass er dort „*vor dryen joren oder doby Gutemberg bey den hundert Guldin abe verdienet habe, alleine das zu dem truken gehöret.*" Uebrigens stimmt der Vf. mit Meermann überein, dass zu Haarlem zuerst mit ganzen Tafeln (xylographisch), zu Strasburg zuerst mit beweglichen Lettern (typographisch) gedruckt, diese Kunst aber zu Mainz zu höherer Vollkommenheit gebracht worden sey. Vgl. Jac. *Oberlins Essai d'Annales de la Vie de Jean Guttenberg, inventeur de la Typographie.* (1801.) Das mit 1436 beginnende erste typographische Jahrhundert theilt hierauf der Vf. in drey Epochen. Die erste geht bis auf Mentel (1471) durch welchen die Buchdruckerkunst an weit mehrere Orte, als zuvor, verbreitet wurde. Nach dem Mentelischen, bis 1494 gehenden, Zeitraum beginnt die Aldische Periode. Vgl. *Serie delle Edizioni Aldine per ordine chronologico et alfabetico.* II. Ed. Padova. 1790. 8.

Nach dieser Abhandlung folgt hier und im III. Bande das Verzeichniss lateinischer Werke der Theresianischen Bibliothek aus dem ersten typographischen Jahrhundert vor A. 1501, die man nicht mehr Incunabeln zu nennen pflegt. Ihre Zahl steigt auf 733. Alsdann sind die drey schon genannten Indices darüber angehängt, von denen der zweyte richtiger *onomatographicus* oder *onomasticus* genannt seyn könnte. Der III. Band liefert eine historische Nachricht von der Neuen Bibliothek der Theresianischen Ritterakademie. Sie wurde erst seit dem Oct. 1798 gesammelt und enthält doch bereits weit über 35000 Bände. Die Doubletten der Wiener Universitätsbibliothek machten die Grundlage. Durch den Vf. selbst kam eine Sammlung publicistischer Schriften in 4000 Bänden hinzu, worunter 42 Foliobände voll ungedruckter Staatsschriften und eine über 800 Bände starke Reihe von politischen Memoiren seit denen von Bellieuvre (1598) bis auf das Recueil von Malmesbyry (1797) herab, vorzüglich merkwürdig sind. Auch ist mit dieser Theresianischen Bibliothek eine Münzsammlung verbunden, zu welcher ungefähr 70.000 Stücke aus einer ehemaligen Jesuitischen bey der Wind-

Digitized by Google

hagischen Bibliothek aufbewahrten Sammlung den Grund legten. Zu diesem Schatz kam die Blumensteinische Sammlung. Das Ganze ist meist nach Fr. Frölichs Plane geordnet. Manuscripte hat die Bibliothek (nach S. 24) ungefähr hundert. Ohne Zweifel wird sich Hr. v. S. das Verdienst erwerben, auch von diesen, wie er es von den Münzen zu thun schon im Sinn hat, öffentlich Notizen mitzutheilen. Geordnet ist die Bibliothek nach dem Denisischen Plane. Der *Catalogus bibliograph. libror. germanicor.* der Theresianischen Bibliothek von 1501 bis 36 umfasst 384 Numern. Auch auf diesen folgt wieder ein dreyfacher Index nach den Fächern, den Namen der Vff. und denen der Drucker und des Druckorts. Am Ende zählt der Vf. den literarischen Apparat auf, welchen er zu der oben schon angezeigten Fortfetzung seines Werks benutzt habe. Jeder Unpartheyische wird den Eifer eines solchen Bibliothekars, die Vorräthe seiner Bibliothek bekannt zu machen, und dadurch ihnen und seinem Amte das Verdienst der Gemeinnützigkeit zu erwerben, hochschätzen, und ihm zu den seltenen, durch seine Thätigkeit wohl verdienten Fortgang des Abdrucks dieser nützlichen Verzeichnisse Glück wünschen.

RAVENSBURG, b. Vf.: *Das gelehrte Schwaben, oder Lexicon der jetztlebenden schwäbischen Schriftsteller; voraus ein Geburtstags-Almanach und hinlennach ein Ortsverzeichniss.* Herausgegeben von *Johann Jacob Gradmann*, evangelischem Pfarrer in Ravensburg. 1802. 2 Alph. 13 Bog. (Subscriptionspreis 4 fl. Ladenpr. 5 fl. 30 kr.)

Was der im Jahr 1781 verstorbene Diakonus *Hörner* zu Augsburg vor 32 Jahren für die schwäbische Schriftstellerey durch sein *Alphabetisches Verzeichniss oder Lexicon der itztlebenden schwäbischen Schriftsteller, (aus dem gelehrten Deutschlande gezogen und mit vielen Zusätzen vermehrt)* zu leisten suchte, hat nun Hr. Pfarrer *Gradmann*, auch schon durch viele andere Schriften bekannt, durch gegenwärtiges Werk in einem weit höherem Grade geleistet. Nicht zufrieden, blos die Namen, ehedem und gegenwärtig verwalteten Aemter, Geburts-Orte, Geburts-Tage und Jahre der Schriftsteller, nebst den Titeln ihrer Werke, alphabetisch zu verzeichnen, giebt er auch von ihren Lebensumständen, so weit es ihm möglich war, bald kürzere bald umständlichere Nachrichten. Dadurch eben müssen sich dergleichen Specialliteraturen von der allgemeinen, Gelehrtes Deutschland betitelt, auszeichnen. Denn unterlassen sie diess, und Meusel trägt ihre Verzeichnisse in das seinige ein: so verlieren sie, dadurch einbehrlich gemacht, ihren Werth. Ausgerüstet aber auf jene Art, behaupten sie ihn; zumal wenn die biographischen Notizen so reich und interessant ausfallen, als die von *Fezer, Heinzmann, J. A. Mayer, Pahl, H. E. G. Paulus, Ring, Rusch, Roth v. Schreckenstein, Stäudlin, Ursperger, F. A. Weber, Weinland* und *Zapf*; oder auch nur wie die von *Ammon, Enderlin, Essich, Faas, J. M. Hartmann, Holl, Krecht, U. Mayr, F. X. Mezler, Molwitz, Sager, C. E. F.* und *E. C. L. v. Schäler, Schaeller, Sebald, v. Seida und Landesberg, Städele, G. C. C.* und *G. C. Storr, C. U. Wagner* sen. u. a. m.

Um seiner Arbeit die möglichste Vollständigkeit zu verschaffen, machte Hr. G. sein Vorhaben schon einige Jahre vorher bekannt, und foderte die Schriftsteller Schwabens nicht nur in Zeitungen, sondern auch in gedruckten Umlaufschreiben auf, ihm vollständige Notizen zum Behuf desselben mitzutheilen. Viele entsprachen nun zwar seinen Wünschen; aber bey weitem nicht alle. Auch er erfuhr, wie andere Literatoren, wie sehr und oft wie fruchtlos man mit der Indolenz, mit dem Eigensinn und mit den Vorurtheilen mancher Leute, die von Rechts wegen willfahrig gegen solche Männer seyn sollten, zu kämpfen habe. In Anfehung ihrer musste er sich dann mit dem, was eigenes Sammeln oder das gelehrte Deutschland darbot, begnügen. Letzteres Werk legte er zum Grund; wie viel aber hinwiederum dieses durch das gelehrte Schwaben an Vollständigkeit gewinne, ist schon im 10ten Bande vom Buchstaben *S* an, wo Meusel dasselbe erst brauchen konnte, sichtbar.

Der Vf. hofft, dass der Abdruck seines Werks nunmehr auch jene Männer, wenn sie die von ihnen selbst verschuldeten Mängel und Lücken erblicken, bewegen werde, Beyträge zur Tilgung und Ausfüllung desselben einzusenden, wozu ihm denn auch der 9te und 10te Band des gelehrten Deutschlands gegenseitig behülflich seyn werden. Er will alsdann von Zeit zu Zeit, etwa alle 4 bis 5 Jahre, Nachträge liefern. Schon dem Hauptwerke selbst sind von S. 815 bis 872 Zusätze und Verbesserungen angeknüpft.

Ausser dem topographischen Register, dergleichen von jeher dem gelehrten Deutschlande beygefügt wurde, das aber nicht wie dieses, nach den Standen des schwäbischen Kreises, sondern ganz alphabetisch eingerichtet ist, hat Hr. G. einen Geburtstags-Almanach, dergleichen die Franzosen ihrer *France littéraire* unter dem Titel eines *Calendrier généographique des Auteurs* beyfügten, und dergleichen Meusel der neuesten Ausgabe seines Werks anzuhängen halb und halb versprach, seinem gelehrten Schwaben vorgesetzt; jedoch mit dem Unterschied, dass er nicht blos die Namen, sondern auch das Amt oder den Charakter, Aufenthalt und Geburtsort eines jeden Schriftstellers beysetzte.

Zur Empfehlung dieses beyfallswürdigen Werks dienet auch noch, dass bey jedem Artikel am Ende angemerkt wird, ob er blos aus handschriftlichen Nachrichten und eigenen Bemerkungen entstanden, oder ob er blos aus dem gelehrten Deutschland entlehnt, oder ob er aus beiden zusammen erwachsen ist. Was wir noch zur Vervollkommnung desselben wünschten, besteht ungefähr in folgenden Punkten: 1) bedauern wir gar sehr, dass die anonymischen Schriften durch kein Merkmal von den andern unterschieden sind, und begreifen nicht, warum Hr. G. hierin sein Muster, das ge-

Digitized by Google

gelehrte Deutschland, verliefs, da doch eine solche Unterscheidung aus mehr als Einem Grunde nützlich ist. 2) Haben sich zwar nicht viele, aber doch einige Personen eingeschlichen, die nur eine einzige unbedeutende Schrift drucken liefsen; z. B. *W. L. Christmann*, *Mündler*, *Schira*, *Schindele* oder solche, die nur ein Paar Aufsätze in irgend eine periodische Schrift einrücken liefsen, wie S. 544. S. 726 ist sogar einer genannt, der gar nichts drucken liefs; doch, S. 872 wird seiner Schriftstellerey erwähnt. 3) Manchmal, wie S. 535 wird am Ende der Artikel *eigene Bemerkungen* gedacht, die wir aber nicht finden können. 4) fehlen Schriftsteller, die Hr. G. entweder vergessen oder von denen er geglaubt haben mag, sie wären nicht mehr am Leben; z. B. *Joh. Jakob Schatz*, der auch im ersten Bande des gelehrten Deutschlands als verstorben angesetzt ist, da er doch jetzt noch zu Augsburg lebt. So auch *Wilhelmi*, ein Augsburger, Rector zu Rofsleben, und *Stadthofer* zu Wolfegg. Hingegen sind 5) manche längst ins Reich der Schatten gewandert, wie *Markus von Scheidlin*, *F. J. Stoll*, *Lippermann* u. s. f. 6 kommen hier und da Nachlässigkeiten im Stil vor, wie S. 548. wo es heifst: „Er „*trat* in Holländische *Dienste*, verliefs aber diese *Dienste* bald, da die Franzosen sich *dieses* Landes bemächtigten, *trat* aber sogleich in *Dienste* bey dem Englischen (?) General Weifs u. s. w." 7) thut uns die Menge der Druckfehler, bey einem Werke dieser Art, doppelt leid; zumal da sie zum Theil von Bedeutung sind; z. B. S. 102 *Digl* statt *Dilg*. S. 543 *Sianda* statt *Sinda*. S. 572, und 594 steht 1767 statt 1797 S. 579 *Luydt* st. *Luydi* S. 597 *Stammitz* st. *Stamitz*. S. 643 *Sarbonne* st. *Sorbonne* (dies ist ein aus dem gelehrten Deutschlande nachgeschriebener Druckfehler). S. 634 *Hol* statt *Höck*. S. 636. 1781 statt 1791. S. 667 *Strafsier* st. *Strafser*. S. 728 *Wafser* st. *Wafser* (es ist ein Name). S. 869 *Carl Sprengel* st. *Curt*. *Lithurgie* st. *Liturgie* und *Apocalipseos* st. *Apocalypseos* thut schon den Augen weh.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Martini: *Neue Vesta*. Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. Herausgegeben von *Fr. Bouterweck*. *Erster Band*. 1803. 316 S. *Zweyter Band*. 1803. 356 S. 8.

Die neue Vesta, eine Fortsetzung der von Heydenreich herausgegebenen, unterscheidet sich von dieser nicht sowohl durch eine Abänderung des Plans, als durch einen andern Ton. Eben die Mannichfaltigkeit und Abwechfelung von unterhaltenden und belehrenden gut vorgetragenen Aufsätzen, aber weniger Schulphilosophie und Schulsprache und ein heiterer Ton sind das Eigenthümliche derselben. Eine noch strengere Befolgung dieser Maxime — denn zuweilen hat sich der Herausgeber doch vergessen, etwas von literarischen Fehden und Partheyen zu berühren, was die Vesta ohne Schaden ignoriren könnte und sollte — kann dieser Sammlung nicht anders als vortheilhaft werden; auch mufs man wünschen, dafs die leichte und gefällige Darstellung der Gedanken immer das Resultat eines gründlichen Denkens sey. Mehrere Mitarbeiter an der ersten Vesta haben auch in dieser Beytrage geliefert. Darstellungen aus der Mythenwelt vom Herausgeber scheinen eine neue Rubrik auszumachen. Die erste Sammlung eröffnet der *Mythus von der Vesta*. Der Herausgeber giebt keine gelehrte, sondern praktische Erläuterung des Mythus als Einleitung zu dieser Sammlung kleiner Schriften. Alle Religionen sind ursprünglich kosmogonisch; aber die griechische erlebte noch eine zweyte Epoche, wo sie ästhetisch-praktisch wurde. Nach dem kosmogonischen System waren Götter und Göttinnen allegorisch personificirte Naturelemente und Naturphanomene, nach dem zweyten wurden sie Repräsentanten irgend einer Vollkommenheit nach menschlicher Vorstellung. Nun entwickelt der Vf. nach dieser Idee den Mythus von der Vesta, welche nichts anders als die Göttin des häuslichen Glücks war, auf eine für seinen Zweck interessante Art, wenn auch der gelehrte Kenner des Alterthums nicht alle Deutungen unterschreiben sollte. 2) *Das Ehescheidungstribunal, ein komisches Zwischenspiel nach dem Spanischen des Cervantes. Nebst einer Nachschrift über Zwischenspiele (der Spanier) und Ehescheidungen.* Vom *Herausgeber*. Das kleine komische Stück hat die Tendenz zu zeigen, dafs die Obrigkeit nichts Thörigteres thun könne, als Eheleute zu scheiden, welche sich nicht leiden können; und eben dahin geht auch der Zweck der Nachschrift. Der Vf. leugnet, dafs es ein natürliches Ehrecht gebe, und thut dabey einige Ausfälle auf Kant; die Ehe ist ihm blofs eine bürgerliche Erfindung, deren Nothwendigkeit sich nicht einmal apodiktisch darthun lafst; sie ist ihm blofs die Folge eines bürgerlichen Contracts, durch den sich zwey Personen beiderley Geschlechts verbindlich machen, so mit einander zu leben, als *ob sie einander liebten!* Das Raisonnement ist etwas seicht, und unterscheidet nicht die rechtliche, moralische und politische Seite des Gegenstandes genug. 3) *Weibliche Porträts.* Pope hatte gesagt: Wenige Weiber haben Charakter. Gegen diesen Gemeinspruch zieht der Herausgeber nicht ohne Glück, aber auch mit zu weniger Schonung der Verdienste dieses Dichters, zu Felde, indem er zeigt, dafs sich eben das auch von Männern sagen lasse; dafs Selbstständigkeit als wesentlicher Bestandtheil des Charakters eine so seltene Erscheinung unter den Männern als unter den Weibern sey; dafs die Weiber ihren Charakter auf eine andere Art bilden und beweisen, als Männer, daher man nicht selten ungerecht wird, ihnen allen Charakter abzusprechen. Durch die hier von einem Ungenannten mitgetheilten, getreu nach der Natur gezeichneten Portrats soll dieses Vorurtheil widerlegt werden, wenn es anders in der Beschränkung, wie hier angenommen wird, für ein Vorurtheil gelten kann. Nur möchte man einigen mehr Individualität und weniger Carricatur wünschen. 4) *Gedichte.* Klei-

Digitized by Google

nigkeiten, die sich ganz gut lesen lassen. 5) *Ueber den Genuss und die Verwendung der Zeit im Frühlinge des Lebens. Ein Beytrag zur Selbstbildung für erwachsene Jünglinge und Mädchen, besonders der höhern Stände.* Wahrheiten, welche zwar oft gesagt, aber jetzt mehr als zu einer andern Zeit zu beherzigen sind, damit nicht der Geist unserer Jünglinge und Mädchen über der Menge des Kleinlichen allen Gedanken an das Grosse und Wichtige menschlicher Bestimmung vergesse. Vorzüglich verbreitet sich der ungenannte Vf. über den Einfluss der Gesellschaft und Einsamkeit auf die Bildung des Charakters, und über die Pflicht, sich einen vernünftigen Lebensplan zu entwerfen. 6) *Ideen, Notizen und Documente zu einer Geschichte der romantischen Liebe.* Vom *Herausgeber.* Eine ausführliche Geschichte dieser Art von Liebe, welche so viel Eigenthümliches hat, und mit dem Rittergeiste, einer so ausserordentlichen Erscheinung, so innig verwebt ist, müsste unstreitig ein höchst interessantes Werk seyn, wie der Vf. sagt. In diesem Aufsatze, der noch nicht geendiget ist, giebt er nur einige Ideen über diese romantische Liebe, von der er drey Abarten, die *martialische, arkadische* und *metaphysische* annimmt, und über die Quellen und Behandlung ihrer Geschichte. Eingewebt ist ein Fragment aus Sperone Speronis Gespräch über die Liebe. 7) *Unschuld und Verdorbenheit.* Eine Erzählung von Hn. *Mahlmann*, welche in dem zweyten Bande beendiget wird. Sie ist eben so unterhaltend als lehrreich über die Folgen einer glänzenden Erziehung für die grosse Welt im Gegensatze einer einfachen, auf wahre Veredlung abzweckenden Menschenbildung. 8) *Schicksalswechsel oder die Grösse und der Fall des Burgundischen Hauses.* Von Hn. *Hommel.*

Der *zweyte* Band enthält ausser den Fortsetzungen: 1) *Eros und Aphrodite oder der Mythus von der Liebe.* Vom *Herausgeber.* Ein nicht ganz gelungener Versuch diesen verwickelten Mythus auf eine für das gebildete Publicum fruchtbare und interessante Weise zu behandeln. Bey allem Streben, Gelehrsamkeit zu vermeiden, ist es doch nichts als ein gelehrtes nicht sehr interessirendes Raisonnement über diese Götterfabeln. 2) *Lieder nach dem Cimbrischen.* (Warum nicht Kymrischen?) Ein Ungenannter hat sie der englischen unpoetischen Uebersetzung der alten Barden in Wales frey nachgebildet. Der Herausgeber hält sie für ächter als die von Macpherson herausgegebenen Gedichte Ossians. Angehängt sind einige Penillions oder Impromptus, wie sie in Wales noch jetzt gewöhnlich sind. In den Vorerinnerungen sagt der Herausgeber einiges über den Unterschied und Werth der Naturpoesie und der bürgerlichen Dichtkunst, worunter er, etwas unschicklich, Producte des gebildeten Dichtergeistes versteht. 3) *Lebensphilosophie in Sermonen. Nebst einer Erinnerung an die Lebensphilosophie und die Sermone eines grossen Dichters und Weltmannes* (Horaz.) Vom *Herausgeber.* Gute Bemerkungen zur Würdigung der Lebensphilosophie des Horaz. Die Sermonen, die man, selbst nach des Vfs. Erinnerung, nicht als Seitenstücke der Horazischen betrachten darf, sind vermischte Gedanken, wie sie die Reflexion über die Menschen und Sitten unserer Zeit einem denkenden Beobachter an die Hand gaben, und enthalten neben manchen matten, zu gesuchten oder auch witzelnden Stellen unter den Rubriken: *die Wünsche, die Ueberdelicatesse, die Splitterrichter, die Meynungen, das Glück, die Deutschen, Gerechtigkeit und Grossmuth das Vertrauen, der Rangstreit, die Bücher, die Gewohnheit, die Täuschungen*, viel richtig gedachte, und gut gesagte Wahrheiten zur Beherzigung der Mitwelt. 4) *Der Spiegel der Eitelkeit. Ein Gespräch. Von einem Ungenannten.* Nicht ohne Interesse wird hier, was sich für und gegen die Eitelkeit sagen lässt, aus einander gesetzt. 5) *Das Jawort. Zwey Erzählungen von Rochlitz.* In der bekannten, beliebten Manier des Vfs. 6) *Gedichte und Sinnsprüche*, von verschiedenen Verfassern. Ein lieblicher Strauss auf den Altar der Vesta.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. Ohne Druckort: *Von dem Princip und den rechtlichen Folgen der Landstandschaft in Bayern.* 1802. 52 S. gr. 8. (5 gr.) Wie in Deutschland überhaupt, sagt der Vf., so auch in Bayern, war von jeher der Grundherr allein frey und selbstständig, und der Unbegüterte von ihm abhängig. Bey der Ertheilung der Landeshoheit ertheilten die bisher reichsfreyen Landsassen ihrem Landsherrn die nämlichen Rechte, welche er zuvor dem Kaiser eingeräumt hatte. Ihre Grundrechte über die Hintersassen blieben ihnen eigenthümlich: Bayern ist ein Landsassenstaat mit einem Fürsten von freyen Güterbesitzern umgeben, und dessen Regierung ist auf das Prädialsystem eingeschränkt, da die Stände aus freyer Wahl die herzogliche Würde dem Agilolfingischen Hause übertrugen, den Regenten durch Grundverträge beschränkten, blos die Grundeigenthümer das constitutionelle Volk ausmachen, und die Hintersassen nie auf allgemeinen Versammlungen repräsentirt wurden. Der Vf. zeigt nun §. 4. den Unterschied zwischen der Staatshoheit und grundherrlichen Gewalt, und die Modalität der letztern, und zieht verschiedene Resultate über die Rechte und Freyheiten der Stände, welche ferner Meynung nach nicht einseitig können aufgehoben werden. — Obgleich in dieser Schrift auf die bedeutenden Gegengründe, welche des Vfs. Darstellung entgegenstehen, keine Rücksicht genommen ward: so muss man dem Vf. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er seine Meynung in einem anständigen und angenehmen Stile vorgetragen hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 29. August 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LONDON, b. Robinsons: *The Algerine Captive; or the Life and Adventures of Doctor Updike Underhill*, six years a Prisoner among the Algerines. 1802. Vol. I. XXIV. u. 190 S. Vol. II. 228 S. 8.

So manche Beyspiele auch das Mifstrauen rechtfertigen, mit welchem Rec. allemal in Büchern dieser Art eher willkürliche Dichtung als biftorische Wahrheit erwartet, und sich durch alle Versicherungen des Gegentheils nicht so bald irren läfst: so scheint doch gegenwärtige Erzählung zu viele Spuren der Glaubwürdigkeit zu haben, um diesen Verdacht nicht zu verdienen. Ihr Vf. ist ein aus Neuengland gebürtiger Amerikaner, ein Abkömmling von dem durch kriegerische Verdienste nicht unberühmten Capitän *John Underhill*, der im J. 1630 nach Massachusetts kam, und hernach eine Zeitlang Gouverneur von New-Hampshire war. Seiner wird auch von *Belknap* in der Geschichte dieses nordamerikanischen Freyftaats gedacht, und in den drey ersten Kapiteln giebt unser Vf. von ihm und seinen übrigen Vorfahren nähere Nachrichten. Er selbst wurde im J. 1762 in New-Hampshire geboren. Der ganze erfte Band enthält die Schickfale seiner frühern Jahre, vor seiner Gefangenschaft in Algier, und gewährt eine ganz unterhaltende Lectüre. Ziemlich umständlich, aber anziehend genug, erzählt er die Methode seiner gelehrten Erziehung, bey der die Erlernung des Griechischen die Hauptsache war. Sein Vater wurde indefs über den Nutzen derfelben durch einen Geistlichen aus Boston irre gemacht, und liefs ihn an seiner Landwirthschaft Theil nehmen; aber die Liebe zur griechischen Sprache und zur Lefung seines Homer's verliefs ihn nicht. Er übernahm eine Landschule, fand aber auch hier seine Erwartungen durch die Ungezogenheit seiner Schüler getäuscht, und wurde dieses Geschäftes bald herzlich müde. Ein schlechtes medicinisches Buch voller Wunderkuren erregte in ihm die Luft, sich auf die Arzneykunde zu legen, und er hatte das Glück, der Anleitung eines geschickten Arztes und Augenoperateurs zu geniefsen, der ihm auch die beften Schriften in die Hände gab. Hernach versuchte er sein Glück als ausübender Arzt auf dem Lande und in kleinen Städten. Hier fand er mehrere Pfufcher in seiner Kunft, die er drollig genug charakterisirt. Da es ihm indefs in den nördlichen Gegenden nicht recht glücken wollte, gieng er in die südlichen, und befuchte in Philadelphia den berühmten Dr. *Franklin*, von dem er ein paar ganz artige Anekdoten erzählt, wovon hier die eine zur Probe ftehen mag. Es kam die Rede darauf, dafs grofser Reichthum gemeiniglich mit vieler Sorge und Unruhe verbunden fey. Der Doctor nahm einen Apfel aus einem Fruchtkorbe, und gab ihn einem ganz kleinen Kinde in die Hand, das noch kaum gehen, und den Apfel kaum umfpannen konnte. Er gab ihm darauf einen zweyten, und diesen nahm es in die andere Hand. Endlich reichte er dem Kinde auch einen dritten, vorzüglich grofsen und fchönen Apfel. Nach vielen vergeblichen Verfuchen, fie alle drey zu halten, liefs es den letzten fallen, und brach in Thränen aus. „Hier fehe ihr, fagte *Franklin*, einen kleinen Menfchen, der mehr hat, als er geniefsen „kann." — Unferm Vf. fchlug indefs auch hier seine Hoffnung fehl, und er nahm das Anerbieten eines Seekapitäns an, Wundarzt auf einem Schiffe zu werden, das nach London, und von dort aus nach der afrikanifchen Küfte beftimmt war. Von der Wirkung, welche der Anblick London's auf den Amerikaner that, macht er folgende Schilderung: „Hier öffnete „fich ein unbegränztes Feld für meine Beobachtung. „Manner von unfäglichem Vermögen in ganz fchlichter Kleidung, höchft haushälterifch und fparfam; „ganze Schaaren unvermögender Leute, die von Sti„ckerey und Treffen ftrotzten; Menfchen, deren klei„nes rauchvolles Kohlenfeuer durch Auflagen verkümmert, deren täglicher Trunk Bier durch die Accife „verbittert wurde, und die der Ueppigkeit der Vornehmen und Penfionirten von jedem Lebensgenufs „und Lebensbedürfniffe Zoll geben müffen; die man „in eine Menge von Strafgefetzen eingefchnürt hat, „auf deren Verletzung Galgen und Landesverweifung „zu ftehen pflegt; ein buntfcheckiges Volk, in deffen „Adern das Blut aller Nationen fliefst! Mit höhnifcher „Verachtung fprechen fie von dem dicken Bürgermeifter von Amfterdam, dem luftigen franzöfifchen „Bauern, dem mühfeligen Landmann in der Schweiz, „und dem unabhängigen Landwirth in Amerika. Ihr „elendes Leben fchleppen fie fchmachtend in Kerker dahin, und prahlen mit der glorreichen Freyheit „eines Engländers. Ihre Parlamentswürden find erblich; fie verftehen fich fehr fchlecht auf das Wohl „ihres Landes, und eben fo wenig auf die Lage und Befchaffenheit feiner auswärtigen Befitzungen; find Politiker in ihren Kaffeehaufern, ohne einen Fufsbreit Land, oder eine Guinee in der Tafche „zu haben; rühmen fich voll Nationalftolz mit ihren „Siegen, ihren Kolonieen, ihrem Miniftet, ihrer *Magna Charta*, und ihrer Staatsverfaffung." — Hier findet er fich auch mit *Thomas Paine* zufammen, deffen Ausfälle wider die Religion er für Wirkungen seiner

Digitized by Google

Trunkliebe hält. In der Erzählung seiner Seereise ist die Beschreibung des Sklavenhandels und der höchst grausamen Behandlung der Neger ein auch in einzelnen Umständen neuer Beleg zu den vielen bekannten Klagen und Rügen dieser Unmenschlichkeit. Desto wohlthätiger wurde ihnen der Beystand unsers Vfs. als Schiffsarzt. Sie legten an einem unbewohnten Theile der Goldküste vor Anker, und setzten die Kranken ans Land, wo man Zelte aufschlug, und wo der Vf. die Franken verpflegte, die meisten bald heilte, und mit fünf noch nicht Genesenen am Ufer zurückblieb. Es war um die Mitte Novembers 1788, als der Vf. sein Schiff schnell absegeln, und ein anderes vergebne Versuche machen sah, jenes einzuholen. Drey Tage brachte er mit seinen Negern in der grösten Verlegenheit zu. Vier derselben verliefsen ihn; ein fünfter blieb aus Liebe zu seinem Sohne, der auf dem Schiffe geblieben war, bey ihm zurück. Am Morgen des vierten Tages wurden beide plötzlich und schreckhaft aus dem Schlafe geweckt, gebunden, in ein Boot geschleppt, und an Bord eines Galeerenschiffs gebracht. Hier ward der Vf. fast eben so behandelt, wie die Neger auf dem vorigen Schiffe, und fand sich in der Gewalt von Seeräubern, um in die Sklaverey nach *Algier* gebracht zu werden. Sein Neger, der mehr Freyheit behielt, war der Einzige, der sich seiner hülfreich annahm. Eilf Tage hernach landeten sie bey Algier.

Der *zweyte Band* beschreibt nun des Vfs. Schicksale während seines sechsjährigen Aufenthalts in Algier und die ihm dort vorgekommenen merkwürdigen Gegenstände: seine Vorführung vor den Dey, einen Sklavenmarkt, die harte Behandlung und Züchtigung, die er selbst als gekaufter Sklav erfahren mufste, u. s. f. Ihm wurde der Antrag gemacht, sich durch den Uebertritt zum mahumedischen Glauben in Freyheit zu setzen; ein Mollah, oder Priester, hält in jener Absicht eine förmliche Unterredung mit ihm, worin er schlau genug ihn durch Sanftmuth und Scheingründe zum Proselyten zu machen sucht; indefs wählt er lieber die Rückkehr in seinen Sklavenstand. Von der Sprache der Algierer, die an den Seeküsten des mittelländischen Meers gewöhnlich *lingua Franca* heifst, bemerkt der Vf., dafs sie ein Gemisch fast aller der Sprachen scheine, welche Fremde dort hinbrachten, und jenen Namen wohl davon erhalten habe, weil man alle Fremde *Franken* nannte. Noch jetzt werden fehr oft ausländische Wörter in ihre Sprache aufgenommen. Personen aus den höhern Ständen reden rein Arabisch. Die religiöse Unterredung des Vfs. mit dem Mollah war lateinisch. Von einem Entwurfe zur Flucht ward er durch das warnende Schaufpiel eines Unglücklichen abgeschreckt, der einen ähnlichen Versuch gewagt hatte, und lebendig gepfiefst wurde. Immer tiefer fühlte er das Traurige seiner Lage, welches nur wenig dadurch gemildert ward, dafs er als Wundarzt an der Krankenpflege Theil nahm. In verschiedenen episodischen Abschnitten giebt er einen kurzen Abrifs von der Geschichte der Algierer, eine Beschreibung der Stadt, der dortigen Verfaffung, Einkünfte, Kriegsmacht, Gebräuche und Sitten, besonders bey Heyrathen und Leichbegängnissen, von der Religion der Algierer, vom Leben Muhammeds, von den Secten Omar's und Ali's, und berührt auch die Frage, warum die europäischen Mächte den Seeräubereyen der Algierer nicht Einhalt thun. Dies, glaubt er, fey nur durch die Verbindung aller Seemächte möglich, die aber nicht zu erwarten ftehe. Einzelne Verfuche waren immer ohne Erfolg. Dazu kömmt, dafs ihre Häuser fchlecht und leicht gebauet find, und dafs fich bey Annäherung des Feindes die reichen Effecten der Einwohner leicht ins Innere des Landes fortfchaffen laffen. „Als der französische Vice-Admiral, der Marquis *de Quesne*, seinen ersten „Angriff auf Algier that, fchickte er einen Officier „mit einer Flagge an die Küfte, der die Macht seines „Chefs sehr erhob, und die Stadt in Afche zu legen „drohte, wenn man ihm seine Foderungen nicht fogleich bewilligte. Der Dey, welcher vorher schon „die Betagten, die Weiber, und seine reichste Habe „weggefchafft hatte, fragte den Officier ganz kalt, wie „viel es denn wohl kosten würde, seine Stadt in die „Afche zu legen. Diefer glaubte des Dey's Bewunderung für die Macht des grofsen Monarchen dadurch „zu vergröfsern, dafs er antwortete: zwey Millionen Livres. Sage deinem Feldherrn, fprach der „Dey, wenn er nur die Hälfte dieses Geldes fchickt, „fo will ich felbft die Stadt in Brand ftecken.“ — Hierauf Proben von der Gerichtspflege in Algier, und von einer muhammedanischen Predigt. Ferner von dem Einfluffe der dortigen Juden, ungeachtet des Hasses, welchen das Volk gegen fie hegt. Der Vf. felbft kömmt mit einem reichen Juden in Verkehr, und nachdem er eine, kurz beschriebene Reife nach Medina und Mecca gemacht hat, findet er den Sohn des Juden krank, heilt ihn, und erhält von dem Vater das Verfprechen, ihm zu feiner Freyheit behülflich zu feyn. In dieser Erwartung aber, die ihm noch oben drein fein aufgefpartes Geld koftet, wird er jämmerlich geäfft, und von dem Sohne des Juden fchändlich in neue und härtere Sklaverey verrathen. Man bringt ihn auf fein nach Tunis beftimmtes Schiff. Glücklicherweife aber wird er durch eine portugiefische Fregatte gerettet, die ihn nach Port Logos, am füdlichen Ende von Portugal, bringt. Ohne zu landen, geht er auf ein nach Briftol beftimmtes englisches Kauffahrteyfchiff, und kömmt im May 1795 nach Neu-England wieder zurück. Er befchliefst seine Erzählung mit dem Wunfche, dafs seine Mitbürger an seinen Widerwärtigkeiten ein Beyfpiel nehmen, und durch die engfte Verbindung und Eintracht das Glück ihrer Unabhängigkeit bewahren mögen.

GERMANIEN: *Pfychologifche Betrachtungen über den Antichrift.* 1801. 136 S. 8. (8 gr.)

Der ungenannte Vf., der einer Vorrede eine Nachfchrift vorzog, worin er seine Anonymität damit entfchuldigt, dafs vernünftige Leser auf den Inhalt, nicht auf den Vf. fehen würden, bricht zunächft in bittere Kla-

Digitized by Google

Klagen darüber aus, dafs die neuere Philosophie in nichts weiter bestehe, als dafs man blofs neu erfundene, aber nichts Neues anzeigende Terminologien auf die Bahn bringe, durch welches *neu-philosophische Abracadabra* nur Verwirrung in der gelehrten Welt veranlafst und weiter kein Nutzen geschafft würde, als dafs man Wahrheiten, die man ohne Mühe und Umschweife erkennen könne, erst durch einen Nebel erblicke. Man solle das philosophische Studium lieber auf interessante Gegenstände richten. Dergleichen sey die Materie vom Antichrist, von welchem man sich die falschesten Vorstellungen mache, so dafs (S. 50.) *die Teufel selbst ihr geheimes Gelächter darüber trieben*; die sich aber berichtigen liefsen, wenn man nur (S. 104.) die Cautel beobachte, die Bibel, die an sich selbst so bestimmte Klarheit habe, dafs jeder *ungelehrte*, unbefangene Menschenverstand ihren Sinn erreichen könne, *ohne einen darüber geschriebenen Commentar zu lesen*. Die Untersuchung, selbst scheint nun so angelegt zu seyn: Erst giebt er eine angeblich biblische Definition vom Antichrist: „Er sey ein abgesagter Feind Gottes und der Menschen, der, nicht als ein Irrender, sondern als ein „förmlicher Aufrührer im Reiche der Wahrheit, die „Welt durch falsche Lehrsätze in Irrthum stürze, den „Menschen den Weg zur Wahrheit und Glückseligkeit „streitig mache, und nichts geringeres intendire, als die Absicht der Schöpfung zu vereiteln." Aus dieser Definition widerlegt er dann die Meynungen anderer, und streuet zugleich seine eigenen Vorstellungen mit ein. Das Resultat der letztern kommt dann auf folgendes hinaus: 1) dafs Antichrist und Satan wesentlich einerley seyen, und nur eine Art oder Species von Dingen ausmachten, denn sie hätten gemeinschaftliche Charaktere; etc. 2) dafs die Wirkungen dieser Geister auf eben die Art in die äufserlichen Sinne fielen, wie die Wirkungen der menschlichen Seelen; 3) dafs der Erdboden aufser dem menschlichen Geschlechte, noch von einer sehr grofsen Menge Teufeln oder Erzdämonen, von allerley äufserlichen Gepräge, nicht in zwey abgesonderten Haufen, sondern unter einander bewohnt werde; (unter welchen dann der Vf. den Papst eine der ersten Rollen spielen läfst;) 4) dafs diese Geister (wie unter andern die Versuchungsgeschichte, und die im N. T. erzählten Besitzungen beweisen), durch organische Körper oder menschliche Larven gegen die Menschen wirkten, welche sie nach ihren Absichten auf allerhand Art zu modificiren wüfsten, um alle nur erdenkliche Scenen und Rollen, die von ihnen auf dem Schauplatze der Welt gespielt würden, spielen zu können; denn (S. 52.) der Teufel nehme, als ein grofser Künstler und Heuchler, wie ein Chamäleon, alle Farben an, und (S. 55. 56.) sey im Stande, durch sein oftmals äufserlich ehrwürdiges Ansehen, bey blofs sinnlich denkenden Menschen, welchen es noch an der intellectuellen Erkenntnifs fehle, ein uneingeschränktes Zutrauen zu gewinnen, und blofs durch seinen Anblick ihnen einen solchen heiligen Schrecken einzujagen, dafs sie sich ihm mit Leib und Seele übergäben, vor ihm niederfielen, und *seinen Pantoffel küfsten*; 5) dafs man den Teufel oder Antichrist von Person kennen lernen könne, ohne ein Geisterseher zu werden. Aller dieser Nonsens, (dessen Widerlegung unsere Leser hier nicht erwarten werden,) ist nun obendrein mit einer unerträglichen Weitschweifigkeit, und Verwirrung der Materien, und in einer seyn sollenden Kraftsprache vorgetragen. Die allerbekanntesten Dinge werden zum Ekel oft wiederholt, und nicht leicht wird eine Regel der Logik von ihm angewendet, bevor er diese Regel nicht erst angiebt, erklärt und ihr Gewicht und ihren Nutzen zeigt. Kein Abschnitt der Ideenreihe ist irgend angegeben, sondern das Raisonniren oder vielmehr Radotiren läuft ununterbrochen fort, und der geringfügigste Umstand führt oft von einer Digression zur andern, so dafs man den Faden gar bald verliert. Von seiner Kraftsprache, die sich überall hören läfst, nur die einzige Probe: S. 81. „dieses *holzerne* Argument ist „immer gut genug, der Einfalt damit *aufs Maul zu „schlagen*, und heifst eigentlich so viel als: ihr müfst „denken und zugleich nicht denken! — *Bravo!*" Kaum eine Spur zeigt sich von Bekanntschaft mit neuerer Literatur. *Heilmann* ist des Vfs. einziger Gewährsmann. Von seiner Stärke in der Auslegung mag folgende Probe zeugen: S. 109. „*zur Hölle verstofsen* heifst nichts „anders als *zur Hölle verurtheilt, destinirt*. Dafs dieses der wahre Verstand sey, will man hier aus philologischen Gründen nicht weiter untersuchen, sondern diese Geschäft andern, die Lust und Fähigkeit „dazu haben, überlassen." — Zum Schlusse kommt der Vf., man weifs kaum wie, noch auf den *ewigen Frieden*, und auf den *Religionseid*. Von jenem urtheilt er S. 128. so: „jedweder einfältige, gesunde Menschenverstand kann es einsehen, dafs solche Vorschläge leere Träumereyen sind, woraus nichts werden „kann, weil sie sich nicht auf ewige Wahrheiten gründen." Von dem letztern aber giebt er S. 135. zu, dafs ihn der Jurist wohl in Schutz nehmen möge, „aber „dieser müsse sich auch gefallen lassen, wenn der Philosoph, (doch von dem Schlage, wie der Vf.), dagegen die Wahrheit ebenfalls erweisen könne, dafs „ein Jurist, ein grofser Jurist, ein berühmter Jurist, „wenn er sonst nichts sey, als ein Jurist, der allerelendeste Mensch unter der Sonne sey." Wie leicht liefse sich diese schale Tirade auf den Vf. retorquiren, wenn man sich dazu herablassen könnte. — Kurz man wird in dieser Schrift allerdings einen *psychologischen* Beytrag, nur nicht, was der Vf. wollte, zu der Lehre vom Antichrist, sondern, was er nicht wollte, zur Bestätigung der Bemerkung, dafs es *capita tribus Antlyris insanabilia* giebt. Wohlweislich blieb der Vf. im Incognito; aber zu bedauern ist es, dafs mit dem Orte, wo dieses Product herauskam, ganz *Germanien* den Schimpf seiner Erscheinung theilen soll.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Vogel: *Anweisung zum richtigen und guten Ausdrucke in der deutschen Sprache; so wie zur*

Digitized by Google

zur Bildung des Stils und zweckmäßigen Verfertigung aller Gattungen von Briefen und Geschäftsaufsätzen des gemeinen Lebens. Ein Lehrbuch für die untern und mittlern Classen der Gymnasien, so wie für die obern der Bürgerschulen. Von *Johann Gotth. Neumann*, Collabor. am Gymn. zu Görlitz. 1803. XX. u. 314 S. 8. (1 Rthlr.)

In dieser Schrift, welche sowohl eine deutsche Sprachlehre, als auch eine Theorie des Stils, nebst den besondern Regeln für bestimmte Gattungen von Geschäftsaufsätzen, mit Beyspielen aus *König's* Formularbuche und andern Briefsteller, enthält, will der Vf. ein Lehrbuch liefern, welches nicht nur für die untern und mittlern Classen der gelehrten Schulen, sondern auch für die obern der Bürgerschulen brauchbar seyn soll. Wir zweifeln, dass er diesen doppelten Zweck erreicht habe. Nach unserer Meynung enthält seine Anleitung mehr gelehrte Terminologieen, als der künftige Bürger, welcher nicht zu dem gelehrten Stande gehört, nöthig hat, wenn er nicht nur als ehrlicher Mann durch die Welt kommen, sondern auch selbst als Mann von Bildung im Geschäftskreise des häuslichen und bürgerlichen Lebens seine Rolle gut spielen soll. Die Kenntniss der verschiedenen Eintheilungen der Zeitwörter in *verba transitiva, desiderativa, factitiva*, etc. welche Hr. *N.* S. 36. auftischt, kann der Ungelehrte in jedem Geschäftsstande sehr wohl entbehren, und doch immer soviel von der deutschen Sprache wissen, als er für das Haus, für den geselligen Umgang, selbst in gebildeten Cirkeln und für seine schriftlichen Arbeiten, ja sogar für diejenigen, die man von ihm, als künftigem Mitgliede eines hochedeln Stadtraths fodern könnte, nöthig hat. In allen diesen Verhältnissen kann es ihm wenig oder nichts nützen, wenn er alle Arten von Figuren und Tropen (S. 157.) und alle Gattungen von Perioden (S. 93.) ihren technischen Benennungen nach, kennen gelernt hat. Ob in einer Anleitung zu Stilübungen für Schüler in den angegebenen Classen die Bewerbungsbriefe um Herz und Hand einer Geliebten (S. 188.) erwähnt zu werden verdienten, diess überlassen wir dem Gefühle des Vfs. Wir glauben, dass derjenige, welcher es in der Abfassung anderer Briefe durch Uebung zu einer gewissen Fertigkeit gebracht hat, gewiss keiner besondern Anweisung bedürfen werde, um sich in solchen Herzensangelegenheiten natürlich und artig zu expectoriren. Die Hülfsmittel, deren sich der Vf. bey der Abfassung dieses Versuchs bedient hat, giebt er in der Vorrede selbst an. Er versichert, nicht nur Dolz's Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen, sondern auch die besten Briefsteller und Rhetoriken benutzt zu haben. An manchen Orten hat er auch wirklich diese Vorarbeiten fast wörtlich benutzt. Die halbdeutschen und halblateinischen Paragraphüberschriften, wie S. 64. vom Gebrauche der *Modorum* haben wenigstens für unser Ohr etwas übelklingendes. Die *Aderlass* (S. 14.) und *das* Bauer (der Käfich S. 19.) streitet gegen den Sprachgebrauch. S. 216. belehrt Hr. *N.* seine Schüler noch von den Titeln der *Priester*. Weiss er denn nicht, dass diese, für christliche Religionslehrer ganz unschickliche Benennung längst schon nach Urthel und Recht aus der Sprache gebildeter Menschen wenigstens unter Protestanten verwiesen ist?

KLEINE SCHRIFTEN.

PHYSIK. *Leipzig* u. *Wien*, b. Gerold: *Der aus Erfahrung bewährt befundene Wetterprophet* für vernünftige Leute; oder Anleitung die Veränderungen der Witterung aus natürlichen Ursachen vorher zu sagen. Nach dem französischen Original übersetzt, von *K. K. . . r.* 1802. 38 S. 8. (4 gr.) Der Uebersetzer dieser kleinen, aber sehr gehaltvollen Schrift hat vom Originale derselben keine weitern Nachrichten mitgetheilt; nur allen aber ergiebt sich, dass ihr Vf. ein Kenner der Physik und guter Beobachter ist. Man kann sagen, dass er ein Bekenner der sogenannten Auflösungstheorie ist, aber in der That an die chemische Verbindung des Wassers und Wärmestoffes glaubt. Er sagt z. B. S. 5. „die Erfahrung lehrt uns, dass *die Luft das Wasser* ohngefähr so *auflöset*, wie Wasser das Salz; die Luft kann nur einen bestimmten Theil von Wasser in sich fassen, und Umstände vermehren oder verringern die Vermögenskraft es aufzulösen.“ — Und nun gleich darauf: „*Je grösser die Hitze* ist, desto grösser wird der Theil des Wassers seyn, *so die Luft auflöset*, und wenn die Luft wieder erkaltet, so wird selbige einen Theil des aufgelösten Wassers als Thau fallen lassen. — Der Vf. steht also mit *Saussure* zwischen *de Luc* und *Hube* in der Mitte, und scheint zu glauben, dass die Wärme ein Aneignungsmittel für die Auflösung des Wassers in Luft sey. Aus dieser Theorie erklärt er nun alle die Witterungsphänomene, welche eigentlich als Thatsachen aus Beobachtungen hergeleitet worden sind. Zuerst giebt er eine allgemeine Anweisung, ohne Instrumente die Witterung voraus zu bestimmen, und geht alsdann die Zeichen der Witterung einzeln durch. Diese sind hergenommen von den Wolken, vom Thau, Nebel, Regen, Hagel und Schlossen. Hierauf folgen die Erscheinungen an der Sonne, am Monde, und an den Sternen, alles aus der besondern Beschaffenheit der Dünste. Am Ende noch von den Winden, wo sich zum Theil neue und überhaupt ziemlich interessante Bemerkungen finden; — auch von dem Verhalten der Thiere und Pflanzen, als Zeichen der Witterung.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 30. August 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

HALLE u. LEIPZIG, b. Ruff: *Entdeckungen der ältesten Erd- und Menschengeschichte aus näherer Beleuchtung ihrer Quellen.* Nebst Materialien zu einer neuen Erklärung des ersten Buchs Mose, (für jetzt der ersten drey Kapitel), von Dr. *J. G. Hasse*, Consistorialrath und Prof. zu Königsberg. 1801. 258 S. 8. (22 gr.)

So wenig wir dem Vf. in mehreren seiner Hypothesen beypflichten können, und so wenig wir glauben, dass durch dieses Werk die Vorarbeiten eines *Astruc, Eichhorn, Gabler, Pott, Ilgen* u. a. überflüssig werden; so können wir doch dem Vf. das verdiente Lob ächt orientalischer Gelehrsamkeit, vertrauter Bekanntschaft mit den Schriften der Alten, einer glücklichen Combinationsgabe, eines freyen Ganges seines eignen Nachdenkens, und eines gebildeten Geschmacks nicht versagen. Bey der ungemeinen Reichhaltigkeit des Inhalts machen wir uns nicht einmal zu einem vollständigen Auszuge, geschweige zu einer vollständigen Kritik, anheischig. Es mag für unsern Zweck hinreichen, nur das Hervorstechendste auszuheben, und dieß, wo wir es nöthig finden, mit unsern Bemerkungen zu begleiten.

In der *Einleitung* tritt der Vf. den schweren Beweis an: dass der Norden von Europa Mose und Homer nicht so unbekannt gewesen sey, als man es in neueren Zeiten habe glaublich machen wollen. Er führt ihn 1) von den Zeiten *nach* der Noachischen Fluth, hauptsächlich aus den Völkernamen. *Gomer* halt er für einerley mit den *Cimmeriern* der Alten, deren Colonien immer höher nördlich, nicht südlich, gegangen wären. *Gog* soll arabisch-syrisch *Kauk* lauten (den Beweis vermissen wir), dazu die Endung as, die bey den Alten die Gebirge geführet hätten, also wie *Parnass*, so *Kaukasus*; so habe man mit Hinzufügung der griechischen Endung den *Caucasus* ohne alle Widerrede. (Doch möchten der alten Bergnamen ohne die Endsylbe as mehrere seyn, als mit derselben; und auch Namen anderer Gegenstände, als gerade der Berge, auf diese Sylbe ausgehen.) *Aschkenos* trage den alten griechischen Namen des schwarzen Meeres, *Pontus Axenos*, der in *Euxinus* verwandelt worden sey, und bedeute die *Pontier*, die um den Borysthenes, jetzt Dnieper, gewohnt, und sich noch weiter gegen Nordwesten in Europa verbreitet hätten. (Sollte man mit *Bochart, Michaelis* und *Schlözer* nicht natürlicher an Phrygien denken, wo es einen *Askanischen* See, einen Fluss *Askanius*, und eine Stadt und Landschaft *Askania* gab, wenn wir gleich die Möglichkeit nicht bezweifeln, dass diese ihre Namen wieder vom Pontus *Euxinus* haben könnten.) *Riphat* bezeichne ohne allen Zweifel die Riphäischen Gebirge, unsre heutigen *Carpathen*, zwischen Polen und Ungern. Dieß gehe sowohl aus der grossen Aehnlichkeit des Namens, als aus der Lage hervor, die ihnen Moses in der Nähe von Gomer und Magog, d. i. nicht weit vom Dniester, Don und Caucasus gebe. Homer erwähne zwar der Riphäischen Gebirge nicht, aber die glücklichen Hyperboräer, die noch nördlicher hinter denselben gewohnt hätten, seyen ihm desto bekannter gewesen. *Thogarma* ist dem Vf. *Thgaurma, Tschaurma, Saurmat*, kurz das *Sauromatien* oder *Sarmatien* der Alten. Die Beweise nimmt er theils aus der Sprache her, denn *Schaur* bedeute noch im Lettischen den *Norden*, und *Thg* werde arabisch wie *Tsch* oder *Sch* ausgesprochen; theils aus der Lage, unter Vergleichung von Ezech. 38, 6. 27, 14. Die בני Gen. 10, 5, da sie Küstenländer, Hafen und Inseln anzeigten, und in Europa gesetzt würden, müssten die *Zinn-* und *Bernsteinküsten*, oder die *Britannischen* und *Elektriden-Inseln* seyn, die die Phönizier befuhren, und Moses von diesen kennen lernen konnte. Dass aber der Norden von Europa Mose auch von den Zeiten 2) *vor* der Noachischen Fluth, wenigstens nach der Tradition bekannt gewesen sey, führt der Vf. in folgenden Sätzen aus. Moses kennet die Quellen des Euphrat und Tigris, des Gihon, oder Oxus, der von Osten nach dem Kaspischen Meere zufliesst, und des Phasis, jetzt Rion, im Lande Kolchis. Da aber das Alterthum die Quellen des Phasis hoch hinauf in den Norden versetzt, so ist *Chawila* oder *Hevila* (d. h. von בן das *Sandland*) jenes Goldland der Alten, und das dem hebr. Namen so ähnliche *Hylaea* beym Herodot, und die Producte desselben *Bdolach* und *Schoham* nichts anders als Bernstein, Electrum. Das Paradies aber lag nicht sowohl *zwischen* diesen Flüssen, als vielmehr an einem grossen Strome *über* denselben an dem hyperboräischen Oceane, oder an der Ostsee, und sonach Eden, worin das Paradies lag, im hohen Norden von Europa. Vgl. Gen. 2, 10. (So gross auch der unverkennbare Aufwand von Gelehrsamkeit ist, womit der Vf. dieß Alles ausführt: so können wir ihn doch nicht von allen Künsteleyen, in Ableitung der Völker- und Ländernamen, dergleichen sich *Bochart* und *Rudbeck* erlaubten, freysprechen, und wir trauen es dem Scharfsinne des Vf. zu, dass er zu Gunsten einer anderen Hypothese, auch wohl auf andere Etymologien verfallen seyn möchte.

Digitized by Google

Wie sehr diese aber einer festen Ueberzeugung schaden, haben wir an uns selbst erfahren. Unter den einzelnen Schwierigkeiten, die uns aufstiessen, wollen wir nur des grofsen Sprunges vom Phasis ins Bernsteinland erwähnen. Der Vf. erwiedert zwar: dafs gleichwohl die Alten diesen Sprung in der That machten. Aber beifst das wohl nicht mehr, eine Schwierigkeit von der Hand weisen, als sie lösen?)

Der übrige Theil des Buchs, von S. 71 an, enthält folgende zwölf *Entdeckungen*: 1) „Die mosaische „Kosmogonie und Urgeschichte stammt höchst wahr„scheinlich aus denselben ägyptischen Tempelarchive, „aus dem Sanchuniathon und Plato schöpften, her; „und ist von Taaut entlehnt." Denn Taaut schrieb eine Urgeschichte. Diese benutzte Sanchuniathon. Der uns noch übrige Theil der Sanchuniathonschen Cosmogonie stimmt aber genau mit Gen. 1. überein. Eben so schöpfte Plato im Timäus, nach dem Proclus, aus der Taautischen Cosmogonie. Plato aber harmonirt wieder genau mit Gen. 1. Folglich mufs die Mosaische Kosmogonie auch mit der Taautischen gestimmt haben. Nun nahm aber Sanchuniathon seine Urgeschichte aus Urkunden im Tempel der *Ammuneer*, d. h. der Bewohner der Gegend des Orakels des Jupiters *Ammon* in Aegypten; und Plato aus Urkunden im Tempel zu Sais, wo Joseph als Minister des Pharao lebte. Also mufs Moses seine Kosmogonie auch, und zwar um so mehr, von dort entlehnet haben, da er wohl nur allein den Zugang zu diesem Tempelarchive hatte, zu welchem die Priester nicht jedermann zuliefsen, und eben deshalb ist auch Moses selbst und kein anderer der Verpflanzer dieser Urgeschichte auf hebräischen Grund und Boden. (Ob sich aber beym Mangel einer genauen Bekanntschaft mit der Taautischen Kosmogonie, über Coincidenz anderer mit ihm überhaupt absprechen lasse? ob nicht Moses, ohne selbst in das Tempelarchiv erst gehen zu dürfen, nicht aus der, vom Sanchuniathon abgeleiteten, Quelle schöpfte? ob er wohl während seines Aufenthalts in Aegypten an Aufzeichnung der Geschichte seines *Volks*, wie es damals kaum zu heifsen verdiente, schon dachte, und nachher in dieser Absicht erst den Tempel zu Sais besuchte, um ein Document daraus zu copiren? ja, ob nicht Taaut selbst diese Kosmogonie, deren dichterisches Gepräge man doch nicht verkennen kann, aus einem alten Volksliede entlehnen mochte — da er seine *Geschichte* wohl schwerlich mit einem selbst verfertigten *Gedichte* hatte anheben mögen — und ob nicht auch Moses auf diesem Wege dazu gelangen konnte, ohne der erste Verpflanzer derselben auf hebraischen Grund und Boden zu seyn? diese und andere Fragen sind mit dem sonst scharfsinnigen Raisonnement des Vfs. noch nicht auf dem Reinen.) 2) „Unsere gewöhnliche Geschichte, „von Adam Gen. 2. berechnet, befasst nur die Ge„schichte der Menschheit, seitdem Ackerbau getrie„ben wird; denn dieser Adam war nicht der erste „Mensch, sondern der erste Ackerbauer." Dies wird aus der Urkunde selbst bewiesen. Noch war kein *Feld*gewächs, denn *Jehovah*, der *Jevo* der Aegyptier, und *Jovpater* oder *Jupiter* der übrigen Welt, der den Ackerbau aufbrachte, hatte noch nicht *regnen* lassen, und noch war kein אדם *Ackersmann*, der die אדמה *Ackererde* עבר *angebauet* hatte. Nun wird aber der Ackersmann geschaffen, und eine *Ehegattin*, mit der er monogamisch als mit einer Gehulfin beym Ackerbaue lebte Gen. 2, 18, und *Ackerthiere* werden ihm zugeschaffen. Anfangs trägt der *Acker* Dornen und *Disteln*, und mit saurem Schweifse, weswegen er auch anfangs in einer warmen Gegend *nackend* ging, mufs er sein *Brod*, oder *Feldfrucht*, לחם, gewinnen. (Aber wenn der Vf. auf die Einwürfe, dafs der Mensch, doch auch schon in der Periode des Saturns Gen. 1, 26, in welcher an keinen Ackerbau zu denken war, אדם, heifse, dafs Eva die Mutter aller *Lebendigen* genannt werde, und dafs auch schon Gen. 1. von einem כבש oder *Anbauen* der Erde die Rede sey, antwortet, dafs אדם Gen. 1. im Sinne des *Erdbewohners*, nicht des *Erdbauers* zu nehmen sey, dafs Eva nur als Stammmutter der *Ackerleute* betrachtet werden müsse, und dafs nicht כבש, sondern עבר der gewöhnliche Ausdruck für *Feldbau* sey; so werden diese Einwürfe abgefertigt, aber nicht widerlegt. Statt der Einwürfe aber aus 1 Cor. 15, 45. 47. Rom. 5, 12. 14, die dem Sachkenner, dem diese Schrift nur bestimmt seyn kann, nicht einmal einfallen, hätte der Vf. noch darauf Rücksicht nehmen mögen: wie sich *Umschaffung* der Menschen zum Ackerbaue, die er blofs angenommen wissen will, mit der erzählten förmlichen Schöpfung vertrage?) 3) „Es hat vor „unsrer gewöhnlichen Zeitrechnung eine grofse Peri„de von vielen Jahrtausenden (eine eigne Schöpfung „von Menschen,) gegeben, die man sonst das Saturnische Zeitalter, die goldne Zeit, zu nennen pflegt." Zu den von Peyrerius schon vorgebrachten Gründen, fügt der Vf. unter andern hauptsächlich hinzu: dafs dieses doppelte Zeitalter ausdrücklich unterschieden werde; denn Gen. 1, 1. heifse es בראשית primo *zuerst* schuf *Elohim* (Saturn)" und Gen. 2, 4. שם *Folgendes* sind die Ereignisse, die sich zur Zeit der Schöpfung des *Jehovah Elohim* (Jupiters) zutrugen." (Genau genommen hatte eher בהבראם היום dem בראשית entgegengesetzt werden mögen. Uebrigens behält Gen. 2, 4. nun seine lästige Redundanz in der Einkleidung, die *Ilgen* auf andere Art wegnahm. Auf jeden Fall aber verdient diese Erklärung des Vfs. das prüfende Augenmerk der Ausleger. Nicht weniger die folgenden treffenden Vergleichungen zwischen den Namen אל und *Ilus* oder *Saturn*, zwischen יהוה und *Jovpater* oder *Jupiter*, die wegen ihrer Reichhaltigkeit keines Auszugs fähig sind.) 4) „Gen. 1. ist ein „sehr verständliches Philosophem über die Entstehung „aller Dinge, Schöpfung und erste Lebensart der Menschen, in Mythen eingekleidet, das Schritt vor „Schritt mit den übrigen alten Kosmogonien stimmt, „und reiner erscheint als diese." Hier ordnet der Vf. das Ganze nach den vier Elementen, und sagt unter andern, dafs das *Licht* oder *Feuer* deswegen zuerst genannt sey, weil dies, als das leichteste Element, den

Digitized by Google

den erſten und oberſten Platz einnähme. (Kann können wir es aber dem allen unphyſicaliſchen Menſchen zutrauen, daſs er dieſe Unterſcheidung der Elemente ſchon gemacht, und namentlich über das Feuer ſo raiſonnirt haben ſollte; der Schwierigkeiten nicht zu gedenken, die in der Oekonomie dieſer Urkunde ſelbſt gegen dieſen Plan derſelben liegen.) S. 118 erklärt ſich der Vf. ganz gegen den poëtiſchen Character dieſes Stücks, weil alsdann nicht blos Gen. 2 und 3, ſondern auch die *ganze Geneſis* Poëſie ſeyn müſſe. (So wie wir aber dieſe Folgerung nicht einſehen; ſo entſcheiden die von *Herder*, *Eichhorn*, *Gabler*, *Pott* u. a. angegebenen Gründe zu ſehr für Poëſie, als daſs wir jener Behauptung auf Auctorität des Vfs. beypflichten konnten.) Unter den Mythen, die der Vf. Gen. 1. benutzt findet, zeichnen wir beſonders den vom *Verbergen des Saturn* aus, welchen er Gen. 2, 2. 3. darin findet, daſs *Elohim hier aufhört zu ſchaffen*. 5) „Die Menſchen dieſer erſten Periode ſetzt die „älteſte Tradition in den Norden von Europa, und „das kann ſehr gut ſeyn, denn der Norden der Erde „war urſprünglich wärmer, und alſo wohl zuerſt bewohnt." Mit Vorausſetzung der in der Einleitung entwickelten Angabe der Bibel, welche Eden nördlich ſetze, ſucht dieſs hier der Vf. durch die Bemerkungen noch mehr zu erhärten: daſs die Griechen in ihren älteſten Traditionen die Götter und Menſchen am (nördlichen) Ocean bey den Hyperboräern entſtehen lieſsen etc. womit auch die Edda übereinſtimme; daſs ferner die Naturgeſchichte und Geologie dieſs begünſtige, in ſo fern man Ueberbleibſel jetzt ſüdlich lebender Thiere im Norden finde; und daſs endlich *Buffon* und *Humbold* die Urſache, warum der Norden ehemals wärmer geweſen, und jetzt kälter ſey, jener phyſiſch, dieſer chemiſch angäben. (Nur möchte bey dieſen Beweiſen darauf etwas abzuzeichnen ſeyn, daſs die Idee, die Götter und erſten Menſchen aus unbekannten Weltgegenden, und jenſeits des Meeres herzuholen, eine Ausgeburt der Anſtrengung der Götter und der Unbekanntſchaft mit ihrer und der Menſchen Entſtehung ſeyn mochte. Der bekannte Theil der Erde wies nichts den Göttern ähnliches, wies keine Nachricht von der Entſtehung der Götter und Menſchen auf. Sie müſſen alſo, mochte man ſchlieſsen, aus der *terra incognita* jenſeits des Meeres hergekommen ſeyn. Selbſt die Hyperboreer ſcheinen nach alter Idee keinen fixirten Wohnſitz gehabt zu haben, ſondern mit den Granzen der immer weiter bekannt werdenden Erde auch immer weiter hinauf verſetzt zu ſeyn. Was die nördlich gefundenen Reſte ſüdlicher Thiere betrifft: ſo iſt noch nicht entſchieden, wie groſsen oder geringen Antheil Ueberſchwemmungen und Revolutionen der Erde daran haben können. Die Geologie, ſo ſehr wir ſie ſchätzen, und ſo viel auch in neueren Zeiten darin geleiſtet iſt, ſchlieſst doch am Ende von der äuſseren Schale auf den Kern, da wir, ſelbſt mit den tiefſten Schachten, kaum das Aeuſsere des Erdkörpers durchritzen, geſchweige denn ins Herz derſelben eindrangen. Wie viel endlich mit phyſicaliſchen und chemiſchen, zumal auf Hinwegräumung gewiſſer Schwierigkeiten berechneten, Demonſtrationen, in Sachen, bey welchen es auf hiſtoriſche Data ankommt, gewonnen ſey, überlaſſen wir eines jeden eigener Beurtheilung.) 6) „Der Jehovah der Hebräer iſt in der „älteſten und reinſten Idee, als Gott des Ackerbaues, „Jupiter und Zeus der Alten", was dann hier aus Namen, Beynamen, Attributen und Traditionen noch mehr erwieſen wird, wovon wir aber die Hauptſachen bereits oben berührten. 7) „Was Gen. 2, 4—25 „mythiſch vorgetragen wird, bezieht ſich alles auf „die Einrichtung des Ackerbaues, und kommt Schritt „vor Schritt mit den Mythen der übrigen Welt „überein." Dergleichen Mythen werden ſieben aufgezählt, unter welchen beſonders die Anwendung des vom Plato aufbehaltenen Mythus, von der durch Jupiter vorgenommenen Theilung des anfangs eyförmigen Menſchen in zwey Hälften, auf Schöpfung der Eva aus Adam, überraſcht. 8) „Mit dem erſten Menſchengeſchlechte (unter Saturn) iſt frühzeitig (unter „Jehovah, Jupiter) eine partiale Verheerung im Nor„den vorgegangen", bey welcher Gelegenheit Gen. 2, 6. ſo erklärt wird: „da hob an der Ocean ſich aus „der Erde, und tränkte, umfloſs, das ganze Acker„land." (So gut der Vf. dieſe Bedeutung von an aus dem Hiob und dem Arabiſchen beweiſet, ſo wenig will die ganze Redensart einem hebräiſchen Ohre gefallen. Wir wunderten uns übrigens, hier keinen Gebrauch vom Austreten des Nils zur Befruchtung Aegyptens gemacht zu finden. Doch wir erinnern uns noch in Zeiten, daſs es der Vf. *hier* nicht mit Erklärung eines Mythus, ſondern eines hiſtoriſchen Umſtandes, zu thun hat.) 9) „Zum bibliſchen Pa„radieſe und allen ſieben Wundergegenden der Welt, „paſst nichts ſo gut, als das Bernſteinland, d. h. die „Küſte an der Oſtſee, und tiefer ins Land hinein, wo „Bernſtein häufig gefunden wird, und wie zu Hauſe „gehört." Durch mannigfaltige, ins Feine ausgeſponnene Combinirungen, in welchen man ſich ſelbſt beym Leſen, geſchweige bey der eignen Zuſammenſtellung leicht verliert, ſucht der Vf. zu zeigen, daſs die ſieben Wundergegenden a) das bibliſche Paradies, b) das Götterland mit ſeiner Ambroſia, c) die heſperiſchen Junoniſchen Gärten mit den goldnen Aepfeln, d) die glücklichen Inſeln, e) Elyſium und die Elyſäiſchen Felder, f) die Makrobier und Langleber mit den glücklichen Hyperboreern, g) und das Goldland mit ſeinem Goldfluſſe, als welche Gegenden alle genau zuſammenbiengen, im Bernſteinlande, oder im Lande der *Hyperboreer*, *Boreer*, *Boruſſer*, *Preuſsen* (d. h. der Erzeuger, oder Aeltern der Menſchheit — Protoplaſti) zu ſuchen, und die Lebensbäume im Paradieſe von Baumen, aus welchen Bernſtein hervorquillt, zu verſtehen ſeyen. (Aber freylich laufen dieſen Combinationen auch Künſteleyen und Schlüſſe mit unter, wie z. B. folgender iſt: „Bernſtein hieſs, war, und galt für Gold; das Goldland iſt alſo das Bernſteinland.") 10) „Die Schlange im Paradieſe iſt der Ty„phon der Alten, der Feind des Ackerbaues." Sehr glücklich durchgeführt. Bey dieſer Anſicht erklärt ſichs

Digitized by Google

sichs sehr leicht und natürlich, was bisher den Interpreten mit Recht auffiel, dass die Schlange von *Elohim* (nicht, wie in dem übrigen Theile der Urkunde, von *Jehovah* Elohim) spricht; weil sie von dem *Jehovah* Elohim nicht herrührt, folglich wider den *Jehovah*, oder Gott des Ackerbaues, ist. „Meynt ihr, sagt sie drum, dass *Elohim* (Saturn) euch dieses Verbot gegeben hat? da irret ihr!" 11) „Die Gen. 3. enthaltenen Mythen beziehen sich sämmtlich auf die „Einführung des Ackerbaues unter den Menschen, „sämmt seinen Beschwerden, und stimmen Schritt „vor Schritt mit den Mythen der Alten vom silbernen Zeitalter unter Jupiter." Alle die hier aufgezählten Mythen, bis auf den vom Typhon, sind zwar längst von den Interpreten zur Erklärung dieser Urkunde benutzt, nur dass ihnen der Vf. eine bestimmtere Beziehung auf die Einführung des Ackerbaues giebt. 12) „Die Gegend um das Paradies traf wohl „um diese Zeit eine physische Veränderung, oder Re„volution", welches der Vf. aus den biblischen Nachrichten: dass die Menschen wegen Kälte zu Pelzen ihre Zuflucht hätten nehmen müssen, und dass sich kreuzende Blitzflammen vor dem Paradiese gezeigt hätten, in Vergleichung mit der Geschichte vom Prometheus, von den *campis phlegraeis*, vom Elysium u. s. w. herzuleiten sucht. — Die Fragen, die der Vf. nun noch in einem Zusatze beantwortet: wo, bey seiner Erklärung von Gen. 1. 2. 3. der Begriff von Offenbarung bleiben? was aus der Schlange, dem Falle und dem Protevangelio werde? werden Sachverständige nicht aufwerfen, und sind für Unkundige der Sache nicht befriedigend beantwortet: hätten also füglich wegbleiben mögen. — In einem Anhange „von den Traditionen der andern Völker über den ersten Zustand der Menschen" bemühet sich der Vf. zu zeigen: dass auch die Traditionen der Parsen, Gentoos, Hindostaner, Indier, Japaner, Kamtschadalen, Kalmucken und anderer asiatischer Nationen in der Hauptsache mit den obigen Ansichten von Gen. 1. 2. 3. übereinstimmten.

Unser Endurtheil über diese Schrift kommt dann darauf hinaus: dass uns der Vf. in seiner mythischen Behandlung des Gegenstandes, und insbesondere in den Beziehungen von Gen. 1. auf das Zeitalter des Saturns, und von Gen. 2. 3. auf das Zeitalter des Jupiters sehr gefesselt hat, wenn wir gleich nicht im ganzen Detail mit ihm übereinstimmen; dass wir aber seinen geographischen Ansichten, so viele Gelehrsamkeit wir auch darin finden, uns durchaus noch nicht beyzupflichten bewogen fühlen. Auch hätten wir der Schrift eine andere Form gewünscht. Sie ist durch die einzelnen Entdeckungen, worin sie zerfällt, zu sehr zerstückelt, so dass man die Anwendung von dem allen auf Erklärung der Urkunden nicht im Ganzen übersieht, und auf manche Wiederholungen stösst. Nach vorläufigen Abhandlungen über Quelle, Tendenz, herrschende Vorstellungen und Ton der Urkunden, hatte der Vf. nun sowohl hiervon als von den einzelnen Theilen auf eine zusammenhängende Erklärung der alten Denkmäler selbst die Anwendung machen mögen. Bey dieser Manier würde er vielleicht noch manche Schwierigkeit mehr zu bemerken, und hinwegzuräumen Gelegenheit gehabt haben, die man, den Blick bloss auf einzelne Theile geheftet, nicht einmal ahnet; und man würde, auch ohne die jedesmalige Ueberschrift: „*Entdeckung*", und ohne die demungeachtet im Contexte öfter vorkommende, nach Ruhmredigkeit schmeckende, Bevorwortung: dass er sich dieses oder jenes als *seine* Entdeckung anrechne, S. 86. 98., dennoch sein Verdienst nicht verkannt und das Neue nicht mit dem schon Bekannten vermengt haben.

Wir sehen mit Verlangen der *zweyten* Abtheilung entgegen, (denn alle oben erwähnte zwölf Entdeckungen sind unter die gemeinschaftliche Rubrik der *ersten Abtheilung* gebracht,) in welcher wir, laut S. VII der Vorrede, noch ein Dutzend schon vorräthiger Entdeckungen, und unter andern den Beweis zu erwarten haben, dass die Genesis *nicht*, wie *Astruc* und *Eichhorn* meynen, aus diversen von einander unabhängigen Urkunden zusammengesetzt sey. Da aber der Vf. die Erfüllung dieser Erwartung an die ausdrückliche Bedingung „häufiger Mahnungen seiner Leser und seines Verlegers" knüpft: so wollen wir ihn unsrerseits, seinem Wunsche gemäss, daran *mahnen*, wiewohl wir ihn lieber ungemahnt *gebeten* hätten.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Göttingen*, b. Schröder: *Commentatio de sellae obstetriciae usu et optima ejus forma*; auctore *J. P. B. Menzer*. 1802. 24 S. 8. m. 1 Kupft. (6 gr.) Man spricht und schreibt jetzt sehr viel über Geburtsstühle. Einige Geburtshelfer empfehlen Gebärstühle, andere Geburtsbetten. Rec. empfindet beide und behilft sich mit dem, was er vorfindet. Der hier beschriebene Gebärstuhl ist von dem verstorbenen Dr. *von Eckardt* angegeben, und hat vor den *bis jetzt* bekannten wirklich manche Vorzüge; z. B. a) den zweckmässigern Ausschnitt des Sitzbrets, b) die mit der Rückenlehne zugleich beweglichen Seitenlehnen und Handstützen, und c) Fussstützen, die nicht allein entfernt und genähert, höher und niedriger gestellt werden, sondern auch nach den Umständen weiter auseinander gestellt werden können. Dass der Stuhl noch verbessert werden könne, gesteht der Vf. selbst zu, und Rec. möchte vorzüglich grössere Einfachheit empfehlen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 31. August 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

1) Haller, im Verlag d. Waisenhaus-Buchh.: *Lehrbuch für die oberen Religionsclassen gelehrter Schulen Erste Abtheilung:* Einleitung in die Religionsschriften und Religionsgeschichte. Von D. *August Hermann Niemeyer.* Consistorialrath u. Professor d. Theologie. 1801. IV u. 132 S. *Zweyte Abtheilung:* Religions- und Sittenlehre. IV u. 136 S. gr. 8.

— — *Zweyte Auflage.* 1802. (Mit denselb. Seitenzahl., fast unverändert abgedruckt; nur ist der ersten Abtheilung eine *Chronologische Uebersicht der Hauptpersonen und Hauptepochen in der jüdischen und christlichen Religionsgeschichte* beygefügt worden.) (16 gr.)

2) Ebendaselbst: *Erläuternde Anmerkungen und Zusätze zu dem Lehrbuch für die oberen Religionsclassen gelehrter Schulen.* Nebst einer Abhandlung über die Methodik des Unterrichts. Zum Gebrauch der Lehrer herausgegeben von D. *August Hermann Niemeyer.* CRath und Prof. etc. 1801. LXXII u. 162 S. gr. 8.

Schon der Name des berühmten Vfs., die Einführung dieses *Lehrbuchs* in die Berlinischen Schulen, und in mehrere andere gelehrte Anstalten des Preußischen Staates, und der daher entstandene ungemein schnelle Absatz der ersten Auflage, müssen ein sehr günstiges Vorurtheil für eine Schrift erwecken, welche dazu bestimmt ist, die von Hn. CR. *Niemeyer* schon im J. 1798 mitgetheilten *Ideen über den Plan eines Lehrbuchs für die oberen Religionsclassen gelehrter Schulen* auszuführen, und dadurch einem langst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. Wie pünktlich dieß von Hn. N. geschehen sey, erhellt aus dem ganzen Inhalt und aus der Anordnung des Buches. Mit verständiger Auswahl, und dabey doch vollständig, sind die Materien für den Zweck und das Bedürfniß, nicht der Bürgerschulen, sondern der gelehrten, und zwar der oberen Classen in denselben behandelt; überall vereint sich Fruchtbarkeit des Inhalts für theoretischen und praktischen Gebrauch mit möglichster Zusammendrängung und Kürze, welche dem Lehrer einen weiteren Spielraum verstattet; überall ist ruhiges, vorurtheilfreyes Nachdenken über die Religionswahrheiten mit weiser Mäßigung und Bescheidenheit im Beurtheilen streitiger Punkte sichtbar. Jedoch die Grundsätze, nach welchen der verdienstvolle Vf. dieses *Lehrbuch* ausarbeitete, sind von ihm selbst weitläuftig in einer Abhandlung entwickelt, welche die *Erläuternden Anmerkungen und Zusätze* eröffnet, und worin die Methodik des Unterrichts in den obern Religionsclassen gelehrter Schulen mit Beziehung auf das Lehrbuch vortrefflich dargelegt wird. Indem Hr. N. hier gleichsam das Ziel sich vorsteckt, nach welchem er strebte, und die Ursachen, warum er dieses Ziel für das rechte erkenne, zur gemeinsamen Prüfung aufstellt: so ertheilt er zugleich dem Lehrer eine sehr fruchtbare Unterweisung von der Art, wie dieses Lehrbuch mit Nutzen gebraucht werden müsse. Demnach wird an einen kurzen Auszug aus dieser Abhandlung sich die Angabe von dem Inhalte des Lehrbuchs bequem anschließen lassen.

Die *Bedürfnisse* der oberen Religionsclassen sind offenbar sehr verschieden. Alle Schüler derselben haben zwar bereits Religionsunterricht empfangen; aber bey einigen war er zweckmäßig, bey andern nicht: ja, nicht bloß durch Unterricht, sondern auch auf anderen Wegen sind verschiedenartige Begriffe der Religion in die jungen Gemüther gekommen. Gleichwohl giebt es nur wenig Schüler, die künftig Theologie studieren wollen; nur wenige also wird ihre folgende Beschäftigung zur näheren Untersuchung religiöser Materien veranlassen. Da indeß sämmtliche Schüler, welche die oberen Classen erreichen, für die gebildeten Stände erzogen werden: so sollte billig mit ihren übrigen Kenntnissen auch die Ausbildung ihrer religiösen Begriffe in einem gewissen Verhältnisse stehen; zumal da gewiß unter ihnen mehrere seyn werden, die mit zunehmenden Jahren immer besser einsehen, daß Beschäftigungen mit der Religion fortdauernd ein großes Interesse für den denkenden Geist haben.

In Beziehung auf diese Bedürfnisse geht demnach der *Zweck* des Religionsunterrichts nicht sowohl auf abermalige Wiederholung des Allbekannten, sondern auf ein Fortschreiten zum weniger Bekannten; was im vorigen Unterrichte mehr auf Autorität und Glauben gegründet war, muß immer mehr zur eigentlichen Ueberzeugung erhöhet werden; die früher elementarisch vorgetragenen Lehrsätze müssen, in dem letzten Cursus, theils in einer mehr wissenschaftlichen Form gelehrt, theils weiter entwickelt, und durch Verbindung mit manchen neuen Kenntnissen, vollständiger abgehandelt werden. Indem man endlich die Zweifel und Einwürfe, die gegen so Vieles, was zur Religion gehört, erregt sind, nicht mehr verbirgt, und die mit mancher Untersuchung verknüpften Schwierigkeiten offen darlegt: so wird man die Schüler vor der Gefahr bewahren, künftig von jedem auf-

Digitized by Google

steigenden Zweifel beunruhiget, und durch jeden Einwurf irre gemacht zu werden.

Man erkennt ohne unser Erinnern, wie wohldurchdacht und auf wie reife Erfahrung gegründet die Prämissen sind, nach denen der Vf. die *Materialien* für den Religionsunterricht selbst, oder diejenigen *Kenntnisse* bestimmt, die man dem Schüler entweder neu mitzutheilen, oder zu berichtigen und weiter auszubilden hat. Diese Materialien bringt Hr. N. unter zwey Hauptclassen, jedoch mit der Erinnerung, dass in dem Vortrage selbst nicht überall ihre Absonderung so nothwendig sey. Sie sind entweder *historisch* oder *theoretisch*. Die *historischen* beziehen sich theils auf die *Bibel* selbst, als die Urkunde der positiven Religion, theils auf Religionsideen, wobey die Geschichte der Religionen überhaupt und der christlichen insbesondre in Betrachtung gezogen werden muss; so wie denn auch drittens die Religions- und Sittenlehre ihren historischen Theil hat. Die *theoretischen* Kenntnisse enthalten dasjenige, was wir nach Vernunft und Schrift zu glauben, zu hoffen und zu thun haben.

In jene zwey Hauptabtheilungen zerfällt also das ganze Lehrbuch, und jede derselben wieder in zwey Unterabtheilungen, so dass Alles in *vier Cursus* beschlossen ist. Der *erste* Cursus fasst die erste Hauptabtheilung in sich: historisch-praktische Einleitung in die biblischen Schriften; der *zweyte* enthält einen kurzen, aber fruchtbaren und gedankenreichen Entwurf der Religionsgeschichte, theils der nicht christlichen Religionen, theils der christlichen, deren Historie in fünf Perioden getheilt wird; der *dritte* Cursus begreift das erste Stück der zweyten Hauptabtheilung, nämlich die Religionslehre nach den Grundsätzen der Vernunft und des Christenthums; der *vierte* Cursus endlich das zweyte Stück der zweyten Hauptabtheilung, oder die Sittenlehre nach den Grundsätzen der Vernunft und des Christenthums.

Wie nun diese Materialien von dem Vf. in einleitenden Sätzen behandelt worden sind, und wie er sie von denkenden Lehrern vollständiger entwickelt zu sehen wünscht, darüber erklärt er sich in der *Methodik*. Nicht für Bildung des Theologen — denn dieser muss künftig noch weiter gehen — soll auf Schulen geforgt werden, sondern für das Bedürfniss eines *Studierten*, dessen Kenntniss sich von dem, was dem Ungelehrten darüber zu wissen hinreicht, unterscheiden muss. Deshalb betrachtet Hr. N. die Bibel überhaupt als ein denkwürdiges Buch, dessen Ursprung, Geschichte und Schicksale so erkannt werden müssen, dass nicht nur reine, auf Gründen ruhende Hochachtung für dasselbe daraus entstehe, sondern auch scheinbare Einwürfe gegen seinen Inhalt und Werth richtig beantwortet werden können. Deshalb dringt der Vf. ferner darauf, die verschiedenen Fähigkeiten der Schüler zu prüfen, und darnach mit Unparteylichkeit zu beurtheilen, wie weit manche von ihm eingeleitete Untersuchung verfolgt werden müsse. Deshalb entfernt er durchaus von der Religionsgeschichte die Behandlung derselben als theologische Kirchen- oder Dogmengeschichte, oder als Polemik, und hält es für hinreichend, den Schüler auf den Gang und die Hauptschicksale der Religion, auf die Hauptumstände, die zu ihrer Ausbreitung oder Unterdrückung mitgewirkt haben, auf die merkwürdigsten Männer, die für oder wider sie thätig waren, auf das Entstehen der Hauptpartheyen, den Ursprung der äußeren Kirchenform, und so mancher Gebräuche und Missbräuche, die er noch täglich vor sich sieht, aufmerksam zu machen; wobey immer sogleich auch die wichtigsten, auch in der politischen Geschichte ausgezeichneten Personen vorgeführt werden. Mit gleicher Sorgfalt verhütet der Vf. in Ansehung der Religionslehre, dass der Geist des Jünglings nicht in die Fesseln eines philosophischen oder dogmatischen Systems geschmiedet, oder jeder Zweifel sogleich durch Machtsprüche niedergeschlagen werde. Er zeigt durch weise Behutsamkeit dem Lehrer, wie vorsichtig er zu Werke gehen müsse, damit der Schüler bey so vielerley Ansichten und Meynungen allmählich durch eigenes Nachforschen mit sich einig, und duldsam gegen andere werden lerne. Er thut endlich noch über die Moral und über die Beschäftigungen des häuslichen Fleißes einige sehr beherzigungswerthe Vorschläge, und bringt diesen ganzen Religionsunterricht, wenn wöchentlich nur drey Stunden darauf verwendet werden, in so bequeme Fächer und Zeitabtheilungen, dass derselbe mit jenen angegebenen vier Cursus, ohne Ermüdung und Zerstreuung, vollständig beendiget werden kann.

Wir besitzen viele Handbücher der Dogmatik und Moral, auch einige kurze Anweisungen für den historischen Theil der Religion; und leicht können in manchen dieser Bücher einzelne Sätze gründlicher und lichtvoller bestimmt seyn: aber wir besitzen, so viel uns bekannt ist, noch kein Werk, welches einen solchen Reichthum von Materialien, mit so praktischem Sinne gewählt, so planmäßig geordnet und so consequent vorgetragen enthielte, und welches dadurch in einem solchen Grade für den Unterricht der obersten Religionsclassen geeignet wäre, wie dieses Niemeyerische Lehrbuch. Bey einer Schrift dieser Art konnte es daher, wenn der Beurtheiler seine Pflicht erfüllen wollte, ohne sich in eine ungeziemende Weitläuftigkeit zu verlieren, weniger auf Auszeichnung und Prüfung einzelner Sätze und Paragraphen, als auf eine genaue Darstellung des ganzen Planes und der dazu erforderlichen Methode abgesehen seyn.

Das *Lehrbuch* enthält übrigens, was sich beynahe von selbst versteht, blos aphoristische Sätze, welche, um von dem Ungeübten deutlich verstanden zu werden, größtentheils einer Erklärung bedürfen. Dieß ist, wie der Vf. sagt, absichtlich geschehen, damit die Aufmerksamkeit des Schülers geweckt, und der Lehrer zugleich in den Stand gesetzt werde, ihm etwas Neues zu sagen, oder über den Text zu commentiren.

Dem

Digitized by Google

Dem Lehrer dieſs Geſchäft zu erleichtern, hat der würdige Vf. die *Erläuternden Anmerkungen und Zuſätze* (No. 2.) geſchrieben. Darin iſt das hauptſächlichſte geſammelt, was ihm bey der Ausarbeitung der Paragraphen zu ihrer Erläuterung gegenwärtig war; manches, was ſelbſt für den geübteren Leſer, der nicht immer gerade in demſelben Ideengange, wie der Schriftſteller iſt, dunkel bleiben könnte, näher beſtimmt und entwickelt, vorzüglich aber auf die Schriften verwieſen worden, die der Lehrer bey dieſem Unterrichte zu ſeiner Selbſtbelehrung vergleichen, und woraus er auch manche Stellen in den Claſſen zur Erhöhung des Intereſſe mittheilen kann. Der Vf. bekennt ſelbſt, daſs er dabey auf die eigene Fortbildung des Lehrers in gewiſſen Kenntniſſen gerechnet, und es ſeiner Lehrweisheit zugetrauet habe, daſs er in einem Elementarunterricht, wie er auf Schulen ſtatt finden kann, die gehörigen Gränzen nicht überſchreiten werde. Für manche Lehrer indeſs, zumal für ſolche, die von literariſchen Hülfsmitteln entblöſst ſind, würde eine etwas weitere Ausführung leſſen, was Hr. N. nur kurz angedeutet hat, von Nutzen geweſen ſeyn. Ueberhaupt iſt der Vf. in dieſen *Anmerkungen* bey einem Abſchnitt nicht ſo weitläufig, als bey dem anderen. Die meiſten Zuſätze findet man zu dem erſten, welcher die Einleitung in die Religionsſchriften enthält; beſonders deswegen, weil ſich gerade in Beurtheilung und Anſicht der heiligen Schrift ſeit einigen Decennien ſo vieles geändert hat. Bey den übrigen Abſchnitten hat der Vf. entweder, wie bey der *Religionslehre* und *Moral*, nur an dasjenige erinnert, was vielleicht auch dem kundigen Lehrer nicht ſogleich gegenwärtig ſeyn möchte. Ueberall wird der Lehrer noch viel Veranlaſſung finden, ſich eigenes Verdienſt um die Erklärung des Lehrbuchs zu erwerben. Möchte es nur in die Hände recht Vieler und recht Fähiger kommen, um den dem Zweck des Vfs. ſo vollſtändig, wie das Werk es verdient, zu erreichen!

1) Göttingen, b. Dieterich: *Briefe über das Chriſtenthum an den Herrn Oberconſiſtorial-Rath und Probſt Teller in Berlin*, von *S. A. de Luc*. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. 1802. 288 S. 8. (1 Rthlr.)

2) Hannover, b. Hahn: *Herrn de Lüc Sendſchreiben an den Herrn Oberconſiſtorial-Rath Teller, deſſen nähere Erklärungen über die neue Exegeſe betreffend.* Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. 1802. 144 S. 8. (9 gr.)

Hr. *de Lüc* fühlte ſich berufen, in der bekannten religiöſen Angelegenheit der jüdiſchen Hausväter in Berlin ſeine Stimme durch die *lettre aux Auteurs juifs d'un mémoire addreſſé à Mr. Teller* mit abzugeben, ohne jedoch von dieſen gehört und beherzigt zu werden. Deſto mehreren Eingang fand dagegen bey dieſen liberalen Hausvätern die liberale *Antwortung ihres Sendſchreibens* von *Teller*, welches, wie ſeine *Zeichen der Zeit*, ſo ganz nach den Regeln der höhern Kritik, und der grammatiſchen Interpretation abgefaſst war. Aber, eben dieſe Auslegungsart, (die Hr. de Lüc vorzugsweiſe, aber ſehr irrig, die *neue Exegeſe*, nennet,) war ihm ein Aergerniſs. Nicht genug, daſs dadurch, ſeiner Meynung nach, den jüdiſchen Hausvätern der Uebertritt zum Chriſtenthume viel zu ſehr erleichtert wurde; er betrachtet dieſe neue Exegeſe als ganz unſtatthaft und unvereinbar mit dem Weſen und dem Werthe der Religion und der bibliſchen Religionsurkunden, und wähnt, daſs ſie aller Religion und Religioſität den Untergang drohe. Gegen dieſen erträumten Feind zieht nun Hr. de Lüc in

Nr. 1. zu Felde. Sein Raiſonnement iſt ungefähr folgendes: „Eine wahre Religion kann nur aus Offenbarung Gottes ſelbſt geſchöpft werden. Gott hat ſich auch wirklich in verſchiedenen Zeiten den Menſchen unmittelbar geoffenbaret, bald durch Stimmen vom Himmel, bald durch den *Sohn Gottes* (im kirchlichen Sinne) bald durch Propheten und Apoſtel, welche durch Wunder und Weiſſagungen bewieſen, daſs ſie unter göttlicher Inſpiration und Auctorität lehrten und ſchrieben. Solche Offenbarungen ſind nun der Inhalt der heiligen Schrift; ſonſt ſind ſie nirgends anzutreffen, es ſey dann im Irrthume verſchieyeirt; und das apoſtoliſche (vom Vf. ſchwerlich ganz verſtandene) Symbolum iſt der kurze Inbegriff der von Gott geoffenbarten Wahrheiten. Gottesoffenbarungen aber dürfen nicht zum Gegenſtande der Kritik gemacht, ſondern müſſen *wörtlich* verſtanden werden. Geſchieht dieſes, ſo wird man jenes apoſtoliſche Symbolum als den Centralpunkt des Glaubens allgemein annehmen; man wird aufhören, *die natürliche Ordnung der Dinge zu verkehren;* ja man wird weder weſentliche Abweichungen von dem wahren Sinne der heiligen Schrift, noch Animoſität bey Verſchiedenheit der Meynungen zu beſorgen haben. Die neue, ſich von dem Wortſinne ſo oft entfernende Exegeſe bringt aber das Gegentheil von dem Allen hervor. etc.“ Wie paſſen doch dieſe vom Vf. aus den alten theologiſchen Rüſtkammern, beſonders eines *Baco* (der ſein αυτος ἐφα zu ſeyn ſcheinet,) hervorgeholten verroſteten Waffen, ſo gar nicht mehr zu der heutigen Art zu polemiſiren! Wie weit müſſen wir doch wohl ausholen, um den Vf. zu widerlegen! Es gilt hier Berichtigung der allererſten Grundbegriffe, in welchen jeder, der mit theologiſcher und philoſophiſcher Literatur nur einigermaſsen fortgieng, ſo weit von ihm abweichen muſs! Aber auf Hn. de Lüc, der lieber behauptet, als unterſucht, und ſeine Behauptungen lieber als Axiome betrachtet, ſtatt ſie zu beweiſen, würde überdem eine ſolche Widerlegung keine Wirkung hervorbringen; unſre liberalen Leſer aber bedürfen ihrer nicht erſt. — Zwar hat ſich Hr. Teller, in der von uns bereits gerühmten Schrift: *über die neue Schriftauslegung in Antwort auf die an ihn gerichteten Briefe des Hn. de Lüc* dieſer Mühe unterzogen; aber mehr, um ſich gegen die-

Digitized by Google

diejenigen Stellen in diesen Briefen zu vertheidigen, die auf seinen moralischen Charakter ein falsches Licht werfen könnten, als in der Hoffnung, ihn eines bessern zu belehren. Denn wie wenig dieß möglich sey, sieht man aus der Schrift

Nr. 2. welche eine Erwiederung auf die eben erwähnte Tellersche Schrift enthält. Hr. de Luc will, — eine jetzige Modewendung, — von Hn. Teller nicht recht verstanden seyn; er will den Fragpunkt näher bestimmen, und seine Meynung noch mehr erhärten. Aber alles drehet sich nach wie vor um den überspannten Begriff von geoffenbarter Religion und Inspiration, und die daraus gefolgerte Nothwendigkeit der wörtlichen Auslegung, wie man aus folgenden Beyspielen abnehmen wird. Hr. Teller hatte, in der angeführten Schrift, sein Befremden darüber zu erkennen gegeben, daß Hr. de Luc den Ausdruck *Vernunftreligion* ungebraucht gelassen habe. Hierauf erwiedert dieser hier S. 55: „den Ausdruck „*Vernunftreligion* habe ich nicht *ungebraucht* gelassen. Ich habe ihn *absichtlich vermieden*, weil ich „(unsre Leser werden ihren Augen kaum trauen,) in „demselben *keinen Menschenverstand finde*." (!!!) — Wie weit er seine wörtliche Auslegung treibe, und wie er überhaupt gegen höhere Kritik argumentire, sieht man unter andern aus S. 43, wo er sagt: „Ich „glaube völlig, daß Gott den Adam *aus Erde gemacht*, ihm eine lebendige Seele gegeben, und die „Eva *aus einer seiner Ribben gebildet* hat. Ich bekenne, daß ich hierbey so wenig, als bey irgend einer „andern Art der Schöpfung, weiß, wie das zugegangen „ist; aber ich nehme alles als *wahre Thatsachen* an, „weil ich die Nachricht von demselben in einem Buche finde, welches (hier spricht der Geolog mit ein,) „das Zeugniß der Natur und des Menschengeschlechts „für sich hat. Und wie fest steht mir das Zeugniß „Jesu selbst, der Matth. 19, 3—5 die Pharisäer auf die „Stelle 1 Mos. 2. 24 als auf eine göttliche Entscheidung verweiset. Diese Stelle soll aber nach der höheren Kritik das zweyte Fragment aus einem unbekannten Schriftsteller seyn. Und also widerspricht „die höhere Kritik *hier* so wohl, als *in ihren übrigen „Arbeiten*, Jesu und seinen Aposteln. Denn sie achtet „diejenigen biblischen Bücher, die sie als ächt stehen „läßt, eben so wenig, als jene, deren Aechtheit sie „leugnet."

Nebenher sieht man aus dieser Stelle, wie aus mehreren, daß Beförderlichkeit für sein geologisches System, und namentlich für die vermeynte genaue Coincidenz desselben mit *Gottesoffenbarungen* des alten Testaments (worauf der Stolz mehrerer Geologen berechnet ist,) ihm die Feder mit führte. Indessen wollen wir seine Hauptabsicht „die Religion aufrecht zu erhalten" nicht in Zweifel ziehen; nur hätte diese von der bescheidenen Selbstprüfung geleitet werden sollen: ob er, der bey den ersten Katechismusbegriffen stehen blieb, auch im Stande sey, diese große Absicht zu erreichen, und es namentlich mit einem Gelehrten aufzunehmen, der unter theologischen und philologischen Untersuchungen grau wurde? Hr. Teller wird, wie wir hoffen, nicht wieder antworten. Der Gegner ist seiner nicht würdig!

STATISTIK.

Wien, b. Geröld: *Hof- und Staats-Schematismus der römisch-kaiserl. königl. und erzherzoglichen Haupt- und Residenzstadt Wien, der daselbst befindlichen etc. Stellen. Mit allergnädigster Freyheit.* 1803. 536 S. 8.

Bekanntlich ein Addreßkalender, der seit vielen Jahren durch Privat-Unternehmung der Gerold'schen Buchhandlung unter mühsamer Zusammentragung der Beyträge von den verschiedenen Landesstellen erscheint, und mit stehenden Lettern gedruckt wird. Seit dreyßig Jahren wird er jährlich erneuert, bleibt aber ungeachtet der mannichfaltigen Veränderungen, die er erlitten, noch immer fehlerhaft. Die planlose Vertheilung der Materien wird durch ein allgemeines General-Namen-Register erleichtert, welches nicht in der Seitenzahl begriffen ist, aber drey ganze Bogen füllet. Die Stellen in Wien führen die Wohnungs-Nummer mit sich. — S. 8. das Corps diplomatique an fremden Höfen und S. 315—368 das zu Wien, höchst weitläuftig und mit Nachläßigkeit abgedruckt. — Der Hofkriegs-Rath S. 71—105 ist noch nicht nach der neuen Organisation eingetragen. — Die Universität mit der großen Anzahl von Doctoren und Stiftungen aus allen Facultäten. — Die Akademie der bildenden Künste nebst den vier Kunst-Schulen; die medicinisch-chirurgische und die Real-Akademie — von S. 371—438 der Hof-Staat; dann das Cardinal-Collegium, die Ordens-Ritter und die vordersten Stellen in den einzelnen Königreichen und Herzogthümern. Alles dieses ohne Rücksicht auf die neuesten Veränderungen, und auf das deutsche Entschädigungswerk. Man vermißt ferner darin die kaiserlichen und erbländischen Geheimden Räthe, Kammerherrn und Titularen, so wie sie durch ganz Deutschland anzutreffen sind. Auch ist die *Armee* von dem Handbuch ausgeschlossen. — Kein Staatskalender enthält dagegen so viele dienende Fürsten und Prinzen; keiner so abstechende Familien-Namen wegen der verschiedenen Völkerschaften, und keiner so viel Eigenthümlichkeiten der Provinzial-Sprache als dieser Oesterreichische. Unter letztern nennt Rec. nur Beyspiels halber folgende: *Blumbesungsamt. Gries Aufschlags-Einnahme, Schanzel Haut-Amt, Spiel Grafen. Tanz Amt, Verschleiß Directions-Casse. Manipulirende Officiere, Sommelier, Extraneis, Compilations-Commission* u. s. w.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 31. August 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

GIESSEN, b. Tasché u. Müller: *Civiliſtiſche Verſuche* von D. *Paul Johann Anſelm Feuerbach*, ordentl. Profeſſor der Rechte, auf der Univerſität in Kiel. *Erſtes Bändchen.* 1803. XII. u. 274 S. 8.

Es giebt eine dreyfache Behandlungsart des römiſchen Rechts; in den Schriften der Rechtsgelehrten iſt die eine oder die andere vorherrſchend, und jede drückt dieſen Schriften gewiſſe Eigenthümlichkeiten, Vorzüge und Mängel auf. Man könnte die eine Methode die *rein praktiſche* nennen. Sie nimmt nur auf das unmittelbar Geltende und Brauchbare Rückſicht. Indem ſie der Gemächlichkeit gemeiner Geſchäftsmänner ſchmeichelt, opfert ſie auf dem Altar des Poſitiven, jede hiſtoriſche Forſchung, jeden tiefern Blick in den Geiſt des Geſetzes auf, und bleibt für die eigentliche Wiſſenſchaft ohne Werth und ohne Intereſſe. Die andere *reinphiloſophiſche* Behandlungsart geht von willkürlichen, aus dem Gebiet metaphyſiſcher Abſtractionen hergenommenen Begriffen aus, ſucht das Poſitive des römiſchen Rechts darnach zu accomodiren, und ſchafft es in irgend eine mögliche philoſophiſche Anſicht um. Dieſe Methode iſt um ſo verführeriſcher und gefährlicher, jemehr ſie der Thätigkeit der beſten Köpfe Beſchäftigung und Nahrung giebt. Sie iſt aber auch auf den gänzlichen Untergang einer ihrer Natur nach hiſtoriſchen Wiſſenſchaft angelegt. Könnte ſie ausſchlieſſend herrſchend werden: ſo würde das Studium des römiſchen Rechts, durch die bloſse Behandlungsart verdrängt, kaum dem Namen nach übrig bleiben. Die dritte Methode endlich iſt die *reinhiſtoriſche*. Sie bleibt eben ſo weit von der Gemächlichkeit der bloſs praktiſchen als von der Anmaaſsung der bloſs philoſophiſchen Behandlungsart entfernt. Sie erklärt das Poſitive aus dem Poſitiven und das Geſchichtliche aus dem Geſchichtlichen. Sie verwechſelt nicht den philoſophiſchen, jeder eigenen Forſchung des denkenden Gelehrten ſich von ſelbſt aufprägenden *Geiſt*, mit einem philoſophiſchen *Syſtem*, und indem ſie die Gründe der Geſetzgebung aus dem Genius der Sprache, dem bürgerlichen und ſittlichen Zuſtand der Nation, und aus demjenigen, was dem Menſchen als Product der werdenden Cultur unter allen Regionen gemein iſt, zu entwickeln ſucht, wähnt ſie nicht, aus den *a priori* gültigen, vielleicht nicht einmal richtig conſtruirten Geſetzen der menſchlichen Natur erklären zu können, was ſich nur aus gegebenen Thatſachen erklären läſst. Auf dieſem Wege — bey weitem der mühſamſte und verdienſtlichſte — wirkten von jeher nur wenig deutſche Civiliſten für die Cultur des römiſchen Rechts. Der Vorgang eines, mit erfinderiſchem Scharfſinn, weitumfaſſender Gelehrſamkeit und groſsen Hülfsmitteln ausgerüſteten, *Hugo* fand in unſern Tagen mehr Lobredner als Nachahmer, und erregte eine mehr paſſive als active Senſation. — Der um die Aufklärung des peinlichen Rechts ſo ausgezeichnet verdiente Vf. der gegenwärtigen Verſuche nimmt durch ſie eine ehrenvolle Stelle unter den *ſehr* wenigen ein, welche das römiſche Recht bloſs hiſtoriſch, mit philoſophiſchem *Geiſt* und praktiſcher *Tendenz*, ohne im voraus metaphyſiſche Abſtractionen *unterzulegen*, bearbeiten. Mit dem reinen und uneigennützigen Sinn für das *Eigenthümliche* der Wiſſenſchaft, welchem dieſe Abhandlungen gewidmet ſind, zeigt ſich darin claſſiſche Belesenheit und geniaſiſcher Blick. Eine nähere Inhaltsanzeige, wird dieſes Urtheil vollſtändig rechtfertigen. — Der *erſte* Verſuch liefert eine *Entdeckung des Unterſchiedes zwiſchen der Servitus luminum, und der ſervitus ne luminibus officiatur.* — Wer kennt nicht den berüchtigten Streit über L. 4. *D. de ſerv. praed. urb.* wo *Paulus* den Unterſchied zwiſchen den angezeigten Servituten mit folgenden Worten beſchreibt: *Luminum ſervitute conſtituta, id adquiſitum videtur, ut vicinus lumina noſtra excipiat. Cum autem ſervitus imponitur, ne luminibus officiatur, hoc maxime adepti videmur, ne jus ſit vicino, invitis nobis altius aedificare atque ita minuere lumina noſtrorum aedificiorum.* — Darüber, daſs beide Servituten mit Beſchwerden für das *praedium ſerviens* dem *praedio dominanti* Licht verſchaffen ſollen, gab es nur Eine Meynung. Der Streit wurde bloſs über den Unterſchied zwiſchen der durch die eine und durch die andere Servitut geſicherten Erleuchtung geführt. Unter den ältern Rechtsgelehrten hatte faſt jeder darüber eine eigene Anſicht und *Noodt* leugnete den Unterſchied ganz. Der Vf. zeigt mit vollkommen befriedigenden Gründen, daſs der Ausdruck *lumina* nicht, wie bisher alle Interpreten gethan haben, auf *Fenſter*, ſondern auf *Licht* müſſe bezogen werden, daſs hiernach *ſervitus luminum* eine *Schattendienſtbarkeit*, und *ſervitus ne luminibus officiatur* eine ihr entgegengeſetzte *Lichtdienſtbarkeit* bezeichne, daſs dort dem Nachbar die Verbindlichkeit obliege, keine Veränderung an ſeinem Gebäude vorzunehmen, durch welche es aufhört, Schatten auf unſern Grund und Boden zu werfen, hier die Verbindlichkeit, durch keine Veränderung die Erleuchtung unſers Gebäudes zu vermindern. Freylich iſt die Schattendienſtbarkeit eine Geburt des heiſsen italiäniſchen Klimas. Gerade ſo wie

Digitized by Google

man es nach *Vitruv* zu einer Regel der italiänischen Baukunst machte, die Gebäude gegen Mitternacht, dem Nordwind zugewendet aufzuführen: so kann wohl auch der reiche Schweiger auf den Gedanken, seinem ärmern Nachbar, um seinem Weinbehalter oder sich und seinen Gästen Kühlung zu verschaffen, den Schatten abzukaufen. Wie höchst einfach und klar wird nun die ganze angeführte Stelle. Der Vf. übersetzt sie auf folgende Art: „Ist die *servitus luminum* bestellt, „so hat man das Recht erworben, dass das nachbar„liche Grundstück von uns das Licht abhalte. (Das „Licht unsers Gebäudes auffange: *ut vicinus lumina „nostra excipiat.*) Ist aber dem Nachbarn die *servitus „ne luminibus officiatur* auferlegt, so haben wir vor„zülich das Recht von ihm zu fodern, dass er nicht „wider unsern Willen höher baue, und das Licht un„sers Gebäudes schmälere.“ — Und so wäre denn das ganze Geheimniss durch einen leichten Wurf enthüllt, und aller Streit hätte *nothwendig* ein Ende. Der Vf. zeigt mit kritischem Scharfsinn, dass L. 40. *D. de serv. praed. urb.* nicht auf die Schattendienstbarkeit (*servitus luminum*), sondern auf das davon ganz verschiedene Recht, in einer gemeinschaftlichen oder fremden Wand Fenster anzubringen (*servitus fenestrae*) bezogen werden müsse. — II. *Beweis, dass die Eskhibitorienklage sowohl platt finde wegen Mängeln*, (solcher Mängel) *welche die Brauchbarkeit der Sache völlig aufheben, als auch wegen solchen(r), die ihren Werth verringern.* — Fast mit einem zu grossen Aufwand von Fleiss und Gelehrsamkeit, beweist der Vf. gegen *Stryk*, *Lauterbach*, *Hellfeld* und andere der Gerichtspraxis ehrwürdige Schriftsteller, was noch keinem, das römische Recht aus den gesetzlichen Quellen erforschenden Civilisten, zweifelhaft seyn konnte, — dass die in der Ueberschrift der Abhandlung genannten Klagen immer wegen der namlichen Fehler electiv begründet, nur der Dauer nach verschieden sind. — III. *Grundlinien zu einer Theorie der juridischen Kritik, und Beantwortung der Frage: ist die Kritik dem Praktiker brauchbar?* — Eine der trefflichsten und gehaltvollsten Abhandlungen des ganzen Buchs. Der enge Raum einer Recension verstattet keinen Auszug derselben. — Die Haupttendenz des Vfs. ist der Beweis, dass die Conjectural-Kritik, welche den Text des römischen Gesetzbuchs, durch Zusetzung und Weglassung von Buchstaben, Sylben und Wörtern, ohne gegebene und bestimmte Data, nach reinen Hypothesen verbessert, dem Praktiker in allen den Fällen nicht entbehrlich sey, in welchen ohne eine solche Emendation, das Gesetz Widersprüche mit sich selbst, oder mit andern Gesetzen darbieten würde. Hr. Prof. *Thibaut* hatte das Gegentheil behauptet. Er hatte eine dem Praktiker verstattete Anwendung der Conjectural Kritik für die Quelle grenzenloser Willkür und Rechtsunsicherheit erklärt. Der Vf. widerlegt ihn treffend. Er zeigt, dass der Praktiker keine sich selbst widersprechende Gesetze anwenden könne, dass er mithin erst durch Hülfe der Conjectural-Kritik, die Widersprüche der Gesetzesworte wegschaffen müsse. — Nach Rec. Einsicht giebt es indessen für die Theorie der Kritik noch einen höheren vom Vf. nicht entwickelten Gesichtspunkt. Er geht aus den Eigenthümlichkeiten der Justinianeischen Gesetzgebung hervor. Die wichtigsten Theile derselben — Pandecten und Codex — enthalten bey weitem weniger Gesetze, als Ansichten und *Constructionen* einzelner Fälle, nach stillschweigend als bekannt vorausgesetzten Normen. Die Auflösung jener Constructionen in ihre Principien, ist das Geschäft der dem Praktiker unentbehrlichen Gesetzkunde. Denn nur diese Principien kann er anwenden. Sie sind indessen in keiner einzelnen Gesetzstelle, sondern nur im ganzen Gesetzbuch enthalten; sie sind darin zu finden aber nicht zu lesen. Die Conjectural-Kritik muss den Text *nach jenen Principien*, ohne Aufopferung der historischen Wahrheit, wiederherstellen. Denn die Principien sind das eigentliche Gesetz. Die Conjectural-Kritik kann daher nie das Gesetz beherrschen; sie wird umgekehrt beherrscht von Gesetz. Die zu emendirende Gesetzstelle ist nur der Spiegel desselben. Hat ihn die Kritik durch Hülfe der Conjecturen gereinigt, wirft er das Bild des Gesetzes treu und fleckenlos nach vorgenommener Emendation zurück, so hat sie ihr Amt erfüllt. — Auch die Wissenschaft der Interpretation wird durch das namliche höchste Princip beherrscht. Sie rettet das Gesetz gegen den Buchstaben einzelner Gesetzstellen, wie z. B. den Grundsatz, dass bey der *universitas* rerum der Preis nicht an die Stelle der Sache trete, gegen L. 54. *D. de jure dotium.* — IV. *Ueber die L. 13. §. 5. de usufructu.* — Die angeführte Gesetzstelle giebt nach der gewöhnlichen Interpunction eine offenbare Inconsequenz, eine Antinomie in weiterm Sinn. Nach dem *Ulpian* dem Usufructuar das Recht abgesprochen hat, die Substanz der Proprietät umzuschaffen, will wenn die neue Form sie einträglicher machen würde, sagt er, im zweyten Theil des angeführten §. 6., nach der gewöhnlichen Interpunction und Buchstaben und Sylbenzusammensetzung — *des grossern Nutzens wegen könne der Usufructuar, Obstbäume und Rebenstöcke ausrotten, um eine Metallgrube anzulegen.* Der Vf. nimmt hinter *nocebit* den Punkt weg, zieht das *si* auf folgende *et si* in ein Wort zusammen, und setzt das Ende der Periode hinter *fuerunt.* Nun ist die Inconsequenz gänzlich verschwunden. *Ulpian* sagt nun gerade umgekehrt: der Usufructuar dürfe zwar, um dem zu nutz niessenden mit Fruchtbäumen und Weinstöcken bedeckten Boden, Metallgruben anlegen, wenn *so fern er nicht dadurch der landwirthschaftlichen Substanz der Proprietät schade; (si non agriculturae nocebit)* des grössern Ertrages wegen sey er dagegen keineswegs zur Aufliebung jener Substanz berechtigt. Die Emendation gehört nach Rec. Urtheil zu den gelungensten. Der Einwurf, welchen man aus den Pandekten hernehmen könnte, dass letztere die Stelle in eben dem Sinn gelesen hätten, in welchem man sie bisher gelesen habe, wird mit Scharfsinn und bestimmend gehoben. — V. *Was ist ein Directariat? zur Erklärung der L. 9. de extraordinariis crim. und der L. 1. §. 1. seq. D. de effract. et expilat.* — Dass unter dem *Directariatus* ein *ausgezeichneter* Diebstahl zu ver-

Digitized by Google

rerſtehen ſey, darüber konnten Philologen und Criminaliſten nach den entſcheidenſten Beweisſtellen nur Eine Meynung haben. Ob aber das Auszeichnende in dem *Einſchleichen* oder *Einbrechen* liege, blieb unentſchieden. Der Vf. erklärt die in der Ueberſchrift angeführten Geſetzſtellen aus *Vitruv*, *Sueton*, *Juvenal* und andern claſſiſchen Schriftſtellern. Unter *Coenacula* verſtand man das oberſte Stockwerk oder die Manarden der Wohnungen in Rom. Sie wurden von den ärmſten Bürgern bewohnt, welche ſich entweder hier einmietheten, oder, nachdem ſie die beſſern untern Etagen ihrer eigenen Wohnungen vermiethet hatten, ſich hierher zurückzogen. Nun iſt aber der *Directarius* nach der einſtimmigen Beſchreibung der angeführten und anderer Geſetzſtellen derjenige *qui ſe digigit in aliena coenacula, animo furandi*. Hiernach — meynt der Vf. — ſey das Eindringen des Diebes, in die obern Stockwerke der ärmern Bürger, unter dem in Frage ſtehenden Verbrechen verſtanden. Dieſe Erklärung des Directariats ſcheint Rec. vollkommen richtig, weniger dagegen der vom Vf. angegebene Grund der Auszeichnung deſſelben. Letzterer glaubt, man habe entweder das Eigenthum der ärmern zum Theil von den Geſchenken des Staats lebenden Bürgern, durch härtere Strafen beſſer ſichern, oder die Keckheit des der größern Gefahr des Entdeckterwerdens ſich ausſetzenden Diebes nachdrücklicher zügeln wollen. War aber wohl nicht umgekehrt die Auszeichnung auf den Schutz des reichern Bürgers gegen den unbemerkten, in armſeliger Geſtalt bey Tage in die Dachſtuben einſchleichenden, und eben darum um ſo viel gefährlichern Diebes berechnet? Vielleicht mit dem Bewohner der Manſarden einverſtanden, wenigſtens ihm nicht furchtbar und von ihm nicht gefürchtet, ſchlich der Dieb bey nächtlicher Weile, in die durch verſchloſſene Thüren nicht geſicherte Wohnung des Reichen. In der Hauptſtadt der geſitteten Welt, nannte wohl der Bewohner des einen Stockwerks eben ſo wenig ſeinen Hausgenoſſen und deſſen Familie und Umgang in der Dachſtube, als man ſeinen Stubennachbarn in einem Gaſthauſe kennt. Die mindere Sträflichkeit des *furti nec manifeſti* entſcheidet gegen dieſe Anſicht nichts. Den veränderten Sitten mußte der Grundſatz der zwölf Tafeln weichen, und das Directariat war ein vielleicht aus guten Gründen ausgezeichnetes *furtum nec manifeſtum*.

II. *Ueber den römiſchen Begriff vom Status und den gewöhnlichen Eintheilungen deſſelben.* — Der Vf. zeigt mit ſiegreichen Gründen, daſs es der gewöhnlichen Eintheilung in einen *ſtatum naturalem* und *civilem* an hiſtoriſcher und logiſcher Wahrheit fehle, daſs im Sinn der claſſiſchen Juriſten *Status*, den allgemeinen Grund der Zuſtändigkeit und Anerkennung von Rechten im römiſchen Staat bezeichne, daſs es keinen andern als den *ſtatus libertatis, civitatis* und *familiae* gebe, und daſs es widerſinnig ſey, eine Contradiſtinction aufzuſtellen, nach welcher der Sklav, welcher doch keine Perſon iſt, und überall keine Rechte hat, ſich nach ſeinem Alter, Geſchlecht, und Geſundheitszuſtand, in einem *ſtatu naturali* finden müſste. — VII. *Etwas über die Methode des deutſchen Privatrechts, mit beſonderer Anwendung auf die Frage: iſt der Interimswirth für ſeine Perſon zu einer Lehnwaare verbunden?* Der Vf. behauptet mit *Hufeland*, daſs der Begriff eines deutſchen Inſtituts aus den partikularrechtlichen Quellen aufgenommen, die Rechtsgrundſätze deſſelben dagegen entweder aus dem Begriff, oder, wenn das Inſtitut, unter einem ſchon im gemeinen Recht vorkommenden *Genus* ſtehe, aus den Grundſätzen des gemeinen Rechts entwickelt werden müſſe. Er verwirft das Abſtrahiren von Rechtsgrundſätzen aus einzelnen partikularrechtlichen Beſtimmungen. Nach dieſer Anſicht entſcheidet er die Frage: *ob der Interimswirth nach deutſchem Recht zur Bezahlung eines Laudemii verpflichtet, und der Anerbe eine von dem Stiefvater zur Bezahlung der Auffahrtsgelder aufgenommene Schuld nach Endigung der Regierungsjahre zu übernehmen verbunden ſey?* gegen die vom jüngern *Runde*, in der übrigens trefflichen Schrift deſſelben *über Interimswirthſchaft* entwickelten Grundſätze, verneinend. — Denn — ſagt der Vf. — der Interimswirth hat bloſs den Niesbrauch des Colonatrechts. Nun muſs zwar nach gemeinem Recht das nach der römiſchen Emphyteuſe gebildete Colonatrecht ſelbſt, allein keineswegs der Niesbrauch deſſelben, durch eine Lehnwaare erkauft werden. — VIII. *Ueber actio in rem und actio in perſonam, jus in rem und jus in perſonam.* Gegen Hn. Prof. *Thibaut*. Dieſe Abhandlung enthält eine Vertheidigung der alten Vorſtellungsart. Es wird gezeigt, daſs ſie einer *Berichtigung*, allein keineswegs einer *Umwälzung* bedürfe. Indem der Vf. dem Scharfſinn, mit welchem ſein Gegner die Inconſequenzen derſelben enthüllt hat, Gerechtigkeit widerfahren läſst, ſucht er zu zeigen, daſs Hr. *Th.* ſie durch keine haltbarere Vorſtellungsart entbehrlich gemacht habe. Nach Rec. Ueberzeugung iſt der Unterſchied zwiſchen *jus in rem* und *jus in perſonam* nicht allein die Grundlage des römiſchen Sachenrechts, ſondern er geht auch aus einem höhern, wenn ſchon durchaus *poſitiven* Princip hervor, welches nicht aufgeopfert werden darf, ohne aus der Theorie des heutigen römiſchen Rechts den Charakter der *Wiſſenſchaft* und *Einheit* zu vertilgen. Die Schwierigkeit liegt nur in der Auffindung des höhern Princips und in der ſchärfern Beſtimmung des Unterſchiedes ſelbſt. Wie er *entſtanden* ſey, läſst ſich allerdings nur aus der Geſchichte der römiſchen *vindicatio* und *condictio* zeigen; in *dieſer* Hinſicht betrat Hr. *Th.* den einzig richtigen Weg; allein die Entſtehung eines Rechtsbegriffs iſt mit ihm ſelbſt nicht einerley, und man kann nicht, ohne ſich im Zirkel herumzudrehen, den Unterſchied zwiſchen *jus in rem* und *jus in perſonam* aus dem Unterſchied zwiſchen dinglichen und perſönlichen Klagen erklären. Eines Auszuges iſt die treffliche Abhandlung über einen Gegenſtand, welchen man für erſchöpft halten möchte, und welchen der Vf. durch neue und anziehende Geſichtspunkte zu erheben weiſs, bey der Ausdehnung, welche dieſe Recenſion ſchon erhalten hat, nicht fähig. Möchte der Vf. Gegner gleich denjenigen finden, welche er ſich ſelbſt wäh-

Digitized by Google

wählte. — Wenn Männer wie *Feuerbach* und *Thibaut*, beynahe von gleichen Grundsätzen ausgehend und von gleichem Geist beseelt, Fragen aus dem Gebiet der Philosophie und Geschichte des römischen Rechts zum Gegenstand eines für die Wahrheit immer gewinnvollen Meynungenkampfs machen, so wird die Wiederauflebung des durch die Philosophie unsers Zeitalters geadelten Studiums der sogenannten eleganten Jurisprudenz kein leerer Wunsch bleiben. Und wer mit dem Rec. die Erfüllung desselben fehnlich wünscht, wird der Fortsetzung dieses Werks, in welcher der Vf. praktisch wichtigere Abhandlungen, über *Dolus* und *Culpa*, über *Juramentum in litem*, über das Gewohnheitsrecht u. s. w. zu liefern verspricht, mit Verlangen entgegen sehen.

STATISTIK.

Cassel, im Waisenhause: *Kur-Hessischer Staats- und Adress-Kalender* auf das Jahr 1803. LXVI. 106 u. 132 S. 8.

Seit dem Erstling der Hessen-Casselschen Staats-Kalender, vom Jahre 1764 blieb deren innere Einrichtung, die aus dem *von Schwarzkopfschen* Werke (über Staatskalender) S. 366 und 367. zu ersehen ist, sich ziemlich gleich. Jedoch widmete der Landgraf Friedrich diesem Staatshandbuche persönlich viele Aufmerksamkeit. Der Jahrgang 1795 wurde in der A. L. Z. 1796. Nr. 130., so wie auch später darin der Gebrauch lateinischer Lettern und die Weglassung des Epithets: *Herr* angezeigt. Durch die Entschädigungen und durch die Kurwürde hat die vorliegende Ausgabe eine ganz neue Gestalt erhalten. Die neue Civil-Rang-Ordnung für acht Classen vom 15. May 1803, die neu ernannten Ritter vom goldnen Löwen (jetzt 48 an der Zahl) S. XII. nebst 49 Rittern *pour le vertu militaire*, die neu errichtete Schweizer Leibgarde S. XIX. die Brigade leichter Truppen und die Civil-Dienerschaft des Fürstenthums *Fritzlar* S. 85—88. die ehemals Bürgelschen adelichen Gerichte der Grafen von *Hessenstein* — alles dieses sind neue Zusätze. Die *Courtoisie* des *Kurfürstlichen* Titels verwebt sich in das Ganze. Von den *gelehrten* Anstalten findet man unter andern S. 86. 89. und 91. sämmtliche Mitglieder der drey Casselschen Gesellschaften der *Alterthümer*, des *Ackerbaues* und *der Künste*, und der *bildenden Künste*. Im Hof-Staate fallen S. 8. die *Wilhelmshöher Schweizereyen* in das Auge. In der Genealogie ist S. 6. dem Erbprinzen von Darmstadt die Verlobte schon als *Gemahlin* beygelegt, und der Prinz Karl von Hessen-Rheinfels ganz ausgelassen. — Auch sind seit dem Abdrucke einige sehr bedeutende Veränderungen vorgefallen; z. B. die Dimission des Staatsministers von Veltheim, und S. 11. die Zurückberufung der Gesandten von Rußland, von Oesterreich, Frankreich und von Dänemark. Die *dreyfache* Absonderung der Seitenzahlen, welche schon seit dem Jahre 1776 statt hat, erschwert den praktischen Gebrauch, zu dessen Erleichterung übrigens zwey in jener Paginirung nicht mitbegriffene Register beygefüget sind.

Schwerin, b. Bärensprung: *Herzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Staatskalender.* 1803. *Erster Theil.* (Personal-Etat). 163 S. *Zweyter Theil.* XXXII. u. 164 S. 8.

Zu den bekannten Vorzügen dieses Staatskalenders kommen jetzt noch der zweckmäßige Gebrauch lateinischer Lettern, der Zusatz der französischen Zeitrechnung, die Stammtafel des Mecklenburgischen Hauses, die Ansicht des deutschen Comitial-Systems und der deutschen Fürstenhäuser nach dem Regensburger Deputations-Recesse vom 25. Nov. 1802, und eine Erweiterung der Mortalitäts- und Bevölkerungs-Listen hinzu. In allen Bestandtheilen bemerkt man stetes Streben nach möglichster Vollständigkeit und Genauigkeit. Im Geschlechtsregister, womit vor den Stammnotizen der *zweyte* Theil beginnet, sind freylich *seit* Neujahr in den Artikeln von *Malta*, *Modena*, *Salzburg*, so wie im Reichsfürstenrathe wegen der Rangordnung und des Aufrufs, grose Veränderungen vorgefallen. Auch würde die Angabe der Residenzen bey der Umstaltung des deutschen Staatskörpers nützlich seyn. Immerhin ist aber hier die Grundlage zu der neuen Darstellung des europäischen Regentenverzeichnisses vorhanden. Selbst von dem Zuwachse, welchen das Mecklenburgische Haus gelegentlich erhalten, ist noch nichts, als eine vollständigere Einschaltung der *Lübeckschen Hospital-Güter* zu bemerken, welche im nächsten Jahrgange den herzoglichen Bemänen werden einzuverleiben seyn.

KLEINE SCHRIFTEN.

Privat. *Neuburg* u. *Aarnheim*, im Reichs-Commissions- und Industrie-Bureau: *Ausführliche Anweisung kleine Luftballons zu verfertigen und dieselben auf die leichteste Art mit brennbarer Luft zu füllen.* Ein Beytrag zu ländlichen Vergnügungen. Ohne Jahrzahl. 14 S. 8. Mit 1 Kpf. (3 gr.) Statt der Goldschlägerhäutchen wird die innere feine Haut des Schweins-Rinder- oder Kälberblasen empfohlen, die man durch Einweichen in Wasser, und Reiben absondern kann. Darin besteht, da das Füllen mit brennbarer Luft bekannt genug ist, alles, was Unkundige aus diesen Blättern lernen können.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 1. September 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. Ritscher: Dr. *Theodor Hagemann's*, Königl. Grofsbrittanischen und Kurf. Braunschw. Lüneb. Ober-Appellationsraths in Zelle: *Einleitung in das gemeine, in Deutschland übliche, Lehnrecht.* - *Dritte* verbesserte und vermehrte Auflage. 1801. 226 S. 8. nebst 10 Seiten Register. (16 gr.)

Diese nützliche Arbeit hat, wie schon die mehreren Ausgaben zeigen, den verdienten Beyfall gefunden, und dieser hat denn dem Vf. nothwendig zur Aufmunterung dienen müssen, bey jeder neuen Auflage auf Berichtigung und Vervollkommnung derselben den gehörigen Fleifs zu verwenden. Ihrem Hauptzweck, angehenden Schülern des Lehnrechts als Einleitung zum besseren Verständnifs des *Böhmerschen* Lehrbuchs zu dienen, wird dadurch nach des Rec. Einsicht volle Genüge geleistet; und wenn gleich dieselbe eben keine neuen Erklärungen enthält, und an gelehrten, kritischen und historischen Forschungen mit Werken ähnlicher Art über andere Zweige der Rechtswissenschaft, z. B. *Glücks Praecognitis jur. Canon.* keine Vergleichung aushält: so gab es hier doch theils nicht so viele Gelegenheit dazu, theils war es auch wirklich nicht die Absicht des Vfs., sich so weit zu verbreiten. Er behielt vielmehr lediglich den angegebenen Zweck vor Augen, und richtete daher seine Arbeit mehr zum Behuf besonderer Vorlesungen ein, wobey natürlich dem Lehrer zu weiteren Ergänzungen Raum gegeben, nicht aber die Ausführung aller Materien schon erschöpft werden mufste.

Die Anlage und Einrichtung dieser dritten Ausgabe ist der zweyten, soviel sich Rec., der sie jetzt nicht zur Hand hat, erinnert, ganz gleich. Sie ist nämlich in *vier Hauptstücke* getheilt, welche von dem Begriffe und den Theilen der Lehnrechtsgelehrsamkeit, den Quellen, den Hülfsmitteln und der Methode derselben handeln. In dem ersten verdient besonders dasjenige allen Beyfall, was im §. 10 über den Unterschied zwischen Lehnsherrlichkeit und Lehnshoheit gesagt ist. Dieser wird nur gar zu oft und zu gerne von den Lehnherrn, die zugleich Landesherrn sind, übersehen, und auf der Verwechslung dieser verschiedenen Verhältnisse werden dann Anmafsungen gegründet, die nichts weniger als mit den blofs aus dem Lehnscontract fliefsenden Befugnissen vereinbarlich sind. — Die im §. 17 von der Theorie des Lehnsprocesses gegebene Bestimmung ist wohl nicht ganz genau, da solcher nur *gerichtliche* Lehnsgeschäfte begreift und also auch nur die Ordnung der im Gericht vorfallenden Händlungen zum Gegenstande hat. — Das *zweyte* Hauptstück von den Quellen hätte vielleicht in Ansehung der einheimischen, alten und mittleren, Lehnsgesetze etwas ausführlicher seyn können (§. 21—26); dagegen sind andere Puncte, als vom Ursprung und Gebrauch der Lehnbriefe, vom heutigen Gebrauch der longobardischen Lehnsgesetze, und von der Collision zwischen dem *jure curiae*, und *jure loci* oder *feudi siti* sehr ausführlich erörtert. S. 38 und 39 hat der Vf. den eigentlichen Unterschied zwischen Lehn- und Muthschein sehr bestimmt und richtig angegeben; es wird aber derselbe nicht immer genau beobachtet, sondern in manchen Ländern auch das vom Lehnhofe über die wirklich empfangene Belehnung ausgefertigte Zeugnifs (*breve testatum*) Muthschein genannt.

Bey weitem am ausführlichsten ist das *dritte* Hauptstück von den Hülfsmitteln S. 69—221, wo auch über den Ursprung der Lehen bey den alten deutschen Völkern viel Belehrendes beygebracht ist, und die verschiedenen Meynungen darüber gesammelt sind. Uns scheint die *Muratori-Böhmersche* Meynung von jenem noch immer die vorzüglichste zu seyn, welche weder durch die Einwürfe *Madihns* und *Püttmanns*, noch durch das wenige, was der Vf. S. 89. 90 ziemlich oberflächlich dagegen vorbringt, widerlegt ist. Offenbar ist nämlich wohl diejenige Verschiedenheit, die letzterer selbst zwischen den *beneficiis* und *feudis* anerkennt, und ihren Grund hauptsächlich in der Erblichkeit hat, nicht blofs für förmlich, sondern für sehr wesentlich zu halten. Ueber die bekannte Verordnung K. Konrads von 1037 hätten aufser den bereits S. 86 Not. 4 angeführten Schriftstellern noch die scharfsinnigen Bemerkungen in *Pufse's* Abh. von der Absonderung des Lehns mit Nutzen angezogen und gebraucht werden können. — Was von dem Werth des Lehnwesens §. 66 gesagt wird, findet Rec. sehr gegründet, und schwerlich dürfte die willkürliche Abschaffung desselben so leicht seyn; ohne in wohlerworbne Rechte einen gewaltsamen Eingrif zu thun. Leichter dürfte der Weg hiezu dadurch gebahnt werden, dafs durch manche Anmafsungen der Landes- und Lehnsherrn bey den Vasallen der Wunsch, ihren Zustand verändert zu sehen, immer lebhafter erregt wird. — Den Bischoff Fulbert von Chartres zum ersten Lehnrechtsschriftsteller zu machen, und schon eine Art von wissenschaftlicher Bearbeitung des Lehnrechts in seinen Briefen finden zu wollen, lafst sich wohl

Digitized by Google

wohl kaum rechtfertigen, so wenig als wenn den *Moserschen* Schriften die Qualität der Vortrefflichkeit beygelegt wird S. 137. Das S. 146 Num. 11 angeführte Wiener Lehrrecht ist, wo Rec. nicht irre, vom Prof. *Foltsch*. Einer der schätzbarsten Theile dieser Arbeit ist das ausführliche und ziemlich vollständige Verzeichniss der Schriften von den Provinziallehnrechten, welches nicht etwa blos für Anfänger, sondern für alle Kenner und Freunde des Lehnrechts von grosem Nutzen ist. S. 153 Num. 22 ist der Titel nicht ganz richtig und genau angegeben, da es eigentlich keine Sammlung von Lehns-, sondern Landesurkunden ist. — Die Eintheilung der Interpretation im §. 174 ist nicht ganz logisch richtig, und eben daher die ganze Lehre etwas verwirrt vorgetragen; bald wird die Usual-Interpretation mit zu der authentischen, bald zur doctrinellen (S. 208) gezählt, da doch beide einander gerade entgegenstehen. Richtiger dürfte das Hauptfundament der Eintheilung daher genommen werden, dass dieselbe *vel publica s. legalis*, *vel privata* seyn kann, und dann zu ersterer die *authentica* und *usualis*, zu letzterer aber die *doctrinalis* zu zählen seyn. — Wenn zuletzt noch der Vf. die Frage: ob das Lehnrecht *besonders* zu lehren sey? für ganz unbezweifelt hält: so scheint dies in neueren Zeiten der Fall nicht mehr zu seyn, da man hin und wieder angefangen hat, dasselbe in Verbindung mit dem deutschen Privatrecht vorzutragen. Rec. sieht indessen hievon so wenig Gewinn ab, dass er diese Vermischung vielmehr für den gründlichen Vortrag beider Disciplinen nachtheilig hält. Das Register ist diesmal neu hinzugekommen, und gereicht sehr zur Erleichterung des Gebrauchs eines Buchs, das überdiess schon von entschiedenem Nutzen ist. Rec. wünscht daher dem würdigen Vf. die nöthige Musse, solches immer mehr zu vervollkommnen.

GESCHICHTE.

JENA, b. Mauke: *Allgemeine Sammlung historischer Memoiren vom 17ten Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten*, durch mehrere Verfasser übersetzt, mit Anmerkungen versehen, und mit einer universalhistorischen Ueberlicht begleitet; herausgegeben von *Friedr. Schiller*. 2te Abtheil. 21ster B. 1801. 1 Alph. 5 Bog. 22ster B. 1801. 1 Alph. 4 Bog. 23ter B. 1802. 1 Alph. 3 Bog. 24ster B. 1802. 1 Alph. 5 Bog. 8.

Diese Memoiren waren in dem vorigen Bande bis auf Ludwigs XIV. Zeiten fortgerückt. Die Epoche dieses Königs, welche die Franzosen so gerne, und mit mehrerm Rechte, als die Schriftsteller der ihnen abgeneigten Nationen ihnen jetzt einräumen wollen, das Jahrhundert Ludwigs XIV. nennen, gab Europa die Gestalt, die es bis 1740 behielt. Denn obgleich der einsichtsvolle Herausgeber dieser Memoiren im Vorberichte zum 21sten Bande diese Bildung des politischen Zustandes unsers Erdtheils bis zum Ende des 17ten Jahrhunderts ausdehnt, so war doch die Revolution, die Friedrichs II. Geist und Glück bewirkte, zu umfassend, als dass man ableugnen könnte, dass damals eine neue Periode in dem Staatssystem von Europa den Anfang genommen habe. Der französische Revolutionskrieg hat wiederum eine neue Umstaltung des europäischen Staatsinteresse hervorgebracht, die noch nicht geendigt zu seyn scheint. Die Aufmerksamkeit, welche hiedurch auf die Unterhandlungen zu Campo Formio, Rastadt, Luneville und Amiens erregt ist, hat den Herausgeber bewogen, die schätzbaren Memoiren des Ministers Torcy, welche die schwierigen, mit eben so vieler Kunst als jene Unterhandlungen geführten, und eben ein so mannigfaltiges Interesse ausgleichenden, Negociationen über den Utrechter Frieden enthalten, schon jetzt in den 21sten, 22sten und 23sten Bande zu liefern, und die frühern Memoiren erst künftig folgen zu lassen. Um dennoch nicht eine zu grose Lücke zwischen den Zeiten der Fronde und dem Utrechter Frieden zu lassen, sind in dem 21sten Bande die Memoiren von Robutin vorausgeschickt, die eine kurze Uebersicht der Zeiten vor dem Ryswiker Frieden enthalten. Die Betrachtungen über den Geist der Fronde und die Charakteristiken der vornehmsten Personen, die in diesem tragikomischen, von Geistlichen, Weibern, vornehmen Schwächlingen und pedantischen Rechtsgelehrten aufgeführten Schauspiele die ersten Rollen hatten, sind im 21sten Bande geendigt. Mit der tiefen Menschenkenntniss, die Hr. *S.* in seinen historischen und dichterischen Werken zeigt, dringt er hier in den Charakter des Anführers der Fronde, des Cardinals Retz. Nicht einzelne Vortheile im Auge habender Eigennutz, selbst nicht einmal die Sucht, Unruhen zu stiften und Intriguen zu spielen, waren die Gründe, die ihn bewogen, sich an die Spitze der Schleuderer zu stellen, sondern das Vergnügen, welches ihm der Anblick bewegter Kräfte gewährte; der Instinct, seine äuserst beweglichen Landsleute durch die ihm eigene rastlose Agilität gleichsam spielend zu lenken, und mit sich zu bewegen; eine nie befriedigte Vielthätigkeit, die, durch das Thätigseyn selbst, ernährt und immer von neuem erregt wird, folglich nicht mehr Anstrengung ist, sondern eine blose Abwechslung in einem natürlichen Hange, die sie zu einer unterhaltenden Musse macht. So sehr Rec. diesen Bemerkungen beystimmt, so ist er doch nicht der Meynung, dass man den Cardinal von allem feinem Eigennutze frey sprechen könne. Es kitzelte seinen Dünkel, einem so grosem Manne, als Condé war, Schwierigkeiten erregen zu können; er hasste den Cardinal Mazarini, und freute sich einer jeden Gelegenheit, ihn plagen zu können. Aber freylich war er ein zu einsichtsvoller Mann, als dass er hatte hoffen sollen, durch alle diese wilden Bewegungen einen grosen Zweck zu erreichen, wenn er gleich auch nicht den ganzen unglücklichen Ausgang erwartete, den diese Händel in Hinsicht seiner nahmen. Hr. *S.* hat viele Vaudevilles und Epigrammen hinzugefügt, in welchen die Oberhäupter der Fronde geschildert und durchgezogen werden. Die Memoiren des Gra-

Digitized by Google

sen *Buffy Rabutin* gehören nicht zu den vorzüglichsten. Jede Zeile ist eine ekelhafte Schmeicheley. Aber die Absicht des Herausgebers bey ihrer Aufnahme ist erreicht. Die Torcy'schen Memoiren nehmen schon in diesem Theile ihren Anfang. Der Vf. dieser unterrichtenden Erzählungen war zum Theil Urheber der Begebenheiten, die er aufgezeichnet hat, nahm an andern einen wichtigen Antheil, und konnte die übrigen aus den ersten Quellen erfahren. Es ist wahr, was in der kurzen Nachricht vor der Ausgabe des Originals von London 1757 gesagt wird, dass mehrere Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit in seinen Erzählungen herrscht, als man sonst in Büchern dieser Art findet, obgleich auch Torcy nicht ohne Vorliebe und Parteylichkeit für sein Land ist. Die Schreibart in dem Originale ist vorzüglich schön, aber die Uebersetzung ist etwas schleppend und nachlässig. Stellen, worin der Sinn ganz verfehlt wäre, haben wir jedoch nicht gefunden. Die Schillerschen Bemerkungen über den spanischen Successionskrieg und den Utrechter Frieden sind dem 22sten Bande vorausgeschickt. Torcy's Memoiren sind nicht hinlänglich, uns den Gang der Begebenheiten und den Ausgang gehörig zu erklären. Staatsklugheit und sein Staunen über die Menge von Unfällen, die seinen angebeteten König treffen, und die er sich vorher nicht als möglich dachte, hindern ihn, in die Ursachen dieses Schicksals einzudringen. Aus der Atmosphäre der frömmsten aller Maitressen ist in seine sonst gereinigte Urtheilskraft gleichwohl ein gewisser Krankheitsstoff eingedrungen. Er löset das Räthsel durch eine teleologische Hinweisung auf Gott, der, wie er sich S. 184 des 21sten Bandes ausdrückt: „wunderbar diese Krone schürzte und die Anschläge ihrer Feinde zu nicht machte. Die einfache Darstellung der Wahrheit, meynt er, würde die Wunder der Vorsehung zeigen und beweisen, dass allein sie den Fürsten, welchen sie von Ewigkeit her zum Regenten von Spanien bestimmt hatte, leitete und schützete, ohne Intriguen und Unterhandlungen.“ Allein Hr. *S.* hält sich mit Recht überzeugt, dass kein denkender Geschichtforscher Lust habe, sich diese Art von Augenkrankheit des gutmüthigen Erzählers einimpfen zu lassen, und theilt also hier die Ursachen mit, die dem französischen Glücksrade einen andern Umschwung gaben, und es beynahe über das Haupt des vorzugsweise sogenannten grossen Monarchen wegführte. Er giebt zuerst eine Uebersicht des politischen Zustandes von Europa bis auf Karl V., die Rec. mit desto mehrerem Vergnügen las, da sie völlig mit dem Abrisse übereinstimmt, den er davon in einer seiner Schriften gegeben hat. Karls ungeheuer ausgedehnte Macht zwang die übrigen Staaten, und besonders Frankreich, zu versuchen, dem Strome einen Damm entgegen zu setzen. Nun wurde es für dreyhundert Jahre das erste und blutigste Problem in Europa's allgemeiner Geschichte, welche von diesen beiden Hauptmächten des Continents, das Haus Oestreich oder Frankreich, auf die Stufe einer Mittelmacht von der andern herabgesetzt werden könnte, und noch jetzt schwankt die grosse Wage. Diese eingewurzelte Feindschaft machte es nicht denkbar, dass Spanien jemals das Erbtheil eines französischen Prinzen werden könnte. Indessen geschah dieses doch im Anfange des 18ten Jahrhunderts. Rec. ist nicht der Meynung, der Hr. *S.* beyzupflichten scheint, dass das Haus Oestreich ein näheres Recht zu der Erbschaft der Krone gehabt habe, als das Haus Bourbon. Auch bestimmten Alterthum und Herkommen diesen Gesichtspunkt nicht, wie S. XXI gesagt wird. Denn nach Alterthum und Herkommen folgte in den spanischen Königreichen die Prinzessin, welche die nächste am Throne war, ihrem Vater oder Bruder in der Regierung, wenn auch schon weit entfernte, von dem königlichen Hause abstammende männliche Linien da waren. Ludwigs XIV. Gemalin stand nichts entgegen als ihre Verzichtleistung, die aber durch Karls II. Testament aufgehoben wurde. Wir gestehen indessen gern, dass dieser Streit sehr müssig ist, da nicht das Recht, sondern Convenienz und Staatsklugheit den spanischen Thron vergab. Ludwig XIV. scheint uns von dem Vf. zu tief herabgewürdigt zu seyn, wenn er ihm nur gerade so viel Verstand zuschreibt, als zum Repräsentiren nöthig ist. Es ist wahr, seine Regierung zeigt mehr blendenden Schein als wahre Grösse. Aber man kann ihr die letzte doch nicht ganz absprechen. Es kommt nicht darauf an, dass er sie seinen Colberts, Louvois, Turennen, Condés, Marschallen von Sachsen verdankt. Er wählte diese Männer, und es ist eine Eigenschaft, die folgereicher ist, als Selbstregierung, wenn ein Regent es versteht, diejenigen zweckmässig zu wählen, denen er seine Geschäfte anvertrauen muss. Eine ununterbrochene Reihe glücklicher Begebenheiten, und die Schneicheley der Hofleute, verleiteten ihn zu glauben, dass er diese grossen Männer gebildet hätte, und andre bilden könnte; Schwäche des Alters und Bigotterie, zu der seine Mutter schon den Grund gelegt hatte, lieferten ihn in die Hände einer Beterin und des grausamen Tellier's, die von nun an die Wahl seiner Minister und Feldherrn leiteten. Uebrigens wird es wohl jedermann mit uns bedauern, dass Hr. *S.* seinen Bemerkungen über diese merkwürdige Periode nicht eine weitere Ausdehnung gegeben hat, da sie seiner Kunst, in die Charaktere der handelnden Personen einzudringen, und seinen Lesern die geheimsten Falten derselben aufzuschliessen, so vielen Stoff darbieten. Vor dem folgenden Theile steht der Lebenslauf des in seinem Privatleben und in seinen Ministerstellen gleich rechtschaffen handelnden Hn. v. Torcy. Er musste unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans seine Stellen niederlegen, und gab das seltene Beyspiel eines abgedankten Ministers, der in einem Privatstande sich und den Wissenschaften lebte, und dem alsdenn noch die Tage zu kurz waren. In diesem 23sten Bande sind noch die sehr unterhaltenden und manchen Aufschluss gebenden Memoiren von *de la Fare*, ingleichen die sämmtlichen Utrechter Friedensschlüsse hinzugefügt. Ein Auszug aus den letztern wäre wohl hinlänglich gewesen. Im 24sten Bande fangen die Memoiren des in seiner spät-

Digitized by Google

spöttischen Laune niemand schonenden, aber die Wahrheit liebenden, und wo es nicht auf die Vortrefflichkeit der Pairwürde ankommt, sehr richtig sehenden Herzogs von *St. Simon* an. Voraus geht eine kurze Lebensbeschreibung dieses zu der Kenntniss der innern Geschichte Frankreichs unentbehrlichen Schriftstellers, die sein verdientes Lob enthält. Die Uebersetzung ist nach der Strasburger Ausgabe verfertigt, die manches von andern Schriftstellern hinzugethan hat, wo sich im St. Simon Lücken finden. In diesem Bande befindet sich nur das erste Buch, nebst den Zusätzen der französischen Herausgeber zu demselben. Ausserdem sind hier als Beylagen aufgenommen: 1) Auszüge aus den berühmten Briefen der Herzogin Charlotte Elisabeth von Orleans, die der verstorbene Graf von Veltheim herausgegeben hat. 2) Des kayserl. Gesandten, Grafen von Sintzendorf Relation von dem Zustande des Königreichs Frankreich, beym Ausbruche des Successionskrieges geschrieben. Das Original ist in Cölln 1703 herausgekommen, und selten. Mit Recht hat man die alte Schreibart beybehalten; das Gegentheil würde der Authenticität Schaden gethan haben.

PARIS, b. Galland: *Copies of all the State Papers relative to the Preliminaries of London, definitive Treaty of Amiens and all those, which passed between France and England previous to the present vupture.* 208 S. 8.

Einer von den Verfassern der *anti* Brittischen Pariser Zeitung: *the Argus or London Review'd* in Paris, veranstaltete die Uebersetzung der französischen Sammlung von Staatsschriften über den Friedensbruch mit England. Diese Industrie ist bemerkenswerth, weil sie sowohl eine grosse Anzahl von misvergnügten brittischen Ansiedlern in Frankreich, als auch den zunehmenden Geschmack des Pariser Publicums an der englischen Sprache voraussetzt. Die Uebersetzung ist ziemlich getreu, übrigens ohne Zusätze.

GENUA, b. Frugoni: *Documenti officiali publicati dal Governo Francese sulla negoziazione con Inghilterra.* 28 S. 4.

Eine zu Genua veranstaltete Uebersetzung der Pariser offiziellen Actenstücke, welche der Mayländischen (Nr. 212.) gänzlich gleich kömmt.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Marienwerder*, in d. Kanterschen Hofbuchdruckerey: *Einige Gedanken über Aufklärung.* Ihren Freunden gewidmet von ihrem Freunde *E.* Nach Abzug der Druckkosten zum Besten einer Stadtschule. 1801. 60 S. 8. (6 gr.) So löblich der Zweck ist, zu welchem der Vf. diese Schrift bestimmte, und so nützlich und lehrreich sie auch für den Zirkel, dem er sie zunächst widmete, seyn mag: so ist doch das Thema, das sie abhandelt, schon so gründlich und erschöpfend in andern darüber vorhandenen Schriften erörtert, dass man das, was hier noch über dasselbe gesagt wird, für keinen bereichernden Beytrag halten kann. Nachdem im Eingange viel Allgemeines und Unbestimmtes über wahre und falsche Aufklärung geredet worden, stellt der Vf. den Begriff von Aufklärung auf, und versteht darunter das lanpsame Fortschreiten der Menschheit zur bessern Erkenntniss gemeinnütziger und unentbehrlicher Wahrheiten. Er rechnet zu diesen die Kenntniss der Diätetik, der Moral, der Berufspflichten, der Landesgesetze, der Religion, der Erziehung und der Landesprache. Diese Kenntnisse geht er dann einzeln durch, und zeigt von jeder, dass sie nothwendig, ja unentbehrlich und mit keiner Gefahr verknüpft sey. Am längsten verweilt er bey der Erziehung, und thut in Ansehung derselben Vorschläge, die schwerlich auszuführen sind. Die Obrigkeit soll die Aeltern controliren, denen, die zur Kinderzucht in irgend einer Rücksicht nicht taugen, soll sie die Kinder wegnehmen, und auf gemeine Kosten durch angestellte Erzieher erziehen lassen. Zur Besoldung dieser letztern sollen alle unverheyrathete Personen, welche 30 Jahre alt sind, und ein bürgerliches Gewerbe treiben, oder von ihren Einkünften leben, welche kinderlose Eheleute, und jeder, der einen Haushalt hält, beytragen u. s. w.

KINDERSCHRIFTEN. *Magdeburg*, b. Keil: *Leitfaden zu christlichen moralisch-religiösen Unterrichte für Confirmanden.* Dritte Auflage. 1803. 46 S. 8. Durch Erweiterung und verbesserte Stellung einzelner Sätze hat dieser Leitfaden in der dritten Ausgabe manche bedeutende Verbesserung erhalten, so dass er sich jetzt noch mehr zu seinem Vortheile vor allen andern Lehrbüchern zum Confirmandenunterrichte unterscheidet, als in der, vor drey Jahren erschienenen ersten Ausgabe, wovon wir in diesen Blättern 1801. Nr. 5. schon mit Beyfall angezeigt haben. Wer seine Schüler und Schülerinnen nach einem so dogmatischem Wuste gereinigtem Lehrbuche, in den Wahrheiten der christlichen Tugend- und Religionslehre unterrichten will, dem können wir diesen Leitfaden, in welchem auch die Anrichtung (statt Beförderung) eines tugendhaften Sinnes vermuthlich nur ein Druckfehler ist, mit wahrer Ueberzeugung empfehlen, wenn auch nicht der durch Buchhändleranzeigen jetzt bekannt gewordene Name seines Verfassers mit dem Büchelchen eine hinlängliche Empfehlung gäbe.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 2. September 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Weigel: *Paradoxien.* Eine Zeitschrift für die Kritik wichtiger Meynungen und Lehrsätze aus allen Fächern der theoretischen und praktischen Medicin, herausgegeben von *Frz. Heinr. Martens. Ersten Bandes erstes Heft.* 1801. 184 S. m. 1 Kpf. *Zweytes Heft.* 180 S. *Zweyten Bandes erstes u. zweytes Heft.* 199 S. 8. (2 Rthl. 8 gr.)

Hinter dem Schilde *Paradoxien* glaubt vielleicht mancher Leser einen medicinischen *Hippel* oder *Jean Paul* zu finden, welcher neue Ansichten öffne und Gesichtspunkte aufstelle, aus denen veränderte und von den bisherigen ganz verschiedene Resultate hervorgiengen; mancher vielleicht einen medicinischen *Falk*, der mit der Geissel der Satire die Sucht junger Aerzte, neue Principien aufzustellen, die Arzneywissenschaft a priori zu begründen, unerhörte Krankheitsgeschichten als faktisch beobachtet aufzutischen, zu zahmen suche. — Keins von beiden aber ist in dieser Zeitschrift enthalten, deren Tendenz, wie der Vf. selbst angiebt, allein dahin gehet, wichtige Meynungen und Lehrsätze zu beurtheilen, besonders in Rücksicht auf die praktische Anwendbarkeit zu untersuchen. Hiemit spricht der Vf. dem Titel seines Buches und dem ganzen Buche selbst, jenem als völlig unpassend, diesem als völlig überflüssig den Urtheil. Denn nicht immer ist das Wichtige paradox, nicht immer das Paradoxe wichtig, und beides, sowohl das Paradoxe als das Wichtige, wird leicht seinen Platz und zum Theil auch seinen Richterstuhl in den ältern Journalen *der Erfindungen, der praktischen Heilkunde, dem Magazine der Heilkunde* u. s. w. finden. Inzwischen wollen wir darüber um so weniger mit dem Vf. rechten, je wahrscheinlicher es ist, dass, bey den überhaufen literarischen Beschäftigungen, denen sich Hr. M. unterzieht, das Leben und die Existenz dieser Zeitschrift ohnehin nicht lange dauern werde. Wir gehen zum Inhalte derselben über. In *ersten* Hefte ist enthalten: 1) *Beantwortung und genauere Bestimmung der Frage: In welchen Verhältnissen stehn die Operationen des Kaiserschnitts, der Enthirnung und Zerstückelung des Kindes unter einander und wie konten sie einander richtig substituirt werden*, von D. *W—n* (Wegelin?). Der Vf. schränkt mit Recht diese Operationen, vorzüglich den Kaiserschnitt, sehr ein; nur in sehr seltnen Fällen, wo uns die Umstände durchaus einen glücklichen Ausgang versprechen, müsse derselbe unternommen werden, die andern Operationen dann, wenn man das Kind nicht retten könne, ohne die Mutter in Gefahr zu setzen. 2) *Beleuchtung und Beurtheilung der neuen Fiebertheorie des Hn. Prof. Reich*, vom *Herausg.* Der weitläuftigste, und ein guter Aufsatz. Hr. M. zeigt das Unzulängliche und Willkürliche der *Reichischen* Theorie aus Gründen, welche auch schon von andern Aerzten angegeben worden sind. Dieser Aufsatz ist noch besonders abgedruckt worden. 3) *Fragmente eines Briefwechsels.* von D. D.. a) *Rügen über Neuerungen und Widersprüche, nebst einer Bemerkung über den Begriff der Krankheitsursachen nach der Brownschen Schule.* Fragmentarisch und unbedeutend. b) *Ueber die Alenonsche Amputationsmethode.* Der Vf. hält es für einen unumstöslichen Satz, dass die grade Schärfe eines Instrumentes, welche länger ist, als die Ausdehnung des Körpers in der Richtung, wo jene eindringt, die ganze Peripherie von allen Seiten bis auf die Punkte durchdringt, die verlängert den Mittelpunkt im Innern des Körpers, bis wohin der Schnitt dringen soll, in einer geraden Linie durchdringen. (Entweder versteht Rec. diesen dunkel vorgetragenen Satz nicht, oder er ist nicht ganz richtig.) Der Vf. hält überhaupt die ganze Methode für unausführbar, wenn sie vorschriftmässig unternommen werden soll. 4) *Ueber die Methode des D. Beer, den grauen Staar nebst der Kapsel auszuziehen*, vom *Herausg.* Der Vf. hält es für besser, zur Haltung der Augenlieder sich der Haken und zum Halten des Auges sich des Spiesses zu bedienen. Auch gegen die von B. empfohlene grose Oeffnung der Hornhaut erklärt sich der Vf. Ganz richtig behauptet der Vf., dass bey flüssigen und breyartigen Staaren die Anwendung der Lanze nicht statt finde, und bey harten Staaren leicht abgleite und denselben nach hinten und oben drücke. 5) *Ueber Jacobi's Widerlegung der Beerschen Methode*, von D. *Reilich* in Rochlitz, berichtigt mehrere Angaben des D. *Jacobi*, ohne doch dem D. *Beer* in allen Stücken Recht zu geben. 6) *Beweis der Activität des Sinnes des Gesichts.* von *Markwort.* In einer Nachschrift sagt der Vf. selbst, er sey nicht in die Tiefe eingedrungen, sondern habe nur die Untiefen untersucht, er habe diesen Aufsatz vor mehreren Jahren, in einem Alter ausgearbeitet, wo man zum erstenmale etwas von Logik höre u. s. w. 7) *Ein paar Worte über die Herausgabe meiner Kritik der neuesten Geburtszangen*, eine Art von Antikritik.

Das *zweyte Heft* enthält: 1) *Ueber populäre Medicin*, vom *Herausg.* Hauptsächlich gegen *Kilians* populäre Bearbeitungen der Brownischen Arzneylehre. Der Vf. hat ganz Recht, dass es schwer sey, dem Nicht-

Digitized by Google

arzte medicinische Belehrung zu ertheilen. 2) *Auch ein Wort über Kuhpocken und die Einimpfung derselben*, vom *Herausg.* Der Vf. meynt, man gehe wohl zu weit, wenn man schon jetzt behaupte, dass die Kuhpocken die gewöhnlichen Blattern unbedingt entfernen und also ein Verwahrungsmittel gegen dieselben seyen; eben so fey auch der Schritt zu grofs, wenn man ihnen, wie *Müller*, alle schützende Kraft absprechе. Der Vf. scheint nur an eine temporell schützende Kraft zu glauben. Er habe die Beobachtung gemacht, dass gesunde Kinder, welche er einige Wochen nach der Kuhpocken-Inoculation mit Menschenblatter-Gift impfte, allerhand krankhafte Zufälle bekamen, die ihn auf eine gewisse Wirkung des Blatter-Giftes schliefsen liefsen. (Man findet einige Wochen nach der Kuhpocken-Inoculation noch eine gewisse Kränklichkeit, Geneigtheit zu Hauteruptionen, die der Vf. unrechter Weise von der zweyten Impfung herleitet). 3) *Ueber die Behandlung der Nachgeburt nach der Operation des Kaiserschnitts.* Man könne (immer?) und müsse bey der äufsern Unterfuchung vor der Operation schon ungefähr (!) bestimmen, wo der Mutterkuchen seinen Sitz habe. In keinem Falle soll man denselben vor der Geburt des Kindes lösen und ausziehen; auch müsse sie durch den Bauchschnitt herausgezogen werden. 4) *Neueste Theorie der Entzündung*, von *Lutz* in Kempten. (Aus Principien der Naturphilosophie construirt und vielleicht die einzige Paradoxie in diesen Paradoxien!) Durch die bey der Entzündung entstehende Anschwellung zeige sich die aufhörende Wirkung der magnetischen Kräfte deutlich. Der nothwendige Ausgang der Entzündung, welcher weder durch die Natur, noch durch passende Mittel Einhalt gethan wird, ist eine Umwandlung der magnetischen Thätigkeit und Wirkung in die elektrische. Der Ausgang und das Ende der Entzündung fey also im Organismus begründet, es fey ein Streben der Vernichtung des organischen Magnetismus und der Hervorbringung der Thätigkeit der elektrischen Materie. Der Sauerstoff bringe die Röthe hervor, die Wärme entstehe aus der innigen Verbindung und Beymischung des Sauerstoffs in die Substanz des leidenden Theiles. Die Theile des Organismus constituiren allein die einzig wahre Urfache der Entzündung. Im entzündeten Theile fey der Stickstoff in ungleich gröfserer Menge vorhanden, als der Kohlenstoff, der Sauerstoff verbinde sich mit dem Stickstoff u. s. w. 5) *Ueber eine neue Methode pathologische Gegenstände zu bearbeiten, in die Natur der Krankheiten tiefer einzudringen und sie von allen Seiten näher zu beleuchten*, von D. *Tilefius* in Leipzig. Der Vf. empfiehlt dazu anatomische Untersuchung der kranken Haut durchs Einspritzen, chemische Prüfung der Ausfonderungsstoffe der Krankheitsmaterien, Untersuchung durch Vergröfserungsglafer, Abbildung durch die zeichnenden und bildenden Künste. (Der Vf. hat einige Proben von der Ausführbarkeit dieser Methode geliefert, wodurch mehrere allerdings wünschenswerth gemacht werden). 6) *Ueber die physischen Verschiedenheiten der Menschen und besonders über die in der Gattung dieser existirenden Racen*, von *Cichorius*. 7) *Einige Bemerkungen über die Racen unter den Thieren*, von *Demselben*.

Der *zweyte* Band erscheint in einem andern Umfchlage, von einem andern Verleger angethan. Das *erste Heft* fafst nur zwey Abhandlungen in sich: 1) *Ueber die flechtenartigen Ausschläge*, von D. *Tilefius*, wozu ein interessantes Kupfer gehört. Die Abhandlung selbst ist mit vielem Fleifse ausgearbeitet, obgleich nicht in allen Stücken vollendet. Flechten, fagt der Vf., entstehen durch eine eigene örtlich concentrirte Entzündung, (wie viel liefs sich dagegen einwenden!) welche ein beschränktes Fleck, eine area bildet, wodurch sich die Flechte von allen übrigen Ausschlägen unterscheidet. Der Vf. theilt die Flechten in Blasen- und knotichte Flechten (*Herpes vesicatosus* und *papulosus*); von jenen hat er drey Arten beobachtet 1) die grofse, durchsichtige Blasenflechte, Glas- oder Porcellanflechte (*H. phlyctenoides*); 2) die rosenartige zusammenfliefsende Flechte (*H. erysipelatosus*) und 3) die Hirsenflechte (*H. miliaris.*) Die letzte ist die hartnäckigste. (Das Therapeutische der Abhandlung ist von geringer Bedeutung. Es kommt da noch etwas von blutreinigender Methode vor.) 2) *Was hat der Galvanismus bisher als Heilmittel geleistet, wie ist er in Krankheiten anzuwenden, in welchen Krankheiten hat man sich vorzüglich Nutzen von ihm zu versprechen und in welchem Verhältnisse steht seine Wirkung auf den thier. Organismus mit der Elektricität?* Die Wichtigkeit dieser Prüfung leuchtet ins Auge und es ist nicht zu leugnen, dass der Vf. sie mit vielem Fleifse unternommen hat. Im Allgemeinen sind die Erwartungen des Vfs. von demselben *in nicht geringem Grade getäuscht worden* und unbefriedigt geblieben, und wenn er gleich nicht behaupten kann, dass der Galvanismus gar nichts geleistet habe: so sind doch die *Wirkungen* desselben *nie so evident* gewesen und *so schnell* erfolgt, wie manche Aerzte, *Augustin*, *Grapengiefser* und der Apotheker *Sprenger*, angegeben haben. Der Vf. wendete ihn bey venerischen Krankheiten, oder eigentlich bey unterdrücktem Tripper an und stellte denselben wieder her. (Hr. M. erlaube uns, zu bekennen, dafs wir auf diefe Geschichte gar keinen Werth legen. Die Unterdrückung des Trippers ist fast immer Folge regelwidriger Heilart und oft ist die Unterlassung dieser schon hinreichend den Tripper Ausfluss wieder zu bewirken. Kann das nicht auch hier der Fall gewesen seyn?)

Das *zweyte Heft* beginnt mit einer *kritischen Beurtheilung einiger theils älterer, theils neuer Arzneymittel, mit zerstreuten pharmaceutisch-chemisch-praktischen Bemerkungen*, von D. *Fleisch* zu Cassel. Der Vf. tadelt mit Recht die Sucht nach immer neuen und fremden Arzneymitteln, während wir die ältern und einheimischen noch nicht genau kennen, tadelt eine unbefonnene Vertheidigung zufammengesetzter Arzneyformeln von Hn. *Struve* in *Hufelands* Journal. (Die

Digitized by Google

(Die Kritik des Vfs. hätte sich noch weiter auf jenes Journal erstrecken können, an welchem die Empfehlung vielfacher, neuer und alter specifischer Mittel die schwächste und gewiss nicht unschädlichste Seite ist). 2) *Fortsetzung der Abhandlung über den Galvanismus*, vom *Herausg.* Einige Beobachtungen beweisen, dass der Galvanismus in Lähmungen allerdings wirksam sey, bey schwachem Staar etwas, aber nicht vollkommen, bey Gehörfehlern noch mehr, obgleich auch nicht immer vollkommen helfe. Die misslungenen Kuren hat der Vf. hier übergangen. Um die Wirkungen zu verstärken, befeuchtet der Vf. die Tuchscheiben mit einer Flüssigkeit aus Salzwasser, Rindsgalle und Lackmustinktur. Alles dieses und mehreres, was der Rec. nicht ausziehen kann, beschreibt Hr. M. genauer in einer eignen Schrift über den Galvanismus.

AMSTERDAM, b. van Es: *Verhandelingen, bekroond met den prys van het Legaat van wylen Johannes Monnikhoff* (Abhandlungen, die den Preis des Monikhoff'schen Legats erhalten haben.) *Derde Deels, Tweede Stuk.* 1801. IV u. 45 S. *Derde Stuk.* 1802. IV u. 59 S. gr. 8. (fortlaufend mit St. I.) (1 fl. 10 Stüb. holl.)

Die Leser wissen aus der ersten Anzeige dieser Sammlung (Ergänzungsbl. Jahrg. II. B. I. Nro. 70), dass drey solcher Stücke einen Band ausmachen, und jedes Stück eine Abhandlung enthält. Der Inhalt der beiden letzten Stücke des *dritten Bandes* ist folgender:

Zweytes Stück. Balthus Hendrik van Ree, Wundarzt zu Oostzaandam (in Nordholland) beantwortet die aufgestellte Preisfrage: *Was ist die Taxis überhaupt? und was für Regeln müssen dabey, sowohl in Ansehung der Vorbereitung des Kranken, dessen schicklichste Lage, und die, während der Operation zuweilen damit vorzunehmenden Veränderungen, bey den verschiedenen Arten von Brüchen beobachtet werden? Welches sind die besten und unschädlichsten Handgriffe dabey? und welches die unglücklichen Folgen, die der Brucharzt dabey suchen muss zu vermeiden und zu verhüten?* Dieser Aufgabe zufolge hat der Vf. das Vorgetragene in *vier Abschnitte* vertheilt. *Erster Abschnitt. Was man überhaupt unter der Taxis zu verstehen habe.* Definition der *Taxis*. der *Zurückbringung*. Diese sey, nach der Meynung der meisten Schriftsteller: „derjenige chirurgische Handgriff, wodurch der Brucharzt (im Stande sey, die ausgetretenen Eingeweide, die den Bruch ausmachen, in ihre natürliche Lage zurückzubringen." *Zweyter Abschnitt. Regeln, die bey der Zurückbringung, sowohl in Ansehung der Vorbereitung des Kranken, und dessen Lage, im Allgemeinen und insbesondere, zu beobachten sind, und was, bey der Anwendung des Handgriffes, zuweilen bey der letzteren für Veränderungen gemacht werden müssen.* Die Regeln beziehen sich entweder auf die Vorbereitung des Kranken, und auf die Lage, worein man ihn zu bringen hat; oder auf das Verhalten des Kranken und des Bruchcarztes während des Zurückbringens; nach welchen Rubriken sie angegeben werden. Auf die allgemeinen Regeln folgen die speciellen, die bey jeder Art des Bruches besonders zu beobachten sind, nämlich bey den Leisten- und Hodenfackbrüchen der Männer, und den Schaamlefzenbrüchen der Weiber; bey dem Schenkelbruche; bey dem Nabelbruche; bey dem Bauchbruche; bey dem Bruche aus dem eyförmigen Loche; bey dem Mittelfleischbruche; bey dem Scheidenbruche; bey dem Hüften- oder Rückenbruche; bey dem Lendenbruche; bey dem Bruche am heiligen Beine; bey dem Brustbruche der Eingeweide des Unterleibes; bey dem Bruche innerhalb der zerrissenen Gebärmutter und bey dem Bruche innerhalb der umgekehrten Gebärmutter. *Dritter Abschnitt. Ueber die unschädlichsten Handgriffe der Operation der Taxis.* Durch eine Ohnmacht, die den Kranken während der Operation befällt, muss der Wundarzt sich nicht von ihrer Vollendung abhalten lassen; zweckmässige Mittel heben die Ohnmacht leicht. *Vierter Abschnitt. Von den unglücklichen Folgen, die bey der Zurückbringung vermieden oder verhütet werden müssen.*

Drittes Stück. Theodorus Arnoldus Casselyns, Wundarzt und Steinoperator zu Amsterdam, beantwortet folgende *sechs Fragen*, welche eben so viele Glieder der, die *Einklemmung der Brüche* betreffenden Preisaufgabe ausmachten. *Erste Frage. Worin besteht die Einklemmung? welche Brüche sind ihr unterworfen, welche nicht? Zweyte Frage. Ist die gewöhnliche Unterscheidung und Eintheilung der Einklemmung vollständig und befriedigend?* Wird mit Ja beantwortet, mit Beziehung auf die früheren Monikhoff'schen Preisschriften, besonders auf die von *Leurs*, welche in dieser Sammlung des 1sten Bandes 1stes Stück ausmacht. Ueber einige Arten der Brüche macht jedoch der Vf. besondere Bemerkungen, die unter andern von seiner Belesenheit zeugen. *Dritte Frage. Sind die von den Schriftstellern angegebenen wahren Ursachen der Einklemmung es in der That, oder nicht? und giebt es noch andere?* Als eine noch nicht beschriebene Ursache führt Hr. C. die einklemmende Umbeugung der Fleischfasern des Hodenmuskels (Cremaster) um den Hals eines Bruchsackes an der rechten Seite eines alten Mannes von gutem Muskelbaue an, wovon ihm eine Zeichnung zu Gesichte kam, die man bey der Leichenöffnung gemacht hatte. Die vorbereitenden und Gelegenheitsursachen werden, nach der gewöhnlichen Eintheilung (hergenommen von den enthaltenden und enthaltenen Theilen) durchgegangen, und mit Zeugnissen der Schriftsteller, auch der neuesten, belegt. *Vierte Frage. Welches ist die Reihe von Zufällen, welche die Einklemmung begleiten lassen, sie verkündigen, oder die, indem sie auf einander folgen, eine günstige oder ungünstige Vorhersagung begründen? Fünfte Frage. Welches ist die allgemeine und besondere Heilanzeige bey den verschiedenen Arten der Einklemmung?* Es musste hier natürlich, ausser *Richtern* und Andern, mehrmals auf *Kerbert* (s. das 1ste Stück des 3ten Bandes

Digitized by Google

des dieser Samml.) verwiesen werden. *Sechste Frage. Welche von den angeführten Umständen geben den örtlichen Mitteln den Vorzug, und welche erfodern den Bruchschnitt?* Von *Kraglingh's* Meynung (s. dessen Preisschr. *über den rechten Zeitpunkt des Bruchschnittes*; rec. in den Ergänzungsbl. z. A. L. Z. Jahrg. II. B. II. Nr. 137). als ob die Verengung und Spannung der Oeffnungen, die man den Bauchring, die Nabeloffnung oder das Poupart'sche Band nennt, und folglich die Einklemmung des Bruches, zuzuschreiben sey einer eigentlichen muskel- oder fehnenartigen Zusammenschnürung jener Oeffnungen, weicht der Vf., gestützt, wie er sagt, auf anatomische und chirurgische Gründe, darin ab, dass er sie der Entzündung und Geschwulst jener Theile, und dessen, was sonst noch zu dem Bruche gehört, zuschreibet. Zum Beschlusse theilen wir *Castelyns's neun*, den Bruchschnitt betreffende *Lehrsätze* mit: 1) Je stärker die Einklemmung, desto starker durchgängig die Entzündung. 2) Je stärker die Entzündung, desto näher der Brand. 2) Je näher der Brand, desto nothwendiger der Bruchschnitt. 4) Alle diese Gründe machen den Schnitt desto nothwendiger bey kleinen, schnell und durch heftiges Hervordringen verursachten, oder durch hinzugekommenes neues Hervortreten vergrösserten, und dadurch zur Einklemmung gebrachten alten Brüchen. 5) Der Bruchschnitt muss jedoch nicht geschehen, so lange gegründete Hoffnung ist, den Kranken durch örtliche Mittel und durch den Handgriff zu heilen. 6) Der, bey anfangendem Brande vorgenommene Bruchschnitt hat noch manchem Kranken das Leben gerettet. 7) Die gewöhnlichen Kennzeichen des schon überhand genommenen Brandes, unter andern das nicht zu überfehende, den Kranken täuschende, jedoch mit Recht für tödtlich gehaltene Gefühl von Besserung, verbieten dem Wundarzte von Empfindung, den Kranken in den letzten Augenblicken seines Lebens durch die Operation zu quälen. 8) Sollte indessen ein angefangener Brand dadurch eine günstigere Wendung nehmen, dass der Bruchsack und der Darm aufbrechen: so würde die Natur des Falles selbst den Weg anzeigen, auf welchem man das Leben des Kranken zu verlängern habe, nämlich die Unterhaltung eines künstlichen Afters. 9) Lässt endlich der, aus dem Bruche hervorgehende Kothgeruch ein solches Aufbrechen des Darmes, innerhalb des Bruchsackes, vermuthen: so muss der letztere geöffnet werden, damit der Unrath sich ausleere, und man so die hinzugekommene Ursache der Einklemmung beseitige.

FRANKFURT, b. Körner: *Medicinische Bücke*, pragmatisch bearbeitet für angehende praktische Aerzte. 1801. 131 S. 8 (10 gr.)

Ein elendes Pamphlet ohne Würze und Salz, das sich über die Mängel und Gebrechen der Arzneykunst und der Aerzte ergiesst, Lob und Tadel in allgemeinen Ausdrücken ertheilt, und nicht einmal die Namen der gelobten oder getadelten Herrn Collegen recht zu schreiben weiss! In eilf Kapitel, denen ein Prolog von 45 Seiten vorausgeht, ist die Rede von fehlerhafter Diagnosis oder Therapeutik der Bauchwassersucht, Phthis, Ruhr, Blattern, Mutterblutfluss, Leibentbruch, Pleurefie, Uebereilungen am Krankenbette, Unvorsichtigkeiten, chirurgischem Unverstande und Fufsgeschwüren, und grade so verwirrt, als diese Folgenreihe von Kapiteln ist: so verwirrt ist das Ganze untereinander gemengt. Der Vf. nimmt zur Einkleidung den abgenutzten Kunstgriff zu Hülfe, auf einer Reise diese Bemerkungen niedergeschrieben zu haben. Nach S. 40 hielt er sich am längsten im Fürstenthum *Zollern* auf und zwar zu Siegmaringen, da lebt sein schätzbarster Freund *M.* Gleich unmittelbar darauf S. 41 finden wir ihn zu Halle, wo er Hn. Sp. seine Verehrung zollet. Dergleichen Kreutz- und Querzüge kommen bey unserm Reisenden mehr vor und dienen als Charakterzüge eines jugendlichen Schriftstellers, der, stark an Willen und schwach an Kraft, durchaus noch einige Zeit warten muss, ehe er wieder vor dem Publikum erscheinen will.

KLEINE SCHRIFTEN.

LITERATURGESCHICHTE. Ohne Druckort: *Ueberblick des neuesten Zustandes der Literatur, des Theaters und des Geschmacks in Wien.* 1802. 67 S. 8. (6 gr.)

2) *Wien*, b. Pichler: *Ueberblick des Ueberblicks des neuesten Zustandes der Literatur, des Theaters und des Geschmacks in Wien*, von C** X** nebst einem Anhange von H** X** 1802. 80 S. 8. (8 gr.)

Der Vf. von No. 1. ist weder ein Sachse noch ein Graf, wofür er sich ausgiebt, sondern vermuthlich ein Wiener, einer von jenen Menschen, die ein Vergnügen darin finden, den Ort ihres Aufenthalts, den sie nicht einmal genau kennen, herabzusetzen, die es aber nicht wagen, sich öffentlich zu zeigen und eine Maske annehmen, die sie insgemein nur schlecht verbirgt. Auch scheint das Ding zu Wien gedruckt zu seyn, Es ist ein höchst unbedeutendes, einseitiges und unvollständiges Werkchen, wovon es sich kaum der Mühe lohnt, dem Leser einen genauen Begriff zu geben. So unbedeutend es aber auch ist: so ist es doch noch ein besseres Machwerk, als No. 2., welches eine doppelte Widerlegung davon ist. Eine Arbeit, wie Nro. 1. verdient, der Vergessenheit übergeben oder durch eine sehr kurze und bündige Widerlegung, wenn es ja widerlegt werden muss, abgefertiget zu werden. Aber die beiden Verfasser von No. 2. greifen die Sache sehr ernsthaft an. Die Aufsätze, ihn zu widerlegen, sind so ganz Schwache zu zeigen, war leicht genug, und das konnte gut heissen, ohne den faden Witz, den groben Ernst und die langweilige Umständlichkeit, welche die Widerleger, nebst einer grossen Dosis von Geschmacklosigkeit, sich haben zu Schulden kommen lassen. Weder das eine, noch das andere, hätte über die Mauern von Wien kommen sollen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 3. September 1803.

PHILOSOPHIE.

GÖTTINGEN, in Comm. b. Schröder: *Programma zur Philosophie.* 1502. 302 S. 8. (20 gr.)

Unter der Vorrede nennt sich *W. Kern* in Göttingen als Vf. dieses Buches, der, wie er in Noten anführt, eine Abhandlung *vom Gelde*, eine andere *über die Panharmonie der Natur*, eine *Propädeutik zur Philosophie*, eine Beantwortung der Frage: *wie sieht es um die Begriffe und Erkenntnisse a priori aus*, *Widerlegungen der Kantischen Tugendlehre* und *Rechtslehre* geschrieben hat. Das gegenwärtige *Programm* besteht aus drey Abtheilungen: I. *Präliminarien*, bis S. 193. II. *Orientirung*, bis S. 282. III. *Conflellation der Zeiten*, bis zu Ende. Die *Präliminarien* geben von dem Gedanken aus, dass, so wie jede wahre Vollendung durch den *Zykellauf* geschehe, und da ende wo man angefangen habe, weil wahre ausgebildete Kunst in den Schoofs der Natur identisch zurück falle, auch der Philosophie es so lange an wahrer Vollendung fehle, bis sie ihren Kreislauf durch die Erfahrung gemacht habe. Das soll so viel heifsen, als, die Philosophie müsse von Erfahrung ausgehen und in Erfahrung zurückgehen. Es liegt Wahrheit in dieser Behauptung, sie ist aber weder bestimmt ausgedrückt noch ausgeführt. Es werden nun sowohl allgemeine als besondere Gründe aufgestellt, warum bisher die Philosophie diesen Gang verfehlt habe, und nicht zur Vollendung gekommen sey. „Sind wir *Naturwesen*, so können wir da nicht *vollkommen* werden, wo wir diese Natur verlassen, gerade weil unsere höchste Vollkommenheit in der gedehntesten Ausfüllung oder stärksten *Ausgesprochenheit* dieser Naturidentität besteht. Unser Selbst kann man das *subjective Ich* nennen, und die übrige Natur um uns *objectives Ich*, so fern die ganze Aufsenwelt um uns, Menschen, Thiere und alle Naturdinge, Verwandte von uns sind, d. h. Theile *eines* Ganzen, geformt mit uns aus *einer* gesammten Masse. (Die Verwandtschaft dürften sich doch die übrigen Menschen für ihre Persönlichkeit höchlich verbitten.) Nun aber kann das Ich nie vollkommen werden, wenn es aus sich selbst herausfleigt, sich selbst verlafst, nie vollkommen werden, wenn es sich nicht ganz fafst, sich selbst in seinem weiteft gedehnten Umfang. Das Ich eines jeden Menschen existirt auch nur durch die Umwelt, und seine jetzige Existenz wird von dieser in ihrer Möglichkeit und Wirklichkeit getragen; da er also ohne diese Umwelt nicht einmal existirt, wie will er gut existiren, d. h. *vollkommen* seyn in irgend etwas *ohne sie?* An ihr (dieser Umwelt) und durch sie bildet sich die Philosophie in ihrem Entstehen — in ihrem Gedeihen — warum nicht auch in ihrer Vollendung? Sie ist die materielle Mutter alles *a priori*, die allgemeine Verarbeiterin alles Denkstoffs aus der Masse der uns umgebenden Natur, warum will man sie zur ärgften Feindin von sich selbst machen, warum überhaupt Natur — (die allgemeine, die als Materie sich der Form zur Bearbeitung leihende) — gegen Natur, (die besondere, des Menschen, die bearbeitende Form) empören? Warum *zwey* Reiche der Wahrheiten existiren lassen, die sich einander nichts kümmern, ja sich entgegengesetzt seyn, d. h. sich aufheben sollen? *Erfahrung* ist eine geistige aus der rohen Welt der unverarbeiteten Natur um uns her abgezogene, abstrahirte oder geistig quintessenciirte Welt, eine Kenntnifswelt, aus der sich, weil sie geistig ist, ja selbst weil sie Verhältnisse (des Subjects zum Object) betrifft, nach dem Geist des Acts der ersten Abstraction, die uns Erfahrung zubildete, durch immer *wiederholtere* und höhere Abstractionen, eine immer höher graduirte Erkenntnifswelt, bis auf die zuletzt vorgenommenen Abstraction, bis auf die letzte Potenz hinaus bildet." Nach allen diesem führt der Vf. die allgemeinen objectiven und subjectiven, und die besondern Gründe von der *„schändlichen Blame"* auf, welche „diese geistige, reinst durch die Selbstthätigkeit des Menschen (subjectiv-) erschaffene (Erfahrungs) Welt" erlitten hat, äufsert hiernächft seinen Abscheu gegen die Stifter philosophischer Systeme und Schulen, besonders *Plato*, *Aristoteles* und *Kant*, die, „jeder nach seiner Weise, eine Architektonik des Weltalls oder des Erkenntnifsprocesses der Menschheit gezimmert" und damit „eine so *unberechbar* tief eingreifende Tyrannie der grofsen *Viehheerde*, genennt Menschheit, über die Hörner geworfen," „die Menschheit entmenscht und aus ihr lebendiges Papier gemacht," hätten, „Pergament aus *lebendigem Leder*, welches erträglich die aufgeschriebenen Ideen vorzeigte und *ftolz* war auf diese Vorzeigung." „Wahrlich!" exclamirt der Vf. „die Thierheit ist eine Null des Gleichgewichts, worüber die Menschheit zu beiden Seiten auf den *positiven* und *negativen* Arm hinausschlägt, besser als ein Thier zur Gottheit hinauf, *schlechter* als ein Thier zum Teufel herab, *klüger* als ein Thier, und *dümmer* als ein Thier." „Kein Bulle lasse sich doch zum seelenlosen Sklaven von einem Bullen machen, der vor 2600 Jahren lebte, oder von einem, der an einem andern Flufs und in einer andern Gegend sein Wesen treibe" u. s. w. „Ein Individuum allein, oder auch zwey oder mehrere in Compagnie vermochten nicht das richtige Syftem der Philo-

Digitized by Google

losophie aufzuführen; es fey anerkanntes Naturgesetz, dass die Menschheit sich durch sich selbst entwickle, und also unmöglich, dass ein Sterblicher diese Naturordnung unterbreche. Gräflich abfurd und fast wahnwitzig kindisch fey es daher, wenn Jemand sich hinsetze, und aus seiner winzigen und engen Lehheit das Allgemeinste und Weitfassendste, eine richtige Philosophie, herauspumpen wolle. Nichts als Individualität pumpe er aus seinem Thohuvabohu heraus, je länger desto ärger. Das ich setze lauter Lehheiten, kein wahres Nichtich." Nun werden „die *Garstigkeiten* dieser engen Individualität, der Pesthauch der Individuisation, d. h. die unvermeidlichen Erbfehler aller Schulen und Secten" aufgezählt, und dann eine *a-priorische Geschichte der Philosophie*, zur Würdigung der verschiedenen philosophischen Secten geliefert. Unter einer a-priorischen Geschichte der Philosophie versteht der Vf. eine aus der Natur des menschlichen Geistes abgeleitete Aufstellung der Hauptmomente des Gangs der Entwickelung der philosophirenden Vernunft, eine psychologische Jugendgeschichte der Philosophie." Er theilt sie in eine *objective* und *subjective* a-priorische Geschichte der Philosophie. Die *objective* soll aus der Natur des menschlichen Geistes zeigen, nach welchen Gesetzen *die Gegenstände* der Philosophie in den verschiedenen Perioden, einer nach dem andern, hervortreten und endlich, nach vielem Umhertappen, der Urgegenstand der philosophischen Untersuchung zur ersten Frage komme. Zugleich soll sie die *Verächtlichkeit* und *Verworfenheit* des sklavischen Menschengeschlechts, seinen Geist in die Fesseln der Einseitigkeit irgend eines Systems zu schlagen, in das hellste Licht setzen. Es werden, drey Perioden festgesetzt: 1) die Dichtungsperiode, das Zeitalter der kosmogonischen Metaphysiken, *handelnde Denkungsperiode* unterm Vorsitz der Einbildungskraft. Hier sind *einziger* Gegenstand der Gedanken und der Betrachtung das blose Nichtich, die Umwelt; der Strahl seiner Gedanken wird dem Menschen noch nicht auf ihn selbst zurückgebrochen, er denkt *gerade vor sich hin*. „Rohe Kräfte wirken *ungeniirt*, und in einem paar Sprünge sind die alten *Philosophen* bey der Construction dessen, was ihre Gränze ist — bey der Construction der Welt." Es entstehen schon Systeme, und Systeme aus Systemen. Wie das alles bey jenem *gerade vor sich hin sehen*, bey dem noch bestehenden Mangel an Reflexion in dieser Periode möglich ist, begreifen wir nicht. 2) Periode der unreifen Früchte, der Krisis, *Demonstrirmethode*, das Zeitalter der zweygespaltenen *dianiogonischen* Metaphysik, einseitige und *bornirte* Denkungsperiode unter dem Vorsitz des vorgreifenden *Verstandes*. Man kommt nun auf sich zurück, findet, dass das Ich selbst das nützlichst und wichtigst zu untersuchende Universum sey, und will ausmitteln, welches das wahre Verhältniss, in welchem das anerkennende Subject zum anerkannten Object stehe; es entspringt der *Realism* oder Objectivism und der *Idealism* oder Subjectivism, und zwar in Ansehung des letztern, der *hylothetische* Idealism *des Berkley* (*Berkeley* schreibt der Vf.) und der *morphothetische des Kant*. Ein dritter, der eine nothwendige Folge des morphothetischen ist, heisst der *ontothetische* oder absolute Idealism. 3) Periode der Reife, der Vollendung, *Naturcombinationsperiode*, die der Vf. durch sein *Programm zur Philosophie* selbst herbeyführt; das Zeitalter der besonnenen, sich durch und durch erfassenden Metaphysik, *allseitige* und *reale* Denkungsperiode, unter dem Vorsitz der *Vernunft*. „*Allübersicht* und *Selbsterfassung* sind die beiden Charaktere der Vernunft, die ihr einen unfehlbaren Triumph zusichern über noch so zäh verflochtene und noch so wild unter einander gequirlte Wolken der rohesten Unverständlichkeit und der finstersten Einbildungswuth." Vermöge ihrer *Allübersicht* schlichtet die Vernunft den Streit zwischen den Realisten und Idealisten, indem sie den wahren Punkt trifft, von welchem unabbittlich jede dianiogonische Metaphysik ausgehen muss, und die Frage beantwortet: nicht *wie* ist Erkenntniss, sondern *was* ist Erkenntniss? Die Vernunft des Vfs. schwatzt ein Langes und Breites über diese Frage, um beide, Realisten und Idealisten, zurecht zu weisen, und am Ende erfährt man doch nicht, was ihr Erkenntniss ist. Das grose Licht, das uns der Vf. aufsteckt, besteht in der Entdeckung, dass die Vernunft lebendig sieht, dass die Wahrheit in den beiden Reichen, der Idealität und Realität, nur eins sey, dass die Trennung dieser Wahrheit oder Naturidentität, diese Spaltung in zwey entgegengesetzte Reiche, die Mutter aller Lügen, Hälslichkeiten und Verirrungen auf dem philosophischen Felde gewesen sey, und dass *Herders Metakritik* beide Reiche zu einer *absoluten Einheit* zuerst vereiniget habe. Vermöge ihrer *Selbsterfassung* steuert die Vernunft dem Unwesen der Sinnlichkeit und der Einbildungskraft am *Subjecte* und dem Unwesen der Einbildungskraft am *Object*, und erniedrigt Philosophie nicht zur Geheimnisskrämerey. In jener Rücksicht „eröffnet sie in der Philosophie kein Asylum, wohin muthwillige Buben, rohe Schwätzer und unmoralische Renommisten sich retten können, um von da aus in Prose und in Versen auf die Namen ruhiger Denker und ehrwürdiger Männer wie Fleischerhunde herzufallen." Nun geht der Vf. zu seiner *subjectiven* a-priorischen Geschichte der Philosophie über. Sie soll nichts anders seyn, ist aber nichts weniger, als eine Geschichte des Laufs der Gedankenweise der Menschheit im Allgemeinen, während jener philosophischen Verhandlungen, oder der Methode, die der menschliche Geist an die Behandlung der philosophischen Untersuchungen legen müsste. Es wird mancherley ohne Grund und Zusammenhang über Dogmatismus und Skepticismus, und von dem Verhältniss beider zum Realismus und Idealismus geschwatzt, und über die Panharmonie-Philosophie oder die ächte Philosophie phantastisch declamirt, z. B. „Philosophie ist — kein Götze, mit dem die Baalspfaffen Hurerey treiben; Philosophie ist *panharmonisch; objectiv-panharmonisch*, sie umschlingt beide Reiche, die der Idealität, Logicität und der Realität, trifft die Naturidentität oder sucht zu treffen die Naturidentität in allen ihren Verzweigungen herab durch

Digitized by Google

durch das erkennbare All, zeigt oder sucht zu zeigen, dass nur *eine* Wahrheit das All durchdringe und wesentlich construire" u. s. w. oder; „die wahrste Philosophie ist die natürlichste, die einfachste und endet in dem Zykellauf ihrer Vollendung in die natürlichste Natürlichkeit. Können diese Herren (die neuen Afterphilosophen) dies nicht einsehen, ey so sind diese Kranche dümmer als dumm. Zum Heil der Menschheit sollten sie ihren *rohen Egoismus* (den der Vf. in der That in diesem Programm selbst auf das derbste an den Tag gelegt hat) besser disciplinieren, und mit ihrer *Unwissenheit* und *Genielosigkeit* die Welt nicht in Brand stecken."

II. *Orientirung.* Es soll nämlich der Standpunkt gezeigt werden, den der Philosoph nehmen müsse, um wahrer Philosoph zu seyn, sich von Verirrungen, Kurzsichtigkeit und Einseitigkeit zu befreyen, und alles was er seiner Betrachtung unterwirft, lichtvoll und in ganzen Umfange zu übersehen. Man findet aber hier nicht eine einzige bestimmte und deutliche Lehre, wie man dabey verfahren soll, sondern Spielereyen mit Bildern der Einbildungskraft und unbestimmte allgemeine Aeusserungen. Dann folgt eine Litaney von Zügen und Merkmalen, die die Natur der Panharmonie oder *der durchaufigen* Naturidentität, wie sie der Vf. auch nennt, charakterisiren sollen, die sich selbst in den auffallendsten Widersprüchen offenbart. So ist es z. B. Panharmonie, dass jeder das Unrecht im Allgemeinen und an Andern gleich einsieht, an sich selbst aber unter Allen am letzten entdeckt, *wenn* er noch zur Entdeckung kommt; oder wenn ein Dummkopf seine eigene Dummköpfigkeit nicht einsieht, und der mit einem stinkenden Athem behaftete seinen eigenen stinkenden Athem als solchen nicht riecht; es ist Panharmonie, die dem zähen, dicken, verwirrten, verwilderten, sinnlosen Denker eine unverdauliche, hohle, absolut dunkle, dumme, geschwätzreiche, schwere Schreibung giebt, dagegen dem tiefen, hellen und besonnenen Denker eine deutliche, helle, verstehliche, in jedem Augenblick besonnene, einfache und gewandte. (Es ist also wohl auch Panharmonie der Natur, setzen wir hinzu, dass Leute, die zu jener ersten Classe von Denkern gehören, sich zu der letztern rechnen.) Es ist ferner Panharmonie, dass Gottes Daseyn in der moralischen und physischen Welt zugleich entweder gefunden oder als unfindbar dargestellt werden muss, und dass eine so *zerrissne, unverständige, geistlose* Philosophie, als der kriticism, hier *Zerreissung* traumt, und die praktische und theoretische Vernunft in Widerspruch setzt. Nach der bisher betrachteten *innern* Orientirung, behauptet der Vf. nun auch die *äussere*. „Alle Systemoder Secten-philosophen waren samt und sonders Rhapsodisten, Fragmentarier, Einseitigkeitskrämer." „Was bisher betrieben wurde, war keine Philosophie — denn diese ist allseitig, ist Aufsuchung der Panharmonie — sondern nur Vorbereitung zur Philosophie, herrliche Uebung der logischen Denkkraft. Die jetzt (nachdem der Vf. in der Panharmonie den wahren philosophischen Stein der Weisen entdeckt hat) beginnende wahre Philosophie wird diese, wenn sie in voller Selbstersassung — bleibt, gewiss bald und leicht erreichen.

III. *Constellation der Zeiten.* Enthält eine nähere Andeutung der Gründe, warum Afteraufklärung der wahren Aufklärung voran gehen müsse, und wie, wenn es möglich gewesen wäre, die Panharmonie der Natur zu zerreissen, es ausgesehen haben würde, wenn eine von den Verbesserungen in den drey Feldern (der Religion, der Politik und Philosophie) den Verbesserungen in den beiden übrigen vorgesprungen wäre. Mit Auszügen wollen wir aber die Leser nicht weiter beschweren, da das, was sie schon gelesen haben, sie über den Geist dieses Philosophen und seiner Philosophie nicht in Zweifel gelassen haben wird.

München, b. Lindauer: *Versuch einer solchen fasslichen Darstellung der Kantischen Philosophie, dass hieraus das Brauchbare und Wichtige derselben für die Welt einleuchten möge.* Von *Sebastian Mutschelle. Erstes Heft. Erste Hauptfrage: Was kann ich wissen?* 1799. 64 S.

Versuch einer solchen fasslichen Darstellung der Kantischen Philosophie etc. *Fortgesetzt von einem Verehrer des seligen Mutschelle und einem Freunde der Philosophie. Zweytes bis fünftes Heft. Zweyte Hauptfrage: Was soll ich thun?* 1801 u. 1802. 342 S. *Sechstes und siebentes Heft. Dritte Hauptfrage: Was darf ich hoffen?* 1803. von S. 343 bis 458. 8.

Der im November 1800 zu früh verstorbene *Mutschelle* hatte, als er sich zu dieser Arbeit entschloss, die Absicht, für diejenigen, die eben keine Schulgelehrten von Profession sind, aber doch gern den *Hauptinhalt* der kritischen Philosophie kennen, und über ihren Einfluss auf Schule und Welt urtheilen möchten, die vorzüglichsten Resultate derselben darzulegen, und den Weg, auf welchem Kant hierzu gelangte, nur in so fern zu bezeichnen, dass man sich einer Seits einen hinlänglichen Begriff von derselben machen, anderer Seits aber besonders dasjenige daraus kennen und unterscheiden lerne, was nicht sowohl Wichtigkeit und Interesse für die Schule, als vielmehr für das gesammte grössere Publicum der Welt habe. Von seinem Plane sagt *M.* nur im Allgemeinen, dass die Darstellung der kritischen Philosophie in mehrern Heften folgen sollte, und diese alle auf die Fragen sich beziehen würden: was kann ich wissen? was soll ich thun? was darf ich hoffen? von welchen Fragen Kant selbst behauptet habe, dass sie alles in sich begriffen, was den Inhalt seiner Philosophie ausmache. Er hat aber nicht gesagt, ob er auch die Kritik der Urtheilskraft mit abhandeln wolle, da von jenen drey Fragen die erste sich blos auf das Erkenntnissvermögen und den Verstand, die zwey letzten aber blos auf das Begehrungsvermögen und auf die Vernunft sich beziehen; ausser dem Erkenntnis-

und

Digitized by Google

und Begehrungs-Vermögen giebt es aber noch ein drittes, nämlich das Gefühl der Luft und Unluft, für welches die Urtheilskraft Principien *a priori* enthält, und in Anfehung dieſes Vermögens und der Kritik deſſelben findet ſich weder bey *Mutſchelle*, noch bey ſeinem ungenannten *Fortſetzer*, eine Anweiſung, ob auch dieſe mit in den Plan ihrer Arbeit gezogen werden ſollte, welches um ſo nöthiger geweſen wäre, wenn, wie es nach obiger Erklärung das Anſehn hat, die Meynung war, hier den Hauptinhalt der *ganzen* kritiſchen Philoſophie in einer populären Darſtellung zu liefern. Auch in der Vorrede zum 6ten und 7ten Hefte wird davon nichts erwähnt, und es ſcheint vielmehr nun das Ganze mit dieſem beſchloſſen zu ſeyn.

Der Gang, den *M.* im erſten Hefte nimmt, auf welchem ſich ſein Antheil an dieſem Werke einſchränkt, iſt der Faſſungskraft derer, für welche er geſchrieben hat, vollkommen angemeſſen; durchgängig nimmt er nur ſolche Anſichten, die für ſie am verſtändlichſten ſind, übergeht alle tiefer liegenden Raiſonnements und Gründe, die nur für den Philoſophen von Profeſſion Intereſſe haben, und zeigt allenthalben die Uebereinſtimmung der kritiſchen Reſultate mit dem geſunden Verſtande. Wir finden dieſe Arbeit *Ms.* für das Publicum, für welches er ſchrieb, zweckmäſſig, gut und nützlich.

Von dieſer Einfachheit und Kunſtloſigkeit iſt der Vf. der übrigen Hefte abgewichen. Sein Plan iſt weitläuftiger und künſtlicher, wie ſich auch ſchon aus der Anzahl der Hefte ergiebt, die von ihm herrühren, und ſeine Darſtellung und ſein Stil ſind geſuchter. Er verflicht ſeine Leſer in die Schwierigkeiten der Unterſuchungen, die der Urheber der kritiſchen praktiſchen Philoſophie eingehen, und des Weges, den dieſer einſchlagen mufste, um zu den Reſultaten, die er aufſtellt, zu gelangen. *Mutſchelle* hätte ſich gewiſs auch hier hauptſächlich an dieſe gehalten, und das, was zur Beförderung einer deutlichen Erkenntniſs ihrer Beſchaffenheit und Begründung gereichte, ganz unbefangen und ohne ſeiner Schrift ein philoſophiſch gelehrtes Anſehn zu geben, dargelegt. So wie ſein Fortſetzer die Sachen ſtellt, mufs ſich der Leſer durch vorbereitende tiefliegende Unterſuchungen winden, die ihn nicht intereſſiren, und zu welchen er ſchon eine mehr als gemeine Vernunft, die jener blofs vorausſetzte, mitbringen mufs, ehe er zu dem gelangt, wovon ſich zu belehren ſein eigentliches Bedürfniſs iſt. Er ſieht ſich ſelbſt in Widerlegungen der Einwürfe der Gegner verwickelt, und in Begriffe und Terminologieen, von welchen doch nicht angenommen werden kann, dafs ſie jeder gebildete Leſer verſtehen mufſe. Mit einem Worte, ſo gedacht und gut geſchrieben dieſe Schrift auch überhaupt iſt, ſo iſt ſie es doch nicht in dem Geiſte, in welchem *M.* ſie geſchrieben haben würde, und dürfte daher auch ſchwerlich den Zweck völlig erreichen helfen, den dieſer durch ſie erreichen wollte.

KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. 1) *Leipzig*, in Comm. im Comtoir für Literatur: *Anweiſung den Kindern auf (?) die leichteſte geſchwindeſte und ſicherſte Methode das Leſen in kurzer Zeit zu lehren.* Zum öffentlichen und Privatgebrauch von einem praktiſchen Schulmanne. 1803. 48 S. 8. (4 gr.)

2) *Kohla*, in der daſ. Buchdruck.: *Neues A B C- und Buchſtabirbuch.* Für Kinder, welche zugleich Deutſch und Lateiniſch gedruckt und geſchrieben leſen lernen wollen. 1801. 16 S. 8. (1 gr.)

3) *Leipzig*, b. Richter: *Kleines A B C-Buch*, zum erſten Gebrauch für Kinder in Dorfſchulen aufgeſetzt von *J. G. L.* 1802. 16 S. 8. (1 gr.; in Parth. 30 St. 1 Rthlr.)

Ehe auch noch *Olivier* und *Peſtalozzi* ihre Stimmen ſo laut erhoben und der Welt ihre *ſubjectiv-neuen* Unterrichtsmanieren, als *objectiv-neue Methoden* ankündigten, ward ſchon in mehreren Schulen der Elementarunterricht nach beſſeren Methoden getrieben, als die VV. der vor uns liegenden Abcbücher zu kennen ſcheinen. Der Vf. von Nr. 1. will noch, dafs man den Kindern erſt *alle* Buchſtaben bekannt mache und ſie fodann *buchſtabiren* laſſe. Sein Abc-Buch liefert daher das Alphabet in verſchiedenen Formen, fodann kurze Sätze und einzelne Worte ohne gehörige Auswahl. Unter anderm dem Kinde unverſtändlichen Sätzen und Worten, mufs es auch S. 12. leſen: *Ich bin ein Chriſt? Was iſt ein Chriſt?* S. 17. *beeifern* etc. Zuletzt folgen die, aus hundert andern Fibeln bekannten, Denkſprüche, Erzählungen, und aus Pfiffel und Gellertſchen Liederverſen beſtehende, *Gebete*! In Nr. 2. iſt nach jedem Buchſtaben ein leerer Platz gelaſſen, in welchen der Lehrer denſelben Buchſtaben mit rother oder grüner Tinte hinſchreiben ſoll. Nachdem das Kind die geſammten Buchſtaben gelernt hat, lernt es hier noch die *Vocales, Diphthongi und Conſonantes* (auch dieſe Worte mufs es mit leſen) beſonders kennen; darauf einzelne Sylben und Worte zuſammenſetzen, als Ba-Bau-Band-Bande etc. auch Polizey und *Viceſuppenunteraufſeherhauptgeſellenſtubenſchuhputzer* etc. Den Beſchluſs dieſer Fibel machen — die Hauptſtücke des Katechismus. Nr. 3. beſteht ebenfalls aus Buchſtaben, Sylben, kurzen Sätzen, wie S. 16. Nimm dich *vor Feuer, Waſſer* etc. in Accent. f. w. Fibeln der Art, wie dieſe drey ſind, laſſen ſich an einem Tage ohne ſonderliche Mühe zu Dutzenden fabriciren.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 5. September 1803.

PHILOSOPHIE.

GÖTTINGEN, b. Van Ienhöck u. Ruprecht: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie* und einer kritischen Literatur derselben von *Joh. Gottl. Buhle. Sechster Theil. Zweyte Hälfte.* 1801. S. 413—1063. *Siebenter Theil.* 1802. 722 S. 8. (3 Rthlr.)

Wenn man auf der einen Seite mit Vergnügen wahrnimmt, dafs dieses Werk, so wie es die Geschichte der neueren Zeiten verfolgt und sich dem Ende nähert, an Umfang und Reichhaltigkeit gewinnt: so mufs man auf der andern bedauern, dafs es dem Vf. wahrscheinlich wegen überhäufter Geschäfte nicht möglich war, die mit dem Reichthum der Materien steigenden Schwierigkeiten in der geschickten Vertheilung und Anordnung wenigstens zum Theil zu überwinden. Der Mangel an geschickter Periodenabtheilung, an welchem es diesem Werke von Anfange an gefehlt hatte, wird jetzt immer sichtbarer und drückender. Die meisten Abschnitte enthalten daher die Philosopheme von Mannern, welche an Denkungsart, Tendenz und Einflufs gar sehr verschieden waren. So findet man Casalpinus, Berigardus, Ruggieri, Montaigne, La Boetie, Macchiavelli, Bodin, den Jesuitenorden, Sanchez, Hirnhaym, le Vayer, Foucher und Baco in dem Schlusse des zwanzigsten Abschnitts zusammengestellt. In dem ein und zwanzigsten Abschnitt, welcher die Geschichte der Philosophie von Descartes bis auf Leibnitz in sich fafst, treten, aufser Carteſius und seinen Schülern Cherselier, Rohault und Regis, seinen Gegnern, Huet, Glanwill und Gassendi, auch noch Malebranche, Arnaud, Pascal, Hobbes, Grotius, Pufendorf, Spinoza, Balth. Becker, Bayle, Cudworth und Moore auf. Der *ein und zwanzigste Abschnitt*, mit welchem der sechste Theil schliefst, stellt die *Geschichte der Philosophie von Leibnitz bis auf Wolf* dar. Hier steht Newton an der Spitze, dann folgt erst Leibnitz, Locke, Sam. Clarke, die Physicotheologen Derham und Nieuwentyt, von Tschirnhausen, Christ. Thomasius. Der siebente Theil enthält nur zwey Abschnitte, den *drey u. zwanzigsten, Geschichte der Wolfischen Philosophie*, und den *vier u. zwanzigsten, Geschichte der Philosophie in England während des achtzehnten Jahrhunderts.* In jenem wird aufser der ausführlichen Erzahlung von Wolfs Leben, der Darstellung seiner Philosophie nach allen Theilen und einer kurzen Anführung einiger Wolfianer auch noch von Rüdiger, Joh. Fr. Budde, Gundling, Glafey, Joh. Georg Walch, August Fr. Müller, Sam. Christ. Hollmann, Crousaz, Chr. Aug. Crusius, Alex. Gottl. Baumgarten, Georg Friedr. Meier, Darles, Fr. Casp. Karl von Creuz, Gottfried Plouequet; in diesem aber wird von folgenden englischen Philosophen, ihren Schriften und Philosophemen gehandelt: Berkeley, Hume, Reid, Beattie, Oswald, Priestley, Palmer, Bryant, Shaftesbury, Mandeville, den populären Moralphilosophen, Chesterfield, Addison, Steele, Pope, Bolingbroke; Hutcheson, Wollaston, Sam. Clarke, Ad. Smith, Rich. Price, Ad. Ferguson, Henr. Home, Dav. Hartley, Ed. Search, Is. Watts, Catharine Macaulay Graham, Dugald Stewart, Harrington, Algernon Sidney.

Aus dieser summarischen Inhaltsanzeige wird unsere obige Bemerkung ihre volle Bestätigung erhalten. Sie beweist auch noch aufserdem, dafs der Vf. nicht immer die chronologische Ordnung befolgte, auch da, wo die Abweichung von derselben keine Vortheile für den Zusammenhang der Sachen und die deutlichere Uebersicht des Fortschritts der philosophirenden Vernunft darbot. So läfst sich verlich rechtfertigen, dafs auf Leibnitz erst Locke folgt. Vielmehr entstand daraus der Nachtheil, dafs der Vf. die Leibnitzische Philosophie nicht im Zusammenhange vortragen konnte. Leibnitzens Verdienste werden auf drey Punkte zurückgeführt, seine Theorie des Erkenntnifsvermögens, seine Monadologie und Theodicee. Da aber die erste zugleich eine Widerlegung des Lockischen Versuchs enthielt: so konnte der Vf diesen Theil der Leibnitzischen Philosophie, ungeachtet er den Schlüssel des ganzen Systems enthielt, nicht den übrigen vorausschicken, sondern erst nach Lockes Theorie der menschlichen Erkenntnifs vortragen. Aber eben dadurch wurde alles aus der natürlichen Ordnung geschoben. Auch in dem letzten Abschnitte wissen wir uns die Ordnung nicht zu erklären.

Bey der Reichhaltigkeit des Inhalts wünschten wir noch eine bessere Oekonomie beobachtet. Theils scheint uns manches Ueberflüssige aufgenommen, theils hier und da etwas zu fehlen, was nicht vermifst werden sollte, theils nicht die gehörige Gleichformigkeit in der Bearbeitung zu herrschen. Wir wollen dieses Urtheil durch einige Bemerkungen rechtfertigen. Neben Casalpin, Cremonin und Berigardus, als Anhängern des Pantheismus und Naturalismus oder als verfleckten Begünstigern des Atheismus, wird auch Ruggieri aufgestellt, und das blofs wegen eines einzigen von ihm auf dem Sterbebette geäufserten freygeisterischen Gedankens, der keine philosophischen Gründe darbietet. Einer Stelle unter Denkern war dieser Ruggieri nicht werth; wenn auch seine Aeufserung zur Charakterführung der Denkungsart des Zeitalters

Digitized by Google

dienen konnte. — Newton erscheint hier mehr als Naturlehrer denn als Philosoph. Warum werden seine Entdeckungen in der Lehre von dem Licht und der Schwere so weitläufig angeführt? Unter den Philosophen von Profession, die in diesen Theilen aufgeführt werden, hätte eine noch schärfere Sichtung vorgenommen werden sollen. Es kommen unter ihnen so manche vor, deren Verdienst nur in der Ausarbeitung eines Lehrbuchs bestand. Dieses kann zwar in anderer Rücksicht schätzbar seyn; aber darum begründet ein Compendium keinen Anspruch auf eine Stelle in der allgemeinen Geschichte der Philosophie, wenn es nicht wirkliche Verdienste um die Wissenschaft hat, oder merkwürdige Ansichten enthält. Noch weniger verdienten einige Männer eine Stelle in diesem Werke, welche sich blos durch populäre Bearbeitung und Verbreitung philosophischer Kenntnisse verdient machten, wie z. B. Chesterfield, Steele, Addison, Pope. Vielleicht wendet aber Jemand ein, dass die Popularisirung der Philosophie, ihre Anwendung auf andere Theile der Wissenschaften und ihre Einführung in das gemeine Leben auch ein Gegenstand sey, der in der Geschichte der Philosophie nicht so vernachlässiget werden sollte, als gewöhnlich geschiehet. Und er mag nicht ganz Unrecht haben; nur ist das Problem nicht so leicht zu lösen, wie dieser Forderung ohne zu grosse Weitläufigkeit Genüge geleistet werden solle; und daher mufs, des consequenten Verfahrens wegen, entweder nie, oder durchaus auf sie Rücksicht genommen werden.

Von Auslassungen wollen wir nur folgende bemerken. In dem Abschnitt von Leibnitz bis Wolf hätte auch King eine Stelle verdient, dessen Gedanken über den Ursprung des Bösen selbst Leibnitz Aufmerksamkeit schenkte. In dem 7 Th. S. 711 werden sie nur kurz erwähnt bey Gelegenheit der Einwürfe, welche die geistreiche Schriftstellerin Macaulay Graham gegen dieselben vorgebracht hat. In dem Abschnitte von der Wolfischen Philosophie vermissen wir sehr ungern einige grose Männer als Abbt, Lambert, Reimarus, Sulzer. Crusius Moralphilosophie ist ganz mit Stillschweigen übergangen Doch könnte es seyn, dass der Vf. diesen Männern in der Geschichte der neuesten deutschen Philosophie erst ihre Stelle angewiesen hätte; denn nirgends hat er feste Grenzen bestimmt. Nach der Vorrede zum siebenten Theile wollte er die Geschichte der deutschen Philosophie bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunders fortführen; welches freylich keinen bestimmten Scheidepunkt giebt. Auch in dem letzten Abschnitte vermissen wir einige englische Denker, welche den angeführten nicht nachstehen; von einigen bekennt der Vf. selbst ihre Schriften nicht gesehen zu haben, z. B. von Hume, welche doch ins Deutsche übersetzt sind. Die neuesten philosophischen Werke, vorzüglich über die Moralphilosophie, sind nicht angeführt; wir wissen nicht, ob sie ganz mit Stillschweigen übergangen werden sollen, oder ob der Vf. noch einmal auf die Philosophie der Engländer zurückkommen werde.

Aufserdem hätten wir gewünscht, dafs auf philosophische Streitigkeiten, als diejenigen waren, welche die Cartesianische, Leibnitzische und Wolfische Philosophie veranlasste, noch mehr Aufmerksamkeit verwandt worden wäre. Eine ausführlichere Darstellung derselben setzt die Eigenthümlichkeiten, Vorzüge und Mängel eines philosophischen Systems und zugleich den Zustand des philosophischen Wissens entgegengesetzter Partheyen, deren Kampf und Aneinanderreiben für das Abschleifen und Abrunden der Systeme und die Verbreitung der Wahrheit so vortheilhaft ist, in ein vorzügliches Licht.

Was endlich den dritten Punkt der Ungleichheit betrifft: so darf man es freylich bey einem Werke von solchem Umfange nicht so genau nehmen. Nicht in allen Theilen ist gleich gut vorgearbeitet, und nicht immer hat ein Schriftsteller alle literarischen Hülfsmittel, wie er wünscht, zur Hand. Selbst Hr. B., dem doch eine so reiche Bibliothek zu Gebote stand, klagt darüber. Aber diese unvermeidliche Ungleichheit ist hier durch andere vermeidliche Mifsverhältnisse vermehrt worden. Erstlich ist die Lebensbeschreibung von vielen Philosophen weitläufig, von andern kurz, nach dem Verhältnis der Wichtigkeit der Männer vertheilt; aber auffallend ist es, dafs in dem letzten Abschnitte von den meisten englischen Philosophen, Berkley, Hume und einige andere ausgenommen, nicht einmal das Geburts- und Todesjahr angegeben ist. Eine andere Ungleichheit liegt in der Bearbeitung der philosophischen Gedanken von den aufgeführten Denkern. Bey wenigen ist ihr System im Zusammenhange dargestellt, als bey Cartes, Malebranche, Cudworth, Spinoza, Leibnitz, Thomasius; bey den letztern benutzte der Vf. die zum Theil trefflichen Arbeiten Jacobi's, Fülleborns, von Eberstein's; bey andern begnügte er sich mehr damit, die philosophischen Schriften zu analysiren und die Hauptgedanken herauszuheben. Es ist nicht zu leugnen, dafs diese Manier sehr vortheilhaft ist zur Bereicherung der Geschichte der Philosophie, und zur Verhütung der Trockenheit durch die Mannichfaltigkeit von Ideen und Ansichten über mehrere interessante Gegenstände, und bey Schriften, welche systematisch gearbeitet sind, wie die Wolfischen, welche zusammen ein vollkommenes System der Philosophie bilden, ist ein mit Einsicht verfafster Auszug die beste Darstellung des Systems; aber auf der andern Seite werden doch dadurch gröstentheils nur Materialien zur eigentlichen Bearbeitung der Geschichte der Philosophie gewonnen. Denn sonst könnte man mit leichter Mühe eine Geschichte der Philosophie schreiben, wenn man aus den kritischen Journalen die philosophischen Artikel herausböbe, und in chronologischer oder realer Ordnung zusammenstellte. Der wahre Geschichtschreiber mufs auch diese Materialien in Bereitschaft haben, aber er verfolgt in ihnen den Gang und den Fortschritt der Vernunft von und zu Principien mit philosophischem Geiste, und daraus geht endlich seine Geschichte hervor. Diese Obliegenheit hat auch der Vf., aber nicht immer, befolgt, doch

Digitized by Google

doch mehr noch in einzelnen Theilen, als im Ganzen.

Da diese Bemerkungen nicht den Zweck haben, den Werth des Werks, wie es ist, herabzusetzen, sondern nur die Aufmerksamkeit beurkunden sollen, mit welcher Rec. es gelesen hat: so können wir am Schlusse dieser Anzeige nicht umhin, den Vf. und Verleger zu bitten, für die Correctheit des Abdrucks noch mehr Sorgfalt zu tragen, und Fehler zu verhüten, welche das Werk entstellen. Dergleichen sind uns nicht viele, aber desto auffallendere vorgekommen. So heißt es S. 679. 6 Th. von Hobbes: er starb 1679 (geb. 1588) im hundert und ersten Jahre (sollte heißen ein u. neunzigsten seines Alters. S. 684 ist in der letzten Zeile etwas ausgelassen, wodurch der Zusammenhang gestört ist. S. 670 hat sich der Vf. übereilt, wenn er *Radulph Bathurst* für den Vf. der 1681 zu Charlestown erschienenen Lebensbeschreibung des Hobbes erklärt. Der Vf. war John *Aubrey*, und nicht Bathurst, sondern Rich. *Blackburn* überfetzte sie ins Lateinische.

Der achte Theil soll, nach der Erklärung des Vfs. in der Vorrede zum 7 Th. die Geschichte der französischen und der neuesten deutschen Philosophie enthalten, und mit den nöthigen Namen- und Sachregistern das ganze Werk beschliessen.

Leipzig, b. Martini: *Der Mann von Welt, eingeweiht in die Geheimnisse der Lebensklugheit.* Ein nach *Balth. Gracian* frey bearbeitetes, vollständig nachgelassenes Manuscript von *Karl Heinr. Heydenreich.* 1803. XVI u. 286 S. 8. (1 Rthlr.)

Eine ausführliche systematisch geordnete *Klugheitslehre* ist bis jetzt noch immer ein unbefriedigtes Bedürfniss; das dahin gehörige besteht aus Bruchstücken. Eine der vorzüglichsten Sammlungen von Maximen der Klugheit ist die von dem Spanier *Gracian*, die durch die französische Uebersetzung des *Amelot de la Houssaie*, unter dem Titel *l'homme de cour*, auch in Deutschland ehemals bekannter war und geachtet wurde, und deren Andenken durch diese wohlgerathene deutsche Uebersetzung nunmehr, wie sie es verdiente, erneuert wird. Der Verleger erstand sie bey der Versteigerung des Heydenreichschen Nachlasses, wie durch ein von den adel. Funckischen Gerichten zu Burgwerben ausgestelltes, hier abgedrucktes Attestat beglaubiget wird. Hr. *Schelle* in Leipzig, der Biograph Heydenreichs, hat sie mit einer Vorrede begleitet. In Rücksicht auf diese Bearbeitung des Gracianschen Werks, heißt es von H.: „Schon früher lieferte er dem deutschen Publicum die *Darstellung der feinen Lebensart nach Bellegarde*, und seine eigenen Ideen, die er bey dieser Gelegenheit über den ganzen Gegenstand im Zusammenhange vortrug, sind nicht blos die Frucht eines dem Gegenstande erst da gewidmeten Nachdenkens; sein eigner Sinn dafür, indem er selbst handelte und sein Betragen darnach abmafs, gab sie ihm ein. Eben dieser Sinn für Feinheit der Lebensart, für feinere Regeln des Verhaltens in Absicht auf Weisheit und Klugheit des Lebens, kurz für alles, was den Mann von Welt charakterisirt, war es, was ihn zu *Gracians* Werke hinzog. Lange war es sein Studium; schon ehe er Leipzig verliefs, hatte er sich zu seiner eigenen Geisteserheiterung damit beschäftiget, und seine Bearbeitung lag schon seit ein paar Jahren zum Drucke bereit." Nicht alles, was dieses Buch enthält, besteht aus pragmatischen Imperativen oder Klugheitsregeln; diese sind auch mit vielen, nicht selten feinen Bemerkungen über oft sehr versteckte und listige Handlungsweisen, wahre oder fingirte Plane, wirkliche oder scheinbare Vorzüge, Mängel und Fehler der Menschen vermischt, die gewifs einen bedeutenden Beytrag zur Kenntnifs des Innern der Menschen, besonders aus den hohern Ständen, liefern. Ohne eine solche Menschenkenntnifs würde es der Mensch zu keinem merklichen Grad der Vollkommenheit in der Lebensklugheit bringen können. Je gröfser der Umfang der Erfahrungen ist, die er sich von dem Menschen erwirbt, desto reichhaltiger, bestimmter und gebildeter wird auch das System von Regeln seyn, die sich sein Verstand für sein Betragen und Verhalten gegen Andere, in den so mannichfaltigen sich durchkreuzenden Verhältnissen des Lebens, entwirft. Uebrigens kommen unter den Bemerkungen und Maximen Gracians, auch in dieser Uebersetzung, hier und da solche vor, die in Formeln als Verhaltungsregeln ausgedrückt sind, aber, weil sie nicht mit der Sittlichkeit übereinstimmen, nicht als Regeln gelten können, von welcher Art Hr. Sch. selbst einige in der Vorrede anzeigt. Er sagt zwar von denselben, dafs man sie gerade nicht als Vorschriften des Betragens, sondern als Maximen nehmen müsse, deren Inhalt Beobachtungen über Menschen und Leben ausdrücke; allein so richtig das auch ist: so halten wir doch dafür, dafs es, um allem möglichen Mifsbrauche solcher Maximen vorzubeugen, noch besser gewesen wäre, wenn sie entweder der Uebersetzer oder der Herausgeber durch Veränderungen und Einschaltungen, oder durch dem Texte untergesetzte Anmerkungen berichtiget und den Foderungen der Moral gemäfs eingerichtet hätte. So wird z. B. S. 22 vorgeschrieben, man solle die herrschende Leidenschaft und die Schwäche eines jeden kennen lernen, um sich derselben zur Erreichung seiner Absichten zu bedienen. Die Moral, welche Ehrlichkeit und Geradheit unbedingt gebietet, verwirft darum auch ein solches Mittel als unsittlich, und kann also auch jene Vorschrift nur als Regel der Verschmitztheit und des Betrugs, nicht aber als Vorschrift ächter Klugheit, anerkennen. Einige Maximen, vorzüglich im Anfange des Buchs, hat H., weil sie ihm weniger anziehend zu seyn schienen, weggelassen. Ein paar längere Stellen von mehreren Maximen hat der Herausgeber aber, weil er glaubte, dafs mancher Leser sie ungern vermissen würde, wieder aufgenommen.

Altenburg, b. Rink u. Schnuphase: *Commentar über und gegen den ersten Grundsatz der Fichtischen Wissenschaftslehre, nebst einem Epilog wider das*

Digitized by Google

das Fichtisch-idealistische System, von *Christian Friedrich Böhme*, Stiftspfarrer zu Altenburg. 1802. XVI u. 94 S. 8. (9 gr.)

Diese Widerlegung beschränkt sich blos auf den ersten Grundsatz der Fichtischen Wissenschaftslehre, wie er auf den ersten 12 Seiten der zweyten Ausgabe der *Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre* vorgetragen ist. Der Vf. geht dabey so zu Werke, dass er die wörtlich angeführten Stellen zuförderst erläutert und auslegt, dann ein Urtheil über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit ihres gefundenen Sinnes fället, und endlich, nach diesem Urtheile, über den Werth und Unwerth des von Fichte aufgestellten ersten Grundsatzes entscheidet. Er bestreitet seinen Text nicht nach den Gründen des Systems, dem er selbst zugethan ist, sondern lediglich nach der Beschaffenheit des Inhalts der Fichtischen Sätze, worin er allerdings sehr schicklich und unpartheyisch verfährt. Da *Fichte* selbst in der Vorrede zur Wissenschaftslehre seine in derselben mitgetheilte Darstellung des Systems für höchst unvollkommen und mangelhaft erklärt, und Hr. Prof. *Schad*, in den Schlussanmerkungen zu seiner *gemeinfasslichen Darstellung des Fichtischen Systems*, sogar geäussert hat, dass in allen bisherigen Fichtischen Schriften keine hinlängliche Deutlichkeit anzutreffen sey; hierauf aber der Vorwand gegründet werden könnte, dass jener erste Grundsatz zwar nach der in der Wissenschaftslehre oder auch anderwärts gegebenen unvollkommnen Darstellung desselben nichts tauge, die Widerlegung also nur die Fehler der Einkleidung, nicht aber den Grundsatz selbst treffe, der, gehörig dargestellt, demungeachtet gar wohl bestehen könne: so fügte der Vf. noch den *Epilog* bey, in welchem das Fichtische System an sich, und unabhängig von der bereits geprüften Darstellung, einer Censur unterworfen wird. Der Vf. ist ein selbstdenkender Mann, mit treffendem philosophischen Blick, der die Verirrungen der über ihren Horizont sich versteigenden Vernunft leicht entdeckt; seine Prüfungen sind bedächtlich und ruhig, sein Vortrag ist einleuchtend und faslich, und seine Censur streng und bündig in Ansehung der Sache, ohne auch nur im mindesten beleidigend gegen die Person zu seyn. Was er beweisen wollte, dass nämlich der Satz, auf welchen die Wissenschaftslehre sich gründet, falsch, folglich auch jene Lehre grundlos sey, hat er nach unserer Einsicht, vollkommen bewiesen; und da der Vf. nicht blos in seinen Urtheilen mit den Urtheilen anderer Kritiker übereinstimmt, sondern auch noch neue Widerlegungsgründe des Fichtischen Systems, nach eigenen Ansichten und aus andern Gesichtspunkten aufstellet; so verdienet seine Schrift unter den das Fichtische idealistische System widerlegenden Schriften beachtet und aufbewahret zu werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneyvorlaufigkeit. *Kopenhagen*, b. Christensen: *Examen indolis et intensitatis virium, quas possident medicamina tria — Opium, Moschus et Camphora.* Dissert. inaug. auct. *Petr. Abke Calsberg.* 1802. 110 S. 8. (7 gr.) Der Vf. holt im Eingange zu dieser kleinen Schrift ziemlich weit aus, und giebt vieles von der Eintheilung der Medicin und Pharmacie an, was wir füglich übergehen können, um alsbald auf seine Meynung über die Wirkungsart der drey benannten Arzneymittel zu kommen. Die Meynungen über den Mohnsaft können auf drey zurückgebracht werden: entweder sie schreiben demselben ein Vermögen zu, das Blut zu verändern, oder legen ihm eine betäubende Eigenschaft, oder endlich eine reizende Kraft bey. Nach dem Vf. vermag der Moschus das Blut auf eine indirecte Art zu verändern, durch Verdünnung und Ausdehnung (*rarefaciendo*). Dass der Moschus eine specifisch beruhigende oder betäubende Eigenschaft habe, läugnet der Vf. Er sey nur diffusibler als andere Mittel. (Das läuft in der That nur auf Wortstreitigkeiten hinaus. Die Geschichte des jüngern *Frank*, deren S. 37 gedacht wird, passet nicht hieher.) Die eigentlichen Schlussfolgen, welche der Vf. aus seinen Versuchen zieht, ergeben, dass Moschus ein reizendes Mittel sey, dessen Wirkungen jedoch verschieden sind nach dem Alter, der Gewohnheit, dem Geschlechte, dem Grade der Incitabilität, ja vielleicht selbst nach der Witterung. In Nervenfiebern hält der Vf. die Anwendung desselben für verdächtig. Auch der Bisam ist ein reizendes Mittel, die sedativen Kräfte desselben sind nur Nachwirkungen, jedoch sind sie nicht abzuleugnen. Er ist in Asthenien angezeigt, zumal wenn sie eines heftigen und schnell wirkenden Reizes bedürfen. Der Vf. rühmt besonders die Combination des Bisams mit Kampfer. Der letzte hat oft in verschiedenen Subjekten einen verschiedenen Effect. Wenig Arzneymittel besitzen die nämlichen Eigenschaften in so hohem Grade; wahrscheinlich richtet sich die gröfsere oder geringere Wirkung desselben nach dem Grade der Incitabilität, wenn der Kampfer genommen wird. Er gehört unter die Reizmittel, und ist angezeigt in innerlichen asthenischen Krankheiten innerlich, in sthenischen Localentzündungen äufserlich. Rec. hat übrigens nicht gefunden, dass diese Schrift etwas mehr als das Gewöhnliche und Bekannte enthalte. Dieses ist zwar gut vorgetragen, aber durch viele nicht angezeigte Druckfehler sehr entstellt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 6. September 1803.

PÄDAGOGIK.

WIEN, b. Doll, d. ä.: *Katechetisches Methodenbuch*, von Dr. *Georg Friedr. Seiler*. Für katholische Seelsorger umgearbeitet von *A. F. Ortmann*, Stadtpfarrer zu Egenburg in Niederöstreich. *Erster Theil*. 1802. XVI. u. 296 S. *Zweyter Theil*. XVI. u. 269 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Als *Seiler's* katechetisches Methodenbuch erschien, war die Theorie der sokratischen Katechetik noch nicht so genau und vollständig dargestellt, als es nachher durch die Bemühungen eines *Gräffe* geschehen ist, dem in dieser Rücksicht gewiss auch diejenigen, die mit seiner zu grossen Ausführlichkeit und mit seinen Katechisationen selbst nicht ganz zufrieden seyn können, die verdiente Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, dass er das Katechisiren zu dem Range einer Kunst zu erheben suchte, welche, wie jede andere, nach bestimmten Regeln geübt werden müsse. Zu der Zeit, als diese Theorie noch nicht erschienen war, konnte *Seiler's* Methodenbuch, in Ermanglung eines bessern, allerdings als eine Art von Hülf- und Nothbuch für schwache Lehrer gelten. Jetzt aber fühlt gewiss der verdienstvolle Seiler, welcher mit seinem Zeitalter fortzuschreiten bemüht ist, die Mängel und Unvollkommenheiten seines Methodenbuchs, ohne dass wir nöthig haben, sie nach der Reihe anzugeben. Es war daher ein verunglückter Einfall, dass Hr. *Ortmann*, selbst nach den katechetischen Vorarbeiten eines *Vierthaler's* und andrer berühmten Männer in der römisch-katholischen Kirche, das Seiler'sche Methodenbuch für katholische Lehrer, Seelsorger und Katecheten umarbeitete. Hr. *O.* giebt in der Vorrede Rechenschaft von den Veränderungen, welche er sich hiebey erlaubte. Er *verbesserte* nämlich die angeführten Schriftstellen nach der Vulgata und nach *Rosalino's* Ueberfetzung, und glaubt dadurch den überzeugendsten Beweis gegeben zu haben, wie unwandelbar fest die Religionslehren (die Religionslehrsätze) der römisch-katholischen Kirche in den *geheiligten Blättern* gegründet sind; ingleichen, dass diese Kirche nichts zu glauben und anzunehmen vorschreibe, was nicht seinen ersten und vorzüglichsten Grund in diesem geschriebenen Worte Gottes habe; dass die in dieser Kirche eben sowohl als Gottes Wort anerkannte Tradition — vielmehr nur bestätige, als aus sich selbst herleite. Wird Hr. *S.* sich nicht freuen, dass sein Methodenbuch zu diesen Resultaten führen half? Hr. *Ortmann* ordnete nun die Materien anders, gab ihnen hie und da eine andre Form, schaltete die katholischen Glaubenslehren gehörigen Orts ein, strich die von dem Systeme seiner Kirche abweichenden Sätze weg und bediente sich bey diesen Verbesserungen des *Christenlehrbuchs für katholische Seelsorger etc.* oft wörtlich. Das möchte Alles recht gut seyn, wenn die Form, in welcher die Lehren vorgetragen sind, nur mit dem entferntesten Scheine des Rechts den Namen einer katechetischen Methode verdiente. Aber die Antworten, die dem Schüler auf ganz unbestimmte Fragen in den Mund gelegt werden, sind durchaus nicht so, wie sie nur nach einer erträglichen katechetischen Methode hervorgebracht werden können. Der Schüler giebt nicht etwa nur gelehrt klingende Antworten, die er aber doch, nach den vorausgeschickten Vorbereitungsfragen, durch den Gebrauch seines gesunden Menschenverstandes selbst finden konnte, sondern er giebt Antworten, wie er sie unmöglich geben kann, wenn sie ihm nicht erst vorgesagt wurden. Wir wählen einige, wie sie uns bey dem wiederholten Aufschlagen des Buchs sogleich in das Auge fallen. Th. I. S. 15: Was für eine Erkenntnis gehört zum Glauben? Antw.: Dass Gott Alles geoffenbaret habe, was uns zu glauben nothwendig ist. S. 193: Was gehört dazu, dass uns der Nutzen des Todes Jesu zu Theil werde? 1) Der Glaube an Jesum Christum, von dem unsre ganze Erlösung herkömmt, der der Urheber davon ist, und dem wir unser Heil zu verdanken haben. Eph. 2, 8. 9. etc. 2) Der Gebrauch der von Christo verordneten Heilsmittel. Diese sind die Sacramente etc. Doch wir können unmöglich diese mehr als eine ganze Seite füllende Antwort abschreiben. Kurz mit diesem Buche kann weder geübten noch ungeübten Katecheten gedient seyn.

OSNABRÜCK, b. Blothe: *Gröfseres katechetisches Religionslehrbuch* für Lehrer und Kinder in katholischen Bürger- und Landschulen, wie auch für junge Christen zur Erläuterung der vornehmsten Glaubens- und Sittenlehren, von *Joh. Herm. Harx*, Pfarrer zu Rulle im Fürstenth. Osnabrück. *Erster Band*. 1803. XXXVIII. u. 460 S. 8.

Aufgemuntert durch würdige Männer, entschloss sich der Vf. zur Ausarbeitung dieses, zunächst nur für Lehrer bestimmten, Lehrbuchs, dem noch ein kleineres für die Schulkinder folgen wird. Der erste Theil umfasst die gesammten Glaubenslehren, mit Inbegriff der bibl. Geschichte; der zweyte und dritte handelt von der christl. Hoffnung und Liebe zu Gott. Die Form, in welcher alle diese Lehren vorgetragen werden, ist die katechetische. Hr. *H.* versichert zwar, die

Digitized by Google

die besten katechetischen Schriften studirt zu haben. Allein seine hier gelieferten Katechesen zeugen mehr von einem guten Willen, als von acht katechetischer Kunst. Die Fragen sind nicht immer mit der erforderlichen Sorgfalt gebildet. So findet man S. 7 eben soviele gebrochene Fragen, von welchen eine auf die andre folgt. Wer Musterkatechesen schreiben will, darf sich solche Nachlässigkeiten, die wohl im mündlichen Vortrage hingehen, nicht erlauben. Nicht selten ist auch manches Ueberflüssige in die Fragen aufgenommen, wodurch sie über die Gebühr ausgedehnt worden sind. Helle Ansichten von dem dogmatischen und historischen Theile der Religionslehre sucht man hier vergebens. Schon dem Abraham wird S. 159 der Weltheiland verheifsen! Sonst ist der Ton in den Belehrungen herzlich, und das Bestreben des Vfs., reine Tugend und thätiges Christenthum in dem Herzen der Jugend zu begründen, unverkennbar.

Berlin, b. Dieterici, Leipzig, in Comm. b. Köhler: *Stoff zur Bildung des Geistes für den häuslichen und Schulunterricht.* Nebst einer Einleitung über Verstandesübungen. Von *Karl Hahn*, Rect. an der Garnisonschule zu Berlin. 1803. XXX. u. 202 S. 8. (16 gr.)

Aeltern und Jugendlehrer sind dem Vf. für das nützliche und angenehme Geschenk, welches er ihnen mit dieser Schrift macht, vielen Dank schuldig. Durch die gereimten Räthsel und Charaden sowohl, als durch die prosaischen Erzählungen, in welche die und da poetische Umschreibungen und Schilderungen eingewebt sind, werden sie ihren Kindern und Schülern gewifs eine unterhaltende und die Aufmerksamkeit reizende Belehrung verschaffen, und durch die Einleitung in den Stand gesetzt werden, die Sinne, Einbildungskraft, das Gedächtnifs, die Aufmerksamkeit, den Witz und Scharfsinn etc. ihrer Zöglinge auf eine für die Kleinen sehr angenehme Art zu üben. Giebt auch diese Anleitung zu den Verstandes- oder vielmehr Denkübungen, noch nicht ganz den systematischen Gang an, nach welchem Rec. diese Uebungen vorgenommen zu sehen wünscht: so hat Hr. *H.* doch gewifs einen schätzbaren Beytrag geliefert, durch welchen unser Wunsch seiner Erfüllung näher gebracht werden kann.

Meissen, b. Erbstein: *Katechetisches Handbuch*, oder fafsliche Darstellung der ganzen christlichen Religion und Moral für Lehrer der Jugend. *Drittes Bändchen.* Von *Karl Wilh. Teoph. Camenz*, Pfarrern in Oberau b. Meifsen. 1803. 213 S. 8. (12 gr.)

Mit Beziehung auf unser Urtheil über die beiden ersten Bändchen (1802. Nr. 238. u. 267.) bemerken wir nur, dafs in diesem dritten Bändchen, welches von den Eigenschaften Gottes und seinem Verhältnisse zur Welt handelt, der Vf. noch dogmatischer zu werden scheint, als er in den ersten Theilen war. Er läfst S. 167 das Manna zur Ernährung der Israeliten directe vom Himmel regnen, ohne ein Wort zur Erklärung beyzufügen, die doch gewifs den Kindern nicht verschwiegen werden sollte, denen Hr. *C.* S. 145 nach Reinhard's Dogmatik einen vierfachen Endzweck der göttlichen Schöpfung bekannt macht. Auch andre, einer Erklärung bedürfende Bibelausdrücke, wie S. 4: Gott bringet die Lügner um, läfst er unerklärt. Dafs er seine Kinder noch S. 202 von einem König Pharao reden läfst, wollen wir nicht rügen. Aber fragen möchten wir ihn doch, woher er wisse, dafs es (S. 26.) den Feinden und Mördern Jesu immer wohl ging? Es ist, auf das gelindeste zu reden, ungezogen, dafs Hr. *C.* S. 6 in einer Anmerkung alle diejenigen für Gotteslästerer erklärt, welche nicht den Willen Gottes als das höchste Moralprincip gelten laffen. Solche unbefonnene Aeufserungen mifsfallen gewifs selbst denen, welchen sich Hr. *C.* dadurch gefällig machen zu wollen scheint. Der gröfste Theil der Fragen ist übrigens mit der katechetischen Geschicklichkeit gebildet, welche wir schon bey der Anzeige der ersten Bände gerühmt haben.

1) Hannover, b. den Gebr. Hahn: *Hülfsbuch zur Erlernung und Beförderung einer richtigen deutschen Aussprache und Rechtschreibung; auch als Stoff zu Vorschriften, nützlichen Verstandes- und Stilübungen zu gebrauchen.* Für den häuslichen und öffentlichen Unterricht, von *J. C. A. Kegle*, Lehrer am Gymnafium zu Oldenburg. 1803. 168 S. 8.

2) Ebendafelbst: *Anleitung zum zweckmäfsigen Gebrauch des Hülfsbuchs zur Erlernung und Beförderung* etc. Mit Hinsicht auf Olivier's und Pestalozzi's Unterrichtsideen. Blofs für Aeltern, Lehrer und Recenfenten, von Ebendemfelben. 1803. 64 S. 8.

Die zweyte Schrift enthält eine ziemlich weitläuftige Auseinandersetzung aller der auf dem Titelblatte der ersten angegebenen Zwecke. Der *Vf.* hatte auf seinem Gymnafio mehrere Jahre Unterricht über das Handbuch der Orthographie von *C. Krufe* ertheilt, und wollte diesen trockenen Unterricht anziehender und nützlicher machen. Er bearbeitete alfo diefe Satze über alle Grund- und Mitlaute der deutschen Sprache, verband damit die französischen Wörter; und um sie zum orthographischen Gebrauch bequemer einzurichten, brachte er felbige unter allgemeine Classen und beftimmte Gesichtspuncte mit fteter Rückficht auf obiges Handbuch, worauf sich auch die Ueberschriften jedes Abfchnittes beziehen. Er verfichert dabey, dafs er in einer Reihe von *zehn Jahren* bey günstiger Mufse und Laune, weil es eine fehr ermüdende Arbeit feyn foll, daran gearbeitet habe. Rec., felbft ein praktischer Schulmann, verkennet im geringften nicht die Bemühungen und guten Absichten des Vfs., und ehret jederzeit achtungsvoll das Streben denkender Lehrer, die Unterrichtsmethoden zu vereinfachen und zu vervollkommnen. Wenn aber Hr. *H.* zu Folge fo-

Digitized by Google

sowohl der Worte: *für Lehrer und Recensenten*, welche auf dem Titelblatte seiner *Anleitung* stehen, als auch gewisser Aeusserungen in diesem Buche selbst glaubte, dass alle Lehrer und Recc. einer solchen detaillirten didaktischen und schulgerechten Darstellung bedürfen: so scheint er auf seine Arbeit doch wohl etwas mehr Gewicht gelegt und nicht erwogen zu haben, dass die deutschen Lehrer schon vortreffliche Vorarbeiten der Art von einem *Campe*, *Wolke*, *Zimmermann*, *Wismayer*, *Rothe*, *Dolz* und *Heinsius* u. a. m. in den Händen haben. — Die seltenlangen vermeynt lichen öfters imposanten Belege, die Hr. *H.* aus den Schriften eines Olivier's und Pestalozzi's anführet — welche in Hinsicht ihrer sogenannten *neuen* Methoden jetzt noch *sub cognitione* competenter Schulmänner stehen — können hier Nichts entscheiden, sondern scheinen vielmehr entweder für die Buchhandlung ein nützliches Aushängeschildchen zu seyn, oder ein voreiliges Opfer dem Zeitgeiste gebracht, — dem kein gewissenhafter selbstdenkender Schulmann unbedingt huldigen darf. Dass sich übrigens dieses Hülfsbuch weder zum *Lesebuche*, noch, im eigentlichen Sinne, zu Stilübungen eigne, wird jeder praktische Schulmann ohne unsere Beweise sogleich bey dem ersten Anblicke urtheilen. Wenn aber vollends Hr. *H.* S. 31 verlangt, dass solche Sätze Kindern von 3—4 Jahren, die noch nicht lesen können, im narrirlichen und richtigen Tone und zum Nachsprechen langsam und deutlich vorgesagt werden sollen; so kann und mag Rec. den Vf. gegen psychologische Kenner und Freunde der Jugend nicht in Schutz nehmen. Ob übrigens nachstehende und ähnliche Sätze sich für Bürgerschulen zu den angegebenen Zwecken eignen, mögen andere Pädagogen entscheiden. — S. 2. Der Schuster ass mit seiner *Ahle* (Pfrieme) ein Stück *Aal*. S. 86. Wer solchen Leuten, welche dem *fühllosen Vieh* ähnlich sind, *Philosophie* predigt, findet bey ihnen kein Gehör. S. 87. Ein *Philologe* oder Sprachkenner ist ungefähr (?) das in der Sprache, was ein *Virtuose* in der Musik ist. S. 113. Unser *Blumist* misst es mit den Augen (?) ab, wie viel *Mist* ihr auf die Beete bringen *müsst*. Und solche Sätze für 3—4 jährige Kinder!!

ERLANGEN, b. Palm: *Praktische Anweisung, Kindern die ersten Anfangsgründe der Rechenkunst auf eine entschuldige, den Verstand in Thätigkeit setzende und leichte Weise beyzubringen*, von Dr. *J. P. Pohlmann*. *Erstes Bändchen*. 1803. XXXVIII. u. 376 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Versuch einer praktischen Anweisung für Schullehrer, Hofmeister und Aeltern, welche die Verstandeskräfte ihrer Zöglinge und Kinder auf eine zweckmässige Weise üben und schärfen wollen. Sechstes Bändchen.

Der Vf., ein wackerer Padagog, tritt im Stillen nach 18jähriger Erfahrung, ohne alle imposante Ankündigung und ohne alles Geräusch auf, und theilt seinen jüngern Mitbrüdern in mehrerern Wissenschaften sehr brauchbare Methodenbücher mit. In dem vor uns liegenden Rechenunterrichte, durch welchen er den schädlichen Schlendrian aus den Schulen zu vertreiben sucht, bemüht er sich auf die leichteste und unterhaltendste Weise, diese Kunst so darzustellen, dass die Kinder wahren Gewinn für ihren Geist und den entschiedensten Vortheil für das bürgerliche Leben davon haben. Er zerfällt in zwey Hauptabtheilungen. Die erste enthält die *Vorübungen* S. 1 — 158. und die zweyte die *Vier einfachen Rechnungsarten*. Der Vf. gehet stufenweise den Weg, den die Natur selbst dem Menschen vorzeichnet, und auf dem er, ohne alle erste Anweisung nach und nach zur Erfindung dieser wichtigen Kunst gelangt seyn muss. Indem dieser nämlich die einzelnen Dinge, die er allenthalben vorfand, betrachtete: so musste er bald bemerken, dass sich ihm hier und da Einheiten der nämlichen Art darstellten. Nun bildete sein Verstand Zahlenbegriffe, zu deren Bezeichnung er hörbare und sichtbare Zeichen (Zahlenwörter und Ziffern) erfand. Die zweyfache Veranderung der Zahlen nahm er hiernauf erst in *concreto* vor, ehe er es in *abstracto* durch Hülfe gewisser Zeichen that, und vom Besondern ging er zum Allgemeinen fort. Ganz so Hr. *P.* Die Zahlenbegriffe erhalten seine Schüler durch Versinnlichung wirklicher Dinge gleicher Art; mit diesen Begriffen macht er ihnen die wirklichen Zeichen bekannt; unser künstliches Decadensystem lässt er vor ihren Augen entstehen, und von dem Besondern führt er sie sodann erst zum Allgemeinen. Die Veranderung, welche sie auf eine künstliche Weise vermittelst der Ziffern an den Zahlen vornehmen sollen, müssen sie erst mit wirklichen Körpern vornehmen, um recht sinnlich oder anschaulich einzusehen, wie jenes Verfahren mit diesem übereinstimmt. Bey den Zeichen müssen sie an das Bezeichnete denken, und jenes dürfen sie nie mit diesem verwechseln. Den Begriff der Brechung der Einheit in Theile und den Begriff der doppelten Brechungen entwickelt er auf die einfachste Art durch 16 gleich grosse hölzerne Stäbe, wovon der erste ungetheilt, der zweyte in 2, der dritte in 3 etc. *gleiche* Theile, die sich an eisernen Stiften bewegen, getheilt sind. Dass diese Stäbe, in Hinsicht auf Versinnlichung der Lehre von Brüchen auf alle Falle bessere Dienste leisten, als alle Flachen und so ausgeschrieene Quadrate, die durch Linien in gleiche Theile getheilt sind, springt jedem unbefangenen praktischen Pädagogen ins Auge. Hier kann das Kind die Theile dieser Stäbe *handhaben*, den kleinen an den grossern legen, und so die verschiedenen Verhältnisse untersuchen. In der Schweiz scheint freylich eine solche Erscheinung, welche in Deutschland schon seit 40 Jahren hier und da, *nur im Stillen* ausgeübet wurde — ungewöhnlich zu seyn. Rec. und gewiss mit ihm viele andere praktische Pädagogen sehen mit Vergnügen dem folgendem Theile entgegen, in welchem der thätige Vf. die Methode der zusammengesetzten Rechnungsarten, so wie das für Bürgerschulen Nothige aus der Geometrie und Mechanik auf die nämliche Weise abzuhandeln und zu-

Digitized by Google

zugleich den compendiöſen mechaniſchen Apparat, den er ſich zu ſeinem Gebrauch angeſchafft hat, mit auszugeben, verſpricht.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Küchler: *Verſuch einiger Kanzelvorträge*, von M. *Karl Gottlob Stoy*, Nachmittagsprediger an der Univerſitätskirche zu Leipzig. 1801. 114 S. 8. (10 gr.)

Der Vf. dieſer ſieben Predigten (jetzt Diakonus zu Pegau) bittet in der Vorrede um eine genaue Beurtheilung derſelben zu ſeiner Belehrung. Da ſich die Anzeige ſeiner Arbeit verſpätet hat: ſo würde dieſe Belehrung vielleicht unnöthig ſeyn, wenn wir auch in unſern Blättern Raum dazu hätten. Ein junger Mann von guten Anlagen ſchreitet, wenn er fleiſſig iſt, in zwey Jahren weit vorwärts, und braucht nicht mehr auf die begangenen Fehler von andern aufmerkſam gemacht zu werden. Der Vf. wird, wenn er jetzt dieſe Predigten von neuem durchſieht, hoffentlich ſelbſt ſehen, daſs die Diſpoſition logiſch genauer, als vorzüglich in der erſten und zweyten, die Ableitung des Thema's von dem Texte natürlicher und leichter, als in der erſten und vierten, daſs der Hauptgedanke des Vortrags auch in einzelnen Hauptabtheilungen feſter gehalten ſeyn ſollte, als in der zweyten und ſiebenten Predigt. Er wird ſelbſt inne werden, daſs er ſich in dieſen ſieben Predigten in einem allzu kleinen Ideenkreiſe herumgedreht habe und viel zu ſehr im Allgemeinen ſtehen geblieben ſey. Eine aufmerkſame Verwaltung ſeines Amtes wird ihn gelehrt haben, daſs man den Lehren der Religion und Moral eine weit ſpeciellere Anwendung geben, und ſie weit mehr in das Denken und Handeln, Wünſchen und Hoffen der Menſchen zu verweben ſuchen müſſe, wenn man Nutzen ſchaffen will. Auch werden ihm gewiſs von ſelbſt übel gebildete Redensarten: „der Menſch, der König der Schöpfung, *iſt geſchmückt mit einem unſterblichen Geiſte*“ (S. 90) „die *ununterbrochene abwechſelnde* Zeit des Jahres *macht* den geſegneteſten Einfluſs auf ſein Herz“ — (S. 97) desgleichen unrichtig zuſammengeſetzte Metaphern auffallen: „dreymal glückſelig die zarte Pflanze (des guten Beyſpiels), der die Verhältniſſe des Lebens einen befruchtenden Boden anweiſen; ſie wird die geſegneteſten Blüthen treiben und *eine Quelle der Freude eröffnen, die ſich dereinſt mit dem Strome des Lebens ſelbſt vereinigen wird.*“ — Für dieſen hoffentlichen Selbſtradel erthei-len wir dem Vf. das Lob eines praktiſchen Sinnes, einer guten Anwendung ſeiner Bekanntſchaft mit Ideen der Pſychologie und der Moralphiloſophie, eines lebhaften Ausdrucks und Vortrages, und einer ziemlich glücklichen Nachahmung guter Muſter.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Halle*, b. Kümmel: *Novenlla de incremento oſſium embryonum in primis graviditatis temporibus.* Auctore *C. F. Senf.* 1802. 84 S. 4. m. 2 Kupft. u. einer Vign. (1 Rthlr.) Dieſe Probeſchrift zeichnet ſich ſehr vortheilhaft aus. Genaue Beobachtungen und zweckmäſsige Beleſenheit unterſtützen einander, um nichts allein das zuſammen zu ſtellen, was von Anderen über das Wachsthum der Knochen des Embryos iſt geſagt worden, ſondern auch manche neue Bemerkungen darüber beyzubringen. Eine beygefügte Tabelle giebt einen intereſſanten Ueberblick der ganzen erſten Oſſification; wir heben hier einiges aus. *In der 9ten Woche* ſcheint die Ober- und Unterkinnlade Knochenpuncte zu bekommen, in dem Schlüſſelbeine iſt ein deutlicher Knochenanfang; in der *8ten Woche* iſt die Oberkinnlade als ein rundliches, die Unterkinnlade als ein länglichtes Knöchelchen ſichtbar; das Schlüſſelbein bildet einen Streif mit dicken Enden, in dem Schenkel bemerkt man den Anfang eines Knochenpunctes; während der *9ten Woche* entſteht in dem Augfortſatze des ſonſt noch ganz knorpelichen Stirnbeins ein ganz kleiner Knochenpunct, die Oberkinnlade bildet ein Dreyeck, wovon der Zahnhohlrand die Baſis ausmacht, Oberarm- und Schenkelknochen ſind ½ Lin. lang, Schienbein ¾ Lin. Speiche, Ellbogen, Knochen und Wadenbein zeigen Knochenpuncte. *10te Woche.* Ein Knochenpunct am Hinterhauptbeine; die beiden Kinnladen bekommen Fortſätze, das Schlüſſelbein ſeine Bogen und die Enden des Schenkelknochens werden dicker. *11te Woche.* Im Hüftbein fängt die Knochenbildung an, die letzte Rippe ausgenommen werden alle knöchern, die längſte halt 3 Linien, am Oberarm werden die Enden dicker. In der *12ten Woche* zeigt ſich in den Scheitelbeinen ein Knochennetz, das Keilbein erhält Knochenpuncte, der Gaumenbein des Gaumenbeins iſt ſchon ganz deutlich, die Naſenknochen fangen mit einem runden Knochenkern an, ſo zeigen ſich auch einige Mittelhandknochen, die andern Knochen werden deutlicher. Mit der *13ten Woche* ſtellt ſich der Knochenanfang in den Fingergliedern ein, die Knochen der Mittelhand und des Mittelfuſses ſind alle knochicht; das Pflugſcharbein zeigt ſich als ein kurzer dicker Punct; die Seitentheile der Halswirbel haben die gröſsten Knochentheile, an den Rückenwirbeln und Lendenwirbeln werden die Seitenknochentheile von oben nach unten zu immer kleiner, in dem Körper der Wirbelbeine iſt etwas weniges Knochenmaterie, ſo auch in den beiden obern falſchen Wirbeln des Kreuzbeins, das Hüftbein hat faſt die Geſtalt wie beym reifen Kinde. In der *14ten Woche* ſind alle genannten Theile etwas mehr ausgebildet und auch das erſte Fuſswurzelglied iſt verknöchert. Die Figuren ſtellt den Schadel eines 12wöchentlichen Embryos vergröſsert dar. Die erſte Tafel zeigt mehrere Embryonen ganz und als Skelete. (Dieſe Tafel hat Rec. nicht ſonderlich gefallen.) Die zweyte Tafel enthält 14 Figuren von Embryoſkeleten, wo das Wachsthum der Knochenpuncte recht gut angegeben iſt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 7. September 1803.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

WÜRZBURG, b. d. Gebr. Stahel: *Ueber die absolute Einheit der Kirche und des Staates.* Von D. *Heinr. Stephani*, Conſiſtorialrath und Hofprediger zu Caſſelt. 1802. 16 Bog. 8. (1 Rthlr.)

Der Gegenſtand dieſer Abhandlung iſt ſo wichtig, daſs er ſchon für ſich einem Buche Aufmerkſamkeit verſchaffen muſs, das ſeiner Betrachtung gewidmet iſt. Auch iſt das lebhafte Intereſſe, mit welchem der Vf. ſeinen Gegenſtand ausgeführt hat, ſo wie manches Gute und Richtige in der Ausführung ſelbſt, nicht zu verkennen, ob wir gleich dieſe ſelbſt noch nicht für vollendet halten. Die Idee, mit der ſich das Buch beſchäftiget, iſt folgende: eine vollkommne Harmonie zwiſchen Staat und Kirche, die bis jetzt noch getrennt und mit einander in Widerſpruch ſind, iſt nicht allein nothwendig, ſondern auch wirklich zu machen. Nachdem in der vorangeſchickten *Einleitung* die von dem Vf. der im J. 1797 erſchienenen Schrift, *die Einheit des Staats und der Kirche*, in Anſehung des Verhältniſſes beider aufgeſtellten drey möglichen Syſteme, das *Collegial-*, das *hierarchiſche* und das *Territorial-Syſtem*, kritiſirt und gefunden worden, daſs ſie alle auf Widerſtreit beruhen, und keine Einheit zulaſſen, bey der allein die Vernunft ſich völlig beruhigen könne, ſo werden in den erſten *ſechs Abſchnitten* die Fragen beantwortet: 1) Was ſoll vor allen Dingen uns Menſchen Religion ſeyn, oder welches iſt der nothwendige und allgemeingültige Begriff von dem Weſen und Zwecke der Religion? 2) Welches iſt der nothwendige und allgemeingültige Begriff von dem Weſen und dem Zwecke des Staates? 3) Welches ſind die Grundbeſtandtheile eines zweckmäſsig organiſchen Staates? 4) Wie kann die innere Cultur des Menſchen zweckmäſsig befördert werden, oder welches ſind die Principien zur vollkommnen Einrichtung der öffentlichen Erziehung? 5) Wie kann beſonders die ſittliche Cultur des Menſchen zweckmäſsig befördert werden, oder, welches ſind die Principien zu den ſittlichen Culturanſtalten eines Staates überhaupt? 6) Was ſoll nun die Kirche ſeyn und leiſten, oder Entwurf zur zweckmäſsigen Einrichtung der Kirche, als öffentlichen Anſtalt zur ſittlich-religiöſen Cultur eines Volkes? In den vier letzten Abſchnitten, 7—10. werden die Vortheile, die aus dem von dem Vf. vorgetragenen Einheitsſyſtem des Staats und der Kirche in philoſophiſcher, politiſcher und kirchlicher Rückſicht erwachſen, auseinandergeſetzt

und die Ausführbarkeit jenes Syſtems für die Katholiken ſowohl als die Proteſtanten gezeigt. Dieſes Einheitsſyſtem zwiſchen Staat und Kirche ſucht der Vf. dadurch zu Stande zu bringen, daſs er den Zweck des Staates, der ihm bis jetzt zu eingeſchränkt angenommen zu ſeyn ſcheint, auf die Beförderung des *geſammten* Zwecks der Menſchheit, Sittlichkeit und Glückſeligkeit, ausgedehnt, und den Begriff der Kirche, als eines *ethiſchen* gemeinen Weſens unter der moraliſchen Geſetzgebung eines höchſten Weſens, mit dem Begriffe des Staats, als eines *juridiſchen* gemeinen Weſens unter *Rechtsgeſetzen* verbindet. Dieſe Verbindung zweyer ihrer Natur nach ſo ganz verſchiedenen Geſetzgebungen in einem und demſelben Subjecte iſt aber nicht denkbar, da die Zwangsgeſetze des Staates blos auf äuſsere Handlungen gehen, die ethiſchen Geſetze der Moral hingegen nur für die Maximen der Handlungen, für die Geſinnungen und das Gewiſſen, welche ſchlechterdings unter keinem äuſsern Zwange ſtehen können, gegeben werden. Moraliſche und religiöſe Gebote kann keine weltliche Macht ertheilen, da die Annahme und Befolgung derſelben auſserhalb der Gränzen alles Zwanges liegen, alle Geſetze der öffentlichen Macht in Rückſicht auf Moralität und Religion ſchränken ſich lediglich auf kirchliche Polizey ein. So ſehr wir mit dem Vf. überzeugt ſind, daſs Vernunftreligion die einzige ächte, das Weſentliche aller poſitiven Religionen, und ihre Beförderung und Verbreitung unter den Menſchen für jeden, auch für Herrſcher und Regenten Pflicht ſey: ſo kann und darf doch dabey kein Zwang, kein Autoritätsact geltend gemacht, am wenigſten aber dem öffentlichen Glauben wider den Willen der Gemeinden durch äuſsere geſetzliche Beſtimmungen etwas entzogen und an deſſen Stelle andere Lehren und Gebräuche eingeführet werden. Zwar erklärt auch der Vf. ſich gegen allen Zwang der Regierungen in Glaubensſachen; da aber Staaten nur durch Zwangsgeſetze und geſetzlichen Zwang beſtehen können: ſo läſst ſich eben darum auch keine Einheit zwiſchen dem Staat und der Kirche, die nicht auf Zwang beruht und mit keinem Zwange verträglich iſt, herſtellen, und eine ſolche eingebildete Einheit kann am wenigſten eine *abſolute* ſeyn; alles was der Vf. in Anſehung dieſer zu bewirkenden Einheit vorbringt, bezieht ſich blos auf das Kirchenpolizeyweſen, und auf die Pflicht der Regenten, den Bemühungen zur allmäligen Befeſtigung der Vernunftreligion in den Gemüthern der Menſchen keine Hinderniſſe in den Weg zu legen, ſondern dieſelben vielmehr, ſo viel an ihnen liegt, befördern zu helfen;

Digitized by Google

wie dieses denn auch schon wirklich in mehrern protestantischen Ländern der Fall ist.

Die Ableitung der Religion aus der Vernunft, im ersten Abschnitt, bewirkt der Vf. durch den Grundsatz: handle mit dir selbst einig, oder, nimm keine Maxime an, die zu einem Widerspruch in einem Systeme der Gesetzgebung für vernünftige Wesen führt. Diesem Grundsatze gemäs soll nun der Widerspruch, der Streit zwischen der Sinnlichkeit und der Vernunft in Befolgung des moralischen Gesetzes, gehoben werden. Dieses könne aber nicht geschehen, wenn man nicht voraussetze, dafs es eine *moralische Weltordnung* gebe, nach welcher die Sinnenwelt unter moralischen Gesetzen steht, und Glückseligkeit, nach welcher unsere sinnliche Natur strebt, moralisch bedingt ist. Jeder, der Herr über die Sinnlichkeit werden wolle, müsse daher den Glauben an eine moralische Weltordnung annehmen, und in diesem von der praktischen Vernunft uns abgenöthigten *Glauben* an eine moralische Weltordnung bestehe die *Religion*. Es ist aber in dieser Vorstellung nicht richtig, dafs die Vernunft erst durch die Annahme einer moralischen Weltordnung den Primat über die Sinnlichkeit erhalte; diesen hat sie schon vermöge ihrer Natur als *gesetzgebendes* Princip. Handeln wir mit festen Vorsätze im Geiste ihrer Gesetze: so sind wir auch mit uns selbst einig, die Vernunft bleibt immer Meisterin unserer obwohl widerspenstigen Sinnlichkeit, die so gern gesetzlos seyn möchte, und bedarf keines Recurses zu einem Glauben an eine moralische Weltordnung; in jener Rücksicht bleibt sich also die Vernunft selbst genug. Ein anderes ist es aber, wenn man behauptet, dafs weder die Natur noch die Vernunft, durch eigene Kraft, das *höchste Gut*, das sich diese selbst nothwendig zum Gegenstand und Zweck setzt, Sittlichkeit und Glückseligkeit, möglich zu machen im Stande sind. Erst in dieser Rücksicht, und um dieses praktischen unabweislichen Bedürfnisses willen, ist die Vernunft genöthiget, eine moralische Weltordnung, und mit ihr Unsterblichkeit der Seele und das Daseyn eines höchsten Wesens zu postuliren, in dessen Willen und Macht es steht, Tugend und Glückseligkeit in Verbindung zu setzen. Da man nun diese höchste Intelligenz als eine solche anzunehmen genöthiget ist, welche Glückseligkeit nach der sittlichen Würdigkeit ertheilt: so mufs man sie auch als den höchsten moralischen Gesetzgeber, und die Pflichten, die uns die Vernunft vorschreibt, als von dem göttlichen Wesen gegebene Gebote betrachten; folglich wird auch, da sich, nach dieser praktisch nothwendigen Ansicht, Moral in Religion verwandelt, letztere in dem Glauben bestehen, der das Wesentliche aller Verehrung jenes höchsten Wesens in die Erfüllung der Pflichten als seiner Gebote setzt, und so bestimmt, in unsere Gesinnung als Princip unseres Handelns aufgenommen wird.

Dem Begriffe, den der Vf. von dem Staate, als einem Verein der Menschen zur Beförderung des gesammten Zweckes der Menschheit, oder des höchsten Gutes, der Sittlichkeit und Glückseligkeit, aufstellt, fehlt es gerade an dem wesentlichen Merkmale, der Vereinigung einer Menge von Menschen unter öffentlichen Rechts- oder Zwangsgesetzen, damit die Freyheit eines jeden mit der Freyheit des Andern bestehen, keiner seine Freyheit auf Kosten der Freyheit des Andern mifsbrauchen möge. Dieses nur, nicht Sittlichkeit und Glückseligkeit ist der Zweck des Staates, obgleich allerdings der Zustand des Zwanges in dem bürgerlichen Verein, in welchen die Menschen aus Noth zu treten gezwungen sind, der einzige ist, in welchem sie alle ihre Anlagen entwickeln und ihre Bestimmung als vernünftige und sinnliche Wesen, am sichersten erreichen können. Der Staat kann sich gar nicht damit befassen, und es liegt nicht in den Granzen seiner Gewalt, seine Bürger sittlich und glücklich zu machen; bey einer noch so vollkommenen bürgerlichen Verfassung und unter einer noch so gerechten Verwaltung, mufs er es ihnen jeden Freyheit überlassen, ob er tugendhaft leben und wie er sein Glück gründen will; genug, dafs er ihm einen Zustand gewährt, in welchem er beide Zwecke erreichen kann; er kann dem Bürger nicht befehlen, welche moralische Maximen derselbe bey seinem Handeln, oder welchen Gebrauch er, zur Beförderung seiner Glückseligkeit, von seinen Anlagen und Fähigkeiten machen soll. In der Folge des Raisonnements über das Wesen und den Zweck des Staates, stofst der Vf. auch auf die Kantische Behauptung, dafs der *nicht-rechtliche* Zustand Anderer uns die Befugnifs ertheile, jene zu nöthigen, mit uns in eine bürgerliche Verfassung zu treten, und sucht sie zu widerlegen, verfehlt aber den eigentlichen Grund dieses Satzes, den Kant in seiner *Rechtslehre* S. 72. §. 8. ausgeführt hat, und den der Vf. nicht berührt. Ungeachtet Hr. St. das nicht bewiesen hat, was er hat beweisen wollen, nämlich die absolute Einheit des Staates und der Kirche: so enthält sein Buch doch manche gute Ideen, welche als Mittel zur Verbefserung des innern und äufsern Zustandes des Menschen, die Aufmerksamkeit der Regierungen verdienen. Aber auch bey diesen Vorschlägen geht er zuweilen weiter, als die Natur der Sache verstattet. So ist es z. B. zwar richtig, dafs der Reichthum unter die Mittel gehöre, durch welche der Sinnlichkeit die Herrschaft in die Hände gespielt werde. Wenn es aber weiter heifst: um es möglich zu machen, dafs jedem nur das rechte Mafs von Reichthum zu Theil werde, solle man dem *Eigenthums-Kriege* der Menschen ein Ende machen, das, was jeder sich erwerbe, auch gegen diejenigen Diebe in Schutz nehmen, die im *Tausche* (Handel und Wandel) ihre Brüder übervortheilen; keiner solle dem andern mehr abnehmen dürfen, als dasjenige, was er dem andern im Tausche hingäbe, werth sey: so ist das leichter gesagt, als auszuführen. In welche unübersehliche Denails bey der Menge täglicher Handelsgeschäfte müfste sich die Obrigkeit einlassen! Wie wäre es ihr möglich, jederzeit den wahren Werth jeder Waare, oder jedes Tauschobjekts zu bestimmen!

Digitized by Google

men! und wie sehr müsste das Personal zur Besorgung dieses Zweiges der öffentlichen Aufsicht vermehrt werden! Dergleichen Untersuchungen und Nachforschungen lassen sich auch überdiess gar nicht anstellen, ohne dem Bürger- und Handelsmann viele Zeit wegzunehmen, und ihn in seiner Handelsfreyheit einzuschränken. Genug, dass jeder, welcher im Handel und Wandel verletzt und übervortheilt zu seyn glaubt, seine Klage vor den Richter bringen und Genugthuung erhalten kann. Was den kirchlichen Unterricht betrifft: so, meynt der Vf., dürfe derselbe zwar nicht als *Glaubensvorschrift* betrachtet werden, da die Kirche nur eine Hülfsanstalt seyn solle; die gute Ordnung erfodere jedoch, dass eine *Lehrvorschrift*, als Norm für die angestellten Kirchendiener, vorhanden sey, die keine andere Tendenz, als Sittlichkeit zu befördern haben, nicht weitläuftig seyn, und nur die *Kardinalsätze* der praktischen Seelenlehre, der Moral und Religion enthalten dürfe; auf dieses System müssten dann alle Lehrer dahin verpflichtet werden, demselben gemäss ihren Unterricht einzurichten. Das mag alles recht gut seyn, aber blosse Vernunftreligion einzuführen und die Glaubenslehren der positiven unter dem grössten Theile der Menschen noch beschenden und wirkenden Religion dabey ganz auf die Seite zu schieben, dazu kann die höchste Instanz in Kirchensachen keine Befugniss haben. Auch in Ansehung des von dem Vf. vorgeschlagenen *moralisch-klinischen Instituts* oder der Sittencuriranstalt, treten mancherley Bedenklichkeiten ein. Da sie sich blos mit Lastern und Untugenden abzugeben hat, die nicht in Verletzungen äusserer Gesetze und Rechte Anderer, in blossen Unterlassungen und Uebertretungen solcher Pflichten, die keinem äussern gesetzlichen Zwange, sondern blos dem innern Richter unterworfen sind, bestehen; da andere Menschen auch nicht in unsere Gesinnungen und die Bewegungsgründe, nach welchen wir in einzelnen Fällen handeln, einzudringen vermögen: so wird gerade der wichtigste Gegenstand der moralischen Cultur, die Gesinnung, ausserhalb dem Wirkungskreise dieses Sittengerichts nach wie vor bleiben, und dieses sich blos auf in die Sinne fallende Aeusserungen unordentlicher Neigungen und Leidenschaften, z. B. Verschwendung, Vernachlässigung des bürgerlichen Gewerbes, Unfriede und Untreue in der Ehe, u. dgl., welche letztere jedoch nach dem Vf., mit allen Ehesachen vor das weltliche Forum gezogen werden sollen, beschränken müsten, im Fall sich kein Kläger gegen dergleichen Unordnungen vor der ordentlichen Obrigkeit einfindet, und der Erfolg würde doch am Ende nichts seyn, als blosse Legalität, äusserer Schein, und desto grössere Verschlagenheit. S. 220 ff. glaubt der Vf., dass sich die katholische Kirche von ihrem allmähligen Untergange nur durch Einführung einer reinen *demokratischen* Regierungsform retten könne, wobey zwar immer der *Papst* die oberste Einheit ausmachte, aber alle Priester und alle Gemeinen zur Regierung, und damit zur *Aufrechthaltung*, der Kirche mitwirken würden. Von einer *rein demokratischen* Regierungsform mit einem *Papst* an der Spitze können wir uns keinen Begriff machen. Auch ist uns folgende Stelle räthselhaft. S. 225: „Es giebt *keine protestantische* Kirche, sondern blosse politische Kirchenanstalten unter den Protestanten. Eine Kirche muss als Kirche *selbstständig*, zur eigenen Thätigkeit *organisirt* seyn, und das Band aufzeigen können, *welches alle einzelnen Gemeinen unter einander verbindet.*" Um diese Worte erklären zu können, müssten wir wissen, was der Vf. sich eigentlich unter *Kirche* denkt; allein, ungeachtet in diesen Buche von der herzustellenden Einheit zwischen dem Staate und der Kirche gehandelt wird: so wird doch nirgends und auch da nicht, wo man es am ersten vermuthen sollte, im ersten Abschnitt, ein Begriff von der *Kirche*, sondern nur von *Religion* gegeben. Darum, dass die protestantische Kirche keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit und Katholicität macht, und sich die allmählige Einführung des Bessern und Vernunftgemässern vorbehält, kann ihr wohl der Charakter einer Kirche nicht entzogen werden; sie bleibt, jenes ihres Geistes ungeachtet, ein ethisches gemeines Wesen unter der moralischen Gesetzgebung Gottes, nicht minder als die katholische.

SCHÖNE KÜNSTE.

FRANKFURT a. M., b. Willmanns: *Amanda und Eduard.* Ein Roman in Briefen, herausgegeben von *Sophie Mereau.* 1803. *Erster Theil.* 272 S. *Zweyter Theil.* 203 S. kl. 8. Mit Kpf. und Vign. (2 Rthlr. 8 gr.)

Wahrscheinlich hat die geistvolle Verfasserin schon selbst gefühlt, dass hier von keinem vollendeten Meisterstück die Rede seyn kann; dennoch wird man diesem Romane mit Vergnügen eine ehrenvolle Auszeichnung zugestehn. Es ist wahr, man möchte dem Sujet mehr Neuheit, den Charakteren schärfere Umrisse, der Handlung im Ganzen mehr Lebendigkeit wünschen; man bemerkt ungern, dass der Stil an einigen Stellen z. B. Th. I. S. 6. 15. 24. 47. 97. 129. 152. Th. II. S. 6. 35. 136. 157. 157. 170. 188. 192. etwas zu preciös, oder zu spielend; der Ausdruck der Empfindungen bisweilen zu metaphysisch oder zu monoton; der Vortrag, besonders im Anfange und in Eduards Briefen, dann und wann ein wenig zu weitschweifig ist; man kann nicht umhin, die vielen Landschaftsgemälde bisweilen zu kleinlich, oder zu ermüdend, und die sonst sehr wahren Reflexionen dann und wann am unrechten Orte zu finden; aber man vergisst auch alle diese Fehler über der feinen psychologischen Entwicklung, die diesem Romane eigenthümlich ist, und über dem Geiste der Poesie, der innigkeit, und der Erhabenheit, der einen auf jedem Blatte anspricht. Diese liebliche Schwärmerey, diese schöne Weiblichkeit, diese hohe heilige Ansicht des Lebens, sie fesselt und hält den Leser bis zum Ende fest. Gros ist die Anzahl der trefflichen Stel-

Digitized by Google

Stellen, die einer Auszeichnung würdig wären, wir wollen uns indeſſen bloſs auf die ſchöne Schlufsſtanze beſchränken, die die ſterbende Amanda für ihren Gatten niederſchrieb:

„Ich laſſe dich — doch bald ſiehſt du mich wieder,
„Die trennt kein Tod, die wahres Leben band;
„In Irisbogen ſteig ich zu dir nieder,
„In Frühlingsſproſſen biet ich dir die Hand;
„Und rühren dich der Saiten goldne Lieder,
„Es iſt mein *Geiſt*, der dir *dieſs Spiel erſand*.
„So wird dein *Schutzgeiſt* nie von Dir ſich trennen,
„Und wenn Du ſtirbſt, wirſt du mich froh erkennen.

PARIS, b. Levrault: *Les Paradoxes du capitaine Marc-Luc-Roch Barole*, par *Paul Hyppolite de M* * **. 1802. T. I. 165 S. T. II. 213 S. T. III. 190 S. T. IV. 230 S. 8.

Die Einleitung von 64 Seiten enthält intereſſante Bemerkungen über einige launigte Schriften, beſonders über Rabelais. Der Roman ſelbſt ſchildert das Privatleben eines ſchweizerſchen Hauptmanns aus dem Cantone Freiburg, deſſen ganzes Weſen zwiſchen Philoſophie und zwiſchen Liebe zu Theodinen, ſeiner Haushälterin, getheilt iſt. Einen Auszug aus dieſer Geſchichte liefern wir nicht; zur Geſchichte ſelbſt würde er ſich verhalten, wie ein Skelet zum lebendigen Körper. Nicht der Plan, ſondern das Detail und die epiſodiſchen Scenen ſind es, die das Werk intereſſant machen. In hohem Grade vereinigt der Vf. Sterne's rührende Empfindſamkeit mit Rabelais zügelloſer Satire; wechſelweiſe tritt er bald mit Gelehrſamkeit und Kritik, bald mit naiver Einfalt hervor; wechſelsweiſe ergreift er die Larve bald des Staatsmanns, bald des Philoſophen, und raſch fliegt er zu ganz entgegengeſetzten Ideen hinüber. Schlopfrig genug ſind zuweilen die Bilder ſeiner Imagination; zugleich aber weiſs er ſie entweder in ſo ſchönes Helldunkel zu ſtellen, oder zu rechter Zeit ſo ganz unerwartet hinſchwinden zu laſſen, dafs er ſelbſt beym ernſthaftern Leſer vielmehr Lächeln als Anſtofs erregt. In demſelben Geiſte, in welchem Rabelais mit dem Papſte und dem Prieſterthume ſo zügellos ſein Spiel treibt, treibt es beſonders im IIten Bande der Vf. mit der modernen Naturphiloſophie. In eben dieſem Bande, Kapitel 3. giebt er mit genialiſcher Laune gewiſſe Reiſebeſchreibungen über die Schweiz dem muthwilligſten Spotte preis, und macht eine ganz eigene Beſchreibung von Bern und den Berneriſchen Sitten. Sehr drollig iſt im IVten Bande Kapitel II. das Examen, das der Hauptmann mit Gilli-Jove, ſeinem Bedienten, einem wahren Sancho, über deſſen Fortſchritte in der höhern Philoſophie hält; eben ſo Kapitel 25. des Hauptmanns Geſpenſt, und ſeine Auferſtehung von den Todten. Kurz, dieſer Roman iſt das beſte Antidote gegen die Seuche der herrſchenden Kloſter- und Rauberromane.

RUDOLSTADT u. ARNSTADT, b. Langhein u. Klüger: *Schweſter Monika*, oder: *der Fürſt als Jagdjunker*. Eine moraliſche Erzählung aus dem Reiche der Wahrheit, von *Theodor Ferdinand Kajetan*. 1801. 120 S. 8. (12 gr.)

Die Geſchichte ſey „*genau wahr*“ verſichert Hr. *Theodor Ferdinand Kajetan*, ein „*im Schleyer der „Finſternifs* Eingehüllter, der ſeinen *Namen* weder von „*Zinnswächtern*, noch *Recenſenten* dilacerirn laſſen „*will*.“ Bey dieſer *Ahnung* hätt' er ſeine zwey von andern *längſt* beſſer erzählten Anekdoten füglich im Schleyer ſeiner Finſternifs eingehüllt laſſen können. Das „*le vrai ſeul eſt aimable*“ iſt nicht ſo zu verſtehen, als ob eine *Monika* darum, weil ihre Geſchichte *wahr* iſt, *gefallen müſſe*; ſonſt wären folgende Stellen ſehr anziehend: „*Das flinkende Spulrad und die zotige* Werkſtätte *ekelten ihr an*“ — „*wächtig blies die* Profeſſorin ihren *Kropf* in die Höhe.“ — Ich „will ihm ſchon *einheizen*, (*verba ipſiſſima* des Hn. Profeſſors) dafs es dem *girrenden Täubchen warm* auf dem *Pelz gehen ſoll*.“ — „*Sie* liefs mir, indem ſie das *Hemd ablſtreifte*, *ihren Rücken ſehn*, von *unzähligen blauen Flecken entſtellt*, von denen *einige mit Blut unterlaufen* waren. (Ein *Kupfer* könnt' es nicht ſo *anſchaulich* darſtellen). — Man hob Steine und *Dreckklumpen* gegen mich auf“ u. ſ. w. — Recenſ. muſs übrigens, um keiner Dilacerations Manie beſchuldigt zu werden, mit einer Probe vom Witz unſeres Hiſtoriographen ſchlieſsen: S. 80 Dorothea war kein Fräulein, nicht *Hochwohlgeborn*, aber ein braves Mädchen, gegen das manches ſtiftsmäſsige Fräulein ſehr *tief übelgeboren* iſt.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Feind: *Predigtentwürfe über Luthers kleinen Katechismus, für Nachmittags- und Wochenprediger*. 1803. 396 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Herausgeber hat ſich nicht genannt. Es ſind zuſammen 59 Entwürfe über die 10 Gebote, die 3 Artikel, das Vaterunſer, die Taufe, das Amt der Schlüſſel oder die Beichte, das Sakrament des Altars und die Haustafel; faſslich und praktiſch, manchem, der dergleichen Nothbehelf braucht, willkommen, und zu empfehlen. Mit unter ſind Auszüge aus Ammons, Reinhards und Marezolls gedruckten Predigtſammlungen genommen, und unter dem Text angezeigt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 8. September 1803.

MATHEMATIK.

Haarlem, b. A. Loosjes: *Verhandeling over den Rhynlandſchen Slaaperdyk by Spaarndam, met betrekking tot deszelfs Gevolgen zo voor den Waterſtaat van Rhyland (.) als voor de Stad Amſterdam,* door *F. W. Conrad.* Comm. Inſpect. over 's Lands Waterwerken en Waterſtaat. Met twee Kaarten. 1802. 9 Bog. gr. 8. (1 Rthlr.)

Bisher hat es. ſo weit Rec. ſich erinnert, noch kein Schriftſteller gewagt, ſeine Landsleute ſo vollſtändig und gründlich über eine Angelegenheit zu unterhalten, wovon das Wohl und Wehe ſo vieler Tauſende abhängt. Dieſe Schrift gereicht daher dem Hn. *Conrad* zu Spaarndam, der als ein Mann von vielen phyſiſch-hydroſtatiſchen Einſichten bekannt iſt, um ſo mehr zur Ehre, da ſein groſser Protector und mathematiſch-hydrotechniſcher Lehrer *C. Brünings* (zu Schwanenburg, zwiſchen Amſterdam und Haarlem, General-Commiſſar aller Waſſerwerke und des geſammten Waſſerbaues der ganzen bataviſchen Republik in und auſser Europa), noch vor neun Jahren, nur durch einige *Anmerkungen über die Frage: ob die Ueberſtrömungen des rheinländiſchen Binnen-Deichs (Slaaperdyk), nützlich oder ſchädlich wären,* dieſen Gegenſtand erwogen hat. (Der jetzige kaiſerl. königl. Hofrath und General-Director des geſammten öſterreichiſchen Waſſerbau-Weſens, Hr. *von Wiebeking* in Wien, hat dieſen gewiſs ſehr lehrreichen Aufſatz des Hn. *Brünings*, der wenigen Hydrotecten, in und auſserhalb Deutſchland im Original bekannt geworden iſt, mit einer kurzen kritiſchen Einleitung geliefert in ſeiner *allgemeinen, auf Geſchichte und Erfahrung gegründeten theoretiſch-praktiſchen Waſſerbaukunſt.* 2ter Band S. 325—336., und aus Gründen, die wir dereinſtens prüfen werden, bewieſen, dafs dieſe Ueberſtrömung des ſo eben genannten Binnendeichs, für Amſterdam nicht nur fruchtlos und von keinem Nutzen, ſondern den Gutsbeſitzern von Rheinland, und, in Abſicht der Unterhaltungskoſten dieſes Deichs, der (vormaligen) Provinz Holland höchſt nachtheilig und ſchädlich ſey.) In dieſer Hinſicht wollen wir aus der Schrift die weſentlichen Data derſelben ausheben; zuförderſt aber, zur Verſtändigung des Lokals, einige hiſtoriſch-geographiſche Notizen, die das Buch als bekannt vorausſetzt, den meiſten unſerer deutſchen Leſer aber ganz fremd ſeyn möchten, voranſchicken.

Der Ausfluſs des Rheins im Alterthume, wenigſtens der rechte oder Mittel-Hauptarm deſſelben, geſchah in der Nordſee, bey Katwyk op See, ſo dafs der Rhein, im mittlern Theile von Holland, ſein ruhiges Bette fand, und ſeine Waſſermaſſe dem deutſchen Meere zuführte. Dadurch entſtand in der Folge der Name dieſes Landes *Rheinland*, welches alle Urkunden und Nachrichten von Holland beſtärken. Vom Einbruche der Süderſee in Holland wuſste man vor dem Jahre 870 nichts, als ein ſtarker Nord-Weſten-Sturm, mit einer ungemein hohen Fluth begleitet, den Ausfluſs des Mittel-Rheins (nach *Ptolemäus*) verſtopfte, und das Bette der Süderſee gegen Süden in der Provinz Holland erweiterte. Man ſann daher auf Mittel, den Rhein, durch den Leckfluſs von Wyk bey Duderſtede der Maas zuzuführen, und ſonach dem deutſchen Meere zu überliefern. Dadurch ward *Rheinland* vom Hauptrheinſtrome befreyt, und ſtieg im Mittelalter zu der Höhe der Cultur hinan, worin es noch heut zu Tage durch ſeinen Wieſenwachs und durch die Viehzucht, ſich vor vielen andern Theilen des Departements von Holland auszeichnet. — Der *Binnendeich (Slaaperdyk)*, von dem in der vorliegenden Schrift die Rede iſt, liegt im nördlichen Theil von Rheinland, iſt von Schaarndam nach Sandpoort, nordweſtlich auf eine Strecke von 612 rheinländiſchen Ruthen, im Jahr 1612 aufgeführt und mit dem Seedeiche, der von Beverwyk über Velſen nach Spaarndam, u. ſ. w. neben dem Wyker-Meere gezogen iſt, eingeſchloſſen worden. Anfänglich war die Stadt Amſterdam dawider, weil ſie, wie mehr andere Deichpolder von Amſtelland, Woerden, etc. glaubten: der *Binnendeich* würde dem Abfluſſe des, durch hohe Fluthen der Süderſee dem Y zugeführten Waſſers, hinderlich ſeyn. Demungeachtet willigte, unterm 7. März 1625, der Hof von Holland, zur Fortſetzung und Vollendung dieſes Binnendeichs nicht nur ein, ſondern verordnete, dafs deſſen Krone, 4 Fufs 8 Zoll rheinländiſch über das Zero vom Peil zu Amſterdam und Spaarndam erhaben ſeyn ſollte. Spätere Unterhandlungen verminderten jedoch dieſe Höhe dahin, dafs im J. 1639 den 9. October feſtgeſetzt wurde: das Nivellement der beſagten Deichkrone dürfte nicht mehr als 2 Fufs 10 Zoll Höhe über das Spaarndamer, und 4 Fufs 4 Zoll über das Amſterdamer Zero meſſen. Hierbey iſt es bis auf die gegenwärtigen Zeiten geblieben. Das Vorurtheil, welches anfänglich dem Anlegen dieſes Binnendeiches ſich entgegenſetzte, hat in der Folge, und faſt durch das ganze 18te Jahrhundert, Gerechtigkeit und Nützlichkeit deſſelben, geprüft, Erhaltung von Amſterdam, aus blinden, nicht [illegible]te, ſo bald Grundſätzen anerkannt, weil man die Fluth-Höhe am Amſterdamer Pegel etwa 60 Zoll und darüber erreiche: ſo entledigen ſich die Binnen-Pol-

Digitized by Google

Polders des Wassers der Süderſee, dadurch, dafs der Spaarndamſche Binnendeich überlief, und ſonach dem Rheinlande zuführte. Hierzu wandte man eine Menge Erfahrungen an, die die Summe der 49 Sturmfluthen der erſten Hälfte, und die 37 hohen Fluthen der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts lieferten, wovon 35 im erſten, und 25 im zweyten Falle den beſagten Binnendeich zu verſchiedenen Höhen überſtrömten. Das Verzeichniſs hiervon, iſt mit Anzeige des Tages etc. wann die Sturmfluthen ſich ereigneten, in der angehängten *erſten Tafel* genau angegeben, wobey das Amſterdamſche Peilmaafs zur Norm genommen iſt. Hierzu kommt der Umſtand, dafs man in Amſterdam und in der ganzen Gegend des öſtlichen und weſtlichen Y-Stroms allgemein dafür hält: durch die Ueberſtrömung des Binnendeichs zu Spaarndam, würde die Fluth auf der Süderſee und auf dem Y vermindert. Um dieſes *bloſſe Vorurtheil*, das ſich bis auf dieſe Stunde faſt allgemein erhalten hat, aus unwiderſprechlichen Gründen zu heben, hat Hr. *C.* die vorliegende Schrift herausgegeben, und ihren Zweck dahin gerichtet, aus phyſiſch-mathematiſchen Principien zu beweiſen, dafs dieſes Vermuthen ein wahrer Köhlerglaube ſey, dem ſich alle Erfahrungen widerſetzten. Nicht nur der Umſtand, dafs, da die Nordweſt-Stürme, die ſich im Frühjahre und Herbſte gemeiniglich einſtellten, eine ungewöhnliche Menge Waſſers aus der Nordſee, durch die Süderſee dem Y zuführten, und alſo die beſten Wieſengründe bisweilen von 6—12½ Zoll inundirt, welches den 3. Februar 1791 der Fall war, wo über den beſagten Binnendeich eine Waſſermaſſe von 30 Zoll Höhe ſtrömte, wodurch in der beſten Jahreszeit bisweilen der gröſste Schaden für die Viehwirthſchaft veranlaſst würde; ſondern die Zweckloſigkeit des mehr erwähnten Binnendeichs ginge beſonders daraus hervor, dafs bisweilen, wie hier durch Beyſpiele und Erfahrungen gezeigt wird, zu gleicher Zeit, die Höhe des Y's zu Amſterdam ungleich niedriger ſey, als das Peilmaafs zu Spaarndam und zu Halbwegen (zwiſchen Amſterdam und Haarlem, wo die wechſelſeitigen Treckſchuiten beider Städte wechſeln) anzeige, wobey alsdann der Binnendeich zu Spaarndam demungeachtet überlaufe, und Rheinlands Polderbewohner beläſtige. Dieſe Erſcheinungen hingen ganz allein von der Richtung und der Kraft des Windes ab. Denn wenn zur Zeit des Neu- oder Vollmondes ſich bisweilen Spring- etc. Fluthen mit Süd- und Südweſtwinden, die oft heftig wären, ereigneten: ſo würde das Waſſer des Y's nordwärts getrieben, und das Amſterdamer Peil zeige oft tief unter Zero; umgekehrt ſey der Fall, wenn er Nordweſt und Nordoſt wehe; aber auch dabey käme es auf die Kraft des Windes an, die er in den angehängten Tafeln nach 16 Kräften berechnet. (Dieſe Grün[illegible] ſind ganz richtig, und die Verſchiedenheit der Oberflä[illegible] des Waſſers an der Südſeite der Süderſee und des Y's [illegible]eben, nach Maasgabe der Wirkung des Windes auf das Lokale, davon die ſprechendſten Beweiſe. So ſtand z. B. den 14. November 1775, des Abends um 6 Uhr, das Waſſer der Süderſee, am Peil der groſsen Seeſchleuſe zu Muiden, auf 114 Zoll; zu Amſterdam das Y 96 Zoll; zu Halbwegen 93, und zu Spaarndam nur 80 Zoll über das Amſterdamer Zero, wobey der Wind am erſten Orte mit 14 Kräften, am letzten Orte nur mit 2 Kräften wehete. Der Raum verſtattet mir nicht, die Data weiter anzuführen, die der Vf. benutzt, die Schädlichkeit des bisherigen, vorhin angeführten Vorurtheils zu beweiſen. Das Einzige, welches uns an dieſer gelehrten, mit vieler Einſicht und Sachkenntniſs geſchriebenen Schrift misfällt, beſteht darin, dafs der Vf. über die Mittel, wie dem Uebel der Ueberſchwemmung des Binnendeichs zu Spaarndam abzuhelfen ſey, keine Aufklärung ertheilt. Die angehängten Tafeln über die Beobachtungen der Waſſerſtände vom J. 1701—1801, erläutern, wie die beiden ſchön gezeichneten und nett geſtochenen Karten vom Y und der daſſelbe einſchlieſsenden Deiche, nebſt der Ueberſtrömung am 22. und 23. November 1801, den Text hinlänglich.

AMSTERDAM, b. Elwe: *Eerſte Beginzelen van de Arithmetica of Rekenkunſt, ten gebruike der Scholen. Eerſte Deel.* Door *Arnold Baſtian Strabbe*. enz. (ohne Jahrszahl, jedoch 1801.) VIII. u. 106 S. *Tweede Deel.* 1801. IV. u. 103 S. 8. (13 gr.)

Endlich hat es dem berühmten Vf., der ſich durch eine Menge mathematiſcher Schriften im In- und Auslande ſeit mehr als 30 Jahren äuſserſt verdient gemacht hat, gefallen, eine Anleitung zu den *erſten Anfangsgründen der Rechenkunſt für niedere Schulen* herauszugeben, und dadurch, wie ſeine rühmlichen Vorgänger *Blaſſière, des Fontaines, Wiersma*, u. m. a. den Mechanismus der Rechenkunſt aus den Schulen zu verbannen, den *van Damm*, *van Nierop*, *van Lnz. Barijes* und mehr Andere aus dem 17ten und dem Anfange des 18ten Jahrhunderts bis etwa vor einigen Jahren zu erhalten gewuſst hatten. Beſonders ſtanden die beiden letztern Rechenmeiſter, in den 7 vereinigten Provinzen ſowohl, als in einem Theile des nördlichen Herzogthums Cleve, in der Grafſchaft Bentheim, etc. in groſsem Anſehn, und die Schriften dieſer beiden Männer, die man in 4. und 8., mit und ohne Auflöſung beſafs, waren gleichſam der allgemeine Leiſten, in allen holländiſchen Volksſchulen, in den Städten ſowohl, als auf dem platten Lande. Hatte in dieſen Schriften noch in irgend einer Hinſicht *Abraham de Graaf's* Geiſt aus dem 17ten Jahrhundert geherrſcht: ſo würde man Urſache gehabt haben, zufrieden zu ſeyn; da aber alles in denſelben auf ſtricten Mechanismus hinauslief, und darin weder mathematiſcher Vortrag, noch Beweiſe angetroffen werden: ſo war es kein Wunder, dafs Hr. *Strabbe*, durch die öffentliche Aufforderung der *Geſellſchaft für das allgemeine Beſte zu Edam* ermuntert, alle die Schwierigkeiten beſeitigte, die ſich ſeinem Unternehmen widerſetzten. Der Plan iſt ziemlich glücklich ausgeführt, jedoch noch immer zu viel vom alten Syſteme beybehalten, wodurch mehr Aufgaben, ohne Auflöſung und Erklärung angehängt worden, als eigent-

Digitized by Google

lich erfoderlich gewesen wären. Denn es kommen hier die gewöhnlichen Species in Ganzen und Brüchen, Regel de Tri, mit abgekürzten Auflösungen, theils nach welscher Praxis, theils nach der Lehre von Verhältnissen, — dann umgekehrte Regel von Dreyen, von Fünfen, die Kettenregel, Tara und Cassier-Rechnungen vor, die an sich richtig und praktisch, nur nicht allgemein verständlich vorgetragen werden, da es einem grosen Calculator ungleich schwerer ist, etwas populäres und zumal für Kinder in Bürgerschulen, als für solche zu schreiben, die schon einen Apparat von mathematischen Vorkenntnissen erlangt haben. Für jene scheint unser Vf. keinen Sinn zu haben, welches vielleicht daher rührt, dass er nie mit Kindern umgegangen ist. Wenn man daher diesen Versuch der Rechenkunst mit den übrigen mathematischen Schriften des Vfs. vergleicht: so ist dieser gerade der schlechteste von allen.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Weidmann: *Geschichte Griechenlands.* Eine freye Uebersetzung des englischen Werks von *William Mitford*, Esq. durch *Heinrich Karl Abr. Eichstädt*, Hofr. und Prof. in Jena. *Vierter Band.* 1803. 516 S. 8.

Den grösern, bey weitem wichtigern und äuserst verwickelten Theil des peloponnesischen Kriegs enthält dieser *vierte Band* von Mitfords Geschichte, der sich nach des Rec. Gefühl besonders hier als unbefangenen und einsichtsvollen Geschichtsforscher zeigt, mit Treue und Leichtigkeit erzählt, ohne weitschweifig zu werden, über alle oft sehr sonderbare Verkettungen hinlängliches Licht verbreitet, auch den geringfügigern Ereignissen, deren Uebergehung der allgemeine Zusammenhang nicht erlaubt, Leben und Interesse zu geben weiss, und keine sich darbietende Untersuchung sorgenlos bey Seite weist, aber auch nicht mit Aengstlichkeit nach dem Prunke eines überladenen Raisonnements hascht. Schon eine dieser vorzüglichen Eigenschaften, die heile Uebersicht der sich durchkreuzenden Begebenheiten und ihrer Veranlassungen, würde ihn zum vorzüglichen Schriftsteller erheben. — Athen war als überlegener Gegner von dem ersten Auftritte des Kriegs abgegangen; Sparta sah bey den möglichsten Anstrengungen alle seine Absichten vereitelt, dem weitern Streben der wichtigsten Seemacht jener Zeiten engere Schranken zu setzen. Alle Inseln des Archipelagus, nebst den Küstenstrichen Kleinasiens und Thraciens, gehorchten ehrfurchtsvoll, obgleich wider Willen, der Siegerin; ihre Hafen versorgten die fernen Länder des Pontus Euxinus mit Getreide; die Handlung über alle von Griechen besuchte Gegenden verbreitet, übermäsiger Reichthum und wachsende Menschenmenge war die Folge der überwiegenden Seemacht, und mit jedem Tage wuchs ihr Einfluss selbst bey den Staaten des festen Landes; kurz Athen, fernes kleinen Gebiets ungeachtet, durfte als mächtiger Staat selbst nach dem Begriffe unserer Tage gelten, und Sparta sah mit Eifersucht auf die vor jedermanns Augen immer wachsende Macht, welche sich gar nicht pünktlich an die Artikel des erst kürzlich geschlossenen Friedens band, ohne jedoch bey seiner Bedachtsamkeit — so nannte man es, in der That lag Furcht im Hintergrunde — die öfters dargebotene Gelegenheit zum Bruche zu benützen. Was konnte ihm auch seine anerkannte Ueberlegenheit zu Land gegen einen Staat nützen, der sein kleines Gebiet ohne Widerstand Preis gab, innerhalb den starken Mauern seiner ansehnlich bevölkerten grosen Stadt bey den damaligen Kriegskenntnissen so unangreifbar war, dass man gar noch nie den Versuch des Angriffs zu machen gewagt hatte, der seine Kraft von aussen her aus allen Gegenden der Meere zusammen holte, und jedem Küstenlande gefährlich wurde, selbst zu der Zeit, da ein feindliches Heer die zunächst an Athen gelegenen Felder ungestraft verheerte. Uebermuth, der so nahe Gefahrte des Glücks, zumal in einem demokratischen Staate, änderte plötzlich diese ganze Lage der Dinge. Die Küsten der reichen Insel Sicilien waren mit vielen griechischen Kolonieen dorischen und jonischen Ursprungs angefüllt; alle lebten unter sich, so wie die kleinen Staaten des Mutterlandes, in unaufhörlichem Zwiste; die stärkere benützte ihre Ueberlegenheit zum Verderben der schwachern Nebenschwester; allen war schon mehr als einmal Syrakus, die mächtigste unter ihnen, gefährlich geworden, und die gedrückten, zu unvermögend zum eignen Schutz, hatten Unterstützung bey Athen gesucht. Auch jetzt suchten sie, und fanden ihn endlich nach langem Gegenkampfe der Partheyen. Die Aussicht auf den, wie man glaubte, nicht schwer zu erringenden Besitz der gesegneten grosen Insel, war zu glänzend, als dass die durch ihre Redner immer nur halb unterrichtete und öfters schief geleitete Menge, nicht der Lüsternheit hätte nachgeben sollen: Die entfernte Eroberung foderte mehr als gewöhnliche Anstrengung; man machte sie mit freudigem Herzen bey dem Ueberflusse an Hülfsmitteln; man verdoppelte sie bey einigem Anscheine vom glücklichen Erfolg; Syrakus schien seinem Verderben nahe zu seyn; und immer machte Sparta noch keine offenbaren Anstalten, das unmäsige und gefürchtete Aufwachsen der Gegnerin zu hindern; es begnügte sich mit der Abtichkung des Gylippus, welchen sich Syrakus als Anführer erbeten hatte. Erst als die durch diesen Mann getroffenen Anstalten glücklichen Fortgang hatten, und Athens Macht auf alle Fälle getheilt bleiben mufste, wagte es Sparta als offenbarer Theilnehmer an der Spitze seiner Bundesgenossen aufzutreten, und durch die Befestigung von Decelia Athen in fortwährenden Belagerungsstand zu erhalten; und als durch völlig unerwartete Unfalle mit dem Verluste der Flotte und Mannschaft in Sicilien die Hälfte von Athens Macht vernichtet war, durfte man den Gedanken zur Ausführung bringen, durch Aufstellung einer Seemacht den Feind auch in seinen fernen Befitzungen zu bedrohen. Hundert Schiffe hielt man jetzt zur Ausführung des Plans für hinreichend, da zwey

Digitized by Google

zwey Jahre früher wenigstens 500 erfoderlich geschienen hatten; denn die Wirkung des Schreckens über den fürchterlichen Verlust war in der ersten Betäubung zu Athen ganz so grofs, als man es erwarten konnte (man lese S. 224. die lebhafte Beschreibung dieses ersten Eindrucks); und die wichtigern Inseln an der asiatischen Küste machten bey der Nachricht theils sogleich Anstalt zur Abschüttelung des lästigen Jochs, theils erwarteten sie nur einige Unterstützung der Peloponnesier, um dem gegebenen Beyspiele zu folgen; sie selbst konnten durch ihre nicht unbedeutende Seemacht, welche bisher nur für die Erhebung Athens gefochten hatte, ein beträchtliches Gewicht in die Gegenschale legen. Der Versuch gelingt daher, weniger durch Spartas eigene als durch die Anstrengung seiner Bundesgenossen; und nun erst konnte man die von Persiens Satrapen dargebotenen Unterstützungen an Geld und Fahrzeugen benützen. Blofs durch diese wurde der wichtigere Theil der Seekriege fortgeführt. Sobald die eröffnete Quelle anfieng minder reichlich zu fliefsen, waren die Verbündeten in auffallenden Verlegenheiten; aus eigener Kraft hätten sie auch jetzt das Gleichgewicht zur See gegen Athen nicht behaupten können, welches in seinem Verfalle noch bewiefs, wie reich seine aus ältern Zeiten gesammelten Hülfsquellen waren, und mit der Anwendung derselben sich nichts weniger als karg zeigte. Nur stetes Schwanken des übel geleiteten und bey gehäuftem Unglücke gegen jeden seiner Mitbürger mifstrauischen Volks, brachte innere Spaltungen, häufige Umänderungen der Regierungsform, endlich vernachlässigten Diensteifer und dadurch den Untergang des Staats hervor. In der Entwickelung dieser so oft veränderten Lage und ihres Einflusses auf den verwickelten Gang der Geschäfte, der sich hier nur mit wenig Worten bezeichnen liefs, liegt die vorzügliche Kunst des Geschichtschreibers; die Leser werden sie in diesem Bande von Mitfords Geschichte finden. Er reicht bis zum Treffen bey Aegospotamos im Hellespont und zu der darauf erfolgten gänzlichen Befiegung Athens, oder bis zum Ende des peloponnesischen Kriegs. Rec. könnte auf einzelne Stellen, die ihm besonders gut ausgeführt zu seyn scheinen, aufmerksam machen, z. B. S. 57. auf den Beweis, dafs Alcibiades die Hermen zu Athen nicht verstümmelt habe, oder S. 313. auf die lichtvolle Entwickelung von der Staatsumwälzung zu Athen, anfangs durch das Regiment der 5000, dann durch die Oligarchie der 400, die sich bald wieder in die 5000 verlor; aber der Stellen wären zu viele, wir müssen den Leser auf das Ganze verweisen. Auch in Rücksicht auf die richtige und schöne Uebersetzung berufen wir uns blofs auf unser dokumentirtes Urtheil über die frühern Bände dieses wichtigen Werks; sie ist leicht, sie ist kraftvoll, und wer es nicht aus dem Titel, oder sonst schon weifs, glaubt zuverlässig ein Originalwerk zu lesen. Im Grunde darf man es auch als Original betrachten, da Hr. H. E. ohne dem Gang der Erzählung, oder dem innern richtigen Zusammenhang der Begebenheiten, ihren Veranlassungen und Folgen den mindesten Schaden zu thun, zu wortreiche Stellen des Engländers mit treffender Einsicht abgekürzt hat.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Wien, b. Schaumburg u. Comp.: *Religionsvorträge*, gehalten in dem Bethause der evangel. reformirten Christen in Wien, von *Karl Cleyenmann*, zweytem Prediger obengedachter Gemeine, und Katecheten bey der vereinigten protestantischen Schulanstalt. *Zweytes Bändchen.* 1803. 210 S. 8. (18 gr.)

Auch unter dem Titel:

Passionsbetrachtungen nebst einer Predigt über die Gesundheit etc.

In diesem zweyten Bande sind fünf Homilien über die Leidensgeschichte Jesu enthalten. Man findet darin alle die Fehler wieder, welche Rec. bey Beurtheilung des ersten Bandes (A. L. Z. 1803. Nr. 184.) gerügt hat; aber man vermifst manches Gute, welches die früheren Vorträge des Vfs. an sich hatten. — Es sollen *Homilien* seyn; sie *sind* es aber nur, wenn man darunter eine, an gewisse biblische Stellen sehr entfernt geknüpfte, ordnungslos zusammengerafte Unterhaltung über allerhand moralische Gegenstände, versteht. So z. B. spricht der Vf., auf Veranlassung der Stelle Luc. XVIII, 32. *er wird überantwortet werden den Heyden* etc. unter andern auch von Erfindung der Blitzableiter, und von der Pflicht, „sich und die seinigen durch die Anlage eines solchen Ableiters vor dem unmittelbaren Schaden des Wetterstrahles, *auf immer währende Zeiten* zu sichern.“ Aufserdem ist die Würde der Kanzel fast auf jeder Seite hinten angesetzt. „Tretet zu Rad und Galgen“ ruft er seinen Zuhörern einmal zu, und bey Paraphrasirung der Stelle: *Gott ist ein Geist* etc. meynt er: „diese Art der Gottesverehrung brachte den Tempeldienern keinen Gewinn. Der Opferdienst war ihnen willkommener — *da gabs etwas für die Küche.*“ Die *ganzen* Lieder, mit welchen diese Vorträge durchwebt sind, gehören gleichfalls nicht immer zu den bessern, und auch an Sprachfehlern ist kein Mangel. Z. B. wegen *allen* möglichen Leiden; wie oft liefs man es *dir* fühlen, dafs etc. Der Vf. würde wohl thun, wenn er seine Arbeiten, ehe er sie dem Drucke überläfst, einem kritischen Freunde vorlegte, um die vielen Auswüchse hinwegzunehmen, welche geschmackvolleren Lesern jeden Genuss rauben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 9. September 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

Oedenburg, gedr. b. Sies: *Topographisches Taschenbuch für Ungern* auf das Jahr 1802. Herausgegeben von *Sam. Bredetzky*, Prof. an der Bürgerschule zu Oedenburg. 191 S. kl. 8.

Dem bisherigen Mangel einer genauern Kenntniss Ungerns, dieser Hauptquelle der Macht Oesterreichs, wird auch dieses Taschenbuch mit abhelfen; es wird In- und Ausländer auf Ungerns Merkwürdigkeiten aufmerksam machen, und wird daher im In- und Auslande willkommen seyn. Es ist zu hoffen, dass, nach des Hn. *Bredetzky's* Beyspiel, mehrere ungrische Theologen sich mit Naturwissenschaften auf Universitäten bekannt machen, und diese Kenntnisse sodann in ihrem Vaterlande ausbreiten und anwenden werden; die ungrischen Aerzte, meistens Schüler Jordans und Jaquin's werden das Ihrige auch thun — so scheint besonders für die Bearbeitung der Naturgeschichte in Ungern manche schöne Aussicht sich zu eröffnen.

Inhalt: A) *Dreyerley Briefe über die Karpaten.* Das triftigste über diesen auffallenden und merkwürdigen Naturgegenstand hat unstreitig der Engländer *Townson* gesagt: aber diese Briefe enthalten eine artige Nachlese von allerley Bemerkungen. Im Vorberichte rettet der Vf. mit Recht die Ehre der Zipser wider die Behauptung ihres grämlichen Landsmanns, des Predigers zu Schlagendorf *Thomas* (nicht Tobias, wie auf dem Titel der Brofchüre gedruckt steht) *Mauksch*, dass keine Originalköpfe im Fache der Wissenschaften aus der Zips entsprossen wären. a) *Topographische Beschreibung des Kohlbacher Thals*, von Hn. *Gregor v. Berzeviczy*. Der Vf. (selbst eine lebende Widerlegung der obigen Maukschischen Behauptung) gestehet von sich, dass er kein Mineralog oder Botaniker sey; aber als Topograph ist er zu schätzen; und man erkennt in ihm bald den Mann, der auch fremde Länder und vorzüglich auch die Schweiz mit wissenschaftlich geschärften Augen gesehen hat. Als einen Beleg hievon und als einen Beytrag zu den schon von mehreren Gelehrten gesammelten Bemerkungen über die allmäligen Veränderungen des Erdbodens zeichnet Rec. folgende Stelle aus: „Die Karpaten müssen bey ihrer Entstehung viel höher gewesen seyn; woher kämen sonst die herabgerollten „Felsenmassen, die in den Thälern in unermesslichem „Schutte aufgethürmt liegen? An den Bergrücken „und Spitzen sind mächtige Spalten und Ablösungen; „manche Blöcke von der Grösse eines Hauses hängen „so auf dem Gleichgewichtspunkt, dass es wenig Mühe braucht, sie zum Fallen zu bringen, was bey „heftigen Wind, Donner und Regengüssen auch von „selbst geschieht. Zuweilen lösen sich daher ganze „Felsenwände mit schrecklichem Getöse von den Spitzen der Gebirge". — Der Vf. erwähnt auch, doch sehr kurz, des merkwürdigen Umstands, dass am Fusse der Karpaten auf seinen Betrieb Torf gegraben wurde. — In der That hat es Rec. nicht wenig überrascht, das was man sonst nur in tiefen, unter der Wasserhöhe des Weltmeers liegenden Gegenden erwartet, ein förmliches Torfmoor, in dieser Höhe über dem Weltmeer (etwas über 2 Stunden weit von Lomnitz.) ausgebreitet, und die *Drosera rotundifolia* mit ihrer weissflockigten Blüte über das ganze Moor hin ausgestreut zu sehen. Noch auffallender ist es aber, dass sich dieses Moor nicht etwa in einem Thal, sondern auf dem Rücken und Abhang von Hügeln, die sich am Fusse der Karpaten erheben, befindet: so dass manche Hügel zur Hälfte mit Moor bedeckt, zur Hälfte trocken sind. Unter diesem Moor liegt ein fester Lehm, oder Thon (*Argilla*) der, indem er keine Nässe tiefer hinunter durchsintern lässt, vielleicht eben die Hauptursache ist, dass der Regen und das Schneewasser seit Jundenklichen Zeiten die Wurzeln der Kräuter und harzigen Nadelbäume aufgelöst, und alles so unterminirt hat, dass der Erdboden, da wo er nicht zu nass ist, unter dem stampfenden Fuss hohl klingt. Ein tausend solcher Torfziegel, die einer Klafter Holz an Wirkung im Verbrauch gleich kommen, kosten an Ort und Stelle nur 2 fl. und der Vf. hofft daher mit Recht, durch sein Beyspiel dieselben (wie auch schon einige Sechzehn-Städter thun) zum Heitzen und Brantweinbrennen bey dem zunehmenden Holzmangel in grösserer Menge zu empfehlen. b) *Topographisch-mineralogische Beschreibung des grünen Sees, und des Kopperschachter Thales*, von *Joh. Asböth*, vormals Prof. in Käsmarkt, jetzt Prof. zu Kefzthely, in Briefen an den Hn. Conrector Szeletzky zu Braunschweig. Diese Briefe sind so unterhaltend und zugleich gehaltvoll, dass wir die früheren, die der Vf. erwähnt, über die Gegenden von St. Andre, Ofen, Syrmien, Törökkanisa und Kecskemét, sehr gerne gedruckt sähen. Das Kopperschachter Thal hat seinen Namen von einem Kupfergang im Granit, der über eine Klafter breit ist, meist aus derbem, doch hin und wieder mit Kupferschwärze und Kupfergrün durchzogenen Kupferkies, und aus der Gangart Quarz und Schwerspath besteht. Ueber dem grünen See geht ein zweyter eisenhaltiger Gang mit der nämlichen Gangart zu Tage aus. Wo die Natur

Digitized by Google

wunder- und grauenvoll ist, da thut die Dichtung bald von dem übrigen hinzu; daher die Fabel S. 45 von einem Karfunkelthurn. Ueber die Ursache des aus einigen Stellen des Sees hervorstralenden grünen Lichtes wird man die sinnreichen Vermuthungen des Vfs. und des Herausgebers S. 59 mit Vergnügen lesen, und begierig seyn, welche Meynung durch nachfolgende Beobachtungen ihre Bestätigung erhalten werde. Eine an manchen Stellen auch 150 Klafter hohe fogenannte weiße Wand ist durch den Bergstrom genannt das weiße Wasser aus lauter Gerölle von Granit, Aftergranit, und uranfänglichem Kalk gebildet worden. Für Geognosten wird es besonders interessant seyn, die in diesen Gegenden vorkömmenden Granit- Aftergranit- Urkalk- Kupferkies- und Sienitporphyrarten vom Vf. S. 84 ff. nach den äußerlichen Kennzeichen genau beschrieben zu lesen. c) *Briefe des Herausgebers an Lina über die Karpaten Be(An-)wohner, besonders die Zipser Deutschen.* Einige Briefe vom J. 1795 sind (S. 98 — 116) von leichterem Gehalt, andre vom J. 1800 sprechen vom *Charakter* der Zipser, sollen aber im nächsten Jahrgang fortgesetzt werden. Rec. dünkt, man müsse die Zipser als ein isolirtes Häuflein einfiger ehrlicher Deutschen in Gebirgsgegenden betrachten, dessen größerer Theil mit der übrigen cultivirten Welt keinen Verkehr gehabt hat, und daher in vielen Stücken bey eingeschränkteren Begriffen und Gewohnheiten steht, auch zuweilen, wie wohl seltner als der Vf. meynt, etwas Albernes eine Zeit lang glaubt, während ein kleinerer Theil desselben durch Reisen und Wehkenntniß gebildet, auch den cultivirtesten Freunden einen lehrreichen und angenehmen Umgang gewährt, und zugleich den größern Theil immer weiter vorwärts nach sich zu ziehen bemüht ist. Daher zeichnen sich die Kirchen- und Schulanstalten der Evangelischen in der Zips vorzüglich aus. In folgende Bemerkungen des Vfs. kann Rec. gar nicht einstimmen. S. 119. „Die Zipser haben durch die Bank genommen viel „Einbildungskraft, die, wenn sie ausgebildet wird, „sich in gute Anlagen umschaffen läßt. Unter zehn „studierenden Zipsern sind kaum zwey, die nicht „Talente zur Dichtung oder zur Musik zeigen möch„ten." Rec. glaubt gerade das Gegentheil bemerkt zu haben; er hält die Zipser für am meisten geneigt zu ernsthaften Studien; die vom Vf. S. 3 genannten Männer und mehrere andre sind Beweise davon. Zur ernsthaften Stimmung führt die vom Vf. bemerkte hausliche und frugale Lebensart der Zipser, welche zugleich mit einer rühmlichen Sorgfalt für gute Erziehung der Kinder und für die Ehre und den Wohlstand der Familien verbunden ist. B) *Oedenburg.* Dieser Artikel ist von Hn. *Bredeczky* selbst. a) *Literatur.* Hier macht Hr. B. auf eine in Handschrift vorhandene *Flora Sopronienſis* — ferner auf eine *Chronikoon Oedenburg* von 1529—1611, von *Marx Fauthen* und *Melchior Klein* u. s. w. aufmerksam. Wir hoffen, daß Hr. B, oder ein anderer Oedenburger Gelehrter, diese Schätze nicht blos anzeigen, sondern auch fürs gelehrte Publicum benutzbar machen werde. b) *Beyträge zu einer künftigen Lithographie der Oedenburger Gegend* in Briefen an Hn. Prof. *Lenz* in Jena 1799. Hier beschenkt uns der Vf. mit einem sowohl naturhistorischen, als auch mineralogisch merkwürdigen Aufsatz *über das Steinkohlenwerk bey Oedenburg*, auf dem (charakteristisch) sogenannten Bremberg. Die Geschichte dieses Werks zeigt, wie wenig noch Ungern ohne auswartige Anleitung seine Naturschätze kennt und benutzt. Im J. 1793 übernahm die k. k. Wiener Hofbaugesellschaft dieses Werk auf immerwährende Zeiten von der Stadt Oedenburg in Pacht, und versprach für jeden Centner gewonnener und verhandter Steinkohlen einen Kreuzer an die Stadtcasse zu zahlen. Dieser Kreuzer trug der Stadtcasse 1798 gegen 400 fl, im J. 1800 aber schon 2301 Rthl. ein, weil 138.114 Centner gewonnen wurden. Ein Oedenburger Bürger zahlt für den Centn. nur 12 Kr., sonst gilt er bey der Grube 20 Kr., in Wien soll ihn die gedachte Gesellschaft um 27 Kr. verkaufen. Dieses Werk wird erst noch recht in Aufnahme kommen, wenn der vorhabende Kanal von Wien nach Oedenburg zu Stande kommt, und Wien, dessen Holzpreise jährlich steigen, noch wohlfeiler, als auf der Achse mit Steinkohlen versehen werden kann. Eine neuerrichtete Glashütte zu Oedenburg, dem Grafen Franz Szaparygehörig, verbraucht indessen schon wöchentlich 50 Centner Steinkohlen. In dem Steinkohlenflötz, dessen Hauptmasse eine Pechkohle ist, kommt auch krystallisirter Alaun vor. Von den übrigen Mineralien der Oedenburger Gegend sind die Versteinerungen (Disciten, Pectiniten und Chamiten, Ichthyoliten, namlich Zähne vom Hayfisch Carcharias, Pectiniten und Trochiten) zu bemerken. C) *Die Donnerhöhle und Flußgrotte bey Demenfalva*, von Hn. *Bredeczky* beschrieben. Hier zeigt der Hr. Vf. freylich, daß mancher Zipser — (denn er ist einer) viel Phantasie besitzen. Bey ruhigem Blute sieht er an der ganzen Höhle nichts außerordentliches (S. 180) und außer Tropfstein und Mondmilch hat er keine Ausbeute gewonnen. In der Nachbarschaft dieser Höhle fließt ein Bergstrom eine geraume Strecke durch das Gebirg selbst. Den Schluß macht D). Eine *Recenſion von der Hn. Bartholomäides Memorabilia provinciae Cisteal.* — Rec. wünscht sehr angelegentlich die Fortsetzung dieses Taschenbuchs; würde aber dem Hn. Herausgeber rathen, das Gezierte, Sentimentale, Schwülstige des Stils und der Darstellung in seinen eignen Aufsätzen, welches zu topographischen Arbeiten gar nicht paßt, aufzugeben.

Fürth, im Bureau für Literatur: *Ansichten des Neuen ohne Brille und Vergrößerungsglas aufgenommen. Erſtes* Bandchen. 1803. 238 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Wer unter diesem unbestimmten Titel, ein freymüthiges philosophisches Culturgemälde von den nördlichen Reichen Europa's suchen wollte; der würde sich sehr getäuscht finden. Dieses Werk enthält nichts,

Digitized by Google

nichts, als eine Reihe fragmentarischer Bemerkungen über *Moskau*, *Petersburg*, *Reval*, *Riga*, *Pernau* und *Dorpat*, die zum Theil längst bekannt, zum Theil äusserst dürftig und oberflächlich, zum Theil sogar ziemlich verdächtig oder völlig unstatthaft sind. Unter die ersten rechnet Rec. alles, was der Vf. von dem Nationalcharakter, den Sitten und Gebräuchen der Russen, dem Handel der grossen Städte u. s. w. sagt; unter die zweyten, was der Vf. von den Ehsten, von der russischen Literatur, über Riga, Pernau und Dorpat beybringen will; unter die letzten endlich seine meisten Anekdoten, z. B. jene von dem Nachtgeschirr S. 144. und lächerlichen Behauptungen, z. B. S. 219, als ob *Riga* eine Festung des ersten Ranges sey; S. 84, wo er die Kasaken *vortreffliche* leichte Truppen nennt u. s. w. Wer sich indessen einen ungefähren Begriff von dem Zustande der genannten Städte, in den letzten Jahren der Regierung Catharina's II. machen will, wo diese Bemerkungen niedergeschrieben zu seyn scheinen, dem wird dieses Werkchen noch immer einige Unterhaltung gewähren, ob es gleich nie eine historisch-statistische Autorität erhalten kann.

Was den *Stil* anlangt: so hat ihn Rec. äusserst ungleich und incorrect, ja an manchen Stellen völlig undeutsch gefunden. So heisst es z. B. S. 8. *einen Handwerke obliegen*. S. 40. *Die Darstellungen der hiesigen Schauspieler sind aus dem Französischen übersetzt*. S. 50. *Sie bilden sich gemächliches Leben und Vergnügen*. S. 65. *Der Frost sieht und es erfriert eine Kälte*. S. 72. *Die Schonheit der russischen Weiblichkeit* u. s. w. — Auch fehlt es nicht an Plattheiten, z. B. S. 145. *Die Natur flösst den Menschen gleichsam mit der Nase auf die Stelle*. S. 147. *Die Natur gleichsam naseführen*.

Königsberg, b. Göbbels u. Urzer: *Darstellungen nach dem Leben, aus einer Skizze der Sitten und des Nationalcharakters der ehemaligen Polen*, entworfen während seines Aufenthalts in dem jetzigen Neu-Süd- und Ostpreussen von *Johann Friedrich Baumann*. 1803. 186 S. kl. 8. (14 gr.)

Nach der Vorrede des Vfs., der gegen die falschen Ideen spricht, die man sich gewöhnlich von dem ehemaligen Polen macht, glaubte Rec. etwas ganz anderes zu finden, als er hinterdrein wirklich las. Von S. 1—19. ist eine Beschreibung des Lebens in Warschau nach den Stunden des Tages. Sie ist dem Vf. nicht übel gerathen, destoweniger aber die Schilderung der Lebensscenen von S. 21—156. Diese sind ohne Ort und Datum, und man sieht vielen das Fabelhafte an. Aus dem Zusammenhange, dem Datum der Vorrede und manchen Localitäten schliesst Rec., dass der Vf. diese Lebensscenen in dem ehemaligen Podlachien um Bielsk erlebt haben will. Tiefe Verachtung der Polen, ihrer Sitten und Kleidung blicken überall hervor. Der Vf. vergleicht sie bald mit den Rokesen, bald mit andern rohen Völkern, und findet alles schlecht, was anders als in Deutschland ist. Ueberhaupt muss Rec. sagen, dass dieses Büchelchen gar nicht in dem wahrheitsliebenden Ton geschrieben ist, den man jetzt in manchen guten Schriften und Aufsätzen über Polen findet, wie z. B. von Holsches Statistik, mehrere Aufsätze im patriotischen Archive, in der eleganten Zeitung u. s. w. sind. Der Vf. zeigt auch an mehrern Orten Unkunde der eigentlichen polnischen Sitten und Gebräuche. Nur ein paar Beyspiele. S. 59 kommt ein griechisch unirter Dorfprediger vor. Bey dem Vf., wahrscheinlich einem Protestanten, dem jeder Geistliche für einen Prediger gilt, ist der griechische Pop oder Priester auch ein Prediger. Wusste es der Vf. nicht, dass die Popen fast niemals predigen? S. 147 leitet der Vf. zufolge einer alten deutschen Geographie von 1627 die Kleidung der Polen von den Griechen, Ungern und Russen ab. Aber der alte Geograph sagt ganz etwas anders, als der Vf. Es wäre nicht schwer, mehrere Beyspiele der Art anzuführen. Trotz allen diesen Mängeln findet Rec. dieses Buch lesenswerth, theils weil man die Denkungsart mancher neuangekommenen Deutschen über die Polen daraus ersieht, theils auch, weil der Vf. manche Localitäten z. B. die Jahrmärkte richtig geschildert hat.

Züllichau, in d. Darnmann. Buchh.: *Topographie der Neumark nach ihrem gegenwärtigen statistischen und kirchlichen Zustande*, für Kameral- und Justiz-Bediente, auch Kirchen-Inspectoren und Prediger entworfen von *P. J. G. Hoffmann*, königl. Neumarkischem Regierungsrathe. 158 S. 4. (2 Rthlr. 6 gr.)

Dieses Werk zerfällt in zwey Abtheilungen. Die erste enthält die Menschen-Zahl, die Schilderung der kirchlichen, gerichtlichen und landes-polizeylichen Verfassung, die Organisation der Landes-Collegien, die Beschreibung der Städte, ihrer Einwohner, derer Gewerbe u. s. w. Die zweyte Abtheilung enthält ein alphabetisches Verzeichniss sämmtlicher Städte und Dörfer in der Neumark mit einer tabellarischen Uebersicht der Anzahl der Einwohner, der Gerichtsbarkeit, unter der sie stehen, und des Postcourses, auf welchem man zu ihnen gelangt. — Die Arbeit des Vfs. trägt das Gepräge der Sorgfalt und Gründlichkeit, wenigstens hat Rec., dem die Neumark genau bekannt ist, nicht eine falsche Angabe gefunden, ausgenommen die Veränderungen der Gutsbesitzer, die seit der Herausgabe des Werks statt gefunden haben, z. B. dass Bülow den v. Wulffenschen Erben nicht mehr gehört u. dgl. m. Auch ist in dieser Rücksicht die Erscheinung gegenwärtiger Topographie ein wahrer Gewinn für Geschäftsmänner, die sie zum Nachschlagen brauchen können. Aber ungleich allgemeiner würde der Nutzen derselben seyn, wenn der Vf. die Zeit gehabt hätte, über die Cultur der Provinz, über ihre Fabriken und ihren Handel sich zu verbreiten. Die Provinz Neumark, die im Ganzen in Rücksicht ihres Bodens nicht vorzüglich von der Natur begünstigt ist, hat sich durch die Bemühungen mehrerer Landwirthe, durch den Fleiss sehr

Digitized by Google

sehr einsichtsvoller Fabrikanten, und durch einen nicht unbedeutenden Handel ausserordentlich gehoben. Aber leider findet man (die Viehstands-Tabelle ausgenommen) von diesem Allen nichts, so sehr es auch zu wünschen gewesen wäre, dass der Vf. von den wichtigen Tuchfabriken in Züllichau, Cottbus, Crossen, Neudamm, von der grossen Färberey und von dem Leinwands Verkehr in Cottbus, von dem Zwischen-Handel dieser Stadt mit Glas, Leinsaat, Farbehölzern und andern Waaren; von der kürzlich bey Zilenzig entdeckten vortrefflichen Braunkohle, die ein wahrer Schatz für die Provinz ist, und von mehrern andern höchst interessanten Dingen, uns Nachricht mitgetheilt hätte. Dieses würde der grössten Anzahl der Leser ohne Zweifel mehr Nutzen gewähren, als die genaue Angabe sämmtlicher in der Provinz befindlicher Stipendien, ihres Ursprungs und Zwecks, und dergleichen Dinge mehr, die nur ein Local-Interesse haben können.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

NÜRNBERG, b. Rau: *Ueber die Nothwendigkeit das Abendmahl des Herrn zu gebrauchen.* Ein Geschenk für die eingesegnete Jugend, von M. *Sebastian Friedrich Trescho*, Diakonus zu Mohrungen in Preussen. 126 S. in 8. (6 gr.)

Eine für eine gewisse Classe christlicher und halbchristlicher Leser belehrende erbauliche Schrift des würdigen Vfs., der schon vor beynahe 50 Jahren als ein erbaulicher Schriftsteller bekannt und geachtet war. Freylich bleibt er in der Theorie dem altlutherischen System getreu, doch ist die Schrift mehr praktisch als theoretisch. Sie enthält zuerst fünf Bewegungsgründe, das heilige Abendmahl zu gebrauchen; dann Beantwortungen mancher Einwendungen dagegen, und endlich einen doppelten Anhang, der Bemerkungen enthält, deren Erwägung vielen jungen Predigern sehr zu empfehlen ist. Nach einer sehr bescheidenen Vorrede des Vfs., der die Schrift ohne Benennung seines Namens gedruckt haben wollte, folgt noch eine Vorerinnerung des Herausgebers, des Diakonus in Nürnberg *Joh. Gottf. Schöner.*

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. Ohne Druckort, Verleger u. Jahrzahl: *Versuch einer Darstellung der Bedingungen in moralischer Rücksicht sich selbst genugthuend zu seyn.* 42 S. 8. Wir haben in dieser Abhandlung weder neue Ansichten noch andere Resultate gefunden, als welche Kants Moralphilosophie darbietet, nur zum Theil mit andern, weniger passenden Worten ausgedrückt. Dass das Streben eines vernünftigen Wesens, als eines solchen auf Selbstachtung gerichtet sey, dass der Vernunftglaube an Gott und Unsterblichkeit zu jenem Streben hinzukommen müsse, wenn die vernünftige Ueberzeugung, dass dieses Streben nicht völlig zwecklos und vergeblich sey, und mithin innere wahre Ruhe entstehen soll, dieses sind die Hauptsätze, welche der ungenannte Vf. hier darlegt. Der Vf. verräth Anlage zum Selbstdenken; aber je mehr er mit Interesse für diese Angelegenheit der Menschheit erfüllt ist: desto mehr wünschten wir, dass er seinen Nachdenken über diesen Gegenstand noch mehr Reife gegeben und in seinen Vortrag mehr Licht und Ordnung gebracht, überhaupt auch seine Sprache mehr gebildet haben möchte. Er entschuldiget sich selbst darüber in der Vorrede. „Dass der Vortrag abgebrochen und nicht systematisch sey, auch viele Wiederholungen oder Repetitionen die überflüssig scheinen, enthalte, weiss ich wohl; hoffe aber doch im Ganzen, der denkende Leser werde, mit einiger Anstrengung, den Geist des Zusammenhangs, ohne Widerspruch finden, ob es gleich nur eine zusammengedrängte, abgebrochene Darstellung ist." Hätte er seine Begriffe mehr entwickelt und schärfer bestimmt: so würde er eingesehen haben, dass er mit Kant völlig einstimmig denke, so wenig er es meynt, und dass sein Widerspruch gegen denselben auf einer falschen Ansicht der von ihm bekämpften sittlichen Grundsätze liege. Indem er die *reine Selbstliebe* als die oberste und einzige Triebfeder des von der Sittlichkeit unabhängigen Begehrungsvermögens macht, und behauptet, dass diese Selbstliebe kein anderes Ziel habe, als ein höheres unvergängliches Wohl zu suchen, wie es vernünftigen Wesen angemessen ist: so hat er sich selbst durch diese unbestimmten und schwankenden Begriffe in den Zugang zu einer reinen und hellen Ansicht von den moralischen Angelegenheiten der Menschheit erschweret. Und daher kam es, dass er selbst Kants Moralphilosophie S. 16 eine Glückseligkeitslehre nennet, dass er eben daselbst folgendes Urtheil niederschreiben konnte: „Das Gefühl ihrer (der Kantischen Moralgesetze) Nothwendigkeit, ihrer Allgemeinheit fasst dem Begriff des Schlechthinguten bestimmt mich, und nicht meine Selbstliebe, es führt die Idee mir sich, als wenn ich um etwas willen ausser mir, um eines Ganzen willen existirte; da ich doch als moralisch freyes Wesen nichts erkennen kann, das an und für sich gut ist, sondern alles, was ich gut oder schlechthin gut heisse, ich blos in Bezug auf mich, als gut erkenne"; oder S. 17: „die Befolgung dieser Gesetze habe nur insofern Werth und Statt, als wir in gegenseitig wirkender Verbindung mit Wesen ausser uns stehen, und ihr Leben auf, wenn diese Verbindung aufhörte. Demungeachtet findet man in dieser Schrift viele gesunde Ansichten und Urtheile.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 10. September 1803.

GESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Fritsch: *Geschichte von Frankreich*, ein Handbuch von *Christoph Gottlob Heinrich*, Herzoglich Sachsen-Weimar. Hofrath, ordentl. Professor der Geschichte zu Jena etc. — *Zweyter Theil.* 1803. 592 S. 8.

Ueber den vorzüglichen Werth dieses lehrreichen und gründlichen Werks hat sich Rec. hinlänglich bey der Beurtheilung des ersten Theils erklärt; die genaue Prüfung dieses zweyten Theils berechtigt ihn, dieses Urtheil auch auf die Fortsetzung anzuwenden. Sie enthält die Geschichte Frankreichs von Franz I. Regierung bis zum Ryswicker Frieden oder bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts. Dieser Zeitraum von fast 200 Jahren ist äusserst reich an wichtigen Ereignissen, welche mit unter die Theilnahme von ganz Europa erregten, aber auch meistens eine immer wiederholte Reihe von Kriegen, von politischen Kunstgriffen und zur Zeit der Schwäche Frankreichs von innern Hofkabalen bilden. Diese lassen sich aus der Erzählung, wenn sie vollständig und genau seyn soll, schlechterdings nicht verbannen, ob sie ihr gleich eine Art von Monotonie geben, die nicht von dem Geschichtschreiber, sondern aus der Natur der Sache herrührt. Aber Hr. *H.* weiss Kraft und allgemeine Theilnahme selbst in den trocknen Stoff der Kriegsbegebenheiten durch kurze gleichsam verloren hingeworfene Bemerkungen zu legen, welche das Fortschreiten der Begebenheiten so wenig unterbrechen, dass öfters nur der aufmerksame Leser sie festhält; auch verbreitet er volles Licht über die Triebfedern, welche die Maschine in Bewegung erhalten konnten, durch die Charakteristik der einzelnen Fürsten am Ende ihrer Laufbahn, und durch die Entwicklung der Anstalten und Umänderungen in den innern Verhältnissen. So finden wir hier zwar gleich anfangs die wiederholten Kriege Franzens gegen seinen glücklichern Nebenbuhler Karl V., wie wir sie aus andern ältern und neuern Werken längst kennen; aber der sorgfältige Leser findet zugleich in dem Vortrage die Ursache, warum und wie der so oft geschlagene Franz bey einer ungleich kleinern Ländermasse immer wieder mit verjüngten Kräften gegen seinen fürchterlichen Gegner im Gleichgewichte auftreten konnte. Das schon in Frankreich, aber noch lange nicht mit gleicher Allgemeinheit in den weiten Staaten Karls eingeführte Steuersystem, verschaffte ihm die Mittel zur Anwendung der hier zum ersten Male entwickelten grossen innern Kraft von Frankreich. Wir finden aber auch zu gleicher Zeit, warum bey allen diesen Anstrengungen so wenig bewirkt wurde. Franzens unmässiges Zutrauen zu seiner tadelhaften Mutter, und seine Schwäche gegen Maitressen und Günstlinge, erzeugte Hofkabalen, die er nicht durchschauen konnte, oft auch nicht durchzuschauen verlangte; und so hemmte denn üble Verwendung der zum Kriege bestimmten Geldsummen, Unternehmungen, welche gut berechnet und am Puncte einer glücklichen Ausführung waren. Nähere Aufschlüsse giebt dann noch von S. 113 an die getroffene Schilderung von Franzens Eigenthümlichkeiten und von den Anstalten, auf welche sich die schon früher gegründete, aber jetzt in das Höhere getriebene königliche Gewalt stützte. Durch das mit dem Papste 1516 geschlossene Concordat, erhielt zwar dieser die Annaten von allen erledigten Pfründen; aber in die Hände des Königs kam das nun unbestrittene Recht der Ernennung zu Bisthümern und andern hohen geistlichen Stellen; der erste Stand des Reichs, der soviel über das Volk vermochte, und in frühern Zeiten hier so wie in allen übrigen Ländern der Christenheit der Regierung gefährlich geworden war, hängt also jetzt fast einzig von der Gnade des Beherrschers ab. Der hohe Adel war schon unter Ludwig XII. zur Nachgiebigkeit gewöhnt, und Franzens Rittergeist zog ihn ganz in sein Interesse. Unbeschäftigt in den Provinzen drängte er sich zur Residenz, und aus den rohen Kriegern der Vorzeit erwachsen nun bald schmeichelnde luxuriöse Hofleute. Wer sich der neuen Lebensweise entzog, dessen Schritte wurden, wenn nur einiger Verdacht sich regen konnte, auf seinen Gütern sorgfältig bewacht. Jetzt rief man nicht mehr die Reichsstände, sondern nur die sogenannten Notabeln zusammen, deren Ernennung vom Hofe abhieng. Das Parlament benutzte man, um durch das Einregistriren desselben gehässigen Auflagen das Zeichen des wirklichen Staatsbedürfnisses aufzudrücken, und das Verhafste einer willkürlichen Auflage von dem Regenten auf die Stellvertreter des Volks überzuwälzen, denn dafür sieng nun das Parlament an sich zu halten. Die sehr zweckmässige Entwicklung ist aus Mably genommen. Auch der niedere Adel, dem das sehr veränderte Militärsystem einen Theil seiner alten Brauchbarkeit und Wichtigkeit entzog, gewöhnte sich bald an Hofdienste, und statt der ehemaligen Turniere waren nun Balle und Maskeraden an der Ordnung des Tags. Geldbedürfnisse erzeugten die allgemeinere Einführung der Verkäuflichkeit von Parlaments- und allmählig auch von andern Stellen; eine Anstalt, von der man noch ungleich grössern Schaden hatte erwarten sollen, als sie wirk-

Digitized by Google

wirklich gebracht hat. Dieſs iſt der Hauptgang der Entwicklungen des Vfs., den er auch bey den Regierungen der Könige, Heinrich II., Franz II., Karl IX. beybehalt. Schwäche der Regierung, falſche Maasregeln, das Emporſtreben der zu ſehr begünſtigten Guiſen, und das Mifsvergnügen der Prinzen vom Geblüte erzeugen nun die Hugenotenkriege, in welchen nur bey dem niedrigen und Mittelſtänden Religion der wahre Beweggrund des Kampfs war. Die fürchterlichen Scenen der Pariſer Bluthochzeit erhalten durch Hn. *H's.* Vortrag S. 207 noch ein erhöhetes Intereſſe. (Unter den hier citirten Schriftſtellern ſteht *Eremundus de furoribus Gallicis; — Hotomann* nannte ſich aber, wenigſtens in der Edinburger Originalausgabe nicht *Eremund*, ſondern *Varamund.*) Beſonders anziehend finden wir die Geſchichte Heinrichs IV. Unerklärbar ſcheint es, warum der äuſserſt thätige König nach manchem errungenen Treffen ſtille liegt, ohne den erhaltenen Vortheil zu benützen; ſeine Unthätigkeit war aber erzwungen durch die Art, mit welcher er den Krieg führen mufste. Seine Armee beſtand gröſstentheils aus Familienvatern, die mit ihm aus freyem Antrieb und ohne zureichenden Sold für die gute Sache fochten. Dieſe mufste er nach Hauſe laſſen, wenn die Erndtezeit heranrückte. Sie kamen aber wieder, wenn die nothwendigſten Feldarbeiten beſtellt waren. Jeder Leſer wird S. 317 ff. die Entwicklung der Lage ſchön finden, in welcher Heinrich die Regierung ſeines ſo lange zerrütteten Reichs antrat, und ihm zu ſeinem Sully Glück wünſchen, welcher der Schöpfer zur Ordnung in den bisher übel bewirthſchafteten Finanzen, zum Theil auch von dem aufkeimenden Wohlſtand des Volks, vorzüglich aber von der unglaublich ſchnell wieder hergeſtellten Kraft der Nation in ihren Verhältniſſen gegen Ausländer wurde. Nach dem unglücklichen Tode des vorzüglichen, aber nichts weniger als fehlerfreyen, Königs gewann unter einer minderjährigen Regierung die Hofkabale aufs Neue weiten Spielraum. Sie iſt mit ihren kleinſten Verkettungen und mit Rückſicht auf alle Perſonen, die nur einigermaſsen eine bedeutende Rolle bey den unaufhörlichen Intriguen ſpielten, äuſserſt deutlich vorgetragen; man ermüdet aber endlich unter dem Gedränge von Menſchen, die man durch nichts als durch ihr gegenſeitiges Streben nach Einfluſs merkwürdig finden kann. Richelieu, dieſer ſelbſt ſeinem Könige verhaſste und von ihm gefürchtete Mann endigte mit despotiſcher Kraft die Hofgefechte, unterdrückte den Herrſchergeiſt des Adels, und die Hugenoten in ſo weit, daſs ſie der Regierung nicht wieder gefährlich werden konnten; er verſchaffte Frankreich Anſehen unter den fremden Mächten, hinterliefs die feſte Grundlage zum Despotismus der folgenden Könige, zugleich aber den Keim zur Ueberſpannung und zum Verderben des Staats. Sein angefangenes Werk führte Mazarin durch ganz anders genommene Maasregeln aus, und K. Ludwig XIV. genoſs mit Uebermaſs die Früchte der Pflanzungen dieſer Vorgänger. Doch der Leſer mag ſich mehrere Reſultate ſelbſt aus Hn. *H.* Entwicklungen abziehen. Vermuthlich ſchlieſst der folgende dritte Theil, welchem wir mit Verlangen entgegen ſehen, dieſe kenntniſsreiche Geſchichte von Frankreich.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Chriſtophori Rommel*, Haſſo-Caſſellani, Semin. Reg. Philol. et Soc. Gott. Priv. Stud. Priv. Sod.: *Abulfedae Arabiae deſcriptio commentario perpetuo illuſtrata.* Commentatio in certamine literario civium Acad. Georgiae Auguſtae d. 4. Jun. 1802. praemio — ornata. 1802. VIII. u. 98 S. gr. 4.

Die Aufgabe der philoſophiſchen Facultät zu Gottingen war für das Jahr 1802: „*Deſcribatur peninſula Arabum geographice ex Abulfeda, ita ut Abulfedae deſcriptio commentario perpetuo illuſtretur.*“ Hn. *R's.* Beantwortung erhielt den Preis; eine Auszeichnung, die ſie auch, nach Rec. Urtheil, mit vollem Rechte verdiente. Man findet hier mit groſser Vollſtändigkeit Alles benutzt, was zur Erläuterung der Abulfedaiſchen Beſchreibung von Arabien dienet, und man kann dieſe Schrift als ein würdiges Seitenſtück zu den ähnlichen Arbeiten von *Reiske, Michaelis, Köhler, Rinck, Hartmann, Kurzmann* u. a. betrachten. Die *Prolegomena* handeln in zweckmäſsiger Kürze *de vita Abulfedae* und hauptſächlich *de fontibus hujus deſcriptionis*; namentlich von *Edriſi, Jakut Alhamavi* (Verfaſſer des *Ketab al Moſchtarek*), *Ibn-Haukal* (möchte der Text dieſes trefflichen Geographen, den uns *Ouſeley* unlängſt in einer engliſchen Ueberſetzung gab, bald edirt werden!) der Vf. des Buchs *Al-Lobab, Haſſan Ibn-Ahmed Mohallebi, Abu Rihan Biruni, Ibn-Said* u. a. Am ausführlichſten verweilt Hr. *R.* bey *Edriſi*, über deſſen doppeltes geographiſches Werk ſich S. 2 und 3 intereſſante Bemerkungen finden. „*Attamen inter utrumque (librum) diſcernendum eſſe. ex ipſo effici mihi videtur Abulfeda. Quid enim, quod quottes fere cunque librum Nozhat al Moſchtak cum autoris nomine laudat, in illius epitome aut verbotenus ejusmodi loca, aut ita, ut exſpectare poſſis, reſciſſa ex parte, verum, ubi ſolum autoris nomen appellat, aut nihil omnino, quod poſſit in comparationem adduci, aut res argumenti quidem ſimiles, ſed in ſingulis diverſae, ac ſuo proprio modo expoſitae reperiri ſolent? Hinc non poſſum, quin mihi perſuadeam, Abulfedam quoties fere Edriſium ſine libro appellat, opus ejus geographicum Ketab al manalek wal maſaleki, in Geographiae ſuae initio diſerte excitatum, ſignificare; pariſ argumenti autem, quamvis uſus variorii fuiſſe librum titulo Nozhat al Moſchtak inſcriptum.*“ Rec. kann den Leſern die Nachricht mittheilen, daſs Hr. *R.* gegenwärtig an einer Abhandlung über Edriſi und ſeine geographiſchen Schriften arbeitet, von welcher man ſich im Voraus viel Gutes verſprechen darf.

Die *Deſcriptio Arabiae* S. 10—98 hat folgende ſieben Sectionen. I. *De Arabia in univerſum — nomen et ambitus, fines et magnitudo, fluvii. — diviſio in provincias.* II. *Terra Yaman.* III. *Provincia Hi-*

Digitized by Google

Hegiaz (*Hidschas*, حِجَاز). IV. *Provincia Nagd* (*Nadschd*, نَجْد). V. *Provincia Arudh s. Yamah.* VI. *Provincia Hagiar* (*Hadschar*, هَجَر) *s. Bahhrain.* VII. *Deserta: Al-Erak, Al-Dschezirah, Aschem.* Bey jeder einzelnen Provinz werden die einzelnen Distrikte, Gebirge, Flüsse, Städte etc. geschildert, wobey der Vf. die andern arabischen Geographen (vornehmlich Edrisi) nebst ihren Commentatoren, Lexicographen, neuere Reisebeschreiber u. a. überall mit Sorgfalt und Auswahl zu Rathe gezogen hat. Hin und wieder vermisste Rec. doch etwas, dessen Anführung ihm nöthig schien. S. 97 wird von *Tabuc* (in *Badijah Aschàm*) das hieher Gehörige aus Edrisi beygebracht. Zu den Worten Abulfeda's (nach Edrisi): „*Ferunt, socios Al-Aicah* (الأيكة), *ad quos Deus misit Schoaib, hic viriſſe. Schoaib autem non ex eis erat, ſed ex incolis Madian*" — hätte bemerkt werden sollen, dass der Ausdruck: „*Socii Al-Aicah*" sich auf Koran Sur. XV. 78. (Hinck.) أصحاب الأيكة, beziehe und die richtige Erklärung dieser Stelle documentire. S. den *kleinen Koran* u. s. w. S. 337. Ueber den historischen Ursprung des Namens *Tabuc* wäre die von *Meidani* aufbewahrte Tradition zu vergleichen gewesen. Während Muhammeds Expedition nach Syrien (*Abulfedae Annal. Moslem. Ed. Reiske*, T. I. p. 170.) gaben sich die Krieger fruchtlose Mühe, in der Sandwüste Wasser aufzufinden. Der über die zwecklose Verzögerung aufgebrachte Prophet rief ihnen zu: بِمَا لَكُمْ تَهُوكُونَ تَهُوكًا: *Dass Ihr ewig Sand wegſchaffen und Wasser suchen müſstet!* Davon theilt der Ort den Namen *Tabuc*. S. 74 steht: „*Koba* (قُبَاء), *auctore Ibn-Haukal, vicus eſt a Medinah diſtans duo milliaria. Illic eſt templum Altakwa* (التَّقْوَى), *cujus ſunt multae excellentiae* (فضل)." Hierbey vermisst man eine nähere Nachweisung über *Masdſchid-ot-Takwà*, Tempel der Furcht Gottes, welchen Muhammed in dem Flecken Koba an dem Orte, wo er von seiner Flucht aus Mecca nach Medinah ausgeruht hatte, erbauen liess. Vgl. Koran Sur. IX. 109 ff. *Reiske* (Prodidagm. p. 22.) verwechselt ihn mit der Cuba. S. 71 ist von *Kadir Chomm* die Rede: „*Ajunt, ibi eſſe lucum, et Schiitis feſtum celebrari, a quo ipſi denominantur.*" Der Text von *Gravius* hat: غَيْطَة; der von *Gagnier*: غَاط. „*Utrumque*, sagt Hr. *R.* in der Note, *non telligo. Suſpicor, legendum eſſe:* غَيْضَة *ſylva, lu-*" (welches schon die Grave'sche Version ausdrückt). ec. hält diese Aenderung für unzulässig und glaubt, ss der Grave'sche Text einen guten Sinn gebe. غَيْطَة ist (von غَاط) *terra cava depreſſiorque.* Im Gagnier'schen Texte muss es wahrscheinlich غَاطَة, *locus ſalebroſus*, heissen. Beide Lesarten sind als eigentliche Varianten zu betrachten, welche den Namen des Orts: غَدِير حم, entweder *ſtagnum ſordidum*, oder *cavea perfidorum* andeuten sollen. So lässt sich auch die Erwähnung der *Schiiten*, welche ein اهل غدير, eine *gens perfida*, sind, am ungezwungensten erklären. S. 76. muss es Not. f. Z. 12. قريطة statt قريض heissen. S. 67 wird bemerkt, dass Mecca beym *Ptolemäus* Μακοραβα heisse, und dabey in der Note auf die geographischen Schriftsteller, wo davon gehandelt wird, verwiesen. Es hätte aber doch wohl der Beyfatz *gaßa*, welches wahrscheinlich das *Hohe, Hochliegende* bedeuten soll, kurz erläutert, und überdiess die Verschiedenheit der Lesart beym Ptolemäus (S. Geogr. vet. Script. Vol. III. p. 24. 39.) bemerkt werden sollen. Hr. *R.* hat ein grosses Verzeichniss der von ihm benutzten Hülfsmittel seiner Abhandlung vorgesetzt. Wir wunderten uns: *The Memoirs of Khojeh Abdulkurreem* (welche *Francis Gladwin* 1788 zu Calcutta edirte, und wovon ein Auszug in *Paulus* N. Repertor. für Bibl. u. morgenl. Lit. 2. St. S. 10 ff. befindlich ist. Eine deutsche Uebersetzung der ganzen Schrift erschien im vorigen Jahre) nicht darunter zu finden. Aehnliche Erinnerungen liessen sich noch hin und wieder machen, ohne dass dadurch das Urtheil über den Werth dieser Schrift ungünstiger ausfallt, als es oben gefallt worden ist. Zum Schluss stehe hier noch eine literarische Anfrage. *Abraham Hinckelmann* sagt in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Koran (*Alcoranus ſ. Lex Islamitica etc.* Hamburg 1694. 4.) fol. 22: „*Poſſideo Inſtitutiones Aſtronomicas Abu Iſhak Ibrahim Ibu Jahia, quibus in fine adjectae ſunt Tabulae longitudinis et latitudinis Locorum nobiliorum Orientis, ex quibus errores quamplurimos detegere, cuivis deſiderauti, ſine negotio poſſum.*" Sind diese *Inſtitutiones* gedruckt, oder was ist aus diesem Manuscript geworden und verdiente es nicht neben *Alfragani, Ulug-Beigh, Naſſir-Eddin* u. a. noch jetzt gedruckt zu werden?

NEUERE SPRACHKUNDE.

Leipzig, b. Hinrichs: *Englische und deutsche Gespräche.* Ein praktisches Lehr- und Hülfsbuch für Anfänger, um ihnen das Sprechen zu erleichtern. Zu Bezeichnung der richtigen Aussprache sind diese Gespräche mit Accenten versehen von *Joh. Ebers*, Prof. zu Halle. 1802. X. u. 133 S. 8. (12 gr.)

Wenn der Herausgeber in der Vorrede [illegible] die Gespräche, die den mehresten englisch[illegible] lehren angehängt sind, oft einen Hand[illegible] ton haben: so stimmt ihm Rec. völlig b[illegible]

Digitized by Google

zugleich erklären, dafs auch die gegenwärtigen ſich weder durch Feinheit des Tones, noch durch die Leichtigkeit einer guten Sprache des Umgangs auszeichnen. Gleich im erſten ſchilt eine Mutter ihre Tochter, die ausgeſchickt worden iſt, dafs ſie zu lange weggeblieben und unterwegs vermuthlich geplaudert hat. Das Uebrige und ſo manches andere iſt in dem nämlichen Tone. Einer Menge Stellen ſieht man es an, dafs ſie aus dem Deutſchen überſetzt ſind, denn man findet da weder engliſchen Ton, noch engliſche Art. Dieſe laſſen ſich nicht aus überſetzten, ſondern aus wirklich engliſchen Geſprächen lernen, weil der Ton des gemeinen Umganges gerade das iſt, wodurch verſchiedene Sprachen ſich am meiſten von einander unterſcheiden. Das beſte deutſche Geſpräch, aufs beſte ins Engliſche überſetzt, wird immer nur halb Engliſch ſeyn. Das ewige *friend* und *my friend* iſt auch im Engliſchen ſehr widerlich. Man glaubt einen Quaker zu hören. Endlich finden ſich auch einige Unrichtigkeiten, obſchon „das Engliſche nicht nur von einem gebornen, ſondern auch hierin genugſam ſprachkundigen Engländer übertragen worden iſt.“ — Z. B. S. 43: *How do you fare? — Not the beſt* (nicht zum beſten), welche letzten Worte gar nicht engliſch ſind. Im neunten Geſpräch ſteht durchaus *romance* (Roman) ſtatt *novel*, welches hier das rechte Wort iſt. — Auch ſollte man ſeine Schüler doch ja nicht an das Gemeine (um nicht zu ſagen Pöbelhafte) *an't you pleaſed* ſtatt *are not you p.* gewöhnen. — Aber warum füllte der Herausg. die erſten 33 Seiten mit Vocabeln und mit einigen declinirten Subſtantiven und conjugirten Verben, die man in jeder Grammatik findet? — — Mit der Ausſprache wollte der geborne Engländer ſehr weislich nichts zu thun haben; aber Hr. Prof. *Ebers* accentuirte jede Sylbe dieſes Werkchens, und meynt durch drey Accente ´ ` ^ die Ausſprache zu lehren. Dazu giebt er 68 Regeln, die auswendig gelernt werden müſſen! Ob wohl jemand auf dieſe Art je lernen wird, das Engliſche auszuſprechen? Rec. hält es geradezu für unmöglich. Dazu kommen nun noch Irrungen und Druckfehler! Wehe dem armen Schüler!

Leipzig, b. Hinrichs: *Engliſches Leſebuch für die gebildetere Jugend und zum Gebrauch für Schulen.* Zu Bezeichnung der richtigen Ausſprache mit Accenten verſehen von *Johannes Ebers*, Prof. zu Halle. 1803. XX. u. 246 S. 8. (18 gr.)

Dieſs iſt ein Nachdruck der *Rural walks in dialogues intended for the uſe of young perſons. By Charlotte Smith.* Die Vf. ſagt in der Vorrede, dafs wir eine Menge vortrefflicher Werke für junge Leute über die groſsen Gegenſtände der Moral hätten; ſie habe ſich deswegen auf das eingeſchränkt, was man *le petites morales* nennte. Ihr Zweck ſey, Unzufriedenheit zu vermindern, die Nothwendigkeit, ſein Schickſal mit Gelaſſenheit zu ertragen, einzuſchärfen, eine gewiſſe vorlaute und naſeweiſe Art in den Geſprächen junger Mädchen zu unterdrücken, die Fehler zu verbeſſern, in welche junge Leute ſehr leicht im Umgange fallen, und Geſchmack für Einfamkeit und die Schönheiten der Natur zu erwecken.“ — Wirklich hat ſie ihren Plan in einem leichten und angenehmen Tone ausgeführt, und Rec. ſtimmt mit dem deutſchen Herausgeber überein, dafs das Werkchen für beide Geſchlechter und ein angenehmes Leſebuch für alle diejenigen iſt, die ſich im Engliſchen üben wollen. Papier und Druck ſind gut, und obgleich hin und wieder Druckfehler, beſonders falſche Interpunction, vorkommen, ſo ſind ſie doch nicht von groſser Wichtigkeit, und das Ganze iſt beſſer als engliſche Werke, die in Deutſchland gedruckt werden, gewöhnlich ſind. — Hr. *Ebers* hat das Ganze accentuirt, um die Ausſprache dadurch zu beſtimmen, und liefert zu dem Zwecke acht Seiten voll Regeln. Ueber dieſes Syſtem hat ſich Rec. umſtändlich bey Gelegenheit von Hn. *Ebers* „Neueſten deutſchen Ühreſtomathie etc.“ erklärt, und beruft ſich hier auf Alles, was er dort darüber geſagt hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Cahla*, in der daſigen Buchdruckerey: Dr. *Joh. Fr. Julius Mehlit allgemeinfaſsliche Darſtellung der Fichtiſchen Theologie*, oder: *kann eine moraliſche Weltordnung die Prädicate haben, die Fichte Gott beylegt?* Zweyte Auflage. 1801. 32 S. 8. (1 gr.) Mit *Fichtens* eigenen Worten in deſſen *gerichtlicher Verantwortung*, beantwortet Hr. *M.* die Fragen: welche poſitive und negative Prädicate legt F. Gott bey? welchen Namen giebt er ihm? Ein einziges Mal nenne F. Gott das *Prinzip* einer überſinnlichen Weltordnung, auſserdem immer die *überſinnliche Weltordnung* ſelbſt. Dieſe letztere Beſtimmung müſſe man als F's. eigentliche Meynung annehmen; der erſtere Ausdruck ſcheine ihm blos entweder zu ſeyn. Nun werden die Begriffe der Wörter *Ordnung*, *überſinnlich* und *Welt* beſtimmt; und, dieſe Begriffe mit einander verbunden, iſt dem Vf. F's. überſinnliche Weltordnung nichts anders, als „ein Zuſammenſtellen der Handlungen oder Thätigkeiten aller vernünftigen Weſen, nach einem gewiſſen Plane.“ Aber die Beſtimmung jener Begriffe iſt viel zu flach und giebt, in der Verknüpfung derſelben zu dem Gedanken-begriffe, dieſem weder genugſame Evidenz, noch hinreichenden Stoff zur kritiſchen Beurtheilung. Ohne Grund giebt auch der Vf. Fichten zu, dafs die überſinnliche Weltordnung allerdings ein *reines Handeln* ſeyn könne. Von jener Weltordnung wird nun erwieſen, dafs es logiſch unmöglich ſey, dafs ſie die Prädicate habe, die F. Gott beylegt; welches ſich aber mit jener Fichten zugegebenen Behauptung, dafs die überſinnliche Weltordnung ein reines Handeln ſey, nicht wohl vereinigen laſſe. Hierauf wird noch gezeigt, dafs die Fichtiſche Lehre von Gott nicht neu, aber nichts weniger als heterodox ſey. Zum Beſchluſs werden noch einige Urſachen angegeben, warum dieſe Lehre Fichten den Namen eines Atheiſten zugezogen und ſo vieles Aufſehen erregt habe. Von ſonderlichem Belange iſt die Schrift nicht.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 12. September 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, in der Buchh. der Realschule: *Novalis Schriften.* Herausgegeben von *Friedrich Schlegel* und *Ludwig Tieck. Erster* und *zweyter Theil.* 1802. 338. 552 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

„Es kann hier nicht unsere Absicht seyn," — sagt Hr. *Tieck* in der Vorrede, „nachfolgende Werke „zu empfehlen, oder zu beurtheilen, weil es wohl „möglich seyn dürfte, dass jedes Urtheil, welches „schon jetzt hervorträte, ein zu frühzeitiges und un„reifes wäre: denn ein Geist von dieser Originalität „muss erst begriffen, sein Wollen verstanden und sei„ne liebevolle Absicht gefühlt und erwiedert seyn, so „dass wir wohl erst, wenn seine Ideen andere Geister „befruchtet, und neue Ideen erzeugt haben, aus dem „geschichtlichen Zusammenhange sehen können, wo „er selber stand, und wie er sich zu seinem Zeitalter „verhielt."

Rec., weit entfernt, sich des Fehlers der Uebereilung schuldig machen zu wollen, begnügt sich, aufrichtig aber anspruchlos anzuzeigen, in wie fern jene Werke ihm empfehlungswürdig scheinen und in wie fern nicht. Je mehr einzelne Stimmen aus dem Publicum sich über sie vernehmen lassen, desto mehr wird der Zeitpunkt beschleunigt, ein allgemein gültiges und geltendes Urtheil über sie auszusprechen, wozu er für seinen Theil sich weder fähig noch berufen fühlt.

Novalis Schriften haben einen grossen Werth, weil sie sehr geeignet sind, die Mystik kennen zu lehren, die ächte, die man nicht genug empfehlen, die unächte, vor der man nicht genug warnen kann. Um dieß Urtheil zu begründen, wird es nöthig seyn, einige allgemeine Betrachtungen über die Mystik vorauszuschicken.

Ausser den Organen und Kräften, die uns das Universum vernehmlich und verständlich machen, so fern es sichtbar, hörbar, fühlbar ist, haben wir ein Organ für das Universum, so fern es unsinnlich ist. Die Wirksamkeit dieses Organs thut sich kund in der moralischen, religiösen, ästherischen Stimmung. Alle Sprachen sind reich an Ausdrücken, die in menschlichen Handlungen etwas bezeichnen, das ganz verschieden ist von Lust und Schmerz, ganz unabhängig von der äusern Erfahrung, an Ausdrücken, die Jeder versteht und Niemand erklären kann. Eben so sprechen die, welche für das Schöne und Heilige empfänglich sind, von Stunden der Begeisterung und Andacht, in welchen ihre Seele von inniger Lebensfülle überfliesst, obgleich ihre Sinne verschlossen sind, und ihre Denkkraft ruht. Dass jenes Organ nicht angebildet, sondern angeboren sey, sieht man an Kindern, in welchen es früh anfängt, thätig zu werden.

Die nun, welche dieses Organ vorzugsweise üben, und dadurch Anschauungen von den nicht sinnlichen Seiten des Universums erlangen, oder zu erlangen vorgeben, nennt man Mystiker.

Herrschend war die Mystik zuerst im Morgenlande. Nach Europa, wo sie in frühern Zeiten nur einzelne Pflieger gefunden hatte, wurde sie durch das Christenthum verpflanzt. Eine der lieblichsten Früchte, welche sie hier trug, war die *romantische Poesie.* Vergleicht man den Ariosto, das Haupt der romantischen Dichter, mit dem Homer, dem Haupte der unromantischen: so findet man beide in nichts so sehr verschieden als in dem Wunderbaren, worin Homer Erscheinungen darstellt, die nur übernatürlich sind, Ariosto solche, die widernatürlich sind, und doch täuschen. Nämlich: Die Homerischen Griechen hatten von den unsinnlichen Seiten des Universums nur dunkle, in ihrer Mythologie nur hie und da schwach aufdämmernde Ahnungen; die Seele war nach den herrschenden Meynungen abhängig von dem Leibe, fristete zwar nach der Trennung von diesem ihr Daseyn, aber ein ärmliches, unnützes, elendes Daseyn. Ihre Götter waren sinnliche Wesen; ihre Propheten weissagten aus sinnlichen Wahrnehmungen; ihre ganze Religion gieng aus von sinnlichen Bedürfnissen, hin auf sinnliche Zwecke. Die Einbildungskraft Homers war also auf das Gebiet der äusern Erfahrung eingeschränkt; und dieß ist die Ursache, warum man durch alle seine noch so wunderbaren Dichtungen eine historische oder physische Wahrheit durchschimmern sieht. Als nun aber unter dem Menschengeschlechte die zuerst im Morgenlande erschollene Sage sich verbreitete von der überirdischen Abkunft der Seele, von dem Leibe als einem Gefängnisse, worein sie zur Strafe eingekerkert wäre, von der Beschauung des unsichtbaren Gottes als einem Mittel, jenem Kerker zu entrinnen und uns wieder in das Lichtmeer seines Wesens zu versenken: da eröffnete sich auch für die Poesie eine neue Laufbahn.

Die mannigfaltigen Mythen von einem guten und bösen Urwesen, und von dem Kampfe derselben um die Herrschaft in der Natur, von Zauberern, denen die Elemente gehorchen, von Talismanen, welche gegen jegliches Ungemach schützen, von Propheten, die durch innere Erleuchtung die fernste Zukunft erschauen, von Wunderthieren, die den Gesetzen der Zeit und des Raumes nicht gehorchend, in einem Augen-

Digitized by Google

blicke unermefsliche Strecken zurücklegen — alle diese Mythen haben zur Quelle die Ueberzeugung von einer einfachen Wahrheit, dafs die Seele vortrefflicher ist als der Leib, und unabhängig von demselben, dafs das Gröfserreich andere Gesetze anerkennt als das Naturreich, und dafs dieses ohnmächtiger als jenes ihm gehorchen mufs, eine Ueberzeugung, welche der Denkart des Mittelalters sich so tief einprägte, dafs sie eine ganz neue menschliche Leidenschaft hervorbrachte, die empfindsame Liebe, welche nicht sich begnügend mit dem Genusse körperlicher Schönheit und Anmuth, nach dem Besitze des Gemüthes trachtete. Und eben in einer solchen Darstellung der Begebenheiten, nach welcher ungleichartige verschiedenen Welten angehörige Wesen zusammen oder einander entgegenwirken, besteht das Eigentümliche der romantischen Poesie, die wir daher ohne Zweifel der Mystik allein verdanken.

Weniger wohlthätig, als auf die Kunst, wirkte sie auf die Wissenschaft. Der Mystiker, da er sich in seinen Ueberzeugungen bestimmen läfst nicht durch Räsonnement, welches er verschmäht, sondern durch Beschauung deffen, was der innere Sinn ihm offenbart, kann viel leichter in Irthum gerathen, und ist viel schwerer davon zurückzubringen, als die, welche sich durch Erfahrung und Beobachtung leiten lassen.

Die grofse Menge falscher und ungereimter Behauptungen, welche die Mystiker in Umlauf gebracht, der Aberglaube, den gröfsten Theils sie herbeygeführt hatten, machten, dafs die edelsten Denker des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts ihnen abgeneigt wurden, um so mehr, da gerade im gedachten Zeitraume die der Mystik durchaus widerstrebende Geometrie sich hob, und auf die übrigen Wissenschaften, selbst auf die Künste einen solchen Einfluss gewann, dafs man als unzulässig verwarf, was nicht der Demonstration und der Rechnung unterworfen werden konnte. Gewifs verdienen jene Männer den Dank der Nachwelt für die Bemühungen, die Seelen ihrer Zeitgenossen von so vielem Wuste zu reinigen und zu lichten; aber vielleicht giengen sie in ihrem edeln Bestreben zu weit. Mit der unächten Mystik rotteten sie die ächte aus, an die Stelle des Aberglaubens, der das Gemüth zerrüttet, trat der Unglaube, der es verödet und entgeistert. Man denke an jenen grofsen König, der zur Erholung von den Geschäften des Krieges und des Friedens zu Hause und im Felde nichts lieber that, als das Heilige verspotten, und frage sich, was er denn zuletzt gewann durch sein unaufhörliches und übermäfsiges Lachen. Gewifs! des besten, des noch so reich begabten Menschen inneres Leben stockt, sobald der Glaube verschwindet an das Unsichtbare und die Hoffnung auf das Unendliche.

Zeit war es, der herrschenden Denkart eine andere Richtung zu geben. Dieß Verdienst gebührt Kant. Durch Entdeckung und Nachweisung drey verschiedener Quellen der Ueberzeugung, der Demonstration für Gegenstände der äufsern, des Bewufstseyns und des Glaubens für Gegenstände der innern Erfahrung, schlug er die eiteln Ansprüche der Metaphysiker und Mystiker nieder; der Metaphysiker, welche zum Gegenstande des Wissens machen wollten, was sich nur glauben, der Mystiker, die zum Gegenstande des Glaubens machen wollten, was sich wissen läfst. Die nüchternsten Denker verstatten nunmehr auch in der Philosophie dem Gefühle sein Ansehen. Man fieng an, das so lange vernachlässigte Organ für die unsinnlichen Seiten des Universums zu üben. Was jene Uebung in der Poesie wirkte, sehen wir unter andern an Schillers romantischer Jungfrau, was in der Philosophie, an *eines Ungenannten Reden über die Religion*. In beiden Eigenschaften, als romantischer Dichter und als mystischer Philosoph, behauptet der bereits verewigte Verfasser vorliegender Schriften, welcher unter dem Namen Novalis auftritt, eine der ersten Stellen.

Die ausgezeichneten Talente dieses Mannes und seiner Freunde; die Herrschbegierde, welche diese begeistert, die Gewalt, die sie über die Herzen so vieler Jünglinge ausüben — dieß alles macht es wahrscheinlich, dafs die Denkart des Zeitalters mit merklichem Uebergewichte sich zur Mystik hinneigen werde. Ob zur ächten oder unächten — das gezieret uns nicht ruhig abzuwarten, fondern, so viel an uns liegt, entscheiden zu helfen. Noch schwankt die Wage, noch läfst der Ausschlag sich bestimmen; und darum ist gerade jetzt über diese Angelegenheit zu sprechen, jeder, der darüber gedacht hat, berechtigt und verpflichtet, wenn er sich nur frey fühlt von jeglicher Leidenschaftlichkeit, und sich bewufst ist des Eifers für die Vervollkommnung und Verschonung des innern Menschenlebens. — Vielleicht wäre hier der Ort, die Kennzeichen der ächten und unächten Mystik anzugeben; allein des Rec. Meynung hierüber wird sich aus der Beurtheilung vorliegender Schriften selbst ergeben, mit denen wir uns nun beschäftigen wollen.

Betrachten wir den Vf. zuerst als Dichter. Als solchen zeigt er sich in einem unvollendet gebliebenen Roman *Heinrich von Ofterdingen*, welcher den ersten Band und einige Bogen des zweyten einnimmt. Der Held dieses Romans hat mit dem bekannten Minnesänger nicht viel mehr gemein als den Namen, soll jedoch an diesen und seine Zeit erinnern.

Der Inhalt des Romans ist die Geschichte des innerlichen Lebens eines Dichters von dem Augenblicke an, wo er sich ahnet und sucht, bis zu dem Augenblicke, wo er sich findet und versteht. Wir lernen ihn zuerst kennen, träumend von einer wunderbaren blauen Blume, die eine innige aber unbestimmte Liebe und Sehnsucht in ihm erweckt. Seine Mutter, um ihn zu heilen von der Schwermuth, worein er versinkt, unternimmt mit ihm eine Reise von Thüringen, seiner Heimath, nach Augsburg, der übrigen. Fast auf jedem Schritte dieser Wanderung gelangt Ofterdingen zu einem hellern und tiefern Bewufstseyn seines poetischen Selbst. Hierzu tragen bey Reisegefährten durch romantische Erzählungen von der Gewalt, welche in vergangenen Zeiten und verschwundenen Ländern die Dichtkunst über die Natur und die Herzen der Menschen ausgeübt. Wunderbar hiedurch be-

Digitized by Google

treffen langt Osterdingen mit seiner Gesellschaft auf einem Bergschlosse an. Hier hört er die Ritter sprechen vom heiligen Lande, von den Wundern des heiligen Grabes, von den Abentheuern ihres Zuges und ihrer Seefahrten, von den Sarazenen, in deren Gewalt einige gerathen waren, von dem fröhlichen und wilden Leben im Felde und im Lager. Er hört den Kreuzgesang singen, der so schliesst:

„Hinüber zu der heilgen Stätte!
Des Grabes dumpfe Stimme tönt!
Bald wird mit Sieg und mit Gebete
Die Schuld der Christenheit versöhnt!
Das Reich der Heiden wird sich enden,
Ist erst das Grab in unsern Händen.“

Die kriegerische Begeisterung, worein den Jüngling dieses Lied versetzt, macht bald einer ganz entgegengesetzten Empfindung Raum, da er auf einem einsamen Abendspaziergange von einem Sarazenischen Mädchen, das als Gefangene auf dem Schlosse lebt, ein Lied singen hört, von welchem wir folgende unnachahmlich schöne Strophen mittheilen:

Könnt' ich dir die Myrthen zeigen,
Und der Zeder dunkles Haar!
Führen dich zum frohen Reigen
Der geschwisterlichen Schaar!
Sähst du im geschickten Kleide
Stolz im köstlichen Geschmeide
Deine Freundin, wie sie war.

Edle Jünglinge verneigen
Sich mit heissem Blick vor ihr,
Zärtliche Gesänge steigen
Mit dem Abendlüftern zu mir.
Dem Geliebten darf man trauen,
Ewge Lieb' und Treu den Frauen
Ist der Männer Lofung hier.

Hier wo um krystallne Quellen
Liebend sich der Himmel legt,
Und mit heissen Balsamwellen
Um den Hain zusammenschlägt,
Der in seinen Lustgebieten
Unter Früchten unter Blüten
Tausend bunte Sänger hegt.

Diese Sarazenin, mit welcher Osterdingen sich unterredet, schildert ihm den Edelmuth ihrer Landsleute, ihre reine starke Empfänglichkeit für die Poesie des Lebens. Sie beschreibt ihm die romantischen Schönheiten der fruchtbaren „arabischen Gegenden, „die wie glückliche Inseln in unwegsamen Sandwüsten„meyen lägen, wie Zufluchtsstätte der Bedrängten „und Ruhebedürftigen, wie Kolonien des Paradieses „voll frischer Quellen, die über dichten Rasen und „funkelnde Steine durch alte ehrwürdige Haine riefelten, voll bunter Vögel mit melodischen Kehlen, und „anziehend durch mannigfaltige Ueberbleibsel ehemaliger „denkwürdiger Zeiten.“

Hiedurch erweckt sie in Osterdingen eine starke Sehnsucht nach dem Morgenlande als der Heimath der Poesie.

Nachsinnend, wie verworren und vielgestaltet das menschliche Leben sey, trifft Osterdingen auf seiner fernern Reise mit einem Bergmanne zusammen. Durch Erzählungen von seinen unterirdischen Wanderschaften, von den Schätzen, welche die Erde in ihrem Schoosse verbirgt, von den wunderbaren Kräften, die sich in der Tiefe der Schachten regen, gewährt dieser ihm ganz neue Ansichten von der Natur, und erweitert für ihn das Reich derselben über die Gränzen der Sinnlichkeit. Er steigt mit dem Bergmanne in eine Höle, wo er einen Einsiedler, den Grafen Friedrich von Hohenzollern antrifft, der sein abgeschiedenes Leben der Betrachtung menschlicher Schicksale weiht, und Osterdingen Aufschlüsse über die Geschichte giebt. Mit vielen Erfahrungen bereichert langt dieser endlich in Augsburg bey seinem Grossvater an. Die Unterredungen mit dessen Freunde dem Dichter Klingsohr, und die Liebe zu Mathilden seiner Tochter enden Osterdingens Jugend, und lehren ihn, sich und seine Bestimmung verstehen. So endet der erste Theil dieses Romans, *die Erwartung*. Von dem zweyten Theile *der Erfüllung* hat der Vf. nur wenige Fragmente hinterlassen. Hr. *Tieck* verdient den Dank des Publicums, dass er aus den Papieren und den Erinnerungen an die Gespräche seines verewigten Freundes alles mitgetheilt hat, was dienen kann, dem Leser einen Begriff von dem Plane des zweyten Theils zu geben. Dieser war: Nach Mathildens Verluste stürzt Osterdingen sich in das Getümmel der Welt, und nachdem er hier alles, was er im ersten Theile aus Geschichten kennen lernte, selber erfahren hat, Natur, Krieg, Morgenland, Alterthum, Ritterschaft, die verschiedensten Nationen und Stände und die abwechselndsten Schicksale, wird seine Einweihung in die innersten Geheimnisse der Poesie vollendet. Mit Mathilden, die er fälschlich für todt gehalten, und die er in der Gestalt der blauen Blume wieder findet, und in welcher er zugleich die Sarazenin erkennt, besteigt er durch die Zauberkraft der Poesie den Thron der Welt, zerstört das Sonnenreich, und führt ein neues goldenes Alter herbey, in welchem Steine, Pflanzen, Thiere, Menschen als eine grosse Familie in seliger Eintracht mit einander leben. Das Ganze sollte sich auflösen in eine Allegorie, bestimmt, zu zeigen, dass die Kraft, die den Menschen der Poesie fähig macht, die Urkraft sey, welche die ganze Natur überwinden kann.

Gewiss ist es, dass dieser Roman, wäre er vollendet worden, durch seine kühne Originalität Epoche in der Geschichte der Poesie gemacht hätte. Aber auch unvollendet wie er ist, behauptet er unter den romantischen Dichtungen einen hohen Rang.

Die völlige Umwandlung der Natur, das Hineinspielen der Träume in die Handlung, das Erscheinen derselben Personen unter verschiedenen Gestalten, die Entdeckungen, die Osterdingen macht, da er in der Höle des Einsiedlers in einem alten Buche sein eige-

Digitized by Google

nes Bildnifs sieht, da er in Klingsohr den König von Atlantis erkennt, von welchem ihm als aus einer alten fast verschollenen Sage, seine Reisegefährten erzählt hatten; die Vermenschlichung der Pflanzen, Steine und Thiere; der vaterländische Sinn, die Andacht und das zarte moralische Gefühl, wodurch das Ganze beseelt wird — diefs alles giebt dieser Dichtung durch Verbindung des Feyerlichen mit dem Anmuthigen, des Erhabenen mit dem Lieblichen, des Befremdenden mit dem Befreundeten einen unsäglichen Reiz. Den ersten Theil könnte man vielleicht am besten charakterisiren, wenn man sagte, es sey von der ersten Stanze in Göthens Zueignung eine freye und genialische Ueberfetzung oder vielmehr Umbildung in einen Roman. Jene Stanze lautet:

Der Morgen kam, es scheuchten seine Tritte
Den leisen Schlaf, der mich gelind' umfieng,
Dafs ich erwacht aus meiner stillen Hütte
Den Berg hinauf mit frischer Seele ging.
Ich freute mich bey einem jeden Schritte
Der neuen Blume, die voll Tropfen hieng.
Der junge Tag erhob sich mit Entzücken
Und alles war erquickt, mich zu erquicken.

Das allegorische Mährchen des Klingsohr, welches wie dem Rec. vielen Lesern dunkel bleiben wird, hätte wahrscheinlich sein Licht erhalten durch Vollendung des zweyten Theils, dessen Grundrifs es enthält.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

Berlin, b. Braun: *Französische Ephemeriden.* Eine Quartalschrift. *Erster* Jahrgang in vier Bänden. 1801. I. 300 S. II. 282 S. III. 290 S. IV. 290 S. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Rec. glaubte hier ein Journal zu finden, das der allgemeinen Culturgeschichte von Frankreich gewidmet wäre; bey genauerer Untersuchung ergab sich aber, dafs es blofs eine Sammlung kleiner aus dem *Mercure de France* u. f. w. gezogenen Erzählungen ist. Sie verdient indessen immer als ein unterhaltendes Lesebuch empfohlen zu werden, wodurch mancher schlechte Originalroman verdrängt werden kann. — Die Ueberfetzung könnte aber wohl hier und da etwas freyer und geschmeidiger seyn. So stöfst man z. B. auf Stellen, wie folgende I. S. 297. „Es giebt kein Ohr im ganzen Lande, das nicht zuweilen gekitzelt würde; denjenigen, welche andern dieses Vergnügen machen, fehlt es nicht an Personen, die ihnen denselben Dienst erzeigen. So verbreitet sich diese Sitte durch das ganze Land, und wenn ja jemand so unglücklich ist, niemanden finden zu können, welcher ihm diese Gefälligkeit erzeigt, so findet er für diese Entbehrung dadurch einen Ersatz, dafs er sich selbst kitzelt." II. S. 113. Sie wufste den Weg nicht, *meine linke Hand leuchtete ihr vor.* III. S. 149. Friede! (diese fehlerhafte Ueberfetzung des französischen „*Paix!*" wo es „*Stille!*" bedeutet, kommt mehr als einmal vor) mein Herz hüpft, mein ganzes Wesen geräth in süfse Bebung. IV. S. 113. Das Glück wird schon die Unbiegsamkeit deiner Seele besiegen, diese Fesseln, die dir jetzt so verhafst dünken, wirst du sicher noch lieben u. f. w.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion auf alle Tage des Jahres von D. Johann Georg Rosenmüller,* Superint. zu Leipzig. *Drittes Vierteljahr, Julius, Augufs, September.* (1 Rthlr. 8 gr.)

Auch in diesem dritten Bande hat der ehrwürdige Vf. gleich zweckmäfsig für Belehrung und Erbauung der Leser, für welche das Buch bestimmt ist, ohne Katheder-ton, ohne Anmafsung und stolze Seitenblicke auf Schriftsteller, die nicht bey einem gewissen Schema bleiben, ohne eigensinnigen Dogmatismus gesorgt. Er handelt darin von den Pflichten gegen uns selbst in 34. und von den Pflichten gegen Andere in 26 Betrachtungen. In der Betrachtung für d. 27. und 28. Julius, vom Selbstmorde urtheilt er mit weiser Mäfsigung über diejenigen, die aus natürlicher Melancholie sich das Leben nehmen, deren im Wahnsinn begangene Handlung keiner moralischen Zurechnung fähig ist, und wie unrecht deren Mitbürger handeln, die ihnen auf dem Begräbnifsplatze der Gemeine ein ehrliches Begräbnifs verweigern. Ganz anders urtheilt er mit Recht über solche, die das Bewufstseyn eines groben Verbrechens und die Furcht vor dessen beschimpfender Strafe, oder die eine unbändige Leidenschaft, Stolz, Geldgier, Verliebtheit, verschwendende Ueppigkeit u. dgl. zum Selbstmorde verleitet, und giebt die besten Warnungsgründe dagegen. In der Betrachtung auf den 5. August warnet er durch gut erzählte Beyspiele der traurigen Erfolge des Hanges zum Lottospiel in einer Dorfschaft, und des klugen Benehmens eines verständigen Mannes, der die Bauern von der Thorheit, auf diesem Wege ihr Glück zu suchen, heilte, vor dieser Sitten- und Glückverderbenden Seuche. Den Beschlufs macht eine erbauliche Betrachtung über den Herbst. Wie weit mehr kann man dieses Werk nicht nur zur Privaterbauung, sondern auch angehenden Religionslehrern zum Muster ihres Vortrages empfehlen, als manches im absprechenden Katheder-ton gedruckte Predigtbuch, das weder Herz noch Sitten befsern wird.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 13. September 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, in d. Buchh. d. Realschule: *Novalis Schriften.* Herausgegeben von *Friedrich Schlegel* und *Ludwig Tieck. Erster* und *Zweyter Theil* etc.

(*Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Im *zweyten* Theile S. 79—108 folgen *Hymnen an die Nacht*, hier wieder abgedruckt aus dem Athenaeum. Mit diesen war nach einer Bemerkung des Hn. Tieck der Vf. in Ansehung der Ausführung am meisten von allen seinen Arbeiten zufrieden. Rec. scheinen sie bewunderungswürdig, weil sie fast ganz inhaltslos sind und doch gefallen. Der einfache Gedanke, dass, wenn die äussern Sinne sich schliessen, der innere mit desto grösserer Stärke erwacht und dem Menschen eine Welt enthüllet, herrlicher als die sichtbare, das ist der Stoff dieser Hymnen dargestellt unter Bildern, deren eines immer lieblicher ist als das andere. Christus, als Stifter einer unsinnlichen Religion des Herzens, wird von dem Dichter gepriesen als der, welcher das Reich des lichten Tages geführt und die viel wohlthätigere Herrschaft der Nacht gegründet. Dieß ist der Inhalt der beiden letzten Hymnen; und in gleichem Sinne sind die geistlichen Lieder (S. 123—158) gedichtet. Wer sie von dieser Seite fasst, wird sie nicht ohne Erbauung lesen. Einige ergreifen mit solcher Gewalt das Herz, dass, wenn, wie Johannes Müller an einigen Beyspielen wirklich zeigt, die ersten Verkündiger des Christenthums von solchen Gesinnungen beseelt waren, man die schnelle Verbreitung desselben unter den Barbaren leicht und natürlich erklären kann, ohne Zuflucht zu nehmen zu den Hypothesen des herzlosen Gibbon. Dass der Vf. einige Mythen der römischen Kirche, namentlich den von der Maria in seine Dichtungen aufgenommen, werfen ihm mehrere unter uns bitter vor, und doch ist wohl nie einem noch so orthodoxen Protestanten eingefallen, einen Maler unter seinen Glaubensgenossen zu verunglimpfen, wenn er sein Talent verherrlichte durch Darstellung einer Madonna; einen Freund der Malerey zu schmähen, wenn er bekannte, dass er ein solches Götterbild mit Verehrung, Andacht und Liebe anschauete. Woher denn dieser seltsame Widerspruch? Warum der Poesie verfagen, was man den übrigen Künsten verstattet? Fort mit diesem unreinen Eifer, dass er nicht das Gebiet der Kunst entweihe, und das Genie verwirre und verzagt mache. Die vermischten Gedichte (S. 109—122) zeigen

des Novalis Genie nur von Seiten, die wir entweder schon berührt haben, oder noch berühren werden, daher übergehen wir sie, um Bemerkungen über des Vfs. Philosophie zu machen. Diese ist enthalten in den *Lehrlingen zu Sais* (Th. II. S 159—246) und in den Fragmenten vermischten Inhalts (Th. II. S. 249—552.)

Indem wir in Begriffe sind, den mystischen Novalis als Philosophen zu beurtheilen, fürchten wir, mehreren unseren Leser Aergernifs zu geben. Denn obgleich das Wort *mystisch* ganz unschuldig ist, nichts bedeutet als geheimnifsvoll, und zur Bezeichnung gewisser Ideen, Gefühle und Gesinnungen nur insofern gebraucht wird, als diese sich nicht bestimmt mittheilen, sondern nur andeuten lassen: so ist doch dieses Wort Vielen so verhasst, dass sie damit Begriffe verbinden, die aller Philosophie widerstreben. Gleichwohl scheint es Rec., dass jeder wahrhafte Philosoph Mystiker gewesen ist und seyn mufs. Nämlich: Eine der allerwichtigsten Ideen in der Philosophie ist die von der Freyheit des Willens sowohl an sich, als auch wegen ihrer Verbindung mit den Ideen von Gottheit und Unsterblichkeit. Ohne die Realität jener Idee wäre menschliches Daseyn ohne Zweck, menschliches Leben ohne Pflicht, menschliches Herz ohne Güte, daher ist jene Idee dem Philosophen über alles theuer und werth, und an nichts liegt ihm mehr, als sie in sich ſters lebendig und herrschend zu erhalten. Gleichwohl kann sie dem Raisonnement nicht unterworfen werden; die Ueberzeugung von ihrer Realität läfst durch Demonstration sich weder schwächen, noch verstärken; sie ist ein unmittelbares Factum des Bewufstseyns; nur der innere Sinn kann sie fassen; nur die Beschauung kann sie unterhalten. Diese Beschauung aber, da sie sich mit keinem sinnlichen Bilde, mit keinem bestimmten Begriffe beschäftigt, da sie über alles Wahrnehmbare und Begreifliche hinausgeht, ist ein durchaus mystischer Zustand. Die blofse Meditation also, welche Erfahrungsbegriffe entwickelt oder verknüpft, dadurch, dafs sie das Besondere auf das Allgemeine als auf seine Ursache oder Wirkung zurückführt — diese Meditation, obgleich eine der edelsten Beschäftigungen des Philosophen — kann ihm nicht genügen, er wird oft das Bedürfnifs empfinden, sie durch Contemplation zu unterbrechen, d. h. mystisch zu werden. Hierauf deutet Göthe, wenn er den Faust beten läfst:

> Und wenn der Sturm im Walde brauſt und knarrt,
> Die Riesenfichte, stürzend, Nachbaräſte
> Und Nachbarstämme, quetschend, niederstreift,

Digitized by Google

Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert:
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mir dann mich selbst, *und meiner eignen Brust*
Geheime, tiefe Wunder öffnen sich.

— Wie herrliche Früchte solche philosophische Selbstbeschauungen tragen, sehen wir an den Mythen des Plato. Man denke an die von der Liebe im Phädrus und im Gastmahle! Wer kann sie lesen, ohne inne zu werden, dass eine Seele in ihm lebt, die alle Verwandtschaft mit dem Staube verschmäht und der Verwesung entrinnen wird; ohne inne zu werden, dass die unsinnliche Seite des Universums die schönste und reichste ist; wer kann sie lesen, ohne, befreyet von der Schwere des Leibes, aufzutauchen über den irdischen Raum und schon hienieden sich, wenigstens für Augenblicke, selig zu fühlen und unsterblich! Auch vom Sokrates erzählet man, dass er einst einen ganzen Tag und eine ganze Nacht in Betrachtung versunken war, bis er endlich bey'm Aufgange der Sonne das überströmende Gefühl in ein kurzes Gebet gegen diese ergoss. Unser Garve (ein feiner Denker, aber nicht ein tiefer Sinner, vortrefflich in der Meditation, aber nicht gemacht für die Contemplation) bekennet, dass er hievon keine Vorstellung habe. Aber auch Er hatte jene Erzählung wahrscheinlich nicht in Zweifel gezogen, wenn er gekannt, was Fenelon in seinem Werke *fur la vie intérieure* von ähnlichen Entzückungen sagt. Alles was wir von dem unsträflichen Wandel dieses gottseligen Mannes wissen, ist uns Bürge, dass er der Verstellung nicht fähig war, dass also der *regard simple et amoureux*, mit welchem Andrucke er die Beschauung des unsichtbaren Gottes, der er sich täglich eine halbe Stunde ergab, bezeichnet, bey ihm etwas reelles war.

Und um noch einen Namen zu nennen, den Namen eines der besonnensten und nüchternsten Denker — Kant sagt dieses merkwürdigen Worte: „Die „Natur in ihren schönen Formen spricht figürlich zu „uns, und die Auslegungsgabe ihrer Chiffernschrift „ist uns im moralischen Gefühle verliehen. — Schon „der bloße Reiz in Farben und Tönen nimmt gleich„sam eine Sprache an, die einen hohern Sinn zu ent„halten scheint, und die Natur näher zu uns führt." (Krit. der Urth. S. 170. 172. Hier citirt nach Jacobi, welcher in dem Motto zu Allwills Briefsammlung Kants zerstreute Worte ihrem Sinne gemäfs verbunden hat.)

— Dieß alles zum Beweise, dass die Mystik an sich der Philosophie keineswegs widerstrebe. Gewifs! die Beschauung, wenn sie zur Quelle hat moralisches Bedürfniss, zum freien Aufseher das Gewissen, zum einzigen Zwecke, nicht die Meditation zu *ersetzen* sondern zu *ergänzen*, ist des Philosophen im höchsten Grade würdig. Aber freylich (man merke was hinzugesetzt wird) aber freylich, wenn sie von irgend einer Leidenschaft ausgeht, wenn sie frech sich in das Gebiet des Denkens drängt, so, dass das Herz sprechen will, wo der Verstand zu reden hat: dann ist sie das Vollmaafs der Täuschung (*le comble de l'illusion.*)

Nichts so ungereimtes giebt es, was solche Beschauer nicht als wahr, nichts so frevelhaftes und abscheuliches, was sie nicht als gut priesen. Richtig also Johannes Müller: „Nirgendwo anders als in der „Mystik ist der grofse Geist so nahe wohnhaft bey „Bedlam"; und, setzen wir hinzu, der Heilige so nahe der Sünde.

Jetzt von diesem Allen die Anwendung auf Novalis.

Die Principien seiner Philosophie enthalten folgende Verse:

Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren
Sind Schlüssel aller Creaturen,
Wenn die, so singen oder küssen,
Mehr als die tiefgelehrten wissen,
Wenn sich die Welt ins freye Leben
Und in die Welt wird zurückbegeben,
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten
Zu ächter Klarheit werden gatten,
Und man in Mährchen und Gedichten
Erkennt die ewgen Weltgeschichten,
Dann fliegt vor einem geheimen Wort
Das ganze verkehrte Wesen fort.

Diese Verse erklären, was Hr. Tieck S. 50 sagt, seines Freundes Absicht sey gewesen, nach Vollendung des Ofterdingen noch sechs *Romane* (!) zu schreiben, in denen er seine Ansichten der Physik, des bürgerlichen Lebens, der Handlung, der Geschichte, der Politik und der Liebe, so wie im Ofterdingen der Poesie niederlegen wollte.

In gleichen Sinne heifst es S. 193:

Wer zur Kenntnifs der Natur gelangen will, übe seinen sittlichen Sinn, handle und bilde dem edeln Kerne seines Innern gemäfs, und wie von *selbst* wird die Natur sich vor ihm öffnen. Sittliches Handeln ist jener grofse und einzige Verluch, in welchem alle Räthsel der mannichfaltigsten Erscheinungen sich lösen. Wer ihn versteht und in strengen Gedankenfolgen lösen zu zerlegen weis, ist ewiger Meister der Natur.

S. 233. 234.

Wie seltsam, dass gerade die heiligsten und reizendsten Erscheinungen der Natur in den Händen so roher Menschen sind, als die Scheidekünstler zu seyn pflegen; sie, die den schöpferischen Sinn der Natur zur Macht erwecken, nur ein Geheimniss der Liebenden, Mysterien der höhern Menschheit seyn sollten, werden mit *Schaumlöffeln* und *finsles* von rohen Gesellen hervorgerufen, die nie wissen werden, welche Wunder ihre Gläser umfschliefsen. Nur Dichter sollten mit dem Flüssigen umgehn, und von ihm der gläubenden Jugend erzählen dürfen.

Ganz übereinstimmend hiemit sagt Ofterdingen Th. I. S. 45.

Ich weifs nicht, aber mich dünkt, ich sähe zwey Wege, um zur Wissenschaft der menschlichen Geschichte zu gelangen. Der eine mühsam und weit-

Digitized by Google

fehlich, mit unzähligen Krümmungen, der Weg der Erfahrung; der andere fast *Ein Sprung*, der Weg der innern Betrachtung.

Diese Grundsätze, nach welchen der innere Sinn einziger Quell der Wahrheit und Erkenntniss ist, nach welchen die Beschauung das Denken und Beobachten ganz entbehrlich macht, und das Herz den Verstand meistern und beherrschen soll — diese Grundsätze sind keineswegs neu. Fenelon in dem erwähnten Werke führt sie als verwerflich an. S. 101 daselbst heisst es:

> Die Meditation ist nichts als ein unfruchtbares und trocknes Studium; das Räsonnement (*les actes discursifs et reflechis*) ist nichts als eine enle Arbeit, welche die Seele ermüdet ohne sie zu nähren. Auf diesem Wege macht man nie Fortschritte. Man muss eilen, die guten Seelen davon abzubringen, um sie zur Beschauung zu führen, wo das Räsonnement nicht an seiner Stelle ist. (*où les actes ne sont pas de faison.*) So reden, setzt Fenelon hinzu, heisst, die Seelen von der Gabe Gottes abwendig, heisst, die *Grundlage des menschlichen Lebens* verächtlich machen, heisst, nehmen wollen, was Gott giebt; und wollen, dass man frecher Weise auf das rechne, was ihm vielleicht nicht gefallt zu geben, heisst, das Kind von der Brust der Mutter reissen, noch ehe es starke Nahrung vertragen kann.

— Die Falschheit der Principien des Novalis wird folgende Betrachtung anschaulich machen.

So unmöglich es ist, mit dem Auge zu hören, und mit dem Ohre zu sehen: so unmöglich ist es, mit dem innern Sinne Gegenstände der äufsern Erfahrung auffassen. Mit eben dem Rechte, mit welchem der Mystiker die Gegenstände der Meditation den Ausrüchen des Herzens unterwirft, kann der Materialist die Gegenstände der Contemplation den Ausprüchen des äufsern Sinnes unterwerfen.

Wie also, wenn Jemand (und die Zeit ist vielleicht nicht fern, wo dieses geschehn wird, wir müssen auf alles gefafst seyn) mit einer transcendentalen Somatik aufträte, mit einer Theorie, das Universum vermittelst des Geruches aufzufassen; wenn er weiter fabelte, die einzigen Sitze achter und untrüglicher Metaphysik wären die englischen Manufakturstädte, woselbst die mannichfaltigsten Düfte von allen Seitegegenden zusammenwehten; daher Niemand Philosophie weder lehren noch lernen könne, der nicht wenigstens Manchester in Nasenschein genommen; wenn er kühn gemacht durch dieses Beyspiel dann die Frechheit imponirt, an Aubängern und Nachfolgern würde es einem solchen nicht fehlen) ein derer aus den Gaumen, oder den Magen, oder ein deres Organ, als die einzige Quelle aller Erkenntfs, als das einzige grofse Thor der Weisheit prie- ! Was würde denn aus der Verbreitung solcher hre folgen? Folgen würde, dafs wir alle vor Abersatz den gesunden Verstand verlören, und vor lauter Weisheit rasend würden, dafs wir alle in einen gemeinen Wahnsinn verfielen, gegen den kein Heil und keine Rettung wäre; *denn wenn der Wahnsinn epidemisch wird: so heifst er Vernunft!* sagt Jacobi. *Jacobi sagt's!* Hört! Hört!

Uebrigens erklärt sich aus dem bisher gesagten hinreichend, warum eben der Novalis, der an manchen Stellen seiner Schriften das Höchste erreicht, wohin unsere Empfindungen, Gedanken und Ahnungen uns tragen, an andern Stellen tief unter das Gemeine herabsinkt. Hier einige Beyspiele.

S. 338 heifst es:

> Die Flamme ist thierischer Natur. Es giebt vier Arten von Flammen 1) diejenigen, deren Excremente die unorganischen Naturen sind; 2) deren Excremente Pflanzen; 3) deren Excremente Thiere; 4) deren Excremente Menschen sind.

Also die Flamme ist thierischer Natur, und das Thier ist ein Excrement der Flamme. Was ist nun das Thier und was ist die Flamme?

Nicht wahr Leser?

> Das ist ein Fall, wo man bey'm Denken nichts gewinnt,
> Man wird nur tiefer dumm, je tiefer dass man sinnt

Mephistopheles im Faust macht die Bemerkung:

> Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
> Es müsse sich dabey doch auch was denken lassen.

— Ob Jemand auch bey folgenden Worten sich etwas denken kann? S. 337:

> Die Betrachtung der Welt fängt im unendlichen absoluten Discant, im Mittelpunkt an, und steigt die Scala herunter; die Betrachtung unserer selbst fängt mit dem unendlichen absoluten Bafs an, der Peripherie und steigt die Scala aufwärts. Absolute Vereinigung des Basses und Discantes — das ist die Systole und Diastole des göttlichen Lebens.

Und S. 299—300:

> Unser ganzer Körper ist schlechterdings fähig vom Geiste in *beliebige* Bewegung gesetzt zu werden. Die Wirkungen der Furcht, des Schreckens, der Traurigkeit, des Neides, des Zorns, der Scham, der Freude, der Phantasie sind Indicationen genug. Ueberdem hat man genugsam Beyspiele von Menschen, die eine willkürliche Herrschaft über einzelne gewöhnlich der Willkür entzogene Theile ihres Körpers erlangt haben. Dann wird jeder sein eigner Arzt seyn, und sich ein vollständiges sicheres und genaues Gefühl seines Körpers erwerben können; dann wird der Mensch erst wahrhaft unabhängig von der Natur, vielleicht im Stande sogar seyn, *verlorne Glieder zu reflaurieren, sich bloss durch seinen Willen zu tödten*, und dadurch erst wahre Aufschlüsse über Körper, Seele, Welt, Tod und Geisterwelt erlangen. Es wird vielleicht dann nur von ihm abhängen, *einen Stoff zu befreien*; er wird seine Sinne zwingen, ihm die Gestalt zu produciren, die er verlangt, und im eigentlichsten Verstande in seiner Welt leben können. Dann wird er vermögend seyn, sich von seinem Körper zu trennen, wenn er es für gut findet, er wird *sehen, hören und fühlen, was und in welcher Verbindung er will.*

Fällt

Digitized by Google

Fällt Einem hier nicht ein der Pater Brey bey Göthe, von welchem Ballandrino sagt.

Bild't sich ein wunderliche Streich'
Von seinem himmlisch geistigen Reich!

S. 493 heifst es:

Die christliche Religion ist die eigentliche Religion der Wollust. Die Sünde ist der gröfste Reiz für die Liebe der Gottheit; je sündiger sich der Mensch fühlt, desto christlicher ist er. Unbedingte Vereinigung mit der Gottheit ist der *Zweck (!)* der Sünde und Liebe.

Gnade ihr Götter den Frommen; dem Frevelnden solche Zerrüttung!

Doch, um uns nicht dem Verdachte der Schadenfreude auszusetzen, enden wir hiemit die Auszüge solcher und ähnlicher Stellen. Auf die Verirrungen des Novalis und die Quelle derselben aufmerksam zu machen, schien uns Pflicht, aber ferne sey es, in das pöbelhafte Gelächter einzustimmen, das sich über ihn hie und da so vorlaut vernehmen läfst. Bey den Fehltritten eines wahrhaft grofsen und edeln Geistes mit Vergnügen zu verweilen, wollen wir solchen Bedauerungswürdigen überlassen, von welchen es scheint, sie können ihrer eignen Vorzüge sich nicht bewufst werden, als indem sie ihren Blick auf das Unlugendliche in Andern richten.

Belehrender und anziehender ist das Geschäft, einen solchen Geist in seinen glücklichen Augenblicken zu belauschen, und den geheimen Sinn seiner Worte zu erforschen.

Und hier sey dem Rec. zuerst erlaubt anzumerken, dafs der oben angeführte Grundsatz des Novalis, der innere Sinn, das Herz sey die Quelle aller Wissenschaft, in dem Umfange zwar, in welchem er ihn behauptet, falsch ist, gleichwohl aber eine grofse, leider! zu sehr verkannte Wahrheit in sich schliefst. „Man kann, sagt Kant, vor jedem Irthume „gesichert bleiben, wenn man sich nicht unterfängt, „da zu urtheilen, wo nicht so viele Gründe vorhanden sind, als zu einem bestimmenden Urtheile erfodert werden.“ Woher aber weifs man denn, wenn diese Gründe vorhanden sind? — Hierüber kann allein das Gewissen belehren, welches daher in dieser Rücksicht allerdings die einzige Quelle zwar nicht der Erkenntnifs ihrem Stoffe nach, aber doch der *Gewifsheit* in der Erkenntnifs ist. *Wahr ist für jeden Menschen das, wovon er sich bewufst ist, es sey das Resultat von Forschungen oder Betrachtungen, die er mit möglichster Gewissenhaftigkeit* angestellt. Wie viel besser würde es um die Wissenschaften und namentlich um die Philosophie stehn, wären die Lehrer und Pfleger derselben gewissenhaftere Männer, schärften und verfeinerten sie ihren moralischen Sinn, fofern er die Uebereilung im Urtheilen und die Anhänglichkeit an Meynungen verhütet, da, wo das Bewufstseyn hinreichender Gründe fehlt, thäten sie diefs nach dem edeln Beyspiele des Sokrates, der von sich rühmt, seine Weisheit bestehe nur in der Freyheit vom Irthume, sein einziges Geschäft sey, sich und Andere unablässig auszuforschen, ob sie etwa Meynungen und Gesinnungen Beyfall gäben, ohne bestimmt zu wissen, warum.

(Der Beschluss folgt.)

Breslau, b. Gehr u. Comp.: *Schnaken und Schnurren in poetischem Gewande*, oder, *Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Laune.* Herausgegeben von *Fabian Spasvogel.* 1799. VIII und 200 S. — *Zweyte Sammlung.* 1800. VIII und 182 S. — *Dritte Sammlung.* 1801. XIII und 162 S. — *Vierte Sammlung.* 1802. VIII und 175 S. 12. (2 Rthlr. 8 gr.)

Der Herausgeber dieses Taschenbuchs gesteht selbst, dafs er sichs zu keinem grofsen Verdienst anrechne, aus dreifsig Büchern seine Sammlung von komischen Gedichten, Erzählungen, Epigrammen und Anekdoten zusammengetragen zu haben. Es war jedoch wirklich kein übler Gedanke, den Vorrath unsrer poetischen Literatur an kleinern Stücken dieser Art zu solch einem Vademecum für Liebhaber des Scherzes und der Laune zu benutzen, und dadurch manche einsame und gesellschaftliche Aufheiterung in einem Zeitalter zu bewirken, dessen Ereignisse den Gemüth weniger zur Freude als zum Ernst und Trübsinn stimmen. Unter vielem Bekannten wird doch auch der besesene Dichterfreund hier manches Unbekannte finden. Ueberstrenge ist die Auswahl freylich nicht; und es läuft mancher unbedeutender auch wohl ungesalzner und abgeschmackter Schwank mit unter; das Meiste ist indefs zweckmäfsig genug gewählt. Am zahlreichsten sind die Erzählungen und kleinern Gedichte von *Pfeffel*, die man überall ganz wieder findet; die übrigen bessern Stücke sind von *Kästner, Weisse, Hensler, Langbein, Becker, Kretschmann, Falk* u. s. m. Zu der vierten Sammlung ist das zweyte Titelblatt gekommen: *Schnaken und Schnurren unter allerley Gestalt; ein Noth- und Hülfsbüchlein für Hypochondristen und Grillenfänger für das Jahr 1802.* Auf Schonung der Sittlichkeit hat übrigens der Sammler nicht durchgehends hinlängliche Hinsicht genommen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 14. September 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, in der Buchh. der Realschule: *Novalis Schriften.* Herausgegeben von *Friedrich Schlegel* und *Ludwig Tieck* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Höchst vortrefflich spricht Novalis ferner an allen den Stellen, wo er zur Sammlung des Gemüths, zur Ruhe, zur stillen Selbstbeschauung ermahnet; denn das ist wahr. Die unglückselige Polypragmosyne, worin so viele ihre Thätigkeit erschöpfen, die Zerstreuung, worin sie ihre Erholung suchen — betrügt uns um unsere edelsten Gefühle. Und solche in dem Strudel der Welt verschlungene Menschen sind es dann, die einem frech in's Angesicht lachen, wenn man spricht von dem Allerheiligsten der menschlichen Seele, von der Macht des Willens, von der Würde der Kunst, von dem rein-Schönen und rein-Guten, und von dem uneigennützigen Wohlgefallen an demselben.

> Wärest du, o Gott, betet der fromme Fenelon, ein Wesen, plump, vergänglich und unbeseelt, eine Masse ohne Tugend, ein nichtiger Schatten: dann würde deine eitle Natur ihre Eitelkeit beschäftigen, du wärest ein ihren niedrigen und thierischen Gedanken angemessener Gegenstand. Aber weil du zu tief in ihrem Innern wohnest, wohin sie nie kommen, bist du ihnen ein verborgener Gott. In der Verwirrung, worin sie sind, ist ihr Inwendiges am fernesten von ihrem Blicke.

Uebrigens gereicht es in des Rec. Augen dem Novalis zur grossen Empfehlung, dass mehrere seiner vornehmsten Behauptungen, die er am öftersten wiederholt, obgleich er sie gewiss nicht entlehnt, sondern unverkennbar aus dem Innersten seines Geistes geschöpft hat, ihm nicht eigenthümlich sind, sondern mit andern Mystikern gemein, namentlich mit dem edeln Hemsterhuis, von welchem es befremdet, ihn jetzt fast gar nicht genannt zu hören, so dass man wohl auf ihn anwenden kann, was Lessing sagt: einige Leute sind berühmt und andere sollten es seyn.

Den Satz des Novalis, dass der Mensch nur in der poetischen Stimmung Wahrheit finden könne, trägt auch Hemsterhuis vor, aber auf eine Art, dass er allen den unrichtigen Folgerungen vorbeugt, die Novalis daraus zieht. So spricht jener Philosoph in seinem Alexis:

> Der Zweck der Poesie ist Darstellung des Schönen. Die Schönheit löset sich auf in die Menge der Ideen, und in die Kürze der Zeit, deren es bedarf, sie an einander zu fügen oder zusammenzusetzen. Die Fähigkeit, die Ideen am meisten und am besten zu nähern, ist es, was das Schöne und das Erhabene hervorbringt, und was jene Seelen, die darum einen nähern Umgang mit der Gottheit zu haben scheinen, grosse Wahrheiten gleichsam unmittelbar und auf einen Blick entdecken lässt. Die Poesie ist der Wahrheit, was Aurora der Bildsäule des Memnon, wenn sie dieser Licht und Sprache giebt.

Th. II. S. 311 sagt Novalis:

> Alle Ueberzeugung ist unabhängig von der Naturwahrheit, sie bezieht sich auf die magische oder die Wunderwahrheit. Von der Naturwahrheit kann man nur überzeugt werden, in so fern sie Wunderwahrheit wird. Aller Beweis fusst auf Ueberzeugung, ist mithin nur ein Nothhelf im Zustande des Mangels an durchgängiger Wunderwahrheit. Alle Naturwahrheiten beruhen demnach ebenfalls auf Wunderwahrheiten.

Hemsterhuis in seinem Dialoge über die Gottheit trägt denselben Gedanken vor, aber freylich viel verständlicher, wie sich von einem Manne erwarten lässt, der keiner Affectation fähig war. Er sagt:

> Der Mensch ist offenbar zweyer Arten von Ueberzeugung fähig, die eine ist ein inneres in dem wohlgearteten Menschen unvertilgbares Gefühl, die andere geht aus vom Räsonnement, d. i. von einer methodisch geleiteten Arbeit des Verstandes. Die zweyte kann nicht Statt finden, ohne die erste zur einzigen Grundlage zu haben: denn steigt man zu den ersten Principien aller unserer Kenntnisse, von welcher Art sie auch seyn mögen, hinauf: so gelangt man zu Axiomen, d. i. zur blossen Ueberzeugung des Gefühls; und fey versichert, dass der Olymp, der Tanarus und die lachenden Fluren jenseit des Acheron, obgleich ausgeschmückt und umgebildet durch die Poesie, zur ursprünglichen Quelle die Ueberzeugung von einer einfachen Wahrheit haben.

Und dann setzt er weiter unten hinzu:

> In dem Maasse als die Menschen ihre Bedürfnisse vervielfältigt, haben sie ihre Verstandesfähigkeiten ausgebildet; und das innere Gefühl hat von seiner Lebendigkeit verloren. Der sichere und geometrische Gang des Verstandes hat gemacht, dass man die bestimmte und scharfbegränzte (*précise*) Ueberzeugung vorgezogen hat der Ueberzeugung des Gefühls, die von einer unendlichen Einfachheit ist, und deswegen schwankend und unbestimmt scheint. Die erste dieser Ueberzeugungen ist mehr analog denen unserer Organe, die wir am meisten zu brauchen gelernt haben, und die daher am meisten geübt sind; die zweyte richtet sich nach den Graden der Vollkommenheit, Erhabenheit und des Gehaltes (*trempe*) der Seele jedes Individuums. Ferner kann ich vermittelst der Sprache die Einsicht eines andern so umändern, dass für ihn dieselbe geometrische und bestimmte Ueberzeugung entsteht, die ich habe, während die blos auf Gefühl beruhende Ueberzeugung in

Digitized by Google

in dem innern Wesen (*essence*) ihren Ursprung nimmt, und sich nicht mittheilen lasst.

Oft spricht Novalis von einer Zeit, wo die Menschen der Natur näher waren, von einem verloren gegangenen Urvolke, dessen entartete und verwilderte Ueberreste die heutige Menschheit zu seyn scheine.

Hemsterhuis hat der Ausführung dieses Gedankens ein eignes Werk gewidmet, den erwähnten Dialog Alexis, in welchem er sehr wahrscheinlich macht, dass die bey verschiedenen Völkern erhaltenen Sagen von einem goldenen Weltalter keine Fabeln sind, und dass die Menschen in der ungeheuren Revolution, welche das Reich des Saturnus stürzte, einige Organe oder vielmehr einige ihnen analoge Leitzeuge der Thätigkeit verloren haben, welche wir noch jetzt in gewissen Stimmungen schmerzlich vermissen.

Th. II. S. 296 sagt Novalis:

> Verstand, Phantasie, Vernunft, dieses sind die dürftigen Fachwerke des Universums in uns. Von ihren wunderbaren Vermischungen, Gestaltungen, Uebergängen kein Wort. Keinem fiel es ein, noch neue ungenannte Kräfte aufzusuchen und ihren geselligen Verhältnissen nachzuspühren. Wer weiss, welche wunderbare Vereinigungen, welche wunderbare Generationen uns noch im Innern bevorstehn.

Hemsterhuis in seinem Aristäus sagt:

> Es scheint, dass, wenn der Mensch durch Anstrengung oder durch die Vortrefflichkeit seiner Natur zur vollkommnen Harmonie der Kräfte, die wir an ihm kennen, gelangt ist, dass dann andere bis dahin unbekannte Kräfte anfangen, sich in ihm zu entwickeln, und seine Gleichartigkeit mit Gott vermehren.

In dem tiefsinnigen Dialoge *Simon, von den Kräften der Seele*, legt er der Diotima diese Worte in den Mund: (citirt nach der deutschen Uebersetzung, da das Original nicht zur Hand war)

> Auf ähnlichen Flügeln erheben sich einige glückliche Seelen. Sie überlassen sich gänzlich dem Triebe, sich zu vervollkommnen; sie machen sich von Allem, was um sie her irdisch und vergänglich ist, los; sie beschleunigen ihre Entwickelung, und *neue Organe* zeigen sich. Alsdann werden unsere Verhältnisse mit den Göttern unmittelbarer, und wir entdecken an dem Weltall verschiedene Seiten, die für dich Sokrates und andere Menschen noch in dem Nichts sind; alsdann sehen wir das Verhältniss zwischen Wirkung und Ursache, *dringen dadurch in die Zukunft ein*, und erhalten von denen, die uns hören und sehen, den geheimnissvollen Namen von Sehern.

Nicht wahr, Leser? diese mystischen Worte lauten etwas lieblicher, als was wir oben hörten von einem absoluten und unendlichen Grundbass und Grunddiscant? Fragt ihr vielleicht, ob es nicht ein Mittel gebe, die Wohllaute reiner Mystik immer bestimmt herauszuhören, und hiedurch der so gefährlichen Verlockung in diesem Labyrinthe widerstehn zu können: so antworten wir: Ja es giebt ein solches Mittel, und dieses ist ein treues und eifriges Studium der Werke des Plato. Was diesen von andern Mystikern vornehmlich unterscheidet, ist, dass er mit einem lebendigen, innigen und tiefen Gefühle für das Ueberirdische einen zarten moralischen Sinn vereinigte, und einen Verstand, eben so ausserordentlich an Umfang als an Feinheit. So oft nun die göttliche Begeisterung, die ihm seine Mythen eingab, ihn anwandelte, rührte sein Verstand; sobald sie von ihm gewichen war, trat dieser wieder in seine Rechte. Der Wahrheit liebende Mann wollte nicht läugnen, was er gefühlt, und nicht behaupten, was unbegreiflich war. Was that er? Er behandelte es als Spiel. So entstand in ihm jene wunderbare, jene unnachahmliche, sich selbst belächelnde *Ironie*. Habt ihr euch den Sinn für diese Ironie angebildet: dann kann ihr euch getrost der Mystik ergeben; ihr könnt alle Mystiker lesen; alle werden euch, wie Novalis, erbauen oder ergötzen, keiner wird euch verwirren.

Leipzig, b. Hartknoch: *Bruder Anton*. Erstes bis drittes Buch. 1803. 242 S. 8. (20 gr.)

Dieser kleine Roman zeichnet sich durch Wahl und Bearbeitung des Stoffes zu seinem Vortheil aus. Der junge, feurige Bruder Anton, der aus dem Kloster entspringt, um sich in die Welt zu werfen, die schöne, reizbare, unglückliche Rahel, die feine Retterin, und nachher seine Geliebte wird, beide flossen ein lebhaftes Interesse ein, und beider Charaktere sind auch im Ganzen recht gut gehalten. Schade, dass der Vf. nicht immer mit gleicher Liebe gearbeitet zu haben scheint; schade, dass er seinen sonst guten Stil nur zu häufig vernachlässigt hat. Er würde uns sonst mit mancher langweiligen Seite verschont, er würde sich keine Stellen und Ausdrücke erlaubt haben, wie z. B. folgende sind. S. 1. Er war seit drey Wochen fast Tag und Nacht *im Wagen, oder in ausgreifender Geistesthätigkeit* gewesen. S. 4. Welche Reihe widerlich schlaffer Gestalten! Hier bemühte sich einer, seinen *hängenden Schlappermangen eine würdevolle Biegung abzuzwingen*, und wurde dadurch vollends Caricatur. Dort verzog ein anderer die breiten Wulstlippen zu einem Lächeln, das menschenfreundliche Milde ausdrücken sollte; *indess die kleinen trüben Augen darüber zu weinen schienen, dass jener Versuch so kläglich misslang. Auf einem dritten Gesichte ächzte die erschöpfte Sinnlichkeit aus jedem schlaffen Zuge: „Ich habe genug!" und die Gluthrothe des Klumpens, den der Besitzer seine Nase zu nennen pflegte, antwortete: „Sie hat genossen!"* S. 142. *zusammengehackte Phrasen* u. s. w. S. 241. *Ich hatte Zuversicht auf mein Ehrgefühl* u. s. w. Ungern bemerken wir auch, dass sich der Vf. S. 84. 142 ff., so wie S. 168 niedrige literarische Ausfälle erlaubt hat. Wer ein wenig mit der geheimen Geschichte der jetzigen Schriftstellerwelt bekannt ist, sollte vielleicht den Namen des Vf. aus seiner Animosität gegen St— und G. bald errathen können; Rec. will ihm aber diese Ungezogenheit hingehen lassen, und dafür lieber noch eine Stelle anführen, worüber man sie vergessen wird: S. 159. „Der Staat ist ein *grosses Gebäude*, bey welchem die ein-

Digitized by Google

einzelnen Menschen und ihr Glück nur als Baumaterialien in Anschlag kommen; eine bewunderungswürdige *Maschine*, deren künstliche Triebwerke und Räder unaufhörlich von dem Blute einzelner Zermalmter triefen; ein *Labyrinth* (sinnreich verschlungener Irrgänge) — wozu dieser leere Zusatz? — in deren Mittelpuncte der Minotaur, politische Nothwendigkeit, täglich seine hundert *oder* tausend Opfer, heimlich *oder* öffentlich zerreißt." — So viel sich auch über einzelne Ausdrücke, und über die Verbindung des Ganzen sagen ließe, so zeichnet sich diese Stelle doch durch Stärke und Wahrheit aus. — In dem Motto hätten die Fehler: *über sie*, und *derselben*, statt *darüber* und *davon*, verbessert werden sollen.

Stockholm, b. Marquard: *Svenskt musikaliskt Lexicon efter tirekiska, Latinska, Italienska och Franska Språken af* (Schwedisches musikalisches Lexicon, nach den aus der griechischen, lateinischen, italianischen und französischen Sprache aufgenommenen Wörtern von) *Karl Envallsson*, Notarius publicus in Stockholm und Mitglied der musikalischen Akademie. 1802. 346 S. 8. mit 14 Notenkupfern.

So wie alle schöne Künste in Schweden durch K. Gustav III. gleichsam neu erschaffen und belebt wurden, so auch die Musik, zu deren Cultur die von ihm gestiftete und fortdauernde musikalische Akademie, die den König selbst zum Beschützer, und weit über 100 angesehene Mitglieder beiderley Geschlechts hat, nicht wenig beyträgt. Bey aller Liebe zur Tonkunst fehlte es jedoch an einem musikalischen Lexicon. Diese Lücke füllt Hr. E. aus, der mehr als 20 Jahre für Theater und Musik gearbeitet, und die Werke der berühmten Meister, eines *Gluck*, *Piccini*, *Cimarosa*, *Gretry*, *Monsigny*, *Aleyrac* und vieler andern Partituren täglich unter Händen gehabt hat. Er hat aus *Rousseau dictionnaire de musique*, aus dem *Essai sur la musique*, aus *Sulzer*, *du Bosc*, *Hälphers*, *Micklins*, *Voglers*, *Matthesons*, *Mersenne*, *Sauveur*, *Broffard*, *de la Serre* u. a. Schriften, den Berlin'schen Theater-Almanachen u. d. m. gesammelt, die griechischen, lateinischen, italiänischen, französischen, und einige wenige schwedische Musikwörter nach dem Alphabet aufgestellt, jedem fremden Ausdruck den schwedischen Namen, wo es einen dafür giebt, und eine Erklärung der dadurch bezeichneten Sache selbst beygefügt. Diese Erklärungen sind theils artistisch, theils historisch, und einige zum Theil ziemlich ausführlich, als z. E bey den Wörtern und Redensarten: *battre la mesure*, *canone*, *canzone*, *caratteri della musica*, *chiave*, *clavier*, *dramma*, *fürgor* (Farben), etc. auch von der Analogie der natürlichen Farben mit den Tönen der Musik nach *Newton* gehandelt ist, *fuga*, *harmonica*, *instrument*, *komedi*, *kyrk-musik*, *ljud* (Laut), *mesure*, *modus* (Tonart), *musica*, *noten*, *opera*, *skala*, *stafvelse* (Sylbe), *teatro*, *temperatura* und *tempo*, *ton*, *voce* u. s. w. Die verschiedenen Bedeutungen eines Worts sind angeführt. Auch die ältern und neuern musikalischen Instrumente, doch lange nicht alle; so fehlt z. B. das *Sistrum* der Alten, der von Chladni erfundene *Clavicylinder* und das *Euphon*. Ueberhaupt hätte der Vf. aus *Chladni's* Akustik noch manches gebrauchen können.

Die Kupfer stellen alle Arten von Musikzeichen und Noten, ältere und neuere nach verschiedenen Skalen, und alle mögliche Musiktacte, Versuche, Musik ohne Noten, z. B. mit Zahlen, zu schreiben, einen Gesang der Perser, der Wilden in Canada, der Hottentotten u. dgl. vor. Der Vf., der durch eine in Schweden ungewöhnliche Menge von Subscribenten unterstützt worden, dürfte bey einer künftigen Auflage dieser Schrift noch manches zu verbessern und zuzusetzen finden.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

London, b. d. Vf. und b. Murray u. Highley: *A Dictionary of Mohammedan Law, Bengal Revenue-Terms, Shaustrik, Hindoo, and other words used in the East Indies;* with full explanations; the leading word of each Article being printed in a new nustaleek type. To which is added an *Appendix* containing Forms of Firmans, Perwanehs, Arizdashts, Instruments and Contracts of Law, Passports etc. Together with a Copy of the Original Grant from the Emperor Furrukhseer in the English East India Company, in Persian and English. By *S. Rousseau*, Teacher of the Persian Language. 1802. LXIV. und 267 S. 8. (3 Rthlr. 18 gr.)

Bey dem mannichfaltigen Verkehr zwischen England und Ostindien muss die Sprache und Sitte des letzten für die Bewohner des ersten immer interessanter und unentbehrlicher werden. Daher lässt sich die Erscheinung so vieler persischen Grammatiken, Chrestomathien, Glossarien und Wörterbücher in England erklären. Hr. *R.* will denjenigen, die nach Ostindien reisen, dort richterliche oder Handels-Geschäfte zu besorgen haben, oder auch sich blos von den ostindischen Angelegenheiten überhaupt näher unterrichten wollen, ein Handbuch (er selbst nennt es in der Vorrede ein „*Vade mecum*") liefern, aus welchem sie sich in schwierigen Fällen Raths erholen und sich desselben als eines treuen Dolmetschers bedienen können. Man darf also hier kein eigentliches *Wörterbuch*, sondern blos ein Verzeichniss der im gemeinen Leben, in Geschäften u. s. w. am häufigsten vorkommenden Ausdrücke, Namen etc. suchen. Die Vorrede giebt Nachricht von drey ähnlichen Werken, nämlich: *Indian Vocabulary* — London 1788. 12.; *Dictionary of Mohammedan Law and Bengal Revenue Terms, by Mr. Gladwin.* Calcutta 1797. 4.; *Indian Glossary by Mr. Roberts.* 1800. 8. Hr. *R.* tadelt an ihnen hauptsächlich, dass sie die Originalworte nicht mit persischen Typen, sondern transcribirt geben, was ihren Gebrauch erschwere; auch hätten mehrere aus Indien zu-

Digitized by Google

zurückgekommene Sachverſtändige verſichert, daſs ſie ſehr mangelhaft und nicht allgemein brauchbar wären. Soviel Rec. darüber zu urtheilen im Stande iſt, entſpricht das Buch ſeiner Abſicht, obgleich die Verfertigung deſſelben ſo gar viel Mühe eben nicht gemacht haben kann. Das „*Dictionary*“ geht von S. 13—242, und iſt alphabetiſch, doch nur in Abſicht auf das Engliſche; denn bey den perſiſch-indiſchen Worten iſt dieſs nicht immer der Fall, wie ſogleich aus folgender Probe, welche wir auch deswegen auswählen, um von der Manier des Vfs. einen Begriff zu machen, erhellen wird. S. 13. عبد الله (als ein Wort) *Abdallah. This is an Arabic proper name, which ſignifies the ſlave or ſervant of God; from abd, a ſlave or ſervant, and Allah, God.* عبد الي *Abdallies* (das *s* iſt dem Originalwort fremd.) *A tribe of Afghans, alſo called Durannies. The King was ſometimes, erroneouſly, called Abdally, as if it had been the name of a perſon. His authority extended over Ghezna, Candahar, Cabul, Peiſhwer, with a part of Multan and Sind on the ſide of Perſia, the greateſt part of Khoraſaun and Sheiſtaun, and all Bamia, on the ſide of Tartary.* — أبق *Abik. An abſconded male, or female ſlave is termed abik, or fugitive; but an infant ſlave is called zal, or ſtrayed.*“ Manche Artikel ſind ziemlich ausführlich, z. B. S. 91 ff. *Feel* (فيل, *Fil*, Elephant); S. 196 ff. die Grufsformel *Salam*; S. 73—88. *Deep* (ديپ, *the world, or islands*) u. ſ. w.; andere dagegen zu kurz abgefertiget, z. B. S. 93. *Farſang* (Meile), *Amir* S. 21. *Rajah* S. 191 u. a. Gewöhnlich werden keine Beweisſtellen angeführt; nur hin und wieder wird bey ſehr bekannten Dingen auf eine neuere Schrift, z. B. *Ouſeley's Oriental Collections, Flowers of Perſian Literature* u. a. verwieſen. Im *Anhang* S. 249 ff. ſind mancherley Dinge enthalten, die für den beabſichtigten Gebrauch nicht unpaſſend ſeyn mögen: *Arizdaſhts, or Forms of Addreſs, Forms of Paſsports, Orders, Firmauns* etc. in engliſcher Sprache. S. 265. iſt ein vollſtändiger *Firman* des Kayſers *Furrukhſeer* vom Jahr 1717 in der Originalſprache, nebſt wörtlicher Ueberſetzung mitgetheilt. Den Beſchluſs macht eine Abhandlung über die *Hedſchrah* der Muhammedaner (*Obſervations on the Era of the Mohammedans called the Hejira*), welche aus den *Philoſophical Tranſactions* (Vol. LXXVIII.) entlehnt iſt. Die vorgeſetzte „*Deſcription of Bengal, Bahar and Oriſſa.*“ S. XI—LXIV. hätte füglicher wegbleiben können, da ſie nicht hieher gehört und als etwas Unvollſtändiges den Raum für etwas Beſſeres wegnimmt. Für die orientaliſche Literatur iſt aus dieſem *Dictionary* freylich kein Gewinn zu erwarten; doch verdient es Lob, wenn dadurch Dinge, die den Orient angehen, zur Kenntniſs des grüſsern Publicums gebracht werden. Noch müſſen wir erinnern, daſs der neue perſiſche Typus (*a new Nuſtaleek type*), den Hr. *R.* in ſeiner neu eingerichteten arabiſchen und perſiſchen Druckerey eingeführt, und womit er nicht nur dieſes Wörterbuch, ſondern auch einige neuere Schriften abgedruckt hat, unſern Beyfall auf keine Weiſe erhalten konnte, da er nicht nur ungefällig für's Auge, ſondern auch höchſt undeutlich iſt. Er nähert ſich freylich den Schriftzügen, die im gemeinen Leben und in den Handſchriften die gewöhnlichſten ſind, am meiſten; allein der hier abgedruckte iſt von keiner guten Hand copirt worden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Fleiſcher: *Die Natur und die Menſchen.* Ein Inbegriff vieler Merkwürdigkeiten für Leſer aus allerley Ständen, für die Jugend und alle Freunde inſonderheit, von *J. A. C. Löhr*, Paſtor in der Altenburg vor Merſeburg. *Zweyter Band.* 1803. 459 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Auch in dieſem Bande hat der Vf. für die Unterhaltung ſeiner Leſer reichlich geſorgt, wie ſchon der bloſse Inhalt der Abſchnitte zeigt, z. B. *Merkwürdigkeiten der Erde. Erſte Erziehung und Behandlung des Menſchen. Schätzung und Behandlung des weiblichen Geſchlechts. Sitten bey Verſtorbnen* (iſt etwas zweydeutig ausgedrückt, und ſoll heiſsen: Gebräuche verſchiedner Völker bey Leichenbeſtattungen). *Heirathsſitten* u. ſ. w. Im 12ten Abſchnitt, welcher die Ueberſchrift hat: *Mancherley Aberglauben*, erzählt der Vf. unter andern von dem berühmten Künſtler *Jacques Droz*, daſs derſelbe mit einem ſeiner Automate nach Spanien gekommen ſey, und es am Hofe vorgezeigt habe. Mehrere der umſtehenden Herrn wären aus Furcht, daſs es dabey nicht mit rechten Dingen zugehe, nach und nach davon geſchlichen; nur der Miniſter des Seeweſens habe (nebſt dem Könige) den Muth gehabt, zu bleiben. Der König trug ſodann dem Miniſter auf, den kleinen Neger, welcher auf der Uhr ſtand (das Automat war nämlich eine Uhr mit verſchiedenen Figuren), zu fragen, wie viel Uhr es ſey? Der Miniſter fragte, aber es erfolgte keine Antwort. *Droz* entſchuldigte den Neger damit, daſs ihm die Landesſprache noch nicht bekannt ſey, und erſuchte den Miniſter, denſelben franzöſiſch zu fragen. Der Miniſter that dieſs, und der Neger antwortete ſogleich. Das war dem Miniſter zu arg; er lief aus dem Zimmer, und ſchrie: *es iſt der Teufel!*

Bey dieſer Anekdote hätte der Vf. billig ſeinen Leſern — die doch groſsen Theils aus Ungelehrten beſtehen werden — einen Wink geben ſollen, wie ſich jene Wirkung des Automats aus mechaniſchen Urſachen erklären laſſe, ſonſt möchte ſie vielleicht bey Manchem den Aberglauben ſelbſt befördern. *Droz* muſste es nothwendig in ſeiner Gewalt haben, den Neger ſprechen zu laſſen, wenn es ihm (Droz) beliebte, und dieſs konnte nicht anders ſeyn, als daſs er entweder *unmittelbar*, oder *mittelbar* (z. B. durch einen Magnet) Einfluſs auf den Mechanismus der Figur hatte, jedoch ſo verſteckt, daſs auch der aufmerkſamſte Zuſchauer getäuſcht wurde.

Die Anmerkung S. 455. es ſey gut, daſs Demoiſelle nicht durch *Jungfer* überſetzt werden könne, ob es gleich dadurch ganz wörtlich ausgedrückt werde, ſcheint nicht auf die leſende Jugend berechnet zu ſeyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 15. September 1803.

PHILOLOGIE.

London, b. Payne, Sewell, Murray u. Highley: *A Specimen of the conformity of the European Languages, particulary the Englifh, with the Oriental Languages, efpecially the Perfian;* in the order of the Alphabet: with notes und authorities. By *Stephen Weſton*, B. D. F. R. S. S. A. 1802. XXX u. 218 S. 8. (3 Rthlr.)

Es giebt nur Einen Weg, auf welchem man ſich mit einiger Sicherheit in das Feld etymologiſcher Unterſuchungen wagen darf, den *hiſtoriſchen*. Sobald man dieſen verläſst, iſt man in Gefahr, in willkürliche Deutungen und etymologiſche Witzeleyen zu gerathen, woraus man nur mit Mühe ſich wieder loszuwinden vermag, und wobey man ſich zuletzt zu dem nicht erfreulichen Bekenntniſs genöthiget ſieht, daſs man ein böſes Spiel geſpielt habe. Wir wünſchen, daſs Hn. W., der ſich durch ſeine *Hermefianactis Fragmenta* als einen guten Philologen gezeigt und auch in der gegenwärtigen Schrift ſchöne philologiſche Kenntniſſe documentirt hat, dieſes Schicklal nicht treffen möge; aber ſeiner Manier, die Verwandtſchaft zwiſchen den Orientaliſchen und der Engliſchen Sprache aufzuſuchen und darzuſtellen, müſſen wir unſern Beyfall verſagen. Wir finden nirgends den Unterſchied zwiſchen *Verwandtſchaft* und *Einbürgerung*, auf den doch Alles ankommt und der den Vf. vor manchem Mifsgriff bewahrt haben würde, gehörig beachtet. Der Vf. nimmt alle Wörter, die im Arabiſchen, Parſiſchen und Sanſkredaniſchen nähere oder entferntere Aehnlichkeit mit engliſchen Ausdrücken haben, in ſeine Vergleichung auf, ohne nur zu fragen, ob ſie auch die hiſtoriſche Kritik aushalten oder nicht? Er ſtellt ſich dadurch einem *Marcus Zuerius Boxhornius*, *Andreas Müller*, *Herrmann von der Hardt*, *Abrahamus Hinckelmann* und andern keinesweges glücklichen Etymologiſten an die Seite. Des letzteren thut er S. 193 Erwähnung, wo er aus ihm noch einen Nachtrag einiger lateiniſchen Ausdrücke liefert, ohne daſs ſich auch nur ein Fingerzeig von der Unzuläſſigkeit ſolcher Vergleichungen dabey fande. Natürlich! Denn wie ſollte Hr. W. einen Fehler rügen, deſſen er ſich ſelbſt ſo oft ſchuldig macht! Zuweilen kommt zwar eine Bemerkung vor, die eine richtige Anſicht zu verrathen ſcheint; wenn ſie nur nicht wieder durch das ganze höchſt fehlerhafte Verfahren des Vfs. verdunkelt würde. Z. B. Vorr. S. XV: *„Conqueſt and Commerce were the great channels, through which the language of the Goths paſſed into Perſia, and by which the terms of the Engliſh are current all over the world.“* Ferner S. XXVII: *„It may, perhaps, be more eaſy to account for the Arabic words in our language than the Perſian; if we conſider that wen the ſtar of the great monarchies was ſet, the Arabian luminary aroſe, and like Timur, became the lord of the fortunate conjunction at its riſe. The great empires that have been founded on the ruins of the widely extended dominions of the Khalifs, in all which Arabic has been, and is ſtill, legally and religionsly cultivated, muſt, no doubt, have influenced the ſtates of Europe and mixed their tongues with hers.“* Allein das iſt auch alles, was der Vf. hierüber hat. Auf die wichtigen hiſtoriſchen Ereigniſſe, wodurch der Orient mit dem Occident in nähere Verbindung trat, auf die *Kreuzzüge*, *die Eroberung Spanien's und Sicilien's durch Araber*, *die Einwanderung der Juden und Türken in Europa* u. ſ. w. iſt weiter keine Rückſicht genommen. Man ſieht ſich vergeblich nach einer Andeutung des Weges um, den die Sprache des Orients durch *Spanien*, *Italien*, *Frankreich*, *Deutſchland* etc. nach *England* genommen haben dürfte; man erwartet vergeblich eine Vergleichung der genannten Sprachen, welche doch durchaus nothwendig iſt, wenn man die prätendirte Harmonie nicht zu einem bloſsen Werk des blinden Zufalls machen will. Kurz, Hr. W. hat durchaus das nicht geleiſtet, was Rec. mit Recht von ihm fodern zu können glaubt. Die auf dem Titel verſprochenen *„Authorities“* ſind nur ſparſam angeführt und beſtehen theils aus einigen Verſen des *Hafyz*, *Hariri* u. a., theils aus Stellen aus griechiſchen oder römiſchen Schriftſtellern, Shakeſpeare, Dryden, u. a. mehr des Beyſpiels als des Beweiſes wegen. Denn die Autorität der *Wörterbücher* iſt überall vorausgeſetzt. Die Folge von dieſem Verfahren des Vfs. iſt, daſs unter den 368 Artikeln (ohne den Nachtrag S. 211—219.) höchſtens der *dritte* Theil die Beleuchtung der hiſtoriſchen Kritik aushalten kann. Wir wollen nur einige Proben ſolcher höchſt unglücklichen Derivationen geben. S. 2: ابليس *Eblis*, *Devil. Eblis, the Perſians ſay, was ſent from Heaven to chaſtiſe the genii, whom he roufed, and with Gien ben Gian their leader, drove from the face of the earth and reigned in their ſtead. His name was Haves, the Guardian, or Protector; but, proving refractory, and diſobedient to the commands of Heaven, he was called Iba the Stubborn, Eblis the Deſperate and Sheitan the Proud.* (Was ſoll das alles hier?) ديو ابليس *Diveblis makes Deviliſh, Devil etc.* S. 13: اتكد, *Enked. Un-*

Unked. Enked is avaricious, wretched, from whence we have perhaps a term in English of unked; disagreeable, melancholy, tiresome. In Oxfordshire every thing unpleasant is unked"!! S. 52: „جوان *Juvan — Juvenis. Juven, a boy, or young man.* جنرال *General — General is from the Portuguese (?), but the root* (Wurzel) *is in Arabic.*" S. 144: „كبر, *Kir* — Rüpiss *Kir is a lord in Arabic* (*Kir* ist ein aus dem griechischen corrumpirtes syrisch-arabisches Wort) *and means bualpeor (??) in ane word".* S. 134: „معطا *Mata — Extendit. From this word in Arabic comes* مطية *a beast of burden that is drawn along, or driven, and stretched out, as is a camel, in moving forwards. To stale in English signifies the same thing, Setaler, to stale, and is said only of a horse, qui ut urinam reddat, se extendit v. stale in Shakespeare, ubi est prostibulum".* S. 162: „نر *Ner — Ανηρ. From ner in Persian the Greeks have made ἀνηρ, or vice versa! Ner signifies male, manly, masculine".* S. 192: „فيل, *Feel — Elephant. Phil, alphil, auphin, dauphin. See Twifs on Chefs".* Doch genug, weil wir nicht weiter abschreiben mögen, obgleich fast jede Seite etwas der Art darbietet. Rec. ist übrigens weit entfernt, nicht auch manches Gute in dieser Schrift zu finden. Die Artikel *Opium* (S. 10), *Balcon* (S. 16), *Barberry* (S. 20), *Algebra* (S. 46), *Guitar* (S. 58), *Shawl* (S. 95), *Huzar* (S. 62), *Check — mate* (ebendas.), *Taus* (S. 192) u. a. verdienen alles Lob. Wir wundern uns, dass Hr. V. so manche Wörter, welche unbezweifelt orientalischen Ursprungs sind und sich auch in der Englischen Sprache vorfinden, gänzlich übergangen hat. Wir rechnen dahin *Admiral, Albergo, Alkali, Alcohol, Almanach, Camphor, Kalfatage* (to calk) *Nadir, Rice, Terras, Tobacoo, Zenith*, u. a. Auf jeden Fall hatte sich an ihnen auf dem historischen Wege ein besseres Glück versuchen lassen, als an den vom Vf. erklärten. In der Vorrede, aus welcher wir schon oben einiges angeführt haben, erklärt sich der Vf. S. XVI — XXV über die berühmte Stelle aus den Acharnensern des *Aristophanes* (v. 91 — 92 und v. 100, wo ein Gesandter des Königs von Persien auftritt und seinen Auftrag in *Persischer Sprache* dem souverainen Volk von Athen kund thut — eine Scene, die in jeder Hinsicht so viel Aehnlichkeit mit *Plauti Poenulus* Act. V. Sc. 1 und 2 hat, wo der Punier *Hanno* Punisch redet, was denn zu sonderbaren Missverständnissen Veranlassung giebt. Unser Vf. hat auf diese Parallel-Stelle seine Aufmerksamkeit nicht gerichtet. Er führt von den Worten: Ταγαμαω εξαρξον αισσονασαρτα die Erklärungen von *Anquetil* und *Wahl* an: „*Afferrt nobis ex arce regia opes*", und giebt dann seine eigene Erklärung. Er theilt die Persischen Worte so ab: „*Awurde asm men jezer (dschezer) na sizun az dara*" i. e. „*I, the Ambassador, have brought no money from the King,*" Rec. scheint diese Erklärung des Contrastes wegen am besten zu passen. Der Gesandte hebt pathetisch an: „Ich, der Gesandte des grossen Königs bringe Euch nicht Geld" (oder Truppen u. s. w., sondern guten Rath, oder so etwas.) Das dolmetschet der Πρεσβυς dem neugierigen Δικαιοπολις: „Er sagt, der König wolle Euch Geld schicken (πεμψειν βασιλεα φησιν ὑμιν χρυσιον). Den 104 v., wo Pseudartabas sagt: ου λῆψ χρυσε, χαυονοφωνατ ταοναω (wo aus dem wieder nur Missverstand entsteht) hat Hr. W. ohne Erklärung gelassen. Rec., der gern auch das Gute dieser Schrift anerkenne, bedauert, dass Hr. W. von den schönen philologischen Kenntnissen, die er sich erworben hat, keinen bessern Gebrauch gemacht, sondern sich allzu sehr der Willkürlichkeit etymologischer Vermuthungen überlassen hat.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Riga u. Leipzig, in d. nord. Comm. Handl.: *Nordisches Archiv vom Jahre 1803. Erstes Bändchen. Januar, Februar, März. Zweytes Bändchen. April, May, Junius.* 8.

Diese Monatsschrift, welche von dem ehemaligen Schauspieler und jetzigen Buchhändler *Kaffka* in Riga herausgegeben wird, und deren Plan aus einer weitläuftigern Anzeige bekannt ist, konnte sowohl für Liefland als Deutschland interessiant werden, wenn es ihr glückte, bey ihrer Fortsetzung in eben dem Verhältnisse thätige Mitarbeiter zu erlangen, als deren Zunahme bey der Fortschreitung derselben sichtbar wird. Wie manchem Gelehrten in Kurland und Liefland müsste es nicht willkommen seyn, kleinere Arbeiten, besonders über die immer noch etwas vernachlässigte Geschichte dieser Provinzen, wozu doch in Mitau und Riga bereits so vortreffliche Materialien vorhanden sind, in einem häufig gelesenen Journale dem Publikum mittheilen zu können, sobald dieses Journal durch strenge Auswahl bey den eingesandten Aufsätzen und besonders durch Vermeidung aller gehässigen Personalitäten, an denen der gebildetere Leser nun einmal keinen Gefallen haben kann, und wenn sie auch die berühmtesten und bekanntesten Namen betrafen, sich mehr Zutrauen und Eingang zu erwerben wissen wird. Um die Uebersicht der in diesem ersten halben Jahrgange mitgetheilten Aufsätze zu erleichtern, bringt Rec. sie unter folgende Rubriken.

I. *Beyträge zur Landeskenntniss.* 1) *Ueberblick des diessjährigen* (soll wohl heissen *vorjährigen*) *Handels der Stadt Riga.* Die Zahl der im Jahre 1802 eingelaufenen Schiffe betrug 1130, und die der ausgehenden 1134. Dies ist alles, was man unter der vielversprechenden Ueberschrift dieses Aufsatzes erfährt. 2) *Kurze Beschreibung der wichtigsten Inseln am finnischen Meerbusen.* Die nur sehr kurz beschriebenen Inseln sind: *Hochland, Tytterssaari, Lauensaari, Peni und Seitsaari,* die alle zu dem Wirgischen Gou-

Digitized by Google

Gouvernement gehören. Die Einwohner bekennen sich zur lutherischen Religion, haben zwar keine eigenen Prediger, aber dreymal des Jahres, im Frühjahr, Herbst und Winter, fährt ein Prediger aus *Calis* oder *Birken-Eiland* zu ihnen hinüber, der neben dem Religions-Unterrichte auch über ihre häusliche Verfassungen wacht, und Zucht und Ordnung unter ihnen einführt. *Hochland* ist ein 8 bis 10 Werste langer und 3 bis 4 Werste breiter Fels, fast mitten im finnischen Meerbusen, den 32 Familien bewohnen. Hier werden zwey Feuerbacken von der Mitte des Augusts bis zum ersten November, durch Birkenholz und englische Steinkohlen, auf Kosten des Staats unterhalten. Die Schilderung der Hochländer ist sehr zu ihrem Vortheil. *Tytterskari*, hat 10 Werste im Umkreise und 4 in der Breite, und besteht theils aus Felsen, theils aus Morast. Sie wird von 22 Familien bewohnt. *Lauwensaari* hat 7 Werste in der Länge und 4 in der Breite. Hier wohnen 40 Familien, die fleissig und arbeitsam, aber unter sich selbst meist uneins, neidisch und unverträglich sind. *Peni* ist etwa 3 Werste lang und eben so viel breit. Im Jahre 1763 befanden sich hier 8 Familien, die in demselben Jahre von Räubern besucht und gänzlich geplündert wurden, wobey auch fünf Personen ihr Leben einbüssten. Dreyen Brüdern wurden die Augen ausgestochen, und die übrigen auf andere Art ermordet. Ein paar Jahre nach dieser Begebenheit glich Peni einer wüsten Insel, indem niemand sich darauf wohnhaft niederzulassen getrauete. Nach und nach verschwand die Furcht und jetzt ist sie wieder so ziemlich bewohnt. *Seizsaari* hat 5 Werste in der Länge und 2½ in der Breite; hier wohnen zwanzig Fischerfamilien, die vorzüglich vom Seehundsfange leben. 3) *Sanct-Petersburg.* Unbedeutend. 4) *Nachricht von der Universität zu Dorpat.* Enthält die bekannte Stiftungsakte dieser neuen kaiserlich dotirten Lehranstalt. 5) *Bemerkungen über das Armenwesen, mit einem Vorschlage zur Hemmung der Betteley in Russland.* Die Bemerkungen sind nicht neu; der Vorschlag besteht darin, in einer fruchtbaren Gegend den fremden Bettlern eine eigene Heymath zu geben und ihnen einen angemessenen Wirkungskreis anzuweisen. 6) *Geschichte der russischen Armee.* Peter I. ist der Schöpfer der auf europaischen Fuss eingerichteten Kriegsmacht in Rußland. Die Errichtung der neuen Armee fängt mit dem Jahre 1699 an; sie soll damals 75 000 Mann Infanterie und 20.000 Dragonern bestanden haben. Peter hinterließ seinen Nachfolgern eine Armee von 150 bis 190.000 Mann. Bey dem Tode der Kaiserin Anna bestund sie aus 240.000, unter Elisabeth aus 330,000 Mann. Die jetzige regulaire Landmacht wird gegen 400.000 Mann angegeben. 7) *Ueber Cherson und den Handel des schwarzen Meeres, aus Ismailow's* Reise durch das südliche Russland, von Hn. *Richter* in Moskau mitgetheilt. 8) *Ueber Odessa*, ebendaher. Da diese Reise bereits von einer sehr gelehrten Feder ins Deutsche überfetzt ist: so halten wir uns bey diesen beiden Aufsätzen nicht auf. 9) Die *Kunst in St. Petersburg*, Probe-Auszüge aus Briefen über Rußland, die nächstens in Druck erscheinen sollen. Ziemlich oberflächlich, am ausführlichsten über den durch sein aufserordentliches Talent eben so merkwürdigen als durch seine unglückliche Sinneszerrüttung bedauernswürdigen Violinspieler *Dietz*. Hier wird indessen einer Art von Schauspiel erwähnt, das dem gröfsern Publikum wohl nie bekannt geworden ist, und das vor mehrern Jahren die feinern Kreise der Petersburgischen grofsen Welt, vorzüglich der weiblichen, beschäftigte. Dieß war die Darstellung irgend eines interessanten Sujets der alten griechischen Geschichte oder Mythologie durch lebende Personen auf einem Theater. Der interessanteste Augenblick ward gewählt, die Bühne war dem Zeitalter und dem Sujet angemessen dekorirt bis auf die geringste Kleinigkeit, alle Theilnehmende nach Antiken mit verschwenderischer Pracht gekleidet, die Bühne mit einer Gaze überzogen und nach malerischen Effekt beleuchtet, die Gruppen von einem geschickten Maler geordnet; der Vorhang rollte auf und man staunte wenige Minuten lang, so lange nämlich das sprudelnde Blut der menschlichen Statuen eine gleiche Attitüde ausbalan'ieirte, das Zaubergemälde an, das mit dem Herabrollen des Vorhangs sich wieder in Nichts auflöste. Der Vf. sah auf diese Art Venus an der Toilette von Grazien und Amoretten umgeben, und Pygmalion vorstellen. 10) *Ueber einen neuen Industriezweig im südlichen Sibirien.* Der ungenannte Vf. trug durch seinen und seiner Freunde unermüdeten Eifer dazu bey, dafs den polnischen Kolonisten in den Dörfern Bobrofsky und Sekisfofskoy, in der Nähe des Altaischen Gebirges, Bienenstöcke aus der Baschkirey gebracht wurden, wodurch die Bienencultur im ganzen südlichen Sibirien ausgebreitet und ein sehr belohnender Erwerbszweig der dortigen fleissigen Bauern wurde. 11) *Communication von der Wolga und andern Flüssen nach dem St. Petersburgischen und Archangelschen Hafen.* Aus dem Russischen übersetzt. Ein mit Ort- und Sachkenntnifs verfafster Auffatz, der jedoch keinen Auszug leidet.

II. *Philosophische und politische Aufsätze.* Diese sind von sehr ungleichem Werthe. 1) *Der letzte Zweck des Menschen ist Freude.* Gut gemeynt. 2) *Apologie des Spiels*, mit den bekannten Gründen vertheidigt. 3) *Weibliche Schönheit*, nach dem Französischen von *Kosska*, ein Auffatz, bey dessen Weglassung die Leser nichts entbehrt haben würden. 4) *Was gehört zu einer glücklichen Ehe?* Nach dem Vf. sehr wenig. Ein gutes und *festes* Herz, ein richtiger Verstand von Seiten des Mannes; nichts als Nachgiebigkeit von Seiten des Weibes — und sie stelle da, dauerhaft und gut. 5) *Ueber die Mode, mit Anwendung auf die Lieblingstracht der Rigaischen Damen.* Die Abhandlung über die beste Form der Schuhe wird hier *C imps* zugeschrieben. 6) *Abgerifsene Gedanken.* Wie leicht es fey, solche Gedanken abzureifsen und hinzuwerfen, ist bekannt. Man findet hier Sätze wie diesen: Der Weise prüft und wählt seinen Weg; der Narr treibt mit dem Strom. *Bist du nicht schon wei-*

se;

Digitized by Google

se: so wir des dich wenig nützen einen Weisen zu hören. — Was mufs der Mann für eine Vorstellung von dem Menschen haben, der folgende Stelle niederschreiben konnte: Ein chinesischer Kaiser, als ihm der Sieger Gift zu trinken zwang, betete, ehe er den Becher leerte: Gott, wenn ich wieder geboren werden soll: so lafs mich nur nicht wieder Kaiser werden! — *Nicht wieder Mensch werden! würde das Gebet der halben Erde seyn! 7) Wohlgemeynter Rath an junge Schriftsteller.* Nichts Neues, es müfste denn etwa folgendes Gleichnifs seyn: *Ist nicht der Mensch den Kohl so gut, wie die Ziege ihn ist, die sich davon nährt? und verwandelt er sich nicht bey beiden in ihre Bestandtheile? Nun, eben so gut können zehn Menschen, durch ein Original, alle zehn auch Originale werden. d. h. eine Sache von einer neuen Seite darstellen.* 8.) *Freymüthige Bemerkungen eines aufgeklärten und unpartheyischen Politikers, des bekannten und geschätzten Karamsin, über die letzten Vorfälle in der Schweiz.* Aus dessen Journal Westnik Jewropii, der Bote Europens. Freymüthig und stark. 9) *Freyheit und Gleichheit;* ein kurzer, nichts neues enthaltender Aufsatz aus den *Beschäftigungen meiner Muse* des Hn. *Alexei Narischkin* übersetzt. 11) *Ueber den Grundsatz eines weisen und gerechten Fürsten, die Rechtssachen seiner Unterthanen niemals nach eigener Willkür zu entscheiden, sondern solche immer dem Gerichte zur gesetzmäfsigen Entscheidung zu überlassen.* Uebersetzung einer schönen von dem Hn. Professor *Schlözer* in Moskau, am Namensfeste Alexanders I. gehaltenen lateinischen Rede. Wir heben aus derselben einen noch wenig bekannten Zug aus dem ersten Jahre der glücklichen Regierung Alexanders des Menschenfreundes aus. In verschiedenen Gegenden Rufslands giebt es eine Art unschuldiger, gutmüthiger Schwärmer, welche mit den Quackern sehr viel Aehnlichkeit haben, und unter dem Namen Duchoborzen bekannt sind. Diese weichen in mancher Hinsicht von den Glaubenslehren der übrigen russischen Kirche ab. Man hatte hievon Veranlassung genommen, sie zu bedrücken, um sie mit Gewalt zum Uebertritte zur übrigen russischen Kirche zu bewegen. Sobald Alexander zur Regierung kam, übertrug er zweyen durch Kopf und Herz gleich ausgezeichneten Gliedern des Senats, die Lage jener armen Verirrten zur Untersuchung. Auf die Vorstellung dieser beiden Manner wurden die Duchoborzen von allen Bedrückungen befreyt, und der Kaiser billigte in mehrern Schreiben, welche er an die Senateurs erliefs, alles, was sie zur Erleichterung ihrer Lage gethan hatten.

III. *Lebensbeschreibungen und Anekdoten.* 1) *Ueber den vermeyntlichen Bauer in dem Begräbnifs Gewölbe der ehemaligen Herzoge von Kurland auf dem Schlosse zu Mitau.* Der Vf. dieser eigentlich nur für die kuritche Geschichte interessanten Mikrologie beweist mit sehr guten Gründen, dafs dieser vermeynte Bauer eigentlich der Leichnam des vor Ofen gebliebenen Prinzen Alexanders, eines Sohnes des durch seine merkwürdige, und einer ausführlichern Bearbeitung würdige Regierung berühmten Herzogs Jakob von Kurland ist. 2) *Lebensumstände des* am 9ten Julius 1802 verstorbenen, auch in Deutschland rühmlichst bekannten Probst *Christoph Friedrich Neander,* und 3) *des* durch seine vielen Schriften und sein thätiges Leben berühmten Professor *Johann Melchior Gottlieb Beseke.* Des letztern schöne und vollständige Sammlung kurländischer Vögel hat der Adel von Kurland für 600 Alberts-Thaler gekauft und dem akademischen Gymnasium in Mitau geschenkt.

IV. *Gedichte.* Mit Recht nennt Rec. hier aufser der niedlichen Dichtung: *die Waaren der Musen,* am *Nowikows* satirischen Zeitschrift: der Maler, das *Trauergesang der Krieger Igors,* von welchem Hr. *Richter* in Moskau hier ein Fragment liefert. Dafs dieses merkwürdige Gedicht jetzt hoffentlich den wissen unsrer Leser aus den *Russischen Miscellen* bekannt ist: so ware eine nähere Anzeige überflüssig. Auch die übrigen Gedichte leiden wahrscheinlich ihre Verfasser selbst keinen grofsen Werth.

V. *Theater.* Nachrichten. Chronologie des russischen Theaters. Mad. Chevalier. Nachrichten von den Theatern zu St. Petersburg, Moskau, Wilna, Riga, Mitau und Libau.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Leipzig,* b. Meinike; *Neue und geprüfte Mittel den Krebs und alle bösartige, fressende, scrophulöse Geschwüre, wie auch den Krebs der Gebärmutter zu heilen.* Von *Claudius Champelle.* Aus dem Französischen übersetzt, und mit einer Einleitung und einigen Anmerkungen versehen von *Joh. Karl Wilhelm Lehmann;* Professor bey dem anatomischen Theater zu Dresden. *Zweyte* und *verbesserte* Auflage. 1802. 36 S. 8. Ohne Vorrede. (5 gr.) Diese Schrift enthält weder neue Bemerkungen, noch praktische Beobachtungen, die der Anführung werth gewesen wären. Auch die eingeflossenen Zusätze sind von keiner besondern Erheblichkeit. Die Uebersetzung liefst sich recht gut, und scheint treu gerathen zu seyn, so viel sich dieses, ohne das Original damit verglichen zu haben, muthmafslich angeben lässt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 16. September 1803.

LITERATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Defenne u. Martinet: *Vie de François-René Molé, Comédien français et Membre de l'Institut national de France.* 1803. 223 S. 8.

Molé war Schauspieler und zugleich Mitglied des National-Instituts. Wie sehr gereicht nicht die Verbindung dieser beiden Eigenschaften und Charakter auch dem Institute, so wie dem berühmten Schauspieler zur Ehre! *Molé* wurde den 24. November 1734 in Paris geboren. Ungeachtet sein Vater, ein Kupferstecher, in äusserster Dürftigkeit lebte, gab er gleichwohl den Kindern, so viel er vermochte, eine gute Erziehung; er vertraute die beiden ältern Söhne als Copisten einem Notar an. Bey gänzlichem Mangel an Vermögen, sollte er auf Unkosten der Pfarrgemeine beerdigt werden. Bey seinem Tode war der junge *Molé* nicht älter, als vierzehn Jahre. Die Beendigung auf öffentliche Unkosten schien ihm für das Andenken des Vaters ein Schandflecken; er war damals Commis in einem Finanzbureau mit einem Gehalte von nicht mehr als 800 Livres; um die väterliche Leiche bestatten zu können, wollte er auf diesen Gehalt Geld entlehnen, allein seine Versuche blieben fruchtlos; endlich nach wiederholtem Zudringen und nicht ohne bittere Thränen bewog er einen alten Nachbar, ihm 12 Louis vorzustrecken, die er hernach eben so gewissenhaft zurückgab, als er sie zu religiösem Gebrauche anwendete. Hätte *Molé* dem Rathe seiner frommen Aeltern gefolgt, so würde er nie dem Berufe eines Canzleybedienten entlagt haben: allein sein älterer Bruder, *Dalainville*, war bereits in eine Schauspielergesellschaft getreten, und nun verliefs, ungeachtet aller Einwendungen von Seiten der Mutter, auch er die betretene Laufbahn. Eines Tages, als er (wie er öfters zu thun pflegte) vom Schreibepulte herab, den Stühlen rund um ihn her, tragische Verse vordeclamirte, überraschte ihn mitten unter seiner Begeisterung Hr. *Blondel de Gagni*, der Finanzintendant. Dieser ermunterte ihn, und hörte mit seiner Gemahlin den Declamationen des jungen Menschen nicht selten zu; er sicherte ihm sein Gehalt zu, forderte aber von ihm nicht weiter Canzleyarbeit; gewöhnlich nahm er ihn, wenn er das Schauspiel besuchte, mit sich in seine Loge. Mit Enthusiasmus widmete sich der Jüngling dem Theater, und zwar vorzüglich dem tragischen; den ersten Versuch wagte er im *Tempel*, unter einer Gesellschaft von Dilettanten, in Verbindung mit *Augé*, *Feuilly* und *Lekain*. Seine Muster waren *Grandval*, *Bellecour*, *Dumesnil*, *Clairon*; seine Lieblingsschriftsteller *Racine* und *Voltaire*; seine Hauptstudien Sprach- und Redekunst. Von der Natur hatte er eine sehr schöne Bildung mit ausserordentlicher Geschmeidigkeit der Glieder erhalten; moralisch, wie physisch, besafs er eine kraftvolle Organisation; er verliefs sich aber nicht allein auf die glücklichen Anlagen, auch liefs er sich nicht durch den Beyfall verblenden; immer strebte er nach höherer Vervollkommnung, und gerne gab er der Kritik Gehör.

Hauptst. II. *Molé's* erste Versuche in Paris; seine Reisen aufs Land, seine Aufnahme bey der französischen Comödie. S. 29—44. Parallele zwischen dem damaligen blühenden Zustande des französischen Theaters und seinem heutigen Verfalle; zum erstenmale trat auf diesem Theater *Molé* den 7. November 1754 auf, in dem zwanzigsten Jahre seines Alters. *Britannicus* und *Olinde*, *Nereſtan* und *Seide* waren die ersten Rollen, die er spielte. *Seide* in dem Trauerspiele *Mahomed* war seine Lieblingsrolle. Seine Stimme fand man zu schwach, seinen Ton zu überspannt; er zog sich zurück, und liefs sich unter einer Truppe in der Provinz anwerben. Der Reihe nach trieb er sein Spiel in verschiedenen Städten, in Lyon, Toulouse, Marseille. Nur auf förmliche Einladung kehrte er am 28. Januar 1760 nach Paris auf das französische Theater zurück, und mit Beyfall spielte er die Rolle des *Andronicus*, nur tadelte man die etwas gekünstelte Manier, die er sich in der Provinz angewöhnt hatte. In kurzem aber vervollkommnete er sich so sehr, dafs er sich allgemeine, laute Bewunderung zuzog. Anstatt seine Erholungsstunden beym Trinktische und Gastmale zu verschleudern, übte er sich in der Musik, in der Fecht- und Tanzkunst. Dadurch verschaffte er seinem Körper eine solche Leichtigkeit, dafs er noch in seinem neun und sechzigsten Jahre den *Fat* und den *Markis* bis zur Täuschung spielte. Beym Anfange seiner theatralischen Laufbahn warf man ihm Mangel an Wärme, beym Fortgange hingegen zu heftiges Feuer vor; erst nach wiederholten Versuchen vermied er gleicher Weise beide Extreme.

Hauptst. III. Dramatische Laufbahn bis zu *Molé's* Rückzug im J. 1776. S. 45—67. Hier sind die Reden eingerückt, die er theils bey der Zuschliefsung, theils bey der Wiedereröffnung der Bühne im Namen der Schauspieler auf dem Theater vortrug; sie zeichnen sich sowohl durch den ernsthaften Inhalt als durch den bescheidenen Ton aus. Die wichtigsten Rollen, die er während dieser Zeit spielte, sind der *Ilus* in Dubelloi's *Zelmire*; *Maxime* in dem Trauerspiele *Ciana*; *Lindor* in Rochon de Chabannes *Heureuſement*; der *Markis* in dem modischen *Cercle*. Sonderbar ist hier-

Digitized by Google

bey die Bemerkung des Biographen: „Anſtatt den Ton, die Geberden und Stellungen des ſuper-eleganten *Markis* als übertrieben und lächerlich zu vermeiden, ahmte ſie die ganze ſchöne Welt nach.“ Durch heftige Bewegungen und unermüdliche Geſchäftigkeit, zog er ſich im October 1766. eine gefährliche Krankheit zu, die ihn für ſechs Monate von der Bühne zurückzog.

Hauptſt. IV. *Molé's* Rückkehr auf die Bühne bis zu *Bellecour's* Tode. Als Jubelfeſt feyerte man in den Logen und im Parterre ſeine Rückkehr. *Beverley's* Rolle ſpielte er ſo ganz nach der Natur, mit ſo viel Gefühl und Feuer, daſs Mlle. *Clairon* am Ende des Spieles ſich mit Gewalt die Thüre von *Molé's* Loge öffnen lieſs, und ſich auf den Knieen zu dem groſsen Schauſpieler hinſchleppte, um ihm tief durchdrungen die höchſte Bewunderung zu bezeugen. In den entgegengeſetzteſten Rollen war er gleicher Weiſe unübertrefflich. Im J. 1769 ſpielte er mit aller Luſtigkeit eines jungen, unbefangenen Bauern die Rolle des *Hilas* in einer Paſtorale von *Rochon de Chabannes*. Für ihn war der glänzendeſte Tag, als er jene beiden ſo verſchiedenen Rollen ſchuf, die eine in dem Trauerſpiele *Regulus*, die andere *Damis* in der *Feinte par Amour*. Den Beſchluſs dieſes Abſchnittes macht *Molé's* Epilog zur *Irene*, in *Voltairens* Anweſenheit.

Hauptſt. V. *Bellecour's* Tod. *Molé* ſpielt die erſten komiſchen Rollen. In der Geſchichte des franzöſiſchen Theaters macht das J. 1778 Epoche durch den Tod *Lekain's* und *Bellecour's*. Nach dem Tode des letzten, ſah ſich *Molé* zur Uebernahme aller komiſchen Hauptrollen genöthigt. Selbſt den *Miſanthrope* ſpielte er mit groſsem Beyfalle. Die Leichtigkeit, mit der er ſich in jede Rolle hineinarbeitete, machte es ihm nicht ſchwer, ſeine natürlichen Grazien und die Anmuth ſeiner Geſichtszüge in den Ernſt des Miſanthrope zu hüllen.

Der *Vieux Célibataire* von Colin- d'Harleville iſt das letzte Stück, das er vor der Verhaftnehmung ſeiner Cameraden, unter der Schreckensregierung, auf die Bühne brachte. Einzig ſeinem Alter dankte er's, daſs nicht auch er in die Proſcription fiel. Nothgedrungen proſtituirte er ſein Talent bey den revolutionären Paraden.

Hauptſt. VI. *Molé's* Privatleben. Von früher Jugend an hatte er auf der Bühne ſo oft die Rolle eleganter *Markis* geſpielt, daſs er auch im täglichen Umgang und in der Welt vielmehr ein Höfling als ein Komödiant zu ſeyn ſchien. Noch in ſeinem acht und ſechzigſten Jahre ſpielte er mit Beyfall Molierens *Philint* und den *Amant Bourru*. Niemals miſchte er ſich in die niedrigen Intriguen hinter den Couliſſen. Nur er allein war's, der ungeſcheut gegen den Marſchall von *Duras* der verfolgten Mlle. *Sainval* Parthey nahm. Bey ſeiner Rückkehr auf die Bühne gaben die Schauſpieler zu ſeinem Benefiz ein Stück, welches ihm in einem Abende 24000 Franken eintrug; ſogleich verwandelte er dieſe Summe in Geſchmeide für ſeine Maitreſſe. Ueberhaupt lebte er prächtig, und immer hielt er offene Tafel; dabey bewieſs er ſich ungemein mildthätig gegen Arme. Im J. 1769 hatte er ſich mit Mlle. *Dépinay* verheyrathet, einer jungen und artigen Schauſpielerin; bis zum Tode bewieſs er ihr die zärtlichſte Zuneigung. Er bildete mehrere gute Schauſpieler: „Die Natur, pflegte er zu ſagen, ſchafft auch „ſie, ſo wie die Dichter. Ihre ganze Wiſſenſchaft beſchränkt ſich auf folgendes Axiom: vom Herzen muſs „man ſich hinreiſſen laſſen, über den Kopf aber Meiſter bleiben.“ Gegen die herrſchende Sitte der Schauſpieler, hegte *Molé* groſse Hochachtung für vorzügliche Schriftſteller; nur zuweilen, wenn ihn mitten unter *bonnes fortunes* ein Schauſpieldichter unterbrach, wieſs er ihn öfters verächtlich zurück. Ein junger Autor hatte ihm ein Heft zum Prüfen überreicht; zwanzigmal wiederholt er umſonſt beym Abſtarch den Beſuch; endlich ſagt er ihm: Nun hab' ich Ihr Stück geleſen. Sie verlangen, daſs ich Ihnen darüber meine Meynung freymüthig eröffne. Ihr Verſuch verräth Talent, aber für uns taugt er nicht. — Und warum? — Der Stoff iſt zu leicht, er hat zu wenig Verbindung, und iſt nicht theatraliſch genug. — Aber der Dialog? — O, der iſt zu weitſchweifig. — Und die Anordnung? — Dunkel. — Die Entwicklung? — — zu raſch. — Ich danke Ihnen, mein Hr. *Molé*, aber Ihre Bemerkungen kann ich nicht benutzen. Indem der Autor es ſagt, reiſst er von der Handſchrift das Band weg, und läſst den Schauſpieler ſehen, daſs er ihm nur ein Heft von weiſsem Papier überreicht hatte.

Hauptſt. VII. *Molé's* Werke. Gelehrte Erziehung hatte er nicht genoſſen, aber ſeinen Geſchmack durch Lectüre gebildet. Sein erſter Verſuch war ein kleines Luſtſpiel, das *Qui-pro quo*, welches aber nicht im Drucke erſchienen. Er ſchrieb ein *Eloge de Mlle. Dangeville*, und eine kurze *Notiz über den unſeeligen Lekain*, die der Biograph hier mittheilt.

Hauptſt. VIII. *Molé's* Tod. Während der Revolution hatten er und ſeine Cameraden beynahe alles Vermögen eingebüſst. Noch im ſpätern Alter ſpielte er für ſein Benefiz den *Amant bourru*, und zwar unter ſo heftiger Bewegung, daſs er ſich ſtarke Schmerzen auf der linken Seite zuzog; er ſpielte gleichwohl wenige Tage nachher ſchon wieder, und zog ſich darauf beym Nachteſſen eine Unverdaulichkeit zu. Die Läſterchronik fügt hinzu: nach Tiſche habe er in ſeinem Greiſenalter ſo gar noch die Rolle des Verliebten geſpielt. Seitdem kam er nicht wieder zu Kräften. Während daſs die eine Hälfte ſeines Körpers gänzlicher Erſchöpfung immer noch entgegenarbeitete, litt die andere an peinlichem Krebs. Endlich ſchwächten ſich auch ſeine Geiſteskräfte; er lieſs es ſich nicht ausreden, daſs die Hälfte ſeines Körpers unter einer fürchterlichen Laſt niedergedrückt ſey. Einige Tage vor ſeinem Hinſcheiden beichtete er, und genoſs noch die Sacramente. Vor dem letzten Athemzuge dictirte er zur Empfehlung armer Verwandten noch einen Brief an den Oberconſul. Er ſtarb in der Nacht vom 20. Frimaire XI. J. in einem Alter von 69 Jahren. Unter groſsem Gepränge wurde ſeine Leiche beerdigt; ſein Camerad, *Monvel*, feyerte ſein An-

Digitized by Google

denken durch ein *Eloge funèbre*, und die französische Schauspielergesellschaft bestimmte für seine Enkelin ein Jahrgehalt von 1200 Franken.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Moskau, in d. Universitätsbuchh.: *Westnik Jewropii*, isdawaemüy *Nikolaem Karamsinim* (d. i. der Verkündiger Europens, herausgegeben von *N. Karamsin.*) 24 Hefte 1802. und 10 Hefte 1803. 8.

Dieß ist das, auch in Deutschland durch mehrere Anzeigen bekannte, Journal des Hn. *v. Karamsin*. So wie die Schriften dieses Vfs. überhaupt in der russischen Literatur Epoche machen, [s. die Ueberficht d. russischen Literatur im Intelligenzbl.] so gehört vorzüglich dieses Journal unter die bedeutendsten literarischen Erscheinungen des *neuen* Jahrhunderts in Russland. Der würdige Herausgeber, der blos der Literatur und den Musen lebt, und in thätiger Zurückgezogenheit seinem Vaterlande auf eine Art dient, die in Rußland mehr als anderswo zu den nützlichsten und verdienstlichsten gehört, hat auch bey dieser Zeitschrift unverkennbar keinen andern Zweck, als den Geschmack seiner Landsleute zu bilden, nützliche Kenntnisse zu verbreiten, die Liebe zur Literatur allgemeiner zu machen, und überhaupt das grose Werk der Aufklärung, das jetzt in Rußland mit solchem Eifer getrieben wird, so viel an ihm ist, zu befördern. Daher ist denn auch sein Journal nicht ausschliesslich einer oder der andern Wissenschaft gewidmet, sondern alles, was Grosses und Merkwürdiges im Gebiete der Literatur, oder der Menschheit, geschieht, gehört in den Plan desselben. Lehrreiche Aufsätze wechseln mit unterhaltenden, Prosa mit Gedichten ab, aber alles, was es enthält, zeugt von geschmackvoller Wahl, die meisten Aufsätze erheben sich weit über das Mittelmäsige, und alle sind in einer reinen, anschauenden, nicht selten classischen, Sprache geschrieben. Diese vorläufig über den Geist dieser Zeitschrift. Jetzt wollen wir ihren Inhalt genauer betrachten, und die vorzüglichsten Aufsätze umständlicher anzeigen.

Jedes Heft des Westnik zerfällt, wie schon in der Ueberficht der russischen Literatur im Intelligenzblatt bemerkt worden ist, in zwey Hälften, wovon die eine *Litteratura i Smes*, d. i. schöne Literatur [unter dem Worte *Litteratura* versteht man im Russischen wie im Französischen unter *litterature* meistentheils nur die schöne Literatur] und Allerley, und die andern *Politika*, d. i. Politik, überschrieben ist. Die erste enthält Erzählungen, Gedichte, Fabeln und andere, unter jene Rubrik passende, Aufsätze, theils Originale theils Ueberfetzungen, nebst vermischten Nachrichten aus französischen, englischen und deutschen Journalen gezogen; die zweyte hingegen beschäftigt sich ausschliesslich mit Politik. Dieser Abschnitt enthält eine fortgesetzte Ueberficht der politischen Lage Europens, bey welcher der Herausgeber in Rücksicht der Begebenheiten zwar gröstentheils den öffentlichen Blättern des Auslandes folgt, doch aber auch immer seine eigene unbefangene Meynung hat, die nur höchst selten mit Wahrheit und Billigkeit in Widerspruch steht; wie seine frühern Erklärungen über die Angelegenheiten der Schweiz, die er aber nachher zum Nachtheile der Franzosen umänderte. Ueberhaupt herrscht in diesem Theile des Karamsinschen Journals eine Freymüthigkeit, die bisher in Rußland unerhört war, da gewöhnlich weder Schriftsteller noch Censoren wußten, woran sie waren, und welches die Gränzen wären, die sie nicht überschreiten dürften. Unter Alexanders lichtvoller Regierung ist das anders. Da wissen Schriftsteller und Censoren, daß der bescheidene Gebrauch jenes Vorrechtes nicht nur keine übeln Folgen nach sich zieht, sondern daß sie sogar dem Geiste der Regierung und der Zeit huldigen, wenn sie engbrüstige Zurückhaltung und einseitige Partheylichkeit vermeiden.

Eine vollständige Anzeige der einzelnen Aufsätze würde zu viel Raum einnehmen; Rec. glaubt daher am besten zu thun, wenn er etwas über die vorzüglichsten Originalaufsätze sagt, besonders über solche, welche sich auf Rußland beziehen. Das *zweyte* Heft enthält einen solchen Aufsatz, der *Straunoft* d. i. etwas Seltsames überschrieben ist. Dieses Seltsame ist nämlich folgendes: Ein Franzose, der lange als Hauslehrer in Rußland gelebt hat, und nun in sein Vaterland zurückgekehrt ist, macht in den russischen Zeitungen bekannt, daß er in der Nähe von Paris eine Erziehungsanstalt für junge Russen errichtet habe, und ladet die Aeltern ein, ihm ihre Kinder zu schicken. Gegen diese Bekanntmachung ist der Aufsatz gerichtet. Der Vf glaubt zwar nicht, daß es in Rußland so thörigte Aeltern giebt, die ihre Kinder nach Frankreich schicken werden, um sie dort erziehen zu lassen, da man ja nirgends ein besserer Russe werden könne — worauf es denn doch in Rußland am meisten ankomme — als in Rußland selbst; aber demungeachtet hält er es für nöthig, die Lächerlichkeit dieser französischen Unternehmung zu zeigen, und den Aeltern in Rußland die Thorheit und Schädlichkeit einer ausländischen Erziehung auseinander zu setzen. Diese Meynung, so wie der Aufsatz im vierten Hefte über die Liebe zum Vaterlande und den Nationalstolz, in welchem der Herausgeber wieder gegen die zu grose Werthschätzung des Auslandes eifert, kann nur denjenigen auffallen, der Rußland nicht kennt. Wer aber weiß, wie sehr, besonders in den höhern Ständen, die Gallomanie wüthet, wer den schädlichen Einfluß kennt, den diese Krankheit auf Moral und Nationalcharakter hat, der wird es einem patriotischen Schriftsteller gewiß nicht verargen, wenn ihn sein Eifer auch etwas zu weit führen und er das Kindlein mit dem Bade auszuschütten scheinen sollte. Denn im Allgemeinen ist die Erziehung junger Russen im Auslande, oder durch Ausländer, doch wohl nicht so schlimm, als sie der Vf. macht. Dieß bezeugen die Beyspiele mehrerer noch lebender würdiger Russen, die im Auslande erzogen sind. Und wem verdanken am Ende Russen, die sich durch Bildung des Geistes und Herzens auszeichnen, diese Bildung anders als

Aus-

Digitized by Google

Ausländern? Diefs führt uns zu dem Aufsatze über die neuzuerrichtenden Adelsschulen in Rufsland, der sich im *achten* Hefte befindet, und in welchem sich der Herausgeber gleichfalls gegen die ausländischen Erzieher erklärt und Vorschläge thut, wie sie nach und nach durch russische ersetzt werden sollen. Gewifs ist es nicht zu läugnen, dafs es unter den sogenannten *Utschiteln* [Hauslehrern] in Rufsland sehr unwürdige Mitglieder gegeben hat; aber auf der andern Seite findet man auch wieder, selbst unter den französischen *Utschiteln* sehr würdige Männer, denen Rufsland für die Bildung mehrerer geschickter und rechtschaffener Staatsbürger gewifs Dank schuldig ist. Warum nun diese mit jenen vermengen? Und warum überhaupt sich gegen etwas ereifern, das für's erste nicht wohl anders seyn kann? — Das *neunte* Heft enthält einen interessanten Aufsatz über den *Buchhandel* und die *Lesesucht* in Rufsland, der seinem Hauptinhalte nach aus Richters russischen Miscellen — wo sich auch die drey vorher angeführten Aufsätze finden — bekannt ist.

Unter den übrigen Originalaufsätzen dieses Jahrgangs zeichnen wir noch als besonders interessant aus: *Historische Erinnerungen und Bemerkungen auf einer Reise nach Troizа* im 15. 16. und 17. Hefte. Jeder Schritt auf diesem Wege geht über merkwürdigen Boden. Das Dorf *Alexeewskoe*, der Lieblingsaufenthalt des Zaren Alexei Michailowitsch, die Wasserleitung — ein Denkmal von *Catharinens* Gröfse und Wohlthätigkeit, — die Moskau mit trefflichen Quellwasser versorgt, und bey dem Dorfe *Mätischtschi* sieben zehn Werfte von Moskwa anhebt, die Dörfer *Taininskoe*, *Puschkino*, *Bratowschina*, *Wosdwischenskoe*, und endlich das Kloster *Troizа* selbst, die alle in historischer Beziehung merkwürdig sind, geben dem Vf. Veranlassung, mehrere interessante und scharfsinnige Bemerkungen über die russische Geschichte anzustellen, die wir hier um so weniger ausheben, da, wie aus einer Nachricht über die russische Literatur im Freymüthigen bekannt ist, dieser Aufsatz auch in den russischen Miscellen übersetzt erscheinen wird. — Ferner im 24. Heft: *Von den Begebenheiten und Charakteren der russischen Geschichte, die sich zu Gegenständen der bildenden Künste eignen.* Es wird in diesem Aufsatze erwähnt, dafs in der Akademie der Künste zu St. Petersburg schon drey Gemälde von russischen Künstlern befindlich sind, die sich auf merkwürdige Vorfälle aus der russischen Geschichte beziehen. Diese Gemälde stellen die Eroberung Kasans, die Wahl Michail Romanows zum Zaren, und die poltawische Schlacht vor. Die Gegenstände, welche der Vf. des Aufsatzes von russischen Künstlern behandelt zu sehen wünscht, sind: die Gründung des russischen Reichs oder die Berufung der drey Brüder Rurik, Sinnus und Truvor — Oleg, der sein Schild an die Thore von Constantinopel heftet — Olegs Tod — Olga, wie sie den Tod ihres erschlagenen Gemahls rächet — Swätoslaw in der Schlacht mit den Griechen — Rogneda, die ihren grausamen Gemahl Wladimir ermorden will — der Kampf des tapfern russischen Jünglings Perejaslaw mit dem petschenegischen Rieten u. s. w. — Endlich verdienen mehrere Fabeln von *Puschkin* ehrenvolle Erwähnung.

Der neue Jahrgang hebt mit einer vortrefflichen Erzählung vom Herausgeber an, die *Marfa Posadnza* oder die Bezwingung Nowgorods überschrieben ist. Auch diese Erzählung wird, nach der obenangeführten Nachricht im Freymüthigen, in den russischen Miscellen übersetzt erscheinen. Wir enthalten uns also etwas weiter darüber zu sagen, als dafs sie der Freymüthigkeit des Vfs. Ehre macht. Ferner verdienen ausgezeichnet zu werden: *Der junge Philosoph*, eine artige Erzählung von *Wlad. Ismailow* im 5. und 6. Heft. — *Ueber den Ursprung der geheimen Kanzley in Rufsland* im 6. Heft, wo gegen Tatischtschew, Schlözer und Levesque behauptet wird, dafs die geheime Kanzley nicht unter dem Zaren Alexei Michailowitsch, sondern erst unter Peter dem Grofsen ihren Ursprung in Rufsland genommen habe. — Ueber den verstorbenen Dichter *Bogdenowitsch*, der Lafontaine's Psyche mit vielem Glücke im Russischen nachgeahmt hat, im 9. und 10. Hefte. — Auch findet man im 4. Hefte eine Probe von *Derschawins* [Justizministers und Generalprocüreur] Uebersetzung des Pindar, und im Verse von dem Greife *Cherаskow*, dem Dichter der Rossiade, die noch voll Feuer und Leben sind.

Gewifs verdient Hr. v. *Karamsin* um so mehr den Dank seiner Nation für diese und andere literarische Arbeiten, da er die schönsten Aussichten zu einer glänzenden Laufbahn, wozu ihn sein Stand und seine Talente berechtigen, aufopfert, um seinem Vaterlande auf eine Art zu nützen, die, wie schon oben gesagt worden ist, in Rufsland, wo es noch so wenig gute Schriftsteller giebt, und wo doch Bücher und Lectüre von Tage zu Tage mehr Bedürfnifs werden, zu den verdienstlichsten Arten, dem Vaterlande zu dienen, gehört.

* * *

NÜRNBERG, in d. Steinischen Buchh.: *Neue Erde und Neuer Himmel, durch gereinigte Religion, Kirchen- und Staatsverfassung*, von *Gutlieb Freymann* einem Landmanne. Erste Abtheil. 2te Auflage. Religion, die allein den Menschen als wahr einleuchten, sie vervollkommen und beglücken kann. 1801. 112 S. 8. (10 gr.) Erste Abtheil. 3te Auflage. 1802. 112 S. 8. (10 gr.) (S. d. Rec. Ergänz. Blätter. 3ter Jahrg. Nr. 38.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 17. September 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ST. PETERSBURG, b. Schnor: *Istoritscheskoe Iscbrascheníe Gruſiy* etc. d. i. Hiſtoriſche Darſtellung Gruſiens [d. i. Georgiens] in ſeinem politiſchen, kirchlichen und gelehrten Zuſtande. Verfaſst bey der Alexandro-Newskiſchen Akademie. 1802. 100 S. ohne Vorrede und genealogiſche Tafeln. 8.

Der Vf. dieſer Schrift iſt der Rector der auf dem Titel genannten Alexandro-Newskiſchen Akademie, einem Seminar für Geiſtliche, zu St. Petersburg. Zwar iſt ſie noch ziemlich unvollkommen und größtentheils nur Skizze, aber ſie enthält auch dafür faſt lauter neue und bisher noch unbekannte Nachrichten, die nur ein Mann, wie der Vf. geben konnte, der, mit der gruſiniſchen Sprache bekannt, aus Originalquellen ſchöpfte, wie er ſelbſt im Vorberichte ſagt, die ihm von den, in St. Petersburg bey Gelegenheit der Thronbeſteigung anweſenden gruſiniſchen Geſandten und Deputirten mitgetheilt worden waren. Ueberhaupt hat der Vf. Recht, wenn er [im Vorberichte] ſagt, daſs Gruſien, ſeitdem es ein Theil des ruſſiſchen Reiches geworden, für Europa ungleich intereſſanter iſt, als es zuvor war, und daſs deswegen eine genaue Beſchreibung deſſelben nicht anders als willkommen ſeyn könne, wenigſtens ſo lange, bis, wie der beſcheidene Vf. ſagt, die gelehrten Ruſſen, die ſich jetzt in Gruſien befinden, dieſen Mängeln abhelfen, und umſtändliche und genaue Beſchreibungen von Gruſien liefern.

Nachdem der Vf. im *erſten* Kapitel etwas über den ehemaligen Zuſtand Gruſiens nach griechiſchen Schriftſtellern und über die Benennungen deſſelben: Iberien, Georgien [vom heiligen Georg, der in Gruſien beſonders verehrt wird], Gruſien [von dem türkiſchen Gurdſchi, welches Georg heiſst] geſagt hat, giebt er (S. 5—46.) einen Abriſs der *gruſiniſchen Geſchichte* von Noah bis auf die neueſten Zeiten, nach den gruſiniſchen Jahrbüchern und was die Vorfälle der neuern Zeit betrifft aus diplomatiſchen Urkunden der Ruſſen. Dieſer kurze Abriſs enthält manches merkwürdige, wovon wir hier einiges zur Probe anführen wollen: Mit Perſien wurde auch Gruſien, das damals unter perſiſcher Oberherrſchaft ſtand, Alexandern von Macedonien unterthan. Er ſetzte ſeinen General *Aſon* zum Statthalter über Gruſien; aber nach Alexanders Tode wurde dieſer von einem perſiſchen Grafen, mit Namen *Farnabas* getödtet. *Farnabas* war der erſte Zar oder König Gruſiens. — *Tiflis*, die Hauptſtadt Gruſiens ward im J. 446. nach Chriſti Geburt von dem Zaren Wachtang I. erbauet. — *Tamar* und ihre Tochter *Ruſs-Udan* regierten im zwölften Jahrhunderte über Gruſien; ihre Regierungen waren ſehr glücklich. Die erſte war mit einem ruſſiſchen Fürſten, einem Sohne des Großfürſten Andrei Bogolubsky, vermählt. Tamars Regierung war die blühendſte Epoche der gruſiniſchen Literatur. — Der Zar Alexander I. theilte Gruſien im J. 1414 in drey, von einander unabhängige Fürſtenthümer: Kartalinien, Kacherien und Immeretien, die er ſeinen drey Söhnen hinterließ — der kachetiniſche Zar Alexander II. begab ſich im J. 1586 unter ruſſiſchen Schutz — daſſelbe that bald darauf der immeretiſche Zar. — Im Jahre 1653 kam zuerſt ein gruſiniſcher Fürſt mit ſeiner ganzen Familie und mehrern vornehmen Geiſtlichen nach Rufsland. — Der bekannte Zar *Irakli* [Heraklius] wurde in ſeiner Jugend beſonders von Schach Nadir geliebt, und muſste ſich öfters an ſeinem Hofe aufhalten. — Im Jahre 1783 unterwarf er ſich Rufsland. — Im Jahre 1793 fielen die Perſer in Gruſien ein; dieſs war die Veranlaſſung zum Kriege zwiſchen Rufsland und Perſien, in welchen die Ruſſen ſchon mehrere Vortheile erfochten, und die Städte Derbent, Schamach, Baku und Gandſch erobert hatten, als Paul I. die Truppen zurück rief. — Irakli ſtarb im J. 1798. — Innerliche Unruhen, die nach ſeinem Tode ausbrachen, ſo wie die Einfälle der Perſer und Lesgier, nöthigten endlich Gruſien ſich Rufsland gänzlich zu unterwerfen. — Paul I. erklärte die Gruſier durch ein Manifeſt vom 18. Januar 1801 für ruſſiſche Unterthanen, und dieſs Manifeſt ward durch ein anderes von Alexander I. [vom 12. September 1801.] beſtätigt. Gruſien iſt nun ein ruſſiſches Gouvernement, oder gehört vielmehr zu dem kaukaſiſchen Gouvernement. Es iſt in fünf Kreiſe eingetheilt. Alle Landeseinkünfte werden zum Beſten des Landes verwendet. — Die heutigen Einwohner Gruſiens ſind, auſser den eigentlichen Gruſinern, noch Armenier, Perſer, Berg- und Horidentataren, Juden und Griechen.

Das *zweyte* Kapitel handelt von dem *kirchlichen Zuſtande Gruſiens* (S. 46—59.). Der oberſte Geiſtliche in Gruſien führt den Titel *Katholikos*, der jetzige heiſst *Antoniy* und iſt ein Sohn des Zaren Irakli. — Die Anzahl der gruſiniſchen Kirchen beläuft ſich auf drey Tauſend — die prächtigſte iſt die Cathedralkirche in *Mzcheti*, einſt der Haupt- und Reſidenzſtadt Gruſiens, jetzt einem Flecken, am Fluſſe Kur, achtzehn Werſte von Tiflis. Dieſe Kirche iſt vor neunhundert Jahren erbauet. Die Zaren wurden in derſelben gekrönt und die Biſchöfe werden gleichfalls nur in dieſer Kirche geweihet. — In ganz Gruſien giebt es nicht mehr als

Digitized by Google

als elf grusinische und zwey griechische Klöster, welches lauter Mönchsklöster sind. Nonnenklöster sind nirgends in Grusien, als in Mingrelien, wo, wie der Vf. sagt, *eine Art* Nonnenkloster ist. — Schon seit dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts sind katholische Missionarien in Grusien. Sie haben jetzt an fünf Orten Missionen errichtet, nämlich in Tiflis, in Goriy, in Kutais, in Mingrelien und zu Abalzich. — In Tiflis sind 20 grusinische, 15 armenische und eine katholische Kirche. Ferner eine persische Moschee. Die Juden haben hier keine Synagoge und überhaupt in ganz Grusien nur eine einzige, nämlich in der Stadt *Zchinwali*, wo sich auch die meisten derselben aufhalten.

Das *dritte* Kapitel betrifft *den grusinischen Gottesdienst und die bey dem Gottesdienste gebräuchlichen Bücher* (S. 60—64.) Der Gottesdienst wird in der Landessprache gehalten. Die zum Gottesdienste nöthigen Bücher sind schon vor langen Zeiten aus dem Griechischen übersetzt worden. Nur wenige derselben sind gedruckt; die meisten existiren blos handschriftlich. — Die grusinische Bibelübersetzung ist nach der Septuaginta gemacht. — Der Zar *Artschil* veranstaltete im siebenzehnten Jahrhunderte zuerst eine verbesserte und berichtigte Sammlung der Bücher der Bibel, die bisher nur einzeln und zerstreut in Grusien zu finden waren; doch konnte er, alles Nachforschens ungeachtet, nicht alle Bücher der Bibel auffinden, und musste deshalb das Buch Sirach, so wie die Bücher der Makkabäer von neuem übersetzen lassen. Diese grusinische Bibel liess sein Neffe, der Zar *Wachtang Leonowitsch* drucken. Er legte zu diesem Behufe eine Druckerey in Tiflis an, wozu er die Buchdrucker und andere dabey nöthige Personen aus der Wallachey kommen liess; allein diese Buchdruckerey wurde bald darauf bey einem Einfalle der Perser zerstört. Sie hatte schon mehrere Bücher der Bibel und verschiedene geistliche Schriften gedruckt, wovon aber fast alle Exemplare bey dieser Invasion verloren gingen. Im J. 1724 begab sich der Zar Wachtang nach Moskau, und hier wurde endlich die Bibelausgabe von seinem Sohne *Bakar* vollendet. Dieser legte nämlich nicht weit von Moskau, in dem Dorfe *Wsesuätskoe* eine grusinische Druckerey an, und im Jahre 1743 war der Druck der grusinischen Bibel vollendet. Sie ist in Folio in zwey Kolumnen auf Royalpapier mit vorzüglich schönen Lettern gedruckt. Die Vorrede von dem Zarewitsch *Bakar* enthält eine kurze Geschichte dieser Ausgabe der grusinischen Bibel. — Nach vollendetem Bibeldruck ward die grusinische Typographie nach Moskau in das Kloster verlegt, in welchem sich der grusinische Metropolit Affanasii aufhielt, und von dieser Zeit an hat sie mehrere zum Gottesdienste gehörige Schriften geliefert. — Der Zar *Irakli* legte auch wieder eine Buchdruckerey in Tiflis an, in welcher gleichfalls verschiedene Kirchenbücher gedruckt worden sind. Auch diese Buchdruckerey ist von den Persern zerstört worden.

Viertes Kapitel *von der grusinischen Sprache* (S. 65—71.) Die grusinische Sprache ist ein Gemisch aus der persischen, armenischen, türkischen und griechischen Sprache. — Der beste grusinische Dialect ist der in Kartalinien. — Der Dialect von Saatab und Mingrelien weicht von den übrigen beträchtlich ab. — Wie die Russen das Altrussische in den Kirchenschriften beybehalten, so brauchen auch die Grusiner bey ihrem Gottesdienste das Altgrusinische, das viel Vorzüge vor dem Neugrusinischen hat. — Die grusinische Sprache liebt, wie ihre Schwestern im Orient, die Pracht und den Pomp. Der Vf. führt zum Beweise den Anfang eines Schreibens von einem kachetinischen Chan an Peter den Grossen an. Hier erscheint dieser Monarch als der stärkste aller Riesen und Goliathe, die es auf der Erde giebt; vor seiner Stimme zittern die Herrscher der Erde, er glanzt wie die Sonne, u. s. w. — Die grusinische Sprache hat viele ähnlichklingende Wörter, daher kommt es wahrscheinlich, dass die Grusiner grose Liebhaber von Wortspielen sind. Schon seit langen Zeiten kennen sie ein Spiel *Sma* genannt, das noch jetzt sehr beliebt bey ihnen ist. Es besteht darin, dass man ein Wort aufgiebt, und dieses durch Veranderung eines oder einiger Buchstaben auf einen Menschen oder auf eine Sache anwendet, deren Name einige Aehnlichkeit mit dem Worte hat.

Fünftes Kapitel *vom literarischen Zustande Grusiens* (S. 71—78.). Die Grusiner haben immer grose Neigung zu den Wissenschaften gezeigt. Schon im zwölften Jahrhunderte schickte der Zar *Darid* mehrere grusinische Jünglinge nach Athen, um sie dort in den Wissenschaften unterrichten zu lassen. Einige davon zeichneten sich in der Folge durch Kenntnisse aus; vor allen aber machte sich Johann Petrizi berühmt, der mehrere philosophische und theologische Schriften aus dem Griechischen übersetzte. — Die Regierung der Zarin Tamar, die nach David regierte, war, wie schon oben erwähnt worden ist, die blühendste Epoche der grusinischen Literatur. Zu ihrer Zeit lebten die vier grösten Schriftsteller, die Grusien je gehabt hat; zwey davon sind die Dichter *Rustawel* und *Tschachruchadse*, von welchen weiter unten die Rede seyn wird. — Allein die Einfalle des Tschingischan, der Perser und Lesgier erstickten diese schönen Keime, und die grusinische Literatur ging gänzlich unter ihren Nachfolgern zu Grunde. Nur unter dem Zaren *Irakli* und dem Katholikos *Antoniy*, in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts fieng wieder ein Schimmer von Aufklärung zu leuchten an. Besonders that Antoniy viel für die vaterlandische Literatur. Er schrieb eine grusinische Grammatik, und um sich dazu vorzubereiten, lernte er bey den katholischen Missionarien Lateinisch. Dies machte ihn als Ketzer verdächtig, und er sahe sich genöthigt, Grusien zu verlassen. Dies geschah im J. 1755. Er wandte sich nach Rusland. Hier legte er vor dem Synod sein Glaubensbekenntniss ab, und da dies in allen Punkten mit den Lehren der griechischen Kirche übereinstimmend gefunden wurde, so ernannte ihn die Kaiserin Elisabeth im J. 1757 zum Erzbischof von Wladimir. Auf diesem Posten blieb er sechs Jah-

Digitized by Google

re, und während dieser Zeit vollendete er seine grusinische Grammatik, und übersetzte Baumeisters Philosophie und Wolfs Physik in das Grusinische. Diese Bücher nahm er mit nach Grusien, als er im Jahre 1763 dahin zurück gieng, um seinen vorigen Posten einzunehmen, und führte sie in den, von ihm angelegten, Schulen ein. — Eine andere kurze grusinische Grammatik führt von dem Erzbischof *Warlaam*, gleichfalls einem Grusiner, der sich in Moskau aufhalt, her. Sie ist in St Petersburg gedruckt. Auch ist die Arithmetik und der allgemeine Atlas für die Volksschulen aus dem Russischen übersetzt. Endlich existirt auch noch ein grusinisches Wörterbuch, welches in siebenzehnten Jahrhunderte von einem Fürsten *Sulchan* zusammengetragen worden ist, und von dem Vf. sehr gerühmt wird. Doch ist von allen diesen Büchern nichts gedruckt, als die kurze grusinische Grammatik von Warlaam, die übrigen werden nur handschriftlich gebraucht.

Sechstes Kapitel *von den grusinischen Jahrbüchern und andern Schriften* (S. 79—83.). Die Grusiner haben drey ziemlich weitläuftige Jahrbücher, die, wie die russischen, nach und nach von verschiedenen Verfassern zusammengetragen worden sind. Aus diesen Jahrbüchern hat der Fürst *Wachuschta Bagrationow* im verflossenen Jahrhunderte eine vollständige grusinische Geschichte verfasst. Einen kurzen Abriss dieser Geschichte hat auch der mehrerwähnte Katholikos Antoniy geliefert, und der Zarewitsch David hat im Jahre 1800 gleichfalls einen kurzen Abriss der grusinischen Geschichte in Tiflis drucken lassen. Auch hat man mehrere historische Gedichte. Ein solches Gedicht hat der Katholikos Antoniy zum Lobe berühmter Grusiner geschrieben. — Von denselben hat man mehrere Oden zum Lobe des Zaren *Irakli* — Telemach und Esops Fabeln sind in's Grusinische übersetzt. — Aus dem Persischen übersetzt man vorzüglich Romane als z. B. das Leben Alexanders des Grossen und Usfuph Salichaniani d. i. die Geschichte von Josephs und Potiphars Weibe Salichaniani. Unter den Zaren Wachtang und Irakli sind mehrere *grusinische Originalromane* gedruckt worden. Aus meinten achten die Grusiner zwey Romane, die von zwey der eben angeführten berühmten Schriftsteller herrühren, die unter der Regierung Tamars lebten, und wovon der eine, wie der Vf. sagt, im Geschmack von Rousseaus Heloise geschrieben ist. Endlich verdient noch bemerkt zu werden, dass Grusien auch ein Gesetzbuch hat, das im vorigen Jahrhunderte von dem Zaren Wachtang verfertigt worden ist. Es gilt noch jetzt, auch seitdem Grusien mit Russland vereinigt ist. — Eine ziemlich vollständige Sammlung von grusinischen Büchern und Handschriften hatte der Katholikos Antoniy mit grosser Mühe und vielen Kosten zusammengetragen, und diese kostbare Sammlung ist nach seinem Tode — er starb im J. 1790 — an den jetzigen Katholikos in Grusien gekommen, der gleichfalls Antoniy heisst.

Siebentes Kapitel *von der Dichtkunst und der Musik der Grusiner* S. 83—96. Die besten grusinischen Dichter sind die schon oben erwähnten *Rustawel* und *Tschachruchadse*. Beide waren Grosse am Hofe der Zarin Tamar. Ihre Gedichte sind noch vollständig vorhanden. Rustawels Gedicht führt den Titel: *Wepchiskaosani* d. i. das Tigerfell. Der Inhalt desselben ist aus der indischen fabelhaften Geschichte genommen. In Ansehung des Reichthums der Begebenheiten, sagt der Vf., gleicht dieß Gedicht dem wüthenden Roland des Arioſt; aber in Ansehung der Schönheit und Originalität der Darstellung grosser Naturscenen und der Einfachheit und Wahrheit der Gedanken und Empfindungen kann man es mit Ossians Gedichten vergleichen. Es ist unter dem Zaren Wachtang V. in Tiflis gedruckt worden; allein die Exemplare desselben sind sehr selten. Den Titel *Tigerfell* führt es von dem Helden der Geschichte, einem indischen Prinzen, der auf seinen Wanderungen durch die Welt ein Tigerfell trug, und daher den Beynamen „Tigerfell" erhielt. — Tschachruchadse's Gedicht ist überschrieben: *Tamariani* d. i. Lob der Tamar — und dieß Lob besteht das ganze ziemlich lange Gedicht hindurch aus nichts als Beywörtern oder Epitheten dieser Fürstin, die mit grosser Kunst zusammengestellt sind. Das Gedicht besteht nämlich aus vierzeiligen Strophen, und jede Zeile enthält allemal vier solcher Epitheten zum Lobe der Tamar, wovon jedes aus vier Sylben besteht, und die sich in den beiden letzten Sylben immer auf einander reimen, so dass derselbe Reim in einer jeden Strophe sechszehnmal in sechszehn verschiedenen Wörtern wiederholt wird. Welcher Reichthum an Harmonie daraus resultirt, lässt sich leicht denken. Was sind dagegen unsere armseligen Sonnete und andere Reimspielereyen? Zur Probe setzen wir hier einige Zeilen her, die der Vf. anführt; vielleicht findet diese klingende Spielerey in Deutschland Beyfall und Nachahmung. Nur möchte sie im Deutschen wohl etwas mehr Mühe kosten, als im Grusinischen:

Tamar zknari, schescheknari, chmanarnari, pirmzanari,
Mse mzinari, fatschinari, zkalmknari, momdinari.

d. i.

Tamar die sanfte, die angenehme, die süssstimmige, die reizendgebildete,
Die gleich der Sonne glänzende, die majestätische, die langsam einherschreitende, die einem vollen Strome ähnliche.

Die grusinische Prosodie hat, wie die griechische und römische, verschiedene Versmaasse. Den Reim hat sie von der persischen entlehnt. Alter Versmaasse zählen die Grusiner neun, wovon das eine nur für geistliche Gesänge angewendet wird. Diese Versart heisst *Jambik*. Auch die andern haben Namen, grösstentheils von ihren Erfindern, wie *Tschachruchauli* von Tschachruchadse. Ausser diesen alten Versarten giebt es noch eine grosse Menge neuere, die von den Persern entlehnt worden sind. — Die Grusiner haben keine Noten und singen bloss nach dem Gehöre. Ihre alten Nationalgesänge sind ohne Zeitmaass und werden

Digitized by Google

den einstimmig gesungen, wie die alten russischen Volkslieder. Doch haben sie auch neuere in persischem Geschmack, die ein musikalisches Zeitmaass haben. — Die Grusiner lieben rauschende Instrumente am meisten. Ihre ältesten Nationalinstrumente sind die Davidsharfe und die Posaune; von den Russen und Persern haben sie die Handtrommel, die Geige, die Flöte und mehrere andere entlehnt.

Dieß ist der Hauptinhalt dieser Schrift, die dem Fleisse des Vfs., so wie der russischen Literatur überhaupt, zur Ehre gereicht, und von welcher wohl eine deutsche Uebersetzung zu wünschen wäre.

Ein kurzer Anhang enthält Nachrichten über die an Grusien gränzenden Hordenvölker, die in dem Buche erwähnt werden, und endlich folgen drey genealogische Tafeln, wovon die erste das Geschlechtsregister der kachetischen, das zweyte das der kartalinischen, und das dritte das der immeretischen Fürsten darstellt.

KINDERSCHRIFTEN.

JENA, b. Frommann: *Naturhistorisches Bilder- und Lesebuch, oder Erzählungen über Gegenstände aus den drey Reichen der Natur*, von *Jakob Glatz*, Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Nebst 300 illuminirten Abbildungen von *Horny* und einer kurzen Erklärung derselben in Versen. 1803. VIII. u. 360 S. 8. (4 Rthlr.)

Nur für die reifere Jugend hält der Vf. die systematische Behandlung der Naturbeschreibung anwendbar. Deswegen wollte er nur Kindern von 7—10 Jahren ein mehr unterhaltendes und ihren Sinn für diese schöne Wissenschaft weckendes und vorbereitendes Buch in die Hände geben, und er suchte darin Mannigfaltigkeit mit Leichtigkeit zu verbinden. Dabey sind eine ziemliche Menge *nichtnaturhistorische* Erzählungen absichtlich von dem Vf. — um jungen Lesern zuweilen Erholungspunkte zu geben — öfters sehr unnatürlich mit eingemischet. Die Ursache, warum er bey den mehresten Gegenständen so kurz (?) sich gefasst haben will, soll seyn, um dem Lehrer das zu Ergänzende zu überlassen. Diesen Erzählungen ist eine poetische Erklärung der Kupfer nebst einer poetischen Vorrede von einem andern Vf. vorgedruckt. Dass diese für *jüngere* Leser zu hoch sey, gesteht Hr. G. selbst, meynt aber, dass sie für ältere Leser angenehm sey, und doch zu Anregung einer ästhetischen Ansicht der Natur für jene beytragen könne. Rec. darf nur ungesucht gleich die ersten Strophen anführen, um dieses Urtheil zu würdigen:

> Die erste Classe — Thiere welche säugen.
> Von ihnen kann der Mensch nur aufrecht gehn:
> Zur Erde hin das Haupt die Andern neigen. —
> Mit Federn wirft du nur die zweyte sehen;
> Denn nur den Vögeln sind die Flügel eigen,
> Und Schnäbel; auf zwey Füssen sie nur gehen.
> Doch beide muss das warme Blut bestimmen,
> Sie mögen gehen, fliegen oder schwimmen.

Solche Reimereyen sollen angenehm seyn und ästhetische Ansicht gewähren!!

Die XIV. Kupfertafeln, welche, weil der Künstler jedes Plätzchen recht ökonomisch benutzen musste, an instructiver Form und Deutlichkeit verlieren, hatte der Verleger dem Vf. zugeschickt, um eine in Erzählungen eingekleidete Erklärung darüber zu geben. Also *textum post picturam!!* Dass diese Erzählungen und besonders die vielen eingestreuten heterogenen Geschichten für 7—10 jährige Kinder sich ganz und gar nicht eignen, dass solche unpädagogischeste cepte, wie man S. 233. für den bösen Grind etc. findet, äusserst zweckwidrig sind, braucht Rec. nicht weitläuftig darzuthun. Sehr natürlich ists, dass durch so viele Nebenzwecke, welche man bey diesem Werke zu erreichen dachte, der Hauptzweck verloren gehen, und Methodik und Wissenschaft verlieren mussten. Und doch muss immer die liebe Jugend, für welche man durch solche literarische Producte wahrhaftig sehr schlecht sorgt, ihren Namen dazu hergeben!

KLEINE SCHRIFTEN.

STATISTIK. *Freyberg*, b. Craz und Gerlach: *Ueber den immer noch verkannten Werth des sächsischen Berghaues.* Als Fortsetzung der Abhandlung: *Ueber das Silberausbringen.* 1803. 168. nebst 1. Tabelle. 8. (3 gr.) Der Zweck dieses Aufsatzes ist, so wie der des vorher erschienenen „*über das Silberausbringen*" die grossen Vortheile zu zeigen, welche der Bergbau Sachsen gewährt, und das Publicum zum eifrigern Bau zu bewegen. Beide Aufsätze erschienen zuerst in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten, und die Thatsachen, die sie enthalten, werden als treu und genau aus den Freybergischen Ausbeutbogen gezogen verbürgt. Diesen zu Folge sind seit 1700 bis 1800, also in 100 Jahren, 3.579.767 Thaler Currentgeld blos an die Freybergischen Gewerke vertheilt worden, ohne zu rechnen, was die Gewerke des Silber-Zinn-Kupfer-Eisen- und Kobaltbergbaues im Gebirge und Obergebirge, deren Summe wohl eben so hoch, wo nicht noch höher steigen kann, erhalten haben. — Im Verlaufe der letzt verflossenen 10 Jahre betrug der Arbeitslohn, das Fuhrlohn, die Berg- und Baumaterialien etc. blos im Freyberger Bezirke 5.351.414 Thaler.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 19. September 1803.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Barth: *Predigten in Gegenwart* Ihrer Majeſtäten *des Königs* und der *Königin von Preuſsen*, der *königlichen Prinzen*, und eines Theils des *königlichen Hofes*, in der Hof- und Garniſonkirche zu Potsdam gehalten, von *G. C. Piſchon*, Hofprediger Sr. Maj. des Königs. 1803. 356 S. gr. 8.

Es iſt ein ſchweres Amt über Religion und Moral vor Königen und Fürſten zu reden. Dem Redner drohn zwey gefährliche Klippen, an denen ſeine Wahrheitsliebe ſcheitern, und ſein Beruf nützliche, aber oft verkannte oder gehaſſte Wahrheiten zu ſagen, verletzt werden kann. Schmeicheley auf der einen Seite, bey wahren oder ſcheinbaren Tugenden der Regenten; auf der andern ſklaviſche Menſchenfurcht, wenn Fehler, die überhaupt am Menſchen getadelt werden ſollen, gerade Fehler des Regenten ſind.

Dem Vf. dieſer Predigten ward ein glückliches Loos beſchieden, daſs er vor einem Königspaare zu predigen hat, welches mit allen fürſtlichen und häuslichen Tugenden geſchmückt, keiner Schmeicheley bedarf, und keine noch ſo ſtrenge Rüge der Unzugend fürchtet. Ihm wird nicht, wie dem Apoſtel Paulus vom Landpfleger Felix, wenn er von Gerechtigkeit und Keuſchheit reden will, mit einem: *Davon will ich bey Gelegenheit ein andermal hören*, der Mund geſchloſſen; er kann vielmehr, wenn er von häuslicher Glückſeligkeit redet, deren vollkommenſtes Bild er hier im königlichen Hauſe findet, mit der Begeiſterung eines Ulyſſes vor der Nauſicaa ſprechen:

Nichts iſt wahrlich ſo wünſchenswerth und erfreuend
Als wenn Mann und Weib in herzlicher Liebe vereinigt,
Ruhig ihr Haus verwalten, den Feinden ein kränkender Anblick,
Aber Wonne den Freunden, und mehr noch genieſsen Sie ſelber.

Iſt nun gleich Hr. *P.* durch ſein glückliches Verhältnifs von einer Peinlichkeit der Lage frey, die ſo manchen braven Hofprediger drückte: ſo ſind doch ſeine Vorträge, wie er ſelbſt in der Vorrede bemerkt, von einer andern Seite groſsen Schwierigkeiten ausgeſetzt, indem ſie bey der ihnen vorgeſchriebenen Kürze, da die religiöſe Verſammlung auf *eine* Stunde eingeſchränkt iſt, vor einer Gemeinde gehalten werden, in welcher Perſonen von der höchſten und feinſten Bildung mit ſo vielen andern, die nach ihrem Stande und Berufe auf den untern Stufen der Geiſtescultur ſtehen, zugleich ſeine Zuhörer ſind. Jenen nicht trivial und langweilig, dieſen nicht unverſtändlich und unnütz zu werden, dieſs iſt gewifs eine der ſchwerſten Aufgaben der Kanzelberedſamkeit. Unſerm denkenden und beredten Vf. iſt es gelungen, ihre Foderungen zu erfüllen.

Zuerſt ſind ſeine Themata einer ſolchen Gemeinde angemeſſen. Man durchlaufe dieſe Anzeige ihres Inhalts: 1) Es iſt thöricht und ſchädlich, die Gränzen überſchreiten zu wollen, welche unſerm religiöſen Wiſſen gezogen ſind. 2) Wie wohlthätig die Religion in jedem Alter, in jedem Stande, und in jeder Lage des Lebens auf ihre Verehrer wirkt. 3) Es iſt viel werth, ein ehrlicher Mann zu ſeyn. 4) Von den Mitteln, ein ehrlicher Mann zu bleiben. 5) Der Menſch *mit* Religion bringt es weiter in der Tugend, als der *ohne* Religion. 6) Wie die Freunde der Religion ihr auch bey Andern Achtung und Eingang verſchaffen können. 7) Ueber den Charakter des Richters Jeſu. 8) Wie wir das Gute, welches wir, jeder in ſeiner Lage finden, genieſsen ſollen. 9) Wie und wozu wir Erfahrungen einſammeln ſollen. 10) Wozu wir die Erfahrung benutzen ſollen, daſs manche Menſchen weniger gut ſind, als wir es dachten. 11) Warum wir uns in unſerm Verhalten nicht immer nach Andern richten ſollen. 12) Wie man ſeine Liebe zum Leben auf die rechte Art zeigt. 13) Es iſt unrecht und ſtrafbar, ſein Leben zu gering zu ſchätzen. 14) Von der Liebe zum Vaterlande. 15) Von einigen Bewegungsgründen zur Wohlthätigkeit. 16) Man ſoll ſich auch derer liebevoll annehmen, die durch ihre eigene Schuld unglücklich geworden ſind. 17) Ueber den Genuſs ſinnlicher Vergnügen. 18) Wie wir die Hinderniſſe beſiegen können, welche uns abhalten, ſo gut zu werden, als wir es gern ſeyn möchten. 19) Wozu uns die Natur im Frühlinge ermuntert. 20) Wozu uns das Gute, welches wir unſern Königen verdanken, ermuntern ſoll. 21) Rühme nicht die Vergangenheit auf Unkoſten der Gegenwart. 22) Wie man ſeinen Beruf wählen, beurtheilen, und treiben ſoll. 23) Welches iſt unſere irdiſche Beſtimmung? 24) Was wir zu erwarten haben, wenn wir unſere irdiſche Beſtimmung erfüllen.

Nicht nur die Abwechslung in der äuſsern Form dieſer Hauptſätze, ſondern auch die Miſchung bekannter Wahrheiten (wie 3. 13.) mit weniger beachteten (wie 1. 5.) leichtern Fragen (wie 12. 19.) mit ſchwerern von mehr verborgener Entſcheidung (wie 10. 18.) zeigt, daſs der Vf. über die Foderungen nachgedacht hat, die ihm ein ſo gemiſchtes Auditorium auflegt.

Digitized by Google

Die Texte aus Büchern A. und N. T. sind fast alle schicklich gewählt. Doch hätte unsers Bedünkens sich für die erste Predigt ein besser passender Text als die Erzählung von der Frage des Johannes: Bist du der da kommen soll, Matth. XI, 2. auffinden lassen. Und in Philipp. IV, 8. liegt der Satz nicht, dass es der Mensch mit Religion weiter bringe, als der ohne Religion, sondern eine allgemeine Ermahnung zu allen Tugenden. Weislich aber ist zuweilen statt der lutherischen eine eigene Uebersetzung des Textes worte gewählt.

Die Schreibart in diesen Predigten ist auf die so sehr gemischte Gesellschaft von Zuhörern in der Gemeinde des Vfs. richtig berechnet. Er weiss neuen Gedanken Faßlichkeit, und bekannten Wahrheiten den Anstrich von Neuheit zu geben, und durch beides die Aufmerksamkeit anzuziehen und zu fesseln. Hätte er lediglich vor den höchsten Personen darunter, vor dem königlichen Hause allein, und denen die es zunächst umgeben, Vorträge zu halten: so könnten und müssten sie geschmückter, eleganter, und durch schönern Numerus der Redesätze und Perioden für das Ohr angenehmer seyn. So aber sind der sich in der Mitte haltende Ton des Vortrags, der kunstlos scheinende Bau der Perioden, die Vermeidung aller schimmernden Verzierungen lauter Beweise von der Beurtheilungskraft des Redners, dem es mehr darum zu thun ist, zu nützen als zu glänzen, und der darauf rechnet, dass um eben so viel Stufen, als er die niedern Stände seiner Gemeinde zu sich hinauf zieht, die höhern sich, um jenen nicht die Früchte seiner Predigten unerreichbar zu machen, zu ihm herablassen werden.

BRESLAU, b. Graffes E. u. Barth: *Unterhaltungen für Reisende nach der himmlischen Heimath über Sentenzen und auserlesene Stellen aus verschiedenen Schriften*, von *Heinrich Siegmund Oswald*, K. Geh. R. 1802. 231 S. 8. (14 gr.)

Die Schriften, deren Sentenzen und einzelne Stellen zu diesen dreyfsig Unterhaltungen Anlafs gegeben haben, sind *Jungs „Heinrich Stillings* Heimweh" und *J. L. Ewalds* Schriften. Es sind zufällige Gedanken: 1) *Ueber den Herbst.* 2) *Ueber die Verwandelung des Seidenwurms zum Schmetterling* (wo bey dem Ausdruck S. 37. „*Coccon* der Sinnlichkeit" das *tertium comparationis* verfehlt ist; als *Cocon* hat die Raupe keine Sinnlichkeit, schlaft empfindungslos und nur erst im Schmetterling erwacht die Sinnlichkeit, der Begattungstrieb). 3) *Das Heimweh alles Erschaffenen*, das der Vf. in dem steten Streben alles aus den vier Elementen entstandenen aus dem erzwungenen ihm fremden Zustande (der Verbindung zu einem Körper??) und der das Princip seiner Thatigkeit einschränkenden Form (?) nach Extension und Vereinigung mit der Quelle seines Urfprungs fetzt. Ist denn, nach S. 40. das Verwelken der Blume, wodurch es als Zierde der Körperwelt zerstört wird, Heimweh? Das Abfliefsen nach dem Gefetz der Schwere der durch Regen, Schnee und Thau auf Bergen entstandenen Quellen und Bäche bis zum Ocean ein Heimweh? Das Verdunsten des Weingeistes Heimweh? Dem fetzt der Vf. den natürlichen Menschen entgegen, der in der Verbannung und Gefangenschaft seines intellectuellen Wesens (??) kein Streben nach den höhern Regionen seines Urfprungs hat, und meynt, diefs natürliche Verderben fey hohern Intelligenzen ein eben fo grofses Geheimnifs, als das Mittel der Gnade u. f. w. 4) *Das Schürzenmachen.* (Befchönigung der Sünde) *das erfte Handwerk des Menfchen*, der fich lieber vom Herrn in haltbare Felle kleiden lassen solle (Gen. 3.) Sonderbarer Witz! 5) *Hüte dich vor zu vielem Gepäck auf der Reife zum Himmel.* Es ist nicht nach dem Sinne Paulus richtig gefchlofsen: „wenn fchon die da reich werden *wollen*, in Verfuchung und fchädliche Lüfte gerathen, *wie vielmehr im Befitz?*" Nur das heftige Streben hat Paulus für verleitend zu Ungerechtigkeiten, welches der Vf. S. 50. felbft zugiebt. 6) *Vom Aschenbaum.* Das hier Gefagte ist nicht völlig auf *jeden* Abzug von der temporellen Hoffnung anwendbar!!! — 7) *Wen darf man auf der Reife die Bruderhand reichen?* *Von ächten Fruchtbäumen und Bäumen mit Holzäpfeln.* 8) *Von ausgezeichneten Männern. Vom rechten Gebrauch der Fühlhörner und des Stachels.* Komisch fagt der Vf. vom Salomo, als einem fo ausgezeichneten Manne (der er in Abficht der Moralität gewifs nicht war) die Königin von Arabien habe fich gegen ihn nicht ihres Stachels, fondern Fühlhorns bedient, fie habe feine hohe Weisheit nicht für Schwärmerey, Ueberfpannung und Betrug erklärt (gewifse Leute halten den Salomo für einen Adepten in der Alchimie) ihre Reife zu ihm fey von gefegnetem (?) Erfolge gewesen. Die Gefchichte lehrt diefen gefegneten Erfolg. — Den Glauben an Jefu Lehren, Wunder und Thaten vergleicht er mit Fühlhörnern, die Schrifterklärungen heutiger gelehrter Exegeten mit dem Stachel, und führt dabey die Stelle: es wird dir fchwer werden, wider den Stachel zu lecken, fo an, dafs man fieht, ihr bildlicher Sinn fey ihm nicht bekannt. Paulus, als pharifäifcher Verfolger der Chriften, hatte nicht den Stachel (zugefpitzten Stab) womit man damalige beladenen Maulthiere antrieb, wie jetzt mit Sporn oder Peitfche, in der Hand, fondern er wird dem ftätigen oder widerfpenftigen Maulthiere verglichen, das hinten aus fchlägt, und fich dem Führer — Gott — vergeblich widerfetzt. 9) *Geschlechtsregister und Familienverbindung der Sünde.* Wie man leicht denken kann, hält der Vf. es für einen biblifchen und orthodoxen Lehrfatz, der Satan habe aus Unglauben und Stolz gebildet, und diefem die Schlange zum Weibe zugefellet; wer des Teufels Einfluss zum Verderben der menfchlichen Seelen leugne, zerrütte das ganze Syftem der Bibel (??) [wobey er fich auf das apokryphifche Buch der Weisheit Kap. 2. 24. beruft] weiter dem Menfchen, als dem *Verführten*, weniger Entfchuldigung und fchonende Gerechtigkeit wiederfahren laffe, als dem *Verführer*, (ein trifftiger Grund!) 10) *Verbindung des Glaubens mit der Weltweisheit*, der *ägyptischen Magd, deren Kinder, die Ismaels*, von der

Sarah

Jagd ihrer guten Werke leben, und sich nichts daraus machen, einen Joseph in Aegypten zu verkaufen. (Waren es nicht Josephs Brüder, die ihn verkauften? nicht die Ismaeliten, die ihn durch Kauf vom Brudermorde retteten? führten sie ihn nicht auf eine Bahn, die sich so ehrenvoll und mit Versorgung der Familie Jakobs endigte? Das wäre also eher eine rühmliche Apologie [wenn dergleichen Anspielungen sonst Werth hätten] der Weltweisheit, wenn nicht das Folgende zeigte, wie wenig der Vf. versteht und unterscheidet, was Paulus unter damaliger Weltweisheit [Sophisterey] verstand, und was Philosophie heißt, die seiner Meynung nach dem Menschen „während seines „Exils auf Erden (?) zur Dienstmagd wohlthätig beygesellet wurde, um sein Hauswesen in Ordnung zu halten, wobey es doch mit dem Broterwerb oft nicht gehen wolle, und sie dann die Welt um ein Almosen bitten müsse, die daher unter den Geborsam des „Glaubens gefangen genommen werden müsse, wodurch dann die Dienstmagd in den Adelstand erhöhet „werde.“ — Das mögen sich dann die Philosophen merken, die gern geadelt seyn wollen. — 11) *Die Wahl dessen, was der Sinnlichkeit am wehesten thut, ist in zweifelhaften Fällen Gottes Wille??* 12) *Mittel, sündliche Begierden und Leidenschaften loszuwerden*, die er mit Raubthieren in unserm eigenen Bezirk, die wir füttern, vergleicht. 13) *Das Bestehen im Wasser und Feuer. Fegefeuer, Verwandelung der Metalle in Gold.* Der Vf. meynt, Grab und Verwesung vollende die Heiligung unsers phisischen (physischen) Menschen, aber die Läuterung der Seele müsse noch dem Tode in dem Grade fortgesetzt werden, als man hier darin zurück geblieben sey, doch ohne Pein, durch ein Läuterungsfeuer der göttlichen Liebe; aber für Unbekehrte, die den Stein der Weisen, Christum, nicht durch Projection mit ihm (??) zur Verwandelung ihres Wesens in Gold gemacht haben, schmerzhafte Feuerprobe, die sie so lange ausbrennen wird, als brennbarer Stoff in ihrem Wesen da ist (!!). 14) *Wirkung der aufgehenden Sonne.* 15) *Hieroglyphen und Signaturen der göttlichen Gnade im menschlichen Angesicht.* Manche richtige physiognomische Bemerkungen, nur in theosophischen Ausdrücken. 16) *Bereitwilligkeit, die sündliche Bekleidung der Seele abzulegen.* 17) *Integrität derselben Christen zum Himmel*, darunter versteht er diejenigen, die ihren Körper nicht schmücken, und oft verkannt werden; wogegen er den Körper derer, die ihn schmücken, mit einem Bettlermantel vergleicht (doch hat die Erfahrung oft gelehrt, dass manches Incognito-Wirken nicht ein gutes Wirken war, und dass mancher, der Arges that, die Publicität scheuete.) 18) *Verhalten in drohenden Gefahren, wenn das eigene Kindern nicht mehr helfen will.* 19) *Von falschen und ächten Augenoperationen. Warnung für unächten Schriftgelehrten.* In diesem Abschnitt findet man den ganzen Geist des Vfs. der *Analogie der leiblichen und geistlichen Geburt* wieder. 20) und 21) *Von den verschiedenen Tactarten des menschlichen Lebens, dreyachteldreyviertel- und viervierteltact.* Eine Idee *Jungs*, die einer schaffinigen moralischen Ausführung fähig und werth wäre, und worüber auch des Vfs. Gedanken wahr und witzig sind, viel Theorie und Geschmack in der Musik zeigen, welcher schon durch seine sonst herausgegebene Compositionen rühmlich bekannt ist. Einer der besten vernünftigsten Abschnitte dieser Schrift. 22) *Vom Opfern seines Thiers ehe man zum Anschauen Gottes gelangen kann.* Auch gut, nur in des Vfs. beliebter Bildersprache. 23) [Hier fangen die Unterhaltungen über *Ewalds* Sentenzen an.) *Von der Gleichheit der Handlungsart Gottes im Naturreich und in der Erziehungsmethode des Menschen*, wobey die bekannte Theorie des Vfs. und seiner *Ordensbrüder*, die auch Aristoteles hatte, *anima vegetativa, sensitiva* und *rationalis*, worvon die zwey ersten sich nach und nach verlieren, und die letzte endlich alles in allem wird, von den drey Principien im Menschen, Leib, Seele und Geist, welchen letztern er hier als eine eigene von der menschlichen *unsterblichen* Seele *wesentlich* verschiedene Substanz ansieht; eine Theorie die er mit verachtender Wegwerfung der gewöhnlichen Unterscheidung oberer und unterer Seelenkräfte, oder der Vernunft und der Sinnlichkeit aller Theologen, Philosophen, Psychologen und Aerzte als eine nothwendige berichtigende Grundwahrheit zur Aufnahme in ihre Lehrsysteme empfiehlt. 24) *Wer ist ein vollkommner Mann?* Der ists, der sich, wenn die Vorsehung will, aus seinem grossen Wirkungskreise gelassen zurückzieht, und warter, bis sich sein Umtag der Thatigkeit wieder erweitert. — — (??? Kann man sich enthalten, dabey des Abzuges aus *Sans souci* 1796 sich zu erinnern?) Rec. dachte an Washington, der das letzte nicht einmal begehrte. 25) *Von dem verschiedenen Beruf zum Guteswirken für Wenige und für viele.* Dass nicht Quantität sondern Qualität den Werth guter Werke ausmacht. Ganz recht. 27) *Die von der Erde aufsteigende Dämpfe lehren, dass nichts vom Himmel herabkommt, wenn nicht zuvor Etwas hinaufsteigt.* Wenn der Vf. S. 184. sagt, dass doch die menschliche Seele erst von der Gnade Zubereitung und Fähigkeit, die sie von Natur nicht habe, zum Gebet und auf Gott gerichtetem Sinne erlangen müsse, so käme ja doch zuerst Etwas von oben herab; — auch hat er wohl nicht an Joh. 3, 12. 13. gedacht. Sonst urtheilt er von des Gebets Zweck ganz richtig. 28) *Unreine Gedanken erzeugen unreine Worte, aber unreine Worte vermehren auch unreine Gedanken*, subjectiv und objectiv. 29) *Das erste Gesetz der Liebe*, drücke Niemand, thue Niemanden wehe mit deiner Gewalt, deinem Verstande, Werth, Ueberfluss, Gesichte, Worte, Witz. 30) *Allgemeine Sprache Gottes mit dem Menschen durch die Natur; besondere Sprache in seinen Schicksalen.*

Des Vfs. Denkart, die aus seinen frühern Schriften bekannt ist, bleibt sich gleich. Sein Witz ist von einer eigenthümlichen Art. Es steht zu erwarten, ob noch jetzt so viele gleichgestimmte beyfallgebende Leser dieser Schrift sich finden werden, dass die in der Vorrede versprochene Fortsetzung in einem zweyten Bande erfolgen könne.

Wei-

Digitized by Google

Weimar, im Industrie-Comtoir: *Betrachtungen über die Natur für Verstand und Herz, und insbesondere zur Beförderung religiöser Ueberzeugungen und Gefühle*; von *B. S. Walther*, ersten Prediger an der St. Johanniskirche in Dessau. *Vierter und letzter Band*, welcher theils von den Gewächsen, theils von den Mineralien handelt, und auch ein Register über alle vier Bände enthält. 1802. 464 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Von diesem schätzbaren gemeinnützigen Werke ist in der A. L. Z. der erste Band 1800. Nr. 278. der zweyte 1801. Nr. 103. und der dritte 1802. Nr. 70. recensirt, und von diesem vierten Theil kann Rec. sagen, dass er mit eben so viel Sachkenntniss, eben so zweckmässig für Leser, die nicht eigentliche Naturforscher sind oder werden wollen, (also nicht nach dem Linneischen System) geschrieben ist und Empfehlung verdient. In der *ersten* Hälfte handelt der Vf. in acht Abtheilungen von allem, was zum *vegetabilischen* Reiche gehört, und in der neunten vom moralischen Einfluss dieser Belehrung: in der *zweyten* Hälfte von *Mineralien* oder unorganischen Körpern, von der Erde und den Steinen, von Salzen, von brennbaren Mineralien, von Metallen, und macht zuletzt Anwendungen dieser Betrachtungen auf die Religion. Alles mit ausgebreiteter Belesenheit und Sachkenntnifs. Bey dem Kapitel von Ernährung und Wachsthum der Pflanzen S. 50. hätten die Resultate der Versuche *Gleichen's* von *Rufsiwurm*, die er in einer merkwürdigen Schrift 1782. (Dessau), bekannt gemacht hat, Erwähnung verdient, welcher in zweymal destillirtem Wasser in einer hermetisch versiegelten, dem Sonnenlichte ausgesetzten Flasche ohne alle Erde aus Bohnen Pflanzen und Früchte erzeugte, die gerade so viel wogen, als das Wasser an Gewichte verloren hatte, wodurch er bewies, dass nicht Erde, sondern blofses reines Wasser und Licht- oder elektrische Materie bey gehöriger Sonnenwärme die Bestandtheile sind, die durch Entwickelung des Keims eines Samenkorns, Ernährung und Wachsthum der Pflanzen bewirken. — Wenn der Vf. S. 344. 345. sagt, dass das Entstehen der Mineralien durch das Anfügen verwandter Körper an einander entstehen, so bleibt doch die Frage unbeantwortet, wie Quarz, Feldspat und Glimmer, die ganz heterogene Bestandtheile haben, mit einander verwandt sind, um einen Granitstein zu bilden? — Eine Probe der Bescheidenheit im Urtheilen giebt der Vf. dadurch, dass er sich nicht anmafst, zu entscheiden, ob Basalt ein Product der Vulkane oder des Wassers ist, da bekanntlich die Meynungen der Mineralogen noch immer darüber getheilt sind, und jede Parthey Gründe für ihre Meynung hat, die die Gegenparthey nicht völlig widerlegen kann. Hiemit schliefst der Vf. dieses Werk, das ihm mühsame, weitläufige Belesenheit und Studium gekostet, und das er so ausgeführt hat, dass man es jedem Liebhaber der Naturkunde, der nicht dieses oder jenes Fach zu seinem Hauptstudium macht, als eine belehrende und unterhaltende Lectüre, so wie Lehrern auf Gymnasien und Hofmeistern als Lehrbuch sehr empfehlen kann.

KINDERSCHRIFTEN.

Zürich u. Leipzig, b. Schiegg: *Geographisch-Naturhistorisches Bilderbuch*. Ein Geschenk für die Jugend. *Ersten Bandes, drittes Heft*. Mit illuminirten und schwarzen Kupfern. 1802. 47 S. 4. (16 gr.)

Rec. bezieht sich auf sein allgemeines Urtheil über das Unternehmen der Vf., welches er bey der Anzeige der ersten Hefte (A. L. Z. 1802. Nr. 36c.) äusserte, und fügt nur hinzu, dass dieses Heft die Fortsetzung der Beschreibung von Gronland, nebst einer Karte von der östlichen Halbkugel und zwey schwarzen Kupfern enthält.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Göttingen*, b. Röver: *Commentationis de jure singulari feminae intercedentis Romanae et Hamburgensis pars prior*; auct. *Henr. Diederic. Suse*. 1803. 47 S. 4. Rec. hat diese, von eben so viel Sach- und Sprachkenntnifs, als eindringendem Scharfsinn zeugende Probeschrift mit wahrem Vergnügen gelesen, und hält es um so mehr für seine Pflicht, sie dem Publicum zu empfehlen, je seltener täglich Arbeiten dieser Art werden. Der Inhalt der Abhandlung geht im Wesentlichen auf eine allgemeine Darstellung der Natur der Intercession, des *SCti Velleiani*, und der neueren Vorschriften Justinians über dasselbe. Was der Vf. über die letzten sagt, hat Rec. besonders interessirt; doch ist es ihm unmöglich, einen Auszug aus den Ideen des Vfs. zu liefern, da bekanntlich die ganze Materie sehr verwickelt ist. Recht sehr wäre es zu wünschen, dass Hr. *S.* die Lehre vom *SCto Velleiano* vollständig bearbeitete, und dann, um dem Geschmack des Publicums nachzugeben, sich der deutschen Sprache bediente, welches auch für die versprochene zweyte Abtheilung, worin das Hamburgische Recht folgen soll, in aller Rücksicht das zweckmäfsigste seyn würde.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 20. September 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

WEIMAR, b. Gädike: *Der Schriftforscher*, zur Belebung eines gründlichen Bibelstudiums und Verbreitung der reinen, verschönernden Religion. Herausgegeben von *Joh. Ludw. Wilh. Scherer, Erstes Stück.* VIII. u. 164 S. *Zweytes Stück.* von S. 169—330. 8. (jedes 16 gr.)

Der Herausgeber, welcher bis jetzt im theologischen Publicum sich mehr durch schriftstellerische Betriebsamkeit als Gründlichkeit bekannt gemacht hat, will, ausser der Belebung eines gründlichen Bibelstudiums, die *verschönernde* Religion verbreiten. Ueber dieses verschönernde Ausbängeschild seiner Sammlung giebt er in der Vorrede den wichtigen Aufschluss, dass Religion (seine verschönernde nämlich) „*mit Pflichten nichts zu thun hat*," und dass „ihr Princip nicht im *Verstandesvermögen* des Menschen zu suchen ist." Im Verstandesvermögen hat, soviel wir wissen, seit langer Zeit niemand weder das Princip, noch den Endzweck der Religion gesucht, wohl aber in Vernunftideen, in dem Absoluten der Willensvollkommenheit oder in der Heiligkeit und in der durch diese allein denkbaren Harmonie der Natur und aller Geister. Dieses Absolute (das vollkommene, königliche, allgemeingültige, Gesetz für die Freyheit, Jacob. 2, 8. 1. 25.) und die darauf nothwendig beruhende, sich selbst ordnende Ordnung der Geister, welche vom höchsten derselben bis zu dem niedersten herab alle zu gleichem Gebrauch des Willenslosen (der Natur) verbindet, ahnet und fühlt der Mensch, ehe er es sich denkt. Und so ist allerdings Religiosität als „Sache des *Gefühls* in den heiligen Schriften der Hebräer und der Christen" (S. VII.). Nur aber wenn der Mensch sich dieses Gefühl selbst deutlich macht und es auf die reine Idee der Heiligkeit, als Ideal aller Realität, denkend zurückführt, wird die Religiosität Sache des ganzen Menschen; sie umfasst alsdann das Vernunft- und Empfindungsvermögen, und wird durch jenes von den Verirrungen des letzteren (von Religionsschwärmerey und Aberglauben) gereinigt, denen sie, wenn sie nach Hn. *Sch.* durchaus „*Sache der Phantasie*" seyn sollte, unrettbar ausgesetzt bliebe. Andere leere Redensarten, z. B. „die Religion ist eigentlich nicht für diese sublunarische Welt *berechnet*" mögen wir kaum berühren. Bey der Religiosität kann, wenn man nicht blos Worte machen will, nicht vom Berechnen oder Berechnetseyn gesprochen werden, weil sie ein heiliges Gefühl ist. Soll aber je der Ausdruck *berechnen* hier gebraucht werden, so ist das Religionsgefühl gerade etwas für unsern sublunarischen Zustand berechnetes, d. h. es ist ihm gerade angemessen, da die Geister in diesem Zustand gewiss mehr fühlend als denkend sind. Wie ferner vor einem Journal, welches die Religion als heilige Dichtung aus den heil. Schriften der *Hebräer* „lebendig vor Augen legen will" gesagt werden könne, dass Religion *die Tochter der Kunst* sey, mag Hr. *Sch.* erklären. Wäre Kunst die Mutter der Religion, so müsste kein Volk gewisser ohne Religion gewesen seyn, als die Hebräer! Die bedenklichste Aeusserung des Herausgebers ist, dass durch die Betrachtung der Religion, als *Sache der Phantasie* zu der „so nöthigen, so wünschenswerthen, baldigen Vereinigung der Religionspartbieen etwas beygetragen werden solle." Keineswegs. Die Religionspartheyen sind nicht durch Verschiedenheiten im Religionsgefühl entstanden; wie sollte der Punct der Einigung dort liegen, wo der Punct der Trennung nicht liegt? Vielmehr gerade, weil sich die Menschen von ihrem Religionsgefühl Rechenschaft geben wollten, dabey aber sich mehr der Phantasie überliefsen, als die Vernunft hörten, gerade hieraus entstand dss, was in ihren verschiedenen Dogmen das unrichtige ist. Menschen, welche ihre Phantasie andern zur Lehrvorschrift zu machen die Anmafslichkeit hatten, haben alsdann dieses Unrichtige zur Partheysache erhoben. Ohne das Getreibe politischer Vereinigungsversuche, welche nie andere Folgen haben, als dass aus zwey Partheyen drey werden und dass die entschlafende Streitsucht wieder die Wortführerin werden möchte, sind die Religionspartheyen in Deutschland der stillen und wahren Vereinigung dadurch näher gekommen, dass man das Unrichtige der streitigen Puncte nicht mehr zur Sache der Phantasie, sondern der gründlichen, ruhigen Beurtheilung machte und daher lebhaft einsah, wie nicht an diesen ehemaligen Einwirkungen der Phantasie in Bestimmung solcher Fragen, welche blos das geübte Nachdenken hätte entscheiden sollen, vielmehr an der Einheit praktisch religiöser Gesinnungen und daran, dass das blosse, ungebunden freye Phantasiren (das heifst, Aberglauben und Religionsschwärmerey) durch einen vom Nachdenken geleiteten Enthusiasmus für das Wahre und Gute von den Religionsgefühlen entfernt gehalten werde, der Menschheit und den aus Menschen von verschiedenen Kirchen bestehenden Staaten gelegen sey. Uebrigens ist die „verschönernde Religion" wirklich nur Sache des Titels in diesem Schriftforscher. Alle Abhandlungen, ausser der einzigen von Hn. *Horst*: ob Religion aus dem Gesichtspunct der Scienz oder der Dichtung zu betrachten

Digitized by Google

sey? haben den ganz ordinären Zuschnitt und Gang exegetischer Aufsätze. Die Horstische Abhandlung selbst, ob sie gleich nur „hingeworfene, anspruchlose Ideen" verspricht, hat viel mehr Gedachtes als die Vorrede des Herausgebers. Einseitigkeit aber ist ihr Fehler und daher auch vielfache Uebertreibung. Schön ist das Ziel (S. 111.) „So wird denn *die durch „Vernunft erkannte Pflicht stets durch die religiöse Empfindung geheiligt* und vereinigt werden und das „wirkliche Leben selbst durch die Religion eine höhere Weihe erhalten." Richtig ist die Aufforderung: Man verwechsle nicht unaufhörlich Katechismus und Dogmatik mit Religion! Aber wie soll daraus die Regel folgen: Ziehe besonders die Gränzlinie zwischen Moral und Religion immer bestimmter? Mit andern Worten ausgedrückt würde diese Regel sagen müssen: Sondere, o Mensch! das, was du, als Nachdenkender, für Pflicht zu achten hast, immer mehr von dem ab, was du, als Empfindender, für Pflicht nimmst. So weit nämlich, wie die Vorrede, verirrt sich Hr. *H.* nicht, dass er behauptete: Religion hat mit Pflichten nichts zu thun. Vielmehr vereinigt er die durch Vernunft (nothwendige Einsicht) erkannte Pflicht mit religiöser Empfindung. Was aber konnte denn doch den denkenden Vf. nach seinem gerechten, eifrigen Protestiren, dass Religion und Dogmatik nicht verwechselt werden sollten, auch zu einer Nichtvereinigung der Moral (Anerkennung der pflichtmäßigen Handlungsweise durch absolute Einsicht) und der Religion verleiten? Einzig die Einseitigkeit, Religion blos als Sache des Gefühls und der Phantasie zu nehmen. Daher die Regel: „die Religion solle uns durch „*Phantasie* und Gefühl *nur im Allgemeinen* auf die unsichtbare, unnennbare Welt hinweisen, um unsere „Gesinnungen zu *heiligen*; auf den Gott in und über „uns, in dem wir leben, wirken und sind; sie gebe „dem, unsrer Natur inwohnenden, religiosen Triebe „durch zweckmäßige, äussere heilige Rituale die *ge„hörige* Pflege und Richtung um *diesen* — zur Vereinigung mit allem Göttlichen zu erheben." Was aus einem solchen „Hinweisen *nur im Allgemeinen*" werde, sagt uns längst, wenn nicht die Psychologie, selbst die Geschichte aller aus Phantasie und Gefühl entspringener, nicht durch Nachdenken gereinigter Phänomene von Religion unter den Menschen. So „nur im Allgemeinen hingewiesen" auf die unnennbare, unsichtbare Welt, bevölkert die Phantasie diese mit Göttern, welche nicht Willensvollkommenheit, sondern blosse Macht über den Menschen erhebt und die nur dadurch Götter sind, dass das Uebermaafs der Leidenschaften, welches den Sterblichen verzehrt, bey ihnen mit dem vollsten, nie zerstörenden, nie zerstörenden Gebrauch vereint ist. Wo wäre die Phantasie-Religion, welche *Gesinnungen heiligt*? Nur eine *sinnliche* Heiligkeit ist Product der Phantasie. So geleitet verfällt der Vf selbst S. 104 in die Declamation: „Musste nicht der, auf welchen nach Jahrhunderten noch die Welt als auf ein reines Bild der Heiligkeit zurückblicken sollte, von den Sündern abgesondert und *heilig und rein von seiner ersten Empfängniß an* seyn, wie man sich nur ein himmlisches Kind denken kann?" Dahin gerade verläuft sich leicht die Phantasie, dass Heiligkeit Absonderung von Sündern (statt: von Sünden) sey, dass sie von reiner Empfängniß des Körpers abhänge, da sie nur in reinen Entschlüssen des Geistes nach der begeisternden Idee der Pflicht und der Gottheit, als des realisirten Ideals von höchster Macht- und Willensvollkommenheit, bestehen kann. Diese geistige Heiligkeit allein giebt *Gesinnungen* ihre gehörige Richtung. Sie und nicht die Phantasie ist es, welche auch Katechismus und Dogmatik so reinigen muss, dass man nicht immer nöthig hat, nur auf ihre Absonderung anzutragen. Ist nämlich gleich im Menschen die dunkle Ahnung des göttlichen (der höchsten Einheit von Kraft und Pflicht), ist gleich in diesem Sinn Religion *vor* aller Religionslehre: so darf der Mensch doch, wenn er nicht der Gefahr, im Dunkeln nach tausend und abermals tausend Phantasmen von Göttlichkeit herumzutappen, sich immer überlassen will, durchaus nicht versäumen, die dunkle Ahnung durch das eben so wesentlich in ihm gegründete Nachdenken sich zu entwickeln, zu prüfen und von allem, was blos als göttlich phantasirt wird, zu reinigen. Eine solche beurtheilende Analysis des Religionsgefühls nun ist die Dogmatik, wenn sie ist, was sie seyn soll! Und alsdann kann der denkende Religionsfreund sie eben so wenig sich verbitten, als der Menschenfreund im Namen eines heranwachsenden, meist noch vom Gefühl abhängigen Menschen dagegen protestiren wird, wenn dessen Erziehung das Lenken der Gefühle durch Selbstdenken sich zum Zweck setzt. Eine solche Dogmatik weiset in die unsichtbare Welt gerade so hin, dass sie zeigt, wie und warum man von ihr weit weniger wisse, als man sich phantasirt hat, inwiefern sie also eine „unnennbare" sey. Sie führt aber auch auf das, was man von jener unnennbaren Welt weiss und was den Menschen zu wissen noth ist, auf das eigentlich-Göttliche, nämlich die untrennbare Einheit der Heiligkeit mit jeder andern Kraftvollkommenheit nicht nur so im Allgemeinen (d. i. im dämmernden, jedem Phantasiespiel günstigen Zwielicht), sondern mit heller Einsicht hin. Wie viele sind, weil man durch abergläubische Geburten der Phantasie und der darauf ruhenden geistlichen Despotie ihre Religionsgefühle gemifsbraucht hat, mit Widerwillen und Verachtung gegen Religiosität im Stillen erfüllt! Wodurch anders als durch ein gut geleitetes Nachdenken über das ächte und das unreine in jenen Gefühlen kann dieser schätzbare Theil unserer Mitwelt wieder zur Achtung und Liebe für Religion gründlich bewogen werden? Beredet sich aber der Religionsfreund eine Zeitlang, dass die Lenkung des Religionsgefühls der Phantasie zu überlassen sey: so begegnen ihm dann leicht in einer solchen Dämmerungsperiode seines Nachdenkens Phänomene von der Art, wie S. 104—109 dem Vf., wo er z. B. das Abendmahl, diese in ihrer ersten Einrichtung so wichtige Vergegenwärtigung des seiner Ueberzeugung Leben und jede Scheingröfse aufopfernden Stifters der christlichen Religionsgesellschaft, dadurch als ein „zweckmäfsi-

Digitized by Google

mäßiges" Ritual zu phantasiren sich bestrebt, daſs „wir dort *mit himmlischem Brodte gespeiſst* werden und „den sinnlichen, sterblichen Theil unserer Natur *gleichsam* an das Ueberſinnliche und Unsterbliche verplan„den." Wenn einem Mann, wie Hr. *H.*, die Phantaſie durch ihre „nur so im Allgemeinen" geschehene Hinweisungen zu dergleichen Galimathias erhebt, wer kann sich wundern, daſs, wie die Geschichte aller Religionen darthut, die Phantaſie jeden launenhaften Einfall über das Göttliche zum Dogma und Ritual erheben konnte, und ihn in tausend Variationen und Umgeſtaltungen immer noch mehr vervielfältigt haben würde, wenn nicht da, wo allein von dem Nachdenken die einzig gute Beſchränkung durch Einsicht und Gründe zu bewirken gewesen wäre, die Trägheitskraft der Prieſter und Politiker ihrem unbegränzten Flug Bley angehängt hätte. Rec. hat sich gerne bey dieſer Abhandlung verweilt, weil ein richtigeres Urtheil über den Antheil, welchen Gefühl eben sowohl als Einsicht an den religiösen Geſinnungen eines jeden, dem das Wahre, wie das Gute, theuer iſt, haben können und sollen, für manche unserer Zeitgenoſſen ein Bedürfniſs zu seyn scheint, und weil zugleich die Horſtiſche Abhandlung trotz allem dem, was wir ihr entgegen hielten und noch weiter entgegenzuſetzen hätten, doch in dem ganzen ersten Stück des Schriftforſchers die einzige iſt, die sich über das ganz gewöhnliche erhebt. *Hartmanns* Verſuch einer Charakteriſtik des Apoſtels Paulus iſt Fragment und auch als ſolches betrachtet, äuſserſt oberflächlich. Daſs Paulus von Schwärmerey nicht freyzuſprechen sey, ſoll aus 2 Kor. 12. folgen, wo doch Paulus gerade an der ſchwärmeriſchen Vorſtellung, daſs Menſchen körperlich ins Paradies entrückt würden, zweifelt. Gelang es gleich dem Apoſtel nach dem Maaſs der Zeitbegriffe nicht, ſich dergleichen Visionen pſychologiſch zu erklären: ſo beweiſt doch jenes Zweifeln und „Gott weiſs es", wie wenig Schwärmerey (Unterwerfung des Nachdenkens unter die Gefühle) in Paulus's Charakter ein eigenthümlicher Grundzug war. Daſs er unter dem Satansengel V. 7 nicht, wie Hr. *H.* es deutet, einen Plagegeiſt verſtand, haben gute Schriftforſcher ſchon lange aus Vergleichung des K. 11, 13. 14. eingeſehen. Nach Apg. 23, 6. ſoll es ſich nicht laugnen laſſen, daſs Paulus eine Unwahrheit geſagt habe. Sagt denn aber Paulus dort: ſein Proceſs betreffe *bloſs* die Todtenauferſtehung? Dieſs wuſsten ſeine phariſäiſchen Gegner ſelbſt ganz anders. Wenn aber, wie dort, ein Beklagter erklärt, ſein Proceſs betreffe zum Theil einen Punct, gegen welchen ein Theil ſeiner Richter überhaupt zum Voraus Parthey genommen habe, wenn er dadurch natürlich nur darauf drängen will, daſs er mit Recht dieſe Parthey verhorreſcire, will er alsdann die fruchtloſe Unwahrheit ſagen, daſs ſein Proceſs einzig von dieſem Punct abhänge? P. Abſicht iſt, dem ſadducäiſchen Theil des Synedriums, welcher, ſeit das Chriſtenthum auf eine Todtenauferſtehung ſich berief, am meiſten gegen daſſelbe wüthete, und auf deſſen Befehl er eben jetzt mit einem Backenſtreich bewillkommt worden war, zu ſagen, warum er zum Voraus ſie nicht als Beurtheiler anerkennen könne. Soll eine neue Charakteriſtik eines Mannes, wie P., nicht bloſs das Allzugliche wiederholen: ſo muſs man in das Pragmatiſche gerade ſolcher ſtreitigen Punkte tiefer eindringen. Hr. Prof. *Hezel* giebt *neue exegetiſche Unterſuchungen über ſchwierige Stellen im Brief an die Galater und Epheſer.* Z. B. die πλάσται γραμματα ſollen *grobe, derbe* Buchſtaben geweſen ſeyn, in denen P. geſchrieben habe, *weil er ein gelehrter Jude, Sopher* [?] geweſen ſey und die Schriftzüge der *Hebräer* ſehr grob ſeyen. War doch der Brief griechiſch! Soll dieſer Aufſatz nach S. 60 Probe einer Erklärung ſämmtlicher kleiner paulinischer Briefe ſeyn, welche Hr. *H.* geben wolle: ſo iſt ſehr zu wünſchen, daſs das Ganze weniger dem Abdruck eines bloſsen Collegienhefts ähnlich ſeyn möge. Die theologiſche Antinomie: *ob die Vaterliebe Gottes oder die Erlöſung durch einen blutigen Mittlertod, Grundlehre Jeſu ſey?* ſucht Hr. Dr. *Th.* durch die Unterſcheidung zu löſen, daſs das erſtere Jeſu, das zweyte der Apoſtel Sinn geweſen ſey. Nach des Rec. Einſicht kann exegetiſch bloſs behauptet werden, daſs gewiſſe Ausdrücke in den Briefen der Apoſtel den an Verſöhnopfer gewohnten Heydenchriſten und den aus ihnen entſprungenen Kirchenvätern Veranlaſſung gegeben haben, den Apoſteln einen andern Sinn, als Jeſus hierüber gehabt, zuzuſchreiben. Und wie leicht macht man ſich die Fortpflanzung dieſer heidniſchchriſtlichen Auslegungen. Der Vf. führt aus 1 Petr. 2. 24. an: „Welcher *unſere Sünden* ſelbſt geopfert hat, an ſeinem Leibe auf dem Holze" etc. Wie kann nun dieſe Stelle, ſelbſt wenn die Unrichtigkeit der Lutheriſchen Ueberſetzung nicht berichtigt werden müſste, als eine Beweisſtelle dafür gebraucht werden, daſs nach Petrus Chriſtus *ſich für* unſre Sünden geopfert habe. Gerade die ſtreitige Beſtimmung: daſs Jeſus *ſich* geopfert, und daſs er *für* Sünden ſich geopfert, iſt das, was auf jeden Fall Petrus nicht ausgedruckt hat. Auch in dem Artikel von ewiger Dauer der Verdammung ſoll Jeſus von den Apoſteln verſchieden ſeyn. Rec. findet, exegetiſch betrachtet, im A. und N. Teſtament keine andere Maxime, als daſs der Tod die den Menſchen von Gottes Vaterliebe geſtattete Zeit der Beſſerung ſchlieſse und ihr voriges Betragen alsdann für immer ihr Schickſal beſtimme. Hr. *L. Hohnſtein* macht gegen Hn. Prof. Augusti in Beziehung auf deſſen Commentar über die karlsr. Briefe viele Worte, um zu verneinen, daſs Jakobus ein Eſſäer geweſen ſey. Wollte Hr *H.* die Frage ihrer Entſcheidung nahe bringen, ſo muſste er ſie zuvor beſtimmt genug faſſen. Niemand behauptet, Jakobus ſey in allem und förmlich ein Eſſäer geweſen, wohl aber, daſs einige bey den Eſſäern charakteriſtiſche Sätze und andere Eigenthümlichkeiten der Denkart auch die Seinige geweſen ſeyen und man Grund genug habe, anzunehmen, daſs er ſelbſt dieſe von den Eſſäern ſich angeeignet habe. Hr. *H* iſt ſelbſt Vf. einer „philoſophiſch-praktiſchen" Bearbeitung des Br. Jacobi. Oft verweilt er dabey, daſs Jakobus mit Jeſus in dergleichen Sätzen harmonire. Allein konnte

nicht

Digitized by Google

nicht auch Jesus, ungeachtet er noch weit weniger als Jakobus (in Forma) Essäer war, doch einzelne auffallende Maximen als gut von den Essäern angenommen haben? — Hr. Prof. *Palmer* vermuthet, der Vf. der Schöpfungsgeschichte habe selbst eine physikal. Erdrevolution erlebt und daraus sich die Idee vom Emporsteigen des Ganzen aus dem Meeresgrund gebildet. — Der Herausgeber giebt den 72 Pf. „nach Regeln der höhern Kritik harmonisch geordnet." Statt, dass jetzt (poetischer) in wechselnden Strophen immer etwas von dem, was der gerechte König thun werde und alsdann sogleich etwas von den daraus entspringenden guten Folgen gesagt ist, hat der Vf. alle Verse, welche das, was der König zu thun habe, zuerst gestellt und ununterbrochen aneinander gereiht; nach dieser Operation folgen die Verse, welche die Folgen beschreiben, eben so ununterbrochen hintereinander. Welche „Regel der höhern Kritik" eine solche unpoetische Monotonie empfehle, ist dem Rec. unbekannt. Hr. *Sch.* sagt ohne Weiteres: „die Regeln der höheren Kritik haben mich geleitet." Soll denn dieser vornehme Ton auch unter die Exegeten übergehen? — Nach Nr. IX. soll Luk. 23, 43. σημερον εση μετ εμου εν τω παραδεισω ein Fingerzeig seyn, dass auch jener Gekreuzigte heute noch in *den Garten Josephs von Arimathäa* gebracht und dort sein Leben gerettet werden würde. Um nicht Einwendungen zu häufen, nur diese Eine: Jesus hätte alsdann etwas laur zugesagt, welches seine Freunde zu erfüllen sich nicht einmal bemüht hätten. Nach der Geschichte wurden den Schächern die Beine zerschlagen und keiner von ihnen in Josephs Garten gebracht. — Hn. *A. T. Hartmanns* Nachlese zu dem I. Theile von Hn. Prof. Augusti's Erklärung der kathol. Briefe. 1. 12. soll ὁ κυριος, nicht Gott, sondern Jesus bedeuten *müssen*. Den nöthigenden Grund sieht Rec. nicht. Einige andere dieser Bemerkungen können als eine brauchbare Nachlese gelten. Doch setzt Hr. H. zuviel auf Vergleichung Paulinischer Eigenthümlichkeiten mit Petrinischen. — Was das Ganze betrifft, kann Rec. nicht bergen, dass dieses Probestück des Schererischen Schriftforschers nicht einen einzigen reifen Aufsatz enthalte. Sollen Journale ein Mittel werden, das Publicum mit allzu frühe gebrochenen, wenigstens halb sauren Früchten, zu unterhalten, so möchte leicht das prophetische Sprüchwort in Erfüllung gehen, dass Lesern, Verfassern und Verlegern darüber *die Zähne stumpf werden*.

(*Der Beschluss folgt.*)

ERDBESCHREIBUNG.

LONDON, b. Cadell: *Journal of a party of pleasure to Paris*, in the month of August, 1802. By which any person intending to take such a journey may form an accurate idea of the expense that would attend it, and the amusement he would probably receive. Together with 13 views from nature, illustrative of french Scenery; aquatinted by *J. Hill*, from drawings by the author. 1802. 102 S. 8.

Der Vf. sagt in der Vorrede: „er wisse gar wohl, dass man viele und bessere Nachrichten über den angegebenen Strich habe, als er liefern könne; allein er habe die Reise in diesem Jahre (1802) gemacht, habe Alles sorgfaltig niedergeschrieben, und hoffe, denen nützlich zu werden, die den Weg nach ihm machen, und besonders gern wissen möchten, wie viel ungefähr der Aufwand einer solchen Reise betrage. Wirklich findet der unterrichtete Leser hier sehr wenig, das er nicht schon wüsste; und doch hat Rec. das Werkchen mit vielem Vergnügen durchlaufen, da man durchaus grosse Aufmerksamkeit auf alles, was dem Vf. vorkam, Wahrheitsliebe, Billigkeit, Liberalität und Unparteylichkeit in Urtheile findet. Auch ist es für den, der Frankreich in frühern Zeiten gekannt hat, interessant, die alten Preise gewisser Dinge mit den gegenwärtigen zu vergleichen. Der Vf. besucht die mehresten Orte, an die ein Reisender gewöhnlich geht, und belustiget hin und wieder durch seine Ansicht der Dinge. Kurz, für Engländer ist es immer ein sehr nützliches Büchchen. Die Sprache ist einfach, leicht und unterhaltend. Die Gegenstände der Zeichnungen sind mehrentheils gut gewählt, und die Ausführung, *in aquatinta*, obschon nicht sehr fleissig, doch nicht ohne Verdienst.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Görlitz*, gedr. b. Burghart: *Materialien zu einer Geschichte des Görlitzer Gymnasiums im 19ten Jahrhunderte. Erster Beytrag.* Eine Einladungsschrift von M. *Christian Aug. Schwarze*, Rector. 1803. 20 S. 4. Von dem Rathe zu Görlitz ist die nachahmungswerthe Verfügung getroffen worden, dass alle, im Laufe eines Schuljahres vorgefallene, wichtige Schulveränderungen jedesmal durch ein Programm bekannt gemacht werden sollen. Das gegenwärtige wird mit einer kurzen Nachricht von dem dermaligen Personale der Lehrer — es sind ihrer, ausser dem Zeichen- und Schreibmeister, neun — eröffnet. Inscribirt wurden von Ostern 1802 bis dahin 1803 38 Schüler; sieben gingen auf die Universität. Nach Mittheilung des neuen Lectionsplans, den wir im Ganzen sowohl in Absicht auf Lehrbücher, als Vertheilung der Lehrgegenstände, sehr zweckmässig finden, gedenkt Hr. *S.* noch zweyer Stiftungen: einer von 1500 Rthlr. zur Unterstützung der Schullehrerwittwen — eine Stiftung, die in unsern Tagen um so mehr einer ehrenvollen Erwähnung verdient, je weniger noch der Staat bisher auf die Versorgung dieser bey den so spärlich zugetheilten Besoldungen ihrer Männer, oft ganz hülflos verlassenen Personen Bedacht nahm; — einer andern von 100 Rthlr. zur Armenbibliothek.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 21. September 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

WEIMAR, b. Gädicke: *Der Schriftforscher*, etc. Herausgegeben von *Joh. Ludw. Wilh. Schorer*. etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Im *zweyten* Stück setzt Hr. *Horst* die Mittheilung seiner Gedanken, dass Religion als Sache des Gefühls *und der Phantasie* zu betrachten sey, fort. Es gäbe keine eigentliche Definition von Religion; was sich in Worte aussprechen und wie ein todter Leichnam [!?] in Begriffe zerlegen und gleichsam einbalsamieren lasse, sey schon nicht mehr das, was als das heilige, unnennbare Gefühl in den Stunden der Andacht und Begeisterung in uns erscheine. Das Gebiet der Religion sey Unendlichkeit im Denken, Wollen, Dichten und Empfinden. Wäre mit dergleichen spielenden Redensarten etwas ausgerichtet, so würde Rec. seine Furcht bekennen, dass jene *unnennbaren Erscheinungen* leicht an nichts besser als das Gespenst der weissen Frau *seyn* möchten. Bey dem Zerlegen in Begriffe aber kommt alles darauf an, ob der Eine ein Todtengerippe leerer Worte sich zum Gegenstand macht, während der Andere die lebendige Wirklichkeit so aufmerksam umfasst, dass er sie sich und andern auch zu beschreiben vermag. Gehört Religion unter die „unaussprechlichen Worte" wozu alles Reden und Schreiben drüber? II. Metrische Uebersetzung des Nahum, von *C. W. Justi*. Den übrigen von dem Vf. schon bekanntgemachten schönen Proben gleich. Er wird sie, mit einem Commentar, besonders abdrucken lassen. III. Zur Geschichte der Schrifterklärung. Von *J. H. Lekkaus*, reform. Pred. zu Gladbach. Diesmal Auszüge aus *Andr. Althameri Brenzii Annot. in Epist. b. Jacobi. Argentor.* 1527. 8. Nichts als ein Beyspiel von Schrifterklärung nach einer vorher geschlossenen Dogmatik. Der alte Vf. war sehr gegen diesen Brief, weil er „*aliam perfectionem atque justitiam a nobis condidit, quam fidei.*" IV. und V. Ueber die Inauguration der hebräischen Propheten und des Apostel Paulus, vom *Herausgeber*. Exod. 3. 4. soll ein Lied seyn, worin Mose seinen Beruf und Plan zur Befreyung seines Volks *als Dichter* darstelle. (Ehe man so in Masse diese Reste des Alterthums kurzweg erklären kann, muss erst die Kritik, wie bey der Genesis, auch im Exodus die ursprünglich verschiedenen Erzählungen wieder sondern, aus denen jetzt dergleichen Beschreibungen zusammengesetzt sind. Möchte *Ilgen* bald durch Fortsetzung seiner kritischen Arbeit gründlichen Schriftforschern neuen Anlass zu dieser Art von Untersuchungen geben!) Wer im Original oder in Hn. *Scherers* Uebersetzung diese Kapitel liederartig finden kann, müsste wohl alle historische Bücher des A. Ts. für Lieder halten. Bey der ähnlichen Erklärung von 1. Sam. 3, 1—14. wird ohne allen Beweis vorausgesetzt, dass schon vor Samuel Propheten-schulen sich gebildet hatten. Sauls Bekehrungsvision soll davon abhängen, dass die Inauguration des Mose ihm vorschwebte. Und doch ist zwischen beiden Erzählungen nicht ein einziger Zug gleich. Was Hr. *Sch.* als parallel nimmt, der Lichtglanz, ist dort ein vom Himmel, hier ein auf der Erde (im Busche) strahlendes Licht. VI. *Horst* über die „Gedanken und Wünsche in Hinsicht auf Religion. Zerbst 1802." Hr. *H.* eifert immer (mit Recht) gegen die Zurückführung der Religion auf lauter bestimmte Dogmen, Formeln und Buchstaben. Auch ahnet er hier schon (S. 283.) dass der Zeitgeist dem entgegengesetzten Extrem, in tändelnden inhaltsleeren Mysticismus zu verfallen, nahe sey. VII. Versuch einer systematischen Uebersicht der göttlichen Eigenschaften. Von L. F. B. Gott ist dem Vf. der Realgrund der physischen und moralischen Welt. Noch aber fehlt ihm der Begriff einer moralischen Weltordnung, als *ordo ordinans*, ganz, da er dazu eine objective und persönliche Realität der Gottheit erfodert. VIII. Die Verkündigung der Maria. Eine heilige Dichtung, von Lukas, dem sanft dichtenden Maler, wie *der Herausgeber* meynt, nach Jesu Tode entworfen, damit mit dem himmlischen Geiste des Lebens Jesu nur eine reinmenschliche Hülle vereinigt erschiene. IX. Petrus Vision. Apostelgesch. 10, 9—21. vom *Herausgeber*. Petrus fand es schicklich und interessant, vor dem Römer mit einer begeisterten Dichtung über die Frage: ob das mosaische Gesetz aufhöre? aufzutreten. Wer den sehr allmählichen Stufengang des ersten Christenthums genauer studiert, weiss, dass Petrus erst nur bis zu der Idee: nicht alle Christen müssen zuvor Anhänger oder Proselyten des Judenthums seyn! gekommen war, noch bey weitem aber nicht an Aufhebung des mosaischen Gesetzes für Juden und Judenchristen gedacht hat. Hr. *Sch.* aber lässt nur allzu oft seinen leichten Darstellungen die schwerere Mühe der eigentlichen Schriftforschung nicht vorangehen. Nach X. wiederholt Hr. *U. T. Hartmann*, dass das *βαπτίζεσθαι ὑπὸ τ. νεκρων* sich beziehe auf die Gewohnheit der Christen, sich für ihre als Juden oder Heyden verstorbene Freunde, um ihnen dadurch die Seligkeit zu verschaffen, taufen zu lassen. Andere wissen längst, dass diese sogenannte Gewohnheit keinen historischen Erweis hat und eine Fiction ist, welche das Unwahrscheinliche, dass man schon so frühe und mit

Digitized by Google

Zulaſſung der Apoſtel ſelbſt der Taufe eine ſolche Wunderkraft der Beſeligung zugeſchrieben habe, vorausſetzt. XI. ἐσθῆτι λαμπρᾷ Jacob. 2, 2. ſey durchaus ein *weiſses* Kleid. Philologen wiſſen, daſs λαμπρος das *Glänzende* z. B. des Purpurs, eben ſo wohl bedeutet, als das Glänzende der weiſsen Farbe. Dr. *Hensler* in ſeiner Ueberſetzung des *Br. Jacobus* hat daher, als genauer Forſcher, mit Recht überſetzt: in glänzender Kleidung, oder Augufti: in einem Prachtkleide. Denn λαμπρος beſtimmt die Farbe nicht. XII. συντριβειν Mark. 14. 13. ſoll *umſchütteln* bedeuten. Auch hier läſst es der Herausgeber völlig am Beweiſe fehlen. XIII. Dr. Med. K. *Aug. Wilh. Scherer* führt eine Stelle aus Richters Wundarzneykunſt zu Tob. 11, 13. an, zur Erläuterung, daſs das λευκωμα oder die Verdunkelung der Hornhaut durch Fiſchgalle curirt zu werden pflegte. Er verſpricht nächſtens mehr über die Krankheiten, die in der Bibel vorkommen.

1) Stendal, b. Franz u. Groſse: *Lehrbuch der Tugend- und Religionslehre nach Vernunft und Offenbarung* für die gebildetere Jugend. Von *J. C. Meyer*, Feldpr. des Königl. Preuſs. Inf. Reg. v. Kalkreuth. 1801. XII. u. 169 S. 8. (12 gr.)

2) Breslau u. Leipzig, b. Gehr u. Comp.: *Anleitung zu einem chriſtlichen Religionsunterricht!* 1801. 118 S. 8. (6 gr.)

3) Lengo, in d. Meyerſchen Buchh.: *Chriſtliches Lehrbuch.* Zum Gebrauch für die Jugend in Bürger- und Landſchulen; von *Ludw. Friedr. Aug. von Colln.* 1802. 216 S. 12. (9 gr.)

4) Halle, b. Hendel: *Materialien zum Religionsunterricht* für Catechumenen aus mehrern Ständen. Von *F. W. Heike*, Pred. zu Magdeburg. 1801. VIII. u. 284 S. 8. (18 gr.)

5) Hadamar, in d. n. gel. Buchh.: *Kurzer Leitfaden beym chriſtlichen Religionsunterrichte;* nebſt einem ſogenannten Spruchbüchelchen. Zur Wiedererinnerung und Abfragung deſſen, was den Kindern von dem Prediger geſagt und erklärt worden iſt. Zunächſt für meine Schulen zum Drucke befördert von *Karl Chriſtian Ludw. Schmidt*, Pfarrer in Willmenrode. 1802. 24 S. 8. (2 gr.)

Unter dieſen fünf Religionsunterrichtsbüchern zeichnet ſich Nr. 1. am vortheilhafteſten aus. Der Vf. nimmt nicht nur von der Tugend- und Religionslehre ſolche Anſichten, die von einem hellen und ziemlich unbefangenen Blicke, ſo wie von einer guten Bekanntſchaft mit den neuern Unterſuchungen im Gebiete der Moral- und Religionsphiloſophie zeugen, ſondern er weiſs auch ſeine Ideen ſo geordnet vorzutragen, daſs die Ueberſicht des Ganzen erleichtert wird. Der erſte Theil: *Tugend- und Religionslehre der Vernunft* enthält alle hierher gehörige Lehrſätze in den Beantwortungen der Fragen: was ſoll ich thun, glauben und hoffen? Im zweyten Theil: *Tugend- und Religionslehre der Offenbarung* nimmt Hr. *M.* denſelben Gang. Wiederholungen, die man nach dieſer Anordnung hätte befürchten ſollen, ſind meiſtentheils ſehr glücklich vermieden. Die Erklärungen, die der Vf. von den ſogenannten Offenbarungslehren giebt, laſſen ſich mit den Grundſätzen der Vernunft wohl vereinigen. Nur bey dem Satze, daſs ſich Gott auch als Sohn offenbaret habe, dürfte dieſe Behauptung einige Einſchränkung leiden.

In Nr. 2. und 3. iſt die Aufeinanderfolge der Materien weniger natürlich. Beide fangen mit der Religionslehre an; in beiden macht die Lehre von den Engeln einen *Hauptabſchnitt* aus; beide miſchen überhaupt zu viel Hiſtoriſches und Symboliſch-Dogmatiſches in die chriſtliche Religionslehre ein. Gleichwohl ſchimmern aus beiden geläuterte Begriffe bald ſtärker, bald ſchwächer vor.

In Nr. 3. wird noch jeder theoretiſche Lehrſatz mit einer ſogenannten Nutzanwendung begleitet.

Daſs der Vf. von Nr. 4. es herzlich gut meyne, daſs er auch kein ſteifer Anhänger der ältern kirchlichen Dogmatik ſey, ja, daſs er ſich recht ſehr beſtrebe, jeden Lehrſatz nach ſeiner Art praktiſch zu machen; dieſs alles verkennen wir keinesweges. Allein die ermüdende Weitſchweifigkeit und die öftern Wiederholungen, die er ſich zu Schulden kommen läſst, nöthigen uns, dieſen Materialien, wenn wir ſie auch als Erbauungsbuch anſehen wollen, in der Reihe ähnlicher Schriften eine ganz unbedeutende Stelle anzuweiſen. Nicht nur ſeine Klage in der Vorrede S. IV., daſs es uns noch ſehr an guten Lehrbüchern zum Religionsunterrichte fehle, ſondern auch das ſeinem Buche zum Grunde liegende Moraliſiren, — der noch ganz unveredelte Eudämonismus — beweiſen zur Gnüge, daſs Hr. *H.* mit dem Geiſte und den beſſern Schätzen des Zeitalters nicht ſo vertraut ſey, als es wenigſtens jeder Schriftſteller ſeyn ſollte. Wenn er es S. 98. für *eine Anordnung Jeſu* ausgiebt, daſs der Täufling *dreymal* mit dem *Haupte* ins Waſſer getaucht werde: ſo möchten wir ihn doch fragen, woher er dieſe Nachricht habe.

Nr. 5. beſtehet aus einzelnen Fragen, welche nach gewiſſen ohne allen logiſchen Grund gemachten Rubriken zuſammengeſtellt ſind. Anſtatt der Antwort werden blos einige Bibelſprüche citirt. Einige Proben können dieſe Arbeit hinlänglich charakteriſiren. Wie viel ſind Götter? 5. Moſ. 6, 4. Joh. 17, 3. Wie alt iſt Gott? Pſ. 90, 2. Was hält Gott? Pſ. 33, 4. Angehängt iſt ein Verzeichniſs ſolcher Bibelſprüche, welche von den Kindern auswendig gelernt werden ſollen. Unter dieſen befinden ſich mehrere, von welchen uns die praktiſche Tendenz, die man doch bey der Aufgabe bibliſcher Sprüche nie aus den Augen verlieren ſollte, nicht einleuchten will. Zum Beweiſe führen wir nur Luc. 24, 39. Sehet meine Hände etc. an.

ARZ-

Digitized by Google

ARZNEYGELAHRTHEIT.

FRANKFURT a. M. b. Simon: *Abhandlung von der Hafenscharte, nebst einem Vorschlage solche nach einer neuen Methode zu heilen.* Von *Franz Joseph Ring*, ausübendem Wundarzt in Maynz. 1803. 144 S. 8. m. 1. Kpf.

Hr. R. hat dasjenige gesammelt, was in den neuern Zeiten von den besten chirurgischen Schriftstellern über die Operation der Hasenscharte gesagt worden, auch hat er eine anatomische Beschreibung der bey dieser Operation interessirten Theile beygefügt. Dieser Fleiss ist allerdings lobenswerth, und zeugt von dem guten Willen des Vfs., in seiner Kunst nicht zurück zu bleiben; aber dass diese Auszüge aus bekannten Büchern, als Specimen des Privatfleisses, nun gleich mussten gedruckt werden, findet Rec. nicht so lobenswerth; und dass diesem sogleich ein Vorschlag zu einer neuen Methode folgt, welche noch durch keine einzige Erfahrung bewährt ist, und welcher man das Verwerfliche auf den ersten Blick ansieht, findet er um so tadelnswerther, da in der ganzen Schrift sich keine Spur findet, dass der Vf. jemals die Operation der Hasenscharte weder nach einer der ältern Methoden, noch nach seiner neuen Methode verrichtet habe. Das Eigene dieser neuen Methode besteht in einem zusammengesetzten, sehr verkünstelten, Apparate, wodurch im Wesentlichen nichts anders bewirkt wird, als dass die wundgemachten Ränder der Hasenscharte durch die Knopfnath auf einer im Munde liegenden silbernen Platte vereinigt werden sollen. Hätte Hr. *Ring* seine neue Methode nur einmal bey einem Kinde (und bey diesem fallen doch die meisten Operationen dieser Art vor) angewendet: so würde er gefunden haben, dass diese Methode nicht die Vorzüge habe, wie er wähnt, und dass die jetzt gebräuchlichen Methoden, wenn auch nicht vollkommen, doch nicht so verwerflich sind, als er glaubt.

JENA u. LEIPZIG, b. Gabler: *Synopsis anthropologiae physico medicae, nimirum ac forensis; commentariis, de rebus selectis atque memorabilibus, maxime nostro aevo gestis, illustrata.*

Auch unter dem Titel:

Grundriss einer auserlesenen gemeinnützlichen Literatur für die physisch-medicinische Aufklärung zur Begründung der Felicität im Staate, in der Gesellschaft und im häuslichen Leben u. s. w. von D. Wilhelm Julius Augustin Vogel. 1802. 668 S. 8. (2 Rthlr.)

Der Vf. mag es herzlich gut mit diesem Buche meynen; dennoch hatte er ein Buch zu schreiben keinen Beruf. Man höre nur, wie er räsonnirt, und wie er spricht. S. 16. die *Verirrung* der Himmelsstriche, die Verschiedenheit der Nahrungsmittel und die Leidenschaften sind überhaupt betrachtet offenbar diejenigen Umstände, welche den grösten Einfluss auf die Länge oder Kürze des Lebens verhältnifsmäfsig äufsern. Insbesondere aber gereizte *heifse* Leidenschaften sowohl angenehme als unangenehme reiben die Kräfte auf; da im Gegentheile Menschen mit *erschlafften* Fibern oder Fasern in einer milden Stimmung der Leidenschaften wohl ein Jahrhundert vorbeyschleichen sehen können. S. 42. kommt der Vf. nach einer Apostrophe an Unverheyrathete und der Geschichte einer Blödsinnigen unmittelbar, man weifs gar nicht wie, auf die *Lymphe* oder das *dicke Blutwasser*, welches er als den *remsten Theil des Blutes* vielerley Schärfen fähig werden lafst: z. B. der *skorbutischen*. Die Cavitäten des Körpers nennt er S. 70. auch *Etagen*, das Knochengebäude das *Zimmerholz*, die Ligamente das *Eisenwerk*, die Muskeln *elastische Federn*. Sodann soll auch *Reinlichkeit* und Geschmeidigkeit im ganzen Hause seyn, deshalb legte der Schöpfer die Absonderungsbehalter, die Drüsen, an. S. 176. fängt die Reflexion an: Wo findet der Säugling seine erste Nahrung? An der mütterlichen Brust. Und wer sagt ihm, dass sie das Behältnifs sey, aus dem er die Kräfte zum ersten Fortkommen schöpfen könne? Ihre *Rundung* und *schwellende Wellenlinie(!!)* Legt die Mutter den Säugling ohne sein Bewufstseyn an ihren Busen? Gewifs nicht u. s. w. S. 215. Warum haben die Bauermädchen keine Vapeurs? Ey sie arbeiten, sie waschen, kochen und sind den ganzen Tag in Bewegung. Sobald unsere deutschen Mädchen *vom Stande* ein reiferes Alter erlangt haben, suchen sie sich durch Lectüre allerley Empfindeley voller Bücher, die Langeweile zu vertreiben. Romane, Komödien, Verse und andere dergleichen *Schnurrpfeifereyen* sind ihre Lieblingsbeschäftigungen. Darum bekümmern sie sich wenig, was in der Küche vorgeht und glauben fest, die *gebratenen Vögel kämen einen auf den ersten Pfiff ins Maul geflogen*. So dachte ein dergleichen *adelsches* Frauenzimmer in Wien: dafs die Mundsemmeln, wie die Aepfel, auf den Bäumen wüchsen, (dennoch empfiehlt der Vf. S. 221. die famöse Elisa!) Von Num. VI. an hören die Kommentarien des Vfs. auf, und er begnügt sich mit Anmerkungen, die theils ähnliche Reflexionen, theils Geschichten (aus der Nationalzeitung u. s. f.) als lebende Belege angegebener Behauptungen, enthalten. „Bisher hat man, sagt der Vf. bey Gelegenheit eines Aphorismus, Reflexionen beygefügt, von nun an wird man solche weglafsen und nicht weiter fortfetzen, weil man (der Vf.) fürchtet, dieses Buch möchte zu kostbar *für die Liebhaber* werden. Alles übrige Wissenswürdige wird man (der Vf.) blofs durch die Literatur zu beleuchten und zu umfassen suchen." Diese ist auch in der That höchst reichhaltig, und mag leicht die vorzüglichste Seite des Buches seyn. Es giebt fast kein irgends bedeutendes Werk, was der Vf. nicht citirt hat. So sind z. B eine Menge Schriften angegeben, welche von Verbefferung der *Saubenöfen* handeln. Darüber rechtfertigt sich der Vf. in der Anmerkung folgendergestalt: „Es ist leicht zu erachten, dafs *je weniger Holz* zur Feuerung man in seinem Hause nöthig hat; *desto weniger* Dampf und Rauch man ausgesetzt ist, mithin

Digitized by Google

hin auch *reinere Luft* in den Zimmern erhalten wird.“ Bey den Planen zur Ausrottung der Blattern ruft der Vf. aus: „Alſo, Sie, werthen Gelehrten, die Sie wirken mögen, Wie? und Wo? ſie wollen. — Laſſen Sie ſich das Generalprincip der Felicität der menſchlichen Geſellſchaft hiernit ans Herz legen: Harmonie! Harmonie!“ — Uebrigens iſt dieſe Schrift eigentlich der *zweyte Theil* eines Ganzen, wovon der *erſte Theil*, welcher den Geiſt der Humanität und Miſanthropie unſeres Zeitalters im Tempel der Themis enthalten wird, noch erſcheinen ſoll, aber vermuthlich nicht erſcheinen wird.

ERFURT, in d. Henningsſchen Buchh.: *Conrad Georg Ontyd's theoretiſch-praktiſche Unterſuchungen über die Urſachen des Todes bey den meiſten acuten und chroniſchen Krankheiten, ſo wie über die Entſtehung, Erkenntniſs und gründliche Heilung derſelben.* Aus dem Engliſchen überſetzt von Dr. *Johann Ernſt Gotthelf Eichwedel.* Mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen verſehen von Dr. *Johann Chriſtian Stark*, Hofrath u. Profeſſor der Arzneygelahrtheit zu Jena. 1802. 2 Alph. 4 Bog. 8. (3 Rthlr.)

Das gegenwärtige, manche neue Anſichten und viele ſehr gute praktiſche Bemerkungen und Winke enthaltende, Werk eines glücklichen und ſelbſtdenkenden Arztes kam zuerſt im J. 1797 in lateiniſcher Sprache heraus. In der vor uns liegenden zweyten Ausgabe hat der Vf., ſeiner Verſicherung nach, einige ſeiner vorigen Grundſätze verbeſſert, und Zuſätze angebracht. Da Rec. zwiſchen beiden Auflagen keine Vergleichung anſtellen kann, indem er jene erſte (die bereits in der A. L. Z. 1801. Nr. 220. von einem andern Rec. angezeigt worden iſt) nicht beſitzt: ſo muſs er ſich begnügen, die Leſer dahin zu verweiſen, zumal, da in der Anlage und dem Plane des Werks dieſsmal nichts verändert iſt. Die, dort gemachten, wenigen literariſchen Erinnerungen ſind noch unerledigt geblieben.

Die Anmerkungen des Hn. Hofr. *Stark* enthalten einige Berichtigungen des Vfs., hören aber gegen das Ende des Werks faſt ganz auf, indem Hr. *St.* es für hinreichend hielt, wegen ſeiner eigenen Meynungen im Allgemeinen auf ſein praktiſches Handbuch zu verweiſen.

Die Ueberſetzung iſt ſehr wohl gerathen. Nur möchten wir den engliſchen Ausdruck: *beef-tea*, nicht geradeweg durch: Rindfleiſchbouillons, überſetzen, wie S. 180. geſchehen iſt; der Deutſche denkt ſich gemeiniglich unter dem letztern Worte mehr, als der Engländer damit meynt. — Ein Sachregiſter und eine genauere Anzeige des Originals vermiſst man ungern.

KLEINE SCHRIFTEN.

MATHEMATIK. *Schwerin* u. *Wismar*, b. Bödner: *Abhandlung von den Mecklenburgiſchen Münzen, Maaſsen und Gewichten und deren Vergleichung mit auswärtigen Münzen, Maaſsen und Gewichten, ingleichen mit dem neuen franzöſiſchen Maafs- und Gewichts-Syſtem*, von *Johann Jakob Heinrich Weſtphal*, Organiſten an der Neuſtadter Kirche und Schreib- und Rechenmeiſter an der Domſchule zu Schwerin. 1803. 64 S. 4. Der Vf., als vorzüglicher Rechenmeiſter in ſeinem Vaterlande bekannt, erwirbt ſich durch dieſe Arbeit um ſo mehr ein Verdienſt und den Dank ſeiner Landsleute und des, mit Mecklenburg Geſchäfte treibenden, Publicums, da, wie er im Vorbericht mit Recht bemerkt, das hierüber vorhandene unbeſtimmt und ſchwankend iſt, und er dieſem Mangel ſo vollſtändig abgeholfen hat. Die beſten Werke in dieſem Fache z. B. *Kruſens* Hamburgiſcher Comtoriſt, *Gerhards* allgemeiner Comtoriſt u. a. m. erhalten hierdurch in Beziehung auf Mecklenburg nicht unwichtige Berichtigungen, obgleich der Vf. dieſe und andere ſchätzbare Werke bey den Angaben der auswärtigen Maaſse, Münzen und Gewichte zum Grunde gelegt hat, wobey Rec. jedoch mehrere neuere Werke über das gegenwärtige franzöſiſche Maafs- und Gewichts-Syſtem vermiſst. Auch hätte Rec. gewünſcht, dafs der Vf. das allmälige Aufkommen und Entſtehen des heutigen Mecklenburgiſchen Maafs- und Gewichts-Syſtems — denn in Anſehung des der Münzverfaſſung haben wir dieſes meiſterhaft aus der Feder des verſtorbenen geheimen Archiv-Raths *Evers* — dargeſtellt und entwickelt, und dadurch ſeiner Arbeit auch ein wiſſenſchaftliches Intereſſe gegeben haben möchte. In den einzelnen Abſchnitten handelt er von den Mecklenburgiſchen Münzen, Gewichten, Getreide-Maafs, Maafsen der flüſſigen Dinge, von den Mecklenburgiſchen Längen-Flächen-Feld- und Körper-Maafsen, von zahlenden Gütern und Dingen, Vergleichung der Mecklenburgiſchen Maafse und Gewichte mit dem neuern franzöſiſchen Maafs- und Gewichts-Syſtem, und mit dem der mehreſten europäiſchen und deutſchen Staaten.

Druckfehler. In Nr. 243. Sp. 445. Z. 31. von oben ſtatt *Elodas* l. *Eladas*, und Z. 3. von unten ſt. Fra Barthol. di San Murco l. Fra Barthol. di San Marco.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 22. September 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

DRESDEN, gedr. in d. kurfürstl. Hofbuchdr.: *Entwurf zu einer neuen Gerichts-Ordnung für die kurſächſiſchen Lande.* 1803. Erſte Abtheilung 550 S. Zweyte Abtheilung von S. 553 — 994. und ein Regiſter von 100 S. (2 Rthlr. 20 gr.)

Der rege Geiſt des Forſchens in dem Gebiete der Philoſophie und des Rechts, welcher unſern Zeitalter eigen iſt, macht einen Hauptzug in dem Charakter der jetzigen preiswürdigen kurſachſiſchen Regierung aus. Welchem Freunde des Guten, dem es intereſſant iſt, das Loos der Völker, ſo wie es ihnen mehr oder minder glücklich fiel, zu beobachten, ſollte es unbekannt ſeyn, was *Friedrich Auguſt III.* zu dem Wohl ſeines Volkes thut, wie ihm die Grundverfaſſung des Staates heilig iſt, wie Er durch ſein Beyſpiel überall rückſichtsloſe Gerechtigkeit und väterliche Vorſorge für das Beſte der Unterthanen lehrt, wie vielen Unbeſtimmtheiten des Rechts, wodurch die Chikane freyen Spielraum gewinnt, unter ſeiner weiſen Regierung durch einzelne Geſetze abgeholfen worden! — Welcher Freund der Menſchheit inſonderheit ſollte nicht herzlichen Dank dem Fürſten zollen, welcher durch Abſchaffung der Tortur und durch Einführung einer menſchenfreundlichern Criminal Geſetzgebung das Leben und die Ehre von tauſend Unſchuldigen nicht nur in ſeinen Staaten, ſondern auch in andern, denen dieſes Beyſpiel ein Muſter der Nachahmung geworden iſt, gerettet hat! Es blieb Seinen treuen und dankbaren Unterthanen noch Ein Wunſch übrig, der Wunſch einer beſtimmteren und ſchleunigeren Rechtspflege. Die Wichtigkeit der Sache erforderte eine reifliche Erwägung; nach mehrjähriger Erwartung und wiederholten Verſprechungen auf den Landtagen, hat die wegen der Geſetzgebung verordnete Commiſſion im Februar dieſes Jahres den Entwurf zu einer neuen Gerichtsordnung für die kurſächſiſchen Lande, als Vorlaufer der neuen Prozeſsordnung, in der Abſicht durch den Druck bekannt gemacht, „daſs den ſämmtlichen Mitgliedern der Juſtiz-„Collegien und Dicaſterien, deren gutachtliche Erin-„nerungen und Bemerkungen hierüber zuförderſt binnen Jahresfriſt vernommen werden ſollen, eine deſto „vollſtändigere und geſchwindere Ueberſicht des ganzen Entwurfs im Zuſammenhange verſchafft wer-„den möge.“ Zugleich iſt durch erlaſſene höchſte Befehle alles öffentliche Schreiben, Commentiren und Diſputiren über dieſen Entwurf durchgehends und vornehmlich auf den Academieen Leipzig und Wittenberg unterſagt worden.

A. L. Z. 1803. Dritter Band.

Die Art und Weiſe, wie dem Bürger auf dem geſchwindeſten Wege zum Genuſs ſeiner Gerechtſame geholfen werden ſolle? iſt an ſich ein zu wichtiger Gegenſtand, und das vorliegende Werk enthält zu intereſſante Reſultate des Forſchens der aufgeklärteſten Männer, als daſs wir nicht die Leſer dieſer Blätter durch einen vollſtändigen Bericht in den Stand ſetzen ſollten, in den Geiſt der neuen Gerichtseinrichtung in einem ſo beträchtlichen Theile des deutſchen Vaterlandes zu blicken, und zu beurtheilen, in wie fern durch dieſes Erzeugniſs des forſchenden menſchlichen Verſtandes in der Wiſſenſchaft ſelbſt ein Fortſchritt gemacht worden ſey?

Der Entwurf zerfällt in zwey Abtheilungen; die erſte beſtimmt in 40 Titeln die allgemeinen Begriffe von dem richterlichen Amte und der Beſtellung der Gerichte (Tit. I.) von den Advocaten, (Tit. II.) von Vormündern und den ihnen gleichzuachtenden Perſonen, (Tit. III.) von den rechtlichen Handlungen mündiger Weibesperſonen vor und auſser Gericht, (Tit. IV.) und von den Bevollmächtigten; (Tit. V.) und endlich den ordentlichen Prozeſsgang (Tit. VI — XL.). Die zweyte Abtheilung handelt folgende ſummariſche Prozeſſe ab: die eigentlich ſogenannten und ſummariſch zu erörternden Rechtsſachen (Tit. XLI.), die Rechnungsſachen (Tit. XLII.), die Pacht- und Miethsſachen (Tit XLIII.), das Verfahren auf die Provocation *ex l. diff.* und *ex l. ſi cont.* (Tit. XLIV.), das Verfahren auf die Spolienklage (Tit. XLV.), den Executiv- und Wechſelprozeſs (Tit. XLVI. XLVII.), den Prozeſs über den gegenwärtigen Beſitz (Tit. XLVIII.), den Concursprozeſs (Tit. XLIX.) S. 691 — 968.) und die Edictal-Citation auſserhalb dem Concursprozeſſe (Tit. L.).

Würde die Frage aufgeworfen: *Haben die kurſächſiſchen Lande nach Maaſsgabe des gegenwärtig bekannt gemachten Entwurfs einen neuen, von dem vorigen ganz abweichenden und weſentlich verſchiedenen Prozeſsgang zu erwarten oder nicht?* ſo läſst ſich die Antwort nur mit Unterſchied geben. Auch nach den neuen Ideen bleiben beybehalten: die eigentliche Führung des Prozeſſes durch Advocaten, die interlocutoriſchen Erkenntniſſe, die verſchiedenen Verfahren, die mehreren Inſtanzen und Rechtsmittel der Leuterung und Appellation, die Actenverſendung an die Facultäten und andere ſonſtige Eigenheiten des ſächſiſchen Prozeſſes: und *ſofern verläugnet auch die neue Gerichtsordnung nicht ihren alten eigenthümlichen Charakter.* Zieht man aber in Erwägung, daſs nicht nur ein jeder von den bereits geſetzlich beſtimmten Abſchnitten des Proceſſes jetzt die wichtigſten Erläu-

Digitized by Google

terungen erhalten, sondern auch eine Menge überhaupt noch gar nicht durch Landesgesetze organisirter Gegenstände ihr gesetzliches Daseyn nunmehr erhalten haben (wozu, um nur einiges zu nennen, mehrere summarische Processarten, das Contumacialverfahren, die Fatalienrestitution, die Lehre vom Eide, von den Processkosten, die Nullitätsklage, gehören), erwägt man endlich und besonders, *dass die Basis*, auf welcher nunmehro das Gebäude des kurfächsischen Processes ruhen wird, *eine ganz andere ist, als die vorhergehende*: so muss allerdings die nunmehr einzuführende Verfassung eine ganz *neue und wesentlich verschiedene Processordnung* genannt werden.

Um sich hiervon zu überzeugen, wollen wir von den Eigenheiten, welche den Charakter des vorliegenden Werkes ausmachen, zuförderst I. die Basis betrachten, welche dem Ganzen zum Grunde liegt. Der gemeine deutsche Process hat den Grundsatz: nichts von Amtswegen; — die preussische Gerichtsordnung die Untersuchungsmaxime: alles von Amtswegen. Die neue kurfächsische Processverfassung endlich, welche dem Advocaten wie bisher die eigentliche Führung der Rechtssachen überlässt, bleibt in der Mitte zwischen beiden stehen, und übergiebt dem Richter lediglich das Directorium des Processes mit allen seinen Ausflüssen, jedoch so, dass sie ihm die Pflicht auferlegt, im Laufe des Processes sich über alles, was zur Entscheidung beytragen kann, die nöthige Klarheit zu verschaffen. Wir wollen die hierher gehörigen Stellen auszeichnen: 1) Tit. VII. §. 4. no. 2. „Ueberhaupt bedarf es in allen Fällen, wo von „dem Gesetze oder dem Richter einer Parthey unter „einer legalen Verwarnung etwas angedeutet, von „derselben aber nicht befolgt worden, weder einer „Aufforderung noch einer Ungehorfamsbeschuldigung „von dem andern Theile, um auf den begangenen „Ungehorfam, der Verwarnung gemäfs, zu erkennen." 2) Es sind ferner im angeführten Titel verschiedene Fälle angemerkt, in welchen der Beklagte anderweit zu citiren ist, z. B. wenn in der ersten Ladung Mängel vorgefallen sind und der Beklagte im Termine nicht erschienen ist. Der Richter soll alsdann nach §. 3. no. 3. die anderweitige Verordnung sofort nach Ablauf der ersten Frist ergehen lassen, ohne deshalb ein Ansuchen des Klägers zu erwarten. Gleichergestalt soll in den Fällen, wo aufser dem erkannten Beweise etwas von einer Parthey zu leisten ist, der Richter die Parthey, welche die ihr auferlegte Leistung binnen 14 Tagen von der Rechtskraft der Sentenz in oder binnen der in dieser vorgeschriebenen Frist nicht bewirkt, *ohne ein Ansuchen des Gegners zu erwarten*, durch von Zeit zu Zeit zu erhöhende Strafauflagen und jedesmahlige Einbringung der verwirkten Strafen dazu anhalten. (Tit. XII. §. 5. nr. 2.) 3) Zwey höchstmerkwürdige Verordnungen kommen in dem Xten Tit. §. 7. nr. 3. und §. 8. nr. 5. vor, welche dem Richter nicht blofs bey dem Versuch der Güte gegeben, sondern zur allgemeinen Pflicht gemacht zu werden verdienen. Sie heifsen: „Ist in alten in den Gerichten vorhandenen Acten und Protocollen etwas „vorhanden, welches auf den gegenwärtigen Process „Einfluss haben kann — weshalb bey einiger Vermuthung fürsätlig nachzuschlagen ist — so hat der „Richter solches den Partheyen, obgleich darum nicht „gebeten worden ist, in dem Termin zur Güte vorzulegen." — „Findet der Richter, dass es über einen „oder den andern Umstand, auf welchen bey der Erörterung der Sache etwas ankommt, und welcher „der Parthey aus eigener Wissenschaft bekannt seyn „muss, an einer deutlichen und bestimmten Antwort „oder Erklärung in den zu den Acten gekommenen „Schriften ermangelt, so hat er die Parthey darüber „zu befragen, und diese bey Vermeidung der wegen „des frevenlichen Läugnens gesetzten Strafe eine „deutliche und bestimmte Antwort darauf zu ertheilen." 4) Ganz entsprechend den Grundsätzen, worauf das Richteramt beruht, ist die Vorschrift des 23ten Titels §. 11. nr. 2. „In sofern kommt die von einer „Parthey eingewendete Leuterung der Gegenparthey, „welche kein Rechtsmittel wider die Sentenz ergriffen hat, von selbst zu statten, dass wenn in der Leuterungssentenz die vorige zum Vortheil des Leuterungten abgeändert wird, diese Abänderung aber nach „der Lage der Sache nicht statt finden kann, ohne „in gewissen Puncten die vorige Sentenz auch zum „Vortheil des Leuteraten abzuändern, auf diese letzte „Abänderung in der Leuterungssentenz zugleich zu „erkennen ist." 5) Wenn dagegen (Tit. VI. §. 11. nr. 2.) der Richter auf die Klage auswärtiger, in den kursächsischen Landen nicht angesessener noch wohnhafter Personen nicht eher verfügen soll, als bis die Caution der Unkosten wegen berichtiget ist, widrigenfalls er dem Beklagten wegen dessen Interesse für die Caution auf 30 Rthlr. hafte; so dürfte derselbe nur dann in seiner gehörigen Sphäre bleiben, wenn diese Vorschrift folgendergestalt ausgedrückt würde: „Der „Richter soll, sobald der Beklagte von dem auswärtigen Kläger den Vorstand der Unkosten verlangt, der letztere aber damit säumt, in dem Processe nicht „eher etwas weiter verfügen, als bis diese Caution „berichtiget ist." 6) Schon aus der erläuterten sechsten Gerichtsordnung v. J. 1724 ist bekannt, dass der Richter ein fehlerhaftes Libell so viel als möglich auszubessern zu erhalten verbunden sey. Zu diesen in der neuen Gerichtsordnung wiederholten und genauer bestimmten Vorschriften sind noch andere ähnliche gekommen, z. B. dass der Richter, nicht die Parthey, die allgemeinen Fragstücke in Obacht zu nehmen (Tit. XVI. §. 11.), ingleichen dass wenn die Appellation hätte an die Regierung gerichtet werden sollen, aber unstatthafterweise an die Hofgerichte geschehen ist, der Unterrichter sofort an die eigentliche Behörde den Bericht zu erstatten habe. — Diese angeführten Vorschriften werden hinlänglich seyn, um nach dem Geiste der neuen kurfächs. Gerichtsordnung das Wesen des Richteramtes darein zu setzen: „dass er den Pro„cess leite; dass er alles, was in den Gränzen des Di„rectorii des Processes liegt, unaufgefodert thun müsse; „dass er zwar nicht den Anwald der Partheyen vor„zustellen beauftragt, wohl aber verpflichtet sey, über „alle

Digitized by Google

„alle vorkömmende, zur Entscheidung der Hauptsache dienenden Thatumstände, Licht, Klarheit und „Wahrheit zu verbreiten; alle einkommende Schriften, so wie sie eingereicht werden, behörig zu lesen „und darauf, was der Sache Nothdurft, so wie der „Processgang mit sich bringt, zu decretiren, und nicht „eher zum Urtheil zu beschliessen, als bis über die „Existenz oder Nichtexistenz eines solchen Thatumstandes in den Acten die nöthige Nachweisung enthalten sey."

II. Die neue kurfächsische Gerichtsordnung zeichnet sich auch dadurch aus, dafs sie, wie wir bereits erinnert haben, eben sowohl die aus dem älteren Rechte beybehaltenen gerichtlichen Handlungen vollständiger und genauer bestimmt, als auch an die Stelle der älteren *neue Maximen* und einige ganz *neue Lehren* aufgenommen hat. Beyspiele der ersten Art sind: die genaue Bestimmung der verschiedenen Falle, wenn die Beweisfrist abgelaufen ist (Tit. XII. §. 2.), des Falls, wenn von dem einen Theile Leuterung, von dem andern Appellation eingewendet worden (Tit. XXIV. §. 5.), und die lehrreiche Instruction für den Richter bey Vollstreckung der rechtskräftigen Urtheile (Tit. XXXVII. und XXXVIII. S. 417—538.) Dem sächsischen Processe *ganz neu*, sind, — die wichtigsten anzuführen und mit einigen Anmerkungen zu begleiten — folgende Lehren: 1) Da dem Richter überhaupt zur Pflicht gemacht worden ist, so oft er Gefährde vermerkt, die behufige Untersuchung anzustellen und nach Befinden den Eid vor Gefährde aufzulegen, so verordnet der 17te Titel, welcher von dem Beweise durch Eidesdelation handelt, §. 6. nr. 1.: „dafs derjenige, welcher den Eid deferirt, vor „der Leistung des deferirten Eides den Eid vor Gefährde schwöre, ist forthin nicht erforderlich" und nr. 3.: „wird eine Parthey überwiesen, dafs sie über „ein Anführen wissentlich, dafs es ungegründet sey, „den Eid deferirt habe: so ist dieselbe acht Wochen „lang mit Gefängniss, oder um 20 Rthlr., oder der „Advocat, wenn es dessen Schuld ist, mit vierteljähriger Suspension von der Praxi zu bestrafen, und „der Schuldige alle der Gegenparthey dadurch verursachten Unkosten zu erstatten verbunden." Eine Verordnung, über die der Richter nie genug wachen kann! 2) Da der Richter überall unaufgefodert verfahren soll, so sind Tit. VIII. §. 4. nr. 2. alle von einem Advocaten schriftlich oder mündlich vorgebrachte Aufforderungen oder Ungehorsamsbeschuldigungen aufgehoben worden. Hierbey dürfte der Weisheit der erleuchteten Verfasser des Entwurfs das Bedenken vorzulegen seyn: dafs eines Theils der Sachwalter durch jene Pflicht des Richters von der seinigen, die Rechtssache und den Vortheil seines Machtgebers zu betreiben, nicht entbunden werde; andertheils hier und da bey überhäuften Geschäften, der Richter leicht etwas vergessen könne; dafs mithin die Aufforderung und Erinnerung an den Richter eben so nothwendig als nützlich sey. Wir finden über diesen Fall ein merkwürdiges Particular Gesetz, und theilen solches zur Vergleichung hier mit; In einer vor wenigen Monaten in der Russisch Kayserl. Herrschaft Jever von der gegenwärtigen Landes-Administration wegen Verbesserung des gerichtlichen Verfahren erlassenen Verordnung, welche den Richter aus demselben Gesichtspuncte, wie das neue kurfächsische Recht, betrachtet; heifst es: (l. nr. 6. pag. 7.) „Damit, wenn ja der Richter wider Verhoffen hierinnen eine Nachlässigkeit beginge, solches zur gehörigen Kenntnifs gelange, so soll jeder im Proceis von einer Parthey begangene Ungehorsam spätestens auf den nächsten Gerichtstag von dem Gegentheile angeschuldiget werden; im Unterlassungsfall ist dessen Anwald nicht nur der Gebühren dieses Satzes verlustig, sondern auch die sammtlichen Gebühren, welche bey gehörig angebrachter Ungehorsamsbeschuldigung anzusetzen gewesen wären, zur Strafe aus seinem eigenen Vermögen in die Sportelcasse des Gerichts zu erlegen schuldig." — 3) Nicht selten fällt ein neues Gesetz in den Fehler, dafs es die Menschen zu vollkommen verlangt, dafs es zu streng ist, und um deswillen nicht durchaus befolgt werden kann, ohne die höhere Absicht des Gesetzes selbst, das Beste der Bürger nämlich, aufzuopfern. Ein zu abgekürztes Verfahren, wo der Richter von Amtswegen ohne Ungehorsamsbeschuldigung bey Versäumnissen die Sache zu beschliessen so pflichtig als befugt ist, kann die unschuldige Parthey oft in einen grofsen Nachtheil bringen, der um so unersetzlicher ist, je seltener von dem Advocaten, an welchem vielleicht die Schuld des Versäumnisses liegt, eine vollständige Entschädigung zu erwarten steht. Aus dieser Ursache hat die neue kurfächs. Gerichtsordnung die Fatalien Restitution in der Maafse eingeführt, dafs wenn das Versäumnifs im Wege Rechtens nicht abzuhelfen ist, die Fatalien-Restitution bey dem Oberrichter (den Regierungen, Hofgerichten etc.) gesucht, und von selbigem gegen Erstattung aller Unkosten und Erlegung einer Geldstrafe von 20 bis 100 Rthlr. oder verhältnifsmäfsiger Gefängnifsstrafe, von Seiten des schuldigen Theils (derselbe fey nun die Parthey selbst oder deren Bevollmächtigter) ertheilt werden möge; dafs die Restitution jedoch unstatthaft fey, wenn sich aus den Umständen eine absichtliche Verzögerung oder andere Gefahrde ergiebt, oder aus dem Versäumnifs keine erhebliche Verletzung entsteht, und dafs es bey der Resolution des Oberrichters: ob die gesuchte Fatalien-Restitution Statt finde oder nicht? sein unabänderliches Bewenden jederzeit haben solle. — Gewifs ist die Absicht des Gesetzgebers bey dieser Verordnung eben so gerecht und weise, als die letztere selbst zweckmäfsig abgefafst. Es liefsen sich vielleicht noch einige nähere Bestimmungen bey §. 3. nr. 8. und 10. angeben: allein dieses thun, würde den Gutachten der gründlichen Gelehrten, welche dazu höchsten Orts aufgefodert sind, vorgreifen heifsen.

III. Die Langwierigkeit der Processe war bisher ein Hauptgebrechen der sächsischen Rechtspflege. Die neue Einrichtung enthält bedeutende Abkürzungen. Sie bestehen darin, dafs a) alle zur Hauptsache gehörigen gerichtlichen Handlungen von den Nebenpuncten mit

Digitized by Google

mit Schärfe abgesondert, und für die letztern ein kurzes Verfahren, wodurch die Hauptsache in ihrem Fortgange nicht gehemmt werden soll, eingeführt worden ist. (Tit. XXXVI. von dem Verfahren bey Incidentpuncten.) Hiernächst sind b) die nicht wesentlichen Formen abgeschnitten. Dahin gehören folgende Falle: 1) die Zahl der Sätze ist für jeden Theil in der Regel zwar auf zwey bestimmt, jedoch mit verschiedenen Modificationen. Das erste Verfahren wird eigentlich schon mit der Replik für beendigt gehalten, und nach deren Einreichung der Gütetermin angesetzt und dem Beklagten *steht nur frey, wenn er eine Duplik einzureichen für nöthig erachtet*, damit drey Tage vor dem angesetzten Termine einzukommen (Tit. X. §. 3. nr. 1.). Im Hauptverfahren fällt, wenn der Beklagte keine Exceptionsschrift übergeben hat, die Replik, und wenn keine Replik eingereicht worden ist, die Duplik weg (Tit. XVIII. §. 6. u. 7.). In der Leuterungs-Instanz fallen, wenn der Leuterat mit einer Schrift nicht eingekommen ist, die Replik und Duplik weg (Tit. XXIII. §. 8. nr. 3.). In den beiden letztgenannten Verfahren sind auch die Fristerstreckungen und im Hauptverfahren die Fatalienrestitution verboten. s. a. O. §. 9. nr. 4.). In der Leuterungsschrift müssen die Beschwerden bestimmt und deutlich angegeben seyn. Es bedarf alsdann der weitern An- und Ausführung nicht, und diese kann (jedoch mit Vorbehalt der dafür sonst anzusetzenden Gebühren) wegbleiben, ohne dass das Rechtsmittel selbst defert wird (Tit. XXIII. §. 6. nr. 3.). Gleichergestalt mag sich der Appellant, welcher vorher geleutert hatte, auf die in den Leuterungsschriften, von ihm an- und ausgeführten Beschwerdepuncten, ohne besondere weitere Deduction beziehen, und ist die Appellation um deswillen nicht für defert zu achten. (Tit. XXIV. §. 1. nr. 2.). 2) Bey den Beweisartikeln ist die Deduction der Formalien abgeschaft (Tit XII. §. 9.). 3) Wegen des Befugnisses zu brauen findet nur die gewöhnliche Beweisfrist Statt. ibid. §. 1. nr. 2. 4) Es bedarf nicht weiter einer besondern Production der Zeugen, mithin auch keines dazu anzuberaumenden Termins (Tit. XVI. §. 8. nr. 5.). 5) Das Erscheinen der Gegenparthey im Schwörungstermine ist nicht nothwendig (Tit. XXI. §. 7.). 6) Der Anberaumung eines Inrotulationstermins bedarf es nicht (Tit. XIX. §. 3. nr. 3.). 7) Bey Appellationen ist das Fatale der Berichtsablöfung aufgehoben (Tit. XXI. §. 3.). Auf mehrere Appellationen wider einerley Sentenz wird nur Ein Bericht erstattet, §. 6. nr. 3. und wegen des Abgangs der Berichte in möglichst kurzer Zeit enthält der 2te §. die bestimmten Vorschriften. 8) Wider Drey übereinstimmende Sentenzen ist die anderweitige Einwendung eines Rechtsmittels unzulässig, wenn dieselben auch nicht unmittelbar auf einander gefolgt sind, sondern in dazwischen publicirten anders gesprochen worden ist (Tit. XXXIII. §. 1. nr. 8.). 9) Endlich sind an mehrern Stellen der Gerichtsordnung denjenigen Advocaten, Richtern und Actuarien, welche sich einer Nachlässigkeit oder Uebertretung der gegebenen Vorschriften, insonderheit derer, welche auf Abkürzung des Verfahrens gerichtet sind, schuldig machen, ausser dem Ersatz der Kosten, besondere zweckmäfsige Geldstrafen angedroht, welche binnen 14 Tagen von der Einlangung des Rescripts oder der Publication der Sentenz an gerechnet, bey Strafe des Vierfachen an die Regierungen eingesendet werden sollen (Tit. XIX. §. 7.).

IV. Wie sehr überhaupt auf das wahre Beste der Staatsbürger und auf jede mögliche Ersparung in dem Entwurfe der neuen Gerichtsordnung Rücksicht genommen sey, davon zeugen ausser den vorhandenen noch folgende Beyspiele: 1) Den Armen, welche sich zum Armenrechte qualificiren, soll eine eben so schleunige und gründliche Rechtspflege, wie den Wohlhabendern, angedeihen; widrigenfalls der Richter nachdrücklich bestraft, und die Sache von ihm avocirt, oder aber angehalten werden soll, an das Gericht, welchem die Fortstellung der Sache aufgetragen wird, die auf des Armen Antheil kommende Kosten zum Vorbehalt des Regresses] zu bezahlen. 2) Die dem Richter im 10ten Titel gegebenen Vorschriften, wegen Pflegung der Güte — womit Tit. XXIV. §. 4. zu verbinden ist, wo der Unterrichter in gewissen Fällen vor Abgang des Berichts einen Verhörstermin anzuberaumen angewiesen wird — sind keines Auszuges fähig. Sie sind aber musterhaft. Bey der 13ten nr. des 7ten §., worin der Richter aufgefodert wird, auch andere Gelegenheiten zu ergreifen, um die Partheyen in Güte zu vergleichen, dürfte der Wunsch entstehen, dass dem Richter die Zeit eines nochmaligen Versuchs der Güte bestimmt vorgeschrieben würde; so wie es zum Beyspiel in den preussischen Staaten nach aufgenommenen Beweismitteln zu thun anbefohlen ist; und dass ihm, wie ebenfalls in den letztern und einigen andern Ländern geschieht, für seine gehabte Bemühung nach Verhältnifs des Werthes des streitigen Gegenstandes, eine angemessene Belohnung ausgesetzt würde. 3) Um dem kostspieligen Umfuge, der hie und da mit den Abschriften der im Gerichte eingegebenen Schriften getrieben wird, zu steuern, verordnet der Tit. XXII. §. 9. nr. 4., dass sie nach so vielen Blättern als die bey den Acten befindliche Schrift enthält (welche ebenfalls vorschriftmäfsig geschrieben seyn mufs), die Abschrift nur mehr oder weniger Blätter ausmachen, mit einem Groschen von jedem Blatte anzusetzen sind. Hier dürfte der Ort gewesen seyn, auch die Dicasteria anzuweisen, dass sie ihren Schreibern den Unfug verbieten, welcher zuweilen in den Urtheln getrieben wird, nicht nur mit der Handschrift, welche unleserlich und eckelhaft gedehnt ist, sondern sogar mit dem Format des Papiers, das durch immer weiteres Beschneiden allmählig von der Folio- zur Octavform herabkommt. — Gleichfalls weise verordnet 4) Tit. XIV. §. 8. nr. 3. dass der Richter, wenn er offenbar unnöthigerweise aus eigener Bewegung Besichtigungen veranstaltet, die Kosten davon selbst übertragen soll — und 5) Tit. XII. §. 5. nr. 1. dass keiner Parthey die Publication eines Rescripts, Urtheils oder Bescheids wegen der noch nicht dafür bezahlten Gebühr verfagt werden könne.

Der Beschluss folgt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 23. September 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

DRESDEN, gedr. in d. kurfürstl. Hofbuchdr.: *Entwurf zu einer neuen Gerichts-Ordnung für die kurfächsischen Lande.* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Die Bestimmung dieser Blätter erlaubt uns eben so wenig, das interessante Gemälde der neuen kurfächsischen Gerichts-Verfassung weiter auszuführen, als in das Detail der summarischen Processarten einzugehen. Diese letztern werden überhaupt durch ihre eigene Natur bestimmt, und die Vorschriften darüber in wohl eingerichteten Staaten haben daher viel übereinstimmendes mit einander. Es sey uns dafür erlaubt, mit einigen aus unserer individuellen Ansicht des Gegenstandes geschöpften Bemerkungen zu schliessen, und sie sowohl der Weisheit der Gesetzgebungs-Commission bescheidenst vorzulegen, als auch das Nachdenken derer, welche ihr Gutachten über die neue Einrichtung zu erstatten aufgefodert sind, hierauf zu leiten.

A. Die Mängel der bisherigen kurfächs. Gerichts-Verfassung hatten ihren Hauptgrund in der Menge der Verfahren, Instanzen und Rechtsmittel und in der Versendung der Acten fast über jedes Verfahren nach den Dicasterien, wo sie oft Jahre lang unexpedirt lagen. 2) Die neu aufgenommenen Abkürzungen sind eine unverkennbare Wohlthat für das Land, und der dem Richter angedrohete Verlust der Gebühren, wenn er eine Leuterung angenommen hat, die im nachmaligen Urtheil schlechterdings für unzulässig erkannt wird, (Tit. XXIII. §. 5. Nr. 7.) kann nicht anders als die erspriesslichsten Folgen haben. Allein der sächsische Process wird immer ein sehr langwieriger Process bleiben, so lange interlocutorische Sentenzen, und gegen diese die gewöhnlichen Rechtsmittel, nach wie vor, stattfinden. Sollte es nicht rathsamer seyn, dass der Richter den ganzen Lauf des Processes bis zur Definitiv durch beliebige Decrete leitete: gegen welche letztern der Parthey, die sich für beschwert hielte, nur eine Appellation an die Regierungen oder Hofgerichte unter Erlegung eines Succumbenzgeldes nachgelassen würde? 2) Die Besetzung der Gerichte, besonders der Patrimonial-Gerichte, ist ein sehr wichtiger, noch nicht genug berücksichtigter, Gegenstand für die Aufsicht der gesetzgebenden Gewalt. Die Rechtspflege wird sehr mangelhaft bleiben, so lange nicht die Gerichtshalter, aus vorzüglich erfahrnen und rechtskundigen Mannern gewählt, als wirkliche Staatsdiener betrachtet, und für ihre Mühe gehörig belohnt werden; alsdann kann auch von ihnen die vollkommene Erfüllung ihrer Pflichten erwartet und verlangt werden. Das Appellations-Gericht hat seit einiger Zeit den weisen Grundsatz angenommen, die Gerichtshalter als wahre Staatsdiener anzusehen, welche, so lange sie ihre Schuldigkeit thun, ihres Amtes sich für beständig gewiss halten können. Die neue kurfächsische Gerichtsordnung Tit. I. §. 4 Nr. 18. scheint davon wieder abzugehen, wenigstens jedem neuen Gerichtsherrn eine Aenderung mit der Person des Gerichtshalters nachzulassen. 3) Waren die Gerichtshalter bisher in Sachsen grösstentheils schlecht bezahlt, woraus eine Menge Mifsbräuche entstanden: so wird ihr Honorar jetzt noch geringer ausfallen, nachdem der Process abgekürzt worden ist. Wäre es nicht gerecht, den Gerichtsherrn anzumuthen, dass sie, bey Verlust der Jurisdiction, ihrem Gerichtshalter eine billige Erhöhung machten, wenigstens die Fuhre aus der Stadt nach dem Gerichtssorte vergüteten! Und wäre es nicht überhaupt zu wünschen, dass der Gerechte, der Weise *Friedrich August* das System annahme und seinen Nachfolgern hinterliefse: die Patrimonial-Gerichtsbarkeit durch Kauf oder auf andere Weise wieder an den Staat zu bringen, und mit den Justizämtern zu vereinigen! — Bis dieses aber geschehen könnte, sollte der Annahme eines Gerichtshalters dieselbe Prüfung vorhergehen, welche den kurfürstlichen Justizamtleuten vorgeschrieben ist. 4) Die neue kurfächsische Gerichtsordnung hat es zwar in einigen Fallen dem Richter zur Pflicht gemacht, selbst zu erkennen; allein unserem Ermessen nach, dürfte es in Rücksicht auf Beschleunigung und Wohlfeilheit der Processe gerathener seyn, in den kurfürstlichen Aemtern und in denjenigen grösseren Städten, wo die Stadtgerichte mit mehrern Personen, welche alle die Rechte gehörig studirt haben, besetzt sind, die Actenversendung in erster Instanz in der Regel, und wenn nicht die Partheyen durch ein Compromiss ausdrücklich auf Verschickung antragen, ganz zu verbieten, und dieselben blos in den Patrimonial-Gerichten, so lange diese nicht besser organisirt sind, als sie sich grösstentheils gegenwärtig befinden, nachzulassen. Hat man keine Gefahr dabey gefunden, dem Richter die Abfassung der Sentenzen zu *erlauben*: so kann man ihn unter den angegebenen Modificationen auch hierzu *verpflichten*. — „Aber es entsteht dadurch ein Ausfall in den Einnahmen der Facultäts-Beysitzer?“ Diese Rücksicht kann in einem so blühenden Lande, wie der kurfürstliche Staat ist, und unter einem so gnädigen Fürsten kein Grund seyn, um etwas Gutes zu ver-

Digitized by Google

hindern! 5) Schon vormals ward in Sachsen über die niedrige Taxe der processualischen Arbeiten, welche mit den Bedürfnissen und den andern Preisen der gegenwärtigen Zeiten nicht im Verhältniss steht, geklagt. Jetzt ist der Process abgekürzt und die Gebühren sind in vielen Fällen herabgesetzt, an statt erhöhet zu werden: dagegen übernehmen Richter und Advocat wegen der auf jedes Versehen gesetzten zweckmäßigen Strafen mit jedem Processe ein ungeheures Risico. Den erleuchteten Einsichten des weisen Kurfürsten von Sachsen wird diese Ungleichheit nicht entgehen, und sein menschenfreundliches Herz wird die Nothwendigkeit erkennen, derselben auf irgend eine Art abzuhelfen. Wenn auch das allgemeine Beste der Unterthanen die Maxime ist, welche den Gesetzgeber bey seinen öffentlichen Einrichtungen leiten muss: so machen doch auch die mit der Verwaltung der Gerechtigkeit beauftragten Personen, sie mögen Reifsen wie sie wollen, eine achtbare Classe der Staatsbürger aus, welche des Schutzes und der Vorsorge des Oberhaupts eben so sehr würdig ist, als seine übrigen Kinder.

B. Bey genauer Prüfung eines so weitläuftigen Werkes, wie die neue kurfachsische Gerichtsordnung, ist es leicht bey einzelnen Stellen einiges zu erinnern. Es ist aber meist unwesentlich und liegt zum Theil in der Natur des Werks, als eines Entwurfs. So finden wir z. B. die Lehre vom Gerichtsstande darin nicht abgehandelt: so dürfte der 4te Titel, wie mündige Weibes-Personen vor und aufser Gericht handeln mögen, weniger in eine Processs-Ordnung als in ein Gesetzbuch gehören; so wünschten wir, dass dem Ritterämte ein besonderer Titel gewidmet und darin dem Richter eine auf allgemeinen Grundsätzen ruhende Instruction gegeben worden wäre, weil sonst theils Wiederholungen unvermeidlich sind, theils für *einzelne* Verfahren Vorschriften gegeben werden, die eigentlich ihm als *allgemeine Richtschnur im ganzen Processe vorschweben sollten* (vergl. oben das über Tit. X. §. 7. Nr. 3. und §. 8. Nr. 5. gesagte.) Einer nochmaligen reiflichen Erwägung möchten indessen folgende Gegenstände würdig seyn: 1) In Tit. IX. §. 11. Nr. 1. wird dem Beklagten, welcher zerstörliche Einreden vorschützt, zur Pflicht gemacht, wenn er sich darüber der Eidesdelation zu bedienen gedenkt, solches gleich in der Antwortschrift zu thun, bey Verlust dieses Beweismittels. Da aber der Beklagte nicht immer vorbereitet zum Processe ist, und zur Zeit der Einlassung vielleicht Zeugen zu haben vermeynt, welche ihm hernach abgehen können: so dürfte, wie es bisher Rechtens war, dem Beklagten, dafern ihm der Beweis der Einreden aufgelegt wird, die Gewissensrührung mit den andern Beweismitteln vorzubehalten seyn. 2) In dem XXVI. Titel sind die Fälle, wo eine Nullitätsklage Platz greift, *namentlich* angeführt. Wenn dagegen mehrere hier nicht benannte, aber in andern Stellen der Gerichtsordnung vorkommende Förmlichkeiten bey Strafe der Nichtigkeit vorgeschrieben sind, so entsteht der Zweifel: ob bey einem sich äufsernden Mangel dieser Art die Nullitätsklage angestellt werden könne, oder ob nach dem Sinne des §. des XXVI. Titels nur die gewöhnlichen Rechtsmittel zulässig seyn? Wir führen von mehrern Beyspielen nur folgende an: Tit. I. §. 9. Nr. 6. wo die *wesentlichen* Erfordernisse einer *gültigen* Registratur angegeben, Tit. VII. §. 4. Nr. 5. wo die zur Ungebühr verlangerten Fristen für *nichtig* und *ungültig*, und Tit. XIX. §. 1. Nr. 3. wo der Bescheid, welchen ein Richter gegen das Compromiss der Partheyen selbst abgefasst und publicirt hat, in der Maasse für null und nichtig erklärt wird, dass es der Einwendung eines Rechtsmittels nicht bedarf, und der Bescheid wider seinen Interessenten die Rechtskraft erlangen soll. Dieser letztere Fall ist offenbar mit Tit. XXII. §. 7. unvereinbar. Es wird also einer Bestimmung von der gesetzgebenden Gewalt bedürfen; vielleicht könnte diese in der Art gegeben werden: „so oft irgend eine in der Gerichtsordnung bey Strafe der Nichtigkeit und Ungültigkeit vorgeschriebene Solennität nicht beobachtet worden, so finde allerdings die Nullitätsklage statt; dafern jedoch derjenige Theil, der das Verfahren oder die Sentenz aus dieser Ursache anzufechten vermeynt, nachher, nachdem sich der Fehler geäufsert hat, annoch den Process eine Zeitlang fortgesetzt habe, ohne das Verfahren oder die Sentenz als nichtig anzufechten, ob ihm gleich das, oder dieselbe erweislicher Weise bekannt gewesen: so sey anzunehmen, dass er der Nullitätsklage durch sein Factum entsagt habe, und könne er sich nicht weiter auf die Nullität berufen." 3) In Tit. VII. §. 4. Nr. 6. und Tit XII. §. 6. Nr. 4. ist verordnet, dass bey Fristgesuchen in gewissen Fällen des Gegners oder dessen Bevollmächtigten Einwilligung beygebracht werden müsse. Lässt man aber hierin die Willkür des letztern sich einmischen, und macht man nicht vielmehr zum Gesetze, dass die Einwilligung des Gegners in Person herbeygeschafft werden müsse: so wird die Absicht des Gesetzgebers verfehlt, und es ist eine vergebliche Hoffnung, dass die im Tit. VII. §. 4. Nr. 7. an die Advocaten geschehene Verwarnung, den Processverschleifungen Einhalt thun werde. 4) Nach der Verordnung des X. Tit. §. 11. Nr. 1. soll, wenn der Güte Termin circumducirt worden ist, mit fernerem Verfahren in der Sache bis auf der einen oder der andern Parthey Ansuchen Anstand genommen werden. Wir sind der Meynung, dass diese Verordnung mit dem letzten Zwecke der richterlichen Gewalt in der bürgerlichen Gesellschaft nicht vereinbar sey, welcher offenbar in der Erhaltung der Gewissheit des Eigenthums besteht, und die Verpflichtung des Richters zur Folge hat, dahin zu sehen, dass die einmal anhängig gemachte Rechtssache entweder durch richterlichen Ausspruch oder durch Vergleich beendiget werde, oder, wenn sie aus gerechten Ursachen eine Zeitlang ruhen soll, dieses der wahre Wille der Partheyen sey, der Saumseligkeit und Trägheit mancher Bevollmächtigten aber möglichst vorgebeugt werde.

Rec. kann diese Anzeige nicht schliefsen, ohne mit jedem Freunde des Guten die freudige Erwartung zu theilen, dass Kurfachsen durch das verheifsene Nach-

Digitized by Google

denken der erfahrensten und aufgeklärtesten Männer sich bald einer musterhaften Gerichtsverfassung werde zu erfreuen haben, nicht ohne aus der Fülle seines Herzens den Wunsch auszusprechen: dass alle kursächsischen Staatsbürger, besonders diejenigen, welche mit der Rechtspflege beauftragt sind, mit eben so regem Eifer und eben so inniger Liebe für das Beste ihrer Mitbrüder dieses neue Werk aufnehmen, und zur Vollziehung bringen mögen, als der Gedanke und Plan dazu von dem weisesten und gerechtesten Fürsten entworfen, und die Ausarbeitung von den einsichtsvollsten Staatsdienern verfasst worden ist!

Jena, b. Stahl: *Beyträge zur Berichtigung und Erweiterung der positiven Rechtswissenschaften* von D. *Gottlieb Hufeland*. — — *Fünftes Stück*. 92 S. 8. (9 gr.)

Indem der Vf. durch die Fortsetzung dieser Beyträge den allgemeinen Wunsch der Rechtsgelehrten erfüllt, rechtfertiget er zugleich denselben durch das fortwährende Interesse seiner Bemerkungen. Wenn man gleich hier keine gröseren Ausführungen findet, und die Beobachtungen aus ganz besondern Fällen ihr Entstehen haben, so erheben sie nichts desto weniger doch manche bedeutende theoretische Resultate. Dieses Heft enthält nach fortlaufenden Numern XII. *Merkwürdige Rechtsfälle*. XIII. *Vermischte juristische Bemerkungen durch praktische Arbeiten veranlasst*. XIV. *Nachträge zu einigen Abhandlungen in den frühern Stücken dieser Beyträge*. In dem ersten Rechtsfalle wird die Frage: *welcher Platz den nothwendigen Depositen im Concurse des Depositars einzuräumen sey?* nach dem gemeinen Rechte entschieden, dass der Deponent, wenn er seine hinterlegte Sache selbst nicht mehr erhalten kann, in der vierten Classe, jedoch nicht gleich den übrigen Gläubigern dieser Classe, blos im Verhältnisse der Quantität seiner Foderung, sondern vor allen andern Gläubigern, ob schon mehrere solche Deponenten unter sich zugleich zugelassen werden, zu befriedigen sey. Die Vergleichung dieses gemeinen Rechtssatzes mit der Anspachischen Concursordnung liefert ein Beyspiel zur Erläuterung des Grundsatzes, dass Particulargesetze über Gegenstände, welche auch dem gemeinen Rechte bekannt sind, als *jus correctorium* nur eine strenge Auslegung zulassen, wobey Rec. nur bemerken will, dass diese Regel nur da wohl Anwendung findet, wo die Bestimmung des gemeinen Rechts unzweifelhaft ist, was aber von der hier gegebenen Entscheidung der obigen Frage eben nicht gesagt werden kann. Der zweyte Rechtsfall gehört unter die ganz seltenen, und betrifft eine *Ersatzforderung für den durch Versäumniss einer Possessorio verursachten Schaden*. Die mit Sorgfalt aufgesuchten Fälle, wodurch die Postverbindlichkeit beseitiget werden sollte, sind hier sehr gut entkräftet; indessen, so wenig sich gegen die vorliegende Entscheidung mit Grunde einwenden lässt: so glaubt doch Rec., dass im allgemeinen bey Fehlern der Extrapost und Stafetten der Postmeister, oder derjenige, welcher von dieser Anstalt den unmittelbaren Vortheil zieht, und erst subsidiarisch das Postamt oder die Postdirection, welche das Extrapostwesen eigentlich nur unter ihrer Aufsicht hat, und garantirt, den Ersatz leisten müsse. — Unter den vermischten Bemerkungen zeichnet sich die: *über den doppelten Vorstand der Wiederklage halber*, aus. Hr. *H.* hält, nach unserer Ueberzeugung ganz richtig, die *cautio de reconventione* für eine Unterart der *cautio de judicio sisti*, von welcher aber der Vorstand zu unterscheiden sey, welcher auf Sicherung der wirklichen Erfüllung dessen geht, wozu der Wiederbeklagte verurtheilt werden könnte, und der eine wahre *cautio judicatum solvi* ist; die Grösse dieser letztern Caution muss, nach dem Vf., nicht dem Objecte der Gegenklage gleich seyn, sondern sie kann auch nur, in der gerichtlichen Hinterlegung des durch die Vorklage erstrittenen Geldes oder andern Objects, bestehen. — Die Nachträge zu den früheren Abhandlungen betreffen die Angriffe *Posse's* gegen die Vorstellung des Vfs. von einem gemeinen deutschen Privatrechte, und die Erinnerungen *Hugo's* gegen einige Bestimmungen und Eintheilungen in der *Hufelandschen* Encyklopädie.

Jena, in d. Cröker. Buchh.: D. *Joh. Lud. Schmidts*, Herzogl. Sachsen-Coburg-Meyningischen Hofraths und ordentlichen Professors der Pandecten auf der Herzogl. Sachsischen Gesamtakademie zu Jena, wie auch des Herzogl. Sachsischen gemeinen Hofgerichts, des Schoppenstuhls und der Juristenfacultät das. Beysitzers, *praktisches Lehrbuch von gerichtlichen Klagen und Einreden*. Sechste verbesserte Ausgabe mit einigen Zusätzen und Berichtigungen von D. *Adolph Dieterich Weber*, Prof. zu Rostock. 1803. 992 S. 8. (2 Rthlr.)

Ausser den Berichtigungen, die der Ausdruck hie und da erhalten hat, ist das Lehrbuch in dieser neuen Ausgabe, wie schon die Verschiedenheit der Seitenzahl vermuthen lässt, (die vorige Auflage hatte nur 656 S.) mit vielen Zusätzen z. B. §. 21. Not. k. §. 83. Not. b. §. 101. Not. * §. 466. Not. d. §. 706. Not. p. §. 897. Not. i. §. 902. Not. l. §. 916. Not. * §. 920. Not. k. §. 941. Not hh. §. 1005. Not. q. u. f. w. bereichert worden. Besonders hat Hr. *W.* die neuere Literatur überall nachgetragen, und neben häufigen Allegaten aus *Müller ad Leyser.*, *Kleins* Annalen, seinen eigenen Schriften u. a. vorzüglich auf die neueren Sammlungen von rechtlichen Gutachten und Entscheidungen der Hn. von *Berg*, von *Bülow* und *Hagemann*, *Klein* u. a. verwiesen.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Jena u. Leipzig, b. Frommann: *Ueber Verrenkungen und Brüche*. Von *Johann Gottlob Bernstein*. 1802. 622 S. 8. (2 Rthlr.)

Es fehlt schon lange in Deutschland ein Werk über die Knochenkrankheiten überhaupt, und über die Verren-

Digitized by Google

renkungen und Brüche derselben insbesondere. *Böttcher's* bekanntes Buch über die Knochenkrankheiten half diesem Mangel nur unvollkommen ab; unterdessen verbesserten sich die Methoden und Verbandarten auf eine für die Kunst rühmliche Weise; dieser Reichthum aber war zerstreuet in aus- und inländischen Schriften, und kam entweder gar nicht, oder doch nicht in gehörigem Zusammenhange zur Notiz des grossen Haufens der praktischen Wundärzte. Hr. B. sammelte diese zerstreuten Data mit seinem bekannten Fleisse und einer richtigen Unterscheidungsgabe des Wahrhaftnützlichen von dem Scheinbaren, und das Resultat dieser Arbeit ist vorliegendes Buch. *Ludwig, Petit's* immer noch schätzbares Werk von den Knochenkrankheiten liegt hier grösstentheils zum Grunde, und die neuern Beobachtungen und Erfindungen sind gehörigen Orts eingeschaltet. Die meisten und bedeutendsten Zusätze sind von *Desault* und *Brüninghausen* hergenommen, aber auch einzelne Angaben Anderer sind nicht übergangen worden. Das Buch ist also ein Repertorium des Neuesten und Besten in diesem Fache der Chirurgie, und deshalb einem jeden Wundarzte zu empfehlen. Einen eigenen, sehr schätzbaren Werth erhält es noch dadurch, dass jeder einzelnen Verrenkung und jedem Bruche eine anatomische Beschreibung der betroffenen und benachbarten Theile vorausgeschickt ist. Die Nützlichkeit dieser Einrichtung erleidet gar keinen Zweifel; und mit Recht sagt der Vf. selbst hierüber: „ob es nützlich oder überflüssig ist, dass ich die Beschreibung der Gelenke bey den Verrenkungen, und die der Knochen-bey den Beinbrüchen vorangeschickt habe? — will ich dem Urtheile Anderer überlassen. Ich meines Orts suchte darin einen grossen Nutzen, weil es mir sehr vortheilhaft zu seyn scheint, wenn man sich das Bild von dem Gegenstande, mit welchem man sich beschäftigen soll und will, lebhaft vor die Augen stellt, und weil eine grosse Anzahl Wundärzte das Bischen Anatomie, was sie etwa in der Jugend hörten, gemeiniglich bald wieder vergessen haben; und gleichwohl kommt bey diesen Krankheiten der Knochen auf die genaue Kenntniss ihrer Gestalt, ihrer Verbindung, Bewegung, und der sie umgebenden Theile alles an. Ueberdiess ist ja das meiste von der Anatomie Gedächtnisswerk, und wer liesse sich nicht in nöthigen Fällen gern wieder daran erinnern?" Uebrigens hat den Vf. die Liebe zur Vollständigkeit manchmal etwas zu weit geführt, z. B. die Verrenkung der Muskeln als eine für sich bestehende Krankheit würde man hier nicht suchen. Auch ist die Existenz derselben noch nicht durch die anatomische Untersuchung erwiesen, und deshalb wenigstens noch zweifelhaft; denn warum finden sich bey Knochenverrenkungen, wobey Muskelverrenkungen nothwendig coexistiren müssen, die Zeichen und Zufälle der angeblichen Muskelverrenkung nicht? Verrenkung der Zähne S. 79. Verrenkung des Zungenbeins S. 82, Verrenkung der Beckenknochen S. 104, kann man so wenig unter diesen Namen annehmen, als man einen etwa im Halse stecken gebliebenen Knochen eine Verrenkung nennen kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Altenburg*, im lit. Comtoir: *Anleitung zu zweckmässiger Führung von Haushaltungsbüchern für Hausväter und Hausmütter*, nebst dazu gehörigen Haushaltungstabellen zum Gebrauch für grosse und kleine Wirthschaften; auch für jede andere Art von kaufmännischer, ökonomischer und kameralistischer Rechnungsführung brauchbar. Ohne Jahrzahl. 48 S. 8. (4 gr.) Dieser kurze Entwurf ist fast ganz nach dem Schmidtischen grössern Werke gemacht worden. Der Vf. erfodert nämlich zur möglichstsorgfältigen Verwaltung eines Hauswesens eine dreyfache Art von Rechnungsführung. Diese besteht in der Anlage und Unterhaltung: 1) eines *Haushaltungsjournals*, in welches alle und jede Einnahmen und Ausgaben, wie sie vorfallen, täglich eingezeichnet werden; 2) eines *Haushaltungsmanuals*, in welches die einzelnen, in jenem Buche nur flüchtig notirten Posten von Zeit zu Zeit mit Musse, unter gehörige Rubriken und Kapitel geordnet übergetragen sind; 3) einer *Vermögensinventur*, in welcher alles, was zum activen und passiven Vermögenszustand gehört, sorgfältig verzeichnet, und sowohl der Zugang, als Abgang, die Verbesserung oder Verringerung alles dessen, was als Zubehör des Vermögens betrachtet werden kann, gehörigen Orts von Zeit zu Zeit nachgetragen und bemerkt wird. Auf diese allgemeinen Angaben folgt nun ein genaueres Detail? z. B. das *Haushaltungsjournal* besteht in doppelt linirten Blättern mit einer Seitencolumne des Datums u. s. w. wo die Anweisung durch ein mitgetheiltes kurzes Schema verständlicher gemacht, auch der Vortheil dieser Einrichtung mit wenigem bemerkt wird. Eben so wird beym *Haushaltungsmanual* ein solches *Schema* mitgetheilt und die weitere Anweisung gegeben, dass, ehe man davon Gebrauch mache, zuförderst die Gegenstände der Einnahme und Ausgabe zu überschlagen; dann dieselben besonders auseinander zu setzen, um für jeden derselben ein eigenes Kapitel zu bilden, wo zugleich mehrere Beyspiele dazu angeführt werden. Sind diese Kapitel festgesetzt, so bestimmt man für jedes in den dafür einzurichtenden Theile des Manuals eine verhältnissmässige Anzahl von Blättern, und ein, über das ganze Manual genaues Register erleichtert das Aufsuchen. Von der *Vermögensinventur* heisst es, sie werde am schicklichsten zuerst am Schlusse eines alten Jahres, oder vor der Einrichtung jener beschriebenen Haushaltungsbücher aufgenommen, und das dazu angelegte Buch so eingerichtet, dass es durch gehörige Eintheilung alles Zu- und Abgangs eine immerwährende Ansicht des ganzen eigentlichen Vermögensbelaufs darbiete. Es folgt nun auch hier die nähere Anweisung mit einem dazu gehörigen Schema. Am Ende wird noch bemerkt, dass in der Verlagshandlung geschmackvoll gebundene Exemplare von allen drey Arten von Büchern unter dem dreyfachen Titel: *Haushaltungsjournal; Haushaltungsmanual; Vermögensinventar* zu haben sind.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 24. September 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Ruprecht: *Annalen des medicinisch-chirurgischen klinischen Instituts zu Göttingen*, herausgegeben von *J. Arnemann*. *Erstes Stück*. 1801. 274 S. 8. (1 Rthlr.)

Nach einer *Einleitung* von der *Entstehung*, *Einrichtung* und *Verfassung* seines klinischen Institus, welche jedoch nicht in allen Stücken ausreichend ist, folgen die Annalen selbst in drey Abschnitten: 1) *Fieber*, 2) *chronische*, und 3) *chirurgische* Krankheiten. Ganz recht sagt der Vf., dass diese Schrift nicht die Bibliotheken alter und erfahrener Aerzte mit seltenen oder aufserordentlichen Beobachtungen bereichern könne. Denn die meisten Falle gehören unter die alltäglichen. Aber eben das Alltägliche gut behandeln zu lernen, ist dem Schüler der Arzneykunst höchst wichtig; und es wär ein Mifsgriff klinischer Institute, nur Gelegenheiten zu seltenen und aufserordentlichen Fällen aufzusuchen. — Den Anfang machen also die Fieber. Von den meisten Arten derselben, ja man möchte sagen von den meisten Krankheiten ist ein Exemplar zur Ansicht ausgestellt worden. In allen zeigt Hr. *A.* seine Neigung zum älteren Systeme deutlich und nur einigemale ist von sthenischer oder asthenischer Form, jedoch S. 65. von einem *asthenischen Fieber*, die Rede. Auch eine *Pneumonia typhodes* nach Masern kommt vor. Ausleerende Mittel sind überhaupt selten angewendet, auf Würmer aber sehr reflectirt, jedoch die eigenthümlichen, pathognomonischen Charaktere weder bey diesen, noch bey andern Krankheiten immer so herausgehoben worden, dass die Richtigkeit der Diagnose jeden Leser gleich, stets und unwandelbar anspreche. Im Ganzen zeichnet sich auch die Methode zu heilen durch nichts, als durch die *grofsen Gaben* und *grofsen Portionen* aus: z. B. S. 34. einem Kinde von 2½ Jahren liefs der Vf. *Hb hyssopi Manip. III. coqu. c. Aqu. unc. VI. ad unc. IV.* mit *Terra ponderosa scrup. I.* alle 2 Stunden zu einem Efslöffel voll nehmen; ein Kind von 2 Jahren bekommt S. 35. eine Potion von *Sem. cynae drachm. VI. ebull. Aqu. unc. VI. adde Extr. aurant. dr. II. Laudan. liquid. gtt. XII.* Alle 1½ Stunden 1 Efslöffel voll; ein Kind von 2 Jahren bekam *Sumitat. arnic. inc. fem. Colat. unc IX. adde Extr. opii gr. III.* Alle Stunden 1 Efslöffel voll. Welche ungeheure Gaben und Humpen von Arzneyen sind das nicht! Und was sollen *Sumitates arnicae* seyn? Die *Arnica* bildet einzelne schöne gelbe Blumen, gleich verjüngten Sonnenblumen, keine Blumenbüschel wie Ysop, *centaureum minus*, *millefol.* u. d. gl. von welchen man die *Summitates* verschreibt. Weiter: einem Kinde von 1 Jahren ward S. 40. *Tartar. emet. gran. II. solv. Aqu. unc. sesqui*, alle *Viertelstunden zu einem halben Efslöffel* voll gegeben; einem Knaben von 7 Jahren *Infus. fambuc. unc. VI. Extr. taraxac. drachm. VI.* verordnet. Hierbey ist auch das vage Infusum, was dem Apotheker zur willkürlichen Bereitung überlassen bleibt, zu tadeln. Es kommt dieses mehrmals vor z. B. an mehrern Orten auch das *Infusum valerianae*. Einem Knaben von vier Jahren wird S. 43. ein *halber Gran Opium* auf einmal gereicht, welches auch in der That keine geringe Dosis ist. S. 46. verschreibt der Vf. das *Infusum herbae valerianae*, welchem Rec. wenig oder keine Kraft beymifst. Ein Kind von 2 Jahren bekommt S. 50. *Sumit. arnic. dr. II. infund. Aqu. fervid. unc. VI. adde Spirit. Mindereri unc. I. Extr. hyofcyam. gr. IV. Syr. diacod. femiunc.* Alle 2 Stunden 1 flarken Efslöffel voll. Auch weiterhin *Tinct. aurant. unc. un. Extr. arnic. dr. II.* Alle 3 Stunden 15 Tropfen. Ein Kind von 2 Jahren bekommt S. 51. *Gummi mimosae femiunc. solv. in Aqu. cost. unc. III. Tinct. thebaic. dr. fem. Syr. emulf. femiunc.* Alle 2 Stunden ½ Efslöffel voll. Dann *Rad. Valerian. femiunc. ebull. Aqu. fontan. q. f. ad col. unc. VIII. adde Syr. comm. unc. I.* Alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll. S. 57. Wird 1 Loth Senegawurzel auf 6 Unzen Colatur gegeben, welches ziemlich im Halse gekratzt haben mag. S. 79. wird einem Kinde von 2 Jahren den 10. Julius verschrieben: *Sem. cynae dr. VI. ebull. c. f. q. Aqu. ad Col. unc. VI. add. Extr. aurant. dr. II. Laud. liquid. gtt. XII.* Alle 1½ Stunden 1 Efslöffel voll. Den 11ten bekommt dasselbe: *Sem. cynae unc. I. Ebull. c. Aqu. f. q. ad rem. unc. VIII. in col. folv. Extr. tarax. dr. III.* Alle 1½ Stunden 1 Efslöffel voll. Am 12ten *Rad. Colomb. dr. VI. Coque ad reman. unc VIII. adde Extr. hyofc. gr. VIII. S.* Alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll. Unmöglich hat das Kind nur den sechsten Theil dieser Arzneyen binnen diesen drey Tagen nehmen können. Und wie überladen sind nicht diese Vorschriften? Ueberhaupt erregt diese ganze Krankheitsgeschichte einige Zweifel über die kunstmäfsige Behandlung des Vfs. Das Kind behielt nach vorhergegangenen Fieberkrankheiten (also nach mehrern Fiebern?) *Husten* zurück, auf welchen *sehr ermattender Durchfall* folgte. Nach gebrauchtem Wurmsamen waren mehrere (eine nicht weiter bestimmte Zahl) Würmer abgegangen. Es war nun *äufserst schwach* und bekam obige Arzney mit *sechs Quenten* Wurmsamen. Warum nun keine flüchtigen Reizmittel, Bisam, Hirschhornsalz, Aether u. d. gl.? Der Durchfall liefs nach, der Leib blieb aufgetrieben, Wür-

Digitized by Google

mer gingen nicht ab, es war Husten und *starkes Fieber* da, der Puls hatte 140 Schläge und *klein*. Der Vf. gab obiges Gemisch vom 11ten aus einer Unze Wurmsamen und *drey Quenten* Löwenzahnextrakt. *Tags darauf* heifst es: *Täglich* noch einige dünne flüssige und schleimige Stüle, *Tägls* vorher hatte doch der Durchfall nachgelassen? Diese neue Diarrhöe war die ganz natürliche Folge der Arzney. Nun gab der Vf. die grofse Menge Kolombo, darauf gieng *ein Wurm* und nach acht Tagen gingen noch *einige* (wie viel?) ab, und das Kind wurde (*feliciter*) gesund. Aehnliche Bemerkungen liefsen sich auch bey *Num. VIII. Pneumonia*, Lungenentzündung, machen, wo bey Brustschmerzen, heftigem Fieber und Blutauswurf Baldrian mit Salmiak gegeben ward. Von chronischen Krankheiten mag folgendes Beyspiel gelten: Num. 2. *Hämorrhoidalflufs*. Die Kranke litt an Krämpfen im Unterleibe, der Bauch war sehr *aufgetrieben* und beym Berühren die rechte Seite *schmerzhaft*, sie hatte Mangel an Hunger, aber *vielen Durst*. Der Vf. gab *M. P. balsam. Stahl* mit *Mercur. dulc.* Die Frau ward darauf (natürlich) nicht besser, die Krämpfe und die Angst gröfser, der Puls geschwinde und etwas voll, jedoch der Leib nicht ganz so aufgetrieben und nicht schmerzhaft (?) dagegen stellte sich ein fixer Schmerz in der Gegend des *Coeci* ein. Der Vf. gab *Rhei dr. fem. Castorei gr. Viij. Calomel gr. III.* Alle 2 Stunden ein solches Pulver. Dabey Terpentin-Klystire. Nun sprang die Kranke im Delirio aus dem Bette, trank viel, war nach starkem Schweifse sehr matt u. s. w. Ein merkwürdiges Beyspiel einer durch Opium geheilten Wassersucht findet man S. 112. S. 124. wird einem Kinde das Stützische Mittel, *oleum tartari per deliqu.* gegeben, S. 125. *statt* desselben *Laudanum*. Aber jenes Mittel befsteht eigentlich in abwechselnd gereichtem Alcali und Opium. Ein Lieblingsmittel des Vfs. scheint *Tinctura digitalis p.* zu seyn. Die chirurgischen Krankheiten sind, im Durchschnitte genommen, bey weitem besser behandelt; befonders reich ist die Abtheilung an Augenkrankheiten. Interessant ist unter andern Num. 9. S. 215. ein Knabe mit gravem Staare auf beiden Augen, in einem Auge ist die Pupille ganz in die Höhe geschoben und verwachsen, so dafs am obern Rande nur eine kleine Oeffnung übrig geblieben war. Num. 16. enthält zwey Krankheiten des Auges unter dem Namen *Glasftern*. S. 233. kommt eine *lymphatische Geschwulst der Schleimbeutel*, S. 265. *chronische Entzündung der Hüftmuskeln* vor. Vom Galvanismus ist die Rede nicht. Kuhpocken hat der Vf. im ersten Semester 105, in zweytem 5 Kindern eingeimpft.

Breslau, b. Korn: *Triumph der Heilkunst*, oder durch Thatsachen erläuterte praktische Anweisung zur Hülfe in den verzweiflungsvollesten Krankheitsfällen. Ein Repertorium für Aerzte und Wundärzte, von *Christian August Struve*, Arzt zu Görlitz. *Zweyter Band.* 1801. 416 S. *Dritter Band.* 1802. 496 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Ermuntert durch die gute Aufnahme, welche der erste Theil, nach der Versicherung des Vfs. hier und da (bey uns war das jedoch nicht der Fall!) gefunden hat, liefert derselbe schleunig noch einige. Auch aus diesen beiden Bänden resultirt kein gröfserer Nutzen für die Kunst, keine gröfsere Ehre für die in denselben aufgeführten Heilkünstler und kein gröfseres Lob für den Scharfsinn und die Kenntnisse des Herausgebers, als aus dem ersten. Was soll eine Sammlung von medicinischen Heilungsgeschichten für Nutzen stiften, bey welchen gröfstentheils das Ohngefähr die Hauptrolle spielt? Wie kann man das einen Triumph der Heilkunst nennen, wo die Schwäche und Ohnmacht der Kunst überall zum Vorscheine kommt? Mit bey weitem gröfseren Rechte verdiente diefs ein Triumph der Natur über die Kunst genannt zu werden. Oder meynt der Vf. im Ernste, mit dieser Schrift seinen jüngern Amtsbrüdern eine *praktische Anweifung* d. h. eine Anweifung zur Praxis, *sich in den verzweiflungsvollsten Krankheitsfällen* darnach zu richten, in die Hände zu geben? Dann würden wir Lehrer und Lernende bedauern müssen! Alles, was diese Schrift, und wozu sie nutzen kann, ist, in schwierigen, dunkeln, verwickelten Krankheitsfällen zu derselben, als zu einem medicinischen Schatzkästlein und Gebetbuche seine Zuflucht zu nehmen, aus demselben sich zu ermuntern, im schwachen Glauben an die Kräfte der Natur zu stärken, in der Hoffnung auf einen guten Ausgang sich zu befestigen, und bis ans Ende der Krankheit dem Kranken und sich selbst Muth und Trost zuzusprechen. Oft war die Diagnose der in diesem Buche vorgelegten Fälle undeutlich, ungewifs, ja unmöglich, die Indication zweifelhaft, die Heilmittel ohne vernünftigen Grund gewählt — und die Heilung erfolgte demunerachtet glücklich. Oft glaubte der Arzt an ein ganz anderes Uebel, als sich im Verlaufe zu erkennen gab; dennoch ward der Kranke gesund. Die Natur triumphirte fast überall! Man lese nur z. B. im zweyten Bande S. 6. wo bey höchstem Schwächezustand eines Typhus, welcher alle Augenblick den Tod fürchten liefs, der Kranke mit Trinken, Ueberschlägen und Klystiren von vielem *kalten Wasser* geheilt ward. — S. 9. wurde ein Fontanell gelegt; sobald das anfing seine Wirkung zu thun, nahm der Kranke weiter keine Arzney. Dafür heifst es aber auch: Er mufs das Fontanell *Zeit Lebens tragen!* — S. 34. sind, nach der Ueberschrift, *bösartige Pocken* durch *Jalappe* geheilt, und es heifst daselbst, dafs *am elften Tage* die Pocken in ihren *gewöhnlichen* Gang gekommen seyen. Hier hätte wenigstens, aufser der Warnung, dafs nicht jede bösartige Pockenkrankheit auf eine ähnliche Weise zu heilen sey, beygefügt werden müssen, welches der gewöhnliche Gang der Pocken am elften Tage sey. — S. 35. Nutzen des *heifsen Bades* in *bösartigen Pocken*. Ein Kind bekam, nach heftigem Ausbruchfieber, viele aber einzelne Blattern, die sich im Gesichte nicht recht beben wollten, aber an den Extremitäten mit Lymphe füllten. Die Oeleinreibungen brachten den gewöhnlichen Erfolg; es würde interessant gewesen seyn, diesen gewöhnlichen Erfolg eines ungewöhnlichen Mittels näher bestimmt zu finden) guten, aber nur vorübergehenden Erfolg.

Am

Am sechsten Tage kam Knirschen mit den Zähnen u. s. w. (wie wunderlich und unordentlich ist dieses alles erzählt! Um über den Gang der Krankheit urtheilen zu können, hätte durchaus ein Tag nach dem andern müssen specificirt werden.) — S. 37. Wahnsinn durch *kaltes Wasser* geheilt, wobey jedoch auch Aderlassen, Umschläge, *Laudanum* angewendet wurden. — S. 87. wird ein Recept beygefügt, in welchem *Semen malvae, althaeae. Semina IV. frigida. Cicer rubr. Grana alkekengi, Folia capilli vener. Sebest.* lauter allerliebste Sachen vorkommen. — S. 101. wird von einer Wassersucht gesprochen, welche bey dem Gebrauche des Bolus, einer ölichten Mixtur, spanischer Fliegentinktur, auch ein paar Tage nachher von einem Scrupel Jalappe mit 10 Gran Ingber die nämliche blieb. Aehnlich diesen Kranken- und Heilungsgeschichten sind mehrere im dritten Bande beschaffen z. B. S. 26. Heißt man die Heilung eines Darmgeschwüres, wo der Vf. bald auf Flechten, bald auf Würmer, bald auf wer weiß was sonst curirte, alle gewöhnliche Mittel vergebens angewandt wurden, und der Kranke doch genas. — S. 76. handelt Konvulsionen von *Würmreiz* ab, wo der Arzt ganz naiv gesteht, die Zeit sey zu kurz gewesen, um die *Ursache* der Krankheit untersuchen zu können, wo folglich allerley Krampfmittel nach einander gegeben wurden, *wie Würmer* abgiengen, die Konvulsionen *nach und nach* abnahmen, und die Krankheit jenen Namen bekam. — S. 136. Mutterblutfluß durch *Kampfer* geheilt. Vor fünf Wochen hatte die Frau glücklich geboren, die *Lochien* 3 Wochen lange gehabt; der Vf. machte *Tampons* von Alaunsolution in die Mutterscheide, *Umschläge* von Essig und Wasser, empfahl Ruhe, kühles Verhalten und *gab Salpeter mit Kampfer*. Jetzt sah sie einer *Todten* ähnlich, der Vf. fand den Muttermund zusammengezogen, entfernte das in der Scheide befindliche Blut u. s. w. (Wie kann man einer solchen Geschichte jenen Titel geben?) — S. 143. kommt eine Mischung vor, welche Markgrafenpulver, Magnesie und Zinkkalch zusammen in sich faßt, das muß doch wohl helfen! — S. 161. *Nutzen* der abforbirenden Mittel gegen *saure Gifte*. Es hatte jemand *weißen Vitriol* statt Zucker genommen, es erfolgte darauf heftiges Erbrechen, dagegen gab nun der Vf. präparirte Krebsaugen. — S. 202. wird eine hartnäckichte (entzündungsartige) Krankheit des Unterleibs durch Klystire aus Tabaksabsud geheilt, nachdem ungenannte schmerzstillende Tränkchen, Castoröl, *Extr. cathartic* und *Calomel* vergeblich gegeben worden. So ließen sich aus beiden Theilen noch mehrere Beobachtungen anführen, wenn die angegebenen nicht hinreichen sollten, unser obiges Urtheil zu belegen. Auch mehrere die äußere Heilkunst betreffende Beobachtungen ließen sich mit leichter Mühe auffinden, welche weder für die Kunst, noch für die Künstler, wohl aber für die Heilkräfte der Natur einen Triumph abgeben; überhaupt wünschten wir, daß Hr. *Str.* seine Talente, welche er in diesem Werke nicht von der glänzendsten Seite, nicht einmal in den Noten vortheilhaft gezeigt hat, zu etwas besserem verwendete, als zu solchen chaotischen Arbeiten, in welchen die neuern mit den alten pathologischen und therapeutischen Grundsätzen auf die widrigste Weise amalgamirt sind.

ALTONA, gedr. b. Eckhardt: *Krankengeschichten nebst Bemerkungen, wie auch eine Krankengeschichte eines innern Wasserkopfs*, von *H. Wolff*, ausübender (*m*) und Armenarzt (*e*) zu Hamburg. 1802. 14 Bog. 8. (18 gr.)

Den Stoff zu diesem Werkchen gaben dem Vf. neunzehn verschiedene, meistens wenig erhebliche, zum Theil, wie der fünfte und sechste, alltägliche, Fälle. Er erzählt sie in einem schlechten Stile sehr gedehnt, und durchweht sie mit äußerst weitschweifigen, oft ermüdenden, mit Raisonnement überladenen, dennoch aber eben nicht lehrreichen Bemerkungen, die oft auch gegen das Brownsche System gerichtet sind. Auch die angewandte Curmethode ist nicht immer lobenswürdig, z. B. der erste Theil derselben bey dem dritten und vierten Kranken. Die sechste Geschichte (S. 162. ff.) betrifft den, auf dem Titel ausdrücklich angeführten, innern Wasserkopf und enthält einiges Merkwürdige. Man bemerkte den letzteren erst vierzehn Tage nach der Geburt an einem sonst gesunden Mädchen. Zwar litt dasselbe im Anfange sehr viel an Schmerzen im Unterleibe, „weil es zum Theil zu viele und zum Theil zu schwere Milch bekommen „hatte, wodurch es unruhig und schlaflos wurde;" auch hatte es zuweilen Zuckungen, und wurde mager: jedoch erholte es sich wieder, wurde ruhig, und nahm sowohl an Fleisch, als an Kräften zu; allein der Kopf wurde täglich immer mehr ausgedehnt, so, daß er, da das Kind ein Jahr alt war, im Umfange 36, und vom Anfange des Hinterhauptsknochens bis zum Ende des Stirnbeins 23½ Zoll hielt. Die Knochen wurden dabey immer mehr von ihrer Stelle verdrängt, kleiner, und verzehrt. Dagegen nahm in Verhältniß der übrige Körper an Schönheit und Festigkeit des Fleisches zu: das Gesicht wurde vollkommen schön und blühend, und zeigte nichts Aufgedunsenes. Das Kind bewegt, den Kopf natürlich ausgenommen, alle Glieder sehr leicht, und muß beständig sehr vielen Harn lassen, welches wohl dem vorhergegangenen Gebrauche urintreibender Mittel, die jedoch weiter nichts halfen, zuzuschreiben ist. Es schläft ganz ruhig, ohne zu schnarchen, ist immer warm anzufühlen, hat einen sehr natürlichen Puls, scheint bis jetzt ein sehr gutes Gehör zu haben, und hat seit der oben angeführten Zeit keine Zuckungen wieder gehabt etc. Die Augen sind nicht immer hervorragend und nicht immer so gedrückt, daß der Augenstern vom untersten Augenlide bedeckt wird, und nur die Hornhaut allein zu sehen ist, sondern sehr oft und anhaltend ganz natürlich. Allein die Sehekraft scheint gelähmt zu seyn, da auch ein vor die Augen gehaltenes Licht nicht im Stande ist, eine Zusammenziehung des Augensterns zu bewirken. Am Schlusse empfiehlt der Vf. gegen den innern Wasserkopf

Digitized by Google

kopf dringend die Operation, besonders, wenn das Uebel nach der Geburt entstanden und kein örtlicher Fehler zu vermuthen ist: seinen Gründen wäre aber noch vieles entgegenzuferzen. — Die achte Krankengeschichte gehört allerdings zu *Werlhof's morbus maculosus haemorrhagicus*, der Bedenklichkeiten des Vfs. ungeachtet, der seinen *Wichmann* zu flüchtig nachgelesen und in dessen Ideen zur Diagnostik B. I. S. 99. übersehen hat.

PÄDAGOGIK.

Hof, b. Grau: *Der deutsche Schulleiter in seinem Berufe.* Ein praktisches Handbuch, welches lehret, wie der Unterricht in Schulen einzurichten sey, wenn die Bemühungen den gesuchten Endzweck: die Jugend auf ihr künftiges Leben gehörig vorzubereiten, nicht verfehlen sollen. Herausgegeben von *Joh. Siegm. Klinger.* 1803. X. u. 296 S. 8. (16 gr.)

Auch unter dem Titel:

Verstandesübungen, oder erste Erweckung der Aufmerksamkeit, der Sprache und des eigenen Nachdenkens durch Unterricht, mit einer durchgängigen Beyspiel-Sammlung und socratischen Unterredungen. *Zweytes Bändchen.* Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. etc.

Hn. *Klinger's* Manier, Bücher zu machen, ist unsern Lesern schon aus den frühern Anzeigen seiner Schriften bekannt (vgl. A. L. Z. 1799. Nr. 5. und 264. 1801. Nr. 46.) Bey dieser neuen Auflage ist er doch ehrlich genug, seine Quellen: *Walkhof, Villaume, Salzmann, Stephani, Streithorst, Thümmel, Wohlfahrt, Heym, Gieseler, Zerrenner* etc. zu nennen. Bald in Regeln, bald in *sogenannten* Katechisationen wird Anleitung zum Buchstabenunterricht, Sprucherklären und Rechnenlehren in der zweyten Classe — und zum Bibelerklären, Religions- bibl. Geschichts- Rechnen- Schreib- und Sprüchwörterunterricht für die erste Classe ertheilt. Eine Reihe von Erzählungen für Schullehrer beschliesst dieses faure Stück Arbeit. Dass Hr. *Kl.* sich nicht einmal die Mühe gab, seine zusammengestoppelten Anweisungen in einer natürlichen Ordnung vorzutragen, ist eine unverzeihliche Nachlässigkeit. Was er giebt, ist von ungleichem Werthe. Wir haben weit bessere katecheritche Anleitungen, als die sind, die Hr. *Kl.* hier mittheilt. Doch was würde ihm für die Folge bleiben, wenn er diese schon jetzt gegeben hätte?

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Schwerin* u. *Wismar*, in d. Bödner. Buchh.: *Etwas über Staatsversammlungen überhaupt und über die Folgeordnung der Verhandlungen in den Versammlungen der Stände Mecklenburgs insbesondere.* 1803. 70 S. 8. Rec. hat schon bey einer andern Veranlassung (A. L. Z. 1802. Nr. 226.) den Mangel an bestimmter Folge-Ordnung der Verhandlungen auf den Mecklenburgischen Landtagen bemerkt; dieser Mangel ist auf einigen Landtagen öffentlich gerügt, zum Theil aber zur weitern Abhelfung intimirt. Die vorliegende ideenreiche, schöne Abhandlung aus der Feder eines ungenannten sehr schätzbaren Mitgliedes des Magistrats einer der vorzüglichsten Städte Mecklenburgs ist auf dem Landtage vom J. 1802 materialiter schon zum Landtags-Protocoll übergeben und gleichsam vorbereitend für die fernern Comitial-Verhandlungen über diesen Gegenstand. Vertraute Bekanntschaft mit der Mecklenburgischen Verfassung, und mit dem Gange und Mechanismus der Geschäfts-Verhandlung auf den Mecklenburgischen Landtagen, verbunden mit Ordnungsliebe, richtigem philosophischen Blick und mit dem besten regen Willen für Ordnung und für das Gute, charakterisiren diese kleine Abhandlung, welche Rec. mit wahrer Befriedigung studirt hat. Sodann folgen einige treffende Bemerkungen (der §. 1. scheint Rec. jedoch etwas weit auszuholen) z. B. §. 2. dass der Begriff öffentlicher Verhandlungen schon das Bedürfniss der Form in sich schliesse, dass die Form der Bürge des Wesentlichen sey — ein Grundsatz, der in unsern Tagen nicht oft genug wiederholt werden kann. — Hieraus kommt er §. 3. auf die Mecklenburgischen, besonders gewöhnlichen — eigentlicher allgemeinen — Staatsversammlungen (wobey jedoch die beiden landesherrlichen Landtags-Commissionen S. 6 und 18. unrichtig Gesandtschaften genannt werden); dann trägt er die nothwendigen Vorbereitungsmittel und die wesentlichen Ordnungsbestimmungen vollständiger vor, als der aufprunkende Vf. zu glaubt, und giebt in den folgenden §§. scharf gezeichnete Züge der Ordnungsvorschrift für die, genau bemerkten und bestimmt angeführten, drey Hauptzweige der landtägigen Verhandlungen — die landesherrlichen Propositionen, die Propositionen des Directoriums und die des engern Ausschusses an. Zuerst soll die zweyte, mit der darin zu begreifenden ersten, Gattung abgehandelt, und dann zur Verhandlung über die dritte Gattung geschritten werden, eine Folgeordnung, deren Gründe lichtvoll entwickelt werden. Vom §. 19. an werden die Bestandtheile einer jeden Classe einzeln vorgezeichnet, und die Folge bemerkt, nach welcher sie abzuhandeln sind; diese soll nicht die chronologische, sondern die, vom Vf. in einer sehr natürlichen systematischen Folge angegebene, materielle Ordnung seyn. Am Schlusse giebt er treffende, erläuternde, praktische Bemerkungen über diesen Gegenstand, und endlich eine Skizze eines, nach diesen Vorschlägen abzuhaltenden, Landtags-Protocolls, nebst Grundzügen einer Propositions- und Deliberations-Ordnung.

Jeder Unbefangene wird diese Abhandlung mit herzlichem Danke und mit dem Wunsche der Realisirung der darin enthaltenen Vorschläge aus der Hand legen; Rec. kann jedoch den Wunsch, dass der Vf. den allmähligen Ursprung des bisherigen Geschäftsganges auf dem Mecklenburgischen Landtagen, und die von ihm selbst §. 4. erwähnten, schon vorhandenen Ordnungs-Beschlüsse entwickelt und angegeben haben möchte, um so weniger unterdrücken, da seine Talente und Verhältnisse ihn in den Stand setzen, auch hierin etwas vollständiges zu liefern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 26. September 1803.

PHILOSOPHIE.

HAMBURG, b. Nestler: *Summarien der philosophischen Sittenlehre, oder propädeutischer Kursus einer wissenschaftlichen Moral*, ohne Anhänglichkeit an irgend ein System und ohne die Terminologie desselben. Für Gymnasien und bessere Erziehungsanstalten und für den Gebrauch der Privaterzieher in gebildeten Familien, geschrieben von *Karl Heinr. Ludw. Pölitz*. 1802. LIV u. 678 S. gr. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Zu dem Gebrauche, für welchen der Vf. dieses Buch bestimmt, ist es viel zu weitläuftig. Da es blos die *Summarien* der Sittenlehre enthalten soll, die doch oft, und besonders in dem reinen Theile, zu einem ziemlich weitläuftigen Discours ausgedehnt sind, diese sogenannten Summarien aber schon 678 Seiten einnehmen, wie viel Zeit gehört erst dazu, wenn man dieselben bey dem mündlichen Vortrage erklären und erläutern soll! In wiefern dieser Cursus, der bey seiner Ausführlichkeit nichts unerährt lässt und sogar mehr giebt als nöthig ist, und überdem keine Vorbereitungen zur Moral, sondern diese selbst in ihrem ganzen Umfange liefert, *propädeutisch* heissen soll, ist auch nicht einzusehen. In der Vorrede giebt der Vf. einen Abriss von seiner sogenannten *neutralen* Philosophie, in deren Geiste auch diese Moral ausgearbeitet seyn soll. Wir brauchen uns aber dabey nicht aufzuhalten, da wir schon in der Recension der Pölitzischen *Fragmente zur Philosophie des Lebens*, wo diese neutrale Philosophie in Nr. VII. ausführlich vorgetragen ist, das Nöthige dagegen erinnert haben. Nach Hn. P. ist die *Sittenlehre* die Wissenschaft von den menschlichen Anlagen und Kräften, von den Gesetzen ihrer Entwicklung und Ausbildung, um das Ideal ihrer Bestimmung zu realisiren, von den mannichfaltigen Verirrungen der menschlichen Freyheit und von den Mitteln, diese Verirrungen zu verbessern und aufzuheben. Nach dieser Erklärung wäre die Sittenlehre das System der gesammten Erkenntnisse von dem Menschen, nicht blos in Rücksicht dessen, was er seyn und wie er handeln *soll*, sondern auch dessen, was und wie er *ist*. Sie zieht also Dinge mit in ihr Gebiet, mit welchen sie gar nichts zu schaffen hat. Was unter den Gesetzen, nach welchen die Anlagen und Kräfte des Menschen sich entwickeln und ausbilden sollen, zu verstehen ist, finden wir nirgends erklärt, es ist auch in der Ausführung der Sittenlehre selbst keine Rücksicht darauf genommen worden. Das Uebrige, was jene Erklärung noch enthält, bestimmt die Sittenlehre blos als eine Wissenschaft von dem, was *nicht* gethan und wie das Laster vermieden werden soll, aber nicht als eigentliche Lehre positiver Pflichten. Der Vf. nimmt, so wie *Block* (*neue Grundlage zur Philos. der Sitten, Braunschw.* 1802.) ein *gemischtes* oder ein solches Princip der Sittenlehre an, welches die doppelte Eigenschaft eines formalen und materialen Princips in sich vereiniget, das nicht allein die Art und Weise, wie der *freye Wille* handeln, sondern auch die Gegenstände, nach denen er streben soll, anzeigt; und das zwar aus dem Grunde, weil der Mensch zugleich ein vernünftiges und ein sinnliches Wesen sey und einen doppelten Zweck habe, Tugend und Glückseligkeit, deren jeder dem andern nicht subordiniret, sondern coordiniret sey. Auf den so wahren als einleuchtenden Gedanken ist der Vf. nicht gerathen, dass nicht die Sinnlichkeit, nicht das sinnliche Begehrungsvermögen, nicht der begehrte Gegenstand, von welcher Beschaffenheit er seyn mag, sondern nur die Vernunft, der Willkür Gesetze vorschreiben kann, dass, wenn beiden, der Sinnlichkeit und der Vernunft, die Gesetzgebung im Reiche der Sitten gemeinschaftlich zustände, nie ein Gesetz zu Stande kommen würde, und dass ein solches nur dann möglich sey, wenn die Vernunft allein herrscht und das sinnliche Begehrungsvermögen sich ihr gänzlich unterwirft. Durch diese Alleinherrschaft der Vernunft geschieht auch dem Menschen, als sinnlichem Wesen, kein Eintrag; er kann und darf und muss seine Glückseligkeit suchen und befördern, aber er soll es nur auf eine Art, die mit seiner Pflicht bestehen kann. Glückseligkeit ist also der Tugend allerdings subordinirt. Was aber das Sonderbarste ist: so hat dieses sogenannte gemischte Princip, welches auch an keiner Stelle der Schrift durch eine Formel ausgedrückt ist, auf die Ausführung der Pflichtenlehre selbst gar keinen Einfluss, und obgleich gesagt wird, dass es nicht allein die Art und Weise, wie der freye Wille handeln, sondern auch die *Gegenstände*, nach denen er streben soll, anzeige: so stösst man doch nirgends auf die Anzeige irgend eines bestimmten Gegenstandes, von welchem gesagt würde, dass alle Menschen nach demselben, um seinetwillen, zu streben verpflichtet wären. In den Gegenständen unseres Bestrebens, die für Bestandtheile der menschlichen Glückseligkeit gehalten werden, und die nach eines jeden Menschen Begriffen und Neigungen sehr mannichfaltig, diesen wünschenswerth, und für andere keinen Reiz haben können, kann der Grund der Verbindlichkeit, nach ihnen zu streben, nicht liegen, und in der Vernunft liegt eben so wenig ein

Digitized by Google

Gesetz, das den Menschen allgemein und unbedingt geböte, nach äußerer Macht, Reichthum, Ehrenstellen u. s. w. zu streben. Wenn sich unsere Vernunft praktisch thätig erweifen soll, so müssen freylich Gegenstände vorhanden seyn, auf welche das Begehrungsvermögen gerichtet ist; aber es wäre seltsam, zu sagen, dass dergleichen Gegenstände dem Menschen erst durch das Princip der Sittenlehre angezeigt werden müssten. Wollte der Vf. dagegen einwenden, das sey nicht seine Meynung, sondern es lasse sich gar keine specielle Pflichtenlehre und keine Eintheilung der Pflichten, ohne besondere Hinsicht auf bestimmte Gegenstände denken: so hätte er allerdings recht; aber er darf nur nicht behaupten, dass der Grundsatz der Sittenlehre das Princip des Systems derselben sey und die Eintheilung der Pflichten begründe; das thut sein durchaus ohne Zweck und Consequenz aufgestellter gemischter Grundsatz so wenig, als der formale der kritischen Sittenlehre, die doch auch ein System ist, und eine Eintheilung der Pflichten enthält.

Die Sittenlehre selbst besteht hier aus *drey Theilen*. Der *erste* liefert eine Darstellung des Menschen nach den sinnlichen und geistigen Anlagen und Kräften, die er ursprünglich besitzt und durch Freyheit in Thätigkeit setzt. Was hier nicht das Begehrungsvermögen betrifft, — und auch die Lehre von diesem ist bey weitem noch nicht erschöpft und mit Bestimmtheit und Gründlichkeit ausgeführt — gehöret gar nicht hieher; von der Vernunft, als praktischem Vermögen, wird gar nichts gesagt. In der Erklärung der Freyheit des Willens bleibt der Vf. sehr von weitem stehen. Sie ist ihm das feinem Wesen nach unerklärbare Vermögen, das in *der Mitte* zwischen den beiden Theilen unseres Wesens schwebt, und nach welchem es in der Macht des Menschen steht, entweder sich dem gesammten Ziele seines Daseyns zu nähern, oder sich von demselben zu entfernen. Das, was die Natur auf geheimnisvolle Art vereinigte, die sinnlichen und übersinnlichen Anlagen, soll die Freyheit des Menschen, in Hinsicht auf ihre Zwecke fortsetzen, und was die Natur ursprünglich als Anlage verband, soll die Freyheit durch Entwicklung und Fortführung zur Reife vereinigen. (Das ist nicht sonderlich verständlich!) Es giebt eine doppelte Wirksamkeit der Freyheit, das *Gute* und das *Böse*. Jenes besteht in der freyen Annäherung an das letzte Ziel des menschlichen Daseyns; dieses, in der freyen Entfernung von diesem Ziele, der Sittlichkeit und Glückseligkeit. Hieraus lernen wir, dass es in der Freyheit des Menschen stehe, nicht allein tugendhaft, sondern auch glücklich zu werden, und dass der Mensch eben so moralisch frey handelt, wenn er Böses, als wenn er Gutes thut. *Pflicht* ist dem Vf. die Verbindlichkeit zu freyen Handlungen, durch welche der Endzweck des Menschen, Sittlichkeit und Glückseligkeit, realisirt werden soll; und es giebt so viele besondere Gattungen von Pflichten, als es der Freyheit des Menschen auf verschiedene Weise *möglich* ist, das *Ideal* der menschlichen Bestimmung zu realisiren. Wie die Erfüllung jenes letzten Endzwecks des Menschen, oder auch nur der eine Theil desselben, die Erfüllung des Sittengesetzes und der Begriff von Pflicht und Tugend, bey einer solchen *Freyheit des Willens*, welche die Causalität der Vernunft vom Empirischen abhängig macht, möglich seyn kann, ist uns unbegreiflich, da ein Vermögen, das die Vernunft, in demselben Momente des Handelns, von dem Sittengesetze und dem Naturgesetze der Erscheinungen mit gleicher Nothwendigkeit abhängig macht, sich selbst widerstreitet, und der Handlungsweise nach dem Sittengesetze in Rücksicht auf Sittlichkeit, vor der Handlungsweise nach dem Gesetze der empirischen Natur, keinen Vorzug, sondern beiden Handlungsweisen gleichen Anspruch auf Allgemeingültigkeit giebt. — Der *zweyte* Theil enthält eine Darstellung der einzelnen freyen Thätigkeiten des Menschen, zu welchen er, nach seinem Standpuncte, als ein gemischtes Wesen, verbunden ist, wenn er sich dem Ideale seines Daseyns nähern und dasselbe allmählig realisiren will, oder, welches hier eben so viel heissen soll, die *Pflichtenlehre*. Wenn der Vf. seinem Begriffe von Freyheit angemessen und consequent hätte verfahren wollen, so hätte er nicht blofs solche Pflichten aufstellen müssen, die den Charakter der Nothwendigkeit einer Handlung um des praktischen Vernunftgesetzes willen an sich tragen, sondern auch solche, die eine Nothwendigkeit vermöge des Gesetzes der empirischen Natur mit sich führen. Dass er Pflichten der letztern Art nicht anführt und anführen konnte, hätte ihm seinen Grundsatz billig verdächtig machen sollen. Auch gegen die Eintheilung der Pflichten und die Bestimmungen derselben im Einzelnen liefse sich vieles erinnern; wir wollen uns aber nicht dabey aufhalten. Der dritte Theil begreift eine moralische *Krankheitskunde* in Verbindung mit einer moralischen *Heilungslehre*. Die moralischen Krankheiten werden eingetheilt in die des Vorstellungs- Gefühls- und Begehrungsvermögens. Um diese Classification zu rechtfertigen, giebt der Vf. an, dass der Grund der Verirrungen der menschlichen Freyheit, oder der *Krankheitsstoff*, ganz subjectiv und ausschliefsend in jenen drey genannten Vermögen zu suchen sey. Das ist aber ganz falsch. Um wiefern die Krankheiten *moralisch* sind, kann der Grund derselben nicht in dem Vorstellungs- und Gefühlsvermögen, sondern er mufs lediglich in unserm Begehrungsvermögen, und besonders in der blofs sinnlichen Art und Weise, wie es sich in Rücksicht dieser oder jener Gegenstände äufsert, gesucht werden. Uebrigens war dieser dritte Theil ganz überflüssig, da er doch nichts enthalten kann, als das, was den Pflichten entgegen steht. Wenn es also nöthig war, neben den Pflichten auch noch die Verletzungen derselben besonders aufzustellen: so hätte dieses in der Abhandlung der besondern Pflichten in zweyten Theile geschehen müssen. So wie die Sachen jetzt daliegen, dürfte man im zweyten Theile auf Pflichten, zu welchen im dritten Theile keine Uebertretungen derselben, und in diesem Theile auf Uebertretungen von Pflichten, die

Digitized by Google

in jenem nicht namhaft gemacht sind, so weitläuftig und ermüdend auch das Detail der Pflichten ist, in welches der Vf. sich einläßt.

HILDESHEIM, b. Gerstenberg: *Das Fichte'sche Naturrecht im Auszuge, als Handbuch zu Vorlesungen* von *J. L. G. Hübner*. 1802. XIV. u. 150 S. 8. (12 gr)

Weil das *Fichte'sche* Naturrecht nicht bequem zu Vorlesungen gebraucht werden kann, und außer demselben, wie der Vf. meynt, noch gar kein wissenschaftliches Naturrecht vorhanden ist: so hat er aus demselben zu jenem Behufe diesen compendiarischen Auszug gefertiget. Im Fichte'schen Sinne, nach welchem alle einzelnen Zweige der Philosophie überhaupt und ihre Sätze aus einem ersten Grundsatze einer sogenannten *Philosophia prima* oder *Wissenschaftslehre*, herfließen und ihre Gewißheit erhalten sollen, ist das Naturrecht dieses Philosophen freylich auch das erste und einzige *wissenschaftliche*. Mit welchen Fehlern aber die Fichte'sche Begründung aller Philosophie und sein Begriff des Wissenschaftlichen behaftet sey, ist schon von mehreren, am ausführlichsten und gründlichsten aber erst neuerlich von *Fries*, in seiner Schrift, *Reinhold, Fichte und Schelling*, gezeigt worden. Da nun das Fichte'sche Naturrecht, als Wissenschaft, sich auf die von Fichten zur Begründung der Philosophie angenommene irrige Hypothese stützt: so läßt sich das Verdienstliche, das dessen Naturrecht, als Wissenschaft, haben soll, von selbst ermessen. In der *Einleitung* wird zuerst die Frage beantwortet, warum Fichte sein Naturrecht nach Principien der Wissenschaftslehre behandelt habe, dann das deducirte Recht, *gleichsam* als logisches Denken, bestimmt; ferner auf den Unterschied und die Gränze zwischen Recht und Moral, die noch immer entweder verrückt oder gar nicht anerkannt würde, aufmerksam gemacht und endlich mit Erläuterungen über die Eigenschaft eines Erlaubnißgesetzes beschlossen? Die ersten 127 Seiten des Fichte'schen Naturrechts übergeht der Epitomator, weil sie zu viel allgemeine Principien enthalten, die bloß vorausgesetzt werden müßten, die aber Fichte nicht voraussetzen durfte und konnte, „gerade weil er der Schöpfer war, und aus der Wissenschaft der Wissenschaften diese besondere Wissenschaft genialisch herausgriff." Der Auszug, welcher mit S. 128 anhebt, handelt im *ersten* oder theoretischen *Theile*, von dem reinen Naturrechte, und dessen *ersten Buche* oder dem fingirten oder formalen Naturrecht, von dem Irrecht und dem Zwangsrecht; im *zweyten Buche*, von dem realisirten Naturrecht oder reinen Staatsrecht. Im *zweyten Theile*, oder dem angewandten Naturrechte, hat Hr. H., statt das *Fichte* das Staatsrecht dem Familienrechte vorausgehen läßt, dieses einem besser vorausgeschickt, worauf dann das Völkerrecht und das Weltbürgerrecht, so wie bey Fichten, den Beschluß machen. Da dieses Compendium nur die verkleinerte Copie eines größeren Werkes, dieses aber in unsern Blättern schon angezeigt ist: so können wir nicht länger dabey verweilen, und nur noch hinzusetzen, daß der Auszug den Grundsätzen und der Gedankenfolge seines Originals treu geblieben, und zu Vorlesungen für Lehrer, die der Fichte'schen Schule zugethan sind, ganz geschickt ist. Voran steht ein Gedicht *an Fichte* in reim- und sylbenmaaßfreyen Abstätzen oder Versen. Es heißt darin unter andern: „Es wurde Licht mit dir, so wie am Schöpfungstage; Es leuchtet ewig!" und am Schluß: „Weder verkündetes Lob Tausender, noch die stille Freude des einzelnen Weisen, werden erhöhen den Geist, *welcher wußte, daß er es wußte.*" Nur die dankbare Empfindung, sagt der Vf. in einer Note, soll diese Gedanken entschuldigen, Fichte gab mir Wahrheiten, die ich als solche nicht hatte, denn er führte mich in mich." Das ist mehr als *zierlich* gesprochen.

HAMBURG, b. Bachmann u. Gunderman in Comm.: *Pennyless, oder die Kunst immer fröhlich zu seyn.* Ein Taschenbuch für 1801. Aus dem Englischen. 130 S. kl. 8. (6 gr.)

Weiter nichts als ein neuer Abdruck einer schon im Jahre 1770 in Leipzig in 8. unter dem Titel: *Empfindsame Gedanken bey verschiedenen Vorfällen, von Peter Pennyless, a. d. Englischen*, erschienenen Uebersetzung. Sie enthält sieben Erzählungen, von moralischer Tendenz, und besonders auf die Beförderung der Zufriedenheit der Menschen mit ihrem Schicksale und ihrer Lage abzweckend, nicht ohne Witz und voll gutmüthiger Laune. Nach dem Inhalte der beiden ersten Erzählungen, in welchen der Autor seine Leser mit sich selbst und seiner grosen Familie bekannt macht, scheint der Name desselben, *Pennyless*, bloß erdichtet und eine allegorische Bedeutung zu haben. An vielen Stellen hätte die alte Uebersetzung, die hier unverändert abgedruckt zu seyn scheint, verbessert, fließender und geschmeidiger gemacht werden sollen. So bequem sollte es sich billig kein Herausgeber einer bereits vorhandenen Schrift, der von dem Seinigen gar nichts beyträgt, machen. Angehängt ist noch *Kleist's* bekanntes Gedicht, *die Unzufriedenheit der Menschen an Sulzer*. Das Taschenbuch hat einen farbigen Einband, und ist mit einem Titelkupfer geziert.

GÖRLITZ, b. Anton: *Die Freyheit des Willens mit Hinsicht auf die neuesten Einwendungen wider dieselbe*, dargestellt von *J. G. Rätze*. 1801. XVI. u. 203 S. 8. (18 gr.)

Die Lehre von der Freyheit des Willens war unstreitig der falschen Darstellung werth, welche sie hier von dem schon sonst bekannten Vf. erhalten hat. Er wurde vorzüglich zu dieser Arbeit durch die Einwürfe veranlaßt, welche Hr. *Eckermann* in seinen theologischen Beyträgen gegen die unbedingte Freyheit des Willens aufgestellt hat, und noch von keinem einer Prüfung unterworfen worden sind. Wir sind

zwar

Digitized by Google

zwar überzeugt, dafs diese Einwürfe nicht viel zu bedeuten haben (woraus sich wohl auch das Stillschweigen über sie erklären läfst); indessen konnte ihre Beantwortung für manche Leser doch von Nutzen seyn, da der Vf. in einem ruhigen und ernsten Tone prüft, immer auf den Grund des Irrthums und Mifsverständnisses dringt, woraus sich die Berichtigung von selbst ergiebt. Sein Hauptaugenmerk ging dahin, den Gegensatz zwischen absoluter Causalität der Vernunft und zwischen der bedingten Causalität der Natur ins Licht zu setzen und zu zeigen, dafs die Freyheit des Willens kein Gegenstand des theoretischen Wissens ist. Die Abhandlung ist in sieben Abschnitte vertheilt, in welchen der Vf. von der Anerkennung und Ablängnung der Freyheit, von dem Begriff der absoluten oder transcendentalen und der bedingten oder empirischen Freyheit, von der Willkür, von den Einwendungen aus der Erfahrung und aus Naturursachen wider die absolute Freyheit, von den Einwendungen aus den Nachtheilen, welche die absolute Freyheit für den Glauben an Gott und für die Moralität haben soll, und endlich von den Einwendungen gegen das Kantische Freyheitssystem aus der Unbegreiflichkeit desselben (gegen Garve) handelt. An einigen Stellen vermifst man Deutlichkeit oder Bestimmtheit in den Begriffen, z. B. wenn die empirische Freyheit als eine Vereinigung der Naturcausalität mit der Freyheitscausalität vorgestellt wird: „Die Natur wird nämlich entweder von der Freyheit, oder die Freyheit von der Natur bestimmt. Jenes geschichet, wenn die erste Ursache von einer Naturwirkung in der Freyheit existirt; dieses geschichet, wenn die erste Ursache von einer Willensbestimmung in der Natur zu suchen ist.“ Diese Unterscheidung liegt aber ganz aufser dem Kreise der empirischen oder psychologischen Freyheit, welche blofs eine Bestimmbarkeit durch Vorstellungen ist, wo eine Vorstellung immer die Wirkung von einer vorhergehenden und also nie eine letzte Ursache zu finden ist. Eben das läfst sich von der Erklärung der Willkür sagen; wo z. B. S. 122 gesagt wird, aus der Verbindung der Freyheit mit der Natur entstehe die *Willkür des freyen* Willens, welche sich theils auf die Wahl der Bestimmungsgründe zum Handeln, theils auf die Wahl der Mittel und Zwecke bey dem Handeln beziehe; in dem ersten Falle sey die Willkür, das Vermögen des Willens, entweder das Gesetz oder die gesetzwidrigen Neigungen zum Bestimmungsgrunde des Wollens wählen zu können. Es ist schwer, sich in die Begriffe des Vfs. zu finden, und zu einer bestimmten Einsicht zu gelangen, wie sich Wille und Willkür zu einander verhalten, ob die Freyheit dem Willen oder der Willkür zukomme. Ueberhaupt wäre zu wünschen gewesen, dafs er auf Kants neuere Erklärungen darüber in den Prolegomenen zu den metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre Rücksicht genommen hätte. Hierdurch würde diese Schrift einen gröfsern Werth erhalten haben, und für diejenigen, welche das Kantische Freyheitssystem kennen lernen wollen, noch mehr Nutzen stiften. Unter den populären Schriften über diese Materie behauptet sie indessen doch immer ihre Stelle. Der Vortrag ist, im Ganzen, gut, nur zuweilen fällt er etwas ins Niedrige und verfehlt die schicklichen Ausdrücke, z. B. S. 123. zweyerley Antriebe, welche einander ununterbrochen *anfeinden*, S. 20. 21. das nicht edel ausgedrückte Gleichnifs von der Allianz und dem Kriege der praktischen und theoretischen Vernunft.

ERDBESCHREIBUNG.

WIEN, in d. Camesinaischen Buchh.: *Neuester wienerischer Wegweiser* für Fremde und Inländer vom Jahre 1802. oder *kurze Beschreibung aller Merkwürdigkeiten Wiens. Dritte* verbesserte Auflage. Mit einem Kupfer und Plane. Ohne Jahrszahl. 377 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Noch immer erhält sich dieses sorgfaltig ausgearbeitete, und zweckmäfsig, einfach und anspruchlos gefchriebene Werk! Zwar ist das bey Degen 1801 herausgekommene und in dieser Zeitung kürzlich angezeigte Werk besser geschrieben, in seiner Einrichtung geschmackvoller, im Ganzen gedrängter und mit mehr Beurtheilungskraft ausgearbeitet; doch kann sich das vor uns liegende noch immer daneben erhalten, weil es über einige Artikel umständlicher ist, und ganz besonders durch die Beschreibung sich auszeichnet, welche es von einer Menge Orten liefert, die Wien nicht nur in der Nähe, sondern auch bis auf die Ferne von mehreren Meilen umgeben. Uebrigens liefert dieses Werk eine blofse Beschreibung der Gegenstände, ohne Auswahl, und ist also im eigentlichsten Verstande ein Wegweiser für den Fremden, der freylich selbst zusehen mufs, was er aufzusuchen hat, oder nicht. Auch ist daran zu tadeln, dafs von sehr vielen Dingen mit unbedingtem Lobe gesprochen wird, und dafs die Sprache hin und wieder etwas Wienerisch ist. In dieser dritten Auflage findet man bis in das Jahr 1802 die neuen Veränderungen. S. 354 u. 355 werden noch einige angezeigt, die sich vermuthlich während des Druckes zutrugen, oder die übersehen worden waren. — Ohne irgend einen Grund oder Beweis anzugeben, setzt der Vf. die Bevölkerung von Wien auf 320.000 Menschen. Dieis ist um so auffallender, da er vorher nur 50.000 in der Stadt zählte, und kurz nachher 195.980 für die Vorstädte angiebt. Gleichwohl wiederholt er seine ungeheure Angabe, und sagt S. 211: Am sichersten rechnet man, wenn man 320.000 Menschen annimmt. — Der beygefügte Plan sowohl als die Aussicht aus Wien ist ohne Bedeutung.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 27. September 1803.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

London, b. Hatchard u. Rivington: *An Enquiry into the Nature and Effects of the Paper-Credit of Great-Britain.* By *Henry Thornton*, Esqu. M. P. 1802. 320 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Dieſes Werk, welches ſchon öfters in deutſchen Blättern, z. B. in den engliſchen Miscellen, der Allgem. Zeitung etc. rühmlichſt erwähnt worden iſt, ſollte zunächſt blos eine Rechtfertigung der neueſten Maasregeln der Bank von England ſeyn, nach welchen ſich dieſes Inſtitut gemüſsiget ſah, die Geldzahlung eine Zeit lang einzuſtellen. Der Vf. wollte zugleich die im Publicum faſt allgemein verbreitete Meynung berichtigen, als ob das vermehrte Papiergeld allein, oder doch hauptſächlich die Urſache der groſsen Vertheurung der Lebensmittel in England ſey. Indem er aber dieſes Ziel verfolgte, ſtieſs er auf viele Puncte, deren Erörterung ihm wichtig ſchien, theils weil ſie auf die vorhabende Materie Bezug hatten, theils weil ſie ein allgemeines Intereſſe zu haben ſchienen, und entweder noch ganz im Dunkel lagen, oder doch nicht mit der gehörigen Genauigkeit von engliſchen Schriftſtellern abgehandelt waren. So entſtand alſo ein ganz allgemeines Werk über den Papier-Credit, deſſen Lectüre für jeden Staatskundigen von dem gröſsten Intereſſe ſeyn muſs. Die Abhandlung ſelbſt geht folgenden Weg.

Im erſten Kapitel zeigt der Vf., wie der Papier-Credit aus dem Kaufmanns-Credite entſpringt und entwickelt den Begriff des Handelskapitales. Die beiden folgenden Kapitel beſchäftigen ſich mit der Beſchreibung der verſchiedenen Arten des Credits. Es wird gezeigt, wie edle Metalle zum Umtauſch der Waaren gebraucht und dieſe durch Credit erſpart werden; die Natur der Wechſel — der Verſprechungsſcheine — Banknoten und Hülfswechſel (*Bills of accommodation*) wird auseinander geſetzt, und gezeigt, wie inſonderheit der Discont die Handelspapiere annehmlich macht und vermehren hilft. Hier erklärt ſich der Vf. zugleich über den Unterſchied der ſogenannten fingirten (*fictitious*) und reellen Wechſel und beweiſet, daſs den letztern bey weitem nicht der Vorzug vor erſtern zukommt, den man ihnen in der Theorie gewöhnlich beyzulegen pflegt. Es werden allgemeine Grundſätze über den Papiercredit feſtgeſetzt und insbeſondere die bedeutenden Folgen entwickelt, welche aus den verſchiedenen Graden der Geſchwindigkeit in der Circulation der verſchiedenen Arten der Umlaufsmittel, ſo wie auch in der Circulation eines und deſſelben Medium zu verſchiedenen Zeiten entſpringen. Zwar ſind wir Deutſchen mit dieſem Punct nicht ſo unbekannt, als nach der Angabe des Vfs. die Engländer bisher geweſen ſind, da *Büſch* in ſeine n Werke von dem Geldumlaufe dieſen Umſtand ſehr ausführlich aus einander geſetzt hat, aber dennoch wird man bey dem Vf. manche neue Anſichten dieſer Materie finden.

Hierauf wird das Weſen der engliſchen Bankeinrichtung erklärt und dargethan, daſs es für ſie ſchlechterdings nothwendig ſey, die gewöhnliche oder doch die nahe an die übliche Quantität angränzende Summe von Noten beyzubehalten, wenn ſie nicht ſich den gröſsten Verlegenheiten ausſetzen wolle. Er zeigt, daſs das Ausflieſsen ihres Geldes oder die vermehrten Geldforderungen an die Bank keinesweges immer eine Anzeige ſind, daſs ſie zu viel Papier ausgegeben habe, daſs inſonderheit dieſes der Fall nicht in den neueſten Zeiten geweſen ſey, ſondern daſs dieſe Anläufe vorzüglich durch eine ſehr nachtheilige Handelsbalanz bewirkt worden ſeyen. Das wichtige Phänomen der emſtweiligen Aufhebung der Geldzahlung der Bank wird ſodann ausführlich betrachtet, und gezeigt, daſs daſſelbe weder aus einem Mangel an Hülfsquellen der Bank, noch aus ihren zu weit getriebenen Vorſchüſſen an die Regierung, noch aus der Uebereilung und Unvorſichtigkeit ihrer Directoren entſtanden ſey, ſondern aus ganz beſondern auſserordentlichen Umſtänden, welche die Bank dazu nöthigten, dieſe Maasregel zu ergreifen, unerachtet ſie ſich in dem Zuſtande befindet, alle ihre Schulden nicht nur auf das vollkommenſte zu bezahlen, ſondern auch noch einen auſserordentlichen Reichthum darüber beſitzt. Nach ſeiner Behauptung iſt die Bank von England ein ſolches Inſtitut, welches unter gewiſſen Umſtänden ſchlechterdings nicht im Stande iſt, allen Anfoderungen von Gelde, welche an ſie gemacht werden, zu genügen, und er ſucht in dieſer Hinſicht die getroffene Maasregel der Bank und der Regierung auch von Seiten des Rechts und der moraliſchen Verbindlichkeit zu rechtfertigen. Es wird für unſre Leſer intereſſant ſeyn zu hören, wie der Vf. dieſen Schritt rechtfertiget. Er ſagt S. 111 fo: „Mehrere urtheilten, daſs die Einmiſchung in das Bankgeſchäft von Seiten der Regierung und des Parlaments gegen alle Ordnung ſey, und daſs die Bank durch daſſelbe nie hätte ſollen gehindert werden, mit ihrer baaren Auszahlung ſo lange fortzufahren, als nur irgend eine Möglichkeit da geweſen wäre. „Jede Banknote, behauptete man, iſt ein Contract, „den die Bank mit dem Inhaber eingegangen iſt, und „worin

Digitized by Google

„worin jene verſprochen hat, dieſem Geld zu zahlen, „ſobald er es verlangt. Nur in Hinſicht auf dieſen „Contract haben die Noten einen ſolchen Werth er„halten, und keine Macht des Parlaments ſollte, auſser „im Fall der äuſserſten Nothwendigkeit, die Erfüllung „eines ſolchen Contracts verhindern. Hierauf kann „man indeſſen, wie es mir ſcheint, mit Grunde er„wiedern, daſs die Frage nicht ſey, ob etwa dieſer „oder jener Inhaber einer Note mit ſeinem Anſpruche „Geld dafür zu fodern aufgehalten werde, ſondern „daſs dieſe Frage nicht nur *alle* Inhaber von Noten „angeht, *ſondern auch alle übrigen Perſonen, welche „in irgend einem Theile des Reichs ein Recht haben, „klingende Münze zu fodern.* Nun giebt es wenig „oder keine Glaubiger, die nicht auch zugleich Schuld„ner wären, und eine ſehr beträchtliche Anzahl von „Schuldnern ſind andern eben ſo viel ſchuldig, als „andere ihnen ſchuldig ſind. Die Bankiere und Kauf„leute ſind mehr ſchuldig, als andere Perſonen, aber „ſie haben dafür auch mehr zu fodern. Die Bank ſelbſt „iſt ein ſehr groſser Creditor, da ihre Foderungen „weit ſtärker ſind, als ihre Schulden, und ſie iſt be„rechtiget, einen Theil ihrer Schulden gleich unmit„telbar einzuziehen. Der Fall iſt alſo folgender: Ein „vergleichungsweiſe ſehr kleiner Theil von den Per„ſonen, welche ein Recht haben, Geld zu fodern, „laſſen ſich durch einen plötzlichen Lärm verleiten, „ihre Anfoderungen auf Guineen in einer ſolchen Aus„dehnung geltend zu machen, daſs ſie ſelbſt einen „groſsen Theil ihres Kapitals in denjenigen Artikel „verwandeln wollen, wovon nur ſo viel angeſchafft „worden iſt, als erfodert wurde, die in der Regel „vorkommende Art der Zahlung zu beſtreiten. Alles „Gold und Silber in der Welt würde nicht zureichen, „die Anſprüche dieſer Art zu befriedigen, wenn alle, „die ein Recht dazu haben, mit einem Male ihr Geld „begehrten. Die Leute, welche auf dieſe Zahlung „dringen, bedenken nicht, daſs ſie vielleicht eben„falls Creditoren haben, welche mit eben ſo vielem „Rechte eine noch viel gröſsere Schuld in baarem „Gelde auch von ihnen verlangen konnten. Das Ge„ſetz alſo, welches die Einſtellung der Zahlung der „Bank in klingender Münze autoriſirte, ſcheint nur „das bekräftiget zu haben, was unter ſo neuen und „auſserordentlichen Umſtänden, der allgemeine Wunſch „der ganzen Nation ſeyn muſste. *Wenn gleich in „jeder Banknote die von der Bank übernommene Ver„bindlichkeit liegt, auf Verlangen baares Geld dafür „zu zahlen: ſo muſs man doch um des allgemeinen und „öffentlichen Intereſſes willen, den Contract ſo erklären, „daſs beide Partheyen den buchſtäblichen Sinn etwas „weiter nehmen und darin einig ſind, daſs ſie unter „Gelde nicht gerade die wirklichen Metallſtücke, ſon„dern Geldeswerth verſtehen;* und das Parlament „trat alſo nur dazwiſchen, um dieſen allgemeinen „Wunſch des Publicums zu realiſiren."

Ein eignes Kapitel iſt der Betrachtung gewidmet, wie es zugehe, daſs in England der Münzpreis des Geldes unter den Stangenpreis deſſelben fällt, und wie bey dieſem Ereigniſs die Bank allemal den ganzen daraus entſpringenden Verluſt tragen müſſe, ſo lange ſie in Gelde zahlt. Es wird dieſes hauptſächlich von einem nachtheiligen Curſe und dieſer von der nachtheiligen Handelsbalanz abgeleitet und gezeigt, wie bey einem nachtheiligen Curſe aus der Exportation der engliſchen Münze immer Profit erwächſt.

Das ſiebente Kapitel handelt von den Provinzialbanken (*country-banks*), deren Vortheilen und Nachtheilen. Es wird beſonders gezeigt, in welcher Verbindung ſie mit der Londner Bank ſtehen, und was dieſe jenen für Dienſte leiſtet.

So wie in den erſten Kapiteln die ſchlimmen Folgen aufgedeckt ſind, die eine plötzliche Verminderung des Papiergeldes haben muſste: ſo werden in den letztern beſonders die nachtheiligen Wirkungen einer zu groſsen Vermehrung deſſelben dargeſtellt, und die Wichtigkeit einer richtigen Gränzhaltung des Papiers der engliſchen Bank gezeigt, indem die Bank es dadurch in ihrer Gewalt hat, die Summe alles umlaufenden Papiers im Königreiche einzuſchranken, das Steigen der Preiſe der Lebensmittel im Lande zu verhindern, und auf dieſe Weiſe die Ausfuhr zu vermehren und die Einfuhr zu vermindern und einen günſtigeren Wechſelcurs hervorzubringen.

Endlich handelt das letzte Kapitel noch insbeſondere von dem Einfluſſe des Papiercredits auf den Preis aller Lebensmittel, und bey Gelegenheit werden verſchiedene Stellen aus *Adam Smith's* Werke über den Nationalreichthum, ſo wie auch einige Bemerkungen, die *David Hume* in ſeinem Verſuch *über Geld und Handelsbalanz*, desgleichen *Jacob Stewart* in ſeinem Buche über die Staatswirthſchaft gemacht hat, und einige Anmerkungen von *Locke* und *Montesquieu* geprüft.

Wenn man gleich nicht in allen Stücken des Vfs. Meynung annehmen kann: ſo iſt doch alles, was er ſagt, der gröſsten Aufmerkſamkeit werth, und ſein Buch verdient eine ehrenvolle Stelle neben *Smith's* Werke vom Nationalreichthume, zu welchem es als ein wichtiger Pendant angeſehen werden kann. Allenthalben hört man den Mann von Metier ſprechen, der tiefe Vertraulichkeit mit den Principien des Geldweſens überhaupt und des engliſchen insbeſondere verräth. Der Vf. iſt ſelbſt ein Londner Bankier und hatte vermöge ſeiner Connexion mit den Bankedirectoren, deren einer ſein Verwandter iſt (Samuel Thornton), alle Gelegenheit, ſich richtige Data zu verſchaffen. Eine deutſche Ueberſetzung dieſes Werks hat Hr. Prof. *Jakob* in Halle geliefert.

LEIPZIG, b. Hempel: *Bemerkungen über Manufakturen, Fabriken und Handel überhaupt, und von den ſächſiſchen Baumwollen- und Wollenmanufakturen insbeſondere*, mit Rückſicht auf das *Sorgeſche* Memorial. Von *F. G. Leonhardi*. 1802. 110 S. gr. 8. (12 gr.)

Dieſer gehaltreiche und mit groſser Sachkenntniſs gefchriebene Aufſatz erſchien zuerſt in dem Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode in den Mona-

Digitized by Google

Monathen Julius, Auguſt und September 1802. und verdiente allerdings, beſonders abgedruckt und allgemeiner vertheilt zu werden. Nach einem weit ausholenden und faſt zu langem Eingange kommt der *Vf.* S. 18 auf die Grundſätze, welche die Landesregierungen in Rückſicht auf Fabriken und Manufakturen beobachten ſollen, und dann auf das Sörgelſche Memorial. Hierauf wird gezeigt, warum die Sörgelſchen Vorſchläge auf Sachſen durchaus nicht anwendbar ſind, und daſs ſie den Zwiſchenhandel dieſes Landes, welcher zum wenigſten eben ſo viel Aufmerkſamkeit verdient, als der ſogenannte Proprehandel, zu Grunde richten würden. Daſs dieſer Zwiſchenhandel und die Leipziger Meſſen auch den Abſatz der Landeserzeugniſſe befördern, iſt eine Wahrheit, in der Rec. dem Vf. vollkommen beyſtimmt, und welche er hier noch umſtändlicher aus einander geſetzt zu ſehen wünſchte, weil das groſſe Publicum ſehr verworrene und unrichtige Begriffe über dieſen Punct hat, und ſelbſt viele Kaufleute, durch Eigennutz oder Leidenſchaft verblendet, oft ſchief darüber urtheilen. Bey der Gelegenheit wird auch der höchſt abgeſchmackten Sage, daſs die engliſchen Fabrikanten ihre Waare verſchleuderten und daſs die Regierung die Koſten trüge, gehörig widerſprochen. Der Erklärung der wohlfeilen Preiſe ſtimmt Rec. zwar zum Theil bey; doch hätte der weit wichtigere Umſtand nicht überſehen werden ſollen, daſs die Engländer gerade in den letzten acht Jahren ihre Maſchinen ohne Unterlaſs verbeſſert und zu einer Vollkommenheit gebracht haben, die allerdings ſehr viel dazu beytrug, ſie in den Stand zu ſetzen, ſo wohlfeil zu verkaufen.

Die ſächſiſchen Schafwollenmanufakturiſten theilt *Hr. L.* in vier Claſſen, und zeigt, daſs nur die erſte und zum Theil die zweyte die feine Wolle verbrauchen kann, welche in Sachſen vorzüglich erzeugt wird. Von dieſen beiden Claſſen aber befindet ſich die erſte ſehr wohl, und die zweyte iſt keineswegs in Verfalle. Beide aber können nur ¼ der feinen Wolle verarbeiten, und die übrigen ¾ müſſen aus dem Lande gehen. Dieſe ſind zeither von den Engländern und Niederländern vorzüglich gekauft worden, wodurch den ſächſiſchen Manufakturen der dritten und vierten Claſſe, welche zeither gelitten haben, nicht der geringſte Schade zugefügt wird. Bey dieſer Gelegenheit wird gezeigt, daſs der ſächſiſche Manufakturiſt vor dem Niederländer ſo groſſe Vortheile voraus hat, daſs dieſe auf mehr als 30 pro Cent geſetzt werden. Die Wolle aber, welche die dritte und vierte Claſſe der ſächſiſchen Manufakturiſten brauchen, geht in gröſſer Menge, durch Schleichhandel, in das Altenburgiſche und Reuſſiſche; und hier hat man die vorzüglichſten Feinde der ſächſiſchen Manufakturen zu ſuchen. Die reuſſiſchen Fabriken thun auch vielen Eintrag. Ein Theil der Wolle aber, von der hier vorzüglich die Rede iſt, kam zu allen Zeiten aus der Fremde nach Sachſen, und es iſt zum Theil die Schuld der Manufakturiſten ſelbſt, daſs dieſe Wolle ſeit mehreren Jahren ausgeblieben iſt. — Manche Arbeiter finden auch keinen Abſatz, weil ihre Artikel durch baumwollene verdrängt worden ſind, und dieſen wird gerathen, ſich auf andere zu legen, wie es die Frankenberger machten, die ſich ſeitdem ſehr wohl befinden. — Als ein Hauptübel bey den ſächſiſchen Wollenmanufakturen betrachtet der Vf. den Verfall der Spinnereyen, und dieſen datirt er von der Zeit, da die Ausfuhr der Garne verboten wurde. Am Ende empfiehlt Hr. *L.* 1) zweckmäſsigere und ſorgfältigere Schauanſtalten; 2) mehr Fleiſs und Sorgfalt bey der Zurichtung und Bereitung der feinen Tücher; 3) eine beſſere Einrichtung und Aufſicht bey dem Wollenkaufe; 4) die gänzliche Abſtellung des Schleichhandels in das Altenburgiſche und Reuſſiſche; 5) Wiederaufhülfe der Kammwollenſpinnerey, nebſt völliger Befreyung der Garnausfuhr von allen Abgaben; und 6) begünſtigte Herbeyſchaffung von Mittel- und ordinärer Wolle, woran Sachſen einen groſſen Mangel hat.

GESCHICHTE.

GOTHA, b. Perthes: *Nekrolog der Deutſchen für das neunzehnte Jahrhundert*; herausgegeben von *Friedrich Schlichtegroll*. — *Erſter Band*. 1802. XIV u. 342 S. 8. (1 Rthlr.)

Eilf Jahre lang hat ſich dieſs gewiſs ſchätzbare biographiſche Werk bisher mit Beyfall erhalten, und für jedes Jahr waren eigentlich zwey Bände beſtimmt, wovon einige noch rückſtändig ſind, und wozu auſser dem einen ſchon gelieferten Supplementbande noch ein zweyter hinzukommen wird. Mit dem neuen Jahrhunderte nun macht der herausgeber die, gewiſs vortheilhafte, Abänderung, daſs künftig die in jedem Bande enthaltenen Lebensbeſchreibungen ſich künftig nicht auf Ein beſtimmtes Jahr beziehen und nur den Nekrolog der in dieſem Jahre Verſtorbenen enthalten ſollen. Auch werden künftig die Verfaſſer der eingeſandten Beyträge genannt werden. — Die erſte in gegenwärtigen Bande befindliche Biographie iſt die des Geheimen Raths *Karl Chriſtoph von Hoffmann*, ehemaligen Kanzlers der Univerſität Halle, von dem Prof. *Eberhard* daſelbſt entworfen, und vorher ſchon im Halliſchen Patriotiſchen Wochenblatt abgedruckt. Mit vieler Herzensgüte und Dienſtgefliſſenheit verband *H.* einen nicht kleinen Vorrath von praktiſchen, aus dem Umgange mit Menſchen und Sachen geſchöpften Kenntniſſen, Mäſsigkeit, Ordnungsliebe und Pünktlichkeit in ſeinen Geſchäften, groſſe Betriebſamkeit in der Anwendung ſeiner vielfachen landwirthſchaftlichen Kenntniſſe. Auch machte er ſich während ſeiner viertehalbjährigen Bekleidung der Kanzlerwürde um die Univerſität Halle verdient. — *Karl Wilhelm Ernſt Heimbach*, ſeit 1795 Rector der Schulpforte, ein ſehr würdiger und thätiger Gelehrter, der aber nur ein Alter von 36 Jahren erreichte. Unter die Denkwürdigkeiten ſeines Lebens gehört die von ihm in einer kleinen Schrift, die ſeine einzige öffentliche war, und auch hier wieder beſchriebene Feyer *Klopſtock's* in der Schulpforte, bey

Digitized by Google

Gele-

Gelegenheit des ihr von dem Dichter mit der Prachtausgabe seines Messias gemachten Geschenks. — *Andreas Joseph Fahrmann*, Bischoff zu Almira und Weihbischoff zu Würzburg, verdankte nur seinen Talenten und der Anwendung derselben die Würde, zu der er gelangte, und bekleidete sie mit vielem Ruhme. Durch die neue Einrichtung des geistlichen Seminars in Würzburg erwarb er sich vorzüglich ein bleibendes Verdienst; und aus der hier beygefügten Rede bey Einführung der durch ihn gleichfalls thätig beförderten neuen Organisation des Vikariats und Consistoriums leuchtet seine aufgeklärte Denkart und edle Gesinnung rühmlich hervor. — Nicht wenig Interesse hat die folgende Biographie des ehemaligen Königl. Preuss. Kabinetsraths *Anastasius Ludwig Blenken*, dessen grosser Antheil an den weisen und menschenfreundlichen Verfügungen, wodurch der jetzt regierende König von Preussen gleich den Anfang seiner Regierung so glänzend und wohlthätig machte, noch im frischen Andenken ist. Zu der kurzen Charakteristik dieses trefflichen Mannes, die der Probst *Teller* in *Woltmann's* Geschichte und Politik entwarf, kommen hier noch schätzbare Beyträge seiner Freunde, unter welchen sich besonders ein paar Briefe von *M.* an den Abt *Henke* auszeichnen. Auch sind Auszüge aus einigen von ihm verfertigten so merkwürdigen als musterhaften Kabinetsordern, und das schöne Sendschreiben an den Kriegsrath *Zerboni* beygefügt, das schon im Genius des XIX Jahrhunderts abgedruckt war. — Nicht ohne wehmüthige Theilnahme liest man die Lebensbeschreibung eines sehr geschickten praktischen Arztes in Dresden, des Dr. *Christoph Daniel Lebrecht Mittelhäuser*, der durch einen unglücklichen Fall, welcher ihm die linke Hüftnerve zerriss, in den traurigsten körperlichen Zustand versetzt wurde, und dieß Leiden 21 Jahre hindurch mit frommer und standhafter Duldung ertrug. — *Johanna Sophia Kettner*, aus Tütting gebürtig, starb zu Eichstädt im 84sten Jahre, und machte sich durch ihre Schicksale denkwürdig genug. In Mannskleidung ging sie nach Wien, diente zuerst als Beckerjunge, und hernach sechstehalb Jahre hindurch als Soldat und Korporal in Kayserl. Diensten. Nach Entdeckung ihres Geschlechts erhielt sie von Maria Theresia eine Pension auf Lebenszeit. In ihrem Charakter war Mischung von Religiosität und Heroismus. — Einem wackern Schulmanne, dem verstorbenen Conrektor *Heinrich Gottfried Reichard* zu Grimma, hat Hr. Prof. *Lenz* zu Gotha ein Denkmal gesetzt. Seine gelehrten Arbeiten sind bekannt; vornehmlich der Commentar über den Lykophron und die lateinische Uebersetzung vom N. T. und von Archenholz's Geschichte des siebenjährigen Krieges. — *Johann Wilhelm Dumpf* war fast 30 Jahre hindurch Pagenhofmeister zu Gotha, vorher Redakteur der Hamburger Neuen Zeitung, hernach Urheber des Gothaischen Hofkalenders, und Theilnehmer an der dortigen Gelehrten Zeitung. — *Joh. Christ. Gottl. Ackermann*, Prof. zu Altdorf, als Arzt und medicinischer Schriftsteller berühmt. Seine schätzbaren Beyträge zu der Harlesischen Ausgabe zur Fabricischen Bibliothek, die Literatur der alten griechischen Aerzte betreffend, werden allein schon sein Andenken noch spät in Ehren erhalten. — Dem zu früh verstorbenen genialischen Tonkünstler *Joh. Rudolf Zumsteeg*, Herzogl. Wirtemb. Concertmeister, verdanken die Freunde seiner Kunst zu viel innige Befriedigung, um ihn nicht hier in die Reihe denkwürdiger Männer mit Vergnügen aufgenommen zu sehen. Sein musikalischer Nachlass verdient bekannter zu werden. — Der vor zwey Jahren in Jena verstorbene Hofrath und Prof. *Christian Wilhelm Büttner* erscheint in seiner Biographie ganz so, wie man ihn kannte, als originaler Sonderling im Wesen und Leben, aber auch als ein Gelehrter von tiefen und seltnen Kenntnissen in der Sprachkunde und Naturforschung, wiewohl auch hierin nicht ohne Sonderbarkeiten. Diesen benahm indess sein milder Charakter alles Drückende für Andre; sie gingen bloss auf ihn selbst zurück. — Bey der hierauf folgenden Lebensbeschreibung des *Grafen Aug. Ferd. von Veltheim*, vom Prof. *Lenz*, macht die musterhafte lateinische Gedächtnissrede des Hn. Abts *Henke* die vornehmste Grundlage aus; und was aus ihr genommen ist, findet Rec. treffender und wahrer, als Manches in den dem Herausgeber mitgetheilten handschriftlichen Beyträgen, in welchen manche kleine Indiscretion mit unterläuft. Unstreitig war der Graf ein in vielfacher Hinsicht sich auszeichnender, höchst interessanter Mann; und es gilt von ihm, was *Engel* von seinem *Lorenz Stark* sagt, dass seine Fehler so innig mit den besten seiner Eigenschaften verwebt waren, dass die einen ohne die andern kaum bestehen zu können schienen. — Die grossen, unvergesslichen Verdienste, welche sich der im Februar 1801 verstorbene Geh. Kriegsrath und Bürgermeister, Dr. *Karl Wilhelm Müller*, um Leipzig's Verschönerung, und um die Stiftungen der nützlichsten und wohlthätigsten Anstalten daselbst, erworben hat, werden in seiner Biographie nach Würden gepriesen, wobey zwey frühere Denkschriften zum Grunde gelegt sind. Auch den Talenten, Kenntnissen und vielfachen Tugenden dieses edelmüthigen und für so vieles Gute unermüdet thätigen Mannes wiederfährt in diesem Aufsatze volle Gerechtigkeit.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 28. September 1803.

MATHEMATIK.

LEIPZIG, b. Voss u. Comp.: *Encyklopädie des gesammten Maschinenwesens, oder vollständiger Unterricht in der praktischen Mechanik und Maschinenlehre*, mit Erklärungen der dazu gehörigen Kunstwörter in alphabetischer Ordnung. Ein Handbuch für Mechaniker, Kameralisten, Baumeister und Jeden, dem Kenntnisse des Maschinenwesens nöthig und nützlich sind. Von *Joh. Heinr. Moritz Poppe*, Hochfürstl. Schwarzb. Sondershäus. Rath etc. *Erster Theil.* A bis D. Mit 10 Kupfert. 1803. XII. u. 851 S. gr. 8. (3 Rthlr.)

S. IX. der Vorrede sagt Hr. P.: „Wer alle die Werke sich anschaffen wollte, welche Beschreibungen von Maschinen" (nach des Vfs. Plan von Maschinen im weitesten Sinne, denn er rechnet auch die Instrumente und Werkzeuge hierher) „enthalten, der müsste in der That viel Geld haben" (ja wohl! denn ihre Anzahl beifst Legion), „der müsste viel Unbrauchbares mit bezahlen, der müsste Gutes von Schlechten zu unterscheiden wissen. Allein wie wenige haben wohl Gelegenheit, Lust und Einsichten dazu," (auch möchte Rec. fragen: ob solches auch für viele reellen Nutzen haben könne?). „und deswegen würde unstreitig ein solches Werk sehr nützlich seyn, welches mit Vermeidung aller Weitschweifigkeit," (wir werden in der Folge sehen, in wie fern der Vf. solche vermieden hat,) „von allen Maschinen (?) und von allen Theilen der praktischen Mechanik überhaupt handelte, dafs (das) mit sorgfältiger Auswahl die besten Maschinen kurz aber deutlich beschriebe" (nämlich mit instructiven Abbildungen begleitet), „das „aber auch von den weniger brauchbaren und von den ganz unnützen Nachricht gäbe, das ferner in der gehörigen Behandlung der Maschine (n) unterrichtete, und von allen denjenigen mit Vortheil gebraucht werden könnte, die mit Maschinen umgehen, oder denen Kenntnisse des Maschinenwesens nützlich sind. Das Buch müfste aber auch nicht gar zu theuer seyn, damit es so gemeinnützig wie möglich werde." Dieis ist ungefähr der Plan, worauch der Vf. sein Werk bearbeiten wollte. Hierzu gehört nun, aufser einer genauen Kenntnifs der dahin gehörigen Literatur, auch hauptsächlich die Bekanntschaft mit den Sachen selbst, um auch aus der Erfahrung zu wissen, wie Maschinen wirken, wozu sie angewandt werden, und was dadurch ausgerichtet wird. Dafs die Bearbeitung eines solchen Werks, woraus die auf dem Titel erwähnten Classen von Lesern diese ungeheure Anzahl von Maschinen *gründlich* und *anschaulich* kennen lernen sollen, (denn dieses ist doch die Tendenz des vorliegenden Werks) durchaus nicht für die Kräfte *eines* Mannes geeignet seyn kann, wird man, auch ohne unser Erinnern, leicht abnehmen können. Eben so klar ist es, dafs ein solches Werk für keine Classe von Lesern ein ausschliefsliches Interesse haben kann; dafs z. B. den Berg- und Hüttenverständigen diejenigen Maschinen und Werkzeuge, welche bey verschiedenen Handwerken und Künsten, in der Landwirthschaft, Heilkunde etc. vorkommen, wenig und gröfstentheils gar nicht interessiren, als Spinnmaschinen, Seidenweber- und Strumpfwirkerstühle, Bandmühlen, Butter- und Dreschmaschinen, Blutwaagen, etc. so wie im Gegentheil den eigentlichen Kameralisten und Oekonomen, mit Beschreibung mancher bergmännischen und physikalischen Maschinen ebenfalls nicht sonderlich gedient seyn möchte. Jeder mufs die Maschinen seines Fachs gründlich und nach allen Details kennen und studiren, woran aber bey dem jetzt fast allgemein herrschenden encyklopädischen und lexicographischen Vortrag beynahe nicht zu denken ist. Und wer vermag das beynahe unabsehbare Feld menschlicher Wissenschaft, wo Maschinen und Werkzeuge angewandt werden, so zu übersehen, dafs er jede dieser Maschinen in Rücksicht ihres Mechanismus genau und gründlich beurtheilen und ihre Effecte beobachten könne, um etwas mehr als die Meynungen und Nachrichten von Schriftstellern darüber liefern zu können! Wie schwer aber ist es, bey solchen Unternehmungen eine sichere Gränzlinie zu ziehen, damit man nicht unvermerkt in ein Chaos hineingezogen wird, und Dinge mit hineinbringt, die man schon bey dem Leser voraussetzen mufs. So müssen bey einer Maschinenlehre die Grundwahrheiten der Physik, Mechanik und Hydraulik eben so gut, als die reine Mathematik vorausgesetzt werden, um hundertmal gesagte und gelehrte Dinge nicht nochmals zu wiederholen. Diese Wissenschaften sind in so vielen Lehrbüchern, Abhandlungen und andern Schriften vorgetragen, dafs man wahrlich nicht nöthig hat, solche noch aufs neue in eine alphabetische Form zu zwängen. Auch sind wir schon mit physikalischen und mathematischen Wörterbüchern und Encyklopädien zur Genüge versehen.

Beym ersten Ueberblick des vorliegenden Werks stöfst man auf Artikel, die hier durchaus nicht zu erwarten sind, als: *Ausdehnung, Cohäsion, Centralkräfte, Biegsamkeit*, u. m. a. Geht man aber das Buch genauer und mit gehöriger Aufmerksamkeit durch: so findet man überdiefs noch, dafs diese Artikel gröfs-

Digitized by Google

tentheils *wörtlich* aus andern Schriften genommen sind, ohne dafs die Quellen angezeigt worden. Der Artikel *Centralkräfte* z. B. welcher gar nicht hierher gehört, ist aus *Fischer's* physikalischem Wörterbuch Th. I., mit allen Formeln und Rechnungen wörtlich abgeschrieben; eben dieses ist der Fall mit einer Menge anderer Artikel, deren Verzeichniss nachher folgen wird. Nur ein Beyspiel will Rec. zur Bestätigung dieser Bemerkungen, ausheben:

Fischer, Th. I. S. 366. 367.

Biegsamkeit (flexibilitas, flexibilitè) ist die Fähigkeit fester Körper, den auf ihre Theile wirkenden äussern Kräften so nachzugeben, dafs sie ohne zu zerreifsen dadurch in einer veränderten Gestalt erscheinen. Wenn feste Körper biegsam seyn sollen, so wird allemal vorausgesetzt, dafs sich ihre Theile in einem gewissen Grade verschieben lassen können, ohne zu zerreifsen. Es wird daher der Biegsamkeit die *Sprodigkeit* entgegengesetzet, welche als eine Eigenschaft solcher starrer oder fester Körper zu betrachten ist, nach welcher die Theile derselben, ohne sogleich zu zerreifsen, an einander nicht verschoben werden können. Es sind daher eigentlich nicht alle feste Körper biegsam, daraus folgt aber keines Weges, dafs es auch in der Natur vollkommen harte Körper geben müsse.

Durch die Beugung der festen Körper behalten sie nach Nachlassung der auf sie wirkenden Kraft entweder ihre dadurch erlangte Gestalt, oder sie gehen in ihre vorige Gestalt wieder zurück. Jene Körper nennt man alsdann *weiche*, diese aber *elastische* Körper. Die Elasticität ist hier aber nie eine ursprüngliche, sondern allemal eine abgeleitete.

Wenn biegsame Körper auf einem Punkte ruhen; etc.

Poppe, Th. I. S. 438. 439.

Biegsamkeit. Mit diesem Worte denket man die Fähigkeit der festen Körper an, den auf ihre Theile wirkenden äussern Kräften so nachzugeben, dafs sie dadurch ohne zu zerreifsen in einer veränderlichen Gestalt erscheinen. Wenn feste Körper biegsam seyn sollen, so wird allemal vorausgesetzet, dafs sich ihre Theile in einem gewissen Grade verschieben lassen können, ohne sich von einander zu trennen. Der Biegsamkeit wird die *Sprödigkeit* entgegengesetzet, welche als eine Eigenschaft solcher Körper oder fester Körper zu betrachten ist, nach welcher die Theile derselben, ohne sogleich zu zerreifsen, nicht an einander verschoben werden können. Es wären also eigentlich nicht alle feste Körper biegsam. Daraus folgt aber keineswegs, dafs es auch in der Natur vollkommen harte Körper geben müsse. Durch die Biegung der festen Körper behalten sie bey Nachlassung der auf sie wirkenden Kraft entweder ihre dadurch erlangte Gestalt, oder sie gehen von selbst in ihre vorige Gestalt wieder zurück. Jene Körper nennt man alsdann *weiche*, diese aber *elastische* Körper. Die Elasticität ist hier aber nie eine ursprüngliche, sondern allemal eine abgeleitete.

Wenn biegsame Körper auf einem Punkte ruhen, etc. (*bis zu Ende des Artikels*).

Ebendiefs ist der Fall mit S. 775. I. Th. dieses Werks, vgl. mit *Fischer*, I, S. 717. 718. u. a. m.

Aus diesen Beyspielen kann man schon ersehen, wie der Vf. seine Quellen benutzt, und was man also überhaupt von einem Producte der Art zu erwarten habe. Ausser den angeführten Artikeln sind in diesem ersten Theile folgende, theils wörtlich, entweder gröfstentheils oder ganz, und theils mit wenigen und unbedeutenden Abänderungen aus *Fischers* physikalischem Wörterbuche excerpirt: *Aerometrie. Allgemeiner Auslader. Amalgama. Anatomischer Heber. Aräometer. Atmometer. Ausdehnbarkeit, Ausdehnung, Axe, Büche, Barometer, Beobachtung, Beschleunigende Kraft, Beschleunigung, Beweglichkeit, Centralbewegung, Centrifugalkraft, Centripetalkraft, Compressionsmaschine, Concretion, Condensator der Elektr., Consistenz, Dämpfe des Wassers, Dehnbarkeit, Diagonalmaschine, Dicht, Dichtigkeit, Direction, Druck, Dünn, Dynamik.* Rec. hat nicht Gelegenheit, noch mehrere Artikel mit den nicht angegebenen Quellen zu vergleichen; vermuthet aber nicht ohne Grund, dafs es mit andern derselbe Fall seyn dürfte. Es gehört wahrlich ein sehr geringer Aufwand von Geisteskraft dazu, auf solche Weise in kurzer Zeit eine Reihe dicker Bände zusammenzuschreiben, wenn man es mit der Zusammenstellung und Bearbeitung eben nicht zu genau nimmt, und sich nicht sehr darum bekümmert, ob man seinen Lesern verständlich wird oder nicht, oder ob solche wirklich Belehrung daraus schöpfen können. Und doch soll bey alledem „Weitschweifigkeit" vermieden werden! Wirklich ist heutiges Tages „das Unwesen sehr grofs, welches mit Bücherschreiben" getrieben wird!

Ein zweyter Hauptfehler des vorliegenden Buchs ist der, dafs darin Hauptgegenstände oft nur sehr kurz und oberflächlich abgehandelt werden, und zwar ohne Abbildungen, ohne die man sich doch in den meisten Fällen unmöglich von der Maschine einen deutlichen und richtigen Begriff machen kann. Dahin gehören z. B. die Artikel *Bandmühle, Drathmühle, Buchdruckerpresse* u. m. Auch ists nicht zweckmäsig, dafs der Vf. im diesen ersten Theil so viele bergmännische Kunstwörter aufgenommen hat, womit Handarbeiten angedeutet werden, als *Abhub, Abschwung, Abseifen, Durchrädern*, etc. Sollten auch diejenigen *Arbeiten*, welche durch Maschinen und Werkzeuge geschehen, beschrieben werden: so konnte das Werk keine Maschinenlehre, sondern mufste ein Handbuch der gesammten Technologie heifsen. — Kurz, die Ausführung des Plans ist, so wie dieser selbst, zu unbestimmt, zu weitschichtig, und für ein gar zu verschiedenes Interesse der Leser berechnet. Indessen will Rec. keineswegs läugnen, dafs das Werk eine Menge brauchbarer Nachrichten von Maschinen, und vonder dahin gehörigen Literatur und Geschichte enthält; nur merkt man auch an den bessern Artikeln die grofse Eilfertigkeit, mit der es bearbeitet ist. Wir müssen daher dem Vf. rathen, in die folgenden Theile nicht nur nicht so viel Ueberflüssiges, als z. B. die Beschreibungen von Handarbeiten, die streng theoretischen Lehren u. s. w. aufzunehmen, sondern auch die Quellen sorgfältiger und zweckmäsiger zu gebrauchen, und besonders die vortrefflichen Wörterbücher eines *Gehler, Fischer, Stieglitz*, etc. zum Muster zu nehmen, aber sie nicht auszuschreiben. Alsdann kann sein Buch das werden, was der Titel erwarten läfst, und dann werden auch „die folgenden Theile immer mehr an Genauigkeit und Gründlichkeit zunehmen," zumal wenn der Vf. mit etwas weniger Eile arbeiten will.

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen, je uns beym Durchlesen aufgestofsen sind. *Abstechhärte* heifst auch *Abstauhärte*, und die darauf vorzunehmen-

Digitized by Google

mende Schlämmarbeit *Abflauen*. Artikel wie *Abhub*, *Abschwung*, liegen ausser dem Plane dieses Werks. Die *Aderzange* wird bey der Saigerarbeit gebraucht. S. 43. fehlt sogar der Artikel *Ambuss*, *Amboßschaale*. S. 82. fehlen die verschiedenen Bedeutungen des Worts *Anker* in der Baukunst. Auch vermissen wir hier die Beschreibung der *Ankerschmiede*, welche hauptsächlich wegen ihrer Maschinerie merkwürdig ist, nebst mehrern dahin gehörigen Kunstwörtern, als *Ankerflügel*, *Ankerkreuz*, *Ankerruthe*, *Ankerstock*, *Ankerstuhl* etc. — Von dem berühmten *Amalgamirwerke* bey Freyberg, erhalten Leser, denen solche Gegenstände noch nicht sehr geläufig sind, dennoch keinen deutlichen Begriff, weil die dazu nöthigen Abbildungen fehlen. S. 92. hat sich in den Artikel *Anschläger* ein arger Schreib- oder Druckfehler eingeschlichen, nämlich statt Bergarbeiter (richtiger: Grubenarbeiter) steht Bergableiter. S. 114. fehlt *Armschere* bey Messinghütten; auch versteht man darunter die *Blechschere* bey Eisen- und Kupferhämmern. Ebenfalls fehlt: *Aftrolabium*. Der Artikel *Aufsätzel* ist aus *Calvor's* Beschreibung des Harz. Maschinenwesens, Th. I. S. 53. Ein solches *Aufschnüren*, wie S. 205. beschrieben wird, ist Rec. nicht bekannt; auch möchte es wohl in den meisten Fällen unausführbar und zwecklos seyn, eine Kreidenlinie unmittelbar auf der Erde zu verzeichnen. Man sieht schon aus diesem einzigen Beyspiele, dass der Vf. sich nie mit Operationen, wobey gerade Linien auf der Erdfläche abgesteckt werden, beschäftigt haben müsse, sonst würde er ganz andere und allgemein bekannte Methoden davon angeführt haben. — S. 237. verwechselt Hr. *P. Augustrohre* bey Kunstsätzen und Pumpenwerken offenbar mit *Schussgerenne*, von welchem letztern er hier, also am ganz unrechten Orte, eine Beschreibung giebt. S. 307. „In den neuesten Zeiten ist das sogenannte Cylindergebläse von Hn. *Baader* erfunden worden." Aus dieser Stelle könnte leicht gefolgert werden, dass Hr. B. der Erfinder der Cylindergebläse *überhaupt* sey, wenn man nicht in dem Artikel Cylindergebläse eines andern belehrt würde. Dergleichen unbestimmte und zweydeutige Ausdrücke können oft zu Irrthümern Anlass geben. S. 280. fehlt *Auszometer*. — S. 280. *Avers*. Was dieser Artikel in einer Maschinenlehre soll, begreift Rec. durchaus nicht. — Von den prismatischen Kastengebläsen, welche unter andern auch bey den Eisenhütten des Harzes mit vielem Vortheil gebraucht werden, ist, ungeachtet der Vf. S. 306. sagt: „Auf dem Harze hat man zu dem Ende zu verschiedenen Arten von Gebläsen seine Zuflucht genommen, unter andern auch zu den oben beschriebenen *Kastengebläsen*," dennoch keine Beschreibung geliefert. Statt der sehr mangelhaften Zeichnung, Taf. III. Fig. 3. würde es unstreitig besser gewesen seyn, die schöne Abbildung eines Holzbalgs aus *Blumhof's* und *Stünkels* Abhandlung über die rechte Construction der Wellfüsse, Leipzig 1800. 4 nach einem etwas verjüngten Maassstabe zu copiren. — Bey solchen zusammengesetzten Maschinen, wie *Bandmühle*, *Bortenwürkerstuhl*, ist eine blosse Beschreibung nicht hinlänglich. Der Artikel *Bannmühle* gehört in die Lehre von der Staatswirthschaft und Landespolizey, keineswegs aber hierher; denn eine solche Mühle, worauf gewisse Gemeinden ihr Korn zu vermahlen gezwungen sind, hat ja in Hinsicht ihrer mechanischen Einrichtung, vor andern gewöhnlichen Mahlmühlen nichts voraus. Man sieht, wie leicht die Vf. solcher Wörterbücher ihren Plan à la Krünitz auszudehnen wissen. — S. 215. fehlt *Augkuffel* beym Bley- und Silberschmelzen; S. 245. *Ausschlagfäustel*, *Ausschöpflöffel*; S. 248. *Austieflhammer*; S. 273. *Auswechseln*. In dem Artikel *Bälge* fehlen mehrere Kunstwörter, die für Leser aus andern Fächern zur Verständlichkeit durchaus nöthig sind, als *Balgbock*, *Balgeshänge*, *Balghaken*, *Balgruthe*, *Balgschramme*, *Balgwaage* etc. Ueberhaupt bedarf dieser Artikel noch Verbesserung. — Der Artikel *Bergbohrmaschine* ist wörtlich aus dem *Calvörschen* Werke, Th. I. S. 4. 5. abgeschrieben, ohne dasselbe zu nennen. Auch hätte wenigstens noch angezeigt werden müssen, dass diese Maschine im J. 1713 von dem Maschinendirector *Bartels* zu Zellerfeld erfunden und gezeichnet worden. *Calvör* giebt davon eine vollständige Abbildung und sagt, dass die Maschine wirklich zum Bohren im Gestein vorgerichtet worden, und auch ziemlich ihrem Zweck entsprochen habe. Es befindet sich zwar hier S. 335. ein Citat: Bartels Bohrmaschine, s. Bohrmaschine; aber unter diesem letzten Artikel kommt davon nichts vor. S. 376. fehlt *Bergcompass*, auch *Bergfäustel*. *Bergkeile* gehören mit zum Berg- oder Grubengezähe. S. 444. fehlt der Artikel *Blatt*; so heisst z. B. der untere Theil des Küffels einer Hohofen- und Frischfeuerforme, ferner der Theil des einfachen oder doppelten Krummzapfens, welcher in der Radwelle befestigt ist. Bey den Zimmerleuten wird *Blatt* eine Verzapfungsart zweyer Schwellen, Balken etc. genannt. Ueberhaupt kömmt dieses Wort in der Maschinenlehre sehr häufig vor. S. 448. fehlt *Blechschere*. Der Artikel *Bleibers* ist hier ganz am unrechten Orte; der Vf. schreibt ja kein Bergwerkslexicon. S. 458. ff. fehlt die Bedeutung des Worts *Bock* als Maurer- und Zimmermanns- auch Malergerüst; so wie beym Bau der Dämme, Kajen etc. S. 488. fehlt *Bousfole*. — Die jetzt so allgemein beliebte, und im Journal für Fabr. etc. 1801. August beschriebene und abgebildete *Bratenmaschine* von Gufseisen und Eisenblech, scheint der Vf. nicht zu kennen. — Von eisernen *Brücken* hätte billig auch wohl etwas beygebracht werden können. S. 529. *Brustseite* heisst auf dem Harz gemeiniglich die *Fornseite*. Warum übergeht der Vf. die Construction der Schmelzöfen überhaupt, da er doch Theile davon beschreibt? Schmelzöfen wirken ebenfalls mittelst Maschinen als solche, und ihre Beschreibung (nicht die Arbeit dabey) gehörte also hierher. — *Brustschaufel* heisst auch *Stofsschaufel*. S. 537. fehlt der Artikel *Bühnen*, *Bühnlöcher*. S. 467. Unter *Bohrig* und *Zollig* ist ein Unterschied zu machen, indem man durch den ersten Ausdruck die Zahl der Bohrer, womit eine holzerne Röhre ausgebohrt ist, und durch letztern die Weite dieser Röhre andeutet. Also hier

Digitized by Google

hier ganz umgekehrt! — S. 538. *Busen* heißt auch die weite Oeffnung der Form bey Schmelzöfen und Frischfeuern, worin die Balgdeuten eingelegt werden. — Die Erklärung des *Buttermachens* S. 539. ist höchst überflüssig, und fällt zu sehr ins Mikrologische. — *Busch* heißt in Niedersachsen auch die Axe kleiner Schiebe- und anderer Karrenräder. Bey dem Worte *Büchsen* fehlt die Bedeutung bey Frischhammergerüsten, welcher doch gleich im folgenden unter dem Worte *Büchsenfürsten* Erwähnung geschieht. — Um von der Definitionsmethode des Vfs. eine Probe zu geben, diene der Artikel *Cirkel*: „*Cirkel-Kreis*, heißt die bekannte „krumme Linie, welche entsteht, wenn sich eine gerade Linie um einen festen Punkt so weit herum„dreht, bis sie wieder in ihre vorige Lage kömmt. „Ein jeder in der Linie angemerkter Punkt, der sich „beym Herumdrehen nicht verrückt, beschreibt die„se Linie.“ Statt der Kreislinie wird hier offenbar die Kreisfläche definirt, weil Linien unmöglich Linien beschreiben können. S. 546. fehlt *Calorimeter*, ferner *Declinatorium*. S. 729. fehlt der Artikel *Diostra*, auf welchen der Vf. unter dem Worte *Clavicula* verweist. Der Artikel *doppeltes Gebläse* ist ganz unrichtig. Man sagt, der Schmelzofen hat ein doppeltes oder Doppelgebläse, wenn entweder an der einen Seite des Ofens gewöhnliche Holzbälge und an der andern ein Kasten- oder Cylindergebläse, oder auch, wenn an beiden Seiten einerley Blasemaschinen liegen, folglich der Wind durch zwey Formen in das Gestelle gebracht wird. Das was Hr. P. anführt, sagt man vom *einfachen* Gebläse, wo nur mit einer Form geblasen wird. — *Dreybohrige Rohre*. Hier muss es statt „welche dreymal gebohrt wird,“ heißen; welche durch drey verschiedene Bohrer gebohrt wird; denn sonst können leicht unrichtige Vorstellungen veranlasst werden. — Die Beschreibung der Saveryschen Dampfmaschine, welche in *Bossut's* Hydrodynamik und in *Langsdorf's* Lehrbuch der Hydraulik befindlich ist, wird uns hier aufs neue wörtlich wieder gegeben, und nimmt nicht weniger als sechs Blätter ein. Unter der dem Artikel *Dampfmaschine* angehängten ziemlich weitläuftigen Literatur, fehlt *Fischers* physikalisches Wörterbuch, welches um desto eher hätte angeführt werden sollen, da 6 Seiten in diesem und 6½ im Artikel *Dämpfe* etc. wörtlich daraus eingerückt sind. Eben dieses ist der Fall bey dem Artikel *Druckwerk*. Wenn das durch die folgenden Theile so fortgeht, so bekommen wir hier in der That fast die Hälfte dieses Fischerschen Werks wieder!! — S. 768. fehlt *Drosometer* oder Thaumesser. Der *Durchwurf* heißt gewöhnlich *Räder* oder *Rädel*, auch *Wurfsieb*. Uebrigens kann man diesen, so wie den Artikel *Durchlaßstrecker* beym *Calvör*, Th. II. S. 122. 123. wieder finden. — Unter die bessern Artikel gehören: Auffschlagwasser, Bauholz, Bergwerksmaschinen, Dampfmaschinen, Druck des Wassers, Druckwerke, und überhaupt alle diejenigen, welche aus *Fischers*, *Lempe's* u. a. Werken abgeschrieben sind. Uebrigens zweifelt Rec. aus guten Gründen, dass unsere bisherigen Kenntnisse vom Maschinenwesen durch diese Compilation, einigen bedeutenden Zuwachs erhalten werden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Jena, b. Stahl: *Neues Post- und Reise-Taschenbuch.* Von *C. A. Becker.* 1803. 407 u. XVI S. Taschenwörterbuch-Format. (1 Rthlr.)

Da dieses Werk, als Post- und Reisebuch betrachtet, sich durch nichts besonderes auszeichnet: so könte man dem Vf. wohl den Vorwurf machen, dass die Menge der Bücher, die wir schon über diese Artikel haben, unnöthiger Weise vermehrt hätte. Allein gegen diesen Vorwurf vertheidiget er sich, und erklärt, dass er anfangs blos einen Jenaischen Post-Kalender liefern wollte. Nebenher wünschte er, die Verfassung des Postwesens bekannter zu machen, und dadurch der häufigen Unzufriedenheit der Reisenden abzuhelfen und ihren schiefen Urtheilen vorzubeugen. Seine Freunde und der Verleger verlangten aber noch mehr, und so entstand gegenwärtiges Werk, das sich hauptsächlich auf Deutschland beschränkt, und nur einige wenige Strafsen des Auslandes berührt. Das, wodurch es sich von andern unterscheidet, sind, ausser dem, was sich blos auf Jena bezieht, die Sachsen-Weimarsche, und die Kurfürstlich Sächsische Postordnung, und Belehrung von der Postverfassung überhaupt, nebst Regeln für das correspondirende und mit der gewöhnlichen, oder mit Extrapost reisende Publicum. Diese Regeln sind dem sehr wohlmeynend und bisweilen naiv gegeben, auch mit unterhaltenden und erbaulichen Anekdoten und Geschichtchen vermischt, wobey der gute Wille des Vfs. durchaus nicht zu verkennen ist. — In den Nachrichten für Extrapost-Reisende, die aus den Post-Ordnungen verschiedener Länder gezogen sind, ist der Vf. auf einige sehr alte Quellen gerathen, denen die Röfst man noch hin und wieder auf Preise, die schon seit vielen Jahren abgeändert sind. Eben so sind die wenigen Strafsen, auf die er uns ausserhalb Deutschland führt, weder richtig, noch sind die Namen der Orte genau abgedruckt. Hierher gehören z. B. S. 324. 325, 328, 329. Besser wäre es also wohl gewesen, wenn der Vf. bey seinem ersten Entwurfe geblieben wäre, sich blos auf seine Mitbürger beschränkt und einen Postkalender für Jena geliefert hätte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 29. September 1803.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, gedr. b. Dufart: *Histoire naturelle générale et particulière des Plantes.* Ouvrage faisant suite aux oeuvres de *Leclerc de Buffon*, et partie du cours complet d'histoire naturelle rédigé par *C. S. Sonnini.* Traité d'anatomie et de physiologie végétales, servant d'introduction à l'histoire des plantes, par *C. F. Brisseau-Mirbel*, Aide-Naturaliste au Muséum d'histoire naturelle etc. An X. Tom. I. 378 S. Tom. II. 423 S. Tom. III. 430 S. Tom IV. 431 S. Tom. V. 429 S. 8.

Sonnini's Plan, einen vollständigen Curs der Naturgeschichte herauszugeben, war auf ein grofses Publicum berechnet, und man scheint bey keinem Theile der Naturgeschichte zur Absicht gehabt zu haben, sich von dem Gewöhnlichen zu entfernen, und tiefer eindringende Forschungen anzustellen. Dieser Mangel an Gründlichkeit, Neuheit und Eigenthümlichkeit der Untersuchungen ist auch in diesem botanischen Theile auffallend. Der Vf. desselben, *Mirbel*, ist aus mehrern Aufsätzen im *Journal de physique* zwar als ein fleifsiger Phytotom bekannt; aber man konnte doch nicht umhin, an diesen frühern Aufsätzen schon seine Anhanglichkeit an Jussieu's und Desfontaines's Meynungen, und die sehr auffallende Vorliebe für gewisse Grundideen zu mifsbilligen; man mufste besonders an den Kupfern, die den feinern Bau der Gewächse darstellen sollten, die Untreue laut und nachdrücklich tadeln, womit Theile abgebildet sind, wie sie nur in der Einbildungskraft des Verfassers oder Künstlers vorhanden seyn konnten. Statt dafs der Vf. seine fleifsigen Phytotomien mit Unbefangenheit hätte fortsetzen sollen; liefert er uns, wenige Monate nachdem jene Aufsätze erschienen waren, eine vollständige Phytotomie und Phytonomie, worin der Bau der Gewächse sehr oberflächlich, nach seinen Meynungen, angestellt, und die Bestimmung der Theile der Gewächse eben so oberflächlich erklärt wird.

In der Einleitung giebt der Vf. die allgemeinen Unterschiede der drey Naturreiche an. Die Pflanzen werden von den Mineralien ganz richtig durch den organischen zelligen Bau unterschieden; aber, wenn der Vf. glaubt, dafs die Thiere sich von den Pflanzen durch ihre Nahrung, die immer nur aus organischen Theilen bestehe, unterscheiden, so irrt er sehr. Auch Pflanzen leben auf andern Pflanzen (*Viscum*, *Loranthus*, *Epidendrum*, *Orobanche*, *Cuscuta*) selbst auf Thieren (Flechten, Schwämme auf faulenden thierischen Körpern): *Ramacia Holmskiold*, auf Chrysaliden (*Fougeroux* in Edinb. Comment. Th. I. S. 448.) Thiere nähren sich zum Theil von rohen Naturstoffen, wie die Tritonen, Terebellen und andere phosphorische Thiere blofs vom Kalk leben, den sie durch ihre Phosphorsäure auflösen. (*Lafaille in mém. de l'acad. de Rochelle, Vol. II. p. 37.*)

Bey der Angabe des Elementar-Baues der Gewächse beweifet der Vf. mit vielem Rechte, dafs man nicht bis zu einfachen Fasern hinauf ftelgen kann, und dafs man beym Zellgewebe, als der Urform der Vegetabilien, ftehn bleiben mufs. Aber in der Beschreibung dieser Zellform entfernt er sich gleich von der Wahrheit. „Die Zellen sind meistens, sagt er, „mit Poren durchlöchert, deren Oeffnung kaum $\frac{1}{25}$ „einer Linie beträgt. Diese sind mit drüfigem Rande „umgeben, der die Lichtstrahlen zurückwirft." Wenn der Vf. hiemit die einsaugenden Mündungen der Oberhaut versteht, die sich allerdings ins Zellgewebe öffnen, so hat er sie viel zu klein angenommen. Bey einigen Gewächsen betragen sie wohl $\frac{1}{80}$ einer Linie, aber bey andern, den Fritillarien, den Lilien, sind sie doch so grofs, dafs man sie fast mit bloßen Augen sehn kann, und sie mögen dann kaum $\frac{1}{180}$ einer Quadratlinie bedecken. Allein es scheint, dafs der Vf. diese einsaugenden Mündungen gar nicht allein meynt, denn er nimmt diese siebförmige Durchlöcherung in allen Zellen an. Was er dafür ansieht, sind aber, wie Rec. sich überzeugt hat, entweder körnige Niederschläge der Pflanzensalze und des Stärkmehls, oder es sind Bläschen, die, als Uranfänge der Zellform, in den Säften der Pflanze einher schwimmen, und also unmöglich Poren der Wände der Zellen seyn können. Im Marke, sagt der Vf., seyen die Zellen allemal sechseckig. Gegen die Allgemeinheit dieses Satzes spricht die Erfahrung, da das Mark, je concentrirter es ist, desto mehr von der sechseckigen Form abweicht. Das Mark des *Butomus umbellatus* ist bestimmt parallelepipedisch. Der Vf. kommt nun auf den röhrigen Bau, dessen Ursprung aus der Zellform hätte genauer angegeben werden müssen. Die Eintheilung der Röhren in einfache, durchlöcherte, falsche und wahre *Tracheen* kann Rec. nicht gelten lassen, da sie aus ganz falschen Ansichten entstanden ist. Die einfachen Röhren des Vfs. sind theils gestreckte Zellen, theils Lücken, die im Zellgewebe, durch das schnelle Emporreifsen derselben vermittelst der Ausdehnung der Spiralfasern beym Wachsthum entstanden sind. Die Röhren, welche der Vf. durchlöchert nennt, und die sich, wie er auch gesteht, in festem und altem Holze vorzüglich finden, sind keinesweges durchlöchert; sondern die Löcher sind körnige

Digitized by Google

nige Niederschläge, der erste Typus der Solidität und Verholzung der Schraubengänge. *Mirbel* meynt, aus ihnen entständen die falschen und wahren Tracheen, indem sich die Löcher in die Quere zieh., Anfangs parallele Spalten bilden und hernach in Spiralöffnungen übergehn. Aber, wie kann dos seyn, da er selbst gesteht, die *tubes poreux* nur in harten, die *fausses trachées* in jüngern Holze und die *trachées* selbst in den zartesten Pflanzen gefunden zu haben? Nothwendig müssen also jene aus diesen, und nicht die letztern aus den erstern entstehn. Was der Vf. *fausses trachées* nennt, sind, nach des Rec. Meynung, Schraubengänge, die sich schon an den Seiten geschlossen haben, und nur noch in der Mitte parallele Queröffnungen zeigen. Beym jungen Splint im Herbste findet man sie nach der Holzseite zu und nicht nach der Rinde. Denn der Proceß der Verholzung geht von innen nach aussen. Darum behalten auch halbholzige Pflanzen, z. B. die Farrenkräuter nur diese *fausses trachées*, und man kann sie am schönsten in dem Strunke der Farrenkräuter und in fruchttragenden Spargelstengeln im Spätsommer, zeigen. Der Vf. sagt: die *fausses trachées* haben um ihre Queröffnungen ein *bourrelet* sitzen, wie die einsaugenden Mündungen des Zellgewebes in der Oberhaut. Einen solchen Wulst hat ihm wohl nur seine Einbildungskraft vorgemalt; mit den stärksten Vergrösserungen hat Rec. nie dergleichen finden können.

Die eigentlichen Tracheen oder Schraubengänge findet der Vf. vorzüglich in den Wasser-Gewächsen, Rec. am deutlichsten in durchsichtigen Pflanzen, den Pfefferarten und den Balsaminen, auch in den Kürbissen, Gurken und Melonen. Die Art sie aufzusuchen giebt der Vf. nicht an; auch läugnet er mit Unrecht die *etranglemens* oder Verengerungen, welche Malpighi hin und wieder in diesen Schraubengängen bemerkte. In den Wurzeln der Balsaminen hätte er diese schlauchförmige Erweiterung und Verengung sehr gut bemerken können.

Ganz unrichtig ist es demnach, wenn der Vf. den einfachen Röhren das Geschäft zueignet, die Säfte aufzutreiben, das Wachsthum und die Entwickelung der Theile zu befördern. Dieß thun in den meisten Gewächsen nur die Schraubengänge. Unrichtig ist es, wenn der Vf. in den Monocotyledonen die Schraubengänge bloß in der Mitte sucht. Jedermann weiß, daß im Halme der Gräser die Mitte leer ist, und im Umkreise die Bündel von Schraubengängen zusammenhängen. Die Lücken des Zellgewebes erklärt er nun noch besonders; über die Drüsen aber giebt er wenig Erläuterung. Der Vf. fragt, ob die grünen runden Körner im Stengel der Myriophyllen Drüsen sind? Rec. hält sie vielmehr für Niederschläge aus den Pflanzensäften.

Noch einmal kommt der Vf. auf die Oeffnungen in der Oberhaut, die er unschicklich Poren nennt. Er findet sie auf beiden Flächen der Blätter krautartiger Pflanzen; Rec. nur auf der untern, wenn die Blätter nicht flach an der Erde liegen, wie bey der *Salvia austriaca* etc. In den saftigen Pflanzen seyen sie in geringerer Menge. Umgekehrt, die *succulentae* enthalten auf ihren Blättern eine viel grössere Zahl, und haben die Oeffnungen hier eine andere Form, z. B. bey den Aloen, Agaven, Cacalien u. s. w.

Das Kapitel mit der Ueberschrift: *de la substance organisatrice* hat für den Rec. eine Dunkelheit und Unverständlichkeit, die er am wenigsten in einer populären Schrift erwartete. So viel ist gewiß, daß durch des Vfs. Raisonnement die Erscheinungen des Wachsthums auf keine Weise deutlicher werden. Von dem aufsteigenden Safte handelt der Vf. in drey Perioden, so wie überhaupt der chemische Theil dieser Physiologie unglaublich seicht ist. Von den Grundstoffen der Oele und Harze, von der Verschiedenheit dieser Producte kommt so gut als gar nichts vor. Wenig oder gar nichts wird über den Färbestoff, den täubenden Grundstoff, die gewürzhafte Beschaffenheit der Pflanzen gesagt. Die Schärfe der Pflanzensäfte wird ganz übergangen.

Es folgt die Abhandlung vom Keimen, wo der Vf. immer von der unrichtigen Idee des wesentlichen Unterschiedes der Mono- von den Dicotyledonen, ausgeht. In der That ist dieß ein Unterschied, der bey genauerer Beobachtung immer mehr verschwindet, und dadurch zum Sinken des Jussieuschen unnatürlichen Systems Gelegenheit geben muß. Der Vf. spricht auch von den Akotyledonen, und meynt, diejenigen Pflanzen, welche keine Blätter hätten, müßten auch keine Kotyledonen haben; zu dieser Art führt er die Lichenen an. Rec. findet dabey zu bemerken, daß es noch gar nicht erwiesen ist, daß die Lichenen aus Saamen aufgehen; die alleinige Vermehrung durch Keime ist bey ihnen eben so wahrscheinlich möglich. Auch sind die Lichenen nicht so blattlos, als *Cactus grandiflorus*, *Euphorbia canariensis*, *arquorum*, *Anabasis aphylla*, *Salsola fruticosa*, *Calligonum Pallasia*, *Aphyteia Hydnora* und andere, die offenbar zwey Kotyledonen, und doch gar keine Blätter haben. Moose und Farrenkräuter, meynter, hätten einen Saamenlappen haben; sie haben allerdings Saamenlappen, und die Farrenkräuter, nach Lamarck's Bemerkung, vielfach getheilte.

Die Keimfähigkeit der Saamen dauert, nach des Vfs. Meynung, oft Jahrhunderte fort. Aus den Ruinen zerstörter Monumente und Gebäude erheben sich Pflanzen und Stauden, die nicht in der Nachbarschaft wachsen. Der Vf. glaubt, daß die Saamen in dem Kitt der Mauern sich verhalten, und daß ihre Keimfähigkeit noch Jahrhunderte lang fortdauert. Ueber die verticale Richtung des Stammes und der Wurzeln wagt der Vf. keine Erklärung zu geben.

Bey den Wurzeln nimmt der Vf. auch Rücksicht auf ihr Ausfonderungs-Vermögen, wodurch sie der Erde den Ueberfluß ihrer eigenthümlichen Säfte mittheilen. Er erkennt ebenfalls die Haare an den Wurzelfasern für die Werkzeuge der Einsaugung und Absonderung.

Beym

Digitized by Google

Beym Stamm hat sich der Vf. besondere Mühe gegeben, die Verschiedenheiten des Baues zu erläutern; allein wir finden einen Fehler bey diesen Erläuterungen, dessen sich mehrere Phytonomen schuldig machen, wenn sie Theile unterscheiden, die die Natur auf gleiche Weise bildete. Das *tissu herbacé* oder die grüne Rinde und das *parenchyme*, die der Vf. so fein zu unterscheiden sucht, sind in der That nichts anders als Zellgewebe. Man muss Einheit in die mannichfachen Erscheinungen zu bringen suchen, wenn man die Natur verständlich machen will, nicht die Mannichfaltigkeit noch vermehren. Das so genannte Parenchyma hat der Vf. doch nicht genau genug beschrieben. Dieß sowohl als die grüne Rinde, bietet uns das Schauspiel der Niederschläge aus den Pflanzensäften am schönsten und deutlichsten dar. In dem lockern Parenchyma des *Cactus mammillaris* sind körnige Niederschläge von rundlicher Form, gerade wie sie sich in den Stengeln der Myriophyllen zeigen, wo sie der Vf. für Drüsen hält.

Die Bildung des Bastes erklärt der Vf. sehr fein aus dem Absetzen der *substance organisatrice* oder des *cambium* des *Duhamel*. Aber er ist im Irrthum, wenn er diese Feuchtigkeit, woraus sich Bast erzeugt, aus den Holzringen hervor schwitzen lässt, da vielmehr der Bast aus der grünen Rinde entsteht, und als verdichtete Rindenlagen zu betrachten ist. Die Erzeugung des Bastes geht einen ganz andern Weg, als die Erzeugung des Splints: jener wächst von aussen nach innen, und dieser von innen nach aussen. Jener besteht aus Schraubengängen, dieser aus gestreckten Zellen und Strahlenbandern, die, wie *Duhamel* sehr richtig sagt, den Einschlag in diesem Aufzug des Gewebes bilden. Die Periode des Frühlingstriebes, wo sich Bast und Splint so leicht lösen und das Pfropfen begünstigen, betrachtet der Vf. aus einem falschen Gesichtspunkte. Das Durchschwitzen der Feuchtigkeiten aus den äussern Holzlagen verursacht keineswegs das Ansetzen des neuen Bastes, sondern der neuen Splintlagen. Bast wird nur im Herbste, Splint nur im Frühlinge und zum Theil durch den zweyten oder Johannistrieb im Spätsommer erzeugt. *Duhamels* Versuche, die die Verwandlung des Bastes in Splint darthun sollen, scheinen dem Rec. nicht beweisend zu seyn; denn, wenn sich Holzlagen gebildet zu haben schienen, so müsste erst mikroskopisch untersucht werden, ob dieß wirkliches Holz sey. Rec. kennt andere Versuche, die gerade das Gegentheil darthun. Der Vf. schliesst indessen auch zuletzt damit, dass er den Bast und die Rinde vielmehr aus dem Holz erzeugen lässt, was zwar mittelbarer Weise, aber nie auf unmittelbare Art geschieht.

Was das Holz betrifft; so hält der Vf. das feste und harte Holz für eine völlig todte und unthätige Masse. Dieß kann man aber unmöglich zugeben, so lange der Baum noch lebt. Auch lehrt die Anatomie des festesten Eichenstamms, dass noch immer aufsteigende Saftröhren und Schraubengänge im Umkreise der Holzringe gefunden werden. Der Vf. sagt: er habe, trotz aller Sorgfalt, nie dergleichen entdecken können; allein da er selbst zugiebt, dass *fausses trachées* und *tubes poreux* sich im Holze finden; so müssten nach seiner Theorie, desto eher im festen Holze ächte Tracheen gefunden werden. Rec. kann viele Zeugen nennen, denen er alljährlich das Daseyn der Schraubengänge in dem jungen Holze oder Splint mikroskopisch vor Augen legt, und, je fester das Holz ist, desto gedrängter werden diese Gänge, desto mehr nehmen sie die Natur der *fausses trachées* des Vfs. an. Dass die *tubes poreux* des Vf. sich zwar im Holze finden, aber nicht durchlöchert, sondern mit Körnern von Niederschlägen bestreut sind, hat Rec. schon vorher bemerkt. Ueber die Holzrinde urtheilt der Vf., wie *Duhamel*. Die Festigkeit des Holzes leitet er, etwas einseitig, blos von dem Vorrath an harzigen Stoffen her; da doch eben so sehr auf gummösen Extractivstoff und auf die Niederschläge von Stärkmehl aus dem carbonisirten Pflanzenschleim Rücksicht zu nehmen ist. Auch muss der Vf. zugeben, dass unsere festesten Hölzer nicht gerade immer das meiste Harz enthalten, und dass das sehr harzige Fichtenholz bey weitem nicht die Festigkeit des Ahorn- und Eichenholzes hat. Richtig, obgleich etwas flach, behandelt der Vf. die Strahlenbänder oder die *rayons médullaires*, die einen so sehr wichtigen Theil im Bau unserer Hölzer ausmachen.

Vom Marke macht sich der Vf. ganz eigene, und, wie Rec. überzeugt ist, unrichtige Begriffe. Zwischen dem Holze und Marke soll ein *étui tubulaire*, sollen *trachées* und *fausses trachées* seyn, die man doch nur in den jungen Trieben krautartiger Pflanzen an diesen Stellen finden wird. Die grüne Farbe, die man bisweilen in den Markzellen bemerkt, soll, nach dem Vf., ohne Zutritt des Lichts, durch Stickstoff vielleicht, oder durch andere Ursachen, die *Alex. von Humboldt* als Surrogate des Lichts angegeben habe, erzeugt werden. Rec. findet indessen das Mark nur grün in den jüngsten Trieben, wo das Licht allerdings auch bis auf die Mitte des zarten Zweiges wirken kann. Richtig beurtheilt der Vf. die Bestimmung des Markes, in den jüngsten Trieben die Gemeinschaft der Säfte zu eröffnen, und den letztern durch längern Aufenthalt mehr Concentration zu geben. Da dieser Zweck beym langsamern Wachsthum im höhern Alter wegfällt: so ist dann das Mark auch überflüssig, und es wird entweder ein todter Theil, dessen Lücken und leere Stellen in schnell wachsenden Pflanzen, in Gräsern und Doldenpflanzen auffallen, oder das Mark verwächst mit den innern Holzlagen, wie dieß in der Eiche und andern harten Holzern geschieht. So widerlegt der Vf. auch *Hales* und *Linné's* Meynung, nach welcher das Mark der vorzügliche Sitz des Lebens seyn soll.

Sehr richtig bezeichnet der Vf. den Unterschied der Sommer-Gewächse und der Stauden und Bäume, den er als blos zufällig betrachtet.

(Der Beschluss folgt.)

Digitized by Google

Berlin, b. Pauli: *Herrn von Buffons Naturgeschichte der Vögel. Erste Sammlung von 36 Abbildungen der Vögel, deren Nachlieferung versprochen worden.* Zum ersten bis zwölften Bande. — *Zweyte Sammlung von 38 Abbildungen* u. s. w. Zum 13ten bis 28sten Bande. 1801. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Diese Abbildungen sind aus *Gesnern*, *Aldrovand*, *Jonston*, *Albin*, *Shaw*, *Frisch*, *Brisson*, *Meyer*, *Sloane*, den *Philosophical Transactions*, den *schwedischen Abhandlungen*, den *Comment. Petrop.*, *Seligmann*, *Pennant*, *Sonnerat*, *Nozeman*, *Sparrman*, *Latham*, *Brown* und *White* entlehnt, und dabey ist angezeigt, wohin sie in den genannten Bänden gehören. Dass sie nicht besser gestochen sind, als die Kupfer bey der Uebersetzung des Buffonschen Werkes, wozu sie gehören, wird man wohl nicht anders erwarten; bey manchen hätten aber bessere Originale gewählt werden können, z. B. für die Taube, die nach Meyern abgebildet ist, hätte leicht eine bessere Abbildung gegeben werden können, und die hier abgebildete ist überdiess eine Mondtaube, keine gemeine Taube; für die Abbildung des Argus-Phasans aus den *Philosophical Transactions* hätte die aus dem *Leverian Museum*, für die des Cardinals-Baumläufers nach *Latham* die Abbildung desselben von *Blumenbach* oder *Merrem* u. s. w. nachgestochen werden sollen.

Chemnitz, b. Kretschmar: *Neueste und vollständige Universal-Naturgeschichte.* Ein Hand- und Lesebuch über die grösen Reiche der Natur. *Erster Band* enthaltend die Naturgeschichte der Säugethiere. 1802. 528 S. 8. (1 Rthlr.)

Ein Unternehmen, welches schlechterdings keinen Nutzen stiften kann. Die Gattungskennzeichen sind nach dem Linnéischen System angegeben; von den Arten ist keine ordentliche Beschreibung geliefert, sondern von den bekanntern etwas aus derselben herausgerissen, von ihrer Lebensart Bruchstücke ohne Auswahl zusammengestoppelt, von den ausländischen und minder bekannten sind gewöhnlich nur die Kennzeichen und das Vaterland, oft nur das eine oder andere angegeben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Landshut*, b. Krüll: *Von dem Rechte des Regenten, Gesetze über bürgerliche Rechtsverhältnisse abzuändern, und den Wirkungen einer Abänderung auf bestehende Privatgeschäfte der Unterthanen*, von *Joseph Bonovsky*, d. R. Lic.; mit einer Vorrede vom Hn. Hofr. und Prof. *Gönner* über die Frage: *in wie ferne Zunft- und Gewerbsachen eine Justizsache seyen?* 1803. XX. und 88 S. 8. (6 gr.) Als Probearbeit mag diese Schrift immer den Werth haben, ein Zeugniss von der Verwendung und dem guten Willen des Vfs. zu liefern; aber auf das Verdienst, den Gegenstand der Untersuchung befriedigend erörtert zu haben, kann sie wohl keinen Anspruch machen. Im *ersten* Abschnitte giebt sich der Vf. viele Mühe, zu beweisen, dass die oberste Gewalt des Staats befugt sey, die bestehenden Gesetze zu ändern, woran im allgemeinen noch nie gezweifelt worden ist; die mehr problematische Frage aber: was für Wirkungen ein aufgehobenes Gesetz auf den Rechtsbestand der Unterthanen habe, wird im zweyten Abschnitte in der Art beantwortet: *Widerrechtliche Rechte* (das sind dem Vf. solche, welche die ursprünglichen Menschheitsrechte verletzen,) gehen ganz ohne allen Ersatz mit der Aufhebung des Gesetzes, aus dem sie entsprungen sind, zu Grunde; *nicht widerrechtliche Rechte* hingegen, die nur etwa dem Zeitgeiste nicht anpassen, sind bey der Zernichtung des Gesetzes entweder einer Umformung nach den Bedürfnissen der Zeit, oder einer Entschädigung fähig, jedoch nur dann, wenn sie wirklich aus dem aufgehobenen Gesetze oder dessen authentischer Auslegung, nicht aber durch Gelegenheit desselben, durch richterliche Anwendung oder Analogie ihr Entstehen haben. — Wer fühlt nicht gleich das Schwankende und Willkürliche dieser Sätze, ohne der Gewalthätigkeit zu gedenken, die hier ohne Noth, nur etwa des Reizes der Neuheit willen, zu den bestimmtesten Ausdrücken verübt wird. Hätte der Vf., wie es die Natur dieses Gegenstandes erforderte, unter den Gesetzen selbst nach ihrem verschiedenen Zwecke und Objecte einen Unterschied gemacht, so würde ihn dieser auf weit zuverlässigere Resultate geführt haben. Die Aufhebung eines Polizeygesetzes muss andere rechtliche Folgen haben, als die eines Civilgesetzes, und diese verschiedenen Wirkungen verhalten sich nicht gegen einander, wie etwa Regel und Ausnahme, sondern sie stehen als ganz eigenen wesentlich verschiedenen Grundsätzen. — Das lesenswerthe Vorrede des Hn. *G.* enthält die sehr richtige Bemerkung, dass bey der Behandlung einer in eine Justizsache übergehenden Polizeysache das, was vor dem Zeitpunkte dieser Umwandlung durch die legislative oder administrative Gewalt geschah, *nicht* als Act der *richterlichen Gewalt* betrachtet, somit das erst zu verfolgende Recht *nicht* im *Appellationswege* verfolgt werden kann; welches durch einen K. Kammergericht gebrachten, die Handelschaft der Juden zu Wetzlar betreffenden Fall erläutert wird. Die bestimmten Granzen, welche den *Extrajudicialappellationen* schon durch die Reichsgesetze (dem vom Vf. angeführten R. A. v. 1570 kann noch der v. 1594. S. 95. und die K. G. O. in R. Ta. II. Tit. 31. S. 17. beygefetzt werden) angewiesen sind, wurden wie Rec. murhmafst, vorzüglich deswegen in der Praxis verrückt, weil beynahe in allen kleinern appellablen Reichsländen die Justiz- und Regierungscollegien bisher vereinigt waren.

Druckfehler. In Nr. 267. S. 637. Z. 4. von oben statt *Ring* l. *Bieg.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 30. September 1803.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, gedr. b. Dufart: *Hiſtoire naturelle générale et particuliére des Plantes*, — par *C. F. Briſſeau-Mirbel etc.* T. I—V. u. ſ. w.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Den Unterſchied des Baues der Monocotyledonen von dem Bau der Dicotyledonen ſchlägt der Vf. als ſehr wichtig an. Allein Rec. findet ihn ſo unbeträchtlich, daſs beynahe gar nicht darauf zu rechnen iſt. Die Monocotyledonen, ſagt *Mirbel* mit *Desfontaines*, haben keine *courbes corticales*, kein *étui tubulaire central*, keine *lames concentriques du bois*, keine *rayons médullaires*: ſondern ihre *trachées* und *fauſſes trachées* liegen in abgeſonderten Bündeln. Rec., der dieſe Unterſcheidung, welche jetzt in Frankreich ſo viel Aufſehn macht, ſeit geraumer Zeit einer genauern Prüfung unterworfen hat, und ſich darüber anderswo umſtändlicher erklären wird, bemerkt hier nur vorläufig, daſs der Mangel an concentriſchen Lagen der Schraubengänge in Monocotyledonen ihnen mit vielen krautartigen Dicotyledonen gemein iſt. Denn dieſelbe Abſonderung der Bündel von Schraubengängen, welche wir in den Schäften von *Arum* und den Lilien, und in den Halmen der Gräſer bemerken, finden wir auch in den Ranken der Kürbiſſe und Melonen. Wenn dem Halme der Gräſer und den Stämmen der Monocotyledonen die Strahlengänge (*rayons médullaires*) fehlen: ſo mangeln ſie nicht weniger den genannten Dicotyledonen, die keine holzige Stengel haben. Die Spargelſtengel (Monocotyledonen) haben eben ſo gut ihr Mark und concentriſche Schichten von Treppen- und Schraubengängen als andere Dicotyledonen, die halb holzig werden. Ganz deutlich ſind die concentriſchen Lagen der Schraubengange und die Markhöhle in dem *Alisma Plantago*, das doch auch zu den Monocotyledonen gehört. Die Cactus-Arten ſind Dicotyledonen, aber ihr Bau hat mit den Monocotyledonen des Vfs. die gröſste Aehnlichkeit. Die Palmen haben freylich, wie die Farrenkräuter, eine ganz eigenthümliche Bildung der Stämme; aber dieſe Bildung iſt ihnen keinesweges mit einander, oder mit den übrigen Monocotyledonen gemein. Denn, wo findet man in der ganzen vegetabiliſchen Natur die Bündel von Schraubengängen, wie in den Farrenkräutern und in einigen Gräſern, in einer eigenen Haut eingeſchloſſen? . . Doch Rec. fühlt, daſs es hier der Ort nicht iſt, dieſen Gegenſtand umſtändlich aus einander zu ſetzen. Er begnügt ſich mit der Anführung, daſs auch der Unterſchied, den der Vf. zwiſchen den holzigen Mono- und Dicotyledonen, in Rückſicht der Art ihrer Verholzung angiebt, keinesweges richtig iſt. Die holzigen Monocotyledonen, die Palmen z. B., ſollen ſich von aufsen nach innen verholzen, da dieſer Proceſs bey den holzigen Dicotyledonen, umgekehrt von innen nach aufsen erfolge. Rec. hat dieſs bey den Palmen, die er unterſucht hat, bey *Boraſſus flabelliformis*, *Elate ſylveſtris*, *Cycas circinalis*, *Corypha minor*, *Caryota urens*, *Phoenix dactylifera*, und bey den *Zamien*, nie ſo gefunden. Die *trachées* und *fauſſes trachées* des Vfs. waren im Anfange der Stengel immer noch ſo deutlich, als in der Mitte. Uebereilung iſt es, wenn der Vf., wie *Desfontaines*, den Palmen allen Markkanal abläugnet; dieſer läſst ſich mit bloſsen Augen ſehr deutlich zeigen. Die Bildung der Grasbalne iſt oberflächlich genug vom Vf. abgehandelt. Wie die Knoten in den Halmen entſtehen, was für ein merkwürdiger Abſatz von oxydirten Pflanzenſaften darin erfolgt, und wie deſswegen die Grasblüthen auch keinen Honig bilden und kein Nektarium haben, weil ſchon aller Sauerſtoff vorher abgeſetzt iſt, das alles ſcheint dem Vf. entgangen zu ſeyn.

Sehr richtig rechnet der Vf. die Zwiebeln und Knollen zu den Knoſpen, und leitet dieſe Theile aus einem Wulſte (*bourrelet*) her; aber, wenn er von Knoſpen der Monocotyledonen ſpricht, ſo weiſs Rec. nicht, welche Pflanzen der Vf. damit meyne. Weder Palmen, noch Gräſer, noch andere Monocotyledonen haben Knoſpen.

Was die Blätter betrifft: ſo ſagt der Vf. Anfangs viel Gutes und Nützliches über ihre allgemeinen Verhältniſſe zur Oekonomie der Gewächſe. Aber, wenn er auch hier wieder einen Unterſchied des Baues zwiſchen den Mono- und Dicotyledonen findet: ſo kann ihm Rec. nicht beyſtimmen. Der Vf. nämlich ſagt: da bey den Monocotyledonen alles auf Verlängerung ausgeht: ſo theilen ſich die Blattrippen bey dieſen Gewächſen auch nicht ſo wie bey den Dicotyledonen, ſondern ſie laufen parallel, und bilden alſo *folia coſtata*. Freylich iſt dieſs bey den *Scitamineis*, Gräſern und Palmen der Fall, aber auch bey dem *Arum*, der *Sagittaria*, dem *Alisma*?? Und wiederum kennt Rec. ſehr viele Dicotyledonen, die wie *Calophyllum Inophyllum*, *Croton Calophyllum*, *Cerbera Manghas*, *Blakea trinervia*, *Calyptranthes caryophyllifolia*, und mehrere Melaſtomen parallele Blattrippen haben. Richtig ſtellt der Vf. den Nutzen der Blätter zur Zerſetzung, Ausdehnung und Einſaugung der Grundſtoffe

Digitized by Google

ſtoffe der Pflanzen dar; ſehr gut die Erſcheinungen des Schlafens und Wachens, der lebhaften Zuſammenziehung der Blätter, welche er ganz mit Recht aus den Geſetzen der Erregbarkeit herleitet, und ſich nachdrücklich gegen *die* erklärt, welche, wie *Senebier*, alle dieſe Erſcheinungen für Folgen des Mechanismus halten. Einer merkwürdigen Thatſache müſſen wir hier erwähnen, die *Desfontaines* dem Vf. erzählte. *D.* nahm einſt ein Pflanzchen von *Mimoſa pudica* mit auf eine Reiſe. Die erſten Erſchütterungen beym Fahren machten, daſs alle Blätter zuſammen fielen; nach einiger Zeit richteten ſie ſich aber wieder auf, und hielten in der Folge die ganze Reiſe aus, ohne von den Erſchütterungen zuſammen zu ſinken, als ob ſie derſelben gewohnt worden wären. Das Abfallen der Blätter erklärt der Vf. nicht; doch ſcheint er der Meynung *Vaucher's* beyzuſtimmen, der von dem Hervorkommen neuer Knoſpen das Wegdrängen der Blattſtiele herleitet; eine Erklärungsart, der man nicht beytreten kann, wenn man weiſs, wie viele zufällige Urſachen das Abfallen der Blätter bewirken. In der That wird man auch von dieſer Erſcheinung, ohne Anwendung der Geſetze der Erregbarkeit, ſchwerlich eine genügende Erklärung geben können.

Ohne die Haare genauer zu unterſuchen, giebt der Vf. ganz richtig ihre Beſtimmung dahin an, daſs ſie Werkzeuge der Ausdünſtung ſind. Eben ſo urtheilt der Vf. über die Dornen und Stacheln mit Grunde, daſs ſie bey manchen Gewächſen weſentliche Theile ſind, und keineswegs blos durch Mangel an Cultur erzeugt werden.

Noch einmal kommt der Vf. auf den aufſteigenden Saft, über deſſen Bewegung die Verſuche von *Hales*, *Duhamel* und *Helmont* (der Vf. ſchreibt ſie irrig *Boyle'n* zu) erzählt werden, und endlich werden die gewöhnlichen Standörter der Pflanzen angegeben.

Angehängt iſt eine Kupfertafel mit 32 Figuren, die zwar ſchön geſtochen ſind, die aber Rec., der täglich mit dieſen Gegenſtänden umgeht und der dem Vf. ausdrücklich nachanatomirt hat, groſsentheils für unrichtig und für Geſchöpfe der Einbildungskraft erklären muſs. Sie ſollen den Elementarbau der Gewächſe vorſtellen, verſchönern aber und *entſtellen* dadurch denſelben ſo ſehr, daſs man oft glaubt, den ſenkrechten Schnitt eines Schiffbaues zu ſehn. Hier ſieht man ſchöne ſechseckige Zellen, mit den regelmäſsigſten runden Oeffnungen verſehn, welche letztere wieder mit drüſigen Wülſten umgeben ſind. Der Vf. ſagt: ſo bemerke man ſie vorzüglich im Zellgewebe der Monocotyledonen. Rec. hat Blattſtiele von Palmen, Halme von Gräſern, beſonders von Zuckerrohr und Kafferkorn zergliedert, und immer nur körnige Niederſchläge da gefunden, wo der Vf. dieſe Poren ſchildert. Noch ſchöner hätte der Vf. im *Coſtus ſpectioſus* und in den Cannen dieſe ſogenannte Poren bemerken können, wo ſie ihm aber ganz deutlich als Bläschen erſchienen ſeyn würden, die in der Flüſſigkeit des Zellgewebes ſchwimmen. Die vierte Figur iſt eine der unnatürlichſten; lauter rhomboïdiſche, regelmäſsige Zellen mit Queeröffnungen und mancherley Poren durchbohrt; der Vf. ſagt, ſo ſtelle ſich der Bau der Lycopodien dar. Rec. findet ihn ganz anders. Die Rinde des Stengels der Lycopodien beſteht zwar aus geſtreckten Zellen voller körniger Niederſchläge, aber man findet keine Queerſtreifen darin. Blos in dem holzigen mittlern Theile ſind die ſchönſten Treppengänge, oder *fauſſes trachées* des Vfs., die ſich aber als parallele Röhren und nicht als geſchobene Vierecke darſtellen. Am deutlichſten ſieht Rec. dieſen Bau in *Lycopodium Phlegmaria* und *L. volubile*, dann auch in *L. clavatum*, *complanatum*, *inundatum*, *ſquarroſum*, *alpinum*, *obſcurum*, *annotinum*, that gar nicht in *L. Pelago*, deſſen Stengel blos aus Rinde zu beſtehen ſcheint. N. 6 und 8 ſtellt die poröſen Röhren dar; Rec. findet nicht allein die Röhren zu parallel, da ſie unter ſchiefen Winkeln zuſammen laufen und ſich von einander trennen, ſondern in Nr. 7 findet er beſonders den Ring um die Poren her ganz unwahr. Nr. 9 liefert eine eben ſo verſchönerte Anſicht der *fauſſes trachées* oder der Treppengänge, wo ebenfalls der Wulſt zu beiden Seiten der Queerſpalten erdichtet iſt. Nr. 10. Die ächten Schraubengänge, deren Faſern viel zu breit, eigentlich bandartig, mit einer erdichteten Einfaſſung verſehen, und in Nr. 13 gar mit *pores à bourrelets* verſehen ſind. Nr. 18—22 ſtellen die einſaugenden Mündungen der Oberhaut, und zwar treuer, dar. Doch flieſsen die Zwiſchenwände des Zellgewebes zu regelmäſsig gegen die Mündungen zuſammen. Rec. findet ſie ſehr oft in der Mitte einer Zelle, ohne alle Verbindung mit den Zwiſchenwänden. Aber, was ſoll Rec. zu Nr. 23 ſagen? Der Vf. erklärt dieſe Figur, die man für Kichern an ſtarken Binſfaden ausgereiht halten ſollte, für die Haare der *Mirabilis Jalappa*. Bekanntlich ſitzt bey dieſem Gewächſe nur an den zarten Trieben eine feine Wolle. Rec. findet, daſs ſie aus ſehr feinen, durchſichtigen, gleich ſchmalen Härchen beſteht, die durch einander geſchlungen ſind. Wie alſo eine ſolche grobe Erdichtung möglich war, begreift Rec. nicht. Wollte der Vf. gegliederte Haare darſtellen, ſo konnte er ja nur die Haare an den Staubfäden der *Tradeſcantia virginica* abbilden laſſen. Bey Nr. 26, welches einen ſchiefen Durchſchnitt von *Acroſtichum aureum* darſtellen ſoll, vermiſst Rec. die braune Hülle, welche hier die Bündel von Schrauben- und Treppengängen einfaſst. Bey Nr. 28 iſt der Durchſchnitt der *Mirabilis Jalappa*, die einen ähnlichen Bau, wie die Monocotyledonen hat, und Nr. 30 der Durchſchnitt eines Spargelſtengels, der als Monocotyledon einen Bau wie die Dicotyledonen zeigt. Das *Non plus ultra* von Erdichtung erblickt man in Nr. 32, dem Durchſchnitt des gemeinen Hollunders. Rec. ſagt über dieſen ſenkrechten Schnitt eines groſsen Kriegesſchiffs nichts weiter, als daſs er ſich im Namen des Vfs. ſchämt, der eine ſolche Darſtellung noch für ein Meiſterſtück erklären kann. Er ſelbſt hat übrigens dieſs Präparat nicht gearbeitet, ſondern ein gewiſſer *Sauvage*, und *Voyſard* hat die Tafel geſtochen. Da die ganze Tafel auch

Digitized by Google

auch einzeln für 6 Franken verkauft wird: so ist zu bedauren, dafs so viele unrichtige Vorstellungen dadurch in's Publikum kommen.

Im *zweyten* Theile fährt der Vf. fort, die Werkzeuge der Fortpflanzung zu betrachten. Er nimmt als ausgemacht an, dafs die Saamen der Moose, der Lycopodien und Farrenkräuter, ohne Zusammenwirkung zwiefach gebildeter Werkzeuge der Fortpflanzung entstehn, betrachtet den Bau der Blumenkrone sehr oberflächlich, indem er von dem wunderschönen Ueberzuge, wodurch man die Blumenkrone von allen andern Theilen unterscheiden kann, gar nichts sagt. Auch hat er von dem Einflufs der Honigwerkzeuge auf die Oekonomie und Fortpflanzung der Gewächse keinen Begriff. In der Unterscheidung des Kelches von der Blumenkrone folgt er überhaupt *Jussieu*, laugnet aber nicht, dafs die Anwendung dieser Unterscheidung grofse Schwierigkeiten habe. Besonders bemerkt der Vf. mit Recht, dafs man unmöglich jede einzelne Blumenhülle Kelch nennen könne. Bey vielen Lilienpflanzen ist es wenigstens ausgemacht, dafs die Hülle der Geschlechtstheile aus Kelch und Blumenkrone zusammen gesetzt ist. Am deutlichsten kann man diese Verwachsung des Kelches und der Blumenkrone bey dem *Sefuvium* sehen, und bey den *Anthericis* ist sie eben so deutlich durch den Fortgang der mit einfaugenden Mündungen versehenen Oberhaut über die aufsere Fläche des Kelches zu bemerken. Dafs Schraubengänge in der Blumenkrone sind, ist ohne alles Bedenken richtig, und Rec. kann sie in etwas festern Blumen, die offenbare Rippen haben, sehr deutlich zeigen. Ja, er besitzt Skelettine Blumen, deren Fadernetz ganz offenbar aus eben den Schraubengängen, wie das Netz der Blätter, besteht. Sehr richtig bemerkt der Vf., dafs die Verwandlung der Staubfäden in Kronenblätter ein einleuchtender Beweis für die Uebereinstimmung des innern Baues und für einen gleichen Urfprung der Theile ist. Den Bau der Antheren und den feinern Bau des Pollens übergeht der Vf., weil er noch nicht Gelegenheit gehabt, ihn zu untersuchen. Der Bau der Narben wird richtig beschrieben. Ueber die Ordnung, worin die Blumen ausbrechen, und über die von Linné vorgeschlagene Blumenuhr.

Ueber die Befruchtung trägt der Vf. das Gewöhnliche vor, ohne genauere Untersuchungen über die Bey hülfe der Insecten, über die Befruchtung der Wasfergewächse, besonders der Rhizopteriden (*Isoëtes, Marsilea, Salvinia*) anzustellen, ohne die höchst merkwürdige Befruchtung der Orchiden zu erläutern. Bey der Geschichte des Sexualsystems verschweigt der Vf. (was Nationalhafs) die Verdienste der Engländer, *Grew, Morland, Patrik Blair* etc. *Spallanzani's* bekannte Versuche, die das Gegentheil beweisen sollen, erregt der Vf. mit einem: *Ne se pourrait-il pas?* ab. Sicher hätte er diese Versuche für falsch erklären können, wenn er sie selbst nachgemacht hätte. Der weibliche Hanf wird nie guten Saamen tragen, wenn die männlichen Pflanzen *vor* der Befruchtung ausgezogen werden. Auch hätte der Unterschied zwischen unbefruchteten Eyern und vollkommenen Saamen angegeben werden müssen, um das Präformationssystem des *Spallanzani* gehörig zu würdigen. Die merkwürdigen Veränderungen, welche die Saamen bis zur völligen Reife erleiden, sind ganz übergangen. Den Schlufs macht eine Abhandlung über die Krankheiten und den Tod der Pflanzen, die ziemlich unbedeutend ist.

Hierauf folgt eine Nomenclatur, die ziemlich vollständig ist, mit illuminirten Kupfern, welche, ohne ganz vorzüglich zu seyn, doch nicht schlecht sind. Dann eine Einleitung in die verschiedenen Systeme. Der Vf. fängt mit dem Tournefort'schen an, welches hier durch eine Kupfertafel erläutert wird, dann folgt das Linné'sche und endlich Jussieu's System, zu welchem sich der Vf. bekennt. Den Schlufs dieses Theils machen Fragmente aus der Phytonomie, die man schon aus dem *Journal de physique* kannte, und die hier ohne die sie dort begleitenden Kupfer erscheinen. Die gegenwärtige Recension kann sich nicht zugleich auf Beurtheilung dieser frühern Aufsätze einlassen; doch wird es nicht überflüssig seyn zu bemerken, dafs man allen diesen Aufsätzen die Absicht anmerkt, das Jussieu'sche System zu heben, und Desfontaines Ideen zu bekräftigen. Wo die Natur, wie bey *Myriophyllum, Equisetum, Asparagus* etc. widerspricht, da müssen es Ausnahmen von der Regel seyn.

Die folgenden Theile enthalten das System selbst, und zwar zunächst die *Genera plantarum* nach Jussieu, doch durchaus mit Zusätzen und Verbesserungen von *Mirbel*. So sind die Flechten nach *Acharius* (der hier *Achard* heifst) geordnet. So ist der Gattungscharakter von *Targionia* nach *Sprengels* Bemerkung im *Bulletin de la société philomath.* berichtigt. Moose und Farrenkräuter kommen unter den Monocotyledonen vor; die Moose werden nach *Hedwig*, die Farrenkräuter grofsentheils nach *Smith* abgehandelt. Doch ist der Vf. mit neuen Namen freygebig genug. Smith's *Gleichenia* heifst hier *Onoclea*, Lamarks *Onoclea, Riedlea*, Smith's *Blechnum, Belvisia*. Die Lycopodien werden in mehrere Gattungen unterschieden, und die verschollene *Porella*, die längst als *Jungermannia* bekannt war, wird hier als Gattung zu den Lycopodien gerechnet. Unter den Gräsern stehn hier schon die neuen Gattungen von *Michaux* (aus der *flora boreali-americana*). Hier und überall kommen eine Menge neuer Gattungen vor, über die man aber nicht eher urtheilen kann, als bis die *Species* angegeben werden, welche man zu denselben rechnet.

PARIS, b. d. Vf.: *Jardin de la Malmaison* avec figures coloriées, par *E. P. Ventenat*, de l'Institut national de France, l'un des Conservateurs de la Bibliothèque du Pantheon. 18 S. gr. Fol. und 6 illum. Kupfertafeln Mit einem besondern Umschlagtitel: *Les plantes sont peintes par Redouté* qui dirige et surveille l'exécution des Figures de cet ouvrage. Livraison I. An XI — 1803.

Schon die Aufschrift dieses neuen Werks des Hn. *Ventenat* wird die Aufmerksamkeit anziehen, welches in

Digitized by Google

in der ganzen innern Einrichtung der *Description des plantes nouvelles et peu connues, cultivées dans le jardin de J. M. Cels* sehr ähnlich ist; nur mit dem Unterschied, dafs hier die Pflanzen mit dem Grabstichel, dort aber in puncirter Farbenmanier vorgestellt sind. Auf der ersten Tafel wird *Gordonia pubescens*, zum erstenmale in voller Blüthe abgebildet, welches den Pflanzenkennern um so angenehmer seyn mufs, da jener seltne Strauch aus dem mittägigen Amerika zwar in mehrern europäischen Gärten vegetirt, aber nicht geblühet hat. *Xeranthemum bracteatum, fol. lanceolatis, repandis scabriusculis; floribus solitariis, terminalibus bracteatis.* — Aus Neuholland — tab. 2, giebt dem Vf. Gelegenheit, seine Meynung, welcher wir auch beystimmen, über diese Gattung zu sagen, und zu zeigen: dafs eine schärfere Prüfung und neue Anordnung ihrer Arten Bedürfnifs sey. Tab. 3 zeigt das merkwürdige *Eupatorium Aya-pana, fol. lanceolatis, integerrimis, subtrinerviis, inferioribus oppositis, superioribus alternis, calicibus inaequalibus, multifloris* nach allen Theilen als ein wahres *Eupatorium* — auch in der Wirkung, welche anfangs bis zum Wunderbaren erhoben worden ist. Das artige Compliment in der Zueignung an Madame *Bonaparte* hat sich der Vf. ohne Zweifel vor allen bey dieser Pflanze gedacht: *si dans le cours de cet ouvrage, je viens à décrire quelqu' une de ces plantes modestes et bienfaisantes qui semblent ne s'élever que pour répandre autour d'elles une influence aussi douce que salutaire, j'aurai bien de la peine Madame à me défendre d'un rapprochement qui n'échappera point sans doute à mes lecteurs* — Tab. 4. *Melaleuca gnidiaefolia, fol. oppositis, lanceolatis trinerviis, ramulis floriferis lateralibus, pauciflori, filamentis antice ramosis.* — Ein aromatischer und sehr nett aussehender Halbstrauch von Neuholland, dem bekannten Vaterlande dieser Gewächse; so wie von: *Metrosideros anomala, fol. oppositis, subsessilibus, cordato-ovatis, impunctatis, ramulis pedunculis calicibusque hispidis, floribus solitariis, terminalibus* — Tab. 5. Auf der letzten dieser Tafeln merken wir die zwar nicht neue, aber vortrefflich dargestellte *Nymphaea caerulea*, eine Bewohnerin des Nil's sowohl, als des innern Afrika.

SCHÖNE KÜNSTE.

EISENACH, b. Wittekind: *Trompeten und Pauken, oder Karl Chanuets Reise in die elysischen Gefilde.* Eine wahre Geschichte. 1801. 188 S. 8. (16 gr.)

Dafs den Rec. über diesem tragikomischen Quodlibet, voll Bagatellen und armseliger Quasi-Reflexionen, Aerger und Kopfweh befielen, ist eine *wahre Geschichte*, als diese sogenannte Reise. Hier einige Kraftphrasen aus der gedruckten Salbaderey: „Ihr Himmel! Ich wäre *für* (vor) *Schrecken zum eisernen Küraſs worden.* — Wer solch eine Gruppe sieht, und ganz ohne Gefühl bleiben kann — der *setze sich auf eine Schneelawine, und esse Erdäpfel.* — Diese Erscheinung war, als wenn *alle Nähnadeln Englands ihr in die Brust gestochen würden.* — Eine tüchtige *Batterie* guter Lehren — bewufstlos, wie eine abgestochene *fette Sau.* — Wenn sie so fortränke, „würde sie das *adriatische Meer ausleeren.*“ — Der taube Schütze glaubte, „so oft der Schultheifs seinen *Klotacker* nannte, er schimpfte ihn: *Racker.* — Wenn das liebe Schicksal ihn auf Reisen sandte, war er allemal *so recht* glücklich. „*Immer neue Gegenstände und Gefilde, und so oft andere Gesichter*, diefs interessirt mich aufserordentlich. — Man findet *Gesichtszüge „von Bekannten; dieser Zufall charmiret einen.*“ — Dafs vom Ertrag' ein *armes Mädchen ausgesteuret* werden *soll*, und der Herausgeber „*nach aller Kritik, haarscharf oder gelinde, nichts fragt*“, kann dem bunten Machwerke kein Relief geben.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Altona: Das achtzehnte Jahrhundert.* Allegorisches Gemälde in zwey Aufzügen, mit Gesang, aufgeführt auf dem Nationaltheater zu Altona. 1801. 36 S. 8. (3 gr.) Die Personen sind: *Saturn, Europa* (als Schutzgöttin ihres Welttheils) *Minerva, Clio, Melpomene, Thalia*, der *Genius* des 18ten- und des 19ten *Jahrhunderts*, die Horen, die Grazien, Genien, und Heldenschatten (Eugen, Marlborough, Ludwig XIV., Peter I., Karl XII., Friedrich IV, Tordenskiold, Friedrich der Einzige, Joseph etc.) Die Ausführung ist dem Zwecke, die Merkwürdigkeiten und Vorzüge des entschwundenen Jahrhunderts concentrirt zu vergegenwärtigen, allerdings angemessen: aber der *Chronikschreiber* läuft dem Dichter oft in die Queere. Stellen, wie:

— „*Furchtbar rundet* Mars auf seinem Wolkensitze
„Des *eisernen Jahrhunderts volle Zahl*

oder: „Schon zögert der Tagesuhr kärglicher Fall,

sind seltner. Unter den verstorbnen Dichtern ist *Uz* vergessen. *Kotzebue* wird als *Belauscher* der *Charitinnen* charakterisirt. — Der Epilog, gesprochen von Madame Reinhard, in Charakter als *Schutzgöttin Europens*, bezieht sich beynahe ganz auf *Altona.*

Jena, gedruckt bey Johann Michael Mauke.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Numero 135.

Sonnabends den 2ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur
des neunten und zehnten Jahrs der Republik.
(1801—1802.)

X. Gewerbskunde.

So fleissig auch, wie wir in der Übersicht der Literatur der vorhergehenden Jahre bemerkten, die verschiedenen Zweige der Gewerbskunde von den Gelehrten Frankreichs schon früher bearbeitet wurden: so ist es doch unverkennbar, dass sie, seitdem *Chaptal*, der selbst seine chemischen Kenntnisse zur Vervollkommnung der Gewerbe anwendet, und in seinem *Essai sur le perfectionnement des Arts chimiques en France* auch andern Staaten gute Regeln gab, das Ministerium der innern Angelegenheiten übernommen hat, mit erneuetem Eifer betrieben werden. Die in den Departements errichteten Gesellschaften der Ökonomie und der (mechanischen) Künste wurden vermehrt, und bewiesen sich thätig; in Paris selbst entstand unter *Chaptal's* Leitung eine Gesellschaft zur Beförderung der National-Industrie, von deren bisheriger Thätigkeit wir in dem Bl. Berichte geliefert haben; mit dem Ministerium der innern Angelegenheiten wurde ein *Conseil des Arts et du Commerce* verbunden u. s. w., wie der Leser bereits aus der (N. 73. dieses Bl. mitgetheilten) *literarischen Statistik v. Frankreich* weiss, an Fabricanten wurden öffentlich Belohnungen ertheilt, und der Handel durch mehrere Anstalten aufgemuntert. Kein Wunder demnach, dass die Gewerbskunde praktisch und theoretisch mit Eifer betrieben wurde, dass in den letzten Jahren, neben einer Menge besonderer Schriften über einzelne Gegenstände, grosse allgemeine Werke und neue Journale für die Gewerbskunde überhaupt und einzelne Theile derselben erschienen. So wurde im J. 1801 von dem bekannten *Dictionnaire de l'Industrie par D** (Duchesne)* eine 3e *Ed. entièrement refondue et consid. augm.* (P. Poignée. 1801. 6 V. 8. 24 fr.) veranstaltet; unterbrochen setzte *O'Reilly* seine im J. 1800 angefangenen *Annales des Arts et Manufactures* (8. ALZ. 1801. N. 236. 355) fort; die *Société d'Agriculture, Arts et Commerce du Dép. des Ardennes* (zu Mezières) gab Memoiren heraus, die sich, wie schon der Name der Gesellschaft andeutet, über alle hieher gehörige Kenntnisse verbreiten. Andere Societäten sorgten durch ihre Memoiren insonderheit für die Landwirthschaft im weitesten Sinne, und die einzelnen Schriften über ökonomische Gegenstände mehren sich so, dass zur leichtern Übersicht derselben eine genaue Trennung erforderlich ist.

In Rücksicht der *Bergbaukunde* begnügen wir uns mit der Erinnerung an das, was wir in unserer letzten Übersicht über das noch fortdauernde *Journal des Mines* und anderwärts von der Errichtung praktischer Bergbauschulen gesagt haben, um sogleich zu dem weiten Gebiete der *Landwirthschaft* überzugehen. Hier zeichnen sich vorzüglich die Mitglieder der ökonomischen Gesellschaft zu Paris sehr vortheilhaft aus, besonders aber ihr Secretär, *A. F. Silvestre*, und der ehemal. Director und Minister der innern Angelegenheiten, jetzige Senator *N. François (de Neufchateau)*. Beide gaben fast zu gleicher Zeit besondere Schriften über die Vervollkommnung der landwirthschaftlichen Kenntnisse in Frankreich heraus. In dem vom letztern im Namen einer aus ihm, *Cels, Chaptal, Matthieu, Silvestre* und *Tessier* bestehenden Commission abgefassten *Essai sur la nécessité et les moyens de faire entrer dans l'instruction publique l'enseignement de l'Agriculture* (P. Huzard. 1801. 8.) werden dreyerley Arten von Unterricht, zuerst nach Elementarbüchern, dann in Vorlesungen auf Schulen und Universitäten, und endlich in Specialschulen für die Landwirthschaft vorgeschlagen: (indessen ist bey der neuen Schuleinrichtung hiervon nicht Rücksicht genommen worden). Weiter geht *Silvestre* in seinem *Essai sur les moyens de perfectionner les Arts économiques en France* (Eb. 1801. 8. 2 fr.), der mehrere Schulen für einzelne Zweige der Landwirthschaft wünscht, wie man eine Bergbauschule zu Paris und eine Schule für die Schafzucht zu Rambouillet hat. Übrigens schreiben ihm öffentliche Proben glücklich gelungener Verbesserungen dringender noch als öffentlicher Unterricht. Wie thätig übrigens *Silvestre* als Secretär der ökonomischen Gesellschaft des Seine-Departements war, und wie fleissig auch die übrigen in der literarischen Statistik Frankreichs genannten Mitglieder zu dem Zwecke derselben mitwirkten, erhellt zur Genüge daraus, dass in den J. 1801—2 mehrere Bände von *Memoires d'Agriculture, d'Economie rurale et domestique publiés par*

Digitized by Google

la Soc. d'Agriculture du Dép. de la Seine (P. Huzard. 8.) erschienen. Auch gab eines der thätigsten Mitglieder dieser Gesellschaft, *H. A. Tessier*, von den vorher mit *Rougier la Bergerie* besorgten *Annales de l'Agriculture française* eine Fortsetzung heraus, die schätzbare Aufsätze mehrerer bekannten Ökonomen Frankreichs und von dem Herausg. unter andern über seinen Lieblingsgegenstand, die Schafzucht, liefern; und ein anderes Mitglied, der in der Naturkunde öfters genannte *Sonnini*, erneuerte im October 1801 die vor der Revolution durch ganz Frankreich mit Beyfall gelesene *Bibliothèque physico-économique*, die, wenn sie auch bey der gegenwärtigen Concurrenz mit andern ökonomischen Sammlungen nicht so Raiken Abgang finden sollte, als ehedem, doch besser gedeihen dürfte, als die, dem Anscheine nach bald wieder eingegangene, *Correspondance centrale d'Agric. et d'Economie par une Soc. de gens de Lettres.*

Schon diese kurze Andeutung der fleißigen Bearbeitung der Landwirthschaft durch mehrere Journale zeugt vom ernstlichen Streben der französischen Ökonomen. Ein anderer nicht unzweydeutiger Beweis ist die gewiß etwas schwer fallende Anerkennung des Vorzugs, den vorzüglich in ihren Augen die Engländer vor ihnen haben, und die Thätigkeit, sich durch ihre ökonomischen Schriften zu belehren. Besonders wurden Young's Schriften benutzt. Die bereits in den vorigen Uebersicht erwähnte Sammlung seiner Werke, unter dem Titel des *Cultivateur anglois*, die seitdem mit dem 18-en Theile geschlossen wurde, und die von dem obgedachten *Silvestre* herausgegebenen *Observations sur l'etat de l'Agriculture en France extraites des Voyages d'A. Young* (1801. 8.) liefern davon eben so auffallende Beweise, als *D. de Pradt's* Schrift: *de l'état de la Culture en France et des améliorations dont elle est susceptible* (P. Marsden. 1802. 8. 6 fr. 50 c.), deren Vf. die Wahrheit des Tadels jenes Engländers in Hinsicht auf die französische Landwirthschaft laut anerkennt und Mittel zur Abhülfe der gerügten Mängel, und besonders des Schlendrians, durch Unterricht und andere Maasregeln der Regierung vorschlägt. Auch ließ bekanntlich das National-Institut des Baronet *J. Sinclair's* Plan zu Versuchs-Wirthschaften übersetzen (*Projet d'un plan pour établir des fermes expérimentales et pour fixer les principes des progrès de l'Agriculture. P. Baudouin.* 1801. 4. 2 fr. 50 c.) Eben dieser Begierde nach englischen Schriften über die Ökonomie hatte man auch wohl die Uebersetzung von *Ad. Dickson's* Schrift über den Ackerbau der Alten (oder vielmehr der Römer) ihr Daseyn zu danken, deren Unternehmer gar nichts davon zu wissen schien, daß die Akademie der Inschriften, durch eine Preisfrage, in Frankreich selbst mehrere Schriften über den Zustand des Ackerbaues bey den Römern seit dem Anfange der Republik bis auf Julius Cäsar veranlaßt hatte. — Übrigens hat diese Schrift eben nicht viel praktisches Interesse. Dagegen kann das von dem Genfer *J. C. L. Simonde*, Mitgl. der ökonomischen Gesellschaft zu Florenz, gelieferte *Tableau de l'Agriculture toscane* (Genève. 1801. gr. 8.), worin der Feldbau Toscana's mit Einschluß des Gartenbaues, nach der verschiedenen Praxis desselben auf Ebenen, Hügeln und Bergen gelehrt wird, einigen Departements Frankreichs nutzlich werden. Allgemeine Empfehlung verdiente der von einem erfahrenen Landwirthe, *Iforé* zu Louvesaucourt, herausgegebene *Traité de la grande Culture* (Senlis 1802. 2 V. 8. 3 fr.), worin sehr brauchbare Lehren über Ackerbau und Viehzucht nach den als sächsten Theorien und Verfahrungsarten ertheilt werden; auch fand *La petite maison rustique, ou Cours theor. et prat. d'Agricult., d'Economie rur. et domestique* (P. Devaux 1802. 2 V. gr. 8.) Beyfall. — Nähern Bezug auf einzelne Gegenden der Republik hatten *Quelques observations concernant l'Agriculture dans les Montagnes du dép. du Puy de Dôme et parti ulièrement au Mont d'or etc par Lacoste, le Plaisance, Prof. d'Hist. nat. à l'ecole centr. du dép. du Puy de Dôme* etc. (Clermont, Ferrand 1801. 8.); die *Lettre aux Cultivateurs françois sur les moyens d'opérer un grand dombre de defrechement par des procédés simples et peu dispendieux, tels que ceux qui furent employés par les Hollandois dans les ci-dev. Prov d'Aunis, Poitou et Saintonge* etc., par *P. C. M. Chaffiron, M. du Trib. et de la Soc. d'Agric. du dép. de la Seine.* (P. Huzard. 1801. 8. 90 c.) Der Auszug einer in der erwähnten Gesellschaft vorgelesenen Abh. eines fleißigen Ökonomen, von dem auch das kürzlich von neuem gedruckte *Memoire sur l'utilité qu'on peut tirer des Marais desséchés en gén. et particulièrement de ceux de Laonnais von Cretté Pallnel*, das 1787 bey der ökonomischen Gesellschaft von Laon den Preis erhielt, mit Anmerkungen begleitet wurde; und *C. Coste's* im Jahr 1802 neu aufgelegter *Essai sur l'amélioration de l'Agriculture dans les pays montueux, et en particulier dans le ci-dev. Savoye* etc.

In den nächstvorhergehenden Jahren, deren Literatur die vorige Übersicht behandelte, fehlte es ganz an Schriften über den Ackerbau im engern Sinne und den Pflanzenbau; in den letztern Jahren, deren schriftstellerischer Ertrag uns hier beschäftigt, erschienen mehrere Schriften über specielle Gegenstände desselben, sowohl solche, die sich auf die allgemeine Bearbeitung der Felder, und die Feinde des Pflanzenbaues unter den Thieren, als auch auf den Bau einzelner Pflanzen beziehen. *Ch. Pictet* zu Genf, Mitherausgeber der *Bibliothèque britannique*, (worin er das sogenannte literarische und ökonomische Fach besorgt, dahingegen sein Bruder, *M. A. P.*, die Mathemaik und Physik bearbeitet,) lieferte auf Veranlassung einer Preisfrage einen *Traité des Assolement ou l'art d'établir les rotations par récoltes* (Genf. 1801. 8. 3 fr. 50 c.), worin über die Frage (über die Abwechselung der Saaten zum Ersatz der Vortheile der Brache) deutschen Ökonomen bey weitem nicht befriedigend genug beantwortet scheint. Wie weit wir in Rücksicht der Theorie der Brache voraus sind, wußten die Franzosen längst durch das von *Commerel* übersetzte *Memoire sur l'amélioration de l'Agriculture par la suppression de Jachères, trad. de l'Allem. et comm.té* (1788), wovon 1798 und 1801 neue Auflagen erschienen, und dieser Vorzug wurde erst kürzlich auch von dem französischen Schatzmeister *Barbé*

Digitized by Google

Barbé Marbois durch die aus dem Deutschen übersetzte populäre Schrift: *Richesse des Cultivateurs, ou Dialogue entre Benj. Jachère et Richard Trefle, Laboureurs, sur la Culture du Trefle, de la Luzerne et du Sainfoin* (1802. 8.) anerkannt. Ein anderer Staatsmann, der schon öfters erwähnte *François (de Neufchateau)* beschäftigte sich mit der Verbesserung des Pflugs in Frankreich; in dem von ihm in der ökonomischen Societät zu Paris erstatteten *Rapport sur le Perfectionnement des Charrues* (P. Boffange, Maffon u. Besson. 1801. gr. 8. 1 fr.), wovon die Verleger 1000 Exempl. unentgeldlich lieferten, so wie der Däne *Brunn Neergaard* 400 Franken zur Unterstützung dieser A gelegenheit schenkte, wird der Vorschlag gethan, alle in Frankreich gewöhnlichen Pflüge zu vergleichen, und sich die besten englischen durch *Young* und Lord *Somerville* zu verschaffen. Zu eben dieser Absicht vereinigte sich mit der Pariser ökonom. Gesellschaft die Versailler, wie man aus dem *Rapport sur les moyens de concourir au projet de la Soc. d'Agriculture de la Seine relatif au perfectionnement des Charrues, avec description de celles qui font en ufage dans le départ. de Seine et Oife par le Cit. Challan* (Versailles. 1802. 8.) näher ersieht. So wie diese Schriftsteller für die Erleichterung des Ackerbaues zu sorgen suchten, waren andere bemüht, gegen Feinde des Pflanzenreichs aus dem Thierreiche zu Felde zu ziehen. *Teffier* lieferte eine *Instruction sur les moyens de detruire les Rats de champs et les Mulots publié par ordre du miniftre de l'Interieur.* (P., rep. Dr. 1802. 8.) Doch war diese Übel, gegen welches hier Vorschläge gethan werden, unbedeutend gegen die eithergebrachten Verwüstungen der Maulwürfe, die sich leicht nach der Angabe schätzen lassen, daß von *Drulet's Art du Taupier*, wovon 1798 die erste Auflage erschien, im J. 1801 bereits die 9te nothwendig wurde, und daß man sogar unweit Paris eine Schule zum Maulwurfsfange anlegte, die bey ihrer Entstehung den Badauds dieser Hauptstadt nicht wenig Spaß machte.

Übrigens verbindet diese Materie den Ackerbau so genau mit dem *Wiesenbau*, daß wir hier sogleich die neueste Literatur dieses Theils der Landwirthschaft beyfügen. Sie befand aus einer Uebersetzung aus dem Italiänischen: *Essai sur la Culture des Prés — par l'Abbé Peula, Affocié de l'Acad d'Agric de Turin, trad. fur la 4e Ed.* (P. Marchant. 1801. 8. 75 c.), einer neuen Auflage von *J. Bertrand's* Schrift: *de l'Eau relat. à l'Economie ruftique, ou Traité fur l'irrigation des Prés* (Eb. b. Eb. 1801. 12. 1 fr. 25 c.) und einem *Traité fur les Prairies artificielles, extrait des Mém. de la Soc. d'Agric. de Paris et des Auteurs modernes les plus eftimés; augm. de la culture de dix plantes qui ne fe trouvent pas dans Gilbert. On y a joint la description d'une machine, avec laquelle on coupe facilement foixante boiffeaux par heure, par Crettè Palluel* (Eb. b. Eb. 1801. 8. 3 fr. 50 c.), ein hinterlassenes Werk des in seinem Fache sehr geschätzten, im J. 1798 verstorbenen Ökonomen. Von *Gilbert's* auf dem Titel dieses Werks erwähnten *Traité des Prairies artif.* erschien bald darauf eine neue Auflage (P. Meurant. 1801. 12. 1 fr. 80 c.). Auch gehört hieher die *Instruction fur les effets des inondations et débordemens des rivières relat. aux Prairies, aux récoltes des Joints et à la nourriture des animaux publ. par ordre du Min. de l'Int. et réd. par les Cit. Celt et Gilbert.* (P. rep. Dr. 8. 50 c.)

Was die *Baumzucht* betrift: so haben wir hier — nach dem, was oben bereits in der Botanik berührt wurde — in Hinsicht auf Fruchtbäume nur wenig, desto mehr aber zur Forstwirthschaft anzuführen. Außer einer 4ten Aufl. von *Butret's* durch *Sicklers* deutsche Uebersetzung bekanntem *Taille raisonnée des arbres fruitiers*, neben welcher eine ate Auflage eines ähnlichen Werks von *Hervy*, ehemal. Gärtner der Pariser Karthäuser, auftrat, erschien ein aus langwieriger Erfahrung geschöpfter *Cours de Culture des Arbres à fruits et de la Vigne des Jardins par Leonar Lemoine* (P. b. Vf. 1801. 12.), ein ganz kurzer *Precis de la connoiffance, éducation et conduite des Arbres fruitiers par D. P.* (Tournay. 1801. 32. 40 c.), und ein von der ökonomischen Gesellschaft zu Rennes dem Publicum empfohlener *Eſſai fur la culture de la Chataigne dans le dép. de l'Ille et Vilaine.* (Rennes. 1801. 8.) Die Forstwirthschaft gewann jetzt dadurch Interesse, daß die Regierung sich mehr für dieselbe interessirte. Daher erschienen seit einigen Jahren mehrere Sammlungen von Forst-Gesetzen, deren Verfasser wir in der juristischen Literatur genannt haben, und verschiedene Schriften, die Rügen bisheriger Mängel in der Bewirthschaftung der Forsten und der Gesetze darüber, mit Vorschlagen zur Verbesserung derselben, enthielten, theils auch die Forstwirthschaft systematisch lehrten. So fodert der achtungswürdige *Rougier Labergerie* (Prafect des Dep. der Yonne u. Correfp. der ersten Classe des Nat. Inst.) die Regierung in einem *Memoire et obfervations fur l'abus des Défrichemens et la deſtruction des Bois et Forêts, avec un projet d'organiſation foreſtière* (Auxerre. 1801. 4.), worin er die Correspondenz der constituirten Autoritäten mit dem Minister der innern Angelegenheiten brauchen durfte, die Regierung auf, die bisher verwüsteten Forsten wiederherzustellen u. s. w. Mit ihm stimmt *S. A. Rauch*, Brücken- und Wege Ingenieur, in seiner *Harmonie végétale et hydrologique, ou Recherches fur les moyens de recréer avec nos forêts la force du températures et la régularité des ſaiſons avec des plantations raiſonnées* (P. Levrault. 1802. 2 V. 8. 9 fr.) überein. Außerdem unterschrieb *Fontagne*, Forstbeamter zu St. Mihiel, in einem *Mémoire ſur l'adminiſtration des Forêts* (P. Knapen 1801. 8. 1 fr. 20 c.) die Ursachen des Verfalls der Forsten, und gab Mittel zur Abhülfe durch Gesetze an; (unter den ältern scheinen dem Vf. die Lothringischen den Vorzug vor der Ordonnance von 1669 zu verdienen). Ähnliche Schriften waren *Duvaure's Mém. fur les cauſes du deperiſſement des Forêts et ſur les moyens d'y remédier* (P. Petit. 1801. 12. 1 fr.), und *C. J. B. L. Hébert's Réflexions ſur les Forêts de la Rép.* etc. (P. Denru. 1801. 8. 50 c.) Eigentliche Lehrbücher der Forstwissenschaft waren des Forstinspectors *Goudé's Traité de la Phyſique et des principales operations foreſtières, avec le modele des actes à rédiger* (P. Goujon. 1801. 8. 3 fr.), das

Digitized by Google

das aber, trotz der Genehmigung der Forstadministration, von Kennern sehr mangelhaft befunden wurde; zwey *Manuels du Forestier* von *J. B. Bridel* und *Richard*, provisorischen Verwaltern der Forste von Orleans und Meriagne.

Die *Viehzucht* wurde wiederum sehr fleißig bearbeitet. Die von der Regierung von neuem anempfohlene Verbesserung der Pferdezucht wurde, außer einem *Essai sur la manière de relever les races de Chevaux en France par le Gén. Collot* (P. Pougens. 1802. 8.), worin die englische, vorzüglich auf die Vermischung der Racen berechnete, Zucht zum Muster aufgestellt wird, durch die von den berühmten Prof. *Huzard* abgefaßte *Instruction sur l'amélioration des Chevaux en France présentée par le Conseil gen. d'Agriculture, Arts et Commerce du Ministère de l'Interieur* (P. Huzard. 1802. 12.) unterstützt. Ebenderselbe sorgte für die seit der Anlage der Nationalanstalten für die Zucht der spanischen Schafe sehr vermehrte Aufmerksamkeit auf diesen Theil der Viehzucht, einem Befehl der Regierung zufolge, durch eine 3te Auflage von *d'Aubenton's* hinlänglich bekannter *Instruction pour les Bergers et pour les Propriétaires des Troupeaux, avec d'autres ouvrages sur les Moutons et sur les Laines* (Eb. 1802. 8. 6 fr.) Auch bearbeitete er gemeinschaftlich mit *Tessier* den *Compte rendu à l'Inst. nat. de la Vente des Laines et de 165 têtes du troupeau nat. de Rambouillet faite dans la mois de Prairial an 9.* (Eb. 1801. 4 60 c.), den wir hier nur kurz anführen, weil davon bereits in den Berichten von den Arbeiten des National Instituts die Rede gewesen ist. Von den mit Schafen aus Rambouillet in der Gegend von Genf gemachten Versuchen, besonders von deren Vermischung mit schweizerischen, gab der oben schon erwähnte *Ch. Pictet* in den *Faits et Observations conc. la race de Merinos d'Espagne à laine superfine et les croisemens* (Genf. 1802. 8. 1 fr. 80 c.) eine ausführliche Nachricht, die an *Lasteyrie's* erst kürzlich erschienene Geschichte der spanischen Schafzucht in den verschiedenen Staaten Europa's erinnert, die wir hier vorläufig anzuführen nicht umhin können. Als sehr nützlich für den größten Theil Frankreichs verdiente das von dem Ökonomen *J. A. Ogier* zu Diffay bey Poligny herausgegebene *Mémoire sur l'amélioration des têtes à laine* (P. Huzard. 1802. 8.) empfohlen zu werden, dessen Vf. mehrere schreyende Mißbräuche rügt, die der Schafzucht bisher hinderlich waren. — Die allgemeine Materia medica für das Wirthschaftsvieh, die Nahrungsmittel mit einbegriffen, behandelte ein Ungenannter in dem *Traité on Manuel vétérinaire du Plantes* (P. Durand. 1801. 8. 4 fr. 50 c.), die eigentliche Viehartzneykunde aber wurde durch den berühmten *Lafosse's Observations et découvertes d'Hippiatrique lues dans plus. assemblées sav.* (P. Huzard. 1802. 12. 1 fr. 80 c.) bereichert, die, ungeachtet man hier nur Aufsätze über Pferdeartzneykunde vermuthen sollte, die auch den größten Theil ausmachen, doch auch mehrere allgemeine Abhandlungen und eine Nachricht von einer Rindviehseuche im J. 1797—98 im Canton Brai enthält. Der von dem Arzte *Aygalaucq* herausgegebene *Apperçu gén. sur la perfectibilité de la Médecine vétérinaire at sur le rapport qu'elle a avec la Méd. humaine* (P. Huzard. 1801. 18. 1 fr. 80 c.) geht vorzüglich auf eine genaue Verbindung der Viehartzneykunst und Menschen Heilkunde hinaus, da ihm die Medicin für alle große Thiere, mit Einschluß des Menschen, bis auf einige Modificationen dieselbe zu seyn scheint.

Von andern in der Landwirthschaft zu benutzenden Thieren kamen nur noch die Tauben und die Bienen an die Reihe. Erstere wurden der Gegenstand von *A. E. Girodet's nouvelle manière de former un Colombier, pour en tirer le meilleur parti possible* (Nevers 1801. 8. 75 c.). Die Bienenzucht beschäftigte mehrere Schriftsteller. *Ducarne Blangy* lieferte (1802) eine neue Auflage seines *Traité de l'éducation des Abeilles* mit *Huber's* neuen Entdeckungen; *C. P. Lombard*, ein Gärtner in der Nähe von Paris, gab ein *Manuel nécessaire aux Villageois pour soigner les Abeilles, let deposuiller en un instant sans leur nuire, les transvaser, enlever au Miel son acreté* etc. (P. Migneret. 1802. gr. 8. 2 fr.), dessen Titel hier statt Inhaltsanzeige dienen kann, und *P. E. Serain* eine von der ökon. Soc. zu Paris mit dem Accessit beehrte *Instruction sur la manière de gouverner les Abeilles* (1802. 8. a fr. 40 c.) heraus.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Todesfälle.

Am 30. März st. zu Breslau *Joh. Nepomuk Felkel*, Canonicus regularis lateranensis Ordin. St. Augustini, Professor bey U. L. Fr. auf dem Sande zu Breslau, wie auch Prediger an der Kirche der geistl. Jungfrauen bey St. Jakob, geb. zu Frankenberg im Frankensteinischen den 17. May 1758.

Am 3. April st. zu Gross-Glogau der emeritirte Rektor bey der evang. Stadtschule, *Andreas Uhse*, an Entkräftung, alt 69 Jahr. Als Schriftsteller hat er sich nur durch Programme gezeigt, aber er hat mehrere gute Schüler zur Universität vorbereitet, unter denen der kürzlich verstorbene Fülleborn und einige andere Schriftsteller sich befinden.

Am 7. April st. zu Liegnitz M. *Joh. Christoph Jettel*, emeritirter Prof. der Mathematik u. Physik an der kön. Ritterakademie etc., an Brustbeschwerden und Altersschwäche, 76 Jahr alt.

Vor kurzem st. zu St. Petersburg in der Blüte seiner Jahre der Kupferstecher *Ketterlinus*, aus Stuttgard gebürtig, Mitglied der Akademie der Künste daselbst und Hof-Kupferstecher der Kaiserin Mutter. Der Tod überraschte ihn bey der Vollendung der *Verlobung der heil. Katharina* nach Raphael, die ein würdiges Gegenstück zu seiner *heiligen Familie* nach ebendemselben geworden wäre.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 134.

Sonnabends den 2ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Vom „*Apollon*“ iſt dieſe Oſter-Meſſe 1803 das 4te Stück erſchienen und enthält: 1) Ueber das Sonett. Fortſetz. 2) Ueber *Alarkos*. Beſchluſs. 3) Ueberſetzungen. a. Romanze aus dem Spaniſchen. 4) Poeſieen. a. Europa, v. S—n. b. An den Tod, von Roſaeus. c. An Anna, von S—n. Kofegarten und Merkel, v. Heinr. Bonafeda. 5) Ueber W. Schneiders *Arion*, v. Immao. Meier. 6) Miscellen und Notizen. a. Epponina, Oper v. Sarti. b. Geruſ. liberata, Oper v. Righini. 7) Muſikalien. Wechſellied zum Tanze, von Göthe, kompon. v. Wilh. Schneider. 8) Liter. Notizen.

Zu dieſem Hefte iſt das Portrait von Göthe, geſt. von Arndt, geliefert worden, auch gehört dazu die erſte Lieferung der *Polem. Blätter*.

In der Oſter-Meſſe 1803 ſind erſchienen:

Polemiſche Blätter gegen die Schlafheit und Rohheit des Zeitalters in literariſcher Hinſicht. Erſte Lieferung. April enthält:

1) Vorerinnerung und Plan. 2) Ehrenrettung. Promemoria an den Recenſenten von *Mein Leben auf Schulen und Univerſitäten*, im 75. Band 2. St. 6. Heft der Allg. Deutſch. Bibl. von F. B. A. Küchelbecker. 3) Anonymität als Deckmantel einer ſchändlichen Verlaumdung. 4) Aus einer groſſen Sammlung von 105 Fragmenten. 33. Jammer-Schade. 69. 70. Unwiſſenheit. Inſcription. 91. Liederkompoſition. 18. Motto. 5) Korreſpondens-Nachrichten. a. Hamburg u. Leipzig. 6) Merkwürdiges Beyſpiel von Vorwitz und Ignoranz.

Es wird dieſe Zeitſchrift, von der monatlich ſo viel geliefert wird als Beyträge vorhanden ſind, *ganz umſonſt und unentgeldlich* als Beylage zu der Zeitſchrift *Apollon* jedoch nicht ohne dieſelbe, geliefert, und der ganze Jahrgang des Apollon von 12 Heften und eben ſo viel *Polemiſch. Blättern* koſtet wie bisher nicht mehr als 6 Rthlr.

Beyträge zu den Polem. Blättern, von denen alle, die ein perſönliches Intereſſe haben, mit 1 gr. für die Zeile Inſertionsgebühren bezahlt werden müſſen, alle andere hingegen, die den Werth der Univerſalität haben, umſonſt aufgenommen werden, ſind einzuſenden an die *Redaktion der Polem. Blätter* unter Couvert der Verlagshändlung

F. Dienemann und Comp.
in Penig.

In unſerm Verlage iſt während dieſer Meſſe ausgegeben worden, das *Ergänzungsheft* zu Band XII. der *Annalen der Phyſik* des Herrn Prof. *Gilbert*. Darin findet ſich I. *Alex. Volta's* zweyte Abhandlung über die ſogen. Galvaniſche Elektrizität, welche die Phänomene ſeiner Säule erklärt. II. Der Beſchluſs von *Herſchels* Unterſuchungen über Licht und Wärme. III. Unterſuchungen von *Davy*, dem Grafen von *Rumford* und *Will. Henry*, üb. das Daſeyn eines Wärmeſtoffs. a) Nichtigkeit deſſelben, bewieſen von *Davy*. b) Beleuchtung einiger Verſuche, durch welche man die Materialität der Wärme widerlegen zu können geglaubt hat, von *Henry*. Graf *Rumford's* Unterſuchungen üb. den Urſprung der durch Reibung erregten Wärme. c) Wärmelehre nach der Bewegungstheorie von *Davy*. IV. Theorie des Lichts und der Verbindungen und Wirkungen des Lichts von *Davy*. V. Gedanken über die Elektrizität und eine Verbeſſerung der Elektriſirmaſchiene, vorzügl. an den Reibern, vom Kouf. Secr. *Wolff* in Hannover. VI. Bemerkungen über einige elektr. Verſuche und den Lichtſchein der Windbüchſe, von *demſelben*. VII. Bemerkungen über die Hypotheſe des Prof. *Grimm* von dem Urſprunge des unterirdiſchen Waſſers, vom Poſtr. *Otto* in Berlin. VIII. *Hallſtröm* Erklärung einer optiſchen Erſcheinung. Beſchluſs. IX. Widerruf, daſs reiner Nickel und Kobalt nicht magnetiſch wären, von *Chenevix*. X. Preisvertheilung und Preisfrage der Göttinger Societät der Wiſſenſch. — *Syſtematiſche Ueberſicht der Entdeckungen in der Lehre von der verſtärkten Galvaniſchen Elektrizität*, oder von dem ſogenannten verſtärkten Galvanismus, und *alles dahin gehörigen aus den Annalen*, in *Regiſterform* zuſammengeſtellt vom *Herausgeber*. — *Alphabetiſches Sach- und Namenregiſter* über die 6 Bände der Jahrgänge 1801 und 1802 dieſer Annalen. (Band VII bis XII.) vom *Herausgeber*.

(*f*) T

Hier

Digitized by Google

Hier einige Stellen aus der Vorrede. — — „Möge der Leser dieses Supplementheft als einen Beweis der Sorgfalt aufnehmen, mit welcher der Herausgeber die Annalen zu vervollkommnen, und für die Wissenschaft nützlich zu machen sucht. — — Die beiden Register hat er selbst ausgearbeitet. Es schwebte ihm dabey die Idee eigentlicher *kritischer Indices* vor Augen, und bey der Mühe, welche es ihm gemacht hat, diese Idee durchzuführen, glaubt er einigen Werth auf diese Arbeit legen zu dürfen, so unbedeutend übrigens auch die Verfertigung von Registern scheinen mag. Irrt er sich nicht, wenn er glaubt, dass die Annalen bis jetzt kürzer oder länger alles enthalten, was in der Lehre von der verstärkten galvanischen Elektrizität geleistet worden ist: so dürfte vielleicht die systematische Uebersicht des verstarkten Galvanismus, zugleich die Stelle einer Skizze eines Systems und einer Geschichte dieses interessanten Zweigs der neuern Physik, so weit wir ihn bis jetzt kennen, vertreten. Der Kenner, der das Künstliche und Mühsame dieser Arbeit einsieht, wird ihr einzelne Unvollkommenheiten willig nachsehn. Einzelne Artikel des *Sach-* und *Namensregisters* enthalten nach der Absicht des Herausg. ähnliche systematische und kritische Uebersichten, über andre Materien der Physik. —"

Die vier bis jetzt erschienenen Jahrgänge kosten mit dem Supplementheft 27 Rthlr. Wer sich aber mit portofreyer Einsendung des Geldes an uns selbst wendet erhält sie für 20 Rthlr. 18 gr.

Halle im May 1803.

Rengerſche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angranzenden Ländern, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann. Verfasser und herausgegeben vom Kriegesrath *Reichard*, auch Verfasser des Guide des voyageurs en Europe. Zweyte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einer grossen Postkarte. Weimar 1803. Gedruckt und verlegt bey den Gebrudern Gädicke, und daselbst, so wie in allen andern Buchhandlungen in farbig Papier geheftet zu haben für 2 Thlr. 16 Gr. Sachs. oder 4 Fl. 48 kr. Reichs-Courant.

Der schnelle Absatz der ersten Auflage dieses Werks giebt den unstreitigen Beweis, dass dasselbe sehr brauchbar sey, und in dieser zweyten Auflage hat es unzählige Verbesserungen und Vermehrungen erhalten. Reisenden, wes Standes und Würden sie auch seyn, und welche Tour in Deutschland und in den angränzenden Ländern, der Schweiz u. s. sie auch machen mögen, kann man daher dies Buch mit vollem Rechte empfehlen. Es enthält einen Schatz grösste theils eigener Erfahrungen des durch ähnliche Arbeiten schon rühmlich bekannten Verfassers, und diejenigen, welche auf ihren Reisen die Merkwürdigkeiten vieler Orte und Gegenden kennen, Reisekluglieit überhaupt, und Belehrungen über die mancherley An- und Unannehmlichkeiten bey den verschiedenen Arten zu reisen, als zu Fusse, zu Pferde, mit eigenen oder mit Miethpferden, mit dem Postwagen, mit Extrapost oder zu Wasser, erlangen, desgleichen sich noch über viele andere Gegenstände, als über Sicherheitsmassregeln, über Reisegefährten, Gewehrgebrauch, Pässe, Geld- und Creditbriefe, Reiseanschläge, Gesundheit, Wahl der Wirthshäuser, Klugheitsregeln an fremden Orten, Badereisen und mehrere Badeörter, viele Reiserouten, Münzen, Masse, Regenten u. s. w. unterrichten wollen, werden hinlangliche Befriedigung finden. Die grosse jetzt auch verbesserte Postkarte vermehrt die Brauchbarkeit des Buchs ungemein, und es verdient, dass die Reisenden dasselbe unter ihren Reise-Requisiten aufnehmen.

Die Kunst sich glücklich als Kaufmann oder Fabrikant zu etabliren, oder Belehrungen für junge Kaufleute und Fabrikanten, welche sich etabliren und diesen sehr wichtigen Schritt nicht zu ihrem und anderer Menschen Unglück thun wollen. Grösstentheils nach mehrjährigen Beobachtungen mitgetheilt von *Ehregott Meyer*, Herzogl. Sachs. Cob. Saalf. Commerzienrathe, 8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

In diesem Buche findet man weder eine Anleitung zur Waarenkenntniss noch zur Comptoirkunde, wohl aber in 19 Kapiteln, Belehrungen über hundertley Wahrheiten und Gegenstände, an welche leider viele junge Kaufleute nicht denken und noch weniger zu ihrem unstreitigen Wohl handeln. Der Verfasser ist selbst Kaufmann, spricht nach Erfahrungen aus den innern Verhältnissen des Kaufmannstandes, und wer ihm folgt, kann vielleicht Tausende erhalten, Glück und Ehre gewinnen. Möchte doch jeder, wer als Kaufmann oder Fabrikant sich etabliren will, die kleine Ausgabe für dieses Buch, seine erste Ausgabe zum Etablissement seyn lassen.

D. *H. L. W. Volkers* Forsttechnologie, oder Handbuch der technischen Benutzung der Forstprodukte, für Forstmänner, Cameralisten und Technologen. 8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen für 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dieses Werk ist nicht blos Forstmännern, Cameralisten und Technologen zu empfehlen, sondern überhaupt allen Güterbesitzern, welche zugleich mit, viel oder wenig, Wald versehen sind. Hr. Doctor Völker hat alle Vortheile, welche man aus Waldungen ziehen kann, zusammen gestellt, und mancher Leser wird von dem Wahne befreyet werden, dass man das Holz blos zum Verbrennen baue. Man findet hier folgende Belehrungen einen Wald zu benutzen: 1) was für Hölzer die sehr verschied nen Bedürfnisse nöthig haben, und in den Wäldern für sie sortirt werden können. 2) den Wald zum Kohlenbrennen zu benutzen. 3) das Aschebrennen und Potaschesieden. 4) Theerbrennen, Pechsieden, Kienrussbrennen. 5) die zum Färben dien-

Digitized by Google

dienlichen Forstprodukte. 6) Forstprodukte für die Färberey. 7) Wein- und Essigzährige Forstprodukte, zur Verwendung beym Branntweinbrennen, Bier- und Essigbrauen. 8) Forstsamen zum Oelschlagen. 9) mehrere Stoffe welche aus den Forsten zum Spinnen, Weben, zur Papierbereitung, zum Hutmachen u. s. w. mit einigem Vortheil gebraucht werden können.

Vollständiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik, oder alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen, ökonomischen, officinellen und zur Zierde dienenden Gewächse, von *Friedrich Gottlieb Dietrich*, Herzogl. Weimar. Hofgärtner. Dritter Band. gr. 8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen für 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Die ununterbrochene Fortsetzung dieses die ganze Gärtnerey und Botanik umfassenden Werks, giebt den schönsten Beweis, dafs dasselbe grofsen Beyfall erhalten. Auch tragen die Verleger dazu bey, die Anschaffung desselben zu erleichtern, denn noch immer lassen sie den Pränumerations-Preifs, für jeden Band 2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 fl., gelten, und die Liebhaber dazu können sich deshalb an jede beliebige Buchhandlung, oder, wenn's nicht zu entfernt ist, auch nach Weimar wenden.

Bey *J. E. G. Rudolphi* in Erfurt sind folgende Verlagsbücher herausgekommen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Diplomatische Geschichte der deutschen Liga im siebzehnten Jahrhunderte. Mit Urkunden. 1800. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Systematisches Verzeichnifs der Pflanzen, welche in der Gegend um Erfurt gefunden werden. Von D. *J. Bernhardi*. Erster Theil. 1800. 8. 1 Rthlr.

Die beste und leichteste Art Salpeter zu bereiten, für jedermann verständlich. Aus dem Franz. von Dr. *J. B. Trommsdorf*. 1800. 8. 6 gr.

Denkwürdigkeiten der deutschen, besonders fränkischen Geschichte. Von *Andreas Sebastian Stumpf*, Hochfürstl. Würzburgischem Hof- und Regierungsrathe und Archivar. 1802. gr. 8. 15 Stück. 16 gr. Dessen 2s Stück. 1802. gr. 8. 16 gr.

Grande Sonate pour le Clavecin ou Pianoforte composée et dediée à Mademoiselle la Comtesse *Mimi de Mean* par son très-humble Serviteur *M. G. Fischer*. Querfol. 20 gr.

Mathilde von Warnbeck und ihre Tochter Auguste, oder die veränderten Namen. Ein Familiengemälde. 2 Bände. 1800. 2 Rthlr. 16 gr.

Metaphysik des Rechts. Von *Karl Friedrich Gerstäcker*. Rechtskonsulenten in Leipzig. 1802. gr. 8. 20 gr.

Witziges und nützliches Allerley. 18 Bändchen. 1802. 8. 15 gr.

— — — — — — — — 28 Bändchen. 1803. 8. 15 gr.

Praktische Anweisung zur Forstwissenschaft in 10 Tabellen, enthaltend die Naturgeschichte der deutschen wilden Holzpflanzen und die cubische Vermessung der Holzkörper, nebst einem Anhange gesammelter Forstbemerkungen. Von *Ludwig Freyherrn von Lobkowitz*. 1802. 8. 18 gr.

Beyträge zur Erweiterung und Berichtigung der Chemie durch *Chr. Fr. Bucholz*. 1802. gr. 8. Drittes Heft. 18 gr.

Zwölf Orgelstücke, verfertiget und seinem verdienstvollen Lehrer dem Hrn. Organist *Johann Christian Kittel* dankbarlich gewidmet von *M. G. Fischer*. 1802. Fol. 12 gr.

Neue Beyträge zur Verfertigung und Verbesserung mathematischer, physisch-chemischer Apparate. Von *Fr. Voigt*. 1802. gr. 8. Mit IV. Kupfertafeln. 12 gr.

Der praktische Pferdearzt, sowohl im Hause als auf Reisen, oder Rathgeber für Oekonomen, neu angehende Bereuter, Pferdeliebhaber, Rofsärzte, Pferdehandler in den wichtigsten Krankheiten der Pferde. Von *Karl August Gehlmann*, Universitäts-Stallmeister zu Erfurt. 1802. gr. 8. 1 Rthlr.

Nachrichten von gerichteten Sachen, herausgegeben unter der Aufsicht der Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt. gr. 4. der Jahrgang 3 Rthlr. 12 gr.

Neues philosophisches allgemeines Real-Lexikon, oder Wörterbuch der gesammten philosophischen Wissenschaften in einzelnen, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden Artikel. Aus verschiedenen Schriftstellern gezogen von *Johann Christian Lossius*, Professor zu Erfurt. 1ster Band. gr. 8. 1803. 3 Rthlr.

Friedrich Wolf oder die Launen des Schicksals. Von *C. G. L.* 2 Bände. 1803. 8. 2 Rthlr.

Vorübungen zur Erlernung der Geschichte, von *Adolph Friedrich Höpfner*, Rektor zu Greufsen. 18 Bändchen. 1803. 8. 16 gr.

Gemeinnützige Unterhaltungen über Länder-, Natur- und Völkerkunde. Aus den neuesten, besten englischen, französischen und deutschen Reisebeschreibungen gezogen, und für Leser aus allen Ständen bearbeitet von einer Gesellschaft naturforschender Freunde. 16 Stück. 1803. gr. 8. 16 gr.

Geschichte des Christenthums, der Hierarchie und Ketzerey, nach ihrer Entstehung, Ausbildung und Wirkung in den ersten elf Jahrhunderten. Herausgegeben von *Franz Jacob Kunscher*, Prediger zu Afferde bey Hameln. 1803. gr. 8. 1 Rthlr.

Beyträge zur Erziehungskunst, zur Vervollkommnung sowohl ihrer Grundsätze als ihrer Methode. Eltern und Erziehern gewidmet. Herausgegeben v. Prof. *Weifs* und *M. Tillich*. Iten Bandes 1stes Heft. 8. geheft. 12 gr.

Inhalt: 1) Einleitung, über die Nothwendigkeit, die Erziehungskunst wissenschaftlich zu behandeln. Von Prof. Weifs. 2) Abhandlung über die Frage: was ist der

der Mensch, welcher erzogen werden soll, und wie hat ihn sein erster Erzieher zu nehmen? von demselben. 3) Analyse der Pestalozzischen Schrift: wie Gertrud ihre Kinder lehrt, von M. Tillich. 4) Unterhaltungen einiger Mütter über die Erziehung ihrer Kinder. Von demselben. 5) Literarische Anzeigen. 6) Correspondenz-Nachricht von Hrn. Prof. Olivier's Arbeiten in Berlin. NB. dieser folgt eine ausführliche Subscriptions- und Pränumerations-Anzeige, auf das Olivier'sche ortho-epo-graphische Elementarwerk, oder den praktischen Theil seiner Kunst lesen und rechtschreiben zu lehren. Auf dieses Werk nimmt die Verlagshandlung der Beyträge Pränumeration an.

Juliani Imperatoris in Constantii Laudem Oratio. Graece et Latine. Cum Animadversionibus *Dan. Wyttenbachii*. Accedit Ejusdem Epistola Critica ad *Dav. Ruhnkenium*. Graeca recensuit, notationem criticam indicesque adjecit *G. H. Schaefer*. In usum studiosae juventutis. Lipsiae 1802. Sumtibus Caroli Francisci Köhler. 8 maj. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Unter den kritischen Schriften, deren Lectüre und Studium dem jungen Freunde der klassischen Literatur mit Ueberzeugung empfohlen werden kann, behaupten Wyttenbachs Julianes, nach dem einstimmigen Urtheil aller Sachkundigen, eine der ersten Stellen. Die Trefflichkeit dieser Aufsätze, und die Seltenheit derselben, besonders der Epistola Critica ad Dav. Ruhnkenium, womit W. seine Laufbahn als Schriftsteller so ruhmvoll eröffnete, veranlassten längst zu dem oft und laut geäußerten Wunsche, sie durch einen neuen Abdruck vervielfältigt zu sehen. Diesem Bedürfniss ist jetzt auf eine Weise abgeholfen worden, welche Kenner ihres Beyfalls nicht unwerth gefunden haben. Wir verweisen unsere Leser auf die Recension in der Allgem. Liter. Zeitung 1802. Num. 217.

Bey *P. W. Eichenberg* in Frankfurt a. M. sind nachstehende Bücher erschienen:

Anschütz (*S.*) Anfangsgründe der Naturwissenschaft, 1ster Theil: Allgemeine Naturwissenschaft. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 2 fl. 12 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Cornelii Nepotis vitae excellentium Imperatorum, ad optimas editiones collatae, una cum vita a *G. J. Vossio* scripta. Editio accurata. 8. 30 kr. od. 8 gr.

Engel's (*Mich.*) Versuche in der scientifischen und populären Philosophie. 8. 1 fl. 45 kr. od. 1 Rthlr. 4 gr.

Faber's (*Phil. Christ.*) Reduktions-Tabelle der Reichsthaler Wechselzahlung oder in Carolina à fl. 9. 12 kr. in Gulden Waarenzahlung oder in Carolina à fl. 11. — Nebst Bemerkung, wie viel jede dieser Summen Stück Brabänter Thaler und Kreuzer leicht Geld oder des fl. 24 Fußes ausmacht, von 1 Rthl. bis 20000 Rthl. 8. geheftet. 24 kr. od. 6 gr.

Hauptschluss der ausserordentlichen Reichsdeputation

vom 25. Febr. 1803 über die Entschädigungen; mit der französ. Original-Ausfertigung der §§. 1. bis 47. Nebst dem Reichsgutachten darüber vom 24. März, und dem kaiserl. Kommissions-Ratifikationsdekret vom 27. April. 4to. 48 kr. od. 12 gr.

Le Febure's sichere und kurze Heilart aller Augenentzündungen, sowohl der frisch entstandenen als eingewurzelten, hartnäckigen und öfters wiederkehrenden; der Röthe und des Triefens der Augenlieder. Mit verschiedenen Recepten; nebst Darstellung der Eigenschaften und des Gebrauchs der berühmten Augensalbe. Dritte Auflage. 8. geheftet. 24 kr. od. 6 gr.

Leisler's (*J. P. A.*) über medicin. Wahrheit u. über die Mittel, sie zu erlangen. Nebst einigen Bemerkungen über die Anwendung chemischer Hypothesen auf die Medicin, von *Georg Wedekind*. 8. 20 kr. od. 5 gr.

Lieder im freundschaftlichem Kreise zu singen. 8. 15 kr. od. 4 gr.

Montagsblatt, den Freuden der grossen Welt gewidmet. 1stes Vierteljahr: Oct. bis Dec. 1802. und 2tes Vierteljahr: Jan. bis März 1803. 4to. 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthl.

Montagsblatt, dem Theater gewidmet. gr. 8. 45 kr. od. 12 gr.

Tarquinius Superbus, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. 8. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Verschwörung (Die) des Pelopidas, ein Schauspiel in 5 Aufzügen. 8. 1 fl. 20 kr. od. 20 gr.

Vertheidigung der Aussprüche des gemeinen Menschenverstandes gegen die Anmassungen der Philosophen. 8. 36 kr. od. 9 gr.

Nachricht an das Publikum.

In wenigen Wochen wird in allen rechtlichen Buchhandlungen und auf den Reich-Postämtern zu Regensburg, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt am Mayn, welchem letzterm die Hauptversendung aufgetragen wurde, gegen 36 kr. Rhein. Postfreyer Einsendung für das Exemplar zu haben seyn:

„Resultate mit Unpartheylichkeit gezogen aus den „*Für* und *Wider* die unmittelbare Reichsfreyen „Ritterschaft in Schwaben, Franken und am Rhein„ströme v. *S. S. S. St.* gr. 8. 6 Bogen."

X. am Tage der Sommer-Sonnenwende 1803.

III. Vermischte Anzeigen.

So wohl im letzten Michaelis, als im vorigen Ostermesscatalogen fand ich von zwey meiner Schriften eine *neue Auflage* angezeigt, von dem *Reichs-Commissariat und Industrie-Bureau zu Neuburg*, mit dem ich in gar keiner Verbindung stehe. Ich würde mich schämen, eine Schrift, die neu aufgelegt wurden sollte, nicht vorher zu revidiren und ihre Mängel zu verbessern. Diese Erklärung bin ich dem Publico und mir selbsten schuldig.

Im Monat Juni 1803. *Kurrer*, Pf. zu Buxach u. Harb bey Memmingen.

Digitized by Google

der

ALLGM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 155.

Sonnabends den 2ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Theologische Anzeige.

Besonders für unbefangene Theologen ist gedruckt und in allen Buchhandlungen für 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. zu haben: *Der Schriftforscher*, zur Belebung eines gründlichen Bibelstudiums und Verbreitung der reinen verschönernden Religion; herausgegeben von *J. C. W. Scherer*. Erstes Stück. Mehrere der vorzüglichsten aufgeklärtesten Gelehrten arbeiten an diesem Werke.

Bey *Jos. Attenkofer* Buchhändler in Landshut sind folgende neue Schriften erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bartels (G. A.) Versuch einer Lebenserhaltungskunde gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Hofmaiers Versuch einer Staatsgeschichte der Oberpfalz seitdem sie Oberpfalz heisst. 2. Bnd. 8. 3 Rthlr.

Gedanken und Maximen für Väter und Vormünder, welche ihre Kinder und Mündel durch Hofmeister und Hauslehrer erziehen lassen kl. 8. 4 gr.

Illuminat. (der) Ein Drama von A. Petz kl. 8. mit 1 Kupfer. 16 gr.

Lieder zu drey Seelenämtern und III Libera sammt einem Anhange von mehrern Liedern bey Begräbnissen 4. 16 gr.

Reiner (G. L.) Allgemeine Rechtslehre nach Kant. Zu Vorlesungen kl. 8. 12 gr.

Skizze eines neuen Schulplans, oder Materialien zu den Berathschlagungen über die Verbesserung der Landschulen in Baiern. 8. 5 gr.

Ueber die nähere Bestimmung des Fiebers und der sichern Heilart desselben. Eine Probeschrift zur Erlangung der höchsten Würde aus der Heilkunde auf der hohen Schule zu Landshut. Vom H. Schefenacker. Nebst einem Programm v. A. Winter 8. 3 gr.

Hauptschluss der ausserordentlichen Reichsdeputation vom 25sten Febr. 1803. die Entschädigung betreffend, mit der französischen Original-Ausfertigung der 47 ersten §§. Nebst dem Reichsgutachten darüber vom 24sten März, und dem kais. Kommissions-Ratificationsdekret vom 27 April desselben Jahres. — Richtiger und correcter Abdruck in 4. 48 k. oder 12 gr.

ist bey *P. W. Eichenberg* in Frankfurt a. M. erschienen und zu haben.

ΟΡΦΕΩΣ ΑΡΓΟΝΑΥΤΙΚΑ.

Orphei quae vulgo dicuntur Argonautica. Ex libris scriptis et conjecturis virorum doctorum. Suitque aucta et emendata interpretatio est Joh. Gottl. Schneider. Saxo. 8 maj. 2 Rthlr.

Man kann hoffen, dass diese Bearbeitung eines bisher ziemlich vernachlässigten Gedichts über den Zug der Argonauten die Liebhaber der alten griechischen Literatur interessiren werde, nicht sowohl wegen des in neuern Zeiten entstandenen Streites über den Ursprung und das Zeitalter des Gedichts selbst, als vielmehr deswegen, weil hier der Unterschied des griechischen Sprachgebrauchs, so wie er durch die Dichter und Grammatiker aus der Alexandrinischen Schule zum Theil nach Regeln bestimmt, aber auch allmählig grossentheils umgebildet worden ist, in vielen Punkten genauer untersucht worden ist, um zu versuchen, in wiefern sich unter dem spät aufgetragenen und nachgeahmten Kolorit der alten Dichter, der Umriss, die Anlage und die Ausführung eines neueren Kunstliebhabers erkennen und bestimmen lasse. Zu dieser Absicht musste sich mit der Wort-Kritik die historische und ästhetische Kritik vereinigen, wenn irgend ein Grad der Wahrscheinlichkeit erreicht werden sollte. — Durch einen einfachen, feinen Druck auf schönem Post-Schreib-Papier habe ich dieser Ausgabe ein dem innern Gehalte derselben entsprechendes Aeussere zu geben gesucht. Für Liebhaber von Prachtausgaben stehen noch wenige Exemplare auf bessern Engl. Velinpapier à 3 Rthlr. zu Diensten.

Jena im Junius 1803.

Friedrich. Frommann.

---

120 *Vorschriften über das deutsche Rechtschreiben.*

D. *Danz*, Rectors in Jena, *Vorschriften zu einer vollständigen Übung in der deutschen Rechtschreibekunst*.

Digitized by Google

werden alle Haus- und Schullehrer mit sehr vielen Nutzen als Vorlege-Blätter, wenn die Schüler nicht mit etwas anderem zu beschäftigen sind, gebrauchen können. Zu haben in allen Buchhandlungen für 12 gr. oder 54 kr.

Neue Verlagsbücher der *Helwingschen* Hofbuchhandlung in Hannover. Zur Ostermesse 1803.

Cornelius Nepos, zum Gebrauch für Schulen mit den nöthigen Anmerkungen und einem zwiefachen Wortregister versehen von F. R. Ricklefs. gr. 8. 16 gr.

Denkwürdigkeiten, militärische, aus den Feldzügen von 1792. 1793. und 94. 4r Theil, oder des neuen Militär-Journals 218 228 Stück von Hrn. Obrist L. von Scharnhorst, und Hrn. Major v. d. Decken. Mit einem Plane. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Fröbing, J. L., nützliches Lesebuch für alle Stände 1r Bd. 8. 18 gr.

— — — Adolph, Baron von Edelherz. Ein Gemälde nach dem Leben. 8. 6 gr.

Gebecke, J. G., Anweisung über die Zubereitung und Verfertigung der weissen und schwarzen Pottasche 8. 2 gr.

Gedichte. Frankreich und Deutschland vom Hrn. Freyherrn von Sonnenberg 4. 7 gr.

Gedichte von W. N. Freudenheil. Mit einem Kupfer. Druckpapier 18 gr. und Schreibp. 1 Rthlr.

Jacobi, A. L., (des Hofraths) Beschäftigungen mit Gemeinnützentheilungs-Materien gr. 8. 12 gr.

Scharnhorst, G. v., die Vertheidigung der Stadt Menin und die Selbstbefreyung der Garnison unter dem General-Major v. Hammerstein. Mit einem Plane 14 gr.

Die Herrn Schullehrer, oder sonstige Abnehmer, welche vom Cornelius Nepos des Hrn. Prof. *Ricklefs*, der nunmehro in unserm Verlage einen sehr billigen Preis erhalten hat, zehn oder mehrere Exemplare direkt von uns beziehen, bekommen das eilfte gratis.

C. F. *Frederidorf*, (Herzogl. Braunschw. Cammer-Direktors) *praktische Anleitung zu einer guten Eisenhütten-Oekonomie, Verfertigung der Eisenhütten-Ertrags-Anschläge, oder jährlichen Hütten-Etats, und zur zweckmäßigen Einrichtung der Betriebs- und Handlungs-Rechnungen. Nebst Register.* Pyrmont, in der Helwingschen Hofbuchhandlung. 468 Seiten in 4.

Der berühmte Verfasser des *Justizbeamten* — der *Anleitung zur Veranschlagung der Domainen*, so wie *zur Landpolizey*, hat bey diesem neuen Werke den Gesichtspunkt gehabt, den Zusammenhang der Hütten-Oeconomie darzustellen, und solche nach allen ihren Theilen und Gründen zu entwickeln. Da diese Anleitung die Grundsätze des Details der Betriebs-Gegenstände, nebst den zur Deutlichkeit erforderlichen Berechnungen enthält: so dürfen auch Anfänger nicht ferner in Verlegenheit seyn, wenn sie einen Hütten Betriebs-Etat machen sollen, der bisher fast durchgehends nur auf ohngefahren Anschlägen beruhete!

Des Weimarischen Hofgärtners Hrn. *Friedrich Gott lieb Dietrichs Garten- und Botanische Schriften.*

1) Auf dessen vollständiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik, wovon bereits drey Bande erschienen sind, wird noch in jeder Buchhandlung für diese und denfolgenden Band auf jeden 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. Pränumeration angenommen. Im Ladenpreise kostet jeder Band 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. 2) Von diesem überall geschätzten und durchaus praktischen Schriftsteller sind noch folgende Bücher in allen Buchhandlungen zu haben: A. Die Gemüse- und Fruchtpfeifenwärterin, oder Anweisung alle Arten von grünen und trocknen Gartengewächsen lange Zeit aufzuheben, vor dem Verwelken, Erfrieren und Verfaulen zu bewahren. Ein Buch für jede ökonomische Hausmutter. Zweyte verbesserte Auflage. 12 gr. oder 54 kr. B. Der Wintergärtner, oder Anweisung die beliebtesten Modeblumen und ökonomischen Gewächse ohne Treibhäuser und Mistbrete in Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern oder für den offenen Garten vorzubereiten. Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet. Zweyte verbesserte Ausgabe. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. C. Der Apotheker-Garten, oder Anweisung für deutsche Gartenbesitzer, viele in den Apotheken brauchbare ausländische Gewächse zu erziehen und dadurch die Gartenei-Künste zu vermehren. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. D. Modeblumen für Botaniker und Blumenliebhaber, (oder die Lint'schen Geranien) durchaus neu und nach der Natur abgebildet und nach sorgfältigen Beobachtungen beschrieben. Ersten Bandes 12 bis 45 Heft mit 16 ausgemalten Kupfern in Quarto. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Ueberſetzungs-Anzeige.

Von folgenden 2 Werken erscheinen in meinem Verlag gute Uebersetzungen, die in einigen Wochen die Presse verlassen werden.

1) *Manuel de Pharmacie par E. J. B. Bouillon-Lagrange a Paris An.* 11.

2) *le Chateau des Tuileries, ou recit de ce qui s'est passé dans l'interieur de ce palais, depuis sa construction jusqu'en* 18 *Brumaire de l'an* VIII. a Vol. h Paris An 10.

Gerhard Fleischer d. j.
Buchhändler in Leipzig.

Bey *K. F. Kohler* in Leipzig sind die O. M. 1803. nachstehende Neuigkeiten erschienen:

Hahns, K., Stoff zur Bildung des Geistes f. d. häuslichen und Schulunterricht nebst einer Einleitung über Verstandesübungen 8. 16 gr.

— — — gemeinnützige und wohlfeile deutsche Sprachlehre mit Rücksicht auf Volksschulen bearbeitet 8. 6 gr.

Scherers kleine Bibel für d. Jugend auch f. Erwachsene brauchbar (auch unter dem Titel: allgemeines biblisches Lesebuch enthaltend den Geist und d. Kraft d. Bibel) gr. 8. 1 Rthlr.

Schmidts,

Digitized by Google

Schmidts, C. C. L., Repertorium f. d. Literatur d. Bibel d. Religionsphilosophie Kirchen- und Dogmengeschichte gr. 8. 1s Stck. 18 gr.
wird fortgesetzt.

Inhalt des ersten Stücks.

1) Die schwere Schriftstelle Galat. III. 20. neu erklärt. 2) Stellen aus dem Exour Védam, verglichen mit Stellen aus dem A. und N. Testament. 3) Exeget. kritische und histor. Untersuchungen über die drey ersten Evangelien unsers Kanons, nach der Zeitfolge harmonisch geordnet; mit beständiger Rücksicht auf die neuesten Schriften über dieselben namentlich auf Hn. Prof. Paulus Commentar über die drey ersten Evangelien, die Stolzischen Erläuterungen derselben und auf d. exeget. Beyträge, welche hier die versprochene Revision finden. Miszellen. 1) Die Moralprincipien: Kant und Schillers Resignation. Oder eine Aufgabe: drey in Widerspruch stehende Gegenstände, voller Eintracht unter einen Hut zu bringen. Inhalts-Anzeige des 2. Bdes 5ten Stücks der Bibliothek der Krit. und Exegese. Das 4te Stück, welches unter der Presse ist und nächstens erscheint, wird enthalten: Jesu Apologie des Judas, Fortsetzung der histor. Untersuchungen. Matthäus II. und Lukas 41—52. Eine Abhandlung über die 7 theuren Jahre in Ägypten. Recensionen, Miszellen.

Daß diese exeget. kritischen und histor. Untersuchungen von der größten Wichtigkeit und ein wahres Bedürfniß sind, brauche wohl kein weiteres Erinnern. Für schönen Druck und weißes Papier hat der Verleger Sorge getragen, die vorkommenden wenigen Druckfehler werden dem 2ten Stück beygefügt.

II. Bücher so zu verkaufen.

Zweytes Verzeichniß
vorzüglicher
gebundener Bücher.
welche bey *Gerhard Fleischer* dem jüngern, Buchhändler in Leipzig, zu haben sind.

Diejenigen, welche sich directe an mich wenden und nicht unter 30 Rthlr. nehmen, erhalten von denen dabey gesetzten Preisen einen ansehnlichen Rabatt.

Historia naturalis.

In Quarto.

Historia naturalis in universum.

Perault, Charres und *Dodarts* Abhandlungen zur Naturgeschichte der Thiere und Pflanzen, aus dem Franzöf. mit Kupf. 1r—3r Thl. Leipzig 1757. 58. 10 Rthlr.

Imperati, F., Historiae naturalis Libri XXIIX. acc. I. M. Ferro adnotationes. Colon. 1695. Pgmb. 2 Rthlr.

Thunberg, C. P., Museum naturalium Academiae Upsaliensis (1 ries dissertat.) Upf. 1787—91. 3 Rthlr.

Donati, Vit., Saggio della Storia naturale marina delle Adriatico con una lettera del S. L. Sesler in Venezia 1750. Frzbd. 2 Rthlr. 12 gr.

Aeliani de natura animalium Libri XVII. cum animadverf. Conr. Gesneri et Dan. W. Trilleri curante Abrah. Gronovio qui et *suas* adnotation. adjecit. Londini 1744. Paris I. II. gr. et latine. HEngib. 2a Rthlr.

Antigoni Caryftii Hiftor. mirabilium collectanea, explicata a I. Beckmann. Lipf. 1799. 2 Rthlr.

Ariftotelis Liber de mirabilibus auscultationibus a I. Beckmann expl. Goetting. 1796. 3 Rthlr.

Fiſcher's, Gotth., naturhiſtoriſche Fragmente, 1r Bd. mit Kupf. Fskfrt 1802. 4 Rthlr.

Regnum animale.

Zimmermann, Eberh. Aug. Wilh., Specimen Zoologiae geographicae, quadrupedum domicilia et migrationes ſiſtens I. II. B. 1777. c. tab. geogr. 4 Rthlr. 8 gr.

Franzii, Wolfgangi Hiſtoria animalium, opera I. Cypriani. Frkf. et Lipf. 1712. Tom. I—IV. Pargmbd. 3 Rthlr.

D'Ariſtotele Hiſtoire des animaux par Camus Tom. I. II. à Paris 1783. 9 Rthlr.

Herrmann, J., Tabula affinitatum animalium. Argentorati 1783. c. tab. HFrabd. 2 Rthlr.

Charletonii, *Gualteri*, Onomaſticon zoicon. Londini 1671. c. fig. acc. Majoris, J. Dan., memoriale anatomico miſcellaneum. Kilonii 1669. c. fig. 2 Rthlr.

Gronovii, L. Th., Bibliotheca regni animalis atque lapidei. Lugduni Bat. 1760. 2 Rthlr.

Velſchii, Georg Hieronym., Hecatefteas II. obſervationum phyſico medicarum. Auguſt. Vindelicor. 1675. c. fig. Prgmbd. 2 Rthlr.

Forſkal, Petr., Deſcriptiones animalium, quae in itinere orientali obſervavit, edid. Carſten Niebuhr, adjuncta eſt materia medica Kahirina atque tabula maris rubri geographica. Havniae 1775. 1 Rthlr. 12 gr.

—— Icones rerum naturalium quas in itinere orientali depi gi curavit, edid. Carſten Niebuhr. Havniae 1776. 4 Rthlr. 12 gr.

Pennant's, Thom., Arctic Zoology Vol. I. II. London 1784. 85. acc. Supplement to the arctic Zoology. London 1787. with plats. HEngib. 15 Rthlr.

Schwenckfeld, Caſp., Theriotropheum Sileſiae, in quo quadrupedum, reptilium, avium, piſcium, infectorum natura, vis et uſus ſex libris perſtringuntur. Lignicii 1603. 2 Rthlr.

Mammalia.

Klein, Jac. Theodor., Quadrupedum diſpoſitio breviſque hiſtoria naturalis. Lipf. 1751. c. fig. 1 Rthlr.

Pennants, Thom., Hiſtory of Quadrupeds. London 1781. Vol. I. II. w. pl. HEngibd. 15 Rthlr.

—— —— Allgemeine Überſicht der vierfüßigen Thiere aus dem Engl. mit Anmerkungen und Zuſätzen v. J. Matth. Bechſtein, 1r und 2r Bd. Weimar 1799. HEngibd. 9 Rthlr.

Schreber, J. Chr. Dan., Säugthiere in Abbildungen nach der Natur mit Beſchreibungen, 1—59 Hft. Erlangen 1775—92. m. Kupf. 3 HFrab. und 2 gehft. 40 Rthlr.

Deſelben illum. 1—59 Hft. HFrzb. 100 Rthlr.

Paulini, Chriſt. Franc., Cynographia curioſa ſ. canis deſcriptio. Norimberg 1685. 1 Rthlr.

Agricola, J. Georg., Cervi cum integri et vivi, natura et proprietas: tum excoriati et diſſecti in medicina

Digitized by Google

dicina usus, ausführliche Beschreibung des ganzen lebendigen Hirsches, seiner Natur und Eigenschaften, und seines Nutzens in der Arzney. Amberg 1617. 2 Rthlr.

Aves.

Klein, Jac. Theod., Historiae avium prodromus c. praef. de ordine animalium in genere, acc. historia muris alpini et vetus vocabularium animalium mfc. Lpf. 1750. cum fig. 1 Rthlr. 8 gr.

— — — Verbesserte und vollständigere Historie der Vögel, herausgegeben von Gottfr. Reyher. Danzig 1760. 1 Rthlr.

v. Buffon's Naturgeschichte der Vögel, aus dem Franz. mit Anmerkungen und Zusätzen von Karl Jos. Ochme. 1—6ter Theil. Leipzig 1775—82. mit Kupfern. 12 Rthlr.

Le Vaillants, Fr., Naturgeschichte der Afrikanischen Vögel, aus dem Franz. mit Anmerk. von J. M. Bechstein, 1—6r Heft. mit ill. Kupf. Nürnb. 1797—99. 8 Rthlr.

Friederici H., Imperatoris reliqua librorum de arte venandi cum avibus, cum Manfredi regis add tionibus, annotationes addid. suas I. Gottl. Schneider. Tom. I. II. Lipf. 1788. 89. 4 Rthlr.

Gilii, Phil. Aloysii, Agri Romani historia naturalis. Part. Imae Tom. I. Ornithologia. Romae 1781. cum. fig. 3 Rthlr.

Schlosser, J. Alb., Epist. de lacerta Amboinensi. Amstelod. 1768. cum fig. ill. acc. Boddaert, Petr. de Chaetodonte Argo. ibid. 1770. cum fig. ill. 2, Ej. de Testudine cartilagines ibid. eod. cum fig. ill. 3, Ej. de rana bicolore ibid. 1772. cum fig. ill. 4, Ejusd. de Chaetodonte Discantho. Amst. 1772. c. fig. ill. HEnglb. Holl. und lat. 8 Rthlr.

Klein, Jac. Theod., Tentamen Herpetologiae ac. J. A. Unzeri observ. de taeniis. Leidae et Goett. 1754. cum fig. 1 Rthlr.

de la Cepède, Histoire naturelle des quadrupèdes ovipares et des serpents. Tom. I. II. à Paris 1788 89. avec. fig. HEnglb. 10 Rthlr.

Pisces.

De la Cepède, Histoire naturelle des Poissons. Tom. I. II. avec. fig. à Paris an VI. VIII. 1798. 1800. HEnglb. 12 Rthlr.

Klein, Jac. Theod., Historia piscium naturalis, missus I—V. Gedani 1740—49. c. fig. HFrzb. 8 Rthlr.

Artedi, Petr. Synonym a piscium graeca et latina emendata, aucta atque illustrata. acc. dispunctio de veterum scriptorum Hippopotamo, c. tabul. III. auctore I Gottl. Schneider. Lipf. 1789. HFrzb. 2 Rthlr. 4 gr.

— — Ichthyologiae Pars I—IV. cur. I. Jul. Walbaum. Grypeswaldiae 1789—93. Edit. II. c. fig. HFrzb. 5 Rthlr.

Gouan, Anton., Historia piscium, i'll. ipsorum anatomen externam et internam, atque genera in classes redacta. Argentorat. 1770. c. fig. gallic. et latin. 2 Rthlr. 2 gr.

Bloch's, Markus Eliefer, ökonomische Naturgeschichte der Fische Deutschlands 1 — 3 Thl. Berlin 1782 — 84. m. illum. Kupf. HEnglb.

— — Naturgeschichte der ausländischen Fische 1—9 Thl. Berlin 1785 — 95. m. illum. Kupf. HEnglb. 144 Rthlr.

Du Hamel du Monceau und *de la Marre*, Allgemeine Abhandlung von den Fischereyen und Geschichte der Fische m vielen Kupfern., übers. mit Anmerk. von D. G. Schreber. Leipz. und Königsberg 1773 HEnglb. 8 Rthlr.

III. Vermischte Anzeigen.

Als Antwort auf die schriftlichen Anfragen, ob das St. Naumb. Zeitische Schriftsteller- und Künstler-Lexicon bald erscheinen werde, mache ich den Liebhabern desselben bekannt, daß der Wunsch, es zu bearbeiten, mich bestimme damit nicht zu eilen, zumal da ich den Plan etwas habe erweitern müssen. Es wird so wie die Oberlausitzischen vom Hrn. *P. Otto*, jedoch ohne Anzeige der Recensionen eingerichtet seyn, und vom 15. Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten fortgehen, und alle im Stifte geborne Autoren so wie diejenigen, welche einst hier lebten, wenn sie auch auswärts geboren waren, enthalten. Diejenigen Herren, welche ihre Personalien nebst Schriftverzeichnissen noch nicht an mich eingeschickt haben, ersuche ich um diese Gefälligkeit, so wie ich hier allen denenjenigen, die mich durch Beyträge mancherley Art, ihrer Väter und Grosväter Lebensumstände und Schriften betreffend, bisher unterstützten, den verbindlichsten Dank abstatte.

Gleine bey Zeitz den 17. Jun. 1803.

E. F. Möller, Pf.

Die Ziehung der dritten Klasse unserer zweyten Bücher- und Kunstwaaren-Lotterie, ist am 13ten dieses unter Direction der Fürstl. Commission geschehen, und ist bereits davon die Ziehungsliste verfendet. Die Vertheilung der Gewinne besorgen wir nach Ablauf der zur Auswahl bestimmten 4 Wochen an die im Plane angezeigten Orte Franco, aufs pünktlichste. Die Ziehung der IVten Klasse geschiehet den 12ten August d. J. und kostet ein Kaufloos incl. des Schreibgeldes 2 Rthlr. 8 gr. Sächs, welche bey unsern Herrn Collecteurs sowohl, als auch bey uns, durch Einschluß des F. S. pt. Landes-Industrie-Comptoir in Weimar zu bekommen sind.

Rudolstadt d. 20. Juni 1803.

Direction

der Fürstl. Schwarzb. Rudolst. gnäd. privil. und conced. Bücher- und Kunstwaaren-Lotterie.

IV. Erklärung.

Mehrere unaufschiebbare Geschäfte verhindern mich, meine *von Haas und Sohn* in Köln angekündigte Übersetzung der „Théorie de la Combustion etc. von *Fourcroy*" herauszugeben.

Wurzer, Prof.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 136.

Sonnabends den 2ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Göttingen.

Die französische Regierung hat einen neuen, sehr rühmlichen Beweis ihrer Achtung für die Wissenschaften und literarische Institute gegeben, indem sie bey dem Vorrücken ihrer Armee in die Hannöverschen Lande den Universität Göttingen und ihren Instituten ihren besondern Schutz zugesagt hat. Diese geschah in folgenden öffentlich bekannt gewordenen Schreiben.

Armée d'Hanovre.

Au Quartier-Général à Hanovre le 27. Prairial an 11.

Edouard Mortier, Lieutenant-Général Commandant en Chef.

Au Recteur de l'Université de Gottingue.

En donnant à Messieurs vos députés l'assurance de la protection spéciale que j'accorde à l'Université de Gottingue, je leur exprimois avec d'autant plus de plaisir mon intention personelle, qu'en cela je ne faisois que prévenir celle du Premier Consul, ainsi que vous en jugerez par la lettre du Ministre de la Guerre dont je vous envoie copie, et par celle qu'il écrit à Mr. Heyne l'un des Membres de votre Université.

J'ai l'honneur de vous saluer

Ed. Mortier.

Copie. *Paris le 21. Prairial an 11 de la République Française.*

Le Ministre de la Guerre au Général Mortier, Lieutenant-Général Commandant en Chef en Hanovre.

L'Université de Gottingue, Citoyen Général, a rendu dans tous les tems les plus grands services aux sciences et aux lettres, et l'Institut National de France lui a donné des marques particulières de son estime en nommant associé l'un des membres de cette Université. L'intention du Premier Consul est que vous accordiez une protection spéciale à ses établissement et à tous ses membres; faites leur connaitre que le bruit des Armes ne doit point interrompre leurs paisibles occupations, et que la nation française honore les gens de lettres et les savans de tous les pays. Je Vous salue.

Signé: Al. Berthier.

Paris le 21. Prairial an 11 de la République Française.

Le Ministre de la Guerre à Mr. Heyne membre de l'Université de Gottingue et Associé de l'Institut National de France.

Le Premier Consul, Monsieur, fait apprecier les services que l'Université de Gottingue a rendue aux lettres et aux arts, et les droits qu'elle s'est acquis à la reconnoissance des savans. Que le bruit des armes n'interrompe pas vos paisibles et utiles occupations. L'Armée Française accordera une protection spéciale à vos établissemens; Son Général en a reçu l'ordre et aura un grand plaisir à l'exécuter. Vous pouvez en donner l'assurance à tous les membres de votre Université que le Premier Consul honore d'une grande estime et particulièrement à Mr. de Martens son Protecteur.

Agréés l'assurance de la Considération la plus distinguée. *Al. Berthier.*

Jena.

Von den Ereignissen des vorigen Jahrs ist nachzuholen, dass von der Juristen Facultät daselbst im *Februar* 1802 dem Rechtsconsulenten im Bremischen, Hn. *Ernst August Gottfried Schaumburg*, und im *März* Hn. Dr. *Fried. Adam Georg*, damals zu Frankfurt am Mayn, nunmehrigen ordentlichen Professor der Cameralwissenschaften in Jena, die *juristische Doctorwurde* auf eingesandte scheifliche *Specimina* ertheilt worden. Von diesen hat Hr. Prof. *Georg* das seinige in der Folge unter dem Titel: *Institutiones juris forestalis Germanorum — specimen diplomatico-politico juridicum.* (Frcf. ad Moen. 1802. X u. 142 S. 8.) zum Druck befördert.

Würzburg.

Am 4. Jun. vertheidigte Hr. *Johann Spindler*, von Mursbach in Franken gebürtig, ausserlesene Disputirsätze aus allen Theilen der Arzneykunde, und ward hierauf zum Doctor dieser Wissenschaft creirt.

II. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der durch mehrere Schriften rühmlichst bekannte Hr. Doctor *Brunner*, Pfarrer zu Tiefenbach, ist von

Digitized by Google

dem Kurfürsten von Baden als Schulrath und Mitglied der in Bruchsal residirenden Kirchen-Commission ernannt worden.

Hr. *August Ryss*, gebürtig von München, ist als öffentlicher Lehrer der Thierarzneywissenschaft zu Würzburg angestellt worden.

Von der *Herzogl. lateinischen Societät* in Jena sind seit der Mitte des vorigen Jahres zu Ehrenmitgliedern ernannt und aufgenommen worden: Hr. *Gabriel Gottfr. Bredow*, Rector der Schule zu Eutin; Hr. *Philipp Buttmann*, Prof. u. Bibl. Secretär zu Berlin; Hr. *Dict. Joach. Theodor Cunze*, Rector d. herzogl. Schule zu Schöningen; Hr. *Joh. Christian Wilh. Dahl*, Prof. der griech. Sprache auf der Universität zu Rostock; Hr. *Anton Drexel*, Prof. der Philolog. u. Bibliothekar zu Landshut; Hr. *Gotthelf Fischer*, Prof. u. Bibliothekar zu Mainz; Hr. *Anton Joh. Hartmann*, der Weltweish. u. Medicin Doctor, Physicus und Vorsteher des Hebammen-Instituts im Lübbener Kreise in der Lausitz; Hr. *Ludwig Fr. Heindorf*, Prof. am Berlinisch-Cöllnischen Gymnas.; Hr. *Ludw. Hörstel*, Dr. der Philos. und Lehrer am Gymnasium zu Braunschweig; Hr. *Fr. Hoch*, Rector des Lyceums zu Stettin; Hr. *Fr. Christian Krugelstein*, Rector des Gymn. zu Ordruff; Hr. *Aug. Matthiä*, Director u. Bibliothekar des Gymn. zu Altenburg; Hr. *Chr. Fr. Möller*, Pastor zu Gleina bey Zeitz; Hr. *Chr. Jul. Wilh. Mosche*, Prorector des Gymn. zu Frankfurt; Hr. *Joh. Heinr. Jak. Nast*, Prof. am Gymn. zu Stuttgart; Hr. *Christian Wilh. Overkamp*, der Philos. u. Med. Dr. u. Adjunct der philos. Fac. zu Gryfswalde; Hr. *Christian Ferd. Schulze*, Prof. am Gymn. zu Gotha; Hr. *Georg Ludwig Spalding*, Professor am Berlinisch-Cöllnischen Gymn.; Hr. *Fr. Wilh. Sturz*, Rector der kurfürstl. Fürstenschule zu Grimma.

Die *Königl. märkische ökon. Gesellschaft* in Potsdam hat bey der öffentlichen halbjährigen Versammlung, am 6. May 1803, den Oberstlieutenant und Prof. Hn. *Muller* in Göttingen zu ihrem Ehrenmitgliede, und den Hof-Apotheker Hn. *Franke* in Potsdam zum ordentlichen Mitgliede aufgenommen.

Der Kupferstecher Hr. *F. Frick* in Berlin ist von der *Akademie der Künste und mechan. Wissenschaften* zum ordentlichen Mitgliede aufgenommen worden.

Schon einige Zeit vor dem Tode des Hofraths *Bode* zu Braunschweig hatte die *Société départementale des Sc. et Arts* zu Mainz diesen verdienstvollen Schriftsteller zu ihrem Mitgliede aufgenommen, wovon die Nachricht aber erst nach dessen Absterben zu Braunschweig ankam.

Die *Societé de Médecine* zu Avignon hat den Hn. Hofr. und Professor *Wiedemann* zu Braunschweig zum Mitgliede aufgenommen.

Noch zu Ende des v. J. (1802) hat die *Hess. hess. Liefländische gemeinnützige und ökonom. Societät* Hn. *J. L. Christ*, ersten Pfarrer zu Kronberg an der Höhe, Mitglied verschiedener ökon. Gesellschaften, zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Der russische Kaiser hat dem zur Reise um die Welt bestimmten Hn. v. *Krusenstern*, um ihn auf jeden Fall über das Schicksal seiner Familie nach seinem Tode zu beruhigen, ein Gut in Polen verliehen, dessen jährliche Einkünfte 3000 Rubel betragen.

Der Herausg. der deutschen Handelszeitung zu St. Petersburg, Hr. Collegien-Assessor *Pfeiffer*, ist von dem Kaiser für das demselben überreichte Exemplar mit einer goldnen Dose, und Hr. Hofr. *de Lafontaine*, ehemahl. königl. Arzt zu Warschau, mit einem brillantenen Ring beschenkt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Friedrich Frommann's, Buchhändler in Jena, neue Verlagsbücher. Jubilate Messe 1803.

Gedanken eines evangelischen Christen über zwey Schriften des Bischofs *Augustinus* und die Beylagen und Anmerkungen des Herrn Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg. 8. geheftet. 10 gr.

Glatz, Jakob, naturhistorisches Bilder- und Lesebuch, oder Erzählungen über Gegenstände aus den drey Reichen der Natur. Nebst 300 illuminirten Abbildungen von *Hurny* und einer kurzen Erklärung derselben in Versen. gr. 8. in Pappe gebunden 4 Rthlr. Mit ausgesuchten Kupfern u. besser geb 4 Rthl. 8 gr.

Hinsch, Dr. K. und Dr. J. A. *Schmidt*, ophthalmologisches Bibliothek. 1r Band 2s Stück. 8. geheft. 14 gr.

Kilian, D. C. J., Differenz der echten und unechten Erregungstheorie in dieser Beziehung auf die Schule der Neubrownianer. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Kilian, D. C. J., Entwurf eines Systems der gesammten Medicin. Zum Behuf seiner Vorlesungen und zum Gebrauch für praktisirende Ärzte. Erster oder fundamentaler Theil, darstellend die *allgemeine Heilkunde*. Zweyter oder angewandter Theil, darstellend die *besondere Heilkunde*. Zwey Bände gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.

Löffler, Dr. J. F. Chr., Magazin für Prediger. 1r Bd. 2s Stück, mit dem Porträit des Herrn Probst und O. C. R. *Teller* in Berlin. gr. 8. 18 gr.

Erscheint in 4 Wochen und von jetzt an regelmässig als Fortsetzung von *Tellers* neuem Magazin für Prediger, welches mit dem 10ten Bande geschlossen ist.

Mellin, G. S. A., encyklopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie u. s. w. 6ter Band 1e Abth. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Die beiden letzten Abtheilungen erscheinen noch in diesem Jahre.

ΟΡΦΕΩΣ ΑΡΓΟΝΑΥΤΙΚΑ. *Orphei quae vulgo dicuntur*

Digitized by Google

cuntur *Argonautica*. Ex libris scripsit et conjecturis virorum doctorum fulsque auctu et emendata interpretatus est *Joh. Gottl. Schneider*. 8 maj. 2 Rthlr.

Teller, Dr. W. A., die älteste Theodicee oder Erklärung der drey ersten Capitel im ersten Buche der vormosaischen Geschichte. 8. 10 gr.

Porträt des Herrn Pr. und O. C. R. *Teller* in Berlin, nach *Graff* gestochen von *Lips. Gute Abdrücke*. 8 gr.

Eine Uebersetzung mit Anmerkungen von

Essai sur les Machines en général par Carnot

wird zur Vermeidung möglicher Collisionen hiermit angekündigt.

Langsdorf, Prof. zu Erlangen.

Abgedrungene Erklärung an das Publikum.

Die Herrn Buchhändler Felseckers hieselbst haben die besondere Aufmerksamkeit für das Publicum und mich gehabt, in No. 103 dieses Blattes, Namens hiesiger Herrn Buchhändler, zur Vermeidung möglicher Irrungen, bekannt zu machen, dass ich nicht mehr in Nürnberg, sondern in Fürth wohne. Da die Absicht jener Anzeige edel und den humanen Gesinnungen dieser artigen Herren angemessen ist: so fühle ich mich durchaus verpflichtet, einen unbedeutenden Irrthum, der dabey eingeschlichen — welchen aber die gute Absicht hinlänglich entschuldigt — hiermit zu berichtigen. Es ist nämlich der, dass nicht ich mit meinem Gesuche sie mit ihrem Gesuche von hoher Obrigkeit abgewiesen sind. Der ganze Zusammenhang ist dieser.

Im August v. J. kam ich nach Nürnberg und erbat mir von Einem hochweisen Rathe den bürgerlichen Schutz, um mich daselbst in artistisch-literarischer Hinsicht aufhalten zu dürfen. Er wurde mir (um 42 fl. 6 kr.) gnädigst gestattet: wogauf ich denn zu Michaelis einige Werke herausgab, die grösstentheils ins Kunstfach schlugen. Die Herrn Felsecker verklagten mich hierüber, weil sie der irrigen Meynung waren, als wollte ich in Nürnberg mit Büchern handeln. Allein ich bewies, dass ich meine Werke hier nur in technischer Hinsicht verfertigen liesse, dann nach allen Gegenden Deutschlands und den übrigen Ländern sendete, und auf gar keinen Debit im hiesigen Orte rechnete; dass ich dadurch schon in den ersten Monaten meines Hierseyns an 50 Menschen — Maler, Zeichner, Kupferstecher, Illuministen, Buch- und Kupferdrucker, Buchbinder etc. beschäftigte, dass ich auf diese Weise nur einzig und allein Geld hereinzöge und in Umlauf setzte, nicht aber einen Sortimentshandel, der nur Waaren herein und Geld hinaustriebe, treiben wollte. Dies belegte auch mein Circular an die Buch- und Kunsthändler, in welchem ich ausdrücklich sagte, dass ich nur Verlagshandler sey, also nur meine Werke herausgäben, nicht aber mit fremden handeln wollte.

Die Herrn Felsecker, mit dieser Erörterung vor einer Instanz (dem Vormundsamte) nicht zufrieden, wandten sich an eine höhere (das hochpreisliche Bürgermeisteramt), von welcher ich meinen Schutz habe, und baten in einer langen, ungemein wohl stilisirten Schrift, mir doch den bürgerlichen Schutz aufzukündigen, welche Schrift mir durch des regierenden Herrn Burgermeisters von Haller Hochwohlgebohrnen, eingehändigt wurde. Ich beantwortete sie mit der Wärme, welche dem Manne eigen ist, der seine Handlungen nur nach Recht und Pflicht und keinen andern Motiven abmisst, und der nun, mit dem reinsten Bewusstseyn, nur Gutes gewollt zu haben, von Dummheit oder niedriger Selbstsucht verkannt und angefeindet wird. Diese Beantwortung übergab ich am 10. Dec. v. J. — nachdem ich auf Ersuchen des vorgenannten Herrn Burgermeisters einige Stellen daraus weglies, „weil sie zu Animositäten Anlass geben könnten, und durch diese Änderungen mein Recht durchaus nicht gekränkt werden sollte, Einem Hochweisen Rathe, und beschränkte mich in derselben vorzüglich auf eine deutliche Auseinandersetzung des grossen Unterschieds zwischen Sortiments- und Verlags-Buchhandel, wovon der eine gerade das Gegentheil des andern ist, denn der Sortimentshandel zieht Waaren herein und schickt das Geld dafür hinaus, dagegen aber der Verlagshandel Waaren hinausschickt und Geld dafür hereinzieht. Ich zeigte, dass in allen gut organisirten Staaten Verlagshandlungen gern aufgenommen würden, und dass ein Geschäft, wie das meinige, doppelte Rücksicht verdiente, denn es hätte seinen Einfluss nicht bloss auf Schriftsteller, Papierhändler und Buchdrucker, sondern eigentlich und vorzüglich auf eine grössere, in Nürnberg besonders zahlreiche Classe von Staatsbürgern, auf Zeichner, Kupferstecher, Illuministen etc., zu welchen letzteren ich grösstentheils junge Leute nehme, ihre Anlagen auszubilden und ihnen einen einträglichen Nahrungszweig zu verschaffen suche.

Glücklicherweise machen die hiesigen Buchhändler keine Zunft aus, sondern sie haben alle nur oberherrliche Privilegia oder Vergünstigungen, die lediglich von Einem Hochweisen Rathe abhängen; derselbe würde also bey meiner Angelegenheit durch keinen drükkenden Zunftzwang gehindert, seiner eigenen Ueberzeugung, der Vernunft und der Staatsklugheit gemäss zu handeln. Meine Gründe waren den hellsehenden, für das wahre Wohl des ganzen Staats ernstlich sorgenden Mitgliedern unsers hochpreislichen Magistrats zu einleuchtend, als dass sie im Stande gewesen wären, gegen mich zu urtheilen. — Man verlangte kein Wort weiter von mir; man liess mich durchaus im ungestörten Genusse meines bürgerlichen Schutzes, — dessen Lasten ich aber auch bis auf diesen Augenblick pflichtmässig trage, — ja man hielt die Felseckerische Klage nicht einmal eines Bescheides werth. —

Nun frage ich das unpartheyische Publicum, wer mit seinem Gesuche abgewiesen ist? — Wer suchte etwas von Einem hochweisen Rathe? — Die Herrn Felsecker. — Was suchten sie? — Die Aufhebung meines bürgerlichen Schutzes. — Geschah dieses? — Nein. — Wer wurde also mit seinem Gesuche abgewiesen? — Der Herr Felsecker. — Ist es nicht unbegreiflich, dass in unsern philosophischen Zeiten bey einem berühmten Buchhändler gar keine Logik anzutreffen ist! —

Damit

Digitized by Google

Damit aber das Publicum weiſs, warum ich verfolgt werde, ſo will ich hier die Urſache öffentlich ſagen. Schon lange hegte ich die Idee zur Errichtung eines literariſch artiſtiſchen Inſtituts nach ächt humanen Grundſätzen. Ich entwarf meinen Plan, und es iſt gewiſs von der Art, daſs ſeine Ausführung Gelehrten und Künſtlern erwünſcht, dem Publicum aber nützlich ſeyn muſs. Von dieſem Plane getrieben, ſuchte ich mir die zu ſeiner Ausführung nöthigen Einſichten in Italien, England und Frankreich zu erwerben, und kam denn nach Nürnberg, welchen Ort ich für mein Vorhaben zweckmäſsig hielt.

Wer die Anſtalt meines Freundes Remondini in Baſſano kennt, weiſs was ſie nützt, und wem die Aufmunterungen nicht unbekannt ſind, welche die Brüder Piranesi in Paris fanden, mag beurtheilen, wie eine kluge Regierung ſolche Unternehmungen zu ſchützen weiſs. —

Mit der feſten Ueberzeugung, daſs ſich vorzüglich Nürnberg zu einer ſolchen vaterländiſchen Anſtalt Glück wünſchen müſste, wenn ſie in ſeinen Mauern mit uneingeſchränktem Eifer ausgeführt und vom Schickſale begünſtiget würde, betrat ich dieſen Boden. Erfahrung und richtige Kenntniſs meines Gegenſtandes lieſsen mich die erſten Verſuche vorläufig anſtellen, um meinen Plan und meine Umgebungen genauer zu prüfen.

Was ich — nur als Andeutung des Weges, den ich künftig einzuſchlagen gedenke — bis jetzt lieferte, davon habe ich das Verzeichniſs dieſem Aufſatze angehängt, damit das Publicum daſſelbe ſehen, prüfen und mit den Verlagswerken jener Herren vergleichen kann, wo es dann hoffentlich wohl die Urſache finden wird, warum ſie mich nicht gerne in ihrem Dunſtkreiſe ſehen mögen.

Nürnberg, den 15. Junius 1803.

Friedrich Campe
auf dem neuen Bau 114.

Verlags-Werke von Friedrich Campe.

Neues A. B. C. und Leſebuch, enthaltend eine Anleitung zur Buchſtabenkenntniſs, zum Buchſtabiren und Leſen. Kleine Geſchichten, welche der Faſſungskraft des erſten Kindesalters angemeſſen ſind. Belehrende Leſeübungen aus der Naturgeſchichte. Einige angenehme und nützliche Erzählungen. Goldene Lehren, Denkſprüche, Fabeln und ſchöne Gedichte zum Auswendiglernen. Auserleſene Kindergebete und Lieder. Die Zahlenkenntniſs, nebſt einer ganz leichten Methode, Kindern das Rechnen zu lehren. Mit 25 illuminirten Kupfern. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Anleitung, theoretiſch-praktiſche, zum richtigen und geſchmackvollen Blumen-Zeichnen und Malen. Nebſt einer Anweiſung zur Miſchung der Farben. Fol. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Darſtellungen von geſchmackvollen, wirklich exiſtirenden Handlungsläden, Gewölben oder Boutiquen. Ein Verſuch, den beſſern Geſchmack auch in dieſem Zweige der Architectur bey uns einzuführen. Erſtes Heft, ſechs fein colorirte Läden aus Paris enthaltend. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Funke, C. Ph. (Inſp. zu Deſſau) moraliſches Bilderbuch zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung für die Jugend. 12. Mit fein ausgemalten Kupfern. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Daſſelbe Werk mit braunen Kupf. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Hackert, P., theoretiſch-praktiſche Anleitung zum Landſchaft-Zeichnen. 2 Hefte. Fol. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Hirſchmann, J. und H. Seidel, theoretiſch-praktiſche Anleitung zur Zeichen-Kunſt, nach den beſten Muſtern, den Antiken und der Natur. qu. Fol. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Jügel, L., neue und geſchmackvolle Muſter zum Stricken und Carreau-Nähen, aus 18 ſauber gemalten Blättern beſtehend. 4. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Meſsner, I. M., neue, richtige und geſchmackvolle Vorſchriften zur Erlernung einer ſchönen und leichten deutſchen Geſchäfts Hand. gr. 4. 12 gr. od. 54 kr.

Deſſen neue Vorſchriften zur leichten Erlernung der wahren engliſchen Geſchäfts-Hand. gr. 4. 12 gr. od. 54 kr.

Beide Werke machen auch ein Werk aus, und koſten 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Seidel, H. (Prof.) Neuer *Orbis pictus* in fünf Sprachen; oder das unterhaltende und belehrende Bilderbuch für Kinder von jedem Alter. Mit vielen fein gemalten Kupfern. 12. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Abrégé des principes de la grammaire françaiſe par Mr. Reſtaut. Nouvelle edition, beaucoup plus correcte que les précédentes. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Monumens ent quoe inédits ou nouvellement expliqués par Millin. 4 Cahiers. gr. in-4. Paris. h 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Nachſtehende Bücher werden demjenigen, der bis zum 1ten Julius 1804 das höchſte Gebot thut, überlaſſen. Die beygeſetzten Praiſe zeigen das niedrigſte Gebot an. Man bittet, ſich — in portofreyen Briefen — an den Rittmeiſter von *Einſiedel* zu *Ilmenau par Erfurt* zu wenden. Auf Verlangen können die Bücher *Franco Leipzig* oder *Jena* geliefert werden, wohin man auch die Zahlung anweiſen kann, die in Conv. Münze nach dem 20 Gulden Fuſs geſchieht.

In Folio.

Th. Rymeri Acta Anglicana. T. I—XVII. Fol. *Lond.* 1727. Exempl. ſplendidiſſ., hat ſein voriger Beſitzer in der Dresdner Doubletten-Auction um 200 Rthlr. erſtanden; wird mit 50 Rthlr. ausgeboten.

M. Belii notitiæ Hungariæ novæ geogr. hiſt. Tom. I —III. Viennæ 1735. 9 Rthlr.

Reiſen von Corn. le Bruyn. Delft 1698. c. fig. 4 Rthlr.

Muſeum Richterianum, c. comm. I. E. Hebenſtreit. Lipſ. 1743. c. fig. 2 Rthlr.

In Quarto.

Georgi Alphabetum Tibetanum. Romæ 1762. 6 Rthlr.

In Octavo.

Opuſcula Mythologica, phyſica et ethica, græce et latine. Amſterdam 1688. 1 Rthlr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 137.

Mittwochs den 6ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

des neunten und zehnten Jahrs der Republik.

(1801—1802.)

X. Gewerbskunde.

(Fortsetzung.)

Mehrere der bisher angeführten Schriften liefern Beweise von der Aufmerksamkeit der Regierung auf die Landwirthschaft. Dass diese in Hinsicht auf die bürgerlichen Gewerbe nicht geringer sey, zeigt unter andern Anstalten, die seit einigen Jahren angeordnete Ausstellung der Kunstproducte zu Paris, wovon, ausser den Journalen, die *Exposition publique des Produits de l'Industrie française; Catalogue des productions industrielles qui seront exposées dans la grande cour du Louvre pendant les 5 jours complémentaires de l'an 9; avec les noms, départ. et demeures des Manufacturiers et Artistes admis à l'exposition, impr. par ordre du Ministre de l'Intérieur* (P. rep. Druck. 1801. 8. 30c.) und der *Rapport du Jury chargé d'examiner les produits de l'Industrie franç.; pendant l'expos.* — de l'an X. (Eb. 1802. 8.) nähere Nachrichten geben. Mögen Engländer und Anglomanen über diese Anstalten spotten: so ist doch so viel gewiss, dass sie ihrem Zwecke, die Industrie der Fabrikanten aufzumuntern, immer mehr entspricht. Unter diesen Umständen brachte der Buchhändler Leroy zu Lyon das schon 1773—75 bey ihm in 5 Bänden erschienene *Vocabulaire technique ou Dict. raif. de tous les Arts et Metiers* des Abbé *Jaubert*, das 1793 so einer neuen wenig bekannt gewordenen Auflage erschien, wiederum in Umlauf, doch unter der alten Jahrzahl; die aber, wie so oft, in den Journalen weggelassen wurde, so dass man eine dritte Auflage zu erhalten schien. Dagegen findet man keine neue Fortsetzung der *Descriptions des Arts et Métiers faites ou approuvées par l'Acad. des Sc.* Unter den einzelnen Beyträgen zur Technologie verdienen hier zuerst diejenigen Schriftsteller mit Dank genannt zu werden, die sich um die Erleichterung der dringendsten Bedürfnisse verdienst zu machen suchten, als *Cadet de Vaux*, *Decandolle*, *Deleffert*, *Monge* und *Parmentier*, die, während *Rumford's* Anwesenheit in Paris, wo bereits seine *Essays* übersetzt erschienen waren, seine Erfindungen in dieser Rücksicht, unter seinem Beystande zu vervollkommnen suchten, wie man aus dem unter ihren Namen erschienenen *Recueil de Rapports, de Mémoires et d'Expériences sur les Soupes économiques et les fourneaux à la Rumford* etc. (P. Marchand. 1802. 8. 3 fr.) näher ersieht. Auch wurden damals durch einen Deutschen (aus Ulm) die Gerstengraupen in den Pariser Hospitälern statt des Reises eingeführt, wie in dem *Rapport au Ministre de l'intérieur par le Comité gén. de bienfaisance sur la substitution de l'Orge mondé au Riz, avec des observations sur les soupes aux légumes adoptés dans la séance du 5. Brum. an 9.* erzählt wird. — Späterhin machte der eben wegen seiner Theilnahme an der Verbesserung der Rumfordischen Suppe genannte *Cadet de Vaux* in seinem bereits durch eine deutsche Übersetzung zur Genüge bekannt gewordene *Mémoire sur la gélatine des Os et son application à l'économie élémentaire* eine neue Erleichterung des menschlichen Unterhalts bekannt. Auch verdankt man ihm einen populären Auszug aus der in der vorigen Übersicht erwähnten Abhandlung des Ministers *Chaptal* über die Weinbereitung, die dutzendweise zu 7 fr. 20 c. verkauft wurde, so dass alle dieser nützliche Unterricht, ausser dem Hauptwerke, das sowohl einzeln, als auch mit *Parmentier's* und *Dussieux's* Schriften über Branteweine und Essig mehrmals aufgelegt wurde, noch durch diesen Auszug in stärkern Umlauf kam. Dennoch fand *F. R. Baud* es räthlich, die bekannte Abhandl. *Ad. Fabroni's* über dieselbe Materie aus dem Italienischen zu übersetzen. Einen besondern Gegenstand der Weinfabrication bearbeitete der ehemalige Cistercienser, Exprier von Fontenay, *le Gentil*, in dem *Mém. sur la question proposée par la Soc. des Sc. de Montpellier: „Déterminer par un moyen fixe, simple et à la portée de tout cultivateur le moment, auquel le Vin en fermentation dans la cuve aura acquis toute la force et toute la qualité dont elle est susceptible?"* (1802. 8. 3 fr.) Für ein anderes, in Frankreich bekanntlich weniger als bey uns gebräuchliches Getränk sorgte ein Ungenannter durch die Übersetzung von *Combrune's* Braukunst. Ein neues gutes Küchgeschirr verspricht ein Pariser Töpfer, *Fourmy*, in seinem *Mémoire sur les ouvrages de terre cuite et particulièrement sur les Poteries* (P. b. Vf. 1802. 8.) an seinen *Hygiocérames* oder Töpfen aus gesunder Erde, die ausser dem, dass sie nicht, wie die

Digitized by Google

gewöhnlichen Töpfe, mit einem gefährlichen Firniss belegt sind, auch das Gute haben sollen, dass sie das Feuer besser ertragen als Porcellan und Sandstein, und dabey wohlfeil sind. — Unter den hier angeführten Männern, die für Speise und Trank sorgten, zeichneten sich gerade auch die bekannten, *Cadet de Vaux* und *Chaptal*, durch Verdienste um ihre Kleidung und Wohnung aus. *Chaptal*, der seine chemischen Kenntnisse so glücklich auf die Weinbereitungen anwendete, hatte eben durch diese Kenntnisse das Bleichen nach einem bereits hinlänglich bekannten Verfahren erleichtert; und da seine Amtsgeschäfte nicht erlaubten, diese Methode selbst zu beschreiben: so übertrug er die Arbeit dem Herausg. der oben erwähnten *Annales des Arts et des Manuf.*, *B. O'Reilly*, und revidirte sie. *O'R.* brauchte bey diesem *Essai sur le Blanchiment, avec la description de la nouv. Méthode de blanchir par la vapeur d'après le procédé du C. Chaptal* (P. Deterville u. Levrault. 1801. 8. 6 fr.) auch ältere Werke, wie z. B. die von *Berthollet*, zu dessen *Art du Blanchiment Desormeaux* im Jahr 1802 eine *Description et usage du Berthollimetre*, ein *Instrument d'épreuves pour l'acide muriatique oxigéné liquide pour l'Indigo* etc. als Supplement herausgab. Auch erhielten die Färber ein neues brauchbares Lehrbuch an der *Art de peindre et d'imprimer les Toiles en grand et petit teint par P. A. J. D. M* (P. Gueury. 1801 8.) und sicht unbrauchbar sind, die von *U. B. T. le Bouvier des Mortiers* in der *Soc. libre des Sc. L. et A.* zu Paris vorgelesenen *Recherches sur la Décoloration spontanée du Bleu de Prusse et sur le retour spontané de cette couleur* (1801. 8.) — Ebenfalls in einer gelehrten Gesellschaft las *Cadet de Vaux* sein *Mémoire sur la Peinture au Lait* (P. Bureau de Déc. phil. 1801. 8. 20 c.) vor, worin er statt der bisherigen Wasser- und Ölfarben Milch mit Kalk, Leinöl und Bleyweiss, oder ein ähnliches Gemenge zum Anstreichen der Wände u. s. w. empfiehlt, mit Gründen, denen nur allein eingewurzelte Vorurtheile widerstehen können. Später rühmte er diese Methode als Absorbtionsmittel der Kohlensäure der Mauern, in einer auf Befehl des Ministers gedruckten, oben schon vorläufig erwähnten, kleinen Schrift: *Moyen de prévenir et de détruire le Méphitisme des murs.* (Eb. 1801. 8. 15 c.) Auch machte sich dieser Gelehrte durch eine *Instruction sur les moyens de prévenir l'insalubrité des habitations qui ont été submergées* (Eb. 1801. 8. 10 c.) um die Wohnungen der Menschen verdient. — In dem *Mémoire qui a remporté le prix à l'Acad. d'Amiens le 25. Août 1787 pour garantir les bourgs et villages des Incendies par Cointereau* (P. b. Vf. 1802. gr. 8. 1 fr. 25 c.) wird von neuem des Vfs. bekannter Pisébau empfohlen. Auf andere Art sorgte für die in Frankreich bisher vernachlässigten Wohnungen der Dorfbewohner *C. P. Lafaygrie*, Vf. mehreren auf praktische Erfahrungen und Reisen gegründeter ökonomischen Schriften, durch die mit vielen Anmerkungen bereicherte Übersetzung eines von dem *Board of Agriculture* herausgegebenen Werks: *Traité des Constructions rurales* (P. Buisson. 1802. 8. 12 fr.). — Von andern Werken über die Baukunst werden wir in dem Abschnitte von der Mathematik und den Künsten sprechen. Hier bemerken wir nur noch zur Literatur der häuslichen Geräthschaften die von dem Ingenieur *Ph. Lebon* herausgegebene Schrift über die zu seiner Zeit im Ifl. erwähnten Thermolampen (*Thermolampes, ou Poêles qui échauffent, éclairent avec économie* etc. 4.) und an *E. P. A. Dergny's* Abh. *de l'usage des Lampes chez les Anciens, expériences comparatives pour juger des effets de plusieurs quinquets à courant d'air* etc. (P. Stoupe. 1802. 4.), worin eine neue, vom *Athenée des Arts* mit einer Medaille belohnte Lampe von *Jolly* empfohlen wird. — Ein paar neue Schriften, die dem Technologen und Statistiker gleich interessant seyn müssten, waren des Präfecten *Guiraudet* aus den *Annales de Statistique* besonders abgedruckte *Memoire sur les Forges du dép. de la Côte d'Or* etc. (1802. 8.) und *L. A. F. Turgan's Essai sur la fabrication du fer blanc et du fer noir en tôle, d'après les procédés employés à la manuf. du Pont St. Ouen près Nevers.* (P. 1801. 8. 1 fr. 20 c.) — *Cumus's Histoire des procédés du Polissage et de la Stéréotypie* (P. Renouard. 1802. gr. 8.) kann ich hier als bekannt voraussetzen; und da wir bereits in der Literatur der Philologie von Stenographie und Tachygraphie, wie auch von der Polygraphie gesprochen haben: so füge ich hier nur noch das Citat der Übersetzung eines bekannten schwedischen Werks über die Telegraphie bey: *Traité des Télégraphes, et Essai d'un nouvel établissement de ce genre par Mr. Edelcrantz (Conf. de la Chancell. etc.), trad. du Sued. par H. B.* (P. Patris. 1801. 8. 2 fr.) und erinnern bey dieser Gelegenheit an *Belpray's* im Ifl. erwähnten Opuscul, den der Vf. in einer besondern Schrift: *de l'Optalogue, ou des Calendres parlant* (P. Dubin. 1802. 8.) ausführlich beschrieben: so wie an andere Erfindungen der Industrie der Frauenzimmer, deren Geschichte nur in Journalen erzählt wurden. — Wer endlich auf diese nützlichen Gegenstände auch Bedürfnisse über Putz und andere Gegenstände des Luxus und zeitvertreibende Künste sucht, findet seine Rechnung bey der neuen Auflage der *Toilette de Flore*, bey der neuen *Art du Parfumeur* — *par D. J. F. ci dev. Parfumeur de la Cour* (beide 1801), bey *A. M. Th. Morel's Traité pratique des Feux d'Artifice* (1801. 8. 4 fr.) und ähnlichen Schriften, so wie in den französischen und deutschen Mode-Journalen, die täglich neue Beweise liefern, dass die Franzosen die einige Jahre hindurch aufgegebene Herrschaft über die Moden allmählich wiederum an sich reissen, und dadurch einigen Zweigen ihres Handels von neuem erfreuliche Aussichten eröffnen.

Wie viel jetzt auch von Seiten der Regierung geschieht, den durch den Krieg beynahe vernichteten *Handel* wieder herzustellen, ist aus öffentlichen Blättern zur Genüge bekannt, und ergiebt sich zum Theil auch aus den Schriften der letztern Jahre über die Handlung und die dazu nöthigen Kenntnisse. Das allgemeine Repertorium desselben ist jetzt des durch mehrere in diesen Fach einschlagende Schriften zur Genüge bekannten *Peuchet's Bibliothèque commerciale* (seit 1802), worin ausser vielen andern commerciellen Gegenständen beson-

Digitized by Google

besondere der in- und ausländische Handel Frankreichs in allen Rücksichten bearbeitet wird; so daß hier der Politiker und Statistiker eben so wohl seine Rechnung findet, als der Kaufmann, und dem künftigen Geschichtschreiber des französischen Handels eine sehr ergiebige Quelle eröffnet wird. Mehrere Gegenstände, die darin vorkommen, werden dem auch in besonders erschienenen Schriften behandelt. Dahin gehört z. B. der Streit verschiedener Städte über den Handel nach Indien. So sucht der Maire von l'Orient, *Trentinian*, in einem *Mémoire présenté aux Consuls* (P. Tellu 1802. 4.) das Vorrecht, als der Stadt l'Orient (und Toulon) bisher bewilligten Privilegiums der Rückfrachten aus Indien daraufhun, wogegen aber von Seiten der Stadt Bordeaux mit Gegenrechten Gründen in einem *Mémoire du Conseil de Commerce de Bordeaux contre le rétablissement du droit exclusif accordé aux Ports de l'Orient et de Toulon pour les retours de l'Inde* (Bordeaux. 1802. 4.) protestirt wird. Das *Mémoire adressé par les députés du Commerce d'Orléans aux Consuls de la République* (P. Baudouin. 1802. 4.) enthält schätzbare Nachrichten über den Handel dieses wichtigen Hafens, und Bemerkungen über die Wiederbelebung desselben. Speciellen Inhalts ist ein *Recueil de Mémoires adressé par le comité de Commerce de Cologne, aux autorités supérieures sur le Transport du Tabac en feuille* (Cölln. 1802. 4.), worin die Nothwendigkeit, den Zoll auf die einzuführenden Tobakblätter, und die Formalität bey dem Verfahren derselben aus einem Hafen am linken Rheinufer in den andern, aufzuheben, sehr bündig gezeigt wird; eine von den vielen Schriften über Zolleinnehmereyen, die wir anderwärts anführen werden. Zu diesen politischen Adressen an die Regierung kamen mehrere andere statistische Beyträge zur Kenntniß des französischen Handels, wie das *Tableau général du Commerce des départements de la Seine inférieure, de l'Eure, du Calvados, de l'Orne, et de la Manche substitués à la ci-dev. province de Normandie* (Rouen. 1802. 8. 3 fr.), worin alle Handelsverfügungen, Übersichten der Producte des Bodens und der Industrie, die Verzeichnisse der Messen und Jahrmärkte, der Kaufleute u. s. w. in der ehemaligen Normandie geliefert wurden; der *Almanach des Commerçant de Paris*, und für ganz Frankreich der *Almanach du Commerce*. Der aus dem Ital. übersetzte *Essai sur le commerce général des Nations de l'Europe, avec un appeyn sur le commerce de la Sicile en particulier par X. Scrofani*, Vf. der Reise nach Griechenland (P. Treuttel. 1801. gr. 8. 1 fr. 50 c.), betrifft vorzüglich den Zustand des Handels vor der Revolution; auch erschien das Original bereits vor dieser Epoche, und wurde ins Englische und von dem Miniser *Roland* ins Französische übersetzt; seine Handschrift wurde bey der Correctur dieser neuen Übersetzung gebraucht. Was über Sicilien, das Vaterland des Vfs., gesagt wird, geht sehr ins Detail.

Die eigentlichen Handelskenntnisse wurden theils in allgemeinen Werken, theils besonders behandelt. Zu jenen haben wir zur vorigen Übersicht die neuen Auflagen zweyer für classisch geachteten Werke, *Jacq. Savary's* nur in Kleinigkeiten verbesserten *Parfait Négoc.* (P. Samson. 1800. 2 V. 4. 3 fr.), und *de la Porte Science des Négocians et Teneurs de Livres* (P. Levrault. 1800. 17 fr.) anzuführen. Letztere ist eine ganz umgearbeitete Auflage, die *Boucher*, ehemal. Buchhalter zu Bordeaux, jetziger Prof. des Handels- und Seerechts bey der Acad. de Législ. zu Paris, Vf. der in der juristl. Literatur erwähnten *Institutions commerciales*, besorgte, der es zu einem sehr brauchbaren Werke gemacht hat. Das von dem obgedachten *Peuchet* herausgegebene *Vocabulaire des Termes de Commerce, Banque, Manufacture, Navigation marchande, Finance mercantile et statistique* (P. Tellu. 1801. 8. 5 fr.) vereinigt, wie man sieht, sehr vieles in einem geringen Umfange. Mehrere Theile der Handelskenntnisse, vorzüglich aber den Waarenhandel, suchte der Kaufmann *Desolneux* in *Tables du Commerce* (P. Royer. 1802. 8. 6 fr.) zu erleichtern, worin er nicht nur den Zustand der Manufacturen und des Handels in den Hauptplätzen Europa's, der Levante und zum Theil Nordamerika's, wie auch die dort wohnenden Kaufleute, Fabrikanten etc., sondern auch die gegenwärtigen Preise der verschiedenen Waaren an Ort und Stelle, und die Transportkosten bis Paris u. s. w. angiebt. Den Wechselhandel und die Bankgeschäfte lehrten mehrere Schriftsteller, vor allen aber der Geometer *Ch. Laubry*, Vf. mehrerer Schriften über das neue Maaß und Gewicht, in *la Banque simplifiée des Places de premier ordre, ouvrage suivi de la B. s. des places de* 1. *et* 2. *ordre et des Arbitrages sans calculs des mêmes deux ordres reunis* (P. b. Vf. 1801. 4 V. 18. 3 fr.) und in seiner bald nach einander zweymal aufgelegten *Nouvelle manière de côte le Changer et les Effets publics* (1801. 8. 3 fr. 50 c. N. Ed. 1801. 8. 4 fr. 60 c.) Mit ihm wetteiferte ein erfahrner Buchhalter, *P. Piet*, durch *les Arbitrages simplifiés*, ou *Recueil des Arbitrages de Changes de la France avec les principales places de commerce de l'Europe* (P. b. Vf. 1801. gr. 8. 3 fr.), das durchaus empfohlen wurde. Eben dieß gute Schicksal hatten der von *E. Degrange*, Prof. an der Handelsschule zu Bordeaux, herausgegebene *Nouveau Traité du Change* (P. Hocquart. 1802. 8. 5 fr.), *Guillard's*, Lehrers der Mathematik, *Traité des Changes et des Arbitrages* (P. Cheinceux. 1802. 8. 2 fr.), worin alle europäischen Plätze, mit denen Paris, Lyon und Bordeaux Geschäfte machen, in alphabetischer Ordnung aufreten, und *F. L. Reithammer's* nach *Roth* und *Gerhardt* bearbeitete *Instruction élémentaire pour l'usage des Logarithmes, ou Méthode, pour faire, avec facilité et promptitude, les calculs nécessaires chez les Banquiers et Commerçans en général* etc. (P. Dufour. 1802. gr. 8. 2 fr. 50 c.) *Degrange* und *Reith* hatten ihren Ruf in diesem Fache bereits begründet, letzterer durch ein *Manuel général pour les Arbitr.* (1801. 8. ALZ. 1802. N. 90.), ersterer durch eine im J. 1801 von neuem wieder aufgelegte Buchhalterkunst. Eben diese Kunst behandelten der Buchhalter *Blondel* zu Lyon, in *La Tenue des Livres de commerce à parties simples et à parties doubles etc etc.* (Lyon. 1801. 4. 15 fr.) und *J. B. Ruello* ebendaselbst, in *l'Art de tenir les livres à parties doubles* (Eb. 1801. 4. 7 fr.), beide so, daß sie mit den

Urthei-

Digitized by Google

Urtheilen über das Verdienstliche ihrer Bemühungen zufrieden seyn durften. Auch wurde eines sich bloß F. T. unterzeichneten Buchhalters *l'Art de tenir les livres à parties simples* (P. Gourié. 1801. 4. 2 fr.) mit Beyfalle aufgenommen, so daß man also über beide Arten der Buchhalterkunst reichlich mit guten Werken versehen ist. Auch wurden zwey Schriften unsers verstorbenen *Büsch* in Umlauf gebracht; *La Banque de Hambourg rendue facile aux Negociant de l'Etranger* etc. (P. Huguin. 1801. 8.) und *Lettres originales de commerce prée. d'une explication par ordre alphabét. de plus. termes de commerce, trad. de l'Allem.* (Paris, b. Dufour. 1801. 12.)

II. Künste.

Zur Feyer des Jubiläums der Erbauung von Petersburg hat die Bürgerschaft eine Medaille, vierzig Dukaten schwer, prägen und dem Kaiser überreichen lassen. Sie enthält auf der einen Seite den Kopf Peters des Großen, ganz genau nach Falconets äußerst ähnlicher Statue gebildet; über demselben schwebt eine Bürgerkrone von dem Sterne der Apotheose durchstralt. Die Umschrift des Kopfes ist: *Ot blagodarnago potomstwa (von der dankbaren Nachwelt).* Auf dem Revers ruht der Herkules des Nordens, mit der Löwenhaut bekleidet und der Keule im Arm, auf dem nördlichen Theile des Globus, auf welchem man die Stelle des künftigen Petersburgs angedeutet und mit der Jahrzahl 1703 bezeichnet findet. In seinem linken Arme hält er ein Schild, mit einer Ansicht der prächtigen Kaiserstadt im Jahre 1803. In dem diese Seite umgebenden Thierkreise sieht man das Zeichen der Zwillinge, den Monat May, von sechszehn Sternen umgeben, welche den Tag der Gründung bezeichnen. Diese Medaille ist von der Arbeit des hiesigen Oberhofmedailleur *Leberecht*, in äußerst kurzer Zeit mit der an ihm gewohnten Kunst verfertiget worden.

Der akademische Kupferstecher *Klauber* zu St. Petersburg hat das Portrait des berühmten Erzbischofs *Platon*, der sein Andenken durch die bekannte Krönungs-Rede so schön erneuert hat, in seiner bekannten vortrefflichen Manier vollendet, und verkauft gute Abdrücke davon zu 5 Rubel.

Zu Anfange des Junius genossen die Bewohner von *Eisleben* ein seltenes Vergnügen. Ein daiger Uhrmacher, Namens *Siegmeier*, hat eine Maschine verfertigt, wo durch einen von ihm selbst erfundenen bewundernswürdigen Mechanismus zwey Figuren, eine männliche und eine weibliche, auf einem Sopha sitzend, durch Bewegung der Finger und des Mundes, und den durch diesen geleiteten und vertheilten Wind, *wirklich, nicht durch irgend eine Täuschung*, auf zwey Flöten, Adagios, Rondos und Variationen von Pleyl, Hofmeister, Gelinek, Kreit, Devienne etc. fertig bliesen. Wahrscheinlich wird dieser auch übrigens brave Mann auswärtige Freunde der Musik und Mechanik sein Kunstwerk sehen und hören lassen, und es ist zu wünschen, daß sein Genie die Aufmunterung, seine Geschicklichkeit den Beyfall und sein Kostenaufwand die Vergütung finden, die sie verdienen.

III. Todesfälle.

Am 20. May ſt. zu Schneeberg der durch mehrere philosophische und theologische Schriften vortheilhaft bekannt gewordene Oberpfarrer *Im. Berger* im 30. Jahr seines Alters.

Am 21. May ſt. zu Merseburg der Stiftsregierungs-Secretär *Ch. Mor. Schwope*, 65 Jahr alt.

Am 30. May ſt. zu Dresden der daſige Rector der Kreuzschule, *M. Christian Fried. Olpe*, im 75. Jahr seines Alters.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der ehemals bey der Regierung zu Erfurt angestellte kurmainzische Kammerherr und Regierungsrath Hr. Frey *Ludwig Wilhelm von Dacheröden*, aus dem Hause Thalebra, bisher Domherr zu Zeitz, ist zum Domdechant zu Naumburg erwählt worden.

Der Kurfürst von Baden hat dem Hn. D. *Joh. Georg Leuchs* zu Nürnberg, der als Verf. der Charakteristik der deutschen Kaiser rühmlichst bekannt ist, zum Beweis seines besondern Wohlgefallens an diesem Werke, den Charakter und Rang eines kurfürstl. Badenschen Justizraths ertheilt, und demselben durch seinen Hofbibliothekar, mittelst eines Geheimenraths-Protokoll-Extracts, das Decret hierüber zusenden lassen.

Die Hn. Professoren *Hoffmann* und *Gfellmann* zu Göttingen haben einen an sie ergangenen Ruf auf die Universität zu Moskau angenommen.

Der deutsche Arzt, Hr. Dr. *Willich*, der sich bisher in London aufhielt, und dort eine englische Schrift über die Diät u. a. m. herausgab, auch Pallas Reisen ins Englische übersetzte, ist nach St. Petersburg berufen worden.

Der ehemal. Professor der Naturgeschichte an der Centralschule zu Fontainebleau, *Macquart*, ist an die Stelle *Brisorgueils*, der seinen Abschied genommen hat, zum adjungirten Professor der medicin. Naturgeschichte an der Medicinalschule zu Strasburg, ernannt. *Moreau*, Chirurgus der ersten Classe, ist als solcher bey der Militärschule zu Fontainebleau angestellt worden.

Digitized by Google

Numero 138.

Mittwochs den 6ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Geschichte der Margaretha von Valois Gemalin Heinrich des Vierten von ihr selbst beschrieben. Nebst Zusätzen und Ergänzungen aus andern französischen Quellen, herausgegeben von *Friedrich Schlegel.* — Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Unter allen französischen Memoiren sind diese so eben angezeigten unstreitig die interessantesten. Sie enthalten jene, durch den Namen der Bluthochzeit so furchtbar ausgezeichnete, und verworrene, ihrem Zusammenhange und innern Triebfedern nach, schwer zu ergründende Epoche in mehr als einer Rücksicht den Keim und Erklärung sogar der neuesten Begebenheiten, und einen der wichtigsten Beyträge zu der Charakteristik der französischen Nation.

Juniussische Buchhandlung.

Neue Verlagsbücher *E. F. Steinackers* in Leipzig. Ostermesse, 1803.

Abbildungen stehender Heere Europens. 18 Heft, Kursächsische Armee. No. I. 4. 1 Rthlr 16 gr.

Derselben 20 Heft, Kursächs. Armee. No. II. 1 Rthlr. 16 gr.

Beschreibung eines neuen ökonomischen Ofens, womit ein Zimmer geheizt, und zugleich in sieben Gefäßen gekocht werden kann, ohne von Rauch und Ausdünstung der Speisen beschwert zu werden. Auf Befehl des Ministers des Innern herausgegeben von J. P. Berend. Aus d. Franz. m. 1 Kpfr. gr. 8. 8 gr.

Ehrenberg, F., die Veredlung des Menschen, nach ihren Hauptmomenten, Bedingungen und Hülfsmitteln. Für alle, denen ihre moralische Bildung wichtig ist, und besonders für diejenigen, die dazu gesetzt sind, dieselbe bey Andern zu befördern. 2 Bände, mit Titelvignetten. 8. 3 Rthlr.

Eck, G., nordische Blätter, oder Beyträge zur bessern Kenntnis der natürlichen Beschaffenheit, der Sitten, der National-Cultur, und der politischen Verfassung der nordischen Reiche. 18 Stück mit 1 Kupfe. gr. 8. 12 gr.

Geisterinsel, die, eine Dichtung über Menschheit und Menschenschicksal, herausgegeben von Ernst Moritz Mit 1 Kupfer. 8. 21 gr.

Heinse, G. H., Darstellung eines sichern Mittels, Dürftigkeit und Mangel aus jedem Staate gänzlich zu entfernen. 8. 12 gr.

Derselbe, hängt Deutschlands und Europens Schicksal von Frankreichs Willkür ab? Ein Versuch zur Beherzigung der politischen Unglückspropheten 8. 10 gr.

Heinse, G. H. patriotischer Vorschlag, wie der Handel Sachsens und Österreichs in höhern Flor als jemals gebracht werden könnte. Neue Aufl. 8. 9 gr.

Herodes vor Bethlehem, oder der triumphirende Viertelsmeister. Ein Schau Trauer- und Thränenspiel in 3 Aufzügen. Als Pendant zu den vielbeweinten Hufsiten vor Naumburg, mit einer Titelvignette. 8. 16 gr.

Männer, Drey, für Einen. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen, nach Picard von Aug. Wichmann. 8. 16 gr.

Neue Verlagsartikel von *Gottfried Adolph Gran* in Hof. Jubilate Messe 1803.

Abendtheuer, kleine, zu Wasser und zu Lande. Eine Auswahl der interessantesten neuen Reisebeschreibungen des In- und Auslandes, herausgegeben von Chr. Weyland, mit Kupfern 3ter Theil 8.
1 Rthlr. oder 1 fl. 84 kr.

Arabergers, M. N. Fr. Kritik über alte und neue Kirchenlieder, 8. 8 gr. oder 36 kr.

Bestrafungen, die, der Europäer in denn andern Welttheilen. Ein Handbuch zur nähern Kenntnis derselben von Chr. A. Müller, gr. 8.
1 Rthlr 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Briefe, kleine, zur Unterhaltung, Belehrung und Übung im Lesen und Schreiben für Kinder. Herausgegeben von J. S. Klinger, 12 Bändch., 8. 12 gr. oder 54 kr.

Charakterköpfe, grosse, in Crayonmanier, nach Lebrun, zur Übung für angehende Zeichner. Eine Beylage zu dem neuen theoretisch-praktischen Zeichenbuche zum Selbstunterricht für alle Stände, 3ter H. gr. 4. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Commentarii societatis philol. Lipsiensis. Ed. curavit B. H. Beck. Vol. III. fasc. I. et II. 8. maj. (in Commissen.)

Erziehung, die, des Menschen zum Staatsbürger. Von C. A. von Rade, 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Helfrecht, J. Th. B. Anleitung zur Dichtkunst für Schulen. Neue verbesserte und vermehrte Auflage, 8.

Kapp, D. G. Chr. Fr. der menschliche Körper von seiner Entstehung an bis ins Alter. Ein belehrendes Lesebuch für alle Stände des reifern Alters, zunächst für Gymnasien und Schulen bearbeitet, 8.

16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Kiefslings, J. G. G. Sammlung einiger Berg- und Circularpredigten, in Rücksicht auf ihren den Zeitbedürfnissen angemessenen Inhalt herausgeg.

6 gr. oder 24 kr.

Klinger, J. S. der deutsche Schullehrer in seinem Berufe. Ein praktisches Handbuch, welches lehret, wie der Unterricht in Schulen einzurichten ist, wenn der Erdzweck: die Jugend auf ihr künftiges Leben gehörig vorzubereiten, nicht verfehlt werden soll, 8.

16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Majers, D. J. Chr. System der Staats-Regierung im Grundrisse. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Müllers, Chr. A. neueste allgemeine Geographie der jetzigen Zeit. Ein neues vollständiges geographisch-statistisches Handbuch der gesammten Erd- und Länderkunde, in vier Bänden, 1r Bd. 1te Abtheil. gr. 8.

16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Provinzenwechsel, der neueste, als Folge der Friedensschlüsse zu Campo Formio und Lüneville, nach dem definitiven französisch-russischen Entschädigungsplan und dem Hauptschluss der ausserordentlichen Reichsdeputation geographisch-statistisch dargest. 8.

16 gr. oder 1 fl.

Taschenspiegel, moralischer, für Freymaurer und für die welche es nicht sind, 8. (in Commission.)

Valenciennes's, P. H. praktische Anleitung zur Linear- und Luftperspektiv, für Zeichner und Maler, nebst Betrachtungen über das Studium der Malerey überhaupt und der Landschaftmalerey insbesondere. Aus dem Franzöf. übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt von J. H. Meynier. Mit 36 Kupfertafeln, gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Dasselbe auch unter dem Titel:

Der Rathgeber für junge Zeichner und Maler, besonders in dem Fache der Landschaftmalerey, nebst einer ausführlichen Anleitung zur Künstlerperspektiv. Aus dem Franzöf. v. P. H. Valenciennes. Mit 36 Kupfern gr. 8. 2 Rthlr 8 gr. oder 4 fl. 12 gr.

Von folgendem wichtigen militairischen Werk, das noch wenig im Buchhandel gekommen ist, habe ich eine Anzahl Exemplare zum Debit übernommen:

Essai général de fortification et d'attaque et defense des places; dans lequel ces deux sciences sont expliquées et mises à une par l'autre à la portée de tout le monde. Ouvrage utile aux militaires de toutes les classes. Par Major de Bousmard. 2 Tom. avec un Tome de 57 gravures etc. gr. 4. Berlin.

Dasselbe deutsch:

Bousmard, v. d. allgem. Versuch über Befestigungskunst, und über den Angriff und die Vertheidigung der Plätze. Ein für alle Arten von Militärpersonen nützliches Werk. A. d. Franz. von Rosmann, 2 Theile mit einem Band Kupf. gr. 8. Berlin.

Briefe über Ansbach und deren Schicksal. Als Zugabe folgen Nachrichten von den öffentlichen Vergnügungen einiger andern fränkischen und sächsischen Städte. 1803. 8. 16 Bogen.

Diese Briefe, welche eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben sind, enthalten ausser Nachrichten von geselligen Vergnügungen in Ansbach, Erlangen, Baireut, Sichersreut, Hof, Zeitz, Leipzig, Halle, Lauchstädt, und einigen wenigen statistischen Angaben, unter andern auch eine unerwartete und merkwürdige Censurgeschichte mit Betrachtungen über Preßfreyheit, und deren Wichtigkeit für das Wohl und die Sicherheit der Staaten, kritischen Bedenklichkeiten über und gegen Freymaurerey, und ein Ideal einer Kaffegesellschaft, das an einem andern Orte schon gut aufgenommen worden ist. Die verschiedenen Reisen geschahen in den Jahren 1797 bis 1802.

BIBLIOTHEQUE FRANÇAISE.

Ouvrage exclusivement consacré aux Lettres et aux *Arts*;

Rédigé par *Charles Pougens*,

Membre de l'Institut national de France, correspondant de l'Académie impériale des Sciences de St. Petersbourg et de la Société royale de Gottingue, membre de l'Institut de Bologne, des Académies de Munich, Cortone et de Rome, des Sociétés Philotechnique, Philanropique et de Statistique, de la Société libre des Sciences et des Arts, associé honoraire de l'Athénée de Lyon, membre correspondant de la Société d'Emulation et d'Agriculture du département de l'Ain.

24 *Livraisons, format in* 12 *de* 108 *à* 120 *pages chacune*

Paris 24 fr. — Les Départemens 30 fr. franc de port. — Les pays étrangers 36 fr. franc de port.

12 *Livraisons.*

Paris 12 fr. — Les Départemens 15 fr. franc de port. — Les pays étrangers 18 fr. franc de port.

La première livraison paroitra le 1. *er juillet* 1803. (12 *messidor an* XI.)

Les Auteurs de la *Bibliothèque Française*, encouragés par un succès de trois années et animés du désir de signaler leur zèle pour le progrès des sciences, des lettres et des arts, croient devoir rendre compte au public et à leurs Souscripteurs du nouveau plan qu'ils ont adopté.

PLAN DE LA BIBLIOTHEQUE FRANÇAISE POUR LA QUATRIEME ANNE.

1. Les analyses raisonnées des ouvrages en tout genre publiés en France, ou en français dans les pays étrangers, seront rédigées comme celles des années précédentes, mais elles seront déformais disposées selon l'ordre et la méthode adoptées par les célèbres auteurs du Journal de Jéna. Aucun genre ne sera exclu, et tous

Digitized by Google

nus seront classés d'une manière assez distincte pour que le savant, l'homme de lettres, l'homme du monde puissent trouver dans cette collection des notions suffisantes et précises sur les divers objets de leurs occupations ou de leurs goûts.

2. Aux analyses des livres français, on ajoutera celles des ouvrages nouveaux imprimés en langue étrangère, lorsque le sujet et la manière dont il sera traité paroîtront mériter l'attention spéciale des savans ou des littérateurs. On s'attachera principalement à faire connoître ceux qu'on publie journellement en Angleterre, en Allemagne et en Italie, sur les sciences exactes et naturelles, la chimie, la minéralogie; on donnera en même temps l'extrait des ouvrages dramatiques joués avec succès sur les principaux théâtres étrangers.

3. Une correspondance active établie entre les principaux collaborateurs et les membres les plus distingués des sociétés savantes et littéraires de l'Europe, a fourni au rédacteur les moyens de placer à la suite de ses analyses la notice de toutes les découvertes importantes dans les sciences exactes et naturelles, la physique, la chimie, enfin de toutes les inventions qui peuvent concourir au perfectionnement des arts d'utilité et d'agrément, des manufactures, des métiers. Ces notices seront suivies de l'extrait des rapports des principales académies, ainsi que des programmes ou sujets de prix qu'elles auront proposés.

4. On inférera dans cette collection plusieurs questions relatives aux sciences, à l'histoire, aux antiquités, aux belles-lettres et à la morale: on y indiquera divers caractères ou traits historiques propres au théâtre, ainsi que des sujets de tableaux tirés soit des poëmes épiques anciens et modernes, soit de l'histoire, à la suite desquels on aura soin d'indiquer le nom des grands maîtres de l'art qui auront traité le même sujet, et les estampes gravées d'après ces grands maîtres.

5. On traitera amplement des théâtres et de tout ce qui peut y avoir quelque rapport. Les pièces nouvelles seront analysées avec impartialité, on parlera des artistes dramatiques en ami et en défenseur des principes de l'art, cette partie est confiée à des hommes exercés et qui ont été liés particulièrement avec nos plus célèbres acteurs. L'intérêt des grands théâtres ne fera point négliger l'attention que la morale et le goût doivent à ceux du second et du troisième ordre.

6. La nécrologie des personnes célèbres de la France et des autres nations forme une partie du plan dont on vient de soumettre au public les principaux détails.

7. On trouvera dans ce recueil l'esprit des ouvrages périodiques, nationaux et étrangers qui traiteront des sciences et de la littérature.

8. Chaque livraison sera terminée par la notice bibliographique des ouvrages nouveaux en tout genre, disposée, comme par le passé, selon l'ordre des matières avec l'indication du libraire et du prix.

NOMS DES COLLABORATEURS.

Sciences exactes; Histoire naturelle, Botanique: Médecine, Anatomie, Chirurgie, etc. Cuvier, Desmarest, Jussieu, Labillardière, Laffon, membres de l'Institut national de France; *Bouillon-Lagrange, Deleuze, Fortia d'Urban, Walmont de Bomare, Virey.*

Arts et Metiers. Hassenfratz.

Musique théorique. Framery, de la société Philotechnique.

Finances; Economie politique et rurale. Dupont de Nemours, Tessier, membres de l'Institut national de France.

Politique et Législation, Dalamalle, jurisconsulte; *Paul Ufteri* de Zurich.

Histoire, Antiquités, Voyages, Geographie Camus, Langlès, Laporte-Dutheil, Levasque, Ste-Croix, Emmanuel Toulongeon, membres de l'Institut national de France; *Chardon-Larochette, Marron, Merfan, Eusebe Salverte.*

Littérature, Poésie, Romans. Boufflers, Collin-d'Harleville, Delille de Salet, Ségur aîné, *Silvestre de Sacy*, membre de la société Philotechnique; *Villeterque*, associé de l'Institut. Mesdames * * *.

Grammaire générale. Sicard, membre de l'Institut national de France.

Théâtre. MM. * * *.

NB. Charles Pougens rédacteur et Imprimeur de le Journal est le même dont nous avons annonce la maison et la librairie établie à Paris depuis neuf années.

Elisabeth Königin von England nach Hume, fürs größere Publikum bearbeitet. Preis 1 Rthlr.

Wir liefern hier die merkwürdige Geschichte der Elisabeth von einem unsrer talentvollsten Schriftsteller bearbeitet. Jeder, wem eine unterhaltende und belehrende Lektüre lieber ist, als die leeren Phantasiebilder der Romane, wird dieses Buch mit Vergnügen lesen.

Juniussische Buchhandlung.

Von der ehestens in Paris herauskommenden
Correspondance inédite de Rousseau etc. 3 Volumes chés Giguet.
liefern wir gleich nach Erscheinung *des Originals* eine deutsche Übersetzung, von einem berühmten Gelehrten.

Voßische Buchhandlung.
in Berlin.

In der *Juniussischen Buchhandlung* ist erschienen:
Repertorium aller während des Jahres 1802. im deutschen Buchhandel wirklich erschienenen Schriften mit genauer Angabe der Verleger und Preise und einer äußerschaftlich geordneten Uebersicht.
In gr. 4. Preis 1 Rthlr.

Jeder der sich für deutsche Literatur interessirt, wird diesen Unternehmen seinen Beyfall schenken. Eine vollständige Uebersicht aller wirklich erschienenen Bücher war längst ein Bedürfniß, das weder durch den vor jeder Messe ausgegebenen Meßkatalog noch durch die Katalogen einzelner Handlungen vollständig befriedigt wur-

Digitized by Google

wurde. Die günstige Aufnahme welche dieses treffe Repertorium sowohl bey Gelehrten als bey Buchhändlern fand, wird den Herausgeber aufmuntern, es mit der größten Sorgfalt fortzusetzen.

II. Auction.

Anzeige für Künstler, Kunstliebhaber und Sammler.

Am 1. September dieses Jahrs und die folgenden Tage wird allhier eine beträchtliche *Sammlung von Malereyen und Kupferstichen* aller Art von den besten Meistern, welche zum ehemaligen schwäbischen Industrie-Comtoir gehörte, und worüber ein Catalog in den meisten Buchhandlungen zu haben ist, in der Behausung des Hn. Assessor Weiferts bey der kleinen Kirche dahier — gegen baare Zahlung versteigert werden. Sollten sich zum Ganzen oder einem grossen Theil des Assortiments — welches aus ungefähr 500 Stück Öl- und anderen Malereyen, aus 400 Handzeichnungen, mehr als 13,000 Kupferstichen, worunter ganze Suiten und Werke sind, endlich aus 277 *bearbeiteten* und einigen Centnern polirten etc. Kupferplatten besteht — Liebhaber finden: so belieben sich solche an obiggenannten Herrn Assessor Weifert zu werden.

Heilbronn am Neckar, Junius 1803.

Karl Leopoldische Massa Curatel.

☞ Die Versendung der Catalogen, woraus Unterzeichneter Bestellungen antimmt, ist bereits an die mehresten Buchhandlungen Deutschlands geschehen; unter andern sind solche in grosser Anzahl deponirt, in

Berlin bey Hn. Buchhändler *Sander;*
Frankfurt am Main bey Hn. Buchh. *Gullhauman;*
Gotha in der Expedition des Reichsanzeigers;
Hamburg bey Hn. Buchhändler *Campe;*
Hannover bey Hn. Buchh. *Hahn;*
Leipzig bey Hn. Buchh *Reinicke*, Hn. *Voss u. Comp.* und in der *Rost*ischen Kunsthandlung;
München, in der *Scheveri*schen Buch- und *Halmi*schen Kunsthandlung.
Nürnberg bey Hrn. Buchh. *Bauer* und *Weichs* und Hn. Kunsthändler *Frauenholz;*
Prag bey Hn. Buchh. *Calve;*
Strasburg bey Hn. Buchh. *König;*
Stuttgart im Magazin für Literatur;
Tübingen bey Hn. Buchh. *Heerbrändt;*
Wien bey Hn. Buchh. *Pichler* und im Kunst- und Industrie-Bureau des Hn. *Schreivogel.*

F. E. Weifert,
Buchhändler in Heilbronn am Neckar.

III. Vermischte Anzeigen.

Avis à d'Messieurs les libraires Allemands:

LIBRAIRIE

De Charles Pougens, Membre de l'Institut national de France, Correspondant de l'Academie impériale des sciences de Petersbourg et de la Société royale de Gottingue; Membre de l'Institut de Bologne; des Académies de Cortone, Rome de la Société philotechnique, philantropique, de Statistique et de celle des Sciences et des Arts, Associé honoraire de l'Athénée de Lyon, etc. Paris, quaci Voltaire, No. 10.

Cette Maison, établie depuis neuf ans et qui a eu le bonheur de résister à tous les orages que vient d'éprouver la librairie, a mérité par sa célérité dans le service, et sa scrupuleuse exactitude pour le choix des éditions, la confiance des principales librairies et des amateurs les plus distingués de l'Europe.

On y trouve divers assortimens choisis de librairie ancienne et moderne. — Editions publiées avant 1500. — Ad usum Variorum, Elzevirs —; Ouvrages sortis des presses de Didot, Bodoni, Ibarra, papier velin en feuilles ou reliés par Boxérian, tels que Virgile de Didot avant ou avec la lettre, Horace et Racine du même, etc. la Tasse, Callimaque, Longus, etc. de Bodoni; Don Quichotte, Salluste d'Ibarra, etc. — Livres de luxe. — Voyages de France; de Suisse; de Grèce; de Naples et Sicile par Saint-Non; d'Italie par Houel; du Syrie et de Phénicie; d'Illyrie et de Dalmatie, d'Egypte par Denon. — Galeries du Luxembourg, d'Orléans, de Florence, de Dresde, etc., épreuves avant la lettre, ou premières épreuves. — Ouvrages fur l'Histoire naturelle, avec figures en noir ou en couleur; oiseaux de Buffon coloriés, Edwards, Catesby, Seba complet orné de 6000 figures en 450 planches, Audebert, Vaillant, Campi phlaegrii, plantes grasses, etc. — Collections académiques. — Ouvrages des écrivains des siècles de Louis XIV, de Louis XV. — Nouveautés en tout genre, avant même que les journaux les aient annoncées au public. — Livres anglais, italiens, espagnols à mesure qu'ils paraissent. — Cartes géographiques et marines, Globes, etc. — Instrumens de physique et de mathématiques. — Estampes avant ou avec la lettre, gravures en manière de crayon: plâtres moulés d'après l'antique, et mis à la disposition des écoles centrales par la Ministre de l'intérieur, tels que, Apollon du Belvedère, Germanicus, gladiateur Borghèse, Hermaphrodite, petite Cérès, Castor et Pollux, têtes de Vénus d'Arles, d'Euripide, d'Homère, etc.; en général tout ce qui est relatif à l'art du dessin. — Collection de 17 mille empreintes couleur de bronze fur médailles antiques du cabinet du roi connues sous le nom de pâtes de Mionnet. — Musique vocale ou instrumentale. — Caractères d'imprimerie de Didot, Fournier et autres célèbres graveurs. — Papiers d'impression de toutes qualités, pâte vélin superfin et carré ordinaire des manufactures d'Annonay, d'Angoulême, d'Auvergne, de Limoges, etc.

Cette Maison se charge de l'emballage et de l'expédition des caisses ou ballots par Messageries ou Rouliers à des consignataires fûrs, établis dans les différens ports de la République et dans les principales villes de la France ou de l'Etranger.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 139.

Sonnabends den 9ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur
des neunten und zehnten Jahrs der Republik.
(1801—1802.)

XI. Mathematik und Kriegskunst.

Bey allem sichtbaren Einflusse der mathematischen Kenntnisse auf das gemeine Leben — der sie in Frankreich zu einem der wichtigsten Gegenstände des öffentlichen Unterrichts in allen Schulen (vorzüglich aber in mehrern Specialschulen) und der schriftstellerischen Bearbeitung erhoben hat — ist ihr Zusammenhang mit den täglichen Geschäften desselben und eben dadurch auch mit der im vorigen Abschnitte behandelten Gewerbskunde doch nirgends so auffallend, als bey den Maassen, Gewichten und Münzen, deren neues Decimalsystem in der vorigen Uebersicht einen im Verhältniss zu der bezweckten Kürze derselben um so beträchtlicheren Theil dieses Abschnittes ausmachte, da wir dort das Allgemeine der Geschichte ihrer Einführung beyzubringen hatten. Die Menge der schon damals erschienenen Schriften zur Belehrung über diese Materie für das grössere Publicum war, dem Anscheine nach, mehr als hinreichend; aber immer noch glaubten Schriftsteller den Gebrauch des neuen Systems noch mehr erleichtern zu können. Daher erschienen denn auch, neben neuen Auflagen mehrerer mit Beyfall aufgenommenen Schriften, die wir hier übergehen, noch viele neue, theils allgemeinern, theils speciellern Inhalts. Unter den erstern zeichneten sich vorzüglich zwey Werke aus, deren Vf. sich nicht blos auf das französische Maassystem beschränkten, und mehr für Gelehrte als das grosse Publicum arbeiteten. *Lefparat*, ein ehemaliger geschärfter Sachwalter, behandelte in einer von der mathematischen, physikalischen und der literarischen Classe des National-Instituts mit Beyfall und von mehrern Monarchen mit Geschenken beehrten *Métrologie conftitutionelle et primitive comparée entre elle et avec la Métrologie d'Ordonnances* (P. Jansen. 1802. 2 V. 4.) das neue System nach allgemeinern Grundsätzen, und verglich dasselbe mit dem Systeme älterer Völker. Ausführlicher unternahm diese Vergleichung mit den ältern und zugleich mit mehrern neuen Maassen der Genfer *H. Mallet Prevoft* in dem mit *Le Roy's* neuen Schriften über die Maasse der Alten zu vergleichenden *Manuel métrologique, ou Répertoire gén. des Mefures, Poids et Monnoyes des différens peuples modernes et de quelques anciens comparés à ceux de France* (P. Fuche. 1802. 4. 2 fr. 50 c.), das wegen der Anwendung auf das jetzt gebräuchliche Maass, *Romé de l'Isle's* bekanntes Werk bey mehrern verdrängen dürfte. Blos auf Frankreich und dessen grösseres Publicum beschränkten sich die übrigen Schriftsteller über diese Materie. Das ganze System und dessen Anwendung auf Maasse, Gewichte und Münzen zugleich, oder nur mit Ausschluss der Münzen, fast immer in Vergleichung mit den ältern, behandelten unter andern *Brillat*, der sich *Auteur du rétablifement des Bureaux des Poids et Mefures publics* titulirt, in Gesellschaft *Bezaule's*, Viermaass-Controlleur bey der Pariser Octroy, in einer auf Befehl des Präfecten des Seinedepartements gedruckten *Métrologie française* (P. Levrault. 1802. gr. 8. 7 fr.), *Cadrin*, Buchhalter zu Paris, in Foliotabellen, *Caroudelet*, Bureauchef bey der niederrheinischen Präfectur, in Octavtabellen, *Caftille*, Schreib- und Rechenmeister zu Poitiers, in einem ebenfalls mit Tabellen versehenen *Traité fur le nouveau Syfième des P. et M.*; *G. B. F. Dufour* in Quarttabellen: *Nouvelle Métrologie* etc.; *C. H. Haros* bey dem Canaster, in einer *Inftruction abrégée fur les nouvelles mefures* etc., einem Duodezbändchen mit einer Tabelle, worüber *Legendre* und *Prony* im Nat. Institute einen vortheilhaften Bericht erstatteten; der berühmte Schreibmeister *Lechard* lieferte mit dem Kupferstecher *Molé* eine Foliotabelle; der Steuercontrolleur *J. B. Renard* zu Metz einen *Traité des Mefures gén. et des Localités*; und der bey der niederrheinischen Präfectur angestellte *J. Schweighäuser* eine *Inftruction raifonnée fur les Calculs d'une utilité gén. adoptée aux nouveaux Poids et Mefures*. Die neue Gewichtskunde insonderheit lehrten der Pariser Polizeycommissar *Alletz* in einem *Guide de Peseur*, ein gewisser *Laurent* in mehrern Schriften, und *Levol* bey der Pariser Münze in einer Foliotabelle; einen Theil der Münzkunde der Steuerdirector *Cadet* im niederrhein. Departement in einem *Tarif des Centimes en Franc*. Zu den Vergleichungen der Localmaasse einzelner Departements mit den neuern kamen noch verschiedene andere; *Col-*

Digitized by Google

son, Cassirer bey den Bergwerken von Allemand, sorgte für das Isère-Dep., *Tournyer*, Prof. der Physik u. Math. zu Amiens, für das Somme-Departement. Diesen Schriften genannter Autoren liessen sich mehrere anonyme beyfügen; wir beschränken uns hier auf zwey officielle, auf den neuen Abdruck der *Instruction sur les Poids et Mes. républ.* (S. ALZ. 1802. N. 94.) und die *Table de comparaison entre les Mesures anc. et celles qui les remplacent* etc. *publ. par ordre du Ministre de l'Intérieur.* (P. rep. Dr. 1801. gr. 8. 8 fr. 20 c.)

Nach diesen Schriften über einen Gegenstand, den eine Übersicht der neuesten mathematischen Literatur Frankreichs als eine propädeutische Materie behandeln muss, deren Kenntniss überall vorausgesetzt wird, so wie deren Grundlage nur durch Rechnungen und Messungen geübter Astronomen zu Stande kommen konnte, verzeichnen wir die übrigen Schriften nach den gewöhnlichen Rubriken, nachdem wir vorher die allgemeinern theoretischen sowohl als historischen angegeben haben werden.

Bekanntlich hatte *Montucla* kurz vor seinem Tode angefangen, die im J. 1758 erschienene, bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts fortschreitende, *Histoire des Mathématiques* von neuem herauszugeben; er starb aber, ehe er die beiden neuen Theile von jenem Zeitpunkte an bis auf unsere Zeiten vollenden konnte. Indessen erschienen doch T. III—IV. *achevés et publ. par Jér. Lalande* (P. Agasse. 1802. 4. 31 fr. 30 c.), nach gleichem Plane, wie die ersten allgemein bekannten Bände bearbeitet. Einen andern Plan befolgte der berühmte Lehrer dieser Wissenschaften, *Ch. Bossut*, in dem *Essai sur l'Histoire gén. des Mathématiques* (P. Louis. 1802. 2 V. 8. 12 fr.), worin er bloss die Geschichte der Hauptideen und deren vorzügliche Folgen auf eine auch für blosse Liebhaber fassliche Art nach vier Perioden darstellt, wovon die erste die Geschichte der Mathematik bey den Griechen bis auf den Verfall der Alexandrinischen Schule behandelt, die zweyte ihre Erneuerung bey den Arabern bis zu dem Ende des 15ten Jahrh., oder der Erfindung der Bouffole, und die dritte die folgenden Zeiten bis auf die Erfindungen des Teleskops, Mikroskops u. s. w. begreift, die letzte von da bis auf unsere Zeiten fortgeht. Auch lieferte er in den letzten zwey Jahren eine neue verbesserte und vermehrte Auflage seines *Cours de Mathématiques* (P. Didot. 1801—2. 8.), wovon die bis jetzt erschienenen drey Theile (a 5 fr.) die reine Mathematik nebst der Mechanik abhandeln. Die reine Mathematik bearbeitete der Prof. *Roger Martin* zu Toulouse, in einer neuen Auflage seiner zuerst 1782 herausgegebenen *Elemens des Mathématiques à l'usage des écoles nat., ouv. servant d'introduction à l'étude des Sc. physico-math.* (P. Didot. 1801. 8. 6 fr. Von *Lacroix's* zunächst für seinen Unterricht in der Centralschule des quatre nations zu Paris bestimmten neuern Cursus der Mathematik, in einzeln erschienenen Theilen, wurde der *Traité élém. d'Arithmétique* jetzt schon zum drittenmale (P. Duprat. 1801. 8. 2 fr.) und seine Elementar-Algebra (*Elémens d'Algèbre*) zum zweytenmal (Eb. 1801. 8. 4 fr.) aufgelegt. Ebenfalls für Centralschulen bestimmte *Kramp*, Prof. an der Centralschule des Roer-Dep. (zu Cölln) seine *Elémens d'Arithmétique* (Cölln. 1801. 8. 3 fr. 50 c.). Für jüngere Schüler verdiente die zweyte Ausgabe der *Arithmétique d'Emile* des Prof. *Develey* zu Lausanne (P. Fuchs. 1802. 8. 4 fr. 50 c.) empfohlen zu werden, die schon in der ersten Auflage (1795) von dem damaligen Conseil des öffentlichen Unterrichts in die Liste der brauchbaren Elementarbücher gesetzt wurde, und jetzt verbessert und unter andern mit Vergleichung der Maasse und Gewichte Englands, Zürichs und Berns mit dem französ. Decimalmaasse vermehrt erschien. Auch bearbeitete ein Ungenannter die Arithmetik sehr glücklich für die ersten Anfänger und ein ungebildetes Publicum überhaupt in der *Art de compter, ou Elemens de l'Arithm. rédigés selon les principes du Système décimal* (P. Moriq. 1801. 8. 1 fr. 50 c.). In den letztern kommt auch das gewöhnliche aus der angewandten Rechenkunst für die Anfänger vor, von der überdiess mehrere Schriftsteller einzelne Theile ausführlich in einem populären Vortrage behandelten. Besonders war diess, ausser den obgedachten Schriften über die kaufmännische Arithmetik, der Fall mit der Interessen-Rechnung, die *J. P. Portevin* in einem *Barème d'intérêts* (Reims. 1801. 12. 1 fr.) und *Blanquart Septfontaines* in *Intérêts des Comptes courans tout calculés* (P. Agasse. 1802. 4. 10 fr.) bearbeitete.

Neben diesen Elementarbüchern wurde die Arithmetik durch einige Werke von höherer Tendenz bereichert. Ausser einer Überserzung von *Newton's Arithmetica univ.* von *N. Baudeux* (P. Bernard. 1802. 4.) und einer andern von *Jac. Bernoulli's Ars conjectandi* (P. Duprat. 1802. 4. 5 fr.) neben die wir hier mehrere Schriften für die französischen Lotteriespiele setzen könnten, wenn deren Aufzählung der Mühe werth wäre, gehören hieher vorzüglich zwey Werke, die wir, da davon zu seiner Zeit in den Berichten von den Arbeiten des Nat. Inst. die Rede war, nur dem Titel nach anführen: die von dem verstorbenen *Borda*, dem Erfinder des Decimalmaasses hinterlassenen, und von *Delambre* vollendeten *Tables trigonométriques décimales ou Table des Logarithmes des Sinus, Sécantes et Tangentes sur la division du quart de cercle en 100 dégrés etc.* (P. rep. Dr. 1801. 4. 18 fr.) und die *Notice sur les grandes tables logarithmiques et trigonométriques calculées au bureau du Cadastre sous la dir. du C. Prony — avec le rapport sur ces Tables et sur l'introduction qui y est jointe fait à la Cl. des Sc. phys. et math. par les CC. Lagrange, Laplace et Delambre.* (P. Baudoin. 1801. 4. 1 fr.) Auch gab *Lalande* von seinen zuerst mit *Lacaille* im J. 1760 gedruckten, und dann mehrmals aufgelegten logarithmischen Tafeln eine verbesserte Stereotypirte Auflage, deren Titel hier vollkommen hinreichend ist: *Tables de Logarithmes pour les Nombres et les Sinus, avec les explications et les usages principaux pour l'Astronomie, la Gnomonique, la Géométrie, la Navigation, la Géogr., la Phys., l'Art milit., l'Architecture, l'Arpentage, la Statique et les Rentes.* (P. Didot. 1802. 8. 2 fr. 50 c.) — In der *Théorie purement algébrique des Quantités imaginaires et des fonctions qui*

Digitized by Google

qui en resultent, ou l'on traite de nouveau de la question des Logarithmes et des qualités négatives, par *A. Suremain Missery* (P. Didot. 1801. 8. 5 fr.) entschied der Vf., ein ehemal. Artillerie-Officier, den zuerst zwischen Leibnitz und Bernoulli und dann zwischen Euler und d'Alembert geführten Streit für Leibnitz und Euler; die Materie scheint nun auch für weniger Geübte aufgeklärt, und zwar, wie der Vf. wollte, ohne Rückkicht auf die Geometrie, bloss durch die Algebra. Im Allgemeinen wurde die Algebra wiederum in einer neuen Auflage von *Clairaut's Elémens d'A.* bearbeitet, die kurz vorher der oben erwähnte *Lacroix* mit Anmerkungen von *Lagrange* und *Laplace* ausgestattet hatte. Diese neue Ausgabe besorgte *Thavenaau*, ehemal. Prof. bey der Marinefchule zu Brest, bekannt durch eine neue Edition von *Lacaille's El. de Math.*, (P. Emery. 1801. 2 V. gr. 8. 10 fr.), wovon ein Band den Text, der andere die Anmerkungen enthält. Auch gab *Dubourguet*, Prof. am Prytanée, für die Zöglinge dieser Anstalt *Elémens d'Algèbre* (P. Pankouke. 1802. gr. 8. 4 fr. 50 c.) heraus, die manche neue Methoden enthält. Ein anderer Lehrer der Math. zu Paris, *C. A. L. Reynaud*, an der polymathischen Schule, der jetzt von neuem *Bezout's Cours d'Arithmétique* bearbeitet, lieferte *Fragmens sur l'Algèbre et la Trigonométrie* (P. Duprat. 1801. 8. 2 fr. 50 c.), worin die Elemente der Algebra gelehrt, und die wichtigsten Theorien der Buchstabenrechnung und Trigonometrie entwickelt werden.

Die Literatur der *Geometrie* wurde sowohl durch einige allgemeine und vermischte, als auch durch mehrere besondere Schriften vermehrt. *Legendre* besorgte eine dritte Auflage seiner *Elémens de Géométrie* (P. Didot. 1801. 8. 6 fr.) und *J. M. Laupon* lieferte ein *Supplement à la Géometrie renfermant des découvertes intéressantes dans la Géométrie élémentaire* (P. b. Vf. 1802. 8. 2 fr. 50 c.), die von dem drey- und fünffachen Durchschnitt des Winkels, der Diagonala neben dem Quadrat, und von der Quadratur des Zirkels und der Zirkularisirung des Quadrats handelt, und — bald nach einander noch zweymal gedruckt wurde. Der ehemalige Director und nachher auf einige Zeit als Kriegsminister angestellte *Carnot*, der jetzt mehr den Wissenschaften als der Politik lebt, lieferte ein Werkchen: *de la Corrélation des figures de Géométrie* (P. Duprat. 1801. 8. 3 fr.), das, wie man bereits aus den Berichten des National-Instituts weiss, (in welchem er neben Bonaparte in der Section der Mechanik seinen Platz hat,) viel Neues enthält. — In den *Feuilles d'Analyse appliquée à la Géometrie à l'usage de l'école polytechnique par G. Monge* (P. Bernard. 1801. 4. 6 fr. 50 c.) lieferte der Vf. die Grundlage einer künftig von ihm zu erwartenden *Géometrie analytique* und eine neue Probe seines mündlichen Unterrichts, durch den er eben so grossen Einfluss äussert, als durch seine Schriften, denen unter andern auch *Lacroix* viel verdankt, wie er selbst in der zweyten Auflage seiner mit *Monge's Géométrie déscriptive* sehr nahe verwandten, aber schon vor dieser (1796) erschienenen *Elément de Géométrie descr.* gestehet, die unter dem Titel von *Essais de Géométrie sur les Plans et sur les Surfaces courbes* (P. Duprat. 1802. 8. 3 fr.) erschienen, und an mehrern Orten *Monge's* Tractat erwähnen. Ein anderer Beweis dieses Einflusses ist auch der *Recueil de diverses propositions de Géometrie resolues ou démontrées par l'analyse algebrique suivant les principes de Monge et de Lacroix; à l'usage de ceux qui suivent le traité élém. d'application de l'Algebre à la Géométrie de ce dernier, par L. Puissant, Prof. de Math. à l'école centr. du dép. de Lot et Garonne* (P. Duprat. 1801. 8. 2 fr.), der zugleich von *Lacroix's* durch viele neue Auflagen seiner Lehrbücher befestigten Einflusse auf den öffentlichen Unterricht zeugt. Dieser bewog ihn auch, da er hörte, dass mehrere Lehrer der Mathematik damit umgingen, einen Auszug seines in mehrern Quartbänden erschienenen Werkes über die Differenzial- und Integral-Rechnung zu liefern, selbst einen *Traité élémentaire de Calcul diff. et de Calcul integral* in einem einzigen Quartbande herauszugeben, während *Garnier* zu seiner Ausgabe von *Bezout's* mathematischen Cursus *Notes sur le C. diff. et sur le C. int.* (P. Courcier. 1801. 8. 6 fr.) hinzufügte, der, wie der Text, zunächst für die polytechnische Schule bestimmt war, welcher die mathematischen Kenntnisse sehr viel zu danken haben, da selbst oft Schüler derselben beyfallswürdige Abhandlungen liefern, wie *F. J. Lefrançois*, dessen *Essais sur la ligne droite et les courbes sur le second ordre* (P. Duprat. 1801. 8. 2 fr.) manches, besonders über die Kegelschnitte, enthalten, was man nicht in den gewöhnlichen Lehrbüchern findet.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Vermischte Nachrichten.

(Aus e. Schreiben a. Stockholm v. 17. May 1803.)

Der Ritter und Canzleyrath *Melanderhjelm* hat in der Sitzung der königl. Akad. der Wissenschaften vom 13. April einen Bericht über die Expedition vorgelesen, die von des Königs Majestät, aus Liebe zu den Wissenschaften, zu Anfang des Jahrs 1801 der Akademie übertragen worden war, um die Aufgabe über die Gestalt der Erdkugel auf eine entscheidende Art aufzulösen, da sie für die Astronomen einen so hohen Grad von Wichtigkeit hat. Der König setzte hierzu eine Summe von 5000 Reichsthalern aus, und ernannte zwey Mitgliedern der Akademie, die Herren *Ofverbom* und *Svanberg*, um die erforderlichen Operationen zu leiten. Diese begaben sich auch ungesäumt in die Gegend des Polarkreises, um alles, was zu den Beobachtungen nöthig war, vorzubereiten, z. B. die Observatorien für die beiden Grenzstationen einzurichten, Signale für jeden schicklichen Punct in einem Umfange von 22 schwed. Meilen aufzurichten, um eine so vortheilhafte Triangelreihe, als die Lage des Orts nur immer gestatten wollte, anzuordnen. Nach diesen Vorbereitungen kehrten sie wieder nach Stockholm zurück, um daselbst einen Bordaischen Reflexionskreis in Empfang zu nehmen, der zu Paris unter *Delambre's* Leitung von *Lenoir* verfertigt worden war. Hierzu kam noch ein doppeltes *Meter* und eine Peruanische Toise von Eisen, womit

Digitized by Google

womit das französ. National-Institut der königl. Akademie ein Geschenk gemacht hatte. Alle diese Dinge kamen aber nicht eher als zu Anfang des Decembers in Stockholm an, wo sich dann *Ofverbom* und *Svanberg* sogleich zu ihrer neuen Reise fertig machten. Da aber die Akademie voraus sah, dass zwey Personen nicht im Stande seyn würden, alle ins Einzelne gehenden Geschäfte bey diesen so äusserst genauen Arbeiten zu besorgen: so wurden noch der Doctor *Holmquist* von Upsala und Hr. *Polander* von Åbo mit dazu gezogen, um sich an die Herren *Ofverbom* und *Svanberg* anzuschliessen, und mit ihnen gemeinschaftlich zu arbeiten. Diese reiseten zusammen im Anfange des Jahrs 1802 ab, schlugen sogleich nach ihrer Ankunft zu Torneå die eisernen Absteckpfahle ein, welche zur Abmessung der Standlinie bestimmt waren, und machten sich gleich darauf an die Messung selbst. Es wurde hierzu gerade wieder die Stelle an dem Torneåflusse gewählt, welche 1736 ebenfalls zur Basis gedient hatte. Man brachte mit dieser Operation 3 Wochen zu, von der Mitte des Februar bis in die Mitte des April. Das (hundertgradige) Thermometer stand da oft auf 25 bis 26, ja sogar 30 Grad unter dem Gefrierpunkte. Nun war es nöthig, alle zur angeordneten Triangelreihe gehörigen Winkel aufs genauste zu messen; eine Arbeit, die für den Sommer aufgehoben werden musste, der aber daselbst sehr kurz ist. Die Anzahl dieser Winkel betrug ungefähr 80, und jeder derselben musste wenigstens 30mal wiederholt werden, um die Fehler der Gradtheilung, wovon kein solches Werkzeug ganz frey ist, so unbedeutend als möglich zu machen. Dieses wurde nicht allein bewirkt, sondern manche Winkel wurden mit einer 60- ja zuweilen 80fachen Vervielfältigung gemessen, und am Ende des Augusts war man so weit, dass die Beobachtungen am Polarsterne, wodurch die Grösse des gemessenen Meridianbogens in Graden oder Minuten bestimmt werden sollte. Der letzte südliche Punkt desselben war zu Mallörn, einer kleinen Insel im Archipelagus von Torneå, wo man zu Anfang des Septembers ankam, und die Beobachtungen über die Breite dieses Orts bis zu Ende des Octobers fortsetzte. Die Zenithdistanzen des Polarsterns wurden über 400mal vervielfältiget, und ob es gleich die Witterung nicht verstattete; vor der Hand mehr als 54 zu berechnen: so glaubte man doch den Astronomen ein Vergnügen zu machen, wenn man ihnen einen Abriss von der Uebereinstimmung der Resultate vorlegt, welche nach und nach aus den Beobachtungen erwachsen waren. So kam die Breite von Mallörn aus 6 Vervielfältigungen = 65°32′ und 33″,67; von 12, = 32″,03; von 18, = 32″,60; von 24 = 32″,61; von 30 = 32″,50 und von 54 = 32″,14. Die Abweichungen, welche sich bey diesen Angaben zeigen, werden mit der Menge der Vervielfältigungen immer geringer, und die Wahrheit ist hier eine Asymptote, in deren Nähe sich die falschen Resultate halten, und sich nur noch in sehr geringen Unterschieden von derselben absondern. Wenn man endlich die nöthigen Materialien zur Bestimmung der Mallörner Breite beysammen zu haben glauben darf: so wird man unverzüglich zu den correspondirenden Beobachtungen des andern Grenzpunkts gegen Norden übergehen, welcher auf Pathavara ist, einem Gebirge, welches eine halbe Meile von den Hammerwerken von Kengis liegt, und beynahe 17 Meilen nordwärts von Torneå entfernt ist. Man hat auch hier die Zenithdistanzen des Polarsterns auf 170mal vervielfältiget. Die Breite von Pathavara, welche aus 18 Vervielfältigungen berechnet worden, ist 67°9′ und 51″,72; die von 36 = 50″,93; die von 54 = 51″,39 und die von 72 = 51″,53. Um nicht bey der absoluten Breitenbestimmung des ersten und letzten Standpunktes von der Ungewissheit abhängig zu seyn, welche die Abweichung des Polarsterns verursachen kann: so hat man auch die Zenithdistanzen desselben bey seinem untern Durchgang durch den Meridian 88 mal vervielfaltigt. Endlich hat man auch sein Azimuth durch Multiplicationen am Pollux und durch einen Punkt auf der Linie der Dreyecke bestimmt, so dass man Mallörn selbst durch Multiplicationen an der Sonne nach einem ähnlichen Zwecke berichtiget hat. Nachdem alles dieses geschehen war, hielt man die Expedition für beendiget, und jeder ging in seine Heimath zurück. *Ofverbom* und *Svanberg* haben, um so schnell als möglich die Neugierde der Astronomen zu befriedigen, die sich für das Resultat dieser neuen Messung interessiren, sogleich nach ihrer Ankunft in Stockholm, einen vorläufigen Calcul unternommen, nach welchem in der Breite von 66°20′12″,83 die Länge eines Meridiangrades 57,209 Toisen, oder 196 Toiss. weniger als die Messung von Maupertuis gegeben hatte. Es wird dieß unstreitig eine angenehme Neuigkeit für alle diejenigen seyn, welche die Wichtigkeit dieser Frage und ihre Beziehung auf die grossen Naturerscheinungen kennen. Wenn man dieses Resultat mit dem *Bouguer*schen aus der Messung am Äquator vergleicht, so erhält man $\frac{1}{211}$ für die Abplattung des Erdkörpers an seinem Pole, und der nördliche Meridiangrad, der bisher von allen Resultaten so abweichend gewesen ist, die man aus der Vorrückung der Nachtgleichen, der Parallaxencalcul in Vergleich mit der ellipsoidischen Gestalt des Jupiters — gefolgert hat, — macht jetzt keine Ausnahme mehr, sondern stimmt beynahe völlig mit demjenigen zusammen, was die grössten Mathematiker des vorigen Jahrhunderts anzunehmen genöthigt gewesen sind. Indessen sahen *Ofverbom* und *Svanberg* die obige Angabe für nichts weniger als definitiv an, weil in ihrem provisorischen Calcul noch Verbesserungen zurück geblieben sind, die vielleicht noch auf 20 Toisen austragen können, welches um so eher möglich ist, da 1 Secunde Abweichung eine Veränderung von 16 Toisen nach sich zieht. Alles was sie bis jetzt glauben verschern zu können, ist, dass die Abplattung wenigstens nicht grösser als $\frac{1}{305}$ seyn könne.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 140.

Sonnabends den 9ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

In der *J. G. Cottaſchen* Buchh. ſind erſchienen:

Poſſelts europ. Annalen 1803. 3s
Niemanns Blätter für Polizey und Cultur 1803. 5s
Hartlieben's Polizeyfama 1803. 5s
Engliſche Miscellen XI. B. 3s
Franzöſiſche Miscellen II. B. 3s
Schelling Journal der Philoſophie II. B. 3s
Häberlin Staatsarchiv 3s
Juridiſches Archiv III. B. 3s
Flora 1803. 2s Q.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Oehmigke dem Jüngern* in Berlin ſind folgende Bücher zu haben.

Horn, E., Handbuch der praktiſchen Arzneymittellehre für Aerzte und Wundärzte, gr. 8. 2 Thlr. 16 gr. hat auch den Titel: Anweiſung zum richtigen Gebrauch der Preuſsiſchen Landes-Pharmacopoee.

—— Archiv für mediciniſche Erfahrung, III. 2s und IV. 1s oder IIIr Jahrg. 2s u. 3s Quartal, gr. 8. 4 Hefte 3 Thlr.

Bildergallerie, neue, für junge Söhne und Töchter, zur angenehmen und nützlichen Selbſtbeſchäftigung aus dem Reiche der Natur, Kunſt, Sitten und des gemeinen Lebens, 11 Bde, gr. 8. In dieſen 11 Bänden ſind auf den 218 Kupfertafeln über 1800 der intereſſanteſten Gegenſtände abgebildet. Ein complettes Exemplar auf weiſs Druckpapier mit ſchwarzen Kupfern koſtet 24 Thlr. mit illuminirten Kupfern 44 Thlr. Auf engliſch Schreibpapier mit ausgemalten Kupfern 48 Thlr. 12 gr.

Der Weltumſegler, oder Reiſe durch alle fünf Theile der Erde mit vorzüglicher Hinſicht auf ihre Bewohner auf die Schönheiten der Natur und Kunſt, zum Selbſtunterricht der Jugend zweckmäſsig abgefaſst von *Schäfer* (königlichen Pagenhofmeiſter). Zwey Bände mit illuminirten Kupfern und Karten. 4to Berlin 1803. Preis 7 Thlr. 20 gr. der Pränumerationspreis eines jeden Bandes iſt nur 2 Thlr. 20 gr.

Halle, J. F., Giftpflanzen, zu Verhütung trauriger Vorfälle in den Haushaltungen, nach ihren botaniſchen Kennzeichen nebſt den Heilungsmitteln, mit 24 Kupfertafeln nach der Natur ausgemalt, 4te Aufl. gr. 8. 1802. 3 Thlr.

Kleine Bildergallerie für junge Söhne und Töchter, zur angenehmen Selbſtbeſchäftigung aus dem Reiche der Natur, Kunſt, Sitten und des gemeinen Lebens von *Mila*, m. 29 illumin. Kupfert. 4 Thlr.

Gallerie der Welt in einer bildlichen und beſchreibenden Darſtellung aller Länder, Völker, Thiere, Natur- und Kunſterzeugniſſe, Anſichten der Natur, alter und neuer Denkmäler etc. 4ten Bandes 1ſter und 2ter Heft mit ſchwarzen Kupfern 3 Thlr. 20 gr. und auf engliſch Papier mit ausgemalten Kupfern 4 Thlr. 16 gr.

Alle 15 Hefte mit ſchwarzen Kupfern koſten im Pränumerationspreis 12 Thlr. 12 gr. im Ladenpreiſe 17 Thlr. 12 gr. mit illuminirten Kupfern im Pränumerationspreiſe 23 Thlr. 18 gr. im Ladenpreiſe 28 Thlr. 18 gr. und auf engliſch Papier mit ausgemalten Kupfern 35 Thlr.

Liebhaber, ſo auf den 16ten Heft vorausbezahlen, erhalten das ganze Werk noch um den Pränumerationspreis.

Neumann, F. S. B., über die Natur der Dinge, gr. 8. 12 gr.

Sternberg, J. H., die Erregungstheorie gegen Marcards Angriff vertheidiget, gr. 8. 16 gr.

Riesewetters, J. G. C. D., gedrängter Auszug aus Kants Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphyſik, die als Wiſſenſchaft wird auftreten können, 8. 1796. 3 gr.

—— —— Auszug aus Kants Kritik der reinen Vernunft, 8. 2 gr.

—— —— Verſuch einer faſslichen Darſtellung der wichtigſten Wahrheiten der kritiſchen Philoſophie, 1ſter Th. 3te Aufl, gr. 8. 1803. 1 Thlr. 8 gr. Der 2te Band erſcheint zu Michaelis.

Rumpf, J. D. F., Berlin und Potsdam, 2tes Bächen. Potsdam enthaltend. 8. Beide Bde 3 Thlr.

Den Freunden der Vaterlandskunde zeige ich an:

1) daſs ich, *durch die Güte des Herrn Hofrath Adelung*, zu meiner Sächſ. Culturgeſchichte ein *handſchrift-*

Digitized by Google

schriftliches Urkunden-Inventarium benutzen darf, an welchem Hr. *Hofrath Adelung* über 30 Jahre sammelte —

2) dass ich eine *neue*, nämlich *dritte Auflage* der *Merkelschen* (von mir durch die Lausitzen vollendeten) *Erdbeschreibung von Kursachsen für die Jugend* veranstalte, worin ich von sachkundigen Männern mit den besten an den Quellen selbst geschöpften Nachrichten unterstützt werde. Der 1ste Theil erscheint gegen Weihnachten, die übrigen 5 mit den Industrietabellen vierteljährig.

Beide Theile der Sächs. Culturgeschichte kosten im Prän. Pr. 1 Rthlr. 2 gr. — im Ladenpr. 1 Rthlr. 10 gr. Der erstere gilt nur, wenn man an mich selbst sich wendet. Uebrigens hat Hr. Barth in Leipzig die Commiss. meiner Schriften.

Dresden-Friedrichstadt im Julius 1803.

K. A. Engelhardt (Nr. 16.)

Bey *Friedr. Maurer* in Berlin sind in vergangener Jubil. Messe folgende neue Bücher erschienen:

Beyträge zur Geschichte und Beschreibung von Süd- und Neu-Ostpreussen. 2tes Heft. gr. 8. 10 gr.

Beschreibung, geographisch-statistische, der im Jahr 1802 dem Preussischen Staate zugefallenen Entschädigungsprovinzen. Mit einer Karte. gr. 8. 16 gr.

Durch Schaden wird man klug. 2ter Theil: Einhundert und fünf und dreyssig Geschichten aus der wirklichen Welt enthaltend. 8. 10 gr.

Auch unter dem Titel:

Werdet glücklich durch mein Unglück. Einhundert und fünf und dreyssig neue Thatsachen. 8. 10 gr.

Eudomenes. Eine griechische Erzählung, mit 4 Kupf. 8. gebunden 1 Rthlr.

Eunomia, eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten. Herausgegeben von *Fessler* und *Fischer*. Jahrgang 1803. Januar bis July. gr. 8. der ganze Jahrgang 5 Rthlr.

v. *Honan*, Elisens und ihrer Ersieherin Eulalia Waller Unterredung in Briefen. Allen gefühlvollen Mädchen bey ihrem Eintritt in die grosse Welt gewidmet. Mit einem Titelkupf. 8. 18 gr.

Anhang zu *Moritz*, K. Ph., allgemeinem deutschen Briefsteller, von Dr. Th. *Heinsius*; enthält: Vorkenntnisse zur sichern Betreibung der kaufmännischen Korrespondenz, kaufmännischen Statistik, Kenntnis der Civilanstalten und des öffentlichen Geschäftsganges, Nachrichten vom Postwesen und andern nützlichen Aufsätzen. 8. 6 gr.

Auch unter dem Titel:

Der vollkommene Geschäftsmann; oder Anleitung zur Beförderung einer richtigen Kenntnis der kaufmännischen Korrespondenz und Statistik, des öffentlichen Geschäftsganges und des Postwesens in Deutschland. Von Dr. Th. *Heinsius*. 8. 6 gr.

Reise von Glogau nach Sorrent, über Breslau, Wien, Triest, Venedig, Bologna, Florenz, Rom und Neapel. Vom Verf. des Natalie. Mit einer von Hrn. *Gubitz* in Holz geschnittenen Vignette. 8. geh. 1 Rthlr.

Die Reise ins Bad. Von L. von *S.* mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Meine Reise nach Frankreich in den Jahren 1800 und 1801, von Ludw. *Selbiger*. 3ter und letzter Theil, mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Röpers, F. L., Schimpf und Ernst für Jung und Alt. 8. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Röpers, F. L., Versuche zur Beförderung wahrer Lebensweisheit. 2ter Theil. 8. 12 gr.

— — derselben 1ster Theil 2te Aufl. 8. 8 gr.

Sammlung nützlicher Aufsätze und Nachrichten, die Baukunst betreffend, für angehende Baumeister und Freunde der Architektur; herausgegeben von mehreren Mitgliedern des Königl. Preuss. Ober-Baudepartements. 5ter Jahrgang 1ster Band, mit Kupf. gr. 4. geh. 2 Rthlr.

Die Schule der Erfahrung für alle, welchen Zufriedenheit, Leben und Gesundheit etwas werth sind. Wirkende Thatsachen zu Verhütung alltäglicher Unglücksfälle. Der ersten Auflage 4ter Theil, oder der 2ten Ausgabe 3ter Theil. 8. 16 gr.

Zollners, Joh. Fr., Predigtentwürfe für das Jahr 1801. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

In Commission:

Artistische Versuche von Fr. *Bolt*, 3te Lieferung. — Enthaltend acht Kupfertafeln in 4. 1 Rthlr.

Auswahl von Maurergesängen, mit Melodien der vorzüglichsten Componisten, herausgegeben von F. M. *Boheim*. 2 Theile 4. 5 Rthlr.

Blätter, Berliner gemeinnützige, zur Beförderung der Moralität und Belebung der Industrie, für das Jahr 1802. 4. 2 Rthlr.

Commentatii Societ. philologicae Lipsiensis. Edit. curavit Ch. Dan. *Beckius*. Vol. III. P. 1. et 2. 8. maj. Lipf. et Berol. 1 Rthlr.

v. *Podewils*, des Herrn Grafen, Wirthschaftsverfahrungen auf seinen Gütern Gusow und Platkow gesammelt. 3ter Band. gr. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Sophoclis Philoctetes, e Brunkiana potissimum recensione cum commentario perpetuo J. H. Ch. *Barby*. 8. 16 gr.

Testamentum novum graecum Ed. Matthaei. Tom. I. auf Schreibpap. 6 Rthlr. auf Druckpap. 5 Rthlr.

Weisse, Joh. Wilh. Fr., vollständiger Confirmations-Aktus, mit neuen Liedern, der dazu gehörigen Musik, und mehrern erläuternden Bemerkungen. 8. 12 gr.

Neue Verlagsbücher der *von Kleefeldschen* Buchhandlung in Leipzig, Jubilatemesse 1803.

Brunner, Jos. Handbuch der Gebirgskunde für angehende Geognosten. Mit Kupfern 8. 21 gr.

Tabellen

Digitized by Google

Tabulen des Schicksals, 5tes Bändchen. 8.

Laubender, Bernhard, naturgeschichtliche Darstellung aller ansteckenden Krankheiten bey Menschen und Thieren, nebst deren Kur und Behandlung. Ein nützliches Handbuch für Aerzte, Nichtärzte und Oekonomen, vorzüglich Landgeistliche, welche in Fällen der Noth sich gern thätig beweigen. Erster Band, Ansteckende Krankheiten bey Menschen. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Nehr, J. G., Geschichte des Pabstthums, zwey Theile. gr. 8. 4 Rthlr.

Ottilie, Gräfin. Ein Beytrag zur weiblichen Vollkommenheit, mit 1 Titelkupfer. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Rösig, C. G., ökonom. botan. Beschreibung der verschiedenen und vorzüglichen Arten, Ab- und Spielarten der Rosen, zu näherer Berichtigung derselben für Liebhaber von Lustanlagen und Gärten. Zweyter Theil, nebst Nachträgen zu dem ersten Theile. 8. 18 gr.

Spieß, C. H., der Alte Ueberall und Nirgends. Eine Geistergeschichte, 3ter Theil oder fünftes Jahrhundert. 8. 16 gr.

Desselben Buches 4ter und letzter Theil oder sechstes Jahrhundert. 8.

Winkopp, P. A., Neuestes Staats-, Zeitungs-, Reise-, Post- und Handlungs-Lexicon, oder geographisch-historisch-statistisches Handbuch von allen fünf Theilen der Erde; enthaltend eine genaue und vollständige Beschreibung aller in den fünf Erdtheilen befindlichen Staaten, Herrschaften, Völker, Gewässer, Gebirge, Waldungen, Städte, Festungen, Seehäfen, Handels- und Fabrikorte, Bader, Gesundbrunnen, Flecken und überhaupt aller, für Geschäftsmänner, Reisende, Kaufleute und Zeitungsleser, in historischer, politischer oder commercieller Hinsicht, bemerkungswerther Ortschaften, wobey ganz vorzügliche Rücksicht auf deutsche Leser und Deutschland genommen, und davon alle Poststationen und Dörfer, so wie die vornehmsten Höfe und Weiler angezeigt worden sind. Nach den Friedensschlüssen zu Lüneville und Amiens und dem Hauptschlusse der ausserordentlichen Reichsdeputation vom 25sten Februar 1803. aus den neuesten Reisebeschreibungen, Topographien, Staatsschriften und handschriftlichen Nachrichten, auch auf eignen Reisen gesammelt und verfasst. Ersten Bandes zweyte Abtheilung. gr. 4. 2 Rthlr.

Desselben Buches, Ersten Bandes dritte und letzte Abtheilung. gr. 4.

In der Jubilate-Messe dieses Jahres ist in meinem Verlage erschienen:

J. L. W. Scherers katechetisch-praktisches Handbuch über seine Religionsgeschichte, zum Gebrauch für Lehrer und Schüler. Erster Theil, enthaltend die Geschichte des A. T., zweyter Theil, enthaltend die Geschichte des N. T. Preis 1 Rthlr.

D. Scherers Lehrbuch der Religionsgeschichte des A. und N. T., von dem seit wenigen Jahren 3 Auflagen erschienen, ist in dem Publikum mit so vielem Beyfalle aufgenommen worden, dass der Verf. hierdurch genugsame Veranlassung erhielt, über dasselbe ein katechetisch-praktisches Handbuch zum bessern Gebrauch für Lehrer und Schüler ausszuarbeiten. Das genannte Lehrbuch ist in dem neuern Handbuch in Fragen zerlegt, und können Schüler diese beantworten, so haben sie die biblische Geschichte inne. Die erklärenden Anmerkungen über die biblischen Geschichten sind sowohl in historischer als moralischer Hinsicht sehr vermehrt, besonders ist der Abschnitt von den Propheten erweitert worden. Dem *ersten* Theile steht eine *bündige* Abhandlung über *Religion und Sagengeschichte in besonderer Rücksicht auf die Bibel*, und dem *zweyten* Theile eine Probe einiger *ausführlichen Katechisationen über biblische Geschichten* vor. So werden Lehrer und Schüler dieses Handbuch von dem Lehrbuch der Religionsgeschichte nicht trennen können und letzteres kann durch Bayhülfe des ersteren nun auch in *allen Landschulen* eingeführt werden.

Um den Gebrauch dieses *katechetisch-praktischen Handbuchs von Scherer* über sein Lehrbuch der Religionsgeschichte recht sehr zu erleichtern, bin ich erbörig, folgende Parthie-Preise zu machen. Wer 10 Exempl. nimmt, erhält das 11te gratis, wer 20 Ex. nimmt, à 20 gr., wer 50 Ex. nimmt, à 16 gr., wer 100 Ex. nimmt, à 12 gr. das Exempl.

Leipzig den 26sten Juny 1803.

C. H. Reclam.

Neue Verlagsbücher der Buchhändler *Beyer* und *Maring* in Erfurt. Jubilate-Messe 1803.

Agathina, Rinaldo's Geliebte, aus dem Engl. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Breitenbach, Ph. F., *das Ganze des Hopfenbaues, oder vollständiger Unterricht in der Wartung, Pflege, dem Einärndten und Aufbewahren des Hopfens, mit Anzeige der Krankheiten und Feinde desselben und der Mittel dagegen; nebst einem ganz neuen und bis jetzt unbekannten Vorschlag, den Hopfen mit gänzlicher Entbehrung der Stangen auf eine sehr wohlfeile Art sowohl im Grossen als im Kleinen zu ziehen.* 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Bucholz Grundriss der Pharmacie mit vorzüglicher Hinsicht auf die pharmaceutische Chemie für die ersten Anfänger der Apothekerkunst, gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.

Erbauungsbuch für aufgeklärte Katholiken, insbesondere für Leidende, herausgegeben von einer Gesellschaft katholischer Seelsorger, 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Handbuch, praktisches, für katholische Seelsorger am Krankenbette, herausgegeben von einer Gesellschaft Erzbischöfl. Mainz, Pfarrer, 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Lieder der Indier und andrer orientalischer Völker, herausgegeben von F. H. von *Dalberg*, 4. brosch. 12 gr. oder 54 kr.

Digitized by Google

Staffo, kein Thüringischer Abgott, von Joh. *Wolf*, gr. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Tableau des Conjugaisons françaises tant régulieres qu'irregulieres, oder vollständig praktische Anleitung das Conjugiren der französischen Sprache auf eine leichtere und viel Zeit ersparendere Art zu erlernen, zweyte Aufl. 8. br. 8 gr. oder 36 kr.

Vollny und Rosaline oder was sich liebt das neckt sich, nebst einem Anhange, der Mann mit sechs Weibern, 8. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

In der Mich. Messe 1802 waren neu:

Acta nova Academiae Electoralis Moguntinae scientiarum utilium, quae Erfurti est, ad ann. 1800—1802. Tom. II. c. fig. 8. maj. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 6 kr.

Feldmaus, die, und die Mittel zu ihrer Vertilgung, ein Noth- und Hülfsbuch für den Landmann, 8. 5 gr. oder 24 kr.

Hittel, J. Ch., der angehende praktische Organist etc. zweyte Abtheilung, 4. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Neue Verlagsbücher der *Henningischen* Buchhandlung in Erfurt. Von der Jubilate-Messe 1803.

Bellermann's, J. J., der Theologe, oder encyclopädische Zusammenstellung des Wissenswürdigsten und Neuesten im Gebiete der theologischen Wissenschaften für Protestanten und Katholiken. 8. 20 gr.

Bernhardi's, Dr. J. F., Handbuch der Botanik, in Thls 1r Bd. Mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Dessen Anleitung zur Kenntniss der Pflanzen. Zum Gebrauche bey Vorlesungen. 1r Theil. Mit Kupf. 1 Rthlr. 16 gr.

Gartenschatz, Deutschlands, ein Handbuch für alle Oekonomen und Gartenliebhaber nach dem ältern Reichardischen Gartenschatze mit Benutzung der neuesten ausländischen sowohl als deutschen Erfahrungen u. s. w. Bearbeitet und bereichert von Dr. *F. K. L. Sickler* und herausgegeben von *J. V. Sickler*. 3r und letzter Band. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr.

Gebhardt, Fr. H., die angewandte Sittenlehre mit besonderer Rücksicht auf das Christenthum. Ein Handbuch einer durchaus populären Moral für Prediger. 4r und letzter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Hausmutter, die ökonomische, oder praktischer Unterricht in der Oekonomie, Hauswirthschaft, Kochkunst, Zuckerbäckerey und Kellerey, für deutsche wirthliche Weiber und Mädchen. Bearbeitet und herausgegeben von Freundinnen ökonomischer Wirthschaftlichkeit. 2 Bde. 8. 4 Rthlr.

Mozarts Geist. Seine kurze Biographie und ästhetische Darstellung seiner Werke. Ein Bildungsbuch für junge Tonkünstler. Mit dessen Portr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Nolde, Dr. A. F., unmaßgebliche Vorschläge zur Verbesserung des Medicinal-Wesens in Baiern, In einem Sendschreiben an Herrn Dr. *Hagenmayer* in München. 8. 15 gr.

Schad's, J. B., Lebens- und Klostergeschichte, von ihm selbst beschrieben. Mit einer freyen Charakteristik der Mönche zu Banz und des Mönchsthums überhaupt. 2r und letzter Band. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Dessen, die Mönche am Ende des 18ten Jahrhunderts, oder Gefahren des Staats und der Religion von Seiten des Mönchsthums. Fürsten, Staatsmännern, Religionslehrern u. s. w. zur Beherzigung dargestellt. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Sickler, J. V., die deutsche Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange, nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet von einer Gesellschaft prakt. Oekonomen. 3r Bd. mit Kupf. 8. 1 Rthlr.

Trommsdorfs, Dr. J. B., die Apothekerschule, oder Versuch einer tabellar. Darstellung der gesammten Pharmacie, zum Gebrauch beym Unterrichte und zur Vorbereitung für diejenigen, welche sich einem Examen unterwerfen wollen. Mit 1 Kupf. gr. Fol. 1 Rthlr.

Dessen, allgemeine chem. Bibliothek des 19ten Jahrhunderts. 3n Bds 2n Stück. 8. 20 gr.

Dessen, pharmaceutische Nomenclaturtafel nach der neuern preußischen Pharmacopöe, zu leichtern Verwandlung der neuern Namen in die ältern und umgekehrt, für die Apotheker und Aerzte der sämmtlichen königl. preuß. Staaten. gr. Fol. 6 gr.

Uebersicht, tabellarische, über alle das ganze Jahr hindurch vorkommende Forst- und Waldverrichtungen, für Forst- und Waldbediente. gr. Fol. 8 gr.

Weistse, J. Ch. G., ökonomische Technologie oder vollständige Anweisung und Betreibung derjenigen Gewerbe, welche mit der Landwirthschaft verbunden werden können. Ein Handbuch für Landwirthe, Cameralisten und Polizeybeamte. 2r Thl. Mit Kupfern. 1 Rthlr. 12 gr.

Romane.

Alle Teufel! keine Wahrheit! oder! vom Verf. der privatisirenden Fürsten und der Apologie ach! des Erbadels. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Brillenpulver und Augensalbe. Vom Verf. der privatisirenden Fürsten. 8. 6 gr.

Ollmandias, König v. Egypten. 2 Thle. Mit 1 Kupf. 1 Rthlr. 12 gr.

Pachterin, die schöne; oder das Weib wie es ist. Ein Roman. Mit 1 Kupf. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Schinderhannes, Bückler genannt, der berüchtigte Räuberhauptmann. Ein wahrhaftes Seitenstück zum Rinaldo Rinaldini. 2r und letzter Bd. 1 Rthlr. 8 gr.

Tausend und eine Tollheit, oder Reisen eines Bremer Kaufmanns, durch die Spatzierwege der Liebe ins Labyrinth des Ehestandes. Mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Todtentanz, der, bey Ismael. Geschichte einer Blumhochzeit, nebst dem Leben des Brautigams. Mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 141.

Sonnabends den 9ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

des neunten und zehnten Jahrs der Republik.

(1801 — 1802.)

XI. Mathematik und Kriegskunst.

(Fortsetzung.)

Noch andere Beweise von dem Einflusse der polytechnischen Schule auf die math. Wissenschaften liefert die Übersicht der *statischen* und *mechanischen* Literatur. Bekanntlich hatte noch im J. 1800 *Prony* seine *Mécan que philosophique* herausgegeben, die zugleich den 7—10ten Heft des oben in der pädagogischen Literatur erwähnten *Journal de l'école polytechnique* ausmachen. Sie war nur allein mehr für Lehrer, als für Schüler. Für diese letztern lieferte daher *L. B. Francoeur*, Repetent der Analyse an dieser Schule, einen *Traité de Méca que élementaire à l'usage des Elèves de l'ecole polytechnique, rédigé d'après la méthode de R. Prony — et destiné à servir d'introduction à sa Mecanique philosophique* (P. Duprat. 1801. 8. 5 fr.), worin der Vf. ausser *Pr. Mec phil.* auch dessen *Archit hydraul.*, so wie auch die Werke von *Legrange*, *Laplace*, *Legendre* und *Bossut* benutzt, und manches Eigene beygebracht hat. Zur Empfehlung seiner Arbeit ist die Bemerkung hinreichend, dass das *Conseil de perfectionnement* der Schule den Druck wünschte, und dass bereits im folgenden Jahre eine neue Auflage veranstaltet werden musste. Unterdessen beforgte auch der oben als Lehrer der polytechn. Schule erwähnte *Monge* eine vierte Ausgabe seines *Traité elémentaire de Statique a l'usage de l'école de la Marine* (P. Baudouin. 1801. 8. 3 fr. 75 c.). — Eine alphabetische Übersicht der bisher erfundenen Maschinen lieferte der ehedem öfter erwähnte *L. Cotte* in dem *Vocabulaire portatif des Mécaniques, ou definition, description abrégée et usage des machines, instrumens et outils employés dans les sciences, les arts et métiers, avec l'indication des ouvrages où se trouve leur description plus detaillée* (P. Delalain. 1801. 8. 4 fr.). Mehrere neue Instrumente und Maschinen wurden seitdem von ihren Erfindern beschrieben; verschiedene derselben sind bereits in der physikalischen Literatur aufgeführt; hier tragen wir diejenigen Sammlungen nach, die Maschinen und Instrumente verschiedener Art betreffen. Dahin gehört der *Recueil de Mécanique relatif à l'Agric. et aux Arts et description des Machines économ. du C. Perfon* (P. Bernard. 1801. 4. 8 fr. 50 c., worin 24 neue Erfindungen zur Erleichterung landwirthschaftlicher u. a. Geschäfte beschrieben werden, die man seitdem aus Übersetzungen kennt, und die *Melanges phyfi o économiques, ou Recueil de Mémoires, cont lo defcription de plusieurs machines et inftrumens nouveaux de Phyfique d'Economie domeftique etc. par J. B. Berard* (P. Taubstummende. 1801. er 8. 7 fr.), worin der Vf., Richter u. Mitgl. der Unterrichtsjury zu Besançon, 11 Aufsätze über Licht und Holzsparung, über die Luftschiffahrt, über ein neues Instrument, zur Nachtzeit die Stunde durch die Gestirne zu bestimmen u. d. l. mittheilt — Nur einen einzelnen Gegenstand der Mechanik, die Uhrmacherkunst, aber in ihrem ganzen Umfange behandelt der durch seine Längenuhren und seine Schriften längst berühmte Marine-Mechaniker, *F Berthoud*, in seiner *Hiftoire de la mefure du Tems par les horloges* (P. Duprat. 1802. 2 V. 4. 33 fr.), die auch für uns noch interessanter seyn müsste, wenn wir nicht erst vor einigen Jahren über denselben Gegenstand ein sehr brauchbares Werk erhalten hätten. Übrigens hat diese Materie so viele Verwandtschaft mit der Astronomie, dass sich diese füglich hier anschliessen kann.

Schon in der vorigen Übersicht haben wir *Laplace's* kürzlich mit einem 3n Theile vermehrten *Mécanique céleste* neben der *Exposition du Syftème du Monde* desselben Vfs. erwähnt. Seitdem gab der obgedachte *Prony*, Prof. an der Centralschule, von dem letztern Werke, und *Biot*, Prof. am Collège de France, von ersterem eine sogenannte Analyse für solche, die einer leichtern Übersicht des Inhalts solcher Werke bedürfen. Dem letztern Werkchen ist auch von *Swinden's* Analyse von *Delambre's* ebenfalls in der letzten Übersicht erwähnten *Détermination d'un Arc du Méridien* beygefügt. Das erstere Werk legte der bisher als Lehrer an der polytechnischen Schule gestandene, seit kurzem aber als Prof. der Metallurgie bey der Bergwerksschule zu Pesay angestellte *J. H Hassenfratz* bey seinem *Cours de Phyfique céleste, ou Leçons fur l'exposition du Syftème du monde données à l'école polytechnique en l'an 10* (P. Libr. écon. 1802. gr. 8. 7 fr.) zum

Digitized by Google

Grunde; *Laplace* hat es vor dem Drucke revidirt und ihm dadurch seine Sanction gegeben. Durch diese Schriften sind nun auch *La Place's* nur für Kenner geschriebene Werke einem größern Publicum brauchbar geworden, und seine erhabenen Ideen in allgemein en Umlauf gekommen. Unterdessen erschien auch, auf *Lalande's* Betrieb, der schon so lange erwartete erste Theil der *Histoire céleste française cont les Observations faites par plusieurs Astronomes français*, wovon die ALZ. (1802. N. 181) ausführlichen Bericht erstattet hat. Ebendaher dürfen wir auch die ununterbrochene Fortsetzung der *Connoissance des tems* als bekannt voraussetzen, und bemerken daher hier nur noch, dass das *Bureau des Longitudes*, dem Gesetze vom 7. Messidor an Jahrs zufolge, bisher fortgefahren hat, jährlich ein *Annuaire de la République française* (mit Bevölkerungslisten, Manufs- und Gewichtstafeln u. dgl.) herauszugeben, und dadurch die Erhaltung der neuen Zeitrechnung zu unterstützen, die schon so manche Gegner, wenigstens ausserhalb Frankreich, fand, und jetzt, da man über dergleichen Gegenstände freymüthig schreiben darf, von *Viennot Vaublanc* in: *Considérations critiques sur la nouvelle Ere, sous la forme d'un discours supposé tenu à la tribune du Conseil des* 500 etc. (P. Merkur. 1802. 12. 60 c.) mit vielem Nachdruck bestritten wurde. Unbedeutender ist *A. T. Chevignard's Réformation de l'Annuaire français* (P. b. Fuchs. 1801. 18. 25 c.) da die vom Vf. vorgeschlagene Reform wenigstens eben so viele Einwendungen zulässt, als das von ihm getadelte System. So lange dieses noch beybehalten wird, müssen Schriften, wie des Postdirectors *A. C. Lefebure's Concordance perpétuelle de l'Annuaire républicain avec l'ancien Calendrier* etc. (1801. 8.) sehr willkommen seyn.

Von der *Astronomie* gehen wir zunächst zu den *See-* und *Schiffahrts*-Wissenschaften über, und machen den Anfang mit einer sehr reichhaltigen Sammlung eines erfahrnen Kenners, des Contre-Admirals *Thevenard*, mit den *Mémoires relatifs à la Marine* (P. Laurent. 1801. 4 V. 8. 9 fr.). Der erste Theil enthält Abhandlungen über die Boussole, das rothe Meer, die Bemastung der Schiffe, den Bau der Avisoschiffe, die kleinen Corvetten u. dgl.; der zweyte beschäftigt sich vorzüglich mit der Rhede von Brest und den benachbarten Küsten, Rheden, Inseln u. s. w.; der dritte liefert Bemerkungen über alte und neue Leuchtthürme, über die Erhaltung der Gesundheit der Seeleute, über die Vortheile des Stockfisch-, Sardellen- und Wallfischfanges für die Marine und den Handel des Staats, über die Hauptmasse und die Artillerie der verschiedenen Kriegsschiffe, über die Ab- und Zunahme der Ebbe und Fluth; der vierte enthält Erfahrungen über den Widerstand der Flüssigkeiten, die vom Vf. bereits im J. 1769 gemacht und nachher von *Bezout* und *Borda* bestätiget wurden. Ein anderer Kenner, *N. Ch. Duval Le Roy*, Prof. der Mathematik bey dem Marine Corps zu Brest u. Correspondent der ersten Classe des National-Instituts, gab *Elemens de Navigation* (Brest u. P., b. Malassis u. Louis. 1802. 8. 6 fr.) heraus, die den verdienten Beyfall erhielten. Ein berühmter gleichnamiger, kürzlich verstorbener Schriftsteller, *Jul. David Le Roy*, Prof. bey der Baukunstschule zu Paris, beschäftigte sich fortdauernd mit den zum Schiff- und Kanalbau gehörigen Gegenständen, zum Theil mit Rücksicht auf die Bauart der Alten, die er von jeher mit vielem Fleisse studierte, und zum Theil noch für die jetzige Welt empfiehlt. Die *Nouvelle Voiture proposée pour les Vaisseaux de toutes grandeurs et particulièrement pour ceux qui seront employés au commerce, préc. de Lettres à Franklin sur la Marine* (P. b. Vf. 1801. 8. 3 fr.) ist eben so wie seine Schrift: *des Navires employés par les Anciens et de l'usage qu'on en pourroit faire dans nôtre Marine* (Eb. 1802. 8.) zur Fortsetzung und Berichtigung seiner frühern bekannten Abhandlungen über diese Materie bestimmt. Auch lieferte er 1801 eine neue Auflage der bereits im J. 1791 von dem Ingenieur *Dupain Triel* herausgegebenen Schrift: *Canaux de la Manche indiqués pour servir à Paris d'un débouché à la Mer*, worin er vier Kanäle vorschlägt, die etwa 7 Millionen kosten, die Schiffahrt der Seine aber so sehr erleichtern und abkürzen würden, dass man auf 8 bis 900 000 Fr. Gewinn rechnen dürfte. Andere theils schon bestehende, theils noch anzulegende Kanäle waren der Gegenstand der *Mémoires sur le Canal fonterrein près St. Quentin, sur la nécessité de construire un port dans cette ville, et projet d'un autre canal, à ciel ouvert, du Catelet à St. Quentin, par A. Combronne, Agent des transports nationaux, à Valenciennes* (P. Fauvelle. 1801. 4. 1 fr.) und einer *Memoire sommaire sur le Canal de jonction de la Somme à l'Oise et sur l'amélioration de la Navigation de la Basse-Sambre par les Officiers du génie Rieffcourt et Férandy.* (P. Bernard. 1801. 4 50 L.) Die Theorie des Kanalbaues im Allgemeinen wurde durch die *Mémoires sur les quantités d'eau, qu'ex gent les Canaux de Navigation* von dem General-Inspector des Brücken- u. Wegebaues und Special-Inspector der südlichen Kanäle *J. A. Ducros* bereichert, das mit einem Berichte darüber von *Prony* (P. b. Goujon. 1801. 8. 1 fr. 50 c.) abgedruckt wurde, der die Theorie des Vfs. durchaus brauchbar findet. Diesen Schriften über *Schiffahrt* und *Seekunde* fügen wir noch einige über den Seekrieg bey. *Audibert Romainville's* bereits im J. 1778 ausgearbeitetes, aber erst jetzt erschienenes *Cours de Tactique navale* (P. Bauduin. 1802. gr. 4. 30 fr.) wurde von den verschiedenen Commissionen, denen die Regierung die Untersuchung auftrug, durchaus vortheilhaft beurtheilt; eben so wurde *Cornibert's Manuel du Canonnier marin* (Toulon, b. Aurel. u. Paris, b. Treuttel u. Würz. 1802. gr. 8. 7 fr. 50 c.) wegen der deutlichen Instructionen über die Bedienung der Canonen und des übrigen Geschützes auf der See von einer dazu vom Seeminister ernannten Commission genehmigt. Der *Recueil des Combats et d'Expéditions maritimes considérées comme exemples memorables des progrès de l'art de la Tactique et de l'art de construire les Vaisseaux chez les puissances maritimes de l'Europe dans les deux derniers siècles*, mit Kupfern nach Ozanne's Zeichnungen, soll in zehn Lieferungen vollendet werden.

Den

Digitized by Google

Dem Kriege zur See lassen wir den Krieg zu Lande folgen, dessen Literatur wiederum beträchtlich vermehrt wurde, abgerechnet noch die historischen Schriften, die wir des Zusammenhanges wegen in der Literatur der Geschichte anführen werden. — Ein ungenannter französischer Officier lieferte — um hier zuerst mit ältern, nur durch die Verpflanzung nach Frankreich erneuerten, Schriften anzufangen — *Mémoires militaires et politiques du Général Lloyd*, mit vielen Anmerkungen (P. Magimel. 1801. gr. 8. 5 fr.), deren Inhalt wir hier mit Recht voraussetzen, und *G. Imbert* ebendesselben Verfassers *Memoire politique et militaire sur l'invasion et la défense de la Grande-Bretagne* (Limog. 8 u. Paris, b. Barrois. 1801. 8. 3 fr.). *Le Guide du jeune Militaire, ou Instruction d'un père à son fils, sur l'art militaire, ses devoirs, les vertus et les talens qu'il exige par le Bar. d'A**. Nouv. Ed. augm. par Dubroca* (P. b. Vf. 1802. 12. 2 fr. 50 c.) ist ein ursprünglich in Deutschland (fran öfisch?) erschienenes Werkchen, das D., ein bekannter Schriftsteller, der jede Gelegenheit zu einem neuen Buche benutzt, mit mehrern Thatsachen aus dem Revolutionskriege, einer Uebersicht der Organisation der französischen Armeen und einigen Notizen über französische Generale, (deren mehrere in ihm ihren Biographen fanden,) vermehrte. Wir verbinden mit dieser aus Deutschland nach Frankreich verpflanzten Schrift die Uebersetzung der bekannten, und bey allen Einwürfen dagegen sehr wichtigen deutschen Schrift des Hn. *v Bulow*, die *Tranchant de Lavorne* (der Uebersetzer von *Kotzebue's* Verläumder) unter dem Titel: *Esprit du Système de Guerre moderne par un officier prussien* (P. Bernard u. a. 1802. 8. 4 fr.) lieferte. Ein in Deutschland selbst, aber von einem gebornen Franzosen, dem Adjutanten des kürzlich verstorbenen Prinzen Heinrich von Preussen, dem Grafen *de la Rochearmoan* herausgegebenes Werk, die *Introduction à l'Art de la Guerre* (Weimar, im Industrie-C. 1802 u. f. J. 8.) wurde in Frankreich sehr wohl aufgenommen, um so mehr, da man jetzt wieder stärker als je das Bedürfniss einer vollständigen Uebersicht der neuern Kriegskunst fühlt, welches durch die zur *Encyclopédie methodique* gehörige, schon 1789 von (*Cessac*) *Lacuée* mit *Servan* angefangene und seit 1797 von letzterm allein fortgesetzte, im J. 1802 mit einem Nachtrage vermehrte *Art militaire* eben so wenig befriedigt werden konnte, als durch das übrigens ziemlich brauchbare *Nouveau Dictionnaire militaire à l'usage de toutes armes qui composent les armées de terre — par A. T. Gaigne, anc. Officier de génie et d'artillerie* (P. Levacher. 1801. gr. 8. 6 fr.) — Eine sehr wichtige Sammlung ist das allen Kennern schätzbare *Memorial topographique et militaire rédigé au dépôt général de la Guerre et imprimé par ordre du Ministre* (P. Treuttel u. Würz. gr. 8. 3 fr. 50 c.), wovon alle Vierteljahre ein oder zwey Theile erscheinen sollen, je nachdem die Mitarbeiter Musse haben werden. Aus eben diesem Kriegsdepot, dessen Wichtigkeit man aus mehrern Journalen kennt, erschienen im J. 1801 *Memoires sur le Portugal*, die auf Kosten der Regierung gedruckt und unter die Officiere der damals nach Portugal bestimmten Armee vertheilt wurden. — Von besondern Schriften über einzelne Theile der Kriegskunst haben wir hier ausser *Foffé's Précis sur la défense relative au service de campagne à l'usage de l'officier d'infanterie* (P., b. Treuttel u. Würz 1801. 18. 75 c.), das er aus seinem frühern auch deutsch übersetzten Werke zog, für den Ingenieur und Artilleristen anzuführen, die der blos mit *A. A.* bezeichnete, von Kennern aber leicht zu errathende, *Vf. des Mémoire sur la reunion de l'Artillerie et du Génie* (P. Dupret. 1801. 12.) durchaus getrennt wissen will, noch einige bedeutende Schriften anzuführen. Der schon durch mehrere militärische Schriften bekannte Bataillonschef *Lespinasse* lieferte einen *Traité du Lavis des Plans appliqué principalement aux reconnoissances militaires* (P. Magimel. 1801. 8. 5 fr.), das, gleich seinen frühern Werken, mit Beyfall aufgenommen wurde, *C. F. Mandar*, Brücken- u. Wegebau-Ingenieur u. Prof. der Baukunst an der Brücken u. Wegebau-Schule zu Paris, schrieb *de l'Architecture des Fortereſſes* etc. (Eb. b. Eb. 1801. 8. 9 fr.), worin die Gegenstände der Fortification größtentheils in fruchtbarer Kürze vorgetragen werden, die Kapitel abgerechnet, in denen er etwas Neues zu sagen glaubt, oder auch wirklich sagt, wie dieſs im Anfang der von ihm vertheidigten Casematten der Fall ist; auch findet man bey ihm viele belehrende Beyträge zur Geschichte der Fortificationskunst. Von *Gassendi's* beliebtem *Aide Memoire à l'usage des Officiers d'Artillerie de France attaché au service de terre* erschien eine dritte vermehrte Auflage (P. b. Eb. 1801. 2 T. 8. 9 fr.) und *P. C. Villantroys*, Brigadechef und Generaldirector der Geschützfabriken, lieferte aus dem Englischen *Hutton's nouvelles expériences d'Artillerie* (Eb. b. Eb. 1802. 8. 7 fr. 50 c.) Versuche über die Kraft des Pulvers, die Geschwindigkeit der Kugeln beym Abfeuern u. s. w.

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Die galvanische Societät hat am 8. Prairial IX, zum andernmal unter der Direction ihres Präsidenten und des Professors *Aldini* Versuche im Grossen in der Veterinärschule zu Alfort angestellt. Thiere von jeder Grösse, vom Insekt bis zum Pferde, wurden der Wirksamkeit eines Apparats ausgesetzt, der aus mehr als 2000 Platten bestand und aus einzelnen mit einander verbundenen Saulen zusammengesetzt war.

Unter andern Resultaten hat man folgende bemerkt:

1) dass man den elektrischen Funken hier nicht wie bey der gewöhnlichen Elektricität in einer gewissen Schlagweite, sondern blos im Berührungspunkte selbst erhalten kann.

2) Dass die *Coulombsche* elektrometrische Wage die elektrische Spannung nicht im Verhältniss der Lagenzahl und der Stärke der Säulen anzeigt.

3) Dass man die ganze Gewalt eines fürchterlichen Apparats nöthig hat um ein kleines Thier zu tödten.

4) Dass die galvanische Behandlung nach dem Tode noch die Werkzeuge des Ein- und Ausathmens in Bewegung

Digitized by Google

wegung setzen können. Man hat sich davon mittelst einer Lichtflamme überzeugt, welche man nahe an eine kleine Öffnung setzte, die in der Luftröhre eines vor einer Viertelstunde getödteten Pferdes angebracht worden war. Im Augenblick des Galvanismus wurde die Flamme nach der Brust hin gezogen, indem sich die Luft in die Lungen stürzte; gleich darauf verlöschte die Flamme bey der Wiederausstoßung derselben.

5 Dass man Zusammenziehungen des Kopfes und Rumpfes eines Thieres hervorbringen kann, wenn man sie in sehr weiten Entfernungen von einander stellt, und sie bloß durch einen einzigen Leiter mit der Saule in Verbindung setzt, da der andere durch die Erde oder das gemeinschaftliche Bekäntniss vertreten wird.

Die Sitzung wurde mit einem Schmause beschlossen, bey welchem verschiedene Trinkwünsche ausgebracht wurden, z. B. vom Präsidenten D *Nou.hès* dem *ersten Consul*, welcher durch seine Ermunterungen den Galvanismus zu einem neuen Zweig der Naturlehre gemacht habe: vom Senator *Porché*: Auf die Vereinigung der Gelehrten aller Nationen für die Fortschritte der Naturwissenschaften. So wurden auch von dem Professor *Aldini* und den Hrn. *Paroisse*, *du Dunjon*, *Bennet* und *Guillot* ähnliche auf die Wissenschaften Bezug habende Gesundheiten ausgebracht.

Der Fürst *Urussow* hat der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften einen achteckigen Diament von reiner Wasserfarbe, der gegen 3 Karat enthält, und einen gelblichweissen Calcedon, der inwendig einen leeren Raum hat, in welchem sich Quecksilber befindet, welches bey Wendung dieses Steines sich von einem Ende zum andern bewegt, beide Seltenheiten als Ringe gefasst, zum Geschenk eingesandt.

III. Todesfälle.

Am 15. Jan. d. J. st. zu Åbo *Lars Olof Læfrén*, geb. den 19. Dec. a. St. 1722. Er war der Sohn eines Bauern in der schwedischen Landschaft Westgothland, bezog nach Landes-Gewohnheit spät, nämlich in einem Alter von 24 Jahren, die Universität zu Åbo, promovirte daselbst 1751, ward darauf Lehrer, im J. 1770, akademischer Bibliothekar, im J. 1773 Prof. der morgenland. und griech. Sprachen, auch Mitglied der Bibel-Commission. Im J. 1784 erhielt er eine theol. Professur, und ward bey der, wegen der Geburt des Kronprinzen angestellten Promotion, im J. 1799 zum Doctor der Theologie ernannt. Außer Dissertationen, welche fast alle in das biblische Fach einschlagen, und in *Ludeke's* allgemeinem schwedischen Gelehrtamkeits-Archive verzeichnet sind, hat er nichts herausgegeben. Seine Mitarbeit an der Probe-Übersetzung der Bibel in schwedischer Sprache war nicht ohne Verdienste.

Am 4. März st. zu Upsala *Jak Fried. Neikter*, Mag. d. Philos., seit 1784 Prof. und Bibliothekar auf der daßigen Universität, seit 1787 Prof. der Beredsamkeit und Politik und Prof. der Skyttianischen Stiftung. Er war ein sehr fleissiger Mann, welcher eine Menge kleinerer und weitläuftigerer nützlicher Dissertationen herausgegeben hat. Einige darunter geben ganze Tractate ab.

Am 12. May st. zu Strengnäs der daßige Bischof *Stephan Julin* in seinem 77sten Jahre. Bey Gelegenheit der Doctor-Promotion 1793 zu Upsala erhielt er die theol. Doctorwürde. Vorher war er viel-jähre Lector am Gymnasio zu Strengnäs, und gab 1772 eine Geographie daselbst heraus. Er war ein Mitglied der 1793 neu ordneten königl. Commission über die kirchlichen Angelegenheiten Schwedens.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der ehemalige salzburgische Titular- und freysingische wirkl. Consistorialrath und Canonicus Hr. *Cons. Maria Baader* ist von dem Kur-fürsten von Baiern zum Schul- und Studien-Commissar über das ganze Fürstenthum Freysingen und die baierischen Landgerichte Erding, Mosburg und Grandsberg mit dem Range eines Regierungsraths ernannt worden.

Bey dem Elisabethanischen Gymnasium zu Breslau ist der erste Schul-college Hr. *Hoffmann* wegen Altersschwäche emeritirt, der zweyte Schul-college, Prof. extraordinarius Hr. *Nickel*, zum Prof. ordinarius an Fülleborns Stelle ernannt, die Hn. Prof. extraord. *Etzler* und *Oeltzer* zum ersten und zweyten Schu collegen, der Collaborator Hr. *Stäudler* zum siebenten, und der erste Substitut Hr *Bandtke* zum achten Schul'collegen, der zweyte Substitut Hr. *Hutter* zum Collaborator ernannt worden.

Der Kurfürst Erzkanzler hat an den Doctor *Feder* zu Würzburg, der Höchstdemselben ein Exemplar seiner unlängst erschienenen Rede *de Dignitate, quae in munere pastorali inest*, zugeschickt hatte, folgendes Schreiben ergehen lassen:

Besonders lieber Herr Geistlicher Rath! Ich danke Ihnen verbindlich für den Mir überschickten neuen Beweis Ihrer Einsicht, Ergebenheit für das Gute, und Thatigkeit. Sie erwerben sich dadurch neue Verdienste um Kirche und Staat, und tragen wesentlich zur Ausbildung des so wichtigen Berufs der Seelsorge bey. In dieser Überzeugung bestätige Ich die besondere Werthschätzung, mit der Ich bin

Dero

Regensburg, *wohlaffectionirter*

den 18. Junius 1803. *Carl.*

Der Prof. am Gymnasium zu Deventer, Hr. Dr. Jur. *H. G. Tydeman*, hat an die Stelle des abgehenden Prof. *J. H. Voorda* den Ruf als Prof. Jur. Civ. et hodierni nach Franeker erhalten und angenommen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 142.

Mittwochs den 13ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das 4te Stück des *Widerſprechers* iſt erſchienen und enthält:

XXIX. Ueber Deportation der preuſsiſchen Staaten.
XXX. Freymüthige Beleuchtung der Schrift, das geprieſene Preuſsen.
XXXI. Nachtrag zu den Gedanken eines alten Schulmeiſters.
XXXII. Send- und Gegenſchreiben an den Verfaſſer des Vorhergehenden.
XXXIII. Rede, bey Beerdigung eines Züchtlings.
XXXIV. Ueber den Schwanengeſang.
XXXV. Ueber das Ungereimte des Reims im höhern Drama.
XXXVI. Groſse Naivetät eines Anekdoten-Jägers.

Comptoir für Literatur.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von nachſtehenden beiden Werken:
La vie du legislateur des Chrétiens par Dubin
und:
Les Femmes par Ségur
erſcheinen nächſtens deutſche Bearbeitungen.

In *Carl Matzdorff's* Buchhandlung zu *Berlin* iſt erſchienen: *Titan* von *Jean Paul*, 4r Band. ord. 2 Rthlr., fein holl. Pap. 2 Rthlr. 12 gr. — (Mit dieſem Bande iſt das Werk geſchloſſen. Alle 4 Bände koſten auf ord. Pap. 7 Rthlr. 16 gr., auf feinem holl. Pap. 9 Rthlr. 4 gr.)

Wörterbuch zum Behuf richtiger Verbindung der Zeitwörter mit dem *Dativ* und *Accuſativ*, oder mit *mir* und *mich*, *dir* und *dich*, *ihm* und *ihn*, *ihr* und *ſie*, u. ſ. w., von *M. J. C. Vollbeding*. *Dritte* aufs neue *vermehrte* Auflage. 1r B. *Berlin*, 1803. in Carl *Matzdorff's* Buchhandlung. (12 gr.)

Eine weſentliche Verbeſſerung dieſes, durch ſeine dritte Erſcheinung ſich von ſelbſt empfehlenden, Buches iſt es, daſs der den *Dativ* und *Accuſativ* bezeichnende Buchſtabe, zu leichterer und genauerer Unterſcheidung, in dieſer neuen Auflage jedesmal mit gröſserer Schrift gedruckt iſt. Auſserdem aber iſt daſſelbe auch mit ſo vielen neuen Beyſpielen bereichert worden, daſs nicht leicht ein Fall der Ungewiſsheit über *mir* und *mich* u. ſ. w. vorkommen wird, in welchem man bey dieſem ſichern Rathgeber nicht die beſtimmteſte Auskunft finden ſollte. Was übrigens bey dieſem, auch für Damen berechneten, Werke nicht unerwähnt bleiben darf, iſt ſein bequemes Taſchenformat, ſein netter, fehlerfreyer Druck und das ſchöne Papier.

Neue Verlagsbücher der *Keilſchen* Buchhandlung in Magdeburg. Oſter-Meſſe 1803.

Carl und Angeline. Ein Gemälde der Tugend und Liebe, nach dem Franz. v. *F. G.* 8. 1 Rthlr.

Greilings, J. Ch., neue praktiſche Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Feſt ags-Evangelien. Ein Beytrag zur reinen Tugend- und Religionslehre. 5r Bd. 2s Stück. 8. 12 gr.

Hohnzogs, C. L., kleine Sittenlehre, nebſt Sittenverſen und moraliſchen Erzählungen für meine Schulkinder. 8. 3 gr.

Deſſen, über Volksaufklärung, oder ob es rathſamer ſey, daſs der Bauer aufgeklärt oder in ſeiner bisherigen Kultur erhalten werde. Eine polemiſche Aufgabe für die jetzige Zeit. 8. 8 gr.

Hauſtein, G. A. L., die Obliegenheiten und Pflichten eines Kirchen- und Schulen-Inſpektors. Ein Verſuch. 8. 6 gr.

Henke, D. H. P. K., Muſeum für Religionswiſſenſchaft in ihrem ganzen Umfange. 1r Bd. 1s Stück. gr. 8. 16 gr.

Kochs, J. F. W., die Schachſpielkunſt nach den Regeln und Muſterſpielen der gröſsten Meiſter, in einer für die Erleichterung des Selbſtunterrichts bequemen Anordnung und Bezeichnungsart entworfen. 2r Th. mit einem Kupfer. gr. 8. 20 gr.

Deſſen Leitfaden zum Unterricht über den menſchlichen Körper und die Mittel ihn geſund zu erhalten. 8. 4 gr.

Deſſen Mikrographie. Eine Anleitung, die intereſſanteſten mikroskopiſchen Objekte aus allen drey Reichen

Digitized by Google

chen der Natur zu sammlen, zu präpariren und zu beurtheilen. 1ster Theil. gr. 8. 18 gr.

(Mit diesem Buche wird zugleich, aber auch besonders, ausgegeben:)

Junkers Handmikroskop, mit einigen ausgesuchten Objekten, Glasschiebern und Spiegelglasstreifchen in einem saubern Futteral. 18 gr.

Lorenz, J. F., Lehrbegriff der Mathematik, 1r Theil, die gesammte Logistik, oder die Arithmetik, Syntaktik, Algebra und Analysis, 1ste Abtheilung, die Arithmetik. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

(ist auch unter dem Titel: Lehrbegriff der gemeinen und allgemeinen Arithmetik, zu haben.)

Mellins, G. S. A., Unterricht in der Lehre Jesu. 8. 9 gr.

Plutarchs von Chäroneia vergleichende Lebensbeschreibungen, aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen v. *J. F. S. Kaltwasser*. 5r Theil. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Ribbecks, C. G., Magazin neuer Fest- und Casualpredigten, Tauf- und Traureden, Beichtermahnungen und anderer kleinerer Amtsvorträge. 5r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Desselben 1r Bd. Zweyte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dessen Leitfaden zum christlichen moralisch-religiösen Unterricht für Confirmanden. 3te Aufl. 8. 3 gr.

Dessen Predigten mit Hinsicht auf den Geist und die Bedürfnisse der Zeit und des Orts. 2te Auflage. 8. 20 gr.

Rötgers, G. S., Jahrbuch des Pädagogiums zur Lieben Frauen in Magdeburg. 12s Stück 1803. gr. 8. 6 gr.

Tolberg, J. W., über die Aehnlichkeit der Salzsoole mit dem Seewasser und dem Nutzen der Soolbäder. Nebst Nachricht von einer auf dem Gradierwerke der Schönebecker Saline eingerichteten Badeanstalt für Salzsoole. 8. 4 gr.

Joh. Gurlitts Portrait, gemalt von Seyffert, gestochen von Arndt. gr. 8. 12 gr.

Commissions-Bücher.

Buchhorns, J. E., Religionsvorträge, meistens über Episteltexte, nebst einer Untersuchung über das Wesen der Beredtsamkeit. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Knoblauchs, G., Kochbuch, oder meine vieljährige Erfahrungen, wie man gesunde und schmackhafte Speisen bey einer Holz- und Kohlen ersparenden Feuerung zubereiten kann. 2 Theile. 8. 1 Rthlr.

Wagner, J. H., Abhandlung von Holzersparenden Kocherden, Koch- und Bratöfen, Spiess-Bratöfen und Waschkesseln, von der Verbindung des Stuben- und Herd-Feuers und von einer unschädlichen Topfglasur. 3r Theil, mit 5 Kupfertafeln. gr. 4. 16 gr.

Herr Assessor *Karl Reinhard* in Göttingen ist durch den Beyfall, welchen die beiden ersten, im Jahre 1794 erschienenen Bände seiner *Gedichte* bey dem gefühlvollen und gebildeten Publikum überall gefunden haben, bewogen worden, jetzt den dritten Band herauszugeben. Dieser enthält nicht nur eine Auswahl der seit 1794 in den Musenalmanachen zerstreuten, sondern auch viele neue, noch nie gedruckte Gedichte. Sie sind die Früchte eines gereiften Geistes und Geschmacks, und ich brauche ihnen den Eingang bey der Lesewelt nicht erst zu öffnen. Aber ich habe als Verleger nicht unterlassen, um ihnen eine dem innern Werth entsprechende äussere Gestalt zu geben. Sie sind den beiden ersten Bänden völlig gleich, in derselben Officin, in denselben Formate und auf eben so schönes Papier gedruckt, und mit *Vignetten* und *Melodieen* von grossen Meistern geziert. Für die Besitzer der früheren Sammlung werden sie als *Dritten Bändchen*, für andere Käufer aber als ein ganz unabhängiges Werk unter dem Titel: *Neue Gedichte* ausgegeben. Der Preis ist 1 Rthlr. 8 gr.

Münster, in Westphalen, im April 1803.

Peter Waldeck.

In meinem Verlage ist erschienen:

Haupt-Momente der kritischen Philosophie. Eine Reihe von Vorlesungen, vor gebildeten Zuhörern gehalten. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Das Schicksal dieses Buches würde gleich entschieden seyn, wenn es mir erlaubt wäre, den allgemein verehrten Namen des Verfassers, anerkannt eines der grössten Männer unserer Nation, zu nennen. Es sind aber Gründe vorhanden, warum das noch zur Zeit nicht geschehen soll. Und so kömmt es auf einen Versuch an, ob das Publikum den Adler an der Klaue erkennen werde, oder ob es erst eines imponirenden Namens bedürfe, um einem Werke von so ausgezeichneter Art den Eingang zu verschaffen, worauf es durch sich selbst so vollgültige Ansprüche hat. — Was die Tendenz desselben betrifft, so erklärt sich die Vorrede dahin, dass es zunächst nicht sowohl für Philosophen vom Handwerk bestimmt sey, sondern für den Geschäftsmann, den Weltmann, für gebildete Menschen jedes Standes, Alters und Geschlechts überhaupt, die mit der grossen philosophischen Revolution unserer Tage auf eine leichte und angenehme Art bekannt werden wollen.

Münster in Westphalen im May 1803.

Peter Waldeck.

In meinem Verlage ist erschienen:

J. H. Bresfeld's Beyträge zu den Grundzügen der Heilkunde für die gegenwärtige Zeit. Nebst einer praktischen Abhandlung vom Kindbetterinfeber. gr. 8. 16 gr.

In diesem Werke, worin nach dem Urtheile von Kennern wichtige Beyträge zu den Grundzügen der Heilkunde überhaupt und der Lehre von den Fiebern insbesondere geliefert sind, wird auch eine Parallele der Wirkungsart des Mohnsaftes auf lebende Thierkörper nach ehemaliger und jetziger Ansicht aufgestellet; zugleich

Digitized by Google

zugleich theilt darin der gelehrte und thätige Verfasser, seine glückliche Heilart des so merkwürdig gewordenen Kindbetterinnenfiebers, wornach er in einer zwölfjährigen Praxis nicht einmal eine Kindbetterin verlor, von freyen Stücken, ohne einige Zurückhaltung mit. Ein Beyspiel, welches dem Herzen des Verfassers Ehre macht.

Münster, im May 1803.

Peter Waldeck.

Bey mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweisung zur grundlichen Berechnung der Münz-Sorten-Reduktionen und Arbitragen, wie auch der Waaren-Calculation, Assuranz, Haverey, Bodmerey etc. etc. Nebst vielen nützlichen Tabellen zum Gebrauch für Comptoirs, angehende Lehrer und Handlungsschulen, von Andreas Wagner, Privatlehrer der Rechenkunst in Leipzig.

Es würde überflüssig seyn, von dem ausgebreiteten Nutzen dieses Buchs noch etwas zu sagen, da der Name des Verfassers, der als guter Schriftsteller im merkantilischen Fache zu bekannt ist, für die Brauchbarkeit desselben sattsam bürgt. Nach dem Urtheile aller Kenner ist dieses Werk dasjenige, auf welches der Hr. Verf. den gröfsten Fleifs wendete, und unter allen seinen zahlreichen Schriften, zeichnet sich dasselbe durch allgemein brauchbaren Inhalt, scharfsinnige Beweise und grofse Deutlichkeit aus, so dafs es in keinem Comptoir fehlen sollte; der geübte und ungeübte Rechner, so wie der Lehrer und Selbstlernende, werden volle Befriedigung finden. Viele bisher ganz unbearbeitete Felder werden hier mit der gröfsten Genauigkeit abgehandelt. Es ist nicht möglich, den ganzen reichhaltigen Inhalt dieser Schrift anzuzeigen, dieses kann nur mit den Hauptstücken derselben geschehen. Man findet nämlich: 1) Eine ganz neue Methode, durch Tabellen ohne das geringste Rechnen, die so schwere Berechnung der verschiedenen Münzsorten Deutschlands und ihre schwierige Arbitrege zu vollziehen. 2) Tabellen für die Wechsel-Course, wodurch ebenfalls jede Reduktion spielend kann vollzogen werden. 3) Verschiedene nützliche und allgemein brauchbare Special-Regeln. 4) Eine ganz vollständige Anweisung zur richtigen Waaren-Calculation. 5) Die richtige und wahre Berechnung der Assuranz, Haverey, Bodmerey etc. etc. So dafs der Ankauf gewifs niemand reuen wird. Der Preis ist 3 Rthlr. 8 gr.

Münster, in Westphalen, im May 1803.

Peter Waldeck.

Von der *Correspondance originale et inédite de J. J. Rousseau*, die so eben in Paris gedruckt wird und ich Bogenweis erhalte, erscheint bey mir, von einem bekannten Gelehrten, in Kurzem eine deutsche Uebersetzung. Ich zeige dies hiemit an, um Collisionen zu vermeiden. Das Original wird in einigen Wochen bey mir zu haben seyn.

Leipzig im Juny 1803.

C. H. Reclam.

Verzeichniss brauchbarer Schriften, welche um die dabey bemerkten Preise bey dem Buchhandler *Johann Friedrich Kuhn* in Posen zu haben sind.

Die Sitten unsrer Zeit, ein Moderoman; herausgegeben vom Königl. Dän. Canzleysecretair Herrn *J. F. Schutze.*

Auch unter dem Titel:

Wahre Begebenheiten im romantischen Gewande von *Jager*, 4s Bändchen. M. 1 Kupfer, 8. 1 Rthlr, 12 gr.

Zu dem Sittentableau, welches der Verfasser in dieser Schrift aufstellt, lieferte eine der vorzüglichsten Städte Deutschlands (Hamburg) das Süjet. Der Herausgeber ist schon durch frühere Schriften in der Leswelt rühmlichst bekannt geworden; und wenn ruhige Scenen der Häuslichkeit, aus dem wirklichen Leben gegriffne Sittenschilderungen, verwebt mit den sanftesten Lehren der Moral, wenn interessante Situationen und richtig gezeichnete Charaktere einen Roman empfehlen können: so darf dieser sogenannte Moderoman vorzüglich auf den Beyfall des Publikums hoffen. Am richtigsten bezeichnet man seinen Werth dadurch, dafs man ihn — einen würdigen Pendant zu Engels Lorano Stark nennt. Dies haben auch schon mehrere Recensenten bestätigt, indem sie ihn unter die gelungensten, lebhaftesten Familiengemälde zählten. „Dies Buch mufs unbedingt für den Kaufmannsstand das gröfste Interesse haben, und es dürfte wohl sehr gerathen seyn, wenn Hausvater ihren Töchtern diesen Roman, *der auf so viel Gutes in der Wirthschaft dieses kurzen Lebens geftellt ist*, in die Hände spielen wollten." — So war die Würdigung, die von der eleganten Zeitung über die Sitten dieser Zeit gehalten ward. (Videantur 1802 den 17. Juny oder No. 72.)

Aeltere Verlagsbücher sind folgende:

Ackermann, D. *J. C. H.*, Winke zur Verbesserung der Bildungsanstalten für Aerzte, Wundärzte und Hebammen, gr. 8. 23 sgr.

Dessen Winke zur Verbesserung öffentlicher Brunnen- und Badeanstalten; mit 1 Vignette, gr. 8. 18 sgr.

Fischer, C. A., neue Reise-Abentheuer, 1s und 2s Bändchen, kl. 8. 2 Rthlr.

Der Inhalt dieser 2 Bändchen ist wie folget: Thiery de Menonville, Prentjes, James Brifton, Kearny, Stanislaus Lefsy sky, Capitain Aubin, Madame Godin, Isfond, Madame Nuyer, Donald Campbell, die unglücklichen Nantefer, Mackay, Pages, Black, Wagner, Delefalle, Wrigth, Meilhen, Spearing, Ramel und seine Unglücksgefährten, Montaigu. Man sieht daraus, dafs der beliebte Verfasser für Mannichfaltigkeit und interessante Auswahl gesorgt hat. Die Erscheinung des 3ten und 4ten Bändchens ist in einem der letztern Blätter angezeigt worden.

Honig-

Digitized by Google

Honigmonathe, 2 Theile, (von der Verfaſſerin von Guſtavs Verirrungen.) 8. 1 Rthlr. 15 ſgr.

Honigmonate ſind bekanntlich die erſten oder ſogenannten Flittermonate. Unter dieſem Titel verfleckt ſich hier eine der lieblichſten, romantiſchen Dichtungen. Madame Chriſtiani iſt die Verfaſſerin. — Wie günſtig aufser der Allg. Literaturzeitung auch Merkel in ſeinen meiſtentheils ſtrengen Literaturbriefen von den frühern Arbeiten, namentlich von „*Guſtavs Verirrungen*“ — „*Mährchen*“ urtheilt, iſt jedem Literaturfreunde bekannt, und da ſie ſich auf Eins jener Werke bezieht, ſo hat dieſe neue Schrift der geiſtreichen Verfaſſerin gewiſs ſchon dadurch ein günſtiges Urtheil für ſich. — Man hat darin auch die Verfaſſerin des allgemein geleſenen Romans: „Eliſe, das Weib wie es ſeyn ſollte“ erkennen wollen, doch die Bekräftigung dieſer Vermuthung — liegt aufserhalb dieſer Anzeige.

Von dem geiſtreichen Roman:

Le Pere et la Fille

liefere ich zu Michaeli eine Bearbeitung nach dem engliſchen Original der Miſsſtrifs Opie für eine bekannte Buchhandlung.

Leipzig, den 20ſten Junius.

N. P. Stampeel.

Von dem kürzlich erſchienenen franzöſiſchen Romane:

Natalie ou le Teſtament

erſcheint die deutſche Ueberſetzung binnen Kurzem bey

Joh. Friedr. Kuhn,
Buchhändler in Poſen.

Neue Trauerſpiele.

Thyeſtes, ein Trauerſpiel des L. A. Seneca überſetzt mit Anmerkungen und einer Einleitung verſehen von Dr. *F. Horn*, mit dem lateiniſchen Text. 21 gr.

Die Trojanerinnen, ein Trauerſpiel des L. A. Seneca, überſetzt mit Anmerkung. u. einer Einleitung verſehen, von Dr. *F. Horn*, m. dem latein. Text. 21 gr.

Von demſelben Herrn Dr. *F. Horn* iſt auch ganz neu erſchienen:

Briefe über Gozzi, beſonders über deſſen Turandot und die Bearbeitung deſſelben von Schiller. 8 gr.

F. Dienemann und Comp.
in Penig.

III. Neue Kupferſtiche.

Bey uns iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Göthe's Portrait, geſtochen von *Arndt*, 8 gr.

Cherubini's Portrait, von demſelben. 8 gr.

F. Dienemann und Comp.
in Penig.

IV. Bücher ſo zu verkaufen.

Es ſtehet allhier, die von dem verſtorbenen Herrn Dr. *Drechſler* weyland adhieſigen Amts- und Stadt-Phyſicus hinterlaſſene mediciniſche Disputations- und Programmen-Sammlung an 2076 Stück, worunter 192 Stück von Friedrich Hofmann, auch D. Joh. Carl Hefleri Muſeum diſput. phyſico med. tripartitum Vol. I, P. 1. und Vol. II P. 1. begriffen, aus freyer Hand zu verkaufen. Wer bis Michaelis dieſes Jahres das annehmlichſte Gebot thun wird, dem ſollen ſolche gegen baare, in mandatmäſsigen Münzſorten zu bewirkende Zahlung überlaſſen werden. Auf portofreye Anfragen wird Unterzeichneter die nöthige Auskunft ertheilen.

Naumburg an der Saale den 22. Juny 1803.

Dr. *Adam Friedrich Chriſtian Voigt,*
Advocat.

Die Jahrgänge der A. L. Zeitung von 1785—1802 incl. complet ſtehen bey dem Buchhändler *Ziegler und Söhne* in *Zürich* für 52 Rthlr. 12 gr. in 20 R. Fuſs zu verkaufen. Dem Käufer werden dieſe 18 Jahrgänge gut embaillirt franco Frankfurt am Mayn, Nürnberg und Leipzig geliefert. Dahingegen müſſen Briefe und Gelder ebenfalls Poſtfrey eingeſendet werden. Man kann ſich übrigens mit ſeinen Beſtellungen in frankirten Briefen auch an Hrn. Hofcommiſſar *Fiedler* in *Jena* oder an Hrn. Buchhändler *Steinacker* in *Leipzig* wenden.

V. Druckfehleranzeigen.

Anzeige einiger Druckfehler im *Berliniſchen Jahrbuch der Pharmacie* auf 1802.

Seite 7. Zeile 15 leſe man: 1800 — ſtatt 1801.

— 11. — 1. leſe man von: — Wohl möglich bis Zeile 3: — Wohl möglich, daſs er als Apotheker unter diejenigen gehörte, deren es auch leider noch unter uns giebt, die gleich unwiſſend und ſtolz ſind, u. ſ. w.

— 13. Zeile 12. iſt nach dem Worte: Apotheker, einzuſchalten: *ſey, der* — und iſt alſo der Sinn jener Stelle: daſs nur *der* Apotheker ſey, der wahre Kenntniſſe u. ſ. w.

An das philologiſche, geographiſche und mathematiſche Publikum.

Die Eile zur Meſſe hat mich noch folgende Fehler in meiner allgemeinen Geographie der Alten überſehen laſſen. S. 17 iſt für *Grad* zu ſetzen *Meile*; S. 29 für Radium z. ſ. chiliare; S. 627 für 125 z. ſ. 625.

Detmold im May 1803.

Koster.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 143.

Mittwochs den 13ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Heidelberg.

Nach dem im verwichenen May im Drucke herausgekommenen 13ten höchsten Organisations-Edikte geruhen Se. kurfürstl. Durchlaucht von Pfalz-Baden, nicht nur die rheinpfälzische Universität zu Heidelberg gnädigst zu bestätigen, sondern auch dieselbe wegen der in dem letztern Kriege in ihren Gütern jenseits des Rheins erlittenen so beträchtlichen Verluste, auf das grossmüthigste und huldreichste zu dotiren. Vermöge dieser höchsten Verfügungen beziehe sie nunmehr jährlich zu allen Ausgaben eine Summe von *vierzig Tausend* Gulden, und zwar dergestalt, dass hievon zweyunddreyßig Tausend Gulden für die Gehalte der Lehrer und Diener bestimmt sind, die übrigen acht Tausend Gulden aber für die Bibliothek, für Instrumente und *Apparate*, für Marstall-Unterhaltungen und Baulichkeiten verwendet werden. Das General-Studium auf unserer hohen Schule wird nach dem höchsten Willen den dreyen christlichen Religionspartheyen, welche in Deutschland das Bürgerrecht haben, in der Maasse gewidmet seyn, dass zum kirchlichen Fache, das Kirchenrecht eingerechnet, jeder Lehrstuhl doppelt, nämlich mit einem Protestanten und einem Katholiken, jener der Dogmatik und dessen, was ihr anhängig ist, dreyfach, nämlich mit einem katholischen und zwey Lehrern aus den zwey protestant. Confessionen besetzt werden; in allen übrigen Sectionen und deren Facultäten aber für die Lehrstühle, ohne Rücksicht auf die Religions-Eigenschaft, der würdigste Competent in jedem Erledigungs-Falle von Sr. kurfürstl. Durchlaucht ernannt werden wird. Mit Beybehaltung der gewöhnlichen vier Facultäten sind die Wissenschaften nach folgenden Sectionen vertheilt, nämlich: in die kirchliche, welche die theologische Facultät mit 9 Lehrern, in die staatsrechtliche, welche die juristische Facultät mit 5 Lehrern, in die ärztliche, welche die medicinische Facultät mit 6 Lehrern, in die staatswirthschaftliche Section mit 4 Lehrern, und in die allgemeine Section, einschliesslich eines Astronomen zu Mannheim, mit 8 Lehrern, welche beide Sectionen die philosophische Facultät ausmachen. Der akademische Senat wird aus 3 protestantischen und 3 katholischen ältesten Lehrern der theologischen Facultät, 4 ältesten der juristischen, und eben so viel von der medicinischen, und von der philosophischen Facultät aus 2 ältesten der staatswirthschaftlichen und 4 ältesten Lehrern der allgemeinen Section bestehen. Rector Magnificentissimus unsrer neu begründeten Universität sind Se. kurfürstl. Durchlaucht, und der amtsführende Vorsteher des General-Studii ist der Prorector, welcher an höchster Statt die Direction der ganzen Anstalt nach dem von Sr. kurfürstl. Durchl. ergehenden gnädigsten Verordnungen zu leiten und zu beleben hat. In den Facultäten ist übrigens das älteste Glied einer jeden der Vorsteher oder Decan; der theologischen Facultät ist aber noch ein Vicedecan beygeordnet, von welchen beiden Vorstehern der eine der evangelischen, der andre der katholischen Religion zugethan seyn muss. Ein Ephorat ist noch besonders zur Aufsicht über die Studirenden bestimmt, welches aus 2 Gliedern der theologischen Facultät, aus 2 der beiden folgenden Facultäten, und von der philosophischen aus einem Gliede der staatswirthschaftlichen und einem der allgemeinen Section, mithin von den sämmtlichen Facultäten aus 6 Gliedern bestehen wird, welche Se. kurfürstliche Durchlaucht nach besondern höchsten Zutrauen aus den sämmtlichen Sectionen gnädigst ernennen werden. Da sich hier nur eine kurze Übersicht des wesentlichsten in der neuen Einrichtung unserer Universität darlegen lässt: so müssen wir in Ansehung des vollständigern auf das höchste Organisations-Edikt Sr. kurfürstl. Durchlaucht selbst verweisen.

Vom 27sten bis 29sten des vorigen Monats genoss unsere Universität des unschätzbare Glück der höchsten Anwesenheit Sr. kurfürstlichen Durchlaucht, in Begleitung sämmtlicher höchster Herrschaften, des kurfürstlichen hohen Ministeriums und übrigen Hofstaats. An dem Tage der höchsten Ankunft geruhten Se. kurfürstliche Durchlaucht die gelehrten Anstalten der staatswirthschaftlichen Section, und zwar die Bibliothek, das physische und mathematische Cabinet, die Mineralien-Sammlung, das Modellen-Cabinet und das chemische Laboratorium derselben, in höchsten Augenschein zu nehmen. An dem folgenden Tage hatten Se. kurfürstl. Durchlaucht der Gnade, als Rector Magnificentissimus einem öffentlichen, von der Universität ver-

anſtalteten Promotions-Akte der medicinischen Facultät in Begleitung des ganzen Hofſtaates beyzuwohnen und glänzend zu machen, bey welcher Feyer der Saal des Univerſitäts-Gebäudes mit einer durch die Gnade Ihro Excellenz der Frau Reichsgräfin *von Hochberg* erhaltenen vortrefflich gearbeiteten Büſte des erhabenſten neuen Stifters unſerer Univerſität geziert war. Unter dem Vorſitze des kurbaierischen Hn. Geheimenraths und kurbadenſchen Ober-Hofraths *Mai* wurden die beiden Hn. *Schwarz* und *Martin* von Heidelberg zu Doctoren der Medicin promovirt. Die Diſſertation des Hn. D. *Schwarz* führte den Titel: *Paradoxum ophthalmicum corde a situ naturali deturbato*, und das Programm des Hn. Promotors als Decan lieferte den Sections-Bericht mit einer Kupfertafel, welche nach einer Zeichnung des Hn. D. *Poſſelt's* ausgeführt war. Die Probeſchrift des Hn. D. *Martin* hatte zum Gegenſtand: *Fragmenta quaedam ſagacioris aegrotantium disquiſitionis*, das Programm des Hn. Promotors aber: *Mammalis cancri curam ſepulchrum aegrotantis*. Das Einladungs-Programm zu dieſen Promotionen, von dem Hn. Prof. *Fauth* führte den Titel: *de bonis literis a principibus Palatinis, ac inprimis a Carolo Friderico et maximopere et merito adamatis*, und der Hr. Promotor fügte dieſer Schrift noch eine beſondere Darſtellung dieſer Feyerlichkeit in deutſcher Sprache bey. Nach der Beendigung des Promotions-Aktes verfügten ſich Se. kurfürſtl. Durchlaucht in die Univerſitäts Bibliothek, ſo wie Sie auch das phyſikaliſche und Modellen-Cabinet in dem akademiſchen Gebäude in höchſten Augenſchein zu nehmen gnädigſt geruhten. Ohne hier der ſämmtlichen Feyerlichkeiten zu erwähnen, durch welche ſich die allgemeine Freude über die höchſte Anweſenheit ausdrückte, verdient noch beſonders der lebhafte Antheil bemerkt zu werden, welchen unſere hier ſtudirenden Akademiker an denſelben nahmen. Bey der nächtlichen Erleuchtung der Stadt waren ſie vor dem mit einer Colonade und einem Tempel mit Opferfeuer illuminirten Univerſitäts-Gebäude verſammelt, und empfingen die höchſten Herrſchaften mit einer Muſik, ſo wie ſie auch am andern Abende, unter der huldvollſten und gnädigſten Aufnahme, in einem mit Muſik begleiteten Zuge, Sr. kurfürſtl. Durchlaucht durch Überreichung eines Gedichts ihre Devotion bezeugten.

Unſerer Univerſität werden dieſe Tage der unſchätzbaren höchſten Gegenwart ihres durchlauchtigſten neuen Stifters, bey welcher ſie ſo große und ausgezeichnete Beweiſe der höchſten Huld und Gnade genoſs, von der größten Wichtigkeit und ſtets unvergeſslich bleiben. Welches Glückes kann ſich noch unſere hohe Schule ſchmeicheln, da ſie der unmittelbaren höchſten Leitung ihres durchlauchtigſten Begründers, *Carl Friedrichs*, des weiſeſten und ſanfteſten Fürſten, des erhabenſten und gründlichſten Kenners der Wiſſenſchaften, und wärmſten Menſchenfreundes

gewürdigt wird, Höchſtdeſſen Wollen und thätigſtes Wirken ſo vorzüglich auf den Flor dieſer Muſenſtätte gerichtet iſt.

Heidelberg den 4ten Julius 1803.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Der gegenwärtige Beſitzer der Valkiſchen Kunſtfabrik von Globen zu Amſterdam, *Corn. Covens*, hieſs ſeine erſte Angelegenheit ſeyn, für Verbeſſerung der Globen nach den neueſten Entdeckungen in der Erd- und Himmelskunde zu ſorgen. Die neuen Globen ſind jetzt erſchienen; ſie haben 12 Zoll im Durchmeſſer. — Die Erdgloben ſind in franzöſiſcher Sprache. Die erſte Mittagslinie geht über Ferro, 20° W. von dem Obſerv. zu Paris, dann gehen Mittagslinien von 5 zu 5 Grad. — Auch hat der Künſtler auf die wahre Bewegung der Erde Rückſicht genommen, welche hier vollkommen vorgeſtellt wird. Beide Globen ſind in Ein Geſtell, mit beweglichem Meridian und Horizont, vereinigt. Auch iſt dabey eine Verbindung von Zirkeln angebracht, wodurch die Stellung der Sonne, des Mondes, der Planeten etc. angezeigt wird. Eine nähere Beſchreibung liefert folgendes darüber herausgegebene Werk: *Handleiding tot de kennis en het gebruik der Hemel- en Aard-globen, bevattende tevens de beſchryving van de conſtructie en het gebruik van een geheel nieuwe Aardglobe, welke in zich het gebruik der Hemel- en Aardgloben vereenigt; door Corn. Covens. Met Platen. Te Amſterdam, by Mortier, Covens et Zoon.* 1802. 476 Bl. 8. (4 fl. 10 ſt. Holl.) Der Preis dieſes Globus iſt: auf einem Geſtelle im Geſchmack der engliſchen Globen von Adams, und mit einem Compas 87 fl. Holl., ohne Compas 80 fl.; auf einem Geſtelle im holländ. Geſchmack, mit dem Compas 75 fl. Holl., ohne den Compas 70 fl.

Im October v. J. fanden einige Arbeiter bey dem Dorfe *Kuik*, 2 Stunden von der Stadt *Grave*, einen alten verroſteten Degen und eine Münze, welche ſie nicht achteten, und daher nicht weiter gruben. Die Münze wog an Gold 47 fl. Holl. Die eine Seite zeigt das Bildniſs eines Kaiſers mit einem Lorbeerkranze, und die Umſchrift: ANTONIUS AUG...US P P I M P II. Auf der andern Seite iſt eine weibliche Figur, meiſt verwittert mit der faſt verloſchenen Umſchrift: TRIDT....III. Umher geht ein mit Steinen eingeſetzter Rand von Lauberbeide. Das Ganze ſcheint ein Medaillon gebraucht zu ſeyn.

Der Prof. *Gail* zu Paris hat an den Kaiſer von Rußland alle ſeine Werke überſandt; darunter iſt auch ſeine Ausgabe des Anacreon in Quart auf Pergament gedruckt.

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher für die Oſtermeſſe 1803. von *Tôſché* und *Muller* in Gieſſen.

Almendingens, L. Harſcher von, Hofrath und Profeſſor, Darſtellung der rechtlichen Imputation 8. 16 gr.

Ariſtophanis opera Tom. I.

Continens:

Fiſcheri, Jo. Fr., commentarius in Ariſtophanis Plutum, edit. C. H. Kühnoel 8. maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Cromes, A. F. W., Abriſs der Staats- und Cameralwiſſenſchaften gr. 8. 16 gr.

Feuerbachs, P. J. A., Verſuche über das Civilrecht, 1r Bd. gr. 8. 1 Rthlr.

Hoppels, G. Erörterung der beym Concursproceſſe vorkommenden wichtigſten Gegenſtände. 8. 1 Rthlr.

Krönkes, L., Steuerrath, analytiſche Abhandlung von dem Widerſtande feſter Körper und von den feſten Körpern, von überall gleichen Widerſtande, nebſt Verſuchen über die Stärke und ſpecifiſche Elaſticität des Eichen und Fichtenholzes nach P. S. Girard, mit 10 Kupfern und vielen Tabellen gr. 4. 3 Rthlr. 16 gr.

Poſewitzs, J. F. S., Beſtimmung des durch die Gefäſs- und Nervenperren entweichenden flüchtigen Stoffs, mit 1 Kupfer. 8. 12 gr.

Sneil, F. W. D., Anfangsgründe der Arithmetik und Algebra 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— Ch. W. Verſuch einer Äſthetik für Liebhaber 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Ch. W. und Fr. W. D., Handbuch der Philoſophie für Liebhaber 2r Thl. 1 Rthlr. 8 gr.

Die heiligen Weiber aus Paläſtina 8. 16 gr.

Karl Bonnets Betrachtungen über die Natur. Herausgegeben und mit Verbeſſerungen und Zuſätzen vermehrt von *J. D. Titius*, 5te rechtmäſsige Auflage. Zwey Theile. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 20 gr. hat dieſe Meſſe in der Juniuſſiſchen Buchhandlung die Preſſe verlaſſen.

Hauptſchluſs der auſserordentlichen Reichsdeputation vom 25ſten Febr. 1803. die Entſchädigung betreffend, mit der franzöſiſchen Original-Ausfertigung der 47 erſten §§. Nebſt dem Reichsgutachten darüber vom 24ſten März, und dem kaiſ. Commiſſions-Ratificationsdekret vom 27 April deſſelben Jahres. — Richtiger und correcter Abdruck in 4. 48 k. od. 12 gr.

iſt bey *P. W. Eichenberg* in Frankfurt a. M. erſchienen und zu haben.

In unſerm Verlage iſt ſo eben die erſte Nummer der *Gartenzeitung* erſchienen. Erfahrne Landwirthe und Gartenkünſtler werden die Beobachtungen, welche ſie über die Verheerungen des letzten Winters unter den Gartengewächſen mittheilt, ſehr intereſſant finden.

Gebauerſche Buchhandlung.

In Jena kann man obige *Gartenzeitung* wöchentlich oder monatlich gegen Vorausbezahlung von 2 Rthlr. 12 gr. Sächſ. beym Hrn. Hofcommiſſär *Fiedler* bekommen.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Drittes Verzeichniſs
vorzüglicher
gebundener Bücher,
welche bey *Gerhard Fleiſcher* dem jüngern, Buchhändler in Leipzig, zu haben ſind.

Diejenigen, welche ſich directe an mich wenden, und nicht unter 30 Rthlr. nehmen, erhalten von den dabey geſetzten Preiſen einen anſehnlichen Rabatt.

Hiſtoria naturalis.

In Quarto.

Inſecta.

Cramer, P., Papiliens exotiques des trois parties du Monde, l'Aſie, l'Afrique et l'Amerique. Tom. I—IV. c. 400 tab. fig. illum. gallic. et holland. 8 HFrzbde. 200 Rthlr.

Röſel, Aug. J. monatlich herausgegebene Inſekten-Beluſtigung 1—4r Thlr. Nürnberg 1746—61. m. illl. Kpf. Frzb. in Kapſeln. Ein vom Verfaſſer ſelbſt beſorgtes Exemplar.

Kleemann's, Chr. Fr. Karl, Beyträge zur Natur- und Inſekten-Geſchichte. 1. 2. Thl. fortgeſetzt von Chr. Schwarz m. ill. Kupf. Nürnberg 1761—93. gbft.

Schwarz, Chr., Nomenclator über die in den Röſelſchen Inſekten-Beluſtigungen und Kleemannſchen Beyträgen zur Inſecten-Geſchichte abgebildeten und beſchriebenen Inſekten und Würmer, nebſt Synonymie. 1e Abth. Käfer. Nürnb. 1793. geh. alle 3 zuſammen 60 Rthlr.

Sepp, Chriſt., Niederländiſche Inſecten, 1n Thls. 1e —4e St. überſ. von N. G. Leske. Leipzig 1783—85. m. illum. Kpf. 12 Rthlr.

Jörden's, J. Heinr., Entomologie und Helminthologie des menſchlichen Körpers, 2 Bde. Hof 1801. mit illuminirt Kupf. 2r Rthlr.

Muller, Ot. Fr., Entomoſtraca ſ. inſecta teſtacea. Lipſ. et Harpiae 1785. c. fig. HFrb. 2 Rthlr.

Vermes.

Bonanni, Phil., Obſervationes circa viventia, quae in rebus non viventibus reperiuntur, cum micrographia curioſa. Romae 1691. com fig. 5 Thlr.

D'Argenville, Defailler, la Conchyliologie, ou hiſtoire naturelle des coquilles; avec un Traité de Zoomorphoſe. Troiſième Edition, par M. M. de Favanne de Montcervelle. T. I—III. av. Planches. h Paris 1780. Ldrkd. 30 Rthlr.

Martini, Fr. H. W., Neues ſyſtematiſches Conchylien-Cabinet, 1—3r Bd. fortgeſetzt von J. Hier. Chemnitz, 4—11r Bd. Nürnberg 1769—1795. 11 Bde. Text, 5 Bände Kupf. HFrzbd. 200 Rthlr.

Voll-

Digitized by Google

Vollständiges, alphabetisches Namensregister über die 10 (ersten) Bände dieses Werkes, verfertigt von J. Sam. Schröter. Nürnb. 1788. HFrabd. 1 Rthlr. 16 gr.

Bosseri, Jobi, Opuscula subjectva, observationes miscellaneæ de animalculis et plantis quibusdam marinis, eorumque ovariis et seminibus continentia. Tom. I. II. Harlemi 1762—65. c. fig. HFrabd. 6 Rthlr.

Gabières, S. L. P., histoire abrégée des coquillages de mer, de leurs mœurs de leurs amours. à Versailles, an VIII. av. fig. 4 Rthlr.

Bonanni, Phil. Recreatio mentis et oculi in observatione Animalium Testaceorum. Romae 1684. c. fig. Frnb. 8 Rthlr.

Columnae, Fab., de purpura ftud. I. Dan. Major, c. ejusd. Annotation. in Columnae libr. de purpura c. Dictionario Oltracologico. Kiliae 1675. c. fig. 1 Rthlr. 16 gr.

Planci, Jan., de Conchis minus notis cui acc. fpecimen aeftus reciprocі maris ſuperi ad littus portumque Arimini. Venetiis 1739. cum fig. HFrgmb. 2 Rthlr. 12 gr.

Esper, E. J. Chr., die Pflanzenthiere in Abbildungen nach der Natur mit Farben erleuchtet. 1 und 2r Theil, nebſt Fortſetzung der Pflanzenthiere. 1—9. Lief. Nürnb. 1791—97. mit ill. Kupf. Ppb. 60 Rthlr.

Schröter, J. S., Geſchichte der Flußconchylien, mit 11 illum. Kupf. Halle 1779. 4 Rthlr. 8 gr.

Klein, Jac. Theod., Descriptiones tubulorum marinorum, in quorum centum relati lapides caudae cancri, belemnitae, etc. c. fig. Gedani 1731. acced. 2 Rthlr. 12 gr.

Ej. Naturalis diſpoſitio Echinodermatum acc. de aculeis echinorum marinarum, c. ſpecilegio de belemnitis. Gedani 1734. c. f. 5 Rthlr.

Ej. Scingraphia lithologica curioſa, f. lapidum figurarorum Nomenclator, c. epiſtola Maur. Ant. Capellet de ſtudio lithographico Gedan. 1740 1 Rthlr. 16 gr.

Leske, Nath. Godof., Additamenta ad Jac. Theod. Klein naturalem diſpoſitionem Echinodermatum et lucubratiunculam de aculeis Echinorum marinorum c. 18. tabul. aeneis. Lipſ. 1778. cum fig. 4 Rthlr.

Sellii, Godofr., Hiſtoria naturalis teredinis ſ. Xylophagi marini tubulo conchoidis ſpeciat. belgici, cum tab. ill. Traj. ad Rhen. 1733. 2 Rthlr 12 gr.

Müller, Otr. Fr., Vermium terreſtrium et fluviatilium inſuſoriorum helminthicor. et teſtaceorum non marinorum ſuccincta hiſtoria. Vol. I. II. Havn. et Lipſ. 1773. 74. 3 Rthlr. 8 gr.

Derſ. von Würmern des ſüßen und ſalzigen Waſſers, mit Kupf. Kopenhagen 1771. 3 Rthlr.

Trembley, A., Mémoires pour ſervir l'hiſtoire d'un genre de polypes d'eau douce à bras en forme de Cornes. à Leide 1744. avec figures. Frnb. 4 Rthlr.

Clerici, D., Hiſtoria naturalis et medica lacterum lumbricorum intra hominem et alia animalia naſcentium. c. fig. Genevae 1715. 2 Rthlr. 12 gr.

Regnum vegetabile.

a Haller, Alb., Bibliotheca botanica. Tom. I. II. Tiguri 1771. 72. Englb. 7 Rthlr. 12 gr.

Gesneri, J., Phytographia ſacra generalis. Pars practica I—VII. Tiguri 1759—67.

Ejusd. Phytographiae ſacrae ſpecialis Pars I—III. Turici 1768.—73. ghft. 2 Rthlr. 12 gr.

The Botanic Garden, a Poem in two parts by Darwin the third Edit. Lond. 1795. w. pl. Englb. 15 Rthlr.

Hedwig, J. Theoria generationis et fructificationis plantarum cryptogamicarum Linnaei. Ed. nov. Lipſ. 1798. cum fig. illum. HEnglb. 18 Rthlr.

Hedwigii, J., Fundamentum hiſtoriae naturali's muſcorum frondoſorum. Pars I. II. c. fig. ill. HFrab. 8 Rthlr.

Ellis, John, hiſtorical Account of Caffee with an Engraving and botanical Deſcription of the Tree. Lond. 1774. w. plats. col. 2 Rthlr. 12 gr.

Batſch, Aug. J. Georg. Carl., Elenchus fungorum. Halae Magdb. 1783. cum fig. ill. deutſch und latein. HFrabd.

Ej. Elenchi fungorum Continuatio Ima et 2da. ib. 1786. c. f. ill. geheft. beida 2 Rthlr.

Lettſom, Joh. Coakley, the natural hiſtory of the Tea-Tree, with Obſervations on the medical Qualities of Tea and Effects of Tea-Drinking. London 1772. with plat. col. 2 Rthlr.

Regnum minerale.

de Launay Eſſai ſur l'hiſtoire naturelle des roches, précédé d'un expoſé ſyſtématique des terres et des pierres. à St. Petersbourg 1786. 1 Rthlr.

de Home Delisle, Verſuch einer Cryſtallographie, nebſt Hill's Spatheserzeugung u. Bergmann's Abh. von Spathgeſtalten, a. d. Engl. u. Latein. v. Chr. Ehrenfr. Weigel. Greifswalde 1777. m. Kupf. 2 Rthlr.

Löſcher, C. Im., Beſchreibung der Cryſtallitaturen, ſowohl nach ihren Gru dgeſtalten, als nach den Veränderungen der Grundgeſtalten. Leipzig 1801. 1 Rthlr. 4 gr.

Bruckmanni, Fr. Em., Thesaurus ſubterraneus ducatus Brunſuigii. c. f. aen. Brunſuigii 1738. 1 Rthlr.

Petrefacta.

v. Hubſch, J. W. K. A., Naturgeſchichte des Niederdeutſchlands und anderer Gegenden. 1r Theil mit 7 ausgemalten Kupfertafeln. Nürnberg 1781. 2 Rthlr.

Scilla, Auguſt., de Corporibus marinis lapidescentibus add. Fab. Columnae d ſſ. de Glolſopetris, edit. altera. Romae 1759. c. f. 4 Rthlr.

Moro, A. L., Libri due de' crostacei e degli altri marini corpi che ſi trovane ſu monti. Venezia 1740. 2 Rthlr. 12 gr.

Stobaei K., Opuſcula, in quibus petrefactorum, numismatum et antiquitatum h ſtoria illuſtratur. c. f. Dantici 1752. 1 Rthlr.

Spada, J. Jac., Corporum lapide factorum agri Veronenſis Catalogus. Edit. altera. cum fig. aen. Veron. 1744. 2 Rthlr.

Geognoſia et metallurgia.

Whiſton, W., Neue Betrachtung der Erde nach ihrem Urſprung und Fortgang bis zur Herrotbringung aller Dinge, Frkfrt 1713. Prgbd.

Silberſchlag, J. Fr. Geogenie a Thle m. Kpf. Berlin 1800. 3 Rthlr. 12 gr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 144.

Sonnabends den 16ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Åbo.

Verzeichniss der in der ersten Hälfte des Jahres 1802 vertheidigten Dissertationen.

Praes. D. *Gabr. Er. Haartman*, Med. Pr. Prof., Resp. *Er. Gadelius*: *D. grad. sistens casum singularem Neurosium nonnullis animadversionibus illustratum.* (8 S.) — *A. Boxström*: *D. gr. Cogitationes quaedam de Encephalitidis diagnosi.* (10 S.) — *H. Deutsch*: *D. gr. sistens aetiologiae Catarrhi primas lineas* (22 S.)

Praes. D. *Jos. G. Pipping*, Med. Prof. — R. *N. A. Lönnroth*: *D. gr. in Dysphagiam paralyticam observatio annotationibus quibusdam illustrata.* (20 S.) — R. *O. O. B Roseníröm*: *D. gr. de usu acidi nitrici in syphylitide curanda.*

Praes. M. *Henr Gabr. Porthan*, Eloqu. Prof., Eqq. de St. Pol. etc. — Resp. *J. Hellel*: *D. gr. de Apologo. P. I.* (12 S.) — R. *H. J. Mechelin*: *D. gr. Observationes circa Historiam Denarii Petrini in Suecia. P. I.* (10 S.) — *C. Åström*: *D. gr. de confusa utilit et honesti* (16 S.) — *J. Wikforss*: *D. gr. de vera notione fel citatis.* (12 S.) — *H. Hartwich*: *Syllogo monumentorum ad Historiam Fennicam pertinentium. P. I.* (Schlossen sich an die vor mehrern Jahren herausgegebene *Pauli Juuften Chronicon Episcoporum Finlondensium* an.) — *C. G. Lundenius*: *D. gr cogitationes quasdam de Autodidactis exhib-ns. P. I.* (20 S.)

Praes. D. *Car. Nic. Hellenius*, Oecon. Prof — Resp. *C. F. Alcenius*: *D. gr. Anmärkningar rörande Buskapr-Skorfen* (Anmerkungen über die Viehsucht.) (18 S.) — *C. R. Sahlberg*: *D gr. quidnam examinans: an lichenes detrimento sint arboribus?* (14 S.) — *H. Solin*: *D. gr. Tankar om Trans Fortplantning medelst Drifqvistar* (Gedanken über die Baumfortpflanzung durch Treib-Zweige). (18 S.) — *N. J. Idman*: *D gr. Adversariorum de avium nidis, ex observationibus in Tavastia collectis. Fascic I.* (14 S.)

Praes. D. *Jo. Gadolin*, Chem. Prof. — Resp. *E. Wenell*: *D. grad. de Sulphate Potassae acidulo.* (8 S.) — *H. Hartwich*: *D. gr. de Sulphate Potassae.* (13 S.) — *J. M. Lindemarck*: *D. gr. Animadversiones celeberrimi Gmelin in Theoriam Lavoisierianam de natura acidi sulphurici examinans.* (18 S.) — *J. J. Björksten*: *D. gr. Animadversiones celeberrimi Gmelin in Theoriam Lavoisierianam de natura acidi phosphorici examinans.* (21 S.)

Praes. M. *Gust. Gadolin*, LL. O. et Gr. Prof. — Resp. *P. Ekenwall*: *D. gr. Animadversiones de nomine* יהוה. (12 S.) — *A. Paulin*: *D. gr. de Ate Homerica et fictiodea.* (12 S.) — *A. J. Bönnbuck*: *D. gr. in Job. II. vf. 9.* (14 S.)

Praes. M. *Franc. M. Franzén*, Hist. et Phil. Pract. Prof. — R *J. A. Qviding*: *D. grad. de intima Religionis et rei moralis nexu.* (16 S.) — *G. H. Forsius*: *D. grad de diffingendo in doctrina morali principio officii a principio legis.* (23 S.) — *C. H. Strandberg*: *D. gr. de Satirae origine.* (16 S.) — *J. Sjöhle*: *D. gr. Momenta quaedam praecipua locorum et temporum in historia literarum et artium observanda enumerans.* (16 S.)

Praes. M. *Andr. Jo. Mether*, Math. Prof. — Resp. *G. N. Molin*: *D. gr. de inveniendo momento culminationis solis vel stellae cujusdam ex observatis duabus vel pluribus ipsius altitudinibus.* (12 S. m. 1 Kupf.) — *J. G. Florin*: *D. gr. de evolutis fectionum conicarum.* (16 S. m. 1 Kupf.) — *G. A. Brunoe*: *D. gr. de lineis curvis parallelis.* (12 S. m. 1 Kupf.)

Praes. M. *Gust. Gabr. Hällström*, Phyf. Prof. — Resp. *A. L. Broberg*: *D. gr. de Aequatione* $y = A \sin(a + ax) + B \sin(b + \beta x) + \&c.$ *ad inveniendam legem Phaenomenorum observatorum apta.* (10 S.) — *E. G. Melartin*: *D. gr. de inveniendo maximo vel minimo valore functionis* $y = Ax^x + Bb^x + \dots + Mm^x + Nn^x$ P. (10 S.) — *N. P Halthin*: *D. gr. de mutationibus voluminis aquae defillatae intra temperaturam congelationis et vicilmi gradus in thermometro centesimali.* (12 S.) — *J. Wegelius*: *D. gr. de inveniendâ linea curva, quae in corpore liquido mota minimam patitur resistentiam.* (10 S. m. 1 Kupf.) — *F. E. Bergroth*: *D. gr. de inveniendâ figurâ spatii illuminati, quando lumen solare per foramen datum ad superficiem planam transmittitur* (9 S. m. 1 Kupf.) — *A. Cajanus*: *D. gr. de arcubus luminosis in coelo conspectis.* (14 S.) — *C. F. Ekwurzel*: *D. gr. de inveniendo area curvae, quae in aqua mota minimam patitur resistentiam.* (8 S.)

Digitized by Google

Praes. *Jo. Henr. Fattenborg*, Lit. Or. Doc. — R. *E. J. Snellman*: *D. causſas literarum reſtaurationem poſt medii aevi barbariem promoventes ſiſtent. P. I.*

Praes. *Jo. Henr. Avellan*: Phil. M — R. *A. R. Boucht*: *D. de ultimo pulchri judicandi principio. P. I.* (23 S.)

Praes. *Car. Henr. Forſman*, Phil. M. — R. *G. Lindros*: *D. de uſu dictionis metaphoricae in oratione populari.* (14 S.)

Vom Jahr 1801 iſt noch der Umſtand nachzuholen, daſs Hr. M. *And. Planemann*, Prof. der Phyſik, Alters und Schwächlichkeit wegen, für dienſtfrey mit vollem Gehalte erklärt und ſeine Stelle mit dem bisherigen Docenten in dieſem Fache, Hn. M. *Guſt. Gabr. Hällſtröm*, beſetzt worden iſt.

Mit dem Anfange dieſes Jahres 1803 hat nun wirklich die von mehrern hieſigen Profeſſoren angekündigte *Allmän Litteratur Tidning* (allgemeine Literatur-Zeitung) ihren Anfang genommen.

Upſala.

Am 16. Jun. (1802) ward hier eine groſse Magiſter-Promotion mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten gehalten; an 53 Perſonen wurde der Magiſter-Grad ertheilet. Rühmend war es, daſs zugleich 3 berühmte Männer ihr 50jähriges Jubiläum feyerten; nämlich: der groſse Aſtronom *Melanderhjelm*, der neue Domprobſt D. *Laur. Palmberg* und der Prof. der Theol. D. *Er. J. Almquiſt*. Den beiden letzten, als gegenwärtigen, ward auch der Magiſter-Kranz aufgeſetzt.

II. Akademieen u. gelehrte Geſellſchaften.

Zu *Åbo* ſind jetzt drey öffentliche Geſellſchaften, die dieſem Orte zur Ehre und der Provinz zum Nutzen gereichen. Die *muſikaliſche* unterhält und verbreitet den Geſchmack an der Muſik, hält Zuſammenkünfte, und führt hie und da Concerte auf. — Die *finniſche* ſehr zahlreiche *Haushaltungs-Geſellſchaft*, entfernt von allen unnützen Speculationen, widmet ſich bloſs dem Praktiſchen. Sie ermuntert zu den letzten durch ausgeſetzte Belohnungen, und durch die Austheilung kleiner nützlichen Tractate in ſchwediſcher und finniſcher Sprache über die nöthigſten Angelegenheiten. — Die *Leſegeſellſchaft* verſammelt ſich Mittw. und Sonnabends Nachm. von 2—6 Uhr bey einem Profeſſor. Der jährliche Beytrag dazu beträgt 2 Reichthaler.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von den Hn. Prof. *Gilbert's Annalen der Phyſik*, Jahrg. 1803, iſt das 3te Stück erſchienen und enthält: I. Einfache Vorrichtung der Atwoodiſchen Fallmaſchine, nebſt Geräthſchaft zu Verſuchen über das Pendel, von *E. G. Fiſcher*, Prof. zu Berlin. II. Galvaniſche Verſuche und Beobachtungen über Leitung des galv. eleker. Fluidums durch Metall, und durch Flüſſe und feuchten Boden in groſse Weiten, von *F. H. Boſſe* in Hameln. III. Ub. die vom Himmel gefallenen Steine, vom Dr. *Olbers* in Bremen. IV. Schreiben vom Dr. *Benzenberg* an Dr. *Olbers* üb. die Frage: Sind die Sternſchnuppen tellüriſchen oder kosmiſchen Urſprungs? V. Kritiſche Bemerkungen üb. die neueren Hypotheſen, wodurch man die unter dem Namen der Feuerkugeln bekannten Lufterſcheinungen zu erklären ſuchte, vom Prof. *Wrede* in Berlin. VI. Verſuche üb. Wärme und Kälte, die bey mechaniſcher Verdichtung und Verdünnung der Luft entſtehn, von *J. Dalton* in Mancheſter. VII. Auszüge aus Briefen an den Herausgeber. 1. Vom Hn. Prof. *Böckmann* in Carlsruhe. (Antwort auf Prof. *Parrots* Gegenbemerkungen. Meteorologiſche Beobachtungen zur Zeit merkwürdiger Feuerkugeln in Labrador.) 2. Vom Hn. Pred. *Marechaux* in Weſel. (Neue grüne Farben für die Ölmalerey. Reſultate ſeiner fernern galvan. elektro-gaſometriſchen Wahrnehmungen. Neue Theorie der Elektricität.) 3. Vom Hn. Prof. *Genhart* in Admont, (von einer genügenden Theorie des Magnetismus.) 4. Aus einem Briefe des Hn. Advokat *Steinhäuſer* in Plauen, an Hn. Prof. Dr. *Langguth* in Wittenberg. (Gegen die vorgebliche Waſſerzerſetzung durch Magnete. Beſtätigung ſeiner frühern Verſuche üb. den elektriſchen Mittelpunkt, Indifferenz und Culminationspunkt. Verſuche mit der Voltaiſchen Säule an Menſchen und Thieren). VIII. Preisvertheilung der Londner Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

Halle im Julius 1803.

Rengerſche Buchhandlung.

Bey dem Buchdrucker *Joh. Wilh. Schmidt* in Berlin iſt erſchienen, und ſowohl bey demſelben, als auch in allen Buchhandlungen Deutſchlands und auf allen königl. preuſs. Poſtämtern zu haben:

Archiv
der
Staatsarzneykunde.
Erſten Bandes erſtes Stück,
von
Dr. *Auguſtin.*
gr. 8. Berlin 1803. Preis 12 gr.

Inhalt: 1) und 2) zwey Abhandlungen des Verf. über die Zeichen des durch das Ertrinken verurſachten Todes bey im Waſſer Gefundenen, und über den Werth der Kennzeichen aus den Lungen über das nach der Geburt gehabte Leben neugeborner Kinder, vorzüglich in dem Fall der zuvor gefliſſentlich eingeblaſenen Luft, — mit Beyfügung merkwürdiger Reſponſa einer

Digitized by Google

eines höchlöbl. königl. preuſs. Ober-Collegii Medici et Sanitatis über dieſe Fragen. 3) Vollſtändige Nachrichten über den gegenwärtigen Zuſtand der Staatsarzneykunde in Frankreich. 4) Anzeigen für die Staatsarzneykunde wichtiger Erfindungen und Entdeckungen aus der Natur- und Arzneykunde, worin hier das für den gerichtlichen Arzt Intereſſante vom Galvanismus, der Gallſchen Kopforgannehre, den chemiſchen Luftverbeſſerungsmitteln und den neuen Erfindungen zum Unterricht in der Geburtshülfe angegeben iſt. 5) Geburts- und Sterbeliſten der vornehmſten Städte 1802, nebſt wichtigen Reſultaten derſelben. 6) Angabe des medicinſchen Perſonals an öffentlichen Unterrichtsanſtalten (hier von Groſsbrittanien und Moskau).

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *Johann Friedrich Kühn* in Poſen, welche in verfloſſener Leipziger Meſſe erſchienen ſind.

Berger, C. G., Ideal eines Prachtgartens im Kleinen; Ein Beytrag zur äſthetiſchen Pflanzkunſt. 8. 1 Rthlr.

Der Verfaſſer hat ſich ſchon durch ſein Taſchenbuch für Blumenfreunde rühmlichſt empfohlen. Es fehlt in unſern Zeiten zwar nicht an Belehrungen, wie ſogenannte engliſche, oder richtiger gefaſt, Naturgärten anzulegen ſind; aber dem Gartenfreunde, der im Kleinen Abwechslung und Schönheit nach einem geläuterten Geſchmacke hervorbringen will, werden die mitgetheilten Erfahrungen des Verfaſſers höchſt willkommen ſeyn, um daraus zu lernen, täglich neue Schönheiten um ſich aufblühen zu machen, und ſeinem kleinen Garten den möglichſten Schmuck durch die mannichfaltigſten Gewächſe zu geben.

Brieger, G., ökonomiſch-cameraliſtiſche Schriften; gröſtentheils praktiſchen Inhalts, 1e Sammlung. gr. 8. 1 Rthlr.

In gegenwärtiger Sammlung hat der Verfaſſer beſonders ſolche ökonomiſch-cameraliſtiſche, mitunter auch ökonomiſch-gerichtliche Probleme zu löſen geſucht, die, nach mancherley von ihm im Geſchäftsgang gemachten Bemerkungen, gewöhnlich willkürlich beurtheilt und gelöſt werden. Mein Amt gab mir dazu Gelegenheit — ſagt er in der Vorrede ſelbſt — und zunächſt ſind dieſe Aufſätze auch nur für den praktiſchen Geſchäftsmann beſtimmt, um zu richtigern Reſultaten dadurch zu führen, als oberflächliche Meynungen und grundloſe Gutachten thun.

Die folgende Sammlung wird nicht minder gemeinnützigen Inhalts ſeyn.

Gerſtäker, W., gemeinfaſsliche Deduction des Rechtsbegriffs aus den höchſten Gründen des menſchlichen Wiſſens. 2e Ausgabe. gr. 8. 14 gr.

Die über dieſe philoſophiſch-wichtige Schrift bisher erſchienenen Recenſionen haben ihr wegen der eben ſo neuen als ſcharfſinnigen Bemerkungen das gröſste Lob einſtimmig beygelegt. Der achtungswürdige *Tieftrunk* erläuterte den Inhalt als ſehr reichhaltig für den Freund eines tiefern Nachdenkens — man vergleiche ſeine Recenſion dieſer Schrift in den Erfurter gelehrten Anzeigen, welche den Grundſätzen dieſes Inſtituts gemäſs, mit ſeinem Namen unterzeichnet iſt. — Auf dieſe Empfehlung von ſachkundigen Kennern beziehe ich mich, indem ich hier die zweyte Ausgabe den Juriſten und Freunden der Philoſophie und philoſophiſchen Rechtslehre anzeige.

Fiſchers, C. A., neue Reiſeabentheuer, 3s und 4s Bändchen. 2 Rthlr.

Ein ausgezeichneter Beyfall ward den erſten Bändchen zu Theil. Auch in dieſen zwey neuen hat der beliebte Herausgeber eine neue Auswahl getroffen, und ſeine als klaſſiſch-ſchön anerkannte Darſtellungsfähigkeit rühmlichſt bewährt.

Cäſar Caffarelli, Graf von Cafara, der kühne Räuber-Herzog, von Heinrich Frohreich, mit Kupfern. 2 Theile in 10 Büchern. 2 Rthlr. 16 gr.

Unſtreitig eins der angenehmſten Meſsgeſchenke für Leſebibliotheken. Der Verfaſſer lieferte eine an Begebenheiten reiche Lectüre, und bearbeitete die Lieblingsmaterie des gröſsern Publicums, ohne jedoch ein Nachbildner von Rinaldo, Coronata u. dgl. zu ſeyn. Genialiſche Kraft und Vermeidung alles Raiſonnements, Anſchmiegung an die Foderungen des heutigen Leſegeſchmacks und eine gefällige, die Unterhaltung belebende Darſtellungsform ſind die Eigenſchaften, durch die dieſer Roman ſich beyfallswürdig auszeichnet, und bey gegenwärtiger Ankündigung ſeiner Erſcheinung bemerkbar gemacht werden können.

Guſtav Moraldino, der edle Banditen-Sohn, herausgeben von Fioraventi, 3 Theile, mit Kupfern. 2 Rthlr. 18 gr.

Ich erlaube mir die beſcheidene Hoffnung, daſs jeder Unterhaltung ſuchende Leſer dieſe romantiſche Dichtung mit Wohlgefallen aus den Händen legen wird. Frühere Arbeiten dieſer Gattung, die der Verfaſſer lieferte, fehlen in keiner nur einigermaaſsen gut angelegten Leſebibliothek; verſteckt er ſich auch gleich unter einen angenommenen Namen, ſo wird doch Erfindung, Plan, Foem und blühende Schreibart ihn als einen Lieblingsſchriftſteller verrathen, der nicht erſt in dieſer Meſſe einen Beytrag zur Unterhaltung liefert.

Wäſer, J. W., das Ganze der Bienenzucht, oder: Unterricht für Ökonomen, Kameraliſten und Bienenväter, die Bienenzucht auf einen höhern Ertrag als zeither zu bringen. 8. 18 gr.

Der Verfaſſer hat im gegenwärtigen Buche die vorzüglichſten, gewiſs ſich in wenig Händen befindliche Schriften genützt, und damit ſeine eigene Erfahrung nach vieljährigem Forſchen verbunden. Nach einer vorgeſetzten detaillirten Inhaltsanzeige handelt der erſte Abſchnitt von der Wilden- oder Waldbienenzucht, deren Wartung und Pflege, nebſt Vorſchlägen, wie ſolche in Neu- Süd- und Oſtpreuſsen empor gebracht werden kann. Der zweyte handelt von der Gartenbienenzucht, und lehret ſowohl die natürliche als künſtliche Vermehrung der Bienenſchwärme, ihre Wartung und Pflege, die zur Gewinnung des Honigs und des Wachſes erforderlichen Geſchäfte; ſo wie auch die Mittel, den Ertrag derſelben beym Verkauf zu erhöhen, und ſchlieſst

Digitized by Google

schliesst mit einem Kalender von denen in jedem Monat bey der Bienenzucht vorfallenden Verrichtungen. In dem dritten und letzten Abschnitt, (*welcher diesem Werke einen vorzüglichen Werth vor vielen über diesen Gegenstand herausgekommenen Schriften gewähret*) wird die Verbesserung des Honigs und des Wachses und dessen vielfaltige Benutzung gelehret, und zwar: a) besonders die Kunst, den Honig so zu veredlen, dass er anstatt des Zuckers in Kaffee, zu Liquöre, zu den meisten Confituren, Backwerk, zum Gebrauch an Speisen angenehm und anwendbar gemacht werden kann; wobey zugleich eine gründliche Anweisung gegeben wird, daraus verschiedene Arten Wein, Meth und Essig zu bereiten; ferner giebt derselbe b) die Anweisung, das Wachs auf künstliche Art zu vermehren, zu verbessern, zu bleichen, und dasselbe auf mannichfache Weise viel höher als gewöhnlich zu benutzen. Der Verfasser scheint zur Bearbeitung dieses dritten Abschnitts durch die gegenwärtigen Zeitumstände veranlasst zu seyn. Bey dem häufigen Gebrauch des ausländischen Zuckers, und bey den immer höher steigenden Preisen der Bienenprodukte drängt sich dem Kenner, so wie dem wahrheitliebenden Beobachter die Bemerkung auf, dass man die in der Anlage der Natur oft so nahe liegenden Darbietungen noch immer zu wenig achtet, und nicht selten die reellen Vortheile derselben ganz zu verkennen pflegt. Diese unleugbare Wahrheit ist der Hauptpunkt, um den sich die Lehren dieses dritten Abschnitts vereinigen.

Geschichte der Margaretha von Valois, Gemahlin Heinrich des Vierten, von ihr selbst beschrieben. Nebst Zusätzen und Ergänzungen aus andern französischen Quellen, herausgegeben von *Friedrich Schlegel*. — Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Unter allen französischen Memoiren sind diese sie eben angezeigten unstreitig in mehr als einer Rücksicht die interessantesten. Sie enthalten jene durch den Namen Bluthochzeit so furchtbar ausgezeichnete und verworrene, ihrem Zusammenhange und innern Triebfedern nach schwer zu ergründende Epoche, den Keim und Erklärung sogar der neuesten Begebenheiten, und einen der wichtigsten Beyträge zu der Charakteristik der französischen Nation.

Junius'sche Buchhandlung.

Karl Bonnets Betrachtungen über die Natur. Herausgegeben und mit Verbesserungen und Zusätzen vermehrt von *J. D. Titius*, 5te rechtmäßige Auflage. Zwey Theile. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 20 gr. hat diese Messe in der Junius'schen Buchhandlung die Presse verlassen.

III. Bücher, so zu kaufen gesucht werden.

Sollte Jemand *Fourmont Grammatica linguae Sinicae.* (Paris, 1743. Fol.) und *Ebendess. Meditationes Sinicae* (Paris, 1758. Fol.) besitzen, und ersteres für 12 Rthlr., letzteres für 6 Rthlr. käuflich ablassen wollen, der beliebe sich in frankirten Briefen entweder an Hrn. Hofcommissar *Fiedler* in Jena, oder an Hrn. Jul. *Klaproth* Privatgelehrten in Weimar zu wenden.

IV. Vermischte Anzeigen.

Ich habe den Index zu meiner lateinischen Grammatik, welche ich als Conrektor des Lycei in Wittenberg herausgab, vollständiger, als er bisher war, gemacht. Dies sowohl, als dass er denen, welche ihn statt des kürzeren noch wünschen, von dem Verleger, Hrn. Buchhändler *Schwickert* in Leipzig, oder in jeder andern soellen Buchhandlung, gratis, gereicht werde, und dass übrigens der Preis des Werkes dadurch nicht erhöhet worden sey, wird hierdurch dem Publico bekannt gemacht.

Grimma den 3. Julius 1803.

M. Johann Gottlob Gräfse,
Tertius an der Kurfürstl. Sächs. Landschule.

V. Berichtigungen.

Die in No. 105. enthaltene Nachricht, dass Hr. Landeshauptmann *Spiller von Mitterberg* die Koburgischen Dienste verlassen und in die Gothaischen als Oberamtmann zu Ichtershausen gegangen, ist dahin zu berichtigen: dass gedachter Hr. *Spiller von Mitterberg* schon seit dem 8ten Julius in die Gothaischen Dienste als Oberamtshauptmann zu Ichtershausen getreten ist.

Das Buch: *Betrachtungen über Erziehung der Söhne und Töchter, aus Erfahrung gesammelt*, welches im Jahre 1779 bey Gebauer in Halle erschien, ist nicht von *Hensel*, wie erst vor kurzem in einem literarischen Bücherverzeichnisse versichert wurde. Der wahre Verfasser ist, ungeachtet der günstigen Urtheile, die mehrere kritische Journale über die Schrift fällten, dem Publikum bisher unbekannt geblieben. Man weiss aber jetzt mit Zuverlässigkeit, dass die Frau Senatorin *Bambach*, geb. *Boysen*, in Hamburg, die Verfasserin derselben ist.

Die Leser meines Handbuchs über den deutschen gemeinen Proceß bitte ich folgenden wesentlichen Druckfehler im *vierten Bande* zu verbessern:

Seite 603 Zeile 3 von unten lies: *doch nur mit diesem Dekrete.*

Hofrath Gönner.

Digitized by Google.

Numero 145.

Mittwochs den 20ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Vom

Journal der Erfindungen, Theorien und Widerſprüche in der Natur und Arzneywiſſenſchaft, iſt das 36te Stück (*Neues Journal der Erfindungen etc.* 12s Stück) erſchienen und für 9 gr. ſächſ. oder 40 kr. rhein. in allen Buchhandlungen zu haben.

Inhalt. I. *Ausführliche Aufſätze.* 1) Die neueſten chemiſch-mediciniſchen Syſteme *Baumés* und *Blanchet*. 2) Unterſuchungen, über die Natur und Heilart der Lungenſucht, von *Buſch*. (Beſchluſs) II. *Kurze Bemerkungen* über die Urſache der Ruhr; über die Anwendung des kalten Waſſers; über einige ſchlechte mediciniſche Beobachtungen. *Intelligenzblatt*, in welchem, wie gewöhnlich mehrere der neueſten und wichtigſten mediciniſchen Schriften beurtheilt werden. Die Fortſetzung von dieſem Journale erfolgt nächſtens.

Gotha im Juni 1803. Juſtus Perthes.

Eunomia. Eine Zeitſchrift des 19ten Jahrhunderts. Von einer Geſellſchaft von Gelehrten. Herausgegeben von *Feſtler* und *Fiſcher*. Berlin bey *Friedr. Maurer*.

Inhalt.

1) Scenen aus dem Agamemnon, einem Trauerſpiele des Grafen Vittorio Alfieri d'Aſti. 2) Briefe aus der batavifchen Republik. (Fortſ.) 3) Rede des Don Pedro Rodriguez Grafen de Campomanes gehalten in einer Sitzung der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Madrid. Überſ. von Prof. *Buchholz*. 4) Zwey der letzten noch ungedruckten Gedichte von *Gleim* und *Sangerhauſen*. 5) Literariſche Briefe. 6) Reiſen und Leben, ein Andenken an liebe Reiſende, von *J. C. Lavater*. 7) Theater. 8) Poſtſcripte. 9) Literariſcher Anzeiger.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Wilhelm Wehel* in Zeitz und in allen Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben:

Das Corſiſche Ritterblatt. König Theodor, General Paoli und Conſul Bonaparte, nebſt einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Corſen von *Feydel*. (16 gr.)

Das kleine Corſika hat vor vielen gröſseren Ländern das Auszeichnende, daſs in einem Zeitraum von 60 Jahren in und aus demſelben 3 Männer hervor gingen, von welchen jeder obſchon aus andern Urſachen, die Aufmerkſamkeit der Welt auf ſich zog. Theodor begann mit einer lächerlichen Scene. Bonaparte giebt der Welt nichts zu lachen, aber er giebt ihr Vorſchriften. Paoli ſtritt für Freyheit und Democratie, Theodor war und Bonaparte iſt der entſchiedenſte Anhänger der Alleinherrſchaft. Sehr merkwürdig iſt die Schilderung des Völkerſtammes dieſer 3 Helden.

Kleine Hiſtoriſche Schriften, von A. H. L. Heeren, Prof. der Geſchichte in Göttingen. Erſter Theil 8. Göttingen, bey J. F. Röwer. 1803.

Der Verfaſſer bemerkt ausdrücklich in der Vorrede, daſs dieſe Sammlung nur ganz neue, oder wenigſtens gänzlich umgearbeitete Aufſätze, enthalten ſoll. Inſofern ſie auf *neue* Geſchichte Beziehung haben, (und dieſs werden bey weitem die meiſten,) ſollen ſie *die wichtigſten allgemeinen Anſichten des Europäiſchen Staatenſyſtems* in den letzten drey Jahrhunderten darſtellen; und alſo durchaus Gegenſtänden gewidmet ſeyn, die das höchſte und allgemeinſte Intereſſe haben.

Dieſer *erſte* Band enthält *drey* Abhandlungen. I. *Entwickelung der politiſchen Folgen der Reformation für Europa*; eine vorläufige Beantwortung der von dem franzöſiſchen National-Inſtitut für den Julius 1803. aufgegebenen Preisfrage. Der Vf. fand keine Muſse, den zweyten Theil der Frage, der die Folgen der Reformation für die Aufklärung betrifft, zu beantworten, und beſchränkte ſich alſo, indem er der Concurrenz entſagte, auf den erſten, nämlich auf die *politiſchen* Folgen, die hier in ihrem ganzen Umfange dargelegt werden. II. *Geſchichte der Revolution der Gracchen*. Eine ältere, aber hier ganz umgearbeitete, Abhandlung. III. *Verſuch einer hiſtoriſchen Entwickelung des Urſprungs und Fortgangs des brittiſchen Continentalintereſſe*. Erſter Theil. Eine Unterſuchung über einen Gegenſtand, an dem jetzt das Schickſal von Europa hängt! Sie iſt zwar in dieſem erſten Theil, um ihr

Digitized by Google

ihr jeden Schein einer Partheylichkeit zu nehmen, nur bis auf die Erhebung des Hannöverischen Hauses heruntergeführt; allein der Vf. zeigt, dafs schon damals fast alle Hauptfäden dieses Interesse geknüpft waren; und hofft so den denkenden Leser in den Stand gesetzt zu haben, ruhig und gründlich zu urtheilen. Die Fortsetzung wird in einem der folgenden Theile erscheinen, der so wie dieser durchaus für das *gröfsere gebildete Publikum* berechnet seyn wird.

Bey *Wilhelm Webel* in Zeitz und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Taschenbuch für Leute, die gerne lange leben und gesund bleiben wollen. Enthaltend die Struvischen und andern Noth- und Hülfstafeln (geb. 6 gr.)

Mehrere öffentliche Nachrichten von verwahrlosten Menschenleben und versäumter Rettung beweisen, dafs diefs Büchlein wohl gröfserer Bekanntmachung bedarf. Es enthält im kleinsten Formate alle die trefflichen Menschenrettung betreffenden Struvischen und anderer Tabellen, deren Übersicht wegen ihrer Mannigfaltigkeit ziemlich unbequem war. Möchte doch jeder gebildete Mann diefs Büchlein immer zur Hand haben, möchten doch edle Gerichtsherrn es ihren Unterthanen und vorzüglich der Jugend in die Hände zu bringen wissen.

So eben ist in meinem Verlage erschienen:

Topographisch-statistisches Handbuch vom Fürstenthum Halberstadt mit einer Einleitung über die gegenwärtige Beschaffenheit desselben und einem ganz vollständigen Provinzial-Adrefsbuche. gr. 8. geheftet 12 gr.

Dieses Buch zeichnet sich durch eine gedrängte Kürze, Vollständig- und Genauigkeit vor andern Büchern dieser Art aus; es gewährt auf die leichteste Art eine vollkommne Übersicht über das ganze Fürstenthum Halberstadt nach seinen Theilen und Einzelnheiten. Der unterzeichnete empfiehlt daher diefs Buch dem Publikum, und besonders Geschäftsmännern, denen es in manchen Fällen gute Dienste leisten wird.

Magdeburg den 2. Juli 1803.

G. Ch. Keil.

Folgende Bücher sind erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Bilderbuch, geographisch-naturhistorisch-technologisches, mit unterhaltendem Texte. Herausgegeben von J. G. Gruber. 47 Hefte. gr. 4. m. K. à 16 gr. diese 4 Hefte auch unter dem Titel:

J. G. Grubers Grönland und Spitzbergen, mit den Merkwürdigkeiten der Natur und Menschenwelt um den Nordpol, nach Egede, Anderson, Crantz und andern gefchildert, mit Kupfern und Karten. gr. 4. à 2 Rthlr. 16 gr.

Erdmann Hülfreichs auf eigene Erfahrung gegründete Anweisung zur Bienenzucht in Körben, Magazinen und Lagerstöcken, ohne Kunstfeley m. K. gr. 8. à 16 gr.

Imman. Kant's physische Geographie für Freunde der Welt- und Länderkunde, und zum Unterricht für die erwachsene Jugend bearbeitet, von C. G. Schelle. 2 Bände 8.

Lenchen, ein komischer Roman in Jüngers Manier. 2 Thle. 8. à 1 Rthlr. 12 gr.

G. C. Claudius Fibel, oder neues A. B. C. Buch für den ersten häuslichen Unterricht zur Erleichterung des Lesenlernens, mit 6 saubern illum. Kupf. Nebst einer Anweisung für Mütter. gr. 8. geb. à 1 Rthlr. 4 gr. Dasselbe mit schw. Kupf. 8. geb. à 16 gr.

Neue Verlagsbücher, welche bey den Gebrüdern *Hahn* in Hannover zur Leipziger Oster-Messe 1803 erschienen sind.

Annonce d'un Ouvrage de M. J. A. H. Reimarus, sur la formation du Globe, par J. A. *de Luc.* 8. 12 gr.

Ballauf, H. L., Beschreibung der Insel Altenwerder bey Hamburg und Altona. 8. 4 gr.

Benekens, Lieder der Religion, der Freundschaft und Liebe, mit Musik. 2 Rthlr.

Biermann's, G. H., Lehrbuch für den ersten Unterricht im Kopf- und schriftlichen Rechnen, ein Geschenk für Kinder zu ihrer Übung im Denken, auch allenfalls im Lesen. 8. 20 gr.

Correspondance particulière entre Mr. le Dr. Teller et J. A. de Luc, publiée par le dernier avec le consentement de Mr. Teller. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Dasselbe auf holland. Schreibpapier. 1 Rthlr. 16 gr.

Giesekers, G. C. F., Beyträge zum Bau des Reiches Gottes. 1n Bdes. 18 St. 8. 12 gr.

Götz, G. F., christliche Hauspostille, oder Predigten über die sämmtlichen Sonn- und Festtags-Evangelia des ganzen Jahres, für die häusliche Erbauung. 1r Theil. 8. 1 Rthlr.

Hausmann, J. F. L., de Animalium exfanguium respiratione. 4. 20 gr.

Heuse, J. C. A., Hülfsbuch zur Erlernung und Beförderung einer richtigen Aussprache und Rechtschreibung; auch als Stoff zu Vorschriften, nützlichen Verstandes- und Stil-Übungen zu gebrauchen. Für den häuslichen und öffentlichen Unterricht. 8. 8 gr.

Diesen Anleitung zum zweckmäfsigen Gebrauch des Hülfsbuchs zur Erlernung und Beförderung einer richtigen deutschen Aussprache etc. Mit Hinsicht auf Olivier's und Pestalozzi's Unterrichtsideen. 8. 4 gr.

Himly, Dr. K. und Dr. J. A. *Schmidts* ophthalmologische Bibliothek. 1r Band 25 St. mit Kupf. 1 Rthlr.

Hoppenstedts, A. L., praktische Anweisung zum Gebrauch der Lieder für Volksschulen; in Schulen und Erziehungsanstalten. 8. 20 gr.

Knopf, J. D., Produktenbuch für die Küche; oder Anweisung für junge Mädchen und angehende Hausfrauen, diejenigen Produkte, welche in der Küche zubereitet werden, nach ihrem wahren Gehalte kennen und beurtheilen zu lernen. 8. 12 gr.

Koche

Digitized by Google

Kochbuch, neues hannöversches, in zwey Theilen, verbessert und vermehrt, von einem praktischen Koche. Dritte Auflage. 8. 12 gr.

Lentin, Dr. L. F. P., Nachricht von den Gesundbrunnen und Bädern zu Rehburg, besonders von der neuen Schwefelquelle bey Winslar. Nebst einem Situationsplan. gr. 8. 6 gr.

Leopolds, J. L. G., Agricola, oder Belehrungen über alle Gegenstände der Landwirthschaft, aus langjähriger Erfahrung herausgegeben. 1r Bd. 1te Abtheil. enthält: den Bau der natürlichen Wiese. 8. 12 gr.

Mullers, V. von, Elementartaktik der Cavallerie. 1r B. m. Kpf. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Planck, G. J., Geschichte der Entstehung und Ausbildung der christlich-kirchlichen Gesellschafts-Verfassung im römischen Staate, von der Gründung der Kirche an bis zu dem Anfang des siebenten Jahrhunderts. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Salfeld, Dr. J. C., Beyträge zur Kenntniß und Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens in den königl. Braunschw. Lüneburg. Kurlanden. 5n Bds. 1s und 2s Stück. 8. Der Band von 4 Stücken 1 Rthlr. 12 gr.

Dessen historische Nachrichten über die 50jährige Consistorial-Jubelfeyer des Herrn Geheimen Justiz-Raths Dr. Heiliger 8. 12 gr.

Ständlins, Dr. C. F., Magazin für Religions- Moral- und Kirchengeschichte, Jahrg. 1803. 1s St. 8. 18 gr.

Struwe, Dr. C. A., der Gesundheitsfreund der Jugend, oder praktische Anweisung, wie man in der Jugend den Grund zu einer dauerhaften Gesundheit legen, und sie bis in das späteste Alter erhalten könne. 8. 10 gr.

Dessen Untersuchungen und Erfahrungen über die Scharlachkrankheit. 8. 22 gr.

Dessen über die Erziehung und Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjahren. Ein Handbuch für alle Mütter, denen die Gesundheit ihrer Kinder am Herzen liegt. Zweyte sehr vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 20 gr.

Thaer, Dr. A. und J. C *Benekens* Annalen der Niedersächsischen Landwirthschaft, 5r Jahrg. 1s Quartal. 8. Der Jahrg. complet 3 Rthlr. 12 gr. (Davon sind auch die vorhergehenden 4 Jahrgänge à 3 Rthlr. 12 gr. bey uns zu haben.)

Wendland, J. C., Ericarum icones et descriptiones, oder Abbildung und Beschreibung der Heiden. 1ts Heft. 2 Rthlr. 6 gr.

Wredens, J. H. P., pomologisches Handbuch, oder Auszug aus dem deutschen Obstgärtner, für die Besitzer und Nichtbesitzer dieses Werks. 8. 1 Rthlr.

Zimmermann, Dr. P. J. M., Anleitung für gerichtliche Wundärzte, legale Geschäfte zweckmäßig zu verrichten. 8. 16 gr.

Neue Verlagsbücher der *Ritscherschen Buchhandlung* in Hannover, zur Leipziger Oster-Messe 1803.

Struben, D. G., rechtliche Bedenken. 5r Bd. 3te Auflage. 1 Rthlr. 18 gr.

Vollmhauft, D. A., praktische Anweisung mit der Boussole zu messen, und solche Vermessungen aufzutragen, mit 2 Kupfertafeln. 8. 9 gr.

Zur Michaelis-Messe d. J. erscheinen ohnfehlbar:

Thaers, Dr. A., Beschreibung der Ackergeräthschaften. 1s Heft. gr. 4. mit Kupfern.

Dessen Einleitung zur Kenntniß der englischen Landwirthschaft. 3r u. letzter Bd. gr. 8.

In der *Reilschen Buchhandlung* in Magdeburg ist so eben erschienen:

Tollberg, *J. W.*, *über die Ähnlichkeit der Salzsoole mit dem Seewasser und den Nutzen der Soolbäder. Nebst Nachricht von einer auf der Schönebecker Saline eingerichteten Badeanstalt in Salzsoole.* 8. 4 gr.

Elisabeth, *Königin von England*, *nach Hume*, *für gröstere Publikum bearbeitet.* Preis 1 Rthlr.

Wir liefern hier die merkwürdige Geschichte der Elisabeth von einem unserer talentvollsten Schriftsteller bearbeitet. Jeder, dem eine unterhaltende und belehrende Lektüre lieber ist, als die leeren Phantasie-bilder der Romane, wird dieses Buch mit Vergnügen lesen.

Juniusische Buchhandlung.

In der *Juniusi*schen Buchhandlung ist erschienen:

Repertorium aller während des Jahres 1802 *im deutschen Buchhandel wirklich erschienenen Schriften, mit genauer Angabe der Verleger und Preise, und einer wissenschaftlich geordneten Uebersicht.* gr. 4. Preis 1 Rthlr.

Jeder, der sich für deutsche Literatur interessirt, wird diesem Unternehmen seinen Beyfall schenken. Eine vollständige Übersicht aller wirklich erschienenen Bücher war längst ein Bedürfniß, das weder durch den vor jeder Messe ausgegebenen Meßkatalog, noch durch die Katalogen einzelner Handlungen vollständig befriedigt wurde. Die günstige Aufnahme, welche dieses erste Repertorium sowohl bey Gelehrten als bey Buchhändlern fand, wird den Herausgeber aufmuntern, es mit der gröstern Sorgfalt fortzusetzen.

Bey *Friedrich Nicolovius*, Buchhändler in Königsberg, sind folgende Bücher erschienen. Jubilate-Messe 1803.

Baczko's, Ludw. von, Lehrbuch der preußischen Geschichte, zum Gebrauch für Schulen. 8. 8 gr.

— — dessen Handbuch der Geschichte, Erdbeschreibung u. Statistik Preußens. 2 Theile. gr. 8. 3 Rthlr.

Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil Preußens. 2 Theile. 8. 2 Rthlr.

Fischer's, K. Gottl., Belehrungen des Christenthums über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen. Ein Leitfaden zum Unterricht der Confirmanden. 8. 8 gr.

Fourcroy's System der chemischen Kenntnisse im Auszuge,

Digitized by Google

zuge, von Fr. Wolff. 4r u. letzter Bd. 3 Rthlr 8 gr.
Das ganze Werk complet 10 Rthlr.

Heilkunde der religiösen Gefühle. Ein Buch für aufgeklärte und gute Menschen, welche für Kopf und Herz zugleich lesen wollen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Kant's, Immanuel, Pädagogik, herausgegeben von Fr. Theod. Rink. 8. 14 gr.

— — dessen Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre, auch unter dem Titel: Metaphysik der Sitten. 2r Bd. zweyte verbesserte Auflage. gr. 8.
Holländisch Papier 1 Rthlr. 8 gr.
Druckpapier 16 gr.

Kelch, W. G., über die Wirkungen der galvanischen Elektricität im menschlichen Körper. 8. 6 gr.

Limmer's, K. A., Metaphysik der Gröfsenkunde. Ein Buch zum Nachlesen. gr. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

— — dessen Urbegriff des Christenthums. Ein Lehrbuch für die gebildete Jugend. gr. 8. 10 gr.

Mrongovius, K. C., polnisches Lesebuch für die ersten Anfänger. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage 8. 16 gr.

— — dessen polnisches Predigtbuch auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Reidenitz, Dan. Chr., Naturrecht nach Kant. gr. 8. 18 gr.

Spätlinge. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
In und nach der Michaelis-Messe 1802 sind erschienen:

Fourcroy's System der Chemie im Auszuge, von Fr. Wolff. 3r Bd. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Georgi's Nachträge zur Beschreibung des russischen Reichs. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Praturius, C. G., Versuch über das Besteurungswesen. 8. 18 gr.

Taschenbuch für angehende Ärzte und Wundärzte. 3r Bd. 2te u. letzte Abth. 1 Rthlr. 12 gr.
Das ganze Werk complet 3 Rthlr. 20 gr.
Nächstens erscheint ebendaselbst:

Schulz, Joh., fehr kurze und leichte Entwickelung einiger der wichtigsten mathematischen Theoriesn. 4to.

Bey *J. Rothstein* in Erfurt und in Commission bey *Orell, Fuefsli und Comp.* in Zürich ist zu haben und durch alle solide Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Eloysa to Abelard, by Alex. Pope. Eine Prachtausgabe in 4to mit *vier* Kupferstichen nach Zeichnungen des Herrn Catel in Berlin, von Caroline Watson in London gestochen.

Dem vortrefflichen Originale sind noch beygefügt:

1) Eine prosaische deutsche Übersetzung von J. Rothstein.

2) Die poetische franz. Übersetzung von Colardeau.

3) G. A. Bürgers freye Übersetzung in Versen.

Jedem Käufer steht es frey, zum englischen Originale mit den Kupfern, diejenige von den Übersetzungen zu wählen, die ihm beliebt. Mit einer von diesen Übersetzungen kostet das Exemplar 5 Laubthaler.

Über den Werth dieses so bekannten Gedichts hat das Urtheil der Freunde der schönen Literatur schon längst entschieden: um so mehr glaubt man durch diese neuen Bemühungen um dasselbe den Dank des Publikums zu verdienen, da auch die Vergleichung mehrerer Übersetzungen eines solchen Produkts ein grofses Interesse haben mufs, und diese Ausgabe durch äufsere Eleganz und die schönen Kupfer zu einem eigentlichen Kunstwerke erhoben wird.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Gotters literarischer Nachlafs.

Derselbe enthält: das Trauerspiel *Mariane;* (neue umgearbeitet hinterlassene Ausgabe); das *poetische Schäfspiel*, ein Lustspiel; die *Geisterinsel.* Voraus geht eine Vorrede und eine Biographie des Dichters vom Hn. Rath *Fr. Schlichtegroll.* Für die Besitzer seiner vor mehreren Jahren erschienenen 2 Bände Gedichte, ist noch der besondere Titel: *Gotters, F. W., Gedichte,* 3r Band, beygefügt worden. Druck und Papier wird man anständig finden. Der Preis ist 2 Rthlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. rheinl. Justus Perthes in Gotha.

III. Berichtigungen.

Im zweyten Theile von *Matthissons lyrischer Anthologie* sind folgende Druckfehler zu verbessern:

S. 36 Z. 2 statt *Entfeuh* l. *Entfeuch.*
S. 47 Z. 4 ß. von l. *vom.*
S. 67 Z. 6 ß. *befeegen* l. *befingen.*
S. 115 Z. 22 ist *lange* wegzustreichen.
S. 198 Z. 4 mufs der unnütze Zusatz: *zu Halberstadt etc.* wegbleiben.

Ein Druckfehler (1804 statt 1803) kann zu der Vermuthung Anlafs geben, als wenn C. C. L. Schmidts *Repertorium f. d. Literatur d. Bibel, d. Religionsphilosophie, Kirchen- und Dogmengeschichte*, gr. 8. 12 St., so in dem Intelligenzbl. des Aprilstücks der Allg. Lit. Zeitung angekündigt wurde, erst OMesse 1804 erscheinen sollte; es ist aber bereits vergangene O. M. 1803 erschienen und in allen Buchhandlungen à 18 gr. zu haben. Das 2te Stück erscheint nächstens.

IV. Bitte.

Die Käufer der 5ten Ausg. des gel. Deutschlands ersuche ich hiemit, einen auf der 7ten Seite der Vorrede befindlichen Druckfehler zu bessern, und Zeile 9. *schreiten* zu lesen statt *schreiben.* Meusel.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 146.

Mittwochs den 20ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von dem *Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen* iſt des 2ten Jahrganga 4tes Heft mit 8 Kupfern in 4to herausgekommen. Es ſind darinn: I. Maxzolas Nacht-Uhr. II. Die Rumfordiſchen Suppen, von Würzer. III. Die Sklavoniſche Obſtdarre, von Leonhardi. IV. Palmers Löſchmittel. V. Pflugs Thermolampenofen. VI. Guytons Bemerkungen über die Wärme und deren Vermehrung. VII. Mittel gegen das Rauchen der Kamine. VIII. Vorrichtungen zum Heitzen mit Dampf in Engliſchen Brandeweinbrennereyen, Brauereyen, Seifenſiedereyen. IX. Fanggraben zur Bewäſſerung der Wieſen. X. Mittel zur Vernichtung aller Inſekten an den Fruchtbäumen. XI. Die Bereitung der Eiſeneſſigſäure beym Färben der bunten Zeuge. XII. Ein Verfahren das Kopalgummi unmittelbar in Weingeiſt aufzulöſen. XIII. Die Schweizeriſche Methode Salpeter und Pulver zu bereiten. XIV. Werkzeuge zur Rettung ertrunkner Perſonen beſchrieben und abgebildet. Die Chronik enthält 30 kurze Anzeigen von neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen. Hefte von dieſem Magazin ſind à 1 Thlr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtnerſche Buchhandlung
in Leipzig.

Das 11te Heft vom *Magazin für das Jagd- und Forſtweſen* iſt mit 6 ſchwarzen und illuminirten Kupfern in 4to herausgekommen. Dieſes Heft enthält: I. Eine Lebensbeſchreibung des Oberforſtmeiſters von Burgsdorf; von Dietmar bearbeitet. II. Beſchreibung eines Rückheerdes auf Raubvögel, Krähen, Aelſtern und Dohlen. III. Von Jagdnetzen und Jagdtüchern. IV. Außerordentliche und gefährliche Vogeljagd in Norwegen. V. Der Gentleman und die engliſche Dogge. VI. Beſchreibung und Abbildung einer Haſen-Mißgeburt. VII. Ueber das Wachsthum der Saamenknöſpen und Wurzeln. VIII. Fragment zu einer Geſchichte des Holzmangels in Kurſachſen und der Mittel ihm abzuhelfen. IX. Chronik und Forſtpolizey von 1801 bis 1802. Dieſes Magazin, vom Profeſſor *Leonhardi* redigirt, iſt in allen Buchhandlungen in Heften à 1 Thlr. zu haben im

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten, engliſchen Anlagen und für Beſitzer von Landgütern, 39ſtes Heft mit 9 Kupf. in Fol. Hierin ſind: I. Ein Gartenpalais von verſchiedenen Seiten mit dem Grundriſs. II. Ideen zu Blumen- und Pflanzengeſellen, zu Ruheſitzen u. d. g. III. Ein Landgebäude im morgenländiſchen Geſchmacke. IV. Eine Grottenanlage um eine Quelle. V. Die Ritterburg in Machern unweit Leipzig. VI. Der große Waſſerfall beym Weiſſenſtein bey Caſſel. VII. Die Brücke beym Waſſerfall bey Hohenheim. Dieſes Magazin iſt in Heften mit Kupfern von den beſten Zeichnern, Architekten und Kupferſtechern bearbeitet à 1 Thlr. 8 gr. zu haben.

Baumgärtnerſche Buchhandlung
in Leipzig.

Von dem *Leipziger Mode-Magazin des neueſten deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Geſchmacks* iſt des 5ten Bandes 6tes Heft mit 4 Kupfern in 4to herausgekommen. Es enthält: I. Gedanken über den weiſen Gebrauch der Zeit, vom M. Kerndörfer. II. Kurze Aufſätze und Abhandlungen. a) über Livree-Bediente; b) der Kirchhof von Buri; c) Schreiben eines jungen Mannes an einen Hageſtolz. III. Erzählungen. 1) Heinrich Welby, ein Einſiedler in London; 2) Weibliche Induſtrie; 3) die Macht der Liebe. IV. Miscellen. V. Neuigkeiten von der Leipziger Oſtermeſſe, in Rückſicht auf Modewaaren. VI. Berichte von franzöſiſchen, engliſchen und Leipziger Moden. Auf den Kupfern ſind Kleidungsſtücke nach dem neueſten Geſchmack, ein engliſcher Wagen nach der ſchönſten Form und neu erfundne und verbeſſerte Speiſegeräthe abgebildet. Ein Jahrgang von dieſem Magazin koſtet 6 Thlr.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Vom *Magazin zur Beförderung der Induſtrie* iſt das 8te Heft mit 3 Kupfern in 4to erſchienen. Es enthält

Digitized by Google

Aufsätze 1) über eine Art, den Mörtel dauerhafter und wohlfeiler als gewöhnlich zuzubereiten; 2) Ueber die Benutzung des wilden Castanienbaums. 3) Ein Mittel die Reife mancher Früchte zu befördern. 4) Ein Rath für Kaffeetrinker. 5) Ueber Maschinenspinnerey. 6) Ueber die Whistling Ernstische Buttermaschine. 7) Ueber Verbesserung der Hutfabriken. 8) Ein Russisches Mittel wider die Viehseuche. 9) Ueber eine wohlfeile Gerberlohe. 10) Ueber den Gebrauch der Tormentille zum Gerben; 11) der Weintrestern und Weinreben, so wie 12) des Wachtelweizens zum Färben; 13) des Bovists zu Zunder; 14) des Beyfusses gegen die Pferde-Drüse; 15) einiger Kräuter zu unschädlichen Zahnbürsten; 16) über die Thüren rechts und links auf und zuzumachen. 17) Einige Mittel die Erdarten ziemlich richtig zu erkennen. 18) Eine Abbildung einer englischen Patentlichtscheere u. s. w. Dieses Magazin ist in Heften à 12 Gr. zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Die Rosen, herausgegeben und mit kurzen botanischen Bestimmungen versehen vom D. *Röslig*. 5tes Stück mit 5 Kupfern in Folio. In diesem Hefte sind: I. Die einfache wilde Rose. II. Die violett schwarz schillernde gefüllte Sammtrose. III. Die Jungfrau-Rose. IV. Die Dijon-Rose und V. die Früchte von 6 Rosenarten nach der Natur gezeichnet und kolorirt. Dieses Prachtwerk ist in Heften à 2 Thlr. (das erste ausgenommen, welches 2 Thlr. 12 Gr. kostet), in allen Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Von dem *Bilderbuch für Kinder*, ist die 16te Nummer mit 5 illuminirten Kupfern erschienen. Dieses Heft enthält: I. Darstellungen einiger merkwürdigen Naturgegenstände: 1) die Giraffe; 2) eine noch wenig bekannte Mimose oder Sinnpflanze und 3) den Itzcuintepozoli. II. Die Werkstatte eines Schwerdfegers mit verschiedenen alten Waffen. III. Abbildung eines Finnländischen Bärenfängers. IV. Die Stadt Plürs vor dem Einsturze des Berges Canto. V. Plürs nach dem Einsturze in Trümmern. Der Text ist in deutscher, französischer, englischer und italiänischer Sprache gemeinschaftlich bearbeitet. Dieses Bilderbuch kostet in Heften mit illuminirten Kupfern 16 Gr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Die tugendhafte Kokette, oder Geschichte der Gräfin Caroline Busso. In Briefen von dem Herrn von *Arnim*, Verfasser der Schrift über den Adel. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Der Verfasser hat mit einer seltenen Welt- und Menschenkenntniss nicht sowohl die Mittel angegeben, Männerherzen an sich zu ziehen, als vielmehr die minder bekannten weiblichen Künste dargestellt, Eroberungen dieser Art und sich glücklich zu machen. Er hat eher auch die Leserinnen auf die Ueberredungsgabe des Kamaleons der Eitelkeit aufmerksam gemacht, die schon so manches Mädchen von der Bahn der Tugend und Ehre verführte, welches äussern Feinden glücklich widerstehen hatte. Wir können also diese schön und lebhaft dargestellte Lebensgeschichte allen jungen Frauenzimmern, ohne Vorwurf empfehlen.

Baumgärtnerische Buchhandlung in Leipzig.

Gardinenpredigten, oder Er und Sie; in Dialogen; als Pendant zum Unterröckchen, von demselben Verfasser. Mit 1 Kupfer von Rosmäsler. 8. 8 Gr.

Die Freuden des Ehestandes oder Geschichte des Regierungsrathes Ludolf und seiner Familie. Ein Pendant zum Unterröckchen vom Herrn von *Arnim*. Mit 1 Kupfer. 8. broch. 8 Gr.

Wer das Unterröckchen mit Vergnügen gelesen hat, wird auch diese Pendants, mit gleicher Menschenkenntniss und Laune abgefasst, mit Interesse lesen und ihrem Verfasser für diese eben so lehrreiche als witzige Unterhaltung danken.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Die schönsten Trauermonumente in und bey Leipzig, mit 9 Kupfern in Folio. 1 Thlr. 12 Gr.

Hier sind die Denkmale abgebildet, welche die Familien: Apel, Bause, Crusius, Drache, Eisert, Frege, Gallisch, Ploss, Schletter, von Sodenstern und andere, ihren Entschlafnen gewidmet haben. Bildhauer werden Ideen finden, die sie zu schönen Darstellungen veranlassen können.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Denkwürdigkeiten des Grafen Semonville. Aus dem Französischen von dem Herrn von *Arnim*, Verf. der Schrift über den Adel. 8. 20 Gr.

Das Original von dem berühmten Duclos gehört nach dem einstimmigen Urtheil der französischen Kunstrichter, unter die besten Produkte der französischen Literatur. Dem Uebersetzer, welcher selbst einige treffliche Romane geschrieben und Sprach- und Weltkenntnissen sich vereint, war es möglich, den Geist des Originals richtig und voll zu fassen und eigenthümlich darzustellen. Die darinnen geschilderten Charaktere sind nicht erdichtet sondern nach dem Leben gezeichnet.

Baumgärtnerische Buchhandlung in Leipzig.

Joseph der Zweyte, oder der gestürzte Minister; von dem Hrn. von *Arnim*, Verfasser der Schrift über den Adel. 8. 8 Gr.

Viele legen den Grund zu ihrem künftigen Glück oder Unglück in ihren Jünglingsjahren. Was Ernie-

Digitized by Google

hung, Umgang, Geschäfte über den Menschen und seine Gesinnungen vermögen, ist hier in dem Leben eines jungen talentvollen, aber durch die Erziehung falsch gerichteten, Mannes aufgestellt, verdient also von jungen Männern gelesen und beherzigt zu werden.

Baumgartnerische Buchhandlung
in Leipzig.

Sammlung von Zeichnungen der neuesten Londner und Pariser Meubles, 5te Lieferung mit 12 Kupfern in kl. Folio. 1 Thlr.

In diesem Hefte sind Zeichnungen von Ruhebetten, Sophas, Kanapees, Stühle, Tische, Sekretairs, Commoden, Dessertstische, Eck- und Pfeilertische, Gelander, Schränke, Ofenschirme, Rahmen, Einfassungen, Fussböden und andere Geräthe nach den schönsten Formen enthalten. Sie sind allen Liebhabern des Geschmackvollen und allen Tischlern, die sich über den gemeinen Handarbeiter erheben wollen, zu empfehlen.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Modell-Magazin für Gold- und Silberarbeiter, nach Original-Zeichnungen. 2te Sammlung mit 7 Kupfern. Fol. 1 Thlr.

Die Zeichenkunst hat zur Veredlung und Verschönerung anderer, weniger kostbarer Arbeiten beygetragen; für die Herrn Silberarbeiter, deren Kunstprodukte vor andern zur Zierde und für Genossen seiner Freuden bestimmt sind, gab es noch keine Modelle. Dieses veranlasste die Verlagshandlung, dieses Modell-Magazin anzulegen und fortzusetzen.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Unumstößlicher Beweiss, dass die Erde drey und mehrmal älter ist, als man gewöhnlich annimmt. Mit einer Beschreibung und genauen Abbildung der von den Franzosen in dem Isisempel zu Tentyra in Oberägypten entdeckten zwey uralten Thierkreise von Hermes Trismegistus. Mit 3 Kupfern in 4to. 12 Gr.

Diese uralten Thierkreise sind sowohl durch die Nachrichten davon in den französischen, englischen und deutschen Zeitschriften, als auch durch die Zweifel, welche Cuvier, Tetta und andre französische, italiänische und spanische Gelehrte dagegen vorgebracht haben, so bekannt, und doch zugleich so wenig zur Einsicht der gebildeten Lesewelt gebracht worden, dass es gewiss willkommen seyn wird, eine gute und genaue Abbildung davon zu erhalten.

Baumgärtnerische Buchhandlung
in Leipzig.

Magazin zur Beförderung der Industrie; zur Bekanntmachung und Verbreitung alter und neuer, durch die Erfahrung bewährter, aber noch nicht genug bekannter oder geheimgehaltener Mittel, Maschinen und Werkzeuge, zum Nutzen der Land- und Stadtwirthschaft, der Fabriken und Künste, aus Originalaufsätzen, alten Handschriften, Flugblättern, seltenen Drucken, kostbaren Reisebeschreibungen und aus einem vielseitigen Umgang mit Praktikern in jenen Fächern gesammelt von einer Gesellschaft Sachkenner, und herausgegeben von dem Rechtskonsulenten *Hempel* und *Baumgärtner*. Erster Band mit 24 Kupf. in 4to. 4 Thlr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Ueber die nützliche Anwendung der Hunde zu technischen, ökonomischen und unterhaltenden Arbeiten. Mit 3 Kupfern in 4to. 12 Gr.

Die Geschäfte, welche hier als Beyspiele zur Beschäftigung der Hunde stehen, sind aus der Erfahrung hergenommen und widerlegen es sich die Einwürfe, welche man diesen wohlgemeynten Vorschlägen entgegensetzen dürfte.

Baumgärtnerische Buchhandlung
in Leipzig.

Beschreibung und Abbildung der Völker und Völkerstämme unter der Russischen Kaisers, Alexander des Ersten humanen Regierung; oder: Charakter dieser Völker in ihren Trachten, Wohnungen, Gebräuchen und Sitten, nach eigner Ansicht und nach den besten Literaturwerken dargestellt von dem Rechtskonsulenten *Friedrich Hempel* und dem Zeichner und Reisegefährten des Ritters von Pallas, Hrn. *Geitler*. Mit 66 illuminirten Kupfern, gebunden in 4to. 12 Thlr.

Der Künstler hat das Nationale in seiner gefälligen Manier trefflich charakterisirt. Der Verfasser, nach seiner ausgebreiteten Belesenheit und Bekanntschaft mit der Literatur des In- und Auslandes, hat das Interessante aus theuern und seltenen Werken ausgehoben, geprüft und mit Geschmack kräftig dargestellt und die Verlagshandlung hat alles angewendet, diesem Inhalt ein elegantes Aeussere zu geben, so dass wir dieses Prachtwerk allen Bibliotheken, Kennern des Guten und Wahren und Freunden der Völker und Weltbeschreibung, so wie allen Liebhabern guter Kupferwerke, mit Recht empfehlen können.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Museum des Wundervollen oder *Magazin des Ausserordentlichen in der Natur, der Kunst und im Menschenleben*. Bearbeitet von einer Gesellschaft Gelehrter und herausgegeben von M. *Bergk* und *F. G. Baumgärtner*. 3 Hefte in 8. mit 12 Kupf. in 4to. Jedes Heft mit 4 Kupfern, brosch. mit farbigem Umschlag 16 gr.

Baumgärtnersche Buchhandlung
in Leipzig.

Digitized by Google

So eben ist in der *Webelschen* Buchhandlung in Zeitz erschienen und in Leipzig bey *Wilh. Rein* und in andern Buchhandlungen zu haben:

Kurze Erläuterung des unterm 14ten December 1801 in Kurfachsen emanirten Generalis, die Verjährung der auf Aufkündigung gestellten Schuldforderungen betreffend. (4 gr.)

Diese Gesetze ist zu wichtig, als dass ihm nicht jeder sächsische Jurist die gröfste Aufmerksamkeit widmen sollte, und daher wird dieses kleine Buch gewifs jedem willkommen seyn.

Bey *Wilhelm Webel* in Zeitz und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Der russische Colonist, oder Christ. Gottl. Züge's Leben in Rufsland. Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen. 2 Thle. (1 Thlr. 12 gr.)

Der grofse Reisende, Pallas, hat dem Publico die schätzbarsten Aufschlüsse über die asiatischen Russen ertheilt. Aber er verlebte nicht selbst mehrere Jahre in den Jurten und Kabacken der gemeinen Leute, wie unser Züge, der so zu sagen deren Sitten selbst annahm und von dem man daher mit Recht die lebendigste und wahrhaftigste Schilderung der Volkssitten erwarten kann. Ueberdem lebt unser reisende Zeugmacher noch selbst in Gera, und kann wegen jeder Unwahrheit in Anspruch genommen werden.

Voss (Joh. Heinr.) sämmtliche Gedichte. 7 Theile, mit Kupfern und Vignetten. Königsberg bey Friedrich Nicolovius 1802.

auf Velin Papier	21 Rthlr.
auf holländ. Pap.	12 — 20 gr.

Jeder Deutsche, dem deutsche Ehre am Herzen liegt, wird sich dieser vollendeten Ausgabe der Werke unsers grofsen Dichters freuen, der uns hier das Alte *vervollkommnet* und auch *Neues in reicher Fülle* giebt. Welcher Dichter hat mehr als dieser sich bestrebt, deutsche Natur zu erhöhen, über unsre häuslichen Feste, unsre vaterländischen Gegenden, unsern National-Charakter jenen Glanz zu verbreiten, worin grofse Dichter uns entfernte Zeiten und Nationen überliefert haben! Lafst uns sein Verdienst mit Dank erkennen und immer vertrauter mit ihm werden! Seine Lieder ertönen überall, wo deutsche Zungen singen; möchten alle seine Werke fleifsig zur Hand genommen werden, und den Deutschen jedes Standes in seiner Bildung fördern! Ein höchst wichtiger Anhang dieser Ausgabe ist eine deutsche Prosodie, die allein schon dem Fleifse und Scharfsinn des Verfassers ewigen Ruhm schert: sie wird gewifs bald als ein Gesetzbuch für jeden, er sey Meister oder Lehrling in der Dichtkunst, anerkannt und in den Studierstuben unsrer Dichter und Kritiker, so wie in den Schulen, eifrig studirt und gelehrt werden. Die übrigen 6 Bände enthalten die *Luise, Idyllen* und *lyrische Gedichte*.

Bey *Friedrich Nicolovius*, Buchhändler zu *Königsberg in Preufsen*, ist erschienen:

Homers Werke von Joh. Heinr. *Voss*. 4 Theile. Neue *verbefserte* Auflage mit *neuen* Kupfern und Karten. gr. 8.

auf *Velin Papier* brochirt	20 Rthlr.
auf *feinem Schreibpapier*	5 — 12 gr.
auf *Druckpap.*	4 — 12 —

Cervantes (Miguel de) *der sinnreiche Junker Don Quixote von la Mancha*, übersetzt von D. W. *Soltau*. 6 Theile. Mit schönen englischen Holzschnitten. 8.

auf *Velin Papier* brochirt	18 Rthlr.
auf *Holländisch. Papier*	10 —

Dessen *lehrreiche Erzählungen*, übersetzt von D. W. *Soltau*. 3 Theile. 8.

auf *Velin Papier* brochirt	7 Rthlr.
auf *Schreibpapier*	3 — 16 gr.

Seit der Leipziger Ostermesse ist von

Schlichtegroll's Nekrolog der *zweyte Band* von 1798, in allen Buchhandlungen zu haben. (Preis 1 Rthlr. Sächs. oder 1 fl. 48 kr. Rheinl.)

Er enthält folgende Biographieen: Jac. Herm. *Obereit*; Joh. G. *Stumpf*, Professor der Oekonomie und Statistik in *Greifswalde*; Chr. Gotth. Freyherr von *Gutschmid*, Kurf. Sächf. Cabinetsministr; C. Alex. *Gutschow*, Mitglied des Senats der Reichsstadt *Lübeck*; Christ. *Gorve*; Joh. *Hanczovsky*, D. der Arzneygelahrheit, K. K. Rath und Leibchirurgus in *Wien*; Fr. A. C. *Gren*, Professor der Medicin in *Halle*; Jos. *Aschet*; Fr. Ludw. *Himly*, Herzogl. Braunschw. Geheimer Cabinetssekretair. Gotha im Junius 1803.

Justus Perthes.

III. Vermischte Anzeigen.

Da mit dem Monat Julius d. J. der Subscriptionstermin von dem an der Ostermesse unter dem Titel: „*Kleine Reden an künftige Volksschullehrer vorzüglich „zu Beförderung der Weisheit in Lehr und Leben*; ein „*Erbauungsbuch für nicht ganz ungebildete Schullehrer*," angekündigten Werke zu Ende geht: so werden die Herren Subscribentensammler gebeten, die Namen derselben bald einzusenden, damit sie dem Werke vorgedruckt werden können.

Der Verleger.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 147.

Sonnabends den 23ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Stiftungen.

Zur Belohnung des aufserordentlichen patriotischen Geschenks des Hn. *von Demidow* in Moskau, wovon wir unsern Lesern vor einiger Zeit Nachricht gegeben haben, hat S. M. der Kaiser folgenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen:

„Die ausgezeichneten Thaten derjenigen Bürger, die zum vorzüglichen Wohl des Vaterlandes mit beytragen, müssen von Geschlecht zu Geschlecht unvergefslich bleiben. Wir befehlen daher, nach Bestätigung der wohlthätigen Anstalten des Etatsraths Demidow, der den Schulanstalten von seinem Vermögen Dörfer mit 3578 Bauern und ein baares Geld-Capital von 300,000 Rubeln, eine angefehene Bibliothek und ein Cabinet von Natur- und eins von Kunst-Seltenheiten, so auch eine Sammlung Medaillen, die mit grofsen Kosten zusammengebracht worden, zum Geschenk darbringt:"

„1) Es soll eine goldene Medaille geprägt werden, mit dem Bildnifs Demidows auf der einen, und einer angemessenen Inschrift, die seine That anzeigt, auf der andern Seite. Und eine solche Medaille ist ihm, Demidow, in der allgemeinen Versammlung des dirigirenden Senats in Moskwa, als ein Unterpfand der allgemeinen Erkenntlichkeit einzuhändigen."

„2) Die hier beygefügte Bittschrift soll in Druck gegeben und allgemein bekannt gemacht werden, damit diese, einer hochachtungsvollen Aufmerksamkeit würdige, Wohlthat vor dem Antlitze des Vaterlandes erscheine."

„3) Soll die Vollziehung aller von dem Wohlthäter selbst getroffenen Verfügungen in genauer Übereinstimmung mit dem Willen desselben, dem Minister der Volksaufklärung übertragen werden."

St. Petersburg, *Alexander.*
den 6. Junius 1803.
Contrasignirt: Graf Peter Sawadowskji.

* * *

Folgendes ist das ausführliche Schreiben des edlen *Demidows*, durch welches er sein aufserordentliches Geschenk dem Kaiser und den Wissenschaften darbrachte.

„Allergnädigster Herr!

Indem ich gewürdigt worden bin, das ausgezeichnete Wohlwollen zu erhalten, welches Ew. kaiserl. Majestät aus Dero Gnade durch Ihr allerhöchstes Rescript mir zu erkennen zu geben geruht haben, eile ich, meinem allerhuldreichsten Monarchen, der den Eifer seines Unterthanen so gnädig aufgenommen, meine gerührteste Dankbarkeit darzubringen; und in voller Hoffnung auf eine vollkommene Genehmigung, erdreiste ich mich, folgende meine Bitte zu den Füssen Ew. kaiserl. Majestät zu legen."

„Schon seit mehrern Jahren hegte ich den Gedanken, von dem Überfluss meines Vermögens einen Theil auf irgend eine menschenliebende Stiftung zu verwenden, und da ich die Wissenschaften liebe und die Aufklärung für die erste Basis des Wohlstandes eines Reichs halte: so war es von jeher mein eifrigster Wunsch, zur Verbreitung derselben beyzutragen. Das grofse und unvergleichliche Beyspiel Ew. kaiserl. Majestät, welches in Rufsland den Weg zur allgemeinen Aufklärung öffnet, hat bey mir den unüberwindlichen Wunsch erweckt, dasjenige in Ausführung zu bringen, was schon seit einigen Jahren mein einziger Gedanke gewesen ist. Drey tausend fünfhundert und acht und siebenzig Köpfe von meinen selbsterworbenen Bauern im Gouvernement Jaroslawl, und dreymal hundert tausend Rubel an Gelde, ist der Beytrag, den ich bey meinen Lebenszeiten zur Beyhülfe der Schul-Errichtungen bestimmt habe. Ew. kaiserl. Majestät ist es schon gefällig gewesen, meine Absicht zu genehmigen, und ich, durch das kaiserliche Wort aufgemuntert, erdreiste mich, folgende meine Verfügung zur allerhöchsten Confirmation zu unterlegen."

„Es ist mir bekannt, was für eine grofse Anzahl von dem dürftigen Adel im Gouvernement Jaroslawl einer Anstalt bedarf, in welcher er mit wenigen Mitteln sich alle die Kenntnisse erwerben könne, welche den Verstand und das Herz bilden. Ich unterstehe mich, Ew. kaiserl. Majestät zu bitten, dafs durch einen allerhöchsten Ukas Ew. Majestät befohlen werde, das in Jaroslawl bestimmte Gymnasium zu einer solchen Schule zu erhöhen, die mit den Universitäten einerley Grad und alle Vorrechte derselben habe, indem bey derselben Universitäts-Wissenschaft-Classen errichtet

 wür-

Digitized by Google

würden. Und wenn diese meine allerunterthänigste Bitte der allerhöchsten Genehmigung gewürdiget wird, gebe ich zur Beyhülfe derselben, sowohl zum Unterhalte der Professoren, als auch zu andern Erfoderlichkeiten der Schule, mit Ausnahme von einigem Hausgesinde, jetzt alle die erwähnten 3.578 Köpfe auf eine Grundlage ab, die mit dem Willen Ew. kaiserl. Maj. stät und mit den Vortheilen der Schule vereinbar seyn könne, und bitte, durch einen allerhöchsten Ukas Ew. Majestät dieselben gedachter Schule auf ewig zu ihrem unveränderlichen Vortheil zu bestätigen; überdiess vermache ich derselben noch hunderttausend Rubel, mit dem Wunsche, dass diese Summe in irgend einem zu solchen Behuf bestimmten Ort des Reichs niedergelegt werden möge, damit selbiges ein unverletzbares Capital für dieselbe bleibe, und die Schule sich blos der Zinsen bedienen könne, die sie dann nicht anders, als auf den Unterhalt der dürftigen Edelleute und Personen von andern Stande dieses Gouvernements zu verwenden habe. Sollten sich aber unter den Studierenden solche finden, die durch ihre seltenen Talente eine besondere Aufmerksamkeit auf sich zögen: so wünschte ich, dass es erlaubt seyn mögte, solche nach gehöriger Prüfung auch ins Ausland zu schicken."

„Die übrigen 200,000 Rubel wünschte ich auf solche Art einzutheilen, dass 100,000 R. zur Unterstützung der jetzt schon existirenden Universität zu Moskwa, und die andern 100,000 zur Unterstützung der Universität zu Kiew und Tobolsk angewendet werden möchten. Allein bis zur völligen Einrichtung dieser letztern, bitte ich Ew. kaiserl. Majestät, dass das für dieselben bestimmte Capital ebenfalls auf solche Bedingung in einer Reichs-Behörde niedergelegt werde, damit es durch seine Circulation zum Vortheil dieser Universitäten auf solche Art einen Zuwachs erhalte, wobey ich aber die weitern Verfügungen desselben der Einsicht des Ministers der Aufklärung überlasse."

„In Hinsicht der 100,000 Rubel, die ich für die Universität in Moskwa bestimme, bitte ich Ew. kaiserl. Majestät, dass diese immer als Capital stehen bleiben möchten, und dass die Universität sich blos der Zinsen bediene, und zwar auf solche Grundlage, dass der gröste Theil derselben zum Unterhalt der Studenten und ein Theil derselben zur Abfertigung des vollkommensten von ihnen nach einer der besten ausländischen Universität, um daselbst seine Kenntnisse zu vervollkommnen, angewandt werde."

„Auch trete ich zum Besten dieser Universität sowohl meine Bibliothek, als auch das Naturalienkabinet, das Münzcabinet, welches die Medaillen und Münzen fast aller europäischen Mächte enthält, und die Collection verschiedener Kunst-Seltenheiten ab, die ich gegen vierzig Jahre blos in der Absicht gesammelt habe, um sie mit der Zeit zum allgemeinen Besten nachzulassen. Und ob ich gleich in meinem Schreiben an den Minister der Aufklärung den Wunsch geäussert habe, dieselben nach meinem Tode abzugeben: so hab' ich mich doch nach genauer Überlegung, dass alles dieses bey meinen Lebenszeiten mit mehrerer Vorsichtlichkeit übergeben werden kann, entschlossen, auch diese aufzuopfern, sobald die Universität zu Moskwa nach dem neuen Plan Ewr. kaiserl. Majestät gebildet worden und die ausländischen Professoren werden angekommen seyn."

„Allergnädigster Herr! Dieses ist das Opfer meines Eifers zum allgemeinen Wohle! Ein gnädiger Blick von Ewr. Maj stät auf meine herzliche Gabe ist die einzige Belohnung, welche von dem Throne Ewr. kaiserl. Majestät erwartet

Moskwa, der allerunterthänigste
den 28. April 1803. Paul Demidow.

II. Bibliotheken, Kunst- und Naturalien-Sammlungen.

Zu den merkwürdigsten literarischen Erscheinungen gehört unstreitig *die Anlegung einer Bibliothek auf einer Insel der Südsee*, die, wenn anders das Liebhaber-Theater in Botany-Bay nicht etwa schon eine Sammlung von Schauspielen und dramatischen Schriften gemacht hat, in diesem unermesslichen Ocean wohl noch lange die einzige bleiben könnte. Die amerikanische Handlungsgesellschaft zu St. Petersburg hat nämlich durch freywillige Beyträge eine Sammlung von mehr als tausend Bänden russischer und französischer Bücher zusammengebracht, welche zur Gründung einer öffentlichen Bibliothek auf der Insel *Kodjak* an der nordwestlichen Küste von Amerika, (die auf ausländischen Karten und auch auf der schönen *Carte générale de l'Empire de Russie par Mentelle*, 1802. *Kichtak* genannt wird) dem Hauptsitze der russisch-amerikanischen Compagnie dienen sollen. Diese Büchersammlung geht mit der Krusenstern'schen Expedition an den Ort ihrer Bestimmung ab. Auf dieser Insel hat die Russisch-amerikanische Compagnie auch schon eine Schule angelegt, in welcher die Kinder der Eingebornen im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet werden. (A. d. a. St. Petersburg v. 16. Jun.)

III. Reisen.

Die beiden zu der neuen russischen Entdeckungs-Reise ausgerüsteten Schiffe heissen *Nadeshda* (Bedeutung) commandirt von dem Capitainlieutenant *Krusenstern*, dem Chef der Expedition, und *Newa*, commandirt vom Capitainlieutenant *Lisjansky*. Beide Männer sind Seeofficiere von anerkannten Talenten und von einem ausserordentlichen Eifer für diese Unternehmung beseelt. Als Schiffs-Arzt ist dazu vor kurzem Hr. Dr. *Redowsky* in Moskau, mit 2000 Rubel Gehalt und 300 R. Tafelgeld ernannt worden. Da die Expedition zugleich die nach Japan bestimmte Gesandtschaft an den Ort ihrer Bestimmung überführen soll: so wird man diese Gelegenheit benutzen, einige Japaneser wieder in ihr Vaterland zurückzuführen, aus dem ein ungünstiger Zufall sie entfernt hat. Im Jahr 1793 schickte nämlich der Gouverneur der Provius Sendey in Japan ein Transportschiff mit allerley Lebensmitteln zum Unterhalte der Truppen beladen nach der Hauptstadt des Landes. Durch Sturm und Ungewitter ward das Fahrzeug von seinem Wege verschlagen, und irrte 6 Monate

nate lang auf dem Meere herum. Endlich ſtrandete es auf der Inſel Naszky, welche der ruſſiſch-amerikaniſchen Compagnie gehört. Der dortige Befehlshaber nahm ſich menſchenfreundlich der geretteten 16 Japaneſer an, und ſchickte ſie nach Ochozk, von wo man ſie nach Irkuzk transportirte, wo ſie im September 1794 ankamen. Von hier ſind ſie nun nach St. Petersburg gebracht worden; ihre Zahl beſteht gegenwärtig aus 12, von denen 1 freywillig in Irkuzk zurückgeblieben ſind; viere ſind in der Zwiſchenzeit geſtorben. Sie haben die ruſſiſche Sprache ziemlich fertig ſprechen gelernt. Vier von ihnen haben das Chriſtenthum angenommen. Der Kaiſer hat es ihnen freygeſtellt, ob ſie in ihr Vaterland zurückkehren oder in Rußland bleiben wollen, und nur drey haben ſich zur Rückkehr nach Japan entſchloſſen, und ſelbſt von dieſen dreyen will einer wieder mit der Geſandſchaft nach Rußland zurückkehren. — Unter den Geſchenken, welche für den Kaiſer von Japan mitgenommen werden, befinder ſich auch ein ſehr ſchönes Kunſtwerk, das ein Deutſcher, Namens *Schurl*, aus England hieher brachte, und an Katharina II für 15000 Rubel verkaufte. Dieſes vortreffliche Stück ſtellt einen Pfau in natürlicher Größe vor, der ſein prachtvolles Gefieder mit der täuſchendſten Nachahmung der Natur ausbreitet und zuſammenfaltet. Außerdem befinden ſich noch eine Menge Vögel und kleiner Thiere daran, die alle die ungezwungenſte Bewegung und die ihnen eigenthümlichen Töne haben. Dieſes ſchöne Automat ſtand ehemals in dem Tauriſchen Pallaſte, und wurde unter Paul I in die Sammlung von Kunſt-Schätzen der Eremitage aufgeſtellt.

Die Corvette, der Naturaliſt, welche der auf einer Reiſe um die Welt befindliche Capitain Baudin von den moluckiſchen Inſeln abgeſandt hat, iſt mit 140 Kiſten Natur-Merkwürdigkeiten zu Havre angekommen.

IV. Künſte.

Der Uhrmacher *Straſſer*, ein ſehr vorzüglicher Künſtler, hat *ein mechaniſches Orcheſter* erfunden und zuſammengeſetzt, an welchem er 10 Jahre gearbeitet hat, und welches er 60,000 Rubel ſchätzt. Da ſich ſchwerlich um dieſen Preis ein Käufer zu dieſem außerordentlichen Kunſtwerke finden wird: ſo hat der Erfinder den Plan gemacht, es in einer Lotterie von 60,000 Looſen à 1 Rubel auszuſpielen; eine Unternehmung, die bis jetzt in St. Petersburg und in Moskau den beſten Fortgang gehabt hat, ſo daſs bereits die Hälfte der Billets verkauft iſt. Der Künſtler hat ſchon im Jahre 1792 für Katharina II ein ähnliches Werk verfertiget; ſein neues mechaniſches Orcheſter übertrifft indeſſen nicht nur jenes, ſondern auch bey weitem alle ähnliche muſikaliſche Automaten. Das ganze rafenirt die Form eines Tempels im antiken Stil. Der Körper iſt vom ſchönſten Mahagony-Holze, ſowohl inwendig reich bronzirt, indem alles, was zur Architektur gehört, als Kragſteine, Zahnſchnitte, Dreyſchlitze, Tropfen, Capitäler, Hohlkehlen, Stäbe mit Sträußern, Poſtumente und geſammte Karniese, ſowohl die geſchnittenen als glatten, maſſiv im Feuer vergoldet ſind. Der Sockel iſt von ſilbergrauen Maſern. Die Höhe überhaupt beträgt 10 Fuſs, die Breite 8 und die Tiefe ebenſoviel. Das ganze Gehäuſe, welches in wenigen Stunden auseinander genommen und zuſammengeſetzt werden kann, iſt durchaus mit Schrauben unmerklich zuſammengefügt. Über dem Hauptgeſimſe befindet ſich zwiſchen vier Säulen doriſcher Ordnung eine aſtronomiſche Äquations-Uhr, welche 8 Tage geht und die Stunden ſchlägt. Der Pendul, welcher ſich zwiſchen zwey Spiegelgläſern befindet und ſichtbar iſt, wiegt 120 Pfund, und iſt mit der Compenſation nach *Lepaute* bearbeitet. Die Suspenſion iſt nach *Berthoud*. Das mechaniſche Werk ſelbſt iſt ganz von polirtem Meſſing und Stahl, die Pfeifen ausgenommen, welche theils von den dazu nöthigen Holzarten, theils von Metall verfertiget ſind. Alles, was die Mechanik bis auf dieſe Zeit für dieſes Fach nützliches erfunden hat, iſt hier in der größten Vollkommenheit angewandt; alles iſt auf ſo leichte Behandlung eingerichtet, daſs auch der Unerfahrenſte bey einer kleinen Anweiſung die ganze Direction des Werks übernehmen kann. Die Muſik iſt in zwey Orcheſter abgetheilt, die ſich einander unterſtützen, und beſteht aus folgenden Stimmen: Erſtes Orcheſter, Viola di Gamba 12 Fuſs; Flöte 12 Fuſs; Flöte 8 Fuſs; Flöte 4 Fuſs. Zweytes Orcheſter: Flöte 8 Fuſs; Vox humana 8 Fuſs; Fugara 8 Fuſs. Eben ſo hat auch die Maſchine ſelbſt zwey Bewegungswerke, und iſt dadurch, weil die lange Dauer der Muſik viel Wind erfodert, deſto mehr vor aller Beſchädigung geſichert. Die Bälge ſind ſo vollkommen eingerichtet, daſs ſie immer gleichen Wind geben, und daſs alle zitternde Bewegung unmöglich iſt. Die Anzahl der Walzen, an deren Verfertigung der Sohn des Künſtlers viel Antheil hat, beläuft ſich auf dreyzehn. Sie ſind nach den vollſtändigſten Partituren der darauf geſetzten Stücke bearbeitet. Der Windfang, der im Innern des Werks angebracht iſt, kann ohne Mühe ſo geſtellt werden, daſs jedes Stück in ſeinem gehörigen Zeitmaaſse mit paſſender Geſchwindigkeit geſpielt wird. Der Vortrag der Muſik iſt der Natur des Orcheſters ſo nahe wie möglich gebracht. Stärke und Schwäche, Abnehmen und Wachſen des Tons, ſogar Aufhaltungen und Capricen, beſonders in Cadenzen, zeichnen vorzüglich dieſes Kunſtprodukt von allen ähnlichen dieſer Art merklich aus. (Aus Br. a. St. Petersburg v. 16. Jun.)

V. Todesfälle.

Am 26. May ſtarb *Johann Chriſtoph Woſtendorf*, Dr. der Arzneygelahrheit, Hofrath und ausübender Arzt zu Güſtrow im Mecklenburgiſchen, im 63ſten Jahre ſeines Alters.

Am 27ſten May ſtarb *Johann Michael Neidhardt*, Superintendent zu Wertheim, in einem Alter von 70 Jahren.

Am 30ſten May ſtarb *Georg Michael Eiſenbach*, Dr.

Digitized by Google

Dr. der Phil., ehemaliger Prediger zu Eferding in Oberöstreich, von wo er aber im J. 1788 vertrieben wurde, und seitdem zu Nürnberg lebte, wo er Privatunterricht ertheilte. Er war geb. zu Tübingen am 1. Julius 1728.

Am 27sten Junius starb *Franz Wadler*, sonst *Surer*, ehedem unter dem Klosternamen *Thaddeus* Augustiner zu Mülln, einer Vorstadt Salzburgs, darauf Superior auf dem Thürnberg, einem Wallfahrtsort unweit Hallein, und bald darauf Prior des Augustinerklosters in Hallein. Im September 1783 ging er nach Nürnberg, wurde Protestant, heirathete und nährte sich als Mechaniker und Grosuhrmacher. Er war geb. zu Sur im Salzburgischen am 20. Januar 1746.

Am 6ten Julius st. zu Leipzig der Professor M. *A. E. Klausing*, im 75sten Jahre seines Alters.

Vor kurzem starb auf der Rückreise von Königsberg nach Riga *Gottfried Sigismund von Brasch*, russisch-kaiserl. Hofrath und Ritter des Wladimir Ordens, in einem Alter von etwa 50 Jahren, an der Auszehrung. Dieser als Mensch und als Gelehrter gleich achtungswerthe Mann war in Mecklenburg geboren, studierte die Rechte in Halle und Königsberg, wo er auch Collegia las, durchreiste dann einen Theil von Europa und ward hierauf Staatssecretär in Dorpat, Secretär des Fürsten Repnin und Grafen von der Pahlen, und zuletzt Ökonomie-Director bey dem Kameralhofe zu Mitau. Er war ein grosser Rechtsgelehrter und als solcher das Orakel seiner Provinz; seine beyspiellose Praxis erwarb ihm bey dem fleckenlosesten Rufe und dem Segen vieler durch ihn geretteten Familien, ein sehr ansehnliches Vermögen. Er wurde in den wichtigsten Geschäften gebraucht, und entledigte sich ihrer stets auf die ausgezeichnetste Art. Als Schriftsteller ist er nur durch eine Brochüre bekannt, in welcher er die etwas zu grellen Farben der Merkelschen Schilderung der liefländischen Sklaverey zu mildern suchte; eine Absicht, die wenigstens nicht die harte Erwiederung seines Gegners verdiente, da *Brasch* selbst ein wahrer Vater seiner Bauern in Liefland war. Mehrere öffentliche Blätter haben noch bey seinem Leben Züge der edelsten Uneigennützigkeit von ihm geliefert, die leicht vermehrt werden könnten.

VI. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Da die Gesundheit des Hn. Grafen *v. Manteuffel*, Curator der Universität zu Kasan und Mitglieds der Aufklärungs-Commission, jetzt ganz wieder hergestellt ist: so wird er seine Stelle nicht, wie neulich gemeldet worden, niederlegen.

Der liefländische Oberconsistorial-Assessor und Oberpastor der Kronskirche zu Riga, Hr. M. *Karl Gottlieb Sonntag*, der (wie neulich im IBl. N. 107 gemeldet wurde) nach Dorpat berufen war, und den Ruf bereits angenommen hatte, bleibt nunmehr wirklich in Riga, nachdem ihm die wohlverdiente Auszeichnung wiederfahren, dass er durch einen namentlichen Befehl des russischen Kaisers dem gegenwärtigen Generalsuperintendenten u. geistl. Präses des Oberconsistoriums von Liefland, Hn. *Johann Dankwart*, auf dessen durch Kränklichkeit veranlasstes Ansuchen, zum Adjunctus cum iure succedendi ernannt wurde; für jetzt jedoch ohne Abänderung in seinen zeitherigen Verhältnissen.

Der bisherige Diakonus zu Tauchs, Hr. M. *Kohler*, bekannt durch einige literarhistorische Schriften, ist zur Oberpfarrstelle daselbst befördert worden.

Hn. Prof. *Schulze* zu Gotha ist, auf einen erhaltenen Ruf an die Schule zu Frankfurt am Main, eine Besoldungs-Zulage ertheilt worden.

Hr. Dr. *Schneegass*, Vf. einer Schrift über die Erzeugungstheorie, hat einen Ruf nach St. Petersburg, um die Reise in das asiatische Russland als Botaniker in einer auserlesenen Gesellschaft zu machen, mit einem jährlichen Gehalte von 1000 Rubeln und dem Charakter eines Collegien-Assessors erhalten.

Noch im vorigen Jahre erhielten von der regierenden russischen Kaiserin Elisabeth brillantene Ringe von bedeutendem Werthe: Hr. Secr. *Friebe* zu Riga für einige handschriftlich eingesandte Aufsätze; Hr. Collog. Assessor und Regierungssecretär *Eckardt* zu Riga für sein Flugblatt „Alexander in Riga," und Hr. Chirurgus *Trumpel* daselbst für ein Werk über die liefländischen Insecten.

Der allgemein bekannte Tonkünstler, Hr. *Joseph Haydn* in Wien, hat von der dortigen Bürgerspital-Wirthschaftscommission für die mehrmals wiederholt unentgeldliche Aufführung einiger Cantaten zum Besten der verarmten alten Bürger und Bürgerinnen zu St. Marx (eine Vorstadt Wiens) eine zwölffache goldene Bürger-Medaille erhalten.

VII. Berichtigung.

Hr. Conrector M. *Schwarz* zu Görlitz ist nicht (wie im Intelligenzblatt N. 124 gemeldet wurde) zum Rectorat in Bautzen an Hn. Gedike's Stelle, die noch unbesetzt ist, sondern an die Stelle des verstorbenen Rect. Neumann zum *Rectorat in Görlitz* befördert worden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 148.

Sonnabends den 23ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Unter der Aufſchrift: *Kurze Nachrichten für die Gärtnerey, Haus- und Landwirthſchaft, Künſte, Handel, Lehre und Leben*, fange ich eine Zeitſchrift an, um oft Gelegenheit zur Mittheilung in öffentlichen Blättern zu haben: Sie enthält:

Erzählungen von meinen Wirthſchaftsreiſen,
Und was ich ſonſt im Lehr- und Nährſtand treibe,
Wenn ich daheim bey Weib und Kindern bleibe,
Auch allerley was nur den Weiſen
Des Reichs und klugen Fräulein wohlgefällt,
(Denn andern, welche ſonder Öl und Licht
Des Liebchens harren, ſchreib ich nicht.)
Ganz einfach ſo dahin auf weiſs Papier geſtellt,
Wo ſchon ſo vieles krumm und grade ſteht
Und alles ſchoſſe bald vergeht.

Das erſte Stück von allerley Jubelfeyern und Prachtkegeln des Jahrhunderts, Palmeſeln, Gartenteufeln u. dgl. hat ſich noch eher aus dem Ey zu drängen geſucht, als die groſſe Gartenzeitung. Dazu gebe ich übrigens ſo wie zu der wirthſchaftlichen und zierlichen, dem Reichsanzeiger, dem vaterländiſchen Wochenblatt, dem Freymüthigen und andern ſolchen artigen Lesezeitſchriften als Vorläufer und Nachtreter oder Schleppenzoſe mancherley weltbürgerliche Zuſätze, neue Erfindungen und ſonderbare Anmerkungen als die beſten Früchte meiner ſich jetzt mehrenden Stunden gelehrter Muſse und Laune, Pfirſchen, Trauben und Stachelbeeren, auch wohl Gurken mit Sals, Eſſig und Pfeffer in hochfiſchiſcher und platter Mundart, auch wohl Kaledoniſch, in Keilſchriften Schanskritta oder Zigeuneriſch und Creoliſch. Das erſte Stück mit 8 bemalten Abbildungen koſtet 4 gr. auf Schreibpapier 5 gr. und auf Hautpapier 6 gr.

in Halle, bey mir ſelbſt,
in Leipzig, bey Herrn Baumgärtner,
in Jena, bey Herrn H. C. Fiedler,
in Gotha, bey Hrn. C. R. Ettinger,
in Erfurt, bey Hrn. Hennings,
in Berlin, bey Schropp,
in Stettin, bey Hrn. M. D. Bachmann,
in Frankfurt a. M., bey Hrn. Klebinger,
in Hamburg, bey Hrn. Rohiſſen,
in Nürnberg, bey Hrn. Montag,
in Straſsburg, bey Hrn. Treuttel,
in Prag, bey Hrn. Calve,
in Wien, bey Hrn. Ant. Doll,

von welchen auch andere Buchhändler verſchreiben, und bey der Zahlung das gewöhnliche Drittel als Abſchlag genieſſen können.

J. C. C. Rüdiger.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Intereſſante
Lebens-Gemälde
der
denkwürdigſten Perſonen
des achtzehnten Jahrhunderts,
von
S. Bauer.

Erſter Band. Leipzig 1803. bey Voſs und Comp. 2 Rthlr. 16 gr.

Die Verlagshandlung wünſchte mit vollem Rechte die allgemeine Bekanntwerdung dieſes Werks, welches in einem ſchönen Stile eine lehrreiche und ſehr unterhaltende Lektüre gewährt. Folgende 32 Biographieen machen den Inhalt dieſes erſten Bandes aus: 1) Des Preuſs. Generals v. Ziethen. 2) J. Swift. 3) G. W. Rabener. 4) Anna Maria Prinzeſſin von Urſini, Oberhofmeiſterin am ſpan. Hofe. 5) Anna Dacier. 6) Maria Wollſtonecraft Godwin. 7) Baron von Neuhof, König der Corſen. 8) Graf von Brown, General-Gouverneur von Lief- und Eſthland. 9) S. Johnſon. 10) G. E. Leſſing. 11) Graf von Marſigli. 12) J. K. Dippel, Theolog, Arzt, Schwärmer und Theoſoph. 13) Freyherr von Gundling. 14) Ritter D'Eon du Beaumont. 15) Graf von Benjowsky. 16) Karl von Linné. 17) Graf von Büffon. 18) J. Brown, Doktor in Loudon. 19) Dr. J. C. A. Theden. 20) J. S. Patzke. 21) S. Richardſon, Buchhändler in London. 22) S. Geſner, Buchhändler in Zürich. 23) Eckhof, Schauſpieler. 24) S. Foot, Direktor des Theaters in London. 25) Händel, Tonkünſtler. 26) G. E. Mara, Sängerin. 27) J. Pugatſcheff, ein rebelliſcher Koſack. 28) Jourdan der Kopfabhacker.

29) R. F. Damiens, hingerichtet wegen eines Mordangriffs auf König Ludwig den XV. 30) Ankarström, Mörder König Gustavs III. 31) C. H. Heinecken, ein gelehrter Wunderkind. 32) N. Ferry genannt Bebe, ein Zwerg.

Bey *Fridrich Nicolovius*, Buchhändler zu Königsberg in Preußen, ist erschienen:

Voss, Joh. Heinr., sämmtliche Gedichte 7 Theile mit Kupfern und Vignetten auf Velin Papier in gr 8. broschirt 2r Rthlr., auf Holländisch Papier in 8. 12 Rthlr. 20 gr.

Auch wird hieraus einzeln verkauft.

Voss, Joh. Heinr., Luise. Ein ländliches Gedicht. Mit 1 Kupfer auf Velin-Papier 2 Rthlr. 12 gr. auf Holländisches Papier. 1 Rthlr.

— — — Idyllen 8. auf Velin-Papier 3 Rthlr. 8 gr. auf Holländ. Pap. 1 Rthlr. 20 gr.

— — — Lyrische Gedichte 5 Theile 8. auf feinem Schreibpapier 8 Rthlr. 8 gr.

Der letzte Band der sämmtlichen und der lyrischen Gedichte enthält:

Zeitmessung der deutschen Sprache; Beylage zu den Oden und Elegien.

Neue Verlags-Bücher bey *Breitkopf* und *Härtel* in Leipzig.

Brera's, V. L., Vorlesungen über die Eingeweidewürmer des menschl. lebenden Körpers etc. Aus dem Italiänischen, mit Zusätzen, von Dr. Weber m. Kpf. gr. 4. 2 Rthlr.

Gesners, J. A. W., Demokrit, oder freymüthige Gespräche über Moral, Religion etc. 1r Bd. 8. 1 Rthlr.

Murhardi, F. G. A., Bibliotheca mathematica Vol. III. P. I. 8. maj. Druckpap. 1 Rthlr. 8 gr.

— — — Dasselbe auf Schreibp. 1 Rthlr. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Bibliothek der mathematischen Wissenschaften, 3r Bd. 1te Abtheil.

Scherers, A. N., allgemeines Journal der Chemie 36r Heft.

— — — — Beylagen zum 4ten, 5ten und 6ten Bd. 12 gr.

Wagners, J. J., Philosophie der Erziehungskunst, gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

— — — von der Natur der Dinge. In 2 Büchern gr. 8. 3 Rthlr.

Weisse, Dr. Chr. E., Geschichte der Kurfächsischen Staaten, 2ter Band gr. 8. Schrbp. 1 Rthlr. 8 gr.

— — — — neues Museum für die sächsische Geschichte, Literatur und Staatskunde, 3r Bd. 1s St. gr. 8. 18 gr.

Wünsch, Dr. Chr. E., Zusätze zum Lucifer, oder 2r Nachtrag zu den bisher angestellten Untersuchungen der Atmosphäre, gr. 8. 1 Rthlr.

Zeitung, allgemeine musikalische, mit Notenbeylagen, Intelligenzblättern und Kupfern. 5ter Jahrgang in 52 Numern. gr. 4. 4 Rthlr.

Unter der Presse ist:

Adelung, J. Chr., Supplement zu seinem grossen Wörterbuch. gr. 4.

An Freunde des Gesanges, Eltern und Erzieher.

Mit Vergnügen zeigen wir folgendes Buch, für dessen Empfehlung sich jeder Baurtheiler interessiren, als eine höchst angenehme und nützliche Erscheinung an; der Titel ist:

Briefe an Natalie über den Gesang,

als Beförderung der häuslichen Glückseligkeit und des geselligen Vergnügens.

Ein Handbuch für Freunde des Gesanges, die sich selbst,

oder

für Mütter und Erzieherinnen, die ihre Zöglinge für die Kunst bilden möchten.

Von

Nina d'Aubigny, geb. Engelbronner.

Mit 8 Musiktafeln.

gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Es ist auf schön Papier gedruckt und in allen Buchhandlungen zu haben.

Voss und Comp. in Leipzig.

Folgende Bücher sind bey, *Orell, Füssli* und *Comp.* in Zürich erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Alamontade der Galeerensklav. Vom Verf. des Abällino 2 Bände; oder Lebensgemälde desselben Verfassers 1—2s Bändchen. 8. à 2 Rthlr.

Anthologie, lyrische, Herausgegeben von Matthisson. 1—2s Bändchen. 12. 2 Rthlr.

Brun, Fr. geb. Münter, Gedichte. Neue Aufl. gr. 8. Velinpapr. à 2 Rthlr., Schrbpr. à 1 Rthlr. 12 gr.

Hippolyt und Roswida, Schauspiel in 4 Aufzügen, von H. Tschokke. gr. 12. à 16 gr.

Solis, Ulyssea von, Bildergallerie der Heimwehkranken. Ein Lesebuch für Leidende. 9s und letztes Bändchen. 8. à 1 Rthlr. 12 gr.

Shakespeare's Schauspiele. Neue ganz umgearb. Ausgabe, von J. J. Eschenburg, mit beygefügten krit. Anhängen. 9r Theil gr. 8. Velinpapr. à 2 Rthlr. 16 gr. Schreibpapr. à 1 Rthlr. 20 gr. ohne die Anhänge kl. 8. à 1 Rthlr.

Sammlung kl. Landschaften, Titelkupfer und Vignetten, aus dem Verlage von Orell u. C. w. 1—5s Heft à 8 Rthlr. 8 gr.

Ferner in Commission:

Orell, K., Kanzleyvorträge. gr. 8. à 2 Rthlr.

Schellenberg, J. N., Gattungen der Fliegen, in 42 Kupfertafeln entworfen, gezeichnet und illum. mit französ. und deutschen Text. gr. 8. Schreibpapr. à 6 Rthlr. auf engl. Velinp. 8 Rthlr.

Neue Sammlung von Schweizertrachten, nach Zeichnungen von F. N. König. 1r Heft à 1 Rthlr. 20 gr.

Fassli

Digitized by Google

Kalliste die Gefotgeberin, die deutsche oder die fankülotische Oligokratie. 8. à 20 gr.

Gesneri, Jo. Tabulae phytographicae analysin gener. plantar. exhibentes, c. comment. ed. Chr. Sal. Schinz fasc. XIes c. tab. pictis, nec. non nigris Fol.

F. N. König XX radierte Blätter. 4. à 3 Rthlr. 8 gr.

Von

Autoine Portal Cours d'anatomie medicale ou Elements de l'anatomie de l'homme, avec des remarques phusiologiques et pathologiques et les resultats de l'observation sur le siège et la nature des maladies d'après l'ouverture des corps.

erscheint bey uns nächstens eine deutsche Übersetzung, mit Zusätzen von einem sachkundigen Gelehrten.

Dykische Buchhandlung in Leipzig.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Hochheimer, C. F. A., allgemeines ökonomisch-chemisch-technologisches Haus- und Kunstbuch, oder Sammlung ausgesuchter Vorschriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber. 4r und letzter Band. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 12 gr.

Diese Anzeige ist gewiss hinlänglich von einem Werke, dessen erstere Theile in so kurzer Zeit mehrere Auflagen erfodert haben und wovon dieser vierte das Ganze beschliesst.

Voss und Comp. in Leipzig.

In Verlage der Gebrüder *Mallinkrodt* in Dortmund sind Ostermesse 1803 erschienen:

Moral, christliche, in alphabet. Ordnung. 5r u. letzter Theil 2te u. letzte Abth. gr. 8. à 1 Rthlr. 6 gr. (compl. 9 Rthlr.)

Vollständiger Cursus zur Erlern. der französ. Sprache, von *J. B. Desinoy.* No. I. Kleine französ. Sprachlehre für Anfänger, vorn. Kinder, als Einleit. zur gröfsern Sprachlehre. 3te Aufl. gr. 8. 10 gr.

Ichram, Jos. Prof., die Verbesserung der Schulen in moral., polit., pädagog. und polizeylicher Hinsicht; oder: systemat. geordnete Zusammenstellung der wesentlichen Erfoderniße z. innern Einricht. der Schulen u. zur Beförd. der Volksaufklärung und Sittlichkeit überhaupt. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Hiere, Fr. R. d. jüngere, Betrachtungen über die Lehre. u. trostvollen Wahrheiten des Christenth. bey der letzten Trennung von den Unsrigen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Niederrheinische Blätter für Belehrung und Unterhaltung. 2ten Jahrg. 1e Quart. 8. compl. 3 Rthlr.

Westphälischer Anzeiger, oder vaterländ. Archiv etc. 4r Jahrgang. 1803. Nebst vierteljährigen Zugabeheften. 4 Rthlr.

Von dem in diesem Jahre zu Paris, erschienenen für jeden Arzt und Philosophen höchst interessanten Werke:

Rapports du Physique et du Moral de l'homme par P. J. G. Cabanis. II Vol.

erscheint in Kurzem von einem bekannten Gelehrten eine deutsche Bearbeitung in unserm Verlage. Welches wir zur Vermeidung aller unangenehmen Collisionen hiemit anzeigen.

Halle den 12ten Julius 1803.

Ruffische Verlagehandlung.

Heute ist an alle Buchhandlungen versandt:

Ludolphs Lehrjahre, Roman in drey Theilen.

Von dem Verfasser der Urne im einsamen Thal. Erster Theil. Mit 1 Kupfer. 1 Rthlr. 8 gr.

Eine pomphafte Ankündigung dieses neuen Romens des Verfassers *der Urne, des Todtengräbers* und *Wilhelmine von Rosen*, wäre überflüssig; unser Wunsch ist, dass die zahlreichen Besitzer und Leser derselben diese neue Erscheinung mit eben der Vorliebe aufnehmen, und wir dürfen uns dieses wohl schmeicheln, so wie wir die Versicherung geben, dass der zweyte und dritte Theil noch vor Michaelis erscheinen.

Leipzig den 16ten Juli 1803.

Voss und Comp.

In der letzten Jubilate-Messe ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Über die *Aufhebung der Erbunterthänigkeit in Preußen.* 8. 5 gr.

Über die *berittenen Soldaten* des neunzehnten Jahrhunderts. Im Norden 8. 3 gr.

Anzeige eines Romans.

Den Besitzern und Lesern von

Die Rächenden, oder das Vehmgericht des achtzehnten Jahrhunderts.

zeigen wir hiermit an, dass von diesem Buche in letzter Messe der 2te und letzte Theil in 8. à 20 gr. erschienen und in jeder guten Buchhandlung zu haben ist. Beide Theile zusammen kosten 2 Rthlr.

Voss und Comp, in Leipzig.

III. Neue Musikalien.

Bey *Breitkopf* und *Härtel* sind nachfolgende neue Musikalien erschienen.

Pränumerations-Werke.

Clementi, M., Oeuvres complettes pour le Pianof. Cah. I. cont. 12 Sonates p. le Pianof. seul. Präu. Preis 1 Rthlr. 12 gr. Ladenpreis 3 Rthlr.

Haydn, Jos., Oeuvres compl. pour le Pianoforte. Cah. VII. cont. 6 Sonates p. le Pianof. av. l'acc. de Violon et Vlle.

Haydn,

Digitized by Google

Haydn, detto Cah. VIII. enthält 15 Gesänge und eine Scene: Ariadne auf Naxos, mit Klavierbegl.
— — — Cah. IX. enthält 23 Gesänge mit Klavierbegleitung.

Jeder Heft im Prän. Pr. 1 Rthlr. 12 gr. Ladenpreis 3 Rthlr.

— — — Messe No. 3. Partitur D. Moll. Prän. Pr. 1 Rthlr. 12 gr. Ladenpreis 3 Rthlr.

Mozart, Oeuvre. compl. Concertos p. le Pianoforte. No. 11 et 12. Pran. Pr. à 1 Rthlr. Ladenpr. à 2 Rthlr.

Ferner:

Alexander, J. Pot-pourri pour Violoncelle av. acc. de Violon et Basse. Op. 6. 16 gr.

Bach, J. S., Achtstimmige Motetten in Partitur 2s Heft. 1 Rthlr. 8 gr.

— — — Choralvorspiele 1s Heft. 16 gr.

Bachmann, G., Quartetto pour 2 Viol. Alto et Basse. Op. 32. 18 gr.

— — — Ballade: Lenardo und Blandine, von Bürger, mit Klavierbegleitung. Op. 37. 1 Rthlr. 8 gr.

Backofen, H. Quintetto pour Cor de Bassette, 2 Violons, Alto et Vlle. Op. 9. 1 Rthlr.

— — — Concertante pour 2 Clarinettes av. acc. de l'Orchestre. Op. 10. 1 Rthlr. 8 gr.

— — — Recueil de petites Pièces pour la Harpe. Op. 10. 8 gr.

Baer, 3 Duos p. 2 Violons. 1 Rthlr.

Beethoven, L. van, Variations pour le Pianoforte. Op. 34. 12 gr.

Böck, Fr., 10 Pièces pour 2 Cors et Basse. Op. 6. 12 gr.

Campagnoli, 30 Préludes pour le Violon seul. Op. 12. 16 gr.

Cherubini, Ouverture de l'Opéra Elisa, arr. en Quatuor. 16 gr.

Ferrari, 3 Sonatines p. le Pianof. Op. 30. 12 gr.

Fischer, M. G., Sinfonie à gr. Orchestre. Op. 5. 1 Rthlr. 8 gr.

Höfsler, 3 Sonates p. le Pianof. av. Viol. et Vlle. Op. 15. 2 Rthlr.

— — Fantaisie et Sonate pour le Pianoforte. Op. 17. 12 gr.

Haydn, J., 2 Sonates pour le Pianoforte av. Flûte. Op. 90. No. 1. 12 gr.

— — detto — av. acc. de Violon. Op. 90. No. 2. 12 gr.

Himmel, 3 Sonates pour Pianof. av. Violon et Vlle. Liv. II. 2 Rthlr. 12 gr.

La Croix, 3 Duos p. 2. Violons. Op. 18. 1 Rthlr. 8 gr.

Mofscheck, Cantate f. eine Singstimme m. Klavierbegl 20 gr.

— — — deutsche Tanze f. Pianof. No. 1. 8 gr.

Mofscheck, detto — — No. 2. 8 gr.

— — — Länderische Tänze — — 8 gr.

Mozart, La Clemenza di Tito, deutsch und itsl. Neuer Klavierauszug von Müller. 2 Rthlr.

— — petites Pièces p. 2 Cors de Bassette et Basson 12 gr.

Pettoletti, 6 Duos p. 2. Violons. Op. 3. Liv. I. 1 Rthlr.

— — detto — — Liv. II 1 Rthlr.

Reicha, A., Sonate p. le Pianof. 16 gr.

Höfsler, 3 Quatuors p. 2 V. et B. Op. 6. 2 Rthlr.

— — 6 Lieder m. Klav. Bagl. 2e Samml. 16 gr.

Romberg, A. B., 3 Quintetti pour Flûte, Violon, 2 Altos et Vlle. Op. 1. N. 1, 2, 3 à 18 gr.

Ruttinger, 6 kleine Sonaten für das Pianoforte. 16 gr.

Schadeck, 3 Sonates p. le Pianof. Op. 5. 2 Rthlr.

Schneider, G. A., 3 Sonates pour l'Alto av. acc. d'un Violon. Op. 18. No. 2. 1 Rthlr. 8 gr.

Steinbeck, Adagio p. l'Harmonica. 8 gr.

Titz, A., 3 Quatuors pour 2 Violons, Alto et Bass. 2Rthlr. 16 gr.

Viotti, 3 Trios pour 2 Violons et Vlle. Op. 15. 1 Rthlr. 8 gr.

Wilmanfon, Quatuors p. 2. Violons, Alto et Basse. 2 Thlr. 12 gr.

Winter, Sestetto p. 2 Viol., 2 Cors, Alto et Basse. Op. 9. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Septuor pour 2 Viol., Clar., 2 Cors, Alto et Vlle. Op. 10. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Opus, im Klavierauszuge von Bierey. itsl. und deutsch. 3 Rthlr.

Wölfl, J., 3 Trios p. le Pianof. av. Vll. Op. 11 2 Rthlr. 12 gr.

IV. Auction.

Die Versteigerung der Bibliothek des verst. Recten *Fischer* in Halberstadt ist bis auf den 5 Sept. d. J. ausgesetzt.

V. Vermischte Anzeigen.

Es ist der kürzeste Weg, den ich auch um meiner gegenwärtig allzugshäuften Geschäfte willen zu wählen genöthigt bin, wenn ich allen meinen auswärtigen Freunden und Correspondenten durch diese Blätter die Nachricht zugehen lasse, dass ich kürzlich von meinem durchlauchtigsten Kurfürsten zum Special-Superintendenten und Stadtpfarrer zu *Neuffen*, nur eine Meile von meinem bisherigen Wohnorte entfernt, befördert worden bin, und Sie daher bitte, Ihre Briefe künftig unter nachstehender Adresse an mich abgehen zu lassen.

M. Mauchart,
Special-Superintendent zu Neuffen
in Wirtemberg.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 149.

Sonnabends den 23ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Etat der neuerrichteten Universitäten, Gymnasien und Schulen in Rußland.

1. Kosten einer Universität: jährlich

	Rubel.
Achtundzwanzig Professoren à 2000 R.	56000
12 Adjunkten à 800 R.	9600
3 Sprachmeister à 600 R.	1800
12 Magistri bey dem pädagogischen Institute à 400 R.	4800
12 Candidaten bey demselben à 300 R.	3600
40 Studenten auf Kosten der Krone à 200 R.	8000
Folgende 8 Stellen werden von den Professoren bekleidet:	
Der Rektor	600
5 Decane à 300 R.	1500
1 Secretär	300
1 Director des pädagogischen Instituts	500
1 Director des klinischen Instituts	500
1 Censor	450
1 Inspector der Kron-Studenten	400
1 Bibliothekar	400
Bibliothekar-Gehülfen aus den Studenten	500
Secretär-Gehülfen aus den Studenten	200
Zur Bibliothek	1000
Für das anatomische Theater	800
Für den botanischen Garten	1000
Für das chemische Laboratorium	1000
Für das Observatorium	500
Für das physikalische Cabinet	600
Für das Naturalien Cabinet	600
Für das klinische Institut	5000
1 Kellner	300
1 Secretär und einige Schreiber für die ökonomischen Geschäfte	900
1 Executor	450
Zur jährlichen Bereisung der Schulen	5000
Zur Kanaley-Ausgaben	600
Für Journale und Zeitungen	800
Für Correspondenz	200
Einige Adjunkten nach dem Auslande zu schicken	2000
Zur Errichtung einer Druckerey, so lange bis sie sich aus dem Ertrage der Bücher selbst unterhalten kann	2000
Zu heiligen Geräthen und Unterhalt der Kirche	1000
Für den Unterricht im Zeichnen, Tanzen und Musik	1500
Für Pensionen der Wittwen u. s. w.	6000
Für Unterhaltung der Gebäude, Holz, Licht, Reinigung etc.	8800
	130,000

Diese beträgt für vier Universitäten, in St. Petersburg, Moskau, Kasan und Charkow jährlich die Summe von . . . 520,000

2. Jährliche Kosten der Gymnasien.

Es werden 42 Gymnasien errichtet, von denen das Archangelsche, Wologdasche, Wiätkische, Irkutskische, Olonezkische, Permsche, St. Petersburgische und Tobolskische, jedes 6250 Rubel jährlich kosten werden. Nämlich:

1 Direktor	1000
4 Lehrer à 750 R.	3000
2 Sprachlehrer à 400 R.	800
1 Lehrer im Zeichnen	300
Zur Bibliothek	250
Zur Unterhaltung des Hauses, Bedienung etc.	900
	6250

Diese beträgt für die 8 genannten Gymnasien jährlich 50,000 Rubel.

Zum Unterhalte der Gymnasien im Witepskischen, Wladimirschen, Kalugaischen, Kurskischen, Kostromaischen, Moskowischen, Mohilewschen, Nowgorodschen, Orlowischen, Orenburgschen, Pskowschen, Smolenskischen, Twerschen, Tulaischen und Jaroslawschen Gouvernement, für jedes jährlich 5750 Rubel, nämlich:

1 Director	900
4 Lehrer à 650 R.	2600
2 Sprachlehrer à 400 R.	800
1 Leh-	

Digitized by Google

	Rubel.
1 Lehrer im Zeichnen	300
Zur Bibliothek	250
Zur Unterhaltung des Hauses, Bedienung etc.	900
	5750

Diefs beträgt für die 15 genannten Gymnasien jährlich 86,250 Rubel.

Für das Astrakanfche, Woronefchfche, Kiewfche, Kafanfche, Kaukafifche, Nifchegorodfche, Nikolajewfche, Katerinoslawfche, Poltawfche, Penfaifche, Räfanfche, Saratowfche, Simbirskifche, Ukrainifche, Taurifche, Tambowfche, Tfchernigowfche, Donifche und Tfchernomorifche Kafaken Gymnafium, für jedes jährlich 5250 Rubel. Namlich:

1 Director	800
4 Lehrer à 550 R.	2200
2 Sprachlehrer à 400 R.	800
1 Lehrer im Zeichnen	300
Zur Bibliothek	250
Zur Unterhaltung des Hauses, Bedienung etc.	900
	5250

Diefs beträgt für die genannten 14 Gymnafien jährlich 99,750 Rubel.
Jährliche Koften der 42 Gymnafien . 236000

3. *Jährliche Koften der Schulen.*

Es werden 7 Schulen im Archangelfchen, 10 im Wologdaifchen, 10 im Wiatkifchen, 15 im Irkutskifchen, 7 im Olonezifchen, 12 im Permifchen, 11 im St. Petersburgifchen und 16 im Tobolskifchen Gouvernement errichtet, von denen jede jährlich 1600 Rubel koften wird. Nämlich:

1 Aufleher	400
2 Lehrer à 300 R.	600
1 Lehrer für den Religionsunterricht . .	100
1 Lehrer im Zeichnen	100
Zur Unterhaltung des Schulgebäudes etc.	400
	1600

Diefs beträgt für die 88 genannten Schulen jährlich 140,800 Rubel.

Ferner 8 Schulen im Witepskifchen, 10 im Wladimirfchen, 11 im Kaluzafchen, 12 im Koftromafchen, 14 im Kurfkifchen, 12 im Mohilewfchen, 10 im Nowgorodfchen, 12 im Orenburgfchen, 12 im Orlowfchen, 8 im Pskowfchen, 12 im Smolenskifchen, 13 im Moskowfchen, 9 im Twerfchen, 12 im Tulafchen und 10 im Jaroslawfchen Gouvernement, für jede jährlich 1410 R. Nämlich:

1 Aufleher	350
2 Lehrer à 275 R.	550
1 Lehrer für den Religionsunterricht . .	80
1 Lehrer im Zeichnen	80
Zur Unterhaltung des Schulgebäudes u. f. w.	350
	1410

Diefs beträgt für die 165 genannten Schulen jährlich 232,650 Rubel.

Im Aftrakanfchen und Kaukafifchen Gouvernement 9 Schulen, im Woronefchifchen 13, im Kafanfchen 10, im Kiewfchen 1, im Nifchegorodfchen 10, im Katerinoslawfchen 6, im Nikolajewfchen 5, im Penfaifchen 13, im Poltawfchen 12, im Räfanfchen 11, im Saratowfchen 8, im Simbirskifchen 10, im Ukrainifchen 10, im Taurifchen 7, im Tambowfchen 11, im Tfchernigowfchen 12, im Donifchen 1, im Tfchernomorifchen Kafaken-Lande 1, von denen jede jährlich 1250 Rubel koften wird. Nämlich:

	Rubel.
1 Aufleher	300
2 Lehrer à 250 R.	500
1 Lehrer für den Religionsunterricht . .	75
1 Lehrer im Zeichnen	75
Zur Unterhaltung des Schulgebäudes etc. .	300
	1250

Diefs beträgt für die 152 genannten Schulen jährlich 140 600 Rubel.
Jährliche Koften der 405 Schulen . . 563450

Überficht der jährlichen Koften aller genannten Lehranftalten.

1) Für 4 Univerfitäten	520.000
2) Für 42 Gymnafien	236.000
3) Für 405 Schulen	563.450
Zufammen	1,319.450

Diefer Etat ift erft vorläufig für die vier genannten Univerfitäten angenommen worden. Für Dorpat und Wilna werden die Koften etwas gröfser feyn, fo wie auch die Schulen und Gymnafien im Finländifchen, Ehftländifchen, Liefländifchen, Kurländ fchen, Wilnaifchen, Grodnoifchen, Minskifchen, Volhinfchen, Podolifchen und Kiewfchen Gouvernement einen andern Koftenanfchlag erhalten werden.

A fserdem ift noch für die Kanzley-Ausgaben der Ober-Schulcommiffion in St. Petersburg die Summe von 25,590 Rbl. jährlich, und zur Bereifung aller 6 Univerfitäten und andern nöthigen Ausgaben jährlich 22,000 Rbl. aus der kaiferl. Kaffe beftimmt worden.

II. Todesfälle.

Am 22. May ft. zu Halle in der Blüte ſeiner Jahre *J. F. C. Wantelroy*, ein ſehr hoffnungsvoller Tonkünſtler, der noch einzige Sohn des dortigen Stadtmuſikus. Unter der Leitung d s Hrn. Muſikdirectors *Türk* würde er dereinſt gewifs ein gründlicher Tonſetzer und ſcharfsinniger Theoretiker geworden ſeyn.

Im Junius ft. zu Bernburg an einer Bruſtkrankheit *J. F. Taubert*, Fürſtl. Anhalt-Bernburg Kammermuſikus. Er war im eigentlichſten Sinne d s Worts Meiſter auf ſeinem Liebl ngsinſtrumente, der Flöte, und gehörte unſtreitig zu den vorzüglichſten jetzt lebenden Flötenſpielern.

III. Ver-

Digitized by Google

III. Vermiſchte Nachrichten.

(Aus St. Petersburg v. 16. Jun.)

Hr. *Garnerin*, *Phyſicien aëronaute du Gouvernement françois*, wie er ſich ſelbſt öffentlich nennt, verſpricht in ſeiner 33ſten, in einigen Tagen hier zu unternehmenden Luftfahrt Verſuche über *Elektricität und Galvanismus* ſo wie auch meteorologiſche Beobachtungen anzuſtellen. In dem darüber ausgetheilten *Programme* wird der 20. Jun. zur Auffahrt beſtimmt, wenn anders der Wind nicht von dem Finniſchen Meerbuſen, oder Ladoga-See bläſt, *eine Ausnahme, die ein einſicht- und gefühlvollen Publikum gehörig beurtheilen wird, da es ſich leicht vorſtellen kann, wie unangenehm die Lage der Reiſenden ſeyn müſte, wenn ſie ſich über dem Golf befinden ſollten.* Der *Luftfahrer der franzöſiſchen Regierung*, wie er in der Ankündigung heiſst, wird die Fahrt in Geſellſchaft ſeiner Frau in dem nämlichen Ballon unternehmen, in welchem er in Berlin aufgeſtiegen iſt. Hr. Garnerin hat ſchon in Pawlofsk vor der Kaiſerin Mutter einen aëroſtatiſchen Verſuch gemacht, bey welchem eine Katze mit einem Fallſchirme heruntergelaſſen wurde. Noch verdienen die Einlaſspreiſe bey dieſem Schauſpiele eine Erwähnung, da ſie vielleicht nirgends übertriebener angeſetzt werden können; ſie ſind von 25 *Rubeln* ($6\frac{1}{4}$ Ducaten), 5 R. ($1\frac{1}{4}$ Duc.) und 2 R. Silbergeld ($\frac{1}{2}$ Duc.).

In St. Petersburg ſind küralich acht junge Ärzte aus England angekommen, welche alle Hoffnung haben, dort vortheilhaft angeſtellt zu werden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berlin in der Ungerſchen Journalhandlung:
Journal der praktiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt. XV. Band 3s Stück.

1) *Kortum* Bemerkungen über das Wechſelfieber mit Hinſicht auf Herrn Hofrath *Marcus* Abhandlung über dieſen Gegenſtand. 2) Schutzpocken-impfung. a) Ein Vorſchlag zur Verbreitung der Schutzblattern, von *Wilde*, Prediger in Goldbeck in Pommern. b) Einige Beyträge zur Geſchichte der Kuhpocken, vom D. *Muller* in Plauen. c) Nachricht von dem Fortgange des Schutzpocken-Inſtituts zu Berlin. 3) Zerreiſsung des Dammes nach einer Zangengeburt, aus der Erfahrung eines Freundes; vom Stadtphyſikus D. *Wendelſtadt* zu Wetzlar. 4) Beobachtungen eines Badegaſtes in Franzensbrunn bey Eger. 5) Geſchichte einer Waſſerſucht der Hirnhölen, vom Medicinalrath *Wolf* zu Warſchau. 6) Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. a) Nutzen der Tinctura cantharidum im Keichhuſten, b) Digitalis bey eingeklemmten Brüchen. c) Empfehlung der Radix Pyrethri. Beide vom Herausgeber. d) D. *Fauſts* drey neue Erfindungen, vom Leibarzt *Doseyer* in London. e) Vaccinations-Etuis, vom Herausgeber. Nachricht von dem Waltherſchen Muſeum und deſſen neuer Beſtimmung, vom Herausgeber. Verzeichniſs der Vorleſungen bey dem königl. Collegio medico-chirurgico.

In der Grökerſchen Buchhandl. zu Jena iſt ſo eben der erſte Band von *C. C. E. Schmid's anthropologiſchem Journale* erſchienen. Er begreift drey Stücke. Das erſte enthält: 1) pſychologiſche Theorie der beſondern Gemüthsvermögen, welche zur Einbildungskraft überhaupt gehören; 2) Charakteriſtik der Ehſten; 3) Charakteriſtik der Franzoſen; 4) zur Charakteriſtik der Franzöſinnen; 5) Charakterzüge des Italieners. Das zweyte Stück enthält: 1) Über das zweckmäſsige Studieren, beſonders auf Univerſitäten; 2) Von der Natur des Weibes; 3) Sonderbare intermittirende Manie. Das dritte: 1) Von der Natur des Weibes (Fortſ.); 2) Über das zweckmäſsige Studieren, beſonders auf Univerſitäten, (Fortſ.); 3) Aphorismen über Erziehung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige eines intereſſanten Werks.

Encyklopädie der geſammten Maſchinenweſens, oder vollſtändiger Unterricht in der praktiſchen Mechanik und Maſchinenlehre, mit Erklärung der dazu gehörigen Kunſtwörter in alphab. Ordnung. Ein Handbuch für Mechaniker, Kameraliſten, Baumeiſter und Jeden, dem Kenntniſſe des Maſchinenweſens nöthig und nützlich ſind. Von J. H. M. Poppe. Erſter Theil. gr. 8. Mit zehn Kupfertafeln. Leipzig 1803, bey Voſs u. Comp. Preis 3 Rthlr.

Bücher, die vom Maſchinenweſen handeln, beſitzen wir unterſchiedliche; ein vollſtändiges Handbuch der Maſchinenlehre aber, das ſich mit ſorgfältiger Auswahl über alle Maſchinen verbreitet, das die Maſchinen nach den beſten Grundſätzen zu bauen und zu behandeln lehrt, und das vorzüglich für Praktiker in allen vorkommenden Fällen brauchbar wäre, haben wir noch nicht. — Um dieſem Bedürfniſs abzuhelfen, entwarf der Hr. Verfaſſer ſchon vor mehreren Jahren zu obigem Werke den Plan, und die Unterſtützung der vortrefflichen Univerſitäts Bibliothek zu Göttingen mit allen dahin einſchlagenden in- und auslindiſchen koſtbaren Werken, die Gelegenheit, ſelbſt die meiſten Maſchinen-Anlagen zu ſehen, ſchon ſeit mehreren Jahren ſich auch in der praktiſchen Handarbeit zu üben, liefsen ihn ſolchen bald zur Ausführung bringen.

Das Ganze wird, in alphabetiſcher Ordnung, in 4 Theilen beſtehen, und nach des Verfaſſers Verſicherung nicht leicht eine Maſchine, die es im menſchlichem

Digitized by Google

chen Leben giebt, darin vergessen werden: von dem darauf verwandten Fleiss giebt dieser erste Theil die volle Überzeugung.

In letzter Messe ist erschienen:

Botanischer Bilderbuch für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Herausgegeben von Fr. Drewes und F. C. Hayne. 24ster Heft. 4. 16 gr.

womit der 4te Band, deren jeder 6 Hefte enthält, completirt ist, welches wir den Besitzern der frühern Hefte anzeigen, so wie, dass der 25ste oder des 5ten Bandes 1r Heft bestimmt zu Michaelis erscheint und so den immer vermehrten Beyfall dieses schönen und nützlichen Werks erhalten soll.

Voss und Compagnie
in Leipzig.

In letzter Ostermesse ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leben Ulrichs von Hutten. Mit dessen Bildniss. 8. 12 gr.

Leben Hieronymus von Prag. Mit dessen Bildniss. 8. 12 gr.

welche den 8ten und 9ten Theil der

Lebensbeschreibung berühmter Reformatoren

ausmachen. Die vorherigen Theile enthalten die Biographien von Wiklef, Huss, Calvin, Luther, Zwingli, Melanchthon, Erasmus, und kosten jetzt alle 9 Theile complet 4 Rthlr. 16 gr.

Voss und Comp. in Leipzig.

Neue Verlagsbücher der Buchhandlung des *Hallischen Waisenhauses*, Jub. Messe 1803.

Basreliefs, historische, oder Darstellungen merkwürdiger Scenen aus der Geschichte. 1 Rthlr.

Der Biograph der drey letzten Jahrhunderte, in Darstellungen merkwürdiger Menschen dieses Zeitraums; zweyter Band, vier Stücke. 1 Rthlr. 8 gr.

Higgins Protocolle der Verhandlungen einer Gesellschaft in London über die neuern Gegenstände der Chemie. Mit Dr. Scherers Vorrede. Nebst Kupfern. 18 gr.

Knapps neueste ostindische Missionsgeschichte. 59tes Stück. 6 gr.

Nebens katechetische Fragen an Kinder über Junkers biblischen Catechismus. Ein Hülfsbuch beym katechetischen Religionsunterricht in Bürger- und Landschulen. 2te u. 3te Abtheilung. 1 Rthlr. 4 gr.

Niemeyers Briefe an christl. Religionslehrer. Zweyte verbesserte Ausgabe, in zwey Theilen. 2 Rthlr.

Dessen Grundriss der unmittelbaren Vorbereitungswissenschaft zur Führung des christl. Predigeramts. 14 gr.

Dessen Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des königl. Pädagogiums. 10 gr.

Stengels Beyträge zur Kenntniss der Justizverfassung in den preussischen Staaten. 16r Bd. Fortgesetzt von Aug. von Hoff. 1 Rthlr. 12 gr.

Vaters synchronistische Tafeln der Kirchengeschichte, vom Ursprunge des Christenthums bis auf die gegenwärtige Zeit, nach den bewährtesten Hülfsmitteln. 1 Rthlr. 6 gr.

Beckers Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend. 3ter Theil, kleinere griech. Erzählungen. 1 Rthlr.

Anmärkningar öfwer Portugal v. Anders werden nächstens von einem bekannten sach- und sprachkundigen Manne in einer deutschen Übersetzung erscheinen. C. F. M.

III. Auction.

18800 *Dissertationen*, als: 7940 juristische, 3056 medicinische und 5810 philosophische etc., sollen den 10. Octob. d. J. zu Erfurt in Thüringen in des Universitäts-Buchdrucker Görlings Hause öffentlich versteigert werden. Ein gedrucktes Namen-Verzeichniss der Autoren ist in der königl. preuss. Post-Expedition zu Erfurt und beym Hofcommissär *Fiedler* in Jena für 1gr. zu haben.

IV. Vermischte Anzeigen.

Vorläufige Antwort auf die sogenannte abgedrungene Erklärung des Friedrich Campe, vulgo Doctor Philosophiae, wohnhaft in Furth bey Hn. Assessor Korte, und nicht, wie er angiebt, in Nürnberg.

Die Buchhändler Felsecker in Nürnberg erklären hiermit vorläufig dem Publico, dass gedachte Anzeige des *Friedrich Campe* ein Gewebe voll Unwahrheiten und elender Verdrehungen enthält, und obige Buchhändler nicht in ihrem eigenen, sondern in dem Namen ihrer Collegen, gegen diesen *Campe*, der sich eigenmächtige Eingriffe in alte Rechte erlaubte, eine Klage bey dem hiesigen Magistrat anhängig gemacht haben, indem, wie es allgemein bekannt ist, in jedem geformten Staate bürgerliche Gesetze und Verordnungen eingeführt sind, denen sich auch jeder Fremder unterwerfen muss.

Eine weitläuftigere Erklärung von den Verhandlungen dieses Processes, durch Actenstücke bewiesen, soll nächstens nachfolgen.

Die marktschreyerischen Anmassungen dieses *Campe*, als wenn nur er der Messias wäre, den unsere Stadt schon lange erwartet, um unseren gesunkenen Künsten und Wissenschaften durch sein Kraftgenie aufzuhelfen, und unsern geschickten Künstlern Arbeit und Brod durch seine ABC- und Bilderbücher zu verschaffen, sind wirklich zu lächerlich, als dass sie nur die geringste Widerlegung verdienten. — *Ohe jam satis est!*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 150.

Mittwochs den 27ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berlin in der *Ungerſchen* Journalhandlung: *Journal der praktiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt.* XVIter Band 1ſtes Stück. 1) Nachricht von dem Zuſtande des Krankenhauſes der Charité in dem Jahre 1802. Vom Herausgeber. 2) Einige Bemerkungen über das in Plauen und der umliegenden Gegend im Jahre 1800 beobachtete Scharlachfieber, und die Kräfte des Queckſilbers zu Hebung und Verhütung deſſelben. Vom D. *Selig.* 3) Bemerkungen über die Nervenfieber, welche im Jahre 1800 zu Goch am Rhein herrſchend waren. Vom D. *Rademacher* daſelbſt. 4) Praktiſche Bemerkungen über den langwierigen Durchfall bey Kindern. Vom D. *Fiſcher* in Lüneburg. 5) Ein Morbus maculoſus Werlhofii bey einem ſechsjährigen Knaben. Vom D. *Henning*, Hofrath und Landphyſikus zu Zerbſt. 6) Eine Criſe durchs Abfallen der Nagel. Von Ebendemſelben. 7) Chemiſche Analyſe des Diabetes mellitus. Vom Ober-Medicinalrath *Klaproth* zu Berlin. 8) Ueber die Kraft der durch Schwefelſäure verflüchtigten Salpeterſäure, die Anſteckungsſtoffe bösartiger Fieber zu vernichten. Von Carl *Gimbernat.* 9) Aufforderung an die Aerzte Deutſchlands und aller Länder, wo dieſes Journal geleſen wird, des Scharlachfieber betreffend. Vom Herausgeber. 10) Kurze Nachrichten und mediziniſche Neuigkeiten. a) Unverwaſſlichkeit der Leichname nach Arſenikvergiftung. Vom Herausgeber. b) Beſtätigter Nutzen des Hordeum praeparatum bey Abzehrungen. Vom Herausgeber. c) Tinctura Digitalis quoſo-aetherea.

Das 7te Stück von *Hildts Handels-Magazin* 1803. hat folgenden Inhalt.

I. *Geſchichte und Fortſchritte des Handels in und ufer Europa.* Kurze Ueberſicht der Geſchichte und es dermaligen Zuſtandes der Engliſchen Niederlaſſungen in Neu-Süd-Wallis. II. *Kunſtfleiß in Fabriken nd Manufakturen.* 1. Dermalige Lage der Kurſächſchen Wollen-Manufakturen. 2. Hrn. Hebiche Farben-Fabrik zu Heſſen-Caſſel. 3. Neue Vorſchrift zu iner ſchwarzen und rothen Dinte, die nicht verbleicht und gegenwirkenden Mitteln widerſteht, von Hrn. W. Cloſe in London. III. *Handelswaarenkunde.* 1. Der Gummi. 2. Der Zucker. 3. Santel- und Kaliaturholz. IV. *Literatur der Hand-lswiſſenſchaften.* V. *Correſpondenz und vermiſchte Nachrichten.* 1. Die kleine Inſel Lampeduſe im Mittelländiſchen Meere. 2. Neue Ruſſiſche Zollzehlunga-Ordnung. 3. Ueber den Miſſiſippi-Handel. 4. Engliſches Waarenverpfändungs-Syſtem. 5. Frankfurter Verordnung wegen des Handels mit Schießpulver. 6. Neuer Franzöſ. Münzfuß. 7. Vermiſchte Handels-Nachrichten.

Weimar den 6. July 1803.

F. S. pr. *Landes-Induſtrie-Comptoir.*

Das 7te Stück der *A. G. Ephemeriden*, herausgegeben von *Bertuch* und *Reichard* 1803. hat folgenden Inhalt.

Abhandlungen. 1. Die *Prinzen-Inſeln* in den Umliegenheiten von Konſtantinopel. Von Fr. *Murhard.* 2. Beytrage zu der phyſikal. und ſtatiſt. Beſchreibung des Gouvernemente *Wologda.* 3. Auszug aus dem Tagebuche der Engl. Geſandtſchafts-Reiſe nach *Candi.* *Bücher-Recenſionen.* 1. *Kant's* phyſiſche Geographie. (Zwey verſchiedene Ausgaben.) 2. *Arnold's* Lexicon der fürſtl. enhalt. ſchwarzburg. reuſſiſchen, herzogl. ſächſiſchen Lande etc. 3. Sitten- und Kulturgemälde von *Rom.* 4. *Denina's* Geographie und Statiſtik der Sardiniſchen Staaten. *Karten-Recenſionen.* 1. 2. *Liechtenſtein's* Karten von Steyermark und Oeſtreich. *Vermiſchte Nachrichten.* 1. Biographiſche Notizen von *Bougainville.* 2. Nekrolog. *Andreas Valyi.* 3. *Memorial topographique et militaire.* IIIe. Trimeſtre. 4. Avantcoureur neuer geogr. und ſtatiſt. Schriften. *a)* Deutſche Literatur. *b)* Ausländiſche Literatur. 5. Avantcoureur neu erſchienener Karten. 6. Journaliſtik. — Neue Berliniſche Monatsſchrift, März, 1803. Bevölkerung von *Berlin.* — Brennus, März, 1803. Produkte u. Nahrungsquellen von Oſtfriesland, fortgeſetzt im April — Nachrichten über Goslar — Statiſt. Tableau der K. Preuſs. neu acquirirten Länder. 7. Ueber die Abnahme des Waſſers auf unſrer Erde. 8. J. R. *Forſter* und G. *Forſter*, Vater u. Sohn. 9. Kurze Notizen. — Ortsbeſtimmungen in Schleſien. — Neue Gradmeſſungen.

Digitized by Google

gen. — Neu entdeckte Insel — Schifferberichte aus Ostindien — Abtretung von Louisiana — Französ. Specialstatistiken — Bayerisches Militär — Kirchenlisten aus Schlesien — Grafsch. Pyrmont. — Ankunft des Naturalisten. 10. Berichtigung vom Hrn. D. *Triesnecker* und Erklärung der Herausgeber. 11. Nachricht von *Reilly's* Atlas von Frankreich. 12. Uebersetzungs-Anzeige. Zu diesem Stücke gehören: 1. Das Doppel-Porträt von J. R. *Forster* und G. *Forster*. 2. Die Karte des Gouv. *Wologda*.

Weimar den 4. July 1803.

F. S. pr. *Landes-Industrie-Comptoir.*

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *Carl Friedrich Enoch Richter*, Buchhändler in Leipzig. Ostermesse 1803.

Bechstein, J. M., ornithologisches Taschenbuch von und für Deutschland, oder kurze Beschreibung aller Vögel Deutschlands. 2 Theile, mit 39 illum. Kupf. 8. geh. 4 Rthlr. 16 gr.

Bemerkungen, mancherley neue, über die Brandweinblasen, nebst einem Vorschlage, die Kühlgeräthschaften in der Brandweinbrennerey auf eine ganz neue Weise vortheilhaft zu benutzen und einer neuen einfachen Einrichtung, das Anbrennen der Möfche zu verhüten. 4. mit 1 Kupf. 10 gr.

Bibliothek, neue, deutscher Romane, 4tes Bändchen, mit 1 Kupfer. (Geschichte eines Strumpfbandes.) 12. 16 gr.

Cadet de Vaux und *d'Arcet*, über die neuerfundene Milchmalerey, mittelst welcher die Wände, das Holzwerk u. dgl. am wohlfeilsten und sehr dauerhaft angestrichen werden können. Für Maler und Hausbesitzer vorzüglich brauchbar. 8. 4 gr.

Darstellung, historisch summarische, der vorzüglichsten Staatsveränderungen, welche sich in den verschiedenen Völkerbeherrschungen, soweit die Geschichte reicht, ereignet haben; als Erklärung der historischen Welt-Karte nach dem Englischen des D. *Priestley*. Ein Hülfsmittel beym historischen Unterrichte in obern und mittlern Schulen. Zweyte vermehrte Ausgabe. Fortgesetzt bis auf die neuesten Zeiten, von C. P. *Funke*. 4. mit der illum. Karte auf Leinwand, broch. 3 Rthlr. 20 gr.

Geographie, neue, von Frankreich. Für Freunde des geographischen Studiums, so wie den Handelsleuten, die mit Frankreich in Verbindung stehen, gewidmet. Nach *Mentelle* und andern neuen Erdbeschreibern entworfen. Mit Kupf. und einer Karte Frankreichs, welche nach seiner neuesten Eintheilung und Begrenzung, auf Holländischem Papier abgedruckt in einem neuen Geschmack gestochen und illuminirt ist. Fol. 1 Rthlr. 16 gr.

Grohmann, J. G., histor. technol. Schauplatz aller merkwürdigen Erfindungen, und deren mannichfaltiger Benutzung. In Bandes 3te Abtheilung, mit 8 kolorirten Abbildungen von Geisler. gr. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Hoffmann, J. L., Beschreibung und Abbildung zwey neuer Dampfmaschinen. 4. mit 2 Kupfern. 10 gr.

Scenen aus Aug. von Kotzebue's merkwürdigsten Jahren seines Lebens. Deutscher und französischer Text. Querfol. Zweyte verbesserte Auflage. 2 Rthlr. 12 gr.

Thieme, M. K. T., die Gutmannische Schule, 1ster Theil; oder *Gutmann* der sächsische Kinderfreund, ein Lesebuch für Bürger- und Landschulen. 3ter Theil. (Der erste und zweyte Theil erschienen in Leipzig bey S. L. Crusius.) mit 2 Kupf. 8. 18 gr.

Thieme, M. K. T., Grundlinien zur historischen Kenntniss aller positiven Religionen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Beide Werke, so wie auch noch einige andere vollendete Werke dieses Verfassers, habe ich aus dessen sämmtlichen hinterlassenen Manuscripten von der Familie des Verstorbenen an mich gebracht.

Kupferstiche.

Portrait *d'Alexandre* Premier, Empereur et Autocrate de toutes les Russies, à cheval en habit d'Uniforme. Dessiné par Birofschkow gravé par Arndt. Hauteur pied 6 pouces, large d'once pouces.

en noir 1 Rthlr. 16 gr.

en Couleurs 2 Rthlr. 16 gr.

Matthissons Portrait, nach Tischbein von Arndt. gr. fol. 1 Rthlr. 12 gr.

Neue Verlags- und Comissionsbücher von *Anton Doll* in Wien, in Commission bey *Liebeskind* in Leipzig.

Bugsch, Johann, kurze Anleitung nützliche Obstbäume und unentbehrliche Küchengewächse für bürgerliche Haushaltungen zu erziehen. 3te vermehrte Auflage. 8. Wien. 1 gr.

Braunina, Kath., neuestes Kochbuch für Fleisch- und Fasttage, 3te Auflage. 8. Wien. 14 gr.

Fischer, J. W., Reise durch Oestreich, Ungarn, Steyermark, Venedig, Böhmen und Mähren in den Jahren 1801 und 1802. 3 Thle. mit Kupfern. 8. Wien. 3 Rthlr.

Frank, Jos., Grundriss der Pathologie, nach der Grundfesten der Erregungstheorie. Mit erläuternden Zusätzen und Anmerkungen nach seinen Vorlesungen bearbeitet. 8. Wien. 1 Rthlr. 4 gr.

Gotsch, Prof. M. A., Geschichte der Cultur des Menschengeschlechts im Allgemeinen, und jedes wichtigen florischen Volkes insbesondere. 3 Bände. 8. Wien. 3 Rthlr. 16 gr.

Lebensgeschichte und Charakteristik Napoleon Bonapartes, ersten Consuls der französischen Republik. Mit seinem Porträt nach Isabeys Gemälde. 8. Wien. 16 gr.

Lese- und Gebetbuch für katholische Christinnen. Mit Kupfern. 8. Wien. 1 Rthlr. 8 gr.

Mayer, F. A., gründlicher Unterricht, wie Nachtigallen, Kanarienvögel, Lerchen, Meisen, Zeisige, Finken, Gimpel, Rothkehlchen und Tauben zu füt-

Digitized by Google

gen, zu warten, vor Krankheiten zu bewahren und von denselben zu heilen sind. Nebst einer kurzen Naturgeschichte dieser Vögel. Mit 1 illuminirten Kupfer. 8. Wien. 10 gr.

Dessen gründliche Anleitung, wie die verschiedenen Arten der Katzen und Hunde zu erziehen, zu warten und von Krankheiten zu heilen sind. Nebst einer kurzen Naturgeschichte dieser Thiere. 8. Ebendas. 8 gr.

Pacanige, J. C., praktische Anleitung zur Forstwissenschaft, für Landgutsbesitzer und Forstbeamte. 8. Wien. 18 gr.

Pehem, J. N., Vorlesungen über das Kirchenrecht. 2 Bände enthalten das Privatkirchenrecht. gr. 8. Wien. 5 Rthlr.

Schmeltera, Joh., geistliche Uebungen. 2 Bände. gr. 8. Wien. 2 Rthlr. 8 gr.

Schupick, J. U., neue bisher noch ungedruckte Kanzelreden. 1ster Bd. 8. Wien. 1 Rthlr. 4 gr.

Ueberblick des neuesten Zustandes des Theaters, der Literatur und des Geschmacks in Wien. 2tes Heft. 8. Wien. 6 gr.

Veltaire, M., nouveau dictionnaire des verbes françois les plus usités; oder neues Wörterbuch der französischen Zeitwörter in Hinsicht ihrer verschiedenen Bedeutungen und der Endung, welche sie regieren. Durch angenehme Beyspiele erklärt. gr. 8. Wien. 1 Rthlr. 4 gr.

Romane.

Berger, G. G., Schwänke, Erzählungen und Mährchen. Mit Kupfern. 8. Wien. 20 gr.

Neue Verlagsbücher bey *Johann Ambrosius Barth* in Leipzig. Jubil. Messe 1803.

Bekers, D. G. W., populäre Menschenkunde in jeder Hinsicht, ein Handbuch für die erwachsenere Jugend beiderley Geschlechts, ihre Erzieher und jeden, der sich selbst kennen lernen will. 1. Thl. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Sein neue Haus- und Reiseapotheke, oder medizinisches Noth- und Hülfsbüchlein, nebst einer genauen Untersuchung aller wirksamen und überall zu habenden Hausmittel für Oekonomen, Landleute und Reisende. 2te vermehrte Aufl. 8. 22 gr.

Beobachtungen, medizinische, der wetteiferden Gesellschaft zu Paris, aus dem Franz. 2r und 3r Band. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Bohns, C. G., Tabellarische Uebersicht zur Bestimmung des wahren Werthes und Inhalts des Nutzholzes beym Holzverkauf, und prakt. Anwendung für Forstökonomen und Holzkäufer. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Brauchs, D. G. W., diätetisches Taschenbuch für Aerzte und Liebhaber der Gesundheit. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Breton, Joh., német Grammatika oder deutsche Grammatik für Ungern, nebst einem deutschen Lesebuche und deutsch-ungrischen Wörterbuche gr. 8. Wien. 8 gr.

Dolz, M. J. Chr., Leitfaden zum Unterricht in der Menschengeschichte, für Bürgerschulen. 3te verbesserte Auflage. 8. 7 gr.

Desselben Hülfsbuch zur Schön- und Rechtschreibung und zum schriftlichen Gedankenvortrage in Bürgerschulen, 2te verbesserte Auflage. 8. 8 gr.

Ebermaiers, D. J. Chr., chirurgisches Taschenbuch für Aerzte und Wundärzte. 2r Band. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Engelhardts, C. A., Geschichte der Kur- und Herzogl. Sächs. Lande mit vorzüglicher Rücksicht auf die Kultur, für die reifere Jugend. 2ter Band. 8. 18 gr.

Desselben Briefwechsel der Familie des neuen Kinderfreundes. 6ter Theil mit Kupfern und Noten. 8. 12 gr.

Fevrier, C. A., praktische Grammatik der franz. Sprache, zum Gebrauch derer, welche diese Sprache gründlich lehren und lernen wollen. 2te verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Funke, Chr. Ludw., Versuch einer praktischen Anthropologie oder Anleitung zur Kenntniß des Menschen und zur Vervollkommnung seiner Seelenkräfte, als Vorbereitung zur Sitten- und Religionslehre. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Guckkastenbilder, oder Glückswechsel aus eigener Schuld, ein Halbroman. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Küpkers, W. H., Holzkultur durch Erfahrung erprobt, nach Auswahl der vorzüglichsten Nutzhölzer. 8. 7 gr.

Köchy, D. Chr. H. G., theoretisch-praktischer Commentar über die Pandekten, nach Anleitung des Hellfeldischen Lehrbuchs. 3ten Bandes 1ste Abtheilung 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Desselben Werke 3. Bandes 2. Abtheil. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Köhlers, J. Fr., Anweisung zum Kopfrechnen, in Verbindung mit der dazu erfoderlichen Methode, nebst 2 Sammlungen arithmetischer Aufgaben. 3te verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Leitfaden zum Vortrage der allgemeinen Naturgeschichte in Schulen, von D. Fr. *Schwägrichen*, mit Kupf. 1r Theil. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Lemong, G. F., neues französisches Lesebuch für Schulen, nebst einem zweckmäßigen Wörterbuche für junge Deutsche. gr. 8. 20 gr.

Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers. 7ten Bandes 4tes Heft. gr. 8. 8 gr.

Mosellani, Petri, sliorumque virorum Epistolae ad Jul. Pflugium nondum editae in lucem cum notis protulit G. *Müllerus*. 8 maj. 16 gr.

Pischon's, J. C., Predigten in Gegenwart Sr. Maj. des Königs und der Königin von Preußen gehalten. gr. 8. 1 Rthlr.

Siebilis, C. G., Symbolae criticae et exeg. ad ejusdem Ἀλληγορικὰ seu graviores plurimorum graecorum scriptorum locos antiquae Graeciae histor. et geogr. spectantes, cum indice etc. et lat. interpretatione. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Viath,

Digitized by Google

Tennemann, W. G., Geschichte der Philosophie. 4ter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Vieth, G. U. A., physikalischer Kinderfreund. 6ter Band, mit Kupfern. 8. 1 Rthlr.

Zerrenner, C. Chr. G., Hülfsbuch für Lehrer und Erzieher bey den Denkübungen der Jugend. 1ster Theil, 8. 12 gr.

Neue Verlagsbücher von *Peter Waldeck* in Münster zur Ostermesse 1803. zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands.

Abriss der neuesten Länder- und Staaten-Kunde, besondere von Deutschland, mit beständiger Hinsicht auf die neuesten Veränderungen und kurzen histor. Notizen, bearbeitet von D. H. *Müller*. 8. 1 Rthlr.

Brefeldt, K. H., Beyträge zu den Grundzügen der Helikunde, für die gegenwärtige Zeit. Nebst einer prakt. Abhandlung vom Kindbetterinfieber. gr. 8. 16 gr.

Driver, F. M., Beschreibung und Geschichte der vormalig. Grafschaft und des Amtes Vechte im Niederstift Münster. 8. 12 gr.

Edelsinn und Tugendhöhe der Weiblichkeit, in Beyspielen aus der wirklichen Geschichte. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Etwas über Alarkos, ein Trauerspiel von Fr. Schlegel. Ein Versuch die Leser zum Schmecken zu zwingen. gr. 8. broschirt 5 gr.

Fenelon, von der Beredsamkeit überhaupt und von der Kanzelberedsamkeit insbesondere. Drey Gespräche, aus dem Franz. von F. Ch. *Schlüter*. 8. 12 gr.

Haiem, G. A. von, Leben Peters des Grossen. 1. Bd. mit Kupfern. gr. 8. Velin Papier 3 Rthlr. 8 gr. Schreibp. 1 Rthlr. 20 gr.

Dessen Schriften, 1r Band. Prosaische Schriften, mit Kupfern. Schreibp. 1 Rthlr. 16 gr.

Hartmanns, A. Th., Früchte des asiatischen Geistes. 1r Thl. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Haupt-Momente der kritischen Philosophie. Eine Reihe von Vorlesungen vor gebildeten Zuhörern gehalten. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Horstig, C. G., Geschichte der Einführung und Bekanntmachung der Olivierschen Leselehrmethode im Schaumburg-Lippischen. 8. 16 gr.

Irene. eine Monatsschrift, von G. A. von *Halem*. Jahrgang 1803. 4 Rthlr.

Reinhard Gedichte. 3tes Bächen. 12.

Auch unter dem Titel:

Reinhard, Carl, neue Gedichte. Mit Kupfern und Musik. 18 gr.

Vering, M., cogitata medico-politica de necessitate matrimonium inituros instruendi de officiis erga veneris fructum. 8. 3 gr.

Wagener, Andreas, Anweisung zur gründlichen Berechnung der Münz-Sorten-Reduktionen und Arbitragen, wie auch der Waaren-Calculation, Assuran, Havarey, Bodmerey u. s. w. Nebst vielen nützlichen Tabellen, zum Gebrauch für Comptoirs, angehende Lehrer und Handlungs-Schulen. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Neue ökonomische und mechanische Schriften, welche bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Sammler, der ökonomische, oder Magazin vermischter Abhandlungen und Aufsätze, Nachrichten und Notizen aus dem Gebiete der gesammten Land- und Hauswirthschaft, sowohl selbst als ihrer Hülfs- und Nebenwissenschaften insbesondere. Für Freunde der Landwirthschaft unter allen Ständen herausgegeben von F. B. Weber. 5tes und 6s Stück. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Riemann, J. F., Beschreibung eines Verfahrens, wie Landwirthe ihr Getraide auf eine leichte Weise von Samen des Unkrauts reinigen können. Mit 1 Kupf. 4. 16 gr.

Sammlung gemeinnütziger und praktisch ausführbarer Maschinen für Oekonomen, Baumeister, Mechaniker, Braunkohlengruben-Besitzer, Müller und allerley Liebhaber der mechanisch-ökonomischen Technologie, 1ste Samml. mit 11 Kupfertafeln. 4. 2 Rthlr. 12 gr.

Schmidt, C. F., der wohlerfahrne Baum- und Küchengärtner; oder vollständige Anweisung alle Geschäfte in Baum- und Küchengarten auf eine vortheilhafte Weise zu besorgen. 3te Auflage. 8. 16 gr.

Ernst, H., Abbildung und Beschreibung eines sehr vortheilhaften Staber-Schöpfrades zur Wiesenwässerung. 4. 10 gr.

Gerhard Fleischer der Jüng.
in Leipzig.

Von des Herrn

Rosenmüller, D. J. G., Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der christlichen Religion auf alle Tage des Jahres. 4ter und letzter Band. gr. 8. 1 Rthlr.

hat die Presse verlassen und kann von den Hrn. Pränumeranten abgefodert werden. Der Ladenpreis für alle 4 Bände ist 4 Rthlr. wofür das Werk in allen Buchhandlungen zu bekommen ist.

Gerhard Fleischer der Jüng.
in Leipzig.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Campbell the Pleasures of Hope, with other poems. 8.

Leipzig. *Gerhard Fleischer.*
12 gr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 151.

Mittwochs den 27ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Paris.

Durch eine Verordnung vom 9. Jun. sind zwey neue Specialschulen der Medicin und Chirurgie zu *Mainz* und *Turin* errichtet worden. Es bestehen also nun 5 hohe Schulen für diese Wissenschaften, nämlich zu Paris, Montpellier, Strasburg, Mainz und Turin, deren jede zugleich in ihrem Kreise die Ober-Medicinal-Behörde ausmacht, indem sie die Patente für die anzustellenden Ärzte, Wundärzte und Hebammen ausfertiget. Die Doctor-Promotionen werden erschwert. Die Candidaten müssen 4 Jahr auf einer hohen Schule der Arzneywissenschaft studiert haben, ehe sie nur zu den Prüfungen zugelassen werden. Die Prüfungen selbst werden zweymal des Jahrs gehalten. Das erstemal betreffen sie die Anatomie und Physiologie, die Pathologie und Nosologie, und die Materia Medica, Chemie und Pharmacie, das zweyte Examen betrifft alsdann die Therapie, Klinik, gerichtliche Arzneykunde. Zuletzt folgt die Disputation. Für diese Facha Prüfungen müssen 500 Fr. bezahlt werden. Die 108 Departements der Republik sind so vertheilt, dass die Schule zu *Paris* 30, die zu *Montpellier* 29, die zu *Strasburg* 16, die *Mainzer* 15, und die zu *Turin* 18 hat. (Zu *Mainz* gehören die rheinischen und belgischen Provinzen nebst der ehemaligen Picardie.)

Strasburg.

Die hiesige Akademie der Protestanten der Augsburger Confession hat eine neue Organisation erhalten, die in folgenden acht organischen Artikeln enthalten ist. Art. 1. Es soll zu Strasburg eine der protestantischen Akademieen seyn, die durch den 9ten Art. des ersten Titels der organischen Artikel, den protestantischen Gottesdienst Augsburger Confession betreffend, beschlossen worden. 2. Die Stiftungen der Akademie, des Gymnasiums, der Stipendien, die Bibliothek und die Gebäude der ehemaligen Akademie sollen dieser Akademie gewidmet seyn. 3. Die Lasten, welche vormals auf diesen Stiftungen ruhten, sollen auch fernerhin entrichtet werden. 4. Die Akademie soll dem Directorium des General-Consistoriums zu Strasburg untergeordnet seyn. 5. Die Professoren der Akademie sollen, nach den zwey ersten Erledigungen, auf die Zahl von 10 herunter- und festgesetzt seyn. 6. Der Präsident des General-Consistoriums ist an und für sich Director der Akademie, und soll in dieser Eigenschaft an den Einkünften der Stiftung von St. Thomas Theil haben. 7. Die Professoren der Akademie werden durch den ersten Consul, auf die Präsentation des Directoriums des General-Consistoriums, welcher das Gutachten der Akademie einholen soll, ernannt werden. 8. Die Akademie soll der Regierung Suppleanten oder Gehülfen der Professoren vorschlagen dürfen.

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

In der Versammlung der *Akademie nutzl. Wissenschaften* zu Erfurt, am 2ten May, las der Hr. Präsident v. *Dacheröden* eine Abhandlung über die nothwendigen Vorkehrungen und zweckmäßigste Einrichtung des bey der Akademie anzulegenden Archivs und einer Bibliothek zur Geschichte von Erfurt und Gleichen in Beziehung auf das von Hn. Rath *Hellbach* geschehene Anerbieten. Dann theilte Hr. Prof. *Dominikus* einen Aufsatz mit: 1) Über den Gedanken von der Vertheilung der Erfurtischen Universitäts Fonds an andere königl. preußische protestantische und katholische Universitäten, besonders in rechtlicher Hinsicht. Namentlich erörterte der Vf. die Stiftung der philosophischen Facultät, des Collegii Amploniani, Collegii saxonici, vieler ausdrücklich an Erfurt gebundenen Stipendien u. s. w.

Es besteht jetzt zu *Paris* eine Gesellschaft, deren Mitglieder sich damit beschäftigen, die von Dr. *Mesmer* gemachten Entdeckungen und deren physische Grundsätze näher zu prüfen und gemeinnütziger zu machen. In dieser Absicht und zur allgemeinen Verbreitung des Unterrichts stehen die Mitglieder unter einander selbst und mit dem Urheber der Entdeckungen in Briefwechsel, welcher letztere die vorgelegten Zweifel beantwortet und alle nöthigen Erläuterungen mittheilt. Die Wichtigkeit und Neuheit des Gegenstandes hat die Gesellschaft bewogen, den Namen der

Digitized by Google

Mesmerischen, oder *Gesellschaft des Mesmerismus* anzunehmen. Diejenigen, welche der Gesellschaft anzugehören wünschen, können ihren Eifer für die Fortschritte dieser neuen Wissenschaft entweder durch Einsendung eigener Beobachtungen, oder durch Anzeige der von ihnen zu erforschenden Gegenstände beweisen. Die Freunde der Wissenschaft können sich in französischer oder deutscher Sprache an die Gesellschaft wenden. Übrigens ist es vielleicht nicht unnöthig zu bemerken, dass hier weder von geheimen Orden, noch von Receptionsgebühren die Rede ist.

III. Censurangelegenheiten.

Nach einer kurfürstl. bairischen Verordnung vom 13. Jun. sind alle bisher noch bestandenen Censur-Commissionen aufgehoben worden. „Damit aber, heisst es in dieser Verordnung weiter, die in Unsern Staaten nunmehr bewilligte Freyheit der Presse und des Buchhandels nicht in eine ungestrafte schädliche Freyheit ausarte: so wird eine allgemeine Aufsicht über die darin befindlichen Buchhandlungen, Officinen der Antiquarien, der Leihbibliothek-Inhaber, Lese-Institute und Buchdruckereyen der Polizey-Obrigkeit jedes Ortes, wo solche sich befinden, und die Bestrafung der Verbrechen, welche durch Schriften begangen werden, den competenten Gerichten nach den Gesetzen übertragen."

„In Folge dessen sollen 1) allen Buchhandlungen, Antiquarien, Leihbibliothek-Inhaber, die Vorsteher der Lese Institute, Kupferstich-, Bilder- und Karten-Händler unter einer Strafe von 100 Thalern verbunden seyn, ihre Catalogo der Polizey-Obrigkeit zu übergeben. 2) Diejenigen, welche keine obrigkeitliche Concession haben, dürfen in Unsern Staaten, die Messzeit ausgenommen, weder mit Büchern noch Kupferstichen, Bildern etc. handeln. 3) Wenn die Polizey in den Catalogen der berechtigten Buchhandlungen oder Druckereyen Schriften wahrnimmt, oder der Verkauf solcher Schriften bey ihr angezeigt wird, deren Inhalt sich nicht blos auf wissenschaftliche Untersuchungen, oder politische und statistische Notizen beschränkt, sondern was immer für illegale Angriffe einer physischen oder moralischen Person sich erlaubt, folglich durch denselben a) die Rechte eines Dritten wirklich gefährdet, die Ehre und der gute Name eines oder mehrerer Menschen gesetzwidrig verletzt; b) verläumderische und beleidigende Urtheile über den Regenten ins Publicum gebracht; c) auf eine freche, unehrerbietige Art die Landesgesetze oder Anordnungen im Staate mit böslichem Vorsatze getadelt oder verspottet werden; d) wirkliche Aufmunterungen zum Aufruhr, zu gewaltsamen Revolutionen, zur Herbeyführung der Anarchie geschehen; e) die im Staate bestehenden Kirchen gesetzwidrig angegriffen werden; f) die Sittlichkeit offenbar untergraben wird, und der Schriftsteller zur Wollust und zum Laster zu verführen sucht; g) offenbar schädliche Vorurtheile, besonders in einer an das gemeine Volk gerichteten Schrift gelehrt und fortgepflanzt werden; (was von Schriften gesagt wird, gilt auch von Gemälden und andern sämmtlichen Darstellungen, welche in einer der oben bemerkten unerlaubten Absichten bekannt gemacht werden): so soll die Polizey sogleich die Verbreitung einer solchen Schrift oder sinnlichen Darstellung hemmen, und ein Exemplar derselben an die ihr vorgesetzte obere Policeybehörde, nämlich die einschlägige Landes-Direction, einsenden: diese hat dann die bezeichneten Charaktere eines illegalen Angriffes näher zu untersuchen. 4) Findet sie diese wirklich in der ihr vorgelegten Schrift oder sinnlichen Darstellung: so ist solche sogleich öffentlich zu verbieten, und nach Befinden der Umstände selbst in Beschlag zu nehmen. 5) Den auf eine illegale Art angegriffenen Privatpersonen bleibt überlassen, den Verfasser, und wenn dieser nicht bekannt oder falsch angegeben ist, den Verleger und in subsidium den Drucker, oder jeden Verbreiter wegen der ihnen geschehenen Unbilde vor der competenten Justizbehörde zu verfolgen. 6) Sind hingegen in einer solchen Schrift oder sinnlichen Darstellung illegale Angriffe auf eine öffentliche, physische oder moralische Person auf die oben bemerkte Art gewagt worden, so soll der Verfasser etc. zur gesetzlichen Bestrafung ex officio angezeigt werden. 7) Bey anonymen Schriften bleibt jederzeit, welcher eine solche Schrift debitirt, für ihren Inhalt verantwortlich. 8) Wird in einer der obern Polizeybehörde vorgelegten Schrift oder sinnlichen Darstellung zwar kein gesetzliches Verbrechen gefunden, die Schrift ist jedoch offenbar in Rücksicht auf Moralität oder auf physisches Wohl der Staatsbürger schädlich: so ist blos zu verbieten, damit sie nicht weiter in Umlauf gesetzt werde, und es soll sogleich ein Exemplar davon demjenigen gehemmen Ministerial-Departement eingeliefert werden, welchem die Aufsicht über den öffentlichen Unterricht und die Volksbildung anvertraut ist; dieses kann nach Umständen ein öffentliches Verbot einer solchen Schrift oder sinnlichen Darstellung veranlassen; auch gehört zu seinen Pflichten, das allenfalls irregeführte Volk durch zweckmässigere Schriften über den nämlichen Gegenstand belehren zu lassen. 9) Der Polizey kommt weder eine Censur, noch eine Bestrafung zu, wenn nicht ein blosses Polizey-Verbrechen begangen worden ist. Sie soll eigentlich nur wachen, damit die Gesetze beobachtet, und Übel, die entstehen könnten, noch in Zeiten verhütet werden. 10) Wenn wir schon der politischen und statistischen Schriften keine bestimmte Einschränkung gemacht haben, so versteht sich doch von selbst, dass Staatsdiener ihre Vorträge und Arbeiten über Gegenstände, die ihnen nach ihrem Geschäftskreise übertragen sind, so wie auch statistische Notizen und sonstige Bemerkungen, zu deren Kenntniss sie nur durch ihre Dienstverhältnisse kommen konnten, nie ohne besondere Erlaubniss dem Drucke übergeben dürfen." etc.

IV. Reisen.

Folgende Nachrichten aus den Briefen des Hn. Oberbergrath *von Humboldt* an seinen Hn. Bruder, den königl.

Digitized by Google

königl. preuſs. Kammerherrn u. Miniſter Reſidenten zu Rom vom Junius bis Nov. 1802, die in der Berliner Monatſchrift ausführlicher zu leſen ſind, theilen wir als Fortſetzung der frühern aus Berliner Blättern mit.

Bis in den September 1801 war Herr v. *Humboldt*, mit ſeinem Reiſegefährten *Bonpland*, zu S. Fe de Bogota, nahe am Äquator, auf dem öſtlichſten der drey Gebirgsarme, welche die Cordillera der Anden hier macht. Um nun jenſeit des Äquators ſich den Küſten des Südmeers zu nähern, muſsten ſie den höchſten Arm dieſer Berge überſteigen. Sie wanderten zu Fuſs durch die Schneegegenden von Quindia, brachten 17 Tage in dieſen Einöden zu, wo ſo ſchreckliche Regengüſſe ſie überfielen, daſs ihnen die Stiefeln faulend vom Leibe fielen, und ſie baarfuſs und blutrünſtig in Cartago einzogen. Von da gingen ſie nach Popayan, längs der Platina-Bergwerke in den Choka Gebirgen. Zu Popayan brachten ſie den November zu, und beſuchten den Vulkan Purace, der mit entſetzlichem Getöſe Schwefelwaſſer ausſpeit. Der allerbeſchwerlichſte Weg war zwiſchen dieſer Stadt und Paſto über die ſchroffſten Abgründe und neben einem furchtbaren Feuer-Vulkan. Zu Paſto kamen ſie am Ende des Jahrs an; und mit neuen Mühſeligkeiten, unter Erdbeben und ſchnell anſchwellendem Waſſer, worin ſie beynah ertrunken wären, endlich den 6ten Jänner 1802, zu Quito, einer ſchönen und üppigen Stadt.

Hier blieben ſie über ein halbes Jahr, und beſuchten von hier aus die merkwürdigen Vulkane und ungeheuer hohen Berge der Provinz. Unſer kühne Reiſende ſah mehr, und ſtieg höher, als je ein Europäer vor ihm gekommen iſt; höher, als die Eingebornen ihn begleiten wollten; ſo hoch, daſs ihnen wegen der zu dünnen Luft das Blut aus den Lippen, dem Zahnfleiſch und den Augen drang. Er unterſuchte die Feuerſchlünde, maſs die Höhe der Berge, und prüfte die von ihren Gipfeln zurückgebrachte Luft. So beſtieg er den Vulkan Pichincha, den Vulkan Antiſana, den Vulkan Kotopoxi, und endlich den ungeheurſten und höchſten Bergkoloſs unſers Erdballs, den Tſchimboraſſo. Was Bouguer und La Condamine vor ihm ſahen und beſchrieben, hat er theils beſtätigt, theils, wo er weiter als ſie gekommen iſt, ergänzt, theils endlich die ſpäter erfolgten Veränderungen daran angemerkt. Denn am 4ten Februar 1797 war das fürchterliche Erdbeben, welches die ganze Provinz Quito zerrüttete, in einem Augenblick an 40.000 Menſchen tödtete, und die Gipfel vieler der höchſten Berge in Trümmern herabwarf. Seitdem hören das unterirdiſche Feuer, die Erdbeben, und das Kochen und Dampfen der ſeit lange erloſchenen Vulkane gar nicht mehr auf. Aber unbekümmert über die nahen Gefahren, lebt man in der Hauptſtadt in Genüſſen, wie nur Paris und London ſie bieten können, und mit einem Hange zu Vergnügungen, wie man ihn faſt nirgend findet. Jenes Erdbeben hat auch nachtheiligen Einfluſs auf die Temperatur der Luft gehabt, und ſie empfindlich kalt gemacht. Aber ein ewiger erſtarrender Froſt herrſcht auf den beſchneiten Rücken der hohen Gebirge, wo nur kleine Moosarten eine Spur von Vegetation zeigen, und kein lebendiges Weſen ſich erblicken läſst, nämlich auf dem Tſchimboraſſo, da auf den etwas niedrigern Bergen doch der groſse Rieſenvogel Condor noch immer über ihren Köpfen ſchwebte.

Zu Riobamba fand Hr. v. *Humboldt* höchſt merkwürdige Handſchriften über die alte völlig bisher unbekannte Geſchichte der Länder und Völker in dieſem Theil von Südamerika. Einer der ehemaligen Beherrſcher (Yncas) ſelbſt hat ſie in einer jetzt ſchon längſt ausgeſtorbenen Sprache verfaſst, und ein ſpäterer Ynca hat ſie ins Spaniſche überſetzt. Ein Nachkomme des letztern, der König von Lincan, zeigte dieſe Handſchrift den Reiſenden, welche ſich des Hauptſächlichſte daraus anmerkten. Überhaupt urtheilt Hr. v. *Humboldt* viel günſtiger als die meiſten Reiſebeſchreiber, welche dort auch nicht ſo lange als er verweilten, über die Kenntniſſe der Indianer, über den ehemaligen Zuſtand ihrer Wiſſenſchaften und Künſte, und vorzüglich über die Schönheit und Reichthum der dortigen Sprachen, von welchen er mehr als eine erlernt hat. — Nun beſuchten ſie den Schwefelberg zu Tiscan, die Ruinen der Palläſte der ehemaligen Yncas, kamen nach der Stadt Cuenca und von da durch die Provinz Jaen und längſt des Amazonenfluſſes nach Lima.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Kammerherr Graf *v. Sallſch*, Vf. verſchiedener anonymer Schriften im Fache der Geſchichte, iſt von dem Herzoge von S. Gotha zum Reiſemarſchall, und Hr. geh. Regierungsrath *von der Becke* zum Vicekanzler ernannt worden.

Noch im Nov. des vorigen Jahres iſt Hr. Dr. Jur. *J. Herm. Becker* zu Roſtock, ehemal. Privatdocent zu Jena, von der Landtagsverſammlung zum Landes-Archiver und Bibliothekar mit 400 Rthlr. Gehalt angeſtellt worden.

Hr. Hofr. *Beckmann* zu Göttingen iſt noch im vorigen Jahre zum Mitgl. der *ökonomiſchen Geſellſchaft* zu Paris, und in dieſem Jahre zum Correſpondenten der zu Paris beſtehenden *Aufmunterungsgeſellſchaft für die National-Induſtrie* zugleich mit *Fabbroni* zu Florenz, Graf *Rumford* zu München, *Marſhall* und *Young* zu London ernannt worden.

VI. Berichtigung.

Hr. Prof. *Hoffmann* zu Göttingen hat einen Ruf unter anſehnlichen Bedingungen nach Moskau zwar erhalten, aber noch iſt es unentſchieden, ob der Verf. von „Deutſchlands Flora“ dieſe ehrenvolle Stelle im Auslande annehmen wird.

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Varrentrapp und Wenner in Frankfurt am Mayn ist so eben erschienen:

Brentano's heil ge Schrift alten Testaments, 2n Theils 3r Band, 1te Hälfte, welche die Bücher Tobias, Judith und Esther enthält; fortgesetzt von Thaddäus Anton Dereser. gr. 8. 22 gr.

Die übrigen von diesem Werke erschienenen Bände sind das neue Testament gr. 8. 3 Thle. 3te vermehrte und verbesserte Auflage mit 3 Kupfern 1798. 4 Rthlr. 12 gr. — Das alte Testament 1r Theil, die 5 Bücher Mosis, 1796. 3 Rthlr. 2r Thl. 1r Band. — Die Bücher Josua, Richter, Ruth und Samuel, 1801. 1 Rthlr. 16 gr. — 2 Th. 2 Band, die Bücher der Könige, der Chronik, Esra und Nehemia, 1802. 2 Rthlr. — 3r Th. 1r Band, die Psalmen, 1797. 1 Rthlr. — 3r Th. 2r Band, die Sprüchwörter, der Prediger, das hohe Lied, das Buch der Weisheit und Jesus Sirach, 1800. 1 Rthlr. 12 gr.

Dieß Werk ist wohl nicht leicht einem Manne, welchen dieß Fach der Literatur interessirt, unbekannt. Für seinen Werth bürgen die Namen der Herrn Verfasser, und wie sehr man es zu schätzen weiß, beweißt der schnelle Absatz der 2ten Auflage des neuen Testaments. An der Fortsetzung wird ununterbrochen gearbeitet, und es ist ein wahrer Wunsch von uns, die noch fehlenden Bücher des alten Testaments bald liefern zu können, zu dessen Erfüllung uns die Güte und der Fleiß des Herrn Verfassers die beste Hoffnung zu machen erlaubt.

Anzeige von neuen Büchern,

welche bey *Gerhard Fleischer* d. j. in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Annuaire de la Librairie par Guillaume Fleischer. Première Annee. 2 Vol. gr. 8.

Recueil des Noms par Ordre alphabétique appropriés en Minéralogie aux Terres et Pierres, aux Métaux et Demi Métaux et aux Bitumes; avec un précis de leur Histoire Naturelle et leurs Synonymes en Allemand, Latin et Anglois, suivi d'un Tableau Lithologique tracé d'après les Analyses chimiques. Par le Prince Dimitri de Gallizin. Nouvelle Edition, corrigée et augmentée par la Nomenclature relative aux mêmes objets de Mr. Hauy. Fol. 5 Rthlr.

Riedel, Entwürfe zum Behuf der Vorlesungen über landwirthschaftliche Baukunst auf d. königl. Bau-Akademie zu Berlin. gr. 4. 4 Rthlr.

Schwediauer, F., Pharmacopoea medici practici universalis sistens praeparata chemico-pharmaceutica et medicamenta composita cum eorum usu et dosibus. Partes II. 12.

Sintenis, C. F., Geschichte des Armenwesens zu Zerbst von der Zeit an, als der Verfasser freywillig hinantrat, bis jetzt. 8. 16 gr.

Erläuterung des schwarzburgischen (kurhannöverischen) Landeskatechismus zum Gebrauch für Schullehrer. 1r Theil. 8.

Fick's englisches Lesebuch, 2te Auflage.

In der letzten Ostermesse ist erschienen:

Englisches Lesebuch, oder auserlesene Sammlung von Aufsätzen aus den besten englischen Schriftstellern, mit richtiger Accentuation jedes Wortes und darunter gesetzter Aussprache und Bedeutung,

zweyte Auflage, welche wegen der hie und da angebrachten Verbesserungen und wegen des correcten Druckes den Beyfall noch mehr verdienen wird, in das Publicum der ersten in einem so vorzüglichen Grade schenkte.

Jeder, der die englische Sprache zu erlernen gesonnen ist, wird sich durch dieses *Lesebuch*, meine *Sprachlehre*, von der bereits die *vierte* Auflage erschienen ist, und durch das von mir im vorigen Jahre herausgegebene *Lexicon* hinlänglich im Stand gesetzt sehen, in kurzer Zeit (und zwar durch wohlfeile Hülfsmittel) befriedigende Fortschritte zu machen.

Erlangen am 12. Julius 1803.

Joh. Christ. Fick,
Lector der englischen Sprache.

Für die gegenwärtige politische Lage Deutschlands ist folgende höchst interessante Schrift erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Deutschlands höchst nothwendige politisch-publicistische Regeneration, wegen der aus dem Entschädigungs-Systeme und dessen Folgen hervorgehenden Umwälzung seiner wichtigsten staatsrechtlichen Verhältnisse. 8. 1 Rthlr.

II. Neue Landkarten.

Die *Post- oder Reise-Karte* aus des *Kriegsrath Reichards Postmeister auf der Reise in Deutschland*, kann man auch durch alle Buch- Kunst- und Landkarten Handlungen für 8 gr. oder 36 kr. einzeln bekommen. Das genannte Buch, von dem jetzt eine sehr vermehrte und verbesserte Auflage erschienen ist, kostet mit der Karte, beides zusammen im farbigen Papiere geheftet, 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Gebrüder Gädicke
in Weimar.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 152.

Mittwochs den 27ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berlin in der *Ungerſchen* Journalhandlung:

Journal der praktiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt. XVter Band 4tes Stück.

1) Verſuche und Beobachtungen verſchiedener Ärzte über die von mir bekannt gemachte Methode, beträchtliche ſpasmodiſche Krankheiten zu heilen; nebſt verſchiedenen Bemerkungen. Vom D. *Stutz.* 2) Praktiſche Miszellen. Vom D. *Kortum.* a. Innerlicher Gebrauch des Phosphors. b. Rose neugeborner Kinder. c. Abtreiben des Bandwurms. d. Krätze. e. Syphilis larvata. f. Reichs Fiebermittel. g. Aachner Bäder. 3. Etwas von aſthenischen Bruſtentzündungen. Vom D. *Kortum.* Nachricht wegen Fortſetzung des Journals der ausländiſchen mediciniſchen Literatur von *Hufeland*, *Harles* und *Schreger* im Jahre 1803. Regiſter.

Der Schriftforſcher. Zur Belebung eines gründlichen Beiſtudiums und Verbreitung der reinen, verſchönernden Religion. Herausgegeben von *J. L. W. Scherer.* Zweytes Stück, zu Weimar 1803, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern *Gädicke* und zu haben in allen Buchhandlungen für 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Ob die in dieſem Schriftforſcher gelieferten Schrift-Erklärungen nicht zu gewagt ſind, werden freymüthige Leſer, für Orthodoxen ſind ſie nicht geſchrieben, entſcheiden.

Der Inhalt des zweyten Stücks iſt folgender

I. Iſt die Religion mehr als Wiſſenſchaft und Diſciplin oder als Sache des Gefühls und der Phantaſie zu betrachten? Von G. C. Horſt.

I. Der Prophet Nahum, Verſuch einer neuen metriſchen Überſetzung, von C. W. Juſti.

II. Beyträge zur Geſchichte der Schrifterklärung, von J. H. Beckhaus.

V. Ueber die Inauguration der hebräiſchen Propheten, von dem Herausgeber.

. Ueber die Inauguration des Apoſtels Paulus. Apoſtelgeſchichte K. 9. Von dem Herausgeber.

I. Ein paar Worte über die kleine Schrift: „Gedanken und Wünſche in Hinſicht auf Religion nach chriſtlichen Grundſätzen, dem prüfenden Zeitgeiſt gewidmet von G. Ch. C. 1802.“ Von G. C. Horſt.

VII. Verſuch einer ſyſtematiſchen Überſicht der göttlichen Eigenſchaften, von L. F. B.

VIII. Der Jungfrau Maria wird durch den Engel Gabriel verkündiget, daſs ſie einen himmliſchen Sohn, durch göttliche Kraft erzeuget, gebären würde. Luc. 1, 26—38. Eine heilige Dichtung.

IX. Ueber Petrus Viſion. Apoſtelgeſch. Kap. 10, 9—21. Von dem Herausgeber.

X. Was bedeuten die Worte: τι και βαπτιζονται υπερ των νεκρων? 1 Cor. 15, 29. von U. T. Hartmann. —

XI. Muſs σωτης λαμπρος durch *weiſſes* oder *glänzendes Kleid* überſetzt werden? In Beziehung auf Jac. 2, 2. Von J. L. W. Scherer.

XII. Ueber Marcus 14, 3. Muſs συντριβειν durch zerbrechen, aufbrechen oder umſchütteln überſetzt werden? Von Scherer.

XIII. Ueber die wirkende Kraft der Fiſchgalle bey der Hornhaut, (λευκωμα) in Beziehung auf Tobias 11, 13. Von K. A. W. Scherer, Med. Doct.

Inhalt des 1. Stücks von London und Paris 1803.

I. *London.* 1. *Gemäldeausſtellung.* Das Erdbeben von Liſſabon. Topographie der Stadt vor ihrer Zerſtörung. Scenen der Zerſtörung. Der Maler vereinigt alle Hauptmomente des Schreckens. 2. *Deutſche in London.* Sie ſind als loyale Staatsbürger überall gekannt und treten an die Stelle der Franzoſen in vielen Häuſern. Ihr Betragen gegen ihre Landsleute, ihre Verwandtenliebe iſt muſterhaft. Beyſpiele davon. Warum der Deutſche in England oft lange nicht an die Seinigen ſchreibt? 3. Wie verhält ſich der Deutſche in England zu ſeiner Literatur und Sprache? Der Nichtſtudierte lieſst gern Deutſch fort, und nimmt ſelten Theil an der engliſchen Literatur. Deutſches Rothwälſch in London. Proben davon. II. *Paris.* 1. Enigmomanie oder Räthſelſucht. *Lucets* Speculation darauf. 8773 Auflöſungen. Lucet's eigene Auflöſung in Verſen. Allgemeiner Spott drüber. Caricaturen auf Lucet. (Hierzu das Kupfer Lit A.) 2. *Theatraliſche*

Digitized by Google

lische Hahnenkämpfe. Mlle. *Duchesnois* und Mlle *Georges Weymer.* Allgemeine Charakteristik. Aufführung des *Tancrede.* Mlle. Duchesnois als Amenaide. Insurrection der polytechnischen Schule im Parterre gegen Mlle *Georges.* Tumult. Bestochene Journalisten. 3. *Fortsetzung.* Die *Georges* spielt die Phädra. Polizeymaasregeln. Vorsicht bey Bonaparte's Erscheinung im Schaufspiel. *Für und Wider!* Chansons. Broschüren. 4. *Der Abbé Geoffroy.* Sein Unfall auf dem Kaffeehause neben dem Theater Louvois. Anekdoten zu seinem literarischen Leben. III. *Englische Caricaturen.* IV. *Französische Caricaturen.*

Weimar im July 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Das 7. Stück von Wielands neuem deutschen Merkur 1803. ist erschienen und hat folgenden Inhalt.

I. *Egeria. Zuruter Gesang.* II. Rinaldo's Abenteuer in Schottland. Nach Ariosts Orlando Furioso IV, 52 ff. III. *Barrikat am Sarkofage Hr. Pitt's.* Im Jahre 1799. Von *Apprenzeller.* IV. Fröhliche Botschaft für die *Sub hinge* oder Hypochondristen, von *J. H Campe.* V. Weiberwürde und Mannscharakteristik. Bruchstück aus einem Reise Journal). Von *Julius Gruner.* VI. Reise aus der Lombardie in das östliche Graubündten. Von *Bruchlin.* VII. Correspondenz- und Kunst-Nachrichten, 1. Kupfer in Stuttgardt. Stuttgardter Künstler. 2. *Von Swieten.* Neue Wiener Literatur.

Weimar den 8. July 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 7. Stücks von Steinbecks deutschem Patrioten. 1803.

I. Charakteristik des Bürger- und Herrenstandes im Bayreuthischen. II. Ueber den wahren Lebensgenuss. III. Bemerkungen zur Geschichte des Volksschulwesens in unserm Vaterlande. IV. Edict des Herzogs zu Sachsen-Gotha die Verbesserung des Volksschullehrerstandes betreffend.

Weimar den 8. July 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt von Sicklers deutschen Obstgärtner 5ten Stücks. 1803.

Erste Abtheilung.

I. Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt, und der Obstbäume insbesondere. II. Weinsorten No VII. die blaue Cibebe. III. Äpfelsorten. No. XCIX. Der rothe Eckapfel. IV. Birnsorten No. CIV. der Nägelsbirn. V. Kirschen-Sorten No XLIII. Die Erfurter Amptkirsche.

Zweyte Abtheilung.

Ueber die Erweiterung der Wissenschaftlichen in der Pomologie in einer Folge pomologischer Briefe aus Paris (Fortsetzung). II. Art und Weise, wie die sogenannten griechischen Weine im Archipelagus zubereitet werden. III. Mittel der Schottländer, die Hasen und Kaninchen von den Bäumen abzuhalten. IV. Anfrage wegen der Naturgeschichte eines den Bäumen schädlichen noch nicht beschriebenen Schaum-Insekts.

Weimar im Julius 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlagsbücher, welche bey Buchh. *Keyser* in Erfurt, in der jubilate-Messe 1803. herausgekommen.

Beschreibung, kurze, zur gemeinern Kenntniss des Pferdes, nach den Gliedmaassen, der Schönheit und den Fehlern, zu richtiger Beurtheilung desselben, 3. 4 gr.

Cannabich, Gottfried Christ., vollständiger christliche Religionsunterricht für die fähigere und im Denken geübtere Jugend, vermehrte und verbesserte Auflage, 8. 1 Rthl.

Dreussig's, D. Wilh. Friedr., Handbuch der medicinischen Diagnostik, oder der Lehre, Mittel, die Krankheiten von einander zu unterscheiden, zum Gebrauch f. ausübende Ärzte, zweyter Band, 8. 1 Rthl.

Hopfner, A. F., kurzgefasstes Reallexikon, zur Erklärung der griechischen und römischen Klassiker, für Schulen, erster Band, gr. 8. 1 Rthl.

Ebend., der kleine Physiker, oder Unterhaltungen über natürliche Dinge, für Kinder, dritte Auflage, 8. 12 gr.

Laubender, B., theoretisch-praktisches Handbuch der Thierheilkunde, oder Beschreibung aller Krankheiten und Heilmethoden der sämmtlichen Hausthiere, nach den neuern medicinischen Grundsätzen, für denkende Ärzte, Thierärzte und Ökonomen, erster Band, 8. 1 Rthl.

Löffler, D. Adolph Friedrich, die neuesten und einfachsten praktischen Wahrheiten und Erfahrungen für Ärzte und Wundärzte, erster Band, 8. 2 Rthl. Auch unterm Titel: Handbuch der wissenswürdigen und zur Beförderung einer glücklichen medicinischen und chirurgischen Praxis vorzüglich geeigneten neuesten Bemerkungen und Entdeckungen etc.

Möslein, D. J. G., theoretisch-praktisches System der Lehre von gerichtlichen Klagen und Einreden, etc. zum Gebrauch für Richter, Advokaten und andern dergleichen Personen, 3ter Theil gr. 8. 1 Rthl. 12 gr. Auch unterm Titel: System der Lehre von Possessorien und Interdiktklagen etc.

Reinhard, Fr., Waarenkenntniss-Betrugs- und Sicherstellungs-Lexicon, beym Ein- und Verkauf aller Art Bedurfnisse, oder Aufstellung der Kennzeichen, die Güte und Verfälschung aller Produkte, Waaren, und alles dessen, was zum menschlichen Leben und Bequemlichkeit gehört, und verkäuflich, oder dem Betrug und der Verfälschung unterworfen ist, nach alphabetischer Ordnung beschrieben, zweyter Band M—R. 8. 16 gr.

Piepenring, D. G. H., Deutschlands allgemeines Dispensatorium, nach den neuesten Entdeckungen und Erfahrungen in der Pharmakologie und Pharmacie zweyte

Digitized by Google

zweyter Band, Officinalformeln und einige andere Produkte enthaltend. gr. 8 1 Rthlr. 4 gr.

Probster, J. H., kurzgefaßte Götter- oder Fabellehre der alten Griechen und Römer, zum unentbehrlichen Unterrichte der Jugend. 8. 10 gr.

Schröter, F. A., termino-neologie-technisches Wörterbuch, oder Erklärung der in Reden und Schriften häufig vorkommenden fremden Wörter und Redensarten, in alphabetischer Ordnung, dritte vermehrte Auflage, gr. 8. 1 Rthlr 14 gr.

Vogel, D. Ludwig, diätetisches Lexicon, ein Familienbuch zu einem Rathgeber in allen, die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit betreffenden Angelegenheiten, dritter Band, welcher die Seelendiätetik enthält, gr. 8. 12 gr.

auf Holl. Pap. 16 gr.

Ebend. Seelendiätetik, oder Anleitung zu der Kunst dauerhaft, ruhig, und zufrieden zu leben, Gemüthserrürtungen zu verhüten, und bereits entstandene glücklich zu behandeln. Ein Abdruck aus dem diätetischen Lexicon, gr. 8. 12 gr.

auf Holl. Pap. 16 gr.

Wirsing, Joh., Anweisungen, die gewöhnlichen Sonntagsevangelien eines katholischen Kirchenjahres praktisch zu Predigten zu bearbeiten für angehende Prediger, zwey Jahrgänge, 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Auch unterm Titel: Kurze Predigten über die gewöhnlichen Sonntagsevangelien eines katholischen Kirchenjahres, für angehende Prediger und zur häuslichen Andacht, zweyter Band.

Anzeige für Bienen-Väter.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Über künstliche Bienen-Futterungen und deren vortheilhafte Anwendung. Oder wie kann ein Bienenvater seine Bienen recht wohlfeil und doch sicher füttern? Nebst einem kleinen Anhange über verschiedene nützliche Gegenstände der Bienenzucht, von *A* **. 8. 16 gr. Leipzig 1803. bey *Voss* und *Comp.*

Dieses gewiß nutzliche Buch ist das Resultat langjähriger Erfahrung und vor dem Abdruck desselben von einem unserer ersten Schriftsteller der Ökonomie und praktischen Bienenwirthe beurtheilt und gelobt. Dieß ist zur Empfehlung desselben genug.

Für Weinbergsbesitzer ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Muller, *J. C. F.*, *Deutschlands Weinbau nach Grunden.* Oder Anweisung den Bau der vaterl. Weine zu veredeln und einträglicher zu machen 8. Leipzig *Gerhard Fleischer* 1 Rthlr. 8 gr.

In welch. r Weingegend auch jemand lebe, so wird dieses Werk, welches den Weinbau nach seinen Gründen kennen lehrt, demselben wichtig seyn. Es hat diese nicht mit bloßen Gewohnheit zu thun, und wiederholt nicht, was schon in andern Werken steht, enthält ganz eigene Gedanken, dieses durch sein Handbuch des Obstbaues und durch seinen Monatsgärtner bekannten Verfassers, und würde daher eben so anwendbar im Auslande seyn, als in den nördlichen und südlichen Gegenden Deutschlands. Sachkenner werden finden, daß der Titel Wort hält, und daß, wollten sie auch bloß den Vorschlag zur längern Erhaltung der Pfahle allein befolgen, das Werk schon dadurch sich vielfältig bezahlt machen würde, und werden mit Vergnügen wahrnehmen, daß der ganze Weinbau durch Befolgung dieser hier aufgestellten, höchst einfachen und überall anwendbaren Grundsätze, sehr veredelt und reichlicher im Ertrag werden müsse.

Bey *G. E. F. Schulze* in Celle sind in d. OMesse 1803. folgende neue Werke erschienen.

Meyer F. A. Über Herren-Dienste und deren Aufhebung.

Die Verdienste des Verfassers sind aus dessen Schriften über das Gemeinheitstheilungsgeschäft zu bekannt, als daß sie gegenw. einer weitern Empfehlung bedürften.

Krentz und Querzeugein das Gebiet der Musen, Erzählungen, Gemälde und Dichtungen.

Unter den seither erschienen vielfachen Beyträgen zur Lektüre glauben wir dem Publikum insonders dieses Werkchen empfehlen zu dürfen, da Witz und Laune des Verfassers den Leser gleich angenehm zu unterhalten suchen. Der Inhalt ist folgender. 1) Graf Klarenbach oder die Macht der Eifersucht, moral. Erzählung. 2) Nanchen Salmar oder die beiden Tanten, Lustsp. 3) Der weise Hofnarr, eine Sage a. d. prädamitischen Welt. 4) Der Geburtstag, eine Ehestandsscene. 5) Satyrische und witzige Einfälle, Vergleichende Wortspiele und andere Gedankenspäne.

Bey *J. A. Barth* in Leipzig ist erschienen:

Beschreibung des Sparherdes im Georgenhause zu Leipzig und seiner Nutzens bey grossen Versorgungsanstalten, nebst einigen Gedanken über wohlfeile und zweckmäßige Speisung der Armen mit 2 Kupfertafeln gr. 4. 12 gr.

Die grossen Vorzüge dieses hier beschriebenen Sparherdes, selbst nach den Rumfordschen Bekanntmachungen, verdienen alle Aufmerksamkeit.

Vom Herzog Friedrich zu Hollstein Beck hat so eben die Presse verlassen:

Friedrich Herzog zu Schleswig-Holstein Beck. Über die Wechselwirthschaft und deren Verbindung mit der Stallfütterung des Nutz- und Arbeitsviehes, als Forts. oder Commentar des Kerberschen Werks: über die mögliche und nutzliche Einführung der englischen Wechselwirthschaft. 8. 1 Rthlr.

Gerhard Fleischer der jüngere, in Leipzig.

Über-

Digitized by Google

Überfetzungs-Anzeige.

Von der kürzlich zu London herausgekommenen intereſſanten Reiſebeſchreibung,

A Journal of Travels in Barbary in the year 1801. By J. Curtis, Esq. Surgeon of the Embaſſy to Morocco with obſervations on the Gum Trade of Senegal 12.

wird eine mit Einleitung, Anmerkungen und Zuſätzen bereicherte, auch durch eine Karte erläuterte Überſetzung in der Sprengel-Ehrmanniſchen Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen in Kurzem erſcheinen.

Weimar im Juli 1803.

F. S. priv. Lander-Induſtrie-Comptoir.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Bemerkungen und Wünſche eines Hildesh. Patrioten, bey der neuen Regierungsveränderung ſeines Vaterlandes. Deutſchland.

III. Vermiſchte Anzeigen.

An den Dresdner Correſpondenten der muſikaliſchen Zeitung.

Ohne alle Divinationsgabe konnt' ich leicht vorausſehen, daſs ſie in Ihrer Replik über das muſikaliſche Gedicht: *die Erlöſung;* *) ſich mit den bekannten Waffen gewiſſer Recenſenten durchzuſchlagen ſuchen, und ſich allenfalls nur auf den kleinen Krieg einlaſſen, am wenigſten aber mich mit den äuſsern Kennzeichen Ihrer Individualität bekannt zu machen für gut finden würden, und ich muſs mich daher vorjetzt blos mit der — freylich nur geringen Kenntniſs begnügen, die ich mehr von Ihrem ſittlichen als wiſſenſchaftlichen Gehalte durch Ihre Recenſion und Replik zu erlangen Gelegenheit hatte. Daſs aber die rechtliche Redaktion der muſikaliſchen Zeitung ſich die *Unredlichkeit* erlauben würde, meine Beantwortung *unter meinem Namen*, die Replik aber *anonym* abdrucken zu laſſen, konnte ich nach der ihr in meinem Briefe vom 27. May gemachten *ausdrücklichen Bedingung*, kaum für moraliſch möglich halten. Doch was dürfte wohl ein aufgeklärter Zeitungsſchreiber ſich nicht erlauben, wenn es die Ehre ſeines Correſpondenten gilt, und wenn der beleidigte Theil durch die groſsmüthige Zuſicherung: *„daſs man ein andermal lieber zu umgehen ſuchen werde, was ihn reizen könne,“* ſich nicht bereden lieſs, ſeine Vertheidigungsſchrift zurückzunehmen.

Das Urtheil über die von Ihnen abermals *bloſs ausgezogenen* Bruchſtücke meines Gedichts glaub' ich ächten Kunſtrichtern ganz ruhig überlaſſen zu dürfen, und ich enthalte mich auch, ihnen andere, z. B.

„Bey meinem Namen ſchwör' ich dir etc.

„O Liebe, du der Geiſter heil'ges Band etc.

„Der Herr wird ſeine Ehre rächen etc.

„Wehe dem, der Gott verſucht!

„Im glänzenden Purpurgewar de etc.

„Frohe Hoffnung jenes Lebens etc.

„Vollendet iſt das heiligſte der Werke etc.

an die Seite zu ſtellen, die doch wohl kein Kenner für Machwerk erklären wird; denn wie ſollte man's anfangen, einen Recenſenten zu überführen, der Stellen zu tadeln wagt, wie folgende:

— — „Er dürſtet', — trank, — erblaſste, — zitterte, — etc.

der ſogar das „trank“ *niedrig*, *entſtellend* und *gegen ſeine* Bibel findet, und dem die Erzählungen der Evangeliſten **) von dieſer bekannten Thatſache eben ſo unbekannt ſind, als der Schluſs des 10ten Geſangs der Meſſiade:

— — — Er rufte mit lechzender Zunge: Mich dürſtet! —

Rufte', *trank*, — — — —???

Über die kleine Doſis *erweiſtlicher* Fehler, die ſie mir zu präſentiren belieben, lieſse ſich viel Schers treiben, wenn es der Mühe werth ſeyn könnte, die Satire an ſolche kritiſche Machwerke zu verſchleudern. Ich bemerke daher nur noch, zur Belehrung des zuwärtigen Publikums, daſs Herr Muſikdirektor Weinlig, der ſelbſt Literator und Denker iſt, und ſeine Texte ſehr ſorgfältig zu ſtudiren pflegt, in meinem Gedicht, — mehrere ausgeführte Rezitative nicht gerechnet, — Stoff zu *Neunzehn* Singſtücken und darunter zu *Acht* zum Theil ſtarken Chören gefunden hat, und daſs die *Gerechtigkeit*, die ihm die muſikaliſche Zeitung *dieſsmal wiederfahren zu laſſen*, wegen des beleidigenden Angriffs vor 2 Jahren, ſchon ex promiſſo gehalten war, gewiſs der geringſte Tribut iſt, der ihm für ſeine Verdienſte und das hieſige muſikaliſche Publikum gebracht werden konnte.

Endlich, mein Herr, würde mir es nicht ſchwer werden, Sie, in Beziehung auf die *Perſönlichkeit* wegen des *nicht vollendeten Heuchlers*, ſehr bald aus Ihrer Verborgenheit hervorzuziehen, wenn die tiefe Verachtung deſſen, der einer ſolchen Niederträchtigkeit fähig war, mich nicht von jeder ernſten Maasregel zurückhalten müſste.

Dresden, am 1. Julius 1803. S.

Herr Buchhändler *Sommer* in Leipzig hat zu ſeinem Theoret. prakt. Wörterbuche der Uhrmacherkunſt (2 Bände 1799 und 1800.) einen neuen Titel gemacht: *Handbuch für Uhrmacher, Uhrbeſitzer etc.* Sobald ich dieſs erfuhr, erſuchte ich Hrn. *Sommer*, dem Publikum davon Nachricht zu geben. Da dieſs aber nicht geſchehen iſt, ſo muſs ich wohl ſelbſt die Anzeige übernehmen.

Göttingen den 18. Jul. 1803. Poppa.

*) Intelligenzbl. zu Num. 37. der muſik. Zeitung.

**) Math. 27. v. 48. Marc. 15. v. 36. Joh. 19. v. 29. 30.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 153.

Sonnabends den 30ten Julius 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Heidelberg.

In dem bereits in diesen Blättern (N. 143.) auszugeweise mitgetheilten Organisationsdecrete für unsere Universität wird zugleich die neue Organisation der Schulen bekannt gemacht. Zur Vorbereitung auf die Universität sollen seyn zu *Carlsruhe* und *Baden* Lyceen mit fünf Classen und einer Exemten Ordnung, zu *Carlsruhe* ein lutherisches, zu *Baden* ein katholisches; Gymnasien sollen seyn, katholische: zu *Überlingen*, *Offenburg*, *Rastadt* und *Bruchsal*; ein protestantisches und ein katholisches, oder, wenn man sich vereinigen kann, ein gemischtes zu *Heidelberg*, und ein gleiche Anstalt, sobald die hinlänglichen Mittel dazu da sind, zu *Mannheim*. Diese Gymnasien sollen unter einander und den Lyceen vollkommen gleich seyn, nur ohne eine Exemten-Ordnung, und ihre Schüler können, wie diese, bis zur Universität vorbereitet werden. Pädagogien sollen seyn: protestantische, zu *Lörrach*, *Durlach* und *Pforzheim*; ein lutherisches und ein katholisches, oder wenn man sich vereinigen kann, noch besser ein gemischtes zu *Biberach*. Diese müssen ihre Schüler so weit bringen, dass sie als Anfänger in die oberste Classe eines Gymnasii einzutreten fähig sind. Endlich gehören auch noch hieher jene gemeinen lateinischen Schulen, welche in der Badenschen Markgrafschaft evangelischen Theils zu *Schopfheim*, *Candern*, *Zullheim*, *Emmendingen*, *Lahr* und *Gernsbach*, und catholischen Theils zu *Gengenbach*, *Zell Mahlberg* und *Ettlingen*; in der Badenschen Pfalzgrafschaft protestantischen Antheils zu *Winnheim*, *Ladenburg*, *Bretten* und *Eppingen*, und in dem Badenschen obern Fürstenthume, katholischen Theils, zu *Mörsburg* (statt finden), und ihre Schüler so weit bringen sollen, dass sie als Anfänger in die oberste Classe eines Pädagogii hier in die zweyte oberste eines Gymnasii eintreten können. Keiner kann von den beiden letztern Lehranstalten mit Vorbeygehung der Gymnasien oder Lyceen unmittelbar die hohe Schule beziehen, ohne drey oder wenigstens zwey Jahr auf einem Lyceum, oder zwey Jahr im äussersten Falle ein Jahr auf einem Gymnasium noch zugebracht und diese Zeit nützlich angewandt zu haben.

St. Petersburg.

Die Organisirung der für den St. Petersburgischen District hier anzulegenden Universität wird wohl noch für einige Zeit ausgesetzt bleiben. Desto thätiger ist man mit der Einrichtung eines neuen akademischen Gymnasiums für diese Residenz beschäftiget, welches vorläufig die Oberaufsicht über alle Lehranstalten der zu diesem Districte gerechneten vier Gouvernements haben wird.

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Die *mathematische* und *physische* Classe des neuorganisirten *National Instituts* hat folgendes Verzeichniß der Vorlesungen in ihrer öffentlichen Sitzung am 30. Jun. bekannt gemacht: 1) Bericht über die Arbeiten in der Naturwissenschaft vom 1. Niv. bis 24. *Prairial* von dem beständigen Secretär *Cuvier*. 2) Bericht von den mathematischen Arbeiten der Classe während derselben Zeit von dem beständigen Secretär *Delambre*. 3) Notiz über den gegenwärtigen Zustand der den Galvanismus betreffenden Kenntnisse, von *Biot*. 4) Eine Abhandlung über die Fibern im Lein von Neu-Seeland (*phormium tenax*) in Vergleichung mit dem Leine, dem Hanfe, der amerikanischen Aloe und der Seide, von *Labillardière*. 5) Eine Abh. über die angeblich vom Himmel gefallenen Steine und deren Analyse, von *Fourcroy*. 6) Historische Lobschrift auf *E. S. Jeaurat*, von *Delambre*. 7) Reise auf den Gipfel des Mont Perdu, von *Ramond*. Unterschrieben von *Chaptal* als Präsidenten, und *Delambre* und *Cuvier* als beständigen Secretären.

---

[a] Am 19. May hielt die *Nacheiferungs-Gesellschaft* zu *Colmar* eine öffentliche Sitzung in Gegenwart der Mitglieder der konstituirten Autoritäten und vieler andrer Zuhörer. Der Präsident (der Präfect) eröffnete sie mit einer Rede, in welcher er der Gesellschaft Glück dazu wünschte, dass sie ihren Arbeiten eine so nützliche Richtung giebt, und die Administration auf wichtige Gegenstände aufmerksam macht, ihr dafür im Namen der Administration dankte, und sie zu erneutem

Digitized by Google

Eifer aufmunterte. Hierauf wurden mehrere ökonomische und andere Abhandlungen verlesen.

III. Preise.

Die *Gesellschaft des Ackerbaues, des Handels und der Kunste* zu *Boulogne sur Mer* hat folgende zwey Preisfragen aufgegeben: 1) Bey dem anerkannten Nutzen der Mergel-Düngung die Natur des Mergels, seiner verschiedenen Arten und seiner vortheilhaften Anwendung zu entwickeln; 2) eine auf Erfahrung beruhende Methode anzugeben, die sogenannte Drehkrankheit der Schafe zu heilen, die jährlich im Durchschnitt 3—4 vom Hundert hinrafft, um so mehr, da man diese Krankheit (aus einer Blase mit einem äußerst flüssigen Wasser, welche eine weisse Substanz enthält, die, Körnerweise getheilt, für wahre Würmer erkannt worden), bisher selbst in der Veterinärschule zu Alfort vergebens zu heilen bemüht war. Der Preis für beide Fragen besteht in einer zu Ende Aprils künftigen Jahrs zu vertheilenden Medaille.

Die *Nacheiferungs-Gesellschaft* zu *Colmar* hat für das 12te Jahr 300 Franken auf die Beantwortung folgender Frage gesetzt: „Wie weit läßt sich die unbeschränkte Freyheit des Ackerbaues mit dessen wahrem Interesse vereinigen?“ Ein zweyter Preis von 200 Franken soll dem Weinbauer des Departements zugesprochen werden, der am meisten zur Vervollkommnung der Weinbereitung beygetragen hat. Die Abhandlungen, die bis zum 22. März eingesandt werden müssen, können französisch und deutsch geschrieben seyn.

IV. Censurangelegenheiten.

Wegen der bisher in Kursachsen cursirenden anstößigen Volksliedern und schädlichen Flugschriften ist eine Untersuchung ergangen, und durch ein Mandat ein grosses Verzeichniß von Volksliedern und dergleichen Schriften, welche besonders bisher in der Buchdruckerey der Wittwe *Solbrig* in *Leipzig* herausgekommen, confiscirt und ferner zu führen verboten worden.

V. Reisen.

St. Petersburg d. 5. Jun. Die Anstalten zu der Krusensternschen Reise um die Welt sind nun so weit vorgerückt, daß sie in drey Wochen angetreten werden kann. Die zu dieser Expedition in England für 200,000 Rubel gekauften zwey Schiffe sind vor einigen Tagen in Kronstadt angekommen, wohin sich der Commerzminister, Graf Rumanzoff, sogleich begab, um sie in Augenschein zu nehmen. Vorgestern trafen hier auch zwey Japanesen ein, die mit einem Feldjäger von Irkuzk geholt worden sind, um auf dieser Reise als Dollmetscher zu dienen, und zu gleicher Zeit in ihr Vaterland zurückgebracht zu werden. Sie wurden vor einigen Jahren durch einen Sturm an die Küste von Ochozk getrieben, und von da nach Irkuzk gebracht, wo sie bis jetzt auf Kosten der Regierung unterhalten sind, bis sich nun diese günstige Gelegenheit darbietet, sie mit dem größten Nutzen für diese Unternehmung ihrem Lande wieder zuzuführen.

Ebendaher. Der englische Botaniker *Fraser*, welcher noch von Paul I. Aufträge erhalten hatte, bey seiner Reise nach Süd-Amerika seltene Pflanzen für den kaiserl. Garten in Pawlofsk zu sammeln, hat diese Commission zur höchsten Zufriedenheit der Kaiserin Mutter ausgeführt, und von derselben für die mitgebrachten äußerst seltenen Gewächse 6000 Rubel ausgezahlt erhalten. Hr. *Fraser* kehrt jetzt nach England zurück, um eine neue botanische Entdeckungsreise von dort aus zu unternehmen, und erbietet sich durch die hiesigen Zeitungen, Bestellungen mit der größten Sorgfalt zu besorgen. Seine Adresse in London ist *John Fraser: Sloane Square, Chelsea, London.* Unter vielen seltenen Gewächsen, die er hier in der Blüthe hatte, waren die von ihm entdeckten *Andromeda daphnoides* und *Latropha Imperialis.*

VI. Todesfälle.

Am 16. May st. zu Neustädtel in Schlesien bey einem freundschaftlichen Besuche plötzlich am Schlage *Johann Haberkorn von Habersfeld*, Pfarrer zu Deutsch-Wartenberg, geb. 1734 zu Königswart in Böhmen.

Am 4. Jun. st. zu Breslau *Andreas du Frene de Francheville*, des dasigen Hochstifts Domherr und Canonicus der Collegiatstifter zu Glogau und Oppeln, auch Assessor des fürstbischöfl. Collegiums zu Breslau.

Am 17. Jun. st. zu Strasburg der bekannte Philolog *Rich. Phil. Fried. Brunk*, ehemal. franz. Rath und Kriegscommissär.

Am 27. Jun. st. zu Camenz der dasige Stadtphysikus *Paul Konr. Tschortner*, 81 Jahr alt.

Am 5. Jul. st. zu Brieg der als lateinischer Lexicograph berühmte Rector des dasigen königl. Gymnasiums, *Joh. Gerh. Imm. Scheller*, im 69sten J. d. A.

VII. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der Graf *Buturlin*, Oberaufseher der russ. kaiserl. Bibliothek und Kunstschätze in der Eremitage, ist zum russischen Gesandten in Rom ernannt worden, wohin er seine Reise im September antreten wird. Dieser grosse Kenner der Literatur ist Besitzer einer der grössten Sammlungen von seltenen und kostbaren Büchern, und die Wissenschaften dürfen sich gewiß manche wichtige Entdeckung in den italiänischen Bibliotheken von dieser Reise versprechen.

Hr. Bergrath u. Prof. *Lenz* zu Jena, Director der dasigen mineralogischen Societät, ist von der Nachforschenden Gesellschaft des helvetischen Cantons Waatland zum Ehrenmitgliede aufgenommen worden.

Hr. Commissionsrath und Apotheker *Spengler* zu Jever,

Digitized by Google

Jever, Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Jena u. der correspondir. Gesellsch. der Pharmacie und Arzn. Naturkunde zu Cassel, ist vor einiger Zeit von der *Société galvanique* zu Paris, von der naturforschenden Gesellschaft Westphalens in Brokhausen und von der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen zum Mitgliede aufgenommen worden.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Die neuerliche Besitznahme der Hannöverschen Lande durch die französischen Truppen, hat den gegenwärtig in der Nachbarschaft dieser Gegenden, zu Lübeck, lebenden berühmten Einführer der Kantischen Philosophie in Frankreich, Hn. *Villers*, Gelegenheit gegeben, sich auf das neue als einen eben so gewandten wie unterrichteten Freund unserer vaterländischen Literatur, in einer kleinen Flugschrift zu bewähren, die er unter folgendem Titel herausgegeben hat:

Appel aux officiers français de l'armée de Hanauvre qui peuvent et veuleat mettre à profit le loisir de leur pestition. 8 S. 8vo.

„*Jeunes Guerriers*," heißt es im Eingang, „*le cours tumultueux des événemens qui agitent notre siècle, vous amène dans une contrée peisible qu'il avait épargnée jusqu'à ce jour. L'arrivée de l'armée française y a semblé plutôt une visite amie; qu'une invasion hostile; une occupation plutôt qu'une conquête. Nul ennemi sur le continent ne menace de vous inquiéter. Vous êtes dans un pays étranger, au milieu de la plus profonde paix jusqu'à ce que des victoires, auxquelles cette fois vous n'aurez point de part, en jusqu'à ce que des négociations, des traités vous rappèlent dans votre patrie, vous allez jouir d'un loisir complet, que la plupart d'entre vous, encore dans l'âge où l'on est avide d'instruction, ou l'on est doué encore de la faculté d'en acquérir, feront sans doute envieux de remplir avec utilité. Le pays où vous séjournez est digne de votre attention, digne d'une sérieuse étude. Son sol n'a jamais été classique pour les arts, comme celui de l'Italie, dont il n'a aucun des agrémens; mais le génie des hautes sciences, de celles qui contribuent le plus aux progrès de la civilisation, lui a constamment fourri depuis leur renaissance dans l'Europe.*"

Hr. V. raft hierauf das Andenken an *Leibnitz*, *Haller*, *Tobias Mayer*, *Büsching*, *Achenwall* und *Michaelis* zurück, und erinnert an die Georgia Augusta, und an die Beyspiele im siebenjährigen Kriege, da mehrere französische Officiers daselbst studirten, und der Marquis de Lostanges selbst die juristische Doctorwürde empfing, u. s. w. Da der Raum einen vollständigen Auszug dieser Blätter nicht verstattet: so setzen wir hier nur noch den Schluß derselben her, in welchem der Vf. zum Studium der deutschen Sprache auffodert:

„*Il s'entend de soi-même que le premier pas à faire, c'est de s'emparer de l'instrument du language. Ce travail a des difficultés; mais considerez que l'Allemand est aujourdhui la langue la plus savante de l'Europe, et qu'elle vous récompensera avec usure de ses épines grammaticales. Vous n'imiterez pas l'indolence de la grande majorité de nos émigrés, qui après avoir végété si long-temps dans une ridicule faineantise, au centre des lumières de la Saxe, sont retournés dans leur patrie aussi ignorans qu'ils en étaient sortis etc. —*

Agréez le salut d'un ancien compagnon d'armes, qui à deformais consacré sa vie au genre d'occupation auquel il vous invite, et qui vous est dévoué avec la plus cordiale fraternité."

Lubeck 1. *Messid. an XI.*

(20. Jun. 1803.) *Villers,*
ci-devant Capitaine d'Artillerie au service de France.

Nach einem Briefe des Präsidenten *Jefferson* im amerikanischen Freystaate an den französ. Senator Lacépède können jetzt Reisende den Missouri bis zu seinen Quellen bereisen. Nach demselben Briefe ist ein beynahe vollständiges Skelett des colossalen Mammouth über London nach Paris abgegangen, und in Neuengland sind Reste eines ungeheuern Thiers gefunden worden, das man wegen der Länge seiner Klauen Megalonix genannt hat.

Es werden jetzt auf Kosten des russ. Kaisers fünf junge Russen nach Berlin und Paris geschickt, um dort die Viehartzneykunst zu studieren. Sie erhalten jeder 100 Dukaten Reisegeld und 800 Rubel jährlich, und werden 3 Jahre abwesend seyn. (Aus Br. a. St. Petersburg v. 5. Jun.)

Der Prof. *Kierruff* aus Åbo, der sich seit einigen Jahren in St. Petersburg aufhält, und sich, wegen einer Pension von 1000 Rubeln, die er noch von Katherinens Zeiten her geniesst, in seinen Schriften *Pensionär von Rußland* nennt, hat zur Feyer der Thronbesteigung des Kaisers eine Ode in *schwedischer Sprache* unter dem Titel drucken lassen: *Wid Solenes Uppgång den 11. Mars Folgande Uttryk från dess sjas och wärma ae lifets och sanningenes dyrkare Carl Andreas Kierruff Pensionair af Rußland.* (Ebendaher.)

Der bekannte französische Emigrant *Peltier* zu London, der bey dem letzten Termine hätte vorgefodert werden sollen, um sein Urtheil wegen Schmähschriften auf Bonaparte zu hören, ist nicht vorgefodert worden, so daß er der drohenden Strafe völlig entgeht. Er will jetzt diesen Proceß drucken lassen.

Digitized by Google

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige neuer Schriften für Kinder und die Jugend, welche bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen sind:

Livre, le premier, élementaire. Ouvrage propre à occuper agréablement les Enfans et à exercer leur intelligence. Orné de 50 figures en taille douce. gr. 8. schwarz 2 Rthlr. 12 gr. illum. 3 Rthlr.

Löhr, J. A. C., die Natur und die Menschen: Ein Inbegriff vieler Merkwürdigkeiten für Leser aus allen Ständen, für die Jugend und ihre Freunde insonderheit. 1r und 2r Theil. 8. 3 Rthlr.

Lafontaine Fabeln, nach d. Französ. frey bearbeitet für die Jugend, 3 Theile, mit 216 Kupf. 8. 3 Rthlr. Dasselbe illuminirt 4 Rthlr. 12 gr.

Fables de Lafontaine avec un nouveau Commentaire par Coste, orné de 216 Fig. 3 Vol. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Le même livre, avec fig. enlum. 4 Rthlr. 12 gr.

Gerh. Fleischer d. jüng. in Leipzig.

Allgemeine Annalen der Gewerbskunde, oder Allgemeines physikalisch-botanisch-mechanisch-chemisch-ökonomisch-technisches Magazin etc. von *J. C. Hoffmann.*

Eine interessante Nachricht von der Fortsetzung dieses nützlichen Journals nebst einer Inhaltsanzeige des nun beendigten ersten Bandes ist in allen Buchhandlungen zu bekommen.

C. F. E. Richter.

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen:

Hellmuth, J. G., Volksnaturgeschichte, ein Lehrbuch für die Freunde der Volksnaturlehre, 7r Band, mit 68 Abbildungen. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

— — Dasselbe Buch mit illum. Kupf. 4 Rthlr.

Meusel, J. G., Lexikon der von 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller, 2r Bd. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

— — neue Miszellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, 140 Stück. gr. 8. 12 gr.

Repertorium des gesammten positiven Rechts d. Deutschen, besonders s. prakt. Rechtsgelehrte, 10r Bd. gr. 8. 1 Rthlr.

Sintenis, C. F., Sonntagsbuch zur Beförderung wahrer Erbauung zu Hause, 3r Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

Bey *Gerhardt Fleischer* dem jüngern und in allen Buchhandlungen zu haben.

Preisfragen-Collision.

Die *batavische Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem* hat am 1. May die Preisfrage: *Was weist man gegenwärtig von dem Umlauf oder der Bewegung der Safte in Bäumen und Pflanzen u. s. w.*" erneuert. Eben diese Frage hat bereits vor einigen Jahren die kaiserliche Akademie der Naturforscher zu Erlangen aufgegeben, und die gekrönte Beantwortung derselben, von dem Hrn. Pastor *Frenzel* zu Osmanstedt bey Weimar, wird nächstens bey den Gebrüdern *Gädicke* zu Weimar gedruckt erscheinen.

Pestalozzi.

Diejenigen, welche über die neue Lehrart desselben eine gründliche Belehrung wünschen, ist folgende Schrift vorzüglich zu empfehlen.

Bayaux, A., Pestalozzi, seine Lehrart und seine Anstalt. Mit Bemerkungen und Tabellen begleitet. 8. Leipzig bey *Gerhard Fleischer* d. j. 12 gr.

II. Herabgesetzte Bücherpreise.

L. H. L. G. de Cannegieser collectio notabilium decisionum supremi tribunalis appellationum Hasso-Casselani, 12 Tomi c. indice, 4to maj. Manhemii — ist jedem Juristen als ein klassisches Werk bekannt; wir können daher ohne Weiteres anzeigen, dass wir den ganzen Vorrath desselben der zu Manheim gedruckten Ausgabe von dem dasigen Bürgerhospital käuflich an uns gebracht haben. Der bisherige Preis war 6 Rthlr. 16 gr. zu desto leichterer Anschaffung desselben haben wir uns entschlossen den Preis bis auf Ostern 1804. auf 4 Rthlr. 16 gr. gegen baare Bezahlung herabzusetzen, wofür es auch jede Buchhandlung verschaffen kann.

Frankfurt a. M. in Jul. 1803.

Joh. Christ. Hermannsche Buchhandl.

III. Neue Musikalien.

Zu haben in allen Buch- und Musikhandlungen.

Reichardt, J. F., hundert leichte Übungsstücke für zwey Violinen, oder Clarinetten, Hoboen und Flöten. 2 Hefte. 1 Rthlr.

— hundert leichte Übungsstücke für zwey Waldhörner. 2 Hefte. 1 Rthlr.

— hundert leichte Übungsstücke für das Violoncell oder Fagott. 16 gr.

IV. Neue Kupferstiche.

Portrait des Hrn. Joh. Casp. Häfeli, Doctor Theol. in Bremen.

Dieses von *H. Lips*, nach Elisabeth Pfenninger, meisterhaft in Kupfer gestochene Portrait, ist bey den Gebrüdern *Gädicke* zu Weimar für 12 gr. oder 54 kr. zu haben.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 154.

Sonnabends den 30ten Julius 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berlin in der *Ungerſchen* Journalhandlung:

Journal der praktiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt XVter Band 2s Stück. Mit einem Kupfer.

1) Ueber Erfahrungen in Bädern mit beſonderer Hinſicht auf *Nendorf*. Vom Hofrath und Leibarzt *Wolz* zu Caſſel. 2) Merkwürdige und äuſserſt glückliche Behandlung eines epidemiſchen Nervenfiebers. Vom D. *Rademacher* zu Goch am Rhein. 3) Ueber Elektricität und eine neue Anwendungsart derſelben. Vom D. *Hofrichter* in Ottmachau. 4) Eine ſchwarze Krankheit. Von *G. C. Wagner*, Stadt- und Amts-Phyſikus im Herzogthum *Wirtemberg*. 5) Merkwürdige Verunſtaltung der Gliedmaaſsen aus gichtiſchen Urſachen; nebſt der Abbildung; ſamt einigen Bemerkungen über das Weſentliche der Gicht und verwandter Krankheiten. Vom D. *Nees* zu Erbach.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *J. G. Cotteſchen* Buchhandlung in Tübingen iſt von Oſter-Meſſe 1802 bis 1803. erſchienen:

Allgem. Zeitung auf 1802 4. 1803. Der Jahrg. 10 Rthlr.

Almanach des Dames pour l'an 1803. geb. 1 Rthlr. 12 gr.

Archenholz kleine hiſtor. Schriften, 2 Theile. 8. 1803. 3 Rthlr. 12 gr.

— — Geſchichte der Flibuſtier (als 2r Thl. der hiſtor. Schriften beſonders) 8. 1803. 1 Rthlr. 22 gr.

Archiv (juridiſches) von Daux, Gmelin und Tafinger, I. Bds. 4s II. Bds 1—4s Heft. u. III. Bds. 1—3s Heft. gr. 8. 1802. 1803. br. Jedes Heft. 18 gr.

Bolley (E. F.) d. Lehren von d. öffentlichen Unterpfändern, nach römiſch. deutſch. und wirt. Rechte, gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 8 gr.

Briefe eines jungen Gelehrten an ſeinen Freund, gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 12 gr.

Burdin von Menſchen, a. d. Franz. 1r Bd. der organiſche Bau, gr. 8. 1803. 20 gr.

Cäcilliens Briefe an Lilla f. Bräute, Mütter und Gattinnen. 2 Theile 8. 1803. 1 Rthlr. 16 gr.

Damenkalender, herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel und andern auf 1803. M. K. 1 Rthlr. 8 gr.

Falk Prometheus, gr. 8. 1803. Velinpr. 2 Rthlr. 16 gr. Poſtpr. 2 Rthlr.

Fichte (J. G.) Grundlage d. geſammten Wiſſenſchaftslehre und Grundriſs des Eigenthümlichen d. Wiſſenſchaftslehre in Rückſicht auf das theor. Vermögen. Neue Aufl. gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 12 gr.

Flatt (D. J. F.) Magazin f. chriſtl. Moral und Dogmatik, deren Geſchichte und Anwendung im Vortrag der Religion, 8s und 9s Heft. gr. 8. 1802. 1803. Jedes Heft. 20 gr.

Flora, Deutſchlands Töchtern geweiht. Von Huber, Lafontaine, Pfeffel, Sulzer und andern, 1802. 1803. Der Jahrgang 2 Rthlr. 16 gr.

Fragmente über Italien. 2 Thle. 8. 1798. 99. 2 Rthlr. 16 gr.

Göthe (vo.) Mahomet, Trauerſpiel nach Voltaire, 8. 1802. Velinpr. 20 gr Poſtpr: 12 gr.

— Tankred, Trauerſp nach Voltaire, 8. 1802. Velinpr. 20 gr. Poſtpr. 12 gr.

— Was wir bringen. Vorſpiel. 8. 1802. Velinpr. 12 gr. Poſtpr. 10 gr.

— Lebensbeſchreibung Benvenuto Cellini's. 2 Theile gr. 8. 1803. 3 Rthlr. 8 gr.

Gros (Prof.) Lehrbuch des Naturrechts, gr. 8. 1802. 1 Rthlr.

Häberlins Staatsarchiv. 26s gr. 8. 1802. 12 gr.

— — 27—33s gr. 8. 1802. 1803. jed. Heft. 10 gr.

High life below ſtairs, das iſt: die vornehmthuenden, Bedienten oder die groſse Welt in der Bedienstube; eine Farce von Townley, ausführlich erläutert v. Joh. Chriſtian Hüttner. Für ſolche, die ſich in der engliſchen Sprache vervollkommnen wollen, gr. 8. 1802. 18 gr.

Hofakeri principia j. civ. Tomi III. pars 1ma. Edit. ada. 8. maj. 1802. 1 Rthlr. 10 gr.

— — T. III. p. 2. 8. maj. 1803. 2 Rthlr. 4 gr.

Hoyer militairiſcher Kalender auf 1803. geb. 20 gr.

Hufeland (D.) Bemerkungen über die Brownſche Praxis 1r Theil 8. 1799. 12 gr.

Hüttner (J. C.) über einige Vortheile und bequeme Handgriffe der Buchbinder in England, m. 1 K. 8. 1802. 6 gr.

Laurop (E. P.) Briefe eines in Deutſchland reiſenden Forſtmannes; zur Geſchichte d. gegenw. Forſtwiſſen-

Digitized by Google

schaft in Deutschland, 1s Heft. gr. 8. 1802. 16 gr.

Loreye (J.) Theorie der Dichtkunst durch lat. und deutsche Muster beleuchtet, 2 Theile gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 12 gr.

Medicus (Prof. in Heidelberg) Fo sthandbu h zum Gebrauch für Vorlesungen, 8. 1802. 2 Rthlr.

Meyer (Domherr in Hamburg) Briefe aus der Hauptstadt und dem Innern Frankreichs unter der Consular-Regierung, gr. 8. 1802. 2 Rthlr. 12 gr.

Miszellen (Engl.) 6—11r Bd. gr. 8. 1802. 1803. Jeder Band. 1 Rthlr.

— — (Franz.) 1r und 2 Bd. gr. 8. 1803. Jeder Band. 1 Rthlr.

Mozin (Abbé) franz. Grammatik, gr. 8. 1802. 16 gr.

— — prakt. französische Übungen als 2r Thl. seiner Grammatik, gr. 8. 1803. 20 gr.

Niemanns Blätter für Polizey und Kultur, 1802. 1803. 8. broch. Der Jahrg. 4 Rthlr. 8 gr.

— — Supplementband z. 1801. 4 Hefte, 8. 2 Rthlr.

Pestalozzi Elementerbücher, 1803. 2 Rthlr. 4 gr. baar, nach verlo sener Pränumerationszeit.

Pfeffel poetische Versuche, 6 Theile, 8. 1802. 1803. Jeder Theil Velinpr. 1 Rthlr. Postpr. 16 gr. Druckpr. 12 gr.

— — 4r Thl. mit lat. Lettern. (für die Besitzer der ersten Ausgabe) 8. 1803. Velinpr. 1 Rthlr. Druckpr. 12 gr.

Pfleiderer (Prof.) vollst. Trigonometrie, gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 14 gr.

Ploucquet (C. G.) Bibl. med. pract. Suppl. rec. T. III. 4. 1802. Ladenpreis 4 Rthlr. Subscriptionspreis 3 Rthlr. 12 gr.

Plutarchi Chaeronensis, quae supersunt omnia cum adnotationibus variorum adjectaque lectionis diversitate opera Hutten. Vol. XIII. 8. maj. 1802. 1 Rthlr. 3 gr.

Polizeyfama (allgem. deutsche) von Hartleben. 1802. und 1803. Der Jahrg. 3 Rthlr 4 gr.

Posselts (D. E. L.) europäische Annalen 1802. und 1803. gr. 8. broch. Der Jahrg. 4 Rthlr. 8 gr.

Schelling und Hegel kritisches Journal der Philosophie, Ir und IIr Band, jeder zu 3 Stücken. gr. 8. 1802. 1803. br. 1 Rthlr. 16 gr.

— — (F. W. J.) neue Zeitschrift für spekulative Physik, 1r und 2r Bd j der h 3 St. gr. 8. 1803. 2 Rthlr.

— — Methodologie, gr. 8. 1803. 1 Rthlr 8 gr.

Schillers (Fr.) Maria Stuart, 3te Aufl 8. 1802. Postpr. 20 gr. Druckpr. 10 gr.

— — Turandot, Prinzessin von China. Ein tragikomisches Mährchen von Gozzi. 8 1802. Velinpr. 1 Rthlr. Postpr. 16 gr.

Schwan Dictionnaire françois-allemand et allemand-françois, 4 Vol. cplt. 4. 1798—1803. 6 Rthlr. 8 gr.

Storr opuscula acad. ad interpretationem libror. sac. pertinentia T. III. et ult. 8 maj. 1803. 1 Rthlr 4 gr.

Süskind, in welchem Sinn hat Jesus seine Religion- und Sittenlehre für göttlich ausgegeben? gr. 8. 1802. 20 gr.

Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde auf 1803. 12. geb. 1 Rthlr. 8 gr.

Tennecker Rossarzt, 1r Band 1s. auch unter d. besond. Titel:

— — über Hufsähmungen, gr. 8. 1803. 20 gr.

Williams (H. W.) Skizze v. d. Zustande d. Sitten und Meynungen in d. franz. Republik gegen das Ende d. 18n Jahrhunderts A. d. Engl. 2r Theil. 8. 1802. 20 gr.

Bis zur Michaelis Messe erscheinen noch ferner folgende Werke:

Almanac des Dames pour l'an 1804 avec estampes.

Damencalender auf 1804. v. Lafontaine, Huber, Jean Paul Richter, Schiller, und andern, m. K.

Göthe, von, die natürliche Tochter, Trauerspiel in Taschenbuch für 1804.

— — Lieder A manach auf 1804. mit K.

Hoyer militairischer A manach auf 1804.

Musikalischer Almanach auf 1804. enthaltend Compositionen für die Guitarre, für die in Göthes Lieder A manach enthaltenen Gedichte.

Schiller, die Braut von Messina, oder die feindlichen Brüder, ein Trauerspiel mit Chören, gr. 8.

Wieland C. M. Menander und Glycerion — in Taschenbuch für 1804. mit Kupf.

Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde auf 1804. mit Kupf.

Von dem *Encyclopädischen Wörterbuche oder alphabetische Erklärung aller Wörter aus fremden Sprachen, die im Deutschen aufgenommen sind, wie auch aller in den Wissenschaften bey den Künsten und Handwerken üblichen Kunstausdrücke* ist der 8te Band erschienen, der die Buchstaben Schaaf bis Sta in sich fasst. — Noch in diesem Jahre wird das ganze Alphabet mit dem 10ten Bande vollendet — Der innere Werth und wohlfeile Preis dieses Werks ist bereits von vielen gelehrten Blättern anerkannt worden Es giebt in allen erdenklichen Fallen Auskunft, und formirt eine eigene Bibliothek der interessantesten Denkwürdigkeiten. In allen Buchhandlungen ist es um 1 Rthlr. zu haben, und alle 8 Theile von 24 eng gedruckten Bogen jeder, kosten 7 Rthlr. 12 gr.

Zeitz den 24. Julius 1803.

Wilh. Webel.

Bey J. A. Barth in Leipzig mufste schon von der 1802 erschienenen Buche

D. G. W. Beckers neue Haus- und Reise-Apotheke, oder medicinische Noth und Hulfsbüchlein, nach einer genauen Untersuchung aller wirksamen und überall zu habenden Hulfsmittel für Oekonomen, Gutsbesitzer, Dorfprediger, Landleute und Reisende

eine 2te verbesserte Auflage zur Messe 1803 verstaltet werden, welche in allen Buchhandlungen 2 Rthlr. gr. zu haben ist. Nur mit Mühe konnte der Verf. einige Winke erhalten, welche er bey dieser Auflage durch zum Theil bedeutende Zusätze und genauere Bestimmungen möglichst zu benutzen suchte.

In

In demselben Verlage erschien zugleich

Desselben populäre Menschenkunde in jeder Hinsicht, ein Handbuch für die erwachsenere Jugend beiderley Geschlechts, ihre Erzieher und jeden, der sich selbst kennen lernen will. 1r Theil. 8. 1 Rthlr.

Der Verf. sucht nicht allein die Kenntniß des menschl. Körpers, sondern selbst die Anwendung der Kräfte des Menschen, ihre Ausbildung etc. zusammenzufassen, und wollte dadurch vorzüglich bey Eltern und Erziehern das so nöthige Studium über den Menschen immer reger machen. Die mancherley befolgten Rücksichten, der deutliche Vortrag, Einkleidung und Zusammenstellung verfehlen auch ihren Zweck gewiß nicht, gewähren vielmehr selbst der Jugend eine nützliche und angenehme Lectüre zum Selbstunterrichte.

Neue Verlagsbücher der *G. A. Lange*schen Buchhandlung in Berlin. Jubilate-Messe 1803.

Dippold, Hrns, über einen dreyjährigen Anbau der Kartoffeln aus Blüthensamen, nebst den dabey angestellten Beobachtungen des Mißwachses und der Degeneration dieser Frucht überhaupt, als Beantwortung und Widerlegung des Prediger Stockmar etc. 8. 8 gr.

Herbst, J. F. W., Versuch einer Naturgeschichte der Krabben und Krebse. 3r Bd. 3s Heft, mit ausgemalten Kupfern. gr. 4. 3 Rthlr. 8 gr.

Pischon, J. C. und F. P. Wilmsen. Die Religions-Sittenlehre Jesu, ein Leitfaden für Catechumenen. 8. 2 gr.

Wilmsen, F. P., Anleitung zu zweckmäßigen deutschen Sprachübungen in Beyspielen und Aufgaben, für Lehrer in Bürgerschulen. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 8 gr.

— — dessen Lehrbuch der Geographie, für Anfänger in diesen Wissenschaften. 2r Theil, welcher Asien, Afrika, Amerika und Australien enthält. Zweyte umgearb. Auflage. 8. 14 gr.

— — dessen Zusätze und Berichtigungen zum ersten Theil, welcher *Europa* enthält. 8. 2 gr.

NB. Diese Berichtigungen tragen die, durch den Lüneviller Frieden erfolgten Veränderungen nach, dadurch wird also dieß Buch seine Brauchbarkeit erhalten.

Das für ein großes Publicum brauchbare Buch:

Anweisung zur vorsichtigen Eingehung und Abfassung der Geschäfte, woraus rechtliche Folgen erwachsen, mit vorangeschickter Theorie und solchen angehängten Vorsichtsregeln und Formularien von M. Aeg. Geyer, in 3 Theilen. gr. 8. Leipzig bey Barth. 3 Rthlr. 8 gr.

t nunmehr vollständig. Der Verf. befliß sich bloß, iche Dinge aufzunehmen, welche im täglichen Leben oft orfallen und abgeschlossen werden, mit möglichster eu lichkeit und Vollständigkeit ist er durchs ganze Werk ch gleich geblieben, aber die Art und Weise, wie er ch nützlich zu machen suchte, verdient belohnende ufmerksamkeit. Alles was zur Bestimmung und genauen Beurtheilung der im gemeinen Leben vorkommenden Geschäfte, z. B. des Kaufs überhaupt, des Darlehns, der Miethe, des Pachts, der Wechsel, der Compagnie etc. nothwendig ist, findet man nicht nur, sondern jedem Capitel sind noch besondere Vorsichtsregeln, welche keinen, am allerweigsten dem Verkäufer, Kapitelisten, Vermiether und Bürgen unwillkommen seyn werden, angefügt, wozu noch deutliche, auf die mehresten Fälle passende Formularien angehängt sind. Mit mühsamen Fleiß benutzte er alles in anerkannt guten Schriften zerstreuete, um vielen angehenden Praktikern das Nachschlagen kostbarer und weitläuftiger Werke zu ersparen; wo Erfahrung zu Beurtheilung eines Geschäfts den Weg bahnen konnte, zog er Geschäftsmänner, Capitalisten, Kaufleute etc. zu Rathe, legte übrigens das sächs. und preuß. Recht darum zum Grunde, weil sie nicht selten Fälle entscheiden, worin andere Rechte gänzlich schweigen und anerkannt die Unterthanen der weisesten und gerechtesten Gesetzgebungen sich erfreuen. Ungelehrte werden durch dieses Werk in den Stand gesetzt, auf die rechtlichste und sorgfältigste Weise abzuschließen, und angehende Praktiker werden es immer als ein sehr nützliches Handbuch brauchen.

Mathilde. Par l'Auteur du Journal de Lolotte. 1803. 8. mit einem Titelkupfer von Penzel. (Preis 14 gr. sächs. oder 1 fl. Rheinl.)

Von der Zeit an, wo das *Journal de Lolotte* durch eine Recension in der A. L. Z. vortheilhaft bekannt wurde, fing das Publicum an, die Erzeugnisse der damals noch unbekannten Verfasserin, der Gemahlin des Hessen-Darmstädtischen Gesandten, von *Wiesenhütten*, in Frankfurt, zu schätzen und zu lieben, und Helene und Elise fanden eine gleich gute Aufnahme, wie ihre ältere Schwester. Möge die jüngste Schwester *Mathilde*, die ich in vergangener Ostermesse verlegt habe, den Freunden einer gefälligen und unterhaltenden Lectüre, eben so willkommen seyn und möge ihr allenthalben derselbe freundliche Empfang zu Theil werden, den sie bereits in einigen kritischen Blättern gefunden hat! Man wird in ihr die guten Eigenschaften einer interessanten Anlage und Verwickelung, einer schönen Darstellung, eines frischen Colorits und französischer Zierlichkeit und einer über das Ganze verbreiteten sittlichen Grazie nicht leicht verkennen.

Gotha im Junius 1803.

Justus Perthes.

Im Verlage der *G. A. Lange*schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen:

Stark's, J. C., Professor in Jena, *Anleitung zum chirurgischen Verbande*, auch unter dem Titel: *Henkel's Anweisung zum verbesserten chirurgischen Verbande; durchaus umgearbeitete und mit vielen Zusätzen versehen von Dr. J. C. Stark*, mit vielen Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Zur Empfehlung dieses vorzüglichsten Werkes in seiner

Digitized by Google

seiner Art, sey hier blos der Schluss der ausführlichen, sehr vortheilhaften Recension desselben, in der Göttinger gelehrten Zeitung angeführt: „Das Werk enthält 25 Kupfertafeln, die alle sehr schön und deutlich von Glasbach in Berlin gestochen sind. Der Verfasser theilt dieses Werk in die allgemeine Verbandlehre und in die besondere. Zu der allgemeinen rechnet er die Charpie und was man aus der Charpie verfertiget, dann Schienen, Compressen u. s. w. In der speciellen Verbandlehre handelt er die Bandagen für jeden Theil des Körpers und bey jeder Operation ab. Da die Anzeige des ganzen Inhalts dieses Werks und der Beschreibung aller dazu gehörigen Kupfertafeln zu weitläuftig seyn würde, Rec. auch bereits gezeigt hat, dass man alles darinne finden wird, was zu einer vollständigen Verbandlehre gehört: so fügen wir nur noch dieses hinzu, *dass dieses Werk bis jetzt das vollkommenste ist, was wir über den chirurgischen Verband haben, und dass es jedem Wundarzte unentbehrlich ist.*"

III. Vermischte Anzeigen.

***Antwort der Göttingischen Recensenten auf die gegen ihn erhobene Beschwerde des Hrn. Prof. Langsdorf im Intelligenzblatt der ALZ.* No. 132. S. 1087.**

Es ist dem Rec. wirklich sehr auffallend gewesen, wie Hr. Prof. *L.* in den Erinnerungen, die ihm gegen seine Raumpunkte und Raumlinien in Nro. 72. der Göttingischen G. A. 1803. gemacht worden sind, eine Beleidigung finden konnte, da jeder Sachkundiger Leser bald einsehen wird, dass, wenn in der angeführten Recension Hrn. *Langsdorfs* Raumpunkte mit *Wolfs* Sandkörnern (m. s. dessen Anfangsgründe aller math. Wiss. Differenzialrechn. §. 6.) verglichen worden sind, damit nichts anders gemeynt seyn konnte, als dass jene Raumpunkte im Grunde auf die Vorstellung hinausliefen, welche Wolf von den Differenzialen, und überhaupt von unendlich kleinen Grössen hatte, nämlich dass sie sich gegen endliche Grössen eben so verhielten, und eben so verschwindend dagegen seyen, wie ein Sandkörnchen gegen einen ganzen Berg. Da Wolf selbst in dieser Vergleichung keinen *Unsinn* gefunden hat, der auch wirklich nicht darinn ist, und aus dem ganzen Zusammenhange von Hrn. *L.* Theorie sich deutlich genug ergiebt, dass seine Raumpunkte und Raumlinien schlechterdings nicht ganz ohne Ausdehnung seyn können, wenn durch Zusammensetzung und Nebeneinanderlegung derselben, Linien-Flächen- und Körper-Ausdehnungen sollen entstehen können, so konnte doch dem Rec. nichts weniger einfallen, als Hrn. *Langsdorfs* Raumpunkte durch eine Vergleichung derselben mit den Wolfischen Differenzialen, als Sandkörnern, perstiliren zu wollen. Freylich protestirt Hr. *L.* dagegen, dass seine Raumpunkte ausgedehnt seyn sollen. Wie verträgt sich aber dieses damit, wenn auf Summirung und Zusammensetzung solcher Punkte doch Rectificatio en und Quadraturen gegründet werden, und ein Stück Fläche als aus solchen neben einander gelegten Raumlinien zusammengesetzt betrachtet wird (m. s. Hrn. *L.* ersten Theil Algebra §. 56. S. 383. unten). Der Rec. ist wohl nicht der einzige, der diese und mehrere Schwierigkeiten in Hrn. *L.* neuen Grundlehren gefunden hat, wie aus den Einwürfen, die Hrn. *L.* von andern gemacht worden sind, und die er in seiner Vorrede zu den Grundlehren der mechanischen Wissenschaften nur ganz vollkommen gehoben (?) zu haben glaubt, ganz deutlich erhellet. Es muss also das *Nicht* verstehen seiner neuen Principien doch wohl mehr im Objecte, als in den Subjecten seinen Grund haben. Hr. *L.* hat übrigens die ihm aufstossigen Stellen aus jener Recension ausgehoben, dass wenn man sie nicht im Zusammenhange mit dem übrigen liest, sie allerdings Schwierigkeit scheinen können. Auch muss man *beide* Recensionen (Gött. G. A. 75 St. 1802. und 72 St. 1803.) lesen, um sich zu überzeugen, dass der Rec. es gar nicht *wagt* hat, sich in eine nähere Prüfung der von Hrn. *L.* aufgestellten Principien einzulassen, und sich nicht blos damit *begnügt* hat, die Raumpunkte mit Sandkörnern, die Raumlinien mit Hecken zu vergleichen, eine Vergleichung, von der der Rec. nochmals behauptet, dass sie in Rücksicht des Anstössigen, und in der Verbindung, in der sie mit den übrigen Stellen der Recension steht, auch vor dem strengsten Richter bestehen kann. Der Rec. verbittet sich aber sehr, diese genannte Bestimmung dessen, was mit jenen Sandkörnern gemeynt war, für eine Ehrenerklärung zu nehmen. Vielmehr können alle Mathematiker eine solche von Hrn. *L.* verlangen, wegen des Vorwurfs *dass eher ein Kameel ein Nadelloch kriechen als etc.* Wenn endlich Hr. *L.* den Rec. den Vorwurf macht, er habe durch eine Recension, wie diese, die Pflichten, die er der Redlichkeit, der Billigkeit u. s. w. schuldig sey, verletzt, so beruft sich der Rec. auf jeden unpartheyischen Leser, und bescheidet es herzlich, dass Hr. *L.* hierdurch seine eigene Denkungsart eben in keinem vortheilhaften Lichte gezeigt hat.

IV. Verbesserungen.

In den eben erschienenen:

Synchronistischen Tafeln der Kirchengeschichte vom Ursprunge der Christenheit bis auf die gegenwärtige Zeit zum Gebrauch bey Vorlesungen und bey fortgesetztem Studium, *nach den bewährtesten Hulfsmitteln entworfen von Johann Severin Vater.* Halle, Waisenhausbuchhandlung.

ist ausser den schon ausgezeichneten Druckfehlern noch S. 48. Kolumne 2. Jahr 1147, Oboriten, statt Abotriten, und S. 92. Kol. 1 a. E. Jahr 1603, Theatre statt Theatier, zu lesen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 155.

Sonnabends den 6ten August 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Paris.

Das erste Lycée, das in Frankreich eröffnet worden, ist das zu *Moulins*. Die Einweihung geschah am 16. Junius durch eine Messe, und durch eine Rede des Provisor *Regnard*, ehemal. Principal des Collegiums Montaigu zu Paris. — Nächstens sollen auch Lyceen zu *Reims*, *Nancy* und *Poitiers* errichtet werden.

Am 21. May hielt die hiesige als Lehranstalt und gelehrte Gesellschaft gleich thätige *Académie de Législation* eine öffentliche Versammlung unter dem Vorsitze des Staatsraths *Portalis*, der sie mit einer Rede eröffnete. *Breugnière* erstattete Bericht über den Zustand des öffentlichen Unterrichts während des ersten Semesters des 11ten Jahrs. *Boucher*, Prof. des Handels- u. Seerechts bey der Akademie, las einen Aufsatz über den Handel von Lyon. *Bourguignon*, ein kaum sechszehnjähriger Zögling, eine Rede über den Geschmack, zwey andere führten einen Rechtshandel gegen einander. Unter den aufgenommenen Mitgliedern war auch der Justizminister und Oberrichter *Regnier*.

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Berichte von den Arbeiten der physisch-mathematischen Classe des National Instituts seit der letztern öffentlichen Sitzung.

Mathematischer Theil, vom beständigen Secretär *Delambre*.

Unter *Tautochronen* versteht man bekanntlich diejenigen krummen Linien, in welchen die Schwingungen eines schweren Körpers immer von gleicher Dauer sind, sie mögen sich erstrecken so weit sie wollen. Diese Tautochronen sind durch die Arbeiten der grössten Geometer, welche nach und nach die in den verschiedenen Hypothesen über die Gesetze der Schwere und des Widerstandes sich darbietenden Schwierigkeiten zu überwinden bemüht waren, berühmt geworden. Ob aber gleich ihre Formeln die möglichste Allgemeinheit hatten: so suchten sie doch blos Tautochronen vom zweyten Grade, ungeachtet für jede Hypothese deren unendlich viele vorhanden waren, die eine doppelte Krümmung hatten. Die Prüfung dieser neuen Tautochronen und ihr Verhältniss zu den Tautochronen vom zweyten Grade waren der Gegenstand einer Abhandlung *Biot's*, der aus der Betrachtung der Gleichungen Lehrsätze hergeleitet hat, die wegen ihrer Einfachheit merkwürdig sind. Es lässt sich zur Unterstützung der Gründe, die er zu Gunsten dieser beym ersten Blick unfruchtbaren, am Ende aber wirklich anwendbaren Speculationen beybringt, nichts weiter hinzusetzen; man kann sie aber durch ein auffallendes Beyspiel noch bemerklicher machen. Wenn die alten Mathematiker mit so vieler Sorgfalt alle Eigenschaften der Kegelschnitte suchten; wenn *Apollonius* ein tiefgelehrtes Werk darüber schrieb, wobey man nur bedauert, dass die dahin gehörigen Schriften nicht alle bis auf unsere Zeiten gekommen sind —: so sollte man ihnen mit eben dem Rechte den Vorwurf machen, dass sie ihre Zeit und ihr Nachdenken so unnütz verschwendet und keinen bessern Gebrauch davon gemacht hätten. — Wer konnte aber damals die zahlreichen Anwendungen voraus sehen, welche diese krummen Linien späterhin in den verschiedenen Theilen der Mathematik gefunden haben? — Wer konnte z. B. nur auf die Vermuthung gerathen, dass die Ellipse die Bahn aller Planeten seyn würde?

Wenn man bey irgend einem der einfachsten und gemeinnützigsten Probleme die Auflösungen vervielfältigt hat: so ist es unstreitig bey demjenigen geschehen, welches die Verbesserung der scheinbaren Abstände des Mondes von der Sonne und den Sternen zum Gegenstande hat, um daraus die Länge für ein Schiff herzuleiten. Diese Aufgabe ist nicht eben sehr schwierig, aber sie kommt alle Tage vor, und diejenigen, welche Gebrauch davon machen müssen, haben nicht immer eine grosse Fertigkeit im Rechnen. Besonders zu der Zeit, wo man damit umgieng, die Seeleute mit Rechnungsmethoden vertraut zu machen, worin sie so wenig eine Idee hatten, dass schon der Gedanke daran sie schreckte, suchten die Astronomen alle Mittel auf, um eine Rechnung zu erleichtern und abzukürzen, die bey der grössten Schärfe nur die Zeit von einer Viertelstunde erforderte. Karten, Projectionen, Instrumente, Hülfstafeln, alles wurde in Anwendung gebracht. Statt der strengern Methoden führte man Näherungen

Digitized by Google

ein, die leichter und in der Praxis eben so genau wären. Man hätte die Materie für erschöpft halten sollen, und gleichwohl führten sehr einfache, dabey aber neue Betrachtungen *Legentre* auf eine ganz neue Auflösung. Seine Formel hat eine auffallende Symmetrie und läßt sich sehr leicht ins Gedächtniß fassen. Es fehlte nur noch an einiger Abkürzung des Calculs, und der Autor hat auch dieses Verdienst sich erworben, daß er durch zwey bequeme Tafeln einige Glieder entbehrlich machte, durch deren Entfernung die Arbeit um ein Drittel abgekürzt wird. Andere bekannte Formeln gewähren denselben Vortheil, aber die erwähnte neueste Methode übertrift sie durch das Verdienst der Symmetrie, durch welche die Operation ungemein erleichtert wird.

Wenn die Erscheinungen der Ebbe und Fluth blos von den vereinigten Wirkungen des Mondes und der Sonne abhängig wären: so würden sie sich mit der nämlichen Genauigkeit, wie die himmlischen Erscheinungen, vorher sagen lassen. Mit Hülfe einiger aus Beobachtungen genommenen Daten, würde man die höchste Fluth bestimmt vorher sagen können; aber die Wirkung der Winde, welche unstreitig bey allen bisherigen Rechnungen aus der Acht gelassen worden ist, macht zwar die Hauptursachen der Ebbe und Fluth nicht unwirksam, aber die Wirkungen werden doch dadurch etwas modificirt, vermehrt, vermindert, beschleunigt, verzögert. Wenn es sich also einmal träfe, daß zu der größten gemeinsamen Wirksamkeit des Mondes und der Sonne auch der Wind käme: so könnten wohl Überschwemmungen entstehen, wo es von großer Erheblichkeit wäre, auf die Möglichkeit derselben vorher aufmerksam gemacht zu haben, um die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. In dieser Rücksicht hat vor einigen Jahren die *Connoissance des tems* für jeden Neu- und Vollmond, mit Ausschluß jedes Nebeneinflusses, die Stärke der Fluthen angezeigt; und so ergaben sich die im letztern Ventôse und Germinal vorkommenden als die beträchtlichsten. Sie haben die Aufmerksamkeit der Beobachter sowohl als der Neugierigen auf sich gezogen; und wenn den Erwartungen der letztern auch nicht ganz entsprochen worden ist: so haben doch die erstern desto mehr Ursache, damit zufrieden zu seyn, denn es gehörten diese Fluthen allerdings unter die stärksten, welche uns die Beobachtungen kennen gelehrt haben. Die Atmosphäre war aber ruhig, und so konnte nach der Ankündigung selbst, keiner von den Zufällen eintreten, der sonst möglich gewesen wäre; und selbst die Beobachtung, daß kein fremder Einfluß die Wirkung gestört habe, war der bündigste Beweis von der Richtigkeit der Voraussetzung. *Rochon* hat der Classe dasjenige mitgetheilt, was man zu Brest beobachtet hatte, und *Septfontaines* hat die Resultate von Calais einberichtet. Ihre Nachrichten haben *Laplace* Gelegenheit gegeben, eine Abhandlung vorzulesen, wodurch sich die Classe bewogen sah, eine Reihe gleichförmiger Beobachtungen in verschiedenen Häfen anstellen zu lassen, und eine Commission zu ernennen, welche eine besondere Instruction für die Beobachter entwerfen sollte. Der Bericht dieser Commission ist gedruckt worden, um ihn in den verschiedenen Häfen zu vertheilen. Die Beamten haben versprochen, die Beobachtungen einzurichten, und bald wird man eine Reihe von Beobachtungen über die Fluthen erhalten, woraus sich sowohl die periodischen als zufälligen und localen Einflüsse werden erkennen lassen.

Die neuen von *Piazzi* und *Olbers* entdeckten Planeten beschäftigen noch immer die Aufmerksamkeit der Astronomen. Ungeachtet des sehr kleinen Bogens, durch welchen sie unter unsern Augen gerückt sind, ungeachtet der beträchtlichen Störungen, die sie von Jupiter erleiden, hat man doch die Elemente ihrer Bahnen schon so genau, daß man sie an dem durch Rechnung für sie bestimmten Orte wieder finden kann, wenn sie nach ihrer, durch die Nachbarschaft der Sonne, verursachten Unsichtbarkeit, wieder zur Beobachtung geschickt geworden sind. Die größte Schwierigkeit macht hier ihre außerordentliche Kleinheit, wodurch man oft zweifelhaft wird, ob man sie wahrnimmt, wenn sie sich auch gleich im Felde des Fernrohrs befinden. Besonders ist dieses der Fall bey der *Pallas*, welche zuweilen als ein Sternchen der 10ten, ja 11ten und selbst 12ten Größe erscheint, dahingegen die *Ceres* von der 7ten bis 9ten Größe sich darstellt. Da übrigens die scheinbare Größe der Sterne eine sehr willkührliche Sache ist: so wird man sich verständlicher ausdrücken, wenn man mit *Messier* sagt, daß die *Pallas* das kleinste Pünktchen sey, welches mit einem vortrefflichen Fernrohre noch unterschieden werden könne. Ein außerordentlicher Umstand hat diesem unbemerklichen Stern für einen Augenblick einen merkbaren Durchmesser und ein weniger schwaches Licht verschafft. Am 3. Prairial fand *Messier* bey sehr heiterm Himmel an demselben ein Licht, welches noch einmal so stark als einige Tage vorher war. Da es unmöglich war, daß nach der Rechnungen bey gleicher Lage des Planeten gegen Sonne und Erde sein Glanz wirklich verändert seyn konnte: so mußte man auf etwas andera rathen, und in der That wurde die Ursache dieser Erscheinung auch bald aufgefunden. Der kleine Planet hatte nämlich auf seinem Wege einen Stern angetroffen, der ihm so nahe stand, daß es nicht möglich war, den mindesten Zwischenraum von beiden wahrzunehmen; aber 42 Minuten später, war die Trennung schon geschehen, und der Zwischenraum mußte nach dem bekannten Laufe des Planeten ohngefähr 15″ betragen. Die Lage der kleinen Fixsterne läßt sich leicht bestimmen, und zu wiederho'ten Beobachtungen, die man wird vornehmen können, läßt sich für den Augenblick der Mittler'schen Beobachtung eine weit genauere Bestimmung des Planeten-Orts herleiten, als wenn es auf eine direkte Weise möglich gewesen wäre. Diese unter dem Namen der *Appulse* bekannten Beobachtungen sind sehr selten. So häufig auch die Fixsterne auf den Wegen der Planeten zu seyn scheinen: so stehen sie doch viel zu weit von einander, als daß die Planeten auf ihrer ganzen Bahn nur einen wirklich bedecken sollten, wenigstens von denen nicht, die sich beobachten lassen. Der Mond könnte indessen jeden Augenblick

Digitized by Google

blick mehrere derselben bedecken, aber ihr schwaches Licht verschwindet schon gänzlich, ehe sie noch den Rand des hellern Mondes erreichen, und so wird der Augenblick dieser Bedeckung sehr schwer anzugeben, und die ganze Bedeckung fällt so unzuverlässig aus, dass die Astronomen keinen Gebrauch davon machen. Nur die Sterne der 4ten und höchstens der 5ten Grösse sind ihnen da noch brauchbar.

Der Meridianbogen, welcher den französischen Astronomen zur Bestimmung der Fundamental-Einheit des Maassystems diente, war bereits grösser, als je einer von den gemessenen. *Mechain* hatte bey seinem Aufenthalt in Spanien bemerkt, dass man mittelst zweyer Dreyecke, die sich auf der spanischen Küste zwischen Barcellona und Tortosa anlegten, denselben noch um 2 Grade verlängern könne, wo er sich dann bis in die Inseln Mejorca und Ivica erstrecken würde. Es hielt aber schwer, die Winkel zu messen, und mit einem Fernrohr, das noch keinen halben Meter lang war, Signale zu erkennen, welche 20 Meilen von einander abstanden. Solche Beobachtungen konnten nur unter den günstigsten Umständen glücken, und deshalb äusserst selten seyn. Sie konnten blos mitten im Winter vorgenommen werden, und gewährten doch nur halbe Befriedigung. Diese nöthige *Mechain*, seinen sehr ernstlichen Vorsatz aufzugeben. Die wechselseitigen Verhältnisse zwischen Frankreich und Spanien waren damals noch nicht so freundschaftlich, dass man sich schmeicheln konnte, dessen Unterstützung und Beyhülfe zu erhalten, ohne welche ein so schwieriges Unternehmen nicht auszuführen war. Glücklicherweise traten aber nachher zum Vortheil beider Nationen diese günstigen Verhältnisse ein, und die französische Regierung hat jetzt diese Verlängerung bis zu den balearischen Inseln anbefohlen. Schon ist *Mechain* nach Barcellona mit Instrumenten abgereiset, welche einer solchen schwierigen Operation angemessen sind. Er erwartet jetzt spanische Commissarien, um mit denselben gemeinschaftlich Hand ans Werk zu legen. Dieses neue Unternehmung verspricht zwey Vortheile: einmal, dass der gemessene Meridianbogen um 2 Grade verlängert wird, welches allein schon alle Mühe und Zeit aufwiegen könnte; aber ein anderer, nach dem Urtheil vieler Sachkundiger noch weit grösserer, ist der, dass man nun einen ganzen gemessenen Bogen hat, der durch den Parallelkreis von 45° in 2 gleiche Theile getheilt wird, und mittelst dessen sich nun, ohne irgend eine Voraussetzung der Figur der Erde, die ganze Größe des Mittagskreises herleiten lässt. Das Auffehen solcher Operationen hat schon mehr als einmal die Nacheiferung der Nachbaren rege gemacht. So hat man nach den von den Franzosen unternommenen Messungen, in Peru, unter dem Polarkreise, in Frankreich selbst, und am Vorgebirge der guten Hoffnung, Grade bey Rom, Turin, Wien, in Ungarn, in Pensylvanien und Mailand messen sehen; auch haben die Schweden so eben eine neue Messung des 1736 gemessenen Grades unter dem Polarkreise unternommen, (wovon das Nähere bereits in diesem Bl. 1803. N. 139. mitgetheilt wurde).

Nach dem Urtheil der geschicktesten Seeleute kann der Hafen von *Brest* in Kriegszeiten zu Wasser nicht mit Lebensmitteln versehen werden, und auf der Achse die mehr als höchst nöthigen Bedürfnisse zuzuführen, ist noch weniger möglich. Der Staatsrath *Brulx* hat bereits in einem gedruckten Aufsatze die unumgängliche Nothwendigkeit einer innern Verbindung des Brester Hafens mit der Loire bewiesen. Schiffe von höchstens 10 Kanonen können auf einem kleinen schiffbaren Kanal allen Bedürfnissen hinlänglich abhelfen. *Rochon*, der sich lange Zeit mit Entwürfen für die innere Schiffahrt beschäftigte, die er den Staaten von Bretagne vorschlug, hat nun seine Gedanken in einem der Classe vorgelesenen Aufsatze weiter ausgeführt, und gezeigt, wie man durch Verbindung und Schiffbarmachung der Erdre, Isac, Ourtre, Blavet und Chateaulin eine äusserst vortheilhafte Verbindung zwischen Nantes, l'Orient und Brest bawirken könne. — Bey Gelegenheit dieses Aufsatzes von *Rochon* giebt *Delambre* Nachricht von einigen Versuchen, welche neuerlich mit einem Fernrohre angestellt worden sind, wovon *Rochon* bereits im 9ten Jahre in einem gedruckten Aufsatze die Beschreibung und Anleitung zum Gebrauch mitgetheilt hatte. Man kennt die Eigenschaft des isländischen Krystalls oder Doppelspaths, dass er eine doppelte Brechung des Lichts bewirkt und zwey Bilder darstellt. Von dieser längstbekannten Eigenschaft hat *Rochon* einen sehr sinnreichen Gebrauch zu machen gewusst. Ein Prisma von diesem Krystall in das Innere eines Ferurohrs gebracht, giebt zwey Bilder von dem beobachteten Gegenstande, und diese Bilder nähern sich, oder entfernen sich von einander, je nachdem dieses Prisma dem Auge mehr oder weniger genähert wird. Man kann nun auch machen, dass die beiden Bilder einander berühren, und es kann alsdann eine auf der äussern Seite des Fernrohrs angebrachte Scale dem Beobachter anzeigen, wie vielmal der Durchmesser des beobachteten Gegenstandes in der Entfernungslinie zwischen dem Gegenstande und dem Auge des Beobachters enthalten ist. Wenn man also die Entfernung des Gegenstandes kennt, so findet man daraus den Durchmesser desselben, da hingegen eine genaue Kenntnis des Durchmessers den Abstand vom Auge geben wird. Bemerkt man nun auf der See ein Schiff, welches man erreichen oder vermeiden will, so bringt man die beiden Bilder desselben in Berührung; so wie man sich dem Schiffe mehr nähert, werden sich die beiden Bilder über einander schieben: entfernen sich hingegen die Schiffe weiter von einander, so trennen sich auch die Bilder immer mehr. Es wird nun nicht schwer seyn, die Grösse des ins Auge gefassten Schiffes nach seinem Range zu erkennen, und auf diese Art die Dimensionen seines Mastes zu wissen. Bringt man also die beiden Grenzpunkte dieses Mastes mit einander in Berührung, so wird man wissen können, um wie viel solcher Grössen man vom Schiffe entfernt ist. Auf dem Lande kann man auf solche Art einen Haufen Feinde beobachten, und die Bilder derselben so stellen, dass die Köpfe der einen mit den Füssen der andern zusammenstossen. Wenn man nun für die mittlere Grösse eines Soldaten 17 Decimeter rechnet, so

so wird das Fernrohr anzeigen, wie viel Meter der Feind entfernt ist; denn gesetzt die Scale zeige, daſs er 1000 mal weiter, als eine Soldatenlänge beträgt, entfernt sey, so wird dieſer Abſtand 17000 Decimeter oder 1700 Meter betragen. Man ſieht hieraus, wie nützlich ein ſolches Werkzeug werden kann, und wie intereſſant es ſchon für die bloſse Curioſität iſt. Die Verſuche damit ſind am Dienſtag den 11. Prairial zu St. Cloud wiederholt worden. Der erſte Conſul, welcher als Chef der Regierung alle nützlichen Erfindungen begünſtigt, hatte auch noch als Mitglied der mathematiſch-phyſiſchen Claſſe des Inſtituts einen beſondern Beruf, dieſen Verſuchen beyzuwohnen, ſie ſelbſt mit zu wiederholen, und die Verfertigung mehrerer ſolcher Fernröhre anzuordnen. Übrigens kann dieſe Erfindung auch für die Aſtronomie ſehr wichtig werden; denn es bedient ſich *Rochon* bereits derſelben zu Beſtimmung der Durchmeſſer vom Mars, Jupiter und Saturn. Anwendung auf die Beſtimmung des Sonnen- und Monds-Durchmeſſers, welche ohngefähr 30 Min. betragen, hat er deshalb noch nicht machen können, weil der Brechungswinkel des Doppelſpaths nicht mehr als 10 beträgt; es ſind indeſſen *Rochon* und *Torelli* durch einen ſinnreichen Schnitt dieſer Kryſtalle dahin gekommen, daſs ſie den Refractionswinkel verdoppeln und ſelbſt tripliren können. Es giebt demnach jetzt keinen Planeten, deſſen Durchmeſſer nicht auf ſolche Art gemeſſen werden könnte, wenn er anders nur Licht genug hat; denn man kann leicht einſehen, daſs die beiden Bilder ſchwächer und blaſſer als ein einziges ſeyn werden; dieſe Schwierigkeit kommt bey Sonne und Mond nicht vor, die immer nur allzuviel Licht haben. Es iſt gegenwärtig in dem beſten Fernrohre der National-Sternwarte ein ſolches Prisma angebracht worden.

Kürzlich hat *Biot* dem National-Inſtitute von der auf Befehl der Regierung gethanen Reiſe nach dem Ornedepartement zur Unterſuchung eines am 26. April beobachteten Phänomens bey Laigle Bericht erſtattet. Aus dieſem Berichte ergiebt ſich, daſs wirklich an jenem Tage ein ſchrecklicher Regen von Steinen auf einen Raum von mehr als zwey Quadratmeilen gefallen ſey, und daſs man wenigſtens zwey bis drey Tauſend Steine zähle. Ihr Gewicht iſt verſchieden, von 2 Drachmen bis 17½ Pfund. Dieſs Ereigniſs wurde durch die Exploſion einer entflammten Kugel herbeygeführt, die einige Augenblicke vorher in der Atmoſphäre erſchien. Die Claſſe der phyſiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften hat den auſserordentlichen Druck dieſes Memoire befohlen. Es wird ein genauer Abriſs der Gegend beygefügt werden. Merkwürdig iſt es, daſs die Richtung dieſer Exploſion mit der Richtung des magnetiſchen Meridiens vollkommen zuſammenſtimmt.

III. Preiſe.

Die *Geſellſchaft des Ackerbaues, der Wiſſenſchaften und Künſte* des niederrheiniſchen Departements zu *Strasburg* hat in ihrer Sitzung am 1. April folgende Preisfragen ausgeſtellt:

1) „Welches ſind die Mittel, die Kenntniſs und den Gebrauch der franzöſiſchen Sprache unter den Einwohnern aller Claſſen der Departements der Republik auszubreiten, in welchen die deutſche Sprache die Volksſprache iſt.“ Die Memoiren, die auf die genaue Kenntniſs der Lage dieſer Länder und deren Einwohner, nicht aber auf eine unbeſtimmte Theorie, gegründet ſeyn müſſen, können franzöſiſch oder deutſch abgefaſst ſeyn, und bis zum 20. Jul. 1804 eingeſendet werden. Der Preis iſt 400 Franken baar, oder eine Medaille von gleichem Werthe.

2) „Das Verhältniſs zu beſtimmen, das in niederrheiniſchen Departement zwiſchen den zum Feldbau und den zur Cultur anderer Art beſtimmten Ländereyen mit Hinſicht auf die Natur des Bodens, die Lage des Departements und das Bedürfniſs der Gewerbe und des Handels mit Vortheil ein, oder über werden könnte.“ — Die Abhandlungen müſſen auf Facta und Erfahrungen gegründet ſeyn, können übrigens in franz. oder deutſcher Sprache abgefaſst und bis zum 25. Dec. 1804 eingeſendet werden. Der Preis iſt derſelbe, wie bey der vorhergehenden.

Den von der *Humane Society* zu *London* ausgeſetzten Preis auf die Beantwortung einer Reihe von Fragen über die Rettung von Schiffen und Menſchen, die vom Schiffbruche bedroht werden, hat der Ober-Ingenieur *Georget* zu Carcaſſonne im Audedepartement erhalten.

IV. Naturalien- und Kunſtſammlungen.

Die von dem auf einer Reiſe um die Welt begriffenen Capitain *Baudin* nach Frankreich mit dem *Naturaliſte* geſchickten, und für das naturhiſtoriſche Muſeum beſtimmten Naturalien beſtehen aus 140 Kiſten u. dgl. Die Mineralien ſind in 14 Kiſten enthalten; die Vegetabilien beſtehen in 12 Kiſten getrockneter Pflanzen, 3 Tonnen Holzproben, 2 Büchſen Saamen, und über 60 Halbfäſschen friſcher Pflanzen. Todte und ausgeſtopfte Thiere füllen über 36 Kiſten; 15 lebende Thiere ſind in 9 Käfichen enthalten. Alle dieſe in Neuholland und auf den Molukken geſammelten Naturalien, nebſt einigen Baumſtämmen von einem zu eingelegter Arbeit tauglichen Holze und verſchiedenen Geräthen der Indianer ſind von dem Naturaliſte auf zwey Staatsbrikken geladen worden, die ſie unter gehöriger Aufſicht nach Paris bringen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 156.

Sonnabends den 6ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Antikritik.

Bemerkungen über die Recension im Februar dieses Jahres 1803. Stuck 49 Seite 385.

Die Foderung, etwas a priori zu erweisen, kann von den ärgsten Zweifelern, die je eine kritische Schule auf die spitzfindigsten Grübeleyen verleitet hat, unmöglich höher getrieben werden, als dahin, dass man von allem Voraussetzen, oder sonst in der Erfahrung (empirisch) gegebenen, oder werdenden Etwas abstrahire. Dieses Aufsteigen über alles Sinnliche, dieses transcendenzale Verfahren, um von dem höchsten Gipfel auf der äussersten Granze des Verstandes auszugehen, ist nicht deswegen nöthig, um alle Zweifel über richtige Zusammensetzung der Begriffe, oder Konstruction der Ideen nach dem Vernunftgesetz zu beheben, denn Lüken und Widerstreit in dieser Verbindung lassen sich auch bey einem, im Grunde liegenden Erfahrungssatze mit Gewissheit entdeken; aber die unauflösbare Frage: ob auch eine, durch allgemeine übereinstimmende Prüfungsversuche berichtigte Erfahrung von aller Täuschung frey sey? dränget dahin. Es konnte daher, um jener hohen Foderung genug zu thun, bey dem ersten Beweise ohne *alle* Voraussetzung, und ohne allen sinnlichen (empirischen) Grund statt des Vordersatzes: *nichts ist unmöglich*, keineswegs ein Begriff von einem gesetzten Etwas obenangestellet werden, weil dessen Gesetztseyn erst erwiesen werden musste. Eben dieser Beweismethode wegen durfte auch der, bey seinem Denkbarkeitsscheine deutlichere Satz: Alles (auch bloss transcendentales) ist möglich, nicht vorangehen, obgleich dieser Satz eben so richtig ist, und nie falsch seyn kann, weil von dem Alles nur das Nichts ausgeschlossen wird, und wenn nun einem transcendentalgedachten Subjecte widersprechende Prädikate beygelegt würden, so wäre dieser Widerspruch nichts, weil derselbe nicht gedacht werden kann, folglich als nichts mögliches von dem All ausgeschlossen. Seite 5 Zeile 18 bis S. 6. Z. 9 ist schon vorgesehen, dass man nicht auf den Fehlschluss verfalle, als wäre jenes, was uns (etwan aus Unkunde) nicht denkbar ist, daher unmöglich. Die zu Ende des ersten Schlusses Seite 3 vorkommenden Worte: (denkbar, oder bestehend) sind nicht als gleichbedeutend (synonym) angenommen, weil mit dieser übersinnlichen Beweisart ein zugesetztes empirisches Bestehen im Widerspruche stände. Diese Doppelerklärung von Möglichkeit ist nur ein Wink, dass jenes, was von der blossen Denkbarkeit ausgesprochen (prädiciret) worden, auch vom wirklichen Bestehen uns als Regel gelten müsse, dessen weitere Ausführung Seite 12 Zeile 16 bis S. 13 Z. 18. erscheinet. Ausführlicher könnte es etwan auch so gegeben werden: weil man nichts denken könnte, wenn nicht etwas bestände, so ergiebt sich daraus, zunächst auch wegen unmöglichen Denken ohne einen bestehenden Grund dieser Wirkung, die Idee eines nothwendig bestehenden Etwas, durch welches die Möglichkeit alles wirklich bestehenden Denkens begründet wird.

Der möglich beste Zustand des All (Optimismus) ist nicht bloss durch Proben aus der Sinnen- und moralischen Welt, sondern auch Seite 51 aus der Idee des vorher vollständig erwiesenen nothwendigen Wesens, und aus dem Begriffe des Willens, sonach auch a priori streng erwiesen. Jeder Satz in diesem Buche ist durch berechnete Beweise begründet, keiner ruhet auf einer Meynung.

Die Orthographie, die schon lange nicht mehr neu ist, wird Seite 173, mehr aber S. 180 durch Abscheu vor zweckloser, oder unnöthiger Handlung gerechtfertigt.

Einsilbige Haupt- oder Sachworte werden von allen beliebten Dichtern auch manchmal als kurz im Tonmasse gebraucht, und durch diesen Gemeingebrauch unter den vorzüglichsten Dichtern ist das Gesetz sanktionirt, nach welchem in den Liedern auch einige wenige Male so verfahren worden. Die erste Silbe des Wortes-Kennzeichen: Seite 107 musste auch deswegen lang seyn, weil auf derselben der Verständlichkeit wegen, der Ton ruhen muss.

Das durchsichtige Dunkel bey manchen Stellen, das bey wiederholten aufmerksamen Durchlesen sich ganz aufklärt, wird Seite 81 in der letzten Strophe gerechtfertiget. Die Widersprüche, deren Seite 36 Zeile 9 gedacht wird, sind angedeutet: S. 3 Z. 4. und S. 34 Z. 8 Vernichtung, S 33 Z. 12. S. 7 Z. 9 bis 11, und S. 22 Z. 1 bis 4. Verschwinden der Folge vom materiellen Zusammensatze, S. 21 Z. 4. Seelen-

Digitized by Google

schlaf, S. 70 Z. 13. Beharren in einerley Zustande, S. 70 Z. 9. Vollkommnheitsabnahme, S. 60. Z. 10. Teufelwerdung, S. 3 Z. 15. Wanderung in heterogene Körper, und S. 7 Z. 3 bis 7, und S. 35 Z. 10 Urvollkommenheit erreichen.

Der Hauptzweck dieses Buches ist, Nutzen zu stiften, nämlich: ein ununterbrochen heiteres Gemüth bey stetem Frohsinne durch öfters geweckte zweckmäsige Vorstellungen, wodurch endlich auch dunkle Vorstellungen geschlichtet werden, in jeder Lebensscene zu erhalten, wäre diese auch eine der unangenehmsten, oder die letzte, wo dunkle Vorstellungen herrschen. Diesen öftere Wecken der nöthigen deutlichen Vorstellungen geschieht auch durch Beten, daher die Untersuchung der Gebetsgränze im Vernunftgesetze, und damit bey dieser Handlung niemand aus einem Ungrundsscheine in Verlegenheit komme, eine durch alle mögliche Beweisarten vollendete Demonstration vom bestehenden Gotteswesen, und um hierüber jeden Vernünftigen durch vollständiga Gewisheit im deutlichen Zusammenhange für immer vor aller Möglichkeit eines erregbaren Zweifels zu sichern, das Skelet vom ganzen Systeme alles menschlichen Wissens bis in dessen letzten untersten Grund des Verstandes, über welchen hinaus wegen Mangel an Denkmalen nichts mehr möglich ist.

Weil endlich verschiedene Klugheitsregeln sich nicht in Gebete auflösen lassen, und der Zweck des Betens durch Unaufmerksamkeit bey öfterm Wiederholen aufgehoben wird, daher sind in den Gesängen, durch welche auch Ernsthafte sich manchmal ausheitern, alle jene Vorstellungen von erwiesenen Wahrheiten enthalten, deren man nöthig hat, um in jedem möglichen Leidensfalle, wodurch der Zustand eines immerwährenden Frohseyns gestöret werden könnte, sich aufrecht zu erhalten, und durften der lautern Darstellung dieser Wahrheiten wegen nur wenig mit dichterischem Schwunge versieret werden.

V. L. Roth.

Antwort des Recensenten.

Daß der Herr D. *Roth* bey Herausgabe seiner Schrift „*Alles und das Höchste* u. s. w.“ aus welcher Recensent so manche gute Gedanken und philosophisch richtige Bemerkungen in No. 49. der diesjährigen A. L. Z. rühmlich angeführt hat, einen gemeinnützigen Zweck vor Augen gehabt, hat Rec. nicht zweifelhaft gemacht, so wenig als er zu den *ärgsten* „*Zweiflern der kritischen Schule*“ gehört. Die Dunkelheit seiner Darstellung ist aber in diesen neuen Bemerkungen fast noch dunkler als in der Schrift selbst. Was seine Orthographie betrift, so ist sie freylich nicht neu, sondern schon von Philipp von Zesen vor beynahe einem Jahrhundert aufgebracht, aber von guten gelehrten modernen Schriftstellern nicht aufgenommen. Als Privatgeschmack läst man dies demjenigen, aber es mus auch jedem andern Gelehrten frey bleiben, zu sagen: sie ist nicht die unter deutschen Gelehrten beliebte Orthographie. Das Urtheil über des Vfs. Prosodie überläst Rec. jedem Kenner. Es kann jemand ein gelehrter rechtschaffener und deshalb sehr achtungswürdiger Mann, und was er schreibt materiell profaisch sehr gut seyn, ohne das er Dichtertalent besitze. Die Empfindlichkeit des Vf. über die Recension seiner Schrift ist derjenigen sehr ähnlich, die manche Mütter merken lassen, wenn jemand ihr Kind auf dem Arme zwar für ein gutes aber nicht *schönes* Kind hält.

Der Recensent.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Odenkoven* und *Thiriart* Buchhändlern in Köln am Rhein, sind folgende Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Briefe an eine Dame über die Kuhpocken, aus dem Franz. des Dr. J. P. Colladon; frey übersetzt und mit Anmerkungen versehen, von F. G. Wegeler, 8. 20 kr. oder 5 gr.

Elémens d'Arithmétique, par le cit. Kramp, professeur ordinaire de chimie et de physique expérimentale, et provisoire de mathématiques à l'école centrale du Département de la Roër, in 8. 1 fl. 24 kr. od. 21 gr.

Description et usage d'une alidade à trois branches, propre aux opérations graphiques de la trigonométrie rectiligne, précédé de quelques idées sur l'art et les devoirs de l'ingénieur par Marès officier du génie 1 vol. in 8. avec 5 planch. seconde édition. 1 fl. 24 kr. oder 22 gr.

Traité de hernies de Richter, traduit de l'allemand par C. Rougemont; deuxième édit. 2 vol. gr. 8. 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 20 gr.

Sommer (Christ.) Grundlage zu einem vollkommenen Staat, gr. 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthl.

Van Alpen (Heinr. Sim.) Geschichte des fränkischen Rh-inufers, was es war, und was es itzt ist, 1 Bände gr. 8. mit einer von Tardieu gestochenen topographischen Karte des linken Rheinufers. 2 Bände in 8. 2 fl 20 kr. 4 Rthlr. 15 gr.

Abhandlung über die Auflöslarkeit des Ehebandes zwischen Catholiken gemäs dem Sinne der römischen und griechischen Kirche. 8. 12 kr. oder 3 gr.

P. Y. R. A. M. I. S. B. O. N. A. E. P. A. R. T. I. 8. DDD. Aug. Christ. Borheck, civis Colonien. 8. 12 kr. oder 3 gr.

Plautus Lustspiele, verdeutscht von Dr. Aug. Christ. Borheck, 1ten Bandes 1ter Theil. Amphitruo. gr. 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthl.

In Commission:

J. P. von Horstock, Kunstmaler zu Alkmaar, neue Erfindung, die gewöhnlichen Ölfarben dergestalt einzuwickeln oder zu vermummen, dass sie mit Wasser vermenget sind, und dass man damit auf Papier und jede andere Materie zeichnen, auch in Gros'en malen und färben kann, ohne dass es durchschlage oder auch im Wasser klebaer sey, nebst einer Anweisung, mit ostindischer Tinte oder Tusch in diesen Ölfarben ohne Aussparen, zeichnen und waschmalen zu können. In einem Berichte an die National niederländische ökonomische Gesellschaft zu Haarlem, welche dafür dem Entdecker eine silberne Medaille

Digitized by Google

Medaille und 50 Ducaten verehrt hat. Aus dem Holländ. überfetzt 8. 20 kr. oder 5 gr.

Die ächte Wahrfagerkunft.

Der Verfaffer des beyliegenden Werkchens hat bemerkt, dafs die niedrigfte, alfo die zahlreichfte Volksklaffe fo tief im Aberglauben verfunken liegt, und dabey zum *Denken* fo wenige Fähigkeit befitzet, dafs auch kein Engel vom Himmel diefelbe durch Vernunftgründe von ihrer Thorheit zurück bringen könnte. Eine Folge diefes Aberglaubens ift, dafs die elenden Skarteken von Traum- und Wahrfagerbüchern, die man auf Jahrmärkten etc. verrödelt, häufig gekauft und mit vollkommenem Zutrauen gebraucht werden. Diefe Wahrnehmung hat den Verfaffer, dem es wehe thut, die Menfchen fo in ihrer Verkehrtheit hingehen zu fehen, veranlafst, fich felbft in die Maske des Aberglaubens zu hüllen, um das Zutrauen diefer Menge fich zu erwerben, und um in diefer Maske dann viele fchädliche Folgen des Aberglaubens hindern und manches Goldkorn in Umlauf bringen zu können. Diefe Tendenz, fo wie die, bisweilen auch blofs zu beluftigen, wird dem aufmerkfamen Lefer des erwähnten Büchleins gleich in die Augen fpringen. Unterzeichnete Handlung, welche glaubt, dafs daffelbe eine nützliche Lektüre für viele Menfchen abgeben könne, erfucht die Redaktion der Jenaer Literatur-Zeitung, die Volkslehrer und jeden, der gern das Schädliche hindert, und das Gute befördert, darauf aufmerkfam zu machen, und fie aufzufodern, es verbreiten zu helfen.

Der Verkaufpreifs ift 30 kr. oder 8 gr wenn aber Parthien zu 25 bis 100 Exempl. genommen werden, fo koftet es nur 15 kr. oder 4 gr.

Palmifche Buchhandlung,
zu Erlangen.

Unterm 8. Okt. v. J. machte ich diejenigen Mifshelligkeiten bekannt, welche zwifchen dem ehemaligen fürftlichen Augsburgifchen Hof Kammerrath und gegenwärtigen kurbaierifchen Herrn GeneralKommiffariatsrath *Amann* in Ulm und mir in Betreff des zwifchen uns beiden beftehenden Accords über die Herausgabe der Karte von Schwaben entftanden find, und die mich zur Herausgabe einer General- und Specialkarte veranlaffen.

Da wir beide um fo mehr zu einem gütlichen Vergleich geneigt waren, als unfer gemeinfchaftliches Betreiben jederzeit dahin gerichtet war, das erwartende Publikum nach möglichften Kräften zu befriedigen; fo zeigte fich bey einer perfönlichen Zufammenkunft, dafs unr irrige Vorftellung diefes Mifsverftändniffe hervorgebracht hatte, die leicht zu heben war, und wodurch unfer alten Ver ältniffs ganz wieder hergeftellt werden konnten. Ich habe daher das Vergnügen anzuzeigen, dafs diefe Unternehmungen nun mit gemeinfchaftlicher Thätigkeit fortgefetzt werden, und dafs Herr Kommiffariatsrath *Amann* auf die Herausgabe der feinigen verzicht gethan hat.

Die von ihm verzeichnete, und unter feinen Augen geftochene *Generalkarte von Schwaben*, habe ich auf die Verfichtung der beftmöglichen Ausführung übernommen, und werde fie, feiner Anzeige gemäfs, illuminirt den Pränumeranten für 2 fl. 45 kr. abliefern. Wer bis jetzt bey mir fubfcribirt hat, wird zur Genüge befriedigt werden.

Die *Specialkarte in 4 grofsen Blättern* wird nach meiner Anzeige unter Aufficht und Direktion des kurfürftlichen wirtembergifchen Obrifflieutenant Hrn. von *Varenbuler* ausgeführt und mit den Bemühungen des Hrn. Profeffor *Bohnenbergers*; bey diefer Unternehmung wird nun auch Hr. Kommiffariatsrath *Amann* die feinige verbinden. Die grofse Karte von Schwaben wird nun um fo fchneller ihrer Beendigung entgegengehen; gegenwärtig find 6 Blätter in Arbeit, von denen in Kurzem 3 vollendet feyn werden.

Tübingen, 24 Jun. 1803.

Cotta,
Buchhändler.

In *Ad. Fr. Böhmens* Buchhandlung in Leipzig am Neuen Neumarkt ift fo eben fertig geworden und bey ihm fowohl als in allen guten Buchhandlungen zu bekommen: *Praktifcher Commentar über die Pandekten nach dem Heilfeld* 14ter Band gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr. Mit dem 15ten Bande, der auch bald herauskommt, wird das ganze Werk befchloffen feyn, und fodann 28 Rthlr. koften. Da nun aber mehrere Anfragen um die Verlängerung des Pränumerationstermins eingegangen find, fo mache hierdurch bekannt, dafs, wer bis mit Ende der Michaelis-Meffe d. J. 15 Rthlr. in guten fächfifchen Conventionsgelde, oder in Louisd'or à 5 Rthlr. 6 gr. an mich baar und Porto frey einfendet, fogleich die fertigen 14 Bände bekommt, welche die Erklärung von 36 Büchern der Pandekten enthalten, und einen Pränumerationsfchein auf den letzten Band.

Leipzig den 18 July 1803.

Ad. Fr. Böhme.

In *der Camefinifchen* Buchhandlung in Wien erfcheint bis zur Michaelis-Meffe 1803. die deutfche Uberfetzung des italiänifchen Werkes:

Memoria chirurgica fui piedi torti congeniti del fanciulli, e hulla maniera di correggere questa Deformità di Ant. Scarpa. con figg. Herr Doctor von *Malfati* befor t die Uberfetzung und begleitet felbe mit einer Vorrede. Die Kupferfiche find von dem berühmten Künftler Hrn. *Anderloni.*

In eben dieſer Buchhandlung hat die Preſſe verlaſſen: *Neueſte deutſche Bumen'eſe fur Freunde des Wahren, Guten, und Schonen* mit einem Kupfer 1803. 1 Rthlr. 12 gr.

Eine geſchmackvolle Auswahl von den beſten Gedichten, und die ſich noch in keiner andern Blumenleſe finden, war ſchon lange der Wunſch vieler Muſenfreunde geweſen. Überdieſs hat ſich die Verlagshandlung

Digitized by Google

lung auch bemüht, dem Ganzen ein gefälliges Äufsere zu geben; beiden wird das von Hrn. *Bahl* gestochene Titelkupfer jeden Kunstkenner auf das vollkommenste befriedigen.

Alda ist auch zu haben:

Das Portrait des Hrn. Dr. *Jenners*, Erfinders der Kuhpocken etc. 12 gr. und

jenes des Hrn. Dr. *Galls* in Wien etc. 8. gr.

Beide von der geschickten Hand unsers Künstlers Hrn. *Bahl* gezeichnet und gestochen.

Predigten vor Ihro Majestäten dem König und der Königin von Preussen, den Königl. Prinzen, gehalten in der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam von *J. C. Pischon*, Hofprediger Sr. Majest. des Königs gr. 8. Leipzig 1803 bey *J. A. Barth*. 1 Rthlr.

Der allgemeine Beyfall früherer Schriften des Hrn. Verf., besonders seines *Philoikos zur Beförderung häusl. Tugend und Glückseligkeit und der Moral in Beyspielen*, wird ihr gewifs auch in dieser Predigtsammlung wieder gewähret. In jeder Hinsicht ist sie musterhaft. Die Vorträge zeugen von der tiefen Menschenkenntnifs des Verfassers und von seinem feinen Gefühl in der Auswahl und Darstellung dessen, was Hohe sowohl als Niedere (denn sein Auditorium war stets gemischt,) in religiösen Beziehungen interessiren mufs. Die Lehrweisheit des Verf., welche diese Predigten so sehr auszeichnet, macht sie daher jedem empfehlungswerth, besonders auch denen, die in einer ähnlichen Lage, vor ähnlichen Versammlungen zu reden haben.

So eben ist in der *Webel*schen Buchhandlung in Zeitz erschienen und in Leipzig bey *Wilh. Rein* und in andern Buchhandlungen zu haben:

Kurze Erläuterung des unterm 14ten December 1801. in Kurfachsen emanirten Generalis, die Verjährung der auf Aufkündigung gestellten Schuldforderungen betreffend. 4 gr.

Dieses Gesetz ist zu wichtig, als dafs ihm nicht jeder sichf. Jurist die gröfste Aufmerksamkeit widmen sollte, und daher wird dieses kleine Buch gewifs jedem willkommen seyn.

Bey *J. C. D. Schneider* in Göttingen ist zu haben:
Magazin für den gemeinen deutschen bürgerlichen Proceſs, herausgegeben von Prof. Christoph Martin und Dr. Georg Friedrich Walch. 1ten Bandes 2tes Heft.

Ich bin aus verschiedenen Gründen veranlafst worden, eine kleine *Sammlung von Gedichten* herauszugeben. Der Beyfall, den diesen mehrere achtungswerthe Personen gaben, macht mir Muth dazu. Es sind Fabeln, Oden, Lieder, Epigrammen etc. von allgemein brauchbarem Inhalt und gemischter Form, für zarte Humanität und das Interesse des Herzens berechnet. Ich hoffe wohl nicht vergebens, dafs diejenigen, welche die schönsten Gefühle des Menschen ehren, zu den Guten, die diesen Kleinigkeiten schon ihren Beyfall schenkten, treten, und das Anerbieten der Pränumeration annehmen werden. Ihre Erwartung wird nicht getäuscht werden. Bis Michaelis d. J. bleibt die Zeit der Pränumeration offen. Für 12 Bogen zahlt man 8 gr. sächs. oder 36 kr., auf holländisches Papier 12 gr. oder 54 kr. Je früher die *frankirte* Einsendung geschieht, desto früher wird mit dem Druck angefangen werden. Die Namen der Hrn. Pränumeranten werden vorgedruckt. Jeder Sammler erhält das 12te Exemplar frey; hauptsächlich kann man sich wenden an Hrn Pastor *Kirchner* zu Bothfeld bey Hannover, an den Kandidat *Holbe* zu Hattorf bey Osterode, an den Diakonus *Hölbe* zu Themar im Hennebergischen, an jede Buchhandlung, besonders an die *Hanischsche* zu Hildburghausen und an mich.

Rudelsdorf bey Hildburghausen, d. 12. Jul. 1803.

Fridr. Wilh. Hölbe, Cand.

Dr. Fr. Gedike's, königl. preufs. Obercons'storial- und Oberschulrath etc., *Biographie*, herausgegeben vom Hn. Prof. *Schmidt* in Berlin, ist aus dem *zweyten Bande* von F. Schlichtegroll's Nekrolog f. d. 19. Jahrhund., der nächstens die Presse verlassen wird, besonders abgedruckt worden, und nun in den meisten Buchhandlungen zu haben. (Preis 6 gr.)

Gotha im Julius 1803.

Justus Perthes.

III. Bücher so zu verkaufen.

Bey den Gebrüdern *Hahn* in Hannover ist ein ganz vollständiges Exemplar des *Hannöverschen Magazins*, von 1780 bis 1803. auf holländisches Schreibpapier zu haben. Da die Abdrücke dieser gemeinnützigen Zeitschrift auf Schreibpapier sehr selten sind; so macht man das Publicum darauf aufmerksam. Die ersten vierzig Jahrgänge sind in halben Franzband gebunden, und alle neuconditionirt. Wer bis Ende des Monats September d. J. das höchste Gebot, in postfreyen Briefen, darauf thut, dem wird es gegen baare Bezahlung verabfolgt. Der Ladenpreis dieser 53 Jahrgänge ist 265 Rthlr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 157.

Mittwochs den 10ten August 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Greifswalde.

Auf königl. Befehl wird hier ein bisher noch fehlendes Institut, eine Entbindungsanstalt errichtet, zu deren Erbauung, das Holz ungerechnet, 3000 Rthlr. bestimmt, zur Unterhaltung aber jährlich 800 Rthlr. aus der akademischen Casse angewiesen sind. Zum Director desselben ist Hr Architekter u. Prof. *Hofelberg* mit einem besondern Gehalte von 200 Rthlr. verordnet worden.

Halle.

Am 30. März erhielt bey der hiesigen philosophischen Facultät Hr. *Karl August Ramdohr*, aus dem Magdeburgischen, die Doctorwürde, ohne jedoch seine Inauguralschrift: *de arte faecundandi agros*, öffentlich zu vertheidigen.

Am 24. April erhielt Hr. *Michael Jakob Seidenschnur*, aus Hamburg, nachdem er seine Diss.: *de cannabi vi medica*, unter dem Vorsitze des Hn. Ober-Bergraths *Reil* vertheidigt hatte, die medicinische Doctorwürde.

Dieselbe Würde erlangte am 4. Jun. Hr. *Joh. Karl Wilhelm Luther*, aus Dessau. Seine Inaug. Diss. handelt: *de diagnosi graviditatis*.

Am 25. Jul. ertheilte die philosophische Facultät Hn. *Joh. Sam. Kaulfuss*, aus Südpreussen, Candidaten der Philologie und Theologie zu Breslau, die Doctorwürde, nachdem derselbe eine Diss.: *Judicium criticum de H. E. G. Pauli, Prof. Jen., Commentario philologico historico-critico in N. T.*, übergeben hatte.

Die von der theolog. Facultät ausgesetzten Preise für die Beantwortung der Preisfrage: *Demonstretur unice e libris sacris Christianorum: quinam in rebus cernatur delictum, quod inter doctrinam eiusque tradendae modum ab ipso Jesu Christo edhibitum et eam ac ejus explicandae modum ab ejus Apostolis usurpatum?* sind, der erste an Hn. *Mich. Morgenbesser*, der zweyte an Hn. *Fried. Ernst Dan. Scherer* (beide aus Schlesien) vertheilt worden.

Die Preisaufgabe für dieses halbe Jahr ist dahin bestimmt: „*Quaeritur, tum quomodo Christus ejusque primi discipuli, quorum docendi ratio e N. T. cognoscitur, in jung nelis morum praeceptis cum ceteris copiibus doctrinae christianae versati fuerint, tum an haec illorum formula docendi ad nostrae quoque aetatis usum aptori et possit et debeat.*“

Paris.

Am 20. Jul. (1. Therm.) hielt die *Academie de Législation* wiederum eine allgemeine Sitzung unter dem Präsidium des Tribun *Grenier* (in Abwesenheit des Staatsraths *Portelis*). *Bruguière* theilte mehreres aus der Correspondenz der Akademie mit, das von dem Vertrauen des Publicums zu diesem Institute zeugt. *Lavallée* hielt eine Rede über die gerichtliche Beredsamkeit; einige Zöglinge des Prof. *Perreau* sprachen über die Grundsätze des Naturrechts als Grundlage der bürgerlichen Gesetze in Rücksicht auf Personen.

Würzburg.

Am 20. Julius ward Hr. *Valent'n Wolfrom*, von Königshofen im Grabfeld, zum Doctor der Arzneykunde creirt, nachdem er *Theses selectas ex universa medicina* öffentlich vertheidiget hatte.

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

In der Sitzung der *Akademie nützlicher Wissenschaften* zu *Erfurt*, am 5. April, las Hr. *Buchholz* eine Abh. über einige Versuche zur Beantwortung der Frage: „Enthält der Zinnober Sauerstoff?“ die der Vf. verneinte.

Bey der *Akademie der Wissenschaften* zu *Stockholm* sind an die Stelle des abgehenden Hn. Ritter *Melanderhjelm* und Hn. *Nicander*, die Hn. Vicesecretairs *Swanberg* und *Sjöstea* als erster und zweyter Secretär getreten; ersterer wird den Briefwechsel der Akademie in Betreff des Kalenderwesens, der zweyte die übrigen Geschäfte besorgen.

III. Preise.

Die *Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften* zu *Warschau* hat bey ihrer am 5ten May gehaltenen öf-

fent-

Digitized by Google

sentlichen Sitzung folgende Preisfragen proclamirt, worüber für gründliche Abhandlungen zu erhalten wünscht.

I. Die Erzeugung des *Salpeters* war sonst in verschiedenen Provinzen des ehemaligen Polen weit beträchtlicher, wie gegenwärtig, so dass sie einen bedeutenden Handlungs-Artikel lieferte. Es ist also die Frage: 1) Giebt es in diesen Provinzen Erdlagen, woraus durch simple Auslaugung, ohne weitere Vorbereitung, *Salpeter* erhalten werden kann? und wo? 2) Ferner wird verlangt: chemische Untersuchung der Dammerde oder oberen Erdlage der Ukrainischen und Podolischen Örter, die sonst den meisten Salpeter lieferten oder noch liefern, mit Rücksicht auf die Bildungsart dieses Salzes am Ort der Beobachtung. 3) Vergleichung des polnischen Salpeters, wie er im Handel vorkommt, mit dem aus Fabriken anderer Länder, vorzüglich dem Bengalischen in Rücksicht der Reinheit. 4) Deutliche Beschreibung der Verfahrungsart, wie noch gegenwärtig in verschiedenen Ukrainischen und Podolischen Fabriken der Salpeter gewonnen und raffinirt wird. 5) Ob die neuere Chemie nicht leichte Mittel an die Hand giebt, diese Verfahrungsart zu verbessern, so dass der Salpeter häufiger, reiner und wohlfeiler gewonnen werden könnte? 6) Vergleichung der Fabrikationskosten, nach der neuen französischen, deutschen und polnischen Erzeugungsart. 7) Vergleichung des Preises des ostindischen Salpeters gegen den aus verschiedenen europäischen Fabriken, sowohl vor dem Jahre 1790 als gegenwärtig. 8) Vorschläge, wie der Handel mit diesem Produkt am vortheilhaftesten zu betreiben, so dass er die Erzeugungskosten belohnt.

II. Es ist bekannt, wie beträchtlich und vortheilhaft in alten Zeiten die Versendung der *polnischen Cochenille* oder des *Czerwiec* (*coccus polonicus tinctorum*) und der damit, vorzüglich nach Venedig, getriebene Handel war. Daher wünscht man: 1) die vollständige Natur-Geschichte des *Czerwiec*; wodurch unterscheidet sich die *ächte* polnische Cochenille von der *falschen*, die man häufig für den wahren Czerwiec ausgiebt, und woran ist dieses betrügerische Fabrikat zu erkennen? 3) Was ist der wesentliche Unterschied zwischen der südamerikanischen Cochenille und dem polnischen Czerwiec? 4) Aus welchen Ursachen hat man in den neuern Zeiten der südamerikanischen Cochenille den Vorzug gegeben? und wie kann der Czerwiec wieder in den Handel gebracht werden? 5) Kann öde und zu keiner andern ökonomischen Absicht taugliches trockenes Sandland nicht zur ordentlichen Cultur des Czerwiec benutzet werden? 6) Auf welche Art wäre der Czerwiec am wohlfeilsten zu erziehen, und in der beträchtlichsten Menge zu erhalten? 7) Ob man am Czerwiec nicht einige Arzneykräfte kennt?

III. Die Pest hat ehedem in *Polen* öftere Verheerungen gemacht, daher wünscht die Gesellschaft: 1) Eine gründliche Geschichte der Pesten in *Polen*, aus authentischen Quellen gezogen. Dabey ist zu untersuchen: 2) Ob diese Epidemie nicht zuweilen in *Polen* selbst entsprungen, oder ob sie immer von auswärts in diese Provinzen gebracht worden sey? 3) Welches waren in beiden Fällen die bestimmten Symptome, woran sie erkannt wurde? und liessen sich aus diesen Symptomen nicht die Orte bestimmen, aus denen die Krankheit den vorzüglichsten Ursprung hatte. 4) Ob bey den Wanderungen aus einer Provinz in die andere die Krankheit tödtlicher geworden sey, oder ob ihre Bösartigkeit dadurch abgenommen habe? 5) Welche Verwahrungsmittel gegen die Ansteckung bedienen sich in verschiedenen Zeiten in diesem Lande mit Erfolg, und welche Kurart der Krankheit selbst hat sich als die wirksamste bewiesen? 6) Ob die gänzliche Ausrottung der Pest möglich? und wie?

Die in polnischer, lateinischer, deutscher oder französischer Sprache geschriebenen Abhandlungen werden franco mit der Addresse: *An den Secretär der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Warschau* abgeschickt, und von diesem bis zum letzten August 1804 angenommen.

Der Preis für die beste Abhandlung über jede der bestimmten drey Gegenstände, nach der Beurtheilung der Gesellschaft, ist eine goldene Medaille von neun *Ducaten*.

Nur einer dieser Preise ist aus den Mitteln der Gesellschaft selbst. Die beiden andern sind durch verwürdige Mitglieder der Societät zugestellt worden, die sie die Beurtheilung der eingehenden Abhandlungen übernommen, und sich mit der edlen Absicht beehrt, die Verbreitung nützlicher Kenntnisse zu befördern.

Jede Abhandlung wird wie gewöhnlich mit einer Devise bezeichnet, welche auf dem Umschlag des versiegelten Zettels, so den Namen und Wohnort des Verfassers enthält, wiederholt ist, und welcher Zettel dann eröffnet wird, wenn der Abhandlung der Preis zuerkannt worden.

Ausser den gekrönten Abhandlungen werden auch die ihnen zunächst beykommenden in den Acten der Gesellschaft abgedruckt, und zwar mit Beystimmung ihres Namens, wenn es der Autor erlaubt, oder auch nur mit Beyfetzung der Devise und der Buchstaben S. S., welche auf dem aussen versiegelt bleibenden Zettel zu bemerken sind, im Fall der Verfasser unbekannt bleiben will.

IV. Noch hat zur Aufmunterung des Talents für höhere Dichtkunst ein anderes Mitglied der Gesellschaft Einhundert Ducaten zugestellt, um damit in einer von denen Medaille von diesem Gewicht das beste metrische *Trauerspiel in polnischer Sprache* über einen aus vaterländischen Geschichte zu wählenden Gegenstand zu belohnen. Die Zeit der Einreichung und das Verfahren bey der Beurtheilung, sind die nämlichen wie oben.

In der Versammlung der *Gesellschaft der Wissenschaften und Künste des Depart. Lot* zu *Montauban*, am 19. Jahr wurde unter den Abhandlungen über die Frage: „Welche Erziehungsmethode ist für das weibliche Geschlecht die passendste, um die Menschen in der Gesellschaft glücklich zu machen?“ Mad. *Bernier* in Paris der Preis zuerkannt. Für das folgende Jahr werden drey Preise

Digitized by Google

der von einer goldenen Medaille 200 Fr. am Werth) auf die Beantwortung folgender Fragen ausgesetzt:

1) „Giebt es mehrere Arten von Grind? oder sind diese vorgebl chen Arten, wie Murray glaubt, nur Epochen derselben Krankheit? Läßt sich eine auf Erfahrung und Beobachtung gegründete Behandlung dieser Krankheit angeben, die statt der gewöhnlichen, dem Abreißen der Haare durch eine Pechkoppe, gebraucht werden könnte?"

2) „Eine Lobschrift auf Jean de la Valette Parisot, Großmeister des Johanniter-Ordens im 16ten Jahrhunderte, der in der Provinz Quercy (Depart. Lot) geboren wurde."

3) „Welche Mittel giebt es, das Vieh zu vervielfältigen, um dem Ackerbau und Handel des Departements Lot die größten Vortheile zu verschaffen?"

IV. Naturalien- und Kunstsammlungen.

Das nach Berlin bestimmte Cabinet von russischen Mineralien ist nun bereits eingepackt, und wird ehestens zu Wasser nach Stettin abgesandt worden. Dieses kaiserliche Geschenk besteht aus 30 Kisten, deren Werth auf 80,000 Rubel geschätzt wird. (Aus Br. a. St. Petersburg.)

Der schon durch mehrere beträchtliche numismatische Geschenke um die Akademie der Wiss. zu St. Petersburg verdiente Etatsrath Fürst *Urussoff* vermacht jetzt, da er bereits sein fünf und siebenzigstes Jahr zurück gelegt hat, seine große Sammlung von griechischen, römischen und russischen Alterthümern, welche von Kennern auf 200,000 Rubel geschätzt wird, der Universität zu *Moskau*, und ein Cabinet von Natur und Kunst-Seltenheiten, welches 50,000 Rubel werth seyn soll, dem dortigen Gymnasium. (Ebendaher.)

V. Censurangelegenheiten.

Die bey der Milde der jetzigen Regierung mit nichts zu entschuldigende Unbesonnenheit eines in Moskau etablirten ausländischen Buchhandlers hat eine geschärfte Empfehlung der Aufmerksamkeit bey der Censur und eine größere Verantwortlichkeit der Buchhändler zur natürlichen Folge gehabt. (Aus Br. a. St. Petersburg.)

In Paris hat kürzlich die Polizey eine von der bekannten Engländerin *Hel. Maria Williams* herausgegebene *Correspondance politique et confidentielle de Louis XVI avec ses frères et plusieurs personnes célèbres pendant les dernières années de son règne et jusqu'à sa mort* confiscirt.

VI. Reisen.

Hr. Dr. *Bedawsky* in Moskau hat den Antrag der russisch-amerikanischen Compagnie, als Arzt des Schiffes Newa, ihre Reise-Unternehmung zu begleiten, abgelehnt, da ihm der Hr. Graf Alexei Rasumowsky, in dessen Diensten er sich do t befindet, alle ihm von der Compagnie angebotenen Vortheile zugesichert und lebenslänglich versichert. An seiner Stelle wird nun der Dr. *Laband*, bisheriger Leibarzt des Herzogs Louis von Wirtemberg diese Reise mitmachen. (Aus Br. a. St. Petersburg.)

VII Todesfälle.

Am 20. Jun. st. zu Zelle der Generalsuperintendent des Fürstenth. Lauenburg *G. C. Dahme*.

Am 3. Jul. st. zu Hummelshayn bey Kahle der Adjunctus *Bergler*, das Muster eines würdigen Predigers und väterlichen Freundes seiner Gemeinde, und zugleich einer der gelehrtesten Geistlichen des Fürstenthums Altenburg. Er hatte (und zwar 1762) in Rußland gelebt, und nicht sehr lange nachher sein Amt in Hummelshayn angetreten. Er hat einen nicht unbeträchtlichen Antheil an dem bekannten nützlichen *Repertorium* des sel. *Ömlers* über Pastoraltheologie und Casuistik gehabt.

Am 6. Jul. st. zu Regensburg *Bened. Fried. Springer*, Ephorus der evangelischen Prediger u. Consistorialrath, der sich durch Beyträge zu dem neuen Regensburger Gesangbuche und seine Predigten, deren mehrere gedruckt sind, außer seiner Gemeine auch um ein größeres Publicum verdient machte, 46 Jahre alt.

Am 12. Jul. st. zu Hannover *Ernst Anton Heliger*, Dr. d. R., geh. Justiz- u. Consistorialrath, nachdem er vor einiger Zeit sein Dienst-Jubiläum gefeyert hatte, im 74. J. s. A.

Vor kurzem starb zu Paris der Maler des naturhistor. Museums, *Maréchal*, bekannt durch seine artistische Hülfe bey verschiedenen naturhistorischen Werken.

VIII. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Lezay Marnesia ist zum bevollmächtigten Minister der französischen Republik bey dem Kurfürsten von Salzburg, *Bignon* ist zu demselben Posten in Cassel, und *Portalis* zum ersten Legations-Secretär in Berlin ernannt worden. Alle drey sind als Schriftsteller bekannt.

Der Doctor *Beresford*, ein gelehrter Engländer, der durch viele eigene Arbeiten und Übersetzungen deutscher Werke in seine Muttersprache bekannt ist, hat den Ruf als Lehrer der englischen Sprache auf der kaiserl. Universität zu Dorpat erhalten und angenommen.

Die *medicinische Gesellschaft* zu *Paris* hat den berühmten Professor *Moscati* zu Pavia, Mitglied der Staatsconsulta der italiän. Republik und Präsidenten des ital. National-Instituts, wie auch Hn. Hofrath *J. P. Frank*, Prof. und Director des allg. Krankenhauses zu Wien, und seinen ältesten Sohn, *Jos. Frank*, Primararzt an derselben Anstalt, zu Mitgliedern aufgenommen.

Digitized by Google

IX. Vermischte Nachrichten.

(Aus Br. a. St. Petersburg.)

Der Collegienrath *von Reimers* hat die Beschreibung einer Reise herausgegeben, welche er in dem Gefolge des russischen Ambassadeurs, Generals von Kutusoff, vor 12 Jahren nach Constantinopel gemacht hat. Dieses Werk, von welchem wir unsern Lesern bald nähere Nachricht werden geben können, ist auf Kosten des Kaisers gedruckt, welcher dazu 6000 Rubel angewiesen hat.

Am 20. Junius stellte Hr. *Garnerin* in Gesellschaft seiner Gattin zu St. Petersburg seine 33ste Luftfahrt an, die zwar sehr glücklich von statten ging, aber von viel zu kurzer Dauer war, als dass er an die verschiedenen magnetischen, galvanischen und meteorologischen Versuche hätte denken können. Die Dauer der Fahrt war eine halbe Stunde, in welcher er zweymal über die Newa ging, und 8 bis 9 Werste zurücklegte. Garnerin hat eine Einnahme von etwa 10,000 Rubeln gehabt, und ist von dem Kaiser mit 5000 Rubeln, so wie seine Frau von den beiden Kaiserinnen mit brillantenen Ringen beschenkt worden. Der Physikus-Aeronaute kündigt schon eine zweyte Reise in dem Friedens-Ballon an.

Der französische Theater-Dichter *Duval* ist nach einem sechsmonatlichen für ihn sehr ausgezeichneten Aufenthalte in St. Petersburg wieder nach Paris zurückgereiset. In seiner Gesellschaft macht der geschickte Klavierspieler und Componist *Zenner* aus Dresden die Reise nach Paris.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In unserm Verlage ist erschienen: *Geschichte unsers deutschen Vaterlandes, von seinem Entstehen an bis auf unsere Zeiten. Ein Lesebuch, zunächst für den Bürger und Landmann, dann auch für Schulen brauchbar, von Ernst Bornschein*, 2ter Theil, Subscriptionspreis 8 gr., Ladenpreis 14 gr. Die gute Aufnahme und günstigen Urtheile fachverständiger Männer, namentlich des vortrefflichen Volksschriftstellers, Herrn Oberpredigers *Schlez* von diesem Buche, lassen uns hoffen, dass auch der 2te Theil nicht ungelesen aus den Händen gelegt werde. Um in diesem gemeinnützigen Werke keine Lücke zu lassen, sondern ein Ganzes zu liefern, sieht der Herr Verfasser sich genöthigt, den Schluss in einem 3ten Bande zu liefern, welcher kommende Michaeli erscheinen wird, wovon ebenfalls der Subscriptionspreis 8 gr. ist. Noch bis Michaeli d. J. kann man auf das ganze Werk von 3 Bänden mit 1 Rthlr. sächs. in allen Buchhandlungen pränumeriren, der Ladenpreis aber ist 1 Rthlr. 18 gr.

Illgensche Hofbuchhandlung
zu Lobenstein.

In meinem Verlage sind folgende interessante Romane erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Morgenländische Blumenlese. Eine Sammlung der besten orientalischen Gemälde. Von A. T. Hartmann (Verf. der Asiatischen Perlenschnur). 1 Rthlr.

Jucunde von Castel. Eine Geschichte aus der Vendee. Von Ludwig Theobul Kosegarten. 2 Bände. 2 Rthlr.

Versuche vom Freyherrn von Münchhausen. Mit fünf Kupfern von Meno Haas. 1 Rthlr. 6 gr.

Die friedlichen Thäler an der Starrenburg. Ein Gemälde ländlicher Geselligkeit. Von J. G. D. Schmiedgen. 1 Rthlr.

Vetter Samuel's komische Erzählungen. 16 gr.

Sittliche Gemälde. Von August Hennings. 1 Rthlr.

Hedika, Äbtissin von Mecklenburg. 6 gr.

Neustrelitz im Jul. 1803.

F. L. Albanus, Hofbuchhändler.

II. Auction.

Zu Altenburg in Sachsen wird den 12. Sept. 1803 und folgende Tage eine vorzügliche Sammlung sowohl gebundener als ungebundener Bücher aus verschiedenen wissenschaftlichen Fächern, worunter sich auch eine Anzahl guter und schöner Kunstwerke mit vielen Kupfern, und viele seltene Ausgaben juristischer Schriften befinden, durch den Proclamator öffentlich versteigert. Der 252 Seiten starke Catalog verdient in dieser Rücksicht die größte Aufmerksamkeit. Es befinden sich hierunter zum Beyspiel: Pentzer's, Leupold's, Fäsch's und Vauban's mathematische Werke, Calepin und andere mehr. Der Catalog ist zu haben: in Altenburg bey dem Hn. Waisenhausprediger Lange, Hn. Holzdr. Becker, Hn. Kaufmann Sachse, Hn. Buchhändler Pertsen und Proclamator Voigt; in Gotha bey der Expedition des kaiserl. privilegirten Reichs-Anzeigers und Hn. Auctions-Protocollist Höfer; in Gera bey der privilegirten Zeitungs Expedition; in Jena bey dem Hr. Proclamator Görner, und in Leipzig bey dem Hn. Auctions-Cassirer Grau.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 158.

Mittwochs den 10ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige
die Fortsetzung des Westphälischen
Nationsl-Kalenders
betreffend.

Die beiden ersten Jahrgänge des *Westphälischen National Kalenders zum Nutzen und Vergnügen*, sind nicht nur vom gebildeten Publicum, sondern auch, welches nur selten der Fall zu seyn pflegt, von den Herren Recensenten, ohne Ausnahme, mit einem so aufmunternden Beyfall aufgenommen worden, dass man Ursache haben dürfte, mich wegen der nicht erfolgten Fortsetzung einer schweren Unterlassungssünde zu zeihen, wenn nicht wichtige Gründe, die nur nicht vor das Forum des Publicums gehören, mich rechtfertigen könnten. Ich verspreche daher hiemit, nicht nur das ohne meine Schuld versäumte wieder einzuholen, sondern auch für die Zukunft, mit Hülfe einer zahlreichen Gesellschaft schätzbarer Mitarbeiter, diesem Kalender Vorzüge zu geben, die das Publicum gewiss wieder mit mir aussöhnen sollen, welches der Fortsetzung bisher vergebens entgegen gesehen hat.

Eine kurze Wiederholung und Erweiterung des Plans dieser Nationalschrift dürfte vielleicht hier nicht am unrechten Orte stehen.

Erster Abschnitt. Fortgesetzte ausführliche geographisch-statistische Beschreibungen Westphälischer Provinzen mit sorgfältiger Benutzung der neuesten ungedruckter Hülfsmittel. Dieser Theil wird, des allgemeinen Nutzens wegen, den grössten Raum füllen. Denn wahr ist es, was einst ein weiser Fürst sprach: *Schändlich ists, sein Vaterland nicht zu kennen.* Und wie wenige kennen die westphälischen Provinzen! —

Der *zweyte Abschnitt* ist nicht blos dem *Historischen*, sondern auch dem *Wissenswürdigen* und *Nützlichen*, insofern dasselbe für die Westphälischen Länder Interesse haben kann, gewidmet; dahin gehören z. B. Nachrichten von Künsten, Manufacturen und Fabriken, Vor- und Rückschritte in der Cultur, Biographik der Edlen des Landes, Resultate der Tagesgeschichte, merkwürdige Vorfälle und Ereignisse, Erziehungs- und Sittenzustand, herrschende Gebräuche, Cultur, Ökonomie und richtige Resultate derselben, Anzeigen der ergangenen Verordnungen und ihres Erfolgs (im Auszuge).

Der *dritte Abschnitt* giebt historisch kritische Anzeigen von dem Zustande der neuen Westphälischen Literatur in kurzen Auszügen; auch nimmt dieser Abschnitt zweckmässige Gedichte auf. — *Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci* sey das Motto dieses dem Vaterlande, dem Fürsten und jedem Freunde nützlicher Institute gewidmeten Schrift, der man kein *ephemerisches*, sondern wie bisher geschehen, ein *fortdauerndes* Interesse zu geben sich bestreben wird.

Kleinbremen im F. Minden, den 13. Jul. 1803.
Weddigen.

N. 8.

Ich Endesunterschriebener habe den Verlag des Westphälischen National-Kalenders übernommen, und verpflichte mich, durch schönen Druck, gutes Papier und saubere Kupfer das ihm bisher geschenkte Zutrauen nicht nur zu erhalten, sondern noch zu vermehren.

Im Monat November d. J. (vielleicht noch früher) wird der Jahrgang für 1804 geliefert.

Er wird ohngefähr ein Alphabet stark, und für einen billigen Preis, den ich bis jetzt noch nicht festsetzen kann, in allen deutschen Buchhandlungen zu haben seyn. Beyträge für dieses Jahrbuch, neuere westphälische Schriften, welche man in demselben bald angezeigt zu haben wünscht, ersuche ich, zur weitern Besorgung directe an meine Handlung zu senden.

Joseph Wesenerſche
Buch- und Musikhandlung in Paderborn.

Folgende Verlagswerke habe ich nebst Verlagsrecht käuflich an mich gebracht:

Hesse (Friedr. Ernst) Gedanken beym Hinblick auf das gebährende Weib, ein Lehrbuch für Frauenzimmer, zweyte Auflage. 8. 1804. 45 kr. — 12 kr.

Kronenbergers (E.) Kanzelreden über die Verirrungen der Vernunft und schreckliche Lage unserer Zeiten, in alphabetischer Ordnung, ein Handbuch für Dictionairgelehrte. 2te Aufl. 8. 1804. 2 B. — 1 Rthlr. 8 gr.

— — der Mensch vor Gott im Gebet und in der Betrachtung, ein Gebetbuch für gutgesinnte Katholiken, 2te Aufl. 8. 1804. 1 fl. — 16 gr.

Digitized by Google

Rochow (Eberhard von) der Kinderfreund, ein Lesebuch in Bürger- und Landschulen, nebst einem Anhange über das gemeinnützige aus der Naturkunde und einer Einleitung in die Religions- und Pflichtenlehre, herausgegeben von P. A. Clemens; neue ganz umgeänderte Auflage mit Kupf. 8. 1804. M t illumin. Kupf. 45 kr. — 12 gr. schwarz 36 kr. — 9 gr.
(In Commission für das nördliche Deutschland.)

Meidinger praktische französische Sprachlehre, nach einer richtigern und systemstischen Methode umgearbeitet von J. B. Lugino. 19te Aufl. gr. 8. 1803. 16 gr.

Joseph Wesenerische
Buch- und Musikhandlung in Paderborn.

In unserm Verlage ist eben erschienen und wird jetzt an alle Buchhandlungen versandt:

Dr. J. C. Loders anatomische Tafeln zur Beförderung der Kenntniß des menschlichen Körpers. Vte Lieferung. Angiologie. II. Abschn. 2te Abtheil. *Venen.* Tab. 126 bis 132. mit deutschen oder latein. *Text.* 4 Rthlr. Kupfer auf größeres Schweizerpapier mit Einem Text 4 Rthlr. 16 gr. der latein. oder deutsche Text besonders 12 gr.

Der letzte Heft der Nerven von Tab. 177 bis 182 oder VI. Lieferung ar Abschn. wird in 4 Wochen fertig, mit welchem dann auch zugleich das Register erfolgt. Hiermit wird also diese ganze kostbare Werk vollständig in den Handen der Liebhaber seyn. Mehrere Besitzer der anatomischen Tafeln haben gewünscht, das Porträt des Hn. Geheim-n Raths Loder als Titelkupfer dazu erhalten zu können. Wir haben auch dafür gesorgt, und sehen uns nun in den Stand gesetzt, diesen Wunsch aufs beste befriedigen zu können, indem wir eine Anzahl Abdrücke des von Hn. *Muller* in Stuttgard nach Tischbeins Original sehr schön gestochenen Porträts von dem Verleger, Hn. Frauenholz, übernommen haben, und können es nun den Herren Besitzern der anatomischen Tafeln — jedoch nur diesen — um den sehr billigen Preis von 2 Rthlr. sachs. überlassen, da es sonst 2 Rthlr. 16 gr. kostet. Wir erbitten uns daher von jedem Liebhaber, der dieß Porträt zu seinem Exemplare der An. Taf. zu haben wünscht, unverzüglich die Bestellung, um dasselbe beyheften zu lassen, weil wir ohne ausdrückliche Ordre kein Exemplar versenden und die letzte Lieferung unfehlbar in 4 Wochen erfolgt.

Weimar den 1. Aug. 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Versuch einer vollständigen analytischen Denklehre als Vorphilosophie und im Geiste der Philosophie, von Gottlieb Ernst August Mehmel, öffentl. ordentl. Lehrer der Philosophie. Erlangen in der Walther'schen Kunst- und Buchhandlung. gr. 8. 20 gr.

Diese Denklehre — Produkt eines vieljährigen Fleisses, die alle Freunde der Wissenschaft eben so sehr durch die ansprechende Klarheit eines gebildeten Vortrags, als durch die Tiefe einer, neue Bahnen brechenden Untersuchung anziehen dürfte, hat den Zweck, wie sich der Verfasser in der Vorrede ausdrückt, die reine Idee einer *vollständigen* Denklehre ungestört durch den Schatten des Aristoteles in ihrem ganzen Umfange zu realisiren. Sie enthält daher nicht blos die rein allgemeine, sondern zugleich die erste *vollständige* und wissenschaftlich bearbeitete angewandte Denklehre, so dass der *erste* Theil, als *Gesetzlehre*, die reine Theorie der logischen Wahrheit, der *zweyte*, als *Schranken-lehre*, die Darstellung der durch die Menschlichkeit gegebenen Bedingungen und Hindernisse des Vernunftgebrauchs, und der *dritte* Theil, als *Denkmittellehre*, eine durch die Erfahrung geleitete Anweisung liefert, wie der Mensch durch eine methodische und gewissenhafte Kultur seines Geistes den Weg findet, der zur Wissenschaftlichkeit und Wahrheit führt.

Hand- und Lesebuch der englischen Sprache und der klassischen Schriftsteller, oder Auswahl interessantesten prosaischen und poetischen Aufsätze aus allen Theilen der englisch-klassischen Literatur, zum Unterricht und zur Unterhaltung zusammengestellt von Muller. 8. Leipzig, bey Hartleben. 1 Rthlr. 8 gr.

Eine mit sorgfältiger Auswahl und Geschmack entworfene Sammlung von Original- und andern Aufsätzen aus der klassischen Literatur der Engländer, ist ohnstreitig das sicherste und zweckmässigste Mittel, in den Geist ihrer Schriftsteller einzudringen, und zugleich das bewährteste, den Geschmack junger Männer und Frauen, die entweder aus Beruf oder aus Neigung diese Sprache studieren, zu bilden. So viel man auch ähnliche Sammlungen aufzuweisen hat: so scheinen diese doch mehr zu beweisen, dass man die Nothwendigkeit und den bisherigen Mangel an Schriften dieser Art gefühlt, als dass man ihm wirklich abgeholfen habe. Eine flüchtige Vergleichung mit dieser wird daher jeden von der Nützlichkeit und zweckmässigen Zusammenstellung der hier vorkommenden Aufsätze, ausser der Wohlfeilheit, für den Unterricht sowohl als für die Unterhaltung der Liebhaber und Kenner dieser Sprache überzeugen, und ihr ohne Bedenken den Preis zuerkennen. Lehrer, welche es als Lesebuch einzuführen gesonnen sind, wird die Verlagshandlung aufs billigste bedienen, wenn sie sich direct an dieselbe wenden wollen.

Neue Verlagsbücher der *Montag*- und *Weissischen Buchhandlung* in Regensburg in der Leipz. Jubil. Messe 1803.

Gemeiners, Carl Theod., Regensburgische Chronik. 2r Band, mit Diplomen und Urkunden. 4. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Hoppens, Dr. Dav. Heinr., botanisches Taschenbuch auf das Jahr 1803 für die Anfänger dieser Wissenschaft u. der Apothekerkunst. 8. 21 gr. od. 1 fl. 30 kr.

v. Moshamms, Franz Xav., Wechselrecht, zweyte ganz neu bearbeitete Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr. od. 1 fl. 54 kr.

Ost-

Digitized by Google

Oerstedt's, D. Joh. Chr., Materialien zu einer Chemie des 19ten Jahrhunderts, 1e Stück. 8. 12 gr. od. 45 kr.

Schiffer, Joh. Chr. Gottl., über die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten und deren Behandlung. Neue ganz umgearbeitete und um die Hälfte vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. od. 3 fl.

Jüngers, J. F., theatralischer Nachlass, ächte Auflage. 1e Bändchen. 8. 1 Rthlr. 16 gr. od. 2 fl. 30 kr.

Dieses Bändchen enthält folgende Stücke, welche auch einzeln zu haben sind:

1) Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. 2) Was seyn soll, schickt sich wohl. 3) Die Charlatane, od. d. Kranke in der Einbildung. 4) Ein seltner Fall, oder die Mutter, die Vertraute ihrer Tochter. 5) Das Recidiv. Zusammen 5 Lustspiele.

Der Räuberkönig, der, ein historisch-romantisches Schauspiel in 5 Akten, von Ernst Bornschein. 8. 10 gr. oder 45 kr.

Zur Michaelis-Messe wird erscheinen:

Fries, Friedr. Wilh., Anzeige der in den kurpfalzbeierischen und kurerzkanzlerischen Staaten mit allerhöchster gnädigster Bewilligung errichteten künstlichen Gesundbrunnen. 8.

Jüngers, J. F., theatralischer Nachlass. Zweytes Bändchen, ächte Auflage. 8.

Enthält folgende Stücke, welche auch einzeln zu haben sind: 1) Stolz und Liebe, ein Lustspiel in fünf Aufzügen. 2) Die Flucht aus Liebe, ein Lustspiel in 5 Aufz. 3) Selim, Prinz von Algier, ein Trauersp. in 5 Aufz. 4) Die beiden Figaro, ein Lustsp. in 3 Aufzüg. 5) Der tolle Tag, oder die Hochzeit des Figaro, ein Lustsp. in 5 Aufz.

Ankündigung einer Übersetzung.

Meine zuerst in der Beylage zu No. 89 des Allg. Liter. Anz. von 1801, und nachher im Int. Bl. der A. L. Z. von 1802 wiederholt angekündigte Übersetzung von

Histoire de France depuis la revolution de 1789 par Toulongeon

erscheint nun, nachdem alle Schwierigkeiten beseitigt sind, im Laufe dieses Sommers, *mit Zusätzen des Verfassers und überhaupt auf eine Art, die mir und meinem Verleger jede Collision unschädlich machen wird.*

Lünthorst im May 1803.

Aug. Phil. Petri.

Den Verlag des obigen Werks hat Unterzeichneter übernommen, und wird für gutes Papier und Druck möglichst Sorge tragen.

Münster im May 1803.

Peter Waldeck.

Bey uns ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben: *Der häusliche Erbauungsfreund*, 2tes Heft, Jahrgang 1803, eine religiöse Wochenschrift in dem Herrn Pfarrer *Müller* in Hirschfeld bey Gera, enthält: Die Jünger Jesu. Gott, nach der Lehre der Bibel, insonderheit des neuen Testaments. Gottes Vorsehung. Von den Engeln. Vom Übel in der Welt. 1) Vom moral. Übel oder der Sünde, 2) von den mancherley Arten des natürlichen Übels und zwar vom Tode, 3) vom Unglück der Frommen und Wohlergehen der Gottlosen.

Wenn diese Schrift mit dem Beyfalle wie das Werkchen: Religiöse Unterhaltung der Kranken etc., wovon der 2te Theil vergangene Ostermesse in unserm Verlag erschienen und mit dem ersten Theil zu einer neuen Auflage geschritten werden muss, aufgenommen wird: so kann es dem Herrn Verfasser sowohl als uns nicht anders als angenehm seyn. Von diesem anerkannt guten Schriftsteller haben wir noch im Verlage: *Für Erzieher und Jugendfreunde.* 1801. 8 gr. *Über die vernachlässigte Geistesbildung des Landmannes.* 1802. 6 gr.

Illgensche Hofbuchhandlung zu Lobenstein.

Bey Hinrichs in Leipzig ist fertig geworden:

Regulatio für die Therapeutik, nach hevristischen Grundsätzen der Naturphilosophie aufgestellt von Dr. Jacob Fries. 8. 16 gr.

Dieses kleine Werk ist als ein neuer Versuch zu betrachten, die jetzt obwaltenden Streitigkeiten in dem Felde der Arzneywissenschaft auf eine der Natur derselben angemessene Weise zu beseitigen, die Fehler, zu denen Systemsucht so wie bloße Empirie verleitet, glücklich zu vermeiden; — mit einem Worte, einen solchen Ausweg zu zeigen, wo Wissenschaft mit Erfahrung und diese mit jener den sichern Schritt, den vollkommene Kenntniß allein gewährt, Hand in Hand gehen. Jeder Arzt, er sey einem System oder Meynung zugethan, welchem er wolle, wird dem Verfasser für diese neue Ansicht eines jetzt so interessanten Gegenstandes seinen Beyfall nicht versagen können.

Bey Hinrichs in Leipzig wird zur Mich. Messe eine Übersetzung von *Traité théorique et pratique sur l'Art de faire et d'appliquer les Vernis, par Tengry*, von einem sachkundigen Gelehrten erscheinen, welches zur Vermeidung der Collision angezeigt wird.

II. Bücher so zu verkaufen.

Nachstehende Bücher werden demjenigen, der bis zum 1ten Julius 1804 das höchste Gebot thut, überlassen. Die beygesetzten Preise zeigen das niedrigste Gebot an. Man bittet, sich — in portofreyen Briefen — an den Rittmeister *von Einsiedel zu Ilmenau bey Erfurt* zu wenden. Auf Verlangen können die Bücher *Franco Leipzig* oder *Jena* geliefert werden, wohin man auch die Zahlung anweisen kann, die in Conv. Münze nach dem 20 Gulden Fuß geschieht.

In Folio.

Th. Rymeri Acta Anglicane. T. I—XVII. Fol. Lond. 1727. Exempl. splendidiss., hat sein voriger Besitzer in

Digitized by Google

in der Dresdner Doubletten-Auction um 200 Rthlr. erstanden; wird mit 50 Rthlr. ausgeboten.

M. Bellii notitia Hungariae novae geogr. hist. Tom. I —III. Viennae 1735. 3 Rthlr.

Reisen von Corn. le Bruyn. Delft 1698. c. fig. 4 Rthlr.

Museum Richterianum, c. comm. I. E. Hebenstreit. Lipf. 1743. c. fig. 2 Rthlr.

In Quarto.

Georgi Alphabetum Tibetanum. Romae 1762. 6 Rthlr.

In Octavo.

Opuscula Mythologica, physica et ethica, graece et latine. Amsterdam 1688. 1 Rthlr.

III. Auction.

Anzeige einer Bücher-Auction.

Dem literarischen Publicum wird hiermit angezeigt, dass die Versteigerung der ansehnlichen Bibliothek des verstorbenen Bürgermeisters und Stadtkämmerers allhier, *Philipp von Hepp*, in dem nächsten Jakobimarkt im Findelhause vor dem Sandlingerthor, vor sich gehen wird. Sie wird am 8ten August ihren Anfang nehmen, und die folgenden Tage ununterbrochen fortdauern.

Auswärtige können sich mit postfrey einzusendenden Aufträgen an die Herren Buchhändler *Lindauer* und *Lautner* sowohl, als an die Herren Antiquare *Ehrenreich* und *Falter* wenden.

München den 17. Julius 1803.

IV. Vermischte Anzeigen.

Ein Herr Buch- und Kunsthändler in Süddeutschland erweiset mir die Ehre, eine Sammlung und Herausgabe meiner Schriften in 20 Bänden besorgen zu wollen, die er dem Publicum für 2 Kreuzer den Bogen anbietet.

Ich werne das Publicum vor dieser unverschämten Dieberey, da kein Buchhändler weder das Recht hat, mir mein Eigenthum zu nehmen, noch im mindesten im Stande ist, meine Schriften auf eine anständige Art dem Publicum zu geben.

Seit 1767, nahe also an 40 Jahren, habe ich geschrieben; viele meiner Schriften waren zeitmäßig, deren Interesse beynahe dahin ist; manche der spätern suchten frühere zu verbessern; endlich sind sie von so gemischtem Inhalt, dass eine rohe Sammlung derselben mit ihren Jugendfehlern eine schimpfliche Beleidigung des Verfassers, durchaus aber keinem Leser brauchbar seyn würde. Was will nun ein Buchhändler mit seiner Maculatur-Ausgabe, für 2 Kreuzer den Bogen? und falls er einen Helfershelfer bey der Hand hat, welcher Gelahrte wäre schamlos genug, bey Lebzeiten des Autors ihm vorgreifen zu wollen, und die Hand an eine Arbeit zu legen, die der Verfasser so verschiedenartiger Schriften durchaus allein besorgen kann. Er allein kann wissen, was in seinen Werken jetzt lesbar sey, oder nicht? was mit der Zeit vorübergegangen, und wo hingestreute Körner, vielleicht hie und da zu früh ausgestreuet, eben jetzt und in der Zukunft eine weitere Pflege verdienen. Eben eine solche *Pflegerin* meiner Schriften war fortgehend mein Gedanke; und kein *Vordrucker* soll mir die Frucht meiner Beobachtungen rauben.

Dem Publicum kündige ich also eine durchaus correcte, gewählte und, wenn mir der Ausdruck erlaubt ist, *verjüngte* Ausgabe meiner sämmtlichen Schriften hierdurch an, und werde, sobald es Umstände gestatten, die nähere Anzeige dieser mir allein zukommenden rechtmäßigen Herausgabe bekannt machen. Die Schriften werden gehörig abgetheilt und in Classen geordnet, auch für eine ganz wohlfeile Ausgabe gesorgt werden. Bis dahin darf ich von dem gerechten und honnetten deutschen Publicum hoffen, dass es eine eben so unüberlegte als niedrige Handlung, den Rath eines fremden Eigenthums, auch mit keinem Kreuzer unterstützen werde.

Weimar den 24. Junius 1803.

Joh. Gottfr. v. Herder.

Ich entledige mich der süssen Pflicht, dem resp. Publicum anzuzeigen, dass ich meine bisher bestandene Verlagsbuchhandlung seit der Ostermesse dieses Jahres der in der fürstl. Residenzstadt Lobenstein privilegirten Illgenschen Hof- Kunst- und Buchhandlung einverleibt habe. Da ich selbige zugleich mit einem wohlgewählten Sortiment guter, gangbarer und neuer Bücher verbunden habe, so empfehle ich sie allen meinen Gönnern und Freunden um so mehr, indem ich keine Kräfte sparen werde, sie so vollkommen als möglich zu machen. Denjenigen Liebhabern der Literatur, die mich zeither mit ihren gütigen Aufträgen beehren und noch beehren werden, sichere ich die prompteste Bedienung zu.

Gottlieb Heinrich Illgen,
privil. Papier- und Kunsthändler zu Gera.

Das ohnlängst in No. 101. zum Verkauf ausgebotene Ludewigsche Universal-Lexicon und Peter Bayle'sche historisch-kritische Wörtenbuch ist *verkauft*.

Celau in der Niederlausitz den 24. Jul. 1803.

Christlieb Gottfried Richter.

V. Berichtigung.

Ausser den vielen bereits angezeigten, mir höchst unangenehmen, Druckfehlern der zweyten vermehrten und verbesserten Auflage meines vor kurzem herausgekommenen christlichen Religionsunterrichts, sind noch zwey in den beiden Vorerinnerungen übersehene Druckfehler zu bemerken und zu berichtigen: S. VI. Z. 1. ist *haben* überflüssig, und S. VIII. Z. 4. steht *weit* statt *werden*.

Sondershausen, im August 1803.

G. Ch. Cannabich.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 150.

Mittwochs den 10ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von des Hrn. Prof. *Gilberts Annalen der Phyſik* Jahrg. 1803. iſt das 6te Stück erſchienen und enthält: I. Verſuche, auszumitteln, ob Flüſſigkeiten Leiter der Wärme ſind oder nicht von *T. Thomſon* zu Edinburgh. II. Ueber die Strömungen, die vorzüglich in erwärmten Flüſſigkeiten ſtatt finden von *Demſelben*. III. Verſuche und Beobachtungen über den Durchgang der Wärme durch Flüſſigkeiten herabwärts, von *J. Murray* zu Edinburgh. IV. Ueber die Kraft der Flüſſigkeiten, Wärme zu leiten, in Beziehung auf des Grafen *Rumford Eſſay*, von *J. Dalton* in Manchester. V. Bemerkungen über das von *Huyghens* zuerſt vorgeſchlagene doppelte Barometer, von *G. G. Schmidt*, Prof. d. Phyſik und Mathematik in Gieſsen. VI. Einfluſs des Schalles auf d. Barometerſtand beobachtet von Sir *J. C. Engelfield*, und Bemerkungen darüber vom Prof. *Th. Young*. VII. Ein Apparat zu Sprachmaſchienen von *Ez. Walter* zu Lynn. VIII. Reſultate aus D. *Benzenbergs* Fallverſuchen auf dem St Michaelis-Thurm zu Hamburg. IX. Galvaniſch-elektriſche Neuigkeiten, einige Proben der Arbeiten d. galv. Geſ. in Paris, Verſuche von *Lagrave* und Errichtung einer Säule aus lauter thieriſchen Theilen. *Brugnatelli* über die Einwirk. d. Säule auf thier. Feuchtigkeiten. Funken und Entzündungen. Verſuche d. *Aſſ. Gahn* in Fahlun. Galv. Elektr. Waſſerzerſetzung durch Zink und Kupferſtaub. X. Neuigkeiten aus der Chemie der Metalle. Ein vorgeblich neues edles Metall, Palladium oder Neuſilber. Tungſtein-Metall. Stahlbildung. Ein neues Metall, Tantalum. XI. Weſentliche Verſchiedenheit der Yttererde von der Beryllerde von M. *Echeberg* in Upſala. XII. Auszüge aus Briefen an den *Herausgeber*.

Halle, den 1ten Auguſt 1803.

Rengerſche Buchhandlung.

Das 7te Stück vom Journal des Luxus und der Moden iſt erſchienen mit folgenden Inhalt.

I. *Die Feſte in Kaſſel.* Aus den Papieren eines Ungenannten. 1. Selbſtſtändigkeit zur Einleitung. 2. Ein Gemälde. 3. Das Vaterhaus. 4. Einquartierung zu Kaſſel. 5. Der feſtliche Tag. II. *Modenanſichten von der letzten Leipziger Oſtermeſſe.* III. *Etwas über die Steine aus dem Monde.* IV. *Theater.* 1. Ueber die Farbe der Kleidung auf dem Theater. 2. Leipziger Theater. 3. Deſſauer Theater. 4. Heinrich Beck. V. *Künſte.* 1. Wohlfeiles und gutes Elementarbuch für Kinder. 2. Zeichnungsbücher. 3. Hubers Katalog des Wirkleriſchen Kupferſtich-Kabinets in Leipzig. VI. *Nachricht für Freunde auserwählter neuer franzöſiſcher Literatur.* VII. *Modeberichte und Miscellen.* 1. Allgemeiner Modenbericht. Neueſter und geſchmackvoller Badeanzug. 2. Nachrichten aus England. Gala in Ranelagh. Kutſchen. 3. Leipziger Oſtermeſſe 1803. 4. Deutſche Modenachrichten. VIII. *Ameublement.* Engliſche convexe Wandſpiegel. IX. *Erklärung der Kupfertafeln.*

Weimar den 1. Jul. 1803.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Das 5te Stück von Voigts Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde 1803. iſt mit folgendem Inhalt erſchienen:

I. Beytrag zur Beantwortung der Frage: „Kann auch ein Mohr ſeine Haut wandeln?" II. Ueber den Echidna. (Ornithorhynchus aculeatus. *Benkz.*) III. Nachrichten von den Fortſchritten der mediciniſchen Anwendung des Galvanismus in Italien. (Auszug eines Briefes von Alex. *Volta* an Dr. *Martens.*) IV. Einige Beobachtungen von den nördlichen und ſüdlichen Theilen des ſtillen Oceans. Vom Kapt. *Simpſon.* V. Ueber die Mittel, die fetten Oele in Wachs zu verwandeln. VI. Bemerkungen über die Nahrungsſtoffe der Gewächſe. VII. Beytrag zu den elektriſchen Erſcheinungen. VIII. Compoſition zu Spiegelmetall. IX. Einige Auszüge aus franzöſiſchen Briefen. 1. Aus einem Briefe des Hrn. *Peales* an Hrn. *Geoffroy.* 2. Aus einem Briefe des Hrn. *Ruffo* an Hrn. *Thouin.* 3. Aus einem Briefe des Hrn. Cèré an Hrn. *Thouin* X. Ueber die Zuſammenſetzung und den Gebrauch der Chocolade. (Aus einer Abhandlung des Hrn *Parmentier.*) XI. Verſuche über die Bereitung des Fliegenpapiers. (Aus einem Briefe des Hrn. Dr. *Benzenberg.*) XII. Reflexionen und Bemerkungen über ein, im eigentlichſten Sinne des Wortes, im Fette erſticktes Kind. Vom Hrn. D.

Digitized by Google

Tilesius. XIII. Ueber die Anwendung des Preuss. Kupferblau (Prussiate de cuivre) in der Malerey. (Aus den Annal. des Arts.) XIV. Ueber die Art, die Platina auf das Porcellan zu setzen. (Aus den Annal. des Arts.) XV. Bemerkungen über die verschiedenen Meerschenaceen und ihren gemeinschaftlichen Ursprung. (Auszug aus einer Rede des Hrn. Prof. *Autenrieth*.) XVI. Nachricht von einem neuen Nilfisch, Polypiere Bichir genannt. (Vom Herrn Geoffroy. Mus. d'hist. nat.) XVII. Thüringischer Lepidolith. (Vom Herrn Conducteur Sartorius zu Wilhelmsthal.) XVIII. Programm der Batavischen Societät der Wissenschaften zu Haarlem, für das Jahr 1803.

Weimar den 23. Jul. 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Horn's Archiv für medicinische Erfahrung. IV. Bandes, 1. Heft. Berlin bey *Ohmigke* dem jüng. 1803. enthält folgende Abhandlungen und Aufsätze:

1. Eine merkwürdige Mutasase. Vom Hrn. Professor *Dömling* in Würzburg.
2. Kritische Briefe an den Herausgeber. Erster Brief. Ueber *Röschlaub's* Nosologie.
3. Von der Abwechselung in den Arzneymitteln. Vom Hrn. Dr. *Trevtranus* dem jüng. in Bremen.
4. Fragmente für die medicinische Klinik. Vom Hrn. Leibmedikus *Hinze* in Waldenburg in Schlesien.
   a. Nutzen der warmen Bäder in asthenischen Krankheiten.
   b. Ueber *Wedekind's* charakteristisches Zeichen des Masernexanthems.
5. Zweyter Brief an den Herausgeber. Ueber *Röschlaubs* Nosologie. (Schluss.)
6. Beobachtungen über die Wirksamkeit einiger einheimischen Stärkungsmittel, besonders der Wurzel des *Gei urbani* (Rad. Caryophyll. off.) bey nachlassenden und Wechselfiebern. Vom Hrn. Hofrathe und Leibarzt *Kreysig* in Dresden.
7. Beobachtungen über die Heilung der Verhärtungen und der entzündeten Krebsgeschwüre in der Gebärmutter vom Hrn. Professor *Dömling* in Würzburg.
8. Versuch einer Erklärung der guten Wirkungsart kalter Umschläge bey Blutflüssen. Vom Hrn. Dr. *Sternberg* in Goslar.
9. Wie wirkt das Opium? Wie wird es angewandt? Wie sollte es angewandt werden? Vom Hrn. Dr. *Henke* in Braunschweig.
10. Nachricht das Archiv für medicinische Erfahrung betreffend. Von dem *Herausgeber*.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher des *Landes-Industrie-Comptoirs* zu Weimar, welche in der Leipziger Ostermesse 1803. erschienen, u. die in allen Buchhandlungen zu haben sind.

F. J. Bertuchs, Bilderbuch für Kinder mit deutschen, französischen, englischen und italiänischen Erklärungen mit ausgemalten Kupfern, No 67, 68. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Dasselbe mit schwarzen Kupfern, gr. 4. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde nach einem systematischen Plane gesammelt und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet von *M. C. Sprengel* und *T. F. Ehrmann*, VIII. Bd. enthält 1) *Sauers* Reise nach den nördlichen Gegenden vom Russischen Asien und Amerika, mit einer Karte 2) *Jackson's* Tagebuch einer Landreise aus Ostindien nach England. Aus dem Engl. in Ausz. mit einer Karte. gr. 8 2 Rthlr. 6 gr od. 4 fl. 3 kr. Ephemeriden, allgemeine geographische verfasst von einer Gesellschaft von Gelehrten und herausgegeben von *A. C. Gaspari* und *F. J. Bertuch* V. Jahrgang 1801. 11. 12. Stück und VI. Jahrg. 1803. 1—6 Stück. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr. *C. Ph. Funke* ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Ein Kommentar für Eltern und Lehrer, welche sich jenes Werks beym Unterrichte ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen No. 67, 68. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.. *A. C. Gaspari* Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen methodischen Schulatlasses 12 Cursus, 6te verb. Auflage. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. Neues methodischer Schulatlas dazu entworfen von *J. C. Gutsefeld* in 15 Quartkarten neu verbessert. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr. Gita-Govinda, ein Indisches Singspiel von *Jajadeva*, aus der Ursprache ins Engl. von *W. Jones* und aus diesem ins Deutsche übersetzt und mit Erläuterungen von *D. F. Majer*, mit Kupf. gr. 8. 9 gr. oder 40 kr. *J. Jackson* Reise zu Lande von Bengalen nach England im Jahr 1797 im Auszuge aus dem Engl. gr. 8. mit 1 Karte. (aus der Bibliothek des Reisebeschreib. besonders abgedruckt) 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. Introduction à l'Etude de l'art de la guerre ouvrage enrichi de Planches et Kartes par le Cte. *de la Roche-mon*. Vol. II. av. 23 Pl gr. 8. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. Journal des Luxus und der Moden. Herausgeg. von *Bertuch* und *Kraus* 17t Jahrg. 1802. 11s, 12s Stück und 18t Jahrgang, 1803. 1—6s Stück mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. *G M. Kreus*, ABC. des Zeichners mit 10 Kupfert. 4te verm. Aufl. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr. Dr. *J. C. Loders* Anatomische Tafeln zur Beförderung der Kenntniss des menschlichen Körpers. IV. Lieferung 4ter Abschnitt. Splanchnologie, Tab. 74—80. gr. fol. mit deutschen oder lat. Text. 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr. Dieselbe Lieferung mit den Kupfern auf gröfseres Schweizerpapier und mit einem Text. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. Der lateinische oder deutsche Text besondere gr. fol. 9 gr. oder 40 kr. Derselbe. Ve L. Angiologie II. Abth. 1. H. Venen Tab. 119—125. gr. fol. mit deutschem oder latein. Text. 3 Rthlr. 18 gr. oder 6 fl. 45 kr. Dieselbe Lieferung mit den Kupfern auf gröfseres Schweizerpapier und mit Einem Text 4 Rthlr. 8 gr. oder 7 fl. 48 kr. Der lateinische oder deutsche Text besonders. 12 gr. oder 54 kr. London und Paris V. Jahrg. 1802. 9te, 10te St. und VI. Jahrg. 1803. 1 und 2s mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 6 Stücken 6 Rthlr. 8 gr. oder 11 fl. Magazin der Bau-

Digitized by Google

lels und Gewerbskunde, herausgegeben von *J. A. Hilde*, I. Jahrg. 1803. Jan. —Junii mit ausgemalten und schwarzen Kupfern und Karten. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 fl. 45 kr.

C. G. Muller Beschreibung der Sparöfen und Heerde, welche in der Grafschaft Mark schon seit vielen Jahren gebräuchlich und bewährt gefunden sind. Nebst einer Nachricht vom Brodbacken, Bierbrauen und Brandweinbrennen, bey Steinkohlen, und einem Anhange über die Thermolampe, Fumivoren und Phlogosthonen der Franzosen, mit Kupfern. gr. 8. 15 gr. oder 1 fl. 8 kr. Navigateur (le premier) Poëme en IV Chants par **Mr.** le B. *de Groft* av. 4. gravures. gr. 8. 18. gr. od. 1 fl. 21 kr. Obstgärtner, der deutsche; oder gemeinnütziges Magazin des Obstbaues in Deutschlands sämmtlichen Kreisen. Verfaßt von einigen Freunden der Obstkultur und herausgegeben von *J. V. Sickler* X. Jahrg. 1802. 11s, 12s St. und XI Jahrg. 1803. —6s St. mit illuminirten und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr. Patriot der deutsche, eine Monatsschrift für die Gebildeten im Volke, seine Vorsteher, Lehrer und übrigen Freunde, herausgegeben von *C. G. Steinbeck*, 1ter Jahrg. 1803. mit Kupfern. Jan. —Junii. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. *Rochaymon*, (Grafen de la) Einleit. in die Kriegskunst, mit Kupfern und Planen II Bd. m. 23 Pl. gr. 8. 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr. *M. Sauer*, Reise nach den oördlichen Gegenden von Rußland, Asien und Amerika unter dem Commodore *J. Billings* in den Jahren 1785—94, aus dem Engl. mit Anmerkungen von *M. C Sprengel*, mit 1 Karte gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. *J. H. Volgt*, Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde, mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hülfswissenschaften, IV. Bandes 5s und 6s Stück 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. Desselben Vier und Vierter Band oder 1. 1803. in 12 Stücken 3. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. *C. M. Wieland*, der neue deutsche Merkur v. J. 1803. Jan. —Jun. der Jahrg. von 12 Stücken. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

In Commission. Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués par *A. L. Millin*. T. I. 3me Livraison 4 Paris. Grands Prix d'Architecture et autres Productions de cet art couronnés par l'Institut National de France; chaque Cah. à 6. feuilles — Cahier 1—8. Papier ord. 8 Rthlr. 8. od. 14 fl. 24 kr. Papier d'Hollande 10 Rthlr. 16 gr. 8. oder 19 fl. 12 kr. Le même avé à l'Encre de la Chine. 56 Rthlr. 8. oder 100 fl. 48 kr. Méthode sur la Composition inventée p. Ph. Dorme et réduite à sa plus simple démonstration p. le Pe. Detournelle en 2 Pl. fol. Pap. ord. 12 gr. oder 1 fl. 24 kr. Pap. d'Hollande. 18 gr oder 1 fl. 21 kr. Lavé et colorié. 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr. *Fr. Schulz*, Königl. Pr. Kammerr ferendar, über den allgemeinen Zusammenhang der Höhe auf der Oberfläche der Erde. Nebst einer Gebirgskarte von Europa. Schreibp. 2 Rthlr. 1 gr. oder 3 fl. 54 kr. Druckpr. 1 Rthlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr. Dieselbe Karte besonders, Royalfol. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Anzeige für Ärzte Wund- und Zahnärzte.

Die Zahnarzneykunst in ihrem ganzen Umfange, oder vollständiger theoretisch-praktischer Unterricht über die bey Zähnen vorkommenden chirurgischen Operationen, die Einsetzung künstlicher Zähne, Obturatoren und künstlicher Gaumen. Für Ärzte, Wund- und Zahnärzte von *La Forgue*. Mit Zusätzen, Anmerkungen und Kupfern vermehrt von *Angermann*, Sächs. Hofchirurgus und Stadtzahnarzt, 2 Theile mit 18 Kupfertafeln gr. 8. Leipzig bey Hinrichs 2 Rthlr.

Dieses Werk, worinnen diese wichtige und schwere Kunst nach ihrem ganzen Umfange entwickelt wird, ist die Arbeit eines der gründlichsten und geschmackvollsten Meisters derselben. Alles was die Natur dieses wichtigen Bestandtheils der menschlichen Organisation betrift, sowohl, als das was damit in naher oder entfernter Verbindung steht, findet man hier in einer systematischen Zusammenhang gebracht, und auf eine eben so gründliche als fassliche und gefällige Weise behandelt. Vornämlich aber hat dieses Werk durch die vielen vortrefflichen Zusätze und Bemerkungen des Herrn *Angermanns* die letzte Vollendung erhalten, so daß dasselbe in gegenwärtiger Gestalt das erste und vollkommenste Werk genannt werden kann, welches wir über diese wohlthätige Kunst besitzen. Auch dürfte der wohlfeile Preis dieses Werks demselben zur Empfehlung gereichen. Dr. G**.

An Essay on Education etc by the Rev. Will. Barrow.

Von diesem wichtigen, in der A. L. Z. Num. 193. d. J. nach Verdienst gewürdigten Werke wird Ostern 1804. eine deutsche Übersetzung erscheinen.

Neue Karten, Kupferstiche und andere Kunstsachen, welche im Verlage des *Landes-Industrie-Comptoirs* in Weimar Leipziger Oster-Messe 1803. erschienen und in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben sind:

Karten.

A. Größere Karten im gewöhnlichen Landkartenformat, wovon die mit * bezeichneten zum Gasparischen Handatlas gehören.

* Karte von der französischen Republik nach ihrer neuesten geographischen Verfassung und den vorzüglichsten Hülfsmitteln, neu entworfen, Rojal fol. 8. gr. oder 36 kr. Dieselbe auf holländisch Olif. Papier mit englischer Gränzillum. 12 gr. oder 45 kr. * Karte von Deutschland nach den Besitzungen der Kur- und Fürstl. Häuser und der Reichsstadte, nebst den Entschädigungen nach dem definitiven Reichsdeputationsschlusse vom 20 November 1802. nach astronomischen Ortsbestimmungen, entworfen von F. L. Güssefeld, Rojal fol. 8 gr. oder 36 kr. Dieselbe holländisch Olifpapier. 12 gr. oder 54 kr. Postkarte von Deutschland, neu entworfen und berichtiget, von Güssefeld, 2 Blatt Roial fol. 16 gr. oder 1 fl. 48 kr. * Der nördliche

Theil

Digitized by Google

Theil des grossen Weltmeeres; nach den neuesten Bestimmungen und Entdeckungen, von C. G. Reichard, Royal fol. 8 gr. oder 36 kr. Dieselbe auf Olif. Papier mit englischer Gränzillum. 12 gr. oder 54 kr.

B. Kleine Karten aus den A. G. Ephemeriden, Reisebeschreibungen u. s. w.

Karte von dem Staate Algier, 4. 3 gr. oder 15 kr. Karte von dem Meere von Kamtschatka, mit Kapitän Jos. Billings und M. Sauers Reiserouten, gez. von F. Götze, fol. 6 gr. oder 27 kr. Karte von der Mündung des Mississippi, 4. 3 gr. oder 15 kr. Karte der englischen Niederlassung in Neusüdwallis, Fol. 3 gr. oder 15 kr. Karte von dem Laufe des Rheins, von seinem Ursprunge an bis zu seinem Ausflusse in die Nordsee, 4. 3 gr. oder 15 kr. Versuch einer Berichtigung von Südamerika, nach den neuesten und sichersten astronomischen Bestimmungen und nach der Karte von Olmedilla, von C. G. Reichard, fol. 6 gr. oder 27 kr. Karte von Deutschland, nach dem definitiven Indemnisationsplane von 1802. fol. 6 gr. oder 27 kr.

Kupferstiche, Porträts und andere Kunstsachen.

Abbildungen aller Obstsorten aus dem deutschen Obstgärtner. Der Äpfel, 8te Lieferung, 12 Blatt. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Derselben Birnen, 8te Lieferung, in 12 Blatt. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Porträt von Fr. Andreossy, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. Vivant Denon, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. A. H. Jaillot, königl. franz. Geograph, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. Jos. Nic. de l'Isle, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. Ch. Messier, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. Sam. Graf v. Schmettau, Feldmarschall, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. M. C. Sprengel zu Halle, en Silhouette, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. Der Roswitha, gelehrten Nonne zu Gandersheim, 8. 4 gr. oder 18 kr. Gleim, nach einer Originalzeichnung, von C. Tischbein, 8. 4 gr. oder 18 kr. Herrn Hofmaler *Seele's* in Stuttgart militärische Kompositionen in Aquatinta colorirt, in Commission. No. 1. ein abgelebtes Kavalleriepferd. No. 2. ein Invalid, beide 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. No. 3. ein kaiserlicher Vorposten. No. 4. ein französischer Vorposten beide von Kunz gestzt. 4 Rthlr. 14 gr. sächs. oder 8 fl. 15 kr. No. 5 des entschlossene Mädchen. 4 Rthlr. 14 gr. sächs. oder 8 fl. 15 kr. Pomologisches Kabinet, enthaltend alle im deutschen Obstgärtner beschriebene Obstfrüchte Deutschlands, über die Natur selbst geformt, in Wache mit möglichster Treue nachgebildet und herausgegeben unter Aufsicht von *J. V. Sickler*, XIIIte Liefer. in einm Kästchen. 3 Rthlr. 4 gr. oder 5 fl. 30 kr. Hrn. Prof. *Froriepp* Hysteroplasmata, oder Nachbildungen der Vaginalportionen, des Uterus und des Muttermundes in verschiedenen Perioden der Schwangerschaft und Geburt (Touchir Apparat) in einem Kästchen. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. Dessen Pelvi-

arium (das weibliche Becken) von Papiermaché mit feinen Durchmessern und Axen, 4 Rthlr. 8 gr. Sächs. oder 7 fl. 48 kr. Dasselbe ohne Durchmesser. 4 Rthlr. Sächs. oder 7 fl. 12 kr. Dessen Fantom, von lakirten Papiermaché, mit dazu gehöriger künstl. Puppe, Uterus und Keil von Leder. 9 Laubtaler oder 14 fl. 45 kr. Dasselbe ohne Uterus. 8 Laubthlr. oder 12 fl. Dessen verbesserte Geburtszange. 10 Rthlr. oder 18 fl. Dessen Pessarien, od. r Mutterkränze verschiedener Art. — Ein Cylinder Pessar. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. — Ein Scheiben-Pessar. 6 gr. oder 27 kr.

III. Auctionen.

Am 19ten September d. J. und den folgenden Tagen soll zu *Güstrow* in Mecklenburg die hinterlassene Büchersammlung des verstorbenen Hofrathes und Bibliothekars D. *Westendorf* an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in Nägel, den Louisd'or zu 4 Rthlr. 16 gr. verkauft werden. Es befinden sich darunter die seltensten und zum Theil seltene Werke, vorzüglich aus den Fächern der Naturgeschichte, Medicin und Ökonomie. Um die Bücherliebhaber aufmerksam zu machen, heben wir folgende aus: Weinmanni phytanthoza-iconographia, Hortus Malabaricus, Schreber's Säugthiere, Rösels Insektenbelustigungen, Marcini's allgem. Geschichte der Natur, Borowskys Naturgeschichte von Thierreiche, Bloch's Fische Deutschlands, Jablonsky's und Herbst Naturfystem der Insekten, Schäffer'sche entomologische Schriften, Sammlungen auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte, die meisten medicinischen Journale, Krünitz ökonomische Encyklopädie, Schauplatz der Künste und Handwerker, Bayle dictionnaire historique et critique, Allgem. deutsche Bibliothek, Allgem. Literaturzeitung, Oeuvres de Voltaire, Oeuvres de Rousseau. Das systematische Verzeichniß ist gratis zu haben: in Berlin beym Hrn. Bücherkommissair *Sonnin*, in Gotha in der *Ettinger'schen* Buchhandlung, in Göttingen beym Hrn. Hofrath *Beckmann*, in Halle beym Hrn. Auctionator Kahn, in Hamburg in der *Hoffmannschen* Buchhandlung, in Jena beym Hrn. Doktor und Professor *Mutter*, in Kopenhagen beym Hrn. Hofkommissair *Fiedler*, in Leipzig in der *Beni. Fleischer'schen* Buchhandlung, in Rostock in der *Stiller'schen* Buchhandlung und beym Hrn. Rentkretair *Ziegler*, in Schwerin beym Hrn. Holzapotheker *Glendenberg*, in Stettin in der *Nikolai'schen* Buchhandlung. Aufträge in postfreyen Briefen und bey hinlänglich gesicherter Bezahlung werden gerne übernommen und zum Vortheil der Käufer besorgen Herr Doktor und Subrektor *Dietz*, Herr Hofrath *Bonneberg* und Herr Amtsschreiber *Westphal*.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 160.

Sonnabends den 13ten Auguſt 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Univerſitäten u. andere Lehranſtalten.

Göttingen.

Am 16. Jun. erhielt Hr. *Joh. Heinr. Ziepolle*, aus Harburg, die medicinſche Doctorwürde ohne Disputation.

An demſelben Tage wurde dieſe Würde Hn. *Leonh. Otto*, aus Heiligenſtadt, zu Theil, nachdem er ſeine Diſſertation: *de utilitate explorationis obſtetriciae in curandis mulierum morbis* vertheidigt hatte.

Am 18ten diſputirte Hr. *Joh. Georg Runde*, aus Göttingen, und erwarb ſich die höchſte Würde in der Medicin. Seine Diſſ. handelt *de Criſibus*. (38 S. 8.)

Am 20ten vertheidigte Hr. *Diedr. Sufe*, aus Hamburg, ſeine Diſſertation: *de jure ſingulari feminae intercedentis* (50 S. 4.), und erhielt darauf die juriſtiſche Doctorwürde.

Am 20. Jul. erhielt dieſelbe Würde Hr. *Eduard Heinr. Siegfr. Schrader*, aus Hildesheim, nachdem er über Theſes diſputirt hatte.

Das zur Ankündigung des am 4ten Jun. vertheilten achten homiletiſchen Preiſes vom Hn. Conſiſtorial-Rath *Ammon* geſchriebene Programm handelt: *von dem Geſetze der Wahrheit als höchſtem Moralprincip.* ($2\frac{1}{2}$ B. 4.)

Am 23. Jul. erhielten die Hn. *Joh. Chriſtoph Uhlendorff*, aus Göttingen, und *Joh. Dav. Huc-Mazelet*, aus der Schweiz, privatim die medicinſche Doctorwürde. Die Diſſertation des letztern handelt: *de relationibus Chemiae cum Medicina generaliter conſideratis.* (39 S. 4.)

Am 25. Jul. wurde Hn. *Carl Erasmus Baurmeiſter* dieſelbe Würde abweſend ertheilt.

Leipzig.

Am Sonntage Quaſimodogeniti gab Hr. Hofr. *Wenck* zum Andenken des am 14. Nov. 1802 in Leipzig verſtorbenen Hn. Hofrath und Bürgermeiſter Dr. *Apels* ein Programm heraus, welches deſſen Lebenslauf enthält. (23 S. 4.)

Am 29. May, als dem erſten Pfingſtfeyertage, hielt Hr. *Ch. F. Strack*, aus Rosleben, die gewöhnliche lat. Rede in der Univerſitätskirche, wozu Hr. Superintendent Dr. *Roſenmüller* als Decan der theolog. Facultät in ſeinem Progr.: *de ſatis interpretationis literarum ſacrarum in eccleſia chriſtiana*, P. XXV. (16 S.) einlud.

Am 13. Jun. wurde das Andenken der Stifter des Bornſchen Stipendii von Hn. *A. Einert*, a. Leipzig, durch eine lat. Rede gefeyert, und dabey vom Hn. Ordinar. Dr. *Bauer*: *Reſponſ. juris CXLII et CXLIII in priore ſententia omiſſa non cenſenda ſunt reprobata, tantum neglecta, adeoque ſupplenda*, und *ſi de bonorum defectu non conſtat, praeter exempla in LI d. 13. Nov. 1779 editis comprehenſa, creditoribus per edictales convocatis praecluſio metuenda non eſt* (3 S.) herausgegeben.

Am 23. Jun. vertheidigte Hr. M. *Guſt. Sam. Theod. Baumgarten Cruſius*, Baccalaur. Juris a. Dresden ſeine Diſſ.: *de ſacerdotibus Romanis epiſtemata* (48 S.), worauf ihm am 13. Jul. die juriſtiſche Doctorwürde mit Hoffnung der künftigen Einrückung in die Facultät ertheilt wurde. Hr. Oberhofgerichts-Aſſeſſor Dr. *Biener* lud dazu als Procanzler in einem Programme ein, unter dem Titel: *Commentationis ad legem novam de jure aedificandarum molarum a. d. 2. Oct. 1800 editam, Partem.* (23 S.) bekannt gemacht wurde.

Am 13. Jul. hielt in memoriam Beſtuchefianam der Studioſus juris Hr. *C. A. F. von Carlowitz*, a. Großhartmannsdorf, eine Rede, und dabey erſchien vom Hn. Prof. *M. von Praſſe* als Decan der philoſoph. Facultät ein Programm: *additamenta ad theoriam ſierierum arithmeticarum ordinium ſuperiorum.* (12 S.)

Am 18. Jul. wurde zum Andenken des Hn. Kregels von Sternbach, als Stifters eines Stipendii, eine Rede von Hn. *K. F. Weickert*, a. Leipzig, gehalten, und dazu vom Hn. Prof. *von Praſſe* durch ein Programm unter dem Titel: *Methodus nova ſeries arithmeticas interpolandi* (12 S.) eingeladen.

Middelburg.

Am 5. May trat der Rector der lat. Schule *W. J. Zilleſen* die Stelle als Prof. der Beredſamk. u. griech. Sprache an, mit einer Rede: *De mythologiae ſtudio, tam ad intelligendam priſcorum hominum mo:em ſentiendi, ſenſaque eloquendi, tum ad omnis antiquae vitae rationem, doctrinas, et in humanitatis cultu progreſſus cognoſcendos utiliſſimo.*

Digitized by Google

Zierikzee.

Am 30. März trat hier der bisherige Prediger zu Elkerzee, *C. Ekama*, Phil. Dr., als Lehrer der Natur- und Navigationskunde diese Stelle mit einer Rede an: *Über den Einfluss der Seefahrt und der damit verwandten Wissenschaften auf den blühenden Zustand und das Wohl einer wohleingerichteten Gesellschaft.*

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Die *Batavische Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Haarlem* hielt am 21. May ihre 51ste allgemeine jährliche Zusammenkunft, worin die Schrift des Dr. Med. *J. A. Bennet* zu Leyden über die aufgegebene Preisfrage, betreffend *den Nutzen der Naturgeschichte für die Jugend, Bestimmung der für sie passenden Zweige derselben und der besten Methode* den Preis erhielt, und einer deutschen Abhandlung das Accessit zuerkannt wurde.

Auf folgende Fragen ist entweder gar keine, oder keine genügende Antwort eingegangen, und sie werden daher wiederholt.

1) „Welches sind die Grundlehren der Naturkenntnifs vom Feuer in Betreff der Erzeugung, Mittheilung und Einschränkung von Hitze oder Wärme, deren Kenntnifs nothwendig ist, um beurtheilen zu können, auf welche Art man von den Brennmaterialien zur Heizung in verschiedenen Fällen den vortheilhaftesten Gebrauch machen könne; und wie sollte man nach diesen Grundsätzen die Feuerheerde (Kamine) zur Erwärmung der Zimmer, und die Küchenheerde verbessern können, um die gewöhnlichen Brennmaterialien so viel möglich zu sparen? (Zum 1. Nov. 1804.)

2) Welches Licht verbreitet die neue Chemie über die Kenntnifs von dem menschlichen Körper? (Zum 1. Nov. 1804.)

3) Inwieferne hat man durch das Licht, welches die neue Chemie über die Kenntnifs von der Natur des menschlichen Körpers verbreitet hat, die Art und die Ursachen seiner Krankheiten besser als vorhin kennen gelernt: und welche nützliche und durch Erfahrung mehr oder weniger befestigte Lehren sind hieraus für die Heilkunde abzuleiten? (Zum 1. Nov. 1804.)

4) Inwieferne hat die neue Chemie die Wirkung der Arzney- und Heilmittel, sowohl der längst gebräuchlichen, als der neu angepriesenen, deutlich kennen gelehrt; und welche Vortheile verschafft diese deutlichere Kenntnifs für die Behandlung der Krankheiten? (Zum 1. Nov. 1804.)

Da die meisten Gelehrten in ihrer Darstellung der neuern chemischen Grundsätze und deren Anwendung auf die Kenntnifs von der Natur des Menschen, und auf die Kenntnifs der Krankheiten und deren Heilung sich zu viele Voraussetzungen erlaubt haben, die auf keine Erfahrungen gegründet sind, und diese gewifs grofsentheils für die Beförderung der Natur- und Heilkunde des menschlichen Körpers nachtheilig ist, wofür die neuere Chemie so viele Vortheile verspricht, wenn man sich an die Lavoisi'rsche Regel hält, in der Chemie und deren Anwendung keine Grundsätze anzunehmen, welche nicht durch Erfahrung gelehrt worden: so verlangt die Gesellschaft, dafs man in der Beantwortung dieser drey Fragen dasjenige, was man durch Erfahrung weifs, wohl von dem unterscheide, was nicht fest begründet ist, und dafs man das letztere nur im Vorbeygehen berühre, und kurz den Umgrund derselben zeige. Denn der vornehmste Zweck dieser Aufgaben ist, den niederländischen Natur- Arzney- und Heilkundigen, welche dem Gange der neuern Chemie und deren Anwendung auf die Naturkunde des menschlichen Körpers und auf Arzneykunde nicht ganz gefolgt sind, diese Abhandlungen in die Hände zu geben, woraus sie vollständig sehen können, welches Licht die neuere Chemie über die Naturkunde des menschlichen Körpers und über innere und äufsere Heilkunde in der That verbreitet habe, und was noch zu ungegründet und zweifelhaft ist, um sich darauf verlassen zu können.

5) In wie weit kennt man die Ursachen der in stillstehenden Wasser entstehenden Fäulnifs? und kann aus dem, was deshalb bekannt ist, und durch Erfahrungen bewiesen werden kann, gefolgert werden, welches die passendsten und unschädlichsten Mittel sind, um das stillstehende Wasser gegen Fäulnifs zu bewahren. (Gegen den 1. Nov. 1804.)

6) Eine Naturgeschichte und Beschreibung der Wallfische, auf die Art eingerichtet, dafs man dadurch die beste Art, den Plätzen, wo sie sich vorzüglich zu aufhalten, nachzuspüren, kennen lerne, und die am wenigsten umständlichen und besten Mittel erfahre, welche entweder schon bekannt und gebräuchlich sind, oder noch angewandt werden könnten, um die Wallfische schnell zu tödten, und sich so derselben auf dem kürzesten und sichersten Wege zu bemächtigen?

Bey der Gesellschaft sind im Laufe des Jahres mehrere Abhandlungen eingegangen, von denen folgende von ihr öffentlich bekannt gemacht werden sollen:

1) *Waarneming wegens de uitwerking van den Doorappel (Datura framinium)* von *J. C. B. Bernard*, Dr. Med. zu Haarlem.

2) *Verhandeling over, en Beschryving van, eenen algemeenen Heliostaat*, von *J. H. Onderdewyngaart-Canzius.*

3) *Beschryving van den Ornithorynchus paradoxus, of zonderbaar zoogend Vogel-bek dier van Nieuw Holland*, von *J. Calkoen.*

Für den 1. Nov. 1804 sind folgende neue Preisfragen aufgegeben:

1) Inwieferne kann man aus den wetterkundigen Wahrnehmungen, welche in den Niederlanden gemacht sind, die Naturkenntnifs der Winde für diese Gegenden bestimmen: welches sind namentlich die am meisten herrschenden Winde; wie folgen sie durcheinander oder meistentheils auf einander; aus welchen vorhergehenden Umständen kann man in diesen Gegenden die Veränderungen der Winde mit einigem Grunde vorhersehen: und welchen Einflufs haben sie durcheinander oder bisweilen auf die Veränderung des Wetters?

2) Da es für die Naturgeschichte in den Niederlanden sehr nützlich seyn würde, ein Verzeichnifs der Thiere

Digitized by Google

Thiere zu besitzen, welche diesem Lande eigenthümlich sind, mit einer Darlegung alles dessen, was man bis itzt in Betreff derselben wahrgenommen hat, so verlangt die Gesellschaft: ein genaues Verzeichniß der säugenden Thiere, der Vögel und der Amphibien, welche natürliche und nicht herübergebrachte Bewohner dieses Landes sind, mit Beyfügung ihrer verschiedenen Namen in den verschiedenen niederländischen Gegenden, und der Geschlechts- und Gattungskennzeichen, nach dem Linnaeischen System, und mit Nachweisung einer oder mehrerer der besten Abbildungen von einem jeden Thiere. Man verlangt dabey die Anführung alles Wissenswürdigen, was man über die Lebensweise dieser Thiere, besonders in diesen Gegenden, wahrgenommen hat.

3) Da es zur Verbreitung eines jeden Fachs der Naturkunde von vielem Interesse ist, die Hauptwahrheiten desselben kurz und deutlich aufgestellt zu sehen: so verlangt die Gesellschaft, nach der grossen Anzahl von Schriften über die Wirkung der elektrischen Säule von Volta, welche sowohl besonders als in Journalen erschienen sind, eine Abhandlung, enthaltend das Hauptsächlichste von dem, was die elektrische Säule von Volta und die damit gemachten Versuche gelehrt haben. Die Gesellschaft verlangt, daß man hierbey dasjenige, was durch Versuche, die Wirkung der Säule betreffend, unläugbar bewiesen ist, wohl von dem unterscheide, was nur als Vermuthung angesehen werden kann. Sie wünscht, daß das Hauptsächlichste kurz und deutlich vorgestellt würde, wird es aber gerne sehen, daß man die wenig bedeutenden Versuche und Wahrnehmungen ganz übergehe, oder sie doch nur ganz kurz berühre. Auch verlangt sie, daß man die Schriften, wovon man Gebrauch gemacht hat, genau anführe."

Endlich erinnert die Gesellschaft in dem erschienenen Programme an die für den 1. Nov. 1803 aufgegebenen Fragen. (S. Bl. der ALZ. 1802. N. 95.) Die Antworten werden an den Secretär Hn. *van Marum* gesandt. Der Preis ist eine goldene Medaille, der 30 Ducaten.

III. Todesfälle.

Am 1. Junius starb im Haag der verdienstvolle Arzt und Commissar in Sachen der medicinischen Polizey, *P. J. van Heeckeren*, in einem Alter von 29 Jahren.

Am 20. Jun. st. zu Aschaffenburg der durch seine Romane und Übersetzungen berühmte Dichter *Wilhelm Heinse*, kurerzkanzlerischer Bibliothekar und Vorleser des letzten Kurfürsten von Mainz, im 54sten J. d. A.

Am 23. Jun. st. *Karl Gottfried Fürstenau*, ordentlicher Professor der Logik, Metaphysik und Ökonomie auf der Universität zu Rinteln, in einem Alter von 69 Jahren.

Am 21. Julius st. der Freyherr *Johann Martin von Lippert*, wirklicher geheimer Konferenz-Referendar zu München, ehedem fürstbischöfl. geheimer Rath und Kanzler zu Freysingen, ein sehr würdiger und gemeinnütziger Mann, in seinem 71sten Lebensjahre.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der ehemalige Zunftmeister und Staatsrath zu Zürich, Hr. *Hans Konrad von Heideck*, genannt *Heidegger*, der eine Zeit lang zu Costanz, hernach zu Öttingen, alsdann zu Wasserrüdingen im Ansbachischen privatisirte, jetzt aber zu München sich aufhält, als Schriftsteller rühmlich bekannt, ist im May d. J. von dem Kurfürsten von Pfalzbaiern zum kurfürstlichen Kämmerer ernannt worden.

Hr. Oberforstamts-Assessor und Lehrer der Forstwissenschaft *Laurop* zu Dreyfaigacker ist von Sr. herzogl. Durchl. zu S. Meiningen zum Forstrath ernannt worden.

Hr. *Johann Andreas Oetloß*, seit 1797 ausserordentlicher Professor der Philosophie zu Erlangen, ist als Polizeydirektor nach Coburg, seiner Vaterstadt, mit einem ansehnlichen Gehalte berufen worden, und bereits im Junius dahin abgegangen.

Hr. *Suvern*, Direktor des Gymnasiums zu Thorn, hat einen ähnlichen Ruf an das Gymnasium zu Elbingen angenommen, und ist am 16. Julius dahin abgegangen.

Die batavische Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem hat zu Mitgliedern folgende Gelehrte ernannt: *Matth. Siegenbeek*, Prof. der niederdeutschen Sprache zu Leyden; *A. van Bemmelen*, Dr. Philos. und Lehrer der Philosophie, Naturkunde und Astronomie zu Delft; *J. C. B. Bernard*, Dr. Med. zu Haarlem; *J. H. Onderdewyngaard Canzius* zu Delft; *G. Hany*, Prof. der Mineralogie zu Paris; *E. Geoffroy*, Prof. der Zoologie zu Paris; *Abr. Gottl. Werner*, Prof. der Mineralogie zu Freyberg; *Em. Develey*, Prof. der Math. zu Lausanne; *Joh. Lor. Beckmann*, Prof. der Physik zu Carlsruhe; *Ferd. Wurzer*, Prof. der Exp. Phys. und Chemie zu Bonn; *J. L. Erb*, Prof. der Ökon. zu Heidelberg; *E. F. F. Chladni*, Phil. et Jur. U. Dr. zu Wittenberg.

V. Vermischte Nachrichten.

(Aus Br. a. St. Petersburg.)

Von dem See-Capitain *Saritschef*, der aus der *Sauer*schen Relation von Billings Entdeckungs-Reise so vortheilhaft bekannt ist, haben wir nächstens eine Beschreibung der Billingsschen Reise zu erwarten, von der man sich gewiß etwas vorzügliches versprechen darf.

Von dem Etatsrath von *Fuchs* hat das Publicum die Geschichte des Suwarowschen Feldzuges in Italien zu erwarten, zu welchem Werke der Verfasser die Materialien an der Seite des Helden, den er als Chef seiner Kanzley allenthalben begleitete, gesammelt hat. Hr. v. Fuchs war ehemals Mitglied der sogenannten geheimen Expedition, welche bekanntlich gleich zu Anfange der jetzigen Regierung aufgehoben wurde, und in dieser Eigenschaft hatte ihm vor kurzem sein ehemaliger Gehalt von 2000 Rubeln als lebenslängliche Pension zugesichert

Digitized by Google

gesichert worden. Gegenwärtig ist er Präsident des Lief- Ehst- und Kurländischen Justiz-Collegiums in St. Petersburg.

Die Kaiserin Mutter hat die Tochter des in Dürftigkeit verstorbenen Kupferstechers *Ketterlinus* in das hiesige grosse Erziehungskloster gegeben, wo sie auf ihre Kosten erzogen werden soll.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Oster-Messe 1803 sind folgende neue Bücher verlegt von *Arntzen* und *Hartier* in Kopenhagen.

Anweisung, theoretisch-praktische, zum Zeichnen und Malen der Blumen, qu. Folio. (Commission.) 3 Rthlr. 8 gr.

Bildersprache für Kinder, von Lahde. 4. (Commission.) illuminirt 1 Rthlr. 4 gr. schwarz 22 gr.

Briefe über Wahrheit, Gott, Organismus und Unsterblichkeit, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Eggers, C. U. D. v., Skizzen und Fragmente zu einer Geschichte der Menschheit. 3 Theile. gr. 8. 5 Rthlr.

Just G...rs. Im 18ten Jahrhundert Kaufmann, Bürger und Brauer in der Residenzstadt H.....er. Was er bey seines Leibes Leben redete und begann. 8 16 gr.

Laurops Briefe eines in Deutschland reisenden Forstmannes. 2tes und 3tes Heft. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

—— und Hartmanns Zeitschrift für Forstwissenschaft. 1r Band 2tes, 2r Band 1s u. 2s Heft. gr. 8. 2 Rthlr.

Magazin, neues deutsches, für 1803. 12 Stücke. 8. (Commission.) 4 Rthlr.

Marezoll, Dr. J. G, Porträt. (Commiff.) 1 Rthlr. 4 gr.

Saxtorphs, Fr., Elektricitätslehre. Auf Erfahrung und Versuche gegründet und mit den bekanntesten Hypothesen verglichen. 1r Theil, mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

(Der zweyte Theil wird zur Michaelismesse fertig.)

Schmidt-Phiseldek, Dr. C. H. von, Versuch einer Darstellung des dänischen Neutralitäts Systems, während des letztern Seekrieges. Mit authent. Beylagen und Aktenstücken. 2s u. 3s Heft. gr. 8. 20 gr.

Geschichte Bonaparte's, Ersten Consuls der französischen Republik, von seiner Geburt an bis zum Jahr 1803. 3 Bände mit Karten und Kupfern, Leipzig bey Hinrichs. Preis 2 Rthlr.

Die Nachsicht und der Beyfall, mit welchem das Publicum die zwey ersten Auflagen dieses Werks aufnahm, machten es dem Herausgeber zur Pflicht, dasselbe nochmals sorgfältig zu prüfen, zu verbessern und zugleich mit neuen und interessanten Zusätzen zu bereichern. Diese fast gänzlich neue Bearbeitung, nebst einigen wichtigen Aufschlüssen über das Innere der gegenwärtigen französischen Regierung, das Leben und den Charakter des ersten Consuls, und einigen dazu gehörigen Aktenstücken, lassen derselben in seiner dermaligen Gestalt eine nicht minder günstige Aufnahme hoffen, als die ersten zu erfahren das Glück hatten.

Um alle Collisionen zu vermeiden, zeigen wir hiermit an, dass nächstens in unserm Verlage eine gute deutsche Übersetzung von dem für Wundärzte sehr wichtigen Werke: *Leçons du Cit. Boyer sur les maladies des os, rédigées p. A. Richerand*, durch Hn. Dr. *Spangenberg* mit Anmerkungen versehen, erscheinen wird. Leipzig am 27. Jul. 1803.

Schaferische Buchhandl.

Folgendes wichtige Werk ist kürzlich erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die gute Sache der Bauern und Pfarrer in Kriegsteuern, oder das allgemeine Kriegssteuerrecht mit besonderer Rücksicht auf die Kriegssteuern der Pfarrer und Geistlichen. gr. 8. Mannheim bey T. Löffler. 1 Rthlr. 8 gr.

Folgende, allen *Lesebibliotheken* und Freunden einer unterhaltenden Lektüre empfehlungswerthe Bücher sind bey *Tobias Löffler* in Mannheim, so wie in allen Buchhandlungen zu haben: 1) Leben, Meynungen, Wanderungen und Schicksale eines Fiehes, von Dr. Hoffmann, mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 6 gr. — 2) Wilibald und Hugo von Stadek, genannt die Stürmer, eine Karter- und Geistergeschichte a. d. 13ten Jahrh., 2te verbess. Aufl. mit Kupf. 8. 1 Rthlr 6 gr. — 3) La Roche (Sophie von) moralische Erzählungen, 2te verb. Aufl. mit Kupf. 2 Bde. 1 Rthlr 18 gr. — 4) Selbstgespräche einer Mutter über Kindererpflege und Erziehung, von K. D. Reimold, mit Kupf. 8. 16 gr.

II. Bücher so zu verkaufen.

Gegen baare Zahlung in Conv. Gelde ist zu verkaufen:

1) Die Allgem. Lit. Zeitung vom ersten Jahre und also von 1785 an bis mit 1797, nebst allen dazu gehörigen Intell. Bl. ganz vollständig, broch. für 40 Rthlr.

2) Das Repertorium dazu v. 1785 bis 1790. broch. für 4 Rthlr.

Man wendet sich deshalb in frankirten Briefen an die *Böse'sche Buchhandlung* in *Weissenfels*. Bis Leipzig können diese Schriften *frey* geliefert werden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 161.

Sonnabends den 13ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der *Stettin*schen Buchhandlung in Ulm ist kürzlich erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Über den Verfall der Städte und Märkte und die Mittel, ihnen wieder aufzuhelfen; von *Joseph von Destouches*, Oberpfälzischen Landes-Direktionsrath. gr. 8. Ulm, 1803. 480 Seiten à 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Bey dem regen Bestreben, das sich in mehrern Provinzen unsers deutschen Vaterlands, insonderheit in Sachsen, Baiern und Schwaben äussert, den Gewerben der Landstädte, welche durch mancherley verschuldete und unverschuldete Ursachen Noth gelitten haben, wieder aufzuhelfen, kann diese kürzlich erschienene Schrift, worinn sowohl die Ursachen dieses Verfalls, als auch die Mittel, sie aus dem Wege zu räumen und das Übel gründlich zu heilen, genau angegeben sind, dem Publikum nicht anders als sehr willkommen seyn.

Der Verfasser verbindet Philosophie über diesen wichtigen Gegenstand mit einem durch praktische Erfahrungen geleiteten Blik und einem für das Wohl seiner Mitmenschen erwärmten Herzen. Gleich weit entfernt von jenem Idealisiren, das zwar bisweilen dem Geist und dem Herzen wohl thut, und, woferne ein erhabener Zweck erreicht werden soll, nicht umgangen werden darf, das aber auch, wenn man sich dadurch zu weit aus der Wirklichkeit rücken läßt, nur unerreichbare Vollkommenheiten zeigt, und daher nicht selten Unzufriedenheit und Trübsinn erwekt, und von dem noch weit schädlichern Kleben am Herkommen und Schlendrian, ist hier auf der goldenen Mittelstrasse ein Weg vorgezeichnet, der, mit Muth und Weisheit betreten und mit Standhaftigkeit gewandelt, am Ende zu dem schönen Ziele verbesserten bürgerlichen Wohlstands führt.

Man glaubt daher mit Recht, Jeden der sich für diesen so wichtigen Gegenstand und die so grosse Menschenzahl in Städten und Märkten interessirt, und unter diesen vorzüglich diejenigen, welche zu Begründung ihres Wohlstands durch Rath und That mitwirken können, auf diese Schrift aufmerksam machen zu dürfen; sie werden sich durch dieselbe zugleich unterrichtet finden und aufgemuntert fühlen.

Ferner sind im Verlage derselben Buchhandlung seit kurzem erschienen:

Des Abt Ladvocats historisches Handwörterbuch, worinn von den berühmtesten Kaisern, Königen, Fürsten, grossen Feldherren, Päbsten, Gelehrten aller Wissenschaften, Künstlern etc. auch übrigen merkwürdigen Personen beiderley Geschlechts hinreichende und zuverlässige Nachricht gegeben wird, 9ter und letzter Theil, womit das Werk bis zu Ende des 18. Jahrhunderts ergänzt und fortgesetzt worden, gr. 8. 1803. 2 Rthlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

— — derselbe Theil unter dem Titel: Neues Historisches Handlexikon, oder kurzgefaßte biographische und historische Nachrichten etc. 5ter und letzter Theil, gr. 8. 1803. 2 Rthlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr. (Von den vorhergehenden 8 Theilen des Ladvocats, so wie den 4 Teilen des N. Hist. Handlexikons kostet jeder 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl 30 kr.)

M. J. Schmidts Geschichte der Deutschen, fortgesetzt von J. Milbiller, 17ter Theil, oder der Neuern Geschichte 12ter Band. Kaiser Karl VI. vom J. 1715 bis 1740. gr. 8. 1803. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Neueste Erfahrungen über zweckmäßige Aufbewahrung, Zubereitung und Anwendung des thierischen Düngers, als einzig ächten Mittels der höchstmöglichen Fruchtbarkeit des Bodens, 8. 1803. 5 gr. oder 20 kr.

Geschenk für die Hebammen, von Dr. von Bourdon, 8. 1803. 6 gr. oder 24 kr.

C. Bonnets Untersuchungen über den Nutzen der Blätter bey den Pflanzen und einige andere zur Geschichte des Wachsthums der Pflanzen gehörige Gegenstände, nebst d ßen Versuchen und Beobachtungen über das Wachsthum der Pflanzen in andern Materien als Erde; nach der neuesten französ. Originalausgabe verbessert und mit Zusätzen vermehrt von C. F. Boeckh und herausgegeben von D. C. W. J. Gatterer, mit 31 Kupfertaf. gr. 4. 1803. 3 Rthlr. 16 gr. oder 5 fl. 30 kr.

Sam. Baur's Allgemeines Historisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem letzten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts gestorben sind.

Digitized by Google

sind. gr. 8. 1803. 2 Rthlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

W. G. v. Mosers Forstarchiv zur Erweiterung der Forst- und Jagdwissenschaft und der Forst- und Jagdliteratur; fortgesetzt von C. W. J. Gatterer, 27r Band, oder des Neuen Forstarchivs 10r Band, gr. 8. 1803. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Übersetzung und Auslegung des neuen Testaments nach seinem buchstäblichen und moralischen Inhalt; zum Gebrauche der Prediger und Religionslehrer, von Karl Schwarzel, 3ter Band, gr. 8. 1803. 2 Rthlr. 3 gr. oder 3 fl. 12 kr.

(Der 1ste Band kostet 3 fl. 15 kr. der 2te 3 fl.)

Ulmische Forstordnung, nebst beygefügter Instruction für die Jäger und Holzwarte, von Oberforstmeister von Beutter, fol. 1803. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Historisch-topographische Beschreibung vom Fürstenthum Fürstenberg in Schwaben, gr. 8. 1803. 3 gr. oder 12 kr.

Lehrbuch
der theoretisch-praktischen Entbindungskunde
zu seinen Vorlesungen entworfen.
Von
Dr. *Elias von Siebold*,
Professor der Medicin und Entbindungskunst an der Kurfürstlichen Julius-Universität zu Würzburg, Stadt- und Landhebammenlehrer u. s. w.
Erster Band.

Die theoretische Entbindungskunde.

Dieses Lehrbuch, wovon so eben der erste Band die *theoretische Entbindungskunde* enthaltend, bey *Jacobäer* in Leipzig erschienen ist, übergiebt der Verfasser dem Publikum nach dem Plane bearbeitet, welchen er in dem Aufsatze über *Methodenlehre der Entbindungskunst* im ersten Hefte der Lucina mitgetheilt hat. Es unterscheidet sich von den bis jetzt erschienenen Lehrbüchern dieser Doktrin vor allen dadurch, dass die Gegenstände für die theoretische sowohl als praktische Entbindungskunde genauer bestimmt, und alle Erkenntnisse weggelassen sind, welche theils von den Zuhörern vorausgesetzt werden müssen, theils zur Erreichung des praktischen Zwecks der Entbindungskunst keinen Nutzen gewähren, wodurch dem Lehrer Gelegenheit verschafft wird, mehr Zeit auf die eigentlichen und nützlichen Gegenstände zu verwenden. Einer vorzüglichen Aufmerksamkeit hat der Verfasser die Bestimmung derjenigen Geburten gewürdigt, welche der Naturthätigkeit überlassen werden können, und welche nicht, und er bemühete sich die Gränzen, die zwischen Natur und Kunst statt finden, genauer zu bezeichnen, wozu ihm unbefangenes Prüfen und Beobachten einer Praktik nicht blos in einer grossen Stadt und auf dem Lande, sondern auch in einem Entbindungsinstitute die beste Gelegenheit boten.

Der erste Band enthält die theoretische Entbindungskunde, dieser geht eine Einleitung vorher, und darauf folgen I. die theoretischen Betrachtungen über das Becken, die weichen Geschlechtstheile und Brüste, als nöthige Vorkenntnisse der Schwangerschafts- und Geburtslehre; II. die theoretische Lehre regelmässiger Schwangerschaft und Geburt; III. die theoretische Lehre der vom regelmässigen und glücklichen Zustande abweichenden Schwangerschaft und Geburt.

Anzeige für Juristen.

Vollständige Darstellung der Lehre vom stillschweigenden Pfandrecht von *F. A. Meissner*, 2 Theile gr. 8. Leipzig bey *Hinrichs* 2 Rthlr. 12 gr.

Die Lehre von dem stillschweigenden Pfandrechte ist unstreitig für den Rechtsgelehrten eine der nöthigsten und schwierigsten des römischen Rechts und hat bereits mehrere Versuche veranlasst, sie in ein helles Licht zu setzen, ohne jedoch diesen Zweck zu erreichen, oder die Schwierigkeiten derselben auf eine zugleich allgemein verständliche und der Wahrheit gemässe Weise zu lösen. Herrn Meissner, der hier der gelehrten Welt die Frucht seiner Bemühungen vorlegt, scheint diese schwere Unternehmen gelungen zu seyn, und der Verleger glaubt das Publikum hinlänglich aufmerksam gemacht zu haben, wenn er versichert, dass einer der grössten jetztlebenden Rechtsgelehrten, dem dasselbe zur Prüfung und Beurtheilung vorgelegt wurde, diese Materie hier so vortrefflich bearbeitet urtheilte, dass dieses Werk schwerlich an Gründlichkeit, Vollständigkeit und Fasslichkeit übertroffen werden könne.

Bey *Friedrich Gotthold Jacobäer* in Leipzig sind in diesem Jahr folgende neue Bücher herausgekommen:

D. Beckers guter Rath an meine Freunde die Hypochondristen 8. h 16 gr.

Claudine Lahn oder Bescheidenheit und Schönheit behält den Preis. Von der Verfasserin der Clara von Wolburg, zweyter und letzter Theil, 8. 1 Rthlr. 8 gr.

D. Enke Casualpredigten gr. 8. 16 gr.

Entwürfe zu Casualpredigten und Reden bey Begräbnissen, Trauungen, Konfirmationen, Taufen, öffentlichen Beichtvermahnungen, Amtsveränderungen etc. theils ganz neu ausgearbeitet, theils ausgezogen aus den völlig ausgearbeiteten Predigtsammlungen der vorzüglichsten Kanzelredner, 1ter Theil. Neue Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Fleisch, D. C. B. Handbuch über die Krankheiten der Kinder und über die medicinisch-physische Erziehung derselben bis zu den Jahren der Mannbarkeit, 1ter Band gr. 8. 2 Rthlr.

Kausch, D., Geist und Kritik der medicinisch- und chirurgischen Zeitschriften Deutschlands, für Ärzte und Wundärzte, 6ter Jahrg. 1ter Bd. gr. 8. 1 Rthlr.

Kindervaters Natur- und Erndte-Predigten gr. 8. 1 Rthlr.

Leonhardi, ökonomische und technische Naturgeschichte des Mineralreichs, gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Auch unter dem Titel:

Sanders ökonomische Naturgeschichte für den Landmann und die Jugend 3ter und letzter Theil.

Molwitz, D. nöthiger Unterricht für diejenigen, welche

Digitized by Google

che schleichendes, verstecktes und eingewurzeltes venerisches und Trippergift in ihrem Körper zu vermuthen Ursache haben, dritte mit nähern Erläuterungen vermehrte Auflage, 8. 10 gr.

Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Episteln, auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs in Sturmischer Manier, ausgezogen aus den völlig ausgearbeiteten Predigtsammlungen der vorzüglichsten deutschen Kanzelredner, 2ter Th. Neue Aufl. gr. 8. 1 Rthlr.

Realbibliothek der Heilkunst oder Darstellung der Fortschritte der praktischen Arzney- und Wundarzneykunst im neunzehnten Jahrhundert, herausgegeben von D. Leune und Burdach, gr. 8. m. K. 2 Rthlr.

Reuss, Franz Ambr. Lehrbuch der Mineralogie, nach Karstens mineralogischen Tabellen ausgeführt, 2ten Theils 4ter Bd. 8. 3 Rthlr.

Siebold, D. Elias von, theoretische und praktische Entbindungskunde zum Gebrauche für Vorlesungen, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Lucina. Eine Zeitschrift zur Vervollkommnung der Entbindungskunst. Ersten Bandes, Zweytes St. gr. 8. m. 2 Kupfern 16 gr.

Von Jagemanns Italienisch-Deutschen Wörterbuch werden 2 Bände gleich nach Johannis und die andern 2 längstens im December abgeliefert, die Pränumerationsgelder werden aber diese Messe entrichtet, weil nachher blos der ordinaire Preis eintritt.

M. C. G. Bergers Taschenbuch für Blumenfreunde, oder kurze Charakteristik und Anweisung zur Cultur der vorzüglichsten in neu deutschen Gärten befindlichen Gewächse und Ziersträuche, 2ter Band. 8.

Der Erste Band, welcher 1802, in meinem Verlage herauskam, liefert einen neuen Beweis, dass das Publikum besser weiss was es brauchen kann, als oft die Hrn. Recensenten meynen. Sämmtliche Hrn. Kritiker, welche ihr Urtheil öffentlich abgegeben, haben den Gesichtspunkt verfehlt, aus welchem es der Verfasser beurtheilt wissen wollte. Er wollte absichtlich nicht das wiederholen, was man in jedem Gartenbuche findet und jeder Kohlgärtner weiss — es sollte vielmehr ein immerwährender Rathgeber für diejenigen seyn, welche sich mit dem Anbau fremder und schöner Gewächse beschäftigen, und oft in mehr als 20 Gartenbüchern das, was sie zu wissen wünschen, vergeblich suchen. Es war ein, bey der erweiterten Blumenkultur auf allen Seiten gefühltes dringendes Bedürfniss — und wie so ganz diese Taschenbuch dazu geeignet sey, denselben abzuhelfen, darüber hat die Stimme des Publikums entschieden.

Es war dem Verfasser nicht möglich, in einem so engbeschränkten Raume, sich über Charakteristik und Cultur aller in neudeutschen Gärten befindlichen Gewächse und Ziersträuche zu verbreiten, da er es sich zum Gesetz gemacht hatte, überall richtige botanische lateinische und deutsche Namen, Dauer, Vaterland, Blühzeit, Farbe der Blumen, Behandlung und Werth der aufgeführten Gewächse, davon der erste Band gegen 3000 enthält, anzugeben; es soll also zu nächster Michaelis-Messe noch ein 2r Band nachfolgen, welcher nach gleichem Plane des Übrige in sich fassen wird. Nach Vollendung des Ganzen werden gewiss praktische Blumenfreunde sich in jedem vorkommenden Falle aus diesem Taschenbuche Raths erholen können. Ich bin es den Beförderern dieses nützlichen Unternehmens schuldig, ihnen bey diesem 2ten Bande gleiche Vortheile, wie bey dem Ersten, zuzusichern zu lassen. Wer daher sich bey mir als Subscribent bis zur Michaelis-Messe meldet, erhält es um $\frac{1}{3}$ wohlfeiler, als der nachherige Ladenpreis seyn wird. Der erste Band kostet 1 Rthlr. Conv. Münze.

Leipzig im Juli 1803.

Heinr. Gröff.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist erschienen:

Reise nach Petersburg oder historisch-politische Nachrichten über Russland auf einer Gesandtschaftsreise gesammelt von dem Grafen Frottier und bis zum Jahre 1803 *fortgesetzt von Musset-Pathay.* Aus den Franz. mit Zusätzen und Anmerk. 8. 1 Rthlr. 8 gr., fein Papier 1 Rthlr. 12 gr.

Obgleich die hier beschriebene Reise nicht ganz in die neuesten Zeiten fällt, so wird sie doch dem Politiker wie dem Historiker gleich willkommen seyn. Der Verfasser giebt uns darinnen über die Triebwerke der Cabinette seiner Zeit, die er nicht als blosser Zuschauer beobachtete, wichtige Aufschlüsse: der Herausgeber hat das Interesse, welches sie erregen, noch durch eine Skizze der Russischen Geschichte bis auf unserer Zeit zu erhöhen gesucht, und der Übersetzer hat bey seinen ergänzenden Anmerkungen denselben Zweck vor Augen gehabt. Allen dreyen wird man es hoffentlich ansehen, dass es ihnen weder an Wahrheitsliebe und Unpartheylichkeit, noch an Gelegenheit gefehlt hat, sich mit den Gegenständen worüber sie sprechen genau bekannt zu machen.

In der *Böse*schen Buchhandlung zu Weissenfels ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Scenen aus der Kinderwelt. Ein neues Lesebuch für Kinder, welche eben angefangen haben, lesen zu lernen. Ein Geburtstagsgeschenk für gute Kinder von *F. W. v. B.* 8. 9 gr.

Weissenfels, am 5. Aug. 1803.

Böseschen Buchhandlung.

Geometrie de position par Carnot à Paris 1803.

Mit der Übersetzung und Bearbeitung dieser merkwürdigen Schrift beschäftigt sich gegenwärtig ein Liebhaber der Mathesis, welches um Collisionen zu vermeiden, hiermit angezeigt wird.

M. den 1. August 1803.

Bey

Digitized by Google

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist fertig geworden:

Römers Staatsrecht und Statistik des Kurfürstenthums Sachsen, und der dabey befindlichen Länder. Nach des Verfassers Tode fortgesetzt und herausgegeben von Dr. *E. G. Röfsig* 4r Band. 1 Rthlr. 16 gr. Auch unter dem besondern Titel: *Produkten-, Manufaktur- und Handelskunde von Kursachsen* 2 Theile gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Das Werk des verstorbenen von *Römers* ist für jeden kursächsischen Gelehrten und Geschäftsmann zu wichtig und unentbehrlich, als dafs die Fortsetzung desselben nicht längst hätte gewünscht werden sollen. Der Herr Dr. und Prof. *Röfsig*, der in diesem Fache sich schon einen rühmlichen Namen erworben hat, liefert hier die noch fehlenden Theile der Kursächsischen Staatskunde, die, eb sie gleich eigentlich als der letzte Theil des Römerschen Werks, doch auch als ein für sich bestehendes Ganze anzusehen sind, welche eine vollständige und gründliche Übersicht der sächsischen Landes-Erzeugnisse, ihrer Verarbeitung und der Art und Weise ihres Vertriebs enthalten.

J. J. Rousseau Julie oder die Neue Heloïse. Aus dem Franz. von *J. P. Le Pique*, ist jetzt mit dem 4ten Bande, welcher des 5ten Theils 2te Abtheilung und den 6ten Theil des Originals enthält, beschlossen.

Alle Besitzer der früheren Bände werden ersucht, ihre Exemplare zu complettiren, indem nur noch kurze Zeit einzelne Theile abgegeben werden. — Der Verleger glaubt übrigens mit Recht behaupten zu können, dafs diese Übersetzung nicht nur unter den bis jetzt erschienenen die beste sey, sondern auch überhaupt jede künftige überflüssig mache. — Auch sind Exemplare auf geglätteten Velinpapier mit 12 schönen Blattern von F. Jury, welche die interessantesten Scenen darstellen, zu haben. —

Frankfurt a. M. im August 1803.

August Hermann jun.

Von *Gonjon's Tableau historique de la Jurisprudence Romaine* (1803.), und *Les Rendez-vous de la colline, Contes nouveaux* werde ich nächstens deutsche Übersetzungen besorgen.

Kassel. P. F. Brede, Dr.

II. Münzen so zu kaufen gesucht werden.

Sollte Jemand gesonnen seyn, Römische Goldmünzen von Julius Cäsar an bis auf Romulus Augustulus zu verkaufen, so beliebe er das Verzeichnifs derselben an den Hofcommissär *Fiedler* zu Jena nebst Bemerkung des Preises für die einzelnen Stücke und ob dieselben auch einzeln, oder blofs im Ganzen abgelassen werden sollen, einzusenden.

III. Bücher so zu verkaufen.

1. Übersetzung der allgemeinen Weltgeschichte, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt etc. von Baumgarten 1 bis 17 Theil 4. (ohne Geschichte) Halle bey Gebauer.
2. Dasselbe Buch (Neue Geschichte) 1 bis 25 Theil 4. von Semler, Gatterer und Le Bret. Ebend.
3. Bibliothek der schönen Wissenschaften 1—12 Theil. Leipzig bey Dyk.
4. Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften 1—14 Theil. Ebend.

Die Werke sind sehr gut conservirt und in fürin halben Franzband gebunden. Kauf-Liebhaber können sich an Endesbenannten in frankirten Briefen wenden. Der Verkäufer verlangt nur die Hälfte des Ladenpreises.

Pyrmont den 1. August 1803.

Curtze, Med. Dr.

IV. Auctionen.

Dem Antrag der Erbsinteressenten des Senior und Pfarrer *Bezzel* zu Poppenreuth gemäfs wird hiermit bekannt gemacht, dafs folgende zum Nachlafs gehörige Stücke,

1) die Norische Bibliothek,
2) die übrige ansehnliche Bibliothek,
3) ein ansehnlicher Vorrath von Kupferstichen, eine Stammbuch-Sammlung, und verschiedene Norische und allgemeine Manuscripte,
4) ein Münzkabinet, bestehend aus verschiedenen goldenen und silbernen Medaillen, dann 1870 Stück bleierne und zinnerne Nürnberg. Münzen am 6. Dec. 1803 und die darauf folgenden Tage, jedesmals Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Pfarrhause zu Wöhrd vor Nürnberg, durch unsern Deputirten Assessor *Zehler* gegen gleichbaare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich verkauft werden sollen. Die Kataloge und resp. Verzeichnisse der zu verkaufenden Objecte können bey Herrn Prediger Link in Wöhrd und Hrn. Kaplan Ebert in Fürth, die Sammlungen selbst aber in dem Pfarrhause zu Wöhrd eingesehen werden.

Fürth den 23. Jul. 1803.

Königl. Preufs. Justitz-Commissar.

V. Berichtigungen.

In No. 140. des Intelligenzbl. der A. L. Z. wurde der Preis der *ökonomischen Hausmutter* 2 Bde. zu 4 Rthlr. angesetzt. Man bittet dafür nur 2 Rthlr. zu lesen.

Verlagshandlung.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 162.

Mittwochs den 17ten August 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Berlin.

Der 34ste Geburtstag des Königs von Preussen, am 3. August, wurde im Joachimsthalschen Gymnasium sowohl als im französischen durch eine Rede gefeyert, wozu durch einen Anschlag eingeladen worden war.

In den acht Erwerbsschulen zu Berlin, die 1793 errichtet wurden, befanden sich am 1. April überhaupt 538 Kinder, nämlich 110 Knaben und 428 Mädchen. Unter dieser Zahl sind 33 Soldatenkinder begriffen. Nach einer von der Direction am 20. Jun. bekannt gemachten Nachricht war die Einnahme vom 1. April 1802 bis dahin 1803, 5487 Rthlr. 23 gr. 2 pf., und die Ausgabe des gedachten Zeitraums 4710 Rthlr. 7 gr. 9 pf. — Das ganze Vermögen der Anstalt betrug überhaupt 9802 Rthlr. 18 gr 2 pf.

Franeker.

Am 31. März erhielt Hr. *G. G. Verlagen*, aus Workum, die medic. Doctorwürde.

Am 25. May erhielt eben diese Würde Hr. *Tiepco Andreae*, aus Harlingen, nachdem er seine Inaug. Diss.: *de animae fide*, vertheidigt hatte.

Am 4. Jun. vertheidigte Hr. *C. P. Feenstra*, aus Leuwarden, einige Inaugural-Thesen zur Erlangung der jurist. Doctorwürde.

Am 13. Jun. wurden die Herren *A. G. Camper*, *A. J. Conradi*, *M. Siderius* und *P. Stuntra* als Curatoren der Akademie eingeführt.

An dems. Tage hielt der als Prof. jur. civ. hieher berufene Hr. *H. G. Tydemann* seine Antrittsrede: *de jure romano Justinianeo per benignam Dei providentiam ad salutem generis humani opportune instaurato*. Auch hielt Hr. Prof. *E. Wassenbergh* bey der Übergabe des Prorectorats an den Hn. Prof. *J. H. Hegenbogen* eine Rede: *de variis Academiae Franequeranae super fortuna*.

Gröningen.

Am 11. Jun. vertheidigte Hr. *J. Munnikx*, aus Gröningen, zur Erlangung der medic. Doctorwürde unter dem Vorsitze des Hn. Prof. *E. J. Thomassen a Thuessink* seine Diss.: *de Atropa Belladonna praecipue exhibenda ejus vires venenatas ac medendi rationes, septem observationibus confirmatas*.

Am 15 Jun. promovirte Hr. *G. Duymaer van Twist*, aus Oosterwyk, als Doctor der Rechte. Seine Diss. handelte *de jurisdictione militari*.

An dems. Tage erhielt Hr. *J. H. Yssel de Schepper*, aus Deventer, dieselbe Würde, seine Diss. enthielt: *Quaedam de definitione pretii in emtione venditione, alterius, etiam unius ex contrahentibus arbitrio, valide constituendo*.

Harderwyk.

Am 15. Jun. wurde das Prorectorat dem Hn. Prof. *J. O. Arntzenius* übergeben, nachdem der abgehende Prorector, Hr. Prof. *C. G. C. Reinwardt*, öffentlich geredet hatte: *de praestantia chemiae recentioris in naturae et artium phaenomenis explicandis*.

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Vorlesungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Januar bis Junius 1803.

Am 6. Jan. las Hr. Geh. Rath *Hufeland* eine Abh.: Über die Kennbarkeit, die Ursachen und Heilung des Wahnsinns; am 13. lieferte Hr. Prof. *Bode* auszugsweise das Journal seiner astronomischen Beobachtungen, beschrieb einen künstlichen Reflexionsextanten des Kammermechanicus *Klingert* in Breslau; am 20ten las Hr. Geh. R. *Ancillon*: *Suite et fin des pensées philosophiques et morales*. Am 27ten war öffentliche Sitzung. Hr. Dir. *Merian* hielt eine Engangerede; Hr. Kammerherr *du Verdy* las *Esquisse d'un projet d'exercices équestres à l'imitation des tournois de l'ancienne chevalerie*; Hr. Geh. R. *Erman*: *Anecdotes du règne de l'Electeur Frédéric Guillaume le Grand, tirées du journal inédit de Th. Sig. de Buch, Maréchal du voyage du grand electeur*, 1. *Mémoire*; Hr Med. Rath *Klaproth*: über meteorische Steine und Metallmassen; Hr. Geh. R. *Klein*: über Gemüthskrankheiten und Gemüthsschwächen in rechtlicher Hinsicht. Am 3. Febr. las Hr. Geh. Rath *Erman* eine Abhandl. des Baron v. *Chambrier*, kön. pr. Gesandten am Sardinischen Hofe, *sur Casimir Margrave de Brandebourg-Baireith*, 2. *Mémoire*:

Digitized by Google

moire: am 10ten Hr. Prof. *Wildenow*: Hn. *Treff's* Abhandl. über das Überpfropfen der Obſtbäume, mit eignen Anmerkungen; am 17ten Hr. Prof. *Burja*: *sur les rapports, qu'il y a entre la musique et la déclamation*, 1. *Mém.*; am 24ten Hr. Geh. R. *Klein*: die Fortſetzung der Abhandlung über Gemüthskrankheiten und Gemüthsſchwächen. Am 3. März las Hr. Prof. *Trembley* die Fortſ. des *Mémoire sur la Philosophie des Poëtes*; am 10ten Hr. Med. R. *Klaproth* die Fortſ. ſeiner Abh. über meteoriſche Stein- und Metallmaſſen; am 17ten Hr. Dir. *Bernoulli*: *sur les atmosphères des corps celestes par M. Dan. Melanderhjelm, Secr. perpetuel de l'Acad. des Sciences de Stockholm* und ein *Mémoire envoyé par Mr. la Grange et intitulé: Recherches sur plusieurs points d'analyse relatifs à ses mémoires précédens*; am 24ten Hr. Probſt *Tellier* eine pſychologiſche Unterſuchung über die ſchriftſtelleriſche Nachahmung; am 31ten Hr. Abt *Denina* eine Fortſ. der *Observations sur l'origine commune des langues eſclavonne, latine, celtique et allemande*. Am 21. April las Hr. Geh. Rath *Gerhard* Beobachtungen und Muthmaſsungen über die einfachen Erden, 1r Theil; am 28ten Hr. Prof. *Trembley*: *sur les méthodes d'approximation*, 2. *Mémoire*. Am 5. May ſprach Hr. D. *Bieſter* über den Charakter; am 12ten las Hr. Geh. R. *Erman*: *Anecdotes du règne de l'electeur Frédéric Guillaume le Grand*, 2. *Mémoire*. Am 9. Jun. ſprach Hr. Prof. *Fiſcher* über die Höhemeſſungen vermittelſt der Barometer; am 16ten Hr. Ober-Ger. Rath *Baſtide*: *sur l'Alopecurus pratenſis*; Hr. Prof. *Fiſcher* las die Fortſetzung ſeiner Abhandlung; am 23. Hr. D. *Bieſter* eine Abh. des Hn. Prof. *Buttmann* über die philoſophiſche Deutung der griechiſchen Gottheiten, insbeſondere vom Apoll und der Diana; am 30ten Hr. Ober Ger. Rath *Baſtide*: *Montaigne commenté à neuf.*

Am 4. Auguſt hielt die *Akademie der Wiſſ.* in *Berlin* eine öffentliche Sitzung, die Hr. Dir. *Merian* mit einer Rede eröffnete. Dann wurden die Preiſe beſtimmt, worauf Hr. Geh. Ob. Finanzrath *Gerhard* eine Denkſchrift auf den verſtorbenen Staatsminiſter Freyherrn *von Heynitz* vorlas. Hr. Geh. Rath *Erman* verlas einige Züge aus dem Leben der Prinzeſſin Barbara von Brandenburg, Tochter des Kurf. Johann, vermählten Markgräfin von Mantua. Hr. *Nicolai* lieferte eine Denkſchrift auf den verſtorbenen *Engel*, und Prof. *Fiſcher* beſchloſs die Verſammlung mit Ableſung einer Abh. über die Peſtalozziſche Lehrmethode.

III. Preiſe.

Die *phyſiſche Claſſe* der *Akad. der Wiſſ.* in *Berlin* hat den Preis über die Aufgabe: „Von der Wirkung der elektriſchen Materie auf gährende Körper“ der Abhandlung des Hn. *Ernſt Friedrich Wrede*, Prof. am Friedr. Wilh. Gymn in Berlin, zuerkannt. Der Preis war 50 Ducaten. — Die Frage der *philoſoph. Claſſe*: „Wie weit darf die moraliſche Schätzung einer Handlung bey der Feſtſetzung eines Strafgeſetzes und bey der Anwendung deſſelben in Anſchlag kommen?“ war von mehrern beantwortet. Den Preis erhielt die Abh. des Hn. *Friedr. Aug. Boyſen*, Pred. an der Schloſskirche in Quedlinburg. Das Acceſſit erhielten zwey Schriften ungenannter Verff. Vier Abhandlungen waren zu ſpät eingelaufen.

Die *phyſiſche Claſſe* der *Akademie* hat für das Jahr 1805 folgende Preisfragen aufgegeben: *Iſt das Mariottiſche Geſetz ein allgemeines Geſetz für alle elaſtiſche Flüſſigkeiten, oder nur für die atmoſphäriſche Luft?* Der Preis iſt 50 Duk. Dieſelbe Claſſe hat von einem Legat auch dieſe Preisfrage ausgeſetzt: *Wie iſt der bey dem Hornvieh häufig groſſirende Milzbrand für eine Krankheit? Woher entſteht er, wie wird er geheilt?* Der Preis iſt gleichfalls 50 Dukaten.

Ferner hat ſie für das Jahr 1805 die Preisfrage vorgelegt: *Da die Lungen aus einer knorpeligen Luftröhre und aus Zellgeweben beſtehen, zu welchen lymphatiſche Gefäſse, Bronchial-Arterien und Venen, endlich Nerven gehen; da die Pulmonal-Arterie und Vene die ganze Blutmaſſe durch die Lunge führen, ſo fragt man: wie und wo endigt ſich die knorpelichte Luftröhre? geht ſie in das Zellgewebe der Lungen ſelbſt und verwandelt ſich in Zellgewebe, oder hat dieſe Luftröhre beſtimmte Gränzen? Bleibt ſie aufs kleinſte zertheilt knorpelichtes Weſen und endigt ſie ſich als ſolches in das ſie umſchlieſsende Zellgewebe? Gehören die Bronchialgefäſse bloſs der knorpelichten Luftröhre, oder zugleich dem Zellgewebe der Lungen, d. i. ernähren die Bronchialgefäſse allein die Luftröhre, oder auch zugleich das Zellgewebe? Wie endigt ſich die Pulmonalarterie der Lungen? führt ſie das Blut durch Hülfe des Zellgewebes bloſs durch die Lunge, und übergiebt es ſogleich den Venen der Lungen, oder haucht ſie eine Feuchtigkeit ins Zellgewebe der Lungen aus, die bey der Ausathmung durch die Luftröhre ausſtrömt, oder ſondert auch zugleich die Pulmonal-Arterie auf der äuſsern Fläche der Lungen eine Feuchtigkeit ab? Wie entſtehen Pulmonalvenen? entſtehen ſie allein aus den Arterien ſelbſt und allein, oder nehmen ſie zum Theil auch als einfaugende Gefäſse aus der Luftröhre, aus dem Zellgewebe der Lungen und an der äuſserſten Fläche der Lungen ihren Urſprung? Wie endigen ſich die Nerven vom achten Paar und vom Interkoſtalnerven? Endigen ſich die vom achten Paar allein in der Luftröhre, oder laufen ſie auch ins Zellgewebe der Lungen? Verbindet ſich auch das achte Paar mit den Zweigen, die der Interkoſtalnerve zu den feinſten Gefäſsen in die Lunge ſendet?* Die Beantwortung muſs binnen zwey Jahren eingehen. Der Preis iſt eine goldene Medaille von 50 Dukaten, oder ſtatt derſelben 80 Duk baar. Man erwartet eine Antwort, die ſich auf Verſuche gründet, und durch das Mikroſcop beſtätigt ſeyn wird.

Die *philoſophiſche Claſſe* der *Akademie* ſetzt die Aufgabe aus: *Man gebe die Eigenſchaft der Analyſis und der analytiſchen Methode in der Philoſophie beſtimmt an, und unterſuche, ob es Mittel giebt, ihren Gebrauch feſtzuſtellen und zu erleichtern, und dieſe Mittel ſetze man genau auseinander.* Der Preis iſt 50 Dukaten.

IV.

Digitized by Google

IV. Künste.

In den ersten acht Tagen des Julius monats war die gewöhnliche *öffentliche Aufstellung der kaiserl. Akademie der Künste* zu *St. Petersburg*, die gewöhnlich eine sehr grose Menge Zuschauer herbeyzieht, weil dieser Zeitpunkt für das grose Publicum zugleich die einzige bequeme Gelegenheit giebt, das innere Local und die vortreffliche Einrichtung des akademischen Gebäudes, eines der schönsten dieser Stadt, zu sehen. Der ausgestellten Arbeiten waren zwar nicht der Zahl, aber wohl dem Gehalte nach weniger, als in den letztverflossenen Jahren. Unter den Kunstwerken der Professoren zeichneten sich vorzüglich aus: von dem Professor der Sculptur *Martos*, eine Gruppe, die vollendete, schon im Leben angelegleiche Groffürstin Alexandra, im Momente, wo sie die Erde verläst, und ihr Genius die irdische Fackel auslöscht — ein kolossaler Kopf des Feldmarschalls Rumänzow, en Basrelief, in cararischem Marmor. Von *Klauber*, seine neuesten Kupferstiche, z. B. der verstorbene Erbprinz von Baden, der Präsident der Akademie Graf von Stroganoff, der Erzbischoff Platon u. s. w. Von Arbeiten der Zöglinge sah man eine beträchtliche Anzahl von Landschaften in Öl, Pastel und Crayon, und viele Porträts, ohne hervorstechendes Verdienst. Die Schüler der Bildhauerclasse hatten einen ihnen aufgegebenen Stoff aus der russischen Geschichte zum Theil recht fleisig modellirt. In der von Paul I. unter der Direction des Ober-Medailleurs, Collegien-Rathe Leberecht, gestifteten Medaillenr Schule sah man vielversprechende Früchte dieser neuen Anstalt, die durch Paul's Freygebigkeit die berühmte Fossettische Modell-Sammlung aus Venedig erhielt. Unter den architektonischen Entwürfen zog ein Plan zu einem Seehospital die Aufmerksamkeit auf sich, der eine Stelle in den *Prix d'Architecture* verdiente, da er doch wohl schwerlich je ausgeführt werden wird. Auch diesmal waren, wie gewöhnlich, die Arbeiten fremder, sich hier aufhaltender Künstler mit ausgestellt, unter denen zehn Porträts von *Mosnier* von sehr verschiedenem Verdienste waren. Überall ist die Zeichnung dieses vorzüglichen Künstlers richtig und schön, aber oft wird er über dem Bestreben brillant zu seyn und Effekt zu machen, platt und fade. Besonders gut gerathen waren die Bildnisse des Hn. Senateurs von Murswieff und der Frau Oberkammerherrin von Narischkin. Hr. *Baudiot*, ein junger französischer Künstler, hatte einige ungemein elegant gezeichnete Porträts hiesiger angesehener Personen, so wie sein eigenes in ganzer Figur geliefert. Von dem Engländer, Hn. *Meilt*, waren zwey schöne Miniatur-Porträts, von dem Italiäner *de Angelis* einige vortriebene und incorrekte Skizzen u. s. w. geliefert.

die über einander stehen. Auf dem ersten dieser Felder zeigt die Uhr Stunden, Minuten und Secunden, und die Daten des Kalenders, als den Wochentag, den Monatstag, den Aufgang und Untergang der Sonne nach Stunden und Minuten, den Sonntagebuchstaben, die Zeitgleichung oder den Unterschied zwischen der mittlern und wahren Zeit, den Stand der Sonne sowohl in der Ekliptik als in den Sternbildern des Thierkreises und den Ort und die Gestalt des Mondes für jeden Tag. Diese verschiedenen Erscheinungen und Bestimmungen zeigt sie immer richtig, ausser dass sie in einem Schaltjahre um einen Tag gestellt werden muss. — Auf dem zweyten Felde zeigt sie das Kopernikanische Weltsystem, so dass alle Planeten sich um die Sonne in gehöriger Folge und in verhältnismässiger Zeit excentrisch bewegen, nämlich Uranus in 83 Jahren, 52 Tagen, Saturn in 29 Jahren, 155 Tagen, Jupiter in 11 Jahren, 313 Tagen, der kürzlich entdeckte Planet Ceres in 4½ Jahren, Mars in einem Jahre, 322 Tagen, die Erde in 365 Tagen 6 Stunden, (der Mond bewegt sich um die Erde in 29 Tagen, 12 Stunden, 44 Minuten,) Venus in 224 Tagen, 17 Stunden, Merkur in 87 Tagen, 23 Stunden. Die Planeten bewegen sich in ihren excentrischen Bahnen, nicht wie gewöhnlich auf Zeigern, um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt, sondern in Einschnitten des Zifferblattes, die zugleich ihre Bahnen vorstellen, und auch ihr Perihelium und Aphelium zeigen, desgleichen ihren aufsteigenden und niedersteigenden Knoten. Die Erde drehet sich an diesem Werke in 24 Stunden um ihre Axe, und da die Erdaxe die gehörige Neigung gegen die Ekliptik hat, und mit einem Meridian und Horizont versehen ist: so zeigt die Erde während ihrer Umwälzung um die Axe richtig den Auf- und Untergang aller Planeten und der Gestirne. — Diese Uhrwerk wird jährlich nur einmal aufgezogen. — Will man mit diesem Werke astronomische Aufgaben auflösen: so kann man, nach einer zu diesem Behuf gemachten Einrichtung, des Kopernikanische System auf eine leichte Art ausheben, den Planeten alsdann durch Kurbeln eine geschwinde Bewegung geben, und nunmehr schwer zu fassende Sachen leicht verfinnlichen; z. E. das Entstehen der vier Jahreszeiten durch die schiefe Richtung der Erdaxe, das Ab- und Zunehmen der Tage, das scheinbare Stillestehen und Rückgängigwerden der Planeten auf vergangene und zukünftige Zeiten bestimmen. Bringt man dieses System mit der Uhr wieder in Verbindung: so geht es ungehindert fort, und zeigt alle Erscheinungen des Himmels wie vorher. Übrigens wird dieser Uhr noch ein Flötenwerk beygefügt, das den wahren Moment des Aufgangs und Untergangs der Sonne an jedem Tage, vermöge eines dazu geeigneten Räderwerks, durch eine passende Harmonie feyert.

Der Lackirer Hr. *Kecht* in Berlin hat eine *astronomische Uhr* verfertigt, deren Beschreibung eine weitere Bekanntmachung verdient. Das Werk ist in einem acht Fuss hohen geschmackvollen Gehäuse, in zwey mit Glas bedeckte Felder oder Zifferblätter getheilt,

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. *Ch. G. Herrmann*, bisheriger Diaconus an der Kaufmannskirche und ausserordentl. Prof. der Philosophie zu Erfurt, wie auch ordentl. Prof. der Theol. an dem dasigen Rathsgymnasio, ist zum Pfarrer, Consistorial-

Digitized by Google

storialrath und Assessor bey der Kriegs- u. Domainen-Kammer zu Heiligenstadt, wie auch zum Superintendenten über das Erbfürstenthum Eichsfeld, über die Stadt Erfurt und deren Gebiet, mit 1000 Rthlr. Gehalt berufen worden.

Hr. Prof. *Wirmayr* zu Salzburg, der Herausgeber der Ephem. d. ital. Literatur, hat von der kurfürstl. Regierung zu München den Ruf als Rath bey der General-Schul- und Studien-Direction mit 1000 Gulden Gehalt angenommen.

Der auch als Schriftsteller bekannte Güdesecretär Hr. *Christian Gottlob Grundler* in Berlin, ist zum General-Directorial-Agenten daselbst ernannt worden.

Der durch die Herausgabe der Luna, einiger Romane und der Übersetzung zweyer Tragödien des Seneca bekannte Dr. der Philosophie, Hr. *Franz Horn*, der sich in Braunschweig aufhielt, ist Mitglied des Seminars für gelehrte Schulen in Berlin geworden.

Anstatt des verstorbenen Hofr. M. Herz in Berlin ist Hr. Dr. *J. J. Wolff* zum Arzte am jüdischen Krankenhause, und Hr. Dr. *Oppenheimer* zum Arzte der jüdischen Hausermen angestellt worden.

Die Geheimen Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Räthe, die Herren *Klewitz* und *Borgstede* in Berlin, sind vom Könige von Preußen in den Adelstand erhoben.

Die Akademie der Wiss. in Berlin hat den Hn. Geh. Oberbergrath *Karsten* in Berlin als ausserordentliches Mitglied der physischen Classe, ferner den Hn. Pred. *Ancillon* d. j. in die philosophische, den Hn. Prof. *Spalding* daselbst in die philologische Classe; ingleichen Hn. Prof. *Tychsen* in Rostock als auswärtiges Ehrenmitglied aufgenommen.

Der Prof. der Thierarzneykunde in Berlin, Hr. *Johann Georg Neumann*, ist von der kurfürstl. ökonom. Societät zum Ehrenmitgliede aufgenommen worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Auf folgendes, vor einiger Zeit in meinem Verlage erschienene, und nach dem Urtheile mehrerer sachkundiger Gelehrten für unsere Literatur sehr wichtige Buch darf ich vorzüglich aufmerksam machen:

Daub (Doctor und Prof.) *Lehrbuch der Katechetik.* gr. 8.

Da dieses Werk von dem größten Theile unserer Pädagogen und Theologen nicht gekannt ist: so glaube ich, dass man es dem Verleger Dank wissen wird, den aufgeklärten Theil unserer Religionslehrer und Erzieher darauf öffentlich aufmerksam gemacht zu haben.

Frankfurt am Main im August 1803.

August Hermann junior.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Bruchstücke über Verbrechen und Strafen, oder Gedanken über die in den preußischen Staaten bemerkte Vermehrung der Verbrechen gegen die Sicherheit des Eigenthums; nebst Vorschlägen, wie denselben durch zweckmäßige Einrichtung der Gegenanstalten zu steuern seyn dürfte. 3 Theile. 8.

II. Berichtigungen.

Anzeige zum Taschenbuch für Liv- Cur- und Ehstland von D. H. Grindel.

Entfernung des Druckorts hat folgende bedeutende Fehler in dem genannten Taschenbuche veranlasst:

Seite 60 und 72 fehlt das Geschlecht *Phyteuma* und die Arten *P. orbicularis* und *spicata*.

S. 76 fehlt *Evonymus verrucosus* (Neunennhof).

S. 131 fehlt das Geschlecht *Saxifraga*, und

S. 132 die Arten *S. Hirculus*, *granulata*, *stroides*, *tridactylites*, *autumnalis*. *S. Hirculus* und *stroides* sind im Marienbergschen gefunden.

S. 271 fehlt das Geschlecht *Callitriche*.

S. 272 fehlen die Arten *Callitriche verna* und *autumnalis*.

S. 293 ist *Asparagus* und *A. officinalis* ausgelassen.

S. 230 fehlt *Lichen flavus*.

S. 13. 14. 345. 352 statt *Circaea cutetiana* l. *C. lutetiana*.

S. 19 Z. 5 v. u. statt *mi* l. *mit*.

S. 63 statt *Myosotis scorpioides* l. *M. scorpioides*.

S. 90 Z. 3 v. u. statt *S. anguftifolia* l. *anguftifolium*.

S. 75 Z. 5 v. u. ft. *Reiche Beeren* l. *reife Beeren*.

S. 79 Z. 1 v. o. ft. *Petrandria* l. *Pentandria*.

S. 100 Z. 4 v. u. ft. *Baldulm* l. *Balduhn*.

S. 118 bey *Epilobium parviflorum* ist die Abart *Epilob. hirfutum* zu bemerken.

S. 128 Z. 11 v. o. ft. *bey Wänden* l. *bey Wenden*.

S. 159 Z. 8 v. u. ft. *ftreckend* l. *ftechend*.

S. 154 bey *C. Aria* setze (*Wolk*).

S. 196 Z. 9 v. o ft. *kruglich* l. *kuglich*.

S. 185 bey der Art *Betonica* fehlt *officinalis*.

S. 271 statt *Callitriches* l *Callitriche*.

S. 338 Z. 8 v. o. ft. *schleunigt* l. *schleimigt*.

S. 349 ftatt *Anthemis coluta* l. *A. cotula*.

Die übrigen unbedeutenderen Fehler wird der Leser leicht selbst verbessern können.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 163.

Mittwochs den 17ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung
eines Handbuchs
der
Kurfürstlich sächsischen Gesetze.

Dass man in neuern Zeiten die Nothwendigkeit fühlt, die Unterthanen mit den Gesetzen bekannter zu machen, beweisen mehrere kleine Auszüge, Systeme und Katechismen dieses Fache, die aber, wie es am Tage liege, diese Bedürfniss nichts weniger als befriedigen; auch wird es wohl schwerlich anders gehoben werden als durch ein vollständiges *Handbuch der Kursächsischen Gesetze*, welches *alle* in Kursachsen *annoch geltende* Gesetze in systematischer Ordnung, nach Beschaffenheit derselben, ganz oder auszugsweise enthalten müsste.

Eine Gesellschaft dieses Unternehmen gewachsener Rechtsgelehrter wagt es sich solchem zu unterziehen, und wird wo es nöthig ist Anmerkungen, Erläuterungen und Nachweisungen beyfügen, auch die Gesetze selbst unter einander vergleichen.

Hierdurch nun wird nicht nur jeder eine genaue Kenntniss der Gesetze bekommen, sondern der Geschäftsmann wird eine vollständige Sammlung derselben erhalten, die ihm um so ersprieslicher seyn muss, da die Hauptsammlung der Codex Augustëus nicht in allen Händen ist, und der Gebrauch desselben mancherley Unbequemlichkeit hat. Auch dem eigentlichen Juristen muss dieses Handbuch willkommen seyn, indem er sich desselben zum Nachschlagen bedienen kann, und nicht für ihn muss auf Gesetze zu stossen, die durch neuere abrogirt sind.

Was die systematische Ordnung betrift, so sollen Gesetze, die mehrere Gegenstände umfassen, z. B. allgem. Landesverordnungen, Constitutionen etc. bey jeder Materie, soweit sie dahin einschlagen, glücklich geliefert werden. Will man also z. B. die Criminalgesetze durchgehen, so findet man dabey, ausser den speciellen Gesetzen, auch alles was in den allgem. Ges. zerstreut steht, und zwar mit den Worten des Gesetzes.

Es lässt sich nicht bestimmen, wie stark das ganze Werk werden könne, doch werden die Herausgeber suchen, wo möglich zwey Bände zu 36 Bogen jährlich zu liefern, und hoffen es in zwey bis drey Jahren zu vollenden.

Theils um den Ankauf zu erleichtern, und theils den Kostenaufwand, bey der Wichtigkeit des Unternehmens, zu sichern, schlägt man den Weg der Vorausbestellung ein. Wer nämlich subscribirt, erhält den Band von 36 Bogen in gr. 8. Format und ähnlicher Schrift wie die Ankündigung um 1 Rthlr. 12 gr. da hingegen der Ladenpreis zu 2 Rthlr angesetzt ist. Melden sich binnen hier bis Ende laufenden Jahres bey unterzeichnetem Verleger und in allen guten Buchhandlungen Sachsens, eine hinlängliche Zahl Subscribenten, so wird der erste Band zur Ostermesse 1804. zuverlässig erscheinen, und die übrigen unausgesetzt nachfolgen, im Gegenfalle aber durch den Reichsanzeiger bekannt gemacht werden, dass das Unternehmen nicht statt hat.

Zeitz den 1. August 1803.

Wilhelm Webel.

Dr. *E. J. Kilians Entwurf eines Systems der gesammten Medizin*, zum Behuf seiner Vorlesungen und zum Gebrauch für praktizirende Ärzte. *Erster* oder fundamentaler Theil, darstellend die *allgemeine Heilkunde* oder generelle Physiologie, Nosologie, Therapie, und Arzneymittellehre. *Zweyter* oder angewandter Theil darstellend die *besondere Heilkunde* oder Anatomie, spezielle Physiologie, Nosologie, Semiotik, spezielle Therapie und Arzneymittellehre. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr. *Desselben*, Differenz der ächten und unächten *Erregungstheorie* in jeder Beziehung auf die Schule der Neubrownianer. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Es ist in den letzten Jahren vom medicinischen Publiko vielleicht nichts dringender gewünscht worden, als eine durchgeführte Anwendung der Naturphilosophie auf die Medizin, oder ein sowohl wissenschaftliches als vollständiges System der Heilkunde. Wir glauben ihm die Befriedigung seines Wunsches in der Erscheinung dieser beiden Werke versprechen zu können. Es bleibt diese Bearbeitung der Medizin nicht bey den allgemeinen Grundsätzen stehen; sie überläßt

Digitized by Google

nicht dem Leser und Studierenden dasjenige, worauf seine Wißbegierde vorzüglich gerichtet ist, nämlich die Herleitung des Details der Wissenschaft, und des unmittelbar in der Praxis anwendbaren. Eben so wenig stellt sie die allgemeinen Grundsätze nur voraus hin, es im Einzelnen der Wissenschaft beym Alten lassend. Im Gegentheil wird der Leser sich überzeugen, daß hier die gesammte Medizin nach dem ganzen Detail der krankhaften Zustände, und ihre Heilungsart nach allen ihren Theilen umfaßt, und im consequenten Fortschreiten auf die Philosophie gebaut ist. Der Entwurf fängt im *ersten Theile* mit der Naturlehre des menschlichen Organismus überhaupt an, geht von der Dynamologie desselben zur Construction der beiden allgemeinen Zustände der Erregung und des allein wahren und brauchbaren Heilmethode, und alsdann im *zweyten* bey weitem stärkern Theile, auf die besondern krankhaften Zustände der drey Systeme des Organismus über. Jeder dieser Zustände wird als ein Ganzes sogleich, nach allen seinen Seiten, behandelt, und nicht wie bisher gewöhnlich, in die besondern Wissenschaften der Physiologie, Pathogenie, Nosologie, Semiotik, allgemeine und specielle Therapie aus ei ander gerissen. Auch abgesehen von der philosophischen Seite wird jedem insbesondere die wichtige neue Ansicht der bisher sogenannten indirekten Asthenie, so wie die eben so neue durchgeführte Modification der allgemeinen Heilmethoden nach den verschiedenen Systemen des Organismus interessiren, wodurch die Arzneywissenschaft ihre nothwendige Bestimmtheit bekommt und zur Kunst wird. Auch erhält das Vorurtheil gegen Theorie seine nothwendige Widerlegung darinn, daß sie es selbst ist, die zum besondern führt, und daß, wer bloß das Praktische sucht, sich überrascht fühlen wird, hier für die einzelnen Zustände die selbst bis auf Maas und Gewicht bestimmten Heilvorschriften zu finden.

In wiefern aber dieses System sich theils dem rohen oder gelehrten Brownianismus entgegen setzt, der das Specifische in jedem Sinne verwirft, und auf die Verschiedenheit der Systeme des Organismus selbst alle Rücksicht verschmäht; theils auch dem unächten Brownianismus, der den alten unstatthaften Ansichten und Verfahrungsarten getreu bleibt, und sie nur unter Brownischer Terminologie verbirgt, ist in der besondern Schrift: *Differenz* etc. ausgeführt. Dadurch ist auch das gewonnen, daß der *Entwurf* etc selbst von aller Polemik frey bleiben, und in ununterbrochenem Fortgange der Ausführung der Wissenschaft gewidmet werden konnte.

Jena im August 1803

Frommannsche Buchhandlung.

An die Leser der gebildeten Klasse.

Unter den deutschen Schriftstellern, welche das Fach kleiner Erzählungen und Gemälde aus dem häuslichen Leben bearbeiten, hat sich Herr *Karl Lang* seit mehrern Jahren ausgezeichnet, und gewiß sind seine Arbeiten, die er schon in den Jahren 1796 bis 1799 in dem von ihm damals unternommenen Taschenbuche für häusliche und gesellschaftl che Freunden aufstellte, noch bey vielen in gutem Andenken; auch seinen neuesten Darstellungen in diesem Fache, die er aber ohne seinem wahren Namen der Welt in einigen Zeitschriften mitgetheilt hat, ward ein sehr vorzügliches Lob von Deutschlands Kunstrichtern zu Theil, so z. B. der Erzählung: *Voltaire's Büste*, die im Archiv der Zeit abgedruckt ist.

Er hat nun in meinem Verlage seine neueste Arbeit herausgegeben, welche die Aufmerksamkeit aller Leser von der gebildeten Klasse vorzüglich verdient. Sie führt den Titel:

Sommerblumen, Gemälde des menschlichen Lebens, von Karl Lang 8, 1803. Mit einem Kupfer.

Der Verfasser hat viele und bedeutende Erfahrungen gemacht, und die Resultate seiner Beobachtungen und Erfahrungen machen diese Gemälde sehr reichend. Dieser Band enthält zwey. Dem ersten, das *der Opfertod* überschrieben ist, hat er Sicilien, dem andern, *Emma*, das Glarner Thal in der Schweiz zum Schauplatz angewiesen. Es selbst sagt in der Vorrede mit voller Wahrheit: „unbefangt vor der Gefahr, in einer blendenden Schreibart leichtfertige, die Sittlichkeit untergrabende Grundsätze in meinem Buche verbreitet zu sehen, soll jeder Vater, jeder Gatte, jeder Freund, seinen gefühlvollen Töchtern, seiner theuern Gattin, seiner zärtlichen Freundinn meine Sommerblumen darbringen können!"

Auch hat der Verfasser selbst, das zu diesem Bande gehörige Oktav-Blatt, nach einer Zeichnung von Holtzmann in Dresden, in Kupfer gestochen und gewiß auch darinn eine neue Probe seines seltenen Talents und seiner Fortschritte in der Kunst gegeben, welchen er noch immer seine Erholungsstunden ausschließlich widmet. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

der Verleger, **Karl Tauchnitz.**

Sakontala, oder der entscheidende Ring; Ein Indisches Schauspiel von Kalidas. Aus der Urspreche Sanskrit und Prakrit in's Deutsche übersetzt. Mit Erläuterungen von *J. G. Forster*. Zweyte rechtmäßige von *J. G. von Herder* besorgte Ausgabe 8. auf Velinpapier 2 Rthlr. 8 gr., auf Druckpapier 1 Rthlr. 16 gr.

Seit mehrern Jahren fehlte die Sacontala; der Verleger glaubt sich daher ein Verdienst um die deutsche Literatur und um den gebildeteren Theil des Publikums durch die Veranstaltung einer neuen verbesserten und von *Herder* in Weimar besorgten Ausgabe erworben zu haben. Die einleitende Abhandlung von *Herder*, welche der Sacontala vorgedruckt ist, wird gebildete Leser mit dem Werth und mit neuen interessanten Ansichten dieses eigenthümlichen und in seiner Art einzigen Erzeugnisses der indischen Poesie bekannt machen. —

Frankfurt a. M. im August 1803.

August Hermann, jun.

Neue

Digitized by Google

Neue Verlagsbücher der *Himburgischen* Buchhandlung in Berlin. Jubilatemesse 1803.

Biographieen (militärische) der berühmtesten Helden neuerer Zeit, für junge Officiere und die Söhne des Adels, welche sich dem Militärstand widmen. 1ster Band, mit 2 Portraits und 5 Planen. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Blätter zur Kunde des Preuss. Staats und seiner Verfassung. 12 Stück 8. 16 gr.

Bode, J. E., Anleitung zur Kenntniss der Erdkugel, 2te sehr vermehrte Aufl. M. K. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Darstellung der neuesten Verordnungen im türkischen Reich, von Mahmud Reis Effendi. A. d. Franz. mit Anmerk. von J. H. von Menü. M. K. 8. 18 gr.

Diebitsch, (F. W. H. von) Handbuch für Officiere, oder kurzgefaßte Darstellung der gesammten Kriegswissenschaften. Mit Tabellen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ernst von Ernsthausens Gedanken über die Sittlichkeit der Handlungen des Menschen und vom Strafrechte. 8. 8 gr.

Desselben Abriss von einem Polizey- und Finanzsystem. 2te Aufl. 8. 16 gr.

Gerhards, C. A., Vermischte Schriften mineralog. Inhalts. gr. 8. 1 Rthlr.

Ideen zur sittlichen Verbesserung der Universitäten, mit besonderer Rücksicht auf die Universität Halle. 8. 12 gr.

Krohne, W. E. v., kurzgefaßtes Handbuch der Geometrie und Feldfortification, mit 9 Kupfertafeln 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Schweisur, von der Lustseuche. Aus dem Franz. von Kleffel. Mit Anmerk. v. K. Sprengel. 2te mit Zusätzen vermehrte Aufl. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Die Zusätze besonders. 14 gr.

Sturms K. C. G Vorschlag zur Einführung blecherner Schornsteinröhren. m. 1 Kupf. 8. 10 gr.

Romane, Fernando Texado und seine Freunde. Aus dem Franz. des Montjoie, überf. von Mylius. 4 Bde., mit 4 Kupf. 8. 3 Rthlr. 18 gr.

— Delphine, von der Frau von Stael-Holstein. A. d. Franz. 1r und 2r Band 8. 2 Rthlr. (Der 3te und 4te zu Johannis.)

— Dasselbe franz. IV. Vol. gr. 12. 3 Rthlr. 18 gr.

— Don Mendoza d'Aran und sein Schildknappe Trufaldin Schwank. A. d. Franz. des Pigault-le-Brün, von Mylius. 2 Bände, m. Kupf. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

— Der Mann von Gefühl. Aus dem Engl. überf. N. A. mit 5 Kupfern. 8. 16 gr.

Tableau des nouveaux réglemens de l'empire Ottoman. Suivi de remarques par J. H. de Menü, avec 3 planches 8. 18 gr.

Unter der Presse sind und erscheinen nächstens:

Bolte, J. H. Unterricht über den öffentlichen Geschäftsgang in den Königl. Preuss. Staaten gr. 8.

Biographieen, (militär.) 2r Theil, m. Kupf. 8.

Lebensbeschreibung des Prinzen Heinrichs von Preussen, m. Kupf. und Planen. gr. 8.

Nouveau Tableau de la guerre de sept ans, par E. A. de Retzow. III. Vol. gr. 8.

Weigels, J. A. V. Beschreibung von Schlesien. 8r 9r und letzter Band. gr. 8.

Warum sehen wir so viele kränkliche Frauen und so schwächliche Kinder, und auf welche Art ist dem Übel abzuhelfen? von *L. Löbel*, Doctor der Medicin und Chirurgie, wie auch Mitglied der lateinischen Gesellschaft in Jena.

Dieses interessante Werk erscheint in meinem Verlage. Es wird sehr elegant und auf schönes Papier gedruckt, und diejenigen, so binnen Monatsfrist Bestellungen bey mir selbst in Leipzig oder Naumburg machen, erhalten die Exemplare auf das beste Papier in eben dem Preise, als dann die geringere Auflage kosten wird. Den Preis werde ich so billig als möglich stellen, erwarte demnach jede Bestellung Porto frey.

Leipzig den 1. August 1803.

A. L. Reinicke,
Buchhändler in Leipzig und Naumburg an der Saale.

Neue Verlags-Artikel von *August Hermann* dem jüngern in Frankfurt am Mayn. Ostermesse 1803.

Bommer (H. W.) die Todesstrafen und die Behandlung der Verbrecher. Ein Gedicht. gr. 8. Auf Engl. Druckpapier brosch. 8 gr.

Kinderfreund, der neue, zur belehrenden und unschuldigen Unterhaltung der Jugend von 8—16 Jahren. Herausgeg. in Verbindung mit mehrern praktischen Erziehern von J. B. Engelmann. 1r Th. 8. 16 gr.

Köhlein (J. F.) 128 Rechentafeln für Stadt- und Landschulen, und zum Privatunterricht. gr. 8. in Tafeln aufgezogen u. d. in Futteral. 2 Rthlr.

— — dieselben roh. 1 Rthlr. 8 gr.

Kunstzeitung, allgemeine, 1r Jahrgang in 8 Heften. 8. br. (in Commission) netto 2 Rthlr. 6 gr.

Lindemayer, (G. Ch. L.) Gedichte. 8. 20 gr.

Pantheon der deutschen Dichter. Herausgegeben von K. W. Hermann, gr. 8. auf Velinpapier brosch. 3 Rthlr. 12 gr.

dasselbe auf Postpap. 2 Rthlr. 8 gr.

dasselbe auf franz. Druckpap. 1 Rthlr. 16 gr.

Rochlitz, (Fr.) Familienleben, 2r Thl. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

Sakontala, oder der entscheidende Ring; ein indisches Schauspiel von Kalidas. Aus der Ursprache Sanskrit und Prakrit ins Deutsche übersetzt. Mit Erläuterungen von J. G. Forster. Zweyte rechtmäßige, von J. G. v. Herder besorgte Ausgabe. 8. auf Velinpapier. 2 Rthlr. 8 gr.

auf weisses Druckpap. 1 Rthlr. 16 gr.

Urania. Bibliothek der vorzüglichsten kleinern Bildungs- und Unterhaltungslektüre für Frauenzimmer. Herausgegeben von H. A. Taschenformat. Auf engl. Druckpap. 18 gr.

Von

Digitized by Google

Von der allgemeinen Kunstzeitung sind die vier ersten Hefte von dem Verleger, der alle Kenner, Kunstfreunde und Künstler auf diese neue interessante Zeitschrift aufmerksam macht, an die wichtigsten Buchhandlungen Deutschlands versandt. Der aus 8 Heften, oder 2 Bänden bestehe die Jahrgang kostet 6 fl. Rhein. oder 3 Rthlr. 8 gr. Sächs.

Frankfurt a. M. im August 1803.

August Hermann, d. j.

II. Antikritik.

An die Leser der Schrift: Franken vor dem Lüneviller Frieden etc. Nürnberg bey Grattenauer 1802.

Diese Schrift sollte, wie das allgemeine Leipziger Bücherverzeichniss von Ostern 1802 und verschiedene Nürnberger Bücherverzeichnisse bezeugen, bereits vor einem Jahr erschienen seyn, und sie wurde erst im März dieses Jahrs fertig. Warum es dem Verleger gefiel, diese Bogen Jahre lang unter der Presse herumzuziehen, wird er wissen. So viel weiss ich, dass der vom Verleger zur Beförderung eingeschlagene Weg mich so ermüdete, dass ich äusserst verdrieslich wurde. Welcher Fleiss auf genauen Druck verwendet worden sey, ergiebt sich auch daraus, was freylich der Recensent zu bemerken, nicht für gut fand, dass man das Ende des Registers und der Druckfehler nicht einmal abwarten mochte.

Der Plan, den ich befolgte, ist der des verewigten Randels. Seine Annalen der Staatskräfte von Europa haben durchaus einen so entschiedenen Werth bey Kennern erlangt, dass ich dem Recensenten meiner Schrift in No. 155. dieser Zeitung sein Reden in das Blaue dagegen verantworten lassen muss.

Der Erinnerung wegen der Berghöhen, wo sich der Rec. recht in die Brust wirft, ist von mir selbst bereits unterm 4ten April d. J. in der Würzburger Literaturzeitung No. 57. vorgebaut worden. Ich glaubte nicht, dass der Mann mit seiner Recension, wovon er seinem Publikum schon schriftlich vorgeredet hatte, wie er lachen wolle, so grosse Eile habe, ich hatte ihm das Blatt sonst früher gesendet. Allein die Zahl 3682,6 ohne Abtheilung gedruckt, sollte und musste mir zur Last gelegt werden. Etwa auch, damit die Recension länger würde?

§. 10. ist von den Juden zu lesen, nach Duldung: „Sie werden stark ausgesaugt; saugen aber auch dagegen andere so lange, als noch ein Tröpfchen zu finden ist, bis endlich der Abgezehrte an den Folgen des Nahrungsabganga, sich selbst überlassen, seinem Geist aushaucht.

§. 12. ist zu lesen: Unter den Reichskreisen nimmt der Fränkische die 5te Stelle ein. Das verschiedene Verhältniss der fränkischen Kreisstände ist auch hier wieder verschieden und man kann etc.

Der durchschossene, oder wie Recensent sagt, der mit Schwabacher Schrift gedruckte Namen des Verfassers — freylich da liegts — und des Recensenten Name, gar nicht weit davon, undurchschossen, ist allerdings unverschämte Anmassung. Wie das kam, weiss ich auf Ehre nicht bestimmt anzugeben, hielte es aber für äusserst unwesentlich zu einer gründlichen Recension. Nun der Recensent und ich sind ja beide dem fränkischen Publikum bekannt. Eine Nachfrage bey demselbigen, wem der Vorwurf der Anmassung zu machen sey, fällt sicher nicht zu meinem Nachtheile aus.

Ob ich den richtigen Begriff einer Quadrat-Meile habe und warum ich verschiedene Angaben im Text und in die Tabellen setzte, darüber werde ich nächstens in *einer Erklärung über den Gebrauch dieses Versuchs in Schulen* reden. Kein Wort weiter!

Schweinfurt den 22. Jun. 1803.

Bundschuh,
Archidiakonus und Professor am Gymnasium.

Antwort des Recensenten.

Der Himmel weiss, wie Hr. B. auf den Gedanken kommen konnte, eine Antikritik zu schreiben, die bey ihrem Widerspruche beweist, dass, was Rec. tadelnd an dem Buche fand, wirklich tadelhaft ist. Ohne Rücksicht auf des Hrn. Verf. aufgebrachten Ton und sonderbare Stellung seiner Gedanken, giebt Rec. blos kurze Antwort auf die einzelnen Sätze. — Ob der Verleger den Druck aufgehalten habe, weiss Rec. nicht, er hat auch keinen Einfluss auf die Recension. — Hr B. wollte Randels Plan befolgen, das war gut; er befolgte ihn schlecht, das war nicht gut — Dass Hr. B wegen der wunderlichen Angabe der Berghöhen sich unterdessen in der Würzburger Literatur-Zeitung erklärt hat, blieb Rec. unbekannt, da sie in seiner Gegend nicht gelesen wird; er musste sich an das Buch halten — Dass H.: B. jetzt in die Judenstelle einen Versatz d zu bringen sucht, ist uns lieb; vorher war keiner darin. — Aber bey dem Fränkischen Kreise kann Rec. der vorgeschlagenen Verbesserung ungeachtet immer noch nicht auffinden, was hier das ganze Reichsschema zu thun hat; oder auch nur, wie man dadurch das verschiedene Verhältniss der fränkischen Kreisstände kennen lerne. — Dass Hr. B. unter allen vor und nach stehenden Schriftstellern nur sich allein mit auszeichnender Schrift hat drucken lassen, bleibt wiederlich und grob; sein hier bezeichnetes Raisonnement überzeugt gewiss niemand vom Gegentheil und sein Argwohn auf einen mit ihm in Verhältnissen stehenden uns unbekannten Mann als Rec seines Buchs ist völlig grundlos. — In einer Erklärung über den Gebrauch dieses Versuchs in Schulen, will er lehren, dass er den richtigen Begriff von Q. Meilen habe. Wir billigen diesen Vorsatz recht sehr; denn von einem Manne, welcher ansetzt, dass ein Land so viel Q. Meilen in die Länge und so viel in die Breite habe, glaubt in der weiten Welt niemand, dass er verstehe, was man durch Q. Meilen sagen wolle. — Was H. B. mit dem Nichtabwarten des Registers und der Druckfehler sagen wollte, bleibt Rec. unverständlich.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 164.

Mittwochs den 17ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Ankündigung, die Fortſetzung des Magazins für Prediger und Seelſorger betreffend.

Verſchiedene Umſtände haben veranlaſst, das im verfloſſenen Jahre von mir angekündigte Neue Magazin für Prediger und Seelſorger, wovon bereits drey Hefte erſchienen ſind, unter dem Titel: *Archiv für Kirchen- und Schulweſen, vorzüglich für Prediger und Seelſorger* fortzuſetzen. Die Einrichtung und Bogenzahl iſt die nämliche, nur werden nach dem Wunſche und den Bemerkungen der Freunde dieſer Zeitſchrift folgende Veränderungen vorgenommen werden:

1) Unter die Abhandlungen werden auch pädagogiſche Aufſätze aufgenommen;
2) in jedem Hefte eine ausgearbeitete Predigt und Katecheſe, dann einige Predigtentwürfe geliefert;
3) das Geſchichtliche wird zwar fortgeſetzt, aber doch ſo beſchränkt, daſs die weitläuftigſten Urkunden weggelaſſen, und dieſes Fach höchſtens $1\frac{1}{2}$ Bogen einnehmen, dafür aber in den Miszellen für brauchbare Sachen und Notizen mehr Raum gelaſſen werde;
4) Zur Ausbreitung und Beförderung der Literatur wird ein Intelligenzblatt zu jedem Hefte gegeben, und der Preis des Archivs darum nicht erhöhet werden.

Für diejenigen, welche ſich für das neue Magazin bereits abonnirt haben, oder bey der nunmehrigen Fortſetzung den erſten Band deſſelben anſchaffen wollen, wird ein beſonderer Titel von der Verlagshandlung veranſtaltet und abgegeben.

Alle zwey Monate wird ein Heft, und alle Jahre werden wenigſtens zwey Bände erſcheinen.

Würzburg im Julius 1803.

Dr. Andres,
Profeſſor an der kurf. Univerſität zu Würzburg.

Unterzeichnete Buchhandlung hat den Verlag des Archivs für Kirchen- und Schulweſen übernommen; da der Herr Verfaſſer durch ſeine gelehrten Mitarbeiter hinlänglich unterſtützt wird: ſo wird dieſe periodiſche Schrift nun ohne Unterbrechung fortgeſetzt, und das erſte Stück wird am 1. Octbr. dieſes Jahres ausgegeben. Wir werden für reinen Druck und gutes Papier ſorgen, und erſuchen nun ſämmtliche inländiſche Liebhaber, die bisher das Magazin für Prediger gehalten haben, ihre Namen durch die gewöhnlichen Boten für die Fortſetzung einzeichnen zu laſſen; da des Archiv für Kirchen- und Schulweſen eigentlich den 2ten Band des Neuen Magazins für Prediger etc. bildet, und wir dem Antrage des Herrn Verfaſſers zufolge für die Beſitzer des neuen Magazins einen beſondern Titel drucken laſſen: ſo iſt es nothwendig, daſs ſie ſich bald melden, weil wir nur ſo viele beſondere Titel abdrucken laſſen, als ſich Liebhaber bis zur Hälfte des Auguſts gemeldet haben.

Das Intelligenzblatt, das wir jedem Hefte beyfügen werden, ſoll uns als Organ zur Verbreitung der nützlichſten Schriften aus allen Fächern der Literatur, mit beſonderer Rückſicht auf den Wirkungskreis des Predigers und Seelſorgers dienen. Die Leſer des Archivs werden dadurch früher mit den neueſten Produkten der Literatur bekannt, als es durch die Katalogen geſchehen kann; auswärtige Verleger können ſich dieſes Intelligenzblattes zur Bekanntmachung ihrer Verlags-Artikel bedienen, wir werden ſie gerne darin aufnehmen, und ihnen für die ganze Zeile, mit Petitſchrift gedruckt, einen Groſchen berechnen. Mit der Einrichtung dieſes Intelligenzblattes werden die Leſer bey Erſcheinung des erſten Heftes unſers Archivs genauer bekannt werden, und wir ſind ſicher, daſs dieſe Unternehmung ihren Beyfall erhalten wird. Da wir unſere Entſchädigung für den Druck und die Redaction des Intelligenzblattes hauptſächlich in der Verbreitung der Literatur und dem daraus entſpringenden Abſatze ſuchen: ſo bleibt der Preis des Archivs der nämliche, wie jener des Magazins, nämlich 42 kr. für jedes Heft von zehn Bogen, folglich 2 fl. 6 kr. rhein. für jeden aus drey Heften beſtehenden Band.

Würzburg im Julius 1803.

Gebrüder Stahel,
Univerſitäts-Buchhandlung.

Inhalt des erſten Bandes erſten Stückes der *Allgemeinen merkantiliſchen Literatur-Zeitung*:

I. Recenſionen.

1) *Zimmerl's* allgemeiner Handlungs-Almanach auf 1801 und 1802.

2) Almanak mercantil, para el anno de 1802.

3) *Seebaſt's* vollſt. und ſyſtem. Einleitung zur Rechnungs Wiſſenſchaft.

4) (*Zimmermann*) über den Getraide-Preis in Schleſien.

5) Guineas, an unneceſſary and expenſive incumbrance on commerce.

II. Auszüge.

A) *Handelsſtatiſtik.*

1) Nachrichten von dem Handel zu Buenos Ayres.

2) Über den Antheil der Brittiſchen Kaufleute an dem Handel der Londoner Oſtind. Compagnie.

B) *Handelsgeſchichte.*

Kurze Biographie *Fr. Veron de Forbonnois.*

C) *Waarenkunde.*

Über die Tapeten-Manufaktur der Gobelins.

III. Vermiſchte Nachrichten.

A) *Handlungsanſtalten.*

1) Von der Berliner Handelsſchule. 2) Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Bordeaux. 3) Gelahrte merkant. Geſellſchaften in Frankreich.

B) *Bibliographiſche Notizen.*

1) Petersburger ruſſiſche, und 2) deutſche Handelszeitungen. 3) Däniſche Verordnung für die Seehandlung. 4) Ruſſ. Überſetzung von Smiths Wealth of nations. 5) Deutſche Überſetz. von *Turntant* Enquire.

C) *Perſonal-Notizen.*

1) Weiſſenſteins Tod. 2) Peuchet. 3) Mentelle's Dedication. 4) Joh. Wiefe. 5) Anſtellung Schiſchatzky's. 6) Peinemann's Tod.

Dieſe Zeitſchrift iſt durch alle Buchhandlungen und Poſt-Ämter in monatlichen Lieferungen zu haben. Der Preis für 2 Bände, jeder aus 6 Stücken oder etwa 25 Bogen gr 8., beſtehend, beträgt 3 Rthlr. ſächſ. Währung. Bey 5 Exemplaren, welche bey dem Verleger ſelbſt beſtellt werden, erhalten Privatperſonen 25 Procent Rabbat als Portovergütung.

Schweinfurt.

Verlags-Büreau.

Geſchichte und Politik. Eine Zeitſchrift herausgegeben von *K. L. Woltmann.*

Drittes Stück. 1803. Berlin bey J. Fr. Unger.

Inhalt.

I. Über pragmatiſche Behandlung der Geſchichte.

II. Schwediſcher Reichstag 1738 u. 39: nach den Grafen v. *Lunar* und v. *Finkenſtein.* (Schluſs.)

III. Gehäſſige Unruhen in Coburg.

IV. Miſcellen. 2. Artois, Conde und Cüſtine. Eine Anekdote zur Geſchichte der franzöſiſchen Revolution, vom Prof. *Lange* in Helmſtädt.

Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Thaler. Einzelne Hefte 12 Groſchen.

Italien.

Eine Zeitſchrift

von

zweyen reiſenden Deutſchen.

Erſtes Heft.

Berlin, 1803, bey Johann Friedrich Unger.

Preis 12 gr.

Inhalt.

Einleitung.

I. Briefe, geſchrieben auf einer Reiſe von Piſa über Carara und den Meerbuſen von Spezia nach Genua. Im Sommer 1802.

II. Verſuch über die Trauerſpiele des Grafen Vittorio Alfieri, nebſt einer metriſchen Überſetzung ſeines Oreſt's.

III. Novelle vom dicken Tiſchler in Florenz.

IV. Miſcellen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Jakob Glatz naturhiſtoriſches Bilder- und Leſebuch, oder Erzählungen über Gegenſtände aus den drey Reichen der Natur. Nebſt 300 illumin. Abbildungen von *Horny* und einer kurzen Erklärung derſelben in Verſen. gr. 8. In Maroquin-Papier geb. m. ausgeſuchten Kupfern. 4 Rthlr. 8gr.

In Pappe gebunden 4 Rthlr.

Herr Glatz, deſſen frühere Schriften ihn ſchon vortheilhaft ausgezeichnet, hat ſich durch dieſs *Bilder- und Leſebuch* ein neues Verdienſt um die kleinere und größere Jugend erworben. Die Erzählungen erfüllen durch Inhalt und Darſtellung recht eigentlich ihren Zweck, den kindlichen Sinn für nähere Kenntniß der Natur zu *wecken* und zum ernſten Studium derſelben *vorzubereiten.* Sie ſind leicht, nicht läppiſch, lebendig, nicht empfindelnd, kindlich nicht kindiſch, und beleben in Verbindung mit der etwas ſchwerern poetiſchen Einleitung und kurzen Erklärung der Kupfertafeln, die Aufmerkſamkeit und Wißbegierde der Kinder, ſo wie ſie ihre jugendliche Phantaſie aufs angenehmſte beſchäftigen, und Eltern, Erziehern und Lehrern tauſend Gelegenheiten geben, von da an zum ſyſtematiſchen Studium fortzuſchreiten, und den Sinn der Jugend ſelbſt für eine äſthetiſche höhere Anſicht der Natur zu wecken und zu üben. Dazu dienen auch die nach richtigem Verhältniß und treu gezeichneten, maleriſch gruppirten und mit ungewöhnlicher Sorgfalt geſtochenen und eben ſo illuminirten 300 Abbildungen des Hn. Horny, der denſelben einen bedeutenden Werth gegeben hat, als gewöhnliche Bilderbücher für Kinder haben. Auch Druck und Papier zeichnen ſich ſehr aus, und ſo eignet ſich dies Buch zu einem eben ſo nützlichen als angenehmen Geſchenk für kleine und größere Kinder, die mit immer neuem Intereſſe zur eigenen Lektüre, oder zu den Vorleſungen darauf wiederkehren werden.

Jena im Auguſt.

Friedr. Frommann.

Digitized by Google

Von des Herrn Professor *Dabelows* System des heutigen Civilrechts ist in unserm Verlage eine neue Ausgabe unter dem Titel:

Handbuch des heutigen gemeinen römisch-deutschen Privatrechts, nebst einer Einleitung in die gesammte Rechtswissenschaft. gr. 8. 2 Bände. 1803. erschienen. In derselben sind die Lehren, welche zu keinem eigentlichen Theil der Jurisprudenz gehören, als die Lehre von Gesetzen, Privilegien, Gewohnheitsrechten abgehandelt worden. Der Herr Verfasser hat sich in seinem Werke der gesetzlichen Ordnung nicht nur genähert, sondern auch dasselbe so bearbeitet, dass es nicht blos für den akademischen Unterricht brauchbar ist, sondern auch dem Geschäftsmann zur kurzen Übersicht des Ganzen ersprießliche Dienste leisten kann. Wo in den vorigen Ausgaben nur ein Rechtssatz angedeutet war, ist derselbe in dieser Ausgabe ausführlich vorgetragen worden. Auch sind mehrere neue Lehren hinzugekommen. Der Preis ist 4 Rthlr.

Hemmerde und Schwetschke.

Bey Karl Tauchnitz in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Becker, Dr. G. W. (ausübenden Arztes in Leipzig), *die Kunst, das Zeugungsvermögen beider Geschlechter zu erhalten und das verlorne zu ersetzen. Für Ärzte und Nichtärzte. Zweyte verbesserte Auflage.* 8. Preis 1 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Verhütung und Heilung der Onanie mit allen ihren Folgen bey beiden Geschlechtern. Nach den neuesten physiologischen Grundsätzen und Entdeckungen.

Die erste Auflage vergriff sich binnen wenigen Monaten. Dieses sowohl, als mehrere in öffentlichen Blättern stehende Beurtheilungen haben mir gezeigt, dass ich nicht umsonst gearbeitet habe. Noch muss ich das Publicum auf einen Vorzug meines Buches vor mehrern ähnlichen Inhalts aufmerksam machen. Es ist die beständige Rücksicht, die ich auch auf das weibliche Geschlecht genommen habe. Und so wünsche ich, dass auch diese zweyte Auflage allen Eltern, die das physische Wohl ihrer Kinder sichern, Jünglingen und Mädchen, die begangene Fehler wieder gut machen, Gatten und Gattinnen, die Rath darin suchen, so wie Ärzten, die über diese Materie nähere Kenntniss haben wollen, den Nutzen schaffen möge, den ich bey der Ausarbeitung berücksichtigte. Die Ärzte mache ich noch besonders auf das Urtheil der Hartenkeilschen Zeitung aufmerksam: „*Sie werden darin manche eigene Ansichten, grundlichst Raisonnement und lehrreiche Folgerungen finden.*“

Dr. G. W. Becker,
praktischer Arzt in Leipzig.

Bey mir ist eben jetzt erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

deutsche Naturgemälde mit Ansichten von Landhäusern und Garten-Parthien.

Auch unter dem Titel:

Erinnerungen an Hamburg, aus den Papieren des armen Mannes von Gutbrunn, mit Ansichten von Landhäusern und Garten-Parthien.

Karl Tauchnitz.

Bey den jetzigen politischen Conjuncturen sind Aller Blicke auf Sicilien und Malta gerichtet. Die interessanteste Beschreibung dieser Länder findet man in

Brydones Reise durch Sicilien und Malta, in Briefen an William Beckford Esq.

Diese Reisebeschreibung, von der die 3te Auflage erschienen ist, hat anerkannten klassischen Werth, und ist für 1 Rthlr. 4 gr. bey uns und in allen Buchhandlungen zu haben.

Juniusische Buchhandlung.

Von Herrn Baron *Friedr. v. Örtel* ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Etheline, das Fräulein aus Westmoreland: eine altbrittische Geschichte. Mit Kupfern, in 2 Theilen. Preis 2 Rthlr. 16 gr.

Der Verleger, Karl Tauchnitz.

Während man die vorzüglichsten Produkte der ausländischen Literatur in immer neuen Übersetzungen und Ausgaben auf deutschen Boden verpflanzt, vergiftet man die alten Meisterwerke unserer eigenen.

Johann Timotheus Hermes, der Richardson der Deutschen, in dessen Werken, nach dem einstimmigen Urtheile aller Kenner, tiefe Menschenkenntniss, unübertreffliche Charakterzeichnung, edle Sprache, hinreissende Beredsamkeit angetroffen wird, dessen Romane auf den edlen Zweck hinarbeiten, die Religion den Menschen theuer zu machen, und die Tugend mit dem Schicksale zu versöhnen, wird durch die Schaar üppiger Phantasiebilder verdrängt, die mit unfeeliger Fruchtbarkeit sich in jeder Messe vermehren. Seine Schriften sind allgemein bekannt, allgemein bewundert, und jeder Vater sollte sie seinen Kindern, jeder Lehrer seinen Zöglingen in die Hände geben.

Seine vorzüglichsten Schriften sind:

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen, dritte vom Verfasser durchgesehene und vermehrte Ausgabe. 6 Theile, kostet in der Juniusischen Buchhandlung zu Leipzig 4 Rthlr.

Meine, Herrn Grundlegers und unserer Frauen Geschichte, oder die literarischen Märtyrer. 2 Bände. kostet ebendaselbst 1 Rthlr. 20 gr.

Neue Bücher bey *H. A. Rottmann*:

Barthez (P. J.) Abhandlung über die *Gichtkrankheiten*, aus dem Französischen mit Anmerkungen und einem Anhange, vom Dr. Bischoff. 2 Bände. gr. 8. auf Druckpap. 3 Rthlr. 16 gr. — auf schönem Papier 4 Rthlr. 16 gr.

Hermb-

Digitized by Google

Hermbstädt (Dr. S. Fr.) allgem. *Experimentalchemie*, 3r Band, *zweyte durchaus umgearbeitete und verbesserte Auflage*. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Hufeland (D. C. W.) guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren. 3te *verbesserte und mit einem Anhange vermehrte Auflage. Mit Kupfern.* In blauen Umschlag broschirt, kl. 8. 1 Rthlr. 8 gr. auf *Velinpap.* gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Ferner ist bey demselben zu haben:

Versuch eines tabellarischen Verzeichnisses der Kriegsbegebenheiten vom Münsterschen bis zum Hubertsburger Frieden, vom Minister von Alvensleben. Mit einem alphabetischen Register versehen. Fol. 1792. 1 Rthlr. 12 gr.

Von der interessanten Schrift: *Familienleben von Friedr. Rochlitz* ist in dieser Ostermesse der zweyte und letzte Theil erschienen, welches den Besitzern des ersten, so wie allen Liebhabern einer interessanten und gewählteren Lektüre hiermit bekannt gemacht wird. Gewiss verdient Hr. Hofrath Rochlitz für die bessere Unterhaltung, welche er dem Publicum durch seine Schriften gewährt, den wärmsten Dank. — Dem gebildeteren Theile des Publikums wird daher das oben angezeigte Werk, welches unstreitig zu den gelungensten des Verfassers gehört, aufs angelegentlichste empfohlen. — Frankfurt a. M. im August 1803.

August Hermann, d. j.

III. Vermischte Anzeigen.

Bitte, die Entscheidung über eine Preisaufgabe betreffend.

Zufolge eines Fürstlich-Würzburgischen Decrets vom 8ten Julius 1801. wurden die gelehrten Unterthanen des Würzburger Fürstenthumes aufgefodert, einen Entwurf einer allgemeinen für die Residenzstadt und das gesammte Land anwendbaren Gesindeordnung zu verfertigen. Der erste Preis sollte in 20, der zweyte in 10 Ducaten bestehen. Die Abhandlungen sollten mit ihren Devisen an das dasige geheime Referendariat eingesendet seyn. — Es sind derselben mehrere (wenigstens 20) eingesendet worden, und während eine Fürstl. Commission, bestehend aus den Hrn. Räthen *Lautern, Hofner, Haut, Brock*, unter dem Vorsitze des Hrn. Geh. Refer. von *Seuffert* den Werth derselben untersuchte, legte der Fürst seine Regierung nieder: und von der Zeit an hört man nichts von den besagten Preisschriften. — Sollten aber die redlichen Mitarbeiter ihre Zeit und Kräfte umsonst verwendet haben? Sollte die so gepriesene kurf. Bayrische Regierung es nicht der Mühe werth halten, eine Untersuchung fortsetzen und beendigen zu lassen, die sie zur Erkenntniss des dasigen Policeywesens sowohl, als auch der fähigsten Männer im Würzburgischen Fürstenthume führen wird? Und sollte man von *diesem* Fürstenthume sagen können, dass ein öffentlich versprochener Preis von nicht mehr als *hundert* Reichsthalern *nicht* sey ausgetheilt worden? — Das glauben einige Mitarbeiter nicht, und sie wagen daher an die Kurf. Baierische Regierung die unterthänigste Bitte, dass diese Angelegenheit von derselben möge beherzigt werden.

Bitte an einen Göttinger Recensenten und die Redaction der Gött. gel. Anzeigen.

Es giebt Leute, die so empfindlich sind, dass sie sich tief gekränkt fühlen, wenn man nicht viel von ihnen spricht. Zu diesen Leuten scheint auch der Rec. meiner neueren philosophischen Schriften in den Gött. gel. Anz. zu gehören. Bekanntlich ist in Göttingen vor einigen Jahren ein neues philosophisches System erschienen, welches sich Apodiktik nennt. Von diesem habe ich in jenen Schriften wenig Notiz genommen. Darüber lässt der Rec. eine grosse Empfindlichkeit blicken, indem er unter andern tadelnden Bemerkungen, die er mit vornehmer Keunermiene hinwirft, auch so verstehen giebt, ich hätte mich mit andern philosophischen Systemen nicht hinlänglich bekannt gemacht, in welchen das meinige (das er aber gar nicht einmal treu darzustellen sich die Mühe giebt) längst widerlegt sey. Nun muss ich freylich bekennen, dass ich mit der Apodiktik nicht hinlänglich bekannt bin; die Schuld liegt aber nicht an mir, wenigstens nicht an meinem Willen. Ich habe mich mit ihr bekannt machen wollen, habe sie aber leider nicht verstanden; und was ich nicht verstehe, davon schweige ich lieber. So ist es, wie ich höre, auch Andern ergangen, und selbst Hr. Reinhold hat, wie der Gött. Rec. seiner Beyträge versichert, die Apodiktik missverstanden. Bis sie also deutlicher ausspricht, was sie eigentlich sagen will, werd' ich ferner über sie schweigen. Ich bitte daher den Gött. Rec., mir das nicht übel zu deuten. Die Redaktion der Gött. gel. Anz. ersuche ich aber, künftig meine Schriften, insonderheit die Fundamentalphilosophie, von einem Manne beurtheilen zu lassen, der eine Apodiktik weder erfunden noch zu empfehlen hat. Sollte sich (*quod Deus avertat!*) ein solcher auf der berühmten *Georgia Augusta* nicht finden, so schweige sie lieber auch von mir. Ich bin nicht von der Art, dass mich so etwas kränken könnte.

Frankfurt a. d. O. 31. Jul. 1803.

W. T. Krug.

Auf wiederholte Anfragen, wenn *Dr. J. F. Gr. Löfflers Magazin für Prediger*, 12r Bd. 1s Stück erschein, erwiedere ich hierdurch: dass mancherley Hindernisse zwar bis jetzt die Vollendung des Drucks aufgehalten haben, dass diese aber nun ganz beseitigt sind. So kann ich die Ausgabe desselben binnen zwey bis drey Wochen, so wie die *baldige* Nachfolge des 2ten Stücks gewiss versprechen.

Jena, 10. August 1803.

Friedr. Fromman.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 165.

Sonnabends den 20ten Auguſt 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Literariſche Statiſtik.

Herzogthum Mecklenburg.

I. Mecklenburg-Schwerin.

(Aus dem Mecklenb. Schwer. Staatskalender 1803.)

(1.) Lehranſtalten.

(1.) *Univerſität zu Roſtock.*

Patron und Kanzler der Herzog, Compatron der Stadtmagiſtrat, der 9 Profeſſor-Stellen beſetzt.)

Theologiſche Facultät.

Conſiſt. R. Dr. *Chph. Dav. Ant. Martini*, herzogl. Prof., Dr. *Wern. Ludw. Ziegler*, herz. Prof., Mag. *Joh. Chriſt. Peterſen*, räthlicher Prof., Dr. *Sam. Gliеb. Lange*, räthl. Prof.

Juriſtiſche Facultät.

Conſ. Dir. Dr. *Joh. Matth. Martini*, hzgl. P., Dr. *Valth. Vinc. Wiefe*, R. P., Dr. *Joh. Chriſt. Eſchenach*, R. P., Dr. *Ado. Diet. Weber*, H. P., Dr. *Ado. Felix Heine. Poſſe*, H. P. des Staats- Lehn- und deutchen Rechts.

Mediciniſche Facultät.

Leibmedicus Dr. *Sam. Gliеb. Vogel*, H. P., Dr. *Sug. Gliеb. Weber*, R. P., Dr. *Wilh. Joſeph*, H. P., Dr. *Ado. Fr. Nolde*, H. P.

Philoſophiſche Facultät.

Kanzleyr. M. *Ol. Gerh. Tychſen*, H. P. der orient. Liter. Senior der Univ., M. *Herm. Jak. Loſius*, emer. Hofr. Dr. *Jak. Friedr. Bannberg*, R. P. der Moral, M. Prof. des Nat. u. Völk. R., M. *Guſt. Schadelouk*, ct. P. d. Math., M. *Pet. Joh. Hecker*, H. P. d. Math. u. Phyſ., M. *Franz Lor. Chriſt. Karſten*, H. P. d. Öcon. Hofr. M. *Gerh. Phil. Heinr. Norrmann*, H. P. d. Hiſt. und der Staatsw., Dr. *Heinr. Fried. Link*, H. P. d. Naturgeſch. u. Botan., M. *Jak. Sigism. Beck*, R. P. d. Metaph., M. *Joh. Chriſt. Wilh. Dahl*, R. P. d. griechiſchen Literatur.

Privat-Docenten und Beamten.

M. *Joh. Marc. Conſt. Tarnow*, Baccal. Th. Dr. *Joh. Fried. Theod. Burchard*, Juriſpr. M. *Geo. Ludw. Otto Plagemann*, Phil. Mag. *Joh. Heinr. Ludwig*, Phil. Mag. *J. M. C. Tarnow*, Phil. Mag. *Joach. Dietl. Weſtphal*, Phil. Mag. *Ado. Chriſt. Siemſten.*

M. *Joach. Henr. Ludwig*, Lector der engl. Spr., *Louis Arnauld*, franz. Sprachm., *Georg Friedr. Eggers*, Stallm., *Joh. Phil. Lion*, Tanzmeiſter, *Joh. Audorf*, Zeichenm., *Fr. Ludw. Emil. Ortſtein*, Mechanicus. Univ. Secr. *Joh. Wilh. Frehſe* Univ. Buchdr. *Joh. Jak. Adlers Erb.* 2 Pedellen, 1 Famulus, 1 anatom. Aufwärter.

Canzleyr. *O. G. Tychſen*, erſter Bibliothekar, Dr. *Joh. Chriſt. Koppe*, 2ter Bibl.

Prof. *Link*, Aufſeher des botan. Gartens, *Joh. Dan.* und *Ludw. Hädge*, Gärtner.

Prof. *G. Schadelouk* und *P. J. Hecker* ſind Aufſeher der akadem. Gebäude, Canzleyr. *Tychſen* Aufſeher des Münz-Cabinets, und Prof. *Link* Aufſeher des Muſeums.

Conſiſt. R. Dr. *C. D. A. Martini* iſt Inſpector des herzogl. pädag. theol. Seminariums, das 6 ordentliche und 15 auſſerordentliche Mitglieder hat.

(2.) *Schulen.*

Schwerin. Domſchule: Scholarchen. Conſiſtor. R. *Ernſt Gottl. Reinkoſten* und Kirchenr. *Dav. Joach. Francke*: Rector: Prof. *Joh. Gheſ Schmidt*, Conrector *H. C. Benger*, Cantor *Joh. Gfr. Bergner*, Subrector *Ben. Joh. Dav. Blandow*, u. ſ. w.

Guſtrow. Domſchule: Patron, der Herzog; Compatron, Bürgermeiſter und Rath daſelbſt. Scholarchen: Conſiſt. R. *C. F. Piper*, 4 Prediger und Rathsherr Hofr. *Barkey*. Rector: Prof. *Ado. Friedr. Fuchs*, Conrector *Ado. Fr. Ernſt Barkow*, beide vom Herzog beſtellt, die andern vom Rath. Subrector: M. *Joh. Chr. Fr. Diez*, u. ſ. w.

Roſtock. Stadtſchule: Patronen, Bürgermeiſter und Rath; Scholarchen: Bürgermeiſter und Rath daſ. Rector: M. *Ge. Ludw. O. Plagemann*, Conrector *Enoch Wilh. Buhring*, Collaborator: Mag. *Ado. Chr. Siemſten*, u. ſ. w.

Parchim. Herz. Patronat. Scholarchen: Conſiſt. R. *G. G. Beyer*, Paſtor *G. H. Seidel* und Bürgerm. *B. C. Voſt.* Rector: Prof. *Joh. Chr. Mart. Wehnert*, Conrector *N. Rhades*, Subrector *Fr. Wilh. Spiegelberg*, u. ſ. w.

Die Hauptſchulen in den übrigen Städten ſind Herzogl. Patronats, und ſtehen unter der Aufſicht der Superintendenten. Unter der *Schwerin-Mecklenburgiſchen*

Digitized by Google

Superintendentur stehen die zu *Boizenburg*, *Brüel*, *Butzow*, *Gadebusch*, *Grevismühlen*, *Rehna*, *Wismar*. — *Parchimscher Kirchenkreis*: *Criviz*, *Domitz*, *Grabow*, *Hagenow*, *Lubz*, *Neustadt*, *Waren*, *Wittenburg*. — *Güstrowscher Kirchenkreis*: *Goldberg*, *Krakow*, *Lage*, *Malchin*, *Malchow*, *Penzlin*, *Plau*, *Röbel*, *Stavenhagen*, *Teterow*. — *Mecklenburg-Rostockische Superintendentur*: *Gnoien*, *Kropelin*, *Marlow*, *Neubuckow*, *Neukahlden*, *Ribnitz*, *Schwan*, *Sternberg*, *Sulze*, *Tessin*.

Landschulmeister-Seminarium zu *Ludwigslust* für die herzoglichen Domainen. Curator: Oberhofprediger *C. F. Studemund*, Berechner: Cabin. Secr. *A. W. Erhardt*, Inspector: Pastor *Joach. Chr. Kallus*, Collaborator: Pastor *Joh. Mart. Glowecke*.

In den herrschaftlichen Domänen des ganzen Landes zählt man 462 Schullehrer, unter denen 3 Cantoren, 26 Organisten, 133 Küster und 300 ordinäre Schulmeister sich befinden. Da die ritter- und landschaftlichen Dorfschulmeister, welche keine Küster sind, gegenwärtig von der Gutsobrigkeit, ohne Concurrenz des Superintendenten, beliebig angenommen und entlassen werden, folglich mit dem Staat in keiner unmittelbaren Verbindung stehen: so sind diese nicht aufgeführt worden. In den ritter- und landschaftlichen Gütern sind 103 Küster angestellt, unter denen 6 gemeinschaftlich herrschaftliche sind, desgleichen 35 Organisten, unter welchen ein gemeinschaftlicher ist.

(II.) Gelehrte Gesellschaften.

1. *Mecklenburgische naturforschende Gesellschaft zu Rostock.*

Die ordentlichen Mitglieder versammeln sich jede erste Mittwoche im Monat, das Präsidium wechselt vierteljährig nach der am Stiftungstage, 1. Jul. 1800, festgesetzten Loosbestimmung.

Ordentl. Mitglieder: Dr. Med. *Geo. Gust. Detharding*, Präf. Dr. *Henr. Friedr. Link*, Prof. Dr. *ddo Friedr Nolde*, Prof. Dr. *Wilh. Joseph.*, Prof. M. *Franz Lor. Christ. Karsten*, M. *Ado. Christ. Siemsen*.

Ehrenmitglieder: Erblandmarschall *Friedr. Gr. v. Hahn*, auf Remplin, R. v. Danebr, Reg. R. *Christ. Friedr. Kruger* zu Schwerin, Geh. Leg. R. *Hans Graf v. Schlitz* auf Hohendemzin, Leg. R. *Friedr. Ernst Dittmar* zu Rostock, Graf *v. Hofmannsegg* zu Dresden, Reg. Rath *Fried. Aug. Rudloff* zu Schwerin, Hofmarschall und Kammerhr. *Ludw. Herm. v. Meckelnburg* zu Ludwigsluft, Landdroft und Kammerhr. *Heinr. Ludolf Friedr. v. Lehsten* zu Cambs, Landrath u. Kammerhr. *Guft. Diet. von Ortzen* zu Kittendorf.

Ehrenmitglieder und Correspondenten: Präsid. und Prof *v. Schreber* zu Erlangen, Senator *Schneider* zu Stralsund, Canzleyr. u. Prof. *Tuchsen* zu Rostock, Burgerm. *Timm* zu Malchin, Canzleyr u. Kammerjunker *v. Turk* zu Neustrelitz, Hofr *Lemche* zu Schwerin, Prof. *Hecker* zu Rostock, Landdroft und Kammerhr. *v. Kamptz* zu Mirow, Oberbergrath *Karsten* zu Berlin, Hofr Dr. *Bruckner* zu Neubrandenburg, Prof. *Schadelook* zu Rostock, Leibmedicus *Graumann* zu Bützow, Superint. Dr. *Masch* zu Neustrelitz, Protonotarius *Meyer* zu Rostock, Dr. Med. *Örtling* zu Rostock, Hofr. u. Leibmedicus Dr. *Hieronymi* zu Neustrelitz, Hofrath Dr. *Hempel* zu Neubrandenburg, Forstinsp. *Becker* zu Roversahgen, Lieuten. *v. Muller* zu Glaz, Abt *A. J. Cavanilles* zu Madrid, Prof. *J. Pavon* zu Madrid, Prof. *J. A. Brotero* zu Coimbra, Prof. *D. Nocca* zu Mantua, Dr. *J. J. Römer* zu Zürich, Prof. *J. Gadolin* zu Åbo, Prof. *Erich Nissen Viborg* zu Copenhagen, Stallmeister *Geo. Fr. Eggers* zu Rostock, Sanitätsr. Dr. *Wilh Joh Conr. Hennemann* zu Schwerin, Past. *Joh. Gottl. Polyc. Rudolphi* zu Friedland.

Correspondirende Mitglieder: *Heinrich Flörke*, priv. Gelehrter zu Berlin, Mag. *Jac. Karsten* zu Göttingen, Vogt *Seutter von Loetzen* zu Ulm, Chemicus *Kirchhof* zu St. Petersburg, *Zylius* priv. Gelehrter zu Goldberg, Hüttenlosp *Karl Karsten* in Berlin, Schullehrer *Kruger* zu Friedland, Mechanikus *Orstein* zu London, Pharmaceuticus *Kruger* und Studiosus *Corvinus* beide zu Rostock, Rector *C. N. Mohlenbruch* zu Tessin, Studiosus *Dittmar* zu Rostock.

2. *Die Mecklenburgische landwirthschaftliche Gesellschaft.*

Directorium. Geheimer Leg. R. Graf *v. Schlitz* auf Karsdorf und Hohendemzin, erster Director, Landrath und Joh. R. von *Örtzen* auf Grosvielen, zweyter Director. a) Fach des Ackerbaues und der Viehzucht. Assistenten: Vicelandmarschall *von Örtzen* auf Lübberdorf, Landdroft *von Genzkow* zu Fürstenberg. b) Forst- und Gartenkunde. Assistenten: Oberjägermeister *von Moltke* auf Schorsow, Kammerherr *von Lewetzow* auf Tschow. c) Landwirthschaftliche Mathematik und Physik. Assistenten: Landrath und Kammerherr *v. Örtzen* auf Kittendorf, *Otto Friedrich von Buchwald* auf Rehhagen. d) Verbesserte Wirthschaftsmethode kleiner Landwirthe. Assistenten: Leg. Rath *von Schrik* auf Roldebuck, Geh. Krieger. *von Viereck* auf Weitendorf.

Secretär der Gesellschaft: Prof. *Karsten* zu Rostock.

Die jährlichen Versammlungen des Plenum sind Montag nach der Trinit. Octave zu Rostock oder Güstrow, und auf dem Landtage zu Sternberg oder Malchin.

Ordentliche Mitglieder: Geh. Leg. Rath *Hans Graf v. Schlitz* a. Karsdorf, Geh. R. und Hofmarschall *Bernh. Joach v. Bulow* a. Schwasdorf, Domherr *Ludw. Geh Hartw. v. Blucher* a. Finken, *Otto Fried. v. Buchwald* a. Rehhagen, Geh. R. Prof. *Bernh. Fried. Graf v. Bassewitz* auf Dalwitz, Geh. R. *Aug. Geo. v. Brandenstein* a. Ganzow, Geh. R. Präf. Dr. *Otto v. Deutz* a. Grosmilzow, Landrath *Ado. Alb. Wilh. von Flotow* a. Roppelin, Landdroft *Karl Friedr. v. Genzkow* zu Fürstenberg, Kammerh. *Ludw. Karl Friedr. v. Lutzow* a. Teffin, Ritrmeister *Aug. Friedr v. Lowzow* a. Kaber, Oberjägerm. und Kammerh. *Karl Guft, Friedr. v. Moltke* a. Schorsow, Oberschenk *Ludwig Adam v. Pleffen* a. Mecheldorf, Landrath *Karl Wilh. v. Bieben* a. Ihlenfeld, Landrath *Adam Otto v. Viereck* a. Steinhausen, Landr. u. Kammerh *Guft. Diet. v. Örtzen* a. Kittendorf, Vicelandm. *Wilhelm Friedr. Wern*

Digitized by Google

Wern. v. Örtzen a. Lübbersdorf, Kammerrath *Ado. Friedr. Karl Chrift. Heinr. v. Örtzen* a. Kotlow, Etatsr. *Karl Ludw. v. Klinggraf* a. Varchentin, Kammerh. *Ant. Chph. v. Wickede* a. Gorschendorf, Legat. R. *Leop. Henr. v. Schreeb* a. Beldebuck, Kammerr. *Chr. Ludw. v. Wartenbeck* a. Wilhelmshof, Landrath *Ado. Friedr. v. Örtzen* a. Grofsvielen, *Aug. Ludw. v. Thomftorf* a. Rothfpalk, Kammerdir. *Jacob. Guft. v. Ferber* a. Wotrum, Leg. R. *Karl Chph. Friedr. v. Ferber* a. Breten, Kammerh. *Theodof. v. Lewetzow* a. Tefchow, Kammerh. *Friedr. Aug. v. Ferber* a. Vorwerk, *Ado. Friedr. v. Buch* a. Zapkendorf, Herr von *Örtzen* auf Rhaden, Landr. u. Domhr. *Adolf Chr. Ludw. v. Rhade* auf Wittenhagen, *Friedr. Dettl. Gr. v. Moltke* a. Walkendorf, Kammerh. *Fr. Friedr. Hans Karl v. Grüveniz* a. Waschow, Kammerh. *Joh. Fr. Karl v. Schack* a. Roy, Legat. R. *Bernh. Jac. Dan. v. Neumann* a. Cambs, Reg. R. *Friedr. Aug. Rudlof* a. Moifal, Kammerh. u. Comit. Gef. *Leop. Hartw. v. Pleffen* a. Vogelfang, Hofr. *Jac. Ernft Fr. Berlin* a. Liepen, Landr. *Friedr. v. Prizbuer* a. Dinnies, *Hans Friedr. Thomfen* a. Grambow, Gen. Lieut. *Mart. Ernft* Frh. v. *Schlieffen* a. Niglow, Oberhofmeifter *Claus Joach. v. Pretn* a. Dummersdorf, Geh. Cab. R. *Joach. Friedr. Boldt* a. Vietzeeft, Obriftallm. *Fr. Friedr. Melch. v. Benzow* a. Greiffe, Kammerj. *Joh. Fr. Peter v. Reftorf* a. Rakow, Geh. Juft. R. *Chrift. Andr. v. Biel* a. Zierow, Amtm. *Joh. Chph. Hartw. Gerbiz* a. Borkow, *Aug. Chph. Alex. v. Bieben* a. Mazdorf, *Heinr. Karl v. Lowtzow* a. Wehnendorf, Landdroft *Friedr. Joh. Chrift. v. Altrock* a. Staven, Geh. Kr. R. *Karl Fr. Albr. v. Viereck* a. Weitendorf, Reg. R. *Chr. Fried. Kruger* a. Müfelmow, Geh. Kammerr. *Joh. Chph. Krauſe* a. Gülzow, Geh. R. *Gottl. v. Hafeler* a. Schwaufee, Domänen-R. *Jak. Chrift. Mart. v. Ihlenfeld* a. Schwasdorf, Landjägerm. *Chrift. Ulr. v. Wolzin* a. Neuenkirchen, *Chrift. Ernft Friedr. v. Vogelfang* a. Guthendorf, *Friedr. v. Dewitz* a. Kolpin, Kammerh. *Karl Hartw. v. Pleffen* a. Kleinvielen, Kammerh. *Aug. Nic. Karl v. Kardorf* a. Bohlendorf, Hofger. Aff. *Ge. Ludw. Ernft v. Blucher* a. Wasdow, Commerz. R. *Simon Wiegert* a. Altkarin, Hofr. *Karl Dav. Heinr. Lüdert* a. Grosfelie.

Ehrenmitglieder: Bürgermeifter *Joach. Chrift. Timm* zu Malchin, Prof. *Heinr. Friedr. Link* zu Roftock, Commiff. R. *Joh. Biem* zu Dresden, Kammerh. u. Oberft *Joh. Hugo v. Buchwald* zu Frefenburg, Geh. Oberbaur. *D. Gilly* zu Berlin, Paftor *J. H. Plitt* zu Neuenkirchen, Droft *von Stern* zu Bützow, Landrath *von Buggenhagen* auf Buggenhagen, Geh. R. *Claus Detlof v. Örtzen* zu Bützow, Amtmann *Stumpe* zu Lanow, Hofr. u. Leibmed. D. *Sam. Gottfr. Vogel* zu Roftock, Hofr. *Joh. Beckmann* zu Göttingen, Prof. *Franz Xav. Chr. Karften* zu Roftock, Reg. R. Fr. *C. Medicus* zu Mannheim, Droft *von Egidi* zu Braunfchweig, Leibmedicus Dr. *Alb. Thaer* zu Celle, Oberbergrath *Karften* zu Berlin, Ammann *Schumacher* zu Schwerin, Paftor *Peftzler* zu Wedlenfladt, Hofr. und R. d. Wefafred. *Gov. Fr. Wehrs* zu Hannover, Geh. R. v. *Wolf* a. Berlin, Feuerinfp. *Jachmann* zu Berlin, Gen. Maj. *Reftorf* zu Dömitz, Protonot. Bauke zu Celle, Droft *Joach. Aug. Bernh. v. Succow* zu Warin, Leibmed. D. *Pet. Bened. Chrift. Graumann* zu Bützow, Amtmann *Eggers* zu Roftock, Domh. *Friedr. Eberh. v. Rochow* a. Reckahn, Rath *Becker* zu Gotha, Landdroft u. Kammerh. *Heinr. Ludolf Friedr. v. Lehften* zu Cambs, Prof. *Pet. Joh. Hecker* zu Roftock, Graf *von Podewils* auf Gufow, Ritterfchaftsr. *v. Klitzing* auf Demmertin, Oberhofmechan. *Joh. Fr. Meinthauſen* zu Ludwigsluft, Stallm. *Ge. Fried. Eggers* zu Roftock, Vogt *Seutter von Lözen* zu Ulm, Obermedic. Rath *Sam. Fr. Hermbſtädt* zu Berlin, Hofr. *Gerh. Phil. Heinr. Norrmann* zu Roftock, Oberplantagemeifter *Sörn Biörn* zu Danzig.

(III.) Bibliotheken, Kunſt- und Naturalien-Sammlungen.

Gallerie und Kunſtkammer zu Schwerin: aufser 2 Kammerdienern, Hofbildhauer *Joh. Buſch*, Hofmaler *Joh. Heinr. Suhrlandt*, Hofzeichner *Joh. Heinr. Krüger*, Infp. der Carton-Fabrik *Georg Bachmann*, Bildhauer *Chr. Bachmann*.

Bibliotheken u. ſ. w. zu Roftock ſ. oben.

II. Mecklenburg-Strelitz.

(Aus dem Staats-Kalender für 1803.)

(I.) Lehranſtalten.

Stadtſchulen.

(Die Schule in *Neuſtrelitz* ſteht unmittelbar unter der Regierung, die übrigen alle unter dem Conſiſtorium.)

Neuſtrelitz: Schulcommiſſion, *Johann Friedr. Zander*, Conſiſtorialrath und Stadtprediger zu Neuſtrelitz, *Wilhelm Karl Chriſtian von Turk*, Canzleyrath und Kammerjunker, *Franz Ludwig Peter Bartholdi*, Bürgermeiſter, Städtiſcher Aſſeſſor in Öcon. Lehrer an der Oberſchule ſind: *Johann Chriſtian Karl Visbeck*, *Johann Friedrich Theodor Horn*, *Johann Conrad Muller*. Auſserdem ein franz. Sprachmeiſter und ein Zeichenmeiſter. Die niedere Schule hat 4 Lehrer.

Die übrigen Schulen ſind zu *Neubrandenburg*, *Friedland*, *Woldeck*, *Strelitz*, *Furſtenberg*, *Wesenberg*, *Stargard*, *Mirow*. An der herzogl. Bildungsanſtalt für Küſter und Schullehrer zu *Woldeck* ſind angeſtellt, als Inſpector und Lehrer: der Prediger *Friedr. Ludw. Reinhold*, ein Cantor und Schullehrer, und 6 Seminariſten. Auſserdem ſind auf den Domanial-, adlichen und ſtädtiſchen Dörfern des Fürſtenthums *Stargard* 175 Küſter und Schulmeiſter, von welchen 109 von der Landesherrſchaft beſtellt werden.

Furſtenthum Ratzeburg.

Ratzeburg: Domſchule, Rector *Georg Gfried. Phil. Siefert*, Conrector *Joh. Wilh. Barth. Bufmann*, Subrector *Wilh. Chph. Ludw. Rudolphy* u. ſ. w., und auſser der Schule zu *Schönberg* ſind im Fürſtenthum 52 Organiſten, Küſter und Schulmeiſter, ſämmtlich von der Landesherrſchaft beſtellt.

(II.) Andere wiſſenſchaftliche Anſtalten:

Bibliothek zu Neuſtrelitz. Aufſeher iſt der Kammerherr u. Geh. Leg. R. *Auguſt Chr. Fried. Graf v. Schu-*

Digitized by Google

Schulenburg. Naturalien Cabinet: Auffeher, der Canzleyrath und Kammerjunker *Wilh. Karl Chr. v. Turk.*

Buchdruckereyen sind zu Neubrandenburg und zu Ratzeburg, eine *Buchhandlung* ist zu Neustrelitz. (Hofbuchhändler *Ferd. Leberecht Albanus.*)

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der Etatsrath *Demidow* in Moskau, von dessen grosem Geschenke an die dortige Universität wir neulich umständliche Nachrichten mitgetheilt haben, ist zur Belohnung seines Patriotismus zum Ritter des St. Wladimir-Ordens Erster Classe ernannt worden. Uber diese ausserordentliche Auszeichnung ist folgendes kaiserliche Rescript an den Hn. v. *Demidow* erlassen worden:

„Von Gottes Gnaden Wir *Alexander der Erste*, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen etc. an Unsern Etatsrath Demidow. Nachdem Wir nach Ihrem Willen die Uns von Ihnen unterlegte Verfügung Ihres Vermögens zum Besten der Schulen — wofür Sie alle durch Ihre Freygebigkeit Versorgte und alle die segnen, die jeden fürs Vaterland bewiesenen Eifer ehren — bestätiget haben, halten wir es für gerecht, Sie zum Ritter des Groskreuzes vom ersten Grade vom Orden des heiligen apostelgleichen Fürsten Wladimir, der zur Belohnung für vortreffliche Bürgerthaten bestimmt worden, zu ernennen, und befehlen Ihnen, die beyfolgenden Insignien desselben, nach der Verordnung anzulegen und zu tragen.

St. Petersburg, Alexander."
den 6ten Junius 1803.

Der bisherige Curator der Universität zu Kasan, Graf *Mannteuffel*, hat um einen unbestimmten Urlaub von seinen Geschäften gebeten und denselben erhalten. An seine Stelle ist nun der wirkliche Etatsrath *Rumowskji*, Vicepräsident der Akademie der Wissenschaften, ein sehr verdienstvoller Gelehrter, den Deutschland vor einiger Zeit durch die Allgemeinen geograph. Ephemeriden auch als ausgezeichneten Astronomen kennen gelernt hat, mit 2000 Rubeln jährlichen Gehalts zum Curator der Universität zu Kasan verordnet worden. In dem darüber am 20. Junius erlassenen Ukas heisst es: „Wir ertheilen dem wirklichen Etatsrath *Rumowskji* zugleich für seinen funfzigjährigen Dienst bey der Akademie der Wissenschaften, seinen daselbst als Vicepräsident genossenen Gehalt als Pension. Wir hoffen, dass er auch bey seiner gegenwärtigen Function so viel wie möglich fortfahren wird, der Akademie nützlich zu seyn, und durch seine Bemühungen und seine Kenntnisse zum Fortgang der Wissenschaften mitzuwirken." (Aus Br. v. St. Petersburg.)

Der königl. Architekt Hr. *Karl Christoph Gjörwell* ist neulich zum Architekten sowohl der Stadt Stockholm als der dasigen Bank ernannt, auch zum Mitgliede der königl. Akademie der freyen Künste erwählet worden. Er ist ein Sohn des königl. Bibliothekars Gjörwell, und Eleve des Hn. Louis Desprès, erster königl. Architekt, reisete auf königl. Kosten, und hielt sich vornehmlich zu Rom auf, kam 1796 wieder nach Hause, und ist seitdem sowohl von dem Hofe als von der Hauptstadt gebraucht worden; machte auch den Riss zu dem neuen akademischen Gebäude der Universität zu Åbo in Finnland, zu welchem der König in eigner Person den ersten Grundstein im Sommer 1802 legte; ein Gebäude, das, wenn es fertig seyn wird, an Grösse, Einrichtung und Geschmack alle Universitäts-Gebäude in den protestantischen Ländern übertreffen wird. — (Gedachter Hr. *Desprès* ist ein geborner Franzose, und einer der ersten Zeichner in Europa, hat auch mehrere Risse zu den *Voyages pittoresques* in Italien gemacht. Er wurde von dem König Gustav III bey seiner Anwesenheit zu Rom im J. 1783 in Dienste genommen, hat seitdem viele vortreffliche Arbeiten und Compositionen in Stockholm geliefert, verlässt aber nun bald Schweden, und geht als kgl. Resident nach Rom.)

III. Vermischte Nachrichten.

(Aus Br. a. St. Petersburg.)

Die im Intell. Bl. der ALZ. No. 130 enthaltene Nachricht von arabischen Münzen, welche vor kurzem bey Stettin ausgegraben worden, erinnert an einen ähnlichen Fund, welchen man im Jahre 1796 in der Nähe von Libau in Kurland machte, von welchem vielleicht bisher keine Anzeige gethan. Ein dasiger Müller fand nämlich beym Umgraben eines Ackers ein kupfernes Geschirr voll *kufischer Münzen*, 3 Pfund am Gewichte, und eine Menge zusammengewundenen dicken Silberdrahts. Von den Münzen war mehr als die Hälfte regelmässig, und, wie es scheint, absichtlich durchschnitten. Sie geriethen leider in die Hände unwissender Leute, welche sie in Mitau an dortige Juden nach dem Gewichte verkauften; diese schmolzen sie, um sich so schnell wie möglich wieder bezahlt zu machen, gleich ein, und nur mit Mühe gelang es dem Einsender, einige wenige, unter welchen zum Glücke sehr wohlerhaltene waren, aus dem Schmelztiegel zu retten.

Hr. *Garnerin* hat bekannt gemacht, dass er par *déférence pour le respectable Public de St. Petersbourg* noch eine Luftfahrt aufstellen, und allenfalls einen Liebhaber, der 2000, sage zweytausend Rubel, daran wenden möchte, mitnehmen will. Dieses Geld ist, wie es im Programm heisst, *pur die Einrichtung eines Platzes im Korbe.* Auch bietet er Promenaden à *ballon captif* für 100 Rub. an. Von wissenschaftlichen Beobachtungen ist nun nicht mehr die Rede.

Wie es heisst, so steht dem Reichs-Medicinischen Collegio zu St. Petersburg eine grosse Veränderung bevor, nach welcher es nur aus drey Mitgliedern bestehen und seine ganze Verwaltung umgeschaffen und vereinfacht werden soll.

Digitized by Google

Numero 166.

Sonnabends den 20ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

An die Buchhandlungen.

Folgende nicht uninteressante und grösstentheils ganz gemeinnützliche Schriften erscheinen nächstens bey uns. Es würde uns angenehm und Ihnen zum Nutzen seyn, wenn sie Bestellungen darauf bemerken und uns diese oder die ihnen sonst benöthigte Anzahl von Exemplaren *recht bald* bekannt machen wollten.

Brennebach, Philipp Franz, die Fleischöconomie, oder vollst. Unterricht, das Rind-Schweine-Schaaf-Ziegen- und Federvieh, wie auch Fische, gehörig zu mästen, ihr Fleisch einzusalzen, einzupökeln, einzubeitzen, zu marinieren, Würste daraus zu machen, und sowohl bey gewöhnlichem Holz als auch bey Torf- und Steinkohlen Rauch zu räuchern und nach diesem aufzubewahren. 8.

Dietrichs, (des Weimar. Hofgärtner) Wintergärtner oder Anweisung die beliebtesten Modeblumen und mehrere ausländische zur Zierde dienende Gewächse ohne Trieb- und Glashäuser in Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern. Zweyter Theil. 8.

Dessen vollständiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik. 4ter Band. gr. 8.

Dessen Modeblumen für Botaniker und Blumenliebhaber. 5s und 6s Heft. gr. 4.

Füldner, Christoph, die Wald-Feld- und Garten-Raupen und deren Vertilgung; durchgesehen und verbessert und mit einer Vorrede begleitet von J. C. Gotthard. 8.

Reinecke, J. C. M., die Erde, oder Schilderungen der Natur und Sitten der Länder und Völker. Eine Lektüre für Freunde nützlicher Unterhaltung. Erster Th. 8.

Reisen und Abentheuer Rolando's und seiner Gefährten. Ein Robinson für Kinder zur Erlernung geographischer und Naturhistorischer Vorkenntnisse. Nach dem Französ. des Jauffret. 6s und letztes Heft. 8.

Schencks, Wilhelm, Taufbuch für christliche Religionsverwandte, oder Unterricht über alle Gegenstände, welche die Taufhandlung, sowohl in kirchlicher als auch in bürgerlicher Hinsicht betreffen, und den Verehlichten zu wissen nöthig sind. Nebst den Taufformularen der christlichen Hauptkirchen und einem alphabetischen Verzeichnisse von mehreren besonders deutschen Vornamen und einer kurzen Erklärung derselben. 8.

Scherers, J. L. W., Schriftforscher, zur Belebung eines gründlichen Bibelstudiums, und Verbreitung der reinen, verschönernden Religion. 3s Stück. gr. 8.

Schröters, Joh. Sam., Ästhetik der Blumen, oder ihre Philosophie.

Dessen, das Alter und untrügliche Mittel alt zu werden, nebst 744 Beyspielen von Personen, welche 80 bis 185 Jahre alt geworden sind. 8.

Terrassirer, der, oder die Kunst Terrassen und andere abgedachte Erdwände mit Erde, Rasen und trockenem Mauerwerke zu bekleiden. Für Landgutsbesitzer, Garteneigenthümer, Kunstgärtner, Weinbauer und gemeine Erdarbeiter. Mit drey zum Theil illuminirten Kupferabdrücken. gr. 8.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Heinrich der Vierte, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, von *Adolph Bergen* 8. Königsberg 1 Rthlr. 8 gr.

Konradin, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von *Adolph Bergen* 8. daf. 1 Rthlr. 8 gr.

Wir glauben, ein Publikum auf diese dramatischen Produkte aufmerksam machen zu müssen, da sie, wie sehr sie sich auch von der grössern Menge auszeichnen, nicht durch den bisher unbekannten Namen des Verfassers, sondern nur durch ihren innern Werth sich den Weg bahnen können. — Das Subject des Erstern, der Tod des grossen und liebenswürdigen Heinrichs, ist für sich schon anlockend genug, aber man wird diesen edelsten Fürsten seiner Zeit in seiner Grösse und in seiner noch immer liebenswürdigen Schwäche bis zum Leben in diesem Gedichte dargestellt finden. Neben ihm wird die Entwickelung folgender Charaktere, des rechtschaffenen und offenen Sully, des heuchelnden Barsampierre, der Tugendschwärmerin Henriette, welche beide eine interessante Episode geben, des stolzen Epernon, des wilden Auvergne, der eifersüchtigen Maria von Medizis, der verschlagenen Lenore Galigai und dergl. eine Lektüre seyn, die Niemanden unbefriedigt lassen wird.

Konradin, der letzte Zweig des Hohenstaufischen Hauses im Jahre 1269. in Neapel enthauptet, schon von *Klinger* zum dramatischen Gegenstand benutzt ist hier nach einem ganz andern Plan bearbeitet. Ausser dem Hauptcharakter, der Ernst und Würde mit kindlicher Zärtlichkeit in sich vereint, wird den Leser vorzüglich der Freund Konradins, Friedrich von Österreich an sich ziehen, der flatterhaft und doch allgemein geliebt, durch stets wiederkehrende Unbesonnenheit seinen Freund stürzt, und dann durch alles aufopfernden Edelmuth vom Falle erhebt, bis er endlich der letzten Unverschämtheit der Art unterliegt. Als Nebencharaktere zeichnen sich aus: eine Wollust athmende Königin von Neapel, ein grundehrlicher Voltei, ein lustiger Gualvano, ein niederträchtiger Schmeichler Severino u. d.

Wir sind überzeugt, dass niemanden die Lektüre dieser dramatischen Gedichte gereuen wird.

Königsberg im Jul 1803.

Göbbels und Unzer.

In diesem Jahre ist in meinem Verlage erschienen:

G. S. A. Mellins encyclopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie, oder Versuch einer fasslichen und vollständigen Erklärung der in Kants kritischen und dogmatischen Schriften enthaltenen Begriffe und Sätze. Mit Nachrichten, Erläuterungen und Vergleichungen aus der Geschichte der Philosophie begleitet, und alphabetisch geordnet. Vr Band 1. und 2. Abtheilung gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Und noch vor Ende dieses Jahres erscheint der VI. Band in einer Abtheilung, die das ganze Werk beschliesst, und auch die nöthigen Haupt und Real-Register enthalten, und dadurch die Brauchbarkeit desselben noch sehr erhöhen wird. Die Vorzüge dieses Wörterbuchs sind mit allgemeiner Stimme anerkannt worden, und möchten sich, soviel als der Raum erlaubt, wohl dahin concentriren lassen: die Fasslichkeit der eigenen Darstellung; die Zusammenstellung dessen, was über einen Gegenstand in Kants Schriften zerstreut ist; die grosse Vollständigkeit; dass dieses Buch der beste Commentar über Kants Schriften, besonders über die kritischen ist; die hillorischen Artikel; die Vergleichung des Kriticismus, mit den Theorien der ältern und neuern Philosophie; die Widerlegung der wichtigsten Einwürfe; die Aufnahme aller der Kenntnisse aus der *Logik*, Mathematik u. s. w. die der Kriticismus voraussetzt; die vollständige Erklärung von Kants Natur Metaphysik, mit beständiger Rücksicht auf Physik; das viele *Neue*, welches man vorzüglich in allen weiter ausgeführten Artikeln finden wird, von denen mehrere als ganz ausführliche Abhandlungen über die bearbeitetsten Gegenstände anzusehen sind. Einige der interessantesten Artikel dieser Art möchten, um nur einige anzuführen, wohl folgende sein: A priori, Analogie, Anschauung, Bewegung, Christenthum, Kritik der reinen Vernunft, Dunkelheit in der Auflösung des ästhetischen Problems, Erfahrungsurtheil, Euklides, Figur, Freyheit, Geschmack, Gewissen, Gott, Kategorie, Kraft, Leibnitz, Materie, Pflicht, Physik, Postulat, Raum, Recht, Religion, Synthetisches Urtheil, Teleologia, Urtheil, Vernunftbegriff, etc. So ist dieses Wörterbuch das zweckmässigste Repertorium für den Kenner, wie für den Laien in der Philosophie.

Jena im August 1803.

Friedrich Frommann.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Untersuchungen über die Krankheiten der Seele und die verwandten Zustände, von *Johann Christoph Hoffbauer*, Professor zu Halle. Zweyter Theil, vorzüglich über die Krankheiten in den einzelnen Geistesvermögen, nebst Ideen über die psychische Heilung derselben. Halle bey Trempens Erben. 1803. XXI. 344 S. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Nachdem der Verfasser in dem ersten Theile seine Untersuchungen über die einzelnen Seelenkrankheiten mehr vorbereitet, als von den Seelenkrankheiten selbst gehandelt hatte, betrachtet er in diesem zweyten Theile die Krankheiten in den einzelnen Seelenvermögen und schlägt gegen mehrere derselben psychische Heilmittel vor, für deren Wirksamkeit sowohl die Erfahrung als die Theorie zu reden scheint. Am ausführlichsten hat er von dem Blödsinn gehandelt, da diese Krankheit bis jetzt weniger unterfucht zu seyn scheint als irgend eine andere, und gewiss keine andere Krankheit in bürgerlicher Hinsicht, für den Richter sowohl als den Gesetzgeber, so wichtig ist. Aus diesem Grunde darf man sich um so mehr von diesem Werke versprechen, wenn es auch nur einen Theil des Lobes verdienen sollte, welches ihm ein anerkannt grosser Arzt (in *Reils Archive* für die Physiologie Band VI. Heft I.) ertheilt hat. Hierüber kann sich indess die Verlagshandlung kein Urtheil anmassen; weshalb sie sich nur auf die vorstehende Anzeige einschränkt.

Halle im Junius 1803.

Neue Verlagsbücher von *Göbbels* und *Unzer* in Königsberg, in der Oster-Messe 1803.

Anderfch, E. P., Vorbereitung zu einer populären Algebra, nebst deren Anwendung auf Probleme der Arithmetik und Geometrie. 1r Theil, mit 1 Kupfer. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Baumanns, J. F., Darstellungen nach dem Leben aus einer Skizze der Sitten und des Nationalcharakters der ehemaligen Polen. 8. 14 gr.

Briefe, cosmopolitische, über die Geschichte des Russischen Reichs. Ein Beytrag zur Kunde alter und neuer Zeiten. 1r Band, Geographie und Statistik enthaltend. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Fischers, K. G. Homilien über merkwürdige Erzählungen aus der Geschichte Jesu 3 Theile. Neue unveränderte aber wohlfeilere Ausgabe. gr. 8. 2 Rthlr.

Dessen Predigten über freye Texte. Mit einer Vorrede von D. Jenisch. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Base,

Digitized by Google

Hasse, Dr. J. G. Zigeuner im Herodot, oder ganz neue Aufschlüsse über die ältere Zigeunergeschichte aus griechischen Schriftstellern. 8. (nicht à Condition) Netto 3 gr.

Huguenin v., mathematische Beyträge zur weitern Ausbildung angehender Geometer. 4. 2 Rthlr. 8 gr.

Interesse, das, des Menschen und Bürgers bey den bestehenden Zunftverfassungen. 8. 20 gr.

Metzger, J. D. gerichtlich-medizinische Abhandlungen. Ein Supplement zu seinem System der gerichtlichen Arzneywissenschaft. gr. 8. 16 gr.

Derselbe über den menschlichen Kopf in anthropologischer Rücksicht, nebst einigen Bemerkungen über D. Galls Hirn- und Schädellehre. 8. 12 gr.

Regimen monarchicum ab ipsa natura et incorrupta ratione emanatum, omnibus Regiminis formis praeferendum contra infames Novatores summatim demonstratur a K** A**. 8maj. 4 gr.

Konradin, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Adolph Bergen. 8. 1 Rthlr 8 gr.

Virgils Georgika. Neu übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Karl Gottlieb Bock. gr. 8.

auf weiss. Druckpapier 1 Rthlr.
auf engl. Druckpapier 1 Rthlr. 8 gr.
auf holl. gros Medianpapier 1 Rthlr. 20 gr.
auf geglätt. Schweizerpapier 2 Rthlr. 8 gr.

Naumanns, J. A. Amphion, eine Oper in 3 Acten im Klavier-Auszuge. Querfolio. sonst 3 Rthlr. 12 gr. jetzt 2 Rthlr.

Ockele, E. F. Palingenesie des Menschen nach Vernunft und Schrift 4. sonst 1 Rthlr. 20 gr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.

ger Kenntnisse mit Vergnügen lesen wird. Die Haupt-Absicht des Verfassers scheint wohl die gewesen zu seyn, seine Gedanken über die neue gallische Theorie dem Publikum vorzulegen. Ehe er aber zu diesem Gegenstand übergeht, betrachtet er zuförderst den menschlichen Kopf, sowohl von aussen als von innen, als philosophischer Anthropolog, in welcher Eigenschaft er dem Publikum schon vortheilhaft bekannt ist. Erstlich beurtheilt er den Nutzen der verschiedenen Kopf- und Gesichtslinien, um den Unterschied des menschlichen Kopfs von dem thierischen, und dann die Verschiedenheiten der Form des ersteren nach den vielerley Nationen zu bestimmen. Hierauf folgt eine scharfsinnige Apologie der Vorzüge der menschlichen Sinn-Organe vor den übrigen thierischen. Ein Blick auf das Innere des Kopfs giebt dem Verf. Gelegenheit, seine Meynung über den Sitz des Seelen-Organs zu sagen. Im Vorbeygehn berührt er auch die vor kurzen angelegentlich verhandelte Frage über die angebliche Fortdauer der Empfindung in dem Kopf eines Enthaupteten. Die Gallische Theorie beurtheilt er hiernächst theils nach dem wenigen, was wir hierüber von Gall selbst haben, theils nach den über diese Materie erschienenen Schriften. Er findet in dieser Lehre noch viele Schwierigkeiten und Widersprüche, welche noch erst ausgeglichen werden müssen, ehe man hoffen kann, dass sie ihren Endzweck erfüllen dürfte, nämlich den innern Menschen aus dem äussern zu beurtheilen. — Dies sey genug, um, wie wir hoffen, die Leser zu reizen, die klein- Schrift, an deren Äusseres auch die Verleger viel Sorgfalt verwandt haben, mit Aufmerksamkeit zu lesen und zu prüfen.

Abriss der neuesten Statistik des preussischen Staats von *Leop. Krug*, geheim. Registrator, ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 14 gr. zu haben. Diese Schrift schildert den neuesten Zustand des Staats nach seiner jetzigen Ausdehnung, und wird dem Publikum von dem Verfasser des topographisch. stat. Wörterbuche der preuss. Staaten, der die ersten Quellen bey dieser Wissenschaft benutzen konnte, gewiss willkommen seyn.

Folgende Druckfehler bitte ich nachzutragen.

Seite 133. Zeile 12. lies Stadtluch statt Stadtbuch.
S. 139 Z. 17. l. Wiersheim st. Wintersheim.
S. 142. Z. 18. v. u. l. Hofhalsgericht st. Hofalteger.
S. 142. Z. 13. v. u. l. Nordenburg st. Neidenburg.
Am Ende der Vorrede muss 1803. statt 1804. stehen.

Halle am 9. Aug. 1803.

Karl Aug. Kümmel.

Über den menschlichen Kopf, in anthropologischer Rücksicht. Nebst einigen Bemerkungen über Dr. *Galls* Hirnschädeltheorie. Von Dr. *J. D. Metzger*, Königl. Preuss. Geheimen-Rath und Leibarzt. 8. Königsberg bey *Göbbels* und *Unzer* à 12 gr.

Eine interessante Schrift, aus der Feder eines geschickten Schriftstellers, die jeder Liebhaber gemeinnütziger

Dem Publiko und allen auf französische Geistesprodukte begierigen Übersetzern, wird hiermit angezeigt, dass ein deutscher Gelehrter in Paris das Werk in 2 Bänden, betitelt: *Der Ursprung der Chouanerie von Madame D. . .* einer Augenzeugin des Vendée-Kriegs, bereits so weit nach dem Manuscript übersetzt hat, dass unmittelbar nach der Erscheinung des Originals die Übersetzung in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben seyn wird.

Die unter Landgraf Philipp dem Grossmüthigen im Weinmonat 1526 zu Homberg gehaltene Kirchenversammlung ist und bleibt in der vaterländischen Geschichte eine sehr bedeutende Begebenheit. Eine zweckmässige Verbindung und Darstellung der davon vorhandenen und darauf Bezug habenden Nachrichten verdient wohl einige Aufmerksamkeit. Ich habe dieser Arbeit einen Theil meiner Erholungsstunden gewidmet, und bin damit so weit gekommen, dass ich eine Schrift von 15 bis 16 Bogen, über die Synode zu Homberg mit Bezug auf die Reformation Hessens in Druck gehen lassen kann. Allen Beförderern und Freunden des Vaterländischen bitte ich diese Schrift auf Vorausbezahlung des Exemplar zu 16 gr. in niederhessischer Währung an. Wird zwischen jetzt und Martini

Digitized by Google

tini eine zur Bestreitung der Kosten zureichende Anzahl von Pränumeranten zusammen kommen, so erfolgt der Abdruck ohne den geringsten Verzug. Wer die Geneigtheit hat, sich mit Pränumeranten-Sammlung zu befassen, der erhält das 10te Exemplar frey. Die Versendung der Exemplare geschiehet auf Kosten der Herren Pränumeranten, so wie man sich die Entsendung der Pränumeration postfrey erbittet. In Cassel und in der Gegend nimmt der Pfarrer Götz Pränumeration an.

Homberg in Kurhessen 1803.

Martin Metropolitan.

Geometrie de position par Carnot à Paris 1803.

Mit der Übersetzung und Bearbeitung dieser merkwürdigen Schrift beschäftigt sich gegenwärtig ein Liebhaber der Mathesis, welches, um Collisionen zu vermeiden, hiermit angezeigt wird.

M. den 1. August 1803.

Azuni. Gemälde von Sardinien, 2ter Band, nebst einer Karte dieser Insel. Preis 1 Rthlr 12 gr. ist so eben in der *Juniusischen* Buchhandlung fertig geworden. Er enthält di Natur- und Produkten-Geschichte dieses Königreiches und wird auch unter dem besondern Titel:

Natur- und Produkten-Geschichte von Sardinien,

ohne die Karte für 1 Rthlr. 4 gr. ausgegeben.

Die Karte einzeln auf gut holländisches Papier abgezogen ist bey uns für 8 gr. zu haben, und wird allen Liebhabern der Geographie zur Supplirung ihrer Landkarten willkommen seyn, indem sie die neueste und genaueste ist, die wir haben.

III. Vermischte Anzeigen

Zweyte abgedrungene Erklärung.

Die Herren *Felfecker* haben mich von neuem in diesen Blättern angegriffen, und zwar auf eine Weise, die nur sie allein in den Augen rechtlicher Menschen herabwürdigen kann.

Einen solchen Auffatz einer Widerlegung werth zu finden, wäre Beleidigung des bessern Publikums, denn seine Leerheit dringt sich, gleich seiner pöbelhaften Sprache, einem jeden gesitteten Manne mit Widerwillen auf. — Auch würde ich es für Entehrung meiner selbst halten, wenn ich mich noch länger mit Leuten in öffentlichen Blättern zankte, deren Grobheit in Nürnberg schon lange ein Sprüchwort ist, und die nun auch suchen, dieses Talent, das sie denn freylich in einem ganz seltenen Grade der Vollkommenheit besitzen, vor dem gröstern Publiko geltend zu machen.

Ich werde demnach bis zur Erscheinung der versprochenen actenmäsigen Darstellung ihres Processes gegen mich schweigen, zu deren Beschleunigung ich sie indefs hiermit öffentlich auffodere. — Alsdann soll aber die meinige auch nicht lange zurück bleiben. Ich werde Aktenstücke bekannt machen, welche die Herrn *Felfecker* wohl nicht mittheilen möchten; andere Aktenstücke aber werde ich so beleuchten, wie es meine Pflicht und nur dem freyen Manne möglich ist, der seinen geraden Weg geht und auf demselben von Niemanden etwas hofft noch fürchtet. Überhaupt kann ich Dinge zur Sprache bringen, über die das Publikum staunen wird, und die meiner Angelegenheit, so unbedeutend ich sie bis jetzt für andere halte, ein Recht auf die Aufmerksamkeit des gröstern Publikums geben müssen. — Mein Privatleben und meine Verbindungen glaube ich für das Publikum viel zu unwichtig, als dafs ich von der Äufserung, auch wohin ich in Fürth, nur etwas hätte erwähnen sollen. Doch da man wieder darauf zurück kömmt, so mufs ich mich auch hierüber erklären.

Wer in der hiesigen Gegend gewesen ist, der wird keinen Augenblik bezweifeln, dafs man in den freundlichen Fürth ungenehmer lebt, als in dem ehrwürdigen Nürnberg. Wird ein vernünftiger Mann es mir nun verdenken können, dafs ich, wenn meine Lage es mir erlaubt, wie Privatmann in Fürth, wie Geschäftsmann aber in Nürnberg lebe? Wie viele thun nicht ein Ähnliches? Und wozu sollte ich denn auch wohl den bürgerlichen Schutz bedürfen, wenn ich ihn nicht benutzen könnte oder wollte? Die Posttage bin ich in meinem Hause zu Nürnberg und nur die andere Zeit in Fürth. Auf das Zeugnifs aller meiner Correspondenten kann ich mich berufen, ob sie nicht bey weitem den gröstern Theil meiner Briefe von hier aus erhalten und auch hierher adressiren? — Meine Fürther Wohnung ist ganz richtig angegeben, allein meine nicht, im Hause des Herrn *Joh. Friedr. Zader* auf dem neuen Baue, geschiehet verschwiegen worden, obgleich sie den Herrn *Felfecker* genau bekannt ist.

Ich bestätige und verbürge demnach hiermit nochmals den ganzen Inhalt meiner ersten abgedrungenen Erklärung, von der ich kein einziges Wort weg zu nehmen, wohl aber noch vieles hinzuzufügen wufste, welche die Herrn *Felfecker* zwar in einer erborgten Floskel „ein elendes Gewebe voll Unwahrheiten und Verdrehungen" zu nennen belieben, allein wovon sie mich auch nicht einmal einer einzigen Unwahrheit oder Verdrehung haben zeihen können. — Nur Grüfte und Thatsachen können entscheiden, nicht aber Gemeinsprüche und Grobheiten. Meine Sache ist durchaus die gerechte, und je weiter sie gedeiht, deste eclatanter kann ich dies zeigen.

Nürnberg am 9. August 1803.

Friedrich Campe.

N. S.

Über Kunst, über Industrie, über Genie und über meine Werke hätten sich die Herren *Felfecker* zu Schlusse ihres Auffatzes doch ja nicht äufsern sollen, denn — ernsthaft gesprochen — es sind sehr verschiedene Dinge von einem Kruge Farrenbacher Bier, das also wohl ausserhalb der Fassungskraft ihrer Köpfe liegen möchten.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 167.

Mittwochs den 24ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhalt vom 5ten Hefte des 3ten Jahrgangs vom *Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen*, mit 8 Kupfern.

1) Wohlfeile und überall anwendbare Wässerungs- und Entwässerungs-Maschine. 2) Beschreibung und Abbildung eines Ofens zum Abdämpfen des Salzes und anderer feuchten Mischungen, welche man verdicken will. 3) Beschreibung und Abbildung eines Rades zum Waschen der baumwollenen Zeuge, der Mousseline, der Piqués, der Leinwand u. s. f., wovon in den englischen Bleichen Gebrauch gemacht wird. 4) Beschreibung einer eisernen Küche, vorzüglich zum Gebrauch auf Schiffen. 5) Beschreibung eines verbesserten Verfahrens bey Bereitung der Stricke, Taue und des übrigen Seilwerks. 6) Neues Verfahren, um Rauch- und Schnupftabak im Ofen zu trocknen. 7) Über eine Bereitung der Kütte in den Erdpflaftern oder Estrichen, und über den Gebrauch des flüssigen Theers, um sie dem Wasser undurchdringlich, und gegen den Frost ausdauernd zu machen. 8) Beschreibung und Abbildung eines vortheilhaften Gerinnes zu einer Wassermühle. 9) Abänderung des gemeinen Kreuz-Hafpels zu bequemern Gebrauch für Maurer und Zimmerleute. 10) Über eine neue, wohlfeile und leicht anwendbare Art von Rosten für Stuben-Öfen, welche mit Torf befeuert werden. 11) Über Salmiak-Fabrikation. 12) Eine vortheilhafte und wenig bekannte Art den Talk — *Talcs* — zu benutzen. 13) Benutzung des gemeinen Serpentin zu irdenen Gefäßen, ohne eine Glasur nöthig zu haben. 14) Beschreibung eines Verfahrens, um einen sehr schönen Firniß aus dem Bernstein oder gelben Ambra zu verfertigen. 15) Über das Einsalzen der Heringe, Sardellen u. s. f., nebst einem neuen Verfahren, um sie gut zu erhalten. 16) Beschreibung und Abbildung des persischen Rades zur Wässerung der Wiesen. 17) Beschreibung einer mechanischen Vorrichtung, um den menschlichen Körper, oder einen Theil desselben, vorzüglich während der Zeit der Ruhe, zu tragen. 18) Belehrung über gewisse Mittel, welche einzeln, oder in Verbindung gebraucht werden können, um Stricke und Seilwerk dauerhaft zu machen. 19) Chronik aller neuen Erfindungen seit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts. — Dieses Magazin ist in Heften à 1 Rthlr. zu haben.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Vom *Museum der Wundervollen* oder *Magazin des Außerordentlichen in der Natur, Kunst und im Menschenleben* ist das 4te Heft mit 4 Kupfern heraus gekommen.

Es enthält: 1) Der D. Z. in R. steht sich doppelt. 2) Freundschaft einer Gans mit einem Hunde. 3) Furcht der Thiere vor Löwen. 4) Das Perpetuum mobile macht einen Uhrmacher verrückt. 5) Eine Frau in einem Hasenschbauche. 6) Empfindlichkeit und Lebenszähigkeit der Thiere. 7) Lift und Verliebtheit der Hasen. 8) Beyspiele von lebenden Thieren in Steinen, Blöcken u. s. w. 9) Sonderbare Einbildungen. 10) Klugheit eines Hundes, etwas zum Trinken zu bekommen. 11) Der Aaskäfer. 12) Nachtwandler. 13) Eine Eselin versteckt einen Prügel. 14) Ein Hund versteckt einen Violinbogen. 15) Die Paviane. 16) Der Bienenzähmer Wildmann. 17) Wunderbare Wirkungen der Einbildungskraft der Thiere. 18) Die Thiere wissen das Erdbeben vorher. 19) Menschen, die leuchteten und Funken sprühten. 20) Freundschaft einer Ente und eines Hundes. 21) Der Wahnsinnige. 22) Über Ideenverbindungen. 23) Folgen eines abgeschlagenen Heyrathsantrags. 24) Sonderbare Wolken. 25) Der Elsterntrompeter. 26) Das kluge Pferd. 27) Wunderbare Sympathie. 28) Sonderbare Gelüste. 29) Fischähnlicher Mensch. 30) Verlust des Gedächtnisses. 31) Eine Mißgeburt. 32) Wolfslift. 33) Kant. 34) Verbrechen auf vermeyntlichen Wink Gottes. 35) Übernatürliche Erscheinungen. 36) Landsbrav. 37) Psychologische Lebensverlängerungsmittel. 38) Freßkahle. 39) Die dankbare Löwin. 40) Ein Fakkir. 41) Wasserleitungen bey Langedock. 42) Muttermähler. 43) Kinchts. 44) Der Hekla. Die letztern Gegenstände sind abgebildet. Dieses Magazin kostet in broschirten Heften mit farbigem Umschlag 16 gr.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Digitized by Google

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Natur-Wunder
und
Länder-Merkwürdigkeiten.
Ein Beytrag
zur Verdrängung unnützer und schädlicher Romane,
von
Sam Chph. Wagener.
Vierter Theil,
Mit einem Titel-Kupfer.
8. Berlin, in Karl Matzdorff's Buchhandlung. 1803.
(Preis 1 Rthlr. 4 gr.)

Inhalt: Der von *Grond* operirte Blindgebotne. — Ein Blinder, dessen ganzes Gesicht Auge ist. — Das ungeborne Kind zu *Brune*. — Ein Truthahn hungert 31 Tage. — Gefrornes Wasser zersprengt Bomben. — Der verschwindende Wald *Podoliens*. — Eine weibliche Nase gebiert einen Wurm. — Das wandelnde Blatt, oder die Gottes-Anbeterin. — Eine Pforte, die sich selbst eröffnet und verschließet. — Feuer und Wasser im Streit. — Das schnallwachsende Kind. — Der vierjährige Riese im *Osnabrückschen*. — Die Wunderleber eines Huhns. — Wasser, auf welchem Eisen schwimmt. — Holzversteinerungen. — Ein lehrreicher Gewitterschlag in *Schlesien*. — Tagverfinsterung in *Neu-England*. — Die Ameisenwolke über *Leipzig*. — Das Rattenheer auf *Procida*. — Bienen stechen Gänsen die Augen aus. — *Hamilton* passirt einen glühenden Lavastrom. — Die tödtliche Kellergruft zu *St. Quent*. — Eine Hündin hungert 5 Wochen. — Brennende Abtrittsluft in *Paris*. — Sehnsucht der Pflanzen nach Licht. — *Herkulanum* und *Pompeji*. — Ein Krater auf dem *Harze*. — Der See *Möris* in *Ägypten*. — Ein neuer elektrischer Fisch. — Der Sonnenhof. — Verschiedenheit der Brunnen bey *Halle*. — Die Eidexe auf *Antigua* ist Muskfreundin. — Die Schlangenbeschwörer *Ostindiens*. — Die ausgegrabenen Leichname des Kirchhofs der *Innocent* zu *Paris*. — Bergwerke zu *Quekne*. — Luftelektricität auf den *Alpen*. — Das Horn an der Stirn eines Frauenzimmers. — Die Wasserhose bey *Altona*. — Erfrorne Hamster zu *Nordhausen* vom Tode erweckt. — Ein besonderes Feuer-Meteor. — Kranke werden durch Hunde von ihrer Krankheit befreyet. — Die tödtende Brunnenfluft. — Wein aus Milch bereitet. — Die Feuer-Ausbrüche des Berges *Hekla* im Jahre 1766. — Der Gipfel des *Montblank*. — Ein Blitz aus geschmolzenem Salze. — Empfindlichkeit des Baums *Averrhoa Carambola*. — Die entzündbare Kellerluft in *Breslau*. — Der Sturm im Thale *Lanzo*. — Der *Mont Rose*. — Erdbeben zu *Lissabon*, *Smyrna* und *Lima*. — Eisendraht, ein Wetterprophet. — Augenblicklich warme Luftmassen in *Virginien*. — *Nordamerika's* merkwürdiger Sumpf. — Wirkungen des *galvanischen* Reizmittels an warmblütigen Thieren. — Die Ankunft des Winters in *Gallizien*. — Das blutrothe Teichwasser bey *Halle*. — Silbermüsse im Feuerstein. — Ein Verunglückter hungert 5 Wochen. — Der Erdfall auf *Taurien*. — Die Feuerquelle im *Niagara-Flusse*. — Das Wasser einer Flasche steigt gefrierend gleich einer Säule in die Höhe. — Ein Berg von versteinerten Menschenknochen auf der Insel *Cuthera*. — Sonderbare elektrische Erscheinung nach einem Gewitter. — Der Hörnerthurm in *Persien*. — Gewitterflämmchen auf dem Hute. — Wirkungen des Blitzes in der Erde. — Blitze aus der Erde. — *Borren* rettet sich 64 Fuss tief unter dem Gletscher-Eise. — Beutelratten, die einander die Schwänze abfressen. — Die Gefahr einer Luftreise. — Die Wettersäule bey *Sulzbach*. — Im Mondschein verdünstet das Wasser stärker, als im Schatten. — Ein Blitzschlag ohne Knall. — Heuschreckenzüge. — *Bourrit's* Reise von *Chamouni* nach *Piemont* durch das Eisthal des *Montonvert*. — Glasfäden, die der Wind macht. — Die Landwasserhose. — Die Knochen der *Mons Brodiock* brechen siebenmal von selbst. — *Islands* wiedergeheurer Springbrunnen. — Luftwunder in *Norwegen*. Der biegsame und elastische Marmor des *St. Gotthards*. — Steine im Pferde. — Das Meteor in *Gascogne*. — Der vierfache Regenbogen. — Der Schwefelbrunnen in *Virginien*. — Das Wunder des *Euripus*. — Leuchtende Fluss-Krebse. — Gediegenes Eisen in Erdbeeren. — Der Erdfall im *Vincentiner* Gebiete. — Calabrien im Jahre 1783. — Ein Knabe schläft 12 Tage und 12 Nächte. — Die Thierblume. — Unterirdische Höllen unweit *Lissabon*. — Wirbelwind von *Lesposse*. — Molfetten. — Wallfahrt der Heringe durch die halbe Welt. — Das Leoming. — Eine Quelle süssen Wassers springt mitten im salzigen Meerwasser. — Der versteinerte Riese. — Das natürliche Feuer von *Pietra Mala*. — Ein merkwürdiges Nordlicht. — Vulkan der Insel *Bourbon*. — Die weissgewordene Negerin. — Der Winterschlaf der Thiere und der Pflanzen. — Animalische Elektricität. — *Torglotten*, ein *Norwegischer* Berg, von der Gestalt eines Menschenkopfs. — Die natürliche Brücke in *Virginien*. — Das Seebienwerk. — Der *Tafel-* und *Lowenberg*. — Die Sternwindhöle. — Merkwürdigkeiten der Gegend von *Bergtonna* unweit *Gotha*. — Tyers allegorischer Garten. — Das Centrum der Erde. — *Spaniens* Donnerwetter. — Die wohlthätigen Wirkungen der Vulkane. — Die Fülligkeit des unermesslichen Raumes.

Da die bekannte in meinem Verlage erschienene *Löhleinsche Klavierschule* abermals eine neue Auflage nöthig macht, so glaubte ich diese als die beste Gelegenheit zu benutzen, um diese Werk nicht blos mit einigen Bemerkungen und Zusätzen zu vermehren, sondern ihm überhaupt den für unsere Zeiten erforderlichen Grad der Brauchbarkeit zu ertheilen. Dieser Zweck ist denn durch die Bearbeitung des Hn. Musikdirektor *Mullers* in Leipzig auf eine Weise erreicht, die beym sichtigen Vergleicha jeden überzeugen wird, dass es nunmehr ein neues, gänzlich umgeschaffenes Werk ist, das mit dem ältern wenig mehr als den Titel gemein hat; denn des instruktiven populären Vortrags, der durchgängig darin herrscht, nicht zu gedenken, so sind darin viele ganz neue fruchtbare Ideen enthalten, so mancherley irrige und schwankende Meynun-

Digitized by Google

gen berichtigt, alle Spuren vom Handwerksschlendrian seym musikalischen Unterrichte entfernt, und insonderheit der praktische Theil so ausgearbeitet, dass ihm die jetzt kein Lehrbuch dieser Art den Vorzug streitig zu machen vermag. Mehreres darüber zu erörtern, halte ich aus mehrern Gründen für überflüssig, und benachrichtige das musikalische Publicum nur noch, dass ich auch in typographischer Hinsicht dafür sorgen werde, dass das Äussere dem Werthe des Werkes hinlänglich entspreche, und beide Theile zu einem Ganzen verbunden, noch vor oder doch in der Ostermesse 1804 gewiss erscheinen.

Jena im August 1803.

Friedrich Frommann.

Abbildung und Beschreibung der südwest- und östlichen Wenden, Illyrer und Slaven, deren geographische Ausbreitung von dem Adriatischen Meere bis an den Ponto, deren Sitten, Gebräuche, Handthierung, Gewerbe, Religion u. s. w., nach einer zehnjährigen Reise und nach einem vierzigjährigen Aufenthalt in jenen Gegenden dargestellt von B. Hacquet der Weltwh. und Med. Dr. k. k. Bergrath. 2 Hefte.

Der unermüdet thätige und durch mehrere Reisen und geologische Werke berühmte Verfasser, hat hier einen Schatz von Menschen- und Völkerkenntnissen niedergelegt, die ein Recensent in der Allg. Lit. Zeit. No. 41, von 1802. mit lautem Dank erkannte. Jedes Heft mit 7 Kupfern in 4to ist für 1 Rthlr. 12 gr. zu haben in

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Folgende, allen *Lesebibliotheken* und Freunden einer unterhaltenden Lektüre empfehlungswerthe Bücher sind bey *Tobias Löffler* in Mannheim, so wie in allen Buchhandlungen zu haben: 1) Leben, Meynungen, Wanderungen und Schicksale eines Flohes, vom Dir. Hoffmann, mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 6 gr. — 2) Wilibald und Hugo von Stadek, genannt die Stürmer, eine Ritter- und Geistergeschichte a. d. 13ten Jahrh., ate verbess. Aufl. mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 6 gr. — 3) La Roche (Sophie von) moralische Erzählungen, 2te verb. Aufl. mit Kupf. 2 Bde. 1 Rthlr. 18 gr. — 4) Selbstgespräche einer Mutter über Kinderpflege und Erziehung, von K. D. Reimold, mit Kupf. 8. 16 gr.

In letzter Ostermesse ist bey *Friedrich Frommann* erschienen:

Gedanken eines evangelischen Christen über zwey Schriften des Bischoffs Augustinus, und die Beylagen und Anmerkungen des Herrn Grafen Friedrich Leopold zu Stollberg. 8. geh. 10 gr.

Eine kleine mit Ruhe und Geschmack geschriebene Schrift, welche keiner unbefriedigt aus der Hand legen wird, dem die auffallende Schrift des Hn. Grafen nicht eichgültig war: keiner, der auch jetzt noch sich fragt: Wie kann er die katholische Kirche, von der Augustin redet, und sie vertheidigt, für diejenige nehmen, zu der er sich bekennt, wie die Lehrsätze der jetzigen *römischen päpstlichen* Kirche, in denen der Kirche des vierten Jahrhunderts wieder erkennen?

Folgendes wichtige Werk ist kürzlich erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die gute Sache der Bauern und Pfarrer in Kriegssteuern, oder das allgemeine Kriegssteuerrecht mit besonderer Rücksicht auf die Kriegssteuern der Pfarrer und Geistlichen. gr. 8. Mannheim bey T. Löffler. 1 Rthlr. 8 gr.

Ein deutscher Gelehrter in Paris hat ein Werk über den Ursprung der Chouanerie, von einem Augenzeugen des Vendee-Krieges, 2 Theile, nach dem französischen Msptc. übersetzt, so dass die Übersetzung mit dem Original zugleich erscheinen kann.

II. Bücher so zu verkaufen.

Nachstehende *wohlconditionirte* Bücher werden demjenigen, der bis zum 1ten November d. J. das höchste Gebot thut, überlassen. Unter dem beygesetzten Preis wird keins verkauft. Man wendet sich in portofreyen Briefen an die *Akademische Buchhandlung* zu *Rinteln*.

Daniel's Geschichte von Frankreich seit der Stiftung d. fränk. Monarchie in Gallien, mit Landk. Kupf. u. Münzen. Nürnb. 1756—65. g. Frzbd. 16 Thle. in 16 QB. 15 Rthlr. (Ladenpr. 37 Rthlr. 8 gr.)

von Repin's allgem. Geschichte von England, mit Tindals und de St. Marc Anmerk., wie auch Durands, la Martiniere u. de St. Marc Fortsetz. von Baumgarten u. Pauli. 11 Th. in 11 QB. mit Kupf. 1753-60. HLederb. 10 Rthlr. (Ladenpr. 30 Rthlr. 6 gr.)

Hannöversche Beyträge zum Nutzen u. Vergnügen, 4 Jahrgänge von 1759—62, in 4 QB. Pappb. und

Hannöversches Magazin, 41 Jahrgänge in 41 QB. v. 1763—1803. Pappbd. 25 Rthlr. (Ladpr. 180 Rthlr.)

NB. Der Jahrg. 1803 wird Ende d. Jahrs nachgeliefert.)

Schauplatz des siebenjährigen Kriegs, von 1756—63, durch accurate (160 illuminirte) Plans von d. wichtigsten Bataillen, Belagerungen u. Feldlägern. 10 Th. in 1 Foliobd. Nürnb. g. Frzbd. nebst einer Beschreibung dazu in 1 QB. g. Frzbd. 8 Rthlr. (Ladenpreis 22 Rthlr. 8 gr.)

L'enfant histoire du Concile de Constance. Amsterd. 1714. mit Kupf. von Picart. 2 Th. g. Frzbd. 3 Rthlr.

Joachim's neu eröffnetes Münzkabinet, mit Kupf. 4 B. in 4to. Nürnb. 1760—73. HFrzbd. 2 Rthlr. (Ladenpreis 8 Rthlr.)

III. Vermischte Anzeigen.

Unter die literarischen Zufälligkeiten gehört unstreitig, dass auch in Frankreich ein Roman: *Sitten dieser*

Digitized by Google

dieser Zeit (*les moeurs du tems*), zu derselben Zeit erschien, als der dänische Canzley-Secretär *Schütze* einen sogenannten Moden-Roman unter demselben Titel erscheinen liefs. Aber welche Verschiedenheit in dem Stoffe und der Behandlung des Stoffs, der einem und demselben Titel angepafst ist! Wenn unser geschätzte Landsmann sein Publicum durch ein mäfsiges Bändchen angenehm unterhält, hat der Franzmann 4 dickleibige Bände ausgesponnen. Möge doch nur der beliebte Verfasser der wahren Begebenheiten im romantischen Gewande, wovon die Sittep dieser Zeit das 4te Bändchen ausmachen, unsre deutschen Lesebibliotheken noch mit mehrern ähnlichen Romanen beschenken, wodurch er sich den Freunden einer anständigen fruchtbaren Lectüre rühmlichst empfohlen, und an die Familiengeschichten, worin der Geist dieser Zeit nach dem Leben kopirt ist, an die noch immer nicht veralteten nämlichen Romane des braunen Mannes und ähnliche Producte angeschlossen hat. Möge aber auch der Genius der Romanenliteratur abwenden, dafs nicht etwa ein rüstiger Übersetzer die französischen Sitten der Zeit zu einem Pendant des deutschen Romans verdollmetscht, nicht eben, weil *les moeurs du tems* verdienen auf deutschen Boden verpflanzt zu werden, sondern blofs, weil — Schützens Moden-Roman das Glück hatte, allgemein gelesen und in Lesebibliotheken angeschafft zu werden.

Erklärung über den Aufsatz des Hrn. geh. Sekretärs Schmid in Dresden, in der 152sten Nummer des Intelligenzblatts der Allgem. Lit. Zeitung.

Der Herr geh. Sekretär Schmid wendet sich am angezeigten Orte in seinem Anfalle auf einen Correspondenten unserer Zeitung, die ihm ein Gedicht getadelt hatte, auch an uns, und wirft uns nichts geringeres vor, als *Unredlichkeit*, weil wir zu seiner Autikritik den *von ihm begeglichriebenen* Namen, die Replik des Correspondenten aber anonym haben drucken lassen etc. Es bedarf zur Zurückweisung jener Beschuldigung nur der ruhigen Darlegung folgender Thatsachen. Hr. Sch. sandte einen heftigen Aufsatz gegen jenen Correfp. ein, mit der ganz bestimmten und *uneingeschränkten* Foderung, ihn in unserm Intell. Blatte abdrucken zu lassen. Wir haben von jeher unsre Leser, wo es hat geschehen können, mit *solchen* Streitigkeiten verschonen wollen. Wir schrieben deshalb an Hn. Sch.: wenn er darauf beständ, würde sein Aufsatz allerdings gedruckt; doch wäre es uns *darum* nicht lieb, weil es dem Correfp. dann auch verstattet werden müfste, zu antworten; diesem, selbst in Hn. Sch.'s Briefe neue Blöfsen geboten würden, und die Sache denn doch nicht von grofser Erheblichkeit wäre. Hr. Sch. antwortete, und legte einen zweyten, kürzern Aufsatz bey, der von „Schwierigkeiten sprach, die ihm gemacht würden, ausführlicher zu antworten etc." Um Hn. Sch.'s grundlosem Verdacht, als machen wir ihm Schwierigkeiten, sich zu vertheidigen, — einen Verdacht, den er auch dem Publicum beybringen wollte, auf dem offenften Wege zu begegnen, liefsen wir seinen ausführlichern Aufsatz wörtlich im Intell. Blatte unsrer Zeitung No. 18. abdrucken, und da sein Name darunter ftand, allerdings auch diesen. Weiter ist von uns nichts geschehen. Die Foderung aber, dafs jener Correfp. sich nennen solle, ging diesen, nicht uns an.

Wie Hn. Sch.'s Benehmen in dieser Angelegenheit zu nennen sey, wollen wir nicht fragen; so wie auch kein Aufheben davon machen, dafs er in der angezeigten Nummer unsers Intell. Blatts von jenem Correfp. überwiesen worden, er habe, selbft in seinem gedruckten Schreiben, *falsch* referirt. Durch uns soll kein nachtheiligeres Licht auf ihn fallen, als das ist, worin er sich gegen *uns* zeigt. Auf seine Insinuationen von „*aufgeklärten Zeitungsschreibern*" u. dgl. *nicht* zu antworten, find wir uns schuldig.

Leipzig den 13ten Augufs 1803.

Die Theilnehmer an der Redaktion der musikalischen Zeitung.

Bitte, die Entscheidung über eine Preisaufgabe betreffend.

Zufolge eines Fürftlich-Würzburgischen Decrets vom 8ten Julius 1801. wurden die gelehrten Unterthanen des Würzburger Fürftenthumes aufgefodert, einen Entwurf einer allgemeinen für die Residenzftadt und das gesammte Land anwendbaren Gesindeordnung zu verfertigen. Der erfte Preis sollte in 20, der zweyte in 10 Ducaten beftehen. Die Abhandlungen sollten mit ihren Devisen an das dafige geheime Referendariat eingesendet seyn. — Es find derselben mehrere (wenigftens 25) eingesendet worden, und während eine Fürftl. Commiffion, beftehend aus den Hrn. Räthen *Lautern, Hofner, Haus, Brock*, unter dem Vorfitze des Hrn. Geh. Refer. *von Seuffert* den Werth derselben untersuchte, legte der Fürft seine Regierung nieder: und von der Zeit an hört man nichts von den bestgen Preisschriften. — Sollten aber die redlichen Mitarbeiter ihre Zeit und Kräfte umsonft verwendet haben? Sollte die so gepriesene kurf. Bayrische Regierung es nicht der Mühe werth halten, eine Untersuchung fortsetzen und beendigen zu laffen, die sie zur Erkenntnifs des dafigen Policeywesens sowohl, als auch der fähigften Männer im Würzburgischen Fürftenthume führen wird? Und sollte man von *diesem* Fürftenthume sagen können, dafs ein öffentlich versprochener Preis von nicht mehr als *hundert* Reichsthalern *nicht* sey ausgetheilt worden? — Das glauben einige Mitarbeiter nicht, und sie wagen daher an die Kurf. Baierische Regierung die unterthänigfte Bitte, dafs diese Angelegenheit von derselben möge beherzigt werden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 168.

Mittwochs den 24ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Hamburg und Altona, ein Journal zur Geschichte der Zeit, der Sitten und des Geschmacks. Hamburg, bey *F. H. Nestler*, 1803.

Von dieser auch für das Ausland äußerst interessanten, mit Freymüthigkeit abgefaßten Zeitschrift erscheint monatlich ein Heft von 8 Bogen in gr. 8. auf feinem Papier gedruckt, und in einer geschmackvollen Decke geheftet. Drey Hefte machen einen Band, vier Bände einen Jahrgang von 96 Bogen, die zwanglosen Intelligenz-Blätter nicht gerechnet, in welchen für ½ gr. h Zeile Anzeigen jeder Art aufgenommen werden. Der Jahrgang kostet im Pränumerationspreis, franco Leipzig 6 Rthlr. und kann man sich zu jeder Zeit in den Buchhandlungen und auf den resp. Postämtern für den laufenden Jahrgang abonniren; auch sind noch Exemplare vom ersten zu haben:

Inhalt des 2ten Jahrg. 8tes Hefts.

I. Charakteristisch-topographische Fragmente über die Stadt Altona und deren Strafsen und Plätze. Von einem Reisenden. (Fortsetzung.)
II. Die Liebeserklärung im Negligé, in einem Briefe an eine junge Dame in Hamburg.
III. Über Geldwucher und Lombard.
IV. Geschichte des Ritters St. Georg und des Hamburgischen Hospitals St. Georg.
V. Beschreibung der um Hamburg wildwachsenden Gewächse.
VI. Annalen der hamburgischen Literatur. *Reimarus.* Der Sonntagsbote.
VII. Dreyfache Nachricht an Hamburgs wohlthätige Einwohner über den Fortgang der Armenanstalt. Im May 1803. Mit der Beylage.
VIII. Einige Hamburgische Armenvögte, jetzt Polizeydiener genannt, stören die öffentliche Ruhe und Sicherheit.
IX. Mathilde von Saarenstein oder Selbstmord aus Tugend.
X. Vaterländische Notizen.

Ennomia. Eine Zeitschrift des 19ten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten. Herausgegeben von *Festter* und *Fischer*. Jahrgang 1803. August. Berlin bey *Friedr. Maurer.*

Inhalt.

1. Reisen und Leben; ein Andenken an liebe Reise von *J. C. Lavater.* (Forts.) 2. Die Freyheit des Willens. Von Hrn. D. *H. F. Becker.* 3. Nadir und Dely. Eine Erzählung. Nach dem Franz. Von Frau von *Krofft* geb. *Krüger.* 4. Ueber Schriftstellerey und Rotüre. 5. Literarische Briefe. 6. Theater. 7. Postscripte. 8. Literarische Anzeigen.

Inhalt vom 7ten Heft des Mode-Magazins mit 3 Kupfern und einer Musterkarte in 4.

1) Apophthegmen vom M. *Kerndörfer.* 2) Ueber die Erfindung der Spielkarten. 3) Was ist Ehre? von *Arnim.* 4) Ueber den Nutzen der Trauergebräuche von *Arnim.* 5) Der Nachlafs. 6) Die Peitsche, oder so fängt der Luxus an. 7) Das Glück der Liebe und Häuslichkeit. 8) Zaar Iwan. 9) Der Jude Ismael. 10) Ueber die Mode der Arbeitsbeutel von *F. G. Baumgärtner.* 11) Ueber die Divans oder Sophas. 12) Metaphasio. 13) Die Maskerade. 14) Französische Moden mit Kupfer. 15) Englische Moden mit Kupfer. 16) Ueber Pleonasme Weibchen von *B.* 17) Vorhänge nach der geschmackvollsten Drapperie. Dieses Magazin kostet in Heften 6 Rthlr.

Industrie-Comptoir.

Geschichte und Politik. Eine Zeitschrift herausgegeben von *K. L. Hoffmann.* Viertes Stück. 1803. Berlin bey *J. Fr. Unger.*

Inhalt.

I. Einfluss der französischen Besitznehmung von Luisiana auf Handel und Bevölkerung des nordamerikanischen Freystaats; vom Conrektor *F. Herrmann* in Lübben. II. Die Rolands Säule in Bremen; vom Senator *Deneken* in Bremen. Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Rthlr. Einzelne Hefte 12 gr.

Digitized by Google

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Weidmann*ischen Buchhandlung in Leipzig sind in der Ostermesse 1803. folgende Bücher herausgekommen:

Crolx, Herrn de la, Verfassung der vornehmsten Europäischen und der vereinigten Amerikanischen Staaten. Aus dem Französ. mit Berichtigungen des Übersetzers, 6ter und letzter Theil, mit einem vollständigen Register über alle 6 Theile. gr. 8. 21 gr. oder 1 fl 34 kr.

Donndorffs, J. A., Europäische Fauna, oder Naturgeschichte der Europäischen Thiere; in angenehmen Geschichten und Erzählungen für allerley Leser. Angefangen von J. A. E. Göze. 9ter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Eichhorns, Joh. Gottfr., Einleitung ins Alte Testament. 1ter Theil, Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

Auch unter dem Titel:

Eichhorns kritische Schriften. 1r Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

Harlesii, Theoph. Christ., Notitia literaturae romanae, inprimis scriptorum latinorum, in usum scholarum conscripta 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Kunads, Christ. Aug., rechtliche Abhandlung, nach den in Kursachsen geltenden Gesetzen. gr. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Mitfords, W., Geschichte Griechenlands. Eine freye Übersetzung von H. C. A. Eichstädt. 4r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr.

Ramlers, C. W., Einleitung in die schönen Wissenschaften. Nach dem Französischen des Herrn Batteux, mit Zusätzen vermehrt. 4 Bände. Fünfte verbesserte Auflage. gr. 8. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Schröckhii, Joannis Matthiae, Acta sacrorum seculorum Academiae Vitebergensis, Anno 1802. 4 maj. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

— Idem liber, charta belgica. 2 Rthlr. 4 gr. od. 3 fl. 54 kr.

Suckows, Dr. G. A., Anfangsgründe der Mineralogie, nach den neuesten Entdeckungen. 1r Band. Zweyte gänzlich umgearbeitete Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr od. 4 fl. 30 kr.

Tittmanni, Dr. Caroli Christiani, Opuscula theologica, 8 maj. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Metzgers, Joh. Dan. (Sr. Königl. Maj. von Preussen Geheimenraths und Leibarztes etc.) *gerichtlich-medizinische Abhandlungen.* Ein Supplement zu seinem kurzgefaßten System der gerichtlichen Arzneywissenschaft. gr. 8. Königsberg, bey *Gobbels* und *Unzer*. 1803. 16 gr.

Der Verfasser dieser Abhandlungen wird allgemein für einen der ersten gerichtlichen Ärzte in Deutschland anerkannt und sein kurzgefaßtes System, das beste Compendium der gerichtlichen Arzneywissenschaft, das wir jetzt haben, ist nicht allein beynahe auf allen Akademeen eingeführt, sondern es hat auch bey Gerichtshöfen Ansehn und Beweiskraft. Der Vorrede dieser Abhandlungen zufolge war der Verfasser gesonnen, eine neue Ausgabe seines Systems zu veranstalten, änderte aber seinen Entschluss, und gab uns dafür diese Abhandlungen als ein Supplement desselben. Es sind funfzehn Aufsätze über die verschiedenen Gegenstände der gerichtlichen Arzneywissenschaft, zwar nicht alle von gleicher Wichtigkeit, aber alle sehr interessant. Einen Auszug davon zu geben, gestattet uns der Raum nicht. Besonders zeichnet sich die Abhandlung über Geisteß-Verirrung aus, in welcher sich der Verfasser als philosophischen Arzt, und als vorzüglichen empirischen Psychologen legitimirt. Ueber die Lungenprobe sagt er in einigen Aufsätzen viel neues wichtiges. Die akademische Rede über Hospitäler No. XIV. enthält Gedanken und Äußerungen, die nicht zum Vortheil dieser öffentlichen Anstalten sind, und der Verfasser schließt sie mit einem Zuruf an die Mächtigen der Erde, worinn er sie auffodert, die vortrefflichen und musterhaften Hamburgischen Armen u. d. Krankenfuchs Anstalten einzuführen, als das beste Mittel, Armuth und Betteley aus ihren Staaten zu verbannen, weil es alsdann keine Müssiggänger mehr geben wird.

Kein Besitzer des kurzgefaßten Systems kann diese Abhandlungen entbehren, und auch für den Dilettanten der Literatur werden sie eine angenehme Lektüre seyn.

In meinem Verlage ist in vergangener Oster-Messe erschienen:

Opthalmologische Bibliothek herausgegeben von Dr. *Karl Himly* und Dr. *Joh. Adam. Schmidt.* 1r Bds. 2s Stück. Mit Kupfern 8. geh. 14 gr.

Inhalt. I. *Ausführliche Abhandlungen.* 1. Einiges über die Polarität der Farben von *Himly.* 2. Fortsetzung der bisherigen Lehre über die Bewegung der Iris mit einer neuen Ansicht dieser Bewegung. Von Hrn. Dr. *Troxler.* 3. Principien der Geschichte der wahren und falschen Thränenfistel und ihrer Heilung von *Himly.* II. Kritiken. III Miscellen und Nouvelles. Mit diesem Stück ist der *erste* Band dieses Journals geschlossen. Unzünftige Umstände, welche sich dieser Bibliothek von Seiten der Herausgeber entgegensetzen, sind beseitigt, eben so die von Seiten des Verlegers, da ich jetzt den Verlag derselben übernommen. So wird künftig die Fortsetzung regelmäßiger, und jährlich wenigstens ein Band von drey Stücken erscheinen. Schon jetzt hat dieses Journal nicht nur für die Ophthalmologie, sondern auch für mehrere Zweige der Naturwissenschaft vieles geleistet, und wird dessen noch mehr bey günstigen äußern Verhältnissen leisten. Die nächsten zwey Stücke folgen noch im Laufe dieses Jahres.

Jena im August 1803.

Friedrich Frommann.

Nachricht an das Pharmaceutische Publikum.

Verschiedene Umstände veranlassen mich, mit dem in meinem Verlage zeither herausgekommen *Jahrbuch der Pharmacie* eine Veränderung zu treffen, und es mit dem nächsten Bande eine neue Epoche beginnen zu las-

Digitized by Google

fen. Es wird zur kommenden Leipziger Michaelis-Meſſe unter dem Titel:

Neues Berlinisches Jahrbuch der Pharmacie, erſter Band, auf 1803. mit illuminirten und einem Titelkupfer, 12mo erſchienen.

Herr Obermedicinal-Aſſeſſor Roſe und Herr *A. F. Gehlen* haben, auf meine Bitte, die Herausgabe deſſelben übernommen und werden es nach einem abgeänderten Plan bearbeiten. Es wird ſich in Zukunft bloſs mit der Kultur derjenigen Kennt iſſe beſchäftigen, deren der Apotheker als ſolcher bedarf; d. h. mit der pharmaceutiſchen Waarenkunde in naturhiſtoriſcher und pharmaceutiſcher Hinſicht, und mit der pharmaceutiſchen Chemie. Auſser eigenthümlichen Abhandlungen über Gegenſtände aus dem Gebiet dieſer beiden Wiſſe ſchaften, wird es eine vollſtändige, detaillirte und kritiſche Überſicht desjenigen liefern, was von Andern für dieſelben im Verlauf der Zeit gethan worden, und auf dieſe Weiſe ein Repertorium der Fortſchritte der Pharmacie werden, welches für Alle, die mit denſelben bekannt werden müſſen, und die oft weder Zeit noch Vermögen haben, aus den zahlreichen Quellen ſelbſt zu ſchöpfen, von weſentlichem Nutzen ſeyn wird.

Das Publikum darf es ſich verſprechen, daſs die genannten Herren Herausgeber allen Fleiſs auf die gute und zweckmaſsige Ausführung dieſes Plans wenden werden, und daſs auch ich in typographiſcher Hinſicht das Meinige thun werde, um dieſe Zeitſchrift einer fortdauernden guten Aufnahme werth zu machen.

Berlin den 1ten Auguſt 1803.

Friedrich Öhmigke d. Ä.
Verlagsbuchhändler.

In meinem Verlage iſt erſchienen:

Almanach der Chroniken
für das Jahr 1804.
von
Auguſt von Kotzebue.

Ich kann dem Publikum keinen richtigern Begriff von dem Büchlein machen, als indem ich einen Theil der Vorrede des Verfaſſers hier einrücke:

Es gebe der Blumen ſo viele es wolle, ein Blumenliebhaber wird doch keine überflüſsig finden. Das zuchernde Unkraut mag er ſelbſt ausrotten und aus ſeinem Garten werfen. So auch mit den Almanachen, die, an froſtigen Wintertagen, auf den Toiletten der Damen die Stelle der Blumen vertreten ſollen. Es iſt wahr, ihrer ſind ſchon ſo viele, daſs man ein Bonmot damit pflaſtern könnte, und noch alljährlich treiben neue Sprößlinge hervor, die freylich oft ihren ersten Geburtswinter nicht überleben. Aber was ſchadet's? Geht es doch dem Menſchengeſchlechte nicht ein Haar anders, als dem Almanachsgeſchlechte. Nur ein geringer Theil der neugebornen Kinder wächſt heran, lebt, ſpielt ſeine Rolle gut oder übel, erkrankt und ſtirbt. Doch ich habe noch keinen Vater gekannt, der ſich von dieſer Betrachtung habe abhalten laſſen, ſein Kind in die Welt zu ſetzen.

Darum gehe hin, mein Söhnlein, in Gottes Namen! du wunderlicher Knabe, den ich unter gothiſchen Ruinen mit einer geſpenſtiſchen Nymphe der Vorwelt erzeugt. Erzähle den Leuten, was ſie immer gern hören: Feuer- und Waſſersnoth, Belagerungen, Mordthaten, Geſpenſtermährchen, Schiffbrüche u. ſ. w. Sammle deine Geſchichten aus wackern alten Folianten, die Niemand mehr leſen mag, ſtutze ſie zu, wirf auch zuweilen eine abenteuerliche Geburt eigner Phantaſie dazwiſchen; plaudre nach Gefallen, dir iſt Alles erlaubt, nur nicht Langeweile zu machen u. ſ. w.

Wie auch dieſe oder jene Parthey von den Werken des Verfaſſers urtheilen mag, ſo kommen ſie doch alle darin überein, daſs ſeine Schriften keine *Langeweile* erregen, und dieſes Lob wird auch bey dem Almanach der Chroniken ihm wohl Niemand verſagen. Der Kunſt, mit Leichtigkeit zu erzählen, die er beſitzt, hat er hier noch einen Anſtrich von *Gothiſch-Antiken* gegeben, der gerade bey *dieſen* Gegenſtänden glücklich angebracht zu ſeyn ſcheint. Der Almanach enthält: Die Begegniſſe eines Predigers während der Eroberung von Magdeburg. — Die Höhle des Zoptenberges, ein Volksmärchen — mehrere rührende und intereſſante Anekdoten von der ſchleſiſchen Sündfluth zu Anfang des vorigen Jahrhunders — eines Herzogs von Gotha Schiffbruch auf der Oſtſee — des heiligen Joſephs Ermunterung zum Oberlands-Burggrafen von Bayern — Bürgerhaſs und Bürgerliebe in zwey Beyſpielen aus Augsburg und aus Lüttich — ein feyerlicher Zweykampf im Jahr 1522 — ein qualendes Geſpenſt zu Gehofen in Thüringen die Fürſtenwahl in Kärnthen — böſe That der Kreuzherren zu Danzig im Jahr 1411 — Mormouths Hinrichtung — Erasmus Lueger Treue und Strafe — Cunz von der Roſen, Kaiſer Maximilians kurzweiler Rath, (eine edle treffliche Handlung) — Capitain Vlies Tapferkeit und wunderbare Errettung. — Dieſer Inhalt wird zur Genüge beweiſen, daſs die Wahl der Gegenſtände glücklich geweſen. Ich habe von meiner Seite alles beytragen, was in meinen Kräften ſtand, um dieſen Almanach zu einem ſehr eleganten Geſchenk für Damen zu machen. *Dreyzehen* der intereſſanteſten Scenen und ein paſſendes Titelkupfer ſind von Catel gezeichnet, und von den beſten Meiſtern, Arndt, Bolt, Buchhorn, Froſch, Haldenwang, Kohl, Meyer, Peuzel und Roemesler geſtochen worden; der farbige Umſchlag iſt, mit der Abbildung eines der älteſten deutſchen Kunſtwerke, zwey Statüen aus der Domkirche zu Naumburg, verziert. Als Anhang ſind *Tabellen zur Bemerkung der Feſttage des häuslichen Glücks und des geſellſchaftlichen Lebens* hinzugefügt, die abermals für jeden Monat mit ſehr niedlichen Kupfern von denſelben Meiſtern und im antiken Geſchmack des Ganzen geſchmückt worden. Der ebenfalls ſehr ſauber in Kupfer geſtochene Kalender iſt beſonders beygelegt, um bey Verſendung in diejenigen Länder, wo fremde Kalender nicht erlaubt ſind, weggelaſſen werden zu können. Kurz, ich glaube nichts verſaumt zu haben, um ein Taſchenbuch zu liefern, mit welchem zu Ehren, und ſelbſt an Kunſtwerth wohl wenige ſich meſſen dürfen.

Der

Digitized by Google

Der Preis ist auf Schreibpapier 2 Rthlr. 16 gr. In seidenem Einband 4 Rthlr. Auf Velinpapier in seidenem Einband 5 Rthlr.

Paul Gotthelf Kummer.

Zur kommenden Michaelis-Messe erscheint, ausser den gewöhnlichen Continuationen, in meinem Verlage:

Romivo's Tagebuch. Aus alten Papieren eines Freundes des *Grafen Donamar*. Herausgegeben von *Feodor Adrianow*. Mit einem Titelkupfer nach Schubert. (ist bereits fertig, wird aber unverlangt nicht ausgeliefert.)

Romanetten, aus Langermanns Pulte. Herausgegeben von *Fr. Laun*. Mit einem Titelkupfer nach Schnorr.

Medicinisch-praktische Beobachtungen, von *C. G. Ortel*, der Arzneywissenschaft Doktor ausübenden Arzte, wie auch Physikus im Amtbezirk Freyburg an der Unstrut. Erst. Bandes 1stes Heft. Broch. im farb. Umschlag. Eine Zeitschrift, welche wichtige Krankheitsvorfälle nebst dem dabey angewendeten Verfahren enthalten und in einzelnen Heften halbjährlich erscheinen wird. Der Inhalt des 1ten Heftes ist:

I. Von den Wirkungen der Infusion.
II. Ignoranz in der Geburtshülfe.
III. Eine bis ins 3te Jahr im utero befindliche Nachgeburt und
IV. Neue Entdeckung mit dem Phosphor. Nachricht den Plan dieses Werkes betreffend.

Gottfr. Martini,
Buchhändler in Leipzig.

Virgils Georgika, neu übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *K. G. Bock*, Kriegs-Commerzien- und Admiralitäts-Rath zu Königsberg in Preussen, auf weiss Druckpapier 1 Rthlr. auf engl. Druckpapier 1 Rthlr. 8 gr. auf gros holländisches Papier 1 Rthlr. 20 gr. und geglättet Schweizerpapier 2 Rthlr. 8 gr.

Sind in voriger Ostor-Messe in unserm Verlage erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben. — Uns in Lobpreisungen auszubreiten, könnte den Verdacht eigennütziger Partheylichkeit erwecken. Wir bitten daher nur um eine unbefangene Prüfung des Werkes, und sind sodann des Beyfalls der Kenner versichert. Sollte die Celebrität irgend eines Namens so weit führen können, dass man sich dadurch von der Bekanntschaft mit der Arbeit eines andern in eben dem Fach abhalten liesse?

Nach unserer Meynung, die sich auf das Urtheil eines grossen Gelehrten und Sachkundigen gründet, hat obiges Werk seine Vollendung erreicht, und kann sowohl wie ein Muster von Übersetzung eines Classikers, als wie ein Original selbst auftreten, und so nicht minder den Gelehrten als den Liebhaber befriedigen.

Königsberg in Preussen im July 1803.

Göbbels und Unzer.

Die Kunst Zwerg-Obstbäume und unter diesen besondere Spalierbäume zu erziehen und zu behandeln. Ein auf die Natur der Bäume und auf langjährige Erfahrung gegründeter Unterricht von *A. Rocholl*. Mit 1 Kupfer in 8. 8 gr.

Ein Buch, das allen Garten- und Fruchtbaumliebhabern willkommen seyn wird.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Nächstens erscheint bey uns:

Ruders Bemerkungen über Portugal, a. d. Schwed. übersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet von Fr. Ruhs.

Vossische Buchhandlung in Berlin.

Nächstens erscheint im Verlage der *Crusius*schen Buchhandlung in Leipzig die bereits schon unter der Presse befindliche Übersetzung des englischen Werkes:

A Treatise on Febrile Diseases, respecting the Symptoms, Causes and Cure of those Diseases by D. Alexander Philipps Wilson. III Vol. London 1802., welches zur Verhütung etwaniger Collisionsfälle hierdurch bekannt gemacht wird.

III. Neue Landkarten.

Die Postkarte durch Europa, welche sich vergriffen hatte und stark verlangt wurde, ist wieder in 4 Blättern für 4 Rthlr. zu haben im

Industrie-Comptoir in Leipzig.

IV. Neue Kupferstiche.

Bildniss der Kur-Sächs. Prinzessin Amalia Augusta von Stölzner gestochen en medaillon. 8 gr.

Abbildung des Dr. Gall, des Erfinders der Hirnschädel-Theorie von Arnd gestochen Fol. 1 Rthlr.

Abbildung der Madame Rikardi, einer Tscherkessin oder Cirkassierin in Fol. cray. Manier. 1 Rthlr.

Apotheker-Signaturen auf Schachteln von verschiedener Grösse, fein gezeichnet und in Kupfer gestochen. Von der einen Sorte 136 Stück à 6 gr., von der andern 153 Stück à 6 gr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 169.

Sonnabends den 27ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhalt des 8ten Stücks von Hildts Handels-Magazin 1803.

I. *Geschichte und Fortschritte des Handels in und ausser Europa.* 1. Der Handel und die Schifffahrt des Inseln von London. 2. Handlung und Schifffahrt der Stadt Bremen, im Jahr 1802. 3. Übersicht der Fabriken und Manufakturen von Lyon vor und nach dem geendigten Revolutions-Kriege. 4. Noch etwas über den neuen Rheinhandel. 5. Convention wegen des Elbzolles. 6. Neueste Nachricht von der Fabrikstadt *Louviers* in der Normandie. II. *Handelswaaren-Kunde.* 1. Der Waid. 2. Der Indigo. 3. Die Produkte des Wallfischfanges. 4. Oliven- oder Baumöl. III. *In- und ausländische Literatur der Handelswissenschaften.* 1. Antwerpen, was es war, ist und werden kann. Vorzüglich in statistischer und staatsmännischer Hinsicht 2. Hamburg, 1803. 2. Reise nach China und Bengalen. Von *Charpentier Cossigny.* Aus dem Französischen, mit einer Karte. 8. Berlin 1801. Auch im Magazin merkwürdiger Reisen, 22ster Band. IV. *Correspondenz und vermischte Handelsnachrichten.* 1. Neuer Krieg zwischen England und Frankreich. 2. Dänische Verordnung wegen eines neuen Seekriegs. 3. Grosse Anstalten in Nord-Amerika. Neue Französische See-Kriegskunst. 5. Warnung vor Verfälschung des Englischen Biers mit Opium. 6. Nachrichten aus dem Spanischen Amerika. 7. Kurze Handels-Notizen.

Weimar den 19 August 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 8ten Stücks vom Journal des Luxus und der Moden 1803.

I. *Die Kasseler Kurfeste.* (Beschluss.) 3. Heftus zu Kassel. 6. Der dritte Tag. 7. Frédéric pour cendres Congé. II. *Musik.* 1. Übersicht über musikalische Unterhaltungen in Leipzig. 2. Konfusirte Volkslieder. 3. Madame Mara in Dresden. 4. Ein Wort zu seiner Zeit über das Modeinstrument der Guitarre. 5. Anekdote aus der Biographie des Kapellmeisters Naumann. III. *Kunste.* 1. Eros und Anteros. (Ein Ölgemälde von *Hartmann.*) 2. Briefe über die Künste in Kurfachsen. (Fortsetzung.) 3. Avantcouseur von Kupfertafeln und Prachtausgaben. *Flaxmanns* Dante. *Klebe's* Rheinansichten. IV. *Zur Badechronik.* Ueber Warmbrunn in Schlesien. V. *Modeberichte.* 1. Aus London. 2. Auszug aus einem Briefe aus Kassel. 3. Deutscher Modenbericht. VI. *Ameublement.* Eine Reise-Theemaschine, von des Hofkupferschmidts *Pfaug* Erfindung. VII. *Erklärung der Kupfertafeln.*

Weimar im August 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 8ten Stücks von *Wielands* neuen deutschen Merkur 1803.

I. *Fabeln von Werthe.* 1. Die Glocke und die Dohle. 2. Der gelehrte Gimpel. II. *Lukrez, ein Buch von Knebel.* III. *Fruhlingsempfindung im Alter.* (In der Schweiz.) von *Tobler.* IV. *Worte der Zeit fur die Zeit* von *Tobler.* V. *Sollen wir die Neugriechen in ihrer Aussprache des Altgriechischen nachahmen?* von *Hase* in Paris. Nebst Vorerinnerung. VI. *Noch ein Paar Worte uber die Nordische Mythologie, Poesie und deutsche Bardenlieder.* (An die Herausgeber des D. Merkurs) von *Ihlefs.* VII. *Correspondenz- und Kunstnachrichten.* 1. Ueber das Stuttgarter Theater und dessen neue Kunsterscheinungen. 2. Wilhelm Heinse. 3. Kunstnachrichten aus Paris. 4. Kunstnachrichten und neueste Literatur von Rom, von *Feraow.*

Weimar im August 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 8ten Stücks der *A. Geogr. Ephemeriden*, herausgegeben von *Bertuch und Reichard* 1803.

Abhandlungen. 1. Ueber den *Atlas des ganzen Erdkreises*, in der Central-Projection entworfen von *C. G. Reichard.* 2. *Beauchamp's* Reise von *Constantinopel* nach *Trapezunt*, im J. 1797. 3. Nachrichten von *Fezzan*, und insbesondere von der Handelsverbindung zwischen diesem Lande und *Tripoli.* *Bücher-Recensionen.* 1. Journal d'un Voyage en Allemagne, fait en 1774. par *G. A. H. Guibert.* 2. Letres

Digitized by Google

tres sur Constantinople de M. l'Abbé *Sevin* etc. etc. 3. Dictionnaire geographique portatif par *Vosgien* etc. 4. Beschreibung des Kirchspiels *Goldkronach*, von *J. G. Dürrschmidt*. 5. Beschreibung der Reichsstadt *Schweinfurt*, von *K. Bundschuh*. 6. *Magdeburg* und die umliegende Gegend, von *J. C. F. Berghauer*, 2ter Theil. 7. Geschichte und Beschreibung der Stadt *Duderstadt*, von *Joh. Wolf*. *Karten-Recensionen*. 1. Karte der Haupt-Fabrik- und Manufaktur-Örter des Herzogthums *Berg*, von *Stamm*. 2. Tableau général de la nouvelle division de la *France* et Atlas, par *Chanlaire* et *Herbin*. *Vermischte Nachrichten*. 1. Auszüge aus mehreren Briefen aus Paris — Nachricht von Hrn. Alex. v. *Humboldt's* Reise — *Rizzi Zannoni* — Übersetzung der Asiatic Researches — Neue geographische Schriften — Reise des B. *Camus* — Schriften über die Geographie und Statistik von *Frankreich* — *De Grandpré* Übersetzung von *Taylors's* Reise — Reise nach Louisiana von *Baudry des Lozieres* — Reisebeschr. für die Jugend — Karte von *Hacker d'Albe* — *Cassas* Reise nach Syrien, 26ste Lieferung — *Bory de St. Vincent's* Werk über die Canarischen Inseln. 2. Auszug aus einem Briefe von London. 3. Ueber die neue nordische Gradmessung. 4. Kurzer Auszug aus dem Briefe des Hrn. v. *Humboldt* an B. *Delambre* zu Paris. 5. Biographische Notiz über Kapitän *De Grandpré*. 6. *Journalistik*. Zeitschrift von und für Ungarn. — Reise nach Konstantinopel, von Gr. *Bartholdy*. — Bemerkungen über *Kroatien*. — *Annales de Statistique*. Statist. des Dep. der Correze. Alte Sprache von *Limosin*. — Statist. des Bezirks von *St. Hubert*. — *Brennus*. — Beschluß der Briefe über Ostfriesland. — *Hamburg* und *Altona*. Topograph. Nachrichten von Altona. 7. *Kurze Notizen*. — Tausch zwischen Hessen-Darmstadt und Baden — *Nürnberg* — Reise längs der *Missuri* — Universitäts-Bezirke in *Rußland* — Pariser Flugschrift über *Hannover*. 8. Verbesserung. Zu diesem Stücke gehören: 1. Das Portrait von *De Grandpré*. 2. Die Erläuterungstafel zu *Reichard's* Abhandlung über den E-d-Atlas. 3. Eine verkleinerte Probekarte von dem *Reichardschen* neuen Erdatlas."

Weimar im August 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Für Naturfreunde.

Denen, welche die von allen Nationen Europens besuchte einzige Prachtgegend in ihrer Art bewundert haben, welche man unter dem Namen *der sächsischen Schweiz* kennt, kündige ich eine mit dem Merkwürdigsten ihrer Geschichte und mineralogischen Bemerkungen begleitete möglichst vollständige Beschreibung derselben unter dem Titel:

Schauder und seine Umgebungen, oder Beschreibung der sogenannten sächsischen Schweiz,

mit 8 Kupfern von Herrn *Gaertner* und einer Karte der ganzen Gegend auf Pränumeration an, und ich hoffe angenehme Erinnerungen an die Schönheiten zu geben, die sie da sahn, und denen ein willkommner und sicherer Reisebegleiter zu werden, welche sie noch sehn wollen. Besonders aber will ich auf die zieher noch unbekannt gebliebenen aufserordentlichen Natur schönheiten dieser Gegend aufmerksam machen, welch noch kein Schriftsteller beschrieben und kein Künstl gezeichnet hat. — Wer hierauf bis Ende des Ja vembers mit 1 Rthlr. 8 gr. sächsisch, den Louisd zu 5 Rthlr. pränumerirt, erhält nebst den ersten Ab drücken der Kupfer und der Karte sein Exemplar zu Ostermesse 1804. in einem bequemen Oktavbande v wenigstens 20 Bogen stark. Wer hierauf Pränumera ten zu sammela die Güte haben will, erhält auf 9 Exemplare ein Freyexemplar, auf 20 Exemplare 3 Fre exemplare und auf 30 und drüber 20 pro Cent für p tige Bemühung. Briefe und Gelder bitte ich portir an mich abzusenden. In Jena nimmt Herr Hof-Co missar *Fiedler* darauf Pränumeration an, und außerdem noch folgende Herren und Buchhandlungen, nämlich in Altenburg, das literarische Comtoir, in Berlin, H Geh. Medizinalrath *Klaproth* und Hr. Buchh. *Maur* in Breslau Hr. Buchh. *Korn*, d. ält., in Dessau Hr. Buchh. *Tunzer*, in Erfurt Hr. Prof. *Trommsdorf*, in Frankfurt a. M. Hr. Buchh. *André*, in Gotha Hr. Ju *feld*, in Göttingen, Hr. Buchh. *Dieterich*, in Ha burg Hr. Buchh. *Aug. Campe*, in Hannover die Ge brüder *Hahn*, in Magdeburg Hr. Buchh. *Keil*, in Mannheim die Hrn. *Schwan* und *Götz*, in Münch Hr. Buchh. *Lindauer*, in Nürnberg Hr. Buchh. *Gro tenauer*, in Regensburg Hr. Kanzley-Rath von *Lyn kruut*, in Schwerin Hr. Buchh. *Bödner*, in Wien Hr. Hofbuchh. *Hofmann*, und in Zürich Hr. *Bu Orell*, so wie in Dresden Hr. Buchh. *Gerlach* Adress Comptoir und das Commissions-Comptoir, in Leipzig Hr. Buchh. *Fleischer* sen. und das Industrie Comtoir. Bey allen diesen Herrn sind weitläufige Ankündigungen zu erhalten. Ich bitte übrigens auch alle andere Buchhandlungen und Naturfreunde, die neuer Pränumeranten-Sammlung gefällig zu unterstützen.

Neustadt bey Stolpen über Dresden im Aug. 1803.

M. Wilh. Lebrecht Göttling,
Diakonus.

Comtoir-Lexicon
in neun Sprachen

für Handelsleute, Rechtsgelehrte und sonstige Geschäftsmänner, mit Erklärungen etc. bearbeitet von *Lt. Nemnich*. 60 Bogen 8. auf Schreibpapier, mit einem in Kupfer gestochenen Titel. Hamburg, bey Gottfr. Vaßer. Übrigens in allen guten Buchhandlungen. Pränumerationspreis Ein Friedrichsd'or.

Von dem 1803. in Frankreich erschienenen vortrefflichen Buche *l'Enfant du Carme et du Philosophe, ou les Erreurs de l'Opinion etc.* erscheint in einer bessern deutschen Buchhandlung eine sehr genaue Übersetzung aus der Hand eines beliebten Schriftstellers.

Digitized by Google

Christoph Frommann zu Lobethal, oder: der Landmann als Christ, wie er seyn sollte und ist etc. hat nun die Presse verlassen, und ist broschirt bey dem Verfasser um den Subscriptions-Preis, das Exemplar zu 8 gr. auf Schreibpapier zu 9 gr., in der Antonschen Buchhandlung zu Görlitz aber roh zu 10 gr. zu haben.

Joh. Gottlieb Müller,
Pf. zu Jänkendorf und Ullersdorf
bey Niesky in der Ober-Lausitz.

Um alle Collisionen zu vermeiden, zeige ich hierdurch an, dass von den vor kurzem in Stockholm herausgekommenen *Anmerkninger öfver Portugal*, 243 Seiten in 8vo., eine Übersetzung bey mir in einigen Monaten die Presse verlassen wird.

Göttingen am 14. August 1803.

Heinrich Dieterich.

Die weit früher versprochene Erscheinung der 2ten Abtheilung von:

Kleines Griechisch-Deutsches Handwörterbuch. Ein Auszug aus *J. G. Schneiders* kritischem griechisch-deutschen Handwörterbuche. Nach und mit dem Rathe des Verfassers zum Besten der Anfanger ausgearbeitet von *F. W. Riemer.*

hat sich leider sehr verspätet, und ich werde oft dringend daran erinnert. Mehrere ganz ausser meiner Willkür liegende Ursachen, setzten sich der Vollendung des Drucks derselben entgegen, wie die Reise des Hrn. Verfassers nach Italien, Krankheit, u. s. w. Ich bitte deshalb das dafür interessirte Publikum um Verzeihung, mit der Versicherung, dass vor Ende dieses Jahres diese 2te Abtheilung gewiss ausgegeben werden wird. Wie sehr übrigens ein solcher Auszug aus dem *Schneiderschen* Handlexicon Bedurfniss war, mit wie viel gründlicher Kenntniss, mit wie viel Sorgfalt, Fleiss und Genauigkeit, mit wie glücklicher Kürze Hr. *Riemer* denselben ausgearbeitet, hat noch ganz kürzlich ein sehr competenter Recensent in der Allgem. Lit. Zeitung 1803. No. 207. hinlänglich bewiesen. Auf diese Recension sey es erlaubt hinzuweisen; sie wird am besten dienen, den Gebrauch und die Einführung in Schulen zu empfehlen.

Jena im August 1803.

Friedrich Frommann.

Abbildung und Beschreibung einer sehr bequemen, in der Tasche tragbaren Voltaischen Saule; nach einer durchaus neuen Einrichtung vorzüglich für die Falle brauchbar, wo der Arzt täglich mehrere Kranke in verschiedenen Haufen galvanisiren muss; nebst Abbildung und Beschreibung einiger andern zur medicinischen Anwendung des Galvanismus gehörigen Instrumente. Mit 2 Kupfern in 4. 12 gr.

Der berühmte Herr Verf der D. Martens, Mitglied ansehnlicher gelehrter Gesellschaften von Europa, hat durch diese Mittheilung einer für die Menschheit so wichtigen Erfindung, seine Ansprüche auf den Dank der Welt vermehrt; doch wir wollen denen, die durch dieses erleichterte Mittel Hülfe erhalten, das Lob ihres Wohlthäters überlassen.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

So eben hat die bereits angezeigte Schrift:

Resultate mit aller Unpartheylichkeit gezogen, aus dem Für und Wider die unmittelbare freye Reichsritterschaft in Schwaben, Franken und am Rheinstrome,

die Presse verlassen, und ist in allen rechtlichen Buchhandlungen zu haben. Wen das Schicksal der freyen Reichsritterschaft auch nur in der Entfernung interessirt, wird sie nicht ungelesen lassen können.

Les femmes, leur condition et leur influence dans l'ordre social chez différents peuples anciens et modernes, par J. A. Segur. 3 *Vol.*

Von obigem Werke ist bereits der erste Band übersetzt, und unter der Presse; das ganze Werk wird gleich nach Beendigung des Drucks in allen Buchhandlungen zu haben seyn.

Samuel Flick in Basel.

Bildliche Darstellung aller bekannten Völker 17tes Heft mit 4 Kupfern in 4. 8 gr.

Dieses Heft enthält Abbildungen und Beschreibungen von Chinesen und deren Gebräuchen.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

III. Bücher, so zu kaufen gesucht werden.

Sollte jemand von diesen hier benannten Büchern eins oder das andere käuflich überlassen wollen, der beliebe es fammt dem Preise Hrn. Buchhändler *Mahler* zu Pressburg in Ungarn, oder *Johann Samuel Heinsius* in Leipzig baldmöglichst anzuzeigen.

Pretiosa Margarita novella de thesauro ac pretiosissimo P. lapide. Venetiis apud Aldum 1546. cum figuris.

Theoria et practica arboris sureae etc. oder der Goldbaum 1624, oder 1642.

Philosophia chymica tribus tractibus comprehensa, auctore Chaveo Coloniae 1612.

Der philosophische Perlbaum, von Weimar an Thüringen. Leipzig 1705.

Jugel, philosophische Unterredung zwischen dem fliegenden Merkur und einem gemeinen Schmecker. Idem von wahrem metallischen Samen. Leipzig 1754.

D. Henkels Pyritologie oder Kieshistorie.

Paracelß Wünschhütlein 1738.

Gartengeheimnisse. Cossnitz 1729.

Frank e Frankenau palingenesia Francica, cum adnotationibus a Nehring.

Vallemont (Abbé) Merkwürdigkeiten der Natur.

Bieder-

Digitized by Google

Biedermann, Unterweisung zur wahren Universal-Medicin.

Collectanea curiosa de Bismutho. 1648.

Trium virorum clarissimorum chymicorum, collectanea curiosa de Bismutho.

Curiose Untersuchung edlicher Mineralien, Thiere und Kräuter etc.

Guilielmi Johnsonii Lexicon chymicum. Londini 1660.

V. S. P. Edelgeborne Jungfer Alchymia, nebst einem Zusatz von der Medicina vniversali etc. Tübingen 1730.

Vindiciae Alchymiae. (Joh. C. Creiling.)

D. Mart. Maximil. Prugmayers Scrutinium philosophicum de vero elixire vitae etc. Salisburgi 1687.

Leonardus Camillus Weisensteinspiegel. 1717.

Chymisch unterirdischer Sonnenglanz. Frankfurt 1728.

Metallischer Baumgarten, in welchem das einzige wahre Subjectum philosophiae, oder primum ens metallorum blos vor Augen gelegt und beschrieben wird. Frankf. 1733.

Chemisch-physicalische Nebenstunden, oder Betrachtungen über einige nicht gemeine Materien, von J. L. ab Indagine. Hof 1780.

M. Degenhard (Prior Augustini Ordinis) Libri quinque de vniuersali. 1482. Ein Manuscript. Von diesem wird eine vidimirte Copie verlangt.

Amor proximi, geflossen aus dem Öl der göttlichen etc. Haag, 1686. Frankf. 1782.

Gloria mundi, sonst kleine Paradiestafel genannt, etc. Frank. M. 1648. Hof, 1774.

Des grossen und kleinen Bauers eröffneter Kasten der allergrössten und künstlichsten Geheimnisse der Natur. Halle 1705.

Sollte vielleicht ein Besitzer *chinesischer Bücher* gesonnen seyn, solche um einen billigen Preis zu veräussern, der beliebe sich deshalb mit Meldung der Titel und des genauesten Preises an den Hofcommissär *Fiedler* in Jena zu wenden.

IV. Auctionen.

Dem Antrag der Erbsinteressenten des Senior und Pfarrer *Beuzel* zu Poppenreuth gemäss wird hiermit bekannt gemacht, dass folgende zum Nachlasse gehörige Stücke,

1) die Norische Bibliothek,

2) die übrige ansehnliche Bibliothek,

3) ein ansehnlicher Vorrath von Kupferstichen, eine Stammbuch-Sammlung, und verschiedene Norische und allgemeine Manuscripte,

4) ein Münzkabinet, bestehend aus verschiedenen goldenen und silbernen Medaillen, dann 1870 Stücke bleierne und zinnerne Nürnberg. Münzen am 6. Decbr. 1803 und die darauf folgenden Tage, jedesmals Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Pfarrhause zu Wöhrd vor Nürnberg, durch unsern Deputirten Assessor *Zehler* gegen gleichbaare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich verkauft werden sollen. Die Kataloge und resp. Verzeichnisse der zu verkaufenden Objecte können bey Herrn Frodecan Link in Wöhrd und Hrn. Kaplan Ebert in Furth, die Sammlungen selbst aber in dem Pfarrhause zu Wöhrd eingesehen werden.

Fürth den 29. Jul. 1803.

Königl. Preuss. Justiz-Commission.

V. Vermischte Anzeigen.

In der allgemeinen merkantilischen Literatur-Zeitung des *Schweinfurter Bureau* 1803. Band 1. Stück 1. 3te Rezension, ist über *Seebass vollständige und systematische Anleitung etc.* Leipzig bey *Richter* 1802. eine Art von Rezension befindlich, welche eben nichts mehr und nichts weniger ist, als die vor der Erscheinung dieses Werks ausgegebene Subscriptions-Anzeige, und dann der Inhalt vom Buche selbst. Die nur aus einigen Zeilen bestehende Beurtheilung ist blos das, was Sachverständige schon vorher geäussert haben, nur mit der Weglassung, dass diese dem Buche die Empfehlung eines Mannes wünschten, von dem man solche mit Recht erwarten könnte. — Rec. findet endlich, wenigstens für sein *scharfes Auge* das typographische nicht anziehend genug. — Wahrscheinlich glaubte Rez. in diesem Werk, einen *vollständigen*, wenn auch nicht *systematischen Rechenknecht* etc. auf franz. Papier mit Did. Lettern sauber abgedruckt, und ein Alphabet für einen Ducaten ausgeboten, zu finden, derselbe hatte aber, vermöge seiner arithmetischen Kenntniss wohl nicht beherziget, was er doch in der obnerwähnten Anzeige mit gelesen haben muss, dass dieses Buch für Schulen oder Schüler zum *täglichen* Gebrauch, also nur gut *lesbar* und *fehlerfrey* auf *Deutschpapier*, welches nicht dünner wie gewöhnlich Landpapier ist, 30 Bogen von solcher Arbeit um den Subscriptionspreis von 16 gr. geliefert werden musste. —

Der Verleger des oben bemerkten Buches.

Die Ziehung der *vierten* Klasse unserer zweyten Bücher- und Kunst-Waarenlotterie ist am 12ten dieses unter Direction der Fürstl. Commission geschehn, und wird davon jetzt die Ziehungsliste versendet. Die Vertheilung der Gewinne dieser Klasse besorgen wir planmässig, und so wie uns die Wahl der Hrn. Interessenten bekannt wird. Die Ziehung der Vten Klasse geschiehet den 17ten October d. J. und kosten ein Kauflos zu dieser Klasse incl. des Schreibegeldes 2 Rthr. 21 gr. Sächs. welche bey jedem unserer Hrn. Collecteurs sowohl als auch bey uns zu haben sind.

Rudolstadt den 18. August. 1803.

Direction
der Fürstl. Sächs. priv. Bücher- und Kunst-Waaren Lotterie.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 170.

Mittwochs den 31ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das 8te Stück von *Steinbecks deutſchem Patrioten* iſt mit folgendem Inhalte erſchienen: I. Sichere Methode, durch welche das nächtliche Einbrechen der Diebe in unſere Häuſer verhindert werden kann. Vom Prediger *Winkler* in Neuheiligen bey Langenſalza. II. Fortgeſetzte Schilderung der verſchiedenen Stände in dem Fürſtenthum Bayreuth, beſonders in Hinſicht auf Religion und Sittlichkeit, mit aufrichtiger Darſtellung der mannichfachen Urſachen des groſſen Verfalls derſelben. III. Rüge eines von Fürſten, Conſiſtorien und andern Obrigkeiten überall noch geduldeten öffentlichen Spottes der Vernunft, der Sittlichkeit und Religion. Weimar den 12. Auguſt.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Inhalt des 6ten Stücks von *Sickler's deutſchen Obſtgärtner* 1803.

Erſte Abtheilung. I. Beſondere Naturgeſchichte der Bäume überhaupt, und der Obſtpflanzen insbeſondere. II. Naturgeſchichte der Erdbeere. II. Birn-Sorten. No. CV. Die Lorenzbirne. III. Äpfel-Sorten. No. C. Der Lederapfel. IV. No. II. Die weiſse Johannisbeere. *Zweyte Abtheilung.* I. Pomologiſche Briefe aus Paris. Vierter Brief. II. Über das Ausputzen der Krone an hochſtämmigen Bäumen. III. Verſuch über vorgeſchlagene Mittel zur Tilgung der Raupen und deſſen Erfolg.

Weimar im Auguſt 1803.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Ärzte.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Verſuch einer Toxikologie von V. H. Paldamus. 8. 1 Rthlr.

Nachdem der Herr Verfaſſer in der Einleitung von den Giften im Allgemeinen und dem Bezuge dieſer Körper zur thieriſchen Materie geredet hat, entwickelt er den Begriff von Gifte, und gründet hierauf die Eintheilung derſelben in Gifte, 1) für das Nervenſyſtem, 2) für das Gefäſs-Syſtem, 3) für das Gefäſs- und Nervenſyſtem, und 4) für die Lungen. Ein Anhang begreift die beſondern Regeln bey der Section vergifteter Perſonen, und die ſogenannten mechaniſchen Gifte.

Dieſe nackte Anzeige wird hinreichen, das ärztliche Publicum auf dieſes Werk aufmerkſam zu machen, und den eigenthümlichen und, wie wir uns ſchmeicheln, vortheilhaften Gang zu zeigen, welchen der Herr Verfaſſer in der Behandlung einer ſo verwikkelten Materie gewählt hat.

Halle den 1. Aug. 1803.

Rengerſche Buchhandlung.

ERMANNO e DOROTEA
POEMA TEDESCO
del
Sign. di Goethe.
Tradotto in verſi italiani ſciolti
dal
Sign. Jagemann,
Conſigliere e Bibliotecario dalla Corte di Weimar,
e Accademico Fiorentino.

Von dieſer italiäniſchen Überſetzung des vortrefflichen *Göthiſchen Gedichts* in wohllautenden toskaniſchen Verſen, woran Herr Rath *Jagemann* in Weimar mehrere Jahre gefeilt hat, erſcheint gegen Weihnachten in endesunterzeichneter Handlung eine Ausgabe in Taſchenformat, auf Velinpapier mit Didotſchen Lettern gedruckt und mit paſſenden Kupfern verſehen, zu einem Weihnachtsgeſchenk für die Liebhaber und Kenner der italiäniſchen Literatur beſtimmt. Das Exemplar davon koſtet 2 Rthlr. 12 gr. praenumerando, und es werden nicht mehrere Exemplare dieſer Art abgedruckt, als von hier bis zum *erſten November* 1803 bey uns beſtellt werden. Die Liebhaber, Buchhandlungen und Poſtämter werden daher erſucht, ihre Beſtellungen und Gelder binnen heute und dem *erſten November* 1803 an uns franco zu ſenden, da ihnen ſodann die beſtellten Exemplare den erſten December unfehlbar zugeſchickt werden ſollen.

Wer auf 10 Exemplare bey uns ſelbſt baar pränumerirt, erhält das 11te frey. Von einer andern Aus-

Digitized by Google

gabe kostet das Exemplar 1 Rthlr. 8 gr. Alle Buchhandlungen werden von denen, welche sich nicht unmittelbar an uns wenden wollen, Bestellungen annehmen. Insbesondere werden für Österreich und Italien: Hr. *Camesina und Comp.* und die Hn. *Wappler und Beck* in *Wien*; für Ungarn: die Hn. Gebr. *Kilian* in *Pesth* und Hr. *Schweiger* in *Pressburg*; für die Schweiz: Hr. *Schulz und Comp.* in *Basel*, Hn. *Orell und Comp.* und die Hn. *Ziegler und Söhne* in *Zurch*; wie auch Hr. *Huber und Comp.* in *St. Gallen*; für Baiern: Hr. *Lindauer* in *München*; für Salzburg: die *Maierl'se Buchhandlung* in *Salzburg*; für Frankreich: Hr. *Konig* und die Hn. Gebr. *Levrault* in *Strasburg*; für England: Hr. *Remnant* in *London* und *Hamburg* Bestellungen annehmen.

Halle, den 18ten Julius 1803.

Die Russische Verlagshandlung.

Ein beliebter deutscher Schriftsteller in Moskau hat so eben eine der interessantesten russischen Schriften in der Übersetzung geendiget, welche bereits unter der Presse ist, und im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erscheinen wird. Diese zur Vermeidung aller Collisionen. Der vollständige Titel dieses Buchs im Original ist: *Iſtorittscheskoe Iſobraſchenie Grusii* etc., im Deutschen: *Georgien, oder historisches Gemälde von Grusinien, in politischer, kirchlicher und gelehrter Hinsicht.* Das deutsche Publicum ist schon in der Allg. Liter. Zeitung (siehe das Intelligenzblatt No. 100 und 109 Seite 830 u. 902) durch die Anzeige des russischen Originals auf dieses Buch aufmerksam gemacht worden.

Riga, im August 1803.

Kaffka,
Eigenthümer der nordischen Commissions-Handlung.

Bey Johann Gottlieb Feind in Leipzig erscheint in kurzem:

Georgii Henr. Lienemanni Descriptio Caucasi, gentiumque Caucasearum ex Strabone, comparatis scriptoribus recentioribus, Commentatio in certamine literario Civium Academiae Georgiae Augustae die IV. Junii MDCCCIII Praemio a Rege Britanniarum Augustae constituto ab Ordine Philosophorum ornata.

Durch nachstehendes, von der philosophischen Facultät zu Göttingen über diese Schrift gefällte Urtheil glaube der Verleger berechtigt zu seyn, selbige dem gelehrten Publicum im voraus bestens zu empfehlen.

„*Quaestionem auctor accurate constituit, optimo nunquam dimisit, severo cum directo ex iis, quae collegerat, ea tantum opposuit, quae ad Straboneni illustrandum et ad Geographiam declarandam vim habere potuerant; observata disposuit industrie lucido ordine, et perspicua aptaque dictione; de Commerciis Caucasiarum gentium in fine nonnulla adjecit, quibus etsi sint quae oddi possint, pauca tamen reperias quae detracta esse malis. Probatum igitur est in hac scriptione judicium in rerum dilectu, follertia in disputatione et recta ac candida dictio.*"

Subscriptionseröffnung.

In meinem Verlage wird zu Michaelis dieses Jahres folgendes Werk erscheinen:

Vorschläge zum Besten der Preußischen Staaten, vorzüglich in Rücksicht auf Schlesien, von Christ. Gottfr. Klose, lutherischen Prediger zu Domanze; nach seinem Tode herausgegeben von seinem Sohne, D. Wolff Friedr. Wilh. Klose, ausübenden Arzte zu Breslau.

Da der Verfasser dieser Schrift, so wie seine Schreibart in Schlesien hinlänglich bekannt ist, so glaube ich zur Empfehlung dieses Werkes nichts weiter hinzusetzen zu dürfen, als dass es folgende Abhandlungen enthält: I. Von der Pressfreyheit in den Preußischen Staaten. II. Von den Bettlern und einigen Vorschlägen, das Land von denselben bald und auf immer zu befreyen. III. Was ist mit Leuten anzufangen, die in Zuchthäuser und Festungsbaue ihre Strafe ausgestanden und entlassen werden, damit sie nicht gezwungen sind, es da wieder anzufangen, wo sie es gelassen haben? IV. Von der Toleranz, oder wie ist es anzufangen, dass ein Volk verschiedener Religion, sich in einem Lande nicht bloss zur Noth dulde und trage, sondern sich auch unter einander wirklich liebe und helfe, und sich so fest zum allgemeinen Besten vereinige, als ob es nur von einerley Glauben wäre? V. Was sind Kirchen, und wem gehören sie? VI. Warum haben die Adlichen gewöhnlich ein besseres Air und Äußerliches, als andre? VII. Die wenigen Gerätschaften und Kleider der Dienstboten sollten affecurirt werden, damit diejenigen von ihnen, welche bey plötzlicher Feuersgefahr ihrem Vieh zulaufen und es retten, nachher davon entschadigt werden könnten. VIII. Hat Schlesien unter Preußischer Regierung seine Freyheit verloren? IX. Wenn ist ein Volk verdorben und daher zu seinem Untergange reif? X. Man stelle immerhin den gemeinen Volke seine alten und meist unschicklichen Nationalspiele und Vergnügungen ab; allein, man sollte auch darauf bedacht seyn, ihm an derselben Stelle neue und schicklichere zu geben, weil es sich sonst von Jugend auf an nichts, als Spiel und Trunk gewöhnt! XI. Warum sind die Dom- und Klosterschulen, dem Zweck ihrer Stiftung zuwider, eingegangen und verfallen? XII. Wie hoch darf die Volksmenge in einem Lande steigen, damit die Einwohner sich nicht hinderlich sind, in demselben ein glückliches und zufriedenes Leben zu führen? Und bey Bevölkerung nicht auch ihre Gränzen? XIII. Von Colonien und Colonisten. XIV. Eine souveraine Monarchie ist die beste Regierungsform für ein gesittetes Volk! XV. Ewige und unveränderliche Institute taugen nichts, und können daher nicht verbindlich für die Nachkommen seyn.

Ich werde für ein gefälliges Äußeres, durch weisses Papier, gute lateinische Lettern und correcten Druck sorgen. Ich glaube daher ohne Unbilligkeit den Sub-

Digitized by Google

Subscriptionspreis dieses Werkes, welches über ein Alphabet stark werden dürfte, auf 1 Rthlr, 4 gr. setzen zu können. Subscription wird bis zum 25. Septbr. 1803 angenommen. Der nachherige Ladenpreis wird merklich erhöht werden. Wer sich gefälligst der Mühe, Subscribenten zu sammeln, unterziehen will, erhält das zehnte Exemplar frey.

Breslau, den 1. Aug. 1803.

C. Friedr. Barth jun.

III. Vermischte Anzeigen.

Abgedrungene Apologie.

Meine Ankündigung einer neuen Ausgabe aller alten Classiker, wovon ich ins Intell. Bl. der A. L. Z. nur die Hauptgedanken einrücken liess, die ich in einer Vorrede zum 1. Bd. der Auktoren-Reihe mehr auseinandergesetzt habe, schloss ich mit diesen Worten: „Und so würden also zu Anfange eines neuen Jahrhunderts und friedlicher Zeiten zwey, zwar in einigen wesentlichen Punkten verschiedene, jedoch in der Hauptsache übereinstimmende literarische Institute beginnen, das von zwey würdigen Männern, den Hn. *Böttiger* und *Eichstädt*, entworfene, und das unsrige. Jenes eignet sich mehr für solche, welche *die Alten rein und um ihrer selbst willen lesen können*, dieses mehr für solche, die noch mancher Belehrung bedürfen, und beide zwecken auf die Beförderung des vernünftigen Studiums der klassischen Literatur ab. Die Mitarbeiter werden von beiden Seiten, obgleich auf verschiedenen Wegen, nach einem Ziele streben, hier aber sich freundlich bewillkommen, und durch diese Vereinigung und Harmonie das Publicum überzeugen, dass sie die humanistischen Wissenschaften nicht blose ihrem schönen Namen nach kennen und schätzen." Jeder unpartheyische Leser wird diesen Epilog als eine Freudensbezeugung über zwey gemeinnützige Unternehmungen gedeutet, und nicht leicht jemand demselben die Absicht, etwas zum Nachtheil der früher angekündigten sagen zu wollen, untergeschoben haben. Daher traute ich auch fast meinen Augen nicht, wie ich im Int. Bl. der A. L. Z. No. 216. den vorzüglich gegen mich und das von mir angekündigte Institut gerichteten *ersten Bericht von dem Fortgange der Sulze klassischer Auctoren in Göschens Verlage* las. Mein Erstaunen war desto grösser, weil ich dem unterschriebenen Hn. Göschen einen solchen Aufsatz nicht zugetraut hatte, und doch mich noch weniger überzeugen kann, dass Hr. Hofr. *Eichstädt* der Concipient sey. Denn dieser achtungswerthe Mann würde mich nicht, ohne durch die geringste Beleidigung gereizt zu seyn, auf eine so inhumane Art behandelt, nicht in einem so hohen und bittern Ton geredet, nicht gegen die ausdrückliche Versicherung in einem seiner Briefe, woraus die mir so angenehme und durch die letzten Worte meiner Anzeige ausgedrückte Hoffnung geschöpft war, schon so bald, ohne Grund und öffentlich zu einer unglücklichen Fehde, die so oft den besten Unternehmungen geschadet hat, und so leicht die Gränzen der Humanität überschreitet, aufgefodert, und besonders nicht sich selbst widersprochen, oder seine eignen Ideen und Ausdrücke für eine *falsche Vorspiegelung* erklärt haben. Ich muss daher gleuben, dass jener Bericht aus des Hn. Göschens Kopf und Feder geflossen sey, und werde nur ihn als meinen Gegner betrachten. Seine Hiebe sind leicht abzuwehren, und seine Waffen zu stumpf, um tief verwunden zu können. Zuerst blickt er auf alle, die etwas ähnliches zu leisten sich erkühnen, mit hoher Miene herab. Dann beginnt er den Kampf mit einer scharfen Rüge meiner Anzeige, wodurch ein Misverständniss veranlasst, und worin ein ähnliches Unternehmen als *wesentlich verschieden* von dem seinigen auf eine Art angekündigt worden sey, dass es das Ansehen gewonnen habe, als sollten die Ausgaben, die er verlegen werde, nur auf den kleinen Kreis der Kenner, oder wohl gar blose der Kritiker eingeschränkt werden. Dass sie auch für Kritiker von Profession geeignet seyn sollen, bemerkt er nachher selbst; und dass sie diesen allein geweiht seyn sollten, habe ich nirgends behauptet. Die grose Verschiedenheit aber von beiden Unternehmungen wird bey einer auch nur flüchtigen Vergleichung der beiderseitigen Ankündigungen einem jeden, der nicht blind ist oder seyn will, auf den ersten Blick in die Augen springen. Die Göschensche ist nicht sowohl dem eingeweihten Philologen, als der gröstern Classe gebildeter Leser bestimmt, welche in arbeitsfreyen Stunden noch gern die Früchte der Musenkünste geniesen, und setzt daher im Ganzen Leser voraus, welche hinlängliche Vorkenntnisse besitzen, um die Alten *ohne philologische Erläuterungen, rein und um ihrer selbst willen zu lesen*, ohne jedoch solche ganz auszuschliessen, welche entweder noch einige Fingerzeige zu erwarten berechtigt, oder die nach Gründen zu fragen geneigt und gewohnt sind. Die unsrige oder Dieterichsche soll zwar auch gebildeten Lesern jedes Standes, aber doch hauptsächlich sowohl Lehrlingen, welche, mit den ersten Sachen- und Wörter-Kenntnissen ausgesteuert, die Alten für sich lesen und studieren, als auch der gröstern Classe von Lehrern, die das philologische Studium nicht zu ihrem Hauptgeschäfte gemacht haben, und von Hülfsmitteln entblöst sind, kurz allen Lesern, die noch vieler und mancher Winke, Anleitung und Belehrung bedürfen, dieselbe gewähren, die mancherley plan- und geschmacklosen Ausgaben von Classikern aus unsern Bildungsanstalten verdrängen, und in ihnen eine bessere, zweckmäsigere und fruchtbarere Erklärungsmethode verbreiten. Jene wird eben so sehr für die Kritik, als für die Interpretation sorgen, diese jene als Neben- und diese als Hauptsache behandeln: jene ihren Zweck durch *kritische Noten*, worin von eigentlicher Interpretation nur so viel beygemischt werden darf, als die Kritik zu ihrer Unterstützung oder Aufhellung bedarf, und durch kleine *Claves*, worin nur veraltete oder technische, oder wegen dunkler Beziehung auf Mythologie, Geschichte, Geographie und Alterthümer einer besondern Aufklärung bedürfende einzelne Worte dieselbe erhalten sollen, diese durch einen *fortlaufenden Commentar*, durch *Sachenregister* und *Zeitbestimmungen* am Rande der historischen Bücher zu erreichen suchen.

Digitized by Google

Jene wird dem Texte Claves, diese einen, besonders bey Geschichtschreibern sehr nützlichen und manche Noten ersparenden Sachen-Index anhangen; jene kritische Noten, diese einen fortlaufenden Commentar in besondern Bänden liefern; jene die Inhaltsanzeigen und die kleinen Baurtheilungen einzelner Gedichte oder Hauptabschnitte denselben vorausschicken, diese die Inhaltsanzeigen den Textesbänden, und die Beurtheilungen dem Commentar einverleiben. Worin stimmen also beide Institute überein? Nur darin, dass sie einen möglichst berichtigten Text und Einleitungen versprechen. Diese werden zwar auch sehr von einander abweichen, aber doch wohl das eine so wenig als das andre von Instituten, die das zweckmäßige und fruchtbare Lesen der alten Classiker befördern sollen, ausgeschlossen, und bey unserer Streitfrage in Betrachtung gezogen werden dürfen. Und doch soll ich den vom Hn. H. E. entworfenen Plan den meinigen, und seiner Ankündigung die meinige, zuweilen sogar mit wörtlicher Wiederholung seiner Ideen, nachgebildet haben. Nein, ich behielt nur das wenige bey, was auch meinen Mitarbeitern und mir unserm, obgleich *ganz verschiedenen Zweck* und *viel weiter* hinausgerückten Gesichtspunkt angemessen, und Hauptforderniß oder Grundlage zu seyn schien. Dabey war die Übereinstimmung in den Ideen nothwendig, in den Ausdrücken aber theils rathsam, wenn sie präcis und gut gewählt waren, theils zufällig und natürlich, wenn ein jeder Kenner der Sache sich ebendenselben würde bedient haben, theils absichtlich, um die Ähnlichkeit und Verschiedenheit des Ganzen desto auffallender zu machen. *Befremdlich* kann *diese Wahrnehmung* nur dem seyn, der entweder mehr auf Buchstaben und die Schale, als auf den Geist und Kern achtet, oder von Kleinigkeiten viel Aufhebens macht, weil er nichts erhebliches tadeln kann, oder endlich nicht erwägt, dass eine wirkliche Nachbildung eines Plans und Instituts demselben zur größten Empfehlung gereichen würde. Wenn Hr. Göschen so eifrig gegen die Verschiedenheit unsrer Unternehmungen protestirt; sollte es denn nicht vielmehr das Ansehn gewinnen, dass er es jetzt für rathsamer halte, die seinige der unsrigen nachzubilden, und die vorher bestimmte Sphäre zu erweitern? Wenn er aber die Rüge meines Benehmens mit den Worten schließt: *Wir wollten indessen hoffen, dass bey dieser falschen Vorspiegelung blos Mißverstand oder eine ganz andere Ansicht der Sache zum Grunde lag:* so weiß ich nicht, ob ich mehr Ursache habe, seine Güte zu erkennen, oder zu bedauern, dass mein Benehmen ihm arge Gedanken hat eingeben können, oder endlich darüber zu erstaunen, dass er eine *wörtliche Wiederholung* der Ideen und Ausdrücke des Eichstädtschen Plans für *falsche Vorspiegelung und Mißverstand* ausgeben, und eine so absichtliche Wiederholung sowohl ihn befremden, als auch ihres Zwecks, allem Mißverstande und ungegründetem Argwohn vorzubeugen, verfehlen konnte. Übrigens will ich dem Hn. Göschen gern zugeben, dass durch Einleitungen, kritische Noten und Claves für die *ungleich kleinere* Zahl von Lesern, die dabey vorausgesetzt wird, zweckmäßig gesorgt werden könne. Aber er bedenke auch, dass wir einen ganz andern Zweck vor Augen haben, und dass nach Verschiedenheit desselben auch eine verschiedene Behandlungsart gewählt werden müsse. Wir sind der Meynung, dass Niemand durch blose gelahrte und kritische Noten oder durch Claves und Glossarien zum geschmackvollen und fruchtbaren Lesen und zum Verständniß der Classiker hinlänglich *eingeweiht* werden könne; dass jene fast nur Kritikern von Profession nützen, und diese zur Erreichung unsers Zwecks nicht hinreichend sind, indem uns die Erfahrung überzeugt hat, dass man mit Hülfe selbst der besten und vollständigsten Clavis, die bisher erschienen ist, der Ciceronianischen des J. A. Ernesti, kaum einzelne Kapitel, geschweige denn ganze Bücher der rhetorischen und philosophischen Schriften Cicero's völlig verstehen und mit Geschmack und Nutzen lesen könne. Wir glauben, dass der dreyfachen Classe von Lesern, denen sehr dringende Bedürfnisse und Wünsche wir zu befriedigen streben werden, die von uns gewählte Erklärungsmethode weit mehr Nutzen und Belehrung gewähren werde: und diesen Glauben hat Hr. Göschen keineswege durch die Bemerkung wankend gemacht, *dass selbst der berühmte Urheber jener fortlaufenden Commentare die gehandete Schaar der Nachtreter vor dem Wege, den wir einschlagen werden, ernstlich gewarnt habe.* Vielmehr hat er uns dadurch noch mehr hierin bestärkt, und unserm Institut mehr als dem seinigen das Wort geredet. Jener berühmte Mann, der Hauptbeförderer des vernünftigen und fruchtbaren Studiums der Alten, hat diese Methode überall selbst als die beste empfohlen, und sich daher auch immer derselben bedient; hat nicht vor der Anwendung, sondern der verkehrten Anwendung derselben gewarnt: er hat seinen Virgil, Tibull, Pindar und Homer als Muster der Bearbeitung eines Dichters aufgestellt, denen ein Schütz seinen Äschylus, ein Jani und Matthiä ihren Horaz nachgebildet haben, welche Nachahmungen uns Deutschen Ehre machen; aber oft und nachdrücklich hat er gerathen, die Classiker nach den verschiedenen Classen von Lesern, denen man vorsteht will, auf verschiedene Art zu behandeln. Nichts hat er indessen mehr widerrathen, als in Ausgaben, die solchen Lesern, wie wir voraussetzen, bestimmt sind, eine Menge unnützer Varianten und kritischen Plunders zusammen zu schleppen; und über den Nutzen, den eine Clavis eben diesen Lesern gewährt, urtheilt er so: *succurritur legentium defideriis loco unius altero, at multo pluribus in locis deficit se similem omnes.* Eben dieser verehrungswürdige Mann hat nicht nur unsern Plan und die Ankündigung desselben von dem Abdrucke geprüft, berichtigt und gebilligt, sondern mir auch seine geneigte Berathung, Leitung und Unterstützung bisher angedeihen lassen und für die Zukunft gütigst versprochen: welches wenigstens ein günstiges Vorurtheil für unser Institut erwecken muß.

Was Hr. Göschen nachher von dem Fortgange seiner Unternehmung sagt, kann ich ebenfalls mit inniger Freude von der unsrigen berichten. Auch mir ist es gelungen, treffliche Philologen zur thätigen Theilnahme zu

Digitized by Google

zu vereinigen, und Einige derselben sind für beide Institute gewonnen worden. Übrigens war die genauere Bestimmung des *Nothwendigen* und *Überflüssigen* doch wohl dem Plan einer Unternehmung von so grossem Umfange angemessen. Wer sie für ganz unnütz erklärt, mufs wenigstens nicht wissen, dafs sehr viele und grofse Philologen und Kritiker der ältern und neuern Zeit so manches, was den meisten Lesern überflüssig scheint, für nothwendig oder doch sehr nützlich gehalten, und damit ganze Bände angefüllt haben. Wer aber hieraus den Schlufs ziehen wollte, dafs meine Mitarbeiter das, was hier *nothwendig* und *überflüssig* ist, noch nicht, oder nur ungefähr und blofs der Theorie nach wissen, auch ihre Theorie noch durch keine eigne Arbeiten praktisch bewährt haben, würde sich sehr irren und erst Logik studieren müssen.

Diese wenige mufste ich dem Hn. Göschen erwiedern, weil es die Ehre unsers Instituts, meiner Mitarbeiter und meine eigne gilt. Ich fürchte zwar seine fernern Angriffe nicht, wünsche aber doch sehr, dafs er meine Ruhe nicht weiter stören, und mir sowohl unangenehme Ausgaben verursachen, als auch einen Theil der mir so kostbaren Zeit rauben möge. Er wird dadurch eben so wenig sein Institut empfehlen, als dem unsrigen schaden können.

Stade, d. 25. Dec. 1802. Ruperti.

Diese Apologie war schon in den ersten Tagen d. J. von mir nach Jena gesandt worden, und nun begleite ich nach 7 Monaten eine neue Kopie derselben mit wiederholter Bitte um baldigen Abdruck. Übrigens werden in der nächsten Messe zuverlässig der *Juvenalis*, *Persius* und *Curtius*, vielleicht auch der *Nepos*, und bald nachher eine und die andere Schrift *Cicero's*, der *Plautus* und *Valerius Flaccus* erscheinen. Um die Einführung dieser Classiker in Schulen zu befördern, werde ich nicht nur einen sehr mäfsigen Preis bestimmen, sondern mir auch von denen, die wenigstens 10 Exemplare nehmen, und das Geld frey übersenden, den 4ten Theil desselben abziehen lassen.

Göttingen, im August 1803. Dieterich.

Erklärung.

In einen Streit kann ich mich mit Herrn *Ruperti* nicht einlassen. Der Mann spricht von Waffen, Hieben, Wunden: Bilder, die mich erschrecken, und welche zu gebrauchen ich nicht genug Studium der klassischen Literatur und nicht Geschmack genug habe. Unterdessen will ich etwas thun, wofür der gute Mann mir Dank wissen wird, ich will eine Stelle in seiner Apologie, die ihm selbst sehr wichtig zu seyn scheint, noch deutlicher auseinander setzen.

Die ungleich *kleinere Zahl von Lesern*, für welche wir unsere Ausgaben der römischen und griechischen Classiker bestimmen, sind

1) die Liebhaber schön gedruckter Ausgaben:

2) Diejenigen Leser der Alten, welche zwar in der Jugend die nöthigen Vorkenntnisse sich erworben haben, in spätern Jahren aber entweder nicht Zeit und Lust besitzen, das philologische Studium zu ihrer Hauptbeschäftigung zu machen, oder, wie dies oft der Fall ist, nicht Mittel genug haben, um neuere Subsidien sich anschaffen zu können, und mithin in beiderley Hinsicht die Resultate der philologischen Forschungen hier zu erhalten wünschen;

3) Schüler und Jünglinge, welche den mündlichen Unterricht ihrer Lehrer und ein gutes Wörterbuch besitzen; zwey Hülfsmittel, welche durch die Ausgaben nicht entbehrlich gemacht werden sollen, und durch keine Ausgabe, sie *sey* von welcher Art sie wolle, entbehrlich gemacht werden können. Für Schulen erscheint eine wohlfeile Ausgabe.

Ernsthaft versichere ich, dafs ich meines Thalia Herrn Ruperti's Unternehmen, durchaus nicht fürchte und es nicht herabsetzen will; dafs ich aber auch durchaus nicht zugeben kann, dafs ein anderer dem Plan meiner Unternehmung beschränkter und weniger nützlich darstelle, als er wirklich ist.

Diese Antwort ist von mir allein; jener erste Bericht, den Hr. *Ruperti* beantwortet, ist, nach gemeinschaftlicher Überlegung mit Herrn Hofrath *Eichstädt*, niedergeschrieben worden; und ich bin überzeugt, dafs der Herr Hofrath selbst, um die gute Sache zu vertheidigen, dies öffentlich sagen wird.

Leipzig, im Januar 1803.

Georg Joachim Göschen.

Nothgedrungene Antwort.

Ich habe es kein Hehl, dafs jener Bericht des Hn. *Göschen*, wodurch Hr. Rect. *Ruperti* zu einer Apologie sich gedrungen fühlte, mit meinem Vorwissen geschrieben, und mit meiner Bewilligung in das Intelligenzblatt der A. L. Z. aufgenommen worden ist. Dieis auf den ersten Anlafs selbst zu bekennen, was ohnehin deutlich genug am Tage lag, würde mich schon Wahrheitsliebe und Achtung gegen das Institut, dessen Sache zur Sprache kam, verpflichtet haben, wenn auch nicht Hr. *Ruperti*, durch Einmischung persönlicher Verhältnisse und durch ausdrückliche Erwähnung meiner Briefe, mich in die Nothwendigkeit gebracht hätte, den Zusammenhang der Umstände ins Klare zu setzen. Um das nachtheilige Licht zu entfernen, worein Hr. R. durch solche Beziehungen die Unternehmer sowohl, als den ganzen Plan des Instituts, mit der Miene des Wohlwollenden gestellt hat, mufs auch ich nunmehr auf Privatverhältnisse und Privatbriefe mich beziehen. Ich thue dies ungern: dafs ich es thue, hat Hr. R. bey sich und bey andern zu verantworten.

Schon im Herbste des J. 1800 ersuchte Hr. R. *Ruperti* den damaligen Vorsteher der Unternehmung, Hn. OCR. *Böttiger*, ihm wo nicht die Direction des Ganzen, doch der Ausgaben von den latein. Prosaikern abzutreten. Hr. *Böttiger* antwortete theils selbst, theils veranlafste er mich zu antworten, was der Wahrheit gemäfs war: dafs die Redaction der griechischen und lateinischen Schriftsteller, mit Zustimmung des Verlegers, bereits in meine Hände gegeben sey. Es schien möglich, dafs, wie Hr. R., so mehrere, aus dem langsamen Fortschreiten dieser mit so vielen Schwierigkeiten

Digitized by Google

ten verknüpften Unternehmung einen zu raschen Schluss auf die Unwahrscheinlichkeit der Ausführung machen dürfen: diese Hinsicht bewog uns, schon jetzt die ausführliche *Ankündigung* ins Publicum zu bringen, welche im Intelligenzblatt der A. L. Z. 1800 N. 206 abgedruckt ward. Da mein Freund schon ehemals, bey der angefangenen Vertheilung der Autoren, den Hn. *Ruperti* zu einer Bearbeitung des *Silius Italicus* für die neue Suite eingeladen hatte: so erneuerte ich jetzt jenen Antrag, und freuete mich der freundlichen Aufnahme, die er fand. Zugleich schrieb mir Hr. R. am 2. Oct. 1800: „*Will er die Direction des Instituts in so guten Händen sehe, so sey er mehr geneigt, sein Vorhaben eines ähnlichen Instituts aufzugeben, als weiter zu verfolgen. Träte dieser Fall ein, so wollte er noch um die Erlaubniss bitten, einen oder ein Paar Profsiker, etwa den Tacitus und den jungern Plinius, für unser Institut bearbeiten zu dürfen.*" Übrigens fügte er von neuem, doch nur im Vorbeygehn, den Wunsch bey, dass die ganze Redaction der latein. Profsiker ihm übertragen würde. In meiner Antwort legte ich die Gründe der, worum die Erfüllung dieses Wunsches nicht von mir abhange; übrigens blieb ich, wohlwissend warum, beym *Silius* stehen, und äusserte mich jetzt, wie vorher, über das Vorhaben, ein ähnliches Institut zu errichten, ungefähr mit den Worten, womit Hr. R. nachher seine Ankündigung schloss, und die er oben aus derselben wiederholt hat. Der Glaube, dass Hr. R., seinen eigenen Äusserungen nach, jenes Vorhaben so gut als aufgegeben habe, wurde dadurch bestärkt, dass Hr. G. Justizr. *Heyne*, ohne von mir nach Hn. R's. Thun befragt zu seyn, freywillig die Güte hatte zu melden: „*In dortigen Gegenden sey vor einiger Zeit auch ein solches Project auf dem Wege gewesen; wovon Er aber um desto mehr habe abrathen müssen, da von dem Unternehmen in Leipzig das Gerücht sich dorthin verbreitet; Er habe dagegen Hn. R. Ruperti gerathen, sich mit diesem zu vereinigen. Seitdem habe er nichts weiter von ihm gehört. Zwey Institute neben einander dürften schwerlich bestehen.*" — Wirklich erbot sich Hr R. in einem zweyten Briefe vom 30. Dec. 1800, „auf der dem Silius auch seine alten dreyfsigjährigen Schulfreunde, *Livius* und *Tacitus*, für unser Institut zu bearbeiten." „*Für Ihre Unternehmung*, schrieb er, *eröffnen sich die günstigsten Aussichten; mein Vorhaben und Wunsch wird wahrscheinl. ein desiderium pium bleiben — Zur Erreichung meines Zwecks werden vor allen Dingen gute Mitarbeiter erfodert; und diefs ist leider eine Schwierigkeit, an deren Überwindung ich fast ganz verzweifle. Meine bisherigen Versuche sind mir so wenig gelungen, dass ich schon entschlossen war, meine Unternehmung ganz aufzugeben. Sollte ich auch in der Folge, worin ich sehr zweifle, glücklicher seyn: so wurden doch mehrere Jahre verfliefsen, ehe mein Vorhaben angekündiget werden oder gar beginnen könnte. — Die Ausführung wird mir auch dadurch sehr erschwert, dass die meisten Mitarbeiter schon für Ihr Institut gewonnen sind. Sollten mir meine künftigen Bemühungen mehr, wie die bisherigen, gelingen,— welches ich kaum, oder doch erst nach mehreren Jahren hoffen darf — so gebe ich Ew. W. vor der Ankündigung davon Nachricht. Vielleicht könnten wir uns dann gar nähern, und Hr. Gschen geneigt seyn, die Commentare in besondern Banden zu verlegen. — Ew. W. sorgen für den Text und die Kritik, und überlafsen mir die Interpretation. — Meine kritischen Bemerkungen sende ich Ihnen, die exegetischen behalte ich für mich*" u. s. w. Diese schrieb Hr. R. zu Ende Decembers; und kaum war meine erste Verwunderung über den mir zu hohen Vorschlag, Kritik und Interpretation auf diese Weise zu trennen, vorüber, so erfuhr ich von Freunden aus Danzig, Frankfurt, Halle u. a. O., welche Hr. R, mit Berufung auf Hn. *Heyne's* Autorität, zu Mitarbeitern zu gewinnen neuerlich versucht hatte, dass der gegen mich so bedenkliche Mann in Briefen an sie an nichts weniger, als an der Ausführung seines Vorhabens verzweifle. Bald darauf ward mir die Sache durch einen Brief vom 24. April 1801, welchen Hr. R. in gleicher Absicht an Hn. Hofr. *Schütz* geschrieben, unmittelbar vor die Augen gebracht. Er führte darin, zwar jene Männer nicht, aber sin Dutzend andere Mitarbeit r, und an der Spitze derselben Hn. *Heyne* mit Tibull und Virgil, namentlich auf. Es war jetzt klar, dass wir Hn. R's. Wort mehr, als er selbst, gesetzt hätten; nur, dass auch Hn. *Heyne's* Benehmen sich so sehr widersprechen sollte, konnte ich mich nicht überreden. Von ihm selbst erhielt ich endlich, auf ein ihm beyläufig gelassertes Befremden, zu meiner wahren Freude die Vollmacht, „*allem sicher zu widersprechen*," nebst einer Erklärung, welche näher darzulegen ich mich hier enthalte, weil sie Hn. *Ruperti's* Wahrhaftigkeit nicht zum Ruhme gereicht. Natürlich wurde nunmehr alle weitere Verbindung mit Hn. R., wenn wir schon der oben erwähnte Vorschlag, aus Liebe zu dem gründlichen Studium, die Lust verleidet hatte, durch Stillschweigen gänzlich abgebrochen. Die Ankündigung seines Instituts, welche dem unsern nichts weniger als günstig war, erschien hiezuf im Intelligenzbl. der A. L. Z. 1801 N. 172.; wir lasen sie verwundernd und — schwiegen.

Jetzt erst, da Hr. *Gschen* im Begriff steht, die ersten Autoren der neuen Suite hervorgehen zu lassen, schien es ihm zweckmäfsig, die falsch n Vorspiegelungen der fluchtigen Anzeige abzuwehren, und das Publicum aufmerksam darauf zu machen, dass Hr. R. sein im Ganzen nach dem unsrigen gebildetes und grofsentheils mit unserm Hr'orten angekündigtes Institut als verschieden von dem unseren *auf eine Art* darstelle, welche *seinen Ausgaben Käufer gewinnen, den unsrigen entziehen soll.* Hr. R. laugnet j tzt beid-s ab. Ich muss daher schon, da Hr. *Gschen* auf mich provocirt, um das Erste zu beweisen, die Mühe übernehmen, Hn. *Ruperti's* Ankünd guug *wortlich* mit der unsrigen zusammen zu halten, und um das letzte ins Licht zu setzen, ihm seine eigenen Äusserungen zu Gemüthe führen.

Wir kündigten 1) *einen möglichst berichtigten Text* an; Hr. R. ebenfalls. 2) Wir sprachen von *Vermeidung selbst des Scheines kritischer Willkurlichkeit*, so

Digitized by Google

so wie von *Vorreden, worin jeder Herausgeber sich über Plan und Hülfsmittel seines hier gelieferten Textes zu erklären hatte*, und glaubten dadurch hinlänglich angedeutet zu haben, was Hr. R. seinem Publicum deutlicher versprechen zu müssen glaubte: *bey der Recension des Textes die besten bisherigen Vorarbeiten und, wo diese nicht hinreichen, neue Hülfsmittel zu benutzen, nur dann, wenn auf der kritischen Wagschale ein grosses Uebergewicht ist, etwas zu ändern oder zu verbessern, verdächtige Verse und spätere Einschiebsel nur, wenn sie unzweifelhaft sind, aus dem Texte zu werfen, sonst aber blos mit Athetisen zu bezeichnen, und in manchen (?) schwierigen Stellen mehr durch eine richtigere Erklärung und Interpunction, als durch Conjecturen den wahren Sinn und Text herzustellen.* 3) Wir kündigten *allgemeine Einleitungen* an, welche erstlich *eine Nachricht über die Lebensumstände jedes Schriftstellers* (*besonders wiefern diese auf seine literarische und moralische Bildung, und mithin auf seine Werke selbst Einfluss gehabt haben*) *und über die Schicksale seiner Schriften*, zweytens *eine auf die Grundsätze der höhern Kritik gegründete Würdigung des individuellen Charakters, des Geistes und der Manier desselben* enthalten sollten. Hr. R. kündiget an, *eine allgemeine, nur Einen, höchstens zwey Bogen füllende, Einleitung, die den Leser mit den Lebensumständen eines jeden Schriftstellers, mit seinem moralischen und literarischen Charakter, dem Geist, Inhalt und Werth seiner Schriften, mit seiner Schreibart, den Originalien, die er copirte, den Quellen, woraus er den Stoff hernahm, der Art, wie er ihn behandelte, den Schicksalen, und den besten und classischen Ausgaben seiner Werke, und den kritischen Hülfsmitteln des neuen Herausgebers bekannt machen soll.* (Hier mag wohl die *sehr grosse Verschiedenheit* des Plans in dem Kunststück liegen, diese alles auf *Einem, höchstens zwey Bogen* abzuthun: wozu freylich Hn. *Jacobs* eigene Präcision erforderlich ist.) 4) Wir bestimmten, zum Behuf der Interpretation, *Claves*, aus welchen jedoch *alle die Verbalien und Realien, welche jeder wohl verfasste Lexikon bietet, und worvon die Anwendung auf einzelne Stellen der Alten sich von selbst ergiebt*, ausgeschlossen seyn müssten. Hr. R. verspricht *dem Ende einer jeden Classikers oder seines Werks einen kurzen Index nicht der Wörter* (*denn diesen Mangel könne ein gutes Lexikon grösstentheils ersetzen*). *sondern der Sachen anzuhängen.* (Was sind dem Hn. R. *Sachen*? Doch wohl dasselbe, was wir in unserer Ankündigung der Claves solche *Wörter* nannten, *welche wegen dunkler Beziehung auf Mythologie, Geschichte, Geographie und Alterthümer einer besonderen Aufklärung bedürfen.*" (Aber diese will ja Hr. R., wie sich unten zeigen wird, in den Commentaren behandeln! —) 5) Wir versprachen *vor jedem einzelnen Gedichte oder Hauptabschnitte eine Beurtheilung desselben*; Hr. R. verspricht *in dem Commentar vor jedem einzelnen Gedicht oder Hauptabl hnitt eine Inhaltsanzeige und Beurtheilung.* (Also Hr. R. thut dasselbe in dem Commentar, was wir an der Stelle, wo es nöthig scheint, thun wollen. Dann hätte er aber doch wenigstens hier unsere Worte ändern sollen.) 6) Wir bestimmten unsere Ausgaben überhaupt *gebildeten Lesern jedes Standes*: theils solchen, *welche hinlängliche Vorkenntnisse besitzen, um die Alten, ohne philologische Erläuterungen, rein und um ihrer selbst willen zu lesen*, theils denen, *die noch einige Fingerzeige zu erwarten berechtiget, oder die nach Gründen zu fragen geneigt und gewohnt sind*, theils *dem Bedürfnisse der Schulen, welche seither auf die Nürnberger, Tübinger und ähnliche Abdrucke beschränkt waren.* Hr. R. meint sich ebenfalls anheischig, *die dringenden Bedürfnisse und die frommen Wünsche so vieler gebildeter Leser, Lehrer und Jünglinge, welche die Alten für sich studieren wollen, und von Hülfsmitteln entblößt, nicht eiler Winke und Anweisung entbehren können, zu befriedigen.*

So sprach Hr. *R.* ehemals in der Ankündigung: und es ging daher andern ehrlichen Männern (vergl. *Beck Commentatii ph lol. Soc. Lipf.* II. p. 174), wie uns; dass sie die vorgegebene *wesentliche Verschiedenheit* des Plans durchaus nicht finden konnten. Was thut Hr. *R.* jetzt in der Apologie? Er nimmt nichtsbedeutende Abänderungen seiner vormaligen Anzeige, Widersprüche mit sich, Widerholungen und Amplificationen zu Hülfe, um die Leser zu zwingen, auch das was sie nicht sehen, zu glauben. *Abänderungen*: z. B. in dem, was er ehemals No. 5. gesagt hatte. *Widersprüche*: Er lasst z. B. uns *eben so sehr für die Kritik, als die Interpretation sorgen*, und setzt doch eigentlich das Hauptverdienst seines Planes darein, dass dieser vorzüglich auf Interpretation, der unsere hingegen fast ausschliessend auf Kritik berechnet sey. *Wiederholungen* und *Amplificationen*: diese dürfen wir doch wohl nicht erst nachweisen? Hier ein Pröbchen statt vieler! Hr. R. schrieb ehemals: sein Institut eigene sich *mehr für solche, die noch mancher Belehrung bedürfen.* Um seine Worte von den unsrigen weiter zu entfernen, paraphrasirt er jetzt: *kurz allen Lesern, die noch vieler und mancher Winke, Anleitung und Belehrung bedürfen.* Das sind freylich *viele* und *manche* Worte, uns, wie es scheint, zu verfuchen, ob wir „*mehr auf den Buchstaben und die Schale, als auf den Geist und Kern zu achten*" verstehen.

Mit Einem Worte: die *sehr grosse Verschiedenheit*, der *ganz andere* und *viel weiter hinausgerückte Gesichtspunkt*, wodurch Hr. *R.* sein Institut auszuzeichnen sucht, der *Geist* und *Sinn* hast ist am Ende in nichts anderem, als in der *Interpretation durch fortlaufende Commentare.* Die Frage über den Werth solcher Commentare überhaupt mögen Einsichtsvollere entscheiden! Für diejenigen, auf welche Hr. *R.* wirken will, ist völlig hinreichend die Beantwortung einer leichtern: hat Hr. *R.* wohl das, wodurch er seinem Inst tut den Kredit aufzusetzen gedenkt, nur nach dem Sinne seines Lehrers ehörig begriffen? — Hr. *Heyne*, sagt er, *hat sich dieser Methode zu commentiren immer bedient.* Hat er das? auch bey dem Pindarus? *Er hat*, fährt Hr. *R.* fort, *nicht vor der Anwendung, sondern vor der verkehrten Anwendung derselben gewarnt?* Was nennt Hr. *R. verkehrte Anwendung?* Hr. *Heyne* versicherte bereits in der Vorrede zur ersten Ausgabe des Virgilius ausdrück-

Digitized by Google

drücklich: *Feci in Virgilio id, quod in alio poëta, qui non ita omnium manibus teritur, aut non usû a callentioribus et doctioribus legitur, faciendum mihi esse non putarem*, u. s. w. Zu diesen *alii* gehören doch wohl, in beiderley Hinsichten *Juvenalis*, *Persius* und *Curtius* ganz vorzüglich? Hr. *Heyne*, behauptet endlich der Apologet, *hat diese Methode selbst überall als die beste empfohlen*. Und Hr. *Heyne* bekennt in der letzten Vorrede zu seinem Virgilius: *Neque omnino hanc rationem commentandi tanquam unice probandam et amplectendam venditavi; contra vero studiose declaravi diversis coalitis accommodata commentandi genera, et locum suum assignavi huic nostro etc.* Auch schon in der vorletzten Ausgabe: *Nondum me poenitet — mavis, quem in interpretando poëta sequutus sum: non quidem, ut omnes aut multos poëtas simili commentario instructos esse velim; verum ut uno aliquo exemplo in poëtarum principe proposito* u. s. w. Doch die letzte Stelle scheint Hr. *R.* selbst im folgenden vor Augen gehabt zu haben; ohne zu bemerken, dass dieses folgende mit dem Vorhergehenden, nach den Regeln der Logik laufenden und nicht fortsetzenden Interpretation, in offenbarem Widerspruche steht. Wie kam also Hr. *R.* dazu, dass er gerade hier, wo er die Vorzüge einer guten Auslegung geltend machen wollte, die so gemässigten Äuserungen seines würdigen Lehrers so willkürlich umdeutend auslegte? Und was mag dieser bescheidene Mann empfunden haben, als er Hrn. *R's.* handschriftlichen Aufsatz las, und das Exemplar, welches der Expedition der ALZ. zum Abdruck zugeschickt wurde, mit seinem *Imprimatur* versah!

Um so befremdlicher ist es, dass Hr. *R.*, indem er Widersprüche mit sich und Widersprüche mit seinem Lehrer häuft, durch diese Widersprüche und Misverständnisse sein Institut zu erheben, unseres in Schatten zu stellen sucht. Oder will er auch dies noch ferner ableugnen? Er spricht ja wiederum, noch deutlicher als vorher, von einem *viel weiter hinausgerückten Gesichtspunkte* seiner Ausgaben, während er die unsre auf eine *ungleich kleinere Zahl von Lesern* (also doch auch von Käufern?) einschränkt. Er behauptet, *dass Leser durch den Plan unserer Editionen keineswegs zum geschmackvollen und fruchtbaren Lesen*, ja nicht einmal *zum richtigen Verständnisse* der Alten eingeweihet werden können, und versichert dagegen, dass seine Methoda der dreyfachen Klasse von Lesern, deren Bedürfnisse sie zu befriedigen strebe, (wir setzen, wie oben gezeigt worden, *dieselben* Leser voraus,) *weit mehr Nutzen und Belehrung gewähre*. Seine Methoda, sagt er, sey, selbst nach dem Urtheile des Hauptbeförderers der alten Literatur, *die beste*; er giebt nicht undeutlich zu verstehen, dass in unseren Ausgaben *eine Menge unnützer Varianten und kritischen Plunders werde zusammengeschleppt werden*, und führt Meynungen über die *Clavas* an, welche unsere Einrichtung als unsthaft beschämen sollen. Dachte der Mann, der von der *besten* Methode spricht, der zur Empfehlung der seinigen sich selbst auf *Jani's Horaz* (warum nicht auch auf seinen eigenen Silius und Juvenal?) beruft, ja der sogar *gelehrte* und *kritische Noten* den *interpretirenden* (die doch wohl nicht *ungelehrt* seyn müssen?) zum Nachtheil der ersten, entgegenstellt, dachte er nicht auch an Ruhnkenius Bearbeitung von Velleius, an Wolfs Bearbeitung von Demosthenes Leptinea? Oder, wenn er jetzt erst daran erinnert werden muss, versteht er nunmehr vielleicht, was die Worte unserer Ankündigung bedeuten: *Von eigentlicher Interpretation darf in den Noten nur so viel beygemischt werden, als die Kritik zu ihrer Unterstützung oder Aufhellung bedarf? Ohnehin sind ja alle wirklich schwierige Stellen in der Ordnung auch der das Alte vindicirenden oder amendirenden Kritik ausgesetzt.*

Ich übergehe manches Andere, was sich noch sagen liesse. Das Resultat der vorgelegten Prämissen lautet mit einfachen Worten also: Hr. Rect. *Ruperti* hat, nachdem bereits ein neues Institut, zur Beförderung der classischen Literatur, öffentlich angekündiget, von den trefflichsten Männern, ja selbst von den ersten Philologen Deutschlands, durch thätige Theilnahme unterstützet und von dem Verleger nicht ohne bedeutende Kosten unternommen war, nachdem er selbst seine Mitgliedschaft mit freundlicher Miene zugesichert hatte, mit einem ähnlichen Plan sich dazwischen gedrängt. Indem er diesen Plan größtentheils aus dem unsrigen aufgefaßt, kündigt er seine Unternehmung als wesentlich verschieden von der unsrigen, als nützlich für weit mehrere, überhaupt als zweckmäßiger an; und jetzt, da der Verleger, um Misverständnissen vorzubeugen, ein mildes Wort darüber fallen läßet, mischt er, von Humanität sprechend, persönliche Verhältnisse ein, will sogar beschuldigen, dass wir unsere Unternehmung der seinigen nachgebildet, und erhebt eine Fehde über Sachen, welche von dem Publikum erst noch erwartet werden. Es liegt am Tage, wer angegriffen und beleidiget, und wer aufzufordern nachgesehen, dann mit möglichstem Glimpf abgewehrt habe.

Jena, am 20 Jan. 1803.

Heinr. Karl Abr. Eichstädt.

Nachschrift.

Vorstehende Antworten auf die mit dem erwähnten *Imprimatur* eingesandte Apologie waren schon im Januar von Hr. Göschen und mir aufgesetzt. Ein Feind aller literarischen Fehden, zumal solcher, waren persönliche Verhältnisse gemischt werden, hielt ich den Abdruck zurück, weil ich noch immer hoffte, dass Hr. R. *Ruperti* sich eines andern besinnen werde. Jetzt da die Expedition der ALZ. zum Abdruck seiner Apologie von neuem aufgefodert wird, hat er sich selbst zuzuschreiben, dass ihr, was Recht ist, widerfährt. — Von dem glücklichen Fortgange unsers Instituts wird Hr. *Göschen* nächstens Bericht abstatten.

Jena, am 26. August 1803.

E.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 171.

Mittwochs den 31ten August 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das 1ſte Stück des 3ten Bandes *des Widerſprechers* iſt erſchienen, und enthält:

1) Iſt denn das ſchöne Geſchlecht auch wirklich das ſchöne?
2) Das gute Herz und deſſen Würdigung.
3) Etwas über die muthmaßliche Genealogie des Papſtes Clemens des XIV.
4) Die Fürſtin, der Muſenſitz und die milden Sitten; oder die heutigen Weisheits- und Schönheitslehren und ihre Folgen.
5) Über den Nachdruck. *Audiatur et altera pars.*

Comptoir für Literatur in Leipzig.

Inhalt des erſten Bandes zweyten Stückes der *Allgemeinen merkantiliſchen Literatur-Zeitung.*

I. *Recenſionen* von folgenden Schriften:
1) *Wagners* neues Lehrbuch des Buchhaltens. 1802.
2) *Stevcking's* Materialien zu einem vollſtändigen Wechſelrecht. Von *v. Eggers.* 1802.
3) Verzeichniß der vorzüglichſten Handelsſchriften. Frankf. 1803.
4) *v. Swinden's* Verhandel. over maaten etc. Amſterd. 1802.
5) Ausführliche Nachricht von der Berl. Handl. Schule. Berlin, 1803.
6) *v. Marten's* Geſetze und Verordn. über Handel etc. B. I. Gött. 1802.
7) *Grünings* Hamb. Briefſteller etc. Hamb. 1803.
8) *Eaſt-India Regiſter for* 1803. Lond. 1803.
9) *Leſſer's* neu revidirte Sunder Zollrolle etc. Kopenh. 1803.
10) *Schulze's* Biogr. zweyer Kaufleute etc. Frankf. 1803.
11) Nachr. die Magdeb. Handelsſchule betreffend. Magdeburg 1801.
12) *v. Liechtenſtern* über Öſterreichs Handel nach der Levante etc. Wien, 1803.

II. *Auszuge.*

Beſchreibung der Perlenfiſcherey auf Ceylon.

III. *Notizen:*
a) Vorträge merkantil. Inhalts auf Univerſitäten.
b) Neu erſchienene Bücher und Kupferſtiche.
c) Nachrichten von literariſchen Unternehmungen.

Dieſe Zeitſchrift erſcheint im *Verlags-Bureau* zu Schweinfurt und iſt in allen Buchhandlungen zu haben. Monatlich kommt ein Stück von 4—5 Bogen gr. 8. heraus. Zwölf ſolcher Stücke bilden einen Jahrgang oder zwey Bände, welche 3 Rthlr. koſten und nicht getrennt werden. Bey fünf Exemplaren, welche Privatliebhaber bey der Verlagsbuchhandlung ſelbſt, oder bey dem Buchhändler *A. Schumann* zu *Ronneburg* beſtellen und baar bezahlen, wird ein ſechſtes gratis gegeben.

In allen Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben:

Europa.

Eine Zeitſchrift. Herausgegeben von Friedr. Schlegel.

Erſten Bandes zweytes Heft.

Inhalt: I. Vom Raphael. II. Überſicht der neueſten Fortſchritte der Phyſik. Von O. III. Beyträge zur Geſchichte der modernen Poeſie, und Nachricht von provenzaliſchen Manuſcripten. IV. Über das ſpaniſche Theater. Von A. W. Schlegel. V. Geſpräch über die neueſten Romane der Franzöſinnen. Von D. VI. Einige Nachrichten von den neueſten Arbeiten der Pariſer Philologen. Von S. VII. Sylbenmaaße. VIII. Kleine Gedichte. IX. Pariſer Neuigkeiten.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Pränumerations-Anzeige.

Den Freunden der Dichtkunſt mache ich bekannt, daß ich zu künftiger Oſtermeſſe ein Buch unter dem Titel:

Erſtlingsfrüchte der Dichtkunſt

herauszugeben willens bin. Die Mannigfaltigkeit der Gegenſtände wird ſie beſſer, als mein Lob empfehlen. Ich wähle dazu den Weg der Pränumeration, welche bis Ende December 1803 offen bleibt, und für 16 bis 18 Bogen 20 gr. preuſs. Cour. beträgt. Der nachherige Ladenpreis wird merklich erhöht werden. Die Pränumeranten werden vorgedruckt. Wer ſich gefälligſt der Mühe, Subſcribenten zu ſammeln, unterziehen will, erhält das 10te Exemplar frey. Auswärtige

Digitized by Google

können sich an jede solide Buchhandlung ihres Orts wenden. Die Hauptversendung davon übernimmt die Buchhandlung von *C. Friedrich Barth* jun. in Breslau.

Nimptsch in Schlesien.

J. F. W. Krebs.

Bey dem Buchhändler *J. S. Heinfius* in Leipzig sind nachstehende neue Bücher zu haben: J. C. Silberschlag leichtfaßlicher Unterricht in der Proportionsrechnung für Kinder in Stadt- und Landschulen, auch für Erwachsene zur Selbsterlernung. gr. 8. h 8 gr. Der 1te Theil davon, oder vernunftmäßige allgemeine Rechenkunst, kostet 6 gr. — Dr. Joh. Friedr. Burschers sechs Predigten, die unveränderliche buchstabliche Wahrheit der evangelischen Geschichte von Jesu etc. gr. 8. h 8 gr. Eines alten Mannes in seiner Jugend bey dem Glanze und Gezäusche des Hofes verfertigte Abend- und Nachtgesänge, auch andere Nachtgedanken. h 4 gr. Lettres manchandes form propres à s'exercer dans le stile epistolaire du Négociant, par J. C. May. Nouvelle Edition. h 12 gr.

Anzeige für Kunstliebhaber.

Endler, F. G., illum. Abbildungen von schlesischen und glazischen Gegenden. 1tes bis 3tes Stück nebst Beschreibung; als das Schloß Schweinhaus, Königsberg, Fuchsstein, von zwey Seiten abgebildet; ferners der Kuckelfall, das herzogliche Schloß zu Otz und das Vitriolwerk bey Schreiberau. gr. lang 4. 12 gr.

Da der Verfasser dieser Blätter, so wie seine Arbeit, hinlänglich bekannt ist: so glaube ich zur Empfehlung dieser Abbildungen nichts weiter hinzusetzen zu dürfen, als den Freunden schöner Abbildungen noch hierdurch anzuzeigen, daß Herr Endler fortfahren wird, alle interessante und malerische Gegenden von Schlesien und der Grafschaft Glaz in eben der Manier zu liefern, um endlich so viel als möglich ein vollständiges Ganze dadurch zu bewerkstelligen. Da es mit einzelner Versendung dieser Blätter für auswärtige Freunde zu umständlich ist, und leicht Schaden geschehen kann, kann ich selbige nur auf Verlangen, nicht aber à Condit. ausliefern.

Breslau, den 15ten August 1803.

C. Friedr. Barth jun.

Verzeichniß der Novitäten zur Leipziger Jubilatemesse 1803 von *Samuel Flick* Sohn in Basel.

Cadet de Vaux, A. L., die Gallerte aus Knochen, ein angenehmes, wohlfeiles und kräftiges Nahrungsmittel, deren leichte Bereitung in allen Haushaltungen, und Hospitälern, und deren Wichtigkeit für Kranke und Arme 8. 1803. (Wird nur auf Bestellungen von Haus geliefert.) 6 gr. od. 24 kr.

Erb, K. M., das Wiedersehn, ein Gemälde des Lebens. 8. 1803. 16 gr. od. 1 fl.

Feiner, J., neue allemannische Gedichte. 8. h 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Mäder, A. Th. W., Sammlung auserlesener Religionsvorträge bey besondern Gelegenheiten gehalten. N. Aufl. gr. 8. Basel 1803. 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Meister, L., helvetische Revolutionsgeschichte; von Ausbruche der Revolution bis zur Beendigung der helvet. Consulte in Paris. 8. Basel. 10 gr od. 40 kr. (Die erste Aufl. war in 14 Tagen vergriffen — die zweyte ist jetzt erschienen.)

Ebendieselben Gemälde der Liebe; mit 1 Kupf. 8. Basel 1803. 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Minerva, helvetische. Eine Zeitschrift in Verbindung der vorzüglichsten Gelehrten der Schweiz, herausgegeben von L. Meister. (Das erste Heft erscheint gleich nach der Messe.)

Ostervald's Anfangsgründe der Erdbeschreibung zum Gebrauch für den ersten Schulunterricht umgearbeitet vom Prof. Bersinger; ganz neue vermehrte und verb. Ausgabe. 8. Basel 1803. 6 gr. od. 24 kr.

Pestalozzi, H., Fabeln. Neue unveränderte Ausgabe. 8. 1803. 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Wanderungen, malerische, in die Gegenden des Kantons Basel und dessen Nachbarschaft — in gemalten Blättern von J. C. Reinermann, mit historischen Erläuterungen begleitet von Hn. Pfr. Lutz. quer 8. beschwrt. 12 gr. od. 45 kr.

Zschokke, H., Schattirungen, als Fortsetzung von den Vignetten gezeichnet vom Vf. des Alpino. m. Kupf. 8. Basel. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 45 kr.

Dictionnaire nouveau français allemand et allemand français. Edition considérablement augmentée. 2 Vol. gr. in 4. in Commission. 6 Rthlr. 8 gr. od. 11 fl.

Unter der Presse:

Leben, Thaten und Ende des berüchtigten Schinderhannes; aus den Originalakten des Tribunals zu Mainz gezogen, und bearbeitet von dem Br. Regierungs Commissar Tiffot. 8. 1803.

Mieg, L., Gemeinnützlicher und faßlicher Unterricht für Bruchpatienten beyderley Geschlechts, worinnen sie besonders diejenigen sogenannten Leibesschäden an sich leicht erkennen, und dagegen zur Verhütung lebensgefährlicher Folgen, die schnellen und zweckmäßigsten Vorbauungs- und Heilmittel angezeigt finden. 8. 1803.

F. W. Gleim's sämmtliche Schriften in 4 Theilen. Neue Auflage. 8. Schbp. 2 Rthlr. 16 gr.

Diese Ausgabe ist nun vollständig, und der Preis um 2 Rthlr. itzt geringer als vormals beym ersten Verfasser.

Heinr. Gräff.

Vor anderthalb Jahren schlos ich mit den Herrn Haas und Sohn in Cöln ab, eine Sammlung Gedichte in 2 Theilen correkt und auf gutes Papier gedruckt, auf Subscription herauszugeben. Nach mancherley Verhinderungen fange diese Ausgabe an vollendet zu werden

Digitized by Google

den, aber durch Auslassungen und abscheuliche Druckfehler so geschändet, dass ich sie hierdurch öffentlich verrufe und davor warne, als mir nicht angehörig. Zugleich dient zur Nachricht, dass ich zur Befriedigung eines Theils meiner Subscribenten aus dem Ganzen Einen Theil werde unter meinen Augen drucken lassen, der unfehlbar zu Michaelis in der Eckardischen Buchhandlung in Greifswald erscheinen wird.

Greifswald den 2. August 1803.

Ernst Moritz Arndt.

Bey der gegenwärtigen Crisis des zwischen England und Frankreich ausgebrochenen Kriegs, macht man das Publicum auf folgende Schriften aufmerksam:

System der Sechsbindung und Politik der Europäer, während des achtz hnten und als Einleitung in das neunzehnte Jahrhundert. Ein Handbuch für den Staats- und Kaufmann, für den Statistiker und Geschichtschreiber, mit Hinsicht auf die Ruhe, Sicherheit und Freyheit aller europäischen Staaten, nach ihren Friedens-, Commerz- und Schiffahrts-Tractaten und andern öffentlichen Urkunden; aus und nach dem Französischen des Burgers *Arnould*, Chefs der Handlungs-Kanzley. Mit Anmerkungen, Erweiterungen und Berichtigungen des Übersetzers. Erfurt bey Keyser. 1798. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Landung der Franzosen in England!! oder Frage: Was wird Frankreich ohne Beyhülfe der europäischen Hauptseemachte wider England vermögen? — Beantwortet aus der Geschichte und den wechselseitigen See- und politischen Verhältnissen dieser Staaten. gr. 8. 8 gr.

sind in der Keyserschen Buchhandlung in Erfurt, in hiesigen und andern zu haben.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Amalia Mansfeld; a. d. Franz. (Seitenstück zur Delphine.) 8. in 2 Banden, mit Kupf.

Vossische Buchhandlung in Berlin.

Delphine, von *Frau von Stael-Holstein, aus dem Französischen übersetzt.* 1r — 4r *Theil.* 8. Berlin 1803, in der Himburgischen Buchhandlung. 3 Rthlr. 12 gr.

Die unzähligen Kritiken, Bonmots, Anekdoten, furchtsamen Vertheidigungen und boshaften Anspielungen, welche die Erscheinung dieses mit dem lebhaftesten Interesse gelesenen Romans in Frankreich begleitete, überheben einer weitläuftigen Anzeige dieser deutschen Übersetzung; genug dass man versichern kann, dass der Übersetzer alles, was die Verfasserin in ihrem Stile Schönes und Erhebendes aufgestellt hat, genau, correct und mit dem feinsten Zartgefühl zu übertragen wusste. Es sey also nur erlaubt zu sagen, dass unsere ersten Kritiker laut das Original als die Erscheinung eines schönen Kunstwerks zu betrachten wünschen, das die originellste Schönheit in den Contrast zwischen dem Helden und der Heldin bildet, und dass, um sich die Eindrücke der treffenden Bezeichnungen so mancher Nebenpersonen, des unerschöpflichen Schatzes von Menschenkenntniss, Lebensweisheit und Poesie in einzelnen Gedanken, Bemerkungen und Bildern zu erhöhen, jeder Leser von Geschmack das Mittel nicht unversucht lassen werde, das Werk von neuem zu lesen, sich von neuem an seinen Schönheiten zu ergötzen und neue zu entdecken. Der letzte Band erscheint in wenig Wochen.

Neue Verlagsartikel des Buchhändlers *Calve* in Prag. Leipziger Jubilate-Messe 1803.

Abhandlung über die Erziehung, Pflege und Schnitt der Obstbäume, am Spalier und als Pyramiden. Aus dem Französischen; letzteres nach der neuesten Anweisung des Hrn. *Calvel* in Paris. Mit Zusätzen und Anmerkungen vermehrt von *J. F. Sickler*. Mit 4 Kupfertafeln. 8. 18 gr.

Stranitzki's (P.), Staat oder Geschichte von Böhmen. Übersetzt, berichtigt und ergänzt von *J. Cornova*. 8. 9tenter und letzter Band. 8. 1 Rthlr. 12 gr. (Alle 7 Bände kosten 10 Rthlr 8 gr.)

Cornova's (J.), Unterhaltungen mit jungen Freunden der Vaterlandsgeschichte Böhmens. Dritter, vierter und letzter Band. 8. 1 Rthlr. 12 gr. (Das ganze Werk mit den vorausgegangenen Briefen über die Vaterlandsgeschichte kostet vollständig in 7 Bänden 5 Rthlr. 8 gr.)

Theoretisch-praktisches Rechenbuch für Lehrende und Lernende. Von *S. Gunz*. 2 Bde. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Übungen für angehende Landschafts-Zeichner. Von Professor *F. K. Wolf*. Mit 24 Kupfertafeln. 4 Hefte. In quer Quarto. 4 Rthlr. 16 gr.

Meinert's (J. G.), Libussa. Eine vaterländische Vierteljahrschrift. Erster Band 2 Stücke und 3ten Bandes 1s Stück 2 Rthlr.

Bey *Philipp Joseph Schalbacher*, Buchhändler in Wien, ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Federici (*Camillo*) *Sammlung einiger der neuesten und vorzüglichsten italiänischen Theaterstücke für Deutsche bearbeitet.* Mit Noten und Bezeichnung der richtigen Prosodie.

Erster Band, enthält:

1) Viaggi dell'Imperator Sigismondo,
2) Giobattino Consolatore de' Disperati. 8. Wien 1803. 18 gr.

Herr D. A. Filippi sagt folgendes darüber, dass, was die Federicischen Stücke anbelangt, ihre Vorzüge zu allgemein anerkannt und gepriesen sind, als dass sie noch des Urtheiles eines Andern bedürfen; in Rücksicht aber der Auswahl, und der darinn vorkommenden Erklärungen, und Tonzeichen, dass sie, wie mir däucht, sehr vernünftig, zweckmässig und richtig gemacht

Digitized by Google

macht sind; so, dass sie mit sicherm Vortheile von Anfängern in der italiänischen Sprache benutzt werden können.

III. Bücher so zu verkaufen.

Nachstehende *wohlconditionirte* Bücher werden demjenigen, der bis zum 1ten November d. J. das höchste Gebot thut, überlassen. Unter dem beygesetzten Preis wird keins verkauft. Man wendet sich in portofreyen Briefen an die *Akademische Buchhandlung* zu *Rinteln*.

Daniel's Geschichte von Frankreich seit der Stiftung d. fränk. Monarchie in Gallien, mit Landk. Kupf. u. Münzen. Nürnb. 1756—65. g. Frzbd. 16 Thle. in 16 QB. 15 Rthlr. (Ladenpr. 37 Rthlr. 8 gr.)

von Rapin's allgem. Geschichte von England, mit Tindals und de St. Marc Anmerk., wie auch Durands, la Martiniere u. de St. Marc Fortsetz. von Baumgarten u. Pauli. 11 Th. in 11 QB. mit Kupf. 1755-60. HLederb. 10 Rthlr. (Ladenpr. 30 Rthlr. 6 gr.)

Hannöversche Beyträge zum Nutzen u. Vergnügen, 4 Jahrgänge von 1759—62, in 4 QB. Pappb. und

Hannöversches Magazin, 41 Jahrgänge in 41 QB. v. 1763—1803. Pappbd. 25 Rthlr. (Ladpr. 180 Rthlr.)

NB. Der Jahrg. 1803 wird Ende d. Jahrs nachgeliefert.)

Schauplatz des siebenjährigen Kriegs, von 1756—63, durch accurate (160 illuminirte) Plans von d. wichtigsten Bataillen, Belagerungen u. Feldlägern. 10 Th. in 1 Foliobd. Nürnb. g. Frzbd. nebst einer Beschreibung dazu in 1 QB. g. Frzbd. 8 Rthlr. (Ladenpreis 22 Rthlr. 8 gr.)

L'Enfant histoire du Concile de Constance. Amsterd. 1714. mit Kupf. von Picart. 2 Th. g. Frzbd. 3 Rthlr.

Joachim's neu eröffnetes Münzkabinet, mit Kupf. 4 B. in 4to. Nürnb. 1760—73. HFrzbd. 2 Rthlr. (Ladenpreis 8 Rthlr.)

IV. Vermischte Anzeigen.

Bitte, die Entscheidung über eine Preisaufgabe betreffend.

Zufolge eines Fürstlich-Würzburgischen Decrets vom 5ten Julius 1801. wurden die gelehrten Unterthanen des Würzburger Fürstenthumes aufgefodert, einen Entwurf einer allgemeinen für die Residenzstadt und das gesammte Land anwendbaren Gesindeordnung zu verfertigen. Der erste Preis sollte in 20, der zweyte in 10 Ducaten bestehen. Die Abhandlungen sollten mit ihren Devisen an das dasige geheime Referendariat eingesendet seyn. — Es sind derselben mehrere (wenigstens 29) eingesendet worden, und während eine Fürstl. Commission, bestehend aus den Hrn. Räthen *Lautern, Höfner, Haus, Broch*, unter dem Vorsitze des Hrn. Geh. Refer. von *Seuffert* den Werth derselben untersuchte, legte der Fürst seine Regierung nieder: und von der Zeit an hört man nichts von den belegten Preisschriften. — Sollten aber die redlichen Mitarbeiter ihre Zeit und Kräfte umsonst verwendet haben? Sollte die so preiswürdige kurf. Bayrische Regierung es nicht der Mühe werth halten, eine Untersuchung fortsetzen und beendigen zu lassen, die sie zur Erkenntnis des dasigen Policeywesens sowohl, als auch der fähigsten Männer im Würzburgischen Fürstenthume führen wird? Und sollte man von *diesem* Fürstenthume sagen können, dass ein öffentlich versprochener Preis von nicht mehr als *hundert* Reichsthalern *nicht* sey ausgetheilt worden? — Das glauben einige Mitarbeiter nicht, und sie wagen daher an die Kurf. Baierische Regierung die unterthänigste Bitte, dass diese Angelegenheit von derselben möge beherzigt werden.

Auf eine Insinuation des Recensenten meiner Übersetzung von *Yorik's empfindsamer Reise*, im 79sten B. der N. Allg. deutschen Bibliothek — den ich übrigens keiner weitern Antwort würdigen kann, da Alles, was er von neuem beybringt, durch die besonders gedruckte Zurechtweisung seiner frühern Recension des *Tristram Shandy* bereits mehr als zur Genüge widerlegt worden ist — finde ich es nöthig, hierdurch zu erklären, dass die Übersetzungen von *Glas's Geschichte der Entdeckung und Eroberung der Kanarischen Inseln*, von *Shaftesbury's Werken*, 2r und 3r Bd., und von den *Abentheuer*, *im Auszuge*, nicht von den Herren Leiswitz, Voss und Bode, denen man sie zuschreibt, sondern von mir sind; und dass eine Verdeutschung von *Mackenzie's* noch nicht übersetzten *Man of the World* (dem *Weltmann*) einem würdigen Seitenstück seines *Mannes von Gefuhl*, von mir jetzt unter der Presse ist.

Wernigerode den 18. Aug. 1803.

J. L. Benzler.

Schon im Monate Junius dieses Jahrs war die Auflage des laufenden Jahrgangs 1803 *der Allg. Lit. Zeitung völlig vergriffen. Da nun doch noch immer neue Bestellungen eingehn, so zeigen wir hierdurch an, dass wir zum keine vollständigen Exemplare von diesem Jahre mehr abgeben können, wohl aber darauf Bedacht genommen haben, dass der halbe Jahrgang vom Julius bis December für vier Thaler incl. der Speditionsgebühren, noch verlassen werden kann. Wir versuchen um so mehr, die Bestellungen auf den Jahrgang* 1804 *zeitig genug bey den lobl. Postämtern und Buchhandlungen zu machen, damit wir uns mit Erhohung der Auflage einigermaßen darnach richten können.*

Jena, den 26. August 1803.

Expedition der Allg. Lit. Zeitung.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 172.

Sonnabends den 3ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung
einer
malerischen Reise, auf dem Rhein,
unter dem Titel:
Ansichten des Rheins
von
A. Klebe.
(Mit 30 Kupfertafeln die schönsten Rheingegenden darstellend.)

Dieses Werk, welches bey dem bisherigen Mangel an einem ähnlichen, jeden Reisenden in Deutschland willkommen seyn muss, wird sich durch den literarischen und künstlerischen Werth seines Inhalts aufs vortheilhafteste auszeichnen, und in drey Heften mit 30 Kupfern, auf gr. 8. im Formate der Wielandschen Werke erscheinen.

Den Druck des Textes wird die berühmte *Göschensche Officin* in Leipzig besorgen, und die Landschaften von Hrn. Rath Krause in Weimar, Hrn. Schütz in Frankfurt u. m. berühmten Zeichnern nach der Natur aufgenommen, werden vom Hrn. *Günther* in Dresden gestochen.

Der Pränumerationspreis ist bis den 1sten Oktober dieses Jahrs 5 Rthlr. Sächsisch oder 9 fl. Rheinisch für jedes Heft. Bey der Unterzeichnung auf das *erste* Heft macht man sich natürlich für das ganze Werk verbindlich. Der nachherige Ladenpreis wird um $\frac{1}{3}$ erhöhet. Die Pränumeranten geniessen überdiess noch den Vortheil, ihre Exemplare auf dem schönsten Velin-Papier, und die besten Kupferabdrücke zu erhalten, die übrigen werden auf ein gutes Schreibpapier abgedruckt.

Eine ausführliche Anzeige davon, nebst einem Probe-kupfer, findet man in allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen, und im Auslande in folgenden Handlungen zur Ansicht, die auf das Werk selbst Bestellungen und Gelder annehmen.

in Amsterdam Hr. Joh. Bellmann und Hr. L. A. C. Hesse, Buchhändler.
— Copenhagen Hr. Fr. Brummer und die übrigen Hrn. Buchhändler.
— London Hr. Heinr. Richter, Bookseller No. 14. Gerard Street, Soho.
— Norrköping Hr. J. D. D. Ulrich, Buchhändler.
— Paris Hr. Treuttel und Würtz.
— Petersburg Hr. Joh. Chr. Hövert.
— Moscau Hr. J. C. Horn, Buchhändler.
— Riga Hr. C. J. G. Hartmann und Hr. Müller, Buchhändler.
— Stockholm Hr. G. A. Silverstolpe, Buchhändler.
— Strasburg Hr. Treuttel und Würz, A. König und die Hrn. Gebr. Levrault, Buchhändler.
— Winterthur Hr. Joh. Ziegler und Söhne, Buchhändler.
— Zürich Hr. Orell, Fuesly et Comp. Buchhändler.

Wer ohne die hier Angezeigten noch geneigt ist, Pränumerationen zu sammeln, und den Betrag derselben directe an den unterzeichneten Verleger, oder dessen Commissionair, Hrn. *Friedr. August Leo* in Leipzig, Porto frey einsendet, erhält für seine Bemühungen das 7te Exemplar gratis. Die Herren Buchhändler erhalten einen verhältnismäßigen Rabatt.

Frankfurt a. M. den 11. August 1803.

Friedrich Wilmans.

Anzeige des topographisch-statistisch-geogr. Wörterbuch der Königl. Preuss. Staaten betreffend.

Der Unterzeichnete macht es sich zur Pflicht, die Vollendung dieses Werkes anzuzeigen, eines Werkes, das jetzt allgemein von einer vortheilhaften Seite bekannt ist, und von allen Recensenten einen allgemeinen Beyfall erhalten hat. Wie unentbehrlich es jedem ist, der den Preussischen Staat näher kennen lernen will, besonders dem Preuss. Geschäftsmanne, darüber ist jetzt nur eine Stimme. Deswegen erfolgte auch unter den 28. August 1800. ein allerhöchstes Königl. Kabinetsschreiben, wodurch allen Landescollegien und deren untergeordneten Behörden die Anschaffung dieses Buches befohlen wurde. Nicht leicht hätte auch ein anderer ein solches Werk liefern können als der Verfasser Herr *Leopold Krug*, da er bey seiner bekannten statistischen Kenntniss von dem Preuss. Staate, weswegen er vorzüglich als geheimer Registrator in Berlin angesetzt wurde, noch von einem Hohen General-Direktorio die Erlaubniss erhielt, dessen geheime Registraturen zu benutzen, wodurch dann freylich Notizen

Digitized by Google

gegeben werden konnten, die man in jedem andern ähnlichen Werke vergebens suchr.

Dieser 13te und letzte Band kostet im Ladenpreise 1 Rthlr. 8 gr. und für die Pränumeranten 1 Rthlr. Ein completes Exemplar kann nur bey mir selbst um den Preis von 10 Rthlr. baar gekauft werden. Einzelne Theile kann indessen jede Buchhandlung noch um den Pränumerationspreis liefern. In kurzen folgt nun ein Supplementband, der die ganz neuen Provinzen, alle in den 13 Bänden fehlende Orte und die seit dem Drucke vorgefallenen Veränderungen nachbringen.

Halle am 25 August 1803.

Karl Aug. Kümmel.

Zur kommenden Michaelis-Messe erscheint, ausser den gewöhnlichen Continuationen, in meinem Verlage:

Remiro's Tagebuch. Aus alten Papieren eines Freundes des *Grafen Donamar*. — Herausgegeben von *Feodor Adrianow*. Mit einem Titelkupfer nach Schubert. (ist bereits fertig, wird aber unverlangt nicht ausgeliefert.)

Romanesken, aus Langermanns Pulte. Herausgegeben von *Fr. Laun*. Mit einem Titelkupfer nach Schnorr.

Medicinisch-praktische Beobachtungen, von *C. G. Ortel*, der Arzneywissenschaft Doktor, ausübenden Arzte, wie auch Physikus im Amtbezirk Freyburg an der Unstrut. Erst. Bandes 1stes Heft. Broch. im farb. Umschlag. Eine Zeitschrift, welche wichtige Krankheits-vorfalle nebst dem dabey angewendeten Verfahren enthalten und in einzelnen Heften halbjährlich erscheinen wird. Der Inhalt des ersten Heftes ist:

I. Von den Wirkungen der Infusion.

II. Ignoranz in der Geburtshülfe.

III. Eine bis ins 8te Jahr im utero befindliche Nachgeburt und

IV. Neue Entdeckungen mit dem Phosphor. Nachricht den Plan dieses Werks betreffend.

Gottfr. Martini,
Buchhändler in Leipzig.

II. Neue Kupferstiche.

Neue Verlagsartikel des Kunst- und Industrie-Comptoirs zu Wien. Ostermesse 1803, in Commission bey *A. G. Liebeskind* in Leipzig.

Nro I. *Kupferstiche.*

Semiramis mit ihrem Putze beschäftigt, indem sie Nachricht von dem Aufstande einer Provinz erhält. Gemalt von *Heinrich Fuger*, gestochen von *Johann Pichler*. 8½ Zoll hoch 19 Zoll breit. 9 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 Rthlr.

Die Verläumdung. Nach der Idee des Apelles von *Raphael* gemalt, gestochen von dem *Chev. de Non*. — 14½ Zoll hoch, 20½ Zoll breit 3 Rthlr. 8 gr.

Jupiter auf dem Berge Ida in den Armen der Juno vom Schlafe bezwungen. Punktirte Manier; nach *Anton Lant* von *Karl Pfeiffer*, 21 Zoll hoch, 26 Zoll breit 9 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 Rthlr.

Die Söhne des Rubens. Schwarze Kunst; nach *Vandyk*, gestochen von *J. Pichler*. — 28½ Zoll hoch, 22 Zoll breit. 10 Rthlr. 16 gr.

Dasselbe vor der Schrift. 21 Rthlr. 8 gr.

Zwey Landschaften, nach *C. Poussin*; Aqua tinta, von *Piringer*. 18 Zoll hoch, 23 Zoll breit. Beide 6 Rthlr.

Dieselben vor der Schrift. 12 Rthlr.

Groupes d'animaux. Nach *Heinrich Roos* radirt von *Adam Bartsch*. 7 Blätter. 9½ Zoll hoch, 12 Zoll breit 6 Rthlr.

Der Tod des Cato. Schwarze Kunst; nach einem Studium des *Caravaggio* gestochen von *Geiger*. 23 Zoll hoch, 27 Zoll breit. 9 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 15 Rthlr.

Die Anbetung der Hirten. Punktirte Manier; nach *Peterburg* v. *Durmer*. 11½ Zoll hoch, 14 Zoll breit. 4 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 6 Rthlr.

Homer in Begeisterung, von Zuhörern umgeben. Schwarze Kunst; gezeichnet von *Fuger*, gestochen von *J. Pichler*. 20½ Zoll hoch, 26 Zoll breit. 9 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 Rthlr.

Historische Studien für Maler und Zeichner. 10 Hefte. Nach *N. Poussin*; Aqua tinte, von *Beckenkam*. 4 Blätter. 14½ Zoll hoch, 19 Zoll breit. 3 Rthlr. 8 gr.

La Madonna col bambino. Linienmanier; nach *Andrea del Sarto*, gestochen von *Raphael Morghen*. 12 Zoll hoch, 8½ Zoll breit. 3 Rthlr.

Gegend auf dem Libanon. Nach der Natur gezeichnet von *L. F. Cassas*, gestizt von *W. F. Schlotterbeck*, und in Farben lavirt. 21 Zoll hoch, 29 Zoll breit. 9 Rthlr.

Ruinen zwischen Sidon und Tyrus. Gegenstück zum vorigen, von denselben Meistern. 9 Rthlr.

Achill, im Nachdenken bey der Leiche des Patroklus sitzend. Schwarze Kunst; nach *Fuger*, von *Kininger*. 27 Zoll hoch, 19 Zoll breit. 9 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 Rthlr.

Die Ruhe in Ägypten. Gezeichnet von *Gerhard von den Eeckhout*, gestochen von *A. Bartsch*. 9½ Zoll hoch, 10 Zoll breit. 1 Rthlr. 12 gr.

Der Tempel des Sybläus. Nach einer Zeichnung von *Wehle*; aqua tinta, von *Haldenwang*.

Silen, in einer Gruppe von Kindern und Frauen. Gemalt von *C. Cignani*, gestochen von *Pichler*. 19½ Zoll hoch, 25 Zoll breit. 9 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 Rthlr.

Karl, Erzherzog von Österreich, der von seinem Ahnherrn Rudolph die Heldenkrone empfängt. Nach *Fuger*, gestochen von *Pfeiffer* und *Herzinger*. 20½ Zoll hoch, 29 Zoll breit. 4 Rthlr. 20 gr.

Die Einsamkeit. Linienmanier; nach *A. Wilson*, gestochen von *Dattenhofer*. 17½ Zoll hoch, 22 Zoll breit. 3 Rthlr.

Die Mondnacht Nach einer Zeichnung von *Veit*; aqua tinta, von *Piringer*. 21 Zoll hoch, 27 Zoll breit. 6 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 12 Rthlr.

Madonna velata Punktirte Manier; nach *Sassoferrato*, von *Durmer*. 14½ Zoll hoch, 23 Zoll breit. 2 Rthlr. 16 gr.

Dasselbe

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 4 Rthlr.

Die Grablegung Chriſti; gemalt in Rom von *P. P. Rubens* nach *M. A. von Caravaggio*, und in der Größe des Gemäldes geſtochen von *J. Pichler*. 34½ Zoll hoch, 24 Zoll breit. 20 Rthlr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 40 Rthlr.

Kopfe nach Handzeichnungen niederländiſcher Meiſter, radirt von *A. Bartſch*. 18 Heft, 4 Bl. 1 Rthlr. 14 gr.

Porträt der Madame Fuger. Nach *H. Fuger* geſtochen v. *Pfeiffer*. 14¾ Zoll hoch, 10¾ Zoll breit. 1 Rthlr 8 gr.

Die heilige Magdalena. Schwarze Kunſt; nach *Gentileſchi*, von *Wrenk*. 23½ Zoll h., 27½ Z. br. 9 Rthlr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 18 Rthlr.

Sonnenaufgang und Mondſchein. Zwey Landſchaften nach *Molitor*; aqua tinta, von *Piringer*. 16 Zoll hoch, 21 Zoll breit. Beide 6 Rthlr.

Dieſelben Blätter vor der Schrift. 12 Rthlr.

Sammlung radirter Blätter von le Grot. 4 Rthlr.

Die Bärenjagd. Schwarze Kunſt; nach *Ruthardt*, von *Rhein*. 23 Zoll hoch, 30 Zoll breit. 10 Rthlr. 16 gr.

Daſſe be vor der Schrift. 21 Rthlr. 8 gr.

Die Hirſchjagd. In derſelben Manier, von denſelben Meiſtern. 9 Rthlr.

Daſſelbe vor der Schrift. 18 Rthlr. 16 gr.

Le petit diſtrait. Punktirte Manier; nach *Vogel*, von *Durmer*. 13 Zoll hoch, 21 Zoll breit. 2 Rthlr. 16 gr.

Amuſement d'enfant. Gegenſtuck zum Vorigen; von denſelben Meiſtern. 2 Rthlr 16 gr.

Dieſelben Blätter vor der Schrift à 6 fl. Beide 8 Rthlr.

Suite von Landſchaften nach *Dieterici*; aqua tinta, von *Piringer*. 13 Bl. 10½ Zoll hoch, 14 Z. br. 8 Rthlr.

Die Lautenſpielerin. Schwarze Kunſt; nach *Caravaggio*, von *Bernard*. 22½ Zoll hoch, 16½ Zoll breit. 4 Rthlr. 10 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 8 Rthlr. 20 gr.

General Sabow. Nach *Groſs*, geſtochen von *Pfeiffer*. 13 Zoll hoch, 9 Zoll breit. 1 Rthlr.

Zwey Landſchaften, gezeichnet und radirt von *Kolbe*; 12½ Zoll hoch, 14 Zoll breit. 2 Rthlr.

Die Zärtlichkeit der Mutter. Schwarze Kunſt; nach *Francescbini*, von *Wrenk*. 18 Zoll hoch, 26 Zoll breit. 7 Rthlr. 8 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 14 Rthlr. 16 gr.

Unſchuld und Jugend. 2 Blätter in punktirter Manier; nach *Kappeller*, von *Rahl*. 8½ Zoll hoch, 5½ Zoll breit. Beide 1 Rthlr 8 gr.

Dieſelben Blätter vor der Schrift. Beide 2 Rthlr. 16 gr.

Anſicht der Bergfeſte von Tyrol nach Vorarlberg Nach *Molitor*; aqua tinta von *Holdenweng*. 18 Z hoch, 14¾ Zoll breit. 6 Rthlr.

Anſicht der Mieminger Gebirge im Ober-Innthal in Tirol. Gegenſtuck zum vorigen; von denſelben Meiſtern, 6 Rthlr.

Johannes Muller, Geſchichtſchreiber der Schweiz. Nach *Kininger*, geſtochen von *Pfeiffer*. 11 Zoll hoch, 8½ Zoll breit. 16 gr.

Die heilige Familie. Nach *Raphael*, geſtochen von *Durmer*. 10 Zoll hoch, 8 Zoll breit. 1 Rthlr.

Six paſſages d'après Dieterici, en lavis par *Piringer*. 7 Blätter. 7½ Zoll hoch. 3 Rthlr.

Die Erfindung des Saitenſpiels. Nach einer Zeichnung von *Fuger*; geſtochen von *Agricola*. 13½ Zoll hoch, 9½ Zoll breit. 1 Rthlr.

Der begeiſterte Homer, von Zuhörern umgeben. Von denſelben Meiſtern. 7 Zoll hoch, 9 Zoll br. 16 gr.

Ein Blumenſtück. Pendant zu *Earlom's Flowerand Fruit-Pieces.* Schwarze Kunſt; nach *van Huſum*, von *Pichler*. 7 Rthlr. 8 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 14 Rthlr. 16 gr.

Doctor Gall in Wien. Gezeichnet von *Katharina Eſcherich*; geſtochen von *Wrenk*. 1 Rthlr. 8 gr.

Baron Kray, k. k. Feldzeugmeiſter. Punktirte Manier; nach *Kapeller* von *Rahl*. 21 gr.

Die Eile des Lebens. Nach *Fuger*; aqua tinta, von *Beckenham*. 24 Zoll hoch, 16½ Zoll br. 1 Rthlr. 16 gr.

Ein Stuck mit Pferden. Nach St. van *Bloemen* radirt von *Bartſch* 8 Zoll hoch 12 Z. breit. 1 Rthlr. 8 gr.

8 Blätter *kleine Landſchaften*; nach *C. Brand*, aqua tinta, von *L. Benedicti*. 1 Rthlr.

Die Mutter der Liebe; die Mutter der Weisheit. Nach *Raphael*, punktirt von *Durmer*. 8½ Zoll hoch, 7 Zoll breit. à 1 fl. Beide 1 Rthlr. 8 gr.

Ein Johanniskopf. Schwarze Kunſt; nach *C. Dolce* von *Janz*. 15½ Zoll hoch, 11½ Zoll breit. 1 Rthlr. 14 gr.

Die Bettlerjugend. Ein Verſuch charakteriſtiſcher Darſtellungen aus dem niedrigen Leben. 12 Bl. Aqua tinta, gezeichnet und geätzt von *Buchhorn*. 9½ Zoll hoch, 7½ Zoll breit. 4 Rthlr.

Volkstrachten aus Tirol. Gezeichnet und radirt von *Kapeller*; 8 colorirte Blätter. à 45 kr. 4 Rthlr.

Trachten aus Tirol. Nach *Kapeller*, von *Warnberger*, in Aberli's Manier colorirt; 4 Hefte, jedes zu 4 Blätter; à 3 fl. 8 Rthlr.

Porträt des erſten Konſuls Bonaparte. Nach der Büſte des *Corachi*, geſtochen von *Pfeiffer*. 13 Zoll hoch, 9½ Zoll breit. 2 Rthlr.

Suite kleiner Landſchaften, gezeichnet und radirt von *Poxheimer*. 1 Rthlr.

Die Viehweide. Aqua tinta: nach *Paul Potter*, von *Dorfmeiſter*. 14½ Zoll hoch, 19 Zoll breit 1 Rthlr 8 gr.

Eine Landſchaft mit Vieh. Nach *Ruthardt* von *Dorfmeiſter*. Gegenſtück zum Vorigen. 1 Rthlr. 8 gr.

Porträt des Muſikkomponiſten Hummel in Wien, Gezeichn. v. *Kath. Eſcherich*, geſtochen v. *Wrenk*. 1 Rthlr. 8 gr.

Porträt des Landſchaftmalers Wutky in Wien. Gezeichnet von *Tuſch*, geſtochen von *Pichler*. 1 Rthlr. 8 gr.

Alt Brennbuhel bey Imſt in Tirol, und *die Waſſerkuche zu Brennbuhel.* 2 colorirte Blätter; nach *Kapeller* von *Warnberger*. 14 Zoll hoch, 17 Zoll breit. à 6 fl. 30 kr. Beide. 6 Rthlr.

Eine Landſchaft mit Ruinen. Aqua tinta; nach *H. Roos*, von *Preſtl*. 13 Zoll hoch, 14 Zoll breit. 3 Rthlr.

Les Boutiques. Ein Verſuch in komiſchen Darſtellungen; gezeichnet und radirt von *Eiſcher*, k. k. Kammerkupferſtecher; 4 col. Blät. 2 Rthlr.

Ein Knabenkopf in Lebensgröſse. Studium nach *Fuger*, v. *Pfeiffer* 1 Rthlr. 8 gr.

Derſelbe Kopf kleiner. Von denſelben Meiſtern. 4 gr.

Landſchaft nach *Potter*; aqua tinta, von *Dorfmeiſter*. 2 Rthlr.

Cupido,

Digitized by Google

Cupido, der einen Pfeil abschiesst. Schwarze Kunst; nach *Correggio*, von *Pichler*. 18 Zoll hoch, 13½ Zoll breit. 2 Rthlr. 16 gr.
Dasselbe Blatt vor der Schrift. 4 Rthlr.

6 Kleine Landschaften, nach *Brand*, *Casanova* und andern, radirt von *Leicher*. 12 gr.

Die Krönung Mariä. Aqua tinta; nach *Caucig*, von *Beckenkam*. 18 Zoll hoch, 14 Zoll breit. 1 Rthlr.

Ansicht des Schlosses Petersberg in Tirol. Nach der Natur gezeichnet von *Molitor*, gestochen von *Duttenhofer*, und sehr schön in Farben lavirt. 13½ Z. hoch, 19 Z. breit. Subscriptionspreis. 8 Rthlr.

Ansicht des Schlosses Trauberg in Tirol. Von denselben Meistern, schön in Farben lavirt. 8 Rthlr.

Ansicht des Schlosses Ambras in Tirol. Gezeichnet von *Molitor*, gestochen von *A. Bartsch*, und eben so colorirt. 8 Rthlr.

Ansicht von Reutti am Lechflusse in Tirol. Nach *Molitor*, von *Duttenhofer*, sehr schön colorirt. 8 Rthlr.

Eingang der Strasse über den Arlberg. Nach *Molitor*, von *A. Bartsch*, eben so colorirt. 8 Rthlr.

Ansicht auf dem Fern bey Nassereit in Tirol. Nach *Molitor*, von *Duttenhofer*. 8 Rthlr.

Der Finsterthaler Ferner in Tirol. Nach der Natur gezeichnet von *Gauermann*, gestochen von *Duttenhofer*, und sehr schön in Farben lavirt. 8 Rthlr.

Eingang in das Oetzthal in Tirol. Von denselben Meistern, sehr schön colorirt. 8 Rthlr.

Der Gurgler Ferner in Tirol. Von denselben Meistern, eben so colorirt. 8 Rthlr.

Die Engelswand unter Umhausen in Tirol. Von denselben Meistern, eben so colorirt 8 Rthlr.

Umrisse von dem menschlichen Körper und seinen Theilen zum Nachzeichnen, entworfen und geordnet von *Kollinger*, Maler und Correktor in der Klasse der historischen Zeichnungsschule an der Akademie der bildenden Künste zu Wien. 1tes und 2tes Heft. Mit 26 Kupfertafeln. à 3 fl. 4 Rthlr.

Volkstrachten aus Wien. Gezeichnet von *Mailard*, gestochen von *Sturm*. 1tes Heft, 6 colorirte Blätter. à 30 kr. 2 Rthlr.

Ferdinand, Kronprinz von Österreich. Schwarze Kunst, gezeichnet und geschabt von *Wenk*. 2 Rthlr.
Dasselbe Blatt vor der Schrift. 3 Rthlr. 8 gr.

Ein Mädchen, das mit einem Hunde spielt. Punktirte Manier; nach *Kininger* von *Weiss*. 2 Rthlr.
Dasselbe vor der Schrift. 3 Rthlr. 8 gr.

Ein Knabe, mit einem Hunde. Gegenstück zum vorigen; von denselben Meistern. 2 Rthlr.

Illuminir-Übungen für die Jugend. 1tes und 2tes Heft; jedes 6 kleine Landschaftchen enthaltend.

Ein reichhaltiges Sortiment von Vignetten und Visitkarten, in verschiedenen Manieren, im Preise von 1 bis 45 kr.

Bis Michaelis werden nebst andern erscheinen:

L. J. Brutus, indem er seine Söhne zum Tode verurtheilt. Schwarze Kunst; nach *Fugers* berühmten Gemälde, geschabt von *Pichler*. 27 Zoll hoch, 36 Zoll breit. Subscriptionspreis. 24 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 48 Rthlr.

Der Tod der Virginia. Gegenstück zum Vorigen. Schwarze Kunst; nach *Fuger*, von *Kininger*. 24 Rthlr.
Dasselbe vor der Schrift. 48 Rthlr.

Ansicht der Stadt und der Gegend von Innsbruck. Nach *Molitor*, in Aberli's Manier prächtig colorirt. 14 Zoll hoch, 38 Zoll breit. Subscriptionspreis. 16 Rthlr.

Ansicht der Stadt Bregenz am Bodensee. Gegenstück zum Vorigen; in derselben Manier. 16 Rthlr.

Die Wolfshöle. Schwarze Kunst, nach *Ruthardt*, in der Grösse des Gemäldes geschabt von *Rhein*.

Handzeichnungen von Raphael; in der Manier der Zeichnungen gestochen von *A. Bartsch*. 1tes Heft.

Der erste Schiffer. Nach Gessners Idee, gezeichnet von *Fuger*, gestochen von *Kininger*. 6 Blätter.

Umrisse vom menschlichen Körper und seinen Theilen, zum Nachzeichnen von *Kollinger*. 3tes und 4tes Heft.

Österreichische Gallerie, enthaltend die Bildnisse der merkwürdigsten, in der österreichischen Monarchie lebenden Personen. 1tes Heft.

Volkstrachten aus Wien. 3tes Heft.

Neueste Stickmuster für Damen. 1tes und 2tes Heft.

Trachten aus Tirol, von *Kapeller* und *Wernberger*. 3tes Heft.

Illuminirübungen für die Jugend. 3tes und 4tes Heft.

Historische Studien für Maler und Zeichner, von *Beckenkam*. 2tes und 3tes Heft.

Der Abend; nach Molitor, von *Piringer*. Gegenstück zur *Mordnacht*.

Rembrand's Porträt; nach Ferdinand Bol., v. *Wenk*.

Landschaft; nach Carache, von *Duttenhofer*.

III. Auctionen.

Dem Antrag der Erbsinteressenten des Senior und Pfarrer *Bezzel* zu Poppenreuth gemäss wird hiermit bekannt gemacht, dass folgende zum Nachlass gehörige Stücke,

1) die Norische Bibliothek,
2) die übrige ansehnliche Bibliothek,
3) ein ansehnlicher Vorrath von Kupferstichen, eine Stammbuch-Sammlung, und verschiedene Norische und allgemeine Manuscripte,
4) ein Münzkabinet, bestehend aus verschiedenen goldenen und silbernen Medaillen, dann 1870 Stücke bleierne und zinnerne Nürnberg. Münzen am 6. Decbr. 1803 und die darauf folgenden Tage, jedesmals Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Pfarrhause zu Wöhrd vor Nürnberg, durch unsern Deputirten Assessor *Zehler* gegen gleichbaare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich verkauft werden sollen. Die Kataloge und resp. Verzeichnisse der zu verkaufenden Objecte können bey Herrn Predecan Liuk in Wöhrd und Hrn. Kaplan Ebert in Fürth, die Sammlungen selbst aber in dem Pfarrhause zu Wöhrd eingesehen werden.

Fürth den 29. Jul. 1803.

Königl. Preuss. Justiz-Commission.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 175.

Sonnabends den 3ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bildende
Erholungsstunden
für die Jugend und ihre Freunde.
Ein nützliches Handbuch
für Eltern und Lehrer, um daraus ihre Kinder und Zöglinge auf eine leichte und angenehme Weise mit Gott, der Welt und sich selbst bekannt zu machen.

Unter diesem Titel erscheint nächstens eine der Jugend und ihren Freunden gewidmete Schrift, deren *Endzweck* vernünftiger Weise kein anderer seyn kann, als unsere Kinder zu verständigen, guten, nützlichen, zufriedenen und wahrhaft glücklichen Menschen zu machen: zu dem Ende ihren *Verstand* aufzuhellen oder mit nöthigen und nützlichen Kenntnissen zu bereichern, und ihr *Herz* zu bilden oder ihre Neigungen und Begierden *auf das*, was wahr und recht und gut und edel ist, zu richten; überhaupt sie mit Gott, der Welt und ihren Bewohnern, mit sich selbst — nach Körper und Geist — und mit ihren Pflichten in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens bekannt, und besonders *letztere* ihnen über alles wichtig, leicht und angenehm zu machen.

Diese einzig vernünftigen Absicht zufolge wird vorgenannte Jugendschrift ihre jungen Leser und Leserinnen abwechselnd unterhalten bald

1) mit wichtigen und belehrenden Nachrichten aus dem Gebiete der *Erd- und Völkerkunde;*
2) mit interessanten Erzählungen aus der *Geschichte*, vorzüglich deutscher Nation;
3) mit dem *Menschen*, seinen Geisteskräften, der wunderbaren und weisen Einrichtung seines Körpers, und dem, was diesem gut und schädlich ist;
4) mit Gegenständen aus der *Naturgeschichte;*
5) mit *technologischen* Gegenständen;
6) mit dem Wissenswürdigsten aus der *Naturlehre:*
7) mit der weisen und bewundernswürdigen Einrichtung *des Weltgebäudes überhaupt*, Sonne, Mond, Sternen u. s. w.
8) mit *Erzählungen von verständigen und unverständigen, guten und bösen, glücklichen und unglücklichen Menschen;*
9) mit *Sylbenräthseln* — zur Übung des Scharfsinns und Witzes.

Über dieß alles wird man sich auch noch ein besonderes und angelegentliches Geschäft daraus machen, herrschenden schädlichen Vorurtheilen und dem Aberglauben aller Art mit Nachdruck entgegen zu arbeiten, die Vorsehung zu rechtfertigen, und die Leser mit Gott und der Welt, mit ihrem Schicksal und Stande immer zufriedener zu machen.

Und um alle diese Gegenstände, wo möglich, noch mehr anziehend für die Jugend zu machen, als sie es an sich schon sind, wird man sie bald in ununterbrochene Erzählungen, bald in Gespräche, bald in Briefe, bald in wirkliche oder fingirte Reisegeschichten u. s. f. einkleiden, und durchgängig sich der grösten Deutlichkeit und Gemeinverständlichkeit befleißigen.

Dieß vorausgeschickt, hofft, ihrer guten Sache sich bewußt, diese Jugendschrift bey ihrer Erscheinung von der wißbegierigen Jugend und den Freunden derselben wohl und freundlich aufgenommen zu werden. Sie wird der Erwartung, die man mit Recht sich von ihr macht, möglichst zu entsprechen suchen.

Von dieser Schrift erscheint alle Vierteljahr, in einem geschmackvollen Umschlag geheftet, ein Bändchen von 10 Bogen 8. um den Preis von 48 kr. oder 12 gr. Die *Johann Christian Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt am Main* hat von dieser Jugendschrift die Hauptcommission. Bey ihr, so wie in allen soliden Buchhandlungen kann man darauf subscribiren; letztere wenden sich darauf mit ihren Bestellungen an die erwähnte Hermannsche Buchhandlung. Die Namen der Subscribenten sollen dem ersten Bändchen voran gedruckt werden, und überdieß erhalten es dieselben um den Subscriptionspreis von 40 kr. oder 10 gr. Da aber dasselbe bereits schon unter der Presse ist: so beliebe man seine Bestellungen (Namen, Charakter und Wohnort deutlich geschrieben) baldigst einzusenden. Nachher tritt der obige Ladenpreis ein.

Neue Verlagsbücher von *Johann Gottfried Grafs.* Jubilate-Messe 1803.

Cononis Narrationes. Ptolemaei Historiae ad variam eruditionem pertinentes. Parthenii Narrationes amatoriae,

torias, graece cum notis variorum et suis edidit, indicem auctorum et rerum addidit et praefatus est H. L. Teucherus. Edit. altera. 8. in Commiss. 12 gr.

Freymund, Christ., gutgemeynte Belehrung einiger Herren Journalisten und Recensenten wegen der ihnen missfallenden Schrift: D. Martin Luthers letzte ernstliche Bekenntnisse einiger allgemein christlichen Lehren. 8. 4 gr.

Ebendasselbe auf Schreibepapier 5 gr.

Geschichte der unternehmendsten und merkwürdigsten Betrüger aus verschiedenen Zeitaltern und Nationen, nach ächthistorischen und glaubwürdigen Nachrichten und Untersuchungen aufgestellt. 2 Theile, mit 22 Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hagedorn, M., Beschreibung und bildliche Darstellung der von Dr. Gall im Gehirn entdeckten Organe, in welcher Form und Lage sie sich äusserlich am Schadel darstellen. Mit einem in Gyps modellirten Schädel. gr. 8. in Commiss. 2 Rthlr. 20 gr.

Heynig, J. G. Heraclius, eine orientalische Geschichte aus den Zeiten der arabischen Weltrevolution. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Kuchen- Bisquit- Pasteten- und Tortenbäcker, der vollständige, 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Rösig, Dr. C. G., Abhandlung über die Reichserzämter und deren Verbindung mit der Kurwürde, sammt Vorschlägen zu neuen Erzämtern, und über die Religionsverhältnisse der neuen Kurwürden. 8. 16 gr.

Scarpa, A., praktische Abhandlung über die Augenkrankheiten, oder Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten dieses Organs, nach der französischen Ausgabe des Leveille, mit Anmerkungen und Zusätzen übersetzt von D. F. H. Martens. 2 Theile, mit Kupf. 8. 3 Rthlr.

Schulze, J. D., Flores theologiae, philosophiae et philologiae Vitebergensibus in seculari academiae pompa, D. XVIII. Octobris 1802 sparsi. 8. 3 gr.

Triumph, der, der Wahrheit, woran ein Mann Theil nahm, den keine Verfolgung zurückhielt. 8. 12 gr.

Über Buchhandel und Romanenfabrikatur. 8. in Commission, broschirt 6 gr.

Wetzel, Dr. J. C., Versuch einer zweckmäßig vollständigen Vorbereitungswissenschaft zum richtigen Studio der Metaphysik oder der transcendentalen Fundamentalphilosophie. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Masken, die, der Liebe, von Ernst Moritz, mit 1 Titelkupfer. 8. 18 gr.

Verfolgte, der, endlich im Hafen der Ruhe und Zufriedenheit. 8. 21 gr.

Bey *Wilhelm Webel* in Zeitz und in andern Buchhandlungen ist zu haben:

Neuestes ABC und Lesebuch nach Pestalozzi und Olivier für den öffentlichen und Privatunterricht. Mit ausgemalten Bildern als Hauptstoffe zur Erlernung der Buchstaben. 8. 1803. (geh. 6 gr.)

Wenn, wie man durchgängig behauptet, die Pestalozzi- und Olivierische Methode zu den wichtigsten Erfindungen unsers Zeitalters gehört: so ist die Anwendung derselben auf den öffentlichen Volksunterricht gewiss nicht unverdienstlich. Die Verfasser des Büchleins haben lange in diesem Fache gearbeitet, und die neue Methode studiert; auch der Verleger hat durch Druck und Kupfer alles gethan, was sich nur bey einem so wohlfeilen Preise erwarten liess. Für grössere Schulen wird eine gedruckte Buchstabentabelle für 2 gr. ausgegeben.

An Pferdeliebhaber.

Bey dem Buchhändler *Theodor Seeger* in Leipzig sind folgende Werke erschienen und durch jede Buchhandlung zu bekommen:

1) Zeitung für die Pferdezucht, den Pferdehandel, die Pferdekenntnis, Rossarzney- und Reitkunst, bearbeitet von den berühmtesten und bekanntesten Pferdezüchtern, Stallmeistern, Pferdehändlern, Rossärzten, und herausgegeben von *S. von Tennecker.* 1r Band 1s, 2s, 3s Heft, mit Kupfern. gr. 8.
(Vier Hefte machen einen Band dieser Zeitung aus, und kosten 2 Rthlr 16 gr. — Der Inhalt derselben ist zu reichhaltig, als dass er in diesen Blättern ausführlich angezeigt werden könnte.)

2) S. von Tenneckers Taschenbuch für Pferdeliebhaber, 3s und des ganzen Werkchens (aus 6 Theilen bestehend) letztes Bändchen, mit 8 Kupfern. 8.
1 Rthlr. 12 gr.
Auch ist dieses Bändchen unter folgendem Titel zu haben:

Beschreibung der einfachsten und leichtesten Art des Escalirens, nach welcher die Operation auch für Laien ohne praktische Anweisung ausführbar wird, mit Kupfern. 8. 1 Rthlr 12 gr.
Alle 6 Bändchen des Tenneckerschen Taschenbuchs kosten 9 Rthlr.

Für jetzige und künftige Prediger.

Abhandlungen über wichtigere Gegenstände der Homiletik, künftigen und angehenden Predigern gewidmet, von Friedr. Erdmann Aug. Hendewerck, Pastor, Senior und Consistorial-Assessor zu Merseburg. 712 S. gr. 8. Leipzig bey *J. G. Grosse.* Preis 2 Rthlr. 8 gr.

Diese 40 Abhandlungen, welche, wie es in den Theologischen Annalen, d. J. 30 St. S. 594. heisst, mit einer ungemeinen Kenntnis der eigentlichen Bestimmung des christlichen Religionslehrers, und mit recht warmen Eifer für die Beförderung der guten Sache der Religion und des Christenthums geschrieben sind, enthalten schätzbare Winke, wie die gegenwärtige, in vielem betrachte mißliche Lage der Prediger durch die Prediger selbst möglichst verbessert werden könne. Nur Einiges dieser Art kann hier angedeutet werden. Ueber die Verbindung der Praxis durch das angstliche Anschliessen an eine zu künstliche Theorie. Schädlicher Einfluss der Lektüre deutscher Schriften, so wie der Sucht zum Neuen, Frappanten und Genialischen, auf viele heutige Prediger. Erinnerung an einige

Digitized by Google

nige Mittel, wodurch sich frühere Homileten Aufmerksamkeit verschafften und Eindruck machten. Wie befördert man durch Predigten den Geist des Selbstdenkens? Mannigfaltiges Missverständnis und Missbrauch der Firma: Nach den B-dürfnissen unsers Zeitalters predigen! Nothwendigkeit einer zweckmäßigen mehr speciellen, frühern Vorbereitung des Volks auf das Anhören der Predigten. Einfluss einer genauern Rücksprache mit sich selbst, in das ganze Predigergeschäft. Ist es möglich, den symbolischen Büchern gemäss, und doch moralisch wirksam, ist es möglich, biblisch, und doch nicht unphilosophisch zu predigen?

Nachdem meine *Ankündigung und Proben einer neuen deutschen Übersetzung des Fl. Josephus vom jud. Kriege mit erläuternden Anmerkungen* im 50 Stück des 40 Bandes des *Journals für theologische Literatur* durch die Gute des Herrn D. *Gabler* abgedruckt erschienen, hat Herr *Jac. Bernh. Frise*, Subrector am kön. Gymnasium in Flensburg mir die Nachricht mitgetheilt, dass zwar die vor mehrern Jahren in der Göttingischen theolog. Bibliothek abgedruckte Probe nicht von ihm herrühre, dass er aber doch seit länger als vier Jahren an einer Übersetzung jenes Werks gearbeitet habe und den ersten Band derselben mit einer Vorrede vom Hrn. geistlichen Rath *Oberthür* in Würzburg nächstens dem Drucke zu übergeben gedenke. Ehedem, da gewisse Zweige der theologischen und philosophischen Literatur mehr Freunde und Liebhaber hatte, als sie jetzt zu haben scheinen, würde eine solche Collision nicht sehr bedenklich gewesen seyn. Gegenwärtig aber erkläre ich zur Beruhigung des Verlegers von der Übersetzung des Herrn S. R. *Frise*, dass *ich* meinen Plan *nicht* ausführen werde.

Rostock den 20ten May 1803.

Prof. J. C. W. Dahl.

Obgedachte Übersetzung des *Josephus* vom Herrn *Frise* in Flensburg erscheint in meinem Verlage in 2 Bänden in gr. 8., der 1te zur Ostermesse 1802., der 2te ein Jahr später.

Altona den 1ten August 1803.

J. F. Hammerich.

II. Herabgesetzte Bücherpreise.

Bey *C. G. Fleckeisen* in Helmstädt ist zu haben:

Für Chemiker und Scheidekünstler.

r. Crell, L., chemische Annalen für Freunde der Naturlehre, Arzneygelahrth-it etc. 8. Jahrg. 1792—1801. statt 30 Rthlr. jetzt 20 Rthlr.

Diese Annalen sind das wohlfeilste Journal. Der fortdaurende Beyfall machte, dass solches immer seinen alten Preis, zu 3 Rthlr. den Jahrgang, behalten konnte; seit dem 10jährigen französischen Kriege verminten Viele, die Fortsetzung sich anzuschaffen; um diesen den Ankauf der Jahrgänge zu erleichtern, will ich sie bis zu Ende des Jahrs um diesen Preis geben. Die Jahrgänge 1802 und 1803 bleiben jeder zu 3 Rthlr.

Wohlfeile Bücher.

Boerhaave, H., Lehrsätze der theoretischen Medicin, herausg. von Mümler u. Ceppel. 3 Th. gr. 8. 1790—94. statt 4 Rthlr. 12 gr. jetzt 2 Rthlr.

Haller, A., Sammlung akadem. Streitschriften, die Geschichte d. Krankheiten betreffend; im Ausz. von L. v. Crell. 3 B. 8. 1779—1780. statt 3 Rthlr. 12 gr. jetzt 1 Rthlr. 12 gr.

Fabricii, D. P. C., enumeratio methodica plantarum horti medici Helmstadiensis, secundum Linnaei et Heisteri systema digesta. 8. 1775 statt 20 gr. jetzt 8 gr.

Traité de Minéralogie, ou description abrégée et methodique des Mineraux, par le Prince D. de Gallitzin. 4. 1796. Druckpap. 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. Schreibpap. 1 Rthlr. 8 gr.

Lichtenstein, D. G. A., Anleit. z. medicin. Kräuterkunde f. Ärzte u. Apoth. 2 Th. statt 3 Rthlr. 9 gr. jetzt 1 Rthlr.

Bücher vermischten Inhalts sollen bis O. M. 1804 im niedrigen Preise abgelassen werden.

Kaiser Karls d. Gr. Capitulare de Villis zum Belege seiner Staats- und Landwirthschaftskunde, übersetzt von Refs gr. 8. 1794. statt 10 gr. jetzt 6 gr.

Aufruf, patriotischer, und Bitte um Errichtung einer zweckmäßigen Gesundepolicey. gr. 8. 1793. statt 14 gr. jetzt 8 gr.

Hagemann, D. Th., Analecta juris feudalis Brunsuico-Luneburgici. Tom. I. 8maj. 1787. statt 1 Rthlr. jetzt 12 gr.

— — Beyträge zum Braunschweig-Lüneburgischen Lehnrechte. gr. 8. 1791. statt 1 gr. jetzt 6 gr.

Umfreville, Ed., über d. gegenwärt. Zustand d. Hudsonsbay; a. d. Engl. von Zimmermann. gr. 8. 1791. statt 16 gr. jetzt 8 gr.

Reisen durch den größten Theil Frankreichs im 3ten und 4ten Jahre der Revolution, in Briefen an einen Freund in Deutschland. 1 Th. 8. 1796. statt 20 gr. jetzt 10 gr.

Rötger, G. S., Nekrolog für Freunde deutscher Literatur. 4 St. gr. 8 statt 2 Rthl. 20 gr. jetzt 1 Rthl. 8 gr.

Haberlin, D. F., kleine Schriften vermischten Inhalts aus dem deutschen Staatsrechte. 4 Th. in 2 B. 8. 1774. 1778. statt 2 Rthlr. jetzt 20 gr.

Reichardts, E. C., Beyträge zur Beförderung einer Einsicht in das Geisterreich. 2 B. 8. 1780. 83. statt 2 Rthlr. 8 gr. jetzt 1 Rthlr.

Über Heinrichs IV. Liebe zu den Wissenschaften, a. d. Franz. 8. 1792. statt 18 gr. jetzt 8 gr.

Wiedeburg, F. A., humanistisches Magazin, nebst Fortsetzung. 1r—6r Bd. 14 u. 26 St. statt 5 Rthlr. 12 gr. jetzt 2 Rthlr. 12 gr.

Hinze, H. J., Auswahl einzelner Abhandl. über Gegenst. d. Landwirthschaft, Policey u. d. Cameralwesens. gr. 8. 1801, statt 1 Rthlr. 14 gr. jetzt 1 Rthlr.

Plato, C. C., Briefe an einen jungen Dorfcantor, zur Bildung angehender Dorfschullehrer. 2 Th. 8 1756, statt 14 gr. jetzt 6 gr.

III Bü

Digitized by Google

III. Bücher so zu verkaufen.

Ein vollständiges und reines Exemplar der *Allgemeinen Litteratur Zeitung*, (welche selbst in Jena bey der Expedition dieser Zeitung nicht mehr vollständig zu haben ist,) *in* 18 *Jahrgängen, vom Entstehungsjahr* 1785 *an bis inclusive* 1802, *sammt Ergänzungsblättern und Repertorium, in* 92 *ganz neue Ruck- und Eck-Pergamentbände gebunden*, ist bey mir um den herabgesetzten Preis für 140 Thaler zu haben. Der Jahrgang 1802 ist noch ungebunden.

Desgleichen auch ein vollständiges Exemplar vom *Reichs-Anzeiger*, 12 Jahrgänge vom Anfang an, vom Jahre 1791 bis inclusive 1802, *in* 24 *ganz neue Ruck- und Eck-Pergamentbände gebunden*, für 36 Thaler.

Calve,
Buchhändler in Prag.

IV. Auction.

Den 2ten Januar und folgende Tage 1804 sollen zu Berlin die vom verstorbenen Ober-Consistorial- und Ober-Schulrath Herrn *Gedike* und Professor Herrn *Thym* hinterlassene vortreffliche, aus mehr als 21000 Bänden bestehende Sammlungen von griech. und römischen Classikern, antiquar., philolog., histor., geogr., itinerar., literar., schönwissensch., philosoph., pädagog., mathemat., physikal., naturhistor., theolog. und vermischten Büchern, nebst vielen Journalen, mehrern Landkarten, vaterländ. silbernen Medaillen, und einigen Mineralien, gegen baare Bezahlung in Courant, an den Meistbietenden versteigert werden. Das gedruckte Verzeichniss erhält man in Hamburg in der Expedition des Correspondenten, in Jena in der Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung, in Gotha in der Expedition des Reichsanzeigers, in Breslau beym Herrn Kammersecretär Streit; in Danzig beym Herrn Friedrich Sam. Gerhard; in Bremen beym Büchercommissionär Herrn Joh. Georg Heyse, und in Berlin beym Unterzeichneten. Zugleich mache ich hierdurch bekannt, dass ich mich mit Übernehmung von Aufträgen sowohl für die hiesige als auswärtige Bücher und dergleichen Auctionen seit mehrern Jahren nicht mehr beschäftige, und daher auch die Überschickung fremder Katalogen verbitten muss; dagegen erbietet sich der hiesige Candidat Herr *Backofen*, in der alten Leipziger Strasse No. 17, zu dem gedachten Geschäfte, wenn ihm auswärtige Verzeichnisse portofrey eingehändigt werden.

Berlin den 20sten August 1803.

Sonnin,
königl. preuss. Auctions-Commissarius.

V. Vermischte Anzeigen.

Seit Anfange des Julius dieses Jahrs sind die Häuser *Levrault Gebruder* in Paris und Strasburg, und *Schoell et Comp.* in Basel, in die engste Verbindung getreten. Der Chef des letztern, *Friedrich Schoell*, hat die Direction des neuen, unter der Firma *Levrault Schoell et Comp.* in Paris errichteten Hauses übernommen, ohne jedoch dass das Haus Schoell et Comp. in Basel dadurch die mindeste Änderung leide. Die Region Levrault Gebrüder hört nicht nur in Paris, sondern auch in Strasburg auf; an letzterm Orte tritt an die Stelle derselben das von einigen Theilhabern des alten neu errichtete Haus *Levrault et Comp* Alle drey Buchhandlungen (Levrault Schoell et Comp. in Paris, Levrault et Comp. in Strasburg, und Schoell et Comp. in Basel) beschäftigen sich ferner nicht nur mit dem Verkauf ihrer bisherigen Verlagsartikel, die man bey allen dreyen beziehen kann, sondern auch mit allen Zweigen des Sortimentshandels in alten und neuen Sprachen. Die Schriftgiesserey und Buchdruckerey in Strasburg fährt unter der ehemaligen Firma: *F. G. Levrault* fort, und macht ein von jenen drey Häusern ganz verschiedenes Gewerbe aus.

Die *Weidmannische Buchhandlung* in Leipzig hat folgende zwey Werke von dem bisherigen Verleger mit den Verlagsrechten an sich gekauft, und sind solche von nun an ganz allein bey ihr zu bekommen:

Plutarchi Chaeronei fis, quae superfunt, omnia, graece et latine. Principibus ex editionibus castigavit, rerumque doctrarum subsidio annotat onibus instruxit *Jo. Jacobus Reiske*. XII Volumina; Vol. I—V. *Vitae Parallelorum*, Vol. VI — X. *Opera moralium* et *Philosophicorum*, Vol. XI. tres Indices in ejusdem vitas parallelas verborum videlicet, rerum atque auctorum, Vol. XII. tres Indices in ejusdem Moralia et Philosophica verborum videlicet, rerum atque auctorum contin. Addita sunt ornamenta seri incisa. Impf. Lipsiae 1774—782. 40 Rthlr.

Dionysii Halicarnassensis, Opera omnia, graece et latine, Cum Annotationibus Henr. Stephani, Frid. Sylburgii, Franc. Porti, Isaaci Casauboni, Fulvii Ursini, Henr. Valesii, Jo. Hudsonii et *Jo. Jac. Reiskii*. VI Volumina, quibus accesserunt Indices. Impf. Lipsiae 1774 — 777. 16 Rthlr.

VI. Berichtigungen.

Gedichte von W. N. Freudentheil. Hannover, im Verlage der Helwingschen Hofbuchhandlung 1803. (Schreibp. 1 Rthlr. Druckpap. 18 gr.)

Den Verfassers Entfernung vom Druckorte macht unter andern folgende Verbesserungen nöthig:

Seite 48 Z. 12 lies Selige statt Selge.
— 147 — 5 — Melodie st. Harmonie.
— 192 — 7 — verscheuchst st. verscheuchst.
— 201 — 2 — das st. dass.
— 214 — 6 — seh'n st. sehen.
— 222 — 18 — bedräuete st. bedreuete.
— 230 — 7 — Spott st. Sohn.
— 242 — 10 — Beglücker st. Beglückter.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 174.

Mittwochs den 7ten September 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Am 26. May hielt die *Akademie nützl. Wissenschaften* zu *Erfurt* eine Sitzung, die eigentlich erst am 2n Jun. seyn sollte, wegen der nahe bevorstehenden Ankunft des Königs von Preußen, worin besonders über die Angelegenheit der Akademie berathschlagt wurde. Dann wurden einige Briefe verlesen, z. B. vom Hn. Prof. *Erich* zu Kasan in Rußland, über das dasige Erziehungswesen und die Einrichtung des grossen Gymnasiums; und von Hn. Dr. *Tilesius* über die neue russische Entdeckungsreise, zu welcher er bekanntlich eingeladen (und nach neuern Nachrichten auch wirklich abgegangen) ist.

In der Sitzung am 6. Jul. las Hr. *Buchholz* „Versuche über die Zerlegung des Boraxes und über ein darauf gegründetes verbessertes Verfahren, die Boraxsäure daraus abzuscheiden." vor. Die Abhandlung wird in dem Almanach für Scheidekünstler und Apotheker auf das J. 1804 erscheinen.

II. Preise.

Die auf den Julius d. J. von der *königl. Gesellschaft der Wiss.* zu *Göttingen* aufgestellte ökonomische Preisfrage: „Welches sind die besten Mittel, die schädlichen Würmer und Insekten von Fischteichen abzuhalten und sie aus denselben zu vertreiben?" ist unbeantwortet geblieben. Für die folgende Zeit sind ausser der bereits bekannt gemachten auf den Nov. 1803, folgende Aufgaben ausgesetzt:

Auf den Jul. 1804. „Welche Gründe sind für und wider das Verbot der Ausfuhr des baaren Geldes aus einem Lande, und unter welchen Umständen ist solches nützlich?"

Auf den Nov. 1804. „Die beste Beschreibung und Charakteristik derjenigen Arten und Abarten des Kohls (*Brassicae Linnaei*), welche in Europa gebauet werden, nebst ihren Namen in den verschiedenen europäischen Sprachen?"

Auf den Jul. 1805. „Die beste Geschichte der Benutzung der Domainen Güter in Deutschland, von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten."

Der Preis für jede dieser Aufgaben ist *zwölf* Ducaten, und der Einsendungstermin der Schriften für die Juliusaufgabe der May, für den November der September.

III. Todesfälle.

Am 3. Julius starb zu Wien *Friedrich Schilling*, seit 1794 kaiserl. königl. wirklicher Hofrath bey der Polizeyhofstelle. Er war geboren zu Erfurt 1754. Seine meisten, nicht alle, Schriften sind im gel. Deutschland verzeichnet.

Am 21. Jul. st. zu Zschortau bey Leipzig *Joh. Jak. Volkmann*, Dr. d. R., Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Zschortau und Biesen, 71 Jahr alt.

Am 25. Jul. st. zu Brückenau der durch seine Schriften und Schicksale hinlänglich bekannte Dr. *Ad. Melch. Weikard*, russ. kais. Staatsrath u. Oranien-Nassauischer geh. Rath, auch Director des Medicinalwesens zu Fulda, im 62. J. s. A. Bekanntlich hat er sein Leben selbst geschrieben.

Am 1. August st. zu Darmstadt *Georg Konrad Stockhausen*, Dr. der Rechte und seit 1799 geheimer Regierungsrath, in einem Alter von 64 Jahren.

Am 6. Aug. st. zu Salzdahlen der herzogl. braunschweig-lüneburgische Gallerie-Inspector *Pascha Joh. Friedr. Weitsch*, Prof. der kurpfalz. Akademie zu Düsseldorf, auch Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste zu Berlin, im 80. J. s. A., nachdem er 13 Jahre in Militärdiensten und 46 Jahre im Fache der Kunst dem herzogl. Hause gedient hatte.

Am 26. Aug. st. zu Helmstädt der dasige Hofrath *Jul. Aug. Remer*, seit 1787 Professor der Geschichte u. Statistik daselbst, vorher funfzehn Jahre hindurch Prof. der Geschichte am Collegio Carolino zu Braunschweig, im 67. Jahre. Die A. L. Z. verliert an ihm einen eben so einsichtsvollen als fleißigen Mitarbeiter.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Seine königliche Majestät von Preußen haben den bisherigen Prof. ord. der Anatomie und Chirurgie zu Jena, Hn. Geh. Hofrath *Loder*, zum ord. Professor der Anatomie auf der Friedrichs-Universität zu Halle zu ernennen, und ihm den Charakter eines königlichen

Digitized by Google

Geheimen-Raths beyzulegen geruhet. Die durchlauchtigsten Erhalter der Jenaischen Universität haben ihn in den ehrenvollsten Ausdrücken gnädigst entlassen, und er wird im October dieses Jahrs seine Vorlesungen auf der Universität Halle anfangen.

Der bisherige Regierungsrath und ordentliche Professor der Rechte auf der Universität zu Erfurt, Hr. D. *Franz Moritz Bachmann*, ist als Kriegs- und Domainenrath, und der dortige Kammerrath, Hr. *Georg Samuel Friedrich Trott*, in gleicher Qualität, nach Heiligenstadt berufen worden, wohin auch, wie neulich bereits gemeldet worden, von derselben Universität Hr. Prof. *Herrmann* als Ober-Consistorial-Rath u. Generalsuperintendent des Fürstenthums Eichsfeld und Erfurt abgeht.

Der vormalige königl. preuss. Resident in Rom, Hr. *Uhden*, ist nach seiner Zurückkunft aus Italien beym ostpreuss. Departement des General-Directoriums in Berlin als vortragender Geheimer-Rath angestellt worden.

Das reformirte geistliche Departement zu Berlin hat dem Hn. Hofprediger *Plschon* zu Potsdam die Inspection der daßgen reformirten Diöces anvertrauet.

Hr. Prediger *Cremer* am Militär-Waisenhause zu Potsdam geht als reformirter Prediger an die heil. Geist-Kirche daselbst.

Hr. *Friedrich Ehrenberg*, Verfasser der „Reden an Gebildete" und mehrerer anderer Schriften, bisher reformirter Adjunct-Prediger zu Plettenberg in der Grafschaft Mark, ist als Prediger nach Herloha berufen worden.

Hr. M. *Pöhlmann* zu Erlangen, bekannt durch mehrere vortrügliche Schriften im Fache der Pädagogik, hat einen Ruf als Director der Rathsschule und eines zu errichtenden Schulmeister-Seminariums zu Coburg, mit einem ansehnlichen Gehalte erhalten, und angenommen.

Der zeitherige Syndiakonus und Hospital-Prediger, Hr. *Johann Georg Kapp* zu Bayreuth, ist zum Archidiakonus, und der Pfarrer zu St. Johannis, Hr. *Theodor Christian Ellrod*, zum Subdiakonus und Senior Cpituli ernannt worden.

Der bisherige Syndiakonus an der Hauptkirche zu Erlangen und Rector des dortigen Gymnasiums, Hr. *Johann Bernhard Lippert*, ist an des verstorbenen Professor Schweigger Stelle Archidiakonus geworden.

Hr. *Erhard Friedrich Vogel*, Pfarrer zu Arzberg im Fürstenthum Bayreuth, hat die Stelle eines Superintendenten und Stadtpfarrers zu Wunsiedel erhalten, und der Diakonus zu Weidenberg, Hr. *Johann Kaspar Glaſs*, ist an dessen Stelle als Pfarrer nach Arzberg gekommen.

Der alte ehrwürdige Dichter *Pfeffel* zu Colmar ist bey der Einführung einer neuen Organisation der protestantisch-lutherischen Kirchen in den beiden Rheindepartements als Präsident des Consistoriums zu Colmar angestellt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Adrastea.
Herausgegeben
von
J. G. von Herder.

No. VIII. IX. 1802. 4s und 1803. 1s, oder 4n Bandes 2s und 5n Bandes 1s Stück.
(Der Jahrgang von 4 Stücken 3 Rthlr. 8 gr. Sächs. oder 6 fl. Rhein.)

Inhalt von No. VIII. I. Sinnliche Exempel der Tugend. Fortsetzung. II. Unternehmungen des vergangenen Jahrhunderts zu Beförderung eines geistigen Reichs. Fortsetzung. 6. Freydenker. 7. Mandevilles Bienenfabel. Ist Ehre ein Gemächte der Staaten? Unterscheidung des Lobes, des Ruhms, der Ehrenstellen und Achtung. Entstehungen; eine Bienen-Parabel. Der Garten der Ehre; nach Altdeutschen Versen. 8. Freymaurer. 9. Enthusiasmus. Methodisten. 10. Atlantis. Vereinigung und Organisation geistiger und moralischer Kräfte.

Inhalt von No. IX. I. Pygmalion; die wieder belebte Kunst. Zweyter Gesang. II. Bemühungen des vergangenen Jahrhunderts um die Kritik. 1. *Richard Bentley.* Kritik und Satyre; ein Gespräch. 2. *Wilhelm Baxter.* Briefe über des Lesen des Horaz, an einen jungen Freund. 3. *Thomas Creech.* Probe einer Übersetzung des Lucrez. 4. *Samuel Clarke.* Herausgeber Homers. Fortgehende Beschäftigungen des vergangenen Jahrhunderts in Ansehung dieses Dichters. III. Der Cid. Geschichte des *Don Ruy Diaz*, Grafen von Bivar; nach Spanischen Romanzen. 1n bis 13te Romanze.

Das *May und Juni Stück der Irene*, herausgegeben von *G. A. von Halem*; ist so eben erschienen und enthält.

1. An *Klopstock's* Grabe; von *H—t.*
2. Der Harfe Trost.
3. Briefe auf einer Reise durch Frankreich und Italien. neunter Brief.
4. Schreiben aus London; von *Horstig.*
5. Der Kampf mit dem Riesen; von *E. Schreiber.*
6. Die Aussöhnung, Novelle; von *S. Ascher.*
7. Gedichte; von *F. Bothe.*
8. Der Esel, der mit dem Herrn weckfelt, v. *Ballen kagen.*
9. Bey Lesung neuer Schriften. Parthenais v. *Baggesen.* 10.

Digitized by Google

10. Berichtigung.
11. An *Wolke*.
12. Orientalische Sprüche.

Münster im Aug. 1803. P. Waldeck.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Russische Miszellen.
herausgegeben
von
Joh. Richter.
1ten Bandes 3tes Heft.
(Preis des ganzen Bandes von 3 Heften 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr. Rhein.)

Inhalt.

Lied vom Zuge Igor's gegen die Polowzer. Ein unlängst aufgefundenes Überbleibsel aus dem Alterthume.
Reise von Moskwa nach dem Kloster Troize, von *Karamsin*.
Ueber Pallas. Aus *Ismailows* Reise durch das südliche Rußland.
Der krimmische Werther. Ebendaher.
Neue und merkwürdige Erscheinungen der Russischen Literatur.
Anzahl der im Jahr 1801. in Rußland Geborenen und Gestorbenen.

Das 2te Heft des 3ten Bandes ist unter der Presse.

Leipzig den 1ten August 1803.

Joh. Fr. Hartknoch.

Italien. Eine Zeitschrift von zweyen reisenden Deutschen. Zweytes Heft. Berlin, 1803. Bey *Johann Friedrich Unger.*

Inhalt.

I. Ueber den Handel von Italien. Erster Brief. II. Briefe über die Sitten und den Charakter der Italiäner. Erster Brief. Der Karneval in Livorno. III. Oreste, ein Trauerspiel des Graf. *Vittorio Alfieri.* IV. Sicilianische Novelle. V. Miscellen.

Geschichte und Politik. Eine Zeitschrift herausgegeben von *K. L. Woltmann.* Fünftes Stück. 1803. In Kommission bey *Joh. Fr. Unger.*

Inhalt.

I. Versuch einer Geschichte des Grafen *Hoyer* von Valkenstein; vom Dr. *Richter* in Leipzig. Erläuterungen. II. Ueber Niccolo Machiavelli's Fürstenspiegel; vom Professor *Buchholz.* Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Rthlr. Einzelne Hefte 12 Groschen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Da sich die 2te Auflage der *Merkelschen von mir beendigten Erdbeschreibung von Kursachsen für die Jugend* längst vergriffen hat, so zeige ich eine neue, nämlich 3te Aufl. mit folgenden Bemerkungen an: 1) sie wird von mir durchaus mit den neuesten, aus den Quellen selbst geschöpften Nachrichten, vermehrt und verbessert, ja ich kann sagen, fast ganz umgearbeitet; — 2) sie nimmt ganz besonders auf *Industrie* Rücksicht, weil diese doch die Seele des Landes und eine genaue Darstellung derselben, die Seele der vaterländ. Erdbeschr. ist; 3) sie wird häufig mit Anekdoten aus der vaterländ Geschichte durchflochten, weil diese dem geogr. Gedächtniß ein gewisses *Anhalten* geben; — 4) alles Überflüssige der ersten Auflage (wie Anraden an Kinder, Nutzanwendungen, Pränum.-Listen u. s. w.) wird abgeschnitten, der Stil concentrirt; so wird das Buch dadurch auch jedem, der sich nicht zur Jugend rechnet, genießbarer gemacht und zugleich Raum für neue Angaben gewonnen; — 5) die wichtigsten Zusätze lasse ich in einem Supplementbande drucken, damit die Besitzer der ersten Auflage nicht zu kurz kommen; — 6) das Format wird größer, und der Druck so ökonomisch als möglich, weil ich der jetzigen, Papier und Geld raubenden Sitte des sogenannten *Modedrucks* vom Herzen gram bin; — 7) der 1te Th. erscheint Ende Octobers, die folgenden von Vierteljahr zu Vierteljahr. So wird es auch dem Unbemittelten möglich, dieses beym Unterricht der Jugend fast allgemein eingeführte und durchaus gut recensirte Werk nach und nach sich anzuschaffen. — 8) Der Subscr. Pr. des 1n Theils wird circa 10 gr. seyn, und steht bis zur Erscheinung des Buchs offen. — 9) Auf 5 Exempl. ist, wenn man an mich selbst sich wendet, das 6te frey.

Übrigens wird meine Sächs. Kulturgeschichte, an welcher ich, durch ein großes *Urkunden-Inventarium* des Hn. Oberbiblioth. und Hofrath *Adelung* kräftig unterstützt, fleißig arbeite, durch jene neue Aufl. der Erdbeschreibung nichts weniger als zurückgesetzt, denn mein Tag ist halb der Geschichte, halb der Geographie gewidmet. Nur muß ich letztere zuerst fördern, weil sie ger zu häufig in Schulen und zum Privatunterricht verlangt wird.

Von der *Sächs. Kulturgeschichte*, 2 Theile, (Pränum. Pr. 1 Rthlr. 2 gr. Ladpr. 1 Rthlr. 12 gr.), vom *Handb. der sächs. Erdbeschr.* für Bürgerschulen (Pränum. Pr. 8 gr. Ladpr. 12 gr.), vom neuen Kinderfreund 2te Aufl. 12 Theile (4 Rthlr. 12 gr.), vom dazu gehörigen Briefwechsel 6 Theile (Pränum. Pr. 2 Rthlr. Ladpr. 3 Rthlr.) sind noch Exempl., und nur wenn man sich an mich selbst wendet, im Pränum. Pr. zu haben. Der Ladenpreis gilt im Buchhandel, für welchen Hr. *Barth* in Leipzig die Hauptcommission hat.

Dresden-Friedrichsstadt den 24. Aug. 1803.

K. A. Engelhardt (No. 16. 8.)

Wir eilen, der Lesewelt die angenehme Nachricht zu geben, daß von der mit so ausgezeichnetem Beyfall aufgenommenen Erzählung: *Lorenzo, der kluge Mann im Walde, oder das Banditenmädchen*, der vierte und letzte Theil wirklich erschienen, und 1 Rthlr. 8 gr. in allen guten Buchhandlungen zu bekommen ist. Für den Werth dieses Werkchens hat bereits der ausgezeichnete Beyfall der Leser und der schnelle Absatz hinlänglich entschieden; wir begnügen uns daher, blos hinzuzufügen, daß auch besonders dieser letzte Theil bis

Digitized by Google

bis zu der völligen Auflösung der mannichfaltigen verwickelten Begebenheiten mit den vorhergehenden Theilen gleiches Interesse hält, und die Aufmerksamkeit der Leser auf die anziehendste Art befriedigen wird.

Leipzig, am 22. August 1803.

Comptoir für Literatur.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Belinde. Ein Roman nach dem Englischen der Maria Edgeworth. 1r Theil, mit einer Vignette von Jury. 8. Leipzig 1803. 21 gr.

Über das englische Original sagt der Herausgeber der englischen Miscellen folgendes: „Der gegenwärtige Roman entspricht völlig den Erwartungen, die der Name der Verfasserin, (die auch in Deutschland durch ihr Werk über die Erziehung berühmt ist) erregt. Seit mehrern Jahren ist in diesem Fache nichts so Gutes erschienen. Die große Welt, besonders in London, ist hier mit den lebhaftesten Farben geschildert. Lady Delacour, Belinde, Herwey etc. flößen das größte Interesse ein, und der erstere Charakter ist besonders ganz nach der Natur gezeichnet. Den 1ten und 2ten Band kann man beynahe nicht aus der Hand legen; allerdings bleibt der letzte etwas zurück. Aber im Ganzen wird das Werk allen denen, die solche Bücher nicht unter ihrer Notiz halten, viel Genugthuung verschaffen. Der Dialog ist fast durchaus meisterhaft, die Charaktere sind gut gehalten, die Situationen äußerst interessant, und die Erfindung des Ganzen hat weit mehr Anspruche auf Originalität, als Bücher dieser Art insgemein haben.

Der 2te und 3te Theil dieser deutschen Bearbeitung, die in Rücksicht der Schreibart dem Original wenigstens nicht nachsteht, wird noch in diesem Jahre erscheinen.

Von folgenden Werken:

Conſtantine ou le danger des prévention maternelles par Mdme. A. C. L.

Vie de Marie Leczinzca reine de France p. Proyard.

erscheinen nächstens deutsche Übersetzungen.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

Bey *C. G. Fleckeisen* in Helmstädt ist zu haben:

Für Theologen.

Henke, D. H. F. C. Eusebii. 3 Bde. gr. 8. kosten 6 Rthlr. den wenigen Vorrath von vollständigen Exemplaren will ich bis Ende dieses Jahrs zu 3 Rthlr. ablassen.

Brikitisches Magazin für Prediger, herausg. v. Ziegenbein. 3 St. gr. 8. 1799—1801. statt 2 Rthlr. 16 gr. jetzt 1 Rthlr.

Rehkopf, D. J. F. Predigten und Reden, nebst dessen Leben, von seinem Sohn herausgeg. gr. 8. 1790. statt 18 gr. jetzt 8 gr.

— — drey Predigten, v. d. Beichte etc. gr. 8. 1782. statt 6 gr. jetzt 2 gr.

Paley's, W. Horae Paulinae, oder Beweis der Glaubwürdigkeit der Geschichte und der Ächtheit der Schriften des Apostels Paulus etc. a. d. Engl. mit Anmerk. v. Henke. gr. 8. 1797. statt 1 Rthlr. 8 gr. j. 20 gr.

Porphyrius, oder letzte Prüfung d. christl. Religion angestellt von Michaelis, Semler, Less, Richard Simon, Orobio und Freret. 2 B. gr. 8. 1793. statt 2 Rthlr. 12 gr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.

André, J. Entwickelung d. Ursachen, welche die Ausbreitung des Christenthums in den ersten vier Jahrh. beförderten. 8. statt 5 gr. jetzt 2 gr.

Castelli, B. Lexicon hebraic. ex eius Lexico heptaglotto seorsim typis descriptum adnotatio in margine vocum numeris ex I. D. Michaelis supplementis ad Lexica hebraica. 4. 2 Tom. statt 4 Rthlr. 4 gr. jetzt 3 Rthlr.

Ballenstädt, H. C. Tertullians Geistesfähigkeiten, Religionskenntnisse und Theologie. 8. 1786. statt 4 gr. jetzt 2 gr.

Zustand, gegenwärtiger, des päbstlichen Staats, in Hinsicht seiner Justizpflege und polit. Ökonomie. gr. 8. 1792. statt 21 gr. jetzt 10 gr.

(Briefe und Gelder erwarte ich frey, und so werde ich auch die Bestellungen mit möglichster Schonung des Porto's zu befördern suchen.)

IV. Berichtigungen.

In der Inhalts-Anzeige des Widersprechers 1ten Bandes 4ten Stück steht die Rubrik:

„Ueber Deportation der preußischen Staaten" angegeben, man lese statt dessen:

„Ueber Exportation der preußischen Miscellen.

Der Redact.

Druckfehler in Jakunde von Kosegarten.

Seite 48	Zeile 1	st.	redete lies endete.
— 55	— 4	—	Flöckchen l. Fluten.
— 56	— 9	—	getröfteten l. gefrifteten.
— 63	— 11	—	Wipfel l. Wirbel.
— 31	— 4	—	Garten l. Kirchhof.
— 75	— 3	—	Dörfer gattender l. Dörfer gatterden.
— 86	— 13	—	der Deinige l. des Deinigen.
— 108	— 9	—	versprach ich l. versprech' ich.
— 129	— 3	—	ihn l. Ihm.
— 140	— 19	—	gewaltigern l. gewaltigen.
— 154	— 9	—	nun gierig l. neugierig.
— 198	— 9	—	Armen l. Arm.
— 200	— 9	—	Kund zu wissen l. Kund und zu wissen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 175.

Mittwochs den 7ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In einigen Wochen erscheint in meiner Buchhandlung:

Eudora. Allen Verehrern des Schönen und Guten gewidmet. Erstes Bändchen.

Inhalt.

I Geschichte eines Unglücklichen; von *August Kuhn.*
II. Blicke in das Leben; von *G. Ch. Kellner.*
III. Die Pyrenäen-Hirten. Nach dem Franz. von *Leberecht Noller*
IV. Gedichte von *August Kuhn.*
V. Etwas über den Gebrauch der Mythen; von *Buri.*
VI. Epikur bey Leontium. Nach Demeustier; von *Leberecht Noller.*
VII. Wallfahrten ins Heidenland und zu den Trümmern der Verwelt; von *C. von Munchhausen.*
VIII. Cumala; ein dramatisches Gedicht nach Ossian, von *Ludwig von Gohren.*
IX. Der Herbstabend. Ein Gemälde aus dem häuslichen Leben, von *August Kuhn.*
X. Gedichte von *Luise Brachmann, Buri, L. v. Gohren, F. A. Kuhn, Neubeck, Leberecht Noller.*

Ein Werk, das wie Eudora bey seiner ersten Ankündigung schon allgemeine Erwartungen erregte, bedarf keiner weitern Anpreisungen.

J. A. Barth.

Subscriptionseröffnung.

In meinem Verlage wird zu Michaelis dieses Jahres folgendes Werk erscheinen:

Vorschläge zum Besten der Preußischen Staaten, vorzüglich in Rücksicht auf Schlesien, von Christ. Gottfr. Klose, lutherischen Prediger zu Domantze; nach seinem Tode herausgegeben von seinem Sohne, D. Wolff Friedr. Wilh. Klose, ausübendem Arzte zu Breslau.

Da der Verfasser dieser Schrift, so wie seine Schreibart in Schlesien hinlänglich bekannt ist, so glaube ich zur Empfehlung dieses Werkes nichts weiter hinzusetzen zu dürfen, als dass es folgende Abhandlungen enthält: I. Von der Preßfreyheit in den Preußischen Staaten. II. Von den Bettlern und einigen Vorschlägen, das Land von denselben bald und auf immer zu befreyen. III. Was ist mit Leuten anzufangen, die in Zuchthäusern und Festungsbaue ihre Strafe ausgestanden und entlassen werden, damit sie nicht gezwungen sind, es da wieder anzufangen, wo sie es gelassen haben? IV. Von der Toleranz, oder wie ist es anzufangen, dass ein Volk verschiedener Religion, sich in einem Lande nicht blos zur Noth dulde und trage, sondern sich auch unter einander wirklich liebe und helfe, und sich so fest zum allgemeinen Besten vereinige, als ob es nur von einerley Glauben wäre? V. Was sind Kirchen, und wem gehören sie? VI. Warum haben die Adlichen gewöhnlich ein besseres Air und Äußerliches, als andre? VII. Die wenigen Geräthschaften und Kleider der Dienstboten sollten assecurirt werden, damit diejenigen von ihnen, welche bey plötzlicher Feuersgefahr ihrem Vieh zulaufen und es retten, nachher davon entschädigt werden könnten. VIII. Hat Schlesien unter Preußischer Regierung seine Freyheit verloren? IX. Wenn ist ein Volk verdorben und daher zu seinem Untergange reif? X. Man stelle immerhin dem gemeinen Volke seine alten und meist unschicklichen Nationalspiele und Vergnügungen ab; allein, man sollte auch darauf bedacht seyn, ihm an derselben Stelle neue und schicklichere zu geben, weil es sich sonst von Jugend auf an nichts, als Spiel und Trunk gewöhnt! XI. Warum sind die Dom- und Klosterschulen, dem Zweck ihrer Stiftung zuwider, eingegangen und verfallen? XII. Wie hoch darf die Volksmenge in einem Lande steigen, damit die Einwohner sich nicht hinderlich sind, in demselben ein glückliches und zufriedenes Leben zu führen? Und hat Bevölkerung nicht auch ihre Gränzen? XIII. Von Colonieen und Colonisten. XIV. Eine souveraine Monarchie ist die beste Regierungsform für ein gesittetes Volk! XV Ewige und unveränderliche Institute taugen nichts, und können daher nicht verbindlich für die Nachkommen seyn.

Ich werde für ein gefälliges Äußeres, durch weisses Papier, gute lateinische Lettern und correcten Druck sorgen. Ich glaube daher ohne Unbilligkeit den Subscriptionspreis dieses Werkes, welches über ein Alphabet stark werden dürfte, auf 1 Rthlr. 4 gr setzen zu können. Subscription wird bis zum 25. Septbr.

Digitized by Google

1803 angenommen. Der nachherige Ladenpreis wird merklich erhöht werden. Wer sich gefälligst der Mühe, Subscribenten zu sammeln, unterziehen will, erhält das zehnte Exemplar frey.

Breslau, den 1. Aug. 1803.

C. Friedr. Barth jun.

Virgil's Georgika, neu übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von K. G. Bock, Kriegs-Commerzien- und Admiralitäts-Rath zu Königsberg in Preussen,

sind in voriger Ostern-Messe in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: auf weiss Druckpapier 1 Rthlr., auf engl. Druckpap. 1 Rthlr. 8 gr., auf holl. grosa Medianpapier 1 Rthlr. 20 gr., auf geglättetes Schweizerpapier 2 Rthlr. 8 gr.

Uns in Lobpreisungen auszubreiten, könnte uns den Verdacht eigennütziger Partheylichkeit erwecken. Wir bitten daher nur um eine unbefangene Prüfung des Werks, und sind sodann des Beyfalls der Kenner versichert. Sollte die Celebrität irgend eines Namens so weit führen können, dass man sich dadurch von der Bekanntschaft mit der Arbeit eines andern in eben dem Fache abhalten liess? -

Nach unserer Meynung, die sich auf das Urtheil eines grossen Gelehrten und Sachkundigen gründet, hat obiges Werk seine Vollendung erreicht, und kann sowohl wie ein Muster von Übertragung eines Classikers, als wie ein Original selbst auftreten, und so nicht minder den Gelehrten als den Liebhaber befriedigen.

Königsberg in Preussen im August 1803.

Göbbels und Unger.

Neue Verlagsbücher der akademischen Buchhandlung in Jena, zur Jubilate-Messe 1803.

Bernsteins, J. G., Supplemente zu seiner systematischen Darstellung des chirurgischen Verbandes, mit 51 Kupfern gr. 8. 4 Rthlr.

Das ganze Werk mit den Supplementen kostet 5 Rthlr. 12 gr.

Breyers, C. W. F., Grundriss der Universalgeschichte. 2 Theile. gr. 8. 2 Rthlr.

Göttlings, J. F. A., Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker auf das Jahr 1803. Vier und zwanzigstes Jahr. Nebst dem Register der Jahrgänge 1778, 1799, 1800, 1801, 1802 und 1803. 12. 1 Rthlr.

— — chemisches Taschenbuch für Chemiker, Ärzte und Pharmaceuten, auf das Jahr 1803. Erstes Jahr. 12. 18 gr.

Graumüllers, J. C. F., systemat. Verzeichniss wildwachsender Pflanzen in der Nähe und der umliegenden Gegend von Jena, nebst Bemerkung ihres Wohnorts, Blühzeit und ihres Nutzens für Ökonomen, Gartenliebhaber, Manufakturisten, Apotheker etc. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Charakteristik der um Jena wildwachsenden Pflanzenarten in tabularischer Form zum Gebrauch für Excursionen; als ein Nachtrag zum systemat. Verzeichniss wilder Pflanzen. 8. 10 gr.

Hufelands, G., Institutionen des gesammten positiven Rechts, oder systemat. Encyclopädie der sämmtlichen allgemeinen Begriffe und unstreitigen Grundsätze aller in Deutschland geltenden Rechte. Zweyte, sehr umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Rthlr.

Loders, J. C., Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtliche Arzneykunde. 4r Bd. 1s St. gr. 8. 16 gr.

Die 3 ersten Bände dieses Journals kosten zusammen 8 Rthlr. jedes Stück einzeln 16 gr.

Marcus, A. F., Magazin für specielle Therapie und Klinik nach der Erregungstheorie. 1r Band. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Spinoza, Benedicti de, Opera quae supersunt omnia, iterum edenda curavit, praefationes, vitam auctoris, nec non notitias, quae ad historiam scriptorum pertinent, addidit Dr. H. E. G. Paulus. II Tomi, cum imagine auctoris aenaj. 7 Rthlr.

Troxlers, Dr., Ideen zur Grundlage der Nosologie und Therapie. 8. 14 gr.

Versuch eines theoretischen Beweises der Zuverlässigkeit der im Handbuch der Staatsforstwissenschaft aufgestellten neuen Holz-Taxations-Methode etc. entworfen von B. v. L. gr. 4 6 gr.

Zur Michaelis-Messe 1803 erscheinen:

Bernsteins, Dr. J. Th. Ch., Beyträge zur Wundernevkunde und gerichtlichen Arzneywissenschaft. 8.

Breyer, Dr. C. W. F., das Zeitalter der Germanier. gr. 8.

Loders, J. C., Journal für die Chirurgie etc. 4r Bd. 2s St. gr. 8.

Collection complette du Moniteur universel de Paris. Vol. 1—32. à Milan, de l'imprimerie française et italienne de J. J. Destefanis, 1802. gr. in 8. (Prix de souscription 32 Risdales.)

Le Moniteur français, formant le plus riche magazin pour l'histoire de la Révolution française, est bien connu par toute l'Europe; mais assez peu de personnes se peuvent vanter d'en posseder un exemplaire complet: voilà la raison de l'entreprise heureuse d'en donner une édition nouvelle et purifiée des articles éphémères; cette belle édition vient d'arriver en grand nombre chez *J. Schumann, libraire*, à Ronneburg en Saxe, qui en a le debit exclusif pour l'Allemagne septentrional et se flatte de recevoir beaucoup de commissions.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Reise durch ein n Theil der westlichen Frankreichs; nach dem Franz. von Chr. Aug. Fischer. 8. Leipzig 1803. 18 gr.

Dieses Werk empfiehlt sich durch eine Menge neuer Details über die Küsten der alten Bretagne, Morlaix, Brest, Isle Ouessant, Bay Audierne u. s. w. die bey dem jetzigen neu ausgebrochenen Seekriege doppelt interessant seyn müssen. Alles ist so angenehm erzählt und

Digitized by Google

und so malerisch beschrieben, wie man es von dem rühmlichst bekannten Verfasser erwarten kann.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Historische Gemälde in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen. 11r Band mit 1 Kupfer von Jury. 8. Leipzig 1805. 1 Rthlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Annalen menschlicher Größe und Verworfenheit, oder merkwürdige Begebenheiten und Anekdoten etc. 3r Band etc.

Inhalt. I. Geschichte der Gefangenschaft des Buchhändlers Hartknoch unter der Regierung Kaiser Paul's I. Von ihm selbst erzählt. (Der Verfasser dieses Aufsatzes hält sich weder für berühmt noch berüchtigt, wohl aber für *bekannt*. Er bittet die kleine Einleitung zu seiner Erzählung nicht zu überschlagen.) 2. Herzog Heinrich der Großmüthige von Baiern und Sachsen. 3. Johannes, König von Böhmen. 4. William Wallace, Schottlands Befreyer. 5. Jetzer, ein Beytrag zur Geschichte des Fanatismus. 6. Abdulrahman III. 7. Marino Falieri. 8. John Perry. 9. Horjah und Klofchka, Oberhaupter der Rebellen in Siebenbürgen, im Jahr 1785. 10. Urban Grandier. 11. Schlachtengemälde. 12. Anekdoten und Charakterzüge. a) Königin Elisabeth von England. b) Margaretha Lambrün. c) Die Herzogin von Bedford. d) Seltne es Beyspiel von Gastlichkeit und Menschenliebe. e) Hungerstod. Zur Geschichte der französischen Anarchie. f) Edelmuth brittischer Seeleute. g) Seltner Wettkampf. h) Richard II. König von England. 13. Die Virailenbrüder und ihre berühmtesten Hauptleute, Claus Storrebecker und Gödke Michael. 14. Perkin Warbeck vermeintlicher Herzog von York.

Der 12te Band wird unter andern die Geschichte Tousseint l'Ouverture's und Paswan Oglu's enthalten.

Wahrnehmungen über den gesunkenen Menschenwerth. 8. Königsberg in Preußen bey *Göbbels* und *Unzer*. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Ein seltenes Werk mit Entdeckungen der Grundquelle dieses Sinkens und Vorschlägen zur Aufrichtung. Redlicher deutscher Sinn, Geist ächter Bürger-Liebe und edle Freymüthigkeit auf Erfahrung und Zeugniss grosser Männer gegründet, sprechen im Vortrage, so wie die geschilderten Laster, sich nach dem Leben getroffen, darstellen. Es wird Leser jedes verständigen Alters, die nicht ganz ohne Gefühl sind, rühren, und der schuldlosen Jugend, eine Leitschnur in die Hand geben, die sie wohlbehalten durch die Irrgänge des Lebens führt, und zugleich, der falschen Aufklärung den Schleyer abnehmen. Eltern, Lehrern, Polizeyen und Geistlichen, dürfte diese Schrift unentbehrlich seyn, aber den getroffenen Theil, vorzüglich des schönen Geschlechts, wird der Spiegel, der nicht schmeichelt, in Verlegenheit setzen, obgleich die Vorschläge die einzigen Mittel zur Gründung und Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt enthalten; es auch die höchste Zeit war, so heilversprechenden Rath der Welt kund zu machen.

II. Erklärung.

Appellation an das Publicum.

Kein Rechtschaffener darf den Vorwurf der *Niederträchtigkeit, Ungewissenhaftigkeit*, des *hämischen Verdrehens*, weit weniger noch den andern, als habe er einen ehrwürdigen Mann wie einen *Nichtswürdigen* dargestellt, ruhig auf sich haften lassen. Beide Vorwürfe werden mir von einem Rec. in der N. A. D. Bibl. des Herrn Nicolai bey Gelegenheit der von mir herausgegebenen *Heydenreichischen Betrachtungen über die Würde des Menschen* gemacht, und da mancher jenes Beyspiel ohne Beyspiel von der Wuth eines fanatischen Kontroverspredigers lesen wird, ohne das, was ich gesagt habe, damit vergleichen zu können; so glaube ich es meinem Rufe als Mensch und Schriftsteller schuldig zu seyn, wegen jenes Urtheils an das Publikum zu appelliren.

Ich habe eine Vergleichung zwischen Zollikofer und Heydenreich angestellt, nicht in II sicht auf ihren Charakter als Menschen und Schriftsteller, sondern wiefern beide *über die Würde des Menschen* geschrieben haben. Um allen Verdacht von Partheylichkeit zu entfernen, zog ich das *Wesentliche* aus dem Z. Werke aus, und setzte es den Betrachtungen H's. voran. Hier schon beschuldigt mich der Rez. einer Unredlichkeit, dass ich von Z. nur Aussüge liefere, H's Werk aber, *des hier erst in das Publikum kommen sollte*, vollständig. Hätte ich etwa Z's. sämmtliche Werke sollen abdrucken lassen? Doch, es kommt besser. Gleich darauf heisst es, „*ich habe Z's. Worte entstellt, mit hämischem Sinne verdreht. Ein solches Verfahren, welches sich der gröste Theil der Kantianer erlaubt hat, und sich immer noch erlaubt, kann man nicht anders, als mit dem rechten Namen ungewissenhaft und niederträchtig nennen. Denn, ist es nicht niederträchtig, die Moralität und den guten Namen der würdigsten Männer zu verunglimpfen? — Herr G. entblödet sich nicht, den ehrwürdigen und rechtschaffenen Z. als einen nichtswürdigen Menschen darzustellen; bloss weil dieser in die Kantischen moralischen Träumereyen nicht einging. Schande ihm für seine Einseitigkeit! Schande ihm für seine Partheylichkeit! In jedem Falle schäme er sich, wofern er sich noch schämen kann! Z. hat ja in manchen Stellen dasselbe gesagt, was Kant.*"

Nun? Und dieses Anathema, womit hab' ich es verdient? — Man urtheile! — Nachdem ich das Unsittliche des eudämonistischen Princips in der Moral, wofern man *konsequent* dabey verfahre, dargethan, und alle Folgen davon gezeigt habe, sage ich S. 262 also: „Und dessen wagst du Z. zu beschuldigen? Nein, ihn, den Ehrwürdigen, dessen Andenken mir so theuer ist, als meines Sokrates, Gellert und Garve, ihn, der so eifrig nach dem Wahren forschte, und der das Gute so redlich übte, ihn beschuldige ich dessen nicht, wohl aber das System, das *einigermassen* auch das

Digitized by Google

das seinige war. Ich sage einigermassen, denn es sind *Spuren genug* in seinen Schriften vorhanden, welche zeigen, dass es ihn nicht befriedigte, und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich behaupte, dass der edle Mann auf jeden Fall zu den bescheidenen Zweiflern gehörte, oft genug Kampf mit sich selbst über dieses System gehabt habe, und sich gewiss so lange in Unruhe befand, *bis seine moralischen Gesinnungen sein System überwogen.*« Auch gehört er zu denen, welchen die Wahrheit ehudete, er war ihr nahe genug auf der Spur, er hatte nur noch einen Schritt zu ihr. *Überall finden sich bey ihm die unverkennbarsten Spuren der reinen Moralität und Hinweisungen auf dieselbe.* Schade! dass er uns zu früh entrissen wurde! Er würde den innigsten Antheil an den spätern Verhandlungen der Philosophie genommen, und uns Muster hinterlassen haben, wie man von den Lehren derselben Gebrauch für denkende Menschen, die nicht gerade selbst Philosophen sind, machen, und im Leben die gefundene Wahrheit anwenden müsse.“

Wahrlich, kaum zu glauben ist es, wie man mich, wenn man diese Stelle, und ähnliche ander-, die unverkennbar meine innigste Hochachtung für Z. bezeugen, der Verunglimpfung desselben beschuldigen könne, wofern man nicht entweder so unwissend, oder so leidenschaftlich blind ist, dass man *Moralphilosophie* nicht von *Moralität der Gesinnungen* unterscheiden kann. Von *jener allein* rede ich, von *dieser* der Rez., dem jetzt ich *beweisen* will, dass er alles das begangen hat, wessen er mich beschuldigte.

1) Er geht unredlich in dem zu Werke, was er von mir anführt. S. 42 soll ich das, was Z. von dem absoluten Werth der Tugend sagt, nur mit zwey Worten angegeben haben: — und es handelt der ganze Abschnitt davon. Meine Einwendungen aber stehen S. 265.

2) Er urtheilt über mich, ohne mich gelesen zu haben. — Hätte er mich gelesen: so würde er auf seine Frage, was ein vernünftiger Mann gegen die Moralität der Z. Glückseligkeitslehre einwenden könne? — die Antwort S. 253, und besonders S. 256 gefunden haben. Eben so hätte er die Antwort auf eine andere Frage: ob es nicht einer vernünftigen Moral sehr angemessen sey, den *Werth* der Gesundheit, des Reichthums, der Ehre, des sinnlichen Vergnügens in moralischer Rücksicht zu betrachten? — schon S. 6 und 256 fig. gefunden.

3) Ein Beyspiel, wie sehr die Wuth ihn verblendet habe, liefert er noch dadurch, dass er einen Gegner H's. in *Stäudlins* Beyträgen über eine Stelle preiset, die — — *von Heydenreich selbst ist!*

4) Wie kommt es doch, dass er, der so gut weiss, was nichtswürdig ist, über *Kant* so ungezogen herfallt? Die Fabel von dem kranken Löwen und dem Esel hatte er wohl vergessen! Ueber die Kantianer? — Nun, das ist man von der A. D. Bibl. schon gewohnt, dass sie diesen Gesichter schneidet! — Aber: — über den *verstorbenen* Heydenreich als *Menschen?* Kannte er ihn? die unglückliche Verkettung seines Schicksals, wusste er die? Hatte er je einen Blick in das Innere dieses Mannes gethan, wie ich? Konnte er also über ihn urtheilen? So leise treten, als manche andere, die sich aus begreiflichen Gründen alle Mühe geben, ihn zu verläumden, und lieber das Andenken an ihn ganz vertilgten, so den Hof machen, so ein Nichts in hohe Gravität einhüllen und Autorität lügen, das konnte er freylich nicht, und darum war er nicht so angenehm, und darum —, und darum — doch genug! Ich erinnere mich dessen, was einst *Lessing* sagte, in den von *Hrn. Nicolai* verlegten antiquarischen Briefen, Bd. 2 S. 269. „sobald der Kunstrichter verräth, dass er von seinem Autor mehr weiss, als ihm die Schriften desselben sagen können; sobald er sich aus dieser nähern Kenntniss des geringsten nachtheiligen Zuges wider ihn bedient: sogleich wird sein Tadel persönliche Beleidigung. Er hört auf Kunstrichter zu seyn, und wird — das verächtlichste, was ein vernünftiges Geschöpf werden kann — Klätscher, Anschwärzer, Pasquillant.“ Für Hrn. Nicolai selbst ist die Stelle S. 260. „der Wirth, der in seiner Kneipschenke wissentlich morden lässt, ist nicht ein Haar besser, als die Mörder.“

Mit jenem Rec. übrigens mich auf Gründe einlassen, kann ich schon darum nicht, weil er fast in jeder Zeile die höchste Unwissenheit in der Philosophie verräth, und meiner Gründe auch nicht mit einem Worte gedenkt. Er schreit nur: *hic niger est! ad arma! ad arma!* Will Herr Nicolai die kritische Philosophie stürzen; so lasse er es durch Gründe thun, nicht durch Schimpfen, Lästern, Verketzern. Mit Gründen hätte ich etwas zu machen gewusst, jenes Anathema kann ich nur — verachten, und wenn es vom Grossinquisitor selbst käme. Ich schliesse mit den Worten eben jenes Rec., zwischen welchem und mir das Publikum nun Richter seyn mag: Es giebt Unbilligkeiten und Widersinnigkeiten, wobey auch dem Geduldigsten die Geduld vergehen möchte.

Geschrieben an Zollikofers Lieblingsplätzchen v. Gohlis bey Leipzig am 13 August 1803.

J. G. Gruber.

III. Berichtigungen.

Aus Nachlässigkeit des Correctors sind in die *Ersten Blüten meiner Phantasie* folgende Druckfehler eingeschlichen:

S. 13. Z. 3. v. u. *jungen* für *jungem.*
— 15. — 3. v. u. *grosen* für *grosem.*
— 18. — 12. v. o. *feurigen* für *feurige.*
— 19. — 8. v. o. *blühenden* für *blühendem.*
— 35. — 9. v. o. *wie* für *wo.*
— 35. — 13. v. o. *den* für *dem.*

Koechy.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 176.

Sonnabends den 10ten September 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reisen.

Die St. Petersburgische deutsche Hofzeitung vom 29. Juli d. J. giebt einen sehr ausführlichen, als officiell anzunehmenden Bericht von der vor einigen Tagen von Kronstadt abgesegelten Handels- und Entdeckungs-Expedition, aus welchem wir unsern Lesern folgenden, ihnen gewiss nicht uninteressanten Auszug geben. Die beiden dazu bestimmten Schiffe, *Nadeschda*, die Hoffnung (von dem Flott-Capitain-Lieutenant *Krusenstern* kommandirt), und *Newa* (unter dem Kommando des Flott-Capit.-Lieut. *Lisenskn*) sind in England gekauft. Diese Expedition, von welcher der wirkliche Kammerherr und Ritter vom St. Annen-Orden Erster Classe, *Nikolai Petrowitsch Rasanow*, Befehlshaber ist, ist nicht allein für Russland, sondern für ganz Europa merkwürdig; denn der Gegenstand derselben beschränkt sich nicht blos auf die Erweiterung des Handels, sondern bezieht sich auch auf die Wissenschaften, auf das Wohl der Menschheit und auf die Ausbreitung der Vortheile der Civilisation unter den wilden Nationen. Der Kammerherr Rasanow ist bekanntlich zum Gesandten nach *Japan* bestimmt. Die Equipage beider Schiffe besteht aus erfahrnen Officieren und Matrosen unserer Flotte. Bey der Mission befinden sich Gelehrte, die auf dieser Reise die Naturlehre mit neuen Entdeckungen und Bemerkungen bereichern sollen. Von Kronstadt segeln die russischen Seefahrer (nach einem Aufenthalte von vierzehn Tagen in Coppenhagen) nach Portsmouth, des Kanarischen Insels, Brasilien, um Cap Hoorn herum, in das stille Meer. Sobald sie längs den Küsten von Chili nach dem Port Valparezo gekommen sind, nehmen sie ihre Richtung nach den Sandwich-Inseln, und gehen endlich nach Japan, um mit diesen Inseln Handels-Verhältnisse anzuknüpfen. Von Japan gehen die Weltumsegler nach Kamtschatka, wo sie den Winter von 1805 zubringen werden. Von dort schiffen sie nach Unalaschka, Kodjak und andern Inseln des Archipelags, der sich zwischen Kamtschatka und dem nördlichen Amerika befindet, gehen wieder nach Kadjak zurück, und mit den dort eingenommenen Waaren nach Canton; von hier nach den Philippinen, Java, Sumatra und so um das Vorgebirge der guten Hoffnung wieder zurück. Und folglich, schliesst der Zeitungs-Aufsatz, muss die Folge dieser wichtigen Expedition seyn: 1) Die Eröffnung des Seehandels mit China, mit Japan, vielleicht auch mit dem südlichen Amerika und mit Indien; 2) die Bildung der russischen Colonieen und der Handels Etablissements auf den Inseln und dem festen Lande in dem nördlichen Amerika; 3) gelehrte und überhaupt für die Fortschritte des menschlichen Verstandes wohlthätige Beobachtungen und Entdeckungen.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Seine königliche Majestät von Preussen haben den bisherigen ord. Prof. der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Jena, Hn. Hofrath *Schutz*, zum ordentl. Prof. der Literaturgeschichte, ingleichen den ausserordentlichen Prof. der Philos. und Universitätsbibliothekar zu Jena, Hn. Dr. *Erfch*, zum ordentl. Prof. der Geographie und Statistik auf der Friedrichs Universität zu Halle zu ernennen geruhet.

Auch haben Se. Maj. dem Privatdocenten zu Jena, Hn. Dr. *Friedrich Karl Julius Schutz*, der bisher im Fache der Geschichte mit Beyfall Vorlesungen gehalten, eine ausserordentliche Professur der Philosophie mit Gehalt auf der hallischen Universität ertheilet.

Hr. Prof. *Pfaff* in Helmstadt hat für den abgelehnten Ruf nach einer auswärtigen Universität eine ansehnliche Besoldungs-Zulage und den Hofraths-Charakter erhalten.

Zu Anfange des Augusts ist Hr. Dr. *Tilesius* von Leipzig abgereiset, um als Naturforscher der neuen russischen Entdeckungsreise mit dem Charakter eines russ. kaiserl. Hofraths und Professors und einem ansehnlichen Gehalte, von welchem ihm nach vollendeter Expedition die Hälfte lebenslänglich verbleibt, beyzuwohnen.

Se. Maj. der Kaiser von Russland haben dem Hn. *Matthäi*, ehemals Prof. zu Moskau, jetzt zu Wittenberg, für die Überfendung des ersten Theils des in handschriftähnlichen Charakteren gedruckten griechischen Testaments, bey welchem vorzüglich die Handschriften der Moskauer Bibliotheken gebraucht worden, einen durchsichtigen brillantenen Ring geschenkt.

Digitized by Google

Die königl. Akademie der schönen Wiss., Historie und Alterthümer zu *Sto kholm* hat den schwed. Legations-Secretair, Hn. *J. D. Åckerblad* und den Canzleyrath *E. Bergstedt* zu Stockholm zu Mitgliedern aufgenommen.

III. Vermischte Nachrichten.

Die baierische Regierung fährt ununterbrochen fort, alle Hindernisse zu beseitigen, die der Aufklärung entgegenstehen. Im verflossenen Monate (August) hatte sie, öffentlichen Nachrichten zufolge, an den Magistrat zu *Augsburg* ein Schreiben erlassen, worin es hiess: „Se. kurfürstl. Durchl. von Baiern könnten nicht länger gleichgültig mit ansehen, dass durch die bey den katholischen Buchhändlern in Augsburg herauskommenden Schriften in den baierschen Staaten Finsternis verbreitet, und die in denselben vorgenommene wohlthätige Reformation durch jene Broschüren als Neuerungen und Strafen Gottes geschildert würde. Zugleich äusserten Se. kurfürstl. Durchl. ihre Verwunderung darüber, dass der Magistrat der Reichsstadt Augsburg die baierschen Landeskinder, welche die dortige Jesuitenschule besuchen, noch immer in der Stadt dulden, da ihm doch die kurfürstl., neuerdings geschärfte Verordnung nicht unbekannt seyn könne, kraft welcher alle junge Leute der kurfürstl. Staaten angewiesen würden, ihre Studien auf inländischen Schulen zu treiben." — Der Magistrat der R. St. Augsburg erliess hierauf ein Rath-decret, in welchem er dem Pater Rector der dasigen Jesuitenschule bey schwerer Verantwortung anbefahl, die baierschen Landeskinder sogleich aus seiner Schule zu entfernen, und verordnete: dass alles, was künftig in Augsburg gedruckt wird, unter der Censur des Magistrats stehen, und die *cum Licentia Superiorum* (des bischöfl. Ordinariats) herauskommend n Schriften nicht weiter geduldet werden sollen, auch alle anstößigen Heiligenbilder und Schriften, die dem Geiste einer geläuterten Religion zuwider wären, in den dasigen Buch- und Bilderhandlungen confiscirt werden sollen; — so dass folglich die, allen aufgeklärten Katholiken längst verächtlichen, Bemühungen dieser Gegner aller vernünftigen Aufklärung vereitelt seyn dürften.

IV. Berichtigungen.

Berichtigungen und Zusätze zu einigen Artikeln des Bl. der ALZ. 1803.

N. 30. Art. *Hewitz*, S. 418 Mechaniker *Polken*, lies: *Polhem*. — In Stockholm machte er — lies: in Stockholm und Upsala machte er. — Am Schlusse kann beygefügt werden: Er wurde noch kurz vor seinem Tode zum Ehrenmitgliede der königl. Akad. der freyen Künste zu Stockholm erwählt.

Ebend. S. 421. Der Todesort des Reichskanzlers Grafen (*Friedrich*) *Sparre* heisst nicht Acero, sondern Åkerö, und ist ein Landsitz in Südermanland, wo der Mutterbruder des dort verstorbenen Reichskanzlers, der berühmte Staatsminister, Reichsrath und Kanzley-Präsident Graf *Carl Gust. Tessin*, mit vieler Pracht und Geschmack von neuem aufbauete; auch dadurch merkwürdig, dass dieser dort im J. 1770 starb, und dass von daher viele Briefe, die er als Gouverneur an den König Gustav III., als damaligen Kronprinzen, schrieb, nachher gedruckt und in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Das von dem Namen Sparre konnte füglich weggelassen werden; denn die mehresten, besonders altdänischen, schwedischen Familien brauchen dieses Aufzeichnungswort gar nicht; es gehört in Schweden eigentlich den aus Liefland, Pommern und andern deutschen Ländern herstammenden und in schwedische Dienste getretenen adelichen Geschlechtern. Es ist dieses der nämliche Fall mit den altdänischen adlichen Familien. Die Familie Sparre ist eine der ältesten in Schweden, eben so wie die der Brahe, Oxenstierna, Horn, Bonde, Bielke, Baner, Torstenson, Wrangel, Stenbock u. s. w., welche alle gar kein von brauchen.

No. 52. S. 440. Der L. L. O. O. Professor zu Upsala, D. *Joh. Adam Tingstadius*, ist nicht von dem Könige zum Bischof zu Carlstadt in der Provinz Wermeland ernannt worden; er hatte nur so viel Stimmen des Clerus im Stifte dieses Bisthums erhalten, um nach der Verfassung einen Platz unter den dreyen, dem Könige zu präsentirenden Candidaten zu gewinnen. Hr. D. *Jac. Tengström*, Professor der Theologie zu Åbo, der Hauptstadt in Finnland, ist dagegen wirklich, und zwar den 15. Febr. d. J., zum Bischof von Åbo, auch zum Prokanzler der dortigen Universität, ernannt worden. Er ist beides als Historiker und Dichter sehr rühmlich bekannt, und hat in dem Fache der Geschichte eine vortreffliche Lebensbeschreibung des Dr. Joh. Terserus, Bischofs zu Linköping (gest. 1678) herausgegeben.

Carl C. Gjörwell, königl. Bibliothekar.

In den Götting. gel. Anzeigen 1803. S. 988. und in dem Intelligenzblatt zur N. Leipz. Lit. Zeit. 1803. 36 St. S. 35 wird behauptet, dass keine ludolfischen Briefe mit dem *gedruckten* Dato von 1454 und 1455 existiren, und dass sich kein älteres gedrucktes Datum als vom Jahr 1457 nachweisen lasse. Im 40 St. meiner Beytr. zur krit. Bearbeit. unbenutzter alt. Handschriften u. s. w. werde ich ältere gedruckte Data, deren Ächtheit nicht zu bezweifeln ist, nachweisen.

P. J. Brun.

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Für jetzige und künftige Prediger.

Abhandlungen über wichtigere Gegenstände der Homiletik, künftigen und angehenden Pred gern gewidmet, von Friedr Erdmann Aug. Heydenreich, Pastor, Senior und Consistorial-Assessor zu Merseburg. 712 S. gr. 8. Leipzig bey *J. G. Grassé.* Preis 2 Rthlr. 8 gr.

Diese 40 Abhandlungen, welche, wie es in den Theologischen Annalen, d. J. 30 St. S. 304. heißt, mit einer ungemeinen Kenntniß der eigentlichen Bestimmung des christlichen Religionslehrers, und mit recht warmen Eifer für die Beförderung der guten Sache der Religion und des Christenthums geschrieben sind, enthalten schätzbare Winke, wie die gegenwärtige, in vielem Betrachte mißliche Lage der Prediger durch die Prediger selbst möglichst verbessert werden könne. Nur Einiges dieser Art kann hier angedeutet werden. Ueber die Verbildung der Praxis durch das ängstliche Anschließen an eine zu künstliche Theorie. Schädlicher Einfluß der Lektüre deutscher Schriften, so wie der Sucht zum Neuen, Frappanten und Genialischen, auf viele heutige Prediger. Erinnerung an einige Mittel, wodurch sich frühere Homileten Aufmerksamkeit verschaffen und Eindruck machten. Wie befördert man durch Predigten den Geist des Selbstdenkens? Mannigfaltiges Mißverständniß und Mißbrauch der Firma: Nach den Bedürfnissen unsers Zeitalters predigen! Nothwendigkeit einer zweckmäßigen mehr speciellen, frühern Vorbereitung des Volks auf das Anhören der Predigten. Einfluß einer genauern Rücksprache mit sich selbst, in das ganze Predigergeschäfte. Ist es möglich, den symbolischen Büchern getreu, und doch moralisch wirksam, ist es möglich, biblisch, und doch nicht unphilosophisch zu predigen?

Bey *G. J. Göschen* in Leipzig ist erschienen:

Bauer Martin der Mörder, von *Filibert*. 8.

Filibert hat durch seinen Graf Werben das Herz ihrer Leser gewonnen, und den Beyfall edler Menschen erhalten. Denselben Beyfall darf sich der edle Verfasserin versprechen; das schuldlose Opfer eines mächtigen Böswichts, Seine Seufzer werden jedes Herz treffen, um welches Vorurtheil der Geburt, Eigennutz, Herrschsucht, Wollust, Bigotterie, Dummheit der Stolz keine Felsenrinde zog.

Reisen durch England, von *C. G. Küttner. Erster und zweyter Theil*, welcher *Wornerr Reisen durch die nördlich n Grafschaften von England und die Grenzen von Schottland* enthalten. 8.

Die Beschreibung eines ganzen Landes, von einem ehen Umfange und so reich an Merkwürdigkeiten Großbritannien, von einem einzelnen Gelehrten, in unmöglich in allen ihren Theilen so gründlich l so wahr seyn, als wenn von mehreren Gelehrten er die Abtheilung des Landes, worin er lebt, wo er alles selbst beobachten und untersuchen kann, beschreibt. Wenn hernach ein sachkundiger Mann eine solche Reihe von Gemälden zu einem Zweck anordnet, so muß daraus ein befriedigendes Ganze entstehen. Herr Küttner, selbst als ein klassischer Schriftsteller über England bekannt, liefert hier den Anfang einer solchen Sammlung von Reisen durch England, wovon zugleich jeder Theil als ein für sich bestehendes Ganze anzusehen ist. Er wird zu seinem Zwecke von jeder Provinz die beste, neueste, und noch nicht übersetzte Reise wählen, solche dem Bedürfniß der deutschen Leser gemäße bearbeiten, und da, wo es nöthig ist, erklärende Anmerkungen hinzufügen.

Wie fand ich mein Vaterland wieder im Jahr 1802? von August Duvau. 8.

Vielleicht ist seit der neuen Ordnung der Dinge über Frankreich oder vielmehr über die Franzosen kein angenehmeres und kein so unpartheyisches Werk geschrieben, als diese wenigen Bogen von einem Franzosen in deutscher Sprache, mit einer Eleganz und Gewandheit geschrieben, die man bey einem Ausländer bewundern wird. Man findet darin keine Geschichte der Revolution, wohl aber einige bedeutende Winke darüber, keine geographische oder statistische Beschreibung des Landes, sondern Schilderungen dessen, was diese Nation bey ihrer neuen Verfassung geworden ist, und was sie noch erwarten läßt. Ein großes Interesse hat diese kleine Schrift durch die rührende Darstellung des Charakters und des Werthes der Nation in allen Verhältnissen, worin der Mensch den Menschen interessiren kann.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu bekommen:

Abfertigung der Dr. Pfeiffer in Kassel; ein abgezwungener Nachtrag zu der systematischen Entwickelung der Lehre von Praelegaten des Canzleyraths von Nettelbladt zu Rostock.

Jeder billige Recensent wird hoffentlich bey Würdigung des Anhanges der Pfeiffer'schen vermischten Aufsätze diese Vertheidigung nicht unberücksichtigt lassen.

Als Commissionairs des Herrn Licentiat *Nemnich*, bringen wir von dessen *Comtoir-Lexikon in neun Sprachen* einen kleinen Vorrath zur bevorstehenden Michaelis-Messe nach Leipzig. Der Verkaufspreis ist *ein Friedrichsd'or in baarer Zahlung.*

Unter gleichen Bedingungen verkaufen wir auch die übrigen Werke des Herrn Verfassers.

Hamburg den 30. August 1803.

Bachmann und Gundermann.

Folgende wichtige Werke: 1) *Busch Recherches sur le traitement de la phthisie pulmonaire.* (Strasbourg 1799.), und 2) *Perfect annals of infanity.* (London 1803.)

Digitized by Google

1803.) erscheinen nächstens in einer soliden Buchhandlung übersetzt.

Nächstens erscheint bey uns in einer deutschen Übersetzung, und zwar im Magazin der Reisen: *Sparmann's Reise in der Südsee. Stockholm.*

Vossische Buchhandlung in Berlin.

II. Bücher so zu verkaufen.

Folgende Jahrgänge und einzelne Stücke der *Allg. Literatur Zeitung* sind *gegen baare Bezahlung* des Ladenpreises mit 33⅓ Rthlr. Rabatt zu bekommen, und werden Liebhaber gebeten, sich an die Universitätsbuchhandlung *Bädecker et Comp.* in Duisburg am Rhein zu wenden

1786 cpl. mit Suppl. aber ohne Intelligenzbl. (ungeb.)
1787, 1788 cpl. mit Intelligenzbl. u. Suppl. (ungeb.)
1789, No. 102—193 u Int. Bl. No. 43—81.
1790, 1791 cpl. mit Int. Bl. (eingebunden.)
1792, Junius—Decbr. mit Int. Bl. cpl.
1793, 1794 cpl. mit Int. Bl.
1801, Junius—Decbr. mit Register u. Int. Bl.
—— d. Juli, Aug., Novbr. d.

III. Auctionen.

Zu Duisburg am Rhein wird den 2—9ten November d. J. eine ansehnliche Sammlung Bücher verkauft werden, unter welchen viele merkwürdige und kostbare Werke vorkommen. Z. B. in Folio: Walconi Biblia polyglotta et Castelli Lexic. heptaglotton. Montfaucon Hexapla Origenis. Par. 713. Mansi collectio Conciliorum. Florent. 750. 30 Voll. Harzheim Concilia Germ. 10 Voll. Col. 759. Gallandi Bibliotheca vet. Patrum. 14 Vol'. Venet. 765. Irenäi opera stud. Massuet. Venet 734. Clemens Alexand. c. Potter. Ven. 757. Origenis Opera de la Rue. Par. 733. Benedicti XIV Opera. 11 Voll 767. Annales eccles. auct. Baronio c. critica Pagi et contin. Raynaldi. 38 Voll. Luccae 738. Magnum Bullarium Romanum. 19 Voll. Luxemb. 742. Lünige Reichs-Archiv, Specil. eccl. et saecul. mit Reg. 21 Voll. 719. Bayle Dictionnaire. Amst 740. Morri grand Dictionnaire histor. 8 Vol. Amst. 740. Du Fresne Gloss. ad script. med. et inf. Lat. edit locupl. op. monach. e congr. S. Mauri. 6 V. Paris 733. Carpentier gloss. 766. Virgilius e Cod. Med. Laur. expressi. c. var. lect. et pictur. Cod. Vatic. Venet. 763. Description des Arts et Metiers par Ms. de l'Academie royale des Scienc. av. fig. Paris 764. In Quarto: Encyclopedie ou Dictionnaire universel. raisonné avec Supplem. 48 Voll. et 10 Tom. Planch. Yverdon 770. Histoire naturelle avec descript. du Cabinet du Roi par Buffon et Daubenton av. planch. enlum. Amst. 766. Buffon et Daubenton planches enluminées conten. collect. d'oiseaux 755 planches colorées, Livius, c. Drackenborch u. s. w. Auch finden sich mehrere Manuscripte auf Pergament dabey z. B. Stücke von der Vulgata, Stephani Centuar. comment. in prophet., Gregorii liber pastor. et Bernardi epist., Vita S. Bernardi. Josephi Antiq. jud. l. XV—XX et de bello Iud. libri VII. Latine. Unter mehrern typographischen Seltenheiten kommt hier auch Mamerectus. Augustae 1470 vor. Überdem enthält der Catalog viele italiänische, französische, holländische, schwedische u. a. Schriften. Er ist in der Expedition der Allg. Literatur-Zeitung, in Leipzig bey Hn. Heinsius und in Frankfurt in der Hermannschen Buchhandlung zu haben. Auch in der Universitäts-Buchhandlung zu Duisburg, Bädecker u. Comp., wird der Catalog ausgegeben.

Den 2ten Januar und folgende Tage 1804 sollen zu Berlin die vom verstorbenen Ober-Consistorial und Ober-Schulrath Herrn *Gedike* und Professor Herrn *Thym* hinterlassene vorrefliche, aus mehr als 12000 Banden bestehende Sammlungen von griech. und römischen Classikern, antiquar., philolog., histor., geogr., itinerar., literar, schönwissensch., philosoph., pädagog., mathemat., physikal., naturhistor., theolog. und vermischten Büchern, nebst vielen Journalen, schönen Landkarten, vaterländ. silbernen Medaillen, und einigen Mineralien, gegen baare Bezahlung in Courant an den Meistbietenden versteigert werden. Das gedruckte Verzeichniss erhält man in Hamburg in der Expedition des Correspondenten, in Jena in der Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung, in Gotha in der Expedition der Reichsanzeigers, in Breslau bey Herrn Kammersecretair Streit; in Danzig bey Herrn Friedrich Sam. Gerhard; in Bremen beym Buchhandlungsmissionär Herrn Joh. Georg Heyse, und in Berlin bey Unterzeichneten. Zugleich mache ich hierdurch bekannt, dass ich mich mit Übernehmung von Auctionen sowohl für die hiesige als auswärtige Bücher und dergleichen Auctionen seit mehrern Jahren nicht mehr beschäftige, und daher auch die Übersendung fremder Katalogen verbitten muss; dagegen erbietet sich meine hiesige Cand dat Herr *Backofen*, in der alten Leipziger Strasse No. 17, zu dem gedachten Geschäfte, wenn ihm auswärtige Verzeichnisse postofrey eingesandt werden.

Berlin den 20sten August 1803.

Sonnin,
königl. preuss. Auctions-Commissarius.

IV. Erklärung.

Da mich einige für den Verfasser der Schrift: *Darstellung der Gall'schen anatomisch-physiologischen Untersuchungen des Gehirn- und Schädelbaues etc. W—r.* halten, und auch der Geh. Rath Meiners in seiner neuesten Schrift: *Über den menschlichen Adel etc.*, das *W—r.* durch *Wagner* ergänzt hat: so finde ich mich veranlasst, öffentlich zu erklären, dass ich gar keinen Antheil an der oben angeführten Schrift habe. Wien den 20. Aug. 1803.

M. Wagner, D. d. Arzneik.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 177.

Sonnabends den 10ten September 1803.

Nachricht an das Publicum.

Das seit achtzehn Jahren allhier etablirte, seiner urſprünglichen Stiftung und Verfaſſung nach aber an keinen Ort gebundene, keiner Akademie und keiner Secte ausſchlieſslich gewidmete, ſondern der unparthеyiſchen Anſicht der Literatur aller Länder beſtimmte Inſtitut der

Allgemeinen Literatur-Zeitung

hat das unſchätzbare Glück, die höchſte Aufmerkſamkeit des Preuſsiſchen Monarchen, des groſsen Beförderers und Beſchützers aller Zweige der Literatur und Kunſt, auf ſich gezogen zu haben, und Se. königl. Majeſtät haben uns durch die ehrenvollſten Zuſicherungen und Unterſtützungen veranlaſst, die *Redaction und Expedition* deſſelben vom künftigen Neujahr 1804 an nach *Halle* zu verlegen. Es werden daher noch vor Neujahr Hr. Hofr. *Schütz* und Hr. Prof. *Erſch*, welche Se. Maj. zu ordentl. Profeſſoren auf der Friedrichs-Univerſität ernannt haben, nach Halle abgehn, und die Herausgabe der A. L. Z. vom Jahre 1804 an daſelbſt, wie bisher allhier, beſorgen. Wir können unſre Leſer bey dieſer Veränderung zum voraus verſichern, daſs wir alle unſre Kräfte aufbieten werden, die *Allg. Literatur-Zeitung* ihres ausgebreiteten und bisher mit jedem Jahre wachſenden Beyfalls auch in ihrem neuen Local, unterſtützt durch den Beyſtand der mit ihr verbundenen Mitarbeiter, deren Anzahl durch den Beytritt mehrerer würdiger und berühmter Gelehrten ſeit kurzem beträchtlich vermehrt worden, fernerhin werth zu erhalten, und ſo der erhabenen Protection des weiſen und gütigen Königs und Seinem allergnädigſten Vertrauen unſre tiefſte Ehrfurcht und Dankbarkeit zu beweiſen.

Jena am 6. Sept. 1803.

Societät der Unternehmer der Allg. Lit. Zeitung.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Die neueſten Entdeckungen franzöſ. Gelehrten in den gemeinnützigen Wiſſenſchaften und Künſten. Ein Journal für Ärzte, Phyſiker, Technologen und Ökonomen; herausgegeben von D. *C. H. Pfaff* in Kiel und D. *Friedländer* in Paris. Jahrgang 1803. Erſtes — achtes Stück. Januar — Auguſt. Mit ſchwarzen und illuminirten Kupfern. gr. 8. Preis des Jahrganges 6 Rthlr. 18 gr.

Das Publikum wird nun aus den erſten Stücken der neueſten Entdeckungen entſcheiden, ob die Herausgeber dieſes, an Reichhaltigkeit und Vielſeitigkeit einzigen Journals ihrem gemeinnützigen Plane treu geblieben ſind, eine Zeitſchrift zu liefern, welche allen gebildeten Leſern die lehrreichſte, praktiſch fruchtbarſte Unterhaltung gewährte. Mit Übergehung der ſehr intereſſanten Literatur, der mannichfachſten Correſpondenz- und anderer Nachrichten etc. zeige ich blos den Inhalt der vornehmſten Abhandlungen der erſten acht Stücke an.

Cuvier's Abhandlung über die Würmer, die rothes Blut haben, nebſt einer Abbildung des innern Baues und insbeſondere der Circulationswerkzeuge des Lum-

Digitized by Google

bricus marinus. — Ueber die Serpulae, von *Cuvier*. Mit Abbildung. — Bericht der Bürger *Hauy* und *Vauquelin* über eine Abhandlung des B. *Leblanc* die Krystallisation der Salze betreffend — Ueber die Arbeiten aus gebrannter Erde, und insbesondere über die Töpferwaaren und die *Hygiocerames*, eine neue Gattung derselben. Vom B. *Fourmy* — Untersuchungen über die verschiedenen Gattungen der Ipecacuanha. Vom Br. *Decandolle*. — Beobachtungen über die zoonische Säure. Vom Br. *Thenard*. — Note über die Aya Pana, eine im Rufe eines Universalheilmittels stehende Pflanze Südamerika's, und ihre grossen Heilkräfte bey Schlangenbissen und Verwundungen. Vom Br. *Ventenat*. — Ueber die Luftreinigung und Zerstörung der Ansteckung durch die Räucherungen und Mineralsäuren — Ueber einige chemische Fabriken in Paris vom Hrn. D. *Friedländer* und Hrn. *Osterroth* mit Abbildung — Beschluss des Auszuges aus *Fourmy's* Abhandl. über die Arbeiten aus gebrannter Erde etc. — Untersuchungen über die Ausdehnung der Gasarten und der Dämpfe durch die Wärme. Von *Gay Lussac* mit Figur. — Chemische Analysen mehrerer Mineralkörper. — Resultate des Feldzuges der Franzosen in Ägypten, für die Arzneywissenschaft. — Abhandlung über die Zahl, die Natur und die unterschiedenen Charaktere der verschiedenen Materien, welche die Steine, die Bezoarde und die verschiedenen Concremente der Thiere bilden. Von *Fourcroy* mit illum. Abbild. — *Fourmy's* Abhandlung, welche den v. Nat. Institute auf die Beantwortung der Frage: „die erdigen Substanzen und die Verfahrungsarten anzuzeigen, welche zur Verfertigung einer Töpferwaare, die den schnellen Übergängen von der Wärme zur Kälte Widerstand leiste, und wohlfeil genug für alle Bürger sey, tauglich sind", zum drittenmal ausgesetzten Preis davon getragen hat. — Bericht des bey der Anstalt der künstlichen Mineralwasser der Bürger *Nicolas Paul*, *Trioure* et Comp. angestellten Regierungsinspectors *Lafosse* an den Minister des Innern — Medicinische Geschichte der franz. Armee in St. Domingo, im J. X. oder Abhandlungen über das gelbe Fieber, nebst einer kurzen Skizze der medicinischen Ortsbeschreibung dieser Insel, von *C. N. P Gilbert*. — *Chaussier's* Versuche über die Einwirkung des geschwächten Wasserstoffgases auf Thiere — Abhandlung über die Weingährung, vom B. *Thenard*. — Beschreibung des Verfahrens, aus der schwefelsauren Soda die Soda im Grossen auszuziehen — Ueber wasserdichte und dem Frost widerstehende Mörtel. — Abhandlung über die Theorie der Elektricitätserregung und über eine neue, durch die metallische Elektricität erzeugte Erscheinung von *J. L. Tremery*. — Prüfung einiger elektrischen Erscheinungen, welche sich mit der Theorie von zwey elektrischen Flüssigkeiten nicht zu vertragen scheinen. Von *Tremery* — Beyträge zur Lehre von Galvanismus, aus den neuesten Arbeiten französischer Naturforscher gesammelt — Ueber den hyräulischen Widder, und über die Art seine Wirkungen zu berechnen. Von *Montgolfier*. — Chemische Untersuchungen des Saftes der Carica papaya. Von B. *Vauquelin*. — Neue Versuche über die Reinigung des Nickels und seinen Magnetismus. Von *Thenard*. — Skizze der Geschichte des öffentlichen Unterrichts seit der Revolution und des jetzigen Zustandes desselben in Frankreich. — Darstellung des Fortschritts der Wollenveredlung in Frankreich durch Einführung der spanischen Schafe, und Beschreibung der Nationalschäferey in Rambouillet, von dem Herrn Landrath *von Winke*. — Notiz von dem Park zu Rambouillet. — Bericht einer von der Classe der phys. und mathematischen Wissenschaften niedergesetzten Commission zu Untersuchung der Methoden, durch die Kuhpocken vor den wirklichen Pocken zu schützen. — Bericht der Central-Comité für die Kuhpocken in Paris. — Beyträge zur animalischen Chemie. A. *Nicolas* und *Guendeville* über die Harnruhr. B. *Trousset* über die gasförmige Hauttransspiration. C. *Larcher*, *Daubancourt* und *Zanetti* über die Veränderungen verschiedener thierischer Flüssigkeiten durch die Einwirkung des Galvanismus. — Beyträge zur pharmaceutischen Chemie. A. *Parmentier* von der Zusammensetzung und dem Gebrauche der Chokolade. B *Boslay* über verschiedene Veränderungen der salzsauren Quecksilbersalze durch die Einwirkung verschiedener Körper — *Fourcroy* über die chemische Natur der Ameisen und über das gleichzeitige Daseyn zweyer Pflanzensäuren in diesen Insekten. — *Vauquelin* über die Gegenwart vollkommen gebildeter Blausäure in einigen vegetabilischen Substanzen, — Notiz von verschiedenen Arten von Kitten zum Gebrauch der Bildhauer, Steinschneider, Stahlarbeiter, optischen Instrumentmacher, Juweliter etc. — *Hauy* über die elektrische Polarität der Brasil. Topase. — Ueber eine neue Quelle von Petroleum. — Nachtrag zu der Abhandlung: Resultate des Feldzuges der Franzosen in Ägypten für die Arzneywissenschaft.

Die Literatur enthält umständliche und raisonnirende Auszüge aus den wichtigsten, in das Gebiet dieser Zeitschrift einschlagenden Werken franz. Gelehrten, so wie aus allen hierher gehörigen Journalen Frankreichs, nicht selten durch Abbildungen erläutert, z. B. über Zapfenlager mit Frictionswalzen, über Cylinderpressen mit papiernen Walzen u. s. w.

Eine besonders reichhaltige Quelle ganz neuer Notizen findet der Correspondenz- und übrigen kürzern Nachrichten, welche jedes Monatsstück schliessen. Mit besonderm Vergnügen werden die Leser darin die Auszüge aus den Verbalprocessen des National-Institutes, meistens mit eigenen Bemerkungen der Herausgeber ausgestattet, bemerken, welche keine andere Zeitschrift mit gleicher Schnelligkeit und Zuverlässigkeit liefert.

Georg Joachim Göschen.

Literaturzeitung für die Medicin und Chirurgie im ganzen Umfange, nebst ihren Hulfswissenschaften. Bearbeitet von einer Gesellsch. v. Gelehrten, und herausgeg. v. *J. H. Sternberg*, der Heilk. Dokt., und Mitgl. mehrerer gelehrten Gesellschaften. Verschiedene unangenehme Vorfälle und einige zu

Digitized by Google

zu harte Unglücksfälle machten mir bis dahin die Ausführung des Planes dieser Zeitschrift gänzlich unmöglich: so dringend auch die wiederholten schmeichelhaften Aufforderungen waren, womit man mich häufig genug beehrte. Endlich bin ich im Stande, diese vielen Aufforderungen zu erfüllen, und mit dem October dieses Jahres wird das Institut unfehlbar seinen Anfang nehmen.

Man darf in der That auf den jetzigen Zustand unserer Literatur nur einen Blick werfen, um sich vollkommen zu überzeugen, wie sehr alle diejenigen Recht hatten, welche die hier angekündigte Zeitschrift als ein grosses Bedürfniss betrachteten. Den Plan derselben werde ich in den ersten Blättern der Zeitschrift selbst dem Publikum mittheilen. Diese ersten Blätter werden, als Probeblätter unentgeldlich ausgegeben, und ich kann deshalb einer weitläuftigen Ankündigung überhoben seyn. Hier also nur eine kurze Uebersicht.

I. Es erstreckt sich der Zweck des Instituts, wie schon der Titel besagt, auf die Medicin und Chirurgie im ganzen Umfange, mit Einschluss ihrer Hülfswissenschaften. Also nicht bloss auf Pathogenie, Pathologie, Aetiologie, Semiotik und Klinik der Medicin, so wie auch auf pathologische und Operativ-Chirurgie; sondern auch auf Anatomie, Physiologie, Naturwissenschaft und Naturkunde, Anthropologie, Pharmakologie, Chemie, Botanik, gerichtliche Arzneywissenschaft, Volksarzneykunde, Thierarzneykunde. Daher wird die Zeitung nicht bloss für Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer brauchbar; sondern auch für Apotheker, Chemiker, Physiker, Thierärzte etc.

II. Jedes dieser Fächer wird von mehrern rühmlichst bekannten Gelehrten bearbeitet, und von keinen andern werden Arbeiten aufgenommen.

III. Die Kritiken enthalten eine *vollständige Übersicht* des ganzen rezensirten Werkes selbst, nebst einem *gründlichen Urtheile* des Recensenten. Die sämmtlichen Mitarbeiter wissen zu gut, auf welche Abwege Partheysucht und Animosität oft verleiten, wie sehr dadurch den Wissenschaften geschadet werde, und wie wenig dabey auf Beyfall und Nutzen zu rechnen sey. Die strengste *Unpartheylichkeit*, *Wahrheitsliebe* und *Bescheidenheit* im Urtheile wird daher stets unser erstes Gesetz seyn und bleiben. Wäre es mir erlaubt, die rühmten Namen der Mitarbeiter zu nennen: so würde das Publikum schon hiernus ersehen, wie viel es zu erwarten hat, und wie sehr es die Ehrerbietung erwiedert finden wird, welche es diesen Männern bereits zollte. Und was mich selbst betrifft, so werde ich mich gegen auch durch nichts bewegen lassen, in etwa vorkommenden Fällen, und etwa aus besondern Rücksichten, die Stimme der Wahrheit zu unterdrücken.

IV. Endlich werden wir zwar die Überzeugung von der unendlichen Wichtigkeit und dem Nutzen der neuen Entdeckungen, Meynungen und Reformen in der Medicin, Chirurgie, und ihren Hülfswissenschaften, zu vergessen: aber doch auch dabey nie den Gang einer kalten, ruhigen Prüfung gegen Sektenfucht und Partheygeist vertauschen. Mag sich auch unser Institut in der Folge noch so sehr erweitern: so wird doch

keiner zum Mitarbeiter angenommen, dem diese Erfordernisse fehlten.

Dieß wird hinreichen, dem Publikum zu zeigen, was es im Wesentlichen von unserer Zeitschrift zu erwarten habe. Sie erscheint mit Anfang des künftigen Monats October, und zwar wöchentlich zu anderthalb Bogen in gros Octav, mit durchschossener Borgis Fraktur, in hohen und breiten Kolumnen gedruckt. Diese anderthalb Bogen sind bloss zu Rezensionen bestimmt. Der ganze Jahrgang soll in 2 Hälften zerfallen, und jede bekommt einen Specialtitel. Am Schlusse des Jahrganges wird ein Namen- und Sachregister geliefert.

Alle 2 bis 4 Wochen, und in der Folge noch öfter, wird ein, mit Petit Fraktur gedrucktes *Intelligenzblatt* beygefügt. Es enthält Antikritiken, Neuigkeiten, Anzeigen, Anfragen, Chronik deutscher Akademien etc., und steht jedem zu gefallenden Inserate offen. Hierdurch suchen wir Bequemlichkeit und erhöhtes Interesse mit dem Nutzen zu verbinden, und das Ganze soll also auch hierdurch hoffentlich nicht unbedeutend gewinnen.

Der Preis des Jahrganges ist 5 Rthlr. Sächs., mit Bestellungen kann man sich an respective Postämter und Buchhandlungen wenden, welche bestimmen wollen, ob die Zusendung wöchentlich oder monatlich geschehen soll; auf den monatlichen Umschlag wird man alles genau auseinander setzen. Unter der Adresse:

An den Buchhändler *Fleckeisen* in Braunschweig wird alles, was diese M. Z. betrifft, richtig und geschwind besorgt werden.

Gesler, am 28ten Jul. 1803.

Das Herzogl. Hof-Post-Amt in Braunschweig hat die Haupt-Spedition übernommen, an welches sich andere respective Post-Ämter dieserhalb zu wenden haben.

Von des Hrn. Prof. *Gilberts Annalen Jahrg.* 1803. ist das 7te Stück erschienen, und enthält:

I. Fortgesetzte Versuche über die Elektrizität, v. *Volta*. II. Einige Bemerkungen zu *Daltons* Versuchen über die Ausdehnung der expansibeln Flüssigkeiten durch Wärme und zu den Folgerungen, die *Dalton* aus ihnen zieht, vom *Herausgeber*. III. Ueber den absoluten Nullpunkt der Wärme und verwandte Betrachtungen. Aus einem Briefe von *Dalton* in Manchester. IV. Versuche über die Ausdehnung des Wassers durch Wärme, von *Dalton* und ein neu entdecktes Gesetz für diese Expension. V. Von den Methoden, die Ausdehnung der Flüssigkeiten durch Wärme zu bestimmen, und Würdigung derselben von *Hällström* zu Abo. VI. Einige pyrometrische Versuche von Dr. *J. A. Schmidtmüller* in Erlangen. VII. Eine neue Art Rostcompensation für uhronomische Uhren von Dr. *Benzenberg*. VIII. Versuche die Natur des Nervenflusiums und die Wirkung des Galvanismus auf die thierische Oekonomie betreffend, von *Aldini* zu Bologna, (eine vollständige

Nach-

Digitized by Google

Nachricht von *Aldinis* neuen merkwürd. Versuchen enthaltend. IX. Fernere Nachricht der galvanischen Societat in Paris von ihren Versuchen, mit einigen Bemerkungen des *Herausg.* X. Beschreibung zweyer einfachen Vorrichtungen um Baumstubben durch Pulver zu zersprengen oder herauszuheben: *Knights* Schraube zum Holzsprengen, &c. *Victors* Maschine, Baumstubben auszuroden. XI. Versuche über die Vegetation der Pflanzen, welche darthun, dafs die Vegetation im Sonnenlichte die Luft *nicht* verbessert von *J. Woodhouse* in Philadelphia. XII. Versuche über den Einfluss des Lichts auf einige Phänomene der Vegetation, von *Becandolle*, insbesondere auf die Poren der Blattrinde. XIII. Bemerkungen über das Treiben und Abfallen der Blätter, und die Merkmale, woran man wahrnimmt, wenn die Blätter in ihrer ganzen Kraft stehen, und für den officinellen oder wirthschaftlichen Gebrauch einzusammeln sind, von *Morelot* in Paris.

Halle den 1sten September 1803.

Rengerische Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *Gebauer* zu Halle, in der Michaelis-Messe 1803.

Journal, liturgisches, herausgegeben von *H. B. Wagnitz*. 3n Bds 1s und 2s St. 8. jed. Stück 9 gr.

Dessen Ideen und Plane zur Verbesserung der Polizey- und Criminalanstalten, 3e Samml. gr. 8. 10 gr.

Gartenzeitung, herausgegeben von *Kurt Sprengel*. Mit illuminirten Kupf. 10 Bds. N. 1—15. 4. der 1e Bd. von 52 Nummern kostet 2 Rthlr. 12 gr.

Allgemeine Welthistorie. 63r, der neuern Historie 45r Thl. Verfasset von Dr. *Fr. Buhs*. gr. 4. 9 Rthlr. Wird kurz nach der Messe fertig.

Dessen Geschichte Schwedens, 2r Thl. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

In der Jubilate-Messe 1803. waren neu:

Buhs, Dr. Fr., Geschichte Schwedens, 1r Thl. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Fabri, J. E., Elementargeographie. 4r Bd. 3e ganz umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Methodik des öffentlichen Unterrichts in Bürger- und Landschulen von *Fr. Fricke*. 1r Thl. allgemeine Methodik. 8. 1 Rthlr.

Journal, liturg. 2n Bds. 3s und 4s St. herausg. von *H. B. Wagnitz*. 8. jed. St. 9 gr.

Öffentliche katechetische Prüfungen, nebst Schlussreden an Eltern und Kinder. Von *J. E. S. Sintenis*. 1s Bächen. gr. 8. 9 gr.

Sprengels, Kurt, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde. 5r Th. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

Das Interesse des Menschen und Bürgers bey den bestehenden Zunftverfassungen 8. Königsberg in Preufsen bey *Gobbels* und *Unzer*. Preis 20 gr.

Der Zweck dieser Schrift ist darzuthun, dafs eigenmachtige Ausubung einer Privatpolizeygewalt, welche einseitig nur den Vortheil der Meister beabsichtigt, die eigentliche Tendenz aller Zunftverfassungen sey; dafs sie vermöge dieser Tendenz einen Nachtheil stiften, der alle, jetzt mehr scheinbare als wahre, Vortheile, welche man von den Zunftverbindungen erwartet, bey weitem überwieget; und dafs es daher das Interesse der Menschen und Staaten erfodert, sie — doch weder durch Gewalt noch durch List, sondern durch offne und gemässigte Maasregeln — endlich aufzuheben.

Anzeige.

Bey der Verlegung der Allgemeinen Literatur-Zeitung nach Halle in Sachsen, welche zu Ende dieses Jahres vor sich gehen wird, bleibt die Spedition sowohl, als der Preis derselben, ganz unverändert. Man kann ferner auf allen Postämtern, um sie wöchentlich zu erhalten, und in den Buchhandlungen für monatliche Lieferung, Bestellungen machen. Wir ersuchen nur unsre geehrtesten Leser, diese Bestellungen wenigstens zu Anfange des Decembers bey dem Postamte oder der Buchhandlung, von der sie die A. L. Z. bisher bezogen, anzumelden, damit die Lieferung der ersten Stücke des Jahrgangs 1804 nicht ohne Noth und ohne unsre Schuld an manchen Orten verspätet werde. Uebrigens ersuchen wir alle unsre geehrtesten Correspondenten, in den nächsten beiden Monaten noch hieher nach Jena, mit Anfange des Decembers aber an die Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung nach Halle zu schreiben.

Jena den 6. Sept. 1803.

Expedition der A. L. Z.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 178.

Mittwochs den 14ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von dem neuen *Bilderbuche* iſt das 17te Heft oder des 2ten Bandes 1ſtes Heft mit 5 illum. Kupfern erſchienen. Es ſind darinn:

I. Thiere 1) einige Paradiesvögel, 2) das Rhinoceros, 3) der Ichneumon; II. Eine Glashütte; III. Ein Sonnenaufgang am Nordkap; IV. Der Porcellainthurm in Nanking in China. V. und eine Norwegiſche Eiderdunenſammlung abgebildet und in deutſcher und franz. Sprache faßlich beſchrieben. Ein Heft koſtet 16 gr.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Vom *Leipziger Mode-Magazin* herausgegeben von *Baumgärtner* und *Emilie Berrin* iſt das 9te Heft mit 4 illum. Kupfern erſchienen. Es enthält: I. Einige Gedichte. II. Ueber den Putz des weiblichen Geſchlechtes, aus einem höhern Geſichtspunkt betrachtet. III. Ueber die Thierköpfe an Meubles vom Hrn. v. Arnim. IV. Liebesproben; ein trefflicher Aufſatz von Ernſt Müller, dem Verf. des Unterröckchens, wie es ſeyn ſollte. V. Frauenzimmer und öffentliche Geſellſchaften. VII Freund Dunker — ein Gegenſtück zu dem Aufſatz im 8. Hefte: der Freund in der Noth. VIII. Berichte über die neueſten franz. engl. und deutſchen Moden. Erklärung der Kupfer. Auf dem 4ten Kupfer ſind Muſtertafeln mitgetheilt. Ein Jahrgang von dieſem Mode-*Magazin* koſtet 6 Rthlr.

Induſtrie Comptoir in Leipzig.

Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen 2ten Jahrgangs 6tes Heft mit 8 Kupfern in 4. Es ſind darinnen:

I. Jouberts, genannt Aprix, neuerfundne Spinnmaſchine; II. Wyalts Vorrichtung zum Deſtilliren durch Dämpfe; III. Sargeants Waſſerhebemaſchine; IV. Uptons bewegliche Dreſchmaſchine; V. Eine Maſchine zum Zermalmen des Kalkſteins. VI. Eckleſtons Torfbohrer; VII. Eine Maſchine zum Zermalmen des Kalkſ s. VIII. Dawſons verbeſſerte Laterne für Reiſewagen. IX. Dobſons Zephyr, zur Verbeſſerung der Seidenluſt; X. Ein Krautſchneider; XI. Dundonals Mittel, Gummi aus Flechten zuzubereiten. XI. Ein Mittel, die Ächtheit und Reinheit des Indigo zu erfahren u. ſ. w. beſchrieben und abgebildet. Die Chronik enthält 38 Anzeigen. Ein vollſtändiges Namen- und Sachregiſter ſchließt hier den 1ſten Band des 2ten Jahrgangs. Koſtet in einzelnen Heften 1 Rthlr.

Baumgärtneriſche Buchhandlung, in Leipzig.

Vom *Magazin zur Beförderung der Induſtrie*, bearbeitet von den Hrn. Prof. *Leonhardi* und *Hofrig*, dem Herrn von *Arnim* und Andern und redigirt von dem Rechtskonſulenten *Fr. Hempel* iſt des 2ten Bandes 1ſtes Heft mit Kupfern in 4 erſchienen. Dieſes Heft enthält: 1) Sätze, die Oberfläche eines Grundſtücks zur Beförderung des Ackerbaues prüfen und genau kennen zu lernen. 2) Ueber die Beberſche Säemaſchine; 3) ein Tabaksſchneider; 4) über eine beſſere Einrichtung der Milchwirthſchaft; 5 Ein Geheimniß, guten Getraide Samen zu gewinnen; 6) Warnung vor dem häufig empfohlnen Beſchneiden ausgeſetzter Bäume; 7) Ein Mittel, dem Flachs Eigenſchaften der Baumwolle zu verſchaffen, u. ſ. w. Dieſes *Magazin* koſtet in Heften 12 gr. *Induſtrie-Comptoir in Leipzig.*

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *Johann Gottfried Greffe.* Jubilate-Meſſe 1803.

Cononis Narrationes. Ptolemaei Hiſtoriae ad varium eruditionem pertinentes. Partheni Narrationes amatoriae, graece cum notis variorum et ſuis edidit, indicem auctorum et rerum addidit et praefatus eſt H. L. Teucherus. Edit. altera. 8. in Commiſſ. 12 gr.

Freymund, Chriſt., gutgemeynte Belehrung einiger Herren Journaliſten und Recenſenten wegen der ihnen mißfallenden Schrift: D. Martin Luthers letzte ernſtliche Bekenntniſſe einiger allgemein chriſtlichen Lehren. 8. 4 gr.

Ebendaſſelbe auf Schreibpapier 5 gr.

Geſchichte der unternehmendſten und merkwürdigſten Betrüger aus verſchiedenen Zeitaltern und Nationen. (3) B nach

Digitized by Google

nach ächthistorischen und glaubwürdigen Nachrichten und Untersuchungen aufgestellt. 2 Theile, mit 22 Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hagedorn, M., Beschreibung und bildliche Darstellung der von Dr. Gall im Gehirn entdeckten Organe, in welcher Form und Lage sie sich äusserlich am Schädel darstellen. Mit einem in Gyps modallirten Schädel. gr. 8. in Commiss. 2 Rthlr. 20 gr.

Heynig, J. G. Heraclius, eine orientalische Geschichte aus den Zeiten der arabischen Weltrevolution. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Kuchen- Bisquit- Fasteten- und Tortenbäcker, der vollständige, 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Rötsig, Dr. C. G., Abhandlung über die Reichserzämter und deren Verbindung mit der Kurwürde, sammt Vorschlägen zu neuen Erzämtern, und über die Religionsverhältnisse der neuen Kurwürden. 8. 16 gr.

Scarpa, A., praktische Abhandlung über die Augenkrankheiten, oder Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten dieses Organs, nach der französischen Ausgabe des Leveille, mit Anmerkk. und Zusätzen übersetzt von D. F. H. Martens. 2 Theile, mit Kupf. 8. 3 Rthlr.

Schulze, J. D., Flores theologiæ, philosophiæ et philologiæ Vitebergensibus in seculari academiæ pompa. D. XVIII. Octobris 1802 sparsi. 8. 3 gr.

Triumph, der, der Wahrheit, worin ein Mann Theil nahm, den keine Verfolgung zurückhielt. 8. 12 gr.

Über Buchhandel und Romanenfabrikatur. 8. in Commission, broschirt 6 gr.

Werzel, Dr. J. C., Versuch einer zweckmäßig vollständigen Vorbereitungswissenschaft zum richtigen Studio der Metaphysik oder der transcendentalen Fundamentalphilosophie. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Masken, die, der Liebe, von Ernst Moritz, mit 1 Titelkupfer. 8. 18 gr.

Verfolgte, der, endlich im Hafen der Ruhe und Zufriedenheit. 8. 21 gr.

Die vor 4 Jahren von mir angekündigte *Originalausgabe* des *Don Quixote* wird noch in diesem Jahre vollendet und dem Publikum in 6 Bänden Med. Oct. auf dem feinsten französ. Schreibpapier vorgelegt werden. Wer solche um den äusserst wohlfeilen Preis von 6 Rthlr. 12 gr. zu besitzen wünscht, wendet sich mit baarer Einsendung oder sicherer Anweisung dieser Summe an mich selbst, und ich liefere dafür das Ganze gebunden Franco Leipzig oder Hamburg. Der erste Theil wird gleich nach dem Empfange des Geldes abgesandt. Andere Buchhandlungen können es zu diesem Preise nicht liefern, sondern müssen nach Massgabe der Entfernung für Mühe, Porto, Embell. u. s. w. entschädiget werden. Zur Empfehlung dieser Ausgabe sage ich nichts weiter, als dass der durch seine Handbücher der Engl. Franz. und Ital. Sprache bekannte Herr Prof. *Idler* in Berlin den Druck geleitet hat, die gewünschte Correktheit erreicht ist, und dass der 4te und 5te Theil dieser Ausgabe Vorzüge vor allen bisher veranstalteten geben werden. Voran kommt das Bildniss des Cervantes und am Ende eine wohlgestochene Karte.

Heinrich Fröhlich,
Buchhändler in Berlin.

Der Kreisphysikus Herr Dr. Kausch zu Militsch, wünschte für die Fortsetzung seines so beliebten Journals „*Geist und Kritik der medicin. und chirur. Zeitschriften etc.* eine ihm näher gelegene Verlagshandlung; ich habe daher mit Genehmigung der bisherigen Verlagshandlung die Fortsetzung dieses für jeden Arzt und Wundarzt fast unentbehrlich gewordenen Werkes, vom 13ten Bande an übernommen. Künftig werden jährlich wie bisher 3 Bände 12 gros Octav erscheinen. Da die ersten 12 Bände mit Registern gehörig geschlossen sind: so können mit dem 13ten Bande neue Käufer füglich antreten, ohne gebunden zu seyn, sich die frühern 12 Bände zugleich anschaffen zu müssen. Der 13te Band erscheint zur Michaelismesse 1803. Bekanntlich enthält dieses Werk einen mit praktischer Kritik beleuchteten Auszug aus der ganzen deutschen medicinischen und chirurgischen Journalistik; selbst Chemie, Hebammenkunst und auch Nebenfächer sind aus demselben nicht ausgeschlossen. Alle neuen Receptformeln, die sich der Leser von Journalen mühsam in ein Repertorium aufzeichnen muss, wenn er nicht jeden Augenblick in Verlegenheit gerathen will, findet man in diesem Werke aufgeführt. Wer die Unübersehbarkeit der medic. deutschen Journalistik kennt, dem leuchtet die Unentbehrlichkeit dieser Erscheinung, die auch in der Folge als Repertorium, besonders für den Schriftsteller, gewiss einen bleibenden Werth behalten muss, von selbst ein. Es ist kein Zweifel, dass uns die Schriftsteller Frankreichs, Englands und unserer benachbarten Provinzen, nach einigen Jahrzehenden diese deutsche Anstalt, welche eine so leichte Übersicht der inländischen Journalistik gewährt und die jeden Theilnehmer in den Fall der Unmöglichkeit setzt, mit der Literatur gleichen Fortschritt zu halten, gar sehr beneiden werden.

Georg Hamberger,
Buchhändler in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz in Breslau.

Neue Verlags-Bücher von *Amand König* in Strasburg und in Paris für die Jubilate-Messe 1803.

Bleffig (Dr. J. L.) Was haben wir als Christen zu fürchten, zu hoffen und zu thun in den neuen uns bevorstehenden Zeiten? Überlegungen mit seinen Zuhörern angestellt. 3te u. 4te Heft. gr. 8. 18 gr.

Fulcrand-Pouzins (N.) Anleitung die Alpen-Reisen zweckmäßig einzurichten, zunächst für Botaniker; a. d. Französ. übersetzt von Dr. J. F. Schweighäuser. 8. 6 gr.

Giboins (N. G. B.) Fragmente aus der Physiologie der Pflanzen; a. d. Französ. übersetzt von Dr. J. F. Schweighäuser. 8. 8 gr.

Haldats (C. N. A.) chimische Untersuchungen über die Tinte,

Digitized by Google

Tinte, über ihre Vertilgbarkeit, die Urſachen derſelben und die Mittel ihr vorzubeugen. 8. 4 gr.

Icones ſpecierum rariorum in ſynopſi methodica fungorum deſcripturarum editas a C. H. Perſoon; faſc. I. 4maj. 2 Rthlr. 12 gr.

Verſuch einer deutſchen Sprachlehre. 8. 9 gr.

Analyſe du jeu des échecs par A. D. Philidor. Avec une nouvelle notation abrégée et des planches où ſe trouve figurée la ſituation du jeu pour les Renvois et les fins des parties; par l'auteur des Stratagèmes des échecs. Nouvelle édition, avec planches et ornée du portrait de l'auteur. 12. 18 gr.

Archives de l'art des accouchemens conſidéré ſous ſes rapports anatomique, phyſiologique et pathologique. Recueillies dans la littérature étrangère par J. F. Schweighäuſer. 4 Vol. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Dictionnaire (nouveau) de poche françois-allemand et allemand françois. 6me édition originale revue et corrigée. 2 Vol. *format carrée* 1 Rthlr. 8 gr.

Diſcours ſur la paix des peuples et la liberté des conſciences, prononcé à Strasbourg à l'égliſe neuve des Proteſtans de la confeſſion d'Augsbourg, par J. L. Bieſſig. gr. 4. auf groſs Papier 6 gr.
auf klein Papier 4 gr.

Grammaire françaiſe ſimplifiée. Cet ouvrage eſt conforme aux principes établis par Reſtaut, Wailly, Lhomond et l'Académie; par ſ. B Caſtille. 12. 1 Rthlr.

Hiſtoire anatomique, phyſiologique et optique de l'oeil, par le Profeſſeur Lefebure. 8. 20 gr.

Hiſtoire de la Muſique par C. Kalkbrenner, 2 Vol. avec 9 planches 8. 1 Rthlr.

Leçons de langue allemande ou méthode courte et facile tant pour enſeigner que pour apprendre l'allemand, par J. V. Oger. gr. 8. 16 gr.

Parallèle des accouchemens naturels et non-naturels par J. P. Eckard. 8. 9 gr.

Plans, coupes et élévations des diverſes productions de l'art de la Charpente; exécutées tant en France que dans les pays étrangers, par J. Ch. Krafft. 1re Partie grand in folio avec 30 planches. 8 Rthlr.

Recherches chimiques ſur l'encre, ſon altérabilité, les cauſes de cette altération, et les moyens d'y remédier, par le Profeſſeur Haldat. 8. 4 gr.

Théorie complète de la langue allemande; par J. C. Gliedbach. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

dig auf eine gelehrte Weiſe unterhalten ſeyn wollen. 18 gr.

Den neueſten Nachrichten, welche Dr. *de Carro* von dem franzöſiſchen Arzte *Aubin* in Conſtantinopel durch Vermittlung des franzöſiſchen Botſchafters in Wien erhalten hat, zufolge, hat man Grund zu glauben, daſs die Kuhpocke mit den Eigenſchaften den Blattern vorzubeugen verbinde. Das nähere über dieſe Erfahrung und die äuſserſt wichtige Entdeckung betreffenden Aktenſtücke wird man in einem Werk des Dr. *de Carro*, welches unter der Preſſe iſt, und in einigen Wochen in Wien bey *Joſ. Geiſtinger* erſcheinen wird, und folgenden Titel hat, finden:

Hiſtoire de la Vaccination en Turquie, en Grèce et aux Indes orientales, gr. 8. Vienne, chez *Joſ. Geiſtinger*.

Im Verlage der *Stettiniſchen Buchhandlung* in Ulm hat kürzlich die Preſſe verlaſſen:

Über die Unzuläſslichkeit des Kleiſokredtiſchen Entwurfs zur *peinlichen Geſetzgebung* in Baiern, von *J. K. Schmid*. gr. 8. Ulm, 1803. à 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Nachſtehende, alle Menſchen intereſſirende Schrift:

Die Brodnoth,
oder
wer und was iſt an der fortwährenden Brodtheuerung Schuld,
und
welches ſind die heilſamſten Mittel, einen ſtets mäſsigen für jedermann heilſamen Getreidepreis hervorzubringen und zu erhalten?

8. Berlin, bey Friedr. Maurer.

iſt ſo eben im Druck erſchienen und in allen Buchhandlungen für 6 gr. auf Schreibp. zu haben.

Das Lehrbuch des deutſchen Staatsrechts vom Hn. Profeſſor *Leiſt* in Göttingen hat die Preſſe verlaſſen und iſt bey Unterzeichneten für a Rthlr. 12 gr. zu haben.

J. C. D. Schneider,
Buchhändler zu Göttingen.

Der Papier-Credit von Groſsbrittannien; überſetzt, mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehen von
L. H. Jakob.
Nebſt einer Zugabe von den Briefen eines franzöſ. Capitaliſten, und Zuſätzen,
iſt nun in der *ſtuttgarter Verlagshandlung* in Halle und in allen guten Buchhandlungen zu haben. Preis auf holländ. Pap. 2 Rthlr. 20 gr. Schreibp. 2 Rthlr.

Auſserdem iſt noch daſelbſt fertig geworden:

Cato, Trauerſp. von *Addiſon*; überſ. von *Felſs*. 16 gr.

Georgi's kleiner Hausbedarf für Freunde der Religioſität und vernünftigen Erziehung, die nicht nothwendig auf eine gelehrte Weiſe unterhalten ſeyn wollen. 18 gr.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

1. Geographie ancienne par *d'Anville*. Paris 1769. fol. atl. av. les grandes cartes Pappe unbeſchnitten 12 Rthlr. 2. *Biblia* Neapoli. 1476. apud Moravum. fol. Ein wenig wurmſtichig. 38 Rthlr. 3. *Blanchini* Evangeliarium quadruplex. Romae 1748 2 T. in 4 V. fol. broſchirt einige Blätter ſind etwas gelb 7 Rthlr. 4. *Bonani* Numismata Rom. PP. 3 T. fol. Romae. 1699. Ldrbd. 3 Rthlr. 5. Oeuvres badines de *Coglus*. Paris 1787. 12 Vol. 8. av. fig. broſchirt 10 Rthlr. 6. Cours d'Etudes par *Condillac*. Paris an III. 16 V. 8. broſchirt. 8 Rthlr. 7. Recherches ſur les coſtumes et

Digitized by Google

et fur les theatres Paris 1790. av. eſtampes en couleur. 2 V. 4to Pappe, unbeſchnitten. 8 Rthlr. 8 Oeuvres de *Dumeriſais*. Paris 1797. 7 V. 8 broſchirt 5 Rthlr. 9. *Du Frefne* Gloſſarium. Paris 1733. 6 V. fol. Frzbd, 19 Rthlr. 10. *Platina* de vitis pontificum. Nurenberge 1481. fol. Saffianbd. hat einige unbedeutende Stockflecken 4 Rthlr. 11. *Jamblichus* de Myſteriis cur. Gale. Oxon. 1678. fol. Fgbd. 5 Rthlr. 12. Pſyche par *le Fontaine*. Paris. Didot jeune an 3. av. fig. de Moreau. 4. in einem Portefeuille. 6 Rthlr. 13. 1780. gravées du Cabinet du Duc d'Orleans. Paris Pierres 2 V. petit in fol. Franzbd. 24 Rthlr. 14. Contract ſocial de *J. J. Rouſſeau*. Paris Didot jeune 1795. Papier velin Pappe unbeſchnitten 5 Rthlr. 15. Memoires de *Sully*. Londres 1745. 3 V. 4. av. plus de 60 portraits par Odieuvre Frzbd. 9 Rthlr. 16. Voyages de *Thunberg* au Japon, augm. par Lepigés et La Mark. Paris 1796. 4 V. 8. av. fig. 5 Rthlr. 17. The holy bible with notes by *Wilſon* and various renderings. Bath. 1785. 3 V. 4. velin Papier. Engl. Bd. 14 Rthlr. 18. Voyage en Ruſſie par *Pallas*. Paris 1788. 5 V. 4. et Atlas broſchirt. 13 Rthlr. 19. La France illuſtre par *Turpin*. Paris 1780. 4 V. 4. ornée de portraits. Pappe unbeſchnitten 14 Rthlr. 20. *Valeſii* Rerum Francicarum T. I—III. Pariſ. 1658. 3 V. fol. Franzbd. 14 Rthlr. 21. *Toelneri* hiſt. Palatina (c. ccd dipl.) Francof. 1700. fol. Frzbd. 4 Rthlr. 22. Oeuvres complettes d'*Ovide*. (edition de Poncelin) Paris an 7. 7 Vol. 8. fig. br. 6 Rthlr. 23. Voyage de *la Peyrouſe*. Paris Impr. de la Republique. 4 V. 4. et Atlas. Pappe unbeſchnitten 34 Rthlr. 24. *l'Heritier*, Stirpes novae Pariſ. 1784. fafcic. I—VI. c. fig. fol. maj. Pappe unbeſchnitten 27 Rthlr. 25. Ejusdem, Geraniologia, Pariſ. 1788. continens 44 tab. aen. fol. maj. Pappe unbeſchnitten 8 Rthlr. 26. Ejusdem, Cornus. Pariſ. 1788. in fol. maj. Pappe unbeſchnitten 3 Rthlr. 27. *Bulliard*, Herbier de la France, avec l'hiſtoire des champignons et des plantes vouneuſes, et le Dictionnaire de Botanique. Collection contenant plus de 600 planches ſuperbes en couleur. folio in albo (Ladenpreis 900 L. de France) h 98 Rthlr. 28. Collection des oeuvres de *Dorat* en 20 V. 8. edition de Delalain ornée de gravures broſch. 12 Rthlr. 29. *Baluzii* Capitularia regum Francorum. Pariſ. 1677. 2 V. fol. Lederbd. 9 Rthlr. 30. idem liber corio rubro turcico. carta magna 18 Rthlr.

Scriptores hiſtoriae Byzantinae. Pariſ. è typographia regia fol. maj. ſcilicet:

31. *Cantacuzenus*. 1645. alt Lederbd. 4 T. in 1 V. 7 Rthlr. 32. Scriptores poſt *Theophanem*. 1685. Pappe unbeſchnitten. 6 Rthlr. 33. *Nicephorus Gregoras* 1702. 2 Vol. Pappe unbeſchnitten 9 Rthlr. 34. *Codinus Curopalata*. 1648. cui alligat. eſt *Conſtantinus Manaſſes*. 1655. Frzbd. à 8 Rthlr. 35. *Virgilius* (Brunkii) Argentorati 1789. 4. maj. broſchirt Velin Papier 6 Rthlr. 36. Art des fabriquer les canons par *Monge*. Paris an 2. 4. fig. broſchirt. 5 Rthlr. 37. Autre exemplaire avec les figures enluminées 7 Rthlr.

Folgenden bey *Bodoni* in der königlichen Buchdruckerey in Parma gedruckten Artikeln hat man die Verlagspreiſe beygeſetzet.

38. *Heſiodus* gr et lat. 1785. 4. Marmorband 11 Rthlr. 39. R. de *Hompden*, Brittania, Cathmen, villa Bronhamenſis. 1793. fol. maj. velin Papier. Marmorband. vergoldt. Schnitt 17 Rthlr. (Ladenpreis 400 Paoli.) 40. *Horatius*. fol. maj. 1791. Marmorbd. vergoldt. Schnitt. velin Papier, dergleichen Exempl. nur wenige exſtiren 70 Rthlr. (Ladenpreis 1000 Paoli.) 41. *Horatius* 1791. fol. maj. auf feine liſſirtes Papier (Ladenpreis 500 Paoli) Pappe unbeſchnitten 35 Rthlr. 42. Guerusalems libreate di T. *Taſſo* 1794. velin Papier 3 Vol. fol o. Pappe unbeſchnitten 43 Rthlr. 43. La Religion vengée, poeme du Cardinal de *Bernis* 1795. fol. Pappe unbeſchnitten. Velin Papier 9 Rthlr.

Folgende Prachtausgabe von *Baskerville* in Birmingham in 4. maj.

44. *Virgilius* 1757. auſſerordentlich prächtig und geſchmackvoll in vergoldeten Saffianband gebunden 33 Rthlr. 45. *Lucretius* 1772. Saffianbd. 8 Rthlr. 46. *Catullus*, *Tibullus*, *Properzius* 1772. Saffianbd. 8 Rthlr. 47. idem liber. Franzbd. 6 Rthlr. 48. *Horatius*. 1770. mit Kupf. Franzbd. 14 Rthlr. 49. *Juvenalis* et *Perſius* 1761. Saffianbd. 9 Rthlr. 50. id. lib. Frzbd. 7 Rthlr. 51. *Terentius* 1772. Pappe unbeſchnitten 6 Rthlr. 52. *Salluſtius* et *Florus* 1773. Saffianbd. 8 Rthlr. 53. id. lib. Franzbd 6 Rthlr. 54. id. liber. Pappe unbeſchn. 6 Rthlr. 55. Tableaux pittoresques de la Suiſſe par *Zurlauben*. Paris 1780. 4 Vol fol. ſuperbe exemplaire magnifiquement rallé en veau doré ſur tranche 118 Rthlr. 56 le même ouvrage en cahiers, ſuperbe exemplaire de ſouſcription 100 Rthlr. 57. *Digeſtorum Libri* 50. Florentiae 1553. 2 V. fol. Saffianbd. hat einige wenige unbedeutende Stockflecken 17 Rthlr. 58. *Galerie du* Palais Egalité 32 Cahiers in folio 30 Rthlr. éprouvé du 2me tirage. 59. Prudentius Parmae Bodoni 2 V. prächtig und geſchmackvoll in Saffianband gebunden 16 Rthlr. 60. Auguſtinus de arte praedicandi. (hat einige wenige unbedeutende Wurmſtiche) Laut der Vorrede von J. Mentelin gedruckt. Zufolge dem, in Meerſels bibl. Mag. 3ten St. geführten Beweis, ſoll es ein Fauſt (vor 1466.) verauſtaltete Ausgabe ein Nachdruck der gegenwärtigen ſeyn. (ſiehe auch Laire. Index T. I. p. 19.) 35 Rthlr.

Auf obige überhaupt ſauber und herrlich conditionirte Bücher nimmt Herr Antiquar *Schuhmann* in Leipzig Beſtellung an. Von den broſchirten Werken ſind die meiſten noch nicht aufgeſchnitten. Die Preiſe ſind in Sächſiſchem Gelde franco Leipzig angeſetzt. Die frankirte Briefe bleiben uneröffnet liegen. Ohngeachtet der weiten Entfernung des Eigenthümers wird man doch die Beſtellungen ſpäteſtens in 10 Wochen effectuiren. Jede Beſtellung muſs mit ſicherer Anweiſung begleitet ſeyn, wo die gleich baare Bezahlung bey Uebergang der Bücher in Leipzig zu erheben ſey.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 179.

Mittwochs den 14ten September 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Erlangen.

Am 4ten Jun. beehrte die philosophische Fakultät den Hrn. Kandidaten *Joh. Paul Schmidt* zu Bayreuth, der sich um das Erziehungswesen verdient macht und Verfasser des anonymischen Buches: *Ueber die Bildung der Volkslehrer und die nothwendige Vervollkommnung des Predigerstandes* ist, mit der Magisterwürde. Seine gedruckte Probeschrift *de magnis incommodis ex πο λυπραγμοσυνη profluentibus et quomodo removeri possint?* ist 2 Octavbogen stark.

Am 24 Jun. that sie dasselbe in Ansehung des Hrn. *Friedrich Vertrauptt Klitscher*, eines Schlesiers, Lehrers am Gymnasium zu Frankfurt am Mayn und Vorstehers der dortigen neuerrichteten Bürgerschule.

Am 23. Jul. erhielte sie dieselbe Würde Hrn. *Philipp Konrad Marheinecke*, aus Hildesheim, der zu Göttingen zweymal den Preis davon trug und auch sonst schon als Schriftsteller bekannt ist.

Helmstädt.

Der Herzog von Braunschweig hat unsrer Universität jährlich hundert Thaler zur Anschaffung mathematischer Instrumente auf den Vorschlag des nunmehrigen Hrn. Hofr. *Pfaff* gnädigst verwilliget, der den Ankauf der Instrumente beforet, und sie Zeitlebens zu seinem Gebrauch im Hause behält.

Der Prof. Med. und Philos. extraord. Dr. *Wilh. Remer* hat von dem Herzoge zu Braunschweig die Erlaubniss erhalten ein ambulatorisches Clinicum anzulegen, welches Institut von Ostern an auf herzogliche Kosten seinen Anfang nehmen wird.

Mainz.

Durch einen Beschluss von 26. Jul. ist das hiesige Lyceum organisirt worden. Zu Professoren bey demselben sind ernannt *Matthias* für die alten Sprachen, *Butenschon* für die Geschichte, *Pauen* für die Gesetzgebung, *Madinger* für die lateinische Sprache, *Metternich* für die Mathematik, *Anschel* für die Physik, *Jaquemart* für die Naturgeschichte.

St. Petersburg.

Auf der Universität zu *Charkow* werden vorläufig die Fächer der philosophischen Facultät, die der Medizin und Jurisprudenz aber erst nach einem vorbereitenden Zwischenraume von drey Jahren besetzt werden.

Der M. *Barent*, ehemaliger Pastor zu Tergel im Pernauischen, ist vorläufig zum Direktor der im Gouvernement *Kasan* neuanzulegenden Schulen bestimmt.

Der Adel des Gouvernements Smolensk hat auf seine eigenen Kosten eine *adeliche Militärschule* errichtet und darüber von Sr. Majestät dem Kaiser ein allerhöchstes Belobungsschreiben, so wie der Marschall desselben den Annenorden von der zweyten Klasse erhalten.

II. Kunst- und Naturaliensammlungen.

Am 16. Aug. eröffnete der französische Oberconsul Bonaparte die während seiner Abwesenheit mit dem Namen Napoleon-Museum bezeichnete Sammlung von Kunstwerken, und untersuchte die Anstalt auf das genauste. Als er vor der Mediceischen Venus stand, überreichte ihm der General Director der Anstalt, der berühmte *Denon*, eine auf die Ankunft dieses Meisterwerks geprägte Medaille, die auf der einen Seite das sehr ähnliche Bildniss des Oberconsuls und auf der andern die Mediceische Venus mit der Aufschrift: *Aux Arts la Victoire* enthält.

Der Graf *Strogonoff*, Präsident der Akademie der Künste, hat bey Gelegenheit der nach Berlin gesandten Sammlung russischer Mineralien, eine kostbare aus allen russischen Marmor-Arten zusammengesetzte und reich verzierte Pyramide an den König von Preussen zum Geschenk gesandt.

III. Neue Erfindungen.

Hr. Advocat *Steinhäuser* zu Plauen hat ein *neues Winkelmessinstrument* erfunden, mit dem man alle zwischen 160° und 1° enthaltene Winkel bis auf eine Minute messen kann, welches bey aller nöthigen Vollkommenheit und Gemeinnützigkeit wohlfeil ist, welches man als Stock bey sich führt, und welches abgesondert

Digitized by Google

von Sinustafeln sogleich das Verhältniss der drey Seiten eines ebenen rechtwinklichen Dreyecks, und da man jedes schiefwinkliche wieder in zwey rechtwinkliche zerlegen kann, auch das Verhältniss der Seiten des schiefwinklichen Dreyecks in freyem Felde sehr leicht angiebt. Es ist dies der Jacobsstab der Alten, mit zwey Spiegeln, einer Cotangenten-, einer Cosecanten-, und einer dritten Scale versehen, welche den Sinus totus in 1000 gleiche Theile theilt. Da nun in jedem rechtwinklichen Dreyeck ein Cathetus im Verhältniss des Sinus totus, der zweyte im Verhältniss der Cotangente, und die Hypotenuse im Verhältniss der Cosecante des Winkels steht, dem die als Halbmesser angenommene Seite gegenüberliegt: so hat man auf dem Massstab alles, was man zur Triangelberechnung braucht. Die Gradtheilung, welche nur 35° zu enthalten braucht, da ein Spiegel das doppelte der Winkel, und der zweyte das Complement zu 180° giebt, ist so gross, als auf einem Kreifse von 9, 284011 Pariser Fuss Durchmesser, wenn der Sinus totus nur zu $\frac{1}{2}$ Fuss angenommen wird, oder sie ist $18\frac{1}{2}$mal grösser, als sie auf einen Kreifs von gleichem Halbmesser getragen werden könnte und kann daher mit aufserster Schärfe geliefert werden.

(Der Preis, um den Hr. *St.* ein Instrument dieser Art, welches die angeführte Theilung auf Holz hat, liefert, ist 10 Rthlr. Fällt aber Cosecante und 1000theilige Theilung weg, so ist er nur 6 Rthlr., und wenn der Stab nicht vor dem Krummlaufen gesichert ist, und die Transversalen über die ganzen Grade hinweglaufen, nur 4 Rthlr., wobey Hr. *St.* noch des 6ste Exemplar frey giebt.)

IV. Todesfälle.

Am 3. Jul. st. zu Grünenberg unweit Wien der k. k. wirkl. Hofrath bey der Policeyhofstelle, *Fried. Schilling*, Verf. der Charakterzüge Franz II., der Flugschrift: Es ist Friede u. s. Er war geboren zu Erfurt 1754.

Am 18. Aug. st. zu Kiel der königl. dänische Etatsrath und erste Professor der Rechte *Adolph Friedr. Trendelenburg*, 66 Jahr alt.

Vor kurzem starb zu Riga an der Brustwassersucht, in einem Alter von 56 Jahren, der liefländische General-superintendent *Dankwart*. Das gelehrte Deutschland kennt ihn nur aus wenigen Schriften, der Stadt Riga aber und der ganzen Provinz bleibt sein Andenken unvergesslich. (Sein Nachfolger in der Stelle eines liefländischen Generalsuperintendenten ist der vor sechs Monaten zu seinem Substituten ernannte Oberpastor *Sonntag*, welcher dabey zugleich seine Stelle als sogenannter Kronprediger an der Domkirche behält.)

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. *Chr. Heinr. Gottl. Köchy*, bisheriger Privatdocent zu Jena, ist zum Professor der Rechte nach Mitau berufen worden, wohin er in kurzem abgehen wird.

Hr. Dr. *Overbeck*, vieljähriger Adjunct der philosoph. Facultät zu Greifswalde, hat die Würde eines Professors erhalten.

Der zeitherige Professor *Pölitz* an dem Kadettenhause zu Dresden verlässt zu Michaelis diese Erziehungsanstalt, und geht mit einer Pension von 300 Thlr. als Prof. Phil. extraord. nach Leipzig, wo er ehemals Privatdocent der Philosophie war.

Hr. *Josua Stutzmann*, Privatdocent zu Göttingen, ist von der philosophischen Facultät zu Tübingen, der er mehrere gelehrte Abhandlungen gesendet hat, mit dem Doctor-Diplom beehrt worden.

Der durch einige kleine Schriften philologischen Inhalts bekannte Hr. *C. H. Hünle* hat das Conrectorat an dem Gymnasio zu Idstein erhalten.

Die französische Regierung hat dem berühmten Astronomen *Burkhard* aus Leipzig das französische Bürgerrecht geschenkt.

Der Gemeine-Rath der Stadt London hat dem berühmten Dr. *Jenner* das Londner Bürgerrecht in einer goldenen Dose, 600 Pf. Sterling werth, zuerkannt.

Hr. Dr. *Martens* in Leipzig ist von der *Société libre des amateurs des Sciences et des Arts* zu Douai zum *Associé libre* aufgenommen worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Eunomia. Eine Zeitschrift des 19ten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten Herausgeg. von *Fefsler* und *Fischer*. Jahrg. 1803. September. Berlin bey *Friedrich Maurer*.

Inhalt.

1) Der Einfall der Sarazenen in Spanien, vom Hrn. Prof. *Buchholz*. 2) Reisen und Leben; ein Andenken an liebe Reisende, von *J. C. Lavater*. (Fortf.) 3) Shakespear und Voltaire. Vom Hrn. Hauptmann v. *Löwenstern* in Warschau. 4) Stradella und Philipp Bertrand. Zwey kleine Erzählungen von Hrn. P. F. *Brede* in Kassel. 5) Ueber die Wirkungen des Galvanismus auf Taubstumme. Ein Brief des Hrn. Direktor *Pfingsten* an die galvanische Gesellschaft in Paris. 6) Nöthiger Zusatz zu der im vorigen Stücke der Eunomia befindlichen Abhandlung *über die Freyheit des Willens*. Von Hrn. Dr. *K. F. Becker*. 7) Euphrosyne. Eine Legende. Von Hrn. *A. N—r* zu Halle 8) Philo-

Digitized by Google

losophische Aphorismen. Von Hrn. *J. Stutzmann.* 9) Theater. 10) Postscripte. 11) Literar. Anzeiger.

Mit dem letzten September erscheint in Wesel eine Monatschrift unter dem Titel!

Der Sammler oder Blute der deutschen, französischen und holländischen Journale.

Eine weitläuftigere Anzeige ist bey den löblichen Postämtern und Buchhandlungen wo man auch die Bestellungen macht, zu haben; für den ganzen Buchhandel hat die Baumgärtnerische Buchhandlung in Leipzig die Hauptspedition.

Röder und Klönke.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Johann Friedrich Röwer* in Göttingen sind folgende Bücher erschienen:

J. G. Buhle Geschichte der neuern Philosophie seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Vierter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

J. C. Fischer, Abhandlung von der Düngung und der zweckmäßigen Behandlung derselben. Zum Gebrauch für alle Ökonomen. 8. 12 gr.

A. G. L. Heeren, kleine historische Schriften. Erster Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

C. Meinert, Beschreibung einer Reise nach Stuttgart und Strasburg im Herbste 1801, nebst einer kurzen Geschichte der Stadt Strasburg während der Schreckenszeit. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Mémoires sur les Campagnes des Pays-Bas en 1745, 1746 et 1747. Publiés par *A. G. L. Heeren.* gr. in-8. 1 Rthlr. 8 gr.

G. W. Meyer, Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Zweyter Bd. gr. 8. 2 Rthlr.

A. W. Rehberg Über den deutschen Adel. 8. 20 gr.

F. Röwer Über Gesundheit und Wohlanständigkeit. Zur Belehrung für Landleute. 8. 10 gr.

L. C. Treviranus Untersuchungen über wichtige Gegenstände der Naturwissenschaft und der Medicin. Erster Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

G. R. Treviranus Biologie, oder Philosophie der lebenden Natur, für Naturforscher und Ärzte. Zweyter Band. gr. 8. 2 Rthlr.

G. K. Winiker Beyträge zur Erregungstheorie. Erstes Bändchen. 8. 12 gr.

Bey demselben werden in kurzem die Presse verlassen:

C. F. Ammon Geschichte der praktischen Theologie von der Wiederherstellung der Wissenschaften bis auf die neuesten Zeiten. Erster Band. gr. 8.

J. Beckmann Vorrath kleiner Anmerkungen über mancherley gelehrte Gegenstände. Ersten Bandes zweyte Abtheilung. 8.

J. G. Buhle Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften. Fünften Bandes erste Abtheilung. gr. 8.

J. D. Fiorillo Geschichte der zeichnenden Künste von ihrer Wiederauflebung bis auf die neuesten Zeiten. Dritter Band. gr. 8.

J. C. Fischer Geschichte der Physik seit der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften. 4r Band.

C. Meinert Geschichte der Entstehung und Entwickelung der hohen Schulen unsers Erdtheils. Zweyter Band. gr. 8.

Cartons

zu *Gasperi's Handbuch der Erdbeschreibung.* Zweyter Cursus. Vierte Auflage.

Da in diesen 11 Bogen Cartone Alles enthalten ist, was sich seit 1801 in der Geographie und Statistik verändert hat: so wird diese berichtigte vierte Auflage, wenn die umgedruckten Blätter gehörigen Orts eingeschaltet werden, die Länderkunde in ihrem neuesten Zustande, mit Rücksicht auf alle bis auf diesen Augenblick vorgegangenen Veränderungen darstellen, und folglich nicht nur die Stelle einer ganz neuen und zweckmäßig umgearbeiteten Auflage vertreten, sondern auch die neueste Übersicht der gesammten Geographie liefern.

Zum Besten aller Besitzer der *vierten* Auflage werden diese umgedruckten Blätter auch besonders für 9 gr. abgelassen, damit sie ihre Exemplare damit *ergänzen* und *erneuern* können, wofür sie uns hoffentlich Dank wissen werden. Den künftigen Käufern dieses Werks werden diese Cartons ohnedieß gratis zugegeben.

Weimar den 1. August 1803.

F. S. priv. Lander-Industrie-Comptoir.

III. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem Secretär *A. C. Thiele* in Leipzig sind folgende Bücher, gegen baare Zahlung in Convention-Münze, mit 25 Pc. Rabbet, in Commission zu haben:

1—7. Nov. thesaur. jur. civ. et canon. ex collect. et museo *Ger. Meermanni.* T. I—VII. H. C. 721—56. Voll. Ppbde. unbeschnitten. Fol. 30 Rthlr.

8—11. *And. Chrys.* in Zaluskie *Zaluski* epistolar. hist. familiarum T. I. P. 1. 2. T. II et III. Brunsberg. 709—11. Voll. IV. Prgbde. Fol. 10 Rthlr.

12. Liber trium virorum (*Hermae, Ugnetini, Roberti.*) et trium (spiritualium virginum (*Hildegardis, Elizabeth et Mechtildis.*) Emissum Parisiis ex off. Henr. Stephani. 513. Ppbd Fol. Nitid. opus. 4 Rthlr.

13. 14. *Joh. Christoph v. Dreyhaupt* Beschreibung des z. Herzogth. Magdeburg gehörigen Saalkreises u. s. w. 1r und 2r Th. m. Kupf. Halle, 755. 2 Voll. Mrbde. Fol. 6 Rthlr.

15. Nouv. cours de Mathématique, à l'usage de l'Artillerie et du Génie, par Mr. *Bellidor.* avec fig. à Paris, 725. Frzbd. 4. 5 Rthlr.

16. Gemmae et sculpturae antiquae depictae ab *Leon. Augustino*, Senensi, addita earum enarratione, in Lat. versa a *Jac. Gronovio.* P. I. II. c. 265. tabb. aen. Franeq. 694. Leder Rücken. 4. 3 Rthlr.

17—20. *Geo. Andr. Will's* Nürnberger Münzbelusti-

Digitized by Google

gungen. 1—42 Thl. mit v. Kupf. Altd. 765—67. 4 Voll. hFrzbde. 4. 6 Rthlr.

81. *Jo. Jos. Schröderi* thes. linguae Armenicae, antiquae et hodiernae. Amstel. 711. Prgbd. 4. 4 Rthlr.

82. 83. *Joh. Winkelmann's* Geschichte der Kunst des Alterthums. 1r und 2r Theil. Wien, 776. 2 Voll. hMarmorbde. gr. 4. 8 Rthlr.

84. 85. *Euripidis* tragoediae, quae exstant, Graec. c. Lat. *Gul. Canteri* interpretat. et schell. ab *Arsenio* Monembasiae Archiepisc. collect. T. I. et II. Exc. Paul. Stephanus, 602. Voll. II. Pgbds. 4. Der 1te Band hat einige Wasserflecke. 3 Rthlr. 16 gr.

86. *Sex. Jul. Frontinus* de aquaeductib. urbis Romae, restitutus atque explicatus op. et ſt. *Jo. Poleni*. Patav. 722. Pgbd. 4. 3 Rthlr. 16 gr.

87. *Aeschyli* tragoedd. superstites, Gr., in easd. scholia et deperditar. fragmm., c. vers. Lat. et commentt. *Th. Stanleji* et not. Var. curante *Jo. Corn. de Pauw*. T. I. II. H. C. 745. Leder-Rücken. gr. 4. Unbeschnitt. (Ti. IIdi Tit. abeſt.) 12 Rthlr. 16 gr.

88. *Athenaei* Dipnosophistar. Libb. XV. Gr. Lat. ex vers. et c. n. *Jac. Dalechampii*. Lugd. 612. — *Is. Casauboni* animadvv. in *Athen.* ib. 621. Hrnbd. Fol. 8 Rthlr.

89. *Hub. Goltzii* fasti, Jul., Aug. et Tiberii numismm. *Lud. Nonnii* comm. illustrata, et Thesaur. rei antiquariae. Cum tabb. aen. (quibus manus docta quaedam subscripsit.) Antw. ex off. Plant. B. Moreti. 645. Pgbd. Fol. 6 Rthlr.

90. 31. *Abr. Trommii* concordantiae Graecae versionis LXX. interpretum. Tom. I II. Amst. et Tr. ad Rh. 718. Voll. II. hMrbde. Fol. 16 Rthlr.

92. Elémens de la philosophie de *Newton* par *Voltaire*, av. figg. 2 Amst. 738. Ppbd. unbeschn. gr. 8. Auf grosem und starkem Papier. 2 Rthlr. 16 gr.

93. *L. A. Florus* c. not. Var. et *J. Geo. Graevii*. P. I, II. c. f. Amst. 701. Pgbd. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

94. Biblia Hebraica, illustr. ab *Ev. van der Hooght*. Amst. et Ultraj. 705. Frzbd. med. 8. 6 Rthlr.

95—98. *Xenophontis* opp. Gr. Lat. ex recens. *Ed. Wells*, curante *Car. Aug. Thieme*. T. I—IV. Lipsiae, 763. 64. Voll. IV. Ppbde. 8. unbeschn. 8 Rthlr.

99—69. Collection complette des oeuvres de Mr. *de Voltaire* T. I—XXXI. avec f. à Genève, 771—776. 31 Voll Englbde. gr. 12. splendid. 20 Rthlr. 16 gr.

70. *Polybii*, *Diodori* Sic., *Nic. Damasceni*, *Dionysii* Hal., *Appiani* Alex., *Dionis* et *Jo. Antiocheni* Excerpta, ex collectaneis *Constantini*, Aug. *Porphyrogenetae*. *Hur. Valesius* nunc prim. Graece ed., Lat. vertit not. illustravit. Paris. 634. Mrbd. 4. 3 Rthlr.

71—73. *A. H de Salengre* nov. Thesaur. antiquitat. Romao. T. I—III. c. figg. aen. H. C. 716—24. Voll. III Engbde. Fol. 30 Rthlr.

74. *Geo. Crèveni* Annales, Gr. Lat. interpr. *Guil. Xylandro*. Basil. 566. Ledb. Fol. Am untern Rande ein wenig wurmst. 3 Rthlr.

75. 76. *S. Athanasii* opp., quae reperiuntur, omnia,

Gr. Lat. T. I. II. Colon. 686. Voll. II. hFrzbde. Fol. 8 Rthlr.

77. 78. *M. F. Quinctiliani* de institut. orat. LL. XII. et Declamatt. c. n. et animadvv. Viror. doctor. recogn. p. *Petr. Burmannum*. L. B. 720. Voll. II. Pergambde. 4. 10 Rthlr.

79. *Io. Lucienbergii* thesaur. poeticus. (Frf 575.) Pergambd. 4. Raritätmum praedicat olim ejus Possessor, *Cludius*, Rector Scholae Fribergensis, his verbis: *Hoc opus profudicum nunquam videbis, quocunque Te vertes etc.* 5 Rthlr.

80. 81. *J. M. Gesneri* nov. thes. Ling. Romanae T. I. —IV. Lipſ. 749. Voll. II. Hornbde. Fal. 16 Rthlr.

82. Corpus jur. civ. recens. *Geo. Chr. Gebauer* et post ej. obitum edition curav. *Geo. Aug. Spangenberg*. (Tom I.) Gotting. 776. Mrbd. med 4. Nil amplius prodiit. 10 Rthlr.

83. *Io Grammatici* (Philoponi) in posteriora resolutoria Aristotelis Commentarium; succrti Auctoris in sed., *Eustratii* in sed. Graece. Venet. in aed. haer. Aldi, 536. — Id. *Philoponus*, Latine. Paris. 544 — Id. *Eustratius* et Anonymus, Lat., interprete *Astro Gratiolo Tusculano ex Bononco*. Venet. ap. Scotum, 542. Lederbd. Fol. Der griech. Text wasserflecki, sonst sehr rein. 6 Rthlr.

84. *Mart. Crusii* Turcograeciae Libb. VIII. Gr. Lat. Bas. (584.) hPgbd. Fol. Mit einem kleinen Wurmstiche am untern Rande. 4 Rthlr.

85. *Mart. Lister* historiae conchylior. et tabular. anatomicar. edit. altera, rec. et aux. *Gul. Huddesford*. Ox. Clarend. 770. Prgbd. Fol. 25 Rthlr.

IV. Kunstanzeige.

Apparate von Instrumenten zur Papparbeit.

Da ich Gelegenheit habe, die zur Pappbearbeit nöthigen Instrumente in vorzüglicher Güte verfertigen zu lassen, so glaube ich denjenigen Ältern, Brüdern und Freunden gehalvoller mechanischer Beschäftigungen, die sich meines Papparbeiters bedienen oder noch bedienen werden, den Gebrauch desselben sehr erleichtern zu können, wenn ich ihnen Gelegenheit verschaffe, zu diesem Zweck vorräthige Apparate zu kaufen. Ich bin bereits im Stande, solche Apparate gegen portofrey eingesendete Vorauszahlung an die Einsender zu erlassen. Das Exemplar kostet 9 Rthlr. 8 gr. Sächsch oder, 16 fl. 48 kr. Rheinisch, wobey die Kosten für Emballage mit eingerechnet sind. Man wird diesen Preis billig finden, da alles nicht nur äuserlich schön und mit vieler Akkuratesse, sondern auch in eben dem Grade haltbar verfertigt ist. Auch beschränkt sich die Unternehmung nicht etwa nur auf das Nöthigste, sondern es ist zugleich für mancherley gesorgt, was die Bequemlichkeit und Geschwindigkeit im Arbeiten sehr befördern kann.

Schnepfenthal. Blasche.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 180.

Sonnabends den 17ten September 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Stiftungen.

Der am 9ten August d. J. zu Leipzig verstorbene kurfächs. Kammer-Commissar und Inhaber der Gleditschischen Buchhandlung, *Christ. Andr. Leich*, hat in seinem Testamente folgende Legate ausgesetzt: 1) 20,000 Thaler in Documenten zur Errichtung einer Accouchir-Anstalt; 2) 8000 Thaler in Documenten dem Allmosen-Fiscus; 3) sein Landgut in Möckern nebst einem Capital zur Erhaltung desselben der ökonomischen Societät, deren Mitglied er war.

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Åbo.

Folgende gelehrte Abhandlungen sind hieselbst in der letztern Hälfte des Jahres 1802 auf den akademischen Katheder gebracht worden. Unter dem Vorsitze des Hn. M. *Henr. Gabr. Porthan, Eloq. Pr. etc.* Resp. *J. Snellmann* und *C. J. Holmi Sylloge monumentorum ad illustrandam Historiam Fennicam pertinentium. P. II. et III.* (17—48 S.) — *J. W. Tuderus: Observationes circa Historiam Denarii Petrini in Suecia. P. II.* (15 S.) — *Andr. Jo. Lagus*, Philos. Adj. — Resp. *J. F. Sundry, J. G. Afkelof* und *J. Clauſon: in Verſ.* 12. *Cap. Jeſaiae XIV. Periculum philologicum. P. II. III. IV.* (11—42 S.) — M. *Er. Jo. Froſterus*, SS. Th. Doct. — Resp. *Z. Wahlſten: D. Examen Argumentorum praecipuorum pro exiſtentia Dei exhibent. P. I.* (16 S.)

Greifswalde.

Bey der Anwesenheit Sr. Maj. hat unsre Universität neue Beweise seiner Gnade erhalten, indem der König vor seiner Abreise am 11. Aug. nicht nur bey den so sehr gestiegenen Preisen der Bedürfnisse den sämmtlichen zum Concilio gehörigen Professoren eine jährliche Gehaltsvermehrung von 200 Rthlr., drey ausserordentlichen Professoren und mehrern andern Lehrern aber eine Gehaltszulage von 100 Rthlr. beylegten.

Lund.

Kurz vor Johannis (1802) war hier eine Magister-Promotion, wobey 34 den Grad erhielten. Der Promotor Dr. *Tegmen* lud dazu ein durch ein Programm auf 2½ Bogen Fol., worin er vorzüglich die hauptsächlichsten philosophischen Entdeckungen nebst den berühmten Gelehrten des 18ten Jahrhunderts aufzählt, und dann von den während desselben zu Lund vorgefallenen Magister-Promotionen Nachricht giebt. Dieser waren in allem 29, und die Anzahl der Promovirten machte 1206 aus.

Da die hiesige akademische Bibliothek, welche nun aus etwas mehr, als 20000 Bänden besteht, und ausser andern Zugängen auch die Zinsen von einem Capitale von 6600 Rthlr. theils in Banko theils in Reichsschuldzetteln zur Vermehrung derselben ziehen kann, mehrern Raum bedurfte: so ist für nöthig erachtet worden, den akademischen Gebäuden einen neuen Flügel beyzufügen. Zu den Unkosten wurden 13500 Rthlr. in R. G. angeschlagen. Man legte 1800 den 21. Apr. den Grund, und den 6. Febr. 1802 ward der Flügel fertig. Zu weitern Einrichtungen und Verbesserungen sind noch 3500 Rthlr. in R. G. angeschlagen worden.

Im J. 1802 waren zwischen 200—300 Studierende zu Lund. Es wurden 125 eingeschrieben.

Stockholm.

Zu *Lund* hat sich der Prof. der theoret. Philosophie u. Ritter vom Nordstern-Orden, Hr. *Fremling*, zu *Upſala* der Prof. der Sittenlehre, Hr. Dr. *Boëthius*, und zu *Åbo* der Bibliothekar, Hr. M. *Joh. Bonsdorff*, bey der Kanzlers-Gille angeboten, ausser ihren gewöhnlichen öffentlichen Vorlesungen auch noch dergleichen über die Pädagogik und Didaktik zu halten. Dieses Anerbieten ist von ihr dem Könige vorgetragen, und von diesem mit grosem Beyfalle aufgenommen worden.

Zur Schulgeschichte Schwedens im Jahre 1802 gehöret noch folgendes: Im Gymnasio zu *Wexiorat* waren 47 Gymnasiasten in 4 Classen, in der Trivialschule daselbst aber 176 Lernende in 5 Classen vertheilet. — Im Gymnasio zu *Gothenburg* waren im obern Hörsale 13, in dem niedern aber der ersten Abtheilung 15, und der letzten 16. — In der Trivialschule *Örebro* waren durch 5 Classen unter 7 Collegen 120, und in der zu *Fahlun* durch vier Classen unter 7 Collegen 99 Lehrlinge vertheilt.

Digitized by Google

III. Preise.

Teyler's zweyte Societät zu *Haarlem* hatte im Jahr 1799 eine Preisfrage aufgegeben, welche eine vollständige Kritik aller über die Natur der wässerichten Meteore bis jetzt angestellten Untersuchungen und der daraus abgeleiteten Erklärungen und Theorieen bezweckte, im Wesentlichen folgenden Inhalts:

„*Auf welchem Standpunkte befinden sich gegenwärtig unsre Kenntnisse von den wässerichten Lufterscheinungen*, und was ist durch alle bisherigen Untersuchungen *mit Gewissheit* über die Natur dieser Meteore ausgemacht worden? Inwiefern kann man insbesondere aus hinlänglich erwiesenen Erfahrungen darthun, durch welche Ursachen das Wasser, sey es als Dampf oder auf irgend eine andere Weise, in die Atmosphäre aufgenommen und darin erhalten wird? Und welchen Ursachen ist es zuzuschreiben, dass das in die Atmosphäre aufgenommenen Wasser wieder daraus abgeschieden wird und in verschiedener Gestalt niederfällt? Können ferner die wässerichten Lufterscheinungen allein dem Freywerden des in der Atmosphäre festgehaltenen Wassers zugeschrieben werden, oder giebt es Beobachtungen, welche deutlich lehren, dass bey einigen Meteoren Wasser im Luftkreise *erzeugt* werde?"

Die hierauf eingegangenen Beantwortungen hatten den Foderungen der Aufgabe kein völliges Genüge geleistet, wenn gleich einer derselben mit vorzüglichem Ruhme gedacht ward. Die Societät wiederholte also die aufgegebene Preisfrage noch einmal für das Jahr 1802, und bey dieser abermaligen Concurrenz ward eine Abhandlung mit dem Motto: (*Said verum, caro et vogu etc.*, gekrönt. Der Preis war eine goldene Medaille, 400 holl. Gulden am innern Werthe. Der Vf. dieser gekrönten Abhandlung war *J. D. O. Zylius*, Privatgelehrter zu Goldberg in Mecklenburg-Schwerin, Verf. mehrerer physikalischen Abhandlungen, wie auch einer im Jahr 1795 von der Berliner Akademie der Wissenschaften gekrönten, und ihres damals durchaus neuen und darum auffallenden Inhalts wegen, heftig bestrittenen Preisschrift, über *de Luc's* Theorie vom Regen und die daraus abgeleiteten Einwürfe gegen die Auflösungstheorie.

IV. Künste.

Vor kurzem hat die *Akademie der schönen Künste* zu St. Petersburg drey ihrer Zöglinge, welche bey der letzten Preisvertheilung die grossen goldenen Medaillen für ihre Arbeiten in der Geschichts- und Landschaftsmalerey und in der Sculptur erhielten, zur weitern Ausbildung ihrer Talente nach Rom geschickt.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der als Astronom die Krusensternsche Expedition begleitende Gelehrte, Hr. *Horner* aus Hamburg, erhält jährlich 900 Ducaten Besoldung. Zu seiner Einrichtung für diese Reise hat er 300 Ducaten bekommen, und ausserdem hat er das schriftliche Versprechen, dass er nach seiner Zurückkunft so lange jährlich 300 Ducaten bekommen soll, bis er in Russland eine ihm anständige Stelle findet.

Der bey derselben Expedition auf dem Schiffe Neva als Arzt angestellte Doctor *Lebend* ist von dem Kaiser zum Collegien-Assessor ernannt worden.

Hr. *Schischatzky*, ein Zögling der Moskauischen Universität, der seit seiner Zurückkunft aus Frankreich als Gehülfe des Directors bey der Commerz-Schule zu St. Petersburg angestellt war, ist zum Professor der Mathematik bey der Universität in Moskau ernannt worden.

Der Prof. der Botanik, Hr. Hofr. *Sobolewski* zu St. Petersburg, ist, nach der Hofzeitung, auf ausgezeichnete Empfehlung seines Chefs, für seinen langen und eifrigen Dienst zum Collegienrath ernannt worden.

Der Obermedailleur, Hr. Collegienrath *Lebrecht*, hat von dem russ. Kaiser, zum Zeichen seines Wohlgefallens an der von diesem Künstler verfertigten Jubiläums-Medaille, einen brillantenen Ring zum Geschenke erhalten.

VI. Vermischte Nachrichten.

Ehe die beiden nach den russisch-amerikanischen Besitzungen bestimmten Schiffe, Nadeschda und Neva, am 25. Juli ihre grosse Reise antraten, besah der Kaiser selbst noch die Schiffe. Auf ausdrücklichen Befehl mussten 29 Personen, welche diese Entdeckungsreise mitmachen wollten, und von deren Gegenwart sich für den Zweck dieser Expedition nicht nur kein Nutzen versprechen, sondern sogar manches Hinderniss erwarten liess, die Schiffe wieder verlassen und zurückbleiben.

Die Reise des See-Capitains *Saritschef*, welcher, wie neulich angezeigt worden, den Capit. *Billings* begleitete, wird noch im Laufe dieses Jahres in russischer Sprache gedruckt erscheinen. Sie besteht aus vier Bänden mit vielen Kupfern, von denen der erste bereits fertig gedruckt ist. Von diesem interessanten Werke, welches wesentliche Bereicherung der Kenntnisse erwarten lässt, die wir durch die *Sauerische* Beschreibung von der Billingsschen Reise erhalten haben, wird zu gleicher Zeit eine deutsche Uebersetzung erscheinen. Auch wird es bogenweise nach England geschickt, wo ebenfalls an einer Verdollmetschung gearbeitet wird.

Der Buchhändler *Muller* zu St. Petersburg unternimmt den Druck einer englischen Uebersetzung der neuesten Reisen von Pallas.

Der Collegienrath *Martinoff* hat *Longini* Werk von *Erhabenen* in das Russische übersetzt.

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Beyer* und *Maring* in Erfurt sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Breitenbach, das Ganze des Hopfenbaues, oder vollständiger Unterricht in der Wartung, Pflege, dem Einärdten und Aufbewahren des Hopfens, mit Anzeige der Krankheiten und Feinde desselben, und der Mittel dagegen; nebst einem ganz neuen und bis jetzt unbekannten Vorschlag, den Hopfen mit gänzlicher Entbehrung der Stangen auf eine sehr wohlfeile Art sowohl im Grossen als im Kleinen zu ziehen. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Diese nützliche Schrift enthält das Resultat der Beobachtungen, die der bereits durch mehrere ökonomische Schriften bekannte Herr Verfasser auf einer Reise machte, die er bloss in der Absicht unternahm, um diesen nützlichen Zweig der Ökonomie in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen, und Erfahrungen darüber zu sammeln, die er in gegenwärtiger Schrift dem Publicum mittheilt.

Buchholz, Grundriss der Pharmacie, mit vorzüglicher Hinsicht auf die pharmaceutische Chemie für die ersten Anfänger der Apothekerkunst. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Die in dem letzten Jahrzehend in der Pharmacie und den ihr verwandten Wissenschaften gemachten Fortschritte, und der Mangel eines Werks, das mit der nöthigen Kürze Vollständigkeit vereinigte, veranlasste die Herausgabe des gegenwärtigen Handbuchs. Der Hr. Verfasser, dessen frühern Schriften der allgemeine Beyfall des chemischen und pharmaceutischen Publicums zu Theil wurde, übergiebt hier Anfängern einen systematischen Grundriss der Pharmacie, und vorzüglich der pharmaceutischen Chemie nach den Principien der neuern Chemie, wodurch jeder in den Stand gesetzt wird, sich in allen Zweigen der Pharmacie selbst fortzuhelfen. Die vieljährige eigene Erfahrung des Hn. Verfassers machte es ihm leicht, bey jeder pharmaceutisch-chemischen Operation, von der es mehrere Vorschriften gab, die bessere und kürzere anzuführen, und sie nach Principien zu erläutern. Zur weitern Ausbildung des Apothekers ist noch die pharmaceutische Literatur angehängt.

Praktisches Handbuch für katholische Seelsorger am Krankenbette, herausgegeben von einer Gesellschaft erzbischöfl. mainz. Pfarrer. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Umgang und Unterhaltung mit Kranken gehören zu den täglichen Geschäften des Seelsorgers, der nicht nur Gewissensrath, sondern auch Freund des Kranken seyn muss. In beiden Fällen muss er die Leidenden nicht nur zu belehren suchen, sondern sie auch zu solchen Ueberzeugungen, Entschliessungen und Hoffnungen führen, bey denen sie ruhig in die Ewigkeit übergehen können. Um nun dem Seelsorger sein schweres Geschäft zu erleichtern, und ihm einen hinlänglichen Vorrath von moralischen Wahrheiten, Belehrungen und Tröstungen für Kranke in ihren mannichfachen Lagen und Bedürfnissen zu liefern, die der Geübtere im Amte nach seinen eigenen Einsichten weiter ausführen und zweckmässig anwenden kann, bearbeiteten eine Gesellschaft geschickter Männer diese Sammlung, die sowohl als praktisches Handbuch für Seelsorger und zugleich als Erbauungsbuch für Kranke selbst sehr nützlich werden kann.

Bey dem jetzt allgemeinen Studium der französischen Sprache können wohl Lehrer und Schüler nichts mehr wünschen, als eine zweckmässige Lectüre, die gleich mit dem ersten Unterricht, den Lernenden mit dem Geist der Sprache bekannt macht, die er studieren will. Herr Lector *Meynier* in Erlangen hat sich in dieser Hinsicht um beide verdient gemacht, und seine praktischen Lehrbücher haben schon in vielen Schulen Eingang gefunden. Sie bilden nun eine kleine Bibliothek, die dem Lehrer Gelegenheit giebt, seine Schüler auf eine leichte und sehr angenehme Art mit den besten Schriftstellern der französ. Nation bekannt zu machen, und ihnen zu der Fertigkeit zu verhelfen, diese Sprache rein und fliessend zu sprechen. Für den ersten Unterricht bestimmte er:

Voyages de Rolando et de ses compagnons de fortune autour du monde, par L. E. Jauffret. Als geogr. naturhist. Lesebuch bearbeitet für angehende Liebhaber der franz. Sprache, von *J. H. Meynier*; mit 1 illum. Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Dieses an und für sich leicht und angenehm geschriebene Werk ist durch die vielen beygefügten Erläuterungen auch für die deutsche Jugend zu einer sehr interessanten Lectüre geworden, welche die Phantasie der zarten Kindheit interessirt, und mit einer Menge von Gegenständen beschäftiget, die sich dem Gedächtnisse um so leichter einprägen, da sie aus dem wirklichen Leben herausgehoben sind. Für geübtere Schüler bestimmte Hr. *Meynier*

Numa Pompilius, second Roi de Rome, 2 *Tomes*, mit histor. und grammat. Anmerkk. herausgeg. v. *J. H. Meynier.* 1 Rthlr. 4 gr.

Der Werth dieses Meisterwerks ist allgemein bekannt, und ganz dazu geeignet, des empfänglichen Herz der Jugend mit erhabenen Eindrücken zu erfüllen. Ein angehängter französ. geschriebener Auszug aus *Titus Livius*, zur Berichtigung der Stellen, wo der Verf. durch Fiction seine Gemälde zu verschönern suchte, gibt übrigens dieser Ausgabe einen vorzüglichen Werth. Die

Nouv. Contes par Marmontel, II Tomes, accompagnés de l'explication allemande des mots et des phrases les plus difficiles en faveur des commençans, par J. H. Meynier. 1 Rthlr. 20 gr.

schliessen sich an die beiden nachfolgenden Lieblingsdichter der Franzosen an:

Fables de Florian, avec l'explication des phrases et des mots à l'usage de ceux, qui étudient la langue française, par J. H. Meynier. 18 gr. und:

Oeuvres

Digitized by Google

Oeuvres de Jacques Delille avec des remarques explicatives et des notes en allemand, pour faciliter l'intelligence du texte, à l'usage des jeunes Allemands qui se vouent à l'étude de la langue française. Vol. I. continuant: Les jardins et l'homme des champs. 1 Rthlr. 4 gr.

Für Liebhaber der neueren Sprachen hat erst kürzlich die Allgem. Liter. Zeit. als durchaus zweckmäßig empfohlen:

Gespräche in englischer, französischer, italiänischer und deutscher Sprache. Aus Mollerens IV Werken gezogen und für Liebhaber der neueren Sprachen zur Übung im Conversationsfuß bearbeitet. Nach der VIII. Londoner und IX. Pariser Ausgabe mit dem deutschen Text verm. herausgegeben. 1 Rthlr.

Sämmtliche vorstehende Werke sind im Verlag der *Sinnerschen Buchhandlung* in *Koburg* erschienen, und in allen andern Buchhandlungen zu finden.

Kalender auf das Jahr 1804,

welche in der Leipziger Michaelismesse 1803 bey *Johann Friedrich Unger* zu haben sind:

I. *Historisch-genealogischer Kalender*, enthält:
1. Anna von Österreich und Kardinal Mazarin, mit 13 Kupfern.
2. Chronologische Übersicht der wichtigern Weltbegebenheiten von der Regierung Karls des Großen bis 1803.
3. Die vollständige Genealogie.
4. Das vollständige Verzeichniß der Postcourse, mit denen in den neu-acquirirten Provinzen vermehrt.

II. *Berlinischer Damen Kalender*, enthält:
1. Auguste von Friedensheim.
2. Psycherion, oder Abriß der wesentlichen Verwandlungen und Schicksale des weiblichen Geschlechts in Frankreich seit den drey letzten Jahrhunderten.
3. Die vollständige Genealogie.
4. Das vollständige Verzeichniß der Postcourse, mit denen in den neu acquirirten Provinzen vermehrt.

III. *Militärischer Kalender*, enthält:
1. Eine chronologische Tabelle der europäischen Kriegsbegebenheiten vom 30jährigen Kriege bis 1801.
2. Eine kritische Übersicht des Feldzuge in den Niederlanden 1793, mit einer Karte des Kriegsschauplatzes; von einem berühmten militärischen Schriftsteller.
3. Charakteristik des Grafen Wilhelm von Lippe-Bückeburg.
4. General Tableau der europäischen Armeen.
5. Die vollständige Genealogie.
6. Das vollständige Verzeichniß der Postcourse, mit denen in den neu acquirirten Provinzen vermehrt.

NB. Dieser Kalender kann erst im November versandt werden.

IV. *Genealogischer und Post Kalender*, enthält:
1. Statistische Tabelle der europäischen Staaten.
2. Die vollständige Genealogie.
3. Das vollständige Verzeichniß der Postcourse, mit denen in den neu-acquirirten Provinzen vermehrt.

V. *Hand- und Schreib Kalender für alle Stände*, enthält:
1. Erklärung der verschiedenen Kalenderfachen.
2. Blätter zur Einnahme und Ausgabe auf jeden Tag im Jahre.
3. Meilenzeiger.
4. Neueste Nachrichten von der Postverfassung, den Postgesetzen etc. etc.
5. Eine Maaß-, Münz-, Gewicht- und Zinsen-Tabelle.
6. Verschiedene Ackermaaße nach Vega, aber auf Brandenburgische Quadratruthen reduzirt.

VI. *Der große Etuis-Kalender*, mit 12 Kupfern zu Fabeln von Florian.

VII. *Der kleine Etuis Kalender*, mit 12 Kupfern.

Jahrbuch zur belehrenden Unterhaltung für Damen. Taschenbuch für das Jahr 1804. Mit Kupfern von Jury u. a. Kupferst. Taschenformat u. geb. Leipzig bey Theodor Seeger. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Der Verleger hält es für Pflicht, bey der Anzeige dieses Taschenbuchs zu bemerken, daß dasselbe mit jenem, welches er für das Jahr 1803 geliefert, gleichlautend ist. Es wurde im vorigen Jahr zu spät fertig, und konnte daher von dem größten Theil seiner Herren Collegen in Deutschland, die es zu spät erhielten, nicht verkauft werden. Da nun Inhalt und Kupfer für jedes Jahr passend sind: so glaubte der Verleger dasselbe durch Hinzufügung eines neuen Umschlags und Titels gleich andern Taschenbüchern für das Jahr 1804 um so mehr brauchbar zu machen, indem es denselben an Eleganz und Brauchbarkeit nicht nachstehen wird.

II. Erklärung.

Die von dem Hn. D. *Scherer* für den Schriftforscher versprochenen Berichtigungen und Zusätze zu der Hn. D. *Paulus* schätzbaren Commenter über das N.T. werden nicht erscheinen, dafür kritische Berichtigungen über die innere Ökonomie der Evangelien im nächsten Stücke zu finden seyn. Theils Privatrücksichten, theils gewisse, zwar schwierige, aber sehr anziehende theologische Untersuchungen, die mich noch eine Reihe von Jahren ausschließlich beschäftigen werden, und wovon ich das Resultat den Freunden biblischer Forschungen in einzelnen Werken einst vorzulegen gedenke, zwingen mich, von meinem Vorhaben abzutreten. Dieses zur Nachricht auf die deswegen von Zeit zu Zeit bey mir geschehenen Anfragen.

Herford im September 1803.

A. Th. Hartmann.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 181.

Sonnabends den 17ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die immer mehr um sich greifende Liebhaberey der Deutschen für die englische Literatur und die Schwierigkeit, englische Bücher in Deutschland wohlfeil zu kaufen, hat mich zu dem Entschluss gebracht, eine äusserst wohlfeile Ausgabe von den beliebtesten englischen Autoren zu veranstalten. Zwar existirt schon eine wohlfeile englische Ausgabe der hier aufzunehmenden Bücher, (u. d. Titel: *Cooke's Pocket Library*) sie kommt aber in Deutschland immer noch hoch genug, so dass der Preis von der meinigen verhältnissmässig weit geringer seyn wird, als von jener.

Es sollen nach und nach die *vorzüglichsten* prosaischen und poetischen Werke von *Sterne*, *Fielding*, *Smollet*, *Goldsmith*, *Swift*, *Coventry*, *Gray*, *Addison*, *Shakespear*, *Young*, *Pope*, *Milton*, *Dryden* u. a. erscheinen.

Ein jedes Werk erscheint unter seinem eignen Titel, doch immer mit dem fortlaufenden Haupttitel: *English Library* Vol. 1. 2. 3. u. s. f. Jeder Band wird circa ein Alphabet Rark werden. Ich lasse zweyerley Ausgaben drucken, eine auf schönes weisses Druckpapier und die andere auf feines Schreibpapier, beide in ordinär Octav. Der Subscriptionspreis für einen Band auf Druckpapier ist 20 gr. und auf Schreibpapier 22 gr. Sächs. Der spätere Verkaufspreis wird etwas erhöhet werden.

Wer auf 6 Exemplare subscribirt, erhält das 7te gratis.

Binnen hier und Ostern d. k. Jahres werden 4 Bände gedruckt werden. 2 Bände werden immer zusammen ausgegeben. Subscription nehmen ausser mir an: Herr Buchhändler *Carl Seyfert* in Bremen, die *Jägerische* Buchhandlung in Frankfurt a. M., die Herrn Buchhändler *Riegel* und *Wiesner* in Nürnberg, die *Juniusische* Buchhandlung in Leipzig, die *Scherersche* Buchhandlung in München, die *Hahnsche* Buchhandlung in Hannover, Herr Buchhändler *Adolph Schmidt* in Hamburg, die *Gerlachsche* Buchhandlung in Dresden, Herr Buchhändler *Brummer* in Kopenhagen, Herr Buchhändler *Keil* in Magdeburg, Herr Buchhändler *Roehst* in Schleswig, Herr Buchhändler *Goldstamm* in Danzig, Herr Buchhändler *Widtmann* in Prag, Herr Buchhändler *Welsert* in Heilbronn, die *Stahlsche* Buchhandlung in Würzburg, Herr Buchhändler *Calemons* in Braunschweig

Gotha, im September 1803.

Karl Steudel.

Bey *Johann Friedrich Unger* in Berlin werden folgende neue Verlagsbücher zur Michaelismesse 1803. erscheinen:

Briefe eines reisenden Spaniers über sein Vaterland und Preussen, geschrieben in den Jahren 1801 und 1802. 1 Rthlr.

Gebhardt, J. G., Religionsunterricht nach der Lehre Jesu, 2te Auflage gr. 8. 2 gr.

Girtanner's historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution, fortgesetzt vom Prof. Buchholz. 17ter Band gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Handbuch über den Königl. Preuss. Hof und Staat für das Jahr 1803. 2 Rthlr.

Italien, eine Zeitschrift von zwey reisenden Deutschen, erstes bis viertes Heft, 8. wird fortgesetzt. jedes Heft 12 gr.

Kostüme auf dem Königl. National-Theater in Berlin, viertes Heft, klein Folio. 2 Rthlr. 12 gr.

Krönungsmarsch aus der Jungfrau von Orleans, vom Hrn. Musikdirektor Weber in Berlin. Zweyte Probe neuer Noten. 4 gr.

Murhana, C. L., neues Journal für die Chirurgie, Arzneykunde und Geburtshülfe. Ersten Bandes Erstes Stück. Mit Kupfern. 8. 16 gr.

Sammlung neuer Romane, a. d. Engl. herausgegeben von Sophie Mereau, 2r und 3r Bd. Auch unter dem Titel: Die Margarethenhöle, 2r und 3r Bd. 8. 2 Rthlr.

Alle Drey Bände 3 Rthlr.

Unter der Presse sind:

Alfieri, des Grafen, sämmliche Trauerspiele. Aus dem Italiänischen übersetzt. 1r 2r 3r Theil.

Ansichten von Frankreich, eine periodische Schrift von C. A. Fischer.

Aufsätze, humoristische.

Catel, S. H., französisch-deutsches und deutsch-französisches Schul-Wörterbuch. gr. 8. 2

Gedichte von Karl von Haugwitz. 8.

Shakespeare's dramatische Werke, neu bearbeitet von A. W. Schlegel 9r und 10r Band. 8.

Woltmann, K. L., Geschichte und Politik, eine Zeitschrift 1803. 5—12tes Stück. gr 8. Das Stück 12 gr.
Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Rthlr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Geschichte der merkwürdigsten Naturbegebenheiten auf unserer Erde von Christi Geburt bis auf gegenwärtige Zeiten von Johann Chrysostomus Cantor. I. Band.

Einleitung. Allgemeine Übersicht der merkwürdigsten Veränderungen der Erdoberfläche. I. Kapitel. Entstehung und Bildung der Erde. II. Von der gegenwärtigen Beschaffenheit unserer Erde. III. Hypothesen zur Erklärung der gegenwärtigen Beschaffenheit unserer Erdoberfläche. IV. Von den besondern Lokalursachen, welche von jeher daran arbeiteten, die ursprüngliche Gestalt der Erde zu verändern. V. Merkwürdigkeiten der Berge. VII. Von den Erdbeben, ihren Ursachen, Wirkungen u. dgl. VIII Von den Vulkanen. IX. Von den Erdbränden. X. Von der Wärme und Kälte auf der Erde. XI. Von den Winden. XII. Von dem Regen. XIII. Von der Ebbe und Fluth. XIV. Von den Seeströmen. XV. Von den Wasserhosen oder Wassersäulen. XVI. Von Gottes weiser Einrichtung des ganzen Erdbodens. XVII Von dem Alter unserer Erde. XVIII System einiger ältern Völker über das Alter unserer Erde Der Preis auf weißes Druckpapier 1 Rthlr. 8 gr. auf ordinares 1 Rthlr.

Sinner'sche Buchhandlung,
in Coburg und Leipzig.

Seit der Ostermesse 1803. sind folgende neue Bücher erschienen bey *Hammer* in Leipzig in Commission und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Achenbach, H. A., Materialien zu Aufsätzen aus dem Deutschen ins Lateinische, nach den in der Ordnung folgenden und jedesmal angeführten Regeln der latein. Sprachlehre zum Gebrauch für die niedern und mittlern Klassen. 8. 10 gr.

Busch, Joh. Dav., Beschreibung zweyer merkwürdiger menschlichen Mißgeburten, nebst einigen andern Beobachtungen aus der praktischen Entbindungskunst, mit 5 Kupf. gr. 4. 1 Rthlr.

Conradi, J. W. C., Pneumonie und Pleuritis in nosol. und therapeutischen Hinsicht gr. 8. 20 gr.

Dessen Beytrag zur Erregungstheorie, 8. 9 gr.

Cramer, D. Joh. Christ., Enumeratio plantarum, quae in systemate sexuali Linnaei ras classes et ordines non obtinent, in quibus secundum numerum et structuram genitalium reperiri debent. 8maj. 1 Rthlr.

Creuzer, Georg Fr., und Thucydides Versuch einer nähern Würdigung einiger ihrer historischen Grundsätze mit Rücksicht auf Lucians Schrift, wie man Geschichte schreiben müsse. 8. 6 gr.

Eisler, J. H., staatsrechtliche Abhandlung über die Bergwerke in Deutschland, besonders der jetzigen Entschädigungslande 8. 4 gr.

Fürstenau, C. G., der praktisch-moralische Idealismus, im Gegensatz des speculativ-metaphysischen dargestellt. 8. 8 gr.

Hauff, J. C. F., de nova methodo naturam ad leges phaenomenorum electricorum quae a Galvano cognomen fortita sunt investigandi. Comment. Ia 4maj. 6 gr.

Journal für Prediger und Predigergeschäfte, 2ten Bds. 2s Heft, gr. 8. 9 gr.

Leyseri, D. A., Meditationes ad Pandectas Vol. XII. pars 2da, edit. nova 4. 1 Rthlr. 16 gr.

Magazin für Wochen- und Leichenpredigten 9ten Bds. 3s und 4s Stück, oder Neues Magazin 3r Bd. 3. und 4 St. gr. 8. à 6 gr.

Müller, D. V., über den Einfluß in die sogenannte Seelenkräfte und Moralität der menschlichen Handlungen nebst einigen Bemerkungen über Criminalfälle, ein Lesebuch für Criminalrichter, Rechtsgelehrte, Ärzte und Prediger. gr. 8. 1 Rthlr.

Münscher, Dr. W., Handbuch der christl. Dogmengeschichte 1. Bd. N. verb. Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Dessen Magazin für das Kirchen- und Schulwesen, 1r Jahrgang 3s und 4s Heft. gr. 8. à 8 gr.

Dessen Predigten gr. 8. 1 Rthlr.

Nationalgesänge der Hebräer, neu übersetzt und erläutert von K. W. Justi. 18 gr.

Pfeiffer, B. W., vermischte Aufsätze über Gegenstände d's Deutschen und Römischen Privatrechts. Nebst einem Anhang die v. Nettelbladische Abhandlung über Prälegaten betr. gr 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Repertorium, critisches, der auf in- und ausländischen höhern Lehranstalten von J. 1781—1800 herausgekommenen Probe und Einladungsschriften aus dem Gebiete der Arzneygelahrtheit und Naturkunde, von S. J. L. Döring gr. 4. 2 Rthlr. 12 gr.

Scherer, J. L. W., Neue Religionsgeschichte für die Jugend; zum Gebrauch für Eltern, Prediger und Lehrer. 2 Thle. 3te verb. Aufl 8 12 gr.

Stein, D. G. W., Geburtshülfliche Abhandlungen 1 Heft. 8. 14 gr.

Stolz, J. Jac., Erweckungen zu erneuerten Nachdenken über den in der Jugend erhaltenen Religionsunterricht in freyen Unterhaltungen über den Heidelbergischen Katechismus 1r Th. gr 8. 1 Rthlr.

Vogler, D. J. Ph., Pharmaca selecta, oder Arzeymittel, durch Beobachtungen am Krankenbette bestätigt, neue vermehrte und verbeß. Aufl. 8. 10 gr.

Anleitung zum rechten Gebrauch dieses Buchs. 8. 6 gr.

Ullmann, Joh. Christ., mineralogische Berg- und Hüttenmännische Beobachtungen, gr. 8. 1 Rthlr.

Wachler, D. Ludw., Aphorismen über Universitäten und ihr Verhältniß zum Staate nebst einem Anhang über den gegenwärtigen Zustand der Universität Marburg, gr. 8. 12 gr.

Wigand.

Digitized by Google

Wigand, F. L., Historia fontium medicatorum Wildungensium, Period. Ime. gr. 8. 18 gr.

Vielfältige Anfragen, selbst in unfrankirten Briefen, *ob ich mein Comptoir-Lexicon in Neun Sprachen noch zum Pränumerations-Preise überlassen könne?* nöthigen mich, solches ein für allemal und ohne Ausnahme hiermit zu *verneinen*. Der Preis bleibt *Ein Friedrichsd'or*, und wird von jedem, der meine Arbeit und die Verlagskosten zu taxiren weiss, für sehr billig gehalten. Auch erkläre ich, dass jede Bestellungen zugleich mit dem *baaren Betrag* derselben, ohne welchen kein Exemplar verabfolget wird, begleitet seyn müssen.

Hamburg im September 1803.

Nemnich Lt.

Nachstehende neue Bücher sind in allen Buchhandlungen zu finden:

Anleitung zur Kenntniss der dem katholischen Theologen wesentlich nothwendig und nützlichen Bücher, 1r Bd. gr. 8. 1803. 1 Rthlr. 20 gr.

Argus, eine Zeitschrift für Franken, und die angehenden Länder, 2 Bde. in 4 Heften, 8 1803. 2 Rthlr. 16 gr.

Hofmanns, Kunst, die Lebens und Dienstdauer der Pferde zu verlängern; nebst Anleitung zu alle dem, was diese Thiere betrifft, nach den Vorschriften der besten Lehrer, 8. 1803. 1 Rthlr. 12 gr.

Kornitowsky, F., Handbuch fürs Landvolk, oder vernunftmässige Hausmittellehre für Jedermann, in geringeren sowohl, als in gefährlich-ren und schnell tödlich wirkenden Krankheiten, 8. 1803. 10 gr.

Sinner'sche Buchhandlung, in Coburg und Leipzig.

Emilie im vierfachen Stande. Als Kind, Jungfrau, Gattin und Mutter, 2 Bände. Neue mit vier Kupfern von *Jury* verschönerte Auflage, 8. Leipzig bey *Theodor Seeger*. Preis brotchirt 2 Rthlr. 16 gr.

Gebildete Frauenzimmer werden in diesem empfehlungswerthen Buche Belehrung und Unterhaltung finden. Das Äussere ist vorzüglich in Rücksicht der schönen Kupfer des Hrn. *Jury* geschmackvoll, und das Ganze ein angenehmes Geschenk für Frauenzimmer zu empfehlen.

II. Bücher so zu verkaufen.

Beym Antiquar *Gfellius* zu Hannover sind nachstehende wohlconditionirte Bücher um beygesetzte Preise in wichtigen Pistolen zu 5 Rthlr. zu haben. Briefe und Gelder erwartet man Postfrey.

In Folio.

von Meyern Westphälische Friedenshandlung und Geschichte, nebst Walthers Universal-Register, 2 Bde. Hlbfrzband. 15 Rthlr.

Walcheri Lexicon Diplomaticum Götting. 745. Pgbd. 10 Rthlr.

Schilter Thesaurus antiquitatum Teutonicarum. Ulm 728. 3 Bände Pgbd. 10 Rthlr.

Hergott Genealogiae Dipl. Viennae 738. 3 Bände. Ppbd. 10 Rthlr.

de Westphalen rerum Germ. praecipue Cimbricor. et Magapolens. monumenta inedita. Lipf. 739. 4 Bde. Pgbd. 10 Rthlr.

Muratori antichità Estense. Modena 727—40. 2 Bde. Hlbfrzbd. 5 Rthlr.

Langebeck scriptores rerum Danicarum. Hafniae 772—92. 7 Bnde. Hlbfrzbd. 17 Rthlr. 12 gr.

Beckmann Historie des Fürstenthums Anhalt. Zerbst. 710. mit vielen Kupf. 3 Bde. Hlbfrzbd. 7 Rthlr. 12 gr.

Hübners Genealogische Tabellen Hemb. 744. 4 Bde. Pgbd. 5 Rthlr.

Miller Gardners Dictionary 4 Ed. mit Kupfern. London 2 Bnde. Engl. Band. 5 Rthlr.

Suiceri thesaurus ecclesiasticus. Lugd. Bat. 727. 2 Bände Frzbd. 5 Rthlr.

Wendisches Wörterbuch deutsch und wendisch aus dem noch ungedruckten Wörterbuch Frenceli ein sauberes Manuscript, sehr rar. 5 Rthlr.

Aristophanis Comediae XI. Graec. et Lat. cum Scholiis antiquis Biferi. Aureliae 1607. Pgbd. 2 Rthlr. 12 gr.

In Quarto.

Encyclopedie ou Dictionaire universel raisonnémis en ordre par Mons. de Felice avec 6 Volumes Supplement 10 Vol. planches Yverd. 782. 58 Bände. Ppbnd. Ladenpreis 387 Rthlr. 120 gr.

Catholicon de la Langue Française 9 tomes. Hlbfrzbd. 7 Rthlr. 12 gr.

Allgemeine Welthistorie nebst 6 Bänden. Zusatze so weit dieselbe heraus ist. 73 Bände. Hlbfrzbd. 75 Rthlr.

Gudenii codex diplomaticus. Gött. 768. 5 Bnde. Pgbd. 10 Rthlr.

Pfeffinger Vitriar. illust. Gotha 731. 4 Bände Pgbd. 5 Rthlr.

Gottfried Historische Chronik mit saubern Kupfern 8 Theile. Frankfurt 1636. 2 Bände. Pgbd. rar. 3 Rthlr. 12 gr.

Stritter Memoriae populorum ad Danubium incolentium. Petrop. 779 4 Bände Hlbfrzbd. 10 Rthlr.

Simplicii Commentarius in Epicteti cum Wolfii et Salmasii Arimadvers. Lugd. Bat. 740. ejusd. tabula Cebetis Gr. Arab. et Lat. Pgbd. 1 Rthlr. 12 gr.

In Octavo.

Allgemeine deutsche Bibliothek nebst Zusätzen Anhängen und Register 136 Bde. Hlbfrzbd. 30 Rthlr.

Krünits ökonomische Encyclopädie 2te Aufl. 62 Bnde. Hlbfrzbd. 35 Rthlr.

Allgemeine Welthistorie im Auszuge nebst Haberlins deutscher Reichsgeschichte. Halle 767—95. 62 Bnde. Hlbfrzbd. 30 Rthlr.

Walchs neueste Religions-Geschichte. Lemgo. 781. 8 Bände Ppbd. 2 Rthlr. 12 gr.

Digitized by Google

III. Berichtigungen.

Kohlensäure-Messer.

Mit Erstaunen lese ich so eben in dem Intelligenzblatt der Allgem. Lit. Zeitung 1820. N. 93. (welches Hr. *Don Fausto d'Elhuyar* mir mittheilt) dass der Herz. Sächs. Instrumentmacher Hr. *Voigt* zu Jena mich öffentlich eines Plagiats beschuldigt hat, indem er vorgiebt, dass der Kohle-Säurenmesser (der in meiner Schrift über Zerlegung der Atmosphäre S. 90 beschrieben ist) ihm zugehöre, dass er das erste Exemplar mir, nach *seiner* Angabe, verfertigt, dass er diese Instrument als das seinige verkauft habe. Glaubte Herr *Voigt*, als er diese Beschuldigungen gegen einen Abwesenden niederschrieb, dass ich in den Wäldern des Orinoco oder Amazonenflusses ein Opfer des südamerikanischen Klimas geworden sey, oder dass ich aus so grosser Entfernung nie Gelegenheit finden werde, mich zu rechtfertigen? Bey zusammengesetzten Instrumenten, bey denen der Künstler während der Anfertigung Abänderungen wesentlicher Theile vorschlägt, mag es oft schwer seyn zu entscheiden, wer als Erfinder des Ganzen genannt werden soll? Aber bey einer mit zwey Schrauben versehenen gekrümmten Glasröhre, wie mein Kohlensäure-Messer, kann kaum die Möglichkeit einer solchen Competenz gedacht werden, da der erste Gedanke des Physikers, die Absorption der Gasarten in Kugeln und die Messung des Volums in engen Röhren vorzunehmen, sogleich die Form des ganzen Apparates (wenn ein so unendlich einfaches Werkzeug diesen Namen verdient) darstellte. Diesen Gedanken nun hatte ich viele Monate früher, als ich Hrn. *Voigts* Existenz kannte, zu einer Zeit, da ich mich (1796) in Bayreuth mit meinem Freunde Herrn *Gödeking* mit Versuchen über Absorption des Sauerstoffs durch Phosphor und Schwefelalkali beschäftigte und wir beide auf eine Menge Vorrichtungen fielen, auf die einfachste Weise die kleinsten Volume elastischer Flüssigkeiten zu messen. Ich erinnere mich dagegen nie von Hrn. *Voigt* irgend eine Idee mitgetheilt erhalten zu haben, die zur Eudiometrie irgend einen Bezug hatte! Im Frühjahr 1797. begab ich mich nach Jena, um dort, unter Hrn. *Loder's* vortrefflicher Anleitung, menschliche Anatomie zu studiren. Begierig Gas-Absorptionen in mit Kugeln versehenen, gekrümmten Röhren vorzunehmen, und ein Instrument ausgeführt zu sehen, das ich mir in Bayreuth (wegen Mangel eines Mechanicus) nicht hatte verschaffen können, ersuchte ich Hrn. *Voigt*, dessen Geschicklichkeit mir mit Recht angerühmt ward, mir solche Röhren mit Metall-Schrauben zu verfertigen. Ich erklärte ihm den Zweck dieses kleinen Instruments, und Hr. *Voigt* äusserte schlechterdings nichts, welches anzeigte, dass er je eine ähnliche Idee über Messung der rückständigen Gasarten gehabt habe. Er *verfertigte* mir als Künstler allerdings den ersten Kohlensäure-Messer. *Dieser* und nicht mehr können mehrere Personen in Jena bezeugen; aber wer berechtigt Hrn. *Voigt* zu sagen, es sey nach *seiner Angabe* gewesen? Wenn er nachmals, während meines Aufenthalts in Wien, Salzburg, Paris und Madrid diese Röhren sein Schwefelsäure-Eudiometer nannte und als solche verkaufte, und die *Schrauben* daran *angegeben*, und weil er es mit (nach meiner sechs Monate früher gefassten Idee) als solches gebrauchen sah, so ist es freylich sehr unnatürlich, dass er es, nach Erscheinung meiner Schrift, für vortheilhaft hielt, mich eines Plagiats zu beschuldigen. Noch mehr! Ich erinnere mich, auf Gesuch mehrerer Gelehrten in Jena im herzoglichen Schlosse einige von mir erfundene Instrumente (die Rettungsstempe, das Senkbarometer, die *Absorbtionsröhren*....) vorgezeigt und erklärt zu haben. Diese geschah wenige Wochen, nachdem mir Herr Voigt diese Röhren verfertigt hatte, und in Gegenwart mehrerer seiner Freunde. Wie würde ich mir unter solchen Umständen ein solches Verfahren erlaubt haben, *wenn mir der Gedanke in den Sinn gekommen wäre*, dass jene kleine Erfindung Hr. Voigt zugehöre!

Auch würde ich drey Jahre nach der Beschreibung im Lit. B. der A. L. Z. und in dieser Entfernung eine so geringfügige Sache gern ungerügt gelassen haben, wenn die Anklage mich nicht in einen sehr unmoralischen Lichte schilderte. Das Publicum, besonders die Physiker, von denen der grössere Theil mir persönlich kennt, mögen entscheiden, ob ich dessen fähig bin, was mich Herr Voigt beschuldigt. Wenn Schriftsteller haben, glaub' ich, dankbarer gegen ihre Freunde bezeigt, als ich mich bisher zu bezeigen strebte habe. In meinen mineralogischen, botanischen und chemischen Schriften, ja in meinem letzten physiologischen Werke über die Muskel- und Nervenkraft findet man fast auf allen Seiten Personen genannt, welche mir Ideen zu Versuchen und mechanischen Vorrichtungen mittheilten, oder mich auf diese oder jene Umstände aufmerksam machten. Warum würde ich mich gegen Herrn Voigt, dessen physikalische Kenntnisse und mechanische Geschicklichkeit ich gleich hochschätze, eines Verfahrens schuldig gemacht haben, das meine Dankart so ganz zuwider ist?

Mexico, im Königreich Neu-Spanien, im May 1820.

A. v. Humboldt.

Zusatz.

Wir haben zwar dem unlängst verstorbenen Instrumentmacher Hrn. *Voigt* nicht verwehren können, seine vermeintlichen Ansprüche auf eine kleine Erfindung im Intelligenzblatt auszuführen, haben aber gleich dem vortrefflichen Hrn. v. *Humboldt*, der sich bey seinen Talenten und Kenntnissen nicht fremden Eigenthums anzumassen bedarf, dessen, was *V.* vorgab, nicht nur selbst für ganz unfähig gehalten, sondern auch, dass das ganze gelehrte Publikum anders davon denken werde, vorausgesetzt.

Die Herausg. d. Allg. Lit. Zeit.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 182.

Mittwochs den 21ten September 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Göttingen.

Am 25. August vertheidigte Hr *Georg von Grotfen*, aus Hamburg, seine Diss. *de rejecta jurisdictione S. R. I. supremorum tribunalium ex jure communi et in specie privilegiis de non appellando Hamburgensibus specata.* (56 S. 4.), und erhielt darauf die juristische Doctorwürde.

Am 26ten disputirte Hr. *Wilh. Liebsch*, aus dem Hildesheimischen, und erhielt die medicinische Doctorwürde.

Am 27ten erhielt Hr. *Toben*, aus Jever, dieselbe Würde ohne Disputation.

Die nachgelieferte Dissertation des Hn. Dr. *Blumenhagen* handelt *de menstruatione.* (27 S. 4.)

Paris.

Die gegenwärtigen Kriegsanstalten haben bis jetzt die Ausführung der neuen Schul-Organisation gar nicht unterbrochen. Bey der nächsten Eröffnung der Classen sollen alle Lyceen organisirt seyn, und schon wird an der Errichtung der Specialschulen gearbeitet. Ein Regierungsbeschluss vom 13. August verordnet die Errichtung der Specialschulen für die Pharmacie. Jede dieser Schulen wird aus einem Director, einem Schatzmeister und drey Professoren bestehen; an der pharmaceutischen Schule zu Paris werden vier Professoren seyn. Alle werden vier Curse über die Botanik, die Naturgeschichte der Arzneymittel, die Chemie und Pharmacie eröffnen. Sie fangen am 1. Germinal an, und endigen im Fructidor.

Zu Anfange des Septembers wurden im Louvre, in Versammlungssaale des Instituts, an die Zöglinge der medicinischen Schule, der drey Centralschulen, des Prytanée zu Paris und St. Cyr, der Maler-, Bildhauer- und Baukunstschule, und des musikalischen Conservatoriums, unter dem Vorsitze des Ministers *Chaptal*, Preise vertheilt; *Arnaud* hielt dabey eine mit vielem Beyfall aufgenommene Rede.

Schon vorher waren (am 18. Aug.) im Prytanée zu Paris, in Gegenwart des Ministers der innern Angelegenheiten, *Chaptal*, und des Directors des öffentlichen Unterrichts, des Staatsraths *Fourcroy*, Preise vertheilt worden. Bey dieser Gelegenheit zeigte der Director des Collegiums, *Champagne*, (Mitgl. des National Instituts,) wie sehr die Studien sich verbessern, seitdem man sich immer mehr wiederum der Methode der Pariser Universität, besonders im Unterrichte der alten Sprachen, nähere. *Luce de Lancival*, Prof. der Beredsamkeit, sprach über die Mittel, sich die Würde eines Gelehrten zu erwerben und zu erhalten. Auch recitirten einige Zöglinge selbst verfertigte poetische Arbeiten.

Eben so wurden am 7. Sept. Preise an Zöglinge der *Académie de Législation* vertheilt, nachdem einige derselben über die alte Streitfrage, *den Vorzug der Alten vor den Neuen* betreffend, ein Gespräch gehalten hatten. Der Staatsrath *Portalis* hielt eine Rede über die Fortschritte der Studien seit zwey Jahrhunderten, und über die Gefahr, den Naturwissenschaften den Vorzug vor den moralischen zu geben. In einer frühern Versammlung dieser Akademie, am 20. Jul., las *Bruguière* Auszüge aus den an die Akademie eingegangenen Briefen; *Lavallée* eine Abhandlung über die gerichtliche Beredsamkeit, die mehrmals durch Beyfallsbezeugungen unterbrochen wurde; einige Zöglinge hielten ein Gespräch über Principien des Naturerechts, die bey dem positiven Personen-Rechte zum Grunde liegen, nach Anleitung der Vorlesungen ihres Lehrers *Perreau*.

II. Todesfälle.

Am 1. Febr. starb der Doctor der Theologie, Pastor u. Propst zu Gamla-Carleby, *And. Chydenius*, geboren den 26. Febr. a. St. 1729 zu Sotkamo in der Nähe von Cajaneborg, einer Stadt in Ostbothnien. Außer seinen Amtsverrichtungen, die sich durch Treue und Vorsichtigkeit auszeichneten, hat er sich auch als einen wahren Patrioten bewiesen, und für die Einführung der Religions-Duldung, auch für die Verbesserung der Lage des Gesindes viel beygetragen. Die Geistlichkeit des Stiftes, wozu er gehörte, setzte in ihn viel Vertrauen, und er war also dazu gewöhnlich einer derjenigen, welchen sie zu ihren Bevollmächtigten auf den Reichstagen, und bey erheblichen Gele-

Digitized by Google

genheiten erwählte. Im J. 1800 ernannte ihn der König zum Ritter des Nordstern-Ordens.

Am 18. Jul. st. bey dem Gesundheitsbrunnen zu Ramlösa in Schonen der Dr. der Theol. *Peter Munck*, Bischof des Stifts Schonen und Bekingen, Procanzler der Universität zu Lund, und seit 1800 Ritter des Nordst. Ordens, geb. zu Ljungby in der erstgenannten Provinz Schwedens, den 15. Jul. 1732. Nachdem er 1751 den Magister-Grad angenommen hatte, ward er 2 Jahre darauf zum Docenten in den morgenländ. und griech. Sprachen, und 1757 zum Adjunkt in der theol. Facultät bestellt. Er liess sich in diesem Jahre ordiniren, ward 1764 Pastor und Prof. über drey Prabende-Gemeinen, 1769 Doctor der Gottesgel. u. Prof. der vorbenannten Sprachen, und 1775 ordentl. Prof. der Theologie. Im J. 1778 ward er zum ersten Prof. darin und zum Dompropste, und 1794 zum Bischofe u. s. w. ernannt. Er hat eine grosse Menge Dissertationen, auch einige Casual-Reden und Predigten nachgelassen, welche zum Theil nach Grundsätzen gebildet sind, die ihm in Schweden und Dänemark manchen Spott zuzogen. Er war übrigens als Professor und Bischof ein fleissiger Mann. Im Jahr 1799 erhob der König seine Kinder und Nachkommen unter dem Namen *Munck af Rosenschöld* in den Adelstand.

Am 29. Jul. starb bey dem Gesundheitsbrunnen zu Sätra in der Provinz Westmanland der Erzbischof von Schweden, Procanzler der Universität zu Upsala, Dr. *Uno von Troil*, geb. den 24. Febr. 1746. Nach Endigung seiner akademischen Studien und angenommenem Magistergrade that er 1772 die Reise nach Island, worvon eine Beschreibung mit Kupf. 1777 zu Stockholm herauskam, die bald in das Deutsche und Französische übersetzt ward. Als der Sohn eines Erzbischofs und als ein Mann von ansehnlicher Figur, feinen Sitten und manchen, besonders philologischen Kenntnissen, stieg er in kurzem so weit, als eine kirchliche Person kommen kann. Er ward 1776 Hof- und 2 Jahre darauf Oberhofprediger, königl. Beichtvater und Präses im Hof-Consistorio. Bey der Promotion zu Upsala, 1779, ward er Dr. der Theologie, und noch dasselbe Jahr Präses im Stockh. Consistorio und Prof. Primar. von Stockholm. Im J. 1782 ward er Ordens-Prediger und Bischof von Linköping, 1787 aber Erzbischof zu Upsala. In demselben Jahre machte der König auch geistliche Commandeure im Nordst. Orden, und er war der erste, welcher dazu ernannt wurde. Man kann ihm Gewandheit in den Geschäften und eine grosse Thatigkeit keineswegs absprechen. Er liebte und beförderte die Gelehrsamkeit, und war mit den neuern Veränderungen in derselben vollkommen bekannt. Er hatte Antheil an der Verfertigung und der Herausgabe der Probe-Liturgien. Als Erzbischof musste er bey vielen Reichs- und Hof-Feyerlichkeiten Reden und Predigten halten, von denen viele gedruckt sind, und als Procanzler manche Programme ausfertigen, die ihres Inhalts wegen aufbewahrt zu werden verdienen. Er beschäftigte sich dabey noch mit der Ausgabe von: *Skrifter til upplysning etc (Schriften und Urkunden zur Aufklärung der schwedischen Kirchen- und Reformations-Geschichte* u. s. w.), wovon 1790 und 1791 fünf Octavbände herausgekommen sind. Als Erzbischof war er Präses in Upsal. kirchlichen Consistorio, und im Stockh. Consistorio, Mitglied der Canzlers-Gille, und ausserdem Wortführer in der königl. kirchlichen Committée, und Mitglied der Akad. der schönen Wiss., Geschichte und Alterthümer. Sein frühzeitiger Tod wird bedauert. Er hinterlässt eine kostbare Bücher-sammlung.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der König von Schweden hat vor seiner ausländischen Reise, im Jul. d. J., den Hn. *Joh Adam Tingstadius*, Doctor der Gottesgel., Prof. der morgenländ. Sprachen zu Upsala, Einen der Achtzehner in der schwed. Akademie und Mitglied des Nordst. Ordens, zum Bischofe zu Strengnäs, und den Hn. *Olaf Beurbeck*, Dr. d. Theol., kurz zuvor Lector der Beredsamk. u. Dichtk. am Gymnasio zu Carlstadt, itzt Pastor zu Philippstadt, zum Bischofe zu Carlstadt ernannt. Beide hatten die meisten Stimmen auf dem Vorschlage.

Hr. Dr. Theol. *Parrow* zu Greifswalde hat eine ausserordentliche Professur mit 400 Rthlr. Gehalt und allen sonstigen Emolumenten erhalten.

Hr. Leibmedicus Dr. *Holen* zu Stralsund ist zum Ritter des Wasa-Ordens ernannt worden.

Hr. Kirchenrath *Döring* zu Gotha ist von dem Kurfürsten von Sachsen für die Dedication seiner neuen Ausgabe des Horaz mit einer goldenen Medaille beehrt worden, deren eine Seite des Bildniss des Kurfürsten, die andere eine Pallas mit der Umschrift: *Scientiæ et Virtutibus*, darstellt.

IV. Berichtigungen.

Der in der Übersicht der *holländischen Literatur* 1799—1800 im IBl. der ALZ. 1802. N. 105. S. 853 erwähnte Roman: *Johanna en Carolina* u. s. w., ist kein holländisches Original, sondern nebst den Anhängen aus dem Deutschen des verstorbenen *Ant. Fr. Kleine* übersetzt.

Die in No. 107 ertheilte Nachricht von den dem Fürsten Golitzin geschenkten Doubletten der Eremitage-Bibliothek ist dahin zu berichtigen, dass statt der aus Missverstand zu grosse angegebenen Zahl der Bücher bestimmt 10,000 zu setzen sind.

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Klio und Euterpe.
Ein Taschenbuch auf das Jahr 1804.
für ihre Freunde und Freundinnen
von *G. A. Neuhofer.*

Augsburg, im J. W. Rollwagen'schen Verlage.

Geschichte und Unterhaltung waren die Gegenstände, welchen der Verfasser 6 Jahre hindurch eine Reihe von Taschenbüchern weihte, und wer innen er die Geschichte des letzten französischen Kriegs vom Jahr 1796 bis zum Frieden von Lüneville darstellte. Jetzt, da der wohlthätige Friede dem Vaterlande Ruhe gewährt, und die mannichfaltigen Schreckensscenen des Kriegs vorüber sind, wurde dem Verfasser ein neues Feld zu historischen Schilderungen eröffnet, und er beg ant mit dem vorliegenden Taschenbuche eine neue Reihe von Darstellungen für Freunde der Geschichte und Unterhaltung. Dieses Taschenbuch enthält: 1) Erzherzog Ferdinand von Oesterreich und Philippine Welser, eine Geschichte aus der zweyten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, nach ächten Quellen und Urkunden dargestellt, mit 3 Kupfern, ausser dem Titelkupfer, welches Philippinens Bildniss vorstellt. 2) Gedichte vermischten Inhalts. 3) Kleine Erzählungen und Idyllen nach Jauffret bearbeitet, mit 2 Kupfern. 4) Das Wiedersehen, mit einem Kupfer. 5) Amalia, eine Reihe von Briefen. 6) Die Insel, ein Erholungsplatz bey Augsburg, mit einer in Kupfer gestochenen Ansicht dieses Platzes. Die Kupfer sind von Thomas Weber gezeichnet, und von P. J. Lamirit mit bekanntem Fleisse gestochen. Die schöne Ansicht der Insel ist von Bollinger gezeichnet, und von Kaufmann gestochen. Der Preis dieses Taschenbuchs im niedlich gestochenen Umschlage, mit Futteral und goldnem Schnitt gebunden, ist 2 fl. 30 kr.

Ferner ist ganz neu verlegt zu haben;

Taschenkalender auf das Jahr 1804, mit einem Auszuge aus Salzmann's Elementarbuch. Fortsetzung mit 13 Kupfern, mit der protestantischen und katholischen Zeitrechnung. Mit gemalten Kupfern, gebunden mit Schreibtafeln à 32 kr, mit schwarzen Kupfern ditto à 24 kr. Wie auch

Sammlung lehrreicher Beyspiele und Erzählungen für die Jugend 12 und 24 Bändchen, in 12. Mit 24 Kupfern, in niedlich gestochenen Umschlägen gebunden, beide Bändchen mit gemalten Kupfern 1 fl. 48 kr., mit schwarzen Kupfern beide Bändchen 1 fl. 24 kr.

Da von dem Taschenbuche für Geschichte und Unterhaltung bereits eine neue Auflage des ersten Jahrganges unter der Presse ist, und bey den folgenden Jahrgängen die Auflagen bedeutend verstärkt wurden: so werden für Freunde der Geschichte des letzten Kriegs bald wieder Exemplare aller 6 Jahrgänge mit 76 Kupfern, nach Metzgleiters und Webers Zeichnungen, von Lamirit, Nussbiegel und Thelott gestochen, und welche sonst 10 fl. kosteten, anjetzo um die Hälfte des Preises, also netto 5 fl. bey unterzeichnetem Verleger zu haben seyn.

Johann Georg Rollwagen,
unter der Barfüsser-Kirche in Augsburg.

Von folgendem Werke des verstorbenen Herrn Geh. Raths und Leibarztes *J. C. A. Mayer*, als

Einheimische Giftgewächse, welche für Menschen am schädlichsten sind, mit illum. Kupf. 16 Heft. auf Schreibp. 1 Rthlr. 12 gr. auf Druckp. 1 Rthlr. 8 gr.

Derselben 25 Heft, mit illum. Kupf. auf Schreibp. 1 Rthlr. 20 gr. auf Druckp. 1 Rthlr. 16 gr. und

Vorzügliche einheimische efsbare Schwämme. Anhang zu der Beschreibung der schädlichen einheimischen Giftgewächse. m. ill. Kupf. auf Schreibp. 1 Rthlr. 16 gr.

ist der Debit der Realschulbuchhandlung in Berlin einzig und allein übertragen worden, von der es jedoch auch andere Buchhandlungen mit einiger Provision beziehen können.

Die Bekanntmachung dieses Werks wird jetzt wohl um so zweckmässiger seyn, da theils durch den Tod des Verfassers, theils selbst durch die Verhältnisse, unter denen es erschien, die starkere Verbreitung und Bekanntwerdung desselben, besonders im Auslande, verhindert worden, indem es bis jetzt fast gar nicht eigentlich in den Buchhandel gekommen ist. Übrigens wird es ihm gewiss sehr zur Empfehlung gereichen, dass dem Verfasser gleich bey Erscheinung jedes Heftes vom königl. preuss. Generaldirectorio funfzehnhundert Exempl. abgekauft und in den Schulen vertheilt worden sind.

Die kürzlich herausgekommenen *Nouvelles experiences galvaniques faites sur les organes musculaires de l'homme et des animaux à sang rouge par P. H. Nysten, an XI*, werden in wenigen Tagen von mir überfertigt erscheinen, welches zur Vermeidung aller Concurrenz angezeigt wird.

Dr. Doerner.

Neue Verlagsbücher der *Ettingerschen Buchhandlung* in Gotha.

Palmira, eine englische Geschichte. 2 Theile. 8. Mit Kupf. 2 Rthlr.

Schenks, W., Gemälde aus dem häuslichen Leben. 8. 2 Rthlr.

Sickler, F. K. L., Geschichte der Wegnahme und Abführung vorzüglicher Kunstwerke aus den eroberten Ländern in die Länder der Sieger. Ein Beytrag zur Kunst- und Kulturgeschichte. Erster Theil. Geschichte der von den Griechen, Persern und Römern erbeuteten und weggeführten Kunstwerke. Nebst tabellarischen Übersichten. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Praktische Bibliothek für Prediger, die ihr Amt in und ausser

Digitized by Google

auſser der Kirche zweckmäſsig verwalten wollen. Erſter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Schulze, C. F., Hauptlehren des Chriſtenthums. Ein Leitfaden bey dem frühern Religionsunterrichte. 8. 8 gr.

Briefe zur Kenntniſs und Beförderung der Wirkſamkeit des Predigerſtandes. 8. 12 gr.

Roth, A. W., Anweiſung, Pflanzen zum Nutzen und Vergnügen zu ſammeln, und nach dem Linnéiſchen Syſteme zu beſtimmen. Zweyte umgearbeitete Auflage. 8. 18 gr.

Schmids, C. A., Verſuche über die Inſekten. Ein Beytrag zur Vorbereitung des Nützlichen und Wiſſenswürdigen aus der Inſektenkunde. 1r Theil. 8. 18 gr.

v. *Campenhauſens*, Balt., liefländiſches Magazin, oder Sammlung publiciſtiſch-ſtatiſtiſcher Materialien zur Kenntniſs der Verfaſſung und Statiſtik von Liefland. Erſter Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

Vieharzneykunde, oder theoretiſch-praktiſche Behandlung der Pferde und des Hornviehes, im geſunden und kranken Zuſtande. Nebſt einem Anhange von chemiſchen Kurſtücken und von Zurechtweiſungen in Bezug auf Reitzeug und Fuhrwerke. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Rosenthals, G. E., Kunſt Geſundheitsbrod aus Getraidemehl ohne Zuthuung etwas Andern zu backen. Nebſt Anleitung, während der Wäſche des leinenen Zeuges, die dazu erforderliche Stärke zu bereiten. Erſtes den Ärzten und das zweyte den Hausmüttern zur Prüfung vorgelegt. 8. 4 gr.

Deſſen mathematiſche Encyklopädie. Fünfte Abtheilung, enthaltend die Kriegswiſſenſchaften, d. i. Kriegskunſt, Kriegsbaukunſt, Artillerie, Minirkunſt, Pontonir-, Feuerwerkskunſt und Taktik. Mit Kupfern. 8r Band. 4 Rthlr.

Zweifelhafte und zweifelloſe Empfindungen. 8. 6 gr.

Handgriffe beym Illuminiren. 8. 3 gr.

Der Eſſigmann mit ſeinem Schiebekarren. Ein Drama in drey Akten. Aus dem Franzöſ. des Mercier überſetzt von C. G. v. H. Neue Aufl. 8. 10 gr.

Galletti's, J. G. A., kleine Weltgeſchichte zum Unterricht u. zur Unterhaltung. 21r Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — derſelben 7r Th. Neue Aufl. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Lehrbuch für den Schulunterricht in der Geſchichtskunde. Vierte Aufl. 8. 12 gr.

— — Beſchreibung und Geſchichte des Herzogthums und der Stadt Gotha. 8. 6 gr.

Gothaiſche gelehrte Zeitungen auf das J. 1803. 4 Rthlr.

Gerckens, periodiſch-ſynchroniſtiſche Tabellen der neueſten Geſchichte aller europäiſchen Reiche ſeit der franzöſiſchen Revolution bis zum Frieden von Amiens. Fol. 1 Rthlr. 4 gr.

Lenz, C. L., de Baſedowio, de paedagogiis Deſſavienſi et Schnepfentaliano etc. 4. 14 gr.

In dem Verlage *Joh. Friedr. Hartknochs* wird zur bevorſtehenden Leipziger Michaelis-Meſſe erſcheinen:

Belinde. Ein Roman nach dem Engl. der Maria Edgeworth. 2r und 3r Theil. 8.

Betrachtungen und Gedanken über verſchiedene Gegenſtände der Welt und der Literatur. 2r Theil. 8.

Hacker, (Dr. und Hofprediger in Dresden) Predigt-Entwürfe über die gewöhnlichen ſonntäglichen und über freye Texte. 1e Sammlung. gr. 8.

v. Herder, J. G., Adraſtea. No. X. oder 3n Jahrgangs 2s Heft. gr. 8.

Karamſins Briefe eines reiſenden Ruſſen; aus dem Ruſſiſchen von J. Richter. 3s und 4s Bändchen. Zweyte mit neuen Kupfern von Jury verſchönerte Auflage Taſchenformat.

Miſcellen, ruſſiſche, herausgegeben von J. Richter. No. IV. oder 2n Bandes 1e Heft. mit 1 Plan. 8.

Storch, H., hiſtoriſch ſtatiſtiſches Gemälde des ruſſiſchen Reiche am Ende des 18ten Jahrhunderts. 7r, 8r und Supplementband, mit einer hydrographiſchen Karte des ruſſiſchen Reichs und 7 Plans. 8.

Nächſtens erſcheint bey uns in einer deutſchen Überſetzung, und zwar im Magazin der Reiſen: *Sparmann's Reiſe in der Suafee. Stockholm.*

Voſsiſche Buchhandlung in Berlin.

II. Auctionen.

Die hinterlaſſene anſehnliche Bibliothek des verſtorbene Hn. Reg. Rath u. Prof. *Schmid's* in Gieſsen, beſtehend in theolog., jurift., hiſtor., philoſ., philolog. und belletriſt. Schriften, ſoll daſelbſt öffentlich verſteigert werden. Die Verſteigerung nimmt den 1. Novbr. ihren Anfang. Cataloge ſind gratis zu haben in Caſſel bey Hn. Buchhändler Griesbach, in Erlangen bey Hn. Hofrath Meuſel, in Frankfurt bey Hn. Buchh. Varrentrapp und Wenner, in Gieſsen u Marburg in der Kriegerſchen Buchhandlung, in Hanau beym daſigen Poſtamt, in Leipzig bey Hn. Auctionator Weigel und in Wittenberg bey Hn. Prof. Schmid.

Zu *Nürnberg* wird vom 17. Oct. 1803 an der 2te Theil der anſehnlichen Bibliothek des Procanzler von *Feuerlein* verſteigert. Der in alphabetiſcher Ordnung und mit literariſchen Anmerkungen gefertigte Catalog iſt zu haben zu *Gotha* in der *Expedition des Reichs-Anzeigers*, und zu *Nürnberg* bey Hn. Buchh. *Lechner*, Hn. Rector *Seybold*, und Hn. Buchh. *Zehe*, die auch Aufträge übernehmen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 183.

Mittwochs den 21ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN

I. Neue periodiſche Schriften.

Inhalt des 7. Stücks von Voigts Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde 1803.

I. Ueber das foſſile elaſtiſche Erdharz von Derbyſhire — vom Hrn. *Faujas Saint-Fond.* (Aus den Ann. du Muſ. nat. d'hiſt. Nat. III. H.) II. Einige Bemerkungen über die Cerithia ſpina, nebſt einer ſehr treuen Beſchreibung und *Abbildung* derſelben. III. Einige Beobachtungen über die Entenmiesmuſchel (Mytilus anatinus) v. Hrn. *Wolf.* IV. De Mumiis avium in labyrintho apud Sacraam repertis. Proluſio indicendis ſolemnibus utriusque laureae philoſ. et artis poeticae Candidatis d. XVII. Oct 1803. conferendae. Auct. *Chr. Aug. Langguth*, Ph. et M. d. D. Phyſ. P. P. O. et med. extraord. Viteb 4. maj. V. Chemiſche Unterſuchungen über den Blumenſtaub (Pollen) des ägyptiſchen Dattelbaums (Phoenix dactylifera L.). Vom Hrn. *Fourcroy.* (Aus den Ann. du Muſ. d'hiſt nat.). VI. *Ueber Luftzoophyten.* A. Auszug eines Briefes des Hrn. Prof. *Remer* an den Herausgeber. Helmſtädt den 25. Jul. 1803. B. Ueber die Exiſtenz der Zoophyten in freyer Luft. (Aus einem Schreiben des Hrn. Gen. Superint. D. *Lichtenſtein* an Hrn. Prof. Remer.) C. Zweytes Schreiben des Hrn. Gen. Superint. D. *Lichtenſtein* über denſelben Gegenſtand. VII. Nachricht von der naturhiſtoriſchen, ökonomiſchen, phyſiſchen und mediciniſchen Sammlung des Hrn. D. *Chr. Aug. Langguth*, Prof. der Phyſ. und Naturgeſch. zu Wittenberg. VIII. Auszug eines Briefes des Hrn. Bauconducteurs *Sartorius* an den Herausgeber. Wilhelmsthal bey Eiſenach den 7ten Julius 1803. XI. Nachſchrift des Herausgebers. X. Berichtigung wegen des vermeynten neuen Metalles *Palladium*; in dieſem Mag. Bd. V. S. 528. (Aus dem Bulletin de la Soc. philomatique 7ter Jahrg. Nr 74.) XI. Auszug eines Briefs des Hrn. D *Tilesius* an den Herausgeber, deſſen Reiſe um die Welt betreffend. Mühlhauſen den 1. Aug. 1803.

Weimar den 2. Sept. 1803.

F. S. privil. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Inhalt des 9. Stcks. von Hildts Handels Magazin 1803.

I. *Geſchichte und Fortſchritte des Handels in und auſſer Europa.* 1. Handel und Schiffahrt auf dem Elbeſtrom. 2. Silbergewinnung aus dem ſächſiſchen Erzgebirge in einem Zeitraume von 40 Jahren. 3. Ein- und Ausfuhr des Getraides zu Eibingen im Jahr 1802. II. *Kunſtfleiß in Fabriken und Manufakturen.* 1. Engliſche Spinnmaſchinen in Deutſchland. 2. Kutſchen-Öfen. 3. Beſchreibung eines bequemen Löthrohres. III. *Handelswaarenkunde.* 1. Die Baumwolle. 2. Der Hering. 3. Agrumen. 4. Fiſch- und Meerotter-Pelzwerk. IV. *Literatur der Handelswiſſenſchaften. Leipzig*, ein Handbuch alles unumgänglich Wiſſenswürdigen für, die Leipziger Meſſe bereiſenden, Handelsleute, Krufer und Verkäufer. Erſter Thl. 8. Leipzig 1802. V. *Correſpondenz Nachrichten und vermiſchte Handels-Notizen.* 1. Handels-Sperre der Elbe und Weſer. 2. Ueber die Leipziger Meſſe. 3. Engliſche Metallfabriken. 4. Verfolg der Wiener Banknoten-Verfälſchung. 5. Nachrichten aus Weſtindien. 6. Bekanntmachung für das kaufmänniſche Publikum wegen der Lüneburger Salinen. 7. Nordamerikaniſcher Länderey-Verkauf oder Verpachtung. 8. Aus dem Briefe eines Reiſenden aus Straßburg. 9. Vermiſchte Handels-Notizen.

Weimar den 2. September 1803.

F. S. privil. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Inhalt des 9. Stcks. der Allgem. Geogr. Ephemeriden 1803. herausgegeben von Bertuch und Reichard.

Abhandlungen. 1. Nachricht von den *Kubies* oder *Luncles*, von *J. Monroe*, Eſqr. 2. Eine Skizze von der Nordküſte des Havens von *Konſtantinopel.* Von *Friedr. Murhard.* 3. *Legroing's* kurzer Bericht von einer Reiſe nach *Benin.* 4. Kurze Beſchreibung des *Nimen-* oder *Memel-*Fluſſes von ſeinem Urſprunge bis Grodno. *Bücher-Recenſionen.* 1. Voyage à la Côte de *Guinée* etc. etc. par *P. Labarthe.* 2. Voyages à *Madagascar*, à *Maroc* et aux *Indes orientales*, par *A Rochon.* 3. Tableau de l'*Egypte*, pendant le ſéjour de l'Armée françaiſe, etc. par *A. G.... D.* 4. Dictionnaire univerſel de Géographie maritime etc. etc. par *L. de Grandpré.* 5. Dictionnaire *geogr* des poſtes aux lettres de tous les Départemens de la Republique françaiſe

Digitized by Google

çaise etc. etc. par *Leconfturier et Chaudonet.* 6. Travels in the United States of America, 1793 to 1797 etc. etc By *W. Priest.* 7. Reizen naar de Kaap de goede Hoop, *Jerland en Norwegen*, in de J. 1791 tot 1797, door C. de *Jong.* Tweede Deel. 8. Bemerkungen auf einer Reife durch das *judl. Deutfchland, Elfafs* und die *Schweiz*, in den J. 1798 und 1799. Von *C. U. D v. Eggers.* 2ter und 3ter B. 9. Neue Geographie von *Frankreich*, etc. etc. Mit Kupfern und einer Karte. Deutfch und Franzöfifch. *Karten-Recenfionen.* 1. Wige-Karte öfwer *Swea* och *Gotha* Riken. 2. Poftkarte fämmtl. *K. K. deutfch* und *ungarifcher Erbländer.* 3. Neueffe und vollftändigfte Poftkarte von ganz *Deutfchland* etc. etc. 4. *Deutfchlands* Poftkarte etc. von J. *Heymann. Vermifchte Nachrichten.* 1. Notizen über den franzöfifchen Geographen *Nicolas de Fer.* 2. Auszüge aus einem Briefe aus Paris. — *Barbié Duboccage* — Karten von *Ägypten* — Sammlungen, welche die Corvette der *Naturalift* mitgebracht hat — Neue Bücher — *Melling's* maleritche Reife. 3. Notizen von neuen franzöfifchen Schriften: *Annuaire du Dep. de la Sarre* — Notice fur *Montpellier* — Bibliographie aftronomique par *Lalande.* 4. Des Mineralogen *Baillu's* Brief aus Neuholland. 5. Journaliftik: *Poffelt's* Annalen. Ueber *Graubündten. N. Berliner Monatfchrift*, Jul. u. Aug. Hrn. v. *Humboldt's* Brief aus Lima. 6 Neue kirchliche Bibliothek der piemonteffchen Depart-mente. 7. Kurze Notizen. — Karten vom Ruff. Feldzug in Italien — *Odeffa* — *Wirmar* — Gouv. *Tomsk* — Fürft von *Metternich* — *Sieben-Infeln-Republik.* 8. Anzeige. Zu diefem Hefte gehört: 1. Das Porträt von *Nicolas de Fer.* 2. Der (neuefte) Plan von *Konftantinopel*, von *Kauffer* und *Lechevalier.* (Zur Erläuterung des Aufftzes über die Nordküfte des Havens von Konftantinopel, und zum beffern Verftändnifs anderweitiger Schilderungen diefer Hauptftadt)

Weimar den 2 Sept 1803.

F. S. priv. Landes-Induftrie-Comptoir.

Inhalt des 9. Stücks von Wielands neuen deutfchen Merkur 1803.

I. *Fabeln* von *Weiffe.* 1. Die Nachtigall und der Storch. 2. Jupiter, Löwe, Pferd, Hirfch, Stier, Hund und Lamm. II. *Der un hende Roland.* Vierter Gefang, von *Burde.* III. *Dietrich Tiedemann*, Hofrath und erfter ordentlicher Profeffor der Philofophie zu Marburg, von *Jaffi.* IV. *Blicke auf Bayerns Aufklärung und Literatur. Erfter Brief.* Zur bayerifchen Gelehrten Gefchichte. Contraffe. — Vormals — Jetzt! *Zweyter Brief.* Aufhebung fämmtlicher Klöfter in Bayern. Benehmen der Prälaten und des Volkes dabey. *Dritter Brief.* Karolinenfeld. Ein proteftantifches Kolonieddrf bey München. *Vierter Brief.* Landesb bliothek. Erziehungswefen. Landespolizey. Anekdote. V. *Anzeige von J G. von Herder.*

Weimar im September 1803.

F. S. priv. Landes-Induftrie-Comptoir.

Inhalt des 9. Stücks von Steinbecks deutfchen Patrioten 1803.

I. Plan zur Organifation einer höheren Bildungsanftalt für künftige Gelehrte, nach den Bedürfniffen unfrer Zeit entworfen und mit einem paffenden, tabellarifchen Lektionskatalog verfehen. II. Mafsuffes Auferftehung in literarifcher Hinficht. Ein Wort an das deutfche Publikum. Von Ernft Bornfchein in Gera. III. Ein bejammernswürdiger Selbftmord aus Melancholie in Gera.

Weimar im September 1803.

F. S. priv. Landes-Induftrie-Comptoir.

Inhalt des 7. Stckt. v. Sicklers deutfchen Obftgärtner.

Erfte Abtheilung. I. Befondere Naturgefchichte der Bäume überhaupt, und der Obftbäume insbefondere. II. Naturgefchichte der Erdbeere. II. Birn-Sorten. No. CVII. Die grofse Sommer-Zitronenbirne. III. Äpfel-Sorten. No. CII. Der Wirtelhartig. IV. Wein Sorten. No. IX. Grofser Traminer-Wein. No. X. Dickblauer oder Blümer Wein. Zweyte Abtheilung. I. Befchreibung eines Gewächshaufes zur Erziehung vieler und fchöner Pfirfchen und Erhaltung ihrer Bäume. II. Erfahrungen, dafs beym Umpfropfen alter Bäume, die Unterlage auf den Gefchmack des Obftes, aber nicht auf Form und Zeichnung deffelben Einfluss habe. III. Pomologifche Literatur.

Weimar im September 1803.

F. S. priv. Landes-Induftrie-Comptoir.

Inhalt des 9. Stücks vom Journal des Luxus und der Moden 1803.

I. *Blicke in eine Gallerie der franzöfifchen Vorzeit.* II. *Ueber die Überfüllung der Sale.* Rede in einer Winterverfammlung gehalten. III. *Liebe und Ehe.* IV. *Ueber die Ehe oder die Liebe.* Siebentes Fragment (Fortfetzung S. Ap 8. 194) Achtes Fragment. Neuntes Fragm t. V. *Theaternachrichten.* Theaterumwälzungen in Nürnberg. VI. *Kunfte.* 1. Panoramen. Des Bürgers Pierre pittoreskes und mechanifches Theater in Paris. 2 Raphaels Tra sfiguration von Morghen. 3. Handzeichnungen nach Quercino von Bartfch rdirt, erfte Suite. 4. Deutfcher Nachftich von Morghens Abendmal des da Vinci. 5 Griesbachs Portrait. 6. Steiners Schriften für die Baukunft. VII. *Modenberichte.* 1. Aus England 2. Berechnung der Bedürfniffe, die eine elegante Frau vom erften Range in Jahresfrift in Paris hat. 3. Deutfcher Modenbericht. VIII. Ameublement. IX. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar den 12. September 1803.

F. S. priv. Landes Induftrie Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey den vielen und mancherley Hülfsmitteln des Unterrichts und der Erbauung bey der öffentlichen Got-

Digitized by Google

tesverehrung fehlt uns dennoch ein zweckmäßiges *biblisches Vorlesebuch*, welches sowohl am *Sonntage* als auch in den *Betstunden* und Wochenpredigten zu diesem Behuf gebraucht werden könnte. Die vorhandenen neuen Bibelerklärungen, so entschieden ihr Werth an sich seyn mag, eignen sich nicht ganz zu diesem Gebrauch. Sie sind entweder zu gelehrt für den Volksunterricht, oder sie sind zu bändereich und mithin zu theuer. Ich bin gesonnen — nicht die *ganze* Bibel — sondern die wichtigsten und lehrreichsten Kapitel derselben unter dem Titel:

Biblische Vorlesungen zum Gebrauch beym öffentlichen Gottesdienst.

auf folgende Art zu bearbeiten. Zuerst soll der biblische Text nach den *bewährtesten* Uebersetzungen, wo es, ohne zu weitläufig zu werden, geschehen kann, *wörtlich* geliefert, darauf der Inhalt summarisch angegeben, die einzelnen Ausdrücke und Sachen aus der Völker-Natur und Sittengeschichte, Erdbeschreibung u. s. w. erläutert, die fruchtbarsten Wahrheiten ausgezogen und für den Verstand und das Herz bearbeitet, und jede Vorlesung mit einem kurzen Gebet oder Lied beschlossen werden. Ich habe das Werk auf 2 Octavbände berechnet, deren einer dem alten, der andere dem neuen Testamente gewidmet seyn soll. Jeder Band soll *Einen Thaler* kosten. Ich schlage bey diesem Werke den Weg der *Subscription* ein. Der Subscriptionstermin bleibt bis zum *letzten December dieses Jahrs*. Wenn bis dahin sich eine hinlängliche Anzahl Subscribenten gemeldet hat, erscheint der erste Theil des Werkes *kurftige Ostern*. Ich ersuche alle Herrn Kirchenpatronen, Prediger, Schullehrer, Gemeindevorsteher und alle Freunde der Bibel und der öffentlichen Gottesverehrung zur Beförderung dieses Werks mitzuwirken. Die Briefe erbitte ich *franko*. Zugleich zeige ich an, daß meine angekündigten *Predigten über Hufelands Kunst das menschliche Leben zu verlängern in kunftiger Ostermesse* erscheinen werden.

Großbodungen bey Dudersstadt am 19. Aug. 1803.

M. Wilh. Ludw. Steinbrenner,
Prediger.

In bevorstehender Michaelis-Messe sind bey mir nur nachst-hende Neuigkeiten zu haben:

1) Stenger, H., über Polizey-Verwaltung in Medizi-Städten, 8.

2) (Vom Verfasser des Cäsar Catarelli.) Die Wahl der Braut oder Feyerabende im Sonnenblumenbosket. M. 1 Kupfer 8.

3) (Vom Herrn Kanzley Secretair Schütz in Altona Verfasser des Moden-Romans: Die Sitten dieser Zeit.) Die Tabatiere. — Der Neujahrs Abend. — Amönens Reise durchs Leben, 3 humoristische Novellen. Mit 1. Kupfer 8.

Auch als 5tes Bändchen von
Jägers wahren Begebenheiten im romantischen Gewande.

Fr. Kühn.

Bey *Joh. Gottfr. Hanischen* Witwe in Hildburghausen ist erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu erhalten.

Archiv skizzirter Religionsvorträge für denkende Prediger 6s und 7s Bändchen gr. 8. 1803. 2 Rthlr. 8 gr.

Mit dem 5ten Bändchen schließt sich dieß Werk und umfaßt dann die ganze Moral in allen ihren Zweigen.

Ernesti, J. H. M., Geographisch-statistisch-historischer Überblick von Sachsen. Das ist von dem Zustande und Veränderungen der Kur- und Herzoglich Sächsischen Länder. Mit Tabellen zum öffentlichen und Privatgebrauch. Voraus Deutschlands Geschichte. 8. 1803. 20 gr.

Ankündigung

einer Anleitung zur Composition in der griechischen Sprache für Anfänger.

Für die Anfänger in der *griechischen* Sprache habe ich eine Anleitung zu Compositions-Übungen ganz nach der Form ausgearbeitet, welche meine Anleitung zur lateinischen Sprache nach Bröder hat. Die seit 9 Jahren gesammelten Beyspiele habe ich nun nach den Regeln und dem Plane des Hrn. Prof. *Weckherlins* geordnet. Das Buch hat folgende Einrichtung: Den Anfang macht eine Übung der Deklinationen und Conjugationen, dann folgt die Syntax in einer vom Leichtesten zum Schwereren fortlaufenden Ordnung. Die oben anstehenden Regeln sind mit griechischen Beyspielen erläutert, und dann eine hinlängliche Anzahl deutscher Beyspiele zum Übersetzen beygefügt. Nach der gerechten Foderung des Hrn. Professor *Schneiders* sind die Materialien aus Original-Schriftstellern gezogen, und derselben eigene Worte und Phrasen unter die Beyspiele gesetzet. Ich glaube den ganzen Mechanismus der Sprache (alle Griechen) so weit diesen ein Knabe von 10—14 Jahren wissen soll, in diesem Buche ausgeführt zu haben. Es wird 22—25 Bogen enthalten. Der Druck ist bereits mit schönen *Breitkopfischen* Lettern auf weißes Papier angefangen, und wird bald nach dem Anfange des künftigen Jahres vollendet werden, und dann wird das Buch in allen guten Buchhandlungen zu haben seyn.

Stuttgart, den 31. Aug. 1803.

G. A. Werner,
Präceptor am Gymnasium.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meynungen. Für Jünglinge unsers Zeitalters herausgegeben von *J. G. Müller*, Professor in Schaffhausen. 1ter Theil. gr. 8 Leipzig 1803. Auf engl. Druckpapier. 1 Rthlr. 8 gr. Auf gewöhnl. Druckpapier. 1 Rthlr.

Unter diesem Titel liefert der rühmlichst bekannte Verfasser eine Sammlung charakteristischer Züge der Sitten, Lebensweise und Meynungen vergangener Zeiten, und manche schöne Reliquie des Lebens und der Grund-

Digitized by Google

Grundsätze merkwürdiger Männer; ferner Fragmente der ältern Literatur, in Auszügen oder einzelnen Bemerkungen, aus seltnen Büchern, sofern diese Wahrheiten enthalten, welchen die Erfahrung unserer Zeit ein neues Interesse giebt. — Dieses Buch ist für wissbegierige und wohlgesinnte Jünglinge von reiferm Alter bestimmt, ohne Rücksicht, ob sie sich einem gelehrten oder bürgerlichen Beruf gewidmet haben. Darum sollen auch hier keine eigentlich gelehrte Untersuchungen vorkommen, sondern Resultate derselben. Worte der Wahrheit, Lehren geprüfter Erfahrung und ächter Lebensweisheit über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschen, von solchen, die sich wahre Verdienste um sie erworben haben, sind es, die der Verfasser in diesem Buche seinen Lesern mittheilt.

III. Auctionen.

Von der am 31ten October dieses Jahrs und den folgenden Tagen zu Hannover meistbietend zu verkaufenden Bibliothek weil. Königl. Kurfürstl. Hofraths und Bibliothekars L. A. Gebhardi, bestehend aus grösstentheils historischen zum Theil sehr seltenen Werken, sowohl über die allgemeine Weltgeschichte, als die Geschichte einzelner Länder und Territorien, historischen Manuscripten und andern Büchern verschiedenen Inhalts sind Verzeichnisse zu haben in der Expedition des kaiserl. privilegirten Reichsanzeigers zu Gotha, der allgemeinen Literaturzeitung zu Jena, bey den Hrn. *Sommer* und *Gruner* zu Leipzig, dem Hrn Commissionair *Freudenthal*, Schullehrer *Eisenhart*, Antiquar *Gsellius* und Auditor *Serger* zu Hannover, welche vier letztern auch Aufträge übernehmen, die sie sich jedoch wie auch die nachherigen Gelder postfrey erbitten.

Am 7ten November und den folgenden Tagen dieses Jahres wird im akademischen Kollegio zu Jena eine Sammlung theils roher, theils gebundener theologischer, juristischer, medicinischer, philosophischer und anderer Bücher, worunter verschiedene seltene ausländische Werke sind, gegen baare Bezahlung versteigert werden. Auswärtige Aufträge übernehmen Herr Hofcommissar *Fiedler*, Herr Auctionsproclamator *Görner*, die *Akademische* und *Crökersche Buchhandlung*, bey welchen auch der Katalog zu haben ist.

Das Verzeichniss der Bibliothek des verstorbenen Herrn Hofr. D. *Ger. Rud. Böhmers*, welche nebst einem Anhange von Büchern aus allen Wissenschaften, Kunstbüchern und Kupferstichwerken den 1. Dec. und folg. Tage versteigert werden soll, ist bey mir zu erhalten.

Leipzig den 8. Sept. 1803.

Proclamator Weigel.

IV. Vermischte Anzeigen.

Zur Berichtigung mancher Gerüchte macht endesgefertzte Facultät zu wissen, dass die medicinische und chirurgische Klinik in einem zum provisorischen Gebrauche solcher Schule zweckmässig eingerichteten Krankenhause wirklich eröffnet worden sey.

Landshut in Bayern.

Kurfürstl. medicinische Facultät.

Zum Verkauf einiger Fabrikwaaren auf praktische Erfahrung gegründet, vom K. P. ob. Coll. medico zu Berlin, vielen Universitätsärzten und Chirurgis geprüft, und bestens approbirte Bruchbänder mit ächt engl. Federn, die kein Rost annehmen, und ganz leichter Fütterung, auch ohne Lendenriemen den stärksten Austritt zurückhalten, Suspensori, Tragbeutels, Urinhalters, Urinsperrers, Pessaire und Mutterkränze, die den Muttervorfall in sein gehöriges Lager bringen, Gehörmaschinen die unbemerkt im Ohr befestiget werden können, Fontanelbinden, Conore Chef, Halsröhren, elastische Hosenträger, welche zugleich die Bandage mit festhalten, Maschinen für Austritt des Mastdarms, Nabelbruchbänder, Milchsaugers, Catheders, Bougies, Klystire, Injectis, und Mutterspritzen von elastischem Gummi und anderer zweckmässiger Beschaffenheit, nebst noch viel andern Maschinen für äussere Gebrechen, die alle um Betrug und Nachpfuscherey willen gestempelt und mit einer Gebrauche und Diäte-Erklärung begleitet sind, empfiehlt sich allen Hülfsbedürftigen unter Zusicherung reeller Waare und möglichst billigsten Preises. Diese Messe zu Leipzig in seinem gewöhnlichen Logis bey *Hofmann* in der Petersstrasse in des Hrn. *Mosers* Hause No. 70., sonst aber in Magdeburg wohnend.

Johann Christian Schropp,
K. P. Exam. und Approb Bandagist Concess.
auf alle Preuss. Länder.

V. Erklärung.

Die Herrn Redakteurs der musikalischen Zeitung haben in ihrer Erklärung Num. 167. des Intelligenzblatts der allgem. Lit. Zeitung, unter andern auch den kleinen *Hauptumstand* ganz unberührt gelassen, dass ich in meinem Antwortschreiben vom 27. May die *gegenseitige Nennung* ihres Correspondenten zur ausdrücklichen *Bedingung der Insertion* meines Aufsatzes gemacht, sie hingegen auf diese Bedingung nicht die mindeste Rücksicht genommen hatten. Dass aber ein solches Benehmen nicht als *redlich* prädizirt werden könne, bedarf doch wohl keines Beweises in syllogistischer Form?

Dresden am 10. September 1803.

Schmid.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 184.

Sonnabends den 24ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Die neueſten Entdeckungen franzöſiſcher Gelehrten in den gemeinnützigſten Wiſſenſchaften und Künſten. Ein Journal für Ärzte, Phyſiker, Technologen und Ökonomen. Herausgegeben von Dr. *E. H. Pfaff* in Kiel, und Dr. *Friedländer* in Paris. Jahrgang 1803. Neunt s Stück 8. Leipzig bey *G. J. Göſchen.*

Inhalt.

A. Abhandlungen. I. Neueſte Arbeiten franz. Gelehrten, den Galvanismus betreffend. II. Zuſtand der Landwirthſchaft in Frankreich ſeit der Revolution, und über ihre neueſte Literatur. Von *Brunn Neergaard.* III. Beyträge zur techniſchen Chemie. A. Bereitung des eiſenſaures Eiſens, als ein Beitzungsmittel in den Färbereyen und Fabriken. B. Methode den Kopal geradezu in Weingeiſte und Terpentinöl aufzulöſen. C. Methode das Gelb des Waus für die Papiertapeten zu bereiten. IV. Pyrometer von Platina. Von *Guyton Morveau.* V. Statiſche Lampe, welche das Öl zu jeder beliebigen und ſich gleichbleibenden Höhe hebt. VI. Bericht der Herren *Fourcroy* und *Berthollet* über Thenards Weingährung. VII. Chemiſche Unterſuchungen über den Seamenſtaub des Dattelbaumas in Ägypten. Von *Fourcroy.*

B Literatur, welche hier, wie in jedem Stücke, umſtändliche und raiſonnirende Auszüge aus den wichtigſten und neueſten Werken und Journalen Frankreichs enthält. C. Correſpondenz, litterariſche und techniſche Nachrichten und Neuigkeiten, gelehrte Geſellſchaften und Unterrichtsanſtalten. Dieſer Artikel enthält eine reichhaltige Quelle ganz neuer ſonſt nirgends zu findender Notizen für die Correſpondenz- und übrigen kürzern Nachrichten, welche jedes Monats-Stück ſchlieſsen; Auszüge aus dem Verbalproceſſe des National-Inſtituts, meiſtens mit eigenen Bemerkungen der Herausgeber, welche keine andere Zeitſchrift mit gleicher Schnelligkeit und Zuverläſſigkeit liefert. Dieſes neunte Stück enthält davon: 1) Recept zu einem Kitte für alle chemiſche Operationen. 2) Bemerkungen über die Blauſaure und Bereitung eines guten Berliner Blaues. 3) Bertholletes chemiſche Statik. 4) Öffentliche Sitzung der erſten Klaſſe des National-Inſtituts. Überſicht deſſen was im National-Inſtitut in dem Vierteljahr Germinal-Meſſidor J. XI. für mathem. Wiſſenſchaften gethan wörden iſt. 6) Auszug des Verbalprozeſſes des Inſtitutes. 7) Neu-ſte Verhandlungen franz. Gelehrten über die vom Himmel gefallenen Steine. 8) Beyſpiel eines hohe Grade von Hitze aushaltenden Menſchen 9) Das in Neuholland neuerlich entdeckte Thier Fascolomis.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ſind zur Michaelis-Meſſe. 1803. erſchienen:

Leipziger Taſchenkalender auf 1804. oder Taſchenbuch für Freunde und Freundinnen des Schönen und Nützlichen beſonders für edle Gattinnen und Mütter und ſolche, die es werden wollen. Mit 15 Kupfertafeln v. Böttcher, Günther etc. Schön gebunden in goldnen Schnitt. 1 Rthlr. 4 gr.

Xenophons Feldzug des jüngern Cyrus zum Schulgebrauche eingerichtet, mit Anmerkungen und einem Wörterbuche verſehen von Dr. u. Prof. *Bothe* 8. 21 gr.

Meiſsners, F. A., vollſtändige Darſtellung der Lehre vom ſtillſchweigenden Pfandrechte 2r und letzter Theil, beide Theile gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Martens, Dr., Paradoxien, eine Mediciniſche Zeitſchrift 3r B. 12 Stück 12 gr.

Die drey Feldzüge der Franzoſen gegen die Spanier in den Weſt-Pyrenäen in den Jahren 1793. 1794. und 1795. A. d. Franz. von J. Keſsler. Mit einer groſsen Karte, worauf die Poſitionen verzeichnet ſind gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Die Zahnarzneykunſt in ihrem ganzen Umfange, oder vollſtändiger theoretiſch praktiſcher Unterricht über die bey Zähnen vorkommenden chirurgiſchen Operationen, die Einſetzung künſtlicher Zähne, und Gaumen. Für Ärzte, Wund- und Zehnärzte. Aus dem Franz. des La Forgue mit Zuſätzen, Anmerkungen und Kupfern vermehrt von C. F. Angermann, Kurf. Sächſ. Hofchirurgus und Stadtzahnarzt 2r und letzter Theil. 2 Theile mit 18 Kupfertafeln gr. 8 2 Rthlr.

Netto's, J. F., Taſchenbuch der Strick-Näh- und andern weiblichen Arbeiten. Ein nöthiges Bedürfniſs und Geſchenk für junge Frauenzimmer auf 1804. oder 2r Jahrgang mit 18 colorirten und ſchwarzen Kupfertafeln 4. 1 Rthlr. 20 gr.

Digitized by Google

Desselben Werkes der Erste Jahrgang neu aufgelegt und bis zu 32 Kupfertafeln vermehrt 2 Rthlr. 12 gr.

Nitor Muster der neuesten Mode zum Zeichnen, Mahlen und Stricken zur Selbstbelehrung für Damen welche sich mit diesen Künsten beschäftigen. Neue mit 2 Kupfertafeln vermehrte Auflage. fol. 4 Rthlr.

The Travellers Companion, Ein Handbuch für Reisende und Jedermann, um sich mit den nöthigen Ausdrucken bey den mannigfaltigen Verhältnissen auf Reisen und im menschlichen Leben bekannt zu machen und in den Geist der Sprachen einzudringen, von der Frau von Genlis, in 4 Sprachen Englisch, Französisch, Italiänisch und Deutsch 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Herrmanns, M. Fr., Elementarwerk für den Ersten Cursus des Jugendunterrichts nach den Grundsätzen Pestalozzi's bearbeitet 1r Theil (so die mathematische und physical. Geographie enthält) 8. M. Kupf. 8. 1 Rthlr.

Desselben Erstes Buch für Kinder oder ABC. der Anschauung nach Pestalozzi's Methode mit Kupfern.

Claudius, J. G., Neue Spiele f. Kinder od. Karl u. Emilliens vergnügte Spielstunden 2r Bd. m. K. v. Weinrauchs. 8.

Freundschaft und Liebe, ein Familiengemälde von Dr. Liudheimer mit Kupf. 21 gr.

Schade's, L. B., Neues vollständiges Taschenwörterbuch der englischen Sprache mit hinzugefügter Aussprache, Accentuation und allen gewöhnlich vorkommenden technischen Bedeutungen. Nebst einer englischen und deutschen Sprachlehre zum Gebrauch für Deutsche u. Engländer. Englisch-Deutsch und Deutsch-Englisch in 2 Bdn. Dritte ganz umgearbeitete und über die Hälfte vermehrte Auflage 1 Rthlr. 21 gr.

Lucio Chiaramonte genannt Varelli, Stifter des Bundes der Furchtbaren und Rächer des Vaterlandes, 2 Bände 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Röfsige, Dr. C. G., Die Produkten-Fabrik-Manufaktur und Handelskunde von Kurfachsen und dessen Landern 2 Theile gr 8. 2 Rthlr., auch unter dem Titel: Römers Staatsrecht und Statistik von Kurfachsen 4r Band 1r und 2r und letzter Theil.

Pauline Well. Ein Gegenstück zum Hagestolz vom Rath Schmiedchen mit Kupf. 1 Rthlr. 4 gr.

Der Mann aus dem Grabe, oder der Lebendigbegrabene und Wiedererstandene. Eine Geschichte deren Bekanntwerdung durch Kabale bisher verhindert wurde 8. M. Kupf. 21 gr.

Tingrys neues Handbuch fur Lackirer und Maler zur Bereitung aller Firnisse und Farben nach den neuesten chemischen Grundsätzen. Mit Zusätzen herausgegeben vom Dr. G. Erchenbach 1ter Band (enthält Lackirkunst.) Mit Kupfern gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Wohlfeiles Schullexicon.

Vollständiges lateinisch deutsches und deutsch-lateinisches Handwörterbuch; nach den besten grösseren Werken, besonders nach Scheller, Bauer und Nemnich, ausgearbeitet und mit vielen tausend Wörtern vermehrt. Von Joh. Gottfr. Haas. 2 Bde. 1804. 90 Bogen gr. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Mehrere Jahre lang hat der fleissige, durch lexicographische, im Schwikertschen Verlage erschienene Werke, schon rühmlichst bekannte, Verfasser darauf verwendet, in die grössten Wörterbücher von *Scheller* und *Bauer* alle Wörter, welche in andern Werken, und vorzüglich in *Nemnichs* berühmten Katholikon befindlich sind, einzutragen, und auf diese Art ihm dieses Werk entstanden, worin, nach seiner eignen Versicherung in der Vorrede, man leicht an 20,000 *Wörter bloss im deutsch ist. Theile mehr zählen kann*, als die auf dem Titel genannten grössern Werke enthalten. Da es nun der armern Schuljugend an einem *möglichst wohlfeilen* Lexico noch fehlte, so nahm hierauf nicht allein der Verfasser Rücksicht und vermied alle, in Handwörterbücher nicht gehörende, Weitläuftigkeit, sondern auch der Verleger trug das seinige hiezu bey: er liefs das Werk auf gutes weisses Papier, aus einer saubern, deutlichen Nonpareillschrift drucken, und setzte den Preis für fast 90 Bogen Medianformat nur auf 2 Rthlr. 12 gr., welcher nach dem Massstabe anderer Bücher billig 5 Rthlr. betragen müsste. Er gestehet noch überdiefs Schullehrern und Privatpersonen, die sich mit baarer Zahlung direkt an ihn selbst wenden, und nicht unter 5 Expl. auf einmal nehmen, einen Rabat von 25 pC. zu, und hofft dadurch alles gethan zu haben, um das Buch bald in allen Lehranstalten seines Vaterlands eingeführt zu sehen. Die Erscheinung desselben ist in diesem Augenblick um so wichtiger, da im Buchhandel schon seit einiger Zeit das grosse Schellersche Lexicon fehlt; aber auch die Besitzer der ältern Auflage des oben genannten vortrefflichen Buche werden das Haasische, wegen der grossen Vollständigkeit im deutschlat. Theile, wo man kein naturhistorisches Kunstwort vergebens suchen wird, kaum entbehren können.

Der zweyte Theil wird gegen Michael dieses Jahrs gratis nachgeliefert werden können, und bleibt bis dahin also Rest. — Man wendet sich an jede beliebige Buchhandlung, und vorzüglich an diejenigen Freunde, welche gegenwärtige Anzeige vertheilen, weil bey ihnen Exemplare zur Ansicht niedergelegt worden sind.

Rudolstadt, Ende Juli 1805.

August Schumann.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist erschienen:

Leipziger Taschenkalender auf das Schaltjahr 1804. oder Taschenbuch für Freunde und Freundinnen des Schönen und Nutzlichen, besonders für edle Gattinnen und Mütter und solche die es werden wollen. Mit 15 Kupfertafeln, in geschmackvollen Einband und goldnen Schnitt 1 Rthlr. 4 gr.

Er enthält 9 Kupfer von *Hötcher* und *Gunther*, 6 Blätter mit neuen Dessins zum Stricken, Nähen, Filoucht und andere weibliche Arbeiten und 6 gende Aufsätze: I. Gleiches mit Gleichem, oder wie sich alles in der Welt so wunderlich fügen muss, eine Erzählung. II. Renata Corbeau, eine wahre Geschichte. III. Ueber den Umgang mit Menschen, nach den verschiedenen Temperamenten und Charakteren derselben. IV. Justus Werthmann, ein Muster männlicher Vollkommen-

Digitized by Google

nenheit. V. Ueber den Zweck und Nutzen des Spazierengehens. Ferner vermischte Anekdoten mit Nutzanwendung, Aussprüche, Bemerkungen und witzige Einfälle. Schon diese Übersicht giebt die Reichhaltigkeit dieses Almanachs zu erkennen. Sein Inhalt selbst hat empfiehlt sich noch besonders durch die zweckmässige Wahl der behandelten Gegenstände durch Nutzbarkeit, Anmuth der Darstellung und durch Leichtigkeit des Vortrags. Ueberdies verbindet sich mit diesem innern Werthe ein gefälliges Aussere, und ein sehr billiger Preis. Es kann daher nicht fehlen, dass man diesen Almanach mit Wohlgefallen aufnehmen wird, ohne seine Schönheiten vorher im Einzelnen darstellen zu dürfen. Wer sich direct an die Verlagshandlung wendet, erhält die ersten Kupferabdrücke und auf 4 Exempl. das 5te frey.

Der Biograph der drey letzten Jahrhunderte, wovon die *beiden ersten* Bände 20 gröfsere und eine gröfsere Anzahl kleinerer Biographieen enthalten, und bey dem fortdauernden und zunehmenden Interesse der Freunde historischer Wahrheit und treue Charakteristik merkwürdiger Menschen, ununterbrochen fortdauern. In der Michaelismesse erscheint das 3n Bnds. 10 Stck., welches uns von so vielen Seiten interessante und weniger bekannte Leben des Generalgouverneurs *de la Bourdonnais*, desgleichen. *Florians* und Graf *Wilhelm von Lucksburg* enthält. Das nächst folgende Stück liefert eine neue Bearbeitung des unsterblichen *Columbus*.

Übrigens erscheint zwar der Biograph ferner als *Zeitschrift*, ist aber seinem Plan und Entwurf nach ungleich als ein *fortlaufendes biographisches Werk* zu betrachten, zu dessen Bearbeitung noch neuerlich mehrere vom Publikum geachtete Gelehrte getreten sind.

Buchhandlung des Waisenhauses.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist erschienen:

Die Zahnarzeykunst in ihrem ganzen Umfange, oder vollständig theoretisch praktischer Unterricht über die bey Zähnen vorkomm nden chirurgischen Operationen, die Einsetzung künstlicher Zähne, Obturatoren und künstlicher Gaumen. Für Ärzte, Wund- und Zahnärzte. Aus dem Französischen des *La Forgue*. Mit Zusätzen, Anmerkungen und Kupfern vermehrt von *C. F. Angermann*, Kurfürstl. Sächs. Hofchirurgus und Stadtzahnarzt. 2r und letzter Theil gr. 8. beide Theile mit 18 Kupfertafeln 2 Rthlr.

Es fehlte bis jetzt an einer vollständigen Schrift über diesen wichtigen Theil der Chirurgie gänzlich, und war die Erscheinung des Organs allerdings so nöthig, als dass man nicht von allen Seiten die Verlangung desselben auf deutschen Boden gewünschte hätte. Diese ist hier geschehen, und zwar auf eine sehr vorzügliche Weise; indem Herr *Angermann* den durch dieser Schrift durch seine vortreffliche Bearbeitung so erhöht hat, dass wir dieselbe jetzt mit Recht als ein nach dem jetzigen Zustande der Wissenschaft ganz vollendetes und äusserst brauchbares Werk nicht allein den angehenden, sondern auch den schon erfahrnen Ärzten und Wundärzten empfehlen können.

Dr. M——s.

Von den

Principes de Grammaire generale par A. J. Silvestre de Sacy. Edit. II. a Paris 1803.

liefert unterzeichnete Buchhandlung zu nächsten Ostermesse eine Übersetzung mit Anmerkungen von Hrn. Prof. *Vater* allhier, und macht es zur Vermeidung der Collision bekannt.

Halle den 20. Sept. 1803.

Die Ruffische Verlagshandlung.

III. Bücher so zu verkaufen.

1) *Hambergers* zuverläßige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern vom Anfange der Welt bis 1500. 4 Bde. gr. 4. Lemgo 759—765. R. u. E. Lexd. 2 Rthlr. 16 gr. 2) *Struve* biblioth. hist. lit. sel. aucta a Jugler. 3 Vol. 8. maj. Jenae 755—763. R. u. E. Lexd. 2 Rthlr. 3) Bibliotheca histor. instr. a Struvio aucta a Budreo nunc vero a *Meuselio* 10 Vol. in 20 Theilen und V. 11. 12 Th. gr. 8. Leipzig 782—792. brosch. u. völlig neu 8 Rthlr. 8 gr. 4) *Walchii* biblioth. theol. sel. liter. annotat. instr. 4 Vol. 8. maj. Jenae 757—764. Ppbd. 2 Rthlr. 12 gr. 5) *Bosnets* allgem. Geschichte der Welt überf. v. Cramer 8 Theile 8. Leipzig 775—786. halb Frzbd. 4 Rthlr. 6) Die *Bibel*, ein Werk der göttlichen Weisheit von Köppen, 2 Bde., 2te Aufl. gr. 8. Reflock 797—798. brosch. u. völl. neu 2 Rthlr. 7) *Geschichte* der Reisen A. d. Engl. v. Forster 1r, 2r und 3r Bd gr. 8 Berlin 792. Ppbd. 3 Rthlr. 8) *Fuchs* Biblioth. der Kirchenversammlungen des 4n und 5n Jahrh. 4 Bde. gr. 8. Leipz. 780—784. brosch. 2 Rthlr. 8 gr. 9) *Seilers* profanes bibl. Erbauungsbuch 16 Bde. gr. 8. Erl. ganz Frzbd. 6 Rthlr. 8 gr. 10) *Histoire* naturelle gener. et partic. p Buffon, 43 Vol. complett avec des fig. noires 8 Deux Ponts, broché 18 Rthlr. 11) Deutsche *Encyclopädie* oder allgem. Realwörterbuch aller Künste und Wissenschaften 1r bis 18r Bd. gr. 4. Frankfurt 778—794. R. u. E. Lexd., sehr gut erhalten 48 Rthlr. 12) *Barrets* Briefe über Calabrien und Sicilien, 3 Bde. 2te Aufl gr. 8. Göttingen 791. 2 Rthlr. 20 gr. 13) *Clarissa* neu verdeutscht von Kosegarten, 8 Bde compl. 8 Leipz 790. Ppbd 5 Rthlr. 14) Neue allgemeine deutsche Bibliothek 1r bis 34r Bd vollständ. u. 2 Bde. Anhang, zusammen 36 Bde, sehr elegant gebunden 18 Rthlr. 15) Gött. Anzeigen von gelehrten Sachen, Jahrg. 795 796 und 797. compl. brosch. 4 Rthlr. 12 gr. 16) Die Allgemeine Literaturzeitung, Jahrg. 793. compl. brosch. 2 Rthlr. 12 gr. 14) Die neuesten Religionsbegebenheiten, mit unpartheyischen Anmerkungen von 778. (ihrem Anfange) an bis 792. 2ter 15 Bde. compl. Ppbd. 3 Rthlr. 8 gr. 15) *Lubethens* Schauplatz der merkwürd. Kriege u. s. w. 3 Bde. 8 Leipz. 793—795. Fpbd. 2 Rthlr. 19) *Lebensläufe* nach

auffei-

Digitized by Google

aufsteigender Linie, von Hippel. 4 Bde. 8. Berlin 778 Pphd. 9 Rthlr.

Vorstehende Werke sind in dem unterzeichneten Magazin zu bekommen. Die Preise sind so *äußerst niedrig* gestellt, daß man sie in keiner Auction dafür erhält. Zugleich theilen wir den Bücherfreunden unsern Katalog von den jetzt vorräthigen *eingebundenen* Werken mit; und bitten um gütige Unterstützung in unsern unternommenen Geschäften.

Magazin von eingebundenen Büchern in Gießen.

IV. Auctionen.

Dem Antrag der Erbsinteressenten des Senior und Pfarrer *Beutel* zu Poppenreuth gemäß wird hiermit bekannt gemacht, daß folgende zum Nachlaß gehörige Stücke,

1) die Norische Bibliothek,

2) die übrige ansehnliche Bibliothek,

3) ein ansehnlicher Vorrath von Kupferstichen, eine Stammbuch-Sammlung, und verschiedene Norische und allgemeine Manuscripte,

4) ein Münzkabinet, bestehend aus verschiedenen goldenen und silbernen Medaillen, dann 1870 Stücke bleierne und zinnerne Nürnberg. Münzen am 6 Decbr. 1803 und die darauf folgenden Tage, jedesmals Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Pfarrhause zu Wöhrd vor Nürnberg, durch unsern Deputirten Assessor *Zehler* gegen gleichbaare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich verkauft werden sollen. Die Kataloge und resp. Verzeichnisse der zu verkaufenden Objecte können bey Herrn Prodecan Link in Wöhrd und Hrn. Kaplan Ebert in Fürth, die Sammlungen selbst aber in dem Pfarrhause zu Wöhrd eingesehen werden.

Fürth den 23. Jul. 1803.

Königl. Preuss. Justiz-Commission.

V. Vermischte Anzeigen.

Der Universitäts-Mechanikus und Optikus, Herr *Weickert* in Leipzig, hat neuerlich ein, vom Königl. Preuss. Ingenieur-Lieutenant, Herrn von *Reiche* angegebenes *Messinstrument* verfertiget, welches nicht nur den *Ingenieurs* und andern *Officiers von wissenschaftlichen Korps*, sondern auch *Lehranstalten*, *praktischen Messkunstlern* und allen *Freunden der Feldmesskunst*, wegen seiner Vorzüglichkeit empfohlen zu werden verdient. Den wesentlichen Eigenschaften nach enthält dieses Instrument (gemeinhin *Astrolabium*) einen *Planwinkelmesser mit Diopter*n, der bey veränderter Stellung auch *Vertikalwinkel-* oder *Höhenmesser* wird, eine zum Messen und Auftragen damit verbundene *Boussole* und zwey *Libellen* zum Nivelliren auf kurze Distanten sowohl, als zum Stellen des Instruments. Der Theilung des Winkelmessers giebt mit Hülfe eines *Vernier* unmittelbar *einzelne Minuten an*, und mittelbar, oder durch Schätzung erhält man 30 Sekunden oder *halbe Minuten*. — Die Theilung ist vollkommen genau mit Hülfe einer *englischen Theilungsmaschine* aufgetragen; die gemeinen und feinen Stellungen und Bewegungen sind so, wie man sie nur wünschen kann, und das Instrument hat alle *Proben* seiner Eigenschaften mit *zuverlässiger* Genauigkeit ausgehalten. *Der sehr billige Preis* dieses Instruments mit Stativ und allem Zubehör (denn es kann auch eine *Mirkel* mit den daran befindlichen Vorrichtungen verhunden werden), ist 120 Rthlr. Vielleicht wird es künftig abgebildet und beschrieben. — Herr *Weickert* hat sich zwar durch seine geschickten braven Arbeiten schon selbst so viel Namen erworben, daß er keine Empfehlung nöthig hat; zur Achtung für seine Geschicklichkeit, für sein mühsames Bestreben immermehr Vollkommenheit zu erreichen, und für seinen biedern Charakter aber, konnte ich nicht unterlassen, dieser seiner *neuesten* Arbeit, die er mir meine Bestellung verfertigte, öffentlich Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Potsdam den 28. März 1803.

Friedrich Meinert,
Königl. Preuss. Ingenieur-Kapitain.

Wir Endesunterschriebene machen hierdurch unsern sämmtlichen Handlungsfreunden und einem respectiven Publikum ergebenst bekannt, daß wir die *Fossische* Buchhandlung mit allen Activis et Passivis gerichtlich erstanden und durch den Adjudicationis Bescheid vom 21. Febr. 1803. erworben haben: wir ersuchen daher sämmtliche Gläubiger dieser Buchhandlung ihre Forderungen gegen uns geltend zu machen und die Berichtigung von uns zu erwarten, so wie wir die Debitoren auffordern ihre Schulden an uns zu berichtigen.

Berlin den 8. September 1803.

C. F. Schramm et A. Wewetzer.

Verbesserungen.

Bey der, in No. 268. des Intelligenzblatts der allgem. Litteratur-Zeitung, vom 24 August d. J. eingerückten Anzeige, wegen des *neuen Berlinischen Jahrbuchs der Pharmacie auf* 1803, beliebe man *Ferdinand Ohmigke der Altere*, statt Friedrich Ohmigke d. Ä. zu lesen.

Digitized by Google

der

ALLGEM LITERATUR-ZEITUNG

Numero 185.

Sonnabends den 24ten September 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Paris.

Am 20. August vertheilte der Minister der innern Angelegenheiten (*Chaptal*) im Prytanée von St. Cyr die jährlichen Preise unter die Zöglinge. Der Director *Crouzet* eröffnete die Feyerlichkeit, der unter andern die constituirten Autoritäten von Versailles, mehrere Generale und Mitglieder des diplomatischen Corps, unter diesen der preussische Minister, beywohnten, mit einem Berichte über den Gang, die Fortschritte und die Lage der Anstalt, so wie der Mittel, die man bisher angewendet hat, den Zweck der Regierung in Hinsicht auf den Unterricht und das moralische Betragen der Zöglinge zu erreichen. *Hauchecorne*, Prof. der Mathematik, hielt eine Rede, deren Absicht dahin gieng, den Zöglingen Geschmack an den mathematischen Wissenschaften beyzubringen, und die Vortheile der Verbindung derselben mit dem Studium der Literatur zu zeigen. Dann führten einige Zöglinge eine von dem Director *Crouzet* verfaßte dramatische Scene auf, deren Zweck der war, die Zöglinge an Personen, denen sie Dank schuldig sind, so wie an die glorreichen Thaten ihrer Vorfahren und an die Lehren ihrer Professoren zu erinnern; einige Zöglinge von *Degerle*, Prof. der Rhetorik, lasen dichterische Arbeiten, z. B. die Übersetzung eines Kriegsliedes von Tyrtaeus, eine Epistel an die zur Armee abgegangenen Zöglinge u. s. w.

Warschau.

Der Graf *Thaddäus Czacki*, Präses der hiesigen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, ist nach dem russischen Antheile von Polen abgereiset, um daselbst, dem Willen des Kaisers Alexanders gemäss, die polnischen Schulen zu organisiren.

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

In *Philadelphia* ist eine ökonomische Gesellschaft unter dem Namen *Board of Agriculture* nach einem sehr umfassenden Plane errichtet worden. Der Präsident derselben ist der Staatssecretär *James Madison*; die Vicepräsidenten sind Dr. *Mitchell* und *G. Logan*, und der Secretär Hr. *Is. Briggs*. In jed-m nordamerikanischen Staate sind zwey einflussreiche und einsichtsvolle Manner zu Correspondenten gewählt worden.

Zu den vielen ökonomischen Gesellschaften in *England* ist eine neue, eine sogenannte *Versuchs*-Gesellschaft in der Grafschaft *Durham*, getreten, deren Absichten vorzüglich dahin gehen, durch Versuche die verschiedenen Arten des Getraides und Grases, so wie den Düngers, zu prüfen, darauf zu achten, welche Arten von Zuchtvieh am besten für gewisse Gegenden passen, wie viel und welche Arten von Futter sie brauchen u. dgl. Unternimmt ein Mitglied ein Experiment: so werden zwey andere Mitglieder dazu ernannt, dessen Beschaffenheit und Fortgang zu beobachten und darüber der Gesellschaft zu berichten.

III. Preise.

Die *medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie* zu Wien hat in der Absicht, die Bildung guter Huf- und Kurschmiede zu befördern, Preise auf die Ausarbeitung zweyer Lehrbücher zum Gebrauch bey Vorlesungen in der kaiserl. Thierarzneyschule ausgesetzt; das eine soll die *Anatomie und Physiologie des Pferdes*, das andere die *Pathologie, Heilmittellehre, und die* bey gesunden und kranken Pferden vorkommenden *Operationen* behandeln. Die concurrirenden Schriften werden in deutscher Sprache abgefaßt; der Termin der Einsendung bleibt bis zum Februar 1805 offen. Der Preis für jedes Lehrbuch besteht in 100 Ducaten.

IV. Entdeckungen.

Nach der Madrider Hofzeitung vom 29. Jul. hat D. *Mario Lugarco*, ein Zögling der Lehrer im königl. botanischen Garten, der gegenwärtig auf königl. Kosten das Land in botanischer Rücksicht bereiset, in der Gegend von Pajares in Asturien das *inländische Moor*, das man bisher nur dem Norden eigen glaubte, in grosser Menge entdeckt.

Digitized by Google

V. Todesfälle.

Am 17. Jun. ft. zu Gramsmühlen im Mecklenburgischen der Prediger und Praepositus *Bernh. Christ. Hofgarten*, in frühern Zeiten wegen heterodox verfchriebener Schriften in Streitigkeiten verwickelt, nachher bekannter als Vater mehrerer Schriftfteller, deren einer fein Leben befchrieb, in einem Alter von 81 Jahren.

Am 13. Aug. ft. zu Blankenburg der dafige Conſiſtorialrath *J. H. A. Schulze*.

Am 24. Auguſt ft. zu Mailand der Abbé *Fontana*, einer der berühmteſten Phyſiker Europens, 68 J. alt.

Am 5. Sept. ft. zu Charenton der Componiſt *Devienne*, Profeſſor am muſikaliſchen Conſervatorium zu Paris, von dem man mehrere Compoſitionen von Theaterſtücken und eine Anweiſung zum Flötenſpielen hat, in einem Alter von 43 Jahren.

VI. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der Kurfürſt von Salzburg hat Hn. *J. B. Gräfer*, Vf. des prakt. kathol. Religions-Unterrichts, eine Gehaltsvermehrung von 200 fl. verliehen.

Hr. Advocat *Ehlers* zu Bützow, Vf. des Schreibens eines mecklenburgiſchen Patrioten, hat von ſeinem Herzoge den Titel eines Hofraths erhalten.

Unter andern praktiſchen Rechtsgelehrten iſt Hn. Hofr. *Gönner* zu Landshut und Hn. Prof. *Martin* zu Göttingen der kürzlich in der A.L.Z. (No. 268—69.) recenſirte „Entwurf der neuen kurfächſ. Proceſsordnung" von der Geſetzcommiſſion in Dresden mitgetheilt worden, um Bemerkungen und Erinnerungen dazu einzuſenden. Gedachter Hr. Prof. *Martin* hat für die Ablehnung eines Rufes auf eine andere Univerſität eine bedeutende Entſchädigung erhalten.

VII. Vermiſchte Nachrichten.

Von den durch die Capitulation der Franzoſen und Engländer in Ägypten den letztern zugefallenen Alterthümern, die jetzt im brittiſchen Muſeum aufbewahrt werden, ſind Kupferſtiche von Medland, nach Zeichnungen von Alexander auf Subſcription angekündigt; der König unterſtützt das Unternehmen.

Ein Graf von Caven hat aus Ägypten unter andern einen Kaſten mit den Mumien einer alten ägyptiſchen Familie, ein Ichneumon, einen Hund, zwey Habichte, zwey Eulen und ſechs Ibis, eine Büſte der Iſis, einen groſſen Froſch in grauem Granit und eine Menge alter Bruchſtücke verſchiedener Art nach England mitgebracht.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Vandenhök- und Ruprechtſchen Buchhandlung* in Göttingen ſind folgende Bücher zur Jubilate- und Michaelis-Meſſe 1803 neu fertig worden.

Arneman's, J., ſyſtem der Chirurgie. 2n Bandes 2, 3, u. 4te Abth. m. K. gr. 8. 1 Rthlr 12 gr.

— — chirurgiſche Arzneymittellehre, 4te verbeſſerte Auflage. gr. 8. 22 gr.

— — chirurgiſches Magazin. 3n Bds. 3tes Stück, m. K. gr 8. 12 gr.

Beckmanns, J., phyſikaliſch-ökonom. Bibliothek. 22n Bds 1s, 2s St. 8. 10 gr.

Böhmeri, G. L., jus canonicum, cura Schoenemanni, edit. VII. 8maj. 1 Rthlr. 20 gr.

Bouterweck, Fr., Anleitung zur Philoſophie der Naturwiſſenſchaften. 8. 16 gr.

Brown, J., a new engliſh Grammar. gr. 8. 16 gr.

Calvi, G.B., Iſtorietta del Cavalliere determinato etc. 8. 12 gr.

Eichhorns, J. Gottfr., Geſchichte der drey letzten Jahrh., 1, 3, 4e Bd. gr. 8. 6 Rthlr. 4 gr.

— — derſelben 5e Band. 2 Rthlr. 12 gr.

Der 2te u. 6te Band mit Regiſter wird nach Neujahr fertig.

Gräffe, J. F. Chph., ausführliche Katechiſationen über den Hannöveriſchen Landes Katechismus. 2r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

Gräffe, J. F. Chph., Paſtoraltheologie nach ihrem ganzen Umfange. Erſte Hälfte. gr 8. 1 Rth'r. 4 gr.

— — derſelben 2te Hälfte. gr. 8. 1 Rthlr.

Grellmann's, H. M. G., ſtatiſtiſche Aufklärungen über die öſterreichiſche Monarchie, 3r Band gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Horn, I., narratio converſionum, quas theologia moralis Saec. XVIII experta eſt etc. 4maj. 1 Rthlr. 8 gr.

Magazin, göttiſches, für Induſtrie und Armenpflege. 6ten Bandes 1e Stück. 8 8 gr.

Marſh, H., Anmerkungen und Zuſätze zu J. D. Michaelis Einleitung ins N. Teſt. A. d. Engl. von E. F. K. Rofenmüller. 2e Bd. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Mayers, Joh. Tob., praktiſche Geometrie. 2e Bd. 3te verbeſſerte Auflage m. K. 8. 1 Rth'r. 12 gr.

Münters, Fr., Handbuch der älteſten chriſtl. Dogmengeſchichte, 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Nöblings, J. A. Chr., Predigten. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Raffs, G. Chr., Abriß der allgemeinen Weltgeſchichte 6r Th., bis auf jetzige Zeiten fortgeſetzt von Ad. Chr. Gaſpari. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Roofe, Theod. G. A., Grundzüge der Lehre von der Lebenskraft. 2te verbeſſerte Auflage. 8. 1 Rthlr.

Nach der Meſſe werden noch fertig:

Buhle, J. G., Lehrbuch der Geſchichte der Philoſophie. 8r Band m. Regiſter. 8.

Münters, Fr., Handbuch der älteſten chriſtl. Dogmengeſchichte. 2r Band. gr. 8.

Für

Pütters, J. Steph., auserlesene Rechtsfälle, 4ten Bandes 3r Th., mit einem Hauptregister über alle 4 Bände. Fol.

Grellmann's, H. M. G., historisch-statistisches Handbuch von Deutschland. 2r Theil. gr. 8.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Taschenbuch
für
das Jahr 1804.
Der
Liebe und Freundschaft
gewidmet.

Wie Göthe, Schiller, Herder, Lafontaine u. m. den vorhergehenden drey Jahrgängen einen vorzüglichen Werth gaben, so hat der allgemein verehrte *Wieland*, *Collin*, *Meissner* u. a. denselben für das *Jahr* 1804 durch interessante Aufsätze, nicht minder würdig seinen ersten Brüdern, gesetzt.

Die Kupfer von dem allbeliebten *Jury* sind meisterhaft ausgeführt, und das äussere Gewand ist dem Ganzen entsprechend.

Preis: in Maroquin mit silbernen Rand, Schlösse und Röschen 4 Rthlr. sächs. oder 7 fl. 12 kr. rhein.

—— in Maroquin als Taschenbuch 2 Rthlr. 12 gr. sächs. oder 4 fl 30 kr. rhein.

—— in einem allegor. Umschlag in Futteral 1 Rthlr. 12 gr. sächs. oder 2 fl 45 kr. rheinisch.

Da ich noch eine kleine Anzahl von den drey ersten Jahrgängen vorräthig habe, und ich von mehreren Freunden ersucht worden bin, den Preis derselben herunterzusetzen, so will ich solche zu 2 Rthlr. sächs. oder 3 fl 36 kr. rhein. erlassen, wenn nämlich alle 3 Jahrgänge zugleich genommen werden. Einzeln kostet aber der Jahrgang 20 gr. sächs. oder 1 fl 30 kr. rhein. — Der herabgesetzte Preis ist aber nur bis zur Leipziger Jubil. M. 1804 gültig, sodann wird kein Jahrgang unter 1 Rthlr. 12 gr. verkauft.

Frankfurt im Sept. 1803.

Fr. Wilmans.

Da in der Anzeige von den Cartons zu Gaspari's Lehrbuch in Nro. 179 des Int. Bl. der Druckfehler übersehen worden, dass statt *Lehrbuch* im Titel Handbuch steht: so wiederholen wir hier die Anzeige von Cartons zu Gaspari's *Lehrbuch* zweyten Cursus, vierte Auflage.

Es ist nämlich in diesen 11 Bogen Cartons alles enthalten, was sich seit 1801 in der Geographie und Statistik verändert hat, und so wird diese berichtigte vierte Auflage, wenn die umgedruckten Blätter sich gehörigen Orts eingeschaltet werden, die Länderkunde in ihrem neuesten Zustande, mit Rücksicht auf alle bis auf diesen Augenblick vorgegangenen Veränderungen darstellen, und folglich nicht nur die Stelle einer ganz neuen und zweckmässig umgearbeiteten Auflage vertreten, sondern auch die neueste Übersicht der gesammten Geographie liefern.

Zum Besten aller Besitzer der *vierten* Auflage werden diese umgedruckten Blätter auch besonders für 9 gr. abgelassen, damit sie ihre Exemplare damit *ergänzen* und *erneuern* können, wofür sie uns hoffentlich Dank wissen werden. Den künftigen Käufern dieses Werks werden diese Cartons ohne dies gratis zugegeben.

Weimar den 1. August 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Nouveaux mémoires historiques sur la guerre de sept ans; par Mr. de Retzow. Traduits de l'allemand. 2 *Vol.* gr. 8. Paris 1803. 4 Rthlr.

Dieses classische Werk, welches der Hr. v. Retzow unter dem Titel: „Charakteristik der Hauptereignisse des Krieges" im vorigen Jahre herausgab, ward mit so allgemeinem Beyfall aufgenommen, dass sich die Verlagshandlung entschloss, diese franz. Übersetzung davon zu veranstalten. Es ist solche von einem beider Sprachen ganz kundigen Manne verfasst, und in Paris gedruckt worden, und wird ihres Zweckes, dieses vortreffliche Werk dem Auslande bekannter zu machen, gewiss nicht verfehlen.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist fertig geworden:

Pauline Well, ein Gegenstück zum Hagestolz vom Rath *J. G. D. Schmiedtgen.* Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Der schon durch mehrere schätzbare Schriften bekannte Verfasser erwirbt sich hier das Recht auf die Dankbarkeit des Publicums aufs neue, durch die anziehende Darstellung des Lebens einer Liebenswürdigen, die im mannigfaltigen Gedränge menschlicher Schicksale die seltenste Treue beweiset. Ein Heer von Räuberromanen lässt dieses schöne Gemälde hinter sich zurücke. Es unterhält und lehrt in gleichem Grade, und nimmt einen edlen Theil des weiblichen Geschlechts in Schutz. Möchte doch das Publicum die rühmliche Absicht des Verfassers, durch Schriften dieser Art zur Verschönerung der Menschheit das seinige beyzutragen, dankbar erkennen.

In meinem Verlage ist erschienen:

D. *Gottlob Christian Storr's*, kurfürstl. Württemberg. Oberhofpredigers u. Consist. Raths, *Lehrbuch der christlichen Dogmatik, ins Deutsche übersetzt, mit Erläuterungen aus andern, vornehmlich des Verfassers eigenen, Schriften und mit Zusätzen aus der theologischen Literatur seit dem Jahr 1793 versehen von M. C. C. Flatt.* gr. 8. Stuttgart 1803. 2 Rthlr. 16 gr.

Leser, welche das lateinische Original dieses Lehrbuchs kennen, dürfen nicht erst auf das Eigenthümliche, wodurch es sich vor andern Lehrbüchern auszeichnet, auf den eigenen consequenten Ideengang bey dem Vortrag der Lehren des Systems, welcher sich von der Kunstsprache entfernt hält, und durchaus auf Exegese gebaut ist, auf den Reichthum von biblischer

und

Digitized by Google

und exegetischer Gelehrsamkeit und auf die Menge von Materialien überhaupt, welche darin zusammengedrängt ist, aufmerksam gemacht werden. Sie werden aber auch die Erscheinung einer deutschen Übersetzung gar nicht überflüssig finden, bey welcher nicht blos durch die Übersetzung selbst, durch Absonderung der Citate von dem Text, durch Überschriften aller einzelnen Paragraphen und durch eine vollständige Inhaltsanzeige dafür gesorgt ist, dem Leser das Studium dieses Lehrbuchs zu erleichtern, sondern in welcher auch die Citate aus andern, und vornehmlich aus den übrigen Schriften des Hn. Verfassers selbst, welche zum Theil nothwendige, zum Theil wenigstens sehr nützliche Erläuterungen des lateinischen Textes enthalten, mit möglichster Kürze eingerückt, die biblischen Beweisstellen mit so viel Worten, als der Nervus probandi jedesmal erfodert, nach dem Grundtext ausgehoben, die Erklärung vieler Stellen aus andern im lateinischen Text citirten Schriften eingeschaltet, das Wichtigste aus der theologischen Literatur seit dem Jahr 1793 bald kürzer, bald weitläuftiger hinzugefügt, und besonders der erste Abschnitt von der heiligen Schrift theils durch gedrängte Auszüge aus mehrern Schriften und Abhandlungen über den Canon des N. Testaments, theils durch wörtliche Anführung der Hauptallegate aus den Kirchenvätern, (von denen die schwerern zugleich mit einer deutschen Übersetzung begleitet sind,) vollständig ergänzt wird.

Stuttgart den 1. Sept. 1803.

J. B. Metzler.

Rumfordsche Suppen-Anstalt für Hülfsbedürftige in Glogau. Bey dieser Gelegenheit auch ein Wort über eine zu verbessernde Kochkunst von J. C. Fritzsch (Koch in Glogau). Nebst einer Vorrede von Dr. *F. E. Vogel.* 8. 3 gr.

Allen Armen-Anstalten und allen Menschenfreunden zu empfehlen.

Heinr. Gräff.

So eben hat die Presse verlassen:

Der Mann aus dem Grabe, oder der Lebendigbegrabene und Wiedererstandene. Eine Geschichte, deren Bekanntwerdung Kabale und Eifersucht verhinderten. Mit Kupfern. 8. Leipzig bey Hinrichs. 21 gr.

In einer leichten, gefälligen und reinen Sprache, findet man hier eine eben so unterhaltende als durch die sonderbaren Verkettungen merkwürdige Geschichte, die bey aller Lebhaftigkeit der Farben, womit sie vorgetragen ist, und bey dem hohen Schwunge der Phantasie, dennoch ein reines Gefühl verrath, das sich aus allen Verwickelungen in einen ruhigen Gang zurück findet.

II. Kunstanzeige.

Für Liebhaber schlesischer Gebirgsgegenden.

Die Ritterburg zu Fürstenstein, Imperialformat, 3 Rthlr. Der Prudelberg zu Stonsdorf, Medianformat, 1 Rthlr. Die Schneekoppe und Hempelsbaude, 6 gr. Die Ruine des Grolitzberges, 1 Rthlr. 12 gr. Die Abtey zu Buchwald, 1 Rthlr. 8 gr. — sämmtlich von Heinrich Aufsuß Schule, sind in Breslau in der Leukartschen so wie in der Kornschen Buchhandlung als illuminirte Kupfer zu haben. Der Künstler ist Willems, noch mehrere reizende Partieen Schlesiens zu liefern.

III. Bücher so zu verkaufen.

1) *Rösler's* Bibliothek der Kirchenväter. 10 Bde. gr. 8. Lpz. 776—786. brosch. u. völl. neu. 5 Rthlr. 12 gr. 2) *Ciceronis* opera omnia c. *Sturmii.* 6 Vol. 8. 553. Schwabed. 2 Rthlr. 3) *Dictionnaire* de la langue franç. ancienne et moderne de P. Richelet. Nouv. Edit. gr. 4. Amsterdam 732. Engl. Bd. 2 Rthlr. 20 gr. 4) *Buckeri* historia critica philosophiae a mundi incunabilis ad nostram usque aetatem deducta. 6 Vol. 4. maj. Lipsiae 742—767. Engl. Bd 8 Rthlr. 12 gr. 5) *Michaelis* Einleit. in die göttl. Schriften des neuen Bundes. 2 Bde. 4to Aufl. gr. 4. Gött. 788. brosch. 2 Rthlr. 12 gr. 6) *Struvii* corpus historiae germanicae. 2 Vol. gr. 4. Jenae 753. Pergbd. 4 Rthlr. 7) *Moldenhawers* Übersetzung des alten Testam. 10 Bde. gr. 4. 774—780. halb Franzbd. 6 Rthlr. 12 gr. 8) *Moldenhawers* neues Testament. 4 Bde. gr. 4. 770. halb Franzband. 2 Rthlr. 12 gr. 9) *Wolfii* Bibliotheca hebraea. 4 Vol. gr. 4. Hamburg 715—733. Lederb. 2 Rthlr. 4 gr. 10) *Mosheims* Sittenlehre der heil. Schr. 9 Bde. 4te Aufl. 4. Helmst. 753—770. halb Franzbd. 4 Rthlr.

Vorstehende Werke sind, sehr gut conditionirt, in dem unterzeichnetem Magazin zu haben. Auch geben wir jetzt ein Verzeichniß von unserem sämmtlichen Vorrath gebundener Bücher gratis aus.

Magazin von eingebundenen Büchern in Giessen.

IV. Bücher, so zu kaufen gesucht werden.

Sollte irgend eine Buchhandlung oder sonst Jemand *Pratje's liturgisches Archiv*, 1s bis 4tes Fach, besitzen und käuflich ablassen wollen, der beliebe solches entweder mir oder der Supprianschen Buchhandlung in Leipzig baldigst anzuzeigen.

Adolf Gehr,
Buchhandler in Breslau.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 186.

Mittwochs den 28ten September 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Mit schmetternden Posaunentönen ist auch durch ganz Deutschland der Ruf erschollen: dass die Welt durch einen Pestalozzi, nicht nur mit einen neuen, sondern wie er — seiner guten Sache ganz gewiss — es selbst nennt, mit einem vollendeten Elementarbuche, sey beschenkt worden. Ohne alle weitere Empfehlung mache ich daher allen denenjenigen, welche dieses etwa interessiren möchte, die Erscheinung einer Schrift bekannt, die von jetzt an bey mir und in allen Buchhandlungen zu haben ist unter dem Titel:

Beleuchtung
der
*Pestalozzischen Grossprecherey*en
nebst
genauer Übersicht
dessen ganzer
vorellig gepriesener Methode.
Von
einem Freunde des Reellen und Wahren.
Erfurt im September.
J. E. G. Rudolphi.

Hannover im Verlage der *Helwingschen* Buchhandlung:

Denkwürdigkeiten, militärische, unserer Zeiten, insbesondere des französischen Revolutions-Krieges im Jahre 1792. u. f. f. 4r Band, oder neues militärisches Journal 218 und 228 Stück.

Dieser neue Theil des lehrreichen und interessanten Werks enthält folgende Abhandlungen, die grösstentheils den Herausgeber, und den itzt in Englische Dienste übergegangenen Herrn Major *v. d. Decken* zum Verfasser haben. 1. Ueber die ökonomische Einrichtung einer Armee im Felde. 2. Ueber den militärischen Stil. 3. Ursache der wenigen Unterstützung, welche die Verbündeten von den Einwohnern der eroberten Städte erhielten. 4. Ueber Vauban und seine Verdienste um die Kriegs-Kunst, ein ganz vorzüglicher Aufsatz sehr bündig und anschaulich. 5. Die Verheerung der Stadt Menin und Selbst-Befreyung der Garnison im April 1794. — Herr *v. Scharnhorst*, itzt Königl. Preuss. Obristlieutenant, ist der Verfasser dieser Geschichte von einer der glänzendsten Unternehmungen des Revolutions-Krieges, da der Hanöversche General *v. Hammerstein* sich mit einem kleinem Haufen braver Leute, gegen einen zehnfach stärkern von einem Morast und Vendamme angeführten Feind, in einem von Allem entblössten, fast gar nicht festen Orte, bis aufs äusserste vertheidigte, und endlich, weil er die bey sich habenden Emigranten nicht aufopfern wollte, sich mit ihnen edelmüthig durchschlug, und selbst die hohe Achtung des Feindes eroberte. Der Verfasser war selbst Theilnehmer; man merkt es an der edlen Einfalt, an der lebendigen Darstellung, mit der er erzählt, die uns ganz in die Handlung versetzt. Fast unwillkürlich drängt sich der Gedanke auf, was würden eben die Truppen, eben der Feldherr in einer neuen, sie noch weit unmittelbarer und näher angehenden Lage gethan haben. — Ueber einige Gegenstände der Strategie. Wir wünschen und hoffen, dass die neuen Verhältnisse des Herausgebers ihn an der Fortsetzung dieses Werkes nicht hindern, vielmehr noch immer reichern Stoff darbieten mögen.

II. Erklärung

über die Recension der den Zustand der Domgemeine in der fr. Reichsstadt Bremen betreffenden Schriften in Nr. 229. 230. *der ALZ.*

Veranlasst durch *einige an die Redaction der ALZ. eingelaufene Briefe reformirter Geistlichen zu Bremen*, welche meynen, ein Reformirter würde die in N. 229. 230. recensirte Schrift des Hn Dompredigers Nicolai: *Über den Zustand der lutherischen Domgemeine in der freyen Reichsstadt Bremen* anders beurtheilt haben, erkläre ich aufrichtig, dass derjenige nicht für unparteyisch gelten könne, dem beym Durchlesen jener Schrift einfallen kann, ob er selbst Reformirter oder Lutheraner sey. Der Gegenstand des Streits zwar ist ein Kirchengut und dessen Verwaltung. Die streitige Hauptfrage aber, ob es Recht sey, dass man für Reform rte oder für Lutheraner fundirt seyn, hängt blos von Recht und Klugheit ab. Sie ist folgende:

Wenn der Fond der Domkirche zu Br. und die damit zusammenhängenden Stiftungen für Erziehung

Digitized by Google

und Wohlthätigkeit, bis auf den deutschen Entschädigungstractat vom 25. Febr. 1803 unter der landesherrlichen Oberinspection von Kurbraunschweig, qua Herzog von Bremen, *als ein jenen bestimmten Zwecken für immer gewidmeter besonderer Fond durch Glieder jener Domgemeinde verwaltet und für jene Zwecke verwendet worden ist;* kann etwa nunmehr der Staat der Reichsstadt Bremen oder dessen Repräsentant, der dortige Senat, seitdem durch jenen Tractat entschieden worden ist, dass das Gebiet von Bremen künftig auch alle darin gelegene Besitzungen und Rechte von Kurbraunschweig „begreife" (comprand), befugt seyn, jenen Fond der Domkirche und der damit verbundenen Stiftungen nicht länger als einen für bestimmte Zwecke gewidmeten besondern Fond zu behandeln, unter eine andere Verwaltung zu ziehen, und zu andern Zwecken verwenden zu lassen, oder wenigstens eine aufsichernde Einrichtung, dass jener Fond nach seiner bisherigen Bestimmung behandelt werden solle, auf unbestimmte Weise aufzuschieben?

Sollte dieses Befugniss, welches der cedirende Theil, Kurbraunschweig, weder besass noch ansprach, jetzt der gesammten Reichsstadt Bremen und in deren Namen dem dortigen Senat zukommen, so müsste es entweder aus einem von Kurbraunschweig nicht bewussten Rechte der deutschen Staaten und Obrigkeiten, oder aus dem die Cession bewirkenden Reichsdeputations-Schluss oder aus dem höchsten Gesetze der Staatsklugheit, welches gerechte Erhaltung der Staatsgesellschaft ist, folgen. Den ersten, an sich unwahrscheinlichen, Fall wird niemand behaupten können. Was den zweyten Punkt betrifft, so entscheidet §. 63. des Reichsdeputationsschlusses in klaren Worten: „Die bisherige Religionsübung eines jeden Landes soll gegen „Aufhebung und *Kränkung aller Art* geschützt seyn, „insonderheit *jeder Religion der Besitz und ungestörte „Genuss ihrer eigenthumlichen Kirchengutes, auch Schul-„fonds, nach der Vorschrift des westphälischen Friedens, ungestört bleiben.*" Und dieses *Ungestörtbleiben* hängt offenbar vornehmlich davon ab, dass solche Fonds durchaus als besondere, von Personen, denen für die bestimmten Zwecke derselben der verfassungsmässige Eifer zugetraut werden kann, unter landesherrlicher Aufsicht verwaltet und verwendet werden, dass man also bey einer entstandenen Veränderung der Obrigkeit auch baldmöglichst alle Furcht vor Störung durch eine der vorigen cedirten ähnliche Administrationsorganisation verhüte oder hebe. Denn gerade in diesem Sinne bestimmte einst der westphälische Friede Art. VII. §. 1., dass, wenn ein Landesherr oder Patron anderer Confessionen ein Gebiet, in welchem das öffentliche Exercitium einer andern Confession sein Bestehen hat, durch Successionsrecht .. oder einem andern Titel erhält oder überkommt .. ihm kein Recht zuwächst, .. den vorigen (Besitzern) Kirchen, Schulen, Hospitäler oder dahin gehörige Einkünfte, Pensionen, Stipendien zu nehmen, und sie Leuten seiner Confession zuzuwenden, oder unter irgend einem andern Vorwand des Territorial- Episcopal- und Patronatsrechts Prediger einer andern Confession seinen Unterthanen aufzudringen oder der andern Confession irgend ein anderes Hinderniss oder Präjudiz direct oder indirect zuzufügen." Ganz besonders aber auf den gegenwärtigen Fall passend deutet eben dieser Artikel an, dass eine Landesobrigkeit anderer Confession bey eintretender Veränderung in der Landesherrschaft ihre neue Unterthanen nicht einmal in die Verlegenheit setzen solle, erst ihre besondere Verfassung für Kirchen und Schulen von ihr ausdrücklich reclamiren zu müssen, dass vielmehr — diess ist die Worte des Friedensschlusses — „bey eintretender (landesherrlicher) Veränderung den Gemeinen (der andern Confession) es frey stehen solle, tüchtige *Lehrer an Kirchen und Schulen selbst* zu präsentiren, oder wenn sie das Präsentationsrecht nicht haben, zu *ernennen*, und (nach Examination und Ordination) hernach *von dem Fürsten oder Herrn unverweigerlich bestätigen zu lassen*" etc.

Der mögliche Gedanke aber, ob etwa der besondere Fond der Br. Domkirche und ihrer angehörigen Stiftungen als Entschädigungs- und Vertuungamittel von dem Staate benutzt werden dürfte, wird theils durch die angeführten Worte des §. 63 im Reichsdeputationsschlusse überhaupt weggeräumt, theils muss er bey Bremen besonders wegfallen, indem der Reichsdeputationsschluss bey Lübeck und Frankfurt ausdrücklich angiebt, wofür diese Städte *indemnite* und *compensation* erhielten, bey Augsburg, Bremen und Hamburg hingegen nichts dergleichen angegeben, hiels aber der dritte *titulus acquirendi*, nämlich „*Concession*" (*Bewilligung*) aus dem Eingang des § 27. anwendbar ist. — Wollte man drittens die Staatsklugheit fragen, so wird gewiss niemand bagreifen, dass, während andere Kirchen zu Br. ihre besondere Kirchengüter haben, der *gerechten* Erhaltung des Br. Staats daran liege, dass dem Fond der Domkirche die vorige besondere Verwaltung nicht baldmöglichst aufs neue zugesichert werde. Vielmehr, wenn höchster Zweck der Staatsklugheit *gerechte* Erhaltung des Staats ist, so fällt in die Augen, dass nicht nur die vorhandenen Vortheile der einzigen für 18,000 Bremenser zu ihrem Cultus dienenden Kirche auch nicht einmal durch irgend eine Besorgniss gestört, sondern eben die, welche durchaus nicht als bloss tolerirte Einwohner, sondern als active Bürger der Reichsstadt, zu jener Kirche sich halten, in vielen andern, ihnen so gut als den übrigen, andern Kirchen frequent-renden Bürgern verfassungsmässig nicht entzogenen Vortheilen nicht länger zurückgesetzt werden sollten.

Diese war und ist meine (partheylose) Ansicht des Hauptpunkts in der Nicolaischen Schrift, die zwar in Darlegung der Thatsachen, Verträge und Folgerungen im Tone classisch kräftig, nicht aber anständlich und unhöflich ist, und nur dem als beleidigend erscheinen kann, welchem jede Andeutung, dass eine Obrigkeit unrecht haben könne, unverzeihliche Beleidigung und Aufruhr scheint. Jeder Obrigkeit selbst kommt es zu, dergleichen Besorgnisse dadurch unmöglich zu machen, dass sie, wenn ein Anspruch, den sie an einen Theil ihrer Unterthanen machen zu dürfen glaubt, rechtstreitig seyn kann, nicht zugreift, sich in Besitz setzt, und

Digitized by Google

und darüber als über eine anerkannte Sache verfügt, sondern den Gegenstand des Rechtsstreites in *statu quo* (*) läßt, und zuvor eine reichsgesetzmäßige rechtliche Entscheidung veranlaßt. Eine solche Behandlung einer Streitsache wird der Obrigkeit, auch wenn die Unterthanen verlieren, das Vertrauen derselben ganz erhalten. Daß überhaupt Herr Nicolai kein Mann sey, durch welchen „Obscurantismus, Fanatismus und Geist der Empörung verbreitet werde," kann jeder aus seiner in die Stolsische Predigtsammlung über die Merkwürdigkeiten des Jahrhunderts aufgenommenen Predigt sehen. In meiner ganzen Ansicht der Hauptsache aber hat die Frage: ob die Obrigkeit zu Br. lutherisch und die Domkirche für Reformirte sey oder umgekehrt? gar keinen Platz, und ich hatte deswegen auch jetzt in der Exposition der Streitfrage dieser Namen, welche man nur allzuoft für politische Verhältnisse (wie: Besetzung von Dienststellen, die sich auf nichts kirchliches beziehen) zu Partheynamen gemacht hat, gar nicht nöthig. Wer wahrhaft unpartheyisch in dieser Sache seyn will, denke sich, daß alle, welche sich zur Domkirche halten, im Augenblick Reformirte und dagegen der Senat und die übrigen Bürger von Bremen Lutheraner geworden seyen, und frage sich alsdann wieder, was er über die vorgeschlagene Verwaltung des Kirchenguts und der Stiftungen der Domkirche für recht und klug halte!

Daß die Geistlichen der Domkirche zuerst über diesen Punkt dem Senat ihre Vorstellung machten, ist, weil nach der bisherigen Verfassung der Domkirche die dortigen Geistlichen als Vorsteher von den Rechten derselben nahe Kenntniß haben konnten und sollten, sie zur Verwendung des Schulfonds und der Stiftungen mitwirkten, und aus dem Kirchenfond besoldet werden, ganz in der Ordnung. Sie müssen hier, nicht als Geistliche, aber als Sachkundige und um der Erhaltung ihrer Obliegenheiten und Rechte willen, ihre Kenntniße und Ansichten mit Anstand vorlegen, und eine für alle Bürger gleich sehr beforgte Obrigkeit nimmt, weil auch sie irren kann, dergleichen Mittheilungen weise und väterlich auf. Daß aber sich auf der andern Seite vornehmlich einige *reformirte Geistliche* (gedruckt und in Briefen) so thätig bewiesen, zeigt (zum wenigsten) soviel, daß diese Männer das Hauptmoment dieses Streits nicht fest ins Auge gefaßt haben. Dieses nämlich besteht in folgenden klaren Maximen: die ganze Differenz gehöre weder in den Kreis der Geistlichen noch des Reformirten, als solchen! Sie beruhe in einer Verschiedenheit in der Ansicht einer Rechtsfrage zwischen dem Senate und einem gewissen Theile der Bürger zu Bremen! Bey partheilosen Rechtsdifferenzen aber habe der übrige Theil der Bürger gar keine Parthey zu nehmen! Die rechtmäßige Macht bedürfe ohnehin und wolle ohne Zweifel dergleichen Affectationen nicht, und der wahre Patriotismus verbiete jede solche den Streit popularisirende Vielthätigkeit und Geschäftsvermischung, durch welche „Eintracht und Ruhe im Staate" nicht einmal erzwungen, noch weniger aber gründlich herbeygeführt werden kann. Dürfen doch selbst die Obrigkeiten, wenn sie nicht unvermerkt Parthey werden wollen, jene bekannte Maxime Friedrichs II nie vergessen: daß der Fürst (als solcher) zu keiner Religion gehöre!

Einzig die Frage von den Stolgebühren, welche die Lutheraner zu Br. an die reform. Parochialkirche seit dem Stadtschen zwischen dem damaligen lutherischen Erzbischoff Friedrich und dem reform. Senat geschlossenen Vergleich von 1639. bezahlen, kann die reform. Geistlichen zu Br., als solche, angehen. Diese aber ist bey Nicolai blos eine Nebenfrage S. 35—40. Und nur über diese Nebenfrage hat der würdige *Plank* (auf dessen Beystimmung sich die eingelaufenen Briefe einiger reform. Geistlichen zu Br. als unbezweifelbar berufen) in seiner heilsamen Schrift über die Trennung und Wiedervereinigung der getrennten christl. Partheyen S. 301. beyläufig folgendes geschrieben: „Aus welchem Grunde in der Welt *könnten* die luther. Prediger (zu Br.) *verlangen*, daß jetzt nach der Vereinigung (d. h. *wenn jetzt* eine Vereinigung der Reformirten und Lutheraner in Eine Kirchenparthey zu Stande käme) ihre Domkirche auch zu einer Parochialkirche gemacht und auch ihnen in Zukunft die Stolgebühren bezahlt werden *müßten*, die bisher ausschließend den Parochialkirchen zukamen? Die luther. *Prediger* haben keinen Schatten von Recht etwas zu fodern, was sie bisher nicht hatten; die luther. *Bürger* würden durch die (Kirchen-) Vereinigung selbst (*wenn* sie geschähe) jenen Schatten von Recht vollends verlieren, den sie bisher zu einer Beschwerde darüber haben mochten. Sobald sie sich (nach einer solchen erst nur möglichen Kirchenvereinigung) als Glaubensgenossen von dem reform. Prediger ansehen, so ist es ja unmöglich, daß sie noch etwas lästiges oder zwingendes dabey (ihre Kinder in einer reform. Kirche taufen und ihre Ehen von einem reform. Prediger einsegnen zu lassen) fühlen könnten." So spricht *Plank*, 1. auf den Fall, *wenn* eine Kirchenvereinigung geschähe, 2. auf den Fall, daß luther. Prediger die Stolgebühren *als Recht* für sich verlangten (welches die Nicolaische Schrift durchaus nicht thut) und 3. wahrscheinlich, ohne des entweder zu wissen oder da, wo er blos beyspielweise schreibt, in Rechnung zu nehmen, (was Rec. wenigstens erst aus den Beyträgen zur Beurtheilung des kirchlichen und staatsbürgerlichen Rechts der luther. Bürger der freyen Reichsstadt Bremen. May 1803. S. 16 ff. bemerkt hat) daß der Stadtsche Vertrag, auf welchen jene Bezahlung der Stolgebühren von Lutheranern an die reform. Kirchen zu Br. gegründet wird, nicht von dem lutherischen Theil der Br. Bürgerschaft mitgeschlossen worden ist. Es sey aber hiermit, wie es wolle; über die Haupt-

(*) Dieß wäre im gegenwärtigen Falle um so mehr nöthig, da der westphälische Friede Art. X. §. 8. sagt: wenn die Stadt Bremen mit dem Bisthum oder Herzogthum (Bremen) oder den Capiteln Streitigkeiten habe oder bekommen sollte, so sollen diese entweder freundschaftlich beygelegt oder rechtlich beendigt werden, *während inzwischen einem jeden Theil der Besitz, den er hat, ungestört bleiben solle.*

Digitized by Google

Hauptfrage der Nicol. Schrift, ob das Kirchengut der Br. Domkirche so, wie bisher behandelt werden sollte, ist Pl. sogar auf den Fall, daß es zur Kirchenvereinigung geschähe, nicht für eine Abänderung. Er schreibt in dieser Beziehung im Vorbeygehen und im Tone eines Vergleichsthesis: „*Mag* immerhin nach der Vereinigung die lutherische Domkirche und das lutherische Ministerium zu Br. *in seiner alten Verfassung gelassen* werden." Spricht er aber über das, was jetzt, ohne eine solche Kirchenvereinigung, nach Grundsätzen des Staats- und Kirchenrechts *Rechtens* ist, so würde gewiß sein pacisicirendes *mag* alsdann sich in ein rechtliches *soll* verwandeln. Denn, um seine Worte auszuwenden, auch die reformirten Bürger und selbst die ganze (aus *Lutheranern* und Reformirten bestehende) Staat Bremen haben keinen Schatten vor Recht in Beziehung auf das befondere Kirchen- und Stiftungsgut der Domkirche etwas zu fodern, was die ordinende kurbraunschweigische Regierung bisher nicht hatte!

Richtig ist in einem der eingelaufenen Briefe die Bemerkung, daß Hr. Nicolai (S. 210. in der Allegation des Art. X. §. 7. aus dem Westphal. Friedensschluß) *vorbehalten* anführt, wo im Texte *Cessante* steht, und dieser Fehler, dessen Entstehung Rec. nicht zu errathen weiß, muß verbessert werden. Die Hauptsache aber bleibt auch ohne jenen Paragraph des Friedensinstruments die nämliche.

Die sogenannten Erläuterungen etc. habe ich bey der Rec. der Nicol. Schrift nur nebenher berührt, weil diese selbst durchaus eine Recension derselben ist und weil die Einseitigkeit und Partheylichkeit jener, zuerst in den theol. Annalen abgedruckten Erläuterungen schon durch den unsittlichen, von der Sache oft abweichenden Gang und den declamirenden Ton sich verräth. Welche Kritik verdient, wenn man ohne Umschweif reden will, ein Vf., der mit der Miene, alles, was wahr sey, dem auswärtigen Publikum gerne selbst angeben zu wollen, S. 10 schreibt: „Es ist zwar wahr, daß die hiesigen öffentlichen Stellen, besonders die Regierungsstellen, *vorzüglich* mit Reformirten besetzt sind etc." da vielmehr die Wahrheit, *die reine ganze Wahrheit* diese ist, daß der ganze, aus vier Bürgermeistern und vierundzwanzig Senatoren bestehende Senat zu Br. seit dem 30 Jul. 1689. bis zum 11. Dec. 1802 (volle 113 Jahre lang) nur aus reform. Bürgern bestanden hat, ungeachtet schon lange die Hälfte aller Bürger aus Lutheranern bestand, und daß jetzt ein einziger Lutheraner darunter ist. Heißt denn in der Sprache des offenen, unpartheyischen Wahrheitsfreundes „*vorzüglich*" soviel als *fast ganz ausschließlich*? Und wenn (vgl. die detaillirte Aufzählung in den schon öfters Beyträgen S. 112. ff.) nicht geläugnet werden kann, was Nicolai S. 11. schrieb, daß von den übrigen bürgerlichen Officien der Reichsstadt Bremen, in welcher Lutheraner und Reformirte gleich gut Activbürger sind, nur *Ein Viertel* und zwar die macrsten und beschwerlichsten, *gemischt* von Lutheranern und Reformirten, *drey Viertel* aber und zumal die fettesten und weniger mühsamen den letztern ausschließend zu Theil geworden sind: ist alsdann der, welcher die dortigen öffentl. Stellen mit *vorzüglich* mit Reformirten besetzt angiebt, ein Erläuterer, auf welchen sich zu berufen Ehre bringt? Davon nichts zu sagen, daß, um jenes vorzügliche Besetztseyn der öffentl. Stellen durch Reformirte zu rechtfertigen, eben dieser Erläuterer (ebendas.) das auswärtige Publikum *darauf* hinweist: daß „wenn gleich „die Hälfte der Br. Einwohner aus Lutheranern bestehe, dennoch unter dem gebildetern und vermögendern Theil die Zahl der Reformirten sehr überwiegend *sey*" hieraus aber unter den Gründen, warum denn selbst aus der (nach seiner Angabe) kleinern Anzahl der Gebildetern und Vermögenden unter den Lutheranern, welche jetzt auf 18,000 steigen, doch nicht wenigstens verhältnißmäßig, sondern in 113 Jahren nur Einer, zum Senator gewählt worden sey, davon gar nicht spricht, daß die, welche für die bedeutenden Stellen wählen, seit so langer Zeit Nichtlutheraner sind, was doch, menschlicher Weise die Sache betrachtet, um des großen Zurückstehens der Lutheraner seit so vielen Jahren den Auswärtigen *auch nur begreiflich zu machen*, von dem Wahrheitsfreunde, wenn gleich mit Achselzucken, in Anregung hätte gebracht werden müssen. Denn da der Erläuterer in der lutherischen Hälfte Bremischer Bürger doch auch gebildete und vermögende zugiebt, und der Eid der Senatorswahl aufgiebt „*so lassen den allernutzesten und besten, den sie wissen, in der ganzen Stadt*," (so ist es doch für die, gegen welche der Erläuterer spricht, gar zu krankend, wenn für 24 Stellen in 113 Jahren unter ihnen allen *nie* der allernützlichste und best-in der ganzen Stadt zu finden gewesen seyn sollte, sobald nur der Unterschied der Confession nicht Einfluß in den staatsbürgerliche Schätzung des Mannes gehabt und bey manchen Wählern (verscheinlich aus blossem Irrthum) als ein Gegensatz gegen das Prädicat des allernützlichste, gegolten hätte.

Die ALZ. überzeugt vom Nutzen der freyen Publicität gegen jede partheyliche Einseitigkeit, erwartet übrigens sehr gerne die Stimmen und Gründe derer, welche diese Streitsache anders als Hr. Nicolai und die angeführten Beytrage ansehen. Von mir selbst aber habe ich die Vf. der eingelaufenen Briefe zu versichern, daß ich, wie Sie dieses von einem unpartheyischen Rec. in dieser Sache wünschen, von Bremen nichts zu hoffen oder zu fürchten habe, und von Bremensern mich Reformirte als meine Freunde kenne, ohne daher je darauf, daß sie Nichtlutheraner seyen, geachtet zu haben.

Der Recensent der Nicolaischen Schrift,
in No. 229. 230. der ALZ.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 187.

Mittwochs den 28ten September 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Breslau.

Am 18ten August feyerte die hiesige katholische Universität, von ihrem Stifter die Leopoldinische benannt, ihr hundertjähriges Jubiläum. In dem grossen Saale, der Aula Leopoldina, wurde um 9 Uhr des Vormittags eine Rede gehalten, die Doctoren-Promotion vorgenommen, (unter den Promovirten sind die protest. Professoren *Manso* und *Schummel*,) und ein auf diese Feyerlichkeit passendes Singstück aufgeführt. Um 11 Uhr waren die Feyerlichkeiten in der Schulkirche mit einer heil. Messe und Absingung des *Te Deum* geendet, wurde in einem dazu eingerichteten Saale an einer Tafel von 80 Couverts gespeiset. Gegenwärtig waren, ausser den Lehrern der Universität und des damit verbundenen Gymnasiums, so wie der damit in Verbindung stehe den Personen, die ersten von dem Militär- und Civilstande und die Vorsteher der Schulen aller drey christlichen Confessionen. Des Abends zogen die Studierenden, deren Anzahl sich beynahe auf 600 beläuft, mit Musik und Fackeln durch die Stadt, und brachten bey ihren hohen Gönnern laute Wünsche für sie, und Empfehlungen für sich dar.

Gera.

Am 29sten August d. J. gefchah hier die feyerliche Einführung des Professoris eloqu. am Gymnasio, Hn. *August Gotthilf Rem*, wozu derselbe in einem Programm: *de studio humanitatis nostro adhuc aetate magni aestimando*, (wovon die Fortsetzung erwartet wird,) eingeladen hatte. Hr. Consistorialass. und dermaliger Vicar. Ephoriae *Bekr* empfahl bey dieser Gelegenheit den Schülern der obern Classen in einer latein. Rede das Studium der griechischen Sprache, und der neue Prof. handelte *de popularis eloquentiae ratione atque indole.*

Heidelberg.

Bey der hiesigen Anwesenheit des königl. schwedischen Herrschaften, des Kurhauses von Baden und des Prinzen Wilhelm Friedrich von Braunschweig, am 13ten September, wurde von dem Prorector im Universitäts-Saale eine passende Rede gehalten. Hierauf besahen die gedachten Herrschaften die Universitäts-Bibliothek und nachher in der staatswirthschaftl. hohen Schule die Bibliothek derselben, den physikalischen Apparat, das Mineralien Cabinet, die Modellen-Sammlung und das chemische Laboratorium.

München.

Zur Vervollkommnung des Schulwesens in *Baiern* hat der Kurfürst verordnet: dass das General Schul- und Studien-Directorium die oberste Leitung des Schulwesens durch a) Ober-Commissariate, b) Local-Schul-Commissionen und c) Inspectorate ausüben soll. In Baiern bestehen vier Ober-Commissariate, nämlich in München, Straubing, Landshut und Burghausen. Die obere Pfalz, so wie das Herzogthum Neuburg, erhält ein Ober Schul Commissariat. Localcommissionen müssen in allen Städten und Marktflecken errichtet werden. Die Inspectorats-Verzeichnisse von jedem Landgerichte werden vom General-Schul- und Studien-Directorium an die Ober Schul-Commissariate versendet werden.

II. Preise.

Die *Gesellschaft zur Vertheidigung der christl. Religion* im *Haag* hat in ihrer allgemeinen Versammlung am 1 September dem Prediger *Joh anes Clarisse* zu Enkhuyzen und dem Professor der Theologie auf der Universität zu Duisburg, Hn. *A. W. P. Möller*, wegen ihrer Abhandlungen, über den Beweis der Glaubwürdigkeit und des Ansehens der evangelischen Lehre, ihre goldene Preis-Medaille zuerkannt; einem dritten Aufsatze mit dem Motto: „Prüfet alles und behaltet das Gute" ist die silberne Medaille zuerkannt worden, wenn der Verf. desselben sich vor dem 15 October zu erkennen giebt. Auch sind noch zwey silberne Medaillen zuerkannt: dem Prediger, Hn. *J. C. Boot* zu Arnhem, wegen seiner Beantwortung der Frage: über den vortheilhaften oder nachtheili en Einfluss der Leidenschaften auf den Glauben und die Sitten, und dem Prediger Hn. *J. L. Overdorp* zu Noordwyk wegen einer Erklärung der Stelle Jesaias VII. v. 14—16.

Die vor dem 1. Januar 1805 zu beantwortenden

Digitized by Google

und abermals aufgegebenen Preisfragen sind: 1) eine Abhandlung, worin die Aechtheit derjenigen Bücher des N. T., welche in unsern Tagen am meisten bestritten worden, kurz und gründlich vertheidigt wird. 2) Ein bündiger Beweis von der Glaubwürdigkeit Moses, als Geschichtschreibers, besonders in Ansehung der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai, mit Erörterung der vornehmsten Schwierigkeiten der heutigen Bestreiter.

Neu sind aufgegeben worden: 1) Ein Beweis der Wahrheit und Göttlichkeit der evangelischen Lehre aus den Schicksalen der jüdischen Nation, nach dem Tode und der Verherrlichung Jesu Christi. 2) Da man jetzt von der Kindheit der Menschheit in den ersten Zeiten der Welt viel spricht, so ist die Frage: inwiefern dieselbe den Nachrichten der heiligen Schriftsteller gemäss angenommen werden kann, oder verworfen werden muss? Die Antworten auf die erste Frage müssen vor dem 1. September 1804, und auf die zweyte vor dem 1. Januar 1805 eingeschickt werden.

Für Ungelehrte verlangt man, so wie auf alle vorige noch nicht beantwortete Fragen, jetzt wieder einen Aufsatz über die verbindende Kraft des Eides; und über die Frage: worin kann ein Christ sich noch den Sitten und Gewohnheiten seiner Zeit bequemen, und inwiefern muss er sich davon unterscheiden? vor dem 1. September 1804.

Endlich erwartet die Gesellschaft vor dem 1. Sept. 1804: 1) Einen gut ausgearbeiteten Aufsatz über einen von den Hauptartikeln, der in unsern Tagen von den sogenannten neuen Reformatoren bestritten wird. 2) Eine bündige Widerlegung eines von den Irrthümern, welche durch obendieselbe Parthey verbreitet werden. 3) Eine kritische Erläuterung und Vertheidigung einer oder mehrerer Hauptbeweisstellen des A. oder N. T. gegen die neuern Angriffe oder Verdrehungen der jetzigen Bestreiter. 4) Eine bescheidene und gründlich widerlegende Recension von einigen kürzlich herausgekommenen, die Wahrheit untergrabenden oder die Religion verspottenden Schriften; 5) oder einen passenden Beweis für einen wichtigen Artikel der geoffenbarten Religion. — Der Preis für diese Fragen ist die silberne Medaille der Gesellschaft.

III. Censuran, elegenheiten.

Den Zolleinnehmern, Accisebedienten und andern Unterbehörden im Kurfürstenthum *Würtemberg* ist in einer Verordnung gegen Schatzgräber, Wahrsager etc. eingeschärft worden, auf die Beherbergung und Spedirung von Schriften, welche dergleichen abergläubische Dinge enthalten, ein wachsames Auge zu haben, und wenn sie solche vorfinden, dieselben an die Behörde einzuliefern. Das Hausiren mit diesen, so wie mit andern der Religion und den Sitten nachtheiligen Schriften ist durchaus verboten, und Buchdrucker und Buchhändler, welche solche Schriften drucken und verkaufen werden, sollen ausser der Confiscation derselben von der Wirtembergischen Ober-Landes-Regierung, nach Beschaffenheit der Umstände, bestraft werden.

IV. Entdeckungen.

Ein Schreiben aus Siebenbürgen vom 28. Jul. in öffentlichen Blättern enthält folgendes: „Die Berge und Waldungen des Hunyader Comitats haben seit einiger Zeit eine grosse Ausbeute von alten griechischen Goldmünzen gegeben, und versprechen eine noch grössere von Alterthümern. Die Goldmünzen (300 an der Zahl) sind meistens aus den Zeiten des Königs Lysimachus, und da schon mehrere Münzen der Art in frühern Zeiten hier gefunden sind, so können sie die Muthkunde eben nicht bereichern. Nur 2 Stücke schreiben sich aus den Zeiten des Königs Pharnaces und seines Statthalters Afander her, und können zu den seltnern gerechnet werden. — Wichtiger als alle diese Münzen ist diese, dass in den Waldungen jenes Comitats auf dem Gebirge Gredistye, sich unverkennbare Spuren einer alten weitläuftigen Stadt zeigen, deren Ruinen freylich bis jetzt noch nichts näheres verrathen haben. Nur auf einem Ziegelstein liefet man die Buchstaben PERSco Rilo, bey denen es unsern Alterthumsforschern noch nicht klar geworden ist, ob diese Buchstaben ein Ganzes, oder ob ein jedes Schriftzeichen ein eigenes Wort bezeichnen soll. In der umliegenden Gegend, besonders auf dem Berge Gottsino, sind nun einem wallachischen Popen gleichfalls gold-ne Münzen gefunden worden, von denen 400 Stück an das Cronburger Münzamt abgeliefert sind. Jede derselben beträgt im Gewicht 2½ Ducaten, und sie sind sehr gut erhalten. Sie stellen auf der einen Seite drey mannliche Figuren vor, von denen die erste und dritte ein Beil trägt, und unten haben sie die Aufschrift: Kosses; auf der andern Seite befindet sich ein ruhender Adler, welcher in seiner rechten Klaue einen Kranz trägt. — Die Numismatiker sind über diese Münzen noch nicht einig; am wahrscheinlichsten ist die Deutung derer, welche diese Münzen aus der alten hetrurischen Stadt Cosse, welche die Unterschrift andeutet, stammen lassen, und die drey mannlichen Figuren zu einem Consul, von zwey Lictoren umgeben, machen. Diese ist besonders die Meynung des berühmten Joseph Eckel. (*Kosses Consul procedens inter duos lictores. Agnile cognomen augue ferunt.*) Nimmt man sie an, so sind die Münzen über 2000 Jahre alt. Die Regierung trift jetzt die dienlichsten Massregeln, um noch mehrere Entdeckungen zu machen.

V. Künste.

Seit dem August d. J. befindet sich in dem herzogl. Münzkabinet zu Gotha ein treuer, mit möglichster Sorgfalt verfertigter Abguss in Gyps von der noch neulich von *Millin* im ersten Theile seiner *Monumens inédits* commentirten silbernen grossen Schale in der Pariser Antiken-Sammlung, welche zeither unter dem Namen *Schild des Scipio* bekannt war, jetzt aber allgemein für eine grosse Patera anerkannt ist, auf welcher der Künstler die *Rückgabe der Briseis an den Achilles* in einem sehr flachgehaltenen Basrelief vorgestellt hat. Es ist der einzige Abguss, der bis jetzt davon existirt.

Die

Digitized by Google

Die von den Hn. *Clarke* und *Cripps* aus dem Tempel zu Eleusis bey Athen mitgebrachte und der Universität Cambridge geschenkte Statue der Ceres wird in der Bibliothek dieser Universität auf einem Postamente nach Flaxmann's Entwurfe aufgestellt.

VI. Todesfälle.

Am 6. Sept. ſt. zu Kreischa bey Dresden der dasige Prediger *Karl Gottfr. Kimmel*, Vf. eines kleinen Gebetbuchs zum Gebrauch in Bürger- und Landschulen, in einem Alter von 53 Jahren.

Am 19. Sept. ſt. zu Bremen *Joh Andr. Engelbrecht* an einer Brustkrankheit; ein Mann, dem seine Kenntnisse in Handlungsgeschäften eben so viele Achtung, als seine Biederkeit und strenge Rechtschaffenheit allgemeine Liebe erwarben. Er war 1713 den 6. Sept. zu Hamburg geboren, und kam 1782 als Dispacheur nach Bremen. Darin, und nicht, wie noch in der 5 Ausgabe von *Meuſel's* G. T. steht, in Führung der englischen und französischen Correspondenz für verschiedene Handelshäuser, bestand sein eigentliches Geschäft, in welchem er eine seltene Gewandheit hatte. Er hinterläßt eine zahlreiche und kostbare Bibliothek, auf welche man das Publicum schon jetzt aufmerksam machen darf.

VII. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. *C. P. Reinhardt*, bisheriger Professor der Geschichte an der Centralschule zu Cöln, hat einen Ruf als Professor der Philosophie auf der Universität zu Moskau erhalten und angenommen.

An die Stelle des nach Leipzig abgegangenen Directors Gedicke ist zum Rector am Gymnasium in Bautzen, nachdem der Conrector M. *Schmid* in Luckau diese Stelle zuletzt aufgegeben hatte, der durch seine Ελληνικα sowohl, als durch seinen eben darüber erschienenen *Commentar* rühmlichst bekannte, M. *Karl Gottfried Siebelis*, bisheriger Conrector an der Stiftsschule in Zeitz, am 6. Sept. von dem Rathe in Budissin gewählt worden, und wird noch in diesem Jahre dieses Rectorat antreten.

Hr. *Ch. Fr. Binè* zu Dietlingen im Badenschen, Vf. der 1794 ohne seinen Namen erschienenen „Reden an Deutschlands Bürger über Staat, Rechte und Pflichten im Staate etc.“ hat die Stadtpfarre zu Gernsbach erhalten.

Die philosophische Facultät zu Halle hat dem um die Cultur mehrerer Wissenschaften, so wie um die dasige Universität sehr verdienten Director und ersten Prof. des Rechts, Hn. geh. Rath *Schmelz*, mit ihrem Doctor-Diplome ein Geschenk gemacht. Eben diese Würde hat sie auch Hn. *Koch*, Director des Lyceums zu Stettin, kostenfrey ertheilt.

Der durch seine chirurgischen Schriften rühmlich bekannte Hofchirurgus *Bernstein* zu Jena hat von der medicinischen Facultät zu Halle die Würde eines Doctors der A. u. W. A. erhalten.

Hr. *C. L. Wundrent*, Prediger zu Ebeldshausen im Fürstenthum Göttingen, bekannt durch einige ökonomische und naturhistorische Abhandlungen, hat von der philosophischen Fakultät in Wittenberg die Doctorwürde erhalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Prospectus.

Avec la permission de Sa Majesté le Roi, le soussigné se dispose à donner la traduction française des écrits du feu Roi *Gustave III* de glorieuse mémoire. Cette collection contiendra

1) Ses discours législatifs et politiques.

2) Ses œuvres dramatiques.

3) Sa correspondence, recueillie par ordre du Roi et les soins de Son Excellence Monsieur le Comte *Oxenstierna*.

Le Roi ayant ordonné que rien ne fut épargné, pour rendre cette édition digne des écrits de son auguste auteur, elle sera enrichie d'un portraits de leurs Majestés le feu Roi et le Roi régnant, gravés par les meilleurs artists de Paris sur les dessins de Mr. le Professeur *Lafrensen*. Chaque pièce de théâtre sera précédée d'une gravure en taille douce. Ces gravures s'exécutent aussi à Paris par les meilleurs graveurs. Le format de cette édition sera grand in 8.. papier vélin, caractères de Didot, conformément au prospectus. Elle comptera au moins 4 volumes.

L'inviolable attachement de la nation pour ses rois, l'admiration qu'elle mêle au souvenir de *Gustave III*, lui feront sans doute accueillir avec empressement le monument qu'il s'est préparé par ses écrits, et que lui érige aujourd'hui l'héritier de son zèle pour la gloire et la prospérité de sa nation reconnaissante, en donnant à l'Europe entière une nouvelle preuve de la vénération et de la tendresse dont il est pénétré pour la mémoire de son auguste père.

Une édition aussi distinguée ne peut se livrer successivement par volums. Elle exige encore la voie de souscription, pour déterminer le nombre des exemplaires que l'on en doit tirer. C'est pour le fixer que les personnes qui voudront s'en procurer sont priées de souscrire et de permettre que leurs noms soient inscrits dans la liste des souscripteurs, qui sera en tête du 1er volume; ne pouvant non plus taxer le juste prix, je préviens qu'il ne peut être au dessous de 20 marcs Bco. de Hambourg ni au dessus de 24 pour les 4 volumes, et en proportion en cas qu'il y en ait un cinquième.

L'ou-

Digitized by Google

L'ouvrage entier sortira de la presse selon toute apparence avant l'expiration d'un an

On souscrit à Berlin chez *D. Sander*; à Hambourg chez *Fr. Perthes* et *Hoffmann*; à Lübeck chez *Fr. Bohn*; à Königsberg chez *Göbbels et Unzer*; à Riga chez *Hartmann*; à Reval chez *Bornwasser*; à St. Petersburg chez *Hoyermann*; à Posen chez *Kuhn*; à Bremen chez *Seyffert*; à Hannover chez *Huhn, frères*; à Prag chez *Calve*; à Vienne chez *Schaumburg et Comp.*; à Francfort s. M. chez *Varrentrepp et Wenner*, et *Jäger*; à Göttingen chez *Vandenhoek et Ruprecht*; à Leipsic chez *P. G. Kummer*.

Stockholm ce 1. Septbr. 1803.

J. Dechaux.

Nöthige Anzeige für Liebhaber der Botanik und für die Herren Buchhändler.

Hoffmanns Deutschlands Flora oder botanisches Taschenbuch 1—4ter Jahrgang betreffend.

Um die Irrungen mit den verschiedenen Jahrgängen zu vermeiden, so erklärt unterzeichnete Verlagshandlung, dass der 1791. erschienene 1ste Jahrgang, welcher die 1 bis 23. Klasse enthielt, sich gänzlich vergriffen hat. Der 1795. erfolgte 2te Jahrgang umfasst die 24ste Klasse oder die Cryptogamie mit 14 Kupfern Mooße betreffend. Im Jahr 1800. erschien der 3te Jahrg. als eine neue vermehrte Auflage jenes 1sten Jahrgangs und enthielt aber nur die 1 bis 13. Klasse oder die 1ste Abtheilung mit 12 Kupfern Gräser betreffend. Jetzt ist der 4te Jahrgang oder die 2te Abtheilung die 14 bis 23. Klasse enthaltend mit 12 Kupfern ebenfalls Gräser betreffend unter der Presse, welcher in weniger Zeit fertig wird. Diese beiden Jahrg. 3r und 4r vertreten also jetzt die Stelle jenes vergriffenen 1sten von 1791. und sind theils auf Velin theils auf Schreibpapier gedruckt sowohl mit illuminirten als auch mit schwarzen Kupfern zu haben. Den vierten Jahrg. hat noch der seelig-Herr *Chodowiecky* mit einem schönen Titelkupfer, mit eigener Hand gezeichnet und gestochen, geziert.

Die Preise der sämmtlichen Jahrgänge und Ausgaben sind folgende:

Der 1sten *Jahrg. neue vermehrte Auflage* 1ste *Abtheilung* oder 3ter *Jahrgang* kostet:

Auf *Velin-Papier* mit 12 illum. Kupf. geb. nebst Schreibtafeln 3 Rthlr. 8 gr. od. 5 fl.

Auf *Velin-Papier* mit 12 schwarz. Kupf. geb. nebst Schreibtafeln 2 Rthlr. 8 gr. od. 3 fl. 6 kr.

Auf *Schreib-Papier* mit illum. Kupfern geb. nebst Schreibtafeln 2 Rthlr. 8 gr. od. 4 fl.

Auf *Schreib-Papier* mit schwarz. Kupf. geb. nebst Schreibtafeln 1 Rthlr. 20 gr. od. 2 fl. 45 kr.

Exempl. mit franz. oder engl. Titel und lat. Vorrede für Ausländer, auf Velin-Papier mit illuminirten Kupf. 3 Rthlr. 16 gr. od. 5 fl. 30 kr.

Der 1sten *Jahrgangs neue vermehrte Auflage* 2te *Abtheilung* oder 4r *Jahrgang* ist in eben diesen Ausgaben zu haben, die Preise können aber nicht eher bestimmt werden, bis solcher ganz fertig ist. Es werden inzwischen Bestellungen darauf angenommen.

Der 2te *Jahrgang* oder Cryptogamie mit 14 illum. Kupfern, geb. mit Schreibtafeln 2 Rthlr. 12 gr od. 4 fl. 18 kr.

Derselbe mit engl. oder franz. Titel und lateinischer Vorrede geb. mit Schreibtaf. 3 Rthlr. od. 5 fl.

Joh. Jac. Palm,
Buchhändler in Erlangen.

In der *Lassauxischen* Buchhandlung in Coblenz ist erschienen:

Civil-Gesetzbuch der französischen Republik überset und mit Anmerkungen begleitet, von *F. Lassaulx*, öffentl. Vertheidiger bey den Tribunalien zu Coblenz. mit Anhang und Register, erster Theil 8. 368 S.

Code civil de la République française 1 Volum. 8.

Unter der Presse sind:

Civil Gesetzbuch etc. zweyter Th.

Albano Giulerio, ein Roman von *F. Lassaulx*, zweyter und letzter Theil, mit Kupf.

Die *Jägerische* Buchhandlung in Frankfurt hat für Deutschland diese Artikel in Commission übernommen.

II. Neue Musikalien.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Zwölf Orgelstücke

von *M. G. Fischer*, Concertmeister und Organisten zu Erfurt. 4s Werk, 1r Theil 12 gr.

In No. 47. 1802 der allgemeinen musikalischen Zeitung schliesst der Recensent nach langem und vielfältigem Lobe dieser 12 Orgelstücke seine Kritik hierüber folgendermaassen: „Rec. nimmt keinen Anstand diese kleine Sammlung unter die besten neuern zu zählen, und sie allen, die sich für ächtes Orgelspiel bilden wollen, zum Studium und fleissigen Gebrauch bestens zu empfehlen. —

Grande Sonate

pour le Clavecin ou Pianoforte, composée par *M. G. Fischer*. 20 gr.

Hr. *Fischer*, den die deutsche Kunstschule durch seine musterhaften *Symphonien*, *Quintetten*, *Quartetten* etc., schätzen gelernt hat — beschenkt durch obengenannte Sonate die Kenner des Claviers mit einer Auswahl von Compositionen für dieses Instrument, welche die flache Alltäglichkeit vieler gemeinen Compositionen eben so übertreffen, als sie Beweise vom eigenen tiefen Studium sind.

Jena, gedruckt bey *Joh. Christ. Gottfr. Göpferdt.*

Digitized by Google

Monatsregister

vom

Julius 1803.

I. Verzeichniss der im Julius der A. L. Z. 1803 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

Angelin's Taukar i särskilta ämnen 1, 2 D. 208, 165.
Anhang z. d. Gelegenheitsreden f. d. Landvolk f. gemeinfaßliche Vorträge etc. 206, 152.
Anhang z. natürl. Gesch. d. gros. Propheten v. Nazareth f. Jesus d. Aufarbeitenden. 206, 152.
Anleitung, vollständige, z. Abfassung d. Vertheidigungsschriften f. peinlich Angeklagte. 1, 2 B. 210, 180.
Anleitung, theoret. prakt. z. richtigen u. geschmackvollen Blumenzeichnen. 214, 215.
Annalen d. Societät f. d. Mineralogie zu Jena, herausgeg. v. *Lenz* u. *Schwabe* 1 B. 196, 69.
— — d. neuesten britischen Arzneykunde, herausgeg. v. *Friese* 1 B. 2 St. 211, 185.
Anton's Geschichte der deutschen Landwirthschaft 1 — 3 Th. 194, 49.
Archiv d. prakt. Heilkunde für Schlesien, herausgeg. v. *Zadig* u. *Friese* 2 B. 4 St. 3 B. 1 — 3 St. 190, 17.
— — kleiner zerstreuter Reisebeschreibungen durch merkwürdige Gegenden d. Schweiz 2 B. 197, 76.
Arzberger's encyklopädischer Cursus d. Mathematik 1 Th. 1, 2 Abtheil. 217, 238.
— — — kleine logarithmische u. trigonometrische Tafeln 217, 239.
Aufforderung an Wittenberg zu einer dauerhaften u. nützlichen Bienenzucht im Grossen 215, 222.
Augustini's Oswald od. d. Häuschen im Schwarzwalde 2 Bdch. 210, 184.

B.

Bandtke's historisch-kritische Analecten z. Erläuterung d. Geschichte d. Oesens. 198, 81.
Barrow's Essay on Education 1, 2 Vol. 193, 41.
Batsch Tabula affinitatum regni vegetabilis 196, 67.
Beauzains Cours de langue française 200, 101.
Bentham Traités de Législation civile et pénale publiés p. *Dumont*. T. I — III. 215, 201.
Bertuch, f. Tafeln d. Naturgeschichte.
Beschreibung u. Grundriss d. Haupt- u. Residenzstadt Wien 197, 73.
Beyträge z. öffentl. u. gerichtlichen Arzneykunde, herausgeg. v. *Roose* 2 St. 189, 9.
Bitte, dringendste, an Maximil. Joseph IV v. d. Bauermannschaft am Isarthale um Aufhebung der Frohnen 193, 48.
Blüthdorn's Religionsvorträge meistens üb. Epistaltexte 206, 152.
Blumenzeichnungen, neue, zu Stickereyen 199, 96.
Boe's Abhandl. u. Versuche geburtshülflichen Inhalts 1 B. 1 Th. 211, 190.
v. Bose's, das Ganze d. Torfwissenschaft 215, 217.
Bredow's Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte etc. 2 B. f. *Goffelin*
Bridel's kleine Fußreisen durch d. Schweiz, a. d. Franz. 1, 2 B. 197, 77.
Briefsteller, neuer französischer u. deutscher 208, 167.
Burhani Katy (pers. türk. Wörterbuch) 202, 113.
Burkard's d. Thätigkeit für Menschenwohl d. Grund e. seligen u. ruhigen Todes 211, 191.

C.

Catalogue of approved english Books 205, 125.
— — — des livres franç. et anglois qui se trouvent chez Reclam 203, 12.
Charaktere d. vornehmsten Dichter aller Nationen 6 B. 1, 2 St. 7 B. 1 St. 199, 89.
Chladni's Akustik 196, 57.
Christiani's vermischte Aufsätze — z. Uebersetzen ins Engl. od. Französische 200, 103.
Claudius Fibel od. n. A B C Buch 200, 104.

D.

Dallas Elements of Selfknowledge 203, 126.
Dankfast, akademisches, auf d. Universität z. Landshut 209, 175.
Description et plan de la ville de Vienne 197, 73.
Dialogues englisch a. german f. the use of both nations; auch — deutsch 201, 110.
Dictionnaire raisonné, petit, des mots français, qui ont entr'eux une consonance 200, 99.
Documenti officiali-rapporto ai Preliminari di Londra 212, 202.
— — — officiali relativi ai Preliminari di London 212, 202.
Dumont f. *Bentham*.

E.

Ebert neueste deutsche Chrestomathie z. Uebung im Uebersetzen a. d. Engl. ins Deutsche 201, 104.
v. Eggers Bemerkungen auf e. Reise durch d. südliche Deutschland 3 B. 197, 74.
Engelhardt et *Merkel* nouvel ami des enfans trad. de l'allemand 205, 144.

Digitized by Google

Erdmann's tabellarische Uebersicht d. theoret. u. prakt. Botanik 191, 31.
Eschenbach's Kunstmagazin in der Mechanik u. technischen Chemie 1, 2 Hft. 216, 232.

F.

Fischer üb. Gemeinheitstheilungen 214, 221.
— — neue chemische Erfindungen f. Fabriken 216, 225.
Flathe's neueste deutsche Chrestomathie z. Uebersetzen ins Franz. u. Italiänische 2 Samml. 200, 100.
Franz freymüthige Gedanken üb. d. Gebrechen unserer heutigen Forst- und Landwirthschaft 215, 219, *Friese* f. Archiv, Annalen.
Fußreise, meine, durch einen Theil der Alpen, neue Ausgabe 197, 78.

G.

Gelegenheitsreden f. d. Landvolk 9 Samml. f. Predigten auf die vorzüglichsten Festa Marians
v. Gemmingen's Anweisung zur richtigen Abfassung d. Geschäftsaufsätze 208, 163.
v. Gersdorf's Entwurf d. Feuerspritzen v. d. Einrieren zu sichern 189, 15.
Gespräch zweyer Landedelleute üb. d. jetzigen Gang d. Regierung in Bayern von R * * 191, 31.
Gespräche in engl. franz., italiän. u. deutscher Sprache aus Molieres Werken gezogen 200, 102.
Gesner's Kritik d. Moral 191, 25.
Godwin Marie Wollstonecraft, Marie et Caroline trad. da l'anglois 194, 56.
Gesselin üb. d. Kenntniss d. Alten v. d. West- u. Ostküste Afrikas im Auszuge übersetzt v. *Bredow* 193, 43.
Göttlings prakt. Anleitung z. prüfenden u. zerlegenden Chemie 209, 174.
Gramberg's Kränze 1, 2 Bdch. 199, 98.
Gründe, d. ersten, der Mathematik, Mechanik, Baukunst etc. 200, 103.
Güldenapfels Anleitung z. Uebung im Uebersetzen aus dem Deutschen in d. Französische 200, 101.
Günther's charakteristische Darstellung d. Bäume als Lectionsblätter. 198, 87.

H.

Hahnzog's kleine Sittenlehre 217, 239.
Happach's theologische Nebenstunden 2, 3 Samml. 209, 172.
Hase's Versuch e. Abhandl. wie auf d. Lande die Feuersgefahr vermindert — werden könne 193, 47.
— — Bemerkungen u. Vorschläge, wie im Hzth. Bremen d. Aufhebung u. Vertheilung d. Gemeinheiten am vortheilhaftesten vorzunehmen. 214, 211.
Heberden commentarii de morborum historia et curatione 189, 25.
Heinse's patriotischer Vorschlag, wie d. Verfalle d. sächsischen Manufacturen z. steuern — wäre 203, 127.
Hergt's Anleitung trocken e Hülsenfrüchte u. andere Gewächse weich u. schmackhaft z. bereiten 209, 175.
Heyrathstempel, allgemeiner N. VI. 209, 176.
Hezel's kürzere griech. Sprachlehre 213, 208.
Hirschmann's kleine moralische Kinderwelt in angenehmen Erzählungen 188, 7.
Hölty's hinterlassene Gedichte 3 Aufl. 189, 16.
Hübner's blumistische Bemerkungen v. Jahre 1800 u. 1801. 208, 167.
Hüttner f. *Townley*,

I.

Ideen üb. d. Herzogl. Sächs. Coburgische Hausgesetze üb. d. Nichtverbindlichkeit. d Regierungs-Nachfolger, d. Schulden — d. Regierungs-Vorfahren anzuerkennen 213, 207.
Jesus d. Auferstandene. Nachtrag z. d. nat. Gesch. d. grofs. Propheten v. Nazareth 209, 169.
Journal helvetisches f. Literatur und Kunst 1 B. 208, 164.
Journal, medicinisch-chirurgisches v. *Tode* 5 B. 1, 2 Heft. 192, 40.

K.

Kabinet v. 220 der merkwürdigsten Abbildungen a. d. 3 Reichen der Natur 208, 166.
Kluber's Einleitung zu einem neuen Lehrbegriff d. deutschen Staatsrechts 210, 182.
Köppen's Lebenskunst in Beyträgen 192, 33.

L.

Langsdorf's Grundlehren d. mechanischen Wissenschaften 217, 233.
Laurens Lectures Françoises 200, 110.
Lehdfchetol-lugät (türk. arab. persisches Wörbuch). 202, 185.
Lehrbuch der Naturgeschichte z. Gebrauch f. Schulen 208, 168.
Lehr- u. Lesebuch f. Kinder edler Erziehung 203, 166.
Le Mang's neues französisches Lesebuch für Schüler 201, 110.
Lenz f. Annalen.
Leonhardi's Uebungsbuch z. Uebersetzen a. d. Deutschen ins Französische 200, 98.
Leopolds Handwörterbuch d. Gemeinnützigsten und Neuesten a. d. Oekonomie 215, 221.
Linderhelm's practisk Hand-Lexicon f. Landhushalsse 1 B. 193, 35.
List of papers prefented by his Majafty's command to both Houfes 212, 178.
de Lucas neuestes Reisebuch 197, 79.
Lukas Versuch e. gründl. Anleitung z. richtigen Verpflegung d. Bienen 215, 220.

M.

Mangelsdorff's europäische Geschichte d. 18 Jahrhunderts 213, 81.
M'Cringer's compendious Treatise on modern Education 196, 72.
Meinert's Anweisung z. Nivelliren u. Profiliren 217, 236.
Meister's Versuch üb. Persius S. 1 v. 92 — 106, 196, 65.
Mendel f. *Oersted*.
Merkel f. *Engelhardt*.
Meyers Ruinen v. Unterwalden 198, 88.
Mittel, das einzige mögliche, d. Brodtheurung ohne Unkosten des Staats — zu steuern 216, 231.
Mo-

Digitized by Google

Mozin's französische Sprachlehre 201, 208.
Müller üb. d. Ferienreisen d. Gymnasiasten 197, 79.
Museum f. Kinder z. angenehmen u. nützl. Selbstunterhaltung 205, 126.

N.

Nachträge z. Sulzers allgem. Theorie d. schönen Künste i. Charaktere.
Natalia 1 Bdch. 214, 214.
Netto's neueste Mode-Muster z. Zeichnen, Malen u. Sticken 214, 216.
Nüstlein's Parallelism d. Kultur d. menschl. Geistes mit der Entwickel. d. Glaubens an Gott 1 Hauptst. 212, 195.

O.

Oechy's Anweisung z. zweckmäss. sittlichen Leichenöffnung 211, 188.
Oerstedt's Ideen z. e. neuen Architektonik d. Naturmetaphysik herausg. v. *Mendel* 212, 193.

P.

Papers, official, relative to the Preliminaries of London a. the Treaty of Amiens 212, 200.
Pauli Epistolae ad Philippenses et Colossenses graece illustratae a *Heinrichs* 188, 1.
Pièces officielles relatives aux préliminaires de Londres et au Traité d'Amiens 212, 198.
Predigten u. Predigtentwürfe auf d. vorzüglichsten Feste Mariens z. sittlichen Belehrung u. Erbauung 1 Bdch. 206, 152.

R.

Rambach's Odeum, 3, 4 Th. 198, 86.
Reidenitz Naturrecht 212, 196
Reisig's philosophisches System d. gesammten Physik a. d. Franz. 1 Th. 198, 37.
Riemer's kleines griechisch deutsches Handwörterbuch, e. Auszug a. Schneider's — Handwörterbuche 1 Abtheil. 207, 153.
Rose s. Beyträge.
Rösel v. Rosenhof Naturgeschichte der Frösche d. mittlern Deutschlands neue Aufl. 1 — 3 Hft. 196, 71.
Rudolphi's Bemerkungen üb. Erd- u. Düngungsmittel 198, 87.
Rudolphi's Gartenkalender 215, 223.

S.

Salzmann's erster Unterricht in d. Sittenlehre f. Kinder 203, 128.
Schatter's Predigten üb. d. Episteln 1. 2 Th. 206, 149.
Schorhi Tohfei Wehbi (Commentar üb. d. Tohfei Wehbi) 202, 118.
Scherer's Darstellung der chamischen Untersuchungen der Gasarten 2 Aufl. 199, 95.
Schneider s. *Riemer.*
Schultes Versuch e. theoret. pract. Commentars üb. d. peinl. Recht 210, 177.
Schwabe s. Annalen.
— — historische Nachricht v. d. Societät f. d. Mineralogie zu Jena 196, 71.
v. Seckendorf's Versuche z. einigen cameralist. u. d. Polizey betreffenden Vorschlägen 214, 213.
Seidel's Feyerabende od. Erzählung. u. Unterhaltung üb. allgemeine Gegenstände d. gemeinen Lebens 2 Th. 211, 192.
Seiler's Leitfaden z. Unterricht d. Katechemenen 206, 151.
— — üb. d. Unterweisung d. Katechumenen 206, 151.
Selling Anvisning till Läns Kammar Werket 214, 212.
Siefert nouveau choix des morceaux les plus intéressans de la Litterature françoise — neue Auswahl vorzügl. Stücke etc. 2 Th. 200, 102.
Simonin l'introduction epistolaire od. franz. u. deutsche Briefe 200, 102.
Stark, Mariane, Briefe üb. Italien a. d. Engl. v: *Valentini* 217, 239.
Stolz Flore des plantes qui naissant dans le departement du Haut et Bas Rhin 198, 88.
Stenborg's Öfningar i Arabiskan 214, 215.

T.

Tafeln der allgemein. Naturgesch. herausgeg. v. *Bertuch.* Thierreich T. 9 — 16 Gewächsreich T. 9 — 16. Mineralreich T. 6 — 10. herausg. v. *Bertuch* 196, 68.
Tempe v. F. J. 1, 2 B. 204, 129.
Testamentum N. edit. Koppianae Vol. 11. Part. 11 contin. *Heinrichs* s. Pauli Epistolae.
Thiefs Geschichte s. Lebens u. seiner Schriften 1, 2 Th. 203, 121.
Tilesius ausführliche Beschreibung u. Abbildung d. beiden — Stachelschweinmenschen 196, 65.
Tode s. medicinisch-chirurg. Journal.
Townley's high life below Stairs, erläutert v. *Hüttner* 201, 107.
Trommsdorf's allgemein verständliche Anleitung z. e. einfachen und leichten Art, Salpeter zu bereiten 216, 230.

U.

Ueber das Studium der Botanik als e. d. nützlichsten und anganehmsten Beschäftigungen 204, 135.
— — d. Getreidepreis in Schlesien 205, 143.

V.

Valentini s. *Stark.*
Villers Lettre à Cuvier fur une nouvelle théorie du cerveau par le D. Gall 215, 223.
Vorträge, gemeinschaftliche, auf einige Feste Mariens etc., 1 Beytrag 215, 224.
Voltiggi Rickschownik Illirieskoge Italianskoga etc. 200, 97.

W.

Was lehrt d. Vernunft üb. d. Tod, d. Fortdauer d. menschl. Geistes nach d. Tode etc. 188, 7.
Wildt's Logik u. allgemeine Encyklopädie d. Wissenschaften im Grundriss 201, 111.
Willyams Voyage up the Mediterraneum 208, 161.
Winke, wie man Kinder im schriftlichen Gedankenvortrage üben — könne 210, 183.

Z.

Zadig s. Archiv.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 150)

Digitized by Google

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Zahlen zeigen die Nummer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

Akademiſche Buchhandl. in Jena 189.
Anonymiſche Verleger 191. 193. 197. 198. 201. 209. 214. 215.
Anton in Görlitz 194.
Apitz in Frankf. a. d. Oder 195.

Barth in Leipzig 201. 205.
Bensley in London 208.
Bibelanſtalt in Erlangen 206. (2)
Böſe in Weiſſenfels 213.
Boſſange, Maſſon u. Beſſon in Paris 213.
Breitkopf u. Härtel in Leipzig 191. 195. 197.

Campe in Nürnberg 214.
Collignon in Metz 215.
Comptoir f. Literatur in Leipzig 214.
Comptoir, literariſches in Altenburg 156.
Corriere in Mayland 212.
Cotta in Tübingen 201. (2)

Darnmann in Züllichau 214.
Debrett in London 212.
Degen in Wien 197. (2)
Delén und Forsgrén in Stockholm 208.
Dienemann in Penig 209.
Dieterich in Göttingen 188.
Druckerey, königliche in Stockholm 214.
— — — republikaniſche zu Paris 212.
Duyle in Salzburg 206. 215.
Dyk in Leipzig 199.

Eck in Strasburg 200.
Erbſtein in Meiſſen 198. 215.
Erziehungsanſtalt zu Schnepfenthal 205.

Feliſch in Berlin 203.
Fleiſcher d. jüngere in Leipzig 215. (2)
— — J. B. G. in Leipzig 215.
Frommann in Jena 206. 207.
Fuesli in Zürich 208.

Gabler in Jena 210.
Gädicke, Gebrüder in Weimar 199.
Gelehrtenbuchhandlung, neue, in Hadamar 209.
Gerlach in Dresden 191.
Geſsner in Zürich 197.
Göſchen in Leipzig 204.
Gräff in Leipzig 200.
Graffes Erben in Breslau 205.
Grattenauer in Nürnberg 188. 224.
Günther in Glogau 192.

Hammerich in Altona 193.
Helwing in Duisburg 200.
— — in Hannover 200.
Hendel in Halle 189.
Hennings in Erfurt 216.
Hinrichs in Leipzig 214. 206. (2)
Horveth in Potsdam 208 (2)
Huber in St. Gallen 197.

Induſtriscomptoir in Weimar 196. (2)

Keil in Magdeburg 206. 217.
Kohfadel in Bamberg 212.
König in Straſsburg 201. 208.
Korn d. ältere in Breslau 190. 208. 218.
Kratzſch in Mamburg 203.
Krüll in Landshut 209.
Kühne in Wittenberg 203.
v. Kurzbek in Wien 200.

Leo in Leipzig 198. 211.
Levrault in Strasburg 198.

Meuke in Jena 209.
Maurer in Berlin 212.
Meyer in Breslau 198.
Murray in London 203.

Nauck in Berlin 201.
Nicolai in Berlin 198.
Nicolovius in Königsberg 212.
Nordſtröm in Stockholm 194.

Oehmigke d. j. in Berlin 188.

Palm in Erlangen 210. 217.
Payne in London 189.
Perthes in Hamburg 192.
Pinther in Pirna 204.
Proft in Kopenhagen 197.

Rebenhorſt in Leipzig 213.
Reclam in Leipzig 203.
Rengerſche Buchh. in Halle 217.
Reichs-Commiſſion u. Induſtrie-Bureau in Neuburg 197. 200.
Reitmayr in Straubing 208.
Rink u. Schnuphaſe in Altenburg 200.
Rivington in London 195.
Ruff in Halle 198.

Sander in Berlin 200.
Sartorius in Würzburg 218.
Schaibacher in Wien 216.
Schiegg in Leipzig 200.
Schubothe in Kopenhagen 198.
Schulze in Celle 103. 214.
— — in Oldenburg 199.
Siering in Erfurt 210.
Sinner in Koburg 200. 217. (2)
Smeaton in London 196.
Stahl in Jena 200.
Stein in Nürnberg 196.
Strahan in London 212.

Täuzer in Deſſau 209.
Tafché in Chemnitz 210.
— — u. Müller in Gieſsen 217.

Veladini in Mayland 212.
Voigt in Jena 196. (2)

Waiſenhausbuchhandlung in Halle 200.
Walther in Dresden 204.
— — in Erlangen 199.
Wappler u. Beck in Wien 211.
Weigel in Leipzig 215.
Widtmann in Prag 211.
Wilmans in Frankf. a. M. 189.

Digitized by Google

III. Intelligenzblatt des Julius.

Ankündigungen.

Annalen d. Physik, Ergänzungsheft zum 12 B. 134, 1098.
— — — 1803. 5 St. 144, 179.
Apollo 4 St. 134, 1097.
Archiv d. Staatsarzneykunde herausg. v. *Augustin* 1 B. 1 St. 144, 1180.
v. *Arnim's* s. Semonville.
— — d. tugendhafte Kokette 146, 1195.
— — Freuden d. Eheftandes 146, 1196.
— — Joseph der zweyte 146, 1196.
Attenkofer's in Landshut neue Verlagsb. 135, 1105.
d'*Aubigny*, Nina Briefe an Natalie üb. d. Gesang 148, 1212.
Augustin s. Archiv.
Barth's in Leipzig neue Verlagsb. 150, 1229.
Bauer's Lebensgemälde d. denkwürdigsten Personen d. 18 Jahrh. 148, 1209.
Baumgärtner s. Magazin z. Beförderung d. Industrie, Museum d. Wundervollen.
Becker's neues Haus- u. Reise-Apothek 154, 1260.
— — — populare Menschenkund 1 Th. 154, 1261.
Bemerkungen u. Wünsche e. Hildesheim. Patrioten b. d. neuen Regierungsveränderung 158, 1247.
Bergk s. Museum d. Wundervollen.
Beschreibung d. Sparheerdes im Georgenhause zu Leipzig 152, 1246.
Beweis, unumstößlicher, daß d. Erde drey u. mehrmal älter ist, als man gewöhnlich annimmt 146, 1197.
Beyer u. Maring's in Erfurt neue Verlagsb. 140, 1150.
Bibliothèque française redigée p. *Pougens* 158, 1232.
Bilderbuch f. Kinder 26 Num. 146, 1195.
Blätter, polemische, gegen d. Schlaffheit u. Roheit d. Zeitalters 1 Liefr. 134, 1097.
Bonnet's Betrachtungen üb. d. Natur herausg. v. *Titius* 5 Aufl. 143, 1173, 145, 1183.
Bouillon-Lagrange Manuel de Pharmacie, Ueb. 135, 1108.
Brefeld's Beyträge z. d. Grundzügen d. Heilkunde f. d. gegenwärtige Zeit 142, 1164.
Breitkopf u. Härtels in Leipzig neue Verlagsb. 148, 1211.
Brentano s. Schrift, heilige.
Briefe üb. Ansbach u. deren Schicksal 138, 1132.
Bücher, neue 145, 1187.
Cabanis Rapports du Physique et du Moral de l'homme, Ueb. 148, 1214.
Campbell's Pleasures of Hope, Ueb. 150, 1232.
Campe's in Nürnberg Verlagswerke 136, 1119.
Chateau, le, des Tuileries 155, 1108.
Colonist, d. russische, od. Christ. Gottl. Züge's Leben in Rußland 1, 2 Th. 146, 1199.
Cotta's in Tübingen neue Verlagsb. 140, 1145. 154, 1257.
Curtis Journal of Travels in Barbary, Ueb. 152, 1247.
Danz Vorschriften z. e. Uebung in d. deutschen Rechtschreibung 135, 1106.
Denkwürdigkeiten v. Grafen P. Semonville d. Frau. v. *Arnim* 146, 1196.
Deroser s. heilige Schrift.
Deutschlands höchst nothwendige politisch-publicistische Regeneration 151, 1240.
Dieneman's in Penig neue Verlagsb. 142, 1167.
Dietrich's vollständiges Lexicon d. Gärtnerey 3 B. 134, 1101.
— — Garten u. botanische Schriften 135, 1108.
Doll's in Wien neue Verlagsb. 150, 1228.
Drewe's u. *Hayne's* botanisches Bilderbuch 24 Hft. 149, 1225.
Dubin Vie du legislateur des Chrétiens, Ueb. 142, 1161.
Eichenberg's in Frankfurt a. M. neue Verlagsb. 134, 1103.
Elisabeth, Königin v. England nach Hume, für größeres Publicum bearbeitet 138, 1134. 145, 1190
Engelhardt's sächsische Culturgeschichte 140, 1146.
— — Erdbeschreibung v. Kursachsen 3 Aufl. 140, 1146.
Ephemeriden allgem. geographische herausg. v. *Bertuch* u. *Reichard* 7 St. 150, 1226.
Erläuterung, kurze d. unterm 14 Dec. 1801. in Kursachsen emanirten Generalis 146, 1199.
Eunomia Jun. 145, 1186.
Fick's englisches Lesebuch 2 Aufl. 151, 1240.
Fleischer's in Leipzig neue Verlagsb. 150, 1232. 151, 1239. 153, 1255.
Fredersdorf's prakt. Anleitung z. e. guten Eisenhütten-Oekonomie 135, 1107.
Frenzel's Preisschrift: was weiß man gegenwärtig von dem Umlauf d. Säfte in Bäumen u. Pflanzen 155, 1256.
Friedrich Herz. zu Holstein Beck üb. d. Wechselwirthschaft 152, 1246.
Frommann's in Jena neue Verlagsb. 136, 1115.
Gardinenpredigten 146, 1196.
Gartenzeitung N. 1. 145, 1173.
Geisler s. *Hempel*.
Geyer's Anweisung z. vorsichtigen Eingehung u. Abfassung d. Geschäfte 1—3 Th. 155, 1261.
Gotter's literarischer Nachlaß 144, 1192.
Grau's in Hof neue Verlagsb. 158, 1230.
Hahn, Gebrüder in Hannover, neue Verlagsb. 145, 1188.

Hand-

Digitized by Google

Handbuch, topograph. statist. v. Fürstenthum Halberstadt 145, 1187.
Hauptmomente d. kritischen Philosophie, e. Reihe v. Vorlesungen 142, 1164.
Hauptschluss d. ausserordentlichen Reichsdeputation v. 25 Febr. 1803. 135, 1105. 143, 1173.
Hearen's kleine histor. Schriften 1 Th. 145, 1186.
Helwing's in Hannover neue Verlagsb. 135, 1107.
Hempel's u. *Geisler's* Beschreib. u. Abbildung d. Völker unter Alexander 1 Regierung 146, 1193.
— — s. Magazin z. Beförderung d. Industrie.
Henkel's Anweisung z. verbesserten chirurg Verbande, umgearbeitet v. *Stark* 154, 1162.
Henning's in Erfurt neue Verlagsb. 140, 1151.
Hilde's Handels-Magazin 7 St. 150, 1225.
Hochheimer's allgemein. ökon. chem. technolog. Haus- u. Kunstbuch 4 B. 148, 1213.
Hoffmann's allgemeine Annalen d. Gewerbskunde 153, 1255.
Honigmonate, 1, 2 Th. 142, 1167.
Hume s. Elisabeth.
Jean Paul's Titan 4 B. 142, 1161.
Ideen-Magazin f. Liebhaber v. Gärten 39 Hft. 46, 1154.
Journal d. Erfindungen, Theorieen u. Widersprüche in d. Natur u. Arzneywissenschaft 36 B. 145, 1185.
— — d. prakt. Arzneykunde 15 B. 3 St. 149, 1221. 4 St. 152, 1241. 16 B. 1 St. 150, 1225. 2 St. 154, 1257.
Juliani Imperat. in Constantii laudem oratio graece et lat. ed. *Wyttenbach* recens. *Schäfer* 154, 1163.
Keil's in Magdeburg neue Verlagsb. 142, 1162.
Keyser's in Erfurt neue Verlagsb. 152, 1234.
Kleeblatt, das corfische 145, 1185.
Köhler's in Leipzig neue Verlagsb. 135, 1108.
Kühn's in Posen neue Verlagsb. 142, 1166. 144, 1181.
Kupferstiche, neue 142, 1167. 153, 1256.
Landkarten, neue 151, 1240.
Lange's in Berlin neue Verlagsb. 154, 1161.
Leben Ulrichs v. Hutten 149, 1223.
— — Hieronymus v. Prag 149, 1225.
London u. Paris 1 St. 1803. 152, 1242.
Ludolphs Lehrjahre, Roman 148, 1214.
Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen etc. 2 Jahrg. 4 Hft. 146, 1193.
— — f. d. Jagd- u. Forstwesen 11 Hft. 146, 1193.
— — z. Beförderung d. Industrie herausg. v. *Hempel* u. *Baumgärtner* 8 Hft. 146, 1194. 1 B. 146, 1197.
Mallinkrodt's in Dortmund neue Verlagsb. 148, 1213.
Mathilde, par l'auteur du Journal de Loloite 154, 1162.
Maurer's in Berlin neue Verlagsb. 140, 1147.
Merkur, neuer deutscher 7 St. 152, 1243.
Meyer's Kunst sich gänzlich als Kaufmann od. Fabrikant zu etabliren 154, 1160.
Mode-Magazin, Leipziger, d. neuesten Geschmacks 5 B. 6 Hft. 146, 1194.
Modell-Magazin f. Gold u. Silberarbeiter 2 Samml. 146, 1197.
Müller's Deutschlands Weinbau 152, 1245.
Museum d. Wundervollen herausg. v. *Bergk* u. *Baumgärtner* 1—3 Hft. 146, 1198.
Musika en, neue, 148, 1214. 153, 1256.
Natalie ou le Testament, Ueb. 142, 1167.
Nicolovius in Königsberg neue Verlagsb. 145, 1183. 146, 1200. 148, 1211.
Obstgärtner, deutscher 5 St. 152, 1243.
Oehmigke's d. jüng. in Berlin neue Verlagsb. 140, 1145.
Orell u. C. in Zürich neue Verlagsb. 148, 1212.
Orphei quae vulgo diountur Argonautica ed. *Schneider* 135, 1106.
Pere, le, et la fille, Ueb. 142, 1167.
Pope's Eloysa to Abelard Prachtausgabe 145, 1191.
Peppe's Encyklopädie d. gesammten Maschinenwesens 1 Th. 149, 1222.
Pertal Cours d'anatomie medicale. Ueb. 148, 1213.
Rachenden, die, od. d. Vehmgericht d. 18 Jahrh. 148, 1214.
Reichard's Passagier auf d. Reise in Deutschland 2 Aufl. 154, 1159.
Reinhard's Gedichte 3 Bdch. 142, 1163.
Repertorium aller während 1802 im deutschen Buchhandel erschienenen Schriften 138, 1134. 145, 1190.
Resultate mit Unpartheylichkeit gezogen aus d. Für u. Wider d. unmittelb. Reichsfreyen Ritterschaft in Schwaben, und Franken 134, 1104.
Richter's in Leipzig neue Verlagsb. 150, 1227.
Ritscher's in Hannover neue Verlagsb. 145, 1189.
Rosenmüller's Betrachtung. üb. d. vornehmsten Wahrheiten d. christl. Religion 4 B. 156, 1232.
Rousseau Correspondance inédite, Ueb. 142, 1165.
Rössig's Rosen 5 St. 146, 1196.
Ruder's Anmärkungen öfwer Portugal, Ueb. 149, 1224.
Rüdiger's kurze Nachrichten f. d. Gärtnerey Haus- u. Landwirthschaft 1 St. 148, 1209.
Rudolphi's in Erfurt neue Verlagsb. 134, 1101.
Schäfer s. *Julianus*.
Scherer s. Schriftforscher.
— — katechet. p. kt. Handbuch üb. seine Religionsgeschichte 1, 2 Th. 140, 1149.
Schlegel's Geschichte d. Margaretha v. Valois 138, 1129. 144, 1183.
Schlichtegroll's Nekrolog 1793. 2 B. 146, 1200.
Schmid's anthropologisches Journal 1—3 St. 149, 1221.
Schmidt's Repertorium f. d. Literatur der Bibel etc. 1 St. 135, 1105.
Schneider s. *Orpheus*.
Schrift heilige alten Testaments übers. v. *Brentano* fortges. v. *Dereser* 2 Th. 3 B. 1 Hälfte 151, 1239.
Schriftforscher, der, herausg. v. *Scherer* 1 St. 1105 2 St. 152, 1241.
Schulze's in Celle neue Verlagsb. 152, 1246.
Segur les Femmes, Ueb. 142, 1161.
Soyaux, Festalozzi, seine Lehrart u. seine Anstalt 155, 1236.
Stark's Anleitung z. chirurg Verbande 154, 1162.
Steinacker's in Leipzig neue Verlagsb. 138, 1131.

Stern-

Digitized by Google

Steinbeck's deutscher Patriot 7 St. 152, 1213.
Taschè u. Müller's in Giessen neue Verlagsb. 143, 1173.
Taschenbuch f. Leute welche gerne lange leben u. gesund bleiben wollen 145, 1187.
Tillich f. *Weiss*.
Titius f. *Bonnet*.
Tollberg üb. d. Aehnlichkeit d. Salzsoole mit d. Seewasser 145, 1190.
Trauermonumente, d. schönsten in u. bey Leipzig 146, 1196.
Ueber d. nützliche Anwendung d. Hunde z. technischen ökonom. u. unterhaltend. Arbeiten 146, 1198.
—— d. Aufhebung d. Erbunterthänigkeit in Preussen 143, 1214.
—— d. berittenen Soldaten d. 19 Jahrh. 143, 1214.
—— künstliche Bienen-Fütterungen v. A** 152, 1235.
Völker's Forsttechnologie 154, 1100.
Vollbeding's Wörterbuch z. Behuf richtiger Verbindung d. Zeitwörter mit d. Dativ u. Accusativ 3 Aufl. 142, 1161.
Voss Gedichte 1—7 Th. 146, 1199.
Wagner's Anweisung z. gründl. Berechnung d. Münz-Sorten Reductionen u. Arbitragen 142, 1165.
Waisenhausbuchhandl. in Halle neue Verlagsb. 149, 1224.
Waldeck's in Münster neue Verlagsb. 150, 1231.
Weiss u. *Tillich's* Beyträge z. Erziehungskunst 1 B. 1 Hft. 134, 1102.
Widersprecher, der, 4 St. 142, 1161.
Wörterbuch, encyklopäd. 8 St. 154, 1260.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Baader zu Freysingen 141, 1160.
Bandtke zu Breslau 141, 1160.
v. d. *Becke* zu Gotha 251, 1238.
Becker zu Rostock 151, 1238.
Bredow zu Eutin 136, 1115.
Brunner zu Tiefenbach 136, 1114.
Buttmann zu Berlin 136, 1115.
Buturlin, Graf zu St. Petersburg 253, 1252.
Christ zu Kronberg 136, 1116.
Cunze zu Schöningen 136, 1115.
v. *Dacheröden* zu Naumburg 137, 1128.
Dahl zu Rostock 136, 1115.
Drexel zu Landshut 136, 1115.
Eckardt zu Riga 147, 1208.
Etzler zu Breslau 141, 1160.
Feder zu Würzburg 141, 1160.
Fischer zu Mainz 136, 1115.
Franke zu Potsdam 136, 1116.
Frick zu Berlin 136, 1116.
Friche zu Riga 147, 1208.
Grellmann zu Göttingen 137, 1128.
Hällström zu Abo 144, 1179.
Hartmann zu Lübben 136, 1115.
Haydn zu Wien 147, 1208.
Heindorf zu Berlin 136, 1115.
Hoffmann zu Göttingen 137, 1128, 251, 1238.
Hoffmann zu Breslau 141, 1160.
Hörfiel zu Braunschweig 136, 1115.
Hüttner zu Breslau 141, 1160.
Koch zu Stettin 136, 1115.
Köhler zu Tauchа 147, 1208.
Krügelstein zu Ordruff 136, 1116.
v. *Krusenstern* zu St. Petersburg 136, 1116.
Lafontaine zu Waisenhau 136, 1116.
Lenz zu Jena 153, 1252.
Leuchs zu Nürnberg 137, 1128.
Macquart zu Fontainebleau 137, 1128.
v. *Manteuffel* Graf 147, 1207.
Marshal zu London 151, 1238.
Matthiae zu Altenburg 136, 11 5.
Möller zu Gleina 136, 1115.
Moreau zu Fontainebleau 137, 1128.
Mosche zu Frankfurt a. M. 136, 1115.
Müller zu Göttingen 136, 1116.
Nast zu Stuttgard 136, 1115.
Nickel zu Breslau 141, 1160.
Oelsner zu Breslau 141, 1160.
Overkamp zu Greifswalde 136, 1115.
Pfeiffer zu St. Petersburg 136, 1116.
Roose zu Braunschweig 136, 1116.
Rumford, Graf, zu München 151, 1238.
Ryss zu Würzburg 136, 1238.
v. *Salisch*, Graf, zu Gotha 151, 1115.
Schneegass zu Petersburg 147, 1208.
Schulze zu Gotha 136, 1115, 147, 1208.
Schwarz zu Görlitz 147, 1208.
Sonntag zu Riga 147, 1208.
Spalding zu Berlin 136, 1115.
Sprenger zu Jever 153, 1252.
Stäudlin zu Breslau 141, 1160.
Sturz zu Grimma 136, 1115.
Trümpel zu Riga 147, 1208.
Tydeman zu Deventer 141, 1160.
Wiedemann zu Braunschweig 136, 1116.
Willich zu London 137, 1128.
Young zu London 251, 1238.

Todesfälle.

Berger zu Schneeberg 137, 1148.
v. *Brasch* zu Riga 147, 1207.
Brunk zu Strasburg 153, 1252.
Eisenbach zu Nürnberg 147, 1206.
Felkel zu Breslau 153, 1096.
du Fresne de Francheville zu Breslau 153, 1252.
Haberkorn v. *Habersfeld* zu Neustädtel 153, 1252.
Jetze zu Liegnitz 153, 1096.
Jufslin zu Strengnäs 141, 1160.
Katterfinus zu St. Petersburg 135 1096.
Klaufing zu Leipzig 147, 1207.
Lefrén zu Abo. 141, 1159.
Neidhardt zu Wertheim 147, 1206.
Neikter zu Upsala 141, 1159.
Olpe zu Dresden 137, 1128.
Scheller zu Brieg 163, 1252.
Schwope zu Merseburg 137, 1128.
Taubert zu Bernburg 149, 1220.

Tschört-

Digitized by Google

Tschörtner zu Camenz 153. 1252.
Uhse zu Grosglogau 133. 1096.
Wadler zu Nürnberg 147. 1207.
Wanslebon zu Halle 149. 1220.
Westendorf zu Güstrow 147. 1206.

Universitäten, Akad. u. and. Anstalten.

Abo, drey gelehrte Gesellschaften 144. 1180.
—— Universität, Disputationen 1802. 144. 1177
Baden, neue Organisation d. Schulen 153 1249.
Baiern, Verfügung weg. d. Preßfreyheit 151. 1235.
Boulogne sur mer, Gesellschaft d. Ackerbaues etc. Preise 153. 1251.
Colmar, Nacheiferungsgesellschaft, Sitzung 153. 1250.
— — Preise 153. 1251.
Erfurt, Akademie nützl. Wissensch. Sitzung 151. 1234.
Frankreich, fünf Specialschulen f. Medecin u. Chirurgie 151. 1233.
Göttingen, Universität, Achtung d. Franzosen gegen dieselbe 136. 1113.
Heidelberg, Universität, neue Organisation 143. 1169.
— — — — Besuch d. Kurfürsten v. Baden 143. 1170.
Jena, Universität, *Schaumburg's* u. *Georg's* Doctorpromotionen 136. 1114.
Kurfachsen, Censurangelegenheiten 133. 1251.
Mainz, Specialschule d. Medecin u. Chirurgie 151. 1233.
Paris, galvanische Societät, Sitzung 141. 1158.
— — Mesmerische, Gesellschaft 151. 1233.
— — Nationalinstitut mathemat. u. physische Classe, Sitzung 153. 1250.
Petersburg, Akademie d. Wissenschaften, Geschenke 141. 1159.
— — neues akademisches Gymnasium 153. 1250.
— — vermischte Nachrichten 149. 1221. 155. 1254.
Rußland, Etat d. neu errichteten Universitäten, Gymnasien u. Schulen 149. 1217.
Straßburg, Akademie d. Protestanten, neue Organisation 151. 1233.
Turin, Specialschule d. Medicin u. Chirurgie 151. 1233.
Upsala, Universität, Magisterpromotion 1802 144. 1179.
Würzburg, *Spindler's* Disputat. 136. 1114.

Vermischte Anzeigen und Nachrichten.

Abo, ein Allmän Litteratur Tidning kommt heraus 144. 1179.
Anzeigen vermischte 134. 1104. 135. 1112. 138. 1135. 144. 1184. 146. 1200. 148. 1216. 152. 1247. 1248.
Auction in Heilbronn 138. 1137.
Auction in Erfurt 149. 1224.
— — in Halberstadt 148. 1216.
Baudin's Reise 147. 1205.
Berichtigungen 144. 1184. 147. 1208. 151. 1238.
Bitten 145. 1192.
Bücher zu verkaufen 135. 1109. 136. 1120. 142. 1168. 145. 1174. 144. 1184.
Bücherpreise, herabgesetzte 153. 1250.
Campe's in Nürnberg Erklärung 136. 1117.
Covens neue Globen 143. 1172.
v. *Demidow's* Stiftung 147. 1201.
Druckfehler 142. 1168. 144. 1184. 145. 1192. 154. 1236.
Felsecker's Antwort auf Campe's Erklärung 149. 1224.
Fraser's Aufenthalt in St. Petersburg 153. 1252.
Freystaat, amerikanischer, vermischte Nachrichten 153. 1254.
Garnerin's Luftfahrt in St. Petersburg 149. 1221
Gradmessung, neue in Schweden 139. 1142.
v. *Humboldt's* Reise 151. 1236.
Kadjak, Insel, Anlegung e. Bibliothek 147. 1204.
Kierrulf's in Petersburg, Ode 153. 1254.
Klauber's Portrait v. Platon 137. 1127.
Kuh, bey Grave, eine goldne Münze wird ausgegraben 133. 1172.
Leberecht's Medaille auf das Jubilaeum d. Erbauung v. St. Petersburg 137. 1127.
Literatur, französische, Gewerbskunde 133. 1089. 137. 1121.
— — Mathematik u. Arzneykunst 139. 1137. 141. 1155.
Moskau, Stiftung d. Hn. v. Demidow 147. 1201.
Münze, römische goldne, wird gefunden 143. 1172.
Nachrichten, vermischte 143. 1172.
Peltier zu London 153. 1254.
Recensent. göttingischer, Antwort auf Langdorf's Beschwerden 154. 1263
Rußland, Entdeckungsreise 147. 1204. 153. 1251.
Siegmeier's Flötenmaschine 137. 1127.
Strafter's mechanische Orgelster 147. 1205.
Villers Schreiben an d. Franz. Officiere im Hannöverschen 153. 1253.

Digitized by Google

Monatsregister

vom

August 1803.

I. Verzeichniss der im August der A. L. Z. 1803 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

Abbildung stehender Heere Europens 1, 2 Hft. 236. 392.
A B C neues u. Lesebuch 244. 454.
— — neuestes, od. Uebungen im Sylbsbiren od. Buchstabiren u. im Lesen 244. 453.
Albers Beyträge z. Anatomie u. Physiologie d. Thiere 1 Hft. 218. 241.
Almanach d. Dames p. l'an dix 222. 279.
Ammon Summa Theologiae christianae 228. 321.
Anweisung, praktische, z. Gebrauch d. Lieder f. Volksschulen in Schulen 231. 352.
— — zum Katechisiren 234. 374.
— — ausführliche, kleine Luftballons zu verfertigen 249. 495.
Archenholz kleine histor. Schriften 1, 2 B. 241. 425.
— — — Geschichte d. Flibustier, ist d. 2 B. d. vorhergeh.
Auswahl der besten classischen Schriften d. berühmtesten engl. Schriftsteller, v. *Emmert* 1 St. 223. 286.
— — asopischer Fabels f. d. Jugend — auch französisch 223. 287.

B.

Baron s. *Milford.*
Bauer's Mittheilungen e. Trauernden an seines Gleichen 232. 369.
Bayerns Genius an Maximilian Joseph IV. 220. 265.
Becker's Erzählungen a. d. alten Welt f. d. Jugend 3 Th. 226. 307.
Berescheit liber Geneseos hebraice in usum scholarum nova editio 228. 326.
Betrachtungen psychologische, üb. d. Antichrist 246. 468.
Beyer Supplementa ad Mülleri promtuarium iuris novum Vol. III. 251. 348.
Beyträge z. Beförderung d. deutschen Weinbaues, herausgeg. v. d. sächs. Weinbaugesellschaft, 1 Hft. 227. 318.
Bibliothek d. prakt. Heilkunde, herausg. v. *Hufeland* 8 B. N. 1 — 4. 219. 256.
Bicker's einige Bemerkungen üb. d. Nervenfieber 229. 335.
Bilderbuch, neuestes, e. Geschenk f. Kinder 244. 453.
Blasche's Papparbeiter 1 — 3 Th. 2 Aufg. 231. 350.
Blumenbach's Handbuch der Naturgeschichte 7 Aufg. 219. 256.
Böttiger's Sabina, od. Morgenscenen im Putzzimmer e. reichen Römerin 220. 257.
Bouterwick s. neue Vesta.
Breton Voyage dans la ci-devant Belgique T. I. 240. 417.
— — Voyage en Piemont 240. 418.
Briefe e. franz. Officiers, geschrieben im J. 1800. a. Steiermark, Kärnthen, Italien etc. 240. 420.
Brown's new englisch Grammar 223. 283.
Brunner's Handbuch der Gebirgkunde 238. 405.
Buchholz etymolog. Tabelle d. engl. Sprache 243. 447.

C.

Captive, the Algerine, or the Life a. Adventures of. D. Updike Underhill. Vol I, II. 246. 465.
Catalogus bibliographicus librorum latin. et german. in Bibliotheca Academiae Theresianae extantium Vol. II, III. 245. 457.
Charakteristik d. wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges 1, 2 Th. 242. 433.
Connoissance de temps à l'usage des Astronomes an XI. 239. 409.
Contes, les jaunes, ou le livre de l'enfance d'après *Fréville* 244. 453.
Cornova's Unterhaltungen mit jungen Freunden d. Vaterlandsgeschichte. 3, 4 Bdch. 241. 430.

D.

Darstellung histor. d. hamburg. Anstalt z. Unterstützung d. Dürftigen 235. 377.
Degen's Beyträge z. den Wünschen u. Vorschlägen z. Verbesserung d. Schulen 6 St. 226. 311.
Dietrich's vollständiges Lexicon d. Gärtnerey und Botanik 1, 2 B. 236. 385.
— — Gemüse und Fruchtspeise-Wärterin 2 Aufl. 236. 388.
— — Wintergärtner 2 Aufl. 236. 389.
Droysen's Bemerkungen auf e. Reise durch Holland u. e. Theil Frankreichs 218. 245.

E.

Emmert s. Auswahl.
Entscheidungen, merkwürdige, d. Londoner u. Pariser Prisengerichte 231. 345.
Erhardt's Lieder u. Elegieen, herausgeg. v. *Friebe.* 222. 277.
Erläuterungen einiger d. neuesten Kirchenangelegenheiten d. Reichsstadt Bremen 229. 329.

F.

Facius üb. d. Besoldungen d. Staatsdiener b. Griechen u. Römern 221. 272.
Feder Oratio de dignitate, quae in munere pastorali inest 219. 255.
Feuerbach's civilistische Versuche 1 Bdch. 249. 489.
Fischer's Homilien üb. merkwürdige Erzählungen a. d. Geschichte Jesu 234. 376.

Digitized by Google

Fleischer's Handbuch für Unteroffiziere d. Infanterie 222, 279.
Fiorillo Observationes criticae in Athenaeum P. 1. 224, 289.
Forkel üb. Joh. Seb. Bach's Leben, Kunst u. Kunstwerke 222, 273.
Freville s. les contes jaunes
Friebe s. *Erhardt.*
Friese s. Principles

G.

Garve's Briefe an Christ. Fel. Weisse 1, 2 Th. 225, 297.
Geschichten, kleine, u. Romane od. liebenswürdige Scenen d. häusl. u. bürgerlich. Lebens 4 Bdch. 218, 248.
Glatz Jacob Stille's Erzählungsbuch 1, 2 Bdch. 221, 271.
Gradmann's gelehrtes Schwaben 245, 459.
Gurlitts drey Schulreden 230, 345.
— — Oratio de usu librorum sacrorum ad humanitatem 230, 243.

H.

Hallenberg quatuor monumenta aenea e terra eruta brevi commentatione illustrata 235, 382.
Handwörterbuch d. Seelenmalerey 243, 446.
Hasse's Entdeckungen d. ältesten Erd- und Menschengeschichte. 247, 475.
Haubold's moralische Maximen, erläutert in ausserlesenen Erzählungen 228, 327.
Hauer's Freuden d. Kinderzucht 1 Th. 2 Aufl. 2 — 4 Th. 234, 369.
Heidecke's Anastasie 241, 431.
Heinse's patriot. Vorschlag, wie der Handel Sachsens u. Oesterreichs z. Vortheile beider Staaten in höhern Flor gebracht werden könnte. 2 Ausg. 229, 336.
— — meine Lustreisen u. Spaziergänge mit Kindern, ist das 3, 4 Hft d. vorig.
Heldenbergs Förster, 2 Aufl. 1 Hft. 221, 272.
Hirschmann's u. *Seidel's* theoret. prakt. Anleitung z. richtigen u. geschmackvollen Zeichenkunst 236, 406.
Hof- u. Staats-Schematismus d. Haupt- u. Residenzstadt Wien 243, 488.
Hörstel's latein. grammat. Lesebuch 244, 449.
Hofer's des Riesengebirge in e. statist. topograph. Uebersicht 240, 422.
Hufeland s. Bibliothek d. prakt. Heilkunde.

I.

Junker nouveaux principes de la langue allemande 2 Edit 223, 285.

K.

Kinderfreund, der thüringische 241, 430.
Kirsten's Grundzüge d. neuesten Skepticismus 244, 455.
Klüber üb. Einführung, Rang, Ernämter — d. neuen Kurfürsten 218, 247.
Kohlköpfe, e. Lectüre f. Aristokraten 216, 311.
Köhnke's nützliches u. angenehmes Lesebuch f. d. mittlere u. wissbegierige Jugend 224, 296.
Kraft et *Ranfonnets* nouvelle Architecture française 1 — 15 Cah. 243, 443.
Kutscher, der vollkommene u. wohl unterrichtete v. F. L. v. H. 236, 390.

L.

Land, das, d. Geheimnisse od. d. Pyramiden, 1, 2 Bdch. 243, 441.
Langbein's romantische Kopieen 1 Bdch. od. — — — Ritter Gerhard u. seine Getreue 242, 440.
Le Clerc's Anfangsgründe der Zeichenkunst 232, 359.
Lehre Jesu, die, ein Leitfaden f. Confirmanden 225, 305.
Lehren und Erzählungen für Kinder, goldne 229, 333.
Lehr- u. Lesebuch für Volksschulen 244, 451.
Leonhardi's Erdbeschreibung der kurfürstl. u. herzogl. sächs. Lande 3 Aufl. 1, 2 B. 219, 249.
Lesebuch, englisches, nebst e. deutsch russ. Wörterbuche 223, 286.
Lezioni e dialoghi familiari ad uso de' principianti 233, 368.
de Luc's Briefe üb. das Christenthum an d. O. C. R. Teller a. d. Franz. 248, 485.
— — Sendschreiben an d. Hn. O. C. R. Teller, dessen nähere Erklärung üb. d. neue Exegese betreffend, a. d. Franz. 248, 485.

M.

Materialien f. alle Theile der Amtsführung e. Predigers 7 B. 4 Hft. 234, 375.
Mommert's Versuch e. prakt. u. vergleichend. deutsch-latein. Sprachlehre. 1 Th. 244, 450.
Menzer Commentatio de sellae obstetriciae usu 247, 479.
Mercier's Effigmann mit seinem Schiebekarrn, a. d. Franz. v. C. R. v. H. neue Aufl. 228, 328.
Metz skizzirte Darstellung d. allgem. Weltgeschichte 221, 270.
Meyer's Schreibmeister 229, 335.
Mitford's Geschichte Griechenlands a. d. Engl. v. *Baron* 1, 2 B. 221, 267.
Mogalla s. *Robertson.*
Möller Katechesationen üb. mein Handbuch f. Religionslehrer 234, 373.
van Mons neues praktisches Arzneybuch e. d. Franz. v. *Tromsdorff* 233, 364.
Müller's leichtfaslicher Sittenunterricht 1 B. 224, 295.
— — mehrausführlicher Sittenunterricht 2 Bch. 224, 295.
— — Religionsbüchlein f. Volksschulen. 225, 305.
— — bewährte Heilmethode des männlichen u. Frauenzimmer-Trippers 233, 368.

N.

Netto's Taschenbuch d. Strick- Näh u. anderer weiblichen Arbeiten 2 Aufl. 238, 408.
Neumann's Anweisung z. richtigen u. guten Ausdrucke in d. deutschen Sprache 246, 470.
Niemeyer's Lehrbuch für die obern Religionsclassen gelehrter Schulen 1, 2 Abth. 2, 2 Aufl. 248, 481.

Nie-

Digitized by Google

Niemeyer's erläuternde Anmerkungen u. Zusätze z. dem Lehrbuch f. d. obern Religionsclassen 248. 481.

P.

Paulmann's Taschenbuch vermischten Stoffes 226, 310.
— — — poetisches Taschenbuch nach Horaz 242. 438.
Peter v. Aubusson Grosmeister d. Ordens d. heil. Johannes v. Jerusalem 241. 429.
Pferd, das, f. Knaben e. belehrendes Bilderbuch, herausgeg. v. *v. Tennecker* 1 Hft. 234. 375.
Pinel's philosoph. medicin. Abhandlung üb. Geistesverirrungen überf. v. *Wagner* 232. 253.
Pöhlmann's Schreibelectionen 234. 372.
Principles of politeness a. of knowing the world — mit kurzen Noten bearbeitet v. *Friese* 223. 231.

R.

Ranfonnete f. *Kraft.*
Rath Ciceronis de officiis librorum tres descriptio 231. 351.
Rau's Materialien z. Kanzelvorträgen, üb. d. Sonn - Fest - und Feyertags - Evangelien 6 B. 1 St. 223. 288.
Rehm's Leichenpredigten 2, 3 Samml. 229. 336.
Reichsstadt Ulmische Forstordnung 230, 340.
Repertorium f. d. Literatur d. Bibel, d. Religionsphilosophie etc. herausg. v. *Schmidt* 1 St. 227, 313.
— — — d. gesammten positiven Rechts d. Deutschen 8 — 10 Th. 251. 348.
Rittershausen's Vorlesungen üb. bildende Künste 243. 444.
Robertson's vollständiges Werk üb. d. Pferdewissenschaften, berichtiget von *Mogalla* 3 Aufl. 1, 2 B. 236. 389.
Rockstroh's Anweisung z. Modelliren e. Papier 223, 287.
Rumpler's christl. Sittenlehre f. Kinder 226, 312.

S.

Sammlung v. Erzählungen f. Kinder 242. 439.
Scherf's Lippisches Dispensatorium a. d. Latein. überf. 1, 2 Th. 233. 261.
Schlözer Oratio de iusti et sapientis ducie principio causas subditorum non e propria sententia diiudicandi 243. 247.
Schmidt f. Repertorium.
Schmidt, Caroline, Handbuch z. Unterrichte f. junge Frauenzimmer, welche gute Hausmütter werden wollen 1 B. 236, 391.
Schule d. ersten Denkens u. Wissens 224, 287.
Seidel f. *Hirschmann.*
Seiler's Gespräche von Gott u. Jesu 251, 251.
Silberausbringen, das, des kurfächsischen Erzgebirges auf die nächstverflossenen 40 Jahre 236, 391.
So geht es den Wenkelmüthigen. E. wahre Geschichte 204, 466.
Staatskalender Mecklenburg Schwerinscher 1803 1, 2 Th. 249. 456.
Staats - u. Adreß - Kalender, Kur - Hessischer auf 1803 249. 495.
Stick - u. Zeichnungsbuch, neues 228. 327.
Strave's Heilmethode nach Grundsätzen der Erfahrung 232. 357.
— — Versuch e. Physiognomik d. Erde 238. 406.
Stinkel's Beschreibung d. Eisenbergwerke u. Eisenhütten am Harz 237, 393.

T.

v. Tennecker f. das Pferd.
Thurn's Jugendbibel 244. 454.
Tiemann's systematische Eisenhüttenkunde 238. 401.
— — — Abhandl. üb. d. Formerey u. Giesserey auf Eisenhütten 238. 404.
Trommsdorff f. *van Mons.*

U.

Ueber den Zustand der lutherischen Domgemeine in der freyen Reichsstadt Bremen 229, 329.
Uebungen im Zeichnen f. schon geübtere in der Kunst 238. 407.

V.

Velthusen's Sprüche und Liederverse 227, 319.
Vesta, neue, herausgeg. v. *Bouterwek* 1, 2 Bdch. 245. 461.
Voigtel's Geschichte des deutschen Reichs unter Otto d. Grosen 235. 379.
Volborth's Handlexicon f. Küchengartenfreunde 227, 319.
Von d. Princip u. d. rechtlichen Folgen d. Landstandschaft in Bayern 245. 463.

W.

Wagner f. *Pinel.*
Walmor, od. Geschichte des unglücklichen Wahnsinnigen, genannt d. Salzburger, erzählt durch Edmund v. S. 226, 309.
Wenzel Joseph u. Karl üb. d. Cretinismus 233, 365.
Wetterprophet, der aus Erfahrung bewährt befundene, nach d. Franz. überf. v. K. K. 246, 471.
Wittich's Grundriß e. einfacheren Systemes d. Pandecten 238. 407.
Wiedemann's vermischte Aufsätze z. Dictiren b. deutschen Sprachunterrichte 2 Bdch. 251, 349.

Z.

Ziegenbein's Handbuch d. Religion u. Moral in Auszügen a. Deutschlands klassischen Schriftstellern 2 Bdch. 227, 320.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 153)

Digitized by Google

II. Verzeichniss der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Zahlen zeigen die Nummer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

Ahl in Coburg 221.
Akademie, kaiserliche in St. Petersburg 223.
Anonymische Verleger 220, 222, 229, 242, 245, 246.
Aue in Köthen 226.

Bachmann u. Gundermann in Hamburg 234.
Bärensprung in Schwerin 249.
Barth in Leipzig 219. 234.
Baumgärtner in Leipzig 236.
Bibelanstalt in Erlangen 231.
Bohme in Leipzig 240.
Brion in Paris 240. (2)
Büreau f. Literatur in Fürth 234.

Calve in Prag 241.
Camesina in Wien 244. (2)
Campe in Nürnberg 238. 244.
Carlbohm in Stockholm 235.
Cotta in Tübingen 222, 241.
Craz u. Gerlach in Freyberg 236.
Crökersche Buchh. in Jena 232.
Culemann in Braunschweig 224.

Degen in Wien 245.
Dieterich in Göttingen 218. 219. 224. 228. 237. 248.
Dreyssig in Halle 229.
Dupré in Paris 239.

Erbstein in Meissen 227.
Ernst in Quedlinburg 25, 234.
Erziehungsanstalt in Schnepfenthal 231.
Ettinger in Gotha 228 (2)

Fleckeisen in Helmstädt 225 (2)
Fleischer Gerh. d. jüngere in Leipzig 231.
Franke in Berlin 244.
Gädicke in Weimar 236. (3)
Geistinger in Wien 240.
Gerold in Wien 246. 248.
Göbbels u. Unzer in Königsberg 234.
Göbhardt in Bamberg 219.
Göpferdt in Jena 244.
Göschen in Leipzig 220.
Graffé in Leipzig 241.
Griesbach in Cassel 229.
Grieshammer in Leipzig 235.
Hahn Gebrüder in Hannover 231. 248.
Hammerich in Altona 221. 223. 231.
Hanisch Wittwe in Hildburghausen 231.
Hartmann in Riga 241.
Hendel in Halle 243.
Hennings in Erfurt 233. 243.
Herrl in Prag 232.
Hessenland in Magdeburg 244.
Himburg in Berlin 226. 242.
Hinrichs in Leipzig 238.
Hoffmeister u. Kühnel in Leipzig 228.
Jäger in Frankfurt a. M. 233.
Industriecomptoir in Weimar 225.
Keyser in Erfurt 218.
v. Kleefeld in Leipzig 238 (2) 243.
Köhler in Leipzig 227.
König in Paris 235.
Korn in Breslau 221. 225. 232. 234. 236.
Kümmel in Halle 231.

Lentner in München 243.
Leo in Leipzig 223.
Linke in Leipzig 224.

Martini in Leipzig 240.
Mayr in Salzburg 226.
Meyer in Lemgo 233.
Müller in Erfurt 241.

Nestler in Hamburg 229.

Oehmigke d. j. in Berlin 244.

Palm in Erlangen 218. 223. 234.
Perthes in Hamburg 235.

Raspe in Nürnberg 238. (2) 244.
Reichard in Braunschweig 221. 227.
Reichs-Commissions-u. Industrie-Büreau zu Neuburg 249.
Reitmayr in Straubing 224.
Robinsons in London 236.
Ruff in Halle 247.

Schaumburg in Wien 232. 245.
Schneider in Nürnberg 228. 238.
Schniebes in Hamburg 230.
Schöne in Berlin 226, 242.
Schröder in Göttingen 238. 247.
Schubart in Erlangen 226.
Schuboithe in Kopenhagen 228.
Schulbuchhandlung in Braunschweig 222.
Schumann in Ronneburg 242.
Schweifelske in Halle 235.
Seeger in Leipzig 234.
Seyffert in Bremen 218. 227.
Sommer in Leipzig 236.
Stalling in Oldenburg 229.
Stein in Nürnberg 221.
Steinacker in Leipzig 229. 236.
Stettinische Buchhandlung in Ulm 230.
Taschè u. Müller in Gleisen 225. 249.
Unger in Berlin 219.

Vandenhöek und Ruprecht in Göttingen 223.
Vieweg in Berlin 242.
Vogel in Leipzig 246.

Waisenhaus in Cassel 249.
Waisenhausbuchhandlung in Halle 226. 248. (2)
Weigel in Leipzig 227.
Wilmans in Bremen 229.
Wolf in Leipzig 240.

Digitized by Google

III. Intelligenzblatt des Augusts.

Ankündigungen.

Abbildung u. Beschreibung e. in d. Tasche tragbaren Volnaischen Säule 169. 1381.

Albanus in Neustrelitz, neue Verlagsb. 157. 1267.

Annalen v. Mannsfeld a. d. Franz. 171. 1405.

Andres s. Archiv.

Angermann s. *Laforgue.*

Anmerkningar öfver Portugal Ueb. 169. 1381.

Annalen d. Physik 6 St. 169. 1297.

Archiv f. Kirchen und Schulwesen herausgeg. v. *Andres* 164. 1337.

— — s. medicinische Erfahrungen, herausg. v. *Horn.* 4 B. 1 Hft. 159. 1299.

Arndt's Gedichte 171. 1404.

Arnizen u. Hartiers in Kopenhagen neue Verlagsb. 160. 1311.

Azuni Gemälde v. Sardinien 2 B. 166. 1359.

Barrow's Essay on Education Ueb. 159. 1302.

Becker's Kunst d. Zeugungsvermögen beider Geschlechter u. erhalten 2 Aufl. od.

— — Verhütung u. Heilung d. Onanie 164. 1342.

Bergen's Heinrich IV Trauerspiel 166. 1354.

— — Konradin e. Trauerspiel 166. 1354.

Berger's Taschenbuch f. Blumenfreunde 2 B. 161. 1317.

Bock f. *Virgil.*

Bornscheins Geschichte unsers deutschen Vaterlands 2 Th. 157. 1287.

Boyer Leçons sur les maladies des os Ueb. v. *Spangenberg.* 160. 1312.

Brydone's Reise durch Sicilien u. Malta 3 Aufl. 164. 1342.

Calve's in Prag neue Verlagsb. 171. 1406.

Camerina's in Wien neue Verlagsb. 156. 1278.

Carnot Geometrie de position Ueb. 161. 1318. 166. 1359.

Commentar praktischer üb. d. Pandecten nach d. Hellfeld 14 B. 156. 1278.

Dabelow's Handbuch d. heut. gemeinen römisch-deutschen Privatrechts, neue Aufl. 164. 1341.

Darstellung bildliche aller bekannten Völker 17 Hft. 169. 1382.

v. Destouches üb. d. Verfall der Städte u. Märkte 161. 1313.

Endler's Abbildungen v. Fischfischen. — Gegenden 1—7 St. 171. 1403.

l'Enfant du Crime et du Hazard Ueb. 169. 1380.

Ephemeriden, allgemeine geographische 8 St. 169. 1376.

Erinnerungen an Hamburg, a. d. Papieren d. armen Mannes v. Gutbrunn 164. 1342.

Erläuterung, kurze, des unterm 14 Dec. 1801. in Kurfachsen emanirten Generalis 156. 1279.

Eunomia, Augusti 168. 1370.

Europa, eine Zeitschrift herausgeg. v. *Schlegel* a. B. 2 Hft. 171. 1402.

Federici Sammlung einiger d. neuesten u. vorzüglichsten italiänischen Theaterstücke f. Deutsche bearbeitet 171. 1406.

Flick's in Basel neue Verlagsb 171. 1403.

Forster f. *Kalidas.*

Fries Regulativ f. d. Therapeutik 158. 1294.

Frottier Reise nach Petersburg Ueb. 161. 1318.

Gädicke, Gebrüder, in Weimar neue Verlagsb. 166. 1353.

Gedanken e. evangel. Christen üb. zwey Schriften d. Bischofs Augustinus 167. 1365.

Geschichte Bonapartes 3 Aufl. 160. 1311.

— — u. Politik 3 St. 164. 1339. 4 St. 168. 1370.

Glatz naturhistorisches Bilder- u. Lesebuch 164. 1340.

Gleim's sämmtliche Schriften neue Aufl. 171. 1404.

Göbbels u. Unzer's in Königsberg neue Verlagsb. 165. 1356.

Göthe Hermann e Dorotea tradot. del *Jagemann* 170. 1286.

Götzinger's Schandau u. seine Umgebungen 169. 1379.

Gonjon Tableau hist. de la Jurisprud. rom. Ueb. 161. 1319.

Hacquet's Abbildung u. Beschreib. d. südwest- u. östlichen Wenden Illyrer u. Slaven 1, 2 Hft. 167. 1365.

Hamburg u. Altona 2 Jahrg. 8 Hft. 168. 1369.

Handbuch d. kurfürstl. sächsischen Gesetze 163. 1359.

Heinsius in Leipzig neue Verlagsb. 171. 1403.

Hermann's in Frankfurt a. M. neue Verlagsb. 165. 1374.

Hildt's Handels-Magazin 8 St. 169. 1377.

Himburg's in Berlin neue Verlagsb. 163. 1333.

Himly's u. *Schmidt's* ophthalmologische Bibliothek 1 B. 2 St. 168. 1372.

Hoffbauer's Untersuchungen üb. d. Krankheiten d. Seele 2 Th. 166. 1356.

Höllbe's Sammlung v. Gedichten 156. 1280.

Horn s. Archiv.

Jacobäer's in Leipzig neue Verlagsb. 161. 1316.

Jagemann s. *Göthe.*

Jahrbuch neues Berlinisches d. Pharmacie 1 B. 168. 1373.

Industriecomptoir zu Weimar neue Verlagsb. 159. 1299. 1302.

Journal d. Luxus 7 St. 159. 1297. 8 St. 168. 1377.

Ikonistisches Hohrafchenie Grafii Ueb. 170. 1387.

Iodien, eine Zeitschrift 1 Hft. 164. 1340.

Junius in Leipzig Verlagsb. 164. 1342.

Ka-

Digitized by Google

Kalidas Sakontala ins Deutsche überf. v. *Forster* 2 Aufl. 163, 1352.
Keyser's in Erfurt neue Verlagsb. 171, 1405.
Kilian's Differenz d. ächten u. unächten Erregungstheorie 163, 1350.
— — Entwurf e. Syſtems d. geſammten Medicin 163, 1350.
Kloſe's Vorſchläge z. Beſten der preuſſiſchen Staaten 170, 1388.
v. *Kotzebue's* Almanach d. Chroniken f. d. J. 1804. 168, 1375.
Krebs Erſtlingsfrüchte d. Diätkunſt 171, 1402.
Krug's Abriſs der neueſten Statiſtik d. preuſs. Staats. 166, 1357.
Kupferſtiche, neue 168, 1376.
Landkarten, neue 156, 1277. 168, 1376.
Laforgue Zahnarzneykunſt überſ. v. *Angermann* 159, 1302.
Lang's Sommerblumen 163, 1332.
Le Pique ſ. *Rouſſeau.*
Lieuemanni Deſcriptio Caucaſi 170, 1387.
Literaturzeitung, allgemeine, merkantiliſche 1 B. 1 St. 164, 1338. 2 St. 171, 1401.
Löbel's warum ſehen wir ſo viele kränkliche Frauen? 163, 1334.
Loder's anatomiſche Tafeln 6 Lief. 2 Abſchn. 2 Abth. 158, 1291.
Löfflers in Mannheim neue Verlagsb. 169, 1312.
167, 1365.
Löhlein's Clavierſchule umgearb. v. *Müller* 167, 1364.
Magaz in f. d. gemeinen deutſchen bürgerlichen Proceſs, herausg. v. *Martin* u. *Walch* 1 B. 2 Heft. 156, 1279.
— — aller neuen Erfindungen 3 Jahrg. 5. Hft. 167, 1361.
Martin ſ. Magazin.
— — üb. d. Synode v. Homberg 166, 1358.
Martini's in Leipzig neue Verlagsb. 168, 1375.
Mehmel's Verſuch e. vollſtändigen analyt. Denklehre 158, 1291.
Meiſsner's Darſtellung d. Lehre v. ſtillſchweigenden Pfandrecht 161, 1316.
Mellin's encyclopädiſches Wörterbuch d. krit. Philoſophie 5 B. 1, 2 Abth. 166, 1355.
Merkur, neuer deutſcher 8 St. 169, 1378.
Metzger üb. d. menſchl. Kopf. 166, 1357.
— — gerichtlich medicin. Abhandlungen 1 8 1371.
Mode-Magazin 7 Hft. 168, 1370
Montag u. Weiſs in Regensburg neue Verlagsb. 168, 1252.
Müller ſ. *Löhlein.*
Müller's Hand u. Leſebuch d. engl Sprache 158, 1291.
— — häuslicher Erbauungsfreund 2 Hft. 158, 1253.
Muſeum d. Wundervollen 4 Hft. 167, 1362.
Nationalkalender, weſtphäliſcher, herausg. v. *Weddigen*, Fortſetz. 158, 1287).
Naturgemälde, deutſche, mit Anſichten v. Landhäuſern 164, 1341.
Nemnich's Comptoir-Lexicon 169, 1380.
Obſtgärtner, deutſcher, 6 St. 170, 1385.
Oedenkoven u. Thiriart z. Kölln neue Verlagsb. 151, 1276.
v. *Oertel's* Ethcline 164, 1342.
Paldamus Verſuch e. Toxikologie 170, 1385.
Petri ſ. *Toulongeon*
Pitchon's Predigten vor d. König u. d. Königin v. Preuſſen gehalten 156, 1279.
Rendez-vous, les, de la colline, Ueb. 161, 1319.
Reſultate mit aller Unparteylichkeit gezogen a. d. Für u. Wider d. unmittelbare freye Reichsritterſchaft 169, 1382.
Riem's kleines griech. deutſches Handwörterbuch, Auszug aus Schneiders krit. Handw. 2 Abth. 169, 1381.
Rochlitz Familienleben 2 B. 164, 1343.
Rechell's Kunſt Zwerg-Obſtbäume z. ziehen 168, 1376.
Römer's Staatsrecht u. Statiſtik d. Kurf. Sachſens, fortgeſetzt v. *Rößig* 4 B. 161, 1319.
Rößig ſ. *Römer.*
Rottmann's in Berlin neue Verlagsb. 164, 1342.
Rouſſeau Julie od. d. neue Heloiſe. Ueb. v. *Le Pique* 161, 1319.
Rudors Bemerkungen üb. Portugal, überſ. v. *Rühs* 168, 1376. 169, 1381.
Rühs ſ. *Rudors*
Sache, die gute, d. Bauern u. Pferrer in Kriegsſteuern 163, 1312. 167, 1366.
Scenen a. d. Kinderwelt v. F. W. v. B. 161, 1318.
Schlegel ſ. Europa.
Schmidt ſ. *Himly.*
Schmi d's Biographie Fr. Gedike's 156, 1280.
Segur les femmes. Ueb. 168, 1382.
v. *Siebold's* Lehrbuch d. theoret. prakt. Entbindungskunde 1 B. 161, 1315.
Spangenberg ſ. *Boyer.*
v. *Stael Holſtein* Frau, Delphine a. d. Franz. 1 — 4 Th. 171, 1405.
Steinbeck's deutſcher Patriot 8 St. 170, 1385.
Stettiniſche Buchh. in Ulm neue Verlagsb. 161, 1314.
Tengry's Traité sur l'art de faire et d'appliquer les Vernis Ueb. 158, 1294.
Toulongeon Hiſtoire de France überſ. v. *Petri* 158, 1295.
Urſprung d. Chouannerie v. Madame D.. e. d. Franz. 166, 1358. 167, 1366.
Virgil's Georgika überſ. v. *Bock* 168, 1375.
Voigt's Magazin f. d. neueſten Zuſtand d. Naturkunde, 5 St. 159, 1298.
Wagener's Naturwunder u. Länder Merkwürdigkeiten 4 Th. 167, 1363.
Wahrſagekunſt, die ächte 156, 1277.
Walch ſ. Magazin.
Weddigen ſ. Nationalkalender
Weidmanns in Leipzig neue Verlagsb 168, 1371.
Weſeneriſche Buchh. z. Paderborn neue Verlagsb. 158, 1290.
Widerſprecher, der, 2 B. 1 St. 171, 1401.
Wilſon's Treatiſe on febrile Diſeaſes Ueb. 168, 1376.

Be

Digitized by Google

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Ancillon zu Berlin 162, 1323.
Beckmann zu Carlsruhe 160, 1310.
v. *Bemmelen* zu Delft 160, 1310.
Beresford zu Dorpat 157, 1296.
Bernard zu Haarlem 160, 1310.
Bignon zu Paris 157, 1286.
Borgstede zu Berlin 162, 1328.
Chladni zu Wittenberg 160, 1310.
Demidow zu Moskau 165, 1351.
Develey zu Lausanne 160, 1310.
Erb zu Heidelberg 160, 1310.
Frank Jos. z. Wien 157, 1286.
— — J. P. zu Wien 157, 1286
Geoffroy zu Paris 160, 1310.
Gjörwell zu Stockholm 165, 1351.
Gründler zu Berlin 162, 1327.
Hauy zu Paris 160, 1310.
v. Heideck genannt *Heidegger* zu München 160, 1310.
Herrmann zu Erfurt 162, 1326.
Horn zu Braunschweig 162, 1327.
Karsten zu Berlin 162, 1328.
Klewitz zu Berlin 162, 1328.
Laurop zu Dreysigacker 160, 1310.
Lezay Marnesia zu Paris 157, 1286.
Manteuffel, Graf zu Casan 165, 1351.
Moscati zu Pavia 157, 1286.
Neumann zu Berlin 162, 1328.
Onderwyngaard Canzius zu Delft 160, 1310.
Oppenheimer zu Berlin 162, 1328.
Ortloff zu Coburg 160, 1310.
Portalis zu Paris 157, 1286.
Siegenbeek zu Leyden 160, 1310.
Spalding zu Berlin 162, 1328.
Stavern zu Elbingen 160, 1310.
Tychsen zu Rostock 162, 1328.
Werner zu Freyberg 160, 1310.
Wittmayr zu Salzburg 162, 1327.
Wolff zu Berlin 162, 1382.
Wurzer zu Bonn 160, 1310.

Todesfälle.

Berglor zu Hummelshayn 157, 1286.
Dahme zu Zelle 157, 1286.
v. Degen zu München 160, 1309.
Fürstenau zu Rinteln 160, 1309.
v. Geer zu Loenen im Haag 160, 1309.
Heiliger zu Hannover 157, 1286.
Heinse zu Aschaffenburg 160, 1309.
Maréchal zu Paris 157, 1286
Springer zu Regensburg 157, 1286.

Universitäten, Akad. u. and. Anstalten.

Berlin, Gymnasium feyerliche Reden 162, 1321.
— — Erwerbschulen 162, 1321.
— — Akademie d. Wissenschaften Vorlesungen 162, 1322.
— — — — Preise 162, 1323.
— — — — Sitzung 162, 1323.
Erfurt, Akademie nützlicher Wissensch. Sitz. 157, 1282.
Franecker, Universität, *Verlagens, Andreae, Feenstra's, Campers* Disput. *Tydemann's u. Wassenbergh's* Reden 162, 1321.
Göttingen, Universität. *Ziegolle's, Otto's, Runde's, Sufe's, Schrader's, Uhlendorff's, Häe-Maxelet's, Baurmeister's*, Disputat. *Ammon's* Progr. 160, 1306.
Greifswalde, Universität, neue Entbindungsanstalt 157, 1281.
Gröningen Universität, *Munnik's, v. Twist's, de Schepper's* Disputat. 162, 1322.
Haarlem, batavische Gesellschaft d. Wissenschaften Preise 160, 1307.
Halle, Universität, *Ramdohr's, Seidenschnur's, Luther's, Kaulfuss* Disputat. Preisfragen d. theolog. Facultät 157, 128.
Harderwych, Universität, *Reinwordt's* Disput. 162, 1321.
Leipzig, Universität *Baumgarten Crusius* Disputat. *Wenck's, Rosenmüller's, Bauer's, Biener's, v. Praffe's* Progr. 160, 1305.
London, humane Society, Preise 155, 1272.
Mecklenburg Schwerin, literarische Statistik 165, 1345.
Mecklenburg Strelitz, literarische Statistik 165, 1340.
Montauban, Gesellschaft d. Wissensch. u. Künste Preisfragen 157, 1284.
Moskau, Universität, Vermächtniss d. Fürsten Urussoff 157, 1285.
Middelburg, latein. Schule, *Zillesens* Autrittsrede 160, 1306.
Moulins, Lycée, Einweihung desselben 155, 1265.
Paris, Academie de Legislation, Sitzung 155, 1265. 157, 1282.
— — Museum, naturhistorisches, erhält v. Baudin 140 Küsten Naturalien 155, 1272.
— — Nationalinstitut. Arbeiten d. physisch-mathematischen Classe 165, 1265.
— — — — Biots Bericht v. Stainregen 155, 1271.
Petersburg, Akademie d. Künste öffentliche Ausstellung 162, 1325.
Stockholm, Akademie d. Wissenschaften neue Secretaire 157, 1282.
Strasburg, Gesellschaft des Ackerbaues d. Wissenschaften u. Künste, Sitzung 155, 1272.
Warschau, Gesellschaft der Freunde d. Wissenschaften Preisfragen 157, 1280.
Würzburg, Universität, *Wolfram's* Disput. 157, 1282.
Zierickze, Universität, *Ekarma's* Antrittsrede 160, 1307.

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

Anzeigen vermischte 158, 1296. 164, 1344. 167, 1366. 169, 1384. 171, 1407, 1408.
Auction in Altenburg 157, 1288.
— — in München 158, 1295.
— — in Güstrow 159, 1304.
— — zu Wörlitz 161, 1320. 169, 1385.
Benzler's Anzeige 171, 1408.
Berichtigungen 161, 1320.
Bitten 164, 1344. 167, 1368
Bücher so gesucht werden 169, 1388, 1385.
— — zu verkaufen 156, 1280. 158, 1294. 160, 1312. 161, 1320. 167, 1366. 171, 1407

Digitized by Google

Bundschuhs Antikritik nebst Rec. Antw. 163, 1335.
Campe's zweyte abgedrungene Erklärung 166, 1359.
Druckfehler 158, 1296.
Duval geht von Petersburg ab 157, 1288.
Eichstädt's nothgedrungene Antwort auf Ruperti's Apologie 170, 1394.
Erklärung üb. Hn. Schmids Aufsatz N. 152 d. J. B. 167, 1367.
v. Fuchs beerb. d. Geschichte d. Suworowschen Feldzuges in Italien 160, 1310.
Garnerin Luftfahrt zu Petersburg 157, 1287. 165, 1352.
Göschens Erklärung gegen Ruperti 170, 1393.
Herder's Anzeige 158, 295.
Kocht's astronomische Uhr 162, 1325.
Krug's Bitte an d. Göttinger Recens. 164, 1344.
Labaud's Reise 157, 1285.
Libau, kufische Münzen werden ausgegraben 165, 1352.
Münzen, kufische, werden gefunden 165, 1352.
Münzen, so gesucht werden 161, 1319.
Paris, Censurangelegenheiten 157, 1285.
Petersburg, Cabinet v. russischen Mineralien f. d. König v. Preussen 157, 1285.
— — — literarische Nachrichten 160, 1310. 165, 1352.
v. Reimers Reisebeschreibung 157, 1287.
Roth's Antikritik nebst Rec. Antwort 156, 1273.
Ruperti's abgedrungene Apologie 170, 1389.
Russland Censurangelegenheiten 157, 1285.
Saritschef's Relation v. Billings Entdeckungsreise 160, 1310.
Statistik, literarische, Herzogthum Mecklenburg 165 1345.
Steinregen bey Laigle, Biot's Bericht 156, 1271.
Urussoff Fürsten Vermächtniss f. d. Universität Moskau 157, 1285.

Digitized by Google

Monatsregister

vom

September 1803.

I. Verzeichniss der im September der A. L. Z. 1803 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

A B C Buch, kleines v. I. G. L. 258. 519.
— u. Buchstabirbuch, neues 252. 519.
Anleitung z. e. christl. Religionsunterricht 267. 635.
— z. zweckmässiger Führung v. Haushaltungsbüchern 269. 655.
Ansichten d. Nordens ohne Brille und Vergrösserungsglas aufgenommen 1 Bdch. 257. 556.
Anweisung d. Kindern auf d. leichteste Methode d. Lesen z. lehren 252. 519.
Archiv, nordisches v. Jahre 1803 1. 2 Bdch. 262. 596.
Arnemann's Annalen d. medic. chirurg. klinischen Instituts zu Göttingen 1 St. 270. 687.

B.

Baumann's Darstellungen nach d. Leben a. e. Skizze d. Sitten u. d. Nationalcharakters d. ehemaligen Polen 257. 557.
Becker's neues Post u. Reise-Taschenbuch 273. 688.
Bernstein üb. Verrenkungen u. Beinbrüche 269. 654.
Bilderbuch, geographisch-historisches 1 B. 3 Ilfte. 265. 624.
Bocke, medicinische 251. 512.
Böhme's Commentar üb. u. gegen d. ersten Grundsatz d. Ficht. Wissenschaftslehre 253. 527.
Bohonovsky v. d. Rechte d. Regenten, Gesetze üb. bürgerl. Rechtsverhältnisse abzuändern nebst e. Vorrede v. *Gönner* 274. 695.
Bredoczky's topographisches Taschenbuch f. Ungern auf d. J. 1802 257. 563.
Brisseau Mirbel Histoire naturelle — des plantes T. I — V 274. 689.
Bruder Anton 1 — 3 Buch 261. 588.
Buhle's Lehrbuch d. Gesch. d. Philosophie 6 Th. 2 Hälfte 7 Th. 253. 521.
v. Büffon's Naturgesch. d. Vögel 1, 2 Samml. v. Abbildung. d. Vögel, deren Nachlieferung versprochen worden 274. 695.

C.

Camenz katechetisches Handbuch 3 Bdch. 254. 531.
Casiberg Examen indolis et intensitatis virium, quas possident — Opium, Moschus et Camphora 253. 527.
Champelle neue u. geprüfte Mittel den Krebs — zu heilen a. d. Franz. v. *Lehmann* 2 Aufl. 262. 599.
Claymann's Religionsvorträge 1 Bdch. oder Passionsbetrachtungen 256. 552.
v. Cölln's christliches Lehrbuch 267. 635.
Conrad's Verhandeling over den Rhynlandschen Slaaperdyk by Spaarndam 256. 545.
Copies of all the State Papers relative to the Preliminaries of London etc. 250. 504.

D.

Documenti ufficiali publicati dal Governo francese sulla negoziazione coll' Inghelterra 250. 504.

E.

Ebers englische u. deutsche Gespräche 258. 566.
— englisches Lesebuch f. d. gebildetere Jugend 258. 568.
Eichstädt s. *Mitford*
Eichwedel s. *Ontyd*
Einige Gedanken üb. Aufklärung 250. 503.
Entwurf z. e. neuen Gerichtsordnung f. d. kurfachsischen Lande 268. 641.
Envallsson's svensk musikaliskt Lexicon 261. 589.
Ephemeriden, französische, eine Quartalschrift 1 Jahrg. 1 — 4 B. 259. 575.
Etwas üb. Staatsversammlungen überhaupt u. üb. d. Folgeordnung d. Verhandlungen in d. Versamml. d. Stände Mecklenburgs insbesondere 270. 665.

F.

Frey's neue Erde und neuer Himmel 1 Abth. 2, 3 Aufl. 263. 603.

G.

Glatz naturhistorisches Bilder- u. Lesebuch 264. 615.
Gönner s. *Bohonovsky*
Gracian s. *Heydenreich*

H.

Hagemann's Einleitung in d. gemeine in Deutschl. übliche Lehnrecht 3 Aufl. 250. 497.

Digitized by Google

Hahn's Stoff z. Bildung d. Geistes f. d. häuslichen u. Schulunterricht 254, 532.
Heike's Materialien zum Religionsunterrichte 267, 629.
Heinrich's Geschichte v. Frankreich 2 Th. 258, 561.
Heydenreich's Mann v. Welt eingeweiht in d. Geheimnisse d. Lebenskluglheit, nach *Gracien* frey bearbeitet 255, 525.
Heyse's Hülfsbuch z. Erlernung u. Beförderung e. richtigen deutschen Aussprache u. Rechtschreib. 254, 532.
— Anleitung z. zweckmäßigen Gebrauch d. Hülfsbuchs etc. 254, 532.
Hoffmann's Topographie d. Neumark 257, 558.
Hübner's d. Fichte'sche Naturrecht im Auszuge 271, 669.
Hufeland's Beyträge z. Berichtigung u. Erweiterung d. positiv. Rechtswissenschaft 5 St. 269, 653.

I.

Jahrhundert, das achtzehnte, allegorisches Gemälde in 2 Aufz. 275, 703.
Journal of e party of pleasure to Paris 266, 632.
Historisch-chemische Beobachtungen 261, 609.

K.

Kajetan's Schwester Monika od. d. Fürst als Jagdjunker 255, 544.
Karamsin Westnick Iewropii 1802 24 Hfte 1803 10 Hfte 263, 605.
Klinger's Verstandesübungen 2 Bdch. 2 Aufl. od.
— der deutsche Schullehrer in seinem Berufe 270, 663.

L.

Lehmann s. *Champelle*
Leonhardi's Bemerkungen üb. Manufacturen, Fabriken u. Handel 272, 676.
Leitfaden z. christl. moral. religiösen Unterricht f. Confirmanden 3 Aufl. 250, 504.
Löhr's Natur u. d. Menschen 2 B. 261, 592.

M.

Martens s. Paradoxien
Marx größeres katechetisches Religionslehrbuch 1 B. 254, 530.
Mehlis allgemeinfaßliche Darstellung d. Fichtischen Theologie 258, 567.
Mereau, Sophie, Amanda u. Eduard 255 242.
Meyer's Lehrbuch d. Tugend- und Religionslehre 267, 635.
Mitford's Geschichte Griechenlands, eine freye Uebersetzung v. *Eichstädt* 4 B. 256, 549.
Mutschelle's Versuch e. fasl. Darstellung d. Kant. Philosophie 1 Hft. fortgesetzt 2—7 Hft. 252, 518.

N.

Novalis Schriften, herausgegeb. v. *Schlegel* u. *Tieck* 1, 2 Th. 259, 569.

O.

Ontyd's Untersuchungen üb. d. Ursachen d. Todes a. d. Engl. v. *Eichstedel* mit e. Vorrede u. Anmerkungen v. *Stark* 267, 639.
Ortmann s. *Seiler.*
Oswald's Unterhaltungen f. Reisende nach d. himmlischen Heimath 265, 619.

P.

Paradoxes, les, du capitaine Marc-Luc-Roch Berolas p. Paul Hippolite de M.*** 1—4 T. 255, 543.
Paradoxien, e. Zeitschrift herausg. v. *Martens* 1 B. 1, 2 Hft. 2 B. 1, 2 Hft. 251, 505.
Pennyless, od. d. Kunst immer fröhlich zu seyn, a. d. Engl. 271, 670.
Pischon's Predigten in Gegenwart d. Königs u. d. Königin v. Preußen gehalten 265, 617.
Pöhlmann's prakt. Anweisung Kindern d. ersten Anfangsgründe d. Rechenkunst auf e. anschauliche Weise beyzubringen 1 Bdch. od.
— Versuch e. prakt. Anweisung f. Schullehrer welche d. Verstandeskräfte ihrer Zöglinge auf eine zweckmäßige Art üben u. schärfen wollen 6 Bdch, 254, 533.
Politz Summarien d. philosoph. Sittenlehre 172, 665.
Poppe's Encyklopädie d. gesammten Maschinenwesens 1 Th. 273, 681.
Predigtentwürfe üb. Luthers kleinen Katechismus f. Nachmittags u. Wochenprediger 255, 544.
Programma z. Philosophie 252, 513.

Q.

R.

Rätze's Freyheit d. Willens mit Hinsicht auf d. neuesten Einwendungen 271, 670.
Ring's Abh. von d. Eisenfeilharte 267, 657.
Rommel Abulfedae Arabice descriptio commentario perpetuo illustrata 58. 564.
Rosenmüller's Betrachtungen üb. d. vornehmsten Wahrheiten d. Religion auf alle Tage 3 Vierteljahr 259. 576.
Rousseau's Dictionnary of Mohammedan Law 261, 590.

S.

Sammlung, allgemeine, historischer Memoiren herausgeg. v. *Schiller* 2 Abth. 21—24 B. 250, 499.
Silber-

Digitized by Google

Scherer f. Schriftforscher
Schiller f. Sammlung hiſt. Memoires
Schlegel f. *Novalis*
Schlichtegroll's Nekrolog d. Deutſchen f. d. 19 Jahrh. 1 B. 272, 678.
Schmidt's kurzer Leitfaden b. chriſtl. Religionsunterrichte 267, 635.
Schmidt's prakt. Lehrbuch v. gerichtl. Klagen u. Einreden 6 Aufl. v. *Weber* 269. 651.
Schriftforſcher, der, herausgeg. v. *Scherer* 1, 2 St. 266, 425.
Schwarze's Materialien z. e. Geſchichte d. Görlitzer Gymnaſiums 266, 631.
Seiler's katecheriſches Methödenbuch f. katholiſche Seelſorger umgearbeitet v. *Ortmann* 2, 2 Th. 254, 529.
Senf nonnulla de incremento oſſium embryonum inprimis graviditatis temporibus 254, 535.
Spaſvogel's Schnaken u. Schnurren in poetiſchem Gewande 1—4 Samml. 260, 584.
Stark f. *Ontyd*
Stephani üb. d. abſolute Einheit d. Kirche u. d. Staats 255, 537.
Stoy's Verſuch ein. Kanzelvorträge 254, 535.
Strabbe's eerſte Beginzelen van de Arithmetica of Rekenkunſt 1, 2 D. 256, 548.
Struve's Triumph d. Heilkunſt 2, 3 B. 270, 659.
Suſe Commentatio de jure ſingulari feminae interecedentis Romanae et Hamburgensis P. 1. 265, 623.

T.

Thornton's Enquiry into the Nature a. Effects of the Paper — Credit of Great-Britain 272, 673.
Tieck f. *Novalis*
Treſcho über d. Nothwendigkeit, d. Abendmal d. Herrn zu gebrauchen 257, 659.
Trompeten u. Pauken od. K. Channets Reiſe in d. elyſiſchen Gefilde 275, 704.

U.

Ueber d. immer noch verkannten Werth d. ſächſiſchen Bergbaues 264, 615.
Ueberblick d. neueſten Zuſtandes d. Literatur — in Wien 251, 511.
— d. Ueberblicks d. neueſten Zuſtandes d. Literatur in Wien v. C. X. 251, 511.
Univerſal-Naturgeſchichte, neueſte u. vollſtändige 1 B. 274, 696.

V.

Ventenat Jardin de la Malmaiſon Livr. 1, 275, 702.
Verhandelingen bekroont met d. prys v. het Legaat v. Monnikoff 3 D. 2, 3 St. 251, 509.
Verſuch e. Darſtellung d. Bedingungen in moral. Rückſicht ſich ſelbſt genugthuend zu ſeyn 257, 659.
Vie de Franc. René Molé 263, 602.
Vogel's Grundriſs e. auserleſenen Literatur f. d. phyſiſch mediein. Aufklärung — od.
— Synopſis anthropologiae phyſico-medicae 267, 637.

W.

Walther's Betrachtungen üb. d. Natur f. Verſtand u. Herz 4 B. 265, 623.
Weber f. *Schmidt*
Weſton's Specimen of the conformity of the europeaan languages — with the oriental languages 262, 593.
Wegweiſer, neueſter wieneriſcher 3 Aufl. 271, 672.
Wolf's Krankengeſchichten nebſt Bemerkungen 270, 662.

(Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 109)

Digitized by Google

II. Verzeichniss der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Zahlen zeigen die Nummer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

Anonymische Verleger 251. 257.
Anton in Görlitz 271.

Bachmann u. Gundermann in Hamburg 271.
Barth in Leipzig 265.
Blothe in Osnabrück 254.
Bödner in Schwerin 267. 270.
Braun in Berlin 259.
Büreau f. Literatur in Fürth 257.
Burghart in Görlitz 266.

Cadell in London 266.
Christensen in Kopenhagen 255.
Commissionshandlung, nordische, zu Riga 262.
Comtoir f. Literatur in Altenburg 252. 269.
Cras in Freyberg 264.
Crökersche Buchh. in Jena 269.

Darnmann in Züllichau 257.
Défenne zu Paris 265.
Dieterich in Göttingen 258.
Dieterici in Berlin 254.
Doll d. ä. in Wien 254.
Dufart in Paris 274.

Eckhardt in Altona 270.
Elwe in Amsterdam 256.
Erbstein in Meissen 254.
von Es in Amsterdam 251.

Feind in Leipzig 255.
Fleischer in Leipzig 261.
Fleischer d. jüngere in Leipzig 259.
Fritsch in Leipzig 258.
Frommann in Jena 264. 269.
Frugoni in Genua 250.

Gabler in Jena 267.
Gädicke in Weimar 266.
Galland in Paris 250.
Gehr u. C. in Breslau 260.
Gerstenberg in Hildesheim 272.
Göbbels u. Unzer in Königsberg 257.
Grattis Erb. in Breslau 265.
Gr. in Hof 270.

Hahn Gebrüder in Hannover 254 (2).
Hartknoch in Leipzig 260.
Hatchard u. Rivington in London 272.
Hempel in Leipzig 272.
Hennings in Erfurt 267.
Hinrichs in Leipzig 258 (2).
Hofbuchdruckerey zu Dresden 268.

Industriecomtoir in Weimar 265.
Kanter in Marienwerder 250.
Keil in Magdeburg 250.
Korn in Breslau 270.
Körner in Frankfurt a. M. 251.
Kretschmar in Chemnitz 274.
Krüll in Landshut 274.
Küchler in Leipzig 254.
Kümmel in Leipzig 254.

Langbein u. Klüger in Rudolstadt 275.
Levrault in Paris 255.
Lindauer in München 252.
Loosjes in Haarlem 256.

Marquard in Stockholm 260.
Martini in Leipzig 253.
Mauke in Jena 250.
Meinike zu Leipzig 262.
Murray u. Highley in London 260.

Nestler in Hamburg 271.

Palm in Erlangen 254.
Paull in Berlin 274.
Payne in London 262.
Perthes in Gotha 272.
Pichler in Wien 251.
Rau in Nürnberg 257.
Realschulbuchhandlung in Berlin 259.
Richter in Leipzig 252.
Rink u. Schrapfhase in Altenburg 253.
Ritscher in Hannover 250.
Röver in Göttingen 265.
Ruprecht in Göttingen 270.
Schaumburg in Wien 256.
Schiegg in Zürich 262.
Simon in Frankfurt a. M. 267.
Schnor in St. Petersburg 264.
Schrader in Göttingen 252.
Siels in Oedenburg 257.
Stahel Gebrüder in Würzburg 255.
Stah in Jena 269. 273.
Stein in Nürnberg 2 3
Universitätsbuchhandl. in Moskau 265.
Vandenhöck u. Ruprecht in Göttingen 253.
Voss in Leipzig 273
Weidmanns in Leipzig 256.
Weigel in Leipzig 251.
Willmanns in Frankf. a. M. 255.
Wittekindt in Eilsensch. 275.

Digitized by Google

III. Intelligenzblatt des Septembers.

Ankündigungen.

A B C u. Lesebuch, neuestes nach Pestalozzi u. Olivier 173. 1419.

Adressen, 4 B. 2 St. 5 B. 1 St. 174. 1427.

Akademische Buchh. in Jena neue Verlagsb. 175. 1435.

Angermann, s. *la Forgue*

Annalen menschl. Grösse u. Verworfenheit 3 B. 175. 1437.

— — d. Physik 1803. 7 St. 177. 1451.

Autoren, englische, wohlfeile Ausgabe 181. 1481.

Beleuchtung d. Pestalozzischen Grösssprecherey 186. 1521.

Beyer u. Maring's in Erfurt neue Verlagsb. 180. 1477.

Bilderbuch, neues, 17 Heft 178. 1457.

Biograph, der, d. drey letzten Jahrhunderte 3 B. 1 St. 184. 1509.

Bock, s. *Virgil*

Brodnoth, die, od. wer g. was ist an d. fortwährenden Brodtheurung Schuld? 178. 1462.

Busch, Recherches sur le traitement de la phthisie pulmonaire Ueb. 176. 1446.

Cantor's, Gesch. d. merkwürdigsten Naturbegebenheiten auf unserer Erde 181. 1483.

de Carro, Histoire de la vaccination en Turquie 178. 1462.

Cervantes, Don Quixote, Originalausgabe 178. 1459.

Collection complete du Moniteur universel de Paris 176. 1436.

Constantine, ou le danger des préventions matrimonielles p. Madme A. C. L. Ueb. 174. 1431.

Denkwürdigkeiten, militärische, unserer Zeiten 4 B. 186. 1521.

Edgeworth, Marie Belinde, Roman, Ueb. 174. 1431.

Emilie, im vierfachen Stande, neue Aufl. 181. 1485.

Engelhard, s. *Merkel*

Entdeckungen, d. neuesten, franz. Gelehrten in den gemeinnützigsten Wissenschaften u. Künsten herausg. v. *Pfaff* u. *Friedländer* Jahrg. 1803. 1—8 St. 177. 1449.
9 St. 184. 1505.

Ephemeriden, allgemeine geographische, 9 St. 183. 1498.

Erholungsstunden, bildende, f. d. Jugend u. ihre Freunde 175. 1417.

Ettinger's in Gotha, neue Verlagsb. 182. 1494.

Eudora, allen Verehrern d. Schönen u. Guten gewidmet 1 Bdch. 175. 1433.

Euromia September 179. 1467.

Fischer, s. Reise

Flatt, s. *Storr*

la Forgue, Zahnarzneykunst a. d. Franz. v. *Angermann* 184. 1509.

Friedländer, s. neueste Entdeckungen franz. Gelehrten

Frise, s. *Josephus*

Frisch, Rumford'sche Suppenanstalt — in Glogau 185. 1519

Gasparri's, Lehrbuch d. Erdbeschreibung 4. Aufl. Cartons. 179. 1469. 186. 1517.

Gebauer's in Halle, neue Verlagsb. 177. 1455.

Gemälde, histor. in Erzählung merkwürd. Begebenheiten a. d. Leben berühmter u. berüchtigter Menschen 11 B. 175. 1437.

Geschichte u. Politik 5 St. 179. 1469.

Göschen's in Leipzig, neue Verlagsb. 176. 1445.

Graffe's in Leipzig, neue Verlagsb. 173. 1418. 178. 1458.

Gustav III, Roi de Suede ecrits traduits en français 187. 1535.

Haas vollständ. latein, deutsch. u. deutsch latein. Handwörterbuch 184. 1507.

Hanischens Wittwe in Hildburghausen, neue Verlagsb. 183. 1502.

Heydenreich's Abhandlungen über wichtigere Gegenstände d. Homiletik 173. 1420. 176. 1445.

Hildt's Handels-Magazin 9 St. 183. 1497.

Hinrichs in Leipzig, neue Verlagsb. 181. 1506.

Hoffmann's Deutschlands Flora od. botan. Taschenbuch 1—4 Jahrg. 187. 1535.

Jahrbuch z. belehrenden Unterhaltung f. Damen f. d. J. 1804. 180. 1480.

Interesse, das d. Menschen u. Bürgers bey den bestehenden Zunftverfassungen 177. 1456.

Josephus vom jüdischen Kriege, übers. v. *Frise* 73 1421.

Journal d. Luxus 9 St. 183. 1500.

Irene, May, Junius 174. 1428.

Ismene, 2 Hft. 174. 1429.

Kasch, Geist u. Kritik der medicin. u. chirurg. Zeitschriften 13 B. 178. 1460.

Klebe's Ansichten d. Rheins 172. 1409.

Klose's Vorschläge zum Besten d. preuss. Staates vorzügl. in Rücksicht auf Schlesien herausg. v. *Klose* 175. 1435.
175. 1433.

König's in Strasburg, neue Verlagsb. 178. 1460.

Kummer's in Leipzig, neue Verlagsb. 181. 1483.

Kühns in Leipzig, neue Verlagsb. 183. 1501.

Kunst-

Kunst- u. Industrie-Comptoir zu Wien, neues 172, 1421.
Kupferstiche, neue 172, 1421. 185. 1520.
Laffaulx in Coblenz, neue Verlagsb. 187, 1536.
Leist's Lehrbuch d. deutschen Staatsrechts 178. 1462.
Literaturzeitung f. d. Medicin u. Chirurgie herausgegeb. v. *Sternberg* 177. 1452.
Lorenzo, d. kluge Mann im Walde 174. 1430.
Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeck. 2 Jahrg. 6 Hft. 173. 1457.
— — zur Beförderung der Industrie 2 B. 1 Hft. 178. 1458.
Mann, der, aus d. Grabe, od. d. Lebendigbegrabene u. Wiederauferstandene 185. 1519.
Martini's in Leipzig, neue Verlagsb. 172. 1421.
Merkels Erdbeschreib. v. Kursachsen herausg. v. *Engelhardt* 3 Aufl. 174. 1429.
Merkur, neuer deutscher 9 St. 183. 1499.
Meyers einheimische Giftgewächse 1, 2 Hfte. 182. 1494.
— — vorzügliche einheimische esbare Schwämme 182. 1494.
Miscellen, russische, herausgegeb. v. *Richter* 1 B. 3 Hft. 174. 1429.
Modemagazin, Leipziger 9 Hft. 178. 1458.
Müller's Reliquien der Zeiten, Sitten u. Meynungen 1 Th. 183. 1502.
Musikalien, neue 187. 1536.
Nemnich's Comtoir-Lexicon 176. 1446. 181. 1486.
Nettelbladt's Abfertigung d. Dr. Pfeiffer in Cassel 176. 1446.
Neuhofer's Kilio u. Euterpe auf 1804 182. 1493.
Nysten nouvelles expériences galvaniques Ueb. 182. 1494.
Obstgärtner, deutscher, 7 St. 183. 1500.
Papiercredit, der, von Grossbrittannien übers. v. *Jacob* 178. 1461.
Perfects Annals of infanity Ueb. 176. 1446.
Pfaff f. neueste Entdeckungen franz. Gelehrten
Proyard Vie de Marie Leczinska reine de France Ueb. 174. 1431.
Reise durch e. Theil d. westl. Frankreichs nach d. Franz. v. *Fischer* 175. 1436.
de Retzow nouveaux mémoires hist. sur la guerre de sept ans trad. de l'allem. 185. 1518.
Richter f. Miscellen
Rollwagen's in Augsburg, neue Verlagsb. 182. 1493.
Röwer's in Göttingen, neue Verlagsb. 179. 1469.
Ruffs in Halle, neue Verlagsb. 178. 1461.
de Sacy Principes de Grammaire generale Ueb. 184. 1510.
Sammler, der, od. Blüte d. deutsch. franz. u. holländ. Journale 179. 1469.
Schmidt üb. die Unzulänglichkeit d. Kleinschrodtischen Entwurfs z. peinlichen Gesetzgebung 178. 1462.
Schmiedtgen's Pauline Weil 185. 1518.
Seeger's in Leipzig, neue Verlagsb. 178. 1460.
Sinner's in Coburg, neue Verlagsb. 180, 1478. 181, 1485.
Sparmann's Reise in d. Südsee Ueb. 176, 1447. 182, 1496.
Steinbeck's deutscher Patriot 9 St. 183, 1500.
Steinbrenner's biblische Vorlesungen zum Gebrauch beym öffentlichen Gottesdienst 183, 1500.
Sternberg f. Literaturzeitung f. Medicin
Stern's Lehrbuch d. christl. Dogmatik ins deutsche übers. v. *Tlatt* 185, 1518.
Taschenbuch, Leipziger, auf d. J. 1804. 184. 1508.
— — f. d. J. 1804. d. Liebe u. Freundschaft gewidmet 185. 1517.
Unger's in Berlin, neue Calender 180, 1479.
— — — — neue Verlagsb. 181, 1482.
Vandenhök- u. Ruprechts in Göttingen, neue Verlagsb. 185. 1515.
Virgil's Georgica übers. v. *Bock* 175. 1435.
Voigt's Magazin f. d. neuesten Zustand d. Naturkunde 7 St. 183. 1497.
Wahrnehmungen üb. d. gesunkenen Menschenwerth 175. 1437.
Werner's Anleitung z. Composition in d. griech. Sprache 183. 1502.
Wörterbuch, topographisch statist. geographisches d. königl. preuss. Staaten 172, 1420.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Ackerblad zu Stockholm 176, 1443.
Bachmann zu Erfurt 174, 1427.
Barent zu Cafan 179. 1466.
Bergstedt zu Stockholm 176, 1443.
Bernstein zu Jena 187. 1534.
Bjurbeck zu Carlstadt 182. 1492.
Burkhard zu Leipzig 179. 1468.
Cremer zu Potsdam 174. 1427.
Döring zu Gotha 182. 1492.
Ehlers zu Bützow 185. 1515.
Ehrenberg zu Plotten 174. 1427.
Elkrod zu Bayreuth 174. 1427.
Erfch zu Jena 176, 1442.
Glafs zu Arsberg 174. 1428.
Gönner zu Landshut 185. 1516.
Gräfer zu Salzburg 185. 1515.
Hoken zu Stralfund 182. 1492.
Hünle zu Idftein 179. 1468
Herrmann zu Erfurt 174. 1427.
Horner zu Hamburg 180. 1476.
Jennet zu London 179. 1468.
Hupp zu Bayreuth 174. 1428.
Koch zu Stettin 187. 1534.
Köchy zu Jena 179. 1468.
Laband zu St. Petersburg 180. 1476.
Lobrecht zu St. Petersburg 180. 1476.
Lippert zu Erlangen 174. 1423.
Loder zu Jena 174. 1426.
Martens zu Leipzig 179. 1468.
Martin zu Göttingen 185. 1516.
Matthaei zu Wittenberg 176, 1442.
Overbeck zu Greifswalde 179. 1468.

Digitized by Google

Parrot zu Greifswalde 182, 1492.
Pfaff zu Helmstädt 176, 1442.
Pfeffel zu Colmar 174, 1428.
Pichon zu Potsdam 174, 1427.
Pöhlmann zu Erlangen 174, 1428.
Pölit zu Dresden 179, 1468.
Reinhardt zu Cölln 187, 1533.
Rink zu Dietlingen 187, 1524.
Schischatsky zu St. Petersburg 180, 1476.
Schmals zu Halle 187, 1534.
Schütz zu Jena 176, 1442.
— — zu Jena 176, 1442.
Siebelis zu Zeiz 187, 1534.
Sobolewskoi zu St. Petersburg 180, 1476.
Stutzmann zu Göttingen 179, 1468.
Tengström zu Abo 176, 1444.
Tileſius zu Leipzig 176, 1442.
Tingſtadius zu Upſala 176, 1444. 182, 1492.
Trott zu Erfurt 174, 1427.
Uhden zu Berlin 174, 1427.
Vogel zu Arzberg 174, 1428.
Wundram zu Eboldshauſen 187, 1534.

Todesfälle.

Chydenius zu Gamla Carleby 182, 1490.
Dankwart zu Riga 179, 1468.
Devienne zu Charenton 185, 1515.
Engelbrecht zu Bremen 187, 1533.
Fontana zu Mailand 186, 1516.
Kümmel zu Kreiſcha 187, 1533.
Koſegarten zu Grevesmühlen 185, 1515.
Munch zu Lund 182, 1491.
Reiser zu Helmſtädt 174, 1426.
Schilling zu Wien 174, 1426. 179, 1467.
Schulze zu Blankenburg 186, 1515.
Stockhauſen zu Darmſtadt 174, 1426.
Trendelenburg zu Wien 179, 1467.
v. Treil, Uno, Erzbiſchof zu Upſala 182, 1491.
Volkmann zu Zſchortau 174, 1426.
Weikard zu Brückenau 174, 1426.
Weitſch zu Stadthlen 174, 1426.

Univerſitäten, Akad. u. and. Anſtalten.

Abo, Univerſität, akademiſche Schriften 1802. 180, 1473.
Baiern, Organiſation d. Schulweſens 187, 1530.
Breslau, Univerſität feyert ein hundertjähriges Jubiläum 187, 1529.
Cambridge, Univerſitätsbibliothek 187, 1533.
Charkow, Univerſität 179, 1466.
England, Verſuche Geſellſchaft in d. Grafſchaft Durham 185, 1514.
Erlangen, Univerſität, *Schmidt's, Klitſcher's, Marheineke's* phil. Doctorpromot. 179, 1465.
Erfurt, Akademie d. Wiſſenſch. Stiftung 174, 1425.
Gera, Gymnaſium, Einführung d. Prof. Rein 187, 1529.
Gotha, Münzkabinet 185, 1532.
Göttingen, Societät d. Wiſſenſchaft. Preiſe 174, 1425.
Göttingen, Univerſität, *v. Graffens, Liebſch, Tobien's, Blumenbach's* Diſputat. 182, 1489.
Greifswalde, Univerſität, die Profeſſoren erhalten Zulage 180, 1473.
Haag, Geſellſchaft z. Vertheidigung d. chriſtl. Religion, Preiſe 187, 1530.
Haarlem, zweyte Teyleriſche Societät, Preiſe 180, 1479.
Heidelberg, Univerſität, Feyerlichkeiten b. Anweſenheit d. Königs von Schweden 187, 1529.
Helmſtädt, Univerſität, Anſchaffung phyſikal. Inſtrumente u. Anlegung eines ambulatoriſchen Clinicums 179, 1465.
Lund, Univerſität, Magiſterpromotion 180, 1473.
— — — — — Frequenz 180, 1474.
— — — — — neues Bibliothekgebäude 180, 1474.
Mainz, Lyceum 179, 1465.
Paris Academie de Legislation, Prämienvertheilung 182, 1490.
— — Napoleon Muſeum wird errichtet 179, 1466.
— — Prytanée, Prämienvertheilung 182, 1489.
— — — — v. St. Cyr Prämienvertheilung 185, 1513.
— — Schulorganiſation 182, 1489.
Petersburg, Akademie d. Künſte 180, 1475.
Philadelphia, Board of Agriculture 185, 1513.
Rußland, Organiſation d. Schulen 185, 1513.
Schweden, Zuſtand d. Schulen 180, 1474.
Smolensk, adliche Militärſchule 179, 1466.
Wien, medicin. chirurg. Joſephs Akademie Preiſe 185, 1514.
Wirtemberg, Cenſurverordnung 187, 1531.

Vermiſchte Anzeigen u. Nachrichten.

Aegyptiſche Alterthümer 186, 1516.
Anzeigen, vermiſchte 173, 1423, 1424. 183. 1504. 184, 1512.
Apparate v. Inſtrumenten a. Pappdeckel 179, 1472.
Auction zu Wöhrd 172, 1416, 184, 1514.
— — zu Berlin 173, 1423. 176, 1448.
— — zu Duisburg 176, 1447.
— — zu Nürnberg 182, 1466.
— — zu Gieſsen 182, 1466.
— — zu Hannover 185, 1503.
— — zu Jena 185, 1503.
— — zu Leipzig 185, 1503.
Augsburg, Maasregeln des Magiſtrats gegen d. Gegner der Aufklärung 176, 1443.
Baiern, Beförderung d. Aufklärung 176, 1443.
Berichtigungen 176, 1443, 1444. 182, 1492.
Bücher ſo zu verkaufen werden 185, 1520.
Bücher zu verkaufen 173, 1421. 178, 1462. 179, 1470. 181, 1486. 184, 1510. 185, 1520.
Bücherpreiſe, herabgeſetzte 73, 1421. 174, 1437.
Ceres Statue wird in der Univerſitätsbibliothek zu Cambridge aufgeſtellt 187, 1533.
Druckfehler 173, 1424. 174, 1438. 175, 1440.
Erklärung d. Rec. d. Schriften üb. d Zuſtand d. Domgemeine in d. Reichsſtadt Bremen 186, 1522.

Digitized by Google

Golitzin, Fürst, erhält d. Doubletten d. Eremitage Bibliothek 182. 1492.
Grubers Appellation an das Publikum 175. 1438.
Hartmanns Erklärung 180. 1480.
v. Humboldt's berichtigende Erklärung wegen d. Kohlensäure-Messers 181. 1487.
Indulgenzbriefe, ältestes Datum derselben 176. 1444.
Leich's in Leipzig Stiftung 180. 1473.
Literatur Zeitung allgemeine. Nachricht von d. Verlegung derselben nach Halle 177. 1449. 1455.
Moos, isländisches in Spanien entdekt 185. 1514.
Münzen, goldene, werden in Siebenbürgen gefunden 187. 1530.
Petersburg, literarische Nachrichten 180. 1476.
Rußland, Handels u. Entdeckungsexpedition, Abgang derselben v. Cronstadt 176. 1441. 180. 1476.
Saritschef's Reise 180. 1476.
Schild d. Scipio Gypsabguß in d. Münzkabinet zu Gotha 187. 1532.
Schmidt's Erklärung 183. 1504.
Siebenbürgen, goldne Münzen werden gefunden 187. 1532.
Steinhäusers neues Winkelmeßinstrument 179. 1466.
Stockholm, literarische Nachrichten 180. 1476.
Stroganoff's, Grafens, Geschenk an d. König v. Preußen 179. 1466.
Wagner's Erklärung 176. 1438
Weickert's Meßinstrumens 184. 1510.

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO ⟶ CIRCULATION DEPARTMENT
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 HOME USE	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
1-month loans may be renewed by calling 642-3405
1-year loans may be recharged by bringing the books to the Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

OCT 2 3 1985

REC. CIR. SEP 2 3 1985

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
FORM NO. DD6, 60m, 1/83 BERKELEY, CA 94720

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY

B000918785

Digitized by Google